NEUES REAL. SCHULLEXICON: ENTHALTEND DIE ZUR...

Carl Philipp Funke

Digitized by Google

Presented by

Richard E. Helbig, 14. Sept., 1909

to the

New York Public Library

Digitized by Google

Neues
Real-Schullexicon

enthaltend

die zur Erklärung der alten Klassiker nothwendigen

Hülfswissenschaften,

vornämlich

Geographie, Geschichte, Philosophie, Alterthümer und Mythologie.

In Verbindung mit einigen Gelehrten

herausgegeben

von

C. P. Funke.

Fünfter Theil.

Braunschweig,

in der Schulbuchhandlung 1805.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
441182
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
1909

Digitized by Google

Vorrede.

Wir übergeben endlich dem Publicum den letzten Band des Real-Schullexicons. In Betracht der Reichhaltigkeit der Materien, welche in der That so groß ist, daß sie sich im Anfange gar nicht übersehen läßt, hoffen wir Verzeihung zu erhalten, daß das Ganze, statt der in der Vorrede versprochenen 3 Bände, zu 5 starken Bänden angewachsen ist. Nicht einmal die Supplemente konnten wir, wie wir noch immer hofften, dem fünften Bande mit anschließen, sondern wir müssen sie für einen besondern Supplementband aufsparen. Mangel an Zeit und die Menge der, besonders im ersten Bande, noch fehlenden Artikel sind die Ursachen davon. Seit drittehalb Jahren hat die Uebernehmung eines öffentlichen Schulamts in meiner Vaterstadt mir sehr wenig Zeit zur Bearbeitung dieses Werks übrig gelassen. Fast nur die Abendstunden und die Zeit der Schulferien konnte ich darauf verwenden. So mußte

Digitized by Google

natürlich die Erſcheinung des vierten und noch mehr des fünf-
ten Bandes ſich ſehr in die Länge ziehen, und da unſer Herr
Verleger ſehr wünſchte, zu der bevorſtehenden Oſtermeſſe die
Arbeit beendigt zu ſehen, ſo mußte ich zufrieden ſein, noch
gerade zu rechter Zeit mit dem vorliegenden Bande ſelbſt fertig
zu werden, ohne im geringſten an die Ergänzungsblätter den-
ken zu können. Allein hättte es auch die Zeit verſtattet, dieſe
zu liefern, ſo würde doch der Band, der ohnehin den erſtern
an Stärke wenig nachgeben wird, dadurch verhältnißmäßig zu
ſehr angewachſen ſein. Wir waren zwar Anfangs Willens, die
Supplemente nur ganz abgekürzt zu bearbeiten, nur die noth-
wendigſten Berichtigungen anzuzeigen und die fehlenden Artikel
bloß namentlich mit Hinweiſung auf die Werke, wo man ſich
darüber Raths erholen könnte, anzuführen; aber abgeſehen, daß
ſelbſt auch dazu die Zeit fehlte, glaubten wir, daß unſern Le-
ſern mit dieſer Art Ergänzung wenig gedient ſein würde. Das
Ganze blieb denn doch unvollendet, und erfüllte ſeinen Zweck
nicht, eine Menge anderer Bücher entbehrlich zu machen. Wir
hielten es daher für beſſer, eine vollſtändige Bearbeitung des
Nachtrags in einem beſondern Bande nachzuliefern. Wir wer-
den alsdann auch im Stande ſein, die Erinnerungen und Ver-
beſſerungen zu benutzen, welche, wie wir gewiß hoffen, die gü-
tigen Beurtheiler unſerer Arbeit in gelehrten Zeitſchriften zu
machen uns würdigen werden. Wir danken zugleich auf das
wärmſte dem würdigen Verfaſſer der ſo humanen, als beleh-
renden Recenſion der 4 erſten Bände unſeres Werks in dem
Jahrbuch Leipziger Literatur (93ſtes Stück Monat Januar

Digitized by Google

1801. S. 1—8; 245stes Stück, Monat April 1802. S. 63—75 und 311tes Stück, Juny 1803). Wir werden gewiß nicht unterlassen, von seinen gegründeten Erinnerungen in den Ergänzungsblättern Gebrauch zu machen. Da wir hoffen und wünschen, daß nach der einstweiligen Beendigung unserer Arbeit auch in andern Zeitschriften Beurtheilungen desselben erscheinen werden; so ersuchen wir unsere Hrn. Recensenten hiermit ergebenst nicht nur um eine nachsichtsvolle und gütige Kritik, welche wir, ungeachtet wir uns der noch obwaltenden großen Mangelhaftigkeit in der Bearbeitung unsers Gegenstandes bewußt sind, doch zu erhalten uns schmeicheln, da wir wenigstens versichern können, daß wir es nicht an Fleiß, Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei unserer Arbeit haben fehlen lassen, um aus den uns zu Gebote stehenden Hülfsmitteln das Beste auszuwählen; sondern auch um die Gewogenheit, sich der freilich nicht kleinen Mühe zu unterziehen, unsere Supplemente mit ihren Berichtigungen und Anmerkungen zu bereichern.

Noch müssen wir unsere Leser wegen der vielen Druckfehler um Verzeihung bitten, welche besonders die beiden ersten Bände des Reallexicons entstellen, da zu große Entfernung vom Druckorte es uns unmöglich machte, die Correctur selbst zu besorgen. Ihre Anzeige wird ebenfalls unter den Supplementen mitfolgen.

Wir haben gewöhnlich unter jedem Artikel die Hülfsmittel angeführt, aus welchem er geschöpft ist. Diese Anzeige schien um so nöthiger, da es in manchen Artikeln der Fall war, daß wir das vorliegende Hülfsmittel ziemlich wörtlich copiren mußten.

Digitized by Google

Doch ſind wir uns bewußt, dieſes nur in Fällen gethan zu haben, wo es zweckmäßig und paſſend ſchien.

Wir wünſchen übrigens, daß dieſe Artikel des Beifalls des Publikums nicht ganz unwerth ſein und daß ein baldiger Abſatz unſern Hrn. Verleger für ſeinen nicht geringen Koſtenaufwand entſchädigen möge. Deſſau, im April 1804.

J. A. L. Richter.

Digitized by Google

S.

iba, eine Stadt in Arabien, die uptstadt der Sabäer. Sie lag auf er Anhöhe, hatte eine ansehnliche öße, und gehörte zu den reichsten ädten Arabiens, indem sie der Sam- lplatz aller Waaren des reichen Ye- is war, welche von da durch Kara- ien weiter verführt wurden. Bei abo und den spätern Schriftstellern it sie Meriaba, Mariaba, Ma- ba, aber nach Plinius ist dieser ne ein Apellativum, und bedeutet uptstadt. Man findet daher noch rere Mariaba's in Arabien. Nach Bestimmungen des Ptol. lag sie dem Hafen Pudun (dem heutigen fan) weit gegen Nordosten im in- Lande, und in der nämlichen Lage t sich noch die alte Stadt Saa: welche von ansehnlicher Größe und reich ist, da noch immer alle ren aus den südlichern Gegenden passiren und einen Zoll daselbst ab- müssen. Mannert Geogr. VI. S. 80.

baei, ein berühmtes Volk in Ara- im heutigen Yemen. Eratosthe- nes nennt es unter den Griechen zuerst; aber die ältesten Nachrichten von ihnen giebt uns Agatharchides, ob er gleich später lebte, und diesem folgen Artemi- dor, Strabo und Diodor. Wie man aus letzterm schließen kann, schöpfte Agatharchides aus den Geschichtbüchern der ägyptischen Könige zu Alexandrien. Diesen Nachrichten zufolge bewohnten sie die nördlichsten Theile vom heutigen Yemen. Bei ihnen wuchs an der Küste der Balsambaum und die Cassia, im innern Lande waren dicke Wälder von Weihrauch, Palmen, Myrrhen, Zimmt und andern wohlriechenden Gewächsen, welche die ganze Luft, selbst bis in die See hinaus, durchdufteten; dagegen wurden die Einwohner auch von schäd- lichen Schlangen und pestartigen Krank- heiten geplagt. Der König herrschte erblich und unumschränkt, durfte aber, wegen eines alten Orakelspruchs, die Residenz nicht verlassen, weil ihn sonst das Volk steinigen würde. Ausserordent- lich rühmen die Alten die Reichthümer der Sabäer, wodurch sie alle Nationen der Erde übertreffen sollen. Sie schö-

Digitized by Google

pfen dieselben aus dem Handel mit ihren Waaren, die von den Ausländern sehr theuer bezahlt werden. Gold und Silber häuft sich bei ihnen in ungeheurer Quantität an. In ihrer Hauptstadt besitzen einzelne Bürger Gefäße aller Art von Gold und Silber, Ruhebetten und Stühle mit silbernen Füßen; die Säulen an den Eingängen der Häuser haben vergoldete und silberne Aufsätze, das Getäfel ist mit Gold belegt und mit Edelsteinen besetzt. — Man sieht aus dieser Beschreibung, woher der Name des glücklichen Arabiens kommt, den sogar Diodor auf das einzige Land der Sabäer einschränkt. Manches ist in den obigen Nachrichten übertrieben und fabelhaft. So wächst der Balsam und Weihrauch eigentlich nicht bei den Sabäern, man führte ihn aber des Handels wegen aus andern Gegenden hin. Alles Uebertriebene jedoch abgerechnet, bleiben noch immer die Sabäer als ein ansehnliches und reiches Handelsvolk übrig, das meistens auf eigenen Schiffen den Handel trieb, und insbesondere die Producte aus Indien holte. Die zusammengebrachten Waaren schafften sie durch Karawanen in die nördlichen Gegenden, wo sie die Phönicier, auch wol die Aegypter abholten. Die Sabäer wohnten auch nicht blos in dem nördlichen Yemen an der Küste des arabischen Meerbusens, wo sie die griechischen Schiffer nur kennen lernten. Sie waren lange herrschendes Volk in ganz Yemen, und daß ihre Hauptstadt Saba in dem nördlichen Theile desselben lag, davon ist der Grund der, weil sie hier am bequemsten der allgemeine Sammelplatz aller Waaren seyn konnte, welche durch Karawanen weiter verführt werden sollten. Obgleich die Sabäer schon zu den Zeiten des Eratosthenes nicht mehr das herrschende Volk in Yemen waren, so ging doch der Name nicht zu Grunde, und sie werden noch lange in mehrern Gegenden der West- und Südküste Arabiens genannt. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 74 ꝛc.

Sabadibae, oder Sabaticae insulae, drei Inseln im indischen Meere, gerade unter der Südwestspitze von Malaya, wahrscheinlich also die Insel Lingan mit den umliegenden Inseln. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 258.

Sabaeae arae, die Sabäischen Altäre. Mit diesem Namen bezeichnet Ptol. vermuthlich einen ansehnlichen Tempel der Feueranbeter in Persien, welcher sich in Nordmedien an der Küste des persischen Meeres zwischen den Flüssen Cyrus und Kambyses befand. Die Lage trifft auf den heutigen Ort und die Landspitze Howe-Lemur an der Südwestküste des kaspischen Meeres. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 132.

Sabanna, ein Ort im jenseitigen Indien, auf der Südwestspitze der Halbinsel Chersonesus Aurea, der heutigen Malayschen Halbinsel, bei dem heutigen Orte Tantan Velha. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 245.

Sabara, eine Stadt im jenseitigen Indien an der Ostküste des Bengalischen Meerbusens, an der Nordküste des von ihr benannten Sabarischen Busens (Sinus sabaricus), welcher derjenige Einschnitt des Meeres ist, den auf der Nordseite die Mündungen des Ava-Stroms, auf der Ostseite die fortlaufende Küste begränzen. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 241.

Sabarae, ein Volk in Indien im Lande der Prasii, westlich vom Ganges. Es wohnte bei Nagbur, in den südlichsten Theilen von Behar. Nach Ptol. wurden in ihrem Lande viel Diamanten gefunden. Ihre Städte waren Tosapion und Karikardama. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 111, 129.

Sabaria oder Savaria, ein Fluß in Oberpannonien, der sich mit der Drave vereinigte, der heutige Mur. Mannert Geogr. III. S. 657.

Sabaria, eine der anſehnlichſten Städte im mittlern Theile von Ungarn, das heutige Stein am Anger, wie aufgefundene Inſchriften beweiſen. Sie war eine römiſche Kolonie, welche Kaiſer Claudius in der vorherigen Wüſte der Bojer ſtiftete, und ward bald eine anſehnliche Stadt, da alle Wege durch das Mittelland ſich hier kreuzten. Severus wurde hier von ſeiner Armee zum Kaiſer ausgerufen, und Valentinian wählte ſie zum Standpunct bei dem Kriege gegen die Quaden. Mannert Geogr. III. S. 762.

Sabaricus sinus, ſiehe unter Sabara.

Sabarus, der anſehnlichſte Nebenfluß des Ganges auf der Oſtſeite, der heutige Gagra. Bei Andern heißt er auch Commenaſes, oder Agoranis. Mannert Geographie V. 1 Heft 47, 90.

Sabatinca, ein Ort in Noricum bei den Itinerarien auf der Straße von Virunum (Völkelmarkt) nach Lauriacum (Enns). Das heutige Am Taurn, nördlich von Rottenman.

Sabatra, oder Savatra, eine Stadt in Lycaonien, 43 Milliaria nordweſtlich von Iconium. Strabo nennt ſie Soa, und beſchreibt ſie als ein offenes Städtchen, wo man das Waſſer um Geld kaufen mußte. In der Nähe liegt jetzt ein anſehnlicher Flecken Dedeler. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 203.

Sabatus, ein Fluß in Samnium in Italien, in den ſich, ehe er ins Meer fällt, der Calor (Calore) ergießt, der bei Beneventum vorbei ins Land der Hirpiner floß.

Sabazia, Σαβαζια, nächtliche Myſterien bei den Griechen, dem Bacchus Sabazius zu Ehren. Die Eingeweihten trugen eine goldene Schlange, welche ihnen auf der Bruſt ins Kleid geſteckt wurde, und bis an den untern Theil derſelben reichte. Jupiter ſollte nämlich Proſerpina in Geſtalt einer Schlange verführt und den Bacchus mit ihr gezeugt haben. Die Verehrung des Bacchus Sabazius war von den Satrern, einem thraciſchen Volke, aufgenommen worden, und den Namen Sabazius leitet man von den Σαβοι her, wie die Thracier die Prieſter deſſelben nannten. Die Geſchichte der Geburt dieſes Bacchus wurde in den nächtlichen Myſterien offenbart, und Diodor will nichts von den Ceremoniern dabei erzählen, um nicht die Schamhaftigkeit zu beleidigen. Die Einweihung endigte ſich mit den Ausdrücken: Evoi, saboi, hyes, attes, attes hyes, welche Freret ſo überſetzt: Quod faustum sit mystis, Sabaste pater, pater Sabaste. Unter dem Konſulat des M. Pompilius Länus und Cn. Calpurnius A. U. 514 ſuchte man die gehelme Verehrung des Bacchus Sabazius in Rom einzuführen, aber der Prätor Peregrinus C. Cornelius Hiſpalus widerſetzte ſich, und der Senat verhinderte die Einführung des neuen Gottesdienſtes wirklich, um die Sittenverderbniß zu verhüten. Inſchriften zufolge müſſen aber unter Domitian Sabaziſche Myſterien in Rom geweſen ſeyn. Verſuch über die alt. Myſterien v. St. Croix. S. 284.

Sabazius, ein Beiname des Bacchus. S. den vor. Art.

Sabba, eine Wahrſagerin, welche, wie Pauſanias Phoc. c. 12 ſagt, die über Paläſtina wohnenden Hebräer unter die Sibyllen rechneten. Sie ſoll eine Tochter des Berosus und der Erymantha geweſen ſeyn, und wird auch die babyloniſche, ägyptiſche, oder chaldäiſche Sibylle genannt.

Sabbatha, Sabotha oder Sabota, die Hauptſtadt der Chatramotiten im glücklichen Arabien. Sie war ſehr groß, hatte 60 Tempel, und war der einzige Stapelplatz des Weihrauchhandels. Dieſer durfte, bei Lebensſtrafe, an keinem andern Orte als hier verkauft werden, wurde auch, um allen Unterſchleif zu verhüten, nur durch Ein dazu beſtimm-

tes Thor in die Hauptstadt geführt, und dann erst, wann der Gott Sabis seinen Zehnten und der König nebst den Beamten seine Abgaben empfangen hatte, erhielten die Kaufleute Erlaubniß zur Ausfuhr und freie Zehrung in den dem Gott zugehörigen Herbergen, bis zu der nicht fernen Gränze des Landes. Sie heißt jetzt Mareb, weil ehemals Mariaba der gemeinschaftliche Name aller Hauptstädte im südlichen Arabien war. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 102.

Sabe, ein Ort im glücklichen Arabien, nicht weit von der Küste des arabischen Meerbusens, 10 Meilen von Pudnu (Dsiesan) gegen Osten. Jetzt liegt in dieser Gegend der Ort Sabbea. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 82.

Sabelli. So nannte man die Samniten oder Sabiniten über Kampanien, um die waldigten Berge des Apennins, wo sie auch Schweineheerden weideten. Andere verwechseln sie mit den Sabinern. Sie waren Abkömmlinge der alten ausonischen Sabiner, von denen noch ein Stamm über Latium wohnte; ihr Stamm war oscisch.

Sabini, eine der ältesten Völkerschaften Mittelitaliens in der gebirgigten Gegend über Latium. Den Sagen der Griechen zufolge, waren sie eine Kolonie der Spartaner, weil man mit diesen in der Strenge der Sitten, Aehnlichkeiten zu entdecken glaubte. Dionysius von Halicarnaß hält sie für Umbrer, weil diese in ältern Zeiten nebst den Siculern dieses Land bewohnten. Aber diese uralten Bewohner wurden von den eindringenden Aboriginern und Pelasgern vertrieben, und ausonische Völkerschaften nahmen das Land ein. Von diesen Ausonen sind daher die Sabiner am wahrscheinlichsten Abkömmlinge und Verwandte der Aboriginer. Sie machten ein sehr zahlreiches Volk aus, wie unter andern auch aus den vielen von ihnen angelegten Kolonieen erhellet. Denn nicht nur, die den Sabinern benachbarten Völker, die Vestiner, Marruciner, Peligner, Marser, Aequer und Hernicer, sondern auch die Samniter, von denen sich die mächtigsten Kolonieen durch ganz Italien ausbreiteten, die Campaner, Lucaner und Bruttier, waren Abkömmlinge der Sabiner. Sie waren ein Hirtenvolk, das in den Bergen seines Landes sich hauptsächlich von der Viehzucht nährte. Das Land der Sabiner, Sabinum, wurde gegen Abend durch die Tiber von Etrurien, gegen Mittag durch den Anio-Fluß von Latium, gegen Mitternacht durch den Nar-Fluß von Umbrien geschieden; gegen Morgen wohnten die sabinischen Kolonien der Vestiner und Marruciner, welche es vom Meere trennten. Größtentheils begriff es daher Berggegenden des Apennins. Der Boden war meistens fruchtbar, und die Thäler insbesondere enthielten vortreffliche Weideplätze; die Berge gaben mehrern Gewässern ihren Ursprung. Der Farfarus war der Hauptfluß, und der Lacus Velinus und Fucinus waren die Hauptseen. Der Boden trug Oel, Obst und Wein, obgleich letzterer nicht sehr geschätzt wurde; auch gab es gute Eichelmast und Viehzucht. So früh auch die Römer sich des Landes bemächtigten, so drang doch der römische Luxus nur spät ein, und selbst Horaz kann noch die alte biedere Redlichkeit, Frugalität und Einfachheit der Sitten seiner sabinischen Landsleute rühmen. Von Städten sind Fidenä, Nomentum, Cänina, Eretum, Cures, Reate und Interocrea zu merken. Nördlich über Tibur lag zwischen den Flecken Varia und Mandela das Landhaus des Horaz in einer schönen Gegend.

Sabinum, das Land der Sabiner. S. Sabini.

Sabinum, das Landgut des Horaz. Es befand sich in den Gebirgen des Sabinerlandes, wenige Meilen über Tibur, an dem kleinen Flusse Digentia, zwischen den Bergen Lucretilis und Ustica und dem Dorfe Mandela, un-

weit dem Städtchen Varia. Der Abbé Capmartin de Chanpy hat in seinem weitläuftigen Werke: Decouverte de la maison de campagne d'Horace T. III. Rom. 1767. 8. gezeigt, daß das alte Varia das heutige Dorf Vico Varo, der Berg Lucretilis der jetzige Monte Gennaro, die alte Digentia die heutige Licenza sei. Das ganze Thal, worin das horazische Landgut lag, heißt jetzt Valle di Licenza, und gehört dem Prinzen Borghese. Nahe bei dem Landsitze des Dichters war ein alter verfallener Tempel der Göttin Vacuna, dessen Platz Capmartin in den Ruinen eines von Vespasian wiederhergestellten Fortunentempels wieder findet. Auser dem Flusse Digentia wurde die Gegend auch von dem Quelle Bandusia gewäßert, der vielleicht ein Quell der Digentia selbst war, und den Horaz in seinen Oden beschreibt, Carm. III. 13. Uebrigens hatte dieses Landgut zwar manche schöne Annehmlichkeit, war aber doch nur von mäßiger Größe und mäßigem Ertrage und keinesweges mit den prächtigen Villen der reichen Römer zu vergleichen. Horaz war indessen als Philosoph und Naturfreund ganz damit zufrieden. Nach unserm Ausdrucke war es im Grunde nichts als ein Bauergut, was man den praediis rusticis, deren Klein, von dem es der Dichter zum Geschenk erhalten hatte, ohne Zweifel nicht besaß, als er selbst wußte. Die Schilderungen Capmartins von Horazens Sabinum tadelt Hr. H. Wieland als sehr übertrieben, und widerlegt seine Behauptungen in den Anmerkungen zum 16ten Briefe des Dichters in seinem Buche, in welchem Briefe dieser uns einen kleinen Abriß von seinem Sabinum liefert. Man sehe Wielands Uebersetzung der Br. d. Hor. I. S. 217 ff.

Sabio, eine Stadt in Vindelicien, wo die Brixentes wohnten. Jetzt Saben.

Sabira, nach Strabo ein ansehnlicher Flecken in Kappadocien, der einst Hauptort der umliegenden Landschaft gewesen seyn soll. Die Lage dieses Fleckens ist uns entweder ganz unbekannt, oder er ist das oben angeführte Sabatra in Lycaonien, hart an Kappadociens Gränzen. Mannert Geogr. VII. S. 275.

Sabiri, bei Procop ein hunnisches Volk in Kolchis, oder überhaupt an der Nordostküste des schwarzen Meers. Es war zahlreich und unter mehrere Fürsten getheilt. Procop trennt es immer von den nördlichern Hunnen, den Ueberbleibseln von Attila's Heere, und wahrscheinlich sind es die Siraci der ältern Schriftsteller und die heutigen Tschirkassen, welche, ausser der Namensähnlichkeit, noch die nämlichen Sitze haben, Mannert Geogr. IV. S. 398.

Sabis, ein Fluß im belgischen Gallien, im Gebiet der Nervier, der in die Maaß floß, die heutige Sambre. Cäsar nennt ihn oft.

Sabis, bei Plinius VI. 23 ein Fluß in Karmanien, der in den persischen Meerbusen fällt, und 20 geogr. Meilen von dem südlichen Vorgebirge Karmaniens gegen Norden zu liegt. Dieser Lage gemäß müßte dieser Fluß mitten in der Meerenge, welche dem persischen Meerbusen zum Eingange dient, in die See fallen; aber dies ist wegen des Semiramisberges nicht möglich, und neuere Charten zeigen auch hier keinen Fluß. Ptolemäus führt diesen Fluß unter dem Namen Saganus an, welches man daran kennt, daß er südöstlich von demselben die Stadt Sabis ansetzt; er rückt aber den Fluß zu weit gegen Norden. Der Sethis des Mela scheint ebenfalls der nämliche Fluß zu seyn. Unstreitig beruhet dieser ganze Fluß auf Mißverständnissen der spätern Geographen. Wahrscheinlich, sagt Mannert, fand Nearchus, als er von Harmozin durch das innere Land zu der Stadt reiste, wo Alexander sich aufhielt, einen Fluß Sabis, und glaubte, er falle nach der angegebnen Richtung ins Meer. Die Lage der Stadt, wo

Alexander war, ſtimmt mit der Lage der Stadt Sabis bei Ptol. überein; Diodor nennt ſie aber Salmunti, und Plinius meint die nämliche unter dem Namen Zethis. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 60.

Sabora, eine Stadt, nicht weit von Malaca in Hiſpania Bätica, welche die Baſtuli Pöni inne hatten.

Sabrina, ein Fluß auf der Weſtſeite von-Britannien, der ins hiberniſche Meer fließt, und ein breites Aeſtuarium, Sabrianum genannt, bildet. Die heutige Severne.

Sabrianum aestuarium, ſiehe d. vor. Artikel.

Saburra, ἔρμα, ϑεμέλιος, ἔρισμα, ἀσφάλισμα πλοίε, nannte man den Ballaſt, womit die Schiffe beſchwert wurden. Man nahm dazu Sand, Steine u. d. gl. Bisweilen belud man alte, unbrauchbare Schiffe ſo ſehr als nur möglich war mit Ballaſt, um ſie zu verſenken, wenn man feindliche Häfen oder andere Gegenden ausfüllen oder unbrauchbar machen wollte. Pott. Arch. II. S. 283; Cilano röm. Alt. IV. S. 823.

Sabus, in den Peut. Taf. verſchrieben Saba, ein Ort im nördlichen Kleinarmenien, am nördlichen Fuße des Antitaurus. Es war ein Gränzkaſtell der Landſchaft, und hatte reitende Bogenſchützen zur Beſatzung, wie uns die Not. Imp. belehrt.

Sacadas, ein griechiſcher lyriſcher und elegiſcher Dichter, aus Argos gebürtig. Pauſanias II. p. 162 berichtet, daß er zuerſt bei den pythiſchen Spielen den Siegesgeſang auf Apollo mit der Flöte begleitet, und daß man ihm ein Denkmal daſelbſt geſetzt habe. Dies geſchah Ol. 48, 3. Fabr. Bibl. gr. II. p. 136.

Sacae, im Morgenlande der allgemeine Name der ſcythiſchen Völker in den Gebirgen und Steppen Mittelaſiens, jenſeit des kaſpiſchen Meeres. Bei den Griechen und Römern bezeichnete m damit einen einzelnen ſcythiſchen Völk ſtamm, deſſen Land gegen Weſten du Sogdiana, längs dem Gebirge der medi und dann durch den Lauf des xartes, gegen Norden von Scythi vermittelſt einer Linie, die vom Jax tes (in der Nähe von Taſchkene) gegen Oſten lief, gegen Oſten Anfa auch von den Scythen, dann vom birge Aſcalankas, das ſich gegen S oſten zieht, und an das aus Ind gegen Norden ſteigende Gebirge Ima anſchließt, gegen Süden von den in ſchen Bergen, welche weſtlich und lich von der Quelle des Ganges eb falls das Gebirge Imaus heißen, gränzt wurde. Dieſe ausgebreitete gend umfaßte alſo die kleine Bucha mit einigen angränzenden Strichen Kirgiſen und der Soongarey, fer ein weſtliches Stück der großen Sa wüſte Kobi und ein nordweſtliches St von Tibet. Die Saká lebten, nach ner Stelle des Ptol., als Nomad ohne Städte, in Wäldern und H len. Derſelbe führt auch mehrere e zelne Völkerſtämme unter ihnen Mannert Geogr. IV. S. 91, 478.

Sacapene, eine Landſchaft in Ar nien bei Ptol. um die Quellen des A xes. Der Name ſcheint ein Schr fehler ſtatt Sacasene. Denn nicht Plinius (VI. 10) kennt die Sacaſ ni in den nördlichen Theilen Armeni ſondern Strabo erzählt auch (XI. 77 daß die Saká einſt vor dem ältern rus bis nach Armenien vorgedrun wären, und ſich da niedergelaſſen ten; ſie wären zwar nachher wie vertrieben worden, aber die Geg hätte den Namen Sakaſene be ten. Die Lage von dieſem Saka iſt indeſſen anders, denn ſie muß n Plinius weſtwärts vom heutigen Ti beim ſüdlichen Arme des Cyrus Flu geſucht werden, der aus den Mo ſchen Bergen kommt. Vielleicht iſt doch das Sakapene des Ptol. nicht

mit einem. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 218.

Sacasene, Sacassani, siehe den vor. Artikel.

Sacatia, bei Ptol. eine Stadt in Arabien an der Küste des arabischen Meerbusens, der heutige Hafen Hodeida.

Saccopodes, ein Spottname, den man den Einwohnern der Landschaft Adiabene in Assyrien gab. Strab. XVI. p. 1080. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 451.

Saccus nivarius, siehe Colum.

Sacellum, hieß jeder kleine, einem Gotte geheiligte Ort, der einen Altar in sich faßte, und gemeiniglich mit einer Mauer umgeben, aber ohne Dach war. Die Griechen nannten die Sacella daher ὑπαίθρα. Zu Rom gab es ihrer viele, und die Censoren hatten die Aufsicht über ihre Erhaltung. Liv. XL 51. An gewissen Festen schmückte man sie mit Blumen und Kränzen. Propert. IV. 5. 57.

Sacerdotes, Priester. Ausserdem was wir Th. I. S. 58 im Art. Aegyptii schon im Allgemeinen über die ägyptischen Priester gesagt haben, bemerken wir hier noch folgendes. Sie machten einen eigenen, von den übrigen Ständen völlig abgesonderten Stand aus, und die Menge Ceremonieen, die sie beobachten mußten, zweckten dahin ab, sie vor allen Aegyptern auszuzeichnen. Sie mußten sich, sagt Herodot, alle drei Tage am ganzen Leibe scheeren, und leinene Kleider und Schuhe aus Papyrus tragen, sich des Tages und des Nachts zweimal im kalten Wasser baden, und die Opferthiere mit der genauesten Sorgfalt auslesen. Tod würde den treffen, der ein untaugliches Thier opferte. Sie mußten sich beschneiden lassen, durften den Wein nur mäßig und in gewissen Quantitäten, an gewissen Reinigungstagen aber gar keinen genießen. Auch der Genuß der Fische war ihnen verboten, und sie betrachteten diese Thiere, so wie auch das Meersalz, mit Abscheu, weil sie Erzeugnisse des Meers, des Fluchwürdigen Typhon waren. Ihr Abscheu gegen das Meer und die Schiffahrt auf demselben ging so weit, daß sie die Seeleute nicht einmal ihres Grußes würdigten. Bohnen und Zwiebeln durften sie auch nicht zur Speise gebauchen, ja der bloße Anblick der erstern verunreinigte sie schon. Nach Chäremon ap. Porphyr. genossen sie an den Reinigungstagen gar kein Brodt, ausserdem aßen sie es in kleine Stücke zerschnitten und mit Ysop vermischt. Sie durften keine Speisen und Getränke berühren, die von fremden Orten nach Aegypten gebracht waren; aber von einheimischen Nahrungsmitteln durften sie keine Fische, Raubvögel und Turteltauben, keine Thiere mit ungespaltenen oder vielzehigen Klauen, oder ohne Hörner, keine Kühe, keine Ochsen, welche Zwitter, oder scheckig, oder schon zur Feldarbeit gebraucht worden waren, genießen. Vergl. d. Art. Apis gegen d. Ende. Zu feierlichen gottesdienstlichen Verrichtungen mußten sie sich durch siebentägige Reinigungen vorbereiten, in welcher Zeit sie weder Fleisch noch Eier genießen und des Umgangs mit den Weibern und nächsten Anverwandten sich enthalten mußten. Sie durften nur Eine Frau heirathen, lebten meistens ein betrachtendes Leben, und beobachteten in ihrem Betragen immer einen ehrwürdigen Anstand. Ihr Gang war abgemessen, ihr Blick starr vor sich hin, ihre Mienen immer ernst, die Hände beständig unter den Talaren verborgen. Diese Schilderungen sind aber freilich aus dem späten Zeitalter der neuplatonischen Philosophie genommen, und es ist eine sehr große Frage, ob sich aus der Lebensart und dem Betragen der damaligen Priester in Aegypten auf jene ein Schluß machen läßt, die 1 bis 2000 Jahre früher lebten. Die spätern Schriftsteller, Plu-

tarch, Porphyr und Klemens von Alex. nennen uns verschiedene Klassen von Priestern, die aber vielleicht auch spätern Ursprungs ist, da Herodot von ihnen nichts weiß. Dieser unterscheidet bloß die Oberpriester von den übrigen Priestern, und giebt zu verstehen, daß jeder Tempel eine eigene Priestergesellschaft gehabt habe. Jene Priesterklassen sind folgende: 1) Propheten, welche die oberste Klasse ausgemacht zu haben scheinen. Bei jeder Priestergesellschaft war nur Einer, wahrscheinlich also der Oberpriester, welcher die Aufsicht über die übrigen Priester und den Gottesdienst hatte, und ein Gesetzverständiger seyn mußte, 2) Hierostolisten, welche die Aufsicht über das Ceremoniel des öffentlichen Gottesdienstes hatten. Zu ihnen gehörten die Moschosphragisten, Kälberversiegler, welche beurtheilen mußten, ob ein Thier gegessen werden durfte oder nicht, und zu dem Ende eine gewisses Zeichen ausdrückten. 3) Hierogrammatisten, welche sich vornämlich mit den Wissenschaften abgaben. Zu ihnen gehörten wahrscheinlich die Aerzte, Arpedonapten (Mathematiker und Philosophen), Horologen oder Sterndeuter, Sänger, Dollmetscher und vielleicht auch die Balsamirer. Von dieser Klasse scheint das vorzüglich zu gelten, was wir aus Chäremon beim Porphyr von der strengen Lebensart der Priester oben angeführt haben. Geringere Priesterklassen waren 4) die Pastophoren, welche bei öffentlichen Aufzügen die Bildsäule der Götter in ihren Tabernakeln tragen mußten, und 5) die Nekoren, welche vielleicht die nämlichen Verrichtungen hatten, wie die Neokoren der Griechen. S. d. Art. Die Pterophoren des Hesychius scheinen mit den Hierogrammatisten einerlei zu seyn, und hießen so, weil sie Federn auf dem Kopfe trugen. Von den Melanephoren, die auf einer alten Inschrift mit den Pastophoren in Gesellschaft vorkommen, weiß n nichts Bestimmtes. Unter den ein nen Priestergesellschaften waren die t banische, memphitische, hel politische und saitische die rühmtesten. Die Priester hatten üb haupt sehr ansehnliche Vorzüge Vortheile. Sie waren der erste St im Staate, politische und religiöse setzgeber, von allen Abgaben fr und besaßen den dritten Theil a Ländereien Aegyptens als Eigenth Von den Einkünften daraus besorg sie die öffentlichen Opfer. Ihnen hörte überdieß das geweihte Brodt, man versah sie täglich auf öffentli Kosten mit Gänse- und Kalbfleisch; a erhielten sie den Wein, welchen brauchten, und einen Antheil von Opfern. Ihr Ansehen war so gr daß selbst der König in ihren Ort sich mußte aufnehmen lassen, und er nichts ohne sie thun durfte. waren Erzieher, Gesellschafter, Mi ster und Rathgeber des Königs und ausschließenden Besitze aller Staatsw den und aller wissenschaftlichen Ken nisse.

Von den persischen Priestern sehe m den Art. Magi.

In den frühesten Zeiten war bei Griechen, wie bei allen rohen und n den Völkern, noch kein besonderer Pr sterstand. Der Hausvater jeder Fam lie, oder auch Jeder für sich, opfe und betete zu den Göttern. Noch Homer opfert Eumäus selbst den G tern, und besonders besorgten Anfan die Fürsten einer Nation den öffen chen Gottesdienst, nnd waren Prie Doch wurden auch sehr frühzeitig sch besondere Personen erwählt, welche a schließend die gottesdienstlichen Gebr che besorgten. Sie hießen, weil sie heiliges Amt bekleideten, Ἱερεῖς, Θερ γοι, ἱερῆοι, als Diener der Gött ὑπηρεται θεῶν, weil sie opferte θῦται, θυηπόλοι, weil sie beteten ἀρητῆρες. Priester besonderer Gotth

führten auch bisweilen eigene Na-
t. So hießen die Priester der Cy-
Γαλλοί. S. Galli. Es gab auch
iesterinnen, welche im Allgemeinen
ειαι hießen, aber auch besondere
men hatten. So hießen die Prie-
nnen der Ceres μητροπόλοι, auch
ύσσαι, welchen letztern Namen Pin-
den Priesterinnen des delphischen
llo giebt. Die Priesterinnen der
erpina hießen θυσιάδες, des Bacchus,
ραίραι, βάκχαι, μαίναδες, θυά-
, μεμάλωσες, die Pristerinnen der
uerva bei den Ciliciern ὑπεκκαυ-
ρια, die Priesterinnen des Apollo
oft προφητίδες u. s. w. In den
n Zeiten durften Priester und Prie-
nnen heirathen, vielleicht auch mehr
einmal. Beispiele davon findet man
m. Il. α, 11; Od. IX. 169; Il. V.
76; VI. 300. In der Folge wurde
ehelose Stand eingeführt, und be-
ers wählte man gern Jungfrauen
Priesterinnen, welche entweder ewige
heit angeloben, oder wenigstens
rend ihres Priesterstandes unverhei-
et bleiben mußten. Das Priester-
m erhielten die Priester entweder
ch, wenn ihre Eltern Priester ge-
n waren, oder durchs Loos, wobei
n eine besondere Lenkung der Gott-
glaubte. Die Wahl durchs Loos
ch besonders dann, wenn man bei
hern Kandidaten des Priesterthums
n Schein der Partheilichkeit und
n Streit vermeiden wollte. Endlich
te man auch das heil. Amt durch
Wahl der Obrigkeit oder des Volks
ngen, welches oft in den ältern
n geschah. Priester durch Erb-
t hießen Ἱερ. δια oder ἐκ γένους,
s Loos κληρωτοὶ oder Ψήφω,
Wahl des Volks αἱρετοὶ. Bei
Wahl zu einem Priester sahe man
Gesundheit des Körpers überhaupt
jedes einzelnen Gliedes insbeson-
, auf den Character und auf einen
en und unbescholtenen Lebenswandel,
besonders auf Mäßigkeit und Keusch-
heit. Die Priester des Jupiter in Kreta
aßen weder Fleisch, noch andere ge-
kochte Speisen; die Priester der Cybele
zu Samos entmannten sich, die Hiero-
phanten zu Athen und andere suchten
sich durch mancherlei Mittel zu entner-
ven und den Reiz zur Wollust zu dämpfen.
Die Kandidaten zum Priesteramte wur-
den daher einer genauern Untersuchung
(δοκιμασια) unterworfen. Was ihre
Kenntnisse betrifft, so verlangte man
weiter nichts von ihnen, als daß sie die
Tempelgebräuche, denen sie vorstehen
sollten, gehörig kannten, sie mit einem
gewissen Anstande zu verrichten und die
verschiedenen Gattungen von Gebeten
und Opfern wohl zu unterscheiden wuß-
ten. In den kleinen Flecken Griechen-
lands gab es immer nur einen einzigen
Priester, welcher opferte, den Tempel
bewachte, und die übrigen Gebräuche
besorgte. In größern Orten aber wa-
ren diese Verrichtungen unter mehrere
getheilt, so daß nicht nur verschiedene
Gottheiten verschiedene Priester hatten,
sondern daß auch einer und derselben
Gottheit mehrere Priester dienten. Der
oberste von ihnen hieß ἀρχιεροσύ-
νης, Oberpriester, welcher nur
die allerwichtigsten und heiligsten Reli-
gionsgebräuche und Mysterien verrich-
tete, und über die übrigen Priester die
Aufsicht hatte. Zu Athen, wo die mei-
sten Priester und Priesterinnen waren,
gab es gewiß mehrere sogenannte Ober-
priester. Die Delphier hatten fünf, die
Oprutier zwei, von denen der eine Prie-
ster der großen Gottheiten, der andere
Priester der Halbgötter war. Uebrigens
hatten die Oberpriester auch verschiedene
Namen, z. B. ἀρχιερεῖς, βασίλεῖς,
πρυτάνεις, ἱεροδιδάσκαλοι, ἱεροφάν-
ται, στεφανηφόροι, welcher letztere
Titel in Kleinasien besonders üblich
war. Niedere Priester waren die Pa-
rasiten, welche das zu den Opfern
bestimmte Getraide (σῖτον ἱερὸν) auf-

nehmen und in dem Getraideboden (παρασίτιον) aufbewahren mußten. Die Kerykes bereiteten die zu den Opfern nöthigen Sachen, führten das Opferthier durch die Stadt, tödteten es, und verrichteten das Geschäft eines Mundschenken. Beim Gottesdienst geboten sie Stillschweigen und Aufmerksamkeit, und entließen zuletzt die Versammlung. Die Propoli (προπόλοι) beteten für das Volks, wenn die Opfer dargebracht wurden. Endlich gab es auch Neokoren, welche den Tempel und die heiligen Geräthschaften schmücken und reinigen mußten. Will man, so kann man auch noch die Weissager und Zeichendeuter hierher rechnen, welche zu Athen in Prytaneum unterhalten wurden, und aus dem Vogelfluge und den Eingeweiden der Opferthiere die Zukunft wahrsagten.

Die Priester ließen ihr Haupthaar wachsen, und wenn sie ihre Geschäfte verrichteten, trugen sie reiche mit Gold gestickte Kleider und die Kennzeichen ihrer Gottheiten. So war die Priesterin der Ceres mit Aehren und Mohn bekränzt; die Priesterin der Athener ging bei den Pallevern in der ganzen Rüstung derselben; die Priesterin der Aphrodite trug einen Myrtenkranz, die Bacchantinnen führten einen Thyrsusstab, andere gottesdienstliche Personen einen Schlüssel zum Zeichen ihrer Aufsicht und Bewahrung der Tempel, daher sie κληδοῦχοι hießen. Die Kleidung war übrigens nicht immer dieselbe. Gewöhnlich bestand sie in einem langen glänzendweißen Talar. Zu Tarsus hatte der Stephanophoros, Oberpriester des Herkules, ein purpurfarbenes Gewand an. Man sagt auch, die Kleidung der Priester wäre schwarz gewesen, wenn sie den unterirdischen Göttern, purpurfarben, wenn sie den himmlischen, und weiß, wenn sie der Demeter geopfert hätten. Beim Opfern und beim Gebete gingen sie mit entblößten Füßen, um die Heiligkeit des der Gottheit geweiheten Orts anzuzeigen. Vor jeder Opferhandlung mußten sie sich einige Tage reinigen und sich aller sinnlichen Vergnügungen und des Beischlafs enthalten; bei manchen Festen mußten sie sogar eidlich versichern, daß sie dieses gethan hätten; doch wurde auch manchmal diese Reinigung nicht für hinlänglich gehalten. Wenn sie zu den Göttern beten wollten, so wuschen sie wenigstens die Hände. Ausserdem trugen die Priester Kränze von den Bäumen, welche der Gottheit, der sie dienten, heilig waren, z. B. die Diener des Jupiter einen Eichenkranz, des Bacchus einen Epheukranz, des Neptun und Vulcan einen Fichtenkranz, der unterirdischen Götter, einen Taxuskranz, des Herkules einen Pappelkranz, des Apollo einen Lorbeerkranz. — Diese Kränze ruheten auf dem Scheitel, oder umgaben die Stirn, oder hingen bisweilen auch um den Hals. Ferner trugen sie eine heilige Binde, von der auf beiden Seiten ein Band herabhing. Sie war gewöhnlich von Wolle, und man sah dergleichen noch um den Altar und die Hörner des Opferthiers. Bei manchen Opfern, z. B. des Saturn, Herkules ꝛc. war auch das Haupt desselben entblößt. Endlich war auch der Stab, σκῆπτρον, das Zeichen der Macht und Würde, ein Insignium der Priester. Die Einkünfte der Priester wurden theils von den Häusern und Ländereien bestritten, die zum Tempel gehörten, theils von den confiscirten Gütern und Geldstrafen, von welchen Athene ein Zehntel, die übrigen Götter ein Funfzigtheil erhielten, welchen Göttern auch der zehnte Theil der feindlichen Beute heilig war. Jeder Gutsbesitzer der Gegend, zu welcher der Tempel gehörte, mußte zu gewissen Zeiten ein Maaß Gerste entrichten. Alle Tempeleinkünfte hatte der Schatzmeister zu besorgen, der sie nicht nur für die Unterhaltung der Priester, von

eisten einerlei Gehalt, Wohnung
latheil an den Opfern hatten,
auch für die Ausschmückung
Tempelgebäude und die zu den
nöthigen Kosten verwandte.
vm zogen die Priester auch von
echte der Freistätte, welches die
, heiligen Haine und die in dem
liegenden Gebäude und Altäre
eigene Vortheile. Bei den
vielen hatten sie ausgezeichnete
Manche Priester dienten bei ih-
ite im Felde auch als Gesandte,
Herodot IX. 85. Uebrigens
sie keine eigene und unabhän-
sellschaft aus, und sogar persön-
betreffende Streitigkeiten wur-
den gewöhnlichen Gerichtshöfen
en. Diese, so wie überhaupt
igionsangelegenheiten, gehörten
n zunächst zu dem Forum des
s, der Basileus hieß. Die
gen der Priester waren meistens
Tempeln und den heiligen Or-
man dies z. B. von den Prie-
s delphischen Apollo und des
den Jupiter weiß. Viele Prie-
n von großer Familie und reich,
Beispiele des Chryses (Il. α.
des Dares (Il. v. 9.), Eury-
b. 158) und anderer lehren.
uch, wie schon erinnert wor-
ige Familien, auf welche das
um forterbte. So wurden zu
s der Familie der Acestoriden
äulichen Priesterinnen der Athe-
t. Zu Athen gab es meh-
Die Eumolpiden, die viele
rte lang das Priesterthum der
Demeter besaßen; 2) die
n, welche erbliche Priester
er waren; 3) Thauloniden,
nem gewissen Priester Thau-
damen hatten; 4) die Kery-
diese Priesterfamilien, so wie
n Priester und Priesterinnen,
eringsten, die nur für die
ten, mußten von der Füh-
Amts Rechenschaft ablegen.

Was eigentlich die Zeit der Verwaltung des Priesterthums betrifft, so war hierin eine große Verschiedenheit. Manche blieben es nur eine gewisse bestimmte, manche auf Lebenszeit, das letztere z. B. der Hierophant und Daduchus bei den Eleusinern. Uebrigens wurden — was sich schon von selbst versteht — die Priester vom großen Haufen vorzuglich hochgeachtet, von dem aufgeklärtern und edlern Theile der Nation aber oft verachtet und gehaßt, wenn sie ihre Würde schändeten, und durch Eigennutz und Stolz verleitet, sich die Herrschaft über das Volk anmaaßten. Man sehe z. B. die nicht selten in den Tragikern vorkommenden Urtheile, z. B. Soph. Oed. Tyr. 387; Antiq 1055; Eurip. Iphig. Aul. 520.

Von den Priestern der Römer ist im Allgemeinen wenig zu bemerken; das meiste, was wir über die griechischen Priester gesagt haben, gehört auch hierher. Anfangs wählte man sie aus den Patriciern, nachher auch aus den Plebejern. In ältern Zeiten besetzte das Priestercollegium selbst die Stelle eines verstorbenen Priesters; in der Folge wurde dies Recht auf das Volk übertragen. Jeder Priester wurde nach der Wahl inaugurirt, und dann gab er einen Antrittsschmaus, coena aditialis. Das Amt behielten sie lebenslang, wenn kein Verbrechen sie desselben unwürdig machte; sie waren von Kriegsdiensten, aber nicht von den gewöhnlichen Abgaben frei. Ausserdem unterscheidet man die Diener der Götter in zwei Klassen: in Priester und in Aufwärter oder Gehülfen der Priester. Die Priester besorgten entweder den Gottesdienst überhaupt, und waren allen Göttern gewidmet; oder sie waren nur für besondere Gottheiten eingesetzt. Auch muß man römische und ausländische Priester unterscheiden, welche letztere mit dem Dienste fremder Götter in spätern Zeiten nach Rom kamen. Uebrigens machten die Priester auch keinen besondern

Stand aus; sie bekleideten sogar neben ihrer Priesterwürde auch Staatsämter, und waren daher mit dem bürgerlichen Theile der Staatsverfassung aufs genaueste vereinigt. Von den Priestern, welche im Allgemeinen den Dienst der Götter gewidmet waren, sehe man die bes. Art. Pontifices, Augures, Haruspices, Septemviri epulonum, Quindecimviri sacris faciundis, und von den niedern Priesterklassen: Fratres arvales, Curiones, Feciales, Sodales, Rex sacrorum, Von den Priestern für besondere Gottheiten, welche überhaupt Flamines hießen, handeln die Art. Flamen Dialis, Fl. Martialis, Fl. Quirinalis, etc.; ferner die Salii, Luperci Potitii und Pinarii, Galli, Vestales virgines.

Was die Einkünfte der römischen Priester betrifft, so lassen uns die Alten sehr in Ungewißheit darüber. Als Romulus das römische Gebiet eintheilte, bestimmte er ein hinlängliches Quantum zur Besorgung des Gottesdienstes und zur Erhaltung der Tempel (Dionys. II. 7). Auch Numa legte nach Liv. I. 20 einen Fond zur Bestreitung der beim Gottesdienst vorfallenden Unkosten nieder; aber er bestimmte für Niemand ein öffentliches Gehalt, als für die vestalischen Jungfrauen. Dionysius sagt, daß Romulus bei der Wahl der Kurionen auf ein ansehnliches Privatvermögen derselben gesehen habe, wovon sie leben konnten. Vom Augustus heißt es zwar, daß er das Ansehen der Priester und ihrer Einkünfte (commoda), besonders der vestalischen Jungfrauen vergrößert habe; aber von einem bestimmten Gehalte findet man doch keine Nachricht. Es scheint daher allerdings, daß die vornehmern Priester blos von ihrem Privatvermögen lebten, daß aber vielleicht die geringern, so wie die Diener der Priester, aus dem gemeinschaftlichen für den Gottesdienst bestimmten Fond erhalten wurden. Einige spätere Schriftsteller theilen die Priester bisw
drei Klassen, in Antistites, P
ster, Sacerdotes, Priester, un
nistri, gemeine Priester, welche
lius V. 350 auctoratos in ter
ministros nennt; gewöhnlich al
den sie nur in 2 Klassen, in Po
oder Sacerdotes und in Ministri

Im Allgemeinen bemerken w
von den Priestern der Alten, d
mit den unsrigen gar keine Aeh
hatten, indem sie niemals Leh
Religion waren. Ihre Haup
mung war, für Andere zu den
zu beten und zu opfern, kurz,
gentlichen Dienst der Götter zu
gen; an belehrende Vorträge
Volk war gar nicht zu denken,
weniger, da das Wesen der alt
ligion nicht auf Sittlichkeit
war. Aber auch über den theor
Theil der Gottesverehrung wurd
Volk durch dieselben nicht beleh
gab in dieser Rücksicht kein best
Religionssystem, und man dachte
daran, die Freiheit des Geistes
zu beschränken. Aegypt. Merkw.
325; Nitsch Beschr. d. Zust. d
II. 1te Abth. S. 371; Adams
Alt. S. 568 ꝛc. Nitsch Beschr. d
d. Röm. II. S. 639.

Von den Priestern der Germani
den wir vornehmlich bei Tacitu
meisten Nachrichten. Es entsteht
die Frage, ob die Priester der
schen mit den Druiden der Galli
nerlei waren. In mancher Rü
hat diese Behauptung viel Wahrsche
keit, da Gallier und Deutsche
haupt viel Aehnliches haben, un
auch die Verrichtungen der gall
Druiden mit denen, welche man
germanischen Priestern zuschreibt,
lich übereinstimmen. Cäsar sagt
Druiden hätten über große Uebelth
Mord, Gränzstreitigkeiten, u.
entschieden, Strafen verhängt, z
wissen Zeiten an einer heiligen S
über Prozesse geurtheilt, und die

n gelehrt; Tacitus: die germanischen
eier hätten die Macht gehabt, zu
en, zu binden, zu geißeln, bei Volks-
ammlungen Stillschweigen zu gebie-
. Staatsangelegenheiten durch das
l zu entscheiden, Auspicia einzustellen
w. Aber wenn auch die Druiden
lich von ihnen verschieden waren, so
doch das Ansehen der germanischen
ier auch sehr groß. Der chattische
ier Libys wurde, gleich den übrigen
despersonen vom ersten Range, bei
Triumphe des Germanicus mit auf-
rt, und Tacitus setzt sie den Köni-
und höchsten Obrigkeiten in repub-
schen Staaten an die Seite. Bei
Slaven und Rugiern hatten sie so-
en Vorrang vor den Königen, und
riester der Hertha herrschte einst
r suevische Völker. Nach Diodor
. theilten sie sich in drei Klassen:
arden oder Sänger, Philosophen
Physiker, und Sarroniden oder
gen, die insbesondere das Reli-
esen, Opfer und Auspicien zu be-
hatten; doch vielleicht paßt diese
ilung, dem Zusammenhange bei
gemäß, allein nur auf die galli-
riester. Von ihrer Tracht weiß
ichts Bestimmtes; ohne Zweifel
e sie sich, so wie der Vornehmen
von der gemeinen Tracht aus.
Tacitus Germ. c. 43. erschien der
este der Noharvaler bei seinen
richtungen in weiblicher Klei-
Vielleicht war die Farbe weiß,
ns war sie dies bei den cimbri-
Priesterinnen. Die Germanier
auch Priesterinnen, welche sich
mit Wahrsagen beschäftigten.
Strabo gingen die cimbrischen
nnen weiß gekleidet und mit
ißen, trugen einen kurzen lei-
terrock, der durch eine Schnalle
n ehernen Gürtel um den Leib
war, und hatten graue Haare.
ehen war oft außerordentlich
le die Beispiele einer Velleda,
und Genna zeigen. Haus Al-
terth. v. Germ. I. S. 94; Hummels
Comp. d. deutsch. Alt. S. 82.

Sachaliticus sinus, der Sachalitische Busen, eine Gegend an der Südostküste Arabiens. Ueber die Lage desselben weichen Ptolemäus und Arinus Periplus des reythräischen Meers von einander ab. Nach dem Periplus fängt das Land östlich von Kane (dem heutigen Ras Fortasche) an, zurückzutreten und den tiefen lange fortlaufenden Busen zu bilden. Zu ihm gehöre eine große Landspitze, Namens Syagros, die gegen Morgen blicke, wo eine große Niederlage von dem Weihrauch sey, der in der umliegenden Gegend wachse. Aus diesen und andern Umständen sieht man offenbar, daß der Sachalitische Busen die heutige Landschaft Sadschar (Seger, Schähr) ist, wo noch immer der arabische Weihrauch in Menge gefunden wird. Die Angaben, daß das Vorgebirge Syagros gegen Osten blicke, heißt hier nicht, daß es sich auf der Ostseite des Busens befinde; denn aus andern Umständen erhellet, daß es auf der Westseite, unmittelbar südöstlich von Kane, in dem heutigen Cap Fartasche zu suchen sey. Ptolemäus nun scheint zwar auch zu wissen, daß dieses Vorgebirge an der Westseite des Busens liegt, aber er wußte nicht, daß man das Vorgebirge bei Kane so nenne, setzt daher das Vorgebirge Syagros viel weiter östlich, und den Sachalitischen Busen noch östlicher, da, wo die Küste ganz nach Norden umbeugt, unter $22\frac{1}{2}^{\circ}$ N. B., so daß er sich bei ihm fast bis zum Eingange des persischen Busens erstreckt. Die Küste des eigentlichen Sachalitischen Busens kennt er zwar auch recht gut, aber er hat keinen Namen dafür. Längs derselben wohnten Adramiten, und dies war auch eine Ursache mit, warum hier Ptol. den Busen nicht ansetzt, denn wo ein Sachalitischer Busen wäre, glaubte er, müsse auch ein Volk der Sachaliten seyn; diese setzte er denn willkührlich längs der Küste seines Busens, und

konnte wenigstens keinen Widerspruch finden, da eben diesen Theil der Ostküste Arabiens unbekannte wilde Völkerschaften bewohnten. Eigentlich ist der Sachalitische Busen kein ordentlicher Busen, sondern nur eine etwas eingebogene Küste, welche zugleich von Kane aus eine nordöstliche Richtung annimmt. Mannert Geogr. VI. 18 H. S. 119.

Sacilis, eine Stadt, nicht weit von Singilis in Hispania Bätica, den Bastulis Pönis zugehörig.

Sacoena, siehe Suruena.

Sacramentum. So nannte man 1) die förmliche Niederlegung einer gewissen Summe Geldes beim Pontifex M. von Seiten zweier vor Gericht einen Prozeß führender Partheien, welche derjenige nicht wieder bekam, der den Prozeß verlor, der gewinnende aber wieder erhielt. Das Contrahiren beider Partheyen darüber nannte man sponsio. Der Kläger sagte z. B. zum Beklagten: Quando negas hunc fundum esse meum, sácramento te quinquagenario provoco. Spondesne quingentos (sc. asses) si meus est? Der Beklagte antwortete: Spondeo quingentos, si tuus sit. Darauf verlangte der Beklagte vom Kläger ein gleiches Versprechen mit der Formel: Et tu spondesne quingentos, ni tuus sit? und der Kläger antwortete: Spondeo, ni meus sit. Weigerte sich eine Parthei, sich in ein solches Versprechen einzulassen, oder das Geld darzulegen, so verlor sie sogleich den Prozeß. Das niedergelegte Geld hieß sacramentum, weil es in das aerarium sacrum kam, und zu Opfern bestimmt wurde; nach Andern aber, weil es statt eines Eides (instar sacramenti) diente, die Richter zu überzeugen, daß der Prozeß nicht ohne Ursache angefangen worden sey. Man wollte dadurch unnöthige Prozesse verhüten, und nannte deswegen das Geld auch pignus sponsionis; daher ist contendere pignore und sacramento einerlei. Sacramentum wird auch für den Prozeß oder die Klagesache selbst gesetzt, z. B. Cic. pro Caecin. 33.

2) Scr. militare, der Soldateneid. Wenn das Enrollement bei den Römern geschehen war, so wurde von jedem Manipel aus dem unter ihm stehenden Kreise ein Soldat ausgewählt, der für sich und die übrigen die Worte des Eides (qui reliquis verba sacramenti praeiret), daß er nämlich dem Kommando seiner Obern gehorchen, und was sie ihm beföhlen, nach Kräften vollziehen wolle. Die übrigen Soldaten schwuren ihm nach (in verba ejus jurabant), und indem sie vor dem Manipel vorbei marschirten, sagte jeder: Idem in me. Polyb. VI. 19; Liv. XXII. 45. Die Formel des Soldateneides war wahrscheinlich nicht immer dieselbe; der Hauptinhalt ist der oben angegebene. Ohne diesen Eid abgelegt zu haben, war Niemand befugt, gegen den Feind zu fechten (Cic. Off. I. 11.); daher das sacramenta für das Soldatenleben gesetzt wird. Juv. XVI. 35. Der feierliche Eid, den die Soldaten ihren Anführern schwuren, scheint erst im zweiten punischen Kriege aufgekommen zu sein. Liv. XXII. 38. Livius scheint in dieser Stelle einen Unterschied zwischen sacramentum und jusjurandum zu machen. Es heißt nämlich: Als die Legionen, welche dem Hannibal bei Cannä entgegengeschickt werden sollte, beisammen war, so wurden die Soldaten von den Legionstribunen zu dem Eide genöthigt (jurejurando adacti), daß sie nicht auf Befehl der Konsuln zusammenkommen, und nicht ohne ihren Befehl von einander gehen wollten; denn bis in dieser Zeit war nur das Sacrament gewöhnlich gewesen, das darin bestand, daß die Soldaten von jeder Decurie der Kavallerie und jeder Curie Infanterie, wenn sie enrollirt worden war, freiwillig unter einander schwuren, sich als brave Soldaten zu beweisen, nicht durch Furcht sich zur Flucht verleiten zu lassen, oder nicht aus ihren Gliedern zu weichen,

n den Feind anzugreifen und zu schla-
n, oder um einen Bürger zu retten.
ese freiwillige Verpflichtung der Sol-
ten unter einander wurde jetzt von
i Tribunen in einen förmlichen Eid
gewandelt. Anfangs also war sacra-
mentum nur eine freiwillige Verpflich-
g der Soldaten unter einander, nach-
ward daraus ein feierlicher Eid, der
ne aber blieb. Bei einem entstan-
n Aufruhre mußten die Soldaten
Eid aufs neue schwören. Liv.
VIII. 29. Unter den Kaisern wur-
er Name des Kaisers zum Solda-
de gesetzt (Tac. Hist. IV. 31.), und
Eid pflegte alle Jahre am Geburts-
des Kaisers (Plin. Ep. X. 60.)
der Armee erneuert zu werden.
geschah dies an den Kalenden des
ar. Suet. Galb. 16; Tac. Ann.
22; Hist. I. 12. Adams röm.
S. 653.

Sacramentum castrense, der La-
. Wenn die Römer ein Lager auf-
agen hatten, so mußten die Sol-
einen Eid ablegen, und jeder sei-
Tribun schwören, daß er nichts
nden, und was er etwa fände, so-
seinem Tribun überbringen wolle.
im. Alt. III. S. 561.

arium, 1) jeder Platz, auch in
Privathause, wo man gewisse
thümer aufbewahrte, und der
her zu einem irdischen Gebrauche
adet werden konnte, als wenn
ligthümer weggenommen waren;
utet auch das Wort einen Tem-
er einen im Tempel besonders ge-
n Ort, z. B. der Ort im Tem-
Mars, wo die Ancilia aufbe-
wurden. Serv. ad Virg. Aen.
603.

ficia, Opfer. In der ägypti-
eligion waren auch Opfer einge-
und Herodot giebt uns von feier-
Opfern folgende Beschreibung.
n man das Opferthier zum Al-
ert hatte, wurde ein Scheiter-
angezündet und Wein zur Liba-
eif.

tion ausgegossen. Dann schlachtete man das Thier, hieb ihm den Kopf ab, und häutete es. Nachdem der Kopf mit vielen Flüchen und Verwünschungen beladen war, trugen ihn die Einwohner der Handelsstädte auf den Markt, und verkauften ihn an griechische Fremde; diejenigen aber, bei welchen sich keine Griechen aufhielten, warfen die Köpfe der Opferthiere in den Fluß. Der über dieselben ausgesprochene Fluch war folgender: Wenn irgend ein Unglück den Opfernden oder ganz Aegypten bevorstehen sollte, so möge es abgewendet werden und dieses Haupt treffen! Die Verfluchung des Kopfs und die Libation mit Wein wurde bei allen ägyptischen Opfern beobachtet, und daher kam es, daß man keinen Kopf von irgend einem Thiere aß. Die Wahl der verschiedenen Opferthiere und die Art, sie zu verbrennen, war verschieden, je nachdem man diesem oder jenem Gotte opferte. Nach Herodot gab es in Aegypten keine Menschenopfer, aber wol nach Manetho, Diodor, Plutarch und Porphyr. Auf die ehemaligen Menschenopfer bezog sich vermuthlich die Figur, welche auf dem Siegel, womit die Opferthiere bezeichnet wurden, abgebildet war; denn sie stellte einen knieenden Menschen mit auf dem Rücken gebundenen Händen vor, dem ein an die Kehle gesetztes Schwerdt den Tod drohete. Man opferte gewöhnlich Schweine, Ochsen, Kühe, Hirsche, Gänse, Hühner und andere Vögel. Bei einem Feste im Vollmonde, das nach Jablonsky im Anfange des Frühlings fiel, wurde der Isis ein Schwein geschlachtet, und das äußerste Stück des Schwanzes, die Milz und das Netz zusammen auf das ganze Fett des Bauches gelegt, und alles zusammen verbrannt. Das übrige Fleisch wurde noch an dem nämlichen Tage gegessen, und es war dies der einzige Tag im Jahre, an welchem man Schweinefleisch essen durfte. Ja, diese Gewohnheit, ein Schwein zu opfern, war so allgemein,

daß Arme, die keins kaufen konnten, wenigstens aus Mehlteig gebildete Schweine opferten.

Bei den Griechen machten die Opfer nicht weniger einen wichtigen Theil des Gottesdienstes aus. Die Opfer hießen im Allgemeinen θῶρα, ἱερα, ἱερεῖα, θυσιαι, ἱερουργιαι, und man brauchte davon die Redensarten, ῥέζειν, ἔρδειν, δρᾶν, θύειν, ἱεροποιεῖν, ἱερευειν ὀνα oder προσφερειν θυσίαν. Nach Lakemacher de antiq. Graec. sacris pag. 361. muß man sieben Gattungen von Opfern unterscheiden: 1) τιμητικα, Opfer, wodurch man den Göttern nur seine Ehrfurcht bezeigen wollte; 2) ευκταῖα, gelobte Opfer; 3) χαριστήρια, Dankopfer; 4) Σωτήρια, Opfer wegen Rettung aus einer Gefahr; 5) Αἰτητικα, Opfer, bei denen man etwas von den Göttern erbat; 6) ἱλαστικα, Versöhnopfer; 7) τα απο μαντείας, Opfer, wenn man einen Orakelspruch suchte. In den ältesten Zeiten brachte man den Göttern noch keine blutige Opfer dar, auch nicht kostbare Spezereien; statt deren verbrannte man zu Ehren der Götter die Produkte des heimischen Bodens. Nach Eusebius soll bei den Athenern Cecrops zuerst Thiere geopfert haben; Pausanias in Arc. c. 2. leugnet dies aber ausdrücklich. So wie man sich nach und nach an thierische Speisen gewöhnte, fing man auch an, den Göttern blutige Opfer zu bringen; doch waren noch zu Draco's Zeiten die Fruchtopfer die gewöhnlichern. Daß es indessen schon lange vorher in Griechenland Thieropfer und sogar Menschenopfer gab, lehrt das Beispiel des Lycaon und der Iphigenia. Von dem alten Gebrauche, Früchte und Räucherwerk den Göttern zu Ehren anzuzünden, kommt die Bedeutung des Worts θυειν, das eigentliche Weihrauch (θυος) anzünden, nacher im Allgemeinen opfern, bedeutet. Nach Hesiodus Op. 334. gehörten zu einem Opfer σπονδὴ (Trankopfer), θυμίαμα (Opfer von Räucherwerk) und ἱερεῖον (ein Opferthier); bei feierlichen Opfern waren alle diese Stücke vereinigt; bei minder wichtigen Veranlassungen aber ließ man auch eine oder andere Stück weg. Insbesondere brachte man Trankopfer und Räucherwerke den Göttern gewöhnlich; ein Opferthier aber wurde nur in wichtigen Fällen geschlachtet, und dann hatten die beiden andern Stücke nicht statt. Man sah gleichsam ein solches Opfer als eine feierliche Mahlzeit an, die man den Göttern bereitete, und konnten also Trankopfer nicht weggelassen werden. Die Trankopfer bestanden gewöhnlich in Wein, Oel, Wasser, Honig u. dergl. S. Σπονδη; von den Opfern aus Räucherwerk und Erdfrüchten aber s. den Art. Θύος, und von Opferthiere d. Art. ἱερεῖον. Zu Opferthieren wählte man Schweine, Stiere, Ochsen, Kühe, Schaafe, Lämmer, Ziegen, Hähne, Hühner, Gänse, Tauben und anderes Geflügel, selbst auch Fische, z. B. Aale bei den Böotiern. Besonders wurden Rinder sehr gewöhnlich geopfert, so daß der Ausdruck βοῦν θύειν ein Rind opfern, unter andern bei Aristophanes für opfern im Allgemeinen gebraucht wird. Bei der Wahl des Opferthieres richtete sich jeder nach dem besondern Geschmacke der Gottheit, welcher er opferte, nach seiner Absonderung (s. ἱερεῖον) und nach seinem Vermögen. Ein ganz Armer brachte statt eines wirklichen Opfers eine Abbildung desselben von Mehl dar. Suid. v. βοῦς. Aehnliche Freiheiten nahm man sich auch, wenn andere Umstände es nicht erlaubten, die gesetzmäßigen Opfer zu bringen. So opferten bei Homer die Gefährten des Ulysses Eichenlaub statt Gerste, und Wasser statt Wein. Man glaubte also, daß die Götter nicht sowol auf die Sache selbst als vielmehr auf die Absicht des Herzens sähen. Von Reichen erwartete

r doch immer reichlichere Opfer, be-
ders wenn sie den Göttern für große
thaten danken, oder solche erbitten
ten, daher werden so oft Hecatom-
und sogar Chiliomben (Opfer von
und 1000 Thieren) von den Alten
ht.

be ein feierliches Opfer dargebracht
en durfte, mußte der Darbringer
rst sorgfältig gereinigt haben: S.
ratio. Ueberhaupt durfte kein Un-
er und Profaner (s. d. Art. Βέβη-
pfern, und der κῆρυξ rief deswe-
or dem Anfange der heiligen Hand-
mit lauter Stimme aus, daß alle
e sich entfernen sollten. Wäh-
es Opferns trugen die Priester ge-
ch prächtige Kleider, besonders zu
, weniger zu Sparta (s. Sacerdo-
auch das Opferthier wurde ge-
t. S. ἱερεῖον. Die Altäre wur-
t heiligen Kräutern bedeckt; wel-
Römer im Allgemeinen verbe-
nten. Man nahm dazu immer
Pflanzen und Kräuter, welche
ott, dem man opferte, heilig
Die Zeit des Opfers war nach
harakter der Götter verschieden.
mmlischen Göttern opferte man
fgange der Sonne, den unterir-
aber beim Untergange derselben.
les zubereitet war, so wurden
lsa, ein Messer zum Schlach-
Opferthiers, und Kränze in ei-
be (κανοῦν) herbeigebracht, wor-
n das Opferthier zum Altare
s. ἱερεῖον), welches bei großen
eiten von gewissen Personen mit
hen Instrumenten begleitet wur-
n stellten sich die Anwesenden
Altar her, und der Oberpriester
denselben von der Linken zur
herum, und besprengte ihn mit
geweihtem Wasser. Auch die
n wurden mit Wasser, ver-
ines vom Altare genommenen
des, oder mit einem Lorbeer-
prengt. Ein solcher Zweig hieß
Die Opfergefäße wurden mit
Zwiebeln, Wasser, Schwefel und Eiern gereinigt. Nun rief der Herold mit lauter Stimme: Τις τῆδε? Wer ist da? und das Volk antwortete: Πολλοὶ καὶ ἀγαθοί! Viele Gute! Nun wurde gebetet, wozu der Opferpriester durch den Ausruf: Εὐχώμεθα! Laßt uns beten! auffoderte. In dem Gebete flehete man die Götter an, daß sie an dem Opfer Wohlgefallen finden, und dem Opfernden Gesundheit und Glück gewähren möchten; oder man bat auch die Götter um irgend eine besondere Wohlthat. Zugleich gebot der Kéryx Stille mit den Worten: Εὐφημεῖτε oder σίγα, oder σιγα πᾶς ἔστω λεώς. Die Römer sagten: favete linguis. Nach geendigtem Gebete untersuchte der Priester alle Glieder des Opferthieres, und wenn hier kein Fehler entdeckt wurde, auch die innerliche Gesundheit. S. Ἱερεῖον. War das Opferthier ohne Fehl, so wurde nochmals gebetet, und der Priester nahm einen Becher voll Wein, kostete ihn, ließ auch die Anwesenden daraus trinken, und goß das Uebrige zwischen die Hörner des Opferthiers. Dann legte man auf den Altar (und nach Einigen auch auf die Stirn des Opferthiers) Weihrauch und andere wohlriechende Sachen, die aus dem Räucherfaß (Θυμιατήριον) mit drei Fingern genommen wurden. Alle diese vor dem Schlachten des Opferthiers vorgenommene Vorbereitungen nannte man προθύματα. Der Priester oder der Kéryx, oder der Vornehmste unter den Gegenwärtigen, tödtete nun das Opferthier, entweder durch einen Schlag, oder durch Abschneiden der Kehle. Opferte man den himmlischen Göttern, so bog man den Hals des Thiers in die Höhe, welches Homer ἄν ἑυρυειν oder ἀνερύειν nennt; bei Opfern aber, welche den Halbgöttern oder den unterirdischen Göttern dargebracht wurden, bog man den Hals gegen die Erde. Eustath. ad Hom. Il. α. v. 459. Fiel das Thier dem Schlage von ungefähr aus, oder

sprang es nach demselben noch einmal auf, oder war es nach dem Falle unruhig und voll Angst u. dergl., so waren das alles unglückliche Zeichen, und man glaubte, daß das Opferthier den Göttern unangenehm sey. Das Gegentheil hielt man für glücklich. Nun beschäftigten sich die Kerykes, die Haut des Thiers abzuziehen, Holz anzuzünden, u. s. w., während der Oberpriester oder Wahrsager die Eingeweide mit einem langen Messer umkehrte, um sie zu untersuchen und daraus zu wahrsagen. Mit den Händen durften sie nicht berührt werden. Das Blut wurde in einem Gefäße (σφαγεῖον, ἀμνίον oder ποιμανδρίκ) aufgefangen, und zur Ehre der Himmelsgötter beim Altare ausgegossen. War aber das Opfer den Meergöttern gewidmet, so goß man das Blut in Salzwasser, und wenn das Opfer am Ufer des Meers geschah, so hielt man dem Thiere auch nicht einmal das σφαγειον unter, sondern man ließ das Blut gleich ins Wasser fließen, in welches auch das Opferthier selbst bisweilen geworfen wurde. Bei Opfern, die den unterirdischen Göttern dargebracht wurden, schlachtete man das Thier entweder über einer Grube, oder man goß das Blut aus dem Gefäße in dieselbe. Darauf wurde Wein und Weihrauch ins Feuer geschüttet, um die Flamme zu vergrößern, und das Opferthier auf den Altar gelegt.

In ältern Zeiten verbrannte man es ganz zur Ehre der Götter, daher auch der Name ὁλόκαυστον; der Sage nach aber schaffte Prometheus diesen Gebrauch ab, um die Opfer weniger kostspielig zu machen. Es heißt, nach der Erklärung des Hrn. Voß, bei Hesiodus Theog. v. 535: Einst verglichen sich die Götter und Menschen mit einander zu Mekone, welche Gottheiten die Menschen samt den Städten zum Antheil empfangen sollten. Prometheus vertrat nun hierbei die Menschen gleichsam als ihr Anwald, damit nicht die Götter für die übernommenen Schutzämter ihnen stige Pflichten und Gebühren ar Da man nun zur Bestätigung d trags ein Opfer brachte, und de zerstückt war, so machte Prometh den Stücken zwei Haufen. Auf nen Seite legte er das Fleisch fettigen Eingeweide, in die Haut mengefaßt und mit dem Sti überdeckt; auf der andern die K in den Talg oder das Nierenfet ckelt. Die Götter sollten nun ei diesen beiden Haufen zu ihrem wählen, um dadurch für die Zu bestimmen, was die Menschen darbringen sollten. Zeus wählte men der übrigen den Knochen und daher, fügt der Dichter hin steht die Sitte, den Göttern K Gebeine zu opfern. Heyne ver daß dieser letzte Zusatz bei Hesio tergeschoben sey, weil die Sitte chen der Opferthiere zu verbi nicht bestanden habe; nur μηρ prosiciae in omentum gewickel zum Opfer verbrannt worden. beweist dagegen jene Sitte, i die erwähnten Ausdrücke so Μηροι, sagt er, sind eigentl Schenkel der Opferthiere, we Homer nur ausgeschnitten, ni brannt werden. Verbrannt μηρια, contrahirt μηρα, welche bei Homer nicht Schenkel, sond der Erklärung des Scholiasten 460 etc. die aus den Schenk schnittnen Knochen bedeutet. I Klage um Adonis (1, 84) wi μηρια auch vom Schenkel g aber doch bedeutet es nur di fleischigen Theile des Schenke welchen die Opferbeine genomm den, welche Xenophon de ven μηριαια nennt. Wenn auch in Stellen, z. B. bei Soph. Anti und Paus. I. p. 42 vom Ve der μηροι die Rede ist, so sche fast immer dieses Wort nur

:t μηρία zu stehen, und wenn auch ganzen Schenkel bisweilen verbrannt sollten, so war dies doch gewiß der seltenere Fall. Was prosiciae :en, ist unter dem bes. Art. gezeigt den. Man verstand darunter das, man von den Eingeweiden und verschie- n andern Theilen des Opferthiers hatt, um es den Göttern zu wid- . So wird prosiciae bei den Rö- gebraucht. Bei den griechischen n war eine ähnliche Sitte. Denn omer wird von allen Gliedern des rthiers etwas abgeschnitten und die mit Fett umwickelten Schenkel- gelegt und zusammen verbrannt; ingeweide aber wurden nicht mit annt, sondern die edlern blos in Opferflamme geröstet und dann un- ie Anwesenden vertheilt. Bei den n Griechen wurden aber auch die weide den Göttern verbrannt. nnm ist eigentlich nur die fette ut um Magen und Gedärme, von den römischen Opferern ge- wurde; bei den Griechen wur- e Schenkelknochen in das Nieren- der Talg gewickelt. Die Sitte nchenopfers wird übrigens von n Alten bestätigt. So läßt der r Phenecrates bei Clemens von die Götter den Menschen ihre scherzhaft vorrücken, indem sie zu sagen: Pflegt ihr nicht, nach- r die beiden Schenkel ganz kahl , das übrige Wirbelbein uns, ren wir Hunde, zu ertheilen nn aus Schaam es mit vielem l (dem Fett und in diesem Zeit- ach dem edlern Eingeweide) zu n? — Man sehe auch den Ko- ubulus bei Clem. Strom. 7. p. Xenander bei Athen. IV. 11; r. de abstinentia 2. ap. Clem. Schol. Hom. Il. I. 460 und

:end das noch überdies mit ach bestreuete Opfer brannte, be- : Priester gemeinschaftlich mit dem Opfernden, indem beide ihre Hände auf den Altar legten, goß Trankopfer in das Feuer, und warf Weihrauch hinein: oft ertönten auch dabei verschiedene musikalische Instrumente, besonders Flöten, vornehmlich wenn das Opfer den himmlischen Göttern dargebracht wurde. Auch tanzte man beim Singen heiliger Lieder um den Altar herum. Nach geendigtem Opfer, bekamen die Priester ihren Antheil von dem übrigen, und man stellte einen gemeinschaftlichen Schmaus an. Zu Athen erhielten die Prytanen den zehnten Theil von jedem Opfer; zu Sparta die Könige den vornehmsten Theil von jedem Opfer und auch die Häute der Opferthiere. Auch nahm man vom Opfer etwas mit nach Hause, welches ὑγίεια genannt wurde, weil dadurch häuslicher Wohlstand befördert und die Gesundheit erhalten werden sollte. Man schickte auch abwesenden Freunden ein Stück Opferfleisch, ja einige verkauften es sogar, und trieben Wucher damit. Die Opfermahlzeit geschah im Tempel, an kostbaren dazu bereit stehenden Tischen. Es ging dabei sehr fröhlich zu, und selten kehrten die Theilnehmenden ohne Rausch nach Hause. Das Gastgebot hieß ϑοίνη, welchen Namen Potter von διὰ ϑεὸς ὀινῶσϑαι, sich zur Ehre der Götter berauschen, herleitet und noch dabei bemerkt, daß das Verbum μεϑύειν, trunken seyn, von μετὰ τὸ ϑύειν, nach den Opfern, abgeleitet werden müsse. Während der Mahlzeit sang man Loblieder zu Ehren der Götter. Bei den Opfern der Vesta mußte alles übrig bleibende verzehrt und nichts durfte davon Andern überschickt werden. Daher brauchte man die Redensart Ἑστίᾳ ϑύειν, der Vesta opfern, von Leuten, welche alles für sich behalten und keinem Andern etwas mittheilen. Die Opfermahlzeit mußte nach Athenäus vor Sonnenuntergang endigen. Nachher ergötzte man sich noch mit verschiedenen Spie-

len, und brachte zuletzt den Göttern ein Trankopfer, und richtete an sie ein Dankgebet. Der Kerux entließ darauf die Versammlung mit den Worten: Λαῶν ἄφεσις oder Λαρῖς ἄφεσις. Die vornehmsten Geräthschaften bei den Opfern waren σφαγίδες, Opfermesser, κοπίδες, lange und krummgebogene Messer, womit man die Eingeweide untersuchte; πελέκεις, kleine Beile; ὄβελοι, Spieße; λικνα, Körbe, in welchen man die Opferstücke trug; κανᾶ, Blumenkörbe, die z. B. bei den Eleusinien gebraucht wurden; χερνίβες, Wasserkannen mit einem engen Halse, aus denen man Wasser auf die Hände goß; σφαγεῖον, das Gefäß zum Blutauffangen; περιραντήριον, das Becken zum Weihwasser; σπονδεῖον, λοιβεῖον, das Gefäß zum Trankopfer; θυμιατήριον, das Rauchfaß.

Die Gebräuche bei den römischen Opfern trafen in den meisten Stücken mit denen bei den griechischen Opfern überein. Die Opfernden mußten in ihrem Aeußern rein, unschuldig und festlich erscheinen, sich vorher Haupt und Hände waschen, oder den ganzen Körper im fließenden Wasser baden und weiße festliche Kleider anziehen. Das Haupt wurde umhüllt, entweder blos mit der Toga, oder indem man es mit einem Kranze von den Blättern des der Gottheit, welcher man opferte, geheiligten Baumes bedeckte. Oft erschien auch der Opfernde im Gewande des Flehenden mit zerstreueten Haaren, umgürtet und barfuß. Vor dem Opfer richtete man seine Wünsche und Gebete an die Götter, indem der Priester nach einer ihm vorgesagten Formel, sie mit lauter Stimme, unter dem Blasen der Flötenspieler, der Gottheit vortrug. S. Preces. Wenn das Opferthier nach genauer Untersuchung ohne Fehl befunden worden war, so wurde es zum Opfer ausgeschmückt. Man vergoldete den Ochsen und Widdern die Hörner, und befestigte vor der Stirn derselben ein Goldblech. Vom Hals und Rücken desselben ließ man auf beiden Seiten weiße Bänder mit Franse herunterhängen, und auf das Haupt desselben setzte man einen Kranz von den Zweigen des Baumes, welcher der Gottheit, der man opferte, heilig war. Nun wurde das Opferthier von den popis (Opferschlächtern), welche ihre Kleider aufgeschürzt und den Unterleib entblößt hatten, langsam zum Altar geführt. Je weniger es mit Gewalt fortgezogen werden durfte, je williger es dem Führer folgte, so daß der Strick eine schlaffe Lage behielt, desto glücklicher bedeutender, war es für den Opfernden. Man band es daher auch am Altare nicht an, sondern ließ es frei stehen, und sehr schlimm war es, wenn es hier davon lief. Nun wurde durch die Formel favete linguis, oder in alten Zeiten durch poscite linguam Stillschweigen angezeigt. Noch vorher wurden die Profanen von der heiligen Ceremonie entfernt. Profani waren alle die, qui ante fanum remanere debebant, welche nicht in das Heiligthum kommen durften. In diesem Sinne gilt die Entfernung der Profanen besonders nur von den sacris operatis, von den geheimen sacris, welche in einem verschlossenen Orte gefeiert wurden und wozu nur die Eingeweihten gelassen wurden. Doch sahe man überhaupt darauf, daß kein Verbrecher bei einem Opfer zugegen war, und in spätern Zeiten kein Christ. Auch durfte bei einem Opfer kein Gebundener zugegen seyn, oder man mußte ihm vorher die Bande lösen; alles sollte bei der Opferehrung der Götter frei und ungezwungen erscheinen. In den sacris der Juno Lucina mußten alle Frauenzimmer mit aufgelösten Kleidern (solutis nodis vestimentorum) vor dem Altar kommen, daher hießen die dabei gewöhnlichen Opfer sacrificia resoluta.

ch gebotenem Stillschweigen faßten Opfernden den Altar mit der Hand, flehten die Götter um gnädige nahme des Opfers an. Dann wu- n sie sich nochmals die Hände, und reinigten das Opferthier mit reinem ser. Das Feuer auf dem Altare schon angezündet, und wurde mit nem und geschnittenem Holze un- ten. Die Opfernden zogen nun zwischen den Hörnern des Thiers von den Borsten oder steifen n aus, und warfen sie zuerst in euer, welches libamina prima ge- wurde. Auf diese Stelle goß der er etwas Wein und Weihrauch. ftete vorher den Wein, und gab den Umstehenden davon zu kosten, s Libatio hieß. Dann nahm pferdiener ein langes zweischneidi- hr scharfes Opfermesser, das vor- it Mehl und Salz bestreuet war, uhr damit dem Opferthiere vom e längs dem Rücken hin, und die Haare in einem Striche weg. wurde mola salsa auf den Kopf Opferthiers geschüttet, während ein Gebet sprach unter der For- macte hac hostia immolanda ic vel ille Deus. Das mit der bestreuete Thier hieß nun macta, magis aucta, und davon kommt ort mactare, welches man vom ten des Opferthiers statt caedere e, weil das Wort caedere ein men mit sich führte. Das Auf- der mola durfte nur vom Prie- er einer obrigkeitlichen Person, m häuslichen Opfer aber nur ausvater selbst verrichtet werden. war das Thier ganz dem Tode . Der Opferschlächter (popa) nlich nun hervor, und wartete n Befehl, wenn das Opfer ge- t werden sollte. Er fragte zu de den Opferpriester: Agone? Antwort war: hoc age, wor- das Opferbeil (malleus) aufhob, n tödtlichen Streich vollführte. So wie der Schlag geschehen war, hielt ein anderer Opferdiener dem sin- kenden Thiere ein Opfermesser unter den Hals, so daß es sich selbst hinein rennte, und ein dritter fing das Blut in einer Schaale auf, und goß es auf den Altar. Die Opferschlächter trugen einen Lorbeer- oder Epheukranz um den Kopf, und waren bis auf die Hüfte nackend; von da ging ein mit Purpur und mit Fransen geziertes Gewand bis auf die Knie herab, und am Gürtel hing eine Scheide zum Opfermesser. Während aller dieser Feierlichkeiten blie- sen die Tibicines auf ihren Pfeifen. War das Opfer ein sacrificium con- sultatorium (das angestellt war, um den Willen der Götter in irgend einer Angelegenheit, oder den Ausgang ir- gend eines Unternehmens zu erfahren): so wurde gleich nach dem Falle der Bauch des Thiers von den Haruspices aufgeschnitten, um die Eingeweide zu besichtigen. Solche Opferthiere hiessen hostiae consultatae. Gaben die Ein- geweide günstige Zeichen (si exta bona essent), so hatte der Opfernde den Göttern ein angenehmes Opfer gebracht, sie versöhnt (diis litaverat); im Ge- gentheil (si exta prava et tristia es- sent), opferte man ein anderes Thier (sacrificium instaurabatur, hostia succidanea mactabatur), und biswei- len sogar mehrere. Bei Besichtigung der Eingeweide kam es vorzüglich auf die Leber an (s. Hepatoscopia und Caput extorum), ausserdem aber wur- den auch das Herz, die Gallenblase, die Milz, die Lunge, die Nieren und das Zwergfell besichtigt. Solche Einge- weide, aus welchen die Haruspices et- was weissagen konnten, hießen arguta, die andern muta. Nach Besichtigung der Eingeweide legte man das Thier auf einen Tisch, welcher anclabre hieß (von anculus, i. e. ἀγγελος, mini- ster, daher anclabre so viel als mensa ministralis in sacrificiis, ein Tisch, der bei Opfern gebraucht wurde). Auf

diesem Tische wurde erst die Haut abgezogen und dann das Thier gliederweise zerstückt. Von jedem Theile wurde ein kleines Stück vorn abgeschnitten (prosecabatur) und den Göttern gewidmet. Solche abgeschnittne Stücke hießen primitiae, prosectae, prosiciae. S. Prosiciae und dann selbst die Erklärung des Hrn. Voß von diesem Ausdrucke. Diese Stückchen wurden mit Mehl bestreuet und in Körben von den Opferdienern zum Altar getragen; der Priester aber nahm einen Theil nach dem andern aus dem Korbe heraus, und warf ihn in die Flamme (prosicias in flammas imposuit). Bisweilen wurde das Opferthier ganz verbrannt, und zwar immer, wenn man den unterirdischen Göttern opferte; dann hieß das Opfer holocaustum. Indem die Opferstücke brannten, wurde Wein in die Flamme getröpfelt. Wenn man Meergöttern opferte, so wurden die Opferstücke in das Meer geworfen. Im Allgemeinen hieß das Verbrennen und die Werfung der Opferstücke ins Meer diis dari, reddi, porrigi. Wenn daher Jemand durch einen unglücklichen Vorfall an der Ausführung seines gefaßten Vorhabens verhindert wurde, so sagte man figürlich, es sei inter caesa et porrecta, d. h. zwischen dem Schlachten und Opfern des Thiers, zwischen der Zeit, da das Vorhaben gefaßt wurde und ausgeführt werden sollte, geschehen. Die Stücke Fleisch, welche man den Göttern auf dem Altar darlegte, hatten ihre eigene Benennungen, wodurch man eins von dem andern sorgfältig unterschied. Man theilte sie auch in ordentliche und aufferordentliche, welche letztere gleichsam Zugaben zum Opfer waren, z. B. das Fleisch bei der Hüfte, das Euter der Kühe, das Fleisch nahe am Schwanze der Kälber und Stiere und das dünne Fleisch in den Seiten. Die Opferstücke wurden mit Fett umwickelt, damit sie desto besser verbrennen möchten. Je heller die Opferflamme aufloderte, desto

licher war das Zeichen. War e
das Opfer geendigt, so machte
Priester, nachdem sie die Hände
schen und gewisse Gebete ausgesp
hatten, nochmals eine Libation,
entließen die Anwesenden mit de
mel: Ilicet, i. e. ire licet. Be
ganzen Opferhandlung waren die
Acte die heiligsten, wenn das Thi
schlachtet und die Opferstücke ins
geworfen wurden. An den halbfes
Tagen waren gewisse Stunden
Schlachten des Opferthiers und g
zum wirklichen Opfern bestimmt,
in der Zwischenzeit alle gewöhnlich
schäfte ihren Fortgang haben kön
die während jenen heiligen Handl
ganz aufhören mußten; denn wä
derselben mußte man sich mit Gebe
Flehen zu den Göttern wenden und
ganze Aufmerksamkeit von ird
Dingen abziehen; der Zwischenact
wo die Eingeweide besichtigt wu
war minder heilig, und deswegen
man auch an den halbfestlichen
binnen dieser Zeit Gericht halten
andere weltliche Geschäfte vornel

Noch eine sehr einfache Ar
opfern war, wenn man bei der
bringung unblutiger Opfer sich
des Altars nur eines Tisches bed
der aber zu dem heiligen Gebrauch
eingeweihet seyn mußte. Man
auf einem solchen Tische den Gö
auch Speisen aufzutragen und um
selben kleine Götterbilder herzus
welches eine Nachahmung der eig
chen Lectisternien war. Den Be
der ganzen religiösen Handlung n
die Opfermahlzeit (epulae sacri
les) welche unter Gesang und F
den Göttern zu Ehren angestellt w
Bei öffentlichen Opfern wurden
Mahlzeiten von den Septemviri Epu
sehr prächtig veranstaltet. Bei P
opfern verzehrten die Opfernden
Theile, welche ihnen zufielen, mi
ren Freunden. Zu öffentlichen O

rden die Koſten von den öffentlichen
eldern beſtritten, bei Privatopfern aber
n den Opfernden. Für Arme war
m die Vergünſtigung, wie bei den
echen, geſtattet, daß ſie nämlich
s Teig oder Wachs gebildete Opfer-
re den Göttern darbrachten. Die
ter, glaubten ſchon die Alten, ſähen
n auf den Werth der Gabe, ſon-
t auf den Willen des Gebers. In
n gab es eine eigene Zunft von
en, welche ſich mit Verfertigung
er Figuren beſchäftigten, und dieſe
ſehr wohlfeile Preiſe verkauften.
s war ein Unterſchied zwiſchen
n, die man den himmliſchen und
unterirdiſchen Göttern darbrachte.
den erſtern geweiheten Opferthiere
n weiß, und wurden vornämlich
Fluße Klitumnus hergebracht. Iuv.
13; Virg. Georg. II. 146.
n Schlachten wurde der Hals auf-
ebogen, das Meſſer von oben
ngelegt (imponebatur), und das
auf den Altar geſprengt, oder in
len aufgefangen. Zu Opfern der
irdiſchen Götter aber nahm man
rze Thiere, bog beim Tödten den
unterwärts, ſetzte das Meſſer von
zu an (supponebatur) und goß
lut in einen Graben. Bei Opfern
himmliſchen Götter waren die
den weiß gekleidet, badeten ſich
nzen Körper, machten Libationen,
ſie mit der rechten Hand nur
enig von dem Weine ausgoſſen,
teten mit gen Himmel erhobenen
n. Diejenigen, welche den un-
ſchen Göttern opferten, waren
gekleidet, beſprengten nur den
nit Waſſer, goſſen allen Wein
und zwar mit der linken Hand,
ießen das Gefäß auf die Erde
Beim Beten ließen ſie die Hän-
n, und ſtampften mit den Füßen
n Boden.
rhaupt waren die Opfer entwe-
ita et solemnia, die zu feſtge-
Zeiten angeſtellt wurden, oder
fortuita, die bei beſondern Veranlaſſun-
gen dargebracht wurden, z. B. Opfer,
um böſe Vorbedeutungen abzuwenden
und die Götter zu verſöhnen, oder ih-
nen zu danken, oder etwas von ihnen
zu erbitten, sacrificia supplicationis,
depulsoria, expiatoria, piacularia,
postulatoria, votiva, commendato-
ria, impetrita, consultatoria. Man
kann ſie auch in öffentliche und Privat-
opfer und in Familienopfer (Sacrificia
publica, privata, et gentilitia) ein-
theilen. Die für die Untergottheiten
beſtimmten Opfer waren 1) sacrificia
placandis inferis, 2) inferiae, 3)
sacra magica, Zauberopfer.

In alten Zeiten waren bei den Rö-
mern auch Menſchenopfer gewöhnlich.
Nach einem alten Geſetze des Romulus,
welches Dionyſius II. 10 lex proditio-
nis nennt, wurden gewiſſe Verbrecher,
z. B. diejenigen, welche ſich der Ver-
rätherei oder des Aufruhrs ſchuldig ge-
macht hatten, dem Pluto und den un-
terirdiſchen Göttern geweihet, und Je-
der konnte ſie daher ungeſtraft tödten.
In den folgenden Zeiten konnten die
Konſuln, Dictatoren oder Prätoren
nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch Je-
den von der Legion den unterirdiſchen
Göttern weihen und ihn als ein Sühn-
opfer tödten. Liv. VIII. 10. In den
erſten Zeiten der Republik ſcheinen alle
Jahre Menſchen geopfert worden zu
ſeyn (Macrob. Sat. l. 7), und erſt im
Jahre 687 wurden durch ein Senats-
decret die Menſchenopfer verboten. Plin.
XXX. 1. s. 3. Dennoch ſteht bei Dio
XLIII. 24 die Nachricht, daß zu den
Zeiten des Julius Cäſar A. U. 1708
zwei Menſchen mit den gewöhnlichen
Feierlichkeiten von den Pontifices und
dem Flamen des Mars auf dem Cam-
pus Marcius geopfert worden ſeyn.
Man glaubt daher, daß das vom Pli-
nius angeführte Senatsdecret nur den
Privatgottesdienſt und die heiligen Ge-
bräuche der Magier betroffen habe.

Daß die alten Deutſchen bei ihrem

Gottesdienste auch Opfer hatten, bezeugt Tacitus Germ. 9 ausdrücklich. Sie opferten den Göttern nicht nur Thiere, sondern auch Menschen, gewöhnlich aber Hähne, Pferde und Hunde. Das prächtigste Opfer war ein Mensch. Mit diesem fingen die suevischen Semnonen ein bei ihnen gewöhnliches Nationalfest an. Man nahm zu diesem grausamen Opfer Verbrecher, Kriegsgefangene, aber auch wol Unschuldige; wenigstens war es so bei den Galliern. Caes. B. G. VI. 16. Man machte colossalische, von Weiden geflochtene Götterbilder, die mit Menschen angefüllt und mit diesen verbrannt wurden. Nach Diodor pflegten die Kelten, d. h. die Gallier und Deutschen, Verbrecher zu Ehren der Götter zu spießen. Am gewöhnlichsten kommt die Aufopferung der Kriegsgefangenen vor. Nach der Niederlage der Römer wurden gefangene römische Obersten und Hauptleute geschlachtet. Von den gemeinen Gefangenen hatten mehrere dies traurige Schicksal, und besonders waren in diesem Puncte die Gothen und Scordisker vor andern wegen ihrer Grausamkeit berüchtigt. Jornand. de reb. Goth. c. 5; Ammian. Marc. XXVII. 4. Die Scythen wählten gemeiniglich aus 100 Gefangenen Einen aus, (Herodot. Melp. c. 62), die Sachsen den Zehnten.

Man gelobte auch schon vor der Schlacht den Göttern die Feinde, ihre Pferde, Waffen u. s. w. Nördliche Völker opferten auch Kinder. Alle Opfer wurden von den Priestern oder Priesterinnen verrichtet, und wenn mehrere zum Opfer bestimmte Personen da waren, so wurde die Ordnung durch das Loos bestimmt. Der Unglückliche wurde zu einem Altar, d. h. zu einem großen platten Steine, der auf kleinern ruhete, geführt und entweder mit dem Beile getödtet, oder, nach Andern zu Tode gepeitscht, oder an einen Stein geschlagen. Die Priester der Cimbrer überliefen den Gefangenen mit bloßen Degen, schleppten ihn zu einem ehe Kessel, stachen ihn fleischermäßig ließen das Blut in den Kessel la schnitten ihn auf, und weissagten den Eingeweiden. Aus Tacitus I. c. 65 und andern spätern Nach ten ist es auch wahrscheinlich, daß Deutschen Opfermahle gehalten ha Aegypt. Merkw. I. S. 323 ꝛc. Arch. I. S. 504 ꝛc. Adams röm. I S. 573 ꝛc.; Reiz's Vorles. röm. Alt. S. 559 ꝛc.; Moritz An sa I. S. 345 ꝛc.; Hummel Com deutsch. Alt. S. 88.

Sacrator, ein Anhänger des Tur welcher von den Gefährten des Ae den Hydaspes tödtete. Virg. Aen v. 747.

Sacriportus, ein Ort bei den S kern in Latium, der oft vorkommt, nahe bei Segnia (Segni) lag. E schlug hier den jüngern Marius, zwang ihn, nach Präneste zu fliehe

Sacrum Bonae Deae, das Fest Bona Dea, welches zu Rom am e Mai im Hause des Prätor urbanus auch in dem Privathause einer an Magistratsperson, des Nachts bei schloßnen Thüren von Frauenzim gefeiert wurde. Der Herr des H nebst allen männlichen Personen u während der Feier 24 Stunden lang demselben entfernt seyn. Auch Gemälde von Mannspersonen männlichen Thieren mußten abge men oder mit einem Vorhange b werden. Man glaubte, daß jedes n liche Wesen, das von der Feier e sähe, erblindete. Dennoch erfrechte Clodius, um eine bequeme Gelege zu haben, Cäsars Gemahlin Po seine Liebe zu erklären, dabei Frauenzimmer verkleidet zu erschei wurde aber verrathen und wegen weihung der heiligen Gebräuche klagt. S. Clodius. Der Feier den zwei Vestalinen als Priesteri vor. Von der eigentlichen Besch

t derſelben wiſſen wir ſehr wenig. Man
mbt, daß dabei eine alte Mythe zum
nde gelegen habe, wie Faunus ſeine
mahlin Fauna, die ſich einſt im Ge-
ſſe des Weins übernommen hatte,
ſwegen mit einem Myrtenſtrauche
ötigte, bis ſie ſtarb. Man hält näm-
die Bona Dea für die Fauna, die
n als Symbol der fruchtbaren Erde
ehrte. Denn das Haus wurde mit
inlaub und andern grünen Zweigen
d Blättern ausgeziert, aber Myrten
rften nicht hinein gebracht werden.
an ſetzte auch vor der Bildſäule der
ttin ein Gefäß mit Wein (mella-
m genannt) hin, deckte es aber zu,
d nannte die darin enthaltene Flüßig-
t nicht Wein, ſondern Milch. Das
ſt der Göttin war auch mit Wein-
ken geziert, und zu den Füßen lag
e im Zirkel gewundene Schlange.
r vor der Göttin hingeſtellte Wein
de von den Anweſenden ausgetrun-
, wobei verſchiedene geheime Cere-
ien vorfielen. Zuletzt wurde der
te Theil der Nacht unter Luſt und
de und üppigen Ausſchweifungen
bracht. Vielleicht opferte man auch
Brandopfer auf einem Altare, wie
Dio Caſſius XXXVII. 35 zu
ben iſt. Eilano röm. Alterth. III.
46.

crum novendiale, ſiehe Noven-
le.

cus, ein Sohn des Jupiter, der
Danaja auf dem Berge Taſus zu-
das Geld fand. Hyg. fab. 274.
ige leſen dafür lieber Eacles oder
cus.

da, ein Ort in Indien an der
üſte des Bengaliſchen Meerbuſens,
ch unter dem Sadus Fluß, deſſen
ündung unſere Charten ohne Namen
gen. Sador war der Punct, den
Schiffer zu erreichen ſuchten, wenn
vom Cap. Gordewar mitten durch
bengaliſchen Meerbuſen ſegelten.
glaubten, die Fahrt ginge gerade
öſtlich, eigentlich aber neigte ſie ſich
etwas gegen Norden, und Sada lag
ungefähr in der Gegend des heutigen
Arakan. Mannert Geogr. V. 1 H.
S. 237.

Sadacora, ein Flecken, den Strabo
in Kappadocien auf der Straße zwiſchen
Garſaura und Mazaca anſetzt. Er iſt
jetzt völlig verſchwunden. Mannert
Geogr. VI. 2 H. S. 274.

Sadanae, bei Ptol. ein Volk im
Landſtriche Sandanes in Indien dieſſeit
des Ganges, an der Weſtküſte in der
Landſchaft Ariaca, die Ptolemäus auf
dieſer Seite Indiens anſetzt. Es wohn-
te in der Gegend des heutigen Su-
rat. Mannert Geogr. V. 1 H. Seite
185.

Sadarus, ein Fluß in Gedroſien, der
nach Plinius VI. 23 in den Cophen-
dem heutigen Mend-Fluß fällt.

Sadus, ſiehe Sada.

Saesura, eine Tochter des Celeus und
Gemahlin des Krocon. Paus. Att.
c. 28.

Saetabis (jetzt Xativa), eine Stadt
der Conteſtaner auf der Südſeite von
Hiſpania Tarraconenſis. Es wurde hier
ſehr feine Leinwand verfertigt.

Sagala, bei Ptol. ein Ort im nörd-
lichen Indien, öſtlich vom Hydraotes,
einem Nebenfluſſe des Indus. Es
ſcheint nach Alexander die Reſidenz ei-
nes griechiſchen Satrapen geweſen zu
ſeyn, weil Ptol. ihm den Beinamen
Euthymedia giebt. Die Schriftſteller
aus Alexanders Zeitalter ſetzten in dieſe
Gegend einen Ort Sangala, der ver-
muthlich mit dieſem Sagala einerlei iſt;
doch hatte derſelbe eine etwas andere
Lage, nämlich ſüdlich unter dem Zu-
ſammenfluß des Hydaſpes und Aceſines.
Mannert Geogr. V. 1 H. S. 143.

Sagalassus, eine beträchtliche Stadt
und anſehnliche Gränzfeſtung in Piſi-
dien, ſüdöſtlich von Apamea, am Ein-
gange in das hohe Gebirge. Nach

Strabo hieß sie auch Selgessus, und bei derselben endigte sich die alte Landschaft Milyas auf der Nordseite. Die Einwohner werden als die tapfersten unter allen Pisidiern geschildert. Bei Hierokles heißt sie durch einen Schreibfehler Agalassus: Ptolemäus aber setzt sie ganz unrichtig in Lycien an. Bei den römischen Schriftstellern verschwindet zwar Sagalassus bald aus dem Andenken, weil die innern Gebirge Pisidiens den Römern wenig bekannt waren; aber die Stadt selbst sank nicht, sondern erhielt sich durch ihren Handel, und ward immer ansehnlicher, wie man aus ihren Münzen weiß. Auf einer Münze unter Valerian nennt sie sich die erste Stadt Pisidiens und eine Verbündete Roms: auf einer andern giebt sie sich den Beinamen Lacedämon, weil sie von den Spartanern abzustammen glaubte. Ihren Untergang fand sie wahrscheinlich, als die Karamanen diese Gegenden besetzten. Die Ruinen derselben hat Paul Lucas wieder gefunden. Sie zeigen unter andern ein noch ziemlich gut erhaltenes Amphitheater und Reste von mehrern ausgezeichneten Gebäuden. In der Nähe ist ein Dorf Namens Burdern, welche Benennung auch die Ruinen tragen; nach einer andern Stelle aber heißen sie Durdan, und die Einwohner sagten, daß daselbst das alte Sparta gestanden habe, eine Sage, die daher entstanden zu seyn scheint, weil der Beiname Lacedämon, den Sagalessus annahm, in der Folge wahrscheinlich der gewöhnlichere ward. Paul Lucas erreichte die Stelle, nachdem er von Satalia aus gerade nördlich mit vier starken Tagereisen eine von den Türken bewohnte Stadt, auch Sparta genannt, erreicht und von diesem Orte nach 4 franz. Meilen tiefer ins Gebirge zurückgelegt hatte. Wahrscheinlich ist Sagalassus die nämliche Stadt, welche Xenophon (exp. Cyr. I. 2.) Kaystri Pedion nennt, welcher Name vielleicht Kestri Pedion heißen sollte, weil es bei Sagale einen Fluß Kastrus giebt. Die Ma route der Griechen zeigt dies wenigst und sie würde sich nicht so gut e ren lassen, wenn man bei dieser nennung an das Kaystri Pedion in dien denken wollte. Mannert Ge VI. 2 H. S. 171.

Saganus, s. Sabis.

Sagaris, ein Trojaner und Gesä des Aeneas, welchen Turnus töd Virg. Aen. IX. v. 575.

Sagaris (Ovid), Rhode (Plinius), Fluß auf der Westseite des schwa Meeres, der heutige Sarigolfl Hier lag auch ein Busen, der, dem Flusse der Sagarische Busen garicus sinus) genannt wird; er der jetzige Teligol. Mannert G IV. S. 223.

Sagaris, bei Ptol. und Strabo Fluß in Asien, der aus dem B Dindymus bei Pessinus in Galatien sprang, durch Bithynien und P gien strömte, und endlich in das sch ze Meer fiel.

Sagaritis, auch Sangaritis, Sa ris, eine Nymphe, welche den zur Untreue gegen die Ceres verfü und von der Göttin dadurch be wurde, daß der Baum, in dem lebte, umgehauen wurde. Sie hat Namen vom Flusse Sagaris in P gien. Ovid. Fast. IV. v. 229.

Sagastii, ein Volk in Großme zunächst an den Zagrischen Pässen, gegen Westen an der Gränze von rien. Mannert Geogr. V. 2 H. 157.

Sagdiana, eine Insel im pers Meerbusen, an der Küste von K nien, südlich von der Mündung Dara Flusses, in der Gegend der tigen Insel Hinderabi. Ma Geogr. V. 2 H. S. 64.

Sagida, eine Stadt im disse Indien, die Hauptstadt der Adis entweder das heutige Sohag

der Gingpur, nahe bei den Quellen
el Sonfluſſes, oder noch wahrſcheinli-
er, das weiter weſtlich entfernte Ga-
ar. Mannert Geogr. V. 1 H. Seite
i+

Sagitta, ein kleines Geſtirn nördlich
r dem Adler in der Milchſtraße.
ateſthenes Catast. c. 29 erklärt ihn
das Geſchoß des Apollo, mit dem
die Cyclopen, die dem Jupiter den
nner geſchmiedet hatten, um den
culap zu tödten, erlegte. Apollo
barg ihn hierauf im Lande der Hy-
boreer. Zuerſt kam er wieder zum
ſchein, als Apollo von der Strafe
ſeinen Mord, von der Dienſtbarkeit
i Admet, losgeſprochen worden
; er wurde nämlich zugleich mit
fruchtreichen Demeter (d. h. nach
Hermanns Erklärung, mit ei-
Aehrenkranze umwunden, womit
Hyperboreer ihre Opfer zu ſchmü-
pflegten) durch die Luft wieder zum
le getragen, der ihn zum Andenken
s Kampfes unter die Sterne ver-
t. Hygin Poet. Astron. II. c. 15
nt ihn für einen von den Pfeilen
Herkules, womit er den Adler töd-
der dem Prometheus die Leber
ß. Wahrſcheinlich iſt dies die
ung eines Tragikers, etwa des
olus in ſeinem befreieten Prome-
. Nach Germanicus in Arateis
6 war er derjenige Pfeil, von dem
r in Liebe gegen den Ganymed
nnte, und der nun von dem Ad-
macht wird; er war alſo vermö-
ſer Fiction, die dem Germanicus
zuzugehören ſcheint, ein Pfeil des
Einige andere Dichter erklären
r den Pfeil des Herkules, mit
r die Juno und den Pluto ver-
e. Nach dem Scholiaſten des
nicus in imag. Aquilae hält
ler dieſen Pfeil zwiſchen den
vielleicht zeichneten die Alten
ternbild ſo, wie auch Hr. Bode
ter Stereographiſchen Himmels-
nach Ptol. es vorzeichnet. Her-
mann Handbuch der Myth. VII. S. 382.

Sagittarius, Arcitenens, Τοξότης, Τοξευτης, Τοξευτηρ, Ῥυτωρ τοξε, ein Sternbild des Thierkreiſes, zu den 12 himmliſchen Zeichen gehörig, wird als Centaur gezeichnet mit dem geſpannten Bogen in der Hand. Eratoſthenes Catast. c. 28 ſagt davon: Denn Schützen nennen die meiſten Centauren: andere tadeln dies, weil man ihn nicht vierfüßig, ſondern aufrechtſtehend mit 2 Pferdefüßen und einem Satyrſchwanz (man hatte alſo damals eine andere Zeichnung von dieſem Sternbilde, als jetzt) und mit Pfeilen ſchieſſend abbilde, da doch kein Centaur ſich der Pfeile bediene. Sie geben ihn, z. B. der Tragiker, Soſitheus für den Crotus, den Sohn der Muſenpflegerin Eupheme aus, welcher auf dem Helicon wohnte und das Schießen erfand, weswegen ihm die Muſen zu ſeiner Nahrung das Wild anwieſen. Er hörte den Geſängen der Muſen fleißig zu, und verbreitete ihren Ruhm, weswegen dieſe den Jupiter baten, ihn unter die Sterne zu verſetzen. Eben ſo erzählt auch Hygin Poet. astron. II. c. 27., nur daß er auch noch die Bildung des Schützen ſymboliſch erklärt. Er habe Pferdefüße als Zeichen ſeiner Schnelligkeit, und weil er viel geritten habe; Bogen und Pfeil zum Denkmal ſeiner Erfindung und ſeines Scharfſinns, einen Satyrſchwanz, weil die Muſen an ihm eben ſo viel Vergnügen gefunden hätten, als Bacchus an den Satyrn. Eigentlich war dies Sternbild ägyptiſch und Hieroglyphe der Saatzeit, welche in Aegypten in dem Monat Mechir (Machir, Amchir), fiel, denn der Schütze correſpondirte. Der Name dieſes Monats kommt nach Hrn. Gatterer von Chera, Pflug, her, und die urſprüngliche Hieroglyphe deſſelben war daher ein Pflugſchar, Spaden, oder ein anderes ländliches Werkzeug. Vielleicht

hatte dies Zeichen Aehnlichkeit mit einem Pfeile, und die Griechen, welche es von den Aegyptern erhielten, nahmen es aus Misverstand dafür, und setzten den Bogen hinzu. Vielleicht war auch schon die alte ägyptische Figur aus Mann und Thier zusammengesetzt, indem mnn in derselben das pflügende Werkzeug, den Bauer, der es führte, und das Thier, welches den Pflug zog, zusammen vereinigte. Dieses Thier war wahrscheinlich ein Stier, und daher die sogenannten Pferdefüße eigentlich Stierfüße und der Satyrschwanz ein abgekürzter Stierschweif. Die ägyptische Zeichnung war unstreitig plump genug, daß die Griechen sie auf diese Art deuten konnten. Man sah die Stierfüße für Pferdefüße an, als man anfing dies Gestirn von einem Centaur zu verstehen. Vierfüßig und mit dem Hinterleibe eines Rosses wurde sie erst dann gezeichnet, als man dem Einwurfe begegnen wollte, daß sie wegen ihrer Bildung kein Centaur seyn könne. Herrmanns Handb. der Mythologie III. S. 374.

Sagra, ein Fluß im Gebiete der Lokrer, bei dem diese einen großen Sieg erfochten. Die Nachricht davon kam noch an dem nämlichen Tage nach Sparta, wurde aber nicht geglaubt. Man sagte daher von Sachen, welche wahr waren, aber wenig Glauben fanden, sprichwörtlich: Veriora quam quae apud Sagram acciderunt. Aelian. hist. anim. XI. c. 10; Cic. de nat. deor. II, 2; III. 5; Strab. VI. p. 400; Justin. XX. 2. 3. Cilano röm. Alt. II. S. 134.

Sagrus, ein Fluß, der die Gränze zwischen den Frentanern und Pelignern machte, in Unteritalien.

Sagum, ein Mantel, dessen sich bei den Römern die Officiere und Soldaten, auch sonst Reisende bedienten. Er war mit der Chlamys der Griechen einerlei, wurde über die Schulter genommen und um den Hals herum vorn einer Fibula zusammengeschnallt. Aug. 26. Der Stoff war Wolle die Farbe gewöhnlich roth. Auf sen nahm man ihn zum Schutz üble Witterung um. Man hat demselben die Arme völlig frei. Kriegskleid wird sagum der Toga man im Frieden trug, entgegenge daher sagum, nach einer Meton oft statt bellum, so wie toga pax gesetzt wird. Bei einem Krie Italien (in tumultu) zogen alle ger das sagum an; daher est i gis civitas bei Cic. Phil. VIII. sumere saga, ad saga ire. Cic. V. 12; XIV. 1. Adams röm. Al 668; Reiz's Vorles. über röm. S. 207.

Saguntia, siehe Seguntia.

Saguntus, oder Saguntum, ein berühmtesten Städte im alten Sp in der Tarraconensischen Provinz, Volke der Sedetaner zugehörig. lag 3000 Schritte vom Meere am Turius (Murviedro), und war Pflanzstadt der Zacynthier und Ru aus Ardea, daher ihr Bündniß den Römern. Livius nennt sie di weitem reichste Stadt jenseit des rus. Hannibal nahm sie nach der näckigsten Belagerung ein, und nete damit den zweiten punischen K Gänzlich zerstört wurde sie nie. Karthager bewahrten hier ihre G auf, und 8 Jahre nachher entriss ihnen die Römer, welche nun eine lonie hierher schickten. Den alten erlangte sie von der Zeit an nicht der. Jetzt liegt an ihrer Stelle Stadt Murviedro, östlich von gorbe, an der Mündung des F und am Fuße des Idubeda.

Sagylion, ein sehr festes, auf e steilen Felsen gelegenes Kastell In tus, südlich von der Stadt An Es ist in der Geschichte der alten nige von Pontus berühmt, und n

uf Befehl des Pompejus zerstört, weil
r keine Zufluchtsörter für die Straßen-
uber lassen wollte. Mannert Geogr.
I. 2 H. S. 465.

Sai, 1) ein Volk in Thracien, Sa-
thracien gegenüber; 2) eine arabische
adt in Aethiopien unter Aegypten.

Sais, eine ehemals sehr berühmte
adt in Aegypten, die Residenz der
rige aus der letzten (der Saitischen)
nastie in Unterägypten. Sie lag an
zweiten (der bolbitinischen) Nilmün-
l, und bei ihr die vom Nil gebil-
Insel Byblus, wo die Athener
r Artaxerxes Longimanus eine Be-
rung von 1½ Jahren aushielten. Die
t hatte einen berühmten Tempel
Minerva, oder vielmehr der ägypti-
Neith, welche die Griechen für
Minerva hielten.

s, ein Beiname der Minerva
ert. II. Eleg. 2. v. 11; Tzetz.
ycophr. v. 111) von der obigen
t Sais in Aegypten, eigentlich also
Beiname der Neith. S. Noith.
hatte Minerva wirklich unter die-
Beinamen einen Tempel in Argo-
welchen die Ueberbleibsel zu des
nias Zeiten zu sehen waren. Paus.
. 3h.

Salz. Die Alten hielten das
für etwas Heiliges, und Homer
es deswegen θεῖον ἅλα, und an-
Schriftsteller ἱερὸς ἅλας. Man
t es als Reinigungsmittel bei
nen (s. Lustratio), und setzte
n Gaste vor allen andern Spei-
. Der an sich schon heil ge
ard durch Auffetzung des Salz-
ch heiliger. In derselben Ver-
tand das Salz bei den Römern.
la salsa bei den Opfern ist be-
Auch war es bei ihnen ein
en, Salz mit Brodt und Käse
en, (Plin. XXXI. 7. s. 47;
. II. 2. 17), daher Salarium,
ension. Das Familiensalzfaß
m salinum sc. vas) wurde mit großer Sorgfalt aufbewahrt (Hor. Od. II. 16. 14), und das Verschütten des Salzes auf dem Tische war ein ominöses Zeichen. Die Unentbehrlichkeit des Salzes bei allen Speisen war es unstreitig, welche diese Ideen von Heiligkeit desselben hervorgebracht hatte. Pott. Arch. II. S. 729; Adams röm. Alt. S. 808.

Sala, (Ptol.), Sallis (Itin.), eine Stadt in Pannonien, etwas nördlich von Lávir, wo noch jetzt der kleine Fluß Sala sich mit der Raab vereinigt.

Sala, ein Fluß und eine Stadt in Mauretania in Africa.

Salaberina, siehe Salamboria.

Salacia, eine altlateinische Kolonie in Lusitanien, etliche Meilen unterhalb Setuval an der Küste. Jetzt Alacer do Sal.

Salacia, das personificirte Zurückfliessen des Meeres bei der Elbe, so wie Venilia das Aufschwellen desselben bei der Fluth. Der Name kommt von Salum, Meer, eigentlich das salzige Meerwasser. Varro de L. L. IV. 10. Augustin de Civ. D. IV. c. 10. nennt sie Neptuns Gemahlin.

Salae, siehe unter Salice.

Salambo, ein Beiname der Venus unter dem sie die Babylonier verehrten. Hesych. in Σαλαμβω. Man verstand darunter die den Adonis beweinende Venus.

Salamboria (Ptol.), Salaberina (Peut. Taf.), ein Ort im südlichen Kappadocien, 5 geogr. Meilen von Archelais entfernt. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 271.

Salaminius, ein Beiname des Jupiter, weil er zu Salamin in Cypern verehrt wurde, wo ihm schon Teucer einen Tempel erbauet hatte. Tac. Ann. III. 62.

Salamis, die Mutter des Asopus und Gemahlin des Panopeus. Von ihr, oder

von ihrer obengenannten Enkelin soll die Insel Salamis den Namen bekommen haben. Paus. Att. c. 35; Nat. Com. VIII. 13.

Salamis, eine Tochter des Asopus, mit welcher Neptun den Cychreus zeugte. Apollod. III. 12. 6.

Salamis, eine Insel und Stadt in Griechenland, der Stadt Eleusis in Attica gegenüber, von der sie durch eine schmale Meerenge, Porthmos genannt, getrennt wurde. Hier wurde 480 vor Chr. den 23. Sept. das berühmte Seetreffen geliefert, in welchem Themistokles die Perser besiegte. Sie war unter allen um Attica her gelegenen Inseln die größte, und theilte sich in Alt- (oder das eigentliche) und Neu-Salamis, welches letztere der Name einer daran hängenden Halbinsel war. Vom festen Lande war sie durch zwei Meerengen getrennt, die eine gegen Osten an der Seite von Megara, die andere gegen Westen nach Athen hin. In der letztern, die ungefähr 7 bis 8 Stadien breit ist, fiel die Seeschlacht mit den Persern vor. Die ganze Insel enthält 2925 Quadratstadien, ungefähr 4 Quadratmeilen, und hatte nach Strabo 70 bis 80 Stadien im Umfange, welches für den angegebenen Inhalt zu klein ist.

Der älteste Name der Insel war Kychrea oder Kenchrea von einem gewissen Kychrus oder Kychreus, der sie in der Folge nach seiner Mutter Salamis nannte. Ausserdem hieß sie auch Pityusa von den vielen auf ihr wachsenden Fichtenbäumen. Der erste König war der ebenerwähnte Heros Kychreus, der, weil er ohne Erben war, dem Vater des berühmten Ajax, Telamon, die Insel übergeben haben soll. Diesem folgte, weil Teucer von seinem Vater verbannt worden war, Eurysaces, der Sohn des Ajax von der Tekmessa, dem sie Teucer vergeblich zu entreißen suchte. Denn jener gab die Regierung seinem Bruder Philäus, welcher die Inseln den Athenern freiwillig abtrat, und in Athen, wo das Bürgerrecht erhalten hatte, Privatmann lebte. Nachher wurde von den Megarern erobert, bis Sc die Athener bewog, sich ihrer wi zu bemächtigen. Nun blieb sie in ren Besitz, und als die Salaminer macedonischen Kassander ihre Stadt riethen, wurden sie von den Athen verjagt und eine andere attische Col dahin geschickt, welche sich in das biet theilte. Noch zu Strabo's Z gehörte Salamis den Athenern; unter Vespasian ward es eine röm Provinz. Die Einwohner der I waren ursprünglich Jonier und sehr schickte Seeleute. Die alte Haupt der Insel, gleiches Namens, lag g Aegina zu; sie wurde schon in fr Zeiten zerstört und der Küste von A gegen über eine andere aufgebauet dem nämlichen Namen. Auf Neu lamis befand sich gegen Westen zu Vorgebirge Budorum mit ei Berge und Kastelle gleiches Nam Auf Alt-Salamis war auf der äu sten Ostspitze das Denkmal wegen Sieges über die Perser, gegen S das Sciradische Vorgebi mit einem Tempel des Mars und Minerva Sciras, und weiterhin kleines Flüßchen Bocarus. Um S mis her lagen viele kleine Inseln gen Norden in der Bay von El die Pharmacusä, in der Bay Megara die 4 methurischen I und gegen den Hafen Piräus zu Inseln Psyttalia und Atala Nitsch Beschr. d. Z. Zust. d. Gr S. 237; III. S. 310.

Salamis, eine ansehnliche Stadt der Ostseite der Insel Cypern, w Teucer, Telamons Sohn, stiftete, nach seinem Geburtsort Salamis n te. Sie war bei weitem die gr festeste und wichtigste der ganzen I hatte einen verschloßnen, gegen Wind sichern und so geräumigen H

er eine ganze Flotte fassen konnte,) einen von Teucer errichteten Jupi- tempel. Sie hatte eigene Könige, che sehr wahrscheinlich die große einzige fruchtbare Ebene beherrsch- welche sich von hier aus gegen den bis gegen die Mitte der Insel . Ihr Einfluß erstreckte sich über kleine Fürsten der Insel. Hatte Feind diese Stadt bezwungen, so er sich für den Gebieter der gan- Insel, da die übrigen weniger be- den dem Schicksale des Hauptorts nachfolgten.

n der Geschichte der Stadt und lichs Salamis bemerken wir fol- s. Ihr Stifter war, wie schon at, Telamons Sohn, Teucer, r aus Furcht vor seines Vaters daß er den Tod seines Bruders am Ulysses gerächt hatte, von nicht nach Hause kehrte, sondern Cypern ging, wo er vom Könige zu Sidon, bei dem er einen latz gesucht hatte, so gut unter- wurde, daß er eine neue Stadt konnte, die er nach seinem Ge- nte Salamis nannte. Er und Nachkommen beherrschten nun die und ein beträchtliches Gebiet e Jahrhunderte; aber lange ent- aus die Geschichte alle Kenntniß gen. Unter den bekannten Sala- en Königen zeichneten sich aus: bon, um 525 v. Chr. G., der unter das Joch der Aegypter nun der Perser schmiegen mußte. d seine Nachkommen behielten ie Regierung, aber als Vasallen rser. Da die persischen Statt- die Unterthanen drückten, be- Onesilus, des Königs Chersis das persische Joch abzuschütteln, hte seinen ältern Bruder Gor- er regierender König war, zur ung seines Plans und zur Ver- mit den damals sich empören- nern zu bereden. Da dieser aber auf nicht einlassen wollte, und dem Darius Hystaspis unverbrüchlich er- geben war, so sammelte er sich selbst einen Anhang unter den Salaminern, bemächtigte sich in Abwesenheit seines Bruders des Throns, und bewog alle Städte der Insel zum Abfall, so daß Amathus allein treu blieb, und von ihm, aber vergeblich, belagert wurde. Er rief nun die Jonier um Hülfe; aber Gorgus kam mit einer starken Armee Perser zurück, und nach einer blutigen Schlacht mußten die Cyprer flie- hen, und Onesilus verlor das Leben. Gorgus ward wieder König und Sala- mis von den Persern wieder abhängig. Unter einem von den beiden Nachfol- gern des Gorgus, dem Nicocrates oder Timarchus, beschlossen die Griechen die Perser aus allen griechischen Städten Asiens und den benachbarten Inseln zu vertreiben. Dies thaten in Cypern der spartanische König Pausanias und Athens Feldherr Aristides und nachher unter des Nicocrates Nachfolger Evagoras I der Athenienser Cimon. Evagoras, der es mit Persien hielt, wurde von den Athenern geschlagen, floh nach Sala- mis, und wurde hier vom Cimon bela- gert. Dieser starb aber, ehe er die Stadt erobern konnte, und es kam ein Friede zu Stande, vermöge dessen die Perser alle Griechen in Kleinasien für frei erkennen, die Athener aber aus Cypern sich zu entfernen versprachen. Nach dem Tode Evagoras I kamen zwei Usurpatoren auf den Thron, aber der rechte Nachfolger, Evagoras II, ent- thronte den letztern mit Hülfe seiner Salaminen. E Evagoras. Er war der berühmteste ad würdigste Fürst in Salamis, seine Bemühungen aber, sich die ganze Insel zu unterwerfen, zo- gen ihm einen nachtheiligen Krieg mit Persien zu, und er behielt blos sein vä- terliches Königreich. Nun folgten Ni- cokles, Evagoras III, und Pro- tagoras. Dieser fiel mit den übri- gen 9 Königen in Cypern von Artaxer- xes Ochus ab. Ochus schickte sogleich

unter Anführung des athenienſiſchen Phocion eine Armee nach Cypern, welche Salamis belagerte, und zur Unterwerfung nöthigte; doch wurden im Vergleiche Protagoras und die übrigen Könige beſtätigt. Endlich ging Salamis ſo wie ganz Cypern an Alexander den Großen über, und die ſpecielle Geſchichte von Salamis ſchließt ſich hiermit.

Unter der Herrſchaft der Römer gehörte der ganze öſtliche Theil der Inſel zum Gebiete dieſer Stadt. Einen großen Theil derſelben vernichtete der Aufſtand der Juden zu Trajans Zeiten, aber ganz ging ſie nicht zu Grunde, da Ptol. und die Peut. Taf. ſie noch als Stadt anſetzen. Unter Konſtantin wurde ſie durch ein Erdbeben zerſtört. Einen Theil der Stadt verſchlang das Meer, der Ueberreſt lag gänzlich in Ruinen, und ein großer Theil der Einwohner wurde unter denſelben begraben. Nun ſtellte ſie Conſtantius wieder her, errichtete viele ſchöne Gebäude in derſelben, befreiete die Einwohner auf 4 Jahre von Auflagen, machte ſie zur Hauptſtadt der ganzen Inſel, und gab ihr ſeinen Namen Conſtantia, den ſie in den folgenden Zeiten durchgängig führt. Noch jetzt wird ſie als die Hauptſtadt der Inſel betrachtet, und heißt Famagoſta. In der Nähe waren beträchtliche Anlagen zur Gewinnung des Meerſalzes. Mannert Geogr. VI. S. 572. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. der Griechen, fortgeſ. v. Höpfner III. S. 270.

Salapia, eine Stadt am Fluſſe Aufidus und einem von ihr benannten See in der Landſchaft Daunia in Apulien. Jetzt Salpe.

Salaria, 1) eine Stadt der Oretaner, welche auf der Nordſeite des Tarraconenſiſchen Spaniens wohnten. Jetzt Chinchilla. — 2) Eine Kolonie im nordweſtlichen Theile der Baſtitaner in Nord-Murcia.

Salas, ein Fluß in Deutſchland, die heutige Saale. Strabo nenn und aus Dio Cass. I. 55 im An Liv. epit. 140 erhellet, daß ſächſiſche Sale meine. Aber Ann. XIII. 57 nennt auch dieſ men, und giebt an, daß dieſer F Gränze zwiſchen den Chatten un mundurern ausmache, und viel hervorbringe, worüber unter Völkern oft Streit entſtanden ſei. muß man nun, wie Mannert die fränkiſche Sale verſtehen, n Hermundurer nicht ſo weit nördl an die ſächſiſche Sale reichten. ner im Wört. d. alt. Geogr. v. iſt dennoch geneigt, den Salaſ Tacitus für die thüringiſche Sa halten und die Hermundurer dieſe Gegend kommen zu laſſen. ruft ſich deswegen auf Krauſe num Mansfeldensium selecta Sect. 1. S. 5 ꝛc. und verſpricht nen Beiträgen zur Geſchichte un pographie der Grafſchaft Mansfe beſonders der Stadt Eisleben, in Prof. Fabri's Beiträgen zur Geſ Geographie und Staatenkunde Gründe dafür zu erörtern. Ich nicht, ob dies geſchehen iſt. Da ſchen deutſchen Völkerſchaften ein über das Salz entſtand, erklär vornehmlich daraus, daß die S bei den alten Germanen in großer ſehen ſtanden, und daß dieſe gla in ſolchen Gegenden dem Himmel zu ſeyn und folglich von den G beſſer verſtanden werden zu k wenn ſie beteten.

Salassi, ein berühmtes celtiſch penvolk im heutigen Piemonteſ Es war ſehr mächtig und krie A. U. 610 miſchten ſich die Rön die Streitigkeiten derſelben mit Nachbarn, und der Konſul Q Claudius Pulcher marſchirte mit Heere gegen ſie, wurde aber in d ſten Schlacht von ihnen geſch und bezwang ſie nur in einer zw ſo daß ſie ſich den Römern unte

mußten. Hundert Jahre nachher
ten sie sich wieder unabhängig zu
hen, aber Terentius Varro, den
ust gegen sie schickte, entwaffnete sie
lich, verkaufte 36000 als Sclaven,
steckte 4000 unter die prätorinai-
Kohorten. Ihre Hauptstädte wa-
Augusta praetoria (Aosta) und
redia (Ivrea).

dae (Tedles), eine Kolonie des
rs Augustus und ein Haupthafen
er Küste von Mauretania Cäsa-
s. Hier schied sich das Gebiet der
r und des Königs Juba.

duba, ein unbedeutender Ort in
ia Bätica an der Küste des mit-
ischen Meeres zwischen Kalpe und
a.

ntina, s. Calabria.

rnum, jetzt Salerno, eine
der Picentiner in Unteritalien,
die Römer befestigten, als sie
igen Städte der Picentiner, Pi-
(bei Evoli) und Marcina (ganz
am Meere) verwüsteten.

tio (Itiner.), Saliso (Amm.
XVI. 2), ein Ort in Germania
ri, den die Nemeter bewohnten;
tige Städtchen Selz im Elsaß,
gegenüber.

neus, ein Beiname des Apollo
Stadt Salganeum in Böotien,
esonders verehrt wurde.

, ein Name der Insel Tapro-
er Ceylon. Der Name Tapro-
ar nicht einheimisch, sondern
chen hatten ihn von den In-
gelernt. Ptolemäus bemerkt da-
die Insel sonst Palai Si-
geheißen, jetzt aber ihren Na-
Salice umgeändert habe.
ort Palai ist das indische
Insel, und Palai Simundu
Insel Simundu; der Name
mmt aber von Salä her,
er gemeinschaftliche Name der
von Ceylon war. Man er-
kennt in ihm den heutigen Namen Selan wieder. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 283.

Salici, bei Liv. Epit. 61 Salluvii, ein Volk im Narbonensischen Gallien auf der Ostseite des Rhodanus unter den Cavarern, von der Ostseite der Druentia bis an die Küste hin; westlich hatten sie die Rhone inne, und reichten östlich bis über Aix hinaus.

Salicinium, ein Ort, dessen Ammian XXVII. 10 erwähnt. Er lag Rauracum gegenüber am Rheine.

Salii, eine Unterabtheilung der Franken, welche zuerst auf der Insel der Bataver erscheinen, und als sie von da vertrieben worden waren, an der Maaß südlich unter den Chamavern wohnten. Zosim. III. 6; Amm. Marc. XVII. 8 und 9. Mannert hält sie für die alten Cherusker, welche auf der Peut. Taf. östlich neben der Insel der Bataver erscheinen. So lange der Name Cherusker noch vorkommt, weiß man nichts von den Saliern; so wie aber die Salier anfangen genannt zu werden, verschwindet der Name Cherusker. Vermuthlich nahmen sie den Namen an, als sie in Batavia, an welches sie gränzten, einwanderten, und zwar nach dem Namen der Saale in ihrem alten Vaterlande. Mannert Geogr. III. S. 268.

Salii, eine gewisse Priesterklasse in Rom, welche dem Mars gewidmet war, und ihren Namen von salire, hüpfen, tanzen hatte. Sie wurden an der Zahl 12 vom Numa angeordnet und vom Hostilius vermehrt. Die Veranlaßung zu ihrer Stiftung erzählt die Sage so: Zu den Zeiten des Numa wüthete eine heftige Pest in Italien, und verbreitete sich auch nach Rom. Aber die Götter ließen ein Schild, ancile, von ganz besonderer Gestalt vom Himmel fallen, und nun hörte die Pest auf. Die Wahrsager berichteten, daß dieses Schild ein Zeichen der immer daurenden Herr-

schaft der Römer seyn sollte; daß man es daher sehr sorgfältig aufbewahren und zu dem Ende noch 11 andere ganz ähnliche Schilde verfertigen sollte, damit keins von dem andern unterschieden und so das himmlische nicht so leicht entwendet werden könne. Nach langem Suchen fand man endlich in dem Veturius Mamurius den Künstler, der so ähnliche Schilde machte, und der keine andere Belohnung dafür verlangte, als daß seiner in den Gesängen der Salier gedacht werden möchte. Uebrigens hatten diese Schilde den Namen ancilia von ihrer Gestalt, weil sie auf beiden Seiten zurückgebogen waren, ungefähr so wie die peltae der Thracier. In der Folge scheinen noch mehr solche ancilia gemacht worden zu seyn, weil bei der Procession der Salier auch die Bedienten dergleichen trugen.

Man findet zwei Klassen von Saliern bei den Alten erwähnt, nämlich die Palatini und Collini. Die erstern hießen so, weil sie auf dem Palatinischen Berge ihre Curia hatten, (Cic. de Div. I. 17), wo die ancilia aufbewahrt wurden; die letztern hatten den Namen, weil sie nicht weit von der porta Collina wohnten; sie werden auch Quirinales und Agonales genannt. Varro de L. L. I. 4. Sie sollen vom Tullus Hostilius eingeführt worden seyn, und zwar zur Ehre des Pallor und Pavor. Liv. I. 27; Dionys. III. 32. Aber Servius, aus welchem Scaliger beim Festus die hieher gehörigen Stellen anführt, behauptet, Numa habe die Collinos und Pallatinos und Tullus Hostilius die Pallorios und Pavorios eingeführt. Das Geschäft der Salier betraf den Kultus des Mars, dessen Priester sie waren, und dem sie jährlich am 1sten März opferten. Ovid. Fast. III. 259. An diesem Tage nahmen sie die heiligen Schilde aus der Curia, und trugen dieselben unter Tanz und Gesang in der Stadt umher. Bei dieser Procession verweilten sie an gewissen Plätzen der Stadt, wo sie mit ihren S und Spießen kriegrische Tänze a ten; vornämlich geschah dies au Comitio. Bei dem Tanze war ein tänzer, praesul, welcher allerlei gungen und Wendungen machte Seneca mit dem Springen der vergleicht, und welche amdrua hießen. Die übrigen Salier n seine Bewegungen nach, und dies te man redamdruationes. Bei ten Lateinern hieß nämlich druo als moveo. Auf den Vortänzen teu bei der Procession erst 6 und dann die 12 Salier, diesen Bediente mit ähnlichen Schilden, sie auf Stangen trugen. Da de durch alle Regionen der Stadt so dauerte er mehrere Tage. An Orte, wo die Salier des Abend ben mußten, pflegten sie auf öff Kosten auf das herrlichste bewirt werden; daher Saliares dapes lich für jede prächtige Mahlzeit in morem Saliorum epulari, wörtlich für: prächtige Gastmäle stellen. Hor. Od. I. 37. 2; Cic V. 9. Bei dem Tanze hatte ma Musik, und die Salii machten durch das Zusammenschlagen ihrer de ein Geräusch. Ihr Musik oder Vorsänger hieß Vates. W der Prozession wurden heilige G gesungen (carmina Saliaria), assamenta oder axamenta Man erklärt das erstere Wort assus, a, um einzeln) für G welche bloß auf eine einzige G Bezug hätten, das andere aber fü mina legitime conscripta, qu axibus deposita essent. Sie gen in diesen Liedern zuerst und v lich den Mars, dann auch andere heiten und berühmte Männer, den Mamurius, welcher die E nachgemacht hatte. Den Jupiter ten sie in denselben Lucetius. J sen Gesängen, welche angeblich Numa verfertigt worden seyn

: die älteste lateinische Sprache un- ändert beibehalten worden, daher) zu Cicero's und Quintilians Zei- Niemand sie mehr verstand. So e die Procession dauerte, waren ztage, dies religiosi, an denen öffentliche Geschäfte ausgesetzt wer- mußten; auch hießen die Tage an- mora und das Ende der ganzen ichkeit ancilia condita. Die Klei- der Salier war eine mit Gold te Tunica von Purpur (tunica), die mit einem Gürtel von Erz alten wurde; über dieselbe trugen ie mit einem Purpursaume be- Toga (toga praetextata), auf Kopfe eine hohe kegelförmige (apex), an der Seite ein rdt und in der rechten Hand ei- Stieß, eine Ruthe oder etwas der- n, in der Linken aber das ancile. berste in ihrem Kollegio hieß ma- Saliorum, welcher neue Mitglie- ufnahm; ihm folgten der prae- d vates. Nur Patricier und solche, deren Eltern noch am Le- waren (patrimi und matrimi) n in ihre Gesellschaft aufgenom- erden. Die vornehmsten Römer n sich eine Ehre daraus, zu die- ollegio zu gehören. Scipio Afri- kaiserliche Prinzen, ja selbst waren Salier. — In den Ge- der Salier wurde der Buchstabe r durch ein s ausgedrückt, z. B. statt foedera- Reiz's Vor- über röm. Alt. S. 537 ꝛc. röm. Alt. S. 556; Eilano lt. II. S. 207.

ae, Salzwerke. Die ersten Salz- bei den Römern legte Ancus in der Gegend von Ostia an. 33; Plin. XXXI. 7. Es gab en auch in Rom selbst und in winzen, und sie gehörten theils aate, wie die vom Ancus er- und mehrere andere, theils rsonen. Man rechnete sie mit Klasse der Bergwerke; daher Sa- linarum metalla bei Solin. V. Auch Verbrecher wurden in die Salzwerke, wie in die Bergwerke geschickt, und ge- wöhnlich war dies die Strafe schuldi- ger Frauenzimmer. Auf das Salz gab es schon seit den ältesten Zeiten Roms Auflagen. Im zweiten Jahre nach Ver- treibung der Tarquinier wurde verord- net, daß das Salz nicht von Privat- personen verkauft, sondern vom Staate um einen billigen Preis herbeigeschafft werden sollte. Liv. II. 9. Im zwei- ten punischen Kriege wurden auf den Rath der Censoren Claudius Nero und Livius, besonders des letztern, der da- her auch den Beinamen Salinator er- hielt, eine neue Taxe auf das Salz ge- legt (Liv. XXIX. 37), welche aber bald wieder aufhörte. Adams röm. Alt. S. 120.

Salinae, ein Ort im römischen Bri- tannien, in den südlichen Theilen von Lincolnshire, in einiger Entfernung von der Küste. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 215.

Salinum (Ptol.) Vetus salina (Itin. und Not. Imp.), Vetusallum (Peut. Taf.), ein Ort in Pannonien auf der Straße zwischen Acinoum (Alt-Buda) und Mursa (Essek). Er lag bei Eresia, wo man auch schon viele Alter- thümer ausgegraben hat.

Salinum, ein Ort in Dacien, das heutige Salzwerk und Ort Torda. Man findet hier noch Ueberbleibsel von alten Gebäuden und Salzwerken.

Salisubsulus, ein Beiname des Mars von salio und subsilio, ich springe auf. Er bezeichnet die Unbeständigkeit des Krieges.

Salitio, eine Kriegsübung der jungen Römer, welche darin bestand, daß sie von allen Seiten mit Geschwindigkeit auf ein Pferd herauf und herunter zu springen suchten. Veget. de re mil. I. 18.

Saliunca, bei Virgil Ecl. V. v. 17. eine Pflanze, welche die Valeriana cel-

tica des Linné, oder die celtische Narde ist. Einige Ausleger bezweifeln dies zwar, aber die Vergleichung der Nachrichten anderer Alten von dieser Pflanze lehrt, daß keine andere darunter zu verstehen sei. So sagt Dioscorides: Die celtische Narde wachse auf den ligurischen Alpen und in Istria, und heiße bei den Eingebornen Aliungia; sie sei ein kleines Staudengewächs mit einem dicken Bündel in einander geschlungener Wurzeln, mit länglichen gelblichen Blättern und gelben Blumen. Scribonius Largus, ein Arzt des 1sten Jahrhunderts, nennt die celtische Narde ausdrücklich Saliunca, und Plinius sagt: Die Saliunca werde so wenig als die Iris zu Kränzen gebraucht, obgleich beide von edlem Geruche seien; sie wachse an vielfacher Wurzel zwar blätterreich, aber ganz kurz, daher sie nicht in Kränze sich flechten laße; Pannonien erzeuge sie, auch Noricum, die Alpen, wo sie gern im Sonnenschein stehe, und die Gegend von Eporedia (Ivrea); ihr Geruch sei ausserordentlich lieblich, und man lege sie daher gern zwischen Kleidungen; die Wurzel, in Wein gekocht, stille das Erbrechen, und stärke den Magen. Da, wo er von der gallischen oder celtischen Narde spricht, verschweigt er zwar den Namen Saliunca, aber dies ist nur Nachläßigkeit, nicht Abweichung. Valerius Cordus versichert auch, daß die deutschen Alpenbewohner diese Heilpflanze Seliunk, gleichsam Seelenverjüngerin nennen. Sie kriecht, mit der Beschreibung der Alten ganz übereinstimmend, mit niedrigen, an den Gelenken wurzelnden Stengeln, voll länglicher blaßgelber Blätter, auf dem Boden hin, und trägt auf kurzem Schafte eine Aehre von kleinen gelben Blumen, die an der Spitze von außen purpurroth und inwendig aschgrau sind; der gewürzhaften Wurzeln und Stengel wegen wird sie häufig aus Oesterreich und Italien in die Türkei verkauft. Voß Uebersetzung der Eclog. Virg. Anm. Ecl. V. v. 17.

Salius, nach Hyg. fab. 273, Sieger im Wettlaufe bei den vom neas angestellten Spielen, der Preis eine Löwenhaut erhielt.

Sallis, 1) s. Sala, 2) auch Se ein Ort in Pannonien, an der S beim heutigen Novi, gegenüber.

Sallustius, ein Römer, dem in der 2ten Satyre des 1sten B seine liederliche Lebensart und Umgang mit Freudenmädchen au zweiten Klasse deswegen vorwirft, er durch sie sein Vermögen ru lasse. Einige Ausleger halten Sallust für den berühmten Ge schreiber dieses Namens, aber in genden Art. werden wir zeigen, dieser unmöglich gemeint seyn Ausser den daselbst angeführten den bemerken wir hier noch, da raz in der angeführten Stelle angeführten Stelle in der gegen gen Zeit, von dem, was Sallust als diese Satyre geschrieben t spreche, und daß er dies in einem thue, wie man wol von einem Sausewind spricht, aber nicht v nem Manne, wie der Geschichtsch der an Rang, Stand und Ver einer der ersten Männer Roms und als Freund des vergötterten Cäsar mit der größten Achtung delt werden mußte. Ein Welt wie Horaz, beging gewiß dageg nen so groben Verstoß. Endlich auch der Dichter seinem Sallust vor, was gar nicht auf den Ge schreiber paßt. Der Zweck des in dieser Satyre ist, zu zeigen, d jenigen welche mit verheiratheten Liebesintriguen anfingen, thöricht delten, da sie das, was sie b Matronen suchten, mit weit Gefahr und mehr Vergnügen b Freigelaßnen finden könnten. Ab lich, setzt er hinzu, kann ein

er, der weder Maaß noch Ziel zu
ten weiß, sich auch mit diesen zu
ndet richten, und es ist Unsinn,
n z. B. Sallustius, den seine Lieb-
ften aus dieser Klasse, zu einem eben
rderblichen Aufwand verleiten, als
s Damen vom ersten Range
n, sich noch ein Verdienst daraus
en will, daß er keiner Matrone zu
komme. Nun ist aber gerade vom
chtschreiber Sallust bekannt, daß
it der schönen Fausta, der Gemah-
n Milo, eine Liebesintrigue hatte:
h muß wol Horaz von einem
andern Sallust, als von diesem
. Wir kennen übrigens den Sal-
welchen er meint, weiter gar nicht.
lands Uebers. d. Sat. d. Hor. I.
2.

lustius (C.) Crispus, ein berühm-
mischer Geschichtschreiber, geboren
66 zu Amiternum, einer sabi-
n Municipalstadt, vom Censor Ap.
Claudius Pulcher A. U. 703 aus
wegen seiner schlechten Sitten
m Senate gestoßen, vom Cäsar
ch seiner Dictatur wieder in dem-
aufgenommen, worauf er die
e eines Prätors und Präfecten
Numidien erhielt, gestorben A. U.
Vor jeher ist dieser Mann wegen
schlechten Moralität aufs bitterste
t worden, ob man gleich seinem
llerischen Character das gebüh-
nie versagen konnte. Wieland
in seiner Uebersetzung der Sa-
des Horaz (I. S. 58 ꝛc.) zuerst
t, die moralische Ehre des ver-
Mannes zu vertheidigen, und
llen im Auszuge seine Gründe
theilen. Die Gründe, worauf
läumdungen gegen Sallust be-
sind, folgende: Horaz gedenkt
weiten Satyre des 1sten B. ei-
llust von sehr unmoralischem, be-
in der Wollust ausschweifendem
er, und dieser muß unser Ge-
breiber seyn, weil es der Scho-
dieser Stelle versichert, daß man
keinen andern Sallust kennt, auf den diese Stelle gezogen werden könnte, und weil das, auch auf andern Gründen beruhende, allgemeine Vorurtheil gegen ihn damit übereinstimmt. Hiergegen läßt sich sagen, daß das Zeugniß des Scholiasten gar kein Gewicht hat, da wir ihn nicht kennnen, und er sich auch sonst als einen unwissenden und äusserst sorglosen Schriftsteller in seinen Anmerkungen zeigt; daß, wenn man keinen Sallust weiter kennt, der hieher paßt, nicht daraus folge, daß aus der Sallustischen Familie nicht Jemand in dem Zeitalter des Dichters gelebt haben könne, der sich jenes Tadels würdig gemacht hatte, dessen Andenken aber, wie so vieler andern unbedeutenden Menschen, aus der Geschichte verschwunden ist. Was nun endlich die allgemeine Sage von Sallusts ausschweifendem Leben betrifft, so ist vorher zu untersuchen, auf was für Gründe sich diese stütze. Die wichtigsten Zeugen gegen Sallust sind in dieser Rücksicht 1) der berühmte M. Terentius Varro, aus dessen verlorner Abhandlung de pace Gellius in seinen attischen Nächten Lib. XVII. c. 18 die Anecdote anführt, daß Sallust vom Annius Milo im Ehebruche mit seiner Gemahlin Fausta sei ertappt worden und nach einer tüchtigen Geisselung sein Leben mit einer grosen Summe Geldes habe erkaufen müssen; 2) Dio Cassius, der im 40sten Buche seiner römischen Geschichte berichtet, daß Sallust von den Censoren Appius Klaudius Pulcher und Lucius Piso wegen eines von ihm selbst eingestandenen Ehebruchs aus dem Senate sei gestoßen worden; 3) ein gewisser Lenäus, der ein Pasquill gegen den Sallust schrieb, wovon noch einige Fragmente übrig sind; 4) der unbekannte Verfasser einer unter Cicero's Namen vorhandenen Declamatio in Sallustium.

Was den ersten Anklagepunct betrifft, so bürgt zwar der Name eines Varro für die Wahrheit der Anecdote; aber

sehr vieles läßt sich zur Verringerung der Schuld unsers Geschichtschreibers anführen. Milo's Gemahlin, die Tochter des Dictators Sulla, war eben so schön und verführerisch, als ausschweifend. Der junge Sallust blieb in ihrem Netze hangen; man kam ihm vielleicht auf halbem Wege entgegen, und so that er denn, was jeder andere junge Römer in den damaligen Zeiten gethan haben würde, er lief nicht davon, wurde überrascht, und mußte mit seiner Haut und seinem Vermögen bezahlen. Vielleicht beging Sallust auch mehrere ähnliche Ausschweifungen in seiner Jugend; aber dies waren Fehler, die er fast mit allen Römern seines Standes gemein hatte, die ihm also nicht zu einem besondern Vorwurfe gemacht werden können. Seine Verstoßung aus dem Senate kann daher auch nicht auf Rechnung seiner Sitten geschrieben werden; sie hatte vielmehr einen ganz andern, einen politischen Grund, der sich in den damaligen Zeitumständen bald auffinden läßt. Die Sache war die. Der Streit zwischen Pompejus und Cäsar, welcher um die Zeit dieser Verstoßung seinem Ausbruche nahe war, hatte schon mehrere Jahre im Innern der Republik gegährt, und ganz Rom war in die Partheien dieser beiden Männer getheilt. Milo und Cicero waren auf des Pompejus, Clodius auf Cäsars Seite. Dieser wurde vom Milo ermordet, zu einer Zeit, wo Sallust gerade Volkstribun war. Letzterer suchte seinen Rücken und seinen Beutel an den Milo zu rächen, und da er von der cäsarianischen Parthei unterstützt wurde, so brachte er es dahin, daß trotz aller Gegenbemühungen des Cicero, der Proceß des Milo für ihn unglücklich ausfiel. Dadurch aber zog sich Sallust den Haß des Pompejus und Cicero und ihrer ganzen Parthei zu, und kaum war sein Tribunat vorüber, so ließ man ihn die Wirkung davon empfinden. Appius Pulcher, um sich die Freundschaft des Cicero zu er[halten], stieß in seinem Censoramte [Sallust] aus dem Senat, unter dem Vorwande eines ärgerlichen Lebens, eigentlich aber einer politischen Kabale. Aus dem Hasse der Pompejanischen Faction gegen Sallust läßt sich denn auch [erklären] das Pasquill des Lenäus, eines Freigelaßnen des Pompejus erklären. [Es sind] die mit elenden Schimpfwörtern angefüllten Declamationen des Cicero gegen den Sallust betrifft, welche unter dem Namen des einen und des andern den Ausgaben ihrer Werke angehängt zu werden pflegen; so ist es völlig [ausgemacht], daß sie von diesen berühmten Männern nicht herrühren. Gewöhnlich glaubt man, daß sie einen gewissen Porcius Latro oder Vibius Crispus zu Verfassern haben, welche Schulen der gerichtlichen Redekunst hielten; wahrscheinlich ist es wenigstens, daß sie nichts als Schulexercitien sind, wobei irgend ein damaliger Meister der Declamationskunst seine Schüler vor Gericht schimpfen lehren wollte, und woraus die gemeine Sage von der Feindschaft zwischen Cicero und Sallust Gelegenheit gegeben haben mag. Diese Feindschaft war indessen gar nicht von der Art, wie sie in diesen Declamationen geschildert wird. Es erhellt dies schon daraus, daß Cicero den Sallust nirgends erwähnt, und daß Sallust dem Cicero in seinen Katilina alle mögliche Gerechtigkeit wiederfahren läßt.

Ein Hauptbeweis, daß Sallust möglich der verdorbene und unmoralische Mensch seyn konnte, wie er geschildert wird, findet sich in den von ihm hinterlaßnen Schriften, in denen sich daraus ein edler, gesetzter und männlicher Character ausdrückt. Ein Mann, der so schreiben konnte, mußte entweder der verächtlichste Heuchler, oder ein besserer Mensch seyn, als das Gemälde ihn darstellt. Warum aber hätte er ein Heuchler spielen sollen? Ein Mann von seinem Range und Vermögen [konnte]

l dreiß wagen, auch in seinen Schrif-
n so zu erscheinen, wie er war, ohne
mas zu befürchten zu haben; seine
ucheln hätte ihm zu nichts helfen
nnen, sie würde ihn vielmehr nur
ch verächtlicher gemacht haben. Oder
tte er die Absicht, sich bei der Nach-
lt in eine bessere Meinung zu setzen?
er wenn auch dies zum Theil wahr
re, wenn er wirklich in seinen
riften einen strengern moralischen
racter annimmt, als er im Leben
r: so würde auch daraus schon
un, daß er kein ganz schlechter
nsch war; dieser würde nicht ein-
nals solchen Gedankens fähig seyn
gen. Am sichersten würdigt man
gewiß den Character dieses Rö-
, wenn man ihn weder als Tu-
bild, noch als Bösewicht aufstellt.
ne Jugend war nicht ohne Fehler
sein großes Vermögen, das er durch
ns Gunst in wenigen Jahren sich zu
Haufen gewußt hatte, war nicht auf
ganz rechtmäßige Weise erworben;
bei alle dem war er nicht mehr
oralisch, als so viele seiner Zeitge-
n, welche dessen ungeachtet nicht
Unglück hatten, so, wie er, an den
ger gestellt zu werden.

allust verfertigte seine Schriften,
dem er sich von Staatsgeschäften
ent, und als ein Vir praetorius
ns Privatleben zurückgezogen hatte.
esaß einen prächtigen Pallast auf
Quirinalischen Berge, an dem die
mten Gärten stießen, welche ihres
ngs und ihrer Schönheit wegen
rzüglich waren, daß sie nach dem
des jüngern Sallustius, der sie
einem Onkel, dem Geschichtschrei-
geerbt hatte, an die Kaiser ka-
welche sich in denselben oft auf-
. Ausserdem besaß er auch eine
Villa zu Tibur. In seinen
n erscheint er als einer der ersten
chtschreiber der Römer; sein Mu-
welches er sich in der historischen
vorsetzte, war Thucydides, und
nach Quinctilians Zeugniß übertraf er
selbst diesen. Er vereinigt eine glück-
liche Kürze des Ausdrucks mit einer
lebhaften Darstellungsgabe der Begeben-
heiten. Von seinen Schriften besitzen
wir noch zwei Werke, die einzelne Ab-
schnitte aus der römischen Geschichte be-
treffen: die Beschreibung des Jugur-
thinischen Krieges und der Ver-
schwörung des Katilina. Noch
erzählte er einen größern Abschnitt aus
der römischen Geschichte vom Tode des
Sulla bis zur Verschwörung des Kati-
lina in 6 Büchern, von welchem Werke
wir aber leider nur noch Fragmente be-
sitzen. Man schreibt ihm auch noch
zwei Reden, oder vielmehr Briefe an
den Cäsar de republica ordinanda zu,
deren Aechtheit aber zweifelhaft ist, so
wie die unter seinem Namen vorhan-
dene Declamatio in Catilinam und
eine andere in Ciceronem gewiß nicht
von ihm herrühren. Ausgaben der
Werke des Sallust hat man von Gottl.
Corte, Leipz. 1724, 4; von Haver-
camp, Amst. Haag und Utrecht 1742,
4. 2 B.; von Harles, Nürnberg 1788,
8; von Hottinger, Zürich 1788, 8.;
von Croll und Emsen, Zweibrücken
1780, gr. 8. Eine Uebersetzung des
ganzen Sallust hat Höck geliefert, Frankf.
1782, 8.

Sallustius (C.) Crispus, der Schwe-
stersohn des vorigen, von dem er an
Kindes statt angenommen und zum Er-
ben seines großen Vermögens gemacht
wurde. Er lebte als Privatmann, be-
gnügte sich mit dem Ritterstande, und
strebte nach keinem Staatsamte. Da-
gegen war er nach dem Zeugniß des
Tacitus Annal. III. c. 30 so lange
Mäcenas lebte, ihm der nächste und
nach dessen Tode der erste in der Gunst
und dem engsten Vertrauen des Augu-
stus und der Livia, so wie auch in der
Folge des Tiberius. Er machte sehr
viel Aufwand, und liebte nicht weni-
ger als Mäcen eine kostbare Lebensart.
Die zweite Ode im zweiten Buche des

Horaz ist an diesen Sallust gerichtet. Wieland Uebers. d. Sat. d. Hor. I. S. 59; Allg. Weltg. XII. S. 205.

Salmacis, eine Quellnymphe in Karien, welche den schönen Hermaphrodit, als er in die krystallne Flut ihrer Quelle hinabstieg, so fest aus Liebe zu ihm umarmte, daß sie ihn durch nichts sich wieder wollte entreißen lassen, und auf ihre Bitten von den Göttern die Gewährung des Wunsches erhielt, mit ihm zu Einem Wesen zusammen zu wachsen. Von der Zeit an machte der Genuß des Wassers dieser Quelle weichlich und weibisch. Ovid. Met. IV. v. 285; Lact. Plac. Narr. IV. fab. 11.

Salmantica, eine Stadt im alten Lusitanien und zwar an der Ostgränze dieser Landschaft, das heutige Salamanca. Sie ist wahrscheinlich der nämliche Ort, welchen Polybius III. 14 Elmantica und Livius XXI. 5 Hermantica nennt.

Salmoneus, ein Sohn des Aeolus und der Enarete. Apollod. I. 7. 3. Homer Od. λ. 285 erwähnt seiner nur als eines berühmten Helden, dessen Tochter Tyro war. Nach Apollodor I. 9. 7 aber wohnte er Anfangs in Thessalien, und kam dann nach Elis, wo er die von ihm genannte Stadt Salmonia oder Salmone bauete. Jetzt ward er so stolz und übermüthig, daß er selbst dem Jupiter sich gleich achtete. Er befahl, daß die dem Jupiter bestimmten Opfer ihm dargebracht werden sollten, weil er der wahre Jupiter sei. An seinem Wagen hängete er Stücken hartes Leder und eherne Kessel, und wenn diese beim Fahren an einander schlugen und ein Geräusch machten, so gab er vor, daß er donnere; oder, nach Andern, er fuhr, um den Donner nachzubilden, mit seinem Wagen über eine eherne Brücke, die er sich zu dem Zwecke hatte bauen lassen. Um den Blitz darzustellen, warf er brennende Fackeln gen Himmel, oder auch unter die Menschen, und ließ die Getroffe-

nen durch seine Leute vollends ni schlagen, um sagen zu können, sein Blitz sie getödtet habe. Cfr. V Aen. VI. v. 585 et Serv. ad Hyg. fab. 61. Aber Juviter zersch terte endlich selbst den Frevler mit nem Blitze, zerstörte die von ihn bauete Stadt mit Feuer, und ver tete ihre Einwohner. Mit der Alc zeugte er die Tyro. Das Trauer des Sophokles von ihm ist verloren gangen.

Salmonia, eine alte Stadt in S. Salmoneus.

Salmunti, bei Diodor eine Stat Karmanien, wo sich Alexander auf nem Rückzuge aufhielt: wahrschei einerlei Ort mit der Stadt Sa des Ptol. S. Sabis.

Salmydessus, eine berühmte stadt in Thracien am schwarzen M

Saloca, ein Flecken im alten N cum, welchen die Itinerarien auf Straße zwischen Augsburg und Tri angeben. Man sucht sie bei R berg, zwei Meilen südlich von V kenmark in Kärnthen.

Salodurum, ein Ort in Gallien der Straße von Augst, südlich an Ostseite des Genfer-Sees, das he Solothurn. S. Ganodurum.

Salona, eine sehr ansehnliche und rühmte Stadt in Dalmatien und römische Kolonie, welche einer Insc zufolge den Beinamen Julia M cia erhielt. Dio Cassius nennt Salo. Nach Caes. B. Civ. II war sie von Natur sehr fest. sieht noch ansehnliche Ruinen von i

Σαλπιγκτής, siehe Tubicines.

Salpinx, σαλπιγξ, siehe Tuba.

Salpinx, ein Beiname der Min unter welchem Hegeleus, des Ty nus Sohn, ihr zu Argos einen b dern Tempel errichtete, weil sein N die Trompeten (σαλπιγγα erfunden ben soll. Paus. Cor. c. 21.

Salsa mola, siehe Mola salsa.

Salsus, ein kleiner Fluß in Hispania ...ätica, in der Nachbarschaft von Cor...ba, der heutige Guadiato.

Saltatio, Ὄρχησις, Ὀρχηστική, ...τεχνη, die Tanzkunst. Man muß ...er diesem Ausdruck nicht blos das ...entliche Tanzen verstehen; denn die ...iechen bezeichneten auch damit das ...ze Geberdenspiel, wodurch Gemüths...mungen und Leidenschaftgn ausge...ckt und Handlungen nachgeahmt wer... können, in welcher Kunst sie es ...laublich weit brachten. Die Tanz... wurde als ein wichtiges Stück der ...ehung angesehen, und sie war ...hsam das Mittel zwischen Musik und ...nastik. Plato spricht von ihr in ...m Werke von den Gesetzen, als ... einem wichtigen Gegenstande, und ...rates befliß sich noch im Alter der...n, und trug kein Bedenken, sie als ... sehr ernsthafte Beschäftigung anzu...sen. Lucian de saltatione zieht sie ... der Palästrik vor, weil sie das ...genehme mit dem Nützlichen verei... Alle Feste der Griechen wurden ... Tänzen gefeiert. Zu Delos wurde ... Opferhandlung vorgenommen, ohne ... mit Gesang und Tanz zu begleiten. ... Orgien und Dionysien bestanden ...in nichts als in Tänzen, und bei ... Mysterien waren sie so in Ge...ch, daß von denen, welche diese ...erien ausplauderten, das Wort ...χεῖσθαι gebraucht wurde. Sie ...ten sich zur religiösen und myste... Anwendung um so besser, da das ...ntliche der alten Orchestik in Nach...ng bestand.

...e Tänze der Griechen waren ent... Uebungstänze, d. h. solche, ... Zweck nur darin bestand, Leich...t und Gewandheit des Körpers zu ...zen oder zu zeigen; oder nach...ende Tänze, welche sich wie...in kriegerische Tänze, in ei...ch mimische Tänze, welche be...sondere Charactere, Geschäfte und Handlungen des menschlichen Lebens ausdrückten, und in solche theilten, die auf Religion und gottesdienstliche Feierlichkeiten Bezug hatten, oder vielmehr als ein wesentliches Stück dazu gehörten. Die Uebungstänze waren Vorbereitung zu diesen. Unsern gesellschaftlichen Tanz, dessen Zweck nicht Nachahmung, sondern nur Beschreibung schöner Linien ist, kannten die Griechen nicht; alle Tänze der Griechen im gesellschaftlichen Leben waren bedeutungsvoll. Zu den Uebungstänzen gehörte besonders die Cheironomie (s. dies. Art.), welche die geschickte Bewegung der Hände bei den nachahmenden Tänzen lehrte. Diese Kunst machte das Wesentliche bei allen griechischen Tänzen aus; die Bewegung der Füße scheint man nicht so systematisch gelehrt, sondern mehr der Natur, dem Zufall und der Willkühr eines Jeden überlassen zu haben. Der nachahmenden Tänze gab es eine sehr große Anzahl. Von den kriegerischen Tänzen ist besonders die Pyrrhiche berühmt; auch die Gymnopädie der Lacedämonier gehörte dazu. Man sehe ausser diesen beiden Art. noch: Γέρανος, Ἐπιλήνιος, Ὑπόρχημα (der allgemeine Name aller religiösen Tänze), Ἐμμέλεια, Κορδαξ, Σίκιννις, Σκιαμαχία, Καρπαια, Θερμαυστρις, Cubistica. Ueber die mimischen Tänze der Spartaner führt Manso (Gesch. v. Sparta II. S. 177) folgendes an: Das meiste, was wir davon wissen, sagt er, verdanken wir einer Stelle des Sosibius bei Athenäus XIV. 4. 621. d. e. Die Gegenstände derselben waren gewöhnlich belustigende Charactere und Handlungen aus dem gemeinen Leben, z. B. der Character eines auswärtigen Arztes, eines Diebes, der Obst stiehlt. Der Ort, wo man sie aufführte, war das Theater, wie sich daraus schließen läßt, 1) daß die Spartaner keine Lust- und Trauerspiele bei

sich aufzuführen gestatteten, und doch ein Theater hatten, und theatralische Vergnügungen kannten; 2) daß Aristoxenus beim Athenäus XIV. 7. 631. c. ausdrücklich berichtet, die Tänzer an den Hyacinthien wären, wenn sie die Pyrrhiche getanzt hätten, in das Theater gezogen, und 3) daß Nepos in der Vorrede von den Spartanerinnen sagt, daß keine Wittwe unter ihnen sich zu vornehm dünke, daß sie nicht für Geld auf der Bühne auftreten sollte. Die Personen, welche dergleichen Tänze hier aufführten, hießen Deikelisten (δεικηλισται, δικηλισται, δεικηλικται von δεικηλον oder δικηλον (einem eigenen Worte der Lacedonier, wodurch sie mimische Nachahmung ausdrückten), aber sie machten aller Wahrscheinlichkeit nach keine eigenen Gesellschaften aus, sondern bestanden aus Spartanern oder Spartanerinnen, die natürliche oder erworbene Geschicklichkeit für diese Art der Darstellung besaßen. Von den Tänzen bei religiösen Festen der Griechen sehe man mehrere Art., in denen griechische Feste beschrieben werden. Man pflegt auch sonst nach verschiedenen Eintheilungsgründen die griechischen Tänze einzutheilen in theatralische und nicht-theatralische, in ernsthafte und lustige, in anständige und unanständige, in Friedens- und Kriegestänze, in religiöse und nicht-religiöse u. s. w. Man kann sie auch nach dem Lande, oder nach der Stadt, wo sie gebräuchlich waren, oder nach dem Gegenstande, den sie nachahmten, benennen. Es gab kein griechisches Volk, das nicht seine eigenen Nationaltänze hatte, und allgemein kam man darin überein, daß die Tanzkunst ein Hauptbestandtheil der Erziehung seyn müsse. Die Arcadier wurden bis in das 30ste Jahr auf öffentliche Veranstaltung und Kosten darin unterrichtet, und mußten alle Jahre an einem gewissen Tage eine Probe ihrer erlangten Geschicklichkeit auf dem Theater ablegen. Die Thessalier schätzten die Tanzkunst so hoch, daß sie ihre Vorsteher und Heerführer Vortä nannten. Die Jonier und die Einw ner des Pontus kannten kein größ Vergnügen als das Tanzen. Sie k ten Tage lang den Tänzern zuse und diese bestanden aus den Vorne sten und Edelsten des Volks, welche ihre Kunst eben so stolz waren, als ihren Adel und die wichtigen Sta ämter, die sie bekleideten. Vieth cyclopädie der Leibesüb. I. S. 76 Hochheimer Vers. üb. d. Er Gr. I. S. 241 ꝛc.

Saltus, s. Ἅλμα unter A.

Saltus, ein Flächenmaaß bei den mern, das 26 Hufen enthielt, und kleinern Maaßen 4 Centurien, Häredia, 800 Jugera, 1600 Actus 230,400 Scripula oder geometr Quadratruthen in sich begriff. Me Taf. v. Grosse, S. 20.

Salus, die Wohlfahrt, eine Gö der Römer, die man unter dem Bi men publica als das Symbol der a meinen Wohlfahrt verehrte. Im nitischen Kriege gelobte ihr C. Ju Bubulcus als Consul einen Te A. U. 448, und weihete ihn A. U. als Dictator ein. Liv. IX. c. 43; c. 1. Q. Fabius malte denselben und bekam davon den Beinamen P tor. Val. Max. VII. c, 15. Er in der 6ten Region auf dem quiri schen Berge, in einer Gegend, durch ihre gesunde, heitere und Lust sich ganz zu einem Tempel Salus eignete. Unter dem Kaiser C dius brannte er ab, und nachher sc er nicht wieder aufgebauet worde seyn. Nero faßte zwar den Entsc dazu, als er einer gegen ihn angest nenen Verschwörung entgangen aber die Ausführung unterblieb. Ann. XIV. c. 74. Auch als Gö der Gesundheit wurde die Salus ehrt, und dann war sie mit der chischen Hygea einerlei. Man bi sie mit Hinsicht auf die letztere

als eine weibliche Figur, die vor einem Altare steht, um den sich eine Schlange windet. In der Hand hält sie ein Opfergefäß, auch wol einen Stab, auf den sie sich stützt. Bisweilen liegt ihr die Schlange auf dem Schooße. Von dem Haupte, welches mit Lorbeern bekränzt ist, wallt hinten ein langer Schleier herab. Die Arme sind nackt.

Salustius, ein cynischer Philosoph aus dem 5ten und 6ten Jahrhundert, von dem römischen Geschichtschreiber Sallustius wohl zu unterscheiden. Er lebte zu Athen und Alexandrien und erwarb sich als Redner großen Ruhm. Seine mehr philosophische als mythologische Schrift περι Θεων και Κοσμου handelt von den Göttern und der Welt, und ist gegen die Epicurer gerichtet, denen er, nicht ohne Scharfsinn, die Ewigkeit der Seele und der Welt darin zu erweisen sucht. Man hat eine Ausgabe davon griech. und franz. von Formey, Berlin 1748, 8. Esch. Handbuch der klass. Literat. S. 216.

Salutaris, ein Beiname der Isis, als Göttin der Gesundheit, in einigen römischen Inschriften.

Salutatores, nannte man in Rom diejenigen, welche den Vornehmen jeden Morgen früh ihre Aufwartung machten, und sie begrüßten (salutabant). Q. Cic. Petit. Cons. 9.; Martial. 10. 18.

Salyes, eine streitbare und den Römern furchtbare Nation im narbonensischen Gallien, zwischen dem Rhodanus und den Alpen. Die Händel zwischen ihnen und Massilien gaben den Römern Veranlaßung, nach Gallien zu gehen und sich da nieder zu lassen. Ihre Städte waren die berühmte Handelsstadt Arelate (Arles), ferner Tarasco (Tarascon), Glanum (St. Remi), Aquä Sextiä (Aix), Forum Voconii (Gonfaron).

Salva, siehe Solva.

Samara, siehe Samarobriva.

Samaria, eine Landschaft in Westpalästina, der zweite, aber kleinste Hauptheil von ganz Palästina. Den Namen hatte sie von dem Berge Schamir. Zur Zeit des Josua wurde diese Gegend dem Stamme Ephraim angewiesen, und sie war das fruchtbarste und angenehmste Stück des ganzen jüdischen Landes. Es wurde zwar auch von Bergen durchschnitten, aber diese breiten sich nicht so weit aus, als im südlichen Judäa, und enthalten häufige Bäche und reizende Thäler. Die Gränzen des Landes lassen sich nicht bestimmt angeben, außer gegen Norden, wo das große Thal Esdralon die Trennung von Galiläa machte, und in einem kleinen Striche gegen Osten, wo es an den Jordan stieß. Gegen Westen reichte es unstreitig so weit, als die Berge sich erstreckten; denn die Orte in der Ebene und längs der Küste hatten früher die syrischen Könige und später die Römer im unmittelbaren Besitz. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 290.

Samaria, die Hauptstadt des Landes Samaria und ehemals des Reichs Israel. Zu dieser Zeit war sie sehr groß und ansehnlich, und ob sie gleich durch die Eroberung des assyrischen Königs Salmanassar verwüstet wurde, so erhob sie sich doch bald darauf wieder, und erlangte während der babylonischen Gefangenschaft und der persischen Regierung eine zweite Blüte, ward aber nun, da die Juden ihre Einwohner als Ketzer betrachteten, von dem eifrig orthodoxen Johannes Hyrcanus gänzlich vernichtet. Der römische Statthalter Gabinius erhob sie darauf noch einmal aus ihren Ruinen, und Herodes der Große vollendete die Unternehmung, indem er zugleich dem Kaiser Augustus zu Ehren die wiederhergestellte Stadt Sebaste nannte, welcher Name ihr in allen künftigen Zeiten geblieben ist. Jetzt ist sie unter dem Namen Sebastia, Schamrin oder Schamrun, ein elender Flecken, der nur noch

wenige Trümmer der ehematigen Herrlichkeit aufzuzeigen hat, und von Samaritanern bewohnt wird. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 293.

Samariana (Strabo), Samaranno (Ptol.) eine ansehnliche Stadt in der persischen Landschaft Hyrcanien, an der Küste des caspischen Meeres, in der Nähe vom heutigen Siarman und östlich von Fehrabad. Mannert Geographie IV. S. 437.

Samarobriva, eine Stadt in Gallia Belgica bei dem Volke der Ambiani, in spätern Zeiten nach dem Volke Ambiani genannt. Sie ist das heutige Amiens an der Somme, welche im Keltischen Samara hieß, wie eben der Name der Stadt anzeigt, der eigentlich Samaro, Brücke bedeutet. Die Stadt war schon zu Cäsars Zeiten sehr ansehnlich, daher er daselbst einen Reichstag der Gallier veranstaltete; auch nennt sie Ammian XV. 11. urbem inter alias eminentem. Mannert Geogr. II. S. 173.

Sambana, eine Stadt in Assyrien, in der Landschaft Sittacene, der südlichsten von Assyrien. Sie lag 2 Tagereisen gerade nördlich von Sittake. Alexander kam auf dem Zuge dahin, den er von Susiana nach Medien machte. Diod. XVII. 27. Plinius VI. 27. versteht wahrscheinlich den nämlichen Ort unter dem Namen Sabata. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 465.

Sambra, ein Ort im jenseitigen Indien an der Ostküste des Bengalischen Meerbusens, südlich unter dem Flusse Kokosanna, dem heutigen Aracanfluß. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 237.

Sambracate, siehe Tretos.

Sambuca, ein musikalisches Instrument in Gestalt eines Dreiecks, das mit Saiten bezogen war. Von der Aehnlichkeit mit diesem Instrumente nannte man eine Maschine auch Sambuca, welche bei Belagerungen gebraucht wurde, und den Sturmleitern ähnlich war. Man richtete sie gewöhnlich auf Schiffen auf, und bediente sich also ihrer vornämlich bei der Belagerung einer Seestadt, deren Mauer man sich mit den Schiffen nähern konnte. Polybius VIII. 3 beschreibt sie so: Man verfertigt eine Leiter von 4 Fuß Breite und so lang, daß sie, wenn sie aufgerichtet ist, der Höhe der Mauer gleich kommt. Beide Seiten derselben werden mit Geländern versehen, welche von einem hohen Dache beschirmt werden. Darauf legt man sie auf die zusammengefügten Seiten zweier mit einander verbundener Schiffe, gleichfalls auf die Seite, so daß sie weit über die Schiffschnäbel hinaus ragt. An der Spitze der Mastbäume aber bringt man Rollen mit Zugseilen an. So bald der Gebrauch es erfodert, knüpft man die Seile vorn an die Leiter fest, und zieht damit Leute auf dem Hintertheile des Schiffs die Maschine in die Höhe, indem zugleich andere auf dem Vordertheile sich mit Stangen und Rudern bebäumen bemühen, zur Aufrichtung und Emporhaltung derselben beizutragen. Nachdem man nun vermittelst der Winde sich dem Lande genahet, so stellt man die Schiffe, welche die Maschine tragen, ganz dicht an die Mauer hin, und zu treiben. Ferner ist oben an die Leiter ein Bret angeführt, welches von drei Seiten mit Sturmdächern beschirmt ist. Vier darauf postirte Männer kämpfen daselbst gegen die Feinde auf der Stadtmauer, welche das Anlegen der Sambuca zu verhindern trachten. Siegen jene, und wird die Sambuca angelegt, so werfen sie die Hürden zu beiden Seiten weg, und springen in die Thürmen hinein. Andere gehen ihnen sofort auf der Sambuca nach, und zwar ohne alle Gefahr, da der Fuß derselben unten auf beiden Schiffen aufsteht, und mit Tauen befestigt ist. Wenn diese Maschine aufgerichtet ist, so macht sie mit dem Schiffe eine Figur, die der Gestalt des musicalischen

Instrument Sambuca ziemlich gleich kommt. Als Marcellus Syracus belagerte, so wollte er sich auch der Sambuken bedienen, um die Mauren ersteigen zu lassen, aber Archimedes zerschmetterte dieselben durch Steine von ungeheurem Gewichte, welche er vermittelst seiner Wurfmaschinen auf dieselben schleudern ließ.

Es gab auch noch eine andere Art der Sambuca, welche auf den Belagerungsthürmen aufgestellt wurde, und eine Zug- oder Fallbrücke vorstellte. Vermittelst einiger Seile, die über Rollen liefen, wurde sie von dem an die Mauer gebrachten Thurm herabgelassen, so daß sie auf die Mauer niederfiel, und diese mit dem Thurme verband. Sogleich eilten dann aus dem Thurme Soldaten herbei, liefen über die Brücke hin, und faßten Posto auf der Stadtmauer. Veget. de re mil. c. 21. Rode Uebers. d. Vitruv. II. 304.

Sambus, 1) einer von den Nebenflüssen des Ganges, wahrscheinlich der Aehnlichkeit wegen der beträchtliche Chambul oder Tschambul, welcher sich von Agra in den Jemna fällt. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 92. — 2) ein kleines indisches Reich auf der Seite des Indus, das Alexander eroberte; die Hauptstadt war Sindomana. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 59.

Samia, ein gewöhnlicher Beiname der Juno, weil sie in der Insel Samos unter einem gewissen Gesträuch, Agnus-baum genannt, geboren und erzogen worden, auch daselbst den Jupiter geheirathet haben soll. Sie hatte in Samos einen berühmten Tempel, in welchem sie, mit bräutlichem Schmucke versehen, vorgestellt war; auch feierte man zum Andenken ihrer Vermählung mit Jupiter, ihr Fest mit den bei Hochzeit gewöhnlichen Ceremonien. Die Samier nannten sollen schon den Tempel der Juno auf Samos gebauet und ihre Bildsäule von Argos dahin gebracht haben, diese aber soll von einem Bildhauer aus Aegina, Namens Smilis, einem Zeitgenossen des Dädalus, verfertigt worden seyn. Paus. Ach. c. 4. Nach Spanheim ad Callim. Hymn. in Dian. v. 228 war die samische Juno als eine Matrone gebildet, die auf dem Haupte und unter den Füßen einen halben Mond hatte, und mit beiden Händen sich auf zwei, aus lauter runden Kugeln bestehenden Stäben stützte; vom Hinterhaupte wallte ein großer Schleier bis auf die Füße herab. Man vergleiche den Art. Samos.

Samia, eine Tochter des Mäander, mit welcher Aneäus den Perilaus, Enudus, Samus, Alitherses und die Parthenope zeugte. Paus. Ach. c. 4.

Samius, ein Beiname des Neptun, weil er in Samos einen besondern Tempel am Meerufer hatte.

Samnites, ein Volk auf der Küste des Lugdunensischen Galliens, in der Nähe des Flusses Liger, der zwischen ihnen und den Pictonen in die See fällt, folglich an der Loire im nördlichen Theile vom heutigen Nantes.

Samnites, ein berühmtes Volk in Unteritalien in der von ihnen benannten Landschaft Samnium. Ihr Land lag mitten in Unteritalien auf den Apenninen, und der Fluß Sagrus (jetzt Sangro) trennte es von den Marsern und Peignern, und der Vulturnus von Kampanien. Nördlich von demselben hatten die Frentener, südlich die Lucaner ihre Sitze, und gegen Morgen lag Apulien. In den ältern aber breitete sich das Gebiet der Samniter ungleich weiter aus, und begriff fast ganz Unteritalien in sich, indem die Lucaner, Bruttier, Hirpiner und Frentaner insgesammt Zweige der Samniter waren. Die Samniter selbst stammten von den Sabinern ab, und waren ein ungemein tapferes Volk, das den Griechen, als sie sich in Unteritalien auszubreiten

suchten, vor allen andern Völkern den heftigsten Widerstand leistete, und von den Römern erst nach einem blutigen, 50 Jahre daurenden Kriege zur Unterwerfung gebracht werden konnte. Dieser unter dem Namen des Samnitischen bekannte Krieg hatte folgende Veranlassung. Die Einwohner der Stadt Sidicium, ein ausonisches Volk, wurden von den Samnitern angegriffen, und diese zu schwach sich zu vertheidigen, riefen die Kampaner um Hülfe an. Als leztere nun anfingen, sich in den Streit zu mischen, verließen die Samniter ihren ersten Feind, und kehrten die Waffen gegen die Kampaner, welche in zwei Hauptschlachten besiegt und selbst in ihrer Hauptstadt Kapua bedrohet wurden. In dieser Noth nahmen sie A. U. 411 ihre Zuflucht zu den Römern, und da diese sagten, daß sie wegen des Bündnisses mit den Samnitern die Kampaner nicht schützen könnten, so erklärten die Gesandten, daß ganz Kampanien sich den Römern feierlich unterwerfe. Dies änderte die Sache. Die Römer hatten nun in Kampanien ihr Eigenthum zu schützen, und somit hielten sie sich für berechtigt, die Samniter durch eine Gesandtschaft freundschaftlich ersuchen zu lassen, von einem Lande abzustehen, das jezt den Römern gehöre, und falls sie diese Bitte nicht Statt finden ließen, ihnen im Namen der Republik zu befehlen, daß sie die Provinz unverzüglich verlassen sollten. Doch die Samniter hörten nicht auf die Bitten der Römer, und ihr Befehl brachte sie auf; sie gaben selbst in Gegenwart der Gesandten den Befehl, Kampanien zu verwüsten. Hierauf erklärten die Römer sogleich den Krieg, und schickten den Konsul M. Valerius Corvus ab, Kampanien zu decken, seinen Kollegen, A. Cornelius Cassus Arvina aber, um die Samniter in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Valerius wurde zuerst angegriffen, und nach einer lange zweifelhaften Schlacht entschied endlich seine persönliche Tapferkeit zum Vortheil der Römer; nachher erfocht er noch einen zweiten Sieg über die Feinde. Sein Heer ließ sich von den Samnitern in einen tiefen Wald locken, aus dem nur ein einziges enges Thal führte. Da hielten die Römer sich für verloren, bis die Tapferkeit und Verschlagenheit ihres jungen P. Decius Mus (s. dies.) sie nicht nur rettete, sondern auch einen glänzendsten Sieg über die Feinde verschaffte. Diese wurden so gedemüthigt, daß sie schon in folgenden Jahre um Friede und ein Bündniß mit Rom baten, und auch erhielten. Während dieses Friedens haben die Samniter den Römern Gelegenheit, das ganze Volk der Latiner nach einem blutigen Kriege zu unterwerfen, indem sie die Römer um Hülfe baten, als sie von den Lateinern und Kampanern angegriffen worden waren. Doch bald darauf, um das Jahr 426, begann ein neuer langer und blutiger Krieg zwischen Rom und den Samnitern, an dem nach und nach alle Staaten in Unteritalien Theil nahmen, und der sich mit der gänzlichen Unterjochung der Samniter endigte. Die Veranlassung dazu war die Stadt Fregellä, welche an der Gränze von Samnium lag, und von den Römern sehr stark befestigt worden war. Dieses empfanden die Samniter, welche jezt wieder zu Kräften gekommen waren, sehr übel, und kündigten den Römern den Krieg an, an welchem um A. U. 440 auch die Lucaner und Bruttier für Rom Theil nahmen. In den ersten Jahren des Krieges war das Glück meistens auf Seiten der Römer, als aber die Samniter um Frieden baten, und ihn nicht erhielten, so machten sie die besten Anstalten zur lebhaften Führung des Krieges, und ihr General Pontius schloß die ganze consularische Armee A. U. 433 dergestalt bei Caudium ein, daß die Konsuln sich

chen und unter dem Joche weggehen
ßten. S. Pontius und Sp. Posthu-
ius. Allein der Senat in Rom ge-
dmigte den erzwungenen, schimpflichen
eden nicht, lieferte die Befehlshaber
, welche ihn unterzeichnet hatten,
die neuen Konsuls Q. Publilius
lo und L. Papirius Cursor (s. dies.
.) rächten die erlittene Beschimpfung
empfindlichste, schlug sie, eroberte
ria, und ließ die Besatzung eben-
unter dem Joche weggehen. So
e nun der Krieg noch viele Jahre
gleicher Hitze, aber zum Nachtheil
Samniter, von beiden Seiten fort-
t. Papirius triumphirte mehrere-
über sie, und Q. Fabius Maxi-
Rullianus theilte mit ihm den
n, sie überwunden zu haben. Das
Roms war jetzt um so mehr zu
ndern, da auch die Etrusker A. U.
den Krieg gegen dasselbe erklärten.
sie seinem großen Feldherrn Fa-
Rullianus nicht mehr zu wider-
vermochten, so schlossen sie A. U.
ein Bündniß mit den Galliern und
ten, und setzten den Römern aufs
ue mit ihren überlegenen Heeren
Dennoch siegten diese unter ihren
rrn P. Decius Mus und Fabius.
Land der Samniter war indessen
jämmerlichste verwüstet worden,
hre meisten Städte befanden sich
n Händen der Römer; dennoch
sie den Krieg immer noch
verzweifeltem Muthe fort, da
nd nach alle Völkerschaften und
Unteritaliens mit ihnen gemein-
che Sache machten. Die Stadt
rief sogar den Pyrrhus aus
pu Hülfe, der wirklich die Rö-
zwei äusserst heftigen und blu-
Schlachten besiegte. S. Pyrrhus.
ach seiner Rückkehr aus Sicilien
er von dem Konsul Curius Den-
ergestalt geschlagen, daß er nach
gland zurückkehren mußte, und
darauf die Samniter nochmals
heil.

durch die fürchterlichste Niederlage über-
wunden wurden: so mußte endlich ganz
Unter- und Mittelitalien sich den Rö-
mern unterwerfen, und der schreckliche
Krieg mit den Samnitern, an dem
nach und nach ganz Italien Theil ge-
nommen hatte, endigte sich A. U. 482.
Im Bundesgenossenkriege (s. Sociale
bellum) waren es wieder die Samni-
ter, welche, unter allen gegen Rom
verbundenen Völkern Italiens, den Rö-
mern am meisten zu schaffen machten.
Endlich schlug sie Sulla unweit Rom,
und gab Befehl, keines einzigen Sam-
niters zu schonen. Viertausend aber,
welche die Waffen weggeworfen hatten,
ließ er auf dem Marsfelde einsperren,
und drei Tage nach der Schlacht noch
von seinen Soldaten niederhauen. Da-
durch sank denn endlich die Macht die-
ses Volks gänzlich, und es wohnte
nachher blos auf Dörfern.

Die Samniter theilten sich vornäm-
lich in zwei Stämme, in Samnites
Caraceni, welche gegen Norden, und
in Pentri, welche gegen Süden
wohnten. Sie waren ehemals nicht
nur eine tapfre, sondern auch eine in-
dustriöse und kultivirte Nation. Schon
frühzeitig brauchten die Römer samni-
tische Künstler, und noch in folgenden
Zeiten waren ihre Gefäße, Kleider und
Waffen und eine Art von Leinwand,
welche sie verfertigten, berühmt. Un-
streitig lernten sie viel von den Grie-
chen. Man behauptet auch, daß sie
ihre strengen Gesetze und ihre ganze
Regierungsform von diesen erhalten ha-
ben, und man gab sie in dieser Be-
ziehung nebst den Sabinern für Nach-
kommen der Spartaner aus: aber dies
ist nicht glaublich. Ihre Städte bilde-
ten unter einander eine Art von föderir-
ter Republik, waren besonders in Kriegs-
zeiten genau mit einander verbunden,
und hatten einen Feldherrn an ihrer
Spitze. Strabo nennt zu seiner Zeit
noch zwei samnitische Städte von An-

ſehen, Beneventum und Venuſia; ehemals gab es aber weit mehrere, z. B. Bovianum, Auſidena, Allifä, Teleſia, Caudium und andere. Nitſch encyclop. Handbuch d. Vorbereitungswiſſ. I. S. 258; Geſch. d. Röm. z. Erkl. d. Klaſſ. I. S. 249.

Samnium, ſiehe Samnites.

Samochonitis, ehemals Merom, ein See in Paläſtina, durch welchen der Jordan ſtrömt. Er war nach Joſephus 60 Stadien (1½ Meilen), lang und 30 (¾ Meile) breit, und hatte ein trübes, ſchlammiges Waſſer und viel Schilfe.

Samonion, das öſtliche Landesende der Inſel Kreta in Griechenland.

Samos, eine berühmte Inſel im ägäiſchen Meere, an der Küſte von Jonien in Kleinaſien, der Stadt Epheſus gegen über, zwiſchen der Inſel Icavia und dem feſten Lande. In ältern Zeiten hieß ſie Anthemuſa, Stephane, Dryuſa (von den vielen Eichenwäldern) und Parthenia, vom Fluße Parthenos, der ſie durchſtrömte. Plin. H. N. V. 31. Ihr Umfang wird von den Alten ſehr verſchieden angegeben, nach Strabo auf 600 Stadien = 15 deutſche Meilen, nach Agathemerus 630 Stadien = 15 ¾ Meilen, nach Plinius 87 römiſche = 17 deutſche Meilen, nach Iſidor 100 römiſche = 19 deutſche Meilen. Sie führte den Beinamen das ioniſche Samos, um ſie von den Inſeln Samothrace und Cephallonia zu unterſcheiden, welche in alten Zeiten auch Samos hießen. Der größte Theil der Einwohner nämlich beſtand aus Joniern, und ſie gehörte auch mit zum ioniſchen Bunde. Die Hauptſtadt der Inſel hieß auch Samos. Ihre Berühmtheit verdankte ſie größtentheils ihrer den Seefahrenden ſo günſtigen Lage; denn alle Schiffe, welche aus Syrien oder Aegypten nach dem ſchwarzen Meere wollten, paſſirten Samos entweder Rechts oder Links vorbei; daher kam es denn auch, daß die E wohner ſich ſehr frühzeitig auf H lung und Seefahrt legten, und, Herodot zufolge, unter allen Grie die erſten waren, welche nach Spa und Aegypten fuhren. Ihr Land ungemein fruchtbar, und lieferte vortrefflichſten Erzeugniſſe, Wein an nommen. Von den mit Bäumen einem ewigen Grün bedeckten B entſprangen zahlreiche Quellen, die nahen Felder befruchteten. Be Einlaufen in die Rhede gewährte Land einen reizenden Anblick. Re lag das Vorgebirge Neptuns mit ei Tempel dieſes Gottes, Links der rühmte Tempel der Juno und meh ſchöne Gebäude, die zwiſchen den B men am Ufer des Imbraſus her ſchimmerten; gerade aus ſahe man Stadt, welche theils längs der See ſich hinzog, theils an dem Abhange nes ſich nordwärts erhebenden Ber lag. Die Stadt, eine der anſehnli ſten unter allen Städten Griechenlan und Kleinaſiens, war von großem U fange, und als Merkwürdigkeiten derſelben zeigte man, auſſer mehre ſchönen Gebäuden, die Waſſerleitu den Hafendamm und den Tempel Juno. Nicht weit von den Mauern Stadt nämlich, gegen Norden, be ſich ein Berg, der von Menſchend den ganz durchgearbeitet war. Höhlung in demſelben war 7 Stad = 343 rheinl. Ruthen, und die Br 8 Fuß = 7′ 9″ 9‴ rheinländ. M In ihrer ganzen Länge war ein Fuß breiter und zwanzig Ellen ti Kanal gegraben, und Röhren im den des Kanals leiteten das Waſ aus einer reichen, hinter dem Ber fließenden Quelle nach Samos Herodot. III. c. 60. Der Hafen von einem künſtlichen Damme gebi welcher die Schiffe vor dem Südw ſchützte. Seine Höhe betrug 20 gypten = 117′ 3″ rheinländ. Maaß

e Länge über 2 Stadien = 98 rheinl. uthen. Herodot. l. c. Der Junoempel stand rechter Hand von der tadt in der Vorstadt, und soll um Zeit des trojanischen Krieges erbaut seyn (Paus. VII. c. 4); später wurde er durch den Baumeister deus wieder aufgeführt. Er war Dorischer Ordnung und dem Umfange nach der größte Tempel, den es Griechenland gab, ob er gleich nicht Schönheit die andern übertraf. Man t ihn nicht weit vom Meere, am des Imbrasus, auf dem Platze erbaut, wo die Göttin, wie die Sage , zuerst das Licht erblickte. Die ier glaubten nämlich, daß sie unmittelbar von den Gesträuchen, welche ufer des Flußes in Menge wuchsen, den Namen Keuschbaum führten, ren worden sei. Im Tempel zeigte auch einen Kasten, in welchem derselbe Keuschbaum, wie die Priester behaupteten, noch in voller Jugendkraft wuchs, unter dessen Schatten e hervorging. Man erzählte auch, Juno den Jupiter auf Samos geboren habe, weswegen die Bildsäule Göttin auch im hochzeitlichen ute vorgestellt war, und der Jahrestag ihrer Vermählung durch ein Fest amos gefeiert wurde. Offenbar eise Fabeln von der ersten Einführung des Junodienstes auf Samos n der Vereinigung desselben mit upitersdienste zu verstehen. Der el der Juno genoß übrigens das einer Freistätte. Ihre Bildsäule s Holz vom Smilis, einem der Künstler Griechenlands, gearbeitet. Vorher war ein bloßer Balken Tempel aufgestellt, der die Verehrung der Samier genoß. Zu ihren befanden sich zwei eherne Pfauen, se Vögel der Juno geweihet und nos sehr häufig waren. Rund Tempel befanden sich noch mehrere ildsäulen, und besonders waren drei kolossalische, von dem berühmten Myron gearbeitete, Statüen des Jupiter, der Minerva und des Herkules merkwürdig: auch sahe man hier eine Statüe des Apollo, welche von Telekles und Theodorus gemeinschaftlich gearbeitet war, von denen der erstere in Samos, der andere in Ephesus wohnte. Beide hatten sich mit einander über die Verhältnisse der Figur verabredet, und nun verfertigte der eine den obern, der andere den untern Theil; als man beide Theile zusammenfügte, paßten sie aufs genaueste an einander. Uebrigens enthielt der Tempel eine so ungeheure Menge von Reichthümern, Kunstwerken und Kostbarkeiten, daß er sie nicht alle fassen konnte.

Die Samier waren die reichste und mächtigste Völkerschaft unter allen denen, aus welchen der ionische Bund bestand, und man rühmte sie als ein thätiges, geistvolles und arbeitsames Volk. Ihre Insel brachte mehrere berühmte Männer hervor, z. B. den Creophilus, welcher den Homer aufgenommen und seine Gedichte aufbewahrt haben soll, den großen Pythagoras und die Bildhauer Rhöcus und Theodorus. Die Erde in Samos hatte nicht nur medicinische Eigenschaften, sondern man verfertigte auch daraus allerlei Gefäße, die wegen ihrer geschmackvollen Arbeit sehr weit ausgeführt wurden. Die Schifffahrt und Handlung der Samier machten sie schon zu einer Zeit groß, wo es in Griechenland noch wenig Handel treibende Staaten gab. In der Oasis von Aegypten legten sie eine Pflanzstadt an, und ungefähr 6 bis 700 Jahr vor Chr. G. wurde eins ihrer Kauffahrteischiffe, das nach Aegypten wollte, durch Sturm jenseit der Säulen des Herkules verschlagen, und erreichte unter allen Griechen zuerst Tarteſſas in Spanien, wo sie so viel Gold fanden, das sie gegen ihre Waaren für 60 Talente an Werth eintauschten und nach

Hause brachten. Man nahm den 10ten Theil davon, und weihete davon für Juno's Tempel ein großes ehernes Trinkgefäß. Es war am Rande mit Greisenköpfen geziert, und wurde von drei knieenden, kolossalischen Bildsäulen getragen, welche 10 Fuß hoch und ebenfalls von Erz waren. Die Samier führten auch den ersten Seekrieg mit den Aegineten, und schützten durch ihre furchtbaren Flotten eine Zeitlang ihre Freiheit gegen die Perser und die griechischen Staaten.

Was die Geschichte von Samos betrifft, so wurde die Insel nach Heraklides zuerst vom Macareus, einem Sohne des Aeolus angebauet; dann kamen Karier, welche eigentlich als die ersten Einwohner von den Alten genannt werden. Zu diesen gesellten sich späterhin Kolonisten aus Cephallonia und Ithaca, und dann brachte Prokles aus Epidaurus, ein Abkömmling des Jon, Jonier und viele vertriebene Epidaurier dahin. In den ältesten Zeiten war die Verfassung monarchisch. Pausanias nennt uns den Leogorus als Nachfolger des Prokles, und erzählt, daß unter seiner Regierung die Epheser mit ihrem Anführer Androclus die Samier bekriegt, überwunden und verjagt hätten, und ein Theil der letztern nach Dardania bei Thracien (daher der Name Samothrace) und ein anderer in die gegenüber liegende Stadt Aenea geflohen wäre, und diese befestigt hätte. Der letztere Haufe Samier aber kehrte, nach demselben Schriftsteller, 10 Jahre später wieder in die Insel zurück, und vertrieb die Epheser. Herodot nennt uns auch einen König Amphikratis, welcher die Aegineten bekriegt habe, wobei beide Partheien einen großen Verlust erlitten hätten. Nachher, zur Zeit des persischen Königs Kambyses, vereinigten sich die Aegineten mit den Kretern, um sich an den Samiern zu rächen. Früher noch — wann und auf welche V laßung aber, ist unbekannt — die monarchische Verfassung abge und eine Art von Aristocratie erri Der Adel unterdrückte die Vol thei, welche sich wahrscheinlich de gierung anmaaßen wollte, und theilte die Ländereien unter sich, die Vornehmen Geomoren (Landaustheiler) genannt wurden. sie aber das Volk immer meh drückten, so suchte das letztere si rer Herrschaft zu entledigen. Ein legenheit fand sich dazu, als das aus dem Kriege mit den Meg zurück kam, welche Periathus, samische Pflanzstadt angegriffen ten. Mit Hülfe der gefangene Megarer und der neuen Anführer, chen die Geomoren das Komman gedachten Kriege anvertrauet h überfiel es diese, und tödtete sie sie gerade im Rathe versammelt Indessen dauerte die neue demo sche Verfassung auch nicht lange. ein gewisser Syloson, ein Soh Kalliteles, bemächtigte sich durch der Herrschaft, als er zum Ka gegen die Aeolier ernannt worden In seine Zeit fällt die erste Verna zu einem, ein Menschenalter ausgebrochenen Kriege gegen die rinther, welchen sie die corcyr Jünglinge entrissen, die der Behe von Korinth, um sich an den räern für die Ermordung seines nes zu rächen, dem Könige von als Sclaven schickte. Nach Sy Tode bemächtigte sich Polyk des Throns, unter dem Samo höchsten Grad der Macht erreichte Polycrates. Die von ihm aus Vaterlande vertriebenen Samier nach Siphnus und plünderten es, nach Hermione und von da nach wo sie Cydonia baueten. Weil sie 6 Jahre darauf von den Aegineten schlagen und nebst den Kretern

[illegible] wurden, so gingen sie nach Ita[illegible], und baueten hier Dicäarchin (Pu[illegible]). Nach des Polykrates Tode über[illegible] sein Statthalter Mäandros [illegible] Regierung, wurde aber von Poly[illegible] Bruder, Syloson, der bisher [illegible] als Verbannter gelebt hat[illegible] mit Hülfe des Darius vertrieben. [illegible] begann seine Regierung mit [illegible] Bedrückungen, daß viele Samier [illegible] Heimath verließen, und die Scla[illegible] das Bürgerrecht für eine Kleinig[illegible] kaufen konnten. Ihm folgte sein [illegible] Aeaces, der vom Milesier Ari[illegible] vertrieben, aber vom Darius [illegible] eingesetzt wurde. Herodot. VI. [illegible] Gleich nach jener Vertreibung [illegible] Aeaces, empörten sich die Samier [illegible] die Perser; da sie jedoch bald [illegible] zu ihrer Pflicht zurückkehrten, so [illegible] ihre Stadt nicht zerstört, wie [illegible] damals abgefallne Städte. Viele [illegible] aber, welche dem Aeaces und [illegible] Persern nicht gehorchen wollten, [illegible] nach Sicilien, und nahmen die [illegible] Zankle durch List und Gewalt in [illegible]. Aeaces und sein Nachfolger [illegible]mestor standen dem Xerxes in [illegible] gegen die Griechen bei, [illegible] zeichnete sich durch seine [illegible] in der Seeschlacht bei Sa[illegible] aus, daß ihn Xerxes zum Be[illegible] von Samos erhob. Aber vor [illegible] berühmten Schlacht bei Mycale [illegible] sie sich mit den Griechen, [illegible] von den Persern ab, und be[illegible] ihre Freiheit 37 Jahre lang [illegible] Verbündete der Athener. Sechs [illegible] nach dem zwischen den Athenern [illegible] Spartanern geschloßnen Frieden, [illegible] die Samier das Bündniß mit [illegible], weil dieses ihnen geboten hatte, [illegible] Streit mit den Milesiern, wegen [illegible] Besitzes der Stadt Priene in Ka[illegible], einzustellen. Die Athener erklär[illegible] ihnen nun den Krieg, und Perikles [illegible] ihre Hauptstadt in kurzer Zeit, [illegible] verwandelte die aristocratische Verfassung in eine democratische, 440 v. Chr. G. Aber die Samier fielen von neuem ab, indem sie Hülfstruppen vom sardischen Befehlshaber Pissuthnes erhielten, mit denen sie gegen die Athener zu Felde zogen. Perikles belagerte ihre Stadt abermals, und nach einer neunmonatlichen Belagerung mußten sich die Samier unter der Bedingung ergeben, daß sie ihre Mauern niederrissen, die Flotte auslieferten, zur Sicherheit ihrer Treue Geisseln stellten, und alle Kriegskosten bezahlten. Die demokratische Verfassung wurde nun aufs neue hergestellt. Im 20sten Jahre des peloponnesischen Krieges entstand eine neue, durch die Athener angezettelte Revolution. Nach und nach nämlich hatten die Vornehmen wieder alle Gewalt an sich gerissen; das Volk empörte sich daher gegen den Adel, tödtete 200 von demselben, verbannte 400 andere, und vertheilte ihre Grundstücke unter sich. Thuc. VIII. 21. Das Jahr darauf machten die Vornehmen einen vergeblichen Versuch, die democratische Verfassung zu stürzen (Thuc. VIII. 73, 75); diese behauptete sich nun bis auf den berühmten Sieg Lysanders bei Aegos-Potamos, worauf derselbe Samos sich unterwarf, die Demokratie abschaffte, und die Regierung in die Hände der Zehnmänner (Dekarchen) legte. Als aber 9 Jahre darauf die Athener durch die große Schlacht bei Knidus den Lacedämoniern die Herrschaft des Meeres entrissen, so stellten sie in Samos die Demokratie wieder her. Zwar fielen die Samier wieder von den Athenern ab; da sie aber von dem persischen Statthalter Tigranes unterjocht wurden, suchten sie die Hülfe der Athener aufs neue, welche unter ihrem Feldherrn Timotheus die Stadt eroberten, und so den Samiern ihre Unabhängigkeit wieder verschafften. Die vertriebenen Samier wurden wieder zurückgerufen, und den

Digitized by Google

Gesmoren räumte man ihre Gewalt wieder ein; diejenigen aber, welche mit der neuen Ordnung der Dinge nicht zufrieden waren, erhielten freien Abzug. Nach Alexanders Tode wurde Samos vom Perdiccas erobert, der die verjagten Samier wieder zurückkommen ließ. Von nun an blieben sie im Genusse ihrer Freiheit, nahmen Antheil an mehrern Kriegen, z. B. an dem Rhodischen, wo sie den Demetrius Poliorcetes unterstützten, an dem römischen mit Antiochus u. s. w., bis sie endlich den Römern tributär wurden. Sie waren jetzt sehr in Verfall gekommen, und blüheten erst wieder auf, als Augustus ihnen die alte Verfassung wieder gab, die sie bis auf Vespasian behaupteten, der ihre Insel zur römischen Provinz machte.

Auf der Stelle der ehemaligen Hauptstadt Samos liegt zum Theil jetzt die Stadt Cora. Anach. Reis. VI. S. 236 ꝛc. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. fortges. v. Höpfner, III. S. 276.

Samosata, die Hauptstadt der Provinz Kommagene in Syrien und die Residenz der kleinen Könige dieses Landes. Sie war nicht nur selbst fest, sondern hatte auch ein festes Schloß. Sie lag am westlichen Ufer des Euphrats, und bei derselben befand sich einer der gewöhnlichen Uebergänge über diesen Fluß. Der berühmte Lucian war hier geboren. Es war hier der Hauptsitz einer Legion, nach dem Itiner. Ant. der 7te; nach einer Steinschrift aber der 16te. Der alte Name hat sich, in Somaisath umgeändert, lange erhalten, aber jetzt ist der hier befindliche Ort so unbedeutend, daß Pococke, der ganz in der Nähe war, den Namen nicht erfragen konnte. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 491.

Samothrace, eine Insel des ägäischen Meeres, nahe bei Lemnos, an der Thracischen Küste, Troja gegenüber, bei der Mündung des Hebrus. Sie war berühmt als der Sitz alter Mysterien, von denen wir unten etwas zufügen werden. In den ältesten Zeiten hieß sie Dardania, vom trojanischen Könige Dardanus, auch Leucania; nachher aber Thracia, weil die Thracier sie in Besitz genommen hatten, und endlich Samothracia, weil die vertriebenen Samier, wie unter dem Art. Samos erzählt ist, sich ihrer bemächtigten. Man findet hier auch die berühmte Thonerde, aus welcher man irdene Gefäße verfertigte. Der alte Name ist noch jetzt nur in Samandrachi umgeändert der bekannte; sie wird blos von Fischern besucht, und liegt vor dem Meerbusen Golfo di Caridia zwischen der alten Chersones und Thracien.

Ueber die Samothracischen Mysterien finde ich in St. Croix Versuch üb. d. alten Mysterien, nach Ueberss. v. Lenz, S. 41 folgendes. Die Priester der alten Pelasger in Samothracien hießen Kabiren; sie erhielten, als die Weisern der Nation, in der Bildung der Einwohner durch Einführung verschiedner Künste, noch mehr durch Stiftung eines religiösen Systems. Ihre älteste Religion bestand in der Verehrung des Himmels und der Erde; welche die großen und mächtigen Götter, oder mit besondern Namen in der geheimen Sprache Axioros und Axiokersos genannt wurden. Varr. L. L. IV. 10; Strab. X. p. 425. Wenn diese Namen phönizisch sind, so könnten sie der Ehrwürdige und die würdige Göttin bedeuten. Man bildete diese beiden Gottheiten als männliche und weibliche Figuren (Varr. L. L. VI. 3); aus ihrer Vereinigung entstand die Gottheit Axiokersa, zu diesen dreien wurde noch eine vierte niedrigere Gottheit Cadmillus als Begleiter zugegeben. Man findet die Namen dieser 4 Gottheiten beim Ser-

…ten bei Apollod. Rhod. I. 922. …nach dem Zeugniß des Athenio, des …geführten Scholiasten und vieler an… …er Schriftsteller wurden Anfangs nur …ei Gottheiten in Samothracien ver… …rt; die übrigen erschienen erst in der …eiten Epoche des samothracischen Got… …dienstes. Denn dieser vermischte sich …ter mit ägyptischen und phönicischen …gionsgebräuchen. Die Einführung …rien fremden Kultus wird durch …Fabel von der Amazone Myrina …chnet, welche, um der Mutter der …ter zu gefallen, die Mysterien in …othracien stiftete, und die gehei… …Isis genannt wurde, Diod. III. …Nachdem die Einwohner von Sa…mothracien die fremden Religionsge…bräuche und Sagen benutzt hatten, be…gnügten sie sich des Namens ihrer er…sten Priester (Kabiren), um im Allge…meinen damit ihre alten Gottheiten zu …bezeichnen, die sie endlich ganz mit den …griechischen verwechselten. Die eine …hieß nun Ceres, die andere Pro…serpina, die dritte Pluto und die …vierte, in der Sprache der Ungeweihten, …Axieros genannt; die Geweihten aber …bezeichneten sie mit dem ägyptischen Ho…rus, oder dem eleusinischen Jacchus. …Diese Epoche hebt da an, wo das Or…phische System, das in Samothraciens …Heiligthum eindrang, eingeführt wur…de. Damals dachte man sich noch ge…wisse Aehnlichkeiten und Verhältnisse …zwischen der Kabirischen Gottheiten und …der Venus, Pothos und Phae…thon, deren Statüen der berühmte …Skopas machte. Plin. XXXVI. 4. 7. …Axieros, der Himmel oder das aufklä…rende Licht, war der Arioros, Venus, …die fruchtbar gemachte Erde, die …Axiokersa, und Pothos der junge Cad…mil. Endlich traten die Dioscuren …an die Stelle der alten Kabiren.

…Daß der Samothracische Gottesdienst …manchfach verändert worden sei, sagt Dio… dor ausdrücklich, fügt aber hinzu, die Gründe dieser Begebenheit wären blos den Eingeweihten bekannt. Diod. V. 49. Nach ihm war Saon oder Sa…mon der Stifter davon und Jason der erste, welcher Veränderungen darin vor…nahm. Jetzt wurde allen Fremden die Einweihung gestattet, und die Hoffnung, dadurch den Gefahren des Meeres zu entgehen, brachte von allen Gegenden Menschen herbei, die an diesen gehei…men Ceremonien Antheil nahmen. Des…wegen landeten auch die Argonauten auf den Rath des eingeweiheten Orpheus in Samothrace, als sie durch Sturm beunruhigt wurden. (Apollon. I. 915 etc.), und nach vollendeter Weihung setzten sie ihre Fahrt glücklich fort, und Samothraceus heilige Gottheiten, die Dioscuren, erschienen in Gestalt von Flämmchen an der Spitze des Mast…baums. Nach Val. Flaccus II. 435 ꝛc. scheint es, daß der Oberpriester von Samothrace sich ans Ufer begab, so bald man ein fremdes Fahrzeug bemerk…te, um die Gastfreundschaft gegen die Fremden auszuüben und sie ins Heilig…thum einzuführen. Dadurch wurden nicht nur die Reichthümer der Insel immer beträchtlicher, sondern der Ruhm ihrer Mysterien breitete sich auch immer mehr aus. Sonst war nach Plinius IV. 23 die Insel ganz ohne Hafen; der Aberglaube allein vermochte die Frem…den, dort zu landen. Die Priester er…innerten ohne Zweifel die Eingeweihten an den Ursprung der Macht ihrer Göt…ter über das Meer. Dardanus, der Ur…heber des ersten Namens der Insel, und einer der ersten Kabiren, sollte nach ih…rer Erzählung die Menschen, vor Er…findung der Schiffahrt, den Gebrauch der Flöße gelehrt haben, mit denen er sogar übers Meer zu segeln wagte, um Asien zu erobern. Diese That war kühn genug, um die Einbildungskraft zu dem Glauben zu vermögen, daß Wind und Wellen den Kabiren ge…

Rauchbier, auch Rauch- oder Grün-Malz-Bier, Bier, das aus Rauchmalz gebraut ist. Rauchmalz (Grünmalz) ist ungedarrtes Malz, das durch Rauch getrocknet wird. Die Herstellung des Rauchbiers, das jetzt fast nur noch in Bamberg gebraut wird, ist dieselbe wie die des gewöhnlichen Bieres, nur daß das Malz nicht durch Feuer, sondern durch Rauch getrocknet wird. Das Rauchbier hat einen eigentümlichen, dem Schinken ähnlichen Geschmack, weshalb es auch Schinkenbier genannt wird. Es ist ein sehr nahrhaftes Bier, das sich auch gut hält. Der Verbrauch desselben, der früher ein sehr großer war, ist jetzt ein geringer, da es nur noch wenig gebraut wird. Es wird jetzt fast nur noch in Bamberg gebraut, wo es auch in den Wirtschaften ausgeschenkt wird. Es kann jedoch auch in Flaschen versandt werden. Das Rauchbier ist ein kräftiges Bier, das sich gut hält und leicht berauscht.

Rauchbier, Bier, das aus Rauchmalz gebraut ist. Rauchmalz (Grünmalz) ist ungedarrtes Malz, das durch Rauch getrocknet wird. Die Herstellung des Rauchbiers, das jetzt fast nur noch in Bamberg gebraut wird, ist dieselbe wie die des gewöhnlichen Bieres, nur daß das Malz nicht durch Feuer, sondern durch Rauch getrocknet wird. Das Rauchbier hat einen eigentümlichen, dem Schinken ähnlichen Geschmack, weshalb es auch Schinkenbier genannt wird. Es ist ein sehr nahrhaftes Bier, das sich auch gut hält. Der Verbrauch desselben, der früher ein sehr großer war, ist jetzt ein geringer, da es nur noch wenig gebraut wird. Es wird jetzt fast nur noch in Bamberg gebraut, wo es auch in den Wirtschaften ausgeschenkt wird. Es kann jedoch auch in Flaschen versandt werden. Das Rauchbier ist ein kräftiges Bier, das sich gut hält und leicht berauscht.

...ikte sein Ansehen einem geheimen Ge-
...denke, welches den zwei ersten Kabiren
... der Ceres anvertrauet worden war.
...nias in Boeot. 25 sagt, daß er
...t entdecken dürfe, worin dieses be-
...nden habe; aber eine andere Stelle
...selben löset das Räthsel. Aeneas
...lich trug (nach der Sage) die Göt-
... Samothraciens, deren Verehrung
...danus in Troja eingeführt hatte,
...t sich fort, d. h. die Abbildung der-
...ben. Diese Bilder waren in einer
...ste verwahrt. Eurypylus, erzählt
...us. Ach. 19, hatte die Unbe-
...nheit, die Kiste zu eröffnen, er-
...ckte darin das Bild des Dionysus,
... erschrack über den Anblick so sehr,
... er in eine Verstandesverwirrung
...el. Das Bild hatte also gewiß et-
... Außerordentliches und Mysteriöses
... sich, und stellte wahrscheinlich den
... Cadmillus oder Dionysus mit
... abgeschnittenen Zeugungstheilen vor.
...ster aus Samothracien brachten
... ihre Religion zu den Etruskern in
...n, welche die 3 ersten cabirischen
...heiten, Ceres, Pales und Fortuna
... letztere Name ist einerlei mit Arte-
... oder Proserpina, nach der orphi-
...n Lehre) nannten, den vierten Na-
... Cadmillus oder Camillus aber bei-
...en; daher das Wort Camille die
... Priestern beistehenden Opferknaben
...et, dergleichen auch Jacchus in
... geheimen Gottesdienst der Ceres ge-
...n zu seyn scheint. Die Römer
... Samothrace in Freiheit, aus
...ung für den ältesten Sitz der Ka-
...n, und die Mysterien daselbst stan-
... noch eine geraume Zeit nach Chr.
... in Ansehen.

...ulocenae, ein Ort in Rhätien
... den Itinerarien, das heutige Dut-
...ien oder in der Nähe.

...mus, ein Sohn des Ancäus und
... Samia. Paus. Ach. c. 4.

...nchoniathon, der Sage nach ein
... phönicischer Schriftsteller, dessen
verloren gegangene Schriften Philo von Byklus ins griechische übersetzte, wovon wir noch Fragmente besitzen. Die Person und das Zeitalter desselben liegen für uns in dem größten Dunkel verborgen, und die Angaben, welche sich darüber vorfinden, sind oft widersprechend und ungewiß. Nach Athenäus und Andern war er aus der phönicischen Stadt Berytus gebürtig. Suidas nennt ihn zwar einen Tyrier, aber dies widerspricht nicht gerade zu, weil Tyrier oft überhaupt statt Phönicier gesetzt worden, so wie Pindar nicht selten der thebanische genannt wird, da er doch eigentlich zu Cynocephalä geboren war. Er soll lange vor dem trojanischen Kriege, zur Zeit der Semiramis, nach Andern zur Zeit des trojanischen Krieges, gelebt haben; oder man setzt ihn gar erst in das Zeitalter nach Alexander dem Großen. Einige neuere halten ihn aber für eine ganz erdichtete Person, z. B. Ursinus, der Engländer Dodwell in seinem Discourse concerning Sanchoniath'n, Lond. 1681, und Meiners in Historia doctrinae de vero Deo T. I. p. 63 etc. Die Gründe dieser letztern sind: 1) das Stillschweigen aller alten Schriftsteller vom Sanchoniathon und die Abweichungen in den Erzählungen des Eusebius und Clemens von dem Uebersetzer des S., und in den Angaben von der Zahl der Bücher seines Werks bei Eusebius und Porphyrius; 2) die uns übrigen Fragmente sind voll chronologischer und historischer Irrthümer; 3) es finden sich viele Ausdrücke in denselben, die spätern gnostischen Ursprungs sind, z. B. Protogonos, Aeon; 4) das Vornehmste, was er über die Bildung der Welt sagt, ist aus dem Moses oder Hesiodus genommen. Indessen scheint das Urtheil des Hrn. Prof. Beck in Leipzig der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn er in seinen Commentat. de fontibus, unde sententiae et conjectu-

rae de creatione et prima facie orbis terrarum ducuntur auf der 7ten Seite ſagt: Mir ſcheint es nicht, daß die ganze Schrift vom Philo erdichtet ſei; denn dieſer Betrug würde ſogleich allgemein bekannt worden ſeyn; ſie enthält vielmehr wirklich einige ächte Fragmente aus den Annalen des Sanchoniathon, ob ſie gleich ſehr vom Philo, vielleicht auch vom Euſebius interpolirt ſeyn mögen. Man ſehe auch, was Heyne in den Abhandlungen der Pariſ. Acad. d. Inſchr. Griech. Alterth. P. I. pag. 240 etc. angemerkt hat.

Was nun die Schrift des S. ſelbſt betrifft, ſo führt ſie Athenäus am Ende des 3ten Buchs unter dem Titel Phoenicia, i. e. historia Phoenicia an; eben ſo auch Porphyrius im 2ten Buche de abstinentia ab animantibus p. 94. Theodoretus nennt ſie Lib. II. de curat. Graecar. affect. p. 34 ἡ Φοινικων θεολογία, und Suidas ſagt, daß Sanchoniathon geſchrieben habe περὶ τῆς Ἑρμοῦ φυσιολογίας, ἥτις μετέφρασθη πατρίᾳ τυρίων τῇ φοινίκων διαλεκτω und Αἰγυπτιακὴν θεολογιὰν und einiges andere. Wie aber auch der Titel des Werks geweſen ſeyn mag, ſo erhellet aus den Fragmenten bei Porphyrius, Euſebius und Theodoretus, daß ihr Inhalt die politiſche und religiöſe Urgeſchichte der alten Aegyptier und Phönicier betroffen habe. Das Meiſte in demſelben ſoll er aus dem Unterrichte eines gewiſſen Hohenprieſters Hierombalus oder Jarobalus, ferner aus den Annalen verſchiedener Städte, und aus Denkmälern in Tempeln geſchöpft haben. Ueber die Perſon des erwähnten Jerobaal haben die Gelehrten auch Unterſuchungen angeſtellt. Bochart, Huetius und Andere halten ihn für den aus dem Buche der Richter bekannten Gideon, der auch Jerobaal genannt wird, und dieſe erklären dann die griechiſche Ueberſetzung Prieſter für unrichtig, aus Mißverſ des hebr. Worts Kohen, das zwar gem lich Prieſter, aber auch Fürſt bede Dieſe Meinung iſt widerlegt we von Dalen in ſeiner Diss. de choniathone, welche ſich in ſ Buche de Aristea p. 476 etc. 1705) findet, Dodwels in Diss. Sanchoniath. p, 43 und Küſt Exercit, de Sanch. Bibl. Brem. 4. tom. 6. p. 660 etc.: ferner Critical and apologetical Disse Sis Isaac Newton's new syste Chronology and Mytholog. Gel. 1731. p. 891, 892; im Four Reflexions critiques sur les hi des anciens peuples tom. I. II. 1735. 4. Die Schrift des Sanch thon war dem Könige von Be Abibal, zugeeignet und in phöni Sprache geſchrieben. Philo von B ein Grammatiker zu Veſpaſians überſetzte ſie ins Griechiſche, und ſie nach Euſebius in 9, nach P in 8 Bücher ein. Dieſer Unterſch der Zahl mag entweder von eine äuderung des θ in η durch d ſchreiber herrühren, oder Euſebius noch das Buch περὶ Ἰουδαίων a daju, oder Porphyr hat das erſte des Sanchoniathons, theologiſche halts, von den übrigen 8 hiſt Büchern ausgeſchloſſen. Jede Meinungen wird von einem Ge vertheidigt. Dieſe Ueberſetzung für uns verloren gegangen, u finden nur einige Fragmente dav Euſebius de praep. evang. Schriften, worin man Erläute darüber antrifft, ſind Jacks Antiquit. Chronol. I. p. 702 Gogueti Diss. de Sanch. im Theile ſeines Werks de l'origi loix et des arts; Bruckeri crit. phil. T. I. P. I. lib. 2. c. 6. p. 236 etc. und im Anhange VI. p. 101; Dissert. sur les de Sanch. etc. dans les me

vous Janv. 1714. p. 68 et Fevr. 323, et dans le Journal des Sa. m. Oct. 1714. p. 453 et 536 edit. Amst. Eine englische Uebers. mit ei. n Kommentar hat Cumberland d. 1720, 8. geliefert; der Kommen. ist aber nach dem Urtheil des Hrn. Beck ohne Brauchbarkeit. Diese sche Uebersetzung hat Cassel ins cht übertragen, Magdeburg 1755. Eine andere Bearbeitung hat man Fourmont (Reflexions criti. sur les histoires des anciens les, Paris 1735. 8.) und von rt de Gebelin (Allegories ales, ou le Fragment de Sanch. 1773. 4. wovon auch eine deut. Uebersetzung von Weishaupt er. n ist): aber Herr Prof. Beck ist die Raisonnements beider Ge. n als ganz unkritisch. Man sehe auch Delisle neue Welt- und engeschichte T. I. p. 568 — 599 der deutschen Uebers. von Hiss. n und Meiners hist. doctr. Deo p. 64. Fabr. Bibl. Gr. 221 etc.

icticum, ein Ort in Noricum auf Straße von Aquileja nach Lauria. (Eus). Er lag in den Alpen, wel. chen der Save und Drau fort. n, in der Gegend des Kappel. östlich vom Loibl Berg. Viel. trifft er auf den heutigen Ort Wald. Bei Ptolemäus heißt nticum. Mannert Geogr. III.

tio, ein Ort in Süddeutschland m. XXI. 3. Schöpfling hält Seckingen am Rhein.

s, Sangus, auch Sanctus, eine Nationalgottheit der Sabiner und das Symbol der Treue, da. auch Fidius und Deus Fidius wurde. Ovid. Fast. VI. v. Der Schwur bei diesem Gotte rzüglich heilig. Auch Herkules unter diesem Namen schon in al. ten Zeiten verehrt. Auf dem Quirinali. schen Berge hatte er einen alten Tem. pel. Er gehörte mit zu den Diis se. monibus, und die Inschrift bei Gru. ter Thes. Inscr. p. XCVI. n. 6. Sancto Sanco Semoni deo Fidio, welche Justinus Martyr lächerlich genug von Simon dem Zauberer erklärt, be. zieht sich auf ihn. Einige machen auch den Sancus zum ersten Könige der Sa. biner, der von ihnen vergöttert wor. den sei.

Sandacus, ein Sohn des Asynous, der vom Phaethon, Sohn des Titho. nus, eines Sohns der Aurora und des Cephalus, abstammte. Er ging aus Syrien nach Cilicien, bauete da die Stadt Kalendaris, heirathete die Pha. nace des Megessarus Tochter, und zeug. te mit ihr den Cinyras, nachherigen König von Assyrien. Apollod. III. 15. 3.

Sandalia, eine Art von Fußbedeckung bei den Griechen und Römern. Sie gehörten mit zu den ältesten Fußbeklei. dungen. Der Name σάνδαλιον ist griechisch, die Römer hatten dafür das eigene Wort Solea. Nach Maaßgabe der alten Kunstwerke bestanden die San. dalen aus einer, einen Finger ja zwei Daumen dicken Sohle von Korkholz, die oben und unten mit Leder überzo. gen und am Rande zierlich gesteppt war. Sie bedeckte nur die Fußsohle, ließ den obern Theil des Fußes bloß, und war fast bis auf die Mitte des Schenkels mit Riemen befestigt, welche auf eine zierliche Art kreutzweis den Fuß sich herauf schlangen. Die Riemen hießen bei den Römern ligulae (von ligare binden). corrigiae (entweder von colli. gare, so daß nur l in r verändert wurde, oder von corrigere, quia so. lea ita quasi regitur, ut firma sedeat in pede), habenae, Zügel, und Ob. strigilia, quia soleas ita obstringe. bantur. Nitsch Beschr. d. Zustandes der Griechen I. S. 612; Reiz's

Vorlesungen über die röm. Alterthümer S. 216.

Sandalium, ein Ort im Innern der Landschaft Pisidien, den bloß Strabo und aus ihm Stephanus Byz. kennt. Er war ein sehr festes Bergkastell, und lag zwischen Cremna (in der Nähe des heutigen Fleckens Aglason) und Sagalassus. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 162.

Sandapila, hieß bei den Römern ein ganz schlechter Sarg, bloß aus Brettern zusammengeschlagen (daher vilis arca bei Horaz Sat. I. 8. 9), in welchen die Leiche armer und gemeiner Leute gelegt und beerdigt wurde. Synonyme Wörter dafür sind bei den Alten loculus, capulus, arca, arcera, orciniana sponda. Ein solcher Sarg wurde von vier Trägern, Vespillones, welche auch davon Sandapilones und Sandapilarii hießen, fortgetragen. Martial. II. 81; VIII. 75; X. 5. 9; Iuvenal. VIII, 175.

Sandobanes, ein Fluß in Albanien, der in den Cyrusfluß fiel, sonst aber weiter nicht bekannt ist. Strabo nennt ihn schiffbar. Mannert Geogr. IV. S. 429.

Sandrabatis, eine Landschaft im nördlichen Indien, östlich vom Volke der Kaspirái, gleich über dem Gebirge Vindius, also in den östlichern Gebirgen von Azmer. Es war wahrscheinlich das Land, von welchem aus Sandrocottus Anfangs als Räuber und dann als Fürst seine Eroberungen auszubreiten anfing. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 145.

Sandrocottus, oder Androcottus, ein Indier, der das große Reich der Prasii eroberte, und es noch weiter ausdehnte. S. Prasii.

Sandyx, nach Hesychius eine Staude mit scharlachfarbenen Blumen. Gratius cyneg. 86 nennt libyschen Sandyx, womit man die Federn der Wildscheuche färben sollte. Dies muß also wol eine Pflanze gewesen seyn, weil die Färben der Federn nur Saftfarben gen. Eben so auch der indische S dyx, mit welchem Vopiscus den P purmantel gefärbt glaubte, der dem relian aus Persien gesandt wurde, dessen Farbe einen so herrlichen Gl hatte, daß der römische Purpur d gen aschfarbig schien. Wenn P Plinius den Sandyx als eine rothe neralfarbe aus gemachtem Sand oder gebranntem Bleiweiße (un Mennig) und aus Rubrica oder B roth zusammengesetzt, beschreibt, Andere ihn für Mennig ausgeben hatte dieses Kunsterzeugniß gem von der Pflanze wegen Aehnlichkeit Farbe den Namen erhalten. Vo berf d. Virg. mit Anm. Anm. Eclog. IV. v. 44. In dieser St hat Voß sandyx durch Zinnober setzt.

Sangala, eine Stadt in Nordin welche Alexander bei seinem Vordri in Indien eroberte. Als er nä über den Acesines gegangen war, das Reich des Porus, eines andern des bekannten, in Besitz genom hatte, passirte er den Hydraotes (Ba und hörte hier von Feinden, die bereit gemacht hätten, ihn zu em gen. Sie hießen Kathái, und wo von Alexanders Zuge südlich. Er l also gegen Süden ab, und gel nach Sangala, einer großen Stadt, die Indier sich versammelt hatten. D schlug er, und eroberte die Stadt Gewalt, und schleifte sie. Von Größe der Stadt ist ein Beweis, bei der Einnahme 17000 Mann ei gen und 70000 Mann gefangen den. Oestlich vom Hydraotes lag anderes Sangala, bei Ptol. Sagala, dem Beinamen Euthymedia. S. gala. Mannert Geogr. V, 1 H. 46, 143.

Sangaris, Sangaritis, siehe Saga

Sangarius, der größte Fluß in Bithynien in Kleinasien, entsteht auf dem Berge Dindymus, strömt durch Phrygien, und fällt ins schwarze Meer.

Sanigae, siehe Soanes.

Σανιδώματα, siehe Καταστρώματα.

Sanni, bei den ältern Schriftstellern, z. B. Xenophon, Macrones, bei Procopius, Tzani, welches der richtigste Ausdruck ihres Namens zu seyn scheint, ein wildes Volk in Pontus, in den Gebirgen südlich vom Phasisflusse. Die erste Nachricht davon findet man bei Xenophon exp. Cyr. IV. 8., wo es heißt: Ein unbekannter Fluß (der Apsarus) trennte im Gebirge das Gebiet der Skythini von den Macrones. Von der Vereinigung der beiden Arme dieses Flusses ging ihr Land noch 3 Tagereisen weit gegen Westen durch waldigte Gebirge bis zu den Bergen der Kolchi. Sie wohnten also auf den westlichen Theilen des Gebirges Paryadres, gerade nördlich über dem heutigen Arzerum, und reichten wahrscheinlich bis an die Küste, wo sie Scylax kennt. Dieses Volk lebte in seiner Unabhängigkeit und Dunkelheit fort, bis die Römer sich an der benachbarten Küste festzusetzen anfingen, und Pompejus bei Verfolgung des Mithridats ihre Gegenden betrat. Strabo nennt sie uns nun zuerst wieder, aber unter dem Namen Sanni, doch mit der Bemerkung, daß einige mit der ältern Benennung Macrones einerlei Volk bezeichne. Plinius giebt den Sanni auch die nämlichen Wohnsitze, und zeigt zugleich ihre Abstammung durch den Ausdruck Sanni Lazischi. Sie gehörten also zu den Stämmen des Kaukasus, wo die Lazichi in langer Strecke an der Küste des nördlichen Pontus Euxinus saßen, und in das Gebirge sich hinein erstreckten. Man nannte auch in ihrer Gegend ein Volk Suani, das die Alten mit den Sani unterscheiden, vielleicht aber nicht ganz mit Recht. Durch Arrian (peripl. Pont. Eux. p. II. in Geogr. Gr. Min. T. I.) erfahren wir, daß die Sanni in frühern Zeiten Abgaben an die Römer entrichteten, aber schon lange sich als Feinde bezeigten, und verheerende Einfälle in das Gebiet von Trapezus machten. Er schildert sie als ein kriegrisches Volk, das ohne Oberhaupt in seinen festen Schlupfwinkeln lebte. Ihre Westgränze setzt er an den Fluß Ophis, und nennt ihr Land Thiannika, welches richtiger Tzannika geschrieben wäre, doch nähert sich die Aussprache des Θ mehr dem Tz. als dem Th. Sehr genau unterrichtet von den Sanni ist Procopius. Die beständigen Kriege der östlichen Kaiser gegen die Perser, bei welchen endlich das Land der Sanni mehr durch Ueberredung als durch Krieg bezwungen und die gefährlichsten Pässe mit Kastellen besetzt wurden, gaben ihm Gelegenheit, sich die vollständigsten Kenntnisse von ihnen zu verschaffen. Er giebt uns nun den wahren Namen des Volks und des Landes, Tzani und Tzanika. Sie bewohnen die rauhen und steilen Gebirge, nicht weit von der Küste bis in das Gebiet von Trapezus; mitten in ihren Bergen entsprang der Boas oder Acampsis; gegen Osten jenseit des Gebirges wurden sie von Armeniern, als römischen Unterthanen begränzt; gegen Nordosten, nach dem Kaukasus und Iberien hin, erstreckte sich ein langes fruchtbares Bergthal, in welchem das Römergebiet noch drei Tagereisen weit reicht; gegen Norden sind steile Berge, die mit dem Moschischen Gebirge zusammenhängen (die Gebirge zwischen dem heutigen Gonie an der Küste und Achalziche im innern Lande). Die Tzani haben also immer noch ihre alten Wohnplätze. Sie erhielten sonst Jahrgelder von den Römern, welche aber ihre plündernden Einfälle nicht abwenden konnten, da ihr kaltes, des Ackerbaues

unfähige, mit Wäldern bedeckte Land sie dazu nöthigte. Die einzige Nahrung geben die Milch und das Fleisch ihrer zahlreichen Heerden; alle übrige Bedürfnisse mußten sie sich errauben. Justinian besiegte sie, nöthigte sie zur Aufnahme des Christenthums, erbauete Kirchen und Festungen in ihrem Lande, ließ die Wälder aushauen und Landstraßen anlegen. In der neuern Geographie ist ihr Land ganz unbekannt. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 418 ꝛc.

Sannyrion, ein griechischer Lust- und Trauerspieldichter, aus Athen gebürtig, Zeitgenosse des Diokles und Philyllius. Er gehört mit in die Periode der alten Komödie, lebte um Ol. XC. und von seinen Stücken werden mehrere bei den Alten genannt. Man sehe Fabr. Bibl. Gr. II. p. 490.

Santones, oder Santoni, ein Volk in Gallia Aquitanica an der Küste, von der Mündung der Savre bis in die Mündung der Gironde und ostwärts bis an das heutige Perigord. Sie begriffen also alles, was von Bourdelois der Dordonne nördlich liegt, Saintou, Angoumois und das Ländchen Annis. Die Stadt Mediolanum, jetzt Saintes, war bei ihnen merkwürdig.

Sao, eine Tochter des Nereus und der Doris, also eine von den Nereiden. Hes. Theog. v. 243.

Saocoras, siehe Mygdonius.

Saon, ein Sohn Jupiters und einer Nymphe, oder nach Andern, des Merkur und der Rhane. Er brachte zuerst die Einwohner in Samothracien zusammen, gab ihnen Gesetze, und theilte sie in 5 Stämme, welche die Namen von seinen 5 Söhnen führten. Diod. Sic. V. 47.

Saotes, der Befreier, ein Beiname des Jupiter, unter dem er eine eherne Bildsäule zu Thespia hatte, weil er diesen Ort einst von einem ungeheuren Drachen befreiete. Vorher nämlich hatte man dem Drachen auf den Rath des Orakels einen Knaben, den das Loos traf, zum Verschlingen geben müssen. Als nun Kleostrat dazu bestimmt worden war, so ließ dessen Liebhaber, Menestratus, ihm einen Panzer, mit langen Wiederhaken besetzt, anziehen. Der Drache verschlang ihn, starb dann, und Kleostrat rettete durch seinen Tod sein Vaterland. Paus. Boeot. c. 26.

Saotes, ein Beiname des Bacchus unter dem ihn die Trözenier ehemals verehrten. Paus. Cor. c. 31.

Saparnus, ein kleiner Nebenfluß des Indus bei Arrian, der nördlich vom Ausflusse des Kophen in den Indus fällt.

Sapaudia, ein Name, unter dem schon das heutige Savoien bei Amm. XV. 11. vorkommt.

Saphar, (Plin.), Sapphar (Ptol.), die Hauptstadt der Homeriten im glücklichen Arabien, die Residenz des Königs. Sie trieb starken Handel, und ihre Häfen zur Ausfuhr waren auf der Westseite Muza und Obelis, auf der Südseite Arabia Felix. Jetzt sind von der Stadt selbst zwar keine Ueberbleibsel mehr da, aber der Platz, wo sie lag, trägt noch die alte Benennung. Etwas südlich von Jerim finden sich nämlich noch die Ruinen von Dhafar und unter ihnen Steine mit Inschriften, welche die Mohamedaner so wie Juden nicht lesen können. Auch wissen die Araber noch, daß die Stadt 1800 Jahren in ihrem größten Flor gestanden habe, und endlich von den Abyssiniern zerstört worden sei. Der Name Saphar ist eigentlich die ganz richtige Aussprache des Alten Griechen; denn in spätern Zeiten nannte sie der Bischof Theophilus auch Saphar, welches mit Dhafar ganz einerlei ist. Mannert Geographie Seite 90.

Saphirus, der Name eines Edelsteins
den Alten. Der Beschreibung nach,
welche Plinius und Theophrast davon
geben, war dieser Stein ganz von dem
uns unter dem Namen Saphir be-
kannten Edelstein verschieden. Denn der
Saphir der Alten war von dunkelblauer
Farbe mit goldfarbigen Flecken und
war durchsichtig: diese Beschaffenheit
kommt eher unserm Lasurstein zu, und
die Neuern stimmen auch darin über-
ein, daß man an diesem nur zu denken
habe, wenn die Alten von Saphir spre-
chen. Ludwig von Launay Mineral.
Lexik. S. 148.

Sapientes septem, οἱ ἑπτὰ σοφοὶ, die
sieben Weisen. Mit diesem Namen
belegt man gewisse Männer, welche
durch vorzügliche Talente und Gaben
in der Gesetzgebungskunst und Staats-
verwaltung, Weisheit, in sinnreiche Sprü-
che eingekleidet, sich auszeichneten, und
insbesondere zur Zeit des ersten bedeu-
tenden Emporkommens der griechischen
Macht, d. h. kurze Zeit vor Entstehung
des persischen Reichs, lebten, und den
Beynamen der Weisen theils selbst an-
nahmen, theils von ihren Zeitgenossen
erhielten. Sie waren Männer, welche
durch große Anlagen des Geistes und
durch eine durch vieljährige Erfah-
rung reif gewordene Klugheit und alle
damalige Kenntnisse der damaligen Zeit
sich auszeichneten, die eben dieser Vorzüge
wegen in den wichtigsten Angelegenheit-
en um Rath gefragt, zu öffentlichen
Geschäften gebraucht und zu Gesandten,
Heerführern, Gesetzgebern und Häup-
tern von Staaten erwählt wurden, wel-
che nicht nur durch heilsame Rathschläge
zu antworten, sondern auch durch
kurze Gedichte und kurze kräftige
Sprüche ihre Mitbürger zu bessern such-
ten. Ihre Namen sind: Solon,
Thales, Bias, Periander,
Cleobulus, Chilon und Pitta-
cus. Waren auch nicht alle Dichter,
wie Athenäus und Diogenes behaupten,
denen aber widerspricht, daß weder Ari-
stoteles noch Plato, noch ein anderer
alter Schriftsteller vor Plutarch Verse
von ihnen anführen; so waren doch alle
ohne Ausnahme große Staatsmänner,
zu denen man in gefährlichen Umstän-
den, und besonders wenn zerrüttete
Staaten wieder in Ordnung gebracht
werden sollten, seine Zuflucht nahm.
Pittacus, Solon, Kleobulus und Pe-
riander waren Gesetzgeber, Heerführer
und Vorsteher oder Beherrscher ihrer
Vaterstädte; Chilon war Ephor in
Sparta, und wurde wegen seines poli-
tischen Weissagungsgeistes bewundert.
Vom Thales und Bias ist es wenigstens
gewiß, daß sie Rathgeber von Königen
und Völkern waren. Der Unterricht
der griechischen Weisen durch Sprüche
war den Bedürfnissen ihrer Zeitgenossen
vollkommen angemessen; und schickte
sich, ihrer Thaten, die sie gethan, ih-
rer Würden und Ehrentitel, welche sie
erhalten hatten, ungeachtet, sehr wohl
für sie. In den damaligen Staaten
Griechenlands waren noch überwiegende
Geisteskräfte, Tugenden und Verdienste,
das einzige, wodurch man zu den höch-
sten Ehrenstellen emporklimmen konnte.
Männer von solchen Vorzügen waren
die griechischen Weisen, sie mußten da-
her am meisten geschickt seyn, weni-
ger erfahrne und geübte Menschen zu
unterrichten, aber auch am meisten ge-
neigt dazu. Denn sie mochten nun von
uneigennützigem Patriotismus, oder von
Ehrgeiz und Ruhmbegierde angetrieben
werden, sich an der Spitze des Staats
um ihre Mitbürger Verdienste zu er-
werben: so mußten eben diese Bewe-
gungsgründe sie auch anspornen, ihre
Kenntnisse gemeinnützig zu machen, ent-
weder um die Ehrfurcht ihrer Zeitge-
nossen gegen sie zu vermehren, oder
wirklich in der Absicht, sie zu bessern
und glücklichere Menschen zu bilden.
Ihre Lehren mußten nun der Einfalt
ihrer Zeitgenossen angemessen, kurze,

Schöffen Recht, endlichen Urtheilsbrief
zu nehmen, und ihn mit seinem Siegel
zu versiegeln, und ihn dem Gegentheil
dar zu thun, als sich zu gebühren
will. Und wenn er ihn dem Gegentheil
überantwortet haben will, so soll
Klagender seine Klage und das ganze
Gerichte, wie es ergangen ist, vor
Gericht bringen, und soll dann Gericht
und Klage und Urtheil alles mit
einem Briefe besiegeln lassen. Und
wenn Klagender dieses Gerichte und
Urtheilsbrief hat, so soll er damit
reiten, wohin er will, und soll sich
damit wehren, wo er kann und mag.
Und wenn er dann kommt in seine
Gerichte, wo man ihn kennt, so soll
er sich dessen nicht annehmen, und
soll ihn niemand um sie bitten.
Und wenn er sie dann nimmt, so
ist er Meineidig und Ehrlos, und
kann sich nicht wehren. Und wenn
er sich wehren will, so soll er sich
wehren, wie ein Ehrloser Mann.
Und wenn er sich wehrt, so soll er
es vor Gericht thun, und soll sich
vor Gericht wehren, und soll sich
wehren, wie ein Ehrloser Mann.
Und wenn er sich wehrt, so soll er
es vor Gericht thun, und soll sich
vor Gericht wehren, und soll sich
wehren, wie ein Ehrloser Mann.
Und wenn er sich wehrt, so soll er
es vor Gericht thun, und soll sich
vor Gericht wehren, und soll sich
wehren, wie ein Ehrloser Mann.

Schöffen Recht, endlichen Urtheilsbrief
zu nehmen, und ihn mit seinem Siegel
zu versiegeln, und ihn dem Gegentheil
dar zu thun, als sich zu gebühren
will. Und wenn er ihn dem Gegentheil
überantwortet haben will, so soll
Klagender seine Klage und das ganze
Gerichte, wie es ergangen ist, vor
Gericht bringen, und soll dann Gericht
und Klage und Urtheil alles mit
einem Briefe besiegeln lassen. Und
wenn Klagender dieses Gerichte und
Urtheilsbrief hat, so soll er damit
reiten, wohin er will, und soll sich
damit wehren, wo er kann und mag.
Und wenn er dann kommt in seine
Gerichte, wo man ihn kennt, so soll
er sich dessen nicht annehmen, und
soll ihn niemand um sie bitten.
Und wenn er sie dann nimmt, so
ist er Meineidig und Ehrlos, und
kann sich nicht wehren. Und wenn
er sich wehren will, so soll er sich
wehren, wie ein Ehrloser Mann.
Und wenn er sich wehrt, so soll er
es vor Gericht thun, und soll sich
vor Gericht wehren, und soll sich
wehren, wie ein Ehrloser Mann.
Und wenn er sich wehrt, so soll er
es vor Gericht thun, und soll sich
vor Gericht wehren, und soll sich
wehren, wie ein Ehrloser Mann.

in irgend einer Kunst sich vorzüg- auszeichnete. S. d. Art. Philoso- n. Man hat gar nicht nöthig, be- dere Veranlaßungen anzunehmen, um Entstehung dieses Namens zu erklä- Indessen werden verschiedene sol- Veranlaßungen erzählt, worüber noch Einiges bemerken müssen. rates sagt Paneg. I. 142, daß So- der erste in Athen gewesen sei, der einen Weisen genannt habe, und sieht aus dem Zusammenhange, er zu verstehen geben will, daß Andere vor dem Solon auch die- Namen angenommen hätten. Also n sich die griech. W. diesen Na- selbst beigelegt, und war dies nicht unverzeihlicher Stolz? Das letztere s ganz und gar nicht, wenn man den Character des Zeitalters sieht. nur bei den Griechen, so wie auch dem tugendhaften Zeitalter Roms den Römern gar nichts Befremden- und Anstößiges, wenn Jemand sich t lobte, und seinen eigenen Ver- sen Gerechtigkeit wiederfahren ließ, wenig als freimüthiger, ja bitterer l Andern für Unbescheidenheit ge- t wurde. Es wäre also wirklich t unwahrscheinlich, daß die griech. im Gefühl der Ueberlegenheit ihres es über ihre Zeitgenossen, sich selbst Art Weise beigelegt hätten. Aber übrige Erzählungen von der Veran- ss dieser Benennung, welche man Diogenes (I, 28 — 33) und dessen legern am vollständigsten gesammelt t, sind wenige glaubwürdig. Die älteste und gewöhnlichste Sage ist nde: Jonische Jünglinge kauften Milesischen Fischern einen Netzzug, fanden unter den Fischen einen gol- n oder ehernen Dreifuß, von dem gewiß ist, ob er ein Trinkgeschirr, ein Gefäß, worin man Wein und ser zu mischen pflegte, oder endlich Tisch gewesen sei. Athen. II. 10. r Käufern und Verkäufern entstand nun über den Besitz ein Streit, der vom Apoll zu Delphi dahin entschieden wurde, daß er weder dem Einen noch dem Andern zukomme, sondern dem Weisesten unter den Griechen überreicht werden solle. Der Dreifuß sey nun vom Thales an unter den Weisen Griechenlands umhergewandert, keiner habe sich für den Weisesten er- kennen und ihn annehmen wollen, wor- auf ihn endlich Solon dem delphischen Gotte geweihet habe. Nach einer an- dern Sage hinterließ ein Arcadier, Ba- tyllus, ein Trinkgeschirr, und erklärte, daß es dem Weisesten geschenkt seyn sollte; oder Krösus setzte einen golde- nen Becher als Preis der Weisheit, oder die Argiver einen Dreifuß als Preis der Tugend aus. Bei allen die- sen Erzählungen finden sich Widersprüche sowol in Ansehung der Männer, die diese Geschenke zuerst empfangen, als auch derer, die sie behalten haben sollen. Un- streitig sind sie also Mährchen. Wenn der Ausspruch der Pythia nicht etwa versteckt den delphischen Gott bezeichnen sollte, so war es Unsinn, das Geschenk dem Weisesten zu zuerkennen; denn nach welchem Maaßstabe sollte hier entschie- den werden? Dazu kommt, daß weder Plato noch Herodot, so oft sie auch Veranlaßung dazu hätten, dieser Ge- schichten mit Einem Worte erwähnen.

Die Zahl der griechischen Weisen war, wie es scheint, weder in ihrem eigenen Zeitalter, noch auch einige Zeitalter nachher bestimmt. Herodot führt zwar die Namen aller Weisen an, den ein- zigen Kleobul ausgenommen; aber er sagt nirgends, daß man sie auf eine gewisse Zahl beschränkt habe. Plato und sein Freund Eudoxus waren ver- muthlich die ersten, welche von sieben Weisen Griechenlands redeten; aber bei- de gaben ihre Namen nicht einerlei an. Plato nennt den Myson statt des Pe- riander und Eudoxus eben denselben statt des Kleobulus. Auch unter den folgenden Schriftstellern weichen einige

vom Plato und Eudorus ab. Nach Dicäarch ap. Diog. I. 40, 41 gab es nur 4 Männer, die ohne Widerrede von ganz Griechenland für Weise erkannt wurden: den Thales, Bias, Pittacus und Solon; außer diesen aber nennt er noch 6 andere, aus welchen Einige diese, Andere jene ausgehoben hätten, um die Zahl 7 voll zu machen. Hermipp hingegen nennt 16 Männer, aus welchen die 7 W. auf eine ganz verschiedene Weise von verschiedenen Schriftstellern ausgewählt worden wären. Diog. I. 42. Lamprias, ein Bruder des Plutarch, glaubte, daß ihrer ursprünglich nur 5 gewesen wären, und daß Kleobul und Periander sich gleichsam mit Gewalt eingedrängt hätten. Diogenes bezeugt ferner, daß zu der damals fast allgemein angenommenen Zahl von 7 W. von Einigen noch drei, von Andern 4 hinzugesetzt würden, und nach ihm nahm Porphyr nicht 7 sondern 9 griech. W. an. Zu den Zeiten des Pausanias wußte man zwar nur von 7, aber man rechnete, wider das Ansehen des Plato, den Periander und einen lesbischen Tyrannen darunter. Aus dem allen ist zu schließen, daß Plato und Eudorus in ihrem Verzeichnisse mehr nach eigenen Vermuthungen, als nach zuverläßigen Nachrichten und alten Ueberlieferungen rechneten.

Nicht älter und übereinstimmender sind die Sagen von den Zusammenkünften, Gastmälern und Tischreden der 7 W. Plato ist wenigstens unter den bekannten gr. Schriftstellern der erste, welcher von den Zusammenkünften der 7 W. redet. In einer solchen Zusammenkunft faßten sie (nach ihm) den Entschluß, ihre Sprüche dem delphischen Apollo zu weihen. Er bestimmt aber weder die Zeit noch den Ort ihrer Versammlungen. Beide werden in der Folge sehr verschieden angegeben. Archetimus von Syracus läßt sie beim Cypselus zusammen kommen, aber damals war der größte Theil noch einmal geboren; Andere lassen sie in Delphi, oder am Hofe des K. oder in Korinth beim Periander, endlich in Mycale in Asien versa. Diog. I. 40. Ihre Gastmäler w. von Einigen als fröhliche Sch. von Andern als feierliche Gastmäl. schildert, bei denen Weisheit und geherrscht und Scherze und Mut. verbannt gewesen wären. Die Z. menkünfte der 7 W. haben zwar a. nichts Unwahrscheinliches, und st. auch mit der Zeitrechnung überein. dennoch muß man sie für erdich. ten, da Herodot, aller Veranl. ungeachtet, nichts davon erwähn. da auch eine solche verabredete Z. menkunft d. W. Gr. eine viel ge. Verbindung zwischen entfernten L. ten, mehr Muße und wichtige. wegungsgründe voraussetzt, als. annehmen oder vermuthen kann. scheinlich hat die Nachricht H. daß alle Künstler und erfahrne M. den Krösus besucht hätten, zur E. tung einer Zusammenkunft der 7 Anlaß gegeben.

Unter dem Namen des Plutarch man eine Schrift mit dem Titel Gastmahl der 7 Weisen. Aber in Geschmacke, wie hier das Gastmahl schrieben ist, wurde gewiß im Z. der 7 W. kein Gastmahl gefeiert. mals waren alle Schmäuse gottesd. liche Handlungen und zu Ehren Götter angestellt, oder doch mit g. dienstlichen Gebräuchen, Opfern, kränzungen, fröhlichen Gesängen selbst mit Spielen und Rausch be. In dem Gastmale von Plutarch gen scheint es, als ob die Weisen zusammengekommen wären, um ein. mal alle ihre Sprüche, Räthsel Gesinnungen sich mitzutheilen. Plato und Menedemus führten mäßige Gastmäler ein, bei denen sich über ernsthafte und wissenschaf.

Digitized by Google

[illegible] unterhielt, aber auch diese [illegible] bald wieder aus. Jene Schrift [illegible] auch nicht einmal vom Plutarch [illegible] Meiners Gesch. d. Wiss. I. S. [illegible] 120 ꝛc.

[illegible]apores, der zweite König des Neu[illegible]schen Reichs, ein Sohn des Arta[illegible]es, der dasselbe gestiftet hatte. Er [illegible] ein Fürst von großer Leibesstärke [illegible] Tapferkeit und von einem ehrgei[illegible] und stolzen Character. Kaum [illegible] er sich auf den Thron festgesetzt, [illegible] anfing, auf einen neuen Krieg [illegible] den Römern zu denken, und dazu [illegible] er durch einen römischen Ueber[illegible], Namens Cyriades, der mit allen [illegible] seines Vaters nach Persien [illegible] war, angereizt. Dieser griff [illegible] dem persischen Feldherrn Odamastes [illegible] römischen Gränzländer an, eroberte [illegible] verwüstete sie, bemächtigte sich der [illegible] Städte Antiochia und Cäsa[illegible] Philippi, und warf sich nun zum [illegible] des jungen Gordian auf, [illegible] das römische Reich regierte. [illegible] letzterer in den Abendländern [illegible] Ordnung wiederhergestellt hatte, [illegible] er mit einem mächtigen Heere in [illegible] den Persern entgegen, eroberte [illegible] Verlorne wieder, und nahm den [illegible] sogar die Stadt Carrhä weg; [illegible] unglücklicher Weise wurde er von [illegible] Präfectus Prätorio, Philippus, [illegible] der nun den Purpur annahm, [illegible] den Persern Friede machte, und [illegible] Mesopotamien und Armenien wie[illegible] abtrat. Da man in Rom diesen [illegible] sehr mißbilligte, so brach Phi[illegible] ihn hinterlistiger Weise, eroberte [illegible] Theil der abgetretenen Provin[illegible] wieder, und kehrte dann, nachdem [illegible] Armee zur Bedeckung der Grän[illegible] zurückgelassen hatte, nach Rom zu[illegible] Aber nach seinem Abzuge erneuer[illegible] Sapor und Cyriades den Krieg mit [illegible] größten Glück, und letzterer gab [illegible] das Ansehen des Kaisers. [illegible] Verwirrungen im römischen Rei[illegible]che begünstigten das Glück der Perser, welche die römischen Provinzen verheerten, und endlich Edessa ordentlich belagerten. Jetzt kam der Kaiser Valerian mit einer Armee herbei, die Stadt zu entsetzen, und bei seiner Ankunft erklärten sich nicht nur die Einwohner der vom Cyriades besetzten Provinzen für ihn, sondern dessen eigene Soldaten empörten sich, und tödteten ihn. Nun lieferte Valerian dem Sapor selbst eine Schlacht bei Edessa, welche aber mit Valerians Gefangenschaft endigte, so daß die Perser nun allenthalben wieder den Meister spielten. Ihr Uebermuth brachte das Volk so zur Verzweiflung, daß es unter Anführung des Odenatus, eines Fürsten von Palmyrene, die Waffen ergriff, und die Perser in einer Hauptschlacht nöthigte, sich ganz in ihr eigenes Gebiet zurückzuziehen. Valerian blieb aber Gefangener, und wurde mit beispiellosem Uebermuthe und mit barbarischer Grausamkeit behandelt und endlich gar hingerichtet. Odenatus und nach seinem Tode seine Gemahlin Zenobia setzten indessen durch ihre Tapferkeit den persischen Waffen Schranken, und drängen nicht selten bis in das Herz des persischen Reichs vor. Nachdem Sapor sein Gebiet noch durch Eroberungen von seinen Nachbarn ansehnlich vergrößert hatte, starb er nach einer Regierung von 31 Jahren (vom Jahre Chr. 241 — 272), und hinterließ den Thron seinem Sohne Hormisdas. Allg. Weltg. IX. S. 550 ꝛc.

Sapores II, ein anderer König des Neupersischen Reichs, der zu den Zeiten des Kaisers Julianus Apostata regierte. Er kam als ein minderjähriger Prinz zur Regierung, zeigte aber bald mehrere rühmliche Eigenschaften, und verfolgte mit Klugheit den Plan, das alte persische Reich nach seinen ehemaligen Gränzen wieder herzustellen und die Römer ganz aus Asien zu vertreiben. Zu offenbaren Angriffen gegen

dieselben hielt er sich nicht stark genug, deswegen suchte er sie dadurch zu schwächen, daß er die Barbaren gegen sie aufhetzte. Gegen Morgen und Mitternacht aber breitete er sein Gebiet ansehnlich aus, und den innern Wohlstand des Reichs vermehrte er durch Ermunterung der Industrie und des Handels. Nachdem er dadurch sich in einen furchtbaren Kriegsstand gesetzt hatte, kündigte er dem Kaiser Konstantin den Krieg an, wofern er ihm nicht in der Güte alle Besitzungen der Römer in Asien abträte. Der Krieg wurde von Konstans mit abwechseldem Glücke geführt, die Festung Nisibis von den Persern mehreremale vergeblich belagert und endlich von beiden Theilen an einem Frieden gearbeitet. Sapor wandte während der Unterhandlungen seine Waffen gegen die im Norden und Osten seines Reichs wohnenden Barbaren, und war hier so glücklich, als er nur wünschte. Mit den Römern kam der Friede nicht zu Stande, und der Krieg wurde also mit der größten Heftigkeit erneuert. Sapor war im ersten Feldzuge glücklich, eroberte mehrere Städte, unter andern auch die wichtige Festung Amida; im folgenden Jahre aber wagte er es nicht, gegen die mächtige Armee, welche Konstans ins Feld gestellt hatte, aufzutreten und beschloß, sich mit Vertheidigung der Gränzfestungen zu begnügen. Constans rückte also nun gegen den Julian der sich empört hatte, starb aber unvermuthet und Julian wurde sodann allgemein als Augustus erkannt. Sobald sich dieser auf dem Throne festgesetzt hatte, richteten seine ganze Aufmerksamkeit auf den Krieg mit den Persern, drang mit einem mächtigen Heere in ihr Land ein, erfocht verschiedene Siege, eroberte einige feste Plätze, und belagerte selbst die Hauptstadt Ktesiphon, aber vergeblich. Durch einen verrätherischen Ueberläufer ließ er sich in eine Gegend locken, wo er mit dem Mangel an Lebensmitteln, einer [illegible] träglichen Hitze und den beständigen [illegible] griffen des feindlichen Heeres, das [illegible] por selbst anführte, zu kämpfen [illegible] Bei diesen Gefechten wurde Julian [illegible] einem Pfeile verwundet, er starb [illegible] den nämlichen Tag, und Muthlos[illegible] bemächtigte sich nun seiner ganzen [illegible] mee. Sapor zog jedoch weiter [illegible] Vortheile daraus, sondern schloß [illegible] dem Kaiser Jovian einen vortheil[illegible] Frieden, durch welchen die strei[illegible] Provinzen und auch die Festung [illegible] bis an die Perser abgetreten wur[illegible] Dafür versorgte nun Sapor das [illegible] sche Heer mit Geld und Lebensmitt[illegible] damit es seinen Rückzug antreten [illegible] te; dennoch kam kaum der 10te [illegible] des Heeres, das Julian angeführt [illegible] wieder nach Hause. Sapor kriegte [illegible] auf wieder im Morgenlande, und [illegible] auch die Römer noch einmal an; [illegible] ist von diesem letztern Kriege uns [illegible] der Anfang noch das Ende be[illegible] Im Anfange der Regierung des [illegible] tian starb Sapor, nachdem er, wie [illegible] gegeben wird, über 70 Jahre reg[illegible] hatte. Allg. Weltg. IX. §. 561 ꝛc.

Sappha, bei Plutarch in L[illegible] ein Kastell am Tigris, das wahrsch[illegible] lich mit dem spätern Bezabda ([illegible] dies. im Nachtrage) einerlei ist.

Sappho, eine berühmte lyrische [illegible] terin, aus Mitylene auf Lesbos [illegible] tig, eine Tochter des Scamandron[illegible] und Zeitgenossin des Dichters Alc[illegible] Man setzt sie in Ol. 44, 1, A. U. [illegible] vor Chr. G. 603. Alcäus liebte [illegible] und erklärte ihr diese Leidenschaft; [illegible] des Alcäus Liebe war ihr, [illegible] scheint, zu sinnlich, oder sie war [illegible] in einen Anfall von übler Laune, [illegible] sie gab ihm eine abschlägliche An[illegible] Aristot. rhet. 1. c. 9. Sie war [illegible] einen gewissen Cercolas verheirathet [illegible] dem sie eine Tochter Kleis gebar. [illegible] dem Tode ihres Gatten widmete [illegible] sich ganz den Wissenschaften und [illegible]

…el, und ſuchte auch ihren Landsleuten Geſchmack dafür einzuflößen. Denſelben überließen ſich ihrer … und ſogar Ausländerinnen … Schülerinnen. Vorzüglich … derſelben genannt: Anagora …, Gorgila aus Kolophon und … aus Salamin. In Geſellſchaft … ließ ſie ſich bei allen öffentli… ſehen hören. Beſeelt von der … eigenen Reizbarkeit, liebte … Schülerinnen mit einer Zärt…, die das Gepräge der heftigſten … trug. Man verſtand ihr …, und hielt das für eine … Leidenſchaft, was vielleicht eben … war, als die Begeiſterung, … der Anblick ſchöner Knaben den … verſetzte. Viele vornehme … aus Mitylene fühlten ſich durch … Liebe der Sappho gedemüthigt, … ſich dafür durch gehäſſige … Neigungen zu rächen. Dieſe wur… denjenigen ihrer Schülerinnen …, welche ſich dadurch für ge…, daß ſie weniger von der … geliebt wurden. Sie vertheidigte ſich mit Spöttereien, und erbitterte ihre Widerſacher dadurch nur noch … Man klagte ſie über Verfolgungen, … das war in den Augen ihrer … neues Verbrechen. So wurde ſie … endlich genöthigt, die Flucht zu … nehmen, und ſuchte eine Freiſtätte in …, wo in der Folge ihr eine Bildſäule von der Hand des berühmten Si… errichtet wurde. Sappho war … gefühlvoll, und eben dieſe Empfindung machte ſie unglücklich. Sie … hatte Liebe auf den Phaon, aber … haßte ſie, und nichts vermochte … ihre Arme zurückzubringen. Aus … Verzweiflung darüber ſtürzte ſie ſich … von dem berühmten Leucadiſchen Felſen …, und endigte ihr Leben in …. … Dichterin Griechenlands war … den Musen ſo hold, als der Sappho. Sie ſchrieb Hymnen, Oden, Elegieen und eine Menge anderer Gedichte, meiſtens in ſelbſt erfundenen Sylbenmaaßen, welche andere Dichter unter dem Namen der Sapphiſchen Versmaaße nachahmten. Sie bereicherte die Sprache mit neuen glücklichen Ausdrücken, wußte jedes Wort ihrem Gegenſtande anzupaſſen, nahm zu ihren Gemälden die ſchönſten und wirkſamſten Farben, und wußte ſie aufs glücklichſte zu nüanciren. Auch das Mechaniſche ihres Verſebaues war ſo harmoniſch, daß das zarteſte Ohr kaum einen Anſtoß finden konnte, daß die Anmuth und Weichheit ihrer Verſe ſelbſt noch die eines Anakreon und Simonides übertraf. Schilderte ſie die Reize und Entzückungen der Liebe, ſo riß die Gewalt ihres Geiſtes alles mit ſich fort. Sie war nicht mehr die Sterbliche, ſie war von einer himmliſchen Gottheit begeiſtert. Eine Empfindung drängte die andere, und alle Symptome dieſer Leidenſchaft traten wie beſeelt, wie perſönliche Weſen vor dem Leſer auf, um in ſeiner Seele die ſtärkſten Erſchütterungen hervor zu bringen. Sappho ſang ihre Lieder zu dem Barbiton, ihrem Lieblingsinſtrumente, und zwar in der Mixolydiſchen Tonart, weil ſie vielleicht von Natur eine hohe Stimme hatte. Ariſtoxenus und Plutarch geben ſie daher auch für Erfinderin dieſer Tonart aus. Nach Athenäus XIV. c. 9 ſoll ſie ein Inſtrument, Pectis genannt, ſo wie auch das Plectrum erfunden haben. Von den Gedichten der Sappho werden bei den Alten erwähnt:

1) Μελῶν λυρικῶν libr. IX., meiſtens verliebten Inhalts, daher ſie auch von Einigen unter dem Titel ἐρωτικὰ angeführt werden. Unter ihnen befanden ſich auch ᾠδαὶ ἐπιθαλάμιοι, Hochzeitgeſänge.

2) Ἐλεγεῖα. Zu ihnen gehört wahrſcheinlich das Gedicht an den Phaon,

das Ovid in seinen Heroiden lateinisch ausgedrückt hat.

3) Ὕμνοι; sie gehörten vielleicht mit zu den 9 Büchern lyrischer Gedichte.

4) Ἐπιγράμματα, von denen noch zwei in der Aethologie übrig sind.

5) Σκόλιον über den Admet, von Einigen dem Alcäus, von Andern dem Praxilla und Pindar zugeschrieben.

Das Wenige, was noch von den Gedichten der Sappho übrig ist, findet man bei den Ausgaben des Anacreon. Besonders sind die vorhandenen Fragmente von Christ. Wolf, Hamburg 1733, 4. herausgegeben worden. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 237 etc.; Anach. Reis. II. S. 50 ꝛc.

Saraceni, bei den Spätern eben diejenigen Araber, welche von den ältern Griechen Arabes scenitae genannt wurden, nämlich die nomadischen Stämme, welche in den Wüsten Arabiens umher zogen, und oft sich auf Räubereien legten. Der Name Saraceni kommt auch gewiß vom Arab. Worte Saraka, Rauben, her, obgleich ihn Andere — aber sehr gezwungen — durch Kinder des Orients erklären, und Andere ihn von einem Orte, Namens Saraka, ableiten, der noch jetzt unter dem Namen Savarakia zwischen Mekka und Medina liegen soll. Man stützt sich dabei auf das Saraka des Steph. Byz., dessen Einwohner Sarakeni heißen. Allein Saraka ist bei Steph. eine Landschaft, nicht eine Stadt, hinter den Nabatäi, also die Landschaft Sarakene des Ptol., welche aber vom Volke den Namen hat, und nicht umgekehrt, diesem denselben gegeben hat. Anfangs legte man den Namen nur einzelnen Völkern bei, welche die Karavanen plünderten, und Plinius ist der erste, der sie VI. 28 in den innern Theilen Arabiens nennt. Ptolemäus kennt sie schon an zwei Stellen zunächst unter Aegypten und viel weiter südöstlich unter den Nabatäi. Nach und nach man den Namen jedem plünde Haufen bei, und dadurch wurd endlich auf alle nomadischen A ausgedehnt. Der Name war nu Ausländern gebräuchlich, unter Volke selbst ward er nie einhei vielleicht hießen sie schon damals, noch jetzt, Beduinen.

Die Benennung Arabes scenita lor sich endlich ganz und gar, un Bewohner des wüsten und stei Arabiens hießen gemeinschaftlich ceni, doch so, daß man bisweilen den Namen des einzelnen Sta oder Anführers beifügte. Am XXIII. 6. Sogar auch in den sten Strichen des glücklichen Ar findet man Saracenen, z. B. in großen Wüsten zwischen Yemen Oman, nahe an der persischen G auf der Ostküste Arabiens werde Saraceni Maadeni erwähn den Homeriten gehorchten. E Stämme ließen sich Jahrgelder vo Römern bezahlen, hießen dann Fr Verbündete, auch wol Unterthan Römer, und wurden von diese Kriege, selbst gegen ihre eigene leute gebraucht. Ammian. XXI Als leichte Truppen leisteten sie v liche Dienste, aber wehe der G welche ihr Einfall traf, da blo zur Beute sie so bereitwillig zu Unternehmung machte! Eine au nete Handlung mußte besonders werden, und gefährlich war es des Heer, bei dem sie sich be sie zu beleidigen. Kaiser Julian dies. Bei Ammian. XIV. 4. 8 man folgende Beschreibung von Lebensart: Sie wohnen von A bis an die Kataracten Aegyptens. der unter ihnen ist Krieger, ba ckend, bis zur Schaam mit der ten Decke bekleidet. Mit Hülfe schnellen, dünnleibigen Pferde u meele zeigen sie sich aller Orten.

berührt je den Pflug, oder pflanzt
n Baum; in einem fort schweifen
in den entlegensten Gegenden herum,
n festen Sitz, ohne Gesetze. Sie er-
ten nicht einmal einerlei Himmels-
y andauernd; Flucht ist ihr ganz-
Leben. Weiber miethen sie sich auf
e Zeit, und die Braut giebt statt
Heirathsguts dem Mann einen
ei und ein Zelt. Ist der Kontract
ade, so geht die Frau, wohin sie
Dem Geschlechtstriebe folgt jedes
beiden Geschlechter mit einer Art
Buth. An dieser Stelle heirathet
frau, an einer andern gebiert sie
einen andern Mann, und an einem
twas entfernten Orte erzieht sie
Kind. Ihre Nahrung besteht in
ynet, in reichlicher Milch, aller-
Kräutern und Vögeln. Das Haar
sie wachsen, tragen es aber un-
dem Turban versteckt; am Munde
der Schnurbart sitzen, das Kinn
wird beschoren. Mannert Geogr.
1 H. S. 197 ꝛc.

Saralus, ein Ort in Galatien in
Straße auf der Straße von Saruena
Tavium. Ptolemäus nennt ihn
die Peut. Taf. Mannert Geogr.
2 H. S. 279.

Saruena, eine Landschaft in Pon-
in der Gegend um Amisus. Man-
Geogr. VI. 2 H. S. 437.

Sarugi, ein Volk im nordwestlichen
ien, das den Persern unterworfen
Mannert Geogr. V. 1 H. S. 11.

Sarunges, bei Arrian. Ind. c. 4 ein
n Fluß, der in den Hydraotes fiel.
ert Geogr. V. 1 H. S. 71.

Sarpana, eine Festung an der Grän-
n Kolchis, Iberien und Armenien
einem Flusse zwischen Bergen, in
schwer zugänglichen Passe. Von
en sahnten 120 Brücken über den
die Felsen sich krümmenden Fluß
Weg nach Iberien und den Cyrus.
Bei Ptol. heißt dieser Ort Za-

dris, welches vielleicht nur die Con-
traction von Sarapana ist. Der wich-
tigen Lage wegen erhielt sich diese Fe-
stung durch alle Zeitalter. Procop nennt
sie einen wichtigen Paß, und noch jetzt
führt sie den Namen Scharapani.
Mannert Geogr. IV. S. 411.

Sarapis, eine Insel an der Ostküste
Arabiens, nach der Beschreibung des
maris Erythraei 120 Stadien vom fe-
sten Lande entfernt. Sie hatte 200
Stadien Breite, und enthielt drei Fle-
cken, welche von den Priestern der Ich-
thyophagen bewohnt wurden. Sie spra-
chen arabisch, und deckten ihre Blöße
mit Kokusblättern. Von den vielen
Schildkröten, die es hier gab, nennt
sie Plinius VI. 28 Chelonitis. Jetzt
heißt diese Insel Maceira. Den
Namen hatte sie von einem ägyptischen
Schiffer, der sie zum erstenmale be-
suchte. Ptolemäus kennt sie auch, setzt
sie aber zu weit gegen Norden. Man-
nert Geogr. VI. 1 H. S. 131.

Saravates, ein germanisches Volk in
Gallien, dessen bloß Tacitus Hist. IV.
70 erwähnt, indem er erzählt, Tutor
habe seine treverischen Truppen mit der
ausgehobenen Mannschaft der Vangio-
ner, Saravater und Triboker verstärkt.
Sie waren also wol Nachbarn von den
Vangionern und Tribokern. Ihr wah-
rer Name ist ungewiß, gewöhnlich wer-
den sie Caracates genannt. Einige
wollen daher den Namen in Nemeter,
Ceraser, Tabernater umschmelzen; aber
besser ist wahrscheinlich Saravates, d.
h. Anwohner der Saar, oder des Sa-
ravus, welches auch der Lage der Völ-
ker entspricht.

Savares, ein Fluß in Gallien, der in
die Mosel fällt, die jetzige Saar.

Sarcophagus, eine Art Sarg, der
von Assischem Steine (so hieß er, weil
er bei der Stadt Assus in Mysien ge-
graben wurde) verfertigt war, von dem
Plinius erzählt, daß er den Körper in
40 Tagen verzehre, die Zähne ausge-

nommen. Plin. II. 98; XXXVI. 17. Nachher wurde der Ausdruck auch von jedem Sarge oder Grabe gebraucht. Adams röm. Alt. S. 896.

Sarda, Sardius, σαρδιος. So nannten die Römer und Griechen unſern heutigen Karniol. Plinius XXXVII. c. 7 ſcheint den Namen davon herzuleiten, weil man ihn in der Gegend der Stadt Sardes in Lydien zuerſt gefunden habe. Nach einer Note von Groſſe zu ſeiner Ueberſetzung des Plinius Th. XII. S. 55 aber hat er den Namen vom Fiſche Sarda (Sardelle), und dieſes ſtimmt mit dem überein, was St. Epiphanius in ſeiner Abhandlung de XII gemmis etc. p. 1. bemerkt, wenn er ſagt: est vero forma (i. e. color) ignea et quod sanguinis colorem referat, und weiterhin: sardio (i. e. sardae) pisci sale condito et inveterato similis, qua de causa etiam sardius dicitur, a forma (i. e. colore) nomine desumpto. Noch Andere leiten den Namen von der Inſel Sardinien, oder von σαρξ, Fleiſch ab. Die Alten pflegten die Edelſteine in männliche und weibliche einzutheilen, daher nannte man auch den durchſichtigen und hellrothen Karneol den weiblichen, den durchſichtigen und dunkelrothen aber den männlichen. Um den Karneolen mehr Glanz zu geben, pflegte man Silber- oder Goldblättchen unterzulegen. Die Geſchätzteſten fand man in Babylon, ſonſt aber auch in Arabien, Aegypten, Epirus und in der Gegend von Leucas. Kein Edelſtein war bei den Alten ſo häufig im Gebrauch, als der Karneol, und wir beſitzen noch eine Menge dieſer Steine, welche von alten Künſtlern gravirt worden ſind. Mineralogie der Alten von Ludwig von Launay Seite 100 ꝛc.

Sardanapalus, der letzte König des ältern aſſyriſchen Reichs. Er wird als ein äußerſt weibiſcher, der Schwelgerei ergebener Fürſt geſchildert, der um die Regierung ſich nicht bekümmerte, ſondern ſeine Zeit in dem Serail mit Weibern verändelte. Die Folge davon war, daß ſeine Statthalter ſich gegen ihn empörten. Dieſen Entſchluß faßte zuerſt der Babylonier Beleſis, des Sardanapals Feldherr, welcher den Perſer Arbaces beredete, mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen. Sie ſuchten ſich nun in die Gunſt des Volks und der niedern Statthalter zu ſetzen. Sodann brachten ſie eine Armee von 400000 Mann zuſammen, welche aus Medern, Perſern und Babyloniern beſtand. Als Sardanapal von dieſer Empörung hörte, beſchloß er, ſogleich im Entſtehen zu unterdrücken und brachte aus den ihm treu gebliebenen Provinzen eine vielleicht noch ſtärkere Armee auf die Beine, rückte damit den Aufrührern entgegen, und ſchlug ſie völlig in die Flucht. Sardanapal ſetzte nun einen hohen Preis auf die beiden Hauptrebellen, Beleſis und Arbaces; da ihn aber Niemand mehr dienen wollte, und die Empörer aufs neue ins Feld rückten; ſo lieferte er ihnen eine zweite Schlacht, die eben nicht glücklich für ihn ausfiel. Nun würden die Empörer ſich gewiß unterworfen haben, wenn nicht Beleſis ihnen neuen Muth gemacht und ſeine Erfahrung in Wahrſagerkünſten angewandt hätte, die ihnen endlich doch einen vollſtändigen Sieg zu verſprechen. Sie wagten alſo eine dritte Schlacht, aber mit nicht mehr Glück. Beleſis indeſſen verſprach ihnen, wenn ſie nur noch 5 Tage aushielten würden, daß die Götter ihnen binnen der Zeit eine unerwartete Hülfe ſchicken würden. Wirklich kam am Ende dieſer Tage die Nachricht, daß eine ſtarke Armee im Anzuge wäre, welche dem Könige von Bactrien zugeſchickt worden ſollte. An dieſe ſchickte Arbaces ſeine Abgeordnete, und beredete ſie gleichfalls mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen. Sardanapal, der nach 3

h ganz außer Gefahr glaubte, hatte
ne alte Lebensart wieder angefangen,
d war gerade beschäftigt, sein siegrei-
s Heer mit einem prächtigen Gast-
le zu bewirthen, als die Empörer
in der Nacht überfielen, das Lager
berten, und die Armee bis unter die
auren von Ninive jagten. Sardana-
beschloß nun, die Vertheidigung der
uptstadt selbst zu übernehmen, und
rgab das Kommando der Armee sei-
n Schwager Salamenus. Dieser
rde zweimal geschlagen, er selbst zu-
l getödtet und das Heer theils nieder
nen, theils in den Fluß getrieben,
die Stadt umgab. Sardanapal
rde nun in derselben belagert, aber,
Vertrauen auf eine alte Prophe-
ung, daß Ninive nicht eher einge-
nen werden könnte, als bis es den
ß zum Feinde bekäme, verlor er den
th nicht, und da die Feinde die Be-
rungskunst nicht verstanden, und
n Mangel an Lebensmitteln in der
adt war; so dauerte die Belagerung
ßlich zwei ganzer Jahre, ohne daß
ch eine Aussicht zu einem glücklichen
folge da zu seyn schien. Im dritten
hre schwoll jedoch der Fluß so an,
ß ein Theil der Mauren einstürzte.
n sah Sardanapal jene unglückliche
rfügung erfüllt, gab alle Hoffnung
Rettung auf, und, um nicht dem
ind in die Hände zu fallen, ließ er
innern Hofe seines Pallastes einen
heiterhaufen aufführen, thürmte alle
e Schätze in demselben auf, ver-
ß sich mit seinen Verschnittnen und
idern in ein innerhalb angebrachtes
mach, ließ das Ganze anzünden, und
rannte sich so mit allem, was er
r. Auf die Nachricht davon, dran-
die Empörer in die Stadt ein, zer-
ten sie, begegneten aber den Ein-
nern mit vieler Güte. Das assyri-
Reich war nun vernichtet, und die
ptanführer der Rebellen theilten sich
dasselbe, und errichteten besondere
Reiche. Den Tod Sardanapals setzt man in das 823ste Jahr vor Chr. G. Die von ihm erzählte Geschichte, worin besonders der weibische Character Sardanapals seiner gegen die Aufrührer bewiesenen Tapferkeit widerspricht, wird von Diodor angeführt, der vielleicht den Ktesias als Quelle benutzt hat. In der Hauptsache mag sie gegründet seyn, die Nebenumstände aber sind unstreitig Ausschmückungen der Sage. Regenten, wie Sardanapal gewesen seyn soll, sind in den asiatischen Reichen die gewöhnlichen, und auf ähnliche Art, wie das assyrische, sind die meisten derselben zu Grunde gegangen. Was bei Athenäus Deipnos. XII. von den ungeheuren Reichthümern erzählt wird, die Sardanapal mit sich habe vernichten lassen, ist dem Geschmacke des Orients gemäß erdichtet. Allg. Weltg. III. S. 667 ꝛc.

Sardellaca, ein Ort in Pannonien auf der geraden Straße zwischen Brogetium und Aciacum, oder zwischen dem heutigen Zen und Alt-Buda, 5½ Meile in gerader Linie vom erstern entfernt. Mannert Geogr. III. 744.

Sardemisus, ein Gebirge in der Landschaft Milyas in Kleinasien, ein nordwestlicher Zweig des Taurus über Perge bis gegen Phasalis hin. Mela I. 14 Plin. V. 27. Strabo, der den Homer folgt; nennt es den Hügel Solymos, oder das Solymische Gebirge; in der Nähe findet man Bellerophons Schanze und Pisanders Grabmal. So viel ist wenigstens gewiß, daß Homers Solymi in der etwas westlichern Gegend nördlich von Lycien gesucht werden müssen. Strab. XIV. 982; XIII. 935. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 149.

Sardes, siehe Sardis.

Sardessius, ein Beiname des Jupiter, weil er in Sardesso, einer Stadt in Lydien, verehrt wurde. Steph. Byz. in Σάρδησσος.

Sardica, auch Serdica, eine berühmte Stadt in Möſien, die vom Traian den Beinamen Ulpia erhielt. Südlich von der heutigen Stadt Sophia in Bulgarien zeigt man ihre Ruinen.

Sardinia, eine große und fruchtbare Inſel des mittelländiſchen Meeres, das heutige Sardinien, bei den Griechen Σάρδω genannt von dem Namen eines gewiſſen Anführers, der die erſte africaniſche Kolonie herüber brachte. Paus. Phoc. 17. Vorher hieß ſie Ichnuſa und Sandaliotis, weil ſie die Geſtalt einer Fußſohle haben ſollte. Plin. III. 7. Die älteſten Einwohner waren die Ilienſes, ſonſt ließen ſich auch Korſen und Balearen daſelbſt nieder, und in den Gebirgen wohnten die räuberiſchen Sardi Pelliti. Die erſten Städte ſollen Griechen und Spanier erbauet haben. Ehe ſie die Römer in Beſitz nahmen, gehörte ſie den Karthagern, und als die größte unter allen Inſeln, welche dieſe inne hatten, war ſie die erſte und wichtigſte Provinz Karthago's. So erſcheint ſie in allen den ächten Actenſtücken, die uns noch von Africa übrig ſind. Es wird hier ausdrücklich gleich neben ihrem eigenen Gebiete in Africa genannt und mit demſelben auf gleichem Fuße behandelt. In dem erſten Bündniße Karthago's mit Rom wird den Römern zwar noch ſo: wie im carthagiſchen Gebiete in Africa, Handel in Sardinien verſtattet, doch unter großen Einſchränkungen; im zweiten aber wird ihnen aller Handel dahin unterſagt. Die Karthager bewachten die Inſel mit der erſtaunlichſten Eiferſucht, und dem Gerüchte nach, wurde jeder Fremde von ihnen erſäuft, der es wagte, hinzukommen. Die Urſache davon war vielleicht, daß hier reiche Bergwerke ſich befanden, oder daß der Edelſtein Sardonyx hier gefunden wurde. Indeſſen mußte der Beſitz Sardiniens auch aus andern Rückſichten für Karthago von dem größten Werthe ſeyn. Denn da es Sicilien niemals ganz in hatte, ſo mußte Sardinien natürl Hauptprovinz für ein Volk ſeyn, d die Herrſchaft des weſtlichen Mittelm behaupten wollte. Ohne Zweifel w es zugleich Niederlage ſeines Hand für das weſtliche Europa, und a dazu war es am bequemſten gele Auſſerdem war Sardinien als Kornla von der äuſſerſten Wichtigkeit, da nächſt dem karthagiſchen Gebiete in Afri war es das zweite große Kornmaga in der Republik. Alle Bewohner d Inſel trieben den Landbau, ſelbſt d wilden Sardi Pelliti waren nicht ab denſelben. Die gebirgigten Gegend der Inſel waren zwar wenig dazu g ſchickt, deſto mehr aber die fruchtbar Thäler und Ebenen, welche denen Sicilien nichts nachgaben. Das mei Getreide zogen die Karthager aus d ſem Lande, und daher werden ſie g wiß ſich auch bemühet haben, den Ack bau unter den alten Einwohnern z verbreiten. Sonderbar iſt dabei d Nachricht in dem, dem Ariſtoteles be gelegten Buche de mirabilibus c. 10 daß die Karthager alle Obſtbäume a Sardinien ausgerottet und den Einw nern bei Lebensſtrafe den Ackerbau u terſagt hätten. Vielleicht breiteten d Karthager eine ſolche Sage ſelbſt au um alle Koncurrenz zu vermeiden; a jeden Fall iſt ſie ganz grundlos. Ka thago hielt in Sardinien eine Beſatzu welche größtentheils aus Miethſolda beſtand. Ihre Hauptniederlaßung w die Stadt Sulchi, am ſüdlich Ende der Inſel. Civil- und Militair walt ſcheint, wie in den übrigen Pr vinzen, getheilt geweſen zu ſeyn. D Einnahme von Sardinien hatte Ka thago mehrere Kriege gekoſtet, von d nen ſich aber ſehr wenige Nachrich erhalten haben. Vor ihnen ſollen die Etruſker in Beſitz gehabt habe doch findet man keine Spur, daß mit dieſen einen Krieg deswegen geführ

. In ihrem ersten Bündniße mit
, das 509 vor Chr. G. geschlossen
e, erscheint es schon völlig als kar-
sche Provinz. Es blieb in ihrer
lt bis 237 vor Chr. G., kurz nach
ung des ersten punischen Krieges,
is die Römer ganz widerrechtlich
rten. S. Punicum bellum. Schon
nd des ganzen ersten punischen
es dauerte der Kampf um den Be-
erselben. Allein nachdem Olbia in
sehr hitzigen Sturme eingenom-
worden war, und der Konsul
picius die Flotte der Karthager im
en der Insel zu Grunde gerichtet
, kamen die Römer in den Besitz
lben, mußten sie aber in dem auf
ersten punischen Kriege erfolgten
en wieder räumen, doch kaum 6
hernach nahmen die Römer sie
im Frieden wieder weg, und
en noch obendrein die Karthager,
die Kosten wieder zu erstatten.
nn an behielten sie die Römer in
ßendem Besitze, doch blieb noch
ein großes Stück Landes übrig,
die wilden, in Höhlen lebenden
hner des Landes inne hatten
ut auch die Karthager nicht hat-
ndern können. Diese Wilden
n häufige plündernde Streifzüge
Gebiet der Römer; dafür such-
diese von Zeit zu Zeit bei ihren
en zu überfallen und als Scla-
zuschleppen. Die Sardinischen
n standen wegen ihrer Dummheit
en übrigen in den niedrigsten
n; hiervon ließe sich wol auch
Sprichwort erklären Sardi vena-
lius alio nequior. S. dies. Art.
Die Luft war in Sardinien un-
An den Küsten fand man Pur-
ecken. S. Purpura. Die Haupt-
der Insel waren: die alte Haupt-
Olbia, welche Scipio zerstörte,
Calaris (Cagliari), Sulci
Sulchi und Cornos (Corneto).
ens Ideen I. S. 21; Nitsch
Encyclop. der Vorbereitungsw. I. Seite 305.

Sardi Pelliti, bei Liv. XXIII. 40 ein Volk in den Gebirgen auf der Insel Sardinien, das sich vom Rauben nährte. Sie trugen lange Schaafpelze, um sich vor der Kälte zu schützen. Cicero de prov. consul. 7 nennt sie latrunculos mastrucatos.

Sardi venales, alius alio nequior, ein Sprichwort bei den Römern, welches daher entstand, weil bei den Capitolinischen Spielen zum Spaße Vejenter zum Verkaufe ausgerufen wurden. S. Ludi capitolini. Man sagte aber Sardi venales und nicht Vejentes venales, weil die Etrusker, zu denen die Vejenter gehörten, sich für eine Kolonie der lydischen Stadt Sardes hielten. Cilano röm. Alt. II. S. 461. Eine andere Ableitung dieses Sprichworts siehe unter dem Art. Sardinia gegen das Ende.

Sardis, Sardes, die ehemalige Hauptstadt des Königsreichs Lydien und die Residenz des bekannten Krösus, am Flusse Pactolus, in der Nähe des Berges Tmolus gelegen. Ihr Ursprung fällt in die frühesten Zeiten, denn schon 700 Jahr vor Chr. G. zeichnete sie sich als eine angesehene Stadt und als Residenz der lydischen Könige aus. Nach der Vernichtung des lydischen Reichs durch Cyrus ward Sardes die Hauptstadt der lydischen Satrapie und die Schatzkammer der kleinasiatischen Einkünfte Auch die persischen Könige hielten sich hier auf, wenn sie in Vorderasien waren. Sie lag in einer ausserordentlich fruchtbaren Ebene am Flusse Mäander, scheint aber bis in den Anfang der persischen Eroberung eben keine prächtige Stadt gewesen zu seyn; denn nach Herodot V. 101 waren die Häuser größtentheils von Rohr, oder doch damit gedeckt; indessen hatte sie nach Arrian I. 17 eine Burg, die durch ihre Lage und eine dreifache Mauer fest war,

und worin sich stets eine persische Besatzung befand. Bei der Empörung der Jonier unter Darius Hystaspis wurde sie durch Feuer verwüstet, nachher aber wieder aufgebauet, und von jetzt an wird sie als eine prächtige Stadt geschildert. Ein Theil von Sardes führte den Namen Asia, und die Lyder rühmten sich dabei, daß sie dem ganzen Erdtheil den Namen gegeben hätten. So wie durch Lydien überhaupt alle asiatische Waaren passiren mußten, die nach Europa verführt werden sollten; so war besonders Sardes der Ort, wo Griechen, Phrygier und selbst die entferntern nomadischen Völker zusammenflossen und ihre Waaren austauschten. Besonders war hier ein Hauptmarkt des Sclavenhandels, von wo aus die Harems der persischen Großen mit Verschnittnen versehen wurden; denn das Geschäft des Verstümmelns scheint hier gleichsam fabrikmäßig getrieben worden zu seyn. Herodot. VIII. 105. Nachdem sie in spätern Zeiten durch ein schreckliches Erdbeben ganz war verwüstet worden, ließ sie der Kaiser Tiber wieder herstellen, und sie blieb noch lange eine ansehnliche Stadt. Jetzt ist es ein geringes Dorf in Natolien, Sart oder Sards genannt, wo wenig Türken und sehr arme Griechen wohnen, die sich mit Viehzucht beschäftigen und weder Kirche noch Priester haben. Von der ehemaligen Pracht der Stadt zeugen die ansehnlichen Trümmer, welche Reisende noch daselbst finden.

Sardo, eine Tochter des Sthenelus, von welcher die Stadt Sardes in Lydien erbauet und benannt worden seyn soll. Hyg. fab. 275.

Sardoa herba bei Virg. Ecl. VII. 41 ein Kraut, das nach Dioscorides eine Art von Ranunkel oder Hahnenfuß, aber rauher als die gemeine Ranunkel, von längerem Stiel und mehrern Einschnitten des Blattes war. Es wuchs häufig in Sardinien, war sehr [illegible] und wurde auch wilder Eppich genannt. Der Genuß war giftig, und erregte Delirium, Krämpfe und Zuckungen in den Lippen, als ob man lachte. Man leitet hievon das Sprichwort sardonisches Lachen ab, das aber schon Homer, ohne Sardinien zu kennen, anführte. Die meisten Ranunkeln haben eine ätzende Schärfe, und besonders ist der Gifthahnenfuß oder Brandpfeffer (Ranunculus sceleratus L.) berüchtigt. Er hat Blätter wie Eppich, nur die Rauhigkeit fehlt. Man hält die virgilische herba sardoa für den Ranunculus palustris, welche sich von jener durch Rauhigkeit und ein größeres Blatt unterscheidet. Voß Anm. d. Virg. Anm. ad Ecl. VII. v. 41.

Sardones, ein Bergvolk in der Narbonensis, an der Küste und an der Gränze Spaniens, wahrscheinlich von den iberischen Bewohnern der Pyrenäen von einerlei Stamm. Vor der Römer Zeiten hießen sie nebst den tiefer im Gebirge wohnenden Consuarani Bryker. Mannert Geogr. II. S. 55.

Sardonyx, bei Ptolemäus ein Gebirge in Indien, das nämliche, welches die heutige Provinz Malwa südlich und östlich begränzt und den vielen Flüssen die Quellen giebt, welche in den Zemma fallen. Ptolemäus kannte es bloß in der Nähe der Stadt Ozene (Ujen). Den Namen hatte es von einem griechischen Kaufmann, der den gleichnamigen Edelstein daselbst [illegible] Mannert Geogr. V. 1 H. S. 13[illegible]

Sardonyx, ein Edelstein, dessen Name offenbar aus Sarda und Onyx zusammengesetzt ist, weil der Stein dem Onyx und Karniol ähnlich hatte. Nach Plinius XXXVII. 6 ist er durchsichtig und fleischfarben, wenigstens mit Kreisen oder Flecken von dieser Farbe gezeichnet. Deswegen spricht Plinius auch oft

rdonyxen, die nicht diese Eigen-
ft hatten. So heißt es l. c.: Es
t Sardonyxe, die wegen ihrer Un-
chtigkeit blinde genannt werden.
e andere Art hat gar nichts von
Stein Sarda an sich; man sieht
n eine schwarze oder himmelblaue
e, das Rothe vom Minium, ein
ges Weiß und einen Anschein von
ur, der in die Farbe des Miniums
eht. Es giebt ferner Sardonyxe,
Schönheit in einem weißen und
enden Kreise auf einem sehr schwar-
Grunde besteht, und andere von
ht- oder Hornfarbe, welche gleich-
einen Kreis von weißen oder an-
dem Regenbogen nachahmenden
en sehen lassen; der äußerste Theil
dunkelroth. Alle diese Beschreibun-
passen auf Arten von unsern Ony-

Die Länder, aus denen die Alten
Sardonyxe bekamen, waren Indien,
bien und Armenien. Was den Ge-
uch betrifft; so findet man im Pli-
, daß man aus einigen Degengriffe
chte, daß die Indianer Schnuren da-
am Halse trugen, und daß man
schafte davon stach. Bei diesem
brauche hatten sie vor andern Edel-
en die besondere Eigenschaft, daß
Siegelwachs sich vollkommen von
n ablöste. Scipio der ältere war
erste Römer, der sich eines Sardo-
num Siegelringe bediente, und
ober kam er bei den Römern sehr
fältig in Gebrauch. Auch der
e im Ringe des Polycrates soll
Plinius ein roher ungeschnittner
donyx gewesen seyn. Nach einer
en Stelle aber und nach Pausanias
dieser Stein ein Smaragd, und es
at daher beinahe, daß der Sar-
x bei den Alten auch Smaragd ge-
n worden sei. Nach Plin. XXXVII.
eigte man diesen Stein, in ein
nes Horn gefaßt, im Tempel der
ertia zu Rom, wohin ihn Augu-
verehrt hatte. Es gab also ver-
muthlich in diesem Tempel eine Samm-
lung von geschnittnen Steinen, so wie
man ähnliche Sammlungen auch in an-
dern Tempeln erwähnt findet. Man
vergleiche noch den Art. Onyx. Mine-
ralogie der Alt. von Ludwig v. Launay.
S. 112.

Sardopatris fanum, eine Stadt auf
der westlichen Seite der Insel Sardi-
nien, wo der Schutzgott der Insel ver-
ehrt wurde. Sie lag bei dem heutigen
Capo di Frasca.

Sardus, ein Sohn des Maceris, der
eine Kolonie aus Libyen (Africa) nach
Sardinien führte, und dieser Insel,
welche vorher Ichnusa hieß, von sich
den Namen Sardo gab. Er führte
den Beinamen Herkules. Paus. Phoc.
c. 17.

Sarepta, Sarephtha, eine Stadt in
Phönicien zwischen Tyrus und Sidon,
noch keine zwei Meilen südlich von der
letztern Stadt. Noch jetzt heißt sie Ser-
phant oder Tzarphend, und die
vorhandenen Ueberbleibsel der alten
Stadt zeigen keine geringe Ausdehnung
derselben an. Der Wein der Gegend
wird wegen seiner Güte gerühmt, und
obgleich dünnflüßig, hatte er doch eine
starke Berauschungskraft. Scylax nennt
den Ort, vielleicht durch Fehler der Ab-
schreiber, Sara. Mannert Geogr. VI.
1 H. S. 371.

Sargarausene, oder Sargaurasene,
die nordöstlichste von den Strategieen
(Kantons) des eigentlichen Kappadociens,
östlich neben Kammamene, gegen Nor-
den durch hohe Gebirge von Pontus
getrennt. Sie hatte niemals eine wich-
tige Stadt und auch sonst keine Merk-
würdigkeiten. Mannert Geogr. VI. 2
H. S. 250.

Sargetia, ein Fluß in Dacien, der
bei Sarmizagethusa (Varhely) vorbei und
in den Rhabon (Marosch) floß, und in
welchen Decebalus, als er vom Trajan
überwunden war, seine Schätze versenkte.

Der heutige Kübülli; nach Mannert aber der Syule.

Sariphi montes, ein Gebirge, das die persische Landschaft Margiana gegen Süden von Aria trennte. Von seinem nördlichen Abhange entsprang der Fluß Margus und von dem südlichen der Fluß Arius. Es war ziemlich hoch, obgleich nicht schwer zu passiren, und wurde an zwei Orten von einer Straße durchschnitten. Mannert Geogr. IV. 6. S. 440; V. 2 H. S. 90.

Sarissa, Σάρισσα, ein sehr langer Wurfspieß bei den Macedoniern, der wol 14 bis 16 Cubitus lang und eben wegen dieser Länge sehr unbequem war. Die macedonischen Soldaten heißen davon bei Curtius Sarissophori. Die Römer bedienten sich ihrer nicht.

Sarmatae, siehe Sarmatiae.

Sarmatia, bei den Alten der Name von einem großen Theile des nördlichen Europa und einem Theile Asiens jenseit des Kaukasischen Gebirges. Der Name kommt von den Bewohnern her, welche die Römer Sarmaten, die Griechen Sauromaten nannten. Schon Herodot kennt sie. Nach ihm (IV. 21) wohnten sie ostwärts von den Scythen, jenseit des Tanais, von der Mündung dieses Flusses an rückwärts gegen Norden 15 Tagereisen lang. Es stand also der größte Theil des ausgebreiteten Landes zwischen den Mündungen des Dons und der Wolga unter ihrer Heerschaft, bis in die Gegend, wo beide Flüsse einander sehr nahe kommen. Den Ursprung des Volks leitet Herodot von scythischen Jünglingen und von den Amazonen ab, welche nach einem am Flusse Thermodon in Kleinasien verlornen Treffen ihre Ueberbleibsel auf etlichen Schiffen retteten, am Palus Mäotis im Lande der königlichen Scythen landeten, Scythische Jünglinge heiratheten und mit ihnen jenseit des Tanais wanderten, um daselbst ein eigenes Volk zu bilden. Herodot. IV Die Weiber, fügt er c. 117 gehen noch immer wie die Män Jagd und Krieg aus, und kei chen bekommt eher einen Mann, einen Feind erlegt hat. Die Er von den Amazonen ist wol sa Vermuthlich waren die Sau ein mit benachbarten Völkern v ter oder später eingewanderter der Scythen, da Herodot ihre für einen verdorbenen scythisch lect ausgiebt. In der Folge, i Jahrhundert nach Chr. G., en die Römer östlich von der Weich kerstämme, die mit den Sarmat dem schwarzen Meere die größt lichkeit hatten, und daher auch nen so genannt wurden; man daraus, daß der ganze Norden E durch Sarmaten bevölkert sei. Ptolemäus erhalten wir endlich Bewohnern des nördlichen Eur genaueste Bestimmungen. Statt gemeinen Sage, daß hier S wohnen, lehrt er uns eine Me men von Völkerschaften in die genden kennen, unter denen sind, die nicht zum sarmatischen gehören. Auf der Ostseite des scheinen Herodots Sauromate lange gewohnt zu haben; denn des Königs Satyrus vom Bospo dem Zeitraume zwischen dem n nischen Kriege und dem großen dates, erscheinen hier die n Völker der Aorsi, Siraces un maten, und von Sauromaten die Geschichte. Diese kommen eben so frühzeitig auf der Wes Tanais in Europa vor, und w her wahrscheinlich von jenen zur Auswanderung gegen Wes Norden genöthigt worden. Ob gemeine, mehrern Völkerschaften mende Name Sauromaten wirk heimisch war, bleibt eine groß Im Kriege gegen den Mithridat

e Rhoxolani und Jazyges, und diese Namen bleiben in den nächstfolgenden Jahrhunderten. Nachdem der Name Scythen verschwunden ist, findet man sie westwärts am Dnieper und an den Küsten des schwarzen Meeres. Sie bleiben das herrschende Volk im ganzen Norden des Pontus Euxinus, bis die Gothen im 2ten und 3ten Jahrhundert die Rhoxolanen verdrängten, die sich nun wahrscheinlich noch weiter gegen Norden zogen, da die Gothen ihr bisheriges Land besetzten, so daß ihr Name bei den Römern verschwindet. Sie sind aber gewiß wieder das nämliche Volk, das unter dem Namen Slaven in den folgenden Jahrhunderten aufs neue zum Vorschein kommt.

Das Land der Sarmaten wird von den Alten in das europäische und asiatische getheilt. Pomponius Mela (III. 4.) ist der erste, der Sarmatien als Land annimmt. Bei ihm begreift es an der Küste der Ostsee, nur einen schmalen Strich Landes, etwas westwärts von der Weichsel: aber gegen Süden hat es eine desto größere Ausdehnung, längs der Donau und weiter fort bis zum Tanais. Da sich Mela die Weichsel beinahe mit den Mündungen der Donau in gleichem Meridian denkt, so muß sich sein Sarmatien auf der Westseite gerade von Süden nach Norden mit einer etwas westlichen Wendung. Zu Zeit des Ptol. waren diese Begriffe schon ausgebildet. Die Nordküste und das innere Land waren nach der wahren Lage bekannter, und der Name Sarmatien war allgemeiner geworden. Bei ihm bedeutet Sarmatia alles Land von der Weichsel bis an die Wolga, und der Fluß Tanais theilt diese ungeheure Landstriche in das europäische und asiatische Sarmatien. Das europäische Sarmatien hat zur Gränze gegen Westen: die Weichsel; gegen Süden das Gebirge Karpathus, den Dniester, eine eingebildete queer zur Mündung des Borysthenes gezogene Linie, und die folgende Küste des schwarzen Meeres bis zur taurischen Halbinsel; gegen Osten die Küste des Palus Mäotis den Tanais bis zu seiner Quelle und eine von da an gerade gegen Norden in das unbekannte Land gezogene Linie; gegen Norden den Ocean und das unbekannte Land. Die Hauptflüsse des Landes waren die Weichsel, der Borysthenes, Tanais, Rhubonfluß und Chesinus (Düna). Die vornehmsten Völker nach Ptol. waren die Venedä, Paucini, und Bastarnä, Jazyges und Rhoxolani, Alauni Scythä, und ausserdem noch eine Menge kleinerer Völkerschaften, die wahrscheinlich meistens nur Unterabtheilungen der genannten größern waren. Bei den ältern Schriftstellern findet man sehr unbestimmte mit Fabeln vermischte Angaben über die Völker Sarmatiens. Strabo bescheidet sich nur die Rhoxolanen, Jazygen und Urgi zu nennen; aber Mela führt ausser den bekannten Küstenvölkern noch die meisten alten Völker Herodots an. Ganz gegen Norden liegen die rhipäischen Gebirge, wo beständiger Schnee das Land unwegsam macht; dann kommt ein goldreiches, nur von Greifen bewohntes Land; dann das Land der Scythen und Sarmaten mit den einäugigen Arimaspen. Nebenvölker von diesen sind die Essedonen, Agathyrsen, Geloni, Melanchläni Neuri u. s. w. Eben so führt Plinius IV. 26 eine Menge Völker an, ohne ihre Wohnsitze bestimmt angeben zu können.

Das asiatische Sarmatien, welches zuerst bei Ptolemäus vorkommt, gränzt gegen Westen an das europäische, also erstlich an die bis zur Quelle des Tanais durch das unbekannte Land gezogene Linie, dann an den Don und die Ostküste des Palus Mäotis, an die Kimmerische Meerenge und die Nordostküste des schwarzen Meeres bis zum

Fluß Korax, wo sich das Gebirge Kaukasus nahe ans Meer drängt. Die Südgränze war der nördlichste Strich des Gebirges Kaukasus bis an das kaspische Meer. Gegen Osten wurde es von Scythien durch die Mündung der Wolga und weiter nördlich durch eine eingebildete, von diesem Flusse gerade gegen Norden durch das unbekannte Land gezogene Linie getrennt. Von Völkern führt Ptolemäus in diesem Lande an: am weitesten gegen Norden die Hyperboreischen Sarmaten, dann die königlichen Sarmaten. Nun kommen schon bestimmtere Namen: die Modaken, die pferdefressenden Sarmaten, die Zakalä, Swardeni, Asäi, Perierbidi, Chänides, Phthirophagi, Mateni. Ganz andere Namen hat wieder Plinius VI. 7. Mela nennt die Thyssageten, Turcä, und Arymphäi. Andere Völker übergehen wir, und verweisen darüber auf die einzelnen Art. Mannert Geogr. IV. S. 107 ꝛc. 246 ꝛc. 318 ꝛc.

Sarmatici montes, das Sarmatische Gebirge, diejenigen Berge, welche von den Karpathen sich gegen Süden längs des Granflusses an die Donau herunter ziehen. Mannert Geogr. IV. Seite 163.

Sarmizegethusa, in der Peut. Tafverfälscht Sarmategte, bei Ptol. Zarmisegedusa, eine Stadt in Dacien bei dem heutigen Flecken Warhely im Hatzeger Thale, nur eine Meile von dem eisernen Thore, das den Eingang nach Siebenbürgen öffnet. Man findet noch hier viele Trümmer von alten Mauern, Tempeln, einem Amphitheater, einer Wasserleitung u. s. w. und eine Menge Inschriften. Sie war die Hauptstadt der ganzen Provinz und eine Kolonie Trajans. Mannert Geogr. IV. S. 199.

Sarnus, jetzt Sarno, ein Fluß in Kampanien, der bei Pompeji vorbeifloß.

Saron, ein alter König der Trözenier, welcher dem Althepus in der Regierung folgte, und der Diana einen Tempel erbauete. Als er einst einen Hirsch auf der Jagd zu hitzig verfolgte, und ihm selbst ins Meer nachsprang, fand er in den Wellen seinen Tod. Sein Körper wurde in dem Tempel der Latona begraben, und der saronische Meerbusen bekam von ihm den Namen. Paus. Cor. c. 30. Die Schiffer ehrten ihn in der Folge als Gott. Aristid. Orat. sec. pro Quatuor. 208. T. II. Opp.

Saron, Saronas, 1) eine berühmte Ebene in Westpalästina längs dem mittelländischen Meere, welche sich von Cäsarea bis Joppe zwischen der See und den östlichern Bergen hinzog. Sie war fruchtbar, und enthielt verschiedene schöne Städte. Der Name nach Plinius IV, 5 altgriechisch bedeutet Eichenwald; daher nennt Strabo auch mit dem gewöhnlichen Ausdrucke Δρυμός. 2) Eine andere Ebene in Westpalästina, welche ein schöne Thal ausmachte, das sich vom Thabor aus nach dem See Tiberias ausbreitete. Sie ist noch jetzt wegen ihre Viehzucht, schöne Weiden und wohlriechende Blumen aller Art ein dies. 3) Ein Berg in der ersteren Saronas, auf welchem eine Stadt Namens Lassaron, gebauet war.

Saronia, ein Fest der Diana, das vom Saron, Könige von Trözen ihr zu Ehren angeordnet war. Paus. Cor. c. 30.

Saronia, ein Beiname der Diana von den ihr vom Saron erbauten Tempel. Paus. Cor. c. 30.

Sarpedon, ein Sohn des Jupiters und der Europa, der Großvater des bei Homer vorkommenden Sarpedon, mit dem er oft verwechselt wird. Durch dieser Verwechslung ist der bei Apollod. III. 1, 1 vermuthlich durch Abschreiber eingeschaltete Zusatz:

ιηρον δὲ Σαρπηδὼν ἐκ Διὸς καὶ
εδάμειας entſtanden. Seine Brü-
maren Minos und Rhadamanthus.
r erſtere gerieth mit letzterm und
i Sarpedon wegen des ſchönen Kna-
Miletus, den alle drei liebten, in
iſt, und vertrieb ſie aus Kreta.
rpedon ging nach Kleinaſien, ſtand
den Ciliciern gegen ihre Feinde,
Lycier, bei, und bekam dafür ein
k von Lycien zum Eigenthume, und
ter beſchenkte ihm mit einem Leben
h drei Menſchenalter. Dieſer letz-
Zuſatz bei Apoll. III. 1. 2 iſt wie-
aus der Verwechslung der beiden
pedons zu erklären. Um ihn mit
in der Ilias vorkommenden Sar-
n für die nämliche Perſon halten zu
n, mußte man ihn lange leben
n. Nach Herodot I. 173 nahm
en flüchtigen Lycus auf, welchen
us von Athen vertrieben hatte. Ly-
ſoll der Landſchaft erſt den Namen
en gegeben haben. Sein Sohn war
nder.

arpedon, ein Sohn des Sarpedon
der Laodamia (Hom. Il. ζ. 197
), oder nach Andern, des Evander
der Didamia, (wofür nach Eini-
bei Diod. V. c. 80 Iſander und
amia geleſen werden ſoll), alſo ein
l des vorigen Sarpedon. Laoda-
mar eine Tochter des Bellerophon,
de derſelbe auch zwei Söhne und
einem derſelben einen Enkel hin-
ſen hatte: ſo entſtand ein Streit
den letztern über die Herrſchaft
Lycien. Man ward einig, daß
auf der Bruſt eines auf dem Rü-
liegenden Kindes einen Ring befe-
ſollte, und wer einen Pfeil gera-
nächſchießen könnte, ohne das Kind
ſchädigen, der ſollte König ſeyn.
iſem Kinde nun gab Laodamia
Sohn Sarpedon her, und dieſe
lung gewann die Liebe der Lycier
r, daß ſie in der Folge dem Sar-
die Regierung übertrugen. Doch
Theil.

iſt es wahrſcheinlicher, daß er mit ſei-
ner Mutter Bruder, Glaucus, das
Land gemeinſchaftlich beſeſſen habe, da
dieſer auch mit bei dem trojaniſchen
Kriege war. Eustath. ad Hom. Il. μ.
307. Er war König in Lycien, und
ſowol die Griechen als Priamus ſuchten
ihn auf ihre Seite zu ziehen. Die
Bitten des letztern erfüllte er, da er
ihm die meiſten Verſprechungen that.
Er ging alſo an der Spitze der Lycier
in den Krieg, und hinterließ zu Hauſe
eine Gemahlin und einen unmündigen
Sohn Il. ε. 480. Mehrere Heldenthaten
zeichneten ihn vor den übrigen aus.
Er kämpfte mit dem Tlepolemus, tödtete
ihn, wurde aber zugleich mit in
die Lende verwundet, ſo daß er aus
dem Gefechte getragen werden mußte.
Il. ε. 628, 669, 692. Bei dem Sturme
auf die griechiſchen Verſchanzungen
führte er mit dem Glaucus und Aſtero-
päus die fünfte Diviſion an (Il. μ.
101), und erſtieg mit den Seinen zuerſt
die Mauer. Il. μ. 290 etc. Nachdem
er den Alcmaon erlegt hatte, riß er den
äuſſerſten Theil der Mauer nieder, und
bahnte den übrigen den Weg. Il. μ.
370 etc. Ajax und Teucer widerſetzten
ſich ihm; und letzterer ſchoß ihm einen
Pfeil auf die Bruſt, aber Jupiter ſchütz-
te ihn. Auch Ajax durchbohrte ihm ver-
gebens den Schild, er drang immer
vorwärts, und das Gefecht ward ſehr
hitzig; doch konnte er ſich nicht mit
den Seinen bis zu dem Schiffe durch-
hauen. Il. μ. 400. Nun half er den
vom Ajax niedergeworfenen Hector de-
cken (Il. ξ. 426), kämpfte dann mit
dem Patroclus, verwundete das Pferd
Pedaſus, wurde aber ſelbſt vom Patro-
clus in die Bruſt getroffen, und fiel.
Il. π. 426 etc. Seine Roſſe wurden
den Griechen zur Beute (Il. π. 503),
und um ſeinen Leichnam entſtand ein
hitziger Streit. Il. π. 563. Zwar gelang
es den Griechen, ihm die Rüſtung au-
zuziehen (Il. π. 563), aber Jupiter be-

fahl dem Apollo, seinen Leichnam dem Getümmel zu entrücken, ihn zu waschen und mit Ambrosia zu salben. Nachdem er ihm unvergängliche Kleider angelegt hatte, übergab er ihn dem Tode und Schlafe, um ihn nach Lycien zu tragen, wo seine Brüder ihn begraben und ihm ein Denkmal errichten sollten. Il. π. 663 etc. Herm. Myth. I. S. 252.

Sarpedon, ein Sohn des Neptun und Bruder des Poltys, welchen Herkules tödtete. Apollod. II. 5. 9.

Sarpedonia, ein Beiname der Diana, unter dem sie in Cilicien einen Tempel und ein Orakel hatte. Strab. XIV. p. 676.

Sarpedonium, 1) ein Vorgebirge auf der Spitze des Chersonesus in Thracien. 2) Ein Vorgebirge des rauhen Ciliciens in Kleinasien, westlich von der Mündung des Kalykadnus und etwa 2½ Meile von der Stadt Seleucia entfernt. Diese Landspitze erhielt wahrscheinlich den Namen durch die Griechen von dem im trojanischen Kriege berühmt gewordenen Sarpedon, weil das Reich dieses Heros bis hieher gereicht haben soll. Wenn bei Scylax die Lesart richtig ist, so stand hier auch eine Stadt Sarpedon. Bis hieher reichten, nach der Vorschrift der Römer, die Gränzen des besiegten Königs Antiochus. Liv. XXXVIII. 38.

Sarra, vom hebräischen Zor, der alte Name von Tyrus. Virg. Georg. II. 506

Sarracum, ein Wagen mit 4 Rädern, daher Sarraca Bootae, eben so viel wie plaustra Bootae, die unter dem Namen des großen und kleinen Bären bekannten Gestirne am Himmel in der Nachbarschaft des Nordpols, welche wir auch den großen und kleinen Wagen zu nennen pflegen. Adams röm. Alterth. S. 1042.

Sarritor, ein Feldgott der Römer, der über das Jäten und Hacken (sarritio) der Felder gesetzt war. Fab. ap. Serv. ad Virg. Georg. I. v.

Sarronius, ein junger Rutule vom Nisus getödet wurde. Virg. IX. v. 335.

Sarsina, eine Stadt in Umbr Flusse Sapis, das Vaterland d mikers Plautus. Silius Italicu 462 rühmt die gute Viehzuch Martial IX. 63 (59) ihre he Wasser. Sie heißt noch jetzt sina.

Sarta, ein Fluß in Gallien, in die Loire fließt. Jetzt La Sa

Sarnena, eine Stadt im nö Theile des eigentlichen Kappa welche Ptol. anführt. Sie lag nordöstlichen Ende des Gebirges und hatte warme Bäder, weil di Tab. ihr den Namen Aquae A (mit Weglassung des ersten Buch giebt. Im Itin. Ant. heißt de verdorben Saccena. Mannert VI. 2 H. S. 277.

Sarunetes, ein rhätisches Vo nach Plinius am Rheine wohnte. glaubt, daß in dem Namen de gen Grafschaft Sargans die A nennung noch übrig sei.

Sarus, ein ziemlich ansehnlich im eigentlichen Cilicien und in nien. Er entspringt in der letzte schaft aus den nördlichern Tauru durch die Stadt Komana, drä weiter südlich durch den Taur Cilicien, erreicht dann mit imm chem Laufe die Ostseite der Sta na, und nicht weit davon, nu Meilen westlich vom Flusse P entfernt, das mittelländische Me den Morgenländern heißt er S und vereinigt sich nach ihnen Pyramus (Dschihan). Ptolem giebt dem Flusse seine eigene M und auch die Geschichte spri Stürmen, welche einer Flotte Mündungen des Sarus den U

chten. Durch das herbeigeführte
reich mochte er auch wol Sandbänke
Untiefen haben, daher sagt Liv.
XIII, 41 ad capita sari. Xeno-
n schätzt die Breite dieses Flusses
300 Fuß; nach Procop. de aedif.
5 war er schiffbar. Mannert Geogr.
2 H. S. 63.

ison, Sasson, Sasonis, eine grie-
he Insel und zwar die erste, wenn
von der illyrischen Küste durchs io-
e Meer in das cretische und ägäi-
geht.

spires, ein Volk, das Herodot mit
im Verzeichnisse der Völker anführt,
welchen die Armee des Xerxes be-
. Sie wohnten an der Südostküste
schwarzen Meers, bestimmter in
Gegenden des nördlichen Armeniens.
nnert Geogr. VI. 2 H. S. 400.

tala, eine Stadt in Kleinarmenien,
wichtiger Ort als Schlüssel zum Ein-
e über die Gebirge in das westli-
Pontus und als gewöhnliche
lage der Karawanen nach Nordar-
ien; daher war sie auch der Haupt-
der 15ten Legion mit dem Beina-
Apollinaris, sonst aber als Stadt
weniger Bedeutung. Vermuthlich
ist eine alte Anlage von Mithri
Zeiten her; aber Strabo und
ius nennen sie noch nicht, sondern
emus giebt uns zuerst ihren Na-
und ihre Lage an; ihm folgen die
. Taf., das Itin. Ant., die Notit.
und andere Schriftsteller. Sie
e als civitas betrachtet, und nach
ny lag sie in einer mit Bergen
benen Vertiefung. Justinian stellte
verfallnen Mauren wieder her.
nun an verschwindet die Stadt
und auch die Spuren davon hat
Niemand aufgefunden, ob sie
sehr wahrscheinlich an der heuti-
Straße von Tocat nach Arzen-
lag. Vielleicht findet man sie in
Nähe des Dorfs Sukme wieder,
3 Stunden vom Euphrat entfernt
in einer schönen, von Bergen umgebe-
nen Ebene längs der genannten Straße
liegt, und noch Trümmer von Säulen
mit griechischen Aufschriften zeigt. D'An-
ville setzt sie unrichtig an den Euphrat.
Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 313.

Satarchae, bei Plinius und Mela ein
Volk in Chersonesus Taurica an der
Ost- und Nordküste. Von ihnen hat
vermuthlich der Ort Satarche bei
Ptol. den Namen, wiewol er ihn ge-
gen die südwestliche Spitze des Landes
stellt. Mannert Geographie IV. Seite
291.

Saticula, eine Stadt in Samnium
(Liv. VII. 32), nicht in Campanien,
wie Servius ad Virg. Aen. VII. 729
sagt, weil hier der Himmelsstrich milde,
in Samnium aber rauh war. Man
zählte sie zu den alten Ausonen.

Satnius, ein Sohn des Enops und
einer Najade, der vom Ajax vor Troja
getödtet wurde.

Satrapes oder Satrapa, ein persischer
Statthalter oder Gouverneur einer Pro-
vinz. Man sehe davon den Artikel
Persis.

Satrapes, eigentlich ein Beiname des
Korybas; doch nennte man zu Elis
auch eine Bildsäule so, welche für den
Neptun gehalten wurde. Sie war mit
übereinander geschlagenen Beinen und
mit beiden Händen auf einen Spieß
sich stützend gebildet. Anfangs wurde
sie zu Samicum verehrt und von da
nach Elis gebracht. Paus. Eliac. post.
c. 25.

Satricum, eine Stadt bei Corioli in
Latium, welche Coriolan eroberte. Liv.
II. 33. Die Lateiner verbrannten sie
A. U. 407. Nachher stellten sie die
Antiater wieder her, und bevölkerten sie
mit einer Kolonie. Bei jener Zerstö-
rung war blos der Tempel der Mutter
Matuta stehen geblieben. Liv. II. 39;
VII. 27.

Satura lanx, nannte man bei den

Römern eine Schüssel, mit allerlei Früchten angefüllt, welche man alle Jahre den Göttern an ihren Festen von den Erstlingen der Jahreszeit darbrachte. Das Wort Satura bedeutet überhaupt ein Allerlei, ein aus verschiedenartigen Dingen zusammengesetztes Ganze; daher Satura lex, ein Gesetz, das mehrere Gegenstände zugleich umfaßte: ein solches Gesetz war bei den Römern fehlerhaft, und durfte nicht vorgebracht werden. Auch den Namen derjenigen dramatischen Dichtungsart, welche bei den Römern satyrae oder saturae hieß, leitet man von diesem Worte ab, weil sie von vermischtem Inhalt und in verschiedenen Versarten geschrieben waren. Adams röm. Alt. S. 626, 184.

Saturae palus, ein See beim Fluß Ufens in Latium, der nach den pontinischen Sümpfen zu gelegen zu haben scheint. Clever hält ihn für die pontinische See selbst, die bisweilen auch im Singulari vorkommt. Virg. Aen. VII. 801 etc.; Sil. Ital. VIII. 381.

Saturejum, ein Städtchen in Kalabrien, in der Gegend von Tarent, der Pferdezucht wegen sehr berühmt; daher bei Horaz Sat. I. 6. v. 59 der Ausdruck Saturejanus caballus, ein Saturejanisches Roß. Wieland Uebers. d. Sat. d. Hor. I. S. 222.

Saturnalia, ein berühmtes Fest bei den Römern, das den 17ten Dec. und in den folgenden Tagen dem Saturnus zu Ehren gefeiert wurde. Es sollte das Andenken an das goldene Zeitalter unter der Regierung des Saturnus erneuern, wo noch kein Unterschied der Stände, kein Krieg, keine Sclaverei war, wo die Menschen in Ruhe und Frieden bei einander lebten, die Könige patriarchalisch regierten u. s. w. Der Ursprung des Festes fällt in das Dunkel der Vorwelt, und vielleicht war es von den Pelasgern bei ihrer Einwanderung in Italien eingeführt worden. Anfangs dauerte dasselbe nur Einen Tag (Liv. II. 21; XXII. 1), hernach drei auf Befehl des Kaligula fünf (Dio LIX. 6. Suet. Claud. 17; Prob. Sat. I. 10) endlich kamen zwei Tage hinzu. Die Feier de begann den 19ten Dec. des M früh damit, daß in dem Tem Saturnus eine Menge Wachsfack gezündet wurden. Denn der Sa schaffte Herkules in Italien die schenopfer ab, und befahl, dem C statt derselben brennende Wac darzubringen. Nun brachte man Gotte auf seinem Altar ein Opfer löste das wollene Band, womit ganze Jahr durch die Füße des C nus gefesselt waren. Dies war d chen, daß nun aller durch die b liche Verfassung eingeführte Zwan gehoben seyn, daß die ursprü Freiheit der Natur wiederkehren Dann hörten alle Arten von öffen und Privatgeschäften auf. Der S setzte seine Versammlungen aus Gerichte feierten, alle Processe r in den Schulen waren Ferien, kein bensstrafe wurde vollzogen, kein angekündigt. An allen Orten man schwelgerische Gastmale an, und ließ sich allen Ausgelassenheiten Freude und des Rausches. Die ven waren frei, gingen im purpur ten Rocke oder in der weißen wie ihre Herrn gekleidet, und Haupt mit einem Hute, dem S der Freiheit, bedeckt. Auch die Römer trugen an diesen Tagen Hut, da sie sonst gewöhnlich m decktem Haupte zu gehen pflegten. gewöhnliche Toga wurde abgeleg statt deren ein leichtes weißes Synthesis genannt, das man auch bei Tische zu tragen pflegte, ang Es war von feiner weißer Lei (Byssus), und hieß Synthesis, m sehr sorgfältig in viele Falten war. Man jubelte auf den St und wo man sich einander begeg

einer dem andern im Freudentone
Jo saturnalia und bona saturna-
n. Ein besonderer schöner Zug war
ei diesem Feste, daß man allemal
en Gefangenen die Freiheit gab,
e dann ihre Fesseln dem Saturnus
inem Tempel weiheten. Um noch
inzender an das goldene Unschulds-
der Welt zu erinnern, vertausch-
ie Herrn mit ihren Sclaven die
, und warteten diesen auf, indem
nen zugleich ein herrliches Gastmal
ten. Die Sclaven hatten auch
laubniß, an ihren Herrn freimü-
alles zu tadeln, worüber sie unzu-
n waren, und ihre moralischen
ihnen vorzuhalten. Die beiden
, erst spät hinzugekommnen Tage
Saturnalien hießen Sigillaria, weil
sich an denselben allerlei kleine
ute, besonders kleine Götterbil-
Sigilla) von Gold, Silber und
n Materien zusendete. Der
in Rom, wo man dergleichen
n fil hatte, hieß daher auch vi-
sigillarius. Besonders waren die
n letzten Tage den Kindern gewid-
welche sich an denselben mit aller-
spielen vergnügten. Sie spielten
mit kleinen Bildern oder Figuren
Knochen (lusus oscillaris), oder
Kugeln, worauf ein Bild abgedruckt
oder mit Nüssen. Sie machten
kleine Häuser, Schlösser und Pal-
(ludus castellatus) und suchten sie
losen oder umzuwerfen. Das ge-
tige Ueberreichen von Geschenken
unter den Vornehmen sowol als
den Geringen gewöhnlich. Man
auf eine Tafel zu schreiben, was
wie viel man übersende, damit
Überbringer nicht in Verdacht kom-
möchten. Martial in seinen Epi-
ren giebt uns von den Geschen-
ses Festes besondere Nachrichten.
nählt er, daß er einst von seinem
Freunde erhalten habe: 12 drei-
ßt kleine Schreibtafeln, 7 Zahn-
stocher, einen Schwamm, einen Becher von Thon, eine Metze Bohnen, ein Körbchen Oliven, einen Krug voll Mostsyrup, zwei Töpfe voll schlechter Feigen, und beklagt dabei, daß, um diese unbedeutenden Geschenke ihm zu überbringen, acht große starke Sclaven nöthig gewesen wären; da es ihm weit lieber und für seinen reichen Freund, weit anständiger und bequemer gewesen wäre, wenn er ihm 5 Pfund Silber durch Einen Knaben überschickt hätte. Auch Päckchen Weihrauch, Pfeffer, Servietten mit Purpurstreifen, Wachskerzen u. dergl. pflegte man sich zu schenken. Schriftsteller pflegten ihren Freunden an den Saturnalien mit ihren Werken ein Geschenk zu machen. Die Ausschweifungen waren übrigens während der Saturnalien in Rom sehr groß, da alles sich der ungebundetsten Freiheit überließ. Auch Fechterspiele wurden während der Festtage gefeiert. Am 1sten März begingen die Weiber auch eine Art Saturnalien, wovon der Art. Matronalia nachzusehen ist. Moritz Anthousa I. S. 228; Cilano röm. Alt. III. S. 335 ꝛc.

Saturnia, eine Benennung Italiens und Latiums bei den Dichtern, weil Saturn hier einst geherrscht haben soll. Eigentlich hieß so die Gegend auf dem Capitolinischen Berge beim Tiberfluß, der einst Saturnius genannt wurde. Auf dem capitolinischen Hügel soll Saturn eine Stadt gebauet haben.

Saturnia, ein Beiname der Juno, weil Saturn ihr Vater war. Eben so heißt auch Jupiter von seinem Vater Saturnius.

Saturninus, siehe unter Apulejus.

Saturnus, Κρονος. Der lateinische Name wird wol am richtigsten von Satus, das Pflanzen, Säen abgeleitet; denn ursprünglich war Saturnus eine Feldgottheit, ein Gott des Ackerbaues in Latium, und wurde erst nachher mit dem griechischen Kronos identisirt. Der

griechiſche Name bezeichnet ihn als Symbol der Zeit (χρονος). Er war ein Sohn des Uranus und der Gäa (des Himmels und der Erde) der jüngſte und verſchmitzteſte unter den Titanen. Bei dem Antrage ſeiner Mutter an die Titanen, ſich an ihrem Vater wegen ſeiner Grauſamkeit zu rächen (ſ. Uranus), ſchauerten alle übrigen zurück, aber Saturn übernahm die Ausführung der Rache. Seine Mutter verbarg ihn in einem Hinterhalt, gab ihm ein ſcharfzähniges, ſichelförmig gekrümmtes Meſſer (αρπη) in die Hand, und als mit Anbruch der Nacht Uranus zu ſeiner Gemahlin kam, der Liebe zu pflegen, ergriff er mit der Linken die Schaamtheile ſeines Vaters, ſchnitt ſie mit der Rechten ab, und ſchleuderte ſie hinter ſich mit dem Meſſer auf die Erde, ſo daß ſie bei Epirus in das Meer fielen. Hes. Theog. 163 etc. Der Sinn dieſer Fabel iſt allegoriſch. Unter der Regierung des Uranus hatte das Chaos erſt angefangen, ſich auszubilden, eine Zeugung folgte der andern, aber die meiſten wurden auch wieder zerſtört, weil ſie noch nicht den Grad der Vollkommenheit erhalten hatten, daß ſie fortdauren konnten. Allmählich hatte ſich jedoch alles ſo ausgebildet, daß die entſtandenen Dinge nun beſtehen konnten; es waren alſo keine neue Erzeugungen mehr nöthig, die Zeugungskraft des Urſtoffs war erſchöpft, und Kronos raubte alſo ſeinem Vater die Zeugungskraft, d. h. durch die fortſchreitende Zeit hatte die Zeugungskraft aufgehört. Er warf die Zeugungstheile auf die Erde, d. h., dieſe kam nun in den Beſitz der bildenden und ſchaffenden Kraft, und mit jedem Jahre bringt ſie neue Früchte hervor. Von nun an war Uranus entfernt, und Kronus herrſchte; das Regelloſe in den Erzeugungen des Chaos hörte auf, alles begann nach einer gewiſſen in der Zeit gegründeten Ordnung zu entſtehen und zu vergehen. Saturn heirathete ſodann ſeine Schweſter Rhea, und zeugte mit ihr Veſta, Ceres, Juno, den Pluto, Neptun und Jupiter; aber fraß ſeine Kinder, ſo wie ſie geboren wurden, damit er nicht auch das Schickſal ſeines Vaters haben möchte; denn Uranus und Gäa hatten ihm prophezeiht, daß er auch von einem ſeiner Kinder entthront werden würde. Nach Apollodor hatte ihm ſein älterer Bruder Titan die Regierung unter der Bedingung abgetreten, daß er ſeine Kinder erziehen ſollte, damit die Regierung wieder an ſeine Nachkommen zurückfiele. Beſorgt über die Grauſamkeit des Kronus wandte ſich Rhea den Uranus und die Gäa um Rath, wie ſie das Kind, das ſie jetzt gebähren würde, retten und den Tod ihrer übrigen Kinder an dem grauſamen Vater rächen könne. Nun ertheilten dieſe ihr die Zukunft, und bei der nahe annahenden Geburt des Jupiter begaben ſie dieſelbe nach Lyctus in Kreta, wo ſie in der Nacht ankam, den neugebornen Jupiter in einer Höhle des Berges Argäus verbarg, und ſtatt deſſen dem Saturn einen in Windeln gewickelten Stein zu verſchlingen gab. Als Jupiter erwachſen war, zwang er ſeinen Vater durch ein Brechmittel, den verſchlungenen Stein und die übrigen Kinder wieder auszuſpeien. Den Stein ſenkte Jupiter am Fuße des Parnaſſus in Pytho in die Erde ein, zum Andenken der wunderbaren Begebenheit. Er ſelbſt wurde nun entfernt und in den Tartarus gelegt. Hes. Theog. 491. Das Verſchlingen der Kinder durch Kronus iſt wieder eine ſymboliſche Vorſtellung der Zeit, welche Jahre, Monate, und Tage, die aus ihr entſtehen, wieder verſchlingt, ſie aber auch wieder von ſich geben muß. Die Titanen, des Kronus Brüder, waren mit der Regierung des Jupiter nicht zufrieden, und erregten einen zehnjährigen Krieg gegen ihn, der ſich endlich durch

lacht bei Tarteſſus in Spanien en-
e, worauf die Empörer gefeſſelt in
Tartarus geworfen wurden. Jupi-
, Neptun und Pluto theilten ſich
in das väterliche Reich. Unter
Regierung des Kronus ſetzten die
ter das goldene Zeitalter; die Men-
verlebten ſelige Tage, wie die
ter, und Ruhe, Friede, Ueberfluß
alle Tugenden herrſchten auf der
chen Erde. Die 12te orphiſche
ne an den Kronus nennt ihn den
hten Vater der Götter und Men-
, den Liſtigen, den Unbefleckten,
mächtigen, ſtarken Titanen, der
hervorbringt und zerſtört, und den
n Erdkreis in unzerſtörbaren Feſ-
hält (weil unter der Herrſchaft
Zeit alle Dinge ſtehen). Er iſt der
r der Jahrhunderte, der Sprößl-
der Erde, der Abkömmling des
meis, der Geburtshelfer der Natur
n man Φυης μακιστα lieſet, oder
Zerſtörer der Natur, wenn Φυης
en geleſen wird), der Rhea Gemahl-
ehrwürdige Prometheus, der erſte
mmvater der in jedem Theile des Welt-
webet. — Ein griechiſcher Mythus er-
ſeine Verwandlung in ein Pferd, das
der Nymphe Philyra den Chiron zeugte.
llon. II. 1236 et ib. Schol. Seine
hlin Rhea überraſchte ihn einſt
der Tochter des Oceanus auf dem
chen Pelion (Virg. Georg. III.
nach Andern auf einer Inſel des
ren Meeres, von welcher die be-
te Nymphe nach Theſſalien floh.
erwandelte ſich plötzlich in einen
ß, um ſich vor der Eiferſucht ſei-
Gemahlin zu verbergen.

t dem in Griechenland, oder viel-
ar im Orient entſtandenen Be-
des Saturnus, als Symbol der
und kosmoponiſche Idee, wurde
r Folge eine andere hiſtoriſche Tra-
verbunden, die auf italiſchen
n entſprungen und gewiß Anfangs
unabhängig von dem Mythus, des
Kronus war. Der Sage nach kam Saturn zu Schiffe nach Latium, wo Janus an der Tiber auf dem Berge Janiculus regierte. Er wurde von dieſem wohl aufgenommen, und ward ſein Mitregent; beide beförderten nun durch weiſe Geſetze und durch die Einführung des Ackerbaues, das Glück ihres Volks. Wirklich erſchien unter ihrer Regierung das goldene Zeitalter in Italien, alles wuchs in Ueberfluß und ohne Mühe, die Menſchen liebten ſich wie Brüder, und lebten mit einander in Eintracht und Frieden, ohne daß je Zwiſt, Streit, Krankheit und Unglück ihre Ruhe unterbrochen hätte. Saturn bauete auf dem capitoliniſchen Hügel an der Tiber die Stadt Saturnia, und regierte hier; noch lange nachher hieß dieſer Berg davon der ſaturnaliſche, und zum ewigen Andenken der glücklichen Periode wurden in der Folge die Saturnalien gefeiert. Die Sache iſt eigentlich die. Die alten Einwohner Latiums hatten eine uralte Gottheit, die dem Ackerbau und der Erndte vorſtand. Zugleich hatte man noch eine andere Gottheit, den Janus, unter dem die alten Aboriginer das Symbol der Zeugung verehrten; beide, Saturn und Janus, bezogen ſich auf einander, und waren beide Symbole der befruchtenden Kraft und der befruchteten Erde. In der Folge hielt man ſie für Könige der Aboriginer, die durch ihre wohlthätige Regierung ihre Verehrung ſich erworben hätten. Da man nun den Saturn mit einer Sichel, dem Symbol der Erndte, abzubilden pflegte, und der griechiſche Kronos das nämliche Symbol, obgleich in einer andern Beziehung an ſich trug; ſo fanden Griechen, die nach Italien kamen, in den Abbildungen deſſelben ihren Kronos wieder, und nun dachte man darauf, den Mythus deſſelben mit der Sage vom Saturn zu verbinden. Dies war nicht ſchwer. Man ließ den Kronos, als ihn Jupiter entthront hatte,

heimlich entfliehen und nach Latium kommen, das sogar den Namen davon erhalten haben sollte, daß es den flüchtigen Gott aufnahm und verbarg (latebat). Indessen blieb noch bei den Römern mehr die alte Idee vom Saturn herrschend, daß er Nationalgott Italiens und Vorsteher des Ackerbaues war; als diesen verehrte man ihn an seinen Festen, den Saturnalien, und bauete ihm Tempel.

Auch die Griechen schlossen ihn fast ganz von ihrer Verehrung aus, da er nicht mehr zu dem System der neuen olympischen Götter gerechnet wurde. Zu Olympia besaß er indessen einen sehr alten Tempel, den ihm nach Pausanias V. 7. die Menschen im goldenen Zeitalter weiheten; auch zu Drepanum wurde er verehrt. Sein berühmtestes Fest waren die Petoria bei den Thessaliern, welche mit den Saturnalien der Römer Aehnlichkeit hatten. (Wir müssen über diesen Art. auf den Nachtrag verweisen, da er zufälliger Weise ausgelassen worden ist). — Man hat wenig Abbildungen von dieser Gottheit, und Statüen von ihm sind gar nicht mehr vorhanden. Gewöhnlich wird er als Greis mit einem starken Barte gebildet, mit einer Sense oder Sichel in der Hand, oder auch mit einer kreisförmigen Schlange, beides Symbole der Zeit. Auf einer alten Gemme sitzt er mit der Sichel da, den Körper und das Haupt zur Hälfte in ein Tuch gehüllt, um anzudeuten, daß der künftige Theil der Zeit verborgen ist. Verschleierte Köpfe des Saturn sind daher sehr gewöhnlich. Den Gestus, daß der Gott die Hand nach dem Kopfe zu führt, deutet Visconti als Allegorie auf die Zeit, in so fern sie alles enthüllt, von allem Verborgenen den Schleier wegzieht. In Rom hatte er besonders einen berühmten Tempel in der 8ten Region, wo man auch den öffentlichen Schatz des Staats aufbewahrte, desgleichen alte Urkunden und das Verzeichniß der römischen Bürger. Diodor von Sicilien erwähnt einer ehernen Statue des Kronos bei den Karthaginensern (Nitsch Beschr. des Zust. d. Gr. II. 1 Abth. S. 26; Herm. Myth. I. S. 6 Schlichtegrolls Auswahl vorzügl. Gedichten S. 65 ꝛc.

Satuntanda, ein Ort im westlichen Deutschland, nach den Zahlen des Ptolemäus an der Ems, in der Gegend des Dorfes Asenhaus.

Satyra. Unter diesen Namen verstand man bei den Griechen und Römern Anfangs bei den Römern eine Art von Schauspiel, nachher diejenige Art von Gedichten, welche wir noch jetzt mit dem Namen Satyren belegen. Das satyrische Drama bei den Griechen entstand aus dem alten Trauerspiele der Griechen. Dieses war ursprünglich ein ländlicher Gesang und Tanz bei den Bacchusfesten, mit einer einfachen und ungekünstelten Action verbunden, die dem Bacchus zu Ehren abgesungen wurde. Lieder waren mit manchen ausgelassenen Späßen, mit Spöttereien und Zweideutlichkeiten begleitet, und als das Trauerspiel den ernsthaftern Character erhielt und in ein ordentliches Drama umgewandelt ward; so sonderte sich von ihm das satyrische Drama als eine eigene Art von Schauspiel ab, bei welchem Chöre von Satyrn und Silenen (woher denn auch der Name dieser Benennung von Dramen herzuleiten ist) allerlei Possen und Spöttereien einmischten. Man fand Geschmack daran, und es entstand dann eine eigene Art von Stücken, worin die ernsthaftesten Gegenstände zugleich auf eine rührende und komische Weise behandelt wurden. Ein solches Gedicht unterschied sich von dem Trauerspiele: durch die Art der Personen, welche es auftreten ließ, durch den Ausgang des Stücks, welcher nie traurig seyn durfte, durch die Einmischung Witz, und Spottreden, worin

ptverdienst bestand. Vom Lustspiele
rschied es sich durch die Art des
ffes, durch den würdevollen Ton in
en seiner Scenen und durch die
ältige Vermeidung aller Persönlich-
t. Es unterschied sich endlich von
n durch die ihm eigenen Gesangs-
, durch die Einfachheit der Fabel
durch die kurze Dauer der Hand-
denn das satyrische Schauspiel
immer nur als Nachspiel hinter
rauerspielen zur Erholung der Zu-
r gegeben. Von seinem ernsthaft-
den Character nannten es daher
riechen παίζουσαν τραγωδίαν und
τραγωδίαν. Die Scene bei der
ellung zeigte Gebüsche, Gebirge,
en und Landschaften aller Art;
Personen waren Könige, Helden
Götter, wie im Trauerspiele, aber
hore erschienen seltsame Gruppen
Satyren und Silenen, welche leb-
und hüpfende Tänze aufführten,
mit den Göttern und Helden rede-
nd sangen. Aus der Ungleichheit
Gedanken, Gesinnungen und Aus-
ke entstrang dann ein auffallender
sonderbarer Kontrast. Mehrere dra-
sche Dichter der Griechen waren
sser von satyrischen Schauspielen.
ylus war unter allen am glücklich-
in dieser Gattung; auch Sophokles
Euripides zeichneten sich darin aus,
glich aber die Dichter Achäus und
mon. Letzterer verschaffte ihr da-
einen neuen Reiz, daß er bekannte
uspiele von Auftritt zu Auftritt
rte, welche Parodieen ungemeinen
ll fanden. Als er einst seine Gi-
machie aufführte, und die Ver-
lung gerade in ein unbändiges Ge-
r ausbrach, kam die Nachricht
er Niederlage der Athener in Si-
. Hegemon wollte aufhören, aber
thener blieben sitzen, zollten dem
ste ihrer Anverwandten einige
nen, und hörten dann mit unge-
chter Aufmerksamkeit das Uebrige
des Stücks an. Von den vielen saty-
rischen Stücken der Griechen haben
wir nur noch den Cyclopen des Euri-
pides.

Die Römer hatten auch Anfangs eine
Art von satyrischen Dramen, die soge-
nannten Atellanen, welche wahrschein-
lich den komisch-satyrischen Stücken
der Griechen höchst ähnlich waren.
Der Ausspruch des Alterthums, der ih-
nen eigenthümliche Zweck zu belustigen,
die Ausgelassenheit, durch die sie sich
auszeichneten, die possirliche Sprache,
welche in ihnen herrschte, und die
Kühnheit, womit sie die angesehensten
Personen des Staats angriffen, lassen
an der Wahrheit dieser Behauptung
nicht zweifeln. Man sehe die Schrift
des Herrn Eichstädt de dramate
Graecorum Comico-Satyrico, Lips.
1793. In spätern Zeiten erhielt das
Wort Satyre eine ganz andere Bedeu-
tung bei den Römern, indem es ein
Gedicht bezeichnete, das in einem lau-
nigten, auch wol bittern Tone die Feh-
ler und Thorheiten der Menschen von
ihrer lächerlichen Seite darstellt, und
mit der Geissel des Spottes sie ver-
folgt. Diese Art der Satyre war den
Römern allein eigen und ihre Erfin-
dung, nicht erst vom griechischen Boden
auf den italischen verpflanzt, obgleich
die Veranlassung dazu aus den satyri-
rischen Schauspielen und den Komödieen
der Griechen hergenommen seyn mag.
Der Erfinder derselben war Ennius.
Ohne zu läugnen, daß der satyrische
Geist dieses Dichters durch die Lesung
der griechischen Satyrspiele, durch die
Vorstellung der römischen Atellanen und
hauptsächlich durch die Bekanntschaft
mit den Sitten eines Xenophanes und
Timon geweckt worden sei, lassen sich
dennoch mehrere wichtige Merkmale an-
geben, welche seine Versuche von den
Versuchen jener Griechen unterscheiden,
und ihm einen gegründeten Anspruch
auf Eigenthümlichkeit geben. Der erste

Unterschied zwischen der Satyre des Ennius und den griechischen Satyrspielen und römischen Atellanen ist der, daß jene ohne Handlung war, oder doch füglich ohne dieselbe bestehen konnte, diese aber jederzeit eine Handlung, eine Geschichte aus der mythischen oder gemeinen Welt als Unterlage bedurften. Die Grundlage der Enniusischen Satyre war dagegen Characterschilderung. Wir kennen zwar den Gegenstand und den Inhalt seiner Satyren nicht mehr, aber Gründe für die geschehene Behauptung sind, daß sie bloß zum Lesen, nicht zum Vorstellen auf einer Bühne bestimmt war, einer Handlung also füglich entbehren konnte, und ihrer Natur nach mehr betrachtend als darstellend seyn mußten. Wir wissen ferner, daß Lucils Satyren, der doch sein Nachahmer war, nichts Dramatisches an sich hatten, und so läßt sich wol von diesen rückwärts auf eine gleiche Beschaffenheit der Satyren des Ennius schließen. Endlich weiset die Aufschrift der einzigen uns von ihm, dem Titel nach, bekannt gewordenen Satyre, auf eine Characterschilderung hin; denn nach dem Urtheile der meisten Gelehrten hatte er in ihr das Bild eines Schwelgers oder Liederlichen entworfen. Man kann also sagen, Ennius gab den Römern, die bi her nur eine Art von Satyre, die dramatische oder dialogische kannten, eine zweite, die beschreibende oder didactische. Zwar waren auch die Sillen der Griechen didactisch; aber zwischen Sillen und Satyren war der Unterschied, daß jene, so weit wir aus den uns übrigen Fragmenten urtheilen können, sämmtlich nur gegen Eine Klasse von Menschen — gegen Philosophen und philosophirende Dichter — und gegen Eine Art von Vergehungen — gegen Afterlehren und practische Irrthümer gerichtet waren. Aber in den Satyren des Ennius waren gewiß keine gelehrte Streitigkeiten. Seine Welt war gewiß nicht die gelehrte, sondern die gemeine, eben die, gegen welche die griechischen Satyri ihre Pfeile abschossen. Endlich kann man auch noch einen dritten Unterschied zwischen der römischen Satyre und den griechischen Satyrspielen angeben. Der Hauptzweck der letztern nämlich war Lachen zu erregen; bei der erstern allerdings wurde dieser durch die edlere Absicht zu strafen und zu bessern, zwar nicht ganz ausgeschlossen, aber doch eingeschränkt. Alle römische Satyriker suchen es sich zum eigenthümlichsten Geschäfte, das Laster in seiner Nacktheit zu zeigen und Weisheit und Edelsinn zu empfehlen; alle bekriegen vorzüglich Schändlichkeiten und Thorheiten; alle sehen das Lächerliche nicht als Zweck, sondern als Mittel an, und bedienen sich desselben nur, um ihren Darstellungen mehr Leben und Kraft zu geben. Höchst wahrscheinlich war auch diese der Satyre gegebene Richtung, dieser ernstere Ton, diese nähere Beziehung auf das Sittliche, eine von den Eigenthümlichkeiten des Ennius. Uebrigens waren in den Satyren des Ennius mehrere Versarten, Jamben, Hexameter u. s. w. mit einander verbunden, daher man auch den Namen Satyre von Satura lanx, eine mit allerlei Früchten gefüllte Schüssel, herleitet. Die vornehmsten römischen Satyriker waren Lucilius, Horatius, Persius, Juvenal. Wir verweisen auf diese Artikel das was ferner über die Ausbildung der römischen Satyre zu sagen ist. Ann. Reis. VI. S. 52; Pott. III. S. 65 675; Char. act. d. vornehmst. Dicht. d. Nat. IV. S. 409.

Satyri. Unter diesem, so wie unter den ähnlich bedeutenden Namen der Silenen, Faunen und Panen stellen die griechischen Mythen eine Art von Wesen auf, welche mehr oder weniger der thierischen Natur sich nähern und besonders immer Aehnlichkeit mit dem

geschlechte haben. Bei einigen sieht
n mehr Thierisches: Geisfüße, Schwanz,
pitzte Ohren und Hörner; andere be-
ten die menschliche Gestalt, und ver-
hen das Thierische bloß durch die
Ohren und den Schwanz; doch kom-
n zuweilen noch kleine keimende Hör-
dazu. Auch drückt sich das Thieri-
aus im ganzen Gesicht, in den Au-
knochen, dem Barthaar, den hän-
den Wammen unter den Ohren am
st. Ein andermal geht das Thieri-
in eine bloß bäurische, rohe und
ype Menschengestalt über, woraus
doch die Künstler ein angenehmes
gefälliges Ideal der ländlichen Na-
zu schaffen wußten. Gewöhnlich
ht man den Unterschied zwischen
nen und Satyren, daß jene bloß
spitzen Ohren und kleinen Schwän-
, diese hingegen mit Geisfüßen er-
enen; Silenen aber seien nichts an-
als alte Faunen. Indessen ist die-
Unterschied nicht gegründet; die
ischen nannten eben die Figuren Sa-
n, welche die Römer Fauni nann-
. Folgende Betrachtungen erläutern
s. Das ganze Geschlecht der Sa-
n, Silenen, Faunen und Panen
chnet überhaupt bei den Alten, Gott-
en des Waldes und des Landlebens,
scheint aus verschiedenen Ideen
achsen zu seyn. Man erkennt in
n theils gewisse alte ursprüngliche
en, theils Vorstellungen, die aus
Fabel des Bacchus entstanden sind;
diesem werden Satyrn und Sile-
als Gefolge zugegeben. Diese Ideen
ten aber viele Veränderungen, theils
h den alten Dionysischen Chortanz,
s durch das nachherige satyrische
ma, worin beständig Silenen und
yrn auf dem Theater erschienen.
ere Vorstellungsarten wurden durch
Dionysischen Mysterien veranlaßt,
de den Uebergang der Menschen aus
Waldleben zur gesitteten Lebensart
pantomimisch vorstellten. In der Folge
arteten diese Mysterien in leere sinn-
liche Gebräuche aus, bald in feierliche
Aufzüge mit Pomp, bald in alle Arten
von Muthwillen, Kurzweil und Ausge-
lassenheit. Dichter, besonders spätere,
suchten die Bacchischen Fackeln zu ver-
schönern, und bildeten die darin vor-
kommenden Figuren immer mehr aus,
und als die Bacchischen Orgien auch
nach Italien kamen, so wurden hier zu-
gleich jene Waldgottheiten mit bekannt.
Aus Einem Silen, der Anfangs als
Erzieher und Begleiter des Bacchus in
der Bacchischen Fabel vorkam, wurden
nach und nach mehrere Sileni, und
nun sind sie nichts weiter als alte Sa-
tyrn, wie sie Pausanias I. 23 nennt.
Diese Vervielfältigung kam wahrschein-
lich in den Bacchischen Chören und den
satyrischen Dramen auf. Dennoch bleibt
Vater Silen immer noch an der Spitze
des Chors der Satyrn, und wird sogar
von andern Silenen unterschieden. Auch
auf alten Kunstwerken erscheint er mit-
ten unter alten Satyrn und doch auf
eine sich auszeichnende Weise. Was
die Gestalt der Satyrn und Silenen be-
trifft, so war sie nie etwas anders, als
was wir gewöhnlich die Faunen und Si-
lenengestalt nennen, eine ganz mensch-
liche Gestalt mit einem Geisschwanze
und mit spitzen Ohren; die Ziegenfüße
und das mehr Thierische in der Gestalt
blieb für die Panen bestimmt. Der
Ursprung der Idee von Silenen und
Satyren verliert sich in ziemlich frühe
Zeiten. Vielleicht entstand die Vorstel-
lung aus der Bekleidung der Menschen
mit Thierhäuten. Ein Ziegenfell, so
umgeworfen, daß der obere Theil über
den Kopf gezogen war, zeigt ungefähr
eine den Satyrn und Panen ähnliche
Figur. Vielleicht sollte das Bild auch
nur symbolisch seyn, und die rohe, wil-
de, uncultivirte Menschennatur vorstel-
len. Ungereimt ist es aber, wenn ei-
nige Alte und Neuere die Bildung der
Satyrn von einer großen Affenart,

z. B. den Orang-Utangs, herleiten. Die alten Griechen kannten zu der Zeit, als die Ideen von Satyrn bei ihnen entstanden, noch keine dieser Thierarten. Diese Ideen entstanden erst späterhin, als man in Indien und Africa große Affengeschlechter kennen lernte, und in ihnen so große Aehnlichkeit mit den Vorstellungen der Satyrn fand; daher die Behauptung des Plin. VII. c. 2, daß es in Indien und des Mela III. c. 9 et I. c. 4, daß es in Africa Satyrn gebe. Mährchenhaft ist die Erzählung, daß bei Dyrrachium ein Satyr gefangen und zum Sylla gebracht worden sei. Freinsh. Liv. LXXXV. c. 11.

Nach Heyne's Behauptung hatte man die Ideen von Satyrn, als Waldgottheiten, schon in sehr frühen Zeiten, noch ehe sie ins Bacchische Gefolge aufgenommen worden waren. Er führt als Beweis an, daß ein Satyr in der sehr alten argivischen Fabel von der Amymone bei Apollod. II. 1. 5 vorkomme, daß Hesiodus in einem Fragment bei Strabo X. p. 723 sie mitten unter den Nymphen und Kuraten anführt, und daß eine homerische Hymne die Silenen als Waldgottheiten erwähnt. Dagegen erinnert Voß in seinen mythol. Brief. II. Br. 30, daß der Satyr in die Fabel von der Amymone auch von Spätern erst eingeschoben seyn könne, daß Hesiodus ja erst 200 Jahr nach Homer gelebt habe, daß die homerische Hymne zu jung sei, um als Beweis von Alterthum aufgeführt zu werden. Bei Homer kommt von den Satyrn noch nichts vor, und Hesiodus erwähnt ihrer nur im Allgemeinen als peloponnesische Waldgötter, deren Mütter fünf Enkelinnen des argeischen Königs Phoroneus waren. Wahrscheinlich erhielten sie erst in den Dionysischen Chortänzer und den satyrischen Dramen ihre Bestimmung und Ausbildung, so daß man sie im eigentlichen Sinne Theaterwesen nennen kan[illegible] Die erste Erläuterung ihrer Gestalt [illegible] ben die Stellen bei Plato und Xe[illegible] phon von der Vergleichung des So[illegible] tes mit einem Silenkopfe; diese kom[illegible] aber völlig mit den Silenköpfen ü[illegible] ein, welche wir noch haben: eben [illegible] kahle Glatze, der Bart, die eingedr[illegible] Nase. Nun waren Silenen nichts [illegible] ders als alte Satyre, das, was [illegible] jetzt Faunen nennen; die jungen S[illegible] tyrn müssen ihnen also auch wol [illegible] lich, müssen wie unsre jungen Fau[illegible] gedacht werden. Dies bestätigen [illegible] auch alle vorhandene Satyrfiguren, [illegible] diejenigen, von denen in Schriftste[illegible] eine deutliche Beschreibung gem[illegible] wird. An Ziegenfüße ist nirgends [illegible] denken. Es giebt zwar Stellen in [illegible] tern Schriftstellern, wo Satyren [illegible] wähnt werden; sie enthalten aber n[illegible] Characteristisches von ihrer Gestalt, [illegible] führen blos im Allgemeinen auf e[illegible] Thierisches und Bockähnliches. [illegible] Fragmente eines alten Schauspiels [illegible] Plutarch will ein Satyr das Feuer, [illegible] es zuerst erschien, küssen und u[illegible] men, und Prometheus ruft ihm [illegible] Nimm dich in Acht, Bock, daß [illegible] dir den Bart nicht verbrennest. [illegible] aus dem Namen Bock ist hier [illegible] zu schließen, da Hesychius sagt, [illegible] die Satyre Böcke heißen, weil [illegible] Bocksohren haben. Von gleicher [illegible] ist der dorische Name τιτυρος, wel[illegible] einen Bock, eigentlich einen Lei[illegible] bedeutet. Mehr beweiset es auch [illegible] wenn in der orphischen Hymne [illegible] die Satyre θηροτυποι, die Thi[illegible] stalteten und im Cyclops des Eur[illegible] θηρες genannt werden. Da [illegible] weitere Bestimmungen da sind, [illegible] braucht man bei diesen Benennu[illegible] auch nur spitze Ohren, allenfalls [illegible] kleine Hörner und Schwänze zu [illegible] ken. Mit dem letztern Namen, [illegible] einer andern Aussprache φηρες, [illegible] ten die Jonier die Satyre, und da[illegible]

det ein Wort beim Hippokrates, ατον, eine Erläuterung, welches t Geschwulst unter dem Ohre bedeu- Mit solchen Extuberanzen unter Ohren bildete man nämlich die n und jungen Satyre und Faunen, sie scheinen von den Geisen ent- t zu seyn. Die bockähnliche Ge- der Satyre entsprach also schon lten Zeiten dem Gemälde Lucians, sie spitzöhrig, glazig und gehörnt , wie mit keimenden Hörnern neu- reuer Böcklein. Diese Geschwulste ngerten die Bildner oft zu wirk- n kleinen Hörnern. Auch die nänze, welche Lucian bemerkt, mö- sie schon in alten Zeiten gehabt n. Diod. III. 72 sagt, daß Si- s sie allen Nachkommen angeerbt . Für Roßschweife werden sie, der Vorstellung auf alten Bild- n, vom Paus. I. p. 41 und ostr. icon. I. 22 erklärt, obgleich gent. III. 9 dem Satyr Marsyas ei- Sauschwanz, als Symbol der Wollüstigkeit für den Reiz der Musen, eibt. An Ziegenfüße dachten die Griechen bei den Satyrn nicht, blieben einer andere Klasse von en, den Panen eigen; aber spätere ller, welche dem Sonderbaren die nheit aufopferten, gaben ihnen Geißbeine.

Heyne führt nun mehrere alte ldungen von Satyrn bei den Grie- an, wo sie durchaus die mehr hliche Gestalt haben. Eins der en Denkmäler dieser Art findet an dem sogenannten Wachtthurm Demosthenes zu Athen, welcher ei- ch ein Denkmal des Lysicrates war, Ol. 111, 2, 335 v. Chr. G. mit Chortanz den Preis erhielt. Friese enthält in schöner erhobener die Bestrafung der Tyrrheni- Seeleute, welche den Bacchus ren wollten. Satyre kommen in vielfacher Stellung und Alter vor, und zwar einige sehr schöne: alle haben bloß die spitzen Ohren und den kleinen Schweif, nebst einem auf thieri- sche Art gespitzten und gekrümmten Ge- schlechtszeichen, woher auch schon alle Aerzte die Benennung Satyriasmus für eine gewisse Krankheit entlehnten. Der berühmte Satyr des Praxiteles war auch keine Figur mit Geisfüßen, son- dern ein Ideal eines jungen wohlgebil- deten Landmanns mit der Munterkeit und der Unschuld einer ländlichen Ju- gend. Von eben dem Künstler waren noch andere Satyre, sämmtlich nichts anders als Faunen, nach unserer Art zu reden. Berühmt ist als Gemälde der ruhende Satyr (Ἀναπαυόμενος) des Protogenes mit einer Flöte in der Hand und an eine Säule gelehnt. Nicht weniger ist das Gemälde des An- tiphilus von einem Satyr berühmt, der eine Panterhaut umgeworfen hatte, und die Hand über den Augen hielt, als ob er sich recht weit umsehen wollte. Auch die Silenen hatten als alte Sa- tyrn von den ältesten Zeiten an die Figur, die man jetzt noch an alten Kunstwerken findet. Zu Rom standen Silene von Praxiteles Arbeit in tanzen- der Stellung, und Plinius führt ein Gemälde des Philoxenus von drei tan- zenden Silenen an. Die mehr oder we- niger eingedrückte Nase ist dem ganzen Faunen- und Silenengeschlecht eigen, so wie dem Panengeschlecht die gebogene Nase. Eine Glatze können nur alte Silene haben; bei alten Faunen ist sie nicht immer. Als die Panen in die Bacchischen Chöre und Vorstellungen mit aufgenommen wurden, so wurde durch sie auch nach und nach die Idee der Satyre abgeändert; man fing an, auch die Wesen mit Ziegenfüßen unter dem Namen Satyre zu begreifen, und so gab es späterhin Satyre mit und ohne Ziegenfüße. Doch scheint diese Verwirrung nicht eher, als durch die Römer erfolgt zu seyn. Die Bacchi-

schen Religionsgebräuche kamen frühzeitig nach Italien und Sileni und Satyri mit und ohne Geisfüße erscheinen schon auf den ältesten etruscischen Gefäßen. Wahrscheinlich verkleideten sich die Aufgenommenen und Eingeweihten bei den mysteriösen Feierlichkeiten als Silenen, Satyrn und Faunen. In Rom wurden zwar die Bacchischen Gebräuche nicht öffentlich geduldet, aber dennoch erhielt sich die Verehrung des Bacchus, und selbst in den feierlichen Aufzügen der circensischen Spiele und bei Leichenbegängnissen erschienen Chöre von Satyrn und Silenen. Jene hatten Ziegenfelle (Nebrides) umgeworfen und trugen an dem Vorkopfe aufrecht stehende Büschel Haare, um die Hörner vorzustellen; diese waren mit zottigten Gewändern bekleidet. Der Name Fauni war in Italien einheimisch; die Griechen kannten ihn nicht. Er entstand aus dem alten italischen Nationalgott Faunus, den man späterhin mit dem Pan verglich, und so dachte man sich dann auch mehrere Fauni, so wie man mehrere Panes annahm. Einen bestimmten Unterschied in der Bildung der Faunen und Satyrn findet man nicht. Beide stellte man mit und ohne Geisfüße in Italien dar. Also nur die Griechen kannten Silenen und Satyrn in der völlig menschlichen Gestalt, mit kurzem Schwanze und spitzen Ohren, und die mehr thierische Gestalt überließen sie den Panes. Da man die Fauni in Italien mit den Panen verglich, so gab man ihnen eine bald mehr, bald weniger thierische Gestalt. Die Behauptung der Neuern also, daß Faunen mehr, die Satyrn weniger menschlich wären, hat bei den Alten keinen Grund.

Als Eltern der Satyre werden Merkur, und die Nymphe Iphtime bei Nonn. Dionys. XIV. 113 angegeben; bei Memnon. ap. Phot. p. 383 aber Bacchus und die Najade Nicäa. Sie waren, wie die Faunen und Pa sehr wollüstig und Liebhaber der M Dem alten Silenus schreibt man auch die Erfindung der vielröhr Pfeife zu, welche, nach Andern, zuerst zusammensetzte; auch soll er dem Apollo sich in einen musicali Wettstreit eingelassen haben. Paus. o. 22. Marsyas selbst war auch Satyr. Bei den Bacchusfesten er nen sie immer auf Instrumenten lend und tanzend. Statüen sind viel von ihnen vorhanden. Das Stück ist in der Villa Ludovisi. Satyr hat einen Jüngling vor sich, er die Syrinx blasen lehrt. Es wahrscheinlich Olympius und Mar Der Jüngling hat ganz die Schö eines Apollo, und in seinem Gesich Ausdruck der höchsten Wollust. ähnliches Stück ist zu Neapel den Farnesischen Kunstwerken, des chen unter den Gemälden von Her num Tom. I. 47. Ein schöner S befindet sich im Pallast Barberini, als Tronc bei der Reinigung des bens der Engelsburg gefunden w Auch als Coryatiden brauchte man Satyrn. Nach Winkelmann ein schöner Satyr en Relief in der Albani seyn. Er ist von Kindesg mit Epheu bekränzt, und trinkt. sogenannten Faunenstatüen hat eine größere Menge; wir wollen d als Nachtrag zu dem Art. Fauni ges anführen. Ihr Ideal ist: We tur, großer bäurischer Körper, eine tersetzte, gedruckte Statur, breite Ziegenohren und Schwanz, platte sen, struppigtes Haar. Besonders den die alten so gebildet. Unter jungen gleichen einige an Schönheit Bacchusfiguren, nur die Ohren m sie kenntlich. Daß man den Fa auch Ziegenfüße gab, ist schon merkt worden. Bisweilen haben auch einen Kranz von Fichtenlaub, junge Faunen sind gewöhnlich,

echts, mit dem Ziegenfelle (Nebris) kleidet. Ein Faun mit der Syrinx findet sich im Mus. Capit. Tab. 32; ist eine Hauptstatüe, desgleichen in Villa Medici. Von einer schlafenden Frau ist das Hauptstück im Pallast Rospigliosi; ein ähnlicher im Museo Pio-Clementino, Tab. 40, sitzend. Berühmt ist der mediceische oder tanzende Faun in der Gallerie zu Florenz. Mus. Flor. Tab. 59. Racc. 35. Er hält Krotalen in der Hand, die er zusammenschlägt, tritt auf ein Crupetion, ein Metall, wie ein Blasebalg geformt, welches tönte, wenn es getreten wurde. Die Statue ist 4' hoch, von weißem Marmor und aufs feinste geglättet. Der Ausdruck ist bäurische Freude und innige Gutmüthigkeit. Die Arme sind ergänzt. Ein anderer berühmter Faun, bei den Italiänern la capretta genannt, stand ehemals in Villa Med. jetzt zu Florenz. Er trägt eine Ziege auf den Schultern. Von einem Faun mit einer Flöte ist in der Borghesischen die schönste Statüe; Clarac hat davon, so wie von den vorigen, mehrere Kopieen. Auf Reliefen und Gemmen halten die Faunen oft Pedum, einen krummen Hirtenstab. Von alten Faunen gibt es mehrere Vorstellungen z. E. ein alter Faun mit einem Schlauche im Mus. Pio Clementino; ein liegender Faun, dem ein alter Satyr einen Dorn auszieht, ein schönes Stück; ein alter trunkener Faun in Portici, auf einem Schlauche mit einer Pantherhaut liegend. Heyne Antiq. Aufs. II. S. 54 ,c. Siebenkees Myth. S. 294 ꝛc. Nitsch Beschr. des Pallast d. Gr. II. rste Abtheil. S. 347; Forkels Gesch. d. Musik. I. S. 230.

Satyrorum insulae et promontorium, Inseln und ein Vorgebirge, die südlich von der heutigen Landschaft Cambodsia im jenseitigen Indien liegen. Da von Cambodsia aus die Küste des festen Landes sich gegen Westen zu wendet, aber nicht weiter südlich fortgeht, so läßt sich die Angabe der alten Geogr. nur auf folgende Art erklären. Ein Schiffer fuhr vom Cap Cambodsia aus entweder gerade gegen Süden über die hohe See, oder er segelte wahrscheinlicher erst wieder nach C. Ligor an der Westküste und von da gegen Süden. Auf seinem Wege erblickte er die Naima-Inseln, hielt sie für eine hervorragende Spitze des festen Landes, nennt sie das Vorgebirge der Satyrn, und erklärt deswegen die dazwischen liegende See für einen Busen, indem er die vorgefaßte Meinung hatte, daß alle indische Meere gegen Osten und Süden durch festes Land begränzt wären. Weiter gegen Südwesten traf er auf die Anambainseln, und nannte sie die Inseln der Satyrn. Man entlehnte diese Benennungen von den Satyrn, weil man Einwohner mit Schwänzen darauf zu bemerken glaubte, d. h. weil man große geschwänzte Affen darauf erblickte. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 250 ꝛc.

Satyrus, ein Sohn des Theognis, aus Marathon gebürtig, ein ausgezeichneter tragischer Schauspieler in Athen, Zeitgenosse des Demosthenes, der nach Plutarch diesen Redner zuerst davon überzeugte, von welchem Einfluß Declamation und Action bei einer Rede seien. Auch ein komischer Schauspieler Satyrus wird bei Plutarch de laude sui p. 545 erwähnt. In Anach. Reis. V. S. 129. d. deutschen Ueb. wird von einem komischen Schauspieler dieses Namens, der also vermuthlich der letztere ist, folgende Anecdote erzählt. Nach der Eroberung Olynths stellte Philipp von Macedonien ein großes Gastmal und prächtige Spiele zu Jupiters Ehre an, und ließ zu den Feierlichkeiten die berühmtesten Künstler und die ausgezeichnetsten Schauspieler berufen, unter denen sich auch Satyrus befand. Im Rausche der Freude bewilligte der König jedem der Anwesen-

den eine Bitte, und theilte großmüthig Wohlthaten aus. Endlich bemerkte er, daß Satyrus in finsterm Stillschweigen da stand, machte ihm darüber freundschaftliche Vorwürfe, und munterte ihn auf, sich auch von ihm etwas zu erbitten. Ich hätte zwar eine Bitte, erwiederte Satyrus, aber ich fürchte eine abschlägliche Antwort. Rede, sprach Philipp, und sei der Gewährung deines Wunsches versichert, wenn sie von mir abhängt. Sie hängt allein von dir ab, sagte Satyrus. Ich hatte einen vertrauten Freund an dem Apollophanes aus Pydna, der wegen falscher Beschuldigungen hingerichtet wurde. Er hat zwei junge Töchter hinterlassen, die nach Olynth gebracht wurden, und jetzt deine Gefangene geworden sind. Um ihre Freiheit bitte ich, weil ich, für ihre Ehre besorgt, ihnen Mitgiften aussetzen und Ehegatten wählen will. Alles ertönte von Beifall gegen Satyrus, und der gerührte Philipp ließ ihm sogleich die Gefangenen übergeben. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 511 und 491.

Satyrus, ein peripatetischer Philosoph, der unter Ptolemäus Philometor lebte. Athenäus führt sein Buch an περὶ χαρακτήρων und Eudocia sein Werk de populis Alexandriae. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 504.

Sauconna, ein Fluß in Gallien, die heutige Saone.

Sauloe Parthaunisa, siehe Hecatompylon.

Sauromatea, siehe Sarmatia.

Σαυρωτης, siehe Δορυ.

Saurus, ein berühmter Räuber, welchen Herkules erlegte. Nat. Com. VII. c. 1.

Savatra, siehe Sabatra.

Save, eine Stadt im glücklichen Arabien, nicht weit von der Küste des arabischen Meerbusens, südlich unter Muza. Sie hatte einen eigenen Gebieter (Schach), und der ihm unterm Strich hieß Mayharitis. mäus führt auch ein Volk Mar an, das doch wol in dieser G wohnen sollte, setzt sie aber weit lich bis an das Land, wo der rauch wächst. Mannert Geogr 1 H. G. 91.

Savia, eine Stadt der Pele in Hispania Tarraconensis, nicht von der Quelle des Darius f sonst aber unbekannt. Mannert I. S. 374.

Savo, ein Fluß in Campani Italien, der zwischen Sinuessa u Vulturnus ins Meer fließt. Plin 5; Stat. Silv. IV. 3. 66.

Savus, Savius, Saus, die Sawe, ein ansehnlicher Fluß in cum und Pannonien. Er mach seiner Mündung die südöstliche Pannoniens, und von ihm erh 4ten Jahrh. ein Theil Pannonie Namen Savia. Plinius kenn Ursprung des Flusses ex Alpibu nicis, aber Ptolemäus, ob er den Lauf desselben durch Pan sehr richtig beschreibt, läßt ihn a cetischen Bergen kommen. läßt aus Uebereilung die Save Drave, diese in den Noaros u Noaros erst in die Donau fallen Herodot kommt die Save unte Namen Brongus war. Mannert III. S. 658, 661.

Saxa rubra, ein Städtchen n Rom oder der Mulvischen Brück via Flaminia. Tac. Hist. III.

Saxetanum, ein Ort in H Bätica im innern Lande, den da Ant. anführt. Mannert Ge S. 293.

Saxones, ein großes deutsches das Ptolemäus zuerst im nör Deutschland anführt. Er setzt den südlichen Theil der cim Halbinsel (Jütland) von der M der Elbe bis an die Ostsee u

uß Chalusus (Trave), also genau im
utiger Holstein. Vielleicht hatten die
ömer schon früher den Namen des
olks gehört, aber ihn mit vielen an-
rn unbedeutenden der Vergessenheit
rgeben, bis ihre Einfälle sie ihnen
annter machten. Bei den Seestrei-
ren der Kauchen in der letzten Hälf-
des 1ten Jahrh. gegen die gallische
üste hin, befanden sich gewiß schon
chsen, wenigstens weiß man dies von
kern Zeiten gewiß. Die Lage ihres
ndes muß den Römern durch Schif-
rten bekannt geworden seyn, denn
chreisenden Römern, wenn sie ja
her kamen, war dies nicht möglich,
nigstens konnte Ptolemäus aus sol-
n Nachrichten nicht ein so deutliches
d von ihrem Lande entwerfen, wie
es uns liefert. So unbekannt sie
rsten Jahrhundert waren, und im
auch für uns bleiben; so bekannt
d berühmt ward ihr Name in den
genden. Sie erscheinen bald als das
auptvolk der Ingävonen, und verdun-
a die Chauken, die vom 4ten Jahrh.
ganz zu einerlei Bedeutung mit ih-
n zusammen schmelzen, obgleich un-
ihnen selbst immer ein wesentlicher
terschied geblieben zu seyn scheint.
nn bei ihrem Vordringen in das in-
re Land zeigt der Zusammenhang der
chichte, daß vorzüglich drei neue
mstämme unter dem gemeinschaft-
en Namen sich bildeten. Diese wa-
n die Ostphalen, die eigentlichen
en Sachsen, im heutigen Niedersach-
und noch etwas weiter südlich; die
estphalen, die ehemaligen Kau-
n, im heutigen Westphalen; und
Angarier, die alten Angrivarier,
ten zwischen beiden, längs der We-
und viel weiter südlich, im Her-
thum Engern und Westphalen. Auch
der Halbinsel wohnten Sachsen, ob
gleich bisweilen mit andern Namen
h der Lage ihrer Wohnungen vor-
mmen; entweder als Nord-Al-

binger, mit den eigentlichen Sach-
sen gemeinschaftlich, oder als Nord-
männer, für sich allein, oder auch
als Dani, seit dem 6ten Jahrhundert.
Die erste Meldung von ihnen in der
Geschichte geschieht unter Diocletians
Regierung zu Anfange des 4ten Jahrh.
Eutrop. IX. 13. Sie waren besonders
wegen ihrer unvermutheten Einfälle
fürchterlich. Ammian. XXVIII. 2;
XXX. 7. Der größte Theil ihrer Ge-
schichte gehört in die Geographie der
mittlern Zeiten, und ihre Besetzung
Britanniens im 5ten Jahrh. darf hier
nur erwähnt werden. Den Namen lei-
tet man her von Sax, Sax, ein
kleines Handgewehr, eine Art von
langem Dolch oder Messer, das sie im-
mer bei sich führten. Andere leiten ihn
her von dem alten Worte saten oder
sassen, sitzen bleiben, seinen Wohn-
ort nicht verändern.

Saxonum insulae, drei Inseln an
der Westküste von Germanien, über der
Mündung der Elbe, die von der Nach-
barschaft der Sachsen den Namen ha-
ben. Sie sind die jetzigen Inseln
Strand, Busen und Heilige-
land.

Scabellum, auch Scabillum, Sca-
millum, das Diminutivum von scam-
num, ein kleines Bänkchen. Insbe-
sondere bezeichnete es ein musicalisches
Instrument, das man unter den Füßen
hatte, um durch den Druck des Fußes
Töne darauf hervor zu bringen. Man
findet auf Gemmen Vorstellungen von
Personen, die auf solche Scabella tre-
ten. Sie sehen fast aus wie kleine
Blasebälge, welche getreten werden, wa-
ren aber keine Blasebälge. Der grie-
chische Name desselben war κρουπεζιον,
von κρουω, ich stoße und πους, Fuß
oder πεζη, Fußsohle. Mit dieser Be-
schreibung aus Reiz's Vorles. über
röm. Alt. S. 307 verbinden wir die
Nachrichten, welche Cilano II. S. 550
davon giebt. Nach diesem waren Sca-

billa eine Art Sandalen von ſtarkem Holze, die parallel mit der Fußſohle einen Einſchnitt hatten, und an dem Fuße mit einem Bande feſtgebunden wurden. Man ſtieß damit bei dem Aufführen der Schauſpiele auf den Boden auf, um theils dem Chore das Zeichen zum Anfange der Muſik zu geben, theils die Muſik in Tact zu erhalten; auch war dies Stampfen mit dem Scabellum bei ländlichen Tänzen gewöhnlich, um die Muſik deſto rauſchender zu machen. Vielleicht vertrat das Scabellum die Stelle unſerer Pauken; vielleicht wußte man durch das gemäßigtere oder härtere Aufſtoßen mit demſelben einen dunklern oder hellern Ton hervor zu bringen.

Scabies, die Räude, eine gewiſſe Hautkrankheit der Schaafe. S. Ovis Th. III. S. 1259 Col. 2.

Scadum Numiorum, eine Stadt im römiſchen Britannien. Man hält dieſen Namen im Itinerarium für verſchrieben, ſtatt Isca Dumnoniorum, weil Ptol. ſein Iſca mit der 2ten Legion in dieſe Gegend ſetzt, aber Ptolemäus hat ſich hier geirrt; es gab kein Iſca der Dumnonier, und der Name des unbedeutenden Orts iſt im Itinerarium richtig. Die Lage deſſelben läßt ſich nicht beſtimmt angeben. Man ſucht ihn an der Südküſte des Landes, einige Meilen von Dorcheſter. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 186.

Scaea, einer von den Töchtern des Danaus. Apollod. II. 1. 4.

Scaeus, einer von den Söhnen des Hippocoon, mit denen er den Icarion und Tyndareus von Lacedämon vertrieb, aber in der Folge von dieſen und dem Herkules nebſt ſeinen Söhnen getödtet wurde. Apollod. III. 10. 5. Nach Herod. V. 60 war Scäus derjenige, welcher einen Dreifuß mit einer Inſchrift in cadmeiſchen Buchſtaben in dem Tempel des Iſmeniſchen Apollo zu Theben zum Andenken ſeines im [illegible] gen davon getragenen Sieges [illegible] Not. Heyn. ad Apollod. p. 45[illegible]

Scaeva, ein Römer, an den [illegible] den 17ten Brief des erſten Bu[illegible] richtet hat. Auſſer dem wenigen, ſich aus dem Briefe ſelbſt ab[illegible] läßt, iſt nichts von ihm be[illegible] Wahrſcheinlich war er von keiner unanſehnlichen Herkunft, vielleicht Sohn des tapfern Caſſius Sc[illegible] deſſen Cäſar de B. C. III. c. [illegible] rühmlich erwähnt, und welcher Centurio einen befeſtigten Poſten Dyrrachium mit einer beiſpielloſen [illegible] näckigkeit vertheidigte, ungeach[illegible] Angriff ſo heftig war, daß der [illegible] des Scäva mit 230 Pfeilſchüſſen [illegible] bohrt war. Cäſar beſchenkte ihn ſeine Bravour mit 6000 Rthlr., und förderte ihn vom 8ten zum 1ſten in ſeiner Kohorte. Von dem des Horaz ſcheint man ferner [illegible] men zu können, daß er als Privat lebte, und in Ferentinum ein Gut hatte; daß er ſich bisher, mit keinem ſonderlichen Erfolg, [illegible] nen der Großen Roms angeſch[illegible] um ſeine Glücksumſtände zu verbe[illegible] daß er über das Mißlingen ſeiner [illegible] nungen mißmüthig und unſchlüſſig [illegible] worden ſei, ob er auf dem angefa[illegible] nen Wege fortgehen, oder ſich [illegible] ziehen ſolle; daß Horaz unter [illegible] Umſtänden an ihn geſchrieben, um [illegible] aufzumuntern, ihm das, was jener [illegible] ſeinem Unmuthe vielleicht Dienſtb[illegible] genannt hatte, in einem andern [illegible] zu zeigen, und ihm zu verſtehen [illegible] ben, worin er es vielleicht ve[illegible] und wovor er ſich bei den Großen [illegible] meiſten zu hüten habe. Dabei ſtel[illegible] ihm den Ariſtippus als das Muſt[illegible] nes Philoſophen vor, der für den [illegible] und mit Königen zu leben wiſſe, [illegible] weder ſeine Freiheit, noch ſeinen [illegible] racter aufzugeben. Wielands Ue[illegible] d. Br. d. Horaz. I. S. 239.

Scaeva (Cassius), siehe den vorigen Artikel.

Scaevola (Mucius), siehe unter Mucius.

Scala, eine Treppe, Leiter, Scala muralis, oppugnatoria, κλιμαξ, eine Sturmleiter. Was die Treppen der Alten betrifft, so gedenkt ihrer Vitruv in seiner Beschreibung der römischen Wohnhäuser zwar nicht, aber es ist kein Zweifel, daß sie dennoch vorhanden waren. Denn wenn auch diese Gebäude nur aus einem Stockwerke bestanden, so mußte doch wenigstens eine Treppe da seyn, die auf das Dach führte. Diese war vielleicht eine Wendeltreppe, wie in einigen alten Tempeln und in den Diocletianischen Bädern in Rom. Indessen gab es auch Häuser mit mehrern Stockwerken. Die Treppen, welche in solchen Häusern zu den obern Stockwerken führten, gingen gewöhnlich von der Gasse an hinauf, und waren mit einer Thür verschlossen. Es scheint also, daß man in diesen Gebäuden nicht innerhalb derselben aus dem untern in das obere Stock kommen konnte, und daß die verschiedenen Etagen nicht mit einander in Verbindung standen, sondern daß jedes von der Gasse her seine besondere Treppe hatte. Auch darf man sich hierunter keine Wendeltreppen vorstellen, denn die Treppen lagen in dem Gebäude, und nur der Eingang dazu war von der Gasse angelegt. Unstreitig war die Anlage so gemacht, daß das untere Geschoß, wo der Besitzer des Hauses gewöhnlich selbst wohnte, keine Treppe hatte, das obere Geschoß hatte, damit er in seiner Wohnung ruhig für sich seyn konnte, und nicht zu leiden brauchte, daß die Bewohner der obern Stockwerke durch gingen, um in ihre Wohnung zu gelangen. Für diese war daher eine besondere Treppe angelegt, die in das dritte Stockwerk führte. Hatte das Haus noch mehr Stockwerke, so war gewiß nicht für jedes eine besondere Treppe von der Gasse her angebracht, weil dadurch in dem Gebäude sehr viel Platz weggenommen seyn würde, sondern die für diese Geschosse bestimmte Treppe wird innerhalb des Gebäudes im zweiten Stockwerke gelegen haben. Uebrigens gab es aber auch Wohnhäuser, in welchen die Treppen inwendig angebracht waren, da Vitruv. VI. 9 in fin., wo er von dem gehörigen Lichte spricht, das jeder Theil des Hauses haben soll, auch der Treppen erwähnt. So hatte auch das sogenannte Landhaus in den Ruinen von Pompeji Treppen, die von einer Abtheilung zu der andern führten. Bisweilen wurden auch geheime Treppen angelegt, wie z. B. in dem Landhause des Plinius, Tusci (Plin. IV. Ep. 6. §. 30); sie lag neben einem Speisesaale, und war für die Sclaven bestimmt, welche bei den Gastmälern die Aufwartung hatten. Um eine Treppe anzulegen, wandte man nach Vitr. IX. 2 den pythagorischen Lehrsatz an, und nahm die Höhe des Stockwerks und die Länge auf dem untern Fußboden, welche die Treppe einnehmen sollte, als die Katheten, die schiefe Fläche der Treppe aber als die Hypothenuse an. Die Höhe des Stockwerks theilte man nun in 3, und die Länge des Raums auf dem Fußboden in 4 Theile; dann bekam die schiefe Fläche der Treppe 5 solche Theile. Auf der letztern wurden dann die Stufen eingetheilt und angelegt. Stieglitz Encycl. d. Bauk. V. S. 528. —

Das Alter der Sturmleitern wollen Einige über den thebanischen Krieg hinausrücken, und behaupten, daß Kapaneus sich ihrer beim thebanischen Kriege bedient habe, um die Mauren Thebens zu ersteigen. Die Erfindung scheint in der That leicht zu seyn; und vielleicht war ihr Gebrauch allerdings schon in frühern Zeiten bekannt. Man hatte verschiedene Arten; einige kon-

ten, um sie leichter fortzuschaffen, zusammengelegt (πληκταὶ, plicatiles), andere auseinander genommen werden (διαλυταὶ, solutiles). Bei einer Armee befanden sich sehr viele und von verschiedener Länge. Sollte nun eine Stadt berennt werden, so suchte man zuerst die Höhe der Mauer zu erforschen, und darnach die Länge der Leiter zu bestimmen. Man bediente sich dazu wol am gewöhnlichsten der bekannten Höhenmessung durch den Schatten, und bestimmte daraus vermöge des pythagorischen Lehrsatzes die Länge der Leiter. Sonst maß man auch die Höhe der Mauer mechanisch dadurch, daß man einen Pfeil, an welchem ein Band von bekannter Länge befestigt war, nach dem obern Rande der Mauer hin abschoß, und wenn er da stecken blieb, aus der Länge des herunterhängenden Bandes die Höhe der Mauer schätzte. Gewöhnlich waren die Sturmleitern zusammengesetzt, und hatten am obersten Ende zwei Räder, um sie an der Mauer hinaufrollen zu können. Doch bediente man sich auch der Strickleitern. Cilano röm. Alterthümer IV. S. 740.

Scalabis, eine der ansehnlichsten Städte im alten Lusitanien und der Obergerichtshof der nördlichen Provinz jenseit des Tagus. Als römische Kolonie führte sie den Beinamen praesidium Julium. Sie lag bei oder oberhalb des Fleckens Santarem, an der Nordbeugung des Tagus.

Scalae Gemoniae, nannte man die berüchtigten Stufen unter dem Kapitol in Rom, gleich am Carcer publicus, auf welchen die Körper erschlagener Missethäter zur Schau ausgestellt wurden, ehe man sie nach der Tiber schleppte.

Scaldis, der bekannte Fluß Schelde. Nach Cäsar B. G. VI. 33 fällt er bei seiner Mündung in die Mosel. Dies ist von der östlichen Schelde zu stehen. Indessen glaubt M. daß man in dieser Stelle Cäsars Scaldis, Sabis (die Sambre) müsse; denn Cäsar steht in der gend von Jülich, geht von da Streifereien aus, und kommt, wie es versprochen hatte, nach 7 T wieder. Dies ist, der Entfernung Schelde von Jülich nach zu urthe nicht wol möglich. Ueberdieß lie VI. 29 den Ardenner Wald bis a Nervier reichen, jetzt bis an die Sc An diesen Fluß setzt Plinius D lands Gränze, weil er bis dahin sche Völkerschaften kennt. Ma Geogr. II. 1 H. S. 164.

Scamander, ein kleiner Fluß in Landschaft Troas, durch Homers I bekannt; in der Sprache der Sc chen hieß er Scamander, in der S che der Götter Xanthus, d. h. thus war der ältere Name, welch führte. Als Flußgott war er nach Theog. v. 1345 ein Sohn des O nus und der Thetys, nach Hyg. f p. 7 des Pontus und Mare. Apollod. III. 12. 1; 2,3 zeugte e der Nymphe Idäa den Teucer, N lirrhoe und Strymo. Berühmt i Kampf mit dem Achilles, welchen mer Il. Φ. 212 ꝛc. beschreibt. Achilles selbst die Trojaner bis a Wasser des Scamander verfolgte, mit rasender Mordsucht unter wüthete, rief er zornvoll mit Menschen Stimme dem Achilles zu weder einmal von dem Würgen stehen, oder die Trojaner aus Gewässern in das Feld zu treiben, sie da zu erlegen, weil er — durch vielen Leichen gehemmt — seinen ten nicht mehr in das Meer ab men könne. Aber Achilles, taub seine Bitten, stürzte von neuem in Fluß unter die Trojaner. Er sc also wüthend auf, und erhub alle Wellen. Die Getödteten warf

[illegible]end wie ein Stier, heraus an das [illegible], rettete die noch Lebenden in seine [illegible]ässer, und verbarg sie in hohen [illegible]beln. Furchtbar brausende Fluten [illegible]ben den Achilles, und huben ihn [illegible] empor; er klammerte sich an ei[illegible] Baum, aber dieser brach aus sei[illegible] Wurzel, und thürmte die Wellen [illegible] höher. Angstvoll sprang er nun [illegible]t, und floh durch das Feld, aber [illegible] Flußgott strömte ihm nach, und [illegible] ihm bis an die Achseln. Er [illegible] zu den Göttern um Hülfe, und [illegible]n und Minerva eilten in Men[illegible]gestalt herbei. Von ihnen gestärkt, [illegible]r wieder dem Flußgott entgegen. [illegible]über noch erbitterter, rief Scaman[illegible] seinen Bruder Simois zu Hülfe, [illegible]nun brauste er, sich hoch aufthür[illegible], dem Achilles mit Schaum, Blut [illegible] Leichen entgegen, und umströmte [illegible] den Peliden. Juno, für den Hel[illegible] besorgt, schickte den Vulkan dem [illegible]gott entgegen, und dieser schleu[illegible] seine Flammen wider ihn, die [illegible]nd durch das Feld viel Leichen ver[illegible]ten, die Gefilde austrockneten, und [illegible] Wasser verschluckten. Nun kehrte [illegible]kan die Flammen selbst gegen den [illegible], und alle Bäume desselben ver[illegible]men; der Flußgott selbst fühlte [illegible] glühende Hitze, und sie zwang ihn, [illegible] Vulkan um Frieden zu bitten und [illegible] Juno zu geloben, nicht weiter in [illegible] Gefecht sich zu mischen, und kei[illegible] Trojaner zu schützen. Hierauf ließ [illegible]kan auf Befehl der Juno, vom [illegible]pfe ab.

[illegible]enn dieser Schilderung wirklich eine [illegible]tsache zum Grunde liegt, so muß [illegible]be in einer durch Regengüsse ver[illegible]chten Ueberschwemmung des Sca[illegible]der zu suchen seyn, welcher die [illegible]e vor Troja überströmte, wo die [illegible]pfe zwischen Griechen und Troern [illegible]elen, und den zu muthigen Achill [illegible]ebensgefahr brachte. Der Dichter [illegible]te sich die Ueberschwemmung durch die Anhäufung der Leichname verursacht, welche das Bette des Flusses verstopften, woraus der Zorn des Flußgottes natürlich folgt. Alles übrige ist Ausmalung der Naturscene, um den Helden desto mehr zu verherrlichen. Die ganze Rhapsodie der Ilias vom Götterkampfe, so wie überhaupt die letztern Bücher, sind spätern Ursprungs als die erstern. Die Schilderung vom Kampfe des Achill gegen den Scamander und des Hephästos gegen den letztern hat frostige und matte Stellen: doch scheint die rohe, abentheuerliche Fabel selbst ein hohes Alterthum anzukündigen. Der Zusammenhang ist der. Alte Götter beider Partheien haben sich auf den benachbarten Hügeln niedergelassen, der einzige Scamander bleibt ruhig in der Grotte seines Gewässers; aber vom Achill beunruhigt erhebt er sich gegen diesen, und setzt ihm so zu, daß Here den Hephästos ihm zu Hülfe senden muß, dessen Feuerflammen sie durch gesendete Winde noch mehr anfacht. Der Feuergott siegte hier über den Wassergott, und es war also der umgekehrte Fall von jener Fabel bei Rufinus und Suidas, wo der ägyptische Wassergott über den chaldäischen Feuergott den Sieg davon trug. S. Canopus. Es könnte also seyn, daß der Erfinder der Fabel vom Siege des Hephästos über den Scamander einen Kampf zweier Elemente und die Uebermacht des Feuers über das Wasser im Bilde habe darstellen wollen. Im N. deutsch. Merk. 1797. St. I. wird von Hrn. Lenz die Hypothese aufgestellt, daß in diesem Mythus die Geschichte der warmen und kalten Quelle des Scamander (siehe weiter unten) versteckt liege. Der Scamander nämlich sei in den Sommermonaten häufig von Regengüssen angeschwellt gewesen, und habe die umliegende Gegend unter Wasser gesetzt; gegen den Herbst verloren sich

die Ueberschwemmungen, aber die warme Quelle, die im Sommer nur unmerklich und ohne beträchtliche Wärme gerieselt habe, sei nun immer heißer geworden, ihr Dampf habe die Bäume und die ganze umliegende Gegend überzogen, und ein Schauspiel, wie von einer brennenden Flamme gegeben; was also in der Wirklichkeit, aber nur der Zeit nach, von einander entfernter vorfiel, habe die Phantasie des Dichters in einen Zeitpunct vereinigt und so die Fabel vom Kampfe des Feuers gegen das Wasser geschildert. In dem unten angezeigten Werke bemerkt er, daß man die Erklärung, wenn man einmal eine Naturerscheinung als Thatsache annehmen wolle, noch näher haben könne. Dieser zufolge entstand einst im Sommer eine heftige Ueberschwemmung des Flußes; von der Hitze war der Boden ganz dürre und ausgebrannt. Durch einen Zufall, durch Blitz, oder die Wachtfeuer der Troer, fing das dürre Gras Feuer, und durch Winde verstärkt, griff die Flamme weit und breit um sich. So entstand eine Erscheinung, welche der Dichter füglich so schildern konnte, wie wir es in der Ilias lesen. Eine solche plötzliche Entzündung kommt auch vor Il. XX. 492 etc. XXI. 12 etc. Daß sie oft in jenen Gegenden entstehen müsse, zeigt eine Erzählung von Chandler, nach welcher durch einen Funken aus der Tabackspfeife das dürre Gras sich entzündete, und die Flamme durch den Wind mit solcher Schnelligkeit verbreitet wurde, daß Sträucher und Bäume verbrannten, und das Feuer nur mit der größten Mühe wieder gedämpft werden konnte. — Ein anderer Gelehrter, der Major Helwig, gibt in einem Briefe an Heyne von dem berühmten Kampfe folgende Erklärung. Durch eine Ueberschwemmung des Scamander litt vorzüglich die Gegend, wo Achilles mit seinen Völkern im Lager stand; er machte also Anstalt durch Grabung eines Kanals dem Flusse eine andere Richtung zu geben, die morastigen Gegenden am Scamander auszutrocknen und sich dadurch vor jenem Zufall zu schützen. Die Geschichte dieser Ableitung und Austrocknung wird dichterisch als ein Kampf mit dem Flusse dargestellt. Man sieht noch jetzt Spuren von einem alten, nach Süden gehenden Kanal. Die Ableitung fährt fort, muß aber früher geschehen sein als die Verschanzung des griechischen Lagers gemacht wurde. Die Schilderung davon sollte also nicht erst am Ende der Ilias, sondern am Anfange stehen. Die Schuld dieses Fehlers scheint an den ersten Sammlern und Aufschreibern der Gedichte des Homer zu liegen, welche sich nicht in die wahre Lage der Dinge dachten und die Reihenordnung nach Gutdünken machten.— In einem Aufsatze des N. deutsch. M. St. I. S. 68. Jahrg. 1801. findet Heliger in der Beschreibung von dem Anschwellen des Scamander die dichterische Schilderung von einem Phänomen, wovon wir unter dem Art. Tau... mis sprechen werden.

Der Lauf des Scamander ist immer so angegeben. Von dem griechischen Lager bis nach Troja hinaus streckte sich ein Thal, das die troische oder scamandrische Ebene genannt wurde. Diese Ebene hinab strömten die Flüsse, wenn man das Gesicht gegen Troja kehrte, der Simois zur Linken und zur Rechten der Scamander. Il. VI. 1; cfr. XI. 469. Letzterer kommt als Hauptstrom in der Ilias sehr oft vor. Er wird XXI. 2 ein Sohn des Zeus genannt, erscheint XX. 40 in der Versammlung der Götter auf Olymp, und geht von da (73) mit den andern Göttern ins Gefecht vor Troja. Man opferte ihm Stiere und lebende Rosse (XXI. 131.), und er hatte seine eigenen Priester, der wie ein Gott

Tannaim (Hebrew: תנאים, singular: תנא, Tanna) were the rabbis mentioned in the Mishnah, Tosefta, and Halakhic Midrashim, created during the Mishnaic period, which spanned from 10 to 220 CE. The Tannaim were succeeded by the Amoraim, whose discussions of the Mishnah are recorded in the Talmud.

The Tannaim are traditionally divided into five generations, each of which is associated with a particular time period and with a particular location in the Land of Israel. The first generation Tannaim lived in the early 1st century CE, and the fifth generation Tannaim lived in the late 2nd century CE. The Tannaim were primarily located in the Galilee region of the Land of Israel, although some lived in Judea and Samaria.

The Tannaim were responsible for the development of the Mishnah, which is a collection of Jewish oral traditions and laws. The Mishnah is divided into six orders, each of which is further divided into tractates. The Tannaim also developed the Tosefta, which is a supplement to the Mishnah, and the Halakhic Midrashim, which are commentaries on the Torah.

The Tannaim are considered to be the authoritative sources of Jewish law and tradition. Their opinions are cited frequently in the Talmud, and they are often referred to as "the Sages" or "the Rabbis."

Generations

The Tannaim are traditionally divided into five generations, each of which is associated with a particular time period and with a particular location in the Land of Israel. The first generation Tannaim lived in the early 1st century CE, and the fifth generation Tannaim lived in the late 2nd century CE. The Tannaim were primarily located in the Galilee region of the Land of Israel, although some lived in Judea and Samaria.

First generation

The first generation Tannaim lived in the early 1st century CE. They were primarily located in the Galilee region of the Land of Israel, although some lived in Judea and Samaria. The first generation Tannaim were responsible for the development of the Mishnah, which is a collection of Jewish oral traditions and laws. The Mishnah is divided into six orders, each of which is further divided into tractates. The first generation Tannaim also developed the Tosefta, which is a supplement to the Mishnah, and the Halakhic Midrashim, which are commentaries on the Torah.

The first generation Tannaim are considered to be the authoritative sources of Jewish law and tradition. Their opinions are cited frequently in the Talmud, and they are often referred to as "the Sages" or "the Rabbis."

Second generation

The second generation Tannaim lived in the late 1st century CE and early 2nd century CE. They were primarily located in the Galilee region of the Land of Israel, although some lived in Judea and Samaria. The second generation Tannaim were responsible for the development of the Mishnah, which is a collection of Jewish oral traditions and laws. The Mishnah is divided into six orders, each of which is further divided into tractates. The second generation Tannaim also developed the Tosefta, which is a supplement to the Mishnah, and the Halakhic Midrashim, which are commentaries on the Torah.

The second generation Tannaim are considered to be the authoritative sources of Jewish law and tradition. Their opinions are cited frequently in the Talmud, and they are often referred to as "the Sages" or "the Rabbis."

Third generation

The third generation Tannaim lived in the early 2nd century CE. They were primarily located in the Galilee region of the Land of Israel, although some lived in Judea and Samaria. The third generation Tannaim were responsible for the development of the Mishnah, which is a collection of Jewish oral traditions and laws. The Mishnah is divided into six orders, each of which is further divided into tractates. The third generation Tannaim also developed the Tosefta, which is a supplement to the Mishnah, and the Halakhic Midrashim, which are commentaries on the Torah.

The third generation Tannaim are considered to be the authoritative sources of Jewish law and tradition. Their opinions are cited frequently in the Talmud, and they are often referred to as "the Sages" or "the Rabbis."

Fourth generation

The fourth generation Tannaim lived in the mid-2nd century CE. They were primarily located in the Galilee region of the Land of Israel, although some lived in Judea and Samaria. The fourth generation Tannaim were responsible for the development of the Mishnah, which is a collection of Jewish oral traditions and laws. The Mishnah is divided into six orders, each of which is further divided into tractates. The fourth generation Tannaim also developed the Tosefta, which is a supplement to the Mishnah, and the Halakhic Midrashim, which are commentaries on the Torah.

The fourth generation Tannaim are considered to be the authoritative sources of Jewish law and tradition. Their opinions are cited frequently in the Talmud, and they are often referred to as "the Sages" or "the Rabbis."

Fifth generation

The fifth generation Tannaim lived in the late 2nd century CE. They were primarily located in the Galilee region of the Land of Israel, although some lived in Judea and Samaria. The fifth generation Tannaim were responsible for the development of the Mishnah, which is a collection of Jewish oral traditions and laws. The Mishnah is divided into six orders, each of which is further divided into tractates. The fifth generation Tannaim also developed the Tosefta, which is a supplement to the Mishnah, and the Halakhic Midrashim, which are commentaries on the Torah.

The fifth generation Tannaim are considered to be the authoritative sources of Jewish law and tradition. Their opinions are cited frequently in the Talmud, and they are often referred to as "the Sages" or "the Rabbis."

See also

- Amoraim
- Mishnah
- Tosefta
- Halakhic Midrashim
- Talmud

ihm dem obern Theile des Scamander gegeben, so daß die Benennung einem neuen Kanal oder Bette des Scamander entgegengesetzt zu seyn scheint. Plinius müßte also Kenntniß von der südlichen Ableitung des Flusses gehabt haben, welches nicht ganz unwahrscheinlich ist, wenn man Acht giebt, wie er von Süden aus die Gegenstände an der Küste von Troas angiebt. „Es folgt, sagt er, 1) der Scamander, ein schiffbarer Strom (das wäre der südliche Kanal); 2) das Vorgebirge Sigium; 3) der Hafen der Achäer, in den sich der Xanthus, mit dem Simois vereinigt, ergießt; 4) weiter hinauf (landeinwärts) der einen Morast bildende Palä̈scamander. Man hätte also eine dreifache Benennung des Flusses zu unterscheiden: 1) Palä̈scamander, der obere Theil bis in die Gegend der Ebene, wo das Wasser des obern Scamander, wegen angehäuften Sandes, einen Sumpf bildete, und nach Süden abgeleitet wurde, welcher letztere Theil dann 2) Scamander schlechtweg, vielleicht auch Neoscamander, genannt worden wäre; 3) Xanthus, der Theil des Flußes von der Vereinigung des Simois bis ans Meer. Wenigstens scheint aus dem Plinius so viel zu erhellen, daß er mehrere Ausflüsse des Scamander an verschiedenen Orten annimmt.

Was die beiden Namen Xanthus und Scamander betrifft, so hält Choiseul Gouffier in seiner Abhandlung über Troas den erstern für den ältern, welcher dem Flusse von ξανθὸς hochgelb, feuerfarb, der Farbe seines Gewässers, gegeben wurde, wozu noch die Einbildung kam, daß man glaubte, sein Wasser habe die Kraft, den Lämmern, welche daraus tranken, und den Frauenzimmern, welche sich darin baderen, gelbliche Haare zu geben. Herr Lenz in der Anmerkung zu dieser Stelle glaubt aber, daß Scamander der alte phrygische Name des Flusses sei, der von den eingewanderten äolischen Griechen in Xanthus übersetzt oder verwandelt worden sei. Der Engländer Bryant nimmt auch in seiner Abhandlung über das homerische Troja den Namen Scamandros für den ursprünglichen an, läßt ihn aber von den äolischen Griechen in Kamandros verwandelt werden, und so, glaubt er, auch die ursprüngliche Lesart bei Homer gewesen. — Die Vereinigung des Simois mit dem Scamander leugnet der Major Helwig in seinem schon erwähnten Briefe; jeder der beiden Flüsse habe von jeher seinen besondern Ausfluß gehabt; dagegen behaupten die mehresten übrigen Gelehrten diese Vereinigung, und der Major Müller zeigt in seinem Aufsatze über das Local der Iliade aus Lechevalier's Beschreibung der Gegenden von Troja, daß die ehemalige Vereinigung beider Flüsse in der Nähe derjenigen Stelle gewesen sei, wo die Ableitung des Scamander geschehen war, indem noch das alte Bette des Flusses zu sehen ist. Sie sind freilich, vermöge dieser Ableitung, beide Flüsse getrennt, und jeder hat seine besondere Mündung. Das Bett dieser Ableitung ist nicht in die Zeiten des trojanischen Krieges, wie Helwig will (s. oben), auch nicht mit Lechevalier in die Zeiten des Herodotus zu setzen; sie ist, wie der Major Müller zeigt, viel neuer und von den Türken angelegt worden; im Jahre 1614 war sie noch nicht vorhanden. Nach Choiseul Gouffier findet sich auch der Umstand bei Homer jetzt bestätigt, daß die eine Quelle des Scamander warm ist. Ein türkischer Aga gab ihm die Nachricht, daß eine höher liegende Quelle mitten im Winter eine starke Wärme habe, und einen sehr bemerkbaren Dampf ausgen lasse, während die andere Quelle auch im Sommer ihre Kälte be-

und dies selbst bei seiner Untersu-
g bestätigt, indem den 10ten Febr.
warme Quelle 22°, die kalte 8°, die
re Luft aber 9° nach Fahrenheit
r. Jede der beiden Hauptquellen
t eine Gruppe von mehrern Quel-
nis, und die Türken nennen daher
Scamander den Fluß der 40
llen. Herrmanns Myth. I.
241. Die Ebene von Troja nach
isfeul und Andern, von Lenz.

camander, siehe Glaucia.

camander, oder Scamandrius, der
rkliche Name des Astyanax, des
ctor und der Andromache Sohn.
Astyanax.

camandrodice, die Mutter des
ius von Neptun. Nat. Com.
8.

anda, eine kleine Insel im ägäi-
Meere, bei der größern Insel
s (Sciro), Euböa gegenüber.
scheint mit dem Scandila des
s und Mela einerlei zu seyn.

nden, eine Stadt im Innern der
Cythera im ägäischen Meere, 10
ien von der Stadt Cytharis. Sie
rn Thucydides und Pausanias
nt.

ndinavia, Scandia, Scandino-
er Name, welchen die Römer
enntnis unbekannten Schweden und
seln gaben, welche sie nicht für
Theil des festen Landes, sondern
re Insel hielten. Schon Pytheas,
Nachrichten uns Strabo aufbe-
t hat, kannte die Küsten dieser
eben, und beschrieb sie als den
enthort der Cimbern und Teuto-
Mela nahm Scandinavien zuerst
ein geographisches Compendium mit
Er schildert Scandinovia als die
ße und fruchtbarste Insel im Busen
nus (Ostsee), die von Teutonen
wohnt werde. Plinius hat die näm-
Nachrichten, nur daß er Scan-
nia sich noch größer zu denken
scheint, indem er sagt, daß ihre Größe noch nicht erforscht sei, daß bloß das Volk der Hillevionen 500 Ortschaften auf dieser Insel begreife, und daß sie von dem Volke selbst für einen ganz eigenen Theil der Erde angesehen werde. Tacitus kennt den Namen Scandinavien nicht, aber wol die Völker, welche da wohnten, indem er von den Suionen, Sitonen und Fenni jenseit der heutigen Ostsee spricht. Ptolemäus nennt die Insel Scandinavia Scandia; er setzt ihre Ausdehnung von Westen gegen Osten auf 3 seiner Längengrade an, und rückte sie zu weit gegen Osten, indem er die Südspitze gerade der Weichsel gegenüber angibt. Er läßt sie von 6 Völkerschaften, von den Chädini gegen Westen, den Pharusen und Phiräsi gegen Osten, den Gutä und Dauklones gegen Süden, und den Levoni im Mittellande, bewohnt werden; von diesen Völkern sind in der spätern Geographie und Geschichte allein die Gutä bekannt. Des Ptolemäus Scandia paßt auf die unterste Spitze von Schweden, auf die Provinz Schonen, worin man noch den alten Namen Scandia wieder findet. Er kennt sie nur so weit, als der Schiffer, welcher den Sund passirte, nothwendig von der schwedischen Küste sehen mußte. Daß in diesem eingeschränkten Bezirke sechs Völker gewohnt haben sollten, ist nicht glaublich: allein die Völker, welche Ptol. nennt, sind unstreitig bloß Unterabtheilungen von dem Volke der Gothen oder Guten. So ist auch bei Plinius der Name Hillevionen nicht Name des Hauptvolks, wie aus Irrthum da angeführt wird, sondern bloß Name eines einzelnen Pagus; die Benennung des Hauptvolks war noch nicht bekannt. Im 6ten Jahrh. kam schon durch Auswanderer die Nachricht nach Italien, daß Scandinavien keine Insel sei, aber die Entdeckung wurde nicht geglaubt und nicht

benutzt. Paul. Diac. Lang. I. c. 2. Mannert Geogr. III. S. 351, 355, 365, 375.

Scapha, Σκάφη, ein Kahn, Boot. Sie wurden oft aus einem einzigen ausgehöhlten Baume gemacht, daher auch der Name von σκαπτεσθαι, ausgraben, aushöhlen. Man hatte vielerlei Arten davon, wie man aus den verschiedenen Namen ersieht, womit sie belegt werden. So z. B. waren ἀκάτια, ἐφόλκια oder ἐφολκίδεα Boote, welche an großen Schiffen befestigt und von ihnen mit fortgezogen wurden; sie dienten zu eben dem Gebrauche, wie unsere Schaluppen; λέμβοι, lembi waren nach Virg. Georg. I. 201 und Plaut. Merc. act. I. sc. 2. v. 81 sehr kleine Kähne; doch scheint es nach Liv. XXXVI. c. 34 auch große der Art gegeben zu haben; κελητες oder κελήτια waren Kähne welche von Einem Ruder, ἀμφήρης oder ἀμφηρικὸν πλοιάριον ein Fahrzeug, welches von 2 Rudern bewegt wurde. Pott. Arch. II. 256. Bei den Aufzügen der Panathenäen trugen die Mannspersonen kleine Schiffchen, welche auch σκάφαι hießen; die Träger hießen davon σκαφηφόροι oder σκαφεῖς. Pott. Arch. I. S. 120.

Scaptesyle, oder Scapta Hyla, ein Städtchen oder Kastell in Thracien, Thasus gegenüber, wo eine Gold- oder Silbergrube war.

Scaptiae, eine berühmte Stadt des alten Latiums bei Pedum, die aber zerstört wurde. Plin. III. 5. Daher kommt auch Tribus Scaptia bei Liv. VIII. 17 vor.

Scapus. So nannte man 1) 20 an Einem Ende zusammen geleimte Bogen Papier, welches die gewöhnliche Stärke eines voluminis war. 2) In der Baukunst bezeichnet scapus, σκᾶπος, σκήπων, σῶμα κίονος den Schaft einer Säule, oder der mittlere Theil derselben, welcher auf der Base ruht, und mit dem Kapital bedeckt ist. Ehe die Baukunst von den Griechen ausgebildet wurde, erhielt der Schaft manche Formen. Die ältesten ägyptischen Säulenschäfte waren nicht rund, sondern vielseitig; man sieht z. B. an einem Tempel zu Theben 16seitige Säulen. Nach und nach wurden die Säulen rund gemacht; und endlich gab man den Schäften verschiedene Verzierungen. Es giebt Säulen, welche aussehen, als ob sie aus einzelnen runden Stäben zusammengesetzt wären, die bei einigen Säulen die ganze Länge des Schafts einnehmen, bei andern aber bis auf ½ oder zwei Drittheile hinaufgehen, und dann mit kleinern Stäben abwechseln. Bei einigen Säulen wurde der Schaft oben unter dem Knaufe mit drei oder vier Ringen oder Reifen verziert, oft wurden diese Ringe und Stäbe abwechselnd an den Stäben angebracht. Bisweilen waren die Schäfte ganz glatt, bisweilen mit Hieroglyphen besetzt, die oft mit den lebhaftesten Farben prangten. Die meisten Säulen in Aegypten hatten einen geraden, oben eben so starken Schaft, wie unten; doch findet man auch einige mit verjüngten Schäften. Die Höhe der Säulen beträgt 3, höchstens 5½, selten 6 Durchmesser (s. Columna, S. 913), und der Durchmesser war von 3 bis 11 Fuß. Die Schäfte bestanden nicht aus einem einzigen Steine, sondern waren aus einzelnen Stücken von 3 bis 5 Fuß Höhe zusammengesetzt. Die verschiedenen Säulen in den Ruinen von Persepolis sind von verschiedener Art und Größe. Einige sind mit Kapital und Basis 56 Fuß hoch, der Schaft hat 40 Fuß Höhe, und der untere Durchmesser beträgt 4½, der obere 4 Fuß. Einige sind wie die dorischen Säulen gestreift, so daß zwei hohle Streifen unter einem spitzen Winkel zusammenstoßen, und haben 40 Streifen, jeden 3 Zoll breit.

re Säulen ſind von geringerer
e und nicht cannelirt. Der Schaft
ht auch aus verſchiedenen Stücken.
ie älteſten griechiſchen Säulen, die
chen, waren ſtark, niedrig und ſo
ngt, daß ſie einem abgeſtumpften
l glichen. Man gab ihnen dieſe
der Feſtigkeit wegen, und weil
noch keine ſchönere kannte. An
älteſten Denkmale der griechiſchen
unſt, dem Tempel zu Korinth, ſind
Säulen mit dem Kapital noch nicht
4 Durchmeſſer hoch. Nachher
man ihnen mehr Höhe, aber die
he Verjüngung blieb. Endlich
im Zeitalter des Perikles, erhiel-
ie doriſchen Säulen eine Höhe von
he 6 Durchmeſſern, und unter den
ern bekamen ſie 7 untere Durch-
r zur Höhe. Die ioniſche Säule
nach Vitruv IV. 1 auch die ko-
iſche bekam gleich Anfangs 8 un-
Durchmeſſer zur Höhe; doch findet
an alten Gebäuden die korinthi-
Schäfte höher, als die ioniſchen.
griechiſche Säulenſchäfte wurden
h den unten an nach einer geraden
verjüngt, ſo daß der obere Durch-
r des Schaftes ungefähr um $\frac{1}{6}$
r war, als der untere. Dieſe Art
Verjüngung blieb auch unter den
ern die gewöhnliche; doch ſchreibt
. III. 2; IV. 4 eine andere Art
Verjüngung vor, nach welcher die
e in der Mitte eine Verſtärkung
n, die er Entaſis nennt; aber
Verjüngung findet man ſehr ſel-
Viele Ausleger Vitruvs verſtehen
der Entaſis bloß eine Verſtärkung
untern Drittheile des Schafts, ſo
ieſer hier bauchig ward, und ſtär-
ſe unten war, wo er auf der Ba-
ſtand; aber dies meinte Vitruv
nicht, da eine ſolche Verſtärkung
nur dem guten Geſchmacke und der
heit zuwider iſt, ſondern auch an
r einzigen Säule des Alterthums
iden wird. Man muß vielmehr die
Entaſis ſo verſtehen, daß die Verjün-
gung des Schaftes von unten bis oben
nicht nach einer geraden, ſondern nach
einer etwas gebogenen Linie gehen
müſſe, damit der Umriß der Säulen
beſſer in die Augen falle. Die Größe
der mittlern Verſtärkung betrug $\frac{1}{32}$ des
Durchmeſſers der Säule.

Die Säulenſchäfte wurden gemeinig-
lich durch lothrecht ausgehöhlte Streifen
oder Cannelirung verziert, welches ſchon
in den älteſten Zeiten bei den Griechen
gewöhnlich war. Die doriſche Säule
hatte immer 20 Cannelirungen, die ge-
wöhnlich nach einem flachen Zirkelſtück
ausgehöhlt waren, und unter einem
ſpitzen Winkel zuſammen ſtießen; bis-
weilen waren ſie nur flach gelaſſen und
nicht ausgehöhlt. Die Cannelirungen
der ioniſchen Säule wurden nach einem
halben Zirkel ausgehöhlt, und es kam
zwiſchen zwei ausgehöhlten Streifen al-
lemal ein glatter Streif, oder ein Steg
zu ſtehen. Jede Säule hatte 24 Can-
nelirungen. Eben ſo waren auch die
korinthiſchen Säulen cannelirt, doch
wurde bei dieſen der Schaft oft auch
ganz glatt gelaſſen. — Die Schäf-
te der griechiſchen Säulen beſtanden nie
aus einem einzelnen Steine, ſondern
waren aus 4, 5, oder mehrern Stein-
blöcken zuſammengeſetzt, welche durch
hölzerne Dobel ſo genau mit einander
verbunden waren, daß man keine Fu-
gen bemerkte, und daß die Säulen aus
einem einzigen Steine zu ſeyn ſchienen.
Erſt in ſpätern Zeiten, vorzüglich unter
den Römern, wurden die Schäfte bis-
weilen aus einem einzigen Steine ge-
macht. Die Blöcke zu den Säulen
wurden in den Steinbrüchen gearbei-
tet, und zwar ſo, daß ſie aus dem Fel-
ſen heraus gearbeitet und dann erſt von
demſelben losgeſprengt wurden. In den
Steinbrüchen von Selinus in Sicilien
trifft man noch Stücke von Säulen
an, die halb auf dem Felſen feſt ſtehen.
Vollendet wurden die Säulen erſt dann,

wann sie aufgerichtet wurden, und dann wurden sie auch erst cannelirt. Stieglitz Bauk. IV. S. 403.

Scarabantia, eine Stadt in Pannonien, nach Plinius mit dem Beinamen Julia. Sie lag etwas südwestlich von Oedenburg.

Scarbia, ein Ort in Noricum, den die Itineraria auf der Straße von Augsburg nach Trident anführen. Er lag unweit Veldidena (Wilden) im Geisthal.

Scarcapus (Scarabós), eine Stadt auf der Ostseite der Insel Sardinien.

Scardona (Scardon), eine ansehnliche römische Conventstadt in Illyrien und zwar in der Provinz Liburnien. Die Ruinen davon sollen noch zur rechten Seite des Flusses Titius (Korka) zu sehen seyn.

Scardus, oder Scordus, ein Gebirge zwischen Illyrien und Macedonien.

Scarphia, Scarphea, Scarphe, ein Städtchen in Locris nahe bei Thermopylä, 10 Stadien vom Meere auf einem Hügel gelegen.

Scarpona, eine kleine Stadt und Castrum der Mediomatricer in Belgia, zwischen Tullum und Divodunum. Jetzt der Flecken Charveigne an der Mosel.

Scaurus, ein Name mehrerer berühmter Römer aus der Gens Aemilia (s. dies. Art. im Nachtrage). Wir bemerken folgende:

Scaurus, (M., nach Einigen M! Aemilius), ein durch seine Beredsamkeit und die Strenge seiner Sitten berühmter Römer, der A. U. 639 mit dem M. Cäcilius Metellus das Konsulat bekleidete. Er setzte während dieses Amts verschiedene Gesetze in den Komitien durch, welche theils die Einschränkung des Luxus bei Gastmalen betrafen, theils den Freigelaßnen die Erlaubniß ertheilten, sich in einen von den 4 Tribus urbanis einschreiben zu lassen. Aurelius Victor meldet von ihm c. 72, [illegible] er in seinem Konsulat den Prätor [illegible] Decius — welcher, als Scaurus vor [illegible] vorbei ging, ihm nicht durch Aufst[illegible] die gebührende Ehrfurcht bewiesen hatte — wieder zurück holen ließ, ihm sein Kl[illegible] zerriß, seine Sella curulis zerschlug, [illegible] den Befehl gab, daß Niemand sich [illegible] terstehen sollte, vor sein Tribunal Rech[illegible] sachen zu bringen. Er wurde zum Pri[illegible] ceps des Senats erwählt, und zeichn[illegible] sich in Gallien gegen die Gantisker [illegible] Karner aus. Als er diese besiegt hatte, verbesserte er die Straße von Placen[illegible] bis Parma, legte schiffbare Kanäle [illegible] und trocknete dadurch die Sümpfe [illegible] welche sich bei Placentia befanden, [illegible] den Marsch nach den obern Theilen v[illegible] Italien, besonders für eine Armee, [illegible] beschwerlich machten. Deswegen [illegible] züglich bewilligte man ihm bei sei[illegible] Rückkehr nach Rom einen Triu[illegible] Einige Zeit nachher wurde er an [illegible] Spitze einer Gesandschaft nach Af[illegible] geschickt, um dem Jugurtha anzub[illegible] len, daß er den Krieg gegen Adher[illegible] den er ungerechter Weise aus sein[illegible] Antheil von Numidien vertreiben wo[illegible] obgleich der römische Konsul Orin[illegible] der von ihm bestochen worden war, [illegible] den schönsten und besten Theil Nu[illegible] diens, bei der Theilung des Lan[illegible] zwischen ihm und Adherbal, zuerka[illegible] hatte, aufheben sollte. Scaurus ha[illegible] sich vorher in einer Rede sehr bös[illegible] gegen den Jugurtha erklärt, und [illegible] als er in Utica mit den übrigen Ge[illegible] ten angekommen war, ließ er dem [illegible] nige sogleich die geschärftesten Bef[illegible] zur Aufhebung des Krieges geben, [illegible] ihn zur Verantwortung vor sich beso[illegible] den; aber dennoch ließ er sich w[illegible] scheinlich von dem listigen Manne [illegible] stechen, weil er nach Rom zurückke[illegible] ohne nur im geringsten etwas für [illegible] herbal gethan zu haben, der auch [illegible] darauf nach Eroberung seiner Ha[illegible] stadt Cirtha gefangen und ermo[illegible]

de. Nun erklärte Rom den
g gegen Jugurtha, und der Kon-
Calpurnius Bestia erhielt das
mando in Numidien, welcher an-
angesehenen Römern auch den
urus zum Begleiter mit nahm, da-
man desto weniger ihn allein in
erfuchung nehmen könne, wenn Be-
digungen sich gegen ihn erheben
n. Scaurus war besonders ein
n nach seinem Sinne, eben so gei-
und habsüchtig, wie er, und von
mirenden Ansehen beim Senate und
le. Die römischen Waffen waren
lich, Jugurtha aber, der wenig-
den Scaurus kannte, bat um
den, erhielt eine Privatunterredung
dem Konsul und mit Scaurus, und
darauf wurde ihm ein sehr an-
nlicher Friede zugestanden. Es litt
keinen Zweifel, daß die beiden Un-
händler bestochen waren. Nach ihrer
kehr in Rom wurde auf eine An-
e gegen diejenigen angetragen, wel-
sich vom Jugurtha hatten bestechen
en. Scaurus wußte durch seine
nstriffe es dahin zu bringen, daß er
st zum Vorsteher dieses Geschäfts er-
lt würde, welches er selbst mit der
ten Strenge betrieb, so daß viele
rest wurden, welche weniger schul-
waren, als Scaurus selbst. Sogar
Konsul Bestia, sein Mitschuldiger,
de verbannt. Scaurus ward darauf
ster mit dem M. Livius Drusus, und
er nach dessen Tode nicht abdanken
lte, wie es doch die Gesetze verlang-
so nöthigten ihn die Tribunen
h Drohung mit dem Gefängnisse
. Im Jahre 647 wurde er zum
tenmale zum Konsul an die Stelle
verbannten L. Cassius Longinus er-
lt, indem er auf eine listige Art
P. Rutilius Rufus (s. dies. Art.),
sein Mitbewerber war, verdrängte.
dem Tumulte, welcher der Absetzung
Konsuls Q. Servilius Cäpio wegen
den Komitien entstand, wurde Scau-
rus mit einem Steine verwundet. Nach-
her wurde er vom Cäpio der Bedrü-
ckungen in den Provinzen angeklagt,
aber losgesprochen; auch als der Volks-
tribun Q. Varius ihn anklagte, daß
Scaurus Ursache an dem Bundesge-
nossenkriege gewesen sei, entzog er sich
der Anklage blos durch sein Ansehen
bei dem Volke. Seine ganze Vertheidigung war: Q. Varius klagt den M. Scaurus, Princeps des Senats, an, die Bundesgenossen zum Kriege gereizt zu haben, M. Scaurus, der Princeps des Senats, leugnet dies; Zeugen sind nicht da; wem glaubt ihr, Quiriten? — Diese Worte machten so viel Eindruck, daß der Tribun durch die Zurufungen des Volks selbst genöthigt wurde, die Anklage zurück zu nehmen. Als sein Sohn bei der Niederlage der Römer durch die Cimbern nebst andern Rittern durch die Flucht sich gerettet hatte, verbot ihm der Vater, vor sein Antlitz zu kommen, welches den Jüngling so schmerzte, daß er seine Schande nicht zu überleben beschloß, und sich das Schwerdt ins Herz stieß. Freinsh. Suppl. in Liv. LXII. 18, 26 etc. 51 etc.; LXIV. 20 etc. LXVI. 16; LXVIII. 50; LXX. 26; LXXI. 24, 41, 42.

Scaurus (M. Aemilius), der Sohn des vorigen und Stiefsohn des berühmten Sulla. Er war Proquästor des Pompejus in Asien, und als er von diesem mit der Armee in Syrien zurückgelassen worden war, führte er den Krieg mit Arelas, dem Könige der arabischen Nabatäer, belagerte seine Hauptstadt Petra, und schloß endlich mit ihm einen Frieden. Als Aedilis curulis bauete er ein prächtiges Theater A. U. 395 von Marmor, das auf 360 Säulen ruhete, 80000 Menschen fassen konnte, und mit 3000 ehernen Statüen geschmückt war. Es war aber dennoch kein stehendes Theater, sondern dauerte etwa nur einen Monat. Er gab auch die er-

sten athletischen Wettkämpfe in Rom, und brachte mehrere fremde Thiere dahin, Krocodile, Nilpferde und andere. Er bekleidete auch die Würde eines Prätor urbanus und Proprätors in Sardinien. Als er aus dieser Provinz zurückkehrte, wurde er der Bedrückungen angeklagt, und, ungeachtet der vielen Beweise gegen ihn, aus Rücksicht auf seinen Vater, und weil er sich durch den Glanz seiner Aedilwürde allgemein beliebt gemacht hatte, losgesprochen. Cicero vertheidigte ihn. Freinsh. Suppl. in Liv. CIII. 54. CIV. 42, 43; CVI. 7.

Scaurus (M. nach Andern Mamercus Aemilius), wahrscheinlich auch ein Nachkomme des vorigen. Er war ein berühmter Redner, aber ein eben so großer Schwelger und Wollüstling. Unter Tiberius wurde er des Ehebruchs mit der Livia, der Wittwe des Drusus, angeklagt; sein eigentliches Verbrechen aber war der Haß des Macro, des damaligen Günstlings des Kaisers, gegen ihn, welcher den Tiber überredete, daß Scaurus in einem Trauerspiele seine Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten auf die Bühne gebracht habe. Scaurus tödtete sich selbst, noch ehe das Urtheil gesprochen wurde, A. U. 787. Allg. Weltg. XII. §. 365.

Scaurus (M. Aurelius), siehe Aurelius.

Σχειρα, siehe Σχιροφορια.

Scena, Σκηνη, eigentlich ein Zelt, oder eine von Zweigen gemachte Laube; nachher derjenige Theil des Theaters, wo die griechischen und römischen Schauspieler agirten, weil sie sich in den ältesten Zeiten eines Zeltes oder einer Laube dazu bedient hatten. Sie war nach Beschaffenheit der Stücke verschiedentlich eingerichtet und verziert. Die tragische Scene war mit Säulen, Gemälden und andern erhabenen Werken geschmückt; die komische zeigte eine Aussicht von Privatwohnungen; die satyrische Bäume, Höhlen und dergl. ländliche Gegenstände. War die Scene so eingerichtet, daß sie durch Maschinen umgedrehet und auf einmal Art plötzlich verändert werden konnte, hieß sie Scena versatilis; konnte durch Vorschiebung von Getäfel der hintere Theil der Scene verdeckt und wieder gezeigt werden; so hieß sie Scena ductilis. Mehreres siehe unter Art. Theatrum. Reiz's Worterb. röm. Alt. S. 584.

Scenae, eine Stadt im südlichen wüsten Mesopotamien, an der Grenze von Babylon. Sie war der Hauptort eines Stammes nomadischer Araber, und scheint, wie auch der Name zu erkennen giebt, mehr eine Menge Zelten, als eine wirkliche Stadt gewesen zu seyn. Mannert Geogr. V. S. 315.

Scephrus, ein Sohn des Titan. Als Apollo und Diana die Erde durchzogen, um diejenigen Völker zu strafen, welche ihre Mutter Latona während ihrer Schwangerschaft nicht hatten aufnehmen wollen, soll Scephrus mit dem Gotte eine geheime Unterredung, wodurch aber sein Freund Limon veranlaßt wurde, zu glauben, er habe ihn beim Apollo verläumdet, getödtete also hinterlistiger Weise Scephrus, und obgleich Diana ihn wegen dieses Mordes mit ihren Pfeilen beschoß, so wurde doch noch das Land mit einer großen Unfruchtbarkeit gestraft, welche nicht eher aufhörte, bis man, dem Orakelspruche zufolge, beim Feste des ägyptischen Apollo das Andenken des Scephrus erneuerte und seine Geschichte pantomimisch darstellte, indem eine als Diana verkleidete Priesterin die den Limon vorstellende Person verfolgte. Paus. Arc. c. 5.

Sceptrum, ein Stab, der in alten Zeiten das Sinnbild der höchsten Gewalt war, und daher von Königen

ihrer Würde getragen wurde. ... eigentlich nichts anders als eine ..., dabei aber zum Zeichen der ... Frieden fortdaurenden höchsten ... die metallne Spitze weggelassen ... Denn, welche in der Volksver... sprechen wollten, gaben die ... ein solches Sceptrum in die ... Odyss. II. 38; Ilias XVIII. ... Auch die Richter bekamen in ... von dem öffentlichen Herolde ein ... Scepter, das sie als Symbol ihrer ... hielt, während der Gerichtsverwal... führten, und nach Entscheidung ... Sache den Prytanen zurück gaben. ... Könige schworen dabei. Iliad. I. ... X. 321. Es war mit goldenen ... silbernen Stiftchen geschmückt ... χρυσοῦς ἧλοις πεπαρμένον, ἀργυ...), oder auch mit andern Verzie... gen. Selbst die neuere Gestalt der ... war den Alten nicht ganz un... Vgl. S. Pittare d'Ercolano T. I. ... XXIV. Böttiger Vasengem. ... I. 2 H. S. 119. Volk. Arch. I. ...

Scerdilaidas, ein kleiner König in ..., der Anfangs mit den Aeto... gegen den achäischen Bund sich ... hatte; aber weil sie ihn, der ... Zusagen gemäß, nicht an der Beu... der eroberten Cynethä hatten Theil ... nehmen lassen, so ließ er sich vom Phi... von Macedonien bereden, dem ... Bunde beizutreten, und lie... 30 Schiffe zum Kriege gegen die ..., wofür er jährlich 20 Talente ... bekam. Indessen verließ er in ... Folge diese Allianz wieder, und ... den Römern und Aetolern gegen ... und die Achäer bei. Livius er... dieses Fürsten XXVI. 24; XXVII. ... XXVIII. 5.

Schoeneus, ein Sohn des Athamas ... seiner dritten Gemahlin Themisto. ... Com. VI. 9.

Schedius, 1) nach Apollod. III. 10. ein Sohn des Epistrophus, aber un... streitig ist hier eine falsche Lesart; denn bei Hom. Il. β. 517 wird er ein Bru... der des Epistrophus und Sohn des Iphitus genannt. Er und Epistrophus führten als Befehlshaber der Phocäer 40 Schiffe nach Troja. Schedius wohn... te zu Panopeus, und war mit in dem Gefechte um Patroclus Leichnam, wo er vom Hector durch einen Speerstoß ge... tödtet wurde. Il. ρ. 506. Nach Paus. Phoc. c. 36 nahm Iphitus seine Ge... beine wieder mit zurück, und beide wur... den nachher zu Anticyra auf dem Markte begraben.

Schedius, ein anderer Heerführer der Phocäer, ein Sohn des Perimedes, wurde auch vom Hector getödtet. Hom. Il. o. 515.

Schera, ein Städtchen auf der Nord... seite der Insel Sicilien, zwischen den Flüssen Hypsa und Crimissus. Die Ein... wohner heissen bei Plin. III. 8 Sche... rini.

Scheria siehe Corcyra.

Schoeneus, ein Sohn des Melaurus und der Hippodamia, welcher mit Ael... tern und Geschwistern in einen Vogel verwandelt wurde. Ant. Liberal. c. 7. S. Acanthus im Nachtrage.

Schoeneus, der Vater der Atalanta und des Klymenus (Hyg. fab. 244 und 146), von dem der Fluß und die Stadt Schönus in Arcadien den Namen ha... ben sollen. Eustath. ad Hom. Il. β. v. 997; Steph. Byz. in Σχοινοῦς. Man hält ihn für einerlei mit Schö... neus, den Sohn des Athamas. Er soll von Geburt ein Böotier gewesen, aber nach Arcadien gegangen sei. Paus. Arc. c. 35.

Schoenis, ein Beiname der Venus, den sie von einem gewissen Kraute Schönus haben soll, welches, im Mun... de gekauet, zwar die Zähne reinigte, aber auch zur Liebe reizte. Tzetz. ad Lycophr. v. 852.

Σχοινοβατα, siehe Funambuli.

Σχοινοφιλινδα, ein gewisses Spiel der Kinder bei den Griechen. Sie stellten oder setzten sich in einen Kreis, und ließen einen von ihnen hinter ihrem Rücken mit einem Strick oder Stäbchen herum gehen. Dieser ließ sodann während des Herumgehens den Strick unvermerkt fallen. Bemerkte nun der, hinter welchem dies geschehen war, solches nicht, bis der Umhergehende wieder zu ihm kam; so bekam er von ihm Schläge, und mußte ihn ablösen: bemerkte er es aber noch zu rechter Zeit, so gab er dem andern Schläge, der ihn zu täuschen gesucht hatte. Hochheimer Vers. üb. d. Erzieh. d. Gr. I. S. 129.

Schoenus, oder Schoenitos, ein Hafen von Korinth am saronischen Meerbusen.

Schoenus 1) ein persisches Längenmaaß, das mit dem folgenden Reisemaaße nicht zu verwechseln ist. Es hielt 2 Chebel, 6 Doppel-Ruthen, 10 Hachemische, 12 einfache Ruthen, 20 Orgyen, 48 einfache Schritt, 60 heilige Ellen, und nach unsern Maaßen 17 Toisen, 7 Zoll 2 Linien, oder 80°, 8′, 6″ rheinl. Decimalmaaß. Man hatte auch einen halben persischen Schönus, der auch Chebel genannt wurde.

2) Ein Reisemaaß bei den Alten. Es war eigentlich ein ägyptisches Maaß, und wird von Herodot zu 60, von Plinius und Strabo zu 30 und 40 Stadien angegeben. Dieser Widerspruch ist aber nur scheinbar. Denn Strabo im 11ten und 17ten Buche unterscheidet ausdrücklich dreierlei Schönus, den Schönus von Nieder-, Mittel-, und Oberägypten, und sagt, daß diese Verschiedenheit der Schönus von Alters her bis auf seine Zeit in Aegypten gebräuchlich gewesen sei. Die 40 Stadien des Schönus sind nach Strabo von Nautischen Stadien zu verstehen; dies Stadium ist also das von Niederägypten. Auch konnte dieser Schönus ein [illegible]nus von 30 Stadien genannt w[illegible] weil er 30 Alexandrinische Stadien hielt. Die meiste Ungewißheit daher, daß die alten Schriftsteller sonders Plinius, nicht allemal an[illegible] welche Schönus, Stadien u. s. w verstanden wissen wollten. Nach nach wurde der Schönus im [illegible] Morgenlande angenommen.

Der Schönus vom Delta, Niederägypten, hielt 1 $\frac{1}{3}$ Pa[illegible] gen, 1 $\frac{1}{2}$ gemeine franz. Meilen, [illegible] tische Meilen, 4 $\frac{8}{15}$ römische Meil[illegible] Alexandrinische Stadien, 36 D[illegible] sche, 40 Nautische, 45 Pythisch[illegible] Kleomedische, 66 $\frac{2}{3}$ kleine Stadien, Plethra, 400 Chebel, 1200 Do[illegible] then, 2000 Hachemische, 2400 ei[illegible] Ruthen, 4000 Orgyen, 4800 ge[illegible] sche Schritt, 9600 einfache E[illegible] 12000 heilige Ellen, 16000 Mi[illegible] len, 18000 einfache Ellen, 19200 [illegible] terische Fuß, 20736 Pygons, [illegible] griechischolympische, 24000 geome[illegible] 27000 Pythische Fuß, 32000 [illegible] men, nach unsern Maaßen 1[illegible] rheinl. Decimalmaaß, oder $\frac{702}{715}$ Meile.

Der Thebaische oder Oberägyptische Schönus hielt 1 $\frac{1}{3}$ [illegible] des Delta, 2 Parasangen, 2 $\frac{1}{2}$ [illegible] franz. Meile, 6 asiatische, 6 $\frac{505}{715}$ Meilen, 45 Alexandrinische, 54 [illegible] pische, 60 Nautische, 67 $\frac{1}{2}$ Py[illegible] 75 Kleomedische, 100 kleine S[illegible] 360 Plethra, 600 Chebel, 180[illegible] pelruthen, 3000 Hachemische, 36[illegible] fache Ruthen, 6000 Orgyen, 72[illegible] metrische Schritt, 8000 Xylons, [illegible] einfache Schritt, 18000 heilige [illegible] 27000 kleine Ellen, 28800 Phil[illegible] Fuß, 31104 Pygons, 32000 P[illegible] 32400 Griechisch-olympische Fuß, [illegible] geometr. Fuß, 40500 Pythische [illegible] 48000 Spithamen, nach unsern [illegible] 5136 Toisen, oder 2657° 7′ rhein[illegible] cimalmaaß, oder 1, 35 geogr. M[illegible]

Der Heptanomiſche Schönus, er Schönus von Mittelägypten, elf 2 Thebaiſche Schönus, 3 Schös des Delta, 4 Parasangen, 4½ franz. eilen, 12 Aſiatiſche Meilen, 13$\frac{111}{189}$ m. Meilen, 90 Alexandriniſche, 108 ambiſche, 120 Nautiſche, 135 Pythis e, 150 Ktesiphoniſche, 200 kleine Sta, 720 Plethra, 1200 Chebel, 12000 ten, 36000 heilige Ellen, 48000 Nilellen, 72000 geometr. Fuß u. ſ. w., n unſern Maaßen 10272 Toiſen, oder 4° 4′ rheinl. Decimalmaaß, oder 2, geogr. Meilen. Metrol. Taf. von ſe. S. 16, 46, 50.

Schola, ſiehe Ludi litterarii. Auſ em kommt das Wort Schola noch andern Bedeutungen vor. So gab s Rom, in der 3ten Region nach Victor eine Schola Quaestorum et ularium, d. h. ein Gebäude, wo die Austheilungen von Getreide, n und Oel von den Quäſtorn oder ihnen untergeordneten Capulatoren haben, eine Art von Magazin, worin genannten Producte aufbewahrt wur. Steht Schola Quaestorum allein, verſteht man darunter Gebäude, in de die Schreiber, Buchhalter und übri Beamten der Quäſtoren und Aedi ſich verſammelten, und ihre Rech gen ꝛc. abfaßten und aufbewahrten. e Gebäude hatten eigene Aufſeher, ctores), welche ſie in gutem Stan halten und die nöthigen Ausbeſſe en veranſtalten mußten. War eine Reparatur geſchehen, ſo ließ der or, welcher ſie beſorgt hatte, ſei Nam n mit der Jahrzahl auf einer rnen Tafel über der Thüre auf; n, woher denn dieſe Verſammlungs n beſondere Beinamen erhielten, Schola Galli, Cassii, Xanthi vgl. Schola palatina begriff die ude um den kaiſerlichen Palaſt, wo Leibwache des Kaiſers einquartiert daher bedeutet es auch die Leib. wache ſelbſt. Cilano röm. Alt. IV. S. 1064 ꝛc.

Σκιαδεια, Σκιαδηφορος } ſiehe Umbracula.

Sciaditis, ein Beiname der Diana, welcher Ariſtodem zu Scia in Arcadien einen Tempel erbauete. Paus. Arc. c. 35.

Sciattius, ein Beiname des Apollo, weil die Sonne uns immer gegen Süden ſteht, und auf der entgegengeſetzten Seite Schatten macht. Macrob. Sat. I. 17.

Σκιαθηρ, ein Sonnenweiſer, Schattenſucher, ſiehe Horologium solarium.

Sciathos, eine Inſel bei Theſſalien, nahe bei Euböa, Magneſia gegenüber.

Scieria, Sciera, ein Feſt des Bacchus zu Alea in Arcadien. Den Namen hatte es vermuthlich deswegen, weil das Bildniß des Gottes unter einem Schirm (ὑπὸ τῃ σκιᾳδ.) ausgeſtellt wurde. Bei demſelben wurden, vermöge eines Ausſpruchs des delphiſchen Orakels, die Weiber mit Geiſſeln gehauen, wie die ſpartaniſchen Knaben am Altar der Diana. Pott. Arch. I. 937.

Σκιλλων ἑορτη, das Feſt der Meerzwiebeln, welches in Sicilien begangen wurde. Jünglinge ſchlugen ſich dabei mit Meerzwiebeln, und wer den Sieg davon trug, bekam von dem Gymnaſiarchen einen Stier zur Belohnung. Pott. Arch. I. 937.

Scingomagus, (Strab. IV. p. 124), bei Plin. II. 108 fehlerhaft Cincomagus, ein Städtchen am Fuße der Alpen an der Gränze von Italien, welches das nachmalige Segusium ſeyn ſoll, jetzt Suſa.

Scinis, ſiehe Sinis.

Scione, ein Städtchen auf der Halbinſel Pallene in Macedonien.

Scipio, der Name der berühmteſten und angeſehenſten Familie aus dem Geſchlechte der Cornelier in Rom. C.

Cornelia gens. Wir bemerken davon folgende:

Scipio (Cn. Cornelius) Asina, ein Sohn des L. Cornelius Scipio, der A. U. 455 Konsul war. Er bekleidete das Konsulat A. U. 493 mit dem C. Duillius, der das erste Seetreffen gegen die Karthager gewann. Scipio bekam zuerst das Kommando der Flotte, wurde aber mit einem Theil derselben von einer überlegenen Flotte der Karthager angegriffen und genöthigt, sich ohne Schwerdtstreich zu ergeben. Er blieb als Gefangener in Africa, bis die Römer hier landeten, worauf er seine Freiheit wieder erhielt. A. U. 499 ward er zum zweitenmal Konsul mit dem A. Atilius Colatinus. Beide führten den Krieg gegen die Karthager in Sicilien mit vielem Glück, eroberten mehrere Städte, von denen Panormus die wichtigste war, und hielten in Rom einen triumphirenden Einzug. Auch im folgenden Jahre focht er als General der Landarmee in Sicilien sehr glücklich, und wurde aufs neue mit einem Triumphe beehrt. Allg. Welts. X. §. 412, 432 ꝛc.

Scipio (Cn. Cornelius) Caluus, ein Sohn des L. Cornelius Scipio, der A. U. 494 Konsul war, und Neffe des vorigen. Er bekleidete A. U. 531 das Konsulat mit dem berühmten M. Claudius Marcellus, und beide bekamen die Anführung der Armee in dem Kriege gegen die Insubrer in Oberitalien, welche, da die Römer ihnen den Frieden verweigert hatten, mit germanischen Völkern sich verbunden hatten, und mit 90000 Mann gegen die Römer aufgetreten waren. Während Cornelius die Stadt Acerra belagerte und eroberte, schlug Marcellus die Insubrer in einer Schlacht, half seinem Gehülfen auch ihre Hauptstadt Mediolanum erobern, und nöthigte die Insubrer zur gänzlichen Unterwerfung. Er erhielt die Ehre des Triumphs, aber Cornelius nicht, weil

cher als Proconsul in der neuer Provinz bleiben mußten. Als sei der, der Konsul P. Cornelius welcher mit der römischen Flot Spanien segeln wollte, den H am Ufer der Rhone vor sich vorb Italien marschiren sah, und d wieder umkehrte um dem Feind zu begegnen, schickte er unsern mit dem größten Theile der nach Spanien gegen den Asdrub seiner Ankunft in Spanien w durch sein gütiges und kluges die Einwohner sich so zu Freu machen, daß sie gern die Oberh der Römer anerkannten, und b neral sogar Truppen gegen die ger zuführten. Er war gegen thagischen Feldherrn Asdrubal sel lich, schlug die Karthager völlig, den General derselben, Hanno gen und eroberte alles Land bis Iberus. Dadurch kam er in de von hundert Städten, und die rer schlossen mit ihm ein Bünd schlugen den Asdrubal in zw schlachten. Jetzt kam auch sein Pullius mit neuen Truppen un Titel eines Proconsuls in Spa und vereinigte sich mit ihm. rückten sodann über den Iberus gen in das Herz der karthagis sitzungen ein, und griffen Sa welche Stadt die Römer auc Hülfe eines Verräthers eroberte dem noch beide Brüder verei durch mehrere rühmliche Thate die Karthager ausgezeichnet hatt ten sie ihre Armee, um den welche ebenfalls in zwei Heere gesondert hatten — von denen vom Asdrubals, dem Bruder nibal, das andere aber vom M einem andern Asdrubal, des Sohn, angeführt wurde — de zu begegnen. Die Armee des bestand aus ⅓ der ganzen römi mee in Spanien und aus 300

en, aber diese letztern wurden vom
rubal, Hannibals Bruder, bestochen,
verließen die Römer, wodurch diese
ie mißlichste Lage kamen, da P. mit
r Armee schon weit entfernt war.
us konnte keinen andern Ausweg
len, als den, über den Iberus zu-
zugehen, um so in das den Römern
erworfene Spanien zu gelangen.
r ehe er noch diesen Zweck erreichte,
die Nachricht von der Niederlage
dem Tode seines Bruders, und
eich sah er ein zahlreiches Heer von
nden gegen sich anrücken. So von
n Seiten bestürmt, zog er sich auf
r Anhöhe, wo er sich, so gut als
lich verschanzte. Hier wurde er von
vereinigten Macht der drei kartha-
hen Feldherrn, des Masinissa und
Spanier, angegriffen; dennoch schlu-
sich die Römer durch, und rette-
sich in das Lager des P., wo sie
ein Korps Truppen fanden. Die
e griffen ihn hier wieder an, und
erlor denn der tapfere Feldherr
der verzweifelten Gegenwehr das
, und nicht nur Rom, sondern
die den Römern ergebenen Spa-
betrauerten seinen Tod. Liv.
32, 60 etc. XXII. 19 etc. XXIII.
c. 48, 49; XXIV. 41 etc. 48,
XXV. 32 — 36.

pio (Cn. oder L. Cornelius) Afri-
, ein Sohn des berühmten P.
ius Scipio Africanus, des Ael-
Er ward A. U. 576 Prätor, und
von den Censoren Q. Fulvius
s und A. Postumius Albinus aus
Senat gestoßen. Liv. XLI. 27.

pio (Cn. Cornelius) Hispallus,
Sohn des L. Cornelius Scipio Hi-
s, Prätor Peregrinus A. U. 564
Konsul 577 mit dem Q. Petillius
nus, starb noch in diesem Jahre
nd seines Amts zu Cumä, von
ine Leiche nach Rom geführt und
t mit vieler Pracht zur Erde be-
t wurde. Er war auch Pontifex
Maximus. Liv. XL. 44; XLI. 14.
16.

Scipio (L. Cornelius), ein Sohn des P. Cornelius Scipio, der A. U. 387 erster Aedilis curulis war. Er war A. U. 391 Magister Equitum, 401 Interrex und 403 Konsul mit dem M. Popillius Länas, zeichnete sich aber nicht weiter aus, da eine schwere Krankheit die Ursache war, daß seinem Kollegen der Krieg gegen die Gallier übertragen wurde. Liv. VII. 21. 23.

Scipio (L. Cornelius), ein Enkel des vorigen, Konsul A. U. 455 mit dem Cn. Fulvius Centumalus. Er bekam das Kommando gegen die Etrusker, und lieferte ihnen ein blutiges Treffen, das die Etrusker durch ihren Rückzug in der Nacht auf Seiten der Römer für gewonnen erklärten, bemächtigte sich des verlaßnen Lagers, und machte große Beute. Er rückte nun in das feindliche Gebiet vor, verwüstete es mit Feuer und Schwerdt, und brachte wieder ansehnliche Beute zurück. Liv. X. 11 etc.

Scipio (L. Cornelius) Asiaticus, ein Sohn des P. Corn. Scipio, der A. U. 535 Konsul war, und Bruder des berühmten P. Scipio Africanus, des Aeltern. Er machte in seiner Jugend den Feldzug desselben in Spanien mit, und zeichnete sich durch die Eroberung der Stadt Oringis aus, welche sein Bruder selbst der Eroberung von Neu-Carthago gleich schätzte. Darauf wurde er von ihm nach Rom abgeschickt, um mehrere vornehme Gefangene und die Nachricht zu überbringen, daß die Eroberung von Spanien vollendet wäre. A. U. 560 unter dem Konsulat des L. Cornelius Morula und Q. Minucius Thermus wurde er zum Prätor gewählt, und erhielt Sicilien zur Provinz; 563 aber bekleidete er mit dem C. Lätius das Konsulat, und bekam als Provinz die Führung des Krieges in Griechenland gegen die Aetolier. In diesem Feldzuge diente sein großer Bruder als

Unterfeldherr unter ihm. Nachdem er sich mit dem Heere des M. Acilius Glabrio vereinigt hatte, belagerte er die Stadt Amphissa, schloß jedoch auf Fürbitte der Athener einen Waffenstillestand mit den Aetoliern, und verließ mit dem Heere Griechenland, um dem syrischen Könige Antiochus entgegen zu gehen. Sie marschirten durch Macedonien und Thracien, wo ihnen der König Philipp alle mögliche Bequemlichkeiten verschaffte. Die Landung in Asien ging ganz glücklich von Statten, da Antiochus die Unvorsichtigkeit begangen hatte, die Küsten nicht zu besetzen, so daß die Römer nicht den geringsten Widerstand fanden. In Troja brachte der Konsul der Minerva ein Opfer, und hielt sich überhaupt in diesem Orte eine Zeitlang auf, da er ihn als das ehemalige Vaterland des römischen Volks betrachtete. Als Antiochus von der Landung der Römer gehört hatte, schickte er eine Gesandtschaft an die Scipionen mit Friedensvorschlägen, welche aber nicht angenommen wurden. Die Foderungen, welche die Römer machten, kamen dem Könige von Syrien so hart vor, daß er das Aeußerste zu wagen beschloß, und seine ganze Macht bei Thyatira versammelte. Der Konsul rückte ihm hier entgegen, und machte Anstalten, ihn anzugreifen; aber Antiochus zog sich zurück, ob er gleich viel stärker war, als die Römer, und verschanzte sich bei Magnesia. Scipio folgte ihm, und da er vergeblich die Feinde zu einer Schlacht im offnen Felde auffoderte, so entschloß er sich, sie in ihrem eigenen Lager anzugreifen. Da Antiochus diesen festen Entschluß sahe, hielt er es bei seiner überlegenen Macht für schimpflich, die Feinde im Lager zu erwarten, und rückte ihnen ebenfalls in Schlachtordnung entgegen. Nun erfolgte die berühmte Schlacht bei Magnesia, welche Livius XXVII. 38 etc. umständlich beschreibt. Antiochus begab sich zuerst auf die Flucht, und gab dadurch se Völkern ein Beispiel, das Näm zu thun. Eumenes, Bundesgenosse Römer, verfolgte sie mit der Reit und richtete eine schreckliche Nieder unter den Fliehenden an; der üb Theil des römischen Heeres eroberte feindliche Lager, plünderte es, und n te unermeßliche Beute. Der Ve war auf beiden Seiten so ungleich, Antiochus 54000, die Römer aber nicht 400 Todte hatten. Der Kr benutzte seinen Sieg so gut, da sich in kurzem aller benachbarten L schaften bemächtigte. Die vornehm Städte in Asien schickten Gesandte ihn, und unterwarfen sich; selbst dis, die Hauptstadt von Lydien, öf ihm die Thore. Hier kam sein Br Africanus, der durch Krankheit ver dert an der Schlacht nicht Theil nommen hatte, zu ihm, und wün ihm zu seinem Siege Glück. Ei lich hatte Scipio, nach den Beri der Geschichtschreiber, wenig Antheil der Ehre des Tages; den ganzen g lichen Ausgang verdankte Rom Tapferkeit des Eumenes und s Bruders Attalus; indessen nahm der Konsul von diesem Siege den namen Asiaticus an. Der F mit Antiochus kam nun unter den dingungen zu Stande, welche die mer vorschrieben, und Scipio k nach Rom zurück, wo er einen glänzenderern Triumph, als sein Br Africanus, hielt. Unter der M von Gold und Silber und andern barkeiten, welche mit aufgeführt den, befanden sich auch 1231 Elef tenzähne. Nach der Rückkehr der pionen in Rom brach der Haß des und seiner Parthei unter dem L gegen sie aus. Sie verfolgten zuerst Africanus mit ungerechten Anklag und nach dessen Tode kehrten sie ganze Wuth gegen dessen Bruder. S beschuldigte ihn, vom Antiochus G

ummen empfangen zu haben, die dem Senate nicht berechnet worden wären, und das deshalb niedergesetzte Gericht, welches größtentheils aus seinen Feinden bestand, verurtheilte ihn zu einer anschnlichen Geldbuße. Scipio leugnete ihm angeschuldigte Verbrechen gänzlich, und weigerte sich daher, wegen Entrichtung der auferlegten Geldstrafe Unterpfand zu geben. Man führte also ins Gefängniß, und der Prätor ließ seine Güter einziehen; aber Scipio Nasica vertheidigte ihn so gut dem Volke, daß der Tribun Grac[illegible] sich von den übrigen Tribunen [illegible], und seine Befreiung aus dem [illegible] bewirkte. Doch blieben seine Güter eingezogen, und er sahe sich [illegible] auf einmal in die größte Ar[illegible] versetzt. Seine Verwandten und [illegible] boten ihm reiche Geschenke an, schlug sie aber aus, und nahm nur Nothwendigste von ihnen an. Nach[illegible] erkannte Rom seine Unschuld und [illegible], und schickte ihn als Gesandten ab, um einige Zwistigkeiten zwischen [illegible] Eumenes und Seleucus zu schlichten, und machte sich nach seiner Zu[illegible] ein Vergnügen daraus, ihn [illegible], so daß er im Stande seinen Sieg über den Antiochus [illegible] zehntägige Spiele zu feiern, welche er auf eigene Kosten anstellte. Liv. [illegible] 3, 4, 17; XXXIV. 54, 55, [illegible] 45; XXXVII. 1, 4, 7, 33, — 59; XXXVIII. 54 — 60.

Scipio (L. Cornelius), ein Sohn des Cornelius Scipio, der A. U. 455 [illegible] war, und Bruder des obigen Cornelius Asina. Er bekleidete A. U. 494 mit dem C. Aquillus Flo[illegible] das Konsulat, und erhielt als Pro[illegible] das Kommando über die Flotte, welcher er die erste Expedition nach Inseln Sardinien und Corsica unternahm. Zuerst landete er auf Corsica, [illegible] Insel nach Eroberung der Haupt[illegible] Aleria sich den Römern bald unterwarf. Nun ging er nach Sardinien, schlug die feindliche Flotte der Karthager, und segelte dann nach Olbia. Als er hier im Hafen viele carthagische Schiffe sah, und sich zu einer ordentlichen Belagerung der Stadt nicht stark genug glaubte, ging er wieder nach Rom zurück, um sich mit mehr Truppen zu versehen. Bei seiner Rückkehr fand er den Hanno als Befehlshaber der Karthaginenser, dem er ein hitziges Treffen lieferte, welches endlich durch den Tod des feindlichen Anführers zum Vortheil der Römer endigte. Der Leichnam des Hanno wurde von dem Konsul mit den größten Ehrenbezeigungen zur Erde bestattet, weil er die Tapferkeit auch am Feinde ehren zu müssen glaubte. Olbia ergab sich nun den Siegern, und in kurzem wurden mehrere Städte in Sardinien theils durch Gewalt, theils durch List erobert. Er pflegte gewöhnlich in der Gegend, wo eine Stadt angegriffen werden sollte, einige Korps auserlesener Truppen bei der Nacht landen und an einem bequemen Orte sich in Hinterhalt legen zu lassen. Den Tag darauf griff der Konsul die Stadt an, nahm dann eine verstellte Flucht, und während die Besatzung ihn verfolgte, kamen jene Truppen aus ihrem Hinterhalt hervor, und bemächtigten sich der vertheidigungslosen Stadt. Nach seiner Rückkehr in Rom, triumphirte er über die Karthager, über Sardinien und Corsica. Freinsh. Suppl. in Liv. XVII. 12. 20, 21.

Scipio (L. Cornelius) Asiaticus, ein Nachkomme des obigen Scipio, der zuerst den Beinamen Asiaticus annahm, Konsul A. U. 670 mit dem C. Junius Norbanus. Er gehörte mit zur Parthei des Marius und Carbo, und war also ein Gegner des Sulla. Dieser kam am Anfange seines Konsulats gerade aus Asien zurück, um seinen Gegner in Rom zu bekriegen. Er hatte zwar den andern Konsul, Norbanus, geschlagen;

Digitized by Google

aber die Armee des Scipio war doch immer noch weit stärker, als die seinige, so daß er, den üblen Ausgang einer Schlacht fürchtend, Abgeordnete an den Konsul schickte, um mit ihm wegen eines Vergleichs zu unterhandeln. Dieser, welcher wirklich Neigung zum Frieden hatte, nahm den Vorschlag an, und um die Unterhandlungen desto besser zu betreiben, wurde ein Waffenstillestand angesetzt. Während desselben hatten die Soldaten der beiderseitigen Armeen freien Umgang mit einander, und so gelang es den Leuten des Sulla, die ganze Armee des Konsuls auf ihre Seite zu ziehen, so daß Sulla die Unterhandlungen nun abbrach, und als er 20 Kohorten abschickte, um das feindliche Lager anzugreifen, so kam die ganze, aus 40 Kohorten bestehende Armee des Scipio ihnen entgegen, überlieferte das Lager, und begaben sich zum Sulla. Scipio wurde, nebst seinem Sohne, gefangen genommen, aber vom Sulla wieder in Freiheit gesetzt und mit einer Escorte zu den nächsten Standquartieren ihrer Feinde geführt. Indessen gelang es ihm doch, ein neues Heer zusammen zu bringen, mit dem er dem Pompejus entgegen ging. Als es aber zum Treffen kommen sollte, gingen seine Völker wieder zum Pompejus über, und er sahe sich aufs neue zu einer schimpflichen Flucht genöthigt. Als Sulla endlich sich Roms bemächtigt hatte, proscribirte er den Scipio, welches aber ohne Wirkung bleiben mußte, da er sich ausser seiner Gewalt befand. Wo er sich nach seiner Flucht hingewandt hatte, ist nicht bekannt. Allg. Weltg. XI. §. 276 — 280, 293.

Scipio (M. Cornelius) Maluginensis, zur Familie der Scipionen gehörig, aber von unbekannter Abstammung. Er war um A. U. 578 Prätor, und erhielt das jenseitige Spanien zur Provinz.

Scipio (P. Cornelius), der älteste aus der Familie der Scipionen, w in der römischen Geschichte vork Er war A. U. 357 Magister Eq des Dictators Camillus und im f den Jahre Tribunus Militum mi sularischer Gewalt, nachher zweima terrex. Liv. V. 19, 24, 51 : VI.

Scipio (P. Cornelius), ein Soh vorigen, A. U. 387 erster Aedili rulis und in der Folge Magister tum des Dictators L. Furius Ca Liv. VII. 1. 24.

Scipio (P. Cornelius), ein Sol L. Cornelius Scipio, der 494 war, und Vater des berühmten Africanus, des Aeltern. Er war 535 Konsul mit dem Tib. Sem Longus, in eben dem Jahre, n zweite Krieg mit Karthago seine fang nahm. Als Provinz fiel ihm das Loos Spanien zu, und er gi einer Flotte von 60 Quinquereme che mit 23000 Mann Landtrupp mannt war, dahin unter Segel. man schon Nachricht hatte, daß nibal durch Gallien marschire, Italien einzubrechen, so landete am Ausflusse der Rhone bei M um hier die Feinde zu erwarten nen eine Schlacht zu liefern. Er te den karthagischen General no entfernt, und lagerte sich daher von der Rhone gebildeten Insel ria, um seine Truppen hier a zu lassen. So gelang es indess Hannibal, über die Rhone zu ohne daß der Konsul etwas wußte. Er erhielt erst Nachric der Ankunft desselben an den U Rhone, als schon alles zum Ueb bereit war, und auch da woll noch nicht glauben, sondern sau ein Korps von 300 Reitern aus auf 500 numidische Reiter stieß diese nach einem hitzigen Gefech Flucht schlugen. Die Römer den Ausgang dieses Scharmü ein glückliches Zeichen, und Scip

Messenger, a person employed to carry letters, messages, &c. from one person to another. Messengers are also employed by public offices, and by merchants, to carry letters, bills, &c. from place to place.

Messenger, in the manege, a kind of bridle, which is put into the horse's mouth, to make him carry his head in a proper manner.

Messenger, in the sea-language, a small rope, used to draw the cable out of the hold, and to heave it about the capstan.

Messenger of the Chamber, an officer who attends the king's person, and executes his orders.

Messenger of the Exchequer, an officer who carries bills, &c. between the auditor of the imprest and the exchequer.

Messenger of the Great Seal, an officer who attends the lord chancellor, and carries writs, &c. to be sealed with the great seal.

Messenger of the Press, an officer who attends the lord chancellor, and carries warrants to the printers, &c.

Messenger of the Signet, an officer who attends the principal secretary of state, and carries letters, &c. to be signed with the signet.

Messenger, a bird, called also the *Secretary*.

Messenger, in falconry, a hawk that is made to fly at a kite, to bring her down.

Messenger, in the sea-language, a small rope, used to draw the cable out of the hold, and to heave it about the capstan.

Messenger, in the manege, a kind of bridle, which is put into the horse's mouth, to make him carry his head in a proper manner.

Messenger of the Chamber, an officer who attends the king's person, and executes his orders.

Messenger of the Exchequer, an officer who carries bills, &c. between the auditor of the imprest and the exchequer.

Messenger of the Great Seal, an officer who attends the lord chancellor, and carries writs, &c. to be sealed with the great seal.

Messenger of the Press, an officer who attends the lord chancellor, and carries warrants to the printers, &c.

Messenger of the Signet, an officer who attends the principal secretary of state, and carries letters, &c. to be signed with the signet.

Messenger, a bird, called also the *Secretary*.

Messenger, in falconry, a hawk that is made to fly at a kite, to bring her down.

Völker Spaniens dann auf ihre Seite ziehen würden. Der Kommendant folgte dem Rathe; aber jener Officier verrieth die Sache den Römern, welche, als die Geisseln aus der Stadt geführt wurden, sie aufhoben und ihren Eltern zuschickten. Dadurch erwarben sich die schlauen Republicaner so viel Liebe bei den Eingebornen, daß die Eroberung des Landes ihnen sehr erleichtert wurde. Noch fuhren nun die beiden Scipionen eine Zeitlang fort, vereinigt gegen die Karthager zu fechten. Diese hatten drei Heere in Spanien, welche von zwei Asdrubals und dem Mago angeführt wurden. Der letztere mit dem einen Asdrubal, des Gisco Sohn, waren vereint; Asdrubal, des Hannibals Bruder aber, kommandirte ein besonderes Korps. Die römischen Feldherrn theilten nun auch ihre Völker, und Publius ging mit ⅔ der ganzen Armee dem Mago entgegen, bekam aber bald die Nachricht, daß Massinissa, nach Besiegung des Syphax in Afrika, mit den Karthagern sich vereinigt habe, und daß ein spanischer Fürst, Namens Indibilis, im Anzuge sei, ihnen ein Korps von 7000 Mann Hülfstruppen zuzuführen. Er beschloß also, wenigstens dies letztere zu verhindern, und ging dem Indibilis entgegen; aber als er eben im Begriff war, ihn zu umringen, fiel ihm Massinissa mit der numidischen Reiterei in die Flanken, und bald darauf kam die ganze karthagische Armee, und griff die Römer im Rücken an. So tapfer diese und besonders ihr Feldherr fochten, so war doch unter diesen Umständen der Sieg unmöglich, und nachdem Scipio als Held gefallen war, so fingen die Römer an, sich zurück zu ziehen und durch die Feinde sich durchzuschlagen; aber Massinissa fiel ihnen mit der Reiterei in den Rücken, brachte sie in Unordnung, und richtete ein schreckliches Blutbad unter ihnen an. Liv. XXI. 6, 26, 32, 39 etc. 47 — 55; XXII. 22; XXV. 32 — 36.

Scipio (P. Cornelius) Africanus der berühmteste aus der Familie der Scipionen, ein Sohn des vorigen. Jüngling von 16 Jahren focht er unter den Befehlen seines Vaters gegen Hannibal in der Schlacht am Ticinus und hatte, wenigstens nach der gemeinlichen Meinung, das Glück, seinen verwundeten Vater aus den Händen der Feinde zu retten. In der Schlacht bei Cannä focht er als Legionstribun mit rühmlicher Tapferkeit, und befand sich mit unter den wenigen, welche dem Blutbade entronnen und nach Lanusium sich retteten. Hier hörte er, daß eine Menge junger Römer von Adel den verzweifelten Entschluß gefaßt habe, Italien zu verlassen. Sogleich eilte er an der Spitze eines Haufen Soldaten nach dem Hause, wo sie versammelt waren, überfiel die Feigen, und ging mit gezücktem Schwerde auf den Anführer, Cäcilius Metellus los, und nöthigte ihn den Eid nachzuschwören, daß er das Vaterland nicht verlassen, noch zugeben wolle, daß es sonst Jemand thue. Alle folgten dem Beispiele, und die Entschlossenheit des Scipio hatte so dem Vaterlande eine Anzahl junger Männer erhalten, deren Arm demselben in den jetzigen Umständen unentbehrlich war. Im Alter von 20 Jahren, also lange vor der gesetzmäßigen Zeit, wurde er mit seinem Bruder Lucius zum Aedilis curulis ernannt. Vier Jahre darauf wählte ihn das Volk zum Proconsul, um die Armee in Spanien anzuführen und das Glück der Römer daselbst wieder herzustellen. Er ging mit 11000 Mann dahin ab, und bald zeigte der Erfolg, daß man dem Würdigsten diesen schwierigen Posten anvertrauet habe. Die Annehmlichkeit seiner Person und sein liebevolles Betragen gewann ihm in kurzem die Herzen der Spanier und Römer. Als er seine Völker zum erstenmal musterte, umarmte er den tapfern Marcius, der so rühmlich den Tod des P. und Cn. Scipio an den Feinden

cht hatte (s. Marcius (L.), bezeugte
n die größte Achtung, und fragte
n bei allen Gelegenheiten um Rath.
obald es die Jahreszeit erlaubte, mach-
er Anstalten zur Ausführung eines
ans, den er schon lange im Geheim
nährt hatte, zur Eroberung von Car-
ago nova, wo die Feinde alle ihre
rräthe, Waffen und Schätze hatten.
cipio selbst wollte die Stadt zu Lande
greifen, und sein Freund Lälius sollte
Hafen sperren. Nicht eher, als
sie im Gesicht der Stadt waren,
deckte er der Armee seinen Entwurf,
munterte sie durch eine Rede zur Ta-
rkeit, und benutzte ihren Aberglau-
, indem er sie in der Meinung be-
kte, daß Neptun selbst für sie strei-
und durch ein Wunder das Meer-
ser zurück ziehen würde, so daß sie
ist von der Seite des Hafens die
adt angreifen könnten. Er wußte
mlich durch Schiffer, daß der Hafen
Zeit der Ebbe zu durchwaten wäre.
ährend nun der größte Theil der Ar-
e die Stadt von der Landseite an-
ff, stellte er sich an die Spitze von
n tapfern Soldaten, durchwatete glück-
den Hafen, und griff die Stadt so
einer Seite an, wo die Karthager
en Feind vermutheten. Die hier ge-
e sehr niedrigen Mauren wurden er-
gen, und die Verwirrung der Fein-
ward dadurch so groß, daß die Rö-
ein Thor der Stadt erbrachen und
dringen konnten. Die Besatzung zog
jetzt in die Festung zurück, mußte
aber bald auf Discretion ergeben,
alles, was africanisch war, wurde
Sclaven gemacht, den Spaniern aber
ge Freiheit gelassen. Im Hafen
den mehrere Kriegsschiffe und über
Kauffahrteischiffe erobert und in
Stadt eine große Menge von Ge-
de, Kriegsgeräthen aller Art und
Barkeiten erbeutet. Lälius blieb als
rmandant in der Stadt, und Sci-
kehrte in sein Lager zurück. Hier
brachte man eine gefangene Spanierin
von ausnehmender Schönheit zu ihm.
Obgleich Scipio nicht gleichgültig bei
ihrem Anblicke blieb, so gebot er doch
seiner Leidenschaft Schweigen, erkun-
digte sich bei ihr nach ihrer Geburt und
ihren Verbindungen, und erfuhr, daß
sie mit einem celtiberischen Prinzen,
Allucius, verlobt war. Sogleich ließ er
diesen und ihre Eltern holen, und über-
gab sie ihnen mit den Worten, daß sie
zum Danke dafür der Republik ihre
Freundschaft schenken möchten. Das
Entzücken der Eltern und des Bräuti-
gams war ohne Gränzen; mit Gewalt
nöthigten die erstern ihm ein reiches
Geschenk auf, das sie als Lösegeld mit-
gebracht hatten, aber Scipio schenkte es
den Allucius als eine Zugabe des Braut-
schatzes. Diese wahrhaft edle Handlung
verschafte den Römern mehr Vortheil,
als die Eroberung von Carthago nova
selbst. Alle Celtiberer traten zu ihnen
über, und Allucius focht von jetzt an
mit einem Korps Reiter unter den Be-
fehlen seines großen Wohlthäters. —
Mit diesen erfreulichen Nachrichten wur-
de nun Lälius nach Rom abgeschickt,
wo das Entzücken darüber um so größer
war, je weniger man eine so schnelle
Wendung erwartet hatte. Nachdem der
junge Held Neucarthago stark befestigt
und eine ansehnliche Besatzung hinein
gelegt hatte, brachte er den Winter in
Tarracon zu, und übte seine Völker in
den Waffen und in Befolgung der ge-
nauesten Mannszucht. Im Frühjahre
rückte er zeitig ins Feld, und ging auf
Hannibals Bruder, Asdrubal, los, mit
welchen Masinissa vereinigt war. Un-
geachtet des vortheilhaften Postens, den
die Feinde einnahmen, wurden sie doch
gänzlich geschlagen, und flohen nach den
pyrenäischen Gebirgen zu. Diese Schlacht
bewog nun vollends die Iberer in Spa-
nien, der karthagischen Parthei ganz zu
entsagen. Scipio hatte hierbei Gele-
genheit, aufs neue eine Probe seiner

Großmuth zu geben. Man brachte einen jungen Gefangenen, Namens Massiva, zu ihm, der sich gleich durch sein feines und artiges Betragen als einen Mann von Stande ankündigte. Scipio erfuhr von ihm, daß er ein Neffe des Massinissa sei, und als ihm der Prinz auf sein Befragen zu erkennen gab, wie sehr er zu seinem Oheim zurück zu kehren wünschte, so gab ihm Scipio die Freiheit, und schickte ihn mit reichen Geschenken zu demselben zurück — eine Handlung, wodurch er sich nicht nur den jungen Prinzen, sondern auch den König der Numidier selbst auf das höchste verpflichtete. Nach der erwähnten Schlacht, wollten die Spanier ihn mit dem Königstitel beehren; aber er schlug dieses standhaft ab, und begnügte sich mit der Würde, welche er gesetzmäßig von dem Staate erlangt hatte. Obgleich es ihm nicht gelegen war, daß die Feinde ihren Rückzug nach den Pyrenäen angetreten hatten, weil er ihren Plan, von da in Italien einzubrechen, ahndete; so beschloß er doch, sie nicht zu verfolgen, sondern in das Herz von Spanien einzudringen, um die verschiedenen Völker desselben zu einem allgemeinen Bündnisse mit Rom zu bereden. Die karthagischen Feldherrn beschlossen dagegen, daß Mago mit der Hauptarmee sich nach Lusitanien ziehen, Asdrubal, des Gisco Sohn, auf den balearischen Inseln neue Werbungen anstellen und der andere Asdrubal in Italien eindringen sollte, welches der letztere auch ins Werk richtete. Inzwischen fuhr Scipio fort, sich Spanien zu unterwerfen, sein Proprätor Silanus schlug den Mago und Hanno, er selbst eroberte die wichtige Stadt Aurinx an der Gränze von Bätica, und schloß den Asdrubal, des Gisco Sohn, nebst dem zu ihm geflüchteten Mago bei der Meerenge von Kadix ein. Diese beiden feindlichen Feldherrn hatten noch immer eine Armee von 70000 Mann, aber Scipio lieferte ihnen mit seiner chern Armee dennoch eine Schlacht, welche, da die Karthag verzweifelter Tapferkeit fochten, blutig ausfiel, so daß von dem feindlichen Heere nur 6000 Mann blieben, da die Karthager fast a gekommen waren, und die spa Hülfstruppen nach geendigter S sie verlassen hatten. Der klei verschanzte sich auf einem Berge Seeküste. Asdrubal und Mago v ihre Korps heimlich, und gin Schiffe nach Africa zurück, und nissa, den eine solche Treulosig bitterte, ließ sich mit den Rö geheime Unterhandlungen ein, hielt freien Abzug. Zugleich b sich auch Scipio, den König von den Karthagern abzuziehen Rom zu verbinden, und da die dem Proconsul gern selbst sprech te, so wagte es der letztere, alle Africa überzusegeln, und langt lich in der Hauptstadt des Syp Um eben die Zeit kam auch d tige Asdrubal bei demselben a Scipio speiste mit ihm an einem Syphax wurde von dem jungen so eingenommen, daß er heiml Bündniß mit ihm schloß und sorgte, daß er ungefährtet wied Spanien gelangen könnte. Nac Rückkehr wurden die Städte I Castulo und Astapa, welche v Römern abgefallen waren, wie bert und die Einwohner zum w Beispiele sehr strenge behandelt. letztern Stadt waren die Ei den Karthagern so ergeben, daß Kostbarkeiten verbrannten, sich mordeten, und den Römern so Stadt überließen. Bald darau Scipio zu Neucarthago gefährlic und das Gerücht von seinem T wog mehrere spanische Fürsten, auf die Seite der Karthager gehen; ja selbst zwei römische

ten sich, und wählten sich eigene
ren. Scipio ward indessen wieder
, und dämpfte die Empörung der
mit leichter Mühe durch Be-
der Anführer. Die abgefallnen
wurden nach einer blutigen
gänzlich besiegt und zur Bezah-
starker Geldsummen genöthigt.
nickte er auf Gades los, wo Ma-
mit dem Mago sich eingeschlossen
Der erstere kam jetzt mit dem
ful zusammen, und schloß ein
mit Rom, worauf Scipio, ohne
gen die Feinde zu unternehmen,
Tarracon zurückging. Mago be-
ssen Befehl, Spanien zu ver-
und mit der ganzen Macht dem
al zu Hülfe zu eilen, worauf
sogleich an die Römer überging,
Herren von ganz Spanien wa-
Indessen kehrte Scipio nach Rom
no er mit allgemeinem Jubel
gen und 548 mit dem V. Lici-
Dives im 28sten Jahre seines Al-
zum Konsul erwählt wurde. Er
te zur Provinz, nach Africa ge-
zu werden; aber der alte Fabius
us widersetzte sich diesem Vor-
, und stellte die Unternehmung
gefährlich vor. Wahrscheinlich
n Eifersucht gegen die Verdienste
gen Scipio dazu an. Der Streit
ward sehr hitzig; doch endlich
den die Stimmen für den An-
s Scipio, und man gab ihm die
ß, die Armee nach Sicilien zu
, und wenn er es für nützlich
, mit derselben nach Africa über-
. Während er in Sicilien sich
igte, seine Armee vollzählig zu
, die Flotte auszurüsten und die
Soldaten in den Waffen zu üben,
er den Lälius mit einem auser-
n Korps auf 30 Schiffen voraus,
n Africa zu landen. Lälius führte
Unternehmen glücklich aus, verwü-
die Gegend, und hielt eine Unter-
ung mit dem Massinissa, welcher aufs
neue versprach, den Scipio mit seiner ganzen Macht zu unterstützen, und nur darauf drang, daß dieser die Landung so sehr als möglich beschleunigen sollte, da Karthago jetzt von Volk und Lebensmitteln entblößt wäre. Zugleich rieth er dem Lälius zur schnellen Rückkehr, weil die karthagische Flotte ihm sonst den Rückweg abschneiden möchte. Er gelangte glücklich mit unermeßlicher Beute in Sicilien an, von wo aus Scipio indessen die Stadt Locri überfallen und den Pleminius zum Oberbefehlshaber derselben gemacht hatte. Er setzte nun mit dem größten Eifer seine Zurüstungen zum africanischen Kriege fort, und bekam bald darauf Erlaubniß von Rom aus, das Unternehmen anzufangen. Inzwischen hatte sich Syphax aufs neue mit Karthago verbunden, da Asdrubal ihn durch Verheirathung mit seiner reizenden Tochter Sophonisbe zu gewinnen gewußt hatte. Doch war Syphax so ehrlich, und meldete diese Veränderung dem Scipio, der darüber in einige Bestürzung gerieth, aber der Armee den Vorfall sorgfältig verschwieg. Von Lilybäum segelte er endlich unter großen Feierlichkeiten mit der Flotte ab, und landete glücklich in Africa bei dem sogenannten schönen Vorgebirge. Der Schrecken in Karthago war unbeschreiblich, weil weder eine Armee, noch ein Feldherr da war, dem Helden Roms die Spitze zu bieten. Nachdem schon das erste Scharmützel mit einem karthagischen Korps glücklich ausgefallen war, griff er die Stadt Lacha an. Die Einwohner versprachen sich zu ergeben, und baten nur um ihr Leben; Scipio ließ zum Rückzuge blasen; aber die nach der Beute begierigen Soldaten hörten nicht auf seine Befehle, setzten den Sturm fort, drangen in die Stadt ein, hieben alles ohne Unterschied nieder, und plünderten die Häuser. Scipio bestrafte diesen Ungehorsam, wie er es verdiente, aufs härteste. Massinissa, der äusserlich

immer noch den treuen Freund Karthago's spielte, durch dessen Vermittlung er sein Königreich, aus welchem Syphax ihn vertrieben gehabt, wieder bekommen hatte, hielt nun eine geheime Unterredung mit dem Scipio, worin beschlossen wurde, daß er fortfahren sollte, die Karthager zu täuschen, bis sich eine günstige Gelegenheit zum öffentlichen Bruche zeigen würde. Nach Livius erklärte sich Masinissa gleich öffentlich für die Römer, nach Appian aber erst, nachdem die Römer den Hanno, des Asdrubals Sohn, in einem Gefechte gefangen genommen hatten, den er nun als Geissel für seine vom Syphax gefangen gehaltene Mutter betrachten zu können schien. Syphax stand nun mit seiner ganzen, aus 60000 Mann bestehenden Armee den Karthagern bei, und die Römer wurden wirklich von ihm so in die Enge getrieben, daß Scipio die Belagerung von Utica aufheben und den Winter über ein stark verschanztes Lager in der Nähe seiner Flotte zu beziehen sich entschließen mußte. Sein Konsulat ging nun zu Ende, aber die Komitien ertheilten ihm die Würde eines Proconsuls, bis der Krieg mit Karthago geendigt seyn würde. Nachdem der Winter mit fruchtlosen Unterhandlungen zugebracht worden war, eröffnete Scipio den Feldzug gleich mit dem Anfange des Frühlings, und ließ das Lager des Syphax in der Nacht durch den Lälius und Masinissa überfallen, und als dieses glücklich zu Stande gebracht war, wiederfuhr dem Lager des Asdrubal das nämliche Schicksal. Die Niederlage der Feinde war schrecklich. Fast alle wurden niedergehauen, und nur Syphax und Asdrubal selbst fanden Gelegenheit mit einigen tausend Mann dem allgemeinen Blutbade zu entrinnen. So groß der Schrecken in Karthago war, so wurde doch bald wieder eine neue Armee zu Stande gebracht, und nachdem sich Asdrubal und Syphax vereinigt hatten, rückten neue mit 30000 Mann ins Feld den aber vom Scipio gänzlich gen, der, während Lälius und nissa den König bis in sein eigne verfolgten, sich der Stadt Tu Nähe von Karthago bemächtigte. Versuch der Karthager, die Flotte zu verbrennen, lief auch glücklich ab; doch wirkte er daß Scipio nun in der Nähe Schiffe zu bleiben beschloß, bis von Italien aus mit neuen worden wären. Inzwischen hat lius und Masinissa den Syph neue geschlagen, ihn gefangen men und sein ganzes Reich Masinissa heirathete nun die nisla, die schon vorher ihm ver gewesen war; aber Scipio war nicht zufrieden, da er befürchte möchte ihn auch, wie den Syph den Römern abziehen. Er zwa sich von ihr zu trennen und Römern als Gefangene zu übe und Masinissa, unfähig sie zu rettete sie wenigstens durch d von einer schimpflichen Sclaver Masinissa. Der Winter un jetzt aufs neue den Feldzug, u Karthager thaten verstellte Frie schläge, um sich desto besser zum rüsten und die Ankunft des H aus Italien erwarten zu können. ehe dieser ankam, brachen die ger den bewilligten Waffenstillst eine höchst treulose Weise, und fing daher den Krieg mit e Wuth wieder an, eroberte Städte, und hieb ihre Bes nieder. Endlich kam Hannibal, gerte sich bei Zama, und schickte schafter aus, um über die L Stärke des Feindes Nachrichte ziehen. Diese wurden gefangen men, aber auf des Scipio B ganzen Lager herum geführt und zum Hannibal zurückgeschickt.

verlangte nun eine Unterredung mit
P:ecensul, um Unterhandlungen
knüpfen, und diese wurde auf einer
n Ebene im Angesicht beider Heere
lten. Sie war fruchtlos, und die
lende Schlacht nahm den andern
zu ihren Anfang. Von beiden
n wurde mit dem Muthe und der
keit gefochten, wie sich von der
tigkeit des Treffens und der Erfah-
it der Feldherrn erwarten ließ, und
cht wäre das Ende derselben an-
ausgefallen, wenn nicht der größte
l der karthagischen Armee aus
n oder Miethstruppen bestanden
, welche gleich bei dem ersten An-
r der Römer die Flucht nahmen,
selbst die zweite, aus den bessern
Hannibals bestehende Armee in
nung brachten. Am hartnäckigsten
eidigten sich die tapfern Veteranen
ibals, welche dieser selbst anführte.
Angriffe der Römer wurden von
n mit unerschütterlichem Muthe
geschlagen; aber endlich fielen Lä-
und Masinissa ihnen in den Rücken, und
geriethen auch sie in Unordnung.
nibal entfloh mit genauer Noth der
angenschaft. Dieser rieth nun selbst
Frieden, der denn auch auf die
ten harten Bedingungen zu Stan-
m. S. Punicum bellum. Nach-
der Friede in Rom genehmigt und
Bedingungen vollzogen worden wa-
kehrte Scipio nach Rom zurück.
e Reise dahin durch Italien war
ununterbrochner Triumph. Die
Straße war mit einer unermeßli-
Menge Menschen besetzt, welche
den Mann sehen wollten, der Rom
m Gipfel der Macht erhoben und
furchtbarsten Feind desselben besiegt
Als er sich Rom näherte, ging
das ganze Volk und der Senat ent-
, um ihm Glück zu wünschen.
bewilligte ihm den glänzendsten
umph, den Rom jemals gesehen
Die mitgebrachte Beute war un-
ermeßlich; bloß an Silber wurden 120000 Pfund in das Aerarium geliefert. Man wollte den Scipio Ehrensäulen errichten und ihn gar zum immerwährenden Dictator ernennen, wie einige Schriftsteller sagen; aber er schlug diese Ehrenbezeigungen aus, und begnügte sich mit dem Beinamen Africanus, den er von jetzt an führte, und auf seine Nachkommen verpflanzte.

Im Jahre 554 erhielt Scipio das Censoramt mit dem P. Aelius Päto, und beide verwalteten es mit vieler Sanftmuth, ohne Jemanden mit der nota censoria zu belegen. Zugleich wurde er zum Princeps Senatus gewählt, und fünf Jahre darauf erhielt er zum zweitenmale das Konsulat mit dem Tib. Sempronius Longus, und wurde von den Censoren dieses Jahres zum zweitenmale zum Princeps des Senats ernannt. Indessen fing nun sein Ansehen bei dem Volke nach und nach an wieder zu sinken, weil sich dasselbe dadurch beleidigt fand, daß er den Senatoren bei den Schauspielen einen vom übrigen Volke abgesonderten Sitz gegeben hatte. Er vermochte nicht einmal seinem Vetter Scipio Nasica und seinem innigen Freunde Lälius das Konsulat zu verschaffen. Nach einigen Schriftstellern soll Scipio nachher die von Rom an den Antiochus in Syrien geschickte Gesandtschaft begleitet und bei dieser Gelegenheit die berühmte Unterredung mit dem Hannibal gehalten haben, in welcher dieser den Alexander, Pyrrhus und sich selbst zu den größten Feldherrn rechnete, dem Scipio aber durch eine feine Wendung zu verstehen gab, daß er ihn über alle diese erhebe. Als die Konsuln L. Corn. Scipio und C. Lälius, der erstere der Bruder und der letztere der Freund unsers Scipio über die Vertheilung der Provinzen sich nicht mit einander vereinigen konnten, und die Entscheidung, auf den Vorschlag des Lälius, dem Senat überlassen wurde,

weil dieser die meisten Stimmen für sich zu haben hoffte; gab Scipio seinem Bruder dadurch das Uebergewicht über den Lälius, daß er versprach, ihn als Legat in den Krieg gegen Antiochus zu begleiten, wenn er die Führung desselben zur Provinz bekommen würde. Nachdem beide den Krieg in Griechenland mit den Aetoliern so weit geendigt hatten, daß diese um einen Waffenstillestand ansuchten, eilten sie mit der Armee nach Asien, dem Antiochus entgegen. Dieser bemühete sich, den König Prusias von Bithynien in sein Interesse zu ziehen: aber ein Brief unsers Scipio, worin er ihm die Gefahr, wenn er als Feind der Römer aufträte, und die Vortheile vorstellte, wenn er denselben treu bliebe, war hinreichend, ihn als Freund der Römer zu erhalten. Als die beiden Scipionen sich anschickten, nach Asien überzugehen, erhielt Africanus die Nachricht, daß sein Sohn, den er mit sich genommen hatte, um ihn frühzeitig an den Krieg zu gewöhnen, von den Syrern gefangen und zum Antiochus gebracht worden sei. Denn um ihn nicht in Asien den Gefahren des Krieges blos zu stellen, hatte er ihn auf einem Schiffe nach Demetrias geschickt, und dieses war von einem syrischen erobert worden. Antiochus begegnete ihm zwar mit aller Ehrfurcht, aber dennoch schmerzte dieser Zufall den Vater sehr, der sich einigermaßen dadurch in seinen Operationen gegen denselben gebunden sah. Indessen setzte die römische Armee ihren Zug fort, und landete in Asien. Als Antiochus dies hörte, schickte er eine Gesandtschaft ab, und ließ Frieden anbieten. Diese wandte sich auf seinen Befehl zuerst an den Africanus, und bot ihn die unentgeldliche Loslassung seines Sohnes und die Gewährung aller Foderungen an, welche er für sich nur verlangen würde, wenn er dem Könige einen leidlichen Frieden verschaffte. Scipio erwiederte den Gesandten, daß er zwar seine Vaterverbindlichkeiten gegen den Anti[ochus] immer mit dem größten Dank[e] kennen würde, daß er aber als Bü[rger] Roms in keine Privatunterhandlu[ng] sich mit ihm einlassen, noch irgen[d] was von ihm annehmen könne, [das] ein dem Staate nachtheiliger Rat[h] Bedingung davon wäre. Hätte er [den] Römern den Uebergang nach Asien [so] tig zu machen gesucht, so wären [seine] Vorschläge noch eher annehmlich [ge]sen; jetzt aber bliebe ihm nichts [übrig] als sich den Bedingungen zu unt[er]werfen, die ihm die Republik vorsch[reiben] würde. Wollte er ja den Krieg [fort] setzen, so solle er wenigstens eine [Haupt]schlacht zu vermeiden suchen. Auf [dem] weitern Marsche in Asien ward [Scipio] krank, und konnte der Armee nicht [folg]en. Als Antiochus dies hörte, [schickte] er ihm seinen Sohn ohne alles Lö[se]geld zu. Diese Großmuth rührte [den] Scipio ausserordentlich. Unter Freu[den]thränen umarmte er seinen Sohn, und befahl dem Ueberbringer, demjenige seinen herzlichsten Dank zu sagen und ihm zu melden, daß er seine Gesinnungen gegen ihn jetzt wenigstens durch einen guten Rath an den Tag legen wolle. Er solle auf keine Weise eher in eine Schlacht einlassen, als er gesund und wieder zur Armee zurückgekehrt sei. Vielleicht glaubte er, diese Verzögerung den Antiochus zum Frieden geneigt machen würde. Die Freude über diesen glücklichen Vorfall machte den Scipio bald wieder gesund; indessen wurde doch die Schlacht bei Magnesia ohne ihn geliefert. Nach derselben wandten sich die Gesandten des Antiochus, welche um Frieden bitten sollten, wieder an den Scipio, um durch seine Vermittelung billigere Bedingungen zu erhalten. In der That rieth er in einer Rede den Kriegsrath zu Mäßigung zu stimmen und schlug ihnen die Bedingungen vor, welche der

nehmen sollte. Sie wurden sowol
n Seiten des Kriegsraths gebilligt,
vom Antiochus angenommen, und
Feldherrn kehrten nun mit der Ar-
e wieder nach Rom zurück, wo Afri-
nus die Ehre hatte, zum drittenmale
nceps des Senats zu werden. Er
te nun die übrige Zeit als Privat-
n in Rom, aber von mancherlei
berwärtigkeiten beunruhiget. Kato,
eher ein Feind der Familie der
pionen, bot jetzt, da die Republik
großen Mannes entbehren konnte,
seine Kräfte auf, ihn zu Grunde
chten, und beredete zwei Volkstri-
, ihn vor dem Volke anzuklagen.
eine machte es ihm zum Verbre-
, daß er vor seinem Zuge nach
den ganzen Winter unter Ver-
ungen in Syracus zugebracht habe;
andere legte ihm die Plünderung
Locri und viele Gewaltthätigkeiten
Last, welche der von ihm zum Kom-
danten bestellte Pleminius begangen
. Die Hauptklage aber war, daß
vom Antiochus sich habe bestechen
n, ihm einen vortheilhaften Frieden
verschaffen. Der Senat willigte in
Gesuch, dem Scipio Rechnung über
vom Antiochus empfangenen Geld-
men abzufodern. Der Tag zur Ent-
dung war gerade der Tag, an dem
pio bei Zama gesiegt hatte. Als er
n, trat Scipio mit seinen Rech-
sbüchern vor dem Volke auf, zeigte
und zerriß sie vor ihren Augen.
ief er mit würdevoller Stim-
der Tag, wo Hannibal geschla-
und Karthago bezwungen worden
arum verderben wir die Zeit mit
igen Reden; die Götter erwarten
auf dem Kapitol. Folgt mir, ihr
: und laßt uns den Göttern
m Dank darbringen. Sogleich er-
sich die ganze Versammlung, und
e dem Helden; selbst die Bedienten
Tribunen verließen dieselben, und
n den übrigen nach. Ungeachtet die-
ses glänzenden Triumphs über seine
Gegner, wurde er doch nochmals ange-
klagt: diesmal aber wich er dem Sturme
aus, und begab sich auf seine Villa
bei Linternum. Die Tribunen klagten
ihn nun des Ungehorsams an, da er
auf ihre Einladungen nicht erschien, ob-
gleich L. Scipio ihn mit einer Krank-
heit entschuldigte. Die Wuth, mit der
man den großen Mann verfolgte, er-
weckte endlich selbst das Mitleiden sei-
ner Feinde, und der Tribun Tib. Grac-
chus warf sich zu seinem Vertheidiger
auf, und stellte die Ungerechtigkeit des
bisherigen Verfahrens gegen ihn in das
hellste Licht. Die Verfolgungen hörten
nun auf, aber Scipio starb auch bald
darauf A. U. 570. Man erzählt, daß
sein Unwille über die in Rom erlittne
Behandlung so groß gewesen sei, daß er
seiner Gemahlin Aemilia, der Tochter
des Aemilius Paulus, der in der
Schlacht bei Cannä sein Leben verlor,
anbefahl, seine Gebeine nicht nach Rom
zu bringen. Sie errichtete ihm also ein
Grabmal zu Linternum, und setzte ihm
eine Bildsäule. Nach Andern aber be-
fand sich diese am capanischen Thore in
Rom. Allg. Weltg. X. S. 518 ꝛc. XI.
3 ꝛc. VII. 824 ꝛc.

Scipio (P. Cornelius) Africanus Ae-
milianus, ein Sohn des berühmten
Paullus Aemilius, welcher den macedo-
nischen König Perseus besiegte, und
adoptirter Sohn des P. Cornelius Sci-
pio Africanus, des Sohns vom großen
Scipio, durch welche Adoption er in
das Geschlecht der Cornelier und in die
Familie der Scipionen aufgenommen
wurde, und den Namen derselben an-
nahm. In seinem dreißigsten Jahre fing
er zuerst an, seine Dienste dem Staate
zu widmen. Das Volk weigerte sich,
zum Kriegsdienste in Spanien sich ein-
schreiben zu lassen, da die römischen
Heere in diesem Lande mit wenig Glück
bisher gefochten und nur Strapazen und

Mühseligkeiten auszustehen gehabt hatten. Die Tribunen schützten das Volk mit der größten Hartnäckigkeit bei dieser Weigerung, und der Senat wußte schlechterdings nicht, was er für Mittel ergreifen sollte, um eine Armee aufzustellen. Da erbot sich Scipio die Erlaubniß, zu dem versammelten Volke zu reden, und als er sie erhalten hatte, hielt er eine so begeisternde Rede, voll ächt römischen Geistes und des feurigsten Patriotismus, daß das gerührte Volk sich haufenweise enrolliren ließ. Er selbst erbot sich, unter dem Konsul, dem Spanien als Provinz zufallen würde, in jeder Stelle, die man ihm geben würde, seinem Vaterlande zu dienen, und so ging er denn mit dem Konsul L. Licinius Lucullus A. U. 602 nach Spanien, entweder als sein Legat, oder auch nur als Legionstribun, welches ungewis ist. So sehr sich Lucullus in den Kriegen mit den Spaniern durch seinen Geiz und seine Grausamkeiten bei diesen verhaßt machte, und in Rom entehrte, so viel Ruhm erwarb sich der junge Scipio durch seine Tapferkeit und die vielen Beweise, welche er von seinen Feldherrntalenten gab. Er erlegte einen riesenhaften Spanier im Zweikampfe, der lange durch seine Herausfoderungen der römischen Armee gespottet hatte, und wurde mit einer Mauer und Bürgerkrone beehrt. Aber seine Tugenden, seine Großmuth, sein gütiger und menschenfreundlicher Character erwarben ihm auch bei den Spaniern eben die Liebe und Achtung, welche ehemals der große Africanus besessen hatte. Lucullus, eifersüchtig auf dessen Verdienste, schickte ihn noch in dem nämlichen Jahre nach Numidien, unter dem Vorwande, vom Masinissa einige Elephanten zu verlangen. Als er in Africa ankam, fand er diesen gerade mit den Karthagern in Krieg begriffen, und es wurden gerade Anstalten zu einer Schlacht auf den künftigen Tag gemacht. Als Masinissa von seiner Annäherung ließ er ihn sogleich durch seine Söhne an der Spitze der Reiter holen, und umarmte ihn, als er kommen war, mit Thränen der ersten Zärtlichkeit, indem er sich nem Namen seines großen Wohlt des ältern Africanus, erinnerte. führte ihn durch das ganze Lager seine Völker vor ihm die Mu passiren, und bezeigte ihm jede A Hochachtung, die ihm möglich Da Rom noch in Frieden mit K lebte, so wohnte Scipio der S nicht bei, sondern sah derselben Spitze einer Anhöhe zu, und erst, dem Masinissa Sieger geblieben kehrte er zu ihm in das Lager und wünschte ihm Glück. Der bewilligte ihm die verlangten E ten, und behielt ihn so lange b als die Umstände es gestatteten. bemühete sich während seines halts, einen Frieden zwischen K und Masinissa zu vermitteln, Versuch aber fruchtlos ablief. nachher brach auch der Krieg z Rom und Karthago aus, und diente Anfangs als Legionstribu ter dem Konsul M. Manilius Bei einem Ueberfall des römisch gers durch die Feinde war es Geistesgegenwart und Tapferkeit, die Römer vom Untergange rette dem er den Karthagern in den fiel, und sie dadurch nöthigte, i ternehmen aufzugeben. Bald dara er noch einmal Gelegenheit, die sichtigkeit des Konsuls durch fei pferkeit gut zu machen. Dieser gegen den Rath des Scipio de schluß gefaßt, daß karthagische H ter Asdrubal in einer Gegend an fen, welche für die Römer äuß günstig war. Zwar sah er nac ersten Angriffe seinen Fehler ein zog sich zurück, aber jetzt verfol Asdrubal, und würde eine gro

lage unter den Römern angerichtet
en, wenn nicht Scipio mit 300 Rei-
n den Anfall der ganzen feindlichen
mee ausgehalten und den Rückzug der
ionen so lange geschützt hätte, bis
durch einen Strom vom Feinde ge-
nt wurden, über dem sich nun auch
pio mit seinen Leuten rettete. Als
Armee über demselben war, wurden
4 Manipeln vermißt, und man be-
Nachricht, daß diese vom Feinde
schnitten worden wären, und sich
einer Anhöhe festgesetzt hätten, um
Leben wenigstens theuer zu verkau-
Sogleich eilte Scipio mit einem
s Reiter über dem Strom zurück,
te einen andern Berg, jener An-
gegenüber, griff die Karthager an,
öffnete durch seine Tapferkeit seinen
leuten einen Weg zum Entkom-
. Der junge Held wurde in einer
von Triumph zur Armee zurückge-
ht, und die geretteten Manipeln setz-
einen Kranz von Gras, das sie auf
Platze, wo er seine Tapferkeit be-
sen, gesammelt hatten, auf sein
upt. Durch diese und andere tapfere
aten erwarb sich Scipio so viel
hm, daß selbst der alte strenge Kato
seinen Beifall nicht versagen konn-
und noch auf seinen Todbette sagte,
thago werde nicht eher bezwungen
den, als bis Scipio das Kommando
ne. Während des Proconsulats des
nilius brauchte dieser den Scipio
oft zu seinen Unternehmungen ge-
die Feinde, welche dieser immer mit
ck ausführte. Er nahm verschiedene
Plätze weg, und wußte einen ta-
n und kriegserfahrnen Befehlshaber
karthagischen Reiterei, Namens
mras, zu bewegen, daß er mit ei-
ansehnlichen Korps Reiter zu den
ern überging. Manilius erkannte
Verdienste seines tapfern Tribunus,
te ihn mit den größten Lobsprüchen
Rom, und empfahl ihn dem Se-
enis angelegentlichste. Ob er gleich
r Theil.

vorher die niedere Staatswürde noch nicht bekleidet, auch nicht das gehörige Alter erreicht hatte, wählte man ihn dennoch in Rom mit dem allgemeinsten Beifalle zum Konsul A. U. 606 mit dem L. Livius Drusus. Ohne erst, wie gewöhnlich, zu losen, bestimmte man ihm das Kommando in Afrika. Er ging sogleich nach Sicilien unter Segel, und ließ sich vom Geschichtschreiber Polybius, den er sehr hochachtete, und von Lälius, dem Sohne des obigen Lälius, der mit dem ältern Scipio Africanus in so genauer Freundschaft lebte, begleiten. Mit diesem Lälius errichtete er eine eben so vertraute Freundschaft, wie der ältere Scipio mit seinem Vater gehabt hatte. Als die Flotte in Utica landete, war gerade ein Korps von 3500 Römern in Gefahr, von den Karthagern niedergehauen zu werden, welche in Megalia, einer Vorstadt von Karthago, eingeschlossen und von allen Lebensmitteln entblößt waren. Zum Glück gelang es dem Anführer des Korps, dem Prätor Mancinus, dem Scipio von seiner Gefahr Nachricht zu geben, der auch sogleich zum Entsatz herbeiflog, die Karthager schlug, und die Römer befreiete. Aemilian machte nun alle Anstalten zur Belagerung Karthago's. Er eroberte zuerst Megalia mit Sturm, und schnitt nun durch Circumvallationslinien die Stadt von dem übrigen festen Lande ab. Zugleich sperrte er den alten Hafen der Stadt durch einen Damm, und da der neue Hafen schon durch die römische Flotte eingeschlossen war, so konnte in die Stadt keine Art von Zufuhr kommen. Aber Verzweiflung gab nun den Karthagern Plane zu ihrer Rettung ein, die an Verzweiflung zu gränzen schienen. Sie gruben mit unglaublichem Eifer einen neuen Hafen aus, durch den sie Zufuhr von ihren noch im Felde stehenden Truppen erhalten konnten. Zugleich baueten sie mit der größten Schnelligkeit eine Flotte von 50

Schiffen, welche durch den neuen Hafen in See ging, und es sogar wagte, die römische Flotte anzugreifen. Der Kampf dauerte den ganzen Tag, und blieb unentschieden. Den folgenden Tag machte der Konsul einen Versuch, sich eines Walls, der die Stadt an der Seeseite deckte, zu bemächtigen; aber die Karthager schwammen in dunkler Nacht durch das Meer, steckten die Maschinen der Römer in Brand, und jagten sie, ohne weitere Waffen, als ihre Feuerbrände, in die Flucht. Doch einige Tage hernach eroberte Scipio den Wall mit Sturm, besetzte ihn mit 4000 Mann, und ließ ihn stark befestigen. Während des Winters unterbrach Scipio die Angriffe gegen die Stadt selbst, und unternahm dagegen die Eroberung von Nepheris, wo die Karthager ihre Hauptmagazine hatten. Nachdem er die hier aufs stärkste verschanzte feindliche Armee total geschlagen und zerstreuet hatte, eroberte er die Stadt nach einer 22tägigen Belagerung. Sobald der Frühling wieder anfing, setzte Scipio die Belagerung von Karthago fort, indem er als Proconsul das Kommando der Armee behielt. Während er einen falschen Angriff auf das Schloß Byrsa (die Festung der Stadt) that, eroberte Lälius die Insel Cotho, welche die beiden Hafen trennte, und deren Besitz von der äussersten Wichtigkeit war. Das Geschrei der siegenden Truppen des Lälius benachrichtigte den Scipio von dem glücklichen Ausgange, worauf er plötzlich den verstellten Sturm aufhob, und ganz unerwartet das nächste Thor der Stadt anfiel, dasselbe trotz des heftigsten Widerstandes niederriß und sich die Nacht durch bis zum Anbruche des Tages daselbst behauptete, um nun durch die Stadt gegen die Festung anzurücken. Einer alten Sitte zufolge forderte er die Götter Karthago's auf, die Stadt zu verlassen und weihete die Einwohner dem Tode und der Rache der unterirdischen Götter; sodann rückte er mit einem Korps auserlesener Truppen in die Stadt ein, nach dem Marktplatz. Die Karthager vertheidigten sich immer mit äusserster Wuth aus Häusern gegen die anrückenden Römer, bis diese sich der Häuser bemächtigten und nun mit mehr Ruhe den Angriff gegen die Festung unternehmen konnten. Doch der Widerstand der Feinde war noch immer zu heftig, da sie mit verzweifelter Tapferkeit den Römern jeden Schritt streitig machten. Endlich befahl Scipio, die Gegend der Stadt, wo Byrsa am nächsten lag, anzuzünden. Das Feuer dauerte 6 Tage, und legte den größten Theil der Stadt in Asche. Nachdem der Schutt weggeräumt war, stellte er seine ganze Armee vor Byrsa auf, welches die dahin geflüchteten Karthager so erschreckte, daß 55000 Männer und Weiber in dem erbärmlichsten Zustande aus den Thoren sich herabstürzten, vor dem Proconsul niederfielen, und ihn um ihr Leben anflehten. Dies wurde ihnen, die Ueberläufer ausgenommen, zugestanden. Die Gemahlin Asdrubals, der in der Festung kommandirte, wollte mit ihren Kindern dem Beispiele der übrigen folgen; aber ihr hartnäckiger Gemahl verweigerte ihr die Erlaubniß. Die Ueberläufer, 900 an der Zahl, beschlossen nun, ihr Leben theuer zu verkaufen, als möglich. Zu diesen vertrauete Asdrubal seine Gemahlin und Kinder an. Asdrubal gab jetzt ein Beispiel von der äussersten Feigheit und Zaghaftigkeit. Er begab sich heimlich zum Sieger, und bat um sein Leben. Scipio schenkte es ihm, und behielt ihn zu seinem Triumph. Die von ihrem Befehlshaber verlassenen Karthager öffneten hierauf die Thore von Byrsa, und setzten die Sieger in den Besitz derselben. Die 900 Ueberläufer zogen sich in einen Tempel des Aesculap, vertheidigten sich hier mit der äussersten Verzweiflung,

deten dann das Gebäude an. Jetzt
hien Asdrubals Gemahlin in ihrem
en Schmucke mit ihren Kindern auf
i Dache des Gebäudes, und nachdem
die heftigsten Verwünschungen gegen
n niederträchtigen Gemahl ausge-
en hatte, erstach sie vor seinen Au-
ihre Kinder, und stürzte sie in die
nmen und sich ihnen nach. Scipio
ob Thränen über so viele Auftritte
Schreckens. Nachher übergab er
Stadt den Soldaten zur Plünde-
, jedoch unter der Bedingung, daß
Alles Gold und Silber, Bildsäulen
Gemälde den Quästoren zur Auf-
ahrung überliefern sollten. Bei die-
Gelegenheit wurden auch die Bücher
Mago vom Ackerbau gerettet und
der Folge ins Lateinische übersetzt.
pio hätte gern den noch stehenden
l von Karthago verschont, aber von
n aus kam Befehl zu der gänzlichen
leifung. Der Brand des noch übri-
Theils der Stadt dauerte 17 Tage.
chdem alles dem Boden gleich ge-
ht worden war, kehrte Scipio nach
n zurück, wo er mit einem prächtigen
mphe und dem Beinamen des zwei-
Africanus beehrt wurde.

Nachdem er einige Zeit in Rom als
atmann gelebt hatte, ernannte man
, nebst dem Sp. Mummius und L.
lius Metellus, zu Gesandten nach
pten, wo er von den Alexandrinern
dem Könige Ptolemäus Evergetes
den größten Ehrenbezeigungen em-
gen wurde. Zum Erstaunen der
pter verschmähete er mit seinen Ge-
n die luxuriösen Mahlzeiten, wo-
der König sie bewirthen wollte
blieb in jeder Rücksicht der römi-
Frugalität getreu. Er besah alle
würdigkeiten und Städte des Lan-
bis an die äusserste Südgränze des-
, und kam glücklich wieder in
an, wo er A. U. 611 zum Cen-
rannt wurde. Diese Gelegenheit
ßte er, um das Volk in einer nach-
drücklichen Rede vor dem einreißenden fremden Luxus zu warnen. Er degradirte sogar einen römischen Ritter seiner Pracht und Ueppigkeit wegen. Als am Ende der Censur das gewöhnliche Gebet verlesen werden sollte, daß die Götter den römischen Staat vergrößern möchten, änderte er diese Formel dahin ab, daß sie ihn in dem Stande erhalten möchten, worin er sich befände. Diese Formel wurde auch in der Folge beibehalten.

Im Jahre 619 wurde er mit dem L. Fulvius Flaccus zum zweitenmale zum Konsul erwählt, weil man ihn allein für geschickt hielt, den Krieg gegen Numantia zu beendigen. Bei seiner Ankunft in Spanien war seine erste Beschäftigung, die ganz entartete Armee wieder zur Mannszucht, zur Ertragung der Strapazen und zu den Waffen zu gewöhnen. Er fand Anfangs sehr starken Wiederstand bei den Soldaten, welche sich über die ungewohnten Arbeiten beschwerten, die er ihnen auflegte; aber endlich erreichte er doch seinen Zweck. So ging sein Konsulat zu Ende, ohne daß er noch das geringste gegen die Numantiner unternommen hatte; aber er behielt auch als Proconsul das Kommando in Spanien. Mit dem Anfange des Frühlings begann er seine Operationen gegen die Feinde, nachdem er aus Numidien noch eine Verstärkung an Reiterei, Elephanten und Schleuderern erhalten hatte. Diese wurden von dem jungen Jugurtha angeführt. Zuerst schickt er gegen die Numantiner einzelne Parthieen aus, um die Gegend um ihre Stadt zu verwüsten und als er bemerkte, daß diese sich nicht mehr vor dem Feinde fürchteten, sondern ihm kühn entgegen gingen und zurückschlugen, so machte er Anstalt zur Einschließung der Stadt. Die Numantiner thaten nun neue Friedensvorschläge; aber der Konsul bestand darauf, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben sollten

und nun beschlossen sie, sich aufs äußerste zu vertheidigen. Sie foderten den Scipio zu einer Hauptschlacht heraus, welche dieser aber ablehnte, obgleich seine Armee selbst sie wünschte. Statt dessen fuhr er in der Aufführung seiner Circumvallationslinien fort, welche in einem doppelten Graben, einem Walle und einer hohen mit Thürmen versehenen Mauer bestanden. Um der Stadt auch die Zufuhr zu Wasser abzuschneiden, ließ er die Schiffahrt auf dem Durius durch ein Pfahlwerk versperren. So suchte er also die Stadt auszuhungern, und dieser Plan glückte vollkommen. Nachdem jeder Anfall der Numantiner auf die römischen Verschanzungen abgeschlagen worden war, und ihre Versuche, von aussen Hülfe zu erhalten, durch die Wachsamkeit der Römer ebenfalls gescheitert waren: so schickten sie, von Hunger und Verzweiflung getrieben, nochmals eine Gesandtschaft an Scipio, und baten um einen anständigen Frieden, oder um die Erlaubniß, ihr Leben rühmlich in einer Hauptschlacht zu beschließen. Auch hierauf erhielten sie die alte Antwort, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben sollten; aber sie wollten lieber noch einen Versuch wagen, die feindlichen Verschanzungen zu durchbrechen. Der Kampf war äusserst hartnäckig, und nur ein Feldherr, wie Scipio, vermochte es, mit seiner weit überlegenen Macht die Verzweifelnden zum Rückzuge zu nöthigen, den sie in der besten Ordnung antraten. Der Hunger nahm nun in der Stadt so schrecklich überhand, daß sie zuerst die Pferde, dann die Leichname der Erschlagenen und endlich sogar Lebende einander selbst verzehrten. Jetzt ergab sich endlich ein Theil derselben den Römern auf Discretion, der größte Theil aber zog den Hungertod der Sclaverei vor, oder sie ermordeten sich einander, oder fanden den Tod in den Flammen ihrer eigenen Stadt, welche sie angezündet hatten. Nach [s]
Rückkehr in Rom erhielt Scipio
Ehre des Triumphs und den Beina
Numantinus.

Gleich seinem großen Vorfahren,
ersten Africanus, hatte er die
Zeit seines Lebens noch mancherle
druß, welchen ihm besonders die
Vollziehung des Sempronianischen
setzes wegen der Ländervertheilung
nannten Kommissärien zuzogen. U
reizte Tribunen brachten sogar das
dahin, daß es ihn öffentlich beschi
Er begab sich daher mit seinem F
de Lälius auf seine Villa bei C
und beide überließen sich ganz dem
gen Genusse des Landlebens. Des
kam er nachher wieder nach Rom
rück, wo man ihn beschuldigte, e
nach der Dictatur in Rom strebe,
dies hatte in der That einige S
scheinlichkeit, da der ganze Sena
ein großer Theil des Volks seine
hänglichkeit an ihn öffentlich und
an den Tag legte. Als ihn eines
ges ein großer Haufe Bürger nach
begleitet hatte, fand man ihn an
dern Morgen todt in seinem B
und man sahe unverkennbare Zeich
ner Erdrosselung an ihm. Seine
Gemahlin Sempronia, die Sch
der Gracchen, und die zur Sem
schen Ackervertheilung ernannten T
virs, Papirius Carbo, C. Gra
und Fulvius Flaccus, wurden f
Urheber dieses Verbrechens geh
seine Feinde aber gaben vor, e
sich selbst aus Verdruß, daß ihm
Wunsch nach der Dictatur nicht g
gen sei, ermordet. So starb ein
größten Männer, die Rom je he
bracht hatte, und zwar — ein B
seiner Rechtschaffenheit und altröm
Frugalität — so arm, daß er
Erben kaum 32 Pfund Silber u
Pfund Gold hinterließ. Sein Tod
de allgemein beklagt, aber dennoch
te man keine Untersuchung wegen

heber deſſelben an. Er fiel in das
hr Roms 624, unter dem Konſulat
C. Sempronius Tuditanus und M.
illius. Allg. Weltgeſch. XI. §. 27,
— 92,

Scipio (P. Cornelius) Nasica, ein
hn des Cn. Cornelius Scipio Cal-
. Schon als Jüngling, ehe er noch
nd ein öffentliches Amt bekleidete,
te er die Ehre, zum Anführer der
ceſſion ernannt zu werden, welche
zu Schiffe in Rom angekommne
ſäule der Göttermutter nach Rom
ten ſollte, denn ganz Rom erkannte
als den rechtſchaffenſten und beſten
ngling, den es in ſeinen Mauren
te. Im Jahre 558 ward er Aedilis
ilis und das Jahr darauf Prätor.
Provinz erhielt er das jenſeitige
anien, wo er den Feinden mehrere
Liche Treffen lieferte, und auch in
folgenden Jahre unter dem Titel
prätor das Kommando behielt. In
er Würde erfocht er noch einen
ſen Sieg über die Luſitaner, und
gab dann die Armee ſeinem Nach-
ger, um nach Rom zurückzukehren.
r bewarb er ſich um das Konſulat;
r ob gleich ſein Vetter, der große
pio Africanus, ihn unterſtützte, ſo
de ihm doch ein Anderer vorgezogen.
ſſen erhielt er 562 das Konſulat
dem M. Acilius Glabrio, und zur
ung Italien, oder vielmehr das
ſeitige Gallien, wo er den Krieg ge-
die Boier führte, ſie in einer Haupt-
cht bezwang, und zur Unterwerfung
igte. Er hielt nun einen triumphi-
en Einzug in Rom, und brachte
große Menge Beute und Gefange-
mit ſich. Jezt lebte er als Privat-
n in Rom, und vertheidigte ſeinen
er L. Scipio Aſiaticus gegen die
den Tribunen vorgebrachten Ankla-
In der Folge bewarb er ſich ver-
ch um das Cenſoramt, ward aber
den C. Flaminius und L. Manlius
binus zum Triumvir ernannt, um
eine Kolonie nach Aquileja zu führen, und hatte die Ehre, von den Einwohnern des diſſeitigen Spaniens zum Patron erwählt zu werden. Liv. XXIX. 14; XXXIII. 25; XXXIV. 42 etc. XXXV. 1, 10, 24; XXXVI. 2, 37 etc. XXXVIII. 58; XXXIX. 40, 55; XLIII. 2.

Scipio (P. Cornelius) Nasica Corculum, ein Sohn des vorigen Aedilis curulis A. U. 584 und Konſul mit dem C. Marcius Figulus A. U. 591. Beide Konſuln waren ſchon in ihre Provinzen abgereiſt, als man einen Fehler in ihrer Wahl entdeckte, und ſie nöthigte, wieder abzudanken. Drei Jahre darauf ward er mit dem M. Popilius Länas Cenſor, und brachte in dieſem Jahre die erſte Waſſeruhr nach Rom. A. U. 598 ward er zum zweitenmale Konſul mit dem M. Claudius Marcellus, und bekam zur Provinz die Führung des Krieges in Dalmatien. Er beſiegte die Feinde nach einem tapfern Widerſtande, und erhielt bei ſeiner Rückkehr die Ehre des Triumphs, ohne ſie geſucht zu haben. Dem ältern Kato widerſprach er eifrig, ſo oft dieſer auf die Zerſtörung Karthago's drang, weil er voraus ſah, welchen Nachtheil dieſes auf die Sitten Roms haben würde. Er ward darauf ſelbſt als Geſandter nach Karthago geſchickt, um die Streitigkeiten dieſes Staats mit Maſiniſſa zu unterſuchen und zu vermitteln. Durch ſeine Klugheit und Mäßigung hatte er es wirklich ſchon dahin gebracht, daß die Karthager die Foderungen des Maſiniſſa zu befriedigen verſprachen, als ein gewiſſer Giſgo, ein unruhiger Kopf, auf einmal das Volk ſo umſtimmte, daß es ſelbſt gegen den Naſica würde Gewaltthätigkeiten verübt haben, wenn er ſich nicht mit der Flucht gerettet hätte. Nun änderte er ſeine Meinung, und ſtimmte mit dem Kato für die Zerſtörung Karthago's.

Den Beinamen Corculum gab man

ihm wegen der Klugheit und Mäßigung, welche alle seine Handlungen begleitete. Er war überhaupt ein Mann von den unsträflichsten und reinsten Sitten, ein Feind des Luxus und ganz der altrömischen Frugalität ergeben, daher er sich auch dem jetzt in Rom einbrechenden Luxus aus allen Kräften widersetzte, und z. B. ein stehendes Theater in Rom nicht dulden wollte, indem er einen Senatsschluß auswirkte, daß ein zu diesem Zweck schon beinahe vollendetes Gebäude wieder niedergerissen werden sollte. Nicht minder berühmt, als sein Verstand und sein Character, war auch seine Beredsamkeit und seine Kenntniß in der Rechtsgelehrsamkeit.

Vielleicht ist dieser Scipio Nasica auch der nämliche, welcher nach Liv. XLIV. 35 und 36 den Feldzug des Aemilius Paullus seines Schwiegervaters gegen Perseus mitmachte, und durch die Eroberung von Pythium sich auszeichnete. Auch scheint er eben derjenige Nasica zu seyn, welcher als Legat nach Griechenland geschickt wurde, um Erkundigungen über die Empörung des Andriscus einzuziehen und die Griechen in ihrer Treue gegen die Römer zu erhalten. Er entledigte sich dieses Auftrags mit der größten Geschicklichkeit, und trieb den Andriscus aus den schon in Thessalien besetzten Städten wieder heraus. Freinsh. Suppl. in Liv. XLVI. 27. 28; XL. 2, 24; XLVIII. 27; XLIX. 4. L. 2.

Scipio (P. Cornelius) Nasica Serapion, ein Sohn des vorigen, Pontifex Maximus und Konsul A. U. 615 mit dem D. Junius Brutus. Er war ein Mann von heftiger Gemüthsart und ein unversöhnlicher Feind des Tib. und C. Gracchus. Den Senat suchte er immer zu heftigen Maaßregeln gegen die Parthei der Gracchen zu stimmen, und ganz eigentlich war er mit die Hauptveranlassung zu dem Tumulte, in welchem Tiberius Gracchus erschlagen wurde. Denn als der Konsul Mucius Sc sich weigerte, zu gewaltsamen Me geln zu schreiten, so sprang er in Senatsversammlung von seinem S auf, und rief, wie unsinnig: weil Konsul uns verräth, so folgt mir die ihr die Republik liebt. Hi stürzte er fort und eine Menge Se ren ihm nach, wozu sich noch e Patricier gesellten. Mit diesem H fiel er die Parthei des Gracch und zerstreuete sie. Einige Schrift sagen auch, daß er selbst im Tu den Tib. Gracchus erschlagen habe. Senat sprach ihn zwar von der V worlichkeit wegen dieser blutigen tritte los, aber desto aufgebrachter das Volk gegen ihn, so daß der S es für das rathsamste hielt, ih Rom zu entfernen. Man trug ihm wegen zum Schein eine Gesandt nach Asien auf, wo er sich in v denen Städten aufhielt, und zu Pergamus starb. Der Beina rapion war ihm wegen seiner Ah keit mit einem gewissen Schwan ler, oder einem andern gemeinen schen dieses Namens, von dem tribun Curiatius aus Spott b worden. Freinsh. Suppl. in Liv. 1 etc. LVIII. 53, 58; LIX. 11,

Scipio (P. Cornelius) Nasica, Sohn des vorigen, ein Mann von treflichem Character, von persö Tapferkeit und großer Erfahrenh Geschäften. Er war Konsul mit L Calpurnius Piso Bestia A. U. 642 man bedauerte, daß die Führung Krieges gegen Jugurtha nicht ihm dern seinem Kollegen zufiel. Zu vinz wurde ihm Italien gegeben, starb während seines Konsulats. Gemahlin war Cäcilia, des Me Macedonicus Tochter. Allg. Welt XI. §. 125, 128.

Scipio (P. Cornelius) Nasica, Enkel des vorigen, vom Metellus adoptirt, weswegen er gewöhnlich

Namen Q. Caecilius Metellus Pius
io vorkommt. S. Caecilius Metel-
Pius Scipio, nebſt dem Nachtrage.
iras, ein Beiname der Minerva,
dem Wahrſager Scirus, der ihr zu
im Phalereus einen Tempel er-
t. Paus. Att. c. 36. Auch in
inſel Salamis hatte ſie unter die-
Namen einen Tempel. Herodot
94.

ras, ein italiäniſcher Luſtſpieldich-
us Tarent gebürtig, welchen Athe-
IX. p. 402 B. anführt. Nach
n muß man aber Sclerias leſen,
er mit dem Luſtſpieldichter dieſes
ns Eine Perſon iſt. Fabr. B. G.
491. ed. Harl.

ri, oder Scirri, oder Hirri, ein
hes Volk, das nach Plin. IV. 15
den Venedis, zwiſchen und an der
, zum Theil auch auf den Inſeln
n die Weichſel hin, alſo im heuti-
Mecklenburg und Pommern, wohn-
Im 5ten Jahrhundert findet man
Horde von ihnen im heutigen De-
ich und einem kleinen Theil von
rn; eine andere hatte ſich bei der
dung der Donau neben den Möſo-
n geſetzt, nach andern, die Angi-
kommen unter den Hunnen oder
rigen Avaren vor.

ron, ein berühmter Straßenräuber,
n Theſeus auf ſeiner Reiſe von
t nach Athen erlegte. Die My-
der Athener erzählten von ihrem
nelhelden Theſeus eine Menge
rſagen, wie er durch ſeine Ta-
t mehrere grauſame Straßenräu-
einen Sinnis, Sciron, Procru-
. ſ. w. beſiegt und der gerechten
t überliefert habe. Sie verherr-
ihn dadurch als Beſchützer des
n Gaſtrechts und als Rächer der
ung deſſelben. Wer ſich an ei-
reiſenden Fremdling vergriff, war
arbar in den Augen der Griechen,
er die Welt von einem ſolchen
nner befreiete, verdiente den Dank
ſeiner Mitbürger. Daher unterließen die attiſchen Mythen nicht, von ihrem Theſeus, den ſie überhaupt mit dem böotiſchen Herkules in Parallele zu ſtellen ſuchten, eine Menge Abentheuer zu erzählen, die ſich auf die Beſtrafung ſolcher Böſewichter bezogen, wobei ſie die menſchenfreundliche Abſicht hatten, die Ausbrüche wilder Gewalt und frechen Uebermuths durch merkwürdige Straferempel zu bändigen, Ehrfurcht gegen die Wanderer zu gebieten und die nie ausbleibende göttliche Wiedervergeltung zu predigen. Gleich dem Herkules ſtrafte auch der junge Theſeus auf ſeiner Reiſe von Trözene nach Athen die Unholde, welche den Weg an der felſigten Küſte des korinthiſchen Meerbuſens mit Spuren ihrer grauſamen Mordluſt bezeichneten, mit eben der Todesart, welche ſie die unſchuldigen Wanderer leiden ließen. Plutarch, der die darüber vorhandenen Sagen freilich etwas unkritiſch zuſammenſchmelzt, erzählt darüber folgendes: Der junge Theſeus, vor Begierde brennend, ſeinem Vater und den Athenern durch berühmte Heldenthaten ſeine edle Abkunft zu beweiſen, wählte nicht, wie ſein Pflegevater Pittheus wollte, die kürzere Seereiſe über den ſaroniſchen Buſen nach Athen, ſondern den längern, durch Straßenräuber unſicher gemachten Landweg. Die erſte Tagereiſe brachte ihn in die Gegend von Epidaurus, wo er den Keulenträger Periphetes (ſ. dieſ. Art.) beſiegte, und ſeine Keule von nun an als Siegeswaffe trug. Sodann ſetzte er ſeinen Weg bis zum Eingange der Landenge von Korinth fort, wo ein andrer Frevler, den man in der ganzen Gegend nur ſchlechtweg den Böſewicht (Σίνις) nannte, ſein Unweſen trieb. Gewöhnlich hält man den Namen Sinis für ein nomen proprium dieſes Räubers, aber Böttiger zeigt, daß er nur als Apellativum zu nehmen ſei. Heſychius erklärt das Wort durch κλέπτης, κακοῦργος,

ληστής, und ſchon Ariſtoteles Rhet. III. 3. p. 198 Schrad. führt es als eine Gloſſe, oder einen veralteten Provinzialiſmen an. Indeſſen braucht es Aeſchylus Agamem. 737 noch von dem Löwen, und die Alexandriner brauchen es im Allgemeinen von verderblichen und reißenden Thieren. So nannten denn alſo auch die Einwohner der umliegenden Gegend dieſen Räuber Sinis, ſo wie man lange Zeit zu Paris den berüchtigten Cartouche le voleur nannte. Dieſer Kerl nun hatte eine ſolche Körperſtärke, daß es ihm, der Sage nach, etwas leichtes war, die Pinien und Fichten, womit damals die Felſenwege am Iſthmus dicht bewachſen waren, krumm zu beugen, und er erwarb ſich dadurch, den Zunamen des Fichtenbeugers (πιτυοκάμπτης). Sahe er nun einen Reiſenden kommen, ſo ſtellte er ſich an den Weg, und foderte ihn heraus, ein gleiches zu thun. Es war dies in jenen Zeiten eine ſehr gewöhnliche Art, Reiſende mit einem Scheine des Rechts zu ermorden. Man nöthigte ſie zu einem Wettkampf, dem ſie nicht gewachſen waren, und fand dadurch einen Vorwand, die Ueberwundenen hinzurichten. Auch dieſer Böſewicht henkte alle die Unglücklichen, welche ſo in ſeine Hände fielen, geradezu an die Fichten auf, welche ſie nicht krumm zu beugen vermochten. Den Theſeus foderte er nun zu dem nämlichen Wettkampfe heraus, aber dieſer leiſtete nicht nur eben das, was jener vermochte, ſondern beſtrafte ihn auch mit gerechter Vergeltung, tödtete ihn, und henkte ihn eben ſo an eine Fichte auf, wie er es mit den Ueberwundenen gemacht hatte. Dies iſt wahrſcheinlich die älteſte und urſprüngliche Sage. Nachher ſchmückte man ſie noch weiter aus, indem man erzählte, Sinis habe die ſeiner Grauſamkeit Preis gegebenen Unglücklichen zwiſchen zwei niedergebeugten Bäumen ſo angebunden, daß ſie mit jedem Fuße an einem Baume festigt waren, und alſo, ſobald er Bäume ihrer natürlichen Schn überlaſſen hatte, jämmerlich zer werden mußten; Theſeus habe den Sinis des nämlichen Todes ſter laſſen. Ueberhaupt ſchmückte der tionalſtolz der Athener die Jug theuer des Theſeus auch durch Ver fältigung der Räuber und Frev welche er auf ſeiner Reiſe erlegte. leicht ließe ſich das ganze Fab ſo am beſten entwirren. Theſeus tete wirklich einen handfeſten R der in dem engen Felſenpaß zw Megara und Korinth den Ve gehenden auflaßte, mit Namen S ron, und warf ſeinen Körper Meer. Daß Sciron der wahre des Räubers geweſen ſei, erhel aus, daß er auch in der Ver Scironiſche Klippen geographiſch dauerte. Dieſer Kerl war ein ſprecheriſcher Eiſenfreſſer, und ſich, Fichten beugen und Bäume wurzeln zu können. Man nannte daher im Spott den Fichtenb Hauptſächlich darum, weil Thes Körper ins Meer geworfen und begraben hatte, mußte er ſich, ner alten Sage, in Athen im D nium vor's Gericht ſtellen. Ein Spottſage der Athener zeigte Megara noch die Scironiſchen F in welche die Knochen des Ung Sciron verwandelt worden wären. von der Seite, daß Theſeus Räch Gaſtrechts war, erhielt die Fab ſchmückungen. Der Gaſtgeber p wöhnlich dem ermüdeten Gaſt zuerſt ein warmes Fußbad reichen. Unhold Sciron aber kehrte dieſe um. Er zwang ſeine Gäſte, ih Füße zu waſchen, und gab ihn dem ſie damit beſchäftigt waren, ſo derben Fußtritt, daß ſie vom Felſenhange herab in die See Theſeus übte auch hierin das

...gstrecht an ihm, indem er ihn ins ...ten stürzte. Diod. IV. 59 und Paus. ... fügen noch die Fabel hinzu, daß ...e große Schildkröte die Herabgewor...ten gefressen habe, welches wahrschein... eine etymologische Fabel ist, da ...n einen Felsen neben den Scironi...en Klippen die Schildkröte nannte. ...n dem Umstande, daß der Wirth ...n Gaste ein warmes Bette zum ...chtlager anwies, nahm die Sage ...gende Ausschmückung her. Es gab ...en Unhold, sagte sie, welcher zwei ...ettstellen, eine sehr kurze und eine ...r lange hatte. War nun der Gast ...n kleiner Statur, so führte ihn der ...wicht beim Schlafengehen an die ...ze Bettstelle, und dehnte und reckte ..., unter dem Vorwande, ihm das ...ette anzupassen, so lange, bis ihm die ...le ausfuhr. War hingegen der Gast ... und schlank gewachsen, so brachte ...n zur kurzen Bettstelle, und stüm...te so viel von ihm ab, bis er hin...ng. Auch diesem vergalt Theseus ...dem jus talionis. In allen die...Mythen sieht man offenbar spätere ...rende Zusätze, wo man einem ...n Stamme immer neue Spröß...e der fortdichtenden und ausschmü...den Phantasie aufpfroste. Daß dies ...hier der Fall ist, sieht man auch ..., daß man für den letztern Un...d nicht einmal einen Namen zu fin...n wußte. Dann so wie Sinis (s. ...), so ist auch der Name Procru...s, oder Damastes, oder Poly...mon nur Zuname des verstümmeln...und verderbenden Bösewichts. Da...erklärt sich auch die Verschieden...n der Angabe der Eltern und ...eigentlichen Namens dieses Unge...s. So heißt Sinis bald ein ...n des Neptun (als Anwohner des ...), bald ein Sohn Polypemons. ...er den Beinamen Procrustes ge...n habe, sagen übereinstimmend die ...ten zum Hippolyt des Euripides v. 977, und zur Einleitung in die Isthmia des Pindars. Dagegen nennt der Sophist Lycophron den Sciron selbst Sinnis beim Aristoteles Rhet. III. 3. p. 198 Schrad., und erklärt also beide für Eine Person. Dieses würde auch der Gegenstand des verloren gegangenen satyrischen Drama des Euripides seyn, welches den Titel Sciron hatte; denn aus einem Fragmente desselben bei Pollux X. 35 erhellet, wie Böttiger zeigt, daß Sciron das unglückliche Gastbette hatte, welches die Mythe dem Procrustes zuschreibt. Plutarch und Pausanias verwechseln den Polypemon, und Damastes, und geben ihnen den Beinamen Procrustes. Aber Damastes heißt der Vielbändiger und Polypemon der Vielverderber, und beide sind eben so gut Beiwörter als Procrustes, der Verstümmler. Indessen scheint es ausgemacht, daß die Athener schon frühzeitig anfingen, die Beinamen alle einzeln zu personificiren, um die Ehre ihres Nationalhelden dadurch noch mehr zu verherrlichen. Alle die verschiedenen Mythen also von den Räubern, die Theseus erlegte, sind also aus dem einzigen Factum der Erlegung des Sciron entsprungen, und dieser ist mit dem Fichtenbeuger Sinis, dem Damastes, Polypemon, Procrustes u. s. w. die nämliche Person. Der Beiname Fichtenbeuger, πιτυοκαματης, wurde in der Folge für einen Großsprecher gebraucht, der allerlei Fanfaronaden und Wunderdinge von sich hören läßt, z. B. in einer Stelle in Lucians Prometheus (c. 7. T. I. p. 36), wo man nach der glücklichen Verbesserung Toup's in Suidam. P. III. p. 371 im Griechischen lesen muß; εἰ μή ἄρα τὶς ἐμὲ διέλαθε πιτυοκάμπτης τοιούτους ἱππαλεκτρύονας καὶ τραγελάφους καὶ αὐτὸς συντεθείκως, wovon der Sinn ist: Es müßte mir denn irgendwo ein Großmaul unbekannt geblieben seyn, der schon solche Pferdhähne und Bockhirsche

componirt hätte. So nennt auch Euripides in den Fröschen des Aristophanes v. 997 die Hirngeburten des Aeschylus, die Helden, die mit Krachen und Prasseln einherfuhren, und doch nur die Oberfläche berührten, mit einem pomphaften Worte σαρκασμοπιτυοκαμπται. Auf einer von Böttiger erläuterten Vase ist die Besiegung des Sciron durch Theseus vorgestellt und zwar nach der alten ursprünglichen Sage, wo Theseus den Sciron tödtet, und ihn ins Meer stürzt. Ein Baum bezeichnet den Fichtenbeuger, und damit man diesen Baum für eine Fichte erkennen möge, läßt der Künstler einen Streif von Fichtenblättern längs dem Thierfelle des Unholds herablaufen. Theseus ist im Begriff, ihm das Schwerdt in die Seite zu stoßen. Das Original zu dieser Zeichnung ist vielleicht in einer Nachricht des Pausanias zu finden, der da, wo er von der königlichen Halle im Coramicus zu Athen spricht (l. 3.), erwähnt, daß im Dache Bildnisse aus gebrannter Erde zu sehen wären, unter andern ein Theseus, der den Sciron ins Meer werfe. Wahrscheinlich erhielt die Vorstellung nichts anders, als die beiden Figuren der erwähnten Vase; der Moment des ins Meer Stürzens war gewiß nicht gewählt, sondern ist nur Deutung des Pausanias, oder seines Cicerone. Uebrigens waren die Jugendkämpfe des Theseus auf vielen alten Kunstwerken abgebildet, da sich auf diese frühen Thaten des Theseus unter andern auch die Wiedereinsetzung, oder völlige Bestimmung der isthmischen Spiele gründete. Unter den bekannt gewordenen Ueberresten der alten Kunst findet man aber nur noch Eine Vorstellung, die den nämlichen Gegenstand behandelt, an einer in der vaticanischen Bibliothek befindlichen Vase (s. Winkelmanns monumenti antichi inediti n. 98). Der Bösewicht ist auch schon überwältigt, und indem er mit dem li Fuße auf einen Felsensturz niederkn sucht er sich an dem niedergebo Aste eines Baumes anzuhalten. Th ergreift ihn mit der Linken beim H und zückt mit der Rechten das Schw gegen ihn. Ausserdem erscheint ein Gehülfe des Theseus, der mi ner kurzen, den Jagdspießen sehr lichen, Lanze auf ihn eindringt. könnte diesen für den Pirithous ha wenn Theseus damals schon d Freund gewesen wäre; doch könn dieser auch vermöge eines Anachr mus sein, den Künstler sich nicht zu Schulden kommen lassen. Bö gers Vasengem. B. I. H. 2. S 134 ꝛc.

Sciron, ein Sohn des Pylas Urenkel des Leler. Er vermählte mit Pandions Tochter, und gerieth dessen Tode mit Nisus, dem B seiner Gemahlin, in Streit der rung in Megara. Aeacus entschied selben, und sprach dem Nisus das dem Sciron aber die Würde Oberfeldherrn zu. Paus. Att. c Er heirathete eine Tochter des Cych und nach Einigen war Endeis, die mahlin des Aeacus, seine und nich Chiron Tochter. Sein Sohn war lycus, welcher in einem Streite mi Dioscuren fiel. Not. Heyn. ad A lod. p. 872.

Σκιροφορια, Σκίρωσις, Σκ Σκιρα, ein athenisches Fest, das 12ten des Monats Skirrophorion Ehre der Minerva, oder, nach A der Ceres und Proserpina, ge wurde. Der Name kommt ent von Skiras, einem zwischen Athe Eleusis gelegenen Flecken, wo die nerva Skiras einen Tempel hatte, vom Skirus, einem Einwohn Eleusis; oder vom Skiron aus mis; oder von σκιρος, Kreide Gyps, woraus die Statüe gemacht welche Theseus nach seiner Rü

ns Kreta der Minerva widmete; oder von σκιρον, einem weißen Sonnenschirm, der bei dem Feste in einer feierlichen Procession von dem Priester des Erechtheus; oder von einigen aus der ...ligen Familie des Butas herumgetragen wurde. Auch ein Wettrennen wurde bei diesem Feste angestellt, das ...σχοφορια hieß, weil die Wettkämpfer ...it Trauben behangene Weinreben ...σχας) in den Händen trugen. Pott. ...rch. I. 936.

Sciros, ein Flecken in Laconien an ...r Gränze von Arcadien, dessen Einwohner den Kern der spartanischen Armee ausmachten.

Scirrophorion, der 6te Monat im ...ahre der Athenienser, als es mit dem Wintersolstitium, und der letzte, als es ...it dem Sommersolstitium anfing, ungefähr unser Junius. Wenn nach dem ...lippischen Cyclus ein Schaltjahr war, ...wurde dieser Monat verdoppelt, und ...s gab dann einen Σκιῤῥοφοριῶν δεύ...ερος, zweiten Skirrophorion. Der ...ame kommt von dem athenischen Feste ...kirophoria, das in diesen Monat fiel. ...ott. Arch. III. 41.

Scirtones, bei Ptol. II. 19. ein altes Volk ...Illyrien an der Gränze von Macedonien.

Scirtus, ein kleiner Fluß bei Edessa ...Mesopotamien, jetzt Daisan. So...l den ältern als neuern Namen, wel...n der Hüpfende bedeutet, hat er we...n seines lebhaften Laufs und seiner ...tern Ergießungen erhalten. Mannert ...eogr. V. 2 H. S. 277.

Scissum (Liv. XXI. 20), oder viel...ehr (Polyb. III. 76), ein Städt...n in Spanien, in der Landschaft La...tania oder Faccetania, wo die Kar...ager zuerst vom Scipio überwunden ...rden. Man hält es für das heutige ...issona bei Cordova.

Sclerias, wahrscheinlich Eine Person ...t Sciras bei Athen. IX. p. 402. B., ...n alter griechischer Lustspieldichter. Es ist wenig von ihm bekannt. Fabr. B. G. II. p. 491. ed. Harl.

Scoedises, sc. montes, ein hohes Gebirge in den nordöstlichen Theilen Kleinasiens, eine Fortsetzung des Gebirges Paryadres. Es kommt aus Kolchis herab, wendet sich gegen Südwesten durch Kleinarmenien, sendet mehrere Seitenketten gegen Westen aus, und macht dadurch alle Flüsse des Landes Pontus zu mittelmäßigen und kleinen Küstenflüssen. Kappadocien wird durch dasselbe von Kleinarmenien getrennt. An der Gränze des eigentlichen Kappadociens vereinigt es sich mit dem Antitaurus. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 5. 215, 280.

Scodra, eine alte und ansehnliche Stadt in Dalmatien, einst die Residenz des illyrischen Königs Gentius, der sich vor derselben mit seiner Armee an die Römer ergab; nachher eine wohlbefestigte römische Kolonie. Sie war von 2 Flüssen, der Clausula von der Morgen- und der Barbana von der Abendseite, umgeben. Jetzt Scutari.

Scolia, Σκολιὰ, Skolien, eine gewisse Art Lieder bei den Griechen. Das Wort σκολιὸν bedeutet eigentlich ein Lied ohne bestimmte Versart. Der Ursprung derselben ist in den frühesten Zeiten der griechischen Kultur zu suchen, wo die Sprache noch blos sinnlich war, und der Ausdruck von Affecten, oder Gedanken, oder interessanten Geschichten bei ihren mimischen Tänzen natürlicher Weise Gesang, aber ohne bestimmtes Sylbenmaaß ward. Unter diesen kunstlosen Modulationen thaten sich Melodieen hervor, die vorzüglich gefielen, und denen also Dichter wieder andere Lieder anpaßten; dies gab denn den Gedichten von bestimmtem Sylbenmaaße den Ursprung. Doch erhielt sich der Gesang ohne bestimmte Versart nebenher, und einige lyrische Dichter machten sie dadurch halb melodisch, daß

in den Strophen- und Antistrophen, so wie in den Epoden immer dasselbe Metrum wiederkehrte. Nun hatten die Griechen viele alte historische Lieder und Volksgesänge, die zum Theil nur eine Sentenz, oder Anspielung, oder Posse, oder wol auch Unsinn (wie manche unserer Burschen- und Wiegenlieder) enthielten, und in unbestimmter Versart waren. Diese hießen des letztern Umstandes wegen σκολιὰ, wurden im gemeinen Leben gesungen und am meisten bei Tische. Daher bekam σκολιὸν mit der Zeit die Bedeutung eines Tischliedes, oder Volksliedes, und man dachte nicht weiter an die Etymologie und die erste Bedeutung des Worts. In Gesellschaft, oder bei Tische sang natürlich bald der eine, bald der andere; bald stimmten alle eins zugleich an. Diesen Umstand faßten nachher die Grammatiker auf; z. B. der Scholiast des Aristophanes, Suidas, Euthymius, Eustathius und andere, und wollten aus dem unregelmäßig abwechselnden Singen den Ursprung des Namens σκολιὸν erklären. Athenäus Deipn. XV. 14 unterscheidet daher drei Arten von Tischliedern, solche, die von allen Gästen zugleich gesungen wurden; solche, die einer nach dem andern sang, und solche, die nur von denen, welche vorzügliche Talente dazu hatten, ausser der Reihe gesungen wurden; letztere habe man im vorzüglichen Sinne Skolien genannt. Das Schiefe und Unwesentliche dieser Eintheilung fällt von selbst in die Augen. Daß aber das Unregelmäßige der Versart der Character des Skolions sei, lehren die uns noch übrig gebliebenen Skolien der Griechen, von denen keins nach einem bestimmten Sylbenmaaße gearbeitet ist, und welche vielmehr alle, wie ein natürlicher Bach, durch ganz verschiedene Versarten sich fortschlängeln, und mehr Harmonie und Rythmus als Metrum haben.

Eine der besten griechischen Skolien ist das Lied auf den Harmodius u[nd] Aristopiton (Ἁρμοδίου μέλος), das Athenäus XV. 15 anführt. Es athmet schwärmerische Freiheits- und Vaterlandsliebe, und der Hauptgedanke: Nirgends, Tyrann, der du das Vaterland zu unterjochen wagen mögtest, nirgends sollst du vor mir sicher, selbst nicht bei Festen, Opfern und Altären. Dieser Hauptgedanke erhält durch Leben, daß er durch eine wirkliche Geschichte unterstützt wird, durch die bekannte Geschichte des Harmodius und Aristopiton. Diese beiden Freiheitshelden zu besingen, war nicht Hauptabsicht des Dichters, sondern nur Nebensache, welche des lyrischen Ganges wegen Haupt zu seyn scheint. Der Hauptsatz hängt mit dieser Geschichte nur dadurch zusammen, daß jene Athener mit versteckten Dolche bei den Opfern am großen Feste der Panathenäen den Hyparch ermordeten, und der Inhalt also: Nirgends soll ein Tyrann mir sicher seyn; ich will es machen, wie Harmodius und Aristogiton; dann werde ich Ruhm und Seligkeit nach dem Tode finden. Der Verfasser dieses Skolions ist Kallistratus. Der erste Vers: „Mit Myrtenzweige will das Schwerdt ich bergen" erhält aus dem Umstande seine Erklärung, daß Harmodius und Aristopiton, als Opfernde, Myrtenzweige trugen, und unter diesen ihre Dolche verbargen. — Nach diesem Liede verfertigte das vom Aristoteles auf seinen Freund Hermias verfertigte Skolion den Preis, welches sich bei Diog. Laert. V. Athen. XV. 16 und Stobaeus Serm. p. 6. ed. Grot. findet. Es hat zwar nicht so viel Feuer und Schwung, als jenes, ist aber doch ganz lyrisch geschickt, den Griechen, vor deren Phantasie ein schönes Ideal der Männlichkeit, Tapferkeit und edeln Thätigkeit schwebte, in sympathetische Bewegung zu bringen. Die Veranlas-

zu war eine Betrachtung des Philoso-
n über die edle Thätigkeit seines
undes, des Hermias, der von einem
laven sich zum Beherrscher mehrerer
ädte empor schwang. Von einem ge-
en Ariphron aus Sicyon hat uns
enäus XV. 20 ein Skolion auf die
undheit aufbehalten, das in Grie-
land ebenfalls Volslied war. Athe-
s nennt es zwar einen Päan, aber
re Schriftsteller zählen es zu den
lien. Auch vom Simonides hat
ein kleines Skolion an die Gesund-
Von ganz anderm Geist und Ge-
ack ist das Kriegslied eines alten
ensischen Dichters Hybrias, das als
lion bei Athen. XV. 15 angeführt
. Es ist Ausbruch der Freude ei-
Kriegers über die Vortheile, welche
ke, Muth und Waffen ihm gaben.
ntert ist es von Köppen (griech.
ment. Th. II. S. 107) und übersetzt
Hagedorns poet. Werken Th. 3.
rdem finden sich die hiererwähnten
lien übersetzt und erläutert in der
andlung über die Skolien der Grie-
von Cludius in d. Bibl. d. alt.
u. K. Stück I. S. 54 ꝛc. und St.
S. 32 ꝛc., welche wir bei diesem
zum Grunde gelegt haben.

olitas, ein Beiname des Pan, weil
ne eherne Bildsäule zu Megalopolis
dem Hügel Skolite hatte. Paus.
c. 30.

ollis, ein Gebirge in Elis an der
ze von Achaia.

oloti, der einheimische Name der
hen nach einem ihrer Könige. S.
hae.

ombraria, die sogenannte Herku-
Insel, welche den Eingang des Ha-
von Karthagena deckte, und 24
lien von der Stadt entfernt war.
hatte den Namen von den vielen
ubern oder Macrelen, die man hier
und woraus die Römer ihr be-
es theures Garun bereiteten. Plin.
I. 8; Colum. VIII. 17.

Scombraria, bei Ptol. das von Karthagena östlich liegende Vorgebirge, bei Plin. Prom. Saturni.

Scomios, ein Berg in Thracien an der Gränze von Päonien.

Scopas, ein berühmter Bildhauer in Griechenland, der nach der 104ten Ol. lebte; denn er arbeitete mit an dem Grabmale der Artemisia für ihren Gemahl Mausolus; auch an dem neuen Tempel der Diana zu Ephesus soll er mit gebauet haben. Er bildete das meiste in Marmor: doch gedenkt auch Pausanias einer Venus aus Erz, welche er verfertigt hatte. Sie saß auf einem Bocke, und war zu Olympia aufgestellt. Zu Rom befand sich nach Plinius H. N. XXXVI. eine sterbende Niobe mit ihren Kindern, im Tempel des Apollo Sosianus, welche man für sein Werk hielt. Ob die noch vorhandene Gruppe der Niobe von diesem Künstler ist, darüber streitet man. S. Niobe. Ein sehr großes Werk von ihm war eine Gruppe von Seegöttern, dem Neptun, der Thetis, dem Achilles, den Nereiden u. s. w. zusammengesetzt, welche zu Rom im Circus Flaminius aufgestellt war. Nach dem Urtheile des Plinius würde diese Gruppe dem Scopas allein den Namen eines großen Künstlers verschafft haben, wenn er auch sonst nichts verfertigt hätte. Noch führt Plinius eine nackte Venus von ihm an, welche selbst die gnidische an Schönheit übertroffen haben soll. Siebenkees Handb. d. Arch. S. 247.

Scopus, eine Stadt, oder besser eine Gegend mit einer Warte, 7 Stadien nördlich von Jerusalem. Jos. B. F. V. 2. 3; VI. 19, 4.

Scordisci, eine mächtige celtische Nation, die im heutigen Ungarn längs der Save vom Einfluß der Culpa in diesen Fluß bei Sissek bis östlich über Belgrad hinaus an die servische Morava wohnte, und also das gesammte flache Feld des nachherigen Pannoniens be-

ſetzte. Dieſe nannte man die größern Scordiſker. Einzelne Haufen dieſes Volks breiteten ſich weiter ſüdlich und öſtlich aus zwiſchen den Möſiern und Triballern, und dieſe nannte man die kleinern Skardiſker. Als die Römer Macedonien erobert hatten, waren die Skordiſker die mächtigſten Gränznachbarn der Römer, gegen welche dieſe oft vergebliche Verſuche wagten. Nach der Zeit trugen ſie durch ihre Verbindung mit den Daciern zur Demüthigung der Bojer bei. Aber ſie ſelbſt wurden nachher von den Römern unter Auguſt unterjocht, nachdem dieſer die Pannonier überwältigt hatte. Von dem Kriege gegen ſie weiß man nichts als den Erfolg, der ſehr traurig war. Nach Strabo wurde das Volk ganz vertilgt; aber wenn auch dieſes nicht der Fall war, ſo mußten ſie wenigſtens äuſſerſt geſchwächt ſeyn, da die Pannonier ſich nun unter Begünſtigung der Römer ihres ganzen Landes bemächtigten.

Scordus, auch Scodrus, beim Ptol. Scardus, das Gebirge, welches den Hämus mit den Alpen verbindet. Es war ein Hauptgebirge Illyriens an den Gränzen von Dardanien und Möſien, und heißt jetzt Argentaro.

Scorpio, ein Geſchütz bei den Alten, welches eine Nebengattung der Katapulten war, und mit großen Armbrüſten viel Aehnlichkeit hatte. Vitruv nennt die kleine Katapulte einen Scorpion. Wahrſcheinlich kommt dieſe Benennung von der Aehnlichkeit her, welche eine lebhafte Einbildungskraft zwiſchen dieſer Maſchine und dem Thiere dieſes Namens zu entdecken glaubte; oder auch, weil die Pfeile, welche man damit abſchoß, öfters vergiftet waren, und tödtliche Wunden verurſachten. Bisweilen wurden auch von den Scorpionen ganze Bündel ſpitziger Pfeile auf einmal abgeſchoſſen. Die eigentliche Beſchaffenheit und Zuſammenſetzung dieſes Geſchützes kennen wir nicht genau. Man weiß nur ſo viel, daß ein einziger Mann es regieren konnte, und daß [illegible] Schnellkraft genug hatte, um den, welcher damit getroffen wurde, zu tödten. Archimedes bediente ſich dieſer Maſchinen bei der Belagerung von Syrakus zum großen Nachtheil der Römer, und ſie müſſen folglich ſchon in frühen Zeiten den Griechen bekannt geweſen ſeyn. Es gab große und kleine, und ſie wurden ſowol von den Belagerern als von den Belagerten gebraucht. Die Römer beſetzten mit dieſen Werkzeugen auch den Wall, welcher zur Befeſtigung des Lagers aufgeführt war. Müllers militairiſche Encycl. S. 37.

Scorpius, Σκορπιος, ein bekanntes Geſtirn der Ecliptik, in welches die Sonne den 22ten Oct. tritt, kenntlich durch einen Stern der erſten Größe. Eratoſthenes und Hygin zählen darin 21 Sterne, Neuere weit mehrere. Die Griechen rechneten zu dieſem Sternbilde auch noch die Sterne der Wage, die Römer aber ſonderten dieſes Sternbild davon ab. Daß die Griechen für das Zeichen der Waage kein beſonderes Bild hatten, erklärt Hermann. Die Aegypter hatten für den Monat, in welchen die Sonne in das Zeichen der Waage tritt, die Hieroglyphe eines Stabes, der um ſo eher unter den übrigen Bildern von den Griechen übersehen werden konnte, da die Hieroglyphe des Scorpions einen ſo großen Raum einnahm, daß ſie das Zeichen der Wage faſt einſchloß. Sie ließen daher gerade zu den Scorpion zwei Zeichen annehmen. Endlich ſahen die ſpätern Griechen, oder die Römer dieſen Uebelſtand ein, und dachten auf ein eigenes Zeichen für das Herbſtäquinoctium, und ſchuf die Phantaſie irgend eines Dichters den Stab zu einer Waage um, und dadurch zugleich auf die eintretende Tag- und Nachtgleiche hin zu deuten. Nach der Fabel wurde der Scorpion

…swegen an den Himmel verſetzt, weil …r, von der Gäa, nach Andern von Dianen geſendet, den übermüthigen …rion getödtet hatte. Dieſe Mythe …ahm vermuthlich ihren Urſprung daher, …aß das Geſtirn des Orion allemal un…rgeht, wenn der Scorpion aufgeht. …Man dachte ſich alſo den Untergang …s erſtern als einen Tod und den Auf…ang des letztern als die Urſache deſſel…n. Uebrigens war das Zeichen des …corpions ägyptiſche Hieroglyphe des …onats Tybi oder Tobe, wodurch …e Zeit angedeutet wurde, in welcher …anten die aus der nun vorübergegan…nen Mitüberſchwemmung entſtehenden …achtheile erfuhr, indem jetzt in dem …uchten Schlamm eine Menge giftigen …gezifers ausgebrütet wurde. Dar…n deutet auch das Wort Tybi, wel…es von Tiſo, eine Schlange, Natter, …arleitet zu ſeyn ſcheint. Da im Ae…tiſchen das b zwiſchen zwei Vocalen …v oder f ausgeſprochen wurde, ſo …ieb Herodot das Wort Tybi im …echiſchen Typho oder Typhon, …elcher Name als die Benennung der …rn Gottheit der Aegypter bekannt iſt. …er. Myth. III. S. 99 ꝛc.

Scoti, ein Volk in Schottland, das …vierten Jahr nebſt den Picten anſtatt …r alten Kaledonier und Maiaten er…nnt, und bei Ammian zuerſt genannt …rd. So wie die Picten mit den al…n Kaledoniern einerlei waren, ſo wa…n auch die Scoti und die neben ihnen …annten Attacotti mit den Maiaten …nämliche Volk. Der Name Scoten …drängte endlich die ältere Benennung …r, und dehnte ſich über alle Bewoh…r des Landes aus, das ſelbſt davon …n Namen erhielt. Anfangs nämlich …annten die Scoten nur in den öſtli…n und ſüdlichern Theilen, nach vielen …rblichen Kriegen aber mit den …ten oder Kaledoniern vereinigten ſie …ch mit ihnen zu Einer Nation, und …ten unter einerlei Königen. Da dieſe faſt immer aus dem Stamme der Sco…ten waren, da die ſüdlichern ebnern Striche mehrere Ausdehnung, Fruchtbarkeit, Wohlſtand und Menſchenzahl hatten, da ſie allein mit den Ausländern im Zuſammenhange ſtunden: ſo mußte bald der Name, den ſie ihren Sitzen beilegten, der allgemeine für das ganze Land werden. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 90.

Scotitas, der Dunkelverbreitende, ein Beiname des Jupiter, unter dem er einen Hain und Tempel in Laconien hatte. Paus. Lac. c. 20. Man ſchreibt den Namen auch Scotinas.

Scotitas, ein Ort in Laconien, hart an den Gränzen der Argiver und Tegeaten, vom Jupiter Scotitas ſo benannt, dem zu Ehren hier ein Tempel errichtet war.

Scotusa, oder Scotussa, eine Stadt in Theſſalien und zwar in der Landſchaft Pelaſgiotis (Magneſia). Sie iſt in der Geſchichte des Krieges der Römer mit Macedonien bekannt. Liv. XXVIII. 5. 7. Bei Scotuſſa waren mehrere Hügel, die wegen der Aehnlichkeit Κυνος κεφαλη, d. i. Hundskopf, genannt wurden. Hier überwand T. Quint. Flaminius den König Philippus. Liv. XXXIII. 7.

Scribae, Schreiber oder Secretaire, Perſonen, welche mit zu den öffentlichen Dienern der Magiſtratsperſonen gehörten, und unter dieſen den vornehmſten Rang hatten. Ihr Amt beſtand darin, daß ſie alle öffentliche Urkunden, Geſetze, Gerichtsacten, Protocolle, Beſchlüſſe u. ſ. w. aufſetzten, auch die Geſetze und das Archiv in Verwahrung hatten. Von ihrer Beſchäftigung brauchte man die Redensart scriptum facere. Liv. IX. 46; Gell. VI. 9. Jede obrigkeitliche Perſon hatte mehrere Schreiber in ihrem Dienſte, und ſie bekamen ihren Namen von der obrigkeitlichen Perſon, der ſie dienten, z. B. Scribae

praetorii, aedilitii, quaestorii etc. Da es sehr viele gab, so waren sie in verschiedene Decurien eingetheilt; daher decuriam emere, für munus scribae emere. Cic. Verr. III. 79. Man konnte sich also, wie aus dieser Stelle erhellet, einen Secretairdienst kaufen; wiewol derselbe auch von den Magistratspersonen vergeben wurde. Liv. XL. 29. Bei den Griechen war dies Amt ehrenvoller, als bei den Römern. Siehe Γραμματευς. Doch waren die scribae in Rom freigeborne Personen, und erlangten in der Folge ein solches Ansehen, daß ihr Stand vom Cicero l. c. honestus genannt wird. Denn da ihre Amtsverrichtungen ziemlich wichtig waren, so mußten sie den Magistratspersonen um so eher unentbehrlich werden, da diese alle Jahre verändert wurden, und also von vielen Sachen erst unterrichtet werden mußten, die ihre Schreiber durch die stete Uebung aus dem Grunde gelernt hatten. Denn sie behielten ihr Amt gewöhnlich lebenslang, und mußten daher in Geschäften Kenntnisse haben, als z. B. die in Quästoren, Aedilen u. s. w., welch gemeiniglich darin auf sie verli Ein römischer Scriba, C. Fl machte sich so beliebt, daß er in Folge zu Ehrenstellen erhoben w Liv. IX. 46. Von den scribis die librarii dadurch unterschieden, die letztere bloß Kopisten, Bücherab ber waren. Adams röm. Alt. S.

Scribilita, oder Scriblita, ein Backwerk bei den Römern, w wahrscheinlich die Form einer oder eines Topfkuchens hatte. trug solche Kuchen beim Nachttische Martial. III. 17. 1.

Scribonia gens, ein plebejisches schlecht in Rom, das in spätern sich auszeichnete, und von dem di milien der Largi, Curiones Libones in der Geschichte vo men. Von ihrer Geschlechtsfol folgendes bekannt:

C. Scribonius Curio, ein Redner, Prätor A. U. 632. Cic. Brut. 32.

C. Scribonius Curio, Pont. Max., Redner, Freund des P. Clodius, Gegner des Cicero, Cons. A. U. 677, triumphirte über die Dardaner. Cic. Rab. 7; Manil. 23; Pis. 19; Har. Resp. 6; ad Div. I. 4; II. 2; VIII. 11; Or. 32; Or. II. 23; ad Att. I. 14; Vat. 10; Corn. I. Brut. 49, 60; Off. II. 17; et Verr. I. 7.

C. Scribonius Curio, Redner, Buhle des M. Antonius, des Triumvirs, Volkstr. A. U. 703, Urheber einer legis alimentariae et viariae, läßt sich vom Cäsar auf seine Parthei ziehen, und wird ein Gegner des Pompeius, ist Veranlaßung des Bürgerkrieges, wird Präfect in Sicilien, und kommt 704 in Africa durch seine Verwegenheit um. Cic. ad Div. II; VIII. 2, 4, 6, 8, 10, 11; Phil. II. 2; ad Att. I. 14 et Brut. 81; Dio Cass. XL. p. 148 etc. Plin. XXXVI. 15; Appian. B. C. U. 26 — 33, 41, 44 etc.

C. Scribonius, Aed. Pl. A. U. 557, Prät. 560; Liv. XXXIII. 42; XXXIV. 53 — 55.

C. Scribonius, Präfect d. Bundesgenossen, A. U. 572. Liv. XL. 31.

C. Scribonius Curio, Curio Maximus A. U. 578. Liv. XLI. 26.

Scribonius Libo

L. Scribonius Libo, Präfect eines ...ils der Flotte des Pompejus, Conſ. ...U. 719. Cic. ad Div. I. 1. 8; ...II. 4; XI. 7. ad Att. VII. 12; ...I. 4; Appian. B. C. V. 52, 53, ...71, 73, 139; Caes. B. C. I. 26; ...16, 23 etc.; Flor. IV. 2, 19, 31 ...n ganz falſch Octavius Libo genannt ...b.

Scribonia, Gem. des S. Pompejus

...pompeja, Verlobte des M. Marcel... ohne aber ſeine Gemahlin zu wer... vielleicht Frau des Scribonius Li... wenn nicht Sextus eine andere Ge...lin hatte, mit der er die Pompeja, Mutter des Libo Druſus zeugte, ehe die Scribonia heirathete, wie man ...Gronov aus Tac. Ann. II. 27 ver...ihen kann.

Scribonia, Gem. d. Auguſt. Tac. Ann. II. 27; Suet. Aug. 62, 63, 69; Vell. II. 100; Appian. B. C. V. 53.

vielleicht

Scribonius Libo, Gemahl der Pompeja, des S. Pompejus Tochter.

L. Scribonius Libo, Conſ. A. U. 769. Tac. Ann. II. 1.

vielleicht

Scribonia, Gem. des M. Craſſus, Mutter des Piſo Licinianus. Tac. Ann. I. 14.

L. Scribonius Libo Druſus, Prät. A. U. 769, tödtete ſich ſelbſt. Suet. Tib. 25; Vellej. II. 129, 130; Dio LVII. p. 702; Tac. Ann. II. 27 etc.

...Außerdem findet man noch folgende ...ähnt:

...Scribonii, Gebrüder, durch ihre ...keit und Reichthümer berühmt, ...ieri von beiden Germanien, und ...Nero nach Griechenland berufen, ...ſie freiwillig ſich die Ader öffneten ...Farben. Xiphil. in Ner.; Tac. ...XIII. 48; Hist. IV. 41.

...Scribonius, ein Mathematiker, ...Tib. 14.

...Scribonius Aphrodiſus, ein ...matiker, Freigelaßner der Scribo... Gemahlin des Auguſtus. Suet. ...m. 19.

...Scribonius Largus Deſigna... ...us, ein Arzt zu den Zeiten des ...ius und Claudius.

Scribonius (L.), ein Legat A. U. 537. Liv. XXII. 61.

Scribonius (L.) Libo, Volkstr. und Triumvir menſarius A. U. 537. Liv. XXIII. 21.

Scribonius (L.) Libo, Prät. A. U. 548. Liv. XXIX. 11. 13.

Scribonius (L.) Libo, Aed. cur. A. U. 559, Prät. 561, Triumvir zur Abführung einer Kolonie, A. U. 579. Liv. XXXIV. 54; XXXV. 10, 20; XXXIX, 23.

Scribonius (L.) Libo, Volkstr. A. U. 604. Cic. Or. I. 53; II. 65; ad Att. XII. 5 et Brut. 23; Suet. Galb. 3; Liv. Epit. XLIX.

Scribonius (L.) Libo, ein Verfaſſer von römiſchen Annalen, nach

Voſſius de Hist. Lat. I. 6 einerlei mit dem vorigen, welches aber Ernesti clav. Cic. p. 194 bezweifelt. Cic. ad Att. XIII. 30, 31, 32.

Scribonia, die Schweſter des L. Scribonius Libo, der A. U. 719 Konſul und Schwiegervater des Sex. Pompejus war. Auguſtus heirathete ſie, um eben dieſen Sex. Pompejus auf ſeine Seite zu bringen. Sie hatte vorher ſchon zwei Männer und von dem einen auch Kinder gehabt. Als ſie dem Auguſtus eine Tochter, Julia, geboren hatte, ſchied er ſich wieder von ihr, theils aus Liebe zu der Livia, theils weil Scribonia ihm über ſeine Liebſchaften Vorwürfe machte.

Scribonius (C.) Curio, ein Sohn des C. Scribonius Curio, der A. U. 632 Prätor war. Siehe den Art. Curio. Als Supplement führen wir hier noch folgendes an. Er bekleidete das Konſulat A. U. 677 mit dem Cn. Octavius, und ging im folgenden Jahre als Proconſul nach Macedonien, wo er einen glücklichen Krieg mit den Dardanern in Thracien führte. Die Soldaten fürchteten ſich ſo ſehr vor dieſem Feldzuge, daß eine von ſeinen 5 Legionen ſich ſchlechterdings weigerte, ihrem Feldherrn zu folgen. Aber er beſtrafte dieſen Ungehorſam mit der größten Strenge, nahm den Soldaten die Waffen, legte ihnen die beſchwerlichſten Arbeiten auf, und ob ſie gleich jetzt um Gnade baten, und ihn anfleheten, daß er ihr Korps nicht ganz auflöſen möchte, ſo blieb er doch unerbittlich, nahm ihnen ihre Fahnen, und caſſirte die ganze Legion, ſo daß die Soldaten unter die übrigen Legionen vertheilt wurden. Nach einem harten Kampfe wurden die Dardaner gänzlich überwunden, und um dies unruhige, zum Aufruhr geneigte Volk zu bändigen, ließ er den vornehmſten Urhebern der bisherigen Unruhen die Hände abhauen, und viele andere mit dem Tode beſtrafen. Bei Rückkehr nach Rom erhielt er di des Triumphs. Freinsh. Supp Liv. XCI. 22; XCII. 16; XC XCVII. 34.

Scribonius (C.) Curio, der des vorigen, ſie unter Curio.

Scribonius Largus, ein rö Arzt des erſten Jahrhunderts, un Kaiſern Tiberius und Claudius, Verfaſſer einer nicht erheblich handlung von der Zubereitung d neimittel angegeben wird. D war das Original griechiſch und rius Verfaſſer der lateiniſchen ſetzung. Ausgabe von Joh. Ro Padua 1655. 4. Eſch. Handb. Lit. S. 288.

Scribonius (L.) Libo, Aedil lis A. U. 559. Bei den Spiele che von ihm und ſeinem Kollege ſtellt wurden, erhielt der Sena von dem übrigen Volke abge Sitze. A. U. 561 unter dem K des L. Quinctius und Domitius barbus ward er Prätor Peregrin 570 wählte man ihn mit dem C cius und Cn. Bäbius Tamphil Triumvir, um Koloniſten nach tum und Buxantum zu führen. XXXIV. 54; XXXV. 10 XXXIX. 23.

Scribonius (L.) Libo, ein A. U. 604, welcher den Ser. wegen einiger auf eine treuloſe mordeten. Luſitaner bei dem V klagte. Er war ein ziemlich gut ner. Bei Cicero Brut. 23 ha den Ausgaben unrichtig den Vo T. ſtatt L; denn den letztern bei allen übrigen Schriftſtellern. in Cic. Op. ed. Bip.

Scribonius (L.) Libo, der der Scribonia, des Auguſtus Ge In dem Bürgerkriege zwiſchen und Pompejus war er auf Sei erſtern. Als Admiral der Pom

n Flotte schlug er den P. Cornelius labella, und trieb ihn aus Dalma-. Auch dem jüngern Pompejus b er getreu, und wurde von ihm als andter zu den Triumvirn Antonius Octavius geschickt, um mit ihnen unterhandeln. A. U. 719 bekleidete as Konsulat mit dem M. Antonius, ritte den fliehenden Pompejus nach l, und unterwarf sich noch vor s Tode dem Antonius. Seine ter Scribonia war an den erwähn-Pompejus vetheirathet. Freinsh. pl. in Liv. CIX. 54, XX. 51, 2; CXXXI. 33.

ribonius (L.) Libo Drusus, der n eines gewissen Scribonius Libo, die Tochter des Sex. Pompejus ge-thet hatte. Er war A. U. 769 er und gerieth bei dem Tiberius in acht, daß er nach der höchsten Ge-strebe. Schon lange hatte sein ho-Stand, da er selbst, obgleich weit-is, mit der Familie der Cäsarn andt war, ihn dem Tiberius ver-gemacht, und er wartete nur auf Gelegenheit, ihn sich vom Halse zu n. Diese gab ihm ein Senator, ius Canus, der sich dadurch bei Kaiser in Gunst setzen wollte. Er chelte sich bei dem Scribonius ein, seinen Adel, reizte seine Ehrsucht, rachte es dahin, daß er die Wahr-befragte, ob er Hoffnung hätte, die höchste Gewalt zu erhalten. berichtete Firmius dem Kaiser, über die Anklage sehr erfreuet, ufrug, noch mehr Beweise zu n. Während Tiberius nun alle chtige Reden des unbesonnenen gs erfuhr, behandelte er ihn ch mit allen Zeichen der Achtung reundschaft, und ertheilte ihm die . Endlich nahm Libo auch zur n seine Zuflucht, um die Zukunft hren. Dies hörte ein berühmter r, Fulcinius Trio, der sogleich nsuln die ganze Sache entdeckte, welche nun den Libo vorladen ließen. Letzterer erschien in Trauerkleidern, und suchte den Kaiser durch Bitten und Thränen zu besänftigen. Aber dieser hörte ihn mit gleichgültiger Miene an, legte dem Senat die Anklagen wider ihn vor, und rief die Ankläger auf, ihre Sachen vorzutragen. Es traten mehrere auf, und so abentheuerliche Beschuldigungen sie auch hervorbrachten, so fanden sie doch bei dem Kaiser Eingang, der selbst die Sclaven des Libo zu foltern befahl, um von ihnen ein Geständniß zu erpressen. Da Libo nun wohl sah, daß der Kaiser seinen Untergang beschlossen habe, so erbat er sich vom Senat einen Tag Aufschub, und schien sich in sein Schicksal zu ergeben. Auf den Abend ließ er alle seine Freunde und Verwandten zu sich bitten, und gab ihnen ein großes Gastmal. Kaum hatte man sich zu Tische gesetzt, als ein Haufen Soldaten das Haus umringte, und ein so großes Geräusch erregte, daß alle Gäste aufsprangen und davon eilten. Libo glaubte nichts gewisser, als daß sie ihn hinzurichten gekommen wären, und befahl seinen Sclaven, ihm das Schwerdt in die Brust zu stoßen; diese wollten sich aber einem so traurigen Geschäft nicht unterziehen, flohen und stießen im Fliehen die Lichter um. Nun gab sich Libo selbst zwei tödliche Wunden, und starb in den Armen seiner Freigelaßnen. Als die Soldaten sahen, daß er todt war, eilten sie wieder fort, um dem Kaiser die Nachricht zu bringen, der sie eigentlich in der Absicht geschickt hatte, um durch das Schrecken den Libo zum Selbstmord zu nöthigen, da er sich doch noch scheuete, einen so vornehmen und angesehenen Bürger öffentlich hinrichten zu lassen. Inzwischen wurde die Anklage gegen den Unglücklichen auch noch nach seinem Tode im Senate fortgesetzt. Tiberius war niederträchtig genug, jetzt eidlich zu erklären, daß er für sein Leben würde

gebeten haben, wenn er nicht durch einen Selbstmord seiner Gnade zuvor gekommen wäre. Wie wenig dies ihm Ernst war, beweist, daß er dem Ausspruche des Senats nicht widersprach, welcher den Libo des Hochverraths schuldig erklärte, und sein Vermögen confiscirte, das unter seine Ankläger ausgetheilt wurde. Um sich bei dem Kaiser einzuschmeicheln, beging der Senat noch die Niederträchtigkeit, das Andenken des Libo auf mancherlei Art zu entehren, indem er verordnete, daß sein Bild bei den Leichenbegängnissen seiner Nachkommen nicht mit vorgetragen, daß keiner von seinem Geschlechte künftig den Beinamen Drusus führen, daß den Göttern für die Errettung des Staats Dankfeste gefeiert werden sollten u. s. w. Allg. Weltg. XII. §. 251 ꝛc.

Scrinium, eine Art von Schrank, worin man Salben und andere Dinge, besonders aber Bücher, Acten, Papiere von Wichtigkeit u. s. w. aufbewahrte (Sallust. Cat. 46. extr.; Hor. Sat. I. 1. extr.; Plin. H. N. VII. 29), daher auch die Zimmer, wo solche Schränke standen, gleichfalls scrinia genannt wurden. Bei den Kaisern gab es vielerlei scrinia: memoriae, epistolarum, libellorum, epistolarum graecarum. Man sehe auch den Art. Capsa.

Scripta duodecim, siehe Ludus Latrunculorum.

Scriptula, siehe Ludus Latrunculorum.

Scriptulum, oder Scripulum, siehe Scrupulus.

Scriptura, der Zoll, welcher bei den Römern an den Triften, Wiesen und Weideplätzen entrichtet wurde. Der Name kommt daher, weil diejenigen, welche ihr Vieh auf solchen öffentlichen Plätzen weiden wollten, ihren Namen bei den Pächtern derselben (coram pecuario et scripturario) einschreiben lassen und für jedes Stück Vieh eine gewisse Summe bezahlen mußten. Viehweiden waren gewisse Districte des, welche wegen ihrer waldigten schaffenheit nicht angebauet werden ten, und dem Staate zugehörten. werden saltus, silvae, calles, gemeiniglich aber pascua publica Varr. de L. L. VI.; Fest. v. tum; Virg. Georg. IV. 324. gleichen Weideplätze hatten die viele in Italien und in den Pr z. B. in Apulien (Varr. de II. 1.; Liv. XXXIX. 29), in lien (Cic. Verr. II. 3), in Asi pro Leg. Manil. 6. Die Röm gen aus den Abgaben von diesen triften ansehnliche Einkünfte, waren die älteste und lange Zeit tr zige Revenüe der Republik. XVIII. 3. Doch scheint es in Zeiten Privatpersonen nicht so verboten gewesen zu seyn, ihr Vi solchen öffentlichen Plätzen zu bis ein solches Verbot von den Publiziern, welche plebejische waren, und den Vortheil der in Augenmerk nahmen, durch setz unter einer bestimmten Strafe anlaßt wurde. Ovid. Fast. I. Von dieser Zeit an hatte man öffentlichen Viehtriften eine Aufsicht. Man verpachtete sie an die Publicani, an welche die Sc bezahlt werden mußte. Jeder w bunden, bei dem Pächter genau geben, wie viel Stück Vieh die Weide gehen lassen wollte, dann derselbe aufzeichnete. Da auch der Weideplatz ager scripta Wer Vieh auf die Weide gehen ohne es angegeben zu haben, dadurch bestraft worden zu seyn, das Vieh an die Pächter verfiel. nicht angegebene Vieh heißt beim inscriptae sc. pecudes. Die lichen Viehweiden hatten mit den gen öffentlichen Ländereien in ein gleiches Schicksal. Sie wurden

ist, oder unter die Bürger vertheilt, d so hörten denn die Einkünfte aus Scriptura auf. Man findet daher den Schriftstellern unter den Kai- n keine Erwähnung mehr davon. Die ebtriften in den Provinzen und in den erworfenen Ländern scheinen von den ihrn in Besitz genommen und die künfte davon in den kaiserlichen Fis- gebracht worden zu seyn. — Den bezell nannte man auch vectigal pascuo. Bisweilen findet man auch für die verschiedenen Arten Zölle den Römern gebräuchlichen Ausdrücke tnander verwechselt. So steht bei ad Div. XIII. 65 scriptura, aber ganze Zusammenhang lehrt, daß es torium, Hafenzoll, heißen sollte. ums röm. Alt. S. 118 ꝛc. Reiz's tes. über d. röm. Alt. S. 367.

criptuarius, siehe den vorigen Ar- l.

crupulus, scripulum. scriptulum, nannten die Römer den 288sten Theil römischen Pfundes; es gingen also die Unz 24, auf den Denarius 3 ripula. 1 Scrupel aber war gleich 1 griech. Gramma, oder 2 kleinen ischen Obolus, oder 3 Lupinen, oder Siliquas, oder 16 Chalkos, und hielt 1 Gran franz. Gew., 0,152 Berl., 5 Assen Kölln., 0,1525 Quent. Leipz. Brschw., 0,1465 Quent. Hannöv., 147 Quent. Hamb. Gewicht. — Man acht auch den Namen Scripulum ein Flächenmaaß, weil es $\frac{1}{288}$ vom rum enthielt. Es war ein Qua- l, wovon jede Seite 10 Fuß maaß, also der jetzigen geometrischen Qua- the ähnlich. Auf den Saltus gin- 230400, auf die Centurie 57600, das Häredium 576, auf das Juge- 288, auf den Actus 144 Scripula, nach unsern Maaßen enthielt 1 pulum 61 Quadratfuß rheinl. Maaß. rgl. Taf. v. Grosse S. 101, 112, c.

rrutatores, gewisse Bediente der Kaiser, welche diejenigen, die bei dem Kaiser Audienz verlangten, vorher visitiren mußten, ob sie nicht etwa mit einem Mordgewehr versehen wären. Claudius führte sie zuerst ein (Suet. Claud. 35), Vespasian aber schaffte sie wieder ab. Suet. Vesp. 12.

Sculponea, eine Art Schuhe, vielleicht von Holz, bei den Römern, welche die Landleute zu tragen pflegten. Cato de re rust. 59. Bei Schlägereien bediente man sich ihrer, um sich damit ins Gesicht zu schlagen. Plaut. Cas. II. 8. 59.

Sculptura, Scalptura, ars sculptoria, nach Reiz's Erklärung (Vorles. üb. röm. Alt. S. 303) der ächt lateinische Name für die Bildhauerkunst im eigentlichen Sinne, d. h. für die Kunst, aus harten Massen vermittelst des Ausbauens Figuren zu bilden; dagegen statuaria eigentlich die Bildgießerkunst bedeutet. Siebenkees erklärt (Handb. d. Arch. S. 83) sculptora für die Kunst, aus Holz zu schnitzen, und Scheller scalptura und sculptura für die Kunst, durch Graben, Stechen z. B. in Edelsteinen, oder Schnitzen zu bilden. Von der Gravirkunst der Alten ist schon unter dem Art. Gemma gehandelt worden; von ihrer Bildhauerkunst werden wir unter dem Art. Statua oder Statuaria ars reden, wo zugleich das Schnitzen aus Holz mit berührt werden wird.

Scultenna, ein Fluß in Oberitalien, der in den Po fließt. Plin. III. 16; Liv. XLI. 18. Am Zusammenfluß desselben mit dem Po lag die Stadt Padinum, jetzt Bondeno.

Scupi, oder Scopi, eine berühmte Stadt in Obermösien, bei welcher der Gegenkaiser Regillianus ein glückliches Treffen gegen den Gallienus erfocht. Jetzt Scopia und in der gemeinen Aussprache Unschup.

Scurion, ein Ort im nördlichen Deutschland, in Hinterpommern, der

Hauptort der Veluäoner. Mannert Geogr. III. S. 554.

Scutula, hieß 1) beim Oculiren der Theil, welcher von der Rinde des Baums herausgenommen wurde; daher auch 2) die kleinen Felder einer eingelegten Tafel oder eines eingelegten Bodens. Die Gallier und andere celtischen Völker trugen zur Kleidung eine Art gewürfeltes Zeug, welches mit Längen- und Queerstreifen durchschnitten war. Solche gewürfelte Zeuge nannten die Lateiner auch Scutulae, die Griechen πλινθία. Plin. VIII. 48. S. 74; Wesseling ad Posidon. ap. Diod. V. 30. T. I. p. 353. Noch jetzt tragen die Bergschotten dergleichen gewürfelte Zeuge, und nennen sie breaccan. Böttiger Vasengem. 1 B. 2 H. S. 77.

Scutum, bei den Griechen θυρεὸς, ein länglich runder Schild von 4 Fuß Länge und 2 ½ Fuß Breite. Man verfertigte ihn aus verschiedenen Holzarten, fügte die dazu genommenen Bretter mit Leim zusammen, und überzog ihn inwendig und auswendig mit Leinwand und Leder. Der Rand war überall mit Eisenblech beschlagen, damit er der Fäulniß weniger ausgesetzt seyn und die Hiebe und Wurfpfeile der Feinde leichter abhalten möchte. Auf der Mitte des Schildes war eine Erhöhung von Eisen (umbo, ομφαλος) befestigt, welche einer halben gedruckten Kugel nicht unähnlich war, und ebenfalls zum Abhalten der Steine und Pfeile diente. Der Schild war rund ausgebogen, und hatte inwendig Handhaben von Erz oder Loden, woran er in der linken Hand gehalten, und einen Riemen, woran er beim Marsche auf der linken Schulter getragen wurde. Hinter demselben konnte sich der ganze Mann verbergen. Adams röm. Alt. S. 660.

Scutum Herculis, siehe Herculis scutum.

Scydissus, siehe Scoedises.

Σκύλα, siehe Λάφυρα.

Scylacium, oder Scylaceum, Scylletium, jetzt Squillace, eine S im Lande der Bruttier (jetzt Calabr welche an einem von ihr benan Meerbusen (Golfo di Squillaci) li

Scylax, ein kleiner Fluß in der L schaft Pontus in Kleinasien, der schen Gaziura und Amasia in den fiel, wahrscheinlich das nämliche chen, an welchem das jetzige Dorf der liegt, das von Einigen, aber richtig, für das alte Gaziura gen men wird. Mannert Geogr. VI. 1 S. 468.

Scylax, ein Grieche aus der S Karyanda in Karien, den, wie Her IV. c. 44 erzählt, Darius Hystaspis, er seine Eroberungen in Indien a gen wollte, mit einer Flotte absch um den Indus hinab zu segeln, d der Meeresküste gegen Westen h schiffen und so nach Persien wiede rückzukehren. Scylax befolgte Vorschrift, und kehrte durch die S enge von Babelmandel und das Meer nach Aegypten und von da Susa zurück, wo er dem Könige verlangten Nachrichten gab. D Scylax halten mehrere neuere Ge für eben denjenigen Scylax aus ryanda, dem man einen noch vorh nen Periplus (Reisebeschreibung) schreibt, welcher das ganze mittel sche Meer mit den daran liegenden dern, den Pontus Euxinus und westliche Küste von Africa bis zur sel Cerne umfaßt. Diese Meinung theidigt unter andern Fabricius in H Gr. IV. p. 606. Dodwell in dis qua ostenditur Scylacem Pol coaevum fuisse in Hudsons ge graec. min. T. I. sucht dagegen zu weisen, daß der Verfasser des Per ein Zeitgenosse des Polybius ge sey. Beide Meinungen widerlegt M nert (Geogr. d. Gr. und Röm. I.

indem er gegen die erstere anführt, Herodot nirgends sagt, daß der von erwähnte Scylax einen Periplus rieben habe, daß in dem vorhande- Werke kein Wort von Indien noch den Küsten dieses Landes stehe, und viele Oerter in demselben vorkommen, e zu dem Zeitraume, in dem es rieben seyn soll, nicht passen. Wenn vieles und andere sich auf den al- Scylax berufen, so geschehe dies bei indischen Gegenständen, wor- er vielleicht auch schriftliche Bemer- n hinterlassen hat, die aber verlo- gegangen sind. Der Engländer well nimmt für den Verfasser Periplus einen vom Suidas erwähn- Scylax an, der gegen den Polibius geschrieben haben. Seine Haupt- de sind, daß der Periplus die Küste Karthager genauer beschreibt, als Griechen sie wissen konnten, daß i Beschreibung der Westküste Ly- nicht dem Hanno, sondern mehr Polybius zu folgen scheine, daß er den Besitzungen der Karthager in ten ausserhalb der Säulen des Her- spricht, und daß er Namen von ten anführt, die zwar nicht jünger Polybius, aber doch jünger sind, aß man sie in die Zeiten der ersten chen Könige setzen könnte. Dage- rinnert Mannert: daß die Grie- eine schlechte Kenntniß von den nigen der Karthager in Nordafrica n, ist richtig; dies gilt aber nur den Griechen im Mutterlande, von allen. Scylax spricht von hago und dessen Besitzungen, wie den Zeiten seines blühenden Han- mar, nicht wie zu der Zeit, als hen die Römer auf allen Seiten nitten hatten; er führt ihre Kolo- auf der Westküste Africa's so an, ie nur in der Zeit eines blühenden hls seyn konnten, wo sie oft be- wurden. Seine Nachrichten sind nicht aus dem Hanno, aber auch nicht aus dem Polybius, sonst würde er mit diesem über Cerne hinausgegan- gen seyn, welches er nicht thut. Daß er karthagische Besitzungen in Iberien nennt, ist bloße Namensverwechslung; er will sagen, phönicische; denn ver- möge einer ähnlichen Verwechslung nennt er die karthagischen Pflanzstädte auf der Westküste Africa's phönicische. Hätte er die Karthager schon in Ibe- rien gekannt, so würde er ihre Haupt- sitze nicht ausserhalb, sondern innerhalb der Säulen angegeben und die Haupt- stadt Karthago nova nicht übergangen haben; ja, als Zeitgenosse des Polibius hätte er nicht die Karthager, sondern die Römer als Herrn Spaniens kennen müssen. Dagegen ist Rom bei ihm in noch sehr enge Gränzen eingeschlossen. Daß Städte bei ihm vorkommen, die jünger sind, als Darius Hystaspis, be- weist nur, daß jener ältere Scylax nicht der Verfasser des Werks ist. Endlich kommt im ganzen Periplus nichts vor, was irgend einer Widerlegung eines an- dern Schriftstellers, geschweige des Po- lybius ähnlich sähe. Auch nennt Strabo den Verfasser einen alten Schriftsteller, welches Prädicat er weder vom Era- tosthenes, noch Polybius braucht. Man- nert zeigt ferner, daß Scylax älter als Alexander seyn müsse, weil er die Stadt Tyrus so beschreibt, wie sie vor ihrer Zerstörung durch den Macedonier war, und weil er den Platz, auf wel- chem nachgehends Alexandria in Aegypten zu stehen kam, aufs genaueste abbildet, ohne doch der Stadt zu erwähnen. Wahrscheinlich fällt sein wahres Zeital- ter in die erstern Jahre des pelopone- sischen Krieges, weil er bei Beschrei- bung der Insel Rhodus die Hauptstadt dieses Namens noch nicht kennt, son- dern dafür die drei Städte Jalysus, Lindus und Kamirus anführt, aus wel- chem Rhodus Ol. 93, 1 erwuchs. Daß er aber auch nicht viel älter ist, beweist, daß er die lange Mauer von Athen kennt,

welche Themistokles aufführte. Dagegen streitet, daß er Messene als Stadt anführt, welches doch erst auf des Epaminondas Anstiften erbauet wurde. Wahrscheinlich aber wurde der Periplus des Scylax von einem spätern Griechen in Ansehung Griechenlands ergänzt und also die Namen der Städte hineingeflickt, welche in seiner Zeit existirten. Wenigstens ist gerade bei diesem Lande der Periplus weit vollständiger, als er es, dem Plane des Ganzen nach, hätte seyn sollen.

Die Nachrichten des Scylax sind zwar nicht so belehrend, wie Herodot sie uns liefert, aber in einigen Gegenden schon viel ausgebreiteter. Er kennt die ganze Westküste von Europa, und die Herrschaft der Karthager in Africa weit zusammenhängender und richtiger, als jener, und er ist der einzige gleichzeitige Schriftsteller aus den ersten Zeiten der Geschichte, von dem wir wenigstens etwas sicheres von den Südküsten unsers Erdtheils erfahren können. Er kennt nicht nur Gades, sondern auch schon das heilige Vorgebirge (Cap St. Vincent), den Fluß Iber und die Iberer und bei ihnen die massilische Pflanzstadt Emporium. Aus ihm lernen wir, daß die Südküste Galliens bis an die Rhone von Iberern mit Ligurern vermischt bewohnt werde, und daß auf der Ostseite der Rhone die Stadt Massilia liege. Zum erstenmale hören wir bei ihm unter allen alten Schriftstellern den Namen der Stadt Rom, aber noch mit sehr eingeschränktem Gebiete, so daß der Tyrrhener (Etrusker) Herrschaft bis nahe an diese Stadt hinreichte. Die Küste des adriatischen Meeres wird ziemlich genau beschrieben; aber noch hat er die Meinung, daß ein Arm des Isters in die nördlichste Beugung desselben falle. Griechenland und Kleinasien werden weit umständlicher als andere Länder beschrieben, aber hier, wie schon erwähnt ist, findet man Spuren späterer Erweiterungen. Den Pontus und Aegypten beschreibt er so richtig, [illegible] nicht so vollständig, wie Herodot, [illegible] nicien aber besser, und von den [illegible] thagischen Besitzungen weiß er [illegible] verläßig zu reden, daß er Nachr[illegible] von ihnen selbst gehabt haben muß.

Sein ganzer Aufsatz scheint aus [illegible] Schiffernachrichten, aber mit ge[illegible] Prüfung zusammengetragen zu seyn, [illegible] sollte wahrscheinlich blos für See[illegible] zur Kenntniß der Küste dienen. [illegible] leicht blieb er aber deswegen [illegible] nur von wenigen gekannt; wen[illegible] ist gewiß, daß die Griechen die k[illegible] gischen Besitzungen noch lange [illegible] nicht kannten. Wie Scylax zu [illegible] bessern Kenntnissen von dem kar[illegible] schen Staate kam, läßt sich so [illegible] ren. Bei dem Zuge des Xerxes [illegible] die Griechen und im peloponn[illegible] Kriege machten die Phönicier und [illegible] rier Theile der großen persischen [illegible] aus; auch als Unterthanen des [illegible] chen Beherrschers mußte der U[illegible] der Karier mit den Phöniciern [illegible] Kenntniß ihrer Sprache weit al[illegible] ner seyn, als mit den Muttergr[illegible] Scylax, vermuthlich selbst ein Se[illegible] konnte daher leicht weit bessere [illegible] richten von Karthago erhalten, [illegible] dere Griechen, selbst in spätern Z[illegible]

Man findet den Periplus des S[illegible] in der Geograph. antiq. von Gr[illegible] Leiden 1697. 4. und 1700, 4; [illegible] chen in Hudsoni Geographiae [illegible] scriptores Vol. I. Oxford 1698. 8.

Scylla, die Tochter des Nisus, [illegible] nigs von Megara. Als Minos [illegible] ta diese Stadt belagerte, verlie[illegible] sich in ihn, und um ihn für [illegible] gewinnen, war sie ihm dabei [illegible] Eroberung der Stadt behülflich, [illegible] ihrem Vater das purpurne Haar [illegible] schnitt, auf welchem sein Leben [illegible] ruhete, und es dem Minos über[illegible] Dieser eroberte die Stadt, verab[illegible] aber die Treulosigkeit der Scylla, [illegible] von ihrer Liebe nichts wissen, und

Kalb, Johann Adam Heinrich, Freiherr von, 1721–1780, Generalmajor, Kommandeur der Auxiliarkorps in Amerika, 1777–1780, 1. Juli 1780 in Camden, S.C. (Gefecht) gefallen. Sohn des Bauern Hans Nikolaus Kalb und seiner Frau Ursula, geb. Hofmann, in Hüttendorf, Kr. Kulmbach, Bayern. Nach dem Besuch der Lateinschule in Kulmbach 1734–1737 Hauslehrer in Nürnberg, 1737–1743 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1743–1749 Hauslehrer in Nürnberg, 1749–1754 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1754–1755 Hauslehrer in Nürnberg, 1755–1756 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1756–1757 Hauslehrer in Nürnberg, 1757–1758 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1758–1759 Hauslehrer in Nürnberg, 1759–1760 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1760–1761 Hauslehrer in Nürnberg, 1761–1762 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1762–1763 Hauslehrer in Nürnberg, 1763–1764 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1764–1765 Hauslehrer in Nürnberg, 1765–1766 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1766–1767 Hauslehrer in Nürnberg, 1767–1768 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1768–1769 Hauslehrer in Nürnberg, 1769–1770 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1770–1771 Hauslehrer in Nürnberg, 1771–1772 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1772–1773 Hauslehrer in Nürnberg, 1773–1774 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1774–1775 Hauslehrer in Nürnberg, 1775–1776 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1776–1777 Hauslehrer in Nürnberg, 1777–1778 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1778–1779 Hauslehrer in Nürnberg, 1779–1780 Studium der Philosophie und Theologie in Erlangen, 1780 Hauslehrer in Nürnberg,

niſeiſche Scylla ſcheint nach ihrer Verwandlung zuerſt am argoliſchen Vorgebirge Scylläum bei der Stadt Hermione gewohnt zu haben. Der Scholiaſt des Euripides Hippol. 1200 meldet, nachdem Minos ſie am Steuer des Schiffs durch den ſaroniſchen Meerbuſen geſchleift, ſei ſie ins Meer geſtürzt und ein Thier geworden, doch ohne ihre Natur zu verwandeln, welcher Zuſatz ſie als Ungeheuer mit der Grauſamkeit einer Vatermörderin bezeichnet. Strabo VIII. p. 373, Pauſanias II. p. 77, und Euſtathius Dionyſ. 422 deuten die Fabel zur Geſchichte um, wenn ſie erzählen, der Leichnam der niſeiſchen Scylla ſei an das Vorgebirge Scylläum bei Hermione angetrieben, wo er begraben wurde. Lukrez IV. 737, V. 890 und Statius silv. V. 3. 280 erkennen mehr als eine halbfiſchige mit Hunden umgürtete Scylla, und Virgil ſelbſt Aen. VI. 286 erdichtet ihrer mehrere am Eingange des Todtenreichs, welche Servius für Schatten der niſeiſchen und phorcyniſchen hält. Daß ſie hier als Schatten erſcheinen, erklärt ſich ſo: Wenn eine Fabelgegend ſich aufhellte, ſo wurden die Unholde ſelbſt ſamt der Gegend in unbekanntere Enden der Welt oder zu den unterirdiſchen verſetzt. In Zeiten alſo, da am beſchifften Geſtade von Argos die niſeiſche Scylla als ein Meerweib ſich nicht länger behaupten konnte, verſetzten ſie einige Dichter in die noch fabelhafte Meerenge Siciliens, zum Theil neben die homeriſche Tochter der Kratäis, oder die ſpätere Phorcynide; zum Theil auch ſtatt jener. — Nach Heyne giebt es unter den alten Monumenten drei Vorſtellungsarten der Scylla. Am gewöhnlichſten wird ſie mit zwei Delphinenſchwänzen und mit Hundsköpfen vorgeſtellt; in der zweiten Vorſtellungsart hat ſie nur zwei Delphinenſchwänze, und in der dritten endigt ſie mit Einem Delphinenſchwanz, und an beiden Seiten ſieht man Köpfe von U heuern. So erſcheint ſie auf einer ten ſiciliſchen Münze und auf e von Winkelmann (Monum. ined bekannt gemachten Monumente. einem herculaniſchen Gemälde erbl wir ſie mit zorniger Miene, und beiden Händen hält ſie ein Ruder por, um damit auf die Unglück loszuſchlagen, welche ſich ihr nä würden. Um den Nacken ſchlingt eine Schnur zwiſchen den Br herab. Vom Nabel an theilt ſie in zwei Fiſchſchwänze, unter w ſich drei Köpfe, ein Hundskopf und Pferdeköpfe zeigen, welche einig glückliche erwürgen. Mit dem R in der Hand kommt ſie noch oft z. B. auf einer Münze des Sex. P pejus. Voß. myth. Br. I. S. Deſſelb. Ueberſ. d. Eclog. d. Virg. 331.

Scylla, eine von den Töchtern Danaus, welche ihren Bräutigam teus umbrachte. Hyg. fab. 170.

Scyllaeum, 1) ein berühmtes gebirge an der Küſte von Italien in Landſchaft Bruttii (jetzt Calabrien), ches wegen der an den Felſen ſch chenden Wellen und des dadurch ſtehenden Rauſchens zur Fabel von Scylla Gelegenheit gab. — 2) äuſſerſte Vorgebirge von Argolis dem ganzen Peloponnes, jetzt C Schilli.

Scyllius, ein Beiname des Ja unter dem ihn die Kretenſer am G Scylletus verehrten, weil ihn die K ten und Spartiaten hier hin geb hatten. Steph. Byz. in Σκυλλητ

Scymnus, von Chios gebürtig, geographiſcher Schriftſteller, der Apollodor lebte, und dem Könige Bithynien Nicomedes ſeine in ia ſchen Verſen geſchriebene περιη oder enarrationem orbis zuei Dieſer Nicomedes iſt nach Dodwel comedes III, mit dem Beinamen

, der Ol. 172, 3 vor Chr. G. 90
t. Die von ihm noch vorhandene
rift wurde anfänglich dem Marcia-
von Heraclea beigelegt, bis Voſſius,
enius und insbeſondere Dodwell
iberſprechlich bewieſen haben, daß
anus ihr Verfaſſer ſei. Ausgaben:
Höſchel, Augsb. 1600, 8. und ins-
ſbere von Hudſon, der auch noch
iedene Fragmente hinzugefügt hat,
weiten Theile der Geographorum
corum. Fabr. Bibl. Gr. IV. p.
ed. Harl.

yri, ein deutſches Volk, das Pli-
an die Oſtſee ſetzt. Sie kamen
m Zeitalter des Attila an der Do-
nieder zum Vorſchein. Ein Theil
hnen ſtand in Dienſten des Attila,
nahm nach ſeinem Tode ſeine Sitze
iedermöſien. Jornand. Get. 50.
anderer Theil ſaß im heutigen De-
ich und Oberungarn an der Donau.
ber ſein Reich von den Oſtgothen
zerſtört worden, nahmen die Ru-
dieſes Gebiet ein, unter welche ſich
die Scyren von nun an gemiſcht
aben ſcheinen; denn Odoacer wird
fürſt der Scyren, ſo wie der Ru-
und Turcilinger genannt.

yritis, ſiehe d. folg. Art.

yros, ein Flecken in Laconien am
ge Tayget, in der Nachbarſchaft
ienus. Das zu ihm gehörige Ge-
biet Scyritis und die Bewohner
riten, welche in dem Heere der
taner einen eigenen Lochos aus-
en. Manſo Geſch. v. Sparta
. 29.

rius, nach Einigen, wie Apollo-
II. 15, 5 berichtet, der Vater des
s und Großvater des Theſeus. H.
te bemerkt, daß die Lesart im
dor zweifelhaft ſei. Die Codices
Συρίου. Einige Ausleger wollen
Σκυρίου, Φημίου leſen, weil im
l. ad Lycophr. 1324 Aegeus ein
des Phemius genannt wird; aber
im Dichter ſelbſt heißt Theſeus des
Phemius Sohn, und Aegeus wird
alſo ſelbſt Phemius genannt, worunter
irgend eine Fabel verborgen zu ſeyn
ſcheint. Bei ebendemſelben Scholiaſten
ad 494 wird Aegeus der Sohn des
Pandion, oder des Scyrius ꝛc. genannt,
und darauf ſcheint ſich die Stelle bei
Apollodor zu beziehen. Einige wollen
ſtatt Scyrius, Sciron leſen, und ver-
ſtehen darunter den Sohn des Pylas,
welcher eine Tochter von Pandion II.
zur Ehe hatte. Sie glauben alſo, daß
man in einigen Sagen den Aegeus nicht
für den Sohn des Pandion, ſondern
für ſeinen Enkel, für einen Sohn des
Scyron und der Tochter des Pandion,
gehalten habe. Not. Heyn. ad Apol-
lod. p. 871.

Scyros, eine von den ſporadiſchen Inſeln im Archipelagus, ganz oben gegen Norden, Theſſalien gegen über, jetzt Sciro.

Scytala, σκυταλη. So hießen insbeſondere die Stäbe, welche die Lacedämonier zu tragen pflegten. In Athen und Rom war es nicht gewöhnlich, einen Stock zu tragen, wenn Jemand in der Stadt ausging, auf dem Markte oder in den Verſammlungen erſchien; ein Stock war eigentlich ein Abzeichen irgend einer Würde, beſonders der Richterwürde. Nur die Spartaner behielten ihre Sitte, einen Stock zu tragen, hartnäckig bei, und als ſie zur Zeit des peloponneſiſchen Krieges den Athenern die Herrſchaft über Griechenland entriſſen hatten, und die Tonangeber in demſelben wurden: ahmten auch die übrigen Griechen ihrer Sitte nach, und nun ward es in Athen ſelbſt eine Stutzermode der jungen Herrn, mit einer laconiſchen Scytala einher zu treten. Indeſſen blieb der ernſthaftere Mann der alten Sitte, ohne Stock zu gehen, immer noch treu, und darum fiel es eben in der Folge ſo ſehr auf,

als die Cyniker mit ihren Knotenstöcken auftraten. Wäre das Stocktragen allgemeine Sitte gewesen, so hätte dies Attribut des Cynismus nicht so auffallend seyn können. Die eleganten Philosophen aus der Academie trugen auch Stöcke, aber zierliche und zu ihrem ganzen niedlichen Anzuge passend. Von dem Gebrauche, den die Lacedämonier von ihren Stöcken zur geheimen Schreibekunst machten, siehe den Art. Cryptographia. Die Sitte des Stocktragens schreibt sich übrigens von der Gewohnheit des Heroischen Zeitalters her, nicht anders, als bewaffnet einher zu gehen. Der Stock sollte die Stelle des Spiesses vertreten, ohne den damals Niemand ausging. Böttigers Vasengem. 1 B. 2 H. S. 61.

Σκυτάλια, oder σκυταλίδες, hießen bei den Griechen eine Art Zünder, die im Kriege gebraucht wurden. Sie bestanden aus Holz, und waren bald einen Fuß, bald einen Cubitus lang, und vorn mit eisernen Spitzen versehen, unter welche Fackeln, Hanf, Pech und andere brennbare Sachen befestigt waren. Man zündete sie an, und warf sie den ersten Gliedern des feindlichen Heers entgegen. Die eisernen Spitzen blieben da, wo sie hinkamen, stecken, und das Feuer verbreitete sich weiter. Am meisten scheint man sie bei Belagerungen gebraucht zu haben, um die feindlichen Werke zu Grunde zu richten. Pott. Arch. II. S. 95.

Scythae, siehe Τοξοται.

Scythae, die Scythen, s. Scythia.

Scythas, ein Sohn des Herkules, von dem die Scythen ihren Namen und die Könige derselben ihren Ursprung gehabt haben sollen. Er zeugte ihn mit der Hyperboräerin Echidna. Herodot. IV. 8 — 10. Nach Diod. Sic. II. c. 43 war er ein Sohn des Jupiter und eines aus der Erde gebornen Mädchens.

Scythia, das Land der Scythen. Herodot giebt nun von diesem au[illegible] breiteten Lande schon eine sehr vol[illegible] dige Kenntniß. Bei ihm gränzt es [illegible] gen Südwesten an den Isterstrom, [illegible] gen Osten an den mäotischen See [illegible] den Tanais, gegen Westen an [illegible] Berge der Agathyrsen, d. h. an [illegible] benbürgens östliche und südliche [illegible] kette, und an die Neorer bei [illegible] Quellen des Niesters und Bogs, [illegible] Norden, etwa 40 Schiffahrten weit [illegible] der Mündung des Borysthenes, an [illegible] große Wüste, hinter welcher sich [illegible] grausame Volk der Androphagen [illegible] weiter östlich die Melanchlänen [illegible] den; gegen Süden endlich an den [illegible] tus Euxinus. Die Gestalt des La[illegible] gleicht, nach ihm, ungefähr [illegible] Viereck, von dem zwei Seiten, die [illegible] liche an dem Pontus Euxinus und [illegible] östliche an dem Palus Mäotis, mit [illegible] nigen Beugungen fortlaufen; die [illegible] und Westseite aber den erstern [illegible] parallel das innere Land durchschn[illegible] Jede Seite ist ziemlich der andern [illegible] 20 Tagereisen = 4000 Stadien, [illegible] 100 geogr. Meilen lang und eb[illegible] breit. Nach unserer richtigern [illegible] kenntniß macht aber dieses Land [illegible] Scythen kein Viereck, noch sonst [illegible] geradlinige Figur aus. Es ge[illegible] dazu die heutige Wallachei, [illegible] Bessarabien, der östliche Theil [illegible] österreichischen Polen, ganz Po[illegible] und die südliche Hälfte von Kiow. [illegible] die Beschaffenheit desselben betrifft, [illegible] hatte es nach Herodot äusserst [illegible] Berge und fast gar keine Wälder, [illegible] genommen an der Ostseite des B[illegible] nes. Herodot kannte also die [illegible] der Wallachei, Polens und eines [illegible] von Rußland noch nicht. Das [illegible] war sehr kalt, acht Monate [illegible] und vier nicht sehr heiße Somm[illegible] nate. Ausser dem Getreide, welch[illegible] nige Zweige der Scythen, meh[illegible] Handels, als des eigenen Genusses [illegible] gen bauen, erzeugt der Boden ein [illegible]

Digitized by Google

es fettes, aber bitteres Gras: an der
indung des Borysthenes setzt das
er Salz an, und die Flüsse wimmeln
mancherlei Fischen. Der Oelbaum
Weinstock kommen vor Kälte nicht
; auch giebt es keine Esel daselbst,
flüchtige, unansehnliche Pferde und
ser ohne Hörner. An großen schiff-
n Flüssen übertrifft Scythien jedes
ne Land. Herodot nennt den Ister
nau), Pyras (Pruth), Tiarantos
ius), Araros (Aluta), Naparis,
chisch mit der Dumbrowitza vere-
), Ordessos (Soreth), Tyres (Dnie-
, Hypanis (Bog), Borysthenes
ieper), Panticapes (s. d. Art.), Hy-
is (s. d. Art.), Gorrhus (siehe den
), Tanais (Don). Städte, hatten
nomadischen Einwohner nicht, aber
Griechen hatten sie erlaubt, feste
an ihrer Küste anzulegen, z. B.
orolis, Karbinitis, Kremni. Die
Einwanderung griechischer Koloni-
muß in sehr ferne Zeiten gesetzt
den, denn schon zu Herodots Zeiten
n einzelne Haufen derselben am
nais mit den Einwohnern zu Einem
lke, den Gelonen, zusammen ge-
zolten.

Bei Ptolemäus hat Scythien eine
andere Lage und Ausdehnung. Er
reift darunter alle Länder in Asien,
nördlich über Sogdiana und den
s liegen, und einen Theil der östli-
n Striche in der heutigen Mongo-
und Koscholey. Er theilt es in das
stliche und östliche, indem das
irge Imaus, welches in dieser
t das durch die Kalmückei laufende
irge Altai und Chaltai bezeichnet,
h seine Richtung von Norden nach
en, in diese Theile absondert.
ythien innerhalb des Imaus,
das westliche, wird gegen Westen
der Wolga und dem asiatischen
matien, gegen Norden vom unbe-
ten Lande, gegen Osten vom Imaus
gegen Süden durch die Sakä,
durch Sogdiana, Margiana, bei der Mündung des Orus (Tedzen) Flusses und dann durch das kaspische Meer begränzt. Flüsse desselben sind der Rha, Rhymmus, Dair, Jaxartes, Jastus, Polytimetus; Gebirge: das Rymmische, Norossische, Aspisische, Tapurische, Anareische, Alanische, Synbische, oder Sykbische. Von Völkern nennt Ptol. eine beträchtliche Anzahl in dem unermeßlichen Lande. Die meisten erhalten den Namen von dem Gebirge, in dessen Nähe sie wohnen, der folglich von dem Ausländer ihnen angedichtet wurde: nur wenige Benennungen scheinen sich auf genauere Erfahrungen zu gründen. Nach dem äussersten Norden verpflanzt Ptol. von Westen nach Osten: die Alani, Suobeni und Alanorsi; unter ihnen sind die Saetiani, Massäi, Sykbi und in der Nähe des Imaus die Tectosakes. Längs der Kama wohnten die Rhoboski, Armanni, und am südlichsten die Paniardii; noch weiter gegen Süden an der Wolga die Korarii und Orgasi; unter beiden längs der See die Rhymmi, Asiotä, und Aorsi, an welche das große Volk der Jaxartä stößt. Abermals von Norden gegen Süden wohnten unter den Saetiani die Mologeni, dann die Samnitä bis an das Rhymmische Gebirge; unter dem Alanischen Gebirge die Zaratä und Sasones; östlich neben dem Rhymmischen Gebirge die Tybiaki; unter den Zaretä die Tabieni, südlicher die Jasiä und die Machaetegi bis an das Norossische Gebirge; unter diesem die Norosbes und Norossi und dann die Kachassä bis zu den Jaxartä. Auf der Westseite der Aspisischen Berge wohnen die Aspisii und auf der Ostseite die Galaktophagi (Milchesser); an der Ostseite der Tapurischen Berge die Tapuri (wahrscheinlich Kalmücken). Zwischen den Mündungen des Jaxartes und Orus saßen die Ariakä, Namastä, Sagaraukä und Rhibii.

Scythien ausserhalb des Imaus gränzt gegen Norden an das unbekannte Land, gegen Westen an den Imaus, gegen Süden an die indischen Berge jenseit des Ganges und gegen Osten an Serica, von dem es durch eine eingebildete Linie getrennt wird. Es begreift also von Tibet an gegen Norden einen westlichen Strich der Mongoley und Kalkos, und läuft von den Quellen des Selenga gegen Norden. Ptolemäus giebt diesem Theile Scythiens eine zu große Ausdehnung von Westen nach Osten, weil er überhaupt die Südküste Asiens zu weit gegen Osten zieht. Er kennt das Land nur aus Nachrichten der Kaufleute, welche durch die Wüste Kobi nach Nordchina und durch die Kalmükkei nach den Ufern des Selenga reiseten, er weiß also weder von den südlichern Strichen in Tibet, noch von den nördlichen Gegenden am See Laikal etwas zu sagen. Gebirge sind: die Westseite der Auzakischen, der Kasischen und Emodischen Berge. Völker sind in Norden: die Abii Scythä, die Hippophagi Scythä, die Avzabitä, die Kasil, Chaetä, Achasi, und Chauranäi Skythä.

Von Städten weiß Ptol. in ganz Scythien nur sehr wenige zu nennen, vermuthlich weil die damaligen tatarischen Stämme in Mittelasien eben so als Nomaden lebten, wie noch jetzt.

Was das Volk der Scythen betrifft, so giebt uns Herodot von den Bewohnern seines Scythiens folgende Nachrichten:

In dem ganzen Lande wohnt eine einzige Nation, welche sich nach dem Namen eines ihrer Könige Skoloten nennt, und das von den griechischen Kolonisten am Pontus Scythen genannt wird. Von dem Ursprunge des Volks giebt es drei Sagen: Nach der ersten, welche aus dem Munde der Scythen kommt, stammen sie vom Targitäus, einem Sohne Jupiters und einer Tochter des Flusses Borysthen ab; nach der zweiten, welche die Gr chen am Pontus erzählen, vom S thas, dem Sohne des Herkules und Echidna. Die dritte, welche Her als die zuverläßigere angiebt, versich die Scythen, ein nomadisches V seien von den südöstlichen Ufern des spischen Meers durch die Massage vertrieben worden und über den Ara Fluß in die Gegenden an der West des Palus Mäötis gewandert, wo die Kimmerier vertrieben. Da Massageten an der Ost- und Süd des kaspischen Meeres bis an die G zen der persischen Monarchie wohn so müssen die Scythen vor ihnen liche Wohnsitze gehabt haben, und in den s[illegible]hen Theilen jener Str weil sie über den Araxosfluß nach ropa wanderten; sie zogen also von den nach Norden durch Iberien, nien u. s. w. an die mäotische See in ihr späteres Land. Dieser Zug 1000 Jahre vor der Regierung des rius Hystaspis, also gegen 1500 Ja vor Chr. G. Bald nach ihrer Ank eilten die Scythen wieder zurück in südliche Asien, weil ein Theil der henden Kimmerier sich längs dem tus Euxinus nach Kleinasien ge hatte, und die Scythen sie also ver gen wollten. Aber diese verfehlten Weges, gingen zu weit östlich, so der Kaucasus ihnen rechts zur S blieb, und kamen in das Land der der. Sie überfielen diesen mächt Staat, brachten ihn unter sich, herrschten weit über das mittlere A Acht und zwanzig Jahre durchstreif sie die umliegenden Länder, bran bis an die Gränze Aegyptens, und terließen in Palästina und andern genden Städte, die noch in spät Zeiten ihren Namen trugen. Endl aber wurden sie durch die Abnahme rer Mannschaft und durch die Erm dung eines beträchtlichen Haufens,

medischen König im Rausche erwürg-
, so geschwächt, daß sie an den Pon-
s Euxinus zurück eilten, und nach
em harten Kampfe mit ihren eige-
n Sclaven, die indessen sich des Ei-
thums ihrer Herrn bemächtigt hat-
, wieder zum Besitz ihres Landes
ihrer Weiber kamen. Diese Er-
lung Herodots wird im Ganzen ge-
men durch viele andere Umstände
ätigt; aber des Fabelhaften ist auch
wenig. Dahin gehört, daß die
then 1000 Jahre vor Darius in ihr
ollen eingewandert und bald dar-
n Medien eingefallen seyn, da doch
e Einfall nur etwa 100 Jahre vor
s geschah. Eben so unbegreiflich
daß die Scythen nach so vielfälti-
in 28 Jahren erlittenem Verluste
Mannschaft genug behielten, um
Gewalt sich wieder den Eingang in
Land zu verschaffen, von dem sie
mehrere 100 Meilen entfernt wa-
wenn man die Nachrichten späte-
Schriftsteller, die aus andern alten
chtschreibern schöpften, mit Hero-
vergleicht, so ergiebt sich einiges
in jenen Widersprüchen. Alle
men überein, daß Cyrus mit den
ageten und Sakä (welches letztere
Herodot der allgemeine morgenlän-
Name der Scythen ist) im äusser-
Osten, d. h. in der heutigen Bu-
und Turkestan, und am Araxes
d. h. auf der Nordseite von Me-
und in Armenien zu kämpfen hatte.
Nachrichten vermengten die Al-
ihre Unkunde der Geographie Asiens,
anzten die Scythen am Araxes
nach Osten, und hielten den Ara-
für den Jaxartes. Eben so müssen
Unternehmungen der Scythen in
auf Rechnung der Sakä, von de-
ie Scythen nur ein Zweig waren,
werden. Die Sakä besetzten
ige Gebirgskette des Taurus am
en Meere, und beherrschten schon
ersten Zeiten der assyrischen Mo-
narchie die angränzenden Länder, bis die mächtigen assyrischen Fürsten sie zurückdrängten. Der viel spätere Einfall derselben in das medische Land unter Cyaxares wurde in der Sage mit dem erstern vermengt, und so entstanden denn die Widersprüche. Wahrscheinlich geschah der letztere Einfall auch nicht von den Scythen am Tanais, weil sich nicht denken läßt, daß ein einzelner, wenn auch großer Haufe, ohne Weib und Kinder so entfernte Provinzen nicht blos erobern, sondern sich 28 Jahre darin behaupten, und daß selbst die geschlagenen Ueberreste noch Kraft genug haben konnten, die Empörung der Sclaven im Vaterlande zu dämpfen. Nimmt man aber an, daß die Scythen ihre Wohnsitze durch die weite Strecke Mittelasiens bis über den Araxes hinaus hatten, so handelt nicht mehr ein isolirter Haufe, sondern ein beträchtliches Volk, das von Zeit zu Zeit aus dem Vaterlande neue Ergänzungen sich holen kann. Aus diesen Gegenden nun wanderte ein Theil gegen Norden, und errichtete am Tanais ein Reich. Die Zeit dieser Einwanderung läßt sich nicht bestimmen: sie geschah auch vermuthlich nicht auf einmal, sondern zu verschiedenen Zeiten und in mehrern Haufen, von denen vielleicht die Sauromaten die letzten waren.

Nachher hatten die Scythen wenig mit den südlichern Völkern zu schaffen, bis auf den Darius Hystaspis, der den alten Einfall durch Unterjochung der ganzen Nation rächen wollte, aber sich glücklich schätzen mußte, mit den Ueberbleibseln seines Heers noch fliehen zu können. Herodot übertreibt, wenn er den Perser in allen Ländern der Scythen umher wandern läßt; aber aus seiner Beschreibung lernen wir die einzelnen Theile der Scythen näher kennen. Zwischen dem Don und Dnieper saß die Hauptmasse der Nation, welche der Grieche in die freyen oder königli-

chen, in die nomadischen und ackerbauenden Scythen theilt. Auf der Westseite des Dniepers wohnten nur einzelne, vom Hauptstamme abgerissene Zweige, zum Theile mit Griechen vermischt. Zu diesen letztern gehörten die Kallipiden, Alazonen und westlich von ihnen, im südöstlichen Gallicien, der Bukowina, einem nördlichen Stücke von der Moldau, Podolien, und etwas von Wolhynien, eigentliche Scythen, welche nur Ackerbau trieben, um die Früchte zu verkaufen. Der größte Theil der Moldau und Wallachei ist bei Herodot noch unbewohnt, und wurde vermuthlich von den Scythen nur zu Weideplätzen für die jährlich kommenden und abziehenden Horden gebraucht. Die ackerbauenden Scythen wohnten zunächst am Boryſthenes (Dnieper) von der Gegend Hylâa (siehe d. Art.), 11 Schiffahrten hoch gegen Norden und vom Fluß gegen Osten drei Tagereisen weit. Jene 11 Schiffahrten betragen 100 geograph. Meilen, und reichen nach den Krümmungen des Flusses bis in die Gegend von Kiow. Ueber diesen Scythen lag die wüste Gegend Gerrhus, der Begräbnißplatz ihrer Könige, und gegen Osten begränzte sie der Panticapes. Oestlich von ihnen wohnten die nomadischen Scythen, 14 Tagereisen weit, vom Panticapes bis an den Gerrhus-Fluß (Calmius); die Nordgränze war unbekannt und das Volk bestand ganz aus Nomaden. Noch weiter gegen Osten wohnten die königlichen Scythen, deren Land auch der königliche Sitz hieß. Sie reichten gegen Süden bis in die taurische Halbinsel, und gegen Osten längs der ganzen Küste des Palus Mäotis bis an den Don. Gegen Norden erstreckten sie sich von der Seeküste bis an die Melanchläni 20 Tagereisen weit. Sie hielten sich für die edelsten unter allen Scythen und die übrigen für ihre Untergebene. Aus ihnen stamm
Oberkönig der Nation, und unte
hatte er seinen Sitz.

Was die Sitten der Scyth
trifft, so beschreibt sie Herod
als Nomaden, nur wenige,
Nähe der Griechen, zogen
bauung der Erde dem unstäten
vor. Alle übrige schweiften in
umher, und hatten weder Stä
Häuser. Ein Wagen mit eine
spannten Decke diente zum Au
des Weibes, der Kinder und d
gen Hausraths; ihn begleitete
de nde Heerde und einige Scla
nöthigsten Arbeit; der Mann
seinem Pferde, nur des Nacht
ihn der Wagen, oder ein Ge
Thierhäuten auf. Die Heerde
ihm alle Bedürfnisse, die
Getränk, das Fleisch seine Spe
Haut Kleider und Wohnung
machten auch die Weiber aus
senden Hanf leinene Sommer
Ein König mit großer Macht
Angelegenheiten des ganzen Vol
wol auch die Oberhäupter
Stämmr großes Ansehen hat
wol bisweilen den König absetzt
Würde des letztern blieb bei
lie. Er wählte sich nach Belie
rere Weiber, welches das gem
nicht gethan zu haben scheint.
der König, so nahm man ihm
geweide heraus, überzog
Wachs, führte ihn so bei all
men herum, und brachte ihn
die Einöde Gerrhus zum
Hier wurde eine viereckige Gru
ben, der König hinein gele
Minister, die vornehmsten H
ten, sein liebstes Weib und
geschlachtet, zur Gesellschaft
geben, und endlich eine gro
Erde über alle aufgehäuft, m
folgenden Jahre wiederholt m
daß große Grabhügel entstand
Kriege mußte jeder Scythe

erschlagenen Feindes zum Könige
en, sonst hatte er keinen Theil an
Beute. Auch bei den öffentlichen
en, welche die Vorsteher der ein-
Stämme dem Volke jährlich ga-
wurde keiner zum gemeinschaftli-
Becher gelassen, der nicht einen
erschlagen hatte. Die Haut vom
opfe wußten die Scythen geschickt
hen und als Leder zuzubereiten,
e zum Zierrath an den Pferde-
n hängen. War der Erschlagene
m, so wurde der Schädel zum
eschirr zugerichtet und wol auch
old eingefaßt. Silber und Kupfer
ten die Scythen nicht. — Die
en verehrten mehrere Götter, de-
r Grieche nach der Aehnlichkeit
n seiner Gottheiten beilegte, z. B.
tia, den Zeus und seine Gemah-
Erde, den Apollo, die Venus
, den Herkules und Mars. Sie
n Thiere, auch zuweilen Men-
z. B. den 100sten Mann von den
gefangenen, und hatten Wahrsa-
d Zeichendeuter.

ch Herodot geriethen die weitern
orschungen im Norden von Eu-
und Asien viele Jahrhunderte lang
anz ins Stecken; es verbreitete
ar über die vom Herodot schon
eilten Nachrichten Verwirrung
unkelheit, indem man sich be-
t, das Fabelhafte und dem An-
nach Ungereimte bei dem Vater
eschichte auf mancherlei Art zu
Die griechischen Kolonieen dau-
war noch immer fort, aber sie
n immer mehr ausser Verbin-
mit dem Mutterlande. Mehr
hielt nach und nach in den spä-
rioden der griechischen Geschichte
Zeit der Herrschaft der Römer
sen Gegenden die Ostküste des
en Meers, weil hier mehrere
che Kolonieen sich in einen eige-
taat, den Bosporanischen, verei-
rten, welcher nun den ganzen
Theil

Handel dieser Gegenden in seine Hände bekam, und mit den griechischen Staaten in Europa genaue Handelsverbindungen schloß. Der Druck der benachbarten Scythen wurde endlich dem Bosporanischen Fürsten zu lästig, so daß sie sich dem Mithridates Eupator von Pontus unterwarfen, der nun die Scythen aus allen benachbarten Gegenden verjagte, und den ganzen Handel des östlichen Pontus in seinen Besitz bekam: aber die römischen Kriege verhinderten die pontischen Könige an neuen Entdeckungen in diesen Gegenden. Erst kurze Zeit vor Ptolemäus machten die Eroberungen der Römer in Dacien und ihre Theilnahme an dem Handel der Ostländer des schwarzen Meeres den Norden von Europa genauer bekannt, und Ptolemäus ist im Stande, uns über vieles mit einer Genauigkeit und Richtigkeit zu belehren, die wir bewundern müssen.

Was die Scythen insbesondere betrifft, so bleiben sie bis in die Zeiten Philipps von Macedonien ganz in Dunkel verborgen; doch lassen sie Thucydides und Scylax noch in den alten Sitzen zwischen dem Ister und Palus Mäotis wohnen. Philipp gerieth mit ihnen in einen kleinen Krieg, als er Kalatis an der südlichen Mündung des Isters belagerte, indem der Scythenkönig Atheas die Stadt unterstützte; auch unter Alexander entstand wieder ein Streit zwischen den Macedoniern und Scythen, der mit dem Untergange eines macedonischen Heers sich endigte. Von jetzt an aber schweigt die Geschichte wieder von den Scythen, bis auf die Zeiten des Königs Mithritates in Pontus, da die Römer anfingen an den Angelegenheiten des Norden Theil zu nehmen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß binnen dieser Zeit die Griechen ohne alle Kenntniß von den Scythen blieben; aber für uns sind die Nachrichten davon verloren gegangen; auch mögen sie wol von

wenig Interesse gewesen seyn, zwei Facta ausgenommen, deren nähere Kenntniß zu wünschen gewesen wäre, nämlich die Besitznehmung der Geten von den Nordufern des Isters und das Vordringen fremder Völker an die Ostküsten der Mäotischen See. Wann diese Vorfälle sich ereigneten, ist uns unbekannt. Die Geten finden wir schon bald nach Alexander in der zum ehemaligen scythischen Gebiete gehörigen Wallachei und Moldau. Die fremden Völker, welche an den Palus Mäotis vordrangen, waren die Sauromaten. Diese blieben in den von Herodot ihnen angewiesenen Sitzen an der Ostseite des Tanais gewiß nicht sehr lange wohnen. Zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege findet man sie schon auf der Westseite des Tanais in dem alten Lande der Scythen und mit diesen im Kriege; in ihren alten Ländern, östlich vom Tanais, wohnten die mächtigen Völker der Jaxamaten, Siraces und Aorsi. Durch ihre Kriege mit Mithridates Eupator, in denen sie der geübtern Tapferkeit dieses Fürsten unterliegen mußten, verloren endlich die Scythen ihre Sitze unmittelbar am Pontus und zugleich ihren Namen in der Geschichte. Die folgenden Schriftsteller nennen in ihren Wohnsitzen Sarmaten, namentlich Rhoxolanen und Jazygen, und nur wenige, nicht so genaue Autoren, denen der alte Name der geläufigste blieb, finden auch in viel spätern Jahrhunderten über dem ganzen Pontus nichts als Scythen. Indessen ist es doch nicht wahrscheinlich, daß der große Scythenstamm in diesen Gegenden ganz vernichtet worden seyn sollte. Sie zogen sich vermuthlich, nach ihrer Vertreibung aus den alten Besitzungen, weiter gegen Westen und Norden nach Polen und Rußland. Hier blieben sie den Römern lange verborgen, und als endlich der Handelsweg an der Weichsel sie mit den dortigen Völkern wieder bekannt machte, so hielten sie [illegible] selben für Sarmaten, und hatten [illegible] in so fern nicht ganz Unrecht, als S[illegible] maten und Scythen im Grunde [illegible] Ein Volk waren, wie auch Sc[illegible] VII. p. 311 versichert. Der N[illegible] Sarmaten blieb bis zur Ankunft [illegible] Gothen der herrschende, wurde [illegible] nach und nach vergessen, als die Go[illegible] sie von der Donau verdrängten, [illegible] aus der unmittelbaren Berührung [illegible] den Römern brachten. Aber im [illegible] Jahrh. erscheinen sie als ein groser [illegible] mächtiges Volk unter den Name[illegible] Slaven wieder. S. Slavi. Wie [illegible] Mannert zu zeigen sucht, entst[illegible] insbesondere aus den alten vertri[illegible] Scythen die Venedä, welche aus [illegible] Besitzungen im nördlichen Polen [illegible] Deutschland vordrangen, aus den [illegible] rolanen und Jazygen die eigent[illegible] Slaven und aus den königlichen [illegible] then am Ufer des Tanais die n[illegible] gen Bewohner von Rußland. D[illegible] ten Namen der Scythen gab [illegible] nach der Allgemeinwerdung des [illegible] mens der Sarmaten im nördlichen [illegible] ropa, den tartarischen Völkerst[illegible] in Mittelasien, welche auch wahr[illegible] lich mit den alten Scythen [illegible] Volk waren. S. oben. Mannert [illegible] IV. S. 68 ꝛc. 482 ꝛc. 85 ꝛc. 133 [illegible]

Scythini, ein Volk in Asien [illegible] Ostseite des schwarzen Meers, [illegible] die Zehntausende auf ihrem R[illegible] nach Griechenland antrafen. Es [illegible] in einem ausgebreiteten Lande, [illegible] vom Fluß Harpasus (jetzt Har[illegible] bis westlich an den Apsarus Fluß. [illegible] Griechen brauchten 13 Tagereisen, [illegible] durch ihr Gebiet in dieser Richtu[illegible] kommen. Die Südgränze mach[illegible] Berge der Chalybes und der Fl[illegible] Kars, die Nordgränze ging wahr[illegible] lich bis an den Cyrus-Fluß un[illegible] Gegend von Teflis. In spätern [illegible] hießen sie Sacasseni (s. d.

Digitized by Google

bei Herodot Saspires. Man. Geogr. VI. 2 H. S. 417.

ythinus, oder Scythius, ein grie- er Epigrammendichter. Von sei- Zeitalter und seinen Lebensumstän- ist nichts bekannt; vielleicht hat er Namen, weil er aus Scythopolis läſtina gebürtig war. Schnei- n peric. crit. p. 128 vermuthet, der nämliche Dichter sei, wel- Stephanus Byz. v. Τηιος, Teius, iambischen Dichter nennt. Auch t er, daß er zweimal von Plu- in opusc. moral. p. 402 und geführt wird. Brunk anal. II. hat zwei von seinen Epigrammen ommen. Fabr. Bibl. Gr. IV. . ed. Harl.

hius, soll der Name des ersten l gewesen sein, welches Neptun einen Schlag mit seinem Drei- us der Erde hervorgehen ließ, als Minerven um den Besitz von stritt. Andere nennen es Schi- oder Arion. Serv. ad Virg. . I. 13. Noch Andere nennen es hius, und erzählen seine Erzeu- ders. Es sei nämlich dem in ien zwischen Felsen eingeschlafe- Neptun der Saame entgangen, chem die Erde das Pferd hervor- t habe. Schol. Pind. Pyth. . 245; Phil. Icon. II. c. 14.

opolis, oder Scython Polis, adt in Galiläa, bei den frühern Bethschean, oder Beth- nannt. Der erstere Name war Griechen und den spätern Ju- öhnlich. Man kann ohne große ätigkeit nicht annehmen, daß re Name blos aus einer Um- s des erstern oder aus Succoth n sei; er ist rein griechisch, Juden behielten beide Benen- bei, es entstand also nicht erst der andern. Da nach Herodot die Scythen einst bis an Ae- gyptens Gränze vordrangen (s. Scythia), so ist das Natürlichste, anzunehmen, daß ein Theil von ihnen hier blieb, und die wahrscheinlich verlassene Stadt be- völkerte, welche denn unter den syri- schen Königen nach den Bewohnern den neuen Namen erhielt. Der größte Theil der Einwohner waren Heiden. Daß die Bibel den Einfall der Scythen übergeht, rührt wol daher, weil es zu den Zeiten der letzten jüdischen Könige geschah, wo das israelitische Reich schon unter den Assyrern stand, und vom Zu- sammenhange mit den übrigen Scythen losgerissen war; vielleicht aber erklärt man Ezechiels Prophezeiungen gegen Magog am natürlichsten von diesen Scythen. Die Stadt war ansehnlich, und lag äusserst wahrscheinlich an bei- den Ufern des Jordans, südlich vom Galiläischen See, so daß das alte Bethschean an der Westseite und die neue Stadt an der Ostseite stand, weil Ptolemäus und auch Josephus in eini- gen Stellen sie zu Cölesyrien rechnet. Von Jerusalem war sie 600 Stadien und von Tiberias 120 Stadien ent- fernt. Bei den Arabern heißt sie noch jetzt Baisan. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 299.

Sebaste, 1) der spätere Name von der Stadt Elensa im rauhen Cilicien. S. dieses im Nachtrage. — 2) Der spätere Name der Stadt Cabira in Pon- tus. S. Cabira im Nachtrage. — 3) Der spätere Name der Stadt Samaria, welchen ihr Herodes der Große dem Kaiser August zu Ehren gab. Siehe Samaria.

Sebastia, eine Stadt in der Land- schaft Pontus, deren Name schon an- zeigt, daß sie erst unter Roms ersten Kaisern angelegt worden sei. Strabo kennt sie daher noch nicht unter diesem Namen, aber wol unter einem frühern. Pompejus, sagt er, erhob Zela und auch Megalopolis zur Stadt, indem er zu dieser letztern die Districte Kalupene

und Kamisene schlug, welche an Kleinarmenien und an Lanisene gränzten. Die folgenden römischen Feldherrn vertheilten zwar von diesem Gebiete etwas an Komana, und gaben einem andern Stücke einen eigenen Dynasten; aber nach seinem Tode kam es wieder an die Römer, welche eine eigene Präfectur daraus machten, und so wurde das Städtchen ein Ganzes für sich. Statt dieses Megalopolis, welches wol von Magnapolis zu unterscheiden ist, nennt Plin. VI. 3 zum erstenmale das kleine Sebastia in der Landschaft Kolopena, und alle übrige Nachrichten stellen es an die Gränzen Kleinarmeniens und des nordöstlichen Kappadociens, genau auf den Platz von Megalopolis. Vielleicht verwandelte die Königin Pythodoris, oder der spätere Polemon den verhaßten Beinamen des Pompejus in den Kaiserlichen. Die Stadt ward bald beträchtlicher, wahrscheinlich durch Handel, der sich von Ancyra und Cäsarea aus über dieselbe an den Euphrat und das südlichere Armenien zog. Bei der neuen Eintheilung der Provinzen unter Diocletian und Konstantin kam sie wieder zu Armenien, wozu sie zuerst gehört hatte, und in allen spätern Zeiten erscheint sie als Hauptstadt des ersten Armeniens. Jetzt ist sie unter dem Namen Siwas die Hauptstadt eines Paschaliks, der ganz Pontus und Kleinarmenien umfaßt. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 480.

Sebastopolis 1) siehe Dioscurias; 2) siehe Phasis.

Sebastopolis, eine kleine Stadt in Pontus, nordwestlich von dem obigen Sebastia, von dem sie das Itin. Ant. 14 geogr. Meilen entfernt. Auch von mehrern spätern Schriftstellern wird sie angeführt. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 483.

Sebatum, ein Ort in Rhätien, über Sublavio.

Sebennytus, eine Stadt in Unterägypten am sebennytischen Arm des Stroms, unterhalb Busiris.

Sebethus, ein Fluß in Kam bei Neapel.

Sebinus, auch Sevinus lacus, See in Oberitalien im Transpadischen Gallien, jetzt Lago d'Iseo, dem der Fluß Ollium hervorgeht, demselben lag die Stadt Sebum oder Sevum, vielleicht Iseo.

Sebridae, eine Nation in Aethiopien in dem Inselstaate Meroe.

Sebrus, ein Sohn des Hippokoon, dessen Denkmal zu Lacedämon gezeigt wurde. Der Flecken Sebrium hatte von ihm den Namen. Paus. Lac. 44.

Sebulon, eine Stadt in Galiläa, Ptolemais oder Acco. Josephus beschreibt sie als eine sehr feste Stadt, die zugleich Gränzstadt zwischen Galiläa und Obergaliläa war.

Secespita, das Opfermesser, ein gewöhnlich langes, zweischneidiges, sehr scharfes Messer, vorn spitzig, mit einem etwas kurzen, gewöhnlich von Elfenbein verfertigtem Handgriffe, durch den ganzen Heft gehend, und war mit goldenen oder meßingenen Nägeln vernietet. Cil. röm. Alt. 383.

Secor, oder Sicor, ein Hafen an der Küste von Aquitanien, an der Mündung des kleinen Flusses le Tenon, der Insel Noirmoutier gerade gegenüber.

Sectio, so hieß bei den Römern die Verkaufung der Güter eines Gemeinen, auch die Verkaufung der Beute einer eroberten Stadt im Ganzen, und figürlich die Beute und die zu verkaufenden Güter selbst. Der Name kommt daher, daß in Rom das Vermögen eines Schuldners, der nicht bezahlen konnte, unter die Gläubiger gleichsam zerstückt wurden (secabatur). Die Käufer hießen sectores, und die Güter wieder einzeln verkauft. Mehr bei Cic. Rosc. Am. 29

...ch Sectores collorum et bonorum, ...h. diejenigen, welche die Geächteten ...teten und ihre Güter an sich kauften. ...dams röm. Alt. S. 83.

Sectores siehe Sectio.

Secundus, ein pythagorischer Philo...ph, aus Athen gebürtig, Lehrer des ...rodes Sophista, berühmt unter dem ...iser Adrianus. Man erzählt, daß er, ...r Maximen der pythagorischen Schule ...reu, sein ganzes Leben durch bestän... geschwiegen habe. Ein gewisser ...ogenes giebt davon als Veranlassung ..., der Philosoph Secundus habe seiner ...utter, ohne daß sie es wußte, beige...hnt, und diese, als sie ihn erkannt ...tte, habe sich getödtet; er selbst aber, ...s Reue über sein Verbrechen und ...s Schmerz über den Tod seiner Mut..., habe sich zu einem ewigen Still...weigen verurtheilt. Der Kaiser Adrian ... ihn vergeblich, selbst mit Andro...ng des Todes zum Reden zu bewe...n gesucht haben; endlich habe er ihm ...riftlich auf seine Fragen geantwor...t. — Wir besitzen noch von ihm ...nreiche Antworten, Aussprüche und ...thsel, welche griechisch und lateinisch, ...rst von Holsten und nachher von Tho...s Gale, Amst. 1688, 8. herausgegeben ...rden sind. Fabr. Bibl. Gr. I. p. ...5 ed. Harl.

Securisca, eine ansehnliche Stadt in ...edermösien, wo die Notit. Imp. ei... cuneus equitum sagittariorum ...etzt.

Securitas, die Sicherheit, eine Göttin ... den Römern. Man bildete sie in ...ttronenkleidung, entweder sitzend, oder ... einer Säule sich lehnend und in der ...nd einen Lorbeer- oder Oelzweig hal...d. Auch waren das Füllhorn, ein ...epter, eine Fackel Attribute von ihr. ...e führt auf Münzen die Beinamen ...rpetua, augusta, publica etc., und ...n sieht sie hier bisweilen mit einer ...one in der rechten Hand und einem Stabe in der linken. Nicht selten steht ein brennender Altar vor ihr, an dem ein mit einer Schlange umwundener Stab liegt. Auf einer Münze der Faustina ist der Oberleib unbekleidet, und im linken Arme ein Füllhorn, an dem sich eine Schlange nach ihrem Gesichte zu erhebet. Unter dem linken Arme ist ein anderes Füllhorn, und mit der Hand faßt sie die Locken ihres Hauptes.

Secutor, siehe Myrmillio.

Sedetani, bei Strabo und den Historikern, oder Edetani bei den Geographen, ein Volk im Tarraconensischen Spanien, das von Valencia und dem Fluße Guadalviar bis Pennisocola die Küste des mittelländischen Meeres, im Innern aber alles Land bis Cäsaraugusta (Saragossa), die nördlichste Stadt dieses Volks bewohnte, also fast die ganze nördliche Hälfte von Valencia und die Südostspitze von Arragonien besaß.

Seduni, ein wahrscheinlich zum rhätischen Stamme gehöriges Volk, welches Caes. de B. G. III. 1. und Strabo IV. p. 204 und 5 an die Rhone, westlich, in Gallia Narbonensis versetzt. Nach Andern wohnte es in Gallia Belgica, oder dem heutigen Walliserlande, wo ihr Hauptort Sedunum (das heutige Sitten) gewesen seyn soll.

Seduaii, ein Volk, welches in Schwaben wohnte, über den Rhein ging, unter dem Ariovist diente, und mit ihm geschlagen wurde, worauf sich ihr Name aus der Geschichte verliert. Caes. B. G. I. 57.

Segalauni, oder Segovellauni, ein Volk im Narbonensischen Gallien zwischen den Vocontiern und Allobrogern. Ihre Hauptstadt war Valentia (Valence).

Segede, siehe Segobriva.

Segedunum, oder Segodunum 1) eine Stadt der Ottadini in Britannien, wo nach der Notit. Imp. der Tribunus

IV. cohortis Lergorum sein Standquartier hatte. Das heutige Seton. — 2) Eine Stadt der Rutener in Aquitanien, später civitas Rutenorum, Rutena genannt, jetzt Rhodez. — 3) Auch

Segodunum, ein Ort im alten Deutschland, nach den Zahlen des Ptol. das heutige Würzburg.

Segelocum, oder Agelocum, ein Ort in Britannien, 14 Milliarien von Lindum (Lincola), der Maaße und der Alterthümer wegen das heutige Littleborough am Trent Fluß. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 167.

Segesta, nachher Aegesta, eine uralte Stadt auf der Westseite der Insel Sicilien.

Segesta, siehe Egesta.

Segeste, ein Ort auf einer Erdspitze in Ligurien, jetzt Sestri di Levante. Man darf es nicht mit dem pannonischen Segeste (s. Siscia) und der dasigen Insel Segestica, noch mit dem sicilischen verwechseln.

Segesterorum civitas, später Segusteron, jetzt Sisteron, eine Stadt in Gallia Narbonnensis am Fluß Druentia, nach Andern zwischen Vapincum und Apta Julia.

Segestes, ein cheruskischer Fürst und ein Feind des Armenius, aber ein desto getreuerer und aufrichtigerer Freund der Römer. Als Armenius seine Landsleute zu der Empörung gegen den Varus beredete, so warnte er diesen, und rieth ihm, sich des Arminius und der andern Häupter der Verschwörung zu versichern, weil dann die Deutschen gewiß nichts unternehmen würden; aber Varus verachtete diesen Rath. Obgleich Segestes an der nun erfolgenden Empörung Theil nehmen mußte, so dauerte doch seine Uneinigkeit mit dem Arminius fort, welche noch dadurch vermehrt wurde, daß dieser seine Tochter Thusnelda entführte, und wider seinen Willen heirathete. Es entstand darüber ein offenbarer Bruch zwischen beiden Fürsten. Arminius belagerte den Segest in sein Lager, und dieser schickte eine Gesandschaft, an deren Spitze sich sein Sohn Segimundus befand, an den Germanicus, und bat um dessen Hülfe. Germanicus ließ zwar den Segimund gefangen nehmen, weil er ehemals an der Empörung gegen Varus Theil genommen hatte, und er sich auf seine Treue nicht verlassen zu können glaubte; aber dem Segest zog er sogleich mit der Armee zu Hülfe, schlug den Arminius und befreiete die Belagerten. Bei dieser Gelegenheit wurde Thusnelda gefangen. Segest dankte dem Germanicus persönlich für seine Errettung, und bat ihn, seinen Sohn und seine Tochter gütig zu behandeln, welches der Feldherr auch versprach, und dem Segest selbst einen Aufenthalt in einer verbarten Provinz anwies, welche den Römern schon lange unterwürfig war. Allg. Weltg. XII. §. 226 ꝛc.

Segestica, siehe Segobriva Siscia.

Segetia, von Seges Saat, auch Segesta genannt, eine Göttin der Römer, welche das Getreide in ihren Schutz nahm, sobald es aus der Erde hervorgesproßt war, dagegen es die Göttin Seia schützte, so lange es als Saat in der Erde lag. In dem Circus Maximus befanden sich ihre Bildsäulen. Plin. H. N. XVIII. c. 2; August. Civ. D. c. 8.

Segidenses, ein Volk in Hispania Tarraconensis, dessen Hauptort Segida am rechten Ufer des Iberus gegen die Celtiberi zu war.

Segida, siehe den vor. Art. und Segobriva.

Segisa, ein Ort der Bastitaner in Spanien.

Segisama Julia, eine Stadt in Hispania Tarraconensis, welche schon Polybius kennt, und Ptolemäus die

ern zueignet. Augustus machte sie
m Standpuncte, aus welchem er die
antabrer bekriegte. Sie lag westlich
m heutigen Burgos.

Segisamum, oder Egisamum (in den
uern Ausgaben des Ptol. unrichtig
isacum), vielleicht das Sasomon
r Segesamon des Itin. Ant. Sie lag
dwestlich über der Stadt Burgos,
ch von dem vorigen Segisama. Man-
t Geogr. I. 351.

egisamuncto, eine Stadt in Hispa-
Tarraconensis bei dem Volke der
trigoner, eine geogr. Meile östlich
dem Flecken Bribiesca, der einige
ilen nordöstlich über der Stadt Bur-
liegt. Mannert Geogr. I. S. 352.

egmentum, war bei den Römern
gemischer Schmuck, welchen die Ma-
en trugen. Val. Max. V. 2. 1.
ige halten denselben für eine Art
Halstuch (Serv. in Virg. Aen. I.
; Isid. XIX. 31), aber Andere
tiger für ein gesticktes Band, oder
eine Purpurfranze, die auf die Klei-
genähet war. Schol. in Iuv. II,
: VI. 89; Ovid. Art. am. III, 169;
t vestis segmentata, ein gesticktes,
ein mit einer Purpurfranze besetz-
Kleid. Adams röm. Alt. S. 775.

egni, ein Volk zwischen den Treve-
und Eburonern, also in Nord-
emburg und den anschließenden
len von Lüttich und Stablo. Caes.
G. VI. 32. Sie nahmen an Am-
chs Entwürfen und Plane keinen
eil, daher auch Cäsar bei der gänz-
n Verheerung des Eburonischen Ge-
ihr Land verschonte. In der Folge
nn sie sich nebst den Cäresern und
ievern mit den Tungrern vermischt
aben, denn sie werden nicht weiter
annt.

egobriga, bei Strabo Segobrida,
Stadt in Hispania Tarraconensis,
Plinius die Hauptstadt von Celti-
a, wahrscheinlich die heutige Stadt
Cuenca, weil Ptol. sie mit Toledo in gleiche Höhe setzt. Es scheint, daß sie mit Segede bei Appian. c. 44, welche die Hauptstadt der Celtiberer war, und um derentwillen der erste celtiberische Krieg entstand, weil sie eine Mauer von 40 Stadien um ihre Stadt aufführen wollte, einerlei Ort sei. Appian setzt sie zu den Vellern, welches die Sache wahrscheinlich macht; aber Strabo p. 246 giebt den Arerakern die Stadt Segida; doch kann hier auch ein Irrthum seyn. Aus Versehen nennt wol Flor. II. 18 die Einwohner der Stadt Segulenser. Vielleicht ist auch das Segestica des Liv. XXXIV. 17 einerlei mit Segede. Belgida bei Oros. V. 23 muß sehr wahrscheinlich Segida heißen. Mannert Geogr. I. S. 377.

Segodunum, siehe Segedunum.

Segontiaci, ein kleines Volk in Britannia Romana, das bei Caes. V. 21 genannt wird. Da sie nach seiner Beschreibung mit einigen andern Völkern, die er zugleich nennt, den Cenimagni, Ancalites, Bibraci und Cassi, in den Gegenden wohnen, welche Ptol. den Atrebates und zum Theil den Kateuchlani anweiset; so waren alle zusammen ohne Zweifel bloße Unterabtheilungen der größern Völker, deren allgemeinen Namen Cäsar nicht kennt. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 223.

Segontium, eine Stadt im römischen Britannien, alten Ueberbleibseln, der Lage an der äusserſten Spitze und an dem Flüßchen, welches noch jetzt Segont heißt, zufolge, das heutige Carnarron. Suetonius Paullinus machte von hier aus vermuthlich seinen Angriff auf die Insel Anglesey, weil es noch die gewöhnlichste Ueberfahrt ist. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 143.

Segovia, oder Segobia, 1) eine Stadt der Arevacer in Hispania Tarra-

conenſis), oberhalb Nudauguſta (Duraton) in der Nähe des Fleckens Agreia. — 2) Eine andere Stadt im Tarraconenſiſchen Spanien bei den Karpetanern. Man hält ſie für das heutige Segovia. Bei Geographen kommt der Ort nicht vor, und die Maaße des Itin. Ant. treffen nicht auf das heutige. Da indeſſen das jetzige Segovia noch eine römiſche Waſſerleitung aufweiſt, ſo kann es kein geringer Ort geweſen ſeyn.

Seguntia (Liv.), Saguntia und Segontia (Plin.) 1) eine feſte Bergſtadt in Hiſpania Bätica, in den Bergen oberhalb Almeria. — 2) Eine Stadt in Hiſpania Tarraconenſis, unterhalb Numantia, in der Nähe des Durius und ungefähr beim Flecken Perlanga. Liv. XXXIV. 17.

Segus, oder Sigus, der heutige Fluß Sieg in Deutſchland.

Segusiani, 1) ein Volk in Gallia Lugdunenſis, zwiſchen der Rhone und Loire, im heutigen Lionnois und Forez. Aus Cäſar und Strabo ſieht man, daß ihre Gränzen ſich auch auf die Oſtſeite des Arar längs dem Rhodanus erſtreckten. Zu Cäſars Zeiten ſtanden ſie in der Klientel der mächtigen Aeduer. Die Römer errichteten bei ihnen die Kolonie Lugdunum.

2) Eine mächtige Nation in den Alpen. Sie bewohnte im heutigen Piemont die bergigten Gegenden um den Fluß Durio, und hatte einen eigenen König, der zu Auguſts Zeiten Cottius hieß, und deſſen Gebiet aus 12 Städten beſtand. Da er ſich mit ſeinen Unterthanen nicht in die Empörung der Alpenvölker, namentlich der Salaſſier, miſchte, ſondern vielmehr zur Beſiegung derſelben beitrug: ſo erklärte ihn Auguſt für ſouverain und ſein kleines Reich für unabhängig von den Römern. Aus Dankbarkeit ließ Cottius nachher den noch ſtehenden Ehrenbogen Auguſts zu Suſa errichten. Nero zog dieſes Reich wieder ein, und machte es für eine römiſche Provinz.

Segusio, Segusium, Secusia, die heutige Suſa, die Hauptſtadt der Segusianer in Oberitalien, wo Cottius regierte und begraben wurde. Vergl. Ende des vor. Art.

Seia, ſiehe unter Segetia.

Seia, ein Beiname der Fortuna, welcher Nero einen Tempel von weißen durchſichtigen Steine erbaute. Plin. H. N. XXXVI. c. 22. Da man nicht weiß, von wem Fortuna die Beinamen erhalten hat, und die Verehrung der Seia nach Plinius auch vom Servius Tullius eingeführt worden, ſo glaubt man, daß die obige Göttin darunter zu verſtehen iſt.

Sejanus (L. Aelius), ein Sohn des Sejus Strabo, aus Vulſinii in Etrurien gebürtig, der berühmte Günſtling des Kaiſers Tiberius. Sein Vater war ein römiſcher Ritter, und hatte unter dem Kaiſer Auguſtus die Würde eines Präfectus Prätorio bekleidet. Seine Mutter ſtammte aus dem berühmten Junianiſchen Geſchlechte, und ihr Bruder Junius Bläſius hatte ſich als Feldherr hervorgethan. Auch ſeine übrigen Verwandten hatten die höchſten Staatsämter bekleidet. Der Geburt nach gehörte er eigentlich nicht zu dem Junianiſchen Geſchlechte, ſondern er war nur in daſſelbe aufgenommen worden. Im Anfange der Regierung des Tiberius war er ſeinem Vater als Gehülfe in der prätorianiſchen Feldherrnwürde beigeſellt worden, und bald wußte er ſich bei dem Kaiſer ſo in Gunſt zu ſetzen, daß er ihm ohne Gehülfen die Leitung ſeines Vaters überließ, als dieſer nach Aegypten geſchickt wurde. Tacitus ſchildert ihn als einen Mann von ſtarkem Körperbau und verwegenem Unternehmungsgeiſte, der ſeine eigenen Fehler zu verbergen, Andere anzuklagen, zu jeder Zeit zu ſchmeicheln, ſeinen Stolz

Herrschsucht unter einer bescheidenen
te zu verstecken suchte. Den Kai-
atte er ganz in seiner Gewalt, so
r, der gegen Jeden andern immer
cht handelte, gegen ihn die größte
hrerbietigkeit bewies. Als Drusus
Kaiser nach Pannonien geschickt
, um den Aufruhr der Legionen
ssen, begleitete ihn Sejan, der
Präfectus Prätorio war, als Ober-
er. Nachher stieg er immer mehr
em Ansehen bei dem Kaiser, und
ine ehrsüchtigen Absichten jetzt
zu keimen anfingen, so benutzte er
, um das Haus des Germanicus
drücken, und diesen bei dem
ißtrauischen Kaiser immer mehr
hwärzen; denn wenn Germani-
estürzt war, so konnte er um so
r zur Ausführung seiner Plane
en. Bald hernach wurde seine
r mit dem jungen Drusus, dem
rsohne des Germanicus, ver-
— eine Herabsetzung des claudi-
Geschlechts und eine Erhebung des
, welche das Volk mit Kummer
Verdruß erfüllte. Der Kaiser
schon lange den Sejan öffentlich
seinen Liebling erklärt, und der
che Senat fing nach und nach
an, ihm mit übertriebener Ehr-
zu begegnen. Er bewilligte ihm
eine Bildsäule im Theater des
ius, welches vor Kurzem abge-
t und vom Tiber wieder aufge-
worden war, weil dieser unter
Lobsprüchen den Sejan als den
darstellte, dessen Sorgfalt und
samkeit die weitere Verbreitung
ders verhindert hätte. Jetzt, wo
n eigentlichen Sinne die zweite
nach dem Kaiser war, fing er
ch an, auf die Ausführung seiner
rfe, die Erlangung der höchsten
r selbst, zu denken. Zu dem En-
chte er sich bei den prätorianischen
ten beliebt zu machen, und bere-
den Kaiser, da sie vorher in der
Stadt und in den benachbarten Orten zerstreuet gewesen waren, sie in einem gemeinschaftlichen Lager zu versammeln. In der That gelang es ihm nur zu gut, die Prätorianer auf seine Seite zu bringen; auch im Senat machte er sich bald eine ansehnliche Parthei, da es ihm leicht war, nur solche Personen zu Senatoren wählen zu lassen, welche ihm ganz ergeben waren. Indessen mußten noch mancherlei Hindernisse aus dem Wege geräumt werden. Der Sohn des Kaisers, Drusus, war schon vollkommen erwachsen, und die Kinder des Germanicus waren ebenfalls mannbar; alle diese mußten erst aus dem Wege geräumt seyn, wenn seinen Absichten Niemand mehr im Wege stehen sollte. Den Anfang machte er mit dem Sohne des Kaisers selbst, der seine Entwürfe durchschauete, und selbst öffentlich ihm seinen Haß zeigte. Es gelang ihm, seine Gemahlin Livia zu verführen, und sie zur Ermordung des Drusus zu bereden, indem er ihr versprach, sie, wenn er die höchste Gewalt in Händen haben würde, auf den Kaiserthron zu erheben. Um sie von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen desto mehr zu überzeugen, schied er sich von seiner Gemahlin Apicata. Dem Drusus wurde ein langsames Gift beigebracht, wovon er in eine abzehrende Krankheit fiel, und starb. Nun bemühete er sich, die Söhne des Germanicus, welche vom Kaiser zu seinen Erben erklärt waren, auf ähnliche Art aus dem Wege zu schaffen. Da ihm aber hier die Wachsamkeit ihrer Mutter, der Agrippina, hinderlich war, so suchte er diesen Zweck dadurch zu erreichen, daß er sowol die Livia, die Mutter des Tiber, als auch diesen selbst, durch Verläumdungen und falsche Vorspiegelungen gegen sie zu erbittern suchte. Mehrere vornehme Römer, die Freunde und Stützen des Hauses des Germanicus waren, wurden

auf seinen Antriebe hingerichtet. Sodann wagte er es, bei dem Kaiser um die Hand der Livia, der Wittwe des Drusus, an zu halten; aber dieser Versuch mißlang, da es demselben doch bedenklich schien, einem Mann aus dem Ritterstande eine Gemahlin aus der kaiserlichen Familie zu geben. Sejan ließ also diesen Gedanken fahren; um jedoch zu verhindern, daß Tiber aus der Menge von Personen, die täglich ihm (dem Sejan) den Hof machten, um sich in seiner Gunst einzuschmeicheln, nicht noch mehr Verdacht schöpfen möchte, beredete er ihn, daß er Rom verlassen und sich an einen angenehmen und ruhigern Ort begeben möchte. Diese Absicht erreichte er wirklich, indem Tiber im 12ten Jahre seiner Regierung Rom verließ, und sich nach der Insel Caprea begab. Während dieser Reise hatte Sejanus das Glück, ihn aus einer großen Lebensgefahr zu retten, und dies erwarb ihm das völlige Vertrauen desselben in dem Grade wieder, daß er von nun an allen seinen Anschlägen blindlings folgte. Jetzt erhielt er auch seinen Zweck, die Agrippina und ihren ältesten Sohn, Nero, so anzuschwärzen, daß sie beide verbannt, der jüngere Sohn Drusus aber in gefängliche Verwahrung gehalten wurden, in welchem Zustande Nero zuerst und Agrippina und Drusus 4 Jahre nachher starben. Sejan war nun dem endlichen Gelingen seiner Entwürfe so nahe, daß er kaum noch an der glücklichen Ausführung zweifeln durfte. Alles war ihm ergeben, und buhlte um seine Gunst, da die Besetzung aller Staatsämter, ja die ganze Regierung von ihm allein abhing. Er wurde mehr geehrt und gefürchtet, als Tiberius selbst und der Senat verordnete die jährliche Feier seines Geburtstages und die Anbetung seiner Bildsäulen, die in allen Gegenden der Stadt errichtet waren. Aber gerade jetzt faßte Tiber den ersten Argwohn gegen ihn, wozu ein Brief, [illegible] ihm nach Capreä geschickt wurde, [illegible] in welchem der ganze Plan des [illegible]lings entwickelt war, die Veranlas[illegible] gegeben haben soll. Indessen war [illegible] klug genug, einzusehen, daß es [illegible] sei, gegen den Sejan öffentlich zu [illegible] fahren: er verbarg also seinen Ver[illegible] und bemühete sich zuerst, ihn von [illegible] preä zu entfernen, welches er [illegible] bewirkte, daß er ihn zum Konsul [illegible] 784 ernannte. Sejan argwohnte [illegible] Fallstrick nicht; er sah dies als [illegible] größte Zeichen von Ehre an, die [illegible] der Kaiser beilegen konnte, reiste [illegible] Rom ab, und fuhr fort, sich [illegible] göttern zu lassen, so daß eine [illegible] verordnung sowol ihm als dem [illegible] das Konsulat auf 5 Jahre bes[illegible] und sein Name in allen Aufs[illegible] dem kaiserlichen beigefügt wurde. [illegible] dessen fing der Senat nach und [illegible] an zu merken, daß der Kaiser [illegible] mit seinem Günstling zufrieden sei, [illegible] er schlechterdings die Rückkehr nach [illegible] preä verweigerte, und dagegen den [illegible] gen Caligula bei jeder Gelegenheit [illegible] vorzog. Jetzt sahe Sejan wohl, [illegible] er entlarvt sey, und er machte sich [illegible] die heftigsten Vorwürfe, daß er [illegible] ge gezögert, und nicht früher [illegible] manche Gelegenheiten benutzt habe, [illegible] der Person des Tiber zu bemä[illegible] So wie dieser gewahr ward, daß [illegible] Parthei des Sejan abnahm, so [illegible] auch seine Briefe an, bestimmt [illegible] werden. Als der entscheidende [illegible] geschehen sollte, sprengte er, um [illegible] Minister einzuschläfern, aus, daß [illegible] mit der tribunitischen Gewalt be[illegible] lassen, und daß er deswegen [illegible] Briefe an den Senat senden [illegible] Aber diese Briefe enthielten [illegible] klage. Der Ueberbringer, Nervi[illegible] torius Macro, war heimlich von [illegible] zum Präfectus Prätorio an des [illegible] Stelle ernannt worden. Dieser [illegible] des Nachts in Rom an, und [illegible]

Befehle des Kaisers sogleich dem ei
Konsul, der nicht zu Sejans An
tern gehörte, damit er des Mor
früh den Senat versammeln könn
Als Macro im Pallaste mit dem
n zusammen kam, flüsterte er ihm
daß seine Briefe vom Kaiser den
t ersuchten, ihm die tribunitische
ht zu ertheilen. Sejan, voller
en darüber, nahm nun seinen
in der Senatsversammlung ein,
ährend der Zeit versammelte Ma
e prätorianischen Kohorten, stellte
hnen als ihren künftigen Befehls
vor, versprach ihnen ein ansehn
Geschenk vom Kaiser, und schickte
nn in ihr Lager ausserhalb der
t. Nun überreichte er im Senat
riefe des Kaisers an die Konsuln,
ilte dann zu den Prätorianern zu
um allen Verwirrungen vorzubeu
Die Briefe des Kaisers betrafen
) die Hinrichtung von zweien der
ntesten Freunde des Sejan und
die Anklage des Sejan selbst.
and wagte es, ein Wort zu seiner
theidigung zu sagen, und der Kon
fahl, ihn ins Gefängniß zu füh
Auf dem Wege mußte er den
ten Hohn des erbitterten Pöbels
en, der zugleich alle seine Bild
umstürzte. Die Verurtheilung
Tode erfolgte noch an dem nämli
Tage. Sein Leichnam wurde dem
Pöbel gegeben, der ihn gräßlich
ndelte. Eine Menge Hinrichtun
einer Freunde machten den Be
der schrecklichen Katastrophe. Allg.
XII. §. 299, 208, 233, 287,
00 — 350.

sia, ein Beiname der Diana von
Orte in Laconien.

mnus, ein junger Hirt in Acha
cher sich in die Nymphe Argyra
te, und als ihn diese verließ, vor
in einem Fluß verwandelt wurde.
Ach. c. 23. S. Argyra im Nach
Das Wasser des Flusses Se
lemnus wurde nachher als ein Mittel
gegen die Liebe gebraucht; denn als der
Hirt auch als Fluß noch lange seine
Leidenschaft gegen die geliebte Argyra
beibehalten hatte, so erbarmte sich end
lich die Venus seiner, und raubte ihm
alles Andenken an die Nymphe; daher
auch alle, die sich in seinem Gewässer
badeten, ihre Leidenschaft vergaßen.
Pott. Arch. II. S. 441.

Σελῆναι, eine Art Opferkuchen bei
den Griechen, die von ihrer dem ge
hörnten Neumonde ähnlichen Gestalt den
Namen hatten. Pott. Arch. I. 513.

Selene, eine Tochter des Hyperion
und der Basilea, welche sich vom Hause
herabstürzte, als die Titanen ihren Bru
der Helios in den Eridanus geworfen
hatten. Sie bekam den Namen erst
nach ihrer Vergötterung; vorher hieß sie
Mene. Diod. Sic. III. c. 57. Von
der Selene als Mondgöttin siehe Luna.

Selensis, ein Ort in Hispania Tar
raconensis bei den Jaccetanern oder La
cetanern, wahrscheinlich das heutige
Solsona.

Selentis, eine Landschaft im innern
Lande des rauhen Ciliciens, welche die
westlichsten Küstenstädte und alle Orte
im innern Lande gegen Osten bis nach
Seleucia und dem Flusse Kalykadmus
begriff. Mannert Geogr. VI. 2 H.
S. 89.

Seleucia, eine große und blühende
Stadt in Babylonien am Flusse Tigris,
vom Seleucus Nicator angelegt, die
Hauptstadt der umliegenden Länder an
statt Babylons und die Residenz von
des Seleucus Sohne und Nachfolger,
Antiochus. Ihre Lage zwischen dem Eu
phrat und Tigris, die beide an ihren
Mauren vorbeiströmten, erleichterte die
Zufuhr zu derselben von allen Seiten,
und gab ihr dadurch einen großen Vor
zug vor Babylon; noch mehr aber ihre
östlichere Lage, welche sie mit den hö
hern Asien in nähere und leichtere Ver

bindung setzte, ohne ihr doch die westliche mit den Küsten des mittelländischen Meeres zu entziehen. Dadurch und durch manche andere Begünstigungen erhob sie sich bald zur größten und reichsten Stadt der damals bekannten Erde, und sie gab vielleicht dem unermeßlichen Rom zur Zeit der Kaiser des ersten und zweiten Jahrhunderts wenig nach. Nach Strabo übertraf sie noch das große Alexandria und Antiochia, und Plin. VI. 26 spricht von 600000 Einwohnern. Ihr Stifter verlieh ihr das Vorrecht, in republicanischer Form zu leben, von keinem Statthalter abzuhängen und sich nach eigenen Gesetzen zu regieren. So blühete sie also unter dem Schutze eines mächtigen Staats, ohne doch von Einschränkungen und Bedrückungen zu leiden. Bald war sie mächtig genug, keinen auswärtigen Schutz mehr nöthig zu haben. Als die Parther den syrischen Königen Babylonien weggenommen hatten, ergab sich Seleucia ebenfalls, aber so, daß sie ihre eigene Verfassung behielt, und von einem aus 300 Personen bestehenden Senat, der aus ihren Bürgern gewählt war, regiert wurde. Die Parther hatten in Seleucia wenig zu befehlen, und jeder Versuch, den sie gegen ihre Freiheit machten, war vergebens, wenn nicht innere Uneinigkeiten ihre Kraft schwächten. Solche Uneinigkeiten entstanden nicht selten, weil unter den Parthern ihre Verfassung in eine Aristocratie ausgeartet war, gegen welche das Volk stets und zuweilen mit Glück kämpfte. Ausserdem entstanden auch innere Zwiste aus folgender Ursache. Die größte, reichste und mächtigste Anzahl der Einwohner bestand aus Macedoniern und Griechen, es lebten aber auch eine große Menge Syrer und zu manchen Zeiten Juden daselbst. Die beiden letztern wurden von den mächtigen Griechen oft sehr gedrückt, welches mehr als gewöhnliche Unruhen veranlaßte. So z. B. wurden einmal di deren in Babylonien eine gro wohnten, wo sie sogar in Neharde einen Räuberstaat ang ten, nach der Vernichtung de ner allgemeinen Verfolgung und sehr viele wanderten nach aus, wo sie einige Jahre ru Die Syrer bekamen durch sie bergewicht, und die Griechen den Umsturz ihrer Macht vereinigten sich mit ihren Kli ter den Syrern, fielen plötzlich Juden her, und erschlugen 50 ner; die übrigen retteten sich sphon. Diese Anecdote, we phus antiq. Iud. XVIII. 11 beweist 1) daß die parthischen die Juden in Seleucia schützen vermochten, und 2) die Menschenzahl in Seleucia höher, als Plinius sie angiebt nehmen habe. Ist die Zahl erschlagenen Männern nicht ü so könnte man die Zahl der derten Juden auf 200000 an Geflüchteten ungerechnet. Sel te also an Menschenzahl de und volkreichsten Städte der Europa bei weitem übertro Obgleich die Stadt den Part unterworfen war, so schätzte selbe doch, und liebten sie theils wegen. Denn durch ih thum verbreitete sie Segen umliegende Gegenden, und meßlicher Handel lieferte den alles in die Hände, was die sten Theile der Erde zum Bedürfniß der Menschen h ten. Aber durch die Röme endlich das Unglück einer Zerstörung. Diese rechneten ihren Unternehmungen gege auf die freundschaftliche Auf Griechen in Seleucia, und auch nicht betrogen. Traja erst bis in diese Gegend vordr

t Hinderniß von Seiten der Einwoh- seine Flotte auf dem Flusse durch Stadt führen. Erst in der Folge ten auch in derselben Unruhen ent- en seyn, da die Bürger bisher gewohnt gewesen waren, ein frem- Joch zu tragen; denn es wird be- t, daß ein römischer General die t geplündert und angezündet habe. der schnelle Rückzug und Tod uns verbinderte diesmal ihre gänz- Vernichtung. Diese erfuhr sie den Kaiser Verus, dessen Gene- der freundschaftlichen Aufnahme achtet, sie auf eine treulose Art Grunde aus zerstörte, unter dem wande einer an römischen Soldaten bten Gewaltthätigkeit. Sie erholte nie wieder. Severus fand sie schon ssen, und zu Julians Zeiten zeig- nur noch hin und wieder zerstreuete en ihre ehemalige Stelle.

it Lage von Seleucia läßt sich t bestimmen. Daß sie von den ristellern Seleucia am Tigris ge- t wird, zeigt bloß ihre Lage in Nähe dieses Stroms an, und ge-), um sie von den übrigen Städ- dieses Namens zu unterscheiden. ntlich lag sie an dem großen Sei- nal, welchen der Euphrat gegen osten nach dem Tigris hin abschick- nd zwar an der Ostseite, so daß ich gegen Osten bis auf etwas we- , als eine Meile zum Tigris hin, chnte. Südlich am Seleucia war königliche Fluß durch einen Graben m Tigris abgeleitet, und am süd- Ende der Stadt waren daher bei- üsse viel näher, als am nördlichen. Babylon lag sie $7\frac{1}{2}$ geogr. Meilen Nordosten entfernt; wenn daher VI. 26 die Entfernung beider te auf 90 Milliarien schätzt, so ist ein Fehler der Abschreiber statt — Die ansehnliche Größe der t erhellet nicht nur aus ihrer n Bevölkerung, sondern auch aus der Bauart des Landes, denn ohne Zweifel wurden viele Gebäude, die nicht mit in den Ringmauren lagen, mit dazu ge- rechnet: auch gab es wol innerhalb der- selben mehrere freie Plätze. Gewiß ist es, daß sie die größte europäische Stadt an Umfang weit übertroffen habe. Ihre Figur glich einem Adler mit ausgebrei- teten Flügeln, deren längere Seiten sich vermuthlich längs dem königlichen Flusse verbreiteten. Vier oder 5 geogr. Mei- len von Bagdad gegen Südosten findet man jetzt an beiden Seiten des Tigris eine weit umher mit Ruinen bedeckte Gegend, welche die Araber al Mo- dain, d. h. die zwei Städte nen- nen, und dadurch Seleucia und Cte- siphon bezeichnen. Hier hat sich noch eine 300 Fuß lange Façade eines großen Pallastes von römischer Bauart erhal- ten, von dem Mannert es wahr- scheinlich macht, daß er in Seleucia sich befunden habe, und die Residenz des Antiochus gewesen sei. Die Ruine liegt zwar auf der Ostseite des Tigris, aber er findet die Sage der Eingebor- nen wahrscheinlich, daß der Tigris sei- nen Lauf vollendet habe. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 391.

Seleucia, eine Stadt in der persi- schen Provinz Susiana, welche Plin. VI. 27 bei den südlichern Elymäi an- setzt. Sie war nach Strabo eine große Stadt, und hieß ehemals Soloke oder nach anderer Lesart Sodome, und lag am Flusse Hedyphon, also in den süd- östlichen Theilen des heutigen Chure- stan; genauer aber läßt sich ihre Lage nicht bestimmen. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 491.

Seleucia, die Hauptstadt der syrischen Provinz Seleucis, vom Seleucus er- bauet, der auch daselbst begraben war. Seine Absicht bei ihrer Anlage war nicht, daß sie die Hauptstadt des gan- zen Landes, sondern die wichtigste Fe- stung werden sollte, und dazu war ihre Lage ganz vorzüglich bequem. Sie lag

auf einem von allen Seiten unzugänglichen Bergrücken, der noch dazu mit einer starken Mauer befestigt war. Gegen Norden befand sich zwar ein höherer Berg, aber dieser war von demselben durch einen steilen Abgrund getrennt. Gegen Westen senkte sich der Felsen auch etwas schräger gegen die nahe See hin, und hier war ein Hafen aus dem Meere gezogen, eine Vorstadt mit den stärksten Befestigungen angelegt und der Zugang zur eigentlichen Stadt durch gehauene, schief anlaufende Stufen für einzelne Fußgänger erleichtert. Strabo hält sie daher für unbezwinglich; wenigstens machte der armenische König Tigranes vergebliche Versuche auf dieselbe, ob er gleich schon Herr von ganz Syrien war. Wegen der entschlossenen Gegenwehr der Bürger gegen denselben beschenkte sie Pompejus mit der Freiheit, welche sie auch noch in spätern Zeiten genoß, denn Plinius giebt ihr noch den Beinamen libera. Von der Mündung des Orontes war sie nur 1 geogr. Meile gegen Norden und von Antiochia 3 Meilen gegen Westen entfernt. Schon vor der Anlage des Seleucus war hier ein Ort vorhanden, den Strabo auf griechisch Ὕδατος ποταμοι (Wasserflüsse) nennt, ein Name, der der Lage völlig entspricht, weil Waldbäche von beiden Seiten den Berg umfließen, und sich bei dem Hafen vereinigen. Jetzt heißt der elende Ort, der ein Stückchen des alten Raums bedeckt, Keyse: Zum Unterschiede von andern Städten dieses Namens hieß sie Seleucia Pieria, auch Seleucia ad mare, denn der Bergrücken, worauf sie lag, war ein Theil des Gebirges Pieria. Ihrer Festigkeit ungeachtet wurde sie doch öfters, aber immer durch Verrätherei, erobert. Die Zeit ihres völligen Untergangs ist unbekannt; im 6ten Jahrhundert war sie schon ziemlich verfallen. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 478.

Seleucia, eine Bergfestung in d
rischen Landschaft Cyrrhestice, welch
leucus auf der Seite von Mes
mien anlegte, und nach sich ben
in der Nähe der beiden Flecken
mio und Aramia, und einer berü
Brücke über den Euphrat. Sie
bei Strabo XVI. p. 1086 ange
und kommt in spätern Zeiten nich
der vor, obgleich die Römer im
der Brücke waren, und diese nicht
den Besitz des Bergschlosses be
konnte. Endlich kommt im 4ten J
das Kastell Birtha vor, und
ist das alte Seleucia und der ein
sche Name desselben, der statt des
den Namens wieder in Gang
men war. Noch jetzt führt es den
men Bir, oder Birat. Vergl
Art. Zeugma. Mannert Geogr.
1 H. S. 504.

Seleucia, mit dem Beinamen
Belum, eine Stadt in der syr
Provinz Apamene. Ptol. stellt
Meilen westlich von Apamia, P
giebt nur den Namen an, und S
berichten, daß man sie Seleuc
los nannte, und daß es ein Kas
der Gegend von Apamia war. Si
an der Westseite des Orontes, und
lus ist ohne Zweifel Name des
ges, an welchem auch Chalcis lag,
den ganzen Lauf des Orontes an
Westseite begleitete, und vom Ab
Al Lokhami genannt wird.
wahrscheinlich ist dies Seleucia
verschieden von dem Städtchen u
stem Schlosse Sehiun des Abu
Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 46

Seleucia, mit dem Beinamen
chea oder Tracheotis, eine von S
cus Nicator angelegte Stadt im n
Cilicien, eine Meile nördlich von
Mündung des Kalycadnus. Sie
stand, indem Seleucus die Bew
des Städtchens Holani von der b
barten Küste weg in die Nähe von
ria versetzte, die Bewohner beider

nigte, und ohne Zweifel noch meh- dinzufügte. Sie war eine freie t, und erhielt ihre Freiheit auch den Römern, selbst dann, wenn das rauhe Cilicien an andere Für- übergaben. Im 4ten Jahrh. kam it der ganzen Provinz in die Hän- r Isaurer, erhielt von dieser Zeit en Beinamen Seleucia Isauriae, urde auch in spätern Zeiten als stadt von ganz Isaurien betrachtet. heit, Fruchtbarkeit und gemäßig- lima gaben ihr einen Vorzug vor andern ansehnlichen Städten, und itt selbst mit dem benachbarten s um den Rang. Daher nennt mmian XIV. 2 die Mutter der r, und erzählt, daß ihre Be- l aus drei Legionen bestanden ha- m diese Zeit aber war eine Le- icht stärker, als unsere Regimen- Auch Strabo nennt sie schon eine benete und vor den übrigen um- en sich sehr auszeichnende Stadt. Münzen hat sie den Beinamen ucia am Kalycadnus. Ge- ie Zeiten der Kreuzzüge sank sie m Kastelle herab, und das ist sie thlich noch. Sie hieß Castrum , und heißt noch jetzt Seleu- Bei ihr verlor der Kaiser Fried- das Leben. Mannert Geogr. h. S. 77.

ucia, ein Ort an der Küste von lien, welche allein der Periplus s nennt, und 100 Stadien weit de entfernt ansetzt. Wahrschein- r es eine von den 9 Städten, nach Appian Seleucus Nicator , und nach sich benannte, von ber die spätern Zeiten nur we- eder auffinden können. Der alte setzt in ihrer Nähe die Stadt n an. Mannert Geogr. VI. 5. 124.

ucia, auch eine von den vom Se- Nicator angelegten 9 Städten in dschaft Milyas, oder dem nord- westlichen Theile Pisidiens. Sie blieb unbedeutend, und die meisten Schrift- steller übergehen sie völlig. Ptol. nennt sie zur Auszeichnung Seleucia Pisidiae, Hierokles hingegen das eiserne Se- leucia, wahrscheinlich, weil Bergwerke in der Nähe waren. Nach Ptol. lag sie 5 Meilen südlich von Amblada. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 159.

Seleucia, eine Stadt am See Sa- mochonitis in Ostpalästina, in einer an- genehmen Gegend, von ihrem Stifter Seleucus so genannt. Josephus befe- stigte sie gegen die Römer.

Seleucidarum epocha, eine Jahr- rechnung, welche mit dem Zeitpuncte anfing, wo Seleucus Nicator durch die Eroberung Babylons den Grund zu dem syrischen Reiche legte, d. h. mit Ol. 117, oder A. U. 442, vor Chr. G. 312. Einige setzen ihren Anfang 11 Jahre später, ins 4te Jahr der 119ten Ol., wo Seleucus den Titel eines Kö- nigs von Syrien annahm. Die Größe des syrischen Reichs machte, daß fast in allen Morgenländern darnach gere- net wurde. Sogar als die Römer schon ganz Syrien zur Provinz gemacht hat- ten, wurde sie noch in vielen Städten beibehalten; doch änderten die meisten Städte ihre Jahrrechnung, und zählten ihre Jahre von der Zeit an, da sie vom Pompejus oder Julius Cäsar die Auto- nomie, d. h. die Freiheit, nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, erhalten hat- ten. Pott. Arch. III. S. 26.

Seleucis, eine Landschaft in Syrien, welche nach Ptol. westlich an die Pro- vinz Chalcidice stieß, und von geringer Bedeutung war. Sie umfaßte ausser der Hauptstadt nur die wenigen Orte, die in der nordöstlich von Antiochia ge- legenen Ebene sich befanden. Vorher hatte sie indessen eine viel weitere Aus- dehnung, und begriff die meisten nach- her von ihr abgesonderten Provinzen als Unterabtheilungen in sich. Siehe Syria. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 478.

Seleucus, ein Alexandrinischer Grammatiker, der fast zu dem ganzen Homer ἐξηγητικα, oder einen erklärenden Kommentar schrieb, wie Suidas bezeugt. Athenäus, Harpocration und Andere erwähnen desselben und seiner Exegese, von der er den Beinamen Homericus hatte. Nach Einigen ist er der nämliche Seleucus, dessen Sueton im Tiber c. 56 erwähnt. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 522. ed. Harles.

Seleucus, mit dem Beinamen Nicator, der berühmte Stifter des syrischen Reichs nach Alexander dem Gr. Er war ein Sohn des Antiochus, eines Generals von dem macedonischen Könige Philipp, dem Vater Alexanders, und der Laodice. Von der zartesten Jugend an widmete er sich dem Kriege, und begleite Alexandern auf seinem Kriegszuge nach Asien, der ihm die Anführung der Elephanten anvertrauete. Er zeichnete sich durch seine Tapferkeit und Kriegserfahrenheit bald rühmlich aus, kam aber doch nach Alexanders Tode, als dessen vornehmste Generale sich in die Provinzen theilten, noch nicht in Betracht, und wurde bei der Theilung übergangen. Nach Diodor und Appian erhielt er die Stelle eines Chiliarchen, oder Anführers der aus dem macedonischen Adel bestehenden Reiterei, eine Würde, welche vorher Hephästion und nachher Perdiccas selbst bekleidet und welche dem letztern seine fast unumschränkte Gewalt erworben hatte. Es ist daher beinahe unwahrscheinlich, daß man dem Seleucus eine so ansehnliche Stelle übertragen haben sollte; doch läßt sich denken, daß Perdiccas den Rang und die Gewalt behielt und nur das wirkliche Kommando dem Seleucus überließ. Justin macht ihn dagegen zum Oberaufseher des Lagers und diese Nachricht wäre allerdings wahrscheinlicher, wenn nicht Justin der Gewährsmann wäre. Bei der zweiten Theilung erhielt er die Satrapie von Babylonien. Als de zwischen Antigonus und Eumen 115. 3 ausbrach, ließ letzterer leucus ersuchen, ihn zum Ü über dem Euphrat behülflich und seine Völker zu den seini zu lassen. Aber Eumenes st seinem Wunsche nach Unabh im Wege und statt ihm also z ren, schickte er eine Gesandt den Antigenes, dem Anführer gyraspiden und verlangte die rung des verurtheilten Eum aber diese nicht gehorchten, so allen Orten Fahrzeuge zusamm ten, um auch wider Willen leucus den Fluß zu passiren, dieser den Vorsatz, sie mit sa Eumenes zu verderben, indem Damm durchstach, wodurch Gegend unter Wasser gese Schwerlich würde die Armee retten können, wenn nicht e gezeigt hätte, wie das Wasser Durchstechung eines andern abzuleiten wäre. Da nun Se Unmöglichkeit sahe, ihren Z dern, so setzte er nach einem Vertrage die Armee selbst übe bald aus den Gränzen seine zu bringen. Antigonus folgte auf dem Eumenes nach, Seleu te mit ihm gemeinschaftliche gen den letztern, und erhielt den Auftrag die Belagerung zu dirigiren, während er selbst de angreifen wollte. Nachd nes gänzlich besiegt worden w Seleucus, daß Antigonus ih Versprechen gemäß, die S schaft von Susa zu ertheil aber dies geschah nicht, weil Sieger lieber jedem, dessen fürchten konnte, sich ganz als durch Ertheilung neuer L gefährlicher machen wollte. ihm daher auch nichts, daß Undankbarkeit verschmerzend,

Abraxas, Name eines Gottes, der auf den Gemmen der Basilidianer vorkommt. Er ist ein Mischwesen mit Menschenleib, Hahnenkopf und Schlangenfüßen. Er hält in der Rechten einen Schild, in der Linken eine Geißel. Die Buchstaben seines Namens ergeben die Zahl 365, die Zahl der Tage des Jahres. Er ist also der Gott, der die Jahreszeiten regiert. Sein Name wird auch Abrasax geschrieben. Er ist ein Gott der Gnostiker, der Basilidianer, und kommt auf den Gemmen dieser Sekte vor. Er ist ein Mischwesen mit Menschenleib, Hahnenkopf und Schlangenfüßen. Er hält in der Rechten einen Schild, in der Linken eine Geißel. Die Buchstaben seines Namens ergeben die Zahl 365, die Zahl der Tage des Jahres. Er ist also der Gott, der die Jahreszeiten regiert. Sein Name wird auch Abrasax geschrieben. Er ist ein Gott der Gnostiker, der Basilidianer, und kommt auf den Gemmen dieser Sekte vor.

Abraxas. Nach einer Gemme.

Abraxas, Name eines Gottes, der auf den Gemmen der Basilidianer vorkommt. Er ist ein Mischwesen mit Menschenleib, Hahnenkopf und Schlangenfüßen. Er hält in der Rechten einen Schild, in der Linken eine Geißel. Die Buchstaben seines Namens ergeben die Zahl 365, die Zahl der Tage des Jahres. Er ist also der Gott, der die Jahreszeiten regiert. Sein Name wird auch Abrasax geschrieben. Er ist ein Gott der Gnostiker, der Basilidianer, und kommt auf den Gemmen dieser Sekte vor. Er ist ein Mischwesen mit Menschenleib, Hahnenkopf und Schlangenfüßen. Er hält in der Rechten einen Schild, in der Linken eine Geißel. Die Buchstaben seines Namens ergeben die Zahl 365, die Zahl der Tage des Jahres. Er ist also der Gott, der die Jahreszeiten regiert. Sein Name wird auch Abrasax geschrieben. Er ist ein Gott der Gnostiker, der Basilidianer, und kommt auf den Gemmen dieser Sekte vor.

Reiter zusammen und zog gegen Babylon; Seleucus zog ihm mit 3000 Fußgängern und 400 Reitern über den Tigris entgegen und verbarg diese kleine Armee in den herumliegenden ausgetrockneten Sümpfen. Nicanor zieht nun bis an den Tigris, erblickt nirgends einen Feind, glaubt, daß dieser sich fürchte und vernachläßigt die Ordnung und Wache seines Lagers. Unvermuthet überfällt ihn Seleucus in der Nacht, bringt alles in Verwirrung und Nicanor kann nur mit wenigen Leuten sich retten, da ein Theil zum Seleucus übergeht und die übrigen niedergehauen werden. Jetzt erst bittet Nicanor den Antigonus um schleunige Hülfe; aber Seleucus benutzt schnell die Früchte seines Sieges und erobert in kurzem Susiana, Medien und einige angränzende Länder. Antigonus suchte nun mit der größten Anstrengung, das Verlorne wieder zu gewinnen und sein Sohn Demetrius muß mit 15000 Fußgängern und 4000 Reitern nach Babylon eilen. Seleucus war entfernt und der Kommendant der Stadt Patrokles vermochte nicht Widerstand zu leisten. Er befahl also den Einwohnern die Stadt zu verlassen und sich theils über den Tigris an den persischen Meerbusen, theils über den Euphrat in die Wüste zu ziehen; er selbst besetzte die beiden Schlösser der Stadt und zog sich dann mit der übrigen Mannschaft zwischen die vielen Kanäle des Euphrats, wo ihn die Lage des Orts vor der feindlichen Uebermacht schützte. Demetrius rückte also ohne Widerstand in Babylon ein und eroberte auch eins von den festen Schlössern. Da aber das andere eine langwierige Belagerung erfoderte und Demetrius wieder nach Syrien zurück mußte, so gab er die Stadt der Plünderung Preis, ließ 6000 Mann zur Belagerung des Schlosses da und eilte nach Syrien zurück. Dieses Korps war so gut wie verloren und Seleucus blieb von jetzt an ungestörter Be[sitzer] von Babylon und den obern Prov[inzen]. Nachdem er die gehörigen Anst[alten] gen in Medien und Susiana ge[macht] hatte, eilte er gegen die östliche[n] die jenseit des Kaucasus gelegenen [Pro]vinzen und eroberte sie alle bis [an] Indien. Auch in diesem Lande [hatte] er mit dem Sandrocollus, der ein [mäch]tiges Reich am Ganges beherrsch[te], einen langwierigen Krieg, bis [endlich] eine zwischen beiden Monarchen [geschlos]sene Verwandtschaft einen festen [Frieden] bewirkte. Von ihm erhielt Se[leucus] einmal 500 Elephanten zum Ge[schenk], die ihm nachgehends gegen den [Antigo]nus die besten Dienste leisteten. [Drei] Jahre wendete er zur Befestigung [seiner] Regierung in den großen Provinz[en] Morgenlandes an, ohne an dem [Krieg] gegen Antigonus weiter Theil zu [nehmen]; auch dieser leistete Verzicht [auf] die Wiedereroberung der obern Pro[vin]zen. In seinen ausgebreiteten Lä[nder]n herrschte Seleucus nicht nur mit [königl]ichem Ansehen, sondern bediente [sich] auch des königlichen Titels gegen [alle] seine Unterthanen; in seinen Brief[en] Griechen aber enthielt er sich [dessen] noch. Man gab ihm jetzt wegen [seines] unvermutheten Glücks bei dem [gefährl]ichen Unternehmen den Beinamen Ni[kator] oder Nicator, des Siegers. [Ol.] 117, 2 kam ein allgemeiner Frie[den] zwischen den Kriegführenden Parthei[en] Stande, der für den Antigonus, [der] noch immer der mächtigere Theil [war], vortheilhaft ausfiel; vom Seleu[cus] schieht dabei gar keine Erwähnung; [sein] er ward also wahrscheinlich von [seinen] Verbündeten ihrem Privatinteresse [aufge]opfert, so daß Antigonus freie Hand behielt, ihn aus seinen Erob[erungen] wieder zu vertreiben. Ob dieß [wirk]lich einen solchen Versuch machte, ist nicht bekannt. Polyänus im 4ten [Buche] sub voce Seleucus I. führt ein [Gefecht] zwischen dem Seleucus und An[tigonus]

Digitized by Google

in welchem jener siegte. Dieses te, dem Zusammenhange nach, in Periode zwischen dem eben geschlosse- Frieden und der Schlacht bei Ipsus efallen seyn und dann hätte also ganus wirklich einen Einfall in die r des Seleucus gethan, welches in That auch sehr wahrscheinlich ist: in- schweigen alle übrigen Schrift- davon.

chdem Antigonus und die übrigen olger Alexanders den königlichen angenommen hatten, folgte auch ns ihrem Beispiele und nannte n auch gegen Griechen König. sten Jahre der 119ten Ol. begann weite allgemeine Krieg gegen den anus, an welchem denn auch Se- Theil nahm. Er brachte eine von 20000 Mann zu Fuß, 12000 schützen zu Pferde, mehr als 100 lagen und 480 Elephanten zu- n und ging damit nach Kappado- wo er sich mit dem Lysimachus igte. In der im nächsten Jahre nden Schlacht bei Ipsus in Phry- rug er durch seine Sichelwagen Elephanten ganz vorzüglich zur völ- Niederlage des Antigonus bei. nd der Sohn des letztern, Deme- des Seleucus Sohn Antigonus Flucht trieb und ihn zu weit te, rückten die Elephanten vor rschlossen der zurückkehrenden Rei- des Demetrius die Vereinigung nem Fußvolk, da die Pferde sich in die Nähe dieser Thiere brin- ssen. Da also die Flanke des s nicht gedeckt war, benutzte Se- diesen Zeitpunct, den Feind durch ügelung und beständige Drohung falls in die Flanken furchtsam zu , ohne ihn wirklich anzugreifen, so den Uebertritt dieses Flügels ringen hoffte. In der That ging s großer Theil des Fußvolks zu er und die übrigen wurden nun in die Flucht geschlagen. Mit dem Fall des Antigonus war die Niederlage seiner Armee vollständig und Demetrius rettete sich mit 9000 Mann auf seine Flotte. Die siegenden Könige, Seleucus und Lysimachus verfolgten ihn nicht, sondern dachten vielmehr auf die Theilung des gewonnenen Reichs, die nach Einigen durchs Loos geschehen seyn soll, die aber wahrscheinlicher so beschaffen war, daß jeder nahm, was er erhaschen konnte. Denn Kassander und Ptolemäus bekamen nichts und letzterm entriß sogar Seleucus auch Syrien. Die Theilenden waren also allein Lysimachus und Seleucus, von denen jeder besetzte, was ihm am bequemsten und nächsten lag. Was die Gränzen zwischen den Besitzungen dieser beiden waren, wird von keinem Schriftsteller angezeigt; indessen sieht man aus andern Angaben, daß Seuleucus durch den Tod des Antigonus Syrien, Mesopotamien, Armenien, Kalaonien, und noch einen Theil von Cilicien zu seinen schon unermeßlichen Provinzen hinzufügte; Lysimachus aber ganz Kleinasien erhielt. — Bald traten zwischen diesem Fürsten und dem Seleucus auch Misverständnisse ein. Wegen der herrschbegierigen Denkungsart des erstern mußte er von dem letztern für einen eben so gefährlichen Nebenbuhler gehalten werden, als Antigonus und diese Besorgniß ward noch dadurch vermehrt, als Lysimachus sich von seiner Gemahlin Amastris trennte und aus Staatsabsichten die Arsinoe, des Ptolemäus Tochter, heirathete. Um sich gegen diese Verbindung in ein Gleichgewicht zu setzen, warb er im hohen Alter um die noch sehr junge und schöne Tochter des Demetrius, Stratonice. Ein solcher Antrag war dem Demetrius nur zu willkommen, und er führte dem Seleucus die Braut in eigner Person zu und wurde von ihm mit aller möglichen Freundschaft empfangen und durch seine Fürsprache mit dem Könige von Aegypten ausgesöhnt.

Als indessen sich Demetrius zum Herrn von Cicilien gemacht hatte, änderte Seleucus seine Gesinnungen und verlangte von ihm die Abtretung dieser Provinz gegen eine Summe Geldes. Demetrius verweigerte es und Seleucus drohete, ihm die Städte Tyrus und Sidon zu entreißen, doch blieb es vor jetzt noch bei bloßen Drohungen. Als Demetrius in der Folge durch die Waffen des Lysimachus aufs äußerste gebracht worden war und jeden Rückzug sich verschlossen sah, so wandte er sich in einem bittenden Brief an den Seleucus und ersuchte ihn um die Erlaubniß, sich einige Zeit in seinen Ländern aufzuhalten. Seleucus ward Anfangs von Mitleiden gerührt, verstatttete ihm den Aufenthalt und versorgte seine Truppen mit Lebensmitteln, aber die Vorstellung seiner Minister, wie gefährlich es sei, einem so unternehmenden Kopfe an der Spitze seiner Völker den Aufenthalt im Lande zu gönnen, änderten diese gütigen Gesinnungen. Da Demetrius sich in Cilicien befand, welches jetzt Seleucus besaß, so brach er mit einem Heere auf, besetzte die Eingänge von Syrien und erlaubte seinem Schwiegervater nur nach vielen Bitten auf 2 Monate den Aufenthalt in Kalaonien, um hier den härtesten Theil des Winters vorüber gehen zu lassen und dann durch Bekämpfung barbarischer Völker im nördlichen Asien sich einen neuen Wohnplatz zu suchen. Dieser Befehl setzte den Demetrius so in Noth, daß er einen verzweifelten Entschluß faßte. Er griff die Truppen des Seleucus an, schlug sie etlichemal, bemächtigte sich der Pässe von Syrien und hatte bald ein so großes Heer unter sich, daß er dem Seleucus Trotz zu bieten wagen konnte. Aber er ward krank und seine Soldaten verließen ihn größtentheils. Dennoch wagte er einen verzweifelten Anfall auf das Lager des Seleucus, der aber verrathen wurde und also ohne Wirkung blieb. Am andern Tage zeigte sich Seleucus den feindlichen Soldaten mit abgenommenen Helme und fragte sie, warum sie nicht lieber einem mächtigen Könige als einem Länderlosen Fürsten dienen wollten. Diese Worte machten solchen Eindruck, daß sie alle den unglücklichen Demetrius verließen und zum Seleucus übergingen. Demetrius ergab sich endlich und beschloß sein Leben in unleidlichen Gefangenschaft. Seleucus reuete jetzt zu spät die gegen ihn bewiesene Härte und erwieß seinem Feinde nam alle mögliche königliche Ehrenbezeugungen.

Die ganze Zeit der Ruhe, die Seleucus nach dem Tode des Antigonus bis auf seinen letzten Krieg mit dem Demetrius genoß, wandte er auf Einrichtung seiner weitläuftigen Staaten und vorzüglich zur Erbauung neuer Städte an. Von den 34 Städten, welche er während seiner Regierung erbauete, sind Seleucia am Tigris, Oroates und Antiochia am berühmtesten geworden. Man sehe die beschr. Eine merkwürdige Begebenheit in der Familie des Seleucus verdient hier angeführt zu werden. Seinen mit einer Partherin Apame erzeugten Sohn Antiochus liebte er mit der größten Zärtlichkeit und noch bei seinem Leben übertrug er ihm die Besorgung der wichtigsten Geschäfte in den oberen Provinzen. Dennoch hatte er im hohen Alter noch die Stratonice geheurathet, weil er sein Reich für mehrere Erben groß genug hielt. Als einige Jahre in dieser Ehe in größter Zufriedenheit verflossen waren, wurde Antiochus krank und verlor zusehends alle Kräfte und kein Arzt vermochte anzugeben, was ihm eigentlich fehle. Endlich kam des Seleucus Leibarzt Erasistratus auf den Gedanken, daß hoffnungslose Liebe die Ursache sei und gab daher genau auf das Betragen des Kranken gegen die Personen vom andern Geschlecht Obacht.

merkte er, daß Antiochus beim An-
ck der schönen Stratonice in unge-
dnliche Bewegung gerieth. Nun ent-
kte er dem Vater, was er beobach-
hatte und fand ihn geneigt, seine
ene Gemahlin abzutreten, um den
lich geliebten Sohn zu retten. So
rd also Stratonice des Antiochus Ge-
lin und der Vater erklärte ihn zu-
ch zum Könige der obern Provin-
und ließ ihn dahin mit der neuen
mahlin abziehen. Seleucia ward seine
sidenz, so lange Seleucus lebte. Das
ße Reich desselben war also nun in
e andere getheilt. Zuletzt führte Se-
us noch einen Krieg mit dem
machus, den dessen herrschsüchtige
mahlin Arsinoe durch ihre Grausam-
gegen ihren Stiefsohn Agathokles und
n Freunde veranlaßte. Da sie beim
machus alles galt, so entflohen alle
e alten Freunde und vornehmsten
- und Kriegsbedienten zum Seleu-
und die Befehlshaber in seinen asia-
en Provinzen waren alle bereit, zu
em überzugehen. Dieser entschloß
endlich, den allgemeinen Auffode-
gen gegen den Lysimachus zu folgen
sobald sich seine Armee zeigte, war
ganz Kleinasien fast ohne Schwerdt-
ch sein. So sehr Lysimachus eilte,
entgegen zu gehen, so fand er ihn
schon in Phrygien am Hellespont,
d aber völlig von ihm geschlagen
getödtet. Seleucus setzte nun nach
ien über und schmeichelte sich schon
dem süßen Vergnügen, sein Vater-
Macedonien noch einmal zu sehen,
beherrschen und daselbst sein Leben
schließen. Er überließ daher so-
seinem Sohne die Regierung von
Asien. Aber als er sich Lysimachia
rte und seine Aufmerksamkeit auf
Denkmal der Vorwelt, auf einen
Altar, der Argus hieß, weil ihn
Argonauten sollten erbauet haben,
te, durchbohrte ihn Ptolemäus
unus unversehends rückwärts, ent-
floh glücklich und brachte die Armee des Seleucus dahin, ihn als König von Macedonien anzuerkennen. Den Leichnam des Seleucus erkaufte Philetärus von Pergamus vom Ptolemäus und schickte ihn seinem Sohne, der ihn zu Seleucia am Meere beisetzte, ihm einen Tempel nach seinem Beinamen Nicator errichtete und göttliche Ehre erzeigen ließ. Der Tod des Seleucus fällt in das 3te Jahr der 124sten Ol., im 73sten oder nach Andern im 78sten Jahre seines Alters und im 32sten seiner Regierung.

Seleucus, mit dem Beinamen Callinicus, ein Sohn des Antiochus Theos und der Laodice, 4ter König von Syrien, der 20 Jahre, von 247 bis 227 vor Chr. G. regierte. Wegen der grausamen Behandlung der Berenice, des Ptolemäus Philadelphus von Aegypten Tochter und seines Vaters zweiter Gemahlin, wurde er in einen Krieg mit Ptolemäus Evergetes, ihrem Bruder verwickelt, der für ihn sehr unglücklich war; denn Ptolemäus bemächtigte sich ganz Syriens und Ciliciens, ging über den Euphrat und eroberte alles bis an Babylon und den Tigris; ein Aufruhr in seinen Staaten nöthigte ihn indessen zur Rückkehr und Seleucus brachte nun eine große Flotte zusammen, um damit die verlornen Städte wieder zu erobern. Aber ein Sturm vernichtete diese, und obgleich jetzt viele Städte, die vorher von ihm abgefallen waren, sich jetzt wieder für ihn erklärten, so wurde er doch aufs neue von dem zurückkehrenden Ptolemäus geschlagen. Indessen rettete ihn doch sein Bruder Antiochus Hierax, der die Provinzen in Kleinasien regierte, aus der Verlegenheit und führte ihm neue Heere zu, welches den König von Aegypten zur Schließung eines Waffenstillstandes auf 10 Jahre bewog. Der herrschsüchtige Hierax aber setzte dessen ungeachtet seine Kriegsrüstungen fort und Seleucus

Digitized by Google

sah bald, daß seine Absicht nicht sowohl gewesen war, ihm beizustehen, als vielmehr die von den Aegyptern besetzten Länder für sich zu erobern. Er zog ihm entgegen, wurde aber gänzlich geschlagen. Dennoch fand er Mittel den Krieg noch weiter mit Nachdruck fortzusetzen und endlich gelang es ihm, nach mehrern Siegen seinen Bruder ganz zu vertreiben, so daß dieser endlich nach Aegypten entfliehen mußte, wo er aber als Gefangener behandelt wurde. Während dieses Bürgerkrieges hatte Eumenes von Pergamus Mittel gefunden, sein Reich auf Kosten Syriens ansehnlich zu vergrößern, und im obern Asien riß Arsaces Hyrcanien vom syrischen Reiche ab. Nachdem Seleucus einige Jahre zugebracht hatte, Ruhe und Ordnung in seinem Reiche wieder herzustellen, dachte er auf die Wiedereroberung der morgenländischen Provinzen, wurde aber von dem mit dem Bactrischen Könige verbundenen Arsaces geschlagen, und als er einen zweiten Zug gegen denselben unternahm im Jahre 236 vor Chr. G. gefangen. Er blieb hier als Gefangener bis an seinen Tod im Jahre 227. Von seiner Gemahlin Laodice, der Schwester seines Feldherrn Andromachus, hatte er zwei Söhne Seleucus und Antiochus und eine Tochter, die an den König Mithridates von Pontus vermählt wurde und Phrygien zur Mitgabe erhielt. Den Beinamen Kallinicus (der Siegreiche) hatte er aus Spott wegen seines Unglücks im Kriege erhalten. Sein Nachfolger war sein Sohn

Seleucus, mit dem Beinamen Ceraunus, ein König von Syrien, der nur 3 Jahre regierte und ein Fürst von schwachen Körper- und Geisteskräften war. Er zog gegen den König Attalus von Pergamus zu Felde, ward aber von Verschwornen durch Gift hingerichtet. An Achäus, dem Brudersſohne seiner Mutter, hatte er einen vortreflichen Feldherrn, der nicht nur in Vorderasien die Herrschaft der Seleuciden wieder befestigte, sondern auch die Krone, welche das Heer ihm angetragen hatte, dem jüngern Bruder Antiochus, der Statthalter in Babylon regierte, bewahrte. Allg. Weltg. VII. §. 747 758.

Seleucus Philopator, auch Soter, ein Sohn von Antiochus dem Großen und Beherrscher von Syrien von 187 176 v. Chr. G. Seine Regierung friedlich, aber aus Schwäche. Furcht vor den Römern steckte er das Schwerdt wieder ein, das er gezogen hatte, um dem Könige Mithridates von Pontus gegen den Eumenes beizustehen. Seinen Bruder Antiochus der als Geissel in Rom lebte, tauschte er gegen seinen eigenen Sohn Demetrius ein. Er starb endlich an Gift ein Opfer der Herrschsucht seines Günstlers Heliodorus. Allg. Weltg. VII. §. 1. 2c.

Seleucus, der älteste Sohn des Demetrius Nicator und König von Syrien im Jahre 125 vor Chr. G. ließ seine eigene Mutter Kleopatra ermorden, weil sie fürchtete, er möchte ihre Feindseligkeit gegen seinen Vater rächen und überhaupt selbst regieren wollen. Allg. Weltg. VIII. §. 96.

Seleucus, der älteste Sohn des Antiochus Grypus, welcher ihm im Jahre 97 vor Chr. G. in der Regierung folgte und seines Vaters Halbbruder, den Antiochus Cyzicenus, der sich des Throns bemächtigen wollte, gänzlich schlug und tödtete. Er war nun wieder Herr von dem ganzen syrischen Reiche, das aber jetzt schon sehr eingeschränkt war. Allein er behielt es nicht lange; denn des Cyzicenus Sohn, Antiochus Eusebes, zog gegen ihn zu Felde, schlug ihn und nöthigte ihn nach der Stadt Mopsuestia zu fliehen, wo aber die Einwohner sich empörten und ihn tödteten. Allg. Weltg. VIII. §. 106.

Seleucus, mit dem Beinamen

Mr. Call, Mr. Call, Mr. Call,

Selinus, 1) ein Flecken in Laconien, 20 Stadien von Geronthrä. — 2) Eine Stadt auf der südlichen Küste der Insel Sicilien, welche einst von den Karthagern zerstört wurde. Jetzt Selinonte. — 3) Ein Fluß dieses Namens, der bei dieser Stadt vorbei floß.

Selinus, eine ansehnliche Stadt im rauhen Cilicien, 210 Stadien nordwestlich von Antiochia. Strabo setzt den Namen, aber wahrscheinlich durch Fehler, als Fluß an. Bei Scylax ist es die westliche Stadt Ciliciens; nach ihm setzen sie auch Livius, Plinius und Ptolemäus an. Die Geschichte lehrt, daß Trajan in dieser Stadt sein Leben endigte, und daß sie nach seinem Namen auf kurze Zeit Trajanopolis genannt wurde. Sie erhob sich zu einer ziemlich bedeutenden Seestadt, lag auf einem steilen, größtentheils vom Meere umfloßenen Felsen und sank bald wieder durch spätere Kriege. Bei den Eingebornen heißt sie noch jetzt Selenti. Sie lag mit der Westspitze der Insel Cypern ungefähr in gleicher Länge, in einem Abstande von 25 geogr. Meilen. Zum Gebiete der Stadt gehörte nach Ptol. alles benachbarte Küstenland und der District hieß Selentis. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 85.

Sella, ein Stuhl, insbesondere ein Tragsessel, worin sich vornehme, alte und kränkliche Leute (Juvenal. VII. 141; Martial. IX. 25. 10) und vorzüglich auch Frauenzimmer tragen ließen. Tac. Ann. XIV. 4. Nach Beschaffenheit derer, die sich darin tragen ließen, war er von größerm oder geringerm Werthe; man pflegte auch darin zu schlafen und zu lesen. Juvenal. X. 126; Plin. Ep. III. 5. Vergleiche Lectica.

Sella curulis, ein Stuhl oder Sitz ohne Lehne mit vier krummen Füßen, welche an den Enden von Querhölzern befestigt, durch eine gemeinschaftliche Axe, etwa in der Form des Buchstabens X verbunden und mit Leder üb waren, so daß der Stuhl zusamm legt und da, wo er gebraucht sollte, aufgestellt werden konnte. in Mar. Suet. Aug. 43; Gell. Er war mit Elfenbein eingelegt, ihn Horaz curule ebur nennt. Ep. I. 6 53. Die Römer ent den Gebrauch desselben von den kern und Anfangs war er nur renzeichen der Könige, daher t regia genannt wird. In den der Republik bedienten sich die schen Magistrate, die eben dav Beinamen hatten, desselben b wichtigsten Amtsverrichtungen, in auf ihrem Tribunal und bei alle lichen Gelegenheiten darauf saßen. Beisatz curulis kommt von her, weil die Magistrate ihn Wagen zusammen gelegt bei sich ren pflegten, um ihn gleich, denselben brauchten, bei der H haben. Adams röm. Alterth. 1038.

Sellasia, eine Stadt in Laco Oenus, zwischen den Bergen O und Eva, durch mehrere daselbs fallene Schlachten in der spät schichte Sparta's merkwürdig. wurde Kleomenes hier vom A und den Achäern geschlagen. P sah nur noch Trümmer von die mals angesehenen Stadt. Von d aus führte die Straße über be Thornax nach Sparta. Manso v. Sparta II. S. 35.

Selleis, ein kleiner Fluß in de schaft Elis, der sich in der Geg Vorgebirges Chelonates ins M gießt.

Selletae, ein Volk in Thrac Gebirge Hämus.

Selli, oder Sellae, bei Ho π. 233 ein Menschenstamm, eine Art von Priesterorden bei de kel des Jupiter zu Dodona leb gingen mit ungewaschnen Füß

lefen auf der Erde. Daraus folger die Alten, daß Homer sie als rohe de habe schildern wollen. Strab. l. p. 505. Sie werden auch in h. Trachin. 1167 erwähnt, wo es t: sie wohnten auf Bergen in einem n und schliefen auf der Erde. Siehe Schol. und die Anmerk. ad h. l. eine Stelle aus dem Hesiodus an= hrt wird, wo diese Gegend der n oder Hellen, wie sie auch heißen, ria genannt wird. Die Selli wa= ein alter pelasgischer Stamm, die Orakel bei Dodona sich als Eigen= n angemaßt hatten, denn in Epi= war der älteste Sitz der pelasgischen gion. Einiges über die Selli sehe auch im Art. Dodona. Herm. h. I. S. 198.

lymbria, eine bekannte Stadt am ontis in Thracien.

maleus, Σημαλεος, der den Men= die Zukunft durch Zeichen verkün= de, ein Beiname des Jupiter, un= dem er eine eherne Bildsäule und n Altar auf dem Berge Parnes in ca hatte. Paus. Att. c. 32.

mana Silva, siehe Silva Semana.

manthini montes, ein Gebirge östlichen Asien bei Ptol., eben das= , welches die heutige Gränze zwi= der chinesischen Provinz Yunnan einer Seite und den Ländern Mien Lantschna auf der andern macht. uert Geogr. V. 1 H. S. 262.

mbella, oder Selibella, ein Ge= bei den Römern, welches gleich $\frac{1}{72}$ kleinen attischen Drachmen, $\frac{1}{6}$ Scrupel, 3 $\frac{1}{2}$ Gran franz. Gew., Quent. Berl. Gew., 3, 8 Assen n. Gew. Metr. Taf. v. Grosse, 106.

gnum, siehe Notae und Signum.

σφόρος, siehe Signum.

mele, eine Tochter des Cadmus d Harmonia. Apollod. III. 4. 2. e ausserordentliche Schönheit ver= schaffte ihr Jupiters Liebe. Juno, dar= über eifersüchtig, beschloß sie zu verder= ben, nahm die Gestalt ihrer Sclavin Beroe an und erweckte Zweifel in Se= mele's Busen, ob ihr Liebhaber auch wirklich der hohe Donnerer wäre, da er allemal in der Gestalt eines Sterblichen zu ihren Umarmungen eilte. Sie rieth ihr, denselben zu bitten, daß er ihr einmal in eben der Majestät erscheinen möchte, in der er zu den Umarmungen der göttlichen Juno eile. Semele folgte dem Rathe. Das nächste Mal, als er zu ihr kam, verlangte sie von ihm die Gewährung einer Bitte und nachdem er ihr beim Styx geschworen hatte, eröff= nete sie ihm ihr Verlangen. Vergeb= lich bemühete er sich, sie zur Zurück= nahme des unbesonnenen Wunsches zu bewegen, da er sich genöthigt sah, sei= nen Eid zu halten. Er kam also in der Majestät eines Gottes, mit Donner und Blitzen bewaffnet, zu ihr, aber die Sterbliche konnte den Anblick nicht er= tragen, stürzte vor Schrecken entseelt nieder und ward von den Flammen ver= zehrt. Sie war gerade mit dem Bac= chus schwanger und nur diesen vermochte Jupiter zu retten, indem er ihn, da er noch unzeitig war, in seine eigene Hüfte verschloß. Ovid. Met. III. v. 253. fab. 179. Der Schatten der Semele schwang sich zum Himmel auf und ward unter die Unsterblichen versetzt, nachdem Jupiter sie mit der Juno ver= söhnt hatte. Sie verdankte eigentlich ihre Vergötterung ihrem Sohne Bac= chus, der sie aus der Unterwelt herauf holte und mit sich in den Olymp nahm. Paus. Cor. c. 31; Apollod. III. 5. 3. Auf einem Gemälde bei Philostrat Icon. I. n. 14 sieht man folgende Vorstellung. Bacchus, in strahlendem Glanze, so daß er selbst die Flammen um sich her verdunkelt, ist eben aus dem Schoße seiner entseelten Mutter hervorgegangen, deren Schatten, unter Begleitung der singenden Musen, zum Himmel sich

aufschwingt. Von dem jungen Gott weicht das Feuer zurück und bildet gleichsam um ihn eine Wölbung. — Sie wird auch Thyone genannt und Pindar Olymp. II. 44 etc.; Isthm. III. 176 singt von ihr: Von Jupiters Blitzen erschlagen, wurde sie, die Jungfrau mit wallenden Locken (wobei der Scholiast bemerkt, daß sie beständig mit sehr langen Haaren sei gebildet worden) unter die Götter versetzt, wo sie vorzüglich von der Pallas, dem Jupiter und dem Bacchus geliebt wird. Die 43ste orphische Hymne aber nennt sie die Allkönigin, die Schöne, die lieblich Gelockte, die weitbusige Mutter des Bacchus, den sie unter dem Kampfe mit Jupiters Blitzen gebahr, und begünstigt von der Proserpina, an den festlichen Ehren Theil nehme, die in den Trietericis ihr Sohn Bacchus genießt. Sie kam also in den Mysterien mit vor. — Wie Apollod. III. v. 3 berichtet, streueten ihre Schwestern nachher das Gerücht aus, daß sie nur von einem Sterblichen geliebt worden sei und daß Jupiter sie deswegen mit seinem Blitze erschlagen habe, weil sie seiner Umarmung sich fälschlich gerühmt hätte. Es gab also Dichter, vermuthlich athenische, welche von der Verherrlichung, womit die thebanischen die Mutter ihres Nationalheros, des Bacchus, beehrten, nichts wissen wollten und sie herabzusetzen suchten. Von ihnen rührt denn auch die Sage bei Pausanias Lac. c. 24 her, daß ihr Vater, das Vorgeben, daß sie von einem Gotte geliebt worden, nicht glaubend, sie mit ihrem Kinde in einen Kasten gesteckt und ins Meer geworfen habe, worauf dieser bei Brasiä in Laconien ans Land getrieben, ihr Leichnam von den Einwohnern begraben, der kleine Bacchus aber von ihnen anferzogen worden sei. Nach dem Acusilaus ap. Apollod. III. 4. 4 soll sie auch Actäon geliebt und von dem eifersüchtigen Jupiter deswegen mit der bekannten Strafe belegt worden seyn. Cfr. Paus. Boeot. Nach dem letztern l. c. c. 12 man zu Theben die Ruinen von Schlafzimmer, wo der Blitz ein gen habe, und auch ihr Grabmal besitzen noch einen berühmten auf welchem, nach Winkelmann anderer Gelehrten Erklärung d der Semele durch Jupiters Blitze stellt ist. Er wird zuerst in den monti inediti von Winkelma schrieben. Jupiter erscheint au Gemme in seiner Majestät, u von Blitzen, die nach der alte stellung wie Spindeln gebildet sin großen Flügeln, den Symbol Schnelligkeit und Göttlichkeit, i der feierlicher Stellung. Die ist schon im Hinsterben. Man dert an dieser Gemme die Fein Gravüre. Die Gewänder umfli Figuren wie leichte Schleier, b das der Semele. Aber die Bl Flügel, das Gesicht Jupiters, tung seines Körpers und der g blick des Steins kündigen, u jener Feinheit, doch ein Werk a älter ist als die schöne Periode chischen Gravüre. Winkelmann daher, daß die noch vorhand Paste von einem etruscischen genommen sei, der aber, wege bewundernswürdigen Arbeit, schönsten Periode der etruscische herrühre. Raspe, in seinem T Katalog findet es aber noch p tisch, ob dieser Stein ein et Kunstwerk sei. Schlichtegroll f dessen als Grund für Win Beobachtung noch den an, Steifheit der Figuren, verbü der äusserst feinen und vollend chanischen Arbeit nicht wohl das Kunstwerk einem griechische ler zuzuschreiben. Die letztere menheit deute auf eine große dung der Kunst; als diese aber

in Griechenland erlangt habe, sei der Geschmack und das Gefühl des nen so gebildet gewesen, daß ein ller unmöglich so sehr, wie auf Gemme, dagegen habe verstoßen n. Sie müsse also einer Nation ören, die es zwar im Mechani- bis zur größten Vollkommenheit bt habe, deren Geschmack und sches Gefühl aber noch auf einer ten Stufe stehen geblieben war; ches Volk aber seien die Etrusker. ekannte Alterthumsforscher Böttiebt dagegen eine ganz andere Er- g von diesem Steine. Er behaup- daß derselbe weder eine Semele, nen Jupiter darstellen solle. Die ernsttraurende Figur sei der ge- e Thanatos, der Tod, wie er in des Alceste erscheint. Er wolle chönes schlafendes Mädchen umar- und das Ganze sei also eine Alle- von dem frühen Tode einer blü- n Jungfrau. Die Donnerkeile ren einer spätern Hand aus Mis- nd hinzugefügt worden, wie man re Beispiele von solchen Zusätzen und daraus sei denn die Deutung Jupiter und Semele entstanden. Flügel seien dem Genius des To- mmer eigen, um sein schnelles en anzudeuten. Der ernste Gott ig bekleidet, dagegen Jupiter ge- ich mit unbekleidetem Oberleibe tellt werde. Der Stein sei übri- nicht etruscisch, sondern griechisch; sche Künstler hätten schwerlich je- so herrlich drapirte Figuren her- tracht. Schlichtegrolls Auswahl emmen ꝛc. I. S. 108. Hed. Lex.; Myth. II. S. 243.

entivae Feriae siehe Feriae Se- van.

itorica, siehe Ἡμιθωράκιον.

inarium, siehe Vitiarium.

miramidis murus, die Mauer der amis, siehe Murus Medicus.

Semiramis, eine berühmte, ganz ins fabelhafte Alterthum gehörige Königin von Assyrien. Ihre Geburt erzählt die Fabel so: In Syrien unweit der Stadt Ascalon war ein großer von Fischen wimmelnder See und in seiner Nachbarschaft ein Tempel einer berühmten Göttin, der Derceto. Diese beleidigte einst die Venus, welche, um sich zu rächen, ihr eine heftige Liebe gegen den schönen Jüngling Syrus einflößte, der sich einst unter den Opferern befand. Aus seinen Umarmungen gebar sie eine Tochter; aber ihres Fehltritts sich schämend, tödtete sie den Jüngling, setzte die Tochter auf einen einsamen Fels aus und stürzte sich selbst, in einen Fisch sich verwandelnd in den See. An dem Orte aber, wo das Kind ausgesetzt war, nisteten Tauben und ernährten es auf eine wunderbare Weise, indem sie es mit ihren Fittigen erwärmten und mit den Schnabeln ihm Milch einflößten, die sie von den benachbarten Meiereien holten. Endlich entdeckten es die Hirten, bewunderten seine ausnehmende Schönheit und brachten es ihrem Kinderlosen Oberhirten Simmias, von dem es erzogen und Semiramis genannt wurde, welches Wort im Syrischen Taube bedeutet. Diod. Sic. II. c. 4. Als sie erwachsen war, übertraf sie alle andere Sterbliche an Verstand und Schönheit. Einst sandte der König Ninus von Assyrien seinen Minister und Statthalter von Syrien, Menoa, ab, um seine Heerden zu besehen. Dieser erblickte das reizende Mädchen im Hause des Simmias und von der heftigsten Leidenschaft gerührt, machte er sie zu seiner Gemahlin und nahm sie mit sich nach Ninive, wo sie ihm zwei Söhne, den Hypates und Hydaspes gebar. Bald lernte er auch ihren ausserordentlichen Verstand kennen und unternahm nichts, wobei er sie nicht um Rath gefragt hätte, so daß durch sie sein Name bald weit und breit berühmt

würde. Als Ninus in Bactrien einfiel, begleitete ihn der Gemahl der Semiramis. Während der langwierigen Belagerung von Bactra wünschte er seine Gemahlin zu sehen, und ließ sie daher zu sich ins Lager kommen. Bald erregte sie hier durch ihren Geist nicht weniger, als durch ihre Talente allgemeine Aufmerksamkeit; sie unterzog sich selbst der Strapazen des Krieges, und es gelang ihr, an der Spitze eines Korps auserlesener Soldaten, den festesten Theil der Mauren zu erstürmen und dadurch die Einnahme der ganzen Stadt zu bewirken. Ninus erstaunte über diese That, ließ sie vor sich kommen, und ward von ihren Reizen so eingenommen, daß er sich alle Mühe gab, ihren Gemahl durch die größten Versprechungen zur Abtretung derselben zu bewegen, und da dies nichts half, so brachte er ihn durch Drohungen so in Verzweiflung, daß er sich selbst das Leben nahm. Semiramis ward nun Gemahlin des Ninus und Königin von Assyrien. Sie gebar ihm einen Sohn Ninyas, und als Ninus starb, verordnete er sie zur Regentin des Reichs und zur Vormünderin seines Sohnes. Zum Beweis ihrer Liebe gegen ihren Gemahl, errichtete sie über seinem Grabmale einen hohen Berg, der 9 Stadien hoch und 10 breit und lange nach der Zerstörung Ninive's noch vorhanden war. Sie nahm sich nun der Regierung mit allem Eifer an, und dachte auf die Verherrlichung ihres Ruhms. Zu dem Ende bauete sie eine Stadt von ungeheurer Größe am Euphrat, die Stadt Babylon, an welcher 2 Millionen Menschen arbeiteten. Sie vertheilte die Arbeiter so gut, daß der ganze Bau in einem Jahre vollendet war. S. Babylon. Nachdem sie durch diese und andere Anlagen von Städten und Gebäuden sich berühmt gemacht hatte, beschloß sie ihren Glanz auch in die entferntesten Gegenden der Erde zu verbreiten. An der Spitze eines großen Heeres zog sie nach Medien, leg in einer schönen Gegend einen Garten an, vom 12 Stadien fange, und dabei einen künstlichen in dessen Felsen sie ihr Bildniß, rer Leibwache umgeben, aushau Von da kam sie zu der Stadt wo sie sich auf der Spitze eines Felsens einen prächtigen Pallast in dem sie sich in der Folge oft halten pflegte, und wo sie alle von Vergnügungen um sich her melte. Da sie keinen Gemahl annehmen wollte, um nicht ihren theilen zu dürfen, so entschädigte für diese Entsagung dadurch, die schönsten Männer in ihrem ihrer Umarmung würdigte, jed gleich nachher hinrichten ließ, d auf keine Art die Sclavin eines seyn möchte. Nun ging sie nac tana und ließ ein hohes Gebirg gen und der Erde gleich machen es die Reise in dieser Gegend schwerlich machte. In Ecbatana sie sich auch einen Pallast, und um die Stadt, welche Waffe hatte, künstliche Wasserleitungen durchreiste sie ihre übrigen P und hinterließ in jeder Gegend ihrer Wahlthätigkeit und Pracht lich ging sie nach Aegypten, den größten Theil von Lybien, das Orakel des Jupiter Ammo ihr die Ehre der Anbetung v rern Völkern Asiens verhieß. eroberte sie auch Aethiopien un dann wieder einige Jahre der Bactra, bis sie, derselben üb einen Krieg gegen Indien un dessen Reichthümer und ungemein barkeit ihre Begierde reizte. Si dazu die erstaunlichsten Anstalte allen Provinzen wurden die aus sten Jünglinge ausgehoben und daß sie alle, völlig ausgerüstet, von drei Jahren sich in Bact sammeln sollten. In allen S

en Theile zu Schiffen zugerichtet, u Lande fortgebracht werden sollten, damit über den Indus zu setzen. sie keine Elephanten den indischen gen zu setzen hatte, so ließ sie 300,000 n schlachten, und aus den Häuten opfte Elephanten verfertigen, die innen durch ein Kameel in Bewe- gesetzt wurden. Als alles fertig bestand ihr Heer aus 3,000,000 zu 200,000 zu Pferde, 100,000 Wa- nd 100,000 Mann auf Kameelen), die 4 Ellen lange Schwerdter a, 2000 Schiffen und einer großen e künstlicher Elephanten. Der in- König Scabrobates rüstete sich n aus allen Kräften, bauete 4000 e aus Bambusrohr und brachte ein größeres Heer zusammen, als das Semiramis. Auf dem Indus kam rst zu einer Schlacht zwischen bei- lotten, welche für die Semiramis ch ausfiel. Scabrobates zog sich rück, um seine Feindin über den zu locken, sie ließ auch sogleich eine schlagen und verfolgte die In- mit ihrer ganzen Armee. Ihre uten jagten Anfangs denselben Schrecken ein, da sie diese Feind- ht vermuthet hatten; einige Ue- er aber, welche den Indiern den entdeckten, benahmen ihnen bald cht. Bald kam es nun zwischen Armeen zur Schlacht. Die hen Elephanten geriethen zuerst n indischen Reitern in Kampf, e Pferde der letztern, nur an den wirklicher Elephanten gewöhnt, durch den ihnen fremden Geruch bsendäute scheu und richteten die Unordnung an. Diesen Vortheil Semiramis und trieb mit ihren die indischen völlig in die Flucht. it nun folgende Schlacht zwischen eupherrn fiel für die Assyrer so lich aus, daß sie in größter Un- die Flucht ergriffen. Semira- ißt wurde im Zweikampfe vom Scabrobates besiegt, und nur durch die Schnelligkeit ihres Pferdes vom Tode gerettet. Kaum den dritten Theil des Heeres brachte sie nach Bactra zurück, und sie schloß nun Friede mit den In- diern. Ihr bisheriges Glück neigte sich nun zum Untergange, und ihr eigener Sohn suchte sie zu ermorden. Sie ver- gab ihm, überließ ihm die Regierung, und ernannte ihn zum Könige. Sie ward nun ihren Unterthanen entrückt, und schwang sich in Gestalt einer Taube von der Erde, nachdem sie ein Alter von 62 Jahren erreicht und 42 Jahre re- giert hatte. Die Assyrer erzeigten ihr göttliche Ehre. Die ganze Geschichte der Semiramis ist Tradition im Geiste des Orients; nicht einmal ihr Zeitalter ist zuverlässig bekannt. Allg. Welts. III. S. 636.

Semiramis mons, der Semiramis- Berg, ein Berg an der Küste von Kar- manien in Persien, ziemlich hoch und von abgerundeter Gestalt an der Meer- enge des persischen Meerbusens zwischen der Küste Karmaniens und Arabiens. Er war den Schiffern vorzüglich merk- würdig, weil er weit im Meere zu se- hen war. In dem Auszuge aus Paarchs Periplus wird er nicht bemerkt, aber die spätern Schriftsteller vergessen ihn nie anzuführen. Den Namen erhielt er vermuthlich durch Europäer. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 52.

Semissis, ein halber As, oder halbes röm. Pfund, ein römisches Gewicht, wel- ches gleich war 36 großen att. Drachmen, 48 kleinen att. Drach., 144 röm. Scrup., 6 röm. Unzen, 5 Unzen 2 Gros franz. Gew., 10 Lt. 3,85 Quent. berl. Gew., 10 Lt. 3 Q. 74 Assen kölln. Gew. Metr. Taf. v. Grosse S. 109.

Semna, ein Ort in Indien disseits des Ganges, an der Westküste, das heu- tige Mangalor. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 201.

Semnones, (Strabo) bei andern Sennones, ein Hauptvolk in Deutsch-

land. Strabo nennt es als eines von den Völkern im innern Lande, die zum Reiche des Maroboduus gehören; Vellejus versichert, daß die Elbe an der Gränze der Semnonen und Hermunduren fließe; Plinius nennt sie gar nicht, und Tacitus weist ihnen Wohnungen, jenseits der Elbe an, ohne aber ihre Ausdehnung und Gränzen zu bestimmen. Nur Ptolomäus wagt es, ihre Sitze in das heutige Brandenburg zu stellen, von der Elbe bis an den Fluß Suevus (die Warne). Eben so wenig bestimmt sind auch die historischen Nachrichten von ihnen. Die einzelnen Angaben, daß sie zum Reiche des Maroboduus gehörten und nebst den Longobarden von ihm abfielen; daß ein vertriebener König der Semnonen einst nach Rom kam; daß die Quaden im markomannischen Kriege sich in das Land der Semnonen flüchten wollten, aber von den Römern genöthigt wurden zu bleiben: Dies alles ist nur ein Beweis, daß die Geschichte sie so gut wie gar nicht kennt. Denn obgleich Tacitus ihren Abfall vom Maroboduus erzählt, so kommen doch in dem Treffen gegen denselben keine Semnonen, sondern nur Longobarden und Cherusker zum Vorschein. Vielleicht war Semnonen nur ein Beiname der Longobarden, und er machte zwei Völker daraus. Was den Fürsten der Semnonen zu Rom betrift, so konnte wohl einmal ein Fürst des innern Landes dahin gekommen seyn und auf Befragen versichert haben, daß er zu den Semnonen gehöre, aber in einem andern Verstande, als es der Römer nahm. Daß diese die Quaden sollen haben abhalten können, auszuwandern, ist wohl unmöglich, und daher die ganze Erzählung eine Fabel; aber wäre sie auch wahr, so kann die Angabe: die Quaden wollten zu den Semnonen auswandern, auch blos heißen, sie wollten ins innere Land gehen. Denn eigentlich gab es nie ein Volk in Germanien, das Semnonen hieß, weil Niemand was bestimmtes von ihnen zu s[agen] weiß. Man kennt alle die Völker, nach und nach aus dem innern [Land] an den Ufern der Donau erschi[enen] aber von Semnonen weiß man [nichts] Auch als die Slaven in die nord[lichen] chen Theile Germaniens eindra[ngen] zeigen sich keine Semnonen; ein [Volk] von der Größe und Ausdehnung, [als] man den Semnonen giebt, konnte [nicht] ruhig unter Slaven sitzen bleiben, [es] mußte entweder auswandern, oder [im] Kriege um seine Wohnplätze kä[mpfen] von beiden aber weiß man nichts. [Da]dessen soll dies nicht heißen, [daß] gegebenen Nachrichten gar keinen [Grund] haben. Die Römer hörten wirkl[ich] Allgemeinen durch die Marko[mannen] von der Lage und dem Namen [des] Volks der Semnonen; auch kamen [wohl] leicht manche Römer als Kaufl[eute] diese Gegenden und wieder zurück, [wenig]nigstens verrathen die Nachrichten [des] Tacitus von ihnen einen fremden [Beo]bachter, zu dessen Erzählung denn [noch] manches hinzugedichtet wurde. [Es] gehört, daß Tacitus, der wenig [von] ren Wohnsitzen weiß, sich desto [mehr] über ihre innere Verfassung aus[läßt]. Sie hielten sich nach ihm für die [älte]sten und edelsten Sueven, und [theilten] ihr Land in 100 Gaue. In ihrem [Gebie]biete lag ein heiliger Hain, in dem [sich] gewissen Zeiten Abgeordnete von [allen] zum Suevenbunde gehörigen [Völkern] zusammen kamen, und mit Menschen[opfern] opfern den Anfang zu ihren Fa[ntas]keiten machten. Der Hain war so [hei]lig, daß man ihn nur gefesselt betrat, [und] und daß derjenige, welcher fiel, [nicht] aufstehen, noch sich aufheben lassen [durf]te, sondern sich hinauswälzen lassen [mus]te. Sie glaubten, daß hier der Stam[m]ort der Nation wäre, daß hier die [alles] beherrschende Gottheit wohnte, daß [alles] Uebrige ihr unterthänig und gehor[sam] sey. Die Angabe von ihren 100 Ga[uen]

r vermuthlich aus Cäsars Nachricht
n den 100 Gauen der Sueven fortge-
:et worden. Bei näherer Bekannt-
aft mit den deutschen Völkern fand
kein Gränzvolk, dem man sie hätte
ssen können; man schob sie also auf
unbekannten Semnonen zurück.

Der Name der Semnonen war also
rscheinlich nicht von den Römern
chtet; aber es war nicht der Name
s einzelnen Volks, sondern die allge-
ne Benennung der nordlichen Völker
der Ostseite der Elbe, welche bei den
chen Völkern in einer gewissen Ver-
ung standen, weil sie einst von ihnen
gegangen waren, und weil sie die in-
n Striche als das Haupt- und Mut-
and betrachteten. Für die Römer
ben diese Gegenden auf immer unbe-
nt, und deswegen erhielt sich der un-
tige Begriff davon bis auf Ptolo-
us; in noch spätern Zeiten aber
ch man gar nicht weiter davon.
n so allgemein sind auch die Namen
Hermionen und Teutonen zu neh-
, welche man den Völkern von der
e bis an die Weichsel hin giebt.
e heißen Hermionen vermöge ihrer
e im Mittellande der Germanen,
Ingen wegen ihrer Abstammung,
Semnonen wegen ihres Ansehens,
dem sie als Stammväter bei den
gen Deutschen stunden. Verbindet
diesen wichtigen Begriff mit den Semnonen, so verschwinden sie auch nicht im 3ten und den folgenden Jahrhunderten, sondern zeigen sich häufig genug unter verschiedenen Namen einzelner Völker, z. B. der Longobarden, Angeln, Variner, Rugier, Scyren, Thüringer, Heruler, Turcilinger. Alle diese kommen aus dem innern unbekannten Theile Deutschlands, und gehören weder zu den westlichen fränkischen, noch zu dem östlichen gothischen Stamme. — Von ihnen verschieden sind die unten erwähnten keltischen Senonen, welche in Italien eindrangen; doch sind einige Gelehrte geneigt, diese für einen Zweig der germanischen Semnonen zu halten. — Was Velleda bei den Bructerern war, war Ganna bei den Semnonen. Mannert Geogr. III. S. 379.

Semnonis, die Mutter des Passabus und Alkmon oder Achemon. Nat. Com. VII. c. 1. Man sehe Melampygos.

Semo Sancus siehe Sancus.

Semones siehe Dii Semones.

Sempronia gens, ein patricisches und auch ein plebejisches Geschlecht in Rom. Von dem erstern ist uns nur die Familie der Atratini bekannt; von den letztern aber, das sich bei weitem mehr ausbreitete, die Familien der Asellio-nes, Bläsi, Drusi, Gracchi, Longi, Muscä, Rufi, Rutili, Sophi, Tudilani. Von der Geschlechtsfolge läßt sich folgendes festsetzen.

A. Sempronius Atratinus, Conſ. A. U. 256, 262. Liv. II. 21. 34.

A. Sempronius Atratinus (vielleicht aber auch d. Enkel). Trib. mil. m. conſ. Gew. A. U. 310. Liv. VI. 7.

C. Sempronius Atratinus (vielleicht aber auch der Sohn des L.), Conſ. A. U. 330. Liv. IV. 37, 42, 44.

L. Sempronius Atratinus, Ce U. 311 und erſter Cenſor A. U Liv. IV. 7. 8. Cic. ad Div. IX

A. Sempronius Atratinus (v des A. Sohn), Trib. mil. m. con A. U. 328, 333, 337. Liv. IV. 35,

A. Sempronius, Mag. Equit. A. U. 374. Liv. VI. 28.

L. Atratinus, vom M. Cölius des Ambitus wegen angeklagt und vom Cicero vertheidigt. Cic. pro Coel. 1.

L. Atratinus, klagt den Cölius wegen verübter Gewaltthätigkeiten an, welchen Cicero vertheidigt.

C. Sempronius Bläſus, Conſ. A. U. 500.

vielleicht

Ti. Sempronius Longus, Conſ. A. U. 535, vom Hannibal bei Trebia geſchlagen. Liv. XXI. 6, 17, 51, 56, 59; XXIII. 37; Appian. Hiſp. 14; Hannib. 6, 7; Flor. II. 6.

Ti. Sempronius Longus, Decemvir Sacrorum, Volkstrib. Aed. cur., Prät. A. U. 557; Conſ. 559. Liv. XXXI. 20; XXXII. 27, 29; XXXIII. 24, 26, 43; XXXIV. 42, 45—47; XXXV. 5; XXXIX. 40; Cic. Corn. I.

Sempronius Bläſus, Qu. 536, wird an der Küſte von Africa mit einem Korps von 1000 Mann niedergehauen. Liv. XXII. 42.

C. Sempronius Bläſus, Volkstr. A. U. 542. Liv. XXVI. 2.

C. Sempronius Bläſus, Aed. A. U. 566, Prät. 567, Legat 583. Liv. XXXII. 7, 32, 383; XLIII. 6.

Cn. Sempronius Bläſus, ein Legat des Q. Fulvius A. U. 593. Liv. XXVII. 6.

P. Sempronius Bläſus Volkstr. A. U. 562 Liv. 39, 40.

C. Sempronius Longu cemvir Sacr. A. U. 578. Li 26.

P. Sempronius Longu 567. Liv. XXXIX. 32, 38.

Ti. Sempronius Longu gur und Decemvir Sacr. A. ſtarb an der Peſt 578. Liv. 6; XLI. 26.

Ti. Sempronius Long Präfect im Lager A. U. 5 XXXVI. 22.

Ti. Sempronius Gracchus, Cenſ. A. U. 515, beſiegt in dieſem Jahre Sardinien und Corſica.

Ti. Sempronius Gracchus, Aed. cur. und Mag. Equit. A. U. 537, Conſ. 538. 540, Proconſ. 542. Liv. XXII. 57; XXIII. 19, 24, 25, 30—37; XXIV. 10, 14—16, 43; XXV. 1, 3, 15—17. Appian. Hannib. 35; Flor. II. 6. Corn. N. Hann. 5.

P. Sempronius Gracchus.

Ti. Sempronius Gracchus, Augur, Volkstr. A. U. 563, Gemahl d. Cornelia, des ältern Scipio Africanus Tochter, Pr. A. U. 572, Conſ. 576 und 590, Cenſ. 584. Liv. plur. locis; Appian. Hisp. 43; Flor. II. 17; Cic. plur. loc.

…l. Sempronius Gracchus, …mahl d. Claudia, Augur, …ſor in Spanien A. U. …, Volkstr. 620. Cic. Brut. …27, ad Her. IV. 55, …I. 22; Plut. in Ti. …ch.; Appian. B. C. I. …17, 32 ꝛc.; Vellej. II. …4; Flor. III. 14.

Sempronia, Gem. d. jüngern Scipio Afric. Appian. B. C. I. 20; Cic. Brut. 20.

C. Sempronius Gracchus, Gem. d. Licinia, Quäſtor, Triumvir agris divid. A. U. 620, Volkstr. 630, Triumvir col. deduc. 631. Plut. in Gracch.; Vellej. II. 6, 7; Flor. III. 15; Plin. XXXIII. 3; Appian. B. C. I. 13, 21—27; Cic. Cluent. 54—56; Div. I. 26; Off. II. 21; Tusc. III. 20; Or. II. 66, III. 60; Brut. 26, 32, 62.

…Tl. Gracchus, …n in Sardinien.

C. Gracchus, ſtirbt zu Präneſte.

Gracchus Poſthumus, ſtirbt zu Rom.

…. Gracchus, ein Sclave, nach- …m freigelaßner, giebt ſich für den …n des Ti. Gracchus aus, und wird …ltr. Cic. Rabir. Perd. 7; Flor. …16.

…. Sempronius Gracchus, …ltr. A. U. 569. Liv. XXXVII. 57.

…i. Sempronius Gracchus, …ſehr jung Augur A. U. 549. Liv. …X. 38; XLI. 26.

…od. Ti. Sempronius Grac- …, Präfect d. Bundesgenoſſen, von den Bojern geſchlagen A. U. 557. Liv. XXXIII. 36.

Ti. Sempronius Gracchus, ein Liebhaber der Julia, wird ins Exil geſchickt und 14 Jahr nachher getödtet. A. U. 767. Vellej. II. 100; Tac. Ann. I. 55.

C. Sempronius Gracchus, Prät. A. U. 786. Tac. Ann. IV. 13; VI. 16, 38.

P. Sempronius Sophus hatte dieſen Beinamen wegen ſeiner Erfahrenheit in d. Rechtsgel., Volktrib. A. U. 443, Conſ. 449; Mag. Equit. 452, einer von den erſten plebejiſchen Pontifices 435, Cenſ. 454, Pr. 457. Liv. IX. 33, 34, 45; X. 9, 21. Pompon. II. 37.

P. Sempronius Sophus, Conſ. A. U. 485, Cenſ. 501. Liv. epit. XVIII; Flor. I. 9; Vellej. I. 19.

C. Sempronius Tuditanus.

C. Sempronius Tuditanus.

C. Sempronius Tuditanus.

C. Sempronius Tuditanus, Prät. A. U. 621, Conſ. 624. Appian. B. C. I. 19; Illyr. 10.

P. Sempronius Tuditanus, zeichnet ſich als Trib. mil. in d. Schlacht bei Cannä aus, Aed. cur. A. U. 539, Prät. 540, Cenſ. 544, Conſ. 549. Liv. XXII. 50, 60; XXIV. 43, 44, 47; XXV. 3; XXVI. 1; XXVII. 11, 38; XXIX. 11, 12, 13, 36; XXXI. 2; XXXIV. 53; Appian. Hannib. 26; Cic. Brut. 15.

M. Sempronius tanus, Conſ. A. U Cenſ. 523. Cic. I. 1; Brut. 18.

M. Sempronius nus, Volkstr. A. Pr. 563. Conſ. 567. XXXV. 7; XXXV 50; XXXIX. 23; 46; XLI. 26.

Sempronius Tuditanus, Schwager des Catulus. Cic. Acad. IV. 27; Phil. III. 6; Valer. Max. VII. 8. 2.

Sempronia, Gemahlin des P. Clodius, Mutter der Felicia, der Gemahlin des M. Antonius.

C. Sempronius Tuditanus, ein Geſchichtſchreiber.

C. Sempronius Tuditanus, Pont., Aed. Pl. A. U. 554, Prät. 555, Proconſ. in Spanien, wo er getödtet wurde. Liv. XXXII. 27, 28; XXXIII. 25, 42; Appian. Hisp. 39.

C. Sempronius Tuditanus, Cic. Brut. 25.

M. Sempronius Tuditanus, wird zum Schiedsrichter bei Austheilung der corona muralis nach der Eroberung von Neucarthago erwählt A. U. 543. Liv. XXVI. 48.

Noch kommen folgende Sempronier aus andern weniger berühmten Familien vor.

Sempronia, Gem. des D. Brutus Sallust. B. C. 25, 40.

Sempronius Druſus, ein tapferer Centurier A. U. 823; Tac. Hist I. 43.

Sempronius (A.), Conſ. 841.

Sempronius (A.) Aſellio, Prät. A. U. 664, in welchem Jahre er beim Opfer auf d. Forum getödtet Liv. epit. LXXIV. Val. Max. 4; Appian. B. C. I. 54.

Sempronius (A. und M.) zwei Brüder bei Cic. Or. II.

Sempronius (C.) Aſelli Aſellio, Trib. mil. bei Numan Geſchichtſchreiber, der in einem alle die Begebenheiten abhandel nen er ſelbſt beiwohnte; mit wird ihm aber das Buch de vir et chorographia Italiae zugeſ Gell. II. 13; V. 17; Cic. Leg Dino. Hal. I. 11.

Sempronius (C.) Ruſu Freund des Cicero, weswegen il in ep. ad Att. V. 2; VI. 2; mit dem Diminutivo Ruſius Cfr. Cic. ad Div. VIII. 8; 25.

Sempronius (C.) Ru Volkstr. A. U. 564. Liv. X 57.

Sempronius (Cn.), Ab

gefangenen Römer an den Senat, U. 538. Appian. Hannil. 28.

Sempronius (L.) Conf. A. U.

Sempronius (P.), ein Präfect Bundesgenossen A. U. 559. Liv. XIV. 47.

Sempronius (T.) Rutilus, rfinder des P. Aebulius, der diesen en Bachischen Mysterien einzuwei- wünscht, A. U. 566. Liv. XIX. 9.

Sempronius (Ti.) Musca, nquirir A. U. 584. Liv. XLV. 15.

ie wichtigsten Sempronier unter die- sind folgende:

mpronius (A.) Asellio, ein ter Urbanus A. U. 664 und ein n von strengen Sitten. Während s Amts suchte er insbesondere dem ber der Reichen zu steuren und erbit- sie dadurch so sehr, daß sie, als uf dem Forum dem Kastor und Pol- opferte, über ihn herfielen und ihn rdeten. So sehr auch der Senat bemühete, die Thäter ausfindig zu en, so waren doch alle seine Nach- hungen vergeblich, da das Geld den beten sowohl den Anklägern als den en den Mund verschloß, so daß rand deswegen zur Strafe gezogen t. Jedoch wurde von dem Tribun Plautius Sylvanus ein Gesetz ge- t, daß künftig kein Bürger mit en in den Komitien zu erscheinen und chter in den Gerichtshöfen zu sitzen sollte. Allg. Weltg. XI, 9.

mpronius (C.) Atratinus, der des A. Sempronius Atratinus, A. U. 310 Trib. mil. mit conf. , oder des L. Sempr. Atrat. der Konsul war. Er bekleidete das lat mit dem C. Fabius Vibula- l. U. 330 und gleich nach Antritt Amts entstand ein Krieg mit den en. Er erhielt das Kommando ste, beging aber den Fehler, den Feind zu sehr zu verachten und ihn mit dem Fußvolk allein anzugreifen. Er wurde umringt und würde mit der gan- zen Armee niedergehauen worden sein, wenn nicht ein gewisser Tempanius die Anführung der Reiterei übernommen und durch seine Tapferkeit die Feinde zurückgetrieben hätte. S. Tempanius. Ungeachtet Tempanius bei seiner Rück- kehr nach Rom sich bemühete, den Kon- sul zu entschuldigen und seine Tapferkeit gegen die Feinde zu rühmen, benutzten die Volkstribunen doch diese Gelegenheit, ihn zu demüthigen und einer von ihnen, L. Hortensius, klagte ihn, sobald sein Konsulat vorbei war vor dem Volke an und foderte ihn zur Rechenschaft. Zum Glück aber waren jetzt Tempanius und einige andere Freunde des Sempronius zu Volkstribunen erwählt worden; diese warfen sich zu seinen Vertheidigern auf und Hortensius ließ die Anklage fallen. Da indessen Sempronius fortfuhr, sich den Anmaaßungen der Tribunen mit Heftigkeit zu widersetzen, so foderten sie ihn nachmahls vor das Volk. Er ver- theidigte sich mit vieler Beredsamkeit, aber ungeachtet der Senat sich für ihn verwandte und mehrere Befehlshaber für ihn die günstigsten Zeugnisse able- ten, wurde er dennoch mit einer Geld- strafe von 15000 As belegt. Allg. Weltg. X. §. 242 ꝛc. ꝛc.

Sempronius (C.) Gracchus, der jüngere Bruder des berühmten Ti. Sem- pronius Gracchus, des Urhebers der be- kannten Gracchischen Unruhen im römi- schen Staate. Durch den Fall des Ti. Gracchus war seine Parthei nichts weni- ger als vernichtet. Es war nicht nur an keine Aufhebung des Ackergesetzes zu denken, sondern der Senat mußte es vielmehr geschehen lassen, daß die durch den Tod des Gracchus in der Kommis- sion zur Vollstreckung des Ackergesetzes erledigte Stelle wieder besetzt ward und selbst Scipio Nasica, dem man die Er- mordung des Tiberius Schuld gab,

mußte unter dem Vorwande einer Gesandschaft nach Asien entfernt werden. Die Volkstribunen fuhren mit sichtbarem Bestreben fort, ihre Macht zu vergrößern. Sie erhielten nicht nur Sitz und Stimme im Senat A. U. 622, sondern Carbo wollte auch die Erneuerung ihrer Würde gesetzmäßig machen. Durch eine ehrenvolle Entfernung der Häupter der Volksparthei kam man dem Ausbruche neuer Unruhen nur auf einige Jahre zuvor, bis sie unter den 2 Tribunaten des C. Gracchus mit verstärkter Heftigkeit von neuem anfingen. Dieser Mann war seinem Bruder an vortrefflichen Eigenschaften gleich und übertraf ihn noch an glänzenden Rednertalenten, welche ihn ganz zum Demagogen qualificirten. Noch ganz jung focht er unter Scipio Aemilianus mit bei der Belagerung von Numantia, und ward dann einer der drei Triumvirn zur Vollstreckung des Agrarischen Gesetzes. Dem Scipio Aemilianus, der ihm nach der Dictatur zu streben schien, machte er einst öffentlich darüber die bittersten Vorwürfe und zeigte dadurch genugsam, was man sich von ihm zu versprechen habe; man gab ihm auch sogar den Tod desselben Schuld. Mit dem Konsul L. Aurelius Orestes ging er als Quästor A. U. 626 nach Sardinien, um eine dortige Empörung zu dämpfen, eine Stelle, welche ihm der Senat sehr gern anvertrauete, weil sie ihn aus Rom entfernte, wo er sich schon durch seine Rednertalente und seine Begünstigung der demokratischen Parthei zum allgemeinen Günstling des Volks gemacht hatte. Als Quästor zeichnete er sich durch Tapferkeit und Gehorsam gegen seine Obern sehr vortheilhaft aus und gewann die Liebe des Konsuls und der Soldaten. Als aber der Senat gar keine Anstalt machte, ihn wieder zurückzurufen und ihm gar, um seine Abwesenheit zu verlängern, die Würde eines Proquästors ertheilt hatte, so entschloß er sich gegen die Gesetze und den Willen des nach Rom zurückzukehren, wo habene Bestimmung seiner schien, die Bestimmung, den unglücklichen Bruders zu Zuerst bewarb er sich um das obgleich seine eigene Mutter die ehemals ihren ältern Sohn Unternehmungen ermuntert schreckt durch das unglückliche desselben, aus allen Kräften wegen suchte, davon abzustehen haben einige von den vortreffli fen noch, wenn sie anders die sie deswegen an ihn schrie die Bitten und Befehle seiner hatten keine Wirkung auf ihn: seine Bewerbungen fort und glücklich das Tribunat. A. Zuerst ließ er das Liciniſche neue bestätigen und sich selbst Fulvius Flaccus und Licinius Vollstreckern desselben ernennen ternahm nun mehrere Werke sten des Staats, verbesserte straßen, bauete Brücken, errichtete ersten Meilenzeiger u. s. w. erwarb er sich durch folgende setze die Liebe des Volks, welche Senat zum Trotze durchtrieb, 1) daß auf öffentliche Kosten ser zu Rom gebauet und mit angefüllt und 2) daß alle Monate um einen geringen Preis an die ausgetheilt werden sollte. Zu ähnliche Verordnungen erbitterten Aristokraten, welche nun um so ihre Sicherheit bedacht zu sein hatten, da es möglich war, daß diesen populären Handlungen chus geheime Bestrebungen nach gung der Dictatur und gänzlicher stürz der Verfassung verborgen ten. Er wußte sich aber gegen Wuth dadurch zu schützen, daß den Rath des Fulvius Flaccus bunat zum zweitenmal suchte auch glücklich erlangte. —

ichgewicht gegen den Senat zu haben, chte er jetzt den Plan, den Ritter- ch zu einem politischen Korps umzu- ffen, indem er die den Senat ent- enen Judicia auf diesen übertrug. Er zu dem Ende ein Gesetz, daß die Ge- sbarkeit in Civil- und Kriminalsa- von den Senatoren auf den Ritter- übertragen werden sollte. Er setzte s Gesetz, ungeachtet des heftigsten erstandes der Aristokraten durch, e nur zu gut fühlten, wie sehr ihre cht dadurch geschwächt und die des chus erhoben wurde; aber vergeb- war sein Bemühen, sie dadurch was zu besänftigen, daß er dem at die Ernennung der Statthalter in Provinzen übergab. Bei der neuen sulwahl brauchte er sein Ansehen da- daß er seinen Freund den C. Fan- Strabo zur Konsulwürde verhalf. r in seiner Hoffnung, an diesem mächtige Stütze unter der aristokra- n Parthei selbst zu finden und diese r sich zu entzweien, betrog er sich; Fannius zeigte bald darauf, daß Geist der Optimaten in Rom ihm r am Herzen lag, als die Freund- ft mit dem Gracchus. Indessen war die Macht und das Ansehen des gegen so hoch gestiegen, daß er straft es wagen konnte dem Senate größte Verachtung zu zeigen. Beson- wurde dieser durch die Beschimpfung lent, daß er die Sitze im Komitium walt ändern ließ, daß er, wenn er Rednerbühne betrat, statt, wie sonst Gesicht zugleich gegen den Sen.t das Volk zu wenden, ersterm den kehrte. Um sich zu rächen, hin nun der Senat den Konsul Fan- auf seine Seite. Dieser widersetzte dem Gracchus zuerst bei dem Vor- ge, daß die Bundesgenossen bei dem men in den Komitien gleiche Rechte den römischen Bürgern haben sollten. Streit wurde sehr hartnäckig, aber ch siegte doch Fannius (s. C. Fannius Strabo), und dieser Sieg war um so wichtiger, da Gracchus, wenn er seinen Vorschlag hätte durchsetzen können, die Aristokraten nun ganz gedemüthigt, sich selbst aber den geraden Weg zur Dictatur gebahnt haben würde. Nun fuhr der Senat fort durch die feinste Politik seinen Gegner zu bekämpfen und es glückte ihm, den Tribun Livius Drusus auf seine Seite zu bringen (s. Livius Drusus), welcher dem Gracchus die Liebe des Volks entziehen sollte. Auch vermochte er den Tribun Rubrius, ein Gesetz vorzuschlagen, daß 6000 Römer als Kolonisten nach Karthago gehen sollten; um diese Stadt wieder aufzubauen. Gracchus, der dieses Gesetz selbst seinen Absichten nützlich zu finden glaubte, wurde mit dem Fulvius Flaccus und Rubrius zum Triumvir ernannt, um die Kolonie an den bestimmten Ort zu führen, und so entfernte man die beiden Hauptgegner des Senats. Nach zwei Monaten kam Gracchus zwar zurück, aber er fand, daß Livius Drusus ihm die Liebe des Volks ganz geraubt hatte, und die erste Erfahrung davon machte er, als er bei seiner abermaligen Bewerbung um das Tribunat abgewiesen wurde. Zugleich hatte er den Verdruß, daß sein ärgster Feind C. Opimius das Konsulat erhielt. Er wollte darauf nochmals nach Kathago abgehen; aber das Gesetz wegen Wiederaufbauung desselben wurde wiederrufen. Er bemühete sich eifrig dasselbe zu erhalten; aber während die Komitien zur Abstimmung darüber gehalten wurden, trug sich der unglückliche Vorfall zu, der allen seinen Unternehmungen ein Ende machte. Gracchus befand sich mit seinen Leuten in einem der bedeckeen Gänge des Tempels des Jupiters Kapitolinus, um den Ausgang der Komitien abzuwarten. Der Konsul Opimius hattt gerade ein Opfer gebracht und ein Lictor, Namens Antillius, der die Eingeweide heraustrug, rief dem Gracchus und seinen Leuten zu: Hin-

weg ihr Aufrührer! macht dem treuen Diener der Republik Platz! Diese Beleidigung rächte ein Bedienter des Gracchus auf der Stelle und erstach den Antillius. Obgleich Gracchus die That misbilligte und die unglücklichen Folgen ahndete, so wurde er doch allgemein für den Urheber gehalten. Der Konsul Opimius, der vom Senat durch die bekannte Formel mit der gehörigen Macht versehen worden war, hatte sich des Kapitols bemächtigt und die römischen Ritter bewaffnet. Auf diese Nachricht empörte Fulvius den Pöbel und besetzte den Aventinischen Berg; Gracchus folgte ihm endlich auch dahin, obgleich mit Widerwillen. Er wollte auch erst noch einen Versuch zu einem gütlichen Vergleich machen und beredete deswegen den Fulvius, seinen zwölfjährigen Sohn, ein ausserordentlich schönes und verständiges Kind, zum Konsul als Friedensgesandten zu schicken. Dies nahm aber dieser für eine Beschimpfung und brach alle Unterhandlungen ab. Nun wurde der Aventinische Berg mit Gewalt angegriffen, wo Fulvius besonders sich mit verzweifelter Tapferkeit wehrte. Allein als Opimius für die Köpfe des Fulvius und Gracchus soviel Gold versprach, als sie schwer sein und alle die die Waffen niederlegen würden Verzeihung ankündigte: da wurden die Anführer von dem Pöbel verlassen. Gracchus floh zu dem Tempel der Diana und als er sich hier nicht sicher hielt, nach der Sublicius-Brücke, wo ihn seine Feinde beinahe eingeholt hätten, wenn nicht Licinius Krassus und Pomponius mit Aufopferung ihres Lebens die Brücke gegen die Völker des Konsuls so lange vertheidigt hätten, bis Gracchus gerettet war. Im Haine der Furien ließ er sich von seinem Sclaven Philostratus hinrichten. A. U. 132. Der Pöbel schnitt seinem Leichnam den Kopf ab und L. Septimuleius, ein vorgeblicher Freund des Gracchus, brachte ihn zum Konsul, nachdem er ihn vorher mit Blei ausgegossen te, um desto mehr Gold dafür kommen. So wurde auch dieser berü Volksfreund ein Opfer der Aristo und seiner freilich unüberlegten Bei den letzten blutigen Unruhen 3000 von den Anhängern des Gr erschlagen worden und ausserdem Opimius noch alle Freunde und A ger desselben, die er nur entdecken te, hinrichten. Der Sieg der kraten war jetzt um vieles vollstä und sie wußten ihn so gut zu daß das Agrarische Gesetz des Gracchus völlig eludirt und endlich aufgehoben wurde. Allg. Weltg. 75, 80, 92—104.

Sempronius (C.) Tuditanus A. U. 554 plebeiischer Aedil wurde das Jahr darauf zum Prä wählt. Man gab ihm zur Provi diesseitige Spanien, und ließ ihn nach Verlauf seines Amtsjahres Kommando daselbst unter dem T nes Prokonsuls. Aber jetzt war unglücklich, daß er von den Sp gänzlich geschlagen und selbst so lich verwundet wurde, daß er kur auf starb. Er hatte auch die eines Pontifex bekleidet. Liv. X 27, 28; XXXIII. 25, 42.

Sempronius (C.) Tuditanus tor A. U. 621 und 3 Jahre Konsul mit dem M. Aquillius. des Sempronischen Gesetzes ent jetzt neue Unruhen in Rom un wollte die Vollziehung desselben Konsul Sempronius übertragen, dieser wußte sich dem Auftrage, nur in verdrießliche Händel, der haben würde, dadurch zu entziehen er eilig in die ihm zugefallene P Japidien, einer Landschaft in I abging, um hier einige entstande ruhen zu dämpfen. Er hatte hier Glück, daß er in einem Feldzu Provinz beruhigte und bei seiner kehr nach Rom mit einem Tri

ört wurde. Allg. Welts. XI. §. 93.

empronius (L.) Atratinus, ein hn des A. Sempronius Atratinus, A. U. 256 Konsul war. Er bekleidete A. U. 311 das Konsulat mit dem Papirius Mugillanus. Im folgenden ist wurde zuerst die Censorwürde in n eingeführt und er nebst seinem igen Papirius war der erste Censor. . IV. 7. 8.

mpronius (M.) Tuditanus, ein n des M. Sempronius Tuditanus, A. U. 513 Konsul war. Er war U. 560. Volkstribun und bemühete durch ein Gesetz dem überhand nehmenden Wucher zu steuren. Man hatte schon viele Gesetze gegen den Wucher, da aber diese für die Bundesgenossen Roms nicht von verbindender kraft waren, so umging man sie dadurch, daß man die Verschreibungen auf den aus den verbundenen Städten stellen ließ. Daher setzte der Tribun Sempronius auf Ersuchen des Senats ein Gesetz durch, daß die Lateiner und übrigen italischen Bundesgenossen in nämlichen Gesetzen in Rücksicht des Wuchers unterworfen sein sollten, als die römischen Bürger. Im Jahre 563 erhielt er das Prätoramt und zur Provinz Sicilien. Vier Jahre darauf erhielt er mit dem Appius Claudius Pulcher das Konsulat und beide erhielten das Kommando der Armee in Ligurien, wo Sempronius das feindliche Gebiet verheerte und die Ligurer in einem Treffen besiegte. Als sein Konsulat zu Ende war, bewarb er sich vergeblich um die Censorwürde, erhielt aber die Stelle eines Pontifex, und starb bald darauf an der Pest. Liv. XXXV. 7, XXXVII. 50. XXXIX, 23, 32. 40, 46; Epit. 26.

empronius (P.) Blaesus, ein Volkstribun im A. U. 562. Er widersetzte sich dem Verlangen des P. Cornelius Scipio einen Triumph über die Boier zu halten, und verlangte wenigstens Aufschub dieser Ehrenbezeigung, da die Ligurer noch nicht besiegt und also auch kein dauerhafter Friede mit dem gallischen Völkern zu hoffen wäre; er solle daher lieber wieder mit der Armee zurückkehren, und seinem Kollegen Q. Minucius auch die Ligurer besiegen helfen; dann könne er immer noch als Proconsul den Triumph halten. Da aber Scipio anführte, daß der Krieg gegen die Ligurer gar nicht zu seiner Provinz gehöre, daß er seinen Auftrag vollkommen erfüllt, und die Boier durch die vom ihm erlittenen Niederlagen ganz ausser Stand gesetzt hätte, von neuem etwas zu unternehmen; daß er also aus diesem Grunde den Triumph wohl verdiene: so stimmte nicht nur der ganze Senat ihm einmüthig bei, sondern nöthigte auch den Tribun, seinen Einspruch fahren zu lassen, worauf Scipio wirklich triumphirte. Liv. XXXVI. 39, 40.

Sempronius (P.) Sophus, ein Volkstribun im Jahre Roms 443, der wegen seiner Kenntnisse im bürgerlichen Rechte den Beinamen Sophus erhalten hatte. Er widersetzte sich dem Appius Claudius Cäcus, der das Censoramt gegen das Gesetz allein behalten wollte und befahl ihn sogar ins Gefängniß zu führen, da aber drei Tribunen auf seiner Seite waren, so konnte er nichts ausrichten und Appius blieb allein Censor. Im Jahre 449 ward er Konsul mit dem P. Sulpicius Saverrio. Beide Konsuln kriegten gegen die Aequier welche sie gänzlich besiegten, 41 Städte eroberten und größtentheils zerstörten, und das platte Land verheerten, so daß das ganze Volk der Aequier beinahe ausgerottet wurde. Sie erhielten dafür beide die Ehre des Triumphs. Nachher bekleidete er A. U, 452 die Würde eines Magister Equitum und im folgenden Jahre ward er nebst andern Plebejern zum Pontifex gewählt, das erste Mal, daß Plebejer zu dieser Würde gelangten

A. U. 454 ward er mit dem P. Sulpicius Saverrio Censor und 457 Prätor. Liv. IX. 33, 34. 45; X. 9, 21.

Sempronius (P.) Sophus, der Sohn des vorigen. Er bekleidete A. U. 485 mit dem Appius Claudius Crassus das Konsulat und führte den Krieg gegen die Picenter, Anfangs mit seinem Kollegen gemeinschaftlich, nachher allein, mit vielem Glücke, indem er einen vollkommenen, obgleich mit einem großen Verluste erkauften Sieg über dieselben erfocht, dem die Eroberung der Hauptstadt und die Unterwerfung des ganzen Volks folgte. Man erzählt, daß beim Anfange der Schlacht mit den Picentern ein großes Erdbeben entstanden sei, das die Römer aufs äußerste erschreckt habe, allein Sempronius, der nicht abergläubisch war, habe ihnen Muth einzusprechen gesucht und das Omen dahin erklärt, daß die Erde bebe, weil sie fürchte, neue Herrn zu bekommen. Zugleich habe er der Göttin Tellus einen Tempel gelobt und die Soldaten, der Weisheit ihres Feldherrn vertrauend, wären mit neuem Muthe in die Feinde eingedrungen und hätten so den Sieg davon getragen. Im Jahre 501 war er mit dem M. Valerius Maximus Messala Censor und bewieß dabei so viel Schärfe, daß 400 Ritter unter die Aerarii versetzt wurden, weil sie sich bei einem Nothfalle geweigert hatten, die Besorgung der Schanzarbeiten zu übernehmen. Allg. Welt. X. §. 396, (412. B.)

Sempronius (P.) Tuditanus, ein Sohn des C. Sempronius Tuditanus. In der Schlacht bei Cannä zeichnete er sich als Legionstribun durch seine Tapferkeit aus, indem er sich an der Spitze eines Korps mitten durch die Feinde durchschlug und glücklich in Canusium anlangte. Im Jahre Roms 539 wurde er zum Aedilis curulis und das Jahr darauf zum Prätor gewählt, als welcher er Ariminum zur Provinz erhielt. Er eroberte die Stadt Aternum im Lande der Marruciner und machte hier Gefangene; für das folgende Jahr wurde ihm das Kommando verlängert. Im Jahre 544 erhielt er die Censur mit dem M. Cornelius Cethegus, 549 mit eben demselben das Konsulat. Er befand sich während dieser Zeit in Griechenland, wo er mit 10000 Mann zu Fuß und 1000 Reitern als Prätor hingeschickt worden war, um den Römern gegen Philipp von Macedonien beizustehen. Aber diese hatten schon, durch die Noth gedrungen, mit Philippen Frieden geschlossen, der für sie sehr nachtheilig war. Sempronius machte ihnen sehr heftige Vorwürfe, daß sie ohne den Römern davon Nachricht zu geben, diesen Schritt gethan hätten. Da aber einmal die Sache nicht zu ändern war, so bestätigte er den Frieden und unterzeichnete ihn auch im Namen der röm. Republik. Als er wieder in Rom angekommen war, erhielt er Bruttien zur Provinz und rückte gegen die Stadt Kroton vor, wo Hannibal sich gelagert hatte. Dieser kam ihm entgegen und nöthigte ihn zu einer Schlacht, ehe er noch alle seine Truppen beisammen hatte. Die Römer wurden mit Verlust und in Unordnung zurückgeschlagen; doch gelang es dem Konsul sie wieder zu sammeln und dem Feinde gegenüber ein Lager aufzuschlagen. Nachdem er sich mit dem Konsul Licinius vereinigt hatte, bot er den Feinde eine Schlacht an und focht mit so vieler Klugheit und Tapferkeit, daß dieser nach einem hartnäckigen Kampfe endlich mit großem Verluste geschlagen wurde. Hannibal zog sich nach Kroton zurück und verhielt sich den ganzen folgenden Feldzug durch unthätig, Sempronius aber benutzte diese Unthätigkeit und eroberte die Städte Petilia, Clampetia, Cosentia und Pandosia, worauf er nach Rom zurückkehrte, um der Fortuna einen Tempel zu bauen, den er in der letzten Schlacht gelobt hatte. Nach

von der gemeldten ersten Ehe Frauw Elsbethen Gretchlin, Hannsen Gretchlins, Burgers zu Basel, Tochter, Hannsen Gretchlin, Burgern zu Basel, Sohn, Frauw Elsbethen Gretchlin, Hannsen Gretchlins, Burgers zu Basel, Tochter, Frauw Margrethen Gretchlin, Hannsen Gretchlins, Burgers zu Basel, Tochter, Frauw Barbaren Gretchlin, Hannsen Gretchlins, Burgers zu Basel, Tochter, Frauw Annen Gretchlin, Hannsen Gretchlins, Burgers zu Basel, Tochter, Frauw Ursulen Gretchlin, Hannsen Gretchlins, Burgers zu Basel, Tochter, Frauw Dorotheen Gretchlin, Hannsen Gretchlins, Burgers zu Basel, Tochter, Frauw Ann

Als dieser abgezogen war, ging er nach Bonaventum und bemächtigte sich dieser Stadt; dann wandte er sich gegen den Hanno, der vom Hannibal den Karthagern zu Hülfe geschickt war, um ihm eine Schlacht zu liefern. Seine Armee bestand größtentheils aus Volaner, und um diese desto mehr zur Tapferkeit anzufeuren, versprach er ihnen, daß jeder, der ihm den Kopf eines Feindes bringen würde, die Freiheit haben sollte. Dadurch ward ihr Muth so erhoben, daß sie kaum den Augenblick der Schlacht erwarten konnten. So bald daher Hanno erschien, wurde er sogleich mit unglaublicher Wuth angegriffen; aber beinahe hätte das Versprechen des Konsuls seine Niederlage verursacht; denn die Volaner nahmen seine Foderung zu buchstäblich, brachten viel Zeit damit zu, dem erlegten Feinde den Kopf abzuschneiden und wenn einer so seine Freiheit sich gesichert hatte, so ließ sein Eifer gleich nach. Sempronius ließ daher im ganzen Heere ausrufen, daß Niemand die Freiheit erhalten sollte, wenn die Feinde nicht geschlagen wären. Nun wurde die Schlacht mit neuem Eifer begonnen und ein so vollkommener Sieg erfochten, daß kaum 2000 Feinde entkamen, und ihr ganzes Lager erobert wurde. Zur Belohnung erklärte Sempronius alle Volaner, ohne Ausnahme, für frei; doch mußten einige, die weniger Tapferkeit bewiesen hatten, ihre Speise, so lange sie in Diensten waren, stehend zu sich nehmen. Im Jahre 540 erhielt er zum zweitenmale das Konsulat mit dem jungen Q. Fabius Maximus und erhielt zur Provinz die Anführung der Armee in Lucanien, verrichtete daselbst aber wenig Merkwürdiges, einige kleine Gefechte und die Eroberung verschiedener unbedeutender Orte ausgenommen. Für das folgende Jahr wurde ihm das Kommando unter dem Titel eines Prokonsuls verlängert und nachdem er noch einige Zeit in Lucanien geblieben war, bekam er Befehl, mit der Reiterei und den leichten Truppen nach Sora aufzubrechen, und sich in der Nähe von Capua zu lagern, um zum Empfange der Feinde bereit zu sein, wenn diese die Entsetzung der von den Römern belagerten Stadt anrücken sollten. Ehe er noch abreiste, weissagte ein Prodigium seinen Tod. Denn als er opfernd, kamen plötzlich aus einem verborgenen Orte zwei Schlangen herbei, welche die Leber des Opferthiers fraßen und sogleich wieder verschwanden. Die Haruspices riethen, das Opfer zu erneuern, und die Schlangen kamen wieder und thaten das Nämliche. So soll es auch zum drittenmale geschehen sein. Nun erklärten die Haruspices, daß das Prodigium sich allein auf den Feldherrn beziehe, daß er sich vor feindlichen Nachstellungen in Acht zu nehmen habe. Doch aber rettete ihn keine Vorsicht von dem bevorstehenden Schicksale. Er hatte schon ganz zur Abreise fertig gemacht, als ein gewisser Lucaner Fulvius, der bisher ein treuer Freund der Römer gewesen war, plötzlich den Entschluß faßte, sich durch den Verrath des Prokonsuls bei den Karthagern beliebt zu machen. Da Sempronius sehr viel Vertrauen in ihn setzte, so glaubte er seinem Vorgeben, daß die Lucaner Willens wären, sich wieder aufrichtig mit den Römern zu vereinigen und daß sie daher wünschten, mit dem Prokonsul in geheime Unterhandlungen zu treten. Er ging in Begleitung seiner Lictoren und einer kleinen Haufens Reiter an den bestimmten Ort, wurde aber hier sogleich von einem starken feindlichen Korps, das hinter einem Berge versteckt gehalten hatte, umringt. Da keine Hoffnung zur Rettung war, so beschloß er sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen, da er den Verräther Fulvius unter den Feinden stehen sah, diesen vor sich in die Unterwelt zu schicken. Doch ehe er ihn noch erreichen konnte,

Legenda Aurea. Cap. 3. Evangelia festiva.

Ecce rex tuus venit tibi mansuetus. Et in hoc ostenditur, quod ipse est, qui per Isaiam dicit: Dicite filiae Sion: Ecce rex tuus venit tibi mansuetus. Et ideo dicitur

war, hielt er in Rom einen Triumph über die Sardinier und zum Andenken seiner Siege ward im Tempel der Matuta eine Tafel aufgestellt, welche die Gestalt der Insel Sardinien hatte und Abbildungen der daselbst gelieferten Schlachten nebst einer Inschrift enthielt. Im Jahre 584 ward er mit dem C. Claudius Pulcher Censor und beide bewiesen sich in dieser Censur sehr strenge, besonders der letztere, der sich dadurch bei dem Volke so verhaßt machte, daß er wegen einer Anklage des Volkstribuns P. Rutilius gewiß zum Exil würde sein verurtheilt worden, wenn nicht Gracchus ihn gerettet hätte. S. Claudius (C.) Pulcher. Er versetzte während dieser Censur die Freigelaßnen und überhaupt den Pöbel unter dem römischen Volke in die städtischen Tribus und verringerte dadurch ihren Einfluß auf die Verwaltung des Staats, daher auch der Senat ihm öffentlich dafür dankte. Endlich bekleidete Gracchus mit dem M. Juventius Thalna zum zweitenmale das Konsulat im Jahre 590. Er erhielt das Kommando gegen die Ligurier, welche sich von neuem empört hatten und bezwang sie mit leichter Mühe. Liv. XXXVII. 7; XXXVIII. 52 etc.; XL. 35, 47 etc.; XLI. 6, 8, 12, 26; XLIII. 16 etc. XLV. 15.

Sempronius (Ti.) Gracchus, der ältere Sohn des vorigen Gracchus und eben der, welcher durch seine Unternehmungen gegen die aristokratische Parthei in Rom sich so berühmt machte. Er befand sich A. U. 616 als Quästor bei der Armee des Konsuls Mancinus, die Numantia erobern sollte. Die Numantiner hatten die römische Armee in eine solche verzweifelte Lage gebracht, daß der Konsul beschloß, in Friedens-Unterhandlungen mit ihnen zu treten. Sie traueten aber nicht, weil die Römer schon einmal einen solchen aus Noth geschloßnen Frieden gebrochen hatten, und verlangten daher wenigstens, daß die Unterhandlung mit dem Gracchus geschehen so wegen seiner Redlichkeit auch i in der größten Achtung stand Friede kam also mit ihm nicht de und die Numantiner war Gracchus so freundschaftlich, da alle von den Römern gemach wieder ausliefern wollten, die nicht annahm. Dessen ungeacht dieser Friede vom römischen nicht besser gehalten, als der v um den Schein des Rechts fü haben, beschloß er den Kon nus gefesselt den Numantinern geben; allein diese dachten bil nahmen ihn nicht an. Eine hörte Treulosigkeit des Senats den biedern Gracchus außer und trug nicht wenig dazu be dem Entschluße zu bestärken, d cratische Parthei in Rom ganz thigen. Er vereinigte in sein alle Eigenschaften die ihm das einer solchen Unternehmung konnten. Ausserdem, daß das ninische Haus eines der älteste war, obgleich nur plebeiisch, Vorfahren unseres Tiberius herrn sich so ausgezeichnet h hatte er auch von diesem v Mann und seiner Mutter Ko beste Erziehung erhalten, die Natur großen Eigenschaften v ausbildete. Sein Aeusseres und tragen war dabei äußerst einneh machte ihn bei allen beliebt. er schon als Soldat sich au hatte, legte er sich auf die keit und wurde in seinem 30. den besten Redner seiner Zeit Nachdem Numantia auf die s Art von den Römern erober war, glaubte er, daß es nun seinen Plan, die Patricier zu gen, durchzusetzen. In dies meldete er sich A. U. 620 zu nat und wurde auch gleich Nun suchte er zuerst das alte

ſetz wieder hervor, vermöge deſſen
Bürger mehr als 500 Jugera beſi-
ſollte. Er ſahe wohl ein, daß er
nicht nach ſeiner ganzen Strenge gel-
machen könnte und milderte es alſo
, daß jeder, der mehr als 500 Ju-
hätte, den Ueberſchuß herausgeben
dafür den vollen Erſatz an Geld aus
Schatzkammer bekommen ſollte.
Kinder hätte, ſollte auch noch für
250 Jugera über ſeine 500 behal-
können. Die abgetretenen Länd-
ſollten dann unter die armen Bür-
ausgetheilt werden. So gemäßigt
Geſetz unter dieſer Geſtalt war, ſo
en doch die Patricier nicht im ge-
ſten ſich fügen und widerſetzten ſich
der größten Heftigkeit. Um den An-
g des Gracchus zu vernichten, brach-
ſie einen andern Tribun, Octavius
na auf ihre Seite, ſo daß, als
chus in den Komitien über ſein
h ſtimmen laſſen wollte, alle fernere
atſchlagung darüber durch das Ve-
des Tribuns aufgehoben wurde.
chus erſtaunte nicht wenig über den
erſtand eines Mannes, der ſelbſt
r ein Freund des Volks geweſen
; doch behielt er ſeine Faſſung und
bi dem Volke, ſich den folgenden
wieder zu verſammeln. Hier ſuchte
chus durch alle mögliche Gründe den
vius wieder auf ſeine Parthei zu
n, aber vergeblich und er griff da-
zu dem gewöhnlichen Hülfsmittel
Tribunen, daß er alle obrigkeitliche
ungen auf eine Zeitlang ſuſpendirte.
verſammelte er das Volk aufs neue
wollte es, trotz dem Widerſpruch
Tribuns, doch über ſein Geſetz ſtim-
laſſen; allein die Patricier ſchafften
Gefäße auf die Seite, worinn die
mtäfelchen aufbewahrt wurden.
her entſtand ein fürchterlicher Tu-
und ſchon war es an dem, daß
Komitium ein Schlachtfeld werden
, wenn nicht zwei ehrwürdige Se-
n, Manlius und Fulvius dem
Gracchus ſich zu Füßen geworfen und
ihn vermocht hätten, ſein Geſetz dem
Urtheile des Senats zu unterwerfen.
Gracchus wurde gerührt und gab nach,
weil er ſich auf die Gerechtigkeit ſeiner
Sache verließ. Allein der Senat ſuchte
nur Zeit zu gewinnen und kam zu kei-
nem feſten Schluß. Gracchus brachte
nun die Sache noch einmal vor das
Volk, und weil Octavius immer noch un-
beweglich blieb, ſo entſchloß er ſich zu
dem freilich unrechtmäßigen Verfahren
ihm ſeines Tribunats zu berauben. Er
ſtellte alſo dem Volke vor, daß zwei
Tribunen, er und Octavius in Rückſicht
dieſer Angelegenheit ganz entgegengeſetzter
Meinung wären; einer von ihnen müße
alſo nothwendig des Vertrauens des
Volks unwürdig ſein und verdiene ſeiner
Stelle entſetzt zu werden; das Volk,
ſolle alſo entſcheiden, wen von ihnen
Beiden es ferner zum Tribun behalten
wollte. Bei der Stimmung über dieſen
Vorſchlag wurde nun Octavius ſeines
Tribunats beraubt, weil er, trotz aller
Bitten des Gracchus, ſich ſchlechterdings
nicht fügen wollte. Das aufgebrachte
Volk hätte ihn beinahe gemißhandelt,
wenn nicht die Senatoren und ſeine
Freunde ſeine Flucht erleichtert hätten.
Das Liciniſche Geſetz ging nun einmü-
thig durch und Gracchus ließ von dem
Volke Triumvirs zur Vollziehung deſſel-
ben wählen, unter welchen er ſelbſt,
ſein Bruder C. Gracchus und ſein
Schwiegervater Appius Klaudius ſich be-
fanden. Dieſe drei reiſten nun im Lande
umher, um die abzutretenden Ländereien
auszumeſſen und unter die Armen aus-
zutheilen. Nachdem er ſich den Schutz
und die Gunſt des Volks aufs neue
verſichert hatte, ſo machte er an das
Geſetz noch einen Anhang, daß nehmlich
die Reichen auch diejenigen Ländereien
herausgeben ſollten, die dem ganzen
Staate zugehörten und als gerade da-
mals Attalus den Römern ſein Perga-
mus vermacht hatte, ſo ſetzte er ein

neues Gesetz durch, daß die sämtlichen Allodialgüter desselbelben unter die armen Bürger vertheilt werden sollten, die von jenen Ländereien der Reichen keinen Antheil bekommen könnten. Dies hieß nun den Senat und die Patricier aufs höchste treiben. Sie boten erst alles auf, ihn bei dem Volke in den Verdacht zu bringen, daß er nach Alleinherrschaft strebe und da dies nicht gelang, so setzten sie ihre Hoffnung auf das Ende des Tribunats des Gracchus. Allein dieser hatte den Plan, sein Tribunat sich verlängern zu lassen, den Appius Klaudius zum Konsul und seinen Bruder zum Mittribun zu machen. Um sich seiner Wahl zu versichern, gab er bei dem Volke vor, daß die Reichen nach Endigung seines Amts ihn ermorden wollten, erschien öffentlich in der tiefsten Trauer, führte seine kleinen Kinder vor das Volk und empfahl sie mit Thränen dem Schutze desselben. Endlich kam der zur Wahl bestimmte Tag. Das Volk versammelte sich im Kapitol und Gracchus trug nun auf die Verlängerung seines Amtes an. Zwei Tribus gaben dem Gracchus schon ihre Stimme, als die Reichen auf einmal gewaltiges Geschrei über die Verletzung der Konstitutionsgesetze des Staats erhoben und überhaupt ein solcher Lärm entstand daß Gracchus für gut befand, die Versammlung auseinander gehen zu lassen und den folgenden Tag sich wieder zu versammeln. Das Volk bewies ihm immer noch die größte Achtung; es begleitete ihn nach Hause und stellte Wache an seine Thüre. Als er den andern Tag in die Versammlung gekommen war, drängte sich sein Freund, der Senator Fulvius Flaccus zu ihm und gab ihm die Nachricht, daß der im Tempel der Fides versammelte Senat sich verschworen hätte, ihn zu ermorden und feindlich anzugreifen. Gracchus schürzte nun sein Kleid und rüstete sich zur Gegenwehr und seine Freunde rissen den Gerichtsbedienten ihre Stäbe aus den Händen, um sich gleichsa vertheidigen, während andere dem G chus zuriefen, ihnen zu sagen, w thun sollten. Der Lärm war so daß die Stimme des Gracchus gar gehört werden konnte; er legte al ne Hand auf den Kopf, zum Z daß man sich zum Angrif rüsten Dies legten seine Feinde so aus, er das Diadem verlange und eilten dem Senate diese Nachricht zu br Dieser glaubte nun, daß es Zeit zum äussersten zu greifen und gab Konsul Mucius Scävola Vollmacht, gewaffneten Soldaten gegen die sammlung vorzudringen. Da aber sich weigerte, Gewalt zu gebrauch sprang Scipio Nasica, der größt des Gracchus, obgleich ein Verw desselben, wüthend von seinem S und rief: Wenn uns unser Kons räth, so laßt mir alle diejenigen welche die Republik lieben. A Spitze einer großen Menge Skl und Klienten der Patricier drang er in die Volksversammlung ein und hier alles in die größte Bestürzung Volk widersetzte sich nur schwach Eindringen seiner Senatoren, di sten flohen, mehrere wurden g und Gracchus selbst suchte sein H der Flucht. Er stürzte aber über zerbrochene Bank zu Boden, bek nen Schlag aufs Haupt und wu tödtet, nach einigen vom Nasica Sein Körper wurde nebst den Leich der übrigen Gebliebenen, deren sich auf 300 belief, in die Tiber g fen. So starb ein Mann, der un zu den größten Römern gehört und Vaterland aufrichtig liebte. Sein sicht war gut, aber er versahe es daß er sich durch den heftigen W stand der Patricier verleiten ließ, Mäßigung zu verleugnen und durch übertriebene Hitze sich ins Unglü stürzen. Seine Unternehmung gegen Aristocraten in Rom ist eine nic

oche in der römischen Geschichte. Mit fängt die bis zu dem Ende der freien rfassung dauernde Periode an, wo den Staat fast in einem beständigen ande innerer Convulsionen sehen, die, zuweilen auf einige Zeit durch aus- ige Kriege unterbrochen, sich bald er wieder erneuerten und endlich in bestigere Bürgerkriege übergingen. dem vorigen Zeitraume war durch gränzenlose Macht des Senats eine ige Familienaristocratie gegründet den, gegen welche nun die Volkstri- en in Gestalt mächtiger Demagogen erhoben und wodurch ein neuer ampf zwischen einer aristocratischen und ocratischen Parthei entstand, aus be- bald Factionen wurden, und welcher h seinen Umfang und seine Folgen ch um vieles wichtiger als der alte mpf zwischen Patricier und Plebejern . Die aristocratische Parthei be- eht jetzt nicht blos aus Patriciern, n auch aus Plebejern, überhaupt allen den Familien, welche durch ethaten sich empor geschwungen die Theilnahme an den Magistraten ausschließend sich verschafft hatten, Theilnahme, welche jetzt nicht nur ales politisch wichtiger, sondern durch die Verwaltung der Provin- n vieles einträglicher geworden Der Mittelpunkt der aristocrati- Parthei war der Senat. Der mit der Gegenparthei, dem plebs, um so viel heftiger werden, je theils wirklich die Mißbräuche, be- s in der Vertheilung der Staats- ien waren, welche sich in die verwaltung eingeschlichen hatten n herrschenden Familien allein die e aller Siege und Eroberungen n, und je mächtiger die democra- Parthei durch die Anhäufung des , besonders der zahllosen Frei- n, die, obgleich Fremde, meist Eigenthum und Vermögen, doch größten Theil des sogenannten rö- mischen Volks jetzt ausmachten, gewor- der war. Nicht leicht konnte in einer großen Stadt ein zahlreicher Pöbel ge- fährlicher werden als in Rom, wo er die wenigsten Hülfmittel zum Erwerb und doch gesetzmäßigen Antheil an den Comitien hatten. Der anfängliche Zweck des Tiberius Gracchus war Erleichte- rung des Zustandes der niedern Volks- klassen, und das Mittel sollte die bessere Vertheilung der Staatsländereien sein, die fast ausschließend in den Händen der Aristocraten waren. Dadurch mußte sei- ne Reform gleich anfangs ein Kampf gegen die Aristocratie werden. Es blieb indessen auch nicht bei dem anfänglichen Plane. Nachdem Gracchus sich einmal an die Spitze des Pöbels gestellt hatte, so erfuhr er das Schicksal jedes Dema- gogen, nicht da stehen bleiben zu können, wo er will, so rein auch seine anfängli- chen Absichten sind. Das erste Agrari- sche Gesetz desselben war eigentlich die Erneuerung des alten Licinischen Gese- tzes, aber freilich in dem jetzigen Rom, wo es ein Eingriff in das angemaaßte Eigenthum aller großen Familien war, von unendlich größerer Bedeutung als in dem frühern Rom. Um durch die Gunst des Volks sich die Erneuerung seines Tribunats zu verschaffen, brachte er sei- ne Vorschläge zur Vertheilung der Schä- tze des Attalus unter den ärmern Theil des Volks vor. Hätte er seinen Zweck durch dieses Mittel erreicht, so war es um den Sturz der Aristocraten gesche- hen; diese mußten daher alles aufbieten, den Plan ihres Gegners zu vereiteln und so kam es denn zu dem großen Aufstan- de, der durch den Tod des Gracchus die Vernichtung aller seiner Entwürfe be- wirken sollte. Doch hierin irrten sie sich, wie die Folge, besonders die bald darauf entstehenden noch größere Unru- hen unter dem C. Gracchus beweisen. S. Sempronius (C.) Gracchus. Allg. Welt. X. §. 68; 75—83; Heerens Gesch. d. Staat. d. Alt. S. 446.

Digitized by Google

Sempronius (Ti.) Gracchus, ein späterer Nachkomme aus der berühmten Familie der Gracchen. Er liebte die Tochter des Kaisers Augustus, Julia, und unterhielt mit ihr einen verbotenen Umgang; als sie schon Gemahlin des Agrippa war. August verbannte ihn deswegen nach der Insel Carcina, wo er 14 Jahre im Exil lebte, und endlich auf Befehl des Tiberius hingerichtet wurde. Allg. Weltg. XII. §. 202.

Sempronius (Ti.) Longus, Konsul A. U. 535 mit dem P. Cornelius Scipio. Da in diesem Jahre der zweite punische Krieg seinen Anfang nahm, so erhielt Sempronius durch das Loos die Führung des Krieges in Africa zur Provinz und bekam Befehl, nach Sicilien überzugehen, dort die Truppen zusammen zu ziehen, und mit ihnen nach Africa zu gehen. Seine Armee bestand aus zwei Legionen, 16,000 Mann zu Fuß von den Bundesgenossen und 1800 Pferden, welche zusammen auf einer Flotte von 160 Ruderschiffen nach Sicilien übergingen. Hier wurde Sempronius vom syracusischen Könige Hiero sehr freundschaftlich zu Messana empfangen, der ihn seiner Freundschaft gegen die röm. Republik versicherte, die Legionen und die Bootsleute auf der Flotte mit neuer Kleidung beschenkte und mit ansehnlichen Getreidevorräthen versorgte. Von Messana ging der Konsul nach Lilybäum und von da nach der Insel Melite (Malta) über, welche der karthagische Befehlshaber Hamilcar ihm ohne Schwerdtstreich überlieferte. Da mittlerweile die Karthager eine Landung an den Küsten Italiens gethan hatten, so machte sich Sempronius bereit, sie von da zu vertreiben; aber auf einmal kam die Nachricht an, daß Hannibal über die Alpen gegangen sey, mit dem Befehle vom röm. Senate, unverzüglich nach Italien zurückzukehren. Er ließ also den Prätor Aemilius mit 30 Schiffen und einer hinlänglichen Anzahl Truppen in Sicilien zur Vertheidigung der Insel zurück, und segelte mit dem übrigen Theile der Flotte nach dem adriatischen Meere, um bei Ariminum zu landen. Als er hier ankam, war sein Mitkonsul Scipio schon vom Hannibal geschlagen worden, und er eilte ihm so sehr er konnte, zu ihm zu stoßen. An dem Ufer der Trebia vereinigten sich beide Armeen, und Sempronius wünschte nichts eifriger, als eine neue Schlacht mit dem Feldherrn Karthago's zu liefern, so sehr ihn auch Scipio davon zurathen und wenigstens zu einer vorsichtigen Mäßigung zu ermahnen suchte. Er ließ sogleich seine Reiterei über die Trebia gehen, um einen Haufen feindlicher Reiter anzugreifen, welche auch glücklich zurückgeschlagen wurden. Dieser kleine Vortheil befestigte ihn völlig in dem Endschlusse, eine Hauptschlacht zu wagen; er wollte nicht einmal die Genesung des verwundeten Scipio erwarten, um die Ehre des Sieges mit Niemanden theilen zu dürfen. Hannibal hatte seinen Vorsatz durch seine Kundschafter bald erfahren, ließ seinen Bruder Mago mit 2000 Mann sich in einen Hinterhalt legen, und den andern Morgen früh ließ er ein starkes Corps numidischer Reiter ausrücken, um einen falschen Angriff auf das Lager des Konsuls zu thun, sich dann zurückzuziehen und den Feind in eine Ebene jenseits der Trebia zu locken. Die List gelang völlig und die Römer, von Ehrgeiz und Wuth angefeuert, eilten zum Treffen, ohne noch die geringste Speise zu sich genommen zu haben. Ueberdies war die Luft sehr kalt, und die Athmosphäre mit Schneegestöber angefüllt, das der Wind ihnen entgegen blies. Auf Befehl des Konsuls wadeten sie bis an die Mitte des Leibes durch die Trebia und kamen ganz erstarrt von Kälte und von Hunger gequält gegen Mittag in die Ebene, wo Hannibal seine Mannschaft ruhete, und mit Speise reichlich

Mme. de Maintenon, Mme. de Sévigné, Mme. de Staël, Mme. Roland, Mme. Récamier, Mme. Dudevant (George Sand), Mme. Ancelot, Mme. Desbordes-Valmore, Mme. Tastu, Mme. Gay, Mme. Reybaud, Mme. Craven, Mme. Ségur, Mme. Colet, Mme. Ackermann, Mme. Blanchecotte, Mme. Bentzon, Mme. Adam, Mme. Blanc, Mme. Dieulafoy, Mme. Alphonse Daudet, Mme. Arvède Barine, Mme. Marie Ferré, Mme. Marie Dronsart, Mme. Marie Lenéru, Mme. Rachilde, Mme. Colette Willy, Mme. Lucie Delarue-Mardrus, Mme. Renée Vivien, Mme. Jean Schlumberger, Mme. Jean Aicard, Mme. Jean Bernard, Mme. Jean Richepin, Mme. Jean Lorrain, Mme. Jean Rameau, Mme. Jean Cocteau, Mme. Jean Pierhal, Mme. Jean Ajalbert, Mme. Jean Giraudoux, Mme. Jean Variot, Mme. Jean Marquès-Rivière, Mme. Jean Bastia, Mme. Jean Nesmy, Mme. Jean Viollis, Mme. Jean Hervey, Mme. Jean Dornis, Mme. Jean Ramain, Mme. Jean Bernier, Mme. Jean Dolent, Mme. Jean Lefranc, Mme. Jean Lorcey, Mme. Jean Lebrau, Mme. Jean Lebrun, Mme. Jean Lebrun-Pindare, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère de la Mésangère, Mme. Jean Lebrun-Pindare de la Mésangère

ihnen eine Schlacht, in welcher von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit gefochten wurde, bis endlich die Gallier, von der Hitze ermüdet, sich nach ihrem Lager zurückzogen. Indessen wagte es der Konsul nicht, ihr Lager anzugreifen, und ließ zum Rückzuge blasen. Einige römische Korps aber ließen sich von zu großer Kampfbegierde und von der Hoffnung, sich noch des Lagers zu bemächtigen, verleiten, bei demselben stehen zu bleiben. Ueber diese fielen die Gallier her, und trieben sie mit großem Verluste in die Flucht, so daß der Kampf den ganzen Tag mit abwechselndem Glück fortdauerte. Die Gallier sollen 11,000 und die Römer 5000 Mann verloren haben. Die erstern zogen sich nun in das Innere ihres Landes, und der Konsul führte die Legionen nach Placentia. In der Folge bewarb sich Sempronius auch um die Censur, ohne aber dieses Staatsamt erlangen zu können. Liv. XXXI. 20; XXXII. 27; XXXIII. 24, 26; 43; XXXIV. 42, 45 — 47; XXXIX. 40.

Sena, bei Mela III. B. eine Insel an der Küste von Britannien, ungefähr der Mündung des gallischen Flusses Liger (Loire) gegenüber. Mela erzählt von einem hier befindlichen gallischen Orakel und der Priesterinnen desselben, neun reinen Jungfrauen, welche, mit wunderbaren Gaben ausgerüstet, durch ihre Gesänge Wind und Meer erregten, die Gestalt jedes Thieres annahmen, unheilbare Krankheiten heilten und zukünftige Dinge verkündigten. Die ganze Insel existirt blos im Gebiete der Fabel. Vergl. d. Art. Tolapis. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 268.

Sena Gallica, eine Stadt, welche die gallischen Senonen, als sie sich der Küste von Umbrien bemächtigten, daselbst anlegten. Jetzt Sinigaglia.

Sena Julia, eine alte Stadt in Etrurien, die ihren Ursprung auch den Galliern, aber der Fabel nach dem Sohne des Remus, Saneftus zu verdanke te. Jetzt Siena.

Senaculum, so hieß der Ort, römische Senat sich versammelte ches jedesmal ein Tempel, oder den Auguren geweiheter Ort sein In frühern Zeiten waren drei D zu bestimmt, zwei in der Stadt Tempel der Bellona ausserhalb d Nachher wurden mehrere Pl auserſehen, der Tempel des Stator, des Apollo, Mars, V der Tellus, Tugend, Treue, C u. ſ. w., ferner die Curia Hoſt lia, Octavia und Pompeia, wel tere aber nach Cäſars Tode w ſen hier geſchehener Ermordung ſen wurde. Sunt. Jul. 88. D rien waren auch von den Aug geweihet, aber keiner beſondern wie die Tempel, geheiligt. Al bal gegen Rom anrückte, wurde nat vom Proconſul Flaccus in ger zwiſchen der Porta Coll Eſquilina gehalten. Liv. XX Wenn ein Ochſe geredet hatte, der Senat unter freiem Himm ten. Plin. H. N. VIII. 45. A der Stadt, im Tempel der Bel des Apollo, wurde der Senat Fällen verſammelt, nämlich, w de Geſandten, beſonders von ankamen, die man nicht ger Stadt laſſen wollte, oder we röm. Feldherrn Audienz ertheil ſollte, weil auch dieſer, ſo la der Spitze der Armee ſtand, ni Stadt kommen durfte. Liv. 47; XXXIII. c. 22, 24 — Senec. benef. V. 15. Adams S. 13.

Senatores, ſiehe Senatus.

Senatus. In Athen war zw der von Solon eingeſetzten V die ganze Regierung und beſo geſetzgebende Macht ganz in de des Volks, aber dennoch fand gut, eine Verſammlung von a

mündigen Männern einzusetzen, ch ihre Klugheit dasselbe leiten . Dieser Senat (βουλή) bestand Personen, welche aus den 4 , in die das Volk getheilt war, wurden. Ihr Geschäft war, s dem Volke zur Entscheidung werden sollte, vorher in Be- zung zu nehmen, zu prüfen, ihren Absichten gemäß zu stim- zu verhindern, das die Vor- f den Rednerstühlen in den sammlungen, die Wünsche des cht vereiteln möchten. Unge- Jahre nach der Einsetzung des ch Solon wurde vom Klisthe- Zahl der Stämme auf 10 ver- nd aus jedem derselben 50 Se- ählt, so das also jetzt der s 500 Personen bestand, und ter dem Titel ἡ Βουλὴ τῶν ν, der Senat der Fünf- vorkommt. In dem Zeitalter nder wurden zur Ehre des s und seines Sohnes Deme- h zwei Stämme hinzugefügt, Zahl der Senatoren abermals vergrößert. Ausserdem wurden ch 50 überzählige Senatoren um die wegen schlechter Auf- führenden, oder verstorbenen zu ersetzen, welches durchs ah. Diese überzähligen hießen ς, weil die ordentlichen Mit- χοντες genannt wurden. Die s geschah durchs Loos, wozu der Bohnen bediente, wes- ch Thucydides die Senatoren κατὰ κυάμους und den Senat ατὸ κυάμου nennt. Die Art der r folgende: An einem gewissen m Anfang des Monats Heka- gab der Vorsitzer eines jeden s die Namen aller zu seinem gehörigen Personen ein, welche ator würde die gehörigen Fähig- lassen und geneigt waren, sich zu derselben zu melden. Diese Namen wurden auf eherne Täfelchen (πινάκια) eingegraben, und diese in ein zu dem Ende hingestelltes Gefäß gelegt. In ein ande- res legte man eben so viel Bohnen, wovon hundert (in der Folge 50) weiß und alle übrigen schwarz waren. Dann wurden die Namen der Kandidaten und die Bohnen einzeln und nach einander gezogen. Die mit den weißen Bohnen zugleich herauskommenden Namen wur- den Mitglieder des neuen Senats. Die neuerwählten Personen mußten sich nun noch einer strengen Untersuchung (δοκιμασία) ihres ganzen vorhergehenden Lebenswandels unterwerfen, und konn- ten, wenn diese nicht nach Wunsch aus- fiel, wieder verworfen werden. War dies geschehen, so mußten sie einen feier- lichen Eid ablegen, daß sie bei allen ih- ren Berathschlagungen das Wohl des Staats zu befördern aus allen Kräften und nach ihrem besten Gewissen sich be- streben, und vollkommen den Gesetzen gemäß verfahren, daß sie sich niemals weigern wollten, in jedem Gerichte, zu welchem sie das Loos bestimmen würde, als Richter zu sitzen, strenge nach den Gesetzen zu verfahren, und keinen Bür- ger, der Bürgschaft stellen könne, in Fesseln zu legen, Vergreifung an öffent- lichen Geldern und Hochverrath ausge- nommen. Bei Niederlegung ihres Amts mußten sie Rechenschaft von der Füh- rung desselben geben. Ein Senator, der eines gesetzwidrigen Betragens überführt worden war, wurde ausgestoßen und an seiner Stelle einer der Epilachanten ge- gewählt.

Der ganze Senat bestand aus 20 Klas- sen nach der Anzahl der Stämme. Jede Klasse hatte nach der Reihe den Vorsitz, den das Loos bestimmte und welcher bei den vier ersten Klassen 36, bei den übri- gen 35 Tage währte. Die den Vorsitz haben- de Klasse hieß die Klasse der Prytanen. Sie war wieder in 5 Decurien abgetheilt,

weil nicht die ganze Klasse die ganzen 36 oder 35 Tage hindurch regierte, sondern von 7 zu 7 Taaen eine Decurie nach der andern. Die zu jeder Decurie gehörigen 10 Mitglieder hießen, so lange die Decurie regierte, προέδροι, Vorsitzer. Die ersten sieben hatten wechselsweise die sieben Tage hindurch den ersten Platz, und dann hießen sie ἐπιστάται; die übrigen drei kamen erst nach einem Jahre an die Reihe. Der Senat bestand also bei jeder Versammlung aus 1 Epistates, 9 Proedri, 40 Prytanen und 450 Senatoren. Der Epistates oder einer seiner Gehülfen trug die zu erörternde Angelegenheit dem Volke vor und foderte es zur Stimmensammlung; in manchen Fällen aber thaten dies die 9 Proedri. Die verschiedenen besondern Umstände und Verhältnisse brachten natürlicher Weise oft verschiedene Veränderungen hervor, die sich aber jetzt unmöglich alle bestimmen lassen. Es darf uns daher nicht wundern, wenn so mancherlei Erzählungen bei den Alten über die Verschiedenheit der Senatspersonen und ihrer Beschäftigungen vorkommen. Die Wahl der Vorsitzer wurde gleich nach der Wahl der Senatoren vorgenommen. Man legte nämlich in das eine Gefäß die Namen der Stämme und in ein anderes Eine weiße und neun schwarze Bohnen. Diejenigen nun bei deren herausgezogenen Namen die weiße Bohne gezogen wurde, erhielten den Vorsitz. Nach den 10 Stämmen, die alle nach der Reihe den Vorsitz erhielten, theilte man das athenische Jahr in 10 Theile, von denen die 4 ersten aus 36, die übrigen 6 aus 35 Tagen bestanden, damit das zu 354 Tagen berechnete Mondenjahr herauskommen möchte. Libanius aber, und andere nach ihm, glauben, daß jene vier übrigbleibenden Tage zur Wahl der obrigkeitlichen Personen bestimmt worden, und daß die Athener an denselben ohne Obrigkeit gewesen wären, daher diese Tage ἄναρχοι ἡμέραι und ἀρχαιρέσιοι genannt worden wären
man nachher zwölf Stämme
hatte jeder Stamm einen gan
nat lang den Vorsitz. Die Zei
rend welcher jede Klasse der
den Vorsitz hatte, hieß πρ
Bei jeder Versammlung des Se
wählte der Epistates aus jedem
übrigen Stämme, die den Vor
hatten, einen Proedros, wel
aber, so wie den Epistates nich
nen bei der Volksversammlung
seln darf. Die Prytanen ber
wöhnlich den Senat alle Tag
men, die Festtage und die ung
Tage ausgenommen. In dringen
ständen geschah es auch wohl
Tage mehrere Male. Die
Klasse blieb während ihrer Pr
ständig in dem Prytaneum, dar
dem, der etwas im Vorschlag
gen hätte, sogleich anhören
Dasjenige nun, worüber man si
schlagen wollte, wurde auf
geschrieben, damit jeder von
genstande der bevorstehenden Si
unterrichten könnte. Bei jeder
versammlung opferten die Pryt
Jupiter βουλαιος und der
βουλαια, und fleheten sie um
stand an. Man brauchte d
Ausduck εισιτήρια ἱεροποιεῖν.
der Epistates oder die Pryt
Senate die Sache vorgetrag
sagte jedes Mitglied stehend
nung, und der nach den meist
men gemachte Beschluß wurde
Prytanen oder anderm Senat
geschrieben und nochmals öffe
gelesen. Der Epistates oder
tanen schritten hierauf zur
sammlung die aber heimlich ge
dem sie in ein dazu bestimm
weiße und schwarze Bohnen einle
Menge der erstern bestimmte
che Abfassung des Beschlusses (
und dieser hieß dann προ

er erſt der Volksverſammlung zur
tion vorgelegt werden mußte, ohne
ſie keine Gültigkeit hatte.
gleich das Volk in allen Fällen die
ndende Stimme hatte, ſo war
die Macht des Senats ſehr groß,
die Volksverſammlungen meiſtens
einem Willen lenken konnte und
dieſen nichts vorgetragen werden
was der Senat nicht genehmigt
Auſſerdem gehörten noch eine
von Unterſuchungen für ſein Fo.
z. B. die Rechenſchaft, welche
ntliche Perſonen bei Endigung ih.
mter ablegen mußten, und die
für die Armen, welche aus dem
chen Schatze unterſtützt wurden.
annte auch Kerkermeiſter in den
chen Gefängniſſen, unterſuchte
ſtrafte ſolche Verbrechen, die im
poſitiven Geſetze verboten waren,
orge für die Flotte und hatte die
t über die Erbauung neuer Krie.
ſt. Die höchſte Strafe, welche er
en konnte, beſtand in einer Geld.
von 500 Drachmen. Größere
chen wurden demjenigen Gerichts.
hergeben, für welchen die Unter.
gehörte. Ein um eines gerin.
hlers willen ausgeſtoßener Sena.
ate zum Richter erwählt werden.
gliche Sold eines Senators be.
in einer Drachme, oder 5 Gr.
War das Volk mit der Ver.
des Senators zufrieden, ſo be.
ihn mit einer Krone, die die
der bei den allgemeinen Ver.
ngen trugen. Späterhin, etwa
r Schlacht bei Salamis, wo die
anfingen, in der Größe einer
die Wohlfahrt des Staats zu ſu.
machte es dem Senate zur Be.
Kriegsſchiffe bauen zu laſſen,
n mit einer Krone beehrt ſein
Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Gr.
Abth. S. 412 ꝛc.
dem Senat in Lacedämon ſiehe
t. Gerusia, und von dem Senate
in andern griechiſchen Staaten die Art.,
wo im Allgemeinen von dieſen Staaten
die Rede iſt.

Der römiſche Senat war ſchon im
Anfange des Staats vom Romulus als
ein immerwährender Staatsrath ange.
ordnet worden. Er beſtand anfänglich
aus 100 Mitgliedern, welche aus den
Patriciern genommen wurden. Nach
Dionyſius von Hal. II. 12 wurden drei
von jedem Tribus und drei von jeder Ku.
rie genommen, und zu dieſen 99 beſtellte
Romulus ſelbſt noch einen, der in ſeiner
Abweſenheit im Senate präſidiren und
das Gouvernement der Stadt führen
mußte. Dieſe erſten Senatoren waren
aus den angeſehendſten Familien der
neuen Kolonie, vornämlich aus den alten
trojaniſchen Familien, und hießen Patres,
entweder aus Hochachtung, oder weil ſie
wie Väter für den Staat ſorgen ſollten.
Ihre Nachkommen nannte man daher
Patricii, und dieſe machten den eigent.
lichen Erbadel in Rom aus. Nach der
Aufnahme der Sabiner in Rom, wur.
den aus dieſen noch 100 Senatoren
durch die Wahlſtimmen der Kurien ge.
wählt (Dion. II. 47), nach Livius I. 17
und 30 aber beſtand das Senatscolle.
gium auch beim Tode des Romulus nur
noch aus 100 Mitgliedern und ihre An.
zahl wurde erſt vom Tullus Hoſtilius
nach der Zerſtörung von Alba longa
vermehrt. Tarquinius Priſcus fügte
noch 100 hinzu, welche zum Unterſchiede
von den ältern (von jetzt an Patres ma-
jorum gentium genannt) Patres mino-
rum gentium hießen. Dieſe Anzahl
von 300 Senatoren blieb mit wenigen
Veränderungen bis auf die Zeiten des
Sylla, der ſie, man weiß aber nicht ge.
wiß, mit wie viel, vermehrte; doch ſchei.
nen nun über 400 geweſen zu ſein.
Cic. ad Att. I. 14. Zur Zeit des Ju.
lius Cäſar war die Zahl der Senato.
ren auf 900 (Dio XLIII. 47), und
nach ſeinem Tode auf 1000 angewachſen,
weil während des bürgerlichen Krieges

viel unwürdige Personen in den Senat aufgenommen worden waren. Dio LII. 42. Cicero nennt einen davon einen Selbsterwählten. Cic. Phil. XIII. 13. Augustus aber verminderte ihre Zahl auf 600. Suet. Aug. 35; Dio. LIV. 14. Diejenigen Senatoren, welche Brutus bei Errichtung der Republik erwählte, um die Stelle derer zu ersetzen, welche Tarquinius Superbus hatte ermorden lassen, wurden conscripti genannt, d. h. solche, deren Namen mit in das Verzeichniß der ältern Senatoren eingetragen worden waren. Daher wurde der Senat mit der Formel patres conscripti, d. i. patres et conscripti zusammen berufen.

Die Wahl der Senatoren geschah zuerst von den Königen (Liv. I. 8; XXX. 35), und während der Republik Anfangs von den Konsuln (Liv. II. 1) und den Kriegstribunen, nachher seit A. U. 310 von den Censoren. Man nahm sie anfänglich bloß aus den Patriciern, in der Folge aber auch aus den Plebejern und vornämlich aus den Rittern, daher dieser Stand Seminarium Senatus (Liv. XLII. 61) genannt wird. Nach einiger Meinung (s. Middleton über d. röm. Senat) wurde der Senat von den jährlichen Obrigkeiten ergänzt, die durch die Wahl des Volks zu ihren Stellen gelangten, und die schon wegen ihrer bekleideten Aemter ein Recht zu dieser Würde gehabt hätten; man hätte sie aber nicht eher als Senatoren anerkannt, als bis sie von den Censoren an dem nächsten Lustrum in das Verzeichniß derselben gesetzt worden wären. Bei dieser Gelegenheit wäre dann der Senat durch die ausgezeichnetesten Privatpersonen unter den Bürgern vollzählig gemacht worden. — Nach der Niederlage bei Cannä wurde zur Wahl neuer Senatoren ein Dictator ernannt. Liv. XXIII. 22. Nach dem Untergange der republicanischen Verfassung ertheilten die Kaiser die Senatorswürde nach ihren Gutbefinden, sie wollten. Augustus übertra Wahlgeschäft dreien Männern und te anstatt der Censoren noch drei zur Musterung der Ritter. Suet. 37; Dio. LV. 13.

Derjenige, dessen Name im V niß der Censoren zuerst stand, hie ceps senatus. Gewöhnlich wur Titel dem ältesten unter den no den Censoren ertheilt. Liv. XX Aber nach dem Jahre A. U. 54 ihn derjenige, welchen die Cen den würdigsten erkannten. Liv. 13.

Bei der Wahl der Senatore nicht blos auf Stand, sondern Alter und Vermögen gesehen. Erlangung der Senatorwürde liche Alter (aetas senatoria) nicht mit hinreichender Gewiß ben; doch scheint ein gewisses notwendig gewesen zu sein. leg. Manil. 21; Tac. Ann. Anfänglich scheinen die Senat mer bejahrte Männer gewesen wie ihr Name zu erkennen gi lust. Cat. 6; Cic. de Sen. 6; Fast. V. 63; Flor. I. 15. In ge aber war es anders. Jeden wahrscheinlich ein Senator ni 30 Jahre alt sein, wie aus ei setzen zu erhellen scheint, welch tigen Völkern in verschiede gegeben worden sind, um ih rung der römischen gleichförmi chen. Cic. in Verr. II. 49; Traj. Ep. X. 83. Das erst liche Amt, welches den We Senat bahnte, war die Quäs diese erlangte man im 25sten, dern im 27sten Jahre. Cicero erst im 30sten Jahre, und hauptet, daß er alle obrigkeit ter in dem gesetzmäßigen Jah habe, so scheint zu seiner Zeit Jahr das gewöhnliche Alter gung der Senatorwürde gewes

ich man von der Quästur an ein
t zur Senatorwürde hatte, so mußte
doch, um eine Stelle im Senat zu
ten, erst von den Censoren beson-
dazu erwählt werden. Gell. III.
Aber man hatte doch nachher im-
das Recht, in den Senat zu kom-
und seine Meinung zu sagen.
in Verr. V. 14; Ep. ad Fam. II.
Doch sind die Schriftsteller hier
einerlei Meinung. So viel ist we-
ns gewiß, daß einige Aemter ein
iches Recht ertheilten, in den Se-
gewählt zu werden. Liv. XXII.
Daher heißt es vielleicht von den
toren bisweilen, daß sie vom Volke
lt worden seien. Liv. IV. 4;
pro Sext. 65; Cic. post. red. in
1; in Verr. IV. 11; pro Cluent. 56.
durch Kriegsdienste bahnte man
den Weg in den Senat. Senec.
47; Liv. XXIII. 23. Als Sylla
Ritter in den Senat aufnahm, so
ieß er die Wahl derselben dem Volke
iner Versammlung nach Tribus,
ian. de bell. civ. VI. 413. Dio-
s V. 77 sagt aber, daß Sylla zur
nzung des Senats Personen ohne
rschied aufgenommen habe, und es
ahrscheinlich, daß Leute von der nie-
en Gattung mit darunter waren.
XL. 63.

r Flamen des Jupiters hatte allein
allen Priestern vermöge seines
einen Sitz im Senate. Liv.
VII. 8. Augustus verstattete den
ien der Senatoren, nachdem sie die
liche Toga angelegt hatten, das
t, den latus clavus zu tragen und
den Verhandlungen des Senats ge-
ärtig zu sein, um sie frühe mit
Gang der öffentlichen Geschäfte ver-
t zu machen. Suet. Aug. 38.

iemand konnte in den Senat ge-
t werden, der ein niedriges Gewer-
getrieben hatte, oder dessen Vater
Sclave gewesen war. Hor. Sat. I.
21, 44. Doch auch davon gab es
Ausnahmen. Appius Claudius Cäcus
war der erste, welcher den Senat durch
die Aufnahme der Söhne, oder nach
Suet. Claud. 24 der Enkel von Freige-
lassnen in denselben beschimpfte. Liv. IX.
29, 46. Diese Wahl aber wurde von
Niemand für gültig anerkannt, und die
nächsten Konsuln hielten sich wieder an die
Ordnung, welche vor dem Konsulat des
Appius eingeführt war. Liv. IX. 30.
Gegen das Ende der Republik wurden
wenigstens gewiß Freigelassne in den
Senat aufgenommen, denn Dio Cassius
sagt vom Censor Appius Claudius (A. U.
704), daß er nicht nur alle Freigelaßne,
sondern auch viele von vornehmer Ge-
burt aus dem Senat ausgestoßen habe.
Gell. XVII. 18; Serv. in Virg. Aen.
VI. 612; Acron. in Hor. Sat. I. 2,
41. Cäsar nahm nicht nur seine Offi-
ciere, sondern auch seine Mitsoldaten in
den Senat auf (Dio. XLII. 51; XLIII.
20; XVIII. 22; LII. 25 und 42),
welche aber alle vom Augustus wieder
entfernt wurden.

A. U. 535 wurde ein Gesetz gemacht,
daß kein Senator, oder auch nur der
Vater eines solchen, sich ein Schiff über
300 Tonnen halten sollte, weil man ein
solches für zureichend hielt, die Früchte
von ihren Ländereien wegzuschaffen, ei-
nem Senator aber es für unanständig
gehalten wurde, mit der Handelschaft
Gewerbe zu treiben. Liv. XXI. 63;
Cic. in Verr. V. 18.

In ältern Zeiten scheint auf das Ver-
mögen eines Senators keine Rücksicht
genommen worden zu sein (Plin. XIV.
1); auch weiß man nicht, wann hier-
über etwas festgesetzt worden ist. In
den Zeiten der Repubik aber mußte ein
Senator, nach Sueton, wenigstens 800
Sestertia (36 — 42,000 Rthlr.) nicht
an jährlichen Renten, sondern im gan-
zen Vermögen haben. Augustus erhöhete
diese Summe auf 1200 Sestertia, und
gab denen das Fehlende, welche nicht so
viel hatten. Suet. Aug. 41. Cicero

(Fam. XII. 5) spricht auch von einem gewissen Vermögen, das ein Senator haben mußte.

An jedem Lustrum wurde der Senat von einem der Censoren gemustert, und hatte sich Jemand durch sein Verhalten dieses Ranges unwürdig gemacht, oder war sein Vermögen seinem Stande nicht mehr angemessen, so wurde sein Name vom Censor ausgelassen, wenn er das Verzeichniß der Senatoren vorlas, und nun betrachtete man ihn als ausgeschlossen vom Senate. Doch war hiermit keine Infamie verbunden, die folgenden Censoren konnten die Ausschliessung wieder aufheben, oder es konnte ein Ausgeschlossner wieder Aemter erhalten, welche ihm aufs neue den Weg in den Senat bahnten. Cic. pro Cluent. 42. — Die Vergünstigung, in die Zahl der Senatoren als überzählige Mitglieder, ohne eine förmliche Wahl, aufgenommen zu werden, wurde den Magistraten zuerst A. U. 693 von den Censoren verwilligt. Dio. XXXVII. 46. Die Senatorenliste hieß album senatorium, und wurde nach der Verordnung des Augustus, alle Jahre auf dem Rathhause angeschlagen (Dio. LV. 33; Fragm. 137); der Name desjenigen aber, welcher durch eine gerichtliche Sentenz verurtheilt worden war, wurde ausgelöscht. Tac. Ann. IV. 42.

Die Ehrenzeichen der Senatoren waren 1) der latus clavus, oder tunica laticlavia, 2) schwarze Stiefeln, welche bis an die Hälfte des Fußes reichten (Hor. Sat. I. 6, 28), und den Buchstaben C von Silber auf der Spitze des Fußes hatten. Juv. VII. 197. Daher der Ausdruck calceos mutare, ein Senator werden. Cic. Phil. XIII. 13. 3) Ein besonderer Platz im Theater, welcher Orchestra hieß, aber erst seit A. U. 558. S. Orchestra. Bei den Spielen im Circus saßen die Senatoren unter den übrigen Bürgern vermischt, bis der Kaiser Claudius ihnen auch hier einen besondern Platz anweisen ließ. [illegible] Claud. 21; Dio. LX. 7. An [illegible] Festen, wenn die Magistrate dem [illegible] ter ein Opfer brachten, hatten die [illegible] natoren allein das Recht, auf dem [illegible] pitol eine öffentliche Mahlzeit zu h[illegible] Gell. XII. 8; Dio. XLVIII. 52. [illegible] erschienen dabei in ihrer Senatorentracht [illegible] dung, oder in solcher, welche ihren [illegible] gistratsstellen angemessen war. Cic. [illegible] II. 43; Senec. contr. I. 2. [illegible] Augst die Anzahl der Senatoren ve[illegible] derte, ließ er den ausgeschlossenen [illegible] das Recht, ihre Kleidung fortzutragen, [illegible] in der Orchestra zu sitzen, und [illegible] fentlichen Gastmalen beizuwohnen. [illegible] Aug. 35.

Die Zusammenberufung des Se[illegible] geschah Anfangs von den Königen (L[illegible] I, 48), nachher von den höhern Ma[illegible] straten, nämlich den Konsuln, Tri[illegible] bunen und Prätoren (Cic. Ep. Fam. [illegible] 12, 28), und von den Volkstri[illegible] welche auch in Anwesenheit der K[illegible] suln, und sogar gegen deren Willen, [illegible] Senat versammeln konnten (Cic. [illegible] Fam. X. 28; XI. 6; de Orat. III. [illegible] Gell. XIV. 8); ferner von den b[illegible] außerordentlichen Magistratspersonen, [illegible] Dictator, der alsdann das ausschlie[illegible] Recht dazu hatte, dem Magister E[illegible] tum (Liv. VIII. 33), den Decem[illegible] dem Interrex und dem Präfectus U[illegible] Gell. XIV. 7. Die Kaiser präsidi[illegible] nicht im Senate, wenn sie nicht [illegible] mit der Königswürde bekleidet wa[illegible] Plin. Ep. II. 11; Paneg. 76. Die [illegible] sammenberufung geschah Anfangs d[illegible] eine besonders dazu bestellte Per[illegible] welche viator hieß, weil er die Se[illegible] toren von ihren Landgütern herein[illegible] mußte Cic. de Sen. 16), oder [illegible] einen Herold, wenn ein schleuniger [illegible] schluß gemacht werden sollte. Liv. [illegible] 38. Auch geschah die Zusammen[illegible] fung durch ein Edict, worin Zeit [illegible] Ort der Versammlung angegeben [illegible] und welches einige Tage vorher pub[illegible]

(Cic. Phil. III. 8.) und war nur zu Rom, sondern auch bisweilen in den andern Städten Italiens. ad Att. IX. 17. Erschien ein Senicht, so wurde er mit einer Strafe belegt, welche derjenige auf- der den Senat hielt. Bis diese t war, pfändete man den Sena- seinen Gütern und es wurde zu Ende ein Bediente in sein Haus lt, der ihm etwas von seinem athe wegnehmen mußte. Dies ignoris captio. Doch wurde eine ende Entschuldigung angenommen. III. 38; Cic. Phil. I. 5; Plin. V. 29. Hatte aber einer das 60te ste Jahr zurückgelegt, so stand n frei, zu erscheinen oder nicht. de brev. vit. 20; Controv. I. lin. Ep. IV. 23. Der Versamm- et des Senats hieß Senaculum . Art.) und war immer ein Tem- er wenigstens ein vom Augur ge- r Platz. Der Senat wurde ent- ordentlich oder ausserordentlich mmt. Die ordentliche Versamm- (Senatus legitimus) geschah zur er Republik des Monats dreimal, n Calenden, Nonis und Idus; August aber nur zweimal, an den en und Idus. Ausserdem wur- sserordentliche Versammlungen ge- , so oft es die Wichtigkeit der genheiten erfoderte, ausgenommen nglücklichen und Komitialtagen. d Fratr. II. 2; ad Fam. I. 4. aber der Staat in großer Ge- d wurden die Komitien aufgescho- Cic. ad Fam. VIII. 8; Mur. Liv. XXXVIII. 53; XXXIX. Ausserordentliche Versammlungen Senatus indicti oder edicti. m Einladungsedicte wurden die oren in frühern Zeiten ausdrück- it den Benennungen Patres et ripti zur Erscheinung aufgefodert II. 1); in der Folge aber ge- te man die Formel: Qui Senatores, quibusque in Senatu sententiam dicere liceat, ut adsint.

Kein Senatsdecret konnte gemacht werden, wenn nicht die gehörige Anzahl Mitglieder da war. Wie groß aber diese war, ist ungewiß. Vor Sylla scheinen 100 hinreichend gewesen zu sein. Liv. XXXIX. 18. Unter Sylla wurde in verschiedenen Fällen eine größere Anzahl erfodert. A. U. 687. brachte der Volkstribun Cornelius eine Verordnung zu Stande, ne quis legibus solveretur, nisi 200 senatores adfuissent. Zu Augustus Zeiten wurden 400 erfodert. Doch konnten über gewisse Sachen Senatusconsulta gegeben werden, wenn auch die erfoderliche Anzahl nicht da war. War Jemand mit einem Senatsschlusse nicht zufrieden und hatte er Verdacht, daß der Senat nicht in der gehörigen Anzahl versammelt sei, so konnte er von dem vorsitzenden Magistrat verlangen, denselben zu zählen: numera senatum. Cic. Ep. Fam. VIII. 1. Eine Senatsversammlung von der erfoderlichen Anzahl hieß Senatus frequens, das Gegentheil infrequens. Ein Senatsschluß, der von einer nicht hinlänglichen Anzahl gemacht worden war, hieß Senatusconsultum furtim factum. August verringerte nicht nur die Zahl der gewöhnlichen Senatsversammlungen im Monat, sondern verordnete auch, daß in den Monaten September und October nur eine gewisse, durchs Loos gewählte, Anzahl von Senatoren sich versammeln sollte. Suet. Aug. 35. Er brauchte bei diesen Verordnungen den Vorwand, dem Senat Erleichterung zu verschaffen; in der That aber wollte er dadurch seine Gewalt verringern. Er wählte sich auch aller 6 Monate ein geheimes Collegium, um mit demselben vorher zu überlegen, welche Sachen dem ganzen Senat vorgelegt werden sollten. Am ersten Januar pflegte sich der Senat in pleno zu versammeln, um die neuen

Konsuln zu inauguriren, welche an diesem Tage ihr Amt antraten.

Was die Art betrifft, wie der Senat gehalten und die Berathschlagungen gepflogen wurden, so ist davon folgendes zu merken.

Der Magistrat, welcher den Senat hielt, verrichtete vorher ein Opfer und stellte die Auspicien an, ehe er auf das Rathhaus ging. Plin. Paneg. 76; Gell. XIV. 7. Fielen die Auspicien nicht günstig aus, oder war ein Fehler in ihrer Haltung vorgegangen, so wurde die vorzunehmende Sache auf einen andern Tag verschoben. Cic. Ep. X. 12. Augustus verordnete, daß jeder Senator, ehe er seinen Sitz einnahm, seine Andacht verrichten und auf dem Altar des Gottes, in dessen Tempel die Versammlung gehalten wurde, Weihrauch und Wein opfern sollte. Suet. Aug. 35. Sobald die Konsuln in das Rathhaus traten, so standen gewöhnlich die Senatoren auf, um ihnen ihre Hochachtung zu bezeigen. Cic. Pis. 12. Ueber alle Gegenstände konnte der Senat erkennen, ausgenommen die Wahl der Magistrate, die Einführung der Gesetze und die Entscheidung über Krieg und Frieden, welche drei Stücke dem Volke zur Entscheidung eingeräumt worden waren; doch war auch hiebei der Einfluß des Senats groß. Dion. II. 14. Auch über die Rechte der römischen Bürger konnte der Senat nicht ohne Einwilligung des römischen Volks entscheiden. Liv. XXVI. 33. Den Vorsitz im Senat führte derjenige Konsul, welcher die Fasces hatte, oder der Dictator. Bei den ordentlichen Senatsversammlungen, wo er gewöhnlich den Vortrag hielt, befragte er zuerst die Väter über Dinge, welche die Religion betrafen (de rebus divinis), nämlich über die den Göttern zu entrichtende Opfer, über die Aussöhnung der Prodigien, über die Feier der öffentlichen Schauspiele, über das zu Rathe ziehen der sybillinischen Bücher u. dgl. Dann folgten die [illegible]tischen Angelegenheiten, z. B. die [illegible]rathschlagung über die Errichtung [illegible] Armeen, über die zu treffenden [illegible]ten im Kriege, über die Verw[illegible] der Provinzen u. s. w. Dies hieß [illegible] den Senat über allgemeine Sta[illegible]gelegenheiten (de republica) zu [illegible]ziehen, nicht über besondere [illegible] Dinge (de rebus singulis). [illegible] XIV. 7. Auch wenn in gefahr[illegible] Zeitumständen der Senat zusamm[illegible]fen wurde, um die wirksamsten [illegible]geln zur allgemeinen Sicherh[illegible] Ueberlegung zu nehmen, so hieß [illegible] summa vel tota republica [illegible] Der Monat Februar war gewöhnl[illegible] zu bestimmt, die Gesandtschaften [illegible] die Bitten der Provinzen an[illegible] Cic. ad Fratr. II. 3 und 12; ad [illegible] I. 4; Ascon. in Verr. I. 35.

Den Vortrag that derjenige, [illegible] Senat hielt, d. h. der vornehm[illegible] den Rathsherrn, also der Konsul, [illegible] wenn dieser nicht wollte, eine [illegible] vornehme Magistratsperson. Se[illegible] aber der Konsul dagegen, so [illegible] nicht geschehen; nur den Vol[illegible]nen konnte der Vortrag niema[illegible]wehrt werden. Cic. Ep. ad Fa[illegible] 16. Doch wenn bisweilen der [illegible] Senat verlangte, daß über eine [illegible] ein förmlicher Vortrag gemacht [illegible] sollte, und der Konsul durch die [illegible]se considerare velle zu verstehe[illegible] daß er keine Lust dazu habe, so [illegible] auch andere Magistrate, welche das [illegible] hatten, den Senat zu halten, den [illegible]trag thun und zwar wiederum [illegible]ders die Volkstribunen. Cic. pr[illegible] Manil. 19; pro Sext. 30; Ep[illegible] X. 16. Daher wurde Augustus [illegible] ein Senatsdecret mit der Gewalt [illegible] Volkstribuns auf immer bekleide[illegible] auch ohne Konsul zu sein, in jede[illegible]sammlung dem Senat etwas vor[illegible] zu können. Dio. LIII. 32. D[illegible]genden Kaisern wurde vom Sena[illegible]

...cht ertheilt, ein, zwei und mehrere ...inge in einer Versammlung vorzutra... ..., welches man jus primae, secundae, ...tiae, quartae et quintae relationis ...nnte. Zur Zeit der Republik, wo noch ...n Privatsenator, nicht einmal die de... ...rten Konsuln, selbst dem Senate ...as vortragen durften, konnten die ...nehmsten Senatoren auch über an... ...e Dinge, die nicht zum Gegenstande ...Berathschlagung gehörten, deren Er... ...hnung ihnen aber für den Staat ...h schien, ihre Gedanken eröffnen ...verlangen, daß sie von den Konsuln ...Versammlung vorgelegt würden. ...es heißt beim Tacitus: Egredi rela... ...nem und von ihnen sagte man: cen... ...n referendum de aliqua re (Sall. ...t. 50; Plin. Ep. VI. 3), oder re... ...nem postulare. Tac. Annal. ...ii. 49. Der Vortrag begann immer ...t der Formel: Quod bonum, faus... ...n, felix fortunatumque sit; refe... ...mus ad vos, Patres Conscripti. ...eton Calig. 15. erzählt, daß unter ...m Caligula die Schmeichelei der Se... ...toren so weit gegangen sei, daß die ...nsuln den Senat allemal mit den ...orten eröffnet hätten: Quod bonum, ...x, faustumque sit Cajo Imperatori ...jus sororibus. Dann folgte eine ...e und deutliche Erörterung des Ge... ...standes und nun fragte der Redende ...übrigen Senatoren um ihre Regie... ...g mit den Worten: De hac re ...id vobis placet, Patres Conscripti, ...: Quid censetis? quid fieri ...cet? quid vobis videtur. In den ...l noch aufbehaltenen Senatsbeschlüs... ...kommen immer die Worte vor: ...od Consul — de hac re verba fe... ..., und dann folgen die Buchstaben: ...E. R. I. C. d. h. de ea re ita ...nsuerunt.

Was die Ordnung betrifft, in welcher ...Senatoren um ihre Meinung befragt ...rden, so foderte gewöhnlich derjenige, welcher den Vortrag that, den Princeps Senatus zuerst auf, seine Meinung zu sagen, ausser wenn nach den comitiis consularibus schon consules designati da waren, welche dann zuerst befragt wurden. Sall. Cat. 50; Cic. Phil. V. 13; Fam. VIII. 4. Der zuerst befragte hieß extra ordinem rogatus. Die übrigen wurden nach der Ordnung ihrer Aemter, ex ordine dignitatis, befragt, also wahrscheinlich zuerst die Consulares, dann die Praetorii, Aedilitii, Tribunitii, und Quaestorii. Cic. Phil. 13. Die Bänke, worauf die Senatoren saßen (subsellia) waren wahrscheinlich lang (Cic. Fam. VII. 9.), von einander abgesondert und so eingerichtet, daß alle Rathsglieder von einerlei Rang Platz darauf hatten. Einige waren kürzer, wie die der Tribunen, so, daß nur eine Person darauf sitzen konnte. Suet. Cl. 23. Die Konsuln nahmen den vornehmsten Sitz auf ihren curulischen Stühlen ein. So wie die neugewählten Konsuln zuerst um ihre Meinungen befragt wurden, so scheinen auch die neuernannten Prätoren, Aedilen, Tribunen u. s. w. diesen Vorzug vor den übrigen ihres Ranges gehabt zu haben. Cic. ad. Att. XII. 21; in Verr. V. 19. Unter Senatoren von einerlei Rang konnte der rogator zuerst fragen wen er wollte: hier kam es bloß auf persönliche Hochachtung und Freundschaft an. Cic. post red. in Sen. 7.; Liv. V. 20.; Gell. XIV. 7. Die Konsuln pflegten das ganze Jahr hindurch dieselbe Ordnung beizubehalten, welche sie beim Antritt ihres Amts beobachtet hatten Suet. Iul. 21. Aber in spätern Zeiten, besonders unter den Kaisern, fragte der vorsitzende Magistrat in der Ordnung, welche ihm beliebte. Cic. Att. I. 13, Plin. Ep. IX. 13. Waren sie alle der Reihe nach durchgefragt worden, so hieß dies perrogari. Liv. XXIX. 19; Plin. Pan. 60. Augustus band sich an keine gewisse Ordnung, um die Senatoren da-

Digitized by Google

durch mehr in der Aufmerksamkeit zu erhalten. Suet. 35.

Gegen den Willen der Konsuln konnte nichts dem Senate vorgetragen werden, ausgenommen von den Volkstribunen, welche durch Aussprechung des Worts veto (ich verbiete) jeden Rathschluß hintertreiben (moram facere) konnten. Man nannte dies intercedere. Hierzu hatte auch jeder andere das Recht, der mit einer gleichen oder größern Gewalt bekleidet war, als der präsidirende Magistrat. Cic. Legg. III. 3; Gell. XIV. 7.

Der gefragte Senator sagte seine Meinung entweder ganz kurz, oder in einer ausführlichen Rede, so daß er auch zuweilen von vielen andern Dingen zugleich sprach, die gerade nicht zur Sache gehörten. Dies thaten sie, wenn sie einen Senatsschluß hintertreiben, oder wenigstens noch nicht zu Stande bringen lassen wollten; denn nach 10 Uhr, oder, nach unserer Rechnung, um vier Uhr Nachmittags, durfte kein neuer Vortrag mehr gemacht und nach Sonnenuntergang kein Rathschluß mehr abgefaßt werden. Gell. XIV. 7. Den Tag auf diese Art mit Reden hinbringen, hieß diem dicendo eximere. Von der Sitte, daß nach Sonnenuntergang kein Senatsschluß mehr gemacht werden durfte, rührt es her, daß Cicero Phil. III. 10. im verächtlichen Sinne die Worte des Antonius Senatusconsulta vespertina nennt. Indessen wurde in dringenden Umständen doch davon eine Ausnahme gemacht. Als A. U. 290 ein Eilbote von dem Konsul Sp. Furius, die Nachricht brachte, daß er von den Aequiern und Volskern eingeschlossen sei, so versammelte sich der Senat noch um Mitternacht. Dion. III. 63; III. 26. Auch lieset man, daß Jemand im Senate so lange fortredete, daß Lichter angezündet werden mußten. Plin. Ep. IV. 9. Diejenigen, welche Rechte, ohne Unterbrechung zu dürfen, einen zu großen machten, wurden manchmal Lärmen und das Geschrei, u übrigen Senatoren erregten, schweigen gezwungen. Cic. ad. 2. Dies geschah auch, wenn gistrat unangenehme Sachen (Cic. pro Dom. 4; Fam. l. wenn sich einer gegen den an vectiven erlaubte. Sall. Cat. gegen wurden auch oft die Senatoren mit lautem Beifall men. Plin. Ep. IV. 9; Wenn im Vortrage des Rede rere Sachen vorkamen, von eine besondere Meinung erfo daß einige für, andere wider waren, so pflegten die Sena zuzurufen: Divide sententias gulas propone sententias. nator sagte seine Meinung fü In Sachen von großer Wich ben die Senatoren ihre Stei eidlich. Liv. XXVI. 33; XLII. 21. In einer und derse sammlung konnten mehrere artige Gegenstände von ver Magistraten dem Senate vorg den. Cic. Phil. VII. 1; Li 21. Von dem Vortrage ein strats brauchte man die Re Verba facere; deferre, ode ad senatum; oder consulere de aliqua re. Cic. in Pis. ren die Meinungen der Sena eine Sache, getheilt, so gaben der ihren Beifall durch Blic Kopfnicken, oder durch das der Hände zu erkennen. T IV. 4. Diejenigen, welche vo deten gewöhnlich die ganze Ver mit dem Titel an; Patres C bisweilen auch der Konsul, sonst den Vorsitz hatte, al Phil. VIII. 1.), bisweilen Liv. VI. 15. Sie schlossen

öhnlich mit einer gewissen Formel: are ego ita censeo, oder Placet igi- etc. (Sall. Cat. 52.), oder Quod Patres verba fecit de etc. de ea ita censeo; oder Quae cum ita : oder Quas ob res ita censeo. . Phil. III. 15; V. 4; IX. 7. weilen pflegten sie ihre Vota abzule- (de scripto dicere). Cic. Fam. X.

Wenn einer der Meinung eines n nicht völlig beistimmte, sondern etwas hinzuzusetzen für nöthig hielt, gte er: Servitio assentior et hoc lius censeo. Cic. Phil. XIII. 21. t hieß: addere sententiae, vel in entiam. Sall. Cat. 51.

Wenn nun die Senatoren ihre Mei- en vorgetragen hatten, so hatte der ul, oder der sonst vorsitzende Magi- das Recht, sich zuerst für diejenige klären, welche ihm am meisten ge- und über welche er einen Rathschluß ßt zu sehen wünschte. Er sprach seine Sentenz zuerst aus (senten- primam pronuntiabat) und sagte n den übrigen Senatoren: Vos, Conscripti, qui hoc sentitis, hanc partem discedite; Vos, qui omnia, in illum. Die Abfassung Rathschlusses geschah nämlich durch mentreten der Senatoren in zwei ebene Haufen. Daher kommen ebensarten: Ire pedibus in sen- am alicujus, jemandes Meinung ten; discedere vel transire in omnia, ihr entgegen sein (Plin. III. 14.); Frequentes ierant in mnia, der größte Theil war an- Meinung. Cic. Fam. 1. 2; VIII. X. 12. Die Redensart: Qui omnia wurde statt: Qui non is, sc. hoc, aus einem Aberglau- ominis causa) gebraucht. Darin, r Konsul berechtigt war, für eine getragenen Meinungen sich zuerst ären, über diese nur abstimmen zu und alle andere Meinungen zu unterdrücken, bestand die vornehmste Gewalt der Konsuln im Senat; doch wurde dies Recht ihnen auch oft von den Volkstribunen streitig gemacht. Cic. Fam. I. 2. Hatte der Konsul seine Meinung von sich gegeben, so ging derjenige, welcher dieselbe dem Senat zuerst vorgelegt hatte, oder der eifrigste Vertheidiger derselben war (auctor oder princeps sententiae) an einen besondern Platz, und diejenigen, welche ihm beistimmten, folgten ihm. Plin. Ep. II. 11. Diejenigen, welche anderer Meinung waren, gingen an einen andern Ort, und auf welche Seite nun die meisten getreten waren, von der sagte der Konsul: Haec pars major videtur. Nach ihrer Meinung wurde dann das Decret abgefaßt. Plin. Ep. II. 12. Die Namen derjenigen, welche am meisten dazu mitgewirkt hatten, wurden demselben gewöhnlich vorgesetzt und auctoritates praescriptas genannt. Cic. orat. III. 2. S. Senatusconsultum. Julius Cäsar pflegte oft vor seinen eigenmächtigen Rathschlüssen die Namen gewisser vornehmer Römer zu setzen, welche gar nicht einmal dabei gegenwärtig gewesen waren; daher sagt Cicero an manchen Orten: Ego saepe ponor ad scribendum. In ältern Zeiten wurde der Buchstabe T unter das Decret geschrieben, wenn von den Tribunen kein Widerspruch gemacht worden war.

Wenn ein Decret abgefaßt wurde, ohne daß die Senatoren um ihre Meinung gefragt waren und nicht mündlich, sondern nur durch Zusammentreten votirt hatten, so sagte man von ihnen: pedibus ferre sententiam und das Decret hieß Senatusconsultum per discessionem. A. Gell. XIV. 7; Cic. Phil. III. 9; Suet. Tib. 31. Waren aber rogationem und mündliche Votirung geschehen, so nannte man es schlechthin Senatusconsultum, ob es gleich auch per discessionem gemacht worden war. War der Senat ganz einstimmi-

ger Meinung gewesen, so sagte man, die discessio sei geschehen sine ulla varietate (Cic. pro Sext. 34), im Gegentheil aber in magna varietate sententiarum. Wenn einem General eine Supplication decretirt werden sollte, so wurden die Senatoren immer um ihre Meinung gefragt; daher es Cicero dem Antonius zum Vorwurf macht, daß er dieses beim Lepidus unterlassen habe. Cic. Phil. III. 9. Noch vor der Discession und während der Debatten pflegten die Senatoren ihre Sitze nahe bei dem zu nehmen, dessen Meinung sie beistimmten (Plin. Ep. VIII. 14) und diejenige Meinung, der die meisten beitraten, hieß daher sententia maxime frequens. Id. II. 11. Bisweilen brachte der Konsul das Decret, das er durchgesetzt wünschte, schriftlich mit von Hause und der Senat gab ohne Anstand seine Einwilligung dazu. Cic. Phil. I. 1. Wenn Verschwiegenheit nöthig war, so wurden Schreiber und andere dergleichen Personen, nicht in die Versammlung gelassen, sondern einige von den Senatoren selbst schrieben das, was verhandelt war, nieder. Cic. pro Syll. 14. Ein solches Decret hieß tacitum und nach Einigen durften dann auch die Senatores pedarii nicht in die Versammlung kommen. Val. Max. II. 2. Nach Cäsars Verordnung während seines Konsulats wurden die Verhandlungen des Senats öffentlich bekannt gemacht (Suet. Iul. 20), welches auch in frühern Zeiten geschehen zu sein scheint (Cic. pro Syll. 14), aber Augustus verbot dies wieder. Suet. Aug. 36. Indessen wurden doch die Senatsverhandlungen immer niedergeschrieben und unter den folgenden Kaisern wurden einige Senatoren dazu besonders bestellt (actis vel commentariis Senatus conficiendis). Tac. Ann. V. 4. — Nach Beendigung der Berathschlagung entließ der vorsitzende Magistrat den Senat mit den Worten: Non amplius vos moramur, P. C.; oder Nemo vos tenet; Nihil v ramur; Consul, citatis , non et peracta discessione, mittit Se Plin. Ep. IX. 13.

Die Gewalt des Senats war schiedenen Zeiten verschieden. U königlichen Regierung berathschl über die von den Königen ihm legten Angelegenheiten und diese ten dann dem Gutbefinden dess mäß (ex consilio patrum). nius Superbus maaßte sich ein mächtigen Regierung an und durch die vielen Hinrichtungen o weisungen von Senatoren diese gio eine gänzliche Auflösung, d leeren Stellen nicht durch neue ersetzen ließ; daher denn die Revolution A. U. 244. Nach die Gewalt des Senats auf d Stufe. Er regierte durch sein den ganzen Gang der Staats Die Magistrate waren auf gewiß bloß seine Diener (Cic. pro S und kein Gesetz konnte eingeführ Versammlung des Volks ohn Einwilligung gehalten werden. L 42. Als aber die Patricier ihre zu mißbrauchen anfingen, das gegen auf Mittel dachte seine G vergrößern, so wie die des Se zuschränken, und zu dem Ende wählung der Volkstribunen du so gelang es diesen durch wie Angriffe die Macht desselben be zu schwächen. Mittel dazu w Einführung der Comitia trib durch die von den Konsuln und Valerius, dem Dictator und dem Tribun Mänius ein Gesetze (S. Lex. Valeria Publilia, Maenia); insbesond das Recht der Tribunen jedes consultum durch ihre Protestat wirksam zu machen. Indessen b die Gewalt des Senats sehr gr Macht und Hoheit war zwar beim Volke; das Ansehen, de

die Würde des Reichs aber beru-
auf dem Senate. Cicero nennt die-
Collegium Ordinem amplissimum
sanctissimum; summum populi
mni, populorumque et gentium
nium ac regum consilium, und
Rathhaus Templum sanctitatis,
ilitudinis, mentis, consilii publici,
urbis, ara sociorum, portus
nium gentium. Im Auslande
daher den Senatoren mit der
Hochachtung begegnet. Cic. in
IV. 11. Sie durften indessen
Erlaubniß (sine commeatu) Ita-
nicht verlassen. (Cic. Att. VIII.
Suet. Claud. 16 und 23; Ner.
ausgenommen, wenn sie nach Sici-
und in das narbonensische Gallien
Dio. LII. 42. Mußten sie
eine Reise ausserhalb Italien vor-
, so wurden sie mit dem Titel
freien Gesandtschaft (s. Legatio
) beehrt (Cic. de Legg. III. 8;
Fam. X. 1; Att. XIV. 12;
Tib. 31) und erhielten dadurch
Recht, überall die Ehre zu verlan-
die man Gesandten zu erweisen
S. Legatio libera. In den
gen hatten sie Lictoren zu ihrer
rung. Cic. Ep. Fam. XII. 21.
sie daselbst, einen Rechtshandel,
ten sie verlangen, daß er nach
schickt wurde. Ib. XIII. 26.
Erweisungen von Ehre und öffent-
Hochachtung waren auch die ein-
Belohnung, welche sie für die dem
geleisteten Dienste erhielten.
Cluent. 55. Selten verfügte das
etwas ohne Beistimmung des Se-
In allen wichtigen Angelegenhei-
war es gewöhnlich, daß der Senat
rst in Ueberlegung nahm und dar-
einen Entschluß faßte. Es heißt
oft: Senatus censuit, vel de-
populus jussit. Liv. I. 17;
49; X. 12. 45; XXXVII. 55.
sehr wichtige Dinge aber ent-
auch der Senat für sich selbst,

ausgenommen, wenn sie durch die Pro-testation der Tribunen an das Volk ka-men. Die einzelnen Puncte, welche die Gerechtsame des Senats enthalten, sind folgende: 1) Er hatte die Aufsicht über die Staatsreligion, so daß ohne seine Einwilligung keine neue Gottheit eingeführt, kein Altar errichtet und die sybillinischen Bücher nicht befragt wer-den durften. Liv. IX. 46; Cic. de Div. I. 48, 54. — 2) Er verwaltete den öffentlichen Schatz und konnte über die Verwendung desselben nach Gutdün-ken verfügen. Cic. in Vatin. 15; Liv. XXXVIII. 54. Er besoldete die Ge-nerale und Officiere und gab der Armee Lebensmittel und Kleidung. Polyb. VI. 3) Er besorgte die Verwaltung der Pro-vinzen, welche alle Jahre den Konsuln und Prätoren übertragen wurde, deren Gouvernement er nach Gutbefinden ver-längern konnte. Cic. pro Dom. 9. 4) Er ernannte alle Gesandten aus sei-nem Mittel (Liv. II. 15; XXX. 26; XLII. 19) und ertheilte fremden Ge-sandten beliebigen Bescheid. Cic. in Vatin. 15; Dom. 9; Liv. VI. 26; VII. 20; XXX. 17. — 5) Er ver-ordnete öffentliche Dankfeste für erhaltene Siege und erkannte den Generalen, wel-che dieselben erfochten hatten, Ora-tionen, Triumphe und den Titel Impera-tor. Cic. Phil. XIV. 4 und 5; Liv. V. 23. — 6) Er ertheilte fremden Für-sten nach Belieben den Titel König oder erklärte sie für Feinde. — 7) Ihm kam die Untersuchung über Staatsver-brechen, nicht nur in Rom, sondern auch in andern Theilen Italiens (Liv. XXX. 26), und die Entscheidung der Streit-händel zwischen den verbundenen und unterworfenen Städten zu. Cic. Off. I. 10. — 8) Er hatte nicht nur die Gewalt, nicht nur die Gesetze auszule-gen, sondern auch von ihrer Verbind-lichkeit freizusprechen und sie sogar ab-zuschaffen. Cic. pro Dom. 16. 27; pro Leg. Manil. 21; de Legg. II. 6.

Digitized by Google

Ascon. in Cic. pro Corn.; Plin. Ep. IV. 9. — 9) Er konnte die Comitien verschieben (Cic. pro Mur. 25; Att. IV. 16) und wenn eine Gefahr oder ein Unglück drohete, eine neue Ordnung der Dinge in der Stadt einführen. Cic. pro Sext. 12. — In bürgerlichen Unruhen oder bei gefährlichen Aufruhren in der Stadt zeigte sich die Gewalt des Senats vornämlich in ihrer Größe. In diesem Falle ließ er das Decret ergehen: Viderent Consules ne quid Respublica detrimenta capiat, wodurch den Konsuln unumschränkte Gewalt ertheilt wurde, Todes- oder andere Strafen, ohne gerichtliche Untersuchung, nach Gutbefinden zu verhängen, die Armeen zu verstärken, und ohne den Befehl des Volks erst abzuwarten, in den Krieg zu gehen. Sall. de bell. Cat. 29. Man nannte dies Decret ultimum oder extremum (Caes. de bell. civ. I. 5) und forma Senatusconsulti ultimae necessitatis. Liv. III. 4. Vermöge desselben war gleichsam der ganze Staat den Konsuln anvertrauet. Bisweilen wurden auch die Namen der andern Magistrate in diesem Decrete beigesetzt (Caes. ibid.; Liv. VI. 19), bisweilen aber nur der Name eines Konsuls allein, wenn der Kollege z. B. abwesend war. Cic. in Cat. I. 2; Liv. III. 4. — Obgleich die Senatsdecrete eigentlich nicht das Ansehen der Gesetze hatten und vornämlich nur in solchen Fällen Statt fanden, worüber in den Gesetzen nichts bestimmt war: so hielt man sie doch immer für verbindlich und wurden deswegen von allen Ständen befolgt, auch die Konsuln mußten sich denselben unterwerfen; Liv. IV. 26 — 42. Sie konnten von Niemand, ausser vom Senat selbst, aufgehoben werden. Cic. pro Dom. 4; Attic. I. 16. Doch hatten sie in gewissen Fällen nur eine Zeitlang eine verbindende Kraft, und die Magistrate beriefen sich manchmal darauf, daß sie nur für ein Jahr gültig seien. IX. 37. Gegen das Ende der achteten die Großen und Mächt ihre Anhänger wenig mehr auf sehen des Senats (Cic. pro S und sie konnten durch Bestechu dem Pöbel alles erhalten, was ten und was zur Demüthigung nats gereichte. So erhielt Cä das Vatinische Gesetz vom das cisalpinische Gallien und auf fünf Jahre, und bald dar Senate das jenseitige Gallien, ser befürchtete, er möchte sich a an das Volk wenden, wenn er verweigerte. Suet. Iul. 22; Caes. Das Ende dieser Un war der Umsturz der freien V Cicero schmeichelte sich, währ Konsulats das Ansehen des Se die Verbindung des Ritterst demselben festgegründet zu ha Cat. IV. 10; Pis. 3) und diese Staatseinrichtung optim blica (de legg. III. 17) und den Vorfall der Republik die rechthaltung dieser Verbindung I. 14. 16. Die Trennung entst da der Senat sich weigerte, d von einem unvortheilhaften V Betreff der asiatischen Einkün sagen. Cic. Att. I. 17. Dies sarn in seinem Consulat G sich diesen Stand verbindlich z indem er sein Begehren bewi Nachdem Augustus sich des V mächtiget hatte, behielt er Senat, aber nur dem Namen und während er sich das Ans alles kraft der Auctorität de thun, suchte er unvermerkt al an sich zu bringen. Tiberius Gewalt des Senats einen s Zuwachs, indem er das Recht, gistrate zu wählen und Gesetze von den Komitien auf dense trug. Tac. Ann. I. 15. Di des Senats erhielten also nun

r der Gesetze und wurden öfter zu-
et. Aber dies war nur ein Schat-
von Gewalt. Denn die Senatoren
en bei der Stimmengebung ganz
dem Willen des Kaisers ab. und
Decrete mußten erst von diesem be-
gt werden. Gewöhnlich wurde den-
n eine Rede des Kaisers vorgesetzt,
was dah.r der Senat in den Decre-
verordnet hatte, davon hieß es, es
oratione principis cautum. Die
Vorsteher des Senats gingen bald
mit, daß sie die Reden der Kaiser
lautem Beifall aufnahmen und nie-
ermangelten, ihnen beizustimmen,
ies gewöhnlich durch den Ausruf:
nes, Omnes geschah. Plin. Paneg.
Vopisc. in Tac. 7. Als die Rö-
sich an die Sclaverei gewöhnt hat-
so hörte auch nach und nach die
Scheinheit der Kaiser auf, alles an den
at zu bringen. Adams röm. Alt.
; Reitz's Vorles. üb. röm. Alt. S.

natus auctoritas, Gutachten des
ats, heißt derjenige Rathschluß, wel-
durch das veto eines Volkstribuns die
t eines Senatusconsulti verloren
, aber dennoch niedergeschrieben
. Auch nannte man die Sentenz
Senats so, wenn derselbe nicht zur
n Zeit und am rechten Orte, oder
mit Beobachtung aller Formalitä-
halten worden war (Dio LV. 3),
welchem Falle die Sache an das
gebracht, oder nachher durch einen
n rechtskräftigen Ausspruch des
s entschieden wurde. Cic. Fam.
2. Bisweilen ist auch Senatus
ritas mit Senatus consultum ei-
, oder beide Worte werden auch
mengesetzt, z. E. Senatusconsulti
ritas, welches die gewöhnliche Auf-
von den Decreten des Senats
und mit den Anfangsbuchstaben
A. ausgedrückt wurde. Adams
Alt. S. 20.

natusconsultum, auch Decretum,
ein förmlicher, rechtskräftiger Senats-
schluß, der von einer vollzähligen, recht-
mäßig gehaltenen Senatsversammlung
gemacht und durch kein veto eines Volk-
tribuns gehindert worden war. S. Se-
natus. Wenn derselbe niedergeschrieben
wurde, so brauchten nicht mehr alle
Rathsherrn gegenwärtig zu sein. Bei
der schriftlichen Abfassung desselben
wurde erstlich Zeit und Ort der Ver-
sammlung und die Namen derjenigen
angegeben, welche bei der Niederschrei-
bung zugegen waren; alsdann die Sa-
che, welche verhandelt worden war, mit
dem Namen des Magistrats, der sie
dem Senate vorgetragen hatte und end-
lich der Beschluß selbst, auf folgende
Weise: Senatus Consulti Auctoritas.
Pridie Kal. Oct. in aede Apollinis;
Scribendo adfuerunt L. Domitius
etc. Quod M. Marcellus Cos. verba
fecit de Provinciis Consularibus, de
ea re ita censuit, vel censuerunt,
uti etc. Cic. Fam. VIII. 8. Daher
kommen die Redensarten: De ea re
Senatus consultus ita censuit, decre-
vit; Placere Senatui; Senatum velle
et aequum censere; Senatum existi-
mare, arbitrari et judicare; videre
Senatui. Wenn der Senat einem Kon-
sul einen Befehl ertheilte, so wurden
gewöhnlich die Worte beigesetzt: Primo
quoque tempore, d. h. so geschwind
als möglich. Wenn er über die Hand-
lungen gewisser Personen seinen Beifall
zu erkennen geben wollte, so geschah dies
mit den Worten: Eos recte atque or-
dine videri fecisse; im Gegentheil
aber: Eos contra rempublicam fe-
cisse videri. Die Befehle, welche den
Konsuln ertheilt wurden, waren nicht
unbedingt, sondern mit irgend einer
Einschränkung begleitet, z. B. Si vi-
deretur, si e republica esse dncerent;
Quod commodo reipublicae fieri
posset; Ut Consules alter, ambove,
si eis videatur, ad bellum proficisce-
rentur. Wenn die Senatsdecrete nie-

dergeschrieben waren, so wurden sie in das Aerarium niedergelegt, wo man auch die Gesetze und andere Staatsurkunden aufbewahrte. Man pflegte sie auch gewöhnlich auf ehernen Tafeln einzugraben. In ältern Zeiten hatten sie die Aedilen im Tempel der Ceres in Verwahrung. Liv. III. 55. Der Ort, wo die Staatsschriften aufbehalten wurden, hieß tabularium (Archiv). Die Senatsdecrete, in Betreff der dem Cäsar zuerkannten Ehrenbezeigungen, waren auf silbernen Säulen mit goldenen Buchstaben geschrieben. Dio XLIV. 7. Decrete, welche nicht in das Staatsarchiv kamen, wurden für ungültig gehalten. Suet. Aug. 94. Daher wurde unter Tiber die Verordnung gemacht, daß die Decrete des Senats, besonders die, welche Leibes- und Lebensstrafe betrafen, nicht vor dem zehnten Tage in das Archiv gebracht werden sollten (Tac. Ann. III. 51), damit der Kaiser, wenn er von der Stadt abwesend war, noch Zeit haben möchte, sie einzusehen, und nach Gutbefinden, zu mildern. Dio LVI. 20; Suet. Tib. 75. Vor A. U. 306 wurden die Decrete oft von den Konsuln nach Belieben unterdrückt, oder geändert. Liv. III. 55. Cicero beschuldigt den Antonius, daß er falsche Decrete gemacht habe. Cic. Phil. V. 4. — In den Philippicis des Cicero und dessen Epist. ad Div. kommen Formeln von Senatusconsulten vor. Beim Livius findet man das Senatus consultum de Bacchanalibus. Adams röm. Alt. S. 30; Reiz's Vorles. üb. röm. Alt. S. 387.

Senatus consultum vespertinum, per discessionem, ultimum oder extremum siehe unter Senatus.

Senatus frequens, eine vollzählige, edictus, vel indictus, eine ausserordentliche, legitimus, eine ordentliche Rathsversammlung, siehe unter Senatus.

Senatus princeps siehe Princeps Senatus.

Seneca (L. Annaeus), der E
M. Annäus Seneca, aus Cor
Spanien gebürtig, berühmt al
des Kaisers Nero und noch meh
seine vorhandenen philosophischen
ten. Er verließ Corduba mit
Vater und kam als Kind nac
ungefähr 15 Jahre vor dem
Augustus. Sein Geburtsjahr
das 2te Jahr nach Chr. G. E
Anfangs unter seinem Vater
redsamkeit und legte sich dann
größten Eifer auf die stoische Ph
in welcher Attalus, Sotio und
seine Lehrer waren. Er nahm
practischen Leben einige pyth
Grundsätze über die Enthaltu
Fleischspeisen an. Als aber u
Kaiser Tiberius eine Verfolgu
die Juden und Aegypter, w
auch gewisser Speisen enthielten
wurde, so ließ er sich von seinen
bereden, dieser Lebensweise zu
doch enthielt er sich auch in
der Austern und Pilze, welche
als Delicatesse sehr geschätzt
und gestattete seinem Körp
Weichlichkeit. Er war zweima
rathet. Von seiner ersten G
ren Namen wir nicht kennen,
einen Sohn Marcus; die zw
Pompeja Paullina, wahrschei
Tochter des Pompejus Paulli
im ersten Jahre der Regie
Nero in Niederdeutschland die
würde bekleidete. In seinem
alter widmete er sich der gr
Beredsamkeit mit vielem Beifa
regte dadurch, wie Tacitus
die Eifersucht des Kaisers Kali
selbst ein großer Redner zu
dünkte, so sehr, daß sein Unte
vermeidlich gewesen wäre, w
eine Maitresse des Kaisers di
chert hätte, daß Seneca durch
diren und seine strenge Lebens
Körper so geschwächt habe, d
noch kurze Zeit leben könne.

ichte er doch, trotz seiner Anfangs schwächlichen Gesundheit, ein hohes Alter. Noch vor der Regierung des Claudius bekleidete er die Quästur, weiß aber nicht, ob dies schon unter Tiberius oder erst unter dem Kaiser geschehen sei. Claudius verbannte ihn auf die Insel Corsica, weil er ihn eines verbotenen Umgangs mit der Prinzessin Julia, der Schwester des verstorbenen Kaisers Kaligula, beschuldigte; war aber dieser Verdacht höchst wahrscheinlich ungegründet. Agrippina brachte in der Folge den Claudius dahin, daß er ihn aus dem Exil zurück berief und ihn mit der Prätorwürde bekleidete. Zugleich ernannte sie ihn zum Lehrer ihres Sohnes Nero, den er vorzüglich in der Beredsamkeit unterrichtete und welchen er die ersten Jahre seiner Regierung, die so rühmlich für ihn sind, leitete. Indessen bemühete er sich doch vielleicht zu wenig, die Leidenschaften des jungen Fürsten einzuschränken und Dio Cassius legt geradezu seiner Nachsicht die vielen Abscheulichkeiten und Laster des Nero zur Last. Überhaupt wird sein moralischer Charakter von mehrern Gelehrten angegriffen und wenigstens nicht mit Unrecht selbst der Habsucht beschuldigt werden können. Auch scheint es, daß er seine Liebeshandel des Nero mit Poppäa thätig befördert habe, theils aus Haß gegen den Claudius und die Familie, deren Tochter Octavia Nero bereits hatte, theils um der Herrschbegierde Agrippina Schranken zu setzen, wohl auch in der guten Absicht, jugendliche Feuer des Kaisers auf eine, wie er glaubte, unschädliche Art Luft zu lassen. Im Jahre Roms 806 (53 nach Chr. G.) bekleidete er mit Cäsellius Maximus das Konsulat. Bald darauf fingen seine Feinde wieder an, ihn durch verschiedene Anklagungen bei dem Kaiser anzuschwärzen. Sie verklagten ihn wegen seiner unersättlichen Habsucht, daß er, um die ungeheuren Reichthümer, die er besäße, sich zu verschaffen, ganz Italien und die Provinzen des römischen Reichs durch seinen Wucher geplündert, und eine Menge Erbschaften auf eben so listige als unrechtmäßige Weise an sich gerissen habe; daß er von dem römischen Volke eine Ehrerbietung verlangte, wie sie keinem Privatmanne zukomme, daß er es sogar wage, seinen Kaiser zu verspotten, zu tadeln und sich allein das Verdienst zuzuschreiben, wenn er große Tugenden und Talente besäße. Die ersten dieser Beschuldigungen mochten freilich wohl nicht ganz unwahr sein. Seneca merkte, daß ihm ein Ungewitter drohe und beschloß ihm dadurch zuvor zu kommen, daß er den Kaiser um die Erlaubniß bat, sich ganz vom Hofe und den öffentlichen Geschäften entfernen und ihm alle die Reichthümer wieder geben zu dürfen, welche er durch seine Gnade erlangt habe. Aber Nero schlug dieses Gesuch mit den freundschaftlichsten und gültigsten Ausdrücken ab und bat ihn, noch ferner sein Freund und Rathgeber zu bleiben. Indessen änderte doch Seneca seine bisherige Lebensart, befließ sich, so gut es möglich war, der größten Eingezogenheit, nahm nur wenig Besuch in seinem Hause an, vermied ausser demselben alles Gefolge und ließ sich nur selten öffentlich sehen. Diese Eingezogenheit ward immer strenger, je mehr Nero sich seinen lasterhaften Günstlingen zu überlassen und seine Regierung in Tyrannei zu verwandeln anfing, damit man ihn theils nicht der Theilnahme an seinen Verbrechen beschuldigen und er um so mehr vermeiden möge, dem Fürsten ein Aergerniß zu geben. Er entsagte sogar den Freuden der Tafel und lebte von den einfachsten, durch die Natur selbst bereiteten Speisen. Nero, der aber auch keinen stillschweigenden Zuschauer seiner Handlungen haben wollte, vor dem er errröthen

müsse, wünschte nichts sehnlicher, als eine Gelegenheit zu finden, ihn auf die Seite zu schaffen. Diese fand sich, als die Verschwörung des Natalis und Piso gegen den Kaiser entdeckt wurde. Natalis beschuldigte den Seneca, daß er darum gewußt habe. Obgleich seine Angaben sehr unzuverläßig und von wenig Bedeutung waren, Seneca auch ganz leugnete, daß er niemals der ihm angeschuldigten Ausdrücke sich bedient habe: so befahl doch der Kaiser dem Tribun Chranius Sylvanus, dem ehrwürdigen Greise anzukündigen, daß er sich selbst eine Todesart wählen solle. Seneca hörte das Todesurtheil mit der Ruhe eines Philosophen an, tröstete seine Freunde und seine zärtlich geliebte Gattin, welche erklärte, daß sie mit ihm sterben wolle. Beide ließen sich nun zu gleicher Zeit die Adern öffnen. Da aber wegen seines Alters das Blut nur langsam aus den Adern floß und er viel Angst ausstehen mußte, so beredete er seine Gattin, sich in ein anderes Zimmer zu begeben, damit ihre Standhaftigkeit nicht durch den Anblick seiner Leiden erschüttert werden möchte. Paulina wurde indessen auf Befehl des Kaisers gerettet, indem die Sclaven die geöffneten Adern wieder verbinden mußten. Sie überlebte ihren Gemahl aber nur noch wenige Jahre und befand sich immer in einem kränklichen Zustande. Ungeachtet Seneca noch mehr Adern sich hatte öffnen lassen, so wollte doch das Blut nicht fließen. Er nahm daher seine Zuflucht zu Gift, und dann zu einem warmen Bade, aber ebenfalls vergebens. Man brachte ihn also in ein heißes Bad, wo er vom Dampfe erstickte. Er starb im 65ten Jahre seines Alters, n. Chr. G. 65. Sein Körper wurde, seinem eigenen Begehren zufolge, ohne alles Gepränge begraben. Dio Cassius versicherte, daß er mit um die Verschwörung gewußt habe und Tacitus spricht wenigstens zweideutig davon, er zählt auch von einem Gerücht, [illegible] Ermordung des Nero dem Se[illegible] Regierung habe übertragen wo[illegible]len.

Unter den philosophischen S[illegible] lern der Römer behauptet Sen[illegible] dem Cicero den ersten Rang. Di[illegible] züge seines schriftstellerischen C[illegible] sind eine ausgebreitete Gelehrs[illegible] der Naturkunde und Philosophie Geschichte und Rechtswissensch[illegible] bunden mit scharfer Urtheilskra[illegible] feurigen Phantasie, und einem [illegible] ren treffenden Witze; ferner [illegible] dem Umgange mit der groß[illegible] aus persönlichen Verhältnissen [illegible] despotischen und mächtigsten [illegible] Erde und aus dem selbst em[illegible] Wechsel der Launen des Sch[illegible] schöpfte tiefe Erfahrung über [illegible] Menschen. Seine Schriften [illegible] der musterhafte Handbücher [illegible] weisheit, insbesondere für [illegible] die in der großen Welt leben [illegible] ken wollen. Es gibt schwerlich [illegible] philsche Schriften des Alterth[illegible] der neuern Zeit, die einen solch[illegible] thum an practischen Bemerk[illegible] Beredelung des Characters, [illegible] nung der Herrschaft über [illegible] schaften, zur Mäßigung im [illegible] Beruhigung und Standhaftigk[illegible] glücke; so viele interessante, [illegible] wenigen Zügen hingeworfene, [illegible] der moralischen Natur des M[illegible] ihren mannigfaltigen mit eine[illegible] traftirenden Aeusserungen, in [illegible] so anziehenden, kräftigen und [illegible] Darstellung enthalten, wie die [illegible] Abhandlungen des Seneca. [illegible] freilich nicht zu leugnen, daß [illegible] finirte rhetorische Geschmack [illegible] im Ganzen auf seine Darstellu[illegible] nachtheiligen Einfluß gehabt h[illegible] Beredsamkeit will oft mehr [illegible] und blenden, als überzeugen, [illegible] und durch natürliche Schön[illegible] ley. Sie wird eben daher

dung mit witzigen Antitheſen,
en Metaphern, gelehrten Anſpie-
und declamatoriſchen Tiraden lä-
d ermüdend. Indeſſen ſind dieſe
doch nicht ſo groß und ſo häufig,
den vortheilhaften Eindruck des
beträchtlich ſchwächen ſollten.
theoretiſchen Philoſophie, vor-
der empiriſchen Phyſik, war
Eclectiker. Er war aber auch
obachter der Natur, obgleich
hyſicaliſchen Unterſuchungen und
e die Kindheit der Wiſſenſchaft
gt in jener Periode verrathen.
oralphiloſoph bekannte er ſich zu
iſchen Syſtem, wich aber doch
chen Meinungen und in der Ma-
philoſophiren von den ältern
ab. Die dialectiſchen Strei-
der Völker und Academiker
für unbedeutend und ſelbſt der
rung wahrer Philoſophie ſchäd-
Ueberhaupt hatte er für das un-
r Practiſche mehr Sinn.

philoſophiſchen Sätze des Seneca
eils in beſondern Abhandlungen
rſchiedene Gegenſtände, theils in
Briefen an den Statthalter von
l, Lucil, enthalten; auſſerdem
s ihm auch verſchiedene Trauer-
ei. Seine philoſophiſchen Ab-
gen ſind folgende: 1) De ira
II, unter Caligula verfertigt;
Werk ſcheint nicht ganz auf uns
n zu ſein. 2) Liber de con-
ne, an ſeine Mutter Helvia ge-
und zu der Zeit geſchrieben, als
vom Kaiſer Claudius nach Cor-
wieſen wurde. 3) Liber decon-
ne ad Polybium (einem Freige-
des Claudius, der über den Tod
Bruders ſehr betrübt war), im
Jahre ſeiner Verbannung geſchrie-
Der Anfang dieſer Abhandlung
verſtümmelt. 4) Liber de con-
ne ad Marciam, eine Tochter
Cremutius Cordus, die den Tod
Sohnes Metilius bedauerte. 5)
Liber de providentia, an den Luci-
lius, Statthalter von Sicilien gerichtet,
am Ende verſtümmelt, geſchrieben nach
dem Tode des Kaiſers Claudius. 6)
De animi tranquillitate, an den Prä-
fectus Vigilum des Nero, Annäus Se-
renus, gerichtet. 7) De constantia sa-
pientis, an eben den Serenus gerichtet.
8) De clementia, an den Kaiſer Nero;
urſprünglich 3 Bücher, von denen aber
nur noch das erſte und ein Theil des
zweiten vorhanden iſt. 9) De brevitate
vitae, an den Paullinus (wahrſcheinlich
den Bruder ſeiner Gattinn), nicht lange
nach dem Tode des Caligula geſchrieben.
10) De vita beata, an ſeinen Bruder
Gallio oder Novatus. 11) De otio
aut secessu sapientis, wovon nur noch
ein Theil vorhanden iſt. 12) De bene-
ficiis libri VII., an den Aebutius Li-
beralis. 13) Naturalium Quaestionum
libri VII., an den ſchon erwähnten Lu-
cilius, ſind größtentheils meteorologiſchen
Inhalts. Dieſe Abhandlungen ſind
neuerlich von Hr. Ruhekopf ins
Deutſche überſetzt worden. Leipz. 1799.
Ein zweiter Theil enthält erläuternde,
prüfende und berichtigende Anmerkun-
gen. — Die 124 Briefe des Seneca
an den Lucilius beziehen ſich größten-
theils auf die practiſche Philoſophie,
und beſonders iſt der 88ſte Brief jungen
Studierenden zu empfehlen. Sie ſchei-
nen, wenigſtens die meiſten, ſogleich mit
dem Vorſatze einer öffentlichen Bekannt-
machung abgefaßt worden zu ſein. Wie
aus Gellius XII. c. 2. erhellet, waren
ſie ehemals in Bücher eingetheilt; auch
ſieht man aus dieſer Stelle, daß viele
derſelben verloren gegangen ſind. —
Auch eine ſatyriſche Schrift hat man
von ihm auf den Kaiſer Claudius, unter
dem Titel: Ludus in Claudium, oder
Ἀποκολοκύντωσις, d. h. nach der Er-
klärung des Dio LX. extrem. Die
Vergötterung des Claudius durch ein
Pilzgericht, weil Claudius an dem Ge-
nuſſe vergifteter Pilze (κολοκυντος) ſtarb.

Was endlich die angeblichen Gedichte des Seneca betrifft, so legt man ihm gewöhnlich 10 noch vorhandene Trauerspiele bei, nämlich die Medea, die Trojanerinnen, den rasenden Herkules, den Hippolytus, Thyestes, Oedipus, Agamemnon, die Thebais, die Octavia und Herkules auf dem Oeta. Die Gelehrten sind über den, oder die Verfasser dieser Stücke noch nicht einig. Gewöhnlich werden sie dem Seneca zugeschrieben, ohne zu bestimmen, ob unser Philosoph, oder sein Vater gemeint ist. Man nimmt auch beide als Verfasser an, ist aber uneins, welche Stücke dem Vater und welche dem Sohne beizulegen sind. Daß der Philosoph Seneca auch Dichter gewesen ist: Quinctilian X. 1. 125, der unter seinen übrigen Schriften ausdrücklich Gedichte mit anführt, und wahrscheinlich darunter etwas mehr als die bekannte Satyre auf den Kaiser Claudius versteht. Auch Tacitus Ann. XIV. 52 spricht von seiner Beschäftigung mit der Dichtkunst. Den M. Seneca, den Vater, erklärt dagegen kein Zeugniß der Alten für einen Dichter. Lipsius glaubt, daß die 10 Trauerspiele wenigstens drei, vielleicht auch vier verschiedene Verfasser gehabt haben. Die meisten seien von einem gewissen L. oder M. Seneca zu Trajans Zeiten, die Medea aber (wie auch wirklich sehr wahrscheinlich ist) von dem Philosophen verfertigt worden; die Thebais rühre aus dem Zeitalter Augusts her und die Octavia sei ein schlechtes Stück, das einen ganz verschiedenen Verfasser haben müsse. Dieses letztere kann auf keinen Fall von dem Phil. Seneca sein, da er Octaviens Tod gar nicht erlebte. Dem Inhalte nach zu urtheilen, sind der rasende Herkules, Thyest, die Trojanerinnen und Oedipus, wegen der Aehnlichkeit in Manier und Ausdrücken gewiß von Einem Verfasser, und der Agamamnon scheint von einem geistlosen Nachahmer des Thyest herzurühren. Man könnte auch füglich alle Stücke, die Octavia ausgenommen, für das Werk eines einzigen Schriftstellers ansehen. Wenn sie gleich den Namen und die äußere Form der Tragödien haben, so scheinen sie doch nichts anders als rhetorische Uebungen und ganz und gar nicht für die Aufführung bestimmt gewesen zu sein. Als wirkliche Trauerspiele betrachtet, sind sie durchgängig von sehr fehlerhafter Anlage und Ausführung. Ob der eigentliche Zweck des Trauerspiels, Rührung in ihnen erreicht worden, scheint dem Verfasser sehr gleichgültig gewesen zu sein; dagegen ist es ihnen darauf angelegt, die Einbildungskraft durch reiche und ausführliche Beschreibungen zu blenden, die Aufmerksamkeit durch gehäufte Sentenzen zu beschäftigen, und den Verstand durch eine Menge von rhetorischen Künsten zu betäuben.

Von den Ausgaben der Werke Seneca bemerken wir die Pariser, mit Anmerk. von Erasmus, Muretus, Lipsius von 1602, 1607, 1627; die mit Anmerk. von Gronov und andern Gelehrten besorgte Ausgabe, Amst. 1672, 2 Vol. 8., auch eine kleinere Handausgabe zu Leipzig 1702 8. veranstaltet ist. Die Trauerspiele sind unter andern von Schröder, Delft 1728, 4. und von Gronov Amst. 1662. 8. herausgegeben worden. Eine deutsche Uebersetzung befindet sich in der Tragischen Bibl. der Römer, Anspach 1777 ff. 8. B. 8.

Mehrere Schriften des Seneca, von einigen alten Autoren angeführt werden, sind verloren gegangen; einige noch vorhandene werden demselben fälschlich beigelegt; von beiden findet man ein Verzeichniß in Fabr. B. L. II. p. 123 und 118. ed. Ern. — Eine ausführliche Abhandlung über den Geist und den schriftstellerischen und philosophischen Character des Seneca von

ter dem Titel: Essai sur la vie neque, sur ses écrits, et sur le de Claude et de Neron findet in dem 7ten Theile des Werks: euvres de Senoque le Philoso- traduites en françois par feu e Grange, avec des notes, à 1779. 8. Allg. Weltg. XII. p. 407, 443, 467, 490 ꝛc. 508, 560, 568 ꝛc. Buhle Geſch. d. . S. 47; Fabr. B. L. II. p. Char. d. vorn. Dicht. IV. S.

ca (M. Annaeus), der Vater des . Er führt auch bei Einigen den nen Lucius und wohnte Anfangs duba in Spanien, verließ aber Stadt mit zwei Söhnen, dem M. Annäus Seneca, und kam unge- Jahre vor dem Tode des Augu- h Rom. Einen dritten Sohn, Annäus Mela, ließ er in Spa- nd er ward hier der Vater des s Lucanus. Da er in ſeinem Va- t ein Mann von vornehmen war, ſo wurde er bald nach Ankunft in Rom in den Ritter- aufgenommen. Der älteſte Sohn, näus Seneca, wurde von dem s Junius Gallio adoptirt, und nen den Namen deſſelben an. In achte ſich der Vater unter Au- und Tiberius als Rhetor berühmt, rieb nach Quint. Inst. IX. 11. ationen, welche aber verloren ge- ſind. Dagegen beſitzen wir das , 7te, 9te und 10te Buch, aber ſie nicht vollſtändig, von ſeinen chern causarum judicialium ontroversiarum, eine Samm- on bürgerlichen Rechtshändeln. darin das Verfahren von mehr griechiſchen und lateiniſchen in Anſehung der Erfindung, ng und Einkleidung, und unter- ſie einer ſorgfältigen Prüfung. ie Sammlung war zum Ge- ſeiner Söhne beſtimmt. Auch hat man von ihm ein Buch unter dem Titel Suasoriae, oder Empfehlungsre- den, ein Anhang zu jenem Werke. Wir beſitzen es gleichfalls unvollendet. Die Schreibart in beiden Schriften iſt ge- drängt, aber nicht ohne Zwang. Sie ſind den oben erwähnten Ausgaben von den Werken ſeines Sohnes beigefügt; doch hat man auch einige beſondere Ausgaben davon. Ob er mit als Ver- faſſer der 10 unter dem Namen des Se- neca vorhandenen Trauerſpiele angeſe- hen werden könne, davon ſiehe den obi- gen Art. gegen d. Ende. Fabr. Bibl. L. II. p. 87; Allgem. Weltgeſchichte XII. S. 625.

Senectus, das Alter, eine Tochter des Erebus und der Nacht. Hyg. Praef. p. 1.

Senia, eine anſehnliche Stadt im al- ten Liburnien, bei welcher die Peutin. Taf. einen Hafen anſetzt. Jetzt Zeng.

Senones, 1) eine anſehnliche Nation im Lugdunenſiſchen-Gallien, die zu Cä- ſars Zeiten mit den Pariſiern in der engſten Verbindung ſtand, und zu der auch wahrſcheinlich die Tricaſſii gehör- ten. Ihre Nord- und Oſtgränze bildete wahrſcheinlich die Sequana, weſtlich gränzten ſie an die Carnuter und ſüdlich an einige kleine Völkerſchaften, welche in der Klientele der Aeduer ſtunden. Sie beſetzten den Theil von Champagne, welcher der Seine ſüdlich liegt.

2) Eine zahlreiche Abtheilung dieſer Gal- lier, welche aus ihren Wohnſitzen ſich nach Italien wendeten, unter ihren An- führer Brennus Rom eroberten, und dann zwiſchen den Flüſſen Aeſis und Utens ihre Sitze aufſchlugen. Die Rö- mer hatten, von der Schlacht am Fluſſe Allia an gerechnet (ſ. Brennus), über 100 Jahre ſehr ſchwere Kriege mit ih- nen zu führen, welche ſich endlich mit der gänzlichen Vertilgung der Nation endigten, ſo daß ſpäterhin von ihnen nichts als der bloße Name übrig blieb. Flor. 1. 13. Ihre Hauptſtadt war

civitas Senonum (Sens) am Flusse Icaunus (jetzt Yonne), der in die Seine geht.

Sententia, der Ausspruch des Richters bei einer Rechtssache. Nach einer Verordnung der 12 Tafeln wurde die Sentenz allemal des Nachmittags gesprochen. Wenn sich in der Klagsache Schwierigkeiten fanden, so nahm sich bisweilen der Richter noch Zeit zu überlegen (diem diffindi jussit, ut amplius deliberaret), und blieb er auch dann noch ungewiß, so sagte er: Mihi non liquet, die Sache ist mir nicht klar. Gell. XIV. 2. Der Streit blieb dann entweder unentschieden (Gell. V. 10), oder die Sache wurde noch einmal vorgenommen. Cic. Caecin. 2. Waren mehrere Richter da, so wurde das Urtheil nach der Meinung der Meisten ausgesprochen; aber sie mußten alle gegenwärtig sein. Waren die Meinungen gleich, so wurde die Entscheidung dem Prätor überlassen. Das Urtheil wurde verschieden ausgedrückt, z. B. in einer Klage wegen der Freiheit mit den Worten: videri sibi hunc hominem liberum; bei einer Klage wegen Beleidigungen: videri jure fecisse vel non fecisse; bei Klagen wegen Kontracten, und wenn die Klage zu Gunsten des Klägers ausgefallen war: Titium Sejo centúm condemno, war es aber zu Gunsten des Beklagten: Secundum illum litem do. Val. Max. II. 8. 2. Ein arbiter gab seine Sentenz (arbitrium) auf folgende Weise: Arbitror, te hoc modo satisfacere actori debere. Wenn der Beklagte seiner Entscheidung sich nicht unterwarf, so befahl der arbiter dem Kläger, endlich anzugeben, wie hoch er seinen Schaden anrechne, und dann verurtheilte er den Beklagten zur Bezahlung dieser Summe mit den Worten: Centum, de quibus actor in litem juravit, redde. Nach ertheilter Sentenz war der verlierende Theil verbunden, das zu leisten oder zu thun, was ihm in der Sentenz auferlegt den war (Judicatum facere vel sol That er es nicht, oder stellte er halb 30 Tagen keinen Bürgen, so er von dem Prätor seinem Gegner geben (addictus) und von demselb die Sclaverei verstoßen (abductus) Flacc. 19; Liv. VI. 14, 34; Poen. III. 3, 94; Asin. V. Gell. XX. 1. Diese 30 Tage hi den 12 Tafelgesetzen Dies justi. wissen Fällen, besonders, wenn ei thum oder Betrug vorgefallen stieß der Prätor die Sentenz der um (rem judicatam rescidit) un sagte dann von ihm: damnato tegrum restituere (Cic. Verr. Cluent. 36; Ter. Phorm. II. oder judicia restituere. Cic. V. 26. Adams röm. Alt. S. 444.

Sentica, die westliche Stadt i raconensischen Spanien, wahrs an der nördlichsten Beugung des Durius,

Sentii, ein Alpenvölkchen, d nius die Bodiontici und Avantici und welches den Vocontiern u minern östlich wohnte.

Sentina, derjenige Ort des bodens, wo man den Unrath d zen Schiffs versammelte. Nach haus bezeichneten die Griechen Ort durch das Wort ἀντλία, sonst für Schiffpumpe genomme Sentina bezeichnete denn auch rath im Bauche des Schiffes oder das dahin eingedrungene Adams röm. Alt. S. 730; B Gesch. d. Schiffahrtsb. II. S. 4

Sentinum, eine Stadt in U in einer fruchtbaren Gegend. O eroberte sie. Jetzt Sentina.

Sentius (C.) Saturninus, ein ger der republicanischen Parthei u sondere des Sextus Pompejus, von den Triumvirn Antonius u vius in die Acht erklärt wurd diese aber einen Frieden mit de

mpeius geschlossen hatten, kehrte er
st andern Vertriebenen wieder nach
m zurück. A. U. 735 wurde er mit
n Augustus und da dieser das Konsu-
ablehnte, mit dem Q. Lucretius
spillo zum Konsul erwählt und nach-
zum Statthalter von Syrien er-
nt. 756 bekleidete er zum zweiten-
e das Konsulat mit dem Sextus Ae-
Catus. Nach den Fastis consula-
n in der Zweibrücker Ausgabe des
s ist aber der Konsul Sentius die-
Jahres von dem, der 735 diese
rde bekleidete verschieden und letzte-
führt nicht den Beinamen C. son-
Cn. Im Jahre 757 schickte ihn
ustus nach Deutschland, um hier un-
dem Oberbefehl des Tiberius das
mando zu führen, da er mit der
end sehr genau bekannt war. Allg.
tg. XII. §. 33, 110, 130, 162, 167.
ntius (Cn.) Saturninus, Konsul
U. 793 mit dem Q. Pomponius Se-
dus. Da in eben diesem Jahre Ka-
la ermordert wurde, so war der Se-
Willens, die Gelegenheit zu benu-
, um die republikanische Verfassung
er einzuführen und Sentius selbst
e den Muth, ihn in einer feurigen
e zu diesem kühnen Unternehmen zu
untern. Alllein ehe der Senat noch
die deshab zu ergreifenden Maaß-
n einig werden konnte, hatten die
torianischen Kohorten schon den Clau-
zum Kaiser ausgerufen, der auch,
r Pöbel in Rom die Wahl billigte,
Senat anerkannt werden mußte.
Weltg. XII. §. 437.
nus, bei Orosius Scena, der
le Fluß in der Insel Hibernia, jetzt
annon.
phoris siehe Dio Caesarea im
trage.
pia, der Dintenfisch. Die Römer
aten sich des schwarzen Saftes, den
ssspritzt, bisweilen statt der Dinte.
de N. D. II. 20.
piae und Magnesia, so heißen die
Vorgebirge der thessalischen Halbinsel
Pelasgiotis.

Sepinum, eine kleine Stadt in Sam-
nium in Italien, jetzt Supino.

Septa, siehe Ovile.

Septem Aquae, nach Einigen sieben
größere und kleinere Seen im Lande der
Sabiner, nach Andern bloß ein See
und zwar nach Cluver der heutige lacus
S. Susannae septem arae, bei Ptol.
und Antonio ein Städchen in Spanien
zwischen Olisipo und Emerita.

September, Anfangs der 7. Monat
im römischen Jahre, nachher der 9., ob-
gleich die alte Benennung blieb. Am
4. desselben wurden die Ludi magni
oder Romani, am 30. die Meditrinalia
gefeiert. Den 13. pflegte in ältern Zei-
ten der Konsul oder Dictator einen Na-
gel in den Tempel Jupiters zu schlagen.
Adams röm. Alt. S. 597.

Septem fratres, eine siebenfache Rei-
he von Bergen hinter dem Abyla, Gi-
braltar gegenüber, im heutigen Maure-
tanien.

Septem maria, nach Herodian VIII.
7, die sieben Arme oder Kanäle des Po-
flusses, mit denen er sich ins Adriatische
Meer ergießt. Plinius III. 16 versteht
darunter Sümpfe im Lande der Atria-
ner, welche der Po bildete und die mit
diesem zusammenhingen.

Septemiacis, ein Ort in Rhötien bei
den Itinerarien, Dillingen gegen-
über.

Septempeda, ein römisches Munici-
pium in der Landschaft Picenum in Ita-
lien, unweit Cingulum (Cingolo).

Septemviri, hießen bei den Römern
7 Personen, die vermöge ihres Amts
oder ihrer Beschäftigung zusammen ge-
hörten, oder auch ein Collegium aus-
machten. Von den Septemviri epulo-
num siehe Epulones.

Septerion, ein delphisches Fest, das
aller 9 Jahre zum Andenken der Besiegung
des Python durch den Apollo gefeiert
wurde. Es bestand in einer Vorstellung

der Verfolgung des Python. Pott. Arch. I. 936.

Septimunia, die Gegend um die Stadt Bäterra oder Betterä in Gallia Narbonenſis, das heutige Beziers. Sie hieß in ſpätern Zeiten ſo, weil die Stadt als römiſche Kolonie von der Legion den Beinamen septima bekam.

Septimia gens, ein plebeiſche ſchlecht in Rom, von dem die Z der Getä, Macri, Plaut Scävolä, und Severi bekan Die Geſchlechtsfolge iſt dieſe:

M. Septimius Macer

M. Agrippa

M. Septimius Plautianus.

Plautillus Plautilla.

M. Severus

M. Septimius Geta verm. Fulvia Pia.

L. Septimius Severus, Geſchſchr. und Kaiſer v. A. U. 946—964 verm. mit d. Julia Domina.

Antoninus Caracalla, Kaiſer von A. U. 964—970.

geglaubter Sohn: Antoninus Heliogabalus Kaiſer von 971 — 975 Vergl. Aurelia gens im Nachtrage.

Geta Kaiſer v. 964 — 965.

Geta eine Tochter, eine Gemahlin des ter, Produs. deſ

Noch ſind folgende Septimier zu merken:

Septimia, Gem. des Sica. Cic. ad Div. IX. 10; ad Att. XVI. 11.

Septimius, geächtet A. U. 711. und von ſeiner Frau verrathen. Appian. B. C. IV. 23.

Septimius, getödtet A. U. 767. Tac. Ann. I. 32.

Septimius (C.), ein Schreiber des Bibulus. Cic. ad Att. II. 24.

Septimius (C.), Augur und Prät. A. U. 696. Cic. ad Sen. p. Red. 9; ad Att. XII. 13. 14.

Septimius (C.) Quirina. Cic. ad Div. VIII. 8.

Septimius (L.), Trib. militum des Gabinius, Mörder des Pompejus M. Flor. IV. 2. 62; Aur. Vict. de vir. ill. 77.

Septimius (P.) Scävol Senator, der Erpreſſungen wegu klagt. Cic. Verr. I. 13; Clu

Septimius (P.) bekannt Flacc. 4.

Septimius (Q.), ein P Suet. Gramm. 18.

Septimius (T.), ein Ritt gleiter des Tiberius in den O U. 731. Hor. Od. II. 6; Ep Suet. vit. Hor.

Septimius (L.) Severus, K A. U. 946 bis 964. Er war e des M. Septimius Geta und in Libyen geboren. Seine Vorfah ren römiſche Ritter geweſen und in den Senat aufgenommen wor ſelbſt war A. U. 898 den 11 im 8ten Jahre der Regierung toninus Pius geboren, legte ſi

die Beredsamkeit und Philosophie
zeichnete sich bald in diesen und
ren Wissenschaften auf eine rühmli-
Art aus. Q. Cervidius Scävola
sein Lehrer in der Rechtsgelehrsam-
, er hatte aber wenig Glück in Füh-
g der Processe. Als er nach Rom
mmen war, nahm ihn der Kaiser
elius auf Verwendung seines Onkels
timius Severus in den Senat auf,
ete ihn dann als Statthalter nach
binien und übertrug ihm als Legat
Proconsuls die Anführung der Ar-
in Africa. Nach seiner Rückkehr
er Prätor, dann General der vier-
Legion in Syrien und bald darauf
thalter im Lugdunensischen Gallien,
wo er als Proconsul nach Panno-
und Sicilien ging. Nach seiner
Mehr in Rom erhielt er das Kon-
und die Stelle eines General en
f aller Truppen in Illyrien, um die
der Donau gegen die Barbaren zu
digen. Seine erste Gemahlin
Marcia, die zweite Julia Domina,
Emesa in Syrien gebürtig, die ihm
Caracalla, Geta und zwei Töchter ge-
, aber ihrer schlechten Aufführung
n sehr übel berüchtigt war. Als
Armee in Syrien den Pescennius
zum Gegenkaiser des Didius Ju-
s ernannt hatte, erklärte die Ar-
in Illyrien ihren Feldherrn Sever
zum Augustus und die meisten Pro-
n gaben dieser Wahl Beifall. Se-
trat also nun seine Reise nach Rom
nachdem er den Statthalter in Bri-
en, Albinus, der seinen Absichten
rlich zu werden drohete, durch das
chen gewonnen hatte, ihn zum
n anzunehmen. Der Kaiser Julian
ihn zwar für einen Feind des Va-
s erklären, machte aber so wenig
dige Anstalten, den gefährlichen
ser abzutreiben, daß dieser bald
Truppen auf seiner Seite hatte und
n in Rom ermordet wurde. Der
t erkannte nun den Sever an, und
dieser hielt in Rom seinen Einzug. Nun ließ er alle diejenigen hinrichten, welche, an der Ermordung des Pertinax Antheil gehabt, dankte die ganze vorige Leibwache ab, und schickte sie ins Exil, so daß keiner auf 100 Meilen weit sich der Hauptstadt nähern sollte. Nun bemühete er sich in einer Rede die Zuneigung des Senats zu gewinnen, versprach nach dem Beispiele eines Aurelius und Pertinax zu regieren und strenge über die Beobachtung der Gesetze zu wachen, so daß er auch sich selbst keine Ausnahme verstatten wolle. Nachdem er sich nun eine neue, weit stärkere Leibwache, als die vorige war, gewählt hatte, trat er seinen Zug in die Morgenländer gegen den Pescennius Niger an, den er nach einigen Schlachten besiegte (s. Niger) und an dessen Anhängern er eine grausame und blutige Rache nahm, so daß mehrere 100 Personen, vornehme und geringe, und die Gemahlin und Kinder des Niger selbst hingerichtet, und die Städte, die ihm angehangen hatten, mit Beraubung ihrer Vorrechte und großen Contributionen bestraft, Byzanz aber gar mit unerhörtem Muth zerstört wurden. Durch diese Grausamkeiten gereizt, gingen viele von Nigers Soldaten zu den Parthern über und lehrten ihnen zum großen Nachtheil Roms die Kriegskunst. Nun dachte Sever darauf, sich des Albinus zu entledigen, der vom Senate und Volke in Rom sehr geliebt wurde. Da er einen Mann, der ihn durch nichts gereizt hatte, nicht öffentlich anzugreifen wagte, so schickte er eine Gesandtschaft zu ihm nach Britannien, welche ihm öffentlich die freundschaftlichsten Briefe von ihm übergeben, nachher aber unter dem Vorwande einer geheimen Unterredung ihn ermorden sollten. Doch Albinus merkte Unrath, und ließ durch die Folter das Geständniß der Freveltat aus ihnen erpressen. Nun ließ sich Albinus zum Kaiser ausrufen und ging mit einem starken Heere nach Gal-

Digitized by Google

lien herüber. Sever eilte auf die Nachricht sogleich aus den Morgenländern herbei, und es kam bei Lion zu einer fürchterlichen Schlacht, welche endlich Albinus verlor. Lion wurde von den Siegern geplündert und in die Asche gelegt, und Albinus nahm sich selbst das Leben. Seine Gemahlin, Kinder, Anhänger, Verwandten, alles wurde vom Sever auf die grausamste Weise hingerichtet, sogar in Rom wüthete er gegen diejenigen, auf welche sein Verdacht fiel, daß sie den Albinus begünstigt hätten. Nachdem er nun seinen ältesten Sohn, den sogenannten Caracalla, zum Cäsar und Augustus erhoben hatte, unternahm er einen Feldzug gegen die Parther, eroberte und verwüstete Seleucia, Babylon und Ktesiphon und nahm den Titel Parthicus an. Auch machte er Arabien zu einer römischen Provinz und eroberte die Landschaft Adiabene. Im Jahre Roms 952 erregte er eine allgemeine Verfolgung gegen die Juden und Christen, indem er verbot, daß Niemand zu diesen Religionspartheien übergehen sollte. Nachdem er durch die morgenländischen Provinzen eine Reise gemacht hatte, feierte er von den ungeheuren Schätzen, die er zusammengebracht hatte, seine Decennalien mit den prächtigsten Spielen und vermählte seinen Sohn mit der Plautilla, der Tochter eines Günstlings L. Fulvius Plautianus. Ihm zu Ehren ward damals der noch zum Theil stehende Triumpfbogen auf dem römischen Markte errichtet. Der erwählte Plautinus war ein anderer Sejan, der unermeßliche Reichthümer zusammengebracht und mehr Macht hatte, als der Kaiser selbst. Aber da Caracalla weder den herrschsüchtigen Character seiner Gemahlin, noch ihres Vaters ertragen konnte, und auch der Bruder des Kaisers, Geta, auf dem Todbette diesem die schlechten Streiche seines Lieblings und seine ehrgeizigen Plane entdeckte, so ließ es endlich Sever geschehen, daß Caracalla ihn auf sei[illegible] Zimmer niederstieß. An seine S[illegible] wurde der große Rechtsgelehrte Pa[illegible] nus zum Präfectus Prätorio, d. h. [illegible] ersten Minister ernannt. Mit Hülfe [illegible] selben schaffte er jetzt verschiedene [illegible] bräuche im Reiche ab, und machte [illegible] rere nützliche und zweckmäßige [illegible] nungen. Er setzte rechtschaffene [illegible] zu Schriftstellern in den Pro[illegible] hörte die Klagen der Unterthan[illegible] legte große Getreide- und Oelma[illegible] an, und bauete in Rom und ander[illegible] ßen Städten des Reichs eine [illegible] neuer Häuser, oder ließ verfallen[illegible] bäude ausbessern. Bei dem allen [illegible] er immer fort mit militärischer S[illegible] zu regieren, und jeden, der ihm [illegible] tig vorkam, hinrichten zu lassen. [illegible] das Jahr 960 erhielt er Nachric[illegible] einer Empörung der Britannier, [illegible] obgleich in hohem Alter, unterna[illegible] doch den Feldzug gegen sie in [illegible] Person. Er besiegte die Feinde, [illegible] terte die Gränzen des römischen G[illegible] und errichtete gegen die Einfäl[illegible] Picten den berühmten Erdwall m[illegible] steien und Thürmen, der sich [illegible] Schritte lang queer durch Britanni[illegible] der irländischen See oder von der [illegible] dung des Flusses Eden an beina[illegible] ans deutsche Meer durch Cumb[illegible] und Northumberland erstreckte. [illegible] der zweite Sohn des Kaisers, [illegible] jetzt den Titel Augustus A. U. 96[illegible] viele Kummer aber, den ihm je[illegible] Sohn Caracalla machte, der ihm [illegible] nach dem Leben strebte, verursach[illegible] eine tödliche Krankheit, an der [illegible] Eboraceum (York) im 66sten Ja[illegible] nes Alters und im 18ten seiner [illegible] rung starb. Er hinterließ seinem [illegible] folger eine wohlgefüllte Schatzk[illegible] und sein Name blieb noch lang[illegible] Barbaren ein Schrecken. In [illegible] bauete er die berühmten Thermae [illegible] rianae und zwei Prachtgebäude, [illegible] zonia genannt (s. d. Art.), wovon

e zu seinem Begräbnisse bestimmt
r. — Der Character des Severus
r von Natur grausam, hinterlistig,
ige und herrschsüchtig; aber dennoch
r er bei dem allen ein Fürst, wie ihn
verderbte Rom jetzt sehr nöthig hat-
Denn fast kein Monarch behauptete,
er, sein Ansehen mit solcher Stren-
Auch war er ein großer Feldherr
Kenner und Beförderer der Wissen-
ften. Er selbst war Geschichtschrei-
, und beschrieb die Geschichte seines
nen Lebens. Nach seinem Tode ur-
lte der Senat von ihm, wie einst
dem Augustus, daß er entweder nie
r geboren werden oder nie hätte ster-
müssen, weil er auf einer Seite zu
sam, auf der andern dem Staate
nützlich gewesen wäre, und des
ens ganz unwürdige Nachfolger ge-
hätte. Allg. Weltg. XIII. §. 451—

ptimius (T.), ein Römer, dessen
Ep. I. 1. gedenkt, und den er
Claudius Tiberius Nero zum Be-
er empfiehlt. Er ist uns weiter nicht
annt. Baxter versichert, daß er den
namen Titus gehabt, ein römischer
er, ein trefflicher Dichter und ehe-
ein Commilito des Horaz gewesen
Gesner setzt hinzu, er sei eben der,
welchen die sechste Ode im zweiten
he gerichtet sei. Ist dies richtig, so
r einer von den vertrautesten
nden des Dichters, und wenn dieser
also dem Tiberius mit einer anschei-
en Kälte empfiehlt, so ist dies bloß
Zug seiner feinen Menschenkenntniß,
r wohl wußte, daß bei einem so
rannischen Manne, wie Tiberius,
warme und eifrige Empfehlung
r schaden als nützen könne. Wieland
ng. d. Br. d. Hor. I. S. 160.

ptimontium, das Fest der 7 Hü-
ein Fest in Rom, das zum Anden-
der Einschließung des siebenten Hü-
in die Ringmauern der Stadt ein-
t wurde. Es fiel am Ende des Jahres
und auf jedem der sieben Hügel der Stadt wurde ein Opfer dargebracht. Plut. Qu. Rom. 68; Suet. Dom. 4.

Septizonium, eine Art großer viereckiger Gebäude in Rom, welches aus mehrern, gewöhnlich 7, terrassenmäßig über einander sich erhebenden Stockwerken bestand, so daß jedes Stockwerk mit einer Reihe Säulen umgeben war. In jedem Stockwerke waren die Säulen etwas zurückgezogen, so daß rings herum ein freier Gang sich befand; auch wurden die Stockwerke mit den Säulen immer kleiner, so wie die Höhe zunahm. Inwendig sollen Säle befindlich gewesen sein. Die Bestimmung dieser Gebäude ist nicht bekannt; vielleicht waren es nur Prachtgebäude, vielleicht aber auch Grabmäler; wenigstens war ein vom Kaiser Septimius Severus angelegtes Septizonium zu seinem und seiner Familie Grabmale bestimmt, und dieses lag am Appischen Wege in der 12ten Region. Ein anderes Gebäude dieser Art lag in der dritten Region bei den Bädern des Titus, und das dritte in der 10ten Region am Fuße des Palatinischen Berges bei der heutigen Kirche St. Gregorii, wovon noch vor 200 Jahren Ueberreste zu sehen gewesen sein sollen. Stieglitz Bauk. V. S. 85; Adlers Beschr, d. St. Rom. S. 323.

Sepulchrum, ein Grab, Grabmal. Nach den Berichten Diodors wurde in Aegypten keine Leiche eher, als nachdem ein feierliches Todtengericht über sie gehalten worden war, beerdigt. Er erzählt, daß nach Einbalsamirung der Leiche die sämmtlichen Leidtragenden sich am Ufer eines See's (vielleicht des See's Möris) versammelten, wo zugleich mehr als 40 Richter (wahrscheinlich Priester) ihre Sitze am Ufer einnahmen, um das Gericht zu hegen. Der Leichnam wurde vor ihnen hingestellt, und sie foderten jeden auf, die Klage, welche er etwa gegen den Todten hätte, vorzubringen. War die Klage bedeutend und gegrün-

det, ſo verſagte man ihm die Ehre, auf den am Ufer ſtehenden Kahne über den See zur feierlichen Beiſetzung abgeführt zu werden. War die Klage ungegründet und nur boshafte Verläumdung, ſo fiel der Ankläger in ſchwere Strafe, und meldete ſich gar kein Ankläger, oder ward die Klage falſch befunden, ſo legten die Anverwandten die Trauerkleider ab, und einer von ihnen hielt dem Verſtorbenen eine Lobrede, worin er ſeine Tugenden rühmte und die Götter anflehete, ihn in die Wohnungen der Seligen aufzunehmen. Das verſammelte Volk gab ſeinen Beifall durch lautes Jauchzen zu erkennen, und der Leichnam wurde nun in dem Kahne übergeführt und in dem Familienbegräbniß beigeſetzt. Herodot erwähnt gar nichts von dem feierlichen Todtengericht; doch ſagt er, daß derjenige, der die Mumie ſeines Vaters für Geld verſetzt und nicht wieder eingelöſt hätte, der Ehre des Begräbniſſes verluſtig gehen ſollte. Fand ja die Ceremonie wirklich in Aegypten ſtatt, ſo war ſie gewiß nur etwa in der Gegend von Memphis üblich und erſtreckte ſich nur auf die Todten derſelben, vielleicht auch nur auf angeſehene und vornehme Perſonen. Die Verbrechen, wegen welcher man den Todten die Ehre des Begräbniſſes verweigerte, waren vorzüglich unbezahlte Schulden. Die abgewieſenen Todten wurden von ihren Verwandten im Hauſe in ſteinernen Särgen ſtehend aufgeſtellt. Oft geſchah es, daß die Verwandten, wenn ſie reich waren; die Schulden des Verſtorbenen bezahlten, und dann die Erlaubniß zum Begräbniß erhielten. Auch diejenigen Leichen, die keine Erbbegräbniſſe hatten, wurden im Hauſe aufgeſtellt. Die gewöhnlichen Begräbniſſe der Aegypter waren unterirdiſche in Felſen ausgehauene Gewölbe. Zu denſelben führte ein ſenkrecht hinabgehender, oft 40 Fuß tiefer Gang, der oben mit einem Steine bedeckt war. Das Gewölbe ſelbſt beſtand aus mehrern Abtheilungen oder Gemächern, in [illegible] jedem gewöhnlich 4 Mumien auf [illegible] ſteinernen Bank lagen. Die Wände [illegible] ren mit hieroglyphiſchen Figuren [illegible] ſchmückt. Bisweilen trift man [illegible] 30 ſolcher Gemächer an, die alle [illegible] gemeinſchaftlichen Eingang haben, [illegible] durch Gänge mit einander verbunden ſind. Berühmt ſind insbeſondere die Gräber der Könige von Theben, [illegible] Nordſeite der Stadt, welche auf [illegible] Seiten eines engen Thales zwiſchen [illegible] Hügelreihen in den Felſen gehauen [illegible] Nach Diodor berichteten die Annalen der ägyptiſchen Prieſter, daß ihrer [illegible] geweſen wären, zu den Zeiten des [illegible] lemäus Lagus waren nur noch [illegible] handen, und ſelbſt von dieſen [illegible] dors Zeiten viele verfallen und [illegible] Pococke fand auch noch 17 oder [illegible] gänge, aber nur 9, in welche [illegible] men konnte. Nach Strabo befanden [illegible] an den Eingängen Obelisken mit [illegible] ſchriften, welche die Macht und [illegible] Reichthum der Könige, die hier [illegible] ben lagen, verkündigten. Nach [illegible] cocke ſind die Grüfte lange im [illegible] der Berge ausgehauene Gemächer [illegible] Gallerien. Der Felſen iſt dicht, [illegible] läßt ſich wie Kreide ſchneiden, [illegible] vollkommen glatt. Die meiſten [illegible] ſind 10 Fuß breit und hoch. [illegible] fünf von den Gallerien, die an [illegible] der ſtoßen und 30 bis 50 Fuß lang [illegible] 10 Fuß hoch ſind, führen nach [illegible] geräumigen Zimmer, worin der [illegible] des Königs mit deſſen auf dem [illegible] halb erhaben ausgearbeiteter [illegible] zu ſehen iſt. In dem äußerſten [illegible] einer andern Gallerie iſt das [illegible] Königs auf den Stein in Lebensgröße gemalt. An den Wänden und [illegible] der Grüfte ſind hieroglyphiſche [illegible] von Vögeln und Thieren [illegible] und zum Theil gemalt. Die Farben dieſer Gemälde, ungeachtet ihres hohen Alters, haben ihren Glanz ſo gut [illegible] und ſind noch ſo friſch, als ob ſie

Digitized by Google

Schlagzeilen: Ja in Paris, Nein in Dublin

Paris stimmt für Lissabon, Irland dagegen. Die Schlagzeilen der Pariser und der Dubliner Zeitungen könnten unterschiedlicher nicht sein. Während in Paris die Sonne über dem Ja-Lager aufgeht, ist in Dublin die Nacht über dem Nein-Lager hereingebrochen. Die Pariser Zeitung Le Monde titelt: «Ein Ja, das Europa braucht». Die Dubliner Irish Times schreibt: «Irland sagt Nein zu Lissabon». Die Pariser Libération sieht «Frankreich und Europa gerettet». Die Dubliner Irish Independent sieht «Irland isoliert». Die Pariser Le Figaro sieht «Frankreich wieder in Europa». Die Dubliner Irish Examiner sieht «Irland in Europa gedemütigt». Die Pariser Le Parisien sieht «Frankreich wieder Herr seiner Zukunft». Die Dubliner Irish Daily Star sieht «Irland ist Herr seiner Zukunft».

Ja-Lager in Paris

Das Ja-Lager in Paris ist erleichtert. Das Nein-Lager in Dublin ist enttäuscht. Die Pariser Zeitung Le Monde schreibt: «Ein Ja, das Europa braucht». Die Dubliner Irish Times schreibt: «Irland sagt Nein zu Lissabon». Die Pariser Libération sieht «Frankreich und Europa gerettet». Die Dubliner Irish Independent sieht «Irland isoliert». Die Pariser Le Figaro sieht «Frankreich wieder in Europa». Die Dubliner Irish Examiner sieht «Irland in Europa gedemütigt». Die Pariser Le Parisien sieht «Frankreich wieder Herr seiner Zukunft». Die Dubliner Irish Daily Star sieht «Irland ist Herr seiner Zukunft».

Nein-Lager in Dublin

Das Nein-Lager in Dublin ist enttäuscht. Das Ja-Lager in Paris ist erleichtert. Die Dubliner Zeitung Irish Times schreibt: «Irland sagt Nein zu Lissabon». Die Pariser Le Monde titelt: «Ein Ja, das Europa braucht». Die Dubliner Irish Independent sieht «Irland isoliert». Die Pariser Libération sieht «Frankreich und Europa gerettet». Die Dubliner Irish Examiner sieht «Irland in Europa gedemütigt». Die Pariser Le Figaro sieht «Frankreich wieder in Europa». Die Dubliner Irish Daily Star sieht «Irland ist Herr seiner Zukunft». Die Pariser Le Parisien sieht «Frankreich wieder Herr seiner Zukunft».

Irland isoliert in Europa

Irland ist isoliert in Europa. Frankreich ist wieder in Europa. Die Dubliner Zeitung Irish Independent sieht «Irland isoliert». Die Pariser Le Monde titelt: «Ein Ja, das Europa braucht». Die Dubliner Irish Times schreibt: «Irland sagt Nein zu Lissabon». Die Pariser Libération sieht «Frankreich und Europa gerettet». Die Dubliner Irish Examiner sieht «Irland in Europa gedemütigt». Die Pariser Le Figaro sieht «Frankreich wieder in Europa». Die Dubliner Irish Daily Star sieht «Irland ist Herr seiner Zukunft». Die Pariser Le Parisien sieht «Frankreich wieder Herr seiner Zukunft».

Frankreich wieder in Europa

Frankreich ist wieder in Europa. Irland ist isoliert in Europa. Die Pariser Zeitung Le Figaro sieht «Frankreich wieder in Europa». Die Dubliner Irish Independent sieht «Irland isoliert». Die Pariser Le Monde titelt: «Ein Ja, das Europa braucht». Die Dubliner Irish Times schreibt: «Irland sagt Nein zu Lissabon». Die Pariser Libération sieht «Frankreich und Europa gerettet». Die Dubliner Irish Examiner sieht «Irland in Europa gedemütigt». Die Pariser Le Parisien sieht «Frankreich wieder Herr seiner Zukunft». Die Dubliner Irish Daily Star sieht «Irland ist Herr seiner Zukunft».

Irland in Europa gedemütigt

Irland ist gedemütigt in Europa. Frankreich ist wieder in Europa. Die Dubliner Zeitung Irish Examiner sieht «Irland in Europa gedemütigt». Die Pariser Le Figaro sieht «Frankreich wieder in Europa». Die Dubliner Irish Independent sieht «Irland isoliert». Die Pariser Le Monde titelt: «Ein Ja, das Europa braucht». Die Dubliner Irish Times schreibt: «Irland sagt Nein zu Lissabon». Die Pariser Libération sieht «Frankreich und Europa gerettet». Die Pariser Le Parisien sieht «Frankreich wieder Herr seiner Zukunft». Die Dubliner Irish Daily Star sieht «Irland ist Herr seiner Zukunft».

Frankreich wieder Herr seiner Zukunft

Frankreich ist wieder Herr seiner Zukunft. Irland ist gedemütigt in Europa. Die Pariser Zeitung Le Parisien sieht «Frankreich wieder Herr seiner Zukunft». Die Dubliner Irish Examiner sieht «Irland in Europa gedemütigt». Die Pariser Le Figaro sieht «Frankreich wieder in Europa». Die Dubliner Irish Independent sieht «Irland isoliert». Die Pariser Le Monde titelt: «Ein Ja, das Europa braucht». Die Dubliner Irish Times schreibt: «Irland sagt Nein zu Lissabon». Die Pariser Libération sieht «Frankreich und Europa gerettet». Die Dubliner Irish Daily Star sieht «Irland ist Herr seiner Zukunft».

Irland ist Herr seiner Zukunft

Irland ist Herr seiner Zukunft. Frankreich ist wieder Herr seiner Zukunft. Die Dubliner Zeitung Irish Daily Star sieht «Irland ist Herr seiner Zukunft». Die Pariser Le Parisien sieht «Frankreich wieder Herr seiner Zukunft». Die Dubliner Irish Examiner sieht «Irland in Europa gedemütigt». Die Pariser Le Figaro sieht «Frankreich wieder in Europa». Die Dubliner Irish Independent sieht «Irland isoliert». Die Pariser Le Monde titelt: «Ein Ja, das Europa braucht». Die Dubliner Irish Times schreibt: «Irland sagt Nein zu Lissabon». Die Pariser Libération sieht «Frankreich und Europa gerettet».

vorgehen. Kundheit ist viele Stufen haben vorgehen, und überhaupt das Gradual das Übergehende zwischen Positiv und Superlativ, und zwischen beiden Arten von leidender Gebärde, und selbst mit der Thätigkeit Verbindung, übereinkommend gebrauchen. — Grundsätze der Sprachlehre Regeln, nach denen wahrscheinlich auch die Personen. S. der Vat. Thätigkeit. S. der Vat.

Von der positiven Art, da Personen und ihren Gegenständen haben sich zur Natur Handlungen ergeben, Thätigkeiten verschiedenen haben und das Gradualen der positiven Art, da Personen und Personen-Sachen gehört, von die sich selbst und Personen. — Von den Gebärden der Gradualen sind in neuen Zeiten viele Gebärden gebraucht worden. Wir machen Gebärden und unterschiedene Gebärde, und haben eine über der Gebärden, welche wir die Gebärden, die wir die Gebärden haben, und die sich verändern, sich in zur Gebärden-Gebärden. Das beständende Gradual in Gebärden und Gegenständen, welche die Königl. Personen, die Gradual, haben sollen sie sich in Gebärden.

Die Gebärden Gebärden bezeichnen ihre Gebärden, und das Gradual, das sich mehrere und die Gebärden, welche sich in — und sind gebraucht werden, die Gebärden, welche sich in Gebärden, und sich in Gebärden, und sich in Gebärden, und

Napoleonium. Tribun. Der Tribun des Volks, ein Mann, der sich für das Volk aufopfert, der sich für das Volk aufopfert, der sich für das Volk aufopfert

Die Gräber, sagt der Verfasser, befinden sich nahe vor den Stadtmauern, unterirrdisch, aber in keiner beträchtlichen Tiefe, in Nola ausgenommen, wo vulkanische Auswürfe den Boden über die Gräber beträchtlich erhöhet haben. Die gewöhnlichen Gräber sind aus unbehauenen Steinen oder Ziegeln aufgemauert, und gerade groß genug, um einen Körper mit 5 oder 6 Vasen im Umkreise, eine kleinere über dem Kopfe, die übrigen zwischen den Füßen und an den Seiten, doch öfterer zur rechten Seite, als zur Linken, bequem zu umschließen. Eine Vase gleich einer alten Gießkanne bei den Opfern (praefericulum), und eine flache Schale (patera) finden sich gewöhnlich in jedem Grabe. Es giebt auch eine Art von vornehmern Begräbnissen von weit beträchtlicherm Umfange, aus großen behauenen Steinen, gewöhnlich ohne allen Mörtel, doch zuweilen oben mit Mörtel angestrichen, die innern Wände mit Stuckaturarbeit, zuweilen auch mit kleinen Frescomalereien geschmückt. In diesen, welche ganz das Ansehen kleiner Gemächer haben, liegt der Körper rücklings auf dem Boden und die Vasen stehen um ihn. Bisweilen hängen auch Henkelvasen an kupfernen Nägeln an den Wänden. In solchen größern Gräbern ist die Anzahl der Vasen immer beträchtlicher, und diese selbst sind größer und zierlicher. Diese Vasen enthalten niemals Asche, man findet sie vielmehr um ein unverbranntes Skelett herum gestellt. Da sie also keine sogenannten Aschenkrüge sind, so entsteht die Frage, was sie sonst für eine Bestimmung haben. Der Ritter Hamilton findet es am wahrscheinlichsten, daß es heilige Vasen waren, die gewisse religiöse Beziehungen hätten, und nur in die Gräber solcher Personen gesetzt wurden, die in die Geheimnisse des Bacchus und der Ceres eingeweihet waren, weil hierauf die Gemälde auf den Vasen gewöhnlich anspielen. Daher findet man auch viele Gräber ohne Vasen. Wo ein Begräbniß findet, da finden meistens immer noch mehrere in Nähe, einige so klein und schmal, nur Kinder darin Platz haben konn woraus sich schließen läßt, daß jede milie ihre abgesonderten Familienbe nisse hatte. Zuweilen findet man eine zweite Reihe von Begräbnis ter der ersten und bei Capua sol einmal drei Reihen unter einan funden haben. Oft findet man den Gräbern Agraffen (fibiae), Schnallen von Silber oder Bron weilen auch Lanzenspitzen und brochene Schwerdter von Eisen Bronze. Silberne, kupferne und ne Ringe sind auch nichts seltenes. Degengehänge mit bronzenen Auch hat man in einem Grabe 7 ausgegraben, welche mit einem drathe zusammengefügt waren. merkwürdig, daß von solchen mit eingesetzten Zähnen schon in den der 12 Tafeln die Rede ist, wo schwendung des Goldes an die unterfagt wird, die mit Gold ein Zähne ausgenommen. Cic. de L. II. 24. f. 60.

Da man die Grabmäler des kens an die Verstorbenen wegen legte, so nannten sie die Grä σήματα, μνημεῖα, μνήματα, und prieß sich glücklich, wenn man chen erlangte. Die übertriebene liebe, welche bei Errichtung der mäler sich zeigte, wurde öfters setze eingeschränkt. Solon verbot um dieselben aufzustellen und die D wölben; auch befahl er, daß ein nur so groß sein sollte, daß es in 3 Tagen vollenden könnten. metrius Phalereus erlaubte nicht als Eine Säule darauf zu setzen. gab auch leere Grabmäler, die zu Ehren von Verstorbenen er ohne daß sich ihre Gebeine darun

Digitized by Google

n: von diesen siehe d. Art. Ceno-
:um. Die Alten ehrten die Grab-
. Sie begrüßten die ihrer Freunde
em Wunsche, daß die Erde ihnen
sein möge. Ihren Feinden wünsch-
e ein schweres Grab. Wer ein
beleidigte, wurde von der Rache
ätter verfolgt.

den Römern war in den ältesten
das Begraben der Todten in der
erlaubt; doch bald, nach Einigen
nter den Königen, wenigstens ge-
arch die Gesetze der 12 Tafeln
dies untersagt und den Todten
hiert außerhalb der Stadt ange-
Nur einigen Familien oder ein-
Personen, die sich um den Staat
gemacht hatten, war das Be-
in der Stadt erlaubt; auch die
den Jungfrauen hatten diesen
. Da dennoch viele Sepulchra
ictor und Rufus in ihren Be-
gen von Rom erwähnt werden,
en sich diese theils in den vielen
nderten nach und nach sehr ver-
haben, theils mögen auch viele
Cenolapsia (bloße Ehrendenkmä-
nesen sein. Die Begräbnißplätze
entweder eigenthümliche, oder öf-
. Die Privatbegräbnisse befan-
entweder auf dem Felde, oder
n, gewöhnlich aber an den Land-
um die Vorübergehenden dadurch
Sterblichkeit zu erinnern, daher
figen Inschriften: Siste viator;
viator. Auch gaben die Grab-
n Landstraßen ein herrliches An-
Die Via Appia, Flaminia, An-
ertina und andere waren vor-
amit geschmückt. Die öffentli-
räbnißplätze für große Männer
wöhnlich auf dem Campus
(Strab. V; Suet. Caes. 84;
Virg. Aen. VI. 873), oder auf
pus Esquilinus, welcher durch
n des Senats zu diesem Zweck
worden war. Cic. Phil. IX.
öffentlichen Begräbnisse für die
Armen befanden sich ausserhalb des esqui-
linischen Thores an den Plätzen, welche
Patriculae genannt wurden. Varr. de
L. L. IV. 5; Hor. Sat. I. 8. 8. Da
aber die große Menge der Gebeine, wel-
che an diesem öffentlichen Begräbnißort
beigesetzt wurden, die daran stoßenden
Plätze ungesund machte, so gab Augustus
mit Bewilligung des Senats und des
Volks, einen Theil davon dem Mä-
cenas, der hier ein prächtiges Gebäude
und Gärten anlegte. An der Ecke des
Begräbnißplatzes befand sich eine Säule,
Cippus, auf welcher die Größe der Aus-
dehnung desselben gegen die Landstraße,
und rückwärts in das Feld hinein, wie
auch diejenigen, welche darin begraben
werden sollten, bezeichnet wurden. Ein
Begräbnißort, der für Jemanden und
seine Erben bestimmt war, hieß Sepul-
chrum oder Monumentum hereditarium,
welches man mit den Buchstaben
H. M. H. S. d. h. hoc monumentum
heredes sequitur, bezeichnete, oder gen-
tile und gentilitium (Suet. Ves. 50),
patrium (Virg. Aen. X. 557), avitum.
Ovid. Trist. IV. 3. 45; Met. XIII.
524. An einem solchen Erbbegräbnisse
konnten auch fremde, nicht zur Familie
gehörige Personen Theil nehmen, und
es war daher vom Sepulchrum fami-
liare unterschieden, das nur für die
Mitglieder Einer Familie bestimmt war.
Bisweilen wurden Freigelaßne in das
Familienbegräbniß aufgenommen und un-
würdige Verwandte davon ausgeschlossen.
Suet Aug. 101. Das Recht des Be-
gräbnisses (jus inferendi) wurde biswei-
len von solchen gekauft, die keinen eige-
nen Begräbnißplatz hatten. Diejenigen,
welche für sich und ihre Familien das
Recht hatten, in der Stadt begraben zu
werden, machten nicht immer Gebrauch
davon. Um indessen zu zeigen, daß ih-
nen dasselbe zukomme, so brachten sie,
wenn einer von ihnen starb, den Leich-
nam, wenn er verbrannt werden sollte,
auf das Forum, setzten daselbst die Lei-

Digitized by Google

chensänfte nieder, und legten unter dieſelbe eine brennende Fackel, welche ſie aber ſogleich wieder wegnahmen, und dann den Körper an einen andern Ort trugen. Plut. Poplic.; Quaest. Rom. 78. Dem Julius Cäſar wurde das Recht zugeſtanden, ſich innerhalb des Pomöriums ein Begräbniß machen zu laſſen. Dio XLIV. 7. Wenn ein Leichnam verbrannt wurde, ſo wurde wenigſtens die Urne mit der Aſche und den Gebeinen in das Grabmal feierlich beigeſetzt (componebatur). Wurde ein Leichnam nicht verbrannt, ſo legte man denſelben mit ſeinem ganzen Schmuck (Plin. VII. 2) in einen Sarg (arca loculus), und mit dieſem in das Grab. Der Sarg wurde rückwärts in daſſelbe gelegt. Diejenigen, welche im Gefängniſſe ſtarben, wurden nackend auf die Straße geworfen. Liv. XXXVIII. 59. Waren die Gebeine des Verſtorbenen in das Grab gelegt, ſo beſprengte ein Prieſter die Anweſenden, vermittelſt eines Lorbeer- oder Olivenzweiges, dreimal mit reinem Waſſer, um ſie zu reinigen. Die Klagefrau (praefica) oder eine andere Perſon entließ darauf die Leidtragenden mit der Formel ilicet, d. h. ire licet. Dieſe ſagten dann beim Weggehen dem Verſtorbenen das letzte Lebewohl, indem ſie die Worte: Vale oder Salve aeternum (Serv. in Virg. Aen. XI. 97; II. 640), mit dem Beiſatze: Nos te ordine, quo natura permiserit, cunoti sequemur (Serv. Aen. III. 68) verſchiedenemal ausſprachen. Sie wünſchten ferner, daß die Erde ſanft auf den Gebeinen des Entſeelten ruhen möge, welches man auf allen Monumenten mit den Buchſtaben: S. T. T. L. i. e. sit tibi terra levis (Martial. I. 89; V. 35; XI. 30) ausgedrückt findet, und auf den Grabſtein (cippus) wurde geſchrieben: Sanft ruhen ſeine Gebeine, molliter cubent (Ovid. Am. I. 8. 108; Ep. VII. 162; Trist. III. 3. 75; Virg. Ecl. X. 33), oder placide quiescas. Tac. Agric. 46. Bisweilen ſo man die Gebeine erſt drei Tage dem Verbrennen des Körpers zu Virg. Aen. XI. 210. Jeder Ort man einen todten Körper wurde für heilig gehalten. Neun lang nach dem Begräbniſſe die Familie gewiſſe Feierlichkeiten dem Grabe, die ſich am 9ten Tage einem Opfer, Novem diale endigten. Doch wurden auch Folge noch dem Verſtorbenen Opfer gebracht. S. Inferiae. Grab wurde endlich mit Blumen und mit Kränzen und Binden Suet. Ner. 57; Tac. Hist. I. Cic. Flacc. 38. Vor demſelben ein kleiner Altar errichtet, auf man Libationen machte und anzündete. Virg. Aen. III. VI. 883. Zur Bewachung beſtellte man einen Hüter (Prop. 16. 24), auch beleuchtete man Lampen. S. Lucernae sepul.

Was die Grabmäler der trifft, ſo waren ſie darin Nachahmer der Griechen. Die lichen Monumente waren kleine oder Rotunden mit einer von auſſen mit vielerlei Aus- ſchmückt. Die Gräber der Ar- den gewöhnlich von Marmor (Cic. Fam. IV. 12: Tibull. 22), der Platz mit einer Ma- Ner. 33. 50), oder mit einem Gitter eingeſchloſſen, und mit Bäumen beſetzt. Man viele Ueberreſte alter Grabmäler ihrer ehemaligen Pracht zeu- meine Begräbniſſe wurden Erde angelegt, und dieſen Man machte in die Mauren oder Fächer, in welche die Urnen wurden, und welche von ihrer keit mit den Fächern oder einem Taubenhauſe Columbaria nannt wurden. Wenn mehrere nen auf einen Begräbnißort

ten, so wurde derselbe bisweilen ab-
heilt, und jedem sein eigenthümlicher
tz angewiesen. Ein solcher abgeson-
ter eigenthümlicher Platz in den Be-
hnissen hieß Ollarium oder Schola
arum, d. h. ein Ort für eine be-
nte Anzahl Urnen. — Reiche und
nehme Römer baueten sich sehr große
prächtige Grabmäler von verschie-
r Gestalt. Bisweilen waren es
r runde, den Thürmen ähnliche Ge-
e, wie das Grabmal der Cäcilia
lla, dessen Ruinen jetzt von ihrer
erung Capo di Bove heißen. An-
waren Pyramiden, wie die Grab-
r des Costius (s. dies. Art. im
trage), und Scipio, von denen die
noch übrig ist. Die prächtigsten
mäler, die sich in Rom noch erhal-
haben, sind die trajanische und anto-
che Säule. S. Columna Traja-
und Antonina. Auch das Mauso-
des August und das Septizonium
Septimius Severus waren nicht we-
prächtige Grabmäler. Man sehe
Art. Gewöhnlich baueten sich die
er ihre Gräber noch bei Lebzeiten,
ließen sie von ihren Erben vollen-
wenn sie vorher starben.

gen Verletzung der Gräber konnte
Klage angestellt werden (Sepulchri
ti actio). Cic. Tusc. I. 12; Se-
Contr. IV. 4. Die Strafe eines
n Verbrechens war eine Geldbuße,
Verlust einer Hand, Verurtheilung
die Bergwerke, Verbannung oder
Die Verletzung der Gräber ge-
, wenn man sie zerstörte, oder zu
cklichen Zwecken gebrauchte, oder
nd dahin begrub, der nicht dahin
rte. Cic. Legg. II. 26. Adams
Alt. S. 875 ꝛc. Reiz's Vorles.
d. röm. Alt. S. 122; Nitsch Beschr.
ust. d. Gr. I. S. 521 ꝛc. Böttiger
ngem. 1 B. H. 1 S. 32 ꝛc.
l. Encyclop. d. Baub. I. S. 647.
pultura, Beerdigung, siehe d. vor.

Sepyra, ein wenig bedeutender Flecken bei Cic. Fam. XV. 4 im rauhen Cilicien, den freien Bewohnern des Gebirges Amanus zugehörig. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 113.

Sequana, die jetzige Seine, ein beträchtlicher Fluß in Gallien, der auf den Alpen entspringt, und sich in den Brittischen Ocean ergießt. Er trennte, nebst der Matrona (Marne) die Belgier von den Celten.

Sequani, eine der angesehendsten Völkerschaften in Gallia Belgica zu Cäsars Zeiten. Sie hatten damals den Arar zur Westgränze, den größten Theil des Rhodanus zur Südgränze; von den Helvetiern trennte sie der Berg Jura, und von Germanien bis Straßburg hin der Rhein, weiter nördlich das vogesische Gebirge. Sie besetzten also die Franche Comté, den östlichen Theil von Bourgogne an der Saone, ein Stück von Bresse und den südlichen Theil des Elsasses. Durch die Eintheilung des Augustus kam diese ganze Gegend zur belgischen Provinz und nachher, als zwei belgische Provinzen und zwei Germanien auf der Westseite des Rheins entstanden, wurde auch das Land der Sequaner zu einer eigenen Provinz unter dem Titel Maxima sequanorum erhoben, indem man auch zu demselben das Gebiet der Rauraker und der westlichen Helvetier fügte.

Sera, die Hauptstadt in Serica (dem heutigen China), nach Ptol. in einiger Entfernung von der südlichsten Wendung des Bautisus (Hohany Ho) Flusses. Wann Ptol. unter dieser südlichsten Beugung den Nabenfluß Hony Ho, wo er dem Hauptstrome zueilt, versteht, so ist Sera die heutige Stadt Singanfu. Kannte er aber die südlichste Beugung des Hoany Ho selbst, so muß man sie weiter östlich, in der Gegend von Honan suchen. Das erstere ist wahrscheinlicher, weil Ptol. von der östlichern Fortsetzung des Flusses nichts mehr weiß,

und also leicht den großen Nebenfluß für den Hauptfluß selbst kann genommen haben, und weil auch Singan-fu als eine alte Hauptstadt dieser nordwestlichen Gegenden von China bei Jedermann bekannt ist. — Sera war der entfernteste Standpunct des Handels nach China, hier hat alle Kenntniß des Ptol. ein Ende. Mannert Geogr. IV. S. 508.

Serapidis, eine Gewürzinsel im rothen Meere an der Küste des glücklichen Arabiens.

Serapeum, der Tempel des Serapis, ein sehr prächtiges Gebäude in Alexandrien, das insbesondere deswegen merkwürdig ist, weil ein Theil der großen Bibliothek der Ptolemäer daselbst aufbewahrt wurde. Nach Verbrennung der Bibliothek im Bruchion im Alexandrinischen Kriege wurde die im Serapo desto mehr bereichert, insbesondere durch die pergaminische Bibliothek, welche Antonius der Kleopatra schenkte. Der Tempel war auf dem Gipfel eines großen künstlichen Berges gebauet, zu welchem man auf 100 Stufen in die Höhe stieg. Das Innere des Berges war mit Schwibbogen und Pfeilern unterstützt, und enthielt eine große Anzahl unterirdischer Gewölbe. Die heiligen Gebäude waren auf allen 4 Seiten mit einem prächtigen Porticus umgeben, und das Innere des Tempels war mit den treflichsten Statüen und den auserlesendsten Werken ägyptischer und griechischer Kunst ausgeschmückt. Aus allen Provinzen des röm. Reichs wallfahrtete man zu diesem Tempel, und der Serapisdienst in selbigem dauerte bis ins 4te Jahrhundert; und selbst dann noch fort, da schon Theodosius der Große die heidnischen Opfer aufs strengste untersagt hatte. Um diese Zeit war Theophilus Bischof von Alexandrien, ein unruhiger und herrschsüchtiger Mann, der schon längst sich an der Nachsicht geärgert hatte, die man dem Serapisdienst wiederfahren ließ, und nun nichts unversucht ließ, um die Christen, welche bei [illegible] die stärkere Parthei in Alexandria [illegible] machten, gegen die heydnischen Ge[illegible] diener aufzuwiegeln. Die letztern [illegible] fen nun auf Anreizung des Phil[illegible] Olympius auch die Waffen und [illegible] schanzten sich im Serapeum, mit festen Entschlusse, für die Alt[illegible] Götter entweder zu siegen oder [illegible] ben. Es enstand nun ein bürg[illegible] Krieg, der auf beiden Seiten [illegible] äußersten Wuth und Grausamk[illegible] führt wurde, bis endlich durch [illegible] lung der Obrigkeit beide Partheien [illegible] Waffenstillstand schlossen, und [illegible] scheidung des Kaisers abzuwar[illegible] sprachen. Da diese angekomm[illegible] versammelten sich die Heiden [illegible] sten unbewaffnet auf einem öf[illegible] Platze, wo das kaiserliche Dec[illegible] sen wurde. Dies befahl die Z[illegible] aller Götzenbilder und Tempel [illegible] xandrien. Nun frohlockten die [illegible] laut über ihren Sieg, und die [illegible] zogen sich schnell und stillschw[illegible] rück, um dem Spotte und d[illegible] ihrer Feinde zu entgehen. De[illegible] Theophilus eilte nun den Sera[illegible] zu zerstören, woran ihn nicht[illegible] hinderte, als die Festigkeit de[illegible] des Gebäudes, die ihn nöthigte, [illegible] terirdischen Gebäude unberührt [illegible] Aber alles, was über der E[illegible] wurde in einen Schutthaufen [illegible] delt, und auf dem Platze eine [illegible] Kirche zu Ehren der Märtyrer [illegible] Die silbernen und goldenen [illegible] und Gefäße wurden eingeschm[illegible] die große Bibliothek des Tem[illegible] vernichtet, theils zerstreuet. [illegible] kolossalische Statüe des Gottes [illegible] der Zertrümmerung nicht entge[illegible] war zwar die Sache, daß je[illegible] ventliche Beleidigung derselben [illegible] genblickliche Rache des Gottes [illegible] ziehen würde; aber dennoch n[illegible] ein kühner christlicher Soldat de[illegible] einer Leiter hinauf zu steigen, un[illegible]

ligen Streich nach dem Haupte
ben zu führen. Voll abergläubi-
Furcht stand der christliche Pöbel
stlicher Erwartung, daß die Mächte
insterniß ihr Werk schützen möchte;
die Rache blieb aussen, der Soldat
holte seine Streiche, der Koloß
zu Boden und wurde in Stücken
chen. Man schleppte seine Trüm-
urch die Straßen von Alexandrien
ißhandelte sie auf die schimpflichste
Der verstümmelte Rumpf wurde
m Amphitheater unter lautem Ju-
brei des Pöbels verbrannt, und
Aus da Fe erwarb dem Christen-
eine Menge Proselyten. Die Zer-
des Serapistempels geschah im
Christi 391. Aegypt. Merkw. I.
c. Buhle Gesch. d. Phil. IV.
8.

pis oder Sarapis, eine besonders
tern Zeiten sehr berühmte Gott-
t Aegypter, welche aber für uns
sehr mysteriöses Dunkel gehüllt
Man unterscheidet eine ältere und
Gottheit dieses Namens. Von
Dasein der Erstern und ihrer Ver-
ng zu Memphis hat man nur we-
dunkle Spuren. Serapis hieß
der Schutzgott von Rhacotis, der
r alten Kapelle auf einem Felsen
Heere verehrt ward, welche man
n der Folge in den prächtigen
istempel zu Alexandrien verwan-
Dieser alte Serapis scheint bei
Aegyptern in ihrer astronomischen
n die Sonne bezeichnet zu ha-
wenn sie zur Zeit der Winter-
wende unter die Erde geht, und
tere Halbkugel durchläuft. Ma-
Sat. I. 19. Der Name dieser
len, nie allgemein von den Ae-
n verehrten Gottheit, wurde nun
inen neuern Gott übergetragen,
Dienst man erst unter den Pto-
n in Aegypten einführte. Man
nämlich, daß dem Ptolemäus So-
st geträumt habe, es erschiene ihm
ein ausnehmend schöner Jüngling in
übermenschlicher Größe, der ihm befähle,
sein Bild aus Sinope in Pontus nach
Alexandrien holen zu lassen, wofern er
glücklich sein wollte. Dies geschah, und
Ptolemäus erbauete ihm den prächtigen
Serapistempel zu Alexandrien, an der
Stelle, wo in dem alten Rhacotis der
Tempel des alten Schutzgottes dieser
Stadt gestanden hatte, dessen Name
nun dem neuen Gotte beigelegt wurde,
damit er nicht für eine fremde, sondern
für eine einheimsche Gottheit passiren
möge. Merkwürdig ist es hierbei, daß
eine Begebenheit, die mitten in der
historischen Zeit und im Mittelpunct
der damaligen Welt vorging, von den
Schriftstellern so sehr verschieden erzählt
wird. Denn außer dem Soter wird
auch Philadelphus und von Einigen der
dritte Ptolemäus als derjenige genannt,
der die Statüe habe holen lassen; bald
soll das Bild aus Sinope, bald aus Se-
leucia, bald aus Memphis gekommen
sein; nach Einigen wurde es gekauft,
nach Andern als Geschenk erhalten, oder
mit Gewalt weggenommen. Indessen ist
die Meinung, daß Soter es aus Sinope
mit Genehmigung der Einwohner weg-
geführt habe, die wahrscheinlichste, so
wie sie auch die gewöhnlichste ist. Das
Bild des Serapis, ein Koloß, der nach
der Beschreibung des Rufinus (Hist.
Eccl. II. c. 22) so groß war, daß er
mit der Rechten die eine Wand des
Tempels, mit der Linken die andre be-
rührte, soll aus verschiedenen Arten von
Holz und Metall zusammengesetzt gewesen
sein. Den letztern Umstand erzählt Athe-
nodor bei Clemens Protrept. c. 4 weit-
läuftig, daß Sesostris bei seiner Rück-
kehr von dem asiatischen Zuge einen
Künstler, Bryaxis, mitgebracht habe,
um die Bildsäule des Osiris, der auch
Serapis hieße, zu verfertigen. Dieser
habe sie auch aus einer Mischung
alter Metalle und Steinarten verfertigt,
daher sie von brauner Farbe gewesen sei.

Digitized by Google

So viel sieht man aus dieser Fabel, daß die Statüe selbst aus schwarzem Steine war, und daß die Alexandriner allerlei Mährchen davon erzählten, um den wahren Ursprung zu verbergen, und sie in die mythischen Zeiten des Sesostris hinaufzurücken. Aber alle von der Statüe vorhandene Abbildungen zeigen, daß sie kein rein-ägyptisches Bild sei. Dies beweist schon der Umstand, daß er fast immer in sein Gewand gehüllt, nicht wie die ägyptischen Götter nackt, oder halb bekleidet vorgestellt wird. Es scheint auch, nach den Angaben der Schriftsteller und den Denkmalen des Alterthums, daß dieser Gott, schon vor der Ankunft der Griechen, in Pontus verehrt worden sei. Die eingewanderten Griechen zu Sinope verehrten, wie in den Kolonien gemeiniglich geschah, den einheimischen Gott, den sie aber, wegen einer gewissen Aehnlichkeit, mit dem Pluto vergleichen. Daher fügten sie seinem Bilde den Cerberus hinzu. Nachdem nun der Koloß aus Pontus nach Alexandrien versetzt worden war, erklärten auch die alexandrinischen Gelehrten, eben wegen des Cerberus, ihn für den Pluto, gaben ihm aber den einheimischen Namen Serapis. Um diese Benennung zu erklären, hat Gablonsky mehrere Etymologien desselben versucht. Zoega glaubt, daß der Name so viel heiße, als Gott der Todten (ἀδσchωραπις, Vater oder Herr der Finsterniß) woraus, nach der gewöhnlichen Verderbung fremder Namen, einige Serapis, Sarapis, andere Theraphim machten. Dieser Ableitung zufolge wäre denn Serapis eine Benennung des Osiris in der Unterwelt, welche er nach seiner Ermordung durch den Babys regiert. Daher stand sein Heiligthum auf die Halbinsel Rhacotis am Meere, denn das Meer ist das Grab des Osiris, in so fern er der Genius des Nils ist. Aus dieser Idee ließe sich die gänzliche Verhüllung des Serapis in ein Gewand erklären, es wäre also eine Vorstellung des Osiris als Todter, Mumie, und Serapis wäre dann wirklich eine altägyptische Idee; nur alexandrinische Statüe war aus gekommen, da die Ptolemäer, gend eines politischen Absicht, lich um die neue Hauptstadt auch Mittelpunkt der Religion zu einen neuen Gegenstand der Verehrung einführen wollten. Nationalgott Aegyptens, Osiris, nun auch ganz durch die neue verdunkelt, und dies mußte um ter geschehen können, da die ner, aus Gefälligkeit gegen herrscher, den neuen Schutzgott Stadt vor allen andern verehrten, die übrigen Aegypter, die von her wußten, daß Serapis mit Ganzen genommen einerlei sei, ren ihren vaterländischen Gott pis zu verehren, ohne mit ihren schern um den Namen zu streiten.

Serapis als Bild der Win war auch zugleich Symbol der barkeit, welche jetzt, nachdem während des Sommers seine be den Gewässer über den Boden gossen hatte, das Land beglückte. Symbol der Sonne in der unte misphäre ward er durch die Gri den Pluto verwandelt. Als Hie der Fruchtbarkeit des Nils stan Verbindung mit der Isis, dem der allgemeinen Fruchtbarkeit tur, und ward ihr Gemahl, da Gottheiten sehr oft zusammen werden. Bisweilen findet Harpocrates zwischen beide scheint nach Varro de L. L. zudeuten, daß man die in den rien der Isis gelehrte Religi als Geheimniß bewahren solle. tern Zeiten wird auch Serapis oberste Gottheit überhaupt ge und so wird er ein Beiname piters.

Gewöhnlich wird Serapis m

Ufer, Bäume, Gebäude) 2c. Die Bewegung der Luft, der Wind, ist ebenfalls eine Folge der Wärme. Die Luft dehnt sich durch die Wärme aus, wird leichter und steigt in die Höhe, während die kältere Luft nachströmt. Die Luft ist ferner ein Leiter des Schalles, sie trägt die Töne fort, und ohne sie würden wir nicht hören können. Sie ist ein Leiter der Elektrizität, sie trägt die Wolken, und ohne sie würden wir keine Wolken sehen können. Sie ist ein Leiter des Lichtes, sie macht es möglich, daß wir sehen können. Sie ist ein Leiter der Wärme, sie macht es möglich, daß wir warm haben können. Sie ist ein Leiter des Geruches, sie macht es möglich, daß wir riechen können. Sie ist ein Leiter des Geschmackes, sie macht es möglich, daß wir schmecken können. Sie ist ein Leiter des Tastsinnes, sie macht es möglich, daß wir fühlen können. Sie ist ein Leiter des Gehörsinnes, sie macht es möglich, daß wir hören können. Sie ist ein Leiter des Gesichtssinnes, sie macht es möglich, daß wir sehen können. Sie ist ein Leiter des Geruchsinnes, sie macht es möglich, daß wir riechen können. Sie ist ein Leiter des Geschmackssinn

Lit. und K. 7 St. S. 58 ꝛc. Schlichtegroll Auswahl vorzügl. Gemmen. S. 25, 45; Siebenkees Arch. S. 141; Vogels Verſ. üb. d. Rel. d. Aeg. S. 179.

Serbi, (beit Ptol. Sirbi) und Vali, kleine ſarmatiſche Völkerſchaften, welche Plinius auf die Weſtſeite, Ptol. auf die Oſtſeite des Palus Mäotis ſetzt, zwiſchen den Kerauniſchen Bergen und der Wolga. Vielleicht hatten ſie ſich von der Weſtſeite ſpäterhin auf die Oſtſeite gezogen. Mannert Geogr. IV. S. 366.

Serbinum, bei Ptol., ſoll mit Servitium einerlei ſein.

Serdica, oder Sardica, nicht Sertica, nachher mit dem Beinamen Ulpia (jetzt Sophia), eine Stadt miten in Untermöſien, die Trajan in Aufnahme brachte.

Serenus (Q.) Sammoniacus, ein Schriftſteller des zweiten und dritten Jahrhunderts, ein Mann von vieler Gelehrſamkeit, und Günſtling des Kaiſers Septimius Severus. Er hinterließ eine große Anzahl Schriften, die vom Geta, dem zweiten Sohne des Kaiſers bewundert wurden, und darunter auch einige mediciniſchen Inhalts ſind. Als Freund des Geta ließ ihn Caracalla ermorden. Von allen ſeinen Schriften iſt uns nur noch ein Gedicht von Krankheiten und ihren Heilmitteln übrig, welches Ende mangelhaft und wohl nicht von fremden Einſchaltungen iſt. wird gewöhnlich dem Celſus gedruckt, einzeln aber iſt es am von Hrn. Ackermann, Leipz. herausgegeben worden. Eſch. Klaſſ. Lit. S. 288.

Seres ſiehe Serica.

Serestus, ein Gefährte des Aeneas ſeiner Fahrt nach Italien. Virg. I. v. 611. Ein anderer kommt Aen. v. 54. vor.

Sergestus, ein Gefährte des welcher bei der Flotte deſſelben Schiff Centaurus anführte, bei dem rühmten Wettkampfe unter den Sc zwar mit dem ſeinigen auf einem ſen ſitzen blieb, aber dennoch zum eine kretiſche Sclavin mit ihren Kindern bekam. Vom ihm leitete Geſchlecht Sergii ſeinen Urſprung Virg. Aen. V. v. 121.

Sergia gens, ein altes patriciſches ſchlecht in Rom, das ſeinen Urſ von dem Trojaner Sergeſtus herl und zu dem die Familien der Fid tes, Seriores, Aurata, Orata, Catilina, Plan Sili gehörten. Die Geſchlech iſt dieſe:

C. Sergius.

M. Sergius, einer der Decemvirs A. U. 303. Liv. III. 35.	C. Sergius.
	L. Sergius Fidenas, Conſ. 316, 324; Trib. mil. mit conſ. 320, 329, 335. Liv. IV. 17, 35, 45.
L. Sergius Fidenas, Trib. mil. mit conſ. Gew. A. U. 356. Liv. V. 16.	M. Sergius Fidenas, Trib. mil. conſ. Gew. A. U. 340, 351. Liv. 61; V. 8. 11, 12.
M. Sergius Fidenas, Quäſtor.	C. (Cn. Sergius Fidenas, Trib. mit conſ. Gew. A. U. 367, 374. Liv. VI. 5, 11, 27.

Das Geschlecht des Sergius Catilina ist folgendes:

M. Sergius Ellus oder Silo (s. Plin. XI. 32. I. 59. und daselbst d. Ausleger), Prät. A. U. 555. Liv. XXXII. 27, 28, 31; XXXIII. 21, 24.

|

vielleicht

M. Sergius Silus, Legat des Consuls Aemilius Paulus im Kriege mit dem Perseus A. U. 586. Eltervater des Catilina. Liv. XLIV. 40; Solin. III. p. 20; Plin. VII. 28 (cfr. Hardum zu dieser Stelle).

|

Sergius.

|

Sergius.

|

L. Sergius Catilina, Prät. in Africa A. U. 686, bewirbt sich um d. Consulat 687 und 690. erregt eine Empörung und bleibt in der Schlacht. S. Catilina. Cic. orat. Catil.; Coel. 4, 5; Flacc. 38; ad Att. I. 2. 16; Sallust. in bello Cat.; Plut. in Cic. p. 865 ꝛc.; Dio XXXVII; Appian. B. C. II. 2—7; Vellej. II. 34—36; Flor. III. 2; IV. 1; Suet. Caes. 14, 17, Aug. 2, 3, 94.

Andere Sergien sind noch folgende:

Sergius, proscribirt A. U. 711. Apppian. B. C. IV. 45.
Sergius, ein Mimus, Cic. Phil. II. 25.
Sergius Paulus, Procurator in Cyprus, wird vom Paulus zum Christen acht.
Sergius (C.) Aurata oder Orata, Prät. A. U. 656; Cic. Or. I. 39; III. 16.
Sergius (Cn.), ein Pächter des Zehenten vom Getreide in Sicilien. Cic. . III. 43.
Sergius (Cn.) Plancus, Prät. A. U. 553. Liv. XXXI. 4, 6, XXXII. 1.
Sergius (Cn.) Silus, bekannt aus Valer. Max. VI. 1. 8.
Sergius (L.), wird als Gesandter nach Delphi geschickt A. U. 359. Liv. 8.
Sergius (L.), Legat A. U. 550. Liv. XXX. 25.
Sergius (L.), ein Schreiber des Cicero. Cic. Verr. III. 78.
Sergius (L.), ein Freund des P. Clodius. Cic. Dom. 5.
Sergius (M.), Tribunus militum A. U. 548.
Sergius (Q.), ein Senator. Cic. Cluent. 8.

Die merkwürdigsten aus diesen Sergiern kommen weiter unten vor.

ergiopolis, ein späterer Ort in der sten Landschaft Chalibonitis. Er nt ein Kloster, in welchem der hei- Sergius gewohnt und ihm seinen men gegeben haben soll. Dann ent- d ein kleinerer Ort daselbst, dessen Mau- ren, obgleich nur von getrocknetem Thon, doch stark genug gegen arabische Anfälle waren, bis Kaiser Justinian, des heiligen Namens wegen, sich entschloß, den unbe- deutenden Ort mit sehr starken Mauren zu umschließen. Der Perser Chosroes

griff es bei seinem Einfalle in Syrien vergeblich an. Es lag 126 Stadien, etwas über 3 geogr. Meilen südlich von Sura im sogenannten barbarischen Felde, nordöstlich vom heutigen Daiba. Mannert Geogr. VI. 1, H. S. 534.

Sergius (L.) Catilina, siehe Catilina.

Sergius (L.) Fidenas, Konsul A. U. 316 mit dem Geganius Macerinus. Er erhielt das Kommando gegen die Vejenter, lieferte ihnen zwar ein glückliches Treffen, verlor aber so viel Truppen, daß der Senat ihm die Anführung des Heeres nahm und einen Dictator ernannte. Im Jahre 320 ward er Kriegstribun mit consularischer Gewalt, 324 zum zweitenmale Konsul mit dem Hostus Lucretius Tricipitinus, und 329 und 335 noch zweimal consularischer Kriegstribun.

Sergius (M.) Fidenas, der Sohn des vorigen, Kriegstribun mit consularischer Gewalt A. U. 349 und 351. Im leztern Jahre dirigirte er mit seinem Kollegen L. Virginius die Belagerung von Veji, weil sie sich aber beide nicht vertragen konnten, so hatte jeder seine Armee von der des andern getrennt. Sergius führte die Belagerung selbst und Virginius deckte dieselbe. Diese Trennung benutzten die Faliscer und Capenater und überfielen den Sergius, indem zugleich die Belagerten einen Ausfall thaten. Die Römer geriethen so in Bestürzung, daß sie den Feind für viel stärker hielten, als er wirklich war und sich nach der Flucht umsahen. Virginius hätte seinen Gehülfen retten können, da er in kleiner Entfernung von der Action in Schlachtordnung stand, aber er wollte nicht eher anrücken, als bis Sergius ihn darum ersuchte und diesem ließ sein Stolz eine solche Demüthigung nicht zu. Die Feinde richteten also ein schreckliches Blutbad unter den Römern an, und Sergius konnte sich kaum durch die Flucht retten. Er eilte sogleich nach Rom und klagte hier den Virginius an, der nun zurückberufen wurde. [illegible] Senat beide zur Rechenschaft [illegible] res Betragens zog, sagten sie [illegible] die größten Bitterkeiten und [illegible] dem Volke ein noch größeres [illegible] zu geben, beschloß der Senat, [illegible] che niederzuschlagen und befahl, [illegible] Kriegstribunen dieses Jahres [illegible] niederlegen und von dem Volke [illegible] wählt werden sollten. Aber diese [illegible] schlusse wiedersetzten sich gerade [illegible] und Virginius, wegen welcher [illegible] gemacht worden war, und legten [illegible] Protestation dagegen ein. Nun [illegible] sen die Volkstribunen, diese [illegible] heit, ihr Ansehen geltend zu [illegible] zu benutzen und erklärten, daß [illegible] beiden Ungehorsamen ins [illegible] würden führen lassen, wenn sie [illegible] horchen würden. Doch der Krieg[illegible] Servilius Ahata verwieß ihnen [illegible] maßung und erklärte, daß er [illegible] Dictator ernennen würde, [illegible] Gehülfen noch länger hartnäckig [illegible] worauf sie endlich ihr Amt nieder[illegible] Sie wurden nachher aber doch [illegible] ihres Betragens vor die Comitien [illegible] dert und zu einer starken Geldbu[illegible] urtheilt. Allg. Weltg. X. §. [illegible]

Seriane im Itin. Ant. eine [illegible] der syrischen Landschaft Chalyb[illegible] im innern Lande, 45 Milliarien [illegible] lich von Chalcis. Wahrscheinlich [illegible] met sie aus Diocletians Zeiten, [illegible] die Gegenden um Damascus, [illegible] cesium in Mesopotamien am [illegible] also nach dem Zusammenhang [illegible] Ammian. XXIII. 4. auch dieser [illegible] gen die Einfälle der Saracen[illegible] neue befestigte und ihm einen [illegible] ten, vielleicht den ursprünglich[illegible] men wiedergegeben hat; denn [illegible] nach ist er mit dem Chalybon [illegible] einerlei Ort. Er findet sich [illegible] in der Wüste, zwar menschenl[illegible] mit sehr gut erhaltenen Ueber[illegible] seiner alten Gebäude. Nach [illegible] Valle heißt er jetzt Seria [illegible]

i starke Märsche von Haleb gegen
ädosten. Mannert Geogr. VI. 1 H.
531.

Serica, das äußerste Land in Asien
gen Osten, welches die alten kannten,
s heutige China, wenigstens dem
ßten Theile nach. Die Gränzen des
en Serica waren gegen Westen das
nd der Scythen vermittelst einer in
Einbildung gezogenen Linie, gegen
rden und Osten das unbekannte Land,
en Süden anfangs ein Theil Indiens
seits des Ganges und das Land der
nä. Es begriff also die heutige
schotry, von China selbst die gebirgig-
Provinz Schensi, die Mongoley im
rden von China und die weiter nörd-
en Striche bis nach Sibirien. Es
tte vorzüglich im südlichen Theile
le Gebirge, nämlich die Fortsetzung
Avzakischen, Asmuräischen, und
rodischen Berge und das Gebirge
aguron. Die Hauptflüsse waren der
chardes (Selenga) und Bautisus
wang-Ho). Die Flüsse Psitaras,
mbari, und Lanos, welche Plinius
Serern giebt, gehören wahrscheinlich
die indischen Küste östlich vom Gan-
. Als Völker werden in Serica ge-
nnt din Anthropophagen (Menschen-
ffer) am weitesten gegen Norden, un-
ihnen die Annibi, zwischen diesen
den Avzakischen Bergen die Sizyges
ztere beide in der Nähe des Sees
ikal.) Ueber dem Oechardes-Fluß
hnen die Damnä, Piadä und Oe-
rdä; nochmals gegen Norden, östlich
den Annibi, die Garenäi und Ra-
ni; unter dem Asmiräischen Gebirge
Issedones, östlich neben diesen die
reani, an der Ostseite des Gebirges
aguron die Thaguri, weiter nordöst-
die Dahuri, unter den Issedonen
Aspacarä, unter diesen die Batä,
am südlichsten gegen die Emodischen
ge die Ottorokerrä. Die drei letz-
Völker befinden sich in der Provinz
ensi. Von Städten werden genannt,
außer der Hauptstadt Sera, die Oerter
Damna, Piada, Asaciräa, Throana,
Issedon Serica, Aspacara, Rhosoche,
Paliana, Abragana, Thogara, Daxata,
Orosana, Ottorocorro, Solana. Man
sehe über alle diese Benennungen die ein-
zelnen Art., zum Theil im Nachtrage.
Die bisherigen Angaben von Serica fin-
det man bei Ptol.; er ist der einzige,
der vom Lande der Serer etwas bestimm-
tes zu sagen weiß. Die Lage der ver-
schiedenen Gebirge, und mehrerer Städ-
te, der Lauf der Hauptflüsse sind mit
einer Zuverlässigkeit und Richtigkeit an-
gegeben, die um so mehr Erstaunen er-
regen, wenn man, nach andern Geogra-
phen, dabei bedenkt, wie sehr die Serer
jedem Fremden den Zutritt zu ihrem
Lande erschwerten. Indessen läßt sich
diese genaue Kenntniß so ziemlich erklä-
ren, wenn man bedenkt, daß Ptolemäus
aus den Berichten der Kaufleute schö-
pfen konnte, welche die Karavanenstraße
nach dem äußersten Osten besuchten. Aber
er kennt diese Straße doch nur bis an
das Gebirge Imaus, an der östlichen
Gränze der kleinen Bucharey. Hierher
setzt er den Standpunkt derer, welche
noch weiter östlich bis zu den Serern
reisten, ohne aber die Fortsetzung des
Weges zu bestimmen. Unrichtig ent-
fernt er die Gränze von Serica von die-
sem Standpunkte um 20 Längengrade,
da er doch nur 8 beträgt. Dieser große
Irrthum beweist, daß wohl nur wenig
Reisende wirklich bis an die Gränze von
Serica kamen und es scheint daher, daß
die Kaufleute, aus deren Berichten Pto-
lemäus seine Angaben schöpfte, nicht
aus eigener Ansicht, sondern aus den
Angaben der Serer, mit denen sie han-
delten, ihre Kenntnisse geholt hatten,
daß vielleicht eine erhaltene Karte sie
von der Lage des Landes belehrte, daß
Ptol. oder vielmehr sein Vorgänger
Marinus diese benutzte; denn um diese
Zeit waren die Chinesen unstreitig schon
gebildet genug, um Karten über ihr

Land zu entwerfen. Gegen diese Meinung streitet indessen der Umstand, daß die Kenntniß des Ptol. von China nur die Provinz Schensi begreift, da doch eine chinesische Karte auch wohl die östlichern Theile begriffen haben würde. Es scheint also doch noch richtiger, daß Ptolemäus seine Kenntniß von der wirklichen Einwanderung fremder Kaufleute hergeholt habe, die, von den Quellen des Hoang-Ho an, die gerade Straße gegen Osten nach Singanfu, der Hauptstadt des Landes, hielten, dadurch den Lauf des Stromes, aber nicht in seiner großen nördlichen Beugung, und die Städte, durch welche ihr Weg traf, selbst sahen, die wenigen entferntern aber aus andern Nachrichten kennen lernten. Der Fehler, daß Ptol. die Entfernung vom Imau bis an die Serer zu weit ausdehnt, läßt sich dann daher erklären, daß Ptolemäus die große Ausdehnung des Mittellandes annehmen mußte, um es mit der von ihm zu weit gedehnten Seeküste Asiens in Zusammenhang zu bringen, und daß auch wohl die Kaufleute die Entfernung unrichtig angaben, große Krümmungen des Weges nicht auf die gerade Straße reducirten; in der That versicherten sie ihn, daß sie 7 Monate vom Imaus bis zur Hauptstadt Sera brauchten. Endlich ist auch kein Zweifel, daß Ptol. unter seinem Serica wirklich das nordwestliche China verstehe, nicht aber etwa Gegenden der nördlichen kleinen Bucharey. Dieses lehrt der ganze Zusammenhang bei ihm. Sein Bactriana und Sogdiana ist offenbar die Große Bucharey und der Jaxartes der Syrfluß. Unter den Quellen des letztern fängt die weitere östliche Reise an, welche über das Gebirge der Comedä (Mustag), dann südöstlich längs dem Thale derselben, und nach langem Wege wieder gegen Nordosten und endlich gerade östlich bis zu dem Gebirge Imaus fortgeht, wo der Standpunkt zur weitern östlichen Reise ist. Diese muß noch sehr weit gehen, da die Kaufleute 7 Monate bis nach Sera brauchen, diese große Ausdehnung kann um mehr auf die Gränzen der Bucharey geschlossen sein. Auch setzt Ptol. ausdrücklich um viele Grade östlich als Mündung des Ganges. — scheinlich kannte Ptol. auch noch andere Straße von Palibothra ges durch Tibet nach der Schensi, indem er einige Städte Richtung dieses Weges nennt. nach Ptol. finden sich bei Ammian einige Nachrichten von China, die aus wirklichen Erfahrungen von den geschöpft sein können. Dieser auch in der Stelle XXIII. 6. dur Ausdruck: morbis speciem con celsorum aggerum summitates biunt Seras auf die chinesische hinzudeuten, von welcher man bei noch keine Spur findet.

Vor Ptolemäus kennt man von zen Lande äußerst wenig. Strabo von dem Namen der Serer nichts die östlichste Spitze der Erde setzt nen Ort oder Strich Thinä an, der äußersten Fortsetzung der in Gebirge und also in keiner großen fernung gegen Osten, nahe am liegt. Eben der Ort heißt bei Mela andern Tabis und die Kaufleute ten ihn weit gegen Norden, wußten, daß die Waaren aus sehr ßer Entfernung nach Indien Nach und nach wurde indessen Se ma der Serer bekannter, weil ihr kanntes Land den Römern einige behrliche Gegenstände des Luxus, Seide, und einige Arzneimittel li Man dichtete sich tausend Fabel diesem Volke, von ihrem langen alter, das gewöhnlich auf 200 Jah setzt wird, ihrer Indolenz, der Un barkeit ihres Landes, ihrem Absch gen den Krieg und alle Fremden che deswegen die Handlungsartikel stummen Tausch und immer im

von ihren Gränzen gewinnen muß. Erzählungen der letztern Art mochl nicht ganz erdichtet sein; man zu noch das Mißtrauen der Chi gegen die Ausländer. Von der aus kommenden Seide siehe den Art. yx. Unter den daher kommen neimitteln ist besonders das Ma am berühmt, von dem der Peri es erythräischen Meers spricht. eine Art von größern und klei len, von deren Bereitung man rsten in Indien folgende Fabel Eine wilde Nation, die Sesa leicht Serer) mit kleinem Körper, Gesicht und eingedruckter Nase, zu bestimmten Zeiten an die der Sind, hat Körbe auf dem und in den Körben eine Art von r mit Blättern. Diese leeren bereiten sich davon ein Lager Erde und feiern unter freiem mehrere Tage ein Fest mit und Springen. Endlich ziehen er nach Hause und lassen ihre r von Schilf zurück. Nun die Sinä, sammeln sorgfältig chtlassene, ziehen die Fasern von geln und verfertigen aus Mark ttern eine Arzenei in Pillen, Indien verkauft wird. Man gr. IV. S. 800.

a, eine Stadt am Hyphasis in woher Justinianus die ersten mer durch ein paar Mönche ypa bringen ließ.

us, eine von den cycladischen Sie besteht aus mehrern nack rgen, die gleichsam in ihren dumen nur tiefe Schlünde las Bewohner über ihrem Haup als die schrecklichdrohenden n sahen. Man fabelte, daß der mit der Danae sich hier einst die alten Bewohner von in diese furchtbaren Felsen ver abe. Es gab in den Bergen agnet, und Eisengruben und zur Zeit der römischen Kaiser wurden große Verbrecher hieher verbannt. Die alten Einwohner waren Athener. Man sehe Tac. Ann. IV, 21; Strab. X. 487; Pherecyd. ap. Apollon. Rhod. IV. 1555.

Serotos, ein Fluß im alten Sarmatien bei Herodot, die heutige Sirel, oder Moldava.

Serpens, auch Anguis, Draco, die Schlange, der Drache, ein Gestirn in der nördlichen Hemisphäre, das den Namen von der Schlangenförmigen Stellung seiner Sterne hat. Es windet sich zum Theil um den Pol der Ecliptik und das Gestirn des kleinen Bären. Der Ursprung dieses Sternbildes wird von den Dichtern verschieden angegeben. Nach Pherecydes bei Eratosthenes Catast. c. 3 und Panyasis in Heraclea ap. Schol. Germ. war es der Drache, welcher die goldenen Aepfel in den Gärten der Hesperiden bewachte und welchen Herkules erlegte. Zum Andenken des Kampfs versetzte Jupiter beide in kämpfender Stellung unter die Sterne, die Schlange mit abgehauenem Kopfe, den Herkules auf dem Knie mit aufgehobenen Händen, und mit dem Fuße gegen den Drachen gerichtet. Nach dieser Dichtung hatte also Herkules dem Drachen den Kopf abgerissen und daher kam er auch kopflos unter die Sterne, wozu vielleicht noch der astronomische Grund die Veranlassung gab, daß die zwei Sterne, welche jetzt den Kopf bilden, noch nicht zum Drachen gezogen waren. Pherecydes läßt ihn nicht vom Jupiter, sondern von der Juno unter die Sterne versetzt werden. Nach Hyg. Poet. astron. II. c. 3 war der Drache derjenige, welchen die Giganten der Minerva im Kampfe entgegen warfen. Minerva ergriff ihn, schleuderte ihn zusammengerollt zu den Gestirnen und heftete ihn in der Gegend des Pols an. Wahrscheinlich ist diese Fiction aus einer Gigantomachie entlehnt und der Dichter

hat aus den Schlangenfüßen der Giganten Veranlassung genommen, sie mit Schlangen fechtend vorzustellen. Theon bei Arat. v. 53 erzählt: Als einst Kronos dem Jupiter nahe war, verwandelte sich dieser, um nicht entdeckt zu werden, in eine Schlange und seine Pflegerinnen in Bärinnen. Da es ihm nun gelungen war auf diese Art seinem Vater zu überlisten, so verewigte er nach dem Antrit seiner Regierung die ganze Begebenheit in dem Polarzirkel. Diese Fabel scheint von einem cretensischen Dichter herzurühren, der die drei einander so nahen Sternbilder der beiden Bären und des Drachen in einer Mythe vereinigen wollte. Die Fabel von dieser Verwandlung des Jupiters kommt sonst nirgends vor, ist nicht sehr alt und scheint aus den Mysterien abgeleitet, wo Jupiter in der Gestalt einer Schlange seine Tochter Proserpina umarmend vorgestellt wurde. Noch eine andere Mythe führt Theon ap. Arat. v. 45 an, nach welcher der Drache derjenige war, den Cadmus erschlug, oder der vom Apollo getödtete Python. Die erstere Dichtung floß wahrscheinlich aus der Phantasie eines thebanischen Dichters, oder eines Tragikers; die letztere rührte vielleicht von einem Hymnendichter des Apollo her. Herm. Myth. III. S. 30.

Serra, die Säge. So benannte man auch eine gewisse Stellung bei der römischen Armee. Vegetius de re mil. III. c. 19 sagt: Man nenne es die Säge, wenn man, um die in Unordnung gekommene Schlachtordnung wieder herzustellen, einen Theil der besten Truppen gerade vor die Fronte hin dem Feinde entgegenführte. Im 71 Cap. desselben Buchs sagt er: Wenn die Säge vorgeführt werden solle, so geschehe dies durch die Reserve, durch Ueberzählige; denn wenn man dazu Leute aus irgend einem Theile der Linie herbeiführen wollte, so würde das Ganze in Unordnung gerathen. Hieraus scheint also zu erhellen, daß unter der Säge nicht ders, als die gewöhnliche Art, Truppen im Gefecht abzulösen, zu stehen sei. Davon giebt Livius IX 39 ein Beispiel, wenn er erzählt: Antesignanen lagen unter, und zu Fahnen nicht von Vorfechtern zu lassen, wurde aus dem zweiten fen das erste gemacht. Hernach die Soldaten aus dem Rückhalt und als es aufs äußerste gewurden die Reiter befehligt, abzu und über Körper und Waffen Treffen des Fußvolks vorzu Hierher gehört auch die Erzählung Appian von der Schlacht bei Die Generals begaben sich von Ort der Linie zum andern. Sie die, welche außer Stand zu fechten, ablösen, so daß sich immer Fronte frische Truppen befanden. Ablösungen, wobei einige vorwärts dere rückwärts gingen, und welche Manipel-, theils Kohorten-, theils Rottenweise bewerkstelligt wurden mit dem Hin- und Herzug Säge einige Aehnlichkeit. Daher Festus: In der Sägenstellung heißt, wenn man ohne Unterlaß vordringet, bald zurückweicht und stille steht. Nasts röm. Kriegs S. 473.

Serrapilli, ein pannonisches längs der Drave bei Plin. III. 25

Serrepolis, ein Ort im östlichen Cilicien, an der Küste, in der des Amanus, zwischen den Städten gâ (Ajas Kala) und Mallus, von 2 geogr. Meilen entfernt. Ritter Geogr. VI. 2. H. S. 58.

Serretes, ebenfalls ein pannonisches Volk längs der Drave. Plin. III.

Serrium, ein Vorgebirge in cien, der Insel Samothrace gegenüber.

Sertorius (Q.), aus Nursia binum gebürtig, ein durch seine thaten und seine hohen Geistes ten sehr berühmter Römer, der

so viel Muth und Klugheit als
t die Sache der democratischen Par-
gegen den Sulla und den Aristocra-
s vertheidigte. Seinen ersten Feld-
achte er sehr jung unter dem Pro-
l Q. Servilius Cäpio, bei dessen
m er angestellt war, gegen die
ern, und nach der blutigen
cht, worin diese Sieger blieben,
e er sich glücklich durch die Flucht.
er diente er als Legionstribun un-
m Konsul T. Didius in Spanien
rwarb sich hier durch seine Tapfer-
och mehr Ruhm als der Feldherr
Er eroberte die sehr wichtigen
e Castulo und Gortisänium und
meisterhaften Betragen hatte der
l vornehmlich den berühmten Sieg
die Vaccäer zu danken, welcher, so
r Unterwerfung der empörten Pro-
beitrug. A. U. 663 war er
r im diesseitigen Gallien und da
im Jahre der gefährliche Bundes-
ekrieg ausbrach, so führte er sei-
Vaterlande eine Verstärkung von
en zu Hülfe, und kämpfte mit sei-
gewohnten Tapferkeit gegen die
, wobei er in einem Gefechte das
Auge verlor. In die nach dem
dieses Krieges erfolgenden Zwistig-
zwischen Marius und Sylla mischte
Anfangs nicht, da aber Sylla
durch beleidigte, daß er sich ihm
r Bewerbung um das Konsulat
en Kräften widersetzte, so trat er
arthei des Cinna über, wünschte
cht, daß dieser zum Verderben
aterlandes mit dem rohen und
igen Marius gemeinschaftliche
machen sollte. Cinna gestand
e Richtigkeit seiner Vorstellungen
n er aber den vertriebenen Ma-
on zur Rückkehr eingeladen hatte,
die Sache nicht mehr zu ändern.
m sich also nun Marius, Cinna
ertorius mit einander verbunden
eroberten sie Rom und da die
r des Marius ihre Grausamkei-
chen in der unglücklichen Stadt gar zu weit trieben, so beredete Sertorius den Cinna, diese Mörder aus dem Wege zu räumen und so ihrem Wüthen ein Ende zu machen. Als endlich nach dem Tode des Marius und Cinna Sylla selbst aus einem Heere nach Italien zurück kam und die democratische Parthei sich gegen ihn rüstete, so erhielt Sertorius auch das Kommando eines besondern Korps von der Hauptarmee; bei dem unglücklichen Gange aber, den die Sache der Democraten nahm, wurde er als Prätor nach Spanien abgesandt, um diese Provinz zu verhindern, daß sie sich nicht für den Sylla erklären möchte, wie schon die meisten übrigen Provinzen gethan hatten. So betrat er also A. U. 670 den Schauplatz, wo sein Genie in seiner größten Thätigkeit sich zeigen konnte. Nachdem er dem Widerstand, welchen ihm die Barbaren auf dem Wege zu seiner Provinz entgegensetzten, glücklich überwunden und in seiner Statthalterschaft sich befestigt hatte, bemühete er sich gleich vom Anfange an, die verschiedenen spanischen Völkerschaften durch seine Freundlichkeit, Herablassung und Gesprächigkeit für sich einzunehmen, weil er wohl einsah, daß er ihrer Hülfe nicht würde entbehren können. Bald hatte auch er Gelegenheit, ihnen zu zeigen, daß sie in ihm nicht nur den gütigen Beherrscher, sondern auch den erfahrnen, muthvollen und glücklichen Feldherrn verehren müßten. Denn sobald Sylla von seiner Ankunft in Spanien Nachricht erhalten hatte, schickte er den C. Annius mit einem mächtigen Heere ab, um ihn aus diesem Lande zu vertreiben. Sertorius schickte ihm unter dem Julius Salinator 6000 Mann entgegen, um die schmalen Pässe der Pyrenäen zu decken, wodurch Annius, da mehrere Angriffe vergeblich waren, so in Bestürzung gesetzt wurde, daß er, unentschlossen, was weiter zu thun wäre, sich am Fuße des Gebirges lagerte. Endlich ge-

lang es ihm, einen gewissen Calpurnius Lanarius zum Meuchelmorde des Julius zu bereden, welcher glücklich ausgeführte Anschlag die Truppen desselben so schreckte, daß sie die Pässe verließen und dem Annius das Eindringen in Spanien erlaubten. Da Sertorius sich gegen die überlegene Macht im freien Felde nicht halten konnte, so flüchtete er sich mit 3000 Mann nach Neucarthago, erbauete hier schnell eine kleine Flotte und ging mit dieser nach Africa. Als er aber hier landete, um frisches Wasser einzunehmen, wurde ein Theil seiner Leute von den Barbaren angefallen und niedergehauen und dieses Unglück nöthigte ihn, wieder nach Spanien zurückzusegeln. Hier fand er aber die ganze Küste mit den Völkern des Annius besetzt. Er kehrte also wieder um und stieß auf eine kleine Flotte ciliciſcher Seeräuber, mit welchen er sich vereinigte und eine glückliche Landung auf der Insel Pityusa that, wo er ansehnliche Beute machte. Aber nun verfolgte ihn Annius mit einer überlegenen Flotte, gegen welche sich doch Sertorius zu einer Schlacht fertig machte, aber er wurde durch einen heftigen Sturm von derselben getrennt und der größte Theil seiner nur leicht gebaueten Schiffe an der felsigten Küste zerschlagen, so daß er mit den wenigen Ueberbleibseln unter beständiger Furcht, von den Feinden aufgefangen zu werden, ganzer 10 Tage von den stürmischen Wellen sich herumtreiben lassen mußte. Endlich glückte es ihm durch die Meerenge von Gades zu gehen und nahe bei der Mündung des Bätis ans Land zu treten. Hier traf er Schiffe an, welche aus den canarischen Inseln kamen und die Fruchtbarkeit und das angenehme Klima derselben ihm so reizend schilderten, daß er den Entschluß faßte, hier in Ruhe sein Leben zu zubringen. Dieser Entschluß war ihm indessen nur durch das Gefühl des bisherigen Ungemachs abgenöthigt worden und als er hörte, daß in Africa ein Krieg zwischen [illegible] Könige Ascalis von Mauretanien [illegible] seinen Unterthanen ausgebrochen [illegible] ging er dahin ab und vereinigte sich [illegible] den Feinden des Ascalis. Er schl[illegible] sen in einer Schlacht und belagert [illegible] in der Stadt Tingis. Indessen [illegible] vom Sylla Hülfsvölker an, welche [illegible] Könige beistehen sollten. Diesen g[illegible] mit einem weit schwächern Korps [illegible] gen und schlug sie gänzlich in die [illegible] Nach diesem Siege eroberte er [illegible] machte sich vom ganzen Lande [illegible] und gab dann den Mauritaniern [illegible] Freiheit wieder, so daß er nicht [illegible] sich behielt, als was ihre Dankbarkeit ihm freiwillig übermachte. Sein [illegible] breitete sich nun so weit aus, daß [illegible] Lusitaner, welche Annius mit einem [illegible] ge bedrohete, ihn ersuchten, die [illegible] feldherrnstelle ihrer ganzen Armee [illegible] übernehmen. Er erfüllte um [illegible] diese Bitte, da er dadurch in den [illegible] gesetzt wurde, aufs neue als Chef [illegible] republicanischen Parthei gegen [illegible] auftreten zu können. Mit 2500 [illegible] mern und 700 Africanern ging [illegible] Schiffe, schlug sich durch eine von [illegible] ta angeführte römische Flotte, die [illegible] begegnete, glücklich durch und [illegible] in Lusitanien. Er stellte sich [illegible] gleich an die Spitze der Armee, [illegible] eine völlig unumschränkte Gewalt [illegible] ward gleichsam König des Landes. [illegible] Einwohner kein Bedenken trugen, [illegible] Manne von seinen Talenten als [illegible] herr und Regent, von seiner Ta[illegible] fenheit, Biederkeit, Sanftmuth [illegible] einnehmendem Betragen sich und [illegible] tes Vermögen anzuvertrauen. [illegible] Feinde, welche er zu bekämpfen hatte [illegible] Anzahl weit überlegen waren, [illegible] er seine Feldherrntalente vorzüglich [illegible] der Kunst, dieselben abzumatten, [illegible] Hinterhalte zu stellen, sie in [illegible] Pässen zu überrumpeln, durch [illegible] Märsche zu ermüden und eine [illegible] schlacht, wo er nicht des Sieges [illegible]

1 vermeiden. So war es möglich, an der Spitze von 8000 Mann nde war, 4 römischen Feldherrn, 120000 Mann zu Fuß, 6000 zu und 2000 Bogenschützen und erer commandirten, nicht nur zu hen, sondern auch fast ganz Spa- h zu unterwerfen. Sein erster war Aufidius, oder Fufidius, ter in Bätica, dem er in einer Gegend eine Schlacht lieferte Verlust von 2000 Mann ihn in die Flucht schlug. Nun Sylla den Q. Cäcilius Metellus, besten römischen Feldherrn ge- , der aber dem verschlagenen s eben so wenig etwas anhaben der mit Blitzesschnelle bald hier, war, ihn beständig beunruhigte, zu einer ordentlichen Schlacht werden konnte, und täglich neue ten erfand. Sobald Metellus in angekommen war, befahl er ltur des disseitigen Spaniens Hülfe zu kommen, aber dieser n dem Quästor des Sertorius, s oder Herculeius gänzlich ge- Das nämliche Schicksal hatte Lollius, oder, wie er von andern wird, L. Manlius, Proconsul onensischen Gallien, über den s bei Ilerda einen vollkommnen ocht und seine Völker gänzlich t. Auf das Gerücht von diesen ilten eine Menge Römer, die mit la unzufrieden, oder, von ihm auf der Flucht begriffen waren, torius, der nun aus ihnen ei- schen Staat im Kleinen zu bil- g. Er erwählte aus ihrem nen Senat, den er dem römi- tgegensetzte und richtete sein r ganz auf römischen Fuß ein. unternahm er, mitten unter hen des Krieges, das schwere die Einwohner von Spanien und sie mit den Römern zu Volke umzuschaffen. Das ihm dieser große Plan im Ganzen genommen glückte, ist in der That kein geringer Beweis von seiner Klugheit und tiefer Menschenkenntniß. Lusitaner, Iberer, Celtiberer und selbst die noch rauhern Bewohner der Nordprovinzen Spaniens machten mit gebornen Italiänern unter seiner Anführung nur Ein römisches Lager aus und alle lebten unter einerlei Disciplin. Der Bewohner Spaniens gewöhnte sich bei den friedlichen Geschäften des Bürgers die Toga zur gewöhnlichen Kleidung zu tragen, dagegen ward das spanische Sagum die Oberdecke aller seiner Völker im Felde. Zur Würde eines Senators wurden auch Iberer befördert und die römische Sprache ward die allgemeine des Landes. Um diesem allen eine immerwährende Dauer zu geben, erhielten die Kinder angesehener Eingebornen aus allen Stämmen der Iberer mit vornehmen römischen Kindern zugleich eine ganz römische Erziehung in der Stadt Osca. Die Hochachtung, Liebe und Bewunderung, welche ihm die Spanier bewiesen, war auch außerordentlich und jeder war bereit, für seine Sicherheit willig sein Leben aufzuopfern. Plutarch erzählt, daß, als er einst nahe bei einer spanischen Stadt geschlagen worden war und die Feinde seinen zerstreueten Völkern sehr hart zusetzten, die um ihren Feldhern besorgten Soldaten ihrer eigenen Gefahr vergessen, ihn auf die Schultern genommen und so einer dem andern übergeben hätte, bis er in die Stadt gebracht worden war, worauf erst jeder an seine eigene Rettung dachte. Ja man verehrte den Sertorius beinahe als einen Gott und hielt ihn für einen vorzüglich begünstigten Liebling des Himmels, den die Götter zu ihrer Rettung herabgesandt hätten. Er hatte eine schöne weiße Hündin bei sich, die seine Liebe mit der treuesten Anhänglichkeit vergalt. Von dieser glaubte der Aberglaube und er gab es auch selbst vor, daß Diana sie ihm zugesandt habe,

um seinem Blicke die Verborgenheiten der Zukunft zu enthüllen. Wenn er geheime Nachrichten von den Absichten und Bewegungen der Feinde erhielt, so hieß es, die Hündin habe ihn im Schlafe davon unterrichtet, damit er Gegenanstalten treffen könne. Erhielt er auf eben die Art zuerst die Nachricht von einem durch seine Befehlshaber erfochtenen Siege, so ließ er, wenn dieselbe noch nicht öffentlich bekannt geworden war, seine Hündin, mit Blumen bekränzt, herbeiholen und befahl den Soldaten, den Göttern für eine bald zu erhaltende glückliche Nachricht Dank abzustatten So gelang daher dem großen Manne, was noch keinem gelungen war, alle Völker Iberiens in eine gemeinschaftliche Verbindung zu vereinigen und dadurch der vereinten Macht der allgewaltigen Römer so glücklich zu widerstehen, daß sie von ganz Spanien nur einige Seestädte und Festungen behielten.

Sylla, der äußerst darüber erbittert war, daß ein Geächteter als König in Spanien regieren und dieses schöne Land vom Staate abreißen sollte, schickte dem Metellus beständig neue Hülfstruppen, ohne daß die Lage desselben dadurch verbessert worden wäre. Durch die häufigen Anfälle, durch Abschneidung derjenigen Korps, welche von der Hauptarmee getrennt waren, wurde diese immer wieder geschwächt, so oft sie auch von neuem recrutirt wurde, und ohne eigentlich geschlagen zu sein, mußte er mit allen Unbequemlichkeiten eines Ueberwundenen kämpfen, während Sertorius alle Vortheile eines Siegers genoß. Da aus dieser Nachricht erhellet, daß Metellus die Vermeidung jeder Schlacht seiner Trägheit zuschreibe, so schickte er ihm eine Ausfoderung zu einem persönlichen Zweikampfe zu, welche aber Metellus, damals schon in ziemlich hohem Alter, abzulehnen für gut fand. Dies verminderte sein Ansehen bei dem Heere und um seinen Ruhm durch irgend eine ausgezeichnete That wieder herzustellen, nahm er die Belagerung von Lau welches er in wenigen Tagen ein men hoffte, da in der Stadt n Brunnen war. Aber Sertoriu Mittel, noch kurz vorher 15000 che voll frischen Wassers hinei gen, so daß die Römer zu ihrem Erstaunen mehrere Wochen dau ohne etwas ausrichten zu können. fingen nun selbst an Mangel an mitteln zu leiden, und Aquinu daher mit 6000 Mann ausgeschi frische Zufuhr herbeizuschaffen. Sertorius überfiel dieses Korps, es theils nieder, theils gefangen n thigte dadurch den Metellus zu chen Aufhebung der Belagerung.

Nach dem Tode des Sylla ba Senat auf nachdrücklichere Mitt Sertorius zu bezwingen, und sa jungen Pompejus, der schon i mehrern Gelegenheiten, durch se pferkeit und kriegerischen Talen ausgezeichnet hatte, mit einer sehnlichen Macht dem Metellus fe. Als dieser am Fuße der P angekommen war, erhielt er di richt, daß Perpernus, ein Anhä Lepidus, mit 32000 Mann sich in befände, um gleich dem Serto daselbst festzusetzen, daß aber se mee, wider seinen Willen zu rius übergegangen wäre. Mit di sehnlichen Macht verstärkt, eilte Pompejus entgegen nach dem i Spanien, um so bald als möglich entscheidendes gegen ihn zu wa schon einige Städte in Spanien den großen Ruhm des Pomp schreckt, in ihrer Treue gegen S torius zu wanken anfingen. E gerte die Stadt Lauron und l den Pompejus gegen sich r Dieser umschloß die feindlichen und hielt so, wie er glaubte, S torius selbst belagert, sandte an Boten mit dieser Nachricht in

Arrecifes, en Asturias, Principado, part. jud. de Infiesto (13 leg.), ayunt. de Piloña (1/2 leg.); 30 vec., 150 alm. Situado en un valle, con buenas aguas, y frutos de todas clases. Tiene una ermita, dedicada á San Antonio, y un molino harinero. Confina por N. con Piloña, por E. con Cangas de Onís, por S. con Infiesto, y por O. con Piloña. Dista 1/2 leg. de Piloña, cabeza del ayunt., y 13 de Oviedo, cabeza del part. jud. y del arz. Pertenece á la diócesis de Oviedo.

Arrecifes, en Asturias, Principado, part. jud. de Infiesto (13 leg.), ayunt. de Piloña (1/2 leg.); 30 vec., 150 alm. Situado en un valle, con buenas aguas, y frutos de todas clases. Tiene una ermita, dedicada á San Antonio, y un molino harinero. Confina por N. con Piloña, por E. con Cangas de Onís, por S. con Infiesto, y por O. con Piloña. Dista 1/2 leg. de Piloña, cabeza del ayunt., y 13 de Oviedo, cabeza del part. jud. y del arz. Pertenece á la diócesis de Oviedo.

Arrecifes, en Asturias, Principado, part. jud. de Infiesto (13 leg.), ayunt. de Piloña (1/2 leg.); 30 vec., 150 alm. Situado en un valle, con buenas aguas, y frutos de todas clases. Tiene una ermita, dedicada á San Antonio, y un molino harinero. Confina por N. con Piloña, por E. con Cangas de Onís, por S. con Infiesto, y por O. con Piloña. Dista 1/2 leg. de Piloña, cabeza del ayunt., y 13 de Oviedo, cabeza del part. jud. y del arz. Pertenece á la diócesis de Oviedo.

Arrecifes, en Asturias, Principado, part. jud. de Infiesto (13 leg.), ayunt. de Piloña (1/2 leg.); 30 vec., 150 alm. Situado en un valle, con buenas aguas, y frutos de todas clases. Tiene una ermita, dedicada á San Antonio, y un molino harinero. Confina por N. con Piloña, por E. con Cangas de Onís, por S. con Infiesto, y por O. con Piloña. Dista 1/2 leg. de Piloña, cabeza del ayunt., y 13 de Oviedo, cabeza del part. jud. y del arz. Pertenece á la diócesis de Oviedo.

den Sertorius an und trieben ihn zurück, worauf er sich in eine Stadt zurückzog, nicht um sich hier belagern zu lassen, sondern um den Feinden einen neuen Streich zu spielen. Als daher Metellus und Pompejus Anstalt machten, ihn hier zu belagern, that er einen kühnen Ausfall und entfloh mit seinen Völkern mitten über die Berge nach Lusitanien, wo er bald eine neue furchtbare Armee auf die Beine brachte und damit den Römern entgegen ging. Diese vermieden jetzt sorgfältig eine Hauptschlacht, wurden aber durch die beständigen Anfälle des Sertorius aus einem Posten nach dem andern vertrieben und geriethen in solche Verlegenheit, da auch alle ihre Zufuhr aufgefangen wurde, daß sich Metellus nach Gallien und Pompejus nach den pyrenäischen Gebirgen zurückziehen mußte, von wo aus er die dringendsten Briefe um schleunige Hülfe nach Rom schickte. Sertorius hatte jetzt die höchste Stufe seines Glücks erreicht; dennoch aber bot er, aus Liebe zu seinem Vaterlande und aus dem eifrigen Wunsche dasselbe wieder zu sehen, dem Pompejus und Metellus seine Unterwerfung an und bedung sich nichts weiter als die Aufhebung der Achtserklärung aus; aber dieser Antrag wurde, wie aus der Folge erhellet, abgewiesen. Vorzüglich war es die zärtliche Liebe gegen seine Mutter gewesen, die ihn zu jenem Antrage bewogen hatte. Bald darauf erhielt er die Nachricht von ihrem Tode, welche ihn so ausser sich setzte, daß er fast vor Gram gestorben wäre. Er verschloß sich 7 Tage lang in sein Gemach, ließ auch seine vertrautesten Freunde nicht vor sich, und unaufhörlich flossen seine Thränen der zärtlichgeliebten Todten. Nur mit Mühe brachten ihn seine Freunde und die Befehlshaber der Armee dahin, daß er wieder öffentlich erschien und die Verwaltung der Staatsangelegenheiten übernahm.

Der Ruf seiner großen Thaten war inzwischen bis nach Asien ge wo Mithridates so von Bewu gegen ihn erfüllet wurde, daß eifriger als ein Bündniß m wünschte. Er hatte nach de Tode wieder ein mächtiges H die Beine gebracht, um seine aufs neue zu erobern. Auf Zu niger geächteten Römer, die ihm aufhielten, sandte er eine schaft an den Sertorius und 3000 Talente und 40 wohlau Kriegsschiffe an, wenn er ein mit ihm schließen und ihm wolle, die abgetretenen Pro Asien wieder zu erobern. Ser rief den Senat und legte ihm che vor, worauf alle sogleich willigung gaben. Nur Serto hatte so viel Patriotismus, auf keine Art sein Vaterland chen lassen wollte, um selb Vortheile zu ziehen. Zwar b selbst gegen dasselbe, aber nur und um sein eigenes Leben zu gen. Er antwortete also den ten des Mithridates, daß er statten wolle, wenn ihr Herr und Kappadocien wieder erob welche Länder die Römer h hätten; er könne es aber nicht wenn er einen Fuß in die Pro setzte, weil diese schon lange blik gehört habe. Als die diesen Bericht abstatteten, h Mithridates nicht enthalten, wunderung auszurufen: Was dieser Sertorius vorschreiben, in Rom wäre, da er jetzt von sten des atlantischen Meers K Königreiche Gränzen setzen will noch schloß Mithridates den und schickte dem Sertorius und die Schiffe, wogegen Korys Hülfstruppen nach A Während Sertorius nun machte, den Krieg mit noch m druck fortzusetzen, unterlag er e

t der Macht der Römer, sondern der
ulosigkeit seiner Freunde, insbesondere
Perperna, welcher eifersüchtig auf
n Ruhm, eine Verschwörung gegen
anstiftete und ihn bei einem Gast-
ermordete. S. C. Perperna. So
ein Mann, der an Feldherrngröße
berühmtesten Helden des Alterthums
kam und an Tugenden und Herzens-
die meisten übertraf, und man
ßicher annehmen, daß nur der Tod
Stande war, die Republik von die-
efährlichen Feinde zu befreien, da
ein Pompejus nichts gegen ihn
richten vermochte. Der Tod des
drius und zugleich das Ende des
s in Spanien fällt in das Jahr
672. Allg. Weltg. XI. §. 172,
222, 255, 276, 280, 293, 313 —

vare de coelo, s. Comitia centu-
Th. I. S. 929.

vator, ein Beiname des Jupiter
Bacchus. S. Soter.

vatrix, ein Beiname der Proser-
siehe Sospita.

vi, Sclaven, bei den Griechen
n. Wenn die Rede von dem Zu-
der Sclaven bei einem Volke ist,
s man wohl die verschiedenen Perio-
n der Cultur dieses Volks unter-
n. So wollen wir auch um den Scla-
nd in Griechenland gehörig kennen
nen, uns nach den verschiedenen
en in der Geschichte desselben rich-
Der Ursprung der Sclaven in Grie-
nd fällt in das graueste Alterthum,
Periode der Wildheit bei den er-
ewohnern desselben. Bedürfniss-
den mit Hülflosigkeit und Schwä-
uf der einen und Stärke und Ue-
cht auf der andern Seite, gaben
eranlassung dazu. Zu den Bedürf-
gehörte zuerst Befriedigung des
echtstriebes und Erwerbung des
halts. Beide bewirkten unter den
, ihren Leidenschaften unbeschränkt
nden Volksstämmen die Sclaverei
des Weibes und der Kinder, welche beide nur für den Mann und Vater, dessen übermächtige Stärke sie zu fürchten hatten, arbeiten, und selbst ihr Leben seiner Willkühr unterwerfen mußten. So wie die Bedürfnisse und die Erwerbsarten sich mehrten, welches zuerst mit der Einführung des nomadischen Lebens geschah, so reichten die Kräfte der Ehegatten und der Kinder nicht mehr hin, sie zu bestreiten und machten anderer Hülfe nothwendig. Der Mann suchte daher Knechte, um seine Heerden zu hüten, und verschaffte sich diese weit öfterer durch Raub, Krieg und Kauf, als durch Einwilligung und Vertrag des Dienenden. Im Kriege wurden nun die Gefangenen nicht mehr angebracht, sondern zu Sclaven gemacht und unter den siegenden Stamm vertheilt. Wer dadurch nicht Knechte genug erhielt, raubte sich die fehlenden auf eigene Gefahr, oder kaufte sie. Der Kauf und Verkauf der Sclaven mußte besonders bei friedfertigen Stämmen eingeführt sein; und vorzüglich waren Kinder diesem Schicksale unterworfen. Solche Sclaven waren nun dem Besitzer eben so uneingeschränkt unterworfen, als die Weiber und Kinder, und man sollte daher vermuthen, daß ihr Schicksal sehr traurig gewesen sein werde. Indessen war dies doch gerade nicht der Fall. Sie hatten vielmehr ein ziemlich erträgliches Loos, indem die damalige große Gleichheit unter den Menschen, die mit einer schonenden Behandlung verbundenen Vortheile und am meisten der Umstand zu ihrem Vortheil wirkten, daß man ihnen noch nicht viel Arbeiten auflegen konnte; denn das Hüten der Heerde war mehr Müssiggang und Ruhe als Arbeit. Ein solches Schicksal konnte auch freie Leute, wenn sie keinen Erwerb finden konnten, bewegen, sich freiwillig als Sclaven zu verkaufen. So wie unsere Tagelöhner sich ihr Brod zu erwerben, daran dachte man theils damals nicht, theils wäre

es auch nicht gut anwendbar gewesen.

So wie durch fremde Kolonisten aus cultivirten Ländern die Kultur der Griechen sich vermehrte, so vermannigfaltigten sich auch die Bedürfnisse und die Erwerbsarten, und die Zahl der Sclaven wuchs nach diesem Verhältniß. Es entstanden zugleich Staaten und eine höhre Gewalt schränkte nun die Willkühr der Besitzer ein. Wenn ein Staat einen andern bezwang, so wurden dessen Bewohner mit ihrem Eigenthum in die Dienstbarkeit des siegenden Staats gebracht, und sie geriethen in eine Art von Sclaverei, welche von der bisherigen verschieden und unserer Leibeigenschaft ähnlich war. Auch entstanden Leibeigene, wenn ein Dienender einiges Eigenthum erwarb. Es zerfällt also die Untersuchung über die Sclaverei bei den Alten in zwei Theile, deren erster von den persönlichen Sclaven, der letztere von den Leibeigenen handelt. Von den erstern sprechen wir jetzt, von den zweiten siehe d. Art. Helotes.

Die persönlichen Sclaven, d. h. solche, die ein eigenes Individuum, oder eine Familie zum Gebieter hatten, machten in den ersten Zeiten des Anbaues der Griechen immer noch die gewöhnlichste Art der Knechte aus. Ueber ihren Zustand finden wir in den Gedichten des Homer sehr vollständige Angaben, die uns hierbei zu Führern dienen können. Ungefähr bis in das Zeitalter Solons war Griechenland in eine Menge kleiner Staaten getheilt; Grundeigenthum machte den Hauptreichthum aus und Viehzucht und Ackerbau blieben daher die gewöhnlichen Beschäftigungen, doch wurde auch Räuberei zu Wasser und zu Lande und an den Küsten Fischerei und Schiffahrt getrieben. Die häuslichen Geschäfte vermehrten sich auf mancherlei Art; Nahrung und Kleidung wurde künstlicher und zusammengesetzter, man brauchte mancherlei Geräthschaften und Werkzeuge zum Kriege, Ackerbau zur bequemern Wohnung; Reiche Vornehme brauchten Aufseher über bürgerliches Eigenthum. Dies bewirkte denn mancherlei Veränderung im Sclavenstande. Die Dienste der Weiber und Kinder hörte zwar auf, so wie auch der Weiberraub Weiberkauf nicht, aber ihr Schicksal milderte sich doch. Es entstand auch Unterschied zwischen rechtmäßigen tinnen und Beischläferinnen; erstere ren Freigeborne, letztere vollkommen Sclavinnen. Die eigentlichen Knechte unterscheiden sich von jetzt an in die auf dem Felde, und solche, die den Häusern oder in der Stadt Dienste verrichteten. Auf dem Lande brauchte man Sclaven zum Ackerbau zur Viehzucht; denn Jagd war Beschäftigung der Freien und der fang war noch sehr unbeträchtlich der See brauchte man aber bloß Sclaven als Ruderknechte. Zu Bauten wählte man die tüchtigsten treuesten Knechte, weil man ihnen anvertrauen und sie im Stande mußten, die Heerden durch ihren zu vertheidigen. Von fast gleichem the waren auch die Knechte, welche Anbau des Feldes und der Gärten sorgten. Sie und die Viehhirten ten die zahlreichere und wichtigere tung von Sclaven aus. Die Sclaven in der Stadt und in Häusern hatten nen verschiedenen Werth. Fürsten Reiche unterhielten oft Sclaven beiderlei Geschlechts. Die Weiber hatten meiste zu thun; sie besorgten die fertigung der Speisen und Kleidungen, die Wartung des Viehes, die sche, die Reinlichkeit des Hauses, Bedienung, besonders das Baden Herrschaft. Od. XVIII. 310; XIX. 621; XX. 161; XVII. 319; XVIII. 320. Sie waren die eigentliche Dienerschaft der Frau. Von Knaben wurden einige von Freien, andere

laven betrieben. Zu den erstern ge-
ten die Geschäfte der Goldarbeiter,
ummeister und Schmiede; zu den letztern
Arbeiten des Wollebereitens, Spin-
ns, Webens, Kleidermachens u. dergl.
es Beschäftigungen der Sclavinnen.
e beschwerlichste Arbeit, die man die-
auflegte, war die Zubereitung des
reides zu Mehl auf Handmühlen.
ffes hatte 12 solcher Müllerinnen.
yss. VII. 103; XX. 105; XXII.
. Die Anzahl seiner Sclavinnen
thaupt aber war 50 und so viel hatte
der Fürst von Phäacien. Diese
l zeigte damals schon sehr großen
chthum an. Die männlichen Scla-
verrichteten die Dienste der Haus-
Stallknechte (Od. VI. 69) und der
ienten an der Tafel der Förster
. XV. 320; IV. 621); unter ihnen
en die Mundschenken den Vorrang,
e mit den Viehhirten gleichen Rang
en. Wie groß die Anzahl der Scla-
im damaligen Griechenland war,
sich nicht bestimmen, aber gegen die
genwart war sie gewiß unbedeutend,
nur die wenigen Großen und Reichen
Sclaven halten konnten und diese
gewiß nicht über 100 hatten. So
aber die Anzahl der Sclaven auch
, so wurden sie doch nicht alle in
chenland gewonnen, sondern im
lande gekauft. Besonders trieben
Phönicier den Sclavenhandel. Od.
. 529; XIV. 264; XVII. 441.
ch diese erhielt man besonders ge-
te Kunstarbeiter aller Art. Der
s eines guten Sclaven war 10 Min-
ein ziemlich hoher, nur für Bemit-
ausführbarer Preis. Die meisten
ven erhielt man, wahrscheinlich noch
Raub und Kriegsgefangenschaft.
Gewinnung einer Nachkommenschaft
Sclaven scheint man eben nicht
sicht genommen zu haben. Man
vielmehr verheirathete Sclaven lä-
(Hes. Op. et dies. II. 24, 220)
wo es in einem Hause Sclaven bei-
derlei Geschlechts gab, lebten sie von ein-
ander abgesondert.

Was den Zustand der Sclaven be-
trift, so waren sie immer noch völliges
Eigenthum des Herrn, der über ihr Le-
ben gebieten, ihnen, was er wollte,
auflegen und sie mit Geissel und Ban-
den bestrafen konnte. Bei dem allen
blieb doch ihre Lage erträglich, weil noch
immer der Unterschied der Stände ge-
ring und die Nützlichkeit der Sclaven-
dienste unverkennbar war. Sclaven und
Herren gingen ziemlich vertraut mit ein-
ander um, aßen zusammen und theilten
Freude und Leid mit einander; Mis-
handlungen aus Stolz und Uebermacht
konnte unter solchen Umständen nicht
Statt finden. Die Knechte besaßen zwar
kein Eigenthum, aber die Herrschaft
reichte ihnen ihre Bedürfnisse. Sie be-
kamen von ihr Kleider, manchmal als
ein Geschenk auch Schuhe. Od. XV.
368, 377; XIV. 314: XXIV. 249;
IV. 246. Zum Lager hatten sie keine
Betten, sondern sie schliefen auf dem
Fußboden, auf freiem Felde, in Vieh-
ställen u. s. w. Kost, Wohnung und
Kleidung war schlechter als die der
Herrschaft; doch erhielten die Viehhirten
gewöhnlich immer die besten Nahrungs-
mittel. Treue Sclaven erhielten biswei-
len einen eigenen Hof, ein Weib und
die Freiheit zur Belohnung; doch blie-
ben sie wahrscheinlich noch in einiger
Abhängigkeit von ihrem Herrn. Auf
die Staatsangelegenheiten und überhaupt
auf die bürgerliche Gesellschaft waren
die Sclaven von keinem Einfluß. Sie
blieben ausgeschlossen von den öffentli-
chen Versammlungen, dem Kriegsdienste,
den Festen und Opfern. Von Empö-
rungen wurden sie durch die Erträglich-
keit ihres Schicksals und durch ihre zu
geringe Anzahl abgehalten.

Nach Homer bis zum Zeitalter So-
lons findet sich in der Geschichte ein un-
durchdringliches Dunkel über die Be-
schaffenheit der persönlichen Sclaverei in

Griechenland verbreitet, bis es in der angegebenen Epoche auf einmal mit Licht abwechselte und so eine neue Periode in der Geschichte der griechischen Sclaverei anfängt. Die städtischen Gewerbe kamen jetzt, zuerst zu den griechischen Kolonien, nachher auch in den meisten Staaten von Altgriechenland selbst immer mehr in Aufnahme und wurden mit weit mehr Thätigkeit betrieben; besonders zeichneten sich Athen und Korinth aus. Von der Verfassung der erstern Stadt haben wir die genauesten Nachrichten und so kennen wir auch am besten den Zustand der dienenden Klasse in derselben. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser in andern ansehnlichen Städten ziemlich der nämliche gewesen sein müsse, und wir können also von Athen auf diese schließen.

Nach Solon, noch mehr aber nach den persischen Kriegen erhob sich Athen plötzlich zu einem hohen Grade der Kultur, und die Bedürfnisse vermannigfaltigten sich durch den steigenden Luxus immer mehr. Die Frau war nun nicht mehr so ganz Sclavin, wie vorher; sogar die häuslichen Arbeiten wurden ihr größtentheils abgenommen und Sclavinnen übertragen. Eben so waren auch die Kinder nicht mehr Sclaven. Die ehelichen Verbindungen waren jetzt schwerer zu schließen, man behalf sich also mit Koncubinen und Mätressen und nahm dazu nicht selten Sclavinnen; auch Privatpersonen und der Staat hielten Mädchen zum öffentlichen Gebrauche. Oeffentliche Häuser zur Wollust hatten in Athen die Namen: Σκιραφεια, ματρυλεια, Αγωγεια, πορνεια u. s. w. Selbst Sclaven wurden zur Wollust gemißbraucht. Einen noch größern Zuwachs an Knechten erhielt man durch die neuen Erwerbzweige in den Städten und auf dem Lande. Jetzt hielt sich auch der mittlere Bürger Sclaven zur Bedienung seiner Person und zu seinen Arbeiten und Reiche und Vorne[illegible] hatten mehrere Hundert. Die zum [illegible] nuß und zur Bedienung der Glieder [illegible] Familie gehörigen Sclaven waren [illegible] thümliche Knechte des Herrn, [illegible] in seinem Hause und waren in [illegible] Abhängigkeit von ihm. Sie theilten [illegible] in eigenthümliches Hausgesinde [illegible] Hausofficianten. Das Hausgesinde [illegible] zahlreich und theilte sich in zwei [illegible] von denen eine dem Manne, die [illegible] der Frau diente. Sclaven besorgten [illegible] Arbeiten der Hausknechte und Köche [illegible] Sclavinnen und Sclaven die Bedienung der Familie im Hause, im Bade, [illegible] Salben, beim Putze, die Aufwartung an der Tafel, die Begleitung [illegible] Hause, und das Anmelden bei [illegible] Zu manchen Geschäften wählte [illegible] vorzüglich schöne und prächtig [illegible] Sclaven und Sclavinnen. [illegible] der Mohrenfarbe derselben [illegible] Luxus. Als man anfing Reitpferde [illegible] Equipagen zu halten, so wurden [illegible] scher, Stall- und Reitknechte [illegible] dig. Auch zur Wartung des [illegible] besonders des Federviehes und [illegible] schen Thieren waren besondere [illegible] nöthig. Für die junge Familie [illegible] Ammen, Wärterinnen und [illegible] beim Ausgehen da. Zu den [illegible] cianten, welche den vornehmern [illegible] der Sclaven ausmachten, gehörten [illegible] derlehrer, Vorleser, Haussecretär [illegible] pisten und Bibliothekare, aber [illegible] Aerzte, wie bei den Römern. [illegible] setzte in Haltung vieler Sclaven [illegible] Ehrgeiz, und wenn die Mittel [illegible] ten, suchte man zu täuschen, [illegible] bei manchen Gelegenheiten sich [illegible] Sclaven miethete. Man nannte [illegible] μισθοφορȣ̃ντες und κολωνίται [illegible] Athen waren sie auf dem [illegible] nus vom Morgen bis zum [illegible] sammelt. Die Handwerke und [illegible] wurden, wie ehemals, theils [illegible] gebornen, theils von Sclaven [illegible] Ein bemittelter freigeborner Ha[illegible]

Digitized by Google

ie sich Sclaven, lernte diese und
ente sich ihrer als Gesellen. Bald
en ihnen dies die reichen Güterbe-
: nach. Ohne selbst von einer Pro-
n etwas zu verstehen, legten sie Öf-
en, Fabriken und Manufacturen an,
reichen geschickte Sclaven die Arbei-
verrichten und andere die Aufsicht
ehmen mußten; oder man gab auch
richen Anstalten in Pacht. Solche
werksclaven hießen οἰκεταιόημι-

Demosthenes besaß eine Degenfa-
von 30 Sclaven, und eine andere
o, die Betten und Kissen machten.
nd anders ließ Tücher wirken und
he verfertigen. Ja, der Staat von
selbst unterhielt öffentliche Fabrik-
Handwerksclaven. Aristot. Polit.

Ein anderer Erwerbzweig durch
en war der Handel. Die Güter-
r verkauften durch dieselben die
ete ihrer Ländereien, Fabriken und
facturen. So wurden also auch
en die eigentlichen Kaufleute und
er und sie boten die Waaren auf
Marktplatze an bestimmten Plätzen
Man trieb auch durch Sclaven den
irtigen Handel, und hielt dazu
r, Buchhalter, Ladendiener u. s. w.
das Fuhrwesen, die Schiffahrt, der
echsel, die Ausleihung zinsbarer
alien ward durch Sclaven betrie-

Endlich hielten die Reichen auch
te, die sie zu den Diensten unserer
öhner, Aufwärter und Lohnlakayen
etheten.

is die Sclaven auf dem Lande be-
, so wurden sie noch immer zur
ucht und zum Ackerbau gebraucht.
in den kleinen Staaten Locris,
s und Elis bediente man sich fei-
Sclaven zum Ackerbau; vielleicht
nicht in andern Staaten, wo der
bau das Haupteinkommen blieb.
in Staaten, wo Sclaven dazu ge-
ten wurden, beschäftigte sich nicht
der arme Bürger damit. Der
ang und die Jagd wurden jetzt
ebenfalls eine Hauptbeschäftigung der Sclaven, und ausserdem kam auch noch der Bergbau zur Sclavenarbeit hinzu. Man sehe Metalla.

Die Summe der Sclaven war gewiß in den blühenden Zeiten Griechenlands sehr groß. In Attica waren 400000, in Korinth 460000 und in der kleinen Insel Aegina 470000. Gegen diese große Menge Sclaven hatte Attica höchstens nur 20 bis 30000 Bürger und 10000 Ausländer.

Wie gewann man diese große Menge von Sclaven? Auf sehr verschiedene Art. Im Lande selbst konnte der Sclavenstand durch Fortpflanzung oder durch Uebergang der Freigebornen sich erhalten; aber beide Mittel wurden wenig benutzt. Vor Solon verkaufte man noch Kinder und machte insolvente Schuldner mit ihren Familien zu Sclaven; Solon aber verbot beides. Nur eine geschwächte Tochter konnte vom Vater als Sclavin verkauft werden; aber dies Gesetz kam wohl selten in Ausübung, und eben so wenig Sclaven lieferte wohl ein anderes Gesetz, daß Ausländer in die Sclaverei kommen sollten, wenn sie sich für Bürger ausgeben, oder das Schutzgeld nicht bezahlen würden. Die Fortpflanzung des Sclavengeschlechts blieb in den spätern Zeiten eben so selten, als in den frühern; man verstattete nicht einmal den Umgang zwischen Sclaven und Sclavinnen, und erlaubte den erstern wohl den freien Zutritt in die Buhlhäuser, aber selten eine Frau. Die im Hause gebornen Knechte wurden auch für weit schlechter als die angekauften gehalten. Die Hauptmittel zur Erwerbung der Sclaven waren also immer noch Krieg und Ankauf. Das erstere war zwar nicht immer anwendbar, war aber doch keine der geringsten Quellen der Sclaverei, weil die Staaten Griechenlands fast immer Krieg mit einander führten. Doch wurden nicht immer Gefangene zu Sclaven gemacht, und sie konnten auch wie-

der losgekauft werden. Der Handel bleibt also immer das Haupterwerbmittel der Sclaven. Der Sclavenhandel hatte in mehrern griechischen Staaten, vornämlich auf einigen Inseln seinen Sitz, z. B. auf Samos, Chios, Cypern, desgleichen zu Ephesus und Athen, wo alle Monate ein Sclavenmarkt auf dem Platze Κυκλος gehalten wurde. Auch in Thessalien gab es viele Menschenhändler, die vermuthlich den großen Handelsstädten die Sclaven aus den nördlichen Gegenden zubrachten, so wie Insulaner und Jonier sie aus dem Orient und Süden herbeiführten. Ein großer Theil der Sclaven, die in den Handel kamen, war aus Griechenland selbst, theils aufgekaufte Kriegsgefangene, theils gestohlne Kinder u. s. w. In Thessalien, Athen und mehrern großen Städten gab es sogenannte Auflaurer, die heimlich Kinder entwendeten. Die Sclaven aus der Fremde waren aber doch bei weitem die größte Anzahl. Man zog sie aus den Gegenden an der Donau und aus Kleinasien, welches die Namen der Sclaven verrathen, denn sie führten solche gewöhnlich von ihrem Vaterlande, z. B. Lydus, Phryx, Thrax, Geta, Davus, Mysus, Syrus; oder sie hatten ihrem Lande eigenthümliche Namen, z. B. Midas, ein phrygischer, Tibias, ein paphlagonischer Name. Aus Macedonien erhielt man die schlechtesten Knechte, wie wenigstens Demosthenes sagt. Die Verschnittenen, mit denen auf Chios und Samos ein gewöhnliches Verkehr getrieben wurde, kamen wahrscheinlich aus Asien; doch lernte man auch in Griechenland die Kunst zu verschneiden. Mohren bekam man aus Aethiopien.

Was den Preis der Sclaven anbetrifft, so hörte mit der Einführung des Geldes der Einkauf gegen Vieh und andere Waaren nach und nach auf. Die Chier sollen zuerst Sclaven für Geld eingekauft haben. Der erste Aufkauf bei den Barbaren geschah wohl durch Tau
Die Preise waren verschieden und
den von Nützlichkeit, Seltenheit
Liebhaberei bestimmt. Die Vieh
welche in den ältern Zeiten vom gr
Werthe waren, standen nun andern
lichern und geschicktern Sclaven
nach. Man kaufte sie für eine
oder halbe Mine (20 oder 10 Rth
Eben so wohlfeil waren auch die
leute. Handwerksleute kaufte man
60, 100, 120 Rthlr. nach Maßgab
rer Kunst und Geschicklichkeit.
theuersten unter den Erwerbsclaven
ren die Aufseher der gemeinen Sc
die Verwalter auf den Landgütern,
Directoren des Bergbaues und die
steher der Werkstätte und Fabriken.
cias kaufte einen Bergbaudirecto
1200 Rthlr. In ähnlichen hohen
sen standen die Dienerinnen der
Die Lohnbedienten und Hand
mochten im Preise zwischen den
und Handwerksleuten stehen. Den
aller Sclaven in einem Staate
immer eine große Summe aus,
tica z. B. jeden Sclaven im Durch
auf 25 Rthlr. gerechnet, 10,0
Rthlr., eine Summe, die aller
fast ganz aufs neue geschafft werden
te. Indessen war auch der Ertr
Sclaven sehr beträchtlich. Ein
in einer Fabrik brachte täglich
Obolen, also jährlich 15 — 20
reinen Gewinn ein, welches sehr
liche Procente für ein Kaufgeld
wa 100 Rthlr. waren. Die
der Sclaven, die Meister der
kosteten zwar mehr, brachten
täglich 3 Obolen ein. Die Loh
ten und Bergleute brachten jährlich
10 bis 12 Rthlr. ein. Die
im Hause verzehrten nur,
einzubringen.

Der Zustand der Sclaven blieb
fern ungeändert, daß der Herr
völliges Eigenthumsrecht über
te; doch fing der Staat in

elten auch an, sein Augenmerk auf
e zu richten und durch Policeiverfügun-
en die Uebel und Gefahren der Scla-
rei zu vermindern. Am wenigsten än-
erte sich der Zustand der Sclaven auf
m Lande. Hier hatten sie die be-
schwerlichsten Arbeiten zu verrichten
d eine strenge Behandlung zu erfah-
n, die nothwendig immer härter wur-
e je mehr die Zahl der Sclaven an-
chs. Um die Flucht zu verhindern,
te man ihnen Fesseln an und ließ sie
solchen arbeiten. Sie kamen zu kei-
m Eigenthum, da sie Kost und Klei-
ng von der Herrschaft erhielten, nur
en zum Besitz eines Weibes und dann
mthlich auch zum Besitz eines ge-
ss Eigenthums, unter Abhängigkeit
dem Willen des Herrn. Am schlimm-
war das Loos der Bergleute. Den
ndsclaven in der Stadt ging es
was sehr gut, besonders den Arbei-
n Fabriken, die wegen der Ein-
heit ihrer Kunst mehr Schonung
Pflege erhielten. Der Eigenthümer
gewöhnlich einen Vorsteher, der
Sclave war, seine Knechte gleich-
Pacht zu geben, so daß er von
Kopfe täglich etwas gewisses ent-
mußte. Das Uebrige verblieb
dem Aufseher, der wahrscheinlich
diesem Gewinn die Kosten der Fa-
zu tragen und die Bedürfnisse der
nen zu bestreiten hatte. Wenn es
allen Erwerbsclaven wie mit den
ven in Attica war, so mußten
die gestorbenen oder entflohenen
nen von dem Pächter oder Vorste-
ersetzt werden. Bei dieser Einrich-
war es denn aber nothwendig daß
Pächter der nach dem Abzuge der
n und der Pacht übrig bleibende
nn überlassen wurde, wenn er eine
gung zur ordentlichen Betreibung
Fabrik behalten sollte. An diesem
nne des Pächters aber hatten un-
ig auch die unter ihm stehenden Ar-
r Antheil und sie erhielten von ihm
vermuthlich einen gewissen Lohn, wovon sie Kost und Kleidung bestritten. Die Miethsclaven erhielten gewöhnlich von dem Miether die Kost, oder statt deren Geld, welches die Geizigen zu thun pflegten. Von dem Lohn der Sclaven läßt sich zwar nichts Bestimmtes angeben, aber man kann aus dem Lohne freier Personen darauf schließen. Athenäus IV. p. 168 erwähnt zweier Freigebornen, die, dem Anschein nach wie Sclaven, des Nachts in einer Barbierstube dienten, und für jede Nacht zwei Drachmen oder 12 Obolen bekamen. Ein Soldat bekam täglich 6 Obolen, auf der See die Hälfte. Ein Handwerker konnte wohl mehr als eine Drachme verdienen; rechnet man aber auch nur 6 Obolen, so blieben, nach Abzug der 2 Obolen für den Herrn, 4 Obolen zur Vertheilung für den Pächter und die Arbeiter, und davon muß der Antheil des letztern nicht geringe gewesen sein, da die Sclaven Geld sammeln und Luxus treiben konnten. Sie trugen zwar gewöhnlich eine eigene Kleidung, κατωνάκη genannt, einen Rock mit einem Aermel (ἑτερομάσχαλοι) von grobem Tuche und bis an die Knie reichend, die man für $2\frac{1}{2}$ Gulden kaufte und auf dem Markte immer fertig gemacht fand. Auch durften sie keine Schuh tragen und ihr Haar war auf eine eigene Art verschnitten, was ἀνδραποδώδης heißt. Aber in Athen war man oft nicht im Stande, den Sclaven vom Freigebornen zu unterscheiden, auch überließen sie sich der Liebe, dem Zechen und Saufen. Dies gilt höchst wahrscheinlich nur von den Erwerbsclaven und vielleicht auch von den Hausclaven, wenn diese etwa auch zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse einen Lohn bekamen.

Es war immer eine merkwürdige Einrichtung in Athen, daß gekaufte Sclaven in der Stadt ein Eigenthum erhalten und dadurch den Leibeigenen gleich kom-

men konnten. Man sieht daraus, daß die Athener aufmerksam auf die mancherlei Arten waren, wie man die Sclaven benutzen konnte; ja vielleicht bewirkte der Staat selbst diese Einrichtung. Durch nichts konnte gewiß der Fleiß und die Betriebsamkeit des Sclaven mehr gespannt werden, als durch die Hoffnung sich dadurch ein Eigenthum zu erwerben.

Ausser der täglichen Abgabe hatten die Sclaven zuweilen noch außerordentliche Lasten. Bei der Heirath einer Tochter vom Hause mußten sie zur Mitgabe steuren, eine Abgabe, die ganz dem Zins gleicht, den in manchen europäischen Ländern der Leibeigene oder Unterthan seiner Gutsherrschaft bei öffentlichen Gelegenheiten entrichten muß.

Der wichtigste Vortheil, den die Sclaven von ihrem Erwerbe hatten, war der, daß sie sich mit demselben die Freiheit erkaufen konnten, und daß ihnen, gegen Erlegung des Lösegeldes, der Herr die Loslassung nicht versagen durfte. Dies beweist, daß der Besitz des peculii nicht bloß Vergünstigung des Herrn, sondern Verfügung der Gesetze gewesen sei; denn durfte der Sclave, auch wider Willen seines Herrn, sich loskaufen, so mußte er auch, unabhängig von der Willkühr seines Herrn, ein Eigenthum sich erwerben können, weil er sonst die Loslassung des Sclaven gleich durch die Nichtverstattung eines peculii verhindern konnte. Der Besitz eines Eigenthums, der Genuß vieler Freiheiten und die Absicht zur völligen Freiwerdung mußte bei den Sclaven auch einen andern Character bilden, als völlige Abhängigkeit und die härteste Einschränkung, und daher finden wir oft ihre gute Aufführung gelobt. Ihre Herren fanden sie sogar manchmal nicht unwürdig, Vormünder ihrer Kinder und Männer ihrer Witwen zu werden. Freilich war so etwas nicht allgemeine Regel. Auch mußte schon ein grober Unterschied zwischen den gebornen Griechen und den Barbaren Sta den. Unter den erstern waren ge gebildetern Sclaven, die die Se und Officianten des Hauses ausm auch die geschicktesten Künstler u besondere die Vorsteher oder A der Officinen; unter den Barbar traf man wohl nicht leicht an Hirten, Ackerknechte, Bergleute, sen und Hausknechte an. Die Klasse von Sclaven, die nur zu drigsten Arbeiten gebraucht wur wahrscheinlich den Besitz des Eig und der Hoffnung zur Freiheit en besaß gewiß die Tugenden der tern nicht und erfoderte also a ganz andere Behandlung. Die lichen Verbrechen der Sclaven Dieberei und Flucht, und bede ten auch eine harte Züchtigung. Flucht zu verhindern, legte m bloß den Verdächtigen ausser Stadt Fesseln an, sondern man ihnen auch ein Zeichen auf die gewöhnlich ein Φ, d. h. Φευγ Entlaufener. Die Gebrandmarkte Στιγώνες, oder Στιγματίαι hi teles nennt sie zum Spott Perlhühner, weil sie so bun ausſahen. Für die Züchtigun Sclaven hatten die Gesetze kei setzt, bis Conon die Gebeine seus nach Athen brachte und Tempel eine Freistatt für die errichtete, wo sie durch Verka dere Herren den Händen ihrer entzogen wurden. Noch früh sie gegen Mishandlungen dur stige Herren durch ein Gesetz gesichert worden, das die An die Keuschheit eines Sclaven cher Härte bestrafte, wie bei nen. Traurig ist es nur, daß, Erklärung des Aeschines adv. p. 173, der Gesetzgeber nicht s Beste der Sclaven dabei be sondern nur überhaupt der unn Wollust der Bürger steure

en so wenig nützte auch unmittelbar
Sclaven ein anderes Gesetz Solons,
einen fremden Sclaven zu schlagen
hat, weil dadurch der Eigenthümer
selben gefährdet wurde. Wie wenig
den Sclaven überhaupt trauete, be-
der Umstand, daß man ihrem Zeug-
nie glaubte, wenn es nicht durch
Folter erzwungen war. Die Gränzen
Martern schrieb in solchen Fällen
die Menschlichkeit, sondern bloß
Eigennutz vor. Hatte man dem Ei-
thümer für den Werth des Sclaven
tion gestellt, so war er der Willkühr
Folternden ganz allein überlassen.
folterte die Sclaven nicht bloß
Peitschenschläge, sondern quälte sie
durch die ausgesuchtesten Martern,
Ausdehnung der Glieder vermittelst
Rades und der Leiter, durch Auf-
en an der Säule, durch Abschälung
Haut, Eingießung des Essigs in die
nlöcher u. s. w. Eine Strafe der
aven war auch, sie zu lebenslängli-
Arbeit in der Mühle zu verdam-
— Je mehr ein Privatmann Scla-
hatte, desto mehr mußte er mit
nge auf Ordnung halten. Mancher
er hatte ihrer über 100, einige bis
000. Zur Leitung einer so großen
ge oft roher Menschen gehörte noth-
ig strenge Aufsicht, damit sie nicht
Gefühl der Ueberlegenheit sich empö-
möchten. Wirklich waren Unruhen
Sclaven in Attica äußerst selten.
einmal wird in der attischen Ge-
te eines Aufstandes der Bergleute
nt, welche ihre Aufseher übermannt
das Kastell Sunium in Besitz ge-
ten hatten, von wo aus sie das of-
Land verwüsteten. Athen. VI. p.
Ein andermal, während des pelo-
sischen Krieges, hatten 20000 der
Sclaven die Flucht genommen.
den Inseln Samos und Chios
hten bisweilen verderbliche Sclaven-
en. Solchen Unglücksfällen suchte
der Eigenthümer und der Staat
auf mancherlei Art vorzubeugen, der er-
stere nicht nur durch Anstellung von
Aufseher und Anlegung von Banden,
sondern auch durch Vermischung der
Sclaven von verschiedener Nation und
Sprache. Aristot. Polit. VII. 11. Der
Staat aber wachte über die Erhaltung
der öffentlichen Ruhe durch eine Stadt-
wache von 1500 Bogenschützen und eben
so viel Reitern, und durch Besatzungen,
die man hin und wieder in die Kastelle
auf dem Lande legte. — Wenn Jemand
Sclaven kaufte, so suchte er gewöhnlich
Anfangs durch eine gütige Behandlung
ihre Liebe zu gewinnen, und die gutden-
kenden von den boshaften unterscheiden
zu lernen. Sobald also die gekauften
Sclaven ins Haus kamen, gab ihnen
der Herr ein Gastmal und schüttete süße
Früchte (καταχυσματα) über sie aus.
In der Folge wurde denn ihre Behand-
lung nach ihrem Betragen abgemessen.
Die guten Sclaven erhielt man sich
durch Belohnung der Treue und des
Diensteifers, durch gute Pflege, durch
Verstattung einer Gesellschafterin und
Nachsicht in der Liebelei und den Er-
götzungen. Endlich erfolgte die größte
Wohlthat, die Loslassung, welche der
Staat immer begünstigte, nur durfte
der Eigenthümer diese seine Großmuth
nicht durch den Ausrufer im Theater
bekannt machen. Zu Kriegsdiensten
brauchte man die Sclaven nur im Fall
der Noth und wahrscheinlich nur die,
welche dem Staate gehörten. Zu sol-
chen gehörten auch ohne Zweifel die
Handwerkssclaven, welche dem Herrn
folgten. Man brauchte die Sclaven zu
Wasser als Matrosen und auf dem Lan-
de als Soldaten. Gewöhnlich erhielten
sie noch vor der Anstellung zum Dienst
ihre Freiheit, damit sie desto muthiger
fechten sollten; das Bürgerwohl aber
bekamen sie nur selten als eine Beloh-
nung. Reitemeier Gesch. d. Sclav. in
Griechenl.

Bei den Römern hatten die Sclaven

Digitized by Google

verschiedene Namen. Sie hießen Servi, weil sie als Kriegsgefangene nicht ermordet, sondern am Leben erhalten wurden; mancipia quod in bello manu capti sunt; famuli, weil das Wort famel in der asciſchen Sprache Sclave bedeutet; pueri, ein gewöhnlicher Ausdruck bei den Römern für junge und alte Sclaven, wofür die Griechen παις brauchten. Sclavinnen hießen servae, mancipia, famulae, ancillae. Dies letztere Wort kommt von einem alten lateiniſchen Worte, das noch in sacris vorkommt, nämlich anculare, ſoviel als ministrare, daher anculus und ancula, woraus ancilla gemacht wurde.

In den Sclavenſtand kam man entweder durch die Geburt, oder durch Verluſt der Freiheit, z. B. durch Gefangenſchaft im Kriege, durch Verkaufung und Verſtoßung in denſelben als Strafe. Man ſagte daher servi aut nascuntur aut fiunt. Durch Geburt ward man Sclave, wenn Jemand der Sohn einer Sclavin war, der Vater mochte ſein, wer er wolle: denn bei den römiſchen Rechtsgelehrten galt von jeher die Regel: Partus ventrem sequitur. Unter Sclaven fand auch keine rechtmäßige Ehe (connubium), ſondern nur eine mit Genehmigung des Herrn geſchloſſene Verbindung, contubernium, Statt, welche der Herr wieder trennen konnte, wenn er wollte. Die ſo verehelichten Sclaven hießen daher contubernales, nicht mariti und uxores. Die gebornen Sclaven wurden vernae oder vernaculi genannt, daher die Beiworte vernilis (z. B. vernilis loquacitas, licentia) und vernaculus, z. B. vernacula lingua, die Mutterſprache. Geborne Sclaven wurden milder behandelt, als andere.

Die Freiheit ging verloren, entweder jure civili, oder jure gentium. Nach dem bürgerlichen Rechte wurde Jemand ein Sclave, wenn ihm der Verluſt der Freiheit als Strafe auferlegt wurde. Dies geſchah 1) wenn Jemand ſ
Cenſus oder dem Exrollemen
Kriegsdienſte entzogen hatte.
cher verlor ſeine Güter, bekam
ſchläge und wurde über die Ti
kauft. Cic. pro Caecin. 24. — 2)
ein Verbrecher zu den Bergwer
zum Gefecht mit wilden Thieren,
einer andern ſehr ſcharfen Straf
theilt wurde; dann wurde er
vorher ſeiner Freiheit beraubt
dem Namen servus poenae bei
Wenn ein Freigelaſſner gegen
Herrn undankbar war, oder ei
Frauenzimmer mit einem fremd
ven Unzucht getrieben hatte. 4
Jemand ſich ſelbſt als Sclave v
oder verkaufen ließ, um das
ſich zu Nutze zu machen. Ein
decret verordnete, daß ſolche
in der Sclaverei bleiben ſollten.
den Kaiſern nämlich hatte die
wohnheit ſehr überhand genomm
junge Leute, die ihr Vermögen
bracht hatten, einander als Scl
kauften, um Geld zu bekomme
einigen Tagen aber erklärten ſie
freigeboren wären, worauf ſie v
Senatsdecrete wieder freigelaſſe
mußten. 5) Wenn Schuldner
zahlen konnten, ſo wurden ſie v
in den ältern Zeiten den Gläubi
Sclaven übergeben. Quinct. VI
V. 10. 60.

Nach dem Völkerrechte wurd
nige ein Sclave, der als Krieg
ner am Leben gelaſſen wurde.
alle Kriegsgefangene, d. h. ſol
es bei einer Schlacht oder bei E
einer feindlichen Stadt durch
geworden waren, waren Leibe
Staats, der ihnen das Leben
hatte, und kauften ſie ſich nicht
blieben ſie Sclaven. Die übri
Einwohner eines Landes behi
gent lich ihre Freiheit und bi
dititii, Unterthanen ausgen
wenn ſie durch ein Ser

laven erklärt worden waren, wel-
er nur bei Empörungen oder
en hartnäckiger Vertheidigung
Die gefangenen Sclaven eines
lieben Sclaven, waren sie aber
Bürger, so wurden sie sogleich
eit gesetzt. Endlich kamen auch
n gewöhnlichen Sclavenhandel
ge Sclaven nach Rom. Väter
in Rom ihre Kinder als Scla-
ufen, wenigstens in den frühern
und Findelkinder waren immer
desjenigen, der sie auferzog.
Kriegsgefangenen und andere
wurden in Rom öffentlich an
bietenden verkauft. Man setzte
en Kranz von Laub oder Blu-
ona) auf, daher der Ausdruck
ona vendere. Die Sclaven-
mangones venalitii) mußten
sclaven, welche sie nach Rom
auf brachten, in Rücksicht ih-
idheit bürgen und durften ihre
icht verschweigen. Ausserdem
uch die Sclaven nackend zum
ausgestellt, damit der Käufer
n und befühlen konnte; auch
n waren davon nicht ausge-
Man stellte sie auf eine Büh-
n auch machina), oder auf
ein (lapis, daher die Redens-
apide aliquem emere) und
n ein Täfelchen (titulus) an
, worauf ihre guten und bösen
ften geschrieben standen. War
ige falsch, so war der Scla-
r verbunden, den Schaden zu
Cic. Off. III. 16 und 17) oder
n Fällen den Sclaven wieder
hmen. Ibid. 23. Sclaven, für
Verkäufer nicht bürgen konn-
en Hüte auf dem Kopfe und
aus barbarischen Ländern wa-
ten die Füße mit Kreide oder
richen (Plin. H. N. XXXV.
ull. II. 3. 64) und die Ohren
l. Juv. I. 109. Die griechi-
aven galten am meisten. Die
Sclavenhändler spielten oft mancherlei Betrug; sie rauften z. B. allen Sclaven den Bart aus und zwangen sie, sich jung und lustig zu stellen. Bisweilen verkaufte man Sclaven unter der Bedingung, daß sie wieder zurückgegeben werden konnten, wann sie nicht gefielen. Cic. Off. III. 24; Plaut. Most. III. 2. 113. Die Sclaven nannte man beim Verkaufe nicht merx, sondern venales und daher fremde, zum erstenmale in die Stadt gebrachte Sclaven venales oder servi novicii; Sclaven dagegen, welche schon lange gedient hatten, veteratores.

Alle Sclaven zusammen in einem Hause hießen familia und zwar die Stadtsclaven familia urbana, und die auf den Landgütern familia rustica. Um sie zusammen, oder einen von ihnen als Sclaven eines gewissen Herrn zu bezeichnen, setzte man mit dem Vornamen des Herrn das Wort puer zusammen und contrahirte es in por, z. B. Marcipor, Publipor, und im Plural Marcipores, Publipores, die Sclaven des Marcus, Publius. Indessen war diese Benennungsart nur in ältern Zeiten gebräuchlich und kam bald ab. Quinct. I. 4. 26. Sonst führten sie auch gemeinschaftliche Namen von dem Lande, oder der Nation, zu welcher sie gehörten, z. B. Davus, Geta, Syrus. Darauf zielten auch ihre eigenthümlichen Namen, z. B. Tiro, Laurea, Dionysius, Alexander, Alexis. In Ansehung der Herren waren die Sclaven entweder öffentliche, oder solche, die Privatpersonen angehörten. Der Staat unterhielt nämlich eine große Menge Leibeigener, die bei den Wasserleitungen, bei den öffentlichen Gebäuden und auf den Schiffen des Staats, auch als Diener der Magistratspersonen gebraucht wurden. Diese öffentlichen Sclaven waren meistens Gefangene und wurden entweder nach ihrem Vaterlande, z. B. Cypriani, Brutiani, oder nach ihren Besiegern, z. B. Gelliani, Clodiani be-

nannt. Der Zuſtand derſelben war erträglicher als der der Privatſclaven. Ihr Unterhalt wurde ihnen jährlich vom Staate gereicht. Die Privatſclaven theilte man in Servi ordinarii, die zu einer beſtimmten Arbeit gebraucht, und vicarii, die den ordentlichen Sclaven als Gehülfen zugegeben wurden. Sclaven, die man zu allen, beſonders groben Arbeiten brauchte, hießen mediastini.

Die Zahl der Sclaven war in Rom ungeheuer groß; mancher hatte ihrer zu Tauſenden. C. Cäcilius Claudius Iſidorus hinterließ z. B. 4116, und doch war dieſer ex media plebe. Er ſtarb A. U. 746. Man pflegte daher ſolche große Haufen von Sclaven in Decurien, oder, nach unſerer Art zu reden, in Kompagnien einzutheilen und ließ ſich täglich ihre Liſten vorleſen und anſagen, wer todt, krank oder entlaufen war. So hielt es Eumolpus, von dem das Satiricon des Petronius handelt und Demetrius Pompejanus, wie Seneca de tranquillitate c. 8 erzählt. Die Gefahr, welche aus dieſer ungeheuren Menge Geſindels entſtehen konnte, ſah der Staat wohl ein, und daher beſtand die Verordnung, daß die Sclaven ſich durch keine beſondere Kleidung von den Freigelaßnen und Freigebornen unterſcheiden ſollten, damit ſie einander nicht ſogleich erkennen und mit einander conſpiriren könnten. Aus eben dem Grunde ſchränkte man auch die allzuhäufigen Freilaſſungen ein. Aus einer Stelle bei Tac. Ann. XIII. 25 ſcheint zwar zu erhellen, daß die Sclaven eine beſondere Kleidung gehabt haben, weil es heißt: Nero habe des Nachts in Sclavenkleidung die Straßen von Rom durchſchwärmt; aber aus der Vergleichung mit Suet. Ner. 26 ſieht man, daß vestis servilis überhaupt nur ein ſchlechtes Kleid bedeuten ſoll: denn Sclaven gingen wie die gemeinen Leute in einer Tunica von dunkler Farbe ohne Toga.

Was die Verrichtungen und Dienſte der Sclaven betrifft, ſo waren ſehr mannigfaltig. Was jetzt bei renden Herren durch die Bed im Lande, durch den hohen und Adel verrichtet wird, das alles eben ſo wohl als die geringſten von Sclaven, höchſtens von Fre beſorgt. Auguſtus, Tiberius u. hatten keine andere Bedien Sclaven, denn kein freier Rö nahm die Bedienung eines and vornehmſten und wichtigſten welche die römiſchen Sclaven mußten, waren folgende: Die Stelle unter den römiſchen Ha ten nahm 1) der actor, ode hofmeiſter ein, welcher die E das ganze Hausweſen hatte. Im 2) der dispensator, Rentmeiſter, Ausgaben des Hauſes beſorgte auch die Schulden und Kapit Herrn unter ſich hatte. Um d des Herrn waren zunächſt 3) nistri cubiculi oder Cubicula merdiener, welche den Herrn ankleideten. 4) Die tonsores den Bart und verſchnitten das 5) die cinerarii kräuſelten mit lamistro das Haar; 6) die ses, oder a manu, ab epist die Secretaire und oft Ver wichtigſten Geheimniſſe; 7) manum waren Lakaien, die d immer bei der Hand ſein mußt der Herr ein Gelehrter, ſo h 8) servi a studiis, 9) a bib 10) Anagnostae, Vorleſer; waren Gelehrte, die mehr zur tung als zur Bedienung gebr den und oft ſehr beliebt waren hatte man 11) librarii und die zum Bücherabſchreiben na den gebraucht wurden. Die des Herrn beſorgten 12) pue oder vestispices. Im Bade den Römer 13) der perfusor, alipta oder unctor, der ihn ſa Reiſen hatte der Römer be

ii, Sänftenträger, 16) pedisse-
dienten, welche hinter ihm her-
und zu denen auch die nomen-
gehörten, welche durch ein gu-
ächtniß und ihre Bekanntschaft
n Leuten in den Stand gesetzt
dem Herrn die Namen derer,
begegneten, zu nennen. 17) Die
i cursores oder a pedibus wa-
nläufer. Bei Tische warteten
der lectisterniator und 19)
welche die Tafel bereiteten;
carptores oder Vorschneider;
pocillatores, pueri ad Cya-
finistri vini, Mundschenken;
tores, welche die Speisen auf-
3) der diribitor, welcher vor-
kän hielt auch 24) ganze Ban-
honiaci, Sänger, welche bei
gen. Die Aufsicht über die
hrten 25) der servus nutri-
cher sie pflegte und wartete,
der paedagogus, welcher sie
unterrichten und ihr Betragen
ßte. Die Thüre bewachten
ervi ostiarii oder janitores,
r Thür ihre eigene cella, oft
nd und einen Stab bei sich
uch wohl selbst an der Kette
Die Anmeldung bei dem Herrn
28) die admissionales oder
inte fores. 29) Der atrien-
besonders treuer Sclave, war
rium gesetzt; 30) der cella-
procurator peni über die
mmer; 31) der supellectica-
den Hausrath; 32) der insu-
die Miethhäuser. 33) Der
der Gärtner. 34) Die ana-
niculi, scopiarii fegten die
s. Zu dem Hofstaate eines
hörten auch 35) der medicus
rgus und beinahe alle Arten
tern und Handwerksleuten;
wirthschaftliche Römer, z. B.
iel Geld mit ihren Sclaven
n wußten. Auf gleiche Wei-
e Herrn ihre Sclaven brauch-
ten, wurden auch die Sclavinnen von den Damen gebraucht. — In der familia rustica, oder auf den Landgütern unterhielten die Römer Leibeigene beiderlei Geschlechts zu allen Theilen der Landwirthschaft, der Viehzucht, dem Acker- Garten- und Weinbau, der Jägerei, Försterei und Fischerei; ferner auch alle die dabei nöthigen Handwerker. Ueber das ganze Landgesinde war der servus villicus und dessen Frau die villica gesetzt. Auch war ein besonderer Anstellet servus actor da.

Ungeachtet der ungeheuren Haufen von Sclaven in Rom, hat man doch keine Spur, daß hier jemals ein Aufstand unter ihnen gewesen sei. Dagegen ist die Empörung in Sicilien desto berühmter, welche den bekannten und gefährlichen Sclavenkrieg daselbst erregte, der den Römern so viel zu schaffen machte.

In Rücksicht des Standes war unter den Sclaven kein Unterschied, bloß ihre Geschäfte waren verschieden und dieses bewirkte denn eine gewisse Rangordnung, so daß es eine Belohnung war, wenn ein Sclave von einem niedrigern zu einem höhern Geschäfte befördert, z. B. aus einem vicarius ein ordinarius wurde. Doch könnte man die vernae als einen höhern Stand unter den Sclaven ansehen. Sie wurden weit gütiger und nachsichtiger behandelt, welches sie oft keck und übermüthig, besonders gegen Fremde machte, so daß vernilis procacitas zum Sprichwort ward. Uebrigens hatten, wie bei den Griechen, die Herren unumschränkte Gewalt über ihre Sclaven und es kam nur auf den Character eines jeden an, was er für einen Gebrauch davon machen wollte. In den ältesten Zeiten war das Loos der Sclaven sehr erträglich, und die Herren gingen mit ihnen um, wie mit ihres Gleichen; aber in der Folge veränderte sich dieses, so wie Reichthum und Ueppigkeit bei den Herren überhand nahmen. Bald ging die Grausamkeit mancher Rö-

mer so weit, daß sie dieselben auf das schlimmste behandelten und wegen der geringsten Versehen mit den härtesten Strafen belegten. Mit Unwillen lieset man, was Seneca de ira II. 40 dem Vedius Pollio, einem Freunde des Augustus erzählt, welcher einen Sclaven, der das Unglück hatte, ein krystallenes Gefäß zu zerbrechen, deswegen den Fischen vorwerfen wollte, wie er es schon mit mehrern vorher gethan hatte. Der Sclave hatte Muth genug den gegenwärtigen Kaiser um Abwendung einer so schrecklichen Todesart zu bitten und dieser befreiete ihn nicht nur davon, sondern ließ auch alle krystallenen Gefäße seines Herrn zerbrechen und den Fischteich zerstören. Ein hartes Loos hatten auch die servi compediti, welche auf dem Lande, bei der elendesten Kost und mit Ketten gefesselt, die schwersten Arbeiten verrichten und die Peitsche und den Stock ihres Zuchtmeistees fast immer fühlen mußten. Des Nachts wurden sie in die sogenannten ergastula eingeschlossen, um ihr Entlaufen zu verhindern. Dieses ergastulum war ein halb über, halb unter der Erde befindliches Zimmer, in welchem immer einige 30 zusammengesperrt wurden. Es hatte den Namen vom griechischen Worte ἐργαστής, operarius, besonders ein solcher qui opus in agro facit; die Sicilianer machten daraus ἐργάστιλος und die Römer aus dem sicilischen Ausdrucke ergastilum und ergastulum. In Sicilien und Italien gab es solcher Behältnisse eine große Anzahl. Die Sclaven hießen davon ergastularii. — Die gewöhnliche Strafe der Sclaven waren Geisselschläge. Wegen einiger Verbrechen, besonders des Entlaufens, wurden ihnen gewisse Zeichen auf die Stirne gebrannt. Solche Gebrandmarkte nannte man stigmatici, auch inscripti, literati, weil diese Zeichen gewöhnlich aus Buchstaben (literis), z. B. F. U. G. d. h. fugitivus, bestanden. Fast alle ergastularii waren zugleich stigmatici. ten die Sclaven, wo sie nu ein Holz um den Hals trag furca (Gabel) genannt w Sclave, der diese Strafe hatte, hieß daher furcif einer, der oft gegeisselt n mastigia oder verbero. E war es auch, wenn Scla Zucht- oder Arbeitshaus eingesperrt wurden, wo sie Behandlung Getreide mah Wenn die Sclaven gegeisselt hing man sie in der Höhe schwerte die Füße mit ein damit sie sich nicht bewe Plaut. Asin. II. 2. 34; 16. Um sie in beständiger halten, hing gewöhnlich (habena), oder eine leder der Treppe (Hor. Ep. II. aber vorzüglich nur zur Zü ger Sclaven gebraucht wur wöhnliche Todesstrafe der die Kreuzigung, welche ab verbot. Kam ein Herr plö ben, so wurden die Scla samsten Folter unterworfen; auch wohl bei geringern V Befehl des Herrn. Wur von einem seiner Sclaven konnte der Mörder nicht macht werden, so mußt Sclaven sterben. Diese G wohnheit war schon in de Republik eingeführt, wie au des Servus Sulpicius an Ci Ermordung des Marcellus ter Augustus bestätigte sie consultum Silanianum. Ermordung des Stadtpräfe Secundus durch einen se zur Zeit des Nero wurden hingerichtet. Einige Sene ten sich, aber vergebens, d keit zu hintertreiben; an empörte sich, und wollte lichen mit Gewalt retten;

Straßen, durch welche die Un- in geführt wurden, mit Solda- zen und die Hinrichtung ging vor lac. Ann. XIV. 42. Lipsius daß auch die Weiber der Scla- solchen Gelegenheiten den Tod ußten. Auch ohne solche Grau- n Anschlag zu bringen, war doch s eines Sclaven nichts wün- thes. Sie wurden überhaupt römischen Gesetzen nicht als sondern als Sachen betrachtet o personis sed pro rebus commercio), und daher konn- tur mit Erlaubniß des Herrn enes besitzen, keine Ehen schlie- sogar ihre Kinder gehörten ihrem Sie selbst aber konnten ver- schenkt, vererbt und verpfändet ihre Herren hatten das Recht Leben und Tod und alles, was ben, gehörte denselben. Sie nicht als Zeugen vor Gericht (Ter. Phorm. II. 62), kein t machen (Plin. Ep. VIII. 16) ut durch Erbschaft erhalten. n. Doch verstatteten gütige ihnen eine Art Testament zu Plin. Ep. VIII. 16. Auch unfähig, Kriegsdienste zu thun g), wenn sie nicht vorher die langt hatten, ausgenommen Treffen bei Cannä, wo 8000 bewaffnet wurden und die Frei- nachher zur Belohnung ihrer erhielten. Liv. XXII. 57; 5. Die Kaiser Adrian, Anto- s und Konstantin d. Gr. mil- der Folge ihr Schicksal in tücken. Adrian insbesondere t ergastula ab, welche aber r Folge wieder aufkamen, und bei Ermordung eines Herrn r alle Sclaven, sondern nur em Hause mit ihm lebenden t werden sollten. Konstantin s Brandmarken und nachher n statt dessen die Gewohnheit ein, solche Sclaven mit einem beschrieb- nen kupfernen Halsbande zu bezeichnen.

Zu ihrem Lebensunterhalt bekamen die Sclaven etwas Gewisses von ihrem Herrn (dimensum), gewöhnlich 4 — 5 Scheffel Getreide des Monats, welches ihr menstruum hieß; auch täglich be- kamen sie etwas gewisses (diarium). Davon ersparten sie sich ein peculium (s. d. Art.). Zu gewissen Zeiten wurden Sclaven die größten Freiheiten erlaubt, z. B. bei den Saturnalien (s. d. Art.). — Einige Sclaven waren mit zu den Land- gütern gehörig (adscriptitii), wurden mit denselben verkauft und vererbt und konnten nicht losgelassen, oder ohne das Landgut verkauft werden. Von der Freilassung der Sclaven siehe den Art. Manumissio. Adams röm. Alt. S. 63 ꝛc.; Reiz's Vorles. üb. röm. Alt. S. 135; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Röm. I. S. 123.

Von den Sclaven bei den Germanen giebt uns Tacitus die frühesten Nach- richten; aber er scheint nicht alle Arten von Sclaven bei denselben gekannt zu haben. Er spricht nur von solchen, welche, gleich unsern Bauren und Päch- tern, eine eigene Haushaltung und be- sondere Wohnung, mit den Hausgeschäften des Herrn aber nichts zu thun hatten. Diesem mußten sie nur eine bestimmte Anzahl von Getreide, Vieh oder Klei- dern liefern. Indessen weiß man, daß die Kriegsgefangenen zu Sclaven gemacht wurden, und diesen gab man doch schwer- lich ein eigenes Hauswesen. Es ist da- her wahrscheinlicher, daß diese wirkliche Hausclaven wurden, daß aber Tacitus keine bestimmten Nachrichten davon hat- te. Wenn er weiterhin hinzufügt, daß den Sclaven manchmal Schläge, Gefäng- niß, Strafarbeiten auferlegt wurden, daß der Herr seinen Knecht bisweilen im Jähzorn tödtete, ohne deswegen verant- wortlich zu sein: so scheint es, daß dies mehr auf Hausclaven, als auf jene Landbauern paßt; auf jedem Fall erhellet

daraus, daß die Deutschen ihre Sclaven weit besser behandelten, als die Römer; denn jene Strafen waren nur selten und das Tödten geschah nur im Jähzorn. Wie man in die Sclaverei kam, davon führt Tacitus nur eine Veranlassung an, nämlich unglückliches Spiel. Wer sich selbst verspielte, wurde von dem Gewinner zum Sclaven gemacht, aber nicht in seinem Dienst behalten, sondern verkauft, weil er es sich für schimpflich hielt, einem Freunde seine Freiheit abgewonnen zu haben. Aus spätern Nachrichten wissen wir, daß man wegen Armuth und Kriegsgefangenschaft in die Sclaverei gerathen konnte, daß ein ausgesetztes Kind, wenn es in 10 Tagen nicht reclamirt wurde, Sclave seines Erziehers ward. Ein insolventer Schuldner ward bei den Franken Knecht seines Gläubigers; Geiseln wurden Knechte, wenn die eine oder die andere Parthei den Vertrag nicht hielt. Dies wiederfuhr auch Uebertretern der Gesetze und solchen, die eine aufgelegte Strafe nicht bezahlen konnten. — Sclaven durften kein gerichtliches Zeugniß gegen einen Freien ablegen, nicht ohne den Willen des Herrn heirathen, sein Gut nicht verlassen, konnte nicht über sein Eigenthum verfügen, konnte verkauft, vertauscht und vererbt werden. Um sie kenntlich zu machen, schor man ihnen das Haupt ab. Auf eine Heirath zwischen Freien und Knechten stand bei den Sachsen und Burgundionen der Tod; bei den Longobarden konnten die Eltern eine solche ausgeartete Tochter tödten oder verkaufen; bei den Franken wurde ein Freier, der eine Leibeigene heirathete, Sclave, bei den Allemanen nur auf 3 Jahre und dann konnte er die Ehe wieder trennen und zu seinem vorigen Stand zurückkehren. In der Folge wurde hierin vieles geändert und eingeschränkt. Der Preis eines Knechts war verschieden und stieg von 15 auf 25 Solidos, (rhein Gulden). Der älteste deutsche Name für Knecht war Shalk oder Sculk u... oder aus dem Namen der ... welche nach ihrer Besiegung ... Leibeigene wurden, ist der jetzige Sclave entstanden. Das Freiwerden der Sclaven geschah Anfangs durch Erklärung des Herrn, nachher verschiedenen Ceremonien, die nicht hierher gehören. Sie waren nun von den Sclaven verschieden ... ten sogar noch Knechtsdienste ... erst ihre Enkel kamen in den Besitz aller Vorrechte der Freien. In monarchischen Staaten schwangen bisweilen, so wie bei den Römern, gelassene zu hohen Ehrenämtern ... Freigeborene und Edele empor. ... mels Compend. deutsch. Alt. ... Haus Alt. von Germ. I. S. ...

Servianus (C. Julius Servianus), bei griechischen Schriftstellern Severianus genannt, ein vornehmer, der mit der Schwester des Hadrianus, Paulina, vermählt war, bekleidete dreimal das Konsulat, 859, 863 und 886 und war bei Trajan sehr beliebt, der von seinen Tugenden und Talenten einen so hohen Begriff hatte, daß er ihn unter denen, welche nach der höchsten Gewalt strebten, für den würdigsten erklärte. Im ersten Jahre der Regierung Hadrians A. U. 851 war er Statthalter in Oberdeutschland und nachher in Pannonien. Plinius war ein vertrauter Freund desselben und schrieb an ihn einige Briefe. Der Kaiser Hadrian konnte ihn nicht leiden und man glaubte, daß sich Servianus seiner Ahnherrschaft versetzt habe; indessen behandelte er ihn doch mit vieler Achtung und ertheilte ihm die wichtigsten Ehrenämter. Als er aber krank wurde und sein nahes Tod vermuthen konnte, so ließ er heimlich den Servianus, unter dem Vorwande, daß er nach der Regierung strebe, ermorden, damit er auf diese Art versichert wäre, daß er nicht nach

n beſtige. Dieſer Verdacht war dem Kaiſer dadurch erregt worden, Einige den Servianus oder ſeinen Fuſcus ihm zum Nachfolger vor- zu. Auch Fuſcus mußte mit ſter- dieſer in ſeinem 18ten, Servianus inem 90ſten Jahre A. U. 888. Allg. . XIII. §. 295, 348, 350.

rvilia gens, ein altes patriciſches lebeiſches Geſchlecht in Rom, von denen ſich beſonders das erſtere durch mehrere berühmte Männer auszeichnete. Zu dieſem gehören die Familien der Ahalä, Axillä, Cäpiones, Fidenates, Poſtumi, Priſci, Pullices, Rulii, Structi, Vatiä; in dem plebejiſchen die Familen der Caſcä, Gemini, Glauciä. Die Genealogie der beiden Geſchlechter iſt folgende:

P. Servilius Priſcus

Servilius Priſcus, Conſ. A. U. Liv. II. 21. 24. 27.

Servilius Priſcus, Conſ. A. U. Liv. II. 51. 52.

Servilius Priſcus, Conſ. A. U. Liv. III. 6. 7.

(A.) Servilius Priſcus, nach Structus. Dict. A. U. 318, 335. IV. 21, 22, 26, 30, 45, 46, 47.

Q. Servilius Priſcus, Mag. Equit. A. U. 259.

Q. Servilius Priſcus, Conſ. A. U. 285, 287. Liv. II. 64; III. 2.

Q. Servilius Priſcus, Qu. A. U. 294. Liv. III. 24.

C. (M. od. Q.) Servilius Priſcus Ahala, Mag. Equit. A. U. 314, Conſ. 326. Liv. IV. 13 — 15, 30; Cic. de Sen. 16; Dom. 32; Phil. II. 11; Cat. I. 1; Flor. I. 26.

Servilius Priſcus Fi Trib. mil. mit conſ. A. U. 351, 355, 358, 367, 368. Liv. V. 8, 24, 36; VI. 4. 6,

L. Servilius Priſcus, od. Structus, Trib. mil. mit conſ. Gew. A. U. 336. Liv. IV. 47.

C. Servilius Axilla, Trib. mil. mit conſ. Gew. A. U. 335. Liv. IV. 45.

C. Servilius Ahala, Trib. mil. mit conſ. Gew. A. U. 345, 346, 351; Mag. Equit. 345. Liv. IV. 36, 57; V. 8, 9.

Servilius Priſcus Fidenas, Trib. mil. mit Gew. A. U. 372, 376, 384. Liv. VI. 22,

C. Servilius Ahala, Mag. Equit. A. U. 367. Liv. VI. 2.

Servilius Ahala, Conſ. A. U. 388, 391; 393. Liv. VII. 1, 4, 6, 11, 17.

Sp. Servilius Priscus, oder Structus, Cenſ. A. U. 335; Trib. mil. mit conſ. Gew 385. Liv. VI. 31. 38.

Servilius Ahala, Mag. Equit. A. U. 402; 411. Liv. VII. 22, 38.

Cn. Servilius Cäpio, Conſ. A. U. 500.

Cn. Servilius Cäpio (vielleicht auch nur der Enkel), Pont. Aed. cur. A. U. 546; Prät. 548, Conſ. 550. Liv. XXV. 2; XXVIII. 10, 38, 46; XXIX. 38; XXX. 1, 19, 24; XXXV. 23.

Cn. Servilius Cäpio, Prät. A. U. 578, Conſ. 584. Liv. XL. 59; XLI. 21; XLII. 25; XLIII. 11; Cic. Brut. 29.

Cn. Servilius Cäpio, Conſ. A. U. 612, Cenſ. 623; Cic. Verr. I. 55; Font. 7; Brut. 25; Val. Max. VIII. 5.

Q. Fabius Maximus Servilianus, ins Fabiſche Geſchlecht von Q. Fabius Aemilianus aufgenommen, Conſ. A. U 611, Cenſ. 627. Appian. Hisp. 67.

S. unter Fabius.

Q. Servilius Cäpio, Conſ. A. U. 613, Cenſ. 62 Brut. 42; Appian 76 ꝛc. 70, 74, 75; 1; Val. Max. IX Flor. II. 17, wo er Pompilius genannt

Q. Servilius Cäpio, Conſ. A. U. 647; Prät. urb. 654. Cic. Tusc. V. 5; ad Her. I. 12, 14; Ju 50; Cluent. 15; Or. II. 47 ꝛc. 55; Balb. 11; N 30; Brut. 43, 46, 56, 62, 83; Dom. 46; Plin. XX Flor. III. 3, 17; Val. M. IV. 7; VI. 9, 13.

vielleicht

Q. Servilius Cäpio. Cic. Fin. III. 2.

Q. Servilius Cäpio, Freund des Cicero. Cic. Fin. III. 2.

Servilia, Gem. des L. Lucullus. Cic. Fin. III. 2.

Servilia, Gem. d tus, vom Cäſar gelie ſter des Cato v. Ut lich die Tochter ſe ter Livia. Cic. a 24; Suet. Caes. pian. B. C. II. 135.

adoptirt

Q. Servilius Cäpio Brutus, vorher M. Junius Brutus. Cic. ad Div. VII. 21; Phil. X. 11; ad Att. II. 24.

Cn. (Q.) Servilius Cäpio, Quäſitor in der Sache des Tubulus, kommt bei einem Schiffbruche um. Cic. Fin. II. 16; ad Att. XII. 20.

Servilia, Gem. d. Claudius. Cic. ad Att. VI. 1; XII. 20.

Noch andere Cäpionen ſind folgende:

Cäpio, ein Legat des Pompejus im Seeräuberkriege. Flor. III. 6.

Servilius Cäpio, war verſprochen mit der Julia, des Pom mahlin. Appian. B. C. II. 14; Suet. Caes. 21.

Servilius (Cn.) Cäpio, Pontifex, ſtirbt an der Peſt A. U. 5 XLI. 21.

Servilius (Q.) Cäpio, Legat des Rutilius im Bundesgeno

U. 663, wird durch die List des Pompädius getödtet. Appian. B. C. I. — 44.

Servilius (Q.) Cäpio, Proconſ. A. U. 662, im Bundesgenoſſenkriege, rd von den Aſculanern getödtet. Appian. B. C. I. 38; Liv. Epit. 72; Vellej. 15, wo er unrichtig Servius heißt, ſo wie auch bei Oros. V. 18.

Von den plebejiſchen Familien der Caſca und Gemini iſt folgendes bekannt.

Servilius Caſca.

P. Servilius Caſca, Volkstr. A. U. 710, verſetzt Cäſar die erſte Wunde. Cic. Phil. II. 11; II. 15; ad Att. XVI. 15; Suet. Caes. 82; L. Caes.; Appian. B. C. II. 113.

C. Servilius Caſca, einer von den Mördern Cäſars. Plut. Caes.; Cic. Phil. II. 11; Appian. B. C. II. 113, 115, 117.

C. Servilius Caſca, Volkstr. A. U. 541; Liv. XXV. 3.

Q. Servilius Cäpio, hatte zwei ſehr ähnliche Zwillingſöhne (gemini), daher der Beiname Geminus bei ſeinen Nachkommen. Cic. Acad. IV. 18.

Q. Servilius Geminus.

P. Servilius Geminus, Conſ. A. U. 501, 505.

Servilius Geminus, führt eine Ko- nach Placentia, wird von den Gal- gefangen und von ſeinem Sohne 16 Jahren befreiet. Liv. XXI. XXX. 19.

Cn. Servilius Geminus, Conſ. A. U. 536, verliert bei Cannä ſein Leben. Liv. XXI. 57; XXII. 1, 31, 32, 43, 49; Appian. 6; Hannib. 8, 12, 16 — 24.

Servilius Geminus, Pont. A. U. Aed. pl. 544; Aed. cur. und Mag. 545, Prät. 547, Conſ. 550, Dict. Pont. Max. 570. Liv XXV. 15; VII. 6, 21, 33, 36; XXVIII. 10, XXIX. 38; XXX. 1, 19, 39; I. 4; XXXIII. 47; XXXIV. 53; IX. 46; XL. 37, 42.

M. Servilius Puller Geminus, Mag. Equit. A. U. 550, Conſ. 551; Liv. XXVI. 23; XXIX. 38; XXX. 24, 26, 27, 41; XXXI 4; XXXII. 29; XXXIV. 45; XLV. 36 — 39.

M. Servilius Geminus, Volkstr. A. U. 693. Cic. ad Att. VI. 3; ad Div. VIII. 8.

Von den patriciſchen Familien der Rulli und Vatia iſt folgendes bekannt.

P. Servilius Rullus, ließ nach Plin. VIII. 51 bei einem Gaſtmale zuerſt ein ganzes Schwein aufſetzen.

P. Servilius Rullus, Volkstr. A. U. 690, Urheber einer lex agraria, welches Cicero hintertrieb; 713 begab er ſich mit 1500 Reitern zum Octavius, welche aber Antonius ohne Kampf, durch den bloßen Schreck zur Uebergabe bewog. Cic. Agr. I. 5; II. 20; Dio XLVIII. 28; Appian. B. C. V. 58.

C. Servilius Vatia, Prät. A. U. 640, Gem. der Metella, des Q. Cäcil. Metell. Macedonicus Tochter. Cic. Caecil. 19.

P. Servilius Vatia Isauricus, Conſ. A. U. 674, Cenſ. 689. Cic. L. Manil. 23; Agrar. II. 19; Verr. I. 21; III. 90; in Sen. p. Red. 10; ad Div. I. 1; Appian. B. C. I. 103; Mithrid. 93; Suet. Caes. 3; Eutrop. VI. 3; Flor. III. 6.

P. Servilius Vatia Isauricus, Pr. A. U. 698, Augur, Conſ. 706, 712. Cic. ad Att. I. 19; II. 1; IV. 15; XI. 5; ad Div. X. 12; XII. 2; XIII. 66, 69; Dio XLI. 43; Caes. B. C. III. 1; Suet. Tib. 5.; Appian. B. C. II. 48.

Servilia, Verlobte des Auguſtus. Suet. Aug. 62.

Noch kommen folgende Servilier vor:

Servilia, eine Gemahlin des M. Antonius und Lepidus. Vellej. II
Servilia, Tochter des Soranus, getödtet A. U. 820. Tac. Ann
30, 33.
Servilia Nais, eine Freigelaſſne, Geliebte des Cn. Domitius. Suet.
Servilius, der Name zweier Legaten des Sulla, welche bei Cluſiu
ten. Vellej. II. 28.
Servilius, ein Legat des Sulla, der zu Rom den Serviliſchen
haben graben laſſen. Plut. in Sulla; Cic. pro Sex. Roscio c. 32.
Servilius, Ankläger der Livia A. U. 787. Tac. Ann. VI. 29. 30.
Servilius, ein Rechtsgelehrter unter der Regierung des Trajan.
Servilius Balatro, ein Freund des Mäcenas. Hor. Sat. II. 8,
40, 64, 83.
Servilius Noninnus, ein Redner. Tac. dial. de orat. c. 23.
Servilius Novianus, ein Geſchichtſchreiber des erſten Jahrh.
Servilius Numanus, von dem Dichter Perſius, wie ein Vater
Suet. vit. Pers.
Servilius Pudens; ein Legat des Trajanus. Plin. Ep. X. 10.
Servilius (C.) Glaucia, ein Freund des Marius und Saturninus
A. U. 653, wird in dieſem Jahre getödtet. Cic. Cat. I. 1; III. 6; Br
Balb. 24; Verr. I. 9; Rab. 7; Rab. Perd. I. 4. 7; Har. Resp. 34;
61, 65; III. 41; Vellej. II. 12; Flor. III. 16; Appian B. C. I.
Sigon. de judiciis II. 27.
Servilius (C.), Conſ. A. U. 275. Liv. II. 49.
Servilius (C.), Prät. A. U. 650. Flor. III. 19.
Servilius (C.), ein Kaufmann. Cic. Verr. V. 54.
Servilius (Cn.), erwähnt von Juſtin. XXXI. 2.
Servilius (L.), ein römiſcher Ritter, Magiſter der Publicani in
unter dem Prätor Verres. Cic. Verr. III. 7.
Servilius (L.) Poſtumus, ſiehe Cic. ad Div. XII. 26.
Servilius (M.), Kriegstribun A. U. 572. Liv. XL. 27.
Servilius (M.) Pontifex A. U. 583. Liv. XLIII. 13.
Servilius (M.), ein Geſchichtſchreiber im 1ſten Jahrh.

Servilius)M.), widersetzte sich der lex annalis des Volkstribuns M. Virginius Rufca A. U. 622.

Servilius (M.), Volkstr. A. U. 710. Cic. ad Div. XII. 6. Phil. IV. 6.

Servilius (M.), Conf. A. U. 788. Plin. X. 43; Tac. Ann. II. 48; I. 72; VI. 31; XIV. 19.

Servilius (P.), Decemvir zur Vertheilung der Aecker A. U. 553. Liv. XXI. 4.

Servilius (P.) Globulus, Volkstr. A. U. 686, Gegner seines Collegen Cornelius, Prät. in Asien. Cic. Flacc. 32, 34.

Servilius (Q.) Silanus, Conf. A. U. 941.

Von diesem Geschlechte der Servilier bemerken wir als die vorzüglichsten folgende:

Servilia, eine Tochter des Q. Servilius Cäpio und zuerst Gemahlin des M. Brutus, mit dem sie den durch Cäsars Ermordung berühmten M. Brutus zeugte, nachher die Gemahlin des D. Silanus. Da sie in ihrer Jugend vom Cäsar geliebt worden war, so glaubte man, daß dieser der eigentliche Vater des M. Brutus wäre. Sie war die Stiefschwester des Cato von Utica und hatte mit ihm eine gemeinschaftliche Mutter, Livia, die Tochter des M. Livius Drusus.

Servilius Balatro siehe Balatrones.

Servilius (A.) Priscus s. Servilius (P.) Priscus.

Servilius (C.) Ahala, ein Sohn des Servilius Axilla, der A. U. 335 Consul war. Er bekleidete dreimal die Würde eines Kriegstribuns mit consularischer Gewalt A. U. 345, 346 und 352 und im letzten Jahre war er Magister Equitum des Dictators P. Cornelius Cassus. In diesem letztern Jahre beredete er seine Kollegen ihre Stellen niederzulegen, um einen Streit zwischen den L. Virginius und Sergius beizulegen; davon siehe den Art. Sergius (M.) Fidenas.

Servilius (C.) Axilla, der Vater des vorigen und Sohn des Q. Servilius, der A. U. 318 und 335 Dictator war. Er bekleidete in dem letztern Jahre das Kriegstribunat mit consularischer Gewalt mit dem L. Sergius Fidenas und M. Virginius Mugillanus. Da der Senat zweien von diesen Kriegstribunen befahl, gegen die Aequier zu Felde zu gehen, während der dritte in Rom bleiben sollte, so stritten sie mit einander um die Ehre Anführer im Kriege zu sein, weil keiner gern in der Stadt bleiben und den Ruhm, die Feinde zu besiegen, sich rauben lassen wollte. So unwillig auch der Senat über diesen, unter gegenwärtigen Umständen, dem Staate so nachtheiligen Streit war, so hatte er doch nicht Ansehen genug, um ihn beizulegen, bis endlich der Vater unsers Servilius sich ins Mittel legte und seinem Sohne befahl zu Hause zu bleiben. Was keine andern Vorstellungen vermocht hatten, das vermochte jetzt das väterliche Ansehen. Er unterdrückte seine Ruhmbegierde und blieb in Rom. Indessen waren die beiden andern Tribunen, da sie sich nicht mit einander vertragen konnten, gegen die Feinde unglücklich und wurden geschlagen, worauf der junge Servilius seinen Vater zum Dictator ernannte und von ihm zum Mag. Equit. gemacht wurde. Beide zogen nun gegen den Feind, schlugen ihn und kehrten siegreich nach 8 Tagen nach Rom zurück, wo sie ihr Amt niederlegten. Allg. Weltg. X. §. 245.

Servilius (C.) Casca siehe unter Servilius (P.) Casca.

Servilius (C.) Geminus, ein Sohn des P. des Servilius Geminus. Er wurde A. U. 534 mit dem C. Lutatius

und T. Annius befehligt, eine Kolonie nach Placentia zu führen, aber mit seinen Kollegen von den Gallern gefangen genommen, wie wir schon unter dem Art. Lutatius (C.) erzählt haben. Livius XXI. 25 bemerkt, daß einige Annalen statt des Servilius und Annius den Q. Acilius und C. Hereunius, andere den P. Cornelius Asina und C. Papirius Maso als diejenigen nennen, welche dies Unglück betroffen habe. Die Gefangenen blieben 16 Jahre in der Gewalt der Gallier, bis sie der Sohn unsers Servilius A. U. 650 befreiete.

Servilius (C.) Geminus, der Sohn des vorigen. Er wird zuerst vom Livius XXV. 15 erwähnt, indem er vom Senate den Auftrag erhielt, in Etrurien Getreide aufzukaufen: um das feste Schloß von Tarent, das von den Karthagern, welche schon die Stadt inne hatten, belagert wurde, damit zu versehen. Er führte diesen Auftrag auch glücklich aus, und ward darauf A. U. 543 Pontifex, 544 Aedilis Plebis und 545 Aedilis curulis und Magister Equitum des Dictators T. Manlius Torquatus. Nachdem er 547 die Prätur und zur Provinz Sicilien erhalten hatte, wurde er A. U. 550 mit dem Cn. Servilius Cäpio zum Konsul erwählt und bekam Etrurien und das diesseitige Gallien zur Provinz, wo er weiter nichts merkwürdiges verrichtete, als daß er seinen Vater und dessen Mitgefangene C. Lutatius und T. Annius aus der Gefangenschaft der Gallier befreiete, und nach Rom zurückführte. Das Jahr darauf ward er Dictator, um die consularischen Comitien zu halten. A. U. 553 ernannte man ihn mit zum Decemvir, um einige dem Staate in Samnium und Apulien gelegene Aecker unter die Soldaten auszutheilen, welche unter den P. Cornelius Scipio in Africa den Krieg mitgemacht hatten. Er scheint der nämliche C. Servilius zu sein, welcher nach Liv. XXXIII. 47 nebst andern nach Karthago geschickt wurde, um die Streitigkeiten mit Massinissa beizulegen, d. vielmehr, um sich des Hannibals zu mächtigen, so wie auch derjenige, welcher nach Liv. XXXIV. 54 einen von ihm gelobten Tempel des Jupiter einweihte. A. U. 570 ward er Pontifex Maximus und endigte drei Jahre darauf sein Leben.

Servilius (C.) Glaucia, ein ungerechter, der democratischen Parthei ergebener Mann. Er war A. U. 653 Prätor und setzte mehrere Gesetze durch, welche die aristocratische Parthei schwächten und die Macht des Volks empor bringen sollten. S. Lex Servilia. Er verband sich mit dem berühmten Marius und L. Apulejus Saturninus (s. Apulejus), um die ganze Macht des Staats in Senate aus den Händen zu reißen. Sein besonderer Zweck bei dieser Verbindung war, das Konsulat sich zu verschaffen und um denselben zu erhalten, scheuete er keine auch noch so gewaltthätige Unternehmungen. Er ließ seinen vornehmsten Nebenbuhler um das Konsulat, den Memmius durch gedungene Bedienten auf öffentlichem Markte ermorden. Um sich nun vor der verdienten Strafe zu sichern, leitete er mit dem Apulejus eine förmliche Empörung ein und bewaffnete den Pöbel. Der Senat bevollmächtigte nun den Consul Marius und L. Valerius Flaccus, welche gegen die Empörer zu brauchen. Ersterer sah sich nun genöthigt, seine Verbündeten friedlich zu behandeln, und er nicht als Theilnehmer ihrer Thaten erscheinen wollte. Die Aufrührer bemächtigten sich des Capitols, wohin kamen von dem Pöbel immer mehr zulief; da man aber die nach dem Capitol führenden Wasserröhren abschnitt, ergaben sie sich an den Marius, in Hoffnung, von diesem Schonung zu erhalten. Dieser ließ sie auch in der That gefangen nehmen, aber das Volk riß dem Marius aus seinem Zufluchtsort heraus und

hm den Kopf ab und Apulejus hatte ein ähnliches Schicksal. S. d. Art.

Servilius (C.) Priscus Ahala, der Sohn des Q. Servilius Priscus, der A. U. 204 Quästor war. Man giebt ihm auch den Vornamen M. und Q. Er war 314 Magister Equitum des Dictators L. Quintilius Cincinnatus. Da dieser den Sp. Mälius vor seinen Richterstuhl foderte und dieser mit der Flucht sich zu retten suchte, so befahl Servilius ihn gefangen zu nehmen; da aber das Volk ihn aus den Händen des Lictors befreiete, so warf sich Servilius mitten in den Haufen und stieß den Mälius nieder. Der Dictator lobte diese Handlung und erklärte, daß der Staat ihm für die Erhaltung der Freiheit Dank schuldig sei. Nachher ward Servilius mit dem L. Papirius Mugillanus A. U. 316 Konsul.

Servilius (Cn.) Caepio, der Sohn, der Enkel des Cn. Servilius Cäpio, der A. U. 500 Konsul war. Er war Aedilis curulis, 598 zum Prätor urbanus und 550 mit dem C. Servilius Geminus zum Konsul erwählt. Das Loos theilte ihm Bruttien und das Kommando gegen den Hannibal zur Provinz. Da Hannibal jetzt schon genug geschwächt war, so fielen fast alle Städte, die es bisher mit den Karthagern gehalten hatten, von ihnen ab und ergaben sich dem Konsul. Dieser lieferte auch dem Hannibal bei Cratona ein Treffen und tödtete, wie Valerius Antias bei Livius XXX. 19 berichtet, 300 Mann von seiner Armee, welches aber Livius selbst für übertrieben erklärt. Da Servilius nun glaubte, daß Italien von dem Feinde nichts mehr zu befürchten habe, so ging er nach Sicilien über, um von da eine Landung in Africa zu versuchen: damit war aber der Senat, dem kühnen und listigen Karthager nicht trauete, sehr übel zufrieden und befahl ihm durch einen Prätor den Befehl zur Rückkehr bekannt machen lassen. Da dieser aber vorstellte, daß der Konsul seine Briefe nicht respectiren würde, so wurde ein Dictator P. Sulpicius gewählt, welcher nun dem Konsul die Rückkehr anbefahl.

Servilius (Cn.) Caepio, der Sohn des vorigen. Er bekleidete die Prätur A. U. 578 und erhielt das jenseitige Spanien zur Provinz. Nachher war er einer von den Gesandten, welche dem macedonischen Könige, Perseus die Freundschaft des römischen Volks aufkündigen sollten und A. U. 584 erlangte er das Konsulat mit dem Q. Marcius Philippus, blieb aber in Italien, während sein Amtsgehülfe den Krieg in Macedonien führte.

Servilius (Cn.) Caepio, der Sohn des vorigen. Von ihm ist schon im ersten Theile unter dem Art. Caepio die Rede. Sein Konsulat mit dem Q. Pompejus Rufus fällt in das Jahr 612, und seine Censur 628. Im Sclavenkriege erschlug er mit dem Q. Metellus 4000 Sclaven zu Sinuessa in Kampanien, und während seiner Censur führte er die Aqua Topula nach Rom und dem Kapitol.

Servilius (Cn.) Geminus, ein Sohn des P. Servilius Geminus, der A. U. 501 Konsul war. A. U. 536 bekleidete er das Konsulat mit dem C. Flaminius Nepos und nach dessen Tode mit dem M. Attilius Regulus. Er kommandirte eine Flotte von 120 Schiffen, umsegelte damit Sardinien und Korsica, ließ sich Geisseln geben und setzte dann nach Africa über. Ehe er hier noch landete, verwüstete er die Insel Meningo und nahm aus den Einwohnern von Cercina, die sich dadurch gegen Plünderung sichern wollten, 10 Talente Silbers. Nun setzte er seine Truppen in Africa ans Land, das sie durchstreiften und plünderten; aber die Einwohner versammelten sich, griffen die zerstreuten Korps an, hieben viele von ihnen nieder und jagten die

Flüchtigen nach den Schiffen zurück. Er eilte nun nach Sicilien zurück, übergab die Flotte dem Prätor von Lilybäum, T. Otacilius, der sie nach Rom zurück führen lassen sollte und ging selbst zu Fuße nach Italien, indem die Briefe des Q. Fabius ihn einluden, das Kommando der Armee in Italien zu übernehmen. Servilius erhielt die Armee des Fabius und sein Kollege die des Minucius. Beide befolgten bei der Führung des Krieges gegen Hannibal die Grundsätze des großen Fabius, vermieden Haupttreffen mit dem Feinde und suchten ihn durch vortheilhafte Positionen, die sie zu nehmen wußten, in Zaum zu halten und seine Operationen einzuschränken. Hannibal würde aus Mangel an Lebensmitteln den Rückzug nach Gallien haben entreten müssen, wenn ihre Nachfolger im Kommando die nämlichen Grundsätze befolgt hätten. Als die folgenden Konsuln C. Terentius Varro und L. Aemilius Paullus dem Hannibal bei Cannä gegen über stunden, so trat er dem Rathe des Aemilius bei, der die Schlacht vermeiden wollte. Er verlor in dieser schrecklichen Niederlage der Römer sein Leben. Liv. XXI. 57; XXII. 1, 31, 32, 43, 49.

Servilius (M.) Pallex Geminus, ein Sohn des C. Servilius Geminus, der von den Galliern gefangen wurde. Er war Augur, bekleidete A. U. 550 die Würde eines Aedilis curulis und war in eben dem Jahr Mag. Equit. des Dictators P. Sulpicius. Im folgenden Jahre erhielt er mit dem Ti. Claudius Nero das Konsulat und zur Provinz Etrurien, welche ihm auch für das folgende Jahr gelassen wurde. Nachher war er einer mit von dem Decemvirn, welche Aecker unter die aus Africa siegreich zurückgekehrten Soldaten austheilen sollten, (S. Servilius (C.) Geminus, den Bruder des unsrigen); auch kommt er Liv. XXXII. 29 und XXXIV. 45 als Triumvir zur Abführung verschiedener Kolonien vor. Als man d
Aemilius Paullus, dem Besiegt
Perseus, die Ehre des Triumphs
gern wollte, hielt er vor dem
eine kräftige Rede, worin er d
sprüche des Helden auf eine sol
renbezeigung mit vieler Beredsamk
einander setzte. Sie befindet sich
XLV. 36 — 39.

Servilius (P.) Casca, ein
und Volkstribun A. U. 710.
sein Bruder Cajus traten der be
Verschwörung gegen den Cäsar
ob sie gleich vom Cäsar viele
schaft genossen hatten. Er wa
derjenige, welcher, da er gerad
dem Dictator stand, ihm die erst
de beibrachte. S. Caesar.

Servilius (P.) Priscus, der
den Serviliern, welcher in der G
Roms sich auszeichnete. Er war
258 Konsul mit dem Appius
Sabinus Regillensis und von so
und unfreundlichen Gesinnungen
sein Kollege, besonders gegen d
war, so sanft und freundlich
gen Servilius und deswegen
dem Volke beliebt. Sobald er
angetreten hatte, trug er im
darauf an, dem Volke dadurch
leichterung zu verschaffen, daß
Strenge der Gesetze in Rück
Schulden milderte. Appius s
aber mit allem Eifer dagegen
dauerten die Streitigkeiten im
lange fort, ohne daß ein Schl
werden konnte, während das
mer unruhiger ward. Diesen
Roms beschlossen die Volsker zu
und mit einem Heere gegen
anzurücken. Die Konsuls mu
ein Heer zusammen bringen,
Bürger weigerten sich zu dien
pius wollte Strenge gebrauche
Servilius rieth zur Mäßigun
Senat glaubte dadurch ein A
mittel zu finden, daß er dem
das Kommando anvertrauen w

n die meisten weigerten sich doch, sich rolliren zu lassen, wofern nicht der enat einen Schluß in Betreff der chulden fasse und Servilius mußte bloß t denen, welche sich aus persönlicher neigung gegen ihn zu dienen entschlie-, dem Feinde entgegen gehen. Die lsker waren mit ihren Kriegsrüstun- noch nicht ganz zu Stande und tru- daher auf Frieden an, welchen auch gutmüthige Konsul unter der Be- gung zugestand, daß sie seine Völker Kleidern und Lebensmitteln versor- und 500 Geisseln stellen sollten. darauf entstand eines gemißhandel- Schuldners wegen ein Aufruhr in und zugleich rüsteten sich die ker, denen der Friede nicht Ernst ein war, aufs neue zum Kriege. gelang dem Servilius, das wüthende dadurch zu besänftigen daß er dem- n versprach, daß der Senat sich der e ernstlich annehmen würde; auch er sogleich durch einen Herold aus-, daß keiner einen römischen Bür- Schulden wegen belästigen solle, bis Senat darüber Verfügungen getrof- haben würde. Dennoch würde der t noch zu keinen festen Enschließun- gekommen sein, wenn nicht die richt, daß die Volsker im Anzuge s und die hartnäckige Weigerung Volks die Waffen zu ergreifen, die- wirkt hätten. Es ging also der schluß durch, daß kein Gläubiger römischen Bürger Schulden wegen gen solle, wenn dieser die Waffen in Vaterland zu tragen bereit wä- Dies erfüllte alle mit Freuden und weise eilte das Volk nach dem l, um sich enrolliren zu lassen. lius rückte nun mit der Armee dem entgegen, schlug ihn gänzlich und große Beute, welche er ganz un- Soldaten austheilte, und diesen laubte, die Hauptstadt der Volsker, Pometia zu plündern, die mit eingenommen worden war. Als er nach Rom zurückkehrte, suchte er um einen Triumph an, aber Appius setzte sich dagegen, indem er ihn anklagte, daß er den Gesetzen zuwider alle Beute unter die Armee vertheilt habe, und daß er nur die Gunst des Pöbels suche, um eine Volksherrschaft einzuführen. Der Senat verweigerte ihm also sein Gesuch; aber Servilius wandte sich an das Volk und von demselben bevollmächtigt, erkannte er sich selbst den Triumph zu und hielt ihn, unter dem Jubelgeschrei der Menge, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten. Nachher erfocht Servilius noch einen blutigen Sieg über die Aurumier. Da der Senat in der Folge die vom Servilius gethanen Versprechungen wegen der Schulden nicht hielt, so ward das Volk auch auf diesen aufgebracht und bezeigte ihm seinen Unwillen dadurch, daß es einen andern als ihm die Einweihung eines dem Merkur erbaueten Tempels übertrug, welches den Unwillen des Servilius so sehr erregte, daß er nun auch im Senat zu strengen Maaßregeln gegen die Schuldner rieth. Allg. Weltg. X. §. 144 ꝛc.

Servilius (P.) Rullus, ein Sohn des P. Servilius Rullus, dessen Plinius VIII. 51 gedenkt. Er war Volkstribun unter dem Konsulat des Cicero A. U. 690 und bemühete sich die alten Streitigkeiten wegen Vertheilung der eroberten Länder wieder rege zu machen, fand aber am Cicero einen sehr heftigen Widersacher, der das Volk durch die Macht seiner Beredsamkeit dahin brachte, seinen besondern Vortheil dem allgemeinen Besten anzuopfern. Die bei dieser Gelegenheit gehaltene Reden des Cicero sind auch unter dem Titel de lege agraria vorhanden. Bei den folgenden bürgerlichen Kriegen war er auf der Seite der Triumvirs und besonders des Octavius. Bei den Zwistigkeiten desselben mit Antonius, wegen der von der Fulvia erregten Unruhen, wurde Rullus vom Octavius gegen den Antonius mit 1500 Rei-

Digitized by Google

tern abgeschickt, aber von diesen mit dem ganzen Korps ohne Schwerdtstreich gefangen genommen.

Servilius (P.) Vatia Isauricus, ein Sohn des C. Servilius Vatia und A. U. 674 Konsul mit dem Appius Claudius Pulcher. Da die cilicischen Seeräuber jetzt das ganze mittelländische Meer unsicher machten, so erhielt er als Proconsul den Auftrag, gegen sie zu Felde zu ziehen. Er besiegte sie erstlich zur See nach einer tapfern Gegenwehr und nun landete er in Kleinasien, um auch ihre festen Städte und Schlupfwinkel in den Gebirgen Ciliciens, Pamphyliens und Lyciens zu zerstören. Er führte hier einen beschwerlichen, drei Jahre lang daurenden Krieg mit ihnen, eroberte und zerstörte die Städte Phasalis, Olympus und Corycus, bezwang die Isaurer, welche vorzüglich an den Seeräubereien mit Theil nahmen, eroberte ihre Hauptstadt, legte den Ciliciern und Isaurern einen Tribut auf und kehrte dann nach Italien und Rom zurück, wo er unter lautem Jubel empfangen wurde und einen glänzenden Triumph hielt. Von diesem glücklichen Kriege erhielt er den Beinamen Isauricus. Er erreichte ein hohes Alter von 90 Jahren und genoß beständig einer dauerhaften Gesundheit. Eben so zeichnete er sich durch seine Rechtschaffenheit, seine patriarchalischen Gesinnungen und kraftvolle Beredsamkeit aus, so daß er bei Jedermann im größten Ansehen stand. Er starb um A. U. 711.

Servilius (P.) Vatia Isauricus, der Sohn des Vorigen. Er war mit dem Cicero Augur und A. U. 698 Prätor, und widersetzte sich mit diesem dem Triumphe des C. Pontinius, da er auf eine widerrechtliche Art sich denselben zu verschaffen gesucht hatte. A. U. 706 war er mit dem Cäsar zugleich Konsul und zugleich ein eifriger Anhänger desselben; 712 aber bekleidete er das Konsulat mit dem C. Antonius. Bei Cicero kommt er in mehrern Stellen vor, welche oben dem Art. Servilia gens nach sind.

Servilius (Q.) Ahala, ein Sohn Q. Servilius Priscus Fidenas. kleidete das Konsulat A. U. dem L. Genucius Aventinensis eben demselben zum zweitenmal In diesem Jahre ernannte er pius Claudius zum Dictator, Kollege von den Herniciern worden war: er selbst erhielt darauf diese Würde, da, als die gen Konsuln mit dem Kriege Hernicier beschäftigt waren, die einen Einfall in das römische than hatten und man keinen Konsuln zurückrufen wollte. er die in Rom noch übrigen Leute bewaffnet hatte, liefert Galliern unter den Mauren Schlacht, die sehr blutig war, endlich siegreich ausfiel. Der wollte ihm einen Triumph zu aber er lehnte diese Ehre ab zugleich die Dictatur nieder. 397 wurde er nebst andern zum Interrex gewählt, weil mals nur ein plebejischer Magis Konsul M. Popilius, oder der C. Marcius Rutilus, den Vorsi consularischen Comitien hätte können, welches die Patricier, Rechten nachtheilig, nicht zugeben. Allg. Weltg. X. §. 298.

Servilius (Q) Caepio, ein Cn. Servilius Cäpio, der A. Konsul war. Er bekleidete A. das Konsulat mit dem C. Läl piens und bekam das jenseitige und den Krieg gegen den Viria Provinz. Er war ein Mann von tem Character, ohne Redlich Ehrgefühl. Da er begierig Niederlage der Römer vor E rächen, so bat er den Senat, ihm erlaubt sein möchte, den mit dem Viriathus zu brechen.

ste sich Anfangs einer solchen Treu-
lit, da aber Cäpio nicht aufhörte,
wiederholte Briefe in ihn zu drin-
gen, erklärte er ihm endlich die Er-
lit, die Lusitanier durch Beschim-
pfungen und Neckereien zu den ersten
Feindseligkeiten zu reizen. Der Konsul
that diesen Befehl nur zu genau,
Viriathus übersah alle Beleidi-
gungen und erklärte, daß er auf seiner
Seite den Frieden unverbrüchlich halten
wolle. Da also Cäpio auf diese Art
seinen Zweck nicht erreichte, so erhielt
er sein Verlangen, vom Senat den
förmlichen Befehl, den Krieg anzufün-
gen. Er setzte sich auch sogleich in
Bewegung, eroberte Arsa und trieb den
Feind sehr in die Enge; doch dieser
wußte sich durch einen geschickten Rück-
zug aus der mißlichen Lage. Cäpio ver-
wüstete nun das Gebiet der Vettonen
auf grausamste und brachte auch mit
seinem überlegenen Armee den lusi-
tanischen Feldherrn dahin, daß er um
Frieden bitten mußte. Um diesen zu er-
halten, ließ er sich sogar die vorläufige
Bedingung gefallen, alle diejenigen,
welche zum Abfall von den
Römern gereizt hatten, unter welchen
sich sein Schwiegervater befand, der
Stadt zum Aufopfern. Er hoffte
durch den Konsul zu desto sichrigen und
dauerhaftigen Frieden zu erhalten; statt
aber bekam er den Befehl, seine
Waffen zu entwaffnen. Ein solches Ver-
fahren erfüllte das ganze Heer mit Un-
willen, und die Feindseligkeiten fingen
nun an, obgleich die Unterhand-
lungen noch fortgesetzt wurden. Die
Soldaten aber, welche er dazu brauch-
te, seines Vertrauens so unwür-
dig sie vom Konsul sich erkaufen
ließen, ihren Feldherrn im Schlafe zu
ermorden. Nachdem sie diese Nieder-
trächtigkeit begangen hatten, flohen sie
ins Lager des Konsuls und verlang-
ten die versprochene Belohnung; dieser
aber wollte ihnen nichts als seinen Schutz

bewilligen. Die Lusitanier wählten nun
einen gewissen Tantalus zum Oberfeld-
herrn, der aber vom Cäpio überfallen,
geschlagen und gezwungen wurde, mit
seiner ganzen Armee sich zu ergeben. So
wurde also der für Rom so gefährliche
Krieg auf eine für die mächtige Republik
sehr entehrende Art geendigt. Der
Senat schlug zwar, aus einem geheim-
en Ehrgefühl, dem Konsul die Ehre
des Triumphs ab, ließ ihm aber seine
Provinz noch auf ein Jahr unter dem
Titel eines Proconsuls. A. U. 623.
ward er zum Censor gewählt. Allgem.
Weltgesch. XI. §. 65. ꝛc.

Servilius (Q.) Caepio, der Sohn
des vorigen, Konsul A. U. 647. mit
dem C. Atilius Serranus. Er erhielt
zur Provinz das narbonensische Gallien
und gab noch vor seiner Abreise das
Gesetz, daß die Gerichtsbarkeit zwischen
dem Senat und dem Ritterstande ge-
theilt seyn sollte, welches dem erstern so
wohl gefiel, daß er deswegen den Eh-
rentitel: Beschützer des Senats (patro-
nus Senatus) erhielt. Er ging nach
seiner Provinz ab und eroberte hier To-
losa, die Hauptstadt der Tectosaper,
welche die Cimbern eingenommen gehabt
hatten. Den dadurch erworbenen Ruhm
verdunkelte er aber durch seine Habsucht,
indem er die Stadt seinen Soldaten
zur Plünderung übergab. Die Beute
muß sehr groß gewesen seyn, da in
dem Tempel des Apollo daselbst allein
100000 Pfund Gold und eben so viel an
Silber gewesen seyn sollen. Auch das
Aerarium in Rom betrog Cäpio um sei-
nen Antheil, indem er zwar eine be-
trächtliche Summe, unter einer schwa-
chen Bedeckung dahin abgehen, diese
aber durch einen Hinterhalt wieder auf-
fangen ließ, so daß es das Ansehen ha-
ben sollte, als ob Räuber die Frevel,
that ausgeführt hätten. Indessen behielt
er doch unter dem Titel eines Pro-
consuls die Statthalterschaft vom jen-
seitigen Gallien. Unter dem Konsulat

Digitized by Google

des Cn. Mallius und P. Rutilius kamen die Cimbern, mit vielen gallischen Völkern vereinigt, wieder zurück und der erstere Konsul eilte, dem Cäpio gegen dieselben beizustehen. Aber zwischen beiden Feldherrn entstanden Streitigkeiten, welche so weit gingen, daß ihre Heere von einander getrennt wurden. Dies benutzten die Cimbern und hieben ein ansehnliches Korps von der Armee des Konsuls in Stücken. Mallius rief nun den Cäpio zu Hülfe, aber dieser antwortete stolz: Jeder von ihnen hätte seine Provinz und er möchte also für sich selbst sorgen. Indessen rückte er doch dem Konsul näher, damit dieser nicht allein über die Feinde siegen möchte. Diese glaubten jetzt, daß beide Feldherrn sich wieder versöhnt hätten und schickten daher Abgeordnete an den Konsul, um einen Frieden zu unterhandeln. Dies mislang aber durch die Schuld des Cäpio und die Cimbern griffen nun beide Lager an und schlugen sie, wie wir schon unter dem Art. Manlius (Cn.) Maximus erzählt haben. Das römische Volk setzte nun den Cäpio ab und erklärte ihn für unwürdig, jemals eine Befehlshaberstelle bei der Armee wieder zu erhalten. Einige Schriftsteller erzählen, daß er ins Gefängniß geworfen, darin gestorben und sein Körper von dem Nachrichter in Stücken gehauen und zur Schau ausgestellt worden wäre. Richtiger ist es aber, was andere, auch Cicero anführen, daß er von dem Tribun L. Rheginus aus dem Gefängniß befreiet wurde. Zehn Jahre darauf wurde er nochmals wegen des in Tolosa begangenen Tempelraubes angeklagt und zum Exil verurtheilt, worauf er sich nach Smyrna begab. Cicero scheint ihn aus einem bessern Gesichtspuncte zu betrachten, wenn er in Brut. c. 35. schreibt: Q. Caepio vir acer et fortis, cui fortuna belli crimini, invidia populi calamitati fuit. Im Jahre 654 wird er noch als Quästor urbanus angeführt, in welchem Jahre er die lex frumentaria des Apulei turninus mit Gewalt hinterti widersetzte er sich dem Volkstri Livius Drusus, da dieser den Rit Civilgerichtsbarkeit wieder neh sie dem Senat übertragen woll er die Parthei der Ritter gegen tern ergriff. Man hatte ihn Verdacht, daß er an der Er des Drusus Schuld habe. Allg. XI. §. 162, 169 ꝛc. 218.

Servilius (Q.) Caepio, war 662 Proconsul in der Landschaft num in Italien, gerade zu der der Bundesgenossenkrieg anfing, chem er das erste Opfer ward. gen Rom verbündeten Städte sen nämlich, unter sich einen Staat nach dem Muster des zu errichten, wählten Corfinium rer Hauptstadt und sandten hin hin, um dadurch für ihre Tr gen zu stellen. Solche Geisel nun auch von der Stadt Asc Picenum nach Corfinium gesch den, und da dieses Cäpio erfuhr, er nach Asculum und drohete wohner mit der Rache der Röm sie an der Empörung Theil neh den. Aber diese Drohungen m zur Unzeit angebracht, denn die ner ergriffen die Waffen und h Proconsul mit seinen Begleitern ken. Die Abstammung dieses Cäpi bekannt; auch nicht von dem

Servilius (Q.) Caepio, des Konsuls P. Rutilius Lupus fange des Bundesgenossenkrieg war so glücklich, die Feinde, er belagert wurde, bei einem zu schlagen, wodurch der Sen gen wurde, die Armee des Schlacht gebliebenen Konsuls zwischen ihm und dem C. M theilen. Aber jetzt ließ er sich Oberfeldherrn der Bundesgenos pädius Silo auf eine schimp hintergehen. Dieser kam zu

) er ſich der Republik ergeben
ch da es ihm gelungen war,
nnen des Cäpio zu gewin-
brachte er ihn, unter dem
, ihn an einen Ort zu bringen,
e Feinde überrumpeln könnte,
ngen Paß, wo er mit ſeinem
ere überfallen und niederge-
nde. Allgem. Weltgeſch. XI.

us (Q.) Priscus, ein Sohn
Servilius Priſcus, der 259 Ma-
ätum war. Man wählte ihn
ſ mit dem T. Quinctius
Capitolinus zum Konſul und
die Sabiner und verwüſtete ihr
im Jahr 287 bekleidete er zum
t das Konſulat mit dem Sp-
s Albus Regilleoſis und wurde
Aequier geſchickt, mit denen
Krieg in dieſem Jahre nicht
urde.

us (Q. oder A.) Priscus oder
der Sohn des P. Servilius
der 290 Konſul war. Er
U. 318 zum Dictator gewählt,
krieg gegen die Veienter und
zu führen. Er ſchlug nicht
einde, ſondern belagerte auch
Fidenä und da dieſe von Na-
ſt und auf einer Anhöhe ge-
, der Konſul auch ſich aus
n Lebensmitteln zu keiner Be-
nſchließen konnte, ſo nahm er
ſich ſeine Zuflucht und während
n größten Theile des Heeres
n unaufhörlich beſtürmte, um
rkſamkeit der Feinde von ſei-
chen Abſicht abzuziehen, ließ
Berge, auf welchem die Burg
lag, eine Mine anlegen, wel-
ſo gut glückte, daß die Rö-
daß es die Feinde merkten,
unterirdiſchen Gang in die
en, und ſich ihrer und der
adt bemächtigten. Als nach-
nſuls T. Quinctius Cincin-
C. Julius Manlo von den
Volſkern und Aequiern wegen ihrer Pri-
vatzwiſtigkeiten geſchlagen worden waren
und doch dem Senat nicht gehorchen
wollten der ihnen befahl, einen Dicta-
tor zu ernennen: ſo rief Servilius die
Tribunen auf, dem Senat mit ihrem
Anſehn zu Hülfe zu kommen, welche
auch dieſe Gelegenheit zur Vermehrung
ihrer Auctorität begierig ergriffen und
den Konſuln befahlen, einen Dictator zu
ernennen, wofern ſie dieſelben nicht ins
Gefängniß führen ſollten. Durch ſein
Anſehn ſchlichtete er in der Folge einen
Streit zwiſchen ſeinem Sohn C. Servi-
lius, dem M. Papirius und C. Sergius,
den conſulariſchen Kriegstribunen, wor-
über wir auf dem Art. Servilius (C.)
Axilla verweiſen. Da aber Papirius
und Sergius von den Aequiern geſchla-
gen worden waren, ſo ernannte C. Ser-
vilius ſeinen Vater Q. A. U. 335 zum
Dictator und dieſer ernannte ihn zu ſei-
nem Mag. Equit., ſchlug die Feinde
und eroberte die aufrühreriſche Stadt
Labicum, ſo daß er alle dieſe Thaten
in einem Zeitraume von 8 Tagen verrich-
tete. Sein älterer Sohn Q. Servilius
Priscus Fidenas war ſechsmal, und deſ-
ſen Sohn Q. Servilius Priscus Fide-
nas dreimal conſulariſcher Kriegstribun,
ſind aber ſonſt weiter nicht merkwürdig.
S. Servilia gens.

Servilius (Sp.) Priscus, ein Sohn
des P. Servilius Priſcus, der A. U.
258 Konſul war. Er bekleidete das Kon-
ſulat A. U. 277 mit dem A. Virginius.
Er wurde von den Veientern in ſeinem
Lager überfallen, hatte aber das Glück
dieſelben zurückzuſchlagen, aber da er un-
vorſichtiger Weiſe über die Tiber ging
und die Feinde auf dem Berge Janicu-
lus, wo ſie ſich feſtgeſetzt hatten, angriff,
ſo erlitt er eine ſolche Niederlage, daß
ohne Dazwiſchenkunft ſeines Kollegen
die Armee verloren geweſen wäre; doch
nun wurden die Feinde von den beiden
Konſuln ſo zurückgeſchlagen, daß ſie zu-
gleich zum Frieden genöthigt wurden.

Dennoch wurde er, als sein Konsulat zu Ende war, wegen der Anfangs erlittenen Niederlage, die man seiner Unvorsichtigkeit zuschrieb, von den Volkstribunen in den Comitien angeklagt, aber er vertheidigte sich so gut, daß er einmüthig losgesprochen wurde. Bald darauf gab er auch einen neuen glänzenden Beweis seiner Tapferkeit und Kriegserfahrenheit, indem man ihm ganz vorzüglich den berühmten Sieg zu danken hatte, welchen der Konsul Valerius A. U. 278 über die Etrusker erfocht, indem er als Unterfeldherr bei der Armee desselben diente. Allg. Weltg. X. S. 182, 183; Liv. II. 51, 52.

Serviodurum, ein Ort in Vindelicien am Flusse Isargus oder Isarus.

Servitium, ein Ort in Pannonien, den die Peuting. Tafel auf der großen Heerstraße von Siscia nach Konstantinopel ansetzt. Er lag nahe am Einflusse des Verbas-Flusses in die Save. Nach der Notit. Imp. lag hier der Präfect der Flotte von Pannonia Prima.

Servitutes, nannte man bei den Römern, so wie noch jetzt, diejenigen Gerechtsame, welche auf den Landgütern hafteten. Dazu gehörte 1) iter, oder das Recht, zu Fuß durch das Gut eines andern zu gehen; 2) actus, oder das Recht, ein Thier durchzutreiben und mit einem unbeladenen Wagen durchzufahren; 3) via, mit einem beladenen Wagen durchzufahren; 4) aquaeductus, Wasser durchzuleiten, entweder vermittelst Kanälen oder bleiernen Röhren. Vitruv. VIII. 7. Die Breite einer via war, wenn sie gerade fortging, 8 und bei Krümmungen 16 Fuß; die Breite eines actus 4 Fuß; die Breite des iter aber ist ungewiß. Ferner gehörte zu den Servituten 5) das Recht, Wasser zu schöpfen, 6) das Vieh zu tränken, 7) das Vieh darauf zu weiden, 8) Kalk zu machen und 9) Sand zu graben. Landgüter worauf Servituten hafteten, hießen [illegible] serva, und solche, worauf keine [illegible] ten, libera. Die Servitutes [illegible] praediis urbanis (Stadtgebäuden [illegible] ren: 1) Servitus onera ferendi, [illegible] Jemand das Gebäude seines N[illegible] auf seiner Mauer, oder seinen [illegible] ruhen lassen mußte; 2) Servitus [illegible] immittendi, wenn einer seinen [illegible] bar vorstellen mußte, einen Str[illegible] ken oder ein Eisen in seine Ma[illegible] zulegen; 3) Servitus stillicidii [illegible] minis, wenn Jemand verbun[illegible] das Wasser von seiner Dach[illegible] den Garten oder in den Ho[illegible] Nachbars zu leiten, oder das [illegible] von dem Dache seines Nachba[illegible] nen Hof aufzunehmen; 4) [illegible] cloacae, das Recht, eine [illegible] Abführung des Unraths durch [illegible] genthum des Nachbars in [illegible] Kloake von Rom zu leiten; 5) [illegible] tus non altius tollendi, ver[illegible] sen Jemand sein Haus nicht [illegible] gewisse Höhe durfte bauen la[illegible] seinem Nachbar die Aussicht [illegible] Licht nicht zu verbauen. Ein[illegible] war es auch, daß einer keine [illegible] fter in seiner Mauer machen la[illegible] te. Lumina uti nunc sunt, [illegible] Cic. de orat. I. 39. Von di[illegible] vituten gehörten einige zu den [illegible] cipi, und einige zu den res [illegible] cipi. S. unter Res. Alt[illegible] Alterth. S. 93 ꝛc.

Servius Tullius, siehe unter [illegible]

Serus, ein ansehnlicher Fl[illegible] dien jenseit des Ganges, de[illegible] den Sinus magnus (Meerb[illegible] Siam) ergießt und der heut[illegible] nam-Fluß ist. Ptolemäus k[illegible] nur die Mündung dieses Flus[illegible] sondern auch seine zwei Quell[illegible] er aus dem chinesischen Gre[illegible] hervorkommen und sich nach [illegible] langem Laufe vereinigen läßt. [illegible] trift bei dem Menam-Fluß zu[illegible] Geogr. V. 1 H. S. 249, 264.

us, eine Stadt und griechische
in Kleinasien in Paphlagonien,
ehher Amestris genannt wurde.
amastro.
ienae insulae, siehe Hepta-

is, ein berühmter König aus
lhaften Geschichte Aegyptens.
henhaften Erzählungen von ihm
et und Diodor sind Hierogly-
n Sinn wir nicht mehr zu ent-
vermögen und welche vielleicht
mal alle historischen Inhalts
ist sogar noch zweifelhaft, ob
wirklich eine historische Person
er aber dies, so muß er un-
ischen 1100 und 1000 Jahre
B. gelebt haben. Sein Name
n Benennungen Sesoostris,
s, Sesonchis, Sesoncho-
thosis, einerlei seyn. Dio-
ihn auch Sesorsis. Er
Sohn des ägyptischen Königs
. Diesem verkündigte schon
Ohtha im Traume, daß sein Er-
ganze Erde beherrschen würde,
bloß daher ihm die sorgfältigste
zu geben. Um ihm für die Zu-
treue und ergebene Diener zu
, ließ er alle Kinder, die
n Sohne zu gleicher Zeit ge-
n, mit ihm gemeinschaftlich
ltigste erziehen und frühzeitig
chen Uebungen anführen. So-
nachsen waren, sandte er sie
Kriegesheere unter Anfüh-
Sesostris nach Arabien, welches
ierordentlichem Glücke bezwang
Gefahren und Beschwerlichkei-
n Wüsten des Landes über-
un mußte er auch auf Befehl
ers gegen Westen ziehen und
e er den größten Theil von
aus atlantische Meer erobert.
er zurückkam, starb Ameno-
der junge Held bestieg nun
n von Aegypten. Aufgemun-
h sein bisheriges Glück und

die Weissagungen der Götter, welche sie ihm durch den Mund seiner Tochter Athyrte bekannt machten, machte er Anstalten zur Eroberung des ganzen Erdbodens. Vorher suchte er die Treue seiner Unterthanen durch Gewinnung ihrer Liebe an sich zu fesseln. Er theilte daher Geld und Ländereyen an dieselben aus, bezahlte ihre Schulden und erließ Verbrechern die Strafe. Nun theilte er das ganze Königreich in 36 Nomos oder Provinzen aus, setzte über jede einen Statthalter, seinen Bruder Armais aber als Vicekönig über das ganze Land. Zu Befehlshabern seines Kriegsheers wählte er seine mit ihm aufgewachsenen Gespielen, deren Anzahl 1700 betrug, und jedem Soldaten wieß er in den fruchtbarsten Gegenden Aegyptens Ländereien an, wovon er und seine Nachkommen ein hinlängliches Auskommen haben konnten. Sein Heer bestand aus 600000 Mann zu Fuß, 24000 Reitern und 27000 Kriegswagen. Mit diesen zog er zuerst nach Aethiopien und nöthigte die Einwohner zu einem Tribut von Ebenholz, Elfenbein und Gold. An der Meerenge des arabischen Meerbusens errichtete er einen Pfeiler mit einer Inschrift in Hieroglyphen, als ein Denkmal seiner Siege. Da er ohne Flotte seine Eroberungen nicht fortsetzen konnte, so setzte er sich über dem alten Aberglauben der Aegypter weg und ließ zwey große Flotten, eine auf dem arabischen Meerbusen, die andere auf dem mittelländischen Meere ausrüsten. Mit der erstern segelte er nach den Küsten Arabiens und Indiens und bemächtigte sich derselben; mit der andern eroberte er Cypern, die Küste von Phönicien und mehrere cycladische Inseln. Seine Eroberungen zu Lande erstreckten sich über ganz Asien und einen Theil von Europa, das er durchzog und plünderte. An den Ufern des Ganges und in dem fernsten Indien errichtete er Pfeiler mit Hieroglyphen und als das Meer seinen weitern

Zug hinderte, wandte er sich nach Nordwesten um, und überfiel die Scythen und Thracier, von denen er aber, nach Einigen zurückgeschlagen wurde. Indessen soll er doch in Kolchis eine Kolonie angelegt haben. Endlich kam er nach Thracien, die äußerste Gränze seines Zuges gegen Westen, da er durch Mangel an Lebensmitteln und Schwierigkeiten des Durchzuges in Gefahr gerieth, seine ganze Armee einzubüßen. Auch erhielt er Nachricht von der Empörung seines Bruders und mußte daher seinen Rückzug beschleunigen. Die Säulen, welche er in jedem Lande, das er erobert, errichtet hatte, hatten die Aufschrift: Sesostris der König der Könige, hat dieses Land durch die Gewalt seiner Waffen bezwungen. Hatte sich ein Volk feigherzig gleich unterworfen, so ließ er neben der Aufschrift eine weibliche, hatte es sich tapfer gewehrt, eine männliche Schaam ausbauen. Auch ließ er Säulen mit seinem eigenen Bildniß errichten, von denen Herodot noch eine zwischen Ephesus und Phocäa und eine andere zwischen Smyrna und Sardes gesehen haben will. Nach einem Zuge von 9 Jahren kam er nach Aegypten zurück, wo sein Bruder das königliche Diadem aufgesetzt, die Königin und die Beischläferinnen des Sesostris gemißbraucht hatte. Er brachte eine unglaubliche Anzahl von Gefangenen aus allen Ländern mit sich und eine unermeßliche Beute. Armais verbarg seinen Groll im Herzen, empfing ihn mit der größten Unterthänigkeit und vielen Freudensbezeigungen, dachte aber auf eine bequeme Gelegenheit, ihn mit seiner ganzen Familie zu ermorden. Zu dem Ende lud er ihn, die Königin und seine Kinder zu einem Gastmale ein. Indem sie speisten, ließ der Verräther rings um das Zelt eine große Menge von Reisbündeln legen und diese dann, als alle übrigen Gäste hinausgegangen waren, anzünden, um so auf einmal den König mit der ganzen Familie zu verderben. Er sah keine Möglichkeit vor sich, Feuer zu entrinnen, bis endlich Gemahlin vorschlug, zwei von Kindern über das brennende H legen und auf ihnen, wie über Brücke, durch das Feuer zu gehn schmerzlich ein solches Opfer entschloß sich doch endlich Sesostris zu und entkam mit den Seinigen lich. Nachdem er seinen verräthe Bruder bestraft hatte, gelangte der zum ruhigen Besitz seines reichs, und um den Göttern seine barkeit für die glückliche Errettung ner Söhne zu bezeigen, schmückte von der mitgebrachten Beute ab pel aufs schönste aus, besonde Tempel des Phtha, vor dem er heuere Kolossen errichten ließ, ihn, seine Gemahlin und seine Söhne vorstellten. Nachdem Armee abgedankt und reichlich hatte, beschloß er seine übrige zeit in Ruhe zu regieren und Glück seiner Unterthanen zu Zuerst führte er in allen Städten gyptens eine Menge erstaunend Gebäude auf, die seinen Nam sterblich machen und das gemei befördern sollten. Dahin gehört der gedachten Verschönerung des Tempels, eine Menge Tempel Hauptgottheit jeder Stadt in A und zwei Obelisken von ung Größe, welche seine Thaten Größe seiner Macht in Hierogly Nachwelt verkündeten. Um den fereien der Syrer und Araber zu gen, umzog er die Ostseite von ten von Pelusium bis Heliopolis ner Mauer von 1500 Stadien Länge; ferner führte er groß auf, um die vorher zu niedrig den und von der Ueberschwem Nil leidenden Städte dahin zu und ließ eine Menge Kanäle Nil graben, um die Ueberschw

Gegenden zu leiten, die ihrer
entbehren mußten, um den In-
andel zu befördern und Feinden
chung zu erschweren. Endlich
auch das ganze Land ausmessen
Quadratmaaß zu gleichen Thei-
r seine Unterthanen vertheilen.
n diesen großen Gebäuden und
wurden bloß Kriegsgefangene
einiger Einheimischer gebraucht,
en Umstand sich Sesostris so
hate that, daß er ihn auf den
n besonders bemerken ließ. Die
hten Gefangenen fanden endlich
averey so unerträglich, daß sie
nders die Babylonier, empör-
besänftigte er sie wieder und
n einen Wohnplatz an, wo sie
Babylon erbaueten. Von sei-
rmuth gegen die bezwungenen
welche ihm Tribut bringen
erzählt man folgendes Bei-
a er sie als Pferde vor seinem
annte, so bemerkte er einst,
derselben beständig seine Blicke
Rädern des Wagens richtete.
hierüber verwandert, fragte
er so aufmerksam betrachte.
war die Antwort wie diese
ald oben, bald unten ist, ein
Glücks, das Könige vom
n die tiefste Sclaverei hinab-
iese Worte machten einen so
ubruck auf den Sesostris, daß
rmüthige Sitte ganz abschaffte,
Bezwungenen mit Leutseligkeit

Im hohen Alter verlor er
ht, und ließ sich durch die
ng darüber zum Selbstmorde
nachdem er 33 Jahre Aegyp-
rscht hatte. Sein Andenken
Aegyptern so heilig, und die
ter Thaten in ihren Augen so
ar, daß, als einige 100 Jahre
der persische König Darius
seine Bildsäule vor die des
im Tempel zu Memphis auf-
sen wollte, der Oberpriester
kein Bedenken trug, Gegenvorstellungen zu machen und dem Darius gerade heraus zu sagen, daß seine Bildsäule diesen Platz nicht verdiene, weil seine Thaten nicht einmal den Thaten des Sesostris gleich kämen, geschweige sie übertrafen. Darius wurde durch diese Freimüthigkeit, so wenig beleidigt, daß er sein Vorhaben aufgab und ihm gütig antwortete, er werde sich bemühen, dem Sesostris nachzuahmen. Allgem. Weltg. I. §. 632; Aegypt. Merkwürd. I. S. 249.

Sessites, ein Fluß, der an den Alpen bei den Croatiern im Transpadanischen entsprang und seinen Lauf nach den Libiciern und den Raudiis campis, wo Marius die Cimbrer schlug, zunahm. Plin. III. 16.

Sestertium, der Platz in Rom, wo man gemeine Missethäter hinrichtete. Er lag vor dem Esquilinischen Thore (Porta St. Laurentii) und hieß davon auch campus Esquilinus.

Sestertius, eine Silbermünze der Römer, welche $2\frac{1}{2}$ As an Werth hatte. Davon erhielt sie auch den Namen, welcher so viel als sesquitertius bedeutet. Man bezeichnete sie gewöhnlich mit den Buchstaben L. L. S., d. i. libra libra semis und zog diese in die Figur H. S. zusammen. Im gemeinen Leben hieß sie gewöhnlich nummus, weil sie am meisten im Gebrauch war. Cic. Verr. III. 60, 61. Für eine Summe von 1000 Sestertien hatte man den Namen Sestertium, der aber gewöhnlich nur im Plural Sestertia vorkommt. Man hat also darunter keine wirkliche Münze, sondern nur eine eingebildete zu verstehen, so wie ein Pf. Sterling in England. Auch solche Sestertia wurden mit dem Zeichen II. S. bezeichnet, daher es oft schwer ist zu errathen, ob Sestertii oder Sestertia gemeint sind. Als Gewicht hielt der Sestertius $\frac{1}{4}$ Denar oder $\frac{1}{4}$ kleine attische Drachmen, $1\frac{1}{2}$ Obolen,

$\frac{1}{4}$ römiſche Scrupel, 15$\frac{1}{4}$ Gran franzöſ. Gew., 0,228 Quent. Berl. Gew., 17,2 Aſſen Kölln. Gew. Der Werth derſelben nach unſerm Gelde war in verſchiedenen Epochen verſchieden. Da A. U. 484, oder nach andern 498, zuerſt Silbermünzen in Rom ausgeprägt worden, ſo kann man folgende Epochen für den Werth des Seſtertius angeben. Von A. U. 547 — 560 (über den Werth vor dieſer Zeit habe ich keine beſtimmte Angabe finden können, doch war er vermuthlich nicht ſehr von den nachherigen verſchieden) galt ein Seſtertius 1 Gr. 1$\frac{3}{4}$ Pf. und Sestertia 47 Rthlr. 17 Gr. 10 Pf.; von 560—717 ein Seſt. 1 Gr. 3$\frac{3}{4}$ Pf. und Sest. 54 Rthlr. 13 Gr. 7 Pf.; von 717—767 ein Seſt. 1 Gr. 3$\frac{7}{34}$ Pf. und Sest. 52 Rthlr. 18 Gr. 6 Pf.; vom Tode Auguſts bis auf Nero ein Seſt. 1 Gr. 3 Pf. und Sest. 52 Rthlr. 2 Gr.; vom Ende der Regierung des Nero bis auf Caracalla ein Seſt. 1 Gr. 1$\frac{3}{4}$ Pf. und Sest. 47 Rthlr. 17 Gr. 10 Pf.; unter Konſtantin d. Gr. ein Seſt. 1 Gr. 1$\frac{3}{5}$ Pf. und Sest. 45 Rthlr. 20 Gr. Dieſe Werthe ſind alle nach Conventionsfuß angegeben. — Da die Römer gewöhnlich nach Seſtertien zählten, ſo bemerken wir hier folgendes darüber. Wenn ein Zahlwort mit Sestertii verbunden wird, ſo verſteht man darunter eben ſo viel Seſtertien; wird es aber mit Sestertia zuſammengeſetzt, ſo bedeutet es eben ſo viel 1000 Seſtertien, z. B. decem Sestertii, 10 Seſtertien, decem Sestertia, 10000 Seſtertien. Der Grund davo erhellet aus dem obigen. Die Ausdrücke: Sestertium, mille Sestertii, mille nummi, vel Sestertii nummi, mille Sestertiûm (ſtatt Sestertiorum,) mille nummûm vel Sestertiûm nummûm, mille H. S. vel $\overline{\text{H. S.}}$, 2500 aeris (sc. asses,) 250 Denarii, vel Drachmae bedeuten völlig einerlei Summe. Wird ein adverbium numerale zu Sestertium geſetzt, ſo bedeutet es ſo viel 100000 Seſtertien und man muß centena millia ergänzen, z. B. quadragies Sest iſt = quadragies centena mill tertiorum nummorum oder millies mille Sestertii, Seſtertien. Bisweilen ſteht bi biale Zahlwort ganz allein, ſo Sestertium zu ſuppliren iſt, z. cies ei dedit, i. e. decies Se i. e. decies centena millia S rum ei dedit, er gab ihm Seſtertien; man findet auch de tena sc. millia Sestertium. H I. 3. 15. Juv. X. 335. Eben auch oft das Wort asses an z. B. decies aeris, sc. cente lia assium, Liv. XXIV. II. Summen mit Buchſtaben e werden und über denſelben befindlich iſt, ſo iſt auch cent lia zu verſtehen, z. B. H. bedeutet millies centies cente lia Sestertium, oder 110,000 tien; ohne die Queerlinie bedeu M, C. nur mille centum 1100 Seſtertien. Wenn die Zah Puncte in 2 oder mehr Klaſſ ſchieden ſind, ſo bedeutet vo ten nach der linken Hand zu Klaſſe ſo viel Einheiten, die viel Tauſende, die dritte ſo derttauſende, als die Zahlen z. B. III. XII. D C. H S. 300000 + 12000 + 600 Se 312600 Seſtertien. Hieraus er die Zahlen bei Plin. XXXIII. der Klaſſe der Tauſende ſetzt wohl noch den Buchſtaben M. de obige Zahl auch ſo ſchreibe III. XII. M. D C. H S.

Wenn das Wort Sestertium Zeichen H. S. nach decem u dergl. geſetzt wird, ſo iſt es de des Plural anſtatt Sestertio bedeutet eben ſo viel Seſtertie Zahlwort angiebt. Wird ab tium mit decies oder dergl. geſetzt, ſo iſt es der Nom. im Singular und ſteht als a

ſtruck für decies centies Sestertium
). decies centum vel decies cen-
a millia Sestertium vel Sestertio-
n. Bei dem Neutrum Sestertium
immer das Wort pondo, Pfund, er-
gt zu denken. Der Singular Sester-
n ſteht auch in jedem Caſu zum ad-
ialen Zahlwort, z. B. emi decies
ertio. Adams röm. Alt. S. 914 ꝛc.;
rol. Taf. v. Groſſe. S. 106. 306.

stinum, ein berühmtes Munici-
der Römer in Umbrien, nahe an
Quellen des Piſaurus. Die Ein-
er hießen Geſtinates.

ros, eine Stadt in Thracien am
ſpont, Abydus in Aſien gegenüber.
Orte verewigte die Liebe der Hero
des Leander, welche Muſäus be-
; auch war hier die Brücke des
s über die Meerenge geſchlagen.

a, eine Geliebte des Mars und
ihm Mutter des Bithys. Nat.
. II. c. 7.

abis, 1) ein bekannter Fluß in
ien, der unterhalb Valencia ins
ländiſche Meer fiel. Der heutige
Salaviar. — 2) Eine Stadt am
hen Fluſſe im Tarraconenſiſchen
ien, nordweſtlich von Valencia.
war eine lateiniſche Kolonie mit
Beinamen Auguſta und wird, aber
ttig, für das heutige Xativa ge-
n. Man verfertigte hier ſehr feine
and.

antiorum portus, eine Einbucht
r Weſtküſte des nordlichen Englands
er Mündung des Fluſſes Ribble
Preſton. Der Name kommt
dem kleinen, unbekannten Volke
Setantier, einem Nebenzweige
Brigantes her. Mannert Geogr. II.
S. 199.

ia aestuarium, ein Buſen an
Weſtküſte Englands, ſüdlich vom
n, unbezweifelt aber derjenige, wel-
der Dee-Fluß bei ſeiner Mün-
bildet. Mannert Geogr. II. 2 H.
99.

Setelsis, bei Ptol. eine Stadt in Spanien, in der Provinz Lacetania, vielleicht das heutige Golſona.

Setheries, bei Plinius, ein Fluß an der nordöſtlichen Küſte des Pontus Euxinus, den Plinius VI. c. 5. anführt und welcher der heutige Fluß Kaportis zu ſeyn ſcheint. Mannert Geogr. IV. S. 401.

Sethis, ſiehe Sabis.

Sethon, ein König von Aegypten, der um 720 vor Chr. G. regierte. Er war der vierte und letzte König aus der Dynaſtie der Teniten, und während der Unterjochung Aegyptens durch den äthiopiſchen Sabaco, Unterkönig deſſelben. Nach dem Tode des Anyſis bemächtigte er ſich der Regierung. Er war, wie Herodot berichtet, ein Prieſter des Phtha, oder Vulkan und alſo nicht aus der Kriegerkaſte, aus der ſonſt die ägyptiſchen Könige gewählt wurden. Er bemühete ſich daher dieſe Kaſte zu unterdrücken und die ihr gebührenden Vorrechte zu entziehen, behandelte ſie verächtlich und nahm ihnen die ſteuerfreien, von Alters her an Soldes Statt eingeräumten Erbäcker. Nun fiel der Aſſyriſche König Sanherib um 714 vor Chr. G. in Aegypten ein, und da die Soldaten nicht fechten wollten, ſo nahm Sethon ſeine Zuflucht zu dem Gotte Phtha, auf deſſen Rath er an der Spitze einer zuſammengerafften Menge von Krämern, Handwerksleuten und Bauern gegen das aſſyriſche Heer auszog und bei Peluſium den Feinden ſich gegenüber lagerte. In der Nacht, welche vor dem entſcheidenden Tage der Schlacht vorher ging, kam eine unzählbare Menge von Mäuſen in das Lager der Aſſyrer, welche ihre Pfeile, Schilder und Bogenſehnen zernagten und ganz unbrauchbar machten. Waffenlos mußten ſie nun vor den ägyptiſchen Krämern fliehen, welche nunmehr nicht ermangelten, große Heldenthaten zu verrichten und die Feinde auf der Flucht

niederzuhauen. Zum Andenken dieser Begebenheit wurde in dem Tempel des Phtha eine steinerne Bildsäule des Sethon mit einer Maus in der Hand aufgestellt, nebst der Inschrift: Wer mich betrachtet, lerne gottesfürchtig seyn. Das Wahre ist, daß eine Pest die Assyrer zum Rückzuge nöthigte, oder daß diese aus Furcht vor dem äthiopischen Sabaco, der gegen sie zu ziehen drohete, sich zurückzogen. Sethon überlebte die Herrschaft der Aethiopier über Aegypten noch 12 Jahre, hatte aber mit vielen Unruhen zu kämpfen. Aegypt. Merkw. I. S. 160.

Setia, eine ansehnliche Kolonie der Römer in Latium und dem Lande der Volsker, welche einen guten Weinbau hatte. Sie ist das heutige Sezza, wo man noch verschiedene Alterthümer findet. Die neuere Stadt aber kommt der alten bei weitem nicht an Größe bei. Die alte Stadt lag an einem Berge über der jetzigen hinaus; daher findet man auch daselbst noch die meisten Alterthümer. Eben dieser Lage wegen nennt sie Martial. pendula. Von Rom aus ging zu ihr eine eigene Straße, welche nachher sich wieder mit der appischen vereinigte. Die Stadt lag nahe an den pontinischen Sümpfen und der Fluß Ufens ward bei ihr schiffbar. Unter den hier gefundenen Alterthümern ist besonders eine große Menge aufgehäufter Steine merkwürdig, welche die Einwohner den Saturnusthurm nennen. Nahe bei derselben befand sich auch eine Villa des Antonius, von welcher noch vier große Bogen stehen.

Setidava, nach Ptol. ein Ort, der einen Grad nördlich von der Quelle der Weichsel, oder östlicher längs derselben über Calisia lag.

Setium, das heutige Cette, ein Vorgebirge in Gallia Narbonensis.

Seton, nach Scylax ein Hafen an der Küste des rauhen Ciliciens zwischen dem Vorgebirge Anemurium (A und der Stadt Kelanderis. Geogr. VI. 2 H. S. 89.

Setovia, ein Ort im si Deutschland, etwas südlich u Quelle des Granflusses. Mannert VI. S. 576.

Setuacatum, ein Ort im si Deutschland, der Mündung de gegenüber, an der Gränze von und Böhmen. Mannert Geog S. 574.

Setatanda, oder Siatutanda Ort im nördlichen Deutschland, i tigen Westphalen, wahrscheinlich Ems, in der Gegend des Ortes hans. Mannert. Geogr. III.

Seumara, eine feste Stadt rien am Aragus, auf einer 16 Stadien von Harmozika nördlich von Teflis.

Severus, Fiscellus und T waren einzelne diesseitige Berge d ninen, welche an das Sab stießen.

Severus, ein platonischer Ph und Schriftsteller, dessen συγγρ Porphyr nach Proclus im Le Plotin c. 14 erwähnte. Er schr den Timäus des Plato und ei περὶ ψυχῆς, wovon ein Fragm Euseb. praeparat. XIII. 17, sich Man verwechselt ihn unrichtig Kaiser Septimius Severus, obgl dieser Philosoph war. Fabr. Bib III. 186.

Severus (Claudius), ein tischer Philosoph, Lehrer des Antoninus. Fabr. B. Gr. III.

Severus, ein Rhetor und aus Alexandrien, schrieb 5 Bü Affectsschilderungen 1) vom als er in der Unterwelt erfuhr, da von seinem Sohn Pyrrhus erbe den sey; 2) vom Menelaus, als ihm vom Paris geraubt wurde; Hector, als er erfuhr, daß Pris

Unterwelt mit dem Achilles zusam-
gespeist habe; 4) von einem Ma-
der sich in ein von ihm verfertigtes
ilde eines schönen Mädchens ver-
t; 5) vom Herkules, als Periclime-
im Kampfe immer andere Gestal-
nahm. Man findet sie in Allatii
rptis rhetorum ac (sophistarum
pag. 221. Man hat von ihm Er-
ngen vom Veilchen, von der Hya-
e, vom Arion, vom Icarus, vom
, und Ephialtes. Er lebte unter der
rung des Kaisers Anthemius, der
r. 471 getödtet wurde. Fabr. Bibl.
a 17. p. 53.

erus (Cornelius), ein römischer
er aus dem Zeitalter August's, der
mehr den Namen eines Versifica-
als eigentlichen Dichters verdiente,
er sich vielleicht bei einem längern
aufgeschwungen hätte. Wir ha-
noch ein Gedicht über den Aetna,
s man ihm beilegt, und das eini-
ückliche, eine feurige Phantasie ver-
nde Stellen hat. Das Fragment
den Tod des Cicero halten einige
in Stück seines Gedichts über den
hen Krieg, wovon er das erste
vollendet hatte. Ausg. von Cleri-
Amst. 1715, 8; lateinisch und deutsch
L. A. Schmidt, Brschw. 1769, 8;
esen im dritten Bande der Werns-
chen Sammlung Poet. lat. min.
ber der Aetna ihm abgesprochen und
üngern Lucilius beigelegt wird. Esch.
d. der class. Lit. S. 246.

verus (L. Septimius) siehe un-
ptimius.

eri murus oder vallum, die Mauer,
der Kaiser Septimius Severus in
tland vom heutigen Firth of Cly-
zum Firth of Forth zog um das
de Britannien gegen die Einfälle der
nier zu schützen. Schon Agricola
in dieser Gegend eine Kette von
igungen angelegt und auch der Le-
ollius Urbicus hatte unter der Re-
g des Kaisers Antoninus Pius an
der nämlichen Stelle einen Erdwall auf-
führen laßen, da jene Befestigungen Agri-
cola's, nachdem Hadrian die Truppen
zurückgezogen und weiter südlich an der
Grenze des heutigen Englands und Schott-
lands seine Mauer aufgeführt hatte, ziem-
lich von den Barbaren wieder vernichtet
worden waren. Nachdem Lollius nun
durch seine Siege die Feinde wieder
zurückgedrängt, die alte von Agricola er-
rungene Grenze des römischen Britan-
niens wieder hergestellt und sie durch ei-
nen Wall gesichert hatte; so blieben die
Römer im Besitz derselben unter den
folgenden Kaisern, indem die Einfälle
der Norddewohner glücklich zurückgetrie-
ben wurden und Severus fand also, da er
seinen Zug in Britannien unternahm, die-
se alte Gränze des Reichs vor, und von
hieraus unternahm er seine Expedition
gegen die nördlichern Gegenden. Er ver-
stärkte durch eine Mauer die schon gezo-
genen Linien, um sich seinen Rückzug zu
sichern, die benöthigte Zufuhr zu erleich-
tern und eine Diversion der Kaledonier
in seinem Rücken zu verhindern. Dies-
ses beweist, daß Severus Mauer nicht
in der Nähe von Hadrians Wall gele-
gen haben könne, denn hier wäre sie ihm
von keinem Nutzen gewesen. Auch wird
der erstern von den alten Schriftstellern
nur eine Ausdehnung von 32 Milliarien
$= 6\frac{2}{3}$ geogr. Meilen gegeben, welches nicht
auf Hadrians Mauer, die 80 Milliarien
lang war, aber wol auf die Entfernung
des Firth of Clyde vom Firth of Forth,
welche eben so groß ist und wo sich auch
die Rudera des Römerwerks zeigen. Man-
nerts Geogr. II. 2 Heft S. 73.

Severus (Alexander) siehe Alexan-
der Severus im Nachtrage.

Severus (L. Catilius), ein vorneh-
mer Freund und guter Freund des jün-
gern Plinius. Im Anfange der Regie-
rung des Adrian erhielt er von diesem
die Statthalterwürde von Syrien und
A. U. 872 das Konsulat mit Dem T.
Aurelius Fulvus, dem nachherigen Kai-

ser Antoninus Pius. Allgem. Weltgesch. XIII. § 327, 330.

Severus (Julius), Statthalter von Britannien und ein berühmter Feldherr seiner Zeit. Da die Juden sich unter dem vorgeblichen Messias Barcoquebas, empörten, so übergab ihm der Kaiser das Oberkommando der Armee in Palästina, wo die Aufrührer sich ansehnlich verstärkt hatten. Da diese bei ihrer Menge mit verzweifelter Tapferkeit fochten, so hielt es Sever nicht für rathsam, eine Schlacht zu wagen, sondern begnügte sich, ihre Lebensmittel aufzufangen und sie in einzelnen Gefechten zu schwächen. Er eroberte endlich Jerusalem, ließ die Stadt gänzlich schleifen und machte bald nachher durch eine Hauptniederlage der Juden und Gefangennehmung ihres Messias dem gefährlichen Kriege ganz ein Ende. Die Römer hatten in demselben 50 Schlösser und 985 Städte zerstört und in den verschiedenen Gefechten und Belagerungen 580000 Mann getödtet. Eine ungeheure Menge Juden wurden nach ihrer Besiegung als Sclaven verkauft und allen bei Todesstrafe verboten, sich in der Nähe von Jerusalem sehen zu lassen. Nachher wurde Severus zum Statthalter von Bithynien verordnet, wo er mit so viel Gerechtigkeitsliebe, Klugheit und Güte regierte, daß sein Name von den Bithyniern noch 100 Jahre nachher mit Verehrung genannt wurde. Allg. Weltg. XIII. §. 340 ꝛc. 350.

Sevo, ein großes Gebirge, das die Alten in dem unbekannten Nordlande ansetzten und von dem sie selbst noch sehr undeutliche Vorstellungen hatten. Plinius setzt es an die Norduser der germanischen Küste, längs der Ostsee und läßt es von unbestimmter Ostgrenze bis an das Vorgebirge der Kimbern reichen. Bekanntlich ist in dieser Gegend kein Gebirge; da aber doch Plinius den Namen des Gebirges aus wirklichen Nachrichten gehört haben muß, so bezeichnet wahrscheinlich [illegible] Mons das Gebirge Kiölen zw Schweden und Norwegen. Die richt war übrigens vermuthlich Erzählungen der Hillevionen von S navien enthalten, denn kein Römer in jene Gegenden. Haus in sein terthumskunde von Germanien, se Gebirge, nach Cluver Cellar und mels Compendium 2, 5 jenseit Ostsee oder in Scandinavien und in einer gekrümmten Beugung diese insel nach ihrer ganzen Länge durch den und die Bergketten zwischen S den und Norwegen enthalten. Hr. ner findet es mit dem Hrn. von ning und Hrn. Dr. Rössig in Kurzen Entwurfe der Alterthümer Deutschen S. 11 in Schlesien.

Sevoa, ein Ort in Pannonien, die alten Reisecharten auf der Heerstraße von Aquileja nach Sirmium anführen. Er lag beim Calilo westlich von Verokitza.

Sevum oder Sebum, eine S Transpadanischen am See Sebinus Iseo.

Seuthes, ein Name mehrerer schen Könige, insbesondere drei volks der Odrysier. Der erste war Sohn des Spardocus und folgte Onkel Sitalces in der Regierung dieser den Macedonischen König cas II. zu Gunsten der Athener Krieg überzog, bewog ihn Seuthes Frieden, weil Perdiccas ihm im Falle seine Schwester Stratonike einem ansehnlichen Heirathsgute chen hatte. Als er auf den Th langt war, schloß er mit Ma ein Bündniß und breitete durch rungen die Gränzen seines Reichs den Berg Hämus aus. Seuthes war ein Enkel des vorigen, beym Thynier, verband sich mit den Zu niern gegen die Perser, und er nen ansehnlichen Sieg über die

lche in Thracien gelandet waren. Da wegen der vielen Kriege seinen Unter- nen große Steuern aufzulegen genö- gt war, so entstand eine Empörung gen ihn, so daß er vertrieben, aber der Folge vom Iphicrates wieder ein- ezt wurde. — Seuthes III. war ein hn des Chersobleptes, lebte in seiner end an Philipps, Königs von Mace- ien, Hofe, als Geissel und nach sei- Thronbesteigung nahm er den Ma- niern die von seinem Vater verlor- Länder wieder ab und eroberte alle vinzen, die ehemals zum Reiche der ysier gehört hatten. Alexandern lei- er gegen die Perser Beistand, nach n Tode aber zog er gegen den Ly- chus, dem Thracien in der Thei- der Länder Alexanders zugefallen , wurde aber in der zweiten Schlacht ihm gänzlich geschlagen. Er starb darauf und es folgte ihm sein Bru- Ariopharnes, nach dessen Tode aber Seuthes IV. zur Regierung, wel- der macedonische König Philipp, Perseus Vater, einen großen Theil Länder abnahm. Allg. Weltg. VIII. 48.

Sextans, 1) eine römische Kupfer- e, welche den 6ten Theil des As be- ; 2) ein Maaß für flüssige Dinge, es zwei Cyathus enthielt.

Sextarius, ein Maaß der Römer für ne und flüßige Dinge. Als Maaß Flüßigkeiten betrug der Sextar $\frac{1}{960}$ Culeus, $\frac{1}{48}$ der Amphora, $\frac{1}{24}$ der , $\frac{1}{6}$ des Congius, 2 Heminas, 4 rtarios, 8 Acetabula, 12 Cyathos, gulas. Nach unsern Maaßen ent- er 27 Pariser Cub. Zoll, 0, 46 Maaß, 0, 4 Dresdner Visirkan- , 26 Hannöv. Kannen, 0, 3 Hamb. , 0, 6 Brschw. Quart. Als trok- Maaß betrug es $\frac{1}{48}$ Quadrantal, odius, 2 Heminas, 4 Quartarios, tabula, Cyathos, 48 Ligulas. An de wog es 1 Pfund 6 Unzen oder zen. 4 Gros franz. Gew. Von neuern Maaßen enthielt es 27 Par. Cub. Zoll, 0, 105 Berl. Metzen, 0, 08 Dresdn. Metzen, 0, 051 Hannöv. Metzen, 0, 081 Hamb. Spinten, 0, 069 Brschw. Vierfaß. Von griechischen Maaßen war der Xestes demselben ähnlich, und zu diesem verhielt er sich wie 12 zu 16, oder 12 Sextar = 16 Xestes. Metrol. Tafel. v. Grosse. S. 72, 76, 78, 80.

Sexti, siehe Ex.

Sextilis, der 6te Monat im römischen Jahre, als dieses noch mit dem März anfing. Der Name blieb aber auch, als das Jahr vom Januar angerechnet wurde. In der Folge erhielt er dem Kaiser Augustus zu Ehren den Namen Augustus, weil dieser Kaiser in demselben zum erstenmale Konsul geworden war und glänzende Siege erfochten hatte (Suet. Aug. 31; Dio LV. 6), insbesondere weil er sich A. U. 721. Alexandrien in Aegypten unterworfen und 100 Jahre nachher die Rhätier durch den Tiber besiegt hatte. Nach Macrob. Sat. I. 12. geschah es auf den Vorschlag des Tribuns Pacuvius, daß durch einen Volksbeschluß dem Kaiser diese Ehre bewilligt wurde. An den Idus dieses Monats fiel das Fest der Diana, am 19ten die Vinalia, am 18ten Consualia, und am 23ten die Vulcanalia. Adams röm. Alterth. S. 310, 581, 597.

Sextilius (L.) Rufus, ein tapferer Legat des Lucullus im Kriege gegen den armenischen König Tigranos, der verschiedene Male die feindlichen Armeen zurückschlug, und die Hauptstadt Tigranocerte mit Glück belagerte. Nachher diente er unter dem Cassius, einem der Hauptverschwornen gegen Cäsar und besiegte die Tarsenser. Freinsh. Suppl. in Liv. XCVIII. 35 CXXI. 26.

Sextius (C.), Konsul mit dem C. Cassius Longinus A. U. 629. Nach Endigung des Konsulats, war der Prokonsul im jenseitigen Gallien, bezwang nach einem vollkommenen Siege über die

Salyer das ganze Land derselben und eroberte ihre Hauptstadt, in der Nähe von Massilia gelegen. Die Einwohner wurden zu Sclaven gemacht; als sie aber verkauft werden sollten, wurde ihm berichtet, daß einer von ihnen, Namens Crato, wegen seiner Zuneigung gegen die Römer von seinen Landsleuten viel habe ausstehen müssen. Diesem schenkte Sextius nicht nur sogleich die Freiheit, und gab ihm seine Güter wieder, sondern erlaubte ihm auch, sich 900 von seinen Landsleuten auszusuchen, welche ebenfalls die Freiheit erhalten sollten. Darauf legte er, nach dem Bericht des Livius epit. 61 an dem Orte wo er den Sieg erfochten hatte und wo viele kalte und warme Quellen waren, eine neue Stadt an, welche von ihm den Namen Aquä Sextiä erhielt. Als er so die römische Herrschaft in Gallien befestigt hatte, kehrte er A. U. 632 nach Rom zurück und erhielt daselbst die Ehre des Triumphs. Auch im Bundesgenossen-Kriege, kämpfte er mit Glück gegen die Feinde. Freinsh. Suppl. in Liv. LX, 27; LXI. 2. etc. LXX. 17.

Sextius (L.) ein junger Plebejer von vielen Talenten, der sich mit dem Licinius Stolo verband, dem Volke die Theilnahme am Konsulate zu verschaffen, sich deswegen mit diesem zum Volkstribun wählen ließ, welche Würde er 10mal hinter einander bekleidete, und nachdem endlich der beabsichtigte Zweck erreicht war, die Ehre hatte, mit dem C. Aemilius Mamercinus A. U. 387 zum ersten plebejischen Konsul erwählt zu werden. S. Licinius (C.) Calvus Stolo.

Sextius (P.) Naso ein Quästor des C. Antonius. Ihm und dem Legaten M. Petrejus hatte man die gänzliche Niederlage des Catilina zu danken. Er zeigte sich immer als eifriger Republikaner, war ein Freund des Cicero und Feind des Clodius, wurde deswegen als er Volkstribun war, von der Parthei des letztern aufs heftigste verfolgt, und [illegible] endlich auch Antheil an der Ver[illegible] rung gegen Cäsar. Freinsh. Supp[illegible] Liv. CIII. 6; CIV. 46, 47; CXVI. [illegible]

Sextius (Q.) nach Seneca ep[illegible] ein stoischer Philosoph, dem in [illegible] Stelle, so wie auch in den Quae[illegible] VII. cap. ult. die größten Lobsprü[illegible] theilt werden. Gale legt ihm die [illegible] nen Sprüche bei, welche sonst [illegible] Pythagoräer Sextus oder Xystus [illegible] im zweiten oder dritten Jahrh. nach [illegible] Geburt lebte, zugeschrieben werden [illegible] tarch erwähnt ihn de profectu in [illegible] tute p. 77. Fabr. Bibl. gr. III. p. [illegible]

Sextus Chaeroneus, auch ein [illegible] ein Schwestersohn des Plutarch, [illegible] des Kaiser Marcus Antoninus, [illegible] verschieden vom Sextus Empiricus [illegible] hat von ihm noch einige Disput[illegible] Fabr. Bibl. ibid.

Sextus Empiricus, ein [illegible] Philosoph gegen das Ende des [illegible] Jahrhunderts, der sich als Scept[illegible] züglich berühmt machte, und [illegible] seltenen Gelehrsamkeit Scharfsinn, [illegible] und Laune in einem hohen Gra[illegible] band. Er war es, der in seinen [illegible] ken die sceptische Kunst in der [illegible] Vollkommenheit darstellte, welche [illegible] im Alterthum erreicht hat, sie [illegible] damals cultivirte Wissenschaften [illegible] Kenntnisse, vornämlich auf die [illegible] philosophischen Systeme anwand[illegible] dadurch für uns nicht nur als [illegible] tiker, sondern auch als [illegible] Schriftsteller für die ältere [illegible] Philosopie schätzbar geworden ist. [illegible] seiner Lebensgeschichte ist nichts [illegible] bekannt, als daß Herodot von [illegible] sein Lehrer und Saturninus sein [illegible] war. Wir besitzen von ihm [illegible] Werke. Das erste hat den Titel: Π[illegible] ὑποτυπόσεων oder Σκεπτικῶν [illegible] νηματων βιβλια τρια und enth[illegible] Entwicklung des Pyrrhonismus [illegible] haupt. Das andere hat den [illegible] Πρὸς τοὺς Μαθηματκοὺς ἀντ[illegible]

in 10 Büchern und ist eine An-
der Pyrrhonischen Kunst auf
damals geltende philosophische Sy-
und andere Wissenschaften und Er-
Nur die 6 ersten Bücher
gegen die Mathematiker gerichtet,
welchem Namen Sextus, nach
bei den Griechen gewöhnlichen Be-
die Lehrer der Grammatik, Rhe-
Geometrie, Arithmetik, Musik
Astrologie verstand. Die übrigen 5
bestreiten die Logiker, Physiker
Beide Werke sind von Fa-
Leipz. 1718. Fol. herausgegeben
Verschiedene andere, theils phi-
theils medicinische Schriften
Sextus sind verloren gegangen.
Hauptvorzug des Sextus ist, daß
philos. Systeme treu und wahr
und überall als gründlicher und
Forscher und Kenner derselben er-
dagegen zeigt er auch seine Scepsis
und interessant, daß man
Achtung nicht versagen kann.
Pyrrhonischen Hypotyposen be-
er zuerst den Unterschied der Dog-
Academiker und Sceptiker und
uns bekannt mit dem Begriffe,
Princip und dem Zwecke der Skep-
Sceptiker, sagt er, sucht
der Dogmatiker glaubt sich
ihrem Besitz, der Akademiker
die Unmöglichkeit einer Erkennt-
selben. Das Princip der Scep-
Jedem Grunde für ein Dogma
eben so starker Gegenstand ent-
Die Sceptische Kunst ist daher
keit, Sinnenerscheinungen und
urtheil, als Gründe und Ge-
einander so entegegen zu setzen,
Resultat eine entschiedene Zu-
des Beifalls (εποχη) und
derselben eine völlige Gemüths-
Die Sceptiker nehmen Sin-
einungen als Thatsachen des
an, gehen aber nicht über
hinaus und behaupten nichts
objective Realität. Sie sagen
nur: Dies scheint mir subjectiv so, aber nicht: es ist so. Sie sind nur in sofern eine philosophische Parthei, als mehrere eine gewisse Art zu denken und ein gewisser Zweck gemeinschaftlich sein kann. Sie bezweifeln, daß es Regeln des Denkens giebt, welche die Wahrheit einer Erkenntniß objectiv begründen. In ihrem practischen Leben richten sie sich nach den Sinnenerscheinungen, ohne über die Gegenstände derselben etwas bestimmtes festzusetzen. Daher ist es ihren Grundsätzen nicht widersprechend, wenn sie ganz den Naturtrieben, den Gesetzen, Sitten, und Gewohnheiten eines Landes gemäß leben. Der Zweck ihrer Scepsik ist vollkommen Ataraxie in Beziehung auf Meinungen überhaupt, und die Metrioparthie in Beziehung auf Gefühle, Empfindungen und Triebe.

Die Gründe für die Zurückhaltung des Beifalls sind entweder allgemeine oder besondere. Zu den erstern rechnet Sextus die oftmalige Entgegengesetztheit der Wahrnehmungen derselben Sinnenerscheinung und der Urtheile über dasselbe Object, und die Veränderlichkeit menschlicher Meinungen in der Zeitfolge. Zu den besondern Gründen rechnete er die schon unter dem Art. Pyrrho angeführten 10 sceptischen Argumente, wozu ein späterer Pyrrhoniker Agrippa noch fünf und ein Unbekannter noch zwei fügte.

Von den Büchern gegen die Mathematiker ist das erste gegen die Grammatiker gerichtet, worunter er auch Geographen, Geschichtschreiber und Mythographen versteht. Sextus bezweifelt, daß diese Disciplinen Wissenschaften sein, da sie unter keinem obersten Grundsatze ständen, und bestreitet ihre Gewißheit, weil es kein Kriterium für ihre Wahrheit oder Falschheit gäbe. Daß zweite Buch gegen Rhetorik spricht auch dieser den wissenschaftlichen Character ab, und erklärt sie für schädlich und ungewiß. Das dritte gegen die Geome-

ter wirft diesen vor, daß sie von grundlosen Hypothesen ausgehen. Im vierten Buche gegen die Arithmetiker will er zeigen, daß die Zahl eins sei und ihr Begriff sich selbst aufhebe. Im fünften und sechsten Buche bestreitet er die Theorie der Astronomie und Musik, und im siebenten und achten die Logiker. Hier zeigt er, daß die Existenz eines Kriteriums des Wahren überhaupt zweifelhaft sei, daß es auch also keinen gültigen Beweis von einem Satze geben könne. Eine scharfsinnige Beurtheilung seiner skeptischen Argumente gegen die Logik findet man in Tiedemanns Geist der speculativen Philosophie II. S. 356 ꝛc. Das neunte und zehnte Buch lehret eine Prüfung der ältern Physik und zeigt die Ungewißheit ihrer Behauptungen theils aus der Verschiedenheit der Meinungen darüber, theis aus der Schwäche der Gründe dafür. In Rücksicht der Götter verbreitet er sich zuerst über die Verschiedenartigkeit des Begriffs derselben und zeigt, daß keine der darüber aufgestellten Meinungen eine Kritik aushalte. Was überhaupt, sagt er, das Dasein derselben betrift, so sind die Skeptiker keineswegs Gotteslängner; sie nehmen vielmehr an dem öffentlichen Gottesdienste mit den übrigen Bürgern gleichen Antheil; ihre Skepsis brist nur die Lehrer der Dogmatiker über die Götter. Diese aber lassen sich alle ohne Ausnahme widerlegen und als ungewiß darstellen, so daß der Skeptiker sich berechtigt glaubt, ihr Dasein dahin gestellt sein zu lassen. Eben so sucht er in Rücksicht des Begriffs der Caussalität durch den Gegensatz der Behauptungen für und wider den Skepticismus zu bewähren. Ferner, bemüht sich Sextus die Ungewißheit der Begriffe vom Ganzen und von Theilen darzuthun, so wie die Unstatthaftigkeit des Begriffs von einem Körper, der von den Dogmatikern auf verschiedene Art gebildet werde, ohne daß doch einer im Stande gewesen sei, ihn über jeden Einwurf erhaben stellen. Ferner bestreitet er auch d bare dogmatische Theorie vom indem er theils die Unzulänglich vorgebrachten Gründe für die Existenz des Raumes darthut, theil daß sich über die Existenz oder stenz des Raumes gar nichts be festsetzen laße. Das nämliche auch von der objectiven Wirklich Bewegung, indem er die versc dogmatischen Systeme über die keit und Nichtwirklichkeit der B durchgeht und die Behauptung jeden widerlegt. Von da geht den Zeitbegriff über und arg theils gegen die vorhandenen scheu Erklärungen desselben, thei er im allgemeinen, ohne Rück ein besonderes System, zu zeig die objective Wirklichkeit der Z bewiesen werden könne. Mit d begriffe ist der Begriff einer Z innigst verbunden, da jedes Z eine Zahl voraussetzt und ihr Sextus wendet daher auch sei sis gegen den Zahlbegriff an, mehr, da die Zahlen im Syst Pythagoras eine so große Rol und schließt am Ende aus sein derlegungen, daß die Zahl nichts ches sein könne. Zuletzt zeigt er dogmatischen Physiker, daß a Behauptungen über die objectiv lichkeit des Entstehens und V der Dinge keine Haltbarkeit h bei dieser Gelegenheit wendet Skepsis auf die gangbaren Ge Ursprunge der Welt an. Daß n lich entstehen und vorgehen kön er aus seinen Beweisen über di wirklichkeit der Zeit, der Bewe Raumes u. s. w. Man sehe über se skeptischen Sätze des Sextus lins Gesch. und Geist des Sk B. I. S. 428. ꝛc.

Der Phyrrhonismus begnügte nur, durch seine Kenntniß dem

Ein Kapitel 2 von 3 Absatz

Ein Kapitel 2 von 3 Absatz

Ein Kapitel 2 von 3 Absatz

Sibini siehe Sudini.

Siboe, eine von den durch die Diana getödteten Töchtern der Niobe. Hyg. fab. 11.

Sibyllae, gewisse wahrsagende Weiber bei den Alten, deren Orakelsprüche im größten Ansehen standen und bei den Römern heilig aufbewahrt wurden. Der Name wird verschiedentlich abgeleitet. Die richtigste Deduction scheint die vom Varro aufgestellte zu seyn, welcher mehrere Alte und Neuere folgen. Er leitet nemlich den Namen von dem äolischen oder dorischen Worte σιος, i. e. deus und βυλη, consilium, also Σιβυλλα, i. e. dei consulta, Gottesratherin, wie es Voß übersetzt, her. Andere halten es für das Diminutivum von σιος, also Σιβυλλα quasi Θιβυλλα i. e. parva dea, oder von σιω, agito, und βυλλος plenus, also Σιβ. femina agitante et concitante spiritu plena; noch Andere nehmen Σιβ. statt λιβυλλα, weil die Sibylle eine Libyerin war. Die neuern Ableitungen aus dem Hebräischen, Arabischen und Persischen übergehen wir und verweisen darüber auf Fabr. Bibl. Gr. I. p. 233. ꝛc. Der älteste Schriftsteller, welcher der Sibyllen erwähnt, ist Heraclit, nach ihm kommt der Name auch bei Aristophanes, Plato, Aristoteles und vielen andern Schriftstellern vor. Gewöhnlich werden bei den Alten mehrerer Sibyllen erwähnt, welche sowohl durch ihren eigenthümlichen Namen, als durch ihren Aufenthaltsort von einander verschieden sind; einige Alte nahmen aber auch an, daß es nur eine Frauensperson dieses Namens gegeben, welche von ihren verschiedenen Aufenthaltsörtern verschiedene Beinamen bekommen habe. Diese soll eine Libyerin, eine Tochter des Jupiter und der Lamia, oder des Neptun gewesen seyn. Paus. Phoc. c. 12. Nach Andern war sie eine Tochter des Königs Dardanus, welcher, als er aus Samothracien nach Phrygien kam, sich mit des Königs Teucer tern, Batea und Neso, vermähl mit der letztern die Sibylla zeugte besaß die Gabe der Weissag machte sich dadurch in ganz A rühmt. Von ihr sollen nachher alle weissagende Weiber Sibyllen genan den seyn. Die phrygische Sib auch Diana und Herophile genan den seyn und von ihrem Aufen Delphi den Namen der delphis kommen haben. Suid. in Σ zeigte zu Delphi beim Rathha Stein, auf dem sie gesessen h sie vom Helikon, wo die Mus zogen hatten, dahin gekomm Dies erzählt Plutarch de Pyth von der Tochter des Neptun Lamia. Ueber die Zahl der ver Sibyllen sind die Alten nicht stimmend. Einige nennen drei, thräische, sardische und die E des Apollo, wie sie sich in Th sen nennt. (Schol. Aristoph. 963) oder nach Andern die delph thräische (Heriphile genannt) u mische. Solin Polyb. c. 2. Phoc. c. 12. scheint von 4 S von der libyschen (eigentlich S nannt), von der delphischen (oder Diana), die er auch mit thräischen für einerley hält, v mischen (Demo) und der H (Sabba). Aelian var. hist. 35, nimmt auch nur viere an, thräische, samische, ägyptische sche, doch berichtet er, daß A sen noch 6 beifügten. Diese 10 Sibyllen wird denn auch meisten angenommen; doch in verschiedener Ordnung genan Varro war die erste und Persien gebürtig (Lactant. In hieß Sambethe und war ein des Berosus und der Erym hieß auch die chaldäische oder (Suid. in Σιβ.), nach Andern lonische oder ägygtische; auch

Namen Sabba. Paus. l. c. Die
e war die Iybiſche, wird vom
des in ſeinem Prolog zur Lamia
t, und eine Tochter des Apollo und
nia, des Ariſtocrates und der Hy-
. ſ. w., genannt. Die dritte
delphiſche, im Tempel des
zu Delphi geboren, und lebte vor
ojaniſchen Kriege. Homer ſoll
viele Verſe entlehnt haben. Isi-
ig. VIII. c. 8. Sie wird Da-
ld des Tireſias Tochter genannt.
Sic. IV. c. 68. Die vierte
cimmoriſche in Italien und
om Nävius in ſeiner Geſchichte
iſchen Krieges und in den Anna-
Piſo genannt. Die fünfte
erythräiſche, welche der ery-
Apollodor für ſeine Landsmän-
giebt. Sie weiſſagte den nach
henden Griechen die Eroberung
tadt. Nach Einigen war ſie von
us im Trojaniſchen gebürtig, und
en Beinamen, weil dieſer Ort
n dem rothen Boden Erythre
Steph. Byz. in Μερμησσος),
dern war ſie zu Erythrä in Jo-
oren. Strab. XIV. p. 695. An-
en Babylon als ihr Vaterland
len ſie Erophyle und laſſen ſie
einamen erhalten, weil ihre Ge-
Erythrä gefunden worden wä-
lor l. c. Nach Andern war ſie
tti, (nachher Erythrä genannt)
und ſoll 483, oder 431 Jahr
rſtörung Troja's gelebt und die
Leyer erfunden haben. Suid.
Dieſen Widerſpruch hebt man
daß man eine ältere und jüngere
che Sibylle annimmt, welche
thenais geheißen und von Alexan-
burt geweiſſagt habe. Einige
le mit der ſiciliſchen, ſardini-
rgithiſchen, rhodiſchen, libyſchen,
n, und ſamiſchen Sibylle für
Dieſe letztere wird indeſſen ge-
die ſechſte und mit Namen
nannt. Eratoſthenes will ſie in
den älteſten Annalen der Samier aufge-
zeichnet gefunden haben. Sie wohnte in
der Inſel Samos und hieß davon auch
Samonete. Isidor l. c. Die ſiebente
war die cumaniſche und hieß Amal-
thea, oder Demophile, oder Herophile,
oder Delphobe. Sie wohnte in einer
Höhle bei Cumä, war ſchon 700 Jahr
alt, als Aeneas ſie zu Rathe zog, und
hatte, ihrer Ausſage nach, noch 300 Jahre
zu leben. Ihre Weiſſagungen ſchrieb ſie
auf Baumblätter, die ſie am Eingange
ihrer Höhle in Ordnung legte, und dann
der Willkühr des Windes überließ. Man
mußte alſo ſehr ſchnell ſeyn, wenn man
die Blätter in der gehörigen Ordnung
bekommen wollte. Virg. Aen. 17. 36.
Sie ſoll die nämliche geweſen ſeyn, von
der dem Tarquin die bekannten Bücher
gebracht wurden, wovon weiter unten.
Ihr Grab wurde lange in Sicilien ge-
zeigt. Die achte war die helleſpon-
tiſche, auch gergithiſche genannt,
im trojaniſchen Gebiete, im Flecken Mer-
meſſus bei der Stadt Gergis geboren;
ſie lebte im Zeitalter des Cyrus und So-
lon. Die neunte war die phrygi-
ſche, welche zu Ancyra weiſſagte, und
die zehnte die tiburiſche, Albu-
nea genannt, welche ſich zu Tibur auf-
hielt. Außer dieſen findet man noch meh-
rere Sibyllen erwähnt, die von den obi-
gen verſchieden ſcheinen, z. B. die ko-
lophoniſche, Lampuſa genannt, wel-
che vom Kalchas abſtammte; die theſ-
ſaliſche, des Tireſias Tochter Manto;
eine gewiſſe Garbis, auch Caſſandra,
oder Tarapandra genannt, u. ſ. w.

Die Sibyllen gaben ihre Weiſſagun-
gen in einem begeiſterten Zuſtande (Cic.
de Div. I. 2; Virg. Aen. VI. 47;
Ovid. Met. XIV. 107), daher gab man
ihnen auch den Beinamen der Unſinni-
gen und Wüthenden. Sie brachten in
der Begeiſterung ihre Worte ohne An-
muth und Schmuck vor (Plut. de Pyth.
orac.) und ſagten ihre Orakelſprüche,
ohne deutliches Bewußtſeyn davon zu

haben, weil nicht sie selbst, sondern nur der ihnen inwohnende Dämon die Worte der Weissagung vorbrachte. Ihre Wahrsagungen machten sie entweder mündlich, oder schriftlich, oder durch symbolische Zeichen bekannt. Sie erreichten ein hohes Alter, wie z. B. die oben erwähnte Sibylle von Cumä. Nach Plutarch l. c. prophezeiete eine der Sibyllen von sich, sie werde auch nach dem Tode fortfahren zu weissagen, ihr Schatten werde sich im Monde als ein menschliches Gesicht zeigen, ihr Geist mit der Luft sich vermischen und durch die Bewegung derselben die Zukunft andeuten, der in Erde verwandelte Körper aber werde Kräuter und Pflanzen hervorbringen, welche den heiligen Thieren zur Nahrung dienen und in deren Eingeweiden gewisse Veränderungen hervorbringen würden, woraus die Menschen die Zukunft erkennen könnten. Die Sibyllen blieben nicht an einem Orte, sondern zogen aus einer Gegend in die andere. Siehe z. B. Herophile. Sie waren immerwährende Jungfrauen, die ihre Keuschheit vollkommen rein erhielten.

Bisweilen erwies man dieser oder jener Sibylle eine Art göttlicher Ehre. So wurde die tiburische Sibylle als eine Göttin zu Tibur verehrt, indem sie an dem Flusse Anianis, wo man ihr Bild mit einem Buche in der Hand gefunden, einen Tempel hatte. Lactant. Inst. I. c. 6. Auch die cumische hatte zu Cumä ihre Kapelle. Solin. Polyb. c. 8. Plinius XXXIV. c. 5, erwähnt auch dreier Bildsäulen der Sibyllen. Die Einwohner von Gergis in Kleinasien pflegten die von ihr benannte Sibylle als Gottheit nebst dem Sphinx auf ihre Münzen zu setzen. Von der Verehrung, die man in Rom den sibyllinischen Orakelsprüchen bewies, sprechen wir weiter unten. –

Abbildungen von Sibyllen findet man auf verschiedenen Münzen. So erklärt man z. B. für die Sibylle Herophile auf einer trojanischen Münze aus dem alter des Kaisers Commodus eine stehende weibliche Figur, welche den vorwärts beugt, die Haare in Knoten gewunden hat, den rechten auf einen Tritt setzt und in der streckten rechten Hand einen neu geneigten Lorbeerzweig hält. Ein Bildsäule in Campidoglio soll die nische vorstellen. Sie ist aufrecht hat in der rechten Hand eine Rolle vielleicht auch einen Stab, und der linken ihr Kleid. Das Gesicht die Runzeln des hohen Alters Züge einer in Begeisterung redenden singenden Person. Eine andere in den mediceischen Gärten jüngere Sibylle vor, mit aufgeschlagenen, dem Gesicht eines Redenden der rechten Hand eine Rolle

Durch die Römer kamen die che der Sibyllen erst ganz vor Ansehen. Nach einer alten einst zum Könige Tarquinius nach Andern und zwar nach den zum Tarquinius Superbus eine aber nicht eine Sibylle selbst, unrichtig verstanden hat, und 9 Bücher voll sibyllinischer gen zum Verkauf an, verlangte eine so große Summe dafür, König sie als eine Wahnsinnige lachte. Ohne aus ihrer Fassung men, warf sie drei von den ins Feuer und entfernte sich, bald mit den übrigen 6 Büchern und bot sie dem Fürsten für den Preis an. Dieser wies sie Spott und Lachen zurück und noch drei, um endlich die den nämlichen Preis anzubieten durch wurde denn Tarquinius sam gemacht, befragte die Augur er thun sollte, und nach erhaltener scheide, daß kein Preis für diese den Weissagungen zu groß wäre er das verlangte Geld und nahm Frau ihm den Rath gegeben

Digitized by Google

ihr mit aller Sorgfalt aufzubewah-
, verschwand sie und wurde nicht
gesehen. Dion. IV. 62. Plinius
l. 13. c. 27., spricht nur von drei
ihm überhaupt und von zwei ver-
nus. Diese sibyllinischen Bücher
heißen Versus Sibyllini) wie sie
mit wurden, waren auf Leinwand
schrieben und wurden in einem steiner-
Kasten unter dem Tempel des Ju-
Capitolinus in der Erde aufbewahrt.
Aufsicht darüber übertrug Tarquin
n Männern von vornehmer Geburt.
Quindecimviri. In denselben war,
man glaubte, das Schicksal des rö-
en Reichs enthalten. Sie wurden
bei allen öffentlichen Unglücksfällen
ch auffallenden Prodigien um Rath
l. z. B. wenn ein Aufruhr ent-
, ein Krieg unternommen werden
eine Pest grassirte, ein Erdbeben
schmete, eine große Feuersbrunst
Stadt verwüstete, wenn die Römer
große Niederlage erlitten hatten,
n Opfern etwas versehen, eine
Zeichen entstanden war u. s. w.
Quindecimviri durften sie nur auf
sonderlichen Befehl des Senats befra-
und mußten dieß mit verhüllten
pfen und in ehrerbietiger Stellung
Die griechischen Verse selbst wur-
nicht dem Volke bekannt gemacht,
n nur der lateinisch ausgedrückte
Inhalt derselben; bisweilen unterdrückte
der Senat den ihm bekannt ge-
wordenen Orakelspruch, wenn er es nicht
räthlich fand, ihn dem Volke be-
kannt werden zu lassen.

Das Kapitol A. U. 670 verbrannte,
mit auch die alten sibyllinischen
Bücher zu Grunde. Nachdem aber
das Kapitol wieder aufgebauet war, so
ließ der Senat A. U. 677. durch Ge-
sandte aus allen italischen und griechi-
schen Städten, vorzüglich aus Erythrä,
Alles sich von sibyllinischen Versen
finden, sammeln, und nach sorgfältiger
Prüfung der falschen, wurden unge-
fähr 1000 Verse im neuen Tempel des
Jupiter unter der Aufsicht der Quinde-
cimviri aufbewahrt. Tac. Ann. VI. c.
12. Dion. IV. p. 260. Indessen ha-
ben sich doch nach Varro bey Dionys
einige falsche eingeschlichen, welche an
den Acrostichen, d. h. daran zu erkennen
waren, daß die Anfangsbuchstaben der
Verse den Hauptsinn derselben darbo-
ten. Aus diesem Grunde verwarf Cicero
die Weissagung, welche der Quindecim-
vir L. Cotta für Julius Cäsar dem Se-
nat anzeigen wollte, daß nur ein König
die Parther besiegen könne. Da indes-
sen das Volk, zumal bei Unruhen, im-
mer durch neugeschmiedete Verse der cu-
manischen Sibylle getäuscht wurde, so
verordnete A. U. 741 Augustus, als Pon-
tifex Maximus, daß gegen einen bestimm-
ten Tag alle prophetischen Bücher zum
Stadtprätor gebracht werden und keinem
erlaubt seyn sollte, sie für sich zu ha-
ben. Von allen diesen Büchern wurden
über 2000 verbrannt und die übrigen, wel-
che man für ächt sibyllinisch erkannte,
wurden in zwei goldenen Kästchen unter
dem Fußgestell des palatinischen Apollo
verwahrt. Suet. Aug. 31. Auch ließ
Augustus durch die Priester eine neue
eigenhändige Abschrift mit der größten
Sorgfalt davon nehmen, weil die alten
Bücher durch die Länge der Zeit un-
brauchbar geworden waren. Dio LIV.
17. Dennoch ward der Glaube an jede
für sibyllinisch ausgegebene Weissagung
dadurch so wenig gedämpft, daß schon
A. U. 772 Tiberius von neuem alle der-
gleichen Schriften durchforschen ließ und
einige verwarf, andere aufnahm; ja 785
schlug der Quindecimvir Caminius Gal-
lus wiederum die Aufnahme eines neuen
Buchs sibyllinischer Weissagungen vor.
In der Folge schien es auch den Chri-
sten zuträglich, den Sibyllen allerlei Weis-
sagungen, vorzüglich vom Messias anzu-
dichten. Sie spielten den Betrug eben
so gern, daß sie nicht allein ihr Zeital-
ter verriethen, sondern, trotz Varro's

Digitized by Google

und Cicero's Erinnerung, den Messias durch ein ganz unräthselhaftes Akrostich mit den Anfangsbuchstaben: Ἰησους Χριστος Θεϑ Ὑιος Σωτηρ Σταυρος vorher verkündigen ließen und eine Uebersetzung von Cicero selbst hinzufügten. Der Tempel des Apollo auf dem palatinischen Berge verbrannte zwar A. U. 817 unter Nero und unter Julian A. Chr. 363, aber nach Ammian XXIII. 3 wurden die sibyllinischen Bücher gerettet; endlich ließ sie Stilico unter dem Kaiser Honorius alle zusammen, ohne Ausnahme, verbrennen.

Indessen gab es immer noch eine Menge sibyllinischer Verse, wenigstens solcher, die dafür ausgegeben wurden. Von diesen hat man eine Sammlung in 8 Büchern veranstaltet, welche verschiedentlich edirt worden ist, z. B. am vollständigsten und schönsten zu Amsterdam 1689. 4, von Servatius Galläus. — Das erste Buch enthält die Geschichte der Schöpfung, des Falles Adams, der Sündfluth; das zweite die Weissagungen vom jüngsten Tage; das dritte die Weissagungen vom Antichrist; im vierten versichert die Sibylle, daß sie nicht vom lügenhaften Apollo, sondern vom wahren Gotte begeistert sey und zuletzt beschreibt sie das jüngste Gericht und die Auferstehung der Todten; im fünften verkündigt sie den Ursprung des römischen Reichs und bestimmt durch die vielen Anfangsbuchstaben der Namen die Reihe der ersten Kaiser vom Cäsar bis zu den Antoninen. Dann folgen Weissagungen gegen die Aegypter, und andere Völker und Städte, von Kometen, Erdbeben, u. s. w. Im sechsten nur 28 Verse enthaltenden Buche wird von der Taufe Christi geredet; das siebente fängt an mit einer Beschreibung der Sündfluth und kündigt den Untergang verschiedener Völker vorher, spricht dann von der christlichen Lehre, von der Dreieinigkeit, von der Nothwendigkeit der Taufe u. s. w. Im achten Buche endlich spricht die Sibylle vom jüngsten G declamirt gegen den Geiz, verkün Untergang Roms und fügt einige über Nero und Adrian hinzu; wieder die Rede vom jüngsten vom Untergange Roms u. s. w sieht aus diesem Inhalte, von in welchen Zeiten diese ganze S von Sibyllengesprächen geschmi mögen. Von den alten Sibyll die in Rom aufbewahrt wurden, mehr vorhanden. Fabr. Bibl. p. 227 ꝛc. Adams röm. Alt. S Voß Ueb. d. Eclog. Virg. S. 182 ꝛc.

Sica, ein kurzer, etwas kr gener, sehr scharfer und spitz dessen sich Meuchelmörder oder zu bedienen pflegten, die davo hießen und gegen welche die nelia gegeben wurde.

Sicambri, Sigambri, Sugambri, ein ansehnliches Deutschland, welches am R Emmerich bis südwärts an die gegen Osten an der Lippe b Gränzen der Bructerer woh Sitze umfaßten also einen Herzogthums Kleve, das H Bergen, die Grafschaft Reckli die Abtei Essen und ein nor Stück der Grafschaft Mark. jen auf der Südseite lassen s lich aus Cäsar bestimmen. D blieb bei seinem ersten Zuge Rhein nur 18 Tage auf dem den und von diesen nur einige den Sigambern, worauf er s zurückzog. Der kluge Feldh gewiß nur kleine Tagemärsch feindlichen unbekannten Lande reichten die Sigambrer wen an die Sieg, vielleicht noch ter südlich, aber nicht viel; de ten sonst nicht so schnell über in das Land der Eburonen können, wenn sie nicht d Weg zwischen Köln und Bonn

; ihre Sitze konnten daher nicht
weit gegen Süden reichen, da
den Ort ihres Uebergangs 6 geo-
Meilen von seiner Rheinbrücke
t setzt, welche ungefähr in der
d von Andernach sich befand.
ie Lippe ihre Nordgränze war, er-
daraus, daß Drusus, um von der
der Bataver aus in das Land der
bern zu fallen, erst durch das
den Usipeter ziehen und die Lip-
iren mußte. Ihre Ostseite gränzte
er Lippe an die Bructerer, unge-
eim Städtchen Hateren oder et-
lichen. — Sie waren eine an-
e Völkerschaft, welche schon bei
Gegenwart und nachher öftere
in Gallien that. Sie waren
chtigen Sueven oder Chatten ge-
und bekriegten sie selbst in ih-
genen Lande. Aber die wieder-
Angriffe der Römer unter Dru-
bigten sie endlich zur Ruhe und
bigkeit. Sie mußten es leiden,
jungen in ihrem Lande angelegt
, daß Kriegsheere Winterquartie-
hnen hielten, und daß sie endlich
ischen Boden versetzt wurden, als
Unruhen von ihnen befürchtete.
Westufern des Rheins wurden
ihr unter dem Namen der Su-
bekannt und ihre vorigen Woh-
besetzten bis zur varianischen
ge bloß die Römer. Alle wur-
ssen nicht versetzt; viele blieben
den Schlupfwinkeln ihres rau-
des, theils retteten sie sich zu
Völkern. Beim Triumph des
leus werden daher Sigambrer
hrem Fürsten mit aufgeführt.
kommt aber ihr Name im ersten
ndert nicht wieder zum Vor-
weil sie unter dem Namen der
er versteckt blieben, aber Ptol.
ie wieder und weist ihnen den
zwischen der Lippe und dem
n. Als die Römer nämlich auf
s Befehl sich ganz an das West-
ufer des Rheins zurückzogen, so scheinen sie mit den Bructerern nach und nach wieder in die verlassenen Plätze vorgerückt zu sein. Endlich kommen sie auch bei dem großen Bunde der Franken vor. Mannert Geogr. III. S. 210.

Sicani, ein altes iberisches Volk, welches einst von den Ligyern aus ihren ursprünglichen Sitzen vertrieben wurde, nach Scritino flohen und dieser Insel den ältern Namen Sicania gaben. Thucydides VI. init. bezeugt ihren iberischen Ursprung. Sie wohnten aber wahrscheinlich nicht in Spanien, sondern an der Südküste Galliens; den aus Scylax und allen alten Schriftstellern wissen wir, daß Iberer, mit Ligyern vermischt, die ganze Seeküste bis an die Rhone besetzt hatten. Den Fluß Sicoris bei Ilerda für den Sicanus zu halten und hierher die Sicaner zu setzen, hat keine sichern Gründe. Mannert Geogr. I. S. 413.

Sicania, siehe Sicilia.

Sicanus, ein Sohn des Neptun, von dem die Insel Sicilien den Namen Sicania hatte. Nat. Com. II. c. 8. Für seine Gemahlin wird Ceres, und Proserpina für seine Tochter ausgegeben.

Sicca, mit dem Beinamen Veneria, eine Stadt im eigentlichen Numidien am Flusse Rubricato.

Siccius Dentatus siehe Sicinius Dentatus.

Sichaeus, der Gemahl der Dido, und ihr und des Pygmalion Mutter Bruder, Priester des Herkules und dadurch der Nächste nach dem Könige. Pygmalion ließ ihn heimlich umbringen, um sich seiner großen Schätze zu bemächtigen. Der Mord geschah nach Einigen auf der Jagd, als beide einem Eber nachsetzten. Pygmalion durchbohrte ihn von hinten, mit dem Wurfspieße und stürzte den Leichnam von einen Felsen herab, um sagen zu können, Sichäus wäre selbst aus Unvorsichtigkeit in den Abgrund gestürzt.

Sicila, ein Ort in Germania superiori; vielleicht das heutige Sicklin-

gen bei Mainz. Severus Alexander wurde hier von seinen eigenen Soldaten ermordet. Ael. Lamprid. c. 59.

Sicilia, eine Insel an der Südküste Italiens, wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit, des Reichthums ihrer Einwohner und der Kolonieen, welche die Griechen hier anlegten, berühmt. Einer Sage zufolge war sie mit Italien in den ältesten Zeiten verbunden, wurde aber durch ein Erdbeben davon getrennt. Ihre ersten Einwohner waren Wilde und Hölenbewohner ohne Ackerbau und bürgerliche Einrichtung. Zu ihnen gehörten die Giganten, Cyclopen und Lästrygonen, welche in der alten Fabelwelt ein Rolle spielen. Dann kamen die von den Ligyern vertriebenen Sicaner, ein iberisches Volk, hierher, welche der Insel den Namen Sicania gaben, und bald darauf die Siculer, welche aus Italien hatten weichen müssen. Von ihnen hieß die Insel Sicilien. Wegen ihrer dreieckigen Gestalt, welche aus den drei berühmten Vorgebirgen Pacchynum, Lilybäum und Pelorum entspringt, heißt, sie auch oft Trinacria oder Triquetra. Endlich ließen sich mehrere griechische Kolonien auf derselben nieder, welche hier lange eine ansehnliche Rolle spielten, und zuletzt kamen auch Karthager und Römer dahin. Das Vorgebirge Pachynum ist das jetzige Capo Passaro, Griechenland gegenüber; Lilibäum, jetzt Capo Bono, liegt gegen Africa und Pelorum jetzt Capo die Fara, gegen Italien. Am nördlichen Eingange der Meerenge von Messina befanden sich die berühmten Meerstrudel Scylla u. Charybdis.

Von der Geschichte dieser Insel bemerken wir folgendes: Die Lästrygoner wohnten in dem Striche um Leontini, die Cyclopen um den Aetna herum. Die Sicaner lebten anfangs hin und her zerstreuet als Wilde und sahen sich dann durch die Ausbrüche des Aetna genöthigt, sich mehr in den westlichen Gegenden zu concentriren. Nachdem die Siculer sie in einem Treffen besiegt hatten, [illegible] sie noch weiter nach Westen ge[illegible] und mußten die ganze Ostseite den [illegible] gern überlassen. Beide Völker [illegible] noch in spätern Zeiten getrennt: [illegible] im peloponnesischen Kriege hielten [illegible] Sicaner mit den Lacedemoniern [illegible] Siculer aber, welche damahls die [illegible] lern und nördlichen Gegenden [illegible] standen den Atheniensern gegen [illegible] bei. Als Könige der Siculer sind [illegible] Fabelgeschichte Butes und Eryx [illegible] Nach Troja's Eroberung landeten [illegible] janer auf Sicilien und bau[illegible] unter den Sicanern an. Vom [illegible] einem natürlichen Sohn des [illegible] hießen sie Elymer. Aber auch [illegible] her hatten sich Trojaner hier [illegible] lassen, unter denen Acestes [illegible] In der Nachbarschaft der Trojan[illegible] ten auch Phocenser, die bei [illegible] kehr in Troja durch einen Stu[illegible] verschlagen worden waren. Auch [illegible] cier hatten des Handels wegen [illegible] herum an der Küste kleine Nied[illegible] gen angelegt. Als aber die [illegible] häufiger nach Sicilien zu segeln [illegible] verließen sie die meisten Plätze [illegible] gen sich in der Nachbarschaft der [illegible] mer zusammen, mit denen sie [illegible] niß standen. Endlich ließen [illegible] Karthager daselbst nieder, [illegible] Sicilien ganz vorzüglich wich[illegible] mußte, da der völlige Besitz [illegible] sie zu Herren des Mittelmeers [illegible] haben würde. Sie faßten wahr[illegible] zuerst Fuß, indem sie die alten [illegible] Kolonien gegen die Griechen in [illegible] zu nehmen vorgaben und sich [illegible] Herrn derselben machten. Indes[illegible] den die karthagischen Kolonien [illegible] von den griechischen verdunkelt [illegible] diese waren freie Staaten, [illegible] Genuß ihrer Unabhängigkeit bei [illegible] staunlichen Fruchtbarkeit des [illegible] dem ungehinderten Absatz ihrer [illegible] bald zu einem hohen Grade der [illegible] und des Reichthums emporstiegen [illegible]

Digitized by Google

h die erstern mit kaufmännischer Spar-
keit angelegt und mit der größten
ersucht bewacht wurden, um sie im-
r von dem Mutterstaate in Abhängig-
zu erhalten. Den Gedanken zu ei-
völligen Eroberung der Insel faßten
n spät, als die Macht der griechi-
n Kolonien schon im Stande war,
suche der Art zu vereiteln. Was
Griechen betrift, so hatten sich schon
Troja's Eroberung einige daselbst nie-
laßen, aber die meisten kamen nun
auf diese Insel und errichteten
und nach daselbst mehrere kleine
ten, die bald reich und mächtig
en. Die vornehmsten davon waren
nde: In der Nähe des Vorgebirges
rum lag die Stadt Zankle, von
entern aus Cumä gegründet, nach-
von Chalcidensern aus Euböa noch
bevölkert und nach dem 2ten mes-
hen Kriege von Messeniern erobert,
r den Namen Messana gaben.
Fuße des Aetna legten die Chalci-
r die Stadt Catana und unter
en die Stadt Leontini, an.
halb der letztern führten die Me-
ser eine Kolonie nach dem alten
la bei der heutigen Stadt Aosta.
er Nähe an der Ostküste der Insel
se berühmteste aller griechischen Ko-
, die Hauptstadt der ganzen Insel,
acus, von Korinthern unter An-
ng des Heracliden Archias 3249
ndet. Nachdem man das Vorge-
Pachynum umschifft hatte, gelang-
n auf der Südseite der Insel zur
Camerina, von Syracusanern
t, dann zu dem mächtigen Gela,
Kolonie der Rhodier und Kreter,
dem gleich mächtigen Agrigent,
Pflanzstadt von Gela. An eben der
ste lag auch Selinus, eine Ko-
der Einwohner von Hybla. Nun
man zum Vorgebirge Lilybäum und
stlichen Küste der Insel, auf welcher
anischen Städte Eryx, Aegesta
Segesta und andere lagen. Auf der
Nordseite der Insel war noch Himera,
eine Kolonie von Messana berühmt, des-
gleichen Panormus, und Mylä; in
der Mitte der Insel aber die Städte
Enna, Agyrium, Canturippä,
Mutistratus, Entella. Die Ge-
schichte von den vornehmsten griechischen
Kolonien, welche zugleich den vornehm-
sten Theil von der Geschichte der ganzen
Insel ausmacht, wird unter den beson-
dern Art. angeführt werden. Hier bemer-
ken wir noch einiges von den Bege-
benheiten, welche den Eroberungsplan der
Karthager veranlaßte und von den Schick-
salen der Insel unter den Römern.

Den ersten Versuch, Sicilien zu un-
terjochen, machten die Karthager in Ver-
bindung mit den Persern und auf ihren
Antrieb. Während, vermöge des Bünd-
nisses zwischen Xerxes und Karthago, er-
sterer die Einwohner des eigentlichen
Griechenlands sich unterwerfen wollte,
sollte Karthago die Kolonien desselben
überwältigen; aber an eben dem Tage,
wo die Macht der Perser vor Salamis
sank, siegten auch die sicilischen Grie-
chen über die ungeheure Armee der Kar-
thager (siehe Gelo) und jene erkämpf-
ten sich dadurch auf lange Zeit Ruhe vor
neuen Versuchen auf ihre Freiheit. Aber
unter dem ersten Dionys machte Kartha-
go einen neuen Entwurf, die Insel zu
erobern, oder ward vielmehr dazu ge-
zwungen. Dionys nämlich und seine
Nachfolger, vorzüglich Agathokles, hat-
ten den Plan, Sicilien und wo möglich
auch Unteritalien zu Einem Königreiche
zu machen. Wurde dies ausgeführt, so
mußte Karthago nicht nur den Verlust
seiner Besitzungen in der Insel, sondern
seinen eigenen Untergang voraus sehen.
Beraubt der Herrschaft des Mittelmeers
und seines Seehandels, abgeschnitten von
Sardinien, hätte es unmöglich der ver-
einten Macht der griechischen Staaten in
Sicilien und Unteritalien widerstehen
können; es mußte also, es mochte ko-
sten, was es wolle, diesen Plan zu hin-

Digitized by Google

tertreiben suchen. Der unglückliche Ausgang der dadurch verursachten Kriege, wurde unstreitig durch den Mangel an einem großen Feldherrn veranlaßt. Einem Hannibal würde weder Dionys noch Agathokles haben Widerstand leisten können. Der Umfang des karthagischen Gebiets auf Sicilien während dieser Kriege, läßt sich nicht genau bestimmen. Er war beständigen Veränderungen unterworfen, weil er vom Glück der Waffen abhing. Unter Agathokles hatten sie fast alles bis auf Syrakus erobert; zu andern Zeiten aber waren sie bloß auf ihre ursprünglichen Besitzungen eingeschränkt, denen sie dadurch eine größere Festigkeit zu geben suchten, daß sie das für ihre Flotten und Heere besser gelegene Lilibäum zu ihrem Hauptsitze machten, seitdem Motya ihnen durch Dionys entrissen worden war. Durch die Kriege zwischen Rom und Karthago kam endlich Sicilien in die Hände des erstern, nachdem im zweiten punischen Kriege Syrakus von Claudius Marcellus erobert worden war. Es ward nun völlig eine römische Provinz und von Prätoren verwaltet; dennoch genoß es weder ganz der Ruhe, noch eines glücklichen Schicksals. Durch den Sclavenkrieg, der 62 Jahre nach dem 2ten punischen Kriege ausbrach, wurde es in seinem Innern entsetzlich verwüstet. Die Aufrührer zerstörten die ansehnlichsten Plätze und nur mit vieler Mühe wurden sie von den Römern gebändigt. Nun hatte zwar Sicilien eine geraume Zeit von keinen Kriegsverheerungen zu leiden, aber die römischen Statthalter und ihre Anhänger verwüsteten diese reiche Provinz nur zu oft; es gab gewiß unter ihnen mehr als einen Verres. Die letzten kriegerischen Erschütterungen erfuhr das Land unter der Regierung des Augustus. Sextus Pompejus setzte sich hier mit dem Reste der republikanischen Parthei fest, und der Seekrieg zwischen ihm und dem Triumvirn, wurde bald auch zu Lande fortgesetzt. Nach der B
des Pompejus ward Sicilien wi
mische Provinz und ob wir gl
jetzt an von keinen weitern Unfä
selben hören, so wird doch auch
einer vorzüglichen Blüthe erwähn
Insel hatte das allgemeine Schic
römischen Provinzen, wohl ve
aber dabei ausgesogen zu werden.
ehe es die Römer bekamen, w
den mittlern Theilen ganz öde,
große Strecken zu Weideländer
blieben; und auch nachher wurde
weiter sorgfältig angebauet. D
hinderte vornämlich der Geiz de
Römer, die hier ungeheure L
hatten und also einen neuen An
res Nutzens halber, so viel als
zu verhindern suchten.

Was die natürliche Beschaffe
eiliens betrifft, so gehörte es zu
sten Getreideländern der Rö
manchen Gegenden erndtete
dertfältig, und jährlich gingen
ße Flotten mit Lebensmitteln
nach Rom. Eine Hauptursache d
barkeit waren die vulkanischen
des Aetna. Es lieferte nicht nu
de, sondern auch Honig, Safran
Felle, Wolle, Schlachtthiere
Arten von Lebensmitteln nach R
Speisekammer es mit Recht
wurde. Als die griechischen
noch blüheten, hatte es auch
Gewerbe und Handlung und
einen hohen Grad der Kultur.
te eigene Dichter und Philoso
bearbeitete in der Kunst eigen
wohin besonders die schönen G
hören, von welchen wir nu
Sammlungen besitzen. Nachdem
mer sich der Oberherrschaft be
bemächtigt hatten, sank allm
ehemalige Flor der Künste un
schaften. Der Druck der G
nöthigte immer mehr von den
wohnern zum Auswandern und
von Dienstsclaven nahm ihre

Strafe gegen diese Unglücklichen Empörungen derselben zur Folge, sonders unter der Anführung des Sicilien schrecklich verwüsteten. Encyclop. d. Vorbereit. wiss. I. 3, Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. Handb. gr. Alt. S. 413, Heeden S. 89.

ilicus, ein römisches Gewicht, lssarion genannt. Es hielt zwei attische Drachmen, 6 Scrupel, röm. Unzen, 1 Gros 54 Gran Gew., 1, 828 Quent, Berl. Gew. at. 63, 2 Assen Klln. Gew., Brschw. Gew., 1, 76 Quent. Hanem., 1, 768 Quent. Hamb. Gew. . Taf. v. Grosse S. 116.

σις, ein satyrischer Tanz bei den der sich durch schnelle ungekünBewegungen auszeichnete. Er wurSatyr- und Silenenmasken auf heater aufgeführt. Die Tänzer Sicinistae.

nius (C.) Bellutus, ein Pleder sich als Volksanführer bei tuben zwischen den Plebejern und rn in Rom auszeichnet und einer upträdelsführer bei der Entweiauf den heiligen Berg war. Als der Dictator Manius Valerius, beim Senate dem Volke keine rung in Rücksicht der Schulden n konnte, aus Verdruß darüber t niedergelegt hatte, so beschloß Soldaten, sich gegen ihre neuen n die Konsuln zu empören, ihre zu verlassen und nicht wieder r Stadt zurückzukehren. Dieser s wurde unter der Anführung des us Bellutus ausgeführt, der ll drei Meilen von Rom auf ügel, nachmals der heilige Berg , führte und daselbst ein Laffschlug, worauf er einmüthig berfeldherrn gewählt wurde und r Stadt selbst bald großen Zuckam. Als der Rath endlich lufhebung der Schulden und Gestattung der Volkstribunen die Mißvergnügten besänftigt und zur Rückkehr bewogen hatte, so wurde Sicinius mit zum Volkstribun erwählt. Als dieser, sprach er bald das Todesurtheil über den berühmten Coriolan aus; da aber die Patricier Miene machten, ihn mit Gewalt vertheidigen zu wollen und das Volk dadurch in Furcht gesetzt zu werden schien, so befahl er nebst den andern Tribunen, daß ein ordentliches Gericht in den Comitien nach Tribus über ihn angestellt werden sollte. Der Senat setzte sich zwar anfangs auch dagegen, mußte aber endlich doch geschehen lassen, daß dem Volke die richterliche Entscheidung in dieser Sache übertragen werden sollte, worauf dann Sicinius sein Ankläger ward und seine Verurtheilung zum immerwährenden Exil durchsetzte. Allgem. Weltg. X. §. 150. ꝛc.

Sicinius (Cn.), Aed. curul. A. U. 568, bewarb sich im folgenden Jahre vergeblich um die Prätur, erlangte diese aber 570 und erhielt zur Provinz Sardinien. Liv. XXXIX. 39. 45. — Ein anderer dieses Namens war Prätor Peregrinus 581, erhielt als Prätor designatus den Auftrag nach Apulien zu gehen, um hier eine ungeheure Menge Heuschrecken, womit das ganze Land bedeckt war, auflesen zu lassen. Nachher erhielt er den Auftrag, einen Theil der Armee nach Macedonien gegen Perseus zu führen, wo er einstweilen das Kommando erhielt, bis der Konsul P. Licinius Crassus daselbst ankam. Liv. XLII. 9. 10. 27. — Noch ein anderer Cn. oder L. Sicinius war A. U. 677 Volkstribun, ein Mann ohne Grundsätze, aber bei dem Volke beliebt durch seine Späße und durch die Kunst, alles nachzuäffen und lächerlich zu machen. Er bemühete sich das Ansehen der Volkstribunen, welches durch Sylla ganz heruntergebracht worden war, wieder empor zu bringen und da die Konsuln Cn. Octavius und C. Scribonius Curio sich ihm

hierin widersetzten, so ließ er dieselben vor die Volksversammlung citiren, um Rechenschaft zu geben, warum sie den Volkstribunen ihre alten Vorrechte rauben wollten. Die Konsuln erschienen, aber Curio führte die Sache der Patricier so gut, daß das Volk von der Wahrheit seiner Gründe gerührt, die Possen des Sicinius, wodurch er die Aufmerksamkeit von der Rede des Konsuls abziehen wollte, nicht achtete und der Tribun seinen Plan aufgeben mußte. Er hatte sich so viel Feinde zugezogen, daß er noch vor Ablauf seines Amtes ermordet wurde. Allg. Welts. XI. S. 323.

Sicinius (L.) oder Siccius (L.) Dentatus, ein Plebejer, der noch in einem Alter von 60 Jahren eine Rolle dadurch zu spielen suchte, daß er die Durchsetzung des Ackergesetzes zu bewirken sich bemühete. Seinem eigenen Geständnisse nach in der Rede, welche er an das Volk hielt, hatte er 40 Jahre Kriegesdienste gethan, 120 Schlachten gesunden, 45 Wunden davon getragen, 14 Bürger-, 3 Mauer- und acht andere Kronen zur Belohnung erhalten, 83 goldene Halsketten, 60 goldene Armbänder, 18 Lanzen u. s. w. von Feinden in Zweikämpfen erbeutet. Er gab auch bald darauf noch neue Beweise seiner Tapferkeit in einem Kriege gegen die Aequier. An der Spitze von 800 tapfern Veteranen folgte er dem Heere der Konsuls und bekam den Auftrag, das feindliche Lager anzugreifen. Dieses befand sich auf einem steilen Felsen und Sicinius ersuchte daher den Konsul Romilius, ihm ein größeres Korps mitzugeben, weil sonst kein glücklicher Erfolg zu hoffen sein würde. Dieser aber schlug ihm dies billige Verlangen mit Zorn und Hohn ab. Sicinius konnte eine Beschimpfung seiner Ehre nicht vertragen und setzte sich an der Spitze seiner Veteranen in Marsch. Durch einen Umweg gelangte er unter dem Schutze eines Waldes unbemerkt auf eine Anhöhe, die das feindliche Lager beherrschte, hier die Feinde mit dem übrigen des Konsuls im Kampfe und mußte von Hinten einen so muthigen Angriff, daß die Feinde gänzlich und mit Verluste geschlagen wurden. Sie beklagte sich nun in Rom über den Konsul, bewirkte, daß ihnen die Ehre des Triumphs abgeschlagen wurde und daß sie, als er nach Niederlegung ihres das Tribunat erhalten hatte, vor Volke an, welches sie zu einer schen Geldstrafe verurtheilte. Sie auf versöhnte sich Sicinius mit dem Konsul Romilius, weil dieser terentianische Gesetz unterstützte, ein ordentliches Gesetzbuch werden sollte. Endlich ward Opfer der Tirannei der Decemnahm sich die Freiheit, die Unlichkeit zu tadeln, mit der sie die gegen die Sabiner und Aequier und reizte dadurch den Appius nen Untergang zu denken. Er seinen Kollegen, welche im Felde mandirten, geheime Befehle schickte dann den Sicinius mit Character eines Legaten zu ihrer dem Vorwande, ihnen mit Rathe beizustehen. Man nahm mit den größten Ehrenbezeugungen und gab ihm den Auftrag, einen men Platz zu einem Lager anzu Aber die Bedeckung, welche mitgab, bestand aus heimlich Mördern, welche in einem über ihn herfielen. Als Sicinius Absicht merkte, stellte er sich Rücken gegen einen Felsen und sich mit solcher Tapferkeit, daß zu seinen Füßen niedersanken 30 verwundet wurden. Die wagten es nur nicht mehr, ihn he zu kommen, sondern tödteten der Ferne mit Pfeilen und Steinen. Im Lager gaben sie vor, daß den Feinden wären angefallen, aber als einige von den Soldaten

, den Körper des Sicinius zu su-
nd wohl erschlagene Römer, aber
Feinde fanden, so schöpften sie
ht und foderten mit Ungestüm
strafung der Mörder, welche aber
ecemvirs entkommen ließen. In-
trug dieser Vorfall nicht wenig
ti, die Macht der Decemvirn zu
. Allg. Weltg. X. §. 209.

cinnius (T.) Sabinus, Konsul
m C. Aquillius Sabinus A. U.
ein Mann von außerordentlicher
eit und Geschicklichkeit im Kriege.
ug die Volsker gänzlich, eroberte
er, und erhielt dafür die Ehre
iumphs.

us, ein Sohn des Thoas, wel-
auf der Insel Oenöa, wohin er
Muth der Weiber zu Lemnos
war, mit einer Nymphe zeugte.
sel wurde nachher von ihm Si-
genannt und lag bei Euböa.
d. I. v. 623 et Schol. ad

is, itzt Segre, ein Fluß im
nensischen Spanien, welcher die
zwischen den Ilergeten und Lu-
machte.

i, eins der ältesten Völker in
das neben den Umbrern zuerst
atischen Meere, dann südwärts
nninen in Latium wohnte. Durch
einschaftlichen Angriff der Aborі-
nd Pelasger wurden sie endlich
t, Latium zu verlassen, von wo
um 1200 Jahr v. Chr. G. ent-
erade über das Meer nach Si-
ergingen, oder, was der dama-
ringen Schiffahrt wegen wahr-
er ist, sich erst nach Unteritalien
ugen und von da über die Meer-
ten. Sie gaben Sicilien den

Nitsch. Encycl. u. Vorbereit.
S. 35, 42.

us, ein Sohn des Neptun, nach
des Korythus und der Electra,
der des Dardanus. Man nannte
tuns Sohn, weil er über das
Meer nach Sicilien kam, welche Insel
er nach sich benannte.

Sicyon, ein Sohn des Marathon,
oder Metion, oder Erechtheus, oder Pe-
lops, Bundesgenosse des Laomedon ge-
gegen die Achäer, und Gemahl von des-
sen Tochter Zeuxippe, mit der er die
Chthonophile zeugte. Er gab der Stadt
Aegiale, wo er König war, von sich den
Namen Sicyon. Paus. Cor. c. 6.

Sicyon, die Hauptstadt eines gleich-
namigen kleinen Staates im Peloponnes.
Sie hieß vorher Aegiale und Ma-
cone, ehe sie von einem ihrer Könige
den Namen Sicyon erhielt, und lag
nicht weit von Korinth auf einer Anhö-
he, ½ Meile vom Meere, in einer schö-
nen Gegend, hatte einen Hafen, eine
Burg und viele schöne Gebäude. Be-
sonders machten sie die Künstler be-
rühmt, welche in ihren Mauern lebten.
Es gab hier eine der berühmtesten Ma-
lerschulen und mehrere vortrefliche Bild-
hauer. Der bekannte Dädalus, der
Maler Eupompus und der Feldherr des
achäischen Bundes, Aratus, waren aus
derselben gebürtig. Auch verfertigte
man überhaupt hier eine Menge künstli-
cher und geschmackvoller Arbeiten und
trieb damit einen ansehnlichen Handel.
Noch unter den Kaisern Adrian und
Karacalla war sie eine schöne Stadt.

Das Ländchen Sicyon war eins der
schönsten und fruchtbarsten in Griechen-
land, welches Oel, Wein und Getreide
in Ueberfluß hervorbrachte. Es gränzte
gegen Norden an die Bay von Korinth,
gegen Westen an Achaja, von dem es
der Fluß Sys oder Sythas trennte, ge-
gen Süden an Arcadien, und gegen
Osten an Korinth, wo der Fluß Nemea
die Gränze machte. Im Innern wurde
es vom Asopus und Cephissus durch-
strömt. Gewöhnlich hält man es für
den ältesten Staat in Griechenland, aber
dies ist nicht erweißlich. Die ersten Ein-
wohner waren Pelasger und man nennt
26 Könige, welche hier in alten Zeiten

regiert haben sollen; aber wenigstens ist wegen der verschiedenen Angaben die Ordnung derselben nicht erwiesen, in der wir sie aufgezeichnet finden. Der Stifter des Staats wird Aegialeus genannt, der die von ihm erbauete Stadt mit ihrem Gebiete dem Namen Aegialäa gab, welcher unter dem 4ten Könige nach Aegialeus in Apia, und unter dem 19ten Könige Sicyon, in Sicyon verwandelt worden sein soll. Als sich um 2570 Jon, des Xuthus Sohn, mit einer Kolonie hier niederließ, ward der Staat ionisch, und kurz vor und zur Zeit des trojanischen Krieges stand er unter den Königen von Argos, also unter Achäern. Der erste aus dieser Reihe war Adrastus. Der letzte König war Zeuxippus, welcher um 2785 starb. Die Zahl der Regierungsjahre aller 26 Könige soll 962, nach Andern 972 betragen. Nachher sollen 40 Jahre lang die Priester des Apollo Carneus regiert haben, nämlich 5 von ihnen, jeder nur ein Jahr, Amphictyon 9 Jahre und Charidamas, der letzte, 18 Jahre. Nun bemächtigten sich die Heracliden des Landes und so ward es dorisch. Des Temenus Sohn Phalces überfiel die Stadt in der Nacht, ließ aber den König Laceftades mit regieren. Nun ward es ein Theil des argivischen Gebiets; nachdem aber der König Meltas von seinen Unterthanen war getödtet worden, so wurde um 3000 die democratische Verfassung eingeführt, welche aber mehrmale durch Tyrannen unterbrochen wurde. Die Familie eines gewissen Orthagoras behauptete sie nach Aristoteles Polit. V. 12. 100 Jahre lang. Der letzte derselben war Klisthenes, Großvater des berühmten athenischen Klisthenes von mütterlicher Seite, ein tapferer Fürst und geschworner Feind der Argiver. Er lebte zu Solons Zeiten um 600 v. Chr. G. Herodot. V. 67. Ein anderer Tyrann Aeschines wurde, man weiß nicht wann, von den Lacedämoniern verjagt und die Sicyonier erhielten ihre Freiheit die sie zur Zeit der persischen behaupteten. Sie hielten es den Athenern und fochten mit tapfer bei Artemisium, Salamitäa, Mycale. Im peloponnesischge aber mußten sie die Partheirigen Peloponnesier gegen Athesen, wofür sie Pericles durch Ver ihres Landes hart züchtigte. Jahre dieses Krieges nahmen den Rath der Lacedämonier dicratische Verfassung an. Bei fen Erdbeben, das die Küste verwüstete, litt die Stadt auflich viel. Im thebanischen Kride sie vom Epaminondas erobeine Besatzung hinein legte. diese Zeit bemächtigte sich ein Euphron der obersten Gewalt, nach einer kurzen Regierung wurde. Im Lamischen Kriege her hielten sie es mit Athen. xander, Polysperchons Sohn, erobert hatte, empörten sich die ner und ermordeten ihn, aber tin Coatesipolis bemeisterte sich wieder und behauptete ihre Hr Jahre lang. Dann bemächtigt rer Demetrius, befestigte sie und gab ihr die Freiheit, w Einwohner aus Dankbarkeit strias nannten. Bald aber neue Revolutionen; mehrere bemächtigten sich der Regierung aber alle ermordet. Aratus, des Tyrannen Abantidas, g seinem Vaterlande die Freih und bewog es zum achäischen treten. Jetzt hob es sich zu zenden Größe, mußte aber das Schicksal des ganzen Bulen und die römische Oberher erkennen. Nitsch Handb. der 34; Beschr. d. Zust. der Gr. I

Sicyonia, ein Beiname d weil sie zu Sicyon einen Te in welchen nur zwei Frauen d

l, nämlich eine Tempelhüterin, i von ihrer Ernennung an keinem n mehr beiwohnen durfte und eine rin, welche Jungfrau sein mußte. Bild der Göttin war sitzend vor- und von Gold und Elfenbein ge- t. In der einen Hand hielt sie Mohnkopf, in der andern einen und auf dem Haupte stand eine Flügel. Paus. Cor. c. 10.

onia, ein Beiname der Pallas, r Epopeus einen Tempel zu Si- anette, als er die Thebaner über- hatte. Paus. Cor. c. 12. Auf Bitte, daß die Göttin ihm ein ihres Wohlgefallens an dem geben sollte, ließ sie eine Del- n demselben entspringen.

onia, eine Art weicher und sanf- menzimmerschuhe, welche beson- der Stadt Sicyon verfertigt . Die Bräute pflegten sie an Hochzeittage zu tragen, Manns- aber wurden sie für unanständig Cic. Orat. I. 59; Lucret. 9.

eine Tochter des Danaus, von Stadt Sida in Laconien den hatte. Paus. Lac. c. 22.

eine Gemahlin des Orion, wel- wegen ihrer Schönheit über die heben wollte und dafür in den verstoßen wurde. Apollod. I.

oder Side, eine Stadt in Pam- in der Küste, 50 Stadien west- Flusse Melas. Sie war eine Pflanzstadt der Einwohner von vergaß aber bald die griechische rache, hatte einen guten Ha- d gehörte unter die wichtigern Gegend, führte auch auf Mün- llen den Titel: Λαμπροτάτης, Minerva war ihre Schutzgöt- man sieht sie daher auf den derselben mit einem Granat- der Hand. Diese Frucht be- uch der griechische Name. Im zweiten Constantinop. Concilium er- scheint Side als Hauptstadt des ersten Pamphyliens. Aeußerst wahrscheinlich ist sie auch die Stadt und der Hafen Candalorum des Sanulus und nach Aeneas Sylvius kennt dieses Candalorum als eine nicht unbeträchtliche Stadt und als das Haupt eines unabhängigen Fürstenthums Karamanischer Türken. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 123.

Side, der frühere Name von Polemonium, siehe dieses.

Sidene, ein Theil der Landschaft Phanarôa in Pontus, an der Ostseite in der Gegend von Polemonium.

Sidene, eine Stadt in Mysien am Flusse Granicus.

Sideni, ein deutsches Volk, das Ptol. an der Küste der Ostsee von dem Flusse Suevus (Warne) bis an den Viadrus (Oder) ansetzt. Sie wohnten also im östlichen Theile vom Meklenburgischen und einem Theile des heutigen Pommern. Sonst ist von ihnen nichts bekannt. Ob sie mit den Sibinern, welche Marobod nach Strab. VIII. unterjochte, einerlei sind, läßt sich nicht bestimmen. In ihrem Lande soll Virizium gelegen haben und das heutige Pritz in Pommern sein.

Sidenus, ein Fluß in Pontus, der bei Polemonium vorbei floß. Plin. VI. 4.

Siderites, nach Plinius XXXVII. 4. ein Edelstein, der mit zu den Diamantarten gerechnet wurde. Er hatte den metallischen Glanz des Eisens und daher von dem griechischen σιδηρος den Namen. Er hatte ein größeres eigenthümliches Gewicht, als andere von den Alten zu den Diamanten gezählten Steine, und eine von ihnen verschiedene Beschaffenheit, indem er unter dem Hammer zerbrach und von andern Diamanten durchbohrt wurde. Noch erinnert Plinius, daß er eigentlich ein ausgearteter Diamant sei und den Namen nicht verdiene. Ueberhaupt scheinen die Alten

den wahren Diamant nicht gekannt zu haben. S. Adamas im Nachtrag. Mineralogie der Alten v. Lud. v. Launay, S. 214.

Sidero oder Siderone, des Salmoneus andere Gemahlin nach dem Tode der Alcidice und also die Stiefmutter der Tyro. Diod. Sic. III. c. 70.

Σιδηρομαντεία, die Wahrsagung vermittelst Eisen. Man legte auf glühendes Eisen eine ungerade Zahl von Strohhalmen und beobachtete die verschiedenen Gestalten und Beugungen, welche sie während des Verbrennens annahmen und die umher sprühenden Funken. Pott. Arch. I. 767.

Sidetani, s. Edetani.

Sidices, ein Volk in Großmedien, südlich unter der Landschaft Choromithrene, übrigens aber unbekannt. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 158.

Sidicini, ein Volk in Kampanien, dessen Hauptort Teanum (jetzt Tiano) war. Bei derselben befindet sich ein See.

Sidicinum, s. Teanum.

Sidodone, ein Städtchen an der Küste des persischen Meerbusens, von Ichthyophagen (Fischessern) bewohnt, in einer unfruchtbaren Gegend; es ist der heutige Ort Lundsje. Mannert Geogr. V. 2. S. 59.

Sidon, die älteste Stadt in Phönicien, von der alle übrigen Städte als Kolonieen ausgingen, noch jetzt unter dem Namen Saida als ein unbedeutender Ort vorhanden. Ihre Gründung fällt in gänzlich unbekannte Zeiten. Das erste Buch Mosis c. 10. v. 15. nennt Sidon als den ersten Sohn Kanaans, d. h. wahrscheinlich als die erste Pflanzstadt dieses Volks, und zur Zeit des Josua (c. 11. v. 1) kommt sie allein unter der ausschließenden Benennung der Großen vor. Die erste Kolonie, welche von Sidon ausging, war Tyrus, welche in der Folge bald die Mutterstadt verdunkelte, so daß diese unter den Städten Phöniciens nur den zweiten Rang nahm. Ihr Handel, durch Kunst unterstützt, verbreitete sich über alle liegende Länder. Wenn Homer künstliche Arbeit beschreibt, so heißt bei ihm eine sidonische. Indessen ihre ehemalige Blüthe durch inn Unruhen, durch das Emporsteigen wichtigern Gewürzhandels von durch die Ausbreitung der großen narchieen im hohen Asien und durch verursachten Belagerungen, züglich aber durch die Eroberung Zerstörung der Stadt durch den schen Monarchen Artaxerxes Och nichtet und die Ueberbleibsel bewohner wurden wirkliche Unter des herrschenden Volks, ob ihnen eigene Könige nach der alten Weise gelassen wurden. Indessen liefen don auch noch unter der persischen schaft die besten Segler unter allen nicischen Schiffen (Herod. VI und bei Zerstörung ihrer Stadt Artaxerxes Ochus hatten die S eine Flotte von 100 Drei- und ruderern. Diod. XVI. 44; P 20. Sie konnte nicht so, wie das auf einer Insel lag, den U tigkeiten gieriger Satrapen wid daher fand auch Alexander bei gar keinen Widerstand und alle Besitzer Syriens waren ohn Kampf zugleich Herrn derselben, jetzt wahrscheinlich ohne alle Be war. Von den vielen Zweigen dustrie im Alterthume blieb ihr mer die Verfertigung von sehr und feinem Glase ausschließend selbst der Aberglaube mit zur E dieses Erwerbs wirkte, indem hauptete, der feine Sand de lasse sich nirgends als zu Sido zen. Wahrscheinlich aber erstr ihr Handel auch noch in spät ten über andere Gegenstände, d bis in das Mittelalter in Größe erhielt. Die noch vor

terthümer in den umliegenden Gärten weisen die ehemalige beträchtliche Aus-dehnung der Stadt, und die Beschrei-ung des Achilles Tatius die herrliche richtung des Hafens auch in spätern ten. Ein Theil des Busens bildete ch seinen Eintritt in das Land den ern Hafen, der für den Sommer-enthalt der Schiffe bequem war, aus em aber führte eine gegrabene Mün-g in den innern Hafen, der völlig r war und den hier überwinternden ffen Schutz gegen die Stürme ge-rte. Der starke alte Damm ist noch vorhanden, der Hafen selbst aber b Verschlemmung unbrauchbar ge-t. Mannert Geogr. VI. 1 H. S.

dones, ein Volk, welches Ptol. eine Reise von Comora in Ober-n kennen lernte und von Asanka führt Neusol oder Kremnitz) nörd-legen die Weichsel, d. h. südöstlich der Quelle dieses Flusses, zu, ne-ben Burii ansetzt. Sie gehörten zu Bastarnern, dem zweiten Hauptvolke ratiens, und Strabo VII, p. 305 sie einen Zweig derselben. Schon anius Rhodius (Argon. IV. v. stellt Sindi (s. Sudini) auf die site des Isters, nach dem Zeugniß ratosthenes.

rona, nach Ptol. eine Stadt in tien in Illyricum, über dem Flusse b, an der Gränze Dalmatiens. wird mit Stridon für einerlei ge-.

a, ein Beiname der Minerva, un-lchem der Phönicier Kadmus ihre rung mit nach Böotien brachte. Boeot. c. 12. Da derselbe sonst ds vorkommt, so lesen Einige dafür oder Ὄγια, ein bekannterer me derselben zu Theben, oder Si-te des Belus Gemahlin, Astarte, rt wurde.

, eine Stadt in Africa, in Mau-Cäsarienst, an der Küste, Mala-heit.

ga in Spanien gegenüber. Sie war die Residenz des Königs Syphax.

Sigambri, s. Sicambri.

Sigeum, ein berühmtes Vorgebirge an der Küste von Troja in Kleinasien, zwischen demselben und dem Vorgebirge Rhöteum befand sich das griechische Lager. Zwischen beiden Vorgebirgen setzt Plinius eine Entfernung von 30, Strabo von 60 Stadien, eine daher rührende Verschiedenheit, daß man über die eigentliche Lage der beiden Vorgebirge nicht recht einig war. Während der Belagerung Troja's hatte Achill bei dem Sigeischen Vorgebirge seine Flotte postirt und nach seinem Tode fanden er, Antilochus und Patroklus auf demselben ihre Grabmäler, welche einige neuere Reisende noch in ziemlich hohen conischen Grabhügeln wieder finden wollten. Es lag am Eingange des Hellespont von der Seite des ägäischen Meers her, hing mit dem festen Lande von Asien blos durch einen sehr niedern Boden zusammen, so daß man es in der Entfernung für eine abgesonderte Klippe halten konnte. Achill hatte auf demselben auch einen Tempel und Alexander erwies hier diesem seinem Lieblingshelden feierliche Ehrenbezeigungen. Die Alten nennen eine Stadt, Namens Sigeum, auf diesem Vorgebirge. Sie war sehr alt und man glaubte, sie wäre aus den Ruinen von Troja erbauet. Die Mitylenäer hatten sie angelegt und die Athener erobert. Sie wurde auch Achilleum genannt. Jetzt liegt an ihrer Stelle das Dorf Janitcher, welches, da die Einwohner fast lauter Christen sind, im Lande nur Giaur-Kani genannt wird. Von dem Tempel der Minerva in Sigeum ist noch ein kostbares Bruchstück, ein sehr schön gearbeitetes Basrelief übrig. Es dient jetzt als eine Fußbank, um aufs Pferd zu steigen. Wenige Schritte davon befindet sich eine Marmorbank, auf welcher sich die berühmte Sigeische Inschrift

befindet. Diese besteht aus zwei Abtheilungen, welche in verschiedenen Epochen gravirt sind. Die erstere ist im äolischen Dialecte und weil ihr Alphabet nur aus 20 Buchstaben besteht, älter als Simonides; die zweite ist wegen der darin vorkommenden Atticismen jünger als die Eroberung Sigeums durch die Athener. Die Einwohner halten dies Denkmal für eine Art von Palladium, dessen Verlust ihnen großes Unglück zuziehen würde; sie lassen es daher um keinen Preis von sich. Man glaubt, daß es alle Krankheiten heile und da die Kranken sich gewöhnlich darauf zu legen pflegen, so leidet die Inschrift immer mehr und sieht endlich ihrer Vernichtung entgegen. S. die Ebene von Troja nach Choiseul Gouffier und andern v. Lenz. S. 9, 10, 48, 60, 72.

Sigillaria, So nannte man bei den Römern die zwei Tage, welche in spätern Tagen noch zu dem Saturnusfeste hinzukamen, weil an denselben den Kindern kleine Bilder (Sigilla) zu Geschenken ausgetheilt wurden. S. Saturnalia. Man nannte auch so den Ort, wo Bilder, Bücher u. dergl. verkauft wurden.

Sigma, der Name des griechischen C und daher die Benennung der halbzirkelförmigen Speisesopha's, welche unter den Kaisern Mode wurden. Der dazu passende Tisch hatte auch die Gestalt eines Halbkreises, so daß auf der geraden Seite die Bedienten das Essen bequem auf- und abtragen konnten. Martial. X. 48, 6; Lamprid. in Heliog. 25.

Sigmanus, ein Fluß an der Küste von Aquitanien in Gallien, jetzt Boucaut von Memisan.

Signia, eine römische Kolonie in Latium und dem Lande der Volsker, deren Errichtung dem Tarquinius Superbus zugeschrieben wird. Liv. I. 56; II. 21. Sie war den Römern sehr ergeben. Dem hiesigen Wein schreiben die Dichter eine adstringirende Eigen… Jetzt Segni.

Signifer, ein Fahnenträger, b… Griechen σημειοφόρος genannt. … diesen wurde er bisweilen gebrauch… die Befehle des Feldherrn vermitt… nes mit der Fahne gegebnen Z… den Soldaten bekannt zu machen, … sie entweder nicht laut gesagt, o… gen des Getümmels nicht gehört … konnten. Bei den Römern hat … Manipel zwei Fahnenträger, … gleich nur eine Fahne hatte, d… ner des andern Stelle im Noth… setzen könnte. Der Träger der … fahne einer ganzen Legion, der … hieß Aquilifer.

Signum hat mancherlei Bede… z. B. 1) eine Statúe, siehe … Statua, 2) eine Fahne. Bei d… chen hießen die Fahnen bei der … σημεῖα und waren von versch… Art. Gewöhnlich bestanden … nem an der Spitze eines Speer… ten Tuche von purpurrother, … auch von weißer Farbe. Oft … auch mit Abbildungen von Thi… andern Figuren geschmückt. … hatten die Athenienser eine Sa… ren Fahnen, weil dieser Vogel … nerva gewidmet war. Die th… Fahnen hatten das Bild eines … die persischen der Sonne, … Drachens und Adlers. In … Zeiten findet man die Fahnen … erwähnt. Das Zeichen zu ei… schlacht wurde durch Aushängu… rothen Fahne von dem Admi… gegeben, welche so lange … blieb, als das Treffen dauerte. … den Römern hatte wenigstens … nipel eine Fahne. Diese bestand … ältesten Zeiten aus einem Bu… (ex manipulo foeni), daher d… Manipel. In der Folge trug … nenträger der Manipel einen S… dessen Spitze ein Querholz … war, über welchem sich eine …

(wahrscheinlich eine Anspielung auf Wort manipulus) und unter dem- en verschiedene kleine runde, oder ei- nige Schilde von Silber oder auch eilen von Gold befanden, welche Bildnisse von Gottheiten, z. B. des s, der Minerva, von Feldherrn und, dem Untergange der Freiheit, von ern und ihren Günstlingen zeigten. nannte daher die Fahnen figürlich ina legionum und hielt sie für . Vor den Zeiten des Marius n die Römer auch Bilder von ei- Wolfe, Minotaur, Pferde und wil- Schweine zu ihren Fahnen und vermuthet, daß dies die Fahnen der Batrungen von Soldaten, der Ve- Hastaten, Principes und Triarii en seien. Diese signa kamen aber ftens schon vor August aus der . Nach Veget. II. 13 waren auch en Standarten der verschiedenen enabtheilungen gewisse Buchstaben eben, um eine von der andern zu schriben. Die Standarte der Rei- hieß vexillum und die einer gan- gion aquila. S. dies. Art. Die n zu verlieren, wurde immer für lich gehalten, besonders für den nträger (Caes. B. G. IV. 23; V. . C. I. 54), ja bisweilen wurde ein Kapitalverbrechen angesehen. II. 59. Daher warf man biswei- e Fahnen unter die Feinde, um Muth der Soldaten anzufeuren. III. 70; VI. 8; XXV. 4; XXVI. ürlich wird signum oft für ma- s und milites gesetzt, z. B. mi- signi unius, d. i. manipuli (Liv. XXV, 23; XXXIII. 1, eliqua signa in subsidio arctius at, statt reliquos milites (Sal- Cat. 59.) Noch sind zu merken deusarten: signa inferre, anrük- convertere, eine Schwenkung ma- schierre, aus dem Lager rücken, is discedere, desertiren, signa , sich zurückziehen, oder auch, die Fahnen wieder erobern, conferre vel signis collatis confligere, fechten, sig- nis infestis inferri, ire, incedere, ge- gen den Feind marschiren, legiones sub signis ducere, in Schlachtordnung stellen. Pott. Arch. II. S. 163, 325; Adams röm. Alt. S. 684 ꝛc. Reiz's Vorles. üb. röm. Alt. S. 622. — Die Deutschen bedienten sich statt der or- dentlichen Fahnen Bilder von Thieren, z. B. Löwen, Schlangen, Drachen. Ammian XXXI. 5. erwähnt doch schon bei den Thervingern der ordentlichen Fahnen. — 3) bedeutet auch signum das Zeichen zum Angriffe, zum Mar- sche, zur Ablösung der Wachen, so wie bei den Griechen σημειον. Man blies in die Tuba, oder in ein Horn, oder wie in alten Zeiten bei den Griechen, man warf brennende Fackeln gegen den Feind. Dazu wurden Priester des Mars gebraucht, welche πυροφόροι hießen und nach abgeworfenen Fackeln sich aus der Schlacht wieder zurückzogen. — 4) heißt auch signum die Parole, davon siehe den Art. Symbolum. Pott. Arch. II. S. 164.

Sigriane, eine beträchtliche Landschaft im Mittellande von Großmedien, vom heutigen Firuzabad östlich bis zum Ge- birge Jasonium und die Stadt Kom hin. Nach Strabo ging durch dieselbe eine gewöhnliche Straße von den Zagri- schen bis zu den Kaspischen Pässen. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 158.

Sigynnae, ein Volk, das Herodot über den Venetern an beiden Ufern der Donau ansetzt, das sich für eine medi- sche Kolonie ausgab und sich der lan- gen medischen Kleidung bediente. Sie hatten sehr kleine, langhaarigte Pferde, die nicht zum Reiten, aber desto besser zum Fahren taugten. Hr. Mannert glaubt, daß darunter Hunde zu verstehen sein möchten. Es läßt sich nicht ent- scheiden, ob dieses Volk zu den Celten oder den illyrischen Nationen gehörte, welche in dieser Gegend einen Bernstein-

handel zwischen den nördlichern Völkern und den Bewohnern des adriatischen Meers unterhielten und erst später von den Celten vertrieben wurden. Vergl. d. Art. Sudini. Mannert Geogr. III. S. 593.

Sila Bruttia oder Bruttiarum, auch Silva Bruttia und Rhegina genannt, eine ungeheure Bergwaldung, welche auf der Bruttischen Gebirgskette der Apenninen vormals 700 Stadien bis Lokri und Rhegium sich erstreckte. Bei Cosenza steht noch ein großer Theil desselben unter dem alten Namen. In dieser an Bergströmen, grasigen Wiesen, und mannigfaltigen Baumwuchs reichen Waldung brannte man, wie noch jetzt, das berühmte Bruttische Pech, sowohl schwarzes als weißes, und weidete den Sommer über eine große Menge Rinder- und andere Heerden, wofür den Staatspächtern ein gewisses Weidegeld erlegt wurde. Von der Menge der Rinder wurde diese Gegend zuerst Italia, Rinderland, genannt, von Italus Rind, wovon sich noch vitulus erhalten hat. Servius, der Virg. Georg. III. 219 statt sila das unpoetische silva als Lesart aufnehmen will, giebt Sila für einen Berg in Lucanien aus, aber unrichtig, denn andere Alte und die Berichte neuerer Reisenden bestätigen, daß es ein Wald war. Virgil l. c. erwählt diese Gegend zur Scene des Stierkampfs; das nämliche geschieht auch Aen. XII. 713. Voß Uebers. d. Georg. d. Virg. mit Anm. S. 577.

Silacenae, ein Ort in Pannonien auf der Straße von Mursa (Essek) bis Sabaria (Stein am Anger), etwas westlich von Bebotz.

Silana (Junia), wahrscheinlich eine Tochter des App. Junius Silanus und Gemahlin eines gewissen schönen jungen Römers C. Silius, der sie verstieß, um sich ganz der Messalina, die sich in ihn verliebt hatte, überlassen zu können. Sie war sehr schön, aber der Wollust erge-

ben, lange eine vertraute Freun
Agrippina, der Mutter des Nero
her aber die Feindin derselben
Agrippina sie abgehalten hatte
gewissen Sextius Africanus zu h
Als sie daher merkte, daß Agrip
dem Nero in Ungnade gefallen
beschloß sie sich zu rächen, i
dieselbe beschuldigte, daß sie den
lius Plautus, des Augustus Ure
be heirathen wollen, um Unr
Staate zu erregen. Nur durch
mittlung des Burrhus wurde
noch vom Tode gerettet. All
XII. §. 458, 502.

Silani, eine berühmte Fa
Rom aus dem Junischen G
deren Genealogie unter dem A
gens nachzusehen ist.

Silanus (App. Junius), e
des C. Junius Silanus, der A.
Konsul war. Er bekleidete da
lat 780 mit dem P. Silius
ward dann Proconsul in Sp
wurde endlich auf Befehl des
hingerichtet. Die Veranlass
folgende. Nach dem Tode se
Gemahlin, der Aemilia Lepida,
kelin der Julia, des Augustus
mit der er den L. Julius Sila
Claudius seine Tochter Octav
gezeugt hatte, beredete ihn Cla
dessen vertrautesten Freunden e
sich mit der Domitia Lepida,
ter seiner eigenen Gemahlin
zu verheirathen. Zu seinem U
verliebte sich die Kaiserin sel
entdeckte ihm ihre Leidenschaft
mit Unwillen von ihm abgewi
verabredete sie mit dem Narc
Plan zur Rache. Eines Mo
der Kaiser noch im Bette lag,
ser schnell in sein Zimmer und
daß ihm geträumt habe, Sil
ihn ermorden wollen. Messal
gegenwärtig war, stellte sich,
abredung gemäß, ganz bestürzt
sicherte, das nämliche sch

Digitized by Google

durch geträumt zu haben. Jemmt Silanus, den man gerade r Stunde zum Kaiser bestellt hat das Zimmer, und der furchtsame wurde dadurch so außer sich gef er ihn sogleich, ohne alle Ung, in Verhaft zu nehmen und hten befahl. Allg. Weltg. XII.

us (C. Junius), der Vater des Konsul A. U. 762 mit dem P. s Dolabella, und nachher Pron Asien. Unter Tiberius klagte im Senate wegen übler Amtsng und Erpressungen an und iner seiner Freunde sich für ihn n möchte, wurde er auch zu nes Majestätsverbrechens mit gt, so daß er zur Landesverweid zur Confiscation seiner Güter lt wurde, welche aber, auf Vordem Kaiser, der ihm die Insel n seinem Exil anwieß, seinem ppius gelassen wurden. Seine Schwester Junia Torquata war lin.

s (D. Junius), Konsul mit Licinius Murena A. U. 691. der Stiefvater des berühmten us, der Cäsarn tödtete, indem ittwe des M. Brutus (Volks U. 670) Servilia, Tochter des ilius Cäpio und Stiefschwester von Utica, geheirathet hatte. Berathschlagung im Senat Bestrafung der Anhänger des stimmte er anfangs mit den athsherrn für ihren Tod, ließ durch eine Rede Cäsars, worin elindigkeit und Behutsamkeit l, bewegen, dessen Meinung n. Während seines Konsulats it seinem Kollegen ein Gesetz Art, wie Gesetze in Vorschlag werden sollten. Es war eigent Erneuerung und größere Schär Lex Caecilia Didia. S. dies. Junia Licinia.

Silanus (D. Junius), der Sohn des T. Manlius Torquatus, der A. U. 588 Konsul war. Durch Adoption von einem gewissen D. Junius Silanus war er in das Junische Geschlecht aufgenommen worden. Man sehe von ihm den Art. Manlius (T.) Torquatus Th. III. S. 435.

Silanus (L. Junius), der Sohn des obigen Appius Junius Silanus. Er wurde vom Kaiser Claudius sehr geliebt und war mit dessen Tochter Octavia versprochen worden; aber nachdem Claudius sich mit der Agrippina verlobt hatte, ließ er sich vom Vitellius, der dadurch die Gunst der künftigen Kaiserin sich erwerben wollte, gegen ihn einnehmen, indem dieser ihn der Unzucht mit seiner eigenen Schwester Junia Silana beschuldigte und ihn, obgleich die Anklage nur auf sehr unbedeutenden Gründen beruhete, der Senatorwürde und des Prätoramts entsetzte, weil er gerade damals die Censur bekleidete. Claudius hob nun die Verlobung mit der Octavia wieder auf und gab dadurch der Agrippina Zeit, für ihren eigenen Sohn Nero um dieselbe anzuwerben. Silanus tödtete sich bald darauf selbst, nämlich am Hochzeittage des Claudius. Allg. Weltg. XII. §. 465.

Silanus (D. Junius) Torquatus, ein Sohn des M. Junius Silanus, der A. U. 799 Konsul war. Er bekleidete das Konsulat A. U. 806 mit dem Q. Haterius Antoninus, in welchem Jahre sich Nero mit der Octavia vermählte. Da er wegen seiner großen Reichthümer mit mehr Pracht und Aufwand, als irgend eine Privatperson, lebte, so hatte Nero ihn in Verdacht, daß er nach der höchsten Gewalt strebte, und zwang ihn daher, sich selbst eine Todesart zu wählen. Er ließ sich die Adern öffnen und starb so A. U. 818. Allg. Weltg. XII. §. 482, 550.

Silanus (L. Junius) Torquatus, der Sohn des weiter nicht bekannten M.

Junius Silanus, eines Bruders von dem obigen D. Junius Silanus Torquatus. Ungeachtet er, durch das traurige Schicksal dieses seines Onkels gewarnt, so eingezogen lebte, als es nur sein Stand und sein Vermögen und die natürliche Lebhaftigkeit der Jugend erlaubte: so wußte doch Nero auch die Beschuldigung an ihn zu bringen, daß er nach der höchsten Gewalt strebe; ja er ließ ihn sogar der Blutschande mit seiner Tante Junia Lepida anklagen. Der Senat verurtheilte ihn zum Exil, aber unter dem Schein, ihn nach Naxos zu bringen, ließ Nero ihn zu Barium, einer Stadt in Apulien, einsperren und gab einem Centurio Befehl, ihn zu tödten. Dieser rieth ihm, sich die Adern öffnen zu lassen, aber Silanus beschloß, nicht ungerochen zu sterben und nach einer tapfern Gegenwehr sank er endlich von vielen Wunden durchbohrt zu Boden und starb A. U. 819. Allg. Weltg. XII. §. 579.

Silanus (M. Junius), Prätor A. U. 541 unter dem Konsulat des Q. Fulvius Flaccus und App. Claudius Pulcher. Er erhielt Tuscien zur Provinz, welche er auch noch für das folgende Jahr behielt. Nachher ging er als Gehülfe des P. Scipio mit demselben nach Spanien, um ihm in dem Kriege gegen die Karthager zu unterstützen. Er zeichnete sich hier durch seine Tapferkeit aus und wurde vom Scipio gegen den Mago und Hanno geschickt, welchen er eine beträchtliche Niederlage beibrachte. Endlich blieb er in einem Treffen gegen die Boier. Liv. XXV. 2, 3; XXVI 1, 19; XXVIII. 1, 2; XXXIII. 36.

Silanus (M. Junius), ein Sohn des M. Junius Brutus, der A. U. 628 Volkstribun war. Er bekleidete 644 das Konsulat mit dem Q. Cäcilius Metellus Numidicus und erhielt das Narbonensische Gallien zur Provinz. Hier wurde er von den Cimbern und Teutonen gänzlich geschlagen, so daß diese sich der ganzen Provinz bemä… konnten, einige feste Städte aus… men. Man klagte ihn nachher … ter Bedrückungen der Provinzen … an, er wurde aber von der Klage … sprochen. Freinsh. Suppl. in Liv. … 54; LXV. 16; LXVII. 54.

Silanus (M. Junius), Konsul … 771 mit dem L. Norbanus Flacc… bus, unter welchem Konsulat … Junia Norbana (s. d. Art.) … wurde. Seine Tochter Junia … oder Claudia Silana war die … mahlin des Kaisers Caligula, wel… ser noch unter der Regierung des … rius geheirathet hatte. Diese Ver… schaft aber schützte ihn doch … dem Verdachte des Tyrannen. … da er seiner Erfahrung im Ge… seiner Klugheit und Redlichkeit … allgemein hochgeachtet wurde und … die Freiheit nahm, das seltsame … gen des Kaisers zu tadeln: so … dieser auf eine Gelegenheit, sich … schwerlichen Rathgeber vom … schaffen, welche sich auch bald fa… nahm es sich einst vor, sich … Meere zu belustigen und befahl … lanus ihn zu begleiten. Da … die See nicht vertragen konnte, … er um die Erlaubniß, auf der … zu bleiben, welches der Kaiser … großes Verbrechen auslegte und … schuldigte, seine Absicht sei, wäh… ner Abwesenheit sich des Reich… mächtigen. Ohne die geringste … digung anhören zu wollen, … ihm, sich selbst mit einem Sch… die Kehle abzuschneiden. Allg. … XII. §. 267, 344.

Silanus (M. Junius), ein … Appius Junius Silanus, Kon… 799 mit dem C. Valerius Asia… nachher Proconsul in Asien. … große Reichthümer, war aber … von so ruhigem Character und … geneigt, sich in Staatshändel… schen, daß er wegen seiner Auf…

on Caligula nur das goldene
f genannt zu werden pflegte. Deſ-
geachtet gerieth er bei der Agrip-
er Mutter des Nero in Verdacht,
d dem Regierungsantritt des Ne-
er dem Volk, das Gemurmel
, es wäre beſſer, dem guten
lichen Silanus die Regierung zu
gen, als dem noch nicht einmal
n Nero, der gar keine rechtmäſ-
lnſprüche auf den Thron habe.
na ließ daher, ohne daß ihr Sohn
ringſte darum wußte, Befehle
len abgehen, daß Silanus er-
werden ſollte, welches vermittelſt
einem Gaſtmale geſchah. Allg.
XII. §. 453, 489.

s, Silarum, Silerus, Siler, 1)
me eines Fluſſes in Italien zwi-
canum und Lucanien, jetzt Se-
welchen ſich vom Gebirge Albur-
der Tanager, jetzt Negro, er-
In der Gegend dieſes Zuſam-
s befanden ſich noch jetzt vor-
Wälder, welche, wie noch im
Viehbremſen ſchwärmten. Da-
gt Virgil Georg. III. 146 ꝛc.
ie in dieſe Gegend. Der Sila-
ß ſich in den päſtaniſchen Bu-
2) Ein wenig beträchtlicher Fluß
i togata zwiſchen Claterna und
Cornelii.

ein Fluß in den nordweſtlichen
ei Arrian Ind. c. 6. und Stra-
29, der ihn Silias nennt. Er
ur in der Fabel der Indier,
n ihm, ſo wie noch jetzt von
heiligen Quellen glaubten, daß
demſelben ſchwimme. Mannert
. 1 H. S. 94.

s, der bekannte Erzieher und
des Bacchus. Diodor III. v.
eine Abſtammung als unbekannt
h Andern war er ein Sohn des
oder des Pan und einer Nym-
er aus dem Blute des Uranus
, als Saturn ihn entmannte
d Virg. Ecl. VI. v. 13), oder
ein Sohn der Erde und Vater des Aſträus, Moron und Lenäus. Nonn Dion. XXIX. 260. Nach Pind. ap. Paus. Lac. c. 25. war er in der Inſel Malea erzogen worden und hatte eine Nais zur Gemahlin, oder nach Andern eine meliſche Nymphe, welche ihm den arcadiſchen Centauren Pholus gebahr. Er erzog den Bacchus, unterrichte ihn in allen Wiſſenſchaften, und ward nachher ſein beſtändiger Begleiter. Er liebte den begeiſternden Trank ſeines Zöglings ſo ſehr, daß er faſt immer in denſelben berauſcht war, dadurch aber nicht ſowohl betäubt, als vielmehr zu erhabenen Geſängen entflammt wurde. So wird er trunken von zwei jungen Satyrn bei Virg. Ecl. VI. v. 18 ꝛc. im Schlafe mit Kränzen gebunden um ihn zum Geſange zu nöthigen. So fing ihn auch Midas, nachdem er ihn aus einer mit Wein angefüllten Quelle hatte berauſchen laſſen, und ließ ſich mit ihm in ein Geſpräch voll philoſophiſchen Tiefſinns ein. S. Midas. Im Gigantenkriege ſtand er mit den Satyrn den Göttern bei und ſchreckte die Rieſen durch das unbekannte Geſchrei ſeines Eſels. Eine ähnliche Unterredung, wie mit Midas, hielt er nach Pind. ap. Ariſtoph. nub. 223 auch mit dem phrygiſchen Tonkünſtler Olympus, dem Schüler des Marſyas, und nach Paus. Cor. c. 22; Nonn. Dion. XXIX. 315. ließ er ſich mit dem Apollo in einen Wettſtreit auf der Flöte ein. Von ihm entſtand ein ganzes Geſchlecht von Sileſnen.

Die Idee der Silenen und Satyrn iſt ſpätern Urſprungs. Im Homer kommt noch nichts von ihnen vor. Sie verdankten ihr Entſtehen und ihre Ausbildung unſtreitig den Dionyſiſchen Chortänzen und ſatyriſchen Dramen der Alten. S. Satyri. Eigentlich verſteht man unter Silenen alte Satyrn. Ihr Character iſt heitre, ſtille Ruhe und Gutmüthigkeit. Sie haben einen krauſen

Bart, eine platte Nase und Glatze. Das Haupt der ganzen Sippschaft ist denn der Erzieher und Begleiter des Bacchus, kenntlich durch den Cantharus oder Weinschlauch, den er oft bei sich trägt. In den Vorstellungen von bacchischen Aufzügen unterscheidet er sich allemal vor den übrigen Silenen; er reitet entweder auf einem Esel, oder geht neben dem Bacchus. Sehr gewöhnlich ist die Vorstellung desselben, wie er den jungen Bacchus im Arme hält. Der berühmteste Silen ist der Borghesische. Er ist in Lebensgröße, aus weißem Marmor, mit überaus heiterm und sanftem Ausdruck. Er lehnt sich an einen Tronc, um den sich Reben winden und worauf seine Arbeit liegt. Er selbst ist nur mit Weinlaub und Epheu bekränzt. Man hat diese Statüe oft für einen Saturnus angesehen, der seine neugebornen Söhne frißt: aber dazu ist sein Gesicht zu zärtlich und die spitzigen Ohren geben deutlich den Satyr zu erkennen. Wiederholungen dieser Idee sind zwei schöne Anticken im Pallast Ruspoli und eine im Pallast Cavallieri. Silenen würden auch oft als Fontainenstücke gebraucht, bald stehend, bald liegend; aber keines ist vorzüglich. Manchmal hält Silen einen Schlauch, als wollte er Wein herauslassen: bisweilen ist er auch sehr haarigt vorgestellt. Hed. Lex.; Siebenkees Handbuch d. Arch. S. 297.

Silex. Dieses Wort wird von den Alten oft in einer unbestimmten, oft aber auch in bestimmter Bedeutung von dem eigentlichen Kieselstein genommen. Im unbestimmten Sinne braucht es Plinius XXXVI. c. 15. vom Quarze, und von gewissen schwarzen, röthlichen weißen Steinen, deren man sich Bauen bediente. Dies waren Granitsteine, oder wahrscheinlicher Sandsteine, weil weiter hin vom en derselben die Rede ist. Ein war auch der lunensis silex sich sägen ließ, XXXVI. c. 27. solche Kalksteine, die man weise in runden Klumpen fand, silices genannt, wie unbestimmt Bedeutung von silex war, sieht daraus, daß Plinius von den Bedeckungen der Schalthiere Beiworts siliceus bedient, welch überhaupt nur steinigt heißt. dessen auch silex eine bestimmte art bedeute, sieht man daraus, nius XXXVII.. 10. von einem sagt, daß er silicis similem VII. c. 56. daß aus dem silex hervorgelockt würden. Ehe man den Gebrauch des Kupfers und kannte, machte man aus Steinen dende Werkzeuge, und dazu bedien sich vornemlich des Kiesels, des Feuersteins. Auch in späteren als schon der Gebrauch des Eisens bekannt war, bediente man gewissen Gelegenheiten noch Werkzeuge, z. B. bei der Entwelche die Priester der Cybele vornahmen. Mineral. d. Alt. wig Launay. S. 67, 83. 276.

Silia gens, ein plebejisches in Rom, von dem die Familien llci und Nervä bekannt sind. Geschlechtsfolge ist diese:

P. Silius, Prät. A. U. 694, Propr. von Bithynien und Pontus A. U. 702. Cic. ad. *Div.* VII. 21; IX. 16; XIII. 61 — 65.

Silius

vielleicht

P. Silius, Conſ. A. U. 734. mit d. M. Apuleius.

ilius Nerva oder Nepos, Conſ. A. U. 765, des Germ. 767, bringt ſich ſelbſt ums Leben Suet Aug 101; Tac. Ann. I. 31, 72; II. 6, III. 42, 45; IV. 18, 19.

P. Silius oder Silianus Nerva, adoptirt von A. Nerva, Conſ. A. U. 781. Tac. Ann. IV. 68; XV. 48.

lius, deſign. Conſ. A. U. 801, vermählt ſich t Meſſalina und wird getödtet. Tac. Ann. 12, 13, 26, 27, 32, 35; Suet. Claud. 26.

P. Silius oder Silianus Nerva, Conſ. A. U. 819. Tac. XV. 48.

Außerdem kommen folgende Silier vor:

Silia, Gemahlin eines Senators, wird vom Nero und Petronius geliebt und ll geſchickt. Tac. Ann. XVI. 20.

Silius (A.), bekannt aus Cic. ad Att. XII. 23, 24.

Silius (C.) Italicus, ein Dichter, Konſ. A. U. 820, und nachher noch l 835 und 847, ſtarb in Campanien im 75 Jahre ſeines Alters. Plin. Ep. III. 7.

Silius (P.) erwähnt von Vellej. II. 83 und ein anderer II. 90.

Silius (Q.), der erſte plebejiſche Quäſtor A U. 344. Liv. IV. 54.

Silius (T.), ein Legat des Cäſar. Caes. B. G. III. 7.

cernium, eine Art Leichenmahlzeit Römern. Das Wort iſt ſchwer ren. Servius ad Virg. Aen. V. ärt es durch coena funebris quailice posita. Donat in Ter, h. IV. 2. 48. leitet es ab, silentes, sc. umbrae: eam bant vel parentantes, qui non abant. Ob dieſe Leichenmahlzeit ten Leuten gegeben wurde, wie ns Ter. Eun. III. 2. 38. hat n wollen, oder ob es ein Todtenber Schaugericht war, welches man odten vorſetzte (nach Plinius 12. 30. legte man Bohnen, ttich, Brod, Eier auf das Grab, die Abgeſchiedenen kommen und möchten): darüber finden ſich eſtimmte Nachrichten. Von den arten der Alten überhaupt ſehe Art. Coena funebris im Nachtrage.

Silingi, bei Ptolem. ein altdeutſches Volk, und zwar ein Stamm der Vindiler oder Vandalen.

Siliqua, oder Keration, das kleinſte Gewicht der Griechen, betrug $\frac{1}{6}$ des Scrupels, $\frac{1}{3}$ des Obolus, $\frac{1}{18}$ der Drachme. Von neuern Gewichten hielt es $3\frac{1}{2}$ Gran Franz. Gew., 0, 05 Quent. Berl. Gew., 3, 8 Aſſen Kölln. Gew., 0, 05 Leipz. und Braunſchw. Gew., 0, 048 Hannöv. und Hamb. Gew. Metrol. Taf. von Groſſe. S. 110.

Silis, ein Fluß in Oberitalien über dem Fluß Meboacus. Er entſprang auf dem Tarviſaniſchen Gebirge und floß bei der Stadt Altinum ins adriatiſche Meer. Plin. III. 18.

Silis, der einheimiſche Name des Jaxartes bei den Scythen. S. Jaxartes.

Silius (C.) Italicus, ein römiſcher Dichter des erſten Jahrhunderts, deſſen

Geburtsort zweifelhaft ist. Den Beinamen scheint er entweder von der Stadt Italica in Spanien, oder von Korfinium, welches sonst auch Italica hieß, erhalten zu haben. Er war Anfangs mehrere Jahre lang Advocat in Rom, dann im letzten Jahre der Regierung des Nero. A. U. 820 und nachher noch zweimal 835 und 847 Konsul, welches aber andere leugnen. In der Beredsamkeit ahmte er dem Cicero, in der Dichtkunst dem Virgil nach, welchen er aber bei weitem nicht erreichte. Unter der Regierung des Domitian schrieb er sein berühmtes Gedicht vom punischen Kriege in 17 Büchern, welches bis zum Triumphe des Scipio Africanus geht. Es hat mehr historisches als dichterisches Verdienst und ist mehr ein Werk des Fleißes als des Genies. Der historischen Treue wegen, laßen sich sogar manche Geschichtsumstände jenes Zeitraums daraus hernehmen und ausfüllen. Er starb endlich im 2ten Jahre der Regierung des Trajan, im 75sten Jahre seines Alters, indem er, um nicht länger die Schmerzen eines unheilbaren Geschwürs ertragen zu dürfen, durch Enthaltung aller Nahrung seinem Leben ein Ende machte. Von den mehrern Ausgaben seines Gedichts bemerken wir die von Drakenborch, Utrecht 1717, 4 und von J. P. Schmidt 1775, 8. Allgem. Weltgesch. XIII. § 213; (siehe Handb. d. Lit. S. 250.)

Silius (C.) Nerva oder Nepos, ein Sohn des P. Silius, der A. U. 734 Konsul war. Er bekleidete das Konsulat im Jahre 765 mit den L. Munacius Plancus, und zwei Jahre darauf begleitete er den Germanikus als Legat nach Deutschland und focht unter diesem so tapfer, daß Tiber ihm die Triumphsinsignien zuerkannte. Er ging nun mit dem Germanicus nochmals gegen die Deutschen zu Felde, bekriegte mit Glück die Katten und demüthigte die Gallier, welche sich empört hatten. Diese Verdienste, die Freundschaft des Germanicus und der vertraute Umgang [illegible] Gemahlin Sosia Galla mit des Ger[illegible] Gemahlin Agrippina zogen ihm den [illegible] und die Ungnade des Kaisers in [illegible] Grade zu, daß sein Untergang beschl[illegible] wurde. Er wurde also angeklagt, [illegible] er mit den Empörern in Gallien im [illegible] verständnisse gelebt und seine Siege [illegible] grausame Erpressungen entehrt habe, [illegible] des Hochverraths für schuldig erklär[illegible] er wohl wußte, daß jede Vertheid[illegible] vergeblich sein würde, so ließ er sich [illegible] der zu dieser, noch zu Bitten um [illegible] herab und kam seiner Verurtheilung [illegible] einen freiwilligen Tod zuvor. Seine [illegible] ter wurden dem größten Theile nach [illegible] gezogen und seine Gemahlinn Sos[illegible] bannt. Allgem. Weltg. XII. § [illegible] 235, 240, 290, 308 ꝛc.

Silius (C.) Nerva, der Sohn [illegible] vorigen, designirter Konsul A. [illegible] unter der Regierung des Claudius. [illegible] dieser bemühete er sich vergeblich, [illegible] Cincinische Gesetz (s. Lex. Cincia) [illegible] der zu erneuern, da der Kaiser [illegible] gegen war. Dagegen gelang [illegible] durch die außerordentliche Schön[illegible] ner Person die Kaiserin Messal[illegible] der heftigsten Leidenschaft gegen [illegible] erfüllen, so daß sie, nachdem er [illegible] zu Gefallen von seiner Gemahlin [illegible] hatte scheiden lassen, ihren Umg[illegible] ihm ganz öffentlich fortsetzte, [illegible] Nacht in seiner Gesellschaft z[illegible] ihn mit Reichthümern und Ehr[illegible] überhäufte, und so wenig die [illegible] sie Schonung beobachtete, daß [illegible] der gefährlichen Folgen wegen [illegible] ihr darüber Vorstellungen machte, [illegible] um sich zu retten, beredete, [illegible] des Kaisers zu beschleunigen. [illegible] willigte in alles und ihres Plan[illegible] faßte sie den unbesonnenen E[illegible] den Silius, als der Kaiser gera[illegible] send war, noch bei Lebzeiten [illegible] förmlich zu heirathen. In d[illegible] wurde die Hochzeit ganz öffen[illegible] mit der größten Pracht veranst[illegible]

dem Claudius durch seine Mini-
e bei einer Veränderung der Re-
wohl Gefahr, aber keinen Gewinn
sahen, verrathen. Die Folge
ur die Hinrichtung der Messali-
des Silius. S. Valeria Messa-
lgem. Weltg. §. 457 — 462.
siehe Gorgus.

Bacensis und Semana, entwe-
und derselbe Wald, oder wenig-
e bei einander. S. Bacenis Silva.
Semana: Wald war ein Theil
lichen Harzes und trennte die
n. Katten. Der Bacenis-Wald
erst wahrscheinlich der westliche
s Thüringer Waldes, nicht des
es, wie Mannert Geogr. III. 235.
tern zeigt. In den mittlern Zei-
sogar noch der Bergwald durch
an den Thüringer Wald Bu-
Weiter nordwestlich vom Ba-
alde, jenseit der Weser, theils
en Bückeburgischen, theils im
ischen lag der sogenannte Lu-
ulis. (Tac. Ann. II. 12.) Ei-
hrte halten die Namen Herku-
lur, Mars, die römische Schrift
den Germanen nennen, nicht
en von Gottheiten, sondern von
nd Wäldern, die Aehnlichkeit
röm. Benennungen hatten. Oder
: den heiligen Versammlungs-
r Germanen in Hainen diesen
i Namen bei, je nachdem man
jene Mysterien daselbst feierte.
lva Caesia.
Baduhenna siehe Baduhenna.
aesia, siehe Caesia. Wir bemer-
noch: Dieser Bergwald lag zwi-
tra vetera (Xanten) und dem
e. Marser. (Tac. Ann. I. 50.),
von Wesel, Santen gegenüber,
anicus die römischen Truppen
Rhein setzte, an der Grenze des
ms Kleve und des Bisthums
In diesem Walde oder nahe
ben war vermuthlich der heili-
oder Tempel der Tanfane,
oder wie Anton in seiner Geschichte der deutschen Nation S. 89. bei Tac. Ann. I. 51 lesen will, der Tempel Tanfan templum Tanfans statt Tanfanae) und dem zufolge glaubt, es habe weder einen Tempel noch eine Gottheit dieses Namens gegeben, sondern der Ort, wo man sich im heiligen Haine zum gemeinschaftlichen Gottesdienste versammelte, habe Kirche (vom isländischen Kyrr, ruhig, geführt) geheißen und den besondern Namen Tanfan gehabt.

Silva Caledonia, ein Wald in Schottland, dem die Römer diesen Namen wie den Einwohnern des Landes, den Caledoniern gaben.

Silva Gaubreta, Gabreta oder Gabrita, siehe Gabreta.

Silva Hercynia, Saltus Hercynius siehe oben Hercynia. Wir bemerken hier noch: Plinius H. N. IV. 28 sagt: Die montes Hercynii wären das erste bekannteste Gebirge in Germanien gewesen. Aus ihm entspringen nach Aristoteles Meteorol. I, 13. alle Flüsse Germaniens, die in einer Richtung nach Norden hinströmten. Auch die Donau läßt Eustathius zum Dionysius Africanus aus diesem Gebirge entspringen. Die Benennung leiten einige von harten Gebirgen oder harten Bewohnern her, die weder Kälte noch Hitze scheuen, oder von harzigen Bäumen, oder am wahrscheinlichsten von Hart, d. h. Wald, gebirgigter Wald. Man nannte also die ganz Strecke der Hercynischen Berge, die schon Aristoteles, Eratosthenes, Ptolemäus unter dem Namen ἀρκυνια ὄρη, ἑρμύνιος δρυμὸς kennen, Hart, oder Wald, und aus dem Nomen Appellativum machten die Römer und Griechen ein Proprium. Da die Germanen glaubten, daß die Gottheiten in den Wäldern wohnten, so mußte das ungemein zur Erhaltung und Vergrößerung der Wälder beitragen. Da aber hie und da Dörfer und Städte angelegt und die Wälder ausgerottet wurden, so entstan-

den einzelne Abtheilungen des anfänglichen großen Waldes, die verschiedene Namen erhielten. Der größte Bergwald behielt seinen Namen Hart, die übrigen Theile hießen Silva Bacenis, Badahenna, Caesia, Gabreta, Luna, Marciana, Semana u. s. w.

Silva Luna, siehe Luna.

Silva Marcinia, oder Marcinianae silvae, der Schwarzwald in den südwestlichen Theilen von Schwaben, oder zwischen dem Rauraker (Baseler) Gebiet und der Donau. Er ward den Römern zuerst durch die Kriege mit den Alemannen bekannt, daher er auch noch nicht bei Ptol. sondern erst auf der Peutingerischen Charte und bei Ammian XXI, 8. vorkommt. Nach Cäsar G. B. VI. 29. war er der Anfang des Hercynischen Waldes. Ptolemäus setzt die Wüste der Helvetier hieher und zeigt dadurch, daß man zu seiner Zeit wohl den Wald kannte, aber daß er entweder noch keinen Namen hatte, weil die Gegend unbewohnt war, oder daß ihn wenigstens die Römer nicht wußten, und ihn deswegen von den zunächst daran wohnenden Helvetiern benannten.

Silvanoctae, in der Notit. imp. einerlei Ort mit Ratomagus.

Silvanus, ein uralter Gott des ersten rohen Anbaues in Italien, als die Waldbewohner anfingen die nächsten Abhänge unter den Berghöhen zu besäen, anzupflanzen und nachbarlich abzugränzen. Nach Virgil Aen. VIII. 600. ward er bei den tyrrhenischen Pelasgern als Gott der Aecker und des Vieh's in Hainen verehrt. Nach Horaz Epod. II. 22. empfing er als Gränzhüter vom Landmanne Trauben und für die erhaltene Heerde zum Herbstopfer Milch. Nach Cato de R. R. erflehete man vom Mars Silvanus (mit Victors Hercules Silvanus wahrscheinlich einerlei) die Gesundheit der Heerden mit einem Opfer von Speltmehl, Speck, Fleisch und Wein. Bei Juvenal VI. 446 wird ihm ein Schwein geschlachtet. Lucil
Nonnus II. 324. nennt ihn de
scheucher der Wölfe und Zerdonn
Bäume. Es wurden ihm auch,
anders Tibulls Deus agricola ni
tumnus, sondern Silvan ist, d
linge von Baumfrüchten, auch vo
ben und Aehren und ein Festschm
die Heerden (Tib. I. 1, 14;
27) dargebracht. Als Anpflanzer
Bäume trägt er bei Virgil G
20 einen Wurzelschoß der Cypre
von die Mythe einen andern
angiebt (s. unten) und heißt d
tian cyneg 20 der wilder Bä
freuende (inculto termite gand
in einer Inschrift der Baumtr
drophoros). Der Verfasser d
tibus sagt, Silvan habe zu
nen Grenzstein gesetzt und jede
habe drei Silvane zu Vorsteher
eine, domesticus, der häuslich
zu den Hausgöttern (in Inschri
vanus sanctus Larum genan
andere, agrestis, der ländliche, sc
ten heilig; der dritte orientalis,
fängliche, habe auf der Gränze,
oder mehr Besitzungen anfange
Hain. Varro bei Augustin de
9 erwähnt einer Volksmeinung,
Silvan deutlich für den Obwalter
es nimmt. Wenn eine Frau, sa
boren hat, so verhindern drei
ter, daß nicht Silvan in d
herein komme und Unruhe m
zu bezeichnen, gehen drei Männ
um die Schwellen des Hauses
diese zuerst mit einer Axt, dan
ner Stampfkolbe schlagen und
einem Besen abfegen. Erblickt
vanus diese Zeichen des Au
wird er besänftigt und geht ni
Haus; denn vermittelst des E
den Bäume gefällt und geschn
der Stampfkeule der Spelt
und die Früchte mit Besen zus
kehrt. Davon hießen denn die
ter Intercido, Pilumnus und

ie Mythe gibt bald den Saturn, bald
Faunus (Nat. Com. V. 12), bald
Krathis, einen Sybariten, als Va-
ter Silvanus an. Der letztere zeug-
ihn mit einer Ziege, in die er sich
ebt hatte. Aelian de H. A. VI. c.
Plutarch in Parall. min. n. 22.
lt den Ursprung des Silvan so: Ei-
nemisse Valeria Tusculanaria hatte
in ihren Vater Valerius verliebt
enoß seiner mit Hülfe ihrer Amme,
r er sie in der Dunkelheit der Nacht
ie Tochter seines Nachbarn hielt.
aber foderte Valerius in der Nacht
und um nicht verrathen zu wer-
floh Valeria heimlich fort in einen
, wo sie eines Kindes genaß, das
einem Geburtsort Silvan genannt
. Ein späterer Dichter mag wohl
Märchen erfunden haben. Silvan
m andern Geschlechte nicht abhold
rfolgte oft die Nymphen und auch
e Mädchen. Auch liebte er einen
ng, Namens Cyparissus, welchen
eine Cypresse verwandelte, daher
Baum ihm heilig war. S. Cypa-

ge Alte unterscheiden den Silvan
an, Faunus und andern Halbgöt-
andere identifiren ihn mit diesen.
rfasser de Orig. urbis Romae
us Pan, Faunus, Junus und
s nur denselbigen Gott andeu-
Plutarch l. c. erklärt ihn für
echischen Aegipan, dessen halb-
e Gestalt Probus und Pomponius
igneten. Virgil und andere tren-
e Gottheiten. Das Wahre ist,
t die Volksreligion, sondern spä-
lärung den Silvanus und Faunus
Pan vermischte und zu einem
des Grundstoffs der Natur um-

ie Vorstellung des Silvans be-
erscheint er bei Ov. Met. XIV.
in frischer Greis, bei Hor. Od.
24 als rauher Waldbewohner,
waltige Stimme Nachts aus den Wäldern tönt. (Jul. Obs. 8), kundig der Hirtensprünge und mit Kiefernzweige gekränzt. Calp. II. 28. Im deutschen Montfaucon t. XXXII. f. 7. ist er nach la Chausse als ein nackter bärtiger Mann vorgestellt, das Haupt mit einem wilden Kranze geschmückt, eine Hippe in der Rechten, in der Linken einen Ast; vor ihm sitzt ein aufblickender Hund; fig. g. ist seine halbe Gestalt auf einer Säule mit einem Pinienkranze geschmückt.

In Rom hatte Silvan in der 5ten Region am Fuße des viminalischen Berges, und in der 12ten Region einen mit dem Herkules gemeinschaftlichen Tempel. Hed. Lex.; Voß Uebers. d. Virgil. mit Anm. I. S. 511.

Silva oder Saltus Teutoburgensis, ein Wald in Norddeutschland, der durch die Varianische Niederlage berühmt worden ist. Er befand sich, wie Hr. Mannert zeigt auf der Südseite der Lippe, in der Grafschaft Mark, und die Niederlage selbst geschah in den nördlichen Theilen des Herzogthums Westphalen, oder in der Grafschaft Mark, nicht im Paderbornischen. Man sehe Mannert Geographie III. S. 519 und 88.

Silvius, ein Sohn des Aeneas und der Lavinia, eigentlich Aeneas Sylvius genannt. Er hatte den Beinamen Silvius, weil er von der Lavinia in einem Walde geboren worden war. Denn nach dem Tode des Aeneas bestieg Ascanius den Thron; als aber Lavinia die Zeit ihrer Niederkunft herannahen fühlte, so fürchtete sie für das Leben ihres Kindes von Seiten des Ascanius und floh deswegen in einen Wald; aber Ascanius ließ sie mit ihrem Sohne zurückholen und übergab ihr das väterliche Reich zu Lavinium, indem er selbst sich Alba erbauete. Silvius ward also König zu Lavinium und nach dem Tode des Ascanius auch zu Alba, indem er die Einwohner, um sich nicht von dem Muttervolke zu trennen, ihn gleichfalls zu ihrem Könige

wählten und den Sohn des Aſcanius, Jubus, übergingen. Von ihm erhielten nun alle folgende Albaniſchen Könige bis zum Procas den Beinamen Silvius. Geſch. d. Röm. z. Erkl. d. Klaſſ. I. S. 118.

Silvo, eine von den Töchtern des Pontus und des Meers. Hyg. praef. pag. 6.

Silures, eine mächtige Nation in Britannien, die ſich bis ans Hiberniſche Meer ausbreitete. Nach Tacitus waren ſie ein ſehr rauhes Volk, das weder durch Strenge noch Milde gewonnen werden konnte. Ihre Hauptſtadt war Iſca Silurum (jetzt Caer Lion) Sie ſaßen in den ſüdlichen Theilen von Wales, dehnten ſich aber in den öſtlichen von Wales gelegenen Landſchaften aus, ſo daß wahrſcheinlich die Severe und der Avonfluß ihre Oſtgränzen waren, folglich noch Hereſordſhire und ein weſtliches Stück von Worceſterſhire mit zu ihren Beſitzungen gehörte. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 218.

Simacthus, (jetzt Giaretta), ein Fluß in Sicilien, der bei Catana ins Meer geht.

Simeni, ein Volk in Britannien auch Iceni genannt, welches im heutigen Norfolk und einem Theile von Suffolk ſeine Sitze hatte. Die Hauptſtadt war Venta, das heutige Caſter bei Norwich Mannert Geogr. II. 2 H. S. 216.

Simmias, ein Thebaner und vertrauter Freund des Sokrates. Er ſchrieb 23 Dialogen, philologiſchen Inhalts, deren Titel Laertius II. 124 anführt. Plato, Aelian (Var. Hist. I. 16), Julian (ep. ad. Themist. p. 264.) und Plutarch de deo Socratis erwähnen ihn. Nach dem letztern hielt er ſich lange in Aegypten auf. Fabr. Bibl. Gr. II. 719. ed. Harl.

Simmias, ein Dichter und Grammatiker, aus Rhodus gebürtig, deſſen Zeitalter ungefähr in die 120ſten Ol. oder 300 Jahr vor Chriſti Geburt anzuſetzen iſt. Von ſeinen Gedichten hatte Mel mehrere in ſeine Anthologie aufgenommen. Auf uns ſind nur noch einige gekommen, nämlich das Ei, Flügel und das zweiſchneidige Beil, ſehe Brunks Analect. poet. Graec. 204 ꝛc. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 8

Simois, ein kleiner, aber durch mer berühmt gewordener Fluß in Landſchaft Troas, eigentlich nur Bergſtrom, der in einem großen des Jahres trocken iſt. Er ent von dem Berge Gargara, einem des Ida. Wenn er im Frühj ſchwillt, ſo verurſacht er oft gro heerungen und ſtürzt wegen ſeines Falles mit reißender Schnelligkeit die Ebene fort. Seine Tiefe iſt geringe, da er ſich wegen ſeine gen Ufer mit Leichtigkeit über die liegende Gegend verbreiten kann. Breite ſeines Bettes beträgt ſo gängig 100 Toiſen. Der aus de birge herabgeſchlemmte Sand bäu oft ſo an, daß dadurch der Lauf und das Waſſer in mehrere Ar theilt wird. Jetzt heißt der Menderes. In alten Zeiten mit dem Scamander vereint ins nachdem aber letzterer durch einen lichen Kanal (ſ. Scamander) e dere Richtung bekommen hatte, dem Simois ſeine eigene Mündu Ebene von Troja nach Choiſeul Lenz. S. 18, 159. — Als Flußg te Simois eine Tochter, Nameſ che, welche vom Erichthonius be gebar. Eine andere Tochter S mois, Hieromanne, zeugte mit M racus den Kapys. Apollod. III. 12

Simon, einer von den Tyr welche zur Strafe, daß ſie den entführen wollten, in Delphin delt wurden. Hyg. fab. 134.

Simon, ein griechiſcher Dich Muſiker, aus Magneſia gebürti kommt bei Strabo XIV. p. 6

ns XIV. c. 4 vor. — Ein ande-
imon, ein Schüler des Socrates,
nfangs ein Gerber und gab 33 so-
e Dialogen heraus, welche Laer-
. 121 anführt. Unter den vom
s herausgegebenen Briefen der
ller wird der 12ten diesem Simon
t; auch führt Stobäus serm. XV.
en Worte aus einem Briefe des-
n den Aristipp an. Man sehe
enselben eine Dissertation von
in Act. X. 6 Jena 1754. 4.

nides ein sehr berühmter alter
aus dem Zeitalter des Hippar-
) Leonidas. Er war ein Sohn
reres und aus Julis, einer Stadt
Cycladischen Insel Ceos gebür-
in Geburtsjahr fällt ungefähr in
oder 2te Jahr der 55sten Ol.
55, vor Chr. G. 557; sein To-
Ol. 77, 4, A. U. 285, vor
467, indem er ein Alter von
m erreichte. Aus seiner Vater-
ab er sich nach Athen, wo er
ommenen Freundschaft des Hip-
genoß, die er mit dem Anacre-
t. Auch mit dem Dichter Theo-
te er in vertrautem Umgange.
salien genoß er die Freundschaft
paden, einer der edelsten und
Familien in Thessalien. Die
welche ihre Streitrosse in den
en der Helenen gewannen, ver-
Simonides durch seine Lieder,
r verloren gegangen sind. Ihm
dankten die Scopaden, daß ihr
ch bei der Nachwelt genannt
ekannt ist das wundervolle Er-
elches unserm Dichter das Leben
ls ein unglücklicher Zufall den
den Untergang brachte. Cicero
II. 86. erzählt es und ihm
inctilian II. 2 und Valerius
I, 8. Als er einst zu Kra-
Scopas speisete und eine auf
tigte Ode ablas, welche er zu-
) mit dem Lobe der Dioscurea
ückt hatte, so sagte Scopas:
daß er ihm nur die Hälfte des bedunge-
nen Geldes geben werde, die andere sol-
le er sich von den so verherrlichten Tyn-
dariden bezahlen lassen. Bald darauf
wurde dem Simonides gesagt, daß er
herauskommen möchte, weil zwei Jüng-
linge ihn eifrig zu sprechen wünschten.
Er ging hinaus, fand Niemand und war
eben im Begriff, wieder ins Haus zu-
rückzukehren, als das Speisezimmer ein-
stürzte und Scopas mit allen den Seini-
gen erschlagen wurde. Da man nachher
die ganz zerschmetterten Leichname nicht
erkennen konnte, so machte sie Simoni-
des den Hausgenossen dadurch kenntlich,
daß er sich an den Ort erinnerte, wo
jeder sich gelagert hatte, welches ihm
diente, sie von einander zu unterscheiden.
Dies gab ihm Veranlaßung über die
Kunst des Gedächtnisses nachzudenken
und zu lehren, wie man vermittelst ge-
nauer Bemerkung des Locals sich jede
Sache bestimmt einprägen könne. Diese
Erfindung gereichte ihm bei seinen Nach-
kommen zum größten Ruhme, ward
aber in der Folge mit einer Spitzfindig-
keit ausgebildet, die sie endlich in Ver-
gessenheit brachte. Den Tod der Sco-
paden verherrlichte der Dichter durch ei-
nen Threnus, von dem sich ein kleines
Bruchstück beim Stobäus Flor. XCIII
p. 558. (Anal. V. P. I. p. 120 II.)
erhalten hat. — Ein andermal wurde
Simonides abermals einer wunderbaren
Rettung durch den Schutz der Götter
gewürdigt. Er fand einst an dem Ufer
des Meers den Leichnam eines ihm un-
bekannten Todten und begrub ihn. Als
er nun gleich darauf im Begriff war,
selbst zu Schiffe zu gehen, so erschien
ihm die Gestalt des Verstorbenen im
Traume und warnte ihn gegen eine Rei-
se, die zu seinem Verderben ausschlagen
würde. Er folgte dem Traume und alle,
die sich auf sein Schiff begeben hatten,
kamen im Sturme um. Diese Geschich-
te ist vornehmlich in den Schriften der
Stoiker verbreitet worden, die sie als

einen Beweis der Gefälligkeit der Träume anzuführen pflegten. S. Cic. de Div. I. 27; Val. Max. I. 7.

In Atha blieb Simonides auch noch nach dem Tode des Hipparchus, genoß den Umgang des Themistokles und sah die Blüte des Aeschylus, welcher seine ersten Trauerspiele Ol. 70 auf die Bühne brachte. Er trug sogar Ol. 73, 1. bei einem Wettstreite zu Ehren der bei Marathon gefallenen Athener über den berühmten Tragiker den Preis davon. Man sagt, daß der Verdruß über diese Niederlage diesen bewogen habe, Athen zu verlassen und den Einladungen des Hiero Gehör zu geben; aber dies ist nicht richtig, denn dieser Entschluß fällt in spätere Zeiten. Ueberhaupt schmückte eine Menge Sieger das Leben des ceischen Dichters. Ein Epigramm in Brunks Anal. V. P. I. 137. LVII. nennt ihn 56 mal Sieger in den musikalischen Wettstreiten. Im 80sten Jahre trug er bei einem Wettstreite der Chöre zum letzten Male den Preis davon. Anal. V. P. I. 137, nämlich LVIII. Ol. 75, 3. Einige Jahre vorher hielt er sich in Sparta auf und mehrere seiner Epigrammen und Hymnen verherrlichten den Tod des Leonidas und der 300 Spartaner bei Thermopylä. Man sehe Diod. Sic. XI. 11; Anal. V. P. I. 123, XV; 131, XXX; 132, XXXIV; 132, XXXV; 131, XXXI; 130, XXVII; 130, XXV; 131, XXXII; 132, XXXIII. Im 4ten Jahre der 75sten Ol. begab er sich nach Thessalien, wo der oben erwähnte Vorfall geschah und Ol. 76 zwischen dem 3ten und 4ten Jahre folgte er den Einladungen des Hiero nach Syracus und blieb an dem Hofe dieses vortreflichen Fürsten bis an seinen Tod Ol. 77, 4. Nichts war berühmter als der freundschaftliche Umgang der beiden großen Männer mit einander, der zu manchem geistreichen Ausspruche Gelegenheit gegeben hat. Wenn die Menschen sagt Plato Epist. II. vom Hiero reden, so erwähnen sie auch seines Umgangs dem Simonides und was dieser ihm gesagt und gethan hat. Sein wurde wahrscheinlich in der Nähe Stadt beigesetzt und ein ansehnl Grabmal vom Hiero seinem Freun Ehren errichtet. Es blieb bis Ol wo es während eines Krieges schen Agrigent und Syracus von Feinden zerstört und aus den nen ein Thurm erbauet wurde, ihnen zur Eroberung nach S dienen sollte. — Mehrere Alt sich damit beschäftigt, die Lebens des Simonides zu sammeln u Gedichte zu erläutern. Die chr schen und litterarischen Data, n Scholiast des Aristophanes zu 1402 und aus ihm Suidas S auch zum Theil Eudocia vorbrin wahrscheinlich aus dem Werke d mäleon aus Heraclea entlehnt, die Geschichte berühmter Männer andern auch die Biographie Aes ters enthält. Auch Diogenes L hat eine Menge Nachrichten aus Werke geschöpft. Man sehe über de Ducker in dissert. de Sim Traj. ad Rhen. 1768. 4. in Schrift, so wie in Leo Allatius meonibus, Bayle's Dictionn Simonide und Boissy histoire monide alle noch bekannte Um stände des alten Dichters gesam — Ein Enkel desselben war de folgende Simonides, und sei ler der als Lyriker so berühmt Von seinen Gedichten ist nich vorhanden, außer einige Fragmen findet diese gesammelt in Brunk vett. poet. graec. I. p. 120 doch ist nicht von allen unser Si der Verfasser, sondern von ein Enkel, oder andere Dichter die mens. Insbesondere rührt di besonders von Köler Götting. 17 herausgegebene Gedicht de mu nicht von unserm, sondern von

n Simonides Amorginus her. Eine
sche Uebersetzung desselben mit An-
f. findet man in Starke Gedanken
die Uebersetzung griechischer und rö-
her Dichter ꝛc. Halle 1790. 8. Eine
amlung von den Aussprüchen des
onides findet man in Brunks Gno-
is poet. gr. p. 94. etc. et not. p.
etc., desgleichen in Corpore poet.
ragic. etc. tom. II. p. 121 und 125.
ist zu bemerken, daß auch Simo-
für den Erfinder der Buchstaben
, ζ, ξ, oder ψ gehalten wird, doch
e Sache noch dem Streite der
matiker unterworfen. Man sehe
s diss. de Simonide p. 72 etc.
y hist. de Sim. p. 190 etc. Auch
Musiker zeichnete sich Simonides aus.
ll die Lyra mit der 3ten, nach an-
mit der achten Saite vermehrt ha-
Doch wird diese Angabe richtiger
einem frühern Simonides verstan-
und von der Lieblichkeit seines Ge-
erhielt er den Beinamen Melicor-
— Die Producte seiner Muse ließ
, wenigstens in spätern Zeiten, mit
bezahlen. Er liebte den Reichthum
ht mehr als es billig war und die
de sich zu bereichern soll ihn auch
en haben, die Einladung des Hie-
unnehmen. Er war der erste Dich-
der für Geld dichtete, aber auch
spätere Sänger gedenken dieser
ung mit einem mißbilligenden Sei-
f.

n Fabr. Bibl. Gr. T. II. p.
tc. ed. Harles werden die bei den
vorkommenden Schriften des Si-
es angeführt, nämlich: 1) καμβύσου
Δαρείου βασιλεία (Schol. Ari-
ad Vesp. 1402); 2) Ναυμαχία
, ein Gedicht über die Schlacht
alamis (Schol. Aristoph.; Schol.
on. I. v. 211); 3) ἡ ἐπ' Ἀρτε-
ν ναυμαχία, in Jamben, wie
muthmaßt (Suid., Schol. Arist.);
ρήνοι, Klagelieder, in welcher Dich-
tungsart sich vornehmlich der erhabene
Geist des Simonides zeigte (Suid.,
Schol. Arist. et Theocr.); 5) Ὕμνοι
und Παιᾶνες (Suid., Schol. Arist.,
Schol. Eurip. ad Medeam v. 4); 6)
Μέλη, Lieder verschiedenen Inhalts. ins-
besondere Siegeslieder und Lobgedichte
(Suid. Schol. Arist., Theocr. et Pind.);
7) τραγῳδίαι (Suid. et Schol. Arist.);
8) Ἐπιγράμματα oder Ἐλεγεῖα, wie
sie auch genannt werden. Einige der
noch vorhandenen rühren von spätern
Dichtern dieses Namens her. Attisches
Museum B. IV. H. 2, S. 56; Fabr.
Bibl. Gr. II. p. 142 etc. ed. Harl.

Simonides, aus der Insel Amorgos,
einer von den Sporaden gebürtig, ein
iambischer Dichter (daher sein Beiname
Jambographus) und Zeitgenosse des Ar-
chilochus um Ol. 29. Suidas schreibt
ihm 2 Bücher Elegieen zu; auch wird
ihm das oben erwähnte Gedicht (s. d.
vor. Art.) de mulieribus beigelegt. Fabr.
Bibl. Gr. II. p. 150. ed. Harl.

Simonides, der Enkel des Lyrikers
Simonides, ein Sohn seiner Tochter,
deren Name uns aber nicht bekannt ist,
auch aus Ceos gebürtig und daher oft
mit seinem Großvater verwechselt. Er
blühete um Ol. 82. und führte den Bei-
namen Genealogus, weil er, wie
Suidas berichtet, ein genealogisches Ge-
dicht in drei Büchern schrieb. Hr.
Groddeck zeigt in seiner Abhandlung über
die Argonautica des Apollonius Rhodius,
(Bibl. d. alt. Lit. u. K. T. II. S. 100)
daß in diesem Gedichte die Fabel von den
Argonauten als Episode mit eingewebt
sei.

Ein anderer war Simonides, der Mag-
nesier, ein epischer Dichter aus dem Zeit
alter Antiochus des Großen, dessen Tha-
ten und die Schlacht mit den Galatern
er besang.

Simonides, der Karystier, oder Ere-
trier, auch ein epischer Dichter, schrieb
unter andern von der Zusammenkunft

der Griechen in Aulis, von der Iphigenia ꝛc. —

Simonides, ein Geschichtschreiber, dedicirte seine Geschichte von den Thaten des Dion und Bion dem Philosophen Speusippus. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 150. ed. Harl.

Simplicius, ein eclectischer Philosoph, Schüler des Ammonius und Damascius Syrus, aus Cilicien gebürtig. Er studirte in Alexandrien und lebte nachher zu Athen, mußte aber auf Befehl des Kaisers Justinian (er lebte nemlich in der Mitte des 6t. Jahrh.) mit dem Damascius und andern Philosophen flüchten und begab sich zum König Chosroes nach Persien, der ihn und seine Freunde mit der größten Hochachtung aufnahm und ihnen beim Justinian freie Rückkehr und Sicherheit gegen Religionsverfolgung auswirkte. Simplicius ist uns vornämlich wichtig durch seine vortrefflichen Commentare zum Aristoteles. Unter allen Auslegern dieses Philosophen ist er der gelehrteste und scharfsinnigste. Seine ausgebreitete Lectüre in den Werken der ältern griechischen Philosophen benutzte er hauptsächlich zur Erläuterung des Historischen in den Werken des Stagiriten. In dieser Rücksicht ist ihm kein anderer Commentator desselben gleich zu setzen, auch verdanken wir ihm viele historische Nachrichten über ältere Philosophen und Fragmente aus verlornen Werken des frühern philosophischen Alterthums, die er seinen Commentaren eingewebt hat. Ausser dem Aristotelischen und Platonischen System machte er sich auch mit den übrigen griechischen Systemen vertraut, und erwarb sich dadurch eine unbefangenere philosophische Denkart, die seinen Commentaren einen neuen Werth giebt. Von seiner genauen Bekanntschaft mit dem Stoicismus zeugt sein Commentar zum Epictet. Ausgaben: Simpl. Comm. in VIII Arist. phys. auscult. libr. Venet. 1526, Fol. gr.; lat. Paris. 1544, Fol. — in X praedicamenta Ar. gr. Venet. Fol. — in Ar. Categorias gr. 1551. Fol. — in IV Ar. libr. lo Venet. 1526 Fol. et 1544 in tres libr. Ar. de anima etc. 1527 Fol. — Comment. in E enchiridion, gr. Venet. 1528, — versione Wolfii et Salmnäi u versionibus etc. Lugd. Bat. Buhle Geschichte der Ph. IV. Harl. introductio in hist. li p. 526.

Simpludiaria funera hießen Römern solche Leichenbegängni denen keine Hauptfeierlichkeiten spiele, Göttermale, Fleischaust Pferderennen und dergl. waren, bloße Tänzer gebraucht wurd Ausdruck Simpludiaria ist zogen aus Simpliludiaria. röm. Alt. II. S. 468.

Simpulum, Simpullum, Si um, Simpinnum, Sympulum bei den Opfern gebräuchliches fen Gestalt wir aber nicht kennen. Varro de L. L. sagt: ex simpulo haustum e ab iis, quibus libandum dab war vermuthlich beinah wie ein staltet mit einem langen Griff ches aus dem Gefäße Guttum niges Wein gegossen und d wurde. Daher die sprüchwö densart: fluctus in simpulo d. h. über eine Kleinigkeit machen. Cic. de legg. III. Vorles. üb. röm. Alt. S. 562.

Simundu, der einheimische Insel Ceylon, s. Taprobane.

Simylla, eine Landspitze und delsstadt an der Westküste J seits des Ganges, das heut Johann. Ptol. läßt sie zu Westen ins Meer sich erstrecke nert Geogr. V. 1. H. S. 1

Simyra, bei Strabo durch Abschreiber Tarimyra, Phönicien, etwas nördlich von d

Fluſſes Eleutherus und alſo auch
ich von Tripolis. Mela I, 12
et ein bloßes Kaſtell. Es iſt übri-
durch weiter nichts bekannt, als
linius verſichert, bis in deſſen Nä-
che der Libanon. Die Urſache die-
bekanntheit liegt darin, daß keine
e dicht vorbei oder durchging, und
ben dem Grunde ſind auch neuere
de nicht hingekommen. Mit Wahr-
cheit erklären Büſching und Mi-
die Zümari, oder Zimri, Kana-
achkommen (I Moſ. 10, 18), für
wohner der Stadt Simyra. Man-
eogr. VI. 1. H. S. 390.

e, ein Volk im äuſſerſten öſtli-
ſien, deren Land Ptolemäus gegen
von Indien jenſeit des Ganges,
Norden von Serica, öſtlich und
vom unbekannten Lande begränzen
Er verſteht alſo darunter wirklich
lichen Theil des heutigen Reichs
nebſt den Ländern der ſüdöſtlich-
halbinſel Cambodſcha, Cochinchina
die noch jetzt von China ab-
ſind und durch Bildung, Sitten,
die chineſiſche Abkunft zeigen.
em noch ſüdlichern Volke mußte
weiter; er faßt alſo auch die
ſer von Borneo unter der allge-
Benennung, ob er gleich das Ver-
ihrer Geſichtsfarbe und Lebens-
rkt. Den Namen Sinä lernte
n den Indiern; denn ſo wie die
den nördlichen Theil ihres Lan-
ica, den Fremden unzugänglich
ſo war es auch mit den ſüdlichen
der Fall, daher auch der alte
hier keinen Ort anzugeben
Mannert Geogr. V. 1. H. S.

s ſ. Sinera.

s, ein kleiner uns völlig unbekann-
in Nordindien, der nach Arian
in den Hydaſpes fiel. Man-
gr. V. 1. H. S. 71.

eine Stadt in Media Atropa-
Ptolem. Er ſtellt es gerade
nördlich über Ecbatana, noch über dem Berge Orontes. Gerade ſo liegt das heutige Singkan in der Richtung gegen Hamadan und die weit verbreiteten Ruinen zeigen noch die ehemalige Größe der Stadt, welche Timur verwüſtete. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 151.

Sinda, bei Ptol. ein Flecken an dem Hafen Sindicus, an der Nordküſte des Pontus Euxinus. D'Anvilles Charte zeigt in dieſer Gegend den Buſen Sundſchtik. Mannert Geogr. VI. S. 400.

Sinda ſiehe Pisinda.

Sindarum insulae, die Inſeln der Sindä, bei Ptol. Inſeln unter der Südſpitze des jenſeitigen Indiens, drei an der Zahl, mit Menſchenfreſſern bewohnt. Er meint damit Theile der Inſel Sumatra. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 259.

Sindenses, ein Volk in der Landſchaft Milyas, dem nordweſtlichſten Theil von Piſidien in Kleinaſien, öſtlich von Kibyra. Livius XXXVIII. 15 und Polybius exc. de leg. 32 führen es an. Mannert Geogr. VI. 2. H. S. 155.

Sindi ſiehe Sudini.

Sindi, ein Volk an der Nordküſte des ſchwarzen Meers, der tauriſchen Halbinſel gegenüber und zwar gegen Oſten, in der Nähe des heutigen Fluſſes Kuban und etwas weiter nördlich). Es kommt bei Herodot und allen ſpätern Geographen vor und erſterer nennt ihr Land Sindike. In ſpätern Zeiten kamen ſie in die Gewalt der boſporamiſchen Könige. Mannert Geogr. IV. S. 106, 329.

Sindicus portus, ein Buſen an der Nordküſte des ſchwarzen Meers, öſtlich von der tauriſchen Halbinſel, und zugleich ein Ort an dieſem Buſen, den Mela Sindas nennt. Dieſer ſchreibt die Gründung deſſelben dem hier wohnenden Volke der Sindi zu; aber Scylax rechnet ihn unter die griechiſchen Orte und ſein Wort iſt hier von größerm

Gewicht. Mannert Geogr. IV. S. 400.

Sindones. So nannte man die feinen, weißen Gewänder, welche von den Indern, Persern, Aegyptern, Griechen und endlich auch von den Römern getragen wurden. Es steht oft dabei das Beiwort byssinae, weil sie von byssus, d. h. Baumwolle (s. Byssus) gemacht waren. Das entscheidende Zeugniß, daß die Sindones der Perser von Baumwolle, nicht von Linnen waren, findet sich bei Theophrast hist. plant. IV. 9. welcher ausdrücklich meldet, daß auf der Insel Tylos im persischen Meerbusen sich große Pflanzungen des Baumwollenbaums finden, woraus man Kleider mache, welche Sindones heißen, und zwar von sehr verschiedenem Werthe, theils kostbare, theils wohlfeile; es geschehe dieses nicht nur in Indien, sondern auch in Arabien (wo unter zugleich Babylonien — Irak Arabi — mit begriffen wird). Von den Indern behauptet Herodot III. 106 den Gebrauch der Baumwolle zu Kleidern und von den Aegyptern bemerkt er ausdrücklich, daß sie ihre Todten in Sindones eingewickelt hätten, welches also auch baumwollne Gewänder waren, wie auch die neuesten Untersuchungen über die Bekleidung der aufgefundenen Mumien lehren. Bei Herodot kommt auch der Ausdruck Linnen oft von Baumwolle vor, wie z. B. bei der Beschreibung der ägyptischen Priester; denn nach den ausdrücklichen Zeugnissen anderer, war diese von Baumwolle, nicht von Linnen. Die von den Babyloniern verfertigten Sindones waren bei den Alten vorzüglich geschätzt. Die kostbarsten waren wegen ihrer Feinheit und ihrer prächtigen Farben von einem solchen Werth, daß sie den medischen an die Seite gesetzt und für eine königliche Tracht gehalten wurden. Heerens Ideen II. S. 75 und 685.

Sindus siehe Indus.

Sindus oder Sinthus, eine
Macedonien am Sinus Therm

Sinera, in der Erasm. Ausg.
in ältern und in den Handschrif
bra, auf der Peut. Taf. Sinara
Itin. Ant. Sinerua, ein Ort
chen Kleinarmenien, da, wo der
seinen bisherigen westlichen
Süden zu wenden. Er lag an der
welche von Satala gegen
Armenien bis nach Artar
Wahrscheinlich ist es der näm
den Strabo nach ältern Erzä
eins von den Kastellen anführt
thridates seine Schätze bewa
nennt ihn Sinoria und setzt
in Klein- aber hart an die
Großarmenien und fügt die
hinzu, Theophanes habe ihn
ser Lage Sinoria, oder mit
schriften lesen, Synedra (d.
schaftlichen Sitz oder Besatzun
Appian Mithr. c. 101 nen
norega. Mannert Geogr.
S. 310.

Singa, eine Stadt an dem
ches Namens in der syrischen
Kommagene, nördlich von
der Straße nach Samosata,
Meilen nördlich vom heutigen
Mannert Geogr. VI. 1. H.

Singames, ein kleiner
Landschaft Kolchis bei Plin
dern. Ptolemäus setzt ein
ganeum an, nennt aber
barten Fluß Cyaneus, welch
nius in den Phasis fiel.
ogr. IV. S. 406.

Singara, eine berühmte
sopotamien, eine alte Festung
und späterhin die südlichste
welche die Römer auf der
Landes hatten, bei den Syrern
bei den Arabern Sendsi
Schon Trajan eroberte sie
Generale des L. Varus
scheinlich in die bleibende
Römer, welche sie gut be

r starken Besatzung versahen, das Land vor allen Einfällen r Seite deckte. Daher kommt Münzen als Kolonie vor. Unter rung des Constantius verloren mer für immer an die Perser. t sie unrichtig an den Tigris; n anderer Schriftsteller spricht nd Ammian sagt ausdrücklich, trächtlich weit davon entfernt ei; auch bemerkt er, daß die umher dürre und ohne alles wesen sei. Aus diesem Grun- sie auch nicht, wie D'Anville , an dem von Nisibis herab- n Flusse gelegen haben. Abul- t von Kanälen, wodurch das r Stadt geleitet wurde. Die ben Schriftsteller und die Peut. n sie in das innere Land und e und den Tigris die Troglo- , oder die Bewohner des Ge- garas. Von Nisibis war sie Meilen gegen Süden entfernt agereisen südwestlich vom heuti- ll. Araber versprachen, nach Nie- er Gegend, wo Singara gele- muß, viele Ruinen einer gros- El Höddur mit einer Men- nter Menschen (d. h. Statü- en. Unrichtig finden Einige nd Sinear (1 Mos. 10, 10,), welches Babylonien war. Geogr. V. 2. H. S. 309.

oder Singaras mons, ein Ge- Mesopotamien, ein Zweig des Masius, der in der Nähe der gara diesen Namen bekommt jetzt der Berg Sindjar tol. setzt dies Gebirge südlich tadt Singara, irrt aber darin zum Theil, denn Niebuhr er- s Gebirge Sindsiar auf der schen Mosul und Nisibis, auf ite. Auf d'Anville's Karte l zu weit westlich. Mannert 2. H. S. 268, 340.

ein Fluß in Syria Komma- gene. Nach Ptol. entsprang er aus den Gebirgen von Pieria, floß gegen Nord- westen und fiel südlich von Samosata in den Euphrat. Neuern Reisenden ist er in Ansehung seines Laufs unbekannt; der Türkische Geograph aber kennt ihn unter dem Namen Sengia als einen Fluß, den man nicht durchwaten kann. Zwi- schen dem Kastell Mansur und Kaisun fällt er in den Euphrat und hat in der Nähe eine sehr künstliche Brücke, die aus einem einzigen Bogen besteht. Man- nert Geogr. V. 2. H. S. 497.

Singidava, eine Stadt in Dacien, den Zahlen des Ptol. und vielen hier ausgegrabenen Münzen zufolge das heu- tige Engedin.

Singidunum, Singedum, Sengidon, Singidon, Singidonum, die erste Stadt in Obermösien, nicht weit von Tauru- num, mit dem man sie oft für eins ge- halten hat, welches aber die Maaße nicht gestatten. Von hier aus nach Sirmium ging die große Heerstraße; auch lag hier der praefectus quartae legionis Fla- viae. Kaiser Jovianus war in dieser Gegend geboren. Man sucht sie gegen Süden von Belgrad.

Singilis, eine römische Konventstadt in Hispania Bätica, jetzt Genil.

Singone, ein Ort in Pannonien, bei Neutra, oder noch östlicher schon am Granfluß in Ungarn.

Singulis, ein Fluß in Hispania Bäti- ca. Plin. III. 1.

Singus, eine alte Stadt bei Herodot, am Sinus Singiticus in der Landschaft Chalcidia.

Sinibra siehe Sinera.

Sinis siehe Sciron.

Sinna, (Peut. Taf.), bei Ptol. Chin, na oder Cinna, eine Stadt in Illyricum und zwar in Dalmatien zwischen Naro- na und Scodra.

Sinna, ein Raubschloß der Araber in Phönicien, in der Gegend des kleinen Flusses Arka, etwas nördlich vom Flusse Eleutherus. Strabo führt es an, ohne

die Lage genau zu bestimmen. Hieronymus versichert, das Städtchen Sini habe am Libanon gelegen, liege aber zu seiner Zeit schon in Ruinen. Breitenbach fand auf seiner Reise in einiger Entfernung vom Flusse Arka noch das Städtchen Syne. Mannert Geogr. VI. S. 392.

Sinnus, ein Fluß in Oberitalien, im Cispadanischen zwischen dem Rhein bei Bononia und dem Rubicon. Jetzt Senno oder Senio.

Sinoe, eine Nymphe und eine von den Erzieherinnen des Pan. Paus. Arc. c. 30.

Sinois, ein Beiname des Pan von seiner Erzieherin Sinoe. Er hatte unter demselben eine Bildsäule bei Megalopolis in Arcadien. Paus. Arc. c. 30.

Sinon, ein Sohn des Aesimus und Enkel des Autolycus, also ein Verwandter des Ulysses. Um die Trojaner zu täuschen und zur Aufnahme des hölzernen Pferdes in die Mauren ihrer Stadt zu bewegen, verstümmelte er seinen Körper und schweifte so in der Gegerd von Troja umher, bis er von einem Corps Trojaner aufgefangen wurde. Diesen erzählte er nun mit dem größten Schein der Wahrheit, daß er auf Anstiften seines Feindes Ulysses von den Griechen so gemißhandelt worden sei und daß er mit genauer Noth sein Leben gerettet habe. So beredete er die Trojaner das hölzerne Pferd als ein Palladium in die Stadt zu bringen, des Nachts aber, als alles schlief, öffnete er die Thüre am Bauche des Pferdes und ließ die Griechen heraus, welche nun ihre versteckten Gefährten ausserhalb der Stadt in dieselbe hineinliessen und sich so zum Herrn derselben machten. Virg. Aen. II. init.; Hyg. fab. 108. Das Trauerspiel des Sophokles von ihm ist verloren gegangen.

Sinonia, eine kleine Insel an der Küste von Latium, gegen Cajeta. Jetzt Sanone. Plin. III. 6.

Sinope, eine Tochter des Asopus und der Methone, ward vom Apollo der mit ihr an der Stelle, wo der von ihr benannte Sinope Syrus zeugte. Diod. Sic. IV Philo.Stephan. ap. schol. Ap 948. Nach Apollon. l. c. auch Jupiter in sie verliebt, der nur unter der Bedingung, ihr te zu gewähren, Gegenliebe Da ihr der Gott dies eidlich bat sie, daß er ihr ihre Jung lassen möchte. Nach schol. l. c. war sie des Mars und oder des Mars und der Perse

Sinope (jetzt Sinob), eine Paphlagonien, am Flusse Ha mens und an der Küste des Meeres. Sie war ehemals ei nehmsten des Landes, prächt rühmt, und liegt auf einer Er deren beiden Seiten Häfen a werfte sind. Diogenes, der C hier geboren.

Sinoria) Sinoreja) stehe Sinera.

Sinotium, eine vom Aug Stadt in Dalmatien, deren nicht genau bestimmen läßt. lein nennt sie.

Sinthus, eine Mündung flusses in Indien und zwar lichste Abtheilung des westli Jetzt der Fluß Darrawap. ogr. V, 1. H. S. 138.

Sintici, eine Provinz über dem Flusse Strymon. stadt war Heraclea, auch oder Sintica genannt. Liv

Sinuessa, eine römische Lande der Aurunci oder der Latium, an der Gränze von und am Meere gelegen. Na gabe des Plinius und Livius die Römer sich hier angesiedelt chische Kolonie, Namens Sin findet noch verschiedene Ueber ihr.

Sinus Adria, oder Adriati

Iadria, Hadriaticus, Hadrianus, bia. Man theilt dieſen Buſen in bern und untern und verſteht unter n den venetianiſchen Meerbuſen zwi- dem Po und der Etſch, mit denen uch der Fluß Tartarus oder Atria ſelben ergießt; unter dem zweiten ſt man das Meer bis zum Fluß ius im Picener Lande.

us Amphimales, beim Ptol. ein ſen auf der nördlichen Küſte der Kreta, welcher von der daran lie- Stadt Amphimalla den Namen Wahrſcheinlich der heutige Golfe muda.

us Anticyranus, ein Meerbuſen ine Bucht des korinthiſchen Meer- bei Anticyra in Phocis.

us Apollonius, ein Meerbuſen bei nia in Thracien.

s Arabicus, der bekannte arabi- Meerbuſen auch das rothe Meer t. Schon Herodot II. 11. wußte ſelben, daß er ein langer ſchma- istritt des Erythräiſchen Meers ſich tief in das innere Land bis Nähe des Mittelmeers erſtreckt. Angaben von Arabien und Aegyp- reiſen, daß ſchon in den älteſten vermittelſt dieſes Buſens eine bung zwiſchen beiden Ländern und, daß aber die Aegypter nicht jenen Schiffen die Waaren aus holten, ſondern ſie aus den der ſeefahrenden Araber erhiel- enn wäre das erſtere, ſo müßten e Angaben ſich aufs einzelne er- aber ſo bleibt er ganz beim All- n ſtehen. Er weiß bloß, daß die- unter den übrigen mittelländi- die er kannte, allein Ebbe und habe, daß die größte Länge des 40 Tagfahrten mit Ruderſchiffen, ſte Breite aber nur eine halbe t betrage. Dieſe Breite iſt aber tlich nur von der nordweſtli- ſpitze des Meerbuſens, Bahr ſum, zu verſtehen, welche der Aegypter vornämlich nur kannte; denn weiter ſüdlich iſt der Buſen breiter. Die Länge iſt ſehr übertrieben. Unter den Ptolemäern ward durch die eigene Schiff- fahrt derſelben auf dieſem Buſen derſelbe bekannter. Anfangs ſeegelte man längs der Küſte von Arabien, dann fuhr man in geradem Striche mitten durch denſel- ben hin bis zur ſüdlichen Meerenge und durch dieſelbe in das offene Weltmeer. Dadurch lernte man die Ausdehnung deſſelben nach Stadien beſtimmen und ſchätzte die Länge der arabiſchen Küſte auf 14000 Stadien = 350 geogr. Mei- len. Die Küſtenbeugungen hievon abge- zogen, beſtimmte Eratoſthenes die Länge des Buſens auf 10400 Stadien, welches der Wahrheit ziemlich nahe iſt. Dieſe Länge behielt Ptol. auf der arabiſchen Seite bei und auch Niebuhr fand ſie eben ſo groß, nämlich = 260 geogr. Mei- len. Die africaniſche Küſte iſt länger, weil ſie ſich weſtlich hält und mit einer Einbucht gegen die Meerenge zuläuft. Auch Ptolemäus wußte dies, nur macht er die Einbucht zu groß und bekommt daher eine Länge von 13500 Stadien, da Niebuhr ſie nur 12000 Stadien = 300 Meilen lang angiebt. Ueber die Breite des Meerbuſens ſind die Nach- richten verſchieden, aber jede iſt wahr- ſcheinlich richtig, je nachdem die Ueber- fahrt hier oder da geſchah. Die ge- wöhnliche Ueberfahrt geſchah von Ptole- mais an der africaniſchen Küſte nach der Landſpitze nördlich von Muza und dieſe wird vom Agrippa bei Plin. VI. 29. richtig 3800 Stadien = 95 geogr. Meilen angegeben, nur iſt ſie etwas zu ſchief genommen. Unſere Karten machen den Meerbuſen zu ſchmal, weil die afri- caniſche Küſte uns wenig bekannt iſt. Die Alten waren mit derſelben weit mehr bekannt. Gegen Norden theilt ſich der arabiſche Buſen in zwei Spitzen, von welchen die größere weſtliche die Gränze Arabiens gegen Aegypten bildet. Dieſe führte den Namen Heroopolitanus von

der daranliegenden Stadt Heroopolis und heißt jetzt Bahr el Kolsum. Die östliche Spitze hieß Sinus Clanitious oder Lacaniticus, jetzt Bahr el Akaba. Mannert Geogr. VI. 31 ꝛc. 38, 44.

Sinus Argolicus, derjenige Busen des myrtoischen Meers, welcher zwischen Argolis und Laconien mitten inne lag. Er endigte sich unweit Argos mit der Bay von Nauplia.

Sinus Asinaeus, ein Meerbusen zwischen dem Vorgebirge Acrylas und Methone in Messenien.

Sinus Bajanus, der Meerbusen oder vielmehr Hafen bei der Stadt Bajä an der Küste von Kampanien zwischen Puteoli und dem Misenischen Vorgebirge.

Sinus Carcinites oder Taumyracenus, der Meerbusen, welcher gegen Westen die Halbinsel Chersonesus Taurica (Krimm) vom festen Lande trennt. Den letztern Namen hat er von der Landspitze Tamyraca bei demselben. Strabo VII. p. 308. läßt ihn 1000 Stadien weit gegen Norden sich erstrecken. Der Busen ist in der That ziemlich beträchtlich, aber er läuft mehr gegen Osten als gegen Norden. Jetzt heißt er Akmeschid. Mannert Geogr. IV. S. 232.

Sinus Carthaginiensis, der Meerbusen, an dem Karthago lag und in welchem sich das promontorium pulchrum befand.

Sinus Ceramicus, ein Meerbusen in Karien, hinter der Insel Cos.

Sinus Chandricus, einerlei mit Sinus Heroopolitanus: s. Sinus Arabicus.

Sinus Chelonates, ein Meerbusen diesseit des gleichnamigen Vorgebirges, in der Landschaft Elis.

Sinus Codanus, ein Meerbusen, den Mela III, 3. über der Elbe ansetzt. Er sagt, daß er mit vielen kleinern und grössern Inseln angefüllt sei, wodurch das in viele Kanäle getrennte Meer das Ansehen mehrerer Flüsse gewinnt, weil das Wasser viele Strömungen macht. Auf diese Art krümmt es sich in einer langen Beugung fort. In den Inseln w die Kimbern und Teutonen, und hin die Hermionen, die äusserste wohner Germaniens. Die grösste Inseln heißt Scandinavia. An nius beschreibt eben so den M Codanus. Man sieht daraus, d anderer als die Ostsee nebst den den dänischen Inseln befindlichen engen, der Sund und der kle große Belt und das Kattegab dar verstehen sei. Theile des Busen der Sinus Cylipenus und Lag sterer das Meer zwischen den Küsten und Schweden und letz Cattegat. Mannert Geogr. 350 ꝛc. 361.

Sinus Coenosus, der schlamm sen, eine Einbucht an der Nord persischen Meerbusens, weß Flusse Euläus. Sie war voll Mannert Geogr. V. 2. H. S.

Sinus Corinthiacus, jetzt d Lepanto, der von der Stadt welche 60 Stadien landeinwär lag, benannte Meerbusen. E zwei Busen, den Crissaius g sten und den Saronicus geg

Sinus Cotyororum, der B Kotyora, ein Busen des schwar res an der Küste von Pontus, Stadt Kotyora. Er fängt von naſſa (60 Stadien = 1½ Mei von Trapezus) an und erstreckt Kotyora von Osten gegen Westen bien weit. Eigentlich reicht er ter gegen Westen bis zur Land sonium, aber von Kotyora an es die Schiffer den Busen ger Hermonaſſa zu durchschneiden. stellten die Ueberfahrt von Isch daher Strabo den Busen erst v letztern Stadt an rechnet. Den berechnen die Periplus auf 925 = 23 geogr. Meilen. Neuere mungen geben den geraden D zwischen Trapezus und Jasonium geogr. Meilen; da nun Jason

tyora 7½ Meile = 310 Stadien und
monassa von Trapezus 60 Stadien
leht so kommen, um den Umfang zu
echnen, zu den 925 Stadien des Pe-
lus noch 370 hinzu, welches den ganzen
fang 1295 Stadien = 32 geogr. Mei-
giebt, ein mit dem erwähnten Durch-
itte im richtigen Verhältnisse stehen-
Maaß. Mannert Geogr. VI. 2. H.
391.

nus Coissaeus, eine Bucht des Co-
ischen Meerbusens, siehe Crissa.

nus Cylipenus oder Clylipenus,
Sinus Codanus.

nus Cyllenius, jetzt Golfo di
orenza, der Meerbusen von Cylle-
Elis, jenseit des Vorgebirges Hor-
.

nus Cyparissius, ein Meerbusen in
enien an der Gränze von Elis.

nus Doricus, ein Busen in Karien
nidas.

nus Claniticus, siehe Sinus Arabi-

nus Emporicus, ein Meerbusen in
etania Tingilana, um den eine
kleiner Flecken standen, welche des
ls mit Oel und Purpurschnecken
fleißig besucht wurden.

us Ferinus, der wilde Busen, ein
, den Ptolemäus an der von der
en Landspitze Cambodsia aus sich
weiter, wie er fälschlich glaubt, ge-
Süden sich fortstreckenden Küste von
ansetzt und dessen südliches Ende
Vorgebirge der Satyren ausmacht.
ert zeigt, daß der Schiffer die Nai-
seln für dieses Vorgebirge hielt,
lglich der Sinus Ferinus die da-
n liegende See sei. Mannert Ge-
. 1. H. S. 250, 252.

us Flanaticus, jetzt Golfo di
aro, ein Busen zwischen Istrien
llyrien, der den Namen von der
Flanona (Fianona) in Illyrien und
in der Provinz Liburnia hatte.

us Gangeticus, der heutige Ben-
e Meerbusen zwischen dem dis- und
jenseitigen Indien. Ptolemäus hat ihn unter allen indischen Busen am richtigsten gezeichnet, da er nicht nur die Maaße der Küstenfahrer vor Augen hatte, sondern auch durch die gerade Fahrt quer über den Busen in den Stand gesetzt wurde, den Durchschnitt desselben gehörig zu bestimmen. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 239.

Sinus Glaucus, ein Busen in Karien hinter der Insel Rhodus.

Sinus Heracleensis, der Meerbusen bei Heraclea am Propontis.

Sinus Hermionicus, eine Bucht, welche das myrtoische Meer in die Halbinsel Argolis selbst, bei der Stadt Hermione machte.

Sinus Heroopolitanus siehe Sinus Arabicus am Ende.

Sinus Hipponensis, ein Busen an dem die Stadt Hippo in Zeugitana in Africa minori lag.

Sinus Jassius, ein Busen in Karien, von der Handelsstadt Jassus benannt, beim Städtchen Myndus (Mentese).

Sinus Illicitanus siehe Illicitanus sinus.

Sinus Issicus, der Issische Meerbusen, der Winkel zwischen den Gränzen Ciliciens und Syriens, von der Stadt Issus benannt. Herodot nennt ihn den Mariandyschen Meerbusen. Mannert Geogr. VI. 2. H. S. 33.

Sinus Laconicus, ein Meerbusen in Laconien hinter dem Messanischen, zwischen den Vorgebirgen Tänarus und Malea, von Süden etwas gegen Osten.

Sinus Laclamnonius, ein Busen der beim Ptol. die Gränze zwischen Britannien und Kaledonien macht, über dem Fluß Glota.

Sinus Lagnus siehe Sinus Codanus.

Sinus Magnus, ein Busen im jenseitigen Indien, der heutige Meerbusen von Siam. Die Entfernung von 70 Meilen, welche Ptol. den beiden südlichen Landspitzen giebt, trift sehr nahe auf den wirklichen Abstand; desto mehr fehlt

er in den Bestimmungen von Norden nach Süden; denn er giebt die Tiefe des Busens auf 160 Meilen an, da sie doch nur 90 beträgt. Mannert Geogr. V. I. H. S. 297.

Sinus Maleus, das stürmische Meer am Vorgebirge Malea in der Spitze des Peloponnes. Flor. III. 6. Nach Andern aber lag dieser Meerbusen beim Vorgebirge Onignathos, gegen Süden.

Sinus Maliensis, ein Busen in Phthiotis in Thessalien, der sich mit dem cnemidischen Vorgebirge in Locris anfängt und mit dem Vorgebirge Apheta endigt.

Sinus Mariandyum siehe Sinus Issicus.

Sinus Melas, eine Bay zwischen dem thracischen Chersones und der Mündung des Hebrus.

Sinus Messeniacus, ein Busen in Messenien, der vom Tänarus aus bis Stenyclarus ins Land eintrat.

Sinus Paestanus, bei den Griechen vom Neptun Posidonius genannt, ein Busen an der Küste von Lucanien, die Bay bei der Stadt Pästum.

Sinus Pagasaeus oder Pelasgicus, ein Busen in Thessalia Phthiotis, auch die Bay von Demetrias genannt, fängt beim Vorgebirge Apheta an und endigt sich mit dem äonäischen.

Sinus Pelasgicus, s. d. vor. Art.

Sinus Perimulicus siehe Perimulicus Sinus.

Sinus Persicus, der bekannte große Busen, welcher aus dem indischen Meere mit nordwestlicher Richtung zwischen Arabien und Persien in das innere Land von Asien eintritt. Herodot weiß noch nichts von demselben. Bei ihm ist der ganze Ocean an der Südküste Asiens Ein Meer, das den Namen des Erythräischen führt. In der Folge aber wurde er besonders durch den Zug Alexanders bekannter. Er steigt durch eine ungefähr 10 Meilen breite Meerenge zwischen Arabien und Karmanien in die Höhe. Nach Strabo wendet sich die asiatische Küste anfangs gegen Norden und geht [illegible] gegen Westen bis zur Mündung [illegible] Euphrats fort; die Gegenküste Ara[illegible] hat eine ähnliche, aber etwas mehr [illegible] bogene Richtung. Dieser Darstel[illegible] folgt auch größtentheils Ptolemäus, [illegible] de Küsten berechnen Strabo und [illegible] auf 10000 Stadien = 250 Meilen [illegible] ersterer glaubt gar, daß der Busen [illegible] Pontus Euxinus an Größe gleich [illegible] er doch kaum die Hälfte desselben beträ[illegible] Plinius giebt noch übertriebener die [illegible] raden Durchschnitt von der Meerenge [illegible] zur Mündung des Tigris auf 225 geo[illegible] Meilen an, da er doch kaum 140 [illegible] trägt. Er und Melas vergleichen die Figur desselben wegen der Wölbung [illegible] beiden Seiten mit der Figur eines Bo[illegible] schenkopfs, dessen Hals die Meerenge [illegible] det. Merkwürdig ist es, daß dieser Bu[illegible] sen unter allen bekannten Mittelm[illegible] eine beträchtliche Ebbe und Fluth [illegible] welche auch die Alten bemerkten. [illegible] führt er die Namen il Golfo [illegible] Bassora von der an seiner Spitze [illegible] genden Stadt Bassora, und il Go[illegible] d'Elcatif von der Stadt Elcatif an [illegible] bien. Mannert Geogr. V. 2. S. 540.

Sinus Posidonius siehe Sinus Pa[illegible] nus.

Sinus Puteolanus einerlei mit Sin[illegible] Bajanus.

Sinus Sachaliticus siehe Sachal[illegible] cus Sinus.

Sinus Salmydesius, ein Bus[illegible] Salmydessus in Thracien.

Sinus Saronicus, derjenige Theil [illegible] myrtoischen Meers, der zwischen [illegible] und Attica eintrat und sich an den [illegible] mus bei Korinth endigte.

Sinus Scylaceus, ein Busen in [illegible] teritalien in Kalabrien, bei der [illegible] Scylacium.

Sinus Singiticus, ein Busen in [illegible] cedonien beim Berge Athos.

Sinus Strymonicus, ein Bus[illegible] Macedonien beim Ausflusse des Str[illegible]

Sinus Syrticus, jetzt Golfo di Si
a, die sogenannte Syrtis major ein
erbusen zwischen dem heutigen Stri
li und Barcan.

Sinus Tarentinus, ein Busen in Un
talien, in Kalabrien, bei Tarent. Er
r schon frühzeitig ein guter Hafen.

Sinus Tergestinus, bei Plin. III. 18,
Theil des adriatischen Meers bei der
adt Tergeste, der heutige Golfo di
este.

inus Terinaeus, bei der Stadt Te
an der Küste von Lucanien, im
de der Bruttier, ziemlich groß im
fange. Jetzt Golfo di S. Eufe
ia.

inus Thermaeus, ein Busen zwischen
chenland und der macedonischen
halbinsel.

inus Toronicus, ein Busen in Ma
nien bei der Stadt Torone, der
ptstadt von Sithonia, mit einem be
uten Hafen.

nus Venedicus, ein Theil der Oft
längs der preußischen Küste, der von
anwohnenden Venedi den Namen
t.

nus Vibonensis, ein Busen an der
e von Lucanien im Lande der Brut
bei der Stadt Vibo, mit dem Bei
en Valentia. An dieser Bay lag
der portus Herculis.

nus Uria, ein Busen an der Küste
Apulien, in den sich der Fluß Cer
ergoß. Er hat wahrscheinlich den
en von der daran liegenden Stadt
(Plin.) oder Hyrium (Ptol.)

pele, eine Muse, deren Begeiste
Numa seine Wahrsagungsgabe ver
n. Er nannte sie auch die Schwei
Tacita, und empfahl den Römern
Verehrung. Plut. in Num. c. 11.

paruntum, bei Ptol. eine Stadt in
atien, sonst unbekannt.

pha, Siphae, und Tipha, ein
tchen in Böotien am Meere, an
Gränze von Phocis.

phnus, ehemals Morope, eine von
den cycladischen Inseln unter Seriphus. Ihre Luft war ausserordentlich gesund und rein, der Boden fruchtbar, mit den schönsten Blumen und immerwährenden Früchten bedeckt. Kurz, Siphnos war eine der bezaubernden Inseln des ägaischen Meeres. Die Einwohner waren in ältern Zeiten sehr reich. Die Bergwerke, welche sich hier befanden, gaben ihnen eine unglaubliche Ausbeute an Gold und Silber. Den zehnten Theil davon weiheten sie dem delphischen Apollo und ihre Geschenke füllten eines der reichsten Schatzhäuser im dortigen Tempel. Die Einwohner wurden durch ihren Reichthum, zum Luxus verleitet. In der Folge verschüttete das Meer die Bergwerke. Herodot. III. 57; Hesych. in v. ριφυιαζειν; Paus. X. 11.

Sipontum oder Sipuntum, oder nach griechischer Form Sipus, eine Stadt in Apulien, im Arpinischen Gefilde, am Fuße eines Berges und am Flusse Cerbalus. Sie war eine römische Pflanzstadt.

Siproete, ein Jüngling, welcher einst die Diana im Bade belauschte und deswegen von ihr in ein Mädchen verwandelt wurde. Ant. Liberal. c. 16.

Sipylon, ein Berg in Achaja an der Gränze von Sicyonien.

Sipylus, 1) ein Berg in Lydien in der Gegend von Phocäa. — 2) Auch Sipulus, ein Berg in Phrygien am Fluß Mäander der vorher Ceraunius hieß. — 3) Eine Stadt, die unter der Regierung des Rutulus durch ein Erdbeben untergieng und ehemals Talis hieß. Plin. II. 59, Strabo I. p. 40. Diese Stadt kommt z. B. in Eurip. Iphig. in Aul. 952. vor, wo man die Anmerk. nachsehen kann.

Sipylus, ein Sohn des Amphion und der Niobe, vom Apollo getödtet. Apollod. III. 5. 6. Er wollte dem rauschenden Pfeile des Gottes mit seinem Rosse entfliehen, aber dennoch traf er ihn in den Hals, so daß er vom Pferde stürzte. Ovid. Met. 17. v. 231.

Siracene, eine Landschaft in Hyrcanien,

südlich unter dem Volke der Asiaveni. Strabo rühmt ihre ausserordentliche Fruchtbarkeit und Diodor XVII. 75. versteht vielleicht die nämliche, wenn er von der Menge gesegneter Dörfer und ihrem Ueberfluß an Wein, Feigen u. s. w. in einer Gegend Hyrkaniens spricht. Mannert Geogr. IV. S. 436.

Siraces, Siraceni, Siraci, ein beträchtliches Volk im asiatischen Sarmatien, das in dem nördlichen Theile der großen, zwischen dem caspischen Meere und dem Palus Mäotis befindlichen Ebene, unter der Stadt Tanais, vom Mäotis an bis gegen die Berge in der Nähe der Wolga wohnte, seine Streifereien aber über den ganzen westlichen Theil der Ebene erstreckte, befestigte Orte bewohnte und einigen Feldbau trieb. Sie waren so mächtig, daß sie dem Bosporanischen Könige Pharmaces 20000 Reiter zu Hülfe schicken konnten. Durch ihre Hülfe glaubte unter dem Kaiser Klaudius der vertriebene König Mithridates wieder in den Besitz seines Reichs kommen zu können. In andern Zeiten bedroheten sie das bosporanische Reich mit ihren Einfällen und bezwangen die Dendariden. Ihre Hauptstadt ist Uspe. Mannert Geogr. IV. S. 356.

Sirenes, Jungfrauen, welche durch ihren süßen Gesang die Sterblichen anlockten und sie dann erwürgten und zur Speise zubereiteten. Nach Eustathius ad Odyss. XII. 39. waren die Sirenen des Homer und einiger andern Dichter nur zwei ungeflügelte Jungfrauen, denn hätten sie Flügel gehabt, so würden sie den Odysseus verfolgt haben. Sie waren zwar Göttinnen, aber von niedriger Art, wie Circe und Calypso, die ihre Wohnsitze nicht verließen, obgleich sie hier mit der Leichtigkeit anderer Unsterblichen umher wandelten und nach Gefallen sich unsichtbar machen konnten. Mit Homer stimmt auch Hesiodus überein. Die Namen der beiden homerischen Sirenen waren nach Eustathius Aglaopheme und Thelgeia (Hellton und Zauberrede). wohnten auf einer Insel, auf einmigten Wiese, die aber fast ganz den weißen Gebeinen der erwürgten glücklichen bedeckt war. Wer ihren sang hörte, wurde so davon bezaubert daß er auf der Insel landen mußte so ihre Beute wurde. Da Ulyss ihnen vorbei segeln mußte, verfiel auf den Rath der Circe, die Ohren seiner Gefährten mit Wachs und ihr selbst, damit er ihren Gesang ohne fahr hören könne, an den Maßbaum binden, indem er befahl, ihm gleichfache Bande anzulegen, wenn er, rissen, von dem süßen Zauber, seine Fesseln zu lösen. So kam glücklich vorüber. Ihre Abstasetzt Homer als bekannt voraus. folgenden Dichter, welche ihre Zahl, Namen und Wohnsitz verämachten sie, wie Eustathius l. lodor I, 3, 4; I, 7, 10, Hygin p. 13, Theon, Lycophrons (Tzetz. ad Lycophr. v. 653) dere melden, gewöhnlich zu Töchter Stromgottes Achelous und der Amythaones Tochter, oder der Musichore, Melpomene, oder Kalliope; sie ließen sie auch aus dem Blut stehen, welches vom zerbrochenen des Achelous im Kampfe mit auf die Erde floß. Vielleicht Euripides (Hel. 167.) in Rückdie letzte Fabel sie Töchter der nannt. Sophokles in einem bei Plutarch (Symp. 9, 14) Töchter des Phorcus. Dies kann die ältere unter den vorhandenen tafeln sein, wo nicht gar die vorsche. Dem Verfasser der orphischen gonautik (v. 1262) sitzen die unbestimmt wie viele, unfern dem dehnden Gestade des Aetna, auf hervorragenden Felsen. Sie sucht ihrem Gesange die Argonauten zu locken; aber Orpheus singt in sei

n erhabenes Lied, welches den Zauber
ndigt,
— — — und herab vom schneeigen
Felsen
Sahn die Sirenen erstaunt, des eige-
nen Liedes vergessend.
Diese warf die Flöten hinweg und
jene die Leier,
Schwer dann seufzten sie auf; denn es
kam ihr grauses Verhängniß,
Tragend beschiedenen Tod; und vom
zackigen Hang des Geklüftes
Schwangen sie sich zur Tiefe des salz-
aufstrudelnden Meeres.
Felsen erschienen sie nun an Gestalt
und furchtbarer Bildung.

Denn es war ihnen vom Schicksal be-
imt, so lange zu leben, bis Jemand,
ezaubert von ihrem Gesange, vor ih-
vorbei fahren würde. Daher setzen
einige ihren Tod erst, als Odysseus
schädigt an ihrer Insel vorbei fuhr.
Eustathius läßt sie ebenfalls ins Meer
llen und an die gleichnamigen Orte
versetzt werden. Die Insel der Si-
n setzt man nicht nur bei Sicilien
das pelorische Vorgebirge, sondern
an der tyrrhenischen Küste in Itali-
— Die spätern Dichter geben Zahl
Namen der Sirenen verschieden an.
Scholiast des Apollonius IV. v.
nennt sie Thelxiope oder Thel-
se, Molpe, Aglaophonos;
in l. c. Thelxiepin, Molpe und Pisi-
Clearchus ap. Nat. Com. VII. c.
Leucosia, Ligea und Parthenope;
mus ap. Hom. Od. μ v. 79. Ag-
heme, Thelxiepia, Pisinoe, und Li-
noch Andere sprechen von 5 Sire-

lato im 10t. Buche der Republik er-
et acht Sirenen, die, auf den acht
sen des Himmels umher getragen, zu-
nen die Sphärenharmonie anstim-
Von dieser Erdichtung kommt es
scheinlich, daß nach Eustathius im
rischen Lexicon der Name Sirenen

durch Sterne erklärt und von dem Worte σειριαν leuchten abgeleitet wird. Man dachte sich jetzt den Sirenengesang häufig nur reizend, bezaubernd, aber nicht ins Verderben ziehend. Man verglich daher, wie Pausanias I. p. 36. sagt, das, was in Reden und Gedichten einnimmt, mit einer Sirene. Als Sophokles starb, waren gerade die Lacedämonier in Attica eingefallen und Bacchus gebot ihrem Feldherrn im Traum die neue Sirene zu ehren, welches er beim Erwachen vom Sophokles verstand. Nach Einigen wurde auch eine Sirene auf das Grab des Tragikers gesetzt, so wie auch auf das Grab des Isokrates. Noch bei Columella 10, 263. werden die Acheloiden Gefährtinnen der pegasischen Musen genannt. In dem Zeitraume, wo die Sirenen Symbole der Sphärenharmonie und des Zaubers in Gesang und Rede waren, konnten sie noch nicht zu Ungeheuern verunstaltet worden sein. Höchstens erschienen sie mit Fittigen, welche beim Bildner den Schwung ihrer Begeisterung andeuteten. So nennt sie Euripides Hel. 166. geflügelte Mädchen, und in dem Fragmente bei Clemens Strom. 4. p. 543 erkennt er an ihnen schöne Schwungsolen, welche unmöglich zu den Vogelfüßen passen, die man ihnen gewöhnlich giebt. Aber bald darauf gaben die Künstler den geflügelten Sirenen auch Vogelfüße, wie den Harpyien, vermuthlich, um ihre schädliche Natur zu bezeichnen. Daher nennt sie Lycophron v. 653. harpyenfüßige Nachtigallen. In einem Fragmente des Komikers Anaxilas bei Athenäus XIII. 1. werden die Sirenen zuerst als gefiederte Weiber mit Amselbeinen vorgestellt, und Natalis Comes versichert, die Vogelfüße auch beim gleichzeitigen Komiker Theopomp gefunden zu haben. Die spätere Fabel bei Apollonius Arg. 4, 891; Ovid. Met. V. 552; Hyg. fab. 141. sagt, sie seien Anfangs Nymphen im Gefolge der Proserpina gewesen. Da sie dieser aber nicht

zu Hülfe kamen, als Pluto sie entführte, oder nach Andern, da sie sich Flügel wünschten, um ihre Gebieterin desto schneller aufsuchen zu können: so bekamen sie die halbe Vögelgestalt. Der Ausdruck ὀλωοὶ, welchen die Dichter brauchen, bedeutet hochfliegende Raubvögel. Hygin meldet, die Sirenen seien bei ihrem Umherirren nach Persephonens Entführung zum Lande Apollons gekommen und dort von Ceres in Geflügel verwandelt worden. Die Sage entstand also, da noch Italien, mit den übrigen Westländern in ein dunkles Bild zusammengedrängt, von Hyperboreern, den Lieblingen Apoll's bewohnt wurde. — Von der Juno angetrieben, wagten sie mit den Musen einen Wettstreit im Singen, verloren aber und wurden ihres schönsten Gefieders beraubt, von dem sich die Musen Siegeskränze machten. Paus. Boeot. c. 34. — Das Vogelgeschlecht, von dem die Sirenen die Gestalt erhalten hatten, wird verschieden angegeben. Suidas giebt ihnen die untern Theile vom Strauß, Hygin (fab. 125.) vom Huhn und Fulgentius deutet von den Hühnerfüßen das Philosophem, daß die Leidenschaft der Wollust alles, was sie besitzt, umherstreue, wie ein scharrendes Huhn. Auf einer Münze bei Spanheim (numism. ant. 5. 3.) steht die Sirene Parthenope, eine Pfeife blasend, ein geflügeltes Weib mit Vogelbeinen und Schwanz. Eine ähnliche mit nachfliegendem Gewande und zwei Pfeifen in den Händen blickt betrübt nach der Muse zurück, die ihr die Federn rupft. Winkelmann monum. ined. N. 46. — Auch Sirenenmännchen findet man bei spätern Künstlern. Ein solcher steht auf einer Gemme im Cabinet de pierres ant. (Pl. 230. n. 482.), über den Hüften ganz Mensch, gekränzt und bärtig, in den Händen eine Lyra mit 7 Saiten, unterwärts Hahn an Flügeln, Füßen und aufwallendem Schweif; über ihm ein Stern. Im Montfaucon von Schatz Tab. 42. findet man eine etwas ver dene Abbildung eines solchen Männ mit Flügeln an den Schultern, Schweif, eine Lyra haltend. — Fisch gestalteter Sirenen wissen die nichts. — Die Fabel von den S entstand wahrscheinlich aus den m schen Tönen, welche Sturm und dung in durchhöhlten Felsenufern bringen, besonders wenn der Stur zu legen anfängt und die Brandu mäßigter wird. Selbst Homer schon auf diese Idee, wo bei O Ankunft an der Sireneninsel der aufhört. Auch Homers Scholiast ser Stelle meldet, daß bei Hesiod Sirenengesang die Winde gestill Aehnlichkeit hiermit hat die in e wissen Ferne gehörte prächtige M der Castletonerhöhle in England, sanfte Rieseln von oben aus ein sen herabfallender Regentropfen ver Man ließ daher die Sirenen in verwandelt werden und setzte sie durch Schiffbrüche berüchtigte Vor Surrentum. Voß mythol. Br. 5. Herm. Myth. 1. S. 376. Allg. Bibl. B. LX. St. 2. S. 537.

Sirenusae insulae, dreifelsigte auf dem tyrrhenischen Meere, de gebirge der Minerva gegenüber, der Sage nach die Sirenen an Jetzt Licosa, St. Petro u letta.

Siris, 1) ein Fluß in Lucanie in den Tarentinischen Meerbusen. Zwischen dem Siris und Aciris raclea. 2) Nach Strabo eine Stadt im trojanischen Gebiete. älteste Name der Stadt Herac Heraclea.

Sirius, der glänzende Stern Größe auf der Schnauze des Hundes, welchen Namen er von glänzen, funkeln hat. Wenn er Sonne aufgieng, so brachte e Hitze, die den Bäumen und Pfl verderblich ward. Gieng er

unter, ſo traten kalte Reife und
ße ein, welche die blühenden
ume verdarben, das Getreide
machten u. ſ. w. Den Aufgang
ius ſetzten die Alten auf den
wo die Sonne in den Löwen
d ſeinen Untergang den 26.
S. Canis major im Nachtr.
o, eine anmuthige Halbinſel,
in den Lacus Benacus (Garder-
Oberitalien erſtreckte. Der Dich-
ll hatte hier ein ihm ſehr liebes
das er Larem suum nennt.
um, die größte und wichtigſte
ganz Pannonien. Schon Stra-
ſie und durch die Lage, welche
Auriſkern giebt, zeigt er, daß
tiſche Volk wahrſcheinlich dieſel-
angelegt hatte. Unter der Herr-
r Römer vergrößerte ſie ſich
l ſie in den Kriegen gegen die
r Hauptſtandpunkt war und weil
en alle Hauptſtraßen zuſammen-
von Italien und aus Gallien durch
ach Konſtantinopel und in alle öſt-
vinzen führten. Daher ken-
e Schriftſteller und Herodian
nnt ſie ausdrücklich eine große
Sie lag an der Nordſeite der
bis 48 Mill. weſtlich von Tau-
eim heutigen Flecken Mitro,
die Ruinen noch ihren großen
igen. An ihren Mauren floß
den gegen Süden der kleine
antius (Boſſet) in die Save.
Zeit der Avaren und Bulgaren
ie als eine wichtige Feſtung.
rgang iſt unbekannt. Einige
erbleibſel des Namens in der
Stadt Sireim. Ganz
derſelben war der turris fer-
elchem der Kaiſer Probus von
daten getödtet wurde; ingleich
berg Alma, oder Almus, wel-
e Kaiſer mit Wein beſetzte.
ei einigen Sciron, richtiger
n epicuriſcher Philoſoph, ein
d Lehrer des Virgil. Man
ſehe Serv. ad Virg. Ecl. VI. 3; Cic. in Ep. VI. 11. u. 2; de fin. c. 35.

Sironia, oder Saronia, ein Beiname der Diana vom Saroniſchen Meerbuſen.

Sisapon, oder Sisapona, ein Flecken in Hiſpania Bätica; an ſich unbedeutend, aber merkwürdig, weil hier die Römer auf dem Mauriſchen Gebirge (Sierra Morena) ihre reichſten Silberbergwerke hatten. Man grub hier nicht bloß Silber, ſondern vorzüglich den herrlichſten Zinnober, welcher roh nach Rom verführt und daſelbſt erſt durch eine Geſellſchaft, die das Monopol hatte, zubereitet und verkauft wurde. Plin. XXXIII. 7; Vitruv. VII. 9. Noch in unſern Tagen giebt dieſes Bergwerk faſt alles Queckſilber, das man zum Amalgamiren der ſpaniſch-amerikaniſchen Erze gebraucht. Verſchieden von dieſem Flecken iſt

Sisapone bei Ptol., wahrſcheinlich einerlei mit dem Siſabone Antonins. Dieſes lag bei den Oretanern in Hiſpania Tarraconenſis, auf der Gränze von Eſtremadura und Toledo. Mannert Geogr. I. S. 298.

Siscia, eine der Hauptſtädte des alten Pannoniens. Sie lag am Einfluſſe der Culpa (Colapis) in die Save, auf der Stelle des heutigen Siſcia. In die Culpa fällt bei Siſcia ein anderer kleiner Fluß, die Odra, aus welchem Tiberius einen Kanal nach der Save zog und damit die Stadt zur Inſel machte. Vergl. Dio Cass. 49, 37. Ein ſumpfiger Graben zeigt den alten Kanal noch. Ehe die Römer ſich hier feſtſetzten, lag auf der Stelle von Siſcia, oder ganz in der Nähe der Stadt Segeſte oder Segeſtica.

Sisenna (L. Cornelius), ein alter römiſcher Geſchichtſchreiber, ein Zeitgenoſſe des Cicero und Freund des T. Pomponius Atticus. Er ſchrieb eine römiſche Geſchichte in 13 Büchern und überſetzte die Mileſia des Ariſtides ins Lateiniſche. Von dem erſten Werke ſind

noch Fragmente übrig, welche man in der Sammlung des Riccobonus (Basel 1579, 8) und des Ausonius Popma findet. Cicero rühmt ihn als einen gelehrten Mann, der gute Sprachkenntniß mit Witz verband, in Staatsgeschäften erfahren war und die ältern Geschichtschreiber zwar übertraf, aber doch nicht ganz den Grad der Vollkommenheit erreichte. Um den gewöhnlichen Ausdruck zu verbessern, bemühete er sich neue und ungewöhnliche Wörter zu erfinden. Er übernahm die Vertheidigung des C. Verres und besaß ein ansehnliches Vermögen. Cic. Brut. 64, 74; Verr. II. 45; IV. 15.

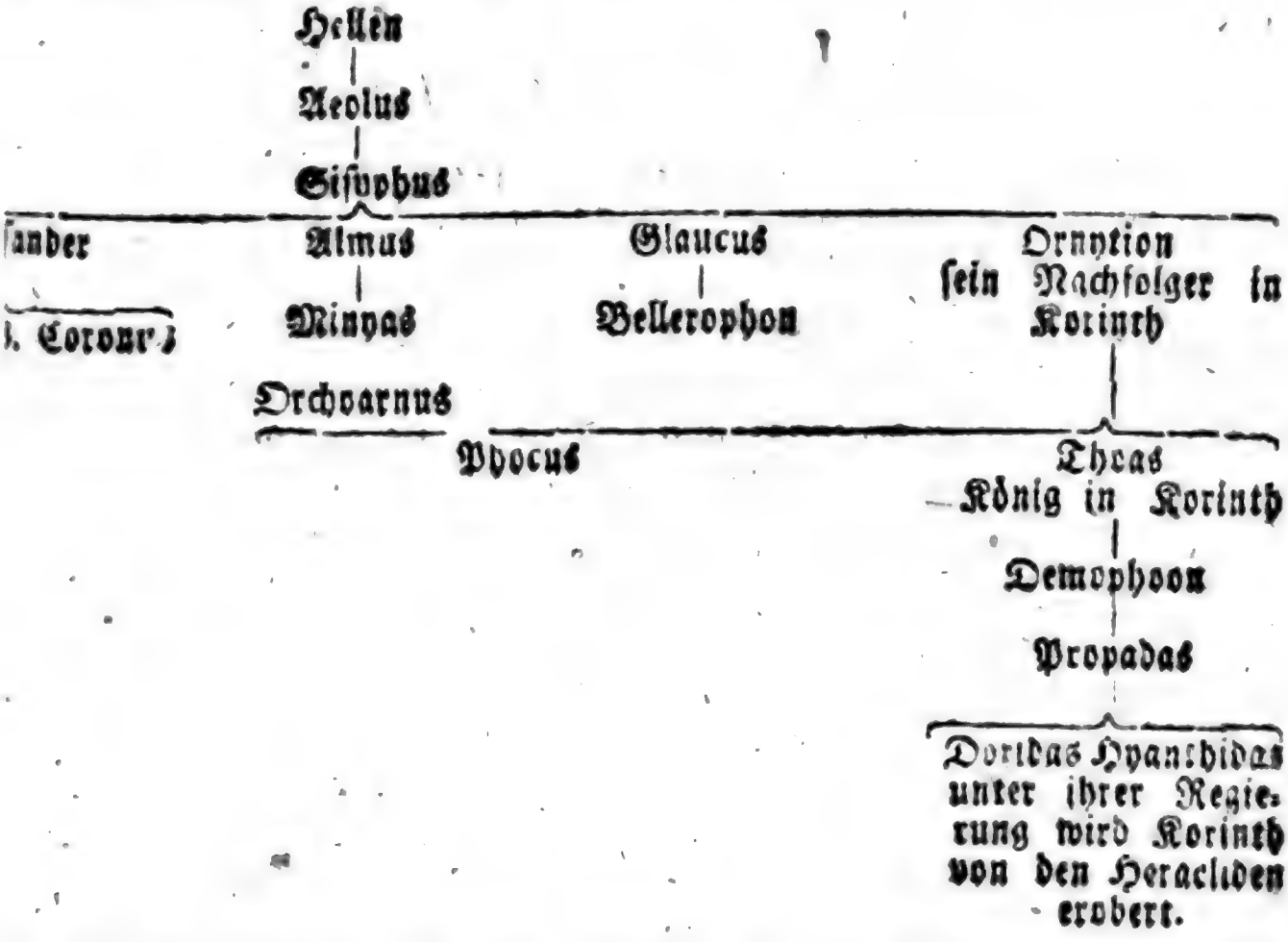
Sismara siehe Zimara.

Sistrum, ein musicalisches Instrument bei den Alten, gewöhnlich von Erz, bisweilen von Silber. Apulejus beschreibt es im 11ten Buche des goldenen Esels so: Estaeneum crepitaculum, cujus per angustam laminam in modum baltei recurvatam trajectae mediae virgultae, crispante bracchio tergeminos ictus, reddunt acutum sonum. Es war eigentlich ein ägyptisches Instrument, welches bei dem Gottesdienste der Isis gebraucht wurde. Man stelle sich ein zwei Finger breites Blech vor, biege es in Gestalt einer länglichen Rolle zusammen und befestige unten einen kleinen Stiel; dann mache man durch das Blech von beiden Seiten drei Löcher, durch welche virgulae oder Drath in die Queere gesteckt werden, an deren Enden man kleine Knöpfe befestigt, damit die Drathe nicht herausfallen. Diese müssen locker liegen, damit sie sich hin und her bewegen können. Wird nun das Instrument geschwenkt, so muß es einen Ton von sich geben, welcher desto angenehmer ist, je edler das Metall und je besser die Proportion zwischen den Löchern getroffen ist. Reiz's Vorl. über röm. Alt. S. 306.

Sisyphus, ein Sohn des Aeolus und der Enarete (Apollod. I. 7, 3), nach Schol. Apollon. ad Nat. Com. VI. 17. nur ein Nachkomme des Aeolus. Nach Paus. Cor. c. 3. bekam er Königreich Korinth von der Mede stiftete dem Melicertes zu Ehren, von den Wellen ausgeworfenen nam er begrub, die isthmischen Paus. Cor. c. 1.), war auch der Er der Stadt Korinth, welche damals ra hieß (Apollod. I. 9. 3.), er mit einer Rotte Räuber sich des mus bemächtigt hatte, wo er Reisenden mit großen Felsstücken er auf sie wälzte, zerschmetterte, nicht vielmehr der Räuber Sisyph anderer als der König von Korin Gewiß ist derjenige Sisyphus rer, welcher die Anticlia, vor ihrer heirathung mit dem Laertes, und so eigentlich der Vater des ward, der deswegen auch bei Ov guine creatus Sisyphio genannt Dem Asopus verrieth er, gegen sprechen, ihn mit Wasser zu daß Jupiter der Räuber seiner Aegina gewesen sei. Paus. Co Mit seinem Bruder Salmoneus in unversöhnlicher Feindschaft auf sein Befragen, wie er sich selben rächen könnte, das Orakel tete, es könne diese Rache seine mit des Salmoneus Toch erzeugten Kinder vollführt brachte er diese durch List Willen. Als sie aber erfuhr, boshafte Absichten er habe, sie die beiden mit ihm erzeugten Hyg. fab. 60. Wegen seiner piter selbst bewiesenen Verräthe dieser den Tod zu ihm, um strafen; aber er nahm mit List gebetenen Gast gefangen und nicht eher der Fesseln, als bis Bitten des Pluto, dessen Reich wurde, ihn wieder befreiete: Pl ap. Schol. Hom. ζ. 153. soll vielleicht heißen, daß Sis Frieden liebte und ihn zu erh müht war, oder sie bezeichnet nesung von einer schweren

lt ihn uns als wohlthätigen Arzt
eine Gemahlin war Merope, des
chter, mit welcher er den Glau-
Bellerophon Vater zeugte. Als
ine werden auch Ornytion, Ther-
d Almus genannt. Paus. Cor.
ch Nat. Com. VI. v. 17. such-
ch noch sterbend den Pluto zu
Er bat seine Gemahlin ihn
begraben und da er in der Un-
langte, so beklagte er sich beim
er dieses ihm wiederfahrne Un-
daß dieser auf seine Bitten ihm
zur Oberwelt zurück zu kehren
Gemahlin zur Rechenschaft zu
Seine Absicht aber war nur ge-
icht wieder zu kommen, welche
Gott vereitelte, indem er ihn
Merkur wieder in den Orkus
ß. Wegen seiner Räubereien,
n der am Jupiter begangenen
ei, oder weil er die Geheim-
Götter den Menschen offenbarte
Virg. Aen. VI. v. 616.), wurde
Unterwelt dadurch bestraft, daß
er einen großen Felsstein einen hohen Berg hinan wälzen mußte, der, sobald er auf der Spitze angelangt war, sogleich wieder herabrollte, so daß die Arbeit wieder von vorn anfing. Ulysses traf ihn bei diesem mühsamen Geschäft an. Der Schweiß floß ihm beständig am Körper herab und der rollende Stein hüllte ihn in eine dichte Staubwolke. Hom. Il. Ξ. 152; Od. λ. 592. Sein Grab zeigte man auf dem korinthischen Isthmus. Paus. Cor. c. 2. Aeschylus, Sophokles Euripides haben Tragödien von ihm geschrieben, die aber verlohren gegangen sind. Sie waren unstreitig die Quellen, aus denen spätere Dichter die verschiedenen Fabeln von ihm, schöpften. Der korinthische König Sisyphus, der Vater des Glaucus, lebte ungefähr um 1400 vor Chr. G. Herm. Myth. I. S. 65; Hed. Lex.; Not. Heyn. ad Apollod. p. 142 ꝛc.

Die Geschlechtsfolge des Sisyphus ist diese:



s, in der 3ten Satyre des
rten Buche v. 47. ein Zwerg
ng des M. Antonius, des Tri-
umvirs, der nach dem Scholiasten nicht völlig 2 Fuß hoch war. Mehrere römische Große hielten damals aus Liebhabe-

rei oder Prahlsucht Zwerge, und Sueton bemerkt es als etwas besonderes am Auguſt (c. 83.), daß er die Zwerge nicht habe leiden können, welches aber wohl auch nur von mißgestalteten zu verstehen ist, da seine Enkelin Julia auch einen Lieblingszwerg und seine Gemahlin Livia eine Zwergin hatte. Wielands Uebers. d. Sat. d. Horaz I. S. 98.

Sisyphus, aus der Insel Cos gebürtig, soll ein Schreiber des Teucer gewesen seyn und vor Homer die Geschichte des trojanischen Krieges beschrieben haben. Siehe Fabr. Bibl. Gr. I. p. 290. Harl.

Sitaces, ein Fluß in der persischen Landschaft Persis, der in den persischen Meerbusen fällt. Nearchus fand ihn auf seiner Fahrt durch diesen Busen. Es ist nur ein kleiner Fluß der auf unsern Karten keinen Namen hat und etwas nördlich von Andsiero liegt. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 534.

Sitace siehe Sittace.

Sitalcas, ein Beiname des Apollo, welchem von dem den Phocensern aufgelegten Strafgelde, für den in Delphi begangenen Tempelraub, eine colossalische Bildsäule errichtet wurde. Paus. Phoc. c. 15.

Sitella, ein Gefäß, in welches beim Votiren der römischen Bürger die Namen der Tribus oder Centurien geworfen wurden, um beim Herausziehen zu sehen, in welcher Ordnung sie auf einander folgen sollten.

Σίτησις oder Σιτία, siehe unter Prytaneum.

Sithnides, Nymphen, welche das Gebiet der Megarenser bewohnten und von ihnen verehrt wurden. Jupiter erzeugte mit einer derselben den Megareus. Paus. Att. c. 40.

Sithon, ein Sohn des Neptun und der Ossa, König im thracischen Chersones, (Con. Narr. c. 10.), oder des thracischen Volks der Odomanten. Par-

then. Erot. c. 10. Mit d
Mendeis zeugte er die Pall
l. c. Sie war so schön,
rere Prinzen aus Thracien
und von den Gegenden jens
nais sie zur Gemahlin beg
then. l. c. Sithon aber m
fangs nur dem geben, der ih
pse überwinden würde. Kein
lang es, den Sieg davon zu
unter andern kamen Merops,
Anthemusien und Periphetes,
Mygdonien dabey ums Leben.
Als aber das Alter ihm
nicht mehr verstattete, so
Freier selbst untereinander
versprach dem Sieger die T
ter und sein Königreich.
Kämpfern zeichneten sich
Dryas aus. Pallene liebte
und war daher sehr in U
des Ausgangs. Dies merk
her Presyntes, lockte ihr da
ihrer Liebe ab und dachte
Mittel ihre Neigung zu
Durch Bestechung brachte er
führer des Dryas dahin, da
nen Streitwägen keine Nä
so daß die Räder mitten im
gingen, Dryas zur Erde stü
Klitus getödtet wurde. Als
nachher den Betrug erfuh
seine Tochter mit dem
Dryas auf einen Scheiterh
aber ein starker Regen lösch
me aus und Venus erschie
Nacht und besänftigte ihn,
tus die Pallene zur Gemahli
sein Nachfolger ward. Co
then. l. c. Nach Einige
thon vom Bacchus erschlag
auch um die Pallene bewa
Dionys. XLVIII. v. 10
giebt ihm auch des Nils
roe zur Gemahlin, die ih
Pallene, noch die Rhötea g
ad Lycophr. v. 583 u.
soll er der Vater der Phl

welche sich in den Demophoon ver-
Serv. ad Virg. Ecl. V. 10.
hracische Landschaft Sithonia soll
hm den Namen erhalten haben
Com. II. 7.), eigentlich aber
dem Volke der Sithonier. Hed.

onii, ein altes thracisches Volk,
ilus IV. 18. jenseits des bis zur
sich herabsenkenden Hämus an
warze Meer setzt und sie die Er-
des Dichters Orpheus nennt.
Gell. XIV. 6, hieß Thracien
Sithon. Herodots Sithonia
die Stadt Sithone in Macedo-
dessen obern Theile oft zu Thra-
rechnet wurden. Voß Uebers. d.
Virg. mit Anm. S. 531.

s. Σίτησις.

nes, hießen diejenigen Flöten-
welche bei einem Leichenbegäng-
nusik machten. Den Namen
Gellius XX. 2, quod apud si-
e. vita defunctos ac sepultos)
solebant. Siti nämlich hießen
die Verstorbenen, weil es in
sten gewöhnlich hieß: Hic si-
etc. Adams röm. Alt. S. 880.

, jetzt Setif, eine Stadt mit-
Mauretania Cäsariensi in Africa,
die umliegende Landschaft den
Mauretania Sitifensis erhielt.

von σιτος Getreide, ein Beina-
Ceres, unter dem sie von den
nern verehrt wurde.

agus, eine Stadt der Icener im
Britannien, nicht weit von
dung des Blyth-Flusses im heu-
uffolk, nahe bey dem Dorfe
urg. Mannert Geogr. II. 2
173.

στρα, gewisse Aufseher in Athen,
für richtiges Kornmaaß sorgen

ai waren Personen in Athen,
der Staat das Amt gegeben
das zum Gebrauch der Stadt
nöthige Getreide (σιτον) aufzukaufen. Zu dem Ende war der ταμίας τῆς διοικήσεως verbunden, ihnen so viel aus dem öffentlichen Schatze zu zahlen, als in jedem vorkommenden Falle nöthig war. Pott Arch. I. S. 171.

Sitones, ein Volk in Germanien, die Nachbarn der Sitonen, von welchen sie der Berg Sevo trennte. Mit ihnen endigte sich Suevia. Gegen Norden stießen sie an die Scritofinner, gegen Abend und Mittag umgab sie das Meer. Sie waren höchst wahrscheinlich die Bewohner des südlichen Theils vom heutigen Norwegen und theilten sich in mehrere Stämme, zu welchen die Berger, Neriger und vielleicht auch die Chlabiner gehörten. Die erstern bewohnten, dem Namen nach zu urtheilen, das Stiftsamt Bergen, die Neriger die mehr südlichen Theile und die letztern das südöstliche Gebiet. Tacitus Germ. 40 sagt, die Sitonen wären in nichts von den Suionen verschieden, als dadurch, daß ein Weib sie beherrsche. Wahrscheinlich bezeichnen auch beide Namen nur Ein Volk. Im 6ten Jahrhundert werden sie durch ihren Handel und ihre Wanderungen nach Süden aufs neue unter dem Namen Süethans bekannt, worin man die Benennung der heutigen Schweden sehr deutlich erkennt. Jornand. Ger. c. 3. Ueber ihnen heraus, sagt Tacitus (Germ. c. 44 ꝛc.) ist ein unthätiges fast bewegungsloses Meer, von dem man glauben darf, daß es den Erdboden einschließe, weil der Glanz der untergehenden Sonne bis zum Aufgange so hell bleibt, daß die Sterne verdunkelt werden. Man will hier das Getöse der wieder aus dem Meer emporsteigenden Sonne hören und die Strahlen um das Haupt des Sonnengottes erkennen. Mannert Geogr. III. S. 367.

Σιτοφυλακες, waren 15 Personen in Athen, welche vom Staate bestellt waren, dafür zu sorgen, daß Getreide und Mehl nicht um einen zu hohen Preis verkauft

werden und das Brodt die gehörige Größe haben möge. Zehn derselben hatten ihre Verrichtungen in der Stadt und fünf im Piräus. Pott Arch. I. 172.

Sitta s. Sittace.

Sittace oder Sitace, 1) eine alte, große und volkreiche Stadt in Babylonien, 15 Stadien vom Tigris entfernt, über welchen eine Schiffbrücke führte, welche 15 geogr. Meilen von der Mündung des Physcus, des heutigen Odorneh oder Odoane, nach Süden zu entfernt lag. Dies Maaß trift auf die Ueberbleibsel einer großen Stadt, welche der Stadt Bagdad gegenüber liegen und Eski- oder Alt-Bagdad genannt werden. Sie reichen zerstreut in eine Ferne von 5 Stunden gegen Westen und endigen sich bei dem halb zerfallnen Bau eines sehr dicken Thurms, der Nimrodsthurm genannt. Indessen hatte Sittace wohl unmöglich eine so große Ausdehnung und die entferntern Ruinen gehören ohne Zweifel einem andern Orte an. Von Sitace war die berühmte medische Mauer 6 Meilen gegen Norden entfernt. Dieser Stadt gegenüber, von der Ostseite des Tigris bis an das Gebirge kennen die Alten die Provinz Sittacene. Ob sie einst von dieser Stadt abhing, ist nicht bekannt, aber gewiß ists, daß die Spätern ein anderes Sitta oder Sittace in derselben finden. Dies ist

2) Sittace, bei Diodor Sitta, die Hauptstadt der Landschaft Sittacene in Assyrien, 8 geogr. Meilen südöstlich von Artemita (Schereban) auf der Straße nach Susa. Plinius giebt die unwahrscheinliche Nachricht, daß sie griechischen Ursprungs sey. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 383, 465.

Sittacene, die südlichste Landschaft der Provinz Assyrien, zwischen Susiana und dem Tigris. Die Schriftsteller von Ptol. geben ihr die nämliche Lage, wie dieser; aber eine größere Ausdehnung. Nach Strabo war Apolloniatis bloß ein abgerissener Theil davon und nach Plinius scheint auch Arbelitis der [illegible] ste Theil von Adiabene, dazu [illegible] haben. Jetzt ist auch diese [illegible] ziemlich ganz unbekannt. [illegible] steht unter dem verschriebenen [illegible] Satrapene zuverläßig die [illegible] und beschreibt sie, so wie [illegible] Plinius als sehr fruchtbar. [illegible] Geogr. V. 2 H. S. 464.

Sittocatis, ein Fluß in [illegible] der sich in den Zomanes (Zem[illegible] gießt, aber nur von Artia[illegible] wird. Es ist höchst wahrsch[illegible] heutige Sind, der durch das [illegible] thum Gohud, südöstlich von der [illegible] Gualior in den Zemna fällt. [illegible] Geogr. V. 1 H. S. 91.

Σίτου δίκη, ein Proceß, der [illegible] Frau gegen ihren Ehemann [illegible] den konnte, wenn er sie verließ [illegible] und ihr das Gesetzmäßige [illegible] terhalte verweigerte. Das Ge[illegible] nämlich, daß in einem solchen [illegible] Ehemann das Heirathsgut [illegible] oder wenn er dies nicht [illegible] wollte, für jedes Pfund monatlich [illegible] len ihr bezahlen mußte. [illegible] wurde vor dem Gericht in [illegible] führt. Sie fand auch Statt, [illegible] der ihren dürftigen Eltern [illegible] halt verweigerten, wobei aber [illegible] beweisen mußten, daß die [illegible] leiblichen Kinder waren und [illegible] selben gehörig hatten erziehen [illegible] desgleichen, wenn Vormünder [illegible] pillen nicht so viel gaben, [illegible] wendig brauchten. Pott. Ant. [illegible]

Siva, bei Ptol. und auf [illegible] Tafeln ein Ort im nördlichen [illegible] cien. Mannert Geogr. VI. [illegible] 277.

Sizyges, ein Volk im nördl[illegible] rica, in der Nähe des heutigen [illegible] Sees. Mannert Geogr. IV. S. [illegible]

Slavi, ein großes Volk, das [illegible] tern Zeiten im nordöstlichen E[illegible] kannt wurde und sich bis nach

Europa ausbreitete. Hr. Man- t, daß sie nichts anders als die n der Griechen und Römer wa- r Zeit Herodots war ein großer l heutigen Polen und Rußland ter, und wurde auch in spätern n keinem fremden eingewander- e besetzt, weil gewiß die mächti- hen das Vordringen nach Osten rhindert haben und weil auch chte von keiner fremden Ein- s weiß. Als die Scythen durch es von den Küsten des schwar- es waren vertrieben worden, sie genöthigt sich weiter gegen nd Norden in diese öden Ge- ziehen, denn gegen Osten ver- die Sarmaten und gegen Süd- Geten und Bastarnen eine sbreitung. Hier im innern eben sie den Römern lange und als sie endlich durch den nen bekannt wurden, so nann- , der Aehnlichkeit der Sitten ung wegen, Sarmaten, wel- ch nach der gemeinschaftlichen ng waren. Diese Benennung mer größere Ausdehnung, je neue Völker von ähnlicher kennen lernte, und sie blieb , bis die Gothen an den Kü- ontus und den östlichen Thei- onau sich ausbreiteten; denn der größere Häufen der Sar- innern Lande aus allen Zu- ge mit den Römern und ihr ieth beinahe in Vergessenheit. gegen den Anfang des 6ten s Reich der Hunnen zertrüm- e, und mehrere, vorher ab- ölker eigene Reiche errichteten, an an, unter mehrern strei- rden an den Strichen längs n auch Slaven zu zählen. fälle wurden immer häufiger ruchsvoller, bis sie sich endlich in den östlichen Alpen und an ste des adriatischen Meers er- fochten. Diese Eroberungen machten nur ausgewanderte Theile der Nation, denn die Hauptkraft zog sich ungefähr um dieselbe Zeit aus dem innern Lande gegen Westen und nach und nach bis an und über dieselbe; dennoch blieben in Polen und Rußland noch zahlreiche Hau- fen genug, die zu keiner Zeit ihr altes Vaterland verließen. Unmöglich können nun diese Slaven andere gewesen sein, als der große ausgebreitete Stamm der Sarmaten; denn es läßt sich weder an die Einwanderung eines großen fremden Volks in den nördlichen Gegenden den- ken, noch erklären, wohin die so weit ausgebreiteten Sarmaten auf einmal hingeschwunden wären. Jene Annahme bestätigen denn auch die Angaben der Schriftsteller. Jornandes, ein Autor des 6ten Jahrhunderts sagt: Die zahl- reiche Nation der Winidä theilt sich zwar in viele Stämme, im Grunde aber heißen sie doch alle Sclavini und Antes und die erstern wohnen an der Quelle der Weichsel bis tief in das in- nere Land gegen Norden und Osten; letztere aber, der tapferste Theil des Volks, beugte sich gegen das pontische Meer, vom Dniester bis an den Tanais. Jornandes macht hier die Winidä (Wenden) zum Stamme des ganzen Volks und spricht doch nachher bloß von Sclavinen und Anten. Dies erklärt sich daraus, daß der Name Wenden nur in den nordwestlichen Gegenden, nach der Elbe zu, bekannt blieb, der Theil der Nation aber, welcher Sclavini hieß, sich an die Donau drängten, also den Rö- mern bekannter und sein Name der all- gemeine ward. Schon lange vor Jor- nandes war der Name Slaven bisweilen gehört worden, ein Beweis, daß er nicht erst entstanden, sondern im innern Norden schon seit geraumer Zeit gemein war. Denn dem Gothenkönige Erman- rich gehorchten im 4ten Jahrh. auch Sclavi und Anten, und ein anderer go- thischer Fürst kriegte im 5ten Jahrhund.

mit den Anten. Procopius, auch aus dem 6ten Jahrh., weiß viel von den Slaven und noch mehr von den Anten zu erzählen. Diese letztern, ein ungeheuer großes Volk, wohnten nach ihm längs dem Tanais, im beträchtlichsten Theile des heutigen Rußlands. Unstreitig waren sie also noch die Sarmaten, die von allen alten Schriftstellern, von Artemidor, Ptolemäus, Plinius und selbst noch von Ammian als Bewohner der nämlichen Striche genannt werden. Es ist sogar wahrscheinlich, daß sie eben diejenigen sind, welche bei Herodot die königlichen Scythen und bei spätern die königlichen Sarmaten genannt werden, denn so wie diese der edelste Theil der Scythen oder Sarmaten waren, so waren die Anten der edelste Theil der Slaven. Uebrigens war der Name Anten höchst wahrscheinlich kein einheimischer Volksname, sondern nur von den Gothen erfunden; denn Nestor, der in ihrer Mitte wohnte, spricht nur von Slaven, und in spätern Zeiten kommt er nie wieder vor, sondern nur die Namen Slaven und Wenden bis auf unsere Tage. Dies alles bewiese also, daß die Scythen und Sarmaten der Alten an der Nordseite des schwarzen Meers die Stammväter der spätern Slaven sind; daß vielleicht aus dem ältesten vertriebenen Haufen der Scythen die Venedä (Wenden), aus den Rhoxolanen und Jazygen die Slaven im engern Verstande wurden. Daß die Slaven und Wenden schon gegen das fünfte Jahrh. gegen Westen nach Deutschland zu sich verbreiteten, beweist nicht nur das Auswandern aller nordöstlichen Deutschen Völker um diese Zeit, sondern auf die Nachricht Procops, daß, als die von den Longobarden geschlagenen Heruler aus dem heutigen Oberungarn sich in das nördliche Deutschland zu den Warnern und Dänen retten wollten, sie durch lauter slavische Völkerschaften den Weg nehmen mußten. Daher trafen denn auch die fränkischen Könige i ren Kriegen gegen die Sachsen zu ringer auf, lauter Slaven jenseit Elbe. Mitten unter dieser Au gegen Westen wurden die Einf Slaven mit nicht minderer Lebh gegen Süden fortgesetzt. Mit be ren waren sie in so beträchtliche ge verbunden, daß oft der N Avar und Slave für gleichbedeu nommen wird. Die zum Re Avaren gehörigen Slaven wohn nehmlich in den Gebirgen von P in Krain und Kärnthen und a Gränze Italiens, wo sie sich zu die Macht der Franken, Bulga selbst der fürchterlichen Ungarn e viele Jahrhunderte eigene Fürst und noch jetzt die Bewohner d genden ausmachen. Mannert IV. S. 143. ꝛc. III. 642. ꝛc.

Smaragdus, Smaragd, ein d Edelstein von grasgrüner Fa schönem Glanze. Den Nam man theils von der arabischen nung Zamarrut, noch wahrsch aber von dem griechischen luceo, splendeo, ab. Einige sind zweifelhaft, ob die Alten unsern Smaragd kannten. Fa gegen (Hist. nat. des Mineraux p. 201. etc.) erweist mit vielem sinn, daß die Alten wirklich den Smaragd kannten, ob sie gleich len anderen grünen Steinen, Krystallen, Flußspathen, Jaspi sen Namen beilegten. Den Smaragd findet er insbesonde Beschreibung des Plinius XXX 5, wo es heißt: Kein Edelstein so angenehme Farbe als der S welche jedes andere Grün an S übertrift. Von allen Edelstei der einzige, der das Gesicht e ohne es zu sättigen, und das Auge mit neuer Stärke beh wirft seinen Glanz in weite E

und scheint selbst die umgebende färben. Auch aus Theophrast ch Beweise hernehmen, daß die en wahren Smaragd kannten. erſteht ihn gewiß, wenn er von inheit und Kleinheit der Sma- ſpricht und das Daſein ſolcher von ſo außerordentlicher Größe t, als in Egypten geweſen ſein Ein ägyptiſcher König ſoll von könige in Babylon einen Sma- Geſchenk bekommen haben, der n lang und drei Ellen breit nd in einem ägyptiſchen Tempel Obelisk geweſen ſein, der aus 4 en beſtand und welcher 40 El- und 4 bis 2 Ellen breit war. on ſolcher Größe waren keine maragden. Von den verſchiede- ungen, deren Plinius erwähnt, Büffon die drei erſten für ächt,

1) die ſcythiſchen Sma- , die ſchönſten unter alten, de- en die meiſte Intenſität hatten den wenigſten Mängeln unter- aren. Bisweilen wurden ſogar aragden vorzugsweiſe ſcytiſche nannt. 2) Die bactriani- Smaragde, welche den ſcyti- nächſten kamen, aber kleiner 3) Die ägyptiſchen Sma- welche man in Hügeln und der Gegend von Koptos fand. Smaragde, die man nach Pli- Kupferbergwerken fand, ſind unächte, nämlich: die cypri- thiopiſchen, hermniſchen, perſi- niſchen, lakoniſchen und ſicili- aragde, welche ſämtlich gefärb- lt, Flußſpath, oder Malachi- t. — Die Alten bedienten ſich ragde, um Petſchafte hineinzu- nd ſie in Ringen zu tragen. ch ſchliff man den Stein hohl, Vereinigung der Lichtſtrahlen zu . Nach Plinius XXXVII. 5, l, daß die Alten, aus Achtung natürlichen Schönheiten, den Smaragd nicht geſtochen haben: indeſſen erhellet aus c. 1. des nämlichen Buchs, daß er wenigſtens bisweilen von den Griechen geſchnitten worden ſei. Es werden hier zwei Smaragden erwähnt, in deren jedem die Danaide Amymone eingegraben war, und das Schneiden dieſer Steine in Griechenland wird in die Zeiten der Tarquinier geſetzt. Polykrats Siegelring war nach Clemens ein gravirter Smaragd und Lucullus erhielt vom Ptol. einen Smaragd zum Geſchenk, worauf das Bild des ägyptiſchen Monarchen eingegraben war. Großer, höchſt wahrſcheinlich unächter, Smaragde bediente man ſich zu Spiegeln. Der Kaiſer Nero ſah in einem ſolchen den Kämpfen der Gladiatoren zu. Plinius XXXVII. c. 5. Mineral. d. Alten v. Ludwig v. Launay S. 189. ꝛc.

Smerdis, bei Xenophon Tanaoxares, bei Juſtinus Mergis, ein Bruder des Kambyſes, der dieſen auf ſeinem Zuge nach Aegypten begleitete und weil er unter allen Perſern den Bogen, welchen der äthiopiſche König dem Kambyſes geſchickt hatte, am weiteſten ſpannen konnte, ſo warf Kambyſes einen Haß auf ihn und hatte ihn in den Verdacht, daß er nach ſeiner Krone ſtrebe, und ließ ihn deswegen umbringen. Da dieſer Mord heimlich geſchehen war, ſo benutzte dies ein Betrüger, ſich für den Smerdis auszugeben und gegen Kambyſes zu empören. S. den folgenden Artikel.

Smerdis, ein Magier, der Nachfolger des Kambyſes, weil er ſich für deſſen ermordeten Bruder ausgab. Während nämlich Kambyſes ſeinen Feldzug nach Aegypten unternahm, vertrauete er die Verwaltung der Staatsangelegenheiten einem vornehmen Magier, Namens Patizithes. Dieſer hatte einen Bruder, der dem wahren Smerdis ſehr ähnlich war und vielleicht auch Smerdis hieß. Doch waren in Aeſchylus Mardys, Kteſias Spendadates und Juſtin Oropaſtes. Die despotiſche Regierung des Kambyſes

erregte in ganz Persien, besonders bei den edeln Familien aus dem herrschenden Stamme und bei der Kaste der Magier, welche gern selbst mehr Antheil an der Regierung gehabt hätten, vieles Mißvergnügen und es entstand eine Revolution, durch welche der Magier Smerdis, unter dem Namen des getödteten Bruders des Kambyses, auf den Thron gesetzt und diesem der Gehorsam aufgekündigt wurde. Kambyses starb bekanntlich auf seinem Zuge gegen die Empörer und ob er gleich den um ihn versammleten Fürsten die wahre Beschaffenheit der Betrügerei entdeckte, so wollte ihm doch Niemand glauben, weil man das ganze Vorgeben dem Hasse gegen seinen Bruder zuschrieb. Alle unterwarfen sich also dem neuen Fürsten, der die Zuneigung des Volks sich dadurch erwarb, daß er auf drei Jahre Freiheit von allen Steuern und Kriegsdiensten ertheilte; auch heirathete er die Atossa, des Cyrus Tochter und die hinterlassene Wittwe des Kambyses. Indessen fingen die persischen Edeln bald an Verdacht zu schöpfen, daß er nicht der Sohn des Cyrus seyn möge, vielleicht mit aus dem Grunde, weil er sie bei der Staatsverwaltung hintenansetzte und die Magier zu erheben bemühet war. Ein gewisser Otanes, dessen Tochter Phedyma eine Beischläferin des Königs war, bevollmächtigte sie, in Geheim nachzuforschen, ob der Verdacht gegründet wäre und rieth ihr, bei der Atossa Erkundigungen einzuziehen. Sie entschuldigte sich aber damit, daß sie die Atossa nicht sprechen könne, weil jede von den Weibern des Königs in einem besondern Gemache eingeschlossen gehalten und keine zur andern gelassen würde. Dies vermehrte den Verdacht des Otanes, er rieth sogar auf die wahre Person des Betrügers und befahl seiner Tochter, während der König schliefe, zu untersuchen, ob er Ohren habe oder nicht. Denn der Magier Smerdis war einst vom Cyrus wegen eines Verbrechens mit de schneiden der Ohren bestraft Phedyma fand bei der Untersuch lich, daß er ohne Ohren sey, ga Vater Nachricht davon und die band sich nun mit andern persis sten zu einer Verschwörung, der gang unter dem Art. Darius H erzählt ist. Allg. Weltg. IV. 2

Smilax, liebte den Krokus be da er seinen Besitz nicht erlangen so wurden beide in Blumen di mens verwandelt. Ovid. Met. 283.

Σμίλη siehe Stilus.

Smindyrides, ein sehr rei wegen seines Raffinements in ten der Wollüste berüchtigter Er konnte nicht schlafen, wenn den Rosenblättern, womit sein streuet war, von ungefähr sich hatte. Beim Anblick eines Be seinen Grabscheid etwas kräft Höhe hob, fiel er beinahe in Als der König Klisthenes von verkünden ließ, daß diejenige seine Tochter Agariste zur wünschten, sich in Sicyon sollten, um ihre Ansprüch legen, so fand er sich unter d werbern ein und kam in einer gehörenden Galeere, von taus Sclaven begleitet, welche thei theils Vogelstelier, theils Köc Als man sich am Abend seine zu Tische begab, so behauptete mand habe das Recht, seinen ben ihm zu nehmen, ausgenom Prinzessin, wenn sie seine Ge worden seyn würde. Anach. S. 346.

Smintheus oder Sminthius name des Apollo, den man äolischen Worte σμινδος, e herleitet. Als die Teukrer nä Kreta fortgingen, so gab ihnen kel den Rath, da zu bleiben, die, welche aus der Erde ge

widerstehen würden. Als sie daher
) Amyklus kamen, so benagte eine
theure Menge Mäuse ihre Schilde
die mit Leder versehenen Geräth-
sten. Sie schlossen daher, daß das
el ihnen diesen Ort zum Aufenthalt
mmt habe, ließen sich daselbst nieder
errichteten unter dem erwähnten
ten dem Apollo einen Tempel, dem
Maus beigesellt war. Dieser Tem-
ll noch zu Vespasians Zeiten vor-
n gewesen seyn. Plin. H. N. V.
1. Herr Voß verspricht uns von
n Beinamen in seiner Abhandlung
den Apollo eine Erklärung zu ge-
nd tadelt Hrn. Hermann, der ihn
n Symbol von Apollo dem Wahr-
ansieht, weil man der Maus viel-
eine Vorempfindung des Wetters
lieb.

yrna, des Cinyras, Königs in As-
, und der Cenchreis Tochter (Hyg.
3.), nach Ant. Liberal. c. 33, des
s und der Arithyia. Sie wird
bei Ovid. Met. X. v. 310, Myr-
nannt. Da ihre Mutter sich an
heit der Venus vorzog, so verhing
die Strafe über sie, daß sich
na in ihren Vater verliebte. Sie
r sich über diese unnatürliche Lei-
aft so heftige Vorwürfe, daß sie
lbst das Leben nehmen wollte, aber
Amme hinderte sie daran und da
te Leidenschaft erfahren hatte, so
affte sie ihr Gelegenheit, unerkannt
legenstand ihrer Liebe zu genießen.
fab. 58. Als dieser Umgang eine
ng gewährt hatte, so wünschte der
seine geheime Geliebte kennen zu
. Ehe sie es sich versah, brachte
ber ein verborgenes Licht hervor
rschrak nicht wenig, als er seine
Tochter erblickte. Ant. Liberal.
Vor Zorn griff er nach seinem
rdte und da sie entfloh, so ver-
er sie 9 Monate lang, bis sie end-
Venus aus Mitleiden in einen Myr-
aum verwandelte. Ovid. Met. X.
v. 472; Tzetz. ad Lycophr. v. 829. Nach Andern wurde sie gleich nach geschehener Entdeckung auf ihre Bitte vom Jupiter in diesen Baum verwandelt. Da sie schwanger war, so gebar sie nach ihrer Verwandlung den Adonis. Hyg. l. c. Ihr Vater erstach sich selbst, als das unnatürliche Verbrechen begangen war.

Smyrna auch Smirna, eine der schönsten Städte des alten Asiens in Jonien, oder eigentlich Aeolien, dessen Hauptstadt sie war. Sie ward von Aeoliern erbauet, aber diesen in der Folge von den Joniern entrissen. Herodot l. 150 erzählt uns, wie dies geschah. Bei einer Revolution in Kolophon flohen viele Einwohner nach Smyrna, wo sie freundlich aufgenommen wurden. Einst hatten viele Smyrnäer ihre Stadt verlassen, um außerhalb derselben ein großes Fest zu feiern. Diese Gelegenheit benutzten die Kolophonier und bemächtigten sich der Stadt. Es kam zu einem heftigen Streite, der endlich dahin entschieden wurde, daß die Smyrnäer zwar die Stadt räumen, aber ihr Eigenthum wieder erhalten sollten. Sie wurden also unter die übrigen ionischen Städte vertheilt, wo sie gleiche Freiheiten und Rechte mit den andern Einwohnern genossen; Smyrna aber wurde zu den ionischen Städten gezählt. In der Folge wurde sie von den Lydiern zerstört und blieb lange ein elender Flekken, bis Alexander sie wieder erbauete. In der Nähe derselben befand sich eine Grotte, aus welcher ein kleiner Bach, Namens Meles, hervorquoll. Die Höhle war den Smyrnäern heilig und Homer soll in derselben seine Gedichte geschrieben haben. Paus. VII. 5. Daher die Ausdrücke: der smyrnäische Dichter. (Lucan. II. 502) und die smyrnäische Plectra. Sil. VIII. 595. Auch ein Tempel und eine Statüe des Homer befanden sich einst hier. Unter den römischen Kaisern ward sie die reichste und vorzüglichste Stadt der Gegend und noch jetzt ist sie unter dem Namen Ismir durch

ihren ausgebreiteten Handel berühmt. Die Kaiser erbaueten hier einen prächtigen Tempel der Cybele, einen herrlichen Circus, ein Theater und gaben der Stadt viele Privilegien. Die Einwohner beschuldigte man der Ueppigkeit. Aristides schrieb eine Lobrede auf die Stadt. Sie lag 320 Stadien = 8 geogr. Meilen von Ephesus und hatte ihren Namen entweder von einer Amazonin, oder von der Gattin des Thessaliers Theseus, der sie erbauete und ihr zum Andenken so nannte. Salmas. ad Solin. p. 865. Der Name selbst bedeutet eigentlich eine Myrrhe.

Soana, 1) ein Fluß in der Insel Taprobane oder Ceylon, der beim heutigen Schilau in die See fließt. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 285. — 2) Ein Fluß in Albanien, der die Nordgränze desselben ausmachte, ins kaspische Meer fiel, und jetzt Kanfuga heißt. Mannert Geogr. IV. S. 430.

Soandus und Sadacora, zwei Flecken, in Kappadocien, welche Strabo auf der Straße von Garsaura und Mazaca, also in den Gegenden des zweiten Kappadociens anführt. Es ist jetzt von ihnen keine Spur mehr vorhanden.

Soanes, ein Volk an der Nordostküste des schwarzen Meers, welches bei Strabo XI. p. 499 durch einen Schreibfehler unter dem Namen Thoaná, bei Ptol. unter der Benennung Suano-Kolchi vorkommt. Sie waren das mächtigste aller Völker dieser Gegend, konnten 200000 Mann ins Feld stellen, gehorchten einem Könige der aber einen Staatsrath von 300 Männern an der Seite hatte, und fanden in den Waldbächen ihres Landes Gold. Plinius VI. 4. nennt sie Suani und setzt sie nach Kolchis. Späterhin erscheinen sie unter dem Namen Ganigá oder Sagidá als ein wichtiges Volk, welches nach Procop in der Gegend Sebastopolis und Pythius wohnte. Mannert Geogr. IV. S. 386, 398.

Soatra s. Sabatra oder Savatra.

Sobannas, bei Ptol. ein Fluß i dien jenseits des Ganges, wahrsch der heutige Fluß Tenasserim, cher auf der Westküste seine Mü hat, dagegen Ptol. seinen Soban rig auf der Ostküste münden läßt. nert Geogr. V. 1. H. S. 265.

Sobidae siehe Tabiene.

Sobura, ein Ort auf der Ostkü diesseitigen Indiens in der Nähe d wüsteten Stadt Allemparva od lempora, an der Südgränze d biets von Madras. Mannert Geo 1. H. S. 218.

Socanaa, bei Ptol. ein Fluß i canien, der heutige Abi Atra der Erasm. Ausg. des Ptol. wird ein Ort angesetzt. Mannert Geo S. 436.

Soccus, eine Art leichter un ger Schuhe, welche vornemlich Griechen getragen wurden, m Plautus und Terenz erhellet, Stücken die griechischen Personen mit soccis vorkommen. Die trugen sie nicht, wenigstens Rom, oder doch nicht öffentlich es wurde einem Römer für un gehalten, sich darin blicken zu Aber Frauenzimmer trugen sie, socous muliebris bei Suet. Ca wo gesagt wird, daß Kaligula d getragen habe. Cicero (Rab. po erzählt, daß der Römer Rutilius Asien den Grausamkeiten des V tes zu entgehen, sich verkleidet u cos und Pallium angezogen ha Schauspieler trugen sie gewöhn Theater, daher figürlich soccus moedia, so wie cothurnus für dia. Hor. Art, poet. 80, 90; II. 1. 174.

Sochi, ein Ort in Syria gene, von welchem Darius in märschen die Pässe Ciliciens e

. exp. Alex. II. 6. Er kommt irgends vor.

ale bellum siehe Socii.

ates, nach Caes. de B. G. III. Volk in Gallia Aquitanica, über sciern.

etates publicanorum, siehe Pu-

. So nannten die Römer die ner der mit ihnen verbundenen Italiens. Nachdem Alba Longa, malige Hauptstadt Latiums, von mern erobert und zerstört worden o bemühte sich Rom ganz an ihre u treten und als das Haupt der ben Städte angesehen zu werden. Tullius dachte schon auf die ung dieses Unternehmens und ius Superbus brachte es endlich de, s. Latini. Die Hauptbe- des geschlossenen Bündnisses aß die verbündeten Lateiner den , so oft als diese es verlangten, ppen schicken sollten. In der urde das Bündniß mehreremale n und wieder erneuert, auch bald ld jene Bedingungen festgesetzt, t aber behielten die Bundesge- hr Gebiet als Eigenthum, ihre und Obrigkeiten, durften aber rieg für sich führen, keine Ge- im Namen des Staats abschik- ld mußten den Römern in jedem ntweder mit Truppen oder mit roviant u. s. w. beistehen, so wie dieser oder jener Stadt vorzu- beliebten. Vom römischen echte waren sie ausgeschlossen, nten also weder auf das Stimm- noch auf Staatswürden, noch auf esdienstlichen und ehelichen Ge- e eines römischen Bürgers An- machen. Als Rom ganz Italien hatte, so wurden mehrere Städte bündete aufgenommen und diese ziemlich die nämlichen, im genommen aber doch weniger Rechte und Freiheiten als die lateinischen Städte. S. Jus Italicum und Latinum. Es entstand nun ein Unterschied zwischen Socii Latini nominis und Socii Italici. Ein Socius der erstern Art konnte in vielen Fällen das römische Bürgerrecht erhalten, obgleich mit verschiedenen Modificationen, bald mit, bald ohne Stimmrecht, mit der Freiheit, sich um Ehrenstellen in Rom bewerben zu können, oder ohne dieselbe.

Der Luxus in Rom, die Schwelgerei und der ungeheure Aufwand einzelner Privatpersonen hatten den unglücklichen Einfluß auf den Staat, daß die Kriege immer mehr vervielfältigt wurden, um nur desto mehr Länder ausplündern zu können. Die italiänischen Städte litten dadurch am meisten. Sie mußten Soldaten stellen, Geld und Proviant liefern, nicht um selbst Vortheil davon zu haben, sondern um die Habsucht ihrer Beherrscher zu befriedigen. Dies erregte allgemeines Murren und bald kam es dahin, daß die italiänischen Städte sich einmüthig verschworen, nicht eher zu ruhen, als bis sie sich gleichen Antheil an allen römischen Bürgerrechten verschaft hätten, um, wenn sie die Gefahren mit den Römern theilten, auch die Belohnungen derselben zu genießen. In Rom selbst fanden sich bald angesehene Demagogen, welche diese Stimmung benutzen wollten, um ihre eigenen ehrgeizigen Pläne durchzusetzen, und daher die Sache der Bundesgenossen zu vertheidigen anfingen. Seit den Unruhen der Gracchen strömten daher eine Menge Italiäner nach Rom, die im Solde jener Demagogen standen. Der Senat, welcher die Folgen dieses Zusammenflusses wohl einsah und sich doch dem Begehren der Verbündeten hartnäckig widersetzen zu müssen glaubte, setzte daher A. U. 658 unter den Konsuln Licinius Crassus und Mucius Scävola das Gesetz durch, das alle Fremdlinge, die sich unrechtmäßiger Weise das römische Bürgerrecht angemaßt hätten,

Rom verlassen und in ihre Städte sich zurückbegeben sollten. Aber dies Gesetz legte den ersten Grund zur Revolte, die Conspirationen griffen immer weiter um sich und gediehen ohne Störung zu einer solchen Reife, daß die Nachlässigkeit Roms nur durch die dortige Partheiwuth erklärlich ist. Um seine lex agraria und frumentaria desto besser durchsetzen zu können, trug A. U. 662 der Volkstribun M. Livius Drusus nochmals darauf an, den Bundesgenossen das Bürgerrecht zu ertheilen, erregte aber dadurch so viel Mißvergnügen, daß er verrätherischer Weise ermordet wurde. Sein Tod machte den stärksten Eindruck auf die Bundesgenossen. Sie waren nun überzeugt, daß sie auf dem Wege der Güte nichts erlangen würden und allenthalben bereiteten sie sich zum Kriege. Die Maaßregeln, welche man in Rom nahm, um die Gährungen zu unterdrücken, dienten nur dazu, sie noch mehr zu vergrößern und die Gemüther zu erbittern. Der Plan der italiänischen Städte war, sich ganz von Rom loszureißen und einen eigenen Staat zu bilden. Man machte Corfinium zur Hauptstadt, wählte einen Senat von 500 Personen unter dem Vorsitze von 2 Konsuln, die jährlich mit andern abwechselten und 12 Prätoren. Alles wurde mit der größten Klugheit und Thätigkeit betrieben, Soldaten geworben, Geld und alles, was zum Kriege nöthig war, zusammengebracht. Als endlich zu Rom diese Rüstungen bekannt wurden, so verlachten einige die Verwegenheit der Bundesgenossen, wie sie ihr Unternehmen nannten, andere stießen die grausamsten Drohungen aus, noch andere erklärten, daß ihre gegen das mächtige Rom gerichteten Unternehmungen nur Verachtung verdienten. Daher kam es, daß eine in Rom ankommende Gesandschaft der Verbündeten mit Hohn zurückgeschickt wurde. Der Krieg nahm also A. U. 663 seinen Anfang. Man nennt ihn den Bundesgenossen- (bell[illegible] sociale), oder auch den Marsi[illegible] Krieg, weil die Marser das H[illegible] bei demselben ausmachten. Alle [illegible] Italiens vom Liris bis an den [illegible] schen Meerbusen, namentlich die Mar[illegible] Picentes, Peligni, Marru[illegible] Frentani, Samnites, Hirp[illegible] Apuli, Lucani, standen unter [illegible] Waffen und Rom sah sich auf [illegible] wieder in dem Zustand seines [illegible] und sein Gebiet auf wenige Me[illegible] rückgesetzt. Die Noth lehrte es [illegible] schleunigsten und wirksamsten [illegible] treffen. Die Fasces wurden dem L. [illegible] lius Cäsar und P. Rutilius Lu[illegible] vertrauet und unter diesen Konsu[illegible] gen die größten Feldherrn der [illegible] Zeit, Cn. Pompejus, C. Ma[illegible] Cäpio, C. Perperna, Valerius, [illegible] Corn. Sylla, T. Didius, P. [illegible] P. Licinius Crassus und M. [illegible] zu Felde, sämmtlich mit [illegible] Vollmachten. Die Armee bes[illegible] 100000 Mann, und Sertorius [illegible] Korps Gallier zu Hülfe. Nicht [illegible] große Feldherren standen aber [illegible] der Spitze der Verbündeten, [illegible] sich besonders Vettius Cato, [illegible] pädius, Papius Mutilius u. a. [illegible] zeichneten. Da die Bundesgen[illegible] ger zum Kriege bereit waren, [illegible] Römer, so fiel der Krieg im [illegible] sehr glücklich für die ersten [illegible] beiden Konsuln wurden geschla[illegible] Rutilius gar getödtet. Etwas [illegible] waren im folgenden Jahre 664 [illegible] Konsuln Cn. Pompejus und L. [illegible] Cato. Ersterer schlug die Mar[illegible] unterdrückte die Hirpiner und [illegible] ciner, eroberte auch die Hau[illegible] Asculum; aber Cato verlor eine [illegible] gegen die Marser. Dieses so [illegible] Glück, welches Marius und Sylla [illegible] cher letztere die Hirpiner und [illegible] besiegte, nur einigermaßen [illegible] brachte beinahe das ganze noch [illegible] Italien unter die Waffen. Aus [illegible]

Digitized by Google

...ungen ließ also endlich der Senat ... Gesetz geben, daß diejenigen itali... Völker, welche bisher noch nicht ... Waffen gegen Rom ergriffen hätten, ... alle römische Bürgerrecht erhalten ... und vermöge desselben wurde die... ...cht zuerst den Lateinern, welche ... Theil am Kriege genommen hat... und bald darauf auch den besiegten ...ern und Etruskern zugestanden. Im ...re 665 aber wurde die lex Plautia ...ia gegeben, vermöge der auch dieje... Verbündeten, welche, zur Zeit der ... dieses Gesetzes, feste Wohnsitze ...talien hätten und sich innerhalb 60 ... bei dem Prätor melden würden, ...che Bürger sein sollten. Durch ... Mittel nun wurde endlich die ... der Bundesgenossen gebrochen, in... ...ele von dem Bunde abtraten und ... Rom versöhnten. Der Krieg ... aber doch gegen die Marser, ...ter und Lucaner fort und wurde ... größten Grausamkeit geführt. ... Mithridates in Asien einen neu... ...g drohete und der Zwist zwischen ... und Sylla den Anfang nahm: ...rte endlich der Senat, daß alle, ... die Waffen niederlegen würden, ...ürgerrecht erhalten sollten. Dieses ... endigte nun den Krieg gänzlich, ... er über drei Jahre gedauert hat... ... Bundesgenossen erreichten ihren ... vollkommen, und obgleich die neu... ...ürger nicht unter die 35 alten Tri... ...rtheilt, sondern 8 neue errichtet ..., so hörte dennoch Rom nun auf, ...ließend Haupt des ganzen Staats ...iben und der Einfluß der aufge... ...nen Bürger auf die Komitien, ... um so eher fühlbar, da sie so ... Factionen zu benutzen waren. ... Opusc. acad. III. p. 145 etc. ... d. Röm. z. Erkl. d. Klass. I. ...

...leus, einer von den durch Jupiters ... getödteten Söhnen des Lycaon. ...od. III. 8, 1.

Socrates, geboren zu Athen im 4ten Jahre der 77sten Ol. und im 1ten der 95sten gestorben. Seine Jugend fällt in die glänzendste, sein reiferes Alter in die unruhigste, sein Tod in die traurigste Periode des atheniensischen Staats. Er war der Sohn einer Hebamme Phänareta und eines mittelmäßigen und unbegüterten Bildhauers, Namens Sophroniskus, trieb selbst anfänglich diese Beschäftigung, und die Alten erwähnen Statüen der Grazien, die er verfertigt haben soll. Ungeachtet der Armuth seiner Eltern erhielt er doch eine des edelsten Atheners würdige Erziehung und wurde durch Lesung der Dichter und in den gymnastischen Uebungen gebildet. Einige vornehme und reiche Athener, nach Diog. II. v. 4. vornehmlich Kriton, zogen ihn aus der Werkstätte hervor, da sie seine ausserordentliche Neigung zu philosophischen Studien bemerkten und verschaften ihm durch ihre Unterstützung Gelegenheit, seiner Neigung ganz folgen zu können. Er las die Werke der Dichter und ältern Philosophen, namentlich des Anaxagoras. Persönlich unterhielt er sich auch mit dem Parmenides, Zeno und Archelaus und mit einigen der berühmtesten Sophisten. So ward Prodicus von Cea sein Lehrer in der Beredsamkeit. Ueberhaupt suchte er alle Personen auf, die sich in irgend einer Kunst oder Wissenschaft hervorgethan hatten, wenn es auch Weissagerinnen und Buhlerinnen waren. Er pflegte deswegen selbst zu gestehen, daß er die Kunst der Liebe von der Diotima und die Kunst zu reden von der Aspasia gelernt habe. Seine erste Wißbegierde fiel auf die Erforschung der Naturlehre, der Hauptgegenstand der damaligen Philosophie. Er sagt selbst beim Plato (Phaed. 7tr. L.), daß er die physischen Schriften des Anaxagoras begierig gelesen, aber gefunden habe, daß sein System doch nicht hinreiche, die Ursachen und die Entstehung der Dinge

zu erklären. Er zog sich daher von diesen speculativen unfruchtbaren Untersuchungen zurück und widmete sich der praktischen Weisheit, die in seinen reifern Jahren ihn ausschließend beschäftigte. Er bildete zuerst sich selbst, ehe er anfing andere zu lehren, und seine Grundsätze über den Menschen und menschliche Pflichten übte er so strenge aus, daß er ein Muster der Tugend und Rechtschaffenheit ward. Er war liebreich, sanftmüthig und bescheiden, ein warmer Freund seiner Freunde, nachgebend und gelassen, wenn ihm andere widersprachen, aber auch voll Selbstgefühls gegen seine Feinde und Lästerer. Die Heiterkeit und Ruhe seiner Seele konnte keine Beleidigung stören und nie sah man ihn mit verändertem Gesicht und Miene. Von Jugend auf durch die Armuth seiner Eltern zu einer frugalen Lebensart gewöhnt, setzte er dieselbe sein ganzes Leben durch fort, ob es ihm gleich ein leichtes gewesen wäre, sich die Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen, wenn er nur die Anerbietungen seiner Freunde hätte benutzen wollen. Das ganze Jahr hindurch hüllte er sich in das nämliche Gewand, dagegen andere Griechen mit den Jahreszeiten die Kleidungsstücke wechselten. Auch trug er niemals in der größten Kälte Schuhe oder andere Fußbedeckungen, ausgenommen an Festen und bei festlichen Gastmälern, wo er sich überhaupt sorgfältiger zu kleiden pflegte. Wenn es von ihm heißt, daß er sich nur selten gebadet habe, so ist das nur von warmen Bädern zu verstehen, die er als Ursachen von der Verzärtelung des Körpers ansah. Ueberhaupt muß man nicht glauben, daß seine äusserste Einfachheit in Unreinlichkeit und Schmutz ausgeartet sei, wie bei den Cynikern. Die Ursachen, welche ihn dazu bewogen, waren nicht nur seine wirkliche Armuth, sondern auch die Begierde, den weichlichen Athenern ein Beispiel alter Einfalt und einen Beweis von den mäßigen Foderungen der Natur zu geben, vielleicht auch [illegible] Bewußtsein, wie sehr seine Hä[illegible] durch Putz noch mehr herv[illegible] werden würde, vorzüglich auch, [illegible] Ueppigkeit der Sophisten zu [illegible] Bei seiner Mäßigkeit im Genu[illegible] Nahrungsmittel mußte es ihm [illegible] leicht sein, den Trieb der sinnli[illegible] be in Zaum zu halten. Er schlä[illegible] Xenophon, eben so sanft und un[illegible] an der Seite des schönsten Jü[illegible] als wenn er an der Seite seines [illegible] geruht hätte. Auch seine Ant[illegible] wenig als Aristophanes geben ihm [illegible] unerlaubten Umgang mit schönen [illegible] den oder Jünglingen Schuld. [illegible] tadelt diese unnatürliche Lust [illegible] als er (Memor. socr. l. 2) und [illegible] warnte so nachdrücklich davor. [illegible] symp. v. 4. Gewiß thut man [illegible] her ganz unrecht, wenn man [illegible] Hang zur Knabenliebe vorwe[illegible] Er pflegte seinen Leib nie mehr, [illegible] unumgänglich zur Erhaltung [illegible] thig war. Täglich stärkte er [illegible] die Uebungen in den Gymnasien, [illegible] er diese in seinem Alter nicht [illegible] für schicklich hielt, so machte er [illegible] lich durch Tanzen eine mäßige [illegible] gung. Er konnte Hunger und [illegible] Frost und Hitze und andere Be[illegible] ohne Mühe und Schaden ertragen. [illegible] se Lebensart war seinem Körper [illegible] träglich, daß er niemals von ir[illegible] ner Krankheit befallen, selbst [illegible] schrecklichen Pest im Anfange des [illegible] ponnesischen Krieges verschont [illegible] und bis an seinen Tod der vollk[illegible] sten Gesundheit genoß, und [illegible] wenigen Bedürfnisse sicherten ihn [illegible] jede Art von Abhängigkeit. Er [illegible] von keinem seiner Freunde oder [illegible] ler Belohnungen oder Geschenke [illegible] die Sophisten und achtete es nicht, [illegible] diese seiner deswegen als einen [illegible] spotteten. Seine Unentgeltlichkeit [illegible] so allgemein bekannt, daß [illegible] boshaften Ankläger es nicht [illegible]

Digitized by Google

einen Vorwurf des Gegentheils vor-
bringen. Es ist daher in der That
nur zu erklären, wie Socrates seine
liederliche Familie habe ernähren können,
wenn man nicht doch annehmen will,
er wenigstens von einigen reichen
seiner speziellen Freunden das Nothwen-
dige angenommen habe. Denn er hat-
te kein eigenes Vermögen, trieb keine
Kunst oder Handthierung, bekleidete kein
öffentliches Amt, von dessen Ertrage er
hätte leben können. Er ließ sich
nicht in die Klasse der Armen ein-
schreiben, welche vom Staate unterhal-
ten wurden. Eine Folge seiner Unei-
gennützigkeit war es auch, daß er keine
Belohnungen von Fürsten oder reichen
Personen annahm, sondern unver-
mögend in Athen blieb. Nur einmal
hatte ihn eine Reise zu den isthmi-
schen Spielen von seiner Vaterstadt und
einmal mußte er dieselbe verlassen, um
seine Kräfte gegen auswärtige Feinde
zu nehmen. Bei der Wahl seiner
Freunde sah er nicht auf Geburt, Anse-
hen oder Reichthum, sondern nur auf
den wahren innern Werth und auf
Fähigkeiten. Eben diese Grundsätze
sah er auch bei der Wahl seiner Freun-
dinnen wahren. Freund hielt er für
unschätzbare unter allen Gütern. Da-
rüber er auch diejenigen, welche
seiner Freundschaft werth schienen,
auf und wer hätte da seinem lie-
benswürdigen Charakter, seiner eindrin-
genden Beredsamkeit widerstehen können?
Waren die Schlingen, Liebestränke
und Zaubermittel, in deren Besitz er
sich rühmte. Vornehmlich suchte
die Jugend seines Vaterlandes an sich
zu ziehen, deren weiches Herz am ersten
Bildung fähig schien, und die er
durch seinen Umgang und seine Lehr-
art zu fesseln wußte, daß sie ihn mit
einem Feuer wieder liebten. Aber
auch ältere Personen suchte er an sich
zu ziehen und zu belehren. Oft gieng
er den Bürgern von allerlei Stand
und Beschäftigung herum und bemühete
sich, selbst mit Vernachlässigung seiner
Angelegenheiten, sie zu belehren und sie
mit väterlicher Liebe zur Tugend zu er-
muntern. Mit der größten Sanftmuth
und dem bewundernswürdigsten Gleich-
muth ertrug er die Unarten und Belei-
digungen anderer. Traf es sich so,
daß eine auffallende Niederträchtigkeit
sein Blut in Wallung bringen wollte,
so unterdrückte er die ersten Regungen
des Zorns dadurch, daß er den Ton sei-
ner Stimme noch mehr mäßigte, noch
freundlicher und heiterer aussah als gewöhnlich.

So vortrefflich er als Mensch war, so ein guter Bürger des Vaterlandes war er auch. Keiner konnte ihn der geringsten ungerechten Handlung beschuldigen. Er erfüllte alle Gesetze aufs vollkommenste und folgte ohne Murren und Zaudern dem Winke seiner Obern, wenn ihre Befehle mit den Gesetzen des Vaterlandes übereinstimmten, widersetzte sich ihnen aber auch im Gegentheil mit unüberwindlicher Standhaftigkeit. Als die Athener die sieben Heerführer, weil sie die in der Seeschlacht bei Arginussä gebliebenen Bürger nicht begraben hatten, zum Tode verurtheilen wollten, so widersetzte sich Socrates, der damals Epistates des Volks war, allein mit beispiellosem Muthe dem ungerechten Ausspruch, so sehr auch die Ankläger jener Männer drobeten und das erbitterte Volk einmüthig rief, ihn vor Gericht zu ziehen. Eben so standhaft und patriotisch betrug er sich zur Zeit der 30 Tyrannen. Mit aller Freimüthigkeit sprach er gegen ihre Grausamkeiten, ließ sich nicht durch ihre Befehle abhalten, ferner junge Leute zu unterrichten und verweigerte den Gehorsam, als sie ihm mit andern auftrugen, den unschuldigen Leon von Salamin zum Tode herbei zu führen, eine Widersetzlichkeit, die ihm wahrscheinlich das Leben gekostet haben würde, wenn nicht der Sturz der Tyrannen bald darauf er-

Digitized by Google

folgt wäre. Er weigerte sich nie, sein Leben fürs Vaterland zu wagen und focht vor Polidäa, wo er dem Alcibiades, bei Delium, wo er dem Xenophon das Leben rettete, und bei Amphipolis mit einem solchen Muthe, daß Athen ihn für einen seiner tapfersten Krieger erkannte. Wenn man die Würde eines Epistates ausnimmt, so hielt sich Socrates während seines ganzen Lebens von öffentlichen Aemtern und Geschäften entfernt, weil er nicht, nach dem Beispiele anderer Pädagogen, dem verdorbenen Pöbel bei seinen oft unsinnigen Unternehmungen, schmeicheln wollte. Dessen ungeachtet war sein Leben so gemeinnützig als das der berühmtesten Staatsmänner. Er wandte seine besten Kräfte an, den Stolz der Sophisten, die Geist und Herz der Jünglinge verdarben, zu demüthigen, die in der Tugend wankenden zu befestigen, die Schwachen aufzurichten, Eltern und Kinder, Ehegatten, Brüder und Freunde mit einander auszusöhnen, Unglückliche zu trösten, jedem durch weisen Rath zu helfen, den Unwissenden zu belehren, und den Lasterhaften auf den Weg der Tugend zurückzuführen.

Die Sprache und Lehrart des Sokrates war ganz von der der Sophisten verschieden. Diese hielten lange, künstlich ausgearbeitete, mit Tropen und Figuren überladene Reden, wodurch der Zuhörer mehr übertäubt und verführt, als überzeugt belehrt wurde. Sokrates Sprache aber war die ungeschmückte Tochter der unverdorbenen Natur, voll Kraft und Würde, einfältig und doch reizvoll und unwiderstehlich. Sein Vortrag war im höchsten Grade faßlich und klar, weil er alles durch Gleichnisse und Beispiele, die aus dem gemeinen Leben hergenommen waren, erläuterte. Auf den ersten Anblick waren seine Reden einfältig und gemein, aber wer sie erst recht gefaßt hatte, wurde bald von ihrer Vortrefflichkeit überzeugt und hingerissen. Man lese die begeisterte Beschreibung, die Alcibiades im Gastmale des Plato davon Eben so verschieden war seine von der der Sophisten. Er m nen Anspruch auf den eigentlich rakter eines Lehrers und war solcher mehr als irgend ein Phil ihm. Er lehrte nicht zu b Zeiten, an bestimmten Orten bestimmte Personen, errichtete k stuhl, sondern wandelte den ga an öffentlichen Plätzen und in sern umher und unterhielt sich jedem, der ihn anredete, über a genstände, besonders über solch er selbst oder der andere eine Belehrung finden konnte. Er allein oder lange hintereinander, gesprächsweise, so daß er durch und Antworten die Begriffe Seele derer, mit denen er spra zu entwickeln suchte. Diese dungskunst oder Dialectik des welche gar sehr von der sophi unterschied und von der man den Erfinder ansehen kann, so auch allein in Griechenland m und Glück ausgeübt hat, hatte zwei sich ganz entgegengesetzt Wollte er jemanden seine ei Unwissenheit oder Unfähigkeit sen, so bediente er sich der der ihn das ganze Alterthum Erfinder nennt, welches so ist, daß vor ihm kein Weltwei sem Tone redete und lehrte solchem Umfange nahm, wie bestand nicht bloß darin, daß dem Scheine des Ernstes, Beifalls Personen, Gegenstände nungen tadelte oder lächerlich oder daß er seine eigenen Kr Kenntnisse herabsetzte und Tal senschaft und Weisheit seiner hob; oder daß er diese für sei und sich für einen lernbegierigen wissenden Schüler ausgab; so nemlich darin, daß er unter wande der Unwissenheit niem

...nd behauptete, über keine Mei-
...ch bestimmt heraus ließ, allen
...ngen, ihn zu fixiren, geschickt
...ch und seine Gegner dahin zu brin-
...ten, ihre Meinungen frei heraus
...n, daß er alsdann mit der unschul-
...ne eines Schülers sich nähere
...ngen ausbat und ohne sich
...rbheiten stören zu lassen, seine
...durch eine Menge von Fragen,
...ne sie verfänglich, oder schwer
...worten schien, wie durch eben
...nsichtbare Stricke so band, daß
...nicht mehr bewegen konnten,
...h so verlegen und verwirrt mach-
...sie, wie von einem mächtigen
...ch gerührt, da standen und kein
...bringen konnten. So beschei-
...demüthig Socrates im Anfange
...redung mit solchen Menschen
...zuversichtlich und unbarmherzig
...meistens gegen das Ende der-
...en er seines Sieges gewiß war.
...s er nicht eher von seinen Geg-
...als bis er sie gänzlich gedemü-
...zum öffentlichen Wiederruf und
...ihrer Irrthümer, Unwissen-
...Unwürdigkeit gezwungen hatte.
...nie bediente er sich vornäm-
...die Sophisten, deren Ansehen
...stürzte, aber auch gegen alle,
...ise dünkten, ohne es zu sein,
...heiten und Lastern fröhnten.
...ite Art seiner Dialectik war
...Ansehung des zu erreichenden
...s des Ganges seines Geistes,
...r und des Tons, in dem er
...schieden. Sein Zweck war
...linge und Männer, denen er
...h zu werden hoffte, zu beleh-
...n bessern. Seine Methode
...er diejenigen, auf welche er
...atte, durch seine Schmeiche-
...ch zu ziehen und ihr Zutrauen
...n suchte. Dann suchte er
...Menge von Beispielen, deren
...auf den gegenwärtigen Fall
...immer mehr zunahm, ihnen
zu zeigen, daß zu andern Zeiten ihr Betragen ganz anders gewesen sein würde. Oft suchte er auch durch leichtscheinende Fragen sie zu Antworten zu verleiten, die ihre jetzige Handlungsart immer mehr und mehr in das gehörige Licht stellen und ihre Begriffe endlich ganz vervollständigten. In Hinsicht auf das erste Verfahren nennen Xenophon, Aristoteles und Cicero den Sokrates als Erfinder der Induction; in Rücksicht auf das zweite Verfahren aber den Erfinder der Kunst zu erklären. Diese zweite Methode nannte Socrates selbst seine geistige Hebammenkunst, und die ersten 6 Kapitel der Haushaltungskunst des Xenophon und unter den Dialogen des Plato das erste und zweite Gespräch mit dem Alcibiades, der Theages, Lysis und Laches sind die merkwürdigsten Ueberbleibsel davon.

Der eigenthümliche Character aber und das größte Verdienst des Socrates war, daß seine ganze Philosophie auf die Sittenlehre, auf Besserung des Herzens und Beförderung der Tugend leitete. Bisher war der Hauptgegenstand der Philosophie unfruchtbare Speculationen über die Entstehung und den Untergang der Dinge, über die Elemente und deren Natur, über Raum, Bewegung, Gestirne u. s. w.: auf das practische Leben nahm sie wenig Rücksicht und die Sophisten lehrten sogar viele der Tugend und der Ruhe der Staaten gefährliche Grundsätze. Socrates war der erste, welcher es erkannte, daß der Mensch und menschliche Pflichten und Glückseligkeit das Hauptstudium des Menschen sein müßte. Er führte, wie Cicero sagt, die Philosophie vom Himmel auf die Erde herab und machte aus ihr statt einer überirdischen grundlosen Wissenschaft eine menschliche, allgemein nützliche Weisheit. Er unterhielt sich mit seinen Freunden von Tugend und Religiosität, von Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit, von Verfassung und Regierung der Staaten

und andern Gegenständen des sittlichen und bürgerlichen Lebens; untersuchte die Natur der menschlichen Seele, ihren Werth, Bestimmung und Veredelung; verbreitete würdigere und richtigere Begriffe von Gott, Vorsehung, und Verehrung der Gottheit, lehrte sie aus ihren Werken in der Natur kennen und war nach dem Anaxagoras der erste Verkünder eines einzigen höchsten Wesens unter den Griechen. Zwar behielt er, um keinen Anstoß zu geben, die Götter und die religiösen Vorstellungen seines Vaterlandes bei, aber er suchte die Volksreligion zu reinigen und durch die herrlichsten Grundsätze von Gebeten, Opfern, tugendhaftem Leben und eifriger Erfüllung der Pflichten in jedem Beruf, als dem Gottgefälligsten Dienst, ihr eine für die Moralität heilsame Richtung zu geben. Seine Bemühungen hatten auch den glücklichsten Erfolg. Viele wurden durch ihn von Lastern zurückgehalten, und zu edeln Thaten und Entschließungen ermuntert; nicht weniger groß war die Anzahl der vortreflichen Feldherrn, Staatsmänner, Weltweisen und Schriftsteller, die er bildete und welche die Wohlthäter und Lehrer ihrer Mitbürger und der folgenden Jahrhunderte wurden.

Bei so ausserordentlichen Eigenschaften und Verdiensten dieses verehrungswürdigsten Mannes hatte er doch eine Besonderheit, die vielleicht auch Schwachheit genannt werden könnte, eine ausserordentlich lebhafte, oft zur Schwärmerei überfliegende Beredsamkeit, die ihn verleitete, sich für einen Gottbegeisterten Mann, dem ein schützender Genius zur Seite stehe, auszugeben. Wir verweisen hierüber auf den Art. Genius Socratis. Sein Ruf blieb nicht in den Mauren von Athen eingeschränkt, sondern verbreitete sich über ganz Griechenland. Aus mehreren Städten, selbst aus Pontus, kamen Jünglinge nach Athen, um seinen Unterricht zu genießen. Mehrere auswärtige Fürsten, Archelaus König von Macedonien, Scopas Regent zu [illegible] und Eukylochus von Larisa [illegible] ihm ihre Verehrung dadurch, [illegible] ihm die reichsten Geschenke anbo[illegible] an ihre Höfe einluden. Noch [illegible] ler war der Ausspruch des [illegible] Orakels, das, auf Anfrage des [illegible] phon, eines von Socrates [illegible] und ältesten Freunden, [illegible] Weisen der Sterblichen [illegible] größte Ehre, welche nach [illegible] griffen einem Sterblichen [illegible] konnte, und die ihm eben so [illegible] als Hochachtung und Bewunderung [illegible] ziehen mußte. Die historische [illegible] von diesem Orakel läßt sich nicht [illegible] feln, obgleich einige Umstände [illegible] nicht ganz bekannt sind. Sonderbar [illegible] scheint sich von der Zeit an [illegible] heit für einen von der Gottheit [illegible] stigten Mann, für ihren Gesandten [illegible] die Menschen gehalten zu haben, [illegible] wurden dadurch seine Freunde [illegible] Glauben an den ihm beiwohnenden [illegible] mon bestärkt.

Sollte man es glauben, [illegible] edelste der Sterblichen, er, der [illegible] ges Leben dem Wohle anderer [illegible] dessen einziges Bestreben war, [illegible] bürger weiser, besser und [illegible] machen, endlich den Tod eines [illegible] chers sterben mußte? Und [illegible] fuhr ihm dieß traurige Schicksal [illegible] nem Staate, der sich der [illegible] tur und Humanität [illegible] rühmte. Diese auffallende [illegible] läßt sich indessen aus einer [illegible] trachtung des damaligen [illegible] Volks wohl erklären. [illegible] im Anfange des Zeitalters [illegible] zur größten Höhe des Glücks [illegible] standes emporgeschwungen [illegible] bald durch Luxus und [illegible] wieder herunter gebracht. [illegible] sittliche Aufklärung standen [illegible] ner sehr niedrigen Stufe; [illegible] phie, welche erst anfing [illegible] über Griechenland zu [illegible]

Buchstabe a Doppelbuchstabe aa (§ 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 1 Buchstabe a)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe a Doppelbuchstabe bb (§ 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 2)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe a Doppelbuchstabe cc (§ 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 3)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe a Doppelbuchstabe dd (§ 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 4)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe a Doppelbuchstabe ee (§ 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 5)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe a Doppelbuchstabe ff (§ 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 6)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe a Doppelbuchstabe gg (§ 1 Absatz 1 Satz 1 Nummer 7)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe b (§ 1 Absatz 1 Satz 2)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 3 (§ 2)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 4 (§ 3)

Buchstabe a (§ 3 Absatz 1 Satz 1)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe b (§ 3 Absatz 2 Satz 1)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe c (§ 3 Absatz 3 Satz 1)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe d (§ 3 Absatz 4 Satz 1)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe e (§ 3 Absatz 5 Satz 1)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe f (§ 3 Absatz 6 Satz 1)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Buchstabe g (§ 3 Absatz 7 Satz 1)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 5 (§ 4)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 6 (§ 5)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 7 (§ 6)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 8 (§ 7)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 9 (§ 8)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 10 (§ 9)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 11 (§ 10)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 12 (§ 11)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 13 (§ 12)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 14 (§ 13)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 15 (§ 14)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 16 (§ 15)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 17 (§ 15a)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 18 (§ 16)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 19 (§ 16a)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 20 (§ 16b)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 21 (§ 16c)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 22 (§ 16d)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 23 (§ 16e)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 24 (§ 17)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 25 (§ 18)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 26 (§ 18a)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 27 (§ 19)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 28 (§ 20)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 29 (§ 21)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 30 (§ 22)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 31 (§ 23)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 32 (§ 24)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 33 (§ 25)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 34 (§ 26)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 35 (§ 27)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 36 (§ 28)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 37 (§ 29)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 38 (§ 30)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 39 (§ 31)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 40 (§ 32)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 41 (§ 33)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 42 (§ 34)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 43 (§ 34a)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 44 (§ 35)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 45 (§ 36)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 46 (§ 37)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 47 (§ 38)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 48 (§ 39)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 49 (§ 40)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 50 (§ 41)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 51 (§ 42)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 52 (§ 43)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 53 (§ 44)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 54 (§ 45)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 55 (§ 46)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 56 (§ 47)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 57 (§ 48)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 58 (§ 49)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 59 (§ 50)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 60 (§ 51)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 61 (§ 52)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 62 (§ 53)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 63 (§ 54)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 64 (§ 55)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 65 (§ 56)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 66 (§ 57)

Die Änderung dient der Klarstellung, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz auch dann zu gewähren sind, wenn sich Ausländerinnen und Ausländer in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union oder einem Staat, auf den das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum Anwendung findet, aufhalten, ohne dass ihnen dort Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts gewährt werden.

Zu Nummer 67 (§

verbesserte im folgenden Jahre den Preis erlangte. Die dritte Umarbeitung, welche wir noch haben, kam nicht auf die Bühne. Der Dichter verspottet darin am Socrates 1) daß er über überirrdische Dinge grübele, welches auf den Philosophen, als er noch wirklich den unfruchtbaren Speculationen der Weltweisheit anhieng, zu passen scheint; 2) daß er die Götter leugne und neue Gottheiten einführe, eine Beschuldigung, die man überhaupt fast allen Philosophen machte, weil sie die Naturerscheinungen aus Naturkräften, nicht wie der Aberglaube, für unmittelbare Wirkungen der Götter erklärten. 3) Daß er sich mit mathematischen Grübeleien beschäftige. Socrates nämlich besaß wirklich gute mathematische Kenntnisse. Folgende Vorwürfe sind dagegen ohne Grund und bloße Verläumdungen, nämlich 4) daß Socrates um Lohn gelehrt habe; 5) daß er lehre, Chikanen machen, d. h. Unrecht in Recht und umgekehrt zu verwandeln, kurz, daß er ein Sophist sei; 6) daß Socrates durch dieses alles die Jugend verderbe, weichlich, vorwitzig, ungehorsam gegen Eltern und Staat mache. Obgleich Aristophanes durch diese Karricatur seine Absicht nicht erreichte, so blieben doch die Eindrücke in den Gemüthern vieler Zuhörer zurück, sonderlich derer, die ihn nicht näher kannten. Indessen hat doch der neueste vortrefliche Herausgeber der Wolken des Aristophanes, Brunk, aus chronologischen Datis gezeigt, daß dieses Stück wenig oder nichts zum Hasse der Athener gegen den Socrates und den Proceß gegen ihn mitgewirkt habe.

Lange nach diesem Ausfalle eines Witzlings lebte Socrates noch ungestört, obgleich seine Feinde mit Verläumdungen und beimlichen Kränkungen nicht ruheten. In der unglücklichen Periode des peloponnesischen Krieges vergaß man ihn über wichtigere Angelegenheiten ganz und auch während der Regierung der 30 Tyrannen blieb er unangetastet, aber gleich nach der Vertreibung [illegible] fing der förmliche Proceß gegen [illegible] da nach dem Tode des Alcibiades [illegible] seiner Freunde mächtig genug [illegible] zu schützen. Seine Ankläger waren Lytus, Lycon und Melitus. [illegible] stere, ein stolzer und sophistischer [illegible] gog, war sein hitzigster Feind und [illegible] rer der übrigen, Melitus, ein [illegible] tragischer Dichter, gab den [illegible] Anstellung des Processes her, und [illegible] ein Redner, suchte vielleicht [illegible] Reden das Volk einzunehmen. [illegible] drei waren eigentlich nur die [illegible] tanten ganzer Partheien, die den [illegible] tes abhold waren, Melitus der [illegible] Anytus der Handwerker und [illegible] gen, Lycon der Redner. [illegible] rachgieriger Feinde hatten sich [illegible] den verdientesten Weisen [illegible] Die Anklage geschah nicht vor [illegible] vagus, wo sonst dergleichen Ge[illegible] gen untersucht worden waren, [illegible] vor einem zahlreichen Volke [illegible] höchst wahrscheinlich vor dem [illegible] sten unter allen, nämlich der [illegible] die aus 500 Personen bestand. [illegible] klage war, daß Socrates gegen [illegible] setze handele, 1) weil er die neu[illegible] autorisirten Götter nicht glaube, [illegible] andere neue Dämonen einführe, [illegible] er die Jünglinge verderbe. [illegible] Beschuldigungen war nach [illegible] Gesetzen Staatsverbrechen. [illegible] spiele zeigen, daß auf Gottes[illegible] der Tod gesetzt war und den [illegible] Verbrechen folgte wenigstens die [illegible] vermessung. Wir wissen zwar [illegible] nau mehr, mit welchen Gründen [illegible] Anklagen bewiesen wurden, aber [illegible] erste, als das größte Verbrechen [illegible] so konnten sie leicht Gründe [illegible] finden, die wenigstens in den [illegible] Aberglaubens Gewicht hatten. [illegible] ten vermuthlich, daß Socrates [illegible] thologischen Erzählungen lenge[illegible] Dinge für natürliche Körper [illegible] kungen der Natur erkläre, die [illegible]

Digitized by Google

Author of Scripture Doctrine of Original Sin, 1 Ed. 1 Marvin

nun die Frage, welche Strafe er verdiene? Nach atheniſchen Rechten wurde die Strafe, wenn die Geſetze ſie nicht beſtimmten, von dem Ankläger geſchätzt, und der Beklagte hatte dann das Recht, ſie zu mildern, oder, wie der Ausdruck war, ſich gegenzuſchätzen (ἀντιτιμᾶσθαι), die Richter aber gaben die letzte Entſcheidung. Meletus hatte auf Tod angetragen, und Socrates ſollte nun ſich ſelbſt gegenſchätzen, woraus erhellet, daß die Richter ihn der Gottesläugnung wohl nicht für ſchuldig hielten, da ſie ſonſt ohne weitere Umſtände für den Tod geſtimmt haben würden. S. konnte nun entweder Gefängniß, oder Exil, oder Geldſtrafe wählen. Nach einigen verwarf er die beiden erſten, weil er ſie für ſchimmer hielt als den Tod ſelbſt, und erbot ſich endlich eine Mine (ſein ganzes Vermögen) oder, weil ſeine Freunde ihm ihre Bürgſchaft anboten, 30 Minen zu erlegen. Richtiger ſcheint es aber und zu dem übrigen Betragen des Socrates paſſender, daß er den Antrag der Richter mit Unwillen verworfen und laut erklärt habe, daß, wenn er ſeine Strafe nach ſeinen Verdienſten ſchätzen ſolle, ſo verdiene er auf Koſten des Staats im Prytaneum unterhalten zu werden, welches nichts anders hieß, als er verdiene die größte ausgezeichneteſte Ehre. Dieſe Antwort brachte denn die Richter freilich aufs äuſſerſte. Sie hielten für Spott, was eigentlich nur Ausdruck des lebhafteſten Gefühls ſeiner Unſchuld, ſeines innern Werths war, und nun verurtheilten ſie ihn, den Giftbecher zu trinken. Noch 80 Richter von denen, die ihn für unſchuldig erklärt hatten, traten dem Ausſpruche bei. Jetzt wiederholte er noch einmal kürzlich und ohne Klagen und Vorwürfe die Gründe ſeiner Rechtfertigung und ging dann mit der Ruhe der Unſchuld und ſeiner gewöhnlichen Heiterkeit nach dem Gefängniß, wo man ihm Feſſeln anlegte. Die Hinrichtung folgte nicht gleich, weil eben erſt das heilige Schiff nach Delos war (ſ. Theoria) und vor deſſ Rückkehr kein Blut vergoſſen werden durfte. Noch 30 Tage mußte alſo S. in Feſſeln ſeinen Tod erwarten. Dieſen Zeitraum, den er auf die ernſthafteſte Tröſtung ſeiner Freunde und Anordnung ihrer Tugend anwandte, merkte auch nicht die geringſte Veränderung in ſeinem Betragen. Er ſcherzte nach wie vor ſeine Freunde, machte einen Lobgeſang auf Apollo und äſopiſche Fabeln. Kurz vor der Ankunft des heiligen Schiffs machten ſeine Freunde einen Anſchlag, ihn aus dem Gefängniſſe zu befreien und ſchenkten dem Wächter das Geld noch Mühe, aber S. war nicht dazu zu bewegen, ſondern den Kritо mit der größten Unbefangenheit, der ihn mit ſeinem Vorſchlage bekannt machte, der Beredſamkeit dann beſchämte. Auch als der Todestag herbeikam, als er ſchon den tödlichen Becher in der Hand hielt, verließ ihn weder ſeine Standhaftigkeit noch die himmliſche Ruhe ſeiner Seele. Man beſtrebte ſich, von ſeinen Feſſeln und allen Banden, die eilten, ihn zum letztenmale zu ſehen. Bei ihrem Anblick erhob ſich Xantippe ein lautes Jammergeſchrei. Socrates bat daher, ſie nach Hauſe zu bringen. Nachdem er ſich noch eine Zeitlang der Sonne gebadet hatte, nahm er Abſchied von ſeinem Weibe und ſeinen Kindern und überließ ſich dann ganz der Ausſicht in die ſchönere Welt. So wie er, nachdem er den Todestrank, und da ſeine Freunde in Strömen Thränen ausbrachen, ſo bemühete er ſich durch einen ausſprechlicher Ruhe und Standhaftigkeit ſie zu tröſten. Als er fühlte, daß ſeine Füße ſchwer wurden, ſo legte er ſich nieder, die Todeskälte ſtieg immer höher herauf und ſein Geiſt erhob ſich zu beſſern Welten, nachdem er noch ſeinen Freunden geſagt hatte: Wir ſind dem Aſ

Digitized by Google

Hamlet, speech 4 and 5 of 5 in Act 1

Hamlet. A little more than kin, and less than kind.

King. How is it that the clouds still hang on you?

Hamlet. Not so, my lord. I am too much i' the sun.

Queen. Good Hamlet, cast thy nighted color off,
And let thine eye look like a friend on Denmark.
Do not for ever with thy vailed lids
Seek for thy noble father in the dust.
Thou know'st 'tis common. All that lives must die,
Passing through nature to eternity.

Hamlet. Ay, madam, it is common.

Queen. If it be,
Why seems it so particular with thee?

Hamlet. Seems, madam? Nay, it is. I know not 'seems.'
'Tis not alone my inky cloak, good mother,
Nor customary suits of solemn black,
Nor windy suspiration of forced breath,
No, nor the fruitful river in the eye,
Nor the dejected haviour of the visage,
Together with all forms, moods, shapes of grief,
That can denote me truly. These indeed seem,
For they are actions that a man might play;
But I have that within which passeth show—
These but the trappings and the suits of woe.

King. 'Tis sweet and commendable in your nature, Hamlet,
To give these mourning duties to your father.
But you must know your father lost a father,
That father lost, lost his, and the survivor bound
In filial obligation for some term
To do obsequious sorrow. But to persever
In obstinate condolement is a course
Of impious stubbornness. 'Tis unmanly grief.
It shows a will most incorrect to heaven,
A heart unfortified, a mind impatient,
An understanding simple and unschooled.
For what we know must be and is as common
As any the most vulgar thing to sense,
Why should we in our peevish opposition
Take it to heart? Fie! 'Tis a fault to heaven,
A fault against the dead, a fault to nature,
To reason most absurd, whose common theme
Is death of fathers, and who still hath cried,
From the first corse till he that died today,
'This must be so.' We pray you, throw to earth
This unprevailing woe, and think of us
As of a father. For let the world take note
You are the most immediate to our throne,
And with no less nobility of love
Than that which dearest father bears his son
Do I impart toward you. For your intent
In going back to school in Wittenberg,
It is most retrograde to our desire,
And we beseech you, bend you to remain
Here in the cheer and comfort of our eye,
Our chiefest courtier, cousin, and our son.

Queen. Let not thy mother lose her prayers, Hamlet.
I pray thee, stay with us. Go not to Wittenberg.

Hamlet. I shall in all my best obey you, madam.

King. Why, 'tis a loving and a fair reply.
Be as ourself in Denmark. Madam, come.
This gentle and unforced accord of Hamlet
Sits smiling to my heart. In grace whereof,
No jocund health that Denmark drinks today
But the great cannon to the clouds shall tell,
And the king's rouse the heaven shall bruit again,
Respeaking earthly thunder. Come away.

dict, Gutes und verbotene Dinge, die man den Leuten, ohne sich nicht um ihn her. Einen plötzlichen Tod wünschte er sich nur für sich und den Seinigen. Denn dieser, wissenschaftlich, sei der Tod und Untergang seiner Gedanken und Gedächtnisses und der Gedächtnisse seiner Freunde, der aber, welcher allmählich und nach und nach vor sich gehe, sei der, wenn er gleich sehr schmerzlich sey, doch der leichteste. Die Leiden um den Leuten zu machen, sind Thaten unwürdiger Menschen, aber er leide sie selbst um sie ertragen zu können. Die Verläumdung sey Lohnes und zu nur die Verständigen, die Lobredner sind Thoren, die sich Weisheit angeben wollen. Und der Weisheit, die Sophisten, Contrast seiner eigenen Lehre und der vorhandenen, die Lehre, daß der Tugend eine Gottheit beiwohne, welches er auch durch neue sinnliche Vorstellungen und Gründe zu verstehen und weiter Gründen habe, die Tugend sey Wissenschaft und diese Lehre noch bei sich selbst unerschüttert. Wenn es einen gebe, der über die Tugend etwas wisse, so wisse er es, und wenn er es wisse, so wisse er auch, daß er es wisse, und wenn er es wisse, so wisse er auch, daß er es wisse, und wenn er es wisse, so wisse er auch, daß er es wisse

...eitet wären, und die Ehrfurcht und ...tung der Menschen verdienten. Wie ...der nach seiner Idee diese Mehrheit ...Göttern zur obersten Gottheit ver... das läßt sich nicht bestimmen. ...scheinlich betrachtete er sie alle und ...die menschlichen Seelen als Theile ...allgemeinen Weltvernunft, die denn ...oberste Gottheit ausmachte. Von ...chülern des Socrates stifteten meh...igene philosophische Schulen, näm...lato, Euclides, Antisthe... und Aristippus. Unter denen, ...nicht Häupter besonderer philoso...n Partheien wurden und welche ...eigentliche Socratiker zu ...pflegt, sind vornämlich Xeno..., Cebes und Aeschines be... Sie machten, wie ihr Lehrer, ...oral zu ihren Hauptstudium und ...ich nicht mit der speculativen Phi... ab. Von neuern Schriften über ...crates und seine Philosophie sehe ...Eberhards neue Apologie des So... Berlin 1772; Meiners über d. ...des Socrates in s. vermischten ...Schr. Th. III.; Ebenderselbe de ...corum reliquis in der Com... soc. sc. Gott. Vol. V.; Eben... Gesch. d. Wiss. B. II. S. ...; Plessings Osiris und Socrates; ...und Meinungen d. Socratiker ...Unsterblichkeit von Tannemann, ...91, 8.; Tiedemanns Geist und ...Philos. B. II. S. 8 ꝛc.; ...ns Gesch. und Geist d. Scepti... I. S. 233; Socrates v. Wilh. ...oller, Frkf. 1790. The life of ..., collected from the memo... of Xenophon etc. by Gilbert ..., Lond. 1749. Tychsen üb. d. ...des Socrates in d. Bibl. d. alt. ...K. St. I. und II.

...is insula, eine Insel im arabi...eerbusen, die heutige Insel Fi...o man Perlen fischt. Mannert ...VI. 1ster H. S. 60.

Socus, ein Beiname des Merkurs von σόω, servo, οἶκος, domus.

Sodales hießen Freunde, welche zusammen in Gesellschaft schmaußten und daher die Schmaußzusammenkünfte selbst sodialitates. Insbesondere hatten einige Priestercollegia den Namen, z. B die Sodales Titii oder Titienses, Priester, welche Titus Tatius zur Erhaltung der heiligen Gebräuche der Sabiner, oder Romulus zu Ehren des Tatius anordnete. Ihre Zahl betrug 21, ihre Verrichtungen aber sind nicht bekannt. Von ihnen bekamen auch die Priestercollegia, welche den Kaisern gesetzt wurden, den Namen Sodales, z. B. Sodales Augustales. S. Augustales. Tac. Ann. I. 54; Hist. II. 95.

Soeprus, ein kleiner Fluß auf der Insel Sardinien, der bei Scarcapos ins Meer fällt.

Sogdi, ein kleines indisches Volk am Indus, das Arrian VI. 15 nennt.

Sogdiana, eine Landschaft im nördlichen Persien. Sie wurde gegen Westen durch die Oxischen Berge (die Berge Nur Karabas, wirklich von Samarkand) von Scythien getrennt, gegen Norden begränzte sie der Jaxartes und auch gegen Osten nebst dem Gebirge der Komedi; gegen Süden trennte sie der Oxus von Bactriana. Sogdiana umfaßte also die Nordbucharei und einen Theil von dem Lande Pelur und Klein-Tibet. Der schönste Theil des Landes und der Fluß bei Samarkand hat noch den Namen Sogd behalten. Es wurde in der Mitte von dem Sogdischen Gebirge durchschnitten, von dem mehrere Flüsse entsprangen. Ptolemäus nennt mehrere hier wohnende Völker und die Hauptstädte Drepsa und Maracanda. Die Einwohner erkannten die Oberherrschaft der Perser und sie müssen viel Kultur gehabt haben, da Alexander eine Menge ansehnlicher, blühender und gut bevölkerter Städte hier fand, auch der reiche Anbau

des glücklichen Bodens von mehrern Schriftstellern gerühmt wird. In den Gebirgen gab es aber noch verschiedene rohe und freie Bergvölker. Man theilte sie in zwei Hauptstämme, in die Daar gegen Westen und die Massagetä und Sakä gegen Osten. Mannert Geogr. IV. S. 459.

Sogdii montes, ein Gebirge, das sich zwischen den Flüssen Ochus und Jaxartes durch die Landschaft Sogdiana erstreckte. Es sind die Bergketten, welche südlich von Samarkand in verschiedenen Aesten bis gegen die Quellen des Syrflusses hinlaufen. Mannert. Geogr. IV. S. 460.

Sol siehe Helios.

Solarium siehe Horologium Solare.

Solea, bei den Griechen σκυδαλιον, eine Sohle, welche mit ledernen Riemen unter die Fußsohlen befestigt wurde. Man trug sie bei den Römern zu Hause, Frauenzimmer auch auf der Straße, aber nicht Mannspersonen, bei welchen es für weibisch gehalten wurde. Während des Essens zog man sie ab, um die Speisesophas nicht zu beschmutzen.

Saleae ferreae waren eiserne Schuhe für Maulthiere und Pferde, welche nicht, wie bei uns, mit Nägeln an den Huf befestigt, sondern an den Fuß anpassend gemacht waren, so daß sie an- und ausgezogen werden konnten. Bisweilen waren sie von Gold und Silber. Adams röm. Alt. S. 764 ꝛc. 767.

Solen, ein Fluß an der Ostküste des diſſeitigen Indiens, die südliche Mündung des Vay- oder Vaygaru Flusses.

Soli siehe Soloe.

Solicinium, bei Ammian XXVII. 10 und XXX. 7 ein Ort in Germania superior, in der Gegend Rauracum gegenüber, nördlich vom Rhein. Valentinian I. schlug hier die Allemannen.

Solidus, siehe Aureus.

Solinus (C. Julius), ein römischer Schriftsteller, der über Oeconomie schrieb. Er lebte vermuthlich im dritten Jahrhundert. Seine Sammlung von Denkwürdigkeiten, die er bei der Bekanntmachung Polyhistor betitelte, enthält größtentheils geographische Nachrichten und ist fast ganz aus dem Plinius, oft sogar wörtlich genommen, aber weder mit Einsicht gewählt noch mit Geschmack vorgetragen. Ausgabe Claud. Galensius, Utrecht 1689, fol. Esch. Handb. d. class. Lit. I.

Solis insula, siehe Cory.

Solitaurilia, siehe Suovetaurilia.

Soloe, nach Strabo der eine der Stadt Seleucia in Susiana dieses

Soloe, bei Strabo Solus, in alten Zeiten Soli, eine Stadt auf der Insel Cypern an der Nordküste, deren Einwohner Solii genannt worden. Sie war eine Kolonie der Athener und daher auch von Solon besucht, der ihren Fürsten als den menschlichsten unter allen Tyrannen seiner pries. Herodot. V. 113. Nach dem Vorgeben aber, daß dieser Fürst auf Solons Zureden seine bisher in der Gegend am Flusse Klarius gelegene Hauptstadt Aepia an das fruchtbare Ufer verlegt und sie nach ihm benannt habe, ist wahrscheinlich erdichtet. In ihrer Nähe war ein Bergwerk und sie hatte einen Hafen und einen Tempel der Venus und Isis. Man sieht noch Ueberreste des alten Orts, der jetzt Alitzo heißt. Das benachbarte Thal heißt noch immer Soloe. Die Einwohner sprechen sehr schlecht griechisch. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 565.

Soloe, nicht so richtig Soli, eine Stadt im eigentlichen Cilicien, eine Kolonie der Argiver und der Einwohner von Lindus auf Rhodus. Durch Vermischung mit den Eingebornen wurde ihr griechischer Dialect so verdorben, daß die Einwohner deswegen grammatisch falsche Wortfügung Solöcismus genannt wurde. Eben so gut kann man aber auch den Namen von dem vorigen Soloe

...ard nachher den Persern unter-
... und bezeigte viel Anhänglichkeit
...en, als Alexander hieher kam, der
... deswegen 200 Talente Strafe
... Sie muß also blühend gewe-
... In der Folge aber ward sie
...ere Kriege, besonders durch
...g Tigranes verheert, der die
... nebst andern nach seiner neuen
...t Tigranocerta verpflanzte.
... fand sie daher im Seeräuber-
...ß menschenleer und besetzte sie
... mit dem bessern Theile der
...r. Jetzt hieß sie Pompejo-
... aber der alte Name blieb neben
...n. Die Zeit ihres Verschwindens
... nicht angeben. Chrysip der Stoi-
...nander der Komiker und Arat
...om waren aus dieser Stadt
... Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 67.
..., Solûi, Solentum, ein Fluß
...chen auf Sicilien, jetzt So-

..., ein Sohn des Execestides
...ie er von andern genannt wird,
...horion. Er stammte vom
...ab und sein Geschlecht war also
... edelsten in Athen; sein Vater
...ß ihm aber wenig Vermögen, so
...ch auf den Handel zu legen be-
...nd deswegen lange in fremden
... verweilte, um sich so viel Ver-
...n verschaffen, daß er unabhän-
... anständig leben könnte. Durch
...lente zeichnete er sich bald vor
...Athenern aus, erwarb sich auf
...Reisen viele gelehrte Kenntnisse,
...s in der Staatswissenschaft und
...swegen mit zu den sieben Weisen
...lands gerechnet. Die Natur
...m viel Anlage zur Dichtkunst ge-
...nd er übte diese bis in sein spä-
...ter, aber ohne sie eigentlich zu
...Hauptstudium zu machen. Seine
...Versuche gehörten zur leichtern un-
...nden Gattung. Man zählt auch
...seine Gedichte Lobgesänge auf die
... Gedichte zur Rechtfertigung sei-

ner Gesetzgebung, oder Belehrungen und Verweise an die Athener enthaltend. In den letzten Zeiten seines Lebens wollte er ein mythisch-historisches Gedicht von den Schicksalen der Erde und den Kriegen der Athener gegen die Insel Atlantis machen. In allen seinen Gedichten herrschen eine reine Sittenlehre und Schönheiten eines wahren Dichtergeistes. Plato urtheilt sogar, daß er einem Homer und Hesiodus wenig nachgegeben haben würde, wenn er der Leitung der Musen sich ganz überlassen gehabt hätte. Er war von sanften, gefälligen Sitten, ein Freund anständiger Vergnügungen, nicht gleichgültig gegen den Reichthum, ob er ihn gleich nicht durch Habsucht zu erwerben suchte, von untadelhaftem Wandel und reinem Patriotismus. In Athen ward er von Reichen und Armen geliebt und geachtet, und frühzeitig wußte er sich durch sein Ansehen Einfluß in die Staatsangelegenheiten zu verschaffen. Er war vorzüglich Ursache, daß die Einwohner von Cirrha wegen des an den delphischen Tempel begangenen Frevels gestraft, daß diejenigen, welche die Anhänger des Cylon gegen ihr gegebnes Wort an heiliger Stätte umgebracht hatten, vor Gericht gezogen und verurtheilt, und daß Epimenides aus Kreta geholt wurde, um die Stadt von aller Schuld zu reinigen und die verwilderten Gemüther der Athener durch religiöse Eindrücke sanfter zu machen. Plutarch sagt, daß Solon sich dieses Mannes als Vorläufer oder Vorbereiter zu seiner Gesetzgebung bedient habe. Einen Beweis seines Patriotismus gab er, als er mit Gefahr seines Lebens die Athenienser zur Wiederoberung von Salamis zu bereden suchte. Dieses war von den Megarern erobert worden und alle Versuche der Athener, es wieder zu erobern, waren unglücklich abgelaufen und sie hatten daher bei Todesstrafe verboten, daß keiner einen solchen Versuch wieder in Vorschlag bringen sollte.

Digitized by Google

Solon ärgerte sich über dieses Gesetz und sann auf Mittel, seinen Mitbürgern wider ihren Willen zu dienen. Er verfertigte eine Elegie, die in den stärksten Ausdrücken den Athenern ihre Feigheit vorwarf, stellte sich wahnsinnig und recitirte als ein solcher mit der größten Heftigkeit das Gedicht vor dem versammelten Volke. Der Eindruck, den es machte, wurde durch die Zuredungen des Pisistratus, der sich unter den Haufen mischte, befördert und die Folge war, daß man sich aufs neue zum Kriege entschloß und dem Solon, entweder als Oberfeldherrn in Begleitung des Pisistratus, oder diesem in Begleitung des Solon die Führung desselben anvertraute. Durch beider Klugheit und Tapferkeit wurde auch Salamis wirklich erobert und dem atheniſchen Gebiet einverleibt. Solon hatte sich jetzt die Liebe und Achtung seiner Mitbürger in dem Grade erworben, daß es ihm ein leichtes gewesen sein würde, sich zum Oberherrn von Athen zu machen, wenn er nicht zu edel dazu gewesen wäre. Alle Aufforderungen seiner Freunde, die Umstände zu benutzen, schlug er mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit aus, fest überzeugt, daß die Beglückung seiner Mitbürger und die Erschaffung einer neuen heilsamen Regierungsform ihm größern und dauerhaftern Ruhm bringen würde, als die Anmaßung einer Gewalt, die er vielleicht nur durch neue Ungerechtigkeiten behaupten könnte. Athen bedurfte jetzt in der That einer bessern auf weisen billigen Gesetzen sich stützende Verfassung. Dracons blutige Gesetze hatten dem Uebel nicht abhelfen können. Der Staat war wieder in drei Partheien gespalten, wovon eine die andere zu unterdrücken und zu vernichten sucht. Das gemeine Volk war den Reichen und Vornehmen ganz unterthan und wurde von denselben aufs grausamste gemißhandelt. Die Reichen zwangen die Armen, ihre Schuldner, entweder als Leibeigene ihre Felder zu bauen, oder ihre eig der zu verkaufen, oder sich s als Sclaven zu übergeben, wo Menge Bürger gezwungen wur Vaterland zu verlassen. Sie sogar den öffentlichen Schatz Tempel der Götter. Alles s einer regelmäßigen Verfassung Reichen sahen ein, daß ihr Regiment nicht länger bestehe und daß eine fürchterliche R nahe sei, bei der sie am mei ren müßten. Alles sah sich einem Retter um und fand i thig in Solon, dem weisesten Mann im Staate, den alle liebten und verehrten. Man üb also im 2ten Jahre der 46sten was weniger als 600 Jahr v die Stelle eines Archonten mächtigte ihn zum Gesetz hatte schon lange über die A nem Vaterlande durch eine n sung zu helfen sein möchte, so wenig er auch geglaubt ha Hand ans Werk legen zu müs weniger sogar Neigung dazu er den Uebermuth der Reich Gierigkeit der Geringen gleic Jetzt, aufgefodert von dem S faßte er den rühmlichen Entsc Unternehmen mit Muth und kenheit durchzusetzen. Den An te er damit, daß er die meis mörderischen Gesetzen des D und die Schulden theils ganz theils so verminderte, daß sie dener nicht mehr beschwerlich ten. Anfangs waren damit Arme unzufrieden, da letztere gleiche Austheilung der Länd wünscht hatten; aber bald s Nothwendigkeit und Weis Maaßregel ein. Zugleich ve ewige Zeiten, daß Jemand sich seine Kinder, Schulden wegen ve dem Gläubiger übergeben ging Solon zur Umschaffung

ten sind hier. Der Hauptsaal ist ein Quadrat von 24 Schuh Länge, bis an die Kuppel 60 Schuh hoch, und mit Pilastern und Säulen in zwey Ordnungen verziert. Die Mauerdicke ist 10 Schuh. Die Kuppel ist mit Kupfer gedeckt, und hat eine Laterne, welche einzelne Fenster hat. Die Beleuchtung in dem übrigen Theile des Gebäudes kommt von Fenstern, welche in den Gängen sind, und von Fenstern, welche in den Zimmern sind. Die Gänge sind 8 Schuh breit, und haben 12 Schuh Höhe. Die Gemächer sind 18 Schuh hoch, und haben 24 Schuh Länge, und 18 Schuh Breite. Die Gänge sind mit Gemälden, Statuen, Büsten, Basreliefs, Urnen, Altären, Tischen, Lampen, Candelabern, Vasen, Gefäßen, Schränken, Uhren, Spiegeln, Leuchtern, Candelabern, Lampen, Kronleuchtern

Erziehung der Jugend beabzweckten. Um zu verhindern, daß nicht der arme und dürftige Pöbel sich zu sehr vermehren möchte, erschwerte er den Fremden die Erhaltung des athenischen Bürgerrechts. S. Civis. Verschwendern und liederlichen Bürgern untersagte er vor dem Volke öffentlich zu reden und schloß sie dadurch von allen Staatswürden aus. Bestechungen wurden sowohl an den Gebern als an den Nehmern mit dem Tode, oder mit zehnfachen Ersatz, oder mit Ehrlosigkeit (s. Ατιμία) bestraft. Ehebrecher, Verführer einer freien Person, Unterhändler solcher Laster wurden, erstere im Betretungsfalle, mit dem Tode bestraft. Eine ehebrecherische Frau mußte von ihrem Manne verstoßen werden, durfte bei keinem Feste, in keinem Tempel erscheinen, und, wenn sie es that, ungestraft von jedem beschimpft und gemißhandelt werden. Wer seine eigene Keuschheit Preis gab, wurde von allen Aemtern, von Reden an das Volk, von den Tempeln und den öffentlichen Plätzen zu den Volksversammlungen ausgeschlossen, und handelte er dagegen, mit dem Tode bestraft. So strenge, wie Solon überhaupt zur Erhaltung guter Sitten verfuhr, bewieß er sich auch bei der Erziehung. Um die aus dem Umgange erwachsener Personen mit unerwachsenen entstehende Verderbniß zu verhüten, wurden die Stunden des Unterrichts in den Gymnasien aufs genaueste bestimmt, fremden erwachsenen Personen schlechterdings der Zutritt versagt, und besondere Magistratspersonen mußten über das Betragen der Lehrer und Schüler wachen. Mehrere Gesetze schrieben ganz bestimmt die besondere Bildung der Knaben, Jünglinge und jungen Männer vor. Jeder Vater war gesetzlich genöthigt, seinen Söhnen eine ihrem Stande und Vermögen angemessene Erziehung zu geben. Wer zu arm war, um seine Kinder in Gymnasien zu schicken, mußte sie den Ackerbau oder ein Handwerk lernen lassen. Siehe übrigens d. Art. [illegible] Die Religion ließ Solon sonst [illegible] verändert. Neuerungen in dieser [illegible] waren nur, daß Epimenides und [illegible] einige neue Tempel erbaueten, [illegible] z. B. der Venus Pandemos, [illegible] Dienerinnen er öffentliche [illegible] bestallte, daß er die Trauer [illegible] den Areopag zum obersten [illegible] ligionssachen machte, dem [illegible] die Bestrafung der bei den [illegible] vorgefallnen Unordnungen [illegible] daß er wahrscheinlich die [illegible] Gesetze der Eumolpiden [illegible] den Religionsbegriffen selbst [illegible] nichts, weil er wahrscheinlich [illegible] noch nicht aufgeklärter dachte.

Solon ließ nun seine Gesetze [illegible] zerne Walzen (s. Αξονες, cfr. [illegible] eingraben und stellte sie so zur [illegible] Durchsicht aus. Sie fanden [illegible] lichen Beifall, indessen hatte [illegible] dieser, bald jener etwas [illegible] nern und da Solon es bald [illegible] fand, diesen oft einander [illegible] den Recensionen Genüge [illegible] nen, so hielt er es fürs beste, [illegible] zu lassen, wie es war und [illegible] die Befestigung seines Werks [illegible] ten. Er suchte also um die [illegible] an, sich auf zehn Jahre zu [illegible] verpflichtete die Athener [illegible] feierlichen Eid, bis zu seiner [illegible] an seinen Gesetzen nichts zu [illegible] reiste ab. Er besuchte mehrere [illegible] Aegypten, Kreta, Cypern, [illegible] Croesus), Milet, wo er [illegible] Thales unterredete, und mehrere [illegible] des eigentlichen Griechenlandes [illegible] kehrte er nach Athen zurück, [illegible] Gegenwart sehr nothwendig [illegible] der alte Partheihaß war [illegible] brochen und hatte den Staat [illegible] in die größte Zerrüttung [illegible] de mit der ausgezeichnetsten [illegible] aufgenommen und alle Partheien [illegible] ihm ihre Sache zur Entscheidung [illegible] Unter den Anführern derselben [illegible]

Pisistratus, der an der Spitze der
sparthei stand, vornehmlich aus. Er
selbst vom Solon geschützt und ge-
, fand aber auch bald an ihm einen
ften Gegner, als er seine Absicht
n ließ, sich an die Spitze des
ts zu stellen. Pisistrat erreichte sei-
Zweck und Solon verließ nun Athen
immer. Er überlebte diesen Zeit-
nicht lange, wann aber und wo
storben ist, ist zweifelhaft. Nach der
nen Meinung erreichte er ein Alter
80 Jahren und starb Ol. 55, 2.
Reise zum Crösus wird richtiger
seiner letzten Entfernung von Athen
. Von seinen Gedichten und an-
Schriften ist nichts mehr vorhan-
Die ihm zugeschriebenen Briefe an
at und einige der 7 Weisen sind
geschoben. Meiners Gesch. d. Wiss.
. 23 ꝛc. Anach. Reis. I. S. 89;

lona, eine alte Stat in Gallia cispa-
und dem Gebiete der Lingonen, am
Ufer des Flusses Utis. Jetzt Citta
ole im Herzogthum Ferrara.

lonius campus, lag im Lanuvini-
Gebiete hinter Aricia an der Appi-
Straße, kommt bei Cicero einige-
or.

ra, bei Plinius Flavium solven-
ne alte Stadt in Noricum und rö-
Kolonie. Man findet sie in den
n bei der heutigen Stadt Zollfeld
Solfeld in Kärnthen.

ygeia, ein festes Kastell im korin-
n Gebiet, am saronischen Meer-

ymi oder Solymaei, ein altes
in der Provinz Pisidien in Klein-
S. Pisidia.

ymos siehe Sardemisus.

ymus, ein Sohn des Jupiters und
haldena, von welchem die Solymi
t wurden.

nia, Ὄνειρα, Träume, Kinder
rebus und der Nacht, oder nach
n des Schlafs. Nach Virgil Aen. VI,
v. 282. wohnten sie auf einem alten Ulmenbaume am Eingange des Schattenreichs. Die orphische Hymne nennt den Oneiros den größten Seher unter den Sterblichen, der sich der Seele im Schlafe zeigt. Nach Homer wohnten die Träume an den Pforten des Schattenreichs. Od. ω. 12. Es sind hier zwei Pforten, durch welche die Träume auf die Oberwelt kommen. Die eine ist von Elfenbein gebaut, die andere von Horn. Od. τ. 562. Aus der erstern Pforte gehen die nichtigen und täuschenden Träume, aus letztern die wahren, welche in Erfüllung gehen. Das Bild von diesen doppelten Thoren scheint aus der ältesten Lebensart der Menschen hergenommen zu seyn, wo Horn und Elfenbein vorzüglich zum Putze und zur Pracht gebraucht wurde; daher man auch die Thüren damit bekleidete. Daß aber durch das elfenbeinerne Thor die falschen, durch das hörnerne die wahren Träume gingen, wird verschiedentlich von den Auslegern erklärt. Am passendsten ist vielleicht die, weil das Elfenbein durch seine Weiße zwar Licht verspricht aber doch keine Strahlen durchläßt und also täuscht, das Horn aber durchsichtig ist. Sonst könnte man auch wohl sagen, daß die Dichtung auf einem Wortspiele beruhe. Die Träume kommen δια ἐλεφαντος, wenn sie die Eigenschaft haben zu täuschen (τὸ ἐλεφαίρεσθαι); sie kommen aber διὰ κεράων, wenn sie wahres verkünden (κραίνουσι). Virgil Aen. VI. 894 ꝛc. läßt den Aeneas durch das elfenbeinerne Thor aus der Unterwelt zurückkehren. Warum gerade durch dieses? Die Dichtung scheint überhaupt nicht sehr glücklich gewählt; besser wäre es noch gewesen, wenn er überhaupt gesagt hätte, durch die Thore der Träume. Der Leser kann so leicht auf die Idee kommen, als ob er habe zu verstehen geben wollen, daß alles erdichtet sei, was er sage. So erklärten es sich auch wirklich mehrere alte und neue Ausleger. Aber dann hätte der Dichter alle Illusion

vernichtet und seiner Absicht gerade entgegen gehandelt. Dies kann also wohl seine Meinung nicht gewesen seyn. Besser erklärt man sich den Umstand so. Der Dichter mußte den Aeneas durch eine andere Pforte, als er hineingegangen war, aus der Unterwelt herausführen. Nun fielen ihm die beiden Thore der Träume ein. Durch das eine gingen die wahren Schatten; durch dieses konnte er also den Aeneas und die Sybilla nicht herausführen, da sie noch keine wirklichen Schatten waren; es blieb ihm also nur das andere übrig und dieses wählte er, ohne daran zu denken, was daraus gefolgert werden könnte, da aus demselben auch die falschen Träume kamen. Vielleicht gehörte auch die Stelle mit zu denen, welche Virgil verbessert haben würde, wenn er gekonnt hätte. Vergl. Heyn. Exc. 15. ad Virg. Aen. VI. — Nach Il. β. 5, α. 63. sendet Jupiter den Menschen die Träume. In der erstern Stelle wird der Oneiros schrecklich genannt, weil er die Menschen im Schlafe schreckt oder auch bisweilen täuscht und so ins Unglück bringt. Wenn er die Schlafenden Traumbilder sehen lassen will, so stellt er sich zu ihrem Haupte. Il. β. 21. Nur Träume, die gegen Morgen erfolgten, waren von den Göttern gesandt; frühere aber hielt man für Wirkungen der Natur und achtete ihrer nicht. Od. δ. 840. Nach Ovid. XI. v. 592. wohnten die Träume bei ihrem Vater, dem Schlafe, im Lande der Cimmerier. Es gab ihrer so viel als Aehren auf dem Felde, Blätter auf den Bäumen und Sandkörner am Ocean. Der große Haufe derselben besuchte nur die Hütten der Armen und gemeinen Bürger, drei aber, Morpheus, Icelos und Phobeton die Palläste der Großen. Die Vorsteherin der Träume war die Göttin Brizo, einerlei mit der Hecate. Die Sicyonier widmeten ihnen eine besondere Verehrung und im Tempel des Aesculap befand sich eine Bildsäule des Tr[illegible] gotts neben der des Schlafs.

Ueber die Weissagung aus Träu[illegible] welche bei den Griechen sehr gewöh[illegible] war, ist folgendes zu bemerken: [illegible] Träume, welche man für fähig hielt [illegible] Zukunft anzudeuten und deswegen [illegible] göttliche Träume ansah, waren [illegible] Art: 1) Χρηματισμοὶ, Träume, [illegible] nen Götter den Menschen in eigen[illegible] in einer angenommenen Gestalt [illegible] nen. Dahin gehört Agamemnons [illegible] bei Hom. Il. β. v. 5 ꝛc.; [illegible] Traum Pindars, der ihm sein[illegible] verkündete. Proserpina erschien [illegible] klagte sich, daß er ihr keinen [illegible] geweihet habe und sagte ihm, [illegible] in ihr Reich käme, so sollte er [illegible] ren Ruhm verkünden. Der Dichter [illegible] nach wenig Tagen und erschien [illegible] auf einer Verwandtin, die seine [illegible] liebte, im Traume und recitirte [illegible] Hymnus an die Königin des [illegible] reichs. Pausanias Boeot. c. 23. [illegible] diese Träume mit der zuversi[illegible] Treuherzigkeit. — 2) Ὅραμα, ein [illegible] in welchem sich eine künftige Beg[illegible] als gegenwärtig und unter eig[illegible] Bildern abbildete. Man nann[illegible] auch einen solchen Traum θεωρ[illegible] Beispiele sind der Traum Alexand[illegible] Kassander ihn ermorde (Val. Max. [illegible] der Traum des Krösus, daß sein [illegible] und Nachfolger Atys von einem [illegible] Speer erschlagen werden würde. [illegible] dot. I. c. 34. — 3) Ὄνειρος, [illegible] zukünftige Begebenheit sich [illegible] darstellte, weswegen man einen [illegible] Traum auch einen allegorischen [illegible] So träumte Hecuba, sie sey [illegible] Feuerbrande schwanger; Cäsar, [illegible] bei seiner Mutter, welches sein[illegible] schaft über die Erde andeutete. [illegible] Träume mußten nun ausgelegt [illegible] und die Ausleger hießen: ὀνει[illegible] ὀνειράτων ὑποκριταὶ, ὀνειρ[illegible] ὀνειροπόλοι. Um sich prophetische [illegible] me zu verschaffen, pflegte man [illegible]

und leicht verdauliche Speisen zu
oder wohl gar einen ganzen Tag
ten und drei Tage sich des Weins
halten. Man pflegte auch wohl in
weißen Gewande zu schlafen. Fer-
erte man dem Merkur und flehete
m gute Träume an. Als den ersten
deuter nennt Plinius den Amphi-
des Deucalions Sohn, Pausanias
mphiaraus. Dem sey wie ihm
so ist gewiß, daß die Griechen
s Traumdeuten hielten. Geminus
schrieb davon drei Bücher und
n aus Milet 22; außerdem gehö-
ch hieher Panyasis von Halicar-
Alexander Myndius, Phöbus aus
ien, Demetrius Phalereus, Ni-
s aus Ephesus, Antipho aus
Artemidor, Astrampsychus, Ni
s und andere. Doch stand die
deutung andern Divinationen nach.
öker um Gades und am Bory-
die Einwohner von Telmissus
bla Gereatis in Sicilien waren
nlich wegen ihrer Erfahrenheit im
deuten berühmt. Hatte man ei-
chterlichen Traum, so wandte
h mit Opfern und Gebeten zu ir-
er Gottheit, z. B. an Merkur,
tsgötter, die Vesta, den Apollo,
ine, und flehete sie an, das etwa
ntete Uebel abzuwenden, das Gu-
geschehen zu lassen. Pott. Arch. I.

ius, ὕπνος, der Schlaf, ein
s Erebus und der Nacht, oder
er Nacht, Zwillingsbruder des
d. h. des Todes, in so fern er
e des entseelten Leichnams an-
also nicht des Todesschicksals
), noch des schnell ereilenden,
ten Todesverhängnisses (Κηρ),
des Ruhe gebenden Θανατος;
schon todten, lange umher gezo-
Sarpedon befiehlt Jupiter dem
und Tode zu übergeben, d. h.
e zu bringen). Er wohnte nach
am Eingange zum Gebiete des
ril.

Hades, am westlichen Ende der Welt, mit dem Tode in einem Pallaste, wo er nie die Sonne erblickt. Ruhig und sanft wallt er über Meer und Erde hin. Bei Homer sucht ihn Juno in Lemnos auf, als sie den Jupiter auf dem Ida einschläfern wollte. Il. Ξ. 230. Daraus folgt aber nicht, daß Homer ihm seinen beständigen Wohnsitz auf dieser Insel gebe. Nach dem Scholion lebte er hier, weil er die schöne Grazie Pasithea liebte, die in Lemnos bei der Aphrodite lebte. Man könnte auch den Grund anführen, weil er hier vorzüglich verehrt wurde. In der erwähnten Stelle bittet Juno den mächtigen Schlaf, den Beherrscher der Menschen und der unsterblichen Götter, die Augen des Gatten einzuschläfern, so bald sie ihn liebend umarmt haben würde, und verspricht ihm dafür einen schönen, mit Gold belegten Schemmel, vom kunstreichen Hephästos verfertigt. Aber er weigert sich. Jeden andern Gott, sagt er, will ich einschläfern, selbst die Fluthen des Oceans, nur nicht den König der Götter. Denn er hatte den Versuch schon einmal gemacht, als Juno den Herkules nach Kos verschlug, aber den Jupiter dadurch so erbittert, daß er ihn aus dem Olymp in das Meer schleudern wollte. Kaum konnte er sich zu seiner Mutter, der Nacht, retten und nur aus Achtung gegen diese schonte Jupiter seiner. Endlich verspricht ihm Juno die geliebte Pasithea zur Gattin und schwört es ihm beim Styx. Dies bewegt ihn. Er setzt sich auf eine hohe Tanne, versteckt sich unter die Zweige und schläfert den Gott ein. Wie er dies machte, erzählt der Dichter nicht, es geschah wohl blos durch seine nahe Gegenwart. Beim Kallimachus hymn. in del. 234. wird der Ausdruck gebraucht: Der Schlaf breitet den Flügel der Vergessenheit über die Iris. Bei Apollon IV. 156, cfr. Virg. Aen. V. 854. besprengt der Schlaf die Augen mit Wasser aus der Lethe. Bei Homer Il. β. 19. legt er sich auf

den Agamemnon, oder nach Il. x. 26; Orph. Argon. 1009. ſetzt er ſich auf die Augenlieder, oder umſchattet die Menſchen mit ſeinen Flügeln. Die 84te orphiſche Hymne nennt ihn den König der Götter und Menſchen und Thiere, den Alleebeherrſchenden, allen Gegenwärtigen, alle Körperfeſſelnden, den Sorgenbändiger, den Mühſeligkeitsender, den Lindernden, den Traurigkeitſtillenden, den Lebenserhalter, den Wecker der Todesgedanken, den Bruder der Lethe, der Vergeſſenheit und des Todes. Ovid Met. XI. läßt ihn bei den Scythen und Cimmeriern in einer großen Berghöhle wohnen, wohin kein Sonnenſtrahl dringt und alles mit Nebel bedeckt iſt. Kein wachſames Thier, kein rauſchender Baum ſtörte hier die ewige Ruhe, aber der Fluß Lethe ging unter dem Felſen hervor und wiegte durch ſanftes Gemurmel alles in Schlaf. Am Eingange der Höhle wuchſen Mohn und andere narcotiſche Pflanzen. In der unverſchloßnen Höhle ſtand ein Bette von Ebenholz mit ſchwarzen Decken überhangen. Auf ihm lag der Schlaf und rund herum gaukelten Heere von Träumen. Nach Stat. Theb. X. 84 ꝛc. war eine Höhle in einem dichten Walde in Aethiopien ſein Aufenthalt, vor welcher die Ruhe, die Vergeſſenheit und Trägheit ihren Sitz haben und die ungeſtümen Winde abhalten, daß ihr Geräuſch die ewige Stille nicht ſtöre. Sorgenlos liegt er hier auf einſchläfernden Blumen in der feuchten Höhle hingeſtreckt, und um ihn herum ſchweben in verſchiedenen Stellungen die dunkeln Schaaren flüchtiger Träume unter unzähligen Geſtalten. Andere erdichten eine Stadt auf der Trauminſel, umgeben mit einem Walde von hohen Mohn- und Mandragorenbäumen, belebt von Schaaren Fledermäuſe. Neben der Stadt hin fließt der Fluß Nyctiporus und am Thore ſind die Quellen Pannychia und Nigretes. Die hohe Mauer der Stadt ſtrahlt von den Farben des Regenbogens. Sie hat vier Thore, zwei gehen auf [illegible] der Trägheit und eins iſt [illegible] andere irden; durch ſie gehen die [illegible] lichen und blutigen Träume; [illegible] andern Thore ſehen nach dem [illegible] dem Meere. In der Stadt [illegible] Tempel, der Nacht und dem [illegible] widmet. Mitten auf dem Markt [illegible] Brunnen Kareotis und bei derſelben [illegible] die Kapellen der Apate und der [illegible] Die Bewohner der Stadt ſind [illegible] me, alle verſchieden geſtaltet und [illegible] dem andern ähnlich. Einige ſind [illegible] ſchön, andere klein und ungeſtalt [illegible] ge ſtrahlen in Goldglanz, oder [illegible] von Königen und Göttern; [illegible] geflügelt und ſeltſam geſtaltet. [illegible] ein Sterblicher hierher, ſo wird [illegible] ſchaftlich aufgenommen, bewirthet, mit glänzenden Ver[illegible] überladen. Der Schlaf iſt König. Statthalter ſind Tarazione, [illegible] genes Sohn und Plutokles, [illegible] ſions Erzeugter. Lucian. ver. p. 683 ꝛc.

Die Kinder des Schlafs [illegible] Träume und die vornehmſten [illegible] Morpheus, Icelus oder Phobetor, Phantaſus; ſeine Geſchwiſter [illegible] ſer dem Tode auch die Hoffnung. Griechen erbaueten ihm keine [illegible] ſetzten ihm aber hie und da [illegible] So ſahe man ſeine Bildſäule [illegible] des Aeſculap zu Sicyon, [illegible] Beinamen Epidotes (Geber [illegible] führte. Paus. Cor. c. 10. [illegible] wurde ihm und den Muſen [illegible] Altar geopfert. Paus. Cor. [illegible] Statüen bildete man den Schlaf nen ſchlafenden Knaben, [illegible] bald ſitzend. In der Hand hat [illegible] köpfe und zu ſeiner Seite [illegible] eine Eidechſe, oder eine Erdſchildkröte, dieſe Thiere lange ſchlafen. [illegible] ihn auch als einen Genius [illegible] ſtürzter Fackel vor, auch mit [illegible] Man gab ihm auch ein Horn [illegible] hole, aus dem er die Träume

…s mit Mohn angefüllt war. Von …Abbildung auf dem Kasten des …s siehe Mors. Th. III. S. 810., …Myth. I. S. 268; II. 491. Hed. …Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. II. …th. S. 343; Siebenkees Handb. …. S. 341.

…i pons, ein Ort in Noricum, …tige Görz am Lisonzo-Fluß.

…us, ein Fluß in Noricum, der …julischen Alpen entspringt, den …(Wippach) bei Gradisca auf, …und endlich ins adriatische Meer …etzt Lisonzo.

…, ein Fluß in Indien, ein Ne…des Ganges, der jetzige ansehnli…ch das westliche Behar strömende …one oder Soa, der 4 Meilen …von Patna in den Ganges stürzt. …a des Ptol. ist der nämliche …annert Geogr. V. 1. H. S. 91.

…r, ein alter Lustspiel-Dichter, …hos gebürtig, blühete unter Alex. …nd nachher bis zu Ptolemäus II. …führt mehrere seiner Stücke …ihm ist ein anderer Sopater …heiden, dessen Stücke Athen. IV. …158. E. und V. p. 183. C. er…rden. Fabr. Bibl. Gr. II. p.

…ene, Sophene, eine Landschaft …nien nach Ptol. zwischen dem …s und dem südlichen Arme des …, im Winkel der Zusammenströ…der Arme. Mit der Landschaft …bildete sie öfters ein eigenes …selbst unter der Herrschaft der …Strabo und die übrigen Schrift…en Sophene bis an den südlich…des Taurus, bis an Mesopo…tschen, so daß das Land zwischen …Gebirgen ein großes Thal bil…dieser Bestimmung konnte sich …n Sophene befinden, als er bei …über den Euphrat gegangen …Procop kann die Stadt Marty…rhin setzen. Nach dem letztern …er Fluß Nymphius, oder der mittlere Arm des Tigris von der Quelle an, die Ostgränze des Landes. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 221.

Sophilus, ein griechischer Lustspieldichter aus der Periode der mittlern Komödie, aus Sicyon oder Theben gebürtig.

Sophistae, Sophisten, eine Klasse von griechischen Philosophen, welche besonders in der Periode vor Socrates blühete. Ueber die erste Bedeutung dieses Namens und die nachherige Veränderung des damit verbundenen Begriffs siehe d. Art. Philosophia. Nach den persischen Kriegen und schon während derselben fing die Periode der höhern Kultur für Griechenland an und insbesondere fand die Philosophie jetzt ein größeres Publicum. Durch die democratische Verfassung der Hauptstaaten Griechenlands, besonders des mächtigsten, Athens, erhielt das Streben nach Aufklärung eine besondere Richtung, die auf den Gang der philosophischen Speculationen von der bisherigen Bahn abführte. Um das Volk und durch diesen den Staat zu regieren, gab es kein nothwendigeres Mittel als die Beredsamkeit. Diese, anfangs natürliches, durch Uebung gebildetes Talent, erhielt jetzt das Gewand der Künstlichkeit und suchte mehr zu blenden und zu überreden als zu überzeugen. Man machte bald die Entdeckung, daß auch die schlechteste Sache, durch einen beredten, in den Künsten der Verstellung und Verdrehung erfahrnen Vertheidiger in ein vortheilhaftes Licht gestellt, über die bessere den Sieg davon tragen könne. Unter solchen Umständen konnte man sich nicht mehr mit der natürlichen Beredsamkeit behelfen; man mußte eine künstliche, wissenschaftliche sich zu verschaffen suchen, und da fanden sich denn bald Männer, die diesem Bedürfniß hülfreich entgegen kamen, welche die Grammatik, Rhetorik, Dialectik und Sophistik lehrten und daher vorzugsweise Rhetoren und Sophisten genannt wurden. Für

einen Griechen waren diese Wissenschaften zur Bildung vollkommen hinlänglich, da sich der Kreis des für ihn Wissenswürdigen fast allein auf politische Kenntnisse einschränkte. Es war genug, wenn er die Regeln der Sprache, und des Baues der Rede (Grammatik und Rhetorik), die Regeln der Auffindung, Anordnung, und Benutzung der Gründe für und wider einen Satz, (Dialectik und Sophistik) und eine gewisse allgemeine Aufräumung und Aufhellung der Begriffe über Welt und Menschen zu verschaffen suchte.

Die alten Sophisten lebten ungefähr in Einer Periode und obgleich an Kräften, Kenntnissen und Verdiensten sehr von einander verschieden, waren sie doch an Talenten und Wissenschaften, besonders in der Tendenz ihres Unterrichts einander sehr ähnlich. Sie strebten nicht nur nach dem Ruhme große Redner und Rhetoren zu seyn, sondern sie trugen auch alle andere damals bekannte Wissenschaften vor. Die berühmtesten unter ihnen waren: Gorgias und Protagoras (s. d. Art.) Hippias von Elis, Prodicus von Ceos und Thrasymachus von Chalcedon, welchen Evenus von Paros, Theodor von Byzanz, Akkidamas von Elea, und Polus von Agrigent, beide Schüler des Gorgias, ferner Antiphon aus Rhamnusium, Simon und Polycrates von Athen, Stesimbrotus und Anaximander, deren Vaterland unbekannt ist, Euthydemus und Dionysius aus Chios in kleinern und größern Entfernungen nachfolgten. Wir haben von ihnen keine Schriften mehr; inzwischen können wir ihre Art zu philosophiren aus den Werken der Socratiker, insbesondere des Plato und aus einzelnen Nachrichten bei Aristoteles und mehrern spätern Schriftstellern kennen lernen. Man muß nur nicht vergessen, daß die Schilderung der Socratiker von den Lehren und der Lehrart der Sophisten oft einseitig und eingenommen ist und man hat daher la[illegible] unrecht gethan, sie blos für leere [illegible] zer und nichtswürdige Grübler [illegible] lenfänger zu halten, die nicht [illegible] nen Platz in der Geschichte de[illegible] schen Weltweisheit verdienten. [illegible] ren in vielen Stücken tadelhaft, aber auch in vielen ihr Gro[illegible] tes. Gleich den ältern Weisen [illegible] chen, ihren Vorgängern, b[illegible] verbreiteten sie alle vorhan[illegible] würdige Kenntnisse und [illegible] lehrten über Astronomie, P[illegible] thematik und Musik und ver[illegible] Summe der Kenntnisse ihrer [illegible] auf mancherlei Art. Sie waren [illegible] Lehrer der Staatswissenschaft [illegible] torik, die ersten großen Re[illegible] sten Grammatiker. Sie [illegible] ordentliche Vorträge über [illegible] Glückseligkeit, trugen zuerst [illegible] wissenschaft und die Theorie [illegible] und Bildhauerkunst vor. Sie [illegible] alles nicht nur mündlich, so[illegible] ten auch darüber vortreffliche [illegible] Durch diese Verdienste erw[illegible] allgemeine Ehrfurcht und [illegible] und ihren Umgang suchten [illegible] Menge lernbegieriger Jüng[illegible] selbst die vornehmsten Staats[illegible]

So ungerecht es aber wäre, [illegible] se Verdienste abzusprechen, so [illegible] man doch auch leugnen, da[illegible] zum Verderbniß der Philo[illegible] Sitten beitrugen, einer [illegible] noch glücklich genug durch [illegible] gen eines Socrates und [illegible] ger gesteuert wurde. Der er[illegible] ihren unmäßigen Stolz. [illegible] selbst den Namen der We[illegible] sten), erklärten sich für die [illegible] rer der Weisheit, Glückselig[illegible] gend, rühmten sich der Ku[illegible] einem mächtigen Redner [illegible] herrscher zu machen. Prun[illegible] gen sie die berühmtesten S[illegible] genden Griechenlands und [illegible] volkreiche Plätze und feierliche

hören lassen wollten. Ihre Ab-
nicht, Aufklärung und Tugend
ern, sondern zu glänzen und
zu sammeln, um ihre Prachtlie-
keit und Leidenschaften zu be-
. Um diese Absichten zu errei-
hielten sie glänzende Prunkreden,
nderhängende, sorgfältig ausge-
Vorlesungen, ließen sich Fragen
und redeten aus dem Steg-
über. Am meisten aber schade-
durch die Grundsätze, welche sie
ngen einflößten. Sie leugne-
nur das Dasein einer obersten
, sondern bestritten auch die
keit der Volksgottheiten. Alles
Nothwendigkeit und Zufall
und geschehe durch dieselben.
mühten sich die Ursachen zu er-
welche den Glauben an Gott-
vorgebracht hätten und unter-
durch solche Behauptungen alle
die Grundlagen der Tugend
lichen Gesellschaft. Ihre Sit-
war, wo möglich, noch gefähr-
ihr theoretischer Unglaube.
upteten, das einzige Naturge-
daß der Klügere und Mächtigere
Schwächern herrsche: daß alle
an sich gleichgültig wären,
in Rücksicht auf die Landes-
des Vortheils oder Schadens,
rächten, gut oder böse wären.
ige Tugend und Gerechtig-
orheit; man brauche nur den
der Tugend zu erhalten suchen.
die Kunst, andere Menschen
schen und zu Dienern seines
zu machen, Glückseligkeit die
alle Begierden zu befriedigen.
Grundsätzen scheint die bekannte
des Prodicus vom Herkules
ewege zu widersprechen, durch
laut und so feurig die wahre
anpreist. Aber man muß be-
daß die ganze Fiction nur eine
Prunkreden des Prodicus war,
nen er in allen griechischen
Städten umherzog; daß er die Tugend nur als Declamator, aus Gewinnsucht empfahl. So weiß man von mehrern Sophisten, daß sie aus gleichen Beweggründen schöne Lobreden auf Tugenden, Helden, Weisheit u. s. w. hielten. Gewöhnlich wählten sie immer den Stoff ihrer Reden nach dem Geschmack ihrer Zuhörer, rühmten in Sparta und Theben die Tugend, in Athen die Vortheile der Armuth und Verweisung u. s. w. Um zu schimmern, trieben auch die Sophisten die Kunst, alles, selbst entgegengesetzte Sätze unmittelbar hinter einander zu vertheidigen und zu bestreiten, die unleugbarsten Wahrheiten ungewiß und die größten Ungereimtheiten wahrscheinlich zu machen, durch beständige Fragen in die lächerlichsten Widersprüche zu verwickeln, durch künstliche Trugschlüsse zu verwirren und durch ähnliche Sophismen sich selbst unüberwindlich zu machen. — So vielen Schaden aber auch die Sophisten aus den angezeigten Gründen anrichteten, so muß man doch gestehen, daß sie eben durch ihre Sophistik auch sehr viel zur Bereicherung, Läuterung und Fixirung der philosophischen Sprache und einzelner Begriffe beitrugen; daß sie ein schärferes und subtileres Denken veranlaßten, daß sie eben durch ihre Angriffe auf die Moralität die Aufmerksamkeit redlicher Wahrheitsforscher auf die Principien der Moral hinwandten und die philosophirende Vernunft von Erforschung der Aussendinge auf die Betrachtung ihres eigenen Selbst zurückführten.

Der Name und das Geschlecht der Sophisten dauerte noch bis auf die letzten Zeiten des Isocrates fort; aber noch bei Lebzeiten des Socrates und noch mehr nach dessen Tode fingen sie an allgemein verachtet und verabscheuet zu werden. In Athen durften sie nicht mehr vor den Richterstühlen erscheinen, und ihr Name ward ein Schimpfname. Ihren Fall bewirkte nicht nur ihre Ent-

larvung durch Sokrates und Isocrates, sondern auch ihre eigene Ausartung, da das Glück der ersten Sophisten eine Menge nichtswürdiger Menschen reizte, auf ähnliche Art das ihre zu versuchen. Diese trieben ihre Anmaßungen bald eben so weit, als es ihnen an Kenntnissen und Talenten gebrach, machten sich der schmutzigsten Gewinnsucht schuldig und eröffneten so mit Gewalt die Augen des Publicums. Buhle Gesch. d. Phil. I. S. 338; Meiners Gesch. d. Wiss. II. S. 169.

Sophocles, einer der berühmtesten griechischen Trauerspieldichter. Er war ein Sohn des Sophilus, oder, wie er auch genannt wird, Theophilus oder Diphilus, aus Koloneo in Attica gebürtig und von vornehmer Familie. Sein Geburtsjahr setzt man am wahrscheinlichsten Ol. 71, 2, 31 Jahre nach Aeschylus und 15 Jahre vor Euripides, mit welchen beiden Tragikern er sich auch in Wettstreit einließ. Sein Lehrer in der Musik und Tanzkunst war Lampros, in der Dichtkunst Aeschylus. Nach der Schlacht bei Salamis befand er sich an der Spitze eines Chors von Jünglingen, welche um die aufgerichteten Trophäen Siegeslieder absangen, und erlangte allgemeinen Beifall durch die Schönheit seiner Gestalt und die Töne seiner Leier. Bei verschiedenen Gelegenheiten vertraute man ihm wichtige Aemter, sowohl im bürgerlichen als im Kriegsfache. So kommandirte er als Feldherr mit dem Perikles die Athenienser in einem Kriege gegen Samos. Als er in einem Alter von 80 Jahren von seinem undankbaren Sohne beschuldigt ward, daß er nicht mehr im Stande sei, den Geschäften seines Hauses vorzustehen, begnügte er sich den Richtern seinen so eben geendigten Oedip auf Kolonas vorzulesen, welcher ihnen die lauteste Bewunderung abnöthigte, so daß sie ihm sein volles Recht zuerkannten und alle Gegenwärtige ihn im Triumphe nach Hause begleiteten. Er starb im 91ten Jahre, Ol. 93, 3, im Genusse seines Ruhms. Sein Gemüthsart und die Anmuth Geistes erwarben ihm eine große Freunde, die er auch sein ganzes durch behielt. Mehrere Könige ten sich, ihn an ihre Höfe zu aber er widerstand ihren Einl mit Bescheidenheit. In seinen lingsjahren ließ er sich bisweilen Leidenschaft der Liebe hinreißen, murrte nicht, daß er im Alter den entbehren mußte. Als Er der ihm seinen Ruhm zu er müht gewesen war, kurz vor so erschien er in Trauerkleid gerührt den Schmerz der litt nicht, daß in einem damals aufgeführten Stücke seine S mit Kränzen sich schmückten. legte er sich auf die lyrische aber bald führte sein Genius die für seine Kräfte passendste auf welcher sein erstes Glück mer fesselte. In einem Jahren (Ol. 77, 2) trat er Tragiker gegen Aeschylus mals gleichsam allein im Bühne war. Nach der Au Stücke erschallte das Theater lich von dem immer wider schrei der getheilten Zuschauer erste Archont, als Vorsitzer, im Stande, die Richter, welche Preis erkennen sollten, durch len zu lassen. Gerade traten Feldherrn der Republik, mit ihrer Spitze, auf die Bühne Bacchus Altare das gewöhn opfer auszugiessen. Ihre G die feierliche Handlung Geräusch, der Archont wählte tern des Sieges und die men erkannten Sophokles Dieser trug nachher noch Male den Sieg davon.

Sophokles übertraf als tra ter nicht nur den Aeschylus,

seine Nachfolger. In wenigen
atte sich der Geschmack schon
bildet, daß er alle Fehler sei-
n Vorgängers vermeiden und
erfundenen Kunst alle Fähig-
en konnte, deren sie in Grie-
ähig war. Bei Aeschylus glich
rspiel einem Jüngling, der in
fühl der eben erwachten Kraft
erlaubt hält, wozu ihn eine
Begierde treibt; bei Sopho-
ein Mann, der den Ausdrü-
Leidenschaften den Stempel
aufzudrücken weiß. Es ver-
ihm Größe mit Schönheit
tschte die Schwulst des Aeschy-
ahrer Kraft. Die Begeben-
us welchen die Handlung be-
den mannigfaltiger, die Cha-
r Vernunft näher gebracht;
chaften waren groß, aber nicht
nd; sie kämpften nicht immer
andere Leidenschaften, sondern
h gegen die Vernunft; die
ar nicht schwülstig, sondern
der Handlung mehr Raum
wurde der Chor eingeschränkt.
dieser noch die Hauptrolle
ie es bei den alten Bacchusfe-
nigen Stücken des Aeschylus
ar, so lange seine Gesänge den
heil des Stücks einnahmen,
war es der eingeschränkten
nicht möglich, dem höchsten
Tragödie gemäß sich zu ent-
Sophokles sah ein, was das
und wie es dies leisten kön-
schränkte also den Chor ein,
ie Gesänge desselben und ver-
eine Theilnahme an der Hand-
dieser größern Raum zu ihrer
g zu geben. Da der Chor
mehr mit der Handlung ver-
r, so blieb ihm bloß die Rolle
lnehmenden Zuschauers und er
so dem Dichter noch alle die
die er seiner Natur nach lei-
e. Die Gesänge desselben blie-
ben mit der Handlung verbunden, ohne doch einen Theil derselben auszumachen und indem sie die in den nächst vorhergegangenen Begebenheiten herrschende Empfindungen fortsetzten, beförderten sie den Zweck des Dichters, auf die Rührung der Zuschauer zu wirken. Als bloß theilnehmende Person wurde denn auch der Ausdruck der Empfindungen beim Chore sanfter und gemäßigter. Eine vortreffliche Auseinandersetzung der Verdienste des Sophokles um das Trauerspiel, aus der wir nur diese wenige Resultate genommen haben, findet sich in den Nachträgen zu Sulzers Theorie d. sch. K. B. IV. St. 1. S. 86.

Von den Trauerspielen des Sophokles sind noch folgende 7 vorhanden:

1) Αιας μαστιγοφόρος, Ajax flagellifer, 2) Ἠλέκτρα, 3) Οἰδίπους τύραννος, 4) Ἀντιγόνη, 5) Οἰδίπους ἐπὶ κολωνῳ., 6) Τραχίνιαι, 7) Φιλοκτήτης. Eine große Menge von Stücken sind verloren gegangen, deren Verzeichniß in Fabr. Bibl. Gr. II. p. 203. etc. zu finden ist. Von den Ausgaben der vorhandenen bemerken wir als die besten und vorzüglichsten, welche Brunk veranstaltet hat. Die Hauptedition führt den Titel: Sophoclis, quae supersunt, omnia, cum veterum Grammaticorum scholiis. Superstites tragoedias VII. ad opt. exemp. fidem rec., vers. et not. illustravit, deperditorum fragmenta collegit Rich. Franc. Phil. Brunk. Straßburg 1786. Vol. II. 4. Der Kostbarkeit dieser Ausgabe wegen besorgte er eine kleinere und wohlfeilere, Straßb. 1786 und 1788 Tom. III. 8., wozu nachher noch in einem 4ten Bande ein Index gekommen ist. Nach der Brunkischen Recension ist eine kleinere Schulausgabe zu Halle 1790, in 2 B. 8. herausgekommen. Eine deutsche Uebersetzung des Sophokles haben wir unter andern vom Grafen von Stollberg in 2 Bänden, Leipz. 1787, 8. Anach. Reis. VI. S. 19 ꝛc. Charact. d. vorn.

Dichter aller Nat. 1. S. 305, IV. 86.

Sophonisbe, des Asdrubal, Gisgo's Sohns, schöne Tochter. Der Vater hatte sie anfangs dem Masinissa zur Ehe versprochen, um ihn für Karthago zu gewinnen. Da dieser aber nachmals aus seinem Reiche vertrieben wurde und sein Bündniß den Karthagern nichts mehr helfen zu können schien, so gab er das Mädchen dem mächtigen Syphax, der auch wirklich das mit den Römern geschloßne Bündniß wieder aufhob und Karthago's Alliirter wurde. Masinissa ging dagegen zu den Römern über und bald eroberte er mit deren Hülfe sein väterliches Reich wieder und nahm den Syphax gefangen. Als er in Cirtha, der Hauptstadt, eingerückt war, eilte er zu dem königlichen Pallast, mit dem festen Vorsatze, Sophonisben für ihre Untreue zu strafen. Aber von ihren Reizen gefesselt, machte er sie zu seiner Gemahlin, mußte sie aber doch den Römern ausliefern und konnte sie nur durch den Tod von einer schimpflichen Sclaverei befreien. Siehe die vollständige Erzählung unter Masinissa.

Sophron, ein griechischer Lustspieldichter, welchen Suidas mit Unrecht von dem Syracusaner Sophron, einem Mimendichter und Zeitgenossen des Euripides unterscheidet. Er schrieb im dorischen Dialect und in einem etwas dunkeln und verworrnen Stile μίμους ἀνδρείους καὶ γυναικείους (Mimen auf Männer und Weiber s. Mimi), welche Plato mit so ausserordentlichem Vergnügen las (Diog. Laert. III. 18.), daß er sie unter sein Kopfkissen legte und noch sterbend sein Haupt darauf stützte, wie Quinctilian Inst. Orat. l. c. 10. sagt. Die Mimen des Sophron waren nicht metrisch, sondern in Prosa abgefaßt, hatten aber doch einen gewissen Rhythmus. Weil einige seiner Mimen sich dem Lustspiele näherten, so wird er deswegen mit zu den Lustspieldichtern zählt. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 495

Σωφρονισται, zehn zur Pol[illegible] Athen gehörige Personen, welche die Sitten der Jugend ein wa[illegible] Auge haben und insbesondere [illegible] hen mußten, daß die jungen Leute und enthaltsam lebten. Pott. [illegible] S. 174.

Σωρονιστὴρ, ein Stein in [illegible] mit einem Altar, der dem [illegible] der Asche der ihm geopferten [illegible] richtet worden war, weswegen [illegible] auch Spodius (von σποδὸς, [illegible] genannt wurde. Apollo gab hier [illegible] sprüche, nicht durch Worte, [illegible] durch Zeichen, welche gewisse [illegible] stellte Personen erklärten. [illegible] I. 645.

Sophta, bei Ptol. eine Insel [illegible] fischen Meerbusen an der [illegible] Persis.

Sopianae, die wichtigste [illegible] pannonischen Provinz Valeria. [illegible] Kaiser Maximus geboren. An [illegible] Stelle setzt Ptol. Serbinum [illegible] ches also wahrscheinlich der näm[illegible] ist. In der Nähe von Fünf[illegible]

Sopides, ein König in Indien [illegible] Reich von Curtius IX, 1 und [illegible] XVII, 91 zwischen den Kathäi [illegible] Hyphasis-Fluß gesetzt wird. [illegible] erzählt, daß die mannbare Ju[illegible] bloß nach dem Grade der größ[illegible] mindern Schönheit verheirathet [illegible] und zu Ehrenstellen kam. [illegible] fand hier auch die vortreflichsten [illegible] die selbst den Kampf mit Lö[illegible] scheueten. Mannert Geogr. V. [illegible] S. 47.

Sora, eine römische Kolonie [illegible] de der Volsker in Latium. [illegible] ab und vereinigte sich mit den [illegible] welches ihr aber übel bekam. [illegible] tige Sora in Terra di La[illegible] Garigliano.

ora ſ. Sorae.

oracte, ein hoher Berg in Etrurien der Gränze der Faliſcer, der dem lo heilig war. Er lag gegen Nor- nach der Tiber zu. Jetzt Monte n Treſto. S. Soranus.

orae, ein nomadiſches Volk in Ju- zwiſchen dem Bettigi und dem Adi- rus Gebirge, deſſen Hauptſtadt So- mar Man muß ihr Land im nord- ichen Golconda ſuchen. Mannert r. V. 1. H. S. 153.

ranus, ein Beiname des Pluto bei Sabinern, in deren Sprache das einen Sarg bedeutet. Die Hir- hatten den Beinamen Wölfe Soranus wegen folgender Ver- ſung. Auf dem Abhange des Ber- Soracte an der Flaminiſchen Straße man lange einen alten, dem Sora- geweiheten Tempel, wovon auch der den Namen hatte. Als man ihm erſten Male Opfer darbrachte, nä- ſich Wölfe von auſſerordentlicher dem Altare und raubten die Opfer- Die Opfernden verfolgten ſie wurden von ihnen zu einer finſtern gebracht, wo diejenigen, welche ein wagten, durch die ſchädlichen ünfungen erſtickt wurden, die an- aber die Peſt unter ihren Landes- verbreiteten. Man flehete das um Hülfe an und dieſes befahl, erfolgten Wölfe zu verſöhnen, weil ter dem Schutze Plutos ſtänden, nach Art dieſer wilden Thiere zu d. h. ſich nur vom Raube zu näh- Man nannte nun die Bewohner Gegend Hirpiner, d. h. Wölfe in Sabiniſchen Sprache und von Gotte aus, den ſie von jetzt an verehrten, en ſie den Beinamen Soranus. de la fable par Chompré.

rbiodunum, ein Ort im römiſchen annien. Namen, Maaßen und ge- ten Ruinen und Münzen zufolge iſt s heutige Old Sarum, nördlich Salisbury.

Sorilaria, oder Soritiae, ein Ort im Hiſpania Bätica, in der Nachbarſchaft von Corduba und nördlich von Bätis.

Soringi, ein Volk an der Oſtküſte der diſſeitigen indiſchen Halbinſel, nördlich über Pondicherry. Ihre Hauptſtadt war Arthura. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 218.

Sororia, ein Beiname der Juno, unter dem ihr Horatius einen Altar errichtete, als er wegen Ermordung ſeiner Schweſter war frei geſprochen worden.

Sortes, (Cfr. κλῆροι.) Das Wort sors hat verſchiedene Bedeutungen 1) Zufall, Ausgang, 2) die Art den Ausgang einer Sache zu erforſchen, 3) die Dinge, deren man ſich beim Looſen bedient, 4) alles, was uns durch einen Zufall begegnet, 5) das ausgeliehene Kapital, 6) gewiſſe durch Geſicht oder Gehör empfundene Zeichen von dem Willen der Götter. Auch Orakel, welche durch Worte gegeben wurden, hießen sortes. — Um zukünftige Begebenheiten zu erfahren, bediente man ſich des Zeichens der Looſe (sortes ducere). Die Looſe waren eine Art Würfel (tali vel tesserae), aus Holz, Gold oder einer andern Materie gemacht. Plaut. Cas. II. 6, 32, 46; Suet. Tib. 14.) und auf denſelben gewiſſe Buchſtaben, Worte oder Zeichen geſchrieben. Cic. Div. II. 41. Sie wurden gewöhnlich in einen Topf geworfen, der bisweilen mit Waſſer angefüllt war, und von einem Knaben oder dem Rathfragenden herausgezogen. Der Prieſter des Tempels erklärte dann die Bedeutung derſelben. Cic. Div. I. 34. Bisweilen wurden die Looſe geworfen, wie gewöhnliche Würfel, und die Würfe für günſtig oder ungünſtig angeſehen, wie beim Spielen. Suet. Tib. 14. Propert. IV. 9. 19. Zu Cäre, Falerii, Präneſte wurden Looſe in einen Kaſten im Tempel der Fortuna aufbewahrt und wie Orakel befragt. Wenn etwas auſſerordentliches mit ſolchen Looſen ſich ereignete, ſo war es ein großes

Prodigium, z. B. wenn die Kiste etwa umgeworfen und die Loose unter einander geschüttet wurden. Livius XXI. 62 und XXII. 1 erzählt von den Loosen zu Cäre und Falerii, daß sie extenuatae oder attenuatae, d. h. daß sie kleiner und dünner geworden wären. Vorzüglich berühmt war die alte Stadt Präneste wegen der daselbst im Tempel der Fortuna aufbewahrten Loose. Man erzählt: Ein gewisser sehr angesehener Mann, Namens Numarius Suffucius, hatte mehrmals einen Traum, daß er einen Felsen durchhauen sollte. Er that es endlich und als er sich tief hineingearbeitet hatte, fielen auf einmal verschiedene Loose von Eichenholz, mit alten Buchstaben beschrieben, heraus. Zu gleicher Zeit bemerkte man, daß aus einem Oelbaum Honig floß. Auf Befragen antworteten die Haruspices, man solle von dem Oelbaum eine Kiste machen und darin die gefundenen Loose aufbewahren, weil sie von besonderer Wichtigkeit wären. Zu Cicero's Zeiten war ihr Ansehen schon ganz gesunken und nur noch Sache des Pöbels. Doch nahm Alexander Severus noch zu ihnen seine Zuflucht, so wie auch Caligula die Loose zu Antium befragte. — Privatpersonen machten sich zu ihrem eigenen Gebrauche Loose. — Tacitus bezeichnet durch den Ausdruck sortes auch die Art, wie die Deutschen die Zukunft erforschten. Sie schnitten den Ast eines Baumes in kleine Theile, bezeichneten sie mit gewissen Characteren und warfen sie durch einander auf ein weisses Tuch. Betraf nun die Sache den Staat, so verrichtete ein Priester, war es aber Privatsachen, der Hausvater ein Gebet zu den Göttern, blickte auf zum Himmel, hob jedes Spänchen dreimal auf und erklärte nach den darauf geschriebenen Characteren die Deutung. Tac. de M. Ger. 10. — Diejenigen, welche aus Loosen prophezeieten, hießen Sortilegi, welchen Namen Isidorus VIII. 9. auch denjenigen beilegt, welche aus der ersten Zeile Stelle eines Buchs, die ihnen bei gefährden Aufschlagen desselben in sicht fiel, wahrsagten. Daher bei spätern Schriftstellern vor Virgilianae, Homericae etc. len wurden ausgesuchte Verse telchen geschrieben, diese in eine geworfen und wie die gewöhnliche se heraus gezogen.

August führte bei den Gastmä Art von Lotteriespiel zum Ve ein. Er verkaufte Loose oder Billets, die dem Ansehen nach chem Werthe waren, um einen Preis. Wenn sie geöffnet waren, hielt dadurch der Käufer Anfa Dinge von verschiedenem Werth der eine auf 100 Goldstücke, der auf einen Zahnstocher, der dritte Purpurkleid. Eben so verkaufte Gemälde, deren Rückseite der G zugekehrt war, so daß man nämlichen Preis ein Gemälde von Apelles, Parrhasius, oder d Versuch eines Anfängers erhielt. Aug. 75. Eben dies Vergnügen sich auch Heliogabal. Adams r S. 540 ꝛc., 832.; Cil. röm. S. 288 ꝛc. Reiz's Vorl. üb. r S. 529.

Sortitio, die Ernennung durch z. B. sortis judicum, die Er der dem Prätor beisitzenden durchs Loos. Der Prätor warf men aller derjenigen, welche Jahr zu Richtern bestellt wurde in einen Topf und zog dann so aus (sorte educebat) als in setz vorgeschrieben waren. D ger und Beklagten war es dann die, welche ihnen nicht gefielen, werfen, an deren Stelle dann tor andere gewählt wurden. praetorum war, wenn die Prä ter einander looseten, wer p und urbanus sein, und in die gehen sollte. Sortitio pra

i Comitiis centuriatis wurde es Loos bestimmt, welche Centurien otiren sollten. Die Namen der ien wurden in einen Topf gewor- sitellam) und dieser geschüttelt, Looſe gleich lagen. Nun zog le Looſe und die Centurie, deren uerſt heraus kam, votirte zuerſt ß praerogativa, die nächſtfolgen- imo vocatae und die übrigen ocatae. Wenn eher das Looſen mmen iſt, iſt ungewiß. Sortitio ciarum endlich war, wenn die ıln, Proprätoren u. ſ. w. um vinzen looſeten. Adams röm. 469, 176, 265.

odurum, ein Ort in Rhätien Straße zwiſchen Auguſta Vinde- und Ovilabis. Es ſcheint der Name von Auguſta Caſtra, das elburg öſtlich von Straubin- ſein.

nus, ein Beiname des Apollo, ildſäule von Cedernholz aus Se- ach Rom gebracht wurde. Plin. XIII. 5.

ius, ein berühmter Staatsmini- Könige Ptolemäus Evergetes lopator von Aegypten, auf deſſen der Bruder des Königs Magas König von Sparta Kleomenes wurden. Da er auch auf des Königs deſſen Gemahlin und r Arſinoe mit Gift hinrichtete, te er ſich dadurch beim Volke ſo daß der König ihn ſeiner Dien- ſſen mußte. Er erlangte ein ho- r und hatte 60 Jahre lang die ng von Aegypten ganz in ſeinen gehabt, wird aber als ein äuſ- lechter Menſch, der jeder Bos- es Verbrechens fähig war, wenn n Ehrgeiz dadurch befriedigen beſchrieben.

ius, ein griechiſcher Tragiker, aus Daphnis Caſaubonus in ſeinen it. lectionibus c. 12. mehrere ufbehalten hat. Eben dieſelben erläutert auch d'Arnaud in specimine animadv. crit. c. IX. p. 48. Harlingae, 1728. Aus der Stelle des Athenäus X. p. 415: λεγει περὶ αὐτῶ (nämlich vom Lytierſes, dem unächten Sohn des Midas) Σωσίβιος ὁ τραγωδοποιὸς ἐν δράματι Δάφνιδι ἢ λιτυέρσα ſchließt Fabricius, daß die Fabel des Lytyerſes nicht komiſchen, ſondern tragiſchen Inhalts ſei. Eben dies Fragment hat auch der Anonymus in dem Tractat de mulieribus, quae bello claruerunt erhalten, welchen Heeren im 7ten St. d. Bibl. d. alt. Lit. u. K. Götting. 1790 edirt und mit gelehrten Anmerkungen verſehen hat. Er zeigt hier, daß Fabricius ſich geirrt hat und daß die Fabel vom Lytyerſes, dem ganzen Stile nach, nicht zu einem tragiſchen Stoff gebraucht worden ſei. Nach Hr. Eichſtädt de dramate graecorum comico - satyrico, Leipz. 1793, 8. muß man bei Athenäus l. c. die Lesart Sositheus ſtatt Sosibius annehmen und alſo die Fabel von Lytyerſes nicht dem Soſibius, ſondern dem Soſitheus beilegen. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 321; VI. 379.

Sosibius, ein griechiſcher Grammatiker, aus Laconien gebürtig. Er ſchrieb nach Suidas λυσεις oder Auflöſungen von Aufgaben und ſcheint alſo zu denjenigen Grammatikern gehört zu haben, welche λυτικοὶ oder ἐπιλυτικοὶ genannt wurden, weil ſie ſich mit der Auflöſung ſchwerer Fragen beſchäftigten, ſo wie im Gegentheil andere ἐνστατικοὶ genannt, ſich damit abgaben, dem Scharfſinne anderer ſchwere Fragen vorzulegen. Fabr. Bibl. G. VI. p. 379.

Sosicles, ein griechiſcher Trauerſpieldichter aus Syracus, der 73 Trauerſpiele geſchrieben und ſiebenmal den Sieg erlangt haben ſoll. Er lebte im Zeitalter Philipps und Alexanders des Gr. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 322.

Sosicrates, ein griechiſcher Luſtſpieldichter bei Stobäus in florileg. p. 117.

ed. Grot. Suidas und andern angeführt wird. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 495.

Sosipolis, eine besondere Gottheit zu Elis, zu deren Verehrung folgendes die Veranlassung gab. Als einst die Arcadier die Eleer feindlich überzogen und es zur Schlacht zwischen beiden Völkern kommen sollte, so kam eine Frau mit einem saugenden Kinde zu den Eleern sagte, es sei ihr im Traume anbefohlen worden, dieses Kind den Eleern zu Hülfe zu bringen. Die Anführer derselben liessen daher das Kind vor die Fahne setzen und als die Arcadier angriffen, ward es in eine Schlange verwandelt, wovor die Feinde sich so entsetzten, daß sie die Flucht ergriffen. Nach der Schlacht verkroch sich die Schlange und die Eleer erbaueten an dem Orte, wo das Wunder geschehen war, einen Tempel und weiheten ihn dem Gott Sosipolis, d. h. dem Erhalter der Stadt. Seine Priesterin war eine alte Frau, welche ihm Sühnopfer brachte und Honigkuchen vorlegte, wobei sie das Haupt mit einem weißen Tuche bedeckte. Nur sie allein durfte in das Innere des Tempels kommen. Paus. Eliac. post. c. 20. Die Jungfrauen blieben in dem Vortempel und die Frauen zündeten ihm unter Absingung eines Lobgesanges allerlei Räuchwerk an. Der Schwur bei ihm war der heiligste Eid. Man bildete ihn als Knaben, in einem mit Sternen besetzten Kriegskleide, in der rechten Hand ein Füllhorn. Ibid. c. 25.

Sosippi portus, ein Ort an der Westküste Arabiens am arabischen Meerbusen, den Ptolemäus südlich unter Muza setzt; aber Hr. Mannert zeigt, daß hier, vielleicht durch Abschreiber, ein Fehler bei Ptol. ist, daß man umgekehrt, den Hafen Sosippus nördlich über Muza ansetzen muß. Muza ist das jetzige Mansched und der Hafen des Sosippus Galeska, der ehemalige Hafen von der Stadt Zebid. Mannert Geogr. VI. 1. H. S. 63.

Sositheus, ein griechischer Trau dichter aus Syracus, oder vielmeh Athen, oder nach andern aus dem sischen Alexandria gebürtig, zu de gikern gehörig, welche unter dem P der Pleias im Zeitalter des Ptol Philadelphus berühmt waren. legt ihm den Daphnis oder Le bei, der sonst gewöhnlich dem St zugeschrieben wird. S. Sosibiu Ende. Aus seinem αθλίω bringt St in florileg. p. 199. ed. Grot. bei. Die aus seinen poetischen u faischen Schriften vorhandenen mente findet man in Collectio tentiarum Frobeniana und in e tis Hugonis Grotii. — Ein Sositheus bei Diog. Laert. VII ein Lustspieldichter, lebte früher, 130, der Tragiker Sositheus Ol. 166.

Sosius (C.) Nepos, ein Anhä Antonius und Octavius. Antoni te ihn zum Unterfeldherrn der A Syrien, Cilicien und Palästi des Ventidius, der zum Triu Rom abgereist war. Er half den des Jerusalem erobern. A. U. 7 er Konsul mit dem Cn. Domi nobarbus und beide verletz Freundschaft gegen Antonius, i eine heftige Rede gegen die An gen des Octavius zu halten. Er aber aus der Stadt zum Anton Octavius beide deswegen zur V wortung ziehen wollte. In der S bei Actium commandirte er ein der Flotte des Antonius, schlug eigentlichen Haupttreffen den L sius, den Octavius mit einem Geschwader abgeschickt hatte, Bewegungen der Feinde Acht z wurde aber gleich darauf mit Agrippa geschlagen und blieb b Treffen. Da aber in der Hau selbst noch ein Sosius als ein Generalen des Antonius angeführt

muß es entweder in der Antoniani- n Parthei zwei dieses Namens gege- haben, oder die Nachricht von dem t des ersteren ist unrichtig. Octavius adigte den Sosius, als er nach der lacht zu ihm überging. Allg. Weltg. . §. 32, 35, 59, 67. (56. B. und B.)

pita, die Erhalterin, ein Beina- der Juno, unter dem sie zu Lanu- verehrt wurde. Ihre Bildsäule ht war mit einem Ziegenfelle bekleis und trug in der einen Hand einen , in der andern ein kleines Schild, Schuhe mit aufwärts gekehrten Spi- Cic. N. D. I. 29. In dieser Ge- sieht man sie auf mehrern Münzen. Römer nahmen ihre Verehrung an, le den Einwohnern von Lanuvium Bürgerrecht ertheilten. Liv. VIII. A. U. 558 wurde ihr zum Anden- ines Sieges ein Tempel gebauet, da die Einweihung desselben auf ten Febr. fiel, so ward dieser Tag lt immer geheiligt. Liv. XXXIV. äsar erneuerte diesen Tempel A. U. weil die Göttin der Cäcilia Me- im Traume erschienen war, und er hatte, Rom zu verlassen. Cic. iv. I. 1 n. 44.

pita, Σώτειρα, die Erhalterin, einame der Diana wegen verschie- Veranlassungen. Als die Perser inem Streifzuge in das Gebiet Megara wieder nach Theben zurück- wollten, überfiel sie die Nacht er gebirgigten Gegend, deren Fel- pen ihnen feindliche Haufen zu chienen. Sie verschossen alle ihre gegen dieselben, und da bei dem henden Tage die Megarenser sie ch angriffen, so wurden sie aus el an Geschoß, fast alle niederge- Deswegen widmeten nun die enser der Diana unter diesem Bei- eine Bildsäule (Paus. Att. c. 40.) ch eine andere von Erz zu Pagä, weit von dem Platze, wo die Be- gebenheit geschehen war, und wo man auch noch die täuschenden Felsen zeigte. Ib. c. 44. Unter dem nämlichen Beinamen hatte ihr auch Theseus wegen seiner glücklichen Rückkehr aus Kreta einen Tempel zu Trözene gebauet. Paus. Cor. c. 31. Sie führte ihn auch bei den Einwohnern von Böä in Laconien. Ihren Vorfahren nämlich war, als sie sich einen Wohnplatz suchten, geweissagt worden, Diana würde ihnen zeigen, wo sie wohnen sollten. Da sie nun ans Land stiegen, so erblickten sie einen Hasen, den sie zum Wegweiser nahmen. Er verkroch sich unter einen Myrtenbaum, und hier bauten sie eine Stadt. Paus. Lac. c. 22. Zu Pallene hatte sie einen mit einer Mauer eingeschlossenen Hain, in den nur allein die Priester kommen durften, und die heiligsten Eidschwüre wurden bei ihr abgelegt. Paus. Ach. c. 27. Auf Münzen wird sie mehrmals vorgestellt, gewöhnlich mit einem halben Monde und Sternen darüber.

Sospita, Σωτειρα, ein Beiname der Proserpina, unter dem sie in Arkadien verehrt wurde (Paus. Arc. c. 31.) und auch zu Sparta einen Tempel hatte, welchen der thracische Orpheus, oder der Hyperboreische Abaris erbauet haben soll. Paus. Lac. c. 13. Auf Münzen sieht man sie mit Aehren und Mohnblättern bekränzt, mit der Umschrift: Κορη Σωτειρα.

Sostratus, ein Pancratiast aus Sicyon, mit dem Beinamen Abrocherites, weil er seinen Gegner gleich bei den Händen faßte, und sie zerbrach. In den nemäischen und isthmischen Spielen trug er zwölfmal, in den pythischen zweimal, in den olympischen dreimal den Sieg davon. Zu Olympia stand seine Bildsäule. Paus. Eliac. post. c. 4.

Sostratus, ein Liebling des Herkules aus Palea, dem nachherigen Dyme. Er starb vor Herkules, und dieser ließ ihm

ein Grabmal errichten. Man brachte ihm jährlich bei seinem Denkmale ein Todtenopfer. Paus. Ach. c. 17.

Sota, ein Ort in Scythico, außerhalb des Imaus, in den nördlichen Theilen von Tibet.

Sotacus, ein griechischer Schriftsteller, der nach Plinius von Steinen geschrieben hat. Plin. XXXVI. s. 25, 38; XXXVII. s. 11, 23, 24, 51, 57.

Sotades, ein griechischer Lustspieldichter, aus der Periode der mittlern Komedie, aus Athen gebürtig, dessen Παραλυτρόμενον und Ἐγκλειομένας Athenäus anführt. Man muß ihn nicht verwechseln mit einem andern, aus Maronea gebürtig, dem Verfasser der Ἰωνικῶν ἀσμάτων und mehrerer obscöner und schalkhaften Gedichte, welche nach ihm die Sotadischen genannt wurden. Athen. VII. p. 295. Von den Gedichten dieses leztern schrieb Apollonius, nach Athen. XIV. p. 620, in welcher Stelle auch das Buch des Pergameniers Carystius vom Sotades erwähnt wird, der erzählt, daß dieser Dichter auf Befehl des Ptolemäus Philadelphus in eine bleierne Kiste eingesperrt, und ins Meer geworfen worden sey, weil er über seine Vermählung mit seiner Schwester Arsinoe zu frei satyrisirt hatte. — Es gab auch einen Sotades aus Kreta, der Ol. 99 Sieger war (Paus. Eliac. post. p. 497.), und einen atheniſchen Philosophen dieses Namens, der nach Suidas ein Buch von den Mysterien schrieb. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 496.

Soter, Σωτηρ, der Erretter, Erhalter, ein Beiname des Jupiter, unter dem er zu Megalopolis (Paus. Arc. c. 30.), zu Messene (P. Messen. c. 31.), zu Epidaurus (P. Lac. c. 23.), zu Mantinea (P. Arc. c. 9.), zu Athen (Schol. Aristoph. ad Plut. v. 1176.), und an andern Orten Griechenlands verehrt wurde.

Soter, ein Beiname des Bacchus, er für den Beistand, welchen Griechen gegen Telephus leistete, Tzetz. ad Lycophr. 106.

Soter, ein Beiname des Helios, ter dem er eine Bildsäule zu Rhodis hatte. Pans. Arc. c. 31.

Soteria, Σωτηρια, Dankfest Griechen, welche man für die Erlösung von einer Gefahr den Göttern So feierten die Syracusier dem Soter ein solches Dankfest am 21. Monats Antheſterion, weil Agathokles an diesem Tage seine Vaterstadt von Herrschaft der Macedonier befreite. Pott. Arch. I. S. 938.

Soterides, ein Grammatiker aus Epidaurus, der über Lustspiele und Geschichte der Musik in 3 Büchern auch hat man von ihm eine Abhandlung über Rechtschreibung, quaestiones homericas, einen Commentar über Menander und Euripides, einen Tractat von den Metris. Bibl. Gr. II. p. 496.

Sothis oder Sothes bezeichnete den Aegyptern das Gestirn des Hundes, welches man auch Stern Isis nannte, weil es der Isis, d. Mondumlaufe gewidmet war. Plut. Os. et Is. p. 54. u. 56. Porphyr. antro Nymph. p. 264. sagt: Der Anfang des ägyptischen Jahrs fällt in Krebs, in dessen Nähe der Sothis, dessen Aufgang mit dem ersten Tage des Jahres zusammenfällt; daher gleich der Schöpfungstag der Welt nannte also den Hundsstern den Stern der Isis, weil mit seinem kalischen Aufgange der Anfang der nomischen Epoche der Mondumläufe, der alle Cyclen und Perioden der Aegypter abhingen, zusammentraf. Das Wort Sothis ist zusammengesetzt aus Anfang und Thesch, Ende, Grenze, bezeichnet also Anfang und Ende, eine Epoche. Es war dies der

25 Jahren, der zur Vergleichung Neadunläufe mit dem bürgerlichen t von 365 Tagen diente. Denn hatte berechnet, daß Isis oder der Hund nach 25. 365 = 9125 Tagen t mit derselben Stelle des Sothis mentreffe. Herm. Myth. III. S.

ates, ein Volk in Gallia Aquita- am Flusse Aturus, jenseit der nna, im heutigen Gascogne.

ion, aus Alexandrien gebürtig, den deswegen mit zu der pythagorei- Schule zu rechnen pflegt, weil Se- pist. 108. versichert, daß er durch n Pythagoras lieb gewonnen ha- dessen ist dieser Schluß nicht noth- . Ein anderer Sotion lebte Ptolemäus Epiphanes, und war us Alexandrien gebürtig. Am mei- achte er sich durch seine Schrift n Folgen der griechischen Welt- berühmt, die Diogenes häufig be- hat. Dem Pythagoras legt er edichte, eines über die Natur des , und ein anderes unter dem das heilige Wort, bei; Meiners aber (Gesch. der Wiss. I. S. daß man auf sein Urtheil sich we- lassen könne. Auch als Peripate- achte sich ein Sotion berühmt, fasser einer Sammlung von man- Geschichten, welche er das Horn althea betitelte. Gell. I. c. 8. Bibl. Gr. I. p. 874, III. 505.

polis, } siehe Cretopolis im ae, } Nachtrage.

antis, eine Tochter des Hyacin- welche dieser für die Wohlfahrt den Göttern opferte. Hyg. fab.

a, bisweilen auch Lacedämon, , die Hauptstadt Laconiens und tanischen Staats. Sie lag am r des Eurotas, in dem vom gebildeten Thale, auf einem ur- ch morastigen, nachher ganz aus- ten Boden. Es kommt zuerst bei Homer vor. Il. II. 582. Durch ein Erdbeben im 1sten Jahre der 79sten Ol. wurde es sehr verwüstet, doch mehr noch Privatwohnungen als Tempel und öf- fentliche Gebäude, weil Pausanias eine Menge, aus den Zeiten vor diesem Vor- falle herrührenden Denkmale, als zu seiner Zeit noch bestehend, anführt. Der Umfang der Stadt betrug 48 Stadien = $1\frac{1}{4}$ Meile. Man sah hier weder so prächtige Tempel und Paläste, als in andern griechischen Städten, noch war die Stadt an einander gebaut, sondern bestand eigentlich aus mehrern einzelnen Bezirken oder Vierteln, die bis Ol. 120 durch keine gemeinschaftliche Mauer ein- geschlossen waren. Man kann annehmen, daß Sparta, wie mehrere griechische Städte, aus der Vereinigung mehrerer einzelnen Dörfer entstanden sey. Die Zahl und die Lage der Bezirke sind uns eben so wenig, als die Lage und der Zusammenhang der Straßen genau be- kannt. Barthelemy in Anach. Reis. V. S. 73, 420. glaubt zwar, eben so viel Quartiere als Phylon in Sparta annehmen zu müssen, aber ohne hinlänglichen Grund. Er nimmt 5 Phylen und 5 Quartiere an, es gab aber eigentlich 6 Phylen (s. Φυλη) und gewiß noch mehr Quartiere; denn man sieht nicht ein, warum die bei Pausanias III. 12, 7, 13, 5, 19, 2, 18, 1. vorkommenden Gegen- den Sparta's: Phruria, Kolona, Theo- melida und Alpium, nicht eben so viel Anspruch auf das Recht haben sollten, für besondere Quartiere zu gelten, als die von Barthelemy dafür anerkannten Plätze: Limnä, Cynosura, Pitana, Mes- soa, und das Quartier der Agiden.

Von den vielen Gebäuden und Merk- würdigkeiten, die uns Pausanias nennt, bemerken wir folgende: Der Marktplatz enthielt die sämmtlichen Versammlungs- häuser der angesehensten Obrigkeiten, der Ephoren, Geronten, Nomophylaken und Bidiäer, vielleicht auch die Woh- nungen, in denen die gemeinschaftlichen

Mahlzeiten gehalten wurden. Eine seiner schönsten Zierden war die Persike, ein Säulengang, welcher von der, den Persern abgenommenen, Beute erbauet worden, und mit den Bildsäulen der angesehensten Perser aus weißem Marmor geschmückt war. Ein besonderer Ort des Marktes, der mit den Bildsäulen Apolls, Dianens und Latonens prangte, hieß der Chor, weil hier an den Gymnopädien die Epheben ihre Tänze aufführten. In der Straße Apheta oder richtiger Aphetais, befand sich das Wohnhaus der Könige aus der Familie des Eurysthenes, Baroneta genannt, welches die Gemeinheit von der Wittwe Polydors für eine Rinderheerde (daher der Name) eingehandelt hatte, und am Ende derselben die Begräbnisse der Procliden oder Eurypontiden, in einer andern ebenfalls mit dem Markte gränzenden, Straße der Skias, das Versammlungshaus des Volks, von Theodor aus Samos, einem wahrscheinlichen Zeitgenossen des Polycrates, erbauet, auf der Abendseite des Markts ein schönes Theater von weißem Marmor, und in derselben Gegend auch die Grabmäler der Eurystheniden oder Agiden. Uebungsplätze für die Jugend waren der Dromos und der Platanistas. (S. die bes. Art. von Dromos im Nachtrage.) In der Nähe des erstern standen mehrere Gymnasien, von denen eins der Spartaner Euykles, der Ol. 97 siegte, gestiftet hatte. Leschen oder öffentliche Versammlungsörter, welche die Bürger, um sich mit andern zu unterreden und zu berathschlagen, besuchten, gab es nach Pausanias in Sparta zwei, die Lesche der Krotanen, in der Gegend der Gräber der Agiden, und die Lesche Pöcile. Unter den Tempeln verdient besonders der Tempel der Minerva Poliuchos oder Chalciöcas bemerkt zu werden. S. Chalcioecas cfr. d. Nachtrag. Er lag auf der Akropolis, oder dem hervorragendsten Theile Sparta's, das überhaupt nur

von wenigen und unbedeutenden H[illegible] umgeben war. Uebrigens war [illegible] leicht ein angesehener Gott, [illegible] verdienter einheimischer Heros, der [illegible] zu Sparta durch einen Tempel, [illegible] roum, oder eine Bildsäule, ge[illegible] den wäre. So stand in der N[illegible] Chalciöcas ein anderer Tempel der [illegible] nerva Erpana, an dem Pörticus [illegible] Mittag eine Kapelle des Zeus K[illegible] und vor ihr Tyndarus Denk[illegible] Linken des Chalciöcas ein Tem[illegible] Musen, hinter dem ersten ein [illegible] der Venus Area mit uralten G[illegible] dern, und zur Rechten eine ehern[illegible] säule des Zeus Hypatus, ein [illegible] Learches, und die älteste unter [illegible] vorhandenen ehernen Statüen, [illegible] nicht aus einem Stücke geg[illegible] sondern aus mehrern mit Stiften [illegible] mengefügten bestand. Alle die[illegible] würdigkeiten befanden sich noch [illegible] Acropolis. Der jüngste Tem[illegible] Pausanias in Sparta fand, [illegible] Tempel des Serapis, nebst [illegible] peln des Julius Cäsar und [illegible] Jetzt heißt der an Sparta's [illegible] findliche Ort Misitra.

Wir setzen jetzt die Geschi[illegible] ta's seit der Eroberung Laconi[illegible] die Herocliden weiter fort. S. [illegible] Laconica. Eurysthenes und [illegible] des Aristodems Zwillingssöhne, [illegible] da über ihre Erstgeburt, weder [illegible] liche Mutter, noch das del[illegible] kel entscheiden wollten, die [illegible] conien gemeinschaftlich, so daß [illegible] Nachkommen gemeinsam regier[illegible] Einstweilen standen sie unter [illegible] mundschaft ihres mütterlichen [illegible] Theras. Laconien hatte wen[illegible] sich über die Eroberung zu fre[illegible] ganz rohen, nur kriegerischen [illegible] wilde Tapferkeit kennenden [illegible] wüsteten in einem Zeitraume [illegible] nahe 200 Jahren, unter 7 [illegible] den beiden Häusern, nämlich [illegible] Eurystheniden oder Agiden! [illegible]

Digitized by Google

Echestratus, Labotas, Doryssus, us und Archelaus, und den Pro- oder Eurypontiden: Prokles, Eurypon, Prytanis, Eunomus, ctes und Charilaus, die eingenom- Besitzungen auf eine eben so un- als grausame Weise und rieben langem Kampfe selbst und andere is die Dorer Besitz von Laconien , waren sie wahrscheinlich aus ögenheit, weit entfernt, sich des der Ueberwinder zu bedienen; sie n vielmehr alles an, die zurückge- n Achäer zu beruhigen, und be- sich Laconien in 6 Theile zu von denen sie Sparta den Köni- d die übrigen den vornehmsten n zum Sitze einräumten. Die inwohner genossen immer noch Rechte mit den Spartanern und selchen Antheil an der Staats- ng und den öffentlichen Berath- gen. Aber diese gütige Behand- erte nicht lange, ja vielleicht schon unter den ersten Königen unter ihnen Kolonien aus Laco- nderten und Herodot IV. 145 ꝛc. ich sagt, daß Theras, der An- er einen, aus Unzufriedenheit Betragen seiner Vettern abzog. es, daß schon Agis den alten rn alle zugestandenen Vorrechte d sie zu einem Tribut zwang, Helos, welche sich dagegen eroberte und ihre Einwohner n machte. Es war dies der einem Kriege gegen die Achä- is nach dem ersten messenischen e, die einzelnen Städte ver- der die Bewohner verdrängte. an unterscheidet man in Laco- erlei Einwohner, Spartaner, Schutzverwandte oder Fremde, en. S. d. Art. u. Laconica. n machten die Spartaner, d. h. n Dorern vermischten Heracli- eigentlichen Bürger oder den Landes aus und genossen vor- t.

zugsweise das Recht, in der Versammlung zu stimmen und zu entscheiden. Auch von aussen ward die Ruhe des Staats durch schädliche Feindschaften und Streitigkeiten gestört. Insbesondere dauerten die Zwistigkeiten mit Argos immer fort. Die Argiver waren mächtig und Sparta gefährlich. Laconiens Ostküste stand vielleicht schon seit Orestes unter ihrer Herrschaft und von Laconien hatten sie das wichtige cynurische Gebiet abgerissen. Schon die spart. Könige Labotas und Prytanis dachten auf Rache, aber erst der Proclide Charilaus führte sie aus. Er verheerte Argos mit Feuer und Schwerdt und fing damit eine Fehde an, die zum Unglück beider Völker mit immer erneueter Heftigkeit lange fortdauerte. Eben so feindselig war das Verhältniß zwischen Sparta und den Arcadiern. Endlich gab auch das unbestimmte Verhältniß der königlichen Gewalt zu vielen Verwirrungen im Staate Anlaß. Schon Eurysthenes und Prokles waren niemals mit einander einig und diese Zwietracht erbte auf ihre Nachkommen. S. Rex. Th. IV. S. 935. Die Folge war, daß die königliche Macht geschwächt und die des Volks immer größer wurde; aus einer beschränkten Monarchie ward in kurzem eine verworrene Ochlokratie. Eine Veränderung der Staatsverfassung war durchaus nöthig und das gute Schicksal Sparta's wollte es, daß jetzt ein Mann geboren wurde, dessen weitumfassende Talente, Patriotismus und Rechtschaffenheit seinem Vaterlande eine Constitution gaben, die Jahrhunderte lang sein Glück sicherte. Wir verweisen über diese merkwürdige Epoche auf den Art. Lycurgus.

Der Staat hatte durch Lycurg neue Kräfte, neue Energie bekommen und diese ergoß sich bald in neue Fehden und Kämpfe gegen die Nachbarn. Charilaus eroberte die an Arkadiens Gränze gelegene Stadt Aegys und machte die Einwohner zu Sclaven. Mit noch mehr

Nachdruck setzte sein Nachfolger Teleklus den Kampf gegen die achäischen Städte fort, weil sie die Oberherrschaft der Dorer nicht anerkennen wollten. Die Einwohner von Pharis, Geronthrä und Amyclä mußten aus ihren eroberten Städten weichen, die Argiver wurden geschlagen und ihr Land verwüstet, und in Kreta traten die Spartaner gar als Aussöhner der in Zwietracht lebenden Einwohner auf. Vorzüglich aber bewies sich die erhöhete innere Kraft Sparta's in dem langwierigen Kriege mit den Messeniern, der sich endlich mit der gänzlichen Eroberung des Landes und der Unterjochung dieses tapfern Volks endigte. S. Messenia und Aristomenes. Während des ersten messenischen Krieges und nach demselben dauerte in Sparta der Kampf zwischen den alten und neuen Besitzern noch ununterbrochen fort, wie die zahlreichen Auswanderungen aus Laconien beweisen. Die erste Auswanderung geschah schon unter Polydor noch während des ersten messenischen Krieges und 17 Jahre nach der Eroberung Ithome's folgten ihnen die Parthenier. S. d. Art. Auch in der innern Verfassung Sp. gingen jetzt schon einige Veränderungen vor. Bisher fand man nur die schon genannten 4 Klassen von Einwohnern in Laconien, jetzt aber kommen auch noch Homöen, Hypomeionen, Trophimen, Mothaken unächte Spartaner und Neodamoden vor. S. d. Art. Homoei und Mothaces. Man kann sich die Sache so vorstellen. Die spartanischen Bürger waren entweder geborne oder aufgenommene; erstere entweder Homöen (Bürger mit uneingeschränkten Rechten und Freiheiten) oder Hypomeionen (eingeschränkte Bürger). Die aufgenommenen Bürger sind vielleicht die angeführten unächten Spartaner und erlangten nur die Rechte der Hypomeionen. Dann kamen die Mothaken, oder Trophimen, Zöglinge der Spartaner, die nur Anspruch auf das spartanische Bürgerrecht hatten, aber nicht ge
ger waren. Ihnen folgten d
und diesen die Neodamoden
lassene Heloten und endlich
selbst. — Besonders ist wich
richtung einer neuen Obrigkeit
ren. S. Ephori cfr. Nach

Mehrere Jahre nach dem
nischen Kriege starb Theo
Polydor wurde ermordet. Ih
Eurycrates und Zeuxidamus,
spart. Fürsten, welche im
Frieden regierten, aber
Nachfolgern Anaxander u
mus begann schon wieder
furchtbarer Kampf, der zw
sche Krieg. S. Messenia
menes. Messenien ward
unterjocht und dem spartani
einverleibt. Ueber die beiden
ge stehen hier noch folgend
gen: 1) Man bemerkt eine
weiterung und Vervollko
Kriegskunst. Die Schlac
schon nicht mehr durch d
einzelner Helden, sondern d
sich bewegende Masse ent
Streitwagen werden durch
setzt; die Soldaten fechten
gelmäßigen Schlachtordnu
braucht besoldete Hülfsvöl
ist die Belagerungs- und
kunst noch sehr unbedeut
Spartaner zeigen schon je
tigkeit und Beharrlichkeit
Folge so viel zur Er
Staats beitrug. Durch
keine Niederlage muthlos
hen sie mit festem Schritt
gesetzte Ziel los und ruh
bis sie es erreicht haben.
willen bemerkt man ihre
und verrätherische Hinterl
waren sie mit dem Delp
einverstanden und bedienten
um den Messeniern zu scha
teten den arcadischen Kön
durch Bestechung zur schä

rei an die Messenier. 4) Die Er-
ung Messeniens vergrößerte Spar-
Macht sehr ansehnlich, nicht so-
durch Vergrößerung ihrer militäri-
Kraft und ihres politischen Ein-
s, als vielmehr durch die ausseror-
liche Fruchtbarkeit des Landes.

ß die eigentliche politische Macht
Spartaner durch die Eroberung Mes-
s nicht sehr zugenommen hatte,
ist die Folge der Geschichte. Denn
n nächsten 150 Jahren ist Sparta
t noch mit seinen uralten Feinden,
Arcadern und Argivern in kleine,
entscheidende Fehden verwickelt,
en sie nicht einmal immer glück-
aren. Unter Eurycrates II. blieb
itant, nach Pausanias, in Ruhe,
unter seinem Nachfolger Laon fin-
ie Kriege mit den Tegeaten wieder
die erst unter dem folgenden Ana-
des eine glückliche Wendung nah-
Nach einem harten Kampfe ward
n den Argivern abgenommen. In-
erhielten sie durch die Allianz,
der König Krösus ihnen gegen
rser antrug, den ersten Beweis
sentlicher Achtung im Auslande.
Hülfe kam zwar zu spät, dennoch
chten auch die Jonier und Aeolier
nasien um ihren Beistand gegen
an, den sie zwar leisteten, aber
etwas auszurichten. Bald darauf
Demaratus und Kleomenes I. zur
ung, welcher letztere Sparta's An-
in- und ausserhalb Griechenland
rte, dagegen aber die Vorwürfe
walthätigkeit und Unredlichkeit in
Grade verdiente. S. Cleomenes.
müthigte Argos fast ganz, und ver-
von den Athenern zu Hülfe geru-
n Tyrann Hippias. Unter seinem
olger Leonidas, erlangte Sparta's
keit durch den Kampf bei Ther-
den höchsten Ruhm und die Hoch-
n der griechischen Völker so sehr,
lbst Athen es sich gefallen ließ,
Spartanern den Oberbefehl über
alle verbündete griechische Völker sowohl zu Lande als zu Wasser zuzugestehen. In der That stellten auch die Spartaner in dem persischen Kriege eine sehr ansehnliche Landmacht auf, welche in Verbindung mit Athen und den übrigen Alliirten, unter Anführung des Pausanias, der statt des jungen Plistarch, des Leonidas Sohn, die obervormundschaftliche Regierung, führte, die berühmte Schlacht bei Platäa gewann. Mit gleichem Glück focht auch die griechische Flotte, unter Anführung des spartanischen Königs Leotychides und des athenischen Feldherrn Xantippus, gegen die Perser und schlug die Barbaren bei Mycale in einem Treffen zu Lande, dem die Vernichtung ihrer ganzen Flotte folgte. S. Leotychides.

Sparta's politische Macht hatte nun einen hohen Grad der Vermehrung erhalten, aber auch in seinem Innern waren mehrere Veränderungen vorgegangen. Es begann jetzt sich zu cultiviren. Kunstfleiß und Kunstgeschicklichkeit fing an zu erwachen. Man benutzte das einheimische Erz für die Zwecke der Kunst, welche in diesem Zeitraume das eherne Bild der Minerva in ihrem Tempel zu Sparta und den Thron des Amycläischen Apollo hervorbrachte. Die spart. Landmacht übertraf die der übrigen Griechen weit, nur ihre Seemacht war noch sehr unbedeutend. Die innere Verfassung erlitt mehrere Veränderungen. Die Gewalt der Könige erfuhr neue Einschränkungen, wie das Verfahren gegen die Könige Kleomenes und Leotychides beweiset, und es ist daher zu vermuthen, daß schon die Ephoren ihre Macht sehr ausgedehnt hatten. Sie sind es, welche den Athenern den erbetenen Beistand gegen die Perser bewilligen und alle Anstalten zum Kriege dirigiren. Die Hegemonie über Griechenland verdiente Sparta in keinem Zeitraume so sehr als in diesem, sowohl durch seine Tapferkeit, als durch den uneigennützigen Eifer für

die gemeinsame Sache Griechenlands und selbst durch seine Anerkennung fremden Verdienstes: aber freilich dauerte diese Periode des Ruhms und des Edelmuths nur kurze Zeit. Gleich nach dem persischen Kriege erwachte die Eifersucht gegen Athen und gewann von Tage zu Tage an Stärke. Sie ging so weit, daß man die Athener, unter dem Vorwande, daß die Perser bei einem neuen Kriege keinen festen und haltbaren Ort in Griechenland möchten besetzen können, von der Aufbauung ihrer Mauern und der Befestigung des Piräus abzuhalten suchte. Themistokles, der die wahren Beweggründe dieser Anmaßung wohl kannte, täuschte Sparta durch eine List, aber eben dadurch mußte sein Unwille und seine Eifersucht gegen Athen wachsen. Indessen handelten noch beide Staaten gemeinschaftlich und eine athenisch-peloponnesische Flotte befreiete Cypern von der Herrschaft der Perser. Aber des Pausanias Uebermuth und tyrannisches Betragen gegen Bundesgenossen brachte das Mißtrauen bald zu einem noch höhern Grade. Die meisten Verbündeten fielen von Sparta ab und unterwarfen sich dem Oberbefehl der Athenienser. Sparta betrug sich hiebei mit einer Nachgiebigkeit, die ihm Ehre machte und gestand den Athenern die Ehre des Oberbefehls zu. Aber diese ließen sich bald nachher durch ihre immerwachsende Macht zu einem Betragen gegen ihre Verbündeten verleiten, das jeden von ihnen abwendig machen mußte. Die Unterdrückten suchten in Sparta Schutz, fanden geneigtes Gehör und dieses fing schon an, heimliche Rüstungen zu machen, als ein schreckliches Erdbeben die Stadt verwüstete und eine Empörung der Heloten und Messenier einen innern Krieg veranlaßte. Athen schickte auf Sparta's Ansuchen Hülfstruppen, aber die Eifersucht der Spartaner besann sich eines andern und schickte sie, ohne Gebrauch von ihnen zu machen, wieder nach Hause. Athen fand sich höchlich beleidigt, hob das Bü Sparta auf, schloß Allianzen Feinden, brachte seine Macht her und fing endlich die Feind selbst an, da Sparta es auf al vermeiden schien, den Zwist bruche kommen zu lassen. Die ner nämlich hatten in einer schen den Phocensern und pu Dorern die letztern unterstüzt dies Hülfscorps zurück kehrt versperrten die Athener die dem Peloponnes und griffen taner mit aller Macht bei T wurden zwar geschlagen, kam in der Folge mit vielem Gl Sparta's Allirte, und verheer sten des Peloponnes. Es k ein Waffenstillstand zu Stande, dessen aber die Fehde immer dauerte, bis sie endlich zu de peloponnesischen Kriege gedi Geschichte wir unter dem Art. nesiacum bellum und Ly zählt haben. Der Ausgan hatte Sparta auf den höch der Macht und des Ansehen und Athen gänzlich gedehmüt durch die Eifersucht zwischen und dem spart. König Pausa die Revolution, welche Athen 30 Tyrannen befreiete, g Stande gebracht. Die Sp nutzten nun ihre Macht, un gefallne Bundesgenossen zu züch König Agis besiegte die Elier sie fast ganz von Sp. abhängi Messenier wurden aus ih Wohnplätzen Naupactus und Cephallenia vertrieben. Sie f jüngern Cyrus nachdrücklich g Bruder Artaxerxes Mnemon dem unglücklichen Ausgange rung folgte ein neuer Krie Sparta und Artaxerxes, welch unter seinen Feldherren Dercy Agesilaus mit einem Glücke fü

...n persischen Thron bis in seinen ...sten erschütterte. Aber was Ta... nicht vermochte, bewirkte die ...der Perser. Durch ungeheure Be... hetzten sie Athen, Theben, ... und einige peloponnesische Völ... Sparta auf und erregten so ...rieg gegen das letztere, der es ..., den großen Agesilaus nach ... rufen. Man focht von beiden ... mit abwechselndem Glück. Age... siegte auf seinem Rückmarsche ...m Peloponnes bei Koronäa über ...tier und Konon schlug den spart. ...l Pisander bei Knidos und eroberte ...eren. Dieser, unter dem Na... Korinthischen oder Böotischen ..., Krieg dauerte 8 Jahre, Spar... mehr unglücklich als glücklich und ...warb sich durch die Siege sei... ...mirals Konon und dessen glückli... ...ditionen an den lakonischen Kü... gegen einige Inseln des ägäi... ...ers neuen Ruhm und einen be... ...n Zuwachs seiner Macht. Spar... ...te nun den klugen Antalcidas ... König von Persien, um einen ... zu erhalten und ihn von dem ...mit Athen abzubringen. Da die... ...t durch sein Betragen die Per... ...n sich aufbrachte, so erreichte ...s seinen Zweck und schloß 388 ... den berühmten, nach ihm be... Frieden, der für Persien so vor... war, aber Sparta von seinen ... befreiete. S. Antalcidas. ...autern und ehrgeizigen Absichten ... bei Schliessung dieses Friedens ...ch bald. Es fuhr fort, seine ...nossen zu unterdrücken, und ...t zu erregen, um die richterliche ...ung sich anmaaßen zu können. ...gten die Einwohner von Man... ...r Niederreissung ihrer Mauern, ... nach einem hartnäckigen Kam... ...uth und zwangen es zur Unter... ... unter ihre Befehle, bemächtig... ... ohne Ursache der Stadt und Fe...stung von Theben und führten eine aristocratische Regierung daselbst ein. Da Theben sich durch eine Revolution wieder frei machte, so kam es zu dem berühmten thebanischen Kriege, an dem auch anfangs Athen gegen, nachher für Sparta Theil nahm und dessen Hauptfacta wir unter den Art. Pelopidas und Epaminondas erzählt haben.

Sparta war durch diesen Krieg gänzlich geschwächt worden, so daß es von jetzt an aufhört, eine bedeutende Rolle in Griechenland zu spielen. Aber auch die lycurgische Verfassung war im Innern des Staats fast ganz zu Grunde gegangen. Luxus und Schwelgerei vertrat schon seit dem Ende des pelopon. Krieges die Stelle der alten spart. Einfalt und Frugalität: die Ephoren genossen eines übermächtigen Ansehens und die Könige waren fast nichts mehr als Feldherrn. Da jetzt kein Staat mehr in Griechenland Macht genug besaß, um sich an die Spitze der übrigen stellen zu können, so gelang es dem macedonischen Philipp um so eher, sich zum Oberherrn der Griechen machen zu können. Ehe noch dieser seine Absichten gegen die übrigen Griechen offen an den Tag legte, stand er den Messeniern, Arcadiern und Argivern bei, welche die Spartaner bekriegten, verheerte Laconien und erzwang die Anerkennung der Unabhängigkeit seiner Bundesgenossen. Als fast ganz Griechenland die Oberherrschaft Philipps und Alexanders anerkannte, wagte es Agis, König von Sparta, ein geschworner Feind der Macedonier, sich ihnen zu widersetzen, so bald es nur einigermaßen möglich war. Er kämpfte eine Zeitlang für den persischen König Darius in Kreta, wiegelte dann die Griechen gegen Alexander auf, rückte vor Megalopolis, das dem Interesse Macedoniens ergeben war, wurde aber vom Antipater geschlagen und verlor sein Leben, indem er den Ruhm eines der tapfersten und tugendhaftesten spartanischen Fürsten

hinterließ. Friedlich regierte Eudamidas I., aber Archidamus IV. wurde von Demetrius Poliorcetes bekriegt und Sparta mit Mühe gerettet. Gleich darauf ereigneten sich neue gefährliche Unruhen. Kleonymus, ein Neffe des Königs Areus, faßte verderbliche Anschläge gegen sein Vaterland, um sich für seine Zurücksetzung und die Schändung seiner Gemahlin durch des Areus Sohn Acrotatus zu rächen, und rief den Pyrrhus ins Land. Der Anschlag mißglückte aber durch die Saumseligkeit des Pyrrhus und die Tapferkeit der Spartaner. Sittenverderbniß und Luxus nahmen indessen immer mehr bei diesen Ueberhand. Der Versuch des Agis IV., eine Reform durchzusetzen, mißglückte und hatte seinen Tod zur Folge. S. Agis IV. Kleomenes machte, nach dem Kriege mit den Achäern, einen neuen Versuch, die lykurgische Verfassung wieder herzustellen und besonders die übermäßige Macht der Ephoren zu vernichten. Er setzte seinen Plan zwar durch, aber weder die Umstände, noch der Charakter und die Sitten der Spartaner konnten diese Reform dauerhaft machen. Kleomenes mußte, nach einem hartnäckigen und zuletzt sehr unglücklichen Kriege mit den Achäern und Antigonus von Macedonien, nach Aegypten fliehen, wo er seinen Tod fand, und Sparta blieb drei ganzer Jahre ohne Oberhaupt und litt dann durch innere Unruhen und Empörungen, da verschiedene Kronprätendenten sich den Thron streitig machten. Dann wurde es von den Tyrannen Machanidas und Nabis beherrscht, von denen der letztere die abscheulichsten Greuel beging. Durch die Römer und den Achäischen Bund wurde die Macht des Staats, welche Nabis auf kurze Zeit wieder emporgehoben hatte, ganz vernichtet. Sparta mußte zum Achäischen Bunde übertreten und kam endlich, nach Besiegung desselben unter die Herrschaft der Römer.

Ueber die Erziehung der Spartaner s. d. Art. Educatio, über ihre Personen die Art. Rex, Ephori, Gerusia, Bidiaei, Nomophylaces, Pythii, Prytanes, Synedri, Empelori, Pythii, Paedonomi, Harmostae, Polemarchi, von ihren Stämmen und den Bürgern Sparta's Civitas, den Bewohnern Laconiens Periöci, Helotes, Perioeci, Homoei, von ihren Volksversammlungen (cfr. Nachtrag), von der Gesetzgebung überhaupt den Artikel Lycurgus; von ihrer Kriegsmacht Art. Militia, von ihren gemeinschaftlichen Mahlzeiten d. Art. Phiditia, ihrer Kleidung d. Art. Vestis, ihren Festen d. Art. Hyacinthia, Gymnopaedia (cfr. Nachtrag), Carneen (cfr. Nachtrag), Carya (im Nachtrag), Panathenidia, Dioscuria.

Zum Beschluß fügen wir hier einige Bemerkungen über die Sprache bei, die bekanntlich durch Kürze und Energie sich auszeichnete. Was sich darüber sagen läßt, ergiebt sich aus einigen kurzen Antworten, welche bei Plutarch und Xenophon auf Decret der Lacedämonier gegen Timotheus, einigen Stellen des Aristophanes Lustspielen, und einzelnen lakonischer Wörter bei griechischen Lexikographen, wir Zusiehung derselben im Allgemeinen, geschöpft haben. Die Dorer aus den Gebirgen auswanderten, so machten sie auch auf Peloponnes eroberten Lakonien, verfeinerte alte dorische Sprache, die sogenannte mittlere Dialekt zur herrschenden. Eigenheiten: vollständige Vocale, Diphthongen, harte Zusammenstoßung der Konsonanten, Abscheu vor Weichlichkeit, Würde und Kraft waren daher auch das Gepräge der spartanischen Sprache. Sie ist die dorische Mundart in ihrer Gegenden Griechenlands, auf Sicilien und Unteritalien, die

Digitized by Google

...mischung mit andern Mundar-
...vervollkommnete und verfeinerte,
...sie, unter dem Namen der jün-
...chen, als ein besonderes Idiom
...lecte des Mutterlandes unter-
...ben die Spartaner, da sie keine
...liche Kultur, keinen Umgang
...Auslande hatten, in Rücksicht
...rache selbst hinter den von ih
...gangenen Kolonien zurück. Die
...te laconische Kürze war schwer-
...drückliches Gesetz oder Eigen-
...keit des Nationalcharacters, son-
...mehr Folge der Armuth und ge-
...Ausbildung der Sprache selbst.
...Mundart der Spartaner waren
...gewöhnliche und das Ohr belei-
...Formen, als bei andern dorischen
... Die Anzahl der ihr eigen-
...n und nur in ihr üblichen Wör-
...Bedeutungen war sehr beträcht-
...nach den ausdrücklichen Zeug-
...Alten widerstrebte kein grie-
...Dialect der dichtrischen Behand-
...r, als der laconische. Indes-
...and doch Alkman die Schwie-
...und dichtete gefällige Lieder in
...lches ihm aber auch Pausanias
...2 als ein großes Verdienst an-
... Doch ist es nicht unwahrschein-
...auch Tyrtäus, Terpander und
...che gottesdienstliche Gesänge zum
...e der Spartaner verfertigten,
...laconischen Dialects, aber viel-
...it geringerm Erfolge, bedienten.
...esch. v. Sparta I. S. 60 ꝛc.
...27 ꝛc. 253 ꝛc. 280 ꝛc. 357 ꝛc. II.
...Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr.
...v. Höpfener III. S. 45. ꝛc.
...tus, ein Thracier, der zuerst
...römischen Armee als gemeiner
...diente, dann desertirte und we-
...aßenraub gekreuziget werden
...wegen seiner Leibesstärke aber zu
...Gladiator aufbehalten wurde. Er
...einige Zeit in der Fechterschule
...tulus zu Capua, stiftete hier A.
... eine Verschwörung unter den
Gladiatoren, setzte sich mit ihnen in Frei-
heit, fand unter den Sclaven bald großen
Anhang, bemächtigte sich der Waffen
aus dem Arsenale, und schlug zuerst die
Besatzung von Capua, dann den Prätor
Claudius Pulcher, welcher glückliche An-
fang sein Ansehen so vergrößerte, daß er
sich bald an der Spitze von 10000 Mann
sah und dem Prätor Valinius eine gänz-
liche Niederlage beibringen konnte. Nun
begab er sich nach dem transalpinischen
Gallien, um seinen Völkern, welche
meistens Gallier waren, eine Gele-
genheit zu geben, in ihr Vaterland zu-
rückzukehren, da er sie unlenksam und
zur Führung eines Krieges ungeschickt
fand, in der fernen Provinz aber Sicher-
heit zu finden hoffte. Im folgenden
Jahre aber trennte sich Cnixus, einer
von den Anführern der gallischen Scla-
ven, mit einem ansehnlichen Korps von
ihm und kehrte nach Apulien zurück, wo
er aber von dem Konsul Gellius Popli-
cola und dem Proconsul Anius angegrif-
fen und mit seinem ganzen Heere in
Stücken gehauen wurde. Auf die Nach-
richt von dieser Niederlage kehrte Spar-
tacus wieder um, überfiel den Konsul
Cornelius Lentulus, der ihn verfolgte,
und brachte ihm eine gänzliche Nieder-
lage bei. Eben so glücklich schlug er
auch das siegreiche Heer des Gellius,
gab keinem der gemachten Gefangenen
Pardon, sondern opferte sie alle den Ma-
nen des Cnixus auf. Jetz bestand seine
Armee aus 120000 Mann, mit denen er
die meisten Provinzen Italiens verwü-
stete und endlich in Lucanien auf den
Bergen bei Thurii sich postirte, in wel-
cher Stadt er Magazine zur Unterhal-
tung seines Heers anlegte. Im fol-
genden Jahre übergab der Senat das
Kommando gegen die Empörer dem als
Feldherrn berühmten Licinius Crassus,
welcher mit 6 Legionen den Feinden ent-
gegenrückte. Um die Bewegungen der
Feinde zu beobachten, schickte er seinen
Unterbefehlshaber Mummius mit zwei

Digitized by Google

Legionen voraus, welcher aber, dem ausdrücklichen Befehle seines Generals entgegen, sich mit dem Feinde in eine Schlacht einließ und beim ersten Angriffe zurückgeschlagen wurde. Nachdem Crassus die feigen Flüchtlinge hart hatte bestrafen lassen, griff er einen abgesonderten Haufen Empörer, die das Land verwüsteten, an, schnitt ihnen den Rückzug ab und tödtete sie alle mit dem Schwerdt. Spartacus bemühete sich nun, nach Sicilien herüber zu gehen, da ihm aber dies nicht gelang, so postirte er sich auf einer Halbinsel bei Rhegium. Hier schloß ihn Crassus vermittelst eines 15 Fuß breiten und tiefen Graben ein, aber Spartacus benutzte eine stürmische und schneeigte Nacht, füllte ein Stück des Grabens aus und schlug sich durch die römische Armee durch. Crassus war jetzt in großen Sorgen, daß er gerade auf Rom losgehen möchte, wurde aber von seiner Furcht bald befreiet, als er Uneinigkeit unter den Empörern, und ein starkes Korps derselben abgesondert gelagert bemerkte. Diese schlug er nach einem langen und hartnäckigen Gefecht, in dem über 12000 Feinde getödtet wurden, von denen nur zwei auf dem Rücken verwundet waren. Spartacus zog sich nun gegen die Berge von Petilia zurück, durch einige geringe Vortheile aber, welche sie über zwei Befehlshaber des Crassus erhalten hatten, bewogen, nöthigten ihn seine Soldaten, sie wieder vorwärts gegen den Feind zu führen. Gerade dies wünschte Crassus mit Ungeduld, da er schon aus Rom Nachricht erhalten hatte, daß man ihn zurückberufen und das Kommando dem Pompejus geben wolle. Die Schlacht begann. Spartacus dirigirte sie mit Einsicht und seine Soldaten fochten mit beispielloser Tapferkeit. Endlich erklärte sich der Sieg für die Römer, die wenigen Ueberbleibsel der Empörer retteten sich durch die Flucht, nur Spartacus zog einen rühmlichen Tod vor und vertheidigte sich mit verzweifelter Tapferkeit. Endlich mit Wunden bedeckt, über einen Römer hin, die er seiner Wut opfert hatte. In der Schlacht 40000 Sclaven das Leben, ungefähr hatten sich gerettet und diese zogen der Anführung eines gewissen nach Laconien, wo sie endlich aufrieb und so ohne Verdienst den Krieg geendigt zu haben, trug. Allg. Weltgesch. XI. §.

Spartacus, ein Sohn des Jas er, nach geendigtem Kriege mit tauen, mit der Nymphe Himalia dus zeugte. Diod. sic. V. c. 5

Sparte, eine Tochter des Eu Gemahlin des Lacedämon, we ihr die Stadt Sparta benann Luc. c. I.

Sparteoli, wurden aus Sterlin die von August in Rom angest erwächter genannt (Juv. XIV. ad eum Schol.), entweder weil Feuerlöschen Schuhe aus Spar gewissen Kraute) trugen, oder len, aus eben dem Kraute gem sehen waren.

Sparti, hießen die aus den des kastalischen Drachen ent Männer. Denn als Cadmu Drachen getödtet hatte, so b Minerva das Land umzupflüge Zähne des Ungeheuers hinein Kaum war dies geschehen, s sich aus der Erde zuerst blinken von Spießen, dann Köpfe mit und Federbüschen, endlich zu nischte Männer. Als Cadmu Gewehr greifen wollte, rief einn nen ihm zu, daß er nichts zu hätte, und sogleich griffen sie selbst an und tödteten sich gege auf fünf. Ovid. Met. III. v. 1 se hießen Echion, Udäus, Chth lorus, und Hyperenor, mit d nach Cadmus die Stadt Theb te. Hyg. fab. 128; Schol.

III. v. 1185. Den Namen leitet
er von σπείρω, ich säe, oder von
κδην, weil darunter die damals
nt in Böotien wohnenden Wilden
stehen seien.

rtianus (Aelius), ein römischer
chtschreiber aus dem dritten oder
Jahrhundert. Er schrieb Bio-
n römischer Kaiser und lebte mit
ulius Capitolinus, Aelius Lampri-
Vulcatius Gallicanus, Trebellius
und Flavius Vopiscus, welche alle
e Geschichtschreiber waren, zu glei-
it. Mit dem Aelius Lampridius
wahrscheinlich einerlei Person, so
vollständiger Name Aelius Lam-
Spartianus war, denn eben die
en, die einige dem Lampri-
eilegen, schreiben andere dem
n zu. Sein Werk enthielt nicht
Biographien der Kaiser von Ju-
sar bis Hadrian, sondern auch
hfolgenden Kaiser, und Cäsarn
haben davon noch die Lebensbe-
ngen des Hadrian, Aelius, Ve-
dius Julianus, Severus, Pescen-
iger, Antoninus, Karacalla und
Auch sind nach dem obigen ihm
n Biographien beizulegen, von
Aelius Lampridius, vielleicht auch
denen Gallicanus als Verfasser
wird. Seine Schreibart hat
Eleganz, es fehlt ihm sogar die
e Ordnung und der Inhalt der
hien ist mehr persönliche Ge-
der Kaiser als ihrer Regierung.
Kapitolinus, Pollio und Vopis-
den unter dem Namen der Scrip-
storiae Augustae, Schriftstel-
Kaisergeschichte, begriffen. Ge-
zählt man 6, nämlich noch den
ius und Gallicanus mit, warum
erstere Zahl richtiger ist, ist
gegeben worden. Sie sind zu-
herausgegeben worden, unter
n Leiden 1670, 2 B. gr. 8. und
Leipz. 1774, gr. 8. Fabr. Bibl. lat. ed.
Con. III. p. 93; Esch. Handb. d. class.
Literat. S. 286.

Sparton, ein Sohn des Phoroneus und Vater des Myceneus, von dem Mycene erbauet worden sein soll. Paus. Cor. c. 16.

Spasinu Charax s. Charax.

Spatana, ein Hafen auf der Insel Taprobane (Ceylon), der heutige Hafen Trinkomale an der Ostküste der Insel.

Spauta, ein salziger See in Media Atropatene, an der Ostgränze des Volks der Matiani. Nach den Berichten der Alten zeigte sich das Salz auf seiner Oberfläche. Der Genuß seines Wassers erregte heftiges Bauchgrimmen, welches aber durch Oel schnell wieder gehoben wurde. Darin gewaschene Kleidungsstücke wurden brandig, aber durch süßes Wasser wieder hergestellt. Strab. XI. p. 794. Ptol. nennt den See nach dem anliegenden Volke lacus Martianus und aus seinen Bestimmungen folgt, daß er der heutige See Urmi ist, der immer noch Bitterwasser enthält. Nach neuern Reisenden hat er ein schwärzliches Wasser und die Bitterkeit rührt von dem beträchtlichen Flusse Aggi-su (d. h. Bitterwasser) her, welcher aus den nördlichen Gebirgen kommt und so wenig als der See Fische hegt. Plinius kennt diesen See noch nicht und vielleicht wurde er überhaupt den Römern erst in spätern Zeiten bekannt. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 155.

Spectabilis, unter den spätern Kaisern ein Titel der Officianten vom zweiten Range, z. B. des Comes castrensis, der Proconsules, des Comes orientalis. Die vom ersten Range hießen illustres.

Spectaculum, ein Schauspiel s. Ludus.

Spectio, bedeutet theils die Macht und Gewalt, welche ein Magistrat hatte,

Auspicien anzustellen, theils wird es auch von der Amtsverrichtung der Augurен gebraucht. Es heißt also so viel als servatio de coelo, oder vielmehr potestas de coelo servandi. S. Augures Reiz's Vorles. üb. d. röm. Alt. S. 398, 519.

Specularia, Fensterscheiben, wurden bei den Alten gewöhnlich vom Lapis specularis (s. dies. Art.) gemacht; doch kannten sie auch schon Glasfenster. In Don Juan Andres Reisen durch Italien Th. I. S. 305 heißt es: Zu Pompeji hat man Gläser in einem Fenster entdeckt, die ich noch darin eingesetzt sah, wie man sie gefunden, ohne etwas mehr als das Holz geändert zu haben, welches durch die Feuchtigkeit gelitten hatte. Doch war der Gebrauch der Glasscheiben nicht gemein. Von den Fenstern der Alten s. Fenestra. Rode Uebers. d. Vitr. II. 48.

Speculatores, 1) im Kriege Kundschafter, Spione, 2) eine Art Officianten beim Feldherrn (Hist. de bell. Afr. 31, 37), und hernach bei den Kaisern (Suet. Calig. 44, Claud. 35), welche zu schnellen öffentlichen Verschickungen, auch zur Leibwache gebraucht wurden, manchmal auch die Soldaten köpfen mußten. Senec. de Ira. I. 16. S. Hemerodromi.

Speculum, ein Spiegel. Die Alten verfertigten die Spiegel aus glattgeschliffenem Metall, am liebsten aus Silber. Ob sie Glasspiegel kannten, ist noch sehr zweifelhaft. Ihre Form war ovalrund, unten mit einem Griffe und oben mit einer Verzierung, die oft einem Ringe oder Kreuze zum Aufhängen gleicht. Wollte man sich darin sehen, so hielt man sie beim Griffe mit der Hand vor das Gesicht. Zwar kommen in den römischen Gesetzbüchern an der Wand befestigte Spiegel vor, und zu Seneca's und Plinius Zeiten hatte man schon große Silberplatten, in welchen man sich mit dem ganzen Körper beschauen konnte, aber die gewöhnlichste Form der Spiegel war die genannte. Dahin man δίσκος bei den Griechen bis bei den Römern für Spie braucht. Man konnte sie dah leicht mit einem Becken, λεκάν gleichen, woraus die Stelle bei dor III. 30. p. 176. zu erklären i sieht noch die ganze alte Form d gel in dem astronomischen und Zeichen der Venus und bei Ku weil die Spiegel der Venus und gewöhnlich von cyprischem Kupfer, waren, das mit Silb belegt war. Man kann sich ken, daß nach und nach alle Ver künste an dieses wichtige Me verschwendet wurden. Besonder man viele Zierrathen an die Einrahmung an. Erstere waren bolisch, dienende Amoretten u. Caylus recueil T. V. pl. 62, die ausgezackte Einrähmung ei gels auf eingesetzte Steine Auf den Spiegeln, die man o sen sieht, treten gewöhnlich Seiten kleine Kügelchen heraus vielleicht Kapseln zur Aufbew Schwammes und zerriebenen waren, womit man die schmi den und erblindenden Metall nigte. Selbst der Hintertheil gelovals war mit Figuren wie Zeichnungen auf Vasen be prächtigsten und kostbarsten Er den bei den Griechen zu K macht; die ersten Spiegelfabri aber vielleicht zu Sidon. B mern war die berühmteste E rei zu Brundusium. Plin. X Die Römer trieben überhaupt mit Spiegeln noch viel weit Griechen. Es gab bei ihnen mer. XXXVI. 26; Vitruv Plinius XXXV. 7. erwähnt schwarzem Karfunkel, und ein denen, in welchem Nero den len zusah. Ib. 5. Vornehme den Griechen hielten sich ei

zum Halten des Spiegels, welche
hießen. S. Latris. Wenn man
Spiegel nicht mehr brauchte, so
er in einem eigenen Futteral,
genannt, aufbewahrt. Mehreres
in Beckmanns Gesch. d. Erf.
468 ꝛc. Böttig. Vasengem. B.
3. S. 46.

unca, eine Höhle in Latium, im
der Ausonen, hinter Terracina.
von der Natur hier gebildeten
welche bestimmter zwischen dem
schen Meere und den Fundani-
Sternen lag, kam Tiberius durch
ende Felsen beinahe in Lebens-
Tac. Ann. IV. c. 59.

siehe Σπονδή.

siehe unter Sponsalia.

eus oder Sperchius, jetzt Me-
ein Fluß in Thessalia Phthiotis,
in den Sinus Maliacus (Golfo
) stürzt. An demselben waren
schöne Landgegenden (Virg.
II. 487) und an seiner Mün-
wahrscheinlich die Stadt Sper-
oder Sperchia.

hius, der vorige Fluß als Fluß-
Sohn des Oceans und der Er-
soll in der Gestalt des Borus,
Sohn, mit Peleus Tochter
den Menesthius gezeugt haben.
Il. π. 173. Peleus hatte ihm,
Achilles glücklich von Troja zurück-
das Haupthaar desselben nebst ei-
Hecatombe und 50 Widdern gelobt.
Quellen hatte er ein heiliges
einen Altar. Il. ψ. 141.

eo, eine von den Töchtern des
welchen Bacchus die Gabe ver-
hatte, sich von dem, was ihre
anzeigten, so viel zu wünschen
wollten. Tzetz. ad Lycophr.
Anius im Natr.

Die Hoffnung, eine vornehmlich
Römern verehrte Göttin, wel-
Collatinus auf dem foro Oli-
einen Tempel errichtete (Cic. de
II. c. 11.), der A. U. 535. durch
den Bliz beschädigt wurde (Liv. XXI.
c. 62.), vier Jahre darauf ganz weg-
brannte (Liv. XXIV. c. 47.) und im
folgenden Jahre wieder aufgebauet wur-
de (Liv. XXV. 7.), worauf er unter
August nochmals abbraunte und vom
Germanicus wieder hergestellt wurde.
Diod. Sic. et Tac. ap. Nardin. VII.
c. 4. Das Einweihungsfest dieser Tem-
pel fiel auf den ersten August. Auch in
der 13ten Region der Stadt befand sich
ein Tempel der Hoffnung an der Tiber.
Man bildete sie in jugendlicher Gestalt,
mit einem langen, oft ungeschürzten leich-
ten Gewande, schnell auf den Spitzen
der Zehen dahin schwebend, in der Hand
eine Lilie, oder Kornähre, oder ein Ge-
fäß mit Honig, oder eine Schale mit
Blumen haltend. — Nach der Fabel
bei Hesiodus blieb sie in Pandorens
Büchse allein zurück, als die Plagen und
Uebel aus der geöffneten entflohen.

Speusippus, aus Athen gebürtig, ein
Sohn der Potone, Plato's Schwester,
und Schüler dieses Philosophen. Nach
dem Tode desselben übernahm er den
Lehrstuhl der Academie Ol. 108, 1 und
lehrte daselbst 8 Jahre bis Ol. 110, 2,
da er wegen Kränklichkeit den Lehrvor-
trag dem Xenocrates überließ. Er be-
mühete sich die Platonische Ideenlehre
mit der Pythagorischen Zahlenlehre zu
vereinigen und die Pythagorische Termi-
nologie für den wissenschaftlichen Ge-
brauch einzuführen. Seine Schriften
kaufte Aristoteles für 3 Talente oder
2250 Thaler. Man schreibt ihm die de-
finitiones zu, die jetzt unter dem Na-
men des Plato vorhanden sind, weil un-
ter seinen Schriften eine, unter dem Ti-
tel ὅροι, erwähnt wird. Man beschul-
digt ihn, daß er eine weichliche, wollüsti-
ge und ausschweifende Lebensart geführt
haben und endlich an einer schändlichen
Krankheit (der Läusesucht) gestorben sein
soll. Seine Vorliebe für die Pythago-
rische Philosophie bemerke Aristoteles
Ethic. ad Nicom. I. 6, cfr. Cic. de

N. D. I. 13; de Orat. III. 18; Sext. adv; Math. VII. 145. Indessen blieb er im Allgemeinen den Grundsätzen seines Lehrers getreu. Buhle Gesch. d. Phil. III. S. 263.

Sphacteria oder Sphagia (jetzt Prodona), eine Insel vor dem Hafen Pylus in Messenien, wo die Lacedämonier eine große Niederlage von den Athenern erlitten. Dion. Sic. XIII. c. 24.

Σφαγεῖον, auch ἀμνίον oder nach Lycophron πομπανδρίκ genannt, ein Gefäß, in welchem das Blut der Opferthiere aufgefangen wurde, um es zur Ehre der Götter beim Altar auszugießen. Pott. Arch. I. S. 541.

Σφαῖρα, Σφαιριστήριον } siehe Pila.

Sphaerus, ein stoischer Philosoph, vom Bosporus her gebürtig, einer der vorzüglichsten Schüler des Zeno, Cilieus und Cleanthes, lehrte zu Lacedämon, wo Kleomenes seinen Unterricht genoß. Seine Schriften führt Diogenes Laert. VII. 178 an. Vom Kleanthes wurde er zum Ptolemäus Philopator geschickt, der von Ol. 139, 2 bis 149, 3 regierte. — Ein anderer Sphärus wird von Einigen für einen Lehrer des August gehalten wegen einer zweifelhaften Lesart bei Suet. Octav. c. 89. Ernesti versteht darunter den Freigelassenen und Pädagogen des Octavius, der von ihm nach Diog. XLVII. c. 33 mit einem öffentlichen Leichenbegängnisse beehrt wurde. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 576.

Sphaltes, ein Beiname des Bacchus, weil er den Telephus über eine Weinrebe fallen und so besiegt werden ließ. S. Telephus.

Sphelus, ein Sohn des Bucolus, ein Athenienser, dessen Sohn Jasus vor Troja kämpfte, Hom. Il. o. v. 338.

Σφενδονη siehe Funditores.

Sphineus, ein Sohn des Athamas und der Themisto (Hyg. fab. I.), wofür Munker ad l. c. Schöneus ließ.

Sphinx. In der Mythologie l
chen und Aegypter kommt ein
vor; beide hat man oft für ei
halten, aber sie sind sowohl in
dung als Bedeutung sehr von
verschieden. Den griechischen
Sphinx erkennt man an den
die der alte ägyptische nie hat,
den weiblichen Brüsten, die de
fehlen, dessen Gesicht viel
Mannskopf ist, an dem sich ei
Löwenkörper anschließt. Die
des Worts Sphinx ist unbekan
auch, ob es ägyptischen oder g
Ursprungs ist. Die Griechen
von σφιγγω her, welches nicht
scheinlich wäre, wenn man nicht
glauben müßte, daß er aus
ägyptischen Namen corrumpirt
wir unten sehen werden. S
entstand Name und Vorstellung
einer Affenart in Aethiopien
Meinung Philostorgius in H
zuerst aufbrachte; vielleicht sch
kehrt der Name des Symbols
Affenart wegen einer gewissen
keit in der Bildung übertrag
zu sein. Denn die Griechen
im Zeitalter der Ptolomäer di
art kennen, da sie doch den
vom Sphinx schon zu Hesiod
hatten. Auch der ägyptische Sp
aus keinem Affen entstanden
er hat ganz die Löwengestalt
mal die weibliche Bildung u
welche jene Affenart auszeich
findet man auch unter den Th
che die Aegypter als Symbole
Affen. Einige Neuere haben
schen Sphinx das Symbol de
den Nils zu finden geglaubt
sammengesetzte Figur des S
die Zeit des Anschwellens, wä
die Sonne aus dem Löwen in
frau tritt, gedeutet. Aber
wohl der Sphinx nicht ein Lö
nem Jungfrauenkopfe, so
Jungfrau mit einem Löwe

n, und der ägyptische Sphinx ist
ch nur ein bloßer Löwe mit einem
itopfe, also ist von der Jungfrau
eine Spur da. Herodot nennt da-
die von ihm gesehenen Sphinxe
σφιγγας, männliche Sphinxe. Den
Sinn des ägyptischen Sphinx giebt
us von Alex. Strom. V. 7. und
ius. Er bezeichnet nach diesem
και συνεσις, Stärke mit Weisheit
gt, nach Klemens die Liebenswür-
und Fruchtbarkeit des höchsten
n. Schön sagt Synesius: Der
: wird von den Aegyptern in den
der Tempel gestellt, als heiliges
l der Vereinigung beider Voll
theiten, der Stärke des Löwen
n Verstande des Menschen. Das
Sphinx bedeutet die Verbindung
genden oder die Harmonie der
(σφιγξ ἡ παντων φιλια δια το
γχθαι), welche Ableitung wahr-
h sein würde, wenn das Wort
Orient stammte oder griechische
ung eines ägypt. Worts von der
ung wäre. Aber der ursprüngli-
te war ohne Zweifel Φιξ, oder
sich noch spät in dem Namen
ges, auf dem der Sphinx wohnte,
φος, erhielt. Dies scheint das
Φι-ih, ὁ δαιμων, zu sein, das
hre σΦιγξ aussprach. So hin-
die Etymologie mit der oben
ten symbolischen Bedeutung zu-
— Dem griechischen Sphinx
Alten zwei Eigenschaften, Grau-
und räthselhafte Reden bei. Ju-
lt die Mythe, war auf die The-
gebracht, und sandte ihnen des-
verderbliche Sphinx, eine Toch-
Typhon und der Echidna, von
erhaupt alle Ungeheuer abstamm-
se nahm ihren Aufenthalt auf
ischen Berge bei Theben und
Thebanern allerlei Räthsel vor,
n den Musen erlernt hatte, ins-
auch dieses: Was ist das für
ein Thier, welches am Morgen auf vier, des Mittags auf zwei, des Abends auf drei Füßen geht? Wer das Räthsel nicht lösete, der wurde zerrissen und aufgefressen. Sie kam oft zu den Thebanern, wenn diese versammelt waren und verlangte die Auflösung, und ergriff dann, da diese nicht erfolgte, wen sie erhaschen konnte. Endlich ward auch des Königs Kreon Sohn, Aemon, gefressen. Dies bewog den Vater, demjenigen, der das Räthsel lösen würde, seine Schwester Jocaste zur Gemahlin und mit ihr das Königreich zu geben. Oedipus löste es. Es ist der Mensch, sagte er, der als Kind auf Händen und Füßen kriecht, als Mann gerade auf zwei Füßen einher geht und im Alter noch den Stab zu Hülfe nimmt. Die Sphinx stürzte sich nun aus Verzweiflung von ihrem Felsen herab und Theben ward von der Plage befreiet. — Die Eigenschaften der griechischen Sphinx, Grausamkeit und die Kunst spitzfindige Räthsel aufzuwerfen, scheinen aus dem Begriff des ägyptischen Sphinx abgeleitet zu sein, aus der Stärke die Gewaltthätigkeit, aus der Weisheit die Räthselsprache; den Begriff selbst erhielten die Griechen vielleicht durch Phönicier, entstellten ihn aber durch mancherlei Ausschmückungen so, daß weder Ursprung noch Bedeutung darin mehr sichtbar war, so daß die alten Mythenerklärer zu allerlei Geschichten ihre Zuflucht nahmen, die nach ihrer Meinung darin verborgen lägen. So hält Palaephatus de Incred. c. 7. die Sphinx für die erste Gemahlin des Cadmus, eine Amazone, welche, als Cadmus noch die Harmonia ehlichte, aus Eifersucht ihren Gemahl verließ, sich einen Anhang machte und auf dem Phicelischen Berg ihren Sitz nahm, durch List und Gewalt den Thebanern viel Schaden zufügte und endlich vom Oedipus überfallen und getödtet wurde. Nach Pausanias Boeot. c. 28. war sie eine natürliche Tochter des Laius, welcher ihr,

aus besonderer Liebe, den dem Kadmus ertheilten Orakelspruch entdeckte, da vorher allein die Könige ihn gekannt hatten. Laius hatte noch mehr Söhne von Kebsweibern. Kam nun einer von diesen zu der Sphinx, um bei ihr seine Ansprüche auf den Thron geltend zu machen, so verlangte sie von ihm, daß er seine Abkunft vom Laius durch die Erdfindung des Orakels beurkunden sollte. Konnte er dies nicht, so ward er als ein unrechtmäßiger Kronprätendent hingerichtet. Oedipus erfüllte endlich die Bedingung, weil das Orakel ihm im Traum war offenbarrt worden. Mehrere Scholiasten geben sie für ein liederliches Mädchen aus, die einen Anhang von Räubern um sich her versammelte und die Reisenden beraubte und ermordete; Oedipus habe Theben davon befreiet. Schol. Hes. Theog. v. 326; Tzetz. ad Lycophr. v. 7. Am Ende ist es nicht unmöglich, daß irgend eine alte Begebenheit, da Jemand durch List Böotien von plötzlichen Räubereinfällen befreiet hatte, mit der ursprünglichen Tradition vermischt und zu einer neuen Fabel Veranlassung ward. Daher ward der Name Sphinx bei den Griechen Benennung eines räuberischen Verwüsters oder unverständlichen Schwätzers. Das Räthselhafte blieb aber doch der Hauptbegriff des Namens. Daher hielten sie auch die ihnen in Aegypten vorkommenden ähnliche Figuren für neidische Wächter religiöser Geheimnisse.

Auf einer Münze Hadrians ist der griechische geflügelte Sphinx, mit weiblichen Brüsten vorn und mit Thierbrüsten unter dem Leibe, sitzend und mit dem Vorderfuße ein Rad haltend, auf dem Kopfe aber ein Kornmaaß tragend, vorgestellt. Die beiden letztern Symbole zeigen, daß sie dem Serapis als Sonnengott geweihet sei, wovon sich aber die Ursache nicht wohl einsehen läßt. Der Modius deutet den Serapis als höchsten Gott, die Menge der Brüste den von der Sonne kommenden die Flügel und das Rad ihr und regelmäßige Umdrehung Einige Dichter setzten die S in den Vorhof des Pluto könnte sie dem Pluto Serap sein; aber dies thun nur s Eine Hauptstelle von der g ist bei Herodot IV. 79, wo e daß ein scythischer König, Na les, der in den Dionysischen eingeweihet war und sie zu suchte, sein Haus mit S Sphinxen umgeben habe. D daß die ägyptische und pers Ungeheuer vor dem Eingang pel zu stellen, sich bis zu den Städten in Scythien verb und daß damals noch eine S symbolischen Bedeutung des den Griechen übrig war, di in den Mysterien erhalten steht auch Ceres zwischen zw auf einer Stoschischen Gem

Den alten ägyptischen S man auf Münzen von Dom an und Marc Aurel. Es i Androsphinx, wie ein Löwe vorgestreckten Vorderfüßen, Stirn eine kleine Schlange bisweilen der falsche Bart den männlichen ägyptischen gen ist, auf dem Kopfe d gelegte Tuch (calantica), e männlicher Kopfputz. Mat sich der Schwanz in eine b Schlange, ein Bild der Von dem großen Sphinx ramiden in Aegypten s. Pyr IV. S. 843. Der ägypti wird nie in Tempeln, sond gange derselben, oder am Gallerien, welche zu den T ten, angetroffen, entweder a Gottheit und des Tempels, zuzeigen, daß man sich mit Liebe für ihre Weisheit vor ihrer Macht nahen soll

und der Sphinx Gesellen von sich, und kam mit vielen andern Sphinxen, die den Sphinx Gesellen ähnlich waren, in den Saal, wo die Gesellen beysammen waren. Sie fingen an, mit den Gesellen zu tanzen, und zwar ein Tanz, der ungemein angenehm anzusehen war. Endlich verschwanden sie, und ließen die Gesellen allein.

Es mochte nun Mitternacht seyn, als Sphinx, der Anführer der Sphinxen, die Gesellen, die noch beysammen waren, aufforderte, mit ihm zu gehen. Sie folgten ihm, und kamen in einen Garten, wo sie Bäume sahen, die mit Früchten beladen waren, die sie noch nie gesehen hatten. Sie haben ganz goldene Blätter, und Früchten, die wie Edelsteine aussehen. Sie sind so groß, daß ein Mann genug an einer hat, um sich satt zu essen. Sie haben einen Geschmack, der alle Lust, so groß sie auch sey, auf einmal stillet, und alle Begierde, wieder zu essen, auf lange Zeit benimmt. Sphinx sagte ihnen, daß sie diese Früchte essen könnten, so viel sie wollten, und daß sie auch mitnehmen könnten, was sie wollten. Sie aßen, und nahmen, was sie wollten, und gingen wieder in den Saal, wo sie sich niedersetzten, und Sphinx ihnen Wein und Speisen vorsetzen ließ. Sie aßen und tranken, und sangen, und waren überaus lustig. Endlich sagte Sphinx, daß sie nun nach Hause gehen könnten, und daß sie sich nicht fürchten sollten, weil sie nun Sphinx Gesellen wären. Sie gingen, und kamen in ihre Häuser, wo sie sich niederlegten, und schliefen. Sie erwachten aber nicht eher, als bis es Mittag war. Sie standen auf, und gingen zu ihrer Arbeit. Sie arbeiteten, und waren vergnügt, und hatten keine Begierde zu essen, und keine zu trinken, bis es Abend war. Sie gingen nach Hause, und legten sich nieder, und schliefen, und erwachten wieder Mittags. Sie standen auf, und gingen zu ihrer Arbeit, und

schöne griechische Sphinx von Marmor Bibl. d. alt. Lit. u. K. St. 7. S. 102c. Siebenkees Handb. d. Arch. S. 148.

Sphinx oder Phiceus mons, ein Berg in Böotien, gegen Westen von Theben, wo die Sphinx sich aufhielt.

Sphragiae oder Sphragides, ein Beiname der Nymphen von einer Höhle auf dem Berge Cithäron, wo sie Orakel ertheilten. Plut. in Aristid. c. 9; Paus. Boeot. c. 3.

Spicula Cydonia siehe Cydonia Spicula im Nachtrage.

Spina siehe Circus.

Spina, eine uralte Stadt bei der südlichsten Pomündung, die von ihr Ostium Spineticum (unweit Ravenna) hieß. Nach Strabo war sie einst eine griechische Kolonie, zu seiner Zeit aber nur noch ein Flecken. Das Ostium Spineticum hieß auch Padusa, jetzt il Po d'Argenta.

Spinae, ein Ort der Atrebaten in Britannien, wahrscheinlich der heutige Ort Speen, unweit Wallingfort, gegen Norden.

Spintharus, ein Pythagoräer, aus Tarent gebürtig, der Vater und Lehrer des Aristoxenus. Plutarch de genio Socratis. F. 592 ꝛc. führt seinen Ausspruch vom Epaminondas an, daß er keinen seiner Zeitgenossen gekannt habe, der mehr Kenntnisse besessen und doch weniger gesprochen habe. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 875.

Spintharus, ein griechischer Trauerspieldichter, aus Heraclea, dessen Herkules auf dem Scheiterhaufen und die vom Blitz getroffene Semele Suidas anführt. Er ist vielleicht der nämliche, von dem Laertius V. I. 92 erzählt, daß er unter dem Namen des Sophokles ein Stück, Parthenopäus genannt, herausgegeben habe, und von dem Suidas berichtet, daß er als ein unwissender und roher Mensch von den Komikern verspottet worden sei. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 323.

Spinther s. Lentulus (P. Corn. Spinther.

Spio, eine Nereide, des Nereus und der Doris Tochter. Apollod. I. 2.

Spitames, ein persischer General, an der Verschwörung des Bessus gegen Darius Codomannus Theil genommen hatte, nachher aber nebst dem Dataphernes den Entschluß faßte, ihn zu ändern zu verrathen und lebendig in die Hände zu spielen. Nachdem sie dem Könige in einem Briefe ... hatten, schickte dieser den Ptolemäus und Philotas mit einem Korps aus, den Gefangenen zu übernehmen. Da jetzt Spitamenes und Dataphernes aus Furcht zögerten, ihr Versprechen zu halten, so beschlossen die Macedonier Gewalt zu brauchen, umringten sein Haus, worin Bessus mit wenigen Getreuen sich befand und auf seine Wachen wurden die Thore von den Einwohnern ohne Widerstand geöffnet und Bessus gefangen. Nach Andern aber, wurde Bessus vom Spitamenes und Dataphernes selbst Alexander überliefert. Spitamenes fuhr indessen fort, feindlich gegen die Macedonier zu agiren, vermuthlich weil ihm Alexander nicht die Belohnung hatte geben wollen, die er sich versprach. Die ihm unternommene Belagerung der Macedonier in dem Schlosse zu Maracanda wurde zwar abgeschlagen, aber da ihm, in Sogdiana eine so große Verstärkung seiner Armee zu sein daß er einem vom Pharnaces aus dem Korps Macedonier eine gänzliche Niederlage beibrachte. Er belagerte Maracanda aufs neue, wurde aber durch Nachricht von Alexanders Unternehmen eiligen Rückzuge bewogen. Er wandte sich nach Scythien, verstärkte sein Heer mit Reiterei, brach plötzlich in Sogdiana ein, überfiel ein Schloß mit macedonischer Besatzung, machte alles nieder und drang bis Zaraspa vor. Nachdem von den Scythen neue Verstärkung

hatte, drang er wieder in Sogdia-
, wo Alexander den Cönus mit
fehlichen Macht als Statthalter
hatte. Von diesem geschlagen,
mit den Scythen in die Wüste,
ier, als sie von den Zurüstungen
edonier gegen sie hörten, unter
änden seinen Tod und sein Kopf
Alexandern überschickt und um
ebeten. Nach Curtius VIII. 12.
Spitamenes von seiner eigenen
n umgebracht, nachdem sie ihn
ergebens gebeten hatte, sich
ern zu unterwerfen, und sogar in
gewesen war, von ihrem Gemahl
t zu werden, der sie in den Ver-
iner Verrätherei hatte. Allg.
VIII. §. 386 ꝛc. 406 ꝛc.

ame, σπιθαμή, auch dodrans,
major, ein Längenmaaß bei den
al ungefähr die Spanne zwischen
nd kleinem Finger betrug. Es
Digiti, 7,704 Par. Zoll, 7'',8,
t. Maaß, 5,539'' rheinl. Deci-
l. Metrol. Taf. v, Grosse. S. 1.

a, auch emplastra, Schönpflä-
um Verunstaltungen im Ge-
verbergen. Martial. II. 29. 8.
ten bisweilen halbmondförmig
Martial. VIII. 33, 22) und
uch oft bloß zum Putze aufge-
in. Ep. VI. 2. Der berühmte
lehrte Regulus unter Kaiser Do-
flegte sein rechtes oder linkes
t Salben zu bestreichen und auf
l oder der andern Seite der
n weißes Schönpflästerchen zu
nach dem er den Ankläger oder
klagten in Schutz nahm. Plin.
2. Adams röm. Alt. S. 773.

inum, bei Ptol. eine Stadt in
Bötica, am linken Ufer des
tischen Italica und Lápa magna.

ium, eine berühmte römische
und dann eine Municipalstadt
en, die Hannibal vergebens be-
Das heutige Spoleto.

Spolia, hießen insbesondere die Waf-
fen, welche der römische Soldat dem im
Treffen erschlagenen Feinde abnahm.
Diese erbeutete Rüstung pflegte jeder als
ein Siegeszeichen im Atrio seines Hau-
ses aufzuhängen. Liv. V. 36; Virg.
Aen. VII. 183, III. 286. Bei den
Wahlen der Senatoren pflegte man mit
darauf zu sehen, ob die zu wählenden
solche spolia aufzuweisen hatten. Liv.
XXIII. 23.

Spolia opima pflegte man die Beute
zu nennen, welche der römische Feldherr
dem feindlichen, nachdem er ihn mit ei-
gener Hand erlegt hatte, abnahm. Liv.
IV. 20. Sie wurde in dem vom Ro-
mulus erbaueten Tempel des Jupiter
Feretrius aufgehangen. Nur dreimal
wurden diese Spolien nach Rom ge-
bracht, nämlich zuerst vom Romulus,
der den Acron, König der Cäninenser,
(Liv. I. 20), zweitens vom A. Kornell-
us Cassus, welcher den Lar Tolumnius,
König der Veienter A. U. 318 (Liv. IV.
20) und drittens vom M. Claudius Mar-
cellus, der A. U. 530 den König der
Gallier, Viridomarus erlegt hatte. Liv.
Epit. XX. Florus II. 17. nennt auch
die Spolien opima, welche Scipio
Aemilianus, als untergeordneter Officier,
dem König der Turduli und Vaccäi in
Spanien abnahm, nachdem er ihn mit
eigener Hand erlegt hatte. Bei Livius
XXIII. 46 wird der Ausdruck von zwei
Fechtenden gebraucht, wo keiner ein Feld-
herr war. Cfr. Liv. epit. 48. Man
kann ihn also auch bisweilen allgemein
durch ehrenvolle Beute übersetzen.
Adams röm. Alt. S. 697 ꝛc.

Spoliarium, sc. stabulum, ein Be-
hältniß bei den Amphitheatern, wo man
die getödteten Gladiatoren, auch wohl
die tödtlich verwundeten, vermittelst ei-
nes eisernen Hakens, den man ihnen in
den Leib schlug, hinschleppte. Lamprid.
Commod. v. 6.

Sponda s. Lectus.

Σπονδὴ, ein Trankopfer, von σπένδειν, welches eben so wie λείβειν eigentlich ausgießen bedeutet, wie das lateinische libare. Eben so bedeuten auch die davon abgeleiteten Substantive σπονδὴ und λοιβὴ nichts anders als libatio. Nach und nach aber wurden sie eigenthümliche Benennungen der Trankopfer. Man brauchte zu diesen Opfern gewöhnlich Wein und unterschied diesen daher in ἔνσπονδον, d. h. solchen, den man zu Trankopfern brauchen durfte, und ἄσπονδον, solchen, dessen Gebrauch nicht verstattet war, wohin der mit Wasser gemischte Wein gehörte. Wenn man ja gemischten Wein dazu nahm, so durfte er wenigstens nicht mit Wasser, sondern nur mit andern Wein gemischt sein. Plinius XIV. 19 versichert auch, daß solcher Wein verboten gewesen sei, den man von abgerißnen, oder durch einen Fall auf die Erde gequetschten, oder mit blutigen und verwundeten Füßen ausgekelterten Beeren gemacht hatte, oder wozu Trauben von einem unbeschnittenen, vom Blitze getroffenen oder durch die Erhenkung eines Menschen verunreinigten Weinstock kamen. Endlich spricht er auch von einer besondern Art Weinbeeren, welche aspendiae waren. Bisweilen wurden aber auch die Trankopfer ohne Wein aus andern Sachen bereitet und dann hießen sie νηφάλιοι θυσίαι, d. h. nüchterne Opfer. Solche brachte man den Eumeniden dar, auch wohl den Nymphen der Venus Urania, der Mnemosyne, Aurora, dem Monde und der Sonne, (Suid. v. Νηφαλ. θυς.), dieser z. B. nur Honig; ferner auch nach Plutarch de sanitate bisweilen dem Bacchus, um anzudeuten, daß man den Wein mäßig gebrauchen müsse. Die Eleer opferten nach Pausanias der Ceres und Proserpina niemals Wein. Pluto erhielt Opfer von Oel, und der Altar des Jupiter Hypatus durfte nie mit Wein und Thierblut benetzt werden. Die νηφ. θυς. waren in Ansehung ihrer B[illegible] theile entweder ὑδρόσπονδαι, [illegible] λίσπονδαι, γαλακτόσπονδαι, ἐλα[illegible] δαι, Wasser- Honig- Milch- O[illegible] Oft brachte man auch vermischte [illegible] opfer dar, z. B. erst Wasser, [illegible] nig, hernach Oel und zuletzt W[illegible] jedem Trankopfer mußten die [illegible] ganz voll gefüllt sein, welches ἐπι[illegible] κρατῆρα, coronare vina hie[illegible] Arch. I. S. 507.

Σπονδεῖον, oder λοιβεῖον [illegible] Gefäß, aus welchem die T[illegible] den Altar gegossen wurden; Ho[illegible] es auch δέπας. Pott. Arch. I.

Spondius, ein Beiname des [illegible] als Beschützers der Bündnisse [illegible] träge. Andere wollen bei [illegible] Boeot. c. 11 dafür σπόδιος [illegible] σπόδος, die Asche, weil sein [illegible] Theben aus der Asche der [illegible] errichtet war. Er gab bei die[illegible] Orakel. S. Σωφρονιστὴρ.

Σπόνδυλοι, waren kleine [illegible] geln, deren man sich in Athe[illegible] richten, z. B. beim Areopagus [illegible] tiren bediente. Vorher waren [illegible] scheln, nachher wurden Bohnen [illegible] lich. Pott. Arch. I. S. 228.

Sponsa, ein Beiname der [illegible] ter dem ihr Theseus eine Kap[illegible] ete, als er die Helena entfü[illegible] Paus. Cor. c. 32.

Sponsa siehe Sponsalia.

Sponsalia, das Eheverlöbn[illegible] Personen, welche sich rechtmä[illegible] rathen konnten. Der Name [illegible] spondere. Diejenigen näml[illegible] einen Vertrag zusammen sch[illegible] stipulator und promissor, [illegible] Sponsores. Wenn also El[illegible] Kinder verheirathen wollten, [illegible] erstern waren allemal die S[illegible] Heirathen, Kinder durften da[illegible] eigenmächtig unternehmen, ob[illegible] Einwilligung auch erforderlich

: eine Vater zum andern: Ich
en Sohn, den ich mit deiner
zu verheirathen wünschte. War
ndere zufrieden, so sagte der er-
ponden'ero filiam tuam uxo-
o meo? und der andere mußte
pondeo. Diese Worte machten
lichen Contractum aus, welcher
n bloßen mündlichen consensus
r, ohne daß etwas schriftlich
zu werden brauchte. Indessen
och gewöhnlich, daß man auch
ument darüber aufsetzte, den
auf tabulas schrieb, besonders
n Heirathen, wo der Braut
ift (dos) ausgemacht wurde,
man gewisse Bedingungen fest-
Bei dieser Aufzeichnung waren
unde zugegen, welche den Auf-
)ren Ringen besiegelten. Dies
gnatio tabulas. Juv. Sat. II.
War die obsignatio geschehen,
ten die Freunde mit den Wor-
ter, feliciter. Dann wurde,
m Tage der Verlobung, oder
e nachher, eine Mahlzeit ge-
i welcher die Freunde zugegen
ie Verlobte saß dabei neben
lutigam. Der Verlobungstag
chmaußtag hießen, wenn sie
eden waren, sponsalia oder
aliorum. Am Tage der Ver-
r vielleicht auch erst nachher
räutigam der Braut einen
ring (annulum pronubum)
sstade, der zur Zeit des Pli-
von Eisen gewesen zu sein
in. XXXIII. 1. Nach der
hieß der Bräutigam sponsus,
sponsa oder pacta, so wie
rata. Bei den Sponsalien
eich der Tag der Hochzeit
wobei man sich sehr in Acht
en ominösen Tag zu wählen,
alendä, Nonä, Idus, der
ai Mai, einige Festtage, z. B.
r Salier, die Parentalia u.
ten. S. Nuptiae. Die Auf-
hebung der Verlöbniß hieß repudium. S. dieses. Reiz's Vorl. über röm. Alt. S. 856. — Bei den Griechen war die Einwilligung der Eltern, besonders des Vaters zu einer Heirath durchaus nothwendig; waren aber die Eltern nicht mehr am Leben, so wurden die Mädchen von ihren Brüdern, oder in deren Ermangelung von ihren Großeltern verheirathet. Bei der Verlobung bediente man sich verschiedener Formeln. So heißt es bei Menander in Clem. Alex. Strom. 2. Παιδῶν σπόρω τῶν γησίων δίδωμι σοι τὴν ἐμαυτῆ θυγατέρα, ich gebe dir meine Tochter, um mit ihr rechtmäßige Kinder zu erzeugen. Auch die Mitgabe wurde dabei genannt. Die zu verlobenden Personen gaben sich einander oder ihren Anverwandten das Versprechen der Treue, küßten sich, oder gaben sich die rechte Hand, welches letztere überhaupt die gewöhnliche Art war, Verträge zu bestätigen. Bei den Thebanern geschah die Versicherung der Treue beim Grabmal, des Jolaus, der des Herkules treuester Freund und Gehülfe war und für einen Beschützer der Liebenden gehalten wurde. Pott. Arch. II. S. 504.

Sponsio oder Stipulatio, ein Vertrag zwischen zwei Personen oder Partheien. Die Verträge geschahen bei den Römern mündlich oder schriftlich. Im ersten Falle wurden folgende Formen beobachtet. Derjenige, welcher ein Versprechen oder eine Pflichtleistung verlangte (Stipulator), fragte den andern, welcher das Versprechen geben sollte (promissorem, vel repromissorem) in Gegenwart von Zeugen, ob er das, was er verlange, thun wolle, und dieser antwortete in der Anfrage gemäßen Ausdrücken, z. B. auf die Frage: Dabis? war die Antwort: Dabo, Dabitur; An spondes? — Spondeo. Jede wesentliche Veränderung oder Zusaz in der Antwort machte sie ungültig. Derjenige, welcher das Versprechen foderte,

hieß auch reus stipulandi und der, welcher es gab, reus promittendi. Bisweilen wurde das Versprechen ejdlich gegeben und um mehrerer Sicherheit willen eine Person dazu genommen, welche verlangte, daß man es ihr noch einmal wiederholen sollte und die deswegen adstipulator hieß. Auch war oft noch eine Person dabei, die das Versprechen unterstützte, bekräftigte und adpromissor, fidejussor, sponsor (Bürge) genannt wurde. Diese sagte: Et ego spondeo idem hoc oder dergl. Oft verlangte der promissor vom stipulatore auch ein gegenseitiges Versprechen und dies hieß dann restipulatio. Bisweilen wurden bei der stipulatio auch die Formalitäten der mancipatio gebraucht. Eigentlich konnte die Stipulation nur zwischen anwesenden Personen statt finden. Geschahe sie schriftlich, so setzte man voraus, daß alles, was zur stipulatio gehörte, beobachtet sei. Beim Kaufen, Verkaufen, Pachten und Verpachten und dergl. wurden die Kontracte durch die bloße Einwilligung der Kontrahenten geschlossen, daher solche Kontracte consensuales hießen. Wer von einer Sache eine falsche Aussage machte, um ihr los zu werden, mußte den Schaden ersetzen. Cic. Off. III. 16. Bisweilen wurde ein Aufgeld (arrha, arrhabo) gegeben, um die eingegangene Verbindlichkeit zu beweisen. Varr. L. L. IV. 36. Bei allen wichtigen Kontracten aber wurden förmlich unterzeichnete und besiegelte Handschriften (syngraphae) zwischen den Partheien ausgewechselt. So z. B. wurde der Vertrag wegen der Theilung der römischen Provinzen zwischen Augustus und Antonius, und der zwischen diesen beiden und dem Sextus Pompeius handschriftlich geschlossen. Ueber die Klagen wegen Kontracte s. d. Art. Actiones empti etc. Adams röm. Alt. S. 421.

Sponsor s. Sponsio.

Sponsus s. Sponsalia.

Sporades. So nannten die [illegible] die zerstreueten kleinern und grö[illegible] seln in verschiedenen Meeren [illegible] lands, von denen manche auch [illegible] Cycladen gerechnet wurden. [illegible] sich so übersehen:

1) Im Propontis, dem jetz[illegible] di Marmora: Cyzicus (Ch[illegible] connesus, Besbicus an der [illegible] Rhyndacus.

2) Im ägäischen Meere: [illegible] nischen Inseln, Troas gegenüb[illegible] dos, Imbros, Lesbos, Chios, [illegible] ce; die Hecatonnesi und Ar[illegible] schen Lesbos und dem festen La[illegible] ros, Sciathus, Peparethus, [illegible]

3) Im icarischen Meer: [illegible] Rhodus und Chios: Tel[illegible] Nisyros, Cos, Calymnä, Lad[illegible] cusa Patmus, Icaria.

4) Im carpathischen Mee[illegible] Rhodus und Kreta: Jos, T[illegible] palä, Amorgos, Lebinthos [illegible] auch zu den Cycladen gerechn[illegible] Carpathus, Casus, Melos, [illegible] Cimolos, Polyägos.

5) Im saronischen Meerbu[illegible] lamis, Aegina, Cecrikalia.

6) Im ionischen Meere n[illegible] Elis gegenüber: Zacynthus, [illegible] Inseln Strophates; b) Ach[illegible] über: Cephallenia, Ithaca; [illegible] Mündung des Achelous: die [illegible] Echinades; d) bei der Hal[illegible] dia: die Teleboä oder Tap[illegible] der Küste von Epirus: Cer[illegible]

Sportula, ein Körbchen, we[illegible] wissen Gelegenheiten die Pa[illegible] Klienten eine Portion Essen [illegible] schickten. Bei den öffentlich[illegible] nämlich, bei Hochzeiten, b[illegible] eines Amtes, beim Anziehen [illegible] lichen Toga wurde in den ä[illegible] den Klienten von ihren Pa[illegible] Mahlzeit (coena recta) ge[illegible] aber der Luxus höher stieg u[illegible] für herabwürdigend hielt, d[illegible] und armen Klienten mit zu

iden; so kam unter den Kaisern ewohnheit auf, ihnen eine Portion as Haus zu schicken, welches denn von dem Körbchen sportula ge- wurde. Nachher fand man dies beschwerlich und schickte jedem da- l Stück Geld, 100 Quadrantes l Person (Juv. I. 95, 120; Mar- l. 60, III. 7; XI. 75): auch eld hieß sportula. Nero führte dichenkungen ein, Domitian aber sie wieder ab und brachte die rectas wieder auf. Sportula man endlich auch das Geld, was ocaten denen gaben, welche sie en, um ihren Reden zu applau- S. Mancipes conducti. Adams lt. S. 820, 443.

ae, eine Stadt in Kampanien Pompeji und Surrentum. Im genossenkriege wurde sie vom erwüstet, war hernach eine bloße nd heißt jetzt il Castello a mare ia. Die Milch von ihren Heer- t man für eine Arznei. Plinius

inum ist bei Cic. ad Fam. VII. ein Landgut in der Gegend von

ir ist der jetzige Fluß Gambia lien im innern Africa.

lum (ad) s. Ad stabulum im ge.

am, ein bekanntes Längenmaaß n, auch στάδιος genannt, daher so viel als zwei Stadien war. Stadium enthielt 600 Fuß, da Fuße verschieden waren, so wa- auch die Stadien. Es gab fol- Hauptstadien bei den Alten: das kleine Stadium oder Sta- s Aristoteles, welches den Mär- lexanders zum Grunde liegt. Es Plethra, 6 Chebel, 18 Doppel- 30 Hachemische, 36 gemeine Ru- 0 Orgyen, 72 Doppelschritt, 144 Schritt, 180 Ellen, $213\frac{1}{3}$ königl. 240 Mittelellen, 270 kleine Ellen, 288 Phileterische Fuß, 320 Pygmen, 324 griechisch-olympische Fuß, 360 geom. Fuß, 405 pythische Fuß, 480 Spithamen, und 600 für dies Stadium gehörige Fuß. Von unsern Maaßen hielt es 51 Toisen, 1 F. 1 Z., 0,092 L., oder 26 R. 5 F. rheinl. Decimalmaaß: auf die geogr. Meile gehen $77\frac{1}{2}$, auf die römische $14\frac{13}{16}$.

2) Das Stadium des Kleomedes (eines Mathematikers des 5ten Jahrhund.) Es enthielt 600 Kleomedische Fuß und verhielt sich zum vorigen wie 4 : 3, woraus sich die übrigen Bestimmungen leicht ergeben. Nach neuern Maaßen enthielt es 68 Toisen 2 F., 10 Z. 0,56 L., oder 35 R. 4 F. rheinl. Decimalm., und auf d. geogr. Meil. giengen 55, 65, auf die römische 11.

3) Das Pythische oder Delphische Stadium enthielt $1\frac{1}{9}$ Stadium des Kleomedes, $1\frac{1}{2}$ kleine Stadien, $5\frac{1}{3}$ Plethra, $8\frac{8}{9}$ Chebel, $26\frac{2}{3}$ Doppelruthen, $53\frac{1}{3}$ gemeine Ruthen, $88\frac{8}{9}$ Orgyen, $166\frac{2}{3}$ Doppel-, $213\frac{1}{3}$ einfache Schritt, $266\frac{2}{3}$ heilige, $355\frac{1}{9}$ Mittel-, 400 Pythische oder kleine Ellen, $426\frac{2}{3}$ Phileterische Fuß, $460\frac{4}{5}$ Pygons, $474\frac{2}{27}$ Pygmen, 480 griechisch-olympische, 500 römische, $553\frac{1}{3}$ Pythische Fuß, $711\frac{1}{9}$ Spithamen. Nach unsern Maaßen betrug es 75 Toisen 3 F. 7 Z., oder 38 R. 5 F. (in Beziehung auf die heilige Elle) oder 39 R. 3 F. (in Beziehung auf den pythischen Fuß) rheinl. Decimalmaaß, und auf die geogr. Meile gingen $51\frac{18}{100}$ oder $50\frac{12}{100}$ (je nachdem man die erste oder zweite Reduction annimmt), auf die römische 10.

4) Das Stadium des Eratosthenes, dessen Kenntniß den Lesern des Strabo nöthig ist. Es hielt $286\frac{37}{41}$ heilige Ellen, $540\frac{1}{2}$ römische, $573\frac{1}{3}$ geometr. Fuß, und von unsern Maaßen 81 Toisen 4 F. 1 Z. $\frac{44}{70}$ Linien, oder 42 R. 3 F. rheinl Decimalmaaß; auf die geogr. Meile gehen $46\frac{57}{100}$, auf die römische $9\frac{1}{4}$.

5) Das Stadium des Herodot und Possidonius oder das Nautische, auch

Persische Stadium. Herodot bezieht sich darauf, wenn er von der Höhe der beiden Pyramiden des See's Möris spricht. Herod. II. c. 149. Es enthielt $1\frac{1}{5}$ Pythische Stadien, $1\frac{1}{4}$ Kleomedische, $1\frac{2}{3}$ kleine Stadien, 6 Plethren, 10 Chebel, 30 Doppel-, 50 Hachemische, 60 einfache Ruthen, 100 Orgyen, 120 Doppel-, 240 einfache Schritt, 300 heilige Ellen, $355\frac{5}{9}$ königl. Ellen, 400 Mittel-, 450 kleine Ellen, 480 Phileterische Fuß, $518\frac{2}{5}$ Pygons, $533\frac{1}{3}$ Pygmen, 540 griechisch-olympische Fuß, 600 geom. oder nautische Fuß, 675 Pythische Fuß, 800 Spithamen; nach unsern Maaßen 85 Toisen 3 F. 7 Z. 0,2 Linien, oder 44 R. 3 F. rheinl. Decimalmaaß und auf d. geogr. Meile gehen $44\frac{46}{100}$, auf die römische $8\frac{3}{4}$ und auf die persische 10. Auch Xenophon bedient sich dieses Stadiums.

6) Das griechisch-olympische Stadium enthielt $1\frac{1}{9}$ Nautische, $1\frac{1}{4}$ Pythische, $1\frac{7}{18}$ Kleomedische, $1\frac{46}{54}$ kleine Stadien, $6\frac{2}{3}$ Plethra, $11\frac{1}{9}$ Chebel, $33\frac{1}{3}$ Doppel-, $55\frac{5}{9}$ Hachemische, $66\frac{2}{3}$ einfache R., $100\frac{9}{100}$ Orgyen, $133\frac{1}{3}$ Doppel-, $266\frac{2}{3}$ einfache Schritt, $333\frac{1}{3}$ heilige, $444\frac{4}{9}$ Mittel-, 500 kleine Ellen, $533\frac{1}{3}$ Phileterische Fuß, 576 Pygons, $592\frac{16}{27}$ Pygmen, 600 griechisch-olympische, 625 römische, $666\frac{2}{3}$ geom., 750 Pythische Fuß, $888\frac{8}{9}$ Spithamen; nach unsern Maaßen 95 Toisen, 8 Zoll oder 49 R. 2 F. rheinl. Decimalmaaß; auf die geogr. Meile gehen $40\frac{40}{100}$, auf die römische 8. Plinius kennt allein dieses Stadium.

7) Das Phileterische Stadium, hielt $7\frac{28}{60}$ Plethra, $12\frac{18}{30}$ Chebel, $37\frac{8}{10}$ Doppel-, 63 Hachemische, $75\frac{6}{10}$ einfache Ruthen, 126 Orgyen, $151\frac{1}{5}$ Doppel-, $302\frac{2}{5}$ einfache Schritt, 378 heilige, 448 königl., 504 Mittel-, 567 kleine Ellen, 600 Phileterische Fuß, $653\frac{23}{28}$ Pygons, 672 Pygmen, $680\frac{2}{5}$ griechisch-olympische, $714\frac{2}{7}$ römische, 756 geometr., $850\frac{1}{2}$ pythische Fuß, 1008 Spithamen; nach unsern Maaßen 107 Toisen, 4 F. 11 Z. oder 55 R. 8 F. (nach der heilig. Elle reducirt), 55 R. 3 F. (nach dem [illegible]terischen Fuß reducirt) rheinl. D[illegible]maaß; auf die geogr. Meile gehen der ersten Reduction $35\frac{39}{100}$, auf zweiten Reduction $35\frac{62}{100}$, auf die Meile 7.

8) Das große Stadium, auch ägyptische oder alexandrinische [illegible] ist das vom Ptol. gebrauchte St[illegible] Es hielt $1\frac{11}{100}$ Phileterische, $1\frac{1}{2}$ [illegible]pische, $1\frac{1}{3}$ Nautische, $1\frac{17}{45}$ Eratosth[illegible] $1\frac{1}{2}$ Pythische, $1\frac{2}{3}$ Kleomedische, [illegible] Stadien, 8 Plethra, $13\frac{1}{3}$ Cheb[illegible] Doppel-, $66\frac{2}{3}$ Hachemische, [illegible] Ruthen, $133\frac{1}{3}$ Orgyen, 160 D[illegible] 320 einfache Schritt, 400 heili[illegible] $477\frac{1}{27}$ königl., $533\frac{1}{3}$ Mittel-, 6[illegible] Ellen, 640 Phileterische Fuß, 6[illegible] gons, $711\frac{1}{9}$ Pygmen, 720 [illegible] olympische Fuß, $769\frac{1}{8}$ römische, [illegible] metr., 900 Pythische Fuß, 10[illegible] thamen; nach unsern Maaßen [illegible] sen, 9 Zoll, $7\frac{3}{10}$ Linien, oder [illegible] Decimalmaaß: auf die geogr. [illegible] geben $33\frac{32}{100}$, auf die römische [illegible] die persische $7\frac{1}{2}$. Metrol. Tas. [illegible] S. 24. ꝛc.

Das Längenmaaß Stadium [illegible] den Griechen auch den zum W[illegible] eingerichteten Rennbahnen den [illegible] Stadium (στάδιον), weil sie [illegible] lich das Maaß desselben hatte[illegible] richtiger das Längenmaaß ent[illegible] wurde benannt nach solchen Ren[illegible] Man fand sie bei jedem Gy[illegible] Das wesentliche derselben war [illegible] licher, ebener Platz, mit zwei [illegible] Seiten und an dem einen End[illegible] nem Halbzirkel geschlossen, an [illegible] dern aber offen. An den drei [illegible] nen Seiten erhoben sich stufenw[illegible] einander Sitze für die Zuschau[illegible] curialis de re gymn. I. 10. [illegible] das Stadium als ein aus vielen [illegible] errichtetes Hemisphärium, m[illegible] aber in der Encyclop. der Leibe[illegible] sichert, gab es solche Stadien [illegible] Griechen nicht. Man hatte

Stadien, welche besondere Ge-
ausmachten und nicht mit den
len verbunden waren. Solche
zu Korinth, Phocis, Elis,
Theben und Athen, wo das
und prächtigste war. Es war
n Redner Lycurg an den Ufern
ses Ilissus angelegt und vom
Atticus vollendet worden, der
drian lebte. Es war von weis-
elischen Marmor aufgeführt und
ehenerer Größe, so daß, wie
s sich ausdrückte, es einem
Marmorgebirge an den Gestaden
us glich. Außer diesem gab es
besonderes Stadium bei Athen,
em Feste Oschophoria Wettren-
stellt wurden. S. Oschopho-
Ende. Die Rennbahn in Spar-
ὁρομος. S. den Artikel im
e.

a, Stagira, Stagirus, jetzt Li-
, eine Stadt am strymonischen
Macedonien zwischen Amphi-
Acanthus, die Vaterstadt des
s, der davon den Beinamen
driten führte.

um, auf der Peut. Taf. viel-
Ort Quadrutum in Antonin.
der Notitia, oder wenigstens
demselben in Pannonien an
n, unterhalb Phlexum, jetzt
in Wiselburg, mitten auf
Schütta.

ra, gewisse kleine Münzen bei
chen. Einige leiten den Namen
μνον ab, welches im mittlern
Zinn bedeutet; dann würden
ne oder aus einem gemischten
geprägte Münzen gewesen sein.
ch. III. 141.

ylus, ein Sohn des Bacchus
Ariadne. Schol. Apollon. III.
zeugte mit der Chrysothemis
padia, Parthenon und Rhöo,
stere er, als Apollo sie umarmt
atte, er aber einen andern für
erführer hielt, ins Meer stürzte.
Diod. Sic. V. c. 62. Nach Einigen war er ein König von Assyrien, der den Bacchus auf seinem Zuge gütig aufnahm. Seine Gemahlin hieß Rhöthe und sein Sohn Botrys. Nonn. Dionys. XVIII. 44.

Staphylus, ein Hirt des Königs Oeneus. Als er einst bemerkte, daß eine von seinen Ziegen außerordentlich zunahm, so gab er Achtung, was sie fräße und fand, daß sie eine gewisse Art in Trauben hangender Beeren sehr liebte. Er kostete sie, fand sie sehr angenehm und brachte sie dem Könige. Es war Wein und dieser bekam von der Zeit an nach dem Namen des Königs die Benennung οἶνος und nach dem Hirten Staphyle. Serv. ad Virg. Georg. I. 8.

Stata mater, eine Göttin der Römer, deren Bildsäule auf dem Markte stand, eigentlich ein Beiname der Vesta.

Statanus oder Statilinus, ein Gott bei den Römern, dem sie opferten, wenn die Kinder stehen lernten.

Stater, ein Gewicht und eine Münze bei den Griechen, auch Tetradrachmon genannt, weil sie 4 Drachmen schwer war. Sie hielt $\frac{4}{5}$ Pentadrachmon, 2 Didrachmen, 4 Drachmen, 6 Tetrobola, 12 Diobola, 24 Obolen, 48 Hemiobolen, 96 Dichalcos, 192 Chalkos, 1344 Lepta, 12 römische Scrupel, 3 Gros, 36 Gran franz. Gew., 3,656 Q. Berl. Gew., 3 Q. 50,5 Assen Klln. Gew., 3,66 Q. Leipz. und Braunschw. Gew., 3,52 Q. Hannöv. Gew., 3,537 Hamb. Gew. — Als Münze war der Stater entweder von Gold oder Silber. Der Silberstater hatte 4, der Goldstater 2 Drachmen. Nach den verschiedenen Orten, wo, und den Fürsten, von denen sie geprägt wurden, hatten sie verschiedene Beinamen, z. B. στατῆρες χρύσειοι, Δαρεικοί, φιλίππειοι, Ἀλεξάνδρειοι. Da das gewöhnliche Verhältniß des Goldes zum Silber bei den Griechen wie 1 zu 10 war, so betrug der Werth des

Goldstaters 10 mal so viel als des Silberstaters, oder er galt 20 Drachmen Silbers. Der Goldstater hieß gewöhnlich schlechtweg χρυσοῦς, aureus. Nach den Angaben in Potter betrug der Silberstater 16 Sestertien oder 4 Denare, und die Drachme zu 5 gr. 1½ Pf. gerechnet, 20 gr. 6 Pf. Nach den verschiedenen Werthen der Drachmen war aber natürlich der Werth des Staters verschieden. Man sehe daher Drachma. Der Goldstater betrug nach den verschiedenen Verhältnissen des Goldes zum Silber, die unter dem Artikel Aureus angezeigt sind, für das Verhältniß von 1: 10, 4 Rthlr. 6 Gr. 6 Pf.; von 1: 12, 5 Rthlr. 3 Gr., von 1: 12½, 5 Rthlr. 8 Gr. 1⅛ Pf. Dies waren die gewöhnlichsten Verhältnisse bei den Griechen.

Der Stater daricus, eine vom Darius Hystáspis zuerst geprägte feine Goldmünze, war dem gewöhnlichen Goldstater an Werthe gleich und galt also auch 20 Drachmen. Eben dies gilt von d ter Philippicus und Alexa welche auch von feinem Gold und nach dem Verhältniß von 20; von 1: 12½, 25 attisch men gelten. Einige alexandr halten drei Drachmen. Der Κροίσειος war dem Darics gleich. Vom στατὴρ Κυζ Demosthenes ausdrücklich, daß tische Drachmen gegolten habe also entweder feiner oder schw der attische Stater. Er hatte men von der Stadt Cyzicus. S III. S. 126, 147, 158 f. Metr. Taf. v. Grosse S. 109,

Stathmus, ein Längenmaß ten, einerlei mit dem Thebäi nus. S. Schoenus.

Σταθμὸς ἱπποϊκὸς τραπ arzeneigewicht, welches von den ten gebraucht wurde. Die T war:

1 Μνᾶ (Mine)	hielt	1¼	Λιτρα,	15	Ὀρυγγία,	112½	Δραχ.,	337½	Γραμ.,	6
1 Λιτρα	—	1	—	12	—	90	—	270	—	5
1 Ὀρυγγία	—	1/12	—	1	—	7½	—	22½	—	
1 Δραχμὴ	—	1/90	—	2/15	—	1	—	3	—	
1 Γραμμα	—	1/270	—	2/45	—	1/3	—	1	—	
1 Ὀβολὸς	—	1/540	—	1/45	—	1/6	—	½	—	

Statielli oder Statiellates, ein ligurischer Stamm, mitten in Ligurien wohnhaft. Ihre Hauptstadt war Aquae Statiellae oder Statiellorum mia, heißt jetzt Acqui.

tilia gens, ein plebeiisches Geschlecht am, von dem die Familien der Corvini und Tauri bekannt sind. Die Geschlechtsfolge ist diese:

T. Statilius.

tilius Taurus, Legat ianus A. U. 717, 727. Suet. Aug. 29; II. 127; Appian. V. 97, 98, 99, 103, 109, 113 et Illyr. 27. ht der Nämliche, der des Calvisius Sabi- A. U. 715 (Appian. V. 80 etc. 96) und fectus 716 war. Cic. ad Div. XII. 25.	Q. Statilius Volkstr. A. U. 723.	M. Statilius | M. Statilius | M. Statilius Cor- vinus, Cons. A. U. 798, Enkel d. Red- ners Messala. Suet Claud. 13.

us Sisenna Tau- s. A. U. 769. Tac. II. 1.	Statilia

ilius Taurus, Cons. A. U. 797, vielleicht eben der Proconsul von Africa, sich A. U. 807 selbst das Leben nahm. Tac. Ann. XII. 59.

Messalina, Gemahlin des Atticus Vestinus, der 818 Konsul war; nachher t. Tac. Ann. XV. 68; Suet. Nero. 35.

kommen folgende Statilier vor:

tilius, ein Schauspieler. Cic. Roscio 10.

tilius Kapella, ein Ritter. Vesp. 3.

tilius Taurus, Präfect von A. U. 738. Tac. Ann. VI. 11; LIV.

tilius (L.), ein Mitverschwor- Catilina. Appian. B. B. II. Cat. III. 3.

tilius (L.) Taurus, ein Cic. ad Att. XII. 13 et 14. us, ein junger Römer und so Anhänger der pompejanischen und Republicaner, daß er, da dem er nach Utica gefolgt war, Freunden erlaubte, sich Cäsarn zu ben und um Gnade zu bitten, schlechterdings nicht folgen, son- nach dem Beispiel des Kato, lieber sich das Leben nehmen, als es einem Usurpator verdanken wollte. Indessen wurde er an dem Selbstmorde gehindert und erhielt vom Cäsar Begnadigung, aber seinen Grundsätzen blieb er treu. Dessen ungeachtet gelang es dem Bru- tus nicht, ihn zum Theilnehmer an der Verschwörung gegen Cäsar zu machen. Er sagte, daß er es für besser hielte, die Unterdrückungen eines Tyrannen zu ertragen, als den Schrecknissen und der Anarchie eines bürgerlichen Krieges sich auszusetzen. Da aber der Bürgerkrieg doch entstand, so folgte er den Fahnen des Brutus und focht in der Schlacht bei Philippi. Als Brutus nach dem Verlust der Schlacht mit einigen weni- gen Freunden von seinem Lager abge- schnitten worden war und in einer Fel- senhöhle Schutz suchte, übernahm es Statilius, der sich bei ihm befand, al-

lein nach dem Lager zu gehen, um den Zustand desselben zu untersuchen und wenn er es von den Feinden noch nicht erobert fände, mit einer brennenden Fakkel ein Zeichen zu geben. Er kam glücklich, von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, daselbst an, obgleich die ganze Gegend von Feinden durchstreift wurde, gab das Zeichen mit der Fackel, wurde aber auf der Rückkehr erschlagen. Allg. Weltg. XI. §. 490 ꝛc. 529, 687.

Statilius (T.) Taurus, ein Legat des Octavianus, der in dem Kriege mit dem Sex. Pompejus mit einer Flotte in Sicilien landen sollte, aber durch Sturm daran verhindert wurde, bis es ihm bei dem zweiten Versuche gelang, sich des Vorgebirges Scylaceum zu bemächtigen. In dem Kriege mit Antonius commandirte er einen Theil der Reiterei des Octavius und erfocht einen Sieg über die feindliche. Vorher schon hatte er sich durch rühmliche Thaten in Africa und Dalmatien ausgezeichnet und die Ehre des Triumphs erhalten. Augustus ehrte ihn in der Folge sehr, und bekleidete mit ihm A. U. 727 das Konsulat. Er scheint der Nämliche zu sein, der schon 716 mit dem M. Vipsanius Agrippa statt des abgegangenen L. Caninius Gallus zum Konsul suffectus erhoben wurde und das Jahr vorher Legat des Calvisius Sabinus war. Unter der Regierung des Augustus erbauete er auch ein Amphitheater in Rom. Allg. Weltg. XII. §. 42 ꝛc. (53 B.), 67.

Statilius (T.) Taurus, Konsul zum zweitenmale, A. U. 707; wann er es das erstemal gewesen, ist nicht bekannt. Er ist vielleicht der Nämliche, der durch die Intriguen der Agrippina, des Claudius Gemahlin, zum Selbstmord genöthigt wurde. Er war Proconsul in Africa gewesen, besaß ansehnliche Reichthümer und sehr schöne Gärten. Nach diesen letztern strebte Agrippina und um sich in ihren Besitz zu setzen, stiftete sie den Tarquinius Priscus, den ehemaligen Legaten des Statilius an, ihn zu beschuldigen, daß er die Sterndeuter zu Rathe um das Lebensende des Kaisers befragt habe. Als Statilius dieses erfuhr, entleibte er sich selbst. Dennoch aber schmerzte sein Tod so sehr, daß er den Ankläger, ungeachtet des Schutzes der Kaiserin, aus seiner Mitte stieß. Diese aber bemächtigte sich nun auch der schönen Gärten. So erzählt Tacitus. Nach Sueton aber hatte Statilius wirklich mit dem Asinius Gallus eine Verschwörung gegen den Kaiser lassen und einige Freigelassene und Sklaven des Kaisers bestochen, um einen Aufstand zu erregen. Allg. Weltg. XII. §.

Stationes s. unter Virgilius.

Statira 1) Die Gemahlin des Artaxerxes Mnemon, eine Prinzessin von ausserordentlicher Schönheit, die Tochter des vornehmen Persers und Großen Hidarnes. Artaxerxes verliebte sich als Prinz in dieselbe und heirathete sie. Zu gleicher Zeit vermählte sich auch der Teritexchmes mit der Schwester Hamestris, verliebte sich in seine eigene Schwester Amestris, beschloß, die Hamestris zu entführen und gegen den König, damals noch Darius Nothus, sich zu empören. Statira erfuhr aber seine Absichten und ließ ihn durch einen gewissen Udiastes ermorden, den er dafür an seiner Statt zum Satrapen machte. Da des Teritexchmes Sohn sich darauf empörte, aber besiegen wurde, so ließ Darius die ganze Familie des Hidarnes gefangen nehmen und seiner grausamen Gemahlin Parysatis übergeben, welche sie alle auf eine grausame schreibliche Art ermorden ließ, die einzige Statira ausgenommen, welche ihr Gemahl mit den rührendsten Worten bat. Da Artaxerxes den Thron bestieg, so ließ Statira, um sich zu rächen, den Udiastes auf die grausamste Art hinrichten. Mit der Parysatis lebte sie, wie sich leicht denken läßt, in der größten Feindschaft und die

plan, sich zu rächen, endlich auch
ſetzen. Mit verſtellter Freundlich-
d ſie dieſelbe eines Abends zur
ſit ein und da ein ſeltener Vogel
ragen wurde, ſo theilte ſie ihn
iem Meſſer, das auf einer Seite
ſt war, in zwei Hälften und gab
laigin die vergiftete, während ſie
ſie daſchädliche genoß. Sie ſtarb
ig Stunden unter den größten
gen. Artaxerxes, der ſeine Ge-
immer noch leidenſchaftlich geliebt
preßte durch die Folter von den
nen ſeiner Mutter das Geſtänd-
Schandthat und verbannte ſie
nach Babylon. Allg. Weltg. IV.
344.

Die Gemahlin und Schweſter des
Codomannus, welche ihren Ge-
nebſt ihren Kindern und ſeiner
Syſigambis, in den Krieg ge-
andern begleitete und nach der
bei Iſſus nebſt der ganzen Fa-
n den Feinden gefangen wurde.
r begegnete den Fürſtinnen mit
iten Hochachtung und Freund-
d ließ ſie durch nichts ihre Ge-
aft empfinden, ob er gleich auch
in Anerbieten des Darius, der
ten Geldſummen für ihre Frei-
pfern wollte, ſich bewegen ließ,
r zurückzuſchicken, wozu er ſich
verſtehen wollte, wenn der Kö-
ihn fußfällig darum bäte. Sta-
kurz vor der Schlacht bei Ar-
Alexander ließ ſie mit königli-
cht zur Erde beſtatten. Allgem.
V. §. 309, 315.

ie Tochter des Darius Codo-
Sie ward in der Schlacht bei
ch mit gefangen genommen,
rius dem Alexander vergeblich
ahlin angeboten, nach deſſen
aus Indien aber doch von
Staatsabſichten geheirathet.
nem Tode ließ ſie Roxane er-
In der allg. Weltg. Th. VII.
wird ſie auch Barſine genannt.
Iſt dies richtig, ſo muß ſie nicht mit Memnons Wittwe, Barſine, verwechſelt werden, welche dem Alexander als Beiſchläferin den Herkules gebar.

Statius (P. Papinius), ein römiſcher Dichter, aus Neapel gebürtig. Sein Vater war ein Lehrer des Kaiſers Domitian geweſen und ſelbſt Dichter und Schriftſteller. Er ſelbſt beſaß die Gunſt des Domitian, bei dem er ſich vornehmlich als geſchickter Improviſatore beliebt gemacht hatte; dennoch erlangte er in einem von Domitian angeſtellten dichteriſchem Wettſtreite nicht den Sieg, ſondern mußte den Preiß einem andern überlaſſen. Man erzählt, daß er endlich im Jahre Chriſti 96 vom Domitian mit einem ſpitzigen Griffel im Zorne erſtochen worden ſein ſoll. Dies ſcheint wenigſtens glaublicher als die Angabe einiger, daß er ein Chriſt geworden wäre. Wir haben von ihm noch mehrere Gedichte: 1) Thebais, ein epiſches Gedicht in 12 Büchern von dem Kriege der 7 Fürſten gegen Theben. Man vermißt darin Reichthum der Erfindung, Natur und Zuſammenſtimmung, und der Sprache fehlt es an Wahrheit und Eleganz. 2) Achilleis, ein unvollendetes Heldengedicht in 2 Büchern von den Begebenheiten des Achilles vor dem trojaniſchen Kriege; vielleicht iſt auch nicht alles erhalten worden. Beide Gedichte, die Achilleis und Thebais ſind dem Domitian dedicirt. 3) vermiſchte Gedichte unter dem Titel Silvae in 5 Büchern, von ſehr ungleichem Werthe. Unter den Ausgaben des Statius bemerken wir die von Veenhuyſen, Leiden 1671. 8. und die Ausgabe der Silvä von Markland, London 1728. 3. Eſch. Handb. der alten Lit. S. 251; Fabr. Bibl. Lat. II. p. 329.

Statius (L.) Murcus, ein römiſcher Feldherr, welchen Cäſar nach Erlangung der immerwährenden Dictatur als Statthalter nach Syrien ſchickte, um die Empörung des Cäcilius Baſſus zu dämpfen.

Er belagerte ihn mit dem Antistius Verus in Apamea, wurde aber genöthigt, die Belagerung aufzuheben, da Bassus von den Parthern und andern morgenländischen Fürsten Hülfe erhalten hatte, so daß der Krieg mit abwechselndem Glücke bis nach Cäsars Tode fortdauerte. Da Cassius jetzt als Statthalter nach Syrien kam, vereinigte sich Statius mit ihm gegen den Bassus und dieser sah sich nun zur Unterwerfung genöthigt. Statius ward nun Anführer der Flotte des Cassius, stand ihm in dem Kriege gegen Dolabella bei und lieferte diesem zwei Seeschlachten vor dem Hafen von Laodicea, von denen die letzte mit einem vollkommenen Siege über die Feinde sich endigte. Nun sperrte Statius den Hafen, während Cassius die Stadt zu Lande belagerte, welche bald darauf durch Verrätherei überging. Statius blieb auch ferner der treue Bundesgenosse des Cassius und erfocht bald darauf einen berühmten Sieg über die Flotte der Rhodier, welchem die Eroberung der ganzen Insel folgte. Als Cassius hörte, daß Kleopatra mit einer zahlreichen Flotte sich mit den Triumvirs vereinigen wollte, so sandte er den Statius mit 60 Schiffen ab, um die Küste des Peloponnes zu plündern und die ägyptische Flotte bei dem Vorgebirge Tänarus aufzupassen. Ein Zufall vereitelte dies aber, indem die Schiffe der Königin durch einen Sturm zerstreuet, und an die africanische Küste verschlagen wurden. Als Statius hievon Nachricht bekam, setzte er, um mit seiner ansehnlichen Macht doch etwas zu unternehmen, über das Jonische Meer und occupirte die dem Hafen von Brundusium gegenüberliegende Insel, wodurch er verhindern konnte, daß weder Soldaten noch Proviant aus Italien nach Griechenland gebracht werden konnten; aber er kam etwas zu spät, da schon die Hauptarmee der Triumvirs in Macedonien angelangt war. Nach der unglücklichen Schlacht bei Philippi begab er sich zum Pompejus, auf dessen Muth, Tapferkeit und Klugheit er das größte Vertrauen setzte und durch den er die Sache der republicanischen Parthei wiederherzustellen hoffte. Er leistete dem Pompejus während des Krieges mit den Triumvirs sehr nützliche Dienste, wurde aber am Ende mit Undank belohnt. Weil seine Liebe zum Vaterlande die Partei derjenigen lebhaft unterstützte, welche zum Frieden riethen, so nahm der Freund des Pompejus, Menas oder Menodorus, wie er auch genannt wird, die Gelegenheit, seinen Privathaß gegen Statius zu befriedigen, und verleumdete ihn als einen nur auf seinen Vortheil bedachten Menschen, der wahrscheinlich von den Feinden bestochen worden sey, ihnen den Frieden, ihre einzige Rettung, zu verschaffen. In der That hatte Pompejus so gegen ihn eingenommen, daß er ihn ganz von sich entfernte, und fortan mehr zu Rathe zog und endlich zu Syracus ermorden ließ. Um diese schändliche That zu verbergen, ließ er die unschuldigen Sclaven desselben martern, foltern und an das Kreuz schlagen. Weltg. XI. §. 507, 612 ff. Freinsh. Suppl. ad Liv. 42 etc. CXXV. 38 etc. CXL.

Stator, ein Beiname des Jupiter welchem Romulus ihm einen Tempel gelobte, wenn er die von den Sabinern fliehenden Römer zum Stehen bringen würde. Liv. I. 12. Stator kommt also von sistere zum Stehen bringen oder von stare. Romulus bauete den Tempel selbst, bestimmte aber einen Platz dazu, aber M. Attilius A. U. 4[illegible] Tempel nochmals gelobte, da er auf dem Punct stand, geschlagen zu werden, so wurde er endlich vollbauet. Liv. X. 37. Er befand sich der 10ten Region, in der Kirche di San Teodoro. Die Weihung fiel auf den 27ten Juni

ıge dem Gotte auch ein Fest ge-
ırde. Man bildete ihn mit der
Hand auf einen Spieß gestützt,
linken den Blitzstrahl haltend.

ı s. Statuaria ars.

aria ars, die Bildhauerkunst. Bei
riechen hießen die Bildsäulen
ra, weil sie zur Verzierung
npel, öffentlichen Gebäude und
ienten, oder auch ἀνδριάντες,
ξρέτη, δειπελα, ἴδωλα u. s. w.
ılich macht man den Unter-
nter diesen Wörtern, daß ξόα-
Bildnissen der Herren, ἀνδρι-
n Königen, ἰδωλα von Göt-
κελα von Weisen und βρέτη
dienstvollen Männern ge-
worden sei; indessen findet
ch diese Worte oft in einem
ebraucht, der diesen angegeb-
tungen nicht gemäß ist. Die
r nannte man δημιοῦργοι,
όποιοι, ἀνδριαντόποιοι, auch
(welches eigentlich nur die-
edeutete, die Marmor und
teine schliffen und polirten,
beit aber auch oft die Bild-
ıst verrichteten) und von den
auch ἑρμογλύφοι und die
rkunst ἑρμογλυφικὴ τέχνη.
Römern hieß ein eigentlicher
der wirklich aus harten Mas-
Scalptor oder Sculptor, ein
aber Statuarius, die Bild-
im eigentlichen Sinne, Scalp-
Sculptura, die Bildgießer-
uaria.

ldhauerei ist unter den schönen
den Künsten, über deren Ent-
d ersten Ausbildung wir schon
inen unter dem Art. Pictu-
en haben, wahrscheinlich die
m engern Sinn versteht man
dhauerei oder Bildnerei
in harten oder weichen Mas-
n und Gestalten vermittelst
gewisser Werkzeuge zu verfertigen. Sie begreift also in sich die Kunst, Figuren aus Ton zu bilden (Formkunst, artem plasticam); die Kunstbildsäulen aus harten Massen zu bilden und die Kunst aus Holz zu schneiden (artem statuariam und sculpturam). Die Masse welche man zu den Kunstwerken anwandte, waren 1) Thon. Dieser wurde schon in den ältesten Zeiten gebraucht. Nach Plin. XXXV. 43 war der Sicyonier Dibutades der erste unter den Griechen, der die Kunst Bildnisse aus Thon zu verfertigen, erfand und Pasiteles nannte nach Plin. XXXV. 12 diese Kunst matrem statuariae, scalpturae et caelaturae. Ob indessen die Bildnerkunst aus Thon die älteste gewesen sei, ist noch Zweifeln unterworfen. Die Alten arbeiteten in Thon mit dem Griffel, indem sie bei den feinern Parthieen noch die Finger, vornehmlich die Nägel, zu Hülfe nahmen. Darauf bezieht sich bei Horaz Sat. I. der Ausdruck ad unguem factus homo und Perfectum decies non castigavit ad unguem, und die Rede des Polyclet: es sei etwas beschwerliches, οταν ονυχι ὁ πηλος γενηται. Plut. Sympos. II. probl. 3. Daß man Statüen aus getrocknetem Thon hatte, erhellet aus Brunk analect. I. p. 416. Man hat noch viele Kunstwerke aus gebranntem Thon, meistens nur kleine ägyptische Bilder, doch auch einige große Bildsäulen: zwei fand man zu Pompeji über der menschlichen Größe. Auch Basreliefs findet man aus gebrannter Erde, z. B. hetrurische Todtenurnen und Reliefs. Besonders liebten die Alten Vasen von gebrannter Erde mit Materien oder Reliefen. Sie bedienten sich zur Bildnerei einer feinen Thonerde, die Griechen z. B. die auf der Insel Samos gegrabene und die daraus verfertigten Gefäße (vasa Samia) wurden vorzüglich geschätzt. Die Bildnerwerke aus Thon wurden gewöhnlich bemalt, z. B. das Bild des Jupiter auf dem Kapitol, das Tarquin I.

weihete. Plin. XXXV. 45. Diese Malerei war eine Art von Email. Zu Athen war eine Gallerie, welche von den hier befindlichen Kunstwerken aus gebrannter Erde Keramikus genannt wurde. Paus. I. p. 7. Zu den Zeiten des Pausanias waren in den Tempeln Griechenlands noch viele Statüen und andere Bildnerwerke aus dieser Materie. Paus. VII. 780. —

2) Gyps. Man bediente sich desselben zu Stukkaturarbeiten, wie noch die vorhandenen Ruinen alter Gebäude beweisen. Die Kunst, Bildnisse in Gyps abzugießen, lernten die Griechen erst spät kennen. Der erste Erfinder oder wenigstens Verbesserer derselben war Lysistratus, ein Bruder des Lysippus von Sicyon und Zeitgenosse Alexanders des Gr. Plin. XXXV. 44.

3) Wachs. Der genannte Lysistratus erfand auch die Kunst, Bilder aus Wachs in Formen von Gyps zu gießen. Die imagines der Römer waren aus dieser Materie.

4) Holz. Dies wurde vornehmlich in den ältesten Zeiten bis gegen den Anfang der eigentlich schönen Kunst bei den Griechen zu Bildnerwerken gebraucht. Paus. Eliac. p. 196. Nach Ol. 61 wurden den Siegern zu Olympia Statüen aus Holz gesetzt. Die geschätztesten Holzarten waren Ebenholz, wovon zu Theben die Statüen der Hilaria und Phöbe und die Pferde der Dioscuren waren, welche Dipanus und Skillas, zwei Schüler des Dädalus verfertigt hatten (Paus. II. p. 161); der Feigenbaum, die Cypresse, wovon eine Bildsäule des Vejovis zu Rom war, geweihet A. U. 661; die Ceder, die Eiche, der Taxus, der Buxbaum, wovon eine Statüe des Apollo zu Olympia stand (Paus. Eliac. p. 196); der Ahornbaum, die Buche, die Linde, der Weinstock, wovon zu Papulonium eine Statüe des Jupiters war. (Plin. XIV. 2.); der Sycomorus, woraus die Aegypter häufig [illegible] Manche Bilder der Götter [illegible] den ihnen geweihten Holzarten [illegible] z. B. Jupiters Bildnisse aus [illegible] des Apollo aus Lorbeer, des [illegible] Ebenholz.

5) Elfenbein. S. Ebur.

6) Steine. Dahin gehö[illegible] Marmor (s. d. Art.); b) Al[illegible] in welchen häufig die Etrurier [illegible] ten. Man schätzte vorzüglich [illegible] schen und in Rücksicht der Fa[illegible] weißen, unter den farbigen aber [illegible] nigfarbenen, welcher zu Gewänd[illegible] sen und Säulen gebraucht [illegible] Basalt, welchen Griechen und [illegible] ter mit vieler Kunst bearbeite[illegible] Granit, wurde nur in Ä[illegible] braucht. e) Porphyr, w[illegible] gebraucht und wir haben da[illegible] viele Meisterstücke, sowohl [illegible] Vasen. f) Kalkstein wo[illegible] Aegypten eine weiche, theils w[illegible] dunkelgrüne Sorte gab. M[illegible] daraus viele Basreliefs.

7) Glas. Man machte da[illegible] cherlei Hausgeräthe, Becher, [illegible] mit erhabener Arbeit oder mit [illegible] geziert waren.

8) Lapis Obsidianus } s. d.
9) Murrhinum }

10) Metall. Das Schö[illegible] Metalle ward in den frühesten [illegible] funden. Es konnte darauf [illegible] nehmung der geschmolzenen [illegible] vulkanischen Ausbrüchen, oder [illegible] rer Zufall leiten. Die alten [illegible] ler schreiben diese Entdeckung [illegible] gig der Entzündung solcher [illegible] die auf einem metallreichen B[illegible] den. Von den einzelnen [illegible] brauchte man zu Kunstwe[illegible] Gold, wurde wahrscheinlich [illegible] Kunstwerken angewendet; b) [illegible] c) Bronze. Diese wurde am [illegible] lichsten bearbeitet. Das bes[illegible] Bronze holten die Griechen [illegible] und Aegina, nachher war das

das beliebteste. S. Corinthium
Die gewöhnlichste Temperatur der
i bei den Alten war 12½ Pfd.
auf 100 Pfd. Kupfer. In den ál-
Zeiten bearbeitete man die Me-
mit dem Hammer. So hämmert
n seine belebten Figuren und den
) des Achilles. Endlich wurde
die Kunst zu gießen erfunden. Den
Guß in Erz legen die Griechen
Rhöcus und Theodor von Samos
elche Pausanias in die Zeiten des
und Cyrus setzt. Anfangs goß
ur die einzelnen Theile der Figu-
d fügte diese dann mit einer Art
ern zusammen; endlich lernte
ach ganze Figuren gießen. Wie
en beim Guß verfuhren, ist unbe-
— d) Eisen. Der Gebrauch
sens wurde am spätesten erfunden,
an es nicht gediegen findet, son-
mit Mühe aus den Erzen gewin-
ug. Bei den Griechen erfand
s die Kunst in Eisen zu gießen.
it. I. 25; Paus. Phoc. 331 und
XXXIV. 40 nennt den Ari-
und Alcon als Meister in dieser

nsehung der Größe, des Rituale
Schrift der Statúen ist folgen-
emerken:
röße. Die Statúen sind ent-
l, oder unter, oder über Le-
e. Wenn die letztern die natür-
öße weit übertreffen, so heissen
offen, in welcher Form man
terbilder machte, vielleicht mit
hahmung der Dichterideen. Hom.
v. 385; v. 20; ε. 744. Der
e Jupiter war ungefähr 60 Fuß,
lo zu Delphi 35 Ellen, der Ju-
Lysipp zu Tarent 60 Fuß, oder
ndern 40 Ellen; der Ko-
Sonne, von Nero errichtet,
der Koloß zu Rhodus 105 Fuß.
pten sieht man noch den Koloß
mnon. In Rom findet man
chstücke von Kolossen, z. B. ei-
nen Kopf des Karacalla von Bronze,
7 Fuß hoch, zwei ungeheure Füße aus
Marmor, eine ungeheure Hand. Auch
Thiere wurden kolossalisch gebildet, z.
B. der Sphinx in Aegypten. — Ausser-
dem sind die Bildnerwerke entweder ein-
zelne Statúen oder Gruppen συμ-
πληγμα).

II.) Ritual und Gattungen.
In dieser Rücksicht giebt es 1) Statú-
en zu Fuß (pedestres), 2) zu Pfer-
de (equestres, bei Plin. celeres), und
3) auf Wagen (bigae, quadrigae).
Auf Wagen bildete man zuerst Götter,
wovon aber keine großen Werke, sondern
nur Vorstellungen auf Reliefen, Gem-
men und Münzen vorhanden sind. Die
Idee war von den alten Helden hergenom-
men, die in der Schlacht auf Wagen
fuhren. Die Römer stellten quadrigae
auf die Triumpfbogen der Kaiser. 4)
Statuae iconicae, Portrait-
statúen, bei den Römern simulacra,
imagines. Man errichtete sie als Zei-
chen ausserordentlicher Achtung. Nur
der dreimalige Sieger in den olymp.
Spielen erhielt statuam iconicam zu
Olympia. Zu Athen wurden Harmodius
und Aristogiton zuerst damit beehrt.
Es waren übrigens die St. icon. ent-
weder publicae oder privatae. Die
letztern konnte sich jeder setzen lassen;
die erstern wurden verdienten Männern
vom Staate gewidmet. 5) Die Statúen
sind entweder nackt oder bekleidet.
In der Periode der schönen Kunst waren
unter den Götterstatúen Jupiter, Aescu-
lap, Pluto, Juno, Pallas, Ceres
und Vesta allemal, Apollo, Merkur,
Eros niemals, Venus selten bekleidet.
Die römischen Portraitstatúen aus den
ältesten Zeiten sind fast immer, die grie-
chischen niemals bekleidet. In Cicero's
Zeiten scheint zu Rom die griechische
Sitte zuerst aufgekommen zu sein, da
er er dem Verres den Vorwurf macht,
daß er sich nackt habe abbilden lassen.
Verr. II. 64. Zu den Zeiten der Kaiser

sahe man es als heroisch an, sich nackt abbilden zu lassen. In Ansehung der Kleidung giebt es Statuae palliatae, togatae, paludatae, athletivae. S. Pallium, Toga, Paludamentum. Bei den Griechen und Aegyptern vergoldete man die hölzernen Kunstwerke gewöhnlich; auch Statüen von Marmor wurden vergoldet, vorzüglich die Haare, z. B. bei der mediceischen Venus. Statüen von Bronze wurden meistens vergoldet. Oft setzte man den Bildsäulen Augen von Edelsteinen, auch ganz silberne, oder versilberte ein. Marmorstatüen wurden auch bemalt. So ist 1760 zu Herkulanum eine uralte Dianen-Statüe entdeckt worden, mit blonden Haaren und weißem Gewande, um dessen untern Saum drei schmale Streifen sind, der eine von Goldfarbe, die beiden andern mit weißen Blumen und Festons auf Sacharlachgrund. 6) Mit oder ohne Bart. Unter den Götterstatüen bildete die griechische Kunst den Jupiter und seine Brüder, den Aesculap und Ocean mit, die übrigen ohne Bart. Die Etrusker und die ältern Griechen bildeten auch den Merkur, Apollo u. s. w. als bärtige Männer. Bei Portraitstatüen geben die Griechen nur den Philosophen Bärte. Die Römer trugen bis A. U. 454 Bärte. Nachher ward es wieder Mode, etwas vom Barte stehen zu lassen und Adrian ließ sich zuerst den Bart wieder ganz wachsen. Bärtige römische Statüen sind also nicht älter als Adrian.

III) Statüen mit Schrift (Statuae litteratae). Die Schrift befindet sich entweder an der Basis, oder am Gewand, oder an den Schenkeln. Sie bezeichnet manchmal den Gegenstand, manchmal den Künstler. Die Mode, Schriften auf den Statüen selbst anzubringen, kam schon in den ältern Zeiten auf und blieb in den Zeiten der schönen Kunst.

Geschichte der bildenden Künste.

Der Ursprung derselben ist im Orient zu suchen, denn hier gab es die [illegible] Reiche, die erste Kultur; wie hoch [illegible] derselbe bei jedem Volke hinaufzu[illegible] sei, ist unbekannt. Bei den Jude[illegible] wahrscheinlich dem ältesten Volke, [illegible] noch vorhandene Bruchstücke von [illegible] Kunstwerken, daß sie die Künste [illegible] ältesten Zeiten kannten. Man [illegible] storical disquisitions concerning [illegible] knowledge the ancients had of [illegible] by W. Robertson. Lond. 17[illegible] Niebuhr T. II. p. 32 ꝛc. Bei den [illegible] byloniern und Assyrern [illegible] die bildenden Künste auch schon [illegible] ältesten Zeiten angetroffen. Die [illegible] Diodors II. 8, 9, 13 von den [illegible] werken der Semiramis haben [illegible] fabelhaftes, indessen beweist es doch [illegible] man in Assyrien Sachen hatte, [illegible] Einführung der bildenden Künste [illegible] höchste Alterthum dieses Staats [illegible] Daß die Phönicier schon in [illegible] testen Zeiten bildende Künste [illegible] ben müssen, erhellet aus dem [illegible] rer Kultur, ihres Handels, ihrer [illegible] Erfindungen. Die Perser [illegible] den Zeiten ihrer ersten Könige [illegible] Künste, wie die Ruinen von [illegible] beweisen. Als Ueberbleibsel [illegible] scher Kunst hat man auch [illegible] Amulete, Bronze-Platten.

Von besonderer Wichtigkeit [illegible] den Völkern des Orients die [illegible] ter. Der Ursprung der bildenden [illegible] ste verliert sich bei ihnen in [illegible] haften Geschichte, wohin die [illegible] den großen Kunstwerken des [illegible] und Mostres gehören. [illegible] daß die Aegypter schon zu [illegible] 1540 vor Chr. G. die bildenden [illegible] kannten und ausübten, da [illegible] Geräthen der Stiftshütte [illegible] Ideen mitbrachte. Die [illegible] ren z. B. die Sphinxe der [illegible] Der Character der [illegible] Bildnerei war überhaupt das [illegible] das durch bizarre Composition [illegible] deutete Symbolische, und [illegible]

n und Angenehmen. Die feurige
ſie der Orientalen brachte das
ebentliche und Ueberſpannte in
ſammecken eben ſowohl hervor als
n Gedichten und ſelbſt in ihrer
ſie. So war es auch bei den
en, deren Werke überdies noch
an eigenen Nationalgeſchmack an
en. Die Beſchaffenheit des Lan-
ſtalte in Aegypten ſchon in Zei-
über alle Geſchichte hinaus rei-
einen ziemlich hohen Grad der
und eine Menge Erfindungen
nſte. Man mußte ſehr frühzei-
Ite ziehen und Schleuſen anle-
n, die Felder jährlich von neuem
, weil die Ueberſchwemmung
ſzmerkmale vernichtete, die Woh-
durch auſſerordentliche Feſtigkeit
h Dämme gegen die Gewalt
ers ſchützen u. ſ. w. Dies ver-
ine Menge mathematiſcher und
ler Erfindungen und erweckte
ſeiſt. Die ganz eigenthümli-
ten, Lebensart und Ideen des
dern auch das Eigenthümliche
nſtweſens. Sie durften keinen
mit Fremden haben und verach-
: ſie trieben weder Handlung
hrt, deſto ſorgfältiger aber den
. Dies alles mußte die gröſte
chkeit auch in ihren Kunſt-
gen. Dazu kam noch die Ka-
ung und daß jede derſelben
thümliche Beſchäftigung hatte
andere treiben durfte. Dies
e das Genie und erzeugte In-
Liebe zum Hergebrachten.
wirkte auch die Verbindung,
Künſte mit der Religion ſtan-
Beſonderheiten, beſonders den
des Abentheuerlichen, um
ame Compoſitionen gewiſſe
ymbole anzudeuten.
m folgende Kunſtepochen
gyptern annehmen:
Periode vor der Eroberung
durch die Perſer. In dieſem
Zeitraume findet man reine ägyptiſche
Kunſt und lauter Landesideen in ihren Wer-
ken, da die Aegypter bis auf ihren letz-
ten einheimiſchen König Pſammenit kei-
nen Umgang mit Ausländern hatten und
keine fremden Kunſtarbeiten ſahen. Er
iſt für uns der wichtigſte, da in denſel-
ben die Errichtung aller groſſen Werke
der Aegypter fällt. Die Maſſen, in
welchen man arbeitete, waren gebrannte
Erde, weiſſer und rother Granit, ſchwar-
zer und grünlicher Baſalt, Alabaſter,
grünliche Breccia, weiſſer, gelber und
ſwarzer Marmor, Plaſma di Smeraldo
(oder Nephrit) u. ſ. w., auch Holz. Die
Figuren haben weder Graziе noch Schön-
heit, und ſtehen oder ſitzen in ſteifen,
gezwungenen Stellungen. Die nackenden
Theile haben lauter gerade, wenig aus-
geſchweifte Linien; Nerven, Beine und
Muskeln ſind gar nicht angezeigt und
man bemerkt nichts von anatomiſchen
Kenntniſſen des Künſtlers. Die Köpfe
ſind nicht oval, ſondern faſt zirkelrund,
die Augen geſchloſſen, lang und rechtwinklicht und mit der Stirne faſt in gleicher Ebene; die Augenbraunen und Augenlieder bloß durch eingegrabene Linien angedeutet. So auch die Lippen, welche feſt geſchloſſen und an den Mundwinkeln aufwärts gezogen ſind. Die Backenknochen ſtehen ſtark hervor und das Kinn iſt ſehr klein und zurückgezogen; die Ohren ſtehen hoch am Kopfe, ſind unförmlich groß, und meiſtens mit Ohrgehängen verziert. Die weiblichen Figuren haben übermäßig volle Buſen und ſchmale Hüften. Die Arme hängen bei männlichen Figuren ſteif herab, bei weiblichen iſt dies nur der Fall bei dem rechten und der linke iſt gemeiniglich unter der Bruſt gebogen. Der Nabel iſt ſehr tief ausgearbeitet. Die Schienbeine ſind auswärts gebogen und an den Füßen, welche entweder gerade neben oder vor einander ſtehen, ſind die Gelenke der Zehen, ſo wie auch die an den Fingern gar nicht angedeutet. Männ-

liche Figuren sind gewöhnlich bloß mit einem Schurz umgürtet, weibliche haben ein dünnes, hart anliegendes Gewand, ohne Falten. Der Kopfputz ist oft herrlich ausgearbeitet und sehr mannigfaltig. Die Thierfiguren sind im Ganzen besser, ungezwungener und anatomisch richtiger gearbeitet, wie man sogar an den Hieroglyphen auf Obelisken bemerkt. Die Basreliefs der Aegypter sind allezeit in der Fläche des Steins, welcher daher ringsherum einen hervorragenden Rand hat, ausgearbeitet. Der größte Vorzug der ägyptischen Bildhauerarbeiten besteht in ihrer ausserordentlich feinen und fleißigen Politur, worin sie die Griechen weit übertreffen. Uebrigens sind fast alle altägyptische Statüen, besonders menschliche, in Gesichtszügen, Stellung, Proportion, auch meistens in der Draperie einander ganz gleich. Ausdruck der Leidenschaft wird nirgends angetroffen; auch bemerkt man keine Fortschritte in der Kunst, sondern immer den nämlichen Stil, eine Folge der besondern Einrichtungen in Aegypten, oder auch wohl nur der Bequemlichkeit und Vorliebe für alte Sitte.

2) Die Periode der Oberherrschaft der Perser über Aegypten. Da diese Eroberer die alte Landesreligion und die Priestercaste zu vertilgen und alle Nationaleigenheiten zu unterdrücken suchten, so mußte die Kunst nothwendig eine große Veränderung leiden. Die Nation konnte nicht mehr so große Werke, wie ehedem vollführen. Sie wurde nun mit fremden Nationen bekannt und nahm vieles von deren Sitten an. Der Stil in der Kunst ward ägyptisch-persisch. Wir haben aus diesem Zeitraume nichts, als einige Kleinigkeiten, Gemmen, Metallplatten ꝛc., und auf den hier anzutreffenden Vorstellungen sieht man persische Gegenstände, Kostüm und Kleidung.

3) Die Periode von Entstehung des griechisch-ägyptischen Reichs bis zur Eroberung des Landes durch die Römer. Es ließen sich jetzt viele Grie[illegible] Aegypten, besonders in Alexandr[illegible] der und brachten griechische Ge[illegible] keit, Religion, Denkungsart u[illegible] dahin. Die Aegypter gewöhnten [illegible] mählig an griechische Ideen und [illegible] sche Künstler stellten ägyptische [illegible] stände vor, ohne die griechisch[illegible] ganz dabei aus den Augen [illegible] Hieraus entstand eine Vermisch[illegible] altägyptischen Stils mit dem gr[illegible] und in diesem Stil haben wir [illegible] Kunstwerke übrig.

4) Die Periode unter der [illegible] der Römer. Unter Hadrian, wahrscheinlich nicht früher, fi[illegible] Rom an, vieles in ägyptischem [illegible] zu arbeiten. Dieser Kaiser [illegible] ägyptischen Werke so eingenom[illegible] er eine Menge Kunstwerke [illegible] ließ, worin ägyptische Ideen [illegible] schem Geschmack vorgetrag[illegible] Mit diesen füllte er in seinem Tibur einen Pavillon an, den [illegible] peum nannte, aus dessen [illegible] Menge dergleichen Kunstwe[illegible] neuern Zeiten ausgegraben [illegible] Man kann diesen Stil den Nachahmung nennen.

Die Ursachen, warum die [illegible] bei allem Kunstfleiß und [illegible] großen Vollkommenheit, die mechanischen Bearbeitung [illegible] nicht zur schönen Kunst fortsch[illegible] ren: 1) Der Aegypter hatte [illegible] schönen Körper. Die Beine waren ausgebogen, das Gesi[illegible] wenig erhaben. Die Frauen [illegible] ten eine ausserordentlich [illegible] und schmale Hüften. Diese[illegible] mäß mußte denn auch der [illegible] den. 2) Ihr Temperament [illegible] und melancholisch; Musik [illegible] war in Aegypten verboten. [illegible] an Umgang mit fremden Na[illegible] rend der ganzen ersten Pe[illegible] derte, daß sie keine Idee [illegible] und schönern Bildungen hab[illegible]

s nicht mehr Statt fand, hörte
ie Eigenthümlichkeit der Nation
) Anhänglichkeit an alte Sitten
deen und deren Darstellung hin-
m Künstler am weitern Fortschrei-
ner Kunst. Fast alle Gegenstände
enden Künste waren mit der Re-
m Zusammenhange; daher mußte
r spätere Künstler sich nach den
ohern Mustern richten und durfte
i bessern Einsichten sich nicht da-
fernen. Einige äusserst vortrefli-
rfiguren beweisen, daß der Künst-
s besseres leisten konnte, wenn
durch die Religion eingeschränkt
) Die große Beschränktheit, wel-
Talent, vermöge der Kastenein-
erleiden mußte. 6) Die weni-
ung, welche man dem Künstler
welcher zur niedrigsten Volks-
hörte.

weite in der Geschichte der bil-
Künste merkwürdige Volk sind
ruſker oder Hetrurier.
Volk, dessen glänzendste Periode
ten kurz vor bis einige 100 Jahre
Erbauung Roms fiel, zeichnete
seine Kultur und insbesondere
ie beträchtlichen Fortschritte in
den Künsten vor allen Völkern
aus. Indessen erreichten sie
hen Grad der Vollkommenheit,
e Griechen zu erreichen wußten.
et in ihren Werken, auch des
ils, einen eigenen Nationalcha-
ebe zum manierirten und über-
expressiven, eine ungemeine
der Zeichnung und im Aus-
rockenheit, übernatürliche und
e Stellungen, einen unermüde-
in Nebendingen, in Gewän-
Falten, aber Mangel an grie-
Eleganz und Grazie. Die Ur-
rum hierin die Etrusker hinter
hen zurückblieben, ist theils in
mperament, theils in ihrer po-
Lage zu suchen. Sie waren von melancholischer Gemüthsart und daher mehr zur Tiefsinnigkeit, als zu lebhaften und sanften Bewegungen aufgelegt. Es beweisen dies ihre mystische, auf den traurigsten Aberglauben sich stützende Religion, die Darstellung von Mordscenen auf ihren Todtendenkmalen, die blutigen Schauspiele, welche bei ihnen einheimisch waren und von ihnen zu den Römern übergingen. Vielleicht würden sie durch Uebung und Fleiß den Einfluß ihres Temperaments auf die Kunst überwunden haben, wenn ihr Staat länger gedauert hätte: aber die Vernichtung desselben hinderte sie an der Vollendung derselben. — Man pflegt die etruscische Kunst in die alte, mittlere und neue einzutheilen, weil man in Rücksicht der Vollkommenheit, Schönheit und des Alters eine große Verschiedenheit unter den Kunstwerken findet. Aber diese Eintheilung ist nicht zweckmäßig, da wir, aus Mangel einer nur etwas vollständigen Kenntniß der Kunstgeschichte, und der Künstler der Etrusker, die Gränzlinien zwischen diesen Epochen nicht zu bestimmen vermögen. Das einzige historische Datum findet sich bei Plinius, der den Künstler Demaratus nennt, welcher aus Korinth nach Tarquinii zog und sich mit dem Maler Kleophanes und den Bildhauern Euchir und Eugrammus daselbst niederließ. Weiter wissen wir schlechterdings nichts von dem Ursprunge, der Ausbildung und dem Fortgang der etruscischen Kunst. Mit mehr Erfolg lassen sich einige Epochen derselben aus dem Inhalte der vorhandenen Kunstwerke bestimmen, welcher sich auf Mythen bezieht. Die älteste griechische Mythologie erhielten die Etrusker durch die Pelasger. Dahin gehören die Gottheiten Saturn, Ops, Vesta, Minerva, Mars, Jupiter, Juno, die im Homer vorkommenden religiösen Gebräuche und Meinungen, die Ideen von der sichtbaren Gemeinschaft der Götter mit den Menschen, von Wunderzeichen, Augurien, Orakel. Die

Etrusker behielten diese älteste Religion weit länger rein und unvermischt als die übrigen Hellenen. In den spätern Zeiten kamen die ausgebildeten Mythen der Griechen durch ihre Kolonisten auch nach Italien und zu den Etruskern, welche nun auch die Fortschritte der griechischen Kunst kennen lernten und sich nach ihnen bildeten. Endlich findet man auch in einigen Werken der Etrusker ägyptische Ideen, womit sie sich durch ihre Schiffahrt nach Aegypten bekannt machten. Man könnte also die Epochen der etruscischen Kunst so bestimmen: 1) Denkmale der rohen Kunst; 2) Denkmale, welche sich auf die ältesten griechischen und pelasgischen Fabeln beziehen; 3) Denkmale der Nachahmung ägyptischer Ideen und Kunst; 4) Denkmale der schönen Kunst, worin man neuere griechische Fabeln und Nachahmung der vollendeten griechischen Kunst erblickt.

In der ersten Epoche war die etruscische Kunst noch ganz in ihrer Kindheit. Man sieht das Rohe und die Unerfahrenheit des Künstlers in Behandlung seiner Materie, in der Proportion der Theile, in der Stellung und Handlung seiner Figuren. Es sind Versuche von Thon und Bronze, welche nach keinem guten Muster angestellt wurden und wobei schickliche Werkzeuge fehlten. Sie müssen daher in die Zeiten fallen, wo die Etrusker noch keinen Umgang mit fremden gebildeten Nationen hatten. Man kann daher auch nicht annehmen, daß sie schon die Phönicier und Aegypter in dieser Epoche nachgeahmet hätten. Sie bekamen überhaupt die Künste nicht von aussen, sondern erfanden sie selbst. In der zweiten und dritten Epoche, wo man ägyptische und pelasgische Nachahmung bemerkt, trifft man mehrere Ausbildung an; welche von beiden Nachahmungen aber die ältere sei, ist ungewiß. Die Nachahmung der Aegypter hat ein hohes Alterthum; aber man kann sagen, daß, wenn die Etrusker einmal den Aegyptern nachzuahmen angefangen hätten, diesem Stile mehr geleistet, mehr davon beibehalten haben davon trifft man aber das Es ist daher wahrscheinlicher, die Etrusker anfingen sich zu selbst, ohne von Jemand etwas nen, dasjenige zu bilden ihnen vorkam. Sie bildnen ösen und bürgerlichen zum Theil auch pelasgische ägyptische Nachahmung durch die gerade Körperstellung an den Körper anliegenden die neben einander stehenden Die Aegypter brachten zu den Etruskern, sondern ihre Werke in Aegypten nige derselben nach ihrer der vollkommensten Epoche schen Kunst trifft man chische Bildung, griechische den oben berührten Eigenheiten ker an.

Von der griechischen Kunst folgende Epochen festsetzen:

1) Die ungewisse oder Entstehens und der griechischen Kunst, von Dädalus bis auf den piaden, von 1272 bis 776

2) Die Zeit des thums der Bildnerei Olympiaden bis zum in Griechenland, von Chr. G. 3) Die Bildnerei, vom Einfall auf den Tod Alexanders 480 bis 323 vor Chr. G. ihres Verfalls, von zum Untergange des von 323 bis 146 vor Chr.

Der erste Anfang den Griechen verliert sich ter der Mythen. So Gottheiten zu personificiren, ein Anfang zur Kunst Als erste Künstler werden

z. B. Prometheus, Vulkan.
förmliche Figuren waren auch
riechen der Anfang der Kunst.
e zuerst auf die rohen pyrami-
n Klötze von Holz oder Stein,
e ältesten Götterbilder waren,
e Köpfe. Solche Idole be-
t auch noch in den gebilde-
n der Kunst in einigen Tem-
Man nannte sie ἑρματα, d.
Steine, oder ἑρμαια, in der
d von den eben so gebildeten
ldern in Athen ἑρμαι. Nach-
an an den Unterschied des Ge-
n diesen Hermen zu zeigen;
ete man durch perpendiculäre
die Beine und endlich durch
e Arme an. In der Folge
n völlige Arme und Beine;
n die erstern noch nicht vom
ondert, sondern hingen gera-
nd die Füße waren nicht von
etrennt und nicht im Fort-
bildet. Die ältesten griechi-
en waren also den ägyptischen
h. Der Leib war wahrschein-
te Theil, den man ausbilden
ese ersten Bildsäulen der Grie-
ohne Handlung und Aus-
Umrisse plump, die Zeichnung
die Muskeln nicht ausgedrückt,
ohne Wölbung, Erhöhung
ng, die Augen geschlossen, die
ien gerade und keine Glieder
Um 1300 vor Chr. G. leb,
, der der Bildnerei einen
bwung gab, in die Figuren
und Leben brachte, indem er
vom Leibe trennte, die Füße
nd machte und die Augen öff-
Daedalus. Für den Zustand
rtschritte der Kunst in diesem
findet man beim Homer wich-
nente. Dieser Dichter kennt
üen aus Erz, welche sich zu
ienen; er kennt Statüen aus
andern Metallen, erhabene
Arbeiten am Schild des Achilles, Drei-
füße und Vasen aus Gold und Bronze
künstlich verfertigt. Die Bildnerei
scheint also damals schon ziemlich weit
vorgerückt gewesen zu sein. Man ver-
stand Bildnerwerk aus Metall mit dem
Hammer zu verfertigen, vielleicht auch
schon zu gießen. Obgleich Homer nichts
davon erwähnt, so wußte man doch ge-
wiß auch schon Holz und Thon zur Bild-
nerei zu verarbeiten. Marmor und an-
dere Steine scheinen aber noch wenig
gebraucht worden zu sein. — In der
zweiten Periode machte die Kunst schon
große Fortschritte. Man entfernte sich
immer mehr von den ersten rohen Ver-
suchen, bearbeitete mehrere Materialien
und die Künstler breiteten sich in mehrern
Städten Griechenlands aus und legten
Künstlerschulen an. Die Werke dieses
Zeitraums sind nicht von einerlei Güte.
Die, welche zu Anfange desselben ent-
standen, sind denen im vorigen, und die
spätern den vollkommneren des folgenden
Zeitraums ähnlich. Auch war der Zu-
stand der Künste nicht überall der näm-
liche. In den großen, reichen und mäch-
tigen Städten hatte die Kunst gewiß
größere Schritte gethan als in kleinern
und ärmern Städten. Man verarbeitete
jetzt, ausser den schon in vorigen gewöhn-
lichen Materialien, noch Eisen, Marmor,
Elfenbein, man machte eingelegte Arbeit
mit Figuren von Silber, Elfenbein u.
s. w., und erfand die Kunst Metalle zu
gießen oder bildete sie wenigstens aus.
Nur von zwei Kunstwerken dieses Zeit-
raums hat man bei Pausanias genauere
Nachrichten, nämlich vom Kasten des
Cypselus und vom Thron des Apollo zu
Amyclä. S. Cypselus und Amyclae.
Als Künstler machten sich in diesem Zeit-
raume berühmt Demaratus, Dipönus
und Skyllis, des Dädalus Schüler, Gi-
tiadas, Dontes Medon, Doryclides, The-
okles, Ageladas, Eladas, Hegias, Malas,
Mikkiades, Anthermus, Bupalus, Glau-

ens, Rhöcus, Theodor, Telekles, Callon, Onatas, Glaukias, Simon, Aristokles, Perillus, Klearchus, Learchus, Batykles. Von den vornehmsten sehe man die bes. Art., zum Theil im Nachtrage. Die Fortschritte der Kunst in diesem Zeitraume waren folgende: 1) Man wandte mehrere Materialien zu Kunstwerken an; 2) man sah mehr auf richtige Zeichnung und hatte schon Kenntniß von der auf Regeln gegründeten Proportion; 3) man vervollkommnete die mechanische Bearbeitung. Vorzüglich erfand man die Kunst in Bronze zu gießen und brachte sie schon auf einen hohen Grad der Vollkommenheit. — Dennoch waren die Kunstwerke dieses Zeitraums noch nicht schön. Denn 1) war die Zeichnung unedel und steif; die Glieder waren zwar ziemlich vollständig, aber ohne Anmuth und Schönheit ausgedrückt. 2) Die feinen Parthien waren vernachläßigt, die Augen zu sehr ins Länglichte geformt mit scharfen Winkeln; die Haare hatten keine natürliche Lage, sondern schienen gesalbt und mit dem Kamm zurecht gelegt zu sein. 3) Die Kleidung war steif und voll kleiner geradlaufender Falten, als wären sie mit Glätteisen zurecht gebracht. Von Kunstwerken sind aus diesem Zeitraume noch übrig einige Basreliefs von Marmor in der Villa Albani, eine Minerva und Vesta. — Bisweilen hat man auch in spätern Zeiten den Stil dieser Periode, theils um einen Betrug zu spielen, theils der Religion wegen, nachgeahmt.

Die dritte Periode der griechischen Kunst ist die ihrer höchsten Vollkommenheit. Vorzüglich that sich unter den Staaten Griechenlands jetzt Athen hervor, welches in der vorigen Periode nur wenig geleistet zu haben scheint. Durch die Beute des persischen Krieges, durch Handel und auswärtige Verbindungen reich und mächtig gemacht, konnte es leicht seinem Geschmack am Schönen folgen. Die verbrannte Stadt wurde weit prächtiger und schöner aufgebaut, vorher gewesen war, nicht Privatwohnungen als vielmehr Tempel und andere öffentliche Dies gab Gelegenheit, das wecken und fremde Künstler ziehen. Auch in den andern Griechenlands, wo die Künste schon geblühet hatten, hatten sie eben so günstiges Schicksal. In Korinth, Aegina und den meisten Großgriechenlands und Siciliens prächtige Tempel errichtet und den herrlichsten Bildsäulen und habenen Arbeiten ausgeschmückt. die heiligen Spiele, wo die Bildsäulen errichtet wurden, Beförderung der Künste sehr Die berühmtesten Künstler raums waren folgende: Phidias Schüler Agoracritus und ferner Polyclet und Myrs, Gallon, Cornachus, Praxiteles, sodorus, Scopas, Lysippus. Siehe die bes. Artikel, und zugleich von den Fortschritten in dieser Periode gehandelt wird auch unter einigen Art., rühmten griechischen Kunstwerke Rede ist, z. B. Laocoon, die mythologischen Art. von gottheiten Griechenlands.

Die letzte Periode der Griechenland begreift die Zeit falls. Dieser wurde durch die che Lage Griechenlands und die Folgen der Schlacht bei herbeiführten. Die Quellen thums versiegten nach und nach Städte waren zerstört, andere gekommen. Der Künstler fand abnehmenden Wohlstande, keine stützung, keine Belohnung Künste mußten untergehen. In dieses Zeitraums wurde noch Künste gethan, aber mehr Eitelkeit, als aus reinen litischen Absichten. Dadurch

Enthusiasmus, der sonst den
beseuerte. Besonders litte die
urch den Krieg zwischen dem
und ätolischen Bunde, indem
erten Feinde eine Menge der
Kunstwerke vernichteten. Dies
uch in dem Kriege zwischen den
und Philipp von Macedonien,
ei der Unterjochung Griechen-
ch die Römer. Die Künstler
entweder in andere Länder,
urden als Sclaven nach Rom
Nun hatte die Kunst im ei-
Griechenland ihr Ende er-
enn das Land war entvölkert,
ausgeleert, und Künstlertalent
so weder Unterstützung noch
ung mehr erhalten.

d indessen die Kunst in Grie-
hr Ende erreichte, blühete sie
uen, nach Alexanders Tode
n, Reichen wieder auf. Zu-
h dies in Aegypten, wo Ptol.
chische Kunst und Gelehrsam-
erpflanzte. Alexandria ward
Athen und von dieser Zeit an
er sogenannte griechisch-ägyp-
. Auch im Reiche der Se-
Syrien fand die griechische
e Aufnahme, noch mehr in.
unter Attalus I. und dessen
Eumenes, an deren Höfen
ler Isigonus, Pyromachus,
und Antigonus lebten. In
üheten die Künste, noch wäh-
origen Periode, unter den Kö-
n, Hiero und den beiden Dio-
s die Eroberung von Syracus
cellus auch hier dieselben ver-
Auf der Insel Rhodus war ei-
e Schule der Bildnerei; die
hatte eine Menge der vor-
Kunstwerke und Künstler auf-
Zu den letztern gehörten Cha-
onius und Tauriscus.

n Römern blüheten die Kün-
so wie unter den Griechen.
Sie waren keine Künstler und die Verfassung von Rom war zu keiner Zeit dem Wachsthum der Künste günstig. Sehr lange waren sie nur rohe Krieger und unwissende Barbaren, dann Eroberer und Despoten, endlich entnervte Weichlinge ohne Character; in keinem von diesen Zuständen konnten die Künste unter ihnen gedeihen. Dazu kam noch die anfängliche Armuth des Staats; daß man die Künste nicht für eine Beschäftigung freier Leute ansah und daß durch Eroberungsgeist das Gefühl für Kunst unterdrückt wurde. Wir bemerken daher nur folgende Bruchstücke von dem, was bei den Römern für die Künste geschah. Unter den Königen mußte die Kunst sehr durch das Gesetz des Numa leiden, daß die Götter nicht in menschlicher Gestalt abgebildet werden sollten. Zu andern Kunstwerken bediente man sich etruscischer Künstler. Tarquinius Priscus, oder nach andern Superbus, ließ einen Künstler aus Fregella nach Rom kommen, um einen olympischen Jupiter aus Bronze zu machen. So waren auch in den folgenden Zeiten alle Götterbilder und auch wohl die kleinen statuae equestres welche Männern von großen Verdiensten errichtet wurden, Werke der Etrusker. Bis auf den 2ten punischen Krieg sahe man in Rom keine Kunstwerke. Die Eroberung von Syracus und Großgriechenland machte die Römer zuerst mit der griechischen Kunst bekannt, und ihre Werke wurden nach Rom geführt. Nach den glücklichen Kriegen mit Philipp von Macedonien, Antiochus von Syrien, den Aetoliern und Achäern wurden eine unglaubliche Menge Kunstwerke nach Rom gebracht. Das ganze Ausland wurde nach und nach geplündert und die Stadt mit diesen Schätzen angefüllt, ohne daß die Römer Kunstkenntniß und Nationalkünstler erhielten. Lucullus, Pompejus und Augustus brachten unter ihren Gefangenen viele Künstler nach Rom, welche ihre

Kunst dort ausübten. Einige wenige waren frei. Pasiteles, der das Bürgerrecht erlangt hatte, arbeitete in Rom, auch Arcesilaus, ein Freund des Lucullus. Sonst waren fast alle Künstler, welche in Rom arbeiteten, Kriegsgefangene, Sclaven, und Freigelaßne, überhaupt Ausländer. Der Römer selbst schätzte die Künste nicht. Unter August wurden viele Kunstwerke von Griechen gearbeitet, aber unter den folgenden Kaisern lag die Kunst darnieder. Nero hatte zwar viel Liebe zur Kunst, aber keinen Geschmack. Unter ihm lebte Zenodorus, ein sehr geschickter Künstler. Günstig für die Kunst war der Zeitraum von Vespasian bis auf Mark Aurel, und die aus demselben vorhandenen Ueberbleibsel zeigen, daß es weder an guten Marmorarbeitern noch an geschickten Bronzegiessern fehlte. Hadrian that in diesem Zeitraume das meiste für die Kunst, unter den Antoninen fing sie schon an zu sinken, besonders in Rücksicht des Geschmacks. Unter Karacalla hatte sie schon selbst im Mechanischen sehr viel verloren. Die immer mehr zunehmende Barbarei verbreitete sich jetzt auch über die Künste. Man verfertigte zwar noch immer, selbst noch zu Galliens Zeiten, Kolosse, aber dies waren mehr rohe Marmormassen als Kunstwerke, ohne Richtigkeit in der Zeichnung, edlen Ausdruck und schöne mechanische Bearbeitung. Am tiefsten fiel die Kunst zu Konstantin I. Zeiten, wie der diesem Kaiser aufgerichtete Triumphbogen, der noch zu Rom steht, beweist. Siebenkees Handb. d. Arch.

Statua Marsyae, eine Bildsäule des Marsyas auf dem Foro Romano. S. Marsyas.

Statyllius oder Statilius (Flaccus), ein griechischer Dichter, von dem man noch 6 oder 7 Epigrammen in der griechischen Anthologie findet. Einige halten ihn für den Epicuräer Statyllius, dessen Plutarch im Cato minor [illegible] Brutus erwähnt. Fabr. Bibl. Gr. [illegible] p. 495.

Σταυρος s. Crux.

Steatites von στεαρ, Fett, Speck, gewisser Stein bei den Alten, [illegible] für unsern Speckstein, oder [illegible] hält, aus dem man allerlei G[illegible] fertigen kann. Plinius XXXVII. erwähnt des Steatits mit [illegible] Steinen, welche den Namen [illegible] Aehnlichkeit mit einem Theile des [illegible] lichen Körpers bekommen haben, zwar der Steatit von der Ae[illegible] mit dem Fette. Man nimmt [illegible] Stelle mit als Beweis an, [illegible] Steatit der Speckstein sei; [illegible] nigstens ist dies nicht nothwendig; man könnte auch hier unter dem [illegible] tit einen weissen Chalcedon, [illegible] von Cachalon, oder selbst eine [illegible] fettem Quarz, kurz einen [illegible] Stein verstehen, der auf den [illegible] blick das Ansehen eines Stücks [illegible] Speck hatte. Theophrast erwähnt [illegible] welche sich ätzen und auf der [illegible] drechseln lassen, und eines [illegible] Insel Syphnus, das sich eben [illegible] beiten lasse und, gebrannt und [illegible] bestrichen, schwarz und hart [illegible] Verfertigung verschiedener Tisch[illegible] braucht werde. Man findet [illegible] Stellen auch unsern Speck- und [illegible] stein, dessen Theophrast sonst [illegible] drücklicher erwähnt. Die letztere [illegible] des Griechen kann man mit [illegible] XXXVI. c. 22. vergleichen, wo [illegible] daß man in Syphnus einen [illegible] be, aus welchem Gefäße zum [illegible] drechselt würden. Eben die [illegible] machte man von dem lapis C[illegible] unserm eigentlichen Topfstein. S. Comensis. Ludwig Launay [illegible] d. Alt. S. 258.

Στηλῖται nannte man diejenigen [illegible] brecher, welche an einer Säule [illegible] zur Schau ausgestellt wurden. [illegible]

war eine Nachricht von dem Ver-
eingegraben. Στηλιτευτικος λο-
annte man daher eine beissende
rrunglimpfende Rede. Pott. Arch.

llatis campus, ein großer freier
auf dem Berge Callicula, der sich
Falernus gegen Norden, im In-
on Kampanien, anschließt.

les, ein Sohn der Misma, nach
Ascalabus genannt. S. Ascala-
Nachtrag.

via, ein Fest in Athen, bei dem
über in scherzhaften und satyrischen
cken sich über einander lustig
; daher στηνιῶσαι, von Jeman-
l reden, ihn lächerlich machen.
rch. I. 937.

or, ein Grieche vor Troja, der
ch seine Löwenstimme auszeichne-
e nahm seine Gestalt an, als sie
chen zum tapfern Kampfe mit
ern ermahnte. Hom. Il. ε. v.

rclarus oder Stenyclerus, eine
in Messenien, die Residenz der
messenischen Könige aus dori-
stamme.

ane s. Stiphane.

άνη bedeutet unter andern der
ines Berges und daher eine Art
welche verschiedene Hervorragun-
ten. Homer Iliad. λ. 96. nennt
helm Agamemnons und Plutarch
das Wort vom Helme des Pyr-
Pott. Arch. II. 59.

ανηπλόκος, oder Στεφανόπω-
Kranzflechterin, die Kranzver-
, ein Gemälde des Malers Pau-
Sicyon, welcher die Glycera,
erbte, ein Mädchen, welches sich
kranzflechten und dem Verkaufen
beschäftigte, sitzend mit einem
Kranze in der Hand vorstellte.
mälde war so schön, daß Lucul-
bloße Kopie desselben mit 2 Ta-
entahlte. Pott. Arch. II. 452.

ανος, ein Kranz, siehe Corona.

Stephanus, ein griechischer Lustspieldichter aus der Periode der mittlern Komedie, ein Sohn des Komikers Alexis. Es wird bei Athen. XI. p. 469. B. ein Fragment aus demselben beigebracht. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 496. ed. Harl.

Stephanus Byzantinus, ein berühmter grammatischer Schriftsteller, aus Byzanz oder Konstantinopel gebürtig. Sein Zeitalter ist nicht recht bekannt. Wahrscheinlich lebte er nach dem Honorius und Arcadius im 5ten Jahrhundert. Er schrieb ein Wörterbuch unter dem Titel Ἐθνικά, dessen Zweck war, den Ursprung solcher Namen, die von Völkern, Ländern, Inseln, Städten, Flecken, und Flüssen herkommen, zu erklären, wobei er gewöhnlich sich auf die Auctorität alter Schriftsteller stützt. In diesem Sinne ist also der Ausdruck Ἐθνικά zu verstehen. Das ganze Werk war in mehrere Bücher getheilt, so daß mit dem Buchstaben Ο schon das 36te Buch anfing. Der Beisatz περὶ πόλεων, der sich gewöhnlich noch auf dem Titel findet, ist unächt und rührt blos vom Abschreibern her. Dieses, in antiquarischer, mythologischer und geographischer Hinsicht so brauchbare, Werk des Stephanus ist verloren gegangen und wir besitzen nur noch davon einen ziemlich unvollständigen Auszug, welchen Hermolaus, ein Grammatiker aus Konstantinopel, unter dem Kaiser Justinian veranstaltet hat. Von dem ganzen Werke des Stephanus besitzen wir nur noch ein Fragment, welches in der Bibliothek des Peter Seguier, Kanzlers von Frankreich, sich befand und zuerst von Tenulius Amst. 1669, 4. mit einer lateinischen Uebersetzung und Anmerkungen, nachher von Berkelius Leiden 1674, 8. ein Theil davon aber, welcher von Dodona handelt, von Gronow, Leiden 1681, 4. herausgegeben worden ist. Vom Auszuge sind die mit einer lateinischen Uebersetzung und Anmerkungen versehenen Hauptausgaben die von Thomas de Pinedo, Amst. 1678,

Fol., von Berkelius, Leiden 1688, Fol., wozu auch eine Sammlung der verschiedenen Lesarten von Gronov kam, Leiden 1694, Fol. Von Lucas Holsten besitzen wir notas et castigationes in Steph. Ἐθνικά, Leiden 1684, Fol. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 620. ed. Harl.

Stercontium, ein Ort im westlichen Deutschland, nach Ptolemäus an der Ems, in der Nähe von Wahrendorf.

Stercutius, Sterculius, Sterculus siehe Sterquilinus.

Steria, eine kleine Stadt oder Demos in Attica, am thorischen Vorgebirge. Sie kommt bei Strabo und Plinius vor.

Sternuatio siehe Πταρμοι.

Sternops, bei Apollod. I. 8, 5, einer von den Söhnen des Melas; der Name aber ist gewiß verschrieben und muß wenigstens Sterops heißen. Not. Heyn. ad. Apollod. p. 128.

Sterope, eine Tochter des Atlas und der Pleione, eine von den Plejaden. Hyg. Fab, 192. Nach Apollod. III. 10. 1 ward sie die Gemahlin des Oenomaus. Dagegen erzählt Eratosthenes c. 32 und andere, an deren Spitze Hellanicus nach Schol. Il. σ. 486 steht, daß nur allein Merope unter den Plejaden von einem Sterblichen (dem Sisyphus), umarmt worden und daß Sterope die Geliebte des Mars gewesen und von ihm Mutter des Oenomaus geworden sei. Man sehe über diese Verschiedenheit die Interpp. ad Hyg. F. 89 und 159 und Mezir. ad Ovid. T. II. p. 347 etc.

Sterope, eine Tochter des Pleuron und der Xanthippe. Apollod. I. 7. 7.

Sterope, eine Tochter des Cepheus. Herkules gab ihr ein ehernes Haar vom Kopfe der Medusa und belehrte sie, daß, wenn die Residenz ihres Vaters, Tegea, von einem Feinde sollte belagert werden, sie dies Haar an der Mauer, dem Feinde entgegen, halten sollte, ohne sich dabei sichtbar zu machen, worauf er sogleich abziehen würde. Apollod. II. 7. 3.

Sterope, eine Tochter des A[illegible] Des letztern Gemahlin Astydamia [illegible] tete der Gemahlin des Peleus, [illegible] ser die Sterope heirathen wollte [illegible] wirkte dadurch, daß sie sich vor [illegible] mer erhing. Apollod. III. 13. [illegible]

Sterope, eine Tochter des [illegible] und Mutter der Sirenen vom [illegible] Apollod. I. 7. 10.

Sterope, eins von den Sonnen [illegible] (Hyg. Fab. 183), auch Astrape [illegible] Schol. Eurip. ad Phoen. v. 3[illegible]

Steropes, ein Sohn des Ura[illegible] der Erde, einer von den Cyclopen [illegible] lod. I. 1. 2.

Sterquilinus, Sterculius, St[illegible] von Stercus, der Dünger. [illegible] sem Namen verehrten die Rö[illegible] Düngergott. Man nennt ihn ein[illegible] des Faunus und läßt ihn die [illegible] zuerst die Kunst, den Acker [illegible] düngen lehren. Nach Einigen [illegible] Name ein Beiname des länd[illegible] turnus oder des Picumnus. [illegible] setzung d. Virg. mit Anm. II. [illegible]

Stertinius bei Hor. Sat. II [illegible] und 296; Ep. I. 12, 20 ein [illegible] stoischer Philosoph, ein Phil[illegible] der von Leuten, die sich von [illegible] ken, übelgekämmten Bart, ein[illegible] cynischen Mundwerk und ein[illegible] schämten Fertigkeit über Wei[illegible] declamiren, in Respect setzen [illegible] einen großen Mann gehalten [illegible] dies um so mehr, da er, nach [illegible] sicherung des Scholiasten, ein [illegible] die stoische Philosophie in 220 [illegible] geschrieben hatte, das vermuth[illegible] Verfasser nicht überlebte, [illegible] Horaz, der ihn nur Spottwei[illegible] und Sat. II. 3, 33 den acht[illegible] nennt, hat er keinem alten [illegible] der Erwähnung werth geschie[illegible] muß übrigens ein Zeitgenosse [illegible] gewesen sein. Wielands Ueber[illegible] d. Horaz I. S. 186.

Stesichorus, ein berühmter Dichter, aus Himera in Sicilien

ier sein Zeitalter und seine El- die Chronologen und Genealo- einig. Es gab vielleicht meh- ter dieses Namens und da un- n der Lyriker der bekannteste hmteste blieb, so gab man ihm , bald jene Aeltern, bald dieses s Zeitalter. Gewöhnlich wird Sohn des Hesiodus genannt, aber der bekannte Dichter dies- ens gewiß nicht zu verstehen ist. nnen seinen Vater Euphorbus rhemus. Ueber sein Zeitalter odwell, Bentley, Corsinus und eitläuftige Untersuchungen an- Sein Geburtsjahr setzt man ent- 24 oder 37 und seinen Tod, n Catana im 85ten Jahre sei- s erfolgte, Ol. 45 oder 58; er zwischen 684 und 560 vor Chr. uius erzählt, daß, als er noch war, eine Nachtigall oder Ler- uf seinen Mund setzte und vor- ng, eine bekannte Fabel, die dienste als Dichter symbolisiren Er wurde anfänglich Tisias nachdem er aber die damaligen nd Tanzchöre änderte, erhielt amen Stesichorus. Vor seiner lich gingen die Chöre zuerst and um den Altar herum und nker Hand wieder zurück. Das Strophe und das zweite Anti- Beides geschah ununterbrochen ander und nur ein einziges Stesichorus ließ zwischen der und Antistrophe eine Pause nd während derselben den Theil , welcher vor der Bildsäule n dritten Satz anstimmen, der nannt wurde. Dies geschah bis- end, bisweilen sitzend. Von use nun erhielt der Erfinder m Stesichorus, welcher statio r chori bedeutet. Die Ein- n Himera ließen ihm in seinem Bildsäule setzen, welche ihn in Stellung mit einem Buche in der Hand vorstellte. Cic. in Verr. c. 35 rühmt sie als Kunstwerk. Bei Gronov in antiquit. graec. tom. II. tab. 38 findet man sein, nach einem alten Kunstwerke gestochenes, Bildniß, das ihn als Jüngling vorstellt. In Burmanns Commentar zu den sicilischen Münzen tab. IX. Nr. 10 ist eine Münze abgebildet, auf deren einen Seite Stesichorus mit einem Lorbeerkranze in der rechten und einer Lyra in der linken Hand vorgestellt ist. Nach einer Erzählung des Plato wurde er wegen einer Satire auf die Helena, blind, aber wieder sehend, als er ein Lobgedicht auf sie machte. Das wichtigste, was man von seinen musikalischen und poetischen Verdiensten angeführt findet, ist die Nachricht Plutarchs, daß er zu seinen Versen auch die Melodie gesetzt habe. Sonst soll er auch den dactylischen Rhythmus besonders ausgeübt haben. Er schrieb in dorischem Dialecte 26 Bücher Gedichte, von denen man noch einige Fragmente findet, welche vollständig von Suchfort, Göttingen 1771, 4 gesammelt worden sind. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 151. ed. Harl. Forkels Gesch. d. Mus. I. p. 294.

Stesimbrotus, aus Thasus gebürtig, lebte im Zeitalter des Perikles und gehörte mit zu den allegorischen Auslegern des Homers, indem er unter dem Titel Physiologia Homerica einen Commentar zu demselben schrieb. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 524.

Stheneboea siehe Antea im Nachtrage.

Sthenelaus, ein Sohn des Ithämenes, ein troischer Krieger, der vom Patroklus getödet wurde. Hom. Il. π. v. 586.

Sthenele, eine Tochter des Danaus von der Memphis, Braut des Sthenelus. Apollod. II. 1, 9.

Sthenele, eine Tochter des Acastus und nach einigen Gemahlin des Mono-

tius, dem sie den Patroklus gebar. Apollod. III. 13, 8.

Sthenelus, ein Sohn des Aegyptus von der Tyria, Bräutigam der Danaide Sthenele. Apollod. II. 1. 5.

Sthenelus, ein Sohn des Kapaneus und der Evadne (Serv. ad Virg. Aen. II. v. 261). Er wohnte dem Zuge der Epigonen vor Theben bei und half es erobern. Apollod. III. 7. 2; Paus. Cor. c. 20. Bei Apollod. III. 10. 8 wird er unter den Freiern der Helena mit aufgezählt. In der Folge ging er unter dem Oberkommando des Diomed als Unterbefehlshaber mit vor Troja (Il. β. 565) und verrichtete hier mehrere tapfere Thaten. Er zog dem vom Pandarus verwundeten Diomed den Pfeil wieder aus der Schulter (Il. ε. 108) und machte, nach dem Tode des Pandarus und der Verwundung des Aeneas, den Wagen und die Rosse des letztern zur Beute. Il. ε. 319. Nun fuhr er mit seinem Wagen dem die Venus verfolgenden Diomed nach und gab ihm den Wagen, um mit der Minerva gegen den Mars zu kämpfen (Il. ε. 327, 835) und nahm dagegen den Wagen des Nestor, als dieser, mit dem Diomed vereint, gegen den Hector fechten wollte. Il. θ. 113. Er befand sich ferner mit im trojanischen Pferde, begleitete, nach der Rückkehr der Griechen, den Diomed nach Aetolien und half ihm hier den Agrius vertreiben. Hyg. Fab. 175. Bei der Theilung der trojanischen Beute bekam er die Bildsäule des herceischen Jupiters zu seinem Antheile. Paus. Arc. c. 46; Cor. c. 24. Sein Sohn war Cylarabus, dessen Begräbniß nebst dem seinigen lange zu Argos gezeigt wurde. Paus. Cor. c. 22.

Sthenelus, der Vater des Kametes, welcher, in Abwesenheit des Diomedes, mit dessen Gemahlin Aegialea buhlte und ihn, bei seiner Zurückkunft, nicht wieder in sein Eigenthum ließ. Serv. ad Virg. Aen. XI. v. 269.

Sthenelus, Sohn des Perseus der Andromeda, zeugte mit der Nicippe des Pelops Tochter, die Alcäus, Mestra und den Eurystheus, welcher des Herkules Feind war. Apollod. II. 4. Er war König in Mycene, vertrieb Amphitryo aus Argolis und bemächtigte sich des von ihm beherrschten Landes. Ibid. 6. Nach Hyg. Fab. 244 tödtete ihn Hyllus, des Herkules Sohn.

Sthenelus, ein Gegner des Aeneas in Italien, von Evanders Sohn, Pallas, getödtet. Virg. Aen. X. v. 388. Serv. ad l. c. hieß er Stheneleus.

Sthenelus, ein Sohn des Actor, geleitete den Herkules auf seinem Zuge gegen die Amazonen und wurde von ihnen getödtet. Apollon. II. v. 777. Promathidas ap. Schol. ad l. c. Nach Apollod. II. 5. 9 wird er ein Sohn des Andropeus und Enkel des Minos genannt.

Sthenelus, ein König in Paphos, dessen Sohn Cycnus in einen Vogel verwandelt wurde. Lact. Plac. ad Stat. Theb. II. Fab. 14; Ovid. Met. II. 367.

Sthenia, ein Fest zu Argos in Ehren der Minerva Stheniας, nach Einigen des Jupiter Sthenius.

Sthenias, von σθένος Stärke, Beiname der Minerva bei den Troezeniern. Sie bekam ihn, als sie mit Neptun um den Besitz von Trözene stritt und Jupiters Ausspruch denselben zutheilte. Paus. Cor. c. 30.

Sthenius, der Starke, ein Beiname Jupiters, dem der Stein, worunter Aegeus die für ihn bestimmten Kleider verborgen hatte, als Altar geweiht war, denn Theseus gab durch Aufhebung des Steins einen Beweis von seiner Stärke. Paus. Cor. c. 32. Man setzt sie nach Einigen die Sthenia zu Argos.

Stheno, eine von den Gorgonen. S. Gorgones.

Stibadium s. Sigma.

Stiboetes s. Choatres.

Stichius, ein Aetolier und

kules, der ihn aber in seiner umbrachte. Man fand bei der ng des Leichnams sein Herz ganz Herkules betrauerte ihn sehr. lephaest. VII. p. 335.

iu[illegible] ein Anführer der Athener ja, wurde vom Hector getödtet. ll. v. 195; o. 329.

ομαντεία, eine Art Wahrsagung sen. Man schrieb gewisse Verse e Zettel, legte diese in ein Ge- id zog einen davon heraus, um ein künftiges Schicksal zu lesen. bm dazu gewöhnlich sibyllinische Pott. Arch. I. 728.

xτίδι, στίγωνες, Attagae ner, wegen ihrer bunten Farben), Römern stigmatici, inscripti, hießen die gebrandmarkten Scla- Brandmarken geschah gewöhn- der Stirn, indem man mit ei- enden Eisen gewisse Buchstaben, Griechen Φ, d. h. φευκτος, fu- oder φευκτικος, d. h. fugax, ömern ein F, d. h. fur oder fugiti- rannte und in die Furchen eine Farb- goß. Nur Sclaven se Strafe zuerkannt, bei diesen sie so häufig, daß die Samier, iner gewissen Anzahl Sclaven it schenkten und sie zu Staats- ließen, mit dem Schimpfna- γγραμματοι, literati belegt Man führt aber auch andere von dieser Benennung an. Da e Samier einst gefangene Athe- it einer Nachtheile brandmark- ten diese das Vergeltungsrecht markten gefangene Samier mit ίνα, d. h. mit dem Bilde ei- n Samiern erfundenen Schiffs, rdertheil wie ein Schweinrüs- Andere leiten den Namen Kallistratus unter den Samiern chstaben erfunden haben soll; es kein Schimpfname. Man te auch Kriegsgefangene. An- Soldaten pflegte man ge- wisse Zeichen in die Hand zu brennen, gewöhnlich den Namen des Befehlsha- bers oder ein anderes Kriegszeichen. Dies war kein Schimpf, sondern man that es, um sie im Fall des Entlaufens wieder zu erkennen. Pott. Arch. I. S. 135 ꝛc. II. 19.

Στιγμη s. Κατασττζειν.

Stilbe, eine Tochter des Peneus und der Nymphe Kreusa, mit welcher Apollo den Lapithes und Centaurus zeugte. Diod. Sic. IV. c. 71.

Stilbon, ein Hund des Actäon. Hyg. Fab. 181.

Stilbon, der Stern des Merkur, von seinem Glanze so benannt. Er war dem Merkur gewidmet, weil dieser Gott zuerst die Monate ordnete und den Lauf der Gestirne beobachtete. Herm. Myth. III. S. 493.

Stilico, der bekannte Staatsminister des ersten abendländischen Kaisers Honorius. Er war von Geburt ein Vandale, sein Vater ein General unter Kaiser Valens, und er selbst stieg durch seine kriegerischen Talente bis zum Magister utriusque exercitus, d. h. zum General der Reiterei und Fußvölker, und war bei allen Kriegen des Theodosius gegenwärtig. Dieser hatte seine Nichte Serena mit ihm vermählt, welche ihm den Eucherius und zwei Töchter, Maria und Thermantia, nachherige Gemahlinnen des Kaisers Honorius, gebar. Als er das Reich A. Chr. 395 unter seine beiden Söhne theilte, übergab er dem Stilico die Obervormundschaft über den Honorius und damit die ganze Regierung des abendländischen Reichs. Da Theodos ein guter Orthodox war, so ist es sehr wahrscheinlich, daß auch Stilico sich zum Christenthum bekannte. Vom Claudianus, auch bisweilen vom Zosimus und andern wird er sehr gerühmt, von einigen aber auch getadelt. Mit dem Vormunde des Arcadius, Rufinus, gerieth er bald in heftige Streitigkeiten, die durch beider Herrschsucht entflammt,

blutige und höchst verderbliche Kriege zur Folge hatten. Um sich des Throns zu bemächtigen, hatte Rufin die Gothen unter Alarich in das römische Reich gerufen, welche mit unglaublicher Wuth alles verwüsteten. Stilico, nachdem er ein Bündniß mit den Franken geschlossen hatte, eilte mit einem Heere den Morgenländern zu Hülfe; durch die Ränke des Rufinus aber wurden die Völker des Arcadius von ihm getrennt, so daß er, ohne etwas unternehmen zu können, wieder zurückkehren mußte. Indessen gelang es ihm doch, den allgemein gehaßten Rufinus ermorden zu lassen und mit einem neuen Heere gegen die Gothen aufzubrechen. Er erfocht in Griechenland einige Vortheile über sie, mußte sich aber auf Befehl des Arcadius wieder zurückziehen, weil dessen Staatsminister Eutropius ihn zu einem Frieden mit dem Alarich beredet hatte, und wurde sogar für einen Feind erklärt. Stilico, der gerne auch die Verwaltung der morgenländischen Provinzen gehabt hätte, rüstete sich zu einem Zuge nach Griechenland, wurde aber durch Empörungen, welche Eutropius in Afrika anstiftete, daran verhindert und nachdem diese gestillt waren, kam eine Aussöhnung zwischen den beiden Kaisern zu Stande. Bald nachher hatte Italien sehr heftige Anfälle von den Gothen unter Alarich auszustehen, bis Stilico, durch innere Uneinigkeit bei den Barbaren unterstützt, sie endlich besiegte und A. Chr. 403 Italien zu verlassen nöthigte. Im folgenden Jahre brachen die Gothen unter Rhadagaisus wieder ein, wurden aber vom Stilico geschlagen: dagegen ging Gallien größtentheils durch die Einbrüche der Alanen, Vandalen und Sueven verloren und in Britannien warf sich ein gewisser Constantinus zum Kaiser auf, der Gallien und Spanien größtentheils eroberte und vom Honorius als Augustus anerkannt wurde. Stilico, um sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen, machte ein Bündniß mit den Gothen; Verrätherei wurde aber von ein wissen Olympius dem Kaiser welcher ihn A. Chr. 408 hinrich sich von der Thermantia, bis dem Tode der Maria geheirathet wieder scheiden ließ und alle seine confiscirte. Allg. Weltg. XIV. §.

Stilpo, ein Philosoph aus der rischen Schule, aus Megaris ein Schüler des Megarikers Er zeichnete sich durch seine di Spitzfindigkeit vorzüglich aus. nete unter andern den Inhalt der meinen Begriffe, weil sie sich auf bestimmten Gegenstand bezögen durchaus leer wären. Der so allgemeine Begriff Mensch beziehe sich weder auf diesen, auf bestimmten Menschen und also nen Menschen überhaupt, und erträumt. Ein jeder bestimmte stand könne bloß von sich selbst werden, nie aber ein Prädicat nem Subjecte, welche beide tisch wären. Man könnte da sagen: Ein Mensch ist ein ein Pferd ist ein Pferd; aber Mensch ist gut, ein Pferd ist Mensch und gut, Pferd und gut identisch wären. Stilpo regte den Streit zuerst an, der bis Jahrh. über die Beschaffenheit meinen Begriffe geführt worden der im Mittelalter die Partei Nominalisten und Realisten Die Alten schildern übrigens po als einen Mann von edelm ter. Er lebte um Ol. 121 nach Plutarch im Demetrius logen, wovon aber nichts me den ist. Man rechnete ihn Atheisten. Fabr. Bibl. Gr. II. Buhle Gesch. d. Phil. I. S.

Stilus, graphium, caeltes, γραφεῖον, σμίλη, der Griffel, strument von Eisen oder Kno einem Ende spitz, an dem and

man sich zum schreiben oder ein-
der Buchstaben auf Wachstafeln,
blätter, Baumrinden, ehernen oder
n Platten ꝛc. bediente. Mit dem
Ende wurden die Buchstaben ein-
n, mit dem platten Ende die
geschriebenen wieder ausgelöscht.
Griffel waren so stark und groß,
an sich ihrer zu Dolchen bedienen
Suet. in Caes. c. 82; in Ca-
28; Senec de clement. I. c.
olgende Redensarten beziehen sich
ses Werkzeug: Stilum vertere,
lere scriptum; stilum infigere
und stilo appetere aliquem,
contra aliquem scribere; stilo
depascere, i. e. stilo aliquid
Man steckte den Griffel in ein
res Futteral, welches graphiarium
Pott. Arch. III. 316; Reiz's
über röm. Alt. S. 319.

ulus, ein Stachel. Beim Pflü-
diente sich der Landmann eines
s, der mit einem spitzigen Sta-
sehen war, zum Antreiben der
Auch Sclaven wurden mit ei-
Stachel zur Strafe und Marter
n. Auch bediente man sich bei
zungen spitziger Stecken mit ei-
hacken, welche auch stimuli hies-
in die Erde gesteckt wurden, da-
feinde, besonders die Reiter sich dar-
ckeln möchten. Caes. B. G. VII. 73.

ndium, der Sold, welcher den
n gegeben wurde, bei den Grie-
ώνιον oder ὀψωνιασμός. Bei
urde in ältern Zeiten kein Sold
In Athen wurde er zuerst vom
eingeführt. Wie viel er betrug,
b nicht genau bestimmen, weil
Maaßgabe der Umstände bald er-
bald verringert wurde. Bei De-
Or. I. in Philip. findet man,
Fußgänger täglich 2 Obolen,
natlich 10 Drachmen bekommen
Der Sold der Seesoldaten war
ich drei und derjenigen, welche
heiligen Schiffe dienten, 4 Obo-
len. Uebrigens stieg der Sold nach Ver-
hältniß des Ranges. Der λοχαγος be-
kam doppelt und der στρατηγος viermal
so viel als der gemeine Mann. Ausser
dem eigentlichen Solde bekam der Sol-
dat auch eine gewisse Portion Proviant,
σιτηρεσιον genannt. Der Sold der Rei-
terei war dreimal größer als der des
Fußvolks, weil sie mehr Rang und einen
schwerern Dienst hatten. Das Geld
zur Bestreitung des Soldes wurde ge-
wöhnlich aus dem öffentlichen Schatze
genommen, oder im Nothfalle durch eine
allgemeine Taxe beigetrieben. — Bei
den Römern gab es bis zum Jahre
Roms 349 keinen Sold, doch bekamen
die Soldaten wahrscheinlich Lebensmit-
tel, wenigstens einige vom Staate ge-
reicht. Im genannten Jahre wurde zu-
erst den Fußgängern (Liv. IV. 59) und
drei Jahre später auch den Reitern Sold
gereicht. Liv. V. 7. Anfangs hatten
die Römer kein gemünztes Geld, man
wog daher den Soldaten den Sold dar
und nannte ihn also stipendium a sti-
po pendenda. In den Zeiten der Re-
publik betrug der Sold 2 Obolen oder
5 Assen leichten Geldes, ungefähr 15
Pf., für den gemeinen Soldaten. Der
Centurio, Signifer, ꝛc. bekam das Dop-
pelte, der Eques das Dreifache, und die
Tribunen das Vierfache dieses Soldes.
Polyb. VI. 37; Plaut. Most. II. 1,
10; V. 12. Julius Cäsar verdoppelte
denselben. Suet. Jul. 26. Domitian
erhöhete ihn noch mehr, indem er jähr-
lich drei Goldstücke hinzu that. Suet.
Dom. 7. Die prätorischen Kohorten
erhielten noch einmal so viel als die ge-
meinen Soldaten. Ausser dem Solde
erhielt jeder Soldat auch Kleider und
eine gewisse Portion Getreide. S. Di-
mensum. Pott. Arch. II. 18, 20;
Reiz's Vorl. S. 635.

Stiphane, ein beträchtlicher Landsee
in Pontus, auf der Ostseite der Land-
schaft Phazemonitis, um welchen rings-
herum sehr gutes Weideland war. In

der Nähe desselben lag ein Flecken Stephane, 78 Milliarien von Amasia, 71 von Sinope, welchen die Peut. Taf. anführt. Mannert Geogr. VI. 2. H. S. 464, 465.

Stiphelus, ein Centaur, welcher von Cäneus bei der Hochzeit des Pirithous getödet wurde. Ovid. Met. XII. v. 459.

Stips bedeutet gewöhnlich eine kleine Münze, ein Pfennig, Heller, welche den Göttern bei den Schauspielen geopfert (Cic. Legg. II. 16; Liv. XXV. 12; Tac. Ann. XIV. 15; Suet. Aug. 57) oder den Bettlern als ein Almosen (id. 91) oder Jemanden als ein Neujahrsgeschenk (Suet. Cal. 42), oder als eine Beisteuer zu einem öffentlichen Unternehmen (Plin. XXXIII. 10, s. 48; XXXIV. 5) gegeben wurde. Adams röm. Alt. S. 912.

Stipulatio) s. Sponsio.
Stipulator)

Stiris, eine Stadt in Phocis in Griechenland, ungefähr 60 Stadien von Amphryssus und 120 von Chäronea. Ceres hatte daselbst einen Tempel. Paus. Phoc. c. 36.

Stiritis, ein Beiname der Ceres von der vorigen Stadt Stiris.

Στωα s. Porticus.

Stlubini, ein Volk in Illyrien, mitten in der Landschaft Liburnien, mit der Hauptstadt Stlupi. Plin. III. 21.

Stobaeus, ein Beiname des Apollo, der ein Orakel zu Abis in Phocis hatte.

Stobi, eine Anfangs unbedeutende, nachher römische Municipalstadt in Macedonien gegen Norden, bei Pelagonia oder Päonia.

Stoechades, 5 Inseln von der Küste der Ligurer bis Massilia (Marseille) hin zerstreuet. Strabo nennt von ihnen 3 größere und 2 kleinere. Der erstern Namen sind nach Plin. III. 5 griechisch, nämlich Proten, d. h. die Erste, vom Rhodanus angerechnet (jetzt Porqueryoles); Mesen, d. h. die Mittlere, auch Pomponiana genannt (jetzt Portecroy); Hypäa, die Größte (jetzt l'Ile Levant, oder du Titan, weil sie Morgen zu liegt). Die kleinern wahrscheinlich Sturium, Phönica, Einige, z. B. Mela II. 7. rechnen den Stöchaden auch die größern Lerina, (bei Strabo Planasia) Lerinus (jetzt St. Honorato) rus (Strabo) oder Lero (Plin.) St. Margarite.

Stoici, die Stoiker, s. d. Art. von Cittium.

Stola, ein Kleid, welches in Zeiten die Frauenzimmer trugen, Anfangs eben so wohl als die sich mit der Toga bekleideten. nichts anders als eine lange Aermeln, die bis auf die Füße Es wurde nicht nur von sondern auch von Geringern doch mit dem Unterschiede, daß la der letztern einen einzigen Streif, jener aber Streifen und Purpur hatte, und daß unten noch eine Breite Borte ze, instita, angenähet war. che Mädchen und Weiber, welche Ehebruch verurtheilt worden durften die Stola nicht tragen, sie togatae hießen. Stola im setzte man figürlich für ein oder auch vornehmes Frauenzimmer eben so wird auch instita Wenn daher Ovid de arte gen will, daß er mit ehrbaren zimmern nichts zu thun haben sagt er: Fern sei von mir fern die instita. Die Frauenzimmer nannte man pudor. Mart. I. 36. 8. Alt. S. 749; Reiz's Vorles. Alt. S. 211.

Στολαρχος s. Navarchus.

Stoliocanus, ein Hafen auf der seite von Gallia Lugdunensis, ville der jetzige kleine Hafen mit vielen Spuren von altem im Innersten der Rhede von

on St. Paul de Leon. Manners II. 1. H. S. 133.

λος μηνοειδης ſ. Pugna navalis ſange.

ις, eine Maulbinde. So nann= Griechen einen Riemen, welchen tenſpieler um den Mund und die befeſtigten, um den Athem beſ= rſchen und mäßigen zu können, cher vorn an den Lippen nur ei= e Oeffnung übrig ließ, worin Mundſtücke der Flöten ſtecken Man nannte dieſe Binde auch ς, Lippenbinde, und bei den , welche gern über die thebani= ötenſpieler zu ſpotten pflegten, . Dies letztere Wort bezeichnet den ledernen Riemen, der den ums Maul gebunden wird, wenn beißen oder freſſen ſollen. Ei= hen Kappiaum ſah nun freilich penband ſehr ähnlich. In äl= en hatte man dafür noch kei= thümlichen Namen und brauch= n den allgemeinen Ausdruck Riemen. Von στομις, als and der Pfeiffer, kommt επι= , als Kunſtausdruck der Flö= von dieſem Geräthe (Plut. VII. 8. p. 713. l.): figürlich dies Wort ſo viel als κατα= Die eigentliche Abſicht dieſes s war, wie der Scholiaſt Ari= d Vesp. 580 richtig bemerkt, t der Athem beim Blaſen nicht ul zu ſtark würde und das Her= r der ſanften Töne hinderte. rde er nicht bei allen Arten n gebraucht. In den Theatern ſentlichen Gelegenheiten, Opfern brauchte man ganz lange Flö= he mit ſtärkerer Anſtrengung ehnung der blaſenden Geſichts= pielt werden mußten; bei die= war der Verband nöthig. det man nie, daß die Flöten= die nur in Privathäuſern auf= und überhaupt die Flötenſpieler bei allen Gelegenheiten, wo es keiner Anſtrengung bedurfte, ſich dieſes Ver= bands bedient hätten. Darum finden wir auch die Sache ſo wenig auf alten Denkmälern, Basrelifs u. ſ. w. ausgedrückt. Doch findet man ſie auf einer altgrie= chiſchen Vaſe (Burney historie of Mu= sic p. 521) und an einem Marſyaskopf abgebildet. Marſyas wurde überhaupt als der Erfinder der Maulbinde, beſon= ders bei den ſpottenden Athenern ausge= geben. S. Marsyas. Th. III. S. 509. Da, wo die Riemen über die Lippen gin= gen, waren ſie wahrſcheinlich mit Metall beſchlagen und daraus läßt ſich eine Gloſ= ſe des Heſychius T. I. c. 1400 erklären und verbeſſern. Sie heißt: Επιχαλ= κον, το στοματων αυλων, δια την Φορ= βειαν, ὁινει επιστομιδα. Das στομα των αυλων kann dem Sprachgebrauche nach nicht Mundſtücke der Flöten (γλοτ= τιδες) bedeuten, und man lieſt daher richtiger ſtatt ἀυλων, ἀυλητων. Nämlich irgend ein attiſcher Dichter hatte den Mund eines ſo verbundenen Flötenſpie= lers mit Erz beſchlagen, επιχαλκον, genannt und dies wird nun durch die angeführte Gloſſe erklärt. Nun verſteht man auch, was in einem Fragment des Simonides bei Plutarch von der Mäßi= gung des Horns T. II. p. 456. l. der Ausdruck: „Mit dem ſchimmernden Gold' umſchlang er (Marſyas) die rings= um behaarte Schläf'" ſagen will. Der prachtliebende Flötenſpieler nämlich hatte die Beſchläge von ſchimmerndem Gol= de. — Den Urſprung des attiſchen Spottnamens Φορβειαι könnte man viel= leicht aus einem Fragment des verlore= gegangenen Drama's Lycurgus von Ae= ſchylus herleiten. Der ergrimmte thra= eiſche Lycurg apoſtrophirte darin den Bacchus mit einer langen Reihe von Vorwürfen wegen ſeiner weibiſchen Weichlichkeit und der Anfang dieſer Ti= rade findet ſich bei Ariſtophanes in The= smophor. 134 etc. in einer komiſchen Parodie. Im Gefolge des Bacchus be=

fand ſich nun, wie es ſcheint, Marſyas mit dem Lippenriemen, den er gewöhnlich trug, an der Spitze einer Bande von Muſicanten. Lycurg, der dies ganze Pfeiffer- und Bacchantengetümmel ſtrafend durchmuſtert, ruft dem Marſyas zu: — und du mit dieſer Halfter um das Maul? (— και τος δε κημος στοματος, welchen Vers der Scholiaſt Ariſtoph. ad Equit. 1147 ausdrücklich aus dem Lycurg des Aeſchylus anführt). Das Wort κημος nämlich bedeutete eine Halfter bei einem Pferde (ſ. Xenophons Reitkunſt c. V. 3. p. 116. Zeun) und damit vergleicht Lycurg aus Spott den Lippenriemen des Marſyas. Die witzige Vergleichung des Aeſchylus fand Beifall und das Volk nannte das, was der Dichter eine Halfter genannt hatte, einen Maulkorb (φορβειαν). Daß man aber mit dieſem Worte immer einen lächerlichen Nebenbegriff verband, zeigen die Stellen, wo es vorkommt, z. B. in einem Fragment des Sophokles (S. Fragmente des Soph. T. IV. p. 693, Brunk) und Ariſtoph. Vesp. 579; Aves, 861. Daher führt es Pollux X. 153 als eine Merkwürdigkeit an, daß der Alexandriner Kallimachus ſich deſſelben bediente. Auſſer Attica war dies Wort aus eben dem Grunde nicht gewöhnlich, daher kommt es, daß die Lippenbinde, wenn von den Trompetern bei den olympiſchen Spielen die Rede iſt, nie φορβεια, ſondern αναδεγμα heißt. Pollux IV. 92; Küſter ad Hesych. T. I. c. 319. Attiſches Muſeum B. I. H. 2. S. 356.

Stonacum, oder Stanacum, oder Stenacum, ein Ort im alten Rhätien, 18 Milliarien von Joviacum (Salzburg). Schönwiſner hält ihn für die heutige Stadt Weſenurfar, oder das dabei gelegene Dorf Spatenbrun.

Stoni oder Stoeni, nach Strabo und Plinius ein rhätiſches Volk, das bei den Lepontiern und Nantuaten (bei Ptol. Suamitä) von den Quellen des Rheins bis gegen den Lago Maggiore wohnte. Nach einer Inſchrift bei Gruter ſie Stöni und gehörten, wie Eu zu den Ligurern, welches auch H nert für wahrſcheinlich hält, d der Nachbarſchaft der Salaſſ kommen. Ueberhaupt ſcheint Maggiore zur Gränzlinie zwiſch guriſchen und rhätiſchen Völk zu haben.

Strabo, ein berühmter griech Schriftſteller, der um die Zei burt Chr. lebte. Er war au einer Stadt in Kappadocien und ſtammte mütterlicher Se väterliche Abſtammung iſt z vom Dorylaus, einem Freund neral des Königs Mithridates ab, welcher, nach dem Tode d das Kommando niederlegte, u in Kreta als Privatmann leb mit ſeiner Gemahlin Stereo tarchas und Lagetas zeugte. D Tochter heirathete den Bruder phernis, eines Statthalters in Kolchis, und gebar ihm die S Strabo. Strabo genoß in gend den Unterricht des Arist zu Niſa am Mäander die A Grammatik lehrte, des Tyran Grammatikers und Peripat des Xenarchus, eines Peripa Seleucia. In der Folge h nauen Umgang mit dem P Boethius aus Sidon und d Athenodor aus Petra, durch bewogen wurde, die Ariſtote zu verlaſſen und zu der ſtoiſ gehen. Während ſeines Au Aegypten gewann er die Freu Aelius Gallus, der daſelbſt war, und mit welchem er ganz bis nach Syane und die Gr Aethiopien durchwanderte. Nac te er Reiſen durch den gri von Klein- und Oberaſien, Nordküſte Africa's, viele Inſe telländiſchen Meers, Griech Italien bis zu den Gränzen d

n Reisen er Gelegenheit hatte, sgebreitetste Kenntniß von der , der Religion und dem poli- lande der durchwanderten Län- Städte zu verschaffen. Weder is:, noch das Todesjahr des r sich genau bestimmen; doch rlässig, daß er unter der Re- s Augustus und Tiberius ge- Dies beweisen mehrere Stel- Schriften. Man sieht aus ß er nach dem 5ten Jah- gierung des Tiberius lebte. hmtes geographisches, durch altigkeit für die alte Erdbe- ehr wichtiges Werk, unter Γεωγραφικον βιβλια ιζ corum libri XVII), enthält ockenes Verzeichniß von Na- n ist mit ächter historischer reisem Beobachtungsgeist ab- auch für das Studium der ur und Kunst von sehr man- Nutzen. Die beiden ersten alten eine Art von allgemei- ng und die übrigen sind Be- besonderer Länder und Ver- Verfassung, Sitten und Re- eingewebter Characterisirung ersten Männer. Die Quellen, zu brauchte, waren nicht nur en historischen und geogra- chriftsteller, welche vor ihm ern auch Dichter, vornehm- ben und die Tragiker. Ein der vornehmsten findet man bl. Gr. T. IV. p. 561 etc. dieselben fast immer mit ei- kritischen Auswahl und ver- Angaben durch seine eige- en Erfahrungen. Was man s Vorwurf anrechnen könn- ß er aus zu großer Vorliebe diesen für einen vollkomme- ben hält und ihn die Erde gut kennen läßt, als die graphen, und daß er dagegen fast ganz vernachläßigt und ihn gewöhnlich nur citirt, um ihn zu widerlegen. Auch hätte er die römischen Schriftsteller weit mehr und besser benu- zen können und sollen, als er gethan hat. Von den Ausgaben des Strabo bemerken wir die von Casaubonus mit einem Commentar und lat. Uebers. von Xylander, Paris 1620; von Theod. Jansson von Almeloveen, mit An- merkungen vieler Gelehrten, Amst. 1707. Fol.; ferner von Brequigne, Paris 1763, 4 mit vielen gelehrten Anmerk. und geogr. Charten nach der Vorstellung des Strabo. Von dieser Ausgabe ist aber nur der erste Band erschienen, wel- cher die 3 ersten Bücher des Strabo ent- hält. Der Herausgeber wurde nachher der Arbeit überdrüssig und man sagt, daß er alles, was er gesammelt hatte, einigen englischen Gelehrten überschickte, welche sich dieser Materialien zu einer neuen splendiden Ausgabe des Strabo, die zu Oxford erscheinen wird, oder auch schon erschienen ist, bedienten. Die neue- ste, sehr vorzügliche Ausgabe des Stra- bo haben wir Hr. Siebenkees zu danken, von der bis jetzt 3 Bände erschienen sind.

Wir haben auch vom Strabo mehrere, in ältern Zeiten verfertigte Chresto- mathien, von denen aber erst eine ans Licht getreten ist, während die übri- gen noch in Bibliotheken verborgen lie- gen. Diese bekannte Chrestomathie scheint zwischen A. Chr. 976 und 996 verfaßt zu sein, ihr Urheber ist uns aber unbekannt. Almeloveen hat den griechi- schen Text derselben seiner Ausgabe bei- gefügt; der Text des größern Werks läßt sich bisweilen aus derselben berichti- gen.

Strabo hat auch noch einige histori- sche Werke geschrieben, welche aber ver- loren gegangen sind. Andere Stra- bo's, welche bei den Alten noch vor- kommen, sind 1) C. Fannius Stra bo (s. unter Fannius), 2) Strabo, ein Sicilier, der nach dem Zeugniß des

Cicero, Varro, unsers Strabo, Plinius und Solinus auf eine Weite von 135000 Schritte sehen konnte (welches doch mehr als unwahrscheinlich scheint); 3) Cn. Pompejus Strabo (s. unter Pompejus); 4) Strabo, ein lateinischer Tragiker; 5) Seius Strabo, Präfect der prätorianischen Kohorten unter Augustus; 6) Acilius Strabo, ein Prätor, der von Nero losgesprochen wurde. Tac. Ann. XIV. 18. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 557 etc.

Stradela s. Esdraela.

Stragona, bei Ptol. ein Ort im östlichen Deutschland, in Schlesien an der Ostseite des Riesengebirges.

Strambelus s. Trambelus.

Στρατηγια s. Φαλαγγαρχια.

Στρατηγος, der General einer Armee. Nachdem in Athen die höchste Gewalt in die Hände des Volks gekommen war, so wurde aus jedem der 10 Stämme ein Befehlshaber erwählt, um die Armee zu commandiren. Es gab also immer 10 Strategi, welche einerlei Macht und Gewalt hatten und oft auch zugleich bei einem Kriege gebraucht wurden, so daß jeder das höchste Kommando auf einige Tage führte. Damit aber in streitigen Fällen durch Gleichheit der Stämmen ein Unternehmen nicht aufgehalten werden mögte, so wurde ihnen noch eine elfte Person mit gleicher militärischer Gewalt zugesellt, welche Polemarch hieß und den Ausschlag in solchen Fällen geben mußte. Oft wurden nur einige von den Strategen in den Krieg geschickt und den übrigen in der Stadt verschiedene Beschäftigungen angewiesen, welche sich theils auf die Besorgung bürgerlicher Angelegenheiten (στρατηγοὶ ἐπὶ τῆς διοικήσεως), theils auf den Krieg, Sorge für die Ausrüstung der Truppen, Anwerbung oder Abdankung der Soldaten u. dgl. bezogen (στρατηγοὶ ἐπὶ τῶν ὅπλων). Ihr Amt dauerte ein Jahr, denn jährlich wurden neue Wahlen angestellt. Wer zu dieser Ehrenstelle sollte erwählt werden können, mußte [illegible] erzeugte Kinder und innerhalb [illegible] schen Gebiets liegende Grundstücke [illegible] ben. Mit diesen und mit ihren [illegible] mußten sie dem Staate für ihre [illegible] Bürgschaft leisten. Die Ernennung [illegible] schah in einer öffentlichen Volksversammlung, welche im Pnyx gehalten [illegible] Es war oft der Fall, daß ein [illegible] mehrermale aufs neue gewählt [illegible] man mit seinen Diensten zufrieden [illegible] So ward Phocion 45 Mal [illegible] Ehe sie ihr Amt wirklich [illegible] ten sie dem Staate den Eid [illegible] schwören, bei welchem sich die [illegible] Klausel befand, daß sie die [illegible] jährlich zweimal angreifen [illegible] che Formel eingeführt wurde, [illegible] Megarenser im Anfange des [illegible] fischen Krieges einen athenischen [illegible] ermordeten. Nach abgelegtem [illegible] nahmen sie das Kommando [illegible] umschränkter Gewalt; doch [illegible] nach verlaufener Dienstzeit, [illegible] rung ihres Amts Rechenschaft [illegible] In einigen ausserordentlichen [illegible] den sie auch von dieser [illegible] losgesprochen und dann [illegible] den Titel Αὐτοκρατορες, [illegible] des, Nicias, Alcibiades, [illegible] Der Admiral der Flotte hieß [illegible] τηγὸς, s. Naevarchus, so wie der [illegible] könig, s. Βασιλεὺς. Unter [illegible] römischen Kaisern hatte die [illegible] keitliche Person in Athen [illegible] στρατηγοὶ, und Konstantin [illegible] ihn noch durch den Beisatz [illegible] Arch. I. 54; II. 100 x. [illegible]

Stratichus, ein Sohn des [illegible] der Anaxibia, des Kraxinos [illegible] Apollod. I. 9, 9.

Stratius, ein Sohn des [illegible] der Euridice.

Strato, ein griechischer [illegible] aus der Periode der mittlern [illegible] von dessen Stücken bei [illegible] dem Scholiasten des Aristophanes angeführt werden; doch [illegible]

Strato, Trapezunt. Trapezius.

Strato, Thrasyllus Sohn, Rhetor aus Athen, um 400 nach Chr. Geb. Er war ein Schüler des Sophisten Prohäresius, und ein Freund Julians. Er schrieb Reden und Briefe, die aber nicht auf uns gekommen sind. Suidas erwähnt seiner als eines Mannes, der sich durch seine Beredsamkeit und durch seine ausgebreiteten Kenntnisse einen großen Namen gemacht habe. Julian setzte wahrscheinlich seine Hoffnung auf ihn, als er ihn zum Consular-Statthalter von Phönicien ernannte. Allein Strato starb, ehe er sein Amt antreten konnte. Julian, der ihn sehr hoch schätzte, sagt von ihm, daß er in seinen Reden, wie in seinem Leben, so reiner Sprache sich befleißigt habe, daß er Gedanken und Ausdruck in männlicher Kraft und Fülle darstelle, daß er bei der Anordnung des Stoffes mit Kunst verfahre, und daß er in seinen Briefen, wo einer Verzierungskünste nöthig seien, sich derselben bedient habe. Strato war Heide, und Julian rühmt ihn deswegen, daß er sich nicht, wie so viele Andere, durch die Gunst der Christen in der Ausübung seiner Religion habe hindern und sich durch andere Glaubensbekenntnisse habe bestechen lassen.

Strato, Sohn des Arsinoë, eine weibliche Thronfolgerin, regierte Cypern, bis sich diese entthronen ließ, und Ptolemäus, der Bruder Cleopatra's, sich dieser Insel bemächtigte. Strato, der Sohn Arsinoë's, war Ptolemäus Philometor's Gesandter bei Rom, als dieser König, um sich an seinem Bruder zu rächen, Cypern an die Römer abtrat. Strato, der Sohn Arsinoë's, war Ptolemäus Philometor's Gesandter bei Rom, als dieser König, um sich an seinem Bruder zu rächen, Cypern an die Römer abtrat. Strato, der Sohn Arsinoë's, war Ptolemäus Philometor's Gesandter bei Rom, als dieser König, um sich an seinem Bruder zu rächen, Cypern an die Römer abtrat.

Strato, Sohn des Arsinoë, eine weibliche Thronfolgerin, regierte Cypern, bis sich diese entthronen ließ, und Ptolemäus, der Bruder Cleopatra's, sich dieser Insel bemächtigte. Strato, der Sohn Arsinoë's, war Ptolemäus Philometor's Gesandter bei Rom, als dieser König, um sich an seinem Bruder zu rächen, Cypern an die Römer abtrat. Strato, der Sohn Arsinoë's, war Ptolemäus Philometor's Gesandter bei Rom, als dieser König, um sich an seinem Bruder zu rächen, Cypern an die Römer abtrat.

Solin. p. 239. F war er ein Gardianer, d. h. aus der Stadt Gardis gebürtig; nach Andern aber ein Kardianer, d. h. entweder ein Sohn des Kardianus oder aus der Stadt Kardia gebürtig. Wahrscheinlich aber stand ursprünglich in den Codicibus CAPΔIANOY und ein unwissender Abschreiber, der das C (Σ) für das lat. C ansah und also mit K vertauschte, schrieb dafür KAPΔIANOY, so daß also die Lesart bei Salmasius die richtigere ist. Ueber sein Zeitalter ist man nicht einig. Reiske in praefat. ad Cephalae anthologiam p. XII etc., besonders aber in not. poet. anthol. voc. Στρατων p. 261 etc. setzt ihn in das dritte Jahrh. nach Chr. G., unter die Regierung des Kaisers Severus: Schneider dagegen in periculo critico in anthologiam Constantini Cephalae etc. Lips. 1772, 8. p. 45 et 109 setzt ihn noch vor Meleager, nimmt aber p. 46 et p. 130 seine Meinung zurück und läßt ihn unter der Regierung des Hadrian leben. Unter seinem Namen haben wir eine Sammlung von kleinen Gedichten, welche den Titel führt: Παιδικὴ Μῦσα, Musa puerilis, Liebeslieder auf Knaben, von denen viele sehr lasciven und schmutzigen Inhalts sind. Ob diese Sammlung wirklich von Strato oder vom Meleager herrühre, davon siehe den Art. Meleager Th. III. p. 593. C. 2. unten. Einige Epigramme des Straton sind von Klotz besonders edirt worden, unter dem Titel: Stratonis aliorumque vett. poet. Graec. epigrammata nunc primum a Christ. Adolphio Klotzio edita. Altenburg 1764, 8. Mehrere Epigramme desselben werden auch in Schneideri periculo crit. in Anthol. Constant. Cephalae etc. Lips. 1772, 8. erläutert und berichtigt. Ausserdem sind alle unter Stratons Namen vorhandene Epigramme (99 der Zahl nach) aufgenommen worden in Brunks Analect. poet. graec. Tom. II. p. 369 etc. et tom. III. p. 207 etc. Fabr. Bibl. Gr. IV. p.

Stratobates, ein Sohn des [illegible] und der Anaxo, des Alcäus [illegible] Apollod. II. 4. 5.

Στρατοκήρυξ siehe Εκεχειρ[illegible]

Στρατολογία siehe Κατα[illegible]

Straton, ein Fluß in Ne[illegible] der nächste nach dem Amardus, man an der Küste des kaspische[illegible] von Westen nach Osten fortg[illegible] mündet in der südlichsten Bu[illegible] ses Meers. Es erhellet hieraus, derjenige Fluß ist, welcher [illegible] Stadt Amul fließt und ein[illegible] nördlicher in das Meer fällt. Da[illegible] me ist nicht bekannt, es ist aber [illegible] licher und reissender Fluß. [illegible] ihn aus dem Gebirge Ouante[illegible] gen nördlich über Hamadan) [illegible] und anfangs gegen Osten, [illegible] Norden fließen. Hieraus erk[illegible] er hier, wie er überhaupt öfte[illegible] pflegt, einen Steppenfluß im [illegible] de mit der Mündung des näch[illegible] Schiffahrten ihm bekannten K[illegible] vereinigte; denn bei der Qu[illegible] net der Straton den Fluß, [illegible] der Nähe von Sulthanie entst[illegible] über Kasbin nach Osten läuft [illegible] weiter gegen Osten in einen [illegible] verliert. Mannert Geogr. [illegible] S. 139.

Stratonice, eine Tochter [illegible] und der Xanthippe, einer [illegible] Dorus. Apollod. I. 7, 7.

Stratonice, eine Tochter [illegible] und Mutter des Atromus von [illegible] Apollod. II. 7. 8.

Stratonice, die Tochter des [illegible] Poliorcetes und Gemahlin des [illegible] Nicator und nachher des Ant[illegible] Seleucus und Erasistratus.

Stratonicea, eine Stadt [illegible] einer Landschaft in Kleinasien [illegible] dem Gebirge Kadmus.

icus, ein Zitherspieler, der
witzigen Einfälle sich auszeich-
brachte seine Lebenszeit mit
den verschiedenen griechischen
zu. Als er einst von einer
Thracien zurückkam, fragte
wie ihm das dortige Klima
be. Vier Monate hindurch,
ntwort, ist es dort Winter
brigen 8 Monate ist es kalt.
II. c. 10. An einem gewis-
atte er öffentlichen Unterricht
unst angekündigt, konnte aber
als zwei Zöglinge zusammen.
Er lehrte in einem Saale, wo
len der neun Musen und des
ndem. Jemand fragte ihn:
ist du Schüler? Zwölfe, ant-
mit Inbegriff der Götter.
II. c. 9. Er lebte zu den
ipps von Macedonien. Anach.
163 ꝛc.

der Stratus, eine ansehnliche
Griechenland, in der Land-
anien, am Flusse Achelous
Ambracischen Meerbusen, an
von Aetolien.

ein griechischer Lustspieldichter,
iode des alten Lustspiels, aus
rtig. Die Titel seiner Stücke
Casaubonus ad Athen. VII.
Meursius in Biblioth. Att.
angeführt. Suidas zählt
ig zu den Tragikern. Fabr.
II. p. 497.

aus Olynth gebürtig, wel-
ber Ephemeriden von Alexan-
Großen schrieb, wie Suidas
abr. Bibl. Gr. III. S. 52.

Neujahrsgeschenke. Man lei-
ort ab von trenae, weil man
ollte, daß das Geschenk drei-
tigen Nutzen bringen sollte.
sich zum Neujahre Datteln,
und vergoldete Feigen, ein
Honig, alte Münzen, entwe-
r Periode der Könige, oder
drei punischen Kriege, Löffel,
getrocknete Pflaumen, auch Lampen mit symbolischen Verzierungen. Man zog am Neujahrstage seine besten Kleider an und die, welche sich begegneten, wünschten einander Glück mit der Formel: Annum novum faustum felicemque tibi. Das Geschenk, welches zuerst gegeben wurde, hieß Ξενιον und das Gegengeschenk ἀποφορητον. In spätern Zeiten wurden aus den kupfernen Assen, die man sich schickte, und wobei man nur die Bedeutung, nicht den Werth achtete, goldene Geschenke und unter den römischen Kaisern ward ein äusserst drückendes Don Gratuit daraus, was einst Kaligula den ganzen Tag über an der Vorhalle seines Pallastes stehend von Vornehmen und Geringen sich selbst in die Hand zahlen ließ. Die Datteln, Feigen, Nüsse, Kastanien und der Honig sollten durch ihre Süßigkeit symbolisiren, daß das Jahr vergnügt und angenehm zugebracht werden solle. Man vergoldete die Datteln, wie bei uns die Aepfel und Nüsse. Die Feigen überschickte man sich, in eine gewisse Form zusammengepreßt, entweder in viereckiger oder kegelförmiger Gestalt. Dies ist die meta torta bei Martial XIII. 28. Ein mehreres siehe unter dem Art. Lucerna Th. III. S. 230, Col. 1. Eine Abhandlung über die Neujahrsgeschenke der Alten hat Martin Lipen, Konrector zu Lübeck, unter dem Titel Strenarum historia geschrieben; auch Hier. Bos hat in seinem Januario seu de Strena im Sallengrischen Thesaurus T. II. davon gehandelt Cil. röm. Alt. II. S. 113; Journal des Luxus u. d. M. Januar 1800.

Stronia, eine Göttin der Römer und und Vorsteherin der Neujahrsgeschenke, welche in der fünften Region eine Kapelle hatte.

Strevinta, ein Ort in Deutschland bei Olmütz am Marchflusse.

Stridon, ein Ort an der Gränze Pannoniens und Dalmatiens, die Vaterstadt des Hieronymus.

Strigilis, ein Striegel, ein Werkzeug von Horn oder Erz und bisweilen von Silber und Gold mit kurzen Zähnen, dessen die Alipten sich bedienten, um dem Badenden den Schweiß und andern Unrath vom Körper abzukratzen. Suet. Aug. 20; Hor. Sat. II. 7, 110; Pers. V. 126; Martial. XIV. 51; Senec. ep. 95.

Στρωματα siehe Ephippia.

Strongyle oder Strongylos, die jetzige Insel Stromboli, eine von den größten unter den 7 Aeolischen oder Liparischen Inseln an der Küste von Sicilien, welche den Namen von ihrer runden Gestalt haben soll.

Στρογγύλαι siehe unter Navis Th. III. S. 963.

Στρογγυλοναῦται siehe unter Remiges.

Strophades, waren zwei kleine griechische Inseln um den Peloponnes neben Zacynthus. Sie hießen auch insulae Cyparissiorum, weil sie Cyparissia gegegenüber liegen, und nach Plin. IV. 12. bisweilen Plotae, d. h. die im Meere schwimmenden.

Strophaeus, ein Beiname des Merkur von στρέφειν, wenden, weil er Vorsteher der auf- und zugehenden Thüre war. Hesych. in Στροφαῖος.

Strophium, ein breites Band, mit Gold oder Silber gewirkt, welches die römischen Frauenzimmer statt unserer ehemaligen Schnürbrüste um die Brust banden, um den anschwellenden jungfräulichen Busen zurückzuhalten. Nonn. Marcellus. p. 538. Adams röm. Alt. S. 775.

Strophius, ein Sohn des Krisus, Gemahl der Anaxibia, der Schwester des Agamemnon, mit welcher er den Pylades, des Orestes Freund, zeugte. Paus. Cor. c. 29. Nach andern hieß seine Gemahlin Kydragora oder Astyochea.

Strophius, ein Sohn des Pylades und der Electra, also Enkel des Strophius. Paus. Cor. c. 16.

Strymo, eine Tochter des S der und Gemahlin Laomedons. A III. 12, 3. Bei Andern heißt mahlin Laomedons Placia, Trymo, und Thoosa.

Strymon, jetzt Iscar, zwischen Thracien und Macedo sich nebst dem Nessus oder N Norden gegen Mittag in zwei ägyptische Meer ergießt und monischen Busen bildet. Der trennte sonst das eigentliche M (Macedonia propria) von hinzugekommenen Stücken (adjecta), das vorher ein Thei cien war. Bei Virg. Georg. kommt der Ausdruck Strymo vor. Den Griechen nämlich schie niche von dem thracischen S im Herbste nach den wärmer zu ziehen.

Strymon, der vorige Flu gott, ein Sohn des Ponti Meeres (Hyg. praef. p. 6.), Mars und der Helice. Plut. T. II. p. 1154. Man mach zu einem Könige in Thracien Söhne, Rhesus, Brangas und hatte, von denen der erste blieb, der letztere auf der J nem Löwen zerrissen wurde narrat. 4. Die Nachricht des Rhesus setzte ihn so in V daß er sich in den Fluß Vall te, der von ihm den Nam Plut. l. c. Nach Apollo zeugte er den Rhesus mit d und nach II. 1. 2. mit der Evadne, welche Argos, der Phoroneus heirathete. Nach II. 5. 10 war er anfangs sch Herkules aber die Rinder darüber treiben wollte, mac eine Furth durch denselben

n geworfener Steine, wodurch der unschiffbar wurde.

cia, oder Tuccia, ein Fluß an der üste des römischen Britanniens, Zusammenhange nach die Mündung flusses Duffi oder Dobie an der Gränze von Cardiganſh. Mannert t. II. 2. H. S. 201.

ra, ein Fluß in Ligurien, der sich ollentia (Polenzo) mit dem Tana- Tanaro) vereinigte.

ra, eine Gegend in Indien an der den Mündung des Indus, welcher h auf seiner Fahrt auf diesem vorbeischiffte. Mannert Geogr. V. S. 66.

ii, ein Stamm der Ingävonen elmehr der Friesen, die nach Pli- V. 15 nebst den Frisiabones und ii auf den vielen Inseln wohnten, theils die Mündung des Rheins, das Eindringen des Meers auf Süderſee ehemals bildeten.

erra oder Struberra (Polyb. et vermuthlich einerlei mit dem ara des Strabo (VII. 225.), eine in Macedonien zwischen den Flüs- las und Erigon, gegen Norden.

ius, ein Beiname des Pluto vom dem Flusse der Unterwelt. Man ch Stygius Jupiter.

ne, eine von den Töchtern des s und Braut des Polyctor. Apol- l. 1. 4.

obates, ein Postament, Säulen- d. h. ein mit Gliedern ver- Untersatz, den man bisweilen un- t Säule setzt und der aus dem πόδιον), dem Würfel, und dem t oder Deckel besteht. Bei den n hatten die Säulen in den älte- ten niemals Postamente, sondern den, sie mochten nun Basen oder haben, ohne irgend eine Erhöhung auf den Stufen des Tempels auf. lertrift wurde bei den Propyläen in Athen unter den Säulen ein Untersatz angebracht, indem die ionischen Säulen innerhalb dieses Gebäudes auf Würfel ruheten, die auf niedrigen Zocken stan- den. Daraus wurden denn in der Folge die eigentlichen Postamente, welche man ohne Zweifel deswegen gebrauchte, um in einem hohen und nicht sehr geräumi- gen Gebäude zur Unterstützung der Decke kleinere und dünnere Säulen anbringen zu können. Daß aber die Postamente eine griechische Erfindung sind, folgt auch mit daraus, weil Vitruv, der doch sein Werk aus griechischen Schriftstel- lern compilirte, ihrer gedenkt Vitr. III. 3. Doch waren diesem die einzelnen Postamente unbekannt, die unter jeder Säule besonders angebracht werden, und er spricht nur von fortlaufenden und zusammenhängenden Postamenten. Die- ser bediente man sich zu seiner Zeit auch in Rom, wie das vom August erbauete Theater des Marcellus beweist, wo die ionischen Säulen im zweiten Stockwerke auf einem fortlaufenden Postamente ste- hen, das jedoch unter jeder Säule einen Vorsprung hat. Auch andere Ruinen der römischen Baukunst zeigen dieses. Zu den Zeiten der Antoninen wurden höchst- wahrscheinlich die einzelnen freistehenden Postamente Mode; denn man findet sie zuerst in den Ruinen des Sonnentempels zu Balbek. Stieglitz Encyclop. IV. S. 409.

Stylus s. Stilus.

Stympha oder Timpha, ein Berg an der Gränze von Epirus und Macedonien. Die ganze Gegend umher, welche vor- treffliche Weide für die Schaafe hat (Cal- lim. hymn. in Dian. 178), hieß Stymphäa, Stymphäis, Stym- phalis, und Stymphalia und die Einwohner Stymphäi. Auf ihm ent- sprang der Fluß Arachtus. Strabo VII. S. 225.

Stymphalia, ein Beiname der Diana von ihrem Tempel zu Stymphalus in

Arcadien. Sie hatte hier eine hölzerne vergoldete Bildsäule und an der Decke des Tempels waren einige von den stymphalischen Raubvögeln abgebildet, welche Herkules verjagte. Paus. Arc. c. 22.

Stymphalia, ein Fest, das der Diana Stymphalia zu Ehren von den Arcadiern gefeiert wurde. Paus. Arc. c. 22.

Stymphalides, gewisse Raubvögel, welche von der Stadt oder dem See Stymphalus, bei dem sie sich aufhielten, (Paus. Arc. c. 22), oder von einem alten Heros Stymphalus, für dessen Töchter sie gehalten wurden (Mnaseas ap. Schol. Apollon. II. v. 1055), den Namen hatten. Es waren große Raubvögel mit eisernen Flügeln, Schnäbeln und Klauen, von der Größe der Kraniche und an Gestalt dem Ibis gleich, aber nicht mit gekrümmten, sondern geradem Schnabel. Ihre Federn konnten sie wie Pfeile fortschießen und damit Menschen und Thiere tödten. Sie hielten sich am See Stymphalus auf (Paus. Arc. c. 22; Hyg. Fab. 30; Apollon. II. v. 1035; Schol. ad Apollon. l. c. et v. 389), wohin sie aus Arabien, wie Pausanias l. c. meint, gekommen waren. Wenn dem Mnaseas aus dem alexandrinischen Zeitalter zu glauben ist, so dachte man sie sich auch halb Weib, halb Vogel und Einige deuten daher auf einem Denar aus dem Valerischen Geschlechte das Bild eines Vogels mit gehelmtem Weiberhaupte, einem Schilde und einer Lanze, für eine Stymphalide; noch mehr dürften die Jungfrauen mit Vogelfüßen, die Pausanias VIII. p. 489. an der Hinterseite des Stymphalischen Tempels wahrnahm, für Stymphaliden der spätern Vorstellungsart gelten. Den Argonauten fügten sie in der Insel Aretias vielen Schaden zu, verwundeten unter andern den Oileus mit dem Pfeilgeschoß ihrer Federn und wurden endlich, auf den Rath des Phinous, durch das Aneinanderschlagen ihrer Schilde und Spieße verscheucht. Hyg. Fab. 20; Schol. Apollon. ad. II. v. 38[illegible] — Eurystheus gab endlich dem H[illegible] den Auftrag, sie aus ihrem W[illegible] zu verjagen. Pallas gab ihm [illegible] Ende eine vom Vulcan verfertigt[illegible] ver, deren Geräusch sie aus d[illegible] sträuche emporscheuchte und in di[illegible] trieb. Nach Phorecodes und [illegible] cus ap. Schol. Apollon. II. v[illegible] wurden sie im Auffliegen von [illegible] seinen Pfeilen erlegt.

Stymphalus oder Stymphalo[illegible] Berg in Arcadien (jetzt Mon[illegible] glifi), der an den Berg Cyll[illegible] Arcadien, Sicyon und Argol[illegible] bei demselben aneinander. Am F[illegible] Berges lag eine Stadt, Sie u[illegible] des nämlichen Namens. Die [illegible] Stymphalus war einst ein [illegible] hendsten in Arcadien. Auf d[illegible] hielten sich die fabelhaften stymph[illegible] Raubvögel auf. S. d. vorig[illegible]

Stymphalus, ein Sohn des [illegible] und der Laodice (Apollod. III. [illegible] und Vater des Agamedes, Ge[illegible] der Parthenope, von dem [illegible] See Stymphalus benannt wor[illegible] sollen. Paus. Arc. 4. Pelops [illegible] ihn. Da aber Stymphalus [illegible] tapferste wehrte, so überlistete [illegible] lops unter dem Scheine der fre[illegible] lichen Aussöhnung, nahm ihm [illegible] zerschnitt ihn in kleine Stück[illegible] streuete diese. Die Götter ra[illegible] Frevel durch eine große Theuru[illegible] che nicht eher aufhörte, als bis [illegible] bete des Aeacus sie versöhnten. [illegible] lod. III. 12. 6.

Stymphalus, einer von den [illegible] des Lycaon. Apollod. III. 8. [illegible]

Styx, ein Bach in Arcadien, [illegible] einem hohen Felsen bei der Stadt [illegible] entsprang. Sein Wasser wurde [illegible] tig gehalten und man erzählte, [illegible] Menschen und Thieren, wenn [illegible] nössen, schädlich sei, Metalle [illegible] und Gefäße zersprengte. Ei[illegible] gen kein Mittel gegeben haben,

ch nach dem Trinken verhärtete.
ngelte ſich durch ein Thal und
der Gränze von Achaia in den
Die Eidſchwüre bei demſelben
ür die heiligſten gehalten. He-
l. 74; Plin. XXX. 16, 2, 103.
uest. nat. III. 25. Von die-
r entſtand wohl die Fabel vom
der Unterwelt.

eine Nymphe, Tochter des Oce-
der Thetys (Hes. Theog. 361,
r des Erebus und der Nacht.
ief. p. 2. Vom Pallas, des
ohn, gebar ſie (Hes. Theog.
Zelos und Kratos, die Nice
(Eifer, Kraft, Sieg und Stär-
Hyg. praef. p. 11. die Scyl-
lt, Misgunſt, Macht und den
ach Paus. Arc. c. 18. von ei-
ſſen Piras die Hydra; nach
I. 3. 2. vom Jupiter die Per-
Ihre mit dem Pallas nach
erzeugten Kinder genoſſen der
Jupiter zu wohnen und unzer-
mit ihm verbunden zu ſein,
bſt ihrer Mutter dem Jupiter
hülfe gekommen war, als der
den Titanen begann, und die
r wurde mit der Ehre belohnt,
Götter bei ihr ſchwören ſollten.
iner andern Stelle bei Heſio-
. 775) wohnte die Styx mit
dern in der Gegend des Tar-
einem von den übrigen daſelbſt
Gottheiten abgeſonderten Fel-
oder in einer Grotte, die
n ruht und oben mit Felſen
Aus dieſem Felſen ſprudelt ein
ſſer hervor, das weit unter
ungeſehen hinfließt. Dieſer
ein Arm des Oceans und zwar
. Neun nämlich umfließen die
das Meer und fallen dann in
r zehnte aber ſenkt ſich in die
hinab, und indem er den Fel-
ringt, bildet er hier die be-
giſche Flut. Bei dieſer nun
die Götter. Dieſer Eid wird
nicht ohne eine ſchreckliche Strafe über-
treten. Der meineidige Gott wird aus
der Geſellſchaft der Götter und vom
Nectar und Ambroſia verbannt, liegt
ohne Leben ſtumm auf einem Lager und
wird vom Schimmel überzogen. Wenn
dieſer Zuſtand ein Jahr gedauert hat,
ſo folgen andere Plagen. Er iſt dann
noch neun Jahr von der Geſellſchaft der
Götter ausgeſchloſſen und nimmt weder
an ihren Verſammlungen noch Mahlzei-
ten Theil. Die beiden Angaben des He-
ſiodus vom Wohnorte der Styx ſind
unſtreitig aus verſchiedenen Dichtern ge-
nommen, deren jeder die Fabel in ſei-
ner Manier ausgeſchmückt hatte. In
der erſtern Stelle iſt die Fabel allego-
riſch; die Kinder der Styx, welche im-
mer um den Jupiter ſind, bezeichnen,
ihren Namen nach, Attribute der Gott-
heit. Man gab aber der Styx dieſe
Familie zu; da man einmal glaubte, daß
die Götter bei ihr ſchwören und ihre
Reden bekräftigten. Die Stelle von
der Strafe des Meineids iſt ſchön. Von
den erkältenden, betäubenden Eigenſchaf-
ten des arcadiſchen Styx, von dem hier
der unterirdiſche abſtrahirt iſt, rührt die
Betäubung her, in welcher die Götter
ein ganzes Jahr liegen; ſie werden mit
Schimmel überzogen, weil dies bei allem
der Fall iſt, was unbeweglich an feuch-
ten Orten liegt. Die 10 Jahre, welche
die Strafe dauert, ſind überhaupt Bild
eines langen Zeitraums, indem man al-
les nach Zehnen zählte. Hermanns
Myth. I. S. 405.

Suada, Πειθώ, die Göttinn der Ueber-
redung. Theſeus verordnete ihre Anbe-
tung in Athen zum Andenken, daß die
Einwohner der verſchiedenen Diſtricte
von Attica ſich zur Vereinigung in ei-
nen Staat von ihm bewegen ließen.
Paus. Att. c. 22. Auch hatte ſie auf
dem Markte zu Sicyon einen beſondern
Tempel. Als nämlich Apollo und Dia-
na den Python erlegt hatten und ſich
nun nach Sicyon begaben, ſo überfiel

sie plötzlich eine so große Furcht, daß sie die Stadt wieder verließen und nach Kreta zum Karmánor gingen. Die Sicyonier oder damaligen Aegialeer aber wurden von einer Pest befallen, welche nicht eher aufhörte, als bis sie auf den Rath der Wahrsager den Apollo und die Diana zu besänftigen suchten. Sie sandten also 7 Knaben und 7 Mädchen an den Fluß Sythas, welche beide Götter beredeten, in dem Schloße von Sicyon einzukehren. Paus. loc. c. 7. Uebrigens war die Suada nebst den Grazien Begleiterin der Venus. Man nennt sie auch Suadela.

Suadela siehe Suada.

Suana, eine alte Stadt in Etrurien, nicht weit über den Quellen des Flusses Armónita oder Arnina (jetzt Fiore). Sie heißt jetzt Soana.

Suani, ein Volk an der Nordostküste des schwarzen Meers. S. Soanes.

Suanocolchi siehe Soanes.

Suari, bei Ptol. Sabarae, ein Volk im innern Lande von Indien, unter den Prosii, beim heutigen Naybur in den südlichsten Theilen von Behar. Bei ihnen war der Berg Maleus merkwürdig. S. Maleus. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 111.

Suardones, eins von den sieben vereinigten germanischen Völkern, die mit zu dem Suevenstamme gerechnet wurden. Sie waren Nachbarn der Endosen und sollen das Gebiet von Stettin und Ukermünde nebst der Insel Usedom in Pommern und einige Striche von Meklenburg bewohnt haben. Ihr Land war von Flüssen und Wäldern umgeben und nach Tacitus Germ. 40. verehrten sie die Hertha. Buchholz in der Gesch. d. Churm. Brandenb. Th. I. S. 94. meint, man könne sie in der Priegnitz auf der ruppinischen Gränze, an der Gägelitz, die an einigen Orten das schwarze Wasser heiße, finden, wenn man aus den heutigen Namen der Gewässer einen Schluß machen wolle. Ernsti und dere muthmaßen, daß dieses Volk von Schwarz seinen Namen könne, so wie noch jetzt viele davon benannt sind. Andere leiten Namen her von den breiten Schwe die sie geführt hätten. Im fünfte sechsten Jahrh. besetzten Sarmate Slaven ihr Gebiet.

Suarni, ein Volk im asiatischen matien zwischen den Hirpischen rauniſchen Bergen, in der Ausgabe des Ptol. auch Suani Mannert Geogr. IV. S. 369.

Suasa, eine römische Municipal Etrurien an beiden Ufern der Die Einwohner heißen Suasani.

Suastene, eine Landschaft im chen Indien, nordwestlich vom an der Quelle des Suastus.

Suastus, einerlei Fluß mit und Choaspes, nämlich der heu lok in Nordindien, der in d fließt. Mannert Geogr. V. 1. H.

Subalpina Italia, einerlei mit Cisalpina oder Togata.

Subbasilicarii siehe Subrost

Subdinnum s. Vindinum.

Subis, ein kleiner Fluß, der racon im Tarraconenſischen westwärts ins Meer fiel. Jetzt coli.

Sublavio, oder Sublabio, ob Cluver und Wesseling, Sub Sa das Kloster Seben, bei dem d im heutigen Clausen zu suchen Mittelalter beim Paulus Diac sonst Savio genannt wird. bekannter Ort im alten Rhäti Itin. Ant. nennt ihn in eine Stelle auch Sebatum.

Subligaculum, oder Subli Art von Schurz, welchen di spieler, da die Alten keine H trugen, unter der Tunica um d leib banden, damit nicht, be

jungen, die Schaamtheile sichtbar
i mögten. Cic. Off. I. 35. Juv.
o. Mart. III. 87.
montorium, siehe Summonto-

rostrani (Cic. Fam. VIII. 1.)
subbasilicarii (Plaut. Capt. IV.
) nannte man in Rom müssige
, weil sie sich gewöhnlich bei der
s und den Gerichtshöfen aufzuhal-
egten. Sie gehörten mit zu der
forensis oder Plebs urbana, d.
gemeinsten Pöbel in Rom. Adams
lt. S. 1071.
runcinator, ein ländlicher Gott
ömer, der über das Jäten der
und Felder gesetzt war. Fab.
ad Serv. ad Virg. Georg. I.

criptor war bei einer Klagsache
n derjenige, welcher den Haupt-
unterstützte, und die Anklage mit
rieb. Cic. Div. 15; pro Mur.
m. VIII. 8; ad Q. Fr. III. 4.
ellia, Bänke oder Sitze, worauf
natoren in der Rathsversammlung,
hauer im Theater, Circus u. s.
Tribunen auf dem Markte, des-
die plebejischen Aedilen, Quästo-
s. w., wenn sie Gericht hielten;
en die ordentlichen judices, wel-
Prätor ernannte, die Advocaten,
und Zuhörer bei den Gerichten,
pflegten. Die Subsellien der
en waren lang, von einander
ert und so eingerichtet, daß alle
leder von einerlei Rang darauf
tten. Subsellium steht figürlich
mus, z. B. longi subsellii ju-
, eine langwierige Berathschla-
s Senats (Cic. Fam. III. 9.),
en für das Halten der Gerichte,
die Vertheidigung vor Gericht,
versatus in utrisque subselliis
mma fama et fide i. e. judi-
patronum egit (Cic. Fam.
a.); Allienus a subselliis, i. e.
s causidicus (Advocat). Cic. in
Caecil. 15. Habitare in subselliis, i. e. Advocat seyn. Cic. Orat. I. 62. A subselliis in otium se conferre, die Vertheidigung vor Gericht aufgeben. Cic. Orat. II. 33. Die Sclaven mußten ihre Mahlzeiten auf niedrigen Bänken (subselliis) einnehmen, und durften nicht an Tischen essen; daher vir imi subsellii, ein Mensch von der niedrigsten Klasse. Adams röm. Alterth. S. 183, 74, 232.

Subsidia hießen die triarii bei den Römern, weil sie, während die principes mit dem Feinde fochten, hinter denselben eine gebückte Stellung annahmen (subsidebant), indem sie sich auf ihr rechtes Knie lehnten, ihr linkes Bein ausstreckten, sich mit dem Schilde deckten und die Spieße vor sich hin in die Erde steckten. Adams röm. Alt. S. 691.

Subur oder Subu, 1) ein Fluß in Mauretania in Afrika; 2) eine Stadt in Hispania Tarraconensis an der Seeküste, am Ausfluß des Rubicatus. Die Einwohner hießen Suburitani.

Subucula, eine Tunica, welche die spätern Römer unter der eigentlichen Tunica auf dem bloßen Leibe trugen. Sie war von Wolle, und hieß eigentlich nur bei Mannspersonen subucula, bei Frauenzimmern aber indusium. Tertullian nennt sie auch interula.

Subura oder Suburra, eine Straße in der zweiten Region, Cölimontium, der Stadt Rom, s. Coelimontium im Anfange.

Subura, Suburra, Suburrana oder Suburbana regio, eine von den 4 Regionen der Stadt Rom, in welche Servius Tullius sie eintheilte. Sie befaßte den Cölischen Berg und die dabei befindliche Ebene in sich, und hatte den Namen, weil sie unter dem ersten alten Rom oder dem Dorfe Subusa belegen war. Varr. de L. L. IV. p. 12.

Succabar, jetzt Zucker, ein römisches Municipium mitten in Mauretania Cäsariensi.

Succenturiones siehe Centurio am Ende.

Succidanea hostia siehe unter Hostia.

Sucidava, ein Kastell an der Donau in Niedermösien zwischen Silistria und Axiopolis (Aschivi).

Sucron, 1) ein Fluß von ansehnlicher Größe in Hispania Tarraconensis, der auf dem Idubedagebirge entsprang, und in die von ihm benannte Sucronensische Bay des mittelländischen Meers sich stürzte. An mehrern Orten war er so seicht, daß man ihn durchwaten konnte. Jetzt Xucow. — 2) Eine Stadt an der Mündung des gedachten Flusses, die bei den Geschichtschreibern oft vorkommt. Unter den Geographen nennt sie nur Strabo.

Sucronensis sinus siehe unter Sucron.

Sudatio siehe Laconicum.

Sudernum oder Sudertum, eine Stadt in Etrurien am Lacus Statonienſis. Die Einwohner hießen Sudertani. Die Peut. Taf. hat Maternum.

Sudeta, Sudeti, Suditi montes, ein Gebirge im alten Deutschland, nach Mannert der heutige Thüringerwald, vorzüglich der größere und kleinere Fichtenberg, und die Berge an der Südseite von Böhmen. Nach Andern ist es das heutige Riesen- und Sudetengebirge zwischen Böhmen und Schlesien.

Sudines, ein griechischer Schriftsteller, welcher von Steinen (περὶ λίθων) schrieb, und von Plinius in mehrern Stellen angeführt wird, z. B. IX. 56; XXXVI. 12; XXXVII. 9. ꝛc.

Sudini, bei Ptol. ein Volk im Lande der Markomannen, das die südlichern Striche bis an die Donau bewohnte. Der Name dieses Volks oder Gaues kommt sonst nicht vor. Mannert glaubt, daß es die Sibini des Strabo (VII. 290.) sind, welche dieser zu den Völkern des Königs Maroboduus rechnet. Vielleicht sind es Ueberbleibsel vom celtischen Stamme; vielleicht gehören die S und Sigynnä des Herodot (V der sie an beide Ufer der Donau und Appollon. Rhod. (Argon. IV. hierher, welche letzterer aus dem do oder der Geographie des Era entlehnte.

Sueconi, ein Volk in Belgie Lande der Nervier. Plinius N nennt sie allein, daher Hardui den Namen für verdorben, und eben daselbst vorkommenden St entstanden hält. Cluver glaubt, Zinsbare der Nervier gewesen.

Suel, nach Mela, Plinius un nin, eine Stadt in Hispania an der Küste hinter dem Be Calpe.

Suessa, 1) Pometia, eine S Latium, und Hauptstadt in La Volsker. Schon Tarquin der nahm sie den Volskern. In d verschwindet sie aus der Geschic man glaubt daher, daß die pischen Sümpfe ihren Untergang ten. Andere leugnen dies, un die Ruinen derselben bei Mese pischen Wege suchen. 2) Auru Stadt der Auruncer in Kamp Berge Massico. Das jetzige Manche halten sie ohne Grund sa Pometia für einerlei. Mar aber Liv. VIII. 15. Sie w den Sidicinern zerstört, nach mit einer neuen Kolonie bev her war sie zu Cicero's Zeite misches Municipium. Weil sie aufs neue größtentheils zers so schickte August eine neue K hin, welche nun auch Julia

Suessetani, ein Volk im Ta sischen Spanien, zu den Ilerg rig, die diesseits des Iberusflus ten. Ihr Gebiet war in der schaft der Lacetaner.

Suessiones, Suesiones, Sues berі, ein Volk in Gallia Bel den Veromanduern, östlich von

t. Sie waren Blutsfreunde der
er, ihrer südöstlichen Nachbarn,
n mit ihnen dieselbe Verfassung,
größtentheils auch die nämliche Obrig-
Caes. B. G. II. 3.

essonum Augusta siehe Augusta
s.

essula, eine Stadt im Innern von
anien, zwischen dem Berge Tisata
em Flusse Glanium. Die Einwoh-
letzen daher Suessulani. Sulla
eine Kolonie dahin, Jetzt Ca-
l Sessola.

tonius (C.) Tranquillus, ein
uatiker, Rhetor und Advokat zu
Freund des jüngern Plinius, sehr
chätzt vom Trajan, der ihn zu
Magister Epistolarum (geheimen
ür) machte, und ihm, ob er gleich
inder hatte, doch das jus trium
um ertheilte. Unter Hadrian
er seine Charge wieder, weil er
artian sagt, sich bei seiner Ge-
Sabina zu vertraut betragen
Von seinen Schriften besitzen
h: 1) Vitae XII. Imperatorum,
chten der 12 ersten römischen Kai-
m Julius Cäsar bis auf Domi-
Diese Schrift hat das Verdienst
müthigsten Unpartheilichkeit, der
haftesten Wahrheitsliebe, einer
chen Reichhaltigkeit an mancher-
nswürdigen Umständen, und ei-
nen, der Biographie völlig wür-
chreibart. — 2) Liber de illu-
Grammaticis; 3) de claris
bus, welches aber größtentheils
relt ist; 4) aus der Schrift de
besitzen wir die vita Terentii,
onat excerpirt, die vita Horatii,
orphyr ad Hor. Ep. II. 1. aus-
dem Sueton beilegt, vita Per-
cani, et Juvenalis, welche ei-
m Probus zuschreiben wollen,
n Salmasius ad Solin. p. 320.
eton vindicirt wird. Auch aus
vita Virgilii hat Donat vie-
lich uns aufbehalten. Die vita Plinii majoris ist des Sueton unwür-
dig, und scheint mehr als 400 Jahre
nach dem Tode des Sueton geschrieben
zu seyn. Das Buch de viris illustri-
bus hat weder den Sueton, noch den
jüngern Plinius, sondern den Aurelius
Victor zum Verfasser. Mehrere Schrif-
ten des Sueton sind verloren gegangen.
Ausgaben: vom Pitiscus, Leu-
ward 1714 und 15, 2. Bd. 4; von P.
Burmann, Amst. 1736, 2. B. 4;
von J. A. Ernesti, Leipz. 1775, gr. 8.
und von Oudendorp, Leiden 1751, 8.
Eine Uebersetzung haben wir von Wag-
ner, Lemgo 1771, 8. Fabr. Bibl. lat.
II. p. 451; Esch. Handb. d. klass. Lit.
S. 284.

Suevi, nicht der Name eines einzel-
nen Volks, sondern mehrerer Völker-
schaften Deutschlands, welche in dem
ganzen östlichen Theile desselben wohn-
ten. Der Name Sueven wird ver-
schiedentlich abgeleitet. Longolius in sei-
nen Dissertatt. 37 de Hermunduris,
von Ernesti neu herausgegeben, leitet
ihn von schweifen, herumziehen, her,
weil sie immer auswanderten und her-
umzogen. Dieser Meinung tritt auch
Ancherson in seiner Schrift Vallis Her-
thadeae, S. 78 ꝛc. und Mannert bei.
Hingegen Wachter in seinem Glossario,
Anton im Commentar ad Tac. de Ger-
man. S. 139 und Andere glauben, daß
sie den Namen von ihrem aufgeknüpften
Haarschweif führen, den Tacitus Germ.
v. 38 als ein characteristisches Kennzei-
chen aller suevischen Völker angiebt,
wodurch sie sich von den übrigen Ger-
manen und unter ihnen die Edlen von
den Sclaven unterschieden. Die ersten
Nachrichten von den Sueven liefert uns
Cäsar B. G. IV. 1 ꝛc. Von den Ger-
manen, mit welcher Benennung er, nach
dem Beispiele der Gallier, die Deutschen
überhaupt bezeichnet, kannte er als ein-
zelne Völker auf der Ostseite des Nieder-
rheins die Ubier, Sigamber, Usipeter
und Trachterer, und aus Hörensagen

die noch nordöſtlichern Cheruſker; alles übrige gehört bei ihm zum mächtigen Stamme der Sueven. Dieſe, wie er erzählt, hatten hundert Gauen im Beſitz, aus deren jedem ſie jährlich 1000 Bewaffnete aus dem Lande ſchicken, um Krieg zu führen. Die Uebrigen, welche zu Hauſe bleiben, müſſen ſich und jene ernähren. Im folgenden Jahre wechſelt man, und ſo wird denn weder der Ackerbau, noch die Uebung im Kriegsweſen vernachläſſigt. Keine einzelne Perſon hat ein eigenthümliches Feld, auch bleibt man nicht länger als ein Jahr, der Bebauung wegen, an einerlei Ort, wie ſie denn überhaupt mehr von Milch, Vieh und Jagd, als von Getraide leben. Sie halten es für das größte Lob, wenn weit und breit um ihre Gränzen alle Felder unangebauet liegen, weil dies ein Beweis iſt, daß die umliegenden Nachbarn ihrer Macht nicht widerſtehen können. Daher ſollen wirklich auf der einen Seite neben den Sueven alle Felder auf 600000 Schritt (120 Meilen) unangebauet liegen. Dieſe Nachrichten, ſagt Hr. Mannert, recht verſtanden, ſind faſt alle wahr. Die hundert Gauen bezeichnen die Menge der einzelnen Völkerſchaften des innern Landes, aus welchen der Hauptſtamm der Germanen beſtand, den man in ältern Zeiten Teutonen, jetzt, mit einem von zufälligen Umſtänden hergeleiteten Namen, Sueven, in der Folge Semnonen nannte. Daß ſie periodiſch auswanderten, lehren die Züge der Cimbern und Teutonen, des Arioviſtus, und ſpäterer Haufen, die man längs der Donau findet. Daß es aber mit jedem Jahre geſchehen ſey, dient nur zur Verſchönerung. Die Ausgewanderten konnten freilich das Feld nicht lange Jahre bebauen, weil ſie keine feſte Sitze wählten; auf die innern aber darf man dies ſchwerlich anwenden, weil ſonſt auch das größte Land für eine ſo zahlreiche Nation in wenig Jahren zu enge geworden wäre. Der große unangebauete Strich Landes von 120 Meilen iſt die Ebene längs der Donau rer Quelle bis Ungarn, oder der Bojer, wo die auswander ſchen Völker herumzogen, und Römer bei der Eroberung Rh unangebautes Land fanden. ſtand die Erzählungen der D vielen Stücken falſch. Er Sueven gerade hinter den U heutigen Heſſen, an, und fü danken Krieg mit ihnen. D gleich zweimal über den R ſo erblickte er doch keine Sueven; ſie zogen ſich in ſ und Cäſar über den Rhein er Sueven nennt, waren Ch ſars Meinung von den Sitz ven erhielt ſich noch einige bei Schriftſtellern, die in den Deutſchen ſchrieben. Strabo noch an dem Rhein ven, da ſchon alle einzelne dieſer Seite durch beſtändige kannt geworden waren: aber te ſich dieſer Irrthum nic kein Schriftſteller nach Stra ter Sueven auf die Weſtſeite weil die Erfahrung nun b hatte: dagegen fand man a ufern der Donau andere D che ſich Sueven nannten, Cäſars Sueven waren, nur die richtige Stelle nicht ang Nach langem Herumirren lä ufern der Donau zogen ſie entgegengeſetzte Seite dieſe die Römer ihnen durch ih zu nahe kamen, verjagten d ſiſteten unter Marobodu ges Reich. Von der Zeit öſtlichen Völkern des Land Sueven, und weil die Rö daß dieſe aus nördlichern zogen waren, und mit ihne in Zuſammenhang ſtanden ſie, daß auch die im innern ven ſeyn müßten. Daher i alles Land von der Don Schweden und gegen Weſt

t Sueven beſetzt; ſogar die
n Cäſars, welche man auf der
wegen der genauen Bekannt-
t den einzelnen Völkern, nicht
konnte, verſetzte man auf die
er Elbe in das unbekannte
heutige Brandenburg zu den
t. Mit Tacitus geht die Pe-
Sueven zu Ende. Ptolemäus
n ſüdlichen Völkern nicht
n Beinamen, und im marko-
t Kriege iſt nur einmal von
e Rede, da er doch gegen lau-
, die man einſt dazu rechnete,
nde. In ſpätern Zeiten end-
n viele Völker aus dem in-
anien, alſo aus dem Haupt-
Sueven, an den Gränzen des
Reichs zum Vorſchein; aber
keine Spur von dem Namen
Nur zwei Ausnahmen findet
dem Ende des 1ten Jahrh.
ch giebt den gegen den Rhein
reiteten Longobarden den Bei-
even und im 4ten Jahrh.
zwiſchen Oſt-Franken und
ein Volk, das ſich, ohne wei-
ß, Sueven nennt und dieſen
auf unſere Zeiten fortpflanz-
r Darſtellung zufolge iſt nun
g des Hrn. Mannert, daß es
n, weder als Völkerſtamm,
einzelnes Volk gegeben hat,
abgerechnet, welche erſt im
zum Vorſchein kamen. Die-
ſen, welche vor und zu Cä-
aus dem nordlichen Deutſch-
die Donau auf gut Glück
nannten ſich, oder wurden
genannt Sueven, d. h.
, Leute, die in fernen Unter-
ihr Glück zu machen ſuchten.
den aus Freiwilligen von vie-
erſchaften, wie die Armee
eigt; ſie zogen längs den
Wohnſitzen der Bojer und be-
die angränzenden Völker;
o von den ungeheuren Wüſte-
neien reden, in denen ſie keine andere Bewohner aufkommen ließen; ſie gewannen endlich feſte Sitze auf der Nordſeite der Donau, ohne deswegen ihre Streifereien zu unterlaſſen und erhielten von Zeit zu Zeit neue Verſtärkungen aus dem innern Lande. In dieſer Lage lernten ſie die Römer kennen und erfuhren auch manches von dem großen Volke der Semnonen, der allgemeinen Benennung der innern Völker. So wie die deutſchen Völker an der Donau ſich immer mehr befeſtigten, hörten ſie nach und nach auf, ſich Sueven zu nennen, weil ſie keine mehr waren. Die Römer aber, welche einmal mit dem Namen den Begriff eines großen Volks oder vielmehr eines Völkerſtammes verbanden, konnten ihn ſo bald nicht fahren laſſen und dehnten ihn auf alle nördliche Völkerſchaften aus, weil die ſüdlichern einſt von ihnen ausgegangen waren. Man war davon ſo überzeugt, daß römiſche Seefahrer ſogar einen Fluß Suevus an den Küſten der Oſtſee zu finden glaubten. Endlich mußte aber doch auch der Name im Munde der Römer verſchwinden, da ſie nichts mehr davon hörten. Daß Ptol. noch die Longobarden ſo nennt, kann theils daher rühren, daß die Römer zur Zeit des Trajan und Hadrian, aus welcher Periode ſich ſeine Nachrichten herſchreiben, noch den Namen Sueven von den nördlichen Völkern brauchten, von denen die Longobarden hergenommen waren; oder daß ſie auch wirklich ſich ſelbſt oder vielmehr andere ſo nannten, weil ſie im ſtrengſten Sinne Sueven waren, da ſie ſich auf kurze Zeit zwiſchen andere deutſche Völkerſtämme eindrängten. Als ſie im 5ten Jahrhundert näher bekannt wurden, heißen ſie nie Sueven.

Was das einzelne Volk Sueven betrift, das im 4ten Jahrh. erſcheint und von dem der Name Schwaben herkommt, ſo iſt dies wahrſcheinlich mit den Hermunduren einerlei. Der Name Hermunduren verſchwindet nach dem er-

sten Jahrhundert und im dritten erscheinen in ihren alten südlichen Wohnsitzen die Sueven. Nach Ptol. zu urtheilen, müssen die Hermunduren durch uns unbekannte Kriege aus ihren nördlichen Sitzen in die südlichen an der Donau getrieben worden sein. Da sie nun ihre vorigen festen Wohnungen verloren hatten und sich neue suchen mußten, so wurden sie wieder Sueven; dieser Name ward dann bei ihnen Volksname und blieb bis in unsere Zeiten. Diese Sueven wohnten im östlichen Franken und in einem Theile von Schwaben bis an die Donau, standen mit den westlichern Allemannen immer in Verbindung, nahmen an den Einfällen ins römische Reich Theil und breiteten sich im Süden der Donau in Vindelicien und den rhätischen Alpen bis an Italiens Gränze aus, während die Allemannen in Helvetien und Elsaß sich festsetzten. Von dieser Zeit an betrachtet man sie mit den Allemannen als Ein Volk; als aber diese durch die Franken aus Elsaß und vom südlichen Rhein bis an den Neckar vertrieben wurden, die Sueven aber unter fränkischer Oberherrschaft im Besitz ihres Landes blieben: so gewann ihr Name nach und nach ganz die Oberhand, das Land bekam davon den Namen Suevia und Allemannen hört man selten erwähnen.

Ausser dieser Vorstellungsart des Hrn. Mannert müssen wir noch die Meinungen anderer Gelehrten von den Sueven hier beifügen. Diese verstehen darunter den allgemeinen Namen mehrerer in einen Bund vereinigter Völkerschaften des östlichen Deutschlands. Dieser Suevenbund sagen sie, ist sehr alt und nahm vielleicht seinen Anfang mit den Zügen der Cimbern, welche nicht dazu gehörten und vor deren Macht die suevischen Völker besorgt waren; auch scheint er zuerst an der Elbe gegen die westlich von derselben wohnenden Völker geschlossen worden zu sein. Obgleich die Gränzen des suevischen Gebiets durch di[illegible] Auswanderungen sehr verengt [illegible] so blieben die Sueven doch ei[illegible] weitläuftiges Volk, welches [illegible] Land zwischen der Elbe, Wei[illegible] Donau inne hatte, gegen [illegible] noch jenseits der Weichsel bis [illegible] land, Kurland und Litthauen [illegible] seits der Elbe bis an die Gete[illegible] gen Norden sich noch jenseits [illegible] erstreckte; gegen Abend muß [illegible] die Länder, die späterhin Fr[illegible] Saxonia genannt wurden, [illegible] Die Zahl der einzelnen [illegible] Völker betrug bisweilen 45. [illegible] bo. erstreckten sie sich vom [illegible] an die Elbe, nach Tacitus [illegible] bis an die Weichsel. Nach [illegible] verbreiteten sie sich südwärts [illegible] Donau und nahmen endlich [illegible] über der Donau in Besitz, [illegible] nen Schwaben heißen. Zu [illegible] ten waren die Chatten das [illegible] der Sueven, denn diese verst[illegible] dem Namen Sueven; sie [illegible] also damals bis gegen den [illegible] gebreitet, die Ubier zinsbar [illegible] die Tenchterer und Ussipeter [illegible] ter August fangen die suevi[illegible] zen vom Rhein an, seitdem [illegible] die Ubier auf die Westseite [illegible] führte und Sueven oder [illegible] ihrem Lande Besitz nahmen. [illegible] Trennung des Suevenbundes [illegible] gusts Stieffamilie hören [illegible] Wohnsitze der Sueven am [illegible] Zu Tacitus Zeiten sind die [illegible] längst nicht mehr Sueven. [illegible] uns unter dem Namen [illegible] Völker jenseits der Elbe (bis [illegible] gegen Norden hört er bei [illegible] auf), der Saale, Trave [illegible] theilt sie in die, welche [illegible] dem entferntern Deutschland [illegible] welche südwärts gegen die D[illegible] Römern näher, wohnten. [illegible] in seinem Commentar zu [illegible] Germ. S. 146. bestimmt [illegible]

der Sueven, deren jede ihren ei-
Gottesdienst hatte, nämlich 1) die
ionen mit der sogenann-
sis. Diese nur kannte Cäsar,
nen fing sich der Ursprung des
den Bundes an. Von den jähr-
heiligen uralten Haine, in wel-
er verbundene Stamm Abgeord-
ckte, gefeierten Festen entstand die
daß ein Theil der Sueven der
sere. Tac. de Germ. c. 9.
ntons Gesch. d. deutsch. Nation
B. 92 ꝛc. und über die Isis der
eine Abhandlung von Höpfner
rfurt. Acten der Acad. d. Wiss.
— 2) Die Reudinger mit
enste der Hertha. Ueber
brung der Hertha s. Anchersens
Vallis Herthae Deae, Elsners
der Histoire de l'Acad. de
749 p. 446. Dieser macht aus
ha eine Erdamme, nutricem
— Die Ligier mit dem
der Gebrüder Alcis.
über Alcis waren vermuthlich
des Volks, deren Andenken man
Ueberhaupt gab es ausser den
chen Sueven 7 Nationen, die
Awionen, Angeln, Warner,
Suardonen und Nörhonen,
eder einen eigenen Bund aus-
nd eine gemeinschaftliche Reli-
n. Sie waren auch Suevische
Vielleicht war ihr Bund für
den und hatte sich dann erst
Sueven vereinigt. Man sehe
den alten Bund der Sueven
jen Merkur B. 4. St. 3. S.
ser in der Osnabr. Gesch. S.
Schöpperlin Prolus. — pri-
descript. Sueviae veteris etc.
1767, 4; Anchersen de Sue-
nere, Hafn. Struvii Notitia
tiq. — Hr. Mannert nennt
völker der Sueven die Qua-
arkomannen, und Her-
er.

um mare, bei Tac. Germ. c. 45, auch Sinus Germaniae, das baltische Meer oder die Ostsee, welche von den Sueven so benannt wurde. Mela und Plinius nennen sie den Codanischen Meerbusen (s. Sinus Codanus), der aber eigentlich nur das Kattegat begreift. Der Name baltisches Meer oder Belet ist sehr alt und heißt im Altpreußischen das weiße Meer. Die Gothischen Anwohner der Ostsee leiteten ihn von Bälte i. c. balteus, Gürtel her, weil sie sich das Meer wie einen ihr Land umgebenden Gürtel vorstellten.

Suevus, ein Fluß in Norddeutschland, der in der Ostsee mündet. Ptolemäus sowohl als die Maaße des Marcianus Heracleota setzen ihn zwischen der Mündung der Oder und Trave an, aber von der erstern in größerer Entfernung als von der letztern; er ist daher die Mündung der Warnow, welche dem Schiffer wegen des damit verbundenen See's beträchtlich genug scheinen mußte. Der Name Suevus entstand wahrscheinlich durch die Schiffer, welche in der Nähe Sueven fanden oder zu finden glaubten. Ptol. läßt ihn sehr weit gegen Süden reichen und durch ihn die Semnonen von den Burgundern trennen. Wahrscheinlich hält er ihn im innern Lande für die Oder, von deren südlichen Theilen er gehört haben mußte, aber ohne seiner Sache gewiß zu sein. Mannert Geogr. III. S. 523. Andere Gelehrte halten ihn für die Spree oder die Oder. Gatterer in seiner synchronistischen Universalhistorie. S. 837 will entweder die Spree allein, oder die Warne, Havel und Spree in ihm finden. Cellarius in notit. orb. antiq. p. 457. hält ihn für eine von den drei Mündungen der Oder und zwar für die Swine oder Svene-Mündung. Sein Hauptgrund beruhet auf der Namensähnlichkeit.

Suffetes, die höchsten obrigkeitlichen Personen in Karthago. S. Carthago T. I. S. 622.

Suffetula (jetzt Sbaitla), eine Stadt in Africa in der Landschaft Byzacium.

Suffitio, war eine Art Reinigung bei den Römern, welche die Freunde eines Verstorbenen vornahmen, wenn sie vom Leichenbegängniß nach Hause kamen. Sie besprengten sich nämlich mit Wasser und gingen über ein Feuer (ignem supergrediebantur). Adams röm. Alt. S. 897.

Sugambri siehe Sicambri.

Suggestus, hieß bei den Römern 1) eine Erhöhung, von welcher herab man an das Volk, an die Soldaten u. s. w. eine Rede hielt; 2) das Tribunal des Prätors; 3) der Sitz der Kaiser im Amphitheater (s. Podium), 4) eine Haarfrisur der Damen, welche aus einem aufgethürmten Lockengebäude bestand.

Suggrundarium, hieß bei den Römern der Ort, wo Kinder, welche vor dem Zahnen starben, begraben wurden; denn man pflegte dieselben nicht zu verbrennen. Plin. VII. 15. s. 16; Juv. XV. 140; Fulgent. de prisc. serm. 7. Adams röm. Alt. S. 875.

Suindinum, jetzt Mans, die Stadt der Aulerci Cenomanni, einer Nation im innern Gallia Celtica oder Lugdunensis. Nach andern hieß sie Vindinum, oder auch Subdinum.

Suiones, ein deutsches Volk, das Tacitus im äussersten Norden von Europa, d. h. in den südlichen Theilen von Scandinavien (Schweden) aufsetzt. Die Gauen derselben, sagt er, liegen im Ocean. Sie stehen unter der Herrschaft eines unumschränkt regierenden Königs. Keiner unter ihnen besitzt eigenthümliche Waffen, sondern alle ihre Waffen werden gemeinschaftlich unter der Aufsicht eines Sclaven verwahrt. Sie haben eine Seemacht, aber ihre Schiffe haben das Besondere, daß sie auf beiden Seiten Vordertheile haben und also immer gerade losfahren können, ohne erst wenden zu müssen. Die Ruder sind nicht am Bord befestigt, sondern wie bei Flußfahrzeugen frei, so daß man Beschaffenheit der Umstände bald dieser, bald auf jener Seite kann. Nördlich von ihnen Sitones (s. Sitones). Sitones waren im Grunde Ein unter verschiedenen Königen. greifen die Bewohner bei Schweden und kommen im unter dem Namen Suethans Vorschein. Manche detaillirten ten, welche Tacitus von ihnen nachbarten Fennen und Aesten weisen, daß die Römer sie nicht Hörensagen, sondern durch reisen nach ihrem Lande gelernt haben. Ernesti meint, me Suionen sei so viel wohner. Es war bei ihnen weiberei eingeführt; jeder Weiber, als er ernähren Adam. Bremens. Saxo Gr. oper. praef. Antiquitat. S. 29; Spener notit. Germ. 5, 7, 9. Mannert Geogr. III.

Suissa, ein Ort im nördlichen armenien, 17 Millarien es war ein Bergkastell, in der Notit. Imp. die ala Dacorum, also Reiterei lag. Mannert Geogr. VI. 2. Abth.

Sulci, eine angesehene Stadt montorium Sulcense auf der von Sardinien, beim heutigen anp oder auch Malterrana, Insel Rossa gegenüber; sie Kolonie der Karthagener. ner hießen Sulcitani.

Sulga, oder Sulgas, ist ein Fluß in Gallia Transalpina über der Stadt Avenio in Venus. Livius und Florus von der Stadt Vindalium lium, bei der er in die Rhone Dichtermanier auch Vindalius.

ſtehe Sylla.
ſiacae, ein Ort im römiſchen
en, 12 Milliarien von London,
ßen und den gefundenen Alter-
zufolge, Brokleyhills, ſüd-
Elſter, an der Nordgränze von
. Mann. Geogr. II. 2. H. S. 162.
1) eine Stadt der Peligaer in
lien, 7000 Schritt von Corfi-
vom Sulla faſt ganz zerſtört
Sie war des Dichters Ovid Va-
nd lag, wie er ſelbſt Trist. IV.
, in einer waſſerreichen Ge-
Es wurden römiſche Kolonien
t, welches aber wahrſcheinlich
erſt nach Ovids Zeiten geſchah. Jetzt Sulmona. Die Einwohner heißen Sulmonenſes.

2) Eine kleine Stadt der Volſker in Latium, jetzt Solmona.

Sulpicia gens, ein patriciſches und plebegiſches Geſchlecht in Rom. Von dem erſtern, dem berühmtern ſind die Familien der Camerini, Cornuti, Galbä, Galli, Longi, Paterculi, Petici, Quirini, und Saverriones; von dem letztern die Olympi, Quirini, Rufi und andere bekannt. Die Genealogie des patriciſchen Geſchlechts iſt dieſe:

ſpicius Camerinus, des P. Sohn, Conſ. A. U. 253. Liv. II. 19; Cic. Brut. 16 et Muren. 7.

lpicius Camerinus, Conſ. A. U. 292, Decemvir 302. Liv. III. 10, 31, 33, 50, 70.

ulpicius Camerinus (vielleicht
er Enkel des vorigen), Conſ.
; Trib. mil. mit conſ. Gew.
errex 367. Liv. V. 29, 32; VI. 5.

ulpicius Camerinus, Conſ. A. U. 408. Liv. VII. 28.

Q. Sulpicius Camerinus Kornutus, Trib. mil. mit conſ. Gew. A. U. 351 und 355. Liv. V. 8, 14.

C. Sulpicius Camerinus, Cenſ. A. U. 374. Liv. VI. 27.

Sulpicius Camerinus Poeticus, Proconſ. in Africa, wird mit Sohne vom Nero getödtet. Xiphilin. et Tac. Ann. XIII. 52, ubi cl

Sulpicius (Q.) Camerinus, Conſ. mit dem C. Poppäus Sabinus 762, dem Geburtsjahre des Veſpaſian. Suet. Vesp. 2. Er ſcheint v vorigen Proconſ. in Africa die nämliche Perſon zu ſein.

Ser. Sulpicius Galba, von welchem Beinamen Suet. Galb. 3. nac ſehen iſt.

P. Sulpicius Galba, Conſ. A. U. 542, 553, Dict. 550, Proconſ. in Macedonien, Feldherr gegen Philipp. Liv. XXV. 41; XXVI. 1, 22, 28; XXVII. 7, 10, 22, 31—33; XXVIII. 5—7; XXIX. 12; XXX. 24; XXXI. 4—8, 14, 22, 27, 33—40; XXXII. 28; XXXIII. 24; XXXIV. 59; XXXV. 13, 14, 16. Appian. Maced. II. III. et V. Corn. Nep. Hannib. 7.

Vielleicht

Serv. Sulpicius Galba, Aed. cur. A. U. 545; Pont. 550. Liv. XXVII. 21; XXIX. 11; XXX. 26; XXXII. 7.

C. Sulpi ba, Pont. 551. Liv. 39; XX

Ser. Sulpicius Galba, wofern er nicht des Servius Sohn iſt, Aed. A. U. 565, Prät. 566. Liv. XXXVIII. 35, 42; XXXIX, 5, 3

C. Sulpicius Galba, Prät. A. U. 582. Liv. XLII. 28, 31.

P. Sulpicius Galba.

Ser. Sulpicius Galba, Trib. n 585. Liv. XLV. 35.

Ser. Sulpicius Galba, Prät. A. U. 602, Conſ. mit d. L. Aurelius Cotta A. U. 609, wegen ſeiner Beredſamkeit berühmt, Urſache des Kriegs mit Viriathus. Suet. Galb. 3, Cic. ad Her. IV. 5; Rabir. 7; Mur. 28; Or. I. 53; II. 65; III. 7; Brut. 21; Tac. Ann. III. 66; de orat. c. 18, 25; Appian. Hisp. 58 et 60; Vell. I. 17; II. 9; Corn. Nep. Cat. 3.

C. Sulpicius

C. Sulpicius

C. Sulpicius

C. Sulpicius Galba, Gemahl der Licinia, d. P. Craſſus Mucianus Tochter, der erſte vom Collegio der Prieſter, der öffentlich verurtheilt wurde. Cic. Or. I. 56; Brut. 26, 32, 34.

Vielleicht

P. Sulpicius Galba, Pont. und Prät., bewirbt ſich mit dem Cicero vergebl. ums Conſulat. Cic. Har. resp. 6; Verr. I. 7; pro Mur. 8; ad Att. I. 1.

Ser. Sulpicius Galba, 645. Appia. Hisp. c. 99; p. 118; Freinsh. Suppl. Liv.

Ser. Sulpicius Galba, 699; Legat des Cäſar in G. ſein Feind wegen Verweigerung ſulats, daher Mitverſchworn tus Caſſius. Suet. Galb. 3; XIII. 15; ad Div. VI. 18; 18; Appian. B. C. II. 113 C. II. 1.

Sulpicius Galba, Prät., Rechtsgelehrter und Geschichtschr. Suet. Galb. 3; Hor. Sat. I. 2. 46; Corn. Nep. Hannib. 13.

Sulpicius Galba, Cons. A. U. 775, Gemahl der Mummia Achaica, Suet. Galb. 3; Tac. Ann. III. 52.

Sulpicius Galba, verließ wegen ...ten Vermögens Rom und nahm ...d Leben. Suet. Galb. 3; Tac. Ann. VI. 40.

Ser. (vorher L., s. Ernesti ad Suet. Galb. 4 et ad Tac. Ann. VI. 15), Cons. A. U. 785; Kaiser 821. Plut. et Suet. in seinem Leben; Tac. Ann. VI. 15, 20; Hist. I. 1, 5—15, 18, 27, 36, 41, 49, 55; II. 55; III. 7; Dio. LXIV. p. 728 etc. Er adoptirte den

C. Calpurnius Piso Licinianus, nach der Adoption Ser. Sulpicius Galba Calpurnianus genannt. Suet. Galb. 17; Tac. Hist. I. 12, 14 etc. S. Calpurnia gens.

...ch sind folgende Sulpicier theils Patricier, theils Plebejer zu merken:

...ba, ein Legat des Sulla A. U. ...ppian. b. Mithrid. 43; viel... Nämliche, welcher bei Appian ...L. 47. Ser. Sulpicius genannt ...d Legat des Sulla A. U. 663 im ...riege war.

...icia, Schwiegermutter des ... Postumius, Liv. XXXIX.

...icia Prätextata, Gemah... Crassus, Tac. Hist. IV. 42.

...icius Asper, ein Centurio, ...te gegen Nero A. U. 819; Tac. ...V. 49, 68.

...icius Flavus, Gehülfe des ... beim Schreiben einer Geschichte. ...aud. 41; vielleicht der Nämli... Suet. Claud. 4.

...icius Florus, vom Galba ... Bürgerrechte beschenkt, Mörder ... Tac. Hist. I. 43.

...icius Rufus, ein procura... ..., getödtet A. U. 801; Tac. ...I. 35.

...icius Severus, ein Aqui... tanier und Presbyter in Gallien, schrieb im 5ten Jahrh. 2 Bücher von der heil. Gesch. oder Chronologie, ein Leben des Martinus, Briefe und Dialogen.

Sulpicius (C.) Legat A. U. 392. Liv. VII. 7; vielleicht der Nämliche mit dem C. Sulpicius Peticus.

Sulpicius (C.), Prät. A. U. 541. Liv. XXV, 41.

Sulpicius (C.), Volkstr. A. U. 584. Liv. XLIII. 16.

Sulpicius (C.), Prät. A. U. 690. Cic. Catil. III. 3.

Sulpicius (C.), Cons. A. U. 389, 392, 397, 399, 402; Dict. 394, triumphirte über die Bojer; Interrex A. U. 397, 402. Liv. VII. 2, 9, 12, 19, 22; Appian. Gall. I. 1.

Sulpicius (C.) Gallus, in der Astrologie und griech. Literat. erfahren, Redner, Prät. A. U. 584; Trib. mil. bei der Armee des Aemilius Paullus, Cons. A. U. 585, in welchem Jahre er eine Sonnenfinsterniß vorher sagte; Cons. 587. Liv. XLIII. 2, 13, 16, 17; XLIV. 37; XLV. 27, 44; Cic. ad

Div. IV. 6; Brut. 20; Or. I. 53; Off. I. 6; de Sen. 14, 16; Valer. Max. VIII. 11, 1; Quinctil. I. 10; Frontin. Strateg. I. 2; Plut. in Aemil. Paul. p. 260 etc.; Plin. II. 12.

Sulpicius (C.) Longus, Cons. A. U. 416, 430, 439; Liv. VIII. 15, 37; IX, 24, 27.

Sulpicius (C.) Olympus, ein römischer Bürger. Cic. Verr. I. 48.

Sulpicius (L.), Trib. mil. A. U. 571. Liv. XL. 27.

Sulpicius (P.), Interrex A. U. 454. Liv. X. 11.

Sulpicius (P.), Volkstrib. A. U. 684. Cic. Verr. I. 10.

Sulpicius (P.) Quirinus oder Quirinius, Cons. A. U. 742, gestorb. 774. Joseph. XVIII. 1 etc. Strab. XII; Dio Cass. passim; Tac. Ann. II. 30; III. 22, 48 et Lips. et Ernesti ad h. loca.

Sulpicius (P.) Rufus, ein Legat des Cäsar, Caes. B. G. IV. 20.

Sulpicius (P.) Rufus, ein unruhiger Volkstribun A. U. 684. Appian. B. C. I. 55—60; Vellej. II. 9, 18, 19, 36; Cic. Har. resp. 19, 20; Lael. 1; Off. II. 14; ad Heren. I. 15; II. 28; IV. 2; Catil. III. 10; Brut. 55; Or. I. 7; III. 3; Liv. Epit. 77; Plut. in Sulla. p. 456 etc. et in Mario p. 426; Eutrop. V. 3; Flor. III. 21; Corn. Nep. Att. 2.

Sulpicius (P.) Saverrio, Cons. A. U. 442; Cens. 453. Liv. IX. 45; X. 9.

Sulpicius (Q.), Legat des Dict. A. Postumius A. U. 323. Liv. IV. 27.

Sulpicius (Q) Gallus, Sohn des obigen C. Sulpicius Gallus. Cic. Or. I. 53.

Sulpicius (Q.) Longus, Trib. mil. mit cons. Gew. A. U. 363. Liv. V. 36, 47, 48.

Sulpicius (Q.) Paterc[illegible] Cons. A. U. 495.

Sulpicius (Ser.) ein Curio [illegible] mus, gestorben A. U. 290. Liv. [illegible]

Sulpicius (Ser.), Legat des [illegible] la A. U. 663. im Bundesgenossen[illegible] Appian. B. C. I. 47. Siehe [illegible] ba, am Anfange dieses Verzeich[illegible]

Sulpicius (Ser.) Rufus, [illegible] mil. mit cons. Gew. A. U. [illegible] 382, 383, Gemahl der ältern [illegible] des M. Fabius Ambustus. Liv. [illegible] 22, 32—34, 36, 38; Flor. I. [illegible]

Sulpicius Ser.) Rufus, [illegible] mil. mit cons. Gew. A. U. [illegible] 370. Liv. VI. 4, 18, 21.

Sulpicius (Ser.) Rufus, [illegible] Q. Sohn, ein berühmter [illegible] ter und vertrauter Freund des [illegible] Cons. A. U. 703, Procons. in [illegible] gestorb. 710. Cic. ad Div. IV. [illegible] VII. 31; VIII. 6, 10; Mur. [illegible] Att. IX. 19; Brut. 40, 41, [illegible] Phil. I. 15 VIII. 7; IX. [illegible] 1 u. 7, wo er bloß Servius [illegible] wird; Gell. IV. 1, 3, 4, [illegible] §. 43 u. 44; Dio. XL. p. [illegible] XXXVIII. 2; Quinctil. X. 1, [illegible] 30; Plin. Ep. V. 3; Ovid. [illegible] 441; Suet. Caes. 50.

Sulpicius (Ser.) Rufus, [illegible] vorigen Sohn, Volkstr. A. U. [illegible] gelehrter Mann, Vetter des D. [illegible] wird vom Vater gegen den [illegible] geschickt. Cic. ad Div. IV. 3, [illegible] 7; ad Att. IX. 19.

Sulpicius (C.) Gallus, [illegible] seine astronomischen Kenntniß[illegible] samkeit und Erfahrenheit in [illegible] schen Literatur berühmter [illegible] war A. U. 584 Prätor [illegible] im folgenden Jahre 587 [illegible] M. Claudius Marcellus. [illegible] 585 diente er als Legionstribun [illegible] Armee des Aemilius Paullus [illegible] donien, wo er den Tag vor der [illegible]

em Perseus eine Mondfinsterniß
e folgende Nacht vorher sagte und
sache derselben erklärte, damit Nie-
sie für ein übles Vorbedeutungs-
halten möchte. Die hieher ge-
Stellen der Alten siehe unter
is gens.

icius (C.) Longus, dreimal Kon-
ämlich A. U. 416, 430, 439.
nd des zweiten Konsulats mit dem
milius Corretanus führte er den
gegen die Samniter, aber mit
Glück, da die Feinde sich in ihren
n eingeschlossen hielten. Im
Consulate aber mit dem M. Pö-
ibo war er glücklicher, eroberte
urch Verrätherei und die ausoni-
städte Ausona, Minturna, und
mit List. Vorzüglich aber machte
berühmt, durch die Niederlage
nniter bei Caudium, wobei die
:0000 Mann an Todten und Ge-
verloren. Nach seiner Rück-
h Rom, wurde er mit einem
e beehrt.

ius (C.) Paterculus siehe Sul-
Q.) Paterculus.

ius (C.) Peticus, wahrschein-
mit dem bei Liv. VII. 7 er-
C. Sulpicius einerlei, der die
überwand. Er gehörte mit zu
hmtesten Generalen der Römer
leidete fünfmal das Konsulat,
389, 392, 397, 399, 402, ein-
U. 399 die Dictatur und zwei-
Stelle eines Interrex 397 und
ährend seines zweiten Konsulats
C. Licinius Stolo rückte er
sen gegen die Hernicer zu Fel-
aber keinen Feind und eroberte
t Ferentinum. Als Dictator
r den Krieg gegen die Gallier.
ere standen einander gegenüber,
lerig zu kämpfen, da aber Sul-
ußte, daß Mangel an Lebens-
bei den Galliern in Kurzem
bewirken werde, was ein sieg-
Sieg zur Folge haben könnte, so
hielt er den Ungestüm seiner Soldaten zurück, welche aber sich dies so wenig gefallen lassen wollten, daß sie in großen Haufen, unter Anführung eines der tapfersten Officiere, des Sextius Tullius, vor das Zelt des Dictators kamen und unter Drohungen mit lauter Stimme foderten, daß er sie gegen den Feind führen möchte. Sulpicius bewilligte es gezwungen für den folgenden Tag, nahm aber dann den Sextius bei Seite, und fragte ihn, wie er sich an der Spitze eines aufrührigen Haufens habe stellen können. Er entschuldigte sich damit, daß er sagte, er habe dadurch ihre wilden Leidenschaften von Ausschweifungen gegen den Dictator selbst zurückhalten wollen, rieth aber doch, dem Wunsche der Soldaten diesmal nachzugeben. Sulpicius versprach es. Nun befahl er den Mauleseltreibern mit ihren Thieren, als Streitrosse angeschirrt, sich in den benachbarten Waldgebirgen zu verstecken und mit Anbruch des Tages führte er die Legionen gegen den Feind. In den ersten Reihen stellte er die Wurfspießwerfer, welche, um nicht gleich anfangs mit den lange Schwerdter führenden Galliern handgemein zu werden, die Feinde, durch mehrmals wiederholte Salven mit ihren Wurfspießen und durch geschickte Zurückzüge, in Verwirrung und Bestürzung brachten, ohne ihnen eine Gegenwehr zu gestatten. Nun stürzten die übrigen Korps mit gezuckten Schwerdtern wüthend auf den Feind los und trieben endlich den linken Flügel nach einem hitzigen, oft abwechselnden Gefecht in die Flucht. Da aber der rechte Flügel noch immer tapfern Widerstand that, so befahl Sulpicius den Mauleseltreibern aus ihrem Hinterhalte hervor gegen das feindliche Lager zu rücken, welches den feindlichen rechten Flügel bewog, das Schlachtfeld zu verlassen und zur Vertheidigung des Lagers zu eilen; aber auf dem Wege wurden sie von der römischen Reiterei, die

den linken Flügel verfolgt gehabt hatte, aufgefangen und aus einander gesprengt. Die Niederlage ward nun so vollständig, daß wenig Gallier mit dem Leben davon kamen. Sulpicius wurde für diesen glänzenden Sieg mit einem Triumphe beehrt und lieferte eine große Menge Gold, das im gallischen Lager erbeutet worden war, in den öffentlichen Schatz.

Sulpicius (P.) Galba, Sohn des Servius Sulpicius Galba. Ohne noch eine curulische Magistratsstelle bekleidet zu haben, wurde er A. U. 542 mit dem C. Fulvius Centumalus zum Konsul erwählt, erhielt anfangs Apulien zur Provinz, nachher aber Macedonien, weil vom Hannibal und den Karthagern nichts mehr zu besorgen war. Er behielt mehrere Jahre hindurch das Kommando in Macedonien, wo er in Verbindung mit den Aetoliern und Lacedämoniern den Krieg gegen Philipp und die Achäer führte. Das Glück war abwechselnd. Als er bei Sicyon und Korinth gelandet war und diese Gegenden verwüstete, nöthigte ihn Philipp durch seine schnelle Erscheinung zum Rückzuge auf die Flotte; dagegen vereitelte Sulpicius die Eroberung von Elis und nöthigte die Feinde nach einem hitzigen Gefechte zum Rückzuge. Nachdem der Friede geschlossen worden war, kehrte er nach Rom zurück, wo er A. U. 550 zum Dictator ernannt wurde, um den Konsul Cn. Servilius Cäpio von seinem Vorhaben, nach Africa überzusetzen, abzuhalten. S. Servilius (Cn.) Caepio. Drei Jahre darauf bekleidete er zum zweitenmale das Konsulat mit dem C. Aurelius Cotta und erhielt wieder Macedonien zur Provinz, wo das Betragen Philipps einen neuen Krieg nothwendig zu machen schien. Er trug selbst beim Volke auf eine Kriegserklärung gegen Philipp an und als dieses angenommen worden war, so erhielt er die Erlaubniß aus den versuchten Veteranen, welche Scipio aus Africa zurück hatte, diejenigen unter seine An zunehmen, welche freiwillig zu i en Feldzuge sich entschließen Er reiste nun nach Macedonien war ziemlich glücklich gegen Phi dem er insbesondere bei Octolo nen wichtigen Sieg über den hielt. Nachher focht er unter Quinctius Flaminius als Legat cedonien; auch wurde er bei nen politischen Unterhandlungen Die Stellen des Livius, wo er siehe oben unter Sulpicia gen

Sulpicius (P.) Quirinus rinius, von Lanuvium aus gen Familie gebürtig. Durch pferkeit und militairischen schwang er sich bald so empor, gustus A. U. 742 ihn mit de late beehrte, und nachdem er nadenser in Cilicien besiegt Triumphsinsignien ihm zuerka ernannte er ihn zum Hofmeis gen Cajus und zum Statth Syrien und Palästina; als er bei Lucas Evang. 2. v. wo der Name von Luther aus chischen Κυρηνιος in Cyreni delt worden ist. Dem Tib zur Aussöhnung mit dem ju und dadurch zur Wiedererl Gnade des Augustus behülflich stand er auch in der Folge b Tiber in großer Gunst; dennoch er nicht durch seine Für Drusus Libo zu retten, der angeklagt worden war. Sei lin war Aemilia Lepida, ein des Pompejus und Sylla, er aber nicht glücklich lebte; sogar angeklagt, ihrem Gema untergeschoben und Gift für tet zu haben und deswegen verurtheilt. Quirinus starb U. 779 und auf den Antra wurde ihm die Ehre eines Leichenbegängnisses bewilligt.

XII. §. 130, 157, 173, 253, 286,

picius (P.) Rufus, ein berühmter
r und Ankläger des C. Norbanus.
Norbanus (C. Janius). Er war
nhänger der marianischen Parthei
igte seine Neigung zu Unruhen als
tribun A. U. 665. Plutarch schil-
hn mit diesen Worten: Er über-
lle Menschen an Bosheit und war
rausamkeit, Unverschämtheit und
möglichen Lastern zusammengesetzt;
ie abscheulichsten Bubenstücke be-
r mit der größten Dreistigkeit und
sigkeit. Er hatte beständig 3000
lfe in seinem Solde und war im-
mit einem Haufen junger Ritter
en, welche er seinen Antisenat
. Als Sylla sich das Oberkom-
im mithridatischen Kriege zu ver-
suchte, so verband sich Marius,
s zu verhindern, mit diesem Volks-
und dieser suchte nun, um seine
und des Marius Parthei zu ver-
verschiedene Gesetze, zum Vor-
es Volks durchzutreiben, welche
Lex Sulpicia angeführt sind und
ien das letzte die Ernennung des
zum Oberfeldherrn im mithri-
n Kriege betraf, welches bekannt-
Veranlassung zum Bürgerkriege
Marius und Sulla wurde.
ztere belagerte gerade Nola, als
dem Beginnen des Sulpicius
der nicht durch Ueberredung, son-
rch Macht und Gewalt seine Ge-
rchzutreiben suchte. Sulla eilte
h Rom und verabredete mit sei-
Mitkonsul Pompejus Rufus die
g gewisser Feiertage, um die schon
ten Komitien zu hintertreiben und
gewinnen. Auf die Nachricht
eilte Sulpicius, an der Spitze sei-
rabanten, alle mit verborgenen
bewaffnet, in die Senatsver-
ung und befahl, die gegebene Ver-
g sogleich aufzuheben. Da er
and fand, so ließ er seine Horde
über die wehrlosen Senatoren herfallen und in dem Getümmel wurde der Sohn des Konsuls Pompeius ermordet, der Vater aber und Sulla entwischten und letzterer rettete sich sogar in das Haus des Marius, der ihm nichts Leides zufügte, aber ihn schwören ließ, daß er die angesetzten Ferien sogleich wiederrufen wollte. Dies geschah denn und dafür erlaubte denn Sulpicius, daß er das Konsulat behalten durfte, den Pompejus aber ließ er wegen seiner Widerspenstigkeit absetzen. Sulla ging nun nach Nola zurück und Sulpicius erlangte vom Volke die Bestätigung seiner Gesetze ohne weitere Schwierigkeiten, und Marius wurde vom Volke zum Oberfeldherrn ernannt. Sylla zog nun gegen Rom, bemächtigte sich der Stadt mit Gewalt und ächtete den Marius und Sulpicius mit ihren vornehmsten Anhängern. Sulpicius hatte sich versteckt, wurde aber auf die Anzeige eines Sclaven hervorgezogen und getödtet. Dem Sclaven ertheilte man die versprochene Belohnung der Freilassung, zur Strafe aber für seine Verrätherei wurde er vom tarpejischen Felsen gestürzt. Allg. Welts. XI. §. 233 ꝛc.

Sulpicius (P.) Saverrio, Konsul A. U. 542 mit dem P. Sempronius Sophus. Da die Samniter um Friede gebeten und ihn erhalten hatten, so gingen beide Konsuln gegen die Aequier zu Felde und waren so glücklich, daß sie innerhalb 50 Tagen 41 Städte eroberten und sie theils schleiften, theils verbrannten, so daß fast das ganze Volk der Aequier vernichtet wurde. Wegen der rühmlichen Thaten, welche beide Konsuln hiebei verrichteten, erhielten sie die Ehre des Triumphs. Im Jahre 453 wurde Sulpicius zum Censor gewählt. Liv. IX. 45; X. 9.

Sulpicius (Q.) Longus, Kriegstribun mit conf. Gewalt A. U. 363 während der Belagerung des Kapitols durch die Gallier. Er wurde vom Senat bevoll-

mächtigt, einen Vergleich mit dem Brennus zu schließen, dessen Bedingungen waren, daß die Römer 1000 Pfd. Gold zahlen und die Gallier das römische Gebiet verlassen sollten. Als Sulpicius am bestimmten Tage das Gold brachte, war es nach dem Gewicht der Gallier zu wenig und da er sich beklagte, daß das Gewicht oder die Wage unrichtig sein müßten, warf Brennus noch sein Schwerdt in die Gerichtsschale und rief stolz aus: Vae victis! Man mußte also mehr Gold holen, aber eben dieser Verzug rettete Rom. S. Camillus.

Sulpicius (Q.) Paterculus, nach Andern C. Sulp. Pat. Er war A. U. 495 mit dem A. Atilius Calatinus Konsul und erhielt, da jezt der erste punische Krieg geführt wurde, die Anführung der Flotte gegen die Karthager. Er vollendete die Eroberung der Insel Corsica und Sardinien und half seinem Kollegen die Seestädte in Sicilien bezwingen. Mit diesen Thaten noch nicht zufrieden, wünschte er seinen Ruhm durch einen Sieg zur See vollends zu begründen. Da sich aber keine feindliche Flotte sehen ließ, so sprengte er aus, daß er nach Africa gehen und die Schiffe der Karthager in ihren Häfen verbrennen wollte. Dies bewog die Karthager, dem Hannibal, des Gisco Sohn, die Anführung einer Flotte anzuvertrauen, welcher auch den Sulpicius in der Nähe der afrikanischen Flotte antraf. Als beide Theile sich zur Schlacht fertig machten, entstand ein heftiger Sturm, welcher die karthagischen und römischen Schiffe nach den sardinischen Häfen trieb. Sulpicius ordnete seine Schiffe zuerst wieder, ging in See, überfiel die Feinde im Hafen und versenkte oder eroberte ihre meisten Schiffe. Ein Triumph, den der Konsul in Rom erhielt, krönte diesen rühmlichen Sieg. Allg. Weltg. XI. §. 421.

Sulpicius (Ser.) Camerinus, ein Sohn oder Enkel des Ser. Sulpicius Camerinus, der A. U. 292 Konsul [illegible] Er bekleidete das Konsulat A. U. [illegible] mit dem L. Lucretius Flavus, in [illegible] genden Jahre consularischer Krieg[illegible] bun, als welcher er gegen die Sa[illegible] ter marschirte, und 367 Interr[illegible].

Sulpicius (Ser.) Galba, ein [illegible] des Ser. Sulpicius Galba, der [illegible] 585 Legionstribun war und den Tri[illegible] des Aemilius Paullus zu verh[illegible] suchte. Er bekleidete die Prätur [illegible] 602 und führte das Kommando [illegible] die Lusitanier. Er war von einem [illegible] süchtigen und grausamen Charakter, [illegible] wüstete in Lusitanien alles mit [illegible] und Schwerdt, bereicherte sich mit [illegible] Raube des unglücklichen Volks und [illegible] mordete über 30000 Menschen auf [illegible] höchst schändliche Weise, indem er [illegible] vorher Leben und Freiheit versp[illegible] hatte, wenn sie ihm ihre Waffen [illegible] lieferten. Er wurde zwar in Rom [illegible] geklagt, aber durch seine Ränke [illegible] es ihm, die Lossprechung zu bew[illegible] denn als Redner zeichnete er sich [illegible] allen andern seiner Zeit aus. Sein [illegible] tragen in Lusitanien war mit eine[illegible] ursache des nachherigen Krieges m[illegible] Viriathus. A. U. 609 ward er [illegible] mit dem L. Aurelius Cotta. [illegible] Weltg. XI. §. 38, 59.

Sulpicius (Ser.) Galba, der [illegible] des vorigen. Er bekleidete A. U. [illegible] das Konsulat mit dem Q. Hor[illegible] und nach dessen Tode mit dem [illegible] Aemilius Scaurus, und erhielt [illegible] zur Provinz.

Sulpicius (Ser.) Galba, ein [illegible] des Sulla im Bundesgenossenkr[illegible] U. 663. Er ward von den [illegible] gefangen genommen, entfloh aber [illegible] Hülfe eines Weibes, schlug die [illegible] Peligner in einer Hauptschlacht, [illegible] ihr ganzes Land, und zog dann [illegible] Pompejus zu Hülfe, der vom [illegible] in der Stadt Firmum belagert [illegible] Er griff das Lager des leztern an, [illegible] ihn in der Schlacht und hieb den

seiner Armee in Stücken. Auch
icenter und Maruciner wurden von
besiegt und die Hauptstadt der letz-
rrobert. Auch über den Oberfeld-
r Bundesgenossen Pompädius
er einen rühmlichen Sieg davon.
heint auch der Nämliche zu sein,
ei Appian bell. Mithr. 43 im
667 unter dem Namen Galba
gat des Sulla vorkommt.

picius (Ser.) Galba, der Sohn
ervius Sulp. Galba, welcher 645
l war. Er bekleidete A. U. 699
ätur und begleitete den Cäsar als
nach Gallien, ward aber sein
weil er ihm die Konsulwürde ver-
t hatte, und ließ sich mit in die
wörung gegen Cäsar ein. Sein
zeichnete sich als Rechtsgelehrter
leschichtschreiber aus.

picius (Ser.) Rufus, ein sehr be-
er Rechtsgelehrter und vertrauter
des Cicero, der von seinem Ge-
einen Kenntnissen und Rednerta-
ad Brut. 41, 45 das rühmlichste
fällt. Seine Gemahlin war Po-
welche sich vom Cäsar zur Un-
egen ihren Mann verleiten ließ.
ahre 703 bekleidete er das Kon-
mit M. Claudius Marcellus, wur-
Cäsar als Proconsul nach Acha-
ickt und starb A. U. 710 auf ei-
tise als Gesandter an den Anto-
Die Stellen, wo er erwähnt wird,
ter dem Art. Sulpicia gens ange-
worden.

a siehe Sumero.

anecti, oder Ubaneoti, Umane-
eni, Silvanectae, ein Volk in
, welches das jetzige Senlis am
n Ufer der Oise bewohnte. Sie
unter der Klientele der Bello-

ere, bei Zosimus verschrieben Su-
Kastell in Assyrien in der Land-
Apollonialis. Der Kaiser Julian
in der Nähe desselben in den Ge-
mit den Persern das Leben. Der
Ort heißt noch jetzt Samara und liegt in einiger Entfernung vom Tigris. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 461.

Summanus, ein Beiname des Pluto als Beherrscher der unterirdischen Gottheiten, Summus manium. Als die Römer mit dem Pyrrhus Krieg führten, wurde ihm zuerst ein Tempel errichtet, dessen Einweihungsfest den 19ten Junius fiel. Man schrieb ihm das Wetterleuchten bei Nacht zu. Plin. H. N. II. 22; Ovid. Fast. VI. v. 731.

Summontorium oder Submontorium, ein Ort im alten Rhätien, 20 Milliarien von Augsburg, in der Nähe der Stadt Schrabenhausen am Flusse Par. Er hatte eine römische Besatzung.

Sunias, ein Beiname der Minerva vom Vorgebirge Sunium in Attica, wo sie eine Kapelle hatte. Paus. Att. c. 1.

Sunici oder Sunuci, ein germanisches Volk, dessen Lage ungewiß ist. Civilis bemächtigte sich von dem Ubier-Gebiete aus ihres Landes und Labeo ließ die Brücke über die Maas abwerfen und setzte sich mit einem zusammengerafften Korps Bataver, Tungrer und Norvier hinter diesem Flusse ihm entgegen, um seine weitern Progressen zu hindern. Es läßt sich also vermuthen, daß sie den District zwischen den Ubiern und der Maas inne, und also die Ubier und Tungrer, vielleicht auch die Sugerner zwischen beiden in Nordwesten und Westen, in Süden aber vermuthlich die Treverer oder ihre Schutzverwandten zu Nachbarn hatten. Sie wohnten demnach in einem Theile der lüttichschen Grafschaft Franchimont, im größten Theile des Herzogthums Limburg, im dem Gebiete der Reichsstadt Aachen u. s. w. Man glaubt insgemein, daß sie von den Katten abstammten, welche Tiber nebst den Sigambern in Gallien versetzte. Tac. H. IV. 66.

Sunium, ein berühmtes Vorgebirge in Attica, die äusserste südliche Spitze desselben, von dessen Gipfel man eine

schöne Aussicht hatte. Jetzt il Cabo delle Colonne. Am Fuße desselben lag der Hafen und Flecken Sunium, eine Festung, von woher die Athener Silber holten. Auf dem Vorgebirge stand ein prächtiger Tempel der Minerva, von weißem Marmor, in dorischer Ordnung und von einer Säulenhalle umgeben. Paus. I. 1. 2. S. die Anmerk. zu Euripides Cyclops. 292.

Suovetaurilia oder Solitaurilia, ein Sühn- oder Reinigungsopfer, das nach geendigtem Census dargebracht wurde und welches den Namen hatte, weil es aus einem Schweine, Schaaf und Stiere (sue, ove et tauro) bestand, welche um die ganze Versammlung geführt und dann geschlachtet wurden. Daher bedeutet lustrare, herum gehen, so viel als reinigen. S. Lustrum.

Superaria, sc. vestis, die Benennung eines Kleides bei den Römern. Einige verstehen darunter die tunicam exteriorem; wahrscheinlich aber ist es das Kleid, was über alle andere gezogen wurde, wie bei uns der Mantel. Zärtliche Personen pflegten, zumal im Winter, mehrere Kleider über einander zu ziehen. Reiz's Vorles. üb. röm. Alt. S. 199.

Super Equum, eine römische Kolonie bei den Pelignern in Mittelitalien deren Plinius erwähnt. Holsten hält sie für das heutige Castel vecchio.

Supernumerarii sc. milites, überzähliche Soldaten, s. unten Accensi.

Suphtha, eine Stadt in der persischen Landschaft Aria, bei Arrian Sufia genannt, an der Gränze von Parthien und Aria, oder nach Ptol. in dem nordöstlichen Winkel von Parthia. Mannert Geogr. II. 2. H. 99.

Suppara, ein Ort an der Westseite Indiens, im Periplus unter dem Namen Uppara bekannt, lag etwas nördlicher als das heutige Swally.

Supparium, eine leinene Weste oder Leibchen, welches die Mädchen zu tragen pflegten. Plaut. Rud. I. 2. 91; Lucan. II. 363.

Supplicatio, bei den Römern [illegible] gemeine Name der Buß- oder [illegible] und Dankfeste (obsecrationes et [illegible] lationes). Es waren Feste, [illegible] desmal vom Senat bestimmt [illegible] und hauptsächlich in Processionen [illegible] den Tempeln der Götter bestanden [illegible] ordnete sie an, theils um sich [illegible] glücklichen Fortgang bei wichtigen [illegible] legenheiten, besonders im Kriege [illegible] flehen; theils um den Göttern [illegible] verliehene Wohlthaten, Sieg, [illegible] gen u. s. w. abzustatten; theils [illegible] zu versöhnen und sich geneigt zu [illegible] wenn man Unglück im Kriege [illegible] oder unglückliche Wunderzeichen [illegible] eigneten, oder Theurung, Pest, [illegible] mien, Erdbeben u. s. w. [illegible] Man feierte die Supplicationen [illegible] der in dem Tempel einer oder [illegible] Gottheiten, an einem oder mehrere [illegible] gen hinter einander. Geschah es [illegible] len Tempeln, so hieß dies bei den [illegible] mern: decretae sunt supplicationes [illegible] omnia pulvinaria. Wenn [illegible] Feldherr große Thaten verrichtet [illegible] so wurden ihm zu Ehren supplicationes angestellt. Caes. de B. G. [illegible] Dem Cicero wurden sie bloß [illegible] Entdeckung der catilinarischen [illegible] rung zu Ehren angestellt. Die [illegible] lichkeiten dabei waren bald geringer [illegible] größer. Bisweilen gab es dabei [illegible] sternien, Opfer, Vota, Spiele [illegible] bisweilen war alles ganz einfach [illegible] des Ausdrucks supplicationes [illegible] man auch supplicia deorum, [illegible] XXVII, 50; Tac. Ann. III. [illegible] lust. Cat. c. 52, n. 52; Jug. [illegible] 55. n. 2, weil man die Kosten [illegible] zu den Processionen erfordert [illegible] aus den Gütern der mit der [illegible] belegten Verbrechen hernahm. [illegible] cia, sagt Sallust Jug. c. 55. n. [illegible] cuntur supplicationes, quae [illegible] bonis supplicia passorum. [illegible] röm. Alt. II. S. 285; Reiz's [illegible] über röm. Alt. S. 556.

plicium, Todesstrafe, bei den
en θάνατος. Bei den letztern
die zum Tode verurtheilten Ver-
entweder mit dem Schwerdte
) hingerichtet, oder mit dem
ge (βρόχος) erwürgt, welches eine
lte und sehr schimpfliche Todes-
war; oder sie wurden durch einen
nk (φάρμακον), z. B. mit
ingssaft (κώνειον) hingerichtet,
welcher Strafe Landesverräther,
rer, Verächter der Götter belegt
; oder von einem jähen Orte
ος) herabgestürzt, oder mit Keu-
μπανα oder τύπανα) todt ge-
(s. Τύμπανα); oder gekreuzigt
x); oder in eine tiefe Höhle (s.
ον) gestürzt, oder gesteinigt (s.
ία); oder mit Feuer verbrannt.
n Römern scheint es in ältern
gewöhnlich gewesen zu sein, Misse-
zu hängen (infelici arbori su-
e; Liv. I. 26). In der Folge
man sie zu enthaupten (securi
re, Liv. II. 5; VII. 19; XXVI.
n Tarpejischen Felsen (de saxo
dejicere, Liv. VI. 20), oder
Orte im Gefängniß, der robur
abzustürzen (Val. Max. VI. 31),
Gefängniß zu erdrosseln (laqueo
guttur, cervicem frangere,
ax. V. 4, 7; Sallust. Cat. 55;
tin. 11; Lucan. II. 154). Die
der Verbrecher wurden nach der
n nicht verbrannt und begraben,
vor das Gefängniß an eine ge-
reppe, Gemoniae, sc. scalae,
monii, sc. gradus genannt, ge-
mit einem Haken herunter ge-
nd in die Tiber geworfen. Suet.
61, 75; Vitell. 17; Tac. Hist.
; Plin. VIII. 40, s. 61;
ax. VI. 3. 3; Juvenal. X.
lweilen aber erkauften sich die
die Erlaubniß, sie zu ver-
Unter den Kaisern erfand
ne und härtere Strafen, z. B.
man warf die Verbrecher den wilden Thieren vor (ad bestias damnatio), verbrannte sie lebendig (vivicomburium). Sclaven wurden gegeisselt und gekreuzigt, wobei man einen Zettel, der die Ursache ihrer Bestrafung anzeigte, an ihre Brust heftete. Dio LIV. 3. Von der Strafe des Vater- oder Verwandtenmords (parricidium) siehe d. Art. Homicidia am Ende. Adams röm. Alt. S. 486.

Sura, oder Ura, bei Plinius eine Stadt im südlichen Mesopotamien am Euphrat, wo dieser seinen Lauf gegen Osten zu wenden anfängt. In der Notitia Imp. hat es den Beinamen Flavia Firma Sura und Procop erzählt, daß es von dem Perser Kosroes erobert und zerstört, und vom Kaiser Justinian wieder aufgebauet worden sei. Nach seiner Angabe lag es drei Tagereisen von Zenobia, also wahrscheinlich an der Stelle der spätern Bergfestung Dausar. Nach neuern Reisenden heißt er jetzt Jabar. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 328; VI. 1. H. S. 527.

Sura, ein Fluß im ehemaligen Gallia Belgica, ungefähr ½ Meile über Trier, beim Flecken Aquae bellicum (Wasserbillich) der Saar gegenüber in die Mosel fließt. Jetzt Saur oder le Sour.

Surasinae, ein kleines Volk im disseitigen Indien im Umfange des großen Reichs der Prasii am Ganges; ihre Städte waren Methora und Klisobora. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 108.

Surena, ein persischer General, der durch den Sieg über den Crassus sich vornemlich berühmt machte. Seine Macht und sein Ansehen in Parthien war groß genug, um den vom Throne vertriebenen Orodes wieder in den Besitz des Reichs zu setzen. Plutarch beschreibt ihn uns als einen Mann, der die Tugenden eines vollkommnen Helden mit den Vorzügen einer hohen Geburt vereinigte. Er stammte aus einer der

vornehmsten ältesten Familien in Parthien und hatte bei seinen Voreltern das Recht ererbt, bei der Krönung dem Könige die Krone auf das Haupt zu setzen. Seine Tapferkeit hielt die benachbarten Fürsten Asiens in Ehrfurcht und verhinderte, daß sie sich in keine Verbindung gegen das mächtige Parthien einließen. Seine Gestalt war majestätisch, seine Miene sehr einnehmend, sein Betragen gegen Jedermann verbindlich und gütig. An Reichthum, Macht und Ansehen war er der nächste nach dem Könige. Auf seinen Reisen führte er beständig 1000 Kameele mit sich, um seine Geräthe zu tragen, 200 Wagen zur Bequemlichkeit seiner Weiber, 1000 völlig ausgerüstete Reiter und gegen 10000 Mann an leichten Trupppen und Sclaven zu seiner Bedeckung. Er verband so vollkommen die Pracht eines asiatischen Fürsten mit der Unerschrockenheit eines Eroberers. Auch bei den gefährlichsten Unternehmungen befand er sich stets an der Spitze seiner Völker und gieng mit dem kühnsten Muthe dem Tode entgegen. Bei dem allen war er eitel genug, gegen parthische Sitte sein Gesicht zu schminken und sein Haar zu balsamiren. Bei dem Einfalle des Crassus in Mesopotamien sandte ihn Orodes mit einem Theil der Hauptarmee dem Feinde entgegen. Er eroberte mit leichter Mühe Mesopotamien und zerschmetterte endlich, von List und Tapferkeit unterstützt, die römische Armee bei Carrhä, wie wir unter dem Art. Licinius (M) Crassus Th. III. S. 177. schon erzählt haben. Als er nach diesem Siege in Seleucia einzog, verkleidete er einen römischen Gefangenen, der dem Krassus ähnlich war, als den Proconsul und führte ihn so, um den Einwohnern von Seleucia eine Freude zu machen, in Triumpf auf. Bald nachher wurde Orodes über seine große Macht so eifersüchtig, daß er alles, was er ihm zu verdanken hatte, vergaß und ihn hinrichten ließ. Allg. [illegible] IX. §. 480 ꝛc.

Surium, ein Ort am Phasis [illegible] Vereinigung des Flusses Surium [illegible] dem Phasis, 37 Milliarien von [illegible] ste des schwarzen Meers. Jetzt [illegible] der Ort Asmuleti. Mannert [illegible] IV. S. 411.

Surrentum (jetzt Sorrento) [illegible] Stadt in der Landschaft Kampanien [illegible] Flusse Sarnus und dem Sinus [illegible] nus, mit gutem Weinbau.

Suruba, ein Ort an der [illegible] schwarzen Meers, am Kubanfluß [illegible] Nähe der russischen Gränzfestung [illegible] mischberg. Mannert [illegible] S. 375.

Susa, die Hauptstadt der [illegible] Provinz Susiana und gewöhnliche [illegible] denz der persischen Könige, [illegible] seite des Flusses Euläus oder [illegible] Als Stifter derselben giebt [illegible] Darius an, welches weit wahrscheinlich ist, als die Angabe des Strabo, [illegible] einer griechischen Sage zufolge, [illegible] thonus, des Memnons Vater, [illegible] sprung zu danken hätte. Die [illegible] oder wenigstens das Schloß, [illegible] Beinamen Memnonia, wie [illegible] rodot und Aeschylus sagen, [illegible] Name gab Anlaß zur Erdichtung [illegible] hatte 120 Stadien oder 3 [illegible] Umfang und nach dem Bericht [illegible] lyklitus bei Strabo war sie [illegible] ren; auch bei den Unternehmungen Alexanders und seiner Nachfolger [illegible] sie immer als ein unbefestigter [illegible] gestellt. Wenn daher bei einigen [illegible] von Mauren die Rede ist, [illegible] bloß von der Citadelle und [illegible] verstehen, welche vorzüglich [illegible] genannt wurde. Wie wichtig [illegible] stung war, erhellet daraus, daß [illegible] nus auf seinem Zuge gegen [illegible] nicht zu erobern wagte; auch [illegible] die Hauptsammlung aller [illegible] der persischen Monarchen [illegible]

Susa bedeutet eine Lilie, welche hier häufig wuchsen. Die Hitze end war ausserordentlich heftig. an der Stelle der heutigen Stadt oder Schoschter, nicht bei dwestlichern Sus. Mannert . 2. H. S. 483.

on, ein alter griechischer Luste r, aus Megara, der zuerst zu m Ol. 54, 2, vor Chr. G. rste Lustspiel in Versen schrieb. en von ihm nichts mehr übrig. bl. Gr. II. p. 499 ed. Harl.

iehe Suphtha.

, oder Susiane, oder Susis, Hauptprovinzen des persischen östlich von Babylonien. Zur assyrischen Monarchie scheint sie ihl eroberres Land als vielmehr cher Hauptsitz des assyrischen reich zu seyn. Strabo und die meisten sehen sie zwar als hang der Provinz Persis an, also die Bewohner von Su- r persischen Nation, aber die Lage und andere Angaben wi- dem. Susiana ist nämlich Ebene, die von Babylonien gegen Osten fortläuft, von en benachbarten Ländern aber hohe und unzugängliche Ge- nnt wird. Das Gebirge Lu- nt es gegen Mitternacht von id ein Zweig desselben von lit dieser natürlichen Verbin- Susiana mit den westlichen mmt über ein, daß die ge- Landessprache die syrische war. Briechen hierauf wenig Rück- en, rührt von ihrer Unbe- mit den Sprachen des hohen und sie glaubten um desto ttigt zu sein, die Bewohner a und Persis für Verwandte da die persischen Monarchen vorzüglichsten Wohnsitz hatten, bloß die geographische Lage Naturvortheile, vorzügliche Fruchtbarkeit und sehr reines Trinkwasser, die Ursachen waren. Das Klima von Susiana war an der Seeküste unerträglich heiß, da die hohen Gebirge gegen Norden und Osten jede erfrischende Luft abhielten: weiter gegen Norden war die Luft gemäßig und in den Gebirgen sehr kalt. Vorzüglich angenehm wohnte man im Winter an der Küste. Zur Schiffahrt und Handlung war diese äusserst unbequem, sehr niedrig und von sumpfigten Untiefen umgeben. Der jetzige Name des Landes ist Kurestan oder Chuzistan. Das Hauptvolk in demselben waren die Kissii. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 468.

Susudata, ein Ort bei den Silingern in der heutigen Oberlausitz, neben der nördlichen Spitze des Riesengebirges. An der Ostseite desselben in Schlesien lag Stragona. Beide nennt Ptol.

Susurmaena s. Hyssi portus im Nachtrage.

Suthul, eine feste Stadt in Numidien, wo Jugurtha einen Theil seiner Schätze hatte. Ihre Lage ist unbekannt.

Sutrium, (jetzt Sutri), eine ansehnliche Stadt in Etrurien, die einst mit Nepete den Schlüssel zu Etrurien ausmachte, dessen sich die Römer schon unter dem großen Camill bemächtigten und 7 Jahre nach der Einnahme Roms durch die Gallier hier eine Kolonie anlegten. Beide Städte lagen südöstlich von dem alten Tarquinii (jetzt Tarquinia) und die Einwohner hießen Sutrini.

Syagros, eine Landspitze in Arabien am Sachalitischen Busen, das heutige Cap Fartashe. S. Sachaliticus sinus.

Syagros oder Syager, ein alter griechischer Dichter, der nach Aelian V. H XIV. 21. noch vor Homer den trojanischen Krieg besungen und mit Orpheus und Musäus zu gleicher Zeit gelebt haben soll. So sind nämlich die Worte Aelians μετ' Ορφέα καὶ Μουσαῖον an

richtigsten zu übersetzen. Er scheint der nämliche zu sein, der in den Codices des Diogenes Laertius Gagaris und vor Thomas Magister in der Inhaltsanzeige zu den Fröschen des Aristophanes fehlerhaft Satyrus genannt wird. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 290. ed. Harl.

Sybaris, ein räuberisches Ungeheuer in einer Höhle am Berge Parnaß, das Menschen und Thiere raubte und verzehrte. Auf Befragen gab das Orakel zur Antwort, man solle einen Knaben aus der Stadt in seine Höhle führen. Das Loos traf den Alcyoneus, den einzigen Sohn des Diomus, einen schönen, gut gearteten Knaben, der aufs beste geschmückt zur Höhle geführt wurde. Auf dem Wege begegnete ihm Eurybatus, des Euphemus Sohn, hörte von dem ihm bevorstehenden Schicksale und beschloß, sich für seinen Liebling aufzuopfern. Mit seinem Kranze geschmückt, ließ er sich zur Höhle führen, kämpfte mit dem Ungeheuer und stürzte es von dem Felsen herab. An der Stelle entstand ein Brunnen, den man nachher Sybaris nannte und auch die Lokrer gaben ihrer Stadt in Unteritalien diesen Namen von dem Ungeheuer. Nicand. ap. Anton. Liberal. c. 8.

Sybaris, ein Mitstreiter des Aeneas, der vom Turnus getödtet wurde. Virg. Aen. XII. v. 363.

Sybaris, eine berühmte Stadt in Unteritalien in Lucanien zwischen den Flüssen Sybaris und Krathis am Sinus Tarentinus. Sie war eine griechische Kolonie und soll zuerst Ol. XV. 1, vor Chr. G. 720 von Achäern und Trözeniern gegründet worden sein. Sie ward in kurzer Zeit sehr ansehnlich, wozu theils die Fruchtbarkeit des Bodens, theils die leichte Aufnahme, welche Fremde hier fanden, vieles beitrug. Noch jetzt ist der Boden wegen seiner Fruchtbarkeit berühmt, aber die Ueberschwemmungen der benachbarten Gewässer macht den Sommer weniger gesund. Die gegen das Meer hin sich e
Ebene ist auf der Nordseite
hohen Calabrischen Bergen
welche noch im Mai mit S
deckt sind, woraus sich zum
Nachricht bei Athenäus m
daß des Abends und Morgens
unmäßige Kälte, des Mittags
unerträgliche Hitze herrsche
machten die luxuriösen Sy
schiedene neue Erfindungen,
gen die Kälte zu schützen u
zu mäßigen, wohin eine an
warmen und Schwitzbädern
Alleen, die zu ihren Landgüte
gehörten. Um sich gegen
schützen, hatte man in den
Bergen verschiedene Grotte
und aus eben der Ursache
auch die milesischen Gewä
Luxus und der Geschmack d
an einer weichlichen Lebensart
so bekannt, daß ihr Name
wort geworden ist. Die
wie sie zu den Reichthümern
sind, ohne welche kein Luxus
wird von keinem alten Sch
antwortet. Den Ertrag
Gebiets verzehrten sie selbst;
he waren mehrere berühmte,
nicht weniger reiche Städte
keine Schiffahrt und ihre L
zu gar nicht geeignet. Es
mehr, daß die Artikel de
auswärtigen Ländern eingef
sind, z. B. von den Milesie
rhenern. Es ist also in der
zu bestimmen, durch welch
Sybariten sich so große
verschaften, als sie doch,
von ihrem Luxus zufolge,
müssen. Unstreitig verdank
ausserordentlich viel der
Fruchtbarkeit ihres Bodens.
war z. B. in so großem U
handen, daß Athenäus be
sie hätten am Meere Wein
in welche der Wein

...χετῶν) auf Fahrzeugen gebracht ...en da aus theils an fremde Kauf... ...kauft, theils zu Schiffe nach der ... gebracht wurde. Vieles aber ... wir noch besser aus einander ...nnen, wenn wir das Buch des ...les de rep. Sybarit. nebst dem ... und einigen andern Schriften ...ten. Es scheint auch in spätern ... vieles von dem Luxus der Syba... ...dichtet oder verdrehet worden zu ... die Sophisten und andere, ... Beispiele von luxuriöser und ... Lebensart aufstellen wollten, ... fast allemal von den Sybari... ...hmen. Ein anderer Umstand, ... bei dem Luxus der Sybariten ... nehmen muß, ist die ausseror... ... Bevölkerung. Denn nach der ...gen Versicherung aller, soll die ... so engen Bezirke liegende ...00000 Bürger enthalten haben. ...eint ganz übertrieben, wenn man ... daß 300000 Bürger eine Volks... ...von wenigstens 1200000 Köpfen ...en würde, daß Sybaris nur ...re blühete und daß Luxus ein ...nd der Bevölkerung sei. Man ...elleicht sagen, daß darunter die ... Einwohner in der Stadt und ... Gebiete zu verstehen sei, aber ...int sie in der That zu klein zu ...ahrscheinlicher ist es, daß man ... Bürger der Stadt zu verstehen ...ß aber der Ausdruck Bürger ... für Einwohner überhaupt zu ...ei. Indessen wäre eine Men... ... von 1 Million immer noch ...mögliches, da wir jetzt Städte ...cher oder noch größerer Bevöl... ...ben. Auch muß mit in An... ...bracht werden, daß die Sybari... ...n ohne Unterschied das Bürger... ...heilten, daß also beständig Frem... ...strömten, welche sich in der ...nderließen. Der Umfang der ...trug 50 Stadien, gegen 1½ Mei... ...war also groß genug, um eine solche Volksmenge zu fassen. Ausserdem herrschte die Stadt über 4 benachbarte Völker und besaß 25 mit ihr verbundene Städte, wahrscheinlich Kolonien derselben. Daraus folgt, daß auch die benachbarten Gegenden sehr angebauet und fruchtbar waren und daß die großen Armeen, welche die Sybariten aufstellten, auch mit aus den verbündeten Städten und den benachbarten barbarischen Völkern ausgehoben wurden. Der einzige Scymnus Chius giebt der Stadt nur 100000 Bürger. Vielleicht nahm dies Jemand für die Zahl der männlichen Bewohner und indem er sie für den 3ten Theil aller Einwohner hielt, setzte er die Zahl derselben auf 300000. — Ein Hauptbeweis von dem Stolze und Uebermuthe der Sybariten ist der, daß sie die olympischen Spiele dadurch zu vernichten suchten, daß sie in ihrer Stadt weit prächtigere und glänzendere Spiele mit ansehnlichern Belohnungen einführten, um die Fremden herbei zu locken und Olympia zu veröden. Am meisten scheint Sybaris um Ol. 50 geblühet zu haben, zu welcher Zeit jener bekannte Smindyridas (s. d. Art.) lebte. Ein Orakelspruch, wie man erzählt, verkündete den Sybariten, ihre Blüte würde so lange ungestört dauren, bis sie einen Sterblichen der Gottheit vorzögen. Den Ausgang der Weissagung kann man bei Athenäus XII. p. 520 A. B. und Steph. Byz. v. Σύβαρις nachlesen. Den Untergang brachte endlich der Stadt ein gewisser Telys, der an der Spitze der Volksparthei die Macht der Optimaten stürzte und sich zum Tyrannen machte. Diod. XII. 9; Herodot. V. 44; Heraclid. Pont. ap. Ath. l. c. p. 521. Die durch seine Kunstgriffe aufgereizte Menge vertrieb 500 von den Optimaten, welche nach Crotona entflohen. Die Sybariten verlangten ihre Auslieferung und droheten im Weigerungsfalle mit Krieg. Auf Vorstellung des Pythagoras wurde die Auslieferung verweigert;

auch sollen die Sybariten 30 Gesandte der Krotoniaten getödtet und ihre Körper unbegraben vor die Stadt geworfen haben. Der Krieg nahm also seinen Anfang. Noch vorher scheint Telys getödtet worden zu sein, durch welche Annahme Diodor, Heraclides und Herodot mit einander vereinigt werden können. Denn unter den Sybariten waren jetzt mehrere auf einander folgende Revolutionen und die Mitgenossen des Telys wurden sogar bei dem Altare im Tempel der Juno getödtet, durch welche Frevelthat der Zorn der Götter, wie man glaubte, über sie herabgerufen wurde. Athen. l. c. p. 521. F. Nach der Ankündigung des Krieges brachten die Sybariten eine Armee von 300000, die Krotoniaten von 100000 Mann zusammen; wahrscheinlich befand sich also alles bei der Armee der Sybariten, was nur die Waffen tragen konnte, welches in jenen Zeiten nicht zu verwundern ist, da man gewohnt war, alles auf einmal durch Einen Schlag zu entscheiden. Daraus lassen sich denn auch die Folgen der Niederlage der Sybariten erklären, deren Staat jetzt auf einmal zu Grunde ging. Die Schlacht fiel am Flusse Traeis (Trianti) vor. Der Anführer der Krotoniaten war Milo und der Spartaner Dorieus, der gerade jetzt mit einer Kolonie hier gelandet war, unterstützte sie. Herodot. V. 44. Pausanias III. 16 erwähnt einer List der Krotoniaten, welche ihnen den Sieg verschafte. Sie wußten, daß die Pferde der Sybariten abgerichtet waren, nach dem Tone der Flöte zu tanzen; mitten in der Schlacht fingen sie also an die gewöhnlichen Melodien zu blasen, welches dann den beabsichtigten Erfolg hatte. Die Ueberwinder machten von ihrem Siege einen grausamen Gebrauch. Nicht einmal die Gefangenen wurden verschont. (Diod. XII. 10), die Stadt Sybaris selbst zerstört und dem Boden gleich gemacht, so daß es kein Wunder ist, wenn gar keine Spuren von dieser [illegible] Stadt mehr vorhanden sind. [illegible] schah dies Ol. 67, 2; vor Chr. [illegible] Die Milesier, welche in Handlungen mit Sybaris gestanden legten bei der Nachricht dieses che Trauer an. Herodot. VI. Verlauf von 58 Jahren wurde von einem gewissen Thessalus, übrig gebliebenen Einwohner wieder aufgebauet. Diese nämlich nach Laus, einer Sybariten an der Mündung und nach Seidrus, in schaft von Laus, begeben. Sybaris gab die besten Hoffnung die eifersüchtigen Krotoniaten darauf die Kolonisten wieder Dennoch besetzten sie die fruchtgend nicht selbst, welches zu verwundern ist. Die Sybaten darauf nach Lacedämon Gesandte und baten um und neue Kolonisten. Dieses wurde erfüllt, aber vermöge kelspruchs, der deswegen erfunden zu sein scheint, um die Anschläge der Krotoniaten, Stadt auf dem alten Platze derherstellen lassen wollten, bauete man die neue Stadt dere Stelle, nämlich an der ria, woher sie den Namen hielt. Diod. XII. 10. Ol. 83, 3: vor Chr. G. Zeit darauf entstand in der großer Aufruhr, indem die wohner sich der vornehmsten würden und der fruchtbarsten maaßen wollten, da doch die ger ihnen der Zahl nach waren. Es kam zum Handgemenge die ältern Sybariten wurden niedergehauen, so daß nur men, welche sich in der am Flusse Traeis anbauten, nachher von den Bruttiern wurden. Die Staat Thurii

us Griechenland neue Kolonisten, mit Krotona ein Bündniß und n Kurzem eine der ansehnlichsten chsten Städte. Ol. 84, 1 gerieth den Tarentinern in einen Krieg der Landschaft Siritis, der vom das glücklich geführt wurde. Es auch ein Streit, ob die Kolo- eine athenienſiſche oder nicht ge- werden ſollte; endlich erklärte Ol. 86. 3 für eine Kolonie des Nach der Niederlage der Athe- in Sicilien wurde die attiſch Parthei von der andern, welche rtanern günſtig war, Ol. 92, 1 Stadt vertrieben. Ol. 97. 3, . 390 wurde ſie von den Lu- unterjocht, nachher von dem r Cleonymus geplündert, von ern aber wieder befreiet (Liv. welche ihr auch gegen die Luca- . 472 beiſtanden. Bald darauf von den Tarentinern angegriſ- ſie mit den Römern im Bünd- , erobert und geplündert, nach- von den Römern wieder in das aufgenommen. Im 2ten pu- riege ging ſie mit andern Brut- ölkern A. U. 540 zum Hanni- vereinigte ſich zwar im folgen- e wieder mit den Römern, fiel dritten Jahre darauf wieder ab. des 2ten puniſchen Krieges A. wurde eine Kolonie von den hierher geführt, welche das la- Bürgerrecht erhielt und den Copia oder Copiä bekam. eb der Name Thurii immer gewöhnliche.

die politiſche Verfaſſung von und dem nachherigen Thurii be- haben ſich uns davon wenig en erhalten. Im alten Syba- en die vornehmſten Familien die g in Händen gehabt zu haben; Revolution, welche Talys zu der Volksparthei ſtiftete und nde der Untergang des Staats herbeiführte, haben wir ſchon gehandelt. Daß die Verfaſſung des neu errichteten Staats Thurii demokratiſch war, ſagt Diodor XII. 11 ausdrücklich, indem er zugleich berichtet, daß die Bürger in 10 Stämme getheilt geweſen, welche nach ihrem Urſprunge und Vaterlande benannt worden wären, woraus man ſieht, daß faſt aus allen Theilen Grie- chenlands neue Koloniſten ſich daſelbſt angeſiedelt hatten. Aus Ariſtoteles ſcheint dagegen zu erhellen, daß die Ver- faſſung von Thurii ariſtocratiſch war. Beides kann in verſchiedenen Zeitpunkten der Fall geweſen ſein, da es bekannt iſt, daß die griechiſchen Städte in Italien und Sicilien ſehr oft Veränderungen in ihrer Verfaſſung erlitten, bald Ariſtocra- tien, bald Democratien, bald Oligarchien waren. Auch kann eine Staatsverfaſ- ſung dem äuſſern Schein nach democra- tiſch und doch in ihrem Grundweſen eine Ariſtocratie ſein. Von den Geſetzen des alten Sybaris kennen wir nur wenige, welche zugleich den dort herrſchenden Luxus beweiſen. Welcher Geſetzgebung ſie ſich aber bedienten, iſt nicht zuver- läſſig bekannt, auſſer daß Scymnus Chius v. 345 ꝛc. berichtet, ſie hätten die Ge- ſetze des Zaleucus bei ſich eingeführt ge- habt, ſie aber verlaſſen und ſich dann dem Luxus ergeben. Bei Athenäus XII. p. 521. C wird das Geſetz angeführt, daß die Weiber mit zu feierlichen Opfermä- len gezogen werden ſollten, welches be- kanntlich den griechiſchen Sitten wider- ſprach, und daß ihnen die Zeit ein Jahr vorher angezeigt werden ſollte, damit ſie gehörig geputzt dabei erſcheinen könnten. Wie ſehr die Sybariten bei ihren reli- giöſen Feierlichkeiten die Pracht liebten, erhellet daraus, daß ſie diejenigen mit goldenen Kronen beſchenkten, welche die übrigen an Pracht und Eleganz übertra- fen. Um durch nichts in der Ruhe des Schlafs geſtört zu werden, waren alle lärmende Handwerker, z. B. Schmiede und ſogar die Hähne aus ihrer Stadt

verbannt. — Was die Verfassung von Thurii betrift, so bemerken wir, daß sie eine Art von Beisitzer des Senats (συμβουλος) und gewisse Magistratspersonen hatten, die für die Gesetze sorgten (νομοφυλακες). Niemand, der die Stelle eines Feldherrn (στρατηγος) bekleidet hatte, durfte innerhalb 5 Jahren diese Stelle wieder suchen. In der Folge wurde dieses Gesetz abgeschaft und dadurch ein schlimmes Beispiel der Neuerungssucht gegeben; denn man ging nun in den Abänderungen immer weiter, bis endlich nach und nach die ganze Verfassung unvermerkt umgekehrt wurde. Noch ist zu bemerken, daß die Thurier ihre bessere Verfassung den Gesetzen des Charondus aus Katana verdankten. Charondas gab eigentlich nicht den Thuriern, sondern den Rheginern Gesetze, von diesen aber nahmen sie die Thurier an und paßten sie ihrer Stadt an. Man sehe darüber die Untersuchung des Hrn. H. Heyne in Opusc. acad. II. p. 155. Von dem Luxus der Sybariten sehe man insbesondere mehrere Beispiele bei Athen. XII. p. 518 ꝛc. u. f. E. daß die Knaben bis zur Mannbarkeit Purpurgewänder und in den Locken goldenen Schmuck trugen, daß sie Zwerge und Maltheserhündchen hielten u. s. w. Zu ihren Kleidern bedienten sie sich der milesischen Gewänder, welche durch Feinheit und Weiche sich auszeichneten und dadurch dem heißen Klima angemessen waren. Auch sahen sie auf schöne Farben und künstlich eingewebte Figuren. Vorzüglich bewunderten die Alten das durch Pracht und Kunst sich gleich auszeichnende Gewand, dessen sich der Sybarit Alcisthenes im Panegyricus auf die Juno Lacinia rühmt, und welches der ältere Dionys an die Karthager für 120 Talente (144000 Rthlr.) verkaufte. Aristot. mirab. audit. c. 99; Athen. XII. p. 451. A. Von den Gottheiten wurde vorzüglich Juno von den Sybaritten verehrt. Von sybaritischen und thurischen Dichtern oder Schriftstellern keine angeführt, außer der Pythagoreer Deanar, Diokles, Eubulus, Menesthius, Ptolemäus, Timäus und die Torsten Hippodamus aber und Parilla genannt werden. Als Fabeldichter der Sybarit Thoros, als Geschichtschreiber von Sybaris Eltheokles, Memiker Metagenes angeführt. Opusc. acad. II. p. 126–175.

Sybaris, ein kleiner Fluß in Lu jetzt Cochilo.

Sybota oder Sybata, ein unbrauchbarer Hafen in Epirus bis ferner des Acheron; ingleichen gegenüber liegende Inseln.

Sycamina oder Sycaminon, Stadt in Phönicien, an der Küste des Meerbusens, der am nördlichen des Gebirges Karmel sich befindet; dieß so wegen der vielen wilden welche hier wachsen. Der eigentliche Name war Hepha, dahin die Benennung Hepha. Plinius Sycaminon und nennt dasselbe dieser Gegend, welches gewiß lichkeit mit Hepha wegen der Ort ist. In der Nähe sind Purpurschnecken und dies mag che zur Entstehung des kleinen geben haben, der während der nahen Ptolemais nicht unbedeutenden konnte, da der Hafen von sicherheit ist und Sycaminon ein Ankergrund und hinlängliche wo noch immer die Schiffe, Ptolemais Handlung treiben, wöhnlichen Aufenthalt wählten. fernung von Ptol. betrug 15 nert Geogr. VI. 1. H. S. 3

Syce, eine von den Töchtern lus und seiner Schwester H Der Name bedeutet Feigen eine Stadt in Cilicien soll benannt worden. Phrenic. III. 5.

Syceas, einer von den Titanen

s Jupiter ihn verfolgte, seine die Erde, in ihren Schoß auf. Sie ließ für ihn einen Feigen- rorsprossen, dessen Früchte ihm rung dienten. Von ihm soll die ycea in Cilicien benannt wor- Dorion ap. Athen. III. 5.

, ein Beiname des Bacchus, n ihn die Lacedämonier als An- s Feigenbaums verehrten. So- Athen. III. 5. Siehe auch .

κυτεια siehe Βοτανομαντεία.

άνται, Sycophanten, Chikanen. So nannte man in Athen die- asse von Menschen, welche sich ntes Geschäft daraus machten, ungen und Reden anderer aus- n und so zu verdrehen, daß sie anklagen und in Strafe brin- en. Bisweilen bedeutet das b falsche Zeugen. Man leitet ὸ τὰ τὰ σῦκα φάνειν, d. h. anklagen, welche dem Verbote eigen aus der Stadt führten. nämlich in Zeiten der Theue- Athen das Gesetz, daß keine sgeführt werden sollten. Dies vielen bösartigen Menschen t, denjenigen aufzupassen, welche bertretung dieses Gesetzes schul- n, und sie anzuklagen. Der cophant war übrigens ein sehr r Schimpfname in Athen. . I. S. 249.

n, eine Stadt auf einem Fuße des Oeta in Thessalien. , Ueberfluß an Wasser, und fruchtbare Gegend machten sie der angenehmsten Oerter in nd. Anach. Reis. III. S.

eine Stadt im nördlichen In- Indusfluß, nördlich von seiner , an dessen östlichem Ufer, nahe bei dem heutigen Hydrabad, sonst Nusserpur genannt. Mannert Geogr. V. 1. H. S.

Syedra, (Ptol.), bei Strabo verschrieben Sydra, ein kleines elendes Städtchen im rauhen Cilicien, gegen Westen, das Florus als verlassen angiebt. Mannert Geogr. VI. 2. H. S. 86.

Syene (jetzt Essen, Assuan), eine Stadt in Oberägypten, am Nil gegen Aethiopien. Sie war nebst Elephantine als die Gränzstadt des römischen Reichs angesehen und hatte immer eine starke Besatzung. In der Nähe waren kostbare Gränit- und Marmorbrüche. Der hier gefundene Marmor hieß davon Syenites und war weiß und purpurroth gefleckt, da aber, wo beide Farben in einander liefen, hatte er ein feuerrothes Ansehen; daher er auch πυῤῥὸ ποικίλος genannt wurde. Eine andere, weiß und grau gefleckte, Gattung hieß davon Pasronion wegen der Aehnlichkeit mit den Farben des Staars (ψάρ.)

Sygambri siehe Sicambri.

Sylea, des Korinthus Tochter und Gemahlin des Polypämon, dem sie den Räuber Sinis gebahr. Apollod. III. c. ult. §. ult.

Syleus, ein Tyrann in Aulis, welcher die Fremdlinge zwang, in seinem Weinberge zu arbeiten; Herkules aber tödtete ihn nebst seiner Tochter Xenodice. Apollod. II. 6, 3. Die Worte in dieser Stelle ἐν Αὐλίδι sind unstreitig verdorben. Wenn wir noch das Trauerspiel des Euripides von ihm hätten, so würden wir die richtige Lesart leicht substituiren können. Einige lesen dafür τὸν Λύδιον oder ἐν Λυδίᾳ, aber keins ist wahrscheinlicher. Vielleicht könnte man annehmen: ἐν αὐλῶνι, in campo oder convalle, oder ἐν ἀμπελῶνι, in vinea, welches man bei Diodor und bei Tzetzes v. 432 findet, der aus dem Apollodor

ererbirte. Bei Cynoskephalä c. 197. in Syrien in Thessalien und die Fabel ist auf andere Art behandelt. Sylla, ihm war er ein Sohn des Neptun und Bruder des Diomus, bei dem er seine Tochter erziehen ließ. Herkules heirathete diese und sie gewann ihn so lieb, daß sie sich über seine Abwesenheit zu Tode gräm te. Als er nun gerade in ihrem Leichenbegängnisse zurückkehrte, konnte er kaum abgehalten werden, sich in die Flammen des Scheiterhaufens zu stürzen.

Sylla, oder Sulla (L. Cornelius), ein berühmter Römer aus der gens Cornelia und der Familie der Rufini (s. Cornelia gens Th. I. S. 982). Er gehörte zu den Patriciern und seine Vorfahren hatten die höchsten Staatswürden bekleidet. Da aber einer derselben, P. Cornelius Rufinus, wegen gemachten Unterschleifs, aus dem Senat gestoßen worden war, so geriethen dessen Nachkommen so in Armuth und Niedrigkeit, daß unser Sylla sehr ärmlich erzogen wurde. Sein Gesicht war aber nicht unangenehm, die Farbe weiß und die Haut mit Finnen überdeckt, wovon er auch den Beinamen Sylla hatte; seine Augen aber waren blau und voll Feuer. In seiner Jugend überließ er sich der Wollust und Schwelgerei im höchsten Grade und fand sein größtes Vergnügen in dem Umgange mit den liederlichsten Personen beiderlei Geschlechts. Ein gewisses Freudenmädchen, Namens Nicopolis, liebte ihn so sehr, daß sie ihm ihr ganzes Vermögen überließ. Dadurch, so wie durch die Erbschaft seiner Stiefmutter, ward er in den Stand gesetzt, sich um Staatswürden zu bewerben und es gelang ihm während des ersten Konsulats des Marius A. U. 646 die Quästur zu erhalten, und unter diesem in Africa gegen den Jugurtha zu dienen. Marius war anfangs damit sehr übel zufrieden, weil er ihn wegen seiner Liederlichkeit verachtete; aber Sylla änderte seine Lebensweise in dem Grade, daß er sogar die Neigung und Freundschaft des Generals gewann. Bald fand er Gelegenheit, sich durch seine Tapferkeit auszuzeichnen, und den Sieg über Bäcchus hatte Marius größtentheils seinen Feldherrntalenten zu danken. Er sandte ihn darauf zum Bäcchus, seine Friedensvorschläge anzuhören, vom Jugurtha abzuziehen und die Auslieferung desselben zu bewerkstelligen. Indem er mit ihm über die Friedensartikel einig geworden war, reiste er zurück und sandte an den mauretanischen Fürsten Wege dahin war er in Gefahr, von Jugurtha gefangen genommen zu werden; dieser hielt es unter den gegenwärtigen Umständen für besser, sich dem Großmuth und Edelmuth an den römischen Feldherrn zu ergeben, um sich durch diese Person zu bemächtigen und ihn an der Ausführung seiner Absichten zu hindern. Sylla, der Günstling des Königs Bäcchus, erreichte seinen Zweck vollkommen. Er sicherte seiner Sendung vollkommen. Jugurtha wurde ihm von Bäcchus ausgeliefert. Das laute Jauchzen und die Ehrenbezeugungen, mit denen Marius empfing, erregten in dem Herzen des Feldherrn Neid und eine Eifersucht, die nur zu sehr traurig waren. Sylla war Marius Verwandter und unbedeutend, als daß er jenen Neid öffentlich hätte erregen sollen. In seinem zweiten Konsulate nahm er ihn als Kriegsobersten mit nach Gallien. Nach Rückkehr der Cimbern etc. und bediente sich seiner zu kleinen Kriege mit den Marsen. Da er aber immer Gelegenheit fand, sein Glück und seine Talente zu beweisen, so beschloß er jetzt an, ihm Gelegenheit dazu zu geben, so bald sich Sylla schloß, bei der Armee des

Digitized by Google

tulus Dienste zu nehmen. Hier
um so mehr Gelegenheit, seinen
zu vergrößern, da Catulus, um
wie möglich in seiner Liebe zur
stört zu werden, ihm alle Unter-
gen gegen die Feinde auftrug,
so vollkommen glückten, daß er
und Hochachtung der Armee
sten Grade sich erwarb. Er
jetzt sogar den Marius schon da-
müthigen, daß er seiner Armee
heil von dem Proviant zuführte,
durch mehrere glückliche Streif-
Lager des Catulus im Ueberfluß
ngebracht hatte. Auch bei dem
en Siege des Marius über die
war es Sylla, der den Feinden
sten Siegeszeichen abgenommen
d dessen Tapferkeit das Glück
es zu danken war. Er glaubte
den Weg zu bürgerlichen Ehren-
nlänglich gebahnt zu haben und
sich deshalb um die Prätur, wur-
durch die Kabalen des Marius
en, erlangte aber seinen Wunsch
nden Jahre, da er sich durch die
n Schauspiele, welche er dem
b, bei ihm einzuschmeicheln ge-
atte. Nach der Prätur wurde
Senat nach Kappadocien ge-
um den vertriebenen Ariobarza-
er in sein Reich einzusetzen, ei-
aber, um auf die Vergrößerungs-
es Mithridates ein wachsames
haben und ihn so viel als mög-
uschränken. Er führte seinen
mit dem größten Glücke aus,
et er nur wenig Truppen mit
aber die Bundesgenossen der
durch seine Klugheit in sein In-
n ziehen wußte. Nachdem er
rpator Gordius geschlagen hatte,
den Ariobarzanes wieder in
cien ein und sein Ruhm ver-
sich so weit, daß der parthische
rsaces eine Gesandtschaft an ihn
um mit den Römern in ein
chaftsbündniß zu treten. Dies
schmeichelte dem Stolze des Sylla sehr,
denn er war der erste Römer, durch wel-
chen die Aufmerksamkeit des mächtigsten
Reiches im Morgenlande auf die Repu-
blik an der Tiber gezogen worden war.
Er betrug sich sogar, um die Würde des
römischen Staats nicht zu vergeben, ge-
gen den parthischen Gesandten mit einem
Stolze, der ihm für Uebermuth ausge-
legt werden konnte. Nach seiner Rück-
kehr nach Rom focht er in dem Bundes-
genossenkriege als Unterfeldherr des Kon-
suls L. Julius Cäsar mit seinem ge-
wohnten Glücke und gewann darinn die
Liebe der unter ihm stehenden Armee
durch die Nachsicht gegen ihre Fehler
und Ausschweifungen und durch sein ein-
schmeichelndes Betragen. Er ward dar-
auf A. U. 665 mit Q. Rufus Pompe-
jus, dessen Sohn seine Tochter Cornelia
geheirathet hatte und der sein vertrauter
Freund war, Konsul. Zugleich that er
jetzt eine sehr ansehnliche Heirath mit
der Cäcilia Metella, der Tochter des
Pontifex Maximus Metellus, nachdem
er vorher schon drei Weiber gehabt
hatte. Diese wußte beständig seine Liebe
und Achtung in dem Grade zu erhalten,
daß in der Folge das römische Volk sie
sogar zur Fürsprecherin des Marius und
seiner Anhänger wählte. Sobald er
sein Amt angetreten hatte, bemühete er
sich um die Oberfeldherrnstelle in dem
Kriege gegen Mithridates. Der rasende
Widerstand, welchen Marius und seine
Anhänger ihm bei dieser Bewerbung tha-
ten, gab das erste Zeichen zum bürgerli-
chen Kriege. Unter dem Art. Sulpicius
(P.) Galba haben wir die Entstehung
des blutigen Aufruhrs erzählt, welchen
die marianische Parthei in Rom erregte.
Sulla hatte kaum, selbst mit Hülfe des
Marius, den Streichen der Mörder ent-
gehen und seine Armee bei Nola errei-
chen können, und als hier ein Bote an-
kam, der den Marius als Oberfeldherrn
der Armee ankündigte und sie auffoderte,
ihn dafür anzuerkennen, so beschloß auch

Sylla Gewalt zu gebrauchen und eilte an der Spitze der Truppen, welche ihn liebten und von dem strengen Marius nichts wissen wollten, gerade auf Rom los, dessen er sich theils mit List, theils durch Gewalt bemächtigte, da die Gegenparthei zu schwach zum Widerstande war. Marius floh und Sulpicius wurde getödtet, Sylla aber, als er sich Meister von der Stadt sah, warf mit rühmlichen Eifer dafür, daß Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden möchte und bewies selbst gegen seine Soldaten die größte Strenge, um alle Excesse, die sie in der Wuth begehen könnten, zu verhindern. Nun setzte er mehrere Gesetze durch, welche seine Ernennung zur Führung des Krieges gegen Mithridates, theils die Einschränkung des zügellosen Pöbels und die Vergrößerung des Ansehens der Patricier beabsichtigten und ließ den Marius und seine Anhänger in die Acht erklären, machte aber durch dies ungroßmüthige Betragen gegen einen Mann, der ihm das Leben geschenkt hatte, bei vielen Bürgern sich verhaßt, so daß bei den Konsulwahlen die von ihm empfohlen Kandidaten übergangen und sogar einer seiner Gegner, L. Cornelius Cinna, mit der höchsten Würde bekleidet wurde. Sylla brauchte zwar die Vorsicht, daß er diesen Mann durch den feierlichsten Eid seine vorige Verbindung mit Marius entsagen ließ, aber dies war eine sehr vergebliche Maaßregel. Er ging darauf als Proconsul gegen den Mithridates zu Felde, der indessen sich ganz Kleinasiens bemächtigt hatte und in Griechenland eingefallen war. Nachdem er in Attica gelandet hatte, belagerte er Athen, das sich unter allen Städten Griechenlands am hartnäckigsten den Römern widersetzte. Um die nöthigen Belagerungswerke aufführen zu können, ruinirte er sogar die heiligen Haine und die schönen Spazirgänge in der Academie, ließ die Mauren niederreissen, welche die Stadt mit dem Piräus verbanden, plünderte die Schätze des delphischen Tempels, um sich Geld zu verschaffen, schnitt der Stadt alle Verbindung mit dem Meere ab, und obgleich die tapfere und kluge Vertheidigung des feindlichen Feldherrn Aristion jeden Sturm glücklich und mit großem Verluste auf Seiten der Römer zurückschlagen hatte, so erschütterte endlich der Mangel an Lebensmitteln den Muth der Belagerten und eine Bresche, die nung befestigte und besetzte Stellen Mauer gab den Römern Gelegenheit Korps Soldaten in die Stadt zu lassen, während die übrigen Athenser stürmten, so daß die Athener geben mußten und den Siegern de baten. Dieser war indessen Spöttereien über seine Gemahlin so erbittert, daß er die Stadt und die Bürger, sogar Weiber und der, unmenschlich ermorden ließ. die glücklichen Bemühungen Unterfeldherrn L. Lucullus, te sich Sylla aus Syrien, ten, Cypern und Rhodus sehnliche Flotte, mit der er den welche damals das ganze Meer ren, die Spitze bieten konnte, Archelaus, der 120000 Mann anführte, mit seiner nur Mann bestehenden Armee daß die Feinde fast alle niedergehauen wurden. Zwei andere, fast unbegreifliche Siege, erfocht er über den Dorylaus und den Feinde gänzlich aus Griechenland zwischen war von der marianischen thei, die in Rom wieder die gewonnen hatte, der Konsul Flaccus auch nach Asien gesandt den, um an dem Kriege Theil men, mit dem geheimen Auftrag Sylla bei Gelegenheit aufzuheben diesem Gegner wurde er indessen die Treulosigkeit des C. Fimbria und auch diesen schaffte er sich Vereinigung mehrerer Um-

ſich vor ſeiner Wut. Plötzlich aber ſtürzte er ſich auf ihn, ergriff ihn mit ſeiner Linken und ſtieß ihm mit der Rechten ſein Schwert in die Bruſt. Mit dem Ausrufe: »Du biſt's, Sylla, und nicht ich, der heute ſterben ſoll!« brach der Getroffene zuſammen. Sylla ſah ihn ſterben, ohne ihm Beiſtand zu leiſten. Dann ſtand er auf, ſah ſich um und ſagte: »Ich habe meinen Feind nicht gefürchtet, aber ich hatte mir vorgenommen, ihn zu ſchonen.« Dann ſetzte er ſich, ſtützte ſein Haupt auf die Hand und ſann nach. Als er ſich wieder erhob, befahl er, die Leiche zu begraben. Sylla ſah ſie nicht, ſondern ließ ſie ſofort in den Tiber werfen. Der Leichnam wurde von Soldaten gefunden, die ihn ans Ufer zogen und begruben. Dieſe ſchändliche Geſchichte ſchildert Plutarch in der Biographie des Sertorius, die ſo auch einer ausgezeichneten Charakteriſtik des letztern wegen leſenswert iſt. Sylla ſoll an dem Tage, an welchem er ſeinen Gegner ermordete, noch zwei andern Römern das Leben genommen haben. Jedenfalls ſind dies nicht neue Züge an dem Charakter Cornelius' Sylla, der dem Leſer ſchon aus ſeiner frühern Geſchichte bekannt iſt. Ebenſo ſind die Grauſamkeiten, die er nach dem Siege über Marius und ſeine Anhänger verübte, bereits erwähnt worden. Sylla ſtarb, wie er ſelbſt vorausgeſagt hatte, nach der Vollendung ſeiner Memoiren, die er bis zum Jahre 78 fortgeführt hatte. Dieſe Memoiren, die Sylla ſelbſt für ſein Vermächtnis an ſeine Mitbürger anſah, ſind ein ſehr wichtiges Werk für die Zeitgeſchichte, das leider verloren iſt. Sylla ſtarb in ſeinem Landhauſe bei Puteoli, wo er in den letzten Monaten ſeines Lebens ſich ganz ſeinen Lieblingsneigungen hingegeben hatte. Er ſoll ſich dort mit Schauſpielern, Tänzern und Poſſenreißern umgeben haben, die ihn ſogar begleiteten, als er ſich nach Rom begab, um ſich zum Konſul wählen zu laſſen. Sylla hatte ſich ſchon früher, bei ſeiner Rückkehr nach Italien, mit Metella, der Witwe ſeines Gegners Numidicus, vermählt, die ihm zwei Söhne und zwei Töchter gebar. Nach ſeinem Tode ſtarb auch ſein Sohn Faustus, der ſich durch ſeine Verſchwendungen ruinierte, ſo daß ſeine Witwe Pompeia, die Tochter des Pompejus, ſich ſcheiden ließ und einen andern heiratete. Die andern Kinder Sullas ſcheinen ſich ruhig verhalten zu haben. Sylla ſelbſt hatte ſich ſeine Grabſtätte auf dem Marsfelde in Rom ſchon früher beſtimmt. Er ließ ſie mit einem Denkmal ſchmücken, das ſeine Thaten verherrlichte. Dieſes Denkmal exiſtierte noch zu Plutarchs Zeiten. Sylla ſelbſt ſoll ſich ſeine Grabſchrift abgefaßt haben, die ſo lautete: »Niemand hat mehr Freunde und Feinde mir vergolten als ich; niemand hat leichter verziehen, wenn er beſiegt war.« Dieſe Grabſchrift iſt ſicherlich ſo wenig echt wie die Memoiren, die Sylla ſeinen Mitbürgern hinterließ. Sie ſind ſicherlich ſpäter von Leuten verfaßt worden, die ihn als einen Wohlthäter der Menſchheit preiſen wollten. Sylla hat ſich ſicherlich nicht ſo ſelbſtgefällig über ſich ſelbſt ausgeſprochen. Er war ein Mann, der ſich ſeiner Thaten ſehr bewußt war, aber ſie nicht ſo ſelbſtgefällig aufzählte. Er war ein Mann, der ſich ſeiner Thaten ſehr bewußt war, aber ſie nicht ſo ſelbſtgefällig aufzählte. Er war ein Mann, der ſich ſeiner Thaten ſehr bewußt war, aber ſie nicht ſo ſelbſtgefällig aufzählte.

en. Es wurden überhaupt 9000 Menschen in Rom ermordet, aber damit noch nicht zufrieden, erstreckte Sylla seine Grausamkeit auch auf die benachbarten Städte, die sich ihm widersetzt hatten. Von einigen derselben wurden die Einwohner auch in die Acht erklärt, von andern die Mauren niedergerissen und die unmäßigsten Tribute eingetrieben. Nachdem die marianische Parthei auch aus Sicilien vertrieben worden war und alle Provinzen des röm. Reichs, Spanien ausgenommen, dem Sylla unterworfen waren, so stellte sich dieser, als ob er der Republik seine Freiheit wiedergeben wollte, begab sich aufs Land ersuchte den Senat, eine obrigkeitliche Person zu wählen, welche den Staat in seiner Abwesenheit regierte. Man wählte also einen Freund des Sylla, den L. Valerius Flaccus zum Interrex. An diesen schrieb Sylla, daß er es für zweckmäßig halte, einen Dictator auf so lange zu erwählen, bis der Staat ganz wieder in Ordnung wäre; auch gab er zu verstehen, daß er diese Würde anzunehmen nicht ungeneigt sei. Dieser Vorschlag setzte alles in Bestürzung, aber der Gedanke an die Vergangenheit machte die Bürger so muthlos, daß das Gesetz ohne Widerspruch durchging und Sylla A. U. 671 zum beständigen Dictator, Valerius aber zu seinem Magister Equitum ernannt wurde. Er gab nun verschiedene Gesetze, um die Ordnung im Staate wieder herzustellen, z. B. daß Niemand sich um die Prätur, ehe er Quästor und um das Konsulat, ehe er Prätor gewesen wäre, bewerben sollte. Andere Gesetze schränkten die Macht der Volkstribunen ein und gaben den Pontifices, Augurn und Aufsehern der sibyllinischen Bücher die Macht wieder, sich ihre Mitglieder selbst zu wählen. Von den sibyllinischen Büchern, welche bei einem Brande des Kapitols ein Raub der Flamme geworden waren, ließ er neue Exemplare aufsuchen. Um sich recht treue Anhänger zu erwerben, ertheilte er, unter dem Vorwande, die im Bürgerkriege gefallenen Bürger wieder zu ersetzen, 10000 Sclaven die Freiheit und das Bürgerrecht, damit sie bei jeder Gelegenheit für ihn stimmen und fechten möchten. Diese schützten ihn also in der Stadt, die Freigelassenen und in den fremden Legionen. Als nun die Ruhe wieder hergestellt war, so ließ er eigenmächtig einen Triumph wegen seiner Siege in Asien, Griechenland und Pontus, der an Pracht fast alle vorhergehenden übertraf und dem die prächtigsten folgten, die Rom je gesehen hat. A. U. 673 wurde er mit dem L. Cäcilius Metellus Pius zum Konsul gewählt, bei er die Würde eines Dictators beibehielt. Neue glänzende und Gastmale sollten ihn noch mehr in der Gunst des Pöbels befestigen, wo er seine Freude durch den Tod seiner Gemahlin, die er, ungeachtet ihrer Ausschweifungen, immer sehr geliebt getrübt wurde. Er tröstete sich bald wieder, da er Gelegenheit hatte, die schöne Valeria, des berühmten Hortensius Schwester, zu sehen, welche er sich so heftig verliebt, daß er sie heirathete. Auch die Gemahlin des jungen Cäsar, Cornelia, fand er seinem Geschmack, daß er ihren Ehescheidung von derselben zu suchte und da ihm dies nicht gelang, erbittert ward, daß er ihr den zu erklären beschloß. Nur mit konnten Cäsars Freunde ihn Bei dieser Gelegenheit setzte als sie ihn die Unbedeutendheit gen Mannes vorstellten: schon mehr als einen Mann Endlich beschloß Sylla seine niederzulegen. Was ihn haben mag, ist nicht hinlänglich Furcht konnte es am wenigsten seine äussere Sicherheit gründet war; vielleicht glänzenem Ruhme dadurch noch

n. Er versammelte das Volk, seinen Vorsatz, entließ seine Lic- nd lebte nun als Privatmann ab- d in Rom und auf seinem schö- dgute bei Cumä. Ob er gleich so Jahr alt war, überließ er) noch den schändlichsten Wollü- Ausschweifungen. Sein ganzes ard verdorben und sein Körper ndig in eine Art Fäulniß über. an der entsetzlichsten Krankheit, s geben kann, der Läusesucht. ichenbegängniß war an Pracht ng der Hoheit würdig, welche er n genossen hatte. Man errichte- viele Bildsäulen und auf dem le, wo sein Körper verbrannt war, ein prächtiges Grabmal. Kindern, welche er hinterließ, s merkwürdig.

en übrigen Sulla's, welche Vorfahren, theils Nachkommen ators waren, verdient keiner ei- dere Auszeichnung. Sie sind er Cornelia gens angeführt

eine Nymphe, mit welcher en Zeuxippus zeugte. Paus. 6.

m, eine nicht unbeträchtliche und Stadt auf einem Berge an e Pamphiliens zwischen Perge ndus, 40 Stadien von der See In den Concilien erscheint sie n Namen Syläum. Es gab Stadt Syleon in Phrygien. Geogr. VI. 2. H. S. 127.

, bei Scylax eine Stadt an r Pamphyliens zwischen Side Flusse Eurymedon, in der Nä- ätern Seleucia.

oder Syme, eine kleine Insel n Sporaden zwischen Cnidus ma in Karien, vormals Meta- nd Aegle. Sie hatte guten wilde Ziegen und wird noch mit dern Insel gleiches Namens durch einen schmalen Kanal von Nat- lien abgesondert.

Symaethus, 1) ein Fluß auf der In- sel Sicilien zwischen den Leontinern und Catana und zwar der letztern Stadt nä- her. Er nimmt die Flüsse Cyamosorus und Chrysa auf. — 2) Eine Stadt gleiches Namens an dem obigen Flusse.

Σύμβολα ἐνόδια siehe Ενόδια σύμ- βολα.

Συμβολαίς δίκη, eine Klage gegen diejenigen, welche einen Kontract und Vergleich nicht halten wollten. Wenig unterschieden davon war Συνδηκῶν δίκη, nur daß die erstere Klage sich hauptsäch- lich auf Privatcontracte, letztere sich auch auf öffentliche Unterhandlungen zwischen Städten und Ländern bezog. Pott. Arch. I. 261.

Σύμβολον, ein Zeichen, das Gast- freunde sich einander gaben, um sich da- durch bei Gelegenheit an ihre Verbin- dung zu erinnern. Man nannte auch so die Parole, welche den Soldaten gege- ben wurde, wovon wir aber auf den Art. Tessera verweisen.

Symbolum, ein Hafen an der tauri- schen Halbinsel (Krimm), aus welchem die Tauriger vorzüglich ihre Seeräube- rei trieben. Es ist der heutige Hafen Balaklava. Mannert Geogr. IV. S. 297.

Symbri, ein Stamm und Ueberbleib- sel der Japoden (nicht aber, wie man des Namens wegen glauben könnte, der Cymbern). Sie kommen schon vor dem zweiten punischen Kriege vor Strab. V. p. 216.

Syme, eine Nymphe, mit der Neptun den Chthonius zeugte und von der die Insel Syma den Namen bekam. Diod. V. c. 53. Andere geben dieser den Namen von der Syme, des Jasius Tochter. Eustath. ad Hom. Il. β. 671.

Symmachia, die Mitstreiterin, ein Beiname der Venus, unter dem ihr die Mantineer einen Tempel erbaueten, als

sie unter den Römern in der Schlacht bei Actium wider den Antonius gefochten hatten. Paus. Arc. 9.

Symmachus (Q. Aurelius), ein römischer Schriftsteller aus dem Ende des 4ten Jahrhunderts, ein geborner Römer, Proconsul von Africa A. U. 370 und in der Folge Präfect von Rom A. U. 384, ein hartnäckiger und scharfsinniger Vertheidiger des Heidenthums gegen die Christen. Wir haben von ihm noch übrig eine aus 10 Büchern bestehende Sammlung von Briefen, welche sein Sohn Q. Flavius Memmius Symmachus herausgab. Er ahmte darin den jüngern Plinius ziemlich glücklich nach, doch sind sie nicht frei von manchen Spuren des damals schon sehr ausgearteten Geschmacks. Man findet z. B. schon darin die Höflichkeitsausdrücke gegen Kaiser: Clementia Vestra, Celsitudo Tua et Excellentia Tua, sehr oft Numen Vestrum und Majestas Vestra, Vestra benignitas, Vestra mansuetudo, Tranquillitas Vestra, Serenitas Vestra (Ew. Durchl.), Pietas Vestra, Aeternitas V., Peremnitas V. etc. Der 61ste Brief ist darunter der merkwürdigste. Man hat unter andern eine Ausgabe derselben von Philipp Pareus, Neustadt an der Hart, 1617, 8. und Frkf. 1642, 8. Fabr. Bibl. lat. III. p. 204. ed. Ern.

Συμμετρια, ein bei den Griechen gewöhnliches Untergewand für Frauenzimmer, das weit und faltenreich bis auf die Knöchel herabfloß und weit herabschlagende bauschende Aermel hatte. Es wurde besonders bei den Janiern getragen. Hesychius s. v. erklärt es durch ἔνδυμα γυναικεῖον ποδήρες ἐκ ἴχων σύρμα und Pollux VII. 54 durch χιτὼν ἐς τὰς ἀστραγάλας ἀνήκων. Böttiger Vasengem. B. I. H. II. S. 92.

Συμμορικι s. λειτουργιαι Th. III. S. 86.

Symplegades siehe Cyaneae insulae.

Συμποσιάρχος siehe Convi I. S. 957.

Συνασπισμός, eine Stell Soldaten bei den Griechen, wo daten so enge sich an einander fen, daß jeder nur einen Cubit hatte. Die Benennung war d lehnt, weil die Schilde dicht a schlossen. Die Gestalt der Stel bald viereckig, bald länglich bald rund. Die testudo der R ganz ähnlich.

Σύνδικοι hießen in Athen jenigen Redner, welche das nannte, um öffentlich in der sammlung zu reden, wenn über führung oder Abschaffung ein verhandelt werden sollte; vor obrigkeitliche Personen, welche treibung der 30 Tyrannen ern den, um alle Klagen, welche cation der Güter betrafen, chen. Pott. Arch. I. S. 167,

Synedra siehe Sinera.

Synnada, eine mittelmäßig Phrygien an der Gränze Gala schönen Marmorbrüchen.

Synrastrene siehe Syrastre

Συνταγμα, auch παράτα und nach Einigen ξεναγία, Truppen von 256 Mann, von ματάρχης kommandirt.

Συνθηκῶν δίκη siehe δίκη.

Συνθημα siehe Tessera.

Synthesis, ein leichtes Kl die Römer nach abgelegter der Mahlzeit anzuziehen pfle es auch toga coenatoria ge Es war von weissem baumw linnenen Zeuge, bei Vorn Byssinischem Zeuge (Byssus und hatte den Namen, weil tig war und so bald man es der in Falten gelegt und Presse gebracht zu werden pfl le Römer hatten mehrere Sy

ner Art, Frauenzimmer auch
Dann pflegten sie bei der
damit mehrere Male zu wech-
ihren Reichthum zu zeigen.
der Saturnalien ging man be-
der Synthesis, weil alsdann
eschmaust wurde. Nero trug
s Kleid gewöhnlich. Wurde
zu Gaste gebeten, so trug ihm
e die Synthesis nach, Arme
sie auch wohl selbst mit sich.
ein großer Verstoß gegen den
), ohne Synthesis bei einem
zu erscheinen. Martial. V.
6; IV. 66; XIV. 1, 141; Se-
18; Suet. Ner. 50.

:, ein König von Masäsylien
n zweiten punischen Kriege A.
nit den Römern gegen die Kar-
einigte, aber vom Masinissa,
ie des Königs Gala von Mas-
schlagen und aus seinem Lande
wurde, so daß er nach Mau-
lüchten mußte. Hier fand er
el eine neue Armee aufzubrin-
welcher er zu den Scipionen
u stoßen wollte, wurde aber
vom Masinissa geschlagen und
inge Zeit ausser Stand gesetzt,
unternehmen. Indessen änderte
darauf die Lage der Sachen.
ward nach dem Tode seines
durch einen Usurpator des
traubt und Syphax erhielt da-
verlornen Länder wieder, ver-
Bündniß mit den Römern und
t den Karthagern Frieden.
che den Usurpator gegen Ma-
terstützt hatten, brachten jetzt
ar, als Masinissa sich seines
Reichs wieder bemächtigt hat-
ihn auf und eine unglückliche
hatte die Folge, daß Masinissa
aus seinem Reiche vertrieben
s vom Syphax erobert wurde.
er bemüheten sich indessen aufs
das Bündniß mit Syphax und
Scipio selbst ging zu dem En-
de nach Africa an den Hof des Masäsy-
liers, wo er auch die besten Versicherun-
gen erhielt. Indessen erlangte doch die
karthagische Parthei, welcher Asdrubal
dadurch ein großes Gewicht zu geben
wußte, daß er dem Syphax seine schöne
Tochter Sophonisbe zur Gemahlin gab,
die Oberhand und vereinigte sich mit den
Karthagern. Masinissa dagegen, der ei-
ne Zeitlang wieder auf der Seite der
Karthager gegen die Römer gefochten,
weil er ihnen die Wiedererlangung seines
Reichs zu verdanken gehabt hatte, schloß
mit Rom ein Bündniß, da er sich durch
die Versagung der Sophonisbe, welche
vorher ihm versprochen gewesen war,
bitter gekränkt fühlte. Als die Römer
nun in Afrika landeten, so erklärte Sy-
phax sein Bündniß mit Karthago öffent-
lich und stellte furchtbare Armeen gegen
die Feinde auf, ward aber vom Scipio
und Masinissa geschlagen, sein Land er-
obert und er selbst gefangen genommen.
Die Römer führten ihn nach Italien,
wo er eine Zeitlang zu Alba als Gefan-
gener lebte und als er von da fortge-
bracht wurde, um den Triumph des
Scipio zu zieren, auf dem Wege nach
Rom zu Tibur sein Leben endigte.

Syracella, eine Stadt zwischen Tra-
janopolis und Apri in Thracia mediter-
ranea.

Syracusae, die Hauptstadt Siciliens,
an der östlichen Seite desselben am Mee-
re, mit einem sehr schönen Hafen, an
der Stelle des jetzigen Siragosa.
Sie lag auf einem Vorgebirge, bei wel-
chem sich eine kleine damit verbundene
Insel befand und gehörte unter die
größten Städte in der alten Welt, in-
dem ihr Umfang 180 Stadien oder ge-
gen 6 deutsche Meilen betrug. Sie be-
stund eigentlich aus 5 Städten, deren
jede mit einer besondern Mauer umge-
ben war. Die äusserste derselben war
Acradina, welche sich am weitesten
gegen Morgen erstreckte. Ihre Mauer
war von ausserordentlicher Stärke und

das gegen Mittag gehende Hauptthor hieß Pentapylon. Der Marktplatz war sehr groß und auf allen vier 4 Seiten mit Porticus umgeben. Mitten auf demselben stand das Rathhaus oder Prytaneum und der prächtige Tempel des Jupiter Olympius. Auch befand sich in Acradina ein großer Pallast, worin der höchste Gerichtshof seinen Sitz hatte. Gegen Mitternacht lag der kleine Hafen Trogilus. Westlich von Acradina lag die zweite Stadt, von ihrem dem Glücke geweiheten Tempel Tyche oder Syche genannt. Sie enthielt das Gymnasium, in der Mauer den berühmten Thurm Galiagra und das Thor Herapylon. Südwestwärts unter diesen beiden Städten war die neue Stadt oder Neapolis. Sie prangte mit einem Amphitheater und den schönen Tempeln der Ceres und Proserpina oder Libera. Auf einem Platze, der von dem Stammvater des Erbauers der Stadt Temenum genannt wurde, stand die berühmte Bildsäule des Apollo Temenites. Gegen Südwesten von Neapolis floß der Bach Anapus von Abend gegen Morgen und verursachte bekannte Moräste. Jenseits desselben gelangte man zu dem Brunnen und Tempel der Nymphe Cyane, welcher verschiedentlich vorkommt; tiefer herab aber nach dem Meere zu, zu dem festen Schlosse Olympium, das von einem prächtigen Tempel des Jupiter Olympius den Namen führte. Unter diesem Schlosse gegen Mittag führte eine hohe Landstraße vorbei, welche der Weg nach Helorus genannt wurde. Da, wo die drei Städte Acradina, Tyche und Neapolis zusammen stießen, lag gegen Mittag zu der große Hafen, welchen die vorliegende Insel Ortygia bildete. Sie war durch einen Damm mit Acradina verbunden und machte die vierte Stadt aus. Sie enthielt einen königlichen Pallast, der späterhin der Sitz der römischen Statthalter war, und die herrlichen Tempel der Schutzgöttinnen der Stadt, der Diana u
nerva. Zu den Zeiten der Röm
Ortygia besonders bewohnt und
selstadt auch Nasos genannt.
sich gegen Mittag zu in den
hinein erstreckte, so schnitt sie
Hafen, der gegen 10000 Sch
Umfange hatte und eine der
Alterthums war. Er war
eine besondere Festung gedeckt,
Ortygia gegenüber auf einem
Vorgebirge am Eingange
lag und Plemmyrion hie
derselben stand der Thurm
les, dessen bisweilen gedacht
gen Morgen zwischen Acradina
tygia lag der kleine Hafen,
genannt. Beide Häfen waren
nen Gebäuden umgeben.
Stadt endlich lag gegen Nord
dem steilen Berge Epipolä
von den festen Schlössern
Labdalon geschützt. Hier waren
berühmten Steingruben Latom
zum Staatsgefängnisse für
gebraucht wurden, die hier in
ermeßlichen Tiefe Steine brech
Sie waren schon zur Zeit des
sischen Krieges, also nicht erst
onys angelegt. In der Nä
von Syracus lagen die klei
Dascon gegen Süden und
Thapsus gegen Norden.
ganzen ungemein prächtigen S
nur noch die Insel Ortygia
Stadt Siragosa aus.

Syracus, welche einen eig
zwar den mächtigsten Staat
bildete, an dessen Geschichte
te der ganzen Insel sich ans
um 735 vor Chr. G. von
thern unter Anführung des
Archias in Verbindung m
Dorern, welche er an dem
Zephyrium in Italien fand,
worden. Von ihrer Geschichte
fassung in den ersten 200 Jah
wir nichts; doch ist kein Zw

Verfassung gleich anfangs art-
war, welchen Charakter sie we-
ur Zeit des Gelon hatte. Das
mühete sich damals die Herr-
r Gamoren oder Gamo-
, dieß der Adel in Syracus) ab-
und vertrieb sie aus der Stadt.
dem Gelon, Tyrannen von
legenheit, sich derselben zu be-
wo er nun als monarchischer
schte und durch Zerstörung und
ng der Einwohner von Cama-
neue Hauptstadt vergrößerte
bevölkerte. S. Gelon. Durch
sich Syracus bald zu einem
Glanze, daß die benachbarten
selbst die Athener und Spar-
Bündniß mit demselben such-
gten gegen Xerxes. Ihr Ge-
aber abgeschlagen, weil sie
nicht das Oberkommando der
Seemacht überlassen wollten,
wegen seiner größern Armee
Ansprüche machte. In der
chte er den Griechen eine Ar-
00 Triremen, 20000 Mann
2000 Reiter, 2000 Bogen-
000 Schleuderer und eben so
r Reiter, außerdem noch
r die ganze griechische Armee
s ganzen Krieges zu versper-
en die ungeheure Armee der
chickte er dem Theron, Ty-
Agrigent, 50000 Mann Fuß-
00 Reiter zu Hülfe und er-
länzenden Sieg bei Himera.
betrug sich so gütig gegen
hanen und war ihrer größten
so würdig, daß sie ihm den
g ertheilten und seinen bei-
n die Thronfolge sicherten.
und Nachfolger Hiero I.
o gut wie Gelon, aber ein
er Wissenschaften. Da er
gesachteten Bruder Polyalus
dieser zum Theron, Ty-
Agrigent floh, der ihn schütz-
nd ein Krieg zwischen Syr-
und Agrigent, der nach mehrern Jahren sich mit der Aussöhnung der beiden Brüder endigte. Nachher eroberte Hiero Katana und Naxos und besiegte den Thrasydäus. Er starb 467 vor Chr. G. und sein Bruder Thrasybulus wurde wegen seiner Grausamkeit nach 10 Monaten vertrieben. Nun wurde 466 die Democratie eingeführt, und zum Andenken der erlangten Freiheit festliche Spiele und Opfer (die Eleutherien) eingesetzt. Da man aber alle unter die Bürger aufgenommene Fremde von obrigkeitlichen Aemtern ausschloß, so empörten sich diese und es kam zwischen ihnen und den eingebornen Bürgern zu einer Schlacht, in welcher sie gänzlich aufgerieben wurden. Nun kehrte die alte Verfassung, wie sie vor Gelon gewesen war, wieder zurück. Bald machten indessen mehrere Reiche Versuche, sich der Herrschaft zu bemächtigen; daher führten die Syracuser den dem Ostracismus ähnlichen Petalismus ein, wodurch Bürger, die durch Reichthümer und Ansehen sich zu sehr auszeichneten, auf 5 Jahre verbannt wurden. Dies Gesetz hatte viele schlimme Folgen; denn theils kam nun die Regierung in die Hände unfähiger Menschen aus der niedern Volksklasse, theils verlor die Stadt sehr viel durch die Entfernung der wohlhabenden Bürger. Das Gesetz wurde also aufgehoben, und nun erhob sich Syracus wieder zu neuem Glanze und behauptete den Rang über alle übrige griechische Kolonieen in Sicilien. In seinem Uebermuthe überfiel es die Leontiner, welche die Athener zu Hülfe riefen, die das Gebiet von Syracus fürchterlich verheerten. Es wurde gerettet, da die Leontiner den Plan Athens, sich ganz Siciliens zu bemächtigen, einsahen und Friede machten. Zehn Jahre später entspann sich ein weit schrecklicherer Krieg zwischen Syracus und Athen, der drei Jahre dauerte und den ersten außerordentliche Summen kostete. Die Egester hatten sich widerrecht-

lich des den Selinuntern, Verbündeten von Syracus, gehörigen Gebiets bemächtigt, waren von diesen geschlagen worden und riefen die Athener zu Hülfe. Die Syracuser, von Spartanern und Korinthern unterstützt, trugen den vollkommensten Sieg in diesem Kriege davon, wie wir unter dem Art. Nicias erzählt haben, befestigten ihre democratische Verfassung, verordneten, daß die Magistratspersonen gegen die sonstige Gewohnheit durchs Loos gewählt werden sollten und nahmen neue, vom Diokles verfaßte, Gesetze an. Bald darauf entstand ein neuer Krieg mit den Karthagern, welche von den Egestern, die Rache von ihren Feinden befürchteten, um Hülfe gebeten worden waren. Hannibal eroberte Selinus und Himera und in Syracus entstanden bürgerliche Unruhen, weil man den tapfern Hermocrates unschuldig verbannt hatte, der dafür mit einer Armee gegen Syracus rückte, aber geschlagen und getödtet wurde. Ein neues Heer der Karthager belagerte Agrigent 8 Monate lang, so daß die Einwohner endlich die Stadt verließen. Ganz Sicilien, also auch Syracus, war in Schrecken. Diese Zerrüttung benutzte der Schwiegersohn des Hermocrates, Dionysius, erschlich sich die Ernennung zum Feldherrn, machte sich einen Anhang durch Zurückberufung der vertriebenen Bürger und durch seine Freundlichkeit gegen die Soldaten, bemächtigte sich der Festung von Syracus und erklärte sich 405 zum Könige. Im Kriege gegen Karthago war er nicht sehr glücklich und in Syracus selbst mußte er für die Erhaltung seiner Krone einen blutigen Kampf kämpfen. Zum Glück nöthigte eine Pest die Karthager zum Frieden, der indessen für sie vortheilhaft ausfiel. Dionys erbauete sich nun eine feste Burg, welche die Stadt beherrschte und rückte aus, um die Städte, welche es mit den Karthagern gehalten hatten, zu unterjochen, mußte aber einen neuen Kampf um seine Krone bestehen. Nachdem er die [illegible] entwaffnet hatte, eroberte er [illegible] tana, Leontium und andere [illegible] stete ein großes Heer und [illegible] liche Flotte aus und begann [illegible] aufs neue mit Karthago. [illegible] glücklich wurde dieses endlich [illegible] ge Niederlagen und eine schre[illegible] ganz gedemüthigt und die [illegible] Armee erhielten gegen 300 Ta[illegible] Abzug. Nach einiger Zeit [illegible] fing er den Krieg mit den [illegible] aufs neue an, um sie ganz [illegible] zu vertreiben, ward aber zu [illegible] theiligen Frieden genöthigt. [illegible] und hatte seinen Sohn [illegible] Nachfolger, der zwar ruhiger [illegible] liebender, aber nicht der tale[illegible] war, wie sein Vater. Seine [illegible] und die verschiedenen Revolu[illegible] che Syracus unter ihm erlebt [illegible] wir ganz auf den besondern [illegible] dem er durch den Timoleon [illegible] worden war, erhielt Syracus [illegible] lige Freiheit wieder, die Fe[illegible] zerstört und die Stadt mit [illegible] nisten aus Korinth, Italie[illegible] lien bevölkert. Timoleon g[illegible] Staate neue Gesetze und fes[illegible] dern eine höchste Magistratur [illegible] dem Titel Amphipolos [illegible] ner, Priester) des Jupiter O[illegible] welche Würde erst unter [illegible] geschafft wurde. Nun suchte [illegible] thager aus Sicilien zu ver[illegible] derte die mit ihnen verbün[illegible] schlug den Hamilcar und [illegible] Jahre 340 gänzlich und m[illegible] einem sehr nachtheiligen Fri[illegible] zig Jahre nach dem Tode [illegible] Mannes entstanden neue [illegible] Syracus und es erhoben [illegible] Tyrannen, unter denen A[illegible] (317 v. Chr.) am meisten [illegible] nete. S. dies. Art. Sei[illegible] keiten erregten zuletzt eine E[illegible] gen ihn und er wurde so [illegible] gebracht, daß er die Herrsch[illegible]

h erbot und nur um den Besitz
Städte ansuchte. Man schlug ihm
und er entschloß sich nun zur Fort-
es Krieges. Plötzlich wandte
Glück so, daß er in zwei Jah-
ganze Insel wieder unterjocht
noch außerdem die Brukter in
sich unterwarf. Nach seinem
rirte sein Mörder Mämon den
ward aber vom Jeetas vertrie-
ßen 9tem Regierungsjahre die
Thönion und Sosistratus sich
empörten und einen Bürger-
ten. Um ihn zu löschen, über-
die Syracuser freiwillig dem
Syrrhus, des Agathokles Schwie-
er die Karthager aus Sicilien
Sohn zum König der gan-
nannte, aber durch Grausam-
Liebe der Einwohner verscherz-
lich, da seine Plane ihm nicht
wollten, als er wünschte,
zurück ging. Hiero ward
eldherr der syracusischen Trup-
egen seines vortrefflichen Be-
nig von Syracus. Mit sei-
wurde die goldene Periode
auf immer vernichtet. Auf
iner ältern Tochter Demara-
ihrem Manne Andranodorus
errschaft an sich reißen wollte,
seinen minderjährigen Enkel
zum Thronfolger, unter der
haft der Demarata und des
us, und gab ihm noch 15
als Minister zu. Diese setz-
dorus ab, hatte nun die Zü-
gierung ganz in Händen und
seinem Mündel einen aus-
Tyrannen. Sehr unpolitisch
Hieronymus mit den Kar-
gen die Römer und fand in
hwörung seinen Tod. Andra-
chte nun die Regierung an
eißen, begnügte sich zwar
herrnwürde, machte aber aufs
rbliche Plane und beschloß den
ermorden. Man entdeckte al-
les und richtete ihn nebst allen Zweigen der königlichen Familie hin. Nun gab man dem Hippocrates und Epicydes, zweien Freunden Hannibals, die Feldherrnwürde. Hippoc. wird den Leontinern gegen einige Nachbarn zu Hülfe geschickt; er verwüstet bei der Gelegenheit mit das römische Gebiet: Marcellus beschwert sich in Rom und dringt auf sein und des Epicydes Verbannung; aber beide bringen die Leontiner auf ihre Seite und werden ihre Feldherrn; Marcellus erobert Leontium und Syracus schickt ein Heer ab diesem zu Hülfe; dies gewinnen Hipp. und Epic., bemächtigen sich der Stadt Syracus, werden wieder Oberfeldherrn und Marcellus belagert nun den Ort, welchen Archimedes drei Jahre lang vertheidigte. S. Marcellus. Nach dem Fall von Syracus im Jahre 212 ergaben sich die meisten Städte Siciliens freiwillig, fielen zwar wieder ab, wurden aber endlich vom Konsul M. Valerius Lävinus gänzlich besiegt. Sicilien ward nun römische Provinz, doch behielten die Städte, vornämlich Syracus, ihre bisherige Rechte und Freiheiten. In der Folge war sie unter Sextus Pompejus, der gegen die Triumvirn Octavius und Antonius in Sicilien sich festgesetzt hatte, neuen Verheerungen ausgesetzt; August aber bauete sie von neuem wieder auf, doch eigentlich nur die Insel Ortygia. Zur Zeit ihrer Blüte war sie so mächtig, daß Dionys beständig 10000 Reiter, 100000 Mann Fußvolk und 400 Kriegsschiffe von den Einkünften des Staats im Solde erhalten konnte. Künste und Wissenschaften waren in derselben in Aufnahme: Archimedes und der Dichter Theokrit waren Syracuser. Die Römer brachten zahllose Kunstwerke aus derselben nach Italien. Nitsch Beschr. des Zust. d. Gr. I. S. 278; III. S. 357 ꝛc.

Syrastrene, eine Landschaft an der Westküste von Indien, südlich vom Meerbusen Barake (Cambayischen Busen), im

Periplus verdorben Synrastrene genannt. Sie ist die Küste der Halbinsel von Guzerate. Ptolemäus setzt hier auch einen Fluß Syraſtra an. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 165, 171.

Syria, bei den Griechen, Aram bei den Eingebornen, Scham bei den Arabern, eine große Landschaft in Asien, welche südlich von Aegypten und dem Peträischen Arabien, östlich von der Wüste und dem Euphrat, nördlich vom Gebirge Amanus und westlich vom mittelländischen Meere begränzt wird. Sie umfaßte also nicht nur das nördliche Syrien, sondern auch Cölesyrien, Palästina und Phönicien. Der morgenländische, auch den Griechen bekannte Volksname Aramäi oder Arimäi hatte eine noch größere Ausdehnung; denn er begriff nicht nur die Einwohner von Aram, sondern auch von Mesopotamien, Assyrien, und die weißen Syrer in Kappadocien bis gegen den Pontus Euxinus, weil alle diese gemeinschaftliche Sprache, Sitten und Gottesdienst hatten. Das eigentliche Aram hat wahrscheinlich vor den allgemein umfassenden Eroberungen der Assyrer und Perser nie einen gemeinschaftlichen Regenten gehabt, denn, außer den jüdischen und den phönicischen Staaten, lernen wir aus den jüdischen Annalen das Reich von Damascus in Cölesyrien und das Reich Hamath nördlich über dem Libanon kennen, und ähnliche Dynastieen fanden sich ohne Zweifel auch in den nördlichern Strichen Syriens. Assyrien unterjochte ohne Mühe diese kleine Staaten und mit demselben kam Syrien in die Gewalt der Perser. Dieses blühete unter denselben durch die Kultur des Landes und den Handel der Phönicier, welcher den Produkten leichten Absatz verschaffte. Es machte wahrscheinlich nur Eine Satrapie aus, deren Vorsteher in der Bibel unter dem Namen des Landpflegers jenseit des Wassers vorkommt. In spätern Zeiten aber scheinen doch Cölesyrien und Phönicien eine besondere Satrapie gebildet zu haben, deren Residenzstadt natürlich Damascus war. Die Residenz Satrapen von dem übrigen Syrien neben den Quellen des kleinen Daradacus zehn Meilen nördlich Thapsacus am Euphrat, wo Pallast und große Lustgärten hatte, aber vom jüngern Cyrus zerstört Die blühendste Periode Syriens, stens des nördlichen, war der zwischen Alexanders des Gr. Tode folgende raum. Als die macedonische Monarchie zerstückt wurde, war anfangs Antigonus nachher Seleucus der mächtigste aller persischen Provinzen diesseits Asiens und einiger Striche von Kleinasien. Um die benachbarten Reiche Aegypten, Macedonien und Parthien besser im Auge zu haben, wählte Seleucus seine Residenz nicht in der Mitte seiner Staaten, in Medien, sondern in der Nähe des mittelländischen Meeres in Syrien. Es erwuchsen nun in der Nähe des Meeres und am Flusse Orontes ansehnliche Städte, von denen wenigsten neu angelegt, die meisten vergrößert und verschönert und mit griechischen Namen versehen wurden, aber der Eingeborne nur bei den vorzüglichsten gelten ließ, welche meistens mit griechischen Kolonisten besetzt wurden. Die Verschönerungen, die Vermehrung der Reichthümer, die Mischung und die Annahme der griechischen Sprache, wenigstens in den Hauptstädten, traf aber nur das nördliche Syrien, das sich mit dem Anfange des Libanon endigt. Die Griechen nennen diesen besondere das Obere Syrien. Der südlichern Theile, Cölesyrien mit Phönicien und Judäa lagen als immerwährende Zankäpfel zwischen Aegypten und Syrien, und das erstere erhielt sich die meiste Zeit im Besitze aller Bezirke bis an das nördliche Ende des Libanon, wodurch die Ausdehnung von Pflanzungen auf dieser Seite verhindert wurde.

ige Syriens vereinigten zwar
Syrien unter ihrem Scepter,
als war schon alle Energie aus
chen Regierung verschwunden.
igel einer kräftigen Staatsver-
verursachte den Abfall der asia-
ovinzen, die schlechte Kenntniß
auswärtigen Mächten verwickelte
in einen elend geführten Krieg
Römern, der den Verlust der
Halbinsel und gewissermaaßen
eit des ganzen Reichs von der
Republik zur Folge hatte.
he Kriege vollendeten die
des Staats. Die Juden und
ynastieen im Gebirge des Liba-
en sich unabhängig; phönici-
, z. B. Aradus, wagten es,
ietern Vorschriften zu machen,
Statthalter in Armenien rissen
nur von Syrien los, sondern
elbst den nördlichen Theil des-
ihre Gewalt. In dieser Ver-
ommt Pompejus nach Syrien,
eine Provinz Kommagene ge-
Bezahlung einem Zweige der
lichen Familie, Judäa seinen
en, aber abhängigen Fürsten,
brige Syrien kommt größten-
r die Herrschaft der Römer,
Dynastieen wissen sich zu er-
bürgerlichen Kriege in Rom
n sehr unglücklichen Einfluß
nd, da jede der kämpfenden
sich darin die Oberhand zu
sucht; die Parther versuchen
glückliche und verwüstende
die einheimischen Dynastieen
ßtentheils in Räuberstaaten
rch der Handel und der An-
ung gehindert wird. Endlich
Alleinherrschaft des Augustus
n in Ruhe. Die Parther
e Angriffe mehr, die Räuber
nichtet, die Dynastieen zum
gebracht, die Araber, welche
im Zusammenhang gestanden
en sich in ihre Wüste zurück,
und Syrien fing wieder aufs neue an zu blühen und würde nach weit mehr geblühet haben, wenn nicht die Bedrükkungen räuberischer Statthalter den Flor aufgehalten hätten. Dennoch dauerte die Ruhe und der Wohlstand zwei Jahrhunderte fort; selbst die unglückliche Periode der 30 Tyrannen schadete ihm wenig, da Odenatus und Zenobia es gegen die Perser zu schützen wußten. Antiochia, die ehemalige Residenz der syrischen Könige, die Hauptniederlage alles östlichen Handels, erhob sich jetzt immer mehr, ward Hauptstadt des ganzen römischen Asiens und nach Rom die größte und wichtigste Stadt in der ganzen Monarchie. Aber als Konstantinopel der Sitz des oströmischen Reichs wurde, fing sie und das Land an zu sinken. Die schwachen Kaiser konnten nicht einmal den sich immer mehrenden Einfällen der Saracenen, geschweige den mächtigen Persern, widerstehen, die Syrien, besonders unter Justinian, verwüsteten und seine wichtigste Städte eroberten und zerstörten. Zwar zogen sie sich von selbst mit der gemachten Beute zurück und Justinian befestigte die Städte aufs neue, aber der Saracenen Einfall nach Mohamed vollendete, was die Perser angefangen hatten und Syrien ward von ihnen größtentheils erobert und verwüstet. Nachher beförderten die Kreuzzüge das Verderben des Landes und die Einfälle der Mongolen unter Dschengiskan gaben ihm vollends die jetzige traurige Gestalt.

Syrien ist, wie andere heiße Striche Asiens, sich selbst überlassen, dem größten Theile nach dürre und unwirthbare Wüste, die aber durch den Fleiß eines thätigen Volks schnell zum allgemeinen Paradiese umgeschaffen werden kann. Die Westhälfte wird von mehrern Reihen Gebirgen durchschnitten, welche aus dem Taurus und Amonus von Norden gegen Süden streichen und sich an den Libanon anschließen, eine ausgenommen, welche östlich durch die Wüste nach Pal-

myra fortgeht, unfruchtbar, rauh und steil und oft der Aufenthalt räuberischer Völker ist. Zwischen allen diesen Bergreihen befinden sich Thäler von sehr ungleicher Güte, je nachdem sie Quellen und Bäche haben oder nicht. In den nördlichsten Strichen des Landes, wo der Euphrat sich westlich bis auf 30 Meilen gegen die Küste drängt, ist beständige Abwechselung von Berg und Thal und die kleinen Flüsse fließen zum Theil gegen Osten in den Euphrat, zum Theil gegen Süden in den Orontes; der beträchtlichste unter ihnen ist ein Steppenfluß. Dieser nördliche Theil ist daher fruchtbar. In dem größern südlichen Theile halten sich die gedrängter beisammen fortgehenden Bergreihen meist auf die Westseite, und nöthigen den Orontes seinen Lauf weit nach Norden fortzusetzen, ehe er sich gegen Westen zum Meere wenden kann, wodurch er der beträchtlichste Fluß Syriens wird. Zwischen ihm und der See ist lauter von Bergen durchschnittenes, nie sehr fruchtbares Land, der Aufenthalt roher Völker. Oestlich vom Orontes zieht sich eine andere Reihe Berge und an sie schließt sich die große Wüste, welche sich gegen Osten weit über den Euphrat durch das ganze südliche Mesopotamien verbreitet, gegen Norden bis an die Berge in die Nähe von Haleb reicht und nach Süden in unermeßlicher Ausdehnung alle Striche von der Mündung des Euphrats bis an die Gränzen Aegyptens anfüllt. Nach dieser verschiedenen Lage hat Syrien eine sehr verschiedene Fruchtbarkeit. In den nördlichen Gegenden ist sie natürlich. Die Bäche schwillen vom Schnee und Regen auf den Gebirgen, befruchten die schönen Thäler und gewähren reiche Erndten. Im heißen Sommer trocknen die Bäche zwar wieder aus, das Land ist dürre und verbrannt, aber es schadet nichts mehr, da die Erndte schon gemacht ist. Die größte Fruchtbarkeit sollte man vom Orontes erwarten, aber auf beiden Seiten wegen der Berge in hohe Ufer eingeschlossen er die umliegende Gegend nie übermen, man muß daher die Fel von demselben durch die Kunst S. Orontes. Auf diese Art Emesa, Apamea, Antiochia als Paradiese. Eben so wurden der Küste einige Städte durch blühend, unter welchen sich Laodicea auszeichnete. Die liegende Gegend ist der viele wegen weniger fruchtbar und Die östlich anliegende Wüste Wüste wegen des unfruchtbaren sondern weil die brennende Sa Mangel des Wassers das E dürren Sand verwandelt. D seltener, folglich auch Bäche, Regen, welcher zuweilen kom von dem durstigen Boden n Zeit verschlungen. Indessen ziemlich nahe an der Oberfl Quellen, die dem Wanderer un maden der Wüste Wasser geb sie aber sorgfältig verschließen, Eroberer von der Betretung s stärke abzuhalten. Wenn ein mit Festigkeit regiertes Volk i he wohnt, so sind solche Sich regeln vergeblich; es dehnt weiter aus und gewinnt dem Fruchtbarkeit ab, die es nicht hat. So war es zur Zeit der syrischen Könige und in den Zeiten des römischen R Was jetzt Wüste ist, war e henden Städten besetztes La gend eine Wasserquelle war, Anbau. Die schon von N barsten Gegenden Syriens s syrien, Phönicien und Paläsiehe d. best. Art.

Syrien wurde in das n oder Obersyrien, und in che eingetheilt. Obersyrien der macedonischen Herrschaft lich 4 Theile, nach den 4 H

ia, Seleucia, Apamea,
)icea. Unter der Herrschaft
r erhielt sich wahrscheinlich
heilung, doch mit dem Unter-
aß der nördliche Strich unter
ien Kommagene davon ge-
lles übrige aber unter der ge-
ichen Benennung Seleucis
nd in die genannte 4 Theile
urde. In der Folge entstand
Eintheilung, von der uns Ptol.
Seleucis und Apamene
enigstens dem Namen nach,
eringerer Ausdehnung. Von
wurde an den Gränzen Cili-
ria als eigene Provinz abge-
m alten Antiochene das östli-
ristice, und die Landschaf-
lcidice und Chalybonis
myrene waren vermuthlich
ytheilungen von Apamea und
ruhigen Zeiten der Bürger-
Sitze vieler Dynastieen. Au-
) Laodicea gaben nun keiner
n Namen mehr, sondern wur-
unter die von einem Gebirge
Benennung Cassiotis be-
Nur das einzige Kommage-
mit dem alten Namen auch
usdehnung. Es gab also 10
statt der ältern 5. — So
Eintheilung bis ins 4te und
ndert. In dem erstern trennte
der Gr. Kommagene und
von dem übrigen Syrien un-
amen Euphratesia, oder
enfis; im letztern zerlegte
). jüngere das übrige Syrien
ste und zweite. Das erste
auptstadt Antiochia begriff die
nd die nördlichen Striche von
bis zum Euphrat; das zweite
am südlichern Lauf des Oron-
mit ihrem Gebiete. Die östli-
iche waren lange schon durch
nd Araber verloren. Von der
Syriens, als es nach Alexan-
igenes Reich wurde, siehe d.
Art. Seleucus, Antiochus, Demetrius Soter, Alexander Balas, Demetrius Nicator. Mannert Geogr. VI. 1. H. S. 432 ꝛc.

Syria dea, s. Atergatis.

Syriae portae oder pylae s. Pylae Syriae.

Syrieni, ein indisches Volk, das dem Zusammenhange bei Plinius zufolge an der Ostküste der Halbinsel stehen sollte, eigentlich aber mit den Syrastreni des Ptol. einerlei und also auf der Küste von Guzerate an der Westseite zu suchen ist. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 121.

Syrinx heißt bei Polybius die Hauptstadt der asiatischen Landschaft Hyrcanien zur Zeit der syrischen Könige. Ersetzt sie nicht fern von Talabroka und dem südlichen Gebirge. Sie ist wahrscheinlich durch Krieg zu Grunde gerichtet worden, da sie weiter nicht vorkommt. Mannert Geogr. IV. S. 438.

Syrinx, Najade, Tochter des Flusses Ladon. Lactant. Narr. I. f. 2. Auf der Jagd, welche sie sehr liebte, verliebte sich Pan so heftig in sie, daß er um ihren Besitz alles zu wagen beschloß. Da er nicht aufhörte, sie zu verfolgen und sie keine Rettung mehr vor sich sah, da die Gewässer des Ladon ihr den Weg verschlossen, so rief sie die Schwestern um Hülfe an, welche sie in Schilfrohr verwandelten. Während der Gott seufzend und wehklagend am Ufer stand, tobte der Wind aus dem bewegten Rohre süß klagende Töne. Diese drangen mit zauberischer Gewalt in das Herz des Gottes, und um das Vergnügen sich, so oft er wollte, machen zu können, schnitt er aus dem Schilfe sich eine Pfeife, welcher er den Namen Syrinx gab. Ovid. Met. I. v. 699.

Syrinx, eine Pfeife, welche aus sieben vermittelst Wachs aneinander gefügten Röhren, ursprünglich aus so viel Halmen von Schilfrohr, zusammen gesetzt war. Eine Röhre war immer kleiner als die andere, oberwärts, wo man

das Instrument an den Mund setzte, standen sie in gleicher Höhe, unterwärts aber bildeten ihre Enden eine schiefe Linie. Pan soll ihr Erfinder seyn. S. d. vor. Art. Indessen war die Syringe schon dem Homer (Il. X. 113) und dem Hesiodus (Scut. 278) bekannt, ehe die Sage vom arcadischen Pan sich verbreitet hatte; man müßte denn dort die einröhrige Pfeife verstehen, welche nach Euphorion ap. Athen. IV. p. 184 Hermes erfand, worauf Silenus die vielröhrige, und Marsyas die mit Wachs verbundene hinzufügte. Die Syringe war übrigens ein gewöhnliches Instrument der griechischen und lateinischen Hirten, noch in späterer Zeit, aus Rohrhalmen von verschiedener Dicke und Länge, oft aus Schierling, oder, wie bei Calpurn. IV. 74, aus Buxbaum verfertigt. Zum einfachsten Waldgesang dienten nach Pollux Rohrhalme mit Lein und Wachs verbunden. Die erhöhte Kunst vermehrte die Zahl der Pfeifen, machte sie sorgfältiger und befestigte sie durch umgelegte Ringe. Eine dreiröhrige giebt Theokrit Ep. II. 3 dem Daphnis. Die siebenröhrige ward schon zu den künstlichern gerechnet und eine neunröhrige kommt bei Theokrit VIII. 18 vor. Eine syracusische Münze des Hrn. Landolina zeigt auf der einen Seite in einem Laubkranze eine Syringe von neun gleichlangen Röhren, die unten und oben ein Band umschließt. Die sinnreichen Hirten Siciliens müssen demnach die Töne durch ungleiche Oeffnung der Röhren abgestuft haben; denn nach Pollux war die künstlichere Syringe, statt der schlichten Rohrhalme, aus gebildeten Pfeifen (αὐλοι) zusammengesetzt. In Theokrits erster Idylle v. 129 hat Daphnis eine mit Wachs gefügte Syringe, welche περὶ χειλος ἑλικταν, um die Lippe gebogen war. Einige machten sich Syringen von 10, 11, 15, 21 Röhren und Ovids Polyphem (Met. XIII. 784) hatte sogar eine hundertröhrige. Der Graf Stollberg hörte in Terni ein ringe von 26 Röhren, die, von bis zu kaum einem abnehmend, den ohne Wachs zusammen gefügt ren. Aus der Ferne tönte sie übel, in der Nähe zu kreischend. Instrument zierlich und reinstimmig verfertigen und mit Anmuth zu erfoderte Geschicklichkeit, in welcher Hirten mit einander wetteifern. Astrolog Manilius meint, ein Gestirn den Böcklein geboren, diese lieblichsten. Jeder Hirt bereitete gewöhnlich das Instrument selbst, tadelt daher Jemand, der dies konnte. Voß Uebers. d. Virg. B. I. S. 70 ꝛc.

Syrma, ein langes Kleid mit Schleppe, welches die Actricen Trauerspielen zu tragen pflegten. VIII. 229.

Syron siehe Siron.

Syro - Phoenice, ein schmaler strich am mittelländischen Meere Tyrus bis an den Eleutherus Osten erstreckte er sich weiter wärts, als das alte Phönicien.

Syro - Phönices hießen auch wohner von Cölesyrien.

Syros, eine fruchtbare Insel chipelagus, westwärts von Ceos Cycladen gehörig, mit einer Stadt ches Namens. Suidas nennt ra, Homer (Od. o. 402.) Sie war der Geburtsort des des.

Syrtis major, jetzt Golfe dra, an der Küste von Afrika zwischen dem heutigen Tripoli can, ein Meerbusen, der auf sche Meilen in sich begreift, tiefen und Sandbänke und die Wehen des Südwindes für Se ßerst gefährlich. Hinter dem ein ansehnlicher See, der Meere in Verbindung steht.

Syrtis minor, seu parva, fo di Capes, ein Meerbu

l Afrika minor, insbesondere an
von Byzacium, im Winkel
zwischen dem heutigen Tunis
oli, oberhalb Chattab. Er war
ner Untiefen, besonders für Ga-
ußerst gefährlich. Der Name
(σύρτις) bedeutet überhaupt
digen und grundlosen Ort im
r die Schiffe, die dahin kom-
ichsam einzieht (συρω ich
lt und verschlingt. Man sehe
ic. 4 ad Virg. Aen. I.

ein Sohn des Apollo und der
en dem die Syrer den Namen
en. Diod. Sic. III. 74.

r Sythas, ein Fluß, der die
ischen Achaja und Sicyon bil-
eben Sicyon ins Meer fließt.

ibis, seine Tochter des Ostа-
nes, Enkelin des Darius Nothus, Gemahlin ihres Bruders Arsanes und Mutter des Darius Codomannus. Sie begleitete nebst der übrigen Familie ihren Sohn auf dem Zuge gegen Alexander, ward nach der Schlacht bei Issus von diesem gefangen genommen, erfuhr aber die anständigste und gütigste Begegnung, so daß er sogar auf ihre Bitte den Madates, der unter allen persischen Statthaltern mit außerordentlicher Treue an seinem Herrn gehangen und sich aufs äußerste gegen die Macedonier vertheidigt hatte, begnadigte, und ihr auch volle Freiheit gab, den Leichnam ihres Sohnes Darius mit persischer Pracht zu beerdigen. Mannert Geogr. IV. §. 388, 400, 403, 419, 427.

Syssitia siehe Phiditiae.

T.

Taba, ein Ort in Dacien bei Jornandes Get. c. 12, in der Peut. Taf. Burridawa genannt. Die erstern Sylben Burri verloren sich vielleicht nach und nach in der Sprache des gemeinen Mannes. Man sucht dieses Taba am richtigsten bei dem heutigen Rothen-Thurm-Paß, wo man noch jetzt den Ort nach Siebenbürgen passiren muß. Mannert Geogr. IV. S. 198, 211.

Tabae, eine Stadt in der Landschaft Persis, in der Gegend von Paratacene, wo Antiochus Epiphanes auf seinem Feldzuge gegen das obere Asien starb. Sie lag am nördlichen Abhange der Gebirge, auf der Straße nach Ecbatana (Hamadam). Mannert Geogr. V. 2tes H. S. 532.

Tabassi oder Tabasi, ein Volk in Indien, zwischen dem Gebirge Sardonix und Bettigo, an beiden Ufern des Nanaguna- (Narbudda-) Flusses. Nach Ptol. wohnten sie im heutigen Poyal und weiter südlich in Berar. Mannert Geogr. V. 1stes H. S. 152.

Tabatha, ein Ort im südlichen Palästina, 5 Milliarien von Gaza gelegen.

Tabellae, dünne, mit Wachs überzogene Täfelchen von Holz, worauf man mit dem Griffel (Stylus) etwas concipirte, und es nach dem Gebrauche mit dem breiten Ende des Griffels wieder auslöschte. Man bediente sich ihrer auch zu Handbillets, daher auch diejenigen, welche dergleichen Briefchen hertrugen, tabellarii, sc. serri, Vergleiche den Art. Tabula.

Tabellae comitiales hiefen Täfelchen, womit man in den Comitien votirte. Wenn die Centurien sich zum Votiren bestimmten Platz begaben, so erhielten sie von den Magistratepersonen gewählt wurden, die Anfangsbuchstaben von den Namen der Kandidaten geschrieben waren, scheint, daß jeder Bürger so viele chen erhalten habe, als Kandidaten waren. Bisweilen brachte man Täfelchen von Hause mit, und ein, als ausgetheilt worden, wenn man etwa andere Kandidaten fördert wissen wollte, als die schlagenen; aber dies geschah Sollte ein Gesetz oder sonst eine nung gemacht werden, so erhielt Bürger zwei Täfelchen, das dem Buchstaben U. R. d. h. gas sc. volo vel. jubeo; das mit dem Buchstaben A, d. h. i. e. antiqua probo, d. h. daß es bei dem Alten bleibe, neues Gesetz eingeführt werde.

Tabellae judiciales, die womit man vor Gericht votirte. Prätor nämlich gab jedem Richter Täfelchen. Auf dem einen Buchstabe C, d. i. condemno, urtheile; auf dem andern der A, d. h. absolvo, ich spreche

dritten N. L., d. i. non li-
. mihi, die Sache ist mir nicht
eder warf, nach seiner Meinung,
n diesen Täfelchen in einen
Das Täfelchen mit dem Buchsta-
welcher litera salutaris hieß,
bsolutoria, das mit dem Buch-
(litera tristis) damnatoria

Bei den Griechen war der
ε Θ (θανατος, Tod) der
lende, der lossprechende ist
annt.

lae votivae, Täfelchen, wor-
, zum Zeichen der Dankbarkeit
t von einem Gotte erhaltene
t, ein Gelübde schrieb, und es
Tempel des Gottes aufhing. Ju-
. 27; Ovid. Fast. III. 268.

larius, siehe unter Tabellae.

naculum, eigentlich ein Zelt,
ere aber bedeutet es ein gemie-
aus oder Zelt in der Vorstadt
der auf dem Marsfelde, wo die
tspersonen, wenn sie am Him-
achten wollten, sich schon vor
Mitternacht hin begaben, ihr
richteten, und vor 12 Uhr an-
das Auspicium zu halten. Es
ieser Ort immer mit gewissen
eiten bezogen werden; wenn
ht beobachtet wurden, so war
glich. Auch wenn die Auspicia,
der Magistrat beim Hingehen
s Pomörium verrichten mußte,
s ausfielen, so mußte er, wenn
zweitenmal hinausging, ein an-
abernaculum beziehen. Cic. de
4; de Div. I. 17, 2, 35; Plut.
ab init. Reiz's Vorles. über
. S. 521.

nae (Amm. XVI. 3.) und Tres
e (XVI. 21.), worunter Am-
hrscheinlich die drei verschiedene
dieses Namens versteht, war
Stadt der Nemeter, nach den
der Tab. Peut. und Not. Imp.
ige Rhein-Zabern (Taber-
nanae); 2) eine Stadt der Tri-
boccer im Itin. Ant. S. 240 zwischen Straßburg und Metz, das heutige Elsaß-Zabern; 3) eine Stadt in der nämlichen Rheingegend, das heutige Berg-Zabern (Tabernae montanae).

Tabiana, bei Ptolem. eine Insel im persischen Meerbusen an der Küste von Persis.

Tabiene, eine von den fünf Landschaften der Provinz Parthia, und zwar die südlichste. Ptolem. stellt sie mit dem dazu gehörigen Volke der Sobidä an das Gebirge längs der Karmanischen Wüste, und die Benennung Tabas findet sich noch jetzt bei zwei Städten in den südlichsten Theilen von Kohestan wieder. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 113.

Tabis, ein Vorgebirge, eine angebliche Fortsetzung des Taurus, das Mela an die Ostküste von Asien, ungefähr in der Mitte, ansetzt, und von welchem er nach Süden zu die Serer und die wilden Phruri und Tochari wohnen läßt. An einer andern Stelle nennt er es Tamos und Strabo scheint es unter dem Namen Tamaros zu kennen. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 235.

Tablae, in der Peut. Taf. ein Ort der Bataver gegen die Maas zu am Rhein.

Tabula, bei Ptol. verschrieben Tabuda, der heutige Schelde-Fluß, bei Cäsar und andern unter dem Namen Scaldis bekannt. S. Scaldis.

Tabula, eben so viel als Tabella. Man schrieb auf Tafeln z. B. den Anschlag einer Auction (tabula auctionaria); daher tabula für die Auction selbst gesetzt wird, z. B. tabulam proscribere für auctionem constituere; ad tabulam adesse, bei dem öffentlichen Verkaufe gegenwärtig seyn; bona suspensa, öffentlich ausgebotene Güter, weil der schriftliche Anschlag an eine Säule geheftet wurde. Man schrieb ferner Testamente gewöhnlich auf Tafeln mit Wachs überzogen, um das leicht ändern zu können, was geändert werden sollte, da

her auch auf Papier oder Pergament geschriebene Testamente tabulae genannt wurden. Endlich nannte man tabulae alle Arten von Schriften, welche zur Erweisung der Anklage dienen konnten, insonderheit Rechnungsbücher, Briefe, Handschriften und dergl. Adams röm. Alt. S. 99, 104, 479.

Tabulae accepti et expensi waren Rechnungsbücher über Einnahme und Ausgabe. Für gewöhnlich schrieben die Römer ihre tägliche Ausgaben und Einnahmen in ein Conceptbuch (adversaria, orum), welches sie nur für einen Monat gebrauchten, (quae menstrua erant); aus diesem aber trugen sie die Rechnungen in ein großes Ausgabebuch (codex vel tabulae), welches für immer aufbewahrt wurde. Als späterhin verordnet wurde, daß die Schriften derjenigen, welche gewisser Verbrechen angeklagt wurden, versiegelt und vor Gericht als Beweise gegen sie gebraucht werden sollten, so vernachlässigten Viele diese Gewohnheit. Cic. Verr. I. 23, 39; Rosc. Com. 2; Coel. 7; Att. XII. 5; Tusc. V. 33; Suet. Caes. 47.

Tabulae auctionariae siehe oben unter Tabula.

Tabulae hospitales waren Tafeln, auf welchen die Bedingungen geschrieben waren, unter welchen eine Stadt oder ein Volk sich in die Klientel einer römischen Familie begab, und mit derselben ein Hospitium verrichtete. Sie waren ehern oder steinern, und man hat noch heut zu Tage einige davon übrig, z. B. in Reines. Syntagm. Inscript. class. VII. n. 17, 18. von der Stadt Demetra in Afrika, welche A. Chr. 27 ein Hospitium mit einem gewissen C. Silius Fabia Aviola errichtete, unter folgender Formel: Civitas — cum — hospitium fecit, liberos posterosque sibi, liberis posterisque suis patronum cooptaverunt. C. Silius, C. filius, Fabia Aviola hos — sibi, liberis posterisque suis in fidem et clientelam recipit. Egerunt, — gen die Namen der Abgeordnet che das Hospitium gemacht hab nannte sie tabulas hospitales, Wort hospitium darin vorko weil ein ausländischer Klient b Patron einkehren kann, wenn Reiz's Vorles. über röm. Alt.

Tabulae novae. So nan eine Veränderung oder Um der Schuldbücher zum Besten d ner, so daß diese wenig oder zahlen durften. Solche tabul wurden zum öftern in Rom gen, aber nicht zugestanden, sie, namentlich Cicero, für ei ben des Staats ansah. In hierauf sagt Seneca: Nisi for mas — prohibere posse re ciosissimam, beneficiorum tabulas, d. i. Pflichtverge gen Wohlthäter. Sen. de Ben

Tabulae testamentariae si mentum.

Tabulae votivae siehe Tab tivae.

Tabularia, ein Marterw den Römern. Es bestand starken Brette von der Länge schen, an dessen Enden zwei befestigt waren. Der zur Folte te Verbrecher wurde der L darauf hingelegt und befestiget ihn ein anderes, eben so dickes Brett mit 4 auf die passenden Löchern gelegt. Man so den Delinquenten zusam wenn er nicht früh genug bek wöhnlich seinen Geist aufgab de ira III. 19. Cilano röm. S. 631.

Tabularium, der Ort, w natsdekrete und andere Sta aufbewahrt wurden. Er befa ältern Zeiten im Tempel der spätern im Aerarium.

Taburnus, ein rauhes G schen Kampanien, Samnium

ühmt wegen seiner vortrefflichen
ungen. Jetzt Taburo in Ter-
avoro. Vergl. Virg. Georg.

e, jetzt Gabes, eine wichtige
likanisch eingerichtete Stadt in
inor, in der an den beiden
elegenen Landschaft.

inas, ein Numidier, der im
nste sich emporgeschwungen hat-
in Afrika unter Tiber eine gro-
hwörung zu Stande brachte.
g gegen ihn war sehr hartnäk-
nn ob er gleich mehreremale
eschlagen wurde, so gelang es
immer, sich durch einen Rück-
le Wüste vor einer gänzlichen
ng zu sichern, und von hier
ld sich die Gelegenheit zeigte,
kten Kräften in das römische
zufallen. Den ersten Sieg er-
Prokonsul Furius Camillus
einen zweiten der Prokonsul
is. Während Junius Bläsus
r in Afrika war, trieb Tac-
ien Uebermuth so weit, daß
ilser eine Landschaft zum ru-
nsitze für sich und seine Trup-
gte, und daß er nur unter
ngung einen Frieden eingehen
erius war äußerst aufgebracht
Verwegenheit, und befahl dem
ius, alle Kräfte zur Vernich-
äubers anzustrengen. Bläsus
mmer vor sich her, und ver-
ogar bis in die Wüste, auch
m, seinen Bruder gefangen
und seine meisten Truppen
n; aber des Empörers selbst
ch nicht bemächtigen. Tibe-
indessen doch, daß der Krieg
e, und bewilligte dem Blä-
Imperator und die Triumphs-
ndessen fing Tacfarinas doch
n Krieg an, wurde aber end-
Dolabella, mit Hülfe des
ien Königs Ptolemäus, be-
siegt und getödtet. Allgem. Weltg. XII. S. 263, 286, 288, 298, 317.

Tachos, einer von den Königen Aegyptens, welche nach der Eroberung des Landes durch Kambyses sich daselbst aufwarfen. Er lebte um das Jahr d. W. 3616 zur Zeit des Artaxerxes Mnemon und des lacedämonischen Königs Agesilaus. Dieser letztere zog ihm an der Spitze eines lacedämonischen Heeres zu Hülfe, und Tachos hatte ihm versprochen, daß er den Oberbefehl über seine ganze Armee führen sollte. Da aber Agesilaus weder durch seine Person, noch durch äußeres Gepränge den Begriffen Genüge leistete, welche sich Tachos von ihm gemacht hatte, so faßte dieser eine verächtliche Idee von ihm, behielt sich selbst den Oberbefehl vor, und überließ ihm nur das Kommando der Miethstruppen zu Lande, dem Athenienser Chabrias aber die Anführung der Flotte. Ein solches Betragen mußte natürlich den Agesilaus erbittern, und sein Unwille stieg noch mehr, als auch Tachos bei jeder Gelegenheit seinen Rath verachtete, und gegen seinen Willen den Entschluß faßte, den Krieg nach Phönicien zu spielen, und selbst sein Königreich zu verlassen, wo doch seine Gegenwart noch sehr nöthig war. Daß Agesilaus Recht gehabt hatte, zeigte bald der Erfolg. Denn während Tachos in Phönicien war, entstand in Aegypten eine Empörung, und die Aufrührer setzten den Nectanebus, einen Verwandten des Tachos, auf den Thron. Der beleidigte Agesilaus schlug sich zu den Empörern, und vertrieb den Tachos aus Aegypten, der sich nach Persien begab, wo er mit offnen Armen aufgenommen, und gegen die Aegypter als General angestellt wurde. Allgem. Weltg. IV. S. 369 ꝛc.

Ταχυγραφοι, Geschwindschreiber. Darunter verstand man diejenige Klasse von Abschreibern, welche sich besonders darauf legten, vermöge einer außerordentlichen Fertigkeit im Geschwindschrei-

ben und mit Benutzung gewisser Abkürzungen und Zeichen, welche ganze Worte, auch wohl Redensarten, ausdrückten, so schnell zu schreiben, als Jemand sprach. So schrieb Tiro, der Freigelassene des Cicero, eine ganze Rede des Kato nach, der doch gar nicht langsam zu sprechen pflegte. Martialis epigr. lib. XIV. 202. sagt von ihnen: Currant verba licet, manus est velocior illis, Nondum lingua, suum dextra peregit opus, und Ausonius epigr. 137: Tu sensa nostri pectoris Vix dicta jam ceris tenes. Sentire tam velox mihi Vellem dedisses mens mea: Quam praepetis dextrae fuga. Tu me loquentem praevenis. Pott. Arch. III. S. 326.

Tacina, nachher Targines, der Name eines Flusses oder einer Stadt auf der schmalen Erdzunge von Unteritalien, im Lande der Bruttier, nach Plin. III. 20. und Itin. Ant. 22 Milliarien von Scylacium gegen Thurii zu.

Tacita, siehe Siopele.

Tacitus (C. Cornelius), einer der ersten und vorzüglichsten unter den römischen Historikern. Er war der Sohn eines römischen Ritters, des Cornelius Tacitus, Procurators im belgischen Gallien. Er heirathete im Jahre Christi 77 oder 78 die Tochter des berühmten Julius Agricola, und bekleidete unter Vespasian, Titus und Domitian die ansehnlichsten Ehrenstellen. Unter Domitian ward er im Jahre 88 Prätor und unter Nerva im Jahre 97 Konsul an der Stelle des verstorbenen Virginius Rufus, dem er eine Leichenrede hielt. Man glaubt, daß er von seiner Gemahlin Kinder hinterlassen habe, weil der Kaiser Tacitus ihn seinen Verwandten nennt, und Sidonius ihn unter die Vorfahren des Polemus, des Präfecten von Gallien, rechnet. Beim Tode des Agricola war er 4 Jahre von Rom abwesend gewesen, woraus Einige ohne Grund schließen, daß er vom Domitian exilirt worden sey. Durch seine Ger erwarb er sich den Ruhm des Redners. Plinius, sein Freund, theilte ganz die Gesin welche seine Zeitgenossen ihm Von den noch von ihm vor Schriften scheint das Leben des eine seiner ersten Arbeiten ge seyn, die er noch unter der R des Nerva verfertigte. Dann Beschreibung von Deutschland ungefähr in das 2te Konsulat jan fällt. Seine Geschichte u der Regierung des Trajan, als die vorige Schrift, vollende folgten seine Annalen, denn in verweist er die Leser auf seine Er wollte auch die Regierung des Nerva, Trajan und Aug arbeiten, aber wahrscheinlich mals geschehen. Tacitus ist besten römischen Schriftste Stil ist energisch und von d gensten Kürze. Als Historik sich als Muster des Scharfsinn weisesten Anordnung und Et Begebenheiten. Ueberall erbli ihm den warmen Freund sei landes, den Feind der Tyran rer Werkzeuge. Seine Zeitg die Nachwelt schätzten seine Der Kaiser Tacitus befahl, s ten in allen Bibliotheken zu und jährlich davon 10 Abschri fertigen. Dennoch ist verschied verloren gegangen. Von sein chen Geschichte (historiarum), der Regierung des Galba bi Tod des Domitian ging, hab noch die 5 ersten Bücher, u viel mehr, als die Begeben einzigen Jahres enthalten, n Konsulate des Galba und O nius bis zum Frieden mit de Civilis. Von den Annalen Tode Augusts bis zum Tode gingen, haben wir die 6 ers unter diesen aber das fünfte

nd dann noch das 11te bis zum
Mit Unrecht wird ihm beigelegt
ſpräch über die Urſachen des Ver-
er Beredſamkeit. Von ſeinen
iſt einer unter den Briefen des
aufbehalten worden. Die vor-
n Ausgaben des Tacitus ſind
pſius, Antw. 1607 fol.; von
o, Utrecht 1721, 2. B. 4.; von
i, Leipz. 1772, 2. B. gr. 8.; von
er, Paris 1777, 3. B. 4., und
rſelben Manheim 1780, 5. B. 8.;
icken 1779, 3. B. gr. 8. Ueber-
n hat man von Müller, Hamb.
3. B. gr. 8.; von Patzke und
agen, Magdeb. 1764 ꝛc. 4. B.
von Dr. Bahrdt, Halle 1780,
8. Allg. Weltg. XIII. §. 318;
andb. d. klaſſ. Liter. S. 283;
l. L. II. S. 386.

us (M. Claudius), einer der
Kaiſer Roms, welcher von A. U.
1029, aber nur 6 Monate re-
und Nachfolger des Aurelian
Von ſeinen Beförderungen vor
rnennung zum Kaiſer wiſſen wir
nichts, als daß er A. U. 1025
ſulat bekleidete, und zur Zeit
hronbeſteigung Princeps des Se-
r. Er war ein Mann von Ge-
eit und gütigem Charakter, ein
ler Pracht, und ein Bewunde-
alten Sitten der Römer. Den
ſchreiber Tacitus gab er für ſei-
wandten aus, und ſorgte rühm-
die Erhaltung ſeiner Werke.
ßerordentlich großes Vermögen
er dem Staate, und beſtimmte
eil deſſelben zur Ausſchmückung
tel; ſeine Privatkaſſe vertheilte
die Soldaten. Er ſetzte alle
laven in Freiheit, und ließ an
le ſeines Hauſes öffentliche Bä-
n. Allgemein rühmte man ſei-
gkeit und Ordnung, ſeine ſtren-
gfalt bei Verwaltung der ge-
Gelder, und ſeine Gerechtigkeits-
lls der Senat, denn dieſem hat-
ten jetzt die Soldaten das Recht der Kaiſerwahl überlaſſen, ihn zum Kaiſer ernannte, war er ſchon 75 Jahr alt. In ſeiner erſten Rede als Kaiſer an den Senat erklärte er, daß er nichts ohne ſeine Einwilligung unternehmen wolle, und ſchlug dann zwei Geſetze vor, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, nämlich, daß Sklaven in keinem Falle, auch nicht bei einer Beſchuldigung des Hochverraths, als Zeugen gegen ihre Herren angenommen werden, und daß keiner, bei Confiscation des Vermögens und Todesſtrafe, ein Metall mit einem geringern vermiſchen ſollte, um damit andere zu betrügen. Durch andere Geſetze bemühete er ſich, dem Luxus und der Sittenverderbniß Einhalt zu thun. Kaum hatte er ſich auf dem Throne feſtgeſetzt, als die Nachricht kam, daß eine große Menge Barbaren vom Palus Mäotis her das römiſche Reich bedrohe. Er eilte ihnen ſogleich entgegen, ward von den Truppen in Thracien mit der größten Freude aufgenommen und ſchlug ſie zurück. Nun brachte er den Winter in Thracien zu, und machte ſich dann bereit, nach Italien zurückzukehren, als er von einer heftigen Krankheit hingerafft wurde. Nach einigen Schriftſtellern tödteten ihn die Soldaten. Er ſtarb zu Tarſus in Cilicien, nach Andern zu Tyana in Kappadocien. In der Regierung folgte ihm ſein Bruder M. Annius Florianus, der aber bald wieder ermordet wurde. Allg. Weltg. XIII. §. 637.

Tacola, ein Ort im jenſeitigen Indien an der Küſte von Aurea Chersonesus, oder der Halbinſel Malaya. Er war eine Handelsſtadt, und liegt in dem Buſen, welcher die Inſel Junkſelon einſchloß. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 244.

Tadamora (Tadmor), der älteſte Name der Stadt Palmyra. S. dieſen Art.

Tader oder Tuder, nach Plin. III. 1. ein Fluß in Hiſp. Tarracon. bei dem

Tugischen Walde. Er floß bei Carthago nova und Ilorci (jetzt Liorca, Lorqui) vorbei ins Meer. Die heutige Segura.

Taenarius, ein Beiname des Neptun, der auf dem Vorgebirge Tänarus in Laconien einen berühmten Tempel hatte. Paus. Lac. c. 12; Suid. in Ταιναρ.

Taenarus, ein Sohn des Elatus und der Erimeda, des Damasyclus Tochter; von ihm soll Stadt und Vorgebirge Tänarus benannt worden seyn. Schol. ad Apollon. Arg. I. v. 102.

Taenarus, Sohn des Jupiter und Bruder des Gerästus, von dem auch die Benennung der Stadt und des Vorgebirges Tänarus entstanden seyn soll.

Taenarus oder Taenarium promont. (jetzt Capo Matapan), das Vorgebirge der mittelsten peloponesischen Südwestspitze, dem lacedaimonischen Gebiet angehörend. Es war wegen einer tiefen Höhle berühmt, die man, wie mehrere Erdklüfte, für einen Eingang des Schattenreichs hielt. Orpheus, nach der orphischen Argonautik, und Herkules, dem Milesier Hecatäus zufolge, stiegen durch sie in die Unterwelt. Virg. Georg. IV. v. 467. Es befand sich hier ein dem Neptun heiliger Tempel. (Eurip. Cyclop. 118.) Die Stadt gleiches Namens, auch sonst Cänopolis genannt, hatte einen sehr geräumigen Hafen.

Taezali, ein Volk im nördlichen Schottland an der Ostseite mit dem Hauptorte Devana am heutigen Dee-Fluß.

Taezalum promont., eine Landspitze an der Ostküste von Schottland, vom Volke der Tägali benannt, das heutige Kinnairds Head.

Tagae, bei Polyb. X. 26. eine Stadt in Parthien, in der Landschaft Komisene, das heutige Dameghan. Sie lag auf dem Wege von Hekatonpylon nach Hyrcanien, in den südlichen Theilen des Gebirges Labula, welches Hyrcanien von Parthien trennt. Vielleicht ist Strabo's Tapä die nämliche, weil sie ungefähr die Lage hat. sie zwar nach Hyrcanien und zur Hauptstadt der Provinz, dem Einfalle der Parther hatte ne zu Hyrcanien gehört, und Landschaft war sie die Hauptstad in ganz Hyrcanien. Mannert 2. H. S. 105.

Tagara, eine Stadt im nördl dien, berühmt durch Handel. unstreitig die alte Stadt Deu der Nähe von Aurumgabad, d che große Stadt Deughir vernic de, da sie so ganz in der Nac lag. Mannert Geogr. V. 1. H.

Tages, ein Enkel Jupiters u des Genius. Festus XVIII. Er war in der Erde entstande Bauer fand ihn, als er etwas tie als ein artiges Kind, erschra sehr davor, daß er heftig zu sc fing, und dadurch eine Me schen herbeilockte. Tages lehrte auf die Kunst zu wahrsagen. C II. 23.; Ovid. Met. XV. v.

Tagus, ein Rutuler, welch erlegte. Virg. Aen. IX. v. 4

Tagus, der heutige Tajo, d Fluß in Lusitanien. Er entsp dem Gebirge Idubeda bei den rern, lief dann südwestlich, n fast bis zu seiner Mündung a Seiten Gebirge. Er war sehr und konnte von den größten Sc fahren werden. Sein Sand füh körner, ja, wie Mela erzäh Edelsteine in sich.

Talabriga, eine der mächti unruhigsten Städte der alten Brutus bezwang sie auf sein gegen die Callaiker. Appian. Polybius nennt sie Ercabri Plinius nebst dem Itin. Ant. zu den Turdulern, also in das Lusitanien. Näher läßt sich nicht bestimmen.

broca, eine Stadt in Hyrcanien, ábo, vielleicht einerlei mit dem rax des Polybius, der es nicht n dem Gebirge auf der Nord- fezt, und als einen großen offe- t mit einer Burg schildert. Man- ogr. IV. S. 438.

ori, eine Handelsstadt auf der aprobane (Ceylon) an der Nord- der Nähe des heutigen Forts l. Mannert Geogr. V. 1. H.

a, eine Stadt der Syracusaner en, daher Plinius III. 8. ihre er Talarenses nennt. Ihre La- gewiß, doch befand sie sich im on Syracus.

ov, siehe Calathiscus im Nach-

, ein Sohn des Bias und der ollod. I. 9. 12. Er wohnte n Brüdern Areius und Laodo- Argonautenfahrt bei. Orph. 42; Apollon. l. 118. Mit ache, des Abas Tochter, zeugte rastus, Parthenopäus, Pronax, und die Eriphile. Hygin fab. iebt ihm die Eurynome, des Tochter, zur Gemahlin, und ome und Mythidice zu Töch- sanias II. 6. nennt seine Ge- sianassa, des Polybus Tochter. bmal war zu Argos zu sehen. . c. 21.

nach Mela und Ptol. eine Inseln im caspischen Meere, ch Plinius Versicherung, gold- n. Sie war sehr fruchtbar, allen Arten Früchten reichlich wurde aber von den Nachbarn tlige Insel angesehen und nicht Nach Ptol. lag sie nicht weit östlichen Küste, nordwestlich gen Estarabad. Mann. Geogr. 46.

m, ein Gewicht und der Na- Geldsumme bei den Alten. Es on kleinern Gewichten und il.

Geldsummen 60 Minen, 1500 Tetradrachmen, 3000 Didrachmen, 6000 Drachmen, 36000 Obolen, 108000 Keratia oder Siliquas. Es gab folgende verschiedene Arten desselben:

A. Als Gewicht:

1) Das syrische oder ptolemäische Talent. Es hielt 9 Minen von Aegina, 10 Alexandrinische Minen, 12 Minen von Rhegium, $12\frac{1}{2}$ Italienische Minen, 15 große Attische Minen, $17\frac{1}{3}$ Babylonische Minen, 20 kleine attische Minen, $20\frac{5}{6}$ römische Pfund, 30 ägyptische Minen, $31\frac{1}{4}$ asiatische Litras, 60 syrische Minen, 200 große asiatische Unzen, 250 römische Unzen, 375 kleine asiatische Unzen, 500 griechische Stater, 750 asiatische Stater, 1500 große attische Drachmen, $1555\frac{5}{9}$ attisch-sicilische Drachmen, 1750 ephesische und 2000 kleine attische Drachmen. Nach neueren Gewichten betrug es 13 Pfund 10 Unzen, 6 Gros franz. Gew.; 14 Pf. 9 Lt. Berl. Gew.; 14 Pf. 10 Lt. 54 Asse Kölln. Gew.; 14 Pf. 10 Lt. 3 Quent. Leipz. und Brschw. Gew.; 13 Pf. 24 Lt. 0,4 Quent. Hannöv. Gew.; 13 Pf. 26 Lt. 0,6 Quent. Hamb. Gew.

2) Das Aegyptische oder Rhodische Talent. Es hielt 2 syrische Talente und also das doppelte von allen den obigen Angaben.

3) Das kleine Attische oder das gemeine Talent. Es hielt $1\frac{1}{2}$ ägyptische Talente, und man braucht also nur die beim syrischen Talent befindlichen Angaben mit 3 zu multipliciren, um die Verhältnisse dieses Talents zu bestimmen.

4) Das Babylonische Talent. Es enthielt $1\frac{1}{6}$ kleine attische Talente; $1\frac{3}{4}$ ägypt. Tal.; $3\frac{1}{2}$ syr. Tal.; 35 alexandr. Minen; 42 Minen von Rhegium, $52\frac{1}{2}$ große attische Minen; 60 babyl. Minen; 70 kleine att. Minen; $72\frac{11}{12}$ röm. Pf.; 5250 gr. att. Drachm.; $5444\frac{4}{9}$ attisch-sicilische Drachmen; 6125 ephes. Drachmen; 7000 kleine attische Drachmen. Nach neueren Gew. betrug es 47 Pf.

13 Unzen, 5 Gros franz. Gew., 49 Pf. 31 Lt. 2 Q. berl. Gew., 50 Pf. 3 Lt. 2 Q., 37 Asse Klln. Gew., 50 Pf. 5 Lt. 2 Q. Leipz und Brschw. Gew., 48 Pf. 4 Lt. 1,4 Q. Hannöv. Gew., 48 Pf. 11 Lt. 2,1 Q. Hamb. Gew.

5) Das große Attische oder Korinthische Talent. Dies hielt $1\frac{1}{7}$ Babylonische, $1\frac{1}{3}$ kleine Attische, und 2 ägyptische und 4 syrische Talente. Man nehme also die Angaben beim syrischen Talente Nro. 1. vierfach, um die Verhältnisse dieses Talents zu bekommen.

6) Das italische Talent oder das centum pondium der Römer. Es hielt $1\frac{1}{5}$ große Attische, $1\frac{13}{15}$ Babylon., $1\frac{3}{5}$ kleine Attische, $2\frac{2}{5}$ Aegyptische, $4\frac{1}{5}$ Syrische Talente, 60 Italische, 72 große Attische, 75 mittlere Attische, 96 kleine Attische Minen, 100 römische Pfund, 150 Asiatische Litras, 1200 römische, 1800 kleine Asiatische Unzen, 2400 Griechische Stater, 3600 Asiatische Stater, 7200 große Attische Drachmen, 7500 Mittel-Drachmen, 8400 Ephesische, 9600 kleine Attische Drachmen. Nach unsern Gewichten betrug es 65 Pf. 10 Unzen franz. Gew., 68 Pf. 17 Lt. 2 Q. Berl. Gew., 68 Pf. 23 Lt 1 Q. Klln. Gew., 68 Pf. 26 Lt. Leipz. und Brschw. Gew., 66 Pf. 1,9 Q. Hannöv. Gew., 66 Pf. 10 Lt. 1,28 Q. Hamb. Gew.

7) Das Talent von Rhegium oder die Myriade. Es hielt $1\frac{1}{12}$ Ital., $1\frac{1}{4}$ große Attische, $1\frac{1}{3}$ Babyl., $1\frac{2}{3}$ kleine Attische, $2\frac{1}{2}$ Aegypt., 5 Syrische Talente. Für die übrigen Angaben nehme man also die Werthe des Syrischen Talents unter Nro. 1. fünffach.

8) Das Alexandrinische Talent. Es hielt $1\frac{1}{2}$ Myriaden, $1\frac{1}{4}$ Ital., $1\frac{1}{8}$ große Attische, $1\frac{1}{3}$ Babyl., 2 kleine Attische, 3 Aegypt., 6 Syrische Talente. Man nehme also die Angaben des Syrischen Talents unter Nro. 1. sechsfach.

9) Das Talent von Aegina oder die große Myriade. Es [illegible] Alexandr., $1\frac{1}{3}$ Rhegisch., $1\frac{1}{2}$ $1\frac{2}{3}$ große Attische, $1\frac{19}{21}$ Babyl., ne Attische, $3\frac{1}{3}$ Aegypt., $6\frac{2}{3}$ Talente. Man nehme also die dieses Talents unter Nro. 1. Weil es 100 große Attische hielt, so nannte man es auch Katontade.

B. Als Münze.

1) Das Talent von Es wog 39 Pf. 1 Unze fran 40 Pf. 25 Lt. Berl. Gew., 40 3 Q. 60 Asse Klln. Gew., 40 2 Q. Leipz. u. Brschw. Gew., Hannöv. Gew., und galt 4000 1000 Thlr. Conv. Münze, 6 Gr. oder 1090 Thlr. nach den Fuße.

2) Das Talent von kleine Attische, oder Talent. Es wog 41 Pf. Gew., 42 Pf. 27 Lt. Berl. Pf. 30 Lt. 2 Q. 10 Asse 43 Pf. 1 Q. Leipz. und 41 Pf. 8 Lt. 1,2 Q. Han und galt 4200 Livres (= oder 1145 Thlr. Conv. Münz 20 Guld. Fuß.

3) Das Talent von Euböa. Es wog 42 Pf. Gros franz. Gew., 44 Pf. Q. Berl. Gew., 44 Pf. 20 Asse Klln. Gew., 45 Q. Leipz und Brschw. Gew. Lt. Hannöv. Gew., und vres (= 1100 Thlr.) oder nach dem 20 Guld. Fuß.

4) Das Talent von das Phönicische. Es 14 Unzen, 4 Gros franz. G 28 Lt. Berl. Gew. 46 Pf. Klln. Gew., 47 Pf. 3 Lt. und Brschw. Gew., 45 P növ. Gew., und galt 4 (= 1150 Thlr.) oder 1255 dem 20 Guld. Fuße.

Das Talent von Epheſus Jeniſche. Es wog 46 Pf. Franz. Gew., 48 Pf. 30 Lt. , 49 Pf. 2 Lt. 3 Q. 22 Aſſ. Gew., 49 Pf. 4 Lt. Leipz. L. Gew., 47 Pf. 5 Lt. Hannöv. und galt 4800 Livres (1200 710 Rthlr. nach dem 20

Talent von Kreta oder Es wog 48 Pf. 13 Unzen 2 Gew., 51 Pf. Berl. Gew., 1 Q. 40 Aſſe Kölln. Pf. 6 Lt. Leipz. und Brſchw. Pf. 2 Lt. 2 Q. Hannöv. galt 5000 Livres (1250 Rthlr.) Rthlr. nach dem 20 Gulden

Attiſche oder Mittelta- wog 50 Pf. 12 Unzen, 4 Gew., 53 Pf. 2 Q. Berl. Pf. 5 Lt. 2 Q. 64 Aſſe 53 Pf. 6 Lt. 2 Q. Brſchw. Pf. 1 Lt. 2 Q. Hannöv. galt 5200 Livres (1300 1420 Rthlr. nach dem 20

Attiſch-ſiciliſche Ta- wog 52 Pf. 11 Unzen 6 Gew., 55 Pf. 2 Lt. 2 Q. 51 Pf. 8 Lt. Kölln. Gew., Lt. 2 Q. Brſchw. Gew., 53 Hannöv. Gew., und galt (1350 Rthlr.) oder 1475 dem 20 Guld. F.

große Attiſche oder Ko- Talent. Es wog 54 Pf. Franz. Gew., 57 Pf. 4 Lt. 2 Gew., 57 Pf. 8 Lt. 2 Q. 64 Gew., 57 Pf. 10 Lt. 2 Q. Brſchw. Gew., 54 Pf. 31 Lt. Gewicht, und galt 5600 Rthlr.) oder 1530 Rthlr. Guld. F.

Talent von Abacäna Franz. Es wog 58 Pf. 9 Franz. Gew., 61 Pf. 7 Gew., 61 Pf. 11 Lt. 2 Q. Kölln. Gew., 61 Pf. 13 Lt. Leipz. und Brſchw. Gew., 58 Pf. 29 Lt. 2 Q. Kölln. Gewicht und galt 6000 Livres (1500 Rthlr.) oder 1635 Rthlr. nach d. 20 Guld. F.

11) Das Talent von Pylos oder Elis. Es wog 62 Pf. 8 Unzen Franz. Gew., 65 Pf. 9 Lt. 2 Q. Berl. Gew., 65 Pf. 14 Lt. 1 Q. Kölln. Gew., 63 Pf. 17 Lt. Leipz. und Brſchw. Gew., 62 Pf. 27 Lt. 2 Q. Hannöv. Gew., u. galt 6400 Livres (1600 Rthlr.) oder 1745 Rthlr. nach d. 20 Guld. F.

12) Das Talent von Rhegium oder Naxos. Es wog 68 Pf. 5 Unzen 6 Gros Franz. Gew., 71 Pf. 13 Lt. Berl. Gew., 71 Pf. 18 Lt. 3 Q. 42 Aſſe Kölln. Gew., 71 Pf. 20 Lt. 2 Q. Leipz. und Brſchw. Gew., 68 Pf. 24 Lt. Hannöv. Gew. und galt 7000 Livres (1750 Rthlr.) oder 1910 Rthlr. nach dem 20 Gulden F.

13) Das Talent von Alexandrien. Es wog 82 Pf. 4 Gros Franz. Gew., 85 Pf. 22 Lt. Berl. Gew., 85 Pf. 29 Lt. 20 Aſſe Kölln. Gew., 86 Pf. 2 Q. Leipz. und Brſchw. Gew., 82 Pf. 16 Lt. Hannöv. Gewicht, und galt 8400 Livres (2100 Rthlr.) oder 2290 Rthlr. nach dem 20 Guld. F.

14) Das Talent von Aegina. Es wog 91 Pf. 2 Unzen, 2 Gros, 48 Gran Franz. Gew., 95 Pf. 6 Lt. 2,6 Q. Berl. Gew., 95 Pf. 14 Lt. 2 Q. 1 Aß Kölln. Gew., 95 Pf. 18 Lt. 1 Q. Leipz. und Brſchw. Gew., 91 Pf. 21 Lt. 1 Q. Hannöv. Gew. und galt 9333 Livres (2333 Rthlr. 6 Gr.) oder 2545 Rthlr. nach d. 20 Guld. F.

Von dieſen Talenten iſt das kleine attiſche dasjenige, welches zu verſtehen iſt, wann überhaupt bei den Schriftſtellern von Talenten die Rede iſt. Wann die Griechen vom Vielfachen oder von Theilen eines Talents reden, ſo gebrauchen ſie folgende Ausdrücke: δίταλαντον, 2 Talente, τριτάλαντον, δεκατάλαντον, 3, 10 Talente u. ſ. w.; ἡμιταλαντον,

½ Talent, τρίτον ἡμιτάλαντον 2½ Talent, πεμπτον ἡμιταλαντον 4½ Talent ꝛc. τρίτον ταλάντε oder τριτημόριον ταλάντε ¼ Talent, τέταρτον ταλάντε oder τεταρτημοριον ταλάντε ¼ Talent. Metrol. Taf. von Groſſe. S. 132 ꝛc. 150 ꝛc.

Talia, in Notit. Imp. Taliata, ein Ort in Obermöſien, im heutigen Bulgarien, am rechten Ufer der Donau.

Talos, ein Sohn der Perdix, des Dädalus Schweſter, bei welchem er die Bildhauerkunſt lernte. Sein Genie erfand die Töpferſcheibe, die Säge, wozu ihm das Gebiß einer Schlange die Veranlaſſung gab, das Drechſeleiſen und andere nützliche Werkzeuge. Dädalus wurde darüber eiferſüchtig und tödtete ihn heimlich. Als er aber im Begriffe war, ihn zu begraben, ſo wurde er überraſcht und befragt, was er vorhätte. Er antwortete, daß er eine Schlange in die Erde verſcharre. Man entdeckte aber die Wahrheit und Dädalus mußte ſich mit der Flucht retten. Er begab ſich nach Kreta. Diod. Sic. IV. 78. Nach Apollod. III. 15. 9 ſtürzte ihn Dädalus von der Acropolis zu Athen hinab, ſo daß er ſelbſt hinab gefallen zu ſein ſchien. Ovid. Met. VIII. 250 läßt ihn von den Göttern in ein Rebhuhn verwandelt werden, welche Fabel daher entſtand, weil er bei Einigen den Beinamen Perdix hat. Sein Grab war in Athen auf dem Wege vom Theater nach der Akropolis. Paus. Att. c. 21.

Talos, einer von den Leuten des Aeneas, welchen Turnus tödtete. Virg. Aen. XII. v. 513.

Talos, ein Sohn des Kretes und nach Einigen Vater des Vulcan. Paus. Arc. c. 53.

Talos, auch Taurus genannt, eine eherne Bildſäule, welche Vulcan dem Minos oder Jupiter der Europa verehrt hatte. Er war belebt und hatte eine einzige Ader, welche vom Halſe bis in die Ferſe ging und mit einem ehernen Nagel verſchloſſen war. Er Beſchützer Kreta's und bei den Tage dreimal um die Inſel die jeden feindlichen Einfall ab die Argonauten ſich der Inſel warf er mit Steinen nach ihn Medea überliſtete ihn, machte einen Zaubertrank unſinnig ihn. Nach Andern zog ſie wähnten Nagel heraus und ſtrömte mit dem Blute von Andere erzählen, Pöas habe nem Pfeile in die Ferſe geſchoſſen von er geſtorben ſei. Apollod. Apollon. IV. 1638 et Schol. Die Fabel vom Talos iſt faſſer der orphiſchen Orgien berührt worden. Er nennt χαλκεῖον τριγίγαντα. Es gens, daß die Fabel aus Statüe von beträchtlicher Größe den ſei, welche die Phönizier oder auf einem Vorgebirge geſetzt hatten. Plato im Eine moraliſche Erklärung Bei Apollodor wird er χαλ ehernem Geſchlechte genannt war noch aus dem ehernen übrig, aus dem ehernen Menſchen. Bei Euſtath ad wird noch die Fabel erzählt, diejenigen, welche in Kreta ten, ſo abgehalten, daß ſprang und mit glühenden Eiſen faßte. So, erzählt Simonides das, hielt er einmal die welche Kreta feindlich ang und daher ſoll der Ausdruck ſches Lachen entſtanden Zenob. V. 85 erzählte Ei ſo, daß Talos, ehe er nach erſt in Sardinien gelebt er mit einer Kolonie zum men ſei, und daß daher Sardiniſches Lachen, ſeinen be. Die Stelle bei Apoll ταῦρον αὐτὸν λέγεσιν er ne mit Mitſcherlich ſo, d

, gelesen werden müsse, so daß
wäre: welchen man den Wäch-
, custodem) von Kreta nannte.
l. Apollod. p. 220 etc.
nach Idyeus bei Athen. XIV.
C. ein Geliebter des Rhadaman-
n anderer Talos, ein Sohn
ylon, kommt bei Paus. VII.

bius, ein Herold des Agame-
Troja. Hom. Il. α. v. 320.
zu Aegium begraben und ge-
bl hier als zu Sparta die
ß ihm jährlich ein Gedächtniß-
acht wurde. Paus. Ach. c.
atte zu Sparta einen eigenen
nd seine Nachkommen, die
en, wurden zu allen Herolds-
gen gebraucht.

κοτράγαλος, eigentlich der
i Menschen und Thieren; da-
er Würfel, weil man aus
erfüßen gewisser Thiere eine
l machte, obgleich auch aus
Gold und andern Materien.
XIV. 14; Suet. Tib. 14.
fel hatten 6 Seiten, von de-
tt, 2 rund gewölbt waren.
platten waren bezeichnet, die
ber nicht, weil der Würfel
f zu stehen kommen konnte.
aber auch Würfel mit 6 plat-
eichneten Seiten, welche tes-
en. Zum Würfeln bediente
4 Tali, aber nur 3 Tesserä.
Seite hatte Einen Punct
ie entgegengesetzte 6 Puncte
e Sechse), die beiden übrigen
ncte (ternio und quaternio).
die Würfel nicht aus freier
ern, um allen möglichen Be-
meiden, vermittelst eines ei-
ßes (tritillus s. d. Art.),
die Würfel that, herum-
nd dann aufs Spielbret (fo-
s, tabula lusoria vel aleato-
Der höchste oder glücklichste
ius, holus, manus) hieß Ve-
nus oder Iactus Venereus, oder Basilicus) und war bei den Tesseris, wenn man alle 3 Sechsen, bei den Talis, wenn man alle mit verschiedenen Nummern warf, z. B. 1, 3, 4, 6. Der schlechteste oder geringste Wurf (iactus pessimus oder damnosus) hieß Canis oder Canicula und war bei den Tesseris, wenn man nur 3 Augen, bei den Talis, wenn man gleiche Anzahl Augen warf, z. E. 4 Sechsen, 4 Vieren u. s. w. Die andern Würfe wurden nach den Nummern geschätzt. Man sehe Cic. Div. I. 13; II. 21 et 59; Suet. Aug. 71; Ovid. Art. am. II. 203; Trist. II. 474; Propert. IV. 9. 18; Plaut. Asin. V. 2. 55; Hor. Sat. II. 7. 17; Pers. Sat. III. 49; Martial. XIV. 14. Wenn einer von den Talis auf das runde Ende (in caput) fiel, so hieß dies rectus cadere oder assistere (Cic. Div. III. 16) und der Wurf wurde wiederholt. Durch den Venuswurf bestimmte man die Direction des Gastmals. Beim Würfelspiel pflegte man auch für eine Person seine Wünsche auszudrücken, seine Geliebte beim Namen zu nennen u. dgl. Plaut. Asin. V. 2. 55; IV. 1. 35; Captiv. I. 1. 5; Curc. II. 3. 78.

Tamara, ein Ort der Dumnonier in Britannien, das heutige Tamerton in der Gegend von Falmouth.

Tamarici, ein Volk im Tarraconensischen Spanien, auf der nächsten Spitze über den Neriern wohnhaft, welche letztere auf der äußersten Landspitze saßen.

Tamarus, die heutige Tamer, ein Fluß, den Ptol. auf der Mittagsseite der Insel Britannien anführt.

Tamassus, eine Stadt mitten auf der Insel Cypern zwischen Citium und Lapethus in einer sehr fruchtbaren Gegend. Ueber derselben lagen die schönen Kupferbergwerke dieser Insel.

Tambrax s. Talabroca.

Tamerae oder Zamirae, ein Volk in Indien jenseit des Ganges, im Innern

des Reichs Arracan, gegen das Gebirge hin. Ptolomäus nennt sie Menschenfresser. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 266.

Tamesis oder Tamesa, die heutige Themse, der bekannte Hauptfluß in Britannien. Cäsar gewann an demselben eine Schlacht, und die Alten benutzten ihn schon stark zur Handlung.

Tamia, ein Ort in Schottland, dem Firth of Tay gegenüber, sehr wahrscheinlich am Loch Tay. Nach Tacitus scheinen bis hierher die Unternehmungen des Agricola gereicht zu haben. Mannert Geogr. II. 2. H. S. 242.

Tamias, überhaupt Jemand, der über etwas die Aufsicht hat. Es gab verschiedene obrigkeitliche Personen bei den Griechen, welche diesen Titel führten: 1) Ταμίας τῆς διοικήσεως oder Επιμελήτης τῶν κοινῶν προσόδων, war der Aufseher über die Staatseinkünfte oder der oberste Schatzmeister. Er hatte einen ansehnlichen Rang, wurde vom Volke gewählt und verwaltete sein Amt 5 Jahre, wurde aber nicht selten zum zweiten- und drittenmale wieder erwählt, wann man ihn als einen ehrlichen und uneigennützigen Mann erprobt hatte 2) Ταμίας τῶν Στρατιωτικῶν war der Generalzahlmeister der Armee. 3) Ταμίας τῶν θεωρικῶν oder ὁ ἐπὶ τῷ θεωρικῷ hatte die Disposition über die zu Ehren der Götter auf Feste und Schauspiele zu verwendenden Gelder (θεωρικὰ χρήματα). Ein Hauptgeschäft desselben war, einen Theil dieser Gelder unter arme Bürger zu vertheilen, um sich Sitze im Theater zu kaufen. 4) Ταμίαι τοῦ θεοῦ oder τῶν θεῶν nahmen den Theil der Geldstrafen in Empfang, welcher der Minerva und den übrigen Göttern zugehörte. Ihre Anzahl belief sich auf zehn. Man wählte sie durchs Loos aus der reichen und vornehmen Bürgerklasse, den πεντακοσιομεδίμνοις. Sie hatten die Macht, jedem die Geldstrafe zu erlassen, w[illegible] erwiesen war, daß man sie mit [illegible] auferlegt hatte. Sie waren nach [illegible] mit den Κωλακρέται (s. d. Art.) [illegible] lei. 5) Ταμίας war auf den [illegible] derjenige, welcher jedem seine [illegible] an Lebensmitteln austheilte. Po[illegible] I. 168, 170 ꝛc. II. 312.

Tamna, eine Stadt in Arab[illegible] Hauptstadt der Katabani, in ein[illegible] des Plinius auch Thomna [illegible] Sie war sehr groß und hatte [illegible] Umfange 65 Tempel. Ptol. [illegible] unter dem Namen Thum[illegible] nicht mehr als Hauptstadt. [illegible] fällt in die Gegend des heutigen [illegible] oder Gamdan. Mannert G[illegible] 1. H. S. 87.

Tamos s. Tabis.

Tamyraca, nach Ptol., S[illegible] und Andern ein Ort im [illegible] Sarmatien an der Nordw[illegible] schwarzen Meers; richtiger [illegible] Strabo eine Landspitze, bei [illegible] Cercinitische Busen anfing, [illegible] sichern Landungsplatze für Sch[illegible] einer Stadt wissen weder St[illegible] ältere, noch Plinius; man [illegible] erst in der Folge hinzu.

Tamyras, ein Fluß an [illegible] Phöniciens zwischen Sidon [illegible] tus, der jetzige Damon. E[illegible] was näher an Sidon als a[illegible] und ist nur zur Zeit des Rege[illegible] nahen Gebirge tief und reiss[illegible] nert Geogr. VI. 1. H. S. 37[illegible]

Tanager, jetzt il Negro, [illegible] Fluß in Lucanien in Unterit[illegible] entspringt oberhalb der Stad[illegible] geht dann mehre tausend Sc[illegible] der Erde weg und fällt endlich [illegible] Selus, in den er sich bei [illegible] gießt, in den Golfo di Sa[illegible] Silarus.

Tanagra, eine Stadt in Bö[illegible] einer Anhöhe gelegen. Das G[illegible] selben durchwässerte der kleine [illegible] modon. Es war mit Oelbä[illegible]

Gehölze bedeckt, hatte wenig
, aber den besten Wein in Böo-
ie Häuser der Stadt fielen sehr
Auge und die meisten hatten
he Malerei und Vorhöfe. Die
r waren reich, aber nicht dem
nd den ihn begleitenden Aus-
gen ergeben. Sie waren redlich,
eitsliebend, gastfrei, wohlthätig,
nd zufrieden mit ihrem Schick-
lerbau war ihre liebste Beschäf-
Ihre Ehrfurcht gegen die Göt-
so groß, daß sie ihre Tempel
Plätzen baueten, welche von den
en der Sterblichen entfernt
Teil nach einer Mythe Merkur
on einer Pest befreiete, indem
Widder auf seinen Schultern
Stadt trug, so bildeten sie ihn
Tempel in dieser Stellung ab,
schöner Jüngling mußte jähr-
agt seines Festes diese Ceremo-
holen. Die bekannte Dichte-
na war von hier ge[illegible]tig und
begraben. Ihr Bildniß stand
m Gymnasium. Die Häh[illegible]e
gra zeichneten sich durch Grö-
Schönheit und durch ihre Ge-
it in Hahnengefechten aus.
grer selbst waren große Lieb-
dieser Belustigung. Bei Ta-
den die Athener von den La-
n geschlagen. Thuc. I.

., eine Tochter des Aeolus,
nders Gemahlin, welcher ihr
die Stadt Tanagra benannte.
ot. c. 20.

., eine Tochter des Asopus
Aethone. Diod. Sic. IV. 74.
hres Alters nannte man sie
γραῖα, die Alte. Paus. Boeot.

, ein Sohn des Pontus und
, ein Flußgott; nach Andern
des Berossus und der Leucip-
Amazone. Er war ein Feind
chen Geschlechts und verachtete
Venus bestrafte ihn damit,
daß er sich in seine eigene Mutter ver-
liebte und da er diese Leidenschaft nicht
besiegen konnte, so stürzte er sich in den
Fluß Amazonius, der von ihm den Na-
men bekam. Plut. de Fluv. p. 1156.

Tanais, der heutige Don-Fluß.
Nach Herodot kam er aus einem großen
See und fiel in einen noch größern, ge-
nannt Mäotis. Der alte Geschichtschrei-
ber sah unstreitig den Tanais selbst nicht;
denn es war noch keine griechische Nie-
derlassung an dem Flusse und er sagt
nichts von seiner ausgezeichneten Größe
gegen die andern von ihm beschriebenen
Flüsse aus der Nachbarschaft. Die Quel-
le setzt er zu den Thyssageten, also nord-
östlich von der Mündung, da sich doch
der Strom weit gegen Westen in die
Mitte des europäischen Rußlands zurück-
zieht. In seinem höhern Laufe scheint
er ihn mit der Wolga verwechselt zu ha-
ben, die er weiter nicht kennt, obgleich
die Handlungsnachrichten, die er hatte,
von diesem Strome sprechen mochten. —
Andere Schriftsteller nach Herodot kann-
ten ebenfalls nur den Fluß an seiner
Mündung und ihre Meinungen über
seinen Ursprung und Lauf sind um so
mehr verschieden, da sie sich auf bloße
Muthmaßungen stützen. Weil man
den nördlichen Ocean nur wenige Tage-
reisen über dem Palus Mäotis suchte,
so konnte die Quelle nicht weit gegen
Norden angesetzt werden. Einige setz-
ten sie also in den Kaukasos und gaben
seinem Laufe eine gebogene Figur; An-
dere entfernten sie gegen Nordwesten
bis zum Ister hin und gaben also dem
Flusse eine ganz entgegengesetzte Richtung
Plinius endlich leitete ihn schon von
dem weit gegen Norden liegenden rhi-
päischen Gebirge ab und Ptolemäus be-
stimmt sehr richtig seine Quelle unter
dem 58sten Grade der Breite, und die
anfängliche Richtung des Flusses gegen
Osten, welche ihn in die Nähe der Wol-
ga bringt; nur darin irrt er, daß er
in der Nähe der Quelle noch ein Ge-

birge, die Rhipäen, ansetzt. Daß der Fluß mit zwei Mündungen ins Meer fällt, wissen alle Alten und Strabo setzt, der Wahrheit gemäß, die Entfernung der beiden Arme auf 60 Stadien an. Wenn Plinius versichert, daß der Tanais von den Scythen Silis genannt werde, so ist dies bloße Verwechslung mit dem eingebildeten Tanais in Asien, dem Jaxartes oder Silis. Zu Alexanders Zeiten nämlich dachte man sich das caspische Meer mit dem mäotischen vereinigt und ließ den Tanais sich nördlich herum ziehen, so daß er auf der Ostseite des caspischen Meeres den Jaxartes bildete. Zum Theil entstand auch die Vorstellung aus Schmeichelei gegen Alexander, von dem man, als er an den Jaxartes gekommen war, sagen wollte, daß er nun die Gränzen Europa's wieder erreicht habe, daß er an den Tanais gekommen sei. Vom Jaxartes aus schickte der Macedonier Gesandte an die europäischen Scythen und es kamen von ihnen andere zurück, die man für Europäer, für die harmlosen Abii des Homer gelten ließ. Der Name Tanais blieb dem Jaxartes in der Folge auch bei denen, die den Unterschied wußten und das caspische Meer bis in den nördlichen Ocean führten. Mannert Geogr. IV. S. 78, 251, 462.

Tanais, eine Stadt am Palus Mäotis zwischen den Mündungen des Don. Sie war der gemeinschaftliche Markt aller herumliegenden Völker, welche Pelzwerk und Sclaven gegen Wein und Kleidungsstücke hier umtauschten, und in kurzem wuchs dadurch ihre Bevölkerung und ihr Reichthum so sehr, daß sie nach Ponticapäum die wichtigste aller Bosporanischen Besitzungen ward und einige benachbarte Küstenvölker von sich abhängig machte. Aber Stolz verleitete sie, sich gegen die Könige von Bosporus zu empören, wodurch sie sich selbst den Untergang bereitete. König Polemo, der zur Zeit des Augustus und Tiberius regierte, eroberte und zerstörte sie. Indessen stieg sie bald wieder aus ihr[illegible] nen hervor, da der Handel [illegible] Barbaren schlechterdings eine [illegible] in diesen Gegenden erfoderte. [illegible] mäus setzt die Stadt, wie Str[illegible] das westliche Ufer der östliche[illegible] dung des Tanais, also trifft i[illegible] nicht ganz mit dem heutigen A[illegible] sammen, sondern man muß [illegible] westlich jenseits des Flusses such[illegible] nert Geogr. IV. S. 334.

Tanaquil, die Gemahlin des Königs Tarquinius Priscus. S[illegible] te aus einem edeln etrurischen [illegible] te und hatte den Tarquinius [illegible] Tarquinii geheirathet. Ihr E[illegible] die Ursache, daß ihr Gemahl [illegible] ging, weil er als ein Fremder [illegible] nii keine Aussicht hatte, sich [illegible] schwingen. Auf dem Wege [illegible] ihm ein Adler den Hut und [illegible] denselben wieder auf, woraus [illegible] quil voller Freude seine künft[illegible] weissagte. In Rom veränderte [illegible] dem Beispiele ihres Gemahls, [illegible] men in Caja Caecilia, doch [illegible] gewöhnlich unter der alten [illegible] vor. Die Geschichte rühmt [illegible] kluge Dame und als Muster [illegible] lichkeit. Zum Andenken der [illegible] genschaft hing Servius ihren [illegible] ken in dem Tempel des He[illegible] Von ihren Bemühungen, [illegible] Servius Tullius auf den Thr[illegible] gen, siehe den Art. Tullius [illegible]

Tanarus, ein Fluß in Lig[illegible] im Herzogthum Mayland [illegible] fällt. Jetzt Tanaro.

Tandaris siehe Dana in [illegible]

Tanetos oder Tanatis, ein[illegible] Kanal zwischen Frankreich [illegible] nur durch ein Aestuarium [illegible] Lande geschieden. Nach Sol[illegible] sehr fruchtbar an Getreide. [illegible] Insel Tanet.

Tanetum, eine Stadt in [illegible] zwischen Parma und Mutina [illegible] ge Tanedo.

ala, eine Stadt im Reiche des
, auf der Oſtſeite der indiſchen
l. Ptal. ſetzt ſie öſtlich von
, der Hauptſtadt des angeführten
demnach ſcheint ſie das heutige
gull zu ſeyn, welches aber weſt-
Madura liegt. Mannert Geogr.
212.

, eine alte Stadt in Unterägy-
ſechsten Nilarme, der von ihr
war und ſich in den See Ten-
Men;ale) ſtürzt, deſſen ſumpfige
den Räubern zu einem Auf-
dienten. In der Bibel heißt
.

, ein Fluß in Griechenland, der
ie von Argolis gegen Laconien
e.

lus, ein Sohn des Juviter und
phe Pluto (Ant. Liberal. c.
g. fab. 82), oder des Tmolus.
rip. ad. Orest. v. 5. Seine
wird auch bald Plotis, bald
nannt. Er war ein König in
nien (Diod. Sic. IV. c. 77),
Phrygien, wo er in der Stadt
lebte. Pind. Olymp. I. 60;
Er hatte Umgang mit den
ſpeiſete bei ihnen und zog ſie
an ſeine Tafel. Als ihrem
hatten ſie ihm Unſterblichkeit
Seine Glückſeligkeit aber ver-
n zum Uebermuthe und dieſer
ha unglücklich. Denn heimlich
e er von der Tafel der Götter
nd Ambroſia und vertheilte den
ter ſeine ſterblichen Genoſſen,
ter wurden darüber aufgebracht
iter hing (nämlich in der Unter-
ten mächtigen Stein über ihm
mit jedem Augenblick ihm den
n zerſchmettern drohte. Aengſt-
te er denſelben zu entfernen,
ebens; ſtets trat er wieder in
e. Freudenlos verbrachte er da-
ewig langem Streben, in der
ſt dreier Qualgenoſſen (des Si-
Tityus und Ixion), ſeine Tage.
Pind. Olymp. I. 60. 85 — 102. Die ganze Fabel iſt hier eine allegoriſche. Der Umgang des Tantalus mit den Göttern iſt ein Dichterbild ſeiner Hoheit, Größe und Reichthümer. Er entwendete den Göttern Nectar und Ambroſia, d. h. er überhob ſich ſeines Glücks, ward übermüthig und dies machte ihn unglücklich. Pindars Vorſtellung von der Strafe des Tantalus iſt übrigens nicht die gewöhnliche; doch hatten ſchon Alcman, Alcäus und Archilochus gedichtet, daß ein Stein über ihm ſchwebe. Schol. Pind. ad Olymp. I. et Brunk Anal. V. T. I. p. 47. Homer und nach ihm die meiſten Dichter erzählen die Strafe deſſelben ganz anders. Ulyſſes trifft ihn in der Unterwelt an, wie er bis ans Kinn in dem Waſſer eines See's ſteht und doch großen Durſt leidet, weil das Waſſer, ſo wie er ſich bückt, um zu trinken, vor ihm zurück flieht, ſo daß ſelbſt der Boden des See's ſichtbar wird. Ueber ſeinem Haupte hängen die ſchönſten Früchte herab, aber ſo oft er ſeine Hand ausſtreckt, ſie zu erlangen, ſo oft führt ſie ein Wind hoch in die Wolken. Hom. Od. λ. 581 etc. Die Fabel ſcheint hier die Thorheiten des Geizes auszudrücken, der mitten im Ueberfluß darbet. — Auch ſein Verbrechen wird verſchieden angegeben. Um die Götter zu verſuchen, ſchlachtete er ſeinen Sohn Pelops und ſetzte ihnen denſelben zur Speiſe vor. S. Pelops. Auch nahm er an dem Diebſtahle des Pandareus Theil und that bei der Gelegenheit einen Meineid. Paus. Phoc. c. 30. S. Pandareus. Endlich ſoll er den Jupiter dadurch beleidigt haben, daß er es dem Aſopus verrieth, daß jener ſeine Tochter Aegina geraubt hatte. Schmid. ad Pind. Ol. I. B. v. 11. Als Geſchichtsfactum wird von ihm angeführt, daß er den Ganymedes, den Sohn des Königs Tros von Troja, raubte und darüber mit ihm in Krieg gerieth, deſſen Folge die Vertreibung ſeines Sohns

Pelops aus Phrygien und seine Auswanderung zum Oenomaus nach Elis war. Paus. Cor. c. 22. — Seine Gemahlin war nach Einigen Euryanassa, mit der er den Broteas, Pelops und die Niobe zeugte (Schol. Eurip. ad Orest. v. 5), nach Andern des Lycus Tochter, Anthemoisia. Nat. Com. IV. c. 18. Noch Andere nennen wenigstens des Pelops Mutter bald Dione (Hyg. fab. 83), bald Euprytone, bald Eurysthemiste, bald Klytia u. s. w. — Nach Paus. Cor. c. 22 hatte er ein schönes Grabmal zu Sipylus.

Tantalus, einer von den Söhnen der Niobe und des Amphion, welche Apollo mit seinen Pfeilen tödtete. Ov. Met. VI. v. 240.

Tantalus, einer von den Söhnen des Thyestes, welche Atreus dem Vater zur Speise vorsetzte. Hyg. fab. 88. Nach Andern hatte er zuerst die Klytämnestra zur Gemahlin, wurde vom Agamemnon hingerichtet und seinen Tod rächte Aegisthus. Paus. Cor. c. 18. Man zeigte zu Argos sein Grab. Paus. Cor. c. 22.

Taochi, ein Volk auf der Ostseite des schwarzen Meers am Flusse Araxes.

Tapae siehe Tagae.

Taphar siehe Saphar.

Taphiassus, ein Berg im Innern der Landschaft Aetolien, oberhalb Chalcis. Auf ihm lag, nach Strabo X. p. 310., das Städtchen Macyna.

Taphii und Taphiorum insulae s. Teleboides und Teleboae.

Taphius, ein Sohn des Neptun und der Hippothoe. Nat. Com. II. 8.

Taphros, ein Ort auf der Erdenge, welche die taurische Halbinsel mit dem festen Lande vereinigt, bei Ptol. etwas südlich von dem engsten Theile des Halses, bei Plinius, der ihn Taphrae nennt, an der engsten Stelle der Landenge selbst. Bei Herodot ist Taphros kein Ort, sondern ein wirklicher Erdwall und Graben, der aber viel weiter südöstlich gesucht werden muß. Mela versteht unter Taphrä die Landenge selbst und mit ihm scheint Strabo einzustimmen. Vgl. Geogr. IV. S. 292.

Taposir, eine Stadt in Untergyptien Meerbusen bei Plinthine. Jetzt Abu

Taprobane, die heutige Insel Ce lon oder Selan, nicht aber Su tra, wie einige Gelehrte, durch vi dene, auf Liebe zum Wunderbare Unwissenheit sich stützende, Angab Alten von ihrer Größe ꝛc. verleitet glaubt haben. Die ersten Nach von dieser Insel erhielten die Gri griechischer Fürsten an dem Hofe li limbothra durch Schiffer, welche a ten, daß Taprobane 20 Tagfahrt wärts von Indien liege, 8000 S in der Länge habe, viel Elephanten re und dem indischen Vorgebirge cum am nächsten sei. Genauer Onesicritus, wenn er die Insel Stadien groß und 7 Tagfahrt Indien setzt. Der Ausdruck: U fe der Insel beträgt 5000 Stadi deutet den ganzen Umfang derse kommt der Wahrheit ziemlich nah die angegebenen Tagfahrten, is 20 als die 7 beziehen sich nicht Abstand vom festen Lande, sond die Umschiffung der Insel. Era und seine Nachfolger nahmen da Maaß der Länge und des Abst verändert an, weil es ihr Sch einem großen Lande südlich vom tor begünstigte; Taprobane war also nicht eine Insel, sondern vorstechende Nordspitze des neu landes. Als die Schiffahrten der anfingen, sich bis zur Ostküste zu erweitern, da erst ward man Taprobane bekannt. Der Peripl daß Taprobane, jetzt Palaisi genannt, den Strichen über dem limir gegen W. liege, daß die die nördlichen Theile häufig b und von da Elfenbein, Schi Perlen und Edelsteine zurück b die Insel erstrecke sich übrigens gen Afrika hin. Von einigen

ou mit den Indiern in die nörd-
Theile der Insel gekommen waren,
n sich die Nachrichten, daß die
wischen der Insel und dem festen
leicht sei und lange Sandbänke
t. Dies erzählt Plinius VI. 22,
gleich von einer angeblichen Ge-
aft aus Taprobane an den Kai-
udius spricht, die folgende Nach-
mitbrachte: Sie habe 500 Städ-
Hauptstadt 200000 Einwohner,
See von 75 Meilen im Umfange,
n die zwei Hauptflüsse des Lan-
springen. Die Seite der Insel
ndien und Nordosten hin beträgt
Stadien = 250 Meilen. So über-
dies ist, so ist es doch nichts
ie andern unverschämten Mähr,
rovon die Gesandten erzählten.
ze Gesandtschaft ist wahrschein-
st Fabel, denn Mela, der unter
schrieb, weiß nichts davon.
ner mehr erweiterte Fahrt an der
Indiens lehrte endlich Tapro-
nauer kennen; denn mit großen
konnte man wegen der Untie-
zwischen dem festen Lande und
l durchkommen und man mußte
segeln, um den Ganges zu er-
Daher zeigen uns die Bestim-
des Ptolemäus die wahre Lage
alt der Insel, aber ungeheuer
t, weil seine Anhänglichkeit an
richten der Alten ihn verleite-
lche ihr eine Länge von 7000
t Breite von 4000 Stadien

Name Taprobane war nie
ch; die Griechen hatten ihn von
rn. Ptol. behält ihn bei, weil
l allgemein angenommen war,
er an, daß die Insel sonst Pa-
nundu genannt worden wäre
Salica heiße. Palai ist
ische Palu, Insel, also das
ie Insel Simundu; der Name
kommt von Salä, dem ge-
meinschaftlichen Namen der Bewohner. Man findet darin den heutigen Namen Selan wieder. Als Producte des Landes nennt Ptol. Reis, Zucker, Berylle, Hyacinthen, Metalle, Elephanten, Tieger, aber, was zu verwundern ist, keinen Zimmt. Die Küste kennt er den Hauptbeugungen nach ziemlich richtig; die Mitte des Landes ist aber ihm, so wie auch uns, ganz unbekannt. Er weiß nicht einmal, daß das von ihm an der Nord- und Südseite richtig angesetzte Gebirge nur ein einziges durch die Fortsetzung im Mittellande ausmache.

Als die Hauptstädte nennt er Anurogrammum und Maagrammon.

In den Jahrhunderten nach Ptol. wurde Taprob. ausserordentlich fleißig besucht und sie scheint sogar den größten Theil des Handels vom benachbarten festen Lande an sich gezogen zu haben. Bei Cosmas Indicopleustes findet man schon den heutigen Namen der Insel. Er nennt sie Saladiba oder Sielediba, von Selan und dem persischen Worte Dib, Insel, also die Insel Selan. Da Ptol. und Cosmas die maldivischen Inseln kennen und beide sie nahe um Ceylon herum setzen, so scheint es doch beinahe, daß die Insel ehemals größer gewesen sei und bis nahe an die Maldivischen Inseln gereicht habe. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 275 ꝛc.

Tapsus oder Thapsus, 1) eine Stadt in Africa minor, in der Landschaft Byzacium, wo Cäsar den wichtigen Sieg über die Pompejaner erfocht. Jetzt Demsas. 2) eine Halbinsel und Stadt darauf in Sicilien. S. Thapsus.

Tapuri, ein Volk im asiatischen Scythien, in der heutigen Soongarey, ein sehr großes Volk, das vielleicht mit den heutigen Kalmukken einerlei ist. Ein Theil von ihnen war weiter südlich gewandert, und saß in den Bergen, welche Medien vom Kaspischen Meere tren-

nen und in denen, welche Margiana und Bactriana begränzen. Mannert Geogr. IV. S. 476, 493.

Taranis oder Taramis, eine Gottheit der alten Gallier, der man Menschenopfer brachte. Lucan. I. 446. Sie soll den Namen vom celtischen Worte Taran, der Donner, haben.

Tarantaeus, ein Beiname des Jupiter von der Stadt Tarantus in Bithynien. Steph. Byz. in v. Ταραξ.

Tarantinarchia, eine Abtheilung der Reiterei bei den Griechen, aus 256 Mann bestehend. Vielleicht kommt der Name von einer gewissen Art Reiter, Ταραντῖνοι oder ἱππαγωνισταὶ genannt, welche leichte Rüstung hatten und den Feind nur aus der Ferne mit Wurfspießen angriffen, oder nach dem Abschießen der Wurfspieße mit dem Feinde sich in ein Handgemenge einließen. In Tarent pflegte man Reiter dieser Art auszurüsten. Vielleicht hatte das Korps den Namen, weil es eben so stark war als das Tarentinische. Bott. Arch. II. 122.

Tarantus, ein Sohn des Neptun bei Nat. Com. II. c. 8, vermuthlich mit Taras einerlei.

Taras, ein Sohn des Neptun und einer Nymphe (Serv. ad Virg. Aen. III. v. 551; Paus. Phoc. c. 10), oder sonst ein alter Heros, der die Stadt Tarent in Italien erbauete und von sich benannte. Man sieht ihn daher auf Tarentinischen Münzen, auf einem Delphin reitend und bisweilen mit einem Dreizack in der Hand.

Taras, ein Sohn des Herkules, auch nach Einigen der Namengeber von Tarent. Serv. ad Virg. Aen. III. v. 551.

Tarasco oder Tarascon (Strabo), bei Ptol. fehlerhaft Taruscon, ein Städtchen der Salyer an der Ostseite des Rhodanus in Provincia Narbonensis, Nemausus gegenüber. Strabo S. 286. Hier trennt sich die große Hem und geht theils nördlich über die D tia durch die Vocontier, theils nach Aquä Sextiä. Das heutige rascon, Beaucaire gegenüber.

Taraxippus, d. h. ein die Pfer schreckender Zauber. In der Ren zu Olympia nämlich befand sich ei der Altar; wenn die Pfer vorbei liefen, so überfiel sie ein ches Schrecken; sie wurden sch zerbrachen die Wagen ihrer F Man gab daher diesem Altare Namen und brachte ihm Opfer u söhnende Gebete dar. Man hi nach Einigen für das Grabmal ei wissen Olenius, eines vortrefflichen und Wagenführers; nach Andr das vom Pelops dem Myrtilus zu söhnung errichtete Ehrendenkmal, man glaubte, es erschrecke hier b des Oenomaus, oder des Ly Parthaons Sohn, der auch Rennbahn unglücklich gewesen m Pferde. Am wahrscheinlichsten Altar dem Neptun Hippius g und dieser hatte auch den Be Taraxippus. Paus. Eliac. pos.

Tarba (Tarbe), die Stadt i gerronen am Pyrenäischen Ge Gallia Aquitanica.

Tarba oder richtiger Tarba Städtchen auf der Südseite der Ins

Tarbelli, ein Volk in Gallia A nica unter Burdigala bis an di näen und Spaniens Gränze, Küste. Ihr Land war sandig, u bar und nur mit Hirse bebaut. Sand enthielt viel Goldkörner. Stadt Aquä Tarbellicä oder T (jetzt Acys) war wegen ihrer h heißen Bäder berühmt.

Tarchon, ein Sohn des T (Steph. Byz. in Ταρχωνία), dem Torrhenus nach Italien g ihm die 12 berühmten St Tyrrhener erbauen half. Er w frühe Jugend an grauhaarig.

insbesondere die Stadt Tarchon
h. Byz.), oder Tarquinii den Na-
Strab. V. p. 191.

chon, ein vornehmer Tyrrhener,
r nach des Mezentius Vertreibung
Evander die königlichen Insignien
bete und ihn bat, König über
rbener zu werden. Virg. Aen.
506.

entum, bei den Griechen Taras,
Tarento, eine blühende und
griechische Pflanzstadt in der frucht-
apulischen Landschaft Kalabrien,
erra di Otranto. Sie war eine
ie der Lacedämonier, ungefähr 17
nach dem ersten messenischen Krie-
27 Jahr vor Chr. G., von den
parta ausgewanderten Partheniern
t. Vorher wohnten Barbaren
ser Gegend, welche zu den Japy-
der Messapiern, einem illyrischen
gehörten und vom Phalanthus,
nführer der Parthenier, vertrie-
rden. Ihre erste Verfassung war,
neuen Kolonisten aus Sparta
en, aristocratisch, aber nach ei-
das Jahr v. Chr. G. 474 von
pogern erlittnen Niederlage, wo-
großer Theil des Adels aufge-
wurde, nahmen sie die Democra-
(Aristot. de rep. IV. 3.), wel-
rfassung bis zu ihrer Besiegung
ie Römer beibehalten wurde. Die
gelangte bald zu einem solchen
der Macht und des Ansehens, daß
er den übrigen Städten Groß-
lands viele Jahre lang den er-
ng behauptete. Ihre Flotte war
icher als irgend eine ihrer Nach-
nd die Landarmee betrug 30000
Fußvolk und 3000 Reiter. Ver-
eines alten Tractats hatten sie
hmern die Schiffahrt jenseit des
irges Lacinium untersagt. Ari-
de rep. VI. 5. erwähnt mehrere
Inrichtungen und Gesetze, welche
eckmäßig und wohlthätig waren.
n den Wissenschaften zeichneten
sie sich aus. Es ist bekannt, daß die Philosophie des Pythagoras hier blühete. Der bekannte Archytas war ein Tarentiner und bekleidete in Tarent eine obrigkeitliche Stelle. Der tragische Dichter Rhinthon war in Tarent ansässig; auch blüheten hier der Arzt Iccus, der Musiker Aristoxenus und der berühmte Citharist Nicocles. Dem Reichthum der Tarentiner folgte Luxus und Zügellosigkeit. Sie liebten leidenschaftlich alle Arten von Spielen, die sie mit ausschweifender Pracht anstellten; nicht einmal in den gefährlichsten Kriegen vermochten sie es über sich, ernsthaft zu werden und ihre Neigung zu Lustbarkeiten zu überwinden. Es gab bei ihnen weit mehr Feste als andere Tage im Jahre. Mit den benachbarten Völkern hatten sie verschiedene Kriege zu führen, z. B. mit den Messapiern, Lucanern und andern. Endlich kamen sie A. U. 482, vor Chr. G. 272, in die Gewalt der Römer, als Pyrrhus, den sie um Hülfe gerufen hatten, den Krieg für sie unglücklich führte. Sie mußten ihre Waffen und Schiffe ausliefern, einen Tribut bezahlen und ihre Mauren niederreißen; doch behielten sie ihre Freiheit, welche sie aber im punischen Kriege verloren, welches A. U. 545, vor Chr. G. 209, geschah. A. U. 631 führten die Römer eine Kolonie dahin und späterhin erlangten sie die Rechte einer Municipalstadt. Es gab in Tarent viel schöne Gebäude und andere Werke der Kunst. Das sehr schöne Theater lag am Hafen und hatte die Aussicht nach dem Meere. Ein anderes schönes Gebäude war das Gymnasium und auf dem großen Marktplatz befand sich eine colossalische Bildsäule des Jupiter, die an Größe dem rhodischen Koloß nicht viel nachstand. Sie war ein Werk des Lysippus und ungefähr 50 Jahre vor dem Kriege mit den Römern errichtet worden. Heyn. Opusc. II. p. 217.

Tarnanto, nach der Peut. Taf. ein

Ort im alten Deutschland in Noricum, an der Gränze von Salzburg und Oesterreich.

Tarnasici, ein Ort in Noricum auf der Peut. Taf., auf der Straße von Juvavum (Salzburg) nach Virunum (Völkenmark in Kärnthen). Man sucht ihn beim Markt Altenhoven am Fluß Gurk, östlich von Straßburg in Kärnthen.

Tarne, der Name einer ehemaligen Stadt in Lydien am Berge Tmolus.

Tarnis (jetzt Tarn), ein Fluß in Gallien, der bei Alba Helvetorum vorbeigeht, und sich in die Garumna (Garonne) ergießt. Nach Auson in Mosella p. 465 führte er Goldsand bei sich. Jetzt Duranis oder la Dordogne.

Tarodunum, ein Ort im südlichen Deutschland, nach den Maaßen des Ptol. Freiburg im Breisgau.

Taricheae, ein Ort in Palästina und zwar in Galiläa, am südlichen Ende des See's Genezareth. Sie war sehr fest und hatte gute Anstalten zum Einsalzen der Fische. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 302.

Tarpa (Sp. Metius) bei Hor. Ep. ad Pis. v. 739 und Sat. I. 10. v. 38 ein gelehrter Römer und Schauspielcensor. Er gehörte nämlich zu den 5 kritischen Commissarien, welche dazu bestellt waren, alle neue dramatische Stücke zu untersuchen, ehe sie aufs Theater gebracht werden durften. Diese Censurcommission hielt ihre Zusammenkünfte im Tempel des Apollo, wo die Dichter sich einfanden, um ihnen ihre Werke vorzulesen und ihren richterlichen Ausspruch zu erwarten. Aus Cicero ad Fam. VII. 1 erhellet, daß dieser Metius schon damals, als der citirte Brief vom Cicero geschrieben wurde, also A. U. 699, bestellter öffentlicher Schauspielcensor war. Cicero drückt sich so über ihn aus, daß man eben keine vortheilhafte Meinung von seinem Geschmack bekommt. Er sagt: Während du den Tag nach deinem eigenen Belieben hinbringen [illegible] test, mußten wir aushalten, was [illegible] Sp. Metius gefallen hatte. Die [illegible] ist nämlich von Theaterstücken. [illegible] ist die üble Laune in dem ganzen [illegible] unverkennbar und Cicero persiflirte [illegible] bei solchen Gelegenheiten. Auch [illegible] Metius damals wahrscheinlich [illegible] ziemlich junger Mann und die [illegible] Verachtung des Cicero galt [illegible] mehr der Jugend als dem [illegible] Geschmacke des Kunstrichters. [illegible] wenigstens spricht sehr rühmlich [illegible] Einige Gelehrte glauben, daß [illegible] tius bei Cicero ein anderer als [illegible] Jahr spätere bei Horaz gewesen [illegible] aber da sie sich bloß auf die [illegible] denheit der Urtheile bei Cicero [illegible] raz stützen, so ist die Meinung [illegible] hinlänglich begründet. Wielands [illegible] d. Br. d. Hor. II. S. 258.

Tarpeja s. Tarpejus mons.

Tarpejus mons, die südliche [illegible] des capitolinischen Berges in Rom [illegible] vermuthlich schon vor Romulus [illegible] Burg stand. Einer Sage zufolge [illegible] sie den Namen von der Tarpe[illegible] ner Tochter des Sp. Tarpejus, [illegible] die Behauptung dieses Postens [illegible] Kriege des Romulus mit den [illegible] übergeben war. Sie ließ sich [illegible] tius, dem Heerführer der Sabiner [illegible] stechen, ihm ein geheimes Thor [illegible] ser Burg zu eröffnen. Bekannt [illegible] daß bei den Römern vom Tarpe[illegible] Felsen (saxum Tarpejum, rupe[illegible] peja) Verbrecher hinabgestürzt [illegible] Oft bedrohten Volkstribunen [illegible] vom ersten Range mit dieser [illegible] welche auch zu Horazens Zeiten [illegible] nicht abgeschafft war, wie aus [illegible] 6. v. 39 erhellet. Tiberius sogar [illegible] ließ sie an dem Sextus Marius [illegible] ziehen. Tac. Ann. VI. 19. [illegible] Uebers. d. Sat. d. Hor. I. S. [illegible]

Tarpejus, ein Beiname des [illegible] der mit Capitolinus einerlei ist,

Capit. und Tarp. im Grunde ei-
waren.
quinia gens, ein berühmtes pa-
tricisches Geschlecht bei den Römern, dessen erste Zweige den Thron von Rom besaßen. Die Genealogie ist folgende;

Demaratus, oder nach dem dorischen Dialect Damaratus, ein Korinther. Liv. I. 34.

, starb vor dem Va-
iv. I. 34.

ius, wird zu Colla-
ickgelassen. Liv. I.

Lucumo, zu Rom L. Tarquinius Priscus oder vielmehr Prior genannt, König von Rom, Gemahl der Tanaquil. Liv. I. 34 — 40.

Tarquinia, Gemahlin des Servius Tullius Liv. I. 39.

Tullia Tullia siehe Tullia gens.

L. Tarquinius.

Tarquinia, Gemahlin des M. Junius. Liv. I. 56.

quinius Collatinus,
dern ein Enkel des
und Sohn des
Tarquinius Collati-
mahl der bekann-
retia, Conf. A. U.
iv. I. 57, 58, 60;

L. Tarquinius Superbus, König von Rom, nach Andern ein Sohn des Priscus. Liv. I. 46, 60; II. 6, 9, 15, 19, 21.

Aruns Tarquinius, von seiner Gemahlin Tullia getödtet. Liv. I. 46.

M. Junius.

L. Junius Brutus, Tribunus Celerum, Befreier Roms, Conf. A. U. 245. Liv. I. 56 — 60; II. 1, 2, 5, 6, 7.

T. Junius Brutus.

Ti. Junius Brutus. Liv. II. 4. 5.

T. Tarquinius. Liv. I. 56; II. 19, 20.

Aruns Tarquinius, vom Brutus erschlagen. Liv. I. 56; II. 6.

Sex. Tarquinius, nothzüchtigt die Lucretia. Liv. I. 53, 54, 58, 60.

Tarquinia, Gemahlin des Octavius Mamilius. Liv. I. 49; II. 15, 18, 19, 20.

Tarquinii, eine alte etruscische Stadt, der man aber auch einen griechischen Ursprung zuschreibt. Hier ließ sich Demaratus nieder und sein Sohn Lucumo nahm von ihr, als er nach Rom kam, den Namen Tarquinius an. Späterhin ward die Stadt eine angesehene römische Kolonie. Bei dem Dorfe Tarquinia im Patrimonium Petri zeigt man noch Ueberbleibsel von ihr.

Tarquinius (L.) Collatinus siehe Collatinus.

Tarquinius (L.) Priscus, der fünfte König in Rom, Nachfolger des Ancus Marcius, von A. U. 138 — 176. Den Beinamen Priscus oder richtiger Prior bekam er erst in der Folge zum Unterschied von dem jüngern Tarquinius. Sein Vater war ein Grieche, Namens Demaratus (dorisch Damaratus), aus Korinth gebürtig, welchen Ort er der Tyrannei des Cypselus wegen verlassen und mit seinem Vermögen sich nach Tarquinii in Etrurien begeben hatte. Er stammte aus der berühmten Familie der Bacchiaden, hatte sich durch Handel große Schätze gesammelt und heirathete in Tarquinii eine vornehme Etruscerin, mit der er 2 Söhne zeugte, den Aruns und Lucumo. Aruns verheirathete sich, starb aber noch vor dem Vater und hinterließ seine Frau schwanger. Dies wußte aber Demaratus nicht und vermachte daher sein ganzes Vermögen dem Lucumo. Der nachgeborne, enterbte Sohn des Aruns bekam daher den Namen Egerius, der Darbende. Lucumo vermählte sich mit einer sehr vornehmen und eben so reichen als stolzen Dame, Tanaquil, welche ihren Gemahl, den man in Etrurien als Fremdling wenig achtete, überredete, sich nach Rom zu begeben, wo der Fremde willkommen war und jedem Verdienste der Weg zu Ehrenstellen offen stand. So bald er in Rom als Bürger aufgenommen war, so ließ er sich Lucius statt Lucumo und nach seiner Vaterstadt Tarquinius nennen, um auch durch den Namen [illegible] anzustoßen. Durch sein großes [illegible] gen erwarb er sich bald Ansehen durch Freigebigkeit und freundliches tragen die Liebe und Zuneigung Jeden. Seine Einsichten, [illegible] und treuen Dienste setzten ihn [illegible] Könige so in Gunst, daß er von [illegible] allen Dingen zu Rathe gezogen [illegible] seinem Testamente zum Vormund beiden unmündigen Prinzen ernannte. Kaum war aber nach [illegible] die Königswahl angesetzt, so [illegible] seine Mündel aufs Land und durch seine Rede einen solchen [illegible] auf das Volk, daß es ihn [illegible] zum Könige wählte. Um sich [illegible] und Partei zu verstärken und [illegible] gen zu belohnen, welche seine [illegible] günstigt hatten, ernannte er [illegible] Senatoren aus dem gemeinen [illegible] welche senatores minorum [illegible] genannt wurden, und verdoppelte [illegible] Anzahl der Reiter, welche nun [illegible] auf 900 gestiegen war; auf [illegible] des Augurs Attus Nävius aber [illegible] er die bisherigen Namen ihrer [illegible] rien: Rhamnenses, Titienses et [illegible] bei und unterschied die alten [illegible] Korps durch den Beisatz primi [illegible] cundi, wenn anders Livius [illegible] uns die Wahrheit berichten [illegible] die Tribus des Volks mit den [illegible] der Reiter verwechseln. Das [illegible] der Augurien, Augurn und [illegible] stieg jetzt so sehr, daß ohne [illegible] weder im Kriege noch im Frieden [illegible] geringste unternommen wurde. [illegible] nen Kriegen war er sehr glücklich. [illegible] Lateinern nahm er mehrere Städte, [illegible] unter andern Collatia, welche [illegible] Vetter Egerius übergab, der den [illegible] Beinamen Collatinus annahm. [illegible] Glück bewog die Lateiner, sich [illegible] Sabinern und Etruskern gegen [illegible] meinschaftlichen Feind zu verbinden. [illegible] ihre Armee wurde zweimal [illegible] und die Lateiner genöthigt,

ſchen Tempel anzuordnen und
dieſen zu Stande zu bringen.
Dieſer erfüllte dem alle ernſt-
lich, und ließ ſich weder durch
die unerwartete Schwierigkeit
der Arbeit, noch durch die
Größe der Koſten, noch durch
Zeit und Beſchwerde, die der
Bau verurſachte, abſchrecken,
ſondern ſetzte ihn mit einer
Freudigkeit fort, als wenn
ihm nur ein Tempelchen zu
bauen aufgetragen worden
wäre, und ließ ihn, ohne
Zweifel, in der Abſicht, daß
er deſto beſſer ſtehen möchte,
auf einen ſehr hohen Grund
ſetzen. Denn da der Berg
Capitolium, auf welchem
dieſer Tempel ſtehet, ſehr
ſteil und beſchwerlich zu be-
ſteigen iſt, und die Grund-
legung des Tempels, wegen
der Unebenheit und der Steine
und Felſen, die darin ſtehen,
ſehr ſchwer war: ſo mußte
man, ehe man anfing, die
Steine zu legen, den Platz
ſelbſt, auf welchem der Tempel
ſtehen ſollte, ebnen, und
mit vielen Gewölben unter-
ſtützen, damit er deſto feſter
ſtehen möchte. Als er dieſes
vollendet hatte, gedachte er
daran, den Tempel ſelbſt zu
bauen, und ließ zu dem Ende
viele Werkleute aus Hetrurien
kommen, welche ihm, wie
Dionyſius ſagt, ſechzig Talente
bezahlen mußten. Dieſe
ſetzten ihre Arbeit ſo lange
fort, bis ſie ihn bis auf die
Mauren, die mit gebrannten
Ziegeln und Steinen
aufgeführet waren, gebracht
hatten. Hierauf ließ er
Balken von Cedernholz
darüber legen, und ihn
mit Tafeln von gebrannter
Erde bedecken, die
vergoldet waren, damit
der Tempel, wenn die
Sonne darauf ſchiene,
einen prächtigen Anblick
machen möchte. Die
Thüren ließ er mit
Elfenbein und Gold
auszieren, und machte
ſich alſo Hoffnung, daß
er ſeine Arbeit in kurzer
Zeit vollenden würde.
Allein es ſtellten ſich
ſchreckliche und
erſtaunende Erſcheinungen
ein, welche ihn
verſicherten, daß
ſeine Arbeit vergeblich
ſeyn würde, und daß
ſie ihm nicht
gelingen würde, wenn
er nicht zuvor
Verſöhnung und
Vergebung der Götter
ſuchte. Denn da er
einſtmals, wie
Dionyſius ſagt, in
ſeinem Hofe ſaß, und
ſeine Gedanken
beſchäftigte, wie er
ſeine Arbeit
fortſetzen möchte,
ſahe er plötzlich
einen Menſchen
ſitzen, der ihm
unbekannt war, und
ſich weder durch
Kleidung noch durch
Geſtalt von andern
unterſchied. Dieſer
ſtand auf, und
ſchlug mit einem
Stabe, den er in der
Hand hatte, auf
einen Stein, der
daſelbſt lag, und
ſagte, er ſollte
ſeinen Platz
verändern, und
ſich an einen andern
Ort legen. Hierauf
ſahe er, daß
dieſer Stein
ſelbſt, ohne daß
ihn jemand
berührte, ſich
bewegte, und
ſeinen Platz
veränderte. Er
ſahe auch, daß
viele Menſchen
herbeykamen, und
ihn mit Seilen
wegführeten, und
daß ſie ihn
wegführeten, und
daß ſie ihn
wegführeten, und
daß ſie ihn

derrede den Thron, handelte anfangs noch im Namen des angeblich lebenden Königs und als er sich hinlänglich festgesetzt zu haben glaubte, machte er den Tod desselben bekannt und behielt die Regierung, ohne eine besondere Wahl des Volks abzuwarten, doch wahrscheinlich mit Beistimmung des Senats. Allg. Weltg. X. §. 85. ꝛc.

Tarquinius (L.) Superbus, der Sohn, oder wahrscheinlicher der Enkel, des vorigen. Er und sein Bruder Aruns hatten die beiden Töchter des Servius Tullius geheirathet und zwar hatte dieser aus guter Meinung es so veranstaltet, daß daß der sanfte und gutmüthige Aruns mit der jüngern, durch Stolz und Bösartigkeit berüchtigten Tullia, der dieser ähnliche Lucius aber mit der ältern Tullia von einem guten und anspruchlosen Character verbunden wurden. Er hoffte so, die Fehler des einen durch die Tugenden des andern zu verbessern; aber diese Hoffnung täuschte ihn. Die bösartigen fanden sich zusammen, wurden vertraut und nachdem Sie den Aruns, Er die sanfte Tullia verl. tet hatte, verbanden sich beide durch Heirath mit einander und Servius ließ es geschehen, da die Sache einmal nicht mehr zu ändern war. Beide fingen bald an gegen den alten König zu conspiriren, erklärten ihn öffentlich für einen Usurpator und brachten eine förmliche Klage vor das Volk. Dieses entschied für Servius und Viele zeigten ihre Erbitterung gegen den Tarquin, so daß dieser es für nöthig fand, eine Maske anzunehmen und mit seinem Schwiegervater sich wieder auszusöhnen. Tullia ruhete indessen nicht eher, bis sie ihn zur gewaltsamen Ermordung ihres Vaters beredet hatte. S. Tullius (Servius). So bestieg denn Tarquin den Thron A. U. 220, ohne vom Volke mit Genehmigung des Senats erwählt zu seyn, und beherrschte Rom als Despot (daher der Beiname Superbus) bis 245. Er bahnte sich den Weg zur unumschränkten Regierung durch Ni der Gemeinen und Unterdrü Großen, schaffte den alten den Senat in allen Stücken zu ziehen, ab, verwaltete die gelegenheiten mit Hülfe eines Staatsraths, hob, anstatt n zu geben, die alten auf, n sich das Recht an, ohne d Volks und des Senats, m wollte, Krieg zu führen ob und Bündnisse zu schließen. U Usurpator zu erhalten, hatte eine Leibwache um sich, die aus Ausländern wählte. Ei untersuchte er allein ohne Ra bediente sich dieses Mittels, dächtige und verhaßte, als Leute seiner Habsucht und W zuopfern. So verringerte e die Zahl der Rathsherrn und ne neue, damit die geringe A ächtlich machen und die Ent Geschäfte ihnen um so weni möchte. Den Gemahl der T quinia, seiner Tante, M. er nebst seinem ältesten Soh und der jüngere L. rettete s Uebernehmung der Rolle ei nigen und Hofnarren. Das de durch Auflagen und Kriegsdienste gedrückt und die Ve desselben verboten. Zur seiner eigenen Sicherheit ein enges Bündniß mit d und machte sich unter de starke Parthei. Um dies zu bringen, verheirathete er s an den Octavius Mamilius angesehenen Mann unter d und dieser verschaffte ihm Anhänger. Bald aber hätte der durch seinen Uebermut Um das Bündniß zu Stand hatte er eine Versammlung in dem heiligen Hain, bei beschieden, aber wer nicht Tarquin. Die Gesellschaft

ein gewisser Turnus Herdo-
Königs Feind, benutzte die
t, die Gemüther noch mehr zu
Doch Mamilius besänftigte
und beredete sie, den andern
z zu kommen. Jetzt erschien
nd trug sein Verlangen vor,
steiner Rom und ihn als ihr
erkennen und darüber einen
Vertrag schließen sollten.
ste Herdonius widersetzte sich
eit und erbitterte dadurch den
, daß er seinen Tod beschloß.
einige seiner Hausgenossen, ei-
Menge Waffen bei ihm zu ver-
un klagte er ihn des andern
Verrätherei an und als man
bei ihm fand, wurde er
verurtheilt. Das Freund-
iß zwischen Rom und den
m nun zu Stande und zur
desselben wurden jährlich die
Feriae latinae eingesetzt.
eistande der Lateiner führte
r mehrere glückliche Kriege,
eldherrntalente waren in der
enug, um seinen Namen zu
enn seine Laster diesen Ruhm
keit hätten. Zuerst bekrieg-
lsker, eroberte ihre Haupt-
Pometia und gab sie der
Preis; dann demüthigte er
in zwei Schlachten und von
den Beute vollendete er die
r Kloaken und des Circus
Einen sehr schweren Krieg
prann mit der Stadt Ga-
viele reiche Patricier gezogen
einen Nachstellungen zu ent-
Kampf dauerte 7 Jahre
ndem Glücke, war aber für
rzüglich dadurch nachtheilig,
erbau unterbrochen und eine
erregt wurde. Das allge-
n der Römer drohete eine
nd Tarquin war in der
egenheit, da er sich nicht
konnte, einen schimpflichen
Frieden zu schließen. Endlich fand sein Sohn Sextus ein Mittel, ihn heraus zu ziehen. Er stellte sich, als ob er mit seinem Vater in Uneinigkeit lebte, schimpfte laut und öffentlich auf ihn und brachte dadurch die Gabier dahin, daß sie ihm große Versprechungen thaten, wenn er zu ihnen übergehen wolle. Er that dieses und die Gabier sahen jetzt Rom als schon bezwungen an, da sie einen Feldherrn von seinen Talenten und seiner Tapferkeit an ihrer Spitze hatten. Er gab ihnen die besten Beweise, schlug die römischen Armeen im Einverständnisse mit seinem Vater und plünderte das Gebiet der Römer. Die Gabier ernannten ihn zu ihrem Oberfeldherrn und nun fing er an seinen Plan auszuführen. Unter dem erdichteten Vorwande einer Verschwörung gegen ihn ließ er die vornehmsten Gabier hinrichten und öffnete dann seinem Vater die Thore. Dieser betrug sich aus Staatsklugheit sehr gütig gegen die Gabier, schloß mit ihnen Frieden und ein Bündniß, erklärte aber den Sextus zum Oberhaupte der Stadt. Um diese Zeit war es auch, wo Tarquin die sibyllinischen Bücher kaufte, wovon der Art. Sibylla nachzusehen ist. Während des Friedens ließ Tarquinius an der Erbauung des vom Priscus angefangenen kapitolinischen Tempels arbeiten, der aber noch lange nicht vollendet wurde, obgleich der König 400 Talente darauf verwandte. Indessen wurde das Mißvergnügen in Rom immer größer und man wartete nur auf eine günstige Gelegenheit und einen geschickten Anführer, um das Joch abzuwerfen. Insbesondere hatte der Adel Ursache zu den größten Beschwerden, da er alles Antheils an der Regierung beraubt worden war und den Druck und die Grausamkeiten des Tyrannen am meisten fühlte. Die Entehrung und der Selbstmord der Lucretia (s. Lucretia) verschafften ihm endlich Gelegenheit, das Volk zur Empörung zu entflammen; L. Junius Brutus zog die

Larve der Verstellung ab und stellte sich an die Spitze der Mißvergnügten. Tarquin belagerte damals die blühende Stadt der Rutuler, Ardea, und ehe er von den Vorfällen in Rom etwas erfuhr, war schon das Verbannungsurtheil gegen ihn und seine ganze Familie ausgesprochen und selbst seine Armee vor Ardea für die republikanische Parthei gewonnen. Er mußte in einem Alter von 76 Jahren nach einer 25jährigen Regierung mit Weib und Kind sich flüchten und begab sich nach Tarquinii. Indessen gab er noch nicht alle Hoffnung auf, den Thron wieder zu erlangen. Da ihm die in Rom angestiftete Verschwörung mißlungen war, so versuchte er Gewalt und rückte mit einer Armee Vejenter und Tarquinenser gegen Rom. Zwar wurde er von den Republikanern geschlagen, aber dies schreckte ihn nicht ab, neue Versuche zu wagen. Der etruskische König Porsenna ergriff für ihn die Waffen, wurde aber durch das schlechte Betragen des Tarquinius und den von den Römern bewiesenen Heldenmuth bewogen seine Parthei zu verlassen und mit der Republik Frieden zu schließen. Nun erweckte er den Römern neue Feinde an den Sabinern, Fidenatern und Camerinern und da auch diese geschlagen wurden, so reizte er die Lateiner zum Kriege. Diese wurden in dem Treffen am See Regillus gänzlich geschlagen und Tarquin selbst verlor dabei seine Söhne, Sextus und Titus, nachdem schon ein anderer, Aruns, bei dem ersten Kriege vom Brutus getödtet worden war. Er begab sich nun zum Könige Aristodemus nach Cumä, wo er als 90jähriger Greis A. U. 258. sein Leben endigte. Die nähern Umstände von der Vertreibung des Tarquin und seinen Versuchen zur Wiedererlangung der Krone sehe man unter den Art. Brutus, Porsenna und Postumius (A.) Albus: Allg. Weltg. X. §. 110. ꝛc.

Tarquinius (Sextus), der Sohn des vorigen. Was von ihm zu bem ist schon unter den Art. Tarqu Superbus und Lucretia erz

Tarquitus, ein Befehlsha Armee des Turnus in Italie vom Aeneas getödtet wurde ein Sohn des Faunus und d Dryope. Virg. Aen. X. v.

Tarracina oder Terracina racinae, eine Stadt der V che bei ihnen Anxur hieß.

Tarracon, das heutige Ta der Landschaft Catalonia, stadt des Tarraconensischen Im zweiten punischen Krie hier zuerst die Scipionen den Ort zum Standpunct platz ihrer Truppen, wegen und unbedeutende Stadt, mal einen Hafen hatte, z Spaniens erhoben und a Bevölkerung Neu-Carthage de. Die römischen Statth gewöhnlich daselbst ihre R Stadt ward der Sitz eine juridicus, zu welchem vom die Pyrenäen 43 Völker ge hatte übrigens guten Wein Handlung und ansehnliche

Tarraconensis Hispania nia Tarraconensis.

Tarrae oder Tharpos, beim Antonin und den N phen nach Ptol. Angabe T Stadt auf der Nordseite de dinien, über der Stadt Ul

Tarraga bei Ptol. eine Stadt in der Nähe des T raconensischen Spanien, Karraga am Fluß Arg wohner heißen bei Plinius

Tarsatica, eine Stadt bei Plinius und Antonin, te von Alvona (Albona), Tersatt.

Tarsia, eine beträchtlich

an der Küſte von Karmanien,
hen Meerbuſen, an der Gränze
ij Perſis, das heutige Ras el
(die Landſpitze von Oſierd).

, ein Beiname des Jupiter,
ine große Peſt in Rom verur-
) bewirkte, daß die Tiber auf
te einen fürchterlichen Schlund
der nur durch die Aufopferung
is wieder geſchloſſen werden
i. Curtius Aristid. ap. Plut.
in. n. 5.

oder Terſius, ein Beiname
r von der Stadt Tarſus in
o er verehrt wurde.

, ein unbedeutender Fluß in
baſt Kolchis am ſchwarzen
kommt bei Arrian und Dio-
rt. vor.

von den älteſten Zeiten her
dt Cilicien3 und während der
errſchaft die Reſidenz eigener
Königa, welche ein ſchönes
der Stadt hatten. Die ein-
Nachrichten gaben den Aſſy-
ig Sardanapal als Stifter
, der ihn nebſt dem weſtli-
ale an einerlei Tage errich-
lls die Griechen durch Alex-
herrſchende Volk in dieſen
urden, erſannen ſie bald ei-
Urſprung. Das Wort Tar-
bedeutet in ihrer Sprache
Huf. Hierauf gründete
rſchiedene Mythen vom Ur-
Stadt. Nach einer alten
der Held Bellerophon auf
auch nach Cilicien gekom-
ſagte man: die Stadt hat
bekommen, weil hier der
erte und einen tiefen Ein-
Hufs hinterließ; oder weil
im Fluge über die Gegend
weil Bellerophon ſelbſt hier
attel gefallen war und mit
die Erde unſanft berührt
bo übergeht den Pegaſus

und läßt die Stadt vom Triptolemus und ſeinen Argiviſchen Begleitern grün-den, welche auf Kundſchaft nach der ir-renden Jo herumzogen und wahrſchein-lich hier die Spur ihres Hufs fanden. Eratoſthenes läßt zwar die griechiſche Ab-ſtammung nicht ſchwinden, ſucht aber den Namen der Stadt bloß aus dem daſelbſt befindlichen Tempel des Jupiter Terſios herzuleiten. — Schon als die Griechen zuerſt die Stadt kennen lernten, war ſie groß und bevölkert und wurde von dem 200 Fuß breiten Fluß Cydnus durchſtrömt. Sie blieb es auch in der Folge, als der Hauptſtandtpunct von al-lem, was aus den Weſtgegenden in das hohe Aſien und von da aus zurückging. Unter den Seleucidiſchen Regierungen wurden Griechen bald die wichtigſten Be-wohner derſelben und es gründete ſich hier ſogar eine Art von philoſophiſcher und philologiſcher hoher Schule, welche zur Zeit der Kaiſer in ihrer größten Blüthe ſtand, und viele berühmte Männer bil-dete, ſo daß Strabo ihr noch den Vor-zug vor Athen und Alexandrien beilegt. Der Ruf der Stadt wurde um ſo ſchnel-ler verbreitet, da es gewöhnliche Mode war, daß die meiſten, welche hier an-fingen, ſich einen Namen zu machen, auf gut Glück zu ihrer Verſorgung nach Rom und andern Hauptplätzen der Mon-archie auswanderten. Der Apoſtel Paulus war von hier gebürtig und hatte hier ſei-ne erſte Bildung durch den Unterricht Gamaliels erhalten. Bei den bürgerli-chen Kriegen hielt es die Stadt ſo ſehr mit Cäſars Parthei, daß ſie ihm zu Ehren den Beinamen Juliopolis an-nahm, und ſich dadurch viele Verdrieß-lichkeiten, aber in der Folge auch man-che Begünſtigungen zuzog. Im 3ten und 4ten Jahrh. litt ſie ſehr durch die Ein-fälle der Iſaurer, und bei der ſpätern Eintheilung des Landes blieb ſie bloß die Hauptſtadt des zweiten Ciliciens, da ſie es vorher vom ganzen Lande war; doch iſt ſie ſelbſt noch in den Kreuzzügen

blühend, ob sie gleich viel durch die resilichen Barbaren litt. Die spätern Könige Armeniens schlugen nicht hier, sondern im östlichen Lande ihre Residenz auf; dadurch sank sie zum mittelmäßigen Orte, ob sie gleich Abulfeda noch eine blühende und feste Stadt nennt. Noch itzt haben die Mauren von Tarsus eine Stunde Weges im Umfange; sie ist aber arm, liegt bloß an der Westseite des Flusses und hat gegen Norden ein Kastell. In der Vorstadt ist Kaiser Julians Apostata Begräbniß. Die Stadt lag von der Nordgränze Ciliciens 3 geographische Meilen, von der Mündung des Cydnus, Flusses 5 Stadien, oder nach Andern richtiger 6 Milliarien, entfernt. Ihr Hafen war der Ort Rhegma, 70 Stadien = 1 ½ geogr. Meilen von ihr entlegen. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 96.

Außer dem cilicischen gab es noch ein Tarsus in Bithynien und Eins am Euphrat.

Tartarus oder Atrianus bei Ptol., ein Fluß jenseit des Po in der Landschaft der Veneter in Oberitalien, an welchem die Stadt Atria oder Hadria lag. Er ist zwar mit dem Po durch einen Kanal verbunden, geht aber doch mehr mit der Etsch ins Meer. Tacitus Hist. III. 19, sagt: paludes Tartari fluminis und Plinius III. 19, daß die letzte nördliche Mündung des Padus von Einigen Tartarus genannt werde, die auch sonst Volana hieß.

Tartarus. Dieser Name zeigt bald den Ort der Verdammten, bald die ganze, aber gehässig vorgestellte, Unterwelt an. Homer und die nächstfolgenden Dichter fabeln innerhalb der Erdscheibe das Reich des Aides oder Hades (Pluto, Orcus), in welchem die Todten, böse und gute, wie hier die Lebenden, durch einander schweben und nur wenige Götterfeinde Qualen erdulden. In diesem Reiche des Hades befindet sich der Tartarus als das Gefängniß der verstoßenen Titanen. Homer sagt: Der Tartarus h
hat eiserne Thore und eine
Fußboden und ist so tief in der
der Himmel von derselben e
Il. Y. 13 — 16. Kronus u
Jupiter bei seiner Entfernung
schleudert. Il. Ξ. 203, 204.
äußersten Ende der Erde und
und Japetus und Kronus sitz
selben, ohne des Scheins der
hinwandelnden Sonne zu genie
von einem Lüftchen angeweht
Il. Y. 478. ꝛc. Hesiodus
Bilder noch weiter aus. De
sagt er, ist so tief in der
die Erde vom Himmel entfer
fallender Ambos legt jeden di
erst in 10 Tagen und 10 Nä
Er ist mit einer eisernen T
ben und mit dicker Finster
Ueber ihm ist die Grundfe
und des Meers. In dieser
sterniß sitzen die Titanen,
dahin verborgen hat und
steht ihnen offen; denn Nept
mit eisernen Thoren und
wahrt und Gyges, Kottus u
sind vom Jupiter zu Wäch
bestellt. Zwischen den Gru
Erde, des Himmels und de
widrig, scheußlich und selbs
schrecklich sind, und zwische
tarus ist ein ungeheurer Ab
da hinein träte, würde in
Jahre nicht in den Tartar
weil ihn die plötzlich abwech
de bald hier bald dahin tre
Vor dem Tartarus steht de
Pallast der Nacht; diesem s
den Himmel tragende Atla
Pallast des Schlafes und T
Vordergrunde der Pallast d
der Proserpina, welchen
bewacht. Endlich wohnt a
die Styx in einer Felsen
Theog. 720. etc. Nach
VI. 550. etc. wurde der T
von dem Feuerstrom Phleg

inem hohen eisernen Thurme
one in blutigem Gewande Tag
Wache, so wie Megära an
. Vor demselben wohnten alle
r des Todes: Kummer und
iche Krankheiten, das traurig-
furcht, Hunger und Dürftig-
den Dichtungen des Homer,
ihrer Nachfolger ist Elysium
vom Tartarus abgesondert.
man sich als eine oder meh-
ige Inseln, westwärts in dem
uringenden Strome Oceanus,
besondere Lieblinge Jupiters
der Unsterblichkeit versetzt
s endlich die Weltweisheit
ptung einer schwebenden Erd-
uralten Tartarus verdrängte
ube an Vergeltung nach dem
sbreitete: so wurde das Tod-
s man zuerst bloß innerhalb
de, dann auch um die Mit-
el setzte, in Elysium und
gesondert und dieser Vorstel-
Virgil im 6ten Buche der
ur Rechten des Eingangs
Edelsten an Geist und Tu-
uthigen Gegenden, vom rein-
und eigenen Gestirnen be-
ier zur Linken die Frevler,
reifachen Mauer, dem feuri-
Phlegethon und dem auf-
Acheron umschränkt, in ei-
de, der sich zweimal so tief
Todtenreich hinabsenkt, als
Himmels ätherischem Olym-
it. Virg. Aen. VI, 577.
lich folgt hier bei Bestim-
s Maaßes der sinnlichen
einer Erdscheibe unter
lsgewölbe, auf dessen Gipfel
itte des Erdkreises der Wohn-
ter, Olympus, sich befindet,
i homerischen Götterberge so
rde, so daß er den Tartarus
en unter der Erde vertiefen
r Ausdruck zweimal ist also
in zu nehmen. Endlich wird
auch der Tartarus personificirt. Hygin nennt ihn praef. p. 2. einen Sohn des Aethers und der Erde und p. 4 läßt er ihn mit der Erde zeugen: die Giganten, den Enceladus, Cöus, Ophion, Astraus, Pelorus, Pallas, Pbrutus, Klytius, Agrius, Alemon, Ephialtes, Eurytus, Echion, Corydon, Phermis, Theodamas, Otus, Typhon, Polyboetes, Menephiaraus, Abseus, Polyphemus, und Japetus. Bei Apollod. II. 1. 2. wird auch Echidna eine Tochter des Tartarus und der Erde genannt. Hed. Lex.; Voß Uebers. d. Georg. Virg. mit Anm. S. 61.

Tartessus, 1) der alte Name des Flusses Bätis (Guadalquivir) in Spanien. — 2) eine alte von den Phöniciern erbauete Stadt in Spanien, die Herodot nennt. Viele setzen sie in die Insel, welche der Bätis bei seinem Ausflusse bildet, aber seit den Zeiten der Karthager und Römer findet sich keine Spur, daß einst hier eine berühmte Stadt gestanden habe. Wahrscheinlich ist Hispalis das Tartessus des Herodot; wenigstens können es Karteja und Gades, wohin es schon viele Alte setzen wollten, nicht seyn; Karteja nicht, weil es jenseit der Säulen liegen muß, und Gades nicht, weil es Herodot davon unterscheidet und Tartessus seinen eigenen König hatte. Die Gegend am Bätisfluß nannte man ehemals Tartessis. Mannert Geogr. I. S. 279.

Tarvenna und Tarvanna (jetzt Terouanne), eine Stadt der Moriner im Belgischen Gallien, am Meere im französischen Flandern.

Tarus, ein kleiner Fluß in Oberitalien, in Gallia Cispadana; er ergießt sich in den Po.

Tarusates, ein Volk im eigentlichen Aquitanien zwischen den Vosatern und Ausciern (Caes. III. 23), ungefähr im heutigen Marsan.

Tarvellodum, Tarvelede, auf der Peut. Taf. ein Ort auf der Straße aus Rhätien nach Italien, auf dem Wege

von Splügen nach Chiavenna, beim Weiler Tschenisch, am kleinen Flusse Lira, der in die Maira fällt.

Tarvisium, das heutige Trevigio im Venetianischen. Bei alten Schriftstellern kommt zwar keine Stadt unter diesem Namen vor, aber Steinschriften nennen sie und geben sie als ein römisches Municipium bei den Venetern an.

Tasinemetum, ein Ort in Noricum bei den Itinerarien, der heutige Flecken Kappel am kleinen Flusse Felbach oder Fella in Kärnthen.

Tatacene, eine Landschaft in der persischen Landschaft Drangiana, welche Ptol. an der Stelle des Volks der Evergetä in den südlichen Theilen des Landes ansetzt. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 75.

Tatienses, einer von den anfänglichen 3 Tribus des römischen Volks und eine der drei Centurien der Reiterei. S. Tribus und Equites.

Tatius (Titus), ein König der sabinischen Stadt Cures, der zur Zeit des Romulus regierte. Des Raubes der Sabinerinnen wegen erklärte er dem Romulus den Krieg und rückte mit 25000 zu Fuß und 1000 Reitern gegen Rom, welches 20000 zu Fuß und 800 Reiter ihm entgegenstellte. In der Nähe des Campus Martius schlugen beide Heere ein Lager auf und Tatius belagerte den Berg Saturnius (capitolinischen Berg), auf welchem damals eine alte feste Burg stand. Er bemächtigte sich desselben durch Verrätherei der Tarpeja, der Tochter des Befehlshabers, welche gern die schönen Armbänder und Ringe der Sabiner haben wollte und ihnen daher von oben zurief, sie wolle ihnen den Platz verschaffen, wenn sie ihr das gäben, was sie an ihrem linken Arme trügen. Sie versprachen es und wurden von ihr heimlich in die Burg eingelassen. Aber die Verrätherin ward bestraft. Da die Sabiner am linken Arme auch die Schilde trugen, so warfen sie, ihrem Ve[illegible] chen gemäß, alle ihre Schilde [illegible] und erdrückten sie unter der La[illegible] der Tarpeja bekam der Berg [illegible] men Tarpejus. Es kam nun zu [illegible] Scharmützeln und endlich zu einem [illegible] treffen, das mehrere Tage hinter [illegible] erneuert wurde, bis endlich die [illegible] siegten. Die Sabiner zogen sich [illegible] Burg zurück, welche die Römer [illegible] ten, aber den hartnäckigsten [illegible] fanden, so daß sie, da Romulus [illegible] det wurde, von den Feinden zurück[illegible] gen und bis an die Thore Roms [illegible] wurden. Indessen erholte sich [illegible] bald wieder und trieb die Fei[illegible] neue in die Burg zurück. Bei[illegible] hielten sich nun eine Zeitlang [illegible] die sabinischen Weiber bei den [illegible] den Vorschlag thaten, als Verm[illegible] schen ihnen und ihren Vätern [illegible] Dies wurde zugestanden, und [illegible] kleider gehüllt zogen sie zu [illegible] der Sabiner und flehten um [illegible] ihre Gatten. Nach Andern [illegible] dies während einer Schlacht [illegible] beiden Volkern. Dem sey, [illegible] wolle, sie erreichten ihren Zw[illegible] kam zu einem Vergleiche, wo[illegible] macht wurde, daß Römer und [illegible] sich zu Einem Volke vereinigen [illegible] gemeinschaftlichen Namen Qui[illegible] nehmen und daß Tatius mit [illegible] mulus zugleich regieren sollte. [illegible] meinschaftliche Regierung dauerte [illegible] Romulus hatte seinen Sitz auf [illegible] latinischen, Tatius auf dem [illegible] Berge; aber im 6ten Jahre [illegible] letztere von den Laviniern, de[illegible] einige Sabiner beraubt hatten, [illegible] eines Opfers ermordet. Es ist [illegible] wahrscheinlich, daß Romulus [illegible] oder Mitwisser des Mordes [illegible] sich dadurch einen ungebetenen [illegible] mer seiner Herrschaft vom Hals [illegible] fen; wenigstens ließ er die Mö[illegible] straft, die ihm die Lavinier [illegible] hatten. Allg. Weltg. X. 53.

…, ein salziger See in Lycanonien, …em sich sogleich alles, was man …, mit Salzkrystallen überzog. … südlich unter Galatien, an der … des cappadocischen Districts Mo… Nach Pococke heißt er jetzt … Tusler, befindet sich auf der … von Iconium nach Angora und … noch jetzt die ganze Gegend mit … Nach Tavernier sieht er einer … Ebene gleich, ist mit Salz über… und 5 geogr. Meilen lang und … Mannert. Geogr. VI. 2. H. …

…ura oder Arsinoe, eine von den …auptstädten in Cyrenaica, an der … major.

…ntii, nach Mela II. 3 ein Volk …

…, eine von den beiden berühm… …ndungen oder Buchten, welche … Agric. c. 22. das Meer oben …nnien auf der Ostseite macht, … Mündung des Flusses Tai oder …t Wede) sich befindet. Sie … Schottland von England.

…, ein berühmtes und sehr ho… …birge in Deutschland, das die … befestigten und welches daher sehr …geführt wird. Es besteht aus …iche von Bergen, welcher zwi… …ankfurt und Mainz, aber einige … nördlicher, von Osten gegen … streicht und die Höhe ge… …wird. (Bei Homburg vor der … Das Wort Dune bedeutet im … Höhe und ist der alte Name … neuen der nämliche. S. Wenks …desgesch. 2 B. S. 37 ꝛc. und … Noch zeigen sich Rudera der al… …festigungen. Germanicus bauete … seinem zweiten Feldzuge ein Ka… der Stelle dessen, was sein Va… …geführt hatte. Tacitus setzt das …gebirge über den Rhein.

…unitium, bei Tacitus eine Land… … Armenien, nördlich nicht weit … Stadt Tigranocerta auf der Straße von Artaxata her, also um die östlichen Quellen des Tigris, wo Ptol. seine Landschaft Bagraudanene hinsetzt. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 228.

Ταυρεια, ein Fest, das man nach Hesychius zur Ehre des Neptun feierte. Athenäus gedenkt zu Ephesus eines Festes, welches wahrscheinlich das nämliche ist. Die Mundschenken bei demselben waren Jünglinge und hießen Ταῦροι. Pott. Arch. I. 939.

Tauri, das Hauptvolk auf der Taurischen Halbinsel (Chersonesus Taurica, Krimm), welche die West- und Südseite derselben bewohnten und ihr den Namen gaben. Sie waren ein altes Volk, das schon Herodot kennt. Er nennt sie ein rauhes barbarisches Volk, das der Jungfrau (τῇ παρθένῳ) die Gestrandeten und andere Fremden opferte. Sie erschlagen sie mit einer Keule, stecken den abgehauenen Kopf auf einen Pfahl und stürzen den Rumpf von dem Felsen herunter, auf dem der Tempel stand. Von der Grausamkeit und den Menschenopfern der Taurier sprechen auch schon die Orphica und die übrigen Dichter nach Homer und es beweist dies wenigstens, daß noch zu Herodots Zeiten kein Verkehr mit ihnen zu machen war. — Den gefangenen Feinden, fährt Herodot fort, hauen sie den Kopf ab, stecken ihn auf einer Stange über den Rauchfang ihrer Wohnung, damit er als Wächter des Hauses über alles empor rage. Sie leben bloß von Raub und Krieg. — Die Feinde, mit denen sie in Streit kommen konnten, waren keine andern als die Scythen, denn nur diese wohnten um sie herum. Gegen diese so weit überlegenen Feinde wurden sie durch die Berge ihres Landes geschützt. Sie waren keine Nomaden, wie die Erwähnung ihrer Wohnungen beweist. Von ihrer Sprache und Abstammung weiß Herodot nichts; vielleicht waren sie Ueberbleibsel der aus den Ebenen vertriebenen Kimmerier; wenigstens waren sie keine Scy-

then. Sie bleiben allen folgenden Schriftstellern als einheimisches Volk der Halbinsel bekannt. Die angebliche Jungfrau, welche sie verehrten, hielten die Griechen für ihre Diana, von der aber wohl das wilde Volk nichts wußte, so wenig als von der Iphigenia, die in ihrem Tempel Priesterin gewesen seyn soll; nach Herodot. IV. 103. war Iphigenia selbst die Gottheit, die sie verehrten. Ammian XXII. 8. sagt, daß der einheimische Name der Göttin Oreiloche gewesen sey und daß die Wände ihres Tempels mit den Schädeln der Erwürgten geziert wären. Mannert Geogr. IV. S. 105, 278.

Taurica, ein Beiname der Diana, weil sie in der Landschaft Taurien verehrt wurde. Man opferte ihr die Fremden S. d. vor. Art. im Anf. Iphigenia soll ihre Priesterin gewesen seyn und mit Hülfe des Orestes ihre Bildsäule nach Griechenland gebracht haben, wo sowohl die Lacedämonier als die Athenienser den Besitz derselben sich anmaßten. Paus. Lac. 16. Sie soll auch zu Aricia in Italien mit Menschenopfern verehrt worden seyn. Serv. ad Virg. Aen. II. v. 116. Procop erwähnt in Armenien eines Tempels der taurischen Diana. Orestes, sagt er, sey mit seiner Schwester von den Taurern abgezogen, aber bald darauf in eine Krankheit gefallen, die ihn nach dem Ausspruche des Orakels nicht eher verlassen sollte, als bis er der Diana an einem ähnlichen Platze, wie in Taurien, einen Tempel errichtet hätte. Nach langem Herumirren kam er in Armenien in eine ähnliche Gegend und fand zugleich den Namen des Gebirges Taurus. Nach Errichtung des Tempels ward er sogleich gesund. Procop sah den Tempel noch unbeschädigt, aber in eine Kirche verwandelt. Die Stadt, worin er sich befand, wurde das goldene Komana genannt, weil Orestes, nach erfülltem Gelübde, sich die Haare abschnitt. Sie lag am Euphrat, nicht weit von der Quelle in der Landschaft Akilisen auch zugleich mit in Kappadocien gentlich an der Gränze von Ar und Kappadocien. Uebrigens ist Tempel der taurischen Diana mit dem Tempel der armenischen Anaitis. S. Anaitis. Mannert V. 2 H. S. 245.

Tauriformis, Stierförmig, wöhnlicher Beiname der Flüsse, verschiedentlich erklärt. Einige leit ab von dem berühmten Kampfe kules mit dem Achelous, bei dieser Flußgott mit einem Sti auftrat, und nehmen an, man Bildung nach und nach generali auf alle Ströme von Bedeutung gen. Die alten Scholiasten erk nes Beiwort von der Aehnlichk das Geräusch des Stroms mit d len eines Stiers habe. Allein wöhnliche Geräusch eines angesc reißenden Stroms ist gar nicht wie das Brüllen eines Stiers könnte man hiebei an folgende nung denken. In Gegenden wo die Fluth in die Ströme t merkt man zu Zeiten eine ungeh aufthürmende und mit großem ans Ufer sich hinanwälzende W England nennt man diese Er beim Fluß Parret den Eber (t Etwas ähnliches kann man auch den griechischen Küsten, beso Springzeit der Fluth, bemerkt leicht wäre es möglich, daß ma räusch mit dem Brüllen eine verglichen und daher jenen hergeleitet hätte. Auch andere ließen sich hieraus erklären, d Anschwellen des Scamander in der auch wie ein Pflugstier br sein Kampf mit dem Achilles; das tragische Ende des Hippolyt Pferde, als er längs der Küst ronischen Meerbusens hinfuhr, plötzliche Aufsteigen einer W und das fürchterliche Gebrüll

...gesandten Stiers, der aus der ...nen Welle hervorstürzte, schüch... ...macht wurden. Eurip. Hippolyt. ... etc. N. Deutsch. Merk. 1 St. ... S. 68.

...ini, ein mächtiges Alpenvolk ...igen Piemont. Ihre Hauptstadt ...Taurasia, nachher Augusta Tauri... (Turin). Strabo und Livius ... sie ausdrücklich zu den Ligurern, ... zu den Illyriern, Appian aber ... Celten.

...rione, ein Beiname der Dia, ...weder, weil sie bei den Taurern ... wurde, oder weil sie Vorsteherin ...heerden war, oder als Mond ...em Gespann von Ochsen fuhr.

..., eine Insel bei Dalmatien, ...Issa, wo Cäsars Legat Vatinius ...vius zur See schlug, welcher ...uf nach Issa flüchtete.

...isci, ein großes celtisches Volk, ... Zeiten in Steyermark wohn... hier die Vorfahren der Nori... das Urvolk derselben war. Es ... gegen Süden bis an die Sa... ...gen Osten bis an den See Pei... Ungarn, und stieß gegen Westen ...Rhäter und Vindeliker und gegen ... an die Bojer. Die Tauriscer ... sehr frühzeitig einen einträglichen ...nd Eisenhandel über Aquileja und ... mit den Römern. S. Strab. ... 206. Cas. In ihrem Lande fie... wichtigen Treffen vor, welche ...örer den Römern lieferten. Die ... aber ließen sich in ein für sie ...lückliches Bündniß mit den Bo... ... die Dacier oder Geten ein. ...e Kriege mit diesen wurden sie ...wächt, daß nachher Tiber mit ... Mühe sie in einem Sommer ...ern unterthänig machen konnte. ...rabo war ihre Stadt Tauriscodonia. S. Nauportum.

...bolos oder Tauropolos, ein ... der Minerva, unter dem sie in der Insel Andros verehrt wurde. Anius nämlich gab dem Agamemnon und Menelaus einen Stier und befahl, der Minerva an dem Orte ein Bild zu errichten, wo er ans Land springen würde. Dies geschah auf der Insel Andros, wo von da an ihr Dienst eingeführt wurde. Suid. in Ταυρ.

Ταυρομαθάψια nach Gronov Thes. antiq. Graec. VII. p. 854. ein griechisches Fest, bei welchem ein Stiergefecht angestellt wurde. Es war zuerst in Thessalien und nachher auch in Asien und andern Gegenden üblich. Die Thessalier hießen davon Ταυρομαθάπται. Männer zu Pferde kämpften dabei mit Stieren, welche sie bei den Hörnern zu ergreifen und dann zu tödten suchten. Plin. H. N. VIII. c. 45; Suet. in vit. Claud. c. 21. Der Sache wird in diesen Stellen erwähnt, aber der Name kommt nicht vor. Pott. Arch. 1. S. 939.

Taurocephalus, der Stierköpfige, ein Beiname des Bacchus, den man mit Stierhörnern bildete, entweder weil er zuerst lehrte, den Pflug mit Stieren zu bespannen (Diod. Sic. III. Sic. 64.), oder als Sohn des Jupiter Ammon. (Id. III. c. 73), oder als Symbol von der Stärke des Weins. Phurnut. de N. D. c. 30.

Tauroceros, der Stiergehörnte,	einerlei mit Taurocephalus.
Taurocranus, der Stierköpfige	
Tauromorphus, der Stiergestaltete.	

Tauroentus, Taurois, Tauroenta, Taurentium, Taurentus, bei Strabo und Ptol. eine Stadt, bei Mela ein Hafen, bei Cäsar B. G. II. 4. ein Kastell der Massilienser in Gallien.

Tauromenium oder Taurominium, nach Diod. Sic. XIV. 60. auf dem Berge Taurus, eine Stadt auf der östlichen Küste der Insel Sicilien, mit gutem Wein und schönem Marmor. Die dasige Küste hieß Copria, weil die Ueber-

Digitized by Google

reſte von den an der Charybdis geſcheiterten Schiffen an dieſelbe zu ſchwimmen pflegten. Strab. 1. 6. S. 185. Im ſicilianiſchen Sclavenkriege erlitt die Stadt eine ſehr harte Belagerung von den Römern, welche hier die Sclaven einſchloſſen. Nachher beſetzte ſie Jul. Cäſar mit einer römiſchen Kolonie. Sie heißt jetzt Taormina. Ihr Urſprung verliert ſich in die älteſten Zeiten. Als Dionys Ol. 94, oder 403. vor Chr. Geb, Naxos zerſtörte, führte er die Einwohner hierher und damals wurde wahrſcheinlich die Stadt ſehr vergrößert. Man ſieht hier noch viele Ruinen, z. B. von einem alten in Felſen gehauenen auf einem Berge liegenden prächtigen Amphitheater, deſſen Beſchreibung in dem Auszuge aus den Voy. pitt. VII. S. 99 zu leſen iſt; desgleichen von einer alten Naumachie.

Taurophagus, ein Beiname des Bacchus, weil man den Dichtern, welche im Wettſtreite mit Dithyramben den Preis erhielten, einen Stier gab. Suid. in Ταυρ. T. III. p. 435.

Taurophonus, der Ochſentödter, ein Beiname des Herkules bei Theocr. Idyl. 17. Man leitet ihn von folgender Begebenheit her. Er bat einſt zu Lindus einen Landmann um Speiſe für ſeinen Sohn Hyllus. Dieſer verſagte ihm aber die Bitte und ſchmähete auf ihn, wodurch Herkules ſo zornig wurde, daß er ihm den Stier vom Pfluge wegnahm, ihn ſchlachtete und mit dem Hyllus verzehrte. Der Bauer tobte und fluchte, Herkules aber lachte und verſicherte, daß ihm niemals eine Mahlzeit beſſer geſchmeckt hätte. Die Lindier behielten davon die Sitte, auf den Herkules, wann ſie ihm opferten, zu ſchimpfen und zu ſchmähen. Con. Narr. 11.

Tauropolia, ein Feſt der Diana Tauropolus, auch Taurobolia genannt.

Tauropolis, einer von den Söhnen des Bacchus und der Ariadne. Schol. Apollon. III. 996.

Tauropolus, ein Beiname der Dia entweder einerlei mit Taurica, weil ſie den Mond vorſtellte (Euſta ad Hom. Il. β.) oder weil ſie den welchen Neptun, um den Hippolytu verderben, aus dem Meere ſteigen raſend machte und auf der ganzen umher trieb, oder mit ihrem Bo erlegte. Suid. in Taurop. Mat ehrte ſie auf der Inſel Icarus und mos, in der Stadt Amphipolis mit den Amazonen.

Tauropus, auch ein Beinam Diana, als Symbol des gehörnten Suid in h. v.

Tauroſcythae, einerlei mit Tau

Taurunum, eine der vorzüg Städte im alten Pannonien, a Mündung der Save. Ob ſie i innern Winkel bei Semlin, oder ſ fern bei Belgrad lag, darüber ſi Meinungen getheilt. Diejenigen, es auf die Weſtſeite ſetzen, gründ darauf, daß die Save die Gränz Pannonien machte, wozu doch num gerechnet wurde. Die Verth der entgegengeſetzten Meinung halt an den Ausſpruch des Ptol., d Fluß Drinus weſtwärts von Tau in die Save fallen läßt, ſo daß a ſes auf derſelben Seite, wo der in die Save fällt, gelegen haben Steph. Schönwiſner in ſ. Comm Rom. iter per Pannon. ripam, 1780, vereinigt beide Meinungen, er Taurunum ſelbſt in den w Winkel, den Theil der Stadt ab die Flotte lag, an das jenſeitig nach Belgrad ſetzt. Daß beide beſetzt waren, zeigt d. Peuting. Kar eine Flotte zu Taurunum lag, d tit. Imp.; daß aber dieſe Flotte in Belgrad lag, der Augenſchei bedeckte die Stadt beide äußerſte lag ſelbſt öſtlich von Semlin Sandſpitze, der Hafen aber in Singidunum war davon ganz den.

...urus, ein sehr großes Gebirge in ..., das vom nördlichen Indien an in ...brochener Kette nach Westen zu ... das Chelidonische Vorgebirge in ... sich erstreckt und also Asien in ... Theile absondert, in Asien inner- ... (Nordasien, disseitiges Asien) und ...halb des Taurus (Südasien, ...ges Asien). Der Name Taurus ... Kleinasien die allgemeine Benen- ... für jede hohe Bergstrecke, wie bei ... Name Alpen, und galt im ei- ... Verstande wohl nur für die ...en, welche Cilicien auf seiner ... begränzen. Da aber die west- ... Berge Kleinasiens und die Haupt- ... im östlichen Oberasien bis an ... damit in unmittelbarer Verbin- ...den, so trug man den Namen ... diese über. Es fiel den Ein- ... Kleinasiens nicht ein, die unge- ... Gebirge im Herzen Asiens als die ...che anzunehmen und ihren Tau- ... einen der vielen minder wich- ... aus dem Hauptrücken fortgestoße- ...benarme zu betrachten, der sich ...rigen Bergen an der Westküste ...ens theils verliert, theils durch ... und die Inseln des Archipelagus ...ropens Gebirgen in Verbindung ... Wir wollen jetzt nach der Vor- ... der Alten die Richtungen des ...s von seinem westlichsten Anfange ...reiben. Dieser wird von allen ...ellern bei den Chelidonischen In- ... dem heiligen Vorgebirge an der ... Lyciens gesetzt. Eigentlich aber ... Gebirge noch weiter westlich ...cien bis zur äußersten Südwest- ... Halbinsel fort und heißt auch ...rus, aber da dieser Theil nur ...igen, nicht in die Augen fallen- ...gen besteht, da hingegen vom ... Vorgebirge an die Berge gleich ...ächtliche Höhe erreichen, so setz- ... hier den Anfang des Taurus. ...birge erhebt sich von hier erst ... gegen Norden zwischen Lycien und Pamphilien und wendet sich dann gegen Osten, indem es Pisidien durchstreift und die Nordgränze Ciliciens bildet. Nachdem es gegen Nordwesten einen Seitenzweig ausgesprendet hat, der dem Mäander und Sangarius seine Quelle giebt und bis an die Küste von Troas fortreicht, theilt es sich auf dem Rücken Ciliciens in zwei große Arme, welche in weiterer Entfernung immer an Höhe und Ausbreitung zunehmen. Der nördliche Ast heißt der Antitaurus (s. dies. Art. im Nachtrage), der südliche behält den Namen Taurus. Dieser läuft von Cilicien aus gerade gegen Osten, so daß der Euphrat sich seinen Weg gegen Süden durch denselben brechen muß, trennt in der nämlichen Richtung Armenien und Mesopotamien, verbreitet mehrere Nebenzweige gegen Süden und Norden und stößt endlich an Mediens Gränze mit einem Theile des nördlichern Arms zusammen, um sich sogleich wieder von ihm zu trennen; denn an den heutigen Gränzen des türkischen und persischen Reichs wendet er sich mit geringer östlicher Neigung plötzlich gegen Süden und trennt dadurch Medien von Assyrien oder dem heutigen Kurdistan. Strabo nennt ihn in dieser ganzen Richtung das Gebirge Zagrios; Ptol. hingegen scheint dem Ganzen den Namen Choathras zu geben und den Berg Zagros nur auf die kleinere südliche Strecke einzuschränken, wo der gewöhnliche Zugang aus Assyrien nach Medien durch die Zagrischen Pässe war. Die weitere Fortsetzung dieses Arms läuft wieder gegen Osten und trennt Medien von Susiana und Persis, wo er in verschiedenen Strichen verschiedene einzelne Namen von den anwohnenden Völkern erhält, im Ganzen aber vom Ptol. das Gebirge Parachoathras genannt wird. Er führt dann das nämliche Gebirge noch weiter unter ganz Parthien fort; welches endlich zwischen Arachosien und Aria sich wieder in die Höhe zieht und nahe an Indiens Grän-

Digitized by Google

gen an den nördlichen Arm schließt, welcher nach dieser Vereinigung die größte Höhe erreicht und Parapamisus, auch Caucasus genannt wird. Nun trennt sich das Gebirge wieder in zwei Arme. Der eine geht mit nordöstlicher Richtung durch die heutige Mongolei und Songarei nach der sibirischen Gränze zu; der südliche Hauptarm begränzt das nördliche Indien, geht durch groß und klein Tibet und verliert sich in dem mittlern China an den Küsten des östlichen Meers. Die höchsten Theile des ganzen Gebirges sind im nördlichen Indien, wo eigentlich der Hauptsitz ist, von dem der westliche Taurus und die östlichen Fortsetzungen nur auslaufende Zweige sind. Der Taurus in Kleinasien ist etwa mit den innern Gebirgen Deutschlands, mit dem Riesengebirge, Fichtelberge und Harze zu vergleichen. Die Berge sind nie das ganze Jahr durch mit Schnee bedeckt, sondern bis zur Spitze mit Waldungen versehen. Der Antitaurus hat in Kleinasien noch höhere Berge als der Taurus. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 120. ꝛc. VI. 2. S. 4. ꝛc. 138. ꝛc.

Taurus, ein bekanntes Gestirn des Thierkreises, das sich durch zwei Sterngruppen, die Hyaden und Plejaden, und einen Stern erster Größe, Aldeboran, auszeichnet. Nach Eurip. in Phrix. ap. Eratosth. c. 14; Hygin. P. A. II. 21; Theo ad Arat. 167. war er derjenige Stier, welcher die Europa aus Phönicien durch das Meer nach Kreta trug, für welchen Dienst ihn Jupiter unter die Sterne versetzte. Einige Sagen nämlich lassen die Europa nicht durch den in einen Stier vermummten Jupiter, sondern durch einen natürlichen Stier auf Befehl Jupiters entführt werden, z. B. Acusil. ap. Apollod. II. 5. 7. Nach Andern (Anonymus ap. Eratosth. l. c.) war er die in eine Kuh verwandelte Jo. Um ihr für diese Verwandlung Genugthuung zu geben, setzte sie Jupiter unter die Sterne. Nach Theo ad Arat. v. 167. war er derjenige Stier, den die Pas liebte; nach Andern der cretensische marathonische Stier, welchen Th tödtete. Bei den Aegyptern war der S die Hieroglyphe des ersten Monats Jahres, der Epiphi oder Epep ge wurde. In diesem Monat (unserm ärndteten die Aegypter, daher sie Stier zum Symbol nahmen, we sich der Hülfe der Ochsen bedienten das Getreide zusammenzufahren u dreschen. Der Name des Monats tet zahlreich und deutete also an, man sich eine ergiebige Aerndte m Die Griechen erhielten das Sternb Stiers von den Aegyptern, ohn Bedeutung zu wissen. Sie schuf also selbst eine dazu aus ihrer M gie, welche denn nach Verschieden Dichter und der Mythen, welche arbeiteten, verschieden ausfallen Herm. Myth. III. S. 231. ꝛc.

Taurus, einer von den Söhn Neleus und der Chloris, Am Tochter, welche Herkules bei de berung der Stadt Pylus alle zus den Nestor ausgenommen, tödtet. lod. I. 9. 9.

Taurus Marathonius, einerl Cretensis Taurus.

Tavium, eine Handelsstadt in tien oder Gallogräcien, an der von Pontus.

Tavola, jetzt Golo, der größ der Insel Corsica.

Tavus siehe Taus.

Taxandri siehe Toxandri.

Taxgaetium, ein uralter O Rhäter bei Ptol. Er lag an de westseite des Bodensee's, von wo berius seinen Zug gegen die Q Donau unternahm.

Taxiana, bei Ptol. eine Insel sischen Meerbusen an der Kü Susiana.

Taxila, bei Ptol. durch Versch

...la, eine Stadt in Indien, die ... des Königs Taxilas. Sie ge... unter die größten, reichsten und ...ten Städte des Landes, lag ...cht am Indus, sondern ungefähr ...reise gegen Südosten davon ent... Das ganze zur Stadt gehörige ...ß auch Taxila. Mannert Geogr. ...H. S. 41.

...las, nicht eigener Name, sondern ...schiedener indischer Fürsten im ...d zwischen den Flüssen Indus und ...s. Der eine von ihnen unter... dem Alexander freiwillig, als er ... Susiana war, machte ihm an... Geschenke und versprach ihm ... in seinen Unternehmungen. Als ... über den Indus ging, verei... sein Sohn Omphis, da der Va... ...ben war, wirklich mit ihm und ... Alexandern als König oder Ta... ...stätigt. Eine Hauptursache die... ...dnisses war seine Feindschaft ge... mächtigen Porus, welchen er ... fremden Eroberer gedemüthigt ... wünschte. Nach geschloßnem ... mit dem Porus söhnte Alexan... mit demselben aus, entließ seine ...ppen und schickte ihn in sein ...rück, welches er auch bei der ... der macedonischen Monarchie ... Allg. Weltg. VII. S. 413, 429, ...

...ete, eine Tochter des Atlas und ...one (Apollod. III. 10. 1), mit ...iter den Lacedämon zeugte. Hyg. ...5; Apollod. I. c. 2. Um den ...ungen des Gottes zu entgehen, ... von Dianen in eine Hindin ver... worden, hatte aber nachher ihre ...Gestalt wieder erhalten. Dafür ... sie aus Dankbarkeit der Göttin ...din mit goldenem Geweih, eben ...elche Herkules in der Folge auf ... des Eurystheus fangen sollte. ...Olymp. III. 52. et Schol. ad ... Sie gehörte mit zum Gestirne der ...

Taygete, eine Tochter des Agenor, Königs in Phönicien und Schwester der Europa. Nat. Com. VIII. c. 24.

Taygetus, ein Sohn des Jupiter und der Taygete, von dem der Berg Taygetus benannt worden seyn soll. Nat. Com. II. c. 1.

Taygetus, oder Taygeton, jetzt Monte di Maina, ein laconisches Gebirge auf der mittelsten Südspitze des Peloponnesus. Es ist eine hohe Bergkette, die an der Gränze Arcadiens anfängt und mit dem Tänarus aufhört, so daß sie ganz Laconien durchschneidet. Die höchsten Gipfel derselben hießen Taletum und Evoras. Auf jenem opferte man der Sonne, der er geheiligt war, Pferde, auf diesem jagte man wilde Thiere, vorzüglich wilde Ziegen. Ueberhaupt gab es auf dem ganzen Gebirge eine große Menge Wild, am meisten Schweine, Hirsche und Bäre. Auch fehlte es nicht an Smaragden und edlern Metallen, die aber erst in spätern Zeiten und auf Kosten der Römer ausgegraben wurden. Der Tayget endigte sich mit zwei Spitzen oder Vorgebirgen, von denen das westliche Thyriden (Cap Gros) und das östlichere Tänarum (Cap Matapan) heißt. Die Höhe des Tayget läßt sich daraus beurtheilen, daß ein neuerer Reisender ihn am 20ten Mai noch mit Schnee bedeckt fand. Von dem östlichen Theile des Gebirges sind uns die Namen mehrerer einzelnen Berge bekannt. Ueber Sellasia, an dem Gorgylus und Oenus hin, zogen sich der Olympus und Eva, nördlich über Sparta erhob sich der Thornax, der Stadt südöstlich gegenüber der Menelausberg und in der Gegend von Epidaurus der Zarax. Manso Gesch. v. Sp. II. S. 13. ꝛc.

Teanum (Apulorum, s. Apulum), eine Stadt am Flusse Frento im alten Daunien in Apulien, in der Gegend des heutigen Civita.

2) Teanum Sidicinum, jetzt Tiano, eine Kolonie der Römer und eine der größten Städte in Campanien, auf der nördlichen Seite desselben, unweit Calvi gelegen. Sie war berühmt durch ihre Kriege mit den Samnitern und durch die Tapferkeit ihrer Soldaten, welche Livius rühmt. Strabo vergleicht sie mit Kapua und nennt sie urbs magni nominis. Sie war noch zu Augusts Zeiten sehr blühend.

Teate, die vornehmste Stadt des Volks der Marruciner in einer bergigten Gegend, am Flusse Aternus. Das heutige Chieti.

Tecelia, ein Ort im alten Deutschland, nach Ptol. etwas südlicher als die Mündung der Weser, ziemlich nahe am Einflusse des kleinen Flusses Hunte in die Weser.

Tecmessa, eine von den Amazonen, welche Herkules gefangen bekam. Nat. Com. VII. 1.

Tecmessa oder Tegmessa, die Tochter des Teuthras oder Teleutas, eines vornehmen Phrygiers. Sophocl. Ajax. 331. Ajax Telamonius nahm sie nebst ihrem Vater gefangen und behielt sie wegen ihrer Schönheit als Beischläferin, oder Gemahlin. Dict. Cret. II. c. 18; Soph. l. c. v. 487, 501; Hor. Od. II. 4. Das von ihr handelnde Trauerspiel des Sophocles ist verloren gegangen. Ajax zeugte mit ihr den Eurysaces. Soph. ib. 340.

Tecmon, nach Liv. XLV. 26. eine Stadt in Epirus Molossis, nach Steph. Byz. in Thesprotis.

Τεκνοκτονία Μηδείας, ein berühmtes Gemählde des Timomachus, den Kindermord der Medea vorstellend, welches allgemein, vorzüglich deswegen bewundert wurde, daß er den fruchtbarsten Moment, den Augenblick des noch unentschiedenen Kampfs der Mutterliebe mit der Rachsucht in der Seele der Medea gewählt hatte, die darauf folgende That selbst aber nur errathen läßt. Die griechische Anthologie hat 6 zum Theil sehr wendete Sinngedichte darüber, d Nicolaus Loensis Epiphyllid. Lamp. Crit. T. V. p. 423. e gut neben einander gestellt hat. die Verbesserungen und Bemerkun über in Jacobs Specimen E in Epigr. Gr. p. 41. und in T. II. p. 60. Timomachus schu Gemälde aus einem griech. Tra entweder aus des Euripides Me aus des unbekannten Nycheu spiele, woraus uns Stobäus Ser p. 170. das schöne Fragment hat. Ueber die Kunst des Tim das Unschickliche und Empörende fem Gemälde zu entfernen, s Winkelmann Storia delle arte segno T. I. p. 339. ed. Fea u Monumenti antichi p. 195. Wasserg. B. I. H. 2. S. 188.

Tectamus siehe Teutamus.

Tectosages, oder Tectosagi, und Strabo einerlei Volk mit cern, einer Nation in Gallie der Pyrenäen. S. Volci.

Tectum, das Dach. Bei chen waren die Dächer an de häusern, wie im Orient, f platt und in den ältesten Zeiten sie weit über das Gebäude her ches aber in Athen vom Aristid stokles und dem Areopagus verb de, weil dieser Vorbau der S Straßen verfinsterte. In spät bei prächtigern Wohngebäuden die platten Dächer künstliche m ausgeschmückte Altäne, an wel mit Bildsäulen versehene Erk ragten. Die Tempel hatten w gar keine Dächer und hießen ὕπαιθρος; sonst war das D wöhnlich von Stein, bei run peln gewölbt, bei viereck eckigt. Diese letztern hatte einen Giebel (ἀετός oder ακρ vergoldet oder mit Basreliefs w war. Auch der hervorragende

r nicht selten mit Bildsäulen
enigstens das Frontispice. —
ömern hatten die Dächer der
ıde eine flache Erhöhung; wie
die italiänischen Wohnhäuser.
en unsern Walmdächern ähn-
zu seyn, und in den ältern Zei-
Giebel gehabt zu haben, wel-
ung man nur den Tempeln
stegte. Man rechnete es da-
ıar für die größte Ehre und
ine Vorbedeutung seiner künf-
ıtterung an, daß sein Haus
Giebel geschmückt war. Cic.
3. Der Sims, worauf das
, war bisweilen von gebrann-
ıd so eingerichtet, daß die
ch Löcher, die in gewissen
n angebracht waren, ablau-
in schlechtern Häusern aber
Traufe insgemein aus Bre-
eilen wurden die Dächer ge-
t und ganz flach gemacht,
laz zu haben, worauf man
m Wetter aufhalten konnte.
Dächern befanden sich oft
rin Obstbäume und andere
flanzt waren. Die alten
, welche diese Gärten erwäh-
uns keine Nachricht, wie
zubereitet wurden, um ob-
Gärten darauf anzulegen;
nur muthmaßen, daß sie ent-
t oder mit Steinplatten und
Kitte so verwahrt waren,
euchtigkeit hindurch in das
ingen konnte. Am wahr-
ist es, daß die Dächer zu
en so eingerichtet waren,
böden, die man im Freien
adern Dächern anlegte und
o VII. 1. beschreibt. Woll-
ehmen, daß in diesen Gär-
nz in Töpfen und Kübeln
widerspricht dieses ganz der
ie Alten von denselben und
ländlichen Bäumen und Wäl-

V. S. 529; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. Th. I. S. 329, 314.

Tegea, 1) auch Tegeam, eine Stadt in Arcadien, wo Pan vorzüglich verehrt wurde, der daher den Beinamen Tegäus hatte. Sie liegt ungefähr 100 Stadien (2 deutsche Meilen) von Mantinea. Beide Städte waren Nebenbuhler und Feinde und fochten mehrere male blutig gegen einander. Thuc. IV. 134. Bei der Platäischen Stadt stritten die Tegeer mit den Athenern um die Ehre, einen Flügel der griechischen Armee anzuführen (Herodot IX. 26); sie erhielten die Ehre nicht, bewiesen aber durch ihre Thaten, daß sie derselben würdig wären. Die Schutzgöttin der Stadt war Minerva mit dem Beinamen Alea. Ihr erbauete schon der König Aleus einen Tempel, der wenige Jahre nach dem peloponnesischen Kriege abbrannte und an dessen Stelle, unter Anführung des berühmten Scopas, ein anderer gebauet wurde, der der schönste im ganzen Peloponnes war. Die Porticus rund um den Tempel waren von römischen Säulen, die Giebelfelde enthielten mehrere herrliche Basreliefs und das Innere des Tempels theilten zwei Reihen dorischer Säulen in 3 Schiffe, und über diese erhob sich eine korinthische Säulenordnung, welche das Dach trug. An den Wänden hingen Ketten, welche die Lacedämonier einst auf einem Kriegszuge für die Tegeer bestimmt hatten und hernach selbst tragen mußten. Bei dieser Schlacht hatten die Tegeerinnen den Sieg entschieden und eine Wittwe Marpessa sich so sehr ausgezeichnet, daß ihre Waffenrüstung im Tempel aufbewahrt wurde. Man zeigte ferner hier die der schönen Atalanta als Beute heimgefallnen Hauer und Haut des kalydonischen Ebers, und eine metallne Krippe, welche die Tegeer in der Schlacht bei Platäa aus den Pferdeställen des persischen Feldherrn erbeuteten. Der Dienst in diesem Tempel wurde von einem jungen Mädchen verse-

hen, welche mit dem Antritt der Mannbarkeit ihr priesterliches Amt wieder niederlegte. In einen andern Tempel zu Tegea durfte der Priester jährlich nur einmal gehen. Auf dem Markte sahe man zwei große Säulen, die eine trug die Bildsäulen der Gesetzgeber von Tegea, die andere eine Statüe zu Pferde von einem Tegeer, der zu Olympia den Preis im Pferderennen erhalten hatte. Herodot IX. c. 48. 2) Eine Stadt in Kreta, welche Agamemmon auf seiner Rückkehr von Troja erbauet haben soll. Sie kommt nur bei Vellejus vor und ihr Daseyn ist daher noch zweifelhaft. 3) Eine Stadt in Africa, in der Landschaft Byzacium, deren Gegend und Lage aber unbekannt ist. Die meisten suchen sie bei dem heutigen Susse im Königreiche Tunis. Cäsar lieferte bei derselben eine Schlacht.

Tegeates, ein Sohn des Lycaon, von dem die Stadt Tegea in Arcadien den Namen bekommen hatte. Paus. Arc. c. 5. Seine Gemahlin war Mära und seine Söhne Scephrus, Limon, Eidon, Archidius und Gortyn. Paus. ib. c. 53. Er und seine Gemahlin lagen auf dem Markte zu Tegea begraben. Id. ib. c. 48.

Teglicium, ein Ort in Niedermösien an der Donau, westlich von Silistria in Bulgarien.

Tegra oder Tegrae, ein Ort in Niedermösien an der Donau, nördlich vom heutigen Dranovitza in Bulgarien.

Tegula, ein Dachziegel, siehe unter Later.

Tegyreius, ein Beiname des Apollo von der Stadt Tegyra in Böotien, wo er nach Einigen geboren worden seyn soll. Es befanden sich nämlich hier ein Berg, Namens Delos, ein Ort, Peoon genannt, wo ein wilder Eber die Latona erschreckt haben soll, und zwei Brunnen, welche Olea und Palma hießen; man konnte also die Sage, Apollo sey in Delos geboren, von diesem Orte [illegible] Apollo hatte übrigens hier einen [illegible] und ein Orakel. Plut. in Pelop.

Tegyrius, ein König in Thrac[illegible] den zu ihm geflüchteten Eumolp[illegible] seinem Sohne Ismarus mit [illegible] letzterm seine Tochter zur Gem[illegible] Eumolpus stellte darauf dem [illegible] nach dem Leben, wurde verra[illegible] mußte nach Eleusis fliehen. [illegible] Ismarus starb, so ließ Tegyrius [illegible] der zurück holen und machte ihn [illegible] nem Nachfolger. Apollod. III.

Teja bei Scylax, Tenedos [illegible] riphus, ein Kastell ½ Meile von der Stadt Attalia (jetzt Atalia [illegible] talia) an der Küste Pamphyli[illegible] bo, der hier häufiger als [illegible] Spuren vom trojanischen K[illegible] sucht, macht Thebe daraus. Geogr. VI. 2 H. S. 131.

Teios, Teos, Teium, jetzt [illegible] eine alte Stadt in Jonien auf [illegible] seite der Halbinsel, das Vat[illegible] Geschichtschreibers Hecatäus, [illegible] eines stolzen Officiers bei [illegible] Alexanders des Gr., und des Anakreon, zu dessen Zeiten [illegible] ihr Vaterland verließen, um [illegible] schen Sclaverei zu entgehen, [illegible] ra in Thracien erbauten. [illegible] römischen Kaisern blühete [illegible] der und war eine ansehnliche [illegible] Zu Teos gehörte das auf einer [illegible] legene Myonnesus, das einen [illegible] te. Liv. XXXVII. 27.

Telamon, eine Stadt mit [illegible] fen, im alten Etrurien, [illegible] jetzt so genannt wird. Man [illegible] hatte sie den Namen von den [illegible]

Telamon, ein Sohn des [illegible] der Endeis, einer Tochter des [illegible] und Bruder des Peleus Apol[illegible] 12 6.; nach Pherecydes ap. [illegible] l. c. ein Sohn des Actäus und [illegible] ce, des Cychreus Tochter und [illegible] Freund des Peleus. Statt [illegible]

Actor, welcher in Aegina des Asopus Tochter Aegina nachdem sie dem Jupiter den ren hatte. Die gewöhnliche t ihn aber den Sohn des Bruder des Peleus. Beide n Stiefbruder Phocus, viel- nstiften ihrer Mutter, reiz- urch den Zorn ihres Vaters er sie aus Aegina verjagte. bemühete sich Telamon sei- u beweisen, daß er unschul- aß nicht er, sondern Peleus geödtet hätte. Er durfte nach Aegina zurückkehren lso seine Zuflucht nach Sa- r sich bei dem Könige Cy- lebt machte, daß dieser, da er hatte, ihn zu seinem Nach- ste. Apollod. III. 12. 6. b Diod. Sic. IV. p. 190. dessen Tochter Glauce und ode die Periböa, des Alca- r. Letztere wird sonst ge- einer einzigen Gemahlin ge- Bitten des Herkules beschenk- r von der Periböa mit ei- dem nachherigen berühmten ion zeichnete sich übrigens eldenthaten aus. Er wohn- des Kalydonischen Ebers onautenzuge bei und beglei- ules auf seinem Zuge gegen impfte hier so tapfer, daß ie Stadt drang, und den egte. Herkules liebte ihn n Laomedons Tochter, He- mahlin gab, welche ihm lod. III. 12. 6. in fin.) nbelus gebar. Tzetz ad r. Ferner begleitete er den einem Zuge gegen die Ama- lf ihm die Meroper und en Riesen Alcyoneus erle- lem. III. 61; IV. 40. eine Tochter des Lucifer s Autolycus vom Merkur. lom. Il. x. p. 804.

Telauges, ein pythagoreischer Philosoph, ein Sohn und Nachfolger des Pythagoras, um Ol. 77, 1, aber nicht zu Crotona, sondern in irgend einer sicilischen Schule. Empedokles nennt ihn ap. Laert. VIII. 42. einen Sohn des Pythagoras und der Theano; auch soll er ein Lehrer des Empedokles gewesen seyn, aber nichts geschrieben haben. Laert. l. c. Zwar wird Laert. VIII. 53. etwas aus einem Briefe des Telauges an den Philolaus angeführt, aber sect. 55. seine Aechtheit geleugnet. Jamblichus c. 28 sagt, daß einige Pythagoräer dem Telauges das Buch des Pythagoras von den Göttern zuschrieben. Der Socratiker Aeschines lobt oder persiflirt ihn in einem besondern Dialog. Fabr. Bibl. Gr. l. p. 875.

Telchin, ein Sohn des Europs und Vater des Apis, Königs zu Sicyon. Paus. Cor. c. Er tödtete hinterlistiger Weise den Apis, des Phoroneus Sohn. Apollod. II. l. 1.

Telchines, Söhne der Thalassa, oder des Meers, welche mit der Kaphira, des Oceans Tochter, den Neptun in der Insel Rhodus erzogen, viele nützliche Künste erfanden und Zauberkünste verstanden. Ihre Schwester Halia liebte Neptun. Ihre Namen waren Actäus, Megalesius, Ormenus, Lycus, Nicon und Mimon. Nach Einigen sollen sie sich zuerst im Peloponnes, dann in Kreta, Cypern, und endlich in Rhodus aufgehalten haben. Diese Insel verließen sie, weil sie vorher sahen, daß sie von einer Wasserfluth werde überschwemmt werden. Der Name der Telchinen ward in der Folge mit dem Namen eines Gauklers, Zauberers, Giftmischers und schadenfrohen Geistes gleichbedeutend; eigentlich aber leitet man ihn von einem griechischem Zeitworte ab, welches heilen, trösten bedeutet. Die Heilenden, die Wohlthätigen konnten sie aber genannt werden, weil sie zuerst die Arzneikunst und die Metallurgie verstanden.

Sie verfertigten die Sichel des Saturn, den Dreizack des Neptun und die Bildsäulen des Apollo und der Juno zu Lindus und Camirus auf der Insel Rhodus. Man nannte sie Kinder des Meers, weil sie über das Meer aus Griechenland in Rhodus ankamen. Daß sie Erzieher des Neptun genannt wurden, erklärt Saint Croix in seinem Versuch über d. alt. Myst. S. 81 in der Uebers. v. Lenz vermöge der von ihm angenommenen Hypothese, welche in den alten Mythen von Götterkriegen Sagen von alten Religionszwisten findet, so: Die Telchinen waren, wie die Cabiren, Dactylen, Cureten und Corybanten, entweder in ihren Sitten oder Beschäftigungen anfangs bloße Zauberer oder Jongleurs, in der Folge die Priester eines Theils der Pelasger. Sie überredeten diese, den Dienst des Saturn zu verlassen (daher die Mythe, sie hätten ihm seine Sichel genommen) und erklärten sich für den Dienst des Neptun und unterhielten ihm zu Gunsten einen Krieg in Aegialea gegen den Apis, des Phoroneus Sohn und Nachfolger. Nachdem sie sich durch den Mord desselben verhaßt gemacht hatten, kamen sie nach Rhodus und in das benachbarte feste Land, und führten hier ihre neue Gottheit und noch andere ein, deren Statüen sie zuerst verfertigt haben sollen. Die Titanen oder die alten Bewohner des Landes widersetzten sich diesen Religionsneuerungen und vertheidigten mit den Waffen den Dienst der Rhea oder der Erde. Die Telchinen bedienten sich Zauber- und Beschwörungskünste, um ihre Macht zu vermehren; besonders aber wirkten sie auf den Geist der Wilden durch die Androhung zukünftiger Strafen. Dies drückt die Fabel so aus: Sie besprengten die benachbarten Fluren ihrer Wohnung mit dem Wasser des Styx, d. h. sie hielten Lustrationen und verbreiteten die Lehre von den Strafen in der Unterwelt. Eine Ueberschwemmung nöthigte nachher die Telchinen, Rhodus zu verlassen und sich [illegible] benachbarte feste Land zu retten. Mysterien scheinen sich aber [illegible] dem dasigen Tempel des Dardan[illegible] alten Heros, welcher einer [illegible] Diener dieser alten Religion [illegible] seyn scheint, erhalten zu haben. [illegible] ihnen hieß ehemals die Insel [illegible] Telchinis und Sicyon [illegible]

Telchinia, ein Beiname [illegible] weil die Telchinen ihre Ver[illegible] Camirus in Rhodus einführten.

Telchinia, ein Beiname [illegible] weil die Telchinen ihr zu Ter[illegible] Böotien einen Tempel bauten [illegible] Verehrung einführten. Paus. [illegible] c. 19.

Telchinius, ein Beiname [illegible] weil die Telchinen ihm die ers[illegible] setzten und seine Verehrung in [illegible] Rhodus einführten. Diod. Sic.

Telea, Τελεια, ein Beina[illegible] no, als Vorsteherin der Ehe, [illegible] sie vom Temenus bekam, [illegible] dem Jupiter vermählt war; [illegible] hieß sie παρθενος, die Jun[illegible] nach ihrer Trennung von ihm [illegible] Witwe. Paus. Arc. c. 22. [illegible] setzt ihn durch Perfecta, [illegible] Nuptialis, Adulta, am nächs[illegible] Pronuba. Sie wurde unter [illegible] namen zu Stymphalus (Paus. [illegible] zu Platäa (Paus. Boeot. [illegible] an andern Orten verehrt. [illegible] Bräutigam brachten ihr zuer[illegible] Opfer.

Teleboae, eine Insel, [illegible] mehrere Inseln in der Bay [illegible] an der Küste von Acarnanien. [illegible] wohner dieser und der benach[illegible] seln hießen Teleboer, oder [illegible] der Insel Taphiusa, jetzt Ma[illegible] weit Epirus.

Teliboas, ein Centaur, [illegible] auf der Hochzeit des Pirithoo[illegible] nachdem er von ihm war ver[illegible] den. Ovid. Met. XII. v. [illegible]

, ein Sohn des Bildhauers
d Bruder des Theodorus, aus
bürtig. Er war ein geschick-
, der um Ol. 12. lebte, und
seines Bruders Theodor das
des pythischen Apollo zu Sa-
ligt haben soll. Man rühmt
Brüdern, daß sie viele Kennt-
Proportion gehabt haben.
l. p. 88. Siebenkees Handb.
. 226.

es, ein alter griechischer Ko-
der Periode der alten Komö-
schreibt ihm 6 Stücke zu,
das, Athenäus, Pollux, dem
des Aristophanes, und Hesy-
ihrt werden. Plutarch citirt
elas p. 525, und Perikles
1. Fabr. Bibl. Gr. II. p.
irl.

, ein Sohn des spartanischen
helaus und selbst König in
830 vor Chr. Geb. Sein
ar Charilaus. Seine Er-
ch die Messenier gab die
lassung zu den messenischen
. Messenia Th. III. S. 679.

s, nach Eustath ad Hom.
, ein Sohn des Ulysses und

, eine Tochter des Pharis,
Merkur und der Philoda-
lemahlin des Alpheus, dem
lochus gebar. Paus. Mes-

s, einer von den Söhnen
welche vom Herkules, den
ttkampfe im Ringen aufge-
, getödtet wurden. Apol-
g.

s, ein König in Aegypten,
o, als sie hierher kam, hei-
wird auch bei Eurip. Schol.
nannt, aber als Sohn des
glich als Enkel der Jo; bei
126 wird Epaphus ein Sohn
es Televomis genannt. Not.
Apollod. p. 257.

Telegonus, ein Sohn des Ulysses und der Circe. Diese sandte ihn aus, seinen Vater aufzusuchen. Der Sturm verschlug ihn nach Ithaca, wo er aus Mangel an Lebensmitteln Räuber wurde. Ulysses setzte sich mit seinem Sohne Telemach seinen Räubereien entgegen, und im Gefechte erlegte Ulysses den Telegonus, ohne ihn zu erkennen. Dies geschah erst nachher, und auf den Rath der Minerva wurde der Leichnam des Getödteten nach der Insel der Circe gebracht und hier begraben; Telemach heirathete nun die Circe, und Telegonus die Penelope, mit der er den Italus zeugte. Hyg. fab. 127. Nach Eustath. ad. Hom. Od. π. p. 1796 war Kalypso seine Mutter. Er soll die Stadt Tusculum erbauet haben (Ovid. Fast. V. v. 92; Hor. Od. III. 29. v. 8), nach Andern, auf den Rath des Orakels, Präneste. Als er nämlich in der Aufsuchung seines Vaters begriffen war, befahl ihm dieser, an dem Orte eine Stadt zu bauen, wo er die Landleute mit Kränzen geschmückt würde tanzen sehen. Dies bemerkte er in einer Gegend Italiens, und weil die Kränze aus Blättern von Steineichen (πρίνοις) bestanden, so nannte er die Stadt Prineste, woraus nachher Präneste ward. Aristocl. ap. Plut. Parall. min. n. 41. p. 316. T. II. Opp.

Teleius, τέλειος, ein Beiname des Jupiter, unter welchem ihn die Tegeer verehrten. Er bezeichnete ihn als Schutzgott der Ehe, so wie der Beiname τέλεια die Juno. Seine Bildsäule war ein viereckiger Stein. Paus. Arc. c. 39.

Telemachus, ein Sohn des Ulysses und der Penelope. Od. π. 119. Als sein Vater in den Krieg gieng, lag er noch als junges Kind an der Mutter Brust. Den Namen soll er erhalten haben, weil sein Vater ihm wünschte, daß er immer fern vom Kriege (τῆλε μάχης) seyn möchte. Eustath. ad Hom. Od. ω. p. 1394. In seiner Kindheit

fiel er einst ins Meer, wurde aber durch Delphine gerettet, daher Ulysses einen Delphin auf seinem Schilde und in seinem Siegelring trug. Plute. de solert. animal. in fin. Homer erwähnt seiner Jugendjahre nicht weiter, und läßt ihn gegen die Zeit der Rückkehr seines Vaters als erwachsenen Jüngling auftreten, dem Minerva in der Gestalt des Mentors, seines Erziehers, den Rath giebt, sich die Freier vom Halse zu schaffen und ihnen in einer Versammlung freimüthig anzudeuten, daß jeder sich nach Hause begeben solle. Wäre seine Mutter willens, wieder zu heirathen, so solle er sie in ihr väterliches Haus zurückweisen, und da Hochzeit halten lassen. Er selbst solle mit einem 20rudrigen Schiffe wegen seines Vaters auf Kundschaft nach Pylus zum Nestor, und von da nach Sparta zum Menelaus gehen; denn sein Vater lebe noch irgendwo in einer Insel, werde aber mit Gewalt von seiner Rückkehr abgehalten, doch werde seine Klugheit ihn gewiß los machen (Od. α. 195 ꝛc.); wäre er aber dennoch todt, so solle er bei seiner Rückkehr ihm ein Denkmal errichten, seine Mutter verheirathen und dann mit List oder Gewalt die Freier erwürgen. Od. α. 269. Diesem Rathe folgend, fing er an sich als Herr im Hause zu zeigen, übrigens aber seine Entschlüsse und Maßregeln den Freiern zu verhehlen. Da diese seinem Befehle keinen Gehorsam leisteten, so trug er dem Volke seine Noth vor, verlangte dessen Hülfe, und erklärte, daß er nach Pylus und Sparta reisen wolle, um Nachricht von seinem Vater einzuziehen, und wenn er noch lebe, die gegenwärtigen Umstände noch ein Jahr mit ansehen, im Fall seines Todes aber ihm ein Denkmal setzen und seine Mutter verheirathen wolle. Er erreichte aber seine Absicht nicht und flehete nun zur Minerva um Schutz, welche ihm auch als Mentor erschien, seinen Muth stärkte und zur Abreise ermunterte. Er ließ sich nicht durch die Spöttereien der Freier [illegible] schlagen und reiste nur mit Wissen [illegible] Wärterin Euryclea auf einem [illegible] des Noemon ab. Od. β. 260 [illegible] andern Morgen kam er glücklich [illegible] lus, in Gesellschaft der Minerva [illegible] Mentor an, welche dem scheuen [illegible] ling Muth machte, ohne Verlegen[illegible] dem königlichen Hofe zu erscheinen [illegible] empfing ihn gütig, aber für sein[illegible] sche erfuhr er nichts befriedigend[illegible] sistratus, Nestors Sohn, begl[illegible] nun zum Menelaus nach Sp[illegible] er an dem Hochzeitmale der [illegible] und des Megapenthes Theil nah[illegible] gab sich anfangs nicht zu erken[illegible] seine Aehnlichkeit mit Ulysses [illegible] Thränen, als das Gespräch [illegible] Vater kam, verriethen ihn. [illegible] 113 ꝛc. Er erfuhr nun vom [illegible] daß sein Vater noch bei [illegible] lebe, aber aus Mangel ein[illegible] nicht abreisen könne. Da wäh[illegible] Abwesenheit sein Vater auf [illegible] gekommen war, so erschien ih[illegible] und ermahnte ihn, seine R[illegible] beschleunigen, weil die Fre[illegible] aufzehrten und der Vater und [illegible] der der Penelope in sie drän[illegible] Eurymachus zu heirathen: [illegible] ses, so würde Penelope sein [illegible] leeren und alles dem neuen G[illegible] wenden. Er solle aber nicht [illegible] Meerenge zwischen Ithaca u[illegible] reisen, wo die Freier ihm au[illegible] tödten wollten, sondern sich [illegible] diesen Inseln entfernt halten [illegible] Ithaca zur Nachtzeit landen [illegible] beurlaubte sich also beim Me[illegible] wurde, nach dem feierlichen [illegible] mahle, von ihm mit einem [illegible] Rande vergoldeten sydonisch[illegible] und von der Helena mit einem [illegible] für seine künftige Gemahlin [illegible] Im Wegfahren flog ein Adler [illegible] weißen Gans im Schnabel [illegible] welches Helena als ein glück[illegible] von Ulysses Heimkehr und [illegible]

Räubern auslegte. Am Abend
beim Diokles zu Pherä ein,
Pylus den Pisistratus, und
gleich zu Schiffe, nachdem er
ern ein Opfer gebracht hatte.
er einsteigen wollte, kam der
Theoklymenus (s. d. Art.) zu
er mit sich nach Ithaca nahm.
glücklich daselbst an, und ein
nen, ein Habicht, der eine
elt, wurde ihm vom Theokly-
ausgelegt, daß seine Familie
herrschende auf Ithaca seyn
Od. ο. von Anf. bis zu Ende.
er zum Eumäus, wo er zärt-
nommen wurde und seinen Va-
den er aber nicht kannte, bis
, nachdem Eumäus auf Tele-
langen fortgegangen war, seine
er Penelope zu melden, sich
ckte, und mit ihm gemein-
überlegte, wie sie sich die Freier
e schaffen wollten. Od. π.
Den andern Tag ging er
und bewaffnet nach der Stadt
einen Vater, als Bettler ver-
auch dahin führen. Nachdem
der Mahlzeit seiner Mutter
geschichte erzählt hatte, trug
bend mit seinem Vater alle
Seite, wobei Minerva ihnen
irdischen Glanz leuchten ließ.
— 86; τ. im Anf. Nun
ch schlafen, und ließ seinen
der Penelope, um sich mit
den zu können. Od. τ. 44.
en Tag ließ er den fremden
ch mit an dem Schmause mit
n Theil nehmen und unter-
drohend und fest alle Spöt-
nd Mishandlungen desselben.
— 257. Aber umsonst. Der
gann, und er erlegte zuerst
nomus. Od. χ. 89 ꝛc. Nun
Schild, Helm und Lanzen für
n Ulysses herbei; vergaß aber
immer wieder zu verschließen,
die Freier auch mit Waffen
versehen konnten. Od. χ. 98 ꝛc. 142.
Darauf erlegte er den Euryades; Am-
phimedon, von dem er verwundet worden
war, und Leokritus. Od. χ. 267—294.
Nach geendigten Kampfe half er die Er-
schlagenen wegschaffen, erhing die 12
Sclavinnen, die es mit den Freiern ge-
halten hatten, und ließ den Melanthius
hinrichten. Od. χ. 461. Endlich focht
er noch an der Seite seines Vaters ge-
gen die Ithacenser. Od. ω. 525. Nach
Dict. Cret. VI. c. 14 faßte Ulysses in
der Folge einen Argwohn gegen Tele-
mach, weil Träume und Wahrsagungen
ihm andeuteten, daß er sich vor seinem
Sohne hüten solle, und schaffte ihn von
sich auf das Land. Indessen hatten die
Götter ihn nicht vor dem Telemach, son-
dern dem Telegonus gewarnt. S. dies.
Nach dem Tode des Ulysses heirathete
Telem. die Circe und zeugte mit ihr den
Latinus (Hyg. fab. 127) und nach Cli-
nias ap. Serv. ad. Virg. Aen. I. v. 277
auch die Rome, mit der sich Aeneas
vermählt und von welcher Rom den
Namen habe. Nach Andern war Tele-
machs Gemahlin nicht Circe, sondern
ihre Tochter Kassiphone, welche ihm
aber, aus Rache wegen ihrer Mutter
Tod, das Leben nahm. Tzetz. ad. Ly-
cophr. v. 808. Noch Andere geben
ihm Nestors Tochter, Polycaste, zur
Gemahlin, mit der er den Perseptolis
zeugte (Hesiod. ap. Eustath. ad. Hom.
Od. π. p. 1796), oder des Alcinous
Tochter Nausicaa, die ihm ebenfalls den
Perseptolis oder Ptoliperthes, wie er
auch genannt wird, gebar. Eustath. l.
c.; Dict. Cret. VI. c. 6. Endlich schreibt
man ihm die Erbauung der Stadt Clu-
sium in Etrurien zu. Serv. ad. Virg.
Aen. X. 167.

Telemus, ein Sohn des Proteus
und berühmter Wahrsager. Hyg. fab. 128.
Man liest dafür aber Telegonus.

Telemus, des Eurymus Sohn, auch
ein berühmter Wahrsager. Theocr.
Idyl. VI. 23; Hyg. fab. 128. Er

lebte unter den Cyclopen, und sagte dem Polyphem sein Unglück vorher. Gewöhnlich nennt man ihn von seinem Vater den Eurymiden.

Teleon, ein Athenienser und Gemahl der Zeuxippe (Hyg. fab. 14), mit der er den Butes zeugte, der dem Argonautenzuge beiwohnte. Apollod. I. 9. 16. Man muß ihn vom Teleon, dem Vater des Argonauten Eribotes, unterscheiden. Munk. ad. Hyg. fab. 41. 42 — 161.

Telephassa, die Gemahlin des Agenor und Mutter des Cadmus, Phönix, Cilix und der Europa. Sie begleitete ihren Sohn Cadmus, um die geraubte Tochter zu suchen, blieb in Thracien und wurde hier vom Cadmus begraben. Apollod. III. 1, 1, 4, 1. Andere Mythen geben dem Agenor statt der Telephassa die Argiope, des Nils Tochter, zur Gemahlin, und vor ihr die Damno, des Belus Tochter. Not. Heyn. ad. Apollod. p. 525.

Telephe, bei Einigen einerlei mit der obigen Telephassa.

Telephon, ein Sohn des Kresphontes und der Merope, welchen sie beinahe aus Irrthum getödtet hätte. S. Merope. Einige nennen ihn Aepytus und lassen ihn durch die Arcadier wieder auf den messenischen Thron gesetzt werden. Paus. Messen. c. 3.

Telephus, ein Sohn des Herkules und der Auge. Diese verbarg ihn vor ihrem Vater in den Hain der Minerva bei Tegea. Die Götter belasteten deswegen das Land mit einer großen Theurung, und auf Befragen antwortete das Orakel, daß in dem Haine eine Gottlosigkeit verborgen läge. Aleus ließ also den Hain durchsuchen, fand das Kind und entdeckte das Verbrechen seiner Tochter, welche er durch den Nauplius an Fremde als Sclavin verkaufen ließ. Das Kind setzte er auf den Berg Parthenius aus, wo sich eine Hindin desselben erbarmte und es an sich saugen ließ. Bald darauf bemerkten es einige Hirten des Korythus und nahmen das Kind dem sie den Namen Telephus Hirschgesäugte, gaben. Apollod. III. 9. 1; Hyg. fab. 99; Tz. Lycophr. v. 206. Corythus nahm Kind mit Freuden auf und gab ihm Mangel eigener Kinder alle Rechte Sohnes. Diod. Sic. IV. c. 33. er erwachsen war, wünschte Mutter kennen zu lernen, und deswegen das Delphische Orakel, ihn nach Mysien an den König verwies. Diod. Sic. IV. c. 33. mit dem Parthenopäus zu Delphi fand er ihn hart bedrängt von Feinden und erhielt das Versprechen Auge zur Gemahlin zu bekommen er ihm beistehen würde. Telephus füllte seine Wünsche und erhielt ge, aber beide erkannten sich fab. 100. S. Auge; cfr. b. Teuthras gab ihm also seine Tochter Argiope, und machte seinem Nachfolger. Als die vor Troja zogen, kamen sie nach Mysien, das sie für ihr Gebiet hielten. Die Einwohner sie vom Lande abzuhalten, aber den zurückgetrieben, worauf mit Truppen gegen sie anrückte kam zu einem harten Kampfe, chem von beiden Seiten Telephus kämpfte insbesondere gegen Ulysses und würde ihn ben, wenn er nicht über ranken, den Bacchus, welcher war, hatte emporwachsen lassen wäre, worauf ihn Achilles Spieße verwundete. Die Nacht endlich Stillstand. Bisher Partheien einander immer nach kannt, jetzt geschah es endlich versöhnten sich. Indessen war doch Telephus den Griechen weil des Priamus Tochter Gemahlin war; doch stand er gutem Rathe bei. Das Orakel gesagt, daß ohne seinen Beistand

irde erobert werden können und te es dadurch, daß er den Grieb, bei gegenwärtiger Jahreszeit g nicht weiter fortzusetzen, sonder nach Hause zu gehen. Dies le und er lehrte sie darauf, welg sie nehmen müßten. Dict. 1—6. Tzetz. ad. Lycophr.

Seine Wunde verschlimmerte ssen immer mehr, und auf sein befahl ihm das Orakel, bei sse zu suchen, der thn verwun. Er eilte also nach Argos zum und wurde geheilt, indem man Spieße, womit er verwundet war, etwas abschabte und auf de legte. Dict. Cret. II. c. 16. nigen heilte Achilles seine Wunde n gewissen Kraute. Plin. XXV. unk. ad. Hyg. fab. 101. Noch Armuth des Telephus bei den berühmt und sein Herumwan. Bettler. Diese Periode fällt in wo er den Korythus verließ, Mutter zu suchen, und auf ezieben sich die Trauerspiele, schylus, Sophokles, Euripides Römer Ennius und Attius von rieben haben, welche aber alle gezangen sind, so wie mehrere gen bei andern Dichtern. Nach ode verehrte man ihn als Heros te ihm zu Pergamus feierliche Paus. Eliac. prior. c. 13. e Gemahlin war Aegiope, des Tochter, die zweite Astyoche, ter des Priamus, welche Anice nennen. Mit ihr zeugte ryopylus. Serv. ad. Virg. Ecl. 1.

us, aus Pergamus gebürtig, Commentator des Homer, wahrmit dem Grammatiker Telephus welcher des Kaisers Verus Lehrer schrieb nach Suidas zwei Bü: die rhetorischen Figuren bei über die Rhetorik nach Homer; Uebereinstimmung des Plato und Homer u. s. w. Ein anderer Telephus, der Vater des Grammatikers Philetas, lebte zu Philipps von Macedonien Zeiten. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 525.

Teles, ein Sohn des Herkules und der Lysidice, des Thespius Tochter. Apollod. II. 7. ult.

Telesia, jetzt Telese, eine Stadt in Samnium, nicht weit vom Zusammenfluß des Vulturnus und Sabatus, der wahrscheinliche Sitz des samnitischen Königs Pontius.

Telesilla, eine durch ihre Gedichte und noch mehr durch ihren kriegerischen Muth berühmte Argiverin. Sie lebte um Ol. 65. zur Zeit des spartanischen Königs Kleomenes. Die Einwohner von Argos waren in einem Kriege gegen Sparta sehr unglücklich gewesen und fast alle durch das Schwerdt gefallen. Der siegende Kleomenes rückte selbst vor das menschenleere Argos, und ohne den Muth der Telesilla war es verloren. Diese ließ die Sclaven und alle, welche wegen ihrer Jugend oder ihres Alters die Waffen nicht zu führen vermochten, auf die Mauer steigen, sie selbst aber holte alle Waffen, die sich noch in den Häusern und Tempeln befanden, herbei, bewaffnete die jüngsten und rüstigsten Weiber und stellte sie an den Ort, wo sie den Angriff der Feinde vermuthete. Diese rückten an, und die Weiber empfingen sie mit dem tapfersten Muthe, so daß die Spartaner, um weder einen schimpflichen Sieg zu erfechten, noch eine noch schändlichere Niederlage zu erleiden, es für das Beste hielten, sich zurückzuziehen. Paus. II. 20. 7. 8. Nach Plutarch de virtut. mulier. war Telesilla von vornehmer Geburt, aber siech von Körper, und als sie das Orakel wegen ihrer Gesundheit befragte, erhielt sie zur Antwort, sie solle den Musen dienen. Sie befolgte den Rath, widmete sich der Musik und Dichtkunst und wurde nicht nur von ihrem Uebel befreiet, sondern

auch wegen ihrer Gedichte bewundert. In der Erzählung der schon erwähnten Begebenheit läßt Plutarch die Spartaner durch die Telesilla förmlich und mit großem Verlust zurückgeschlagen werden. Den siegreichen Weibern erlaubten die Argiver, dem Mars Enyalius zum Andenken des Sieges eine Bildsäule zu errichten, und feierten ihnen zu Ehren das Fest Hybristika, bei welchem die Weiber in männlicher, die Männer in weiblicher Tracht erschienen. Nach Pausanias sah man zu Argos in einem Tempel der Venus vor dem Throne der Göttin in einer denselben unterstützenden Säule das Bildniß der Telesilla gearbeitet. Zu ihren Füßen lagen Bücher; sie selbst aber betrachtete einen Helm, den sie in der Hand hielt und auf den Kopf setzen wollte. Der viel frühere Herodot weiß von der Begebenheit mit der Telesilla gar nichts, ein Widerspruch, der sich dadurch am besten zu heben scheint, wenn man annimmt, daß Telesilla zwar mit andern Weibern zur Gegenwehr sich anschickte, daß es aber zu keinem Gefechte mit dem Feinde kam, weil Kleomenes, durch Geld erkauft, von selbst abzog. Späterhin nahmen denn die argivischen Geschichtschreiber und insbesondere Sokrates, der Gewährsmann des Plutarch und vielleicht die Hauptquelle der ganzen Erzählung, den Willen der argivischen Amazonen für die That, und setzten, von alten, nach und nach entstandenen Sagen unterstützt und von National-Eitelkeit geleitet, jene Begebenheit zusammen. Jetzt nun erhielt die Bildsäule des Mars ihre Bestimmung und das Fest Hybristika, dessen erste und wahre Bedeutung im Laufe der Zeiten untergegangen war, eine neue. Zu Herodots Zeiten scheint also die Sage von der Telesilla noch nicht im Umlaufe gewesen zu seyn. — Von den Gedichten der Telesilla, deren verschiedentlich bei den Alten Erwähnung geschieht, ist nichts mehr vorhanden. Manso, Geschichte von Sparta II., S. 292; Fabr. Bibl. II. p. 157.

Telesinus, (Pontius) ein vorn Samniter und tapferer Krieger, während des bürgerlichen Krieges Sylla und der Parthei des Mar für die letztere erklärte und ihr neue empor half, als die Sy Sylla sie schon fast ganz vernich ten. Er brachte eine Armee mit Mann aus Lucanern und Sam zusammen, vereinigte sich mit den bleibseln, welche Carinas, Brut Censorinus noch anführten, und mit ihnen gegen Präneste, um die eingeschloßnen jungen Marius zu setzen. Sylla ging ihm mit der chen Armee entgegen und hie Pompejus ihm zu gleicher Zeit Rücken zu fallen. Aber Tele sich durch geschickte Bewegungen aus der mißlichen Lage und eilte nach Rom, wo seine Ankunft die Bestürzung erregte. Man rüs indessen zur Gegenwehr, und machte alle Anstalten zum Angri nen Truppen erklärte er jetzt sein Absicht, daß er nicht gekommen einem Römer gegen den andern hen, sondern das übermüthige V auszurotten, ihm die Herrsch Italien zu entreißen, und die Stadt zu zerstören. Der Angri also mit großer Wuth und die vertheidigten sich als Verzweifel sie wurden zurückgeschlagen und in die Stadt getrieben, aus der Feinde entgegen gerückt waren zwischen kam ein Korps Reiter an, welches Sylla in aller E schickt hatte, und erneuerte de der Bürger. Er selbst rückte Armee dem Telesinus entgegen un ihm, trotz der Ermüdung seiner und den Ermahnungen seiner F nicht alles in einem ungleichen aufs Spiel zu setzen, eine S welche eine der blutigsten in

und für Sylla anfangs sehr mis-
r. Der Flügel, welchen dieser
nführte, wurde gänzlich geschlagen
lla wäre beinahe gefangen genom-
der getödtet worden. Aber M.
siegte auf dem andern Flügel
der siegreiche Theil der Samni-
er von dem Schicksal des andern
nichts wußte, auf Rom los
so wurde er auch vom Crassus
ffen und geschlagen, und Teleſi-
bſt getödtet. Allg. Weltg. XI.

sphorus, so nannte man an
Orten Griechenlands die Figur
leinen Knaben, der oft in der
wischen dem Aesculap und der
abgebildet wurde. In Titone
man diesen Knaben Evame-
in Epidaurus Akesius. E-
öhnlich über und über in einen
gehüllt und blos das Gesicht
Füße waren sichtbar. Einige
en, daß dieser kleine Mensch der
es ägyptischen Aesculaps gewesen
sdann wäre er offenbar eine Ver-
ng mit dem Harpocrates, dem
der Isis und des Osiris, der
t dem Horus für einerlei gehalten
Dies scheint auch eine Stelle in
. orat. sacra secunda. p. 523
igen, wo es heißt: Im Traume
m befohlen, dem Telesphorus
ling zu weihen und darauf zu
: Κρονος παι (Sohn des Kro-
Kronos und Osiris aber wurden
echselt. Andere vermuthen, daß
rus das Symbol der Krankheit
, weil die Kranken gewöhnlich
gewickelt waren. Wahrscheinlich
diese Figur ein späterer Zusatz,
rsprung der Liebhaberei der Grie-
uschreiben ist, gottesdienstliche Ge-
der Aegypter einzuführen. Sprengel
tsch. der Medicin. I. 119. —
r (Vasengem. B. I. H. 2. S. 46)
gt es, den Telesphorus mit dem
en Harpocrates zu indentisiren.
Dieser Genius, sagt er, erscheint erst mit dem zweiten Jahrhundert auf den Münzen der Pergamener und einiger Bithynischen und Mysischen Städte, wo der wiederauflebende Asclepiadenorden die aus des Sophisten Aristides Reden bekannten Einweihungen wieder in Gang brachte und mit dem im frühesten Alterthum schon dort einheimischen geheimen Kabirendienst vermischte. Herodot III, 37 schildert das Bild eines Kabiren als αυδρὸς πυγμαίε μίμησις, d. h. als eine kleine Pygmäenfigur, und so erscheint gerade auch Telesphorus auf Münzen und geschnittnen Steinen, wobei man sich erinnern kann, daß Aesculap selbst als der jüngste und achte Kabire angegeben wird. Der Name bedeutet: der vollendende Genius, und man könnte ihn also als Hieroglyphe des Aesculap ansehen, um ihn als vollkommnen Arzt, der die Krankheit zu Ende bringt, zu bezeichnen.

Telestes, ein lyrischer Dichter aus Selinus. Wenn er mit dem Dichter Telestus bei Plinius XXXV. 10 einerlei ist, so lebte er zu den Zeiten Philipps von Macedonien. Derjenige aber, dessen Argo und Aesculap vom Athenäus angeführt werden, war ein Lustspieldichter. Plutarch im Alexander erwähnt Dithyramben des Telestes. Eigentlich ist der Dithyrambendichter Telestes vom Komiker bei Suidas nicht verschieden. Dieser irrt sich, denn Athenäus nennt seine Gedichte nicht comoedias oder fabulas, sondern führt nur Verse an, die mehr Dithyramben als Verse aus einem Lustspiele zu seyn scheinen. Nach Diodor. XIV. 47 lebte er um Ol. 95, 3, vor Chr. G. 397. Nach Athenäus I. p. 22. hieß auch ein Tänzer des Aeschylus Telestes, der sich in seiner Kunst sehr auszeichnete. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 157.

Telethusa, die Gemahlin des Logdus, oder Ligdus, in Kreta, welche ihre Tochter, damit sie der Vater nicht um-

bringen möchte, für einen Sohn ausgab, und durch ihr Gebet zur Isis erhielt, daß sie wirklich in einen Jüngling verwandelt wurde. Ovid. Met. IX. 665. Lactant. Placid. narrat. IX. fab. 12. S. Iphis.

Teleus, siehe Teleius.

Teleuthagoras, ein Sohn des Herkules und der Eurycé, einer Tochter des Thespius. Apollod. II. 7. 8.

Telis, siehe Ruscino.

Tellen, ein sehr schlechter Flötenspieler und nicht besserer lyrischer Dichter, obgleich bei einigen wegen seines Talents als Lustigmacher beliebt. Wenn er mit dem von Plutarch in Apophth. p. 732. Tom. VI. Opp. ed. Reisk. erwähnten Tellis einerlei ist, so lebte er zu den Zeiten des Epaminondas. Sein Name ward zum Sprichwort. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 158. ed. Harl.

Tellena, oder Tellenae, eine alte Stadt in Latium, unweit Ostia und Ficana. Vergl. Liv. I. 33.

Tellus, ein Athenienser, welchen Solon, als er beim Crösus war, für den glücklichsten Mann erklärte. Er hatte mehrere gut erzogene und ihm Freude machende Kinder, die ihn alle überlebten, lebte immer zufrieden und heiter, und beschloß sein Leben auf die rühmlichste Art; denn er verschaffte durch seine Tapferkeit seinen Mitbürgern den Sieg, fand den Tod auf dem rühmlich behaupteten Schlachtfelde und wurde von den Athenern auf öffentliche Kosten da, wo er gefallen war, begraben, und sein Andenken jährlich gefeiert. Allg. Weltg. IV. §. 843.

Tellus, siehe Gaea.

Telmessus, siehe Termessus.

Telmessus oder Telmissus, eine ansehnliche Stadt in Lycien. Sie war schon im persischen Zeitalter blühend; denn die künstlichen Zeichendeuter, an welche Crösus Gesandte abschickte (Herodot. I. 78.) kamen ohne Zweifel aus dieser Stadt. An Alexander d. G. ergab sie sich freiwillig, blieb nachher in Verbindung mit den übrigen Städten Lyciens und in Freiheit, bis Antiochus Kleinasien an die Römer abtreten mußte. Diese begriffen Telmissus nicht mit in ihr Geschenk an die Rhodier, sondern sequestrirten es und übergaben es dann dem Könige Eumenes. Nach dem Übergange des Pergamen. Reichs kam es wieder in Freiheit, bis die Römer endlich ganz Lycien in eine Provinz verwandelten. Die Stadt hatte aber ihren Wohlstand sehr verloren. Strabo nennt sie nur noch ein Städtchen. Bei Plinius liest man den Namen verderbt Theanissus und im Peripl. Menusus. Sie hatte einen Hafen, der lag im innersten Winkel des Busens, der nach ihr Sinus Telmissicus, nach dem benachbarten Flusse Sinus Glaucicus genannt wurde. Der Busen ist beträchtlich und dehnt sich nach der Insel Rhodus hin aus, die ihn gegen Westen schließt. An dieser Seite fängt ihn die Vorspitze des Glaucus an. Nicht weit mehr von der Stadt, etwas mehr im innern Lande liegt jetzt der Flecken Makri. Bei den Ruinen von Telmissus findet man noch ein Theater. Nach Strabo hatte auch bei der Stadt eine Landschaft Telmissis des Namens, bei der sich eigentlich der Hafen befand. Mannert Geogr. 3. H. S. 174.

Telmessus, ein Städtchen in Karien, welches mit zu den sechs Orten gehörte, die Alexander der Stadt Halikarnaß schenkte. Es ist von Telmessus in Lycien verschieden, lag nur 60 Stadien von Halikarnaß und sollte eigentlich Telmisis geschrieben werden. Mannert Geogr. VI. 3. H. S. 288.

Telmissicus Sinus, s. Telmessus in Lycien.

Telmissus, ein Fluß in Karien, der auf der Gränze von Lycien mit dem Glaucus zusammen floß.

Telmissus, ein Sohn des Apollo

)emiſto, Tochter des Königs der
)oreer, Zabius. Er ließ ſich in
nieder und erbauete hier dem
einen Tempel, der davon den
nen Telmiſſius hatte. Steph. Byz.
λεῶται.
oder Telon, ein König auf der
Caprea, der mit der Nymphe
is den Oebalus zeugte, welcher
Aeneas in den Krieg ging. Serv.
rg. Aen. VII. 734.
Martius, eine Stadt in Gallia
ienſis an der Küſte, das heutige
)n.
bis, ein Flüßchen in Spanien,
lich von Tarracon ins mittlän-
Meer fiel. Jetzt Cayo.
ναι waren bei den Griechen die
der Staatseinkünfte, oder auch
te Unterbediente, welche die Ab-
einſchreiben mußten, alſo das,
Römer publicani, oder auch
res, vectigalium exactores nen-
er Name kommt von τέλη, welches
ünfte des Staats von Aeckern,
rken, Waldungen, von den Abga-
Metöken und Freigelaßnen, von
ir Waaren und für die Erlaubniß
Künſte und Handwerke zu treiben
)t wird. Man nahm zu ſolchen
n der Staatsrevenüen Männer
ehen und Credit, welche durch
he Obligationen und Bürgen
eit für die in Händen habenden
ſtellen und dieſe zur gehörigen
tragen mußten. Verweilten ſie
Bezahlung länger als bis zur
nlung der neunten Prytanie, ſo
ſie das Doppelte der Schuld
und thaten ſie dies nicht, ſo
ſie gefänglich eingezogen und
ter beraubt. Pott. Arch. I. 167.
, eine zu den Sporaden gehörige
ı ägäiſchen Meere, nordweſtlich
ados, und gegen die Küſte des
von Anidus zu. Sie iſt lang,
) ſchmal, hat einen Landungs-
)d 140 Stadien im Umfange.
Nach Plinius IV. 12. machte man hier feine Salben. Jetzt Piſcopia oder Dilos. Mannert Geogr. VI. 3. H. S. 231.

Telphyssa, eine Nymphe, Tochter des Ladon; von ihr hatte die Stadt Telphuſſa in Arcadien den Namen. Steph. Byz. in Τελφουσσα.

Temala oder Tamala, eine Stadt in Indien an der Oſtküſte des Bengaliſchen Meerbuſens, auf der Weſtküſte von Pegu, in der Gegend des heutigen Baroban. Nördlich von derſelben befand ſich ein Fluß Temala, der auf d'Anville's Karte als ein Seitenarm des großen Ava-Stroms erſcheint, wahrſcheinlich aber ein bloßer Küſtenfluß iſt. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 238.

Temathia, ein Berg in Meſſenien bei Korone.

Tembrius, ein Beiname des Apollo von der Stadt Tembrus in Cypern, wo er verehrt wurde. Steph. Byz. in Τεμβ.

Temenia, eine Stadt in Argolis an der Bay von Nauplia.

Temenium, eine anſehnliche Stadt in Argolis, nicht weit von der Mündung des Fluſſes Eraſinus.

Temenites, ein Beiname des Apollo von Temenus, einem Orte bei Syracus. Als die ſchöne Bildſäule deſſelben unter Tiber nach Rom gebracht wurde, um in einen von dem Kaiſer erbaueten Tempel geſetzt zu werden, ſo erſchien ihm der Gott im Traume und erklärte ihm, daß er von ihm nicht eingeweihet werden könnte, welches man auf ſeinen baldigen Tod deutete. Suet. Tib. c. 74.

Temenu Thyrae, nach Paus. Att. c. 35. ein Städtchen Lydiens. Ptol. hingegen ſetzt die Trimenuthyritä als Völkchen und Diſtrict in Myſien an; es lag alſo auf der Gränze. Mannert Geogr. VI. 3. H. S. 115.

Temenus, ein Sohn des Pelaſgus, welcher die Juno als Kind auferzog und unter den Beinamen puella, adulta

und vidua ihr drei Tempel bauete. Paus. Arc. c. 24.

Temenus, ein Nachkomme des Herkules, und Sohn des Aristomachus. Er unternahm mit seinem Bruder Kresphontes und seinen Neffen Eurysthenes und Prokles den dritten glücklichen Zug der Herakliden nach dem Peloponnes (s. Heraclides) und erhielt zu seinem Antheile das Königreich Argos. Seine Kinder waren Cisus, Cerynes, Phalcas und Agräus nebst einer Tochter Hyrnetho (Paus. Cor. c. 28.), welche letztere er mit dem Heracliden Deiphontes vermählte, welchen er so liebte, daß er ihm, mit Hintansetzung seiner eigenen Söhne, das Oberkommando im Kriege und die ganze Staatsverwaltung übergab. Seine Söhne kamen daher auf den Gedanken, daß er ihn auch zu seinem Nachfolger machen wolle, machten eine Verschwörung gegen ihn und ließen ihn durch Meuchelmörder umbringen. Paus. Cor. c. 19. Die Stadt Temenium hatte von ihm den Namen, wo man auch sein Grabmal zeigte. Paus. Cor. c. 38.

Temesa, s. Temsa.

Temnos, ein Städtchen in Lydien in der Landschaft Aeolis in Kleinasien auf der Straße nach Smyrna. Strabo XIII. p. 923 setzt es in die Berggegend zwischen Kyme, Phokäa und Magnesia, welche den Lauf des Hermus auf der Nordseite begränzt und Mysien von Lydien trennt. Es lag also auf der Nordseite des Hermus. In der nämlichen Lage kennt es auch Plinius; wenn er aber sagt, ein Temnos sei einst nahe an der Mündung des Hermus gewesen, so will er von keinem zweiten zu Grunde gegangenen Temnus sprechen, sondern nur, nach seiner Hypothese, zu verstehen geben, daß der Lauf des Hermus immer neues Land angesetzt und dadurch seine Mündung viel weiter westlich bekommen habe. Auf Münzen wird der Stadt zur Bezeichnung der Lage der Fluß Hermus beigesetzt. Sie hat sich im be… Menimen erhalten, welches; … den vom nördlichen Theile des … von Smyrna entfernt liegt und … mer einigen Handel treibt. … Geogr. VI. 3. H. S. 390.

Temnus mons, eine große … im westlichen Theile von Kle… welche Groß-Mysien in den nö… und südlichen Theil trennt und … Olympus aus gegen Westen läuft. … Ida in Troas ist ihre westliche … setzung, so wie sie selbst ein … Zweig des Taurus. Neuere … nennen sie Tschumus Dag … Westseite und Kudz-Dag … Ostseite. Sie passiren sie auf der … von Prusa nach Magnesia in einer … von 6 Stunden, finden sie ziemlich … vorzüglich aber schwer zugänglich … Passe Demir-Kapi (Eisen-… wo man noch Spuren von Be… gen sieht, welche Alexander zuge… werden. Sie verbreitet sich in … Nebenzweige und bildet also … Ebenen, von welchen sich … Campus, Teuthrania und … Campus (s. diese Art., letzt. in… trage) auszeichnen. Mannert Geo… 3. H. S. 537.

Tempanius, ein tapferer Befe… der Römer, durch den sie im … Konsulat des C. Sempronius … und C. Fabius Vibulanus A. … von einer großen Niederlage … wurden. Die Volsker nämlich … mit einem großen Heere gegen … und der Konsul Sempronius, … Tapferkeit als Klugheit besaß, … Feinde, von denen er eine zu … Meinung hatte, mit dem Fuß… an und ward umringt. Tempa… die Reiterei kommandirte, sah di… der Armee, ließ sogleich seine … absitzen und griff die Feinde zu … solcher Tapferkeit an, daß sie … einem benachbarten Hügel zu… mußten. Tempanius fuhr fort,

zubringen, worauf der volsciſche
ſeinen Völkern befahl, ihre
u öffnen und den Tempanius
ſen, ſo daß dieſer von der
ee abgeſchnitten wurde. Da
ſuch, die feindlichen Glieder
durchbrechen, mißlang, ſo zog
ſ eine Anhöhe und vertheidigte
mit bewunderungswürdiger Tapfer-
die von allen Seiten auf ihn
den Volſker, bis die Nacht
m Kampfe ein Ende machte.
bt zweifelte, daß mit Anbruch
das Gefecht wieder angehen
ermahnte er ſeine Leute, ihr
beuer zu verkaufen als möglich.
erſtaunte er, als er, da es
e, weder Feind noch Freund
ckte. Die beiden Heere hatten
lef in die Nacht mit einander
und jedes aus Furcht vor dem
n Lager verlaſſen und ſich in
zenden gezogen, um ſich von
ſie zu erholen. Da Tempa-
wußte, wo der Konſul war,
gerade nach Rom, wo vor-
ſche Nachrichten das Volk
Konſul Sempronius erbittert
em überdem die Tribunen ab-

Tempanius vertheidigte ihn
noch aber wurde der Konſul,
mit zu Ende war, von dem
L. Hortenſius vor der Volks-
g wegen ſeines Betragens in
en Schlacht angeklagt. Aber
, der jetzt auch Volkstribun
ndte ſich mit einigen andern
ür ihn, daß Hortenſius ſeine
cknahm. Allg. Weltg. X.

1) der Name mehrerer rei-
er in Theſſalien (Aelian. V.
üglich aber desjenigen, das
einander nähernden Gebir-
s und Oſſa gebildet wird.
Heerſtraße von Theſſalien
onien ging durch. Es be-
Stadt Genuus und wurde

vom Fluſſe Peneus, zu deſſen Rechten der Oſſa, zur Linken aber der Olympus liegt, durchſchnitten. Einer alten Volksſage zufolge ſpaltete ein Erdbeben die vorher vereinigten Gebirge und öffnete dem Peneus, welcher bis dahin die Ebene gleich einem See überſchwemmte, einen Ausweg. Das Thal erſtreckte ſich von Südweſt nach Nordoſt, hatte 40 Stadien in der Länge und 2½ in der Breite, doch wird es bisweilen ſo ſchmal, daß es nur 100 Fuß breit zu ſein ſcheint. Die Berge an den Seiten waren mit Pappeln, Platanen und Aeſchen von bewunderungswürdiger Schönheit beſetzt. Aus ihrem Fuße entſpringen Quellen von dem reinſten Waſſer und aus den Zwiſchenräumen, welche ihre Gipfel trennen, wehet eine erquickende Luft herab, deren Kühle man mit Wolluſt einathmet. Der Fluß bildet faſt überall einen ruhigen Kanal und umfaßt an einigen Stellen kleine Inſeln von dem ſchönſten Grün. Natürliche Grotten in den Wänden der Berge und Raſenſtücke zu beiden Seiten des Fluſſes ladeten zum Genuſſe der Ruhe und des Vergnügens ein. Ein Spiel der Natur ordnete hier gewiſſermaßen alle ihre Schönheiten nach den Regeln der Kunſt. Die Lorbeerbäume und mannigfaltigen Arten von Geſträuchen bildeten von ſelbſt bedeckte Gänge und ſchattenreiche Gebüſche, alles im ſchönſten Kontraſt mit den Baumgruppen am Fuße des Olympus. Die Felſen ſind mit Epheu bekleidet, um die Stämme der Bäume winden ſich lieblich-grünende Pflanzen empor, welche ſich innerhalb der Zweige in einander flechten und in Blumengehängen und Kränzen herabhängen. Im Frühling iſt das ganze Thal mit den ſchönſten und mannigfaltigſten Blumen überzogen und eine zahlloſe Menge Vögel entzücken den Wanderer durch die anmuthigſten Melodieen. In einen der Einſchnitte des Gebirges Oſſa ſetzte die Mythe den Kampf der Götter mit den Titanen.

Die ganzen Umgebungen waren des schrecklichen Schauspiels würdig. Ein wilder Bergstrom stürzte sich donnernd durch ein Felsenbette fort; an beiden Seiten erhoben sich schwarze nackte Felsen, von der Spitze bis zum Fuße mit tiefen Spalten durchfurcht und der Plaz umher mit Trümmern von Felsstücken bedeckt. Trat man aus dem Thale, so zeigte sich eine liebliche Ebene mit Häusern und Bäumen bedeckt und vom Flusse in zahllosen Krümmungen durchschnitten. Man hatte hier eine schöne Aussicht nach dem einige Stadien davon entfernten Thermaischen Meerbusen, jenseit welches man die Halbinsel Pallene, und am fernen Horizonte den Berg Athos erblickte. Anach. Reis. III. S. 292.

2.) Ein anmuthiges Gefilde in Sicilien am Flusse und an der Stadt Helorus, am Vorgebirge Pachynum, daher es Heloria Tempe genannt wurde.

Tempestas, das Ungewitter, ein Götterwesen bei den Römern, dem L. Scipio einen Tempel gelobte, als er in dem Meere bei Corsica von einem Sturme überfallen wurde. Ovid. Fast. VI. v. 193. Er befand sich in der ersten Region vor dem Kapenischen Thore an der appischen Straße. Man opferte ihm ein schwarzes Lamm. Serv. et Cerda ad Virg. Aen. III. v. 210.

Templum, die Etymologie des Orts ist unbekannt. Vielleicht hatte man ein altes Wort templari, das umherblicken bedeutete, und wovon das Compositum contemplari noch da ist. Daher sagt Festus: Contemplari dictum est a templo, i. e. loco, qui ab omni parte adspici, vel ex qua omnis pars videri potest, quem antiqui templum nominabant. Diesemnach wäre templum ursprünglich ein erhabener, weit umher sichtbarer Ort, und so wird es von Dichtern gebraucht, z. E. templa coeli, das Himmelsgewölbe, templa Neptunia, das Meer, templa Parnasia, der Berg Parnaß. Im engern Sinne bedeutet dann [illegible] plum die Gegend am Himmel und der Erde, welche der Augur mit [illegible] Stabe bezeichnete, um innerhalb [illegible] ben zu beobachten; ferner jeden [illegible] Augurn geweiheten Ort, Plaz, [illegible] nung, also z. B. die Curiä, [illegible] mitium, und endlich denn auch [illegible] Dienste und zur Wohnung der [illegible] bestimmtes Gebäude, weil es [illegible] auch inaugurirt wurde, einen [illegible] folglich einerlei mit aedes sacra. [illegible] verweisen über die Tempel der [illegible] den Art. Aedes, vergl. mit den [illegible] trage. In Rom gab es eine [illegible] deutliche Menge Tempel, [illegible] 424. Von diesen wollen wir [illegible] vornehmsten anführen. Reis [illegible] über röm. Alt. S. 549, 116.

Templum Adriani, ein [illegible] Tempel in Rom auf der No[illegible] Fori Romani neben der Basilica [illegible] von Antonin, dem Frommen, [illegible] Adrian zu Ehren erbauet.

Templum Aesculapii, der [illegible] Tempel des Aesculap auf der [illegible] welche ganz dem Gotte gewi[illegible] Jetzt die Kirche St. Bartholom[illegible]

Templum Antonini et [illegible] (jetzt. S. Laurentii in Miran[illegible] prächtiger Tempel in der 4ten [illegible] Roms, welchen der Kaiser M. [illegible] der via sacra erbauete.

Templum Apollinis, 1) ein [illegible] des Apollo beim Theater des [illegible] A. U. 403 geweihet. Der [illegible] theilte hier bisweilen siegenden [illegible] die Erlaubniß zum Triumphe. [illegible] ihm und dem Bellona, Tempel [illegible] Columna bellica.

2.) der kostbare Tempel, [illegible] gust mitten im Palatium von weiß[illegible] mor erbauete, um darin die sib[illegible] Bücher aufzubewahren. Er [illegible] überdem eine Menge kostbarkeiten [illegible] schöne Bibliothek. Auch pflegten [illegible] Dichter zu versammeln und ihre [illegible] einander vorzulesen.

lum Augusti, ein Tempel des von seiner Gemahlin Livia er- d vom Kaligula eingeweihet. Er Palatio und war ein sehr erha- bäude. Plin. XII. 19.

um Beli, der berühmte Tem- elus zu Babylon, welchen Se- erbauet haben soll und dessen ir aus dem Herodot kennen r hatte die Gestalt eines Vier- n dem jede Seite 2 Stadien Eine starke Mauer mit eher- n umgab einen Platz von der Größe und in der Mitte des- d ein hohes viereckiges Gebäu- ie es Herodot nennt, ein ho- n, der einen Raum von 1 Sta- bloß und acht Stockwerke hat- iesen gelangte man auf einem r an der Außenseite des Ge- einer Schneckenlinie von un- ben hinaufging und der mit d Ruheplätzen versehen war. en Stockwerke war ein Tem- elchem sich ein prächtiger So- einem goldenen Tische, aber ue befand. In einem der un- ckwerke war wieder ein Tem- goldene Bildsäule des Belus mit Stufen umgebenen und Throne saß, vor dem ein h stand. Im Vorhofe sahe goldenen Altar. Xerxes zer- n Tempel; Alexander wollte herstellen, aber Mangel an te ihn daran. Stieglitz Bauk. Th. III. S. 106.

n Bellonae, s. Aedes Bel-

n bonae deae, ein Tempel nten Bona Dea, bis Adrian erge Aventinus gelegen. Die- aber verlegte ihn herab ins ten Region. Nun hieß er e deae subsaxanae, wie ihn t.

n Caesaris, ein Tempel, den i Cäsar auf dem Foro Ro- mano unter der Südecke des Palatinus-Berges, auf dem Platze, wo er verbrannt worden war, erbauete. Er ward sehr hoch gehalten und sogar für ein Asyl erklärt. Dio XLVII. 18, 19.

Templum Caesarum, der Tempel al- ler Kaiser, deren sämmtliche Bildsäulen sich hier befanden. Ein Blitz schlug die- sen einst allen die Köpfe ab. Sueton. Galb. 1. Er stand im Palatium.

Templum Carneae, der Tempel der Carnea, von dem ersten römischen Kon- sul Brutus in der zweiten Region auf dem Cölischen Berge erbauet.

Templum Castorum, ein Tempel der Dioscuren auf dem Foro Romano, unter dem Palatinischen Berge, der Kirche S. Maria Liberatrice gegenüber. Man hielt die zwei Jünglinge, welche in der Schlacht am See Regillus den Römern den Sieg erfechten halfen, für Kastor und Pollux, und bauete ihnen aus Dank- barkeit diesen Tempel.

Templum Claudii, der Tempel des vergötterten K. Claudius, welchen Nero niederreißen ließ. Suet. Vesp. 9. Er lag in der 2ten Region, wahrscheinlich auf dem Platze der Kirche S. Stephano rotondo.

Templum Concordiae, s. Aedes Concordiae. — Einen andern Tempel der Concordia bauete ebenfalls am Markte der Konsul Opimius auf dem Comitium, nördlich von der Kirche S. Maria Libe- ratrice.

Templum Deae Sejae, ein Tempel der Göttin der Saat, unter dem Pala- tinus-Berge in der 4ten Region gelegen. Nero zog ihn mit zu seinem goldenen Pallaste und überzog ihn dann mit dem lapis Phengites oder durchsichtigem cap- padocischem Marmor. Schon der alte König Servius Tullius soll ihn erbauet haben.

Templum deae viriplacae, ein Tem- pel, der ehemals auf dem Palatium von den römischen Matronen erbauet wurde, damit die Gottheit die Gemüther der

Männer von Ausschweifungen zurückhalten möchte. Val. Max. II. 1.

Templum Dianae commune, der berühmte Bundestempel, der von den gesammten lateinischen Städten auf Veranstalten des Königs Servius mit gemeinschaftlichen Kosten erbauet wurde. Auf einer Säule dieses Tempels waren die Bedingungen jenes Bundes eingegraben, welche noch Dionys sah. Er lag bei der Kirche S. Priscä auf dem aventinischen Berge.

Templum dii fidii, ein der sabinischen Gottheit Sancus oder Fidius gewidmeter Tempel, in der 6ten Region Roms auf dem Quirinalischen Berge und dem collis Mutialis, in den heutigen aldobrandinischen Gärten. Tanaquil, des ältern Tarquins Gemahlin, hing hier ihren Rocken auf, welches Beispiel alle Bräute in Rom nachahmten.

Templum Fauni, einer der schönsten Tempel des alten Roms, dessen Bauart Vitruv III. 1. besonders rühmt. Er lag auf der Tiberinsel bei der heutigen Sixtusbrücke.

Templum Felicitatis, ein Tempel, in welchen die von des Sulla Sohn Faustus erbauete Curia verwandelt wurde, als Julius Cäsar an der Stelle der abgebrannten Curia Hostilia eine neue erbauet hatte. Die Weihung geschah A. U. 725. Dio. XL. 50; XLIV. 5. Die Curia des Faustus lag neben der Hostilia, also nordwärts von der Kirche S. Maria Liberatrice. Plin. XXXIV. 6.

Templum Fortunae muliebris, ein Tempel, der 4000 Schritte von Rom an der lateinischen Straße dem Glücke der römischen Matronen erbauet wurde, welche hier den Coriolan zum Rückzuge bewegten. S. Coriolanus.

Templum Fortunae virilis, ein Tempel in der 11ten Region von Rom, vom Könige Servius Tullius erbauet, wahrscheinlich die heutige Kirche S. Maria Aegyptiaca.

Templum gentis Flaviae, [illegible] last des Flavischen Geschlechts, [illegible] mitian in einen Tempel verwandelt, dem er auch begraben wurde. Se[illegible] 17. Man sieht ihn bei der Piazza Grimana.

Templum Herculis et [illegible] ein Tempel beim Circus Fl[illegible] der 9ten Region, vom M. Fu[illegible] bilior erbauet, der hier die a[illegible] cia mitgebrachten Musen aufs[illegible] XXXV. 10. Des Augusti[illegible] Philippus ließ sie ausbessern [illegible] schönern. Suet. Aug. 29.

Templum Honoris et [illegible] ein Tempel in der ersten Reg[illegible] vom M. Marcellus erbauet. [illegible] celler verewigten ihn mit den [illegible] lern ihres Geschlechts und [illegible] spasian ließ ihn ausmalen. [illegible] der Porta Capena, der appia[illegible] gegen Abend.

2) ein Tempel, den [illegible] südlichsten Ecke des esquilini[illegible] über dem Cölius erbaut[illegible] lobt ihn als ein Muster der [illegible]

Templum Jovis Capitol[illegible] pitolium.

Templum Jovis Custodis [illegible] pel, den Kaiser Domitian [illegible] Pracht auf dem Kapitolinus [illegible] der Gegend der heutigen Ge[illegible] fängnisse anlegte. Er weihe[illegible] er dem Jupiter seine Erhal[illegible] Vitellianischen Unruhen wi[illegible] Hist. III. 74; Suet. Dom. [illegible] stand eine Bibliothek dabei.

Templum Jovis Feretri[illegible] pel, den Romulus nach [illegible] über den König Acron aus [illegible] dem Capitolinus-Berge [illegible] nannten Burg weihete. Er [illegible] klein.

Templum Jovis Lycaeni[illegible] ner Tempel auf der Tiberin[illegible] mittelbar an den Tempel [illegible] stieß. Ovid. Fast. I. 593.

hieß davon die ganze Tiberinsel
l.

lum Jovis Olympii 1) der
t Tempel des Jupiter zu Olym-
Olympius.

n Tempel eben dieses Jupiter zu
Er war das prächtigste Gebäude
t und hatte 4 Stadien im Um-
Schon Pisistratus begann den
ch die Baumeister Antistates,
os, Antimachides und Proxinus.
nem Tode setzten dessen Söhne
llendete Gebäude fort und lan-
er wieder der König Perseus
edonien, dann Antiochus Epi-
der sich des Architecten Cossu-
ei bediente, zuletzt der Kaiser
unter dem er erst völlig zu
am. Pracht und Größe zeich-
gleich aus. Die darauf ver-
Unkosten beliefen sich auf 8000
Die Bildsäule Jupiters, präch-
Gold und Elfenbein gearbeitet,
Geschenk Adrians. Außerdem
ch vier Statüen dieses Kaisers
ben zu sehen, zwei von thasi-
d zwei von ägyptischem Mar-
den Säulen sahe man eherne
der Städte, welche athenische
waren. Außerhalb war alles
üen angefüllt, von denen aber
rians Zeiten verfertigten wohl
Gepräge der damals schon sin-
unst an sich trugen. Pott. Arch.

um Jovis Statoris, ein Tem-
en Romulus gelobte, da seine
Flucht nahm, indem er den
t, sie zum Stehen zu bringen.
pel wurde aber erst hernach auf
inge des Palatinus-Berges er-
v. X. 36, 37.

um Jovis tonantis, ein Tem-
Kaiser August auf dem ersten
s Kapitolinischen Berges mit
acht erbauete.

um Isidis et Serapidis 1) ein
der 3ten Region von Rom,
welche davon den Namen hatte. Wahrscheinlich erbaueten ihn August und Antonius A. U. 711 gemeinschaftlich. Dio. XL. 47.

2) Ein anderer Tempel auf dem Marsfelde bei der heutigen Kirche S. Maria in Aquisio auf der Piazza Capranica. Kaiser Sever verschönerte ihn sehr. Im Hause der Priester dieser Isis brachten Vespasian und Titus die Nacht vor ihrem Triumphe zu.

Templum Junonis Monetae, ein Tempel, welchen man der Juno an der Stelle des niedergerißnen Hauses des Manlius auf der Burg des capitolinischen Berges erbauete, weil ihr die Erweckung der Besatzung bei dem Ueberfall der Gallier zugeschrieben wurde. Nachher ward die älteste Münze dabei angelegt.

Templum Junonis Reginae, ein Tempel der Juno, der Staatenbeherrscherin, deren Dienst von Veji nach Rom kam. Ihren Tempel erbauete Kamill auf dem aventinischen Berge.

Templum Libertatis, ein Tempel, welchen Gracchus der Freiheit in der 13ten Region Roms erbauete. Er brannte nachher ab, aber Asinius Pollio erbauete ihn wieder und legte in seinem Atrium die erste öffentliche Bibliothek an. Schon vorher ward dieses Atrium als Staatsarchiv gebraucht. Liv. XXIV. 16; XLIII. 18; Suet. Aug. 29; Plin. VII. 30, 35, 45.

Templum Martis extramnranei, ein Tempel auf der Ostseite des appischen Weges vor der Porta Capena in der ersten Region Roms. Er ward im Kriege gegen die Gallier gelobt und A. U. 366 eingeweihet. Der Senat gab hier den Feldherrn, welche um einen Triumph ansuchten und den feindlichen Gesandten Audienz. Von hier aus nach dem römischen Markte hielten die Ritter ihren jährlichen Aufzug. Die Kirche della Palme steht auf seinen Ruinen.

Templum Martis ultoris, ein prächtiger Tempel, den August auf seinem Foro dem Mars erbauete, als er die von den Parthern eroberten Legionsadler zurück erhielt. Nordwärts von der Kirche S. Martini und Lucä.

Templum Mercurii, ein Tempel der ersten Region Roms vor dem lateinischen Thore. Bei seiner Einweihung A. U. 259 ward die Innung der Kaufleute errichtet. Liv. II. 21, 27.

Templum Mephitis, ein Tempel der Mephitis in der 5ten Region Roms, wo nachher die Crypta Nepotiana waren, bei der Kirche S. Pudentianae, auf dem Gipfel dieser Hölen.

Templum Minervae, ein kostbarer Tempel, den Domitian auf dem Foro Nervä, auf dem heutigen Platze Pentani, in der Nähe der Kirche la Nunziadella erbauete.

Templum Minervae Chalcidicae, ein Tempel, den Pompejus auf dem Marsfelde und der heutigen Piazza Caprinica erbauete, August aber ganz mit Erz überziehen ließ.

Templum Minervae Medicae, ein bekannter Tempel in der 5ten Region Roms, auf dem esquilinischen Berge. Man sucht ihn in den Ruinen unweit der Vinea Cosmi.

Templum Minervae παρθενος s. Parthenon.

Templum Minervae Polias siehe Ερεχθειον.

Templum Minervae victricis, oder Νικη, ein Tempel der Minerva, der Siegerin, in Athen, von weißem Marmor, rechter Hand am Eingange der Akropolis. Die Göttin war hier mit einem Granatapfel in der rechten und einem Helm in der linken Hand abgebildet, und hatte den Beinamen zum Andenken der glücklichen Unternehmung des Theseus.

Templum Neptuni Erechthei siehe Ερεχθειον.

Templum Pacis, der prächtige Tempel des Friedens, den Vespasian in der Via sacra in der vierten Region der heutigen Kirche Maria nova te, nachdem er über die Juden phirt hatte. Er war einst der und reichste Tempel in Rom, Schätze des Jerusalemitischen eine schöne Bibliothek und barkeiten, Gemälde und Natur ten, welche Privatpersonen hin legten, enthielt. Unter Kaiser das brannte er in Einer Nacht

Templum Portumni, ein der Häfen in der 11ten Regio erbaueter Tempel, den man in tigen Kirche S. Stephani in der zu finden glaubt.

Templum Quirini, 1) der den Numa und nach ihm Vari for auf dem quirinalischen Berg 6ten Region Roms bei der K Vitalis erbauete.

2) Der Tempel in der 7ten den August in der Gegend der Piazza Grimana mit der größte erbauete.

Templum Rediculi, ein T appischen Wege, 2000 Schritte dem Gotte gewidmet, der a Stelle den Hannibal, der ge im Anzuge war, zum Rückzug Plin. X. 43; Fest. h. v.

Templum Remi (jetzt S. et Damiani), ein runder Tem Bruder des Romulus auf der cra in der 4ten Region Rom het.

Templum Salutis, der Tem Junius Bubulcus nach dem sa Kriege in der 6ten Region R den heutigen Gärten della Co bauete. Fabius Pictor, der ei sche Maler, ein geborner Patri ihn aus.

Templum Saturni, ein b Tempel auf dem Markte in R Tarquin der jüngere erbauete.

die Schatzkammer und das
archiv von Rom.

plum Solis, ein Tempel, den
Aurelian am Abhange des Qui-
rges in der 6ten Region von
bauete und zum ersten in Rom
en gedachte. Man findet noch
einen von ihm.

lum Telluris, ein Tempel in
Region Roms, in den soge-
Carinis, auf dem Platze des
ißnen Hauses des Sp. Cassius
Der Senat hielt hier oft Ver-
gen. Auf seinem Platze soll
Pantaleon stehen.

lum Tempestatis, ein Tempel
ften Region Roms, den Metell
e gegen Corsica gelobte, auf der
e des appischen Weges vor der
penа.

um Thesei, ein berühmter
es Theseus mitten in der Stadt
icht weit von dem Gymnasium
m, vom Konon erbauet und
t lange nachher, als Cimon,
ades Sohn, die Gebeine des
nach Athen zurückgebracht hat-
war hier ein Asyl für Sclaven
e, welche der Verfolgung der
entflohen, weil auch Theseus
in Beschützer der Bedrängten
ar. Er ist noch jetzt vorhan-
war dem Tempel der Minerva
lkropolis sehr ähnlich, nur
Er ist jetzt den heiligen Georg
und wird als ein Meisterstück
unst angesehen. In demselben
Gefecht der Athener mit den
und der Centauren mit den
abgemalt, wobei sich der einen
tödtende Theseus auszeichne-
r diesem gab es noch mehrere
s Theseus in Athen. Einer
wurde zu verschiedenem Ge-
gewendet. Die Thesmotheten
arin gewisse obrigkeitliche Per-
nan entschied darin Processe
und brauchte ihn auch zu einem öffentli-
chen Gefängniß. Pott. Arch. I. 73.

Templum Vejovis, der Tempel, wel-
chen schon Romulus auf dem Kapitol
dem volcischen Jupiter erbauete und
sein Asyl dabei anlegte. Er lag auf dem
Absatze Intermontium in der heutigen
Gegend der öffentlichen Gefängnisse.

Templum Veneris Cluacinae, ein
Tempel der Venus in der 4ten Region
Roms am heiligen Wege, auf der Stelle
erbauet, wo Römer und Sabiner sich
aussöhnten.

Templum Veneris et Cupidinis, ein
Tempel in der 5ten Region von Rom,
wahrscheinlich an der Stelle der jetzigen
Kirche S. Crucis in Jerusalem.

Templum Veneris Erycinae, ein
Tempel, welcher vor dem salarischen
Thore Roms der Venus Volgivaga,
welche zu Eryx in Sicilien verehrt wur-
de, erbauet worden war. Hannibal zeigte
sich hier einst den Römern mit 2000
Reitern.

Von dem prächtigen Tempel der Ve-
nus zu Eryx in Sicilien selbst s. Eryx,
vergl. Nachtrag.

Templum Veneris Genitricis, ein
prächtiger Tempel, den Cäsar der Ve-
nus als der Stammmutter seines Ge-
schlechts auf seinem Foro in der 8ten
Region Roms erbauete, und sowohl mit
der ihm von der Kleopatra geschenkten
Bildsäule der Göttin, als mit der der
Kleopatra selbst zierte.

Templum Veneris et Romae, ein
Tempel der 4ten Region in Rom auf
der Via sacra in den Gärten der Kirche
Maria nova. Kaiser Adrian erbauete
ihn und machte selbst den Riß dazu. Er
hieß lange Templum urbis und be-
stand eigentlich aus einem doppelten
Tempel.

Templum Veneris Pyrenaeae s. Ve-
nus Pyrenaea.

Templum Vestae, einer der wichtig-
sten und ältesten Tempel in Rom, den

schon Numa an der südlichsten Ecke des Palatinus-Berges erbauete. Hier wurden die Staatsheiligthümer (Pignora imperii), die Ancilien, das Palladium, das heilige Feuer niedergelegt. Zum Dienste desselben waren die Vestalinnen angestellt. In seinem Atrium wohnte Numa eine Zeitlang.

Templum Victoriae, der Name zweier Tempel auf dem Palatinischen Berge. Der erste lag auf dem höchsten Gipfel, welcher davon clivus Victoriae hieß; der zweite stand auf der Stelle, wo ehemals das Haus des Valerius Publicola war, auf der Velia, östlich von der Kirche S. Maria Liberatrice.

Templum Volupiae, ein Tempel der Göttin des Wohlbehagens, den man in der heutigen Kirche S. Stephani in Caco wiederzufinden vermuthet. Im Tempel dieser Göttin hatte die Göttin Angerona einen Altar, zu dem bedrängte Leute ihre Zuflucht nahmen.

Tempyrum, oder Timporum, eine Stadt in Thracien zwischen dem Nestus und Hebrus unter dem Berge Rhodope. Liv. XXXVIII. 41; Ovid. Trist. I. 9.

Temsa, Temesa, Tempsa, Themesa, eine Stadt in Unteritalien, im Lande der Bruttier. Sie lag gleich unter Terina (Amantea) und man sieht noch ihre Ruinen. Homer und Ovid rühmen sie wegen ihrer vielen Kupfer- und Eisengänge. Sie wurde von den Ausoniern erbauet und bewohnt, von den Bruttiern erobert und bis zur Ankunft der Römer besessen. Der Reichthum der Stadt reizte auch den durch die Reden des Cicero so berüchtigten Verres. Voy. pitt. Auszug. V. S. 38.

Tencteri, Tenchteri, beim Cäsar, ein großes mächtiges deutsches Volk, das zum Stamme der Istävonen gehörte. Von einer stärkern Nation verdrängt, kamen sie aus dem Innern von Deutschland mit den Usipiern an den Rhein, schlugen hier die Menapier und drangen jenseit des Rheins in Gallien ein. sar nöthigte sie wieder zum R und sie nahmen nun ihre Zu den Sigambrern, wo sie ungef Striche von Bonn und Kölln ge den Usipiern gegen Süden wohn kamen ins Gedränge, als die brer von den Römern gedemüth den. Doch gleich nach der N des Varus nahmen sie die Theile unter der Lippe ein und bis in die Mitte des 2ten Jahrh also im südlichen Theile von Grafschaft Reklingshausen, Essen, dem Herzogthume W dem südwestlichen Theile der Mark. Sie waren bei Cäsar citus ihrer guten Reiterei rühmt. Zuerst zählten sie sich de der Cherusker, dann zu ken.

Tendeba, nach Livius XXX ein Bergschloß, bei Steph. Städtchen in Karien, im G Stratonicea.

Tenea, ein Flecken im Ko Gebiete, wo Apollo einen Tem Die Einwohner hatten nach Bericht eine eigene republican fassung und im achäischen Bu sie von Korinth ab und hielt den Römern.

Teneates, ein Beiname d von seinem Tempel und Orak nea im Korinthischen.

Tenebrium, eine Landspitze Hafen gleiches Namens unter dung des Iberus im Tarrac Spanien. Jetzt Alfagues.

Tenedo, ein Ort, den die A secharten in Rhätien erwähnt, lichen Ufer des Rheinflusses, Mündung des Ruß.

Tenedos, eine von den sp Inseln an der Küste von Tro westlich von Alexandria, sch Homer bekannt. Strabo bei Sie hat 80 Stadien im Umf

gleiches Namens mit der Insel, ollern angelegt, zwei Häfen und empel des Apollo Smintheus. noch immer den alten Namen, dt liegt an der Nordostspitze, te Hafen oder die kleine Bucht ldlich. Die Insel hat viele Ber- ihr Hauptproduct ist guter Mu- in. Die Straße nach Konstanti- rschafft ihr häufigen Besuch von in segelnden Schiffen. Kaiser hatte hier ein großes Getrei- n anlegen lassen, weil die Pro- fe nicht immer die Dardanellen konnten. Ihr älterer Name cophrys (die Weißgipflichte) Spitzen ihrer Kalkberge. Den Namen erhielt sie von dem thra- ürsten Tennes, der sich ihrer te, und von den Einwohnern erehrt wurde. Diod. V. 83; ad Dionys. v. 536; Paus. 13; Cic. Verr. III. c. 19. inius hieß auch die Insel Lyr- und Phönike, das letztere ch, weil in sehr frühen Zeiten e Kolonien hier waren. Den von der Küste giebt Strabo f 40 Stadien an; bei Plinius gabe von 12½ Milliarien wahr- nur verdorbene Lesart. Im er diente die Insel eine Zeitlang thalt der Seeräuber und seit sie in den Händen der Türken. rum liegen mehrere kleine In- Mannert Geogr. VI. 3 H. S.

s, ein Kastell an der Küste nus, 20 Stadien westlich von bei Scylax unter dem Namen bei Strabo unter dem Namen ekannt. Mannert Geogr. VI. 130.

oder Tennes, ein Sohn des n Fürsten Cycnus und der Pro- seine Stiefmutter Philonome sich in ihn und wollte ihn ver- da er aber ihre Wünsche nicht befriedigen wollte, so verwandelte sich ihre Liebe in Rache und sie klagte ihn beim Cycnus des nämlichen Verbrechens an, dessen sie sich schuldig gemacht hatte. Dieser ließ nun den Tenes nebst seiner Schwester Hemithea in einem Kasten ins Meer werfen, welches sie aber unbeschädigt an die Küste der Insel Leucophrys trieb, die in der Folge von ihm Tenedos genannt wurde. Nachher entdeckte Cycnus die Bosheit seiner Gemahlin und eilte nach Tenedos, um seinen Sohn zu versöhnen. Aber dieser wollte seinem Vater gar kein Gehör geben und ließ ihn nicht einmal landen, sondern hieb das Tau ab, womit Cycnus sein Schiff ans Ufer befestigt hatte. Achilles erlegte ihn bei der Eroberung der Insel. Paus. Phoc. c. 14. Conon. Narrat. 28. Man verehrte ihn nachher in Tenedos göttlich, weil er sehr gut regiert hatte. In seinem Tempel durfte aber weder Achills Name genannt, noch ein Flötenspieler in denselben gelassen werden, weil ein solcher, Namens Molpus, seiner Mutter wider ihn hatte beigen helfen. Plut. Qu. Gr. 38, Diod. Sic. V. c. 84. Die sehr schöne Bildsäule desselben brachte Verres nach Rom, ohne auf die flehendlichen Bitten der Einwohner zu achten. Cic. in Verr. I. c. 19. Tenes war der Erbauer der Hauptstadt der Insel und der Urheber verschiedener Gesetze. Nach Suidas in Τενέδιος ἄνθρωπος führte er die Sitte ein, daß bei einer gerichtlichen Anklage der Scharfrichter mit dem Beile hinter dem Kläger stehen mußte, um ihn gleich zu bestrafen, wenn die Anklage ungerechter Weise geschehen war. Auch gab er ein Gesetz, daß Ehebrecher mit dem Beile hingerichtet werden sollten, welches er auch in aller Strenge an seinem eigenen Sohn vollziehen ließ. Nach Tzetz. ad Lycophr. v. 232. war er ein Sohn des Apollo, welcher auch seinen Tod an dem Achilles rächte und ihn mit seinen Pfeilen erlegte. Des Euripides Trauerspiel

von ihm ist verloren gegangen. Das doppelte Gesicht und das Beil auf den Münzen von Tenedos deutet man auf ihn und die Strenge seiner Gesetze.

Teneteri s. Tencteri.

Tennis s. Tanis.

Tenos, jetzt Tine, eine von den cycladischen Inseln im ägäischen Meere mit sehr fruchtbaren Thälern zwischen einem wüsten und dürren Gebirge. Sie lieferte Wein, Getreide und die ausgesuchtesten Früchte. Bei der Hauptstadt Tenos (jetzt Tine) war ein uralter heiliger Wald, dessen dunkle Gänge zu dem prachtvollen Tempel führten, welchen die Einwohner einst, Apollo's Orakelspruche zufolge, dem Neptun erbaueten, der einst die große Menge Schlangen auf der Insel ausgerottet hatte. Er war eine der ältesten Freistätten in Griechenland. Um ihn herum standen mehrere große Gebäude, in welchen die öffentlichen Mahlzeiten gehalten wurden und die zahlreichen Fremden sich zur Feier der Feste des Gottes versammelten. Ein 12 Stadien breiter Kanal trennte Tenos von Andros. Anach. Reis. VI. 310.

Tensa hieß der (vermuthlich) lange Wagen, auf welchem man bei den Circensischen Spielen die Bildnisse der Götter nach dem Circus fuhr. S. Ludi Circenses.

Tentorium sc. tabernaculum, ein Zelt für die römischen Soldaten im Lager. Es wurde zuerst aus Zweigen (Ovid. Fast. III. 527.), dann von Thierfellen (daher sub pellibus hiemare (Flor. I. 12.), durare (Liv. V. 2.), haberi (Liv. XXXVII. 39. und retineri) und endlich auch von Leinwand gemacht. Isidor. XV. 20. Im Nothfalle bestanden die Zelte auch aus Stroh und Schilf. Hirt. B. Afr. 47. Gewöhnlich befanden sich in einem Zelte 10 Soldaten mit ihrem Decano, welche auf der Erde, auf Stroh oder auf ihren Kleidern schliefen. Liv. XXI. 4.

Tentyra, jetzt Dendera, eine Stadt in Oberägypten auf der Westseite [illegible] Man findet hier noch Ruinen [illegible] Tempeln. Der größere ist 200 [illegible] und 140 breit, oben über den [illegible] ringsherum mit einer doppelten [illegible] eingefaßt. Sein Inneres besteht [illegible] len hohen Gemächern, deren [illegible] verschiedenen Fächern über einander [illegible] Hieroglyphen geschmückt sind. [illegible] len sind sehr dick, ihre Knäufe [illegible] und mit halberhabenen Figuren [illegible] ziert. Die Ecken des Tempels [illegible] kolossalischen Figuren besetzt [illegible] Treppe führt auf sein Dach. [illegible] dere Tempel ist kleiner. Das [illegible] gebälke und das Feld über dem [illegible] zieren Habichte mit ausgebreiteten [illegible] geln; an der Mauer sieht man [illegible] glyphische Figuren von Thieren, [illegible] Menschen und die Kapitäle der [illegible] bestehen bloß aus doppelten [illegible] Steinen. Aegypt. Merkw. II. [illegible] Von den merkwürdigen Ruinen [illegible] tyra findet man noch sehr [illegible] Nachrichten mit Zeichnungen in [illegible] dans la basse et la haute [illegible] pendant les campagnes de [illegible] te, par Vivant Denon. Vol. [illegible] 1802. und in Ermangelung [illegible] baren Werks verweisen wir auf [illegible] censsion desselben in der allg. [illegible] Jahrg. 1803. No. 39 ff. [illegible] klärt die Ruinen von Tentyra [illegible] schönsten in Aegypten. In einem [illegible] nen Zimmer des großen Tempels [illegible] entdeckte er das unter der Benennung [illegible] Zodiacus von Tentyra, berühmte [illegible] dene Himmels - Planisphärium, [illegible] eine Abbildung der Sternbilder [illegible] Thierkreises enthält, die aber [illegible] mit unsern übereinkommen. [illegible] was der Recensent l. c. No. [illegible] darüber bemerkt hat.

Teos s. Teios.

Tephromantia, τεφρο[illegible] Wahrsagung aus der Asche. [illegible] das, worüber man Aufschluß [illegible] te, in Asche, die auf ein Brett

) ſtellte dies eine Zeitlang in die
ſt. Die Buchſtaben, welche un-
blieben, waren diejenigen, wel-
verlangten Aufſchluß gewährten.
ch. I. 768.

arium, das Zimmer in den Ba-
, wo man lau badete. S. Bal-

bus, ein Sohn des Euſirus
Nymphe Othreis. Er hütete
Berge Othrys eine zahlreiche
und da er die Muſik verſtand,
als Erfinder der Lyra und
ife geprieſen wird, ſo machte
ine ſo wohlklingende Muſik, daß
hen darnach tanzten und Pan
Künſtler ſo lieb gewann, daß
eth, ſich mit ſeiner Heerde in
zu begeben, weil eine große
fallen würde. Aber er achtete
Gottes warnender Stimme
ihete auf die Nymphen. Die
e Kälte richtete nun nicht nur
chaden in der Heerde an, ſon-
Nymphen verwandelten auch
eßnen Jüngling in einen Ce-

rambyx, einen großen Käfer mit Hör-
nern. Nicand. ap. Ant. Liberal. c.
22. Den Namen Terambus lieſt man
daher auch Cerambus. Munk. ad Ovid.
VII. 352.

Teredon, ein Flecken auf der Inſel
Goban, nahe an der öſtlichen Mündung
des Tigris. Nearchus nennt ihn Diri-
dolis; aber die ſpätern Geographen und
Hiſtoriker kennen alle den richtigen Na-
men Teredon. Zur Zeit des Nearchus
diente er zur Niederlage der arabiſchen
und anderer fremder Waaren; aber in
der Folge ward Charax Spaſinu Sta-
pelplatz und Teredon erhob ſich nicht
weiter. Mannert Geogr. V. 2 H. S.
420.

Terena, eine Tochter des Strymon
und Mutter des Triballus von Mars.
Boeus ap. Ant. Liberal. c. 21.

Terensis, eine Göttin der Römer,
welche dem Dreſchen des Getreides vor-
ſtand.

Terentia gens, ein plebejiſches Ge-
ſchlecht in Rom, aus dem folgende Rö-
mer bekannt ſind:

Terentius Varro, ein Schlächter.

erentius Varro, Conſul mit dem L. Aemilius Paullus A. U. 537.
er der Niederlage bei Cannä. Liv. XXII. 25, 26, 35, 38, 41—49,
XXIII. 5, 32; XXV. 6; XXVII. 35; XXX. 26; XXXI, 11, 49;
an. b. Hannib. 17—23, 26; Flor. II. 6, 7; Cic. Brut. 19.

tia, Gemahlin des Cicero,
h ihrer Verſtoßung den Sal-
thete. Cic. ep. ad Div.

tius Evocatus, Mörder
s Galba. Tac. Hist. I. 41;
Galb.

tius Lentinus, ein römi-
r. Tac. Ann. XVI 40.

tius Veſpa bei Cic. Or. II.

tius (A.), Legat A. U. 581.
II. 26; XLV. 17.

tius (A.), nach Einigen mit
den Zunamen Varro, Zeuge gegen den
Cäcina, Quäſtor A. U. 691. Cic. Cae-
cin. 9; vielleicht ad Div. XVI. 12. Er
ſcheint der nämliche zu ſein, deſſen Cä-
ſar B. C. III. 17. erwähnt.

Terentius (A.) Varro, Prät. A.
U. 569 erhält Spanien zur Provinz und
wird mit einer Ovation beehrt. Liv.
XXXVII. 49; XXXIX, 32, 38, 41, 56;
XL, 2, 16.

Terentius (A.) Varro Mure-
na, Conſ. A. U. 730, ein ſehr guter
Freund des Cicero. Cic. ad Div. XIII.
22; XVI. 12.

Terentius (C.) Istra, ein Prätor A. U. 571, erhält Sardinien zur Provinz. Liv. XXXIX. 56; XL. 1, 29.

Terentius (Cn.), ein Senator, dem die Bewachung des Ceparius, eines Mitverschwornen des Catilina, anvertrauet wurde.

Terentius (L.), ein Legat A. U. 556. Liv. XXXIII. 35.

Terentius (L.), bei Cic. ad Att. XI. 17.

Terentius (L.) Massiliola, Aedil. Plebis A. U. 553. Liv. XXXI. 50.

Terentius (L.) Massiliola, Prät. A. U. 565, erhält Sardinien zur Provinz. Liv. XXXVIII. 42; XL, 35.

Terentius (M.), ein römischer Ritter, ein Freund des Sejanus. Tac. Ann. VI. 8.

Terentius (M.) Varro, ein berühmter gelehrter Römer, Quäst. des M. Brutus, Prät. in Gallien, Legat des Pompejus, Freund des Cicero. S. den besf. Art. Cic. Phil. II, 40, 41; Brut. 56; ad Att. XIII, 13, 16, 18; ad Div. I. 31; III. 7; IX. 13; XI. 10; XIII. 10; Qu. Acad. I, 1. 2; Dionys. Hal. I. 14; II. 21; IV. 62; Plin. VII. 30; XVIII. 3; Appian. Mithr. 95 und B. C. II. 9; IV. 47; Caes. B. C. II. 16—19; Flor. III. 6; Senec. Cons. ad Helv. 8; Gell. I. 18, 29; II. 18; III. 3, 10; XIV. 7; XVI. 9; XVII. 21; XVIII. 15; Macrob. I. 16; II. 11, 14; III. 2, 4; Quinctil. I. 7; X. 1; Veget. R. III. V. 11 etc.

Terentius (M.) Varro Lucullus, Cons. mit dem C. Cassius A. U. 680, vor seiner Adoption vom Terentius Varro M. Licinius Lucullus genannt. S. Licinia gens.

Terentius (P.) Afer, der bekannte Lustspieldichter. S. d. besf. Art. Cic. Lael. 24; ad Att. VII, 3; Vell. I. 17; Quinctil. X. 1; Hieron. in Chron.; Donat. seu Suet. in vita Terent.

Terentius (P.) Hispo, ein römischer Ritter, Generalpächter in Asien. Cic. ad Att. IV. 7; XI. 10.

Terentius (P.) Lucanus, ein Senator, der den Dichter Terentius ließ.

Terentius (P.) Tuscinnus, Legat. A. U. 587. Liv. 17.

Terentius (P.) Varro Atacinus, Liebhaber der Leucadia und Dichter. Flusse Atax im Narbonensischen Gallien, wo er geboren war, benannt, lebte zur Zeit des Julius Cäsar und der Augustus und schrieb, dem Apollonius Rhodius nachahmend, eine Argonautica. Interpp. ad Propert. II. 24, 46 (ed. 25), 86; ad Ovid. Trist. II. ex Ponto IV. 16, 21; Art. III. 335; Vell. II. 36.

Terentius (Q.) Legat. A. U. Liv. XXI. 63.

Terentius (Q.) Culleo, Legat, Prät. A. U. 565. Liv. 43, 45; XXXIII, 47; XXXV. 55; XXXIX, 32; XLII, 35. Tac. Orat. XIII. p. 179.

Terentius (Q.) Culleo, Trib. A. U. 695. Cic. Har. ad Att. III. 15; ad Div. X.

Terentianus, ein römischer welcher unter andern ein Gedicht Sylbenmaaß der Verse schrieb, erhalten hat und als vortrefflich wird. Vossius hält ihn für den halter Terentianus von Syrien pten, der des Martialis Zeitgenossen Andere aber für den Postumianus, tianus, dem Longin um das Jahr 270 sein Buch vom Erhabenen Allg. Weltg. XIII. S. 213.

Terentillus (C.) Arsa, bei Terentius genannt, ein Volkstribun U. 292. Er bediente sich der heit der damaligen Konsuln, den Krieg gegangen waren, hen des Consulats überhaupt chen, indem er in der Volksver-

re übermäßige Gewalt laut de- und verlangte, daß man wenig- er richterlichen Gewalt durch stimmte Schranken geben soll- mals nämlich geschah die Ent- aller Processe von den Patri- willkührlich, und die Gewalt ln war in nichts von der kö- unterschieden. Der Tribun daher, daß man fünf Männer Bürgern erwählen und sie be- gen sollte, eine Gesetzgebung alten. Der Senat berief dar- Konsuln zurück und Q. Fabius gefährlichen Folgen der Anma- es Tribuns vor. Es gelang Patriciern die übrigen Tribu- ru auf ihre Seite zu ziehen, m Terentillus in seinem Ver- die Gewalt der Konsuln über- uschränken, nicht mehr beistan- darin blieben sie mit ihm ein- daß ein Gesetzbuch gemacht lte, wonach die Konsuln vor ntscheiden sollten. Indessen s die Patricier doch dahin, daß e aufgeschoben bleiben sollte. schlag des Terentillus ward oft erneuert, bis endlich die zur Wahl der Decemvirn ihre ng geben mußten. Allg. Weltg.

.

us (A.) Varro, Prätor A. U. erhielt zur Provinz das dissei- ien, wo er gegen die Celtibe- kämpfte, einige Städte er- d bei seiner Rückkehr nach mit einer Ovation beehrt

us (A.) Varro Murena, ein reund des Cicero und Volks- von den Triumvirn Octavius, und Lepidus in die Acht er- er durch seinen Freund Fusius der ihn in seiner Villa ver- rettet wurde. In der Folge ihn Octavius und er focht er gegen die Salasser in Ober- italien, welche er bezwang, sie zur Auslieferung ihrer Waffen nöthigte und 40000 davon zur Sclaverei verurtheilte. Augustus vertheilte ihr Land unter die Soldaten seiner Leibwache und legte die Stadt Augusta Prätoria (Aosta) an. A. U. 730 ward er mit dem Augustus Konsul, starb aber noch während seines Konsulats.

Terentius (C.) Varro, der Sohn eines Fleischers und Anfangs selbst Fleischer; nachher aber, als er reich geworden war, legte er dies Gewerbe nieder und fing an sich bei dem Volke beliebt zu machen, welches ihm auch so gut gelang, daß er Quästor, zweimal Aedil, dann Prätor und Volkstribun wurde. Als dieser erklärte er sich mit seinem Kollegen Metilius für den Minucius, den Magister Equitum des Dictators Fabius Cunctator, und brachte es dahin, daß ihm, gegen die bisherige Sitte, gleiche Gewalt mit dem Dictator ertheilt wurde. S. Minucius (M.) Rufus und Fabius (Q.) Maximus Verrucosus Cunctator. Seine Hauptabsicht war, sich zum Konsulat emporzuschwingen und diese erreichte er auch endlich, des Widerstandes der Patricier ungeachtet, indem ihn die Komitien nebst dem L. Aemilius Paulus A. U. 537 zum Konsul wählten. Der Volkstribun Q. Bädius Herennius, sein Verwandter, hatte das meiste dazu beigetragen, indem er das Volk beredete, der Krieg, an dessen Verlängerung den Patriciern gelegen sei, werde durch keinen aus ihnen genommenen Feldherrn zu Ende gebracht werden. Die beiden Konsuln waren einander in ihren Grundsätzen ganz entgegengesetzt; denn Aemilius war ein eben so heftiger Feind der Plebejer, als es Terentius von den Patriciern war. Da Jedermann wünschte, daß dieser Liebling des Volks über den furchtbaren Feind siegen möchte, so kamen die neuen Werbungen mit der größten Leichtigkeit zu Stande und mit Anfange des Frühlings konnten die

Konsuln mit 87000 Mann ins Feld rükken. Hannibal zog sich des Mangels an Lebensmitteln wegen nach Apulien und Terentius setzte es, trotz des Widerspruchs des Aemilius und fast aller übrigen Befehlshaber, durch, ihm nachzufolgen. Bei Cannä kamen beide Heere einander ins Gesicht, denn Hannibal hatte hier Halt gemacht, weil er in Cannä ein Magazin und in der umliegenden Ebene ein für seine Reiterei sehr bequemes Schlachtfeld fand. Die Zwietracht der Konsuln dauerte immer noch fort, Terentius rieth zur Schlacht, Aemilius davon ab, und da keine Vereinigung möglich war, so eilte Aemilius nach Rom, um Verhaltungsbefehle einzuholen, welche dahin gingen, daß die Konsuln zwar eine Schlacht, aber nicht sogleich liefern sollten. Inzwischen nahm Hannibal eine solche Stellung, daß er die Mittagssonne und den in Apulien fast beständig wehenden Südwestwind im Rücken hatte. Aemilius rieth nach seiner Rückkehr, das Heer zwischen den benachbarten Bergen lagern zu lassen und hier den Angriff abzuwarten, aber auch dagegen setzte sich Terentius und als die Reihe des Oberkommando's an ihn kam, führte er auch wirklich die Armee in die Ebene und gab ihr eine solche Stellung, daß Aemilius sie nicht wieder von dem Platze führen konnte, ohne sich einem sehr nachtheiligen Angriff der Feinde auszusetzen. Unter diesen Umständen nahm die gegenseitige Erbitterung beider Feldherrn immer mehr zu, und da sie einen Tag um den andern den Oberbefehl hatten, so wurde gewöhnlich den andern Tag das wieder vernichtet, was den vorhergehenden angeordnet worden war. Hannibal, der bald wieder Mangel an Lebensmitteln litt, die Stimmung seiner Gegner wohl kannte und aus ihr die größten Vortheile zu ziehen hoffen konnte, bot den Römern eine Schlacht an, und als die Reihe des Oberkommando's an den Terentius kam, führte dieser auch ohne Bedenken die Truppen [illegible] in die Ebene und stellte sie in [illegible] ordnung, so daß er selbst [illegible] Flügel, Aemilius den linken Prokonsuln Servilius und [illegible] Mitte commandirten. Hannibal Armee im Ganzen weit schwächer an Reiterei der römischen überlegen gab seinen Truppen, welche Asdrubal, Maherbal und Mago ten, eine keilförmige Stellung Schlacht nahm sogleich den Anfang römische Reiterei wurde nach tigen Kampfe zuerst in die schlagen und Aemilius selbst Bei dem Gefechte des Mittels sich auf Hannibals Befehl und Spanier, welche die Keils formirten, zurück und mer ihnen unbesonnen nach wurden sie plötzlich auf beiden von den afrikanischen Truppen und umringt. Als der verwundete milius dies sah, eilte er an einiger Legionen den Seinigen wurde aber, trotz der verzweigenwehr, vom Asdrubal zurückselbst mit Wunden überdeckt der Flucht getödtet. Nachdem treffen der Römer die Fl lius und Servilius getödtet ren, verloren die Soldaten zur fernern Gegenwehr all der größten Unordnung, wurde der schnellen numidischen Reiter auf der Flucht niedergehauen. selbst hatte auf seinem Flügel nen Angriff der Feinde aus war, ohne den Muth zu haben nigen nochmals zu sammeln Reitern nach Venusia gefloh ganzen Armee der Römer Polobius 70000 Mann auf 13000 wurden gefangen genommen nur wenige retteten sich mit nach Canusium, wohin sich tius begab, der von hier aus der unglücklichen Nachricht

Der Senat rief diesen nun zu- übergab dem Marcellus das ɔo. Ganz gegen alle Erwar- er der Standhaftigkeit und des s der Römer würdig, nahm Urheber des schrecklichen Un- t Hochachtung und Beweisen in Rom auf. Ja man über- sogar aufs neue das Komman- Armee und sandte ihn damit lien, nachher nach Picenum, ɔrovrätor nach Etrurien. End- seiner noch als Legat an den von Macedonien und nach d als Triumvir einer Kolonie ie nach Venusia geschickt wur- Weltg. X. §. 512 ꝛc.

us (M.) Varro siehe unter

us (P.) Afer, der Verfasser nten Lustspiele. Er war aus leicht aus Karthago selbst ge- d geboren A. U. 562, vor 92, 10 Jahre nach dem Ende punischen Krieges. Er kam nach Rom, ward aber vom erentius Lucanus, der seine schätzen wußte, freigelassen te in einem hohen Grade die t des P. Scipio Africanus Lälius Sapiens, der berühm- ner in Rom, so daß man so- ɔeide, so wie auch Furius Pu- Sulpicius Gallus, Q. Fa- und M. Popilius hätten ihm igung seiner Lustspiele geholt- rb A. U. 594 in den besten dem er auf einer Reise nach d, um von dort Menanders holen und sie auf römischen ɔerpflanzen, Schiffbruch litt, Stücke des Menander mit angen sein sollen. Wir ha- n noch 6 Lustspiele, welche icht vortreflich sind, sowohl ɔer Charactere als der Wahr- einheit des Dialogs und der ɔeilung des Plans. Er be- saß weniger Erfindungsgeist und komische Stärke als Plautus, aber mehr Geschmack und feinere Menschenkenntniß. Seine Stücke sind sehr glückliche Nachahmungen griechischer Lustspiele des Menander. Da man keine andern, als die 6 vorhandenen, bei den Alten erwähnt findet, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er auch nicht mehr geschrieben habe. Sie wurden in folgender Ordnung auf der römischen Bühne gegeben. Die Andria A. U. 588, die Hecyra 589 und da sie diesmal wenig Beifall fand, zum andern male A. U. 594; der Heautontimorumenos A. U. 591; der Eunuchus 593 und nachher noch zweimal; der Dichter erhielt dafür den außerordentlichen Preis von 8000 Sestertien; der Phormio 593 und die Adelphi 594. Unter den ältern Auslegern dieses Dichters sind Donatus, ein Grammatiker des 4ten Jahrhunderts und Eugraphius im 10ten Jahrh. die vornehmsten. Unter den Ausgaben bemerken wir die von Lindenbrogg, Frankf. 1623, 4; von Westerhoven, Haag 1726, 4, 2 B.; von Zeune, mit ausgesuchten Anmerk. der ältern Herausgeber, Leipz. 1774, 2 B. 8. m., und die Zweibrücker Ausgabe mit sehr guten Anmerk., 1779. 8. m. 2 B. Uebersetzungen haben wir von Paike, Halle 1753, gr. 8.; und von Neide, Leipz. 1784 u. 86, 2 B. 8. Eschenb. Handb. d. classs. Literat. S. 240; Fabr. Bibl. lat. I. p. 43.

Terentius (Q.) Culeo, ein römischer Senator, der von den Karthagern gefangen genommen, aber beim Friedensschlusse vom P. Scipio Africanus wieder aus der Sclaverei befreiet wurde. Er folgte dem Triumphe des Proconsuls und trug, um ihm seine Dankbarkeit zu bezeigen, bei dem Zuge den Pileus, das Zeichen der wiedererlangten Freiheit. A. U. 565 ward er Prätor peregrinus und in diesem Amte verurtheilte er den bei ihm verklagten L. Scipio Asiaticus zu einer Geldstrafe und obgleich Scipio Na-

fica seinen Verwandten gründlich vertheidigte und die Klage nicht erwiesen werden konnte, so wollte doch der Prätor sein Urtheil nicht zurücknehmen und die Güter des Scipio blieben confiscirt. Dieses Betragens wegen machen ihn einige zu einem heimlichen Feind des cornelischen Hauses; andere aber bezeugen, daß er demselben mit der innigsten Freundschaft zugethan gewesen sei und seine Dankbarkeit gegen seinen Befreier P. Scipio auch bei dessen Leichenbegängniß auf die rührendste Art bezeigt habe. Wäre das letztere der Fall, so müßte man sein Betragen gegen den L. Scipio aus einer zu großen Gerechtigkeitsliebe, aus einer falschen Ueberzeugung von der Richtigkeit der Anklage und aus Mangel an Kenntnissen in Rechtssachen erklären, die ihn hinderten, die zweckmäßigen Mittel zu ergreifen, um der Wahrheit oder Falschheit der Anklage ganz auf die Spur zu kommen. S. Liv. XXXVIII. 55 ꝛc.

Tereps oder Staber (Ptol.), Tader (Plin.) ein Fluß an der Ostküste des Tarraconensischen Spaniens, der mit dem Bätis aus Einem Berge entspringt. Die heutige Segura. Mannert Geogr. I. S. 392.

Teresias. s. Tiresias.

Tereus, ein Sohn des Mars und der Nymphe Bistonis (Nat. Com. VII. 16.), aus Thracien gebürtig. Als Pandion, König von Athen, mit dem König Labdacus von Theben in Krieg gerieth, so rief er den Tereus zu Hülfe und erhielt durch ihn den Sieg. Dafür gab er ihm seine Tochter Prokne zur Gemahlin, mit welcher er den Itys zeugte. Apollod. III. 14, 8. Nach Paus. Att. c. 41. herrschte er zu Pagä in der Landschaft Megaris, oder wahrscheinlicher zu Daulis. Er lebte mit seiner Gemahlin 5 Jahre sehr zufrieden, worauf aber die Geschichte mit der Philomela vorfiel. S. Philomela. Um sich zu rächen, tödtete Prokne ihren Sohn Itys und setzte ihn dem Vater als Speise vor. W der Mahlzeit fragte er öfters nach Sohne und Prokne antwortete haft, daß er ihn bei sich hätte, er aber nicht verstand, bis hervortrat und ihm den Kopf ins Gesicht warf. Nun begri geschehen war, sprang auf, stü um und griff nach seinem Schw die Verbrecherinnen zu bestrafen. sie wurden in eine Schwalbe u tigall und er in einen Wied wandelt (Ovid. Met. VI. v. non narrat. 31.); nach Andern er sich selbst ums Leben und m sein Begräbniß im Megarens biete, wo man ihm auch L brachte. Paus. l. c. Die Fabel ner Verwandlung in einen leitet man daher, daß dieser auf seinem Grabe zuerst ge Paus. Att. c. 41. Die Trau Sophokles, Euripides, Livius cus und L. Attius von ihm fi gegangen. Eine ganz ähnlich erzählt man auch vom Pandar Aedona und Chelidonis.

Tergeste, oder Tergestum, alte Stadt der Carni am Meere und dem davon benann busen, Sinus Tergestinus (Golf ste). Sie ward späterhin ei Kolonie und ansehnliche H Jetzt Trieste.

Tergolape, ein Ort im alt bei Vöglbruck. Nicht weit Tarnanto an der Gränze von und Oesterreich.

Terias, ein Fluß in Sicilien südlichen Seite, jetzt S. Leo

Teribazus s. Tiribazus.

Teribaë, eine Geliebte des und von ihm Mutter des Ac Acasil. ap. Apollod. III. 11.

Terina s. Terena.

Terina, eine Stadt in Unter Lande der Bruttier, an der K weit von Temsa. Sie lag

und war mit Forts umgeben, über Hannibal zerstörte. Bei den ...schreibern kommt wenig von ihr ...noch aber scheint sie, nach ihren ...r Menge vorhandenen silbernen ...zu urtheilen, Künstler gehabt ... Man erblickt noch ausgebrei...linen von ihr. Ausz. aus d. Voy. ... 39.

...lis, Terioli oder Teriola castra, ...ntes Schloß im alten Rhätien, ... Notit. Imp. als das Standquar... Präfectus der dritten Legion ... der zur Versendung der öffent...elder in Rhätien angestellt war. ...tige Schloß Tirol, westlich ...an.

...ra s. Termerion prom.

...re oder Permere, ein nur al... Ptol. vorkommender Ort in Ly... nördlichste unter allen, nicht ...m ersten Laufe des Hermus. ... Geogr. VI. 3 H. S. 378.

...rion promontorium, eine ... in Karien, am nordwestlichsten Karamischen Meerbusens, nur ...en von der Insel Kos entfernt. ...rte zum Gebiet der Stadt Myn... ...ius V. 29 setzt als Ort Ter... bera, aber nach seiner öftern ...eit in unrichtiger Stellung an. Geogr. VI. 3 H. S. 241.

...rus, einer von den thessalischen ... welche Theseus ausrottete. Er ...ftig mit seinem Kopfe auf den ...los und tödtete ihn so. Mit ...seus wollte er den nämlichen ...achen, aber dieser kam ihm ... tödtete ihn auf gleiche Art. Thes. c. 4.

..., Terme, auch Termisos, ...is, Termantia, eine große und ...t der Arevacer im Tarraco... Spanien. Sie war eine Haupt... des Sertorius. Die Römer ... sie einige Mal vergeblich, er... aber endlich und versetzten die ... aus den Bergen in die Ebe... ne. Auf ihrer Stelle liegt die jetzige Stadt Lerma am Arlanzo.

Termessus oder Termissus, auch Telmissus, eine Stadt im nordwestlichen Pisidien oder der Landschaft Milyas. Sie lag auf dem Gipfel des Taurus, war durch Natur und Kunst befestigt, und ihre Einwohner, Pisidier, waren sehr streitbar. Zu Alexanders Zeiten erscheint sie zuerst unter dem Namen Telmissus und Strabo schreibt ihn auf drei verschiedene Arten, Termessus ist aber immer noch die gewöhnlichste Benennung. Alexander wollte sich nicht mit ihrer Eroberung aufhalten und begnügte sich, durch List den Durchgang durch ihre Gebirge erhalten zu haben; daher irrt Strabo, wenn er behauptet, sie sei von den Macedoniern zerstört worden. Arrian. I. 28; Strab. XIV. 982. Bald nach seinem Tode erscheint sie wieder als unabhängige, von zahlreichen, streitbaren Bürgern bewohnte Stadt, welche es wagten, des Perdiccas Bruder Alcetes gegen Antigonus zu schützen und einen auffallenden Beweis von natürlicher Treue und Rechtschaffenheit gaben. Diod. XVIII. 45. Als freie Leute fanden sie noch die Römer, als sie nach Besiegung des Antiochus zum erstenmale hierher kamen. Sie legten ihnen eine Geldbuße von 50 Talenten auf und ließen sie in ihrer bisherigen Lage. Endlich kam sie mit dem übrigen Kleinasien, wenigstens dem Scheine und dem Namen nach, unter die Oberherrschaft der Römer. In spätern Zeiten verliert sie sich endlich ganz; man erfährt nur durch Hierokles, daß sie noch existire und mit zwei andern benachbarten unbekannten Orten Einen Bischof hatte, also entweder sehr gesunken war oder doch nicht viel Christen unter ihren Bürgern zählte. Wenn man von Perge an der Küste aus nach Nordwesten gegen die Quelle des Mäanders hinzieht, so passirt man das alte Termessus. Denn auf diese Straße, ungefähr 6 geographische Meilen von Perge

entfernt, gerade nördlich über Attalia, ſetzen es Ptolemäus und Arrian. Es lag auf einem ſteilen Berge, der einen andern, eben ſo ſcharf abgerißnen, gerade gegenüber hat. Zwiſchen beiden führt der Weg zur Stadt als Hauptpaß auf dieſer Seite des Taurus und kann ohne Willen der Einwohner von einer Armee auch nicht einmal durchzogen werden. Dieſer Paß lag auf der Pamphyliſchen Seite gegen das Meer hingerichtet. Paul Lucas beſchreibt die Ruinen der Stadt, ohne ſie zu kennen. Aus einem zwei Stunden breiten Thale erhebt ſich eine prächtige, von großen Marmorſtücken angelegte, Straße bis zur Höhe des Berges, deſſen Zugang einſt eine beträchtliche Feſtung ſchloß, von welcher das aus dicken Quaderſteinen angelegte Thor des Durchgangs noch vorhanden iſt. Auf der Höhe zeigen ſich eine Menge von gut erhaltenen Ruinen: Palläſte, Schlöſſer, Tempel, Grabmäler, Statüen. Die hohe Ebene währt von da noch 1½ Stunden fort und das Flüßchen Duden (Katarrhactes) ſtürzt ſich von derſelben über eine ungeheure Felſenwand und verliert ſich zweimal unter der Erde, bis es bei Satalia das Meer erreicht. Die Ruinen nebſt der ganzen Höhe heißen Schenet, die Vertiefung aber vom gepflaſterten Wege herauf Bilier Unvaſi. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 146.

Terminalia, ein Feſt, welches dem Gott Terminus am 21ten, nach Andern am 23ten Febr. von den Römern gefeiert wurde. Man erzählt, daß Numa zuerſt verordnet habe, jeder ſolle ſeinen Acker mit Grenzſteinen (terminis) verſehen, Niemand dieſe verrücken, das Feſt aber zum Andenken der Verordnung jährlich gefeiert werden. Dem Terminus, welchem nur unter freiem Himmel geopfert werden durfte, wurde an dieſem Feſte ein Altar von grünem Raſen erbauet. Wenn auf demſelben die Flamme hell emporloderte, ſo warf man Weihrauch und die Erſtlinge von Früchten hinein und beſprengte den Altar mit dem [illegible] te des geſchlachteten Opferthiers, [illegible] ein junges weibliches Schwein [illegible] Lamm war. An den Grenzſteinen [illegible] die Nachbarn zuſammen und ſch[illegible] ihn jeder mit einem Kranze. Da[illegible] man bei einer frohen Mahlzeit [illegible] zum Lobe des Terminus und erbat [illegible] Schutz über die Gränze. Außer [illegible] Privatfeier gab es auch eine öff[illegible] Feier der Terminalien. Als Rom [illegible] biet noch klein war, kamen die [illegible] zenden Völker mit den Römern [illegible] Gränze zuſammen und feierten [illegible] des Terminus. Dies ging in d[illegible] bei den unaufhörlichen Erw[illegible] des römiſchen Reichs nicht m[illegible] man behielt aber dennoch die [illegible] und brachte dem Terminus [illegible] Entfernung von ungefähr 1½ [illegible] Rom, auf der alten Gränze [illegible] biets, das öffentliche Opfer dar. [illegible] Beziehung auf Zeit hatten die [illegible] nalien ihre Bedeutung; denn [illegible] 23ten Tage des Februar war [illegible] Kalender das Jahr geſchloſſen [illegible] übrigen ſah man nur als Schal[illegible] Moritz Anthouſa I. S. 50.

Terminalis, ein Beiname [illegible] ter, als Beſchützers der Gränze, [illegible] Beſtimmung er vom Numa [illegible] hatte. Dion. Hal. A. R. II. [illegible] die Einwohner von Krotona [illegible] ris ſich wegen der Gränze mit [illegible] verglichen, ſo bauten ſie gem[illegible] lich auf derſelben dem Jupiter [illegible] rius einen Tempel, worin ſie [illegible] opferten. Polyb. Hist. II. c. [illegible] ſen Beinamen Homorius erk[illegible] für einerlei mit Horius, welch[illegible] ὅρου Gränze) mit Terminalis [illegible] iſt. Man will dieſen Gränz-Ju[illegible] verſchiedenen Münzen und [illegible] ſehen.

Terminus, der Beſchützer d[illegible] zen, eine Gottheit der Römer, [illegible] Verehrung Numa Pompilius ei[illegible] als er die Felder der Bürger ab[illegible]

ch Gränzsteine von einander
Auf dem Tarpejischen Berge
ein Altar erbauet. Als nun
hier dem Jupiter den capito-
Tempel errichtete und des
wegen die Altäre mehrerer
eggerdumt werden sollten, so
diese erst durch die Auguren
ob sie sich die Versetzung von
laße gefallen lassen wollten.
ten gaben ihre Einwilligung
ehmigende Zeichen, aber Ter-
ollte dem Beherrscher des
schlechterdings nicht weichen
Altar mußte im Tempel des
ehen bleiben. Da er nun
t anders als unter freiem
erehrt werden durfte, so mußte
e über seinem Altare in dem
Tempels eine Oeffnung las-
er auch nun noch unter freiem
land. Daß er von seinem
t hatte weichen wollen, deu-
ls ein glückliches Omen da-
Roms Gränzen nie durch
Macht erschüttert und immer
nbeweglich bleiben würden;
te man nicht, daß dadurch
rtsschreiten der Gränzen des
Gebiets von dem Gotte ge-
rde. Liv. I. 55; Lactant.
. 20; Ovid. Fast. II. v. 671;
II. p. 566. Man opferte
inus anfangs nur Kuchen
ichte, nachher auch Lämmer
Mutterschweine. Die Ter-
baren das ihm jährlich ge-
t. S. Terminalia. Die
selbst, welche ihm gewid-
wurden als heilig angesehen
an sie aufrichtete, mit Oel
ter vor einem solchen Stein
, bezeigte ihm seine Ver-

ein Fluß in Sardinien, der
ins Meer fällt, jetzt Fiu-
agonese.
oder Tarnesus, in der Ar-

gonautic des Orpheus, ein Fluß in Spanien, entweder der schon vom Dichter falsch gehörte, oder durch Abschreiber verdorbene Name Tartessus, die alte Benennung des heutigen Guadalquivir. Mannert, Geogr. IV. S. 37, 41.

Terpander, ein berühmter Dichter und Tonkünstler, aus Methymna oder Antissa auf Lesbos, nach Andern aus Arna oder Cuma in Böotien gebürtig. Ueber sein Zeitalter hat man sehr verschiedene Angaben. Am wahrscheinlichsten lebte er um Ol. 30, oder 636 vor Chr. G., welches mit der Bestimmung der parischen Marmor übereinstimmt, wo es heißt: Seitdem Terpander, des Derdeneus Sohn, aus Lesbos, die Nomen zur Lyra und Flöte gelehrt hat, welche er zugleich den Flötenspielern selbst vorspielte, und seitdem er die entstandene Klage vor dem Volke abgewendet hat, sind 381 Jahre verflossen und Dropilus war zu Athen Archont. Das letztere aber war Dropilus im 4ten Jahre der 34ten Ol. Als Lacedämon durch innere Unruhen zerrüttet wurde, befragte man das Orakel, wie sie gestillt werden könnten, und es rieth, den lesbischen Sänger kommen zu lassen. Er kam, ließ seine von der Cither begleiteten Lieder ertönen, und Ruhe und Frieden kehrten zurück. Die Melodieen Terpanders wurden in der Folge die lesbischen genannt und dienten lange ganzen Völkern zum Muster. Um die Verbesserung der Musik hatte er sehr große Verdienste. Man sagt, daß er die vorher drei- oder viersaitige Lyra zur siebensaitigen gemacht habe. Strabo XIII. p. 919. ed. Almel. und Euclid introduct. harm. p. 19. suchen dies aus zwei Versen zu beweisen, die sie aus einem Gedichte Terpanders selbst anführen. Indessen schrieben andere Nachrichten diese Erfindung schon dem Orpheus, Amphion, ja sogar dem Apollo zu. Man könnte

daher die Sache so verstehen, daß Terpander nur zuerst in Sparta einer siebensaitigen Lyra sich bedient habe. Da man auch in der Folge noch drei und viersaitige Lyren hatte, so erklärt Marpurg die Verse des Terpander dahin, daß man nicht 7 Saiten, sondern 7 Töne verstehen müsse, daß er also zuerst gelehrt habe, aus den 4 Saiten der Lyra 7, d. h. überhaupt mehrere Töne hervorzubringen. Dem Parischen Marmor zufolge wurde Terpander seiner Saitenvermehrung wegen von den Lacedämoniern zur Rechenschaft gezogen. Ob er nun gleich nach Plutarch nicht verurtheilt und sein Instrument ihm nicht genommen wurde, so läßt sich doch kaum dies Betragen der Spartaner mit den Eindrücken reimen, die er durch seine Musik auf sie machte. Entweder er fand Gelegenheit, den musikalischen Sinn des Volks nach und nach zu bilden, oder er unterwarf sich ihren Foderungen. Forkel meint daher, man müsse unter der Saitenvermehrung Terpanders die Erfindung neuer Lieder und Melodieen verstehen; alsdann ließe sich auch eher erklären, warum die Spartaner aus der Neuerung so viel Wesens machten. Dann ließe sich auch eher erklären, wie die Lacedemonier sagen konnten, daß sie durch ihre Strenge gegen Terpander, Timotheus und Phrynis die Musik dreimal vom Untergange gerettet hätten; es ist nämlich in allen diesen Fällen nicht von Saiten und Tönen, sondern von der Einführung neuer Melodieen, Lieder oder Nomen die Rede. Unter allen dem Terpander zugeschriebenen Erfindungen ist seine Einführung der musikalischen Schrift oder der Tonzeichen die wichtigste. Alypius und Gaudentius schreiben sie zwar dem einige hundert Jahre jüngern Pythagoras zu; aber man hat zu gute Gründe für Terpander, als daß man sie ihm auf das Zeugniß jener Schriftsteller absprechen könnte.

Plutarch de Musica p. 1152. e
nach dem Heraklitus aus Pontus,
Terpander, der Erfinder von
für die Cither in herametrischen
sie sowohl als die homerischen
in Musik gesetzt habe, um sie
öffentlichen Spielen zu singen.
von Alex. Strom. I. p. 301
ähnlichen Worten, daß Terp
Gesetze des Lycurg in Musik
be. Endlich ist zu merken,
pander in den Carnischen
mal und in den Pythischen
den Preis erhalten habe. Die
monier sangen seine Lieder
Gastmalen ab. Forkels Gesch.
I. S. 290; Fabr. Bibl. Gr.
292.

Terpillus, eine Stadt in Ma
zwischen den Flüssen Arius
mon, in der alten Landschaft
nia.

Terpsichore, die Tanzlieb
von den Musen, des Jupiter
Mnemosyne Töchtern. Sie
Erfinderin und Vorsteherin
kunst und der lyrischen Dich
dem Mars zeugte sie den
mit dem Strymon den Rhe
cer. Mythol. Mus. c. 6.),
Achelous die Sirenen (Apol
895), auch macht man sie
des Hymenäus. Alciphr.
Ihre vorher im Museum Pio
linum sich befindende Bildsä
im Museum der Künste.
herkulanischen Gemälde ers
einer lillafarbenen Tunica,
den linken Arm bedeckt und
ten bloß läßt. Das Oberk
lisblau, das Haupt mit
und einem Lorbeerkranze
sie spielt eine siebensaitige
ist die Inschrift: Τερψιχ
Auf dem Basrelief der
Homer scheint sie die tanz
che Figur zu seyn, deren
der Terpsichore sehr gleich

relief des Museum Capitoli-
ſie die ſiebente Figur, eben
e der Verfaſſer der Erklärung
lio nimmt. Auf dem Basre-
Villa Mattei iſt ſie diejenige,
nzend den Tact ſchlägt und
rum hält. Auf den Münzen
onius Muſa hält ſie die Lyra
Plectrum. Hinter dem Kopfe
Schildkröte. Auf gradirten
rſcheint ſie ſtehend und ſingt
das Lob irgend einer Gott-
auf eine Säule geſtellt iſt.

. Gaea.

Cimolia, die Cimoliſche Erde.
den Namen von der Inſel
wo man ſie zuerſt fand und
weiß, theils purpurfärbig;
rde für die beſte gehalten
fettig und kalt anzufühlen.
chte ſie zur Arzneikunſt und
erputzen. Sie war am wahr-
en eine Art Merget. Plin.
. 173; Dioscorid. V. c. 176.
n L. Min. d. A. S. 236.

Melina, eine weiße Erdart,
der Inſel Melos und Pharis
und von den Malern, weil
lt- und ſalbartig, wie die
rde, war, und leicht pulveri-
n konnte, häufig gebraucht
So berichtet Theophraſt aus-
Plinius XXXV. 16. hat die-
benutzt, aber nachläſſig, ſo
Worte leicht mißverſtanden
nen. Er ſagt: Melinum
et ipsum est, optimum in
la; in Samo quoque nasci-
r non utuntur pictores pro-
iam pinguitudinem. Dem
zufolge hätte er ſich ſo aus-
len: die Erde, welche in
funden wird, können die Ma-
ihrer Fette nicht gebrauchen.
r der Meliſchen Erde war
cht gelb, wie man glauben
die Lateiner eine Art gelber
linus color nannten; aber
dieſer Name kommt her von μῆλον, Apfel und bedeutet Apfelgelb. Ludwig v. L. Min. d. A. S. 223.

Terra Samia, eine weiße, ſehr ſchöne Thonerde, welche in Samos gefunden wurde. Man bediente ſich ihrer wahrſcheinlich zu den im Alterthum berühmten Samiſchen Gefäßen, mit deren Scherben, wie Plinius XXXV. 12. ſagt, die Prieſter der Cybele ſich verſtümmelten. Groſſe vermuthet, daß dieſe Gefäße porcellanartig waren. Auf jedem Fall können ſie keine gewöhnliche Töpferwaare geweſen ſein, da man ſich der Scherben als ſchneidender Inſtrumente bedienen konnte. Theophraſt und Plinius erwähnen einer Erde von Samos, berichten aber nichts davon, ob ſie zur Verfertigung von Töpferwaaren diente. Der letztere erwähnt ihrer nur als eines Erzeugniſſes, das in der Heilkunde gebraucht wurde und Theophraſt bemerkt nur, daß ſie wegen ihrer Fette nicht zum Malen dienlich ſei; doch breitet er ſich weitläuftig über das Ausgraben derſelben aus und man ſieht daraus, daß es im Großen geſchah, daß man folglich einen andern Endzweck dabei haben mußte, als bloß einen mediciniſchen Gebrauch davon zu machen. Dieſer konnte wohl kein anderer ſein, als die Anwendung zu irdenen Gefäßen. Sie war nach Theophraſt in Rückſicht der Feinheit von 4 verſchiedenen Arten und die feinſte nannte man Aſter. Plinius giebt nur zwei Arten an und nennt die eine collyrium, die andere aster. Die erſtere hatte, wie Hill bemerkt, den Namen von ihrer Aſchfarbe, die letztere war weiß. Man fand darin einen Stein (lapis Samius), deſſen man ſich zur Bereitung einer Augenſalbe bediente; aber nicht der Erde ſelbſt, wie Plinius XXXV. 16. meint, der hierin den Dioſcorides mißverſteht. Ludwig v. Launay, Mineral. d. A. S. 219.

Terra Sigillata, Siegelerde, eine thonartige Erde (unser Bolus), welche man in Lemnos fand, in kleine runde Plätzchen formte und diese mit einem Siegel bezeichnete. Man brauchte sie als Gegengift, als blutstillendes und austrocknendes Mittel bei fließenden Schäden. Es gab mehrere Lemnische Erden, die Siegelerde, eine Malererde und die cimolische Erde. S. Terra Cimolia. Das Gepräge der Siegelerde war eine Ziege. Man macht in der Türkei noch jetzt den nämlichen Gebrauch davon und besiegelt sie mit einem Monde und drei Sternen. Die Malererde von Lemnos war eine Art rother Ocher. Ludw. v. Laun. Min. d. Alt. S. 233.

Terra Sinopensis oder Sinopis, als Subst., die Sinopische Erde, ein Ocher, den man zuerst in Pontus bei der Stadt Sinope entdeckte und davon benannte. Es gab drei Gattungen davon, eine dunkelrothe, weißliche und röthliche; letztere hielt man für die reinste, weil man sich ihrer ungemischt bediente, welches bei den andern nicht der Fall war. Man fand sie auch in Aegypten, Afrika, auf den Balearischen Inseln, in Kappadocien und Lemnos, und zwar hier die beste. Wir kennen von den drei Arten Sinopischer Erde, welche die Alten anführen, nur noch die dunkelrothe, die beiden andern aber ganz und gar nicht. Aus Theophrast sieht man, daß die Alten auch schon die Kunst kannten, gelben Ocher durch Brennen in rothen zu verwandeln. Ludw. v. Laun. Mineral. d. Alt. S. 230 ic.

Terracina s. Anxur.

Tersios s. Tarsos oder Tarsios.

Tertona, eine Stadt in Ligurien, die als römische Kolonie den Beinamen Julia führte. Das heutige Tortona.

Teruncius, vielleicht anfangs eine wirkliche kleine Silbermünze der Römer, nachher aber nur eine te. Als A. U. 485 die ersmünzen in Rom geprägt wstimmte man den Denari Pfund Kupfer. Weil also der Denar die Stelle eines Pfundes vertrat, so nannSilbermünze = $\frac{1}{120}$ Denar Kupfer, Libella, das Pfd von dieser betrug der 2 oder 3 Unzen Erz, daher der wie auch die Benennung als $\frac{1}{4}$ der Libella. Er wDenar, $\frac{1}{240}$ Quinar, $\frac{1}{120}$ Libella, $\frac{1}{240}$ Sembella. Derselben ist aus den angegrthen des Denar zu bestimmnarius. Metrol. Taf. a. 108.

Tesana, jetzt Tessina Stadt der Feltriner in R

Τεσσαράκοντα (οἱ), diener, obrigkeitliche Personen welche in den verschiedendes attischen Gebiets von Gericht hielten und über tigkeiten entschieden, wenn Summe nicht über 10 Dra Nach Demosthenes wurdwegen erlittener Beschimpfgen Schlägerei entstandevor sie gebracht. Pott. I 249.

Τεσσαρακοστον, ein den Griechen, welches amnach der Niederkunft der Hause gefeiert wurde, indann in den Tempel der gen, um der Göttin für Niederkunft zu danken undzubringen. Sie pflegten eder der Göttin zu widmen. I. S. 949; II. 599.

Tessellatum opus, Tesunter Musivum opus.

Tessera, ein viereckiges Stein u. d. gl. Insbesonde

ürfel und zwar mit 6 Seiten
ige hießen tali), welche mit 1,
, 5, 6 bezeichnet waren. Sie
also ganz unsern Würfeln.
Spielen gebrauchte man 3 Tes-
der höchste Wurf (Venus, Ja-
ereus, Basilicus) war 3 Sechs
schlechteste aber (canis, cani-
us pessimus, damnosus) drei
Vergl. d. Art. Talus.

era convivalis, die Marke, wel-
und haben mußte, um zu ge-
Mahlzeiten zugelassen zu wer-

ra frumentaria, eine Marke,
jenige vorzeigen mußte, der
aus dem öffentlichen Magazin
lte. Sie war von Blei, Erz
und es war darauf bemerkt,
Getreide er haben sollte. Isi-
4. Man konnte solche Mar-
an andere verkaufen. Juvenal.
Aehnliche Marken wurden
andern Geschenken vertheilt,
Mpret. Martial. VIII. 78,

ra hospitales siehe Hospita-

ra militaris, die Parole, das
ort der Soldaten. Bei den
wurde sie mündlich gegeben
συνθημα. Der Feldherr
den unter ihm stehenden
und diese weiter der ganzen
annt. Sie bestand in irgend
te, das ein günstiges Omen
dem Namen einer Landes-
er des Generals. Ein arka-
Herr, der die Lacedämonier
cht überfallen wollte, gab
aten die Parole, sie sollten
iche nach der Parole fragen
gleich niederhauen. Viele
wurden so getödtet, während
entdeckt blieben. Polyaen.
Bei den Römern war das
ort oder die Loosungsworte
vierkigen hölzernen Täfel-

chen geschrieben, das gewöhnlich klein, bisweilen ziemlich groß war und das Sueton libellum nennt. Von seiner Figur (τεσσαρες, quatuor) hatte es den Namen tessera. Um sie zu vertheilen wurde aus der zehnten Kohorte einer gewählt, der von der Wache frei war und tesserarius hieß. Dieser ging alle Abend mit Sonnenuntergang zum Tribun, holte sich die tesseram, ging damit zur 10ten Kohorte zurück und gab sie dem Centurio derselben, welcher sie wieder dem Centurio der 9ten Kohorte gab u. s. w. bis sie wieder an den Tribun zurückkam, der sie den vigilibus sagte. Das Herumlaufen der Tessera ging mit der größten Geschwindigkeit von Statten, so daß noch vor Einbruch der Nacht alles vollbracht sein mußte. Um Verwirrung zu vermeiden, waren die Tesserä der Hastaten, Principen, Triarier und Equites mit den Buchstaben H. P. T. E. bezeichnet, und dadurch von einander verschieden. Die Parole auf der Tessera war entweder ein einziges Wort, z. B. felicitas, libertas, victoria, palma, virtus, triumphus imperatoris u. dgl., oder eine Sentenz, oder ein Vers. Nach Sueton gab Claudius den Vers aus Hom. Iliad. XIX. 183 zur Parole. Das gewöhnliche Loosungswort des Marius war Lar deus, des Sulla Apollo Delphicus, des Cäsar Venus Genitrix, des Brutus libertas ꝛc. Die Parole scheint alle Nacht verändert worden zu sein. Auf eben die Art, wie die Parole, wurden auch die besondern Befehle des Generals der Armee durch Täfelchen bekannt gemacht. Pott Arch. II. 161; Adams röm. Alt. S. 676; Reiz's Vorles. üb. röm. Alt. S. 632.

6) Tessera numaria hieß das Billet, welches einer bekam, wenn z. B. die Kaiser dem Volke ein Geschenk austheilen ließen, um es dem Quästor zu ge-

ben und sich darauf das Geld auszahlen zu lassen. Suet. Aug. 41.

Tesserarius, 1) derjenige, welcher die tesserae, Spielwürfel ꝛc. machte; 2) der, welcher die Parole austheilte. S. Tessera militaris.

Testamentum, διαθηκη. In einigen Staaten Griechenlands hatte jeder das Recht, über sein Vermögen zu disponiren, in andern war es niemandem erlaubt. Das letztere war vor Solon in Athen der Fall, wo das ganze Vermögen des Verstorbenen der Familie anheim fiel. Solon verordnete darüber folgendes: 1) Nur ein athenischer Bürger kann testiren, kein Sclave und Fremdling. 2) Der Testator muß über 20 Jahr alt sein; unter 20 Jahren kann er nicht über eine Medimne Gerste testamentarisch vermachen. 3) Er muß nicht adoptirt sein. Wenn Adoptirte rechtmäßige Kinder hatten, so traten sie wieder zu ihrer natürlichen Familie zurück und starben sie unbeerbt, so mußten sie den Anverwandten des Adoptators das Vermögen wieder herausgeben. 4) Er mußte keine leiblichen Söhne haben, weil diesen das väterliche Vermögen schon von selbst zugehörte und kein Testament es ihnen entziehen konnte. Wer nur Töchter hatte, konnte testiren und sein Vermögen andern vermachen, aber nur unter der Bedingung, daß diese die Töchter heiratheten. Endlich konnte man auch seinen Kindern durch ein Testament Erben substituiren, welche dann das Vermögen in dem Falle bekamen, wenn sie vor dem 20ten Jahre starben. 5) Der Testator mußte bei völligem Gebrauch seines Verstandes, in keinem Gefängnisse und von allem Zwange frei, auch weder von den Schmeicheleien einer Frau oder eines andern überredet worden sein. 6) Unter rechtmäßige Söhne wurde das Vermögen gleich vertheilt und wer, nachdem er einen Sohn adoptirt hatte, noch rechtmäßige Kinder zeugte, mußte sei mögen zwischen diesen und jene len. — Das Testament wurde genwart einiger Zeugen unterz die zur Bekräftigung ihre eigen gel darunter drückten. Dann man es gewissen Commis (ἐπιμεληται), die über seine Be wachen mußten. In Athen bei Verfertigung eines Testa obrigkeitliche Person zu, näm den Astynomus. Nach Har geschah die Unterzeichnung weilen in Gegenwart der Dieser Schriftsteller gebraucht διαθηκη das Wort δόσις schriftlich aufgesezten Testa her sind δῶναι und διαθέσ gleichbedeutend. Bisweilen schriftliches Testament aufgr dern der Testator erklärte cher Versammlung seine mündlich. Plut. in vita Al brigens waren die Testamente ner übereinstimmenden Form richtet, wie man aus Dio tius sieht, der einige Testam z. B. des Aristoteles, Lycon phrast aufgezeichnet hat. M sich zuerst Gesundheit und bestimmte dann, wie es im Absterbens gehalten werden Arch. II. 611.

Bei den Römern konnte mand, als ein römischer B Testament machen, oder b sein oder etwas durch ein erben. In ältern Zeiten w die Testamente gewöhnlich mitiis curiatis, welche in calata genannt wurden. Treffen machten die Soldaten stament in procinctu, wie wurde. Nachdem sie sich und zum Treffen bereit gem nannten sie bloß in Gegen rer Mitsoldaten den Namen Nach der Einführung der

hte man ein Teſtament per
ram oder per familiae em-
, wie man es nannte. Der
ämlich übergab in Gegenwart
ugen, eines libripens und
ntatus ſein ganzes Vermögen
n Scheinverkauf an Jemans
familiae emptor genannt
er nicht der Erbe ſelbſt war
r. 4.), ſondern bloß um der
willen (dicis causa) ge-
urde, damit der Teſtator das
aben möchte, ſich ſeines Ver-
hon bei Lebzeiten begeben zu
ieſe Handlung hieß familiae
o. War ſie gehörig voll-
nahm der Teſtator das Te-
die Hand und ſagte: Haec,
tabulis ceris rescripta sunt,
ta lego, ita testor, itaque
ites, testimonium praebito-
berührte er ganz ſanft die
n der Zeugen (auricula
tabatur, quod in ima aure
locus erat. Plin. XI. 45.)
hieß nuncupatio testamenti.
VIII. 8. Daher nuncupare
für nominare, scribere oder
isweilen aber bedeutet auch
ch, einen Erben bloß münd-
voce) ernennen, welches bis-
hab. Ueberhaupt wurden,
i ſpätern Zeiten, die beſchrie-
ralitäten nicht immer beob-
an hielt es für zureichend,
ſein Teſtament unterſchrieb
ſeinen Erben viva voce in
von 7 Zeugen ernannte.
liches ſcheint auch ſchon in
ten gewöhnlich geweſen zu
Verr. I. 45.), daher Cicero
nung in Betreff dieſer Sa-
t translatitium nennt. Ib.
llen ſchrieb der Teſtator
ent ganz mit eigener Hand
ieß es holographum; bis-
eb es ein Freund oder eine
ſon. Plin. Ep. VI. 26.

Das Teſtament des Auguſtus war theils von ihm ſelbſt, theils von zweien ſeiner Freigelaßnen aufgeſetzt worden. Suet. Aug. 102. Gewöhnlich brauchte man Rechtsgelehrte zur Niederſchreibung der Teſtamente. Cic. de Orat. II. 6; Suet. Ner. 32. Unter Klaudius oder Nero aber wurde verordnet, daß der, welcher das Teſtament eines andern niederſchrieb (testamentarius), ſich nicht ſelbſt ins Teſtament ſetzen durfte. Suet. Ner. 17. War ein Teſtament von einem andern aufgeſetzt worden, ſo ſchrieb der Teſtator darunter, daß er es dictirt und durchgeleſen habe (so id dictasse et recognovisse). Gewöhnlich ſchrieb man die Teſtamente auf mit Wachs überzogene Tafeln (Quinctil. X. 3, 31); daher Cerae für tabulae ceratae oder tabulae testamenti. Juven. I. 63. Auch auf Papier oder Pergament geſchriebene Teſtamente hießen tabulae. Die Teſtamente wurden immer von dem Teſtator und gewöhnlich von den Zeugen unterſchrieben und mit ihren Siegelringen beſiegelt (signis obsignari), oder auch mit den Siegeln anderer. Cic. pro Cluent. 13 et 14; Att. VII. 2; Suet. Tib. c. ult.; Plin. Ep. IX. 1. Sie wurden überdies mit einem Faden gebunden, der dreimal durch die Löcher gezogen und beſiegelt werden mußte. Suet. Ner. 17. — Der Teſtator konnte ſein Teſtament wieder aufbrechen (resignare), wenn er etwas zu ändern oder nachzuſehen hatte (mutare vel recognoscere); auch es ganz vernichten. Die Sprache und Schrift im Teſtamente mußte, wie bei jedem bürgerlichen Kontracte, lateiniſch ſein; ein Vermächtniß in griechiſcher Sprache war nicht gültig. Ulpian. Fragm. XXV. 9. Man machte von einem Teſtamente mehrere Abſchriften. Es wurde entweder privatim in die Hände eines Freundes oder in einen Tempel bei dem Küſter (aedituus) niedergelegt; Cäſar vertrauete das ſeinige der älteſten

von den vestalischen Jungfrauen an. Suet. Jul. 83. Die zu einem Testamente gemachten Zusätze hießen Codicilli. Sie wurden in der Form eines Briefes abgefaßt und an die Erben, bisweilen auch an die Fideicommissarien gerichtet; sie mußten aber im Testamente bestätigt sein. Plin. Ep. II. 16. Nach dem Tode des Testators wurde das Testament eröffnet, entweder im Beisein aller Zeugen, die es besiegelt hatten (coram signatoribus) oder wenigstens der meisten. Suet. Tib. 23. Waren die Zeugen abwesend oder gestorben, so wurde in Gegenwart anderer Personen von dem Testamente eine Abschrift genommen und das Testament in den Staatsarchiven niedergelegt, damit, im Fall des Verlorengehens der Abschrift, eine andere gemacht werden konnte. Horaz verspottet einen Geizhals, der seinem Erben auf sein Grab zu schreiben befahl, wie viel er hinterlassen habe. Sat. II. 3; v. 84. Vergl. übrigens den Art. Haereditas. Adams röm. Alt. S. 102 ꝛc.

Testamentum in comitiis calatis s. Testamentum.

Testamentum in procinctu s. Testamentum.

Testamentum per aes et libram s. Testamentum.

Testes, Zeugen. Wer bei den Griechen ein gerichtliches Zeugniß ablegen wollte, mußte ein glaubwürdiger, freigeborner Mann sein und an dem Streite gar keinen Antheil haben. Die Zeugen durften weder Sclaven noch ἄτιμοι (mit öffentlicher Schande belegte) noch bei der Sache interessirt sein. Freunde und Bekannte konnten nicht gezwungen werden, wider einander zu zeugen. Die Aussage eines Augenzeugen hieß μαρτυρία, im andern Falle ἐκμαρτυρία. Das Zeugniß wurde auf ein Täfelchen niedergeschrieben. Vorher mußte der Zeuge schwören, daß er die Wahrheit sagen wolle. Wer etwa die Versicherung eines Verstorbenen oder eines Abwesenden, der nicht rückkommen konnte, aussagte, durfte als gültiger Zeuge auftreten. Wenn sich Jemand, ein Zeugniß ablegen konnte, so wurde er mit einer Drachme gestraft. Ein anderes befahl, daß der, welcher als Zeuge angeführt wurde, entweder seine Aussage thun, oder eine Geldstrafe von tausend Drachmen an den öffentlichen Schatz erlegen, oder schwören sollte, er von nichts wisse. Gegen falsche Zeugen konnte man eine gerichtliche Klage (δίκη ψευδομαρτυρίων) erheben.

Bei den Römern durften nur freie Bürger ein Zeugniß ablegen. Ausgeschlossen waren Personen von schlechtem Rufe, welche daher infames hießen (Plaut. Curcul. I. 3. 3; Hor. Sat. II. 3. v. 181; Gell. VII. 18); ferner solche, welche zu Zeugen waren aufgerufen worden und nachher sich weigerten, ihr Zeugniß abzulegen (Gell. XV. 11). Frauensperſonen in ältern Zeiten (Gell. VI. 7), aber nicht in spätern. Verr. I. 37. Das Zeugniß wurde mündlich abgelegt. Man fragte z. B. Sexte Tempani, quaero ex te, utrerisne eam id fecisse? Der Zeuge antwortete: Arbitror, immo arbitror. Liv. IV. 40; Cic. pro Cluent. 47; pro Font. 9. Die Zeugen wurden entweder freiwillig oder nicht. Liv. V. 7. In Hinsicht auf beide sagte man vom Kläger: Testes dare, citare, colligere, edere, proferre, subornare (Cic. Ver. V. 63; Fin. II. 19; Juv. X. auch testibus uti. Cic. Rosc. In Hinsicht auf die gezwungenen Zeugen sagte man: testimonium denunciare, sie unter einer Strafe zu Zeugen aufrufen (Cic. ibid. Verr. I. 19), invitos evocare

9 Der Ankläger allein hatte
ht, Zeugen gegen ihren Willen
en (Quinctil. V. 7; Plin. Ep.
VI. 5.) und zwar nach Ver-
heit der Gesetze bald mehr, bald
(Val. Max. VIII. 1; Frontin.
it. 5.) gewöhnlich nicht über
Von den Zeugen sagte man:
nium dicere, dare, perhibere,
; auch pro testimonio audi-
Claud. 15. Diejenigen, wel-
vorher verbindlich gemacht
ir Jemand ein günstiges Zeug-
legen, hießen alligati (Cic. ad
. 3; Isidor. V. 23) und die,
an unterrichtete, was sie sa-
en, subornati. Cic. Rosc. Com.
Ep. III. 9. Zeugnisse konn-
in Abwesenheit des Zeugen
(per tabulas) abgelegt wer-
t es mußte dies freiwillig und
wart anderer Personen (prae-
signatoribus) geschehen.
V. 7. Man nahm bei den
auf ihren Character und ihre
genau Rücksicht. Cic. pro
Nach dem Julischen Gesetze
nand zum Zeugniß gegen na-
wandte oder Freunde verbun-
niemals in seinem eigenen
ic. Rosc. Am. 36. Die Zeu-
jeder Parthei hatten besondere
f dem Forum, auf denen sie
c. pro Q. Rosc. 13; Quin-
. Ein falscher Zeuge wurde
12 Tafelgesetzen vom Tarpe-
lsen gestürzt (Gell. XX. 1),
olge mit einer willkührlichen
legt. Im Kriege wurde ein
euge von seinen Mitsoldaten
ken todt geschlagen. Polyb.
Pott. Arch. I. 240 ic. 333;
m. Alt. S. 472.

, χελωνη, Schildkröte, 1) auch
der Leier, s. Lyra. 2) Ein
b, dessen die Soldaten im
besonders bei Belagerungen,
nten. Es hatte den Namen, weil es die Soldaten eben so beschützte, wie die Schale die Schildkröte. Es gab drei Arten davon: 1) Testudo agestitia. Sie war aus Zweigen geflochten und die Soldaten konnten darunter ohne Gefahr vor den Belagerten arbeiten. Sie war wohl mit der χελώνη χωστρὶς der Griechen einerlei, welche Vitruv X. c. 20. beschreibt und testudinem ad congestionem fossarum nennt, weil sie diente, um die Soldaten zu bedecken, wenn sie Gräben ausfüllten, den Boden ausserhalb der Mauren ebneten und Wälle aufwarfen. Ihre Gestalt war viereckig und die Basis nennt Athenäus ἐσχάριον. Die Maschine war beweglich, indem Rollen oder lange runde Balken (ἀμαξόποδες, arbusculae) untergelegt waren, die man hin und wieder durchbohrte, um die Hebebäume (μοχλία, μοχλοὶ) durchstecken zu können, vermittelst welcher denn das Ganze fortbewegt werden konnte. Von der Basis liefen perpendiculair aufgerichtete Säulen (σκέλη, κίονες) in die Höhe und auf den darauf gelegten Queerbalken (ἐπιστυλία) ruhete das Dach (θωράκιον), welches, um es gegen Feuer und Geschoß zu schützen, mit ungebrannten Ziegelsteinen (πήλινοι πλίνθοι bedeckt, außerdem aber noch mit vielfachen und nassen Häuten (παραπετάσματα, ἰμαντώματα) überlegt war, welche auch an den Seiten herabhingen, die übrigens mit dichtgeflochtenen Hürden verschlossen waren.

2) Testudo arietaria, χελώνη κριόφορος, eine ähnliche Maschine, wie die vorige, in welcher der Mauerbrecher stand. S. Aries.

3) Testudo fossaria oder rostrata, χελώνη ὄρυξ, eine dreieckige Maschine, welche die zum Untergraben der Mauren bestimmten Minirer bedeckte. Vitruv X. c. 21. nennt sie testudo ad

fodiendum comparata. Sie war dreieckig, damit die von der Mauer herabgeschoßnen Pfeile nicht gerade dagegen treffen, sondern von den schrägen Seiten abgleiten möchten. Der griechische Name kommt her von dem Worte ὄρυξ, ein Instrument, womit man die Erde aufhackt, wovon auch die gegrabenen Minen ὀρύγματα genannt werden. Man konnte mit dieser Testudo ganz nahe an die Mauren heranrücken und diese also desto leichter untergraben. Uebrigens war die Construction dieser Maschine der testudo agestiva ähnlich.

Etwas ganz anderes war die

Testudo militaris, χελώνη στρατιωτῶν, auch συνάσπισμος genannt. Die Soldaten stellten sich dicht an einander, bedeckten mit ihren Schilden die Köpfe und bildeten so ein Schirmdach über sich, indem die hintersten Glieder sich stufenweise immer mehr bückten, die an den Seiten und in der Fronte stehenden aber mit den Schilden die Seiten ihres Körpers beschützten. Das Ganze hatte so Aehnlichkeit mit einem abhängenden Wetterdache und die Soldaten waren darunter vor dem leicht abglitschenden Geschosse der Feinde geschützt. Man bediente sich dieser Erfindung vornämlich, wenn man Städte überrumpeln wollte, indem man unter dem Schutze des Schilddaches sich den Mauren sicher nähern konnte. Eine vortrefliche Beschreibung davon findet man bei Liv. XLIV. 9, aus welcher erhellet, daß man auch über dem erstern Schilddache ein zweites formirte (bei Tacitus iterata testudo), indem Soldaten hinaufstiegen und auf ähnliche Art die Schilde über sich zusammenhielten. Es geschah dies, um parallel mit der Höhe der Mauer gegen den Feind fechten zu können. Bisweilen machte man auch Gebrauch davon in Schlachten, um die Reiterei besser abzuhalten oder mit mehr [illegible] walt irgendwo durchbrechen zu [illegible] In einem solchen Falle beugten sich [illegible] Soldaten nicht so stufenweise [illegible] und bildeten kein so abhängiges Sch[illegible] dach. Bisweilen wurde auch [illegible] Schilddach formirt, wenn man [illegible] Rückzuge vom Feinde sehr gedrä[illegible] ober wohl gar umringt wurde. [illegible] nahmen die Schwerbewaffneten [illegible] Bagage, die leichten Truppen und [illegible] Reiterei in die Mitte und schlossen [illegible] sie einen Kreis, indem sie über sich [illegible] undurchdringliches Schilddach [illegible] ten, auf welchem man reiten und [illegible] ren konnte. Antonius bediente sich [illegible] ses Rettungsmittels auf seinem [illegible] zuge vor den Parthern. Pott. [illegible] 196 ꝛc.

Tetarion oder Tetradion, [illegible] in Lycaonien bei Ptol., welcher [illegible] nophon (exped. Cyr. Min. I. [illegible] tiger Tyriäum, bei Strabo [illegible] genannt wird, Alle Bestimmungen [illegible] Xenophon, Strabo und Ptol. [illegible] darauf, daß die heutige Stadt [illegible] shehr an der Stelle der alten [illegible] in deren Nachbarschaft man auch [illegible] viele griechische und lateinische [illegible] schriften und altes Mauerwerk [illegible] Die Einwohner hießen nach [illegible] Tyrienses. Sie war eine [illegible] ansehnliche Stadt, blieb aber [illegible] kannt, weil keine Hauptstraße [illegible] führte. Indessen erhielt sie sich [illegible] die spätern Jahrhunderte und [illegible] führt sie noch unter dem Namen [illegible] räum an; sie hatte einen Bischof [illegible] nert, Geogr. VI. 2 H. S. 199 [illegible]

Τετάρτηρον, jede Münze, [illegible] von einer andern goldenen, [illegible] oder kupfernen an Werth [illegible] In spätern Zeiten hießen sie im [illegible] nischen verdorben tartarones. Pott. [illegible] III. 140.

Tethronium, auch Tithronium [illegible] Tithrone, eine Stadt in der Lan[illegible] Phocis in Griechenland.

hys, eine Tochter des Uranus
er Gäa (des Himmels und der
Hes. Theog. v. 136; Apollod.
3. Sie heirathete ihren Bruder
us und gebahr ihm 3000 Söhne
ben so viel Töchter (d. h. unzäh-
ele), welche als Flüsse, Bäche
Quellen die Erde mit ihrem Ge-
befeuchten. Hes. Theog. 337.
übergab ihr und ihrem Gemahl
ziehung der Juno; deswegen gab
ese, um den Jupiter zu hinter-
vor, sie hielte sich verbunden,
vist zwischen ihren Pflegeeltern
gen. Hom. Il. Ξ 160 ꝛc. S.
Als Jupiter einst von der Ju-
inerva, dem Neptun und andern
gebunden wurde, ließ sie ihn
den Riesen Briareus von den
befreien. Serv. ad Virg. Aen.
7. Die 21te orphische Hymne
sie die schwarzäugige Gemahlin
ean, die Königin im meerfarbe-
wande, welche leicht auf dem
Fittig der Winde um die Erde
ruhig und heiter einher schreitet
n felsigten Gestade die Wellen
Schiffe sind ihre Freude, ihr,
eungeheuer Pflegerin, der Mut-
Cypris (Venus), der Nebel,
und Quellen. Tethys ist in
Stelle nichts anders als das
icirte Meerwasser. Der Name
die Allernährende, von τηθη,
nme; sie ist also Symbol des
rnährung aller Dinge noth-
n Wassers. Man muß sie nicht
Nereus Tochter Thetis ver-
l.

jetzt la Tet, ein kleiner Fluß,
den Pyrenäen entspringt und
inianum (Perpignan) in Rouss
s Meer fällt.

s, ein Fluß in der Insel Cy-
uf der Westseite, bei der Stadt
wahrscheinlich der heutige aus
erge Olympus fließende Bach

Kreig Simeone. Mannert, Geogr. VI. 1 H. S. 580.

Tetradion s. Tetarion.

Τετραδραχμον, ein Gewicht und eine Münze der Griechen, welche das Vierfache einer Drachme betrug. S. also den Art. Drachma.

Τετρακτηρίς, in der Zeitrechnung der Griechen ein Cyklus von 4 Jahren, der erfunden wurde, um das Mondjahr mit dem Sonnenjahre in Uebereinstimmung zu bringen. Man hat zweierlei Erklärungen von der Einrichtung desselben. Die erste setzt das damalige Mondenjahr auf 354 Tage und behauptet, Solon oder ein ihm gleichzeitiger Astronom habe bemerkt, daß der Mond seinen Lauf in $29\frac{1}{2}$ Tagen vollende und deswegen den Monaten wechselsweise eine Dauer von 30 und 29 Tagen gegeben, so daß also 12 Monate 354 Tage ausmachten. Da nun das Sonnenjahr um 11 Tage und einige Stunden größer war, so habe Solon verordnet, innerhalb 4 Jahren 2 Monate einzuschalten, nämlich am Ende der ersten zwei Jahre einen Monat von 22 und am Ende der beiden letzten einen von 23 Tagen. Dieser Erklärung zufolge wäre nun zwar das Sonnenjahr mit dem Mondjahre ziemlich in Uebereinstimmung gebracht worden; aber da die beiden Schaltmonate zusammen $1\frac{1}{2}$ Mondmonate, nämlich 45 Tage betrugen, die Griechen aber das Jahr nicht in der Mitte des Monats anfingen: so wird sie dadurch fast ganz unstatthaft. Scaliger giebt daher folgende Erklärung. Er nimmt das Mondenjahr zu 360 Tagen an und glaubt, daß bei der Tetracteris die Absicht gewesen sei, den Anfang eines jeden Quadriennii auf den Neumond zu bringen, mit welchem sich die Jahre immer anzufangen pflegten. Zu dem Ende wurden jedem Jahre noch 2 Tage und also in 4 Jahren 8 Tage angehängt. Die zwei

Schaltage jedes Jahres hießen ὑπερβαίνουσαι, oder ὑπερβάλλουσαι ἡμέραι, oder auch, weil dieſe beiden Tage zur Wahl neuer obrigkeitlicher Perſonen beſtimmt waren, ἀρχαιρεσίαι, oder ἄναρχαι ἡμέραι, weil Athen dann gleichſam ohne Obrigkeit war. Das Sonnenjahr war damals zu 361¼ Tagen berechnet, es mußten alſo in den 4 Jahren nicht 8, ſondern nur 7 Tage hinzugefügt werden und daher ließ man im 4ten Jahre, aber nicht gerade im letzten Monat, einen Tag aus, welcher ἑξαιρέσιμος ἡμέρα genannt wurde und nach Plutarch περὶ Φιλαδελφίας und Symposiac. quaest. lib. 9, 6. der zweite Tag des Monats Boedromina war. Vermittelſt der Tetraeteris richtete man es ein, daß die olympiſchen und pythiſchen Spiele und andere Feſte immer auf den beſtimmten Tag fielen. Da eigentlich die Tetraeteris mit dem wahren Sonnenjahre nicht übereinſtimmte, indem 4 Sonnenjahre 1461, eine Tetraeteris aber nur 1447 Tage befaßte, alſo ein Unterſchied von 14, oder in zwei Tetraeteriden von 28 Tagen da war: ſo erfand man einen neuen Cyclus zur Ausgleichung, nämlich die Octaeteris, welche denn darin beſtand, daß man am Ende jedes 8ten Jahres einen Monat von 28 Tagen einſchaltete. Siehe noch andere Erklärungen dieſes Cyclus unter dem Art. Octaeteris. Die Tetraeteris hieß auch Pentaeteris, nicht weil ſie 5 Jahre gedauert hätte, ſondern weil ſie im 5ten Jahre anfing. Pott. Arch. III. S. 6.

Τετραλογία hießen die vier Schauſpiele, welche in Griechenland bei muſikaliſchen Wettſtreiten von jedem um den Preis kämpfenden Dichter hinter einander aufgeführt zu werden pflegten und von denen das letzte immer ein ſatyriſches Drama war. S. Ludi scenici. Th. III. S. 262.

Tetrananlochus, auch Nanloch… eine Stadt der Meſembrianer in T… cien, jenſeit des Gebirges Hämus.

Τετραφαλαγγαρχία, eine Th… lung der Armee bei den Griechen, … Diphalangien oder 16384 Mann … haltend. Der Befehlshaber … τετραφαλαγγάρχης.

Tetrapolis, 1) der gemeinſch… Name der vier Gemeinden (T… am ägäiſchen Meere, nämlich … thon, Oenon, Probalinthos und … rythos. — 2) Der Name einer … vinz in Syrien, welche auch Se… hieß. — 3) Dorica tetrapolis, … den Doriern der gemeinſchaftli… me der vier Städte Erineus, … Pindus und Cytinium. Strab. … 294.

Tetrapyrgia, ein Ort im ſü… Kappadocien bei Ptol., höchſt … ſcheinlich einerlei mit dem ſpäter… ſima. Der Ort wurde erſt bed… als bei der Theilung der beid… padocien der Erzbiſchof von … einen eigenen Biſchof hierhe… welcher der bekannte Gregor v… zianzus war. Aus ſeinem Leben… ren wir, daß der Ort klein w… Sand und wenig Waſſer hatte, … an der Hauptſtraße an der Stel… wo ſie ſich in drei Zweige trenn… nach Tyana, Cäſarea und Dio… hinführten, und daß er eben dar… eine wichtige Zollſtätte hatte. D… ge des Orts trifft genau auf die … Stadt Ingeſu (Inſheſu), wo… noch ſehr anſehnliche Ueberbleib… dem Alterthume findet. Manner… VI. 2 H. S. 270.

Tetraxitici Gothones, Tetra… Gothen. So nennt die Geſchi… nen Haufen Gothen, welche, … andern Gothen, beim Einfall … Hunnen, ihre Wohnſitze verließen, … den beiden Seiten der Kimmer… Meerenge, auf der Inſel Tam…

:n östlichen Gebirgen der krimm- Halbinsel sitzen geblieben war.) ihre günstige Lage geschützt, wi- sten sie sich anfangs den Hunnen, n aber endlich ihrer Uebermacht nterwerfen und vereinigten sich hnen zu Einem Volke. Man fin- ch jetzt Spuren ihres Daseins in Bergen der taurischen Halbinsel. ert, Geogr. III. S. 424.

ricius, oder Tetricia, ein einzel- hr hoher und rauher Berg der inen im Lande der Sabiner. S. s. Er soll jetzt monte di S. nni heißen und mit seiner Höhe alle Berge der Apenninen her- en.

icus (P. Pesuvius oder Pive- in römischer Rathsherr und Kon- d während der Regierung des us Statthalter in Aquitanien. hörte mit zu den Gegenkaisern llienus, welche unter dem Na- r 30 Tyrannen bekannt sind, und nach dem Tode des M. Aure- arius A. U. 1020 von den Sol- um Kaiser ausgerufen und nicht Gallien, sondern auch in Spa- id Britannien anerkannt. Sei- hne C. Pacuvius Pivesus Te- welcher noch ein kleines Kind ab er den Titel Cäsar. Er be- die genannten Provinzen bis Regierungsjahr des Aurelianus, J. 1027, worauf er sich diesem unterwarf. Dennoch muß- Triumphzuge des Aurelian fol- lchen dieser, nach der völligen fung aller Provinzen des rö- Reichs, anstellte. Aber um e Beschimpfung zu vergüten, lte nun der Kaiser seine Güte n, überhäufte ihn mit den Ehrenbezeigungen, nannte ihn ehülfen und Mitsoldaten bis- r Kaiser, und machte ihn end- Statthalter von Lucanien. gütig bewies er sich gegen seinen Sohn, und seine Nachkommen lebten auch unter den folgenden Fürsten in größtem Ansehen. Allg. Weltg. XIII. §. 609, 627 ꝛc.

Τετρωβολος, ein vierfacher Obolus. Siehe daher d. Art. Obolus.

Τέττιγες, Τεττιγοφορῦντες, Τεττιγοφόροι nannten sich die Athenienser, weil sie goldene Heuschrecken im Haarschmucke trugen. S. Κορυθύλη.

Tetus oder Titus, ein Fluß in Gallia Lugdunensis, nach d'Anville der heutige Sée-Fluß bei Avranches; aber den Zahlen des Ptol. zufolge, da der Fluß die Ostgränze der Osismier auf der Westseite von Bretagne bildet, ist er der heutige Fluß Trieux, welcher an der Ostgränze der Diöces Triguier in die See fällt. Männert Geogr. II. 1 H. S. 133.

Teucer, ein Sohn des Scamander und der Nymphe Idäa und König im nachmaligen Troja, dessen Einwohner von ihm den Namen Teukrer bekamen. Als Dardanus zu ihm flüchtete, gab er ihm seine Tochter Batea mit einem Theile seines Königreichs und machte ihn nach seinem Tode zum Erben des ganzen. Apollod. III. 12, 1; Diod. Sic. IV. c. 77. Nach Serv. ad Virg. Aen. I. v. 38. kam er aus Kreta nach Phrygien. Einer Hungersnoth wegen mußte er auf den Rath des Orakels sein Reich verlassen. Man schreibt ihm noch eine andere Tochter Niso oder Nesa zu, welche auch Dardanus geheirathet und mit der er die Sibylla gezeugt haben soll. Eustath. ad Hom. Il. β. P. 351.

Teucer, ein Sohn des Telamon und der Hesione, Laomedons Tochter (Apollod. III. 12, 6), oder nach Hom. Il. Υ. 283 einer Sclavin. Mit seinem Stiefbruder Ajax ging er an der Spitze von 12 Schiffen vor Troja und zeichnete sich hier als vortreflicher Bogenschütze aus (Il. μ. 363), daher der

Dichter sagt, daß er vom Apollo selbst seinen Bogen bekommen habe. Il. o. 441. Er erlegte damit den Aretaon. Il. ζ. 331. Bei der Bestürmung der Verschanzungen deckte ihn, da er als Bogenschütze kein Schild führte, Ajax mit dem seinigen. Hinter demselben spannte er den Bogen, schoß den Pfeil ab und trat dann wieder hinter den schützenden Schild. So erlegte er viele Trojaner. Il. θ. 266. Agamemnon versprach ihm zur Belohnung einen Dreifuß, oder ein Gespann Pferde nebst dem Wagen, oder eine Sclavin dafür, wenn Troja erobert sein würde. Il. θ. 278. Er schoß darauf nach Hector, erlegte aber den Gorgythion (Il. θ. 299) und so wendete Apollo auch den zweiten auf ihn gerichteten Pfeil ab, so daß er nur den Wagenführer desselben, Archeptolemus, tödtete. Il. θ. 309. Hector sprang nun aus dem Wagen und warf den Teucer, der eben den Bogen wieder spannen wollte, zu Boden, doch Ajax deckte ihn mit dem Schilde und ließ ihn nach den Schiffen zurücktragen. Il. θ. 318. Im Sturme auf die Verschanzungen kam er mit Ajax dem Menestheus zu Hülfe und verwundete den Glaucus auf der Mauer. Il. μ. 370 ꝛc. Innerhalb der Verschanzungen erlegte er ferner den Imbrius (Il. ν. 170), den Prothron und Periphetes (Il. ξ. 515) und rächte den Tod des Lycophron am Klitus (Il. o. 495), verfehlte aber nochmals den Hector, weil die Senne seines Bogens riß (Il. o. 458) und kämpfte nun in den fernern Gefechten mit Schild und Lanze. Il. o. 478. — Weil er den Tod seines Bruders nicht gerächt, oder dessen Sohn Eurysaces, oder seine Beischläferin Tekmessa, oder seine Gebeine nicht wieder mit zurückgebracht hatte: so wollte ihn der Vater nicht aufnehmen, sondern zwang ihn, sein Glück in der Fremde zu suchen. Serv. ad Virg. Aen. I. v. 619. Er kam nach Sidon zum Könige Belus und erhielt von ihm Truppen, denen er die Insel Cypern eroberte darin Salamin bauete. Serv. I. 622. Nach Telamons Tode wollte wieder nach der Insel Salamin gehen, aber Eurysaces verhinderte und nach Justin. XLIV. c. 3. ging nun nach Spanien, wo er sich in Nähe des heutigen Karthagena ließ. Sein Nachkomme soll der cyprische König Evagoras gewesen sein, den Isocrates seinen Panegyricus fertigte.

Teucera in der Tab. Theod. Stadt der Ambianer in Gallia Belgica, das heutige Tieure oder Tieure, ein Flecken an der Grenze Picardie.

Teucri, eine Benennung der Trojaner von ihrem alten Könige Teucer.

Teuriochaemae bei Ptol. ein deutsches Volk im Rücken der Marsingen und Quaden, das man dahin dem westlichen Theil der sudetischen Berge, im Voigtlande und dem Erzgebirge suchen muß. Nordöstlich von ihnen wohnten an beiden Seiten der Elbe die Bonochámá in Böhmen und einem Striche von Böhmen, niemand, außer Ptol., kennt diesen Namen; niemand wagt es, diesen Striche Landes, wohin die Römer niemals kamen, den Namen irgend eines Volks anzugeben, und auch die deutsche Geschichte weiß nichts von diesen Völkern. Merkwürdig ist es indessen, daß Ptol. nach Westphalen neben den nordwestlichen Longobarden noch einen Haufen Chámen setzt, welche wahrlich mit ihnen eingewandert sein müssen und zeigen, daß einst ein Theil der Chámen sich längs der Elbe ziemlich weit gegen Norden erstreckte, wo er mit den Longobarden im Zusammenhange stehen konnte. Da der Teuriochámá mit den viel später bekannt gewordenen Thür-

ichkeit hat und die Sitze beider
: zusammen treffen: so schließt
nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß
Benennungen nur Ein Volk be-
.

risci, oder Teuringi, ein Volk
:ien und zwar im heutigen Sie-
gen, nach Einigen das Stamm-
r Thüringer.

rnia, eine ansehnliche Stadt in
m an der Drave, welche Plinius
it. Eine alte Inschrift gedenkt
Beweise ihrer Größe Duumviri
nses. Cluver hält es für Vil-
i Kärnthen, wohin man aber
hrerm Rechte Julium Carnicum
Einerlei mit Teurnia scheint das
iburnia zu sein, das in Seve-
ben (17, 21) die Hauptstadt des
Noricums heißt. Die Belage-
r Gothen aber, welche damals
ien beherrschten, und deren
gedacht wird, scheint eine östli-
e vorauszusetzen. Die Ruinen
lche man bei Zollfeld in Kärn-
det, scheinen auf dieses Teurnia
passen.

, eine illyrische Königin, wel-
Wittwe des verstorbenen Königs
ind Vormünderin des Prinzen
Illyrien beherrschte. Stolz ge-
urch das ehemalige Glück ihres
s gegen die Aetolier, erlaubte
i Unterthanen, die Seeräuberei
zu treiben als sie nur könnten
es Volks zu schonen. In kur-
chten sie das ganze adriatische
sicher, verschonten nicht einmal
ischen Schiffe und belagerten
e den Römern gehörige Insel
er Senat schickte also den L.
Coruncanius als Gesandte an
a und ließ sie ersuchen, ihren
nen die Seeräuberei zu verbie-
ber sie antwortete trotzig, daß
veder thun könne noch werde;
ige verspräche sie, daß ihre
nen nicht auf ihrem Befehl rö-
mische Schiffe angreifen sollten. Da die Gesandten sie darauf mit Krieg bedroheten, so ließ sie dieselben auf dem Rückwege ermorden. Die Römer erklärten nun den Krieg und rüsteten eine Flotte gegen die Illyrier aus. Teuta fühlte jetzt Reue und schickte Gesandte nach Rom, welche ihre Unschuld an dem Morde versichern und ihre Bereitwilligkeit erklären sollten, die Mörder auszuliefern. Da die Römer eben von einem Kriege mit den Galliern bedroht wurden, so waren sie damit zufrieden. Da aber bald darauf die illyrische Flotte einige Vortheile über die achäische erhalten und die Insel Corcyra erobert hatte, so erweckte dies den Stolz der Teuta aufs neue und sie hielt nicht nur ihr Versprechen nicht, sondern ließ auch Issa von neuem angreifen. Daher gingen nun die Konsuln L. Postumius Albinus und Cn. Fulvius Centumalus A. U. 524 unter Segel, Fulvius als Admiral der aus 100 Ruderschiffen bestehenden Flotte, Postumius als General der Landtruppen, welche sich auf 20000 Mann beliefen. Durch Verrätherei des Demetrius von Pharos, Statthalters der Teuta in Corcyra, bemächtigten sich die Römer dieser Insel und der Stadt Apollonia, welche ein Schlüssel von Illyrien war. Die Landarmee drang nun in das Herz des Landes ein und die Flotte kreuzte längs der Küste, so daß, ebenfalls mit Hülfe des Demetrius, Postumius sich zum Herrn der meisten inländischen Städte machte und dann mit Hülfe der Flotte viele Festungen an der Küste einnahm, von denen aber Nutria durch ihren tapfern Widerstand den Römern viele Krieger kostete. Doch wurde dieser Verlust durch die Eroberung von 40, reich mit Beute beladenen, illyrischen Schiffen reichlich ersetzt und auch Issa von der Belagerung der Illyrier befreiet. Nach der Zurückberufung des Konsuls Postumius, ward Fulvius An-

führer der Landarmee und Teuta, die sich in die Festung Rhizon geflüchtet hatte, ließ nun in Rom durch eine Gesandtschaft um Frieden bitten. Der Senat weigerte sich, mit ihr Unterhandlungen anzufangen, schloß aber mit dem jungen Könige unter der Bedingung Frieden, daß er sich einem jährlichen Tribute an die Römer unterwerfen, nie über drei von seinen Schiffen zugleich über Lyssus, einer Gränzstadt zwischen Macedonien und Illyrien, hinaus segeln lassen, und die Inseln Corcyra, Issa und Pharos nebst der Stadt Dyrrhachium und dem Gebiete der Atintaner an die Römer abtreten sollte. Teuta legte nun, vielleicht wegen einer geheimen Bedingung im Frieden, die Regierung nieder und Demetrius ward Reichsverweser. Dieser erste illyrische Krieg hatte 4 Jahre gedauert. Allg. Weltg. X. §. 471.

Teutamias, ein König von Larissa, der seinem verstorbenen Vater zu Ehren Leichenspiele anstellte, bei welchen Perseus seinen Großvater Akrisius tödtete. Apollod. II. 4, 4. S. Acrisius.

Teutamus oder Tectamus, Sohn des Dorus und Enkel des Hellen, König in Kreta. Er zeugte mit des Kretheus Tochter den Asterion, zu dessen Zeiten die vom Jupiter entführte Europa nach Kreta kam. Diod. Sic. IV. c. 62.

Teutamus, ein König von Assyrien, von dem das Königreich Troja abhängig war. Er nahm den Trojschen Prinz Tithonus bei sich auf, machte ihn zu seinem Feldherrn und sandte dessen Sohn Memnon dem Priamus mit einer ansehnlichen Armee gegen die Griechen zu Hülfe. Diod. Sic. II. c. 22.

Teutates oder Theutates, einer der großen Götter der Gallier, dem sie nebst dem Hesus und Taranis Menschen opferten. Lucan. Phars. I. 444; Lactant. instit. I. c, 21. §. 3. Der Name soll aus Teut, Volk, und Tat, Vater, zusammengesetzt sein.

Teuthis, Ornytus.

Teuthrania bei Pind. Ol. 9. Θρανον πεδιον, das teuthranische Gebiete, eine Landschaft in Asien am Caicus mit der gleichnamigen Hauptstadt, welche zwischen den Städten Elea, Pitana, Aterneo und Pergalag.

Teuthras, ein König in Mysien, die Auge von dem Nauplius und sie zur Tochter annahm, der auch ihrem Sohne Telephus seine Tochter Argiope zur Gemahlin gab und ihm nach seinem Tode sein Land vererließ. Hyg. fab. 99 et 100; Diod. Sic. IV. c. 33. S. Auge (im Register) und Telephus.

Teuthras, ein Grieche, welcher Hector vor Troja erlegte. Hom. Il. XI. 705.

Teuthredon, der Vater des Prytheus, welcher mit 40 Schiffen von Magnesia vor Troja ging. Hyg. fab. 97.

Teuthrone, eine Stadt in Lakonien, 250 Stadien über dem Vorgebirge Tänarum, für deren Erbauer einige einen Athenienser Teuthras hielten. Paus. XXV. 4.

Teutobochus oder Teutobodus, König der Teutonen, welche von Marius besiegt wurden. Er wurde von Einigen in der Schlacht getödtet, von Andern von den Römern gefangen genommen. Er war von einer so übermäßigen Größe, daß er mit dem ganzen Kopfe über alle übrigen hervorragte. Allg. Weltg. XI. §. 1[illegible].

Teutoburgiensis saltus, der teutoburgische Bergwald in Deutschland, der berühmte Wahlplatz der Niederlage des Varus. Hr. Mannert glaubt sehr gründlich, daß er nicht im Paderbornischen, sondern südwestlich in nördlichen Theilen des Herzo

ılen, oder in der Grafſchaft
ıuf der Südſeite der Lippe lag.
ıburgium oder Teutiburgium,
ihmter und alter Ort in Pan-
an der Mündung der Drave,
der Stelle von Almas oder
Man ſchreibt ſeine Entſte-
n Teutonen zu, die von den
die Donau herunter zu den
rn gedrängt wurden. Man-
Schönwiſner ſucht es in Wu-

ıurgium, eine Stadt im Lan-
Sicambrer, die jetzige Stadt
l d.

ıes, ein deutſches Volk, das
Cimbern in Italien eindrang
Marius beſiegt wurde. Sie
n ſich mit den Cimbern,
in's transalpiniſche Gallien
n. Sie ſchlugen die vereinte
s Conſuls C. Manlius und
nſuls Q. Servilius Cäpio jen-
hodanus und ſetzten dann ih-
chen Zug fort, um nach Er-
es ganzen Weſt-Europa zuletzt
zum Herrn Italiens zu ma-
Theil des vereinigten Heeres
die Pyrenäen, wurde aber
Celtiberern zum Rückzuge ge-
andere Haufen durchſtreiften
verheerten und unterjochten
, und nur die Belger trie-
icklich von ihren Gränzen zu-
dlich kam ihnen Italien wie-
Sinn, und nachdem ſie von
n in dieſes Land einzudrin-
ſſen hatten, theilten ſie ſich,
eutonen, mit den Ambronen
wanderten gegen die Rhone,
er Weſtſeite über die Alpen
en zu dringen. Hier erwar-
ırius ſchon ſeit drei Jahren,
in kluger Feldherr nahm er
die Ausfoderung zur Schlacht
e die Barbaren ihm gleich
amit ſeine Soldaten ſich erſt
ewohnte, ſchreckliche Bildung
und die furchtbare Stimme des Fein-
des gewöhnen möchten. Dieſer wurde
endlich des vergeblichen Wartens müde,
packte ſeine Geräthſchaften zuſammen
und marſchirte dem römiſchen Lager
vorbei gerade nach Italien zu. Der
Zug ſoll 6 Tage gedauert haben, ver-
muthlich aber iſt dies eine Uebertrei-
bung. Marius folgte dem Feind mit
aller möglichen Vorſicht bis nach Aquä
Sextiä (Aix in Provence) und hier fand
er die lange gewünſchte Gelegenheit,
ein Treffen mit offenbarer Ueberlegen-
heit liefern zu können. Beim Waſſer-
ſchöpfen kam es zu Streitigkeiten zwi-
ſchen den römiſchen Soldaten und den
Ambronen, welche den Römern zunächſt
ſich beſonders gelagert hatten. Bald
ward daraus ein allgemeines Gefecht,
in welchem Marius ſiegte, weil er die
Sache vorausgeſehen und ſich darauf
vorbereitet hatte. Dieſer Sieg lehrte
wenigſtens die Römer, daß die Feinde
nicht unüberwindlich wären; aber das
ſchwerſte war noch zu thun. Die Sie-
ger befeſtigten ihr Lager, um ſich nicht
einem nächtlichen Anfall auszuſetzen;
aber die Teutonen warteten mit dem
Angriff bis auf den folgenden Tag und
betrieben ganz gemächlich ihre Anſtal-
ten. Marius hatte daher Zeit, alle
Vorkehrungen zu treffen, die ihm den
Sieg ſichern könnten. Noch vor An-
bruch des Tages mußten ſeine Solda-
ten frühſtücken und dann in der Nähe
des Lagers eine vortheilhafte Stellung
längs der Höhe einiger ſchwer zugäng-
lichen Hügel beziehen, wo ſie den An-
griff des Feindes erwarten und ihre
Wurfſpieße nicht eher gebrauchen ſoll-
ten, als bis ſie zuverläßig treffen müß-
ten. Er ſah voraus, daß der gedrängte
Anfall der Feinde mit geſchloßnen Schil-
den durch das Hinanklettern gegen die
Berge den größten Theil ſeiner Kraft
verlieren müßte. Dreitauſend Mann
wurden ins Geheim abgeſchickt, um ſich
einer Anhöhe zu bemächtigen, die dem

Feinde zunächst auf dem Rücken lag. So vorbereitet, ließ er plötzlich die Reiterei die Ebene bis an das Lager der Barbaren durchstreifen. Was Marius erwartet hatte, geschah. Der stolze Barbar nahm sogleich die Auffoderung an und griff, ohne erst sich durch ein Frühstück zu stärken, zu den Waffen. Schnell war der Angriff und so kräftig, daß die Römer aus ihrer vortheilhaften Stellung in das Thal gedrängt wurden. Aber nun fielen die 3000 Römer dem Feinde in den Rücken, als das Treffen gerade am hitzigsten war. Die hintern Glieder der Feinde wurden gegen die mittlern getrieben; es entstand Verwirrung, und nun war der Feind durch seine ungeheure Anzahl verloren; das Treffen war nur noch ein Niedermetzeln von Seiten der Römer.

Daß diese Teutonen keine Kelten, sondern Deutsche waren, ist nicht zu bezweifeln. Es zeigt es ihr Name, ihr Einbruch in das eigentliche Keltenland (Gallien), ihre von der Keltischen ganz abweichende Gesichtsbildung, welche sonst den Römern nicht so sehr hätte auffallen können, da sie Kelten schon lange kannten, und endlich der Name ihres ersten Anführers, Teutobochus. Aber eine einzelne Völkerschaft dieses Namens gab es wohl nie; es war vielmehr eine Verbindung mehrerer, der Name des ältesten Stammes. Die Niederlage durch Marius zerstreuete sie, ohne sie aber ganz zu vernichten, wie die römischen Schriftsteller sagen; denn einige kamen bis zu den entfernten Sequanern, welche den Römern einige gefangene Fürsten überlieferten; wahrscheinlich also entkamen auch noch andere Theile durch die Alpen und Helvetien; daher hört man von der Zeit an immer von einzelnen Streifereien deutscher Völker in den Gegenden zwischen dem Rhein, der Donau und den Alpen, wo sonst nur Kelten saßen. Vielleicht enthielten auch Ariovists [illegible] Ueberbleibsel von ihnen.

Der bekannte Pytheas nennt di[illegible] tonen als deutsches Volk in ihr[illegible] sprünglichen Wohnsitzen. Er g[illegible] nämlich als nächste Nachbarn d[illegible] tonen an, und diesem zufolge da[illegible] sie also nicht auf der kimbrischen [illegible] insel, oder in der Nähe derselb[illegible] überhaupt nicht an der Küste, [illegible] weil sie da den Bernstein ni[illegible] durch Kauf an sich zu bringen g[illegible] hätten, wie doch ausdrücklich [illegible] wird; sondern im innern Land[illegible] Weichsel, und weiter westlich. [illegible] nahme klärt den Handel zu La[illegible] Pannonien auf und giebt ein[illegible] Spur von dem Wege, den di[illegible] nen und Cimbern bei ihrem [illegible] in Italien nahmen, sie drang[illegible] lich von Ostdeutschland aus in [illegible] naugegenden ein. Alle German[illegible] men den Teuto oder Thui[illegible] ihren gemeinschaftlichen St[illegible] an, und Teutonen war daher [illegible] nig als Semnonen der Na[illegible] einzelnen Volks, sondern die a[illegible] Benennung des Stammvolks, [illegible] sen Sitzen aus sich einzelne [illegible] die umliegenden Gegenden [illegible] ten. — Ptolemäus setzt die [illegible] nebst den Avarpi zwischen die [illegible] ner und Sueven, also in die [illegible] Theile von Meklenburg und [illegible] Priegnitzer Mark; aber er thut [illegible] wiß nur, weil er diese Geg[illegible] kannte und auch von den [illegible] nichts zuverläßiges wußte. [illegible] diese Stelle für keinen Bew[illegible] men, daß sie wirklich da wohnten. [illegible] Geogr. III. S. 19 ꝛc. 36 ꝛc. 3[illegible]

Teutonoari et Viruni, zwei [illegible] Völker, welche Ptol. zwischen d[illegible] und Semnonen, also als Bew[illegible] Lauenburgischen und von ein[illegible] des Meklenburgischen aufführt.

Textura, die Weberkunst. [illegible] Alten war das Weben und [illegible]

chäft der Hausfrauen und ihrer
nen; in spätern Zeiten gewöhn-
der Sclaven und Sclavinnen,
römischen Matronen vornehme
ante Damen geworden waren.
ber und Weberinnen hießen
, textrices, lanifici und lani-
d die Weberstube (textrina)
en frühern Zeiten das Atrium
den spätern ein Gemach in
tergebäuden des Hauses, wo
und Spinnerinnen zusammen
samen Arbeiten sich durch fröh-
änge zu erleichtern suchten.
den zusammen unter der Auf-
andern Sclavin, welche Acht
ßte, daß jede das aufgegebene
gehörig vollbrächte und im
le sie bestrafte. Bisweilen
Sclavinnen, die etwas verbro-
n, die doppelte Arbeit verfer-
er Weberstuhl, oder wenig-
Theil, woran das Gewebe ge-
rde, hieß jugum und bestand
Cylinder oder runden Baum,
m das jugi ignominiosi (Π)
andern Bäumen lag. Die
rmittelst welcher man die Fä-
ufzugs oder Gewebes an das
knüpfte, hießen licia. Die
elche nach der Länge ausge-
wechselsweise bald auf-, bald
gt wurden, nannte man
den Weberzettel (a stando),
llen bei dem Weben standen,
das Gewebe perpendiculair
nd aufwärts webten, welche
it aber abkam, ausgenommen
inwebern (linteones) und bei
n der Tunica recta. Die
elche in den Zettel eingetra-
n, nannte man subtemen,
g. Das Instrument, womit
äden des Zettels absonderte,
o, weil es ein dünner Rohr-
und das Webschiff mit seiner
er die Schütze, womit man
g in den Zettel einwebte, ra-
dius, und war von Buxbaum; der Kamm oder das Weberblatt aber, womit man den eingewebten Eintrag fest machte, pecten oder spatha; daher pectine ferire, percutere, den Eintrag anstoßen. Bei Seneca ep. 90. wird der durch den harten Aufzug geschossene weichere Einschlag von einer spatha zusammengedrängt und gefügt. Er meint nämlich ein Gewebe mit dichterem Einschlag, welches mit der spatha, nicht mit dem Kamme angestoßen wurde. Nach dem Etymologiker zog die spatha den Einschlag nieder, der durch den aufrechten Aufzug ging. Wenn das Gewebe aufrecht gewebt wurde, so scheint ein dünnes Stück Holz, gleich einem Schwerdt, zu diesem Zweck gebraucht worden zu seyn, z. B. wenn man Teppiche, Tapeten webte, bei welchen man noch jetzt die Art, aufwärts zu weben, beibehalten hat. Der Einschlag wird mit einem Instrument aus Blei oder Eisen, welches ungefähr einer Hand mit ausgestreckten Fingern gleicht, aufwärts eingewebt. Der vornehmste Theil des Weberstuhls, insgemein der Kamm genannt, welcher aus durchsichtigen, in Haken befestigten Fäden, wodurch der Zettel ging, zusammengesetzt war, und der, wenn man ihn, vermittelst der Bewegung des Fußes, auf dem Tretschemmel, wechselsweise auf- und niederbewegte, den Zettel in die Höhe hob, oder niedersenkte, so daß dadurch die Scheidung der Fäden desselben entstand, wodurch das Schiffchen mit dem Einschlage gewebt wurde, oder etwas Aehnliches, scheint ebenfalls licia genannt worden zu seyn. Daher licia telae addere, anfangen zu weben. — Wenn auf ein Tuch Figuren gewebt werden sollten, so wurden verschiedene Fäden des Zettels von mancherlei Farben wechselsweise auf- und niederbewegt, und auf gleiche Art der Einschlag eingefügt. Wenn in den Zettel oder in den Einschlag ein dreifacher Faden (tria

licia) von verschiedener Farbe genommen wurde, so hieß das Gewebe trilix. Virg. Aen. III. 467; V. 259; VII. 639. Auf ähnliche Art wird bilix erklärt. Ib. XII. 375. — Zu merken ist, daß die Zeuge, welche in einer Familie zu Kleidern gebraucht wurden, gewöhnlich von den Sclavinnen im Hause gewebt wurden. Reiche Römer hielten sich daher Weberinnen von verschiedenen Kunstfertigkeiten, die die schönsten und kunstreichsten Zeuge zu weben wußten. Die Kleider kamen fast fertig vom Weberstuhle und es gab nachher weit weniger, als bei uns, daran zu nähen und zu schneidern. Man sehe Beckmanns Beiträge zur Gesch. d. Erfind. Th. IV. S. 119; und Schneiders Abhandlung über die Weberei der Alten im Index ad scriptores rei rust. p. 382. ꝛc. Adami's röm. Alt. S. 982 ꝛc. Voß Uebers. d. Georg. Virg. mit Anm. S. 190. Böttigers Sabina. S. 353, 368.

Thabena, eine Stadt in Afrika, im Königreiche des Juba, am Meere.

Thaguri, ein Volk, das Ptol. in Serica am Gebirge Thaguri ansetzt.

Thaifali nebst den Thervingi waren die beiden Hauptheile der Westgothen. Sie hatten ihre Sitze im trajanischen Dacien und scheinen eigene, von dem Könige der Ostgothen unabhängige, Fürsten gehabt zu haben. Diese Unterabtheilungen und ihre Namen verloren sich in der Folge unter den Gothen niemals, wenn sie gleich selten erwähnt werden. Noch unter den Westgothen in Gallien kennt Gregor von Tours die Theifali.

Thalamae oder Thalamiae, eine Stadt in Laconien zwischen dem Eurotas und der Stadt Pharä an der Messenischen Gränze, nach Strabo eine Pflanzstadt des Pelops.

Θαλάμακες, Θαλάμιοι, Θαλάμίται } Benennungen von Ruderern. S. Remi.

Thalassa, Pelagus, Mare, das Meer,

eine Tochter des Aether und der mera (des Aether und des Tages) mahlin des Pontus und von ihm ter vieler Kinder. Hes. Theog. Hyg. praef. p. 2 und 5. Die E fahrer brachten ihr Trankopfer, abfuhren. Apollon. I. 535. Zu K war ihr eine Bildsäule gewidmet. Fußgestelle des Wagens, auf dem ptun und Amphitrite standen, oft mitten unter den Nereiden det, die Venus als Kind empor Paus. Cor. c. 1.

Thalassius, oder Thalassio, Thalassus, auch ohne h und Einem s. Dieser Ausdruck kam in den Hochzeitgesängen bei den vor, so wie bei den Griechen man giebt aber verschiedene von diesem Gebrauche an. Nach gen war Thalassius ein vornehger Römer, für den, da er den der Sabinerinnen nicht mit bo seine Freunde ein schönes Mäd beuteten. Da sie ihm dieselbe wollten, so wurden sie oft un befragt, wem das Mädchen wäre, und sie antworteten: Th lassius, Thalassius, worauf ma gestört weiter ziehen ließ. D Römer heirathete sie und sah ihr eine sehr glückliche Ehe. D rief man denn auch jungen den Namen des Thalassio zu, Wunsch anzudeuten, daß sie glücklich mit einander leben Plut. in Romul. c. 10; Quae 31; Liv. I. 9; Aur. Vict. de lust. c. 2. Nach Andern soll mer so geheißen haben, der bei mit dem Raube der Sabinerinn te; oder Thalassio war das wort, das Romulus bei der heit den Römern gab. — D wurde, so wie Hymen bei d chen, der Vorsteher der Ehe Römern. — Man leitet fern den Namen ab von θαλασσα,

n, Wollarbeit und glaubt, daß
e Braut dadurch an ihre Be-
ung habe erinnern wollen. Iuba
it. in Rom. l. c.; Varro ap.
XVIII. p. 558; Alex. ab
l. II. c. 5. Oder man glaubt,
Vergleiche zwischen Römern
binern sei ausbedungen worden,
Männer ihre Weiber nur zur
eit sollten anhalten dürfen, wor-
denn durch jenen Ausruf sie
habe erinnern wollen.

s, ein Kretenser, aus der Stadt
n Kreta gebürtig, verschieden
Milester Thales. Er war un-
lnerlei mit dem Thales aus
1s, welchen Suidas einen
:n nennt und versichert, daß
ite mythischen Inhalts geschrie-
; desgleichen mit dem Tha-
Gortyna, dessen Plutarch
thius in den Büchern von der
) Pausanias Att. c. 14. erwäh-
idas macht ihn älter als Ho-
aber darin; denn er war ein
e des Lycurgus, des Sparta-
Gesetzgebers, und blühete um
ng der Olympiaden. Er war
das und Plutarch ein lyrischer
auch in der Musik erfahren.
:thius soll er die Lacedämoni-
ben in dieser Kunst unterrich-
Fabr. Bibl. Gr. I. p. 295.

aus Miletus in Jonien, der
losoph Griechenlands und der
onischen Kosmophysiker. Seine
ren nach Diog. Laert. I. 22.
und Kleobuline, Einwohner
er von Milet; seine Vorfah-
lammten, nach dem ausdrück-
gnisse des Herodot (I. 170.),
icien, aber falsch ist der Be-
er Kirchenväter, daß er selbst
cier gewesen und nach Milet
so wie auch das entgegenge-
geben bei Herodot und Plu-
er von rein griechischer Ab-
kunft gewesen sein soll. Seine Familie führte nach Diogenes den Namen der Theliden, soll in Phönicien in großem Ansehen gestanden und vom Cadmus und Agenor ihren Ursprung hergeleitet haben; sie sollen zugleich mit dem Athener Neleus (über 400 Jahr vor Thales) in Milet eingewandert sein. Ist dies richtig, so ließe sich um so eher erklären, warum Plutarch und Andere die griechische Abkunft des Thales behaupten können, denn in den 400 Jahren mußten seine Vorfahren sich wohl völlig gräcisirt haben. Nach Diogenes war er im 1sten Jahre der 35ste Ol. geboren, welches vollkommen damit übereinstimmt, daß er allgemein als Zeitgenosse des Krösus, Cyrus, Pythagoras ꝛc. aufgeführt wird. Doch setzen einige sein Geburtsjahr auch in die 38ste Ol. Von seinen Lebensumständen haben wir nur mangelhafte Nachrichten. Einer kurzen Notiz des Diogenes zufolge, widmete er sich in der ersten Zeit seines Lebens öffentlichen Bedienungen und Staatsgeschäften, nachher aber ganz allein philosophischen Speculationen. Doch muß seine politische Laufbahn nicht sehr bedeutend gewesen sein, da Plato ihn unter die Weisen rechnet, welche sich sehr wenig in öffentliche Geschäfte eingelassen haben. In seine spätern Jahre fallen auch die Reisen, welche er nach Kreta, Phönicien und Aegypten gemacht haben soll, die aber nicht volle historische Gewißheit haben. Hr. Tiedemann (Griechenl. erste Philos. S. 110.) ist indessen geneigt, auch die Reise nach Aegypten, dem Diogenes und andern Zeugen zufolge, als historisch gewiß anzunehmen. Er berechnete hier die Höhe der Pyramiden aus ihrem Schatten, und benutzte den Unterricht der Priester, aus dem er aber gewiß nicht die Grundsätze seines Systems schöpfte, in welchem gar nichts ägyptisches ist. Doch lernte er daselbst wahrscheinlich die ersten Anfangsgründe der Geometrie, in der er

aber durch eigenes Nachdenken bald weiter gekommen zu sein scheint, als seine Lehrer. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland erwarb er sich durch die Bekanntmachung seiner durch Unterricht und Nachdenken gesammelten Kenntnisse einen großen Ruhm, der ihn unter die Zahl der sieben Weisen versetzte. Jetzt trug sich die Geschichte mit dem bekannten Dreifuße zu, wovon der Art. Sapientes septem nachzusehen ist. Nach der gemeinsten Meinung war er unverheirathet, und hierauf beziehen sich verschiedene Anekdoten. Auf die Bitte seiner Mutter, er möchte sich doch verheirathen, sagte er anfangs: es ist noch nicht Zeit; nachher aber, da seine Jugend vorbei war: Es ist nicht mehr Zeit. Laërt. I. 26. Jemandem, der ihn fragte, warum er keine Kinder haben wollte, gab er zur Antwort: Weil ich die Kinder zu sehr liebe. Laërt. l. c. Diese Antwort erklärt die Geschichte bei Plat. in Solon. Solon kam zu ihm und wunderte sich über seine Ehelosigkeit. Thales schwieg, beredete aber Jemanden, daß er sich für einen eben erst aus Athen angekommenen Reisenden ausgeben und und dem Solon erzählen solle, daß sein zurückgelassener Sohn gestorben wäre. Dies geschah und da Solon den heftigsten Schmerz äußerte, so sagte Thales zu ihm: Eben das hält mich vom Heirathen ab, was auch dich, den stärksten, zu Boden schlägt. Uebrigens beruhige dich, die Sache ist nicht wahr. Thales adoptirte seiner Schwester Sohn Cybisthus, und dies gab, vermöge einer leicht möglichen Verwechslung eines adoptirten und leiblichen Sohns, Anlaß zu dem Vorgeben Einiger, daß er wirklich geheirathet habe. Nach seiner Rückkehr aus Aegypten machte Thales einige Reisen in Kleinasien und kam auch an den damals so berühmten Hof des Krösus. Er befand sich auch bei dessen Heere, als er gegen Cyrus kriegte, und da er nicht wußte, wie er seine Armee über den Halys, der keine Brücke hatte, bringen sollte, so rieth ihm Th... den Fluß durch einen Kanal hinter seine Armee herumzuführen, ... wärts durch das nun seicht gewordene eigentliche Flußbette marschiren ... nen. Crösus folgte ihm. Hr. Tiedemann erklärt diese Erzählung für fabelhaft, es weit weniger Schwierigkeiten ... mußte, eine Brücke zu schlagen, ... nen Kanal zu graben. Indessen, er, bleibt die Reise zum Krösus noch gewiß, und sie geschah gewiß erst nach seiner Rückkehr aus Ägypten, da man gerade diese Anekdote erzählt und Krösus Ol. 55. ... geschlagen wurde, wenigstens Jahr Thales Tode. Um eben die Zeit ... er auch den Joniern den weisen ein gemeinschaftliches Bündniß ... ßen, um sich gegen die Macht ... ser zu schützen, und Teos zum punct des verbündeten Staates ... chen. Dies und daß er die Mittel Bündnisse mit Krösus gegen Cyrus ... hielt, sind die einzigen und ... nen Nachrichten von seiner ... Wirksamkeit. Ein Paar Anekdoten ... man noch von ihm erzählt, ... Zweifel erdichtet, ob sie gleich ... terthum allgemein und noch ... ner von Gewicht erzählen. ... ihm sein geringes Vermögen ... ihm zu beweisen, daß die ... nicht viel nütze. Nun lehrte ... astronomische Kenntniß, daß ... bäume im folgenden Sommer ... gen würden; er pachtete also ... mühlen für wenig Geld, und ... Oelpressen sehr gesucht wurden, ... daraus vielen Gewinn. Diese ... hat innere Unwahrscheinlichkeit ... gende scheint um des witzigen ... willen erdacht zu sein. Er ... des Abends aus, die Gestirne ... achten und fiel darüber in ... nen. Eine thracische Magd ... aus und sagte: Was am ...

aber nicht, was vor deinen
Diese Erzählung verdrehete
ſt, um den Thales bei'm Stern-
ben zu laſſen, indem er ihn
s, während ſein Auge nach
mel gerichtet iſt, von einer
höhe fallen und zerſchmettern
Sache verdient keinen Glau-
ſie aus dem untergeſchobenen
Anaximenes an den Pytha-
ommen iſt. Richtiger iſt die
von ſeinem Tode, daß er als
der olympiſchen Spiele vor
rſt, und an den Schwachhei-
lters geſtorben ſei. Daß er
Alter erreicht habe, geben alle
en aber in der Beſtimmung
von einander ab. Nach der
Meinung ſtarb er Ol. 58 im
re ſeines Alters. Die Mile-
auf ſein Grab: Klein iſt dies
melhoch aber der Ruhm des
Thales. Auch durch eine
hrten ſie ſein Andenken; wel-
ſchrift hatte: Das Joniſche
dieſen Thales, den älteſten
ſten Sternkündiger, hervor-
Laert. I. 39 und 34.
etwas ſchriftlich hinterlaſſen
iber waren ſchon die Alten
. Die ältern Schriftſteller,
ſen Umſtand berührt haben,
es, nur ganz ſpäte ſind der
ſetzten Meinung. Ganz gewiß
igſtens nichts philoſophiſches
, denn Ariſtoteles führt ſeine
immer als Sage an. Aber
omiſche Schriften hat er höchſt
lich nicht hinterlaſſen, da auch
in ſeinen Büchern de coelo
n Meteorologicis nichts da-
nt. Man ſchreibt ihm aber
ἡ ἀστρολογία, eine Aſtrono-
eefahrer; ein Buch von der
nde; von der Tag- und
he; von den Luftzeichen
und viele andere Werke.
ſind aber gewiß erſt nach
Ariſtoteles ihm untergeſchoben worden. Die bei'm Diogenes vorkommenden Thaletiſchen Briefe ſind offenbar das Werk eines elenden Sophiſten.

Thales theilte alſo ſeine Kenntniſſe und philoſophiſchen Lehren nur durch mündliche Unterhaltung mit, und ſie wurden auch nur durch mündliche Ueberlieferung erhalten, bis die ſpätern griechiſchen Philoſophen, namentlich Ariſtoteles, ſie aufzeichneten. Dieſe ſind daher die Quellen, aus denen wir ſchöpfen müſſen, um ſein Syſtem kennen zu lernen. Die Grundzüge deſſelben ſind folgende:

Die bisherigen Philoſophen der Griechen waren Dichter, und ihre Philoſopheme, in ein mythiſches Gewand gekleidet, mehr Producte der Einbildungskraft, als der kalten, unterſuchenden Vernunft. In den Lehren des Thales bemerkt man freilich auch noch viel Mythiſches, aber er ſtellte doch die dabei zum Grunde liegenden Ideen ohne Symbole dar, und ſtützte ſie auf eine, obgleich mangelhafte, Induction von Beobachtungen über die Natur der Dinge und dachte ſich das mit einer gewiſſen Deutlichkeit, was ſeine Vorgänger nur in unbeſtimmten Bildern der Phantaſie anſchaueten. Seiner Beobachtung zufolge war jedem Naturdinge ein wäſſeriges Princip eigen, das zu ſeiner Erhaltung diene; denn kein Geſchöpf könne ohne Waſſer leben. Daher ſchien ihm das Waſſer das Princip aller Dinge zu ſein. Die Erde kam ihm wie ein verdichtetes, die Luft wie ein verdünntes Waſſer, das Feuer wie eine verdünnte Luft vor. Er ſtimmte hierin mit dem cophiſchen Syſtem überein und behauptete, daß durch Verdichtung und Verdünnung des Waſſers alle Naturerſcheinungen aus dieſem Grundelemente hervorgehen und wieder in daſſelbe aufgelöſt werden. Sollte das Waſſer die Urſache der Entſtehung aller Dinge ſein, ſo

durfte er es für keine todte Masse annehmen. Er legte ihm also ein Princip der Thätigkeit bei, und dieses nannte er das Göttliche, die Weltseele, weil er für den Begriff Kraft keine andere Bezeichnung hatte. Wenn er also die Welt mit Dämonen oder Seelen anfüllte und sogar leblosen Dingen eine Seele beilegte: so sollte dies bedeuten: Jene schöpferische, formende Kraft, als wesentliche Eigenschaft des Grundelements, ist, wie dieses selbst, durch die ganze Welt verbreitet und also auch in jedem einzelnen Dinge wirksam. Dies war auch das Band, wodurch Thales seine Philosophie mit der Volksreligion verknüpfte. Je mächtiger sich in den Gegenständen der Natur die Kräfte oder Dämonen zeigten, desto mehr waren sie über den Menschen erhaben und erheischten seine Verehrung. Nur verwechselte Thales nicht, wie die Volksreligion, die Naturgegenstände selbst mit den Dämonen oder Kräften, welche sie beseelten und regierten. Nach einer Stelle bei Cicero schreibt der Epicuräer Vellejus dem Thales die Meinung von einem Weltgeiste zu, welcher das Wasser in Bewegung gesetzt und alle Dinge aus ihm geformt habe. Es scheint hieraus, daß Thales schon den Theismus gelehrt habe. Damit stimmen auch die angeblich Thaletischen Lehrsätze überein, welche Diogenes und Stobäus erwähnen, z. B. Gott sei ohne Anfang und Ende; die Welt sei sein vollkommenstes Werk; er erkenne die Handlungen und Gesinnungen der Menschen ꝛc. Aber Cicero hat entweder unter dem Weltgeiste selbst nichts anders gedacht, als was Thales darunter verstand, nämlich die ursprünglich im Wasser befindlichen und durch die Welt verbreiteten Principien; oder er hat die Idee des Thales unrichtig gefaßt und sie mit der ihm geläufigern Vorstellung des Plato und der Stoiker von der Weltseele verwechselt; denn Aristoteles sagt sehr bestimmt, die alten Ph… phen hätten sämmtlich vor Herm… und Anaxagoras an physisch… terielle Weltursachen geglaubt. durch wird denn auch die Aech… ner bei Spätern angeführten Tha… Aussprüche widerlegt.

Die Nachrichten der Alten … physikalischen, insbesondere den … mischen Kenntnissen des Thales sehr widersprechend. Daß er … niern eine Sonnenfinsterniß vor… kündete, wiewohl er nur das J… res Eintritts angab, setzt richtig… griffe vom Sonnensysteme voraus… er und seine Schüler nach Plutar… Diogenes gehabt haben sollen, … nämlich jene Vorhersagung … Beobachtung und Rechnung … dete. Wahrscheinlich aber hat … bei dem Aufenthalt in Aegyp… durch der Astronomie kundige P… die Notiz von der bevorstehen… nenfinsterniß erhalten, oder … nische Methode, sie zu berech… lernt. Auf jeden Fall ist es … daß die ionische Schule anfa… stirne als bloße Körper und … dem Volkswahne, als göttlich… zu betrachten. Daß Thales … sich größere Kenntnisse der A… Geometrie und Physik verscha… als irgend einer seiner Vorgä… sehr glaublich. Daß er aber … nomischen nnd geometrischen … gen gemacht habe, die er nach … demus, einem Zeitgenossen … macht haben soll, ist höchst … scheinlich; denn Eudem … Nachricht von jenen Entdeck… angeblichen astronomischen Sch… Thales, deren Unächtheit … Tiedemanns erste Philosophen … S. 101 ꝛc. Buhle Gesch. d. … S. 190 ꝛc.

Thalia, Θαλεία, eine von … Musen, den Töchtern Jupiters … Mnemosyne. Sie hatte den …

, sprossen, und war nach Plu-
ymp. IX. 14. den Landleuten als
rin sprossender Gewächse heilig,
em Scholiasten des Apollonius
inderin des Ackerbau's und der
ucht. Daher nennt man sie auch
des Palaphatus, der von der
ucht schrieb. Gewöhnlich wird
die Vorsteherin des Lustspiels
en, das bekanntlich seinen Ur-
aus dem ländlichen Leben hatte.
n Museum Pio-Clementinum, jetzt
seum der Künste zu Paris, be-
ch eine Bildsäule der Thalia,
heu gekrönt, wodurch sie eben
steherin des Lustspiels characte-
ird, welches dem Bacchus hei-
. In der Hand hält sie den
nten Hirtenstab als Symbol des
ens. Auf den Herkulanischen
en befindet sich eine Thalia, be-
nit einer Tunica und einer mit
besetzten Palla. Sie trägt ei-
beerkranz und ebenfalls den Hir-
Auf dem Sarkophag in der
Matthei hält sie bloß eine Maske;
Basreliefs im Museum Capito-
ält sie den Hirtenstab und eine
In dem Basrelief der Apotheose
ner scheint sie diejenige Muse
welche die Lyra hält und den
ner recitirenden hat. Auf den
des Pomponius Musa hält sie
rische Maske und einen Hirten-
d stützt sich auf eine Säule.

, eine von den Nereiden.

, eine von den Gratien. Der
ird von dem Namen der Muse
) die Schreibart unterschieden.
der Gratie) schreibt man Θα-
sen (der Muse) Θαλεία. Aber
ie wird auch oft Θαλεία ge-
/ z. B. Orph. Hymn. 59, 3.

, eine Nymphe am Flusse Si-
in Sicilien, welche vom Jupi-
mt wurde und aus Furcht vor
n der Juno wünschte, daß die
Erde sie in ihren Schooß schließen möch-
te, welches auch geschah. Macrob. Sa-
turn. V. c. 19. S. Palici.

Thallo (Hyg. fab. 183.), Thallote (Paus. Boeot. c. 35.) eine von den Ho-
ren. S. Horae. Der Name kommt von θαλλειν, sprossen, blühen.

Θαλλοφόροι s. Panathenaea Th. IV. S. 50. Thalpius, ein Sohn des Eurytus und einer von den Freiern der Helena. Apollod. III. 10, 8. Er führte nachher die Epeer in 10 Schiffen gen Troja. Hom. Il. β. v. 620.

Thalus, ein Epigrammendichter aus Milet, der zur Zeit des Kaisers Ti-
ber lebte. Brunk hat einige seiner Ge-
dichte in seine Sammlung aufgenom-
men. Fabr. Bibl. gr. IV. p. 496.

Thalysia, θαλύσια, ein Opfer, das die Landleute nach der Ernte den Göttern darbrachten, um ihre Dankbar-
keit zu bezeigen. Es war wahrschein-
lich der Ceres und dem Bacchus hei-
lig.

Thamar oder Thadmor siehe Pal-
myra.

Thamara oder Thamaro, bei Ptol. eine Stadt in Judäa, westlich vom tod-
ten Meere und an einer Nebenstraße, die gegen Westen nach Jerusalem führt. Mannert Geogr. VI. S. 174.

Thamimasades bei Herodot IV. 59. Der Name des Neptun bei den Scy-
then.

Thamnitica, eine von den Landschaf-
ten Palästina's, in welche dies in spä-
tern Zeiten getheilt wurde. Sie gehörte erst zu Samaria und ward nachher zu Judäa gezogen. Sie lag im Gebirge und in der Bibel kommt darin der Flecken Timnath Serach oder Tamnath Sara vor, wo Josua begraben sein wollte. Sie lag ostwärts von der Straße von Antipatros nach Lydda. Mannert Geogr. VI. S. 273.

Thamyras oder Thamyris, ein be-
rühmter Dichter vor Homer, ein Thra-

cier, aus dem Volke der Edonen, ein Sohn des Philammon und der Arsinoe (Didym. ad Hom. Il. β. 595) oder der Argiope (Apollod. I. 3. 7. Seine Stimme war sehr angenehm und nach Paus. Phoc. c. 7. trug er in den pythischen Spielen den Preis davon. Seine Gesänge begleitete er mit der Zither. Plato setzt ihn dem Orpheus, Olympus und Phemius gleich und rühmt, daß ihm Niemand im Flöten- und Zitherspiel und im Singen gleich gekommen sei; daher habe auch nach seinem Tode seine Seele ihren Wohnsitz in einer Nachtigall genommen. Eben so ehrenvoll vergleicht ihn Strabo mit dem Musäus. Berühmt ist in der Fabel sein Wettstreit mit den Musen. Stolz auf die Schönheit seines Gesanges foderte er die Göttinnen selbst zum Wettstreit heraus und die Bedingung war, daß er, als Sieger, der Umarmung jeder Muse gewürdigt werden, im Fall er aber unterläge, jede Strafe sich gefallen lassen sollte, die die Musen ihm auflegen würden. Er verlor, und die Göttinnen bestraften ihn mit Blindheit, zerbrachen seine Zither und beraubten ihn aller musikalischen Talente. Homer Il. II. v. 595. besingt die Fabel in folgenden Versen nach Stollbergs Uebersetzung:

— — wo die Musen dem Thracischen Sänger
Thamyris die heilige Gabe des Liedes entrissen,
Da er von Onchalia kam, Eurytos verlassend.
Denn er hatte pralend verheißen, im Liede zu siegen,
Wann auch gegen ihn sängen die Musen, die Töchter Kronions.
Drob erzürnten die göttlichen Jungfrauen, gaben ihm Blindheit,
Nahmen die Gabe des Liedes, mit ihr die Gabe der Harfe.

Nach Einigen ging er den Wettstreit nur mit Einer Muse ein. Nach Diod. III. 67. straften ihn die Musen [illegible] deswegen, weil er sich gerühmt [illegible] es ihnen gleich zu thun. Der [illegible] der Fabel ist allegorisch. Tzetzes [illegible] liad. VII. hist. 108. erklärt sie [illegible] daß seine Gedichte verloren gegangen wären. Pausanias läßt ihn seine [illegible] gen durch eine Krankheit und [illegible] zugleich den Muth zum Gesange [illegible] lieren. Man berichtet noch von [illegible] daß er die dorische Tonart erfunden (Clem. Strom. I. p. 307.) und [illegible] Kosmogonie oder Theogonie (denn [illegible] des ist bei Tzetzes und Suidas [illegible] lei) in Versen geschrieben habe. [illegible] führt von ihm Hymnen an. [illegible] spricht von einem Gedichte des [illegible] myris über den Krieg der Titanen [illegible] den Göttern. — Prodicus läßt ihn [illegible] Paus. Messen. c. 33. auch in der [illegible] terwelt für seinen gegen die Musen [illegible] wiesenen Stolz büßen. Die Strafe [illegible] Thamyris wurde auch von [illegible] und Bildhauern vorgestellt. Man [illegible] nete ihn mit geblendeten Augen, [illegible] gem Barte und fliegenden Haaren, [illegible] seinen Füßen die zerbrochene [illegible] besaitete Lyra. Nach Hyg. [illegible] astron. II. c. 6. ist er der Ei [illegible] am Himmel, indem er in der [illegible] den Stellung, in der er die [illegible] Gnade flehete, unter die Sterne [illegible] setzt wurde. Das Trauerspiel [illegible] phokles von ihm ist verloren gegangen [illegible] Fabr. Bibl. Gr. I. 303; Forkels [illegible] d. Mus. I. S. 226 und 258.

Thanace bei Apollod. III. [illegible] eine falsche Lesart statt Pharsa [illegible] dies.

Θανατος s. Mors.

Thapsacus, eine alte und [illegible] Handelsstadt am Euphrat in [illegible] Chalybonitis und einst die gewöhnliche und einzige Stelle, wo man [illegible] über den Fluß geschlagene Brücke [illegible] Straße nach Babylon und [illegible] in die Länder des hohen Asiens. [illegible] Schon Xenophon (exped. Cy-

als ansehnliche und reiche
nd sehr wahrscheinlich war sie
hon zu Salomons Zeiten vor-
denn das Tipsach oder
ch der Bibel (1 Reg. IV 24),
elchem das Reich dieses Kö-
n Osten zu sich erstreckte, kann
m andern Ort bezeichnen. Da-
omannus zog hier mit seinem
chen Heere über den Euphrat
rander, und auch, nach der in
erlornen Schlacht, hier wie-
, obgleich der nächste Weg
nördliche Mesopotamien ge-
te. Auch Alexander passirte
Euphrat, um in das obere
bringen, und die Passage die-
bleibt noch lange nachher so
und wichtig, daß Eratosthe-
um Mittelpunct aller seiner
in Asien wählt. Hierher
an aus Phönicien die Fahr-
weise zu Lande, aus welchen
zu Babylon eine Flotte zu-
gen ließ. Bis nach Thapsa-
en die Einwohner der arabi-
dt Gerra ihre Waaren den
ufwärts und verbreiteten sie
Landwegen in die umliegen-
den. Nach Plinius V. 29.
cus Nicator ihr den Namen
olis. Da aber Thapsacus
beiden Ufern des Flusses lag,
griechische Name anzeigt, so
Angabe des Steph. Byz.
iger, welcher versichert, des
Amphipolis heiße bei den Sy-
meda, welcher unbekannte
t dem spätern Ana einerlei
eint, das weiter südlich an
rn des Euphrats lag. Als
lge die syrischen Könige im-
cher wurden, und die Araber
llen Seiten ausbreiteten: so
ördliche Zeugma an die Stelle
nten Thapsacus, und dieses
en. Nach Ptolomäus kennt
abendländischer Schriftsteller
mehr, weil die Handlung der Römer nicht mehr so viel gegen Süden reichte und Julians Zug nicht hierher kam. Indessen ist die Stadt nicht ganz verschwunden, denn jetzt liegt 6 bis 7 Meilen westlich vom Einfluß des Chaboras in den Euphrat der kleine Ort Deer oder Deir ungefähr an der Stelle der alten Stadt. Doch scheint noch richtiger die Stadt Deer das näher am Einfluß des Chaboras gelegene Birtha zu bezeichnen und dann ist das alte Thapsacus mit größter Wahrscheinlichkeit das spätere Zenobia. S. dieses. Mannert Geogr. VI. H. I. S. 529.

Thapsis oder Thates, ein Fluß im Chersonesus Taurica (Halbinsel Krim) von ziemlicher Größe und Tiefe, der heutige Fluß Salgir. Mannert Geogr. IV. S. 316.

Thapsus, eine Stadt auf der östlichen Seite von Sicilien, auf einer Halbinsel gelegen.

Thara oder Dara, auch Daricum, ein Flecken in Parthien, wo Darius vom Bessus und andern Verräthern gefangen genommen wurde.

Thargelia, ein Frauenzimmer, welche die Abhandlung eines ungenannten griechischen Schriftstellers: de mulieribus, quae bello claruerunt, anführt. S. Bibl. d. alt. Lit. und K. St. VI. S. 22. Sie war aus Milet gebürtig, kam nach Thessalien und heirathete hier den König Antiochus; nach dessen Tode regierte sie selbst in Thessalien als Königin und bewirthete den persischen König Xerxes, als er gegen Griechenland zog. Der letztere Umstand giebt das Zeitalter dieser Dame an. Um diese Zeit gehorchten die Thessalier, wie aus Herodot erhellet, nicht Einem Könige, sondern mehrern und Thargelia scheint also nicht über die ganze Landschaft, sondern nur über eine oder die andere Stadt regiert zu haben. Vielleicht ist sie die nämliche, welche nach Athenäus XIII. p. 608. durch ihre

Schönheit so berühmt war und 14 Männer gehabt haben soll. Wenigstens nennt er sie auch eine Milesierin.

Thargelia, ein berühmtes athenienſiſches Fest, der Sonne und den Horen, oder nach Andern dem Deliſchen Apollo und der Diana heilig. Es fiel auf den 6ten und 7ten Tag des Monats Thargelion (Mai), der davon benannt wurde, so wie es ſelbſt den Namen hatte, weil an demſelben eine feierliche Proceſſion mit den Erſtlingen der Früchte, welche in beſondern Vaſen (Θάργηλοι genannt) ſich befanden, umherging. Der letzte Tag war der feierlichſte, denn am erſten beſchäftigte man ſich nur mit Zubereitungen zu dieſem. Zuerſt wurde eine Luſtration der ganzen Stadt angeſtellt. Dieſes geſchah von zwei Perſonen, welche entweder den allgemeinen Namen Φαρμακοί (Reiniger) oder den beſondern Namen σύμβακχοι hatten und entweder aus zwei Mannsperſonen, oder aus einem Mann und einer Frau beſtanden, und gleichſam Repräſentanten des männlichen und weiblichen Geſchlechts waren und von denen jeder für ſein Geſchlecht Opfer darbrachte. Der Mann trug um den Hals eine Schnur Feigen von ſchwärzlicher Farbe, die Frau aber weiße Feigen. So führten ſie das Opferthier an den beſtimmten Ort, wo auch Käſe, Kuchen und Feigen hingelegt worden waren, ſchlugen es dann ſiebenmal mit Meerzwiebeln, wilden Feigen und andern wilden Früchten, verbranten es zuletzt mit wildgewachſenem Holze und zerſtreueten die Aſche in den Wind. Die oben angeführte Benennung Φαρμακός kommt von einem gewiſſen Pharmacus her, der, nach einer Sage, einige heilige Gefäße des Apollo ſtehlen wollte, aber von einigen Soldaten des Achilles ertappt und getödtet wurde. Dieſes Verbrechen und die darauf erfolgte Strafe wurde an dieſem Feſte durch Pantomime vorgeſtellt. Der Φαρμακός hieß an dieſem Feſte κραδησίης, einer Art Feigen (κραδίη ge… welche bei Luſtrationen gebrauch… den. Daher bedeutet auch … νόμος eine gewiſſe Melodie, … während der Φαρμακος ſein Am… waltete, auf der Flöte geſpielt … Es wurden auch muſikaliſche Wet… angeſtellt, und wer den Preis … widmete dem Apollo einen Dre… ſeinem Tempel zu Pythion. … ſem Feſte ließen auch die Athe… ihre adoptirten Söhne in's öf… Regiſter eintragen, welches … hung der leiblichen Söhne bei … turien geſchah. Während des Fe… ten keine Verbürgungen gegeb… angenommen werden, und wer … handelte, wurde vor dem Ge… im Theater des Bacchus angek…

In Milet wurde ein Feſt d… lichen Namens gefeiert, wobei … ganz der Freude überließ und … anſtellte. Pott. Arch. I. S. 17…

Thargelion, ein Monat des … Jahres, unſer Mai. S. Mon…

Taro, jetzt Zare, ein … der Weſtküſte des perſiſchen Me…

Tharops, ein Thracier, w… dem Bacchus verrieth, das Ly… überfallen wollte. Aus Furcht … Tyrannen entfloh er, aber der … Bacchus gab ihm, nach Lyka… gung, das Reich deſſelben z… barte ihm ſeine Myſterien. Se… und Nachfolger war Oeagrus … ſen Sohn der berühmte Orphe… Sic. III. c. 65.

Thasius ein Beiname des … weil man ihn in Thaſos ver… hatte er auch unter demſelb… Tempel zu Tyrus. Herodot. … Zu Olympia hatte er eine co… Bildſäule aus Erz und von … Höhe; ſie trug in der rech… eine Keule, in der Linken ein… Man nannte ihn auch den … Herkules. Paus. El. prior. c.

hasus, ein Sohn des Agenor und
der der Europa. Als er diese su-
half und nicht finden konnte, so
er sich in der Insel Thasus nieder
gab ihr den Namen. Paus. Eliac.
c. 25. Nach Appollod. III.
war er ein Sohn des Neptun
Cilix. Sohn des Neptun oder
Meers nannten ihn unstreitig die
r, um ihn als Fremder, über
Meer zu ihnen gekommener, zu be-
en. Apollod. Not. Heyn. p. 529.
sus oder Thassus, eine Insel im
hen Meere bei Thracien. Hier
so wie auch in Chios und dem
hen Gebirge Ismarus (Hom.
196), der schönste griechische Wein
Georg. II. 91), welchen aber
hener doch nicht achteten. Schol.
stoph. Acharn. 671. Die In-
e auch viel Gold und Marmor.
ilv. I. 5. 34.

alonides, eine Priesterfamilie in
welche von einem gewissen
n den Namen hatte und aus de-
ittel allemal der βούτυπος oder
e genommen wurde, welcher
ferstier bei dem Feste Diipolia
hlug. Pott. Arch. I. 495.

maci oder Thaumacie, Thau-
(Plin. IV. 9), eine Stadt in
la, in der Landschaft Phthiotis.
g in einer sehr schönen, frucht-
Ebene.

macus, Vater des Pöas und
geber der Stadt Thaumacia in
en.

aumas, ein Sohn des Pontus
Erde. Hes. Theog. v. 237.
athete des Oceans Tochter Ele-
lche ihm die Iris und die Har-
gebar. Hes. Theog. 265; Apol-
2, 6. Der Name bedeutet den
baren. Iris heißt von ihm bis-
Thaumantia, Thauman-
Thaumantis.

mas, ein Centaur, der bei dem
auf der Hochzeit des Pirithous
sich mit der Flucht rettete. Ovid. Met.
XII. v. 303.

Thea, siehe Thia.

Theaetetes, ein Schüler des Socra-
tes und mathematischer Schriftsteller.
Er war aus Athen gebürtig und schrieb
nach Suidas: de quinque corporibus
solidis. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 85.

2) Ein Epigrammendichter, von dem
Brunk einige Epigramme in seiner
Sammlung aufbehalten hat. Reiske
hält ihn mit dem Scholastiker Theätet
für ebendenselben, welcher unter Kaiser
Augustin lebte. Fabr. Bibl. Gr. IV.
p. 496.

Theagenes, aus Thasus gebürtig,
ein Sohn des Timosthenes, oder nach
Andern des Herkules, welcher ihn in
des Timosthenes Gestalt mit dessen
Frau soll gezeugt haben. Als er kaum
neun Jahr alt war, trug er die Bild-
säule eines gewissen Gottes vom Mark-
te weg und nach Hause. Der Pöbel
ging deswegen auf ihn los, aber ein
alter, angesehener Mann besänftigte ihn
und befahl nur dem Knaben, die Bild-
säule wieder an ihren Ort zu setzen.
Nach diesem frühen Beweis seiner
Stärke erhielt er in der Folge in den
olympischen, pythischen, isthmischen
und nemäischen Spielen über 1400 mal
den Preis, zog sich aber dadurch viele
Feinde zu. Einer derselben peitschte noch
nach dessen Tode alle Nacht seine Bild-
säule, und da nun diese bei der Gele-
genheit einmal umfiel und ihn erschlug,
so klagten dessen Söhne sie wegen des
Mordes an und sie wurde nach den
Gesetzen ins Meer geworfen. Aber
bald darauf befiel eine große Unfrucht-
barkeit das Land und obgleich die Tha
sier auf den Rath des Orakels die Ver-
bannten zurückriefen, so ließen sie die
erzürnten Götter doch nicht aufhören.
Sie wandten sich also wieder an das
Orakel, welches sie erinnerte, daß sie
den Befehl nicht vollständig vollzogen und
dem Theagenes noch keine Genugthuung

gegeben hätten. Aber die Frage war, wie sie die versenkte Bildsäule wieder aus dem Meere hervorziehen sollten. Der Zufall kam ihnen indessen zu Hülfe. Einige Fischer zogen sie mit ihren Netzen an's Land, worauf sie die Thasier wieder an ihren Platz setzten und ihr göttliche Ehre erwiesen. Paus. Eliac. post. c. 11.

Theagenes, aus Rhegium gebürtig, der älteste Ausleger des Homer, indem er zu den Zeiten des Kambyses lebte und erklärende Anmerkungen zum Homer schrieb. Er gehörte zu den allegorischen Erklärern des Dichters. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 525.

Theangela, ein Ort in Karien, einer von den 6, welche Alexander der Stadt Halikarnaß schenkte.

Theanira, des Laomedons Tochter, gewöhnlicher Hesione genannt. Tzetz. ad Lycophr. 467 und 469. S. Hesione.

Theano, eine von den Töchtern des Danaus von der Polyxo. Apollod. II. 1. 4. S. Danaides.

Theano, Gemahlin des Metapontus, Königs von Ikarien. Sie war unfruchtbar und sollte doch ihrem Gemahl schlechterdings Erben schaffen; daher sie endlich ihm fremde Kinder unterschob. Da sie nun doch endlich Kinder bekam, Metapontus aber die erstern mehr, als diese, liebte: so entdeckte sie ihren eigenen Söhnen, daß die erstern untergeschobene Kinder wären und befahl ihnen, sie auf der Jagd zu tödten. Allein bei dem Gefecht behielten die fremden Kinder die Oberhand und tödteten die ihrigen; Theano aber erstach sich in der Verzweiflung. Hyg. Fab. 186.

Theano, eine Tochter des Cisseus, Schwester der Hecuba und Gemahlin des Antenor. Sie war Priesterin der Minerva und öffnete daher die Thore des Tempels bei dem Opfer, das die Matronen dieser Göttin brachten. Hom. Il. ζ. 297. Sie gebar dem Antenor den Coon, Iphidamas, Helicaon, Laodocus, Agenor, Demoleon, Archchus und Akamas. Nach Dict. V. c. 8. überlieferte sie dem Ae das Palladium, auf welchem Erhaltung beruhete.

Theano, eine Tochter des Pynactes, aus Kreta gebürtig, Gem des Pythagoras und Mutter der lauges, Mnesarchus, der Dym Agrinote. Laërt. VIII. 43. Nach dern war sie des Krotoniaten nus Tochter und nach Einig Brontinus Gemahlin. Laërt. VI Sie gehörte mit zur Pythag Schule, und die Alten erwähn ihrer Schriften. Suidas z. B. ὑπομνήματα φιλόσοφα, ἀποφθ und ποιήματα ὀι ἐπῶν bd. Bibl. Gr. I. p. 884.

Theano, eine Tochter des Pyth zu Metapontum geboren, nach nur im allegorischen Sinne Pyth goras Tochter, d. h. seine Sc ebenfalls Verfasserin einiger Sc

Es gab noch einige andere Frauenzimmer dieses Namens, die Mutter des Pausanias (P VIII. 51), eine lyrische Dich Locri; deren Gedichte Suidas eine Tochter des Menon, athenischen Demos Agraula welche sich weigerte, den Alcib verfluchen, indem sie sagte: Priesterin um zu beten, nicht fluchen. Plut. in Alcib. p. 2 Bibl. Gr. I. p. 885.

Thearides, ein Bruder des Dionysius, Königs in Syrac war sein Admiral bei dem Kr er gegen einige griechische St Unter-Italien führte. Nachd er ihn nach Olympia, u seinem Namen um den Preis Dichtkunst und im Wettfahren pfen. Als er zu Olympia auf die Kostbarkeit und Anzahl Wagen, die außerordentliche seines Zelts, das mit Gold u

bwirkt war, und die prächtige
l seiner zahlreichen Bedienten,
underung aller Zuschauer auf
Sie dauerte sogar noch fort,
des Dionys Gedichte vorzule-
g; denn er hatte dazu Perso-
einer angenehmen und deutli-
timme gewählt, welche die
it der richtigsten Declamation
aber als man von der ersten
ig sich erholt hatte und anfing
Inhalt der Gedichte nachzu-
so mußte das Fade und Ge-
in Gedanken und Ausdrücken
allen und die ganze Versamm-
h in ein lautes Gelächter aus,
en unberufenen Dichter aus
ssen sogar im Unwillen das
elt in Stücken. Der berühm-
Lysias zeigte sogar in einer
ß die Ehre Griechenlands und
gkeit der Spiele es nicht er-
inftig einem Tyrannen, wie
den Zutritt wieder zu verstat-
t besser ging es bei'm Wett-
Die Ungeschicklichkeit der Füh-
b alles und die im Laufe an-
ßenden Wagen zerbrachen.
Rückreise des Thearides war
glücklich, indem das Schiff
n Sturm nach Tarent ver-
urde, von wo sie nur mit
he Syrakus erreichten. Allg.
. §. 505, 511.

s, ein Beiname des Apollo,
ihm Pitthens einen Tempel
e erbauet hatte, der einer
n in Griechenland war.
c. 31.

m, von dem griechischen
ich sehe, bedeutet eigentlich
des Schauspielhauses, wo
uer sitzen; doch aber auch
nze Gebäude selbst; niemals
bei uns die Schaubühne.
en das Wort hier in dem
welchem es das ganze Ge-
igt.

Nach den Tempeln waren die Schauspielhäuser bei den Griechen und Römern die vornehmsten Gebäude. Da sie dem Bacchus heilig waren, so erhielten sie davon oft die Beinamen: Dionysische, Lenäische Schauplätze, die darauf vorgestellten Stücke hießen bisweilen Dionysiaka und die Schauspieler Dionysische Künstler. Jede nur etwas beträchtliche Stadt der Griechen und Römer prangte mit einem Theater, da die Schauspiele nicht nur zum Vergnügen dienten, sondern auch ein Theil des Gottesdienstes waren. So niedrig als der Ursprung der Schauspielkunst war (s. Ludi Scenici), so schlecht waren auch anfänglich die Plätze, wo die Stücke aufgeführt wurden. Eine Hütte von Baumzweigen, ohne alle Kunst gleich auf der Stelle errichtet, war die Bühne, wo man an den Bacchusfesten vor dem davor versammelten Volke die Dithyramben zur Ehre des Gottes absang. Thespis zog mit einem Wagen umher und führte darauf seine rohen Stücke auf; Susarion gab seine satyrischen Stücke auf einem Brettergerüste. Aus diesem geringen Anfange entwickelte nun das Genie der Griechen jene Meisterstücke der Baukunst, deren Trümmer wir noch bewundern, und die Römer, ihre Nachahmer, übertrafen sie noch in Rücksicht der Pracht und Größe. Im eigentlichen Griechenland wurden nicht die ersten steinernen Theater gebauet, sondern in den griechischen Kolonien in Etrurien und Unter-Italien, weil hier die Nation ruhig und im Frieden lebte, während sie im eigentlichen Griechenland von Kriegen beunruhigt wurde. Man findet noch Ueberbleibsel eines solchen Gebäudes zu Adria, einer Kolonie der Etrusker; das gewiß kein Werk der Römer ist. Auch in Sicilien gab es eher steinerne Theater. Im ganzen eigentlichen Griechenland kannte man immer nur noch höl-

zerne und selbst in Athen gab es um die 70ste Ol., wo der Schauspieldichter Pratinas lebte, noch ein solches. Man nannte die hölzernen Schauspielhäuser ἰκρια. Als nun einst das Theater während der Vorstellung eines Stücks von Pratinas wegen der großen Menge Zuschauer einstürzte, so fing man endlich an zur Zeit des Themistokles ein steinernes zu errichten. Dies war das Theater des Bacchus, das erste steinerne Schauspielhaus in Griechenland, welches das Muster für alle übrigen wurde. — Auch die Römer bedienten sich lange Zeit hindurch nur hölzerner Theater, welche nach Aufführung der Stücke, zu denen sie errichtet worden waren, wieder eingerissen wurden. Sie bestanden bloß aus einem Brettergerüste für die Acteurs und die Zuschauer mußten stehend der Vorstellung zusehen. M. Aemilius Lepidus bauete zuerst ein Schauspielhaus mit Sitzen für die Zuschauer und spätershin wollten die Censoren Messala und Cassius ein ähnliches errichten, wogegen aber P. Cornelius Nasica eiferte, aus Furcht, die Sitten der Römer möchten dadurch weichlich gemacht werden, so daß der Bau vom Senate untersagt wurde. In den letzten Zeiten der Republik wurden die Theater des Scaurus und Curio erbauet, die sich zwar durch Größe und Pracht auszeichneten, aber doch nur von Holz waren und nach geendigten Spielen wieder abgetragen wurden. Pompejus ließ zuerst ein steinernes, stehenbleibendes Theater anlegen und nach dieser Zeit wurden nicht nur in Rom, sondern auch in andern Theilen des Reichs mehrere steinerne Schauspielhäuser errichtet.

Ueber die Einrichtung der Theater der Griechen und Römer verdanken wir die Hauptnachrichten dem Vitruv (V. c. 3 — 9) und Pollux (Onomast. IV. c. 19); diese, mit einzelnen Angaben anderer Schriftsteller und den noch vorhandenen Resten alter Theater verglichen, geben uns folgende, freilich nicht ganz vollkommne, Kenntniß davon.

Man brachte die Schauspielhäuser allemal, wenn es möglich war, an den Abhange eines Berges oder Hügels, um hier auf eine bequeme Art die Sitze für die Zuschauer stufenweise übereinander anlegen zu können. Befand hingegen der Platz eben, so mußte für die Sitze ein hoher Unterbau aufgeführt werden. Dieser Art bedienten sich unter die Griechen weniger als die Römer, nur von dem einzigen Theater zu Gabala in Syrien ist es bekannt, daß es einen solchen Unterbau hatte. Die griechischen Theater waren also gewöhnlich an einem Berge angelegt, und dadurch weniger kostbar und man hatte nie den Einsturz zu besorgen; auch stellte sich den Zuschauern gemeiniglich eine schöne Aussicht in die vorliegende Gegend dar. War der Berg nicht so gestaltet, daß man die runde Form des Theaters bequem anbringen konnte, so legte man den mittlern Theil der Sitze in den Berg an und die beiden Enden erhielten einen Unterbau, um den halben Zirkel vollständig zu machen. Diese Einrichtung findet sich an den Theatern zu Ephesus, Alabanda, Hierapolis, Side, Segesta u. s. w. — Man bemühete sich ferner das Schauspielhaus an einem Ort anzulegen, wo gesunde und reine Luft herrschte. Da es rund und unbedeckt war, so wurde es allemals gegen Mittag angelegt, um die Blendung und Hitze der Sonne zu vermeiden, sondern nicht gegen Mitternacht. Man wählte einen Ort, wo die Stimme durch Echos nicht undeutlich wurde.

Die Form des Gebäudes war ein halber Zirkel, dessen beide Endlinien in der Richtung der Tangente an den Endpuncte des Halbkreises [illegible]

und durch ein Queergebäude zur
verbunden wurden. Es hatte
ptheile: 1) das eigentliche
er, d. h. der Platz für die Zu-
in dem halben Zirkel; 2) die
oder der Platz für die Schau-
in dem Queergebäude; 3) das
er zwischen dem Theater und
a. In dem bisherigen stimm-
riechischen und römischen Thea-
mit einander überein, im Ein-
ber wichen sie sehr von einan-
daher wir jetzt jedes besonders
n wollen.

iechisches Theater.

lage dazu war folgende: Man
einen Cirkel a k n e (Taf. IV.
von der Größe, welche der un-
ng der Sitze für die Zuschauer
se, theilte ihn in 12 gleiche
b zog durch die Theilungs-
ei sich innerhalb des Kreises
ende Vierecke, deren Ecken
ge lagen. Die Seite eines
recke, welche dem Platze für
am nächsten war, a e, gab
und die Breite der Bühne
Prosceniums an. Ihr
parallel zog man am äußern
es Zirkels eine Tangente, f g,
n Platz zur Errichtung der
ichnete. Der Raum zwischen
em Innern des Zirkels war
ng des Orchesters bestimmt,
und Entfernung der Linien
g bestimmte die Breite und
Prosceniums oder die Größe
, welche durch die auf f g
hintere Wand, die Scena,
wurde. Bisweilen gab man
l. c. die Breite und Tiefe
iums so an: Nach Verzeich-
rei Vierecke und der Fronte
f g, (Fig. 10.) suchte man
und dem entgegenliegenden
ge q den Mittelpunct der
b (es ist bei Vitruv nicht
unct des Zirkels selbst die
f.

Rede, wie Einige annehmen), zog durch b parallel mit f g die Sehne h i und setzte den Zirkel in h und i, um mit der Eröffnung h b und i b zwei Bogen b c und b d zu beschreiben, verband die Puncte c und d durch eine gerade Linie und nahm diese statt a e, um die Größe des Prosceniums, das nun kleiner wurde, und der Orchestra zu bestimmen. — Nun fuhr man so in der weitern Ausführung des Gebäudes fort. Im runden Theile desselben kam der Platz für die Sitze der Zuschauer zu stehen, welche in verschiedenen Reihen concentrisch hinter einander, entweder in Einem oder in etlichen Stockwerken oder Absätzen, stufenweise über einander angelegt wurden. Gemeiniglich wurde nur Ein Stockwerk angebracht, selbst bei Theatern von ansehnlicher Größe. Wollte man aber mehrere Stockwerke anlegen, so richtete man sich hiebei nach der Höhe und Größe des Theaters; einige hatten deren zwei, andere drei Absätze, welche Vitruv praecinctio, Pollux κατατομή nennt. Die verschiedenen Stockwerke wurden durch Gänge, v, (Fig. 8.) von einander getrennt. Jedes Stockwerk wurde so hoch gemacht, als es unten breit war und die Lage der Sitzstufen und Stockwerke mußte so sein, daß, wenn man von der untersten bis zur obersten Stufe eine Linie zog, diese die Ecken aller Stufen berührte, damit die Stimme der Schauspieler, durch nichts aufgehalten, sich gleich ausbreiten könnte; die unterste Stufe jedes neuen Stockwerks war daher allemal höher, als die übrigen. Wenn zur mehrern Ausbreitung und Verstärkung der Stimme Schallgefäße (s. Ἠχεῖα) angebracht waren, so befanden sich diese zwischen den Sitzen des Theaters in besondern Nischen, mit der Oeffnung nach unten zu und mit der Vorderseite gegen die Bühne gekehrt so daß sie ringsherum nirgends anstießen und auf kleinen Keilen ruhten. Bei

Theatern von mittlerer Größe stellte man nur Eine Reihe Schallgefäße und zwar in der Mitte der Höhe des Theaters auf. Man brachte nämlich 13 derselben an, das mittelste gab den Grundton, die übrigen 6 zu beiden Seiten die Accorde an. Bei größern Theatern theilte man die Höhe desselben in drei Theile und stellte drei Reihen von Schallgefäßen auf; die unterste war enharmonisch, die zweite chromatisch, die dritte diatonisch gestimmt. Die Anzahl der Stufen und Stockwerke war von der Willkühr des Baumeisters abhängig und richtete sich nach der Größe des Gebäudes. Die Form der Stufen war gewöhnlich so, daß die obere Fläche, worauf man saß, mit der vordern lothrecht herabgehenden einen rechten Winkel machte; bisweilen war dieser Winkel spitz, so daß die Vorderfläche etwas einwärts ging; auch hatte manchmal die obere Fläche einen kleinen Vorsprung, oder war hinterwärts etwas vertieft, damit die Sitzenden ihre Füße bequem aufstellen konnten, ohne den unten sitzenden beschwerlich zu fallen; denn man saß so, daß die Füße nicht an der vordern Fläche herabhingen, sondern ganz auf der obern auflagen. Dies erläutert Tab. IV. Fig. 11. Die vordersten Sitzreihen waren für die Richter, welche das Schauspiel beurtheilen und den Preis zuerkennen mußten, und für die obrigkeitlichen Personen, Heerführer und Priester bestimmt; denn hier konnte man alles, was auf der Bühne vorging, am besten sehen. Ueber ihnen lagen die Sitze der Jünglinge, und dieser Theil des Theaters hieß daher ἐφηβικόν, so wie der vorige βουλευτικόν. Die obern Sitze füllten die übrigen Bürger und das gemeine Volk an. Vornehme saßen nicht auf bloßen Steinen, sondern ließen sich weiche Kissen unterlegen und unter ihren Füßen purpurne Teppiche ausbreiten. Um auf die obern Stufenreihen zu gelangen, wurden in gewissen Entfernungen die Reihen der Stufen in [illegible] schnitte abgetheilt und zwischen [illegible] Abschnitten Treppen angelegt. Bei [illegible] rern Stockwerken hatte jedes [illegible] nen Treppen. Ihre Richtung [illegible] dem Mittelpunct des Grundzirkels [illegible] Orchestra zu, daher die Abschnitte [illegible] Stufenreihen κερκίδες genannt [illegible] Gewöhnlich erhielt das Theater [illegible] Treppen, welche Zahl zwar Vitruv [illegible] ausdrücklich nennt, die aber [illegible] Construction folgt, weil von [illegible] Theilen des Kreises acht Theile [illegible] Sitze der Zuschauer fallen [illegible] lage der Treppen bestimmen. [illegible] pen des ersten Stockwerks [illegible] zufolge, gegen die Ecken der [illegible] gerichtet. Bei'm zweiten [illegible] (Fig. 8. A.) wurden die Treppen [illegible] Mitte zwischen einem Paar [illegible] angelegt, und bei einem [illegible] werke trafen die Treppen wieder [illegible] Treppen des untern. In jedem [illegible] werke wurde die Breite der [illegible] verdoppelt. Da man indessen [illegible] der übrig gebliebenen Theater [illegible] diese abwechselnde Lage der [illegible] noch die Verdopplung ihrer [illegible] det, da sie vielmehr in allen [illegible] ken in Einer Linie hinter [illegible] gen und immer die nämliche [illegible] ben, wie Fig. 8. B und C, [illegible] es, daß Vitruvs Einrichtungen [illegible] wöhnlich bei solchen Theatern [illegible] bracht wurden, die nicht am [illegible] eines Hügels lagen, sondern [illegible] um einen eigenen Unterbau [illegible] Eben so findet man bei den [illegible] nen Ueberresten nur selten [illegible] Treppen, sondern bald mehr [illegible] niger, doch gewöhnlich nach [illegible] den Zahl, statt daß in römischen [illegible] tern die Zahl der Treppen [illegible] rade ist. Die Treppenstufen [illegible] so hoch als die Sitzstufen. [illegible] gänge n (Fig. 8.) in die Orch[illegible] das Theater wurden an den [illegible] den der Orchestra und rings [illegible]

Mitte zwischen den Treppen ange-
. Ihre Höhe betrug ⅓ vom Halb-
der Orchestra. Jedes Stockwerk
itzstufen erhielt eigene und geräu-
Zugänge, die in einer geraden
ohne Wendungen zu machen, und
aß die oberen mit den untern in
dung standen, angelegt waren,
das Volk nach Endigung des
spiels, ohne sich zu drängen, das
r verlassen konnte. Diese Ein-
g der Zugänge zu den Sitzstufen
ur bei frei auf einer Ebene er-
Theatern Statt. Lagen sie aber
hange eines Berges, in den die
en eingehauen waren, so muß-
se Zugänge, unter dem Theater
wegfallen und man gelangte auf
dere Art zu den obern Stufen.
Theatern, wo die Treppen bis
Orchestra hinabgingen (Fig. 8.
g man aus der Orchestra hinauf,
he man durch die beiden großen
ingänge zwischen der Scena und
eater, t und r, eingehen konnte.
en waren von außen an dem
e Treppen angelegt, auf welchen
den obern Stufen gelangte.
s aber hatte man an den Sei-
Berges einen oder etliche Wege
, die auf den obern Theil des-
ihrten, um von da, durch Ein-
in die Umfassungsmauer des
, x, zu den obern Stufen zu
, wie bei den Theatern zu Se-
Tyndaris und Tauromenium.
heater zu Syracus hatte unstrei-
seiner drei Stockwerke eigene
e, so daß jedes Stockwerk für
sondern Theil der Stadt be-
war, dessen Bewohner sogleich
n her in das ihnen angewie-
ckwerk kommen und ihre Plätze
n konnten.

Theater gegenüber lag die
oder Bühne, welche aus der
en Scena, fg (Fig. 8.)
dem Proscenium aefg vor
der Scena bestand. Die Scena war eine Mauer von der Breite des Proscениums, dem sie zum Hintergrunde diente. Auf ihr wurden die Decorationen vorgestellt, welche das Schauspiel verlangte. Es gab aber dreierlei Arten von Scenen, die tragische, comische und satyrische und jede hatte eigene Verzierungen. Die tragische stellte gemeiniglich einen königlichen Pallast vor und war mit Säulen, Statüen u. dergl. geschmückt; die komische stellte Wohngebäude von Privatpersonen vor, die satyrische eine freie, ländliche Gegend mit Bäumen, Höhlen und Bergen. In der Mitte der Scena befand sich eine große Thür, m, die königliche von ihrer Größe und Pracht genannt; an beiden Seiten waren kleinere Thüren, o, Hospitalia genannt, weil hier die Wohnungen der Fremden vorgestellt wurden. Denn bei den Griechen lagen die Gasthäuser an beiden Seiten des Wohngebäudes. Die mittelste Thür der Scena gehörte zu einem königlichen Pallaste, oder zum Hause eines vornehmen Mannes, oder statt einer Thür war im satyrischen Drama auch nur der Eingang in eine Höhle angebracht. Ueberhaupt deutete diese Thür allezeit den Aufenthalt des Hauptschauspielers an, die rechte Seitenthür aber den Aufenthalt dessen, der die zweite, und die linke den Aufenthalt dessen, der die niedrigste Rolle hatte. Statt dieser Thür war oft gar kein Gebäude da, oder ein verlaßner Tempel. In der Tragödie stellte bisweilen nur die rechte Thür ein Gasthaus, die linke aber ein Gefängniß vor. In der Komödie wurde der Stall, welcher bei den Wohnhäusern der Griechen immer auf der einen Seite des Einganges lag, neben dem Hause auf einem Vorhange abgebildet und die Thür desselben größer gemacht, als die mittelste Thür der Scena, weil sie das Ansehen eines Thorwegs haben sollte. Nicht immer stellte die tragische Scena einen königlichen Pallast vor, sondern

Digitized by Google

das, was das Stück verlangte, daher auch bisweilen freie Gegenden, z. B. im Philoklet eine einsame, wilde Gegend der Insel Lemnos, wo man in der Mitte den Eingang zur Höhle des Philoklet, links einen Quell sah. Im Oedip stellte die Scena eine Gegend bei Athen, Kolonos, und den heiligen Hain der Eumeniden vor, und in der Mitte war der Eingang in den Hain, in welchen Oedip am Ende hinein geht, um sein Grab zu suchen. Im Ajax sah man das Lager vor Troja am Gestade des Meers und in der Mitte der Scena den Eingang in das Zelt des Ajax. Im Jon stellte sie den heiligen Hain zu Delphi und den Tempel des Apollo vor; in der Andromache eine ländliche Gegend der Stadt Phthia mit dem Tempel der Thetis. Bisweilen war eine lachende Landschaft vorgestellt, wie in der Electra und den Herakliden des Euripides, bisweilen eine schreckliche, von Felsen umringte, Einöde, wie im Prometheus des Aeschylus. Daß auf der Scena gewöhnlich Gebäude und Thüren vorgestellt waren, rührt daher, daß die Handlung der alten Tragiker und Komiker gewöhnlich auf einem freien Platze, einer Straße, oder im Vorhofe eines Hauses vorging. Die Benennung der Thüren blieb, wenn auch ganz andere Gegenstände, z. B. die angeführten, vorgestellt wurden. Hr. Böttiger stellt sich die Decoration der Scena auf eine andere Art vor. Siehe weiter unten, wo von den Seitenscenen, parasceniis, die Rede ist.

In den ältesten Zeiten war die Scena nur eine einfache bretterne Wand mit drei Thüren, ohne die geringste Verzierung. Der erste, der zu Athen eine Scena malte, war Agatharchus, ein Zeitgenosse des Aeschylus; er schrieb auch eine Abhandlung über die Grundsätze, welche ihn bei seiner Arbeit geleitet hatten. Nach ihm trug Sophokles noch mehr zur Verschönerung der Scena durch Gemälde bei und Demokrit und Anaxagoras lehrten in Ath[en] die Regeln der Perspective, welche bei dieser Art Malerei beobachtet werden müssen, um das Vorspringen und Zurückliegen der verschiedenen Theile gehörig anzuzeigen. Ein geschickter Scenenmaler war nach Vitruv VII. 5. Apaturius von Alabanda. — Neben der Thüre des Wohngebäudes stand, wie in der Wirklichkeit, ein Altar (ara genannt), der dem Apollo, als dem der Straßen gewidmet war, und vor dem Altar ein Tisch mit Opfer; beides war wohl nur gemalt.

Der Raum s, p, neben den Thüren war zu den Maschinen zur Veränderung des Theaters bestimmt. Es stand daselbst auf jeder Seite eine dreieckige Drehmaschine, aus drei ebenen Flächen nach prismatischer Form zusammengesetzt und in der Mitte so an einer Spille befestigt, daß sie herumgedrehet werden konnte. Nach Pollux scheint hier in der Mitte auf jeder Seite neben der Thüre des Gasthauses noch eine Oeffnung vorhanden zu sein, worin die Drehmaschine stand, daß eine ihrer Flächen die Oeffnung ausfüllte und mit der Scena in Einer Linie fortging, ihre zwei andern Flächen aber hinter der Scena Platz fanden, so daß die ganze Maschine leicht umgedrehet werden konnte und eine andere an der Fronte der Scena eine andere Vorstellung zeigte. Der Hr. Cab. [illegible] wünscht hier die Lesart bei [illegible] ändern. Man sehe seine Ueber[illegible] I. S. 279. Die Drehmaschinen [illegible] περίακτοι und jede derselben [illegible] Vorstellungen. Bisweilen drehte [illegible] nur eine, bisweilen auch beide [illegible] nen herum, um eine andere Ver[illegible] zu zeigen; die drei Thüren der [illegible] oder was, dem Charakter des [illegible] gemäß, an ihrer Stelle war, [illegible] dabei unverändert stehen. Die [illegible] rechter Hand der Scena stell[illegible]

ußerhalb der Stadt vor, Aus-
on Bergen, Flüssen und ganzen
n; die an der linken Seite aber
er Stadt selbst, oder Gegen-
s dem Hafen, Meergötter und
Gegenstände, die durch andere
Maschinen nicht vorgestellt wer-
ten. Wenn man die Maschine
i p herumdrehte, so wurde da-
r der Ort verändert, die Ge-
s Land aber blieb dasselbe, so
nn z. B. erst ein Wald vor-
orden war, man hernach an den
Berges, oder an das Ufer
rs in derselben Landschaft,
aus einem Theile in einer
einen andern der nämlichen
setzt wurde. Drehte man aber
schinen zugleich herum, so
ganze Landschaft, oder Stadt,
die Handlung gewesen war,

Bei dieser Nachricht des
zu bemerken, daß die rechte
Drehmaschine nicht vom
us (wie die beiden Neben-
Scena), sondern nach der
erer, die aus der Mittelthür
mit dem Gesicht gegen das
raustreten, genommen wer-
i. Denn so nur läßt sich er-
ie Pollux sagen kann: die
maschine zeigt Stadt-Gegen-
durch den rechten Eingang
aus der Stadt kommenden
allen also die linke Drehma-
die rechte Thüre auf eine
Mittelthüre der Scena. —
wurden an die Drehmaschi-
Tücher gehängt oder Bret-
, die mit Gebirgen, dem
nem Flusse u. dgl. großen
n bemahlt waren, so wie es
ung des Schauspiels und die
ze Scena erheischte. Diese
d Bretter hießen καταβλή-
erzüge.

mir bei dieser Erklärung von
aschinen nach Stieglitz nicht
gefallen, daß die Scena selbst dabei unverändert stehen geblieben sein sollte; unmöglich konnten die Vorstellungen auf derselben immer zu den neuen Veränderungen passen, welche die Drehmaschinen zeigen sollten. Verstehe ich Hrn. Böttiger in dem unten angezeigten Programm recht, so hatte es mit den Drehmaschinen eine ganz andere Bewandniß. Es waren Maschinen, durch deren Umdrehung die ganze Scena verändert wurde, so daß nicht bloß an beiden Seiten der Thüren zu den Gastwohnungen neue Decorationen zum Vorschein kamen, sondern auch die Mitte der Scena, wenn es nöthig war, andere Aussichten darstellte, indem sie durch die Maschinen so gedrehet werden konnte, daß die vorher verdeckten hintern Decorationen zum Vorschein kamen. Daher heißt die Scena versatilis und ductilis. Man sehe weiter unten den aus Böttigers Programm mitgetheilten Auszug.

Neben dem Orte, wo die Drehmaschinen standen, sprangen die beiden Seitenwände der Scena, f a, g e, hervor. Die Griechen nannten diese Wände παρασκήνια, Seitenscenen, die Römer versurae. Vitruv und Pollux sagen nichts von ihrer Verzierung und Veränderung, und es scheint daher, daß sie immer unverändert blieben und einen einfachen, zu jeder Scena passenden Anstrich hatten.

Nach Hrn. Böttiger in dem schon erwähnten Programm zu urtheilen, hatten diese Seitenscenen wohl eine andere Bestimmung. Die dem Theater gegenüber stehende Scena nämlich enthielt nur das Hauptgebäude mit der königlichen Thüre und die beiden andern Gebäude mit den Nebenthüren befanden sich in den Seitenscenen, rechts und links von dem Hauptgebäude. Es konnten auch wohl in der Scena en fronte ein großes und zwei kleinere Gebäude, also drei Thüren vorgestellt

sein und die Seitenscenen zugleich Seitengebäude enthalten. Dann ging etwa vor der Scena en fronte eine Queerstraße vorbei, und das Proscenium bildete eine rechtwinklicht auf jene treffende Straße, deren Gebäude die Seitenscene ausmachten.

Zwischen der Bühne und dem Theater befand sich auf jeder Seite des Gebäudes ein großer Eingang t, r, πάροδος genannt, der von außen in die Orchestra führte. Der Eingang t war für die Schauspieler bestimmt, welche aus der Stadt, oder vom Lande in die Stadt, oder vom Hafen kommende Personen vorstellten. Durch den Eingang r gingen die aus fremden Landen kommenden Fußgänger herein. Alle diese Schauspieler passirten die Orchestra, und bestiegen vermittelst der kleinen Treppen z die Bühne. Daß diese Eingänge sich nicht in den Seitenscenen befunden haben können, erhellet daraus, weil die Schauspieler erst die Orchestra passiren mußten, ehe sie auf die Bühne kamen; auch unterscheidet Pollux die Seitenscenen bestimmt von den Eingängen. Wenn aber Vitruv die Seiteneingänge in die Seitenscenen setzt, so spricht er bloß von römischen Theatern, wo es der Fall war.

Der andere Theil der Bühne war das Proscenium a f g e, wo die Schauspieler agirten. Vorn an demselben befand sich das sogenannte λογειον oder pulpitum, welches, vom Fußboden der Orchestra angerechnet, zwischen zehn und zwölf Fuß Höhe haben mußte. Es war vielleicht ein etwas über dem Fußboden des Prosceniums erhöheter Rand, oder eine erhöhete Einfassung desselben gegen die Orchestra zu; noch wahrscheinlicher aber hieß der vorderste Platz des Prosceniums selbst so, der entweder mit dem hintern Theil des Prosceniums in Einer Horizontalfläche fortgehen, oder auch etwas erhöheter sein konnte, so daß er die ganze Breite des Pro[illegible] niums, aber von seiner Tiefe nur [illegible] Hälfte oder zwei Drittheile einn[illegible] Hier standen nun die Schausp[illegible] wenn sie agirten und sprachen, [illegible] auch der Name λογειον. Da in [illegible] griechischen Stücken höchstens [illegible] drei Personen zusammen auftraten, [illegible] war der Platz für sie hinreichend. [illegible] lateinische Name pulpitum schein[illegible] Erhöhung dieses Platzes über den [illegible] tern Theil des Prosceniums [illegible] ten, und bei den Römern hatte [illegible] tig der Chor seinen Stand hinter [illegible] Proscenio, während die übrigen [illegible] auf dem pulpito agirten. Ganz [illegible] sind λογειον oder pulpitum [illegible] scenium gewiß nicht, obgleich [illegible] len auch pulpitum statt des [illegible] Prosceniums gesetzt wird. Die [illegible] der Bühne, welche unter dem [illegible] gegen die Orchestra zu sich [illegible] hieß ὑποσκηνιον, die Unter[illegible] und war mit Säulen und Sta[illegible] ziert, auch bei römischen [illegible] — Das Proscenium war unstre[illegible] Holz, und bestand aus Bretter[illegible] auf Balken lagen. Dies wird [illegible] sehr wahrscheinlich, weil sich [illegible] Ueberbleibseln alter Theater [illegible] Theil der Scena, aber niem[illegible] Proscenium erhalten hat. Es [illegible] aber auch nothwendig unter der [illegible] ein hohler Raum sein, weil [illegible] theatralische Maschinen unter [illegible] angebracht waren. Im Theater [illegible] romenium findet man vorn an [illegible] ne, da, wo das Proscenium [illegible] digte, und die Orchestra anfing, [illegible] langen und schmalen unterirdisch[illegible] wölbten Gang nach der Breite [illegible] zen Prosceniums, in welchen [illegible] einen andern Gang kommt, [illegible] außen herein unter der ganzen [illegible] hinweggeführt ist, und in die [illegible] erstern Ganges bringt, mit [illegible] nen rechten Winkel macht. [illegible]

des erstern Ganges gehen
mten Entfernungen Löcher hin-
s in den Fußboden der Or-
welche wahrscheinlich dienten,
rne Stützen hinein zu stecken,
e und in die hintere Mauer
a, so wie in die Mauer der
nen, man die Balken legte,
ußboden des Proscenium's tru-
ses wurde dann wahrschein-
kurz vor der Aufführung des
ufgerichtet, und nach der Vo-
wieder abgenommen. Wenn
scenium eines Theaters eine
Mauer war, so konnte man
n, die die Bühne trugen,
diese und in die hintere Mauer
i legen.
aume hinter der Scena sagen
o und Pollux gar nichts, und
och übrigen griechischen Thea-
eser Theil des Gebäudes ganz
aber aus den Ruinen zweier
Theater zu Tauromenium und
m sehen wir, daß sich da-
ner befanden, in denen wahr-
die Schauspieler sich aufhiel-
n sie nicht auf der Bühne zu
tten, auch wohl Maschinen
e Dinge aufbewahrt wurden.
ischen Theatern mag es denn
so gewesen sein.
tte Theil des ganzen Schau-
ist endlich die sogenannte
a, welche für den Chor und
er oder sogenannten Thyme-
mt war. Sie war der ebene
e zwischen dem Proscenium
Theater, und machte von dem
e den größern Abschnitt aus.
hrten die Eingänge t und r.
n Raume ist zu bemerken die
e, b, nach Pollux eine Art
ne oder Altar, wo dem
vor dem Anfang des Schau-
fert wurde. Vielleicht brauch-
auch als Rednerbühne, wenn
er eine Volksversammlung an-
gestellt wurde. Sie stand nicht in der Mitte der Orchestra, sondern nahe am Hyposcenium, wo sie dem Chore den wenigsten Platz wegnahm, und doch auch die Verzierungen des Hyposceniums nicht ganz versteckte.

Die Treppen des Theaters, I, zwischen den Abschnitten der Stufen, gingen entweder bis in die Orchestra hinunter (Fig. 8. A), so daß man gleich aus der Orchestra hinaufsteigen konnte; oder die unterste Stufe des Theaters war einige Fuß hoch vom Fußboden der Orchestra erhoben (Fig. 8. B) und die Treppen gingen nur bis an diese Stufe; oder endlich vor der untersten Sitzstufe lief eine hohe Zocke rings um die Orchestra herum, die so breit war, daß einige Reihen Bänke für die Zuschauer hintereinander darauf stehen konnten; die Treppen gingen dann nur bis auf diese Zocke und nicht in die Orchestra, bisweilen aber waren noch kleine Seitentreppen in dieser Zocke angelegt, die in die Orchestra führten. (Fig. 8. C. i.)

Die Scena und die Zimmer hinter derselben hatten ein Dach (doch sehe man unten Böttigers Bemerkung), der ganze übrige Theil des Schauspielhauses aber war frei und ohne alle Bedeckung. Es wurde daher hinter der Scena ein Säulengang angelegt, in welchen die Zuschauer bei üblem Wetter ihre Zuflucht nehmen konnten. Die meisten großen Theater hatten einen solchen Säulengang; war aber keiner da, so bediente man sich der Säulengänge nahegelegener Tempel und anderer Gebäude zu diesem Behufe. Gewöhnlich wurde der Säulengang doppelt gemacht, und die Breite desselben so bestimmt, daß man die äußern Säulen von den innern, und diese von der Umgebungsmauer des Gebäudes, um die Höhe der äußern Säulen abstehen ließ. Die äußern Säulen waren gemeiniglich dorisch, und erhielten ein ganzes Gebälke, die innern aber, wel-

che um ⅓ der Höhe der äußern höher als diese gemacht waren, waren entweder ionisch oder korinthisch. Der Raum innerhalb der Säulengänge war frei und offen, mit Bäumen bepflanzt und mit Rasen bedeckt.

Es bleibt uns noch übrig, über das Maschinenwesen der Griechen einiges hinzuzufügen, und nachdem wir zuvor aus Stieglitz nach Pollux eine allgemeine Uebersicht der bei den Alten zur Veränderung der Decorationen gebräuchlichen Maschinen gegeben haben werden, wollen wir aus einem Programm des Hrn. O. C. Böttiger: de deo ex machina, einen Auszug liefern, weil darin mehreres näher erläutert, berichtigt und anschaulicher gemacht wird. Möchte es dem großen Manne gefallen, uns einmal eine vollständige Abhandlung über die Theatermaschinen der Alten zu geben, wozu er in jenem Programm Hoffnung macht.

Von den bei'm Theater gebräuchlichen Maschinen, heißt es bei Stieglitz nach Pollux IV. 127 ꝛc., wurden einige in der Höhe, über der Bühne angebracht, nämlich die eigentlich sogenannte Maschine, das Theologeion, der Krahn und das Hängezeug. Die Maschine (μηχανη) befand sich am linken Eingange über der Scena, und man stellte darauf in den Trauerspielen die in der Luft schwebenden Götter und Helden vor. In der Komödie hieß sie κρεμάθη. Ueber diese Maschine sehe man unten die Erläuterungen von Böttiger.

Das Theologeion, der Ort, wo die Götter mit einander sprachen, war bestimmt, um oben über der Scena die Erscheinung der Götter im Olymp vorzustellen. Vielleicht war dieser Göttersitz ganz oben in einer der Drehmaschinen angebracht, weil nach Vitruv diese Maschine auch gebraucht wurde, um einen Gott unter einem Donnerwetter erscheinen zu lassen, und weil Pollux sagt, daß die zur [illegible] Seite stehende Drehmaschine auch [illegible] ter und d. gl. zu tragen bestimmt [illegible] was für die eigentliche Maschine [illegible] schwer war. Diese diente nur zur [illegible] scheinung eines einzigen Gottes [illegible] Heros; wenn aber mehrere Götter [illegible] Heroen in der Höhe zusammen [illegible] nen sollten, so hatten sie ihren [illegible] im Theologeion.

Der Krahn (γέρανος) war [illegible] Maschine, die von oben herab [illegible] wurde, um eine Person schnell [illegible] Bühne zu entrücken. Sie war [illegible] scheinlich unserm Krahn ähnlich; [illegible] wurde hinter der Scena angebracht, [illegible] vermittelst eines Stricks die zu [illegible] kende Person aufzuziehen.

Das Hängezeug (αἰώρα) [illegible] aus herabhängenden Stricken, [illegible] in der Luft schwebenden Götter [illegible] Heroen festzuhalten. Wahrsch[illegible] waren bei dieser und der vorigen [illegible] schine die Leinen so angebracht, [illegible] sie den Zuschauern so wenig [illegible] lich in die Augen fielen. Mit [illegible] dieser Maschine fuhr Medea [illegible] Lüfte, und Oceanus kam auf [illegible] Flügelthiere durch die Luft [illegible] metheus.

Einige Maschinen befanden [illegible] ter der Bühne, z. B. eine Hebe[illegible] schine (ἀναπιέσμα), um [illegible] Heraufsteigen eines Flußgottes [illegible] wirken. Eine andere Hebema[illegible] diente zum Heraufbringen der [illegible] und diese soll sich, nach Pollux, [illegible] Gegend der Stufen, die zu den [illegible] führten, also vielleicht neben [illegible] ten Treppen zu den Sitzstufen, [illegible] den Enden des Theaters in der [illegible] desselben bei d (Fig. 1.) befunden. Eben hier waren auch die [illegible] ronischen Stufen (χαρώνιαι [illegible] κες), auf denen die Schatten der [illegible] storbenen aus der Unterwelt [illegible] gen. Unter der Bühne, im

derſelben befand ſich auch die
:maſchine (βροντεῖον), und ſie
aus Schläuchen, mit kleinen
gefüllt, welche über eherne
gerollt wurden.

Ekkyklema und der Ex:
lehe weiter unten Böttiger.

Hervorbringung des Blitzes
er Blitzthurm (κεραυνοσκο-
eine hohe Drehmaſchine. Um
on der Höhe herab zu beobach:
iente die Warte (σκοπή), und
Signal zu geben, eine andere
arte, Φρυκτωριον genannt.
ine Handlung oberwärts ge:
ſo wurde eine Mauer oder
rm vorgeſtellt. Dieſe, ſo wie
ten, ſtanden wahrſcheinlich an
enſcenen, oder ſie wurden auf
und Tüchern gemalt und ver:
der Drehmaſchinen gezeigt.
achte auch Gebäude mit zwei
ken (διστεγία) an, oder ſetzte
willon auf das Haus, wenn
von oben herabſehen ſollte.
rabſehen geſchah auch biswei:
Dache. Eine beſondere Ma:
ar der Halbzirkel (ἡμικύ-
der ſich in der Orcheſtra be:
r diente dazu, um einen von
t entlegenen Ort, oder Je:
der fern von der Stadt war,
nigen, die im Meere ſchwam:
zuſtellen. Dieſe Maſchine war
ifel ein kleines Gerüſt, das in
en Zirkel der Orcheſtra aufge:
de, und worauf entweder der
der Handlung entfernte Acteur
r es war bloß eine Perſon,
entlegene Ort auf einem Brette
he gemalt, das am Gerüſte
vurde. Eine andere Maſchi:
Stropheion, ſtand ver:
in der Orcheſtra, und war
t, welches herumgedrehet wer:
te, um die unter die Götter
aufgenommenen, oder im Kriege um:gekommenen Helden vorzuſtellen, wel:ches unſtreitig durch ein an das Gerüſt aufgehangenes Gemälde geſchah.

Es iſt wahrſcheinlich, daß bei Auf:führung eines griechiſchen Schauſpiels alles, was ſich nur irgend darin von Bedeutung erwähnt fand, auch vor:geſtellt wurde, theils um den Zu:ſchauern alles zu vergegenwärtigen, theils um auch den Schauſpieler da:durch, daß man ihm das wirklich vorſtellte, wovon er ſprach, die Action zu erleichtern. Es fand auch wahr:ſcheinlich auf den griechiſchen Theatern die Einrichtung Statt, daß die Zu:ſchauer nicht alles ſehen ſollten, was der Schauſpieler ſah. Aus der Art, wie die Maſchinen angebracht wurden, wird es wahrſcheinlich, daß das, was Zuſchauer und Schauſpieler zuſammen ſehen ſollten, auf der Bühne, das aber, was nur für den Anblick des Acteurs beſtimmt war, in der Orcheſtra vorge:ſtellt wurde, und daß die Maſchinen eine ſolche Lage hatten, daß ſie den Zu:ſchauern entweder gar nicht, oder doch nur wenig in die Augen fielen. So ſtand der Halbzirkel und vielleicht auch das Stropheion, in der Orcheſtra, unſtreitig ganz unten an den Sitzen des Thea:ters, ſo daß die Zuſchauer darüber hinwegſahen. Auch die charoniſchen Stufen und die eine Hebemaſchine, auf welcher die Furien heraufſtiegen, hatten vielleicht ihre Lage unter den Sitzen des Theaters, um nicht von den Zuſchauern bemerkt zu werden. Es iſt zu bedauren, daß die Nachrichten des Pollux über die Theatermaſchinen ſo kurz ſind; indeſſen, wenn auch im Ganzen genommen die Decorationen und Maſchinerien des neuern Theaters beſſer für die Täuſchung der Zuſchauer eingerichtet ſind, ſo läßt ſich doch im:mer noch glauben, daß die Alten ge:wiß hierbei noch weit mehr geleiſtet haben, als man auf den erſten An:

schein glauben sollte. Von einem Böttiger lassen sich auch hierüber noch viele Aufklärungen erwarten. Zum Beschluß dieser Materie wollen wir jetzt noch einen Auszug aus dem erwähnten Programm von Böttiger hinzufügen. Er bemerkt zuerst, daß bei den Alten das Proscenium und die Scena eben so so unbedeckt war, als der übrige Theil des Theaters. Stieglitz behauptet, wie wir oben gesehen haben, das Gegentheil, und führt zum Beweise aus Sueton Ner. 12 an, daß Nero einst den Spielen, die er dem Volke gab, vom Dache des Prosceniums zusah. Da hier aber nur von spätern Zeiten die Rede ist, so könnten wohl die alten griechischen Theater noch keine Bedekkung gehabt haben, und daß dies wirklich so gewesen sei, können wir wohl der Behauptung eines Böttiger glauben. Er fügt sogar in der Anmerkung hinzu, daß selbst in spätern Zeiten, als die weichlichern Römer den Theil des Theaters, wo die Zuschauer saßen, mit großen Tüchern bedeckten, die Scena offen geblieben sei, um den agirenden Personen das nöthige Licht zu geben. War nun die Scena unbedeckt, so mußte die Veränderung der Decorationen auf eine ganz andere Art von Statten gehen, als bei uns. Man konnte sich z. B. keiner von oben herabgehenden Stricke, keiner niederrollenden Vorhänge bedienen. Um also z. E. einen Gott oder Halbgott in der Luft schwebend, oder sich in die Höhe erhebend vorzustellen, mußte man eine ganz andere Art von Maschinerie anwenden. Es konnte dies auf zweierlei Art geschehen. In spätern Zeiten unter den Römern bauete man Maschinen, welche nach Senec. ep. 88. (p. 387. ed. Paris. 1607) von selbst in die Höhe stiegen (pegmata per se surgentia et tabulata tacite in sublime crescentia), welche Methode aber von den Griechen nicht gekannt wurde. Das Wort πῆγμα kommt nämlich bei Pollux, wo er vom Theaterwesen redet, in dieser Bedeutung vor; unter Kaisern aber war Sache und Wort sehr bekannt. Die Maschine hatten Ursprung aus den Belagerungsmaschinen der Alten. Man nämlich bei Belagerungen Thürme mehrern Stockwerken, die an die gerückt wurden. Diese Thürme so gebauet, daß sie zum Schrec Belagerten von einer anfangs kleinen Höhe plötzlich bis zur der Mauren emporstiegen, und einzelnen Theile in Falten gelegt, und vermittelst gewis richtungen gleichsam entfaltet die Höhe gebracht werden konnt dem Volke ein Schauspiel zu ward es gewöhnlich, diese Maschinen bei Triumphzügen gen (Joseph. de bell. Jud. V und endlich kamen sie auch bei Processionen, besonders den schen mit vor (Plin. XXXIII. und zuletzt wurden sie auch ter gebraucht. Auf diese Pegmden nämlich diejenigen gesetzt, Götter und Halbgötter vorstelten, und als die Pantomimen di belustigung der Römer wurden Zither- und Flötenspieler, w den Tänzen der Mimi Musik Phaed. Fab. V. 7. Das Hauptstück dabei war nach Senec. l. diese Maschinen, wenn sie sich gehoben hatten, mit unglaublicher Schnelligkeit auseinander und in eine andere Gestalt übergingen. Dies nannte man raptare pegmata. Keine Zweifel war dabei dafür, daß diejenigen, welche oben keinen Schaden nahmen. Die aber und Gladiatoren, die zu verurtheilt waren, wurden oft auf diese Maschinen gebracht, Vergnügen der Zuschauer und Ruinen zerschmettert und be-

Strab. VI. p. 419. B. — Die kannten, wie gesagt, diese nicht, und sie mußten sich daher ern Mittels bedienen, um einen nd frei in der Höhe zu zeigen. na wurde überhaupt dadurch , daß sie, vermöge gewisser, derselben angebrachten Ma- herumgedrehet oder weggezogen konnte (ut scenae versatiles les essent), so daß das, was r Scena befindlich war, plötz- die Augen der Zuschauer ge- urde. Man muß hiebei die nen Zeiten und den Zustand anischen Künste in denselben den. Die älteste Methode war eifel, daß man plötzlich die der auf der Scena gemalten fnete, oder die ganze Bretter- ückzog, wenn das Innere der und Häuser gezeigt werden lgendes Beispiel macht dies Im Anfange der Eumeniden lus steht die Pythia am Ein- s delphischen Tempels und ß sie hineingehen und zum eten wolle. Bald darauf ganz außer sich vor Furcht Händen und Füßen kriechend weil sie den schrecklichen An- m Tempel schlafenden Furien halten könne. Nachdem sie gen ist, sehen wir das In- Tempels selbst, und den t Merkur und Oreſtes in Un- begriffen; Klytemnestra's Geist und die Furien erwachen. o die Frage, wie konnte das, er hinter der Scene verbor- jetzt plötzlich den Augen der dargestellt werden? Die äre leicht zu beantworten, t sagen könnten, es sei ein aufgezogen worden; aber an war damals nicht zu den- Veränderung wurde also auf rt, und zwar durch ein Ma- schinenwerk bewirkt, welches die grie- chischen Theatermeister ἐκκύκλημα nann- ten. Pollux IV. 128 erklärt diese Ma- schine ausdrücklich durch ein Gerüst von hohen Balken, worauf ein Gessel befindlich ist. Sie bringt das Gehei- me, was hinter der Bühne in den Wohnungen geschieht, zum Vorschein, (ἐκκυκλεῖν τα ἀπόῤῥητα, abscondita provolvere, hervorrollen) und verbirgt es den Blicken wieder (εἰσκυκλεῖν wieder hineinrollen). Also ruhet bei'm Aeschylus das ganze Tafelwerk, auf welchem Apollo, Oreſtes und die Fu- rien stehen, auf Rädern, und wird durch Hervorrollung den Zuschauern sichtbar. Wenn man statt der Räder sich hölzerner Cylinder bediente, um das im Innern verborgene hervorzu- stoßen, so nannte man die Maschine ἐξώστρα (von ἐξωθεῖν, protrudere), welche übrigens vom ἐκκυκλημα nach Pollux IV. 129. gar nicht verschieden war. Der ganze Unterschied bestand bloß darin, daß die Exostra eine Ma- schine zum Hervorstoßen, das Ekkyklе- ma eine zum Hervorrollen vermittelst Räderwerk war. Als in der Folge aber die Theatermeister einsahen, daß durch Herumdrehung und Fortschiebung der Scena selbst vermittelst der Drehma- schinen (περιακτοι) alles weit leichter und mit viel weniger Mühe bewirkt werden konnte, so wurde jener ganze Apparat verabschiedet. Daher kommt das Ekkyklema und die Exostra nicht mehr bei Vitr. V. 7. vor, wo viel- mehr alle Veränderungen der Bühne den Drehmaschinen zugeschrieben wer- den.

So wie nun durch unterwärts ange- brachte Maschinen die Scena verän- dert werden konnte, so konnten auch oberwärts leicht Veränderungen ange- bracht werden. Nach Hrn. Böttiger stellten die Seitenwände der Scena Ge-

bäude vor, welche, wie es scheint, mit Giebeln und ziemlich hohen Dächern geziert waren. Wenn also etwas in der Höhe gezeigt werden sollte, so wurde das Bretterwerk, welches das obere Stockwerk bildete, plötzlich weggezogen, und nun stellte sich der schon vorher in Bereitschaft gesetzte Gegenstand auf einmal dem Auge des Zuschauers dar. Hinter der Scena nämlich war ein Gerüst gemacht, auf dem der Schauspieler, welcher den Gott vorstellte, fest stand, so daß er, da die Zuschauer von der an der Seite stehenden Maschine nichts sahen, ihnen in der Luft zu schweben schien. Hiermit stimmt vollkommen überein, was Pollux und Suidas von der Maschine, auf welcher Götter und Heroen erschienen, sagen. Pollux berichtet, daß sie auf der linken Seite sich befunden, und am obern Theil der Scena hervorgeragt habe, und Suidas sagt, daß die Götter aus der Höhe von einer Maschine herbeigeführt worden wären, welche die Zuschauer vorher sahen, und welche, plötzlich umgedrehet, den Gott zeigte. Wie die Zuschauer die Maschine vorher sehen konnten, läßt sich nicht leicht erklären, wenn man nicht annimmt, daß Suidas nur von den obern Stockwerken oder den Planken im obern Theile der Scena spricht, nach deren Wegziehung die Maschine hervortrat. Aus den Scholien zum Lucian, T. III. p. 55. lernen wir, daß auf beiden Seitenscenen eine solche Maschine gewesen sei. Vieles muß uns freilich in der Structur und Bewegung derselben noch dunkel bleiben, was auch wohl nicht leicht Jemand möchte in ein deutliches Licht setzen können. So viel erhellet aus den alten Tragikern, daß diese Maschine von sehr mannigfaltigem Gebrauche gewesen, und nicht bloß am Ende des Stücks angewendet worden sei, wenn die Dichter den Knoten durch die Dazwischenkunft eines Gottes auflösen ließen, (woher das Sp[illegible] wort: Deus ex machina entst[illegible] ist); denn Aeschylus trägt kein [illegible] ken, auch Götter am Anfange [illegible] Stücks herbeizuführen, so daß die [illegible] schine gebraucht werden mußte. [illegible] den Eumeniden des Aeschylus [illegible] Minerva, im gebundenen Prom[illegible] die Oceaninnen auf einem Flügel[illegible] durch die Luft gefahren, und [illegible] nachher auf dem Proscenium, [illegible] sie also von der Maschine, [illegible] in der Luft herbeiführte, herab[illegible] sein müssen. Dieses konnte [illegible] schehen, indem der Wagen [illegible] Stricke, die sich von einer [illegible] abwickelten, herabgelassen wurde. [illegible] eben die Art konnte der Wagen [illegible] die entgegengesetzte Bewegung [illegible] Schraube wieder in die Höhe [illegible] gen werden, wenn die Götter [illegible] wieder erheben wollten. So [illegible] Medea bei'm Euripides am En[illegible] Stücks ihren Drachenwagen. [illegible] auch kein Zweifel, daß die bei [illegible] ten häufigen Redensarten: ἐλκ[illegible] ρειν θεὸς, wenn von der schnell[illegible] scheinung oder Verschwindung [illegible] Rettungsmittels in Gefahren [illegible] ist, durch die Methode, wie [illegible] vermittelst jener Maschine auf[illegible] zeigt, dann auf die Bühne her[illegible] sen, und wenn er wieder sich [illegible] geben wollte, in die Höhe gehob[illegible] den sei, sich erklären lassen. [illegible] len mußten auch die Götter [illegible] Luft fliegen und in eine höhere [illegible] aufsteigen, welches ebenfalls [illegible] Maschine geschah. Dies be[illegible] lux, wenn er sagt: durch [illegible] schine werden auch Heroen in [illegible] schwebend gezeigt, z. B. Bell[illegible] und Perseus. Nach des Euripi[illegible] lerophon und den Fragmenten [illegible] phokles Andromeda zu urtheilen [illegible] sen beide Heroen ziemlich lange [illegible] Luft schwebend vorgestellt gewesen. Wie dies möglich gewesen sei,

erklären, da die Scena oben
i war. Wahrscheinlich kann
:hmen, daß die Scena in sol-
cken so gebauet gewesen sei,
wärts hohe Mauren, Gebir-
:n u. dgl. emporragten, an
Stricke so angebracht waren,
en Wagen bei der Luftreise
lenken konnten. Diese Muth-
ird durch das bestätigt, was
Grammatiker von der κράδη
hten. Pollux IV. 129. be-
ß im Lustspiele eben die Ma-
:δη genannt werde, welche
:spiele schlechtweg die Ma-
χανη) heiße. Κραδη bedeu-
Attikern einen Feigenbaum,
iesem hatte sie nach Pollux
t. Aber wie ist das zu ver-
us dem Appendice proverb.
ent. II. 20. f. v. κράδης ἐκ-
ellet, daß κραδη eigentlich
n bedeute, an welchem die
:r, die einen in der Luft
1 Gott vorstellten, festhin-
Stelle heißt: κράδη, ἡ
φ' ἧς οἱ ὑποκριταὶ ἐν ταῖς
μηχαναῖς ἐξαρτῶνται θεὸν
ἐπιφάνειαν ζωστῆρσι καὶ
ιτειλημμένοι. Man sieht
daß der Schauspieler mit
wickelt war, damit der Ha-
t verwunden möge. Uebri-
t aus Hesychius, Pollux
cholien zu Aristophanes in
, daß die κραδη auch im
gebraucht worden sei. Im
Aristophanes besteigt Try-
zum Jupiter fliegen will,
en vom Kriege gefesselten
Freiheit zu setzen, einen
h. eine Maschine von der
s Käfers und wird in die
:n. Der Aufflug geschieht
Scene, denn die Sclaven
)enselben durch die Thür.
schwebt er, auf dem Kä-
fer reitend, in der Luft und wird nun von den Zuschauern gesehen. Dann klopft er an die Thüre des Olymps, zankt sich mit Merkur und erbricht endlich, nachdem er seine Freunde zu Hülfe gerufen hat, mit Hebebäumen die Thüre der Höhle, in welcher der Krieg den Frieden eingeschlossen hält. Alles dies hätte den Augen der Zuschauer nicht vorgestellt werden können, wenn nicht in einem entfernten Theile der Scena ein hoher Berg vorgestellt gewesen wäre, an dem die Stricke, welche den seltsamen Reiter emporhoben, fest gemacht waren. — Endlich ist auch kein Zweifel, daß die αἰώραι des Pollux IV. 131. (Stricke, welche von oben herabhingen, um die in der Luft aufschwebenden Heroen zu erhalten) zu dem Maschinenwerk, wovon wir bisher gesprochen haben, gehörten, so wie auch das sogenannte Theologeion und der Kranich (γέρανος). Den ganzen Apparat, durch welchen die alten Theatermeister vermittelst Kloben, Flaschen und Zugseile Lasten in die Höhe hoben, lernt man aus Vitruv X. 2. kennen. Was hier Flasche (rechamus) genannt wird, nannten die Griechen μάγγανον, und von dieser Maschine weiß man bestimmt, daß sie bei'm Theater gebraucht worden ist. Bulenger de theatris l. 22. p. 878. Auch die Strafen in der Unterwelt wurden bisweilen auf solchen Maschinen vorgestellt, wie aus Diod. XIV. 112. erhellet.

Zuletzt ist noch zu bemerken, daß die alten Schriftsteller von demjenigen Theile der Theatermaschinerie, der ganz vorzüglich die Augen der Zuschauer beleidigen mußte, nämlich von den Maschinen, welche Göttererscheinungen darstellten, häufig Metaphern, Bilder und Redensarten hergenommen haben, bei deren Erklärung, wenn man sie in ihrer ganzen Feinheit verstehen will

auf jene Maſchinen Rückſicht genommen werden muß, z. E. bei Pindar Pyth. VIII. 45. heißt es von den Hymnen, daß ſie ἐμᾷ ποτανοὶ ἀμφὶ μαχανᾷ aufſtiegen. Um dieſe Worte in ihrer ganzen Stärke zu fühlen, muß man an die theatraliſche Maſchine denken, welche Götter und Heroen empor in den Aether hob; ſo wird erſt das Bild des lyriſchen Dichters ganz würdig. In der Stelle Nem. VII. 32. legt der Dichter dem Homer ποταναὶν μαχαναὶν bei, welches wieder nicht bloß von dem feurigen Genie des alten Barden zu nehmen iſt. Sehr paſſend fügt der Scholiaſt hinzu: ὑψοῖ καὶ μετεωρίζει τὰς ἀρετὰς τῶν ὑμνουμένων. Stellen wir uns alſo eine Maſchine vor, welche die Helden zum Himmel hebt, ſo erhält gleich die ganze Sache dadurch ein viel lebhafteres Kolorit. So iſt auch der Ausdruck: Wagen der Muſen, der Gratien, auf eine theatraliſche Vorſtellung der in einem Wagen durch die Luft ſchwebenden Muſen und Gratien zu beziehen. Wenn Demetrius de elocutione c. 232. p. 92. Schneid. ſagt: Wer in einem vertraulichen Briefe mit hochtrabenden Worten und Sentenzen um ſich wirft, der iſt gleich ᾧ δι' ἐπιστολῆς ἔτι λαλοῦντι, ἀλλὰ μηχανῆς, ſo ſchwebte gewiß dem Demetrius die theatraliſche Maſchine vor, von welcher, beſonders am Ende des Stücks, die Götter herabperorirten. In gleichem Sinne heißt es bei Plato in Clitoph. T. XI. p. 277. ed. Bip. vom Socrates, daß er die Leute ausſchelte: ὥσπερ ἐπὶ μηχανῆς τραγικὴς θεός.

Römiſches Theater.

Das römiſche Theater war ganz eine Nachahmung des griechiſchen, und wich nur in einzelnen Stücken von demſelben ab, übertraf es aber bei weitem an Pracht und Größe. Anſtatt daß die Anlage der griechiſchen Thea-

ter nach drei in einem
benen Vierecken gemach
brauchte man bei dem r
gleichſeitige Dreiecke da
Die Grundlinie des einen
beſtimmte die Fronte der
parallel mit ihr wurde du
der Durchmeſſer bc gez
das Ende des Proſceni
Anfang der Orcheſtra beſt
den Halbzirkel b k n
manchmal war aber auch
elliptiſch, in jedem Falle
als die griechiſche. Abe
auch verſchiedene Beſtim
der griechiſchen befanden
Tänzer, auf der römiſ
der Senatoren. Dagege
Römern das Pulpitum,
und das Proſceninm, a
und tiefer, weil bei il
Chor und Tänzer auf
fanden. Damit die in
ſitzenden Perſonen das
quem ſehen könnten,
pulpitum der Römer
ſein als das Logeion der
es erhielt daher nur 5 Fu
rend es bei dieſen 10 bi
war. Die Bühne erh
hang, der in der Trag
in der Komödie ſiparium
wurden auch beide Wört
und man bediente ſich
erſtern. Dieſer Vorhan
wie bei uns, heraufgezo
herabgelaſſen, um die
nen, und während der
er auf dem vordern The
tums ausgebreitet, und
an dem Hypoſcenium h
ſem zu einer Verzierun
Um die Bühne zu ſchlie
in die Höhe gezogen.
Met. III. 111 sq. war
den geziert, welche hiſto
lungen, vornämlich Bege
dem zuletzt geführten Kri

r Helden eines neulich beſiegten enthielten. Dieſe Figuren waren r wirklich gemalt oder gewirkt, Georg. III. 25. Die ganze Büh- c d, und auch die hintere Wand n, a d, hatte den Durchmeſſer cheſters zur Breite; bisweilen auch noch etwas breiter. Die tung der Scena a d wurde durch der im Grundzirkel verzeichne- tiecke beſtimmt. In der mittlern g die königliche Thür, e, in den cken zur rechten und linken die lia, die Thüren zu den Woh- der Fremden, f; neben ihnen le Drehmaſchinen, und die Ek- äußerſten Triangel zeigten die änge auf das Proſcenium i und welche in den Seitenſcenen a b lagen. Durch den einen tra- aus der Stadt und vom Mark- enden, durch den andern die nde und aus der Fremde kom- ein. Manchmal lagen dieſe e in der Mitte der Seitenſce- anchmal ganz vorn am Pulpi- daß man ſich alſo dabei nach rzierungen richtete. Bei der dieſer Seiteneingänge war wie- Unterſchied zwiſchen dem grie- und lateiniſchen Theater; denn letztern lagen ſie in den Sei- , bei dem erſtern aber gingen Orcheſtra, und von da trat auf das Proſcenium. Die ine Beſtimmung der Orcheſtra Griechen und Römern machte weichung nothwendig.

Scena des römiſchen Theaters gemeiniglich eine Verzierung len, die auf einem auf der efindlichen fortlaufenden Poſta- heten, das $\frac{1}{12}$ des Durchmeſ- Orcheſtra hoch war. Die waren mit Kapital und Baſis Durchmeſſers, und das Ge- er Säulenhöhe hoch. Auf ih- wieder ein fortlaufendes Po- ſtament von der halben Höhe des vori- gen, mit Säulen, die $\frac{3}{4}$ der Höhe der vorigen hatten. Bisweilen fügte man noch einen dritten Ueberſatz von Säu- len hinzu, die wieder niedriger als die vorigen waren. Die Scena des Thea- ters zu Tauromenium hatte auf jeder Seite der mittlern Thür 4 korinthiſche Säulen, zwiſchen denen in der Mauer auf jeder Seite drei Niſchen angebracht waren, in welchen vermuthlich Sta- tüen ſtanden.

Vor jeder Seitenſcena ſtanden drei Säulen. Die Scena des Theaters zu Herkulanum war en fronte mit zehn, an der Seite mit 2 Säulen verziert. Dieſe Verzierung der Scena war feſt- ſtehend, und konnte nicht weggenom- men werden. Vermuthlich brauchte man ſie nur in Trauerſpielen, aber wohl nicht bei Luſt- und ſatyriſchen Spielen. Man bedeckte alsdann un- ſtreitig die tragiſche Scena durch Vor- hänge, worauf zu dieſen Spielen paſ- ſende Vorſtellungen gemalt waren. Im Theater zu Tauromenium befindet ſich auf jeder Seite der drei Thüren der Scena eine hohe, ſchmale, dreieckig geformte Vertiefung in der Mauer, in der vielleicht die Decorationen der Sce- na aufbewahrt wurden, und die man von hier über die Scena hinwegzog, wenn ſie verändert werden ſollte. — Die Scena war ein großer Gegenſtand des römiſchen Luxus, der ſie mit Ge- mälden und andern Koſtbarkeiten aus- ſchmückte. In den ältern Zeiten der Republik war ſie ganz einfach und oh- ne alle Zierde. Claudius Pulcher machte gegen das Ende der freien Verfaſſung den Anfang, ſie zu verſchönern, indem er die Scene des von ihm erbaueten Theaters mit Gemälden ſchmückte. An- tonius und L. Muräna ließen die Sce- nen ihrer Theater mit Silber überzie- hen; Petrejus ſchmückte ſie mit Gold, Q. Catulus mit Elfenbein. M. Scau- rus übertraf darin alle ſeine Vorgänger.

Er gab der Scena seines Theaters eine dreifach über einander gestellte Kolonnade von 360 Säulen, zwischen denen 3000 bronzene Statüen standen. Der untere Theil der Scena war von Marmor, und die Säulen desselben 38 Fuß hoch; der mittlere Theil war mit Glas belegt, und den obern zierte vergoldetes Tafelwerk. Dessen ungeachtet waren diese prächtigen Theater nur temporair und von Holz erbauet. Als man aber anfing, steinerne und stehenbleibende Theater zu errichten, so wurde die Scena mit Marmor bekleidet und bekam marmorne Säulen. Bei gewissen Spielen und an feierlichen Tagen wurde sie noch außerdem mit der größten Pracht ausgeziert. Auf Nero's Befehl wurde eine Scena mit Gold überzogen, und weil auch der ganze Umfang des Theaters und alles, was auf die Bühne gebracht ward, vergoldet oder mit Golde geschmückt ward, so wurde der Tag, an dem dies geschah, der goldene genannt.

Auch hinter der Scena wurde bei'm lateinischen Theater ein Säulengang angelegt zum Zufluchtsort der Zuschauer bei üblem Wetter. Einen solchen Säulengang hatte das Theater des Pompejus. Es schloß einen großen, mit Bäumen, die von Alleen durchschnitten waren, besetzten, mit einem großen Springbrunnen und Statüen verzierten Platz ein.

Die 7 Dreiecksecken, welche nach den Sitzstufen zu lagen, bestimmten die Lage der Treppen, l, im untersten Stockwerke des Theaters. Die Treppen im obern Stockwerke, m, lagen, nach Vitruv, in der Mitte zwischen den untern Treppen (Fig. 9. A.). Das lateinische Theater hatte immer eine ungleiche Zahl von Treppen, und eine war nach dem Mittel der Orchestra gerichtet. Bei den noch vorhandenen Ueberbleibseln römischer Theater findet man immer die Treppen der verschiedenen Stockwerke in gerader Linie hinter einander, wie Fig. 5. B.; auch [illegible] Anzahl der Treppen ist [illegible] Die Abschnitte der Sitzstufen [illegible] den Treppen hießen von ihrer [illegible] migen Gestalt cunei, und der [illegible] Halbzirkel, wo die Zuschauer [illegible] cavea. Die Sitzstufen selbst [illegible] wie im griechischen Theater [illegible] Ihre Höhe fiel zwischen 1 Fuß [illegible] Fuß, und ihre Breite betrug [illegible] pelte der Höhe. Man setzte [illegible] unmittelbar darauf, sondern [illegible] Bänke und Stühle hin. [illegible] obersten Stockwerke der Sitz[illegible] ein bedeckter Säulengang [illegible] dessen Dach mit der Scena [illegible] Höhe hatte, wodurch man [illegible] chere und bessere Verbreitung [illegible] me zu erhalten glaubte. Höher [illegible] die Scena konnte der Säulengang [illegible] Mit den Eingängen, Vomi[illegible] nannt, hatte es eben die Be[illegible] heit, wie bei den griechischen [illegible] tern, nur daß bei Theatern, die [illegible] hange eines Berges lagen, [illegible] noch besondere Eingänge in die [illegible] führten.

Was die Ordnung im Sitzen [illegible] so saßen oder standen in [illegible] Senatoren und Volk vermischt [illegible] einander; aber die Aedilen, [illegible] Serranus und L. Scribonius [illegible] auf Anrathen des Scipio Africanus [illegible] Stände von einander ab, und [illegible] Senatoren in die Orchestra, [illegible] hölzernen Bänken saßen, da[illegible] aber einen etwas erhöheten Sitz. [illegible] Kaligula ließ zuerst die Bänke [illegible] sen belegen. Dio, Cass. LIX. [illegible] Bei den Sitzen in der cavea [illegible] in ältern Zeiten ebenfalls ein [illegible] schied beobachtet, und Jeder [illegible] nach Gefallen. Zur Zeit des [illegible] wurde den Rittern eine besondere [illegible] eingeräumt, und sie erhielten [illegible] Vorschlag des Tribuns, L. [illegible] die 14 vordersten Sitzreihen. [illegible] es auch unter den Kaisern. [illegible]

Zeiten die Anzahl der Ritter
ermehrt hatte, daß sie auf den
sen nicht mehr Platz hatten, so
die zu spät kommenden sehen,
onst einen Platz fanden. Au-
machte verschiedene neue An-
en. Die Soldaten wurden vom
Volke abgesondert. Die Stu-
er den Sitzen der Ritter beka-
nehme Jünglinge und ihre Hof-
hinter ihnen saßen angesehene
und oben das gemeine Volk.
iber, welche sonst unter den
i gesessen hatten, mußten jetzt
uspielen von dem breiten Platze
der sich hinter den obersten
i befand. Nur die Vestalin-
men nahe am Sitze des Prä-
i Platz in der Orchestra. Spä-
urde auch der Platz vor den
Sitzen des Theaters, rings
rchestra herum, p, Fig. z. B,
usgezeichneter Platz angesehen,
in hier einen Gang anlegte,
eit war, daß er etliche Reihen
sen konnte. Dieser Art war
das Podium einiger lateini-
riststeller. Diese Einrichtung
t nach Augustus gemacht, da
chts davon hat, und wahr-
vom Amphitheater entlehnt.
rn Zeiten waren Theater und
wie bei den Griechen, unbe-
er in spätern Zeiten, unge-
ge Zeit nach den punischen
entstand, um die Unbequem-
er Witterung zu vermeiden,
uch, das Theater mit einem
überspannen, welches grie-
καπέτασμα oder περιπέτασμα
a das Tuch überzuspannen,
i der Orchestra einige hohe,
äumen ähnliche Stangen er-
d darauf Balken gelegt, wor-
das Tuch ausspannte, und
ings herum an die Umfas-
r des Theaters anheftete,
dasselbe ganz überschattete.

Dieser Gebrauch wurde aus Kampanien nach Rom gebracht, und Q. Katulus war der erste, der ihn einführte, und Purpurdecken dazu brauchte. Ueberhaupt waren die Tücher, welche man dazu nahm, gewöhnlich mit Purpur und andern lebhaften Farben gefärbt, wodurch sie ein so glänzendes Ansehen erhielten, daß sie, wie Lukrez sagt, das ganze Gebäude und die Versammlung mit ihrem wallenden Schein überfluteten. Mit dem steigenden Luxus nahm man die feinste und kostbarste ausländische Leinewand dazu, Lentulus Spinther z. B. carbasinische Leinewand, Nero gar einen Teppich, der mit Gold geschmückt, und in dessen Mitte sein Bild gestickt war, wie er, von Gestirnen umgeben, den Sonnenwagen lenkte.

Die Menge von Zuschauern in einem solchen bedeckten Theater verursachte oft die unerträglichste Hitze, und man dachte daher auf Abkühlungsmittel. Pompejus ließ zuerst die Wege und Treppen zu den Sitzstufen mit Wasser anfeuchten. Nachher nahm man dazu eine Mischung von Wein und Wasser, worin man den besten cilicischen Safran aufweichte, um einen angenehmen Geruch hervorzubringen. Diesen Krocuswein leitete man in Röhren, die in den Mauren des Theaters versteckt lagen, und brachte ihn von da durch ein Druckwerk bis zu den obersten Sitzen. Hier erhielten die Röhren ganz kleine Oeffnungen, durch welche der Wein, wie ein feiner Regen, herabspritzte, und dadurch im ganzen Theater eine angenehme Kühle verbreitete. Lucret. II. 416.; Seneo. Ep. 90.; Quaest Nat. II. c. 9.; Plin. XXI. 6.; Martial V. epigr. 25. v. 7.; IX. epigr. 39 v. 5. Außer dem Safran wurde auch bisweilen Balsam unter den Wein gemischt. Oft wurden auch die zur Verzierung des Theaters angebrachten Statuen zum Verspritzen des Krokusweins gebraucht,

indem ſie hohl waren, und man den Wein durch Röhren hineinleitete.

Die vorzüglichſten Theater der Alten waren folgende: Das älteſte Theater, das wir kennen, iſt das, wovon wir zu Adria in Etrurien Ueberbleibſel finden, nämlich noch die Grundmauren von dem Orte, wo die Sitze ſich befanden, und von der Orcheſtra den Fußboden, auf dem aber, wie aus der Größe zu ſchließen iſt, auch noch die Scena angelegt geweſen ſein muß, ſo daß die Orcheſtra und der Fußboden der Scena in Einer Ebene (erſtere nicht niedriger als letztere, wie ſpäterhin) lag, und das Proſcenium von Holz darauf aufgerichtet war. In Sicilien, wie wir ſchon bemerkt haben, gab es eher ſteinerne Theater, als im eigentlichen Griechenland. Das Theater von Segeſta trägt Spuren eines ſehr hohen Alters. Die ſchönſten Theater Siciliens aber waren das zu Agyrium und Syracus, von denen das letztere ſich vorzüglich durch ſeine Größe und reizende Lage auszeichnete, die es noch jetzt in ſeinen Ruinen bewundernswürdig macht. Es iſt am Abhange eines Berges angelegt, und hat drei Stockwerke. Im eigentlichen Griechenland wurde das erſte ſteinerne Theater zu Athen erbauet. Es befand ſich am Abhange der Akropolis, o; der gegen den Hymettus zugekehrten Seite, und hatte einen anſehnlichen Umfang. Von einem Tempel des Bacchus hieß es das Theater dieſes Gottes. Es war nach Pauſanias mit den Statüen des Euripides, Sophokles, Menander und anderer Tragiker und Komiker geſchmückt. Nur ſehr weniges iſt noch davon erhalten. Das ſchöne Theater zu Korinth zerſtörte Mummius; in der Folge erbaueten die Römer hier ein neues. Von dem ſchönen Theater zu Sparta, aus weißem Marmor erbauet, ſind auch noch einige Ruinen übrig; ſogar die Sitzſtufen waren marmorn. Auf der Inſel Aegina, zu Epidaurus galopolis ſollen ſich die ſchön ter Griechenlands befunden Pauſanias ſagt. Das Thea daurus, von Polyklet erba traf in Abſicht der Vollkomm Anlage und der ſchönen Ver allen ſeinen Theilen, alle Griechenland; man ſieht wichtige Ruinen davon. heit und Größe kam das zu zunächſt gleich; das zu aber iſt berühmt, weil es griechiſche Theater war. Theatern in Kleinaſien ſch ſtimmte Nachrichten bei al ſtellern; neuere Reiſende hier viele Ruinen von ſch tern gefunden, die aber w den Zeiten der Römer ſt ben. Denn dieſe baueten oberten Länder viel neue T verſchönerten wenigſtens di nen mit Säulengängen, nen und koſtbaren Marmor So baueten ſie zu Catan lien ein ſehr prächtiges T ſtellten das griechiſche Th nium wieder her. Von Theatern in den Städt nennen wir nur die in ten wieder entdeckten v num und Pompeji, ſo n zu Iguvium, in Umbrien, und Pola. In Rom ſelbſt Theater des Pompejus, C bus und Marcellus die v S. d. beſ. Art. Stieglitz Bauk. Art. Schauſpielhau

Theatrum Aemilii Sc Theater, welches M. Aem rus, ein Zeitgenoſſe des Cäſar, während ſeiner zwar nur von Holz, aber Pracht aufführen ließ, die in Erſtaunen ſetzt, da es bleiben, ſondern nur zu d die er dem Volke gab, di

ir so groß, daß es 80000 Men-
fassen konnte. Die Scena war
über einander befindlichen Säu-
en verziert, die 360 Säulen ent-
Die unterste Reihe, 38 Fuß
war von Marmor, und in den
nreihen mit 3000 Statüen ge-
t, die zweite Reihe von Glas,
te von vergoldetem Holze. Um
ie richtige Vorstellung von den
n Tapeten, prächtigen Gemäl-
urz von den Decorationen aller
bilden, darf man nur bemer-
ß Scaurus dasjenige in seine
ng nach Tusculum zurücktragen
s im Schauspielhause von der-
Dingen nicht mehr Raum fand,
e Sclaven aus Bosheit Feuer
gten, und daß man den Scha-
Brandes auf 100 Millionen
n, oder gegen 5 Millionen
schätzte. Plin. XXXVI. 15.
t. Ausz. III. S. 116.

um Balbi, ein Theater, wel-
Kaisers Augustus Liebling,
Balbus, ihm zu Ehren er-
Es lag im eigentlichen Mars-
nd bei demselben befand sich
, Krypta genannt, wo die
ler ihre Proben hielten. Cfr.
23. Suet. Cal. 58.

um Curionis. Um das Lei-
gniß seines Vaters zu feiern,
Scribonius Curio, ein nach-
nhänger Cäsars, zwei hölzer-
r nahe an einander, und so
n befestigt, daß man sie an
herumdrehen konnte. Vor-
urden auf beiden verschiedene
geben, und dann standen sie
Rücken einander zugekehrt, so
in keinem durch das Geräusch
gestört wurde. Nachmittags
n sie durch das Zurückschieben
elen so umzudrehen, daß ihre
nander gegenüber kamen, und
Amphitheater bildeten, in
jetzt Kampfspiele begannen.
Bei dem Herumdrehen blieben alle Zuschauer sitzen. Plin. XXXVI. 15. Es ist zu vermuthen, daß einige wenige Vorstellungen diesen ungeheuren Maschinen die Zerstörung brachten; denn Plinius erzählt ferner: die Angeln der beiden Gebäude seien unbrauchbar geworden, und man habe sich daher entschlossen, beide Theater in Form eines Amphitheaters beisammen zu lassen. Eine Beschreibung dieser Wundermaschine giebt Caylus im recueil de l'acad. des inscript. Tom. XXXIX. Ausz. aus d. Voy. pitt. III. S. 117.

Theatrum Marcelli, ein vom Kaiser August, seinem Neffen Marcellus zu Ehren, erbauetes Theater, von dem noch beim Pallaste Orsini, der auf dem Platze desselben erbauet ist, schöne Ruinen zu sehen sind. Indessen hat sich doch nicht so viel davon erhalten, um die Anlage und Einrichtung desselben beurtheilen zu können. Was noch da ist, begreift ein Stück der äußern Mauer, das aus zwei über einander gestellten Reihen von Arkaden besteht, deren Pfeiler mit Wandsäulen verziert sind, die untern dorisch, die obern ionisch. Kaiser Vespasian ließ die Scena dieses Theaters wieder herstellen. Es faßte 22000 Personen, und der innere Durchmesser betrug 194, der äussere 417 Fuß.

Theatrum Pompeji, das erste steinerne Theater in Rom, vom Pompejus dem Gr. mit vieler Pracht angelegt, und mit den vorzüglichsten und berühmtesten griechischen Statüen ausgeschmückt. Der Pallast Ursini steht auf seinen Ruinen. Pompejus bauete es nach seiner Rückkehr aus Griechenland nach dem Risse eines Theaters von Mitylene. Eine Wasserleitung brachte Wasser in alle Theile desselben, theils zur Erfrischung, theils zu sonstigem Gebrauch. Um zu verhindern, daß nicht wieder, wie sonst geschehen war, die Niederreissung desselben befohlen werden

möchte, bauete er in seinem Bezirke einen prächtigen Tempel der Venus Victrix, und heiligte dadurch das ganze Gebäude. Es faßte 40000 Menschen. Die Scena desselben erneuerte Tiberius; Caligula aber vollendete erst den Bau. Auch Claudius ließ die Scena wiederherstellen, da sie durch Feuer beschädigt worden war, und in ganz späten Zeiten ließ es der gothische König Theodorich wieder aufbauen, da es ganz verfallen war. Jetzt sieht man nur noch wenige Ueberbleibsel davon. Stiegl. Bauk. IV. S. 599. Auszug aus den Voy. pitt. III. S. 120.

Thebae 1) auch Diospolis magna genannt, die Hauptstadt von Oberägypten, das von ihr den Namen Thebais erhielt, und des gleichnamigen Nomos. Sie war die älteste Hauptstadt des alten Aegyptens und Residenz der Könige des Thebaischen Reichs in Oberägypten, welches, älter als das memphitische in Mittelägypten, lange neben diesem blühete und endlich mit demselben vereinigt wurde. Sie lag unter 25° N. B. an beiden Ufern des Nils, da, wo jetzt das Städtchen Karnak und die Dörfer Gournou, Medjnet-Habou und Luxor stehen. Ihre Größe und Reichthümer waren weit und breit berühmt. Homer Iliad. IX. 383. sagt von ihr, daß sie 100 Thore habe, aus deren jedem 200 Männer mit Wagen und Rossen zum Streite ziehen können. Offenbar ist dies bloß Ausdruck der Sage, um die Größe und Macht der Stadt zu beschreiben, und man darf wohl nicht an eine eigentliche Erklärung denken. Diodor berechnet den Umfang des östlichen Theils der Stadt, welcher eigentlich Diospolis genannt wurde, auf 140 Stadien = $2\frac{1}{2}$ deutsche Meilen; nimmt man nun den westlichen Theil, Memnonium genannt, noch dazu, und setzt ihn etwa halb so groß als Diospolis, so könnte etwa der Umfang beider Städte 210 Stadien oder [illegible] deutsche Meilen betragen haben. [illegible] bo rechnet den Umfang ihrer [illegible] nur auf 80 griechische Stadien [illegible] geogr. Meilen. Von wem [illegible] wurde, läßt sich nicht bestimmen, auch überhaupt die Geschichte [illegible] nige ganz im Gebiet der [illegible] oder unbekannt ist. Alte [illegible] Schriftsteller nennen als Erbauer den Osiris, bald den Busiris. [illegible] Heeren's Hypothese war [illegible] Niederlassung der aus [illegible] wanderten Priesterkaste. S. [illegible] Th. I. S. 58. und Meroe, [illegible] S. 663. — Theben enthielt [illegible] ge prächtiger Gebäude von [illegible] scher Größe, von denen sich [illegible] Ueberbleibsel bis auf unsere [illegible] halten haben. Man sehe [illegible] cocke und Norden, und [illegible] französischen Schriftstellern, [illegible] wesenheit der Franzosen [illegible] parte dazu in den Stand [illegible] ferten interessanten Nachrichten [illegible] sen Ruinen. Von den [illegible] uns Diodor eine Beschreibung [illegible] seiner Zeit vorhandenen [illegible] thebaischen Tempel und [illegible] der hiesigen Tempel z. B. [illegible] Stadien im Umfange, eine [illegible] 45 Ellen und 24 Fuß dick [illegible] Inwendig war er aufs herrlichste geziert, und enthielt eine [illegible] von kostbaren Steinen und [illegible] silbernen und elfenbeinernen [illegible] schaften, welche Kambyses [illegible] und Persepolis bringen ließ [illegible] fand noch die Ruinen dieses [illegible] Es führen noch jetzt 8 große [illegible] oder Thore in denselben. [illegible] von diesen kommt man durch [illegible] lerieen oder Gänge, welche [illegible] Seiten mit Reihen von [illegible] gefaßt sind. Zwei andere [illegible] Thoren sind auf jeder [illegible] großen, aber sehr verstümmelten [illegible] säulen umgeben. Die [illegible]

ordentlich hoch und breit, pyr-
mig aus rothem, fein polir-
it erbauet, und überall, sel-
mit hieroglyphischen Figuren
en Seiten mit kolossalischen
und Basreliefs geziert. In
sen des Tempels befinden sich
it, 60 bis 70 Fuß hohe, ganz
it gehauene und mit Hiero-
deckte Obelisken. Der innere
lbst ruhet auf 134 Säulen.
findet man bei dem Tempel
hiedene Nebengebäude mit
Säulenstellungen und Zim-
che vermuthlich für die Prie-
ringern Tempeldiener und
bestimmt waren. Von
innen sind die Mauren des
bäudes mit Hieroglyphen und
bedeckt; doch kommen, nach
Sitte, im Innern keine
n, sondern bloß Thierfigu-
Im westlichen Theile der
emnonium genannt, stand
lische Bildsäule Memnons.
n. Nach dieser Seite zu,
n Norden, lagen auch die
alten Thebaischen Könige,
das berühmte Grabmal des
mandyas. Davon sehe man
epulcrum.

dem schon unterm Art. Ten-
ihrten Werke: Voyage dans
la haute Egypte pendant
nes de Bonaparte. Par Vi-
n. Vol. II. fol. Paris 1802.
viel interessante Nachrichten,
beiten Bande schöne Zeich-
n den Ruinen von Theben.
en des Dorfes Medinet-Ha-
der V. Medinet-a-bou, und
ut in der allgem. Lit. Zeit.,
3. Nr. 39 ꝛc. bemerkt S.
wahrscheilich der Name The-
die Aussprache dieses Na-
ren gegangen, und Medi-
u, d. h. die große Stadt
runter zu denken sei. Zu
Karnak zeichnete Denon einige histori-
sche Basreliefs von hohem Alterthum.
Ein Krieger auf einem Kriegswagen ver-
folgt Truppen mit Bärten und langen Tu-
niken, und treibt sie theils in einen Sumpf,
theils in eine Art von Befestigung. Er
selbst ist überall von einem oder zwei schü-
tzenden Sperbern (Symbole des Osiris)
begleitet. Auf Einem Fragmente stürzt
er den schon durch einen Pfeil verwun-
deten Chef nieder; auf dem zweiten
macht er Gefangene; auf dem vierten
stellt er diese dreien Gottheiten vor,
unter denen ein Phallusgott (Gott der
Fruchtbarkeit) mit einem Dreschflegel
ist. Diesem Gotte war der große Tem-
pel zu Karnak geweihet. Späterhin ent-
deckte Denon in dem großen Tempel zu
Medinet-abu noch mehrere Eroberungs-
aufzüge. — Ein großer Tempel nebst
drei unterschiedenen andern, wovon
jeder seine eignen Thore, Höfe, Säu-
lengänge und Einfassung hat, nahmen
einen Umfang ein, welchen Denon im
Trabe nur in 25 Minuten umreiten
konnte, und zu welchem 6 Thore füh-
ren, unter denen 3 durch vorangestellte
Reihen von Sphinxen besetzt waren.
Sollten, fragt hier der V., etwa die
Könige bei den Tempeln in tempelartigen
zum Bewohnen so unpassenden Ge-
bäuden gewohnt haben? Bei einem spä-
tern Besuch aber glaubt er doch, eine
solche Königswohnung entdeckt zu ha-
ben. Es gelang ihm auch, so viel Zeit
zu gewinnen, um in das stille, von
Felsenmassen fast geschlossene Thal
der Gräber der Könige zu dringen.
Dem Boden gleich öffneten sich hier
viereckigte, unscheinbare Thore, über
denen ein Scarabäus, eine Menschen-
figur mit einem Sperberkopf und zwei
knieende Gestalten als Hieroglyphen ste-
hen. Er besuchte 8 dieser Grabstätten.
Sobald man eintritt, steht man in ei-
ner 12 Fuß langen, 20 Fuß hohen
Galerie, alle Wände voll stuckirter,
aber zugleich bemalter Hieroglyphen.

In 6 der besuchten Grabstätten, wohin kein Wasser gedrungen war, fanden sich selbst die Farben, gelb auf blauem Grund, noch ganz frisch. Am Ende der Galerie standen prächtige Sarkophage mit Decken, alles voll hieroglyphischer Figuren. In mehrern sind die Sarkophagen mit Säulenreihen umgeben, und die Galerien haben alsdann Lagen und Nebenkammern. Auf den Wänden der letztern sah er in der einen die kriegerischen, in der andern die häuslichen Werkzeuge und Meublen, in der dritten die des Ackerbaues, in der vierten musikalische Instrumente, vornämlich Harfen, vorgestellt. Die Meublen, z. B. Tabourets, Fauteuils, Ruhebetten beweisen dem Verfasser, daß sie aus indischem Holz mit Vergoldung und Sculpturen bearbeitet und broschirte Stoffe zur Bedeckung gebraucht waren. Man erstaunt, fügt der Recensent hinzu, über diese auf Platten abgebildeten Formen. Sollten im eigentlichen Zeitalter der Hieroglyphen solche Formen des Luxus möglich gewesen sein? Oder sollten wenigstens diese Kammern spätern Ursprungs, etwa für gräcisirend ägyptische Oberpriester geheime Sommerwohnungen gewesen sein? — Auch Schwarze mit abgeschnittenen Köpfen, neben welchen rothe Menschen mit Mordmessern standen, wurden beobachtet. Ob Menschenopfer? Sclaven? Feinde? — Die sogenannten Grabhöhlen sind überhaupt in unglaublicher Menge vorhanden. Alle sind mit Malereien von Leichen- und Götterzügen, von Scenen aus dem menschlichen Leben, sogar von perspectivischen Gruppen, von Spielen und Uebungen geziert, welche oft ungewiß machen, ob man Gräber oder Wohnungen der Großen (etwa Schutzwohnungen gegen die Sonnenhitze und Chamsinswinde?) sehe. Bei einer neuen Untersuchung der Ruinen von Medinet-abu fand D. an den innern Wänden eines langen Portikus, [illegible] späterhin den Christen als [illegible] Klosterwohnung gedient zu [illegible] scheint, eine Menge triumph[illegible] Aufzüge eines gigantesken Helden [illegible] gen Feinde, welche Bärte, [illegible] Haare, lange und gestreifte [illegible] auch eine Art altpersischer [illegible] gen. Einmal stürzen sich die [illegible] vor dem Krieger, der einzeln [illegible] nem großen Speer auf einem [illegible] wagen steht, in einen Fluß. [illegible] wirft er abgehauene Hände [illegible] Haufen zur Erde. Bald [illegible] nen Zug zu einem Opfer, [illegible] opfert. Nach diesem geht [illegible] einer von 24 Priestern getrag[illegible] heit, hinter einem Apis oder [illegible] bis zu einem Altar, wo ein [illegible] Hände auf den Rücken gebun[illegible] fenbar geopfert werden soll. [illegible] des Todes, ein Priester, [illegible] Blumenstengel knickt, wegfliegend[illegible] gel u. s. w. zeigen hier auf [illegible] schenopfer, wie Apulejus [illegible] den alten Aegyptern Mensch[illegible] schreiben. Der Held wird [illegible] in andern Kleidungen, aber [illegible] den nämlichen Gesichtszügen [illegible] Er opfert dem Stier eine [illegible] hält 9 Personen in Stricken [illegible] er 9 Nationen besiegt haben [illegible] bringt ihm Weihrauch; [illegible] schreibt auf ein Viereck, [illegible] fel, etwa des Helden Thaten [illegible] paar Tage später erhielt D. [illegible] mie, welche in der rechten [illegible] unter dem linken Arm eine [illegible] Papyrus, ein Manuscript [illegible] barem Werth hatte. Zuletzt [illegible] ihm, in eine Höhle voll [illegible] einzukriechen, wo aber die [illegible] welche das Mumienharz [illegible] verkaufen, zum Unglück [illegible] lassen, und die Mumien [illegible] Leuchten gebraucht hatten. [illegible] bossirte Menschenfiguren, [illegible] die Hand reichen, über [illegible]

ohe zwever Hände auf einem
vor welchem zwei Figuren
ſcheinen dieſe Höhle einem
einter Perſonen zu weihen.
war alles, auch die Neben-
unverzi.rt; die Mumien la-
wenn die ganze Familie hie-
ben worden wäre, neben ein-
der Erde. An ſolchen, die
jewickelt waren, beobachtete
eſchneidung, auch daß an den
, welche lange glatte Haupt-
en, die Epilation nicht Sitte
nahm den Kopf einer Alten
er ſo ſchön findet, als eine
on Michel Angelo. Sogar
l reſinöſer Materie ſtanden
wäre alſo hier die Compoſi-
welcher man Mumien mach-
zu entdecken. — Von den
n, welche Ruinen von Theben
bemerken wir von Taf. 41, Nr.
dem Pallaſt bei dem Tempel
abu eine Zeichnung von den
rvatiden vorgeſtellt iſt. Je
der mit geſchornen Köpfen
den innern Wänden dieſes
ervor, um vorn mit dem
beiden Seiten aber mit dem
nmten Ellbogen eine leichte
ſam zu ſtützen. Den Pallaſt
Taf. 45; er iſt das einzige
das nicht Tempel iſt, aber
mpel gränzt. Es iſt voll hi-
eliefs und in jeder Rückſicht
erkwürdigſten Stücke. Taf.
einen Plan von den The-
Gräbern der Könige nebſt
von zweien derſelben. Fer-
des ſogenannten Memno-
elches der Verfaſſer für das
des Oſimandyas hält, und
empelruinen von Karnak mit
phinxen. Taf. 50 zeigt das
empelthor zu Luxor mit zwei
welches jetzt dem Orte Lu-
ngang dient. Die Einwoh-
nämlich mit ihren Hütten
überall in und auf den alten Ruinen maſſen. Sie können ſich rühmen, das prächtigſte Stadtthor in der Welt zu haben. Wo einſt das Tempelthor war, mußten ſie vielerlei Einbau machen, um in der Mitte deſſelben ihr kleines Stadtthor anzubringen. Auf beiden Seiten ſtehen Reſte von zwei, aber verſtümmelten Koloſſalſtatüen. Nun erheben ſich die mächtigen Seitenwände des Tempelthors, gegen welche jene Koloſſen nur mäßig groß erſcheinen. Dann erhebt ſich das Auge zu zwei Obelisken, welche jetzt noch 70 Fuß außer dem Boden und wohl 30 unter ihm haben. So bezweckte man durch Abſtufungen den Effect der großen Maſſen.

Theben blühete noch fort, als es auch nicht mehr die Reſidenz von Königen war, wurde aber von Kambyſes gänzlich zerſtört. Doch erholte es ſich wieder, ward unter den Ptolemäern nochmals eine der reichſten und blühendſten Städte, und wurde endlich durch Ptol. Lathurus, gegen den es ſich empört hatte, im Jahr 82 vor Chr. Geb. erobert, und faſt ganz zu Grunde gerichtet. Schon Strabo fand nur noch ein paar elende Dörfer an der Stelle der ehemaligen Palläſte. Die alte Diospolis am rechten Nilufer beſteht gegenwärtig aus den Flecken Karnak, Luxor und Redime; an der Stelle von Memnonium liegt Medinet-abu. Aeg. Merkw. I. S. 56. Allgem. Lit. Zeit. l. c.

2) Die Hauptſtadt der Landſchaft Böotien und eine der anſehnlichſten und berühmteſten Städte Griechenlands, die Vaterſtadt des Pindar, Epaminondas und Pelopidas. Den Grund dazu legte Cadmus, Anführer einer phöniciſchen Kolonie um 1500 vor Chr. G., indem er die Burg Cadmea, mitten in der nachherigen Stadt, auf einem Felſen gründete. Um dieſe Burg her erbauete nachher Amphion die

Stadt selbst, umgab sie mit Mauren, und legte 7 Thore an, die er nach seinen mit der Niobe erzeugten Töchtern benannte. Den Umfang der Stadt giebt Dicäarch stat. Graec. v. 95. p. 7. auf 43 und in einer andern Stelle p. 14. auf 70 Stadien an, wo er vielleicht, wenn es kein Fehler der Abschreiber ist, die Burg mit in dem Umfange begreift, in der erstern Stelle aber nur von der Vaterstadt redet. Auf der Anhöhe, wo die Burg lag, entsprang eine Quelle, welche durch unterirdische Röhren in die Stadt geleitet wurde. Die Gegend um die Stadt ward durch zwei Flüsse, durch Wiesen und Gärten verschönert. Ihre Straßen waren ungerade. Die Thore der Stadt folgten wahrscheinlich so auf einander. Von Erythrä her kam man zum Thore Homolois, auf welches gegen Osten die Thore Prötis, Hypsista, Electris, dann auf der Nordseite das Thor Cirenäa oder Dircäa, am Bache Dirce, jenseits dieses Baches nördlich das Thor Oncäa oder Neitis, und endlich auf der Westseite gegen den Sphinxberg zu das Thor Ogygia folgte. Das Thor Prötis war der Burg am nächsten. Innerhalb desselben erblickte man das Theater und dabei den Tempel des Bacchus Lysius (des Befreiers), der jährlich nur gewisse Tage offen war, an welchen man die Bacchanalien mit ausschweifender Freiheit beging. Vor dem Thore stand das Gymnasium des Jolaus, die Laufbahn und der Hippodromus, dabei aber das Grabmal Pindars. In kleiner Entfernung vom Tempel des Bacchus innerhalb der Stadt war der Tempel der Diana Euclea, deren Bildsäule Scopas gearbeitet hatte. Auch Minerva Zosteria (die Umgürtende) hatte hier zwei berühmte Bildsäulen, desgleichen Apollo Boedromius und Hermes Agoräus, letztere beide ein Geschenk des Pindar. Mitten in der Burg lag der gr[illegible] platz, geschmückt mit den [illegible] aller großen Männer Thebens. [illegible] sah hier des Cadmus Wohnung, [illegible] Bildsäule des Praxiteles, [illegible] seiner Söhne verfertigt, einen [illegible] von Bronze, den Epaminondas, [illegible] neben ihm die Statüe des [illegible] banischen Tonkünstlers Pronomus. [illegible] ter Epaminondas Bildsäule [illegible] Tempel Ammons und dabei [illegible] pelle des Glücks, welches [illegible] (Gott des Reichthums) als [illegible] den Armen trug. Bei dem [illegible] psista stand der Tempel des [illegible] (ὑψιστοῦ) Jupiters. Vor [illegible] Dircäa sah Pausanias die [illegible] Pindars, aber verfallen, und [illegible] selben den Tempel der Dindymenen meisterhafte Bildsäule [illegible] dars Geschenk war. Oestlich [illegible] ben lag auf dieser Seite der [illegible] Glissas, wo die Epigonen [illegible] Thebaner siegten. Vor dem [illegible] Neitis stand der berühmte [illegible] Themis, ein Tempel der [illegible] Jupiter Agoräus und die [illegible] Herkules Rhinocolustes (Nasenbinders) auf einem freien [illegible] Platze. Auch Ceres, [illegible] Kabiren, Herkules Hippodromus [illegible] hier ihre Tempel. Auf [illegible] beströmte der Fluß Ismenus [illegible] von Theben. Das Thor [illegible] gewissermaßen das Hauptthor [illegible] ben; daher lagen auch [illegible] und der Burg die prächtigsten [illegible] de. Dazu gehörte der Tempel [illegible] menischen Apollo, vor dem [illegible] marmornen Bildsäulen, welche [illegible] genannt wurden, eine [illegible] Scopas und ein Merkur [illegible] standen. Noch berühmter war [illegible] pel des Herkules Promachus, [illegible] beschützers, an dessen [illegible] teles die 12 Arbeiten des [illegible] erhabener Arbeit angebracht [illegible] Bildsäule des Gottes selbst [illegible]

il Thebanern gearbeitet werden
Auch befand sich hier eine an-
ssalische Bildsäule des Herku-
der Minerva. Beim Tempel
h eine dem Herkules gewidmete
n und ein Gymnasium; des-
nicht weit davon ein Altar des
Spondäus. — Gegen Morgen
eben lag noch die berühmte
Oedipodia, wo sich Oedipus
em Vatermorde reinigte.

sten Bewohner des thebanischen
waren Hellenen (wahrschein-
sger), dann Aonen und Hyan-
ischer Abkunft, also Verwand-
llenen) und nach Strabo auch
nd Temmicer oder Tembicer.
m alten Könige der Hellenen,
heißt Theben bei den Dich-
Ogygia. Des Amphictyon
böotus, bemächtigte sich end-
andschaft, und gab ihr seinen
1519 vor Chr. kam Cadmus
Kolonie Phönicier, zu der
iner Reise durch Kreta, Thra-
elphi ꝛc. auch wohl andere
stellt hatten, hier an, und
Hyanten und vertrieb sie aus
en. Die Aonen unterwarfen
freiwillig, blieben in ihren
Dörfern, und ließen den
für seine Kolonie Cadmea an-
Zu seiner Zeit zeichneten sich
nannten Sparter, entweder
e Oberhäupter angesehener
Hellenen oder vornehme Phö-
ie er mitbrachte, aus, und
n besonders Echion, der Cad-
iegersohn wurde. Die Re-
rm war anfänglich monar-
d wir finden dreierlei Kö-
en auf dem Thron: 1) Cad-
Cadmus bis Antesion; 2)
hnen drei Sparter, Am-
Zethus während des Lajus
rigkeit, und Kreon zwischen
d Oedipus. 3) Böotier,
ie drei letzten Könige. —
Nachdem Cadmus zu den Encheleern, einem illyrischen Volke, gezogen war, folgte ihm sein Sohn Polydorus, diesem Labdacus, für welchen Nycteus; dann Lajus, für welchen Lycus als Vormund regierte. Etwa 50 Jahre nach Cadmus bemächtigten sich die Söhne der Antiope und Enkel des Nycteus, Amphion und Zethus, des Reichs, indem sie den Lycus mordeten. Amphion ward König und bauete Theben, und der Name der Einwohner ward aus Cadmeer in Thebaner verwandelt. Nach dem Tode der beiden Brüder nahm Lajus den Thron wieder in Besitz. Nach seiner Ermordung regierte eine Zeit lang Kreon, bis Oedipus, des Lajus unerkannter Sohn, König und Gemahl seiner eigenen Mutter wurde, mit der er den Eteokles und Polynices zeugte, nach Entdeckung seines Verbrechens aber den Thron und das Land verließ, und im Elende starb. Dies geschah um 1230 vor Chr. G. — Die Söhne des Oedipus verglichen sich mit einander, ein Jahr ums andere zu regieren; aber der ältere, Eteokles, hielt den Vertrag nicht, und Polynices flüchtete zum Adrastus, König von Argos, der, mit mehrern Fürsten des Peloponnes vereinigt, gegen Theben zog. Die Stadt wurde belagert, vertheidigte sich aber hartnäckig, und endlich sollte ein Zweikampf beider Brüder entscheiden, der aber mit beider Tod endigte. S. Eteocles und Polynices. Nun folgte des Eteokles Sohn, Laodamus, für den sein Großonkel Kreon als Vormund regierte. Die den Krieg noch fortsetzenden Argiver wurden nun mit ihren Führern sämmtlich niedergehauen, den Adrast ausgenommen, auf dessen Bitten Theseus gegen Kreon zog, ihn tödtete, und die Thebaner zwang, das Begräbniß der erschlagenen Argiver zu gestatten, das sie vorher verweigert hatten.

Die Söhne oder Enkel (ἐπίγονοι)

der getödteten Fürsten rächten 10 Jahre hernach (Krieg der Epigonen) den Tod ihrer Eltern. Von Alcmäon und Thersander angeführt, eroberten und zerstörten sie Theben 1215 vor Chr., und tödteten oder verjagten den Laodamus. Nun regierte wahrscheinlich Thersander, Polynices Sohn, und nach seinem Tode vor Troja, der minderjährige Tisamenus unter der Regentschaft des Peneleus. Dem Tisamenus folgte sein Sohn Antesion, dann ein Enkel des Peneleus, Damasichthon, diesem sein Sohn Ptolemäus und zuletzt Xanthus, der im Zweikampfe mit dem athenischen Könige Melanthus blieb. Nun wurde die königliche Regierung abgeschafft, und eine demokratische Verfassung eingeführt um 1126 vor Chr. Des Cadmus Nachkommen haben, wie Strabo ausdrücklich bemerkt, nie über ganz Böotien, sondern nur über den größten Theil desselben geherrscht.

Gleich Athen und Sparta fingen auch nun die Thebaner an, nach der Uebermacht in Griechenland zu streben, und mit Athen um den Rang zu wetteifern. Aber ihre angeborne Trägheit und ihre treulose Verbindung mit Persien verhinderten ihr Emporkommen. Die Böotischen Städte fielen ab, und wollten Thebens Oberherrschaft nicht mehr anerkennen, und dieses allein konnte nichts gegen sie ausrichten. Aus Eifersucht auf Athens immer mehr wachsende Blüte verbanden sich nachher die Spartaner, bei der Rückkehr von einem Feldzuge gegen die Phocier, wo sie Böotien passirten, mit den Thebanern, und suchten ihnen ihr altes Ansehen in Böotien wieder zu verschaffen; aber dies gelang nicht. Die Athener nahmen sich der Böotier an, schlugen die Thebaner bei Oenophyta durch den Feldherrn Myronides, und unterwarfen sich ganz Böotien, Theben ausgenommen, Ol. 80, 4. Bisher war die Verfassung immer noch democratisch, und blieb es bis zum [illegible] des peloponnesischen Krieges; [illegible] allem Ansehen nach, in eine [illegible] sche oder politisch-aristocratische [illegible] wandelt wurde, obgleich die [illegible] Demokratie nicht verschwand. [illegible] loponnesischen Kriege leisteten [illegible] baner den Spartanern nicht [illegible] ste. Sie begannen ihn auf [illegible] 14ten Jahre des Kriegs durch [illegible] Einfall in den kleinen Freistaat [illegible] Anfangs hatten die Athener [illegible] fenglück gegen sie, das sie [illegible] ließ, als sie in Böotien eine [illegible] umwälzung vornehmen, und [illegible] lich Theben selbst unterjochen [illegible] Ihr General Hippocrates [illegible] dem tapfern und klugen [illegible] Feldherrn der Thebaner, geschlagen, und bald nachher [illegible] die Thebaner die athenische [illegible] stung an Böotien, Panactum [illegible] von Nicias geschlossenen Frieden die Thebaner nicht bei, [illegible] dem Wiederanfange der Feindseligkeiten stellten sie 10000 Mann [illegible] und 500 Reiter. — Als nach [illegible] Kriege die Spartaner, [illegible] Glück ihres Agesilaus gegen [illegible] ser, sich mit übermüthiger Härte gegen die Bundesgenossen [illegible] so gelang es den Persern, durch [illegible] chung der vornehmsten Demokraten [illegible] nen Krieg in Griechenland [illegible] Sparta zu erregen. Nur [illegible] keiner der gegen Sparta Partei, dieses zuerst anzugreifen. Endlich anlaßte man die ozolischen Lokrer, [illegible] benachbartes Stück Land zu [illegible] schatzen, über dessen Besitz [illegible] und Thebaner sich stritten. [illegible] auszusehen war, kamen die [illegible] den Phociern, ihren Bundesgenossen, zu Hülfe, und die Thebaner [illegible] nun den Schein an, daß sie [illegible] die Waffen ergreifen müßten. [illegible] der fiel in Böotien ein, [illegible] dea und Orchomenus, [illegible]

nd Haliantus angreifen. Die übergaben die Vertheidigung uptstadt den Athenern, und den Lysander bei einem Ue. Der König Pausanias, der Hülfe hatte kommen sollen, dt, und mußte sich wieder n. Nun standen immer de gegen Sparta auf, das aus zurückrufen mußte. Ein reffen zwischen Thebanern tanern bei Epiceja entschied ls, erhob aber den Muth ner immer mehr. Eine neue chlacht bei Koronäa wurde silaus geliefert, der zwar das d behauptete, aber nur weil erbündete nicht mehr fechten Der Antalcidische Friede en. ch den Krieg 389 v. Chr. G. und Theben mußte den böo. dien Freiheit und Unabhän. en. Die Partheien blieben einander erbittert, und wur. ch mehr, als Phöbidas (s. der Festung Cadmea sich be. und nun der aristokratischen Theben die Oberhand ver. ngerechtigkeiten und Bedrük. r Art, Verbannung, Mor. tirungen der Güter, waren agesordnung. Dies mußte zu einem Versuche, sich zu izen. Pelopidas und Epa. die Stützen der democrati. ei, brachten eine Verschwö. men, ermordeten die Tiran. hias, cfr. Nachtrag), und Volke, nach Herstellung der , unter lautem Jubel zu erwählt, worauf man die türmte, und der Besazung g gestattete. Diese Revolu. ien 7 Jahre, aber ununter. rtdaurenden Krieg nach sich. aner Kleombrotus rückte, um er zu bestrafen, in Böotien verheerte es; Athen, vorher zur Revolution behülflich, gerieth in Furcht, und trennte sich von den The. banern; aber der kluge Pelopidas er. sann ein Mittel, diesen mächtigen Staat gegen Sparta aufzuhezen. Er beredete nämlich den vom Kleombrotus zurückgelassenen General Sphodrias, den athenischen Hafen Piräus zu über. fallen. Dieser that es, war aber nicht glücklich, und Athen erklärte nun auch gegen Sparta den Krieg. Agesilaus that nun mehrere Einfälle in Böotien, aber ohne sonderliches Glück. Athener und Thebaner siegten in mehreren Ge. fechten, und Sparta dachte nun auf Frieden, den auch die übrigen unter persischer Vermittlung abschlossen. The. ben aber setzte den Krieg fort, da Sparta die Abhängigkeit Böotiens von demselben nicht zugeben wollte. Der Krieg zwischen Theben und Sparta ging also fort, und nun erfolgten die berühmten Schlachten unter Pelopidas und Epaminondas, welche Theben plözlich über alle Staaten Griechen. lands emporhoben. S. Pelopidas und Epaminondas. Fast alle peloponnesi. sche Völker standen gegen Sparta auf, und verbanden sich mit Theben, des. sen furchtbare Macht die Eifersucht anderer Staaten reizte, so daß Athen und auch die Perser den Spartanern nachdrücklich beistanden. Indessen konn. te man doch nicht viel gegen Männer, wie Epaminondas, ausrichten, obgleich die Thebaner zu gleicher Zeit eine Ar. mee unter Pelopidas auch nach Thessa. lien und Macedonien schicken mußten. S. Pelopidas. Man versuchte neue Frie. densunterhandlungen, aber vergeblich, und der Krieg dauerte fast ununterbrochen glücklich für Theben fort bis zur lezten Schlacht bei Mantinea und dem Tode des Epaminondas. S. Epaminondas.

Durch Vermittlung des Artaxerxes kam nun ein allgemeiner Friede zu Stande, und jeder behielt seine dermaligen Besitzungen. Aber Thebens Größe

fing nun wieder an zu sinken, ob es gleich noch einige Zeit furchtbar blieb. Die Amphictyonen, welche bisher ihr Ansehen fast ganz verloren gehabt hatten, erhoben sich wieder. Euböa erkannte Athens Oberherrschaft, und Theben scheint vergeblich die Wiedereroberung versucht zu haben. In dem heiligen Kriege (s. Phocis) nahmen sie Parthei gegen Phocis, und verbanden sich dann mit Athen und andern Griechen gegen Philipp von Macedonien. Die Niederlage bei Chäronea aber hatte für sie besonders traurige Folgen; sie mußten macedonische Besatzung einnehmen und die Verbannten zurückberufen. Nach Philipps Tode empörten sie sich gegen Alexander, den ein Gerücht auch todt gesagt hatte, riefen die Geflüchteten zurück, und suchten die Macedonier aus Cadmea zu verjagen. Aber schnell flog Alexander herbei, eroberte Theben, zerstörte die Stadt, und machte die Einwohner zu Sclaven. Zwanzig Jahre nachher stellte Kassander Theben wieder her, und rief die geflüchteten Einwohner zurück. Doch blieb Theben von jetzt an unbedeutend. Im Kriege der Römer gegen Mithridates von Pontus trat es, aus Dankbarkeit gegen Athen, auf die Seite des letztern, wurde aber dafür, ob es gleich beim Eindringen des Sylla in Böotien Roms Freundschaft wieder suchte, von diesem hart gezüchtigt. Nun verschwinden die Thebaner immer mehr aus der Reihe der Nationen, und zu Pausanias Zeiten war nur noch die Burg Cadmea unter dem Namen Theben bewohnt.

Die Stadt Theben war zur Zeit ihrer Blüte volkreich. Die Einwohner waren, wie zu Athen, in drei Klassen getheilt: in Bürger, ansäßige Fremde und Sclaven. Die Stadt war gewissermaßen die Hauptstadt Böotiens, und stand an der Spitze einer großen Verbindung, welche mehrere angesehene Städte Böotiens unter sich geschlossen hatten. Die Staatsangel[illegible] wurden zuerst von vier Reich[illegible] (βουλαῖς) in den vier Dis[illegible] welche Böotien getheilt war, [illegible] che zusammen 11 Böotarchen [illegible] archus) wählten, erörtert [illegible] auf einem allgemeinen Reich[illegible] welchem jede Stadt Abge[illegible] schicken das Recht hatte, [illegible] Reichstag wurde zu Theben [illegible] Theben hatte, als democratisch[illegible] seinen eigenen Senat, [illegible] mando im Kriege und [illegible] pflege wurde von den Böo[illegible] Polemarchen (s. Polemarch[illegible] besorgt. Handwerker und [illegible] konnten zwar Bürger, aber [illegible] keitliche Personen werden. [illegible] von ihren Eltern nicht [illegible] konnten, wurden nicht, [illegible] gen Griechenland, ausgesetzt, [illegible] vom Staate an einen [illegible] Bürger verkauft, der sie [illegible] als seine Sclaven betrach[illegible] böotischen Städte suchten [illegible] abhängigkeit gegen Theben [illegible] pten, und trennten sich nicht [illegible] Bunde; aber nur selten kon[illegible] ren Zweck ganz erreichen. [illegible] schreib. d. Zust. d. Gr. I. [illegible] III. S. 120; Anach. Reis[illegible] 239 ꝛc.

3) Eine See- und Han[illegible] Thessalia Phthiotis, an der [illegible] Phalera und Sperchia oder [illegible] Vom Könige Philipp bekam [illegible] her den Namen Philippopol[illegible] V. c. 100.

4) Eine Stadt bei Ptol. [illegible] ste des arabischen Meerbu[illegible] bien. Das Volk der [illegible] Debä genannt. Sie war [illegible] licher Ort, und lag an der [illegible] heutigen Duloma, [illegible] von Obhor und dem Flu[illegible] ungefähr unter 20½ Grad [illegible] nert Geogr. VI. 1. H. S. [illegible]

hebae mit dem Beinamen Eetio-
ch Eetion hier König war, eine
im südlichen Mysien, welche
chilles während des trojanischen
zerstört wurde. Nach Strabo
sich noch die Ruinen davon,
ren 70 Stadien vom Flecken
60 Stadien vom nördlichen
, und eben so viel von Andra-
entfernt. Ob diese Ruinen
rklich der Stadt Thebä zu-
haben, ist wohl zweifelhaft,
bo selbst gesteht: es sei kein
lakos oder Plar, noch eine
Gegend dabei, welches beides
mer seinem Thebae zuschreibt.
scheint es doch allgemein an-
ne Meinung gewesen zu sein,
alte Stadt herzusetzen. Den
und Namen hatte sie von
des Königs Eetix Tochter,
Karybas, der Kabyle Sohn
ters Enkel, verheirathet war.
Bestimmung des Ptol. zufolge
spätere Schmeichler an der
Stelle ein Trajanopolis,
aber bald seinen Untergang
Rannert Geogr. VI. 3 H. S.
Strabo setzt das homerische
ch an die Küste Pamphyliens
telle des nachherigen Kastells
S. dies. Rannert Geogr.
S. 131.
eine Tochter des Prometheus
Nymphe, von der nach Ei-
eben benannt wurde. Steph.
Θήβη, Nat. Com. V. c. 6.
eine tapfere, vom Herkules
mazone, von der der Ort
in Pontus den Namen erhal-
soll. Steph. Byz. in

eine Tochter des Asopus
Metope, und Geliebte des Ju-
sie den Bacchus gebar. Ju-
ob sie zur Schutzgöttin The-
nd diese Stadt hatte von ihr
n. Find. Isthm. VIII. 37.

Wenn Pindar bei dem Scholiasten ad Pyth. IV. p. 213 singt: Thebe, die schöne Wagen hat, Thebe, das heilige Bild mit dem goldenen Gewand, so sind hier Beiwörter der Stadt und der Nymphe Thebe unter einander gemischt, das erstere Prädicat: die schöne Wagen hat, bezieht sich auf die Stadt; die andere auf die Statüe der Thebe. — Ueber ihren Vater Asopus herrscht einige Verwirrung in den alten Mythen. Es gab nämlich zwei Flüsse dieses Namens, einen in Achaja im Gebiete der Phliasier, den andern in Böotien. Pausanias II. 5. nennt, nach argivischen Fabeln, die Thebe eine Tochter des achaischen Asopus, und sagt, daß diesem die thebanischen widersprechen, und behaupten, Thebe sei eine Tochter ihres Asopus. Der Scholiast Pindars l. c. legte die Thebe auch dem achaischen Flußgotte bei. Aber mit Recht eigneten sie wohl die Thebaner dem böotischen Flusse zu. Dagegen macht sie Pindar l. c. mit Unrecht zur Tochter der Metope. Denn Metope war die Tochter des arcadischen Flußgottes Ladon, und also weit eher die Gemahlin des achaischen Asopus, als des böotischen. Daß Pindar sie zur Mutter des Bacchus macht, und diesen also ganz von der Familie des Cadmus trennt, ist wahrscheinlich eine ihm ganz eigene Dichtung, und bloß daher genommen, weil Bacchus Nationalgott Thebens war. Bei Apollod. III. 5. 6. wird Thebe eine Gemahlin des Zethus, Amphions Bruders, genannt. Herm. Myth. III. S. 271.

Thebes campus (τὸ Θήβης πεδίον), das Gefilde von Thebe. So hieß im südlichen Mysien die ganze, nur mit zerstreueten Bergen besetzte Ebene, welche nördlich den Ida, südlich den Kaikus, westlich die Küste, östlich die Bergkette, welche das Flußgebiet des Kaikus auf seiner rechten Seite einschließt, zu Gränzen hatte, und von

Norden nach Süden 10, von der Küste aber gegen Osten 6 geogr. Meilen sich erstreckte. Von Atarneus bis nach Adramyttium ward sie von der Armee des Xerxes durchzogen, und in der nämlichen Gegend auch von Xenophon. Antiochus d. Gr. plünderte sie auf seinem Rückzuge vor den Römern rein aus. Liv. XXXVII. 18. In sehr frühen Zeiten gehörte vielleicht der nördlichste Theil der Ebene von Adramyttium bis Antandrus und an den Fuß des Ida mit unter die nämliche Benennung; aber späterhin nicht mehr, denn alsdann hieß dieser nördliche Strich Lydia. S. Lydia im Nachtrage. Mannert Geogr. VI. 3. H. S. 424.

Theches, ein Berg in den an der Südostküste des schwarzen Meers gelegenen Gegenden, den die Zehntausende auf ihrem Rückzuge passirten, und von dem sie das Meer erblickten. Sie nannten ihn in ihrer Freude den geheiligten Berg und kamen von da in 5 Tagen durch das Land der Makrones nach Trapezus. Mannert Geogr. VI. 2. H. S. 405.

Theganusa oder Teganusa, eine Insel im Laconischen Meerbusen, nach Plinius; Cellar aber will sie nach Pausan. Messen. c. 34. und Mela II. 7. lieber im Messenischen suchen, vor dem Vorgebirge Acrila, zwischen den Städten Methone und Korone, an der Küste.

Theias, ein Sohn des Belus und Vater der Smyrna, der sonst aber gewöhnlicher Cinyras genannt wird. Anton. Liberal. c. 34. S. Smyrna.

Thelpusa, eine Nymphe, Tochter des Ladon, von der die Stadt Thelpusa benannt wurde. Paus. Arc. c. 25.

Thelpusa oder Telphussa, eine Stadt in Arcadien, unweit des Flusses Erymanthus.

Thelseae, eine Stadt in Cölesyrien, 24 Milliaria von Damascus, also wahrscheinlich bei dem Landsee, in welchem sich die Kanäle des Baradafluss [illegible] meln. Sie ist wahrscheinlich [illegible] nämliche Ort, welchen [illegible] 7. Celse nennt, da kein [illegible] mit ähnlichem Namen in [illegible] vinz bekannt, und er den [illegible] nach ungefähr in der Gegend [illegible] seä gelegen haben muß. Mannert [illegible] VI. 1. H. S. 416.

Thelxion nach Paus. [illegible] ein Sohn des sicyonischen [illegible] und Vater des Aegyrus. [illegible] II. c. 1. heißt es: Thelxion [illegible] chinus hätten den Apis [illegible] ohne Kinder gestorben sei.

Thelexiope oder Thelxiope [illegible] von den Sirenen. Chaerit. [illegible] Com. VII. c. 13.

Thelxiope, nach Cic. [illegible] III. c. 21. eine Tochter [illegible] Jupiter und eine der vier [illegible] Musae.

Θέμα hieß bei den [illegible] Preis, welchen die Sieger [illegible] ligen und andern Spielen [illegible] daher auch die allgemeine [illegible] der Spiele ἀγῶνες θεματικοί [illegible] Preise bestanden entweder in [illegible] in Sachen, die Geldes [illegible] (ἀγῶνες ἀργυρίται), oder in [illegible] (ἀγωνες στεφανίτου). [illegible] Spiele waren ἀργυρίται. [illegible] theilten Preise bestanden in [illegible] und silbernen Gefäßen, Kleidern, [illegible] den, Waffen und Sclavinnen [illegible] waren insbesondere bei den [illegible] Spielen gewöhnlich. S. Corona [illegible] rum in ludis sacris. Die [illegible] waren die Kampfrichter; [illegible] reichte auch ein Herold den [illegible] Athleten den Kranz, oder [illegible] ger setzte sich ihn selbst auf [illegible] dem Kranze wurde auch [illegible] ein Palmzweig überreicht, [illegible] der rechten Hand oder auf [illegible] trug. Pott. Arch. III. S. [illegible]

Themun, ein Ort im [illegible]

, 15 Milliarien von Petra. Er
ne römische Besatzung, und gab
inzen Landschaft den Namen.
Geogr. VI. 1. H. S. 176.

eliuchus, ein Beiname des
bei Phaenut. de N. D. c. 22,
Grund (Θεμέλιον) im Mee-

is, eine Tochter des Uranus
rde, eine Titanide und Schwe-
Tethys, Rhea, Mnemosyne,
Dione und Thia (Apollod. I.
ach Tzetz. und Lycophr. des
ochter. Jupiter liebte sie, aber
ang es ihr, seinen Verfolgun-
ngehen; endlich verriethen sie
apfen (Ἴχνη), und sie ward
davon benannten Stadt Ich-
lacedonien eingeholt. Steph.
Ἴχναι; Pott. ad Lycophr. v.
e ward nun seine Gemahlin
r ihm die Horen: Eunomia,
ne, und die Parcen: Klotho,
nd Atropos. Hes. Theog. v.
Nach Homer wohnte sie im
nd hatte da die Aufsicht über
heit der Portionen bei Tische
haupt über alles das, was
ng dabei gehört. Orpheus
singt von ihr: Sie, die
zige, hochgeborne Göttin,
t dem delphischen Orakel vor,
illte selbst den Göttern Ora-
Den Apollo lehrte sie Recht
htigkeit. Sie, die Berühm-
e, Ehrwürdige, Nachtwan-
nterrichtete die Sterblichen
iligen Gebräuchen der Bac-
von ihr schreiben sich alle
und Götterverehrungen her.
r Isthm. VIII. 58. heißt es
Ihr gehörte der Tempel zu
enthümlich, dessen Vorsteher.
r. Als Prophetin ertheilte
em Jupiter und Neptun das
Orakel, daß sie sich nicht
etis vermählen sollten, de-
den Vater an Macht über-
treffen würde; sie sollten also lieber die Göttin dem Peleus geben. Zugleich eröffnete sie auch den Göttern des Achilles Schicksal. Bei Clem. Alex. Strom. VI. p. 731. singt Pindar: Die Mören führen die himmlische, weise Rathgeberin Themis auf goldenem Wagen von den Quellen des Oceans her auf leuchtendem Wege zum Olymp, damit sie Jupiters Gemahlin werde. Nach der Homerischen Hymne auf den Apollo v. 95 und 124 stand sie der Latona bei Apollo's Geburt bei, und reichte ihm statt der Muttermilch Nectar und Ambrosia. Nach der Homerischen Hymne auf den Jupiter sitzt sie zur Seite des Jupiter und unterredet sich mit ihm. Bacchylides in Anal. Brunck. Vol. III. p. 27. in lectt. et emendd. giebt ihr die Dice zur Begleiterin.

Aus der Vergleichung der hier erzählten Mythen ergiebt sich, daß Themis das Symbol von Recht, Billigkeit und Ordnung, sowohl in physischer als moralischer Hinsicht war. Ursprünglich scheint sie die Ordnung, das Gesetz der Natur, besonders in Rücksicht der regelmäßigen Abwechslung der Jahreszeiten gewesen zu sein, daher auch die Horen ihre Töchter genannt werden. Aber dieser physische Begriff wurde sehr frühzeitig schon moralisch angewandt, so daß dieser der herrschende und von dem physischen nur wenige Spuren blieben. Sie bezeichnete daher im moralischen Sinne das Recht und die rathschlagende Gerechtigkeit der weltregierenden Gottheit, mit der sie das Ganze leitet; daher ist sie die Gemahlin des Jupiter, die mit ihm berathschlagt; daher ruft sie bei Homer die Götter zu den Rathsversammlungen nach Jupiters Pallast zusammen. Ferner ist sie die handhabende Gerechtigkeit der Könige und Gerichtshöfe; die Regelmäßigkeit und Ordnung bei Festen, Gastmahlen und feierlichen Mahlzeiten; die politische

Klugheit in der Anordnung der Gesetze, Sitten, religiösen Einrichtungen und Uebungen; endlich auch, vermöge ihrer Weisheit, die Vorherseherin der Zukunft, die Orakelgeberin. — Warum ihr in den frühesten Zeiten die Aufsicht über das delphische Orakel, so wie noch vor ihr der Gäa, zugeschrieben wurde, das beruhet vielleicht auf uralten uns unbekannt gewordenen Fabeln. Themis ist Vorsteherin des Orakels, kann auch bloße Hieroglyphe sein für: das Orakel dirigirt den ganzen Staat, bestimmt Krieg und Frieden, wacht über Sitten und Religion, ertheilt guten Rath u. s. w. In den frühesten Zeiten insbesondere vertrat das Orakel ganz die Stelle der Polizei. Nach Pausanias X. c. 5. übergab Themis in der Folge das Orakel zu Delphi dem Apollo, oder nach Andern: dieser verdrängte sie mit Gewalt aus dessen Besitze. Davon ist der Sinn: Ehe die Verehrung des Jupiter und der zu ihm gehörenden Gottheiten eingeführt wurde, ward Themis, die zum ältern Religionssysteme des Uranus gehörte, als Vorsteherin des Orakels angesehen, welches sich mit der Verdrängung des alten Systems durch das neue änderte. — Daß sie nach Orpheus die Mysterien des Bacchus und alle Götterverehrungen lehrte, bezieht sich überhaupt auf den Einfluß, welchen die Orakel auf die Einführung religiöser Institute, Gebräuche und Götterverehrungen hatten, indem man sie vorher immer erst um die Zulässigkeit derselben befragte. Als Theilnehmerin der nächtlichen Mysterien nennt sie daher auch Orpheus die Nachtwandelnde. Wenn sie die Homerische Hymne auf den Apollo, als die Geburtshelferin der Latona vorstellt, so ist dies eine Dichterfiction, die sich vielleicht auf die Mythe, daß sie dem Apollo das delphische Orakel übergeben habe, gründet. — Die Jungfrau am Himmel hielten einige auch für die Them

Es haben sich von den Bildern der Themis keine Denkmäler Nach Chrysipp. ap. Aul. Gel. c. 4. bildete man sie als Jungfrau hellen, scharfblickenden Augen ster, Ehrfurcht gebietender Athen hatte sie einen Tempel Att. c. 22.) und zu Thebe säule von weißem Marmor Boeot. c. 25.); in Trözen ehrte man mehrere Themis Pittheus einen Tempel (Paus. Cor. c. 31). Auch hatte sie einen Altar. (Schol. prior. c. 14. Herm. Myth. II. 80 ꝛc. III. 140.)

Themis, eine arcadische nach Einigen mit Evander menta einerlei. Dion. Hal. I.

Themis, eine Tochter mahlin des Capys und Anchises. Apollod. III.

Themiscyra, eine Stadt lichen Pontus in der Landschaft Themiscyra, welchern an der Küste liegenden Landschaft Phanarea, modon an bis über die Iris, ausmachte. Der Ort schon Scylax und Herodot als griechische Stadt, aber ihn an die Mündung des modon, nicht an die des gebene Stelle, in der dem Vorgebirge Heraklium Terme) und der Mündung Er ging bald zu Grunde; bo weiß nichts von ihm, spricht davon in der vergan Wahrscheinlich wurde er tischen Kriege zerstört, lagerte ihn Lucullus. bekam die Landschaft den Orte. Indessen ist es viele alte Schriftsteller, Aeschylus (Prometh. v. cyra nie als Stadt, sondern

inführen. Der einzige Diodor
giebt die Stifterin des Amazo-
als Erbauerin der Stadt am
ermodon an. Die Landschaft
ra war nämlich der Haupt-
Amazonen. Mannert Geogr.
S. 473, 442.

son, ein berühmter Arzt in
n 90 Jahr vor Chr. G., ein
des Asclepiades. Er war aus
gebürtig, und der eigentliche
r methodischen Schule. S.
Th. III. S. 564. Sprengel
d. Medicin, II. S. 1.

onium, eine Stadt in Phry-
östlich von Laodicea am Ly-
der Peut. Taf. auf der Straße,
n Laodicea über Kormasa nach
der Küste hinführte, von Kor-
Milliarien gegen Nordwesten
Das Städtchen lag also wahr-
am Uebergange des Gebirges
Ebenen des Mäanders hin.
ohner waren Pisidier. Auf
Karte heißt der Ort Tesem,
n weit gegen Südosten ge-
s Gebirge zwischen Hierapo-
m heutigen Bondur, in wel-
nisonium lag, heißt bei Lu-
rdereh und Akdewran,
nördlicher Strich des Kad-
ert Geogr. VI. 2. Heft, S. 170.

gora bei Hyg. fab. 170.
en 50 Töchtern des Danaus,
Podasimus. S. Danaides.

ius, ein berühmter Redner
ahrhunderts. Er war aus
en, aber aus einem unbe-
Orte, gebürtig, und sein
enius hatte sich als Welt-
ihmt gemacht. Er wurde
aiser Constantius zu gleicher
ahre Chr. 317 geboren. Er
Redekunst in einer Stadt
am Phasis-Flusse, wo ein
Lehrer derselben lebte, und
icklichkeit erwarb ihm bald
men des Wohlredenden
(εὐφραδής). Als Jüngling schrieb er Auslegungen zum Aristoteles, die zwar nur zu seinem Privatgebrauche bestimmt waren, aber bald, gegen seinen Willen, öffentlich bekannt gemacht, und mit dem größten Beifall gekrönt wurden. Man hat noch davon einige Ueberbleibsel. Nach Endigung seiner Studien ging er nach Konstantinopel, wo er 40 Jahr lebte. Er trat hier als Philosoph auf und unterrichtete in der Pythagoräischen, Platonischen und Peripatetischen Philosophie, die letztere aber schätzte er am meisten. Er hatte eine unglaubliche Menge von Schülern, und ein Philosoph aus Sicyon, der unter Jamblich studirt hatte, schickte ihm die seinigen auf einmal zu. Er lehrte umsonst, unterstützte sogar seine Schüler mit Geld, ob er gleich nicht reich war, und wollte daher, eben weil er für den Unterricht nichts nahm, den Titel eines Sophisten nicht annehmen. Nachher begab er sich an den Hof des Constantius, vor dem er zu Anicyra 347 seine erste Rede hielt. Zwei Jahre darauf sah er den Constans in den Abendländern, und 355 erwählte ihn Constantius zum Senator in Konstantinopel, und gab ihm die größten Beweise seiner Hochachtung. Mit Julianus unterhielt er einen fleißigen Briefwechsel, und wurde von ihm 362 zum Präfect von Konstantinopel gemacht. Dem Jovianus wünschte er im Namen des Senats zur Thronbesteigung Glück, und seine dabei gehaltene Rede ist noch vorhanden. Auch der Kaiser Valens war ein Bewunderer seiner Beredsamkeit, und ließ sich von ihm auf seinem Zuge in die Morgenländer begleiten. Im Jahre 367 schickte er ihn zum Gratianus nach Gallien, und als er auf der Rückreise durch Rom kam, machten ihm die Einwohner die größten Anerbietungen, wenn er als Lehrer der Beredsamkeit und Philosophie bei ihnen bleiben wollte,

aber er schlug alles aus, und ging wieder nach Konstantinopel zurück, wo er Weib und Kinder hatte. Theodosius machte ihn 384 zum zweitenmal zum Präfecten von Konstantinopel, und bald nach dem J. 385 starb er. Er war kein Christ, sondern noch ein Anhänger der alten griechischen Religion; um so mehr muß man die Hochachtung, welche ihm die damaligen christlichen Kaiser bewiesen, für eine Wirkung seiner Verdienste halten.

Von den Reden des Themistius haben wir noch 33 übrig, und von seinen übrigen Schriften noch Paraphrasen von verschiedenen Werken des Aristoteles. Die beste und vollständigste Ausgabe des Themistius ist noch immer die von Hardouin. Paris 1684. fol. Esch. Handbuch der class. Lit. S. 181; Fabr. Bibl. Gr. VI. p. 790 sq.

Themisto, eine Tochter des Hypseus und Gemahlin des Athamas, mit welcher er den Leukon, die Erythree und Schöneus und Ptous zeugte. Apollod. I. 9. 2. Weil ihr Athamas nachher die Ino vorzog, so beschloß sie, die Kinder derselben umzubringen, ergriff aber dafür die ihrigen, und erhing sich nun aus Verzweiflung. Hyg. fab. 1. Die Söhne der Themisto hießen Plinthius und Orchomenus. Hyg. fab. 239. — Nach Hyg. fab. 157 zeugte Themisto auch mit dem Neptun die Leukonoe. — Gewöhnlich erzählt man die Geschichte der Themisto von der Ino und läßt den Athamas die Themisto erst nach dem Tode der Ino heirathen. Vergl. d. Art. Ino.

Themisto, eine von den Nereiden, des Nereus und der Doris Tochter. Hes. Theog. v. 261.

Themisto, nach Einigen der Name der Tochter des Lykaon, welche gewöhnlich Kallisto genannt wird. Eustath. ad Hom. Il. β. v. 603.

Themistocles, ein berühmter atheniſcher Feldherr und Staatsmann, dem Athen einen Haupttheil ſeiner Größe und ſeines Ruhms verdankt. Er war der Sohn eines angeſehenen Athenners, Neokles, ſeine Mutter aber eine aus Karnanien gebürtig. Schon als Kind und Knabe zeigte er, daß aus ihm der Mann werden würde. Er verachtete alle Spiele, die bloß Körperübung und Zeitvertreib! gewährten, und wählte nur ſolche, die Nachdenken und öffentlicher Geſchäfte vorbereiteten. Wenn man ihm auch ſagte, ſo werde er doch ſchlechterdings die Philoſophie wandte alle Aufmerkſamkeit auf andere Beſchäftigungen. Einſt, da ihn ſein Lehrer zu ihm: Du wirſt nichts gemeines, Du wirſt etwas verlangte einſt entweder Ruhm oder Unglück bringen. Sobald er aber die entſtammten ſchon früh in ſeinem Jünglings, und die Thaten des Miltiades raubten ihm Nacht den Schlaf. Cornelius berichtet uns, daß er wegen ſeiner Verſchwendungen in ſeiner Jugend von ſeinem Vater enterbt worden ſey. Er aber, weit gefehlt, ſich darüber ſchlagen zu laſſen, ſah dieß Unglück vielmehr ein Ermunterungsmittel ſein ließ, mit deſto mehr Fleiß ſich den Wiſſenſchaften und Verrichtungen der Geſchäfte zu legen, um allein ſeine künftige Größe ſicher machen zu haben. Bekannt iſt ſeine Eiferſucht gegen den Ariſtides, welche ſich ſchon die Spuren deſſelben zeigten, die ſich nie vertilgen ließen, immer, ſogar in ihren Geſchäften einander Antagoniſten waren. In reifern Jahren nahmen ſie an den Staatsrevolutionen immer mehr zu, da ſie ganz entgegengeſetzte politiſchen Syſteme verfochten. Themiſtocles denn Ariſtides war mehr ein Freund der Ariſtokratie, Themiſtocles der Demokratie. Immer ſuchte der erſtere Entwürfe des andern zu hintertreiben, auch wenn er wußte, daß ſie auf des andern Seite war. Als Themiſtocles einſt Ariſtides in einer Sache

Digitized by Google

der den Themistokles davonge-
me er, dem Rechte nach, hätte
en sollen, und er konnte sich
halten, zu sagen: es wäre um
nicht geschehen, wenn man
sowohl als den Themistokles
Graben würfe. Endlich er-
Themistokles seinen Zweck, den
durch den Ostracismus aus
verbannen. S. Aristides.
ann seine glänzende Epoche.
sich durch seine Beredsamkeit
sem Einfluß auf die Gemüther
zu verschaffen gewußt, und
nutzte er nun, durch heilsame
ge, die Macht des Staats zu
Ueberzeugt, daß durch die
bei Marathon, bei welcher
der Anführung des Miltiades
gefochten hatte, der Krieg mit
rn nichts weniger als been-
machte er die Athener in
Reden aufmerksam darauf,
auf die Vergrößerung ihrer
Zu dem Ende schlug er vor,
welches die Bergwerke ein-
und das bisher unnütz ver-
worden war, zur Erbauung
te von 100 Schiffen anzu-
So schufen die Athener fast
eine Seemacht, und wur-
h zu Beherrschern des Meers
Auf die Nachricht von den
der Perser gegen die Grie-
rde Themistokles zum Feld-
hit. Er rieth nun den Athe-
e Stadt zu verlassen, und
se Flotte zu begeben. Da
Rath vielen Widerspruch
man beschloß, das delphi-
um ein Rettungsmittel ge-
nn aus Thessalien anrücken-
chen Heerschaaren zu befra-
rstach es Themistokles, um
h, von dessen Weisheit er
gegenwärtigen Umständen
war, durch dasselbe bestär-
sen. Apollo erklärte also,
daß die Athener zu Lande und inner-
halb der Ringmauern ihrer Stadt den
Feinden nicht Widerstand würden lei-
sten können, nur hölzerne Mauern,
könnten ihnen Schutz gewähren. The-
mistokles erklärte in der Volksversamm-
lung diesen Ausdruck von der Flotte,
fand nun Beifall, und da doch bei der
Ausführung sich neue Unzufriedenheit
bei dem Volke zeigte, und er besorgen
mußte, der ganze Plan möchte wieder
zurückgehen, so benutzte er den Aber-
glauben des Pöbels, und beredete die
Priester, auszuprengen: die heilige
Schlange sei aus Minervens Tempel
verschwunden; die Göttin habe die
Stadt verlassen; es sei nun kein ande-
res Mittel, als ihr zu folgen. Nun
wurde endlich der Beschluß bestätigt,
daß die Stadt dem Schutze Minervens
untergeben werden, daß alle waffenfä-
hige Einwohner sich auf die Schiffe
begeben, und jeder seine Frau, Kinder
und Sclaven in Sicherheit bringen
solle. Diese letztern wurden theils nach
Aegina, theils nach Salamis und Trö-
zene geschafft. Ehe noch dieser Ent-
schluß gefaßt worden war, hatte schon
die griechische Flotte von 280 Schiffen,
zu welcher die Athener allein 127 ge-
stellt hatten, bei Artemisium an der
Nordküste von Euböa unter Anführung
des Spartaners Eurybiades, unter wel-
chem Themistokles kommandirte, sich po-
stirt, um den Paß zwischen Euböa und dem
festen Lande gegen die feindliche Flotte
zu vertheidigen und mit dem Feinde
mehrere Gefechte gehabt, die meistens
unentschieden ausgefallen waren. Da
indessen Themistokles besorgte, die
Feinde möchten mit einem Theil ihrer
unermeßlichen Flotte Euböa umschif-
fen und die Griechen im Rücken an-
greifen lassen, welchen Versuch sie
auch wirklich schon gemacht hatten, der
aber durch einen Sturm vereitelt wor-
den war: so rieth er, diesen gefährli-
chen Posten zu verlassen und bei Sa-

lamis eine Position zu nehmen. Auf diesem Rückzuge ließ er an der Küste Steine mit Inschriften zurück, welche die asiatischen Griechen bei der persischen Armee ermahnten, nicht die Waffen gegen ihre Brüder zu führen. Seine Absicht war, sie, wo nicht von dem Könige abzuziehen, doch demselben verdächtig zu machen, und so Zwietracht unter seinem Heere zu erregen. Die griechische Flotte, welche nun alle waffenfähige Athener am Bord hatte, legte sich am Eingange der Meerenge zwischen Salamis und dem festen Lande vor Anker, und die feindliche in der Rhede von Phalerum. Phocis und Attica war indessen von der persischen Landarmee verheert und Athen verbrannt worden, welches einen solchen Eindruck auf die griechische Flotte machte, daß fast alle entschlossen waren, zu fliehen und sich der korinthischen Landenge zu nähern, wo sich die Spartaner verschanzt hatten. Dieser Entschluß würde die Besiegung Griechenlands zur Folge gehabt haben, und Themistokles faßte den edeln Vorsatz, lieber alles zu wagen, ehe er ihn ausführen ließe. Er stellte dem Oberfeldherrn Eurybiades die traurigen Folgen davon lebhaft vor, und dieser berief einen Kriegsrath, wo aber der Widerspruch so allgemein und selbst mit Beleidigungen gegen den athenischen Heerführer vermischt war, daß dieser selbst mit Hitze sich zu vertheidigen genöthigt wird. Eurybiades kommt mit aufgehobenem Stocke auf ihn zu, aber Themistokles sagt ganz gelassen: Schlage immer zu, aber höre! Diese Worte lähmen den Spartaner, und gebieten Stille. Themistokles legt nun nochmals seine Gründe zum Dableiben ihnen lebhaft vor Augen, indem er zugleich die Drohung einmischt, mit den athenischen Schiffen die Verbündeten zu verlassen, die Weiber und Kinder auf Salamis und Aegina an Bord zu nehmen, und nach Italien zu segeln wenn Eurybiades nicht seinen beutreten wollte. Dies wirkte, Befehl zum Dableiben ward Indessen hatte sich die persi armee der Erdenge bei Kori hert, und jetzt waren wieder sten Befehlshaber geneigt, d Hülfe zu eilen. Um dies zu v bediente sich Themistokles e Er sandte heimlich in der N Gesandten zum Xerxes, und sagen: Ein Theil der Grie athenischen Feldherrn an d sei entschlossen, sich für den erklären, die andern, von ergriffen, dächten auf schleun zug. Wenn die Griechen Verwirrung sich plötzlich m schen Heere umzingelt sähen, den sie fast ohne Schwertstre geben müssen. Die List gel die persische Flotte postirte sich daß die Griechen nicht mehr konnten, und nothwendig sch ten.

Jetzt stieß Aristides z welchen Themistokles kurze wieder hatte zurückrufen lass triotismus vereinigte jetzt Antagonisten auf's innigste. fische Flotte belief sich auf 1 die griechische war bis auf worden. Die letztere stellte östlichen Ende der Meerenge lamis in Schlachtordnung, ner auf dem rechten, die ande linken Flügel. Die Perser w der Seite des offenen M konnten aber wegen der M Griechen nicht mehr Sch Fronte gegenüber stellen, als und hatten überdem noch mit de und der Unbehülflichkeit ihr zu kämpfen. Das Schicksal fens hing von dem Betragen chischen rechten, und persis Flügels ab, wo der Kern der die Phönicier und Athener, d

as Gefecht war hier sehr leb-
ber der Tod des phönicischen
s Arabignes, des Xerres Bru-
breitete bald Schrecken und
ung unter die Feinde. Ihre
ligen Schiffe stießen an die
oder an Felsklippen, oder ge-
nder selbst, oder wurden von
issschnäbeln der athenischen
durchlöchert, und bedeckten
: mit ihren Trümmern. Nun
mistokles dem linken Flügel zu
o die Jonier sich immer noch
gen die verbündeten Griechen
aber seine Ankunft entschied
den Sieg, und die Feinde
die Flucht, und retirirten sich
nt in den Phalerischen Hafen,
200 ihrer Schiffe zertrümmert
Menge anderer genommen
aren. Die Griechen hatten
Ruderschiffe verloren. Diese
Schlacht fiel vor den 20sten
sten Jahre der 75sten Olymp,
r. G. Xerxes wollte anfangs
effen wagen, aber auf den Rath
onius beschloß er, den größ-
des Landheers und die Flotte
hren, und nur 300000 Mann
Truppen unter dem Oberbe-
Mardonius in Griechenland
Um den Rückzug der Perser
nigen, schickte Themistokles
lichen Boten an Xerxes mit
cht, die Griechen wären wil-
Brücke über den Hellespont
nen, und ihn von Asien ab-
. Xerxes eilte wirklich nun
, das unglückliche Land zu
wo seine Ehre einen solchen
en hatte. Nach der Schlacht
ais eilten die verschiedenen
der Flotte nach der korinthi-
enge, um hier denjenigen
Siegeskränze auszutheilen,
meisten zu dem Siege bei-
atten. Jeder General schrieb
nung nieder, und jeder er-
kannte zwar sich selbst den ersten, dem Themistokles aber einstimmig den zweiten Preis zu, was im Grunde eben so viel war, als ob man ihn des ersten für würdig erklärt hätte. Er begab sich darauf nach Sparta, wo die Lacedämonier wetteiferten, ihm ihre Hochachtung zu bezeigen. Sie erwiesen ihm mit dem Eurybiades völlig gleiche Ehrenbezeigungen. Ein Kranz von Oelzweigen krönte beide. Bei seiner Abreise überhäufte man ihn mit neuen Lobsprüchen, machte ihm ein Geschenk mit dem schönsten Wagen, der in Sparta zu finden war, und 300 Reiter aus den ersten Häusern begleiteten ihn bis an die Gränze. Noch schmeichelhafter war der Beifall, womit das ganze in Olympia versammelte Griechenland seine Tugenden belohnte. Keiner unter den Zuschauern achtete auf die Spiele der Kämpfer, weswegen sie doch nach Olympia gekommen waren, sondern aller Blicke waren den ganzen Tag auf den einzigen Themistokles geheftet, und nur ihn allein beehrte man mit allen Zeichen der Freude und Bewunderung, womit man sonst die Sieger empfangen hatte.

Nach der Schlacht bei Platäa betrieb Themistokles die Wiederaufbauung Athens, die Befestigung desselben mit Mauren, und die Anlegung des neuen Hafens Piräus auf's eifrigste. Aber damit waren die Spartaner sehr unzufrieden, welche leicht einsahen, daß Athen nun bald die Ehre, der vornehmste Staat Griechenlands zu sein, und bei einem neuen Nationalkriege den Oberbefehl zu führen, ihnen streitig machen werde. Sie schickten daher Gesandten nach Athen, und ließen gegen den Bau Vorstellungen thun, indem sie vorwandten, die Befestigung der Stadt müsse Griechenland nothwendig den größten Nachtheil bringen; denn wenn die Perser nochmals mit einem solchen Glück in Attica einfallen

und sich desselben bemächtigen sollten, so würden sie aus dem nun festen Athen gar schwer zu vertreiben sein, sich hier leicht behaupten, und von da aus ganz Griechenland das Joch der Sclaverei überwerfen können. Zugleich verboten sie ausdrücklich die weitere Fortsetzung des Baues der Mauren. Themistokles, der jetzt noch einen Krieg mit dem mächtigen Sparta vermeiden wollte, rieth zu einer List. Man sagte also den spartanischen Gesandten, daß man vor jetzt ihren Willen erfüllen, sobald als möglich aber eine Gesandtschaft nach Sparta schicken, und hier sich über die geführten Beschwerden verständigen wolle. Themistokles erklärte zugleich seinen Mitbürgern, daß er selbst an der Spitze einer Gesandtschaft nach Sparta gehen wolle. Nachdem die Spartaner abgereist waren, ermahnte er die Bürger mit dem größten Eifer die Aufführung der Mauer zu beschleunigen, und nichts zu schonen, um durch Niederreißung anderer öffentlichen und Privatgebäude Materialien zu dem Baue zu bekommen. Er selbst wolle erst allein nach Sparta gehen, und erst, wenn die Mauren schon hoch genug wären, sollten die übrigen Gesandten ihm nachfolgen. Dies geschah denn. In Sparta aber bekam man Nachricht von der Fortsetzung des Baues und die Ephoren ließen nun die athenischen Gesandten, welche indessen angekommen waren, nebst dem Themistokles vor sich kommen, und machten ihnen heftige Vorwürfe wegen ihrer reulosigkeit. Themistokles leugnete das Factum, und erklärte, es sei der Lacedämonier unwürdig, unsichern Gerüchten gleich Glauben beizumessen; sie möchten zuvor selbst einige Personen von Gewicht und Ansehen mit seinen Kollegen nach Athen schicken, um durch sie nähere Erkundigungen einzuziehen; er wolle indessen als Geißel zurückbleiben. Die Spartaner gingen in die Falle, und schickten Gesandte Kollegen des Themistokles nach welcher seinen Mitbürgern die Instruction zuschickte, sich der ner sogleich zu versichern, und eher wieder fortzulassen, als selbst zurückgekehrt sein würde. nun glaubte, daß die Spar Athen angekommen wären, gi den Ephoren, erklärte die von brauchte List, welche dadurch fertigt würde, daß sie von nern etwas verlangt hätten, gen alle Begriffe von Völker te; daß die Befestigung für mals für Griechenland nachth dern vielmehr von dem größt sein werde, da nun die G Vormauer des ganzen Landes Einfälle der Barbaren gesc Wollten sie nun ihre nach schickten Gesandten wieder Fuß sehen, so müßten sie ihn nach Hause kehren lassen. ten die Spartaner machen? bargen ihren Unwillen und Themistokles abreisen. Als Athen angekommen war, e der Volksversammlung seine Rücksicht der Anlegung ein Hafens, da der alte Phal enge und unbequem sei. Er aber, daß man zwei Männer sehen erwählen möchte, denen Plan näher aus einander se da die Publizität desselben theiligen Folgen sein möch wählte den Aristides und T und diesen erklärte er, d Absicht sei, den Pireus zu lichsten und festesten Hafen chenland zu machen, und durch Mauern mit demselb binden. Leicht werde dann Oberherrschaft zur See sich und behaupten könnte, und und die Einwohner der In sich dann lieber an sie als an

schließen, da eine große See-
nen mehr Schutz als eine Land-
rspräche. Nöthig wäre es
ese Absichten bei Ausführung
s geheim zu halten, damit
aner ihn nicht wieder zu hin-
suchten. Aristides und Xan-
erklärten nun dem Volke, daß
des Themistokles dem Staate
lich, und auch leicht auszu-
ire. Dies verlangte indessen
die Beistimmung des Se-
nd nachdem dieser dem vom
n vorgelegten Plane seine volle
ung gegeben hatte, so wur-
ndte zu den Spartanern ge-
m diese zu benachrichtigen,
thener einen neuen Hafen an-
len, wo sich eine große grie-
tte sicher aufhalten, und auf
ein wachsames Auge haben
Diese waren es zufrieden, und
denn mit der Ausführung des
ens der Anfang gemacht.
er Vorschlag des Themisto-
rweiterung der Macht seines
s, der auch nach der Schlacht
, aber wohl noch vor der
der athenischen Mauren von
cht war, wurde von dem
s jetzt noch ein heiliges Ge-
fenbares Unrecht hatte, ver-
Als nämlich die griechische
Pegasa in Magnesia über-
erklärte Themistokles in der
ng: er habe ein Project,
en Staat von unendlichen
sei, das er aber nicht öf-
annt machen könne. Aristi-
auch hier gewählt, um den
anzuhören, der darin be-
Flotte der übrigen Griechen
en, und so den Athenern das
t zur See zu verschaf-
Aristides dem versammelten
irte, daß des Themistokles
sehr vortheilhaft, aber un-
, so trug es kein Bedens-
ken, ihn sogleich zu verwerfen.

Daß die Spartaner den ihnen so gefährlichen Themistokles zu stürzen werden gesucht haben, ist zu natürlich, als daß es, selbst ohne das ausdrückliche Zeugniß der Geschichte, in Zweifel gezogen werden könnte. Diese meldet uns aber, daß er von ihnen in Athen geradezu einer Theilnahme an den verrätherischen Absichten des Pausanias beschuldigt worden sei. Zwar wurde er, nach angestellter Untersuchung, davon losgesprochen, aber das Mißtrauen des Volks, das überhaupt jeden Mann von außerordentlichem Ansehen seiner Freiheit für nachtheilig hielt, war nun einmal erregt, und so gelang es einigen seiner Feinde, die sich dadurch bei den Spartanern einschmeicheln wollten, leicht, ihn zu stürzen. Vielleicht waren auch die gegen ihn vorgebrachten Klagen nicht ganz ohne Grund. Er ließ neben seinem Hause einen Tempel bauen, den er der Diana, der Rathgeberin, widmete, und zeigte dadurch freilich einen in den Augen der Athener unleidlichen Stolz. Dazu kam, daß er den den Athenern unterworfenen oder mit ihnen verbundenen Inseln durch Gelderpressungen und Bedrückungen mancherlei Art sich verhaßt gemacht, daß er vielleicht selbst bei Verwaltung der öffentlichen Gelder manche Untreue begangen hatte. Die Beschuldigung der Lacedämonier, an der Verrätherei des Pausanias Theil genommen zu haben, war auch nicht ganz ohne Grund; er hatte wenigstens um den Plan des Spartaners gewußt, und man konnte es ihm immer zum Verbrechen machen, daß er den Anschlag nicht entdeckte. Er wurde also durch den Ostracismus verbannt, und begab sich nach Argos; aber die Spartaner gönnten ihm den ruhigen Aufenthalt auch hier nicht, und bewirkten in seiner Abwesenheit durch die Anklagen eines Einverständnisses mit den Per-

fern, daß er als Landesverräther verurtheilt wurde. Nun floh er von Argos, wo er sich nicht mehr für sicher halten konnte, nach Corcyra, und da auch dieser kleine Staat ihn nicht zu schützen vermochte, zum Könige der Molosser Admetus, seinem Gastfreund, der ihn gütig aufnahm, den Spartanern und Athenern, welche öffentlich seine Auslieferung verlangten, diese verweigerte, und ihm endlich rieth, einen noch entferntern Ort zu seinem Aufenthalt zu wählen. Zu dem Ende schlug er ihm vor, ihn nach Pydna in Macedonien führen zu lassen. Er trat die Reise ganz incognito an, um desto sicherer vor Verrätherei zu sein, aber unglücklicherweise wurde das Schiff, das ihn führte, nach Naxos verschlagen, wo gerade eine athenische Armee war. Um der hier drohenden Gefahr zu entgehen, entdeckte er sich dem Schiffer, und dieser Mann, von Mitleiden gegen den Erretter Griechenlands durchdrungen, blieb mit seinem Schiffe im offenen Meere, und erlaubte Niemandem von seinen Leuten, ans Land zu gehen; darauf aber setzte er den Themistokles bei Ephesus aus, der in der Folge sich sehr dankbar gegen ihn bewies. Nach Thucydides kam er unter der Regierung des Artaxerxes in Asien an, und dies ist richtiger als die Behauptung anderer, welche diese Ankunft noch unter dem Xerres setzen. Nach eben diesem Geschichtschreiber schrieb er von Ephesus aus an den König der Perser, und bat ihn um seinen Schutz, indem er klug genug jene dem Xerres gegebene Warnung, daß die Griechen seine Schiffbrücke zerstören wollten, sich als ein Verdienst um diesen Fürsten anzurechnen suchte. Er ersuchte ihn um die Erlaubniß, ein Jahr in seinem Lande sich aufhalten zu dürfen, um in dieser Zeit die persische Sprache und Sitten sich ganz zu eigen zu machen, nach Verlauf desselben aber ihm eine Audienz zu ertheilen. Der König, [illegible] Mann sich verbinden zu [illegible] willigte sein Gesuch. [illegible] dete sich in der kurzen Zeit so vollkommen Persisch, und [illegible] erlernte er so gut, daß [illegible] borner Perser, darin [illegible] wußte. Er reiste nun zu [illegible] und man sagt, daß er den [illegible] versprochen habe, ihm zu [illegible] Griechenlands behülflich zu [illegible] Fürst entließ ihn nicht [illegible] Geschenken, sondern [illegible] zum Herrn der drei [illegible] Kleinasiens, Magnesia, [illegible] Myna. Ersterer sollte ihm [illegible] persischen Ausdrucke, sein [illegible] zweite seinen Wein, die dritte [illegible] Zugemüse liefern. In Magnesia [illegible] er seinen Wohnort, und [illegible] mit aller Pracht eines [illegible] diese Stadt allein verschaffte [illegible] liches Auskommen von [illegible] starb hier nach Einigen an [illegible] heit, nach Andern vielleicht [illegible] licher an Gift, weil er [illegible] nige geleistete Versprechungen gegen Griechenland [illegible] ihm kein wirklicher Ernst [illegible] sein scheint, nicht halten [illegible] Todesjahr fällt in das [illegible] Olympiade und in das [illegible] bens. Man errichtete ihm [illegible] prächtiges Grabmal; seine [illegible] sollen nachher heimlich von [illegible] den nach Attica gebracht [illegible]

Mochten auch manche [illegible] kles gemachte Beschuldigung [illegible] ungerecht gewesen sein, [illegible] großes Verdienst um [illegible] und das Glück Athens [illegible] Griechen unverkennbar. [illegible] seine Thätigkeit und [illegible] Muth, seine Geistesgegenwart [illegible] auch die größten Gefahren [illegible] rigkeiten nicht zu schrecken [illegible]

s, denen Athen und Griechen- wundervollen Siege verdankte, s über einen mehr als über- n Feind erfocht. Ohne ihn Muthlosigkeit und das Schrek- sich schon aller Gemüther be- hatte, den Feinden die Er- von Hellas zu einem leichten emacht; aber die Energie sei- es zwang die Griechen gleich- egen. Ohne die vorhergehen- ht bei Salamin würde es wohl Tag bei Platäa gegeben ha- tmistokles war weder von Hab- ch von andern selbstsüchtigen sten frei; aber alle diese, selbst ziz, waren seinem Patriotis- tgeordnet. Er ließ sich beste- d bestach wiederum andere; es von beiden that er zum , sondern nur zum Vortheil terlandes. Als die Bewoh- Euböa ihm 30 Talente gaben, die Griechen hindern möchte, n eher zu verlassen, als sie en Ihrigen in Sicherheit be- len, so theilte er mehrere da- en Eurybiades und an einen Athener aus, welche die Flotte verlassen wollten. Da dem Ausbruch des Krieges rr vom Volke gewählt wer- , so bestach er selbst einen lgen, aber bei dem Volke sehr Schwätzer, der sich um die warb, damit er von seiner g abstände, und das Vater- von der Gefahr befreiet wür- die Wahl eines elenden Feld- n Sturz sich selbst zu berei- muthig nahm er aus ächtem us den ihm verhaßten Ari- er in Athen auf, damit der ner Dienste nicht entbehren, hm wohl gar einen furchtba- r finden möchte, wenn er zu den Persern schlagen lls die verbündeten Griechen keinem andern als einem Spartaner als Oberfeldherrn gehorchen, und die Athe- ner, weil sie die größte Zahl von Schiffen zur Flotte hergegeben hatten, nur einem Mitbürger folgen wollten: so besänftigte er die letztern, und bere- dete sie, damit nicht durch Zwietracht die Wohlfahrt Griechenlands vernich- tet würde, sich dem Oberbefehl des Eurybiades zu unterwerfen, worin er ihnen mit seinem Beispiele vorging, obgleich dieser Mann in allen Stücken weit unter ihm stand. Endlich ist auch sein gewaltsamer Tod noch ein Beweis, daß er selbst da sein Vaterland noch heiß liebte, wo er alle Ursache hatte, dasselbe zu hassen.

Noch ist zu bemerken, daß wir eine Sammlung von 21 Briefen besitzen, welche Themistokles als Verbannter ge- schrieben haben soll. Sie sind histori- schen Inhalts, und von Schöttgen, Leipz. 1710, 8. herausgegeben worden. Sowohl das Stillschweigen der alten Schriftsteller, als auch der in den meisten herrschende, eines Sophisten mehr als des Themistokles würdige Stil, beweist, daß sie unächt sind. Allgem. Weltg. V. S. 391 ff. Anach. Reis. I. S. 156 ff. 231 ff. Meiners Gesch. d. Wiss. II. S. 111 ff. 159 ff.

Themistonoe, des Cyrr Tochter u. Gemahlin des Cygnus. Hes. Aspid. v. 35.

Thena, ein Flecken in Palästina, in der Landschaft Samaria, östlich von der Stadt Neapolis. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 296.

Thenae, 1) eine Stadt in Africa min., in der Landschaft Byzacium, am Anfange der kleinen Syrtis. — 2) Eine Stadt auf der Insel Kreta, in der Nähe von Cnossus, mit einem Haine. Callim. in Jov. v. 43.

Thensa s. Tensa.

Theo 1) mit dem Zunamen Aelius, ein Sophist aus Alexandrien gebürtig und rhetorischer Schriftsteller. Seine Τεχνη περὶ προγυμνασμάτων, worin er die von Hermogenes und Apthonius

vorgetragenen Grundsätze über rhetorische Vorübungen deutlicher aus einander setzt und erörtert, ist noch vorhanden, und verdient, allen, welche sich auf die Redekunst legen, zum Studium empfohlen zu werden. Ausgabe mit dem Aphthonius zusammen und mit Scheffers Noten, Upsal 1680, 8. Eine von Herrn Lederlin versprochene vorzüglichere Edition mit den noch nicht herausgegebenen griechischen Scholien ist noch nicht (1798) erschienen. Suidas führt noch einige andere Schriften dieses Theon an, welche aber verloren gegangen sind. Das Zeitalter desselben ist unbekannt. Man hält ihn für einerlei mit dem von Damascius bei Photius p. 552 erwähnten Sophisten; aber Suidas unterscheidet beide. Auch ist es ungewiß, ob er der Verfasser der Scholien zum Aratus und der Erläuterungen zum Apollonius Rhodius, Lycophron und Nicander sei, welches Küster zum Suidas II. p. 182 behauptet. Eben so wenig ist es ausgemacht, ob die Scholien zum Theokrit von ihm herrühren. Fabr. Bibl. Gr. VI. p. 97. Harl.

2) Ein platonischer Philosoph aus Smyrna gebürtig. Man hält ihn für einerlei mit dem Platoniker Theon, den Proclus in lib. I. in Timaeum nennt, und der etwas von der Geschlechtsfolge des Solon und Plato geschrieben hatte. Er muß vor dem Claudius Ptolemäus, den er sonst in den mathematischen Schriften gewiß angeführt haben würde, aber nach dem Thrasyllus, den er anführt, gelebt haben; man setzt daher sein Zeitalter um 116 nach Chr. G. Man kann sehr wahrscheinlich annehmen, daß er eben der Theon sei, dessen Beobachtungen des Merkur und der Venus bei Ptolemäus sich finden, der ihn Syntax. Mathem. IX. c. 9 et X. c. 1. anführt. Es scheint auch, daß der Theon, welchen Plutarch in dem Buche: de facie in orbe lunae, über die Flecken des Mondes, [illegible] rend einführt, mit dem [illegible] Eine Person sei. Er schrieb [illegible] dium de quatuor mathematicis [illegible] plinis in Platonis libros, [illegible] der Titel in den Codices [illegible] wird: περὶ τῶν κατὰ μαθη[illegible] χρησίμων εἰς τὴν τοῦ Πλάτωνος [illegible] γνωσιν, de iis, quae in mathematicis ad Platonis lectionem utilia [illegible] handelte in diesem Buche von [illegible] metrie, Arithmetik, Musik [illegible] nomie, und als Anhang war [illegible] ctat de harmonia mundi [illegible] Die Abhandlung über die [illegible] und Musik besitzen wir noch, [illegible] ist von Bulialdus mit einer [illegible] Uebersetzung und gelehrten [illegible] gen herausgegeben worden, [illegible] 4. Auch findet man hier noch [illegible] gment aus seiner astronomischen [illegible] lung. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. [illegible]

Theo, ein alexandrinischer [illegible] der Vater der berühmten Hypatia [illegible] lebte gegen das Ende des [illegible] hunderts, und Brunck hat [illegible] Analecten einige Epigramme [illegible] uns aufbehalten. Fabr. Bibl. [illegible] p. 496.

Theo, aus Alexandrien, ein [illegible] Philosoph im Zeitalter des [illegible] nach Suidas schrieb er drei [illegible] περὶ τεχνῶν ῥητορικῶν und [illegible] mentar zur psychologischen [illegible] des Apollodor. — Einige [illegible] ger bekannte Gelehrte dieses [illegible] siehe in Fabr. Bibl. Gr. VI. p. [illegible]

Theobule, eine Geliebte [illegible] kur, von ihm Mutter des [illegible] Hesiod. Aspid. v. 356.

Theocles, ein Bildhauer, [illegible] ta gebürtig, Schüler des [illegible] und Skyllis. Pausanias ([illegible] p. 196) sah von ihm zu [illegible] Hesperiden, und den [illegible] dem Apfelbaum der Hesperiden [illegible] welchen sich ein Drache [illegible]

Stücke waren aus Cedernholz.
lees Archäol. S. 223.
clymenus, ein Sohn des Po-
s (Hom. Od. o. v. 249), oder
stgr. Hyg. fab. 128. Er mußte
ines Mordes von Argos flüch-
d kam zum Telemach, als die-
1 von Pylos nach Ithaca ab-
wollte. Diesem klagte er sein
, bat um seinen Schutz, und
n ihm mit nach Ithaca genom-
Bei seiner Ankunft daselbst deu-
dem Telemach ein Omen von
ndigen Herrschaft seiner Fa-
f Ithaka. Hom. Od. o 528 sq.
machus. Auch der Penelope
: er Ulyssens baldige Rück-
d. ρ. 151.), und den Freiern
ihre Blindheit vor, daß sie
sich ereignenden Vorbedeutun-
is dem blutigen Fleische, das
sen, aus der Finsterniß, die
upter umgäbe, aus dem Ge-
as man höre, aus ihren thrä-
Wangen, aus dem Blutschwi-
Wände, aus den im Hofe
ndelnden Schatten, die nach
is gingen, und aus der Dun-
r Sonne ihr Verderben nicht
Od. υ. 350. Diese Stelle erklärt
der den Wahrsagern eigenen
1 und hochfliegenden Sprache,
er hier dem Theoklymenus in
id legt. Man muß sich bei
gebrauchten Bildern nichts
es, nichts Eigentliches den-
sind mystische Ausmalungen
In Idee: Die Götter zürnen
euch steht ein großes Un-
vor. Die Freier verlachten
h seine phantastischen Bilder,
allem dem nichts gewahrten,
begeisterte Wahrsager sah.
ythol. I. S. 85.

Theocritus, ein berühmter griechi-
llendichter aus dem Zeitalter
mäus Philadelphus und Hiero
Syracus. Er war ein Sohn des Proxagoras und der Philine, aus der Stadt Syracus, nach Andern aus Cos, aber mit weniger Wahrscheinlichkeit, gebürtig. Wenigstens war Syracus sein beständiger Wohnort, daher er auch oft schlechthin der Sicilische Dichter genannt wird. Man sagt, daß er den Namen Theokrit erst wegen seiner lieblichen Gesänge erhalten, und vorher Moschus geheißen habe; aber dies ist unrichtig. Nach Einigen wurde er auch wegen seiner aufgeworfenen Nase (a simo vultu), oder richtiger von seinem Vater Simichides, wie man ihn nennt, Simichides genannt, aber auch dies hat wenig für sich. Wenigstens hatte er keine aufgeworfene Nase. Er war ein Schüler des Philippidas und des Samiers Asclepiades, eines Epigrammendichters, Zeitgenosse des Aratus und Callimachus. In seinen Gedichten bedient er sich des neuern Dorischen und bisweilen auch des Jonischen Dialects.

Wir haben noch von ihm 30 Hirten- und ländliche Gedichte, deren Titel folgende sind: 1) Θύρσις oder Ὠδή, der Gesang; 2) Φαρμακεύτρια, oder die Zauberin; 3) Ἀμαρυλλὶς oder Αἰπόλος, der Ziegenhirt; 4) Νομεῖς, die Hirten (No. 1.); 5) Ὁδοιποροί, die Wanderer; 6) Βυκολιάσται (No. 1.), oder die in einem ländlichen Liede mit einander streitenden Damötas und Daphnis; 7) Λυκίδας ἢ Θαλύσια, ἢ ἐαρινὴ ὁδοιπορία, die Frühlingsreise. Einige sprechen diese Idylle dem Theokrit ab. 8) Βυκολιάσται (No. 2), oder die in einem ländlichen Liede mit einander streitenden Daphnis und Menalcas; ein Theil dieses Gedichts scheint nicht dem Theokrit anzugehören. 9) Νομεῖς ἢ βυκόλοι, Die Hirten des Daphnis und Menalcas. 10) Ἐργατίναι ἢ θεριστάι, die Arbeiter oder die Schnitter. 11) Κύκλωψ, an den Milesier Nicias, einen Arzt, gerichtet, der

des Erasistratus Zeitgenosse war, und dem Theokrit wieder ein Gedicht von der Liebe des Cyclopen zur Galatea überschickte, welches aber verloren gegangen ist. Ovid und auch neuere Idyllendichter haben dieses Gedicht nachgeahmt. 12) Ἀΐτης, welchen Namen die Thessalier einem vertrauten Freunde gaben. Diese Idylle ist, wie einige andere, welche die Seeligkeiten einer treuen Freundschaft schildern, im Jonischen Dialecte geschrieben. 13) Ὕλας. Der Gegenstand ist der von den Nymphen geraubte schöne Knabe Hylas und der Schmerz des Herkules über seinen Verlust. 14) Κυνίσκας ἔρως, die Liebe des treulosen Cyniscas. 15) Συρακούσιαι ἢ Ἀδωνιάζουσαι, die das Fest des Adonis zu Alexandria feiernden Syrakuserinnen; zu dieser Idylle hat Valkenaer einen sehr gelehrten Commentar geschrieben, Voß aber sie in dem Musenalmanach von 1782 übersetzt. 16) Χάριτες ἢ Ἱέρων, auf den König Hiero II von Syracus. 17) Ἐγκώμιον εἰς Πτολεμαῖον, ein Lobgedicht auf Ptolemäus Philadelphus. Mit mehr Recht legt man es dem Callimachus bei, oder nach Reiske dem Coer Simichides, oder irgend einem Nachahmer des Callimachus. 18) Ἑλένης ἐπιθαλάμος, ein Gedicht auf die Hochzeit des Menelaus und der Helena. Nach Warton ist nicht Theokrit, sondern einer seiner Nachahmer der Verfasser; Einige haben gar darin eine Nachahmung des Salomonischen Hohenliedes zu finden geglaubt. 19) Κηρωκλέπτης, der die Honigscheiben plündernde Amor. Es rührt wahrscheinlich nicht vom Theokrit her. 20) Βουκολίσκος, der über die Verschmähung der Stadtschöne Eunica klagende Rinderhirt. Die neuern Ausleger sprechen dies Gedicht dem Theokrit ab, und einige legen es dem Moschus bei 21) Ἁλιεῖς, die Fischer. Dies Gedicht hat viele verdorbene Stellen und ist sehr schwer zu [illegible] hen; doch kann es wohl dem [illegible] nicht abgesprochen werden. [illegible] κουροι, die Zwillinge Kastor und [illegible] lux, mit dem Amycus und [illegible] siegreich kämpfend; dies [illegible] hört zu den Hymnen, [illegible] Theokrit von Suidas beigelegt [illegible] 23) Ἐραστὴς ἢ δύσερως, [illegible] haber oder der unglücklich [illegible] 24) Ἡράκλισκος, der kleine [illegible] Gegen das Ende ist dies [illegible] stümmelt. Einige wollen es [illegible] oder Moschus beilegen. 25) [illegible] λεοντοφόνος, Herkules, der [illegible] ger, im Jonischen Dialecte [illegible] am Anfange mangelhaft. [illegible] glaubt, daß dies und das [illegible] de Gedicht gar nicht von [illegible] rühre, sondern ein Fragment [illegible] gend einer alten Heraklee [illegible] Reiske nimmt an, daß beide [illegible] größern Werke gehören, [illegible] sander von den Thaten des [illegible] geschrieben hatte; Köppen [illegible] weder dem Pisander oder [illegible] Halicarnaß beilegen. 26) [illegible] Βακχαί, die den König [illegible] reißenden Bacchantinnen. [illegible] diesem Gedichte ist es zweifelhaft [illegible] es dem Theokrit zugehöre. [illegible] στὺς Δάφνιδος ἢ κόρης, [illegible] des Daphnis mit seinem [illegible] Man spricht es auch dem [illegible] ab. 28) Ἠλακάτα, der [illegible] Theokrit hatte nämlich der [illegible] der Gemahlin des Nicias, [illegible] schenk einen elfenbeinern [illegible] gegeben. 29) Παιδικά, die [illegible] ter, worin der Dichter den [illegible] muth der Liebe beseufzt. 30) [illegible] κρὸν Ἄδωνιν, auf den [illegible] ein Gedicht in anakreontischer [illegible] Es gehört nicht dem Theokrit [illegible] wird von einigen dem [illegible] beigelegt. — Unter dem Namen [illegible] krit besitzen wir auch ein [illegible] titelt Σύριγξ. Es besteht [illegible]

welche, wie die Röhre der Sy-
mmer kleiner werden. Es wird
nigen dem Theokrit, von An-
nem gewissen Simmias beige-
— Von den Epigrammen des
t, welche Suidas anführt, ha-
noch 22; Brunk hat davon
n Analecten 21 aufgenommen,
man das eine nicht dem Theo-
ndern dem Grammatiker Arte-
eilegt. — Einige Idyllen und
ene andere Gedichte des Theo-
verloren gegangen. — Von
len Ausgaben unsers Dichters
wir nur die neuern: von
, Wien und Leipzig 1765 und
. II. 4; von Thomas War-
om. II. Oxford 1770, 4 maj.;
lkenaer mit dem Bion und
zugleich, Leiden 1779, 8, eine
che critische Ausgabe; — von
, Leipz. 1780. 8, worin man
die im Theokrit vorkommen-
nischen Ausdrücke erklärt fin-
e Handausgabe zum Gebrauch
ulen hat Jacobs geliefert,
789. m. 8. Deutsche Ueber-
haben wir verschiedene: von
ühn (nebst dem Bion und
), Berlin 1757 und 1767, 8:
ll (20 Idyllen) Halberstadt
von Kättner (nebst dem
Moschus und Coluthus) Mitau
. 1772. min. 8. und Altenburg
vom Grafen v. Stollberg
ste, 8te, 9te, 11te, 12te, 18te,
25ste Idylle) in seinen Ge-
s dem Griechischen) Hamb.
einige von Voß in seinen
, Hamb. 1785, 8. p. 188 ff.
Hamburgischen Musenalma-
ne schöne Uebersetzung von 14
nd 6 Epigrammen Theokrits
rten Anmerkungen und einer
en Abhandlung über das Hir-
und das Leben Theokrits hat
f von Finkenstein in sei-
usa, oder die Bukolischen

Dichter des Alterthums, Berlin 1789, 4. geliefert. Zuletzt bemerken wir noch die metrische, mit Anmerkungen begleitete Uebersetzung Theokrits von Bindemann, Berlin 1793. 8.

Theokrit war zwar nicht der erste bukolische Dichter, aber doch der erste, der die bukolische Dichtungsart so bearbeitete, daß sie neben den übrigen als ein besonderer Zweig da stehen konnte. Eigentlich haben die unter dem Namen der Theokritischen Idyllen vorhandenen Gedichte weder einen gemeinschaftlichen Character, noch können sie unter Eine Aufschrift gebracht werden. Der allgemeine Name Idyllen, den Grammatiker und Scholiasten ihnen gaben, bedeutet eigentlich bei den Alten nur vermischte Gedichte. Sollen Idyllen die Leidenschaften, Empfindungen und Handlungen von Menschen schildern, die noch ohne bemerkbare Verbindung zu einem Staate leben, so verdienen nur die 11 ersten Stücke, mit Ausschluß des 2ten und unter den übrigen die 20ste, 21ste und 27ste Idylle diesen Namen; aber auch bei ihnen ist noch an keine idealische Schäferwelt zu denken, wie bei Virgil und noch mehr bei Gesner. Sie sind nur eine treue Zeichnung des Hirtenlebens, mit und unter welchem er lebte. Geboren in dem heerdenreichen Sicilien, sang er die Gegenstände, die ihn umgaben und am lebhaftesten auf ihn wirkten, die Anmuth und Fruchtbarkeit der Fluren, die Sitten, Empfindungen, Lebensweise und Geschäfte der Hirten, aber wahr und ohne alle Zusätze der Phantasie. Man sieht überall Naturmenschen, die ihre Gefühle, ihre Denkungsart unverschleiert, stets so zeigen, wie sie wirklich sind. Vom Dichter borgen sie nur Sprache und Rhythmus, und er hat das Verdienst richtiger Menschendarstellung und Characterschilderung. Daher vermissen wir bei Theokrit das Anmuthsvolle und Reizende, was uns bei

dem Idealischen Gesner entzückt; daher werden so manche Scenen dem geläuterten Gefühle anstößig, was aber auch zum Theile auf Rechnung der von unsern Begriffen von Anstand und Delikatesse abweichenden Empfindungen und Vorstellungen der Griechen zu setzen ist; daher steht das Theokritische Kolorit dem Gesnerischen an Lebhaftigkeit bei weitem nach. Der größte Theil der Idyllen des alten Dichters ist dramatisch, auch dieses läßt sich daraus erklären, daß sie jene freundschaftlichen Wechsellieder, die jetzt noch zum Zeitvertreibe der sicilischen Hirten gehören, getreu nachbilden sollten. — Nächst den Schäfergedichten Theokrits haben Cyniskas Liebe und das Adonisfest das meiste poetische Verdienst. Sie sind keine Idyllen, sondern mehr poetische Dialogen, die gewisse Scenen des bürgerlichen Lebens darstellen und auf die Verherrlichung des Ptolemäus und seiner Gemahlin abzielen. In diese Klasse gehört auch die Pharmakeutria. Eine andere Klasse bilden die mythischen Stücke (Idylle 13, 22, 24, 25, 26,) die aber wahrscheinlich nicht von Theokrit herrühren. S. oben. Die noch übrigen sogenannten Idyllen lassen sich bequem unter die Aufschrift: Gedichte vermischten Inhalts, bringen. Ptolemäus Lob und die Grazien sind hymnenartig, aber das erstere steht weit unter dem letztern. Vortrefflich ist auch das Epithalam der Helena, so wie der Aites und die Pädika. Lyrisch ist auch die 28ste Idylle, der Spinnrocken. Aus der 23sten, oder dem unglücklich Liebenden, hat Virgil einige Züge für seinen Alexis benutzt; mit Unrecht hat man es aber als eine Idylle angesehen, da der Held durch nichts als Hirt characterisirt wird. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 764. etc. Harl.; Characterist. d. vornehmsten Dichter aller Nationen B. 1. St. 1. S. 89 ꝛc.

Theocritus, aus Chios gebürtig, ein Sophist. Er war ein Zeitgenosse Aristoteles, den er in einem [illegible] durchzieht, das Plutarch [illegible] Lehrer war Metrodorus, des [illegible] Schüler. Er schrieb eine [illegible] Libyens und Briefe. Er [illegible] eben der zu sein, welchen [illegible] Mythol. lib. I. Historiogr[illegible] tiquitatum nennt. Strabo [illegible] ihn XIV. p. 645. Durch [illegible] schwätzigkeit zog er sich die [illegible] Alexanders des Gr. und des [illegible] zu und letzterer ließ ihn [illegible] Fabr. Bibl. Gr. III. p. 775.

Theodamas, ein Gigant, [illegible] Tartarus und der Erde. Hyg. [illegible] p. 5.

Theodamas s. Thiodamus.

Theodectes, aus Phaselis [illegible] ein Schüler des Isokrates, [illegible] Aristoteles, ein Peripatetischer [illegible] und Rhetor, aber auch Tragö[illegible] das legt ihm 50 Tragödien bei. [illegible] Aristeas ap. Joseph. XII, 2. [illegible] ihm das Mährchen erzählt, [illegible] blind geworden sei, als er [illegible] aus der heil. Schrift in [illegible] Stücke übertragen wollte. Bei [illegible] VI. 19. wird er ein Sophist [illegible] fasser der Untersuchungen be[illegible] len (quaestionum convivi[illegible] nannt, die er unter dem Titel [illegible] herausgab. Es bestanden die [illegible] stiones in sinnreichen Gryphi[illegible] X. 19. Er schrieb auch [illegible] logie des Socrates (Aristot. [illegible] p. 490 u. 495) und eine [illegible] auf welche Cicero in Orat. [illegible] 64. sich bezieht. Unter dem [illegible] Lobreden auf den Mausolus [illegible] Leichenbegängnisse verfertigte, [illegible] den Preis davon. Es geschah [illegible] Ol. 103, 20 Jahre vorher, [illegible] teles seine Schule eröffnete. [illegible] Theodectes nicht älter als 40 [illegible] da er starb, so läßt sich dies [illegible] mit vereinigen, daß er des [illegible] Schüler gewesen sein soll, [illegible]

Athenäus und andere ausdrück-
haupten. Vielleicht war sein
der auch Theodectes hieß
Suidas als Rhetor und Ver-
ehrerer historischer und rhetori-
triften anführt, des Aristoteles
Fabr. Bibl. Gr. II. p. 323;
p. 508. Harl.

lorides, ein epigrammatischer
dessen Gedichte Meleager mit
Kranz aufgenommen hat. Man
uch den Namen Theodoritus;
rscheidet Reiske den Gramma-
odoritus oder Theodoretus von
heodorides und zeigt, daß die-
scheinlich aus Aeolis gebürtig
sei und zwischen Ol. 69 und
t habe Schneider, der in
riculo crit. p. 86. zwei Epi-
des Theodorides vortrefflich
widerlegt in anal. p. 7. ꝛc.
Conjectur und zeigt aus einis
bten des Theodorides, daß er
Ol. 136 gelebt haben müsse.
thet auch, daß er mit dem
ier Theodorides Eine Person
rschiedene dithyrambische Ge-
ertigte, von welchen Athenäus
99. eins, die Centauren, an-
or. Bibl. Gr. IV. p. 496.

ms, ein tragischer Dichter
uspieler. Seiner wird er-
Aristot. Polit. VII. c. ult.;
. 4. 37; Laërt. II. sect. 104;
H. XIV. 40. Fabr. Bibl.
324. Harl.

us, ein cynischer Philosoph,
namen Cynulcus (d. h. der mit
llgepfropfte) führte. Athen.
IV. p. 669 u. 692. Eigent-
bei Athenäus nur eine er-
rson. Den Beinamen hat
rn er als Cyniker immer viele
lche man gewöhnlich Hunde
sich hatte. Fabr. Biblioth.
525. Harl.

us, ein Epigrammendichter, von dem einige Epigramme sich in der griechischen Anthologie und in Brunks Analecten finden. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 497. Harl.

Theodorus, ein Syracusaner und Verfasser einer Schrift über die Tactik. Laërt. II. 104. Ob sie aber historischen oder didactischen Inhalts gewesen sei, ist zweifelhaft. Außerdem ist er auch als vorzüglicher Redner bekannt und als Verfasser einer griechischen Geschichte. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 344. Harl.

Theodorus, ein griechischer Bildhauer aus Samos, ein Sohn des Rhökus und Bruder des Telekles. Er lebte bald nach dem Anfange der Olympiaden, und soll nebst seinem Vater die Kunst, Statüen aus Metall zu gießen, erfunden haben. Nach Pausanias hatte er im Tempel der Diana zu Ephesus eine weibliche Statüe verfertigt, welche man die Nacht nannte. Er soll viele Kenntniß der Proportion gehabt haben. Siebenkees Handb. d. Arch. S. 225.

Theodorus, aus Cyrene gebürtig, mit dem Beinamen: der Atheist, ein Schüler des Athenienſers Krates und des Aristippus. Man rechnet ihn sowohl mit zu den Platonikern als Cyrenaikern. Den Aristippischen Principien gemäß lehrte er den strengsten practischen Egoismus. Nutzen und Schaden sei der einzige Maaßstab des Werths der Dinge und der Handlungen. Der Weise sei an kein Vaterland, keine Gesetze gebunden; die Welt sei sein Vaterland, er selbst sein eigener Gesetzgeber, der das sich vorschreibe, was sein Vortheil mit sich bringe. Es gebe von Natur keine schändliche und unrechtmäßige Handlungen, sondern nur unkluge, d. h. solche, die mit Schaden verknüpft sind. Der Weise könne daher ehebrechen, stehlen, und alle Laster, nach dem Ausdrucke der Thoren, begehen, wenn er

weiß, daß er keinen Schaden, oder wohl gar Vortheil davon habe. Freundschaft sei ein Unding; denn der Thor wäre ihrer nicht fähig, und der Weise bedürfe ihrer nicht; er sei sich selbst genug. Der größte Thor sei der, der für andere, oder für das Vaterland sterbe. Er verhöhnte und verlachte nicht nur die griechische Volksreligion, und griff sie in einem eigenen Werke περὶ θεῶν öffentlich an, sondern leugnete auch überhaupt das Dasein einer Gottheit und die darauf sich stützenden Lehren. Religion und Tugend war ihm ein belachenswerther Wahn. Er benutzte bei diesen Raisonnements alle Künste der Sophistik, und vertheidigte die größten Verbrechen und Schändlichkeiten mit frecher Stirn. Er war stolz darauf, die Götter der Erde so wenig als die des Himmels zu scheuen, Religion, Tugend und Wohlstand mit Füßen zu treten, alles das zu verachten, was andern groß und ehrwürdig schien, und nichts von dem zu fürchten, wovor sonst die menschliche Natur erbebt. Als der König Lysimachus ihm wegen seiner frechen Reden mit dem Kreuze drohete, sagte er: Mir liegt nichts daran, ob ich in der Erde oder in der Höhe verfaule. Er wurde sowohl von seinen Mitbürgern als von den Athenern verbannt; von letztern, weil er der Mysterien oder wenigstens des Hierophanten gespottet hatte. Aber er lachte nur darüber, und sagte: Sie hätten ihn ausgestoßen, weil sie seine Größe so wenig, als die Semele den Jupiter hätten ertragen können. Er war eigentlich der erste, der die Götter Griechenlands öffentlich zu bekriegen wagte, und er konnte dies thun, da er an den verdorbenen Höfen von Königen Schutz gegen die ohnmächtige Wuth des allenthalben gedemüthigten Pöbels und seiner Priester fand. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 189. Harl. Meiners Gesch. d. Wiss. II. S. 662; Buhle Gesch. der Phil. I. S. 419.

Theodorus Priscianus, ein [illegible] der methodischen Schule, [illegible] Schüler des Vindicianus. Er [illegible] unter den Kaisern Gratian und [illegible]tinian II. Wir haben noch [illegible] ein Werk in 4 Büchern, [illegible] das erste (Euporiston oder [illegible]ger Phaenomenon Euporis[illegible] schnell wirkenden Arzneimi[illegible] zweite (logicus) von der [illegible] der Beschaffenheit hitziger [illegible]scher Krankheiten, welche der [illegible] persönlich sehen kann; das [illegible] naecion) von den Krank[illegible] Weiber und ihrer Heilung; [illegible] de physica scientia handelt. [illegible] Schrift war ursprünglich [illegible] und wurde vom Theodor [illegible] Lateinische übersetzt. Man [illegible] Ausgabe davon von Sigismund[illegible]len, Basel 1532, 4. Man [illegible] von einem alten Arzt Theodor[illegible] Schrift von der Diät, oder [illegible] Gesundheit zuträglichen Dinge[illegible] burg 1533 und 1544 fol., [illegible] rührt höchst wahrscheinlich [illegible] Theodorus Priscianus her. [illegible] Lat. III. p. 558.

Theodosia oder Theodo[illegible] Stadt in Chersonesus Tau[illegible] Halbinsel Krimm), nach [illegible] einem guten Hafen, der [illegible] Schiffe fassen konnte. Sie lag [illegible] Stelle, oder doch ganz nah[illegible] heutigen Stadt Kaffa. [illegible] Periplus Arrians war sie [illegible] ersten Hälfte des zweiten Jah[illegible] zerstört; nach ebendemselben [illegible] Milesier ihre Erbauer. Nach [illegible]riplus des Anonymus hieß [illegible]nischen oder Taurischen D[illegible] danda, d. h. die Stadt [illegible]tern. Ammian nennt zwar [illegible]dosia, aber bloß nach [illegible] Ende des 4ten Jahrh. [illegible] Kapha. Mannert Geogr. IV. [illegible]

dosiopolis, eine wichtige Stadt
nten, vom Kaiser Theodosius
Bergfestung angelegt, und vom
is zur großen Stadt mit festen
vergrößert. Justinian verstärk
ihre Befestigung. Sie ward
ch Handel reich und mächtig,
utzte die Schwäche der Regie
Konstantinopel, um sich zu ei
bhängigen Staate zu bilden.
leich einmal erobert, und ihr
ters verwüstet wurde, so blieb
noch lange eine ansehnliche
adt. Sie lag 42 Stadien von
je, aus welchem der Euphrat
, und südlich vom Araxes.
nen müssen sich noch an die
finden. In der Mitte war
l, und ringsherum lag die
Stadt. Mannert Geogr. V.
43.

siopolis s. Resaina.

nius, ein mathematischer
er, der ein Werk unter dem
aerica schrieb, worin die Lehr
ten Astronomen und Geometer
inien und Kugeln gesammelt
genschaften und Verhältnisse
er Kugel beschriebenen Kreise
rden; man findet darin zu
ersten Anfangsgründe der
Trigonometrie. Einige un
ihn von dem Bithynier
, den Vitruv IX. 9. und
l. p. 566. als den Erfinder
alle Himmelsstriche passen
nuhr rühmen. Andere hal
it diesem für Eine Person.
as schrieb der Verfasser der
im Commentare zu dem
Theudas, welcher zu den
Trajan und kurz vorher
; könnte er freilich mit dem
bei Vitruv nicht dieselbe
, aber man verwirft hier das
Suidas. Wir besitzen noch
a des Theodosius lateinisch
n, die zuerst zu Venedig
1518 herausgegeben worden sind; nach
her von Isaac Barrow, Lond. 1675.
4. Außerdem haben wir noch von ihm:
Περὶ ἡμερῶν καὶ νυκτῶν, de diebus
et noctibus, 2 Bücher, sind aber erst
nur lateinisch herausgegeben von Jo
seph Auria, Rom 1587. Von dem
nämlichen haben wir auch eine latein
sche Ausgabe des Buchs περὶ οἰκή-
σεων, de habitationibus, Rom 1587.
4. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 21.

Theodotus oder Diodatus, der Stif
ter eines Bactrischen Reichs nach dem
Tode Alexanders. Bactrien gehörte
unter Seleucus zum syrischen Reiche,
und wurde von Statthaltern regiert.
Ein solcher Statthalter war Theodotus
unter Antiochus II. oder Theos. Er
benutzte die schon anfangende Schwä
che des syrischen Reichs, empörte sich,
und erkämpfte die Unabhängigkeit im
Jahre vor Chr. G. 254. Er scheint
auch schon Sogdiana unter seine Herr
schaft gebracht zu haben. Mit dem
Parther Arsaces, der sein Reich 4 Jahr
später gegründet hatte, gerieth er in
Streit, worüber man aber keine wei
tere Nachrichten hat. Nach seinem
Tode folgte ihm sein Sohn Theodo
tus II, der mit Arsaces Frieden und
ein Bündniß schloß, dessen Zweck die
gemeinschaftliche Vertheidigung ihrer
Länder gegen Syrien war. Er ver
größerte und befestigte sein Reich, und
ward vom Euthydemus aus Magnesia
(in der allgem. Weltg. Th. VIII. §.
682. wird dieser sein Bruder genannt)
des Throns beraubt und ermordet 221
vor Chr. Heeren's Staatengesch. des
Alterth. S. 378.

Theodotus, ein Statthalter des Pto
lemäus Philopator in Cölesyrien, aus
Aetolien gebürtig. Bei dem Kriege,
welchen Antiochus der Große gegen
Aegypten führte, um diesem die syri
schen Besitzungen zu entreißen, traf er
solche gute Vertheidigungsanstalten, daß

die Syrer sich zurückziehen mußten. Indessen war doch Ptolemäus nicht mit ihm zufrieden, ließ ihn nach Alexandria zur Rechenschaft fodern, sprach ihn zwar los, und schickte ihn in seine Statthalterschaft zurück; aber Theodot war über den Schimpf so erbittert, und sein Aufenthalt in Alexandrien hatte ihm den üppigen und weibischen Hof des Königs so verächtlich gemacht, daß er sich zu empören beschloß. Er bemächtigte sich der Städte Tyrus und Ptolemais, und erklärte sich für Antiochus, den er nach Cölesyrien einlud. Auf diese Art kam Cölesyrien leicht in die Hände der Syrer. Bei Raphia sollte es zwischen Ptolemäus und Antiochus zur Hauptschlacht kommen. Als beide Armeen einander gegenüber gelagert waren, faßte Theodotus den Entschluß, den Ptolemäus zu ermorden, schlich sich an einem finstern Abend in das ägyptische Lager, kam an das königliche Zelt, und tödtete hier aus Versehen den Leibarzt, da der König anderswo schlief; entfloh aber glücklich wieder zum syrischen Lager. Das endliche Schicksal dieses Theodotus ist weiter nicht bekannt. Allg. Weltg. VII. §. 763. 772 ff.

Theodotus, ein Lehrer der Beredsamkeit in Alexandrien, und Lehrmeister des Ptolemäus Dionysos, in der Folge aber der Staatsminister dieses Fürsten. Als Pompejus nach Aegypten floh, rieth er dem Könige, ihn hinrichten zu lassen, um den siegreichen Cäsar nicht zu beleidigen. Als Cäsar sich zum Herrn von Alexandrien machte, rettete er sich durch die Flucht aus Aegypten, und irrte, von allen Menschen verachtet und verhaßt, in fremden Ländern umher, bis ihn endlich M. Brutus in Asien fand, und ihn, nach den grausamsten Martern, tödten ließ. Allgem. Weltg. XI. §. 462, 469.

Θεοίνια, ein Fest des Bacchus, das man ihm als Weingott (θεοινος) zu Ehren feierte. Nach Harpocration [illegible] Meursius hatten die von den [illegible] nern der attischen Demos [illegible] Dionysien eigentlich diesen [illegible] Pott. Arch. I. 841.

Theoenus, ein Beiname des [illegible] als Gott des Weins, von [illegible] οἶνος. Lycophr. v. 1247.

Θεογαμία, die Götterhochzeit, [illegible] sicilianisches Fest zur Ehre der [illegible] pina, vielleicht zum Andenken [illegible] Vermählung mit Pluto. Die [illegible] keiten bestanden in der [illegible] hochzeitlicher Gebräuche. [illegible] dies Fest mit den Antheophorien [illegible] Periphattien für einerlei. [illegible] auch von demselben den in [illegible] wöhnlichen Gebrauch her, [illegible] Brodt angefüllten Korb vor [illegible] herzutragen, wobei man [illegible] γον κακὸν, εὗρον ἄμεινον, [illegible] dem Uebel entflohn, und hab[illegible] sere gefunden. Pott. Arch. I. [illegible]

Theognete, eine Tochter [illegible] cus und nach Einigen Mutter [illegible] Andron. ap. Schol. ad Apollon. [illegible]

Theognetus, aus Thessalien, griechischer Lustspieldichter, [illegible] Athenäus einige Stücke [illegible] Bibl. Gr. II. p. 500.

Theognis, aus Megara [illegible] nicht aus der sicilianischen [illegible] ches Namens, wie Suidas [illegible] de legibus p. 630. edit. [illegible] tig geschlossen hat, gebürtig [illegible] zwischen Ol. 58 und 72, [illegible] 543 und 448 vor Chr. G., [illegible] ein hohes Alter erreicht zu [illegible] war aus einem vornehmen [illegible] und ging, aus Megara [illegible] seiner Frau, Argyris, nach [illegible] soll auch ein Lehrer des [illegible] gewesen sein. Man hält ihn [illegible] den Theognis, von welchem [illegible] der Aphrodisiacus in 1. Analyt. [illegible] erzählt, daß er in Megara [illegible] die Art, wie Pisistratus in [illegible]

ſten Gewalt bemächtigt habe.
ben noch von ihm: γνωμαι
ſprüche, Lebensregeln, die in
genehmen Elegiſchen Sylben-
brieben ſind, und aus 1238
eſtehen. Suidas bezeugt,
habe Lehrſprüche, aus 2800
n beſtehend, ein Gnomolo-
ammlung von Lehrſprüchen)
chen Sylbenmaße und ὑπο-
ραντικάς, worin manches
e vorkomme, geſchrieben.
beiden letztern Werken ſcheint
vorhandene Gedicht zuſam-
olzen zu ſein, indem das
weggelaſſen, und bisweilen
ers an deſſen Stelle geſetzt
Der Dialect des Theognis iſt
e. Plato, Xenophon, Ari-
d andere Alte führen ihn oft
n ſchätzt das Gedicht mehr
es moraliſchen als poetiſchen
Die neueſte Ausgabe deſſel-
Brunk, unter dem Titel:
ωσις, sive Gnomici poetae
l optimorum exemplarium
ndavit R. F. P. Brunk.
1784, 8. Unter den ältern
e Ausgabe die von Wolf-
ber, Leipz. 1620, 8. Bei
ben des Theognis findet man
auch die Sittenſprüche des
und anderer Gnomiker. Fabr.
l. p. 704.

s, verſchieden von dem obi-
ragiſcher Dichter, und einer
Tyrannen zu Athen. Er
ne alles Dichterfeuer, daß
wöhnlich nur χιών, Schnee,
br. Bibl. Gr. II. p. 329.
b außerdem noch folgende
s, 1) einen Geliebten des
Phalereus bei Athen. XII.
2) einen, deſſen Schrift
ἐν Ῥόδῳ θυσιῶν Athenäus
3) einen, von dem das
entſtanden iſt: ehe Theognis
geboren wurde. Dousa p. 105 ad Lucilii fragmenta; 4) einen megarenſiſchen Dichter, und 5) einen andern unter dem Kaiſer Tiberius Conſtantinus. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 709.

Theogone, eine Geliebte des Mars und von ihm Mutter des Tmolus. Nat. Com. II. c. 7.

Θεομαντεία. So nannte man diejenige Gattung der Wahrſagung, wenn irgend ein Gott einem Menſchen zukünftige Dinge eingab. Von den Orakelſprüchen war ſie dadurch unterſchieden, daß dieſe öffentliche, gewöhnlich an Ort und Zeit gebundene, Anſtalten zur Vorherſagung der Zukunft waren, die Theomantie aber bloß eine Privatſache war, und zu allen Zeiten und an jedem Orte, wo der Theomant war, geſchehen konnte. In den älteſten Zeiten beſonders gab es viele Theomanten in Griechenland. Wenn ſie, nach ihrem Vorgeben, von der Gottheit begeiſtert waren, ſo gebehrdeten ſie ſich gewöhnlich wie Wahnſinnige, und geriethen in ſchreckliche Convulſionen; andere affectirten eine beſondere Ruhe und Stille. Sie bereiteten ſich gewöhnlich zu ihren Wahrſagungen vor, wuſchen ſich, ſetzten Lorbeerkränze auf, nahmen Zweige oder Stäbe, θυντήριον, von Lorbeerbäumen in die Hand, und gebrauchten Räucherungen und Speiſen, die man für wirkſam zur Wahrſagerei hielt, z. B. Lorbeerblätter, Herzen und Lebern von manchen Vögeln und Thieren. Man unterſchied die Theomanten in drei Klaſſen: 1) ſolche, die man von Dämonen beſeſſen glaubte, die aus ihnen ſprachen, Δαιμονόληπτοι, Ἐγγαστριμάντεις, Στερνομάντεις, Ἐγγαστρῖται, Πύθωνες, Εὐρυκλῆται, von einem gewiſſen Eurykles, einem berühmten Wahrſager dieſer Art. Die meiſten von Dämonen beſeſſenen waren wohl Bauchredner. 2) Ἐνθουσιασταί, Θεοπνευσταί, Ἐν-

θεαστηκοὶ waren solche, welche einen gewissen Enthusiasmus vorgaben, in welchen sie die Gottheit setzte. Dazu gehörten die Sibyllen, Orpheus, Amphion. 3) Ἐκστατικοὶ, d. h. solche, welche in eine Entzückung, Ecstase fielen. Sie lagen, gleich einem Todten oder Schlafenden, ohne Empfindung und Bewegung da, und wenn sie wieder zu sich selbst kamen, erzählten sie viel seltsames von dem, was sie in jenem Zustande gesehen und gehört haben wollten. Man erklärte sich dies durch die Hypothese, daß die Seele den Körper verlassen, und durch die Welt umher wandern, sogar in den Aufenthalt der Götter und der Verstorbenen kommen könne. Pott. Arch. I. Seite 662 ff.

Theonoe, eine Tochter des ägyptischen Proteus. S. Idothea.

Theonoe, eine Tochter des Thestor. Seeräuber entführten das Mädchen, und verkauften sie an den König Ikarus in Karien, der sie zu seiner Beischläferin machte. Ihr Vater, der abgereist war, um sie zu suchen, wurde nach Karien verschlagen, und hier in's Gefängniß geworfen. Nun befragte seine andere Tochter, Leucippe, das delphische Orakel, wo sie ihren Vater und ihre Schwester wiederfinden könnte. Dies rieth ihr, als Apollo's Priester verkleidet, sie zu suchen. So kam sie nun auch nach Karien, wo sich Theonoe in den jungen schönen Priester verliebte, und ihm Anträge that, die er nicht erfüllen konnte. Ueber die vermeintliche Verachtung erbittert, wollte Theonoe ihn hinrichten lassen, und ihrem Vater Thestor wurde als Sclave die Vollziehung der Hinrichtung aufgetragen. Dieser brach in laute Klagen aus, daß er seine Kinder verloren habe, als Sclave leben, und nun zu einer so entehrenden That gebraucht werden sollte. Schon wollte er das ihm gegebene Schwerdt gegen seine eig[illegible] kehren, aber Leucippe erkannt[illegible] ihm das Schwerdt aus den [illegible] und drang damit auf Theo[illegible] aber zum Glück erkannten [illegible] einander, und Ikarus entließ [illegible] stor mit reichlichen Geschenken [illegible] fab. 190.

Theophane, eine Tochter [illegible] oder Bysaltis oder Bisalti[illegible] Schönheit reizte viele Jüngl[illegible] sie zu werben; aber Neptu[illegible] sie in die Insel Crumissa. [illegible] erfuhren dies, und eilten na[illegible] sel, um die reizende Beute [illegible] wieder zu entreißen; aber [illegible] listete sie, verwandelte sich [illegible] Widder, die Theophane in [illegible] Schaaf, und die Bewohner [illegible] in Hornvieh. Die Freier [illegible] nichts als Thiere, und fing[illegible] zu schlachten und zu verze[illegible] ptun, darüber erzürnt, ver[illegible] nun in Wölfe. Mit der [illegible] aber erzeugte er den Wid[illegible] mallus, der den Phrixus [illegible] führte, und dessen golden[illegible] Argonautenfahrt veranlaßte. [illegible] 188. Die Erzeugung des [illegible] vom Neptun war nach Hy[illegible] alte Tragödie von Phrixu[illegible] aber die übrige Erzählung [illegible] Verwandlung der Einwohn[illegible] und der Freier ist gewiß [illegible] Zusatz. Was die Insel [illegible] trifft, so nennt Strabo im [illegible] che eine Insel Crinissa un[illegible] muthmaßt zu den Briefen [illegible] (L. II. p. 32), daß man [illegible] oder Krommyonesus lesen [illegible] stere nennt Stephanus als [illegible] Iberiens, und die zweite [illegible] v. 31 unter die 7 asiatisch[illegible] Peristerides genannt, unsern [illegible] na. Herm. Myth. III. S. [illegible]

Theophanes, aus Mitylen[illegible] bos gebürtig, ein Mann, [illegible] seine Gelehrsamkeit und sein[illegible]

ſt Pompejus des Gr. in einem Grade ſich erwarb, daß dieſer twillen den Einwohnern von ihr ſtrafwürdiges Betragen ihm das römiſche Bürgerrecht und in allen Dingen ihn fragte. Er war es, der ihm Pharſaliſchen Schlacht die ach Aegypten rieth. Er war und beſchrieb in Verſen in er Sprache die Geſchichte ſei- en Beſchützers. Von ſeinem R. Pompejus ſiehe den Art. gens am Ende.

νία oder Θεοφανεία, die ig des Gottes, ein Feſt in das man an dem Tage feier- pollo ſich den Delphiern zum offenbart hatte. Nach Hero- ff. füllten ſie an demſelben n Becher mit Wein, welchen bſt einem goldenen, der 8½ nd 12 Minen wog, dem Tem- s verehrt hatte. In den gingen 600 Eimer. Pott. S. 881.

anius oder Thespanius, ein . in den Palus Mäotis an ſte fallender Fluß zwiſchen ibites magnus und Rhombi- . S. Rhombites. Mannert. . S. 326.

ilus, ein griechiſcher Luſtſpiel- s der Periode der alten Ko- ſſen Stücke Pollux, Athenäus s anführen. Die daraus noch en Fragmente hat Hertel in mmlung aufgenommen, pag. abr. Bibl. Gr. II. p. 500.

rastus, der berühmte Schü- iſtoteles, aus Eresus in Les- lig, wahrſcheinlich geboren 2, 2. In ſeiner Vaterſtadt erſt den Leucippus oder viel- tiger Alcippus. Nachher n ſein Vater Melantas, ein Walker ſeines Gewerbes, und, wie es ſcheint, ein begüterter Mann, nach Athen, um ihn hier den philoſophiſchen Unterricht benutzen zu laſſen. Ob er, wie einige wollen, hier auch den Pla- to gehört habe, iſt ungewiß; zuver- läſſig aber iſt es, daß er ſich gleich anfangs an den Ariſtoteles anſchloß, und deſſen ganze Liebe durch ſei- nen Fleiß und ſeine Talente ſich er- warb. Was aber einige Alte von dem Urſprunge ſeines Namens ſagen, ſchmeckt nach der Fabel. Suidas berichtet, er habe anfangs Tyrtamus geheißen, und ſei wegen ſeiner Wohlredenheit vom Ariſtoteles erſt Euphraſtus, dann Theophraſtus genannt wor- den. Strabo XIII. p. 918 sq. ed. Al- melov. ſagt: Des Theophraſt Name ſei anfangs Tyrtamus geweſen, und Ariſtoteles habe ihm jenen Namen ge- geben, theils weil er den erſtern we- gen ſeiner Rauhigkeit nicht leiden konn- te, theils als ein Zeichen ſeiner gleich- ſam göttlichen Wohlredenheit. Heu- mann und Brucbeck aber zeigen, daß es kaum wahrſcheinlich ſei, daß Ari- ſtoteles ihm dieſen Namen beigelegt habe. Der Name Theophraſt war nicht ungewöhnlich, und hätte ihn ja unſer Philoſoph wegen ſeiner Beredſamkeit bekommen, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß ſeine Schüler und Zuhörer ihm denſelben werden beigelegt haben. Ci- cero und Plinius ſagen nur im Allge- meinen, daß er wegen ſeiner Bered- ſamkeit den Namen bekommen habe, ohne den Urheber zu beſtimmen, und Quinctilian läßt die Sache zweifelhaft. Cic. in Orat. XVIII. f. 62.; Plin. H. N. Praef. lib. I.; Quinctil. orat. X. 1. 83. Obgleich aber Theophraſt bei'm Ariſtoteles ſehr beliebt war, ſo iſt es doch nicht wahrſcheinlich, daß er bei deſſen Leben zu Athen gelehrt, oder von ſeinem ſterbenden Lehrer im Scherze zu ſeinem Nachfolger ernannt worden ſei, wie Gellius N. A. XIII.

c. 5 erzählt. Aus Laert. V. 36 schließen Corsinus und Saxe, daß er Ol. 114, 2, vor Chr. G. 321, dem Aristoteles in seiner Schule zu Athen gefolgt sei; wahrscheinlicher aber ist es, daß er nach dem Tode seines Lehrers zu Athen eine Schule eröffnet habe. Auch als Patriot ist er bekannt; denn er befreiete sein Vaterland von den Tyrannen, nach Plut. adv. Colotem. tom. X. p. 631. ed. Reisk. Seine Beredsamkeit und Gelehrsamkeit, die Annehmlichkeit und Feinheit seines Ausdrucks machte, daß er eine große Anzahl, nach Dioq. Laert. 2000, Schüler hatte, welche mit der größten Begierde seinen Unterricht hörten. Auch in seinem Aeußern bewies er eine große Eleganz. Nach Hermipp ap. Athen. I. p. 21. bediente er sich der feinsten und elegantesten Kleidung, und nach Teles ap. Stob. Serm. 95 eben so eleganter Schuhe und der ausgesuchtesten Speisen. Er hatte aber auch Neider und Verläumder. Ein gewisser Eumolpide, Agonis, warf ihm den Atheismus vor (Laërt. V. 37), aber ohne Erfolg. Vermöge eines ungerechten Gesetzes, das Olymp. 118, 2 zu Athen gegen die Philosophen gegeben wurde, mußte er aus dieser Stadt weichen, aber im folgenden Jahre, da die beschämten Athener jenes Gesetz wieder abschafften, kehrte er wieder zurück, und fuhr in seinem philosophischen Unterrichte fort. Diog. V. 38; Athen. XIII. p. 610. Zu Gegnern hatte er auch den Epicur und dessen Geliebte, Leontium, welche gegen ihn geschrieben haben soll. Cicero de natura Deorum I. c. 55. Ob er gleich ein hohes Alter erreichte, so beklagte er sich doch sterbend, daß er jetzt das Leben verlassen müsse, wo er erst angefangen habe, ihm Geschmack abzugewinnen. Cic. Tusc. III. 28.; Diog. V. 41. Er starb, von Alter entkräftet, Ol. 123, 3. Nach Laertius V. 4. erreichte er ein Alter von 85 Jahren. Diesem [illegible] spricht eine Stelle in der [illegible] den Characteren des Theophrast, [illegible] er bezeugt, daß er, als er [illegible] schrieb, 99 Jahr alt gewesen [illegible] die ganze Vorrede ist unächt, [illegible] nicht vom Theophrast her, [illegible] nicht gegen Diogenes als [illegible] braucht werden, so daß also [illegible] gabe die wahrscheinlichste [illegible]

Unter allen Schülern des [illegible] les war Theophrast der [illegible] und man kann sagen, daß [illegible] bloß der Erbe der Handschriften [illegible] großen Lehrers ward, sondern [illegible] nes Forschungsgeistes und [illegible] sophischen Gelehrsamkeit. [illegible] Unterricht desselben mit einer [illegible] digkeit und Offenheit genossen, [illegible] wohl kein anderer seiner [illegible] hatte auch selbst an seinen [illegible] Theil genommen, mit ihm [illegible] schaftlich Thatsachen gesammelt, [illegible] achtet und untersucht, und [illegible] der eigenen Aristotelischen [illegible] te ihn vollends fähig, die [illegible] Meisters nach ihrem ganzen [illegible] und mit erschöpfender [illegible] kennen zu lernen. Aeußere [illegible] theils politische Zeitumstände, [illegible] mals dem Studium der [illegible] ungünstig waren, theils der [illegible] verschiedenen philosophischen [illegible] untereinander waren Ursache, [illegible] nicht den Ruhm seines Lehrers [illegible] te. Ob und in wiefern er [illegible] vom Aristoteles abwich, ist [illegible] bestimmen, da seine eigentlich [illegible] phischen Schriften, die bekannten [illegible] ractere und ein Fragment aus [illegible] taphysik ausgenommen, [illegible] gangen sind, und man aus [illegible] richten Anderer nicht ganz [illegible] die Beschaffenheit seines [illegible] ßen kann. So beschuldigt [illegible] (de N. D. I. 13.) der [illegible] in seiner Vorstellungsart von [illegible] heit, indem er bald einen [illegible]

Himmel, bald die Geſtirne für
liche Princip angenommen ha-
Quaest. acad. l. 10. wirft er
, er habe durch die Regirung,
ſeligkeit allein die Wirkung
end ſei, der Moraldisciplin
orität genommen; aber dieſe
möchten ſich wohl am Ende
Mißverſtändniſſe des römiſchen
n ergeben. Vorzüglich wich-
r uns Theophraſt durch das,
für die Naturkunde geleiſtet
er findet man auch mehrere
ngen von ariſtoteliſchen Mei-
mehrere Berichtigungen der-
on denen er aber doch auch
meiſte noch ſeinem großen
r verdankte. Ganz vorzügli-
enſte erwarb er ſich um die
nd die Phyſiologie der Pflan-
ine Beſchreibungen ſind im-
der Natur geſchöpft, und
einen wirklich an Ort und
acht zu ſein, ſo daß es wahr-
wird, er habe zu dieſem
iſen durch ganz Griechen-
ht. Auch beſaß er nach des
Tode einen Garten, wo er
ie Geſetze der vegetabiliſchen
näher zu unterſuchen Gele-
te. Beſchreibungen ausländ-
nzen verdankte er wahrſchein-
ſchen Kaufleuten, daher auch
Mangelhaftes und Unzuver-
getroffen wird. Von den
ennt er meiſt nur ihre me-
Kräfte und phyſiſchen Ei-
Manche ſeiner Darſtellun-
richtig und vollſtändig, daß
e Naturforſcher wenig hin-
vermögen, z. B. ſeine Ent-
er Befruchtung des Feigen-

m Beiſpiele ſeines Lehrers
er eine ſehr große Menge
von denen noch folgende
ſind:

Φυτῶν ἱστορίας in 10 Bü-
chern, von denen noch 9 ganz und vom 10ten ein kleines Fragment vorhanden ſind. Sie ſind griech. und lat. von Budäus mit gelehrten Commentaren herausgegeben worden, Amſterdam 1644. fol. Die 4 erſten Kapitel des erſten Buchs hat Moldenhawer unter dem Titel: Tentamen in historiam plantarum Theophrasti, Hamburg 1791 beſonders mit vortrefflichen Erklärungen herausgegeben. Ob die von ihm verſprochene Edition des ganzen Werks, und eines andern de causis plantarum erſchienen iſt, iſt mir nicht bekannt.

2) Περὶ Φυτικῶν αἰτιῶν, de causis plantarum libri VIII., wovon wir noch die 6 erſten Bücher beſitzen. Ihr Inhalt bezieht ſich im Allgemeinen auf die Phyſiologie der Pflanzen, und befaßt nur wenig Beſchreibungen einzelner Gewächſe. Sie ſind gewöhnlich mit der historia plantarum zuſammen herausgegeben worden.

3) Περὶ λίθων, de lapidibus liber. Man findet es mit unter den Ausgaben aller Werke des Theophraſt, auch in Gemmarum et lapidum historia Anselmi Boetii de Boot; in III. editione, Leiden 1647. 8.; desgleichen mit einer engliſchen Ueberſetzung und kritiſchen und philoſophiſchen Noten, von John Hill, London 1746. 8., deutſch überſ. v. Baumgärtner, Nürnb. 1770. 8.

4) Περὶ ἀνέμων, de ventis, beſondere Unterſuchungen über die Winde enthaltend, welche in den Meteoren des Ariſtoteles übergangen ſind. Es iſt griech. und lat. mit andern Schriften des Theophraſt herausgegeben von Furlanus und Turnebus, Hanau 1605, fol.; auch von Heinſius in ſeinen opusculis Theophrasti.

5) Περὶ σημείων ὑδάτων καὶ πνευμάτων, ἀνέμων, χειμῶνος καὶ εὐδίας, de signis pluviarum, ventorum, tem-

pestatis et serenitatis. Man findet diese Schrift in der obigen Ausgabe des Theophrast von Turnebus und Heinsius.

6) Περὶ πυρὸς, de igne libri II., wovon nur Eins noch vorhanden ist. Man findet es in den Ausgaben des Turnebus und Heinsius.

7) Περὶ ὀσμῶν, de odoribus, auch in den angeführten Ausgaben befindlich.

8) Περὶ ἱδρώτων, de sudoribus.

9) Περὶ ἰλίγγων, de vertigine, ein Fragment.

10) Περὶ κόπων, de lassitudinibus, alle drei finden sich bei Turnebus und Heinsius.

11) Περὶ τῆς τῶν ἰχθύων ἐν ξηρῷ διαμονῆς, de piscibus in sicco degentibus, von welchem Werke Athenäus VII. 18 und 19 das 5te Buch anführt. Was davon noch da ist, findet sich auch in den angeführten Ausgaben. Hier findet man auch noch Fragmente aus 6 Büchern des Theophrast: 1) de animalibus, quae colorem mutant; 2) de nervorum resolutione; 3) de animi defectione; 4) de animalibus, quae repente apparent; 5) de invidentibus bona sua animalibus; 6) de apibus oder de melle.

12) Ἠθικοὶ χαρακτῆρες, Characteres Theophrasti, Sittengemälde des Th., die berühmteste Schrift unsers Philosophen, die aber nur größtentheils von ihm herrührt. Man sehe darüber Nast in der seiner Ausgabe vorangeschickten Abhandlung: de scopo et ratione Theophrasti in effingendis characteribus, und die Recensionen dieser Schrift in den Leipziger, Göttinger und Tübinger gelehrten Anzeigen. Der Göttingische Recensent hält dafür, daß das Ganze, was wir haben, aus Fragmenten bestehe, wovon vielleicht der kleinste Theil dem Theophrast zugehöre; es sei vieles Fremde theils in [illegible] zelnen Stellen, theils in ganzen [illegible] piteln eingeschoben worden, oder [illegible] man auch die Unächtheit der [illegible] annimmt, so habe Jemand [illegible] cerpte aus Theophrasts Werken [illegible] den, ähnliche aus andern [illegible] und das Ganze, mit einer [illegible] gleitet, herausgegeben. Der [illegible] Recensent meint, das Werk [illegible] Anthologie, aus kleinern, von [illegible] denen Verfassern herrührenden [illegible] ten zusammengetragen. — [illegible] Ausgaben sind: von [illegible] mit lat. Uebersetzung und [illegible] Braunschweig 1659. 8; von [illegible] Needham, griech. u. lat. [illegible] bury 1712, gr. 8. (ist eine der [illegible] lichsten); von Corn. de [illegible] recht 1737. 8.; von Fischer [illegible] Coburg 1763, gr. 8. (eine [illegible] auf Kritik und Interpretation [illegible] lich gute Ausgabe); von [illegible] Nast, Stuttgart 1791, 8. [illegible] trefflich). — Eine gute deutsche [illegible] setzung hat man von Sonntag [illegible] losoph. Anmerk. Riga 179[illegible]

13) Τῶν μετὰ τὰ φυσ[illegible] σπασμάτιον ἢ βιβλίον ά, [illegible] corum fragmentum, [illegible] Man findet diese Schrift in [illegible] ten Ausgaben der Werke des [illegible] auch von Turrisanus, [illegible] fol., besonders herausgegeben.

14) Περὶ αἰσθήσεως, [illegible] ber, auch von Turrisanus [illegible] ben, Venedig 1552, 8.

15) Διαθῆκαι, testamentum [illegible] phrasti, findet sich bei Laërt. [illegible] und wird von Einigen, aber [illegible] hinlänglichen Gründen, für [illegible] halten.

Ein Verzeichniß von den [illegible] gegangenen Schriften Theophrasts [illegible] det man in Fabr. Bibl. Gr. [illegible] ed. Harl. — Buhle Gesch. [illegible]

...8. Sprengels Geschichte der ...in I. S. 350 ff. Fabr. Bibl. l. c. ...ed. Harl.

...πνευσται siehe Ἐνθουσιασται.

...ποιΐα s. Consecratio.

...pompus, ein Sohn des Nican... ...s der Familie der Eurytioniden, ...g des Polydorus in Sparta. ...um 742 vor Chr. G. zur Re... Unter ihm fällt der erste mes... Krieg, in dem er sich als ta... ...eldherr auszeichnete. Ob aber ...ihm die Ephoren eingeführt ...sind, davon siehe den Artikel ...vergl. d. Nachtrag.

...ompus, ein alter Lustspieldich... ...dem Zeitraum der alten Komö... ...s Athen gebürtig, ein Sohn ...gikers Theodorus oder Theo... Man findet bei den Al... Menge Stücke von ihm ange... ...on denen noch einige wenige ...e vorhanden sind, die man bei ...in seinen Excerpten p. 552 ...abr. Bibl. Gr. II. p. 501.

...ompus, ein Sohn des Dama... aus Chios gebürtig, einer der ...ten Schüler des Isokrates, von ...rigen Character, so daß Iso... ...ihm urtheilt: er habe des ...Ephorus (ein Geschichtschrei... ...des Sporns nöthig. Er legte ...ings auf die Beredsamkeit, ...uf die Geschichte, daher auch ...Schreibart der Redner immer ...orleuchtete. Er lebte in dem ...Philipps von Macedonien, ...s und seiner Nachfolger. ...den bezogen sich nicht auf ge... Gegenstände, sondern waren ...rendem und überredendem In... ...i den Alten werden verschie... ...elben angeführt. Seine Ge... ...riechenlands und des Auslan... ...ρικοὶ λόγοι) befaßte 58 Bü... ...r Theil derselben, welcher die ...Philipps von Macedonien begriff, wird oft von den Alten unter dem Titel Φιλιππικα citirt. Das ganze Werk begann da, wo Thucydides aufgehört hatte, nämlich mit Ol. 92, 2. Es ist verloren gegangen, und auch von den bei Scholiasten und Historikern zerstreueten Fragmenten ist noch keine Sammlung veranstaltet worden. Das Urtheil der Alten ist über den Werth desselben, sowohl in Rücksicht der Sachen als der Schreibart, verschieden. Er schrieb auch einen Auszug aus dem Herodot in 2 Büchern, der ebenfalls oft angeführt wird. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 809.

Theoria. So nannten die Griechen die heiligen Gesandtschaften, die mit einem außerordentlichen Aufwande von Pracht von den verschiedenen Staaten nach vorzüglich heiligen Orten, z. B. Delos, Delphi, angestellt wurden, um dem Gotte die Gaben und Opfer darzubringen, die der Staat ihm geweihet hatte. Vorzüglich ist berühmt die jährlich von Athen und andern Orten nach Delos abgehende Theorie. Theseus war in Athen ihr Stifter, vermöge eines Gelübdes, das er dem delischen Apollo gethan hatte, wenn er glücklich aus Kreta zurückkehren würde. Die Wallfahrenden hießen Θεωροὶ, auch Δηλιασταὶ, von dem Namen der Insel; der erste von ihnen, der Anführer der Procession, Ἀρχιθέωρος und das Schiff, in welchem die Ueberfahrt geschah, Θεωρὶς und Δηλιὰς. Es war (nach Plutarch wenigstens bis auf die Zeiten des Demetrius Phalereus) das nämliche, auf welchem Theseus nach Kreta gefahren war, und das man durch Ausbesserung der schadhaft gewordenen Theile so lange zu erhalten gesucht hatte. Kallimachus nennt es daher das immer daurende (ἀειζωων). Die Zeit der Wallfahrt war der Frühling (der Anfang des Mai), und Apollo's Priester bestimmte den Anfang des Festes,

wenn er das Steuerruder des Schiffs mit duftenden Kränzen schmückte. Plat. in Phaed. Von diesem Augenblick an wurde die Stadt Athen durch Lustrationen geheiligt, und vor der Rückkehr des heiligen Schiffs durfte auch nicht einmal das Blut eines Verbrechers vergossen werden; daher die lange Verzögerung der Hinrichtung des Socrates. Die Theoren begannen, in Begleitung zweier Personen aus der Priesterfamilie der Kerykes, mit Lorbeerkränzen geschmückt, den Zug durch die heilige Straße, welche daher Pythias hieß, nach dem Schiffe, und vor ihnen her gingen, wie Aeschylus Eumenid. 13. sagt: κελευθοποιοὶ Ἡφαίστου παῖδες, d. h. Leute mit Beilen und Aexten bewaffnet, um den Weg zu säubern, eine Anspielung auf Theseus, der die Landstraßen auf seinem Zuge nach Athen von Räubern säuberte.

Um unsern Lesern einen anschaulichen Begriff von diesen Theorieen und dem Feste in Delos zu geben, wählen wir die treffende, von dem Dichter vielleicht nur wenig idealisirte Schilderung aus Anach. Reis. VI. S. 338. ff. Wenn das heilige, dem Andenken von Apollo's und Dianens Geburt geweihete Fest beginnt, so eilen von den benachbarten Inseln und mehrern entferntern Gegenden Griechenlands und Kleinasiens die Theorieen nach Delos, um dem Gotte ihre Gaben und Loblieder zu bringen. Sie führen Chöre der schönsten Jünglinge und Mädchen mit sich, in festlichen Gewändern, unter dem Schalle der Lyra und Flöte und anderer Instrumente. Die Schiffe, welche sie bringen, sind mit Blumen überdeckt, die Befehlshaber bekränzen ihre Stirne damit; alles wetteifert, den andern in Geschmack und Pracht zu übertreffen; Sorge und Kummer sind verbannt, und Freude strahlt überall in den glänzendsten Farben. Man versetze sich jetzt an das Gestade der glücklichen [illegible] wenn die verschiedenen Theorieen [illegible] der Nähe und Ferne nahen. [illegible] dem Augenblick wird die Scene [illegible] ner und schöner. Hier erscheinen [illegible] ganz nahe die kleinen Flotten [illegible] Häfen von Myconos und [illegible] dere zeigen sich noch in weiter [illegible] eine zahllose Menge von [illegible] aller Art, mit allen Farben [illegible] mernd, schwärmt auf der [illegible] des Meeres; ein frischer [illegible] in den purpurfarbenen [illegible] die Stralen der aufgehenden [illegible] spiegeln sich in dem Schaum [illegible] mit vergoldeten Rudern [illegible] Fluten erheben. Auf Delos [illegible] Fuße des Berges Cynthos, [illegible] ein unermeßlicher Haufen [illegible] dem vom Winde bewegten [illegible] gleich, hin und her wogend. [illegible] dige Entzücken, das alle [illegible] in verwirrten Tönen zu den [illegible] empor. Auf einmal erheben [illegible] wolken in die Lüfte, und [illegible] Gipfel des Tempels. Der [illegible] brennt auf den Altären, und [illegible] Seiten, in der Stadt, auf [illegible] am Ufer ertönt das [illegible] Geschrei: Das Fest beginnt, [illegible] kommt zum Tempel! Hier [illegible] Töchter von Delos, mit [illegible] kränzt, in glänzende Gewänder [illegible] det, und mit allen Reizen [illegible] und Schönheit geschmückt. [illegible] rerin beginnt den mimischen [illegible] Latona's Leiden; die andern [illegible] ihre Bewegungen mit dem [illegible] Stimme und der Lyra. [illegible] scheint ein Chor blühender [illegible] und während sie ein heiliges [illegible] Dianens Ehre absingen, [illegible] Delphischen Jungfrauen [illegible] leichte Reigentänze, geleitet [illegible] himmlischen Tönen der [illegible] Mädchen halten Blumenkränze [illegible] Händen, und knüpfen sie, [illegible] heiliger Ehrfurcht und der [illegible]

g der künftigen Entzückungen der
an ein Venusbild von hohem
das einst Ariadne aus Kreta
acht, und Theseus in dem de-
Tempel geweihet hatte. Jetzt
Theorieen von Rhenea und
angelangt, und warten unter
halle des Tempels auf den Au-
, wo man sie in das Heilig-
ühren wird, um ihre Gaben
ie darzubringen. Dort landen
orieen von Ceos und Andros,
langen von allen Seiten die
Gesandtschaften an, und er-
Luft mit dem Gesange heili-
. Alle bestehen aus den blü-
Jünglingen und Mädchen des
es scheint, als ob die Liebes-
d Grazien Besitz von einer
r Seligen nehmen wollten.
der Küste ordnen sie die Ein-
des Zuges, und nähern sich
dem Tempel, unter dem Ju-
des um sie her wogenden
ater Tanz und Gesang und den
en der Tonkunst bringen sie dem
Gaben, insbesondere auch die
der Erdfrüchte dar. Sobald
Tempel wieder verlassen ha-
den sie in große Gebäude ge-
elche auf Kosten der Stadt,
en sie darbringen, unterhal-
. Die heiligen Lieder sind
alte Nationalgesänge von
onides, Bacchylides, Pindar
r; theils auch neue, welche
Zeitalters zu dem Feste verfer-
etzt nahet endlich die Theorie
, die schönste und prachtvollste
Eine Schaar leichter Fahrzeuge
das heilige Schiff auf den kry-
Bogen. Glänzender als Schnee
Segel, und die Pracht der
dem Glanze und der Macht
angemessen. Ein besonde-
ndes Schauspiel gab die
welche der athenische General
führte. Er brachte die Flotte
erst heimlich nach Rhenea. In der Nacht bauete man heimlich eine Brücke über den Kanal nach Delos hinüber, deren einzelne Theile, lange vorher zugerichtet, und mit Vergoldung und Farben geschmückt, bloß in einander gefügt zu werden brauchten. Sie betrug an 4 Stadien in die Länge, und war mit prächtigen Teppichen bedeckt und mit Blumenkränzen verziert. Mit dem Anbruch der Morgenröthe schritt am folgenden Tage die Theorie über die Brücke nach Delos unter dem Schalle der heiligen Gesänge. — Die heilige Gesandtschaft, welche Athen schickte, war aus den ältesten Häusern des Staats genommen, welche von 2 Chören Jünglingen und Mädchen begleitet wurden, welche die heiligen Lieder singen und die Tänze aufführen sollten. Außerdem befanden sich einige obrigkeitliche Personen dabei, um den Tribut zu empfangen, den die Delier den Athenern, ihren Oberherrn geben mußten, und für die Bedürfnisse der Theorie zu sorgen; endlich noch zehn durch das Loos gewählte Aufseher, welche bei den Opfern den Vorsitz führen sollten. Diese Aufsicht maaßten sich die Athener widerrechtlich an, da sie eigentlich den Priestern und Obrigkeiten zu Delos gebührte, welche dies Recht vergeblich reclamirten. Die Geschenke und Opfer, welche die athenische Theorie darbrachte, war der Macht und Größe des Staats angemessen. Hekatomben von Stieren sanken unter dem Messer der Priester, und goldene Kronen füllten den Schatz des Gottes. Nach dem Opfer wurden Tänze aufgeführt. Die Athener z. B. stellten die Bewegungen der Insel Delos, als sie noch, ein schwimmendes Eiland, von den Winden umhergetrieben wurde, in einem Tanze vor, und als Gegenstück führten die jungen Delier einen Tanz auf, der die Krümmungen des kretischen Labyrinths beschrieb, einen Tanz,

den Theseus zuerst getanzt haben soll, als er nach der Besiegung des Minotaurus dem Apollo zu Delos seinen Dank darbrachte. Wer sich am vorzüglichsten auszeichnete, erhielt zur Belohnung einen kostbaren Dreifuß, welchen die Sieger dem Gotte weiheten. Die der Theorie gefolgten Kerykes verkündigten ihre Namen. Nun wurde ein feierliches Gastmal angestellt, an welchem alle Bürger von Delos Theil nahmen. Diese Einrichtung rührte vom Nicias her, der einen besondern Fond zur Bestreitung der Kosten niedergelegt hatte. Der übrige Theil des Tages wurde verschiedenen Schauspielen gewidmet. Man kämpfte um den Preis in der Tonkunst, im Ringen, Laufen, Springen, Faustkampfe u. s. w. Auf der Südseite der Insel war eine Rennbahn angelegt, wo vor den Augen der Abgeordneten aus Athen, des Senats von Delos und der sämmtlichen Theorieen die Wettfahrenden um den Preis stritten. Nachdem das Fest noch einige Tage gedauert hatte, kehrten die verschiedenen Theorieen wieder nach ihrer Heimath zurück.

Aehnliche Theorieen gingen auch von Athen und andern griechischen Staaten nach Delphi, Olympia und andern Orten, deren Heiligkeit berühmt war. Die Delphier sandten gewöhnlich alle 9 Jahre eine Theorie nach Tempe, weil, nach ihrer Erzählung, Apollo mit einem Zweige und Kranze von Lorbeeren, die er in diesem berühmten Thale gebrochen hatte, nach Delphi gekommen war. Die Theoren bestanden aus der Blüthe der delphischen Jugend. Sie verrichteten ein prachtvolles Opfer auf einem Altare am Ufer des Peneus, hieben Zweige von demselben Lorbeerbaum ab, mit welchem der Gott sich bekränzt hatte, und zogen unter dem Gesange heiliger Lieder wieder fort. Anach. Reis. VI. S. 338 ff. II. S. 331; III. S. 395, 397. Pott. Arch. I. S. 637 ff.

Θεοξένια, ein Fest, das zu [illegible] und auch in andern Städten [illegible] lands, zu Ehren aller Götter, [illegible] sondere der fremden (daher [illegible] gefeiert wurde. Bei den [illegible] bezeichnete dieser Name feierliche [illegible] spiele, die, nach Pausanias [illegible] Θεοξένιος, dem Gotte der [illegible] schaft, oder nach dem Scholiasten [illegible] dars ad Olymp. od. 11.; [illegible] 10. v. 82, dem Apollo und [illegible] widmet waren. Der Preis [illegible] bestand, nach Pausanias, [illegible] dem angeführten Scholiasten [illegible] aber, in einem Kleide (χλανίς). Eben der Scholiast sagt, [illegible] Dioscuren ein Fest dieses Namens [illegible] stiftet hätten, zum Andenken, [illegible] Götter einst bei einem Gastmahl [illegible] ihrer Gegenwart beehrten. [illegible] cheol. I. S. 881.

Theoxenius, ein Beiname [illegible] lo, als Gott der Gastfreundschaft, [illegible] zu Ehren feierten die Einwohner [illegible] Pellene in Achaja die [illegible] Paus. Ach. c. 27.

Thera, bei Ptol. ein Ort [illegible] am Kalbis-Fluß, nach der [illegible] Gränze hin.

Thera, eine von Amphion [illegible] Niobe Töchtern, nach der [illegible] Thor von Theben benannt wird [illegible] fab. 69. Bei Andern findet [illegible] ihrer die Ethodäa genannt.

Thera, eine kleine Insel [illegible] anfangs Kalliste und hernach [illegible] genannt, als der Lacedämonier [illegible] eine Kolonie hierher führte. [illegible] zwar steinigt, aber doch fruchtbar, [illegible] heißt jetzt Isola di S. Erini, [illegible] Santorini.

Theragous, der jüngere Sohn [illegible] Klymenes und der Epicaste, [illegible] Schwester Harpalyce, die [illegible] eigenen Vater gemißbraucht [illegible] war, tödtete ihn, um sich [illegible]

gte ihn dem Vater als Speise
arthen. Erot. c. 13.
amene, eine Nymphe, mit der
den Asträus zeugte. Die Insel
ene im ägäischen Meere soll
r genannt worden sein. Theag.
. Com. c. 19.
menes, ein berühmter Athener,
n des Agno und Schüler des So-
id nach Suidas auch des Prodicus
s. Er ist sowohl in der Geschichte
nischen Staats durch den Antheil,
er an den Revolutionen dessel-
en das Ende des peloponnesi-
rieges nahm, als auch durch
redsamkeit berühmt. Sein Cha-
ute eine gewisse Unbeständig-
daß er es bald mit dieser bald
Parthei hielt, weswegen er
Beinamen Cothurnus bekam,
Kothurn der Schauspieler auch
Fuß paßte. Als Alcibiades
n Freunden im athenischen
Samos in Unterhandlung
seine Zurückberufung zu bewir-
) er die Oligarchie statt der
aßten Demokratie zu Athen
wünschte, so stand ihm The-
mit allem Eifer bei, und
nebst dem Pisander, Phrini-
Andern dahin, daß der alte
geschafft, und die höchste Ge-
r Zahl von 5000 Bürgern,
edeutendes Vermögen hatten,
wurde, aus welchen man
en Ausschuß von 400 Perso-
e, um einen neuen Senat zu
er die öffentlichen Geschäfte
und die 5000 nur im Noth-
menberufen sollte. Indessen
amos wieder eine Contrere-
Gunsten der democratischen
Stande, welche auch den
für sich gewann. Diese be-
darauf, daß wenigstens der
400, der sich durch ein ge-
s Verfahren verhaßt ge-
, abgeschafft werden sollte.

Die Oligarchen in Athen wollten anfangs ihre Herrschaft behaupten, traten sogar mit den Spartanern in Unterhandlungen, um sich dieselben zu Freunden zu machen, und erbaueten am Piräus eine Festung, um Meister vom Eingange des Hafens zu werden. Theramenes und Aristocrates aber sahen zuerst ein, daß sie sich nicht würden behaupten können, und schlugen sich daher in geheim zu der democratischen Parthei. Der erstere machte nun selbst die Absichten der Vierhundert verdächtig, und sprach bald laut von ihrem Plane, die Spartaner einzulassen. Es kam zu Thätlichkeiten, und die Anhänger der Democraten rissen die Festungswerke am Piräus nieder, so daß nun die Vierhundert ihre Gewalt niederlegten, und die Regierungsform des Solon nebst vielen guten und weisen Einrichtungen wieder eingeführt wurde. Der zurückberufene Alcibiades erfocht nun für Athen an allen Orten die glänzendsten Siege, aber nach seiner abermaligen Vertreibung vernichtete Lysander durch Einen Schlag die athenische Flotte, und Athen wurde zu Lande und zu Wasser von den Spartanern belagert. Mangel an Lebensmitteln erregte bald den höchsten Grad des Elends. Theramenes versprach, den Lysander durch seine Beredsamkeit zu einem anständigen Frieden zu vermögen, und reiste, vom Volke dazu bevollmächtigt, ab. Aber statt sein Versprechen zu halten, und die Feinde durch Klugheit zu gewinnen, oder durch seine Beredsamkeit zu erweichen, verhärtete er sie verrätherischer Weise nur noch mehr, und gab ihnen Anschläge gegen sein Vaterland ein, die den Spartanern wenigstens bis dahin noch nicht in den Sinn gekommen waren. Um nun seine Mitbürger zu zwingen, die mit Lysander verabredeten Bedingungen anzunehmen, blieb er, ohne es zu fühlen, daß mit jedem Tage

der Hunger neue Schlachtopfer würgte, drei Monate unter dem Vorwande aus, daß Lysander ihn festgehalten hätte, und als er endlich zurückkam, brachte er doch keine andere Antwort mit, als daß nicht Lysander, sondern die Ephoren den Frieden schließen könnten. Weil nun die Hungersnoth in Athen den höchsten Grad erreicht hatte, so ernannten die Athener abermals den Theramenes mit 9 andern zu Gesandten an die Ephoren, mit uneingeschränkten Friedensvollmachten. So kam denn endlich der Friede unter den vernichtendsten Bedingungen zu Stande. Kaum war er geschlossen, als Theramenes das Volk zusammenrief, und mit seinem mit Lysander verabredeten Antrage hervorrückte. Er schlug vor, daß das Volk 30 Männer erwählen möchte, um den Staat wieder in Ordnung zu bringen. Das Volk widersetzte sich laut der neuen Oligarchie, aber Theramenes erklärte, daß ihr Lärmen nichts mehr hintertreiben könnte, da mehrere angesehene Bürger, und selbst Lysander, seiner Meinung wären. Dieser aber erklärte, daß die Athener, wenn ihnen ihre Wohlfahrt lieb wäre, dem Willen des Theramenes sich fügen müßten. Nun wurden die 30 Männer erwählt, welche sogleich die ganze Regierung nach ihrem Belieben einrichteten, vom Lysander eine Leibwache erhielten, und nun mit unerhörter Tyrannei gegen das Leben und das Vermögen der Bürger wütheten. Theramenes, der einer der vornehmsten unter ihnen war, zeigte jetzt denn doch, daß noch nicht alle Liebe zu seinem Vaterlande in ihm erloschen war. Er tadelte es mit Nachdruck, daß die Oligarchen alle Macht allein an sich rissen, und die übrigen Bürger ganz von der Regierung ausschlossen. Um ihn zu befriedigen und zugleich ihre Macht noch mehr zu befestigen, ließen sie daher noch 3000 der angesehensten Athener an ihrer Macht Theil nehmen, [illegible] gen diese ganz in ihr Interesse, [illegible] verfuhren nun mit einer so [illegible] tigen Tirannei, daß kein Zustand [illegible] cher gedacht werden konnte, als der, [illegible] chem die unglücklichen Athener [illegible] teten. Theramenes murrte [illegible] wenn auch nicht gerade aus [illegible] landsliebe, oder aus Reue [illegible] was er gethan hatte. Der [illegible] der Veränderung seines [illegible] theils getäuschte Erwartung, [illegible] weniger Macht und Ansehen [illegible] als er gehofft hatte, theils [illegible] daß eine solche Tirannei [illegible] möchte bestehen können. [illegible] klagte ihn daher vor den [illegible] rannen und dem Rath der [illegible] als einen Verräther der [illegible] lichen Sache, dessen [illegible] wieder einen Freund der [illegible] aus ihm mache, um durch [illegible] haßtmachung seiner Kollegen [illegible] emporzuschwingen. Er [illegible] mit männlicher Entschlossenheit [illegible] republikanischem Muthe, [illegible] Rath der Vierhundert, der [illegible] den Tirannen unterdrückt [illegible] fall, reizte aber eben dadurch [illegible] mehr, sich eines so gefährlichen [illegible] des zu entledigen. Nach [illegible] Unterredung mit seinen [illegible] klärte ihn Kritias geradezu, [illegible] Revolutionair, des Todes [illegible] obgleich Theramenes einen [illegible] den Altar ergriff, so [illegible] von den elf Männern, welche [illegible] strecker der Befehle der [illegible] ren, davon weggerissen und [illegible] fängniß geschleppt, wo er [illegible] Giftbecher trinken mußte. Er [illegible] einer heldenmüthigen [illegible] Standhaftigkeit, die ihm [illegible] wußtsein eines tugendhaften [illegible] sondern allein die Stärke [illegible] gab, die aber doch immer [illegible] der Schande seiner ehemaligen [illegible] tilgte, und viele große Männer [illegible]

n, und ſelbſt diejenigen, die
m, zu ſeinen Bewunderern,
i im entſcheidenden Augen-
chte. Er trank den Giftbe-
er Begierde, mit welcher der
den ihm dargereichten Labe-
ch nimmt, und indem er die
in gebliebenen Tropfen auf
hingoß, ſagte er lächelnd:
ich dem theuren Kritias zu!
der den Theramenes als gro-
lobt, bezeugt, daß er keine
ihm geſehen habe; daher
hnken, daß die Declamatio-
ndere rhetoriſche Schriften,
das dem Theramenes bei-
ältern Sophiſten herrühren,
ngedichtet worden ſind. Es
rhaupt hier in den Angaben
viele Verwirrung, die
ch durch unwiſſende Ab-
urſacht worden iſt. Mei-
chte d. Wiſſ. II. S. 279 ff.
Gr. II. p. 748. ed. Harl.

ri fratres heißen Kaſtor und
dem Flecken Therapne in
; eine Tochter des Leler,
Flecken Therapne in La-
Namen hatte. Paus. Lac.

auch Therapnae und The-
Flecken am öſtlichen Ufer
in der Nähe von Sparta.
ollux, die hier einen Tem-
ollten hier geboren, und
em Menelaus hier begra-
ein. Aus dieſem letztern
wahrſcheinlich, daß Me-
Livius XXXIV. 28, ein
Nähe Sparta's, und bei
8, 10; 21, 1; 22, 2 ein
aus ſüdöſtlich gelegener
der neben einem Berge,
nicht verſchieden, ſon-
r eigentliche Name des
es der vom Tempel und

Grabe auf ihn übergetragene uneigentliche Name ſei. Manſo Geſch. v. Sparta II. S. 36.

Theras, ein Sohn des Anteſion und Enkel des Tiſamenus, deſſen Vater Therſander, des Polynices Sohn war. Seine Schweſter Argia war des Heracliden Ariſtodemus Gemahlin, er alſo der Onkel des Euryſthenes und Prokles, Ariſtodems Söhne, welche, nach der Eroberung des Peloponnes durch die Herakliden, das Königreich Sparta bekamen. Mißvergnügt mit dem Betragen ſeiner Vettern gegen die alten Einwohner des Landes, verließ er Sparta, und führte eine Kolonie nach der Inſel Kalliſte, die nach ihm Thera genannt wurde. Heyn. Not. ad Apollod. p. 511.

Therasia, eine kleine Inſel bei Kreta.

Thereus, bei Nat. Com. II. 7. ein Sohn des Mars, wahrſcheinlich nur eine falſche Lesart ſtatt Tereus.

Thereus, einer von den Centauren, welche Herkules tödtete, als ſie die Höhle des Pholus beſtürmten. Diod. Sic. IV. c. 12.

Therex, bei Strabo ein Raubſchloß in Judäa in Paläſtina, zwiſchen Jericho und dem Jordan.

Therimachus, ein Sohn des Herkules und der Megara, den der Vater in ſeinem Wahnſinn umbrachte. Apollod. II. 4. 11; 7, 8.

Theritas, ein Beiname des Mars von ſeiner Amme Thero, oder von ſeiner Wildheit (θήρ, wildes Thier). Die Lacedämonier verehrten ihn unter dieſem Namen, und Kaſtor und Pollux ſollen ſeine Bildſäule aus Taurica gebracht haben. Paus. Lac. c. 19.

Therma, eine Stadt in Kappadocien, einerlei mit Saruena. S. Saruena.

Therma, eine Stadt in Macedonien, an dem von ihr benannten Thermaiſchen Buſen (Golfo di Galonichi), in

der Landſchaft Amphaxitis oder Paraxia. Nachher bekam ſie den Namen Theſſalonice, nach Strabo, vom Kaſſander, der die Stadt erweiterte, und nach ſeiner Gattin Theſſalonica, Philipps Tochter, benannte. Nach einer andern Sage gab ihr ſchon Philipp, der Vater Alexanders, den Namen, weil er die Theſſalier beſiegt hatte. In ältern Zeiten hieß ſie auch Halia und Emathia. Ehemals war ſie nur ein Flecken, aber unter den Römern ward ſie die Hauptſtadt Macedoniens, der Sitz eines Präſes und Quäſtors. Paulus ſchrieb einen Brief an die hieſigen Chriſten. Sie heißt jetzt Saloniki.

Thermae, (eigentlich warme Bäder) hießen bei den Römern überhaupt die großen und prächtigen Gebäude, welche, um mit aller möglichen Bequemlichkeit ſowohl kalt als warm zu baden, unter den Kaiſern in Rom gebauet wurden. Siehe Balneum. Sie enthielten nicht nur eine große Menge Zimmer zum Baden, zum Aus- und Ankleiden, zum Salben und Parfümiren, ſondern auch noch weitläufige Gärten, prächtige Porticus, Schwimmgräben, Renn- und Reitbahnen, Ballſäle, Gymnaſia u. ſ. w., woraus man ſich einen Begriff von der Größe und Pracht dieſer Gebäude machen kann. Es gab in Rom beſondere Badehäuſer für das männliche, u. beſondere für das weibliche Geſchlecht. Die vornehmſten Gebäude dieſer Art waren in Rom folgende:

Thermae Agrippae, die Bäder des M. Vipſanius Agrippa. Sie lagen bei ſeinen Gärten auf dem Marsfelde, bei'm Pantheon la Rotonda. Er vermachte ſie dem römiſchen Volke zum Gebrauche.

Thermae Antonianae ſ. Thermae Caracallae.

Thermae Augusti. Die Bäder des Auguſtus, ſo wie die der Livia, lagen beide im Palatium, und waren wahrſcheinlich nur zum Privatgebrauch der Perſonen beſtimmt. Man [illegible] die erſtern 1720 im Pallaſte [illegible] und die daſelbſt gefundenen [illegible] kamen nach Sansſouci. In [illegible] garten des genannten Pallaſtes [illegible] man die Spuren der prächtigen [illegible] der Livia.

Thermae Caracallae, die [illegible] und größten Bäder des alten [illegible] der 12ten Region. Karacalla [illegible] um ſie auszuſchmücken, die [illegible] Gebäude. Man ſieht noch [illegible] davon bei der Kirche [illegible] Sie heißen oft Thermae [illegible]

Thermae Constantini, [illegible] Bäder in Rom, die Konſtantin [illegible] in der ſechsten Region auf [illegible] des heutigen Pallaſtes [illegible] bauete. Man fand hier noch [illegible] marmornen Pferde, die jetzt [illegible] Quirinaliſchen Pallaſte ſtehen, [illegible] ganzen Berge den Namen [illegible] vallo gaben.

Thermae Decii, auch [illegible] nannt, Bäder in der 1ten [illegible] von Geta, des Caracalla [illegible] gefangen und von Elagabal [illegible] Sie lagen bei der Kirche [illegible]

Thermae Diocletiani, [illegible] ſige Bäder, vom K. Diocletian [illegible] 5ten Region erbauet. Sie waren [illegible] groß, daß 3000 Menſchen [illegible] darin baden konnten, und [illegible] die ganze Gegend aus, [illegible] Carthauſe, die Bernhardiner [illegible] und die Kirche Maria degli [illegible] Diocletian brachte die Ulpiſche [illegible] thek hierher.

Thermae Domitiani, [illegible] K. Domitian, wahrſcheinlich [illegible] 9ten Region, bei der heutigen [illegible] Sylveſter, im Marsfelde, [illegible] waren nicht bedeutend.

Thermae Neronis, Bäder [illegible] erbauet, und nachher vom [illegible] der erneuert, daher auch [illegible] andrinae genannt. Sie lagen

legion auf dem Marsfelde, dicht
ntheon bei der Kirche St. Eu-
und dem Pallaste des Großher-
n Toscana; jetzt Governo novo.
mae Septimianae, weitläuftige
in der 14ten Region Roms,
der Tiber, wahrscheinlich am
s Janiculus-Berges, nach dem
Martius zu.
mae Titi oder Titi et Trajani,
in der 3ten Region, von St.
n Vinculis bis St. Martini,
Titus erbauet und vom Tra-
uert. Es sind davon noch 7
Souterrains, vielleicht Wasser-
übrig, daher der jetzige Na-
tte Sale. In einem dieser
ab man den Laocoon.
nesia, ein Beiname der Ceres,
em sie zwei Tempel bei den
n hatte, einen auf der Gräu-
andern in der Stadt. Paus.
54.
issa, bei Strabo die heutige
ra, bei Virgil Vulcania ge-

ius, der Wärmende, ein Bei-
Apollo, unter dem er einen
Elis hatte. Paus. Eliac. prior.

odon, ein Sohn des Pontus
Thalassa (Meer). Hyg. praef.

odon, ein Fluß in der Land-
ltus in Kleinasien, und zwar
ndschaft Themiscyra. Er ent-
uf den südlichern, mit Frucht-
besetzten Bergen, aus vielen
die sich alle in diesen einzi-
vereinigen, und ihn, seines
ufs ungeachtet, schiffbar ma-
ach Plinius waren die Quel-
Kastell Phanarba in den ama-
Bergen, das aber unbekannt
der Ebene Themiscyra wohn-
mazonen der Mythe. Man-
gr. VI. Th. 26 H. S. 441.
opolium, 1) eine große Ma-

schine in den Bädern, um das Wasser warm zu machen; 2) öffentliche Häuser, wo man warme, mit Wein und andern aromatischen Sachen vermischte, Getränke verkaufte; 3) gewisse Maschinen, in denen man diese Liquers oder überhaupt warmes Wasser zubereitete. Man hatte fast in allen Häusern solche Thermopolien, weil man bei der Mahlzeit das warme Wasser brauchte, um den Wein damit zu verdünnen. Unter andern gedenkt der Thermopolien Plautus. Curc. Act. 2, Sc. 3. v. 14; Pseud. Act. 2. Sc. 4. v. 52; Trinum. Act. 4. Sc. 3. v. 6. Pott. Arch. II. S. 640. Böttiger in seiner Sabina S. 308 macht hierüber noch folgende Bemerkungen: Da die Alten einmal den Gebrauch hatten, den Wein mit Wasser vermischt zu trinken, so verfiel man auch darauf, durch Zugießung heißes Wassers ein warmes Getränk daraus zu bereiten, welches man so heiß als möglich zu sich nahm. Dies war das einzige warme Getränk bei den Alten, aber sie genossen es auch desto häufiger. Daher gab es denn eine Menge Thermopolien. Klaudius legte einst auf alle diese Häuser ein Interdict (Dio. LX. 6. p. 946), und bei allgemeiner Landstrauer, wegen eines Todesfalls in der kaiserlichen Familie, wurden sie bei Todesstrafe geschlossen. Dio. LIX. 2. p. 914. Sowohl zum Wärmen des Wassers, als auch zum Einschenken, bedurfte es natürlich besonderer Gefäße, und Pollux X. 6. führt eine große Zahl derselben der Reihe nach an, so daß sich schließen läßt, daß auch das Alterthum unsern Thee- und Kaffeeservicen etwas entgegen zu stellen hatte. Ueber das warme Getränk der Alten sehe man Lipsius und Freinsheim de calidae potu (im 9ten Theil des Thesaurus Gron.), insbesondere auch Gebauer de calidae et calidi apud veteres potu. Leipz. 1721.

Thermopylae (der Paß oder das Thor der warmen Wasserquellen), der berühmte Paß in Griechenland, wo Leonidas die ganze Armee des Xerxes aufzuhalten suchte. Er befand sich an der Gränze Thessaliens, im Gebiete der opuntischen Lokrer. Er war der einzige Weg für eine Armee, welche von Norden her in das eigentliche Hellas eindringen wollte, und ihn zu umgehen war für eine solche unmöglich. Am Anfange des südlichen Einganges lag der Flecken Alpenus, nahe am Meere, der späterhin zur noch bessern Vertheidigung des Einganges befestigt wurde. Hier war der Paß gerade nur so breit, daß ein Wagen durchfahren konnte. Auf der Westseite befand sich längs dem ganzen Passe eine Reihe hoher, fast unersteiglicher Felsen, welche die Kette des Oeta-gebirges endigten; auf der Ostseite das Meer und tiefe Moräste, die das Meer bei starken Fluthen überschwemmte. So wie man den Flecken Alpenus verließ, zeigte sich zur Linken ein Stein, dem Herkules Melampygus geweiht, von welchem ein Fußsteig zur Spitze des Gebirges, und über dasselbe nach der Ebene von Trachinien, führte, der den Persern verrathen wurde, so daß sie den Griechen ein Korps in den Rücken schicken konnten. Etwas weiter hin befanden sich warme Quellen, von denen der Paß den Namen hatte. Dicht bei diesen lag der Flecken Anthela, und in der dabei befindlichen Ebene war ein kleiner Hügel und ein Tempel der Ceres, wo die Amphictyonen jährlich eine ihrer Versammlungen hielten. Von dieser Ebene gelangte man auf einen Damm von 7 bis 8 Fuß Breite. Hier erbaueten einmal die Phocier eine Mauer, um sich gegen die Einfälle der Thessalier zu schützen. Nun passirte man den Bach Phönix, der sich mit dem Asopus vereinigte; dann stieß man auf den letzten Hohlweg von 4[illegible] Fuß Breite, worauf sich [illegible] wieder erweiterte. Die ganze [illegible] des Passes von Alpenus, bis [illegible] erwähnten letzten Hohlweg, [illegible] 48 Stadien, oder etwas über [illegible] deutsche Meile. Die Breite [illegible] fast bei jedem Schritte, [illegible] halben befanden sich auf [illegible] Seite jähe Berge, auf der [illegible] Meer oder unzugängliche [illegible] Weg wurde oft durch [illegible] oder stehendes Wasser [illegible] richtet. — Auf den kleinen [illegible] Anthela hatten sich des [illegible] fährten nach dessen Tode [illegible] gen und daselbst ihren [illegible] Nachher hatte die Versammlung [illegible] Amphictyonen hier den gefallenen [illegible] den ein Denkmal errichtet [illegible] bestand aus kleinen mit [illegible] versehenen Denkmälern, [illegible] Heldenmuth der Spartaner [illegible] losen, einfachen Worten [illegible] Einen Plan des Passes [illegible] pylä findet man in der [illegible] Anach. Reis. Th. I. S. [illegible]

Thermum oder Therm[illegible], [illegible] che Handelsstadt in Aetolien, [illegible] Aetolier jährliche Spiele [illegible] nalversammlungen hielten.

Thermuthis, eine Göttin [illegible] alten Aegyptern, deren Name [illegible] bringende heißen soll. [illegible] nur ein Beiname der Isis. [illegible] lian Hist. anim. X. c. 5, [illegible] Art giftiger Schlangen, die [illegible] so nannte, ihr heilig. [illegible] den bisweilen das Diadem [illegible] Bildsäulen der Isis, und [illegible] gleich andern heiligen Thieren [illegible] ehrt.

Thero, nach Paus. Lac. [illegible] Erzieherin des Mars.

Thero, eine Tochter des [illegible] vom Apollo Mutter des [illegible] Auct. Coear. ap. Paus. Boeot.

Thero oder Theron, ein

rigent, des Aeneſidamus Sohn
nokrates Bruder, und Schwie-
des Gelo, Tyrannen von Sy-
der ſeine Tochter Demareta
jet hatte. Er lebte alſo zu den
des perſiſchen Königs Xerxes
en Einfalles in Griechenland,
Jahr vor Chr. G. Da die
r damals, in Verbindung mit
Sicilien mit einem ungeheu-
e angriffen, und die dem
gehörige Stadt Himera bela-
ſo rief er den Gelon zu Hül-
ie Feinde glücklich ſchlug und
den nöthigte. In der Folge,
Tode des Gelo, unterſtützte
lyzelus, des ſyracuſiſchen Kö-
o Bruder, gegen dieſen, und
d ein lange daurender Krieg
eiden Königen, der endlich
großmüthige Handlung des
idigt wurde. Die dem The-
ge Stadt Himera, unzufrie-
hrem Kommandanten Thra-
es Therons Sohn, beſchloß,
Hiero zu ergeben. Dieſer
kte dem Theron die Verrä-
licher ſich dadurch ſo gerührt
aß er mit Hiero auf Bedin-
die dieſem ſehr vortheilhaft
ien Frieden ſchloß und auch
nung mit dem Polyzelus
Zur Befeſtigung der neuen
t heirathete Hiero die Schwe-
eron. Von dieſem iſt noch
daß er Ol. 77 den Preis
rennen bei den olympiſchen
hielt. Allgem. Weltg. VI.
).

er, ein Sohn des Polyni-
Argia, des Adraſts Toch-
Alkmäons Anführung führ-
Epigonen vor Theben, um
ige ihrer Väter zu retten;
er bei Pindar, Olymp.
ſchützende Zweig der Adra-
n dieſer rühmt ihn als ei-
Helden in Wettkämpfen
und im Kriege. Nach der Eroberung Thebens ward er daſelbſt König. Er ging mit den übrigen Griechen vor Troja, wurde aber unterweges bei dem Gefechte mit dem Telephus getödtet, nachdem er ſich tapfer gehalten hatte. Paus. Boeot. c. 5; Dict. Cret. II. 2. Vom Therſander, der nach Virg. Aen. II. 261. ſich mit im hölzernen Pferde befand, muß er alſo verſchieden ſein. Man ſchreibt den Namen auch bisweilen Theſſander und Tiſander. Von ſeiner Gemahlin Damonaſſa hatte er einen Sohn Tiſamenus. Im Kaiciſchen Gefilde war ihm ein Denkmal errichtet, wo man jährlich ſein Andenken feierte. Paus. Boeot. c. 5.

Thersanon, ein Sohn des Helios und der Leucothoe, ein Argonaute. Hyg. fab. 14. Munker will in dieſer Stille lieber Philammon leſen.

Thersilochus, ein vom Achilles erlegter Trojaner (Hom. Il. Φ. 209), nach Einigen Antenors Sohn.

Thersilochus, einer von den Soldaten des Aeneas, vom Turnus getödtet. Virg. Aen. XII. v. 383.

Thersites, ein Grieche, deſſen alberne, freche und boshafte Plauderhaftigkeit und Poſſenreißerei Homer oft ſchildert. Er war von Körper äußerſt häßlich, ſchielend, lahm, bucklicht und kahlköpfig. Vornehmlich haßte er beſonders den Achilles, Ulyſſes und Agamemnon. Er rieth durchaus zur Aufhebung der Belagerung und zur Rückkehr nach Griechenland, und ſchimpfte mit der größten Frechheit auf die Heerführer. Ulyſſes ſchlug ihn einſt deswegen mit ſeinem Scepter, und er fing an zu weinen, wie ein Kind. Hom. Il. β. 212, 265. Er ſoll nachher vom Achilles getödtet worden ſein, als er der Amazone Penthesilea, die Achill erlegt hatte, der aber beim Anblick ihrer Schönheit ſich gerührt fühlte, höhnend die Augen ausſtach; oder als er nach Andern dem Achill vor-

warf, er habe noch den Leichnam der Todten gemißbraucht. Tzetz. ad Lycophr. v. 999. Es ist die Frage: wie kam Homer darauf, einen Thersites in sein Gedicht aufzunehmen? Lessing im Laokoon XXIII. S. 233 glaubt, Erregung des Lachens sei der Hauptzweck des Dichters bei dieser Episode, deswegen habe er ihn so häßlich dargestellt; Herder sagt richtiger, er habe ihn nicht bloß als lächerlich, sondern auch als verächtlich oder nichtswürdig schildern und ihn gleichsam als Repräsentant des ganzen griechischen Pöbels darstellen wollen. Klotz erklärt die ganze Episode des Characters des Heldengedichts für unwürdig. Hr. Jacobs (Bibl. d. alt. Lit. und K. St. V. S. 10) stellt folgende Erklärung auf: Die Schilderung des Thersites, an und für sich, ohne Zusammenhang mit dem Uebrigen, betrachtet, ist das Bild eines höchst verächtlichen Characters, mit aller Vollkommenheit, Lebhaftigkeit und Wahrheit gezeichnet, die der Dichter ihm nur geben konnte. Auch seine körperliche Häßlichkeit ist nach den Begriffen des Zeitalters ein unumgänglich nothwendiger Zug. Tapferkeit und körperliche Stärke war damals der Hauptvorzug des Mannes, und beide standen so unverkennbar in Verbindung mit Körperschönheit und Anstand; daß Häßlichkeit und Schwäche nothwendig einen Grad der Geringschätzung nach sich ziehen mußte, den jeder noch hinzukommende Fehler des Geistes und Herzens bis zur Verachtung erhöhen mußte. Thersites ist also schon durch seine Häßlichkeit verächtlich, wird es aber noch mehr durch seine Schmähsucht, die auch die Edelsten im Heere nicht verschont, und endlich vollendet seine Feigheit, wenn wir ihn unter den Schlägen des Ulysses sich krümmen sehen, das Bild seiner Verworfenheit. Für sich betrachtet, ist also diese Erzählung ein vollendetes Meisterstück, aber sie ist kein Ganzes für sich, sondern ein Theil eines Ganzen, [illegible] ist also die Frage, ob sie [illegible] sem paßt und in Rücksicht [illegible] der ganzen Iliade nicht [illegible] überflüssig ist. Nun läßt sich [illegible] daß die ganze Episode [illegible] den Zusammenhang der [illegible] paßt, und daß dieser, [illegible] uns nicht so deutlich sein [illegible] Zusammenhang ist nämlich [illegible] Traum befiehlt dem [illegible] den Troern zu schlagen. [illegible] sinnungen des Heers [illegible] schlägt er vor, nach Hause [illegible] ren. Gegen sein Erwarten [illegible] bereit dazu und eilt fort, [illegible] fahrt zu rüsten. Ulysses [illegible] hintertreiben und erklärt, [illegible] memnon dies gar nicht will [illegible] einen ganz andern Plan in [illegible] habe. Dadurch bewegt [illegible] zur Rückkehr nach dem Versammlungsplatze. Hier nun wird [illegible] Reden des Ulysses und Nestor [illegible] mal umgestimmt, und mit [illegible] schrei rüstet man sich [illegible] Diese unerwartete Umstimmung [illegible] sich nicht ganz durch die [illegible] Gründe erklären. Höchstens [illegible] stille Unterwerfung in den [illegible] Führer bewirken können. [illegible] eingeschaltete Episode von [illegible] klärt diese Unbegreiflichkeit. [illegible] Sobald sich nämlich das [illegible] neuem versammelt, noch [illegible] sten sprechen, tritt Thersites [illegible] muntert zur Rückkehr auf. [illegible] Agamemnon. Aber nun [illegible] was der von Allen verachtete [illegible] haßte sagt, gerade die entgegengesetzte [illegible] Wirkung hervorbringen. [illegible] mit ihm einen Wunsch [illegible] wollen, und wäre er [illegible] in geheim auch noch so [illegible] ehe also die Fürsten reden, [illegible] alle geneigt, die Idee [illegible] aufzugeben, und nun [illegible]

welche Ulysses und Nestor für
bleiben und die Rüstung zu
Schlacht anführen, die Wirkung
ingen, welche wir wirklich se-
o betrachtet, ist also die Epi-
Thersites nicht nur in den
nhand passend, sondern zur
g desselben sogar nothwendig.

ingi s. Thaifali.

lus, einer von den Mitstrei-
Phineus gegen Perseus, wel-
r in einen Stein verwandelte,
en mit dem Spieße nach ihm
ollte. Ovid. Met. V. v. 182.

, ein athenienſisches, dem
gewidmetes, Fest, das am
ge jedes Monats gefeiert wur-
eder weil man ihn für Ne-
hn hielt, dem immer der achte
ag heilig war, oder weil er
n des Hekatombäon auf sei-
en Reise von Trözene nach
r angekommen, oder am ach-
Pyanepsion glücklich von Kreta
urückgekehrt war; daher es
iesem Monat am feierlichsten
wurde. Nach Einigen wur-
n Andenken der Vereinigung
welche Theseus unter den in
ca zerstreut lebenden Athenern
Man stellte an diesem Feste
Gastmale und andere Freu-
gungen an, und die Ar-
den an einer öffentlichen Ta-
bewirthet. Die dargebrach-
r hießen Ὀγδοάδια, weil sie
Monatstage gefeiert wurden.
ch. I. S. 888.

, eine Amazone bei Hyg.

s, ein berühmter alter König
, der zu den Zeiten des Her-
te, ein Sohn des attischen
legeus und der Aethra. Die
zur Geschichte desselben sind
überhaupt verschiedene Schrift-
elche von der Geschichte Athens
handelten, sondern auch insbesondere ein episches Gedicht, die Theseis, dessen Verfasser ein gewisser Pythostratus oder Nicostratus war, der, wie man aus Diog. Laert. II. 59 schließen muß, bald nach dem Zeitalter des Epaminon-das und Pelopidas lebte. Auch die Tragiker berühren vieles von seiner Geschichte, und Euripides schrieb ein besonderes Stück von ihm, Theseus betitelt. Alle diese Werke sind aber verloren gegangen, und wir besitzen nur noch das, was Plutarch im Leben des Theseus gesammelt hat, und ei-nige Stellen bei Apollodor und andern spätern Mythographen. Auch diejeni-gen Schriftsteller, welche den Theseus zum Stifter der Demokratie in Attica machten, handelten Theile seiner Ge-schichte ab, vornämlich die Redner, z. B. Isokrates, Demosthenes und an-dere.

Theseus stammte von väterlicher Seite aus dem Blute des Erechtheus, von mütterlicher Seite aus dem Ge-schlechte des Pelops, dessen Sohn Pit-theus die Aethra, des Theseus Mut-ter, zeugte. Aegeus hatte von zwei Gemalinnen, die er nach einander hat-te, keinen Sohn, und da er diesen doch sehr wünschte, so befragte er das delphische Orakel, welches in einer dunkeln Antwort ihm rieth, vor seiner Rückkehr nach Athen kein Weib zu se-hen. Da er den Orakelspruch nicht ver-stand, so begab er sich auf der Rück-reise nach Trözene, um bei ihm sich Raths zu erholen. Dieser verleitete ihn im Rausche zur Umarmung seiner Tochter Aethra, welche schwanger ward. Als Aegeus abreiste, verbarg er unter einem großen Felssteine sein Schwerdt und seine Schuhe, und befahl der Ae-thra, wenn sie einen Sohn gebären würde, ihm seine Abkunft geheim zu halten und nicht eher zu entdecken, als bis er groß und stark genug geworden wäre, um den Stein aufzuheben und

die dahin gelegten Kennzeichen hervorzuholen; dann sollte sie ihn mit denselben nach Athen schicken. Aegeus fürchtete nämlich, daß die mächtige Familie der Pallantiden, welche ihn haßten und verachteten, und nichts mehr wünschten, als daß er ohne Erben sterben möchte, um seine Habe unter sich zu theilen, dem Knaben nach dem Leben stellen möchten, ehe er durch eigene Kraft sich zu schützen vermöchte. Das Schwerdt, was Aegeus unter dem Steine verbarg, nennt Hegesianax bei Hyg. poet. astron. II. 6. das Cecropische Schwerdt, weil es ihm vom Cecrops her angeerbt war.

Aethra brachte darauf einen Sohn zur Welt, welcher Theseus genannt wurde, weil Aegeus gewisse Zeichen unter einen Stein gelegt hatte (von τιθημι); doch erhielt er eigentlich den Namen erst nach seiner Anerkennung vom Aegeus. Man leitet ihn auch ab von θεσις, Adoption, weil Aegeus ihn gleichsam als seinen Sohn adoptirte. Er wurde am Hofe seines Großvaters Pittheus erzogen, der ihn der Leitung des Connidas anvertrauete. Als er in das Knabenalter trat, ging er, der Sitte gemäß, nach Delphi, um dem Gotte seine Haare zu weihen. Der Ort, wo diese Ceremonie geschah, erhielt in der Folge von ihm den Namen Theseum. Er schnitt sich nur die vordern Haare ab, und diese Art, die Haare zu verschneiden, wurde nachher auch von ihm die Theseische genannt. Aethra verbarg, dem Wunsche des Aegeus gemäß, seine Abkunft, und Pittheus verbreitete das Gerücht, daß Neptun, die Hauptgottheit der Trözenier, sein Erzeuger sei. Sobald Theseus das Jünglingsalter erreicht und Proben von seiner Stärke, seinem Muthe, seiner Klugheit und Festigkeit gegeben hatte, führte ihn seine Mutter zu dem Steine, entdeckte ihm seine Abkunft und befahl ihm, die verborgenen Zeichen hervorzuh[illegible] Hegesianax bei Hygin l. c. erklärt [illegible] Sternbild des Engonasis am [illegible] für den Theseus, wie er mit [illegible] Kraft strebt, den Stein so hoch [illegible] möglich empor zu heben.

Nachdem er den Stein [illegible] und die Zeichen weggenommen [illegible] trat er sogleich seine Reise nach [illegible] an, aber nicht, wie sein [illegible] und seine Mutter ihm riethen, [illegible] Wasser, sondern zu Lande, [illegible] Gelegenheit zu finden hoffte, [illegible] Muth zu beweisen und den [illegible] des Herkules nachzuahmen; [illegible] ganze Straße war durch [illegible] Räuber unsicher gemacht, [illegible] Reisenden unmenschlich ermordeten. [illegible] Epidaurus tödtete er den [illegible] ger Periphetes und bediente [illegible] Waffe in der Folge. Auf dem [illegible] mus erlegte er den Sinis, [illegible] Krommyon die wilde Sau [illegible] den Gränzen von Megara [illegible] Sciron. Bei Eleusis rang er [illegible] Arcadier Cercyon und besiegte [illegible] Hermione aber erlegte er den [illegible] baren Riesen Procrustes. [illegible] diese Heldenthaten die Art. [illegible] und besonders Sciron. Die [illegible] Sagen wollten durch diese [illegible] gen ihren Nationalhelden [illegible] Herkules entgegenstellen. [illegible] sem war er ein Rächer alles [illegible] und tapfrer Beschützer der [illegible] Gastfreundschaft. Wer an [illegible] senden Fremdling sich vergriff, [illegible] den Augen des humanen [illegible] Barbar, ein Ungeheuer, und [illegible] Welt von einem solchen befreit[illegible] wohlthätiger, den wärmsten [illegible] ner Mitbürger verdienender [illegible] her werden denn gerade von den [illegible] helden der Griechen, dem [illegible] und Theseus, solche Thaten [illegible] um sie desto mehr zu verher[illegible] Man hatte die gute Absicht dabei, [illegible] Erzählung solcher merkwürdigen [illegible]

den frechen Uebermuth zu
Ehrfurcht gegen den fried-
anderer zu gebieten und das
nie ausbleibenden Wieder-
kräftig zu predigen. Die
ag des Theseus mit einer
pätern Ursprungs, denn frü-
er und Bildwerke stellen ihn,
erkules, mit Schwerdt, Schild
ung dar. — Am Ufer des
wurde er von der Familie
liden aufgenommen (s. d.
ad von da gelangte er nach
Diese Stadt war voller Un-
ad die königliche Familie in
wirrung. Medea hatte hier
us einen Zufluchtsort ge-
bte mit ihm in vertrautem
und versprach ihm, durch
rei ihm Kinder zu verschaf-
us gab sich nicht sogleich zu
aber Medea erfuhr, wer er
sann auf seinen Untergang.
also dem Aegeus Verdacht
Fremdling ein, und brachte
daß er ihn bei einem ihm
ngestellten Gastmale zu ver-
loß. Als man aber aufge-
, zog Theseus sein Schwerdt,
isch zu zertheilen; Aegeus
, stieß den Giftbecher um,
n er durch verschiedene Fra-
remdling als seinen Sohn
te, nahm er ihn in seine
sogleich eine Versammlung
zusammen, und erkannte
ch als seinen Sohn. Die
ahmen ihn, von dessen
aten sie schon gehört hat-
oßer Freude auf, aber die-
ig wurde bald durch neue
stört. Die Söhne des Pal-
ruders des Aegeus, sahen
ihrer Hoffnung betrogen,
zu beerben, und schon lan-
cht, daß Aegeus, der nach
lung ein untergeschobener
Sohn des Pandion war, und gar nicht vom Erechtheus abstammte, den Thron usurpirte, brach jetzt ihr Zorn in volle Flammen aus, als er, wie sie glaubten, einen Fremden für seinen Sohn und Nachfolger erklärte. Sie ergriffen die Waffen, und theilten sich in zwei Haufen, von denen der eine gerade auf die Stadt losging, der andere sich in der Burg Gargetta in Hinterhalt legte, um so ihren Feind von zwei Seiten zu überfallen. Den erstern Haufen führte Pallas selbst an, bei dem andern aber befand sich ein Held, Namens Leos, von der Burg Agnus, welcher dem Theseus den ganzen Anschlag entdeckte. Dieser ging also gleich auf den im Hinterhalt liegenden Haufen los und metzelte ihn nieder, und als die Gefährten des Pallas dies erfuhren, geriethen sie in Schrecken und zerstreueten sich. Nach diesem Siege suchte sich Theseus beim Volke beliebt zu machen, und vereinigte diesen Wunsch glücklich mit seiner Liebe zu Abentheuren. Er bekämpfte den marathonischen Stier, der den Einwohnern des Landes großen Schaden zufügte, bemächtigte sich seiner und führte ihn durch die Stadt, dem erstaunten Volke zum Schauspiel, worauf er ihn dem Apollo Delphinius opferte. Bald darauf war es, wo er von der armen alten Hecale so freundschaftlich aufgenommen wurde, daß er, von Dankbarkeit gerührt, dem Jupiter von ihr den Beinamen Hekalus gab, und ihr Andenken jährlich bei dem Fest der Hekalesien zu erneuern befahl. Callimachus verherrlichte diese Bewirthung durch ein im Alterthum berühmtes Gedicht: Hekale. Auch durch diese Erzählung wurde Theseus mit dem Herkules in Parallele gestellt, der sich die Bewirthung des armen Molarchus mit eben so viel Güte gefallen ließ, als Theseus den Kräutersalat der armen Hekale und

den liebkosenden Namen Theseïdion (Theseuschen), wie ihre Guthmüthigkeit ihn nannte. S. Hecale.

Nun begann das berühmteste Abentheuer des Theseus. Nach einer uralten Stammsage der Athener hatte der mächtige König Minos II. von Kreta, der die griechischen Gewässer von den Carischen, Lycischen und Phönizischen Seeräubern gereinigt und dann sich selbst die Herrschaft über das Meer angemaaßt hatte, die Athener, welche durch die Ermordung seines Sohnes Androgeus ihn beleidigt hatten, durch seine Macht zu einem entehrenden Tribute gezwungen. Nach der Sage wurde Athen nicht nur vom Minos belagert, sondern die erzürnten Götter verwüsteten auch das Land durch eine Pest, gänzliche Unfruchtbarkeit, und Apollo's Orakel verkündete den bestürzten Einwohnern, daß sie nicht eher von allen den droheaden Unglücksfällen würden befreiet werden, als bis sie dem beleidigten Fürsten die Genugthuung, welche er verlangte, würden geleistet haben. Sie ließen ihn also durch Gesandte um Frieden bitten und erhielten ihn unter der Bedingung, daß sie alle 9 Jahre ihm 7 Knaben und eben so viel Mädchen schicken sollten, welche in das Labyrinth eingesperrt und dem Minotaurus geopfert wurden. Der Minotaur (s. dies. Art.) war eine alte, ursprünglich orientalische, hieroglyphische Figur in dem Grottentempel zu Gnossus, und das Wahre ist also: die Knaben und Mädchen wurden bestimmt, auf Lebenszeit dem Tempeldienst in Kreta geweihet zu bleiben. Sie wurden in Athen durchs Loos gewählt. Zwei Ablieferungen waren schon geschehen. Bei der dritten, welche nach der Ankunft des Theseus vorfiel, fing das Volk an gegen den Aegeus zu murren, daß er diese Schmach so geduldig trüge, oder daß er, die Haupturſache des Unglücks, von der Strafe befreiet bleiben sollte. Da bot sich Theseus freiwillig an, [illegible] und sein Vaterland von dem [illegible] chen Tribute zu befreien. Das [illegible] welches die unglücklichen [illegible] abführte, war zum Zeichen [illegible] mit schwarzen, richtiger dunkelfarbigen Segeln versehen. Theseus [illegible] nem Vater so gewisse Hoffnung [illegible] glücklichen Ausführung seines [illegible] mens, daß er dem Steuermann [illegible] weißes Segel mitgab und ihm [illegible] es statt des dunkelfarbigen aufzuziehen, wenn er mit seinen [illegible] lich zurückkehren würde. Theseus [illegible] nun in Begleitung der dem [illegible] bestimmten Kinder zum [illegible] Apollo Delphinius, brachte [illegible] Gotte den heiligen mit [illegible] wundenen Zweig (ἐρεσιώνη) [illegible] chen der Besiegte dem [illegible] entgegenhielt, wenn er [illegible] bat, erbat sich den Beistand [illegible] und schiffte dann sich ein, [illegible] dem Befehle zufolge, den [illegible] phi empfangen, sich dem [illegible] Venus empfohlen und für [illegible] des Meeres eine Ziege [illegible] welche, wie man erzählt, [illegible] einen Bock verwandelt [illegible] ihr auch Theseus den Beinamen tragia gab.

Sobald Theseus in Kreta [illegible] men war, verlangte er [illegible] die Aufhebung des entehrenden [illegible] schenzolls, und erhielt die [illegible] seiner Bitte, wenn er gesiegt [illegible] und Abentheuer, die ihm [illegible] auferlegte, glücklich bestehen [illegible] welches ihm auch mit Hülfe [illegible] adne, des Minos Tochter, [illegible] ihn verliebt hatte, gelang. [illegible] erzählt dies so: Ariadne, [illegible] seinem ersten Anblick Liebe [illegible] fühlte, gab ihm einen Faden [illegible] lehrte ihn, wie er mit Hülfe [illegible] sich aus den Windungen des [illegible] wieder herausfinden könnte,

Minotaur getödtet haben würde. Ariadne, Minotaurus, und im tage den Art. Corona Ariadnes, ch noch einige auf den Aufent- des Theseus in Kreta sich bezie- Mythen vorkommen. Die ganze von der Erlegung des Mino- ist eine dem Geschmacke des Zeit- angemessene romantische Dich- man könnte sagen, hieroglyphi- Ausdruck des simpeln Factums: s vermochte den Minos, die Dienst des alten Götterbildes zur bestimmten athenischen Jüng- und Mädchen wieder herauszu- und auch in Zukunft keine verlangen. Um ihren Natio- n desto mehr zu verherrlichen, ihn die attischen Mythen als Sieger eines furchtbaren Unge- vor, dem bisher noch jeder he zum Raube geworden war. Erklärung aufzustellen, die sich s Detail des Mythos einließe, den Sinn der alten Dichter- ganz verkennen heißen.

ne folgte dem Theseus, starb f der Insel Naxos in Kindes- (siehe Ariadne im Nachtrage), heseus mußte nun ohne sie nach zurückkehren. Unterweges be- r die heilige Insel Delos, um pollo seinen Dank darzubringen. nzte er mit den jungen Athe- n berühmten Tanz Γερανος (s.), der in der Folge von den beibehalten und an den Festen ttes getanzt wurde. Er stellte ndungen des Labyrinths dar, wohl, er war eine hieroglyphisch- Darstellung der Kämpfe und uer des Theseus in Kreta. er Venus widmete er dankbar ene Statue, welche Ariadne hrt hatte. Als sie sich Attica n, vergaßen sie vor Freuden e glückliche Rückkehr das dun- ge Segel mit dem weißen zu vertauschen. Aegeus harrte auf dem Vorgebirge Sunium, wo er weit ins Meer blicken konnte, ängstlich ihrer Rückkehr, und stürzte sich, als er das Trauerzeichen erblickte, vor Schmerz in die Fluten, die von ihm den Na- men erhielten. S. Aegeus. Theseus lief in den Phalerischen Hafen ein, um zuerst die Opfer darzubringen, welche er den Göttern gelobt hatte. Vorher sandte er einen Herold in die Stadt, um dem Vater seine glückliche Ankunft zu melden. Die Einwohner empfingen ihn mit offnen Armen und brachten ihm Blumenkränze dar, welche man denjenigen zu überreichen pflegte, wel- che gute Nachrichten brachten. Er nahm sie, aber statt seinen Kopf damit zu schmücken, umwand er seinen Herolds- stab damit, und als er eher zu Pha- lerus ankam, ehe Theseus sein Opfer vollendet hatte, so blieb er an der Thür des Tempels stehen, um ihn nicht zu stören. Als aber alles vollen- det war, verkündete er ihm den Tod seines Vaters. Theseus eilte nun mit seinen Gefährten nach der Stadt, und erfüllte die Luft mit Klagegeschrei. Von diesen Vorfällen schrieb sich nach- her die Sitte her, daß nicht die He- rolde, sondern nur ihre Stäbe bekränzt waren, und daß nach Vollendung des Opfers die ganze Versammlung in das Geschrei: ἐλελευ! ἰὺ, ἰὺ! ausbrach. Nachdem Theseus das Leichenbegäng- niß seines Vaters besorgt hatte, so er- füllte er seine dem Apollo gethanen Gelübde den 7ten des Monats Pya- nepsion (November). S. Pyanepsia. Das Schiff, auf welchem Theseus zu- rückgekehrt war, war ein dreißigrudri- ges und wurde von den Athenern bis auf die Zeiten des Demetrius Phale- reus aufbewahrt, indem man die ver- witterten Theile immer durch frisches Bauholz ersetzte. Daher nahmen, wie Plutarch anführt, die griechischen Phi- losophen, wenn sie über den steten Fluß

der organischen Körperwelt disputirten, diese Schiff-Reliquie zum Beispiel. Die eine Parthei, die Realisten, behauptete dann immer: dies Schiff sei längst nicht mehr die alte ursprüngliche Galeere; die andere Parthei, die Nominalisten, demonstrirten dagegen aus dem ununterbrochenen und in derselben Gestalt fortdaurenden Dasein des Schiffs gerade das Gegentheil. — Zum Andenken der glücklichen Unternehmung stiftete Theseus mehrere Gedächtnißfeste; denn diese waren damals der sicherste Weg, in dem Gedächtnisse sinnlicher Menschen das Andenken an die Stiftungen und Verdienste großer Vorfahren aufzubewahren. Dahin gehören, die heilige Procession, welche jährlich in dem Schiffe des Theseus von Athen nach Delos gesandt wurde und das Fest der Oschephorien, worin die ganze Geschichte mimisch vorgestellt wurde. Diese Feste sind zugleich Beweis von der Wahrheit der Begebenheit, und wohl nicht mit Unrecht leitet Gillies in seiner History of Grece T. I. p. 32, die weisen Einrichtungen, wodurch Theseus der erste Schöpfer des athenienſischen Staats wurde, aus den Kenntnissen ab, welche er in Kreta, der Wiege der griechischen Kultur, einzusammeln Gelegenheit hatte.

Sobald Theseus den Thron seines Vaters bestiegen hatte, vollführte er die große Reform der atheniſchen Staatsverfassung, weswegen er ganz vorzüglich berühmt ist. Die verschiedenen Städte Attica's waren schon lange nicht mehr mit einander verbunden und unabhängige Freistaaten geworden, welche ihre eigenen Obrigkeiten hatten. Zwischen ihnen herrschte eine beständige Eifersucht, die oft in Kriege ausbrach. Um diese Unordnung aufzuheben, durchreiste er die verschiedenen Bezirke Attica's, und schlug ihnen eine Verbesserung vor, welche freilich die Reichen nicht gern annahmen, weil sie ihr bisheriges Ansehen dadurch verlor. Dennoch wußte er seinen Plan durchzusetzen, welchem zufolge [illegible] (bisher nur eine kleine Burg), [illegible] Hauptstadt Attica's werden, die [illegible] keiten in den andern Städten [illegible] schafft, die zu den Volksversammlungen ihrer Einwohner bestimmten [illegible] senen Gebäude niedergerissen, und [illegible] gesammten Volke die gesetzgebende [illegible] übertragen werden sollte. Er [illegible] legte die königliche Gewalt nieder, [illegible] wollte nur als der erste im Staate [illegible] die Beobachtung der vom Volke gegebenen Gesetze wachen, und [illegible] Staat schützende Heer anführen. [illegible] verband nun die Burg Cecrops [illegible] der untern Stadt, vergrößerte [illegible] verschönerte Athen, so gut es für [illegible] Zeiten möglich war, und theilte [illegible] Volk in drei Klassen, in Edle, [illegible] bauer und Handwerker. Aus der [illegible] sten Klasse sollten die wichtigsten [illegible] keiten gewählt werden, welche die [illegible] ligthümer des Staats anvertraut [illegible] und die Gesetze erklären sollten; [illegible] zweite sollte sich durch ihre [illegible] Wohl des Staats so wichtige [illegible] tigung, die dritte durch ihre [illegible] Zahl auszeichnen. So glaubte er [illegible] eine Art von Gleichheit der Macht [illegible] des Einflusses zwischen diesen drei [illegible] sen von Staatsbürgern eingeführt [illegible] haben. Um die Vereinigung der [illegible] wohner Attica's zu befestigen, [illegible] er ein gemeinschaftliches Volksfest, [illegible] Panathenäen. S. d. Art. Da [illegible] ward also zuerst die demokratische [illegible] fassung in Athen festgesetzt, welche [illegible] auch immer erhielt, der Ausartungen, welche sie zu den Zeiten [illegible] sistratus erlitt, ungeachtet. Um [illegible] Staat mehr zu bevölkern, [illegible] er, daß alle Fremde, welche [illegible] demselben niederlassen wollten, [illegible] Rechte mit den alten Einwohnern [illegible] nießen sollten, eine Verordnung, [illegible] che eine zahlreiche Menge Fremde

e. Auch vergrößerte er das Ge-
n Attica dadurch, daß er Me-
it demſelben vereinigte. Auf
bmus errichtete er eine Säule,
ie Gränze Attica's gegen den
nes zu bezeichnen ſollte, und
lben erneuerte oder ſtiftete er
iſchen Spiele, welche eben ſo zu
ndenken und zur Ehre Neptuns
werden ſollten, wie man in
Ehre Jupiters und zum An-
es Herkules, der ſie erneuert
e olympiſchen Spiele feierte.
s, geehrt und geliebt von ſei-
e, gefürchtet von auswärtigen
hätte in Ruhe ſeines Ruhms
und die Vergrößerung deſſel-
in der Beglückung ſeines
chen ſollen, aber dieſe friedli-
war ihm unerträglich. Sein
r, kühner und immer thätiger
iß die Feſſeln, die ihn an
rland banden, da er hier keine
it fand, ſeinen Durſt nach
befriedigen und, dem Bei-
Herkules nachahmend, be-
in fremden Ländern Aben-
zuſuchen, bei denen er ſeinen
en konnte. Die Nachrichten
Heldenthaten ſind oft ver-
d viele mögen ihm auch wohl,
n Herkules, nur angedichtet
in. Herodot läßt ihn nur
mpfe der Lapithen und Cen-
zen die letztern Theil neh-
Plutarch war es Pirithous,
n Theſſalien, und von der
Begierde nach Abentheuern
r ihn den Armen der Ruhe
kam in die marathoniſchen
raubte die Heerden des athe-
igs. Theſeus ging ihm ent-
die Beleidigung zu rächen,
ous reichte ihm die Hand
n und beide verbanden ſich
einander zur Aufſuchung rit-
bentheuer und beſchwuren
er unzertrennlichſten Freund-
ſchaft. Er wohnte nun dem berühm-
ten Zuge des Jaſon nach Kolchis, der
Jagd des Kalydoniſchen Ebers und an-
dern gemeinſchaftlichen Unternehmun-
gen der Helden Griechenlands bei. Da-
her entſtand auch das Sprichwort:
Nichts ohne Theſeus. Er unternahm
einen Zug gegen die Amazonen am
ſchwarzen Meere, entweder, nach dem
Philochorus und einigen andern Schrift-
ſtellern, als Gefährte des Herkules,
von dem er zum Preiſe ſeiner Tapfer-
keit die Antiope erhielt; oder, nach
den meiſten Schriftſtellern, allein,
lange nach dem Zuge des Herkules, ſo
daß er die Antiope als Gefangene mit-
brachte. Nach Bion entführte er ſie
durch einen Ueberfall. S. Antiope
und Amazones (cfr. d. Nachtrag.)
Nach der unglücklichen Niederlage des
Adraſt und ſeiner Verbündeten vor
Theben, überredete er die Thebaner
zur Schließung eines Waffenſtillſtandes,
damit die Verbündeten ihre Todten
begraben könnten. Euripides läßt ihn
die Thebaner durch einen Sieg, den
er über ſie erfocht, dazu nöthigen. —
In Gemeinſchaft mit dem Pirithous
entführte er die Helena und machte
auch einen ähnlichen Verſuch auf die
Proſerpina. Die erſtere Begebenheit
wird mit mancherlei Abweichungen er-
zählt. Theſeus und Pirithous befan-
den ſich zu Sparta, und ſahen die da-
mals zehnjährige Helena im Tempel
der Diana Orthia tanzen, wurden in
die aufblühenden Reize des ſchönen
Mädchens verliebt, entführten ſie und
brachten ſie nach Tegea. Nun looſten
ſie um ihren Beſitz und da Theſeus ſie
gewann, ſo führte er ſie nach Aphidnä,
einer feſten Stadt Attica's, wo er ſie
ſeinem Freunde Aphidnus und ſeiner
Mutter Aethra anvertrauete, bis ihre
Schönheit ſich zur jungfräulichen Blüte
entfaltet haben würde. Während der
Zeit eilte er für den Pirithous die
Proſerpina entführen zu helfen. Dieſe

war die Tochter des Molossischen Königs Aïdoneus. Der Versuch glückte nicht, Pirithous kam dabei ums Leben und Theseus mußte lange in einem Gefängnisse schmachten, bis ihn Herkules befreiete. Aehnlichkeit der Namen war Ursache, daß Dichter aus dieser Geschichte die Mythe bildeten, Pirithous und Theseus hätten die Königin der Unterwelt dem Pluto entführen wollen. S. Pirithous. Während Theseus im Gefängnisse war, fielen Castor und Pollux an der Spitze einer Armee in Attica ein, um ihre Schwester zu befreien. Academus unterrichtete sie von dem Aufenthalt der Helena, sie eroberten Aphidnä und führten die Mutter des Theseus gefangen mit sich fort. — Nach einigen Schriftstellern war nicht Theseus, sondern Idas und Lynceus die Entführer der Helena, welche sie nur dem Theseus anvertraueten. Nach Andern vertrauete sie Tyndarus selbst dem Theseus, als Enarsphorus, der Sohn des Hippocoon, ihn nöthigen wollte, sie ihm zur Gemahlin zu geben. Nach Einigen zeugte Theseus mit der Helena eine Tochter, Iphigenia, welche nachher Clytämnestra für ihre eigene Tochter ausgab, um den Ruf ihrer Schwester zu schonen.

Die lange Abwesenheit des Theseus von Athen hatte für ihn nachtheilige Folgen. Mnestheus, ein Sohn des Peleus und Enkel des Oeneus, benutzte sie, um sich beim Volke einzuschmeicheln und die Vornehmen gegen ihn zu reizen, dem sie immer noch vorwarfen, daß er als Fremder und Unbekannter, den Thron usurpire. Der Einfall der Tyndariden in Attica, welchen Theseus durch seinen Mädchenraub verursacht hatte, vermehrte noch die üble Stimmung der Gemüther; ja nach einigen Schriftstellern hatte Mnestheus sie herbeigelockt. Die Tyndariden übten anfangs keine Feindseligkeiten in Attica aus; sie verlangten nur die Auslieferung ihrer Schwester. [illegible] die Athener ihre Unwissenheit [illegible] so hielten sie diese Antwort [illegible] Ausfoderung und machten [illegible] zum Kriege, als Academus, [illegible] weiß nicht woher, den Aufenthalt [illegible] Helena wußte, ihn ihnen [illegible] Die Eroberung von Aphidnä [illegible] Athener in Schrecken, und [illegible] Rath des Mnestheus öffneten [illegible] Siegern die Thore. Diese, [illegible] der Stadt, fügten den [illegible] nichts Böses zu, und verlangten [illegible] als ihre Einweihung in [illegible] Mysterien. Theseus kam [illegible] der nach Athen zurück und [illegible] durch seine willkührliche Regierung Gemüther noch mehr. Er [illegible] Strenge, um die Ordnung [illegible] zustellen, machte aber dadurch [illegible] bel noch ärger. Da er kein [illegible] zur Rettung mehr sahe, [illegible] in Geheim seine Kinder [illegible] zum Elpheuor, Sohn des [illegible] und begab sich selbst nach [illegible] Gargetta, sprach den Fluch [illegible] undankbare Athen aus und [illegible] der Insel Scyros, wo er [illegible] finden hoffte. Er verlangte [illegible] gegen die Athener vom König [illegible] medes, aber dieser, befürchtend [illegible] Mnestheus, führte ihn, unter [illegible] wande, ihm eine schöne Gegend [illegible] gen, auf einen hohen Felsen [illegible] ihn von der Spitze desselben [illegible] Einige Geschichtschreiber [illegible] daß er aus Versehen herabfiel. [illegible] Mnestheus regierte nun [illegible] die Söhne des Theseus [illegible] Privatpersonen mit dem [illegible] den trojanischen Krieg. [illegible] Tode des Mnestheus aber [illegible] den väterlichen Thron wieder [illegible] Jahrhunderte nachher fingen [illegible] ner an, den Theseus als [illegible] verehren. In der Schlacht [illegible] rathon glaubte man ihn [illegible] Rüstung gegen die Barbaren

en, und als nach Beendigung des
en Krieges die Athener das Ora-
Delphi befragten, so befahl ih-
e Pythia, die Gebeine des The-
u sammeln und an dem ehren-
n Ort der Stadt zu begraben. Aber
r schwer die Stelle seines Grabes
den, und noch schwerer, die Ge-
aus der Insel zu bringen, da die
ischen Einwohner derselben mit
Nachbarn in gar keinem Verkehr
t. Cimon machte sich indessen
Herrn der Insel und ließ nun an
Orten nachsuchen. Glücklicher
sah er einen Adler, welcher sei-
Schnabel an einem etwas erhöhe-
rt einschlug und mit seinen
eine Oeffnung zu kratzen sich
hte. Bei diesem Anblick stieg,
e göttliche Eingebung, der Ge-
in ihm auf, daß er hier das
werde, was er so eifrig suchte.
nachgraben und fand das Grab
Menschen von ansehnlicher Sta-
dem Eisen eines Spießes und
Degen. Nun ließ er alles auf
hiff bringen und nach Athen

Die Athener empfingen die
es Theseus, denn dafür hielt
llgemein dieſe Todtengebeine,
n den Ceremonieen und Opfern,
es Theseus selbst gewesen wäre,
ßen sie mitten in der Stadt
n, nahe bei dem Orte, wo man
den Göttern ihre Opfer dar-
Man bauete einen prächtigen
über das Grab, der das Recht
sols für Sclaven und Unter-
bekam, da auch Theseus in sei-
den ein Rächer des Unrechts
schützer der Verfolgten gewesen
Der Tag seiner Rückkehr von
ward ein allgemeiner Festtag,
dem man ihm Opfer darbrachte
ein. Außerdem ehrte man noch
denken am achten Tage jedes
t.

die Familie des Theseus be-
trifft, so heirathete er die Schwester der Ariadne, Phädra, welche ihm den Demophoon und Athamas gebar. Durch ihre verbrecherische Liebe zum Hippolytus, dem Sohne des Theseus von der Amazone Antiope, richtete sie viel Unheil an. S. Phaedra und Hyppolytus. Außerdem hatte Theseus noch viele Geliebten. So z. B. liebte er des Ajax Mutter, Periböa, des Iphikles Töchter Pheréböa und Iopa. Mit der Perigone, des Sinnis Tochter, zeugte er den Menalippus, Ariadne gebar ihm den Oenopion und Staphylus, Helena die Iphigenia. Er entführte die Nymphe Anaxo und liebte auch die Aegle, des Panopeus Tochter.

Die auf die Geschichte des Theseus sich beziehenden Denkmäler sind sehr zahlreich. Die Künstler stellten ihn immer in der Blüte der Jugend dar; denn Theseus war den spätern Athenern das Ideal eines Epheben. Seine Schönheit soll so groß gewesen sein, daß die Athener ihn anfangs für ein Mädchen hielten. — Mehrere geschnittene Steine stellen den Theseus vor, wie er den Stein aufhebt, der die Zeichen seiner Geburt verdeckte. Die wichtigsten darunter sind die, welche sich im Museum Farneſe und im Kabinet Orleans, das jetzt in Rußland ist, befinden. Die nämliche Begebenheit ist auch auf einem Basrelief in der Villa Albani vorgestellt, von dem Winkelmann in den monumenti inediti spricht. Da auf den alten Denkmälern die Einheit nicht immer beobachtet wird, so lassen sich hier zwei Hauptvorstellungen deutlich unterscheiden. Auf der einen Seite spricht Aegeus mit der Aethra und bestimmt sie, die Zeichen von der Geburt des Theseus zu verbergen; auf der andern Seite hebt Theseus den Stein auf und findet den Degen und die Schuhe, welche versteckt waren, mehrere Weiber umgeben ihn. Auf einer atheniſchen

Münze wird auch Theseus vorgestellt, wie er den ungeheuren Stein aufhebt. Auf einer Gemme des Ritters Greville sieht man den Theseus die ungeheure Keule tragen, welche er dem Periphetes abgenommen hatte. Eine andere stellt ihn vor, wie er die Kromyonische Sau zwischen den Armen hält. Eine schöne Vase im Vatikan stellt die Bestrafung des Sinis vor, den er eben so von zwei niedergebeugten Fichtenbäumen zerreißen läßt, wie er es mit den Reisenden machte. Eine Abbildung davon findet sich in den monumenti inediti. Theseus ist mit einem Olivenkranze geschmückt; bei ihm befindet sich sein Freund Pirithous. Ganz anders erklärt die Vorstellung auf dieser Vase (denn höchst wahrscheinlich ist es die nämliche) Böttiger in seinen Vasengemälden B. I. H. 2. S. 157. Die Zeichnung dieser Vase, sagt er, stellt den Böswicht schon überwältigt vor, und indem er, mit der an überwundenen Gladiatoren häufig bemerkbaren Stellung, mit dem linken Fuße auf einen Felsensturz niederknieet, sucht er sich an dem niedergebogenen Aste eines Baums anzuhalten, soll also nicht nach der obigen Erklärung durch das Zurückschnellen zweier Bäume zerrissen werden. Theseus ergreift ihn mit der Linken beim Haare und zückt mit der Rechten das Schwerdt gegen ihn. An der Seite sieht man noch einen Gehülfen des Theseus, der mit einer kurzen Lanze zu gleicher Zeit auf den Frevler eindringt. Dieser soll Pirithous sein, aber die Verbindung des Theseus mit demselben geschah erst, nachdem Theseus die Abentheuer mit den Räubern bestanden hatte. Es ist also wohl nur überhaupt ein Diener des Theseus. Wäre es Pirithous, so müßte man einen Anachronismus annehmen, der freilich auch bei Künstlern in solchen Fällen nicht selten ist. Von einer ähnlichen Vorstellung auf einer andern Vase siehe den Art. Sciron. [illegible] findet man nur wenige [illegible] des Theseus als Besiegers [illegible] gewöhnlicher sind die, wo er [illegible] ger des Minotaurus dargestellt [illegible]

Fast die halbe mythische [illegible] des Theseus erhält dadurch [illegible] tige Deutung, daß die Athener [illegible] rem Theseus in nichts [illegible] wollten, als die Böotier [illegible] Herkules. Fast in allen [illegible] man jenen diesem nachzubilden [illegible] her erklärt sich, daß auch [illegible] Vater des Theseus angegeben [illegible] und der Streit desselben mit den [illegible] zonen und Centauren, [illegible] Niederfahrt in die Unterwelt, [illegible] als Parallelismen zu den [illegible] Thaten des Herkules. Die [illegible] und attischen Dichter [illegible] gleichsam, wer den andern in [illegible] derung des Ruhms seines [illegible] treffen werde. Auch die [illegible] der isthmischen Spiele durch [illegible] eine solche Nachahmung des [illegible] Wenn die attischen Dichter [illegible] Theseus erzählten, daß er [illegible] zahlreichen Tempel bis auf [illegible] Herkules abgetreten habe (S. Herc. fur. 1329), so geschah [illegible] um den Böotischen, wenn sie [illegible] ten ihres Helden denen des [illegible] vorziehen wollten, antworten [illegible] nen: Wie könnt ihr euren [illegible] unserm Theseus vorziehen, [illegible] erst seine Tempel der Dankbarkeit letztern zu verdanken hatte. [illegible] la fable par Chompré. Art. [illegible] Böttig. Vasengem. B. I. S. [illegible] 134. ꝛc. Anach. Reis. I. 17 [illegible]

Thesidae, theils die Söhne [illegible] Nachkommen des Theseus, [illegible] haupt die Athenienser, z. B. [illegible] Georg. II. 383.

Thesimenes, ein Sohn des [illegible] nopäus und der Nymphe [illegible] einer von den 7 Epigonen. Hyg. 71. Andre nennen ihn Promo-

ɛmia, die Gesetzgeberin, ein Bei- der Ceres, unter dem sie einen el, 15 Stadien von Pheneos, in en hatte. Paus. Arc. c. 15. Er erlei mit dem folgenden:

smophoria oder Thesmophoros, setzgeberin, ein sehr gewöhnli- einame der Ceres, unter dem hrere Tempel hatte. Das be- Fest der Thesmophorien war widmet.

mophoria, ein Fest, welches die r, Spartaner, Milesier, The- Megarer, Syracuser und an- n Ceres Thesmophorus zu Eh- rten. Es gehörte mit zu den ßten Mysterien der Griechen, s Stifter werden Triptolem, oder die Töchter des Danaus n. Herodot nennt es Teletä, Mysterien, Aristophanes Or- amen, welche mehrern Myste- den Griechen eigen sind. Es ur von freigebornen Frauen werden, und die Männer zänzlich davon ausgeschlossen, ßten nach Einigen sogar bei ße, oder bei Strafe des Ver- Augen nicht in den Tempel Daher widerspricht St. Croix be des Meursius und An- daß ein männlicher Priester ρος) den Vorsitz dabei ge- , welche Angabe sich nur auf erstandene Inschrift stützt, die Fast. act. diss. 13. T. 2. p. rlegt hat. Eigentlich wählte henische Demos aus seinem ei Frauen, um bei dem Feste ten, welche gesetzmäßig ver- und aus einer rechtmäßigen gt sein mußten. Da dieser ufwand erfoderte, so pfleg- hnlich die Männer die Kosten tragen, und diejenigen, welche Weibern 3 Talente Mitgift hatten, waren dazu ver- Diesen Aufwand bestreiten hieß θεσμοφόρια ἐκφέρειν. Die übri- gen Frauenzimmer, welche an dem Feste Theil nahmen, mußten noch un- verheirathet, oder Frauen von den un- bescholtensten Sitten sein. Sie hießen Θεσμοφοριάζουσαι. Zu Athen feierte man das Fest im Monat Pyanepsion (October), und es dauerte 5 Tage, weil Aristophanes den dritten Tag den mittelsten nennt. Es nahm den 14ten des gedachten Monats den Anfang und endigte mit dem 18ten. Meursius und einige andere setzten unrichtig den An- fang auf den 11ten, weil Hesychius an diesem Tage der Ankunft oder Reise der Weiber nach Eleusis Erwähnung thut, die dahin gingen, um das Fest zu feiern, oder vielmehr, um daselbst den Calathus, das Symbol der Ge- schenke der Ceres, zu suchen. Eben hieraus folgt aber, daß die Thesmo- phorien noch nicht angefangen hatten; auch konnte der 11te Tag nicht für sie bestimmt sein, denn man feierte an demselben das Fest Steuia, welches zum Andenken der Reise oder der An- kunft der Ceres in Eleusis begangen wurde. — Die Weiber bereiteten sich durch Enthaltsamkeit zur Feier der Thesmophorien vor. Sie mußten fa- sten und während des Festes die streng- ste Keuschheit beobachten. Zu dem Ende pflegten sie ihr Lager mit solchen Kräutern zu bestreuen, welche eine keuschmachende Kraft hatten, z. B. mit Cneorum, Agnus castus, Conyza und Knyza (Erigeron graveolens Linn.). Die milesischen Frauen be- dienten sich dazu der Weinreben. Nach Ovid. Met. X. 439, mußten sie 9 Nächte so enthaltsam zubringen, viel- leicht aber war dies nur bei den Rö- mern so bestimmt. Es geschah dies zum Andenken der 9 traurigen Tage, welche Ceres nach dem Verlust ihrer Tochter zubringen mußte, ehe sie ih- ren Aufenthalt beim Pluto erfuhr. An dem zum Fasten bestimmten Tage

erhoben die Weiber ein Geschrei, wie die Aegypter an den Festen der Isis, der Senat kam nicht zusammen und die Gefangenen wurden freigelassen. Alle Weiber folgten an diesem Tage mit bloßen Füßen und bloßem Haupte bis ans Prytaneum dem Calathus, der von 4 weißen Pferden gezogen und von Jungfrauen umgeben war, welche goldene Gefäße trugen. Die nicht eingeweiheten Frauen durften diese heilige Pompa nicht bis zum Thesmophorion oder dem Tempel der Ceres Thesmophoros begleiten. Diejenigen, welche der Geburt nahe oder über 60 Jahre alt waren, brauchten nur so weit mitzugehen, als es ihre Kräfte erlaubten. Sobald der Zug begann, ertönte die ganze Stadt von den Worten: Gegrüßt seist du, milde, ernährende Ceres! Göttin der reichen Erndten! Waren die eingeweiheten Frauen bei dem Thesmophorion angelangt, so sangen sie vielleicht eine, der vom Aristophanes uns aufbehaltenen ähnliche, Hymne: Komm, erhabene und gnädige Göttin! komm in deinen Hain, wo den Männern der Anblick deiner heiligen Orgien versagt ist, wo du uns dein Antlitz bei dem Scheine der Fakkeln erblicken läßt! komm, wir bitten dich, erhabene Thesmophoros! Hast du je unser Flehen erhöret, so komm auch itzt zu uns. — An einem andern Tage des Festes wurde ein feierliches Opfer, δίωγμα, oder die Verfolgung genannt, der Göttin dargebracht, aber man weiß nicht an welchem. Nach Suidas führte das Opfer den Namen, weil die athenischen Weiber bei einer dem Staate bevorstehenden Gefahr, in der sie zu den Göttern fleheten, erhöret und die Feinde zum Rückzuge nach Chalcis gezwungen wurden. Aber hiervon erhielt es wohl eher den Namen ἀποδιωγμα, der auch gebraucht wurde, und die Benennung δίωγμα war schon vorher gewöhnlich (s. weiter unten ihre Bedeutung). [illegible] Tage wurde noch nach [illegible] Sühnopfer, ζημία genannt, [illegible] bracht, um dadurch alles [illegible] drohende Unglück abzuwenden. [illegible] rend desselben trugen die [illegible] Gesetzbücher auf ihrem Haupte [illegible] cession nach Eleusis und [illegible] dieser Ceremonie erklärt [illegible] sprung des Worts Thesmophoria [illegible] Tragen der Gesetze). [illegible] dem Feste zur Ceres, [illegible] zum Pluto und zur Kalligenia [illegible] die letztere war, ist nicht [illegible] kannt, vielleicht, nach [illegible] in Acad. des Inscr. T. [illegible] 232, ein geheimer, nur in [illegible] phorien üblicher, Beiname [illegible] selbst. — Die Hauptceremonien [illegible] Thesmophorien wurden in [illegible] vorgenommen. Man bedient [illegible] bei der Sesamkuchen. Jede [illegible] eine Fackel in der Hand, [illegible] scheint, bald ausgelöscht, [illegible] angezündet wurde. Man [illegible] weiblichen Schamtheile ([illegible] an das Abentheuer der [illegible] Baubo oder Jambe zu [illegible] ist daher zu vermuthen, [illegible] Thesmophorien Unsittlichkeiten [illegible] den und Handlungen [illegible] auf man auch in den [illegible] sen des Aristophanes [illegible] det. Einen Theil des [illegible] auch der Tanz aus. Die [illegible] ten sich bei den Händen, [illegible] nen Kreis, und tanzten [illegible] nen Schritten nach der [illegible] in persischen Weisen blies. [illegible] 963, 1186. Es wurden [illegible] von einem besondern [illegible] fertigt. Diese Tanzart [illegible] oder Ὀκλασμα, war dem [illegible] Tanze sehr ähnlich und [illegible] Lebhaftigkeit und Biegsamkeit [illegible] IV. 14. 100. Hieraus [illegible] nicht alle Gebräuche der [illegible] traurig waren. Die [illegible]

zur Oberwelt am 10ten Tage
ter Entführung mußte natürlich
öhlichkeit gefeiert werden. Da
bräuche des Festes geheim ge-
wurden, so fehlt es uns natür-
ganz an Nachrichten darüber.
l in Protr. p. 14, sagt folgen-
en: „Wollt ihr, daß ich euch
Art erzähle, wie Proserpina
sammelt und vom Pluto ent-
rd, oder von dem Calathus,
Schweinen des Eubuleus, die
Ceres und ihrer Tochter ver-
wurden? Man jagte diese
indem man einige Worte im
n Dialecte dazu aussprach,
kommt der Name δίωγμα.
n Thesmophorien war es nicht
Blumenkränze zu tragen, und
ied sorgfältig, Körner von
eln zu essen. Beide Ge-
atten ihren Grund in der
der Proserpina. Ein Theil
sophorien scheint außer Athen
worden zu sein, weil z. B.
Megarer die Weiber über-
elche dieses Fest an einem
nens Colias, feierten. Man
ßt einen Tempel zu Ehren
errichtet, wo der unglück-
us sein Leben endigte. Die
nubten, Proserpina sei hier
rden. St. Croix Vers. üb.
ysterien, übers. von Lenz.

ται, der Name von 6 Ar-
ie übrigen drei waren der
r Basileus und der Polem-
ie hießen so, weil sie vor-
lt über die Aufrechthaltung
wachen sollten. Sie muß-
lesetze alle Jahr revidiren,
ll sie einige fanden, die
idersprachen, dem Volke da-
s thun, damit es darüber
pruch thun könnte. Ferner
Sorge, daß keine der Si-
ch dem Wohle des Staats
und der Bürger nachtheilige Gesetze gemacht würden, und deswegen zeigten sie diejenigen an, welche den Pöbel zur Einführung nachtheiliger Gesetze zu verführen suchten. Außerdem hatten sie eine ausgebreitete richterliche Gewalt. Vor ihrem Tribunal wurden diejenigen angeklagt, welche sich falscher Anklagen, der Verläumdung, Bestechung und Irreligiosität schuldig gemacht hatten. Das letztere Verbrechen gehörte auch vor das Tribunal des Basileus. Bei diesem aber geschahen die Anklagen nur mündlich, bei den Thesmotheten aber mußten sie schriftlich eingereicht werden. Sie entschieden auch über alle Streitsachen zwischen Bürgern und Fremden und über die, welche im Handel und Wandel vorkamen. Sie beförderten die Appellationen an das Volk, prüften einige obrigkeitliche Personen, sammelten die Stimmen in den Volksversammlungen, bestätigten alle öffentliche Kontracte und Verträge, bestimmten die Tage, an denen die Richter ihre Sitzungen halten u. s. w. Man vergleiche auch den Art. Ἐπιχειροτονία τῶν νόμων am Ende. Pott. Arch. I. S. 256, 260, 290.

Thespia, eine Tochter des Asopus und der Methone (Diod. Sic. IV. c. 74.), von der die Stadt Thespia in Böotien benannt worden sein soll. Paus. Boeot. c. 26. Bei Nat. Com. VII. c. 15. sind die Musen die Töchter des Memnon und einer gewissen Thespia.

Thespia oder Thespiae, eine Stadt in Böotien nahe am Helicon, bei welcher die Quelle war, in welche blickend Narcissus sich in sein eigenes Bild verliebte und welche von ihm den Namen erhielt. Es war hier ein Tempel des Herkules, dessen Priesterin sich lebenslang dem ehelosen Stande widmen mußte. Auch sah man hier eine Bildsäule Amors, die, im Geschmacke der ältesten Zeiten, bloß ein ganz roher Stein war. Die

Thebaner zerstörten die Stadt gänzlich. Anach. Reis. III. S. 228.

Thespiades und Thespiadae, auch Thestiades, (s. Thespius) die Töchter des Thespius und die Söhne, welche Herkules mit denselben zeugte. Die Zahl der Mädchen wird gewöhnlich auf funfzig gesetzt, und sie wurden alle in Einer Nacht vom Herkules schwanger. (Paus. Boeot. c. 27.), nach Herodot. ap. Athen. XIII. c. 1. in sieben Tagen, nach Apollod. II. 4. 10. und Diod. Sic. IV. c. 29. in 50 Tagen. Sie brachten lauter Söhne und die älteste und jüngste sogar Zwillinge zur Welt. Die Namen sind folgende: Prokris gebar den Antileon und Hippeus; Panope den Threpsippas; Lyse den Eumeides; eine Ungenannte den Kreon (cfr. Not. Heyn. ad Apollod. II. 7. 8. p. 487.); Epilais den Astyanax; Kerthe den Jobes; Eurybia den Polylaos; Patro den Archemachus; Melite den Laomedon, Klytippe den Eurylappys; Eubote den Eurypylos; Aglaia den Antiades; Chryseis den Onesippus; Oreia den Lanomenes; Lysidice den Teles; Entedide den Menippides; Anthippe den Hippodromos; Eurype den Teleutagoras; Pylo den Hippotes; Euböa den Olympos; Nice den Nikodromos; Argele den Kleolaos; Erole den Erythras; Xanthis den Homolippos; Stratonice den Atromos; Iphis den Keleustanor; Anthis den Laothoes; Antiope den Alopios; Klaametis den Astybies; Phyleis den Tigasis; Aischreis den Leucones; Anthia einen Ungenannten; Eurypyle den Archedikos; Dynaste den Eratos; Asopis den Mentor; Eone den Amestris; Tiphyse den Lynceus; Olympusa den Halokrates; Helikonis den Phalias; [illegible] den Oestrebles; Terpsikrate den Eurypos; Eleuchea den Keleus; Nicippe den Antinous; Pyrippe den Patroklos; Althea den Nephos; Erasippos; eine Ungenannte Lycurgus; Toxikrate den Leucippus; Marse den Bakchylytele den Leucippus; Hippokrate den Hippogyges. II. 7. 8. — Von diesen Söhnen Herkules und der Töchter des blieben zwei zu Theben, Thespia und die übrigen Befehl des Orakels unter des Jolaus nach Sardinien, sich anbaueten. Den von ihnen Strich Landes nannten sie Anführer Joleum, sich Jolaer. Diod. Sic. IV.

Thespis, aus einem kleinen Flecken Icaria gebürtig, des Solon, um 540 vor Chr. war nach der gewöhnlichen der erste Erfinder des Tr wiewohl Plato und andere hung desselben in noch frü setzen. Die ganze dramat verdankt ihren Ursprung den ben oder den zur Ehre des bei der Weinlese abgesungenen gewann aber nur allmählig genthümliche Gestalt. Der cher das Lob des Bacchus sa schon lange vor den Zeiten des aber völlig roh und ungeordnet war aber der erste, der den hinzufügte, d. h. einen Sc welcher, während der Ch die Mythe vom Bacchus a andern Gotte oder Heros. Dieses Zwischenspiel erhielt d Episode, weil der Inhalt wenig zu den Hymnen des te. Thespis aber, der zue seine Mühe zuerst mit ei (τραγος) beschenkt wurde, g

heit zu dem Namen Tragödie
sang). Nicht immer war der
er Episode erhaben und ernst-
ndern oft auch scherzhaft und
, oder mit Erdichtungen an-
Dies wollte Solon nicht ge-
nd untersagte die Neuerung,
Sagen mit Erdichtungen zu
n. Das Volk fand indessen
euen Ergötzlichkeit zu viel Ge-
als daß jenes Verbot etwas
konnte. Der Schüler des
war Phrinichus, der die neue
von Schauspiel dadurch ver-
nete, daß er auch weibliche
f die Bühne brachte und die
den Leidenschaften mehr an-
espis bediente sich als Bühne
gens, auf dem er mit den
die er zur Aufführung sei-
e brauchte, in Attica umher-
an ihn die Alten einen Tra-
nen, so ist dies nur in der
en Bedeutung des Worts zu
nicht in der spätern eines
ldichters. Man schreibt ihm
gödien zu, aber diese sind
eitig von spätern unterge-
orden. Fabr. Bibl. Gr. II.

s, bei Einigen auch The-
König zu Thespia in Böo-
er mit der Megamede, des
ochter, 50 Töchter, die The-
jeugte. Herkules befreiete
nen furchtbaren Löwen, der
d verwüstete und während
zigtägigen Aufenthalts leg-
er Vater jede Nacht eine
Töchtern bei, so daß sie
nen von ihm schwanger wur-
Thespiades. Schon die Al-
die Verwechselung der Na-
spius und Thestius, The-
) Thestiaden bemerkt. The-
aber eigentlich ein König
on in Aetolien und seine
nten der Kalydonischen Jagd
bei. Der unsrige, erster Gründer der Stadt Thespia, heißt richtiger Thespius als Thestius und war ein Sohn des Erechtheus, nach Einigen aber ein Sohn des Theutras und Enkel des Pandion. Man nennt ihn auch Thespis. Heyn. ad Apollod. p. 331. ꝛc.

Thesprotes, eine von den drei Völkerschaften, welche Epirus bewohnten. Sie hatten die Mitte dieser Landschaft inne, welche von ihnen den Namen Thesprotis erhielt und die Städte Buthrotum, Ephyra, Nicopolis, Ambracia, Pandosia, und die Häfen Cassiope und Glykys Limen in sich faßte. Zur Zeit des peloponnesischen Krieges wurden die Thesproter von den Griechen noch für Barbaren gehalten.

Thesprotus, ein Sohn des Lycaon. Apollod. III. 8. 1.

Thesprotus, ein König, zu welchem Thyestes mit seiner Tochter Pelopia seine Zuflucht nahm. Als nachher Atreus hinkam, sah er die Pelopia für des Thesprotus Tochter an, dieser ließ ihn in dem Irrthum, und gab sie ihm zur Gemahlin, ob sie gleich schon von ihrem Vater schwanger war. Hyg. fab. 88.

Thessalia, Unter diesem Namen versteht man den nördlichen Theil von Griechenland, welcher gegen Norden durch das Gebirge Olympus von Macedonien, gegen Abend durch den Pindus von Epirus, gegen Mittag durch den Oeta vom mittlern Theile Griechenlands, oder dem eigentlichen Hellas, getrennt und gegen Morgen vom ägäischen Meere bespühlt wurde. Von den umgränzenden Hauptgebirgen liefen mehrere Ketten von Bergen und Hügeln in das Innere des Landes und schlossen fruchtbare Ebenen ein, welche durch ihre Gestalt und Einfassung großen Amphitheatern glichen. Auf den Anhöhen ringsherum erhoben sich blühende Städte; eine Menge Flüsse bewässerten das Land, welche fast sämmt-

lich mit dem Peneus ſich vereinigten, der, ehe er ins Meer gelangte, das berühmte Thal Tempe durchſtrömte: kurz, Theſſalien gehörte mit zu den ſchönſten, fruchtbarſten und romantiſchſten Landſchaften Griechenlands. Es brachte Wein, Oel, Getreide und Früchte aller Art hervor, und hatte eine ſo üppige Vegetation, daß man, um den zu ſchnellen Wachsthum des Getreides zu hindern, es abmähen oder von Schaafen abweiden laſſen mußte. Eine große Menge Korn wurde jährlich ausgeführt, welcher Handel beträchtliche Summen einbrachte, da, wegen der großen Menge Sclaven, der Anbau und die Fortſchaffung mit wenig Koſten verbunden war. Auch die Viehzucht wurde ſtark getrieben, beſonders die Pferdezucht, und der Sage nach ſollen die Theſſalier zuerſt die Reitkunſt erfunden haben. Ihre Reiterei war zu allen Zeiten in Griechenland berühmt, und durch ihre Schnelligkeit und Behendigkeit beim Angriffe unwiderſtehlich. Ihr Geſchmack am Reiten war ſo groß, daß bei jeder Hochzeit der Bräutigam ſeiner Braut ein Pferd in völliger Kriegsrüſtung vorführte. Auch iſt die Fabel von den Centauren, einem Volke Theſſaliens, bekannt. S. Centauri.

Theſſalien, die Wiege aller griechiſchen Völker, hatte zu den Zeiten Homers noch nicht dieſen gemeinſchaftlichen Namen, der überhaupt erſt viel ſpäter vorkommt und häufig mit Namen einzelner Landſchaften, beſonders mit dem Namen Hämonia verwechſelt wird. Die erſten Bewohner waren Aemonen oder Hämonen. Nachher kam eine pelasgiſche Kolonie, welche jene aus ihren Wohnſitzen verdrängte, unter Anführung des Achäus, Phthius und Pelasgus hierher, welche das Land unter ſich theilten, und nach welchen dieſe drei Stücke benannt wurden. Nach dem letztern insbeſondere, der den gröſten [illegible] anführte, den nördlichen [illegible] nahm, und die Städte Larisſa [illegible] pelasgiſche Argos bauete, [illegible] ganze Land Pelasgia, [illegible] zweien ſeiner Nachkommen, [illegible] ſalus und Graecus, [illegible] Theſſalier und Griechen [illegible] ſollen. Als Deucalion mit [illegible] nen in Theſſalien einfiel, [illegible] meiſten Einwohner ihre [illegible] Wohnſitze räumen; doch [illegible] Gebirgsvölker des Olympus [illegible] ſitzen, weil ſie von da [illegible] vertrieben werden konnten. [illegible] ren die Lapithen nebſt [illegible] nen abſtammenden Centauren, [illegible] die Perrhäber. Zu den [illegible] hörten auch die Aenianer, [illegible] aus Dorium, wo ſie zuerſt [illegible] von den Lapithen vertrieben, [illegible] Aetoliern zogen, dann am [illegible] in Moloſſis, im Caſſiopäa, [illegible] ſchen Gebiete, und zuletzt [illegible] chus ſich niederließen. Sie [illegible] vor Troja, wurden in der [illegible] Amyntas von Macedonien, [illegible] liern und Athamanern unterſtützt, [illegible] hielten es im Lamiſchen Kriege [illegible] den Athenern. Auf dem [illegible] Epirus Gränze, wohnten [illegible] ker, ein räuberiſches Volk; [illegible] Seiten des Oeta die Dryopes, [illegible] Gatterer mit den Oetäern [illegible] Volk. Herkules beſiegte und [illegible] te ſie, und ihr Gebiet [illegible] Melier. Ein Theil ging nach [illegible] ponnes, und hießen von [illegible] orte Aſine nachher die Aſinäer; [illegible] nige gingen auch nach Creta [illegible] pern. Gatterer vermuthet, [illegible] per hätten ſich mit den [illegible] Theſſalien niedergelaſſen, [illegible] auch Dryopis hieß, und [illegible] durch die Hellenen zerſtreut [illegible] unter den vom Herkules [illegible] D. aber ſeien nur die am [illegible] nend gebliebenen Trümmer [illegible]

verſtehen. Die Athamaner, i der Perrhäber, wurden von then ins Gebirge Oeta getrie- id kommen noch im lamiſchen s Verbündete der Athener vor. loper wohnten an der Weſt- ſſaliens, oder nach Andern in , und ſtanden unter Achills peleus.

Deucalion wanderten, wie erwähnt haben, um 1550 G. die Hellenen in Theſſa- ind verdrängten die Pelasger. n ſich wahrſcheinlich zuerſt in bei der Stadt Hellas (von s Sohn ſo genannt) am Eni- r. Hellens Söhne: Aeolus, ind Xuthus, breiteten ſich s, aber die beiden erſtern den letztern aus Theſſalien, Athen und von da nach Ae- haja) ging, aber ſein Sohn achte das väterliche Gebiet en wieder an ſich; doch wur- Söhne aufs neue von Aeo- , Athamas, verdrängt, und un fortdaurend im Pelopon- Die Dorier wohnten an- der von ihnen benannten Doris, welche in der Folge, den Cadmäern aus Theben worden waren, Heſtiäo- it wurde, indem die Heſtiä- Euböa hier einwanderten. et zu den Doriern auch die oder Maläer, zu denen ier und Herakleoten, und äer, zu denen die Aleva- n. Unter Herkules verjag- elieer die Dryoper aus ih-

In Trachinien war Ceyx inig. Nachher waren die iele Jahre mit den Oetäern rwickelt und wurden ſo ge- daß ſie die Spartaner um bitten mußten. Dieſe er- 6ten Jahre des pelopon- rieges die Stadt Hera- elea, welche zur Schutzwehr gegen die Oetäer dienen ſollte. Den andern Theſſalern ſchien nun die Macht der Trachinier zu gefährlich, und dieſe mußten viele Jahre lang mit ihnen im Krieg leben. Die Stadt Heraclea erfuhr ſchon 6 Jahre nach ihrer Erbauung ein hartes Schickſal, als der ſpartaniſche General Xenares ein Treffen gegen die Aenianer, Doloper und Malier verloren hatte, und ward Ein Jahr ſpäter von den Böotiern in Beſitz genommen. Sie verloren ſie zwar nach 20 Jahren wieder, aber 4 Jahr ſpäter nahmen ſie dieſelbe in Verbindung mit den Argivern aufs neue ein, tödteten die Lacedämonier, gaben den andern Peloponneſiern in derſelben freien Abzug, und räumten ſie den von den Lacedämoniern vertriebenen Trachiniern wieder ein. Nach 25 Jahren kam ſie zum Gebiete der Oetäer, darauf zerſtörte ſie Jaſon, der Tyrann zu Pherä, und zuletzt mußten die Heracleoten dem ätoliſchen Bunde beitreten. —

Von den Lariſſäern am Peneus-Fluſſe wiſſen wir wenig. Sie eroberten die Landſchaft Perrhäbien, welche ihnen bis auf Philipp von Macedonien zinsbar blieb, denn dieſer unterwarf ſich dieſelbe. Bei ihnen waren die Alevaden, eine berühmte Regentenfamilie. Sie ſtanden dem Xerxes gegen die Griechen bei, und mußten ſich endlich dem Tyrannen Jaſon von Pherä unterwerfen.

Von den theſſaliſchen Aeoliern war Aeolus, Hellens Sohn, der Stammvater. Er regierte in Magneſien zu Jolcus. Von ſeinen Söhnen gingen drei nach Elis, Phocis und Korinth, zwei aber, Mimas und Athamas, blieben in Theſſalien, und erſterer folgte dem Vater in der Regierung, der letztere aber errichtete einen Staat zu Alus in Phthiotis. Des Mimas Enkel, Aeolus II., hatte eine Tochter, Arne, welche den Aeolus III. und Böotus

gebar. Ersterer ging nachher nach den äolischen Inseln im tyrrhenischen Meere, und Böotus zu seinem Großvater nach Aeolis, von dem er adoptirt und zum Erben seines Reichs gemacht wurde, dessen Einwohnern er seinen Namen gab. Nach andern Nachrichten folgte dem Aeolus II. sein Sohn Kretheus, angeblicher Erbauer von Jolcus, der mit seiner Nichte Tyro den Aeson, Amythaon, Pheres und Neleus zeugte. Noch Andere lassen sie den Pelias und Neleus vor ihrer Vermählung mit Kretheus gebären. Aeson ward vom Pelias vom Throne verdrängt, aber sein Sohn Jason suchte seine Ansprüche auf das Reich wieder hervor, weswegen ihn Pelias auf Abentheuer nach Kolchis schickte. So entstand die berühmte Unternehmung der Argonauten in Kolchis. S. Argonautae. Während Jasons Abwesenheit ermordete Pelias den Aeson, vergeblich rächte der Sohn den Tod des Vaters; denn des Pelias Sohn, Acastus, bestieg den Thron und vertrieb den Jason, wurde aber nachher vom Peleus besiegt und getödtet, so daß nun Thessalus, Jasons Sohn, König wurde, von dem man auch den Namen Thessalier ableitet. Zur Zeit des trojanischen Krieges wurden die Jolker vom Eumelus, einem Prinzen von Pherä, vor Troja geführt, woraus sich auf die Vereinigung des Jolkischen und Pheräischen Staats schließen läßt.

Außerdem stifteten die Nachkommen des Aeolus noch folgende Staaten in Thessalien. Magnes, ein Sohn des Aeolus II., war der Gründer des Magnesischen Staats, der sich anfangs nur auf das Gebiet am Berge Pelias, zur Zeit des trojanischen Krieges aber bis an den Peneus erstreckte. Von der Zeit an hört man weiter nichts von ihm.

Der Ormenische Staat wurde von Ormenus, dem Enkel des Aeolus II., gestiftet, der am pagasäischen [illegible] busen eine Stadt seines Namens bauete. Sein Enkel Eurypylus [illegible] die Ormenier vor Troja. Ein [illegible] Enkel, Phönix, Sohn des [illegible] wurde von seinem Vater [illegible] Lande gejagt, ging zum Peleus, erhielt das Gebiet der Dolopen. Alexander gingen die meisten [illegible] ner aus Jolcus, Ormenium [illegible] dern Städten nach der von [illegible] Poliorcetes erbaueten Stadt [illegible]

Der Alusische Staat [illegible] Othrys, wurde von Athamas, Sohne des Aeolus I., gestiftet, [illegible] Stadt Alos in Phthiotis [illegible] ner seiner vielen Söhne [illegible] kannte Phrixus, der [illegible] nach Kolchis segelte, und [illegible] kommen das orchomenische [illegible] Böotien erhielten.

Phylace oder Thebä [illegible] tis bauete Phylacus, des [illegible] nigs in Phocis, Sohn, [illegible] ein Enkel von Aeolus I. [illegible] Iphiclus, folgte ihm und [illegible] die Könige abwechselnd [illegible] Iphiclus. Die Geschichte [illegible] kennen wir nur bis zum [illegible] Kriege. Um diese Zeit [illegible] Sohn oder Enkel des Phylacus, Pöas oder Philoctetes, [illegible] scheinlich der letztere, [illegible] Methone in Magnesia.

Der erste König von Phylace, [illegible] Stadt in Phthiotis, war [illegible] Enkel oder Urenkel des Aeolus [illegible] in Phocis. Er gab seinem [illegible] den dritten Theil seines [illegible] Peleus, der nach ihm [illegible] und späterhin Jolcus [illegible]

Ein vorzüglich, besonders [illegible] Zeiten, wichtiger Staat [illegible] Pherä, von Pheres, des [illegible] Enkel, 100 Jahr vor dem [illegible] Kriege gestiftet. S. Pherae.

Die alten Geographen und [illegible] steller weichen in der Eintheilung

von einander ab. Jene zählen
4 Theile auf: Phthiotis,
liotis, Hestiäotis und
liotis, und weisen dem er-
südöstlichen, dem zweiten den
den, dem dritten den nord-
, dem vierten den südwestli-
ll an. Die Schriftsteller aber
in Thessaliotis, Phthio-
agnesia und Perrhäbia.
liotis begriff die Doloper,
und eigentlichen Thessalier.
d hier den Fluß Apidamus,
Enipeus und Omchonos in sich
gegen Abend das Gebirge
gegen Mittag die Berge
Tymphrestos und Oeta; die
t war das uralte Hellas. —
biotis wohnten die Phthio-
enser und Oetäer. Die Flüsse
Asopus, Melas, Dyras und
ergossen sich in den Malien-
sen; der Amphryssus, wel-
Enarius, und der Onchestus,
Anaurus aufnahm, in den
en Busen. Die Hauptgebir-
der Oeta mit seinen Zwei-
dromus und Acrarion oder
nd der Othrys. Das Meer
r den Maliensischen und Pa-
Busen, welche das Vorge-
idion oder Aphelä trennte.
d hier mehrere ansehnliche
Heraclea, Trachis, Anticyra,
Thebä, Phylace, Pharsalus
idium. — In Magnesia
ie Magneter. Der Haupt-
Peneus, der den Eurotas
aressus und Apidanus aufs
Die Hauptgebirge waren der
Ossa und Olympus. An der
gte sich das magnetische Vor-
it der Landspitze Aeantion,
nsel Sciathus gegenüber war
birge Sepias. Zwischen dem
Olymp war das berühmte
pe, und weiterhin der See
Die berühmtesten Städte
waren Pherä mit dem Hafen Pagasä, Iolcus, Ormenium, Meliböa, Erymnä, Methone, Larissa, Scotussa, Crannon und Deipnias. — In Perrhäbia, wo die Perrhäber, Athamaner, Aethicer, und Tallarer wohnten, waren die Flüsse Peneus, Atrax und Euralios, die in den erstern flossen, und das Gebirge Pindus. Unter den Städten war Gomphi die merkwürdigste.

In neuern Zeiten behaupteten die Aetolier lange ein Stück von Thessalien, wohin besonders die Städte Hypata und Xyniä gehörten. Philipp von Macedonien machte sich endlich zum Herrn des ganzen Landes, und seine Nachfolger behielten es bis zur Schlacht bei Cynoscephalä, da die Römer den Thessaliern ihre Freiheit zurückgaben. Doch machten sie es bald darauf zur Provinz. Bei Livius und andern römischen Schriftstellern kommen jetzt noch eine Menge Städtenamen in Thessalien vor, von denen die merkwürdigsten folgende sind. In Thessaliotis lagen jetzt die Oerter Spercheiä und Macracome, bei den Aeniänern Parachelois, mit den Kastellen Menelais und Cyphara, bei den Dolopern Angia und Cymine. In Phthiotis war damals Heraclea den Aetoliern unterworfen, Lamia wurde durch die Vertheidigung des Antipater, und Pharsalus durch Caesars Sieg verewigt; Theben, von Philipp II. verschönert, hieß nun Philippopolis. Auf dem Oeta waren die festen Kastelle Tichius und Rhoduntia, bei Theben lagen die Oerter Pteleon, Scopion und Heliotropion, und unterhalb Pharsalus die Stadt Melitäa. In Magnesia ward das neuerbauete Demetrias die Hauptstadt. Außerdem kommen in der Geschichte vor die Plätze: Olizon, Rhizus, Böbe, Nicäa, Goanos, Scotussa. In Perrhäbia machten sich Tricca, Pelinna, Pharycadon, Ithome, Metropolis, als feste Plätze in der Nähe von Gomphi,

noch zu Cäsars Zeiten berühmt; desgleichen auch Phäca und Phaleria an der Gränze von Epirus. Die Stadt Connocondylos nannte Philipp Olympias. Athenäon und Poernon waren feste Kastelle.

Die Thessalier hatten einen sehr veränderlichen Character. Das gemeine Volk war sehr abergläubisch, und legte sich auf Zauberei und Giftmischen. S. d. Art. Magia. Sie konnten 6000 Reiter und 10000 Mann Fußvolk ins Feld stellen, ohne ein zahlreiches Korps der vortreflichsten Bogenschützen zu rechnen. Ihre Sclaven, die Penesten, waren Leibeigene, wie die spartanischen Heloten. S. Penestes. Anfangs war das Land unter mehrere Fürsten vertheilt. Dann schwangen sich die Staaten von Larissa und Pherä empor. Die Regenten der erstern, Alevaden genannt, hatten sich die Perrhäber größtentheils unterthänig gemacht, und die Tyrannen zu Pherä beherrschten den untern Theil. Endlich geriethen beide an einander, die Alevaden riefen Philipp zu Hülfe, und dieser bemächtigte sich des ganzen Landes. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 93 ꝛc. III. S. 231 ꝛc.

Thessaliotis, eine von den vier Provinzen Thessaliens. S. d. vor. Art.

Thessalonica, der spätere Name der Stadt Therma. S. Therma.

Thessalonice, eine Tochter des Königs Philipp von Macedonien, die er mit einer Thessalierin, Namens Phetis, zeugte. In der Folge heirathete sie Cassander, und zeugte mit ihr den Philipp, Antipater und Alexander. Als sie nach ihres Gemahls Tode für den jungen Alexander, der mit Antipater zugleich regieren sollte, zu viel Partheilichkeit äußerte, so tödtete sie Antipater im Jahre 297 vor Chr. G. Cassander hatte von ihr der Stadt Therma den Namen Thessalonica gegeben.

Thessalus, ein Sohn des [illegible] der Medea, welcher zurück [illegible] ging, und sich dieses seinen [illegible] gehörigen Staates wieder [illegible] Man leitet von ihm den [illegible] Thessalier ab. Diod. Sic. [illegible]

Thessalus, ein Sohn des [illegible] von dem auch der Name [illegible] geleitet wird. Strab. IX. [illegible]

Thessalus, ein Thesprotier [illegible] des Landes der Myrmidonen [illegible] tigte, und von sich Thessalien [illegible] Vellej. I. c. 3.

Thessalus, ein Sohn des [illegible] von dem man auch den [illegible] salien herleitet. Zwei Söhne [illegible] Phidippus und Antiphus, [illegible] mit bei den Griechen vor [illegible] Il. β. 678; Dict. Cret. [illegible] c. 5.

Thessalus, ein Sohn des [illegible] tes, und ebenfalls ein berühmter [illegible] Galen sagt von ihm Comment. [illegible] libr. de nat. hum. p. 2, [illegible] Hofe des Königs Archelaus [illegible] cedonien gelebt habe. [illegible] Jahre früher als Hippokrates [illegible] muß Thessalus noch sehr [illegible] 24 Jahr alt gewesen sein, [illegible] dessen Hof kam. Galen [illegible] lich, er habe nach dem Tode [illegible] pokrates daselbst gelebt, [illegible] wie man sieht, nicht möglich [illegible] seinen Lebensumständen [illegible] bekannt. Sprengels Ge[illegible] ein. I. 268.

Thessalus, von Tralles [illegible] Arzt aus der methodischen [illegible] zwar der eigentliche Stifter [illegible] (S. Medicina). Er übertraf [illegible] zeitigen Aerzte, und vielleicht [illegible] seine Vorgänger, an niedrigen [illegible] der Scharlatanerie. Aus [illegible] de geboren, klebten ihm [illegible] Spuren seiner schlechten [illegible] Sein Vater war ein Weber, [illegible] diesem war er auch in seiner [illegible] angehalten worden, dieses [illegible]

ten. Wissenschaftliche Bildung
nie erhalten, und daraus läßt
Rusticität und seine Unwis-
n den Anfangsgründen libera-
ntnisse erklären, so wie auch
rträglicher, pöbelhafter Stolz
ie Verachtung aller von den
emachten Entdeckungen. Auf
ogenste Art lästerte er die
Männer unter seinen Vorgän-
uchte sie alle zu widerlegen,
sich dann in der stolzen Ein-
daß er sie alle übertreffe, den
Ueberwinder der Aerzte. Er war
nt genug, dem Hippokrates
den, daß er die Kranken mit
überladen habe, und an den
ero zu schreiben, seine Vor-
itten gar nichts zur Beförde-
Kunst geleistet. Er schmei-
Reichen, versprach in sechs
die Arzneikunst in ihrem
mfange zu lehren, und er-
dadurch großen Zulauf, frei-
von gemeinen Handwerkern,
n, Köchen, Schlächtern, We-
chscheerern, Gerbern u. dgl.
Begleitung besuchte er sechs
die Kranken, und ertheilte
n das Recht, selbst zu practi-
eine besondern Grundsätze in
ikunst sind unter dem Art.
entwickelt worden. Er lebte
im 60 nach Chr. G. Sprengel
. d. Medicin. II. 13.

der s. Thersander.

as, ein Sohn des Herkules
Epicaste, des Augeas Toch-
llod. II. 7. 8.

, eine Stadt in Aetolien,
em Achelous und Evenus auf
ite. Cfr. Polyb. V. 7.

les, 1) einerlei mit Thespi-
. Thestius.

s, 1) einerlei mit Thespius
.); 2) ein König in Aeto-
Paus. Lac. c. 13, ein Sohn

des Agenor, nach Andern ein Sohn des Mars und der Demonice, einer Tochter des Agenor (Apollod. I. 7. 7.), welche aber auch Androdice (Schol. Apollon. I. v. 146) und Pisidice (Plut. de fluv. p. 1162) genannt wird. Mit der Eurythemis, des Kleoboäs Tochter, zeugte er die Althäa, Leda und Hypermnestra, und den Iphiclus, Evippus, Plexippus und Eurypylus. Apollod. I. 7. 10. Andere nennen seine Gemahlin Laophonte (Pherecyd. ap. Schol. Apollon. I. 146), oder Leucippe (Hyg. fab. 14), oder Deidamia, des Perieres Tochter. Apollon. I. 201. Diese Verschiedenheit in den Angaben wird noch dadurch vermehrt, daß er häufig mit dem Thespius, König zu Thespiä, verwechselt wird. S. Thespius. Seine Söhne geriethen nach der Erlegung des Kalydonischen Ebers mit ihrem Neffen Meleager in Streit, weil sie es nicht leiden wollten, daß er den erhaltenen Preis der Atalanta überließ, und wurden sämmtlich vom Meleager getödtet. S. Meleager. Die Söhne des Thestius heißen gewöhnlich nach ihrem Vater die Thestiaden, welcher Name nicht mit den Thespiaden oder Thestiaden, den Töchtern des Königs Thespius und deren Söhnen vom Herkules, verwechselt werden muß. Als Thestius einst von einer Reise nach Sicyon zurückkehrte, fand er seinen Sohn Kalydon bei seiner Gemahlin schlafen, hielt ihn für einen Liebhaber und tödtete ihn. Als er seinen Irrthum einsah, stürzte er sich in den Fluß Arenus, der nun nach ihm Thestius, in der Folge Achelous genannt wurde. Plut. l. c. in Acheloo. Hed. Lex. Not. Heyn. ad Apollod. p. 111.

Thestor, ein Sohn des Apollo und der Aglaia (Nat. Com. IV. 10.) oder eigentlich des Idmon, einer von den Argonauten. Schol. Apollon. I, 139. Nach Hyg. fab. 190 und 128 hatte er zwei Söhne: Kalchas und Theo-

klymenus, und zwei Töchter: Leucippe und Theonoe.

Thestor, ein Sohn des Enops, ein Trojaner. Der Anblick des Patroklus setzte ihn im Gefecht so in Schrecken, daß er ohne Gegenwehr sich niedermachen ließ. Hom. Il. π. v. 401.

Θῆτες hießen in Athen der ärmste und niedrigste Theil der Bürger, welche, ohne Eigenthum und Vermögen, ihren Unterhalt durch Handarbeit gewinnen mußten. Solon erklärte sie für unfähig zur Verwaltung eines Staatsamts, doch erlaubte er ihnen, in den Volksversammlungen ihre Stimme zu geben. Auch konnten sie zu Richtern gewählt werden, wenn sie nur nicht mit Schulden belastet oder mit Infamie belegt waren. Ihr Ansehen war also immer im Staate von viel Gewicht, da die meisten Angelegenheiten vom Volke entschieden wurden. Um ihren Beifall buhlten diejenigen, welche im Staate sich empor schwingen, oder ihre Plane durchsetzen wollten. Pott. Arch. I. S. 30, 33, 222.

Thetidium, ein Ort in Thessalia Phthiotis, der von der Thetis, die wahrscheinlich hier einen berühmten Tempel besaß, den Namen hatte und wo Peleus residirte. Vergl. d. folg. Art.

Thetis, eine Tochter des Nereus und der Doris, also eine der Nereiden (Hes. Theog. v. 244), nach Andern eine Tochter des Chiron (Dict. Cret. VI. c. 7; Schol. ad Apollon. I. v. 558; Epicharm. ad Nat. Com. VIII. c. 2.), oder des Actor. Deimach. ap. Schol. Apollon. l. c.; Staphyl. ap. eund. IV. v. 816. Sie war so schön, daß Jupiter und Neptun sich in sie verliebten und sie zur Gemahlin begehrten. Aber Themis rieth ihnen davon ab, weil es vom Schicksal beschlossen wäre, daß der Sohn der Thetis größer und mächtiger werden [illegible] als sein Vater. Apollon. IV. [illegible] Pind. Isthm. Od. VIII. 67. [illegible] dern gab ihnen Prometheus [illegible] Rath. Aeschyl. ap. Tzetz. ad Lycophr. 178; Hyg. fab. 54. [illegible] soll mit zu ihren Freiern gehört haben. Pind. ap. Tzetz. l. c. [illegible] schloß also im Rathe der Götter, [illegible] einem Sterblichen zu geben, als [illegible] diesem Glücklichen ward Peleus, [illegible] König von Phthia, bestimmt. [illegible] durfte sich zwar dem Willen [illegible] ter nicht widersetzen, aber [illegible] te sie sich, bis zu einem [illegible] sich zu erniedrigen. Als Peleus [illegible] seiner Liebe bewegen wollte, [illegible] delte sie sich in tausend Gestalten, [illegible] seiner Umarmung zu entgehen. [illegible] erschien sie als Wasser, bald als [illegible] bald als ein reißendes Thier. [illegible] Peleus, durch den Rath des Chiron [illegible] oder Proteus unterstützt, sich [illegible] keine Täuschung schrecken [illegible] unter jeder Gestalt fest, [illegible] denn endlich dem muthigen Jüngling ergab. Die Hochzeit wurde auf dem Berge Pelion gefeiert, und die Götter verherrlichten sie durch ihre Gegenwart. S. Peleus. Sie gebar sieben Kinder, welche sie alle, um sie unsterblich zu machen, [illegible] Gemahl schlief, ins Feuer legte, damit die Flamme das Sterbliche verzehren möchte; aber sie [illegible] himmlischen Stoffs zu nehmen bei dem Experimente [illegible] bis auf den letzten, Achill, [illegible] aufgewachte Peleus den Knaben riß. Ueber diese Störung [illegible] Thetis so aufgebracht, daß [illegible] Gemahl verließ und zu ihren Schwestern, den Nereiden, zurückkehrte. Apollon. l. c. v. 869; Schol. ad [illegible] 816; Tzetz. ad Lycophr. l. c. [illegible] ad Aristoph. Nub. v. 1067. [illegible] nahm sie an dem Schicksale ihres Sohnes den lebhaftesten Antheil. [illegible]

[illegible] Erklärung des Phänomens, [illegible] die Kinder, welche ihre Mutter [illegible] sich gewollt, der sie [illegible] Gewalt, und namentlich der [illegible] Schwachheit. O-s.

das Wasser des Styx, um
rwundbar zu machen, und
i als Mädchen verkleidet zum
s, Könige der Insel Sciros,
or der Theilnahme an einem
bewahren. S. Achilles. Als
lgamemnon beleidigt worden
gte er ihr seinen Kummer,
lieg plötzlich in einem Nebel
Meere herauf, liebkosete und
n und versprach ihm Rache.
sie zum Jupiter, umfaßte
ne Knie, und erinnerte ihn,
n auch einst gewarnt habe,
, Neptun und Apollo ihn
den wollen, und ihm den
zu Hülfe geschickt habe. Jus
tte ihre Bitte, und gewähr
chilles volle Genugthuung.
stete sie auch nebst allen ih
stern über den Verlust des
und eilte dann zum Vul
ihm eine neue Rüstung ma
sen. Dieser war gleich wil
Bitte zu willfahren, einge
sie einst, als Juno, die sich
ßlichkeit schämte, ihn aus
p geworfen, ihn aufgenom
d neun Jahre bei sich im
es-Meeres verborgen hatte.
che Art hatte sie sich auch
Bacchus verbindlich gemacht,
vom Lycurg verfolgt wurde,
hr die berühmte Urne schenk
die Asche des Achilles und
in sich schloß. Nachdem sie
me die Waffen des Vulcan
hatte, setzte sie sich, aus
m, zum Leichnam des Pa
euchte die Fliegen von ihm
ßelte ihm Nectar und Am
le Nasenlöcher, und schützte
er Verwesung. Durch die
Jupiters Befehl, nach dem
ufen, setzte sie sich, an Mi
elle, dem Jupiter zur Sei
den vollen Pokal, den ihr
te, und erhielt vom Jupi
ter den Befehl, ihren Sohn zu bere
den, daß er den Leichnam Hectors nicht
weiter mißhandeln, sondern gegen ein
Lösegeld dem Priamus ausliefern soll
te. Auf die Nachricht von ihres Soh
nes Tode, kam sie mit allen Nereiden
an das Gestade, und erhub ein so
schreckliches Geschrei, daß die Griechen
vor Angst entfliehen wollten. Darauf
hüllte sie den Leichnam in göttliche
Kleider, und gab nach seiner Verbren
nung ihm zu Ehren die herrlichsten
Leichenspiele.

Nach Pindar Nem. IV. 81, war Thetis die Nationalgöttin von Phthia, und hatte hier einen Tempel zu Thetidium, welcher Ort von ihr den Namen hatte. In den alten Kosmogonien war sie ein Symbol des Wassers, daher auch die Fabel von ihrer Kunst, sich in alle mögliche Gestalten zu verwandeln, weil das Wasser, als Grundelement aller Dinge, alle mögliche Gestalten annimmt. In eben dem Sinne erzählt man auch das nämliche vom Proteus und andern Meergöttern. Die Fabel, daß Peleus sie heirathete, läßt sich vielleicht so erklären. Thetis war die Hauptgottheit des thessalischen Phthiotis, wo Peleus herrschte. Der Flor und Ruhm seines Hauses, durch Achilles auf die höchste Stufe erhoben, war ausnehmend groß. Dies veranlaßte die Dichter, den größten Helden vor Troja von einer Göttin abstammen zu lassen; denn wessen Sohn konnte er, nach damaliger Sprache und Denkart, anders sein, als einer Unsterblichen? Darauf aber hatte die Göttin des Landes, die Thetis, die gerechtesten Ansprüche. Aber konnte eine Bewohnerin des Olymps sich zu einem Sterblichen herabwürdigen? Wenigstens mußte sie dies ungern thun. Diese Idee drückten nun die Dichter, der Bedeutung des Symbols Thetis gemäß, dadurch aus, daß sie sich dem Peleus durch mancherlei Verwandlun-

gen zu entwinden suchte. Da dies aber nichts half, so mußte wenigstens die Verherrlichung ihrer Hochzeitfeier ihr einigen Ersatz geben, und die Götter waren also dabei gegenwärtig. In dem Bestreben, die Thetis zu ehren, hat auch wohl die Dichtung ihren Grund, daß Jupiter und Neptun sich vorher um ihre Liebe bewarben. Denkt nicht, sagt gleichsam der Dichter, daß Thetis nur eine gemeine Göttin ist, weil sie sich mit einem Sterblichen verband. Die höchsten Beherrscher des Weltalls würdigten sie zuvor ihrer Liebe, aber des Schicksals Wille war es, daß ihr Erzeugter seinen Vater noch übertreffen sollte; dies schreckte die Himmlischen ab, sich mit ihr zu verbinden, und sie mußte dem Sohne der Erde zu Theil werden. Zugleich sollte die ganze Dichtung den Peleus verherrlichen. Er, der mit seltener Tugend den unkeuschen Flammen der Hippolyta widerstand, um nicht die heilige Gastfreundschaft zu beleidigen und seinen Wohlthäter, Acastus, zu entehren, war es werth, daß die Unsterblichen ihm den schönen Lohn bestimmten, in den Armen einer Göttin zu ruhen. — Vielleicht hieß auch die Gemahlin des Peleus und die Mutter des Achilles wirklich Thetis, und sie, die ihm vielleicht früh entrissen ward, wurde in der Folge mit der Nationalgöttin von Phthiotis verwechselt. Herm. Myth. I. S. 178; II. S. 329.

Theuprosopon, (Θεᾶ πρόσωπον, Götterantlitz) hieß bei den Griechen das hohe Vorgebirge, welches an der phönicischen Küste, südlich von Tripolis, aus dem Libanon sich gegen Westen nach dem Meere zu drängt. Es ist hoch und rauh, bei seiner in die See vorgedrängten Spitze steil abgeschnitten, und fällt den Schiffern bald in die Augen. Um es im innern Lande queer zu übersteigen, braucht man eine Stunde. Strabo erklärt es für die nördliche Spitze des Libanon, [illegible] giebt räuberische Ituräer als [illegible] ner der Gegend und Besitzer [illegible] sten Schlosses an, das ihnen [illegible] Schutze diente. Pompejus zerstö[illegible] Den Namen desselben weiß man [illegible] aber der Lage nach war es das [illegible] Temselda, nahe bei Botrys. [illegible] nert Geogr. VI. 1. H. S. 335.

Thia, eine Tochter des Äther [illegible] der Erde, welche mit dem [illegible] die Aurora, Luna und den [illegible] zeugte. Apollod. I. 1. 3; 2. 2. Pind. Isthm. V. init. heißt [illegible] ihr: durch ihre Güte erhalten [illegible] Gold, die Wettspiele, Seetreffen, [illegible] genrennen und gymnastischen Kämpfen [illegible] ihren Glanz. Es scheint nämlich [illegible] man in den Theogonien der Thia [illegible] Ursprung alles Glanzes und Lichtes [illegible] schrieb. Eben daher ließ man [illegible] die Sonne, den Mond und die Aurora gebären. Ursprünglich [illegible] Idee bloß physisch, Pindar faßt [illegible] aber moralisch an. Cfr. Heyne [illegible] Pind.

Thiagole, der letzte von den [illegible] welche die Donau bei ihrem Ausfluß [illegible] westlich vom heutigen Kilia, [illegible] Eben so nennt auch Ptol. die [illegible] Mündung der Donau. Mannert [illegible] VI. S. 222.

Thiannica s. Tzanni.

Thias, ein Sohn des Belus [illegible] mit der Nymphe Orithyia den [illegible] Libanon die Smyrna zeugte, [illegible] des Adonis Mutter wurde. Antoninus Liberal. c. 33. Er ist einerlei [illegible] Thoas, König der Assyrer.

Thione oder Thyene, eine [illegible] Hyaden (Hyg. astron. poet. 2. [illegible] nach Andern hieß sie Dione. [illegible] ad Hom. Il. 6. 486.

Thilaticonium, ein Ort im [illegible] chen Mesopotamien auf der [illegible] Straße von Carrä nach Hi[illegible] Er ist wahrscheinlich das heutige [illegible] und die kleine Bergfestung

welche Tavernier zwiſchen Orfa
n heutigen El-Bir anſetzt, und
, daß daſelbſt die verſchiede-
aßen des Landes gegen den
hin zuſammentreffen. Die
mp. nennt dieſen Ort Til-
, und Dionyſ. Chron. Tel-
m. Die erſte Sylbe bedeutet
rg. Mannert Geogr. V. 2 H.

phata, ein Ort im ſüdlichen
mien, nach d'Anville der heu-
Tellaafar zwiſchen Moſul
bſſar. Mannert Geogr. V.
336.

ha, ein Ort im ſüdlichen Me-
n, ein auf einem ſchroffen
legenes, von Natur unüber-
Kaſtell. Julian kam auf
ge gegen die Perſer hierher,
ie Einwohner zur Uebergabe
lt aber die Antwort, daß ſie
n als Gebieter erkennen wür-
ld die öſtlichern Gegenden in
walt wären. Wegen der Un-
t des Angriffs wurde die Be-
angenommen. Bei Iſidor
Ort Olabus oder Alamus,
höni von Anatho entlegen,
te zur Aufbewahrung eines
l Schatzes. Es iſt das heu-
ba, 3 Tagereiſen von Anah
Mannert Geogr. V. 2 H.

, ein Ort, welchen die Geo-
ach Alexander, als Indien
geworden war, und man
m Ganges noch ungeheure
andes erblickte, an das äu-
e der Erde gegen Oſten ſetz-
an kannte ihn nur durch die
l der Indier. Dieſe gaben
ich die Stadt oder Landſchaft
ußerſte Oſtgränze ihrer Län-
an, und ſo bildete ſich dar-
ratoſthenes und ſeinen Nach-
Angabe: Thinä liegt nahe
der Erde, 10000 Stadien
öſtlicher als Pallmbothra, mit den Nordgebirgen Indiens in Einer Breite. Späterhin verſchwand Thinae wieder aus den Nachrichten der Geographen, Mela und Plinius wiſſen nichts mehr davon. Aber Ptolemäus nennt es wieder, weil Kaufleute wieder davon zu ſprechen anfingen. Man verſicherte, daß von daher das Malabathrum komme, und erzählte viele Wunderdinge von der Schönheit und Größe der Stadt und ihren kupfernen Mauren, welche Fabeln Ptolemäus widerlegt. Er giebt aber der Stadt eine andere Lage, und ſetzt ſie 6 bis 7 Grad nördlicher als Kattigara, und unter dem 180° der Länge, ſo daß ſie in das Meer zwiſchen Borneo und Cambodſja oder auf die Nordſeite der erſtern Inſel zu ſtehen kommt. Zu dieſer Stellung bewog ihn die Nachricht der Kaufleute, daß man von Thinä aus nach Kattigara gegen Südweſten reiſe. Der Name zeigt übrigens an, daß man Thinä in China ſuchen müſſe, und wenn es wirklich eine Stadt, nicht vielmehr der Name des ganzen Landes war, ſo findet man ſie am wahrſcheinlichſten in der Provinz Yuman, vielleicht in der Stadt Schunnia. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 234, 273.

Thinias oder Thynias, bei Arrian, Ptol. und Mela ein Vorgebirge in Thracien, wobei nach Plinius auch eine Stadt lag. Thyna merx bei Horaz III. 7. 3. Bithyniſche Waare. S. Thyni.

Thiodamas, ein Sohn des Melampus und berühmter Wahrſager. Vet. Schol. ad Stat. Theb. VIII. 279.

Thiodamas, ein König der Dryoper. Schol. Callim. ad Hymn. in Dian. 161. Als Herkules mit ſeiner Gemahlin und ſeinem kleinen Sohne durch das Land der Dryoper reiſte, begegnete ihm Thiodamas auf einem mit Ochſen beſpannten Wagen. Da der Knabe hungrig war, ſo bat ihn Her-

kules um Speise für ihn, bekam aber abschlägliche Antwort. Nun machte sich Herkules selbst über einen Ochsen her, und verzehrte ihn, während Thiodamas nach der Stadt eilte, und die Einwohner bewaffnete. Nach einem langen und hartnäckigen Kampfe, an dem auch Dejanira mit Theil nahm, und wobei sie verwundet wurde, trug endlich Herkules den Sieg davon, tödtete den Thiodamas, und nahm seinen Sohn, Hylas, zu sich, die Dryoper aber versetzte er nach Trachinien. Apollod. II. 7. 7; Schol. Apollon. ad II. v. 1212.

Thione s. Thyone.

Thisadice, eine Sclavin der Helena, welche zugleich mit ihr vom Paris entführt wurde. Hyg. fab. 92. Sie soll des Pirithous Schwester gewesen, vom Kastor und Pollux gefangen genommen und der Helena als Sclavin geschenkt worden sein. Id. fab. 79. Richtiger aber hießen die Sclavinnen der Helena, welche Paris mit entführte, Aethra und Klimene. Munck. ad Hyg. l. c.

Thisbe, eine Nymphe (Paus. Boeot. c. 32. Eustath. ad Hom. Il. β. 502), oder eine Tochter des Asopus, von welcher die Stadt Thisbe in Böotien den Namen hatte.

Thisbe, eine schöne Babylonierin, welche sich mit ihres Nachbars Sohn, dem jungen Pyramus, in ein Liebesverständniß einließ. Da aber die beiderseitigen Aeltern ihren Wünschen entgegen waren, so konnten sie sich nur durch eine Spalte in der Mauer zwischen beiden Häusern mit einander unterreden. Hier beredeten sie sich, vor der Stadt am Grabe des Ninus zusammenzukommen. Thisbe kam zuerst hin, erblickte eine Löwin, und verbarg sich in eine nahe Höhle. Ihren Schleier aber, den sie fallen gelassen hatte, zerriß die Löwin. Als nun Pyramus auch herkam, glaubte er seine Geliebte von der Löwin zerrissen, [illegible] stürzte sich aus Verzweiflung [illegible] Schwerdt. Als Thisbe ihn [illegible] nem Blute liegend fand, [illegible] auch sein Schwerdt in [illegible] sen, und beide wurden [illegible] Grab gelegt, und der [illegible] unter dem sie ihren Tod [illegible] hatten, verwandelte seine [illegible] ren in rothe. Ovid. Met. [illegible]

Thisoa, eine Nymphe [illegible] welche den Jupiter [illegible] und von der die Stadt [illegible] Namen bekommen haben [illegible] Einwohner sie ganz vorzüglich [illegible] ten. Paus. Arcad. c. 38.

Thisoa oder Thissoa, [illegible] bei Orchomenus in Arcadien.

Thoa s. Thoe.

Thoactes, ein Waffenträger [illegible] neus, welchen Perseus [illegible] Met. V. v. 147.

Thoana, eine Stadt in [illegible] Arabien, bei Ptol., [illegible] D. Peut. Taf. nennt sie [illegible]

Thoantea, ein Beiname [illegible] von Thoas, einem Könige [illegible] Er ist also mit Taurica [illegible]

Thoantium promontorium [illegible] liche Vorgebirge der Insel [illegible] bei Rhodus.

Thoaris oder Thoarica, [illegible] im Pontus Polemoniacus [illegible] dien westlich von Oenoe [illegible] Meer fiel. An demselben [illegible] cken Camisa.

Thoas, ein Sohn des [illegible] und König in Taurien ([illegible] Ant. Liberal. c. 27), der [illegible] Reich kommenden Fremden [illegible] zu opfern pflegte. Hyg. fab. [illegible] stes und Iphigenia raubten [illegible] Bildsäule der Göttin, [illegible] wurden auf der Insel [illegible] Chryses, dessen Tochter [illegible] zu seiner Beischläferin [illegible] Priester war, von ihm eingeh[illegible]

den jungen Chryſes, welchen
non mit dem Mädchen erzeugt
hm die Flüchtigen auszuliefern,
alte Chryſes entdeckte ſeinem
e nahe Verwandſchaft mit Ore-
Iphigenia, und alle drei ver-
ſich mit einander, den Thoas
n, welches ſie auch glücklich
richteten. Hyg. fab. 121.
, ein Heerführer des Rhada-
, dem er wegen ſeiner Ver-
ie Inſel Lemnos ſchenkte. Diod.
o. Von ſeiner Gemahlin My-
es Kretheus Tochter, wurde
dt auf dieſer Inſel benannt.
pollon. ad I. v. 604. Als
ber daſelbſt ihre Männer er-
, erhielt ihm ſeine Tochter
das Leben, und brachte ihn
Schiff, welches der Sturm
rica verſchlug (Hyg. fab. 14;
I. v. 620), daher er auch mit
en Thoas für Eine Perſon
wird. Nach Andern aber ge-
in die Inſel Oenoe, welche
von ſeinem Sohne Sicinus,
it einer Nymphe gezeugt hat-
nt wurde. Apollon. I. v. 623.
h Andern ging er nach der
os, wo ſein Bruder Oeno-
rte. Stat. Theb. V. 485.
hoas war aber vielmehr ein
Bacchus und der Ariadne
pollon. II. 9963. Nat. Com.
), oder des Thyoneus Sohn
us Enkel. Indeſſen iſt Thyo-
bloß ein Beiname des Bac-

ein Sohn des Andrämon
eorgys (Hyg. fab. 97), nach
s Gorges (Tzetz. ad Lyco-
ii et Eustath. ad Hom. Il.
), König zu Pleuron und
n Aetolien. Er gehörte mit
eiern der Helena (Hyg. fab.
nahm daher auch Theil am
n Kriege, zu welchem er die
n 40 Schiffen führte. Hom.
Il. β. 638. Er wollte ſelbſt mit Hector ſich in einen Zweikampf einlaſſen, tödtete den Pirus und wollte ihn plündern, wurde aber von den Thraciern zurückgetrieben. Unter ſeiner Geſtalt feuerte Neptun den Idomeneus zum Kampfe an. Mit Ulyſſes trug er die Ausſöhnungsgeſchenke des Achilles in die Volksverſammlung. Zuletzt war er einer mit von den Helden im hölzernen Pferde. Hyg. fab. 108. Seine Mutter war die Schweſter der Dejanira, und ſein Sohn Hämon zeugte den bekannten Orylus, der den Herakliden auf ihrem Zuge nach dem Peloponnes zum Führer diente. Paus. El. prior. c. 3.

Thoas, ein Sohn des Jaſon und der Hypſipyle. Stat. Theb. VI. 341.

Thoas, ein Trojaner, welchen Menelaus tödtete. Hom. Il. π. v. 311.

Thoas, ein Gefährte des Aeneas, welchen Haleſus in Italien erlegte. Virg. Aen. X. v. 415.

Thoas, ein Sohn des Icarius von der Periböa. Apollod. III. 10. 6.

Thoas, ein König in Aſſyrien, von dem und ſeiner Tochter Myrrha eben die Fabel erzählt wird, welche man vom Cinyras berichtet, mit dem er auch einerlei ſein ſoll. S. Cinyras und Smyrna. Von ſeiner Geſchicklichkeit auf der Lyra, ſoll er erſt den Namen Cinyras erhalten haben.

Thoas, ein ätoliſcher Feldherr, der, aus unverſöhnlichem Haſſe gegen die Römer, die Aetolier zum Kriege gegen dieſelben zu bereden ſuchte. Auf einem allgemeinen Landtage gaben ſie ihm Vollmacht, die mit den Römern mißvergnügten Fürſten zum Bündniſſe gegen dieſelben aufzumuntern, um den Krieg mit deſto mehr Nachdruck führen zu können. Er fertigte zu dem Ende Geſandte an den Nabis von Lacedämon, an Philipp von Macedonien und Antiochus von Syrien ab. Nabis

und Antiochus waren dazu gleich bereitwillig, Philipp aber hielt es für klüger, seinen Beitritt wenigstens für jetzt zu verweigern, bis er den Gang der Sache besser übersehen könne. So entstand also der berühmte Krieg, welchen Antiochus und die Aetolier gegen die Römer führten, und der für die beiden erstern eine so traurige Wendung nahm. Thoas zeichnete sich bei demselben eben nicht sehr aus, und nach der gänzlichen Besiegung seines Vaterlandes blieb er bei dem Antiochus, dem er mit seinem Rath beistand.

Thoas, einer der größten Flüsse von Griechenland, welcher die Gränze zwischen Aetolien und Akarnanien machte.

Thocnus, ein Sohn des Lycaon, der die Stadt Thoknia in Arcadien erbauet haben soll. Paus. Arc. c. 3.

Θωκος oder Θακος, s. unter Auspex.

Thoe, eine Meernymphe, des Oceans und der Tethys Tochter. Hes. Theog. v. 344.

Tholus hieß 1) der Schloßbalken am Dache eines Hauses, wo die übrigen Balken zusammentrafen, bei dem runden Dache eines Tempels also das Centrum desselben; daher auch überhaupt figürlich ein rundes Dach. Aus diesem Grunde sagt Dio (LIII. 27): das Pantheon des Agrippa habe davon seinen Namen erhalten, weil es wegen seiner runden Gestalt (θολοειδες ον) dem Himmelsgewölbe, dem Wohnsitze der Götter glich. An dem Tholus pflegten die den Göttern geweihten Sachen aufgehangen zu werden. Auf den Gipfel des Dachs über dem Tholus stellte man bisweilen Statüen. — 2) Der Speisesaal im Prytaneum, s. Prytaneum. — 3) Bei Homer ein kleines Gebäude, das beim Eingange in den Vorhof des Hauses seitwärts stand, und zur Verwahrung geringer Hausgeräthe, auch zu manchen Arbeiten der Sclaven bestimmt war. [illegible] Alt. S. 992; Pott. Arch. III. [illegible]

Thomna s. Tamna.

Thonis, ein Statthalter in Ägypten, welcher den Paris und [illegible] lena anhielt und zu [illegible] schickte. Herodot II. 113.

Thoon, einer von den [illegible] welchen im Götterkriege [illegible] mit einer ehernen Keule [illegible] Apollod. I. 6. 2.

Thoon, ein Sohn des [illegible] chen Diomedes vor Troja [illegible] Il. ε. v. 152.

Thoon, ein Trojaner, [illegible] ses tödtete. Hom. Il. λ. v.

Thoon, ein Phäacier, der [illegible] bei der Anwesenheit des [illegible] stellten Spielen auszeichnete. Od. θ. v. 113.

Thoon, ein tapferer Troja[illegible] Antilochus, Nestors Sohn, [illegible] und der Waffen beraubte. [illegible] v. 545.

Thoon, ein Aegyptier, [illegible] nelaus war. Seine Gemahlin [illegible] damna lehrte die Helena die [illegible] kräfte des Opiums, und [illegible] mit dem Tranke vermischte. Hom. Od. δ. 228.

Thoosa, eine Nymphe, [illegible] kys Tochter, von Neptun [illegible] Polyphem. Hom. Od. α. 71.

Θωρακιον s. Malus.

Thoricos, eine kleine [illegible] athenischen Kanton Paralia, [illegible] des Meeres. Mela nennt [illegible] Flecken oder Demos am [illegible] Sunium, Plinius IV. 7. [illegible] birge in Attica.

Thoraten, ein Beiname [illegible] bei den Lacedämoniern. [illegible] Θωρακ p. 445.

Thorax s. Lorica.

Thorius (L.) Balbus, [illegible] gebürtig, Volkstribun A. [illegible] nach Cic. Fin. II. 20. [illegible]

iger Mann. Einige halten ihn
i L. Turius, von dem Cic. Brut.
, daß er zwar von wenig Talen-
er ein sehr fleißiger Mann gewe-
, und beinahe einmal das Kon-
rhalten hätte, wozu ihm nur
enige Stimmen fehlten. Indes-
int das Lob der Thätigkeit nicht
ten Mann zu passen, der ein
ling ist. Uebrigens kommt bei
m fast kein Turius vor, außer
us, ein Kaufmann in Africa bei
Div. XII. 26. und L. Turius
llus, den M. Cato gegen den
llus vertheidigt.

us (Sp.) Balbus, der Urheber
Thoria, ein Mann, der durch
ollsberedsamkeit sich auszeich-

ia s. Thoana.

ax, eine Gemahlin des Jape-
mit ihr den Buphagus zeugte.
c. c. 27.

ix, ein Beiname des Apollo,
auf dem Berge Thornax in
einen berühmten Tempel hatte.
in Θορναξ, p. 445.

tis, ein See in Armenien,
chen der Tigris floß. Strabo
Thonitis. Auch die um-
landschaft hieß so. Es ist der
See Erzen oder Arzen,
ich über demselben setzt Ptol.
Thospia, welche aber das
rzen nicht sein kann, weil die-
lusfluß des Tigris aus dem
Mannert Geogr. V. 2. H.

, Thoth, Thoyth, Theuth,
heit, oder vielmehr eine Hie-
der Aegypter. Sie benann-
n ersten Monat ihres bürger-
d astronomischen Jahres, wel-
zu Einer Zeit anfingen, und
Gottheit, welche diesem Mo-
nat vorstand, oder die Hieroglyphe, welche ihn bezeichnete. Da die Erfindung des astronomischen Jahres von der größten Wichtigkeit war, so legten sie sie dem Thoth bei, und erklärten ihn für den Ordner der Gestirne oder des Jahres. Sein Zeichen im Thierkreise war der Krebs. S. Cancer. Der Merkur der Griechen war eine entfernte Kopie des Thot, in so fern er auch der Erfinder der Wissenschaften war. Vergl. d. Art. Hermes. Hermann Myth. III. S. 187, 297.

Thraca, eine von den Titaniden, mit welcher Jupiter den Bithynus zeugte.

Thraca, eine andere Titanide, vom Saturn Mutter des Doloncus. Von ihr soll Thracien den Namen bekommen haben.

Thrace, eine Tochter des Mars, nach Einigen auch Namengeberin Thraciens. Nat. Com. II. 7.

Thraces oder Threces, eine Art Gladiatoren bei den Römern, welche so hießen, weil sie, wie Thracier, mit pelta oder parma und gladio incurvo, welches auch harpe hieß, bewaffnet waren. Sie waren gewöhnlich die Gegner der Mirmillonen. S. diese. Reiz's Vorles. über röm. Alt. S. 582.

Thracia, ein Land, welches gegen Norden an Mösien und den Hämus (jetzt Argentaro), gegen Morgen an den Pontus Euxinus, gegen Mittag an den Propontis und das ägäische Meer, gegen Abend an den Fluß Nestus und den Berg Scomios gränzte. Bei den alten griechischen Dichtern hat aber Thracien noch keine so bestimmten Gränzen. Man gab diesen Namen dem ganzen Nordlande der Erde bis zu den fabelhaften Rhipäen, wo der Tanais entsprang, und schloß sogar noch die jenseit der Rhipäen am nördlichen

Oceanus wohnenden Hyperboreer mit ein. Dies erhellet aus einer Stelle des Halikarnaſſiers Andron (Schol. Lycophr. 894, 1283; Steph. Byz. voce ἠπειρος), wo es heißt: Oceanus habe 4 Töchter gezeugt: Aſia, Libys, Europa und Thrake, wovon die 4 Hauptländer des Erdkreiſes den Namen führten. Man theilte alſo damals den länglich-runden Erdkreis in 4 Theile, ſo daß Aſien Oſtland, Libyen Südland, Europa Weſtland, und Thracien Nordland bedeutete. In dieſer weiten Bedeutung wurde der Name Thracien genommen, wenn man daſelbſt den Boreas in einer Höhle der Rhipäen, als Nachbar der Hyperboreer, hauſen, und ſeine Söhne bald aus Thracien, bald von den Hyperboreern herkommen ließ. Auch den Zephyrus ließ man aus Thracien wehen, welches alle Ausleger bei Il. IX. 5. dadurch erklären, weil das Land der Thracier in Geſtalt eines C, oder einer Sichel, wie Euſtathius ſagt, ſich weit gegen Weſten ausdehne. Stephanus von Byzanz nennt die Scythen ein thraciſches Volk, Vibius (de gentibus) auch die buntgezeichneten Gelonen, und Virgil Aen. XI. 659. aus alten Gedichten die vom Tanais nach dem Thermodon wandernden Amazonen Thracierinnen. Vibius de montibus nennt ſelbſt die Hyperboreer ein Volk Thraciens; eben ſo führt ſie auch Acron und der Scholiaſt des Cruquius bei Horat. Od. II. 20. 16. an. Daher läßt endlich auch Apollodor III. 5. 1. den Bacchus durch Thracien nach Indien gehen, und Herodot IV. 93. zählt die Geten oder Dacier zu den thraciſchen Stämmen. Scylax rechnet Thracien vom Strymon bis zum Iſter, eben ſo auch Strabo und Plinius. Aus der weiten Ausdehnung des Namens läßt ſich auch erklären, wie Statius Theb. II. 595. das ſüdthraciſche oder macedoniſche Schlachtfeld der Giganten die getiſche Phlegra, und Seneca den Hebrus einen getiſchen Strom nennen, und Silius 462 vom rhipäiſchen Strymon ſprechen kann. Man gebrauchte alſo die Namen des Nordlandes von den nördlichen Gegenden, weil dieſe auch unter den gemeinſchaftlichen Namen begriffen wurden. Hieraus erklärt auch eine Stelle im Fragment aus Pherecydes bei Apollon. IV. 1396, wo Herkules aus Libyen hinab zum Meere ſteigt, und im goldenen Becherzeuge des Helios durch denſelben den Ocean hinüberſchifft nach Erythia oder Perke, welches der äußerſte Theil von Thracien iſt, wie Strabo und Euſtathius uns belehren.

Thracien hatte von den Einwohnern, den Thraciern, Thrakien, Namen. Dieſe waren ſchon in den älteſten Zeiten hier eingewandert, wahrſcheinlich waren die Pelasger Zweige von ihnen. Sie waren eine rohe, kriegeriſche Nation, behielten auch noch in ſpäteren ihren wilden Character, da ihr rauhes und unangebauetes Land die Eroberung ihnen ſehr erſchwerte, und mitten unter ihnen mehrere griechiſche Kolonieen angelegt wurden, theilten ſich in verſchiedene Völker und hatten ihre eigene Könige, bis ſie unter macedoniſche Herrſchaft kamen. Sie machten ſich zwar von dieſen wieder frei, mußten aber, nach harten Kämpfen, endlich die Römer als Oberherrn anerkennen. Thracien war fruchtbar an mancherlei Getraidearten, vorzüglich an ſehr guten Weiden; auch war es reich an Silber- und Goldminen, Blei und Eiſen. Die thraciſchen Pferde, ſo wie überhaupt die thraciſche Reiterei, ſind ſehr berühmt geweſen. Thraciſche Völker waren außer den Geten, wie Herod. IV. 93; V. 3. und II. 96. die Unſterblichkeit der

, die Druſen, welche bei
de ihrer Anverwandten Freu-
anſtellten, und bei der Geburt
ıber weinten. Griechiſche Ko-
n dieſem Lande waren: Ab-
Reſembria und Doriſcus,
on Abdera; im thraciſchen
s Eleus, Matydas, der
ölus, Seſtos, Cardia
ctye; am Propontis die
erinthus, hernach Hera-
Selymbria und Byzanz
herige Konſtantinopel). Der
ame von Thracien iſt Roma-
il man Konſtantinopel auch
va nannte. Die Hauptgott-
Thracier identiſirten die Grie-
ihrem Mars. Voß Ueberſ.
Virg. mit Anmerk. II. p.

ικοι, oder
κι, } ſ. unter Remi und Remigos.

(Paetus), ein vornehmer Rö-
Zeit des Kaiſers Nero, der
n biedern, geraden Character
ich auszeichnete, und durch
ßin gebracht werden konnte,
innige Schmeichelei mit ein-
, womit der ausgeartete Se-
yrannen, auch wenn er die
Verbrechen begangen hatte,
, endlich aber auch ein Opfer
ih wurde. Als Nero nach
dung ſeiner Mutter Agrip-
en Senat ſchrieb, um dieſe
ſich abzuwälzen, oder wenig-
die Beſchuldigungen, welche
mordeten machte, zu beſchö-
ıd der Senat nicht erröthete,
rmörder neue Ehrenbezeigun-
billigen: ſo war er der Ein-
ſogleich die Verſammlung
ım zu den entehrenden Be-
eine Einwilligung nicht ge-
rfen. Mit eben der Redlich-
idigte er den Prätor Anti-
ſtius, der wegen einiger Schimpfreden gegen den Kaiſer als Hochverräther angeklagt worden war, und brachte es wirklich dahin, daß er von der Todesſtrafe befreiet wurde. Er erklärte es freimüthig für unanſtändig, daß der Kaiſer bei den Juvenalien als Sänger auf der Bühne auftrat, verweigerte es, dem Leichenbegängniſſe der Poppäa beizuwohnen, und, wie er als Quindecimvir hätte thun ſollen, für die Erhaltung des Fürſten und ſeiner ſchönen Stimme den Göttern Opfer darzubringen. Als der Senat der Poppäa göttliche Ehrenbezeigungen zuerkannte, verließ er die Verſammlung und beſuchte ſie nie wieder. Dieſer Verbrechen wegen beſchloß nun Nero ſeinen Untergang, und Capito Coſſutianus und Marcellus Eprius klagten ihn deswegen bei'm Senat an, als Nero ſeinen Unwillen gegen ihn dadurch erklärt hatte, daß er ihm verbot, bei dem Einzuge des Tiridates in Rom ſich ſehen zu laſſen. Thraſea ließ jetzt dem Kaiſer eine Bittſchrift überreichen, worin er ihn erſuchte, ihm ſeine Verbrechen bekannt zu machen, damit er ſich dagegen vertheidigen könnte. Da er aber mit aller Freimüthigkeit darin ſprach, welche das Bewußtſein ſeiner Unſchuld und Tugend in ihm erwecken mußte, ſo blieb ſie ohne Wirkung. Nun verſammelte er ſeine Freunde und Verwandte, um ſich mit ihnen zu berathſchlagen, ob er ſich vertheidigen oder ſtill ſchweigen ſollte. Ein junger Volkstribun, Ruſticus Arulanus, der der Verſammlung beiwohnte, erbot ſich, dem Senate, vermöge ſeines Amts, ſich förmlich zu widerſetzen; aber Thraſea verbot es ihm, weil er ſich dadurch nur in ſein eigenes Verderben geſtürzt haben würde, ohne ihm zu nützen. Am folgenden Tage, wo die Senatsverſammlung ſein ſollte, ließ Nero den dazu beſtimmten Tempel der Venus mit Soldaten umringen, und alle Zu-

gänge zu demselben besetzen. Nun sandte er dem Senat eine Rede zu, worin er seine Willensmeinung deutlich genug erklärte; und so wurde Thrasea nebst einigen andern zum Tode verurtheilt, doch ihnen die Wahl des Todes überlassen. Thrasea befand sich indessen in seinen Gärten, wo er sich mit dem cynischen Philosophen Demetrius über die Natur und Unsterblichkeit der Seele unterredete. Als ihm nun Domitius Cäcilianus, einer seiner vertrautesten Freunde, das Urtheil bekannt machte, so hörte er ihn mit der größten Ruhe und einem wahren philosophischen Gleichmuthe an, nahm von allen anwesenden Freunden sogleich Abschied, und bat sie, sich zu entfernen, damit ihr Mitleid ihnen nicht selbst zum Verderben gereichen möchte. Seine Gemahlin Arria wollte mit ihm sterben, aber er bat sie, für ihre Tochter zu leben, und begab sich nun in einen Porticus, wo er den vom Nero abgeschickten Quästor vorfand, der ihm das Todesurtheil überreichte. Nun ging er mit dem Quästor, dem Demetrius und seinem Schwiegersohne Helvidius in ein Zimmer, ließ sich an beiden Armen die Adern öffnen, besprengte mit dem Blute den Boden, und sagte zum Quästor: So bringe ich Jupiter, dem Befreier, ein Trankopfer. Nimm, Jüngling, ein Beispiel an meiner Standhaftigkeit, denn du lebst in Zeiten, wo du es brauchen könntest. So starb dieser Mann an allmähliger Verblutung, wo nicht öffentlich, doch im Herzen von jedem betrauert, der damals noch des Namens eines Römers würdig war. Allgem. Weltg. XII. §. 526, 515, 585 ff.

Thrasius, des Pygmalions Brudersohn, welcher dem Busiris verkündete, wenn er den Göttern einen Fremden zum Opfer brächte, so würde die Dürre aufhören, und ein wohlthätiger Regen folgen. Busiris machte nun den Versuch mit ihm selbst. Hyg. [illegible] Ovid. de arte am. I. v. [illegible]

Thrassa, eine Tochter des [illegible] der Terena, mit welcher [illegible] Polyphonte zeugte. Boeu[illegible] Liberal. c. 21. S. Polyph[illegible]

Thrasus, ein Sohn des [illegible] Königs zu Delos und [illegible] Apollo. Er wurde von [illegible] Hunden zerrissen und [illegible] wegen in der Folge kein [illegible] los gelitten wurde. Hyg. [illegible] Ovid. in Ibid. v. 477.

Thrasyalces, ein [illegible] Schriftsteller, den man [illegible] schichtschreibern zählt. [illegible] zweifelhaft, ob man ihn [illegible] könne, so wie auch, [illegible] habe. Gewiß ist es, daß [illegible] Zeiten lebte, und älter [illegible] war. Strabo erwähnt [illegible] 51. und XVII. p. 1159 [illegible] Fabr. Bibl. Gr. II. p. [illegible]

Thrasybulus, ein Sohn [illegible] und berühmter athenischer [illegible] ein Freund der demokratischen [illegible] sung und Befreier seines [illegible] von der Herrschaft der [illegible] Als im 20sten Jahre des [illegible] schen Krieges die oligarchische [illegible] sung in Athen eingeführt [illegible] die zu Samos befindliche [illegible] che nebst andern Thrasybul [illegible] te, damit unzufrieden [illegible] förmlich empören wollte, [illegible] sie Thrasybul, um nicht [illegible] fährlichen Folgen eines [illegible] Unglück seines Vaterlandes [illegible] zu vergrößern, nahm ihr [illegible] Eid ab, daß sie die [illegible] nicht anerkennen, und [illegible] fassung treu bleiben wolle. [illegible] Antrag berief sie den [illegible] rück, und wählte ihn zum [illegible] herrn. Dies hatte die [illegible] die Oligarchie in Athen [illegible]

wurde. Bald darauf zeichnete
rasybulus durch zwei Siege zur
er die überlegene Flotte der Pe-
fier aus, trieb den spartanischen
Agis, der schon bis an die
Athens vorgedrungen war, zu-
oberte Lesbos und einige andere
und focht mit dem Alcibiades
lespont und in Thracien sehr
. Als Athen nachher von den
ern erobert, zu dem schimpf-
Frieden genöthigt, und der Ge-
t 30 Tyrannen übergeben wur-
flohe Thrasybul mit 30 Bür-
ie, wie er, die Freiheit ihres
ibes liebten, nach dem theba-
Gebiete, und machte sich von
zum Herrn von Phyle, einem
stell in Attica an der Gränze
. Weil es unmöglich schien,
it seiner unbedeutenden Mann-
das gegen die Tyrannen un-
n könnte, so achteten sie so
f ihn, daß er nach und nach
6 von 700 Mann zusammen-
nte, mit denen er die nun er-
Angriffe auf seinen Zufluchts-
ch zurückschlug, und da seine
glich wuchs, sich endlich des
ireäus bemächtigte, und ihn
ngswerken versah. Vergebens
e Tyrannen ihm diesen wich-
ß zu entreißen; sie wurden
blagen, und Kritias, das
rselben, verlor dabei sein Le-
rasybul ließ nun die Athener
, lieber mit ihm gemeinschaft-
he zu machen, als länger zu-
daß Bürger gegen Bürger
Dies hatte endlich die Wir-
ß das Volk die Tyrannen aus
t trieb, und sich neue Obrig-
blik, ob man es gleich noch
gte, den Thrasybul als Freund
. Die Spartaner ließen nun
nder aufs neue gegen Athen
ber der König Pausanias, ein
r Feind des Lysander, brachte
es dahin, daß man ihn auch mit einer Armee nach Athen abschickte, worauf er in heimliche Unterhandlungen mit Thrasybul trat, und, da die Ephoren seinen Maaßregeln beitraten, einen Vergleich zu Stande brachte, kraft dessen, selbst nicht mit Ausschluß der 30 Tyrannen, und derer, die ihnen gefolgt waren, und welche eben so grausam, wie jene, verfahren hatten, allen Bürgern eine gänzliche Amnestie bewilligt wurde. Thrasybul und Pausanias zogen nun in Athen ein, und die alte demokratische Verfassung wurde wieder hergestellt. Endlich verlor er im Dienste des von ihm befreieten Vaterlandes das Leben. Man hatte ihn mit einer Flotte nach Rhodus geschickt, um zu verhindern, daß diese Insel sich nicht mit den Spartanern, gegen welche Athen an dem sogenannten Korinthischen Kriege Theil genommen hatte, verbinden möchte. Da aber die Lage der Dinge in Rhodus so beschaffen war, daß er fürchten mußte, nichts ausrichten zu können, so ging er nach den Hellespont, wo er zwei thracische Fürsten zu Bundesgenossen der Athener machte, Byzanz und Chalcis, welche von Athen abgefallen waren, eroberte, und Lesbos zur Unterwerfung nöthigte. Muthig gemacht durch diese Siege, segelte er aufs neue vor Rhodus, indem er hoffte, daß die Einwohner, durch seine Gegenwart in Schrecken gesetzt, sich seinen Absichten fügen würden. Als aber zu Aspendus seine Soldaten ohne sein Wissen einige Einwohner geplündert hatten, so ergriffen diese die Waffen, überfielen des Nachts sein Lager, und tödteten ihn. Er war ein Mann von seltenen Tugenden, von bewundernswürdiger Treue, Standhaftigkeit und Seelengröße und von ausgezeichneten Feldherrntalenten. Als er sich des Kastells Phyle bemächtigt hatte, machten ihm die 30 Tyrannen die schmeichelhaftesten Anträge, und erbo-

ten sich, ihn unter ihre Zahl aufzunehmen, aber Liebe zu seinem Vaterlande überwog bei ihm alle andere Rücksichten. Nach ihrer Vertreibung gab er nicht nur ein Gesetz, daß keiner von denen, welche während der Schreckensregierung an der Unterdrückung des Vaterlandes Theil genommen hatten, deswegen bestraft werden sollte, sondern er sorgte auch dafür, daß es pünktlich in Ausübung gebracht wurde. In der That lebten viele von diesen nachher in Athen, ohne daß sie etwas zu befürchten gehabt hätten. Allg. Weltg. V. §. 542 ff. 561 ff. 576.

Thrasybulus, ein Tyrann zu Milet um das Jahr 623 vor Chr. G. Er war wegen seiner Staatsklugheit berühmt, so daß die übrigen Tyrannen in Griechenland sich um seine Freundschaft bewarben, damit er sie lehren möchte, durch welche Mittel sie ihre Herrschaft behaupten könnten. So ließ sich z. B. Periander, Tyrann von Korinth, seinen Rath ausbitten. S. Periander. Als er zur Regierung kam, fand er Milet in Krieg mit den Lydiern, welche sich diese Stadt unterwerfen wollten. Da die Mileter die Herrschaft zur See hatten, und ihre Stadt fest genug war, um, bei der damaligen Unerfahrenheit in der Belagerungskunst, der Lydischen Armee Widerstand leisten zu können, so suchte der König Alyattes die Stadt auszuhungern, verheerte viele Jahre lang das platte Land, und führte zur Erntezeit das Getreide weg. Einst zündeten die Lydier das auf den Feldern stehende Korn an, und der Wind wehete die Flamme nach der milesischen Stadt Assesus, wo der Tempel der Minerva verbrannte. Da nun bald darauf Alyattes krank wurde, und das delphische Orakel ihm rieth, die Göttin durch Wiedererbauung ihres Tempels zu versöhnen, so ließ er den Milesiern einen Waffenstillstand [illegible] gen. Als Thrasybul erfuhr, [illegible] dische Gesandten zu ihm [illegible] ten, befahl er, alles [illegible] treide auf den Marktplatz [illegible] und den Bürgern öffentliche [illegible] anzustellen. Seine Absicht [illegible] reicht. Alyattes verzweifelte, [illegible] die Stadt durch Mangel zur [illegible] würde zwingen können, [illegible] delte den Waffenstillstand [illegible] den. Allgem. Weltg. VI. §. [illegible] §. 841.

Thrasybulus, ein Tyrann [illegible] rakus, Nachfolger und [illegible] Hiero, regierte im Jahre [illegible] Geb. Seine höchst [illegible] rung bewog die Syrakusaner [illegible] pörung. Da er die [illegible] seine Vorspiegelungen [illegible] zu bringen vermochte, [illegible] er sich mit seinen [illegible] nigen Theils der Stadt, [illegible] dina hieß, und that von [illegible] fige Ausfälle auf den übrigen [illegible] Stadt. Die Syrakusaner [illegible] Hülfe von Gela, Agrigent [illegible] Städten Siciliens, [illegible] rannen in einer Hauptschlacht [illegible] gerten ihn in Acradina, [illegible] ihn zu einem Vergleiche, [illegible] er versprechen mußte, [illegible] niederzulegen, und Sicilien [illegible] sen. Er ging nun nach [illegible] lien, wo er als Privatmann [illegible] hatte 10 Monate regiert, [illegible] ner Vertreibung führten [illegible] ner die Demokratie ein. [illegible] IV. §. 404 ff.

Thrasyllus, ein Mathematiker [illegible] log, Platoniker und [illegible] den Zeiten des Tiberius [illegible] chem er sich durch seine [illegible] sehr in Achtung gesetzt [illegible] rend dieser sich in Rhodus [illegible] er sich von diesem Thrasyllus [illegible] Astrologie unterrichten, [illegible]

r Untrüglichkeit seiner Kunst
ne Probe überzeugt hatte. Er
hn auf die Spitze eines Felsen,
ihn über verschiedene Din-
b endlich auch, ob er wüßte,
n selbst in diesem Augenblicke
ide. Thrasyllus, der aus den
des Prinzen seine Absicht er-
blickte nach den Sternen, fing
eftiger an zu zittern, und er-
daß ihm eine große Gefahr
Nun war Tiber überzeugt,
ihn, und befahl ihm, gutes
u sein. Durch mehrere ähnli-
ıstückchen brachte es Thrasyllus
daß Tiber in ihn das größte
n setzte, und seinen Worten
ten Glauben beimaß. Auch
ıoniker war er berühmt, und
t ihn für eben den, der die
ı des Plato in Tetralogien (4
ıgen) ordnete. In der Musik
sonders seine Erfahrenheit in
hematischen Theil dieser Kunst
Er überlebte noch den Tiber,
t unrichtig, wenn Einige ihn
selben hinrichten lassen. Sein
gte dem Nero die Regierung
Von seinen Schriften ist nichts
rhanden. — Es gab noch ei-
dere Schriftsteller dieses Na-
ı) einen Cyniker, 2) Thrasyl-
Mendeser, welcher über die
nd Aegyptiaca schrieb 3) der,
Plinius XXXII. c. 5. anführt,
Fabricius mit zu den alten Aerz-
ıet. Fabr. Bibl. Gr. III. p.
7. 166. ed. Harl.

rmachus, aus Chalcedon, ein
des Plato und Isocrates, So-
Rhetor. Er schrieb eine Rhe-
Reden. Dionys von Hali-
ührt ihn einigemal an in libr.
abr. Bibl. Gr. II. p. 804.

ymedes, ein Sohn des Nestor
Anaxibia. Apollod. I. 9. 9.
ıte dem trojanischen Kriege bei,
und erlegte unter andern den Maris. Er kam glücklich nach Pylus zurück, starb daselbst, und man zeigte vor der Stadt sein Grabmal. Pausan. Messen. c. 36.

Thrasymedes, der Wagenführer des Königs von Lycien, Sarpedon, wurde vom Patroklus getödtet. Hom. Iliad. π. 463.

Thrax, ein Sohn des Mars. Hyg. fab. 159.

Threpsippas, nicht richtig Thrisippas, ein Sohn des Herkules und der Thespiade Panope. Apollod. II. 7. 8.

Thriambus, ein Beiname des Bacchus, weil er zuerst triumphirend aus Indien zurückkehrte, daher auch θριαμβος so viel als triumphus.

Thrinakia, der alte Name der Insel Sicilien. S. Sicilia.

Thrio, ein Fest zur Ehre des Apollo, vielleicht so genannt, weil die Pflegerinnen des jungen Gottes θριαι genannt wurden. Pott. Arch. I. 886.

Throana, eine Stadt in Serika, an der Ostseite des Oechardes (Ongben), in der Gegend, wo man die Ruinen des mogolischen Kaiserſitzes Karakorum sucht. Mannert Geogr. IV. S. 507.

Throasca, ein Ort in der persischen Landschaft Karmanien, in der Gegend des heutigen Djirost oder Giresk. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 65.

Throni, ein Vorgebirge mit einem Städtchen gleiches Namens auf der Insel Cypern, nicht weit vom Vorgebirge Pedalion, aber etwas gegen die Südseite hingewendet.

Thronicon oder Thronium, eine Stadt in der Landschaft Lokris in Griechenland, am Flusse Boagrius, Hauptstadt der Epiknemidischen Lokrier.

Thronus, θρονος, eine Art Stuhl

bei den Griechen, der so hoch war, daß die Füße nicht auf dem Boden stehen konnten, sondern auf einen Fußschemel, θρηνυς genannt, gesetzt werden mußten. Er war der Cathedra der Römer ähnlich. S. diesen Art. im Nachtrage.

Thryon, eine Stadt im Peloponnes am Alpheus, auf einer großen Anhöhe; in der Folge ward sie Epitalium genannt.

Thucydides, ein griechischer Geschichtschreiber, ein Athenienser, aus einem vornehmen Geschlechte, Sohn des Orolus und Schüler des Philosophen Anaxagoras und Rhetors Antiphon. Er war nur 13 Jahr jünger als Herodot. Als Knabe von 16 Jahren hörte er diesen seine Geschichte der Versammlung zu Olympia vorlesen, und ward davon so begeistert, daß er in Thränen ausbrach. Sein Geburtsjahr fällt Ol. 77, 2, vor Chr. G. 496. Im Peloponnesischen Kriege war er Anführer der Athener, und es glückte ihm, eine Zeitlang selbst den berühmten General der Lacedämonier, Brasidas, zurückzuhalten. Als aber dieser die Stadt Amphipolis durch Ueberrumpelung wegnahm, ward er dafür in seinem 48sten Jahre, Ol. 89, 1, von den Athenern mit dem Exil bestraft. Er begab sich nach der thracischen Stadt Scaptasula, aus welcher seine Gemahlin gebürtig war, mit der er einen Sohn, Timotheus, gezeugt hatte, und schrieb hier die Geschichte des peloponnesischen Krieges mit einer in der That musterhaften Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit, indem er sich die größte Mühe gab, Begebenheiten, denen er nicht selbst als Augenzeuge beigewohnt hatte, aus den reinsten Quellen zu schöpfen, und deswegen selbst mehrere Reisen that. Er schrieb weder zu Gunsten der Lacedämonier, noch der Athenienser, sondern ließ jedem volle Gerechtigkeit widerfahren. Nach einer 20jährigen Verbannung ward er wieder in sein Vaterland gerufen, aber bald darauf meuchlerisch getödtet, nachdem er sein Leben auf mehr als 70 Jahre gebracht. Nach Andern starb er viel früher, während des Exils, in Thracien, in hohem Alter von einigen 50 Jahren, vor der Vollendung seines Werks. Sein Grabmal aber wurde zu Athen gezeigt.

Wir besitzen noch sein unvollendetes Werk, welchem er den Titel Συνγραφὴ περὶ τοῦ πολέμου τῶν Πελοποννησείων καὶ Ἀθηναίων gab, und welches die Geschichte des Krieges der Peloponnesier und Athener. Man theilt es gewöhnlich in 8, Einige auch in 13 Bücher, fängt mit dem Kriege zwischen den Corinthern und Corcyräern an, und führt es bis zum 21ten Jahre des peloponnesischen Krieges. An der Vollendung der Geschichte der übrigen 7 Jahre hinderte ihn sein Tod. Sein Styl ist edel, kräftig und blühend, so daß die Alten sahen ihn wegen seines Atticismus als das beste Muster an, welchem sich auch Demosthenes [illegible]. Von den Ausgaben seines Werks bemerken wir die von Henricus Stephan, 1588, fol., von Jeremias Hudson, Oxford 1696. fol. (eine sehr schöne Ausgabe); von Andreas Duker, Amst. 1731. fol., 2te Edit. Lond. 1758, 8; 3te Edit. 1781 in 2 Bänden, 8, vom Cl. Alter, 1785, 2 B. 8, v. Gottleber, Leipz. 1790. 4. Eine gute Uebersetzung hat Heilmann, Lemgow und Leipzig 1760. 8, Reiske, Lemgow, 1760. 8. Hrn. Heilmann haben wir sehr schätzbare kritische Briefe über dem Character und der Schreibart Thucydides, Lemgow 1781. 8. haben wir noch einen Aufsatz des Dionysius von Halicarnaß über den Character dieses Geschichtschreibers,

Hatterer's historischer Biblioth. von Hrn. Meusel in's Deutsche t ist. Fabr. Bibl. Gr. II. p. . Harl.

e, so nennt der Massilier Py- ine Insel im nördlichen Ocean, er 6 Tagereisen nördlich von ien antraf, und welche an den um die Erde laufenden Kreis ergallert gränzte, jenseit wel- as allmählig erstarrende und Meer keine fernere Schiffahrt le. Alte und Neuere haben gestritten, was dieses Thule land sei. Hr. Voß sagt (Ue- Georg. Virg. S. 57): Dieses gen Vorstellungen vom Erd- ad falschen Schätzungen der unter die es gesetzt wird, ent- Fabelland muß man eigent- nicht aufsuchen wollen. In- rfodert es doch unser Zweck, iedenen Meinungen über seine kürzlich anzuführen. Strabo, ld für das nördlichste aller be- Länder hält, straft den Py- adezu Lügen, daß er von ei- nördlichern spricht. Billiger n ihn die spätern lateinischen chischen Schriftsteller, und je- auf den Norden Europa's zu mmt, führt dies Thule an; n hielt es für die größte der dischen Inseln, für Mains- a man, durch Erfahrung be- land nicht mehr an die Nord- m die Westseite Britanniens er sich nicht so hoch als Py- n Norden wagte. Das Thule, Ptol. anführt, ist auch in der heutige Mainland, nur daß weit nördlich unter den 63sten Breite setzt. Aber eine an- ge ist, ob Pytheas diese Insel sehen können. Einige Neuere ter seinem Thule eine der klei- seln über Schottland, oder die Südwestküste von Norwegen verstanden, aber diese Meinung ist schon lange als unrichtig erkannt worden. Unentschieden ist es aber noch, ob Island oder die Nordwestküste von Norwegen damit gemeint sei. Die nordischen Schriftsteller und auch die meisten andern Gelehrten (man sehe z. B. Herrn Schönings Abhandlung über diesen Gegenstand in Schlözer's Nordischer Geschichte, p. 18, und Herrn Murray's mit großer Belesenheit verfaßte Abhandlung über den Pytheas in Comment. Soc. Reg. Scient. Goett., T. VI. p. 59.) sind der letzten Meinung zugethan. Ihre Gründe stützen sich theils darauf, daß die Alten Norwegen und Schweden für eine Insel hielten, theils auf die vom Pytheas angegebene Entfernung von Britannien, theils auf die Namensähnlichkeit, indem noch jetzt im nordwestlichen Norwegen eine Provinz Thile oder Thilemarken genannt wird, ein Name, der überdies uralt ist; theils auf die Aehnlichkeit des Klima und der Producte im Thule des Pytheas und in der Landschaft Thile. Herr Mannert dagegen glaubt, Thule lieber für das heutige Island nehmen zu müssen. Er sagt: Die 6 Tagereisen nördlich von Britannien passen so gut auf Norwegen als auf Island. Sie betragen 150 geographische Meilen, in welcher Weite man von Britannien aus beide Länder erreichen kann. Das Schiff des Pytheas wurde wahrscheinlich durch Stürme in diese unbekannte und gänzlich unbeschiffte Gegend des nördlichen Oceans verschlagen. Die Angabe von der Meergallerte paßt auch auf beide Länder. Es ist der sogenannte Wallfischfraß, der häufige Nebel, Schnee und andere Erscheinungen an diesen nördlichen Küsten. Eben so verhält es sich mit der Nachricht, daß zwei Tagereisen weiter gegen Norden das Eis anfange. Unanwendbar ist auf beide,

daß Tag und Nacht nur alle 6 Monate wechseln ſollen. Dies laſſen aber auch nur Strabo und Plinius den Pytheas ſagen; denn Geminus in ſeiner Εισαγωγη εις Φαινομενα führt die eigenen Worte deſſelben an, wo nur von einem 22ſtündigen längſten Tage die Rede iſt. Auch iſt auf beide Länder unpaſſend, daß die Einwohner von Thule Getreide erndten ſollen; doch behauptet man von den Einwohnern Islands, daß ſie in alten Zeiten Ackerbau getrieben haben Nur zeigt Herr Mannert, daß man mit mehr Wahrſcheinlichkeit Island für Thule annehmen könnne. Sein Hauptgrund iſt, daß Pytheas und alle Schriftſteller nach ihm Thule eine Inſel nennen. Zwar nennen die Alten Scandinavien auch eine Inſel, aber ſie ſchloſſen dies bloß, weil ſie es auf 3 Seiten umſchiffen konnten, und nie ſo weit nördlich fuhren, um zu erfahren, daß es hier mit dem feſten Lande zuſammenhänge. Anders iſt es mit Thule. Man nehme an, die Nordweſtküſte Norwegens ſei dieſes Land, ſo wird doch gewiß Pytheas auf der Rückreiſe ſich nicht gleich auf das hohe Meer wieder gewagt haben, ſondern, dem Character der alten Schiffahrt gemäß, längs der Küſte, ſo lange es anging, fortgeſegelt ſein. Wie konnte es ihm nun wohl einfallen, ein Land, deſſen Küſte auf 200 Meilen weit gegen Süden fortlief, für eine Inſel zu halten, oder, wenn er dies that, wie konnte er von ihrer Größe gar nichts erwähnen, oder, wie konnte, wenn er es that, eine ſo wichtige Angabe von ſeinen Abſchreibern übergangen werden? Nimmt man aber Island an, ſo mußte eine Fahrt längs der Südküſte ihn bald auf den Glauben bringen, daß es eine Inſel ſei, daß er in dieſer Richtung Britannien nie wieder erreichen werde, und daß er alſo den Weg durch die offene See gerade gegen Süden nehmen müſſe. Hier war bis … dig, dort nicht. Mannert … S. 77 ff.

Thumata ſ. Tomata.

Thuria, eine Stadt in … ſchaft Meſſenien am meſſ… buſen, die zur Zeit des … des berühmt wurde. Die … hießen Thuriatae.

Thurii oder Thurium, … rige Name von Sybaris. …

Thuringi oder Thoringi, … Toringi, ein ſowohl … mung als früherem Wohn… lich unbekanntes Volk, … erſt im 5ten Jahrh. … Man will ſie, aber ohne … den alten Tyrigeten, … Tungrern, Torvingern, … der finden. Hr. Mannert … ihr Urſprung bei den … Ptol. zu ſuchen ſei, theils … Namensähnlichkeit, theils … großen Uebereinſtimmung … ſitze. Er glaubt daher … Thüringer mit den alten … ren zu Einem Stamme …

Thurium oder Thyreum, … in Akarnanien, nicht … am Meere, im jetzigen … ſchen der Dardanella de … Nicola, nahe bei dem …

Thus, Weihrauch, ſ. …

Thya ſ. Thyia.

Thyades ſ. Thyiades.

Thyatira, eine der nördl… Lydiens, von Seleucus … den Lyſimachus erbaut, … denn nach Plinius und … ſoll ſie ſchon früher unter … Pelopia vorhanden geweſen … Strabo nennt ſie eine Kolo… cedonier. Andronicus … vorzüglichſten Standpunct … rung des väterlichen Reich… alſo muß ſie ſehr feſt …

chtigkeit verbürgt auch, daß die
le Straße von Pergamus nach
indurch führten, ob es gleich
gerade Weg war. Endlich
auch die noch vorhandenen
für ihre ehemalige Größe.
t ihr den Beinamen Metro-
nd jetzt heißt sie Akhissar.
Alte rechneten sie zu Mysien,
s aber rechnen sie alle spätere
. Sie lag von Pergamus
rien gegen Südosten und von
Mill. gegen Nordwest. Man-
r. VI. 3 H. S. 380.

, eine der Harpyen.

s. Thiene.

s, bei Steph. Byz. ein Ort
und ein anderer in Pisidien,
kannt.

s, ein Sohn des Pelops und
damia. Weil er seines Bru-
s Gemahlin, Aeropa, ver-
, so setzte dieser ihm seine
hne, Tantalus und Plisthe-
. fab. 86. 88.), oder nach
Orchomenus, Aglaus und
ur Speise vor. Schol. ad
est. 813. Er flüchtete nun
Tochter Pelopia zum The-
d von da nach Sycion. Er
ls Unbekannter seine eigene
und zeugte mit ihr den Ae-
l das Orakel ihm verheißen
sein Sohn und Enkel ihn
de. Hyg. fab. 87. Nach
e wurde er an der argivi-
ze begraben. Paus. Cor. c.
Sophokles und Euripides
t von ihm sind verloren ge-
s Seneca Thyestes aber noch

eine Tochter des Kastalus
rin des Bacchus. Sie ord-
die Orgien an, und die
nen hießen von ihr Thyia-
ger aber wol vom Bacchi-
schen Beinamen Thyoneus. Pausan. Phoc. c. 6.

Thyia, ein Fest des Bacchus, das die Elier an einem 8 Stadien von Elis entfernten Orte feierten. Daß der Gott selbst dem heiligen Feste beiwohnte, bewies man durch folgende Erzählung. Die Priester desselben setzten in eine Kapelle zu Elis 3 leere Gefäße in Gegenwart der ganzen Versammlung. Nun verschlossen und versiegelten sie die Thüren, und am andern Morgen waren bei unverletzten Siegeln die Thüren geöffnet, und alle Gefäße mit Wein gefüllt. Pott. Arch. I. S. 886.

Thyiades, ein Name der Bacchantinnen, den man von der obigen Priesterin Thyia, oder von θυειν, opfern, herumschwärmen, herleitet.

Thymarides, ein pythagoreischer Philosoph, der noch den Pythagoras als Greis hörte, wie Jamblich versichert.

Thymbra, bei Homer und Strabo eine Ebene in der Landschaft Troas, von wo aus die Standlager der trojanischen Hülfsvölker sich durch das Gebirge bis zur See am Adramyttischen Meerbusen erstreckten. Demetrius setzt sie 50 Stadien von Neu-Ilium, oder 10 Stadien östlich von Kallikolone. Durch sie strömte der kleine Fluß Thymbrius, der dann in den Scamander sich ergoß. Nach Steph. Byz. war daselbst auch ein Ort gleiches Namens. Pococke findet sie in der Gegend des heutigen Fleckens Enai. Es wuchs hier das Bienenkraut Thymbra oder Saturei sehr häufig. Die Römer nannten es cunila, und unterschieden es in einheimisches, cunila nostras, welches die Landleute auch Satureja nannten, und in ausländisches, c. transmarina oder Thymbra. Dieses gab bessern, jenes schlechtern Honig. Daher erklärt sich der scheinbare Widerspruch bei Col. X. 233:

Et satureja thymi referens thymbraeque saporem.

Saturei, die des Thymus Geruch nachahmt, und der Thymbra.

Die Kreter nennen noch die Saturei (Pfefferkraut, Garten-Ysop) Thymbri, Thrybi oder Tribi. Voß Ueberſ. der Georg. Virg. II. S. 842, 739. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 499.

Thymbraeus, ein Beiname des Apollo von der obigen Gegend Thymbra, wo er einen Hain und Tempel hatte.

Thymbraeus, ein Freund des Dardanus, dem zu Ehren er die neuerbauete Stadt Thymbra nannte. Steph. Byz. S. Thymbra.

Thymbraeus, ein Trojaner, den Diomedes erlegte. Hom. Il. λ. v. 320.

Thymbria, ein Flecken in Karien, vier Stadien öſtlich von Myus, mit einer heiligen Höle, welche Charonion hieß, und deren ſchädliche Dünſte die darüber wegfliegenden Vögel tödtete. Mannert Geogr. VI. 3 Heft, S. 264.

Thymbrius, ein Fluß in der Ebene Thymbra. S. dieſ.

Thymele, θυμέλη, ſ. unter Theatrum, im Abſchnitte vom griechiſchen Theater.

Thymnias, ein kleiner Buſen an der Weſtküſte Kariens, zwiſchen Loryma und Knidus. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 233.

Thymocles, ein Epigrammendichter, von dem Brunk in ſeinen Analecten II. p. 259 das einzige vorhandene Gedicht aufgenommen hat. Er iſt vom Komiker Timokles verſchieden.

Thymoetes, ein Enkel des Laomedon. Diod. Sic. III. 87. Er rieth zuerſt, das hölzerne Pferd in die Stadt zu ziehen.

Thymoetes, ein Trojaner, welchen Turnus in Italien erlegte. Virg. XII. v. 364.

Thymus, Thymian. Die [illegible] unterſchieden den gemeinen [illegible] (Thymus vulgaris L.), ein [illegible] äſtiges Stäudlein, mit [illegible] Blumen, in Südländern [illegible] und ſteinigtem Boden [illegible] von dem, welcher aus Attika [illegible] wurde, deſſen hauptförmige [illegible] purpurne Blumenähren [illegible] ter ſind, und welcher der [illegible] griechiſche Thymian genannt [illegible] Bekanntlich wird die Blüthe [illegible] von den Bienen ſehr geſucht, [illegible] Honig, den ſie davon ſammeln, [illegible] bei den Alten ſehr geſchätzt [illegible] berſ. d. Eclog. Virg. S. 27.

Thyni, ein Volk an der [illegible] Küſte von Bithynien, das [illegible] thyniern zu Einem Stamm [illegible] und aus Thracien eingewandert. S. Bithyni im Nachtrag.

Thynia oder Thynias, [illegible] an der Nordküſte Bithyniens [illegible] Apollonias und Dalpis [illegible] nannt. Sie hatte nur 7 [illegible] Umfange, ward aber durch [illegible] nautenfahrt und die Fahrt [illegible] raklea, Sinope ꝛc., welche [illegible] Inſel vorbeigingen, beträgt [illegible] 1 Mill. von der Küſte, mit [illegible] Namen von den Thyni, [illegible] Küſte wohnten. Jetzt [illegible] peh. Mannert Geogr. [illegible] 606.

Thynias, ein Name, [illegible] ganze Strich an der Küſte [illegible] zen Meers von den Mündungen [illegible] Iſther bis zum thraciſchen [illegible] von den Thyniern führt. [illegible] Geogr. VI. 3 H. S. 546.

Thynnus, einer von den [illegible] nen des Phineus und der [illegible] welche ihr Vater, auf [illegible] dung ihrer Stiefmutter, [illegible] Phineus.

Thyono, ein Beiname der

on ihrem Sohne Bacchus aus
rwelt in den Olymp versetzt
war.

eus, ein Beiname des Bac-
θυειν, opfern, herumschwär-

eus, ein Sohn des Bacchus
er des Thoas, Königs von
Er regierte auf der Insel
Acron. in Horat. Od. I. 17.

ι oder θυωρίδες oder τράπε-
waren heilige Tische, die sich
Altären in den Tempeln be-
Sie waren bisweilen von Gold
er, oder wenigstens mit die-
llen belegt. Besonders wid-
den guten Göttern prächtige
Man besetzte sie mit Nüssen,
nd andern Speisen. Auch
le eingeweihet, so daß man
darauf opfern konnte. Die
ahmen diesen Gebrauch von
hen an. Pott. Arch. I. S.

us, ein Sohn des Lycaon,
die Stadt Thyrdum in Arca-
Namen hatte. Pausan. Arc.

s, ein Beiname des Apollo,
seinen Altar vor die Thüren
en Schutzgott er war.

oder Thyraea, eine Stadt
Tanus, an der Gränze von
Argolis und Lakonien. Sie
der spartanischen Geschichte
sie lange zwischen den Ar-
Spartanern streitig war.
n, einerlei mit Thurium.

ein länglicher, einwärts ge-
child bei den Griechen. S.

, ein Sohn des Oeneus und
a, des Thestius Tochter.
. 8. 1.
des Amphinomus Tochter,
ollo den Cycnus zeugte. Als
in einen See stürzte, that

die Mutter das nämliche, und beide wurden in Vögel verwandelt. Nicand. ap. Ant. Liberal. c. 12.

Thyrsus, jetzt Thyrso, ein Fluß in Sardinien, der bei Oſáa ins Meer fällt.

Thyrsus, der mit Epheu und Weinreben umkränzte Stab, den an den Bacchusfesten die Bacchanten trugen.

Thyrxeus, ein Beiname des Apollo, unter dem er ein Orakel bei Cyanea in Lycien hatte. Es bestand darin, daß ein Brunnen dem Hineinsehenden sein künftiges Schicksal zeigte. Paus. Ach. c. 21.

Thyssagetae, ein Volk im nördlichen Sarmatien, das Herodot jenseit der großen Wüste, die nördlich über den Budinern lag, etwas gegen Osten zu ansetzt. Er nennt sie ein großes, von der Jagd lebendes Volk, bei dem der Tanais entspringt. Die Wüste ist die Steppe jenseit der Wolga, bei'm Salzsee Elton, und die Thyssageten saßen also im Gouvernement Saratow, aber wahrscheinlich viel weiter gegen Norden, als Herodot angiebt. Daß der Tanais aber bei ihnen entspringen soll, ist unrichtig. Was Herodot dafür hielt, ist die Quelle des Kama-Flusses. Mannert Geogr. IV. S. 109.

Θυτικὴ sc. μαντεια nannten die Griechen die Wahrsagung, welche bei n Tödten und Aufschneiden des Opfers thiers angestellt wurde. Unglückliche Zeichen waren es, wenn das Thier mit Gewalt zum Altar gezogen werden mußte, oder gar unterwegs entfloh, dem tödtlichen Streiche auswich, nach demselben nicht gleich ruhig niederfiel, sondern mit den Füßen ausschlug, aufsprang, brüllte, nicht sehr blutete, sich lange quälte, unter heftigen Zuckungen starb. Das schlimmste Zeichen war, wenn das Opferthier von selbst todt niederfiel. Gut war es, wenn von allem diesem das Gegentheil geschah. Da-

mit das Thier durch Kopfnicken ſeine Bereitwilligkeit zum Tode anzeigen möchte, goß man ihm bisweilen Waſſer in die Ohren. Auch die Bewegung des Schwanzes war ominös. Wenn er beim Verbrennen ſich krümmte, ſo bedeutete dies viel Schwierigkeiten; hieng er ganz ſchlaff herab, Unglück; ſtand er aber ganz gerade in die Höhe, Glück. Pott. Arch. I. S. 691.

Tiaba ſ. Tabae.

Tiara oder Tiaras, ein beſonderer Kopfſchmuck der Phrygier und anderer morgenländiſcher Völker, eine Art Mütze, welche oben in ein Horn ſich endigte. Man nennt ſie auch mitra, wenigſtens war die Mitra von der Tiara nicht ſehr verſchieden; das Wort Tiara war insbeſondere nur der einheimiſche phrygiſche Ausdruck für die phrygiſche Mütze. Bisweilen war dieſelbe mit Sternen beſäet. Zu einer vollkommnen Tiara gehörten 4 herabhängende Laſchen (redimicula). Zwei breitere fielen hinten herab auf den Nacken und die Schultern; zwei andere ſchmälere wurden unter dem Kinn geknüpft. Dieſe ſind es, von welchen Virgil Aen. IV. 216 ſagt: Maeonia mentum mitra subnixus, mit mäoniſcher Haube das Kinn untergeknüpft. Euripides im Cyclop. 183 nennt ſie χλοιον χρυσον, wobei man nicht an eine Halskette denken muß. Wenn die vordern Enden herabhingen, und nicht unterbunden waren, ſo deutete dies Trauer an. Doch muß man dabei wohl unterſcheiden, ob nicht die Laſchen bloß zurückgeſchlagen und hinten über die Mütze zuſammengebunden ſind. Böttigers Vaſengem. Band I. H. 3. S. 8.

Tiarantos, ein Fluß in Scythien, der heutige Syl-Fluß in der Wallachei.

Tiasa, eine Tochter des Eurotas, von der der Fluß Tiasa in Laconien den Namen hatte. Paus. Lac. c. 18.

Tiatura, ein Ort in Indien [illegible] des Ganges, in der Landſchaft [illegible] von der Mündung des Ganges [illegible] hie) gerade öſtlich, beim [illegible] Tſchampanir. Mannert [illegible] I. H. S. 181.

Tibarani oder Tibareni, [illegible] Bergvolk in Cilicien am [illegible] nus, das den Römern [illegible] machte. Cicero erwähnt [illegible]

Tibareni, ein Volk an [illegible] ſeite des Pontus Euxinus, [illegible] phon 5 bis 6 geogr. Mei[illegible] von Kotyora und noch [illegible] dieſe Stadt hinaus ſand, [illegible] hörte zu ihnen. Sie wohn[illegible] der Oſtküſte der nämlichen [illegible] deren Weſtküſte nebſt den [illegible] de die Chalybes beſetzten. [illegible] kleines unwichtiges Volk, [illegible] Strabo weder Ort noch [illegible] Man erzählte, daß ſie [illegible] mit Lachen verrichteten [illegible] nen Theil ihrer Glückſ[illegible] Mannert Geogr. VI. 2 [illegible]

Tiberiacum, eine Stadt [illegible] zwiſchen dem Rhein und [illegible] nach Cluver das heutige [illegible]

Tiberias, die Hauptſtadt [illegible] Galiläa in Paläſtina, an [illegible] benannten See, von Herod[illegible] erbauet, in einer ſehr [illegible] wenig bergigten Gegend. [illegible] jetzt den alten Namen. [illegible] ogr. VI. 16 H. S. 301.

Tiberias lacus ſ. Genesareth.

Tiberii forum ſ. Forum [illegible]

Tiberina insula ſ. Insula [illegible]

Tiberinides, Nymphen, [illegible] Tiber bewohnen.

Tiberinus, die Gottheit [illegible] Minut. Felix in Octav. [illegible] Andere verſtehen darunter [illegible] von Alba, der in dem Fluß [illegible] vorher Albula hieß, [illegible]

em gab. Varr. d. L. L. IV.

polis, eine Stadt in Phry- der Nähe von Eumenia, bei Spätern.

, einer der Hauptflüsse Ita- entspringt aus den Apenni- trurien, läuft parallel mit nischen Gebirgen, strömt bei und Tifernus vorbei, und Tinia, Clanis und Nar In der Nähe von Rom die Flüsse Fabaris, Allia, und Anio auf, und stürzt sich nachdem er Rom durchströmt tyrrhenische Meer. Bei sei- ung eröffnete er ehemals für rer ein sehr niedriges, zu geschicktes Ufer. Daher Mündung der Tiber einer ten Landungsplätze auf der Italiens, und Rom, so wie dankt ihr sein frühes Auf- Die Tiber war wegen der Bergströme, die sich darin er- nellen Anschwellungen un- man gab ihr daher den flavus von ihrer röthlich- be. Mitten in ihrem Lau- om bildete sie eine Insel. Tiberis. In Rom führten über den Fluß, und zwar aufwärts in folgender Ord- is Sublicius, Pons Palati- Senatorius (in Ruinen, S. pyptiacá genannt), Pons Fa- onte die quattre Capi) auf Insel, Pons Cestius (S. li) von der Tiber-Insel aufs Pons Janiculensis (Sirti), anus (in Ruinen), Pons S. Angelo), Pons Milvius lle).

einer von den beiden Söh- Junius Brutus, welche sten des Tarquin gegen die rung verschworen und von ihrem Vater zum Tode verurtheilt wurden. S. Brutus (L. Junius.)

Tiberius Coruncanius, ein Plebejer, der A. U. 501 zum Pontifex Maximus erwählt wurde, und als ein Mann von ausnehmender Religiosität mit dem Konsul Aurelius und den Censoren die Bestrafung derjenigen betrieb, welche den Dienst der Götter versäumten oder durch unordentliches Betragen sich als Feinde der Tugend ankündigten. Auf diese Art wurden 13 Rathsherren und 400 Ritter, welche letztern sich gegen den Konsul ein Subordinationsverbrechen hatten zu Schulden kommen lassen, mit der nota censoria belegt. Allg. Weltg. X. S. 436.

Tiberius Claudius Drusus Nero, der Stiefsohn und Nachfolger des Augustus in der römischen Kaiserwürde. Er stammte aus dem berühmten patricischen Geschlechte der Claudier (s. Claudia gens), ein Sohn des Ti. Claudius Nero und der Livia Drusilla, die ebenfalls zum Claudischen Geschlechte und durch Adoption ihres Großvaters auch zum Livischen gehörte. Da sein Vater im Perusischen Kriege gegen Octavius Parthei nahm, so mußte er mit seiner Gemahlin und dem damals 2 Jahr alten Tiberius nach Sicilien flüchten, von wo er zum M. Antonius nach Griechenland und nach geschlossenem Frieden zwischen Octavius und Antonius wieder nach Rom ging, wo Octavius ihn zur Abtretung der Livia nöthigte, die ihre beiden Söhne, Tiberius und Drusus, dem neuen Gemahl zubrachte.

Nach Einigen war Tiber zu Fundi, richtiger aber in Rom am 15ten Dec. A. U. 711 geboren. Er mußte in seiner Jugend viel Beschwerlichkeiten und Gefahren, besonders während der Flucht seines Vaters, erdulden. Bald nach seiner Rückkehr nach Rom wurde er von einem Senator, M. Gallius, ado-

ptirt und zum Erben seines Vermögens ernannt, aber er wagte es nicht, sich nach ihm zu nennen, weil er ein Republikaner war. Seinem Vater hielt er eine Leichenrede, die mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Bei der Armee diente er zuerst im cantabrischen Kriege als Tribunus, ward dann Quästor, Oberfeldherr des Heers, das den Tigranes wieder auf den armenischen Thron setzen sollte, und nach seiner Rückkehr Prätor, in welcher Charge er den Augustus nach Gallien begleitete, von wo aus ihn dieser gegen die Rhätier und Vindelicier schickte, welche er besiegte und gänzlich der römischen Herrschaft unterwarf. A. U. 740 ward er zum erstenmal Konsul und heirathete die Agrippina, des M. Vipsanius Agrippa Tochter. Nach des letztern Tode nahm ihn August zum Reichsgehülfen an, aber wider seinen Willen, denn seine Enkel, L. u. C. Cäsar, waren noch zu jung. Vorher nöthigte er ihn, sich von der Agrippina zu scheiden und seine Tochter Julia zu heirathen. Gleich nach der Hochzeit mußte er gegen die Pannonier ziehen, welche sich empört hatten, besiegte sie glücklich, konnte aber keine Erlaubniß zum Triumphe erhalten. Bald darauf schickte ihn Augustus gegen die Dacier, die er mit leichter Mühe bezwang, und 746 gegen die Deutschen, um die von seinem Bruder Drusus so glücklich angefangene Besiegung derselben zu vollenden. Nach seiner Rückkehr wurde er mit einem Triumphe beehrt, und 747 zum zweitenmal Konsul, worauf er wieder nach Deutschland ging, ohne aber etwas merkwürdiges zu verrichten. Jetzt bat er sich Erlaubniß aus, einige Zeit in Rhodus sich aufhalten zu dürfen, um sich hier, wie er vorgab, den Wissenschaften zu widmen. Eigentlich that er es, theils um nicht Augenzeuge von dem schändlichen Betragen seiner Gemahlin Julia zu sein, theils um seinen Verdruß über [illegible] jungen Enkeln des Augustus [illegible] denen Ehrenbezeigungen zu [illegible] Zwar hatte ihn August [illegible] mit der tribunicischen Gewalt [illegible] det, aber er fühlte wohl [illegible] schied zwischen der kalten Ehre, [illegible] ihm, und der warmen Liebe, [illegible] den Prinzen zu Theil wurde [illegible] sich also durch keine Vorstellungen [illegible] dem Entschlusse abhalten, [illegible] ab, mußte aber auch nachher [illegible] Rhodus verweilen als er [illegible] dieser Einsamkeit legte [illegible] sten Grund zur nähern [illegible] nes scheuslichen Characters, [illegible] meisten Schriftsteller [illegible] Stolz, Mißtrauen und [illegible] ihn allen Einwohnern [illegible] hätten. Erst A. U. 755 [illegible] Erlaubniß zur Rückkehr, [illegible] vom C. Cäsar gemachten [illegible] daß er kein öffentliches [illegible] sollte. Er bezog also die [illegible] Mäcenas und lebte als [illegible] Um sich einzuschmeicheln, [illegible] er auf den Tod des L. [illegible] Elegie, so sehr er sich [illegible] freuete. Nachdem auch [illegible] C. Cäsar gestorben war, [illegible] ber vom Augustus adoptirt, [illegible] gleich auch Agrippa Post[illegible] Kaisers Enkel, welches [illegible] darüber eben so verbittert [illegible] er gezwungen wurde, [illegible] seines Sohnes Drusus, [illegible] Germanicus zu adoptiren [illegible] entstand eine fürchterliche [illegible] in Dalmatien und Pannonien [illegible] Tiber erst mit Hülfe des [illegible] dämpfte. S. Bato. [illegible] derlage des Varus in Deutschland [illegible] den beide auch dahin [illegible] die römische Herrschaft [illegible] stellen, welches aber nur [illegible] gelang, und nach der Rückkehr [illegible] bekam er A. U. 764 [illegible] mit dem Augustus. Dieser [illegible]

und Tiber ließ sich sogleich
Konsuln, dem Präfectus Prä-
Annonä, dem Senate, Volke
Soldaten huldigen.
war 56 Jahr alt, als er den
. U. 767 bestieg, und zeigte
als ein tückischer, finsterer,
cher und mit kaltem Blute
r Bösewicht. Vor seiner
leigung hielt ihn der Druck
unter dem er stand, sich in
ahren Gestalt zu zeigen, ob-
n eigentlicher Character schon
heit auf in ihm lag. Schon
r Lehrer nannte ihn einen
Thon mit Blut vermischt.
schleichende, in sich selbst
tückische Langsamkeit, die aus
st saugte, und über Alle Un-
ietete, spielte auch August an,
Römer bedauerte, daß sie
ter so langsamen Kinnbacken
ten. Seine ersten traurigen
, das für ihn so kränkende
es Agrippa, Marcells, Dru-
er Enkel Augusts, die zwei-
Gesinnungen des Kaiser s ge-
die Grundsätze der Kabale,
von seiner Mutter einsaugte,
inen Character immer mehr
fühlte, daß man ihn weni-
als er verdiente, und ver-
in sich selbst. Ohne Freund
Jugend, lernte er auch nie
le der Freundschaft kennen,
kalt und voll Mißtrauen.
Einsamkeit hing er seinen La-
, öffentlich zeigte er sich nur
Maske. Er füllte seine Seele
hr mit Menschenhaß, und
de Rache bis auf gelegene
erste, den er opferte, war
Posthumus, den er so lange
hatte; doch ließ er es unge-
August oder er den Befehl
ben hätte. Mit eben der
übernahm er die Regierung
Widerwillen, aber als man
ihm sie völlig übertragen hatte, war seine eigene Mutter die erste, die die Folgen seines Menschenhasses fühlte; er verweigerte es gänzlich, die vom Senat vorgeschlagenen Ehrenbezeigungen ihr zuzuerkennen. Auch seine Gemahlin Julia behandelte er sehr niedrig, und ließ sie in Dürftigkeit sterben. Bald machte er auch im Staate wichtige Veränderungen, indem er die Komitien ganz abschaffte, und die Obrigkeitswahlen dem Senate übertrug. Nicht so ruhig als das Volk betrug sich die Armee. Sie verlangte Verkürzung der Dienstjahre und Erhöhung des Soldes, und es entstanden daraus gefährliche Empörungen, die nur mit Mühe gedämpft wurden. S. Blaesus (Julius) und Caecina (Aulus). Die Siege des Germanicus in Deutschland erhielten den Kaiser bei so guter Laune, daß er seine Heuchelei mit Leichtigkeit fortsetzte. Er war der gerechteste, gütigste und herablassendste Fürst, gab mehrere gute Gesetze, half, wo er konnte, und hemmte die Bedrückungen der Provinzen. Aber ein Schmähgedicht auf ihn bewog ihn, die Gesetze über Majestätsverbrechen zu schärfen. Bald darauf erregten die Thaten des Germanicus seine Eifersucht so sehr, daß er ihn aus Deutschland abrief. Binnen der Zeit beschäftigte er sich mit verschiedenen Hochverrathsanklagen, unter denen besonders das Schicksal des L. Scribonius Libo Drusus (s. diesen Art. unter Scribonius) merkwürdig ist. A. U. 770 kam Germanicus zurück, triumphirte, und wurde vom Kaiser mit allen möglichen Ehrenbezeigungen empfangen, während er schon an seinen Untergang dachte. Der König von Kappadocien, Archelaus, hatte vergessen, ihm in Rhodus seine Aufwartung zu machen. Jetzt ließ er ihn nach Rom locken, anklagen, und zum Selbstmorde nöthigen. Germanicus wurde darauf nach dem Morgenlande geschickt,

um Irrungen in Parthien beizulegen, und hier ließ er ihn denn durch den Cn. Piſo mit Gift heimlich hinrichten. Dennoch vermochte er nicht den Piſo zu retten, als der Unwille der Römer ihn zum Opfer für den geliebten Prinzen verlangte; doch hatte er die Vorſicht gebraucht, ihm alle Papiere, die ihn ſelbſt hätten compromittiren können, ablocken zu laſſen. Der Helfershelfer ſeiner Verbrechen war Sejanus (ſ. d. Art.), der ihn ganz beherrſchte und den ganzen Staat regierte. Die Majeſtäts-verbrechen nahmen immer mehr überhand. Wer nur Geld mit dem Bilde des Kaiſers als gemeines ausgab, oder ſeine Bildſäulen beleidigte, war ſchon deſſelben ſchuldig und Morde folgten auf Morde. Mit der Tyrannei des Kaiſers wuchs die ſclaviſche Niederträchtigkeit des Senats in gleichem Maaße, war es zu verwundern, wenn jener immer kühner werden mußte? Sejan, der ſich bei Allen einzuſchmeicheln gewußt hatte, ſtreckte jetzt heimlich ſeine Hand nach der Krone aus. Durch ſeine Kabalen und ſelbſt durch Giftmiſchen ſchaffte er des Kaiſers Sohn und faſt die ganze Familie des Germanicus aus dem Wege, und um dies Mordſpiel deſto ſicherer treiben zu können, hatte er den Kaiſer beredet, Rom zu verlaſſen und ſich, wie er wünſchte, der Einſamkeit ganz zu widmen. Dies geſchah A. U. 779. Nun überließ Tiber dem Sejan alles, hielt ſich bald in Nola, bald in Capua auf und blieb endlich auf der Inſel Capreä, wo Niemand hinkommen durfte und er den ſchändlichſten Wollüſten ſich ganz ungeſtört überlaſſen konnte. Als er aber hier erfuhr, daß Sejan mehr geehrt und gefürchtet werde, als er ſelbſt, ſo beſchloß er ſeinen Untergang, der auch endlich 784 erfolgte. Dies änderte aber doch nichts in der Tyrannei des Kaiſers, wie man gehofft hatte. Er blieb in Capreä und ward grauſamer und wollüſtiger als jemals, und mit
drein in einem fürchterlichen
geizig. Sein Menſchenhaß
luſt ſtieg bis zum Unge
lich foderte er Todesopfer
ſich an den Qualen der
Er ſelbſt wurde dabei von
lichſten Seelenmartern
ſchrieb er ſelbſt an den
ich weiß, was ich euch
ſoll, ſo mögen mich die
ner größern Todesangſt
als die iſt, worunter ich
zu Grunde gehen fühle.
ſtarben Agrippina und
ſus des ſchrecklichſten
Tiber gab den unmenſchlichen
alle, die wegen Sejans
fangen geſetzt waren,
hinzurichten. Rom
ner edelſten Familien
rend der Zeit trat Tiber
Male ſeinen Rückweg
kam aber niemals hinein.
ſolchen Reiſe überfiel ihn
790 im 23ſten Jahre ſeiner
und im 78ſten ſeines
heit zu Aſtura, er reiſte
ſchlechterdings nicht
weiter, blieb auf einem
Landgute des reichen
Vorgebirge Miſenum
mer ſchwächer und
Cajus Caligula, der
der ſich während einer
Kaiſers ſchon hatte
laſſen, zwiſchen Betten
Tod fällt den 16ten
trauen auf Sterndeuter
ein langes Leben hoffen
wegen war noch nichts
folger beſtimmt. Von
Druſus hinterließ er einen
Enkel, Tiberius Nero
Freude über ſeinen Tod
und er wurde ohne
keiten verbrannt und in
ſoleum beigeſetzt. Geſchichte

lärung der Klaſſ. II. S.

, αὐλος, eine Flöte, Pfeife.
innen dieſen Art. mit einem
aus Böttigers Abhandlung
Erfindung der Flöte im
Muſeum B. I. H. 2. S. 285.
a, erzählt ein griechiſcher My-
d einſt die Knochenröhre vom
s Hirſches, kam auf den Ein-
n zu hauchen, und erfand ſo
Flöte. Entzückt von dem lieb-
hllaut, den die Höhlung der
nſchloß, beſchloß ſie vor den
lten Göttern ſich hören zu laſ-
r ſtatt des gehofften Beifalls,
ie nur bei der Juno und Ve-
öttiſches Lächeln. Sie eilte
Quell am Gebirge Ida, und
piegel deſſelben blickend, blies
ue Inſtrument noch einmal.
le, wie ſehr die aufgeblaſe-
n beim Spiel ſie verhäßlich-
unwillig warf ſie die Flöte
nd belegte den, der ſie auf-
wagen würde, mit ihrem
Fluche. Marſyas fand ſie,
durch Uebung zu einer gro-
eit darauf, foderte nun ſelbſt
o zum Wettkampf heraus,
rwunden und mußte mit ſei-
ſeine Verwegenheit büßen.
us. Dieſe Mythe enthält am
lichſten die früheſte Geſchichte
pielerkunſt und die von der
geworfene Flöte, ſo wie die
des Marſyas bezeichnen
den Vorzug, welchen in ge-
altern die Citharödik (Kunſt
zu ſpielen und dazu zu ſin-
er Auletik oder Flötenſpieler-
t.

liſchen Zeitalter der Griechen
n nur ein äußerſt einfaches
ument, die Lyra oder Ci-
nun geich ein Hirt, oder
Mythe Pan, die Syrinx er-
te und die einfache Lotos-

pfeife über Aegypten und Phönicien zu den Griechen gekommen war, ſo blieb doch die Flöte ſelbſt den europäiſchen und joniſchen Griechen mehrere Jahrhunderte durch, wo nicht unbekannt, doch ungebraucht, ſo wahrſcheinlich es auch iſt, daß von Phönicien und Oberaſien her, wo gewiſſe blaſende Inſtrumente ſchon im früheſten, vorgriechiſchen Alterthume vorkommen die Flöte auch frühzeitig nach Phrygien und in einige Küſtenländer Kleinaſiens gekommen ſein müſſe. — Merkwürdig iſt es, daß Homer der Flöte nur zweimal und das eine Mal beſtimmt bei den phrygiſchen Trojanern, in der Odyſſee aber, wo die Handlung nur im europäiſchen Griechenlande ſpielt, gar nicht erwähnt. Auch die Barden des Heldenalters ſangen nie anders als zu beſaiteten Inſtrumenten. Aber nun kam auf einmal Bacchus im indiſchen Triumphgepränge über den Tmolus und das phrygiſche Aſien zum Helleſpont herab, und drang von da über Thracien bis nach Theben in Böotien vor, das von nun an der Sitz des Bacchusdienſtes wurde. Dieſer neue Gottesdienſt, der an vielen Orten den alten verdrängte, brachte nun eine Menge lärmender Inſtrumente, Cymbeln, Trommeln und Pfeifen mit ſich, und die Töne der alten, heiligen Lyra erſtarben. Von dieſer Zeit nun ſchrieb ſich vielleicht die Liebhaberei der Böotier zur Auletik her, die in der Folge durch die pythiſchen Spiele und ſogar durch die Natur ſelbſt, die in Böotien das beſte Flötenrohr wachſen ließ, begünſtigt wurde. Auf einer andern Seite lernten die Jonier in Kleinaſien zuerſt den Gebrauch der Doppelflöte von ihren kriegeriſchen Nachbarn, den Lydiern, kennen. Denn die bisherigen Flöten waren gewiß nichts als die einfache Schalmei und das mit wenigen Oeffnungen verſehene Pfeifchen aus Buchsbaum, oder der Knieröhre eines

Thiers, dem man erſt in der Folge zur Verſtärkung des Schalles ein gera-des oder krummgebogenes Mundſtück anſchraubte. Die Lydier aber hatten bei ihren Heeren die Doppelflöte ein-geführt und davon iſt die Stelle bei Herodot I. 17 zu verſtehen, wo es heißt, die Lydiſchen Truppen wären nach dem Schalle ſowohl anderer In-ſtrumente als auch der männlichen und weiblichen Flöte marſchirt. Dieſe männlichen und weiblichen Flö-ten waren nichts anders, als was die Römer nachher tibiae dextrae und si-nistrae nannten; die letztern nämlich, oder die mit der linken Hand gehalte-nen, ſpielten den Diſcant zur männli-chen, oder der mit der rechten Hand gehaltenen Flöte. Da die Etrurier von den Lydiern abſtammten, ſo brachten ſie auch von dieſen die Doppelflöten mit und ſo kamen ſie zu den Römern. Bei den Joniern veranlaßten die Dop-pelflöten die Erfindung einer neuen Dichtungsart, der Elegie, (ſ. Elegia), zu welcher jene Inſtrumente ſich ganz vorzüglich ſchickten. Als Ol. 40, 3 die Amphictyonen die pythiſchen Spiele zu Delphi erneuerten, ſo erlaubten ſie auch der Auletik, mit um den Preis zu concurriren. Nach Paus. X. 7. näm-lich fügten ſie den ſchon gebräuchlichen Wettkämpfen der Cytharödik auch Käm-pfe im Accompagnement der Flöte zum Geſange (Aulödie) und im bloßen Flö-tenſpiel (Auletik) hinzu, hoben aber die Aulödie ſchon bei der zweiten Pythiade wieder auf, weil die traurigen Lieder, zu der die Flöten nur paßten, dem Cha-racter des Feſtes nicht angemeſſen wa-ren. Um ſo größer war nun der Bei-fall, den der Argiver Sacadas im So-loſpiel auf der Flöte mehrere Pythia-den nach einander erhielt. Es war auf dieſe Art natürlich, daß die Flöte in den griechiſchen Staaten, beſonders in Theben, immer mehr Liebhaber und Virtuoſen erhielt. Um Ol. 61 entſtanden in Athen die dramati-Schauſpiele. Auch bei dieſen die Flöte, ihres hellern Tons zum Accompagnement des Chors braucht, und ſo ward auch hier Inſtrument allgemein. Indeſſen d dieſe Liebhaberei nicht immer, d gab, bei dem veränderlichen Ch der Athener, auch Perioden, Flötenſpielerkunſt verachtet wurde. Plutarch üb. d. Muſik T. II. u ed. Frf. dauerte die Hochachtung die Flöte bis auf die Zeiten des nippides, d. h. bis Ol. 90, und ſtoteles bezeugt, daß es damals beralen Erziehung gehörte, die auch die Flöte blaſen zu lehren. aber das einfache, unverkünſtelte tenſpiel durch die muſikaliſchen matiſchen Wettſtreite immer mehr nieren und künſtliche Manniche erhielt, als fremde und einh Flötenſpieler die Sache zu machten, auf die man ſein ganzes ben verwenden mußte, und ſich Beifalls überhoben und ſelbſt d witzigſten Dichter und Tragi Athen ſich zu viel heraus nahm entſtand auf einmal ein gewiſſe gung und Gleichgültigkeit gegen Kunſt, in der man zwar noch große Virtuoſen bewunderte, auch, beſonders von Seiten der und dramatiſchen Dichter, haften Tadel und luſtige Sp häufig gegen ſie erlaubte, mit haupt nicht mehr zu den Kün nete, die zur feinern Erziehung wendig wären. Dieſe Epoche den Knabenjahren des Alcibia Ol. 84, an. Um dieſe Zeit tri in Athen die Mythe von welche die verunſtaltende Flö wirft, und vom geſchundenen (ſ. Marsyas), und man ſin Thebaner mit beißenden Spo verfolgen, welche noch im größten Freunde des Flötenſpiels

n Sümpfen ihres Landes wuchs das Rohr, deſſen Tauglichkeit für flöte im ganzen Alterthum gepries wird. Es wuchs beſonders bei menus, an dem Einfluß des Ce in den Kopaiſchen See, und nur in einem kleinen Bezirke und da die nur regelmäßig alle 9 wiederkehrenden Ueberſchwem n des Cephiſus ſein Wachsthum lich befördern mußten. Sogar if, wann es geſchnitten wurde, abei nicht gleichgültig. S. ir. Hist. plant. IV. 12. p. 469. pel. Das Flötenſpiel war ganz ſche Nationalſitte, und nach in vit. Pelop. c. 19. T. II. ed. Hutt. hatten die Geſetzge Thebaner die unbändige Hef m Character derſelben dadurch wollen, daß ſie ihnen von Jugend an das Flötenſpiel zum machten und allen Virtuoſen ſondere Ehrenbezeigungen zuer In ganz Griechenland ge n den Thebanern den Vorzug ſuletik zu und die Namen eines des, Iſmenias, Dorion und berühmten Flötenſpieler werden igen Alterthum gefeiert. The Pfeifer wanderten in alle Griechenlands aus und beinah Thebaner und Flötenſpieler tutende Ausdrücke. Die ſpott Athener, welche überhaupt ler gern zum Ziele ihres Witzes richteten nun in dem bezeichne ume ganz vorzüglich ihre Pfeile e thebaniſche Auletik. Man hielt nſpieler, beſonders ſeitdem An ihnen einen eigenen Prunk gegeben hatte, für windige putz Thoren und eitle Gecken, die nnten, als aufgeblaſene Backen und die ihr bischen Verſtand usgepfiffen hätten. Beiſpiele inden ſich vorüglich bei den ichtern, z. E. Aristoph. av. v. 859 etc.; in Acharn. v. 680. Wenn daher die Thebaner erzählten, Athens Schutzgöttin, Minerva, habe die Flöte erfunden, ſo konnten die Athe ner unmöglich ihre heilige Jungfrau zu einer Flötenſpielerin herabwürdigen laſſen. Sie antworteten alſo den Thebanern durch jenen Zuſatz von der Wegwerfung der Flöte. Die thebaniſche Fabel von der Erfindung der Flöte durch Minerven wurde auch noch mit einem ältern Mythos von ihnen verbunden. Sie erzählten, die Göttin habe in ihrem Geburtslande Libyen die Flöte damals erfunden, als Perſeus die Meduſa tödtete. Denn als die andern Gorgonen den Tod ihrer Schweſter bejammerten, ſo ziſchten die Schlangen in ihren Haaren. Minerva fand dies Natterngeziſch ſo ausdrucksvoll, daß ſie auf einer Rohrpfeife vom libyſchen See Triton eine Melodie blies, die man von der Zeit an die vielköpfige nannte. Pind. Pyth. XII. et Schol. ad h. l.

Dieſe Mythe gründet ſich darauf, daß die Hellenen noch auf einem andern Wege, als dem über Phrygien, mit einer Art von Schalmei oder Queerpfeife bekannt wurden. Nämlich die erſte Bekanntſchaft mit Minerva erhielten die Attiker aus Aegypten durch afrikaniſche Koloniſten. Aus Libyen, wahrſcheinlich durch phöniciſche Kaufleute (wie mehrere phöniciſche Benennungen der Pfeifen lehren), kam auch die Kenntniß der Lotosſchalmei und des Pfeifchens aus den Knochenröhren der Gazellen und Rehe, deren ſich die Mohren noch jetzt bedienen, ſehr frühe zu den Griechen. Da alſo Minerva und die Pfeifen aus Einem Lande nach Hellas kamen, ſo war nichts natürlicher, als die erſtere zur Erfinderin der letztern zu machen. Durch Cadmus kam die Libyſche Pfeife zuerſt nach Theben, und Juba ſagt daher gar bei Athen. V. 26., die Gazellenpfeife ſei

eine thebaniſche Erfindung. Dieſe einfache Pfeife blieb auch in den älteſten pythiſchen Spielen im Gebrauche, bis ſie Telephon aus Megara abſchaffte. Plutarch nennt ſie συριγξ, man muß aber hierbei nicht an die 7röhrige Panspfeife denken, ſondern das Wort in der urſprünglichen Bedeutung von der einröhrigen Libyſchen Pfeife nehmen. Die Thebaner verbeſſerten ſie in der Folge. Sie faßten die knöcherne Röhre von außen mit Metall ein (Poll. IV. 76.) und verfertigten ſie nun auch aus ihrem einheimiſchen Rohre. Erſt lange nach der Allgemeinwerdung der Doppelflöten bediente man ſich des Rohrs bloß zu Mundſtücken (γλωττιδες), deren man mehrere, wie noch jetzt beim Fagot gewöhnlich iſt, in einer eigenen Kapſel (γλωττοκομειον) bei ſich führte. Die metallne Röhre lief um ein beträchtliches in das aufgeſteckte Mundſtück von Rohr hinein. — Mit der Sage nun von der Erfindung der Pfeife durch die Pallas in Libyen wurde um Eines Worts willen von den Thebanern noch eine andere Dichtung verbunden. Man hatte nämlich bei den pythiſchen Muſikfeſten ſeit alten Zeiten eine Melodie, die vielköpfige genannt. Sie war phrygiſchen Urſprungs, und der Name bedeutet am wahrſcheinlichſten eine Melodie mit vielen Eingängen. Die Benennung vielköpfig aber gab Veranlaſſung zu der weitern Ausbildung der Fabel, und dieſe gehört ſo mit zu der Klaſſe der etymologiſirenden, welche ziemlich zahlreich in dem Fabelkreiſe der Hellenen iſt.

Die Urſache, warum nach Ol. 80 auf einmal das Flötenſpiel in Athen in Verachtung gerieth, lag zum Theil mit in dem, was Plutarch vom Alcibiades erzählt. Dieſer zeigte zu allen Arten des Unterrichts, den man ihm ertheilte, die größte Luſt, nur mit dem Flötenſpiel wollte er nichts zu thun haben, weil es unedel und dem [illegible] unanſtändig ſei, da das [illegible] Flöte das Geſicht aufs [illegible] ſtelle. Laßt, ſagte er oft, [illegible] ner flöten, ſo viel ſie wollen. [illegible] Sprechen ſind ſie zu ſo [illegible] Athener aber haben die Pallas zur Stammmutter und den [illegible] Schutzgott. Jene warf die [illegible] und dieſer zog dem [illegible] Haut ab.

Das Beiſpiel eines ſo [illegible] vornehmen Knaben hatte [illegible] fluß, und, wie Plutarch [illegible] Flöte wurde ein Gegenſtand [illegible] meinen Spottes. Endlich [illegible] auch ganz vorzüglich die [illegible] komiſchen und ſatiriſchen [illegible] Ihrige dazu bei, welche [illegible] wurde, daß die ſtolzen [illegible] den Dichtern ſich nicht [illegible] nen wollten, ſo daß ſie [illegible] matiſchen Schauſpielen [illegible] compagnement des Chors [illegible] weigerten und verlangten, [illegible] ſänge des Chors nach [illegible] ſelbſt angeordneten Melodien [illegible] ſollten. Dazu kam dann [illegible] die angeerbte Geringſchätzung [illegible] neigung der Athener gegen [illegible] ner, welche das Flötenſpiel [illegible] einzigen Kunſt und zum [illegible] machten und ganz Griechenland [illegible] ſtrömten, um ſich damit [illegible] dienen. Das Flötenſpiel [illegible] wurde alſo wirklich [illegible] Schulunterricht ausgeſchloſſen. [illegible] Philoſophen bewieſen die Unmöglichkeit deſſelben in ihren Schriften.

Außer dieſem bemerken wir [illegible] gendes über die Flöten der [illegible] unterſchied ſie erſtlich in [illegible] und Doppelflöten. Die [illegible] (μοναυλοι) beſtanden [illegible] nem bloßen Horne, Rohre, [illegible] Knochen. In der Folge [illegible] die Form verändert und [illegible] theils verſchiedene Löcher [illegible]

ehr Mannichfaltigkeit der Töne
ringen zu können. Die letztere
aus zwei zusammengesetzten Flö-
einem gemeinschaftlichen Mund-
nd konnte also von einer einzi-
rson gespielt werden. Waren
löten an Länge und Dicke ein-
leich, so hießen sie gleiche
löten und standen im Einklange
inander. War dies aber nicht
, so hießen sie ungleiche und
wahrscheinlich in Octaven ge-
nder. Wir haben schon oben
daß die Lydier sie männli-
weibliche, die Römer dex-
inistrae nannten, weil die
fer-tönende, mit der rechten,
r, heller-tönende, mit der lin-
gespielt wurde. Ferner un-
man die Flöte auch nach den
bei denen sie gebräuchlich
dorische, lydische, phry-
t. Die phrygische hieß auch
cynthische, mygdoni-
bäische. Die tyrrheni-
le einen sehr starken Klang
der Trompete. In Rücksicht
rs der Spielenden gab es
und Männerflöten; in
ihres Gebrauchs Chorflö-
che den Chor bei den Schau-
compagnirten, Stimmflö-
liche die theatralische Recita-
erstützten, Hochzeit- und
flöten, Opferflöten, ge-
aus Buchsbaumholz, welche
von den Flöten bei den fes-
Spielen unterschieden wurden.
nterschied man sie auch nach
Tonfüßen in spondäische
thische. Die erstere wurde
ssten Hymnen, die zweite zu
Tänzen gebraucht. Man hatte
ämmte Flöten, welche cornu
und für die eigentlich phrygi-
ten genannt wurden.

ebrauch der Flöte war fast bei
egenheiten und Feierlichkeiten
eingeführt. Man wollte durch sie ge-
wisse Krankheiten heilen. Athen. XIV., Gell. IV. 13. Man gebrauchte sie in Rom bei Triumphen. Censorin. de die nat. c. 12. C. Duillius ließ, zum Andenken seines Seesieges über die Karthager und des über sie gehaltenen Triumphs, einen Flötenspieler vor sich hergehen, wenn er von der Cöna nach Hause ging. Flor. II. 2; Val. Max. III. 6. Man gebrauchte sie im Kriege, besonders bei den Lacedämoniern (Athen. l. c.; Stob. Serm. 42), zum Lobe und zur Versöhnung der Götter (Isidor. II. 15; Stat. Theb. 8), bei den heiligen Gebräuchen und Opfern (Ovid. Fast. VI.; Propert. IV. El. 6. Midas soll sie zuerst beim Opfer gebraucht haben, als er seine Mutter vergötterte. Eustath. Il. XVII. Doch bediente man sich ihrer nicht bei allen Opfern, denn einige waren nach Plutarch ἄχορα καὶ ἀναυλα. Da die Flötenspieler von einem Opfernden zum andern gingen, so entstand daraus das Sprichwort, Transire tibicinis latini modo. Cic. pro Muraen. Man spielte ferner die Flöte bei den Mysterien der Cybele, bei den meisten öffentlichen Festen, den Megalensischen Spielen, bei Hochzeiten und Gastmalen. Man miethete dazu die Flötenspieler und Flötenspielerinnen zugleich mit den Köchen auf dem Markte (Plaut. Aulular. Act. II. sc. 4), nach dem Schalle der Flöten bereiteten einige die Speisen zu. Poll. IV. c. 7. Wenn der Koch einen Fehler machte, so bekam der Flötenspieler Schläge. Eubul. ad Athen. 9. Kostbare Speisen wurden unter Begleitung der Flöte aufgetragen (Macrob. Sat. III. 16) und mit der Flöte gab man das Zeichen zum Gastmal. Virg. Aen. XI.; Aristoph. in Vesp. Die Soldaten erhielten bei Gastmalen damit das Zeichen zum Niedersetzen und Aufstehen. Aelian. V. H. VIII. Am Ende des Gastmals traten Flötenspiele-

rinnen und Tänzerinnen zum Vergnügen der Gäste auf. Xenoph. Sympos. Auch Lieder zum Lobe der Vorfahren wurden bei Gastmalen mit Accompagnement der Flöte gesungen, so wie auch Reden an das Volk gehalten und Gedichte vorgelesen. Die Flöte leitete hierbei den Ton und Accent des Redners und Vorlesers. Insbesondere wurde die Flöte bei Trauermusik gebraucht. Man sagte daher von Personen, die dem Tode nahe waren: Sie mögen immer nach dem Flötenspieler schicken. Die Anzahl derselben war bei Leichenbegängnissen oft so groß, daß Seneka von der Leiche des Claudius sagte: Claudius selbst habe das Geräusch und den Lärmen der Flöten, Hörner und anderer Instrumente hören können. — Es wird auch einer tibia nautica erwähnt, bei deren Schall eine gewisse Person den Ruderern ein Lied vorsang, nach dessen Melodie sie die Ruder bewegten. Adams röm. Alt. S. 634 ꝛc. 817, 880.

Tibialia, sc. vincula, oder tegumenta, eine Art Binden, womit die Alten die Schienbeine, der Wärme wegen, umwickelten, da sie keine Strümpfe trugen. Suet. Aug. 82.

Tibicines und Tibicinae, Flötenspieler und Flötenspielerinnen, bei den Griechen αὐληται. Wir haben von diesen schon unter dem Art. Tibia gesprochen; hier nur noch einige Bemerkungen. Ehe die Griechen eigene Künstler auf der Flöte hatten, mietheten sie fremde, besonders lydische Flötenspieler. Nachher wurde Griechenland meistens mit thebanischen Flötenspielern überschwemmt, die sich gut bezahlen ließen. Als die Flöte in Athen noch in Ansehen war, schämte sich kein Athenienser, als Flötenspieler aufzutreten. Der Stolz und die Aufgeblasenheit der Flötenspieler von Handwerk, die in ihren schleppenden Purpurgewändern nicht wußten, wie sie sich auf dem Theater blähen sollten (Hor. art. poet. v. [illegible] in schnöde Verachtung, die sie gegen andere Musenkünste bewiesen, [illegible] vornehmlich in Athen, in [illegible] Antisthenes hörte einst den [illegible] Flötenspieler Ismenias einen [illegible] nen trefflichen Mann nennen: [illegible] der Philosoph, das ist ein [illegible] Wicht! denn sonst wäre er [illegible] licher Flötenspieler. Von den [illegible] riemen, den sie beim Spielen [illegible] banden, um den Mund [illegible] Gewalt zu haben, siehe [illegible] Στομις.

Ehe die Römer eigene [illegible] hatten, mietheten sie sich [illegible] Sie standen zu allen Zeiten [illegible] in großem Ansehen. [illegible] Recht hatten, im Tempel [illegible] öffentlich zu speisen, auch [illegible] Gastmalen waren, so [illegible] gues und nach Art eines [illegible] leben, bedeutete: herrlich, [illegible] auf Anderer Kosten leben. [illegible] behrlichkeit der Flötenspieler [illegible] zeigte sich besonders bei [illegible] legenheit. Die Censoren [illegible] es ihnen einst, fernerhin [illegible] des Jupiter zu speisen. [illegible] leidigt, verließen sie alle [illegible] und gingen nach Tibur, [illegible] niemand bei den Opfern [illegible] Dies erregte beim Senat [illegible] denklichkeiten, und er ließ [illegible] Gesandtschaft wieder zu [illegible] laden, aber weder diese, [illegible] reden der Tiburtiner, [illegible] bewegen. Man dachte [illegible] List. Mehrere Personen [illegible] sich einladen, berauschten [illegible] und ließen sie nun im [illegible] auf Wagen laden und so [illegible] nach Rom mitten auf den [illegible] ren. Da sie nun einmal [illegible] waren, so ließen sie sich [illegible] ben bewegen, wofür man [illegible] Freiheit bewilligte, jährlich [illegible] in ihrer Tibicinistenkleidung

ch die Straßen Roms anzustellen
ihren Instrumenten dabei zu
Auch das Recht, in Jupiters
zu essen, ward ihnen wieder.
hah dies 309 vor Chr. Geb.
44.

um oder Tiviscum, eine Stadt
n, auf der Westseite der Ver-
der Temes und Bistra, beim
Flecken Cavaran, eine starke
rdlich von Caransebes. Für
e sprechen die noch vorhande-
inen und das genaue Zusam-
n der Maaße, und diejenigen
nrecht, welche die Stadt an
s oder nach Temeswar setzen.
war keine Kolonie, sondern
nicipalstadt, und einer der be-
sten Orte des Landes. Man-
gr. IV. S. 183.

s, ein Fluß in Dacien, der
thissus, Tibissus, Par-
, Tistanus genannt wird,
eutige Theis ist. Er fließt
en gegen Süden, fällt in die
und machte die Westgränze
Mannert Geogr. IV. Seite

, eine Stadt auf der West-
diniens, jetzt Castro Ara-

s (Albius), ein römischer
d berühmter Elegiendichter.
von A. U. 711 bis 735. Von
bensumständen ist nichts be-
us einigen Stellen seiner Ge-
er und dem 4ten Briefe des
1 ersten Buche, welcher an
tet ist, kann man schließen,
ahrscheinlich unter dem Trium-
Octavius, Antonius und Le-
von in seiner frühesten Jugend
blichen Güter verloren habe,
ine Vorfahren als römische
rmuthlich durch Staatspach-
ewonnen hatten. Er bekam
er Folge durch August so viel
avon zurück, oder rettete so
viel aus dem Schiffbruche, als er brauchte, um unabhängig und angenehm leben zu können. Ganz arm war er nicht, wie einige Ausleger jenes horazischen Briefs behaupten. — Unter den Elegiendichtern der Römer gebührt ihm der erste Rang. Er vereint sanftes, zärtliches Gefühl mit dem edelsten, wahrsten Ausdruck, mit der reizendsten Mannigfaltigkeit der Erfindungen, Bilder und Wendungen, ohne gesuchte Kunst und unnatürlichen Schmuck in der Einkleidung. Man sehe die Abhandlung über die Gedichte des Tibull in der Characteristik der Dicht. aller Nationen, II. S. 190. Wir besitzen noch seine in 4 Bücher geordnete Elegien. Im letzten Buche sind einige, die man ihm absprechen und einer Dichterin Sulpicia beilegen will. Ausgaben seiner Gedichte hat man von Broukhuysen, Amst. 1708, 4.; von Heyne, Leipz. 1777, 8, sehr brauchbar und zweckmäßig für Jünglinge. Von Degen hat man eine Uebersetzung, Anspach 1781, und von einem Ungenannten, Zürich 1783, 8. Esch. Handb. der class. Lit. S. 242: Wielands Uebers. d. Briefe des Horaz I. S. 81.

Tibur, eine der ältesten, schönsten und mächtigsten Städte des alten Latium am Valerischen Wege und am Flusse Anio (Teverone). Man schrieb ihre Erbauung drei Enkeln des Argivers Amphiaraus, Tiburnus, Coras und Catillus zu, welche auch hier verehrt wurden. Sie war sehr wasserreich, und hatte in den benachbarten Bergen vortreffliche Steinbrüche. Auf dem Anio trieb sie eine ansehnliche Handlung, und hatte selbst zu Rom einen eigenen Marktplatz, die Pila Tiburtina. Kaiser Adrian hatte daselbst ein Landhaus, wo er auch starb. Diese herrliche Villa, aus der wir eine Menge Alterthümer erhalten haben, hat Contini in einer eigenen Abhandlung be-

ſchrieben. Jetzt heißt die Stadt Tivoli.

Tichis (Mela), Tecum (Plin.), ein kleiner Fluß in Gallia Transalpina, jetzt Tec, geht bei Eliboris oder Helena ins Meer.

Tichium, eine alte Stadt im Innern von Aetolien, bei Thuc. III.

Ticinum, eine der anſehnlichſten und wichtigſten Städte Oberitaliens am Fluſſe Ticinus. Sie war von den Galliern angelegt, ward dann ein römiſches Municipium, und unter den Kaiſern ſehr blühend. Sie iſt das heutige Pavia.

Ticinus, der jetzige Teſſino, unter den von der Südſeite der Alpen herabkommenden Flüſſen einer der anſehnlichſten. Er entſprang aus dem Adula-Gebirge (St. Gotthard), floß durch den See Verbanus (Lago maggiore), durch Inſubrien (Mayland) und bei Pavia in den Po. Die Römer wurden an demſelben vom Hannibal geſchlagen.

Tidon, ein Fluß in Gallia cispadana, in der Nähe von Trebia.

Tierna, Dierna, Colonia Zernensium, Trans Diernis, oder Zernis, eine Stadt in Dacien, eine ſtarke Meile nördlich von Alt-Orſchowa, am Czerna-Fluß. Schon vor Trajan hatten hier die Römer, längs dem Südufer der Donau Wege in die Felſen gehauen, und ſie mit Inſchriften verſehen, von denen noch, obgleich verſtümmelte, Ueberbleibſel in der Felſenwand zu ſehen ſind. Eine ordentliche Straße nach dem Innern des Landes konnte aber doch hier nicht angelegt werden; dieſe führte man längs dem Norduſer des Fluſſes nach Alt-Orſchowa, und von da längs der Czerna gegen Norden. Die Stadt hatte vom Fluſſe den Namen. Sie war eine römiſche Kolonie, und wegen der einzigen Straße, die hier durchführte, eine wichtige Stadt. Man findet noch von ihr einige Ruinen. Hannert Geogr. IV. S. 195.

Tifata, ein Berg nahe bei [illegible] der Diana und dem Jupiter [illegible]

Tifernum, 1) eine Stadt [illegible] brien, am Fluſſe Metaurus, [illegible] he von Inguvium (Eugubio). [illegible] Unterſchiede von der folgenden [illegible] Tifernum Metaurense. — [illegible] Beinamen Tiburinum, auch [illegible] in Umbrien, bei welcher [illegible] Plinius Landgüter hatte. [illegible] di Caſtello.

Tifernus, Berg und Fluß [illegible] mnium, der nebſt dem [illegible] Gränze zwiſchen den Frentanern [illegible] Peignern machte. Jetzt il [illegible]

Tigaſis, ein Sohn des [illegible] und der Theſpiade Philti. [illegible] I. 7. 8.

Tigellinus Sophronius, [illegible] der vom Caligula, ſeines [illegible] Umgangs mit der Agrippina [illegible] verbannt, vom Nero aber [illegible] und ſtatt des Burrhus zum [illegible] Prätorio gemacht wurde. [illegible] gen ſeiner Wolluſt, Grauſamkeit [illegible] ges und anderer Laſter ſehr [illegible] rüchtigt, und der Thillachin [illegible] heimlichen Ueppigkeiten mit [illegible] fereien des Kaiſers. Als die [illegible] rung gegen Nero, in welcher [illegible] man glaubte, auch Seneca [illegible] wickelt war, entdeckt und [illegible] worden war, bewies er ihr [illegible] Eifer bei der Verfolgung der [illegible] nen mit den Triumphalſtatuen [illegible] ließ ſeine Bildſäule aufrichten. [illegible] dem Tode des Nero, gegen [illegible] noch verrätheriſch gehandelt, [illegible] der letzten Zeit ihn ganz [illegible] hatte, wurde er ſeiner Stelle [illegible] Man hoffte, daß Galba den [illegible] nen Wunſch des Volks erfüllen [illegible] ihn, als eins der vornehmſten [illegible] zeuge der Tyrannei des Nero, [illegible] ten laſſen würde; aber er [illegible] durch unmäßige Geſchenke [illegible]

s Vinius, des Kaisers Günst-
essen Tochter er auch das Le-
tet hatte, in so hohem Grade
, daß dieser bei dem Kaiser
isprechung durchsetzte. Dies
ber das Mißfallen des Volks
en Grade, und zog dem Kai-
aß desselben zu. Unter Otho
tzte das Volk seine Hinrich-
b, und dieser schickte ihm den
, sich selbst zu tödten. Allg.
II. §. 413, 542, 575 ff. XIII.

us (M.) Hermogenes, ein be-
römischer Sänger, dessen Ho-
er 2ten und 3ten Satire des
hs erwähnt. Seine Blüte
Jugendzeit des Horaz, und
in Rom keine kleine Rolle.
nheit seiner Stimme und die
eschmeidigkeit seines Chara-
n ihn beim Dictator Cäsar in
Gunst gesetzt, so daß ihn
r seine familiarissimos zählt.
seinen Brief an den Fabius
Cicero hatte sich damals die
dieses Sängers zugezogen,
inze Brief handelt von dieser
ie dem großen Consularen
leichgültig war, als er das
aben wollte. Vermuthlich
gell sein Glück bei Cäsarn
bei August eben nicht durch
genschaften. Er war einer
Glücksbastarden, die in den
n Zeiten der Triumvirate
nehme Talente, und noch
das Talent, sich alles ge-
ssen, und zu Diensten, wo-
ntlicher Mann sich brauchen
chbar zu sein, das Mittel
h bei den Großen in Gunst
eine Figur zu machen, in
Gesellschaften zu kommen,
hümer zu erwerben, die sie
ht verschwendeten, als sie sie
atten. Um die Zeit, wo
e zweite Satire schrieb, war
sein Tod erfolgt, der alle Tänzerinnen, Pfeiferinnen, Scharlatans und Pflastertreter in Rom in eine allgemeine Trauer versetzte, weil sie in ihm einen gütigen Patron und Wohlthäter verloren hatten.

In der 4ten, 9ten und 10ten Satire wird auch eines Hermogenes Tigellius erwähnt, der aber, weil ihn Horaz in so schlechter Gesellschaft anführt, nicht der überdies schon gestorbene Sänger Tigellius zu sein scheint, sondern vielleicht ein Sohn oder Neffe desselben, der, als Erbe der übriggebliebenen Reste seines Vermögens, auch noch Prätension an den Charakter eines Bel-esprit und Elegant machen wollte. Wielands Uebers. d. Sat. d. Horaz, I. S. 48, 150, 273.

Tigillum Sororis, die Schandsäule, welche dem Schwestermörder Horatius errichtet wurde. Sie hatte die Gestalt eines Galgens oder jugum, unter dem er hatte weggehen müssen. Liv. I. 26. Man sucht sie in der 4ten Region, unterhalb des Quirinalischen Berges. S. Horatii.

Tigranes I., ein berühmter König von Großarmenien, der von 95 bis 60 vor Chr. G. regierte. Sein Vater Artaxias hatte ihn an die Parther als Geißel abliefern müssen, welche ihn aber nach desselben Tode, gegen Abtretung eines Stücks von seinem Lande, wieder auf den Thron setzten. Er heirathete des Königs von Pontus, Mithridates des Gr. Tochter, Cleopatra, und schloß mit ihm ein Bündniß gegen die Römer. Er eroberte Kappadocien, und gab es dem Ariarathes, dem Sohne seines Schwiegervaters. Dies Glück seiner Waffen bewog die Syrer, welche der einheimischen Kriege zwischen mehreren Kronprätendenten aus dem Hause der Seleuciden überdrüssig waren, ihn einzuladen, von ihrem Lande Besitz zu nehmen. Er führte auch diese Unternehmung glücklich aus, und eroberte

einen großen Theil von Cilicien und Syrien, das er 18 Jahre lang besaß, bis die Römer unter Pompejus ihn daraus vertrieben. Nun eroberte er Kleinarmenien und verschiedene andere Landschaften an der Nordostseite des Tigris, verheerte auch zum zweitenmale Kappadocien, aus dem die Römer den Ariarathes wieder vertrieben hatten, und kam von allen diesen Unternehmungen mit unglaublicher Beute beladen zurück; denn alle diese Expeditionen hatten mehr Plünderung als festen Besitz zum Zwecke. Durch die gemachten Gefangenen ließ er eine neue Hauptstadt in Armenien, Tigranocerta, erbauen. Mithridates lud ihn nun aufs neue zu einem Bündniß gegen die Römer ein, welches er aber jetzt ausschlug, ob er ihm gleich, auf Zureden seiner Gemahlin Hülfstruppen sandte. Als der König von Pontus, durch Lucullus aus seinem Lande vertrieben, nach Armenien zu seinem Schwiegerson sich rettete, so wurde er zwar von ihm aufgenommen, aber ohne Unterstützung gelassen. Statt mit den Römern zu kriegen, griff er die Parther an, eroberte das abgetretene Stück Land wieder und außerdem noch Mesopotamien und Mygdonien. Darauf ging er nach Syrien, wo eine Empörung entstanden war, dämpfte diese und nahm nun auch dasjenige Stück von Syrien, was die Seleuciden noch besaßen, nebst einem großen Theil von Phönicien weg. Nun nahm er den stolzen Titel eines Königs der Könige an und ließ sich von gefangenen Königen bedienen. Bald darauf ließ Lucullus die Auslieferung des Mithridates fodern, die er aber verweigerte und den angebotenen Krieg mit den Römern annahm. Lucullus drang nun in Armenien ein, Tigranes aber brachte eine Armee von 250,000 Mann gut ausgerüsteter Truppen zusammen und eilte damit zum Entsatz von Tigranocerta, welches die Römer belagerten. Lucullus ging ihm nur mit 11,000 Mann von der Belagerungsarmee entgegen, schlug ihn gänzlich und hieb in einem Theil seines Heers nieder. Tigranes war schon im Anfange der Schlacht geflohen und zum Mithridates gestoßen, indessen auch eine Armee zusammengebracht hatte. Diesem übertrug er die Führung des Krieges, und in allen Provinzen seines Reichs Aufbringen einer neuen Armee anbefehlen lassen. Inzwischen belagerte Lucullus Tigranocerta, bis Mithridates und Tigranes mit einer Hauptschlacht, und bis einen Theil seiner Truppen in die quartiere beziehen, mit denen aber eilte er nach Mygdonien, die feste Hauptstadt Nisibis, nun hier den Winter zu. Im folgenden Jahre den Krieg fortsetzte, da Mithridates und Tigranes neue in Kappadocien einge- so weigerten sich die Truppen folgen, und da man auch nicht zufrieden war, daß er so sehr in die Länge zog, um besser bereichern zu können, man dem Pompejus das Dieses Zwistigkeiten unter hatten nun die beiden benutzt, daß Armenien, und ein großer Theil von der ihren Waffen gehorchte. des Tigranes Sohn, Tigranes gegen seinen Vater empörte, der Vater seine Armee gegen die Aufrührer zu schlug zwar seinen Sohn und ihn zur Flucht nach Parthien, dieses nahm seine Parther Vater und fiel in Armenien gleich besiegten die Römer dates in Pontus und rächten in Armenien ein, wo Tigranes seinen Sohn nach hatte. Dieser ging zu

ınd nahm sie so gegen seinen
n, daß sie den angebotenen
erwarfen. Nun beschloß Ti-
im Vertrauen auf den Edel-
Pompejus, sich ihm freiwil-
geben. In der That hatte er
nicht verrechnet, denn Pom-
ihm Armenien und den größ-
l von Mesopotamien wieder,
ne aber Gordyene und So-
Da dieser aber neue Meute-
chte, die Parther gegen die
ufwiegelte und gegen das Le-
s Vaters sich verschwor, so
n Pompejus in Ketten nach
igranes bezeigte sich so dank-
freigebig gegen die Römer,
hm den Titel eines Freundes
ndesgenossen des römischen
ben. Er starb endlich im
hre seines Alters und sein
uasdes oder Artabazes ward
folger. Allg. Weltg. VIII.

s II., jüngerer Bruder des
rtaxias II. und Enkel des
igranes. Tiberius setzte ihm
des Augustus die Krone von
auf, ließ ihn aber nach ei-
Regierung tödten, weil man
heimlichen Korrespondenz mit
n Roms beschuldigte.

s III., vermuthlich auch ein
e des vorigen, wollte sich
Tode des Artuasdes II. zum
n Armenien aufwerfen und
lugustus um seine Einwilli-
Thronbesteigung. Dieser ver-
an seinen Enkel Cajus, der
Syrien war. Da aber Ti-
t recht traute, so sammelte
n und bemächtigte sich Ar-
it Gewalt. Cajus ging also
, schlug ihn, eroberte Ar-
setzte einen gewissen Ario-
uf den Thron.

IV., ein Enkel von Hero-
r., König von Judäa, wel-
cher vom Nero zum Könige von Armenien gemacht wurde. Er blieb den Römern treu ergeben, mußte aber sein Land von den Parthern verwüsten sehen, welche es zum Schauplatze ihres Krieges mit den Römern machten.

Tigranocerta, Stadt des Tigranes, die neue von Tigranes angelegte Hauptstadt Großarmeniens. Sie lag im südöstlichen Theile des Landes, auf einer Anhöhe, am Flusse Nicephorius, 37 Mill. gegen Nordosten von Nisibis in Mesopotamien. Sie war von ansehnlicher Größe und stark befestigt. Die meisten Einwohner waren aus griechischen Kolonien in Kappadocien und Cilicien mit Gewalt herbeigeholt worden, und die Stadt war daher mit Gebäuden in europäischem Geschmacke verschönert. Des Krieges mit den Römern wegen konnte indessen Tigranes nicht alle seine Absichten mit der neuen Stadt erreichen. Lucullus eroberte sie und ließ die erzwungenen Bewohner in ihre Heimath zurückkehren. Doch blieb die Stadt auch in der Folge ansehnlich. Man sucht sie am richtigsten bei den Ruinen von Sered, am Flusse Khabur; das östlichere Amadiah dafür anzunehmen, ist unrichtig. Mannert Geogr. V. 25. S. 234.

Tigris, der noch unter dem nämlichen Namen bekannte östliche Gränzfluß Mesopotamiens, einer der Hauptströme Asiens. Er entsprang in Armenien aus drei Quellen. Wenn man von Melitene am Euphrat gerade östlich nach Diarbekir reiste, so passirte man den ersten, westlichen Arm des Flusses, dann den zweiten, Nymphius genannt, und bei Erzen den dritten. Der erste und letzte heißt noch immer Tigris, Diglit, Didschele. Herodot V. 52. kennt diese drei Quellen richtig, Strabo aber nur den östlichen Arm. Plinius erhielt umständlichere Nachrichten durch die Römer, stellt sie aber etwas verwirrt vor. Er sprich:

nur von Einem, dem östlichen Arme und bringt doch auch eine Angabe, die nur vom westlichen gelten kann. Der Tigris, sagt er, entspringt in einer Ebene Armeniens bei dem Orte Elogosine, heißt, wo er langsam fließt, Diglito, beim schnellern Laufe Tigris, welchen Namen die Meder einem Pfeil geben. Er fließt unvermischt durch den See Arethusa, kommt dann an den Taurus, fällt in eine Höhle und bricht auf der andern Seite wieder hervor. Diese Stelle heißt Zoroanda. Nun geht er durch den See Thospitis, verläuft sich abermals durch unterirdische Gänge und kommt erst 25 Mill. weiter bei Nymphäum wieder zum Vorschein. Alles dies gilt vom östlichen Arm, der aus den Bergketten, die den See Man vom westlichern Lande trennen, entspringt, dann durch einen kleinen See fließt, seinen Lauf gegen Südwesten hält, bei der Stadt Arzen aus einem zweiten See (dem Thospitis) kommt und sich südlich unter Krisa mit den zwei westlichern Armen vereinigt. Wenn aber Plinius nachher sagt, der Tigris fließe so nahe am Arsanias-Flusse, daß beide bei Ueberschwemmungen ihre Wasser zusammenbringen, so ist der westliche Arm zu verstehen, der nördlich von Diarbekir aus dem Gebirge kommt. Nach der Vereinigung der drei Arme setzt der Tigris seinen Weg gegen Süden an der Ostgränze Mesopotamiens fort, berührt dann die gordyäischen Berge bei Apamea, wo er sich theilt, mit einem Arme seinen Lauf südwärts nach Seleucia fortsetzt, sich dann wieder mit dem andern vereinigt und endlich in den Euphrat fällt. Ob der Euphrat und Tigris im Alterthume besondere Mündungen gehabt haben, so wie auch von den Kanälen, die aus dem Euphrat in den Tigris und umgekehrt gehen, so wie über das Verhältniß seiner Größe zum Euphrat, sehe man den Art. Euphrates. Die [illegible] Tigris bei Bagdad, wo er [illegible] benflüsse, unter denen der [illegible] größte ist, aufgenommen hat, [illegible] nach Niebuhr 600 Fuß [illegible] Geogr. V. 2. H. S. 205.

Tigris, ein Fluß in [illegible] Pasitigris.

Tigulia, Tegulata, [illegible] Stadt in Ligurien am [illegible] ge. Sie ist verschieden [illegible] Tiguliorum, dem heutigen [illegible]

Tigurini, ein Volk, da [illegible] in Verbindung mit den [illegible] scheint und unstreitig [illegible] ist. Mit den Cimbern mach[illegible] der Tiguriner gemeinsch[illegible] und beide brachen in das [illegible] Allobroger ein. Die [illegible] ihnen zwar eine Armee entg[illegible] der Konsul C. Cassius mit [illegible] Tigurinern völlig geschlagen [illegible] tödtet, und M. Aurelius Scau[illegible] gegen die Cimbern das nämli[illegible] sal. Ungeachtet dieser Sieg[illegible] sich beide Völker doch nicht [illegible] lien, sondern nach den nördl[illegible] Gallien, traten mit den Te[illegible] Ambronen in Verbindung, [illegible] gen nun den Konsul Cn. [illegible] den Proconsl. Q. Servil. [illegible] des Rhodanus. Nach lang[illegible] streifen in Westeuropa [illegible] den Einbruch in Italien mit [illegible] Cimbern und Tiguriner [illegible] Nach dem Siege des Mari[illegible] kehrten die Tiguriner wieder [illegible] Heimath, in das Gebie[illegible] zurück. Von Germanien [illegible] der Rhein, von Vindelicien [illegible] tien der Bodensee und der [illegible] seinem Einflusse in diesen [illegible] Süden und Südwesten [illegible] Tiguner, in Westen die [illegible] Nachbarn. Also bewohnten [illegible] größten Theil vom Kanton [illegible] Thurgau, die Grafschaft [illegible] rechten Ufer der Aar, [illegible]

inus pagus, einer von den 4 der Helvetier, bei Zürch.
g, ein indisches Volk, nord- n Bengalen, auch Besadä Sie waren von kurzem, stäm- Körper, haaricht, breitem Ge-) weißer Farbe. Die jetzigen r der Berge zwischen Ben- d Nepal haben die nämliche nheit. Wahrscheinlich sind die des Plinius mit ihnen einerlei. Geogr. V. 1 H. S. 271, 115.
ntus, bei Plinius III. 18 ein heutigen Venetianischen, nach r jetzige Tiliamento.
n und Tilium, eine Stadt Westküste von Sardinien, über Nymphäum.
s. Tullius.
ius, ein Beiname des Apollo n Berge und einer Quelle in Böotien. Strab. IX. p.
, ein Kastell auf einer Insel rats in Mesopotamien.
us oder Timacus, ein Fluß , der in den Drinus und in die Donau fällt. Der imok. Das an demselben Volk hieß Timachi, und stadt Timacum.
s, ein pythagorischer Philo- Locri gebürtig. Plato, der anführt, hat einen seiner nach ihn benannt, weil einungen desselben in der ihm vorhandenen Schrift os, oder περὶ τῦ παντὸς elt. Er war ein Lehrer des beschäftigte sich vornehmlich chung der Natur. Cicero Kenntnisse und Gelehrsam- rch und Longin tadeln seine Als Geschichtschreiber mach- ieler Unrichtigkeiten und Er- schuldig. Die Aechtheit der seinem Namen vorhande- t wird von Meiners in der Götting. philologischen Bibl. B. I. St. 5. S. 204 ꝛc. desgleichen in seiner Hist. doctrinae de vero deo p. 312. bezweifelt; von Tiedemann aber im Deutsch. Museum, Jahrg. 1778, St. 8. p. 151 ꝛc. gegen Hrn. Meiners vertheidigt, worauf dieser in seiner Gesch. d. Wiss. bei d. Gr. und Röm. I. p. 587 ꝛc. seine Meinung mit noch stärkern Gründen zu behaupten sucht, und zeigt, daß die Schrift erst nach den Zeiten des Plato aus dem Timäus desselben verfaßt worden sei. Endlich hat Bardili in den Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe, Halle 1788 p. 147 und 165 die Gründe des Hrn. Meiners nochmals widerlegt. Man findet die Schrift des Timäus einigen Ausgaben des Plato angehängt; einzeln ist sie griechisch und französisch mit vielen Anmerk. 1763. 8. vom Marquis d'Argens herausgegeben worden, auch von Batteux mit dem Ocellus Lucanus. Fabr. Bibl. Gr. I p. 877; Meiners Gesch. d. W. I. 225; Esch. Handb. d. class. Lit. S. 199.

Timagenes, aus Alexandrien, ein Rhetor und Geschichtschreiber unter dem Kaiser Augustus, der ihn anfangs liebte, dem er sich aber durch seine Schmähsucht verhaßt machte. Er wird von Quinctilian XI; Ammian XVI. 9; Curtius IX. 5. 21 und andern angeführt. In seinen Büchern de regibus scheint er auch Alexanders d. Gr. Thaten erzählt zu haben. Fabr. Bibl. gr. III. p. 53.

Timagenis insula, eine Insel im arabischen Meerbusen unter 24° 50′ N. B. Sie hatte einen guten Hafen und heißt jetzt Hassani. Sie ist jetzt menschenleer, alte Ruinen verrathen aber das Dasein ehemaliger Bewohner. Noch jetzt ankern hier die aus Aegypten kommenden Schiffe. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 47.

Timalcus, ein Sohn des Megareus, welcher den Dioscuren die Festung

Aphidnä bestürmen half, aber vom Theseus getödtet wurde, welches aber falsch ist, da Theseus damals vom Pluto oder Aidoneus gefangen genommen wurde. Paus. Att. c. 41.

Timandra eine Tochter des Tyndareus und Gemahlin des Echemus. Paus. Arc. c. 5. Sie zeugte mit ihm den Evander, der nach Italien ging. Serv. ad Virg. Aen. VIII. 130. Ein Liebhaber von ihr war des Augias Sohn, Phyleus. Eustath. ad Hom. Il. β. v. 628.

Timavus, ein berühmter Fluß bei den Alten, der aus 7 oder 9, oder, nach den Neuern, aus 6 Quellen bei dem Schlosse Tywein, an der Gränze der illyrischen (vormals celtischen) Japyder entspringt und sich nach einem Laufe von einigen tausend Schritten zwischen Triest und Aquileja ins Meer stürzt. Die Bewohner der Gegend hießen ihn die Mutter des Meers und diesen Namen (madre del mare) führt er noch, nur hat das weitere Vordringen des adriatischen Meers seinen Lauf noch mehr abgekürzt. Er stürzte mit äußerster Heftigkeit ins Meer, so daß an seiner Mündung immer eine heftige Brandung war. Martial. XIII. 89.

Timeas, ein Sohn des Polynices, einer der Epigonea, welche Theben eroberten. Paus. Cor. c. 20.

Timenus s. Temenus.

Timesius, ein Klazomenier, welcher Abdera in Thracien anlegte, aber von den Thraciern wieder daraus verjagt wurde. Als in der Folge die Tejer den Bau von Abdera vollendeten, so verehrten sie ihn daselbst als einen Halbgott. Herodot. I. 168.

Timethus, bei Ptol. ein kleiner Fluß auf Sicilien, bei der Stadt Tyndarium.

Timocles, ein alter Lustspieldichter aus Athen, von dem viele Stücke bei den Alten angeführt werden, von denen auch noch einige Fragmente übrig sind. Man sehe Hertel in [illegible] Comicorum p. 641 und [illegible] Gnom. poet. Graec. p. [illegible]

Timocreon, ein Rhodier, [illegible] Dichter, Gegner des Simonides, [illegible] schrieb Lustspiele und gehörte [illegible] riode der alten Komödie. [illegible] seinen Stücken eben so [illegible] er auf gut athletisch [illegible] Auch seine lyrischen [illegible] Satiren. Besonders [illegible] Themistokles und Simonides [illegible] unbarmherzige Weise. [illegible] ben war, verfertigte [illegible] gende Grabschrift auf ihn: [illegible] Leben that ich nichts als [illegible] keu und von Jedermann [illegible] Man findet noch bei alten [illegible] lern einige Fragmente [illegible] dichten. Fabr. Bibl. Gr. [illegible] 504.

Timolaeon, ein Kastell [illegible] gonien, etwa 4 Meilen [illegible] Kylorus (der jetzige [illegible] oder Gydras).

Timolaus, aus Larissa [illegible] Ausleger des Homer. [illegible] die Ilias so, daß er [illegible] des Dichters einen andern [illegible] den Sinn desselben [illegible] sollte, wie folgendes [illegible]

Hom. Μῆνιν ἄειδε [illegible] Ἀχιλλῆ[illegible]

Timol. Ἣν ἔθετο Χρ[illegible] νος ἕνεκα [illegible]

Hom. Ουλομένην ἣ [illegible] ἄλγε ἔθηκε

Timol. Μαρναμένοις [illegible] πολέμιζον [illegible]

Hom. Πολλὰς δ' ἰφθίμ[illegible] προΐαψεν

Timol. Ἕκτορος ἐν [illegible] μένων [illegible]

Fabr. Bibl. Gr. I. p. 5[illegible]

Timoleon, ein berühmter [illegible] aus einer sehr angesehenen [illegible]

familie, der zweite Sohn des
us und der Demarista. Sein
ruder war Timophanes. Von
ugend an zeichnete er sich
nen Verstand, seinen festen
, durch die reinste Vaterlands-
en lebhaftesten Haß gegen alle
durch Tapferkeit und andere
Eigenschaften aus. Er glich in
icken dem Epaminondas, wel-
h auch zum Muster gewählt
t focht er für sein Vaterland
änzendsten Tapferkeit und die
e Achtung seiner Mitbürger
n für seine Tugenden. Sein
unähnlicher Bruder Timo-
ffen Muth ihm mehrere Male
das Heer gegen die Feinde
verschafft hatte, benutzte
g und Liebe, welche das
rzeigte, um sich zum Herrn
h aufzuwerfen. Timoleon,
tlich liebte, der selbst mit
n Gefahr ihm in einer
s Leben gerettet hatte, be-
nfangs ganz in der Stille sein
nd in der Hoffnung, daß das
bst seines Bruders ihn von
igen Entwürfen zurückrufen
ühete er sich, seinen Mit-
ne Fehler zu verdecken und
s Gute, was er an sich
ein glänzenderes Licht zu
r als er alle seine Hoffnun-
lt sah, als Timophanes
g die Rolle des Tyrannen
und die ihm verdächtigen
n Tode führen zu lassen:
gte sich der höchste Unwille
noch durch den Gedanken
de, daß sogar aus seiner
milie die Tyrannei hervor-

Er sprach nun nachdrück-
iem Bruder, schilderte ihm
ilichkeit seines Verfahrens
bhaftesten Farben und be-
diese gehässige Herrschaft
n und die Geister der
schon gefallnen Opfer zu versöhnen. Aber Timophanes achtete nicht auf seine Vorwürfe, oder beantwortete sie mit bittern Spöttereien. Dies erregte in ihm den zu raschen, unglücklichen Entschluß, seinem Vaterlande selbst den geliebten Bruder zum Opfer zu bringen. Eines Tages ging er wieder zu ihm, begleitet von Timophanes Schwager und noch einem seiner Freunde. Sie versuchen nochmals die dringendsten, die rührendsten Bitten, aber Timophanes ist anfangs bitter, dann wüthend, sein Entschluß ist fester als jemals und nun stürzen die beiden Freunde, der Verabredung gemäß, mit gezücktem Dolche auf ihn los und durchbohren ihn, während Timoleon, in einem Winkel seines Zimmers in seinen Mantel gehüllt, in Thränen zerfloß. Bald ward der schreckliche Mord bekannt. Die unglückliche Mutter gerieth in Verzweiflung, brach in die schrecklichsten Verwünschungen gegen Timoleon aus und verbannte ihn von ihrem Antlitz. Selbst die Korinther äußerten sehr verschiedene Gesinnungen. Einige billigten den Mord als eine heldenmüthige That und priesen den Jüngling, der aus reinem Patriotismus die stärksten Bande der Verwandtschaft für sein Vaterland zerreißen konnte; der größere Theil aber billigte zwar des Tyrannen Tod, erklärte aber, daß nur nicht der Bruder das Recht gehabt hätte, ihm das Leben zu nehmen. Es ward auch gegen Timoleon eine Klage erhoben, welche aber von keinen Folgen war. Aber das Urtheil des größern Theils des Publicums zog den Schleier von Timoleons Augen. Er zweifelte jetzt selbst an der Schuldlosigkeit seiner Handlung und beschloß durch Hunger sein Leben zu enden. Nur mit der äußersten Mühe brachten ihn seine Freunde von diesem Entschluß ab, aber er verbannte sich selbst freiwillig von Korinth und irrte mehrere Jahre an ein-

samen Orten umher, nur mit seinem Schmerz beschäftigt und mit bittern Klagen über die Verirrung seiner Tugend. Jetzt, 20 Jahre nach jenem Morde, in denen Timoleon sich aller Staatsgeschäfte enthalten hatte, riefen die Syrakuser die Korinther gegen ihren Tyrannen, Dionys den Jüngern, zu Hülfe. Sie warben Truppen, und als ein Feldherr erwählt werden sollte, ward Timoleon mit allgemeinem Beifall dazu ernannt. Da die ehemalige Klage gegen ihn eigentlich noch nicht entschieden war, so stellten ihm die Richter jetzt selbst die Entscheidung anheim. Timoleon, sagten sie, aus der Art, wie du dich in Sicilien betragen wirst, werden wir schließen, ob du einen Bruder oder einen Tyrannen hast tödten lassen. Syracus war in einer schlimmen Lage. Icetas, der Beherrscher der Leontiner, den es gegen Dionys zu Hülfe gerufen hatte, dachte nur darauf die Stadt zu unterjochen. Er war mit den Karthagern verbunden, Herr von Syrakus und hielt den Dionys in der Burg belagert; die karthagische Flotte aber kreuzte in der Gegend, um die korinthische aufzulauren. Timoleon segelt mit 10 Galeeren und einem kleinen Korps ab, landet in Italien und kommt bald darauf glücklich zu Tauromenium in Sicilien an. Zwischen dieser Stadt und Syrakus liegt Adranum, von dessen Einwohnern einige den Icetas, andere den Timoleon gerufen hatten. Beide ziehen zu gleicher Zeit aus, jener mit 5000, dieser mit 1200 Mann. Icetas kommt eher an und lagert sich um die Stadt, aber Timoleon fällt ihn mit solcher Ordnung und solchem Ungestüm an, daß die Feinde nur an die Flucht denken und ihm Lager, Gepäcke und viele Gefangene hinterlassen. Dieser Sieg veränderte auf einmal die Stimmung aller Gemüther in Sicilien. Schon 50 Tage nachher wetteifern die Völker der Insel, sich um sein Bündniß zu [illegible] ben. Gleich nach dem Siege über [illegible] tas, eilte er mit ansehnlichen [illegible] kungen nach Syracus. Dionys, [illegible] sich so in der Festung nicht länger [illegible] ten konnte, ergiebt sich ihm [illegible] Festung, unter Bedingung eines [illegible] Abzuges, und wird von Timoleon [illegible] Korinth geschickt. In der Festung [illegible] Timoleon große Kriegsvorräthe, [illegible] tze und Lebensmittel, 70,000 [illegible] Rüstungen und 2000 Mann [illegible] Truppen, die er den seinigen [illegible] leibte. Er ließ in der Festung [illegible] Besatzung von 400 Mann [illegible] Icetas fortfuhr, dieselbe zu [illegible] ging er nach Katana, von [illegible] Sorge trug, die Festung [illegible] mitteln zu versehen. Icetas [illegible] den Timoleon aus Katana [illegible] ben und zog mit einem Theil [illegible] lagerungsarmee gegen ihn. [illegible] stand benutzt der Kommandant [illegible] stung, Leon, thut einen [illegible] Ausfall, schlägt die Feinde [illegible] mächtigt sich des Theils der [illegible] welcher Acradina hieß, und [illegible] ihn. Icetas ging nun zurück, [illegible] aber die Korinther nicht mehr [illegible] dina heraustreiben. Timoleon [illegible] indessen von Korinth eine [illegible] von 2000 Mann, agirt nun [illegible] erobert Messana und geht auf [illegible] los. Er trug nun Sorge, [illegible] Heer des Icetas und des [illegible] Mago, der mit diesem [illegible] aussprengen zu lassen, daß er [illegible] leon, nur gekommen sei, [illegible] befreien und daß daher alle [illegible] Feinden sich befindende [illegible] Syracusaner mit ihm gemeinsame Sache machen sollten. Des [illegible] mee bestand meistens aus [illegible] Miethtruppen, er fürchtet ihn [illegible] kelmuth, trennt sich vom [illegible] geht nach Karthago zurück. [illegible] stürmt Timoleon die Stadt [illegible] erobert sie glücklich, und [illegible]

und die von den Tyrannen er-
n Schlöſſer, wo ſie immer eine
Zuflucht gefunden hatten, zer-
und an der Stelle Gerichtshöfe
ndere öffentliche Gebäude auffüh-
und, um die ganz menſchenleere
wieder zu bevölkern, alle, die
n Tyrannen nach Griechenland
ſten geflohen waren, durch feier-
Aufrufungen bei den heiligen
n der Griechen, wieder zur Rück-
ihr Vaterland einladen. Nun
n haufenweiſe aus allen Gegen-
Vertriebenen herbei, auch neue
den von Korinth kamen an und
gem ſtand Syracus wieder in
alten Glanze da. Darauf un-
es Timoleon, die Tyrannen
ng Sicilien zu vertreiben und
iben die freie Verfaſſung ein-
. Alles gelang nach Wunſch
rall wehete die Fahne der Frei-
tauſenſtimmig ertönte das Lob
den. Er befeſtigte nun in Sy-
e Freiheit durch eine neue, von
vorfene Konſtitution, und ver-
die bisherigen Geſetze oder ent-
ue, die mehr zur Wohlfahrt
ger abzweckten. Dann fing er
ch auf die völlige Vertreibung
hager zu denken, nöthigte meh-
tädte, dem Bündniſſe mit ih-
ntſagen und ſchlug endlich mit
ann eine karthagiſche Armee
∞ Mann unter Aſdrubal und
r völlig in die Flucht. Die Fein-
nun um Frieden, den er auch
e, da in einigen Städten ſich
eue Tyrannen aufgeworfen hat-
er es für beſſer hielt, erſt dieſe
Verwegenheit zu züchtigen.
ügte ſich nun nicht bloß die
n von ihrer Herrſchaft zu ver-
ſondern rottete ſie auch gänz-
ihren Familien aus. Nachdem
die Freiheit allenthalben wie-
ſtellt und die verödeten Städte
bevölkert worden waren, ſo
legte Timoleon freiwillig ſeine Gewalt nieder und kehrte in den Privatſtand zurück. Gewiß konnte er ſeinen Verdienſten um Siciliens Wohl keine ſchönere Krone aufſetzen, unſterblich glänzt nun ſein Name unter den erſten Helden und Weiſen der Vorwelt. Die Syracuſer und ganz Sicilien weiheten ihm fortdauernd die unbegränzteſte Hochachtung und Ehrfurcht. Sie zwangen ihn, in Syracus einen Pallaſt von ausgezeichneter Schönheit, und vor der Stadt ein reizendes Landhaus als Beweis ihrer Liebe und Dankbarkeit anzunehmen. Hier verlebte er mit ſeiner Gattin und ſeinen Kindern, die er aus Korinth hatte kommen laſſen, ruhig ſeine Tage, verſöhnt mit dem Schatten ſeines aus überſpanntem Patriotismus getödteten Bruders, umgeben von den dankbaren Huldigungen der Völker, welche ihm ihr Glück verdankten. Alle Verträge, alle Einrichtungen, welche in den Städten Siciliens gemacht wurden, wurden ihm erſt zur Einſicht vorgelegt und nichts geſchah, als was er gebilligt hatte. In ſehr hohem Alter verlor er ſein Geſicht. Die Syracuſer verdoppelten nun ihre Aufmerkſamkeit gegen ihn. Sehet, ſagten ſie zu den Fremden, welche nach Syracus kamen und ihm gewöhnlich vorgeſtellt wurden, unſern Wohlthäter, unſern Vater: er hat dem glänzenden Triumphe, der ihn in Korinth erwartete, und dem hohen Ruhme, den ganz Griechenland ihm zollen würde, das Vergnügen vorgezogen, hier mitten unter ſeinen Kindern zu leben. Auf ſolche Lobeserhebungen pflegte Timoleon gewöhnlich zu antworten: Die Götter wollten Sicilien retten, und ich kann ihnen nicht genug danken, daß ſie mich zum Werkzeuge ihrer Huld auserſahen. Wenn in der allgemeinen Verſammlung eine wichtige Staatsſache vorkam, ſo luden ihn Abgeordnete dazu ein. Er beſtieg einen Wagen

und ſobald er erſchien, begrüßte ihn das Volk mit lautem Zurufen. Timoleon dankte gerührt, ließ ſich die Sache vorlegen und ſagte ſeine Meinung, welcher alle beitraten. Unter Jubelgeſchrei kehrte er dann wieder zurück. Sein Geburtstag wurde als ein allgemeiner Feſttag gefeiert und man verordnete, daß man in jedem Kriege ſich einen Feldherrn von Korinth ausbitten wolle. Der allemeine Schmerz bei ſeinem Tode fand nur darin Troſt, ſein Andenken durch Ehrenbezeigungen zu verherrlichen. Man wartete mit dem Leichenbegängniſſe, bis die Einwohner aller benachbarten Städte in Syracus beiſammen waren. Jünglinge, welche das Loos gewählt hatte, trugen den Leichnam auf einem reich geſchmückten Bette, begleitet von einer zahlloſen Menge und Weiber, in weißen Kleidern und mit Blumen bekränzt. Die Luft erſchallte von Timoleons Namen und ſeinem Lobe, aus jedem Auge ſtrömten Thränen, jede Bruſt hob ſich von Seufzern. Als er auf dem Holzſtoße lag, las ein Herold mit lauter Stimme den Beſchluß vor: Die Syracuſer haben, aus Erkenntlichkeit gegen Timoleon, weil er die Tyrannen verjagte, die Barbaren beſiegte, mehrere große Städte wieder herſtellte, und den Siciliern Geſetze gab, verordnet: 200 Minen zu ſeinem Leichenbegängniſſe zu weihen und jährlich ſein Andenken durch Wettſtreite der Tonkunſt, durch Pferderennen und gymnaſtiſche Spiele zu ehren. Mit Recht kann man von Timoleon ſagen, daß er aus reinen Abſichten die höchſte Gewalt in Syracus erwarb. Er behielt ſie, ſo lange es nöthig war, um Siciliens Glück zu begründen und als dieſer Zweck erreicht war, blieb ſein einziger Ehrgeiz, geliebt zu werden. Sanft, beſcheiden, einfach, uneigennützig, und im höchſten Grade gerecht, mußte er durch ſo viel Tugenden ſelbſt den Neid und die Bosheit entwaf[fnen] Gegen die von ihm eingeführte [De]mokratie zeigte er ſelbſt mehr Ehrfu[rcht] und Liebe, als die übrigen Bür[ger] Als einſt in voller Volksverſamm[lung] zwei Redner ihn anzuklagen wa[gten] daß er treulos mit dem Staate[e] gewirthſchaftet habe, und das em[pörte] Volk über ſie herfallen wollte: ſo [hielt] er es zurück und ſagte: Nur d[arum] habe ich ſo viel Mühe und Gef[ahr] übernommen, um dem geringſte[n] ger die Freiheit zu verſchaffen, [und] Vertheidigung der Geſetze ſteh[en] und dreiſt ſeine Meinung zu ſag[en.] Cur, cum Timoleon esse pot[uit] Caesar esse maluisti?

Timon, ein Athenienſer, [der] ſeinen Menſchenhaß den Beina[men] Menſchenfeindes ſich erwarb, [lebte] zur Zeit des peloponneſiſchen [Krie]ges und war ein Zeitgenoſſe des [Alci]biades. Lucian handelt von ihm in ſ[ei]nem gleichnamigen Dialog Timon. Man [hat] ihn auch mit zu den Philoſophen [ge]zählt, weil ſeinem Menſchenhaſſe erzählt [man] Anecdoten. Das Urtheil über [ihn] ſehr verſchieden. Einige [ſtell]en Gemälde die ſchwärzeſten Farben, [and]ere machten eine vortheilhafte [Schil]derung von ihm. Er lebte in [der] Zeit, wo das Sittenverderbniß [ein]zureißen anfing und noch mit [den] ten einfachen Sitten kämpfte. [Er] der mit vielem Witze und [Scharf]ſchaffenheit große Einſichten [in] Philoſophie verband und wahrh[aft] ein ſtrenger Verehrer der alten [Zeit] war, ward theils durch die [Bo]Undankbarkeit einiger Mitbürger, [theils] durch die ſchnellen Fortſchritte [des] Sittenverderbniſſes aufs höchſte [ver]tert und zeigte in allen ſeinen [Schr]und in ſeinem ganzen Betrag[en] Gallſucht, die alle von ihm [flo]te. So lebte er einſam und [mied] und ward immer noch bitterer

ritt eben so wie Socrates und nes für die Tugend, aber mit Schwerte der üblen Laune, und te eben dadurch der guten Sache; itel eines Menschenfeindes brachte n alles Ansehen und allen Ein- Viele Ausbrüche seiner übeln mögen auch wohl durch die ion übertrieben oder ins Schwar- nalt worden sein. Aristophanes von ihm, er sei mit einer ecke umgeben, durch die Nie- bis zu ihm gelangen könne; Je- in verabscheue ihn und halte ihn nen Sprößling der Furien. In andern Stelle aber sagt er: Die- ohn der Furien stößt unaufhör- erwünschungen gegen Böswich- . Dies ist ein deutlicher Fin- , gegen wen Timons heftige le gerichtet waren. Nur daß er lenschen für Böswichter hielt. cibiades seine dem Staate nach- n Vorschläge durchgesetzt hatte, Timon zu ihm: Bravo! mein ich wünsche dir Glück dazu. so fort, und du wirst den Staat n Grunde richten. Man hat imon wegen dieser Worte sehr imt, aber was waren sie an- als eine Ironie, durch welche hener sich hätten warnen lassen Er schien einst einen Athener sehr ei sich zu sehen. Er saß ein- it ihm allein bei Tische. O , rief er aus, welch' ein herr- Abendmal! O ja! anwortete wenn du nur nicht dabei wärst! war vielleicht nur ein durch nstände herbeigeführter Scherz. bestieg er die Rednerbühne. Volk erstaunte über die unerwar- scheinung und es herrschte eine tille. Ihr Athener, sprach er ich besitze ein kleines Gütchen, ich zu bauen habe; es steht igenbaum daselbst, welchen ich en muß. Verschiedene Bürger haben sich an demselben aufgehängt; sollte also Jemand von euch dazu noch Lust haben, so zeige ich hiermit an, daß er keine Zeit zu verlieren habe. Konnte man wohl eindrücklicher gegen das Sittenverderbniß zu Felde ziehen? Anach. Reis. VI. S. 219 ꝛc.

Timon, aus Phlius gebürtig, der berühmteste Schüler des Pyrrho und also ein eifriger Anhänger der scepti- schen Philosophie. Vor dem Pyrrho war er ein Zuhörer des Stilpo. Er lebte zu den Zeiten des Königs Anti- gonus von Macedonien und des Pto- lomäus Philadelphus, um Ol. 127. Er war auch Arzt und lehrte seinen Sohn Xanthus die Arzneikunst, wie Laertius IX. 109 bezeugt. Auch war er Trauer- und Lustspieldichter und man schreibt ihm 30 Komödien und 60 Tragödien zu. Laert IX. 110. Von seinen zahlreichen Werken hat sich nichts erhalten, ein Verlust, der be- sonders in Ansehung seiner Σιλλων zu bedauren ist, die wir nur aus ein- zelnen Nachrichten anderer Schriftstel- ler kennen, z. B. aus Diogenes Laer- tius, Lucian u. s. w. Sie bestanden aus drei Büchern, von denen das er- stere erzählend, die beiden andern dia- logisch waren. Sie enthielten Spötte- reien gegen die dogmatischen Systeme der Philosophie und da er seiner gall- süchtigen Laune, worin er viel Aehn- liches mit Timon, dem Menschenfein- de hatte, darin freien Zügel schießen ließ, so waren seine Spöttereien ge- wöhnlich sehr bitter und enthielten auch Personalitäten. Sie waren die Xenien des griechischen Alterthums. Weil er sich auch selbst nicht ver- schonte, so glaubte er um so mehr alles wagen zu dürfen. In den 2 Büchern Dialogen war besonders Xe- nophanes aus Kolophon der Hauptge- genstand seines Witzes. Aus einem auch verlornen Werke des Peripateti- kers Aristokles über die Philosophie

hat Eusebius (de praep. ev. XIV. 18) Nachrichten von Timons Lehren, nebst einer Widerlegung derselben vom Aristokles aufbewahrt. Die noch aus den Sillen und andern Schriften des Timon vorhandenen Fragmente findet man in Langheinrichs dissert. de Timone Sillographo, Leipz. 1720 und 21 gesammelt, der überhaupt darin von dem Leben, den Lehren und Schriften desselben weitläuftig handelt; desgleichen auch in Hrn. Stephans Poesi philos. 1579, 8. und aus diesem im Horaz des Dan. Heins. Leiden 1612. 8. — Die Alten rühmen seinen Fleiß, seine ausgebreiteten philosophischen Kenntnisse, und die philosophische Gleichmüthigkeit, mit welcher er auf alles herabsah, was die Menge in Bewunderung, Unruhe, Betrübniß und Schrecken setzt. Er erreichte, wie Pyrrho, ein sehr hohes Alter.

Der Angabe des Aristokles beim Eusebius zufolge lehrte Timon, daß die Glückseligkeit von der ächt philosophischen Denkart über die Dinge und einem dieser gemäßen Verhalten gegen dieselben abhange. Ueber die Natur der Gegenstände lasse sich nichts gewisses entscheiden; unsern Empfindungen könne man weder trauen, noch sie geradezu für trüglich erklären; daher dürfe man sich auf keine Seite der Erkenntniß bestimmt hinneigen. Dadurch allein erlange man das Ziel des Weisen, die Gemüthsruhe (ἀταραξία), Fabr. Bibl. Gr. III. p. 623; Buhle Gesch. d. Phil. III. S. 299.

Timor, die Furcht, ein Sohn des Aethers und der Erde. Hyg. praef. p. 2. Die Lacedämonier verehrten die Furcht als eine Gottheit und hatten ihr einen Tempel in der Stadt nahe beim Gerichtshof der Ephoren geweihet. Plut. in Cleomen. c. 18. Man pflegte bei ihr auch feierliche Eide zu thun. Aeschyl. in Sept. contr. Theb. v. 167. Als die Korinther die Söhne der Medea getödtet hatten, mußten [illegible] der Furcht eine Bildsäule errichten, um die Götter zu versöhnen. Paus. Cor. [illegible]

Timotheus, aus Milet gebürtig, [illegible] tragischer und dithyrambischer Dichter und berühmter Tonkünstler zu der Zeiten des Euripides. Nach dem [illegible] schen Marmor erreichte er [illegible] von 90 Jahren. Er spielte [illegible] vorzüglich gut und nach [illegible] Lac. c. 12. vervollkommnete [illegible] Instrument durch den Zusatz [illegible] neuen Saiten, welche [illegible] aber auch andern ältern [illegible] geschrieben wird. Man [illegible] die Lacedämonier diese [illegible] nicht gestatten wollten. Denn [illegible] in den Carnischen Spielen [illegible] Preis streiten wollte, befahlen [illegible] Ephoren, die Saiten von [illegible] zuschneiden, welche über [illegible] damit noch nicht zufrieden, [illegible] gar wegen seiner schädlichen [illegible] gen aus der Stadt verwiesen. [illegible] deshalb gemachte Verordnung [illegible] Boethius de musica c. 1. [illegible] alle übrige Griechen wurden [illegible] Neuerungen des Timotheus [illegible] Man warf ihm allgemein vor, [illegible] die alten kräftigen Melodien [illegible] Verkünstelung verdorben und [illegible] nen weibischen Character gegeben [illegible] tarch klagt insbesondere, die [illegible] sche Musik sei durch ihn [illegible] geworden, und habe sich nicht [illegible] ganz von der Poesie getrennt, [illegible] eigenem Wege fortzugehen. [illegible] sern bessern Begriffen hatte [illegible] theus die Musik eigentlich [illegible] und den Melodien mehr [illegible] Mannichfaltigkeit gegeben. [illegible] Kunst aus dem Kindesalter, [illegible] gleichsam von der Dichtkunst [illegible] Gängelbande geführt wurde, [illegible] ins Knabenalter versetzt und [illegible] es nun wagen, allein [illegible] und auf ihre eigenen Kräfte [illegible] trauen. Der häufige Tadel,

us von seinen Zeitgenossen er- t also mehr ein Beweis seiner chen Kenntnisse. Die theatra- chter behandelten besonders den s sehr unbarmherzig. Sie konn- hlechterdings nicht verschmer- die Tonkünstler sich nun von abhängig machten. So z. B. r Schauspieldichter Pherekrates in Gestalt eines zerschlagenen nmers aufs Theater. Die Ge- erkundigt sich nach dem Ur- Mißhandlung und jene ant- Zuerst hat mich Melanippides n 12 Saiten ganz entkräftet; r litt ich durch den Athener und bald darauf mißbrauchte pnis mit seinen Koloraturen n, und bog mich so lange hin bis er aus seinen 5 Saiten 12 ne Töne hervorbringen konnte par es dem Timotheus vorbe- ch ins Grab zu bringen. Die- pf hat durch tausend Beleidi- esonders aber durch seine aus- en Läufe und Triller, alle seine r noch weit übertroffen. — Die und musikalischen Werke des waren sehr zahlreich und ltig. Suidas führt von ihm omen oder Gesänge in Hexa- Vorspiele, 18 Dithyramben, en, ein Lobgedicht auf die rei Trauerspiele: die Perser, und Laertes. Andere Schrift- nen noch ein Trauerspiel Nio- ein Gedicht von der Geburt us. Steph. v. Byz. macht zum Verfasser von 18 Büchern ieder für die Cither), welche e enthielten, und von tausend für die Flöte. Boethius legt die Erfindung des chromati- ggeschlechts bei. Forkels Gesch. I. S. 299.

eus, ein anderer Musiker aus änger als der vorige, mit dem verwechselt wird. Er war ein vortrefflicher Flötenspieler und wurde mit andern Tonkünstlern seiner Zeit zur Vermählung Alexanders des Gr. berufen. Dieser schätzte ihn sehr hoch und wurde einst, als Timotheus den orthischen Nomen spielte, so begeistert, daß er nach den Waffen griff. Forkels Gesch. d. Musik I. S. 302.

Timotheus, ein berühmter Feldherr der Athenienser, ein Sohn des Konon. Er zeichnete sich sehr durch seine Beredsamkeit, Thätigkeit, Kriegskenntnisse und Staatswissenschaften aus. Als die Athenienser die Parthei der Thebaner ergriffen und diesen gegen die Lacedämonier beistanden, ward er zum Feldherrn erwählt und er erfocht einen wichtigen Sieg zur See bei Leucadas 376 vor Chr. G. Noch mehr Schaden that er den Feinden dadurch, daß er durch seine Beredsamkeit und sein gefälliges und liebreiches Betragen und die strengste Beobachtung der Gerechtigkeit viele Bundesgenossen von ihnen abwendig machte. Er plünderte die Küste Lakoniens, machte die Epirer, Athamaner und andere Völker an der Westküste Griechenlands zu Bundesgenossen der Athener, eroberte mehrere Städte und Inseln im ägäischen Meere, und verschaffte diesen wieder die Herrschaft auf dem Meere, welche auch die Lacedämonier im Frieden ihnen zugestehen mußten. Die Athener setzten ihm dafür eine Bildsäule auf dem Markte, welche Ehre er nur mit seinem Vater Conon theilte. Im Kriege der Athener mit ihren Bundesgenossen, welche sich empört hatten, war zuerst Chares zum Feldherrn gewählt worden, weil man ihn aber der Sache nicht für gewachsen hielt, so wurde ihm noch Timotheus und Iphikrates nachgeschickt, und ihnen gleiche Gewalt gegeben. Als diese gegen Samos anrückten, eilte Chares auch hieher, damit sie nicht allein den Ruhm des Sieges davon tragen möchten. So wie sie sich aber der Insel näherten, entstand ein heftiger Sturm und Timo-

theus hielt es nebst dem Iphikrates für klüger, sich unter diesen Umständen einstweilen zurückzuziehen. Aber Chares widersprach heftig, segelte allein weiter und hatte das Glück, trotz des Ungewitters nach Samos zu kommen. Er foderte nun seine Kollegen auf, ihm zu folgen und da diese dies nicht für räthlich hielten, so mußte er mit großem Verlust sich wieder zurück ziehen. Aeußerst aufgebracht darüber, verklagte er die beiden Generale in Athen, daß sie ihn zu einer Zeit, wo er Samos hätte erobern können, verlassen hätten. Die Athenienser riefen sie nun zurück und verurtheilten insbesondere den Timotheus zu einer Geldbuße von 100 Talenten. Da er diese nicht aufzubringen vermochte, begab er sich nach Chalcis auf Euböa, voll bittern Unwillens gegen seine undankbaren Mitbürger, die weder auf seine großen Verdienste um den Staat, noch auf sein hohes Alter Rücksicht genommen und ihn einer Anschuldigung wegen verurtheilt hatten, wo eigentlich das Recht auf seiner Seite und Chares der strafbare Theil war. Dieser hatte die Anklage aus Haß gegen Timotheus vorgebracht, dessen Ursache folgende war. Als einst bei der Wahl der Feldherrn bestochene Redner den Chares, um Timotheus und Iphicrates zu verdrängen, durch Aufbietung aller ihrer Redekünste zu erheben suchten und besonders seine athletische Stärke rühmten und weitläuftig bewiesen, daß die Armee gerade einen solchen Mann brauchte: so sagte Timotheus: Allerdings, um das Gepäcke zu tragen. Diese bittern Worte hatte Chares noch nicht vergessen und er benutzte daher die Gelegenheit, sich zu rächen. Die Feinde des Timotheus beschuldigten ihn, alles, was er gut und glücklich ausgeführt habe, habe er bloß dem Glücke zu danken. Sie ließen ihn daher malen, wie er in seinem Zelte schlief und die über ihm schwebende Glücksgöttin Städte in einem Netze fing und zu ihm zog. Timotheus [illegible] Bild und sagte scherzhaft: Das [illegible] ich nicht erst thun, wenn ich [illegible] Dieser Mann war nebst Iphi[illegible] letzte große General der Athe[illegible] verdankten diese den Wiederg[illegible] ner neuen bedeutenden Acq[illegible] chenland und die Wohlfahrt [illegible] Reichthum ihres Staats, den [illegible] nen Feldzügen hatte er eine [illegible] che Menge Beute mit in [illegible] land zurückgebracht. Als [illegible] bereueten sie ihre Ungerech[illegible] leider zu spät. Allg. [illegible] 582 ꝛc. Anach. Reis. II. [illegible]

Tina oder Tinna, ein [illegible] tannien, die jetzige Tinn[illegible] nocello die Mündung [illegible] mouth.

Tingentera oder Tingi[illegible] Stadt in Hispania Bäti[illegible] stadt des Pomponius Me[illegible] Lage des unbedeutenden [illegible] sich sehr gestritten. Man [illegible] schen Mellaria und Trafa[illegible] heutigen Tarifa etwas w[illegible]

Tingis, die Hauptstadt [illegible] nia Tingitana in Africa, j[illegible]

Tinia, bei Strabo ein [illegible] brien, diesseits der Apennin[illegible] pino. Er fließt mit d[illegible] in die Tiber.

Tinnetio, ein Ort [illegible] nach Italien, von Rh[illegible] heutige Tenizon oder T[illegible] lich vom Rhein am Ob[illegible] auf der noch jetzt gewö[illegible] ße, 20 Milliarien von C[illegible] Bündtner-Lande).

Tintinnabulum, eine [illegible] man den Bedienten klingelt[illegible] festigte sie auch, wie bei [illegible] Hausthüren, um das Zei[illegible] machen zu geben, und hing [illegible] sethätern um den Hals, [illegible] Strafe geführt wurden. [illegible] Nachtzeit ausgestellten Sch[illegible] ten Schellen, um sich Zei[illegible]

s oder Tium, eine Stadt am s Eurinus in Bithynien, eine ie der Milesier, der Geburtsort hiletärus, von dem die Könige ergamus abstammen. Sie kam rühzeitig unter die Herrschaft von ita, und wurde in spätern Zei- urch Prusias I von Bithynien nommen, blieb aber immer klein ielen Anfällen ausgesetzt, bis sie Hände der Römer kam. Jetzt der Flecken Tilios oder Tios Stelle. Mannert Geogr. VI. S. 616.

yx, ein Sohn des Agnius. lod. I. 9. 16. Apollon. I. v. 105. Argon. v. 120), nach Andern des s und der Hymane (Hytmine). ab. 14. Er war aus der Böo- Stadt Tipha (Paus. Boeot. c. der aus Aphormium bei den rn. Steph. Byz. in Ἀφορμίων. r Steuermann auf dem Schiffe Hyg. l. c. Apollon. II. v. 856) b auf der Fahrt bei den Ma- ern an einer Krankheit. Als nann folgte ihm Ancäus, des s Sohn. Hyg. fab. 19.

yse, eine Thespiade, mit wel- Herkules den Lynceus zeugte. l. II. 7. 8.

dra bei Plin. III. 5., eine Insel bei der Balearischen Ma-

as, ein Sohn des Everes und nphe Chariklo, vom Geschlechte arters Udäus. Er war ein ier Thebaner und berühmter ger. Er wurde blind, und da- rt die Fabel mehrere Ursachen ch Hesiodus bei Apollod. l. c.; ab. 75; Ant. Liberal. c. 16. einst unterweges 2 Schlangen liche sich begatteten. Er schlug em Stabe dazwischen, und sah einmal in ein Weib verwan- delt. Nachher traf er die Schlangen wieder an, schlug mit seinem Stabe zwischen sie, und ward wieder ein Mann. Als nun einst Juno und Ju- piter mit einander stritten, ob die Weiber oder die Männer bei der ehli- chen Umarmung mehr Vergnügen em- pfänden, so wurde er zum Schieds- richter ernannt. Er erklärte nun, daß die Männer 9 Theile, die Weiber aber 10 Theile Vergnügen dabei hätten. Darüber wurde Juno unwillig und beraubte ihn des Gesichts; Jupiter aber schenkte ihm zum Ersatze die Kunst zu wahrsagen. Nach Andern wurde er von den Göttern geblendet, weil er ihre Geheimnisse den Menschen ent- deckt hatte. Apollod. l. c. Nach Phe- recyd. ap. Apollod. l. c. machte Pal- las ihn blind, weil er sie einst bei seiner Mutter, deren Freundin sie war, nackend gesehen hatte. Chariklo flehete zwar die Göttin an, ihm sein Gesicht zu geben; da diese es aber nicht vermochte, so be- schenkte sie ihn mit der Wahrsagekunst, und schärfte sein Gehör so, daß er die Stimme der Vögel verstehen konn- te; auch gab sie ihm einen blauen Stab, der ihm gleichsam statt der Augen die- nen, und ihn immer auf dem rechten Wege erhalten sollte. Man rühmt auch seine Kenntniß der Sterne. Als Theben von den vereinigten Fürsten belagert wurde, so weissagte er, die Feinde würden der Stadt nichts scha- den können, wenn ein Nachkomme der aus den Drachenzähnen entsprosse- nen Sparter sich für das Vaterland aufopferte. Dies that Menöceus, und die Feinde mußten abziehen. Hyg. fab. 68. Als aber die Epigonen The- ben belagerten, so rieth er, die Stadt zu verlassen, weil die Götter ihren Un- tergang beschlossen hätten. Von sei- nem Tode hat man auch verschiedene Sagen. Nach Einigen starb er, als er auf der Flucht aus dem zerstörten Theben aus dem Brunnen Tilphosa

trank. Diod. Sic. IV. 69. Nach Andern geschah dies, als er, von den Feinden gefangen, nach Delphi geschickt werden sollte. Sein Grab war bei Tilphosa. Paus. Boeot. c. 33. Er erreichte ein sehr hohes Alter, das auf 5, 6, 7, 9 Menschenalter angegeben wird. Proserpina bewilligte auch noch seinem Schatten die Gabe der Weissagung, und er hatte ein Orakel zu Orchomenus. Bei Theben hatte er ein Ehrengrabmal. Als Ulysses in die Unterwelt kam, befragte er ihn um den Weg nach Ithaca, nachdem er den Durstigen mit dem Blute der Opferthiere getränkt hatte. Er erfüllte nicht nur seinen Wunsch, sondern sagte ihm auch alle seine künftigen Schicksale vorher. Tiresias erschien ihm in der Unterwelt mit einem Scepter. Nach Pind. Nem. I. 92. verkündigte er auch dem Amphitryo die Thaten des Herkules vorher, als dieser die Schlangen in der Wiege erdrückte.

Tiribazus, ein persischer Statthalter von Sardes, an welchen die Lacedämonier den Antalcidas schickten, um mit dem Könige Artaxerxes Frieden zu schließen. Dieser verklagte zugleich den Conon, welcher dem Artaxerxes als Admiral die wichtigsten Dienste geleistet hatte, daß er den Anschlag gefaßt habe, Aeolis und Jonien von Persien abzureißen und mit Athen zu vereinigen, worauf er von Tiribaz gefangen genommen, und nachher, wie Einige behaupten, vom Artaxerxes getödtet wurde. Nach dem Antalcidischen Frieden kommandirte Tiribaz als General en Chef die Armee, welche Cypern wieder erobern sollte, und unter ihm Orontes die Land-, Gaus aber die Seemacht. Orontes, der gern selbst das Oberkommando gehabt hätte, verklagte den Tiribaz beim Könige, daß er mit Sparta in heimlichem Briefwechsel stände. Er wurde also gefangen nach Susa gebracht. Sein Schwiegersohn Gaus fand sich dadurch [illegible] empörte sich, ward aber [illegible] chelmörder ermordet. Als [illegible] darauf gegen die Kadusier [illegible] zog, nahm er den gefangen [illegible] mit sich. Er leistete hierbei [illegible] nige einen sehr wichtigen [illegible] dem er die Armee, welche [illegible] an Lebensmitteln in eine [illegible] Lage gerathen war, durch [illegible] te Unterhandlung mit den [illegible] gen der Kadusier rettete, [illegible] gar zur Unterwerfung [illegible] taxerxes ließ nun seine [illegible] chen, befand ihn unschuldig [illegible] ihn in seine vorigen Ehren [illegible] der ein. In der Folge als [illegible] taxerxes zweimal sein [illegible] brochen hatte, ihm eine seiner [illegible] zur Ehe zu geben, ließ er [illegible] Thronfolger Darius in eine [illegible] rung gegen den König ein, [illegible] entdeckt wurde. Artaxerxes [illegible] nun hinrichten. Allgem. [illegible] §. 356 ff.

Tirida, eine Stadt in [illegible] Pontus.

Tiridates, zweiter König [illegible] thien von 248 bis 217 vor [illegible] hieß auch Arsaces II. s. Arsaces.

Tiridates, ein vornehmer [illegible] der als Phraates IV. wegen [illegible] rannischen Regierung von [illegible] schen Adel abgesetzt, von [illegible] den Thron erhoben wurde. [illegible] aber überwand ihn in einer [illegible] so daß er nach Syrien [illegible] Hier bat er den Kaiser Augustus [illegible] gerade von der Besiegung [illegible] nius über Syrien nach Rom [illegible] kehren wollte, um Hülfe, und [illegible] ferte ihm einen Sohn des [illegible] den er gefangen bekommen [illegible] gustus, der absichtlich die [illegible] Parthien zu erhalten wünschte, [illegible] sprach, ihn zwar nicht gerade unterstützen, erlaubte ihm aber [illegible] zu bleiben, und hier [illegible]

nahm auch den Sohn des
als Geiſſel mit nach Rom.
ſammelte nun wieder eine
ertrieb den Phraates, ward
her wieder von ihm beſiegt
Flucht genöthigt. Er ging
den Häuptern ſeiner Parthei
Weges nach Rom, bat um
nd verſprach die Krone von
vom Kaiſer zu Lehen zu neh-
ein Phraates ſchickte auch Ge-
Auguſtus, und ließ um die
ng des Empörers und die
ſeines Sohnes erſuchen.
aber, der es nicht für rath-
ſich in einen weitausſehenden
laſſen, zog ſich ſo aus dem
aß er dem Tiridates in Rom
erlaubte, und ihm eine an-
nſion ausſetzte, dem Phraa-
agen ließ, daß er ihn als
Parthien anerkennen, und
Sohn zurückſchicken wolle,
die den Römern unter Craſ-
minenen Fahnen und Gefan-
er ausliefern würde, welches
Zeit nachher geſchah. Allg.
§. 522.

s, ein Bruder des parthi-
gs Vologeſes. Er fiel mit
nd des letztern in Armenien
habamiſtus, Sohn des Kö-
Iberien, ſich dieſes Königs
lichtigt hatte, um es, wegen
rüche, die die Parther an
achten, für ſich zu erobern.
is floh; die Hauptſtädte Ar-
nterwarfen ſich freiwillig,
rigen waren ſchon Willens,
piele zu folgen, als Man-
ensmitteln und eine verhee-
, zum Theil mit von der
s Winters verurſacht, die
eder zum Rückzuge nöthigte.
is nahm nun wieder Ar-
, ward aber durch einen
erjagt, und Tiridates be-
ſich des Reichs aufs neue.

Der Krieg zwiſchen beiden Fürſten wurde aber noch einige Jahre mit abwechſelndem Glücke fortgeführt, und die Armenier, welche ihr Land dadurch immer mehr verwüſtet ſahen, ſchickten eine Geſandtſchaft an den Kaiſer Nero, um durch ſeine Vermittlung in Ruhe zu kommen. Dieſer übertrug nun die Sache dem Domitius Corbulo, der an die Gränze Armeniens rückte, und den parthiſchen König durch eine Geſandtſchaft einladen ließ, ſich in Güte dem Ausſpruche der Römer zu unterwerfen, und vom Kriege abzulaſſen. Dieſer aber erklärte, daß er Armenien ſeinem Bruder gegeben habe, daß er ihn in dem Beſitze deſſelben ſchützen, und nicht zugeben werde, es als ein Geſchenk der Römer anzunehmen. Dieſe Antwort ſah Corbulo als eine Kriegserklärung an, und fiel in Armenien ein, um den Tiridates zu vertreiben. Dieſer, zugleich auch von den Iberern und andern Feinden beunruhigt, ſuchte die Römer theils durch Vorſtellungen von der Rechtmäßigkeit ſeiner Anſprüche, theils durch Drohungen vom Kriege abzuhalten; da er aber ſich nicht dazu verſtehen wollte, die Krone als ein Geſchenk vom Kaiſer zu empfangen, ſo ging der Krieg fort, und die Römer waren bald Herren von ganz Armenien, von welchem ſie nun den Tigranes, einen Enkel Herodes des Gr., zum Könige wählten. Als aber Corbulo nach Syrien zurückgegangen war, und Nero einem gewiſſen Cäſennius Pätus das Kommando in Armenien übertragen hatte, ſo fielen die Parther, nachdem ſie jetzt freiwillig beim Kaiſer ſich erboten hatten, daß Tiridates Armenien als ein Geſchenk der Römer anſehen ſollte, aber abſchlägliche Antwort erhalten hatten, in Armenien ein, eroberten alles, und nöthigten die Römer, das Land auf die ſchimpflichſte Art zu verlaſſen. Die Drohungen des Corbulo brachten es

aber doch dahin, daß ſie Armenien wieder räumten, und aufs neue Geſandte zum Nero ſchickten. Da dieſer aber durchaus darauf beſtand, daß Tiridates ſelbſt nach Rom kommen müßte, um die Belehnung zu empfangen, ſo ging der Krieg von neuem los. Indeſſen bewirkte das Glück des Corbulo bald einen Waffenſtillſtand und eine Unterredung zwiſchen ihm und Tiridates, in welcher ſich dieſer bereitwillig erklärte, nach Rom zu gehen. Er verſtand ſich auch dazu, vor dem Bildniſſe des Kaiſers das königliche Diadem feierlich abzulegen. In Rom wurde er vom Nero mit der größten Pracht und aller ſeinem Range gemäßen Auszeichnung empfangen. Sein Aufenthalt koſtete dem Kaiſer täglich gegen 40000 Rthlr. An dem zur Belehnung beſtimmten Tage erſchien Nero im Triumphkleide, umgeben von ſeiner Leibwache, auf den Roſtris; Tiridates fiel ihm zu Füßen, wurde aber ſogleich von ihm aufgehoben und umarmt. Nun bat der Prinz in einer Rede um das Königreich Armenien, verſprach, es immer als Roms Geſchenk anzuſehen, und wurde darauf mit dem Diadem umwunden. Die Feierlichkeit wurde mit Schauſpielen beſchloſſen. Tiridates regierte nachher noch 9 Jahre in Armenien, als treuer Freund der Römer, bauete die zerſtörten Städte wieder, wurde zwar von den Albanern aufs neue ſeines Königreichs beraubt, eroberte es aber mit Hülfe der Römer wieder. Auch ſeine Nachfolger beſaßen Armenien als römiſches Lehen bis auf Trajan, der es zur Provinz machte. Allg. Weltg. VIII. §. 343 ff.

Tiro (M. Tullius), ein berühmter Sclave und nachher Freigelaſſener des Cicero, ein Mann, der durch ſeine Talente und wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe die Achtung und Freundſchaft ſeines Herrn ſich im außerordentlichen Grade erworben hatte. A. U. 104 bekam er von ihm die Freiheit und, [illegible] gemäß, die Vornamen ſeines [illegible] Marcus Tullius. Er blieb [illegible] jetzt noch bei ſeinem Namen, [illegible] fuhr, ihn als ſeinen erſten [illegible] als Sohn zu lieben, und [illegible] nen wiſſenſchaftlichen Beſch[illegible] zuzuziehen. Unter den Brie[illegible] cero ſind alle im 16ten Buch [illegible] gerichtet, und man lernt [illegible] das vertrauliche, faſt zärtli[illegible] niß zwiſchen Herrn und [illegible] nen. Er war von ſchwä[illegible] ſundheit, beſaß einige Vi[illegible] unter die Regierung des [illegible] ſtarb nach dem Chros. [illegible] Olymp. 193, 4. als beina[illegible] riger Greis auf ſeiner Vi[illegible] teoli. Er ſchrieb eine Biog[illegible] Cicero, ein Buch de jocis [illegible] de usu atque ratione lingu[illegible] verſchiedene Abhandlungen, [illegible] chen diejenigen, welche [illegible] ſchaftlichen Titel Παιδεια [illegible] und gleichſam eine Encyc[illegible] Wiſſenſchaften ſein ſollte, [illegible] nehmſten waren; auch [illegible] an den Cicero und [illegible] Man macht ihn auch zum [illegible] wiſſer tachygraphiſchen Z[illegible] ger aber lehrte er bloß [illegible] Gebrauch derſelben. Man [illegible] als Anhang in Gruters [illegible] beſonders edirt unter dem [illegible] phabetum Tironianum ex [illegible] Carpentier. Paris 1747. [illegible] nen Schriften iſt nicht [illegible] Nach dem Tode des Cicero [illegible] der Redacteur und Herau[illegible] deſſen hinterlaſſenen Schri[illegible] introd. in not. lit. Rom. [illegible] Damms Ueberſ. d. Br. d. [illegible] S. 389.

Tirocinium. So nann[illegible] den Römern die feierli[illegible] wenn der Jüngling nach [illegible] tem 17ten Jahre die Toga [illegible] der männlichen Toga (to[illegible]

chte. Dies geschah gewöhnlich im März fallenden Bacchusfe- ter mehrern feierlichen Ceremo- Der junge Mann begann den Tag (dies tirocinii), der ihm gen Leben unvergeßlich blieb, beten, Libationen und Opfern ihranch, welche er den Laren, er bulla, das Zeichen seiner , weihete. In dem Atrio des versammelten sich indessen alle die, Freunde und Klienten der wünschten dem jungen Manne und führten ihn aus den Um- n der Mutter, unter den Se- schen der ganzen Familie und nem Jubel auf das Forum. m Gange war er zum letzten- der Prätexta bekleidet. Nun an ihn vor den Sitz des Prä- s dessen Händen er, nach ab- Prätexta, die toga virilis em- ährend derselbe ihn ermahnte, neuen Kleides immer würdig , der Vater Gelübde zu den that, die Verwandten ihm nschten, und das versammelte laute Zurufungen ausbrach. g der Zug auf das Kapitol, auf dem Altare des Jupiters und Opfer verrichtete, um n Mann dem erhabenen Be- s Reichs zu empfehlen. End- t man nach Hause, stellte an, und beschenkte den Auf- en. Dieser ward von nun her Bürger, und fing an, iegsdiensten und bürgerlichen zu bilden. Zu dem Ende ch zu irgend einem berühm- t, in dessen stetem Umgange nntnisse und Erfahrungen zu suchte; er wohnte den Komi- Gerichtsverhandlungen bei, täglich militärische Uebun- Die ganze Sitte von der der Jünglinge unter die Män- on den Griechen nach Ita- lien, und durch die Etrusker zu den Römern, die schon unter Romulus da- von etwas gekannt zu haben scheinen. Im ersten Jahre nach dem Tirocinium hießen die jungen Leute noch Tirones, welches Wort aus einem leicht begreiflichen Grunde auch junge oder neue Soldaten, Schüler, Anfänger in einer Sache bedeutet. Da die neuen Männer sich anfänglich noch eine Zeit lang in den Schranken der Bescheidenheit halten mußten, z. B. nicht selbst öffentlich redeten, sondern zuhörten, so sagte man von ihnen, wenn sie selbst als Redner in Gerichten aufzutreten anfingen, tirocinium ponere, welches denn überhaupt so viel heißt, als die erste Probe als Redner ablegen. Die Zeit des Anziehens der männlichen Toga war nicht bestimmt. Es hing von dem Willen und den natürlichen Fähigkeiten der Kinder ab, und geschah daher bald früher, bald später. Bei den kaiserlichen Prinzen wurde das 14te Jahr das gewöhnliche. Die Kaiser theilten am Tage des Tirociniums Geschenke unter das Volk aus. Der König Servius verordnete, daß die Tirones eine gewisse Münze in den Tempel der Jugend schicken sollten. Dion. IV. 15. Junge Leute von Stande lebten nach dem Tirocinium gewöhnlich von ihren Eltern abgesondert, in einer eigenen Wohnung. Suet. Tib. 15; Domit. 2. Adams röm. Alt. S. 754.

Tiryns, eine uralte Stadt im Peloponnes, in der Landschaft Argolis, ungefähr 50 Stadien von Argos entfernt. Die Argier, durch langwierige Kriege erschöpft, zerstörten sie und einige andere, um die Einwohner derselben nach Argos zu verpflanzen. Paus. VIII. 27; Sophocl. Trachin. 1152. Es waren daher von dieser Stadt zu den Zeiten des peloponnesischen Krieges nur noch die Mauern übrig, welche eine Dicke von mehr als 20 Fuß hatten, und aus ungeheuren auf ein-

ander gethürmten Felsstücken bestanden, deren kleinstes kaum 2 Maulthiere aus der Stelle zu bringen vermochten. Sie waren unbehauen, und die Lücken dazwischen waren mit kleinen Steinen ausgefüllt. Man hielt daher die Cyclopen für ihre Erbauer, die dem Prötus, dem Stifter der Stadt, halfen. Schol. Eurip. Orest. 965; Eustath. ad Hom. Il. β. 559; Paus. II. 25. Man erzählt von den Tirynthern, daß sie auch die wichtigsten Geschäfte nicht ernsthaft hätten betreiben können. Sie wollten vom Delphischen Orakel Hülfe gegen dieses Uebel haben, und dies versprach ihnen Heilung, wenn sie einen dem Neptun zu opfernden Stier ohne Lachen würden ins Meer werfen können. Sie machten also Anstalt dazu, versammelten sich am Ufer und wiesen alle Kinder zurück. Da man nun eins, das sich unter die Zuschauer geschlichen hatte, auch noch wegtreiben wollte, so rief es: Nun, glaubt ihr denn, daß ich euren Ochsen verschlingen werde? Alle brachen in ein lautes Gelächter aus, und sie ergaben sich nun in ihr Schicksal. Theophr. op. Athen. VI. c. 17; Eustath. in Od. XVIII. p. 1839. — Tirynth war in den ältesten Zeiten die Hauptstadt eines eigenen kleinen Staats, der von dem Königreiche Argos sich absonderte. Der Argische König Acrisius nämlich ward genöthigt, das Reich mit seinem Bruder Prötus zu theilen, der Tirynth bauete, und hier ein eigenes Reich stiftete. Sein Sohn Megaponthes vertauschte es gegen Argos an des Acrisius Enkel Perseus, und dieser überließ es um 1293 vor Chr. G. seinem Sohne Alcäus, und stiftete Mycenä. Dem Alcäus folgte dessen Sohn Amphitryo, und da dieser wegen eines Mordes flüchten mußte, so vereinigte Eurystheus Tirynth mit Mycenä, entzog es des Amphitryo Sohne, Herkules, und es hörte nun auf, ein unabhängiger Staat zu sein. Anach. Reisen, IV. [illegible]

Tiryns, ein Sohn des [illegible] Enkel des Jupiter, nach [illegible] Erbauer von Tirynth. [illegible] c. 25.

Tiryns, eine Tochter [illegible] Schwester des Amphitryo, [illegible] berin der Stadt Tirynth. [illegible] Τίρυνς.

Tirynthius, ein Beiname [illegible] kules von seiner Vaterstadt [illegible]

Tisagoras, ein Sohn des [illegible] Bruder des berühmten [illegible] er vor Gericht vertheidigt, [illegible] Athener ihn wegen der [illegible] Unternehmung auf Paros [illegible] therei beschuldigten, und [illegible] seiner Wunden sich nicht [illegible] digen konnte.

Tisamenus, ein Sohn [illegible] und der Hermione, welcher [illegible] ter in der Regierung von [illegible] Mycenä und Argos folgte, [illegible] dessen Regierung die Züge [illegible] kliden nach dem Peloponnes [illegible] Nach Apollod. II. 8. 5. wurde [illegible] letzten Zuge derselben in der [illegible] getödtet, richtiger aber nach [illegible] Cor. 18. bloß aus seinem [illegible] trieben. Er ging mit einem [illegible] Theile der alten Einwohner [illegible] Reichs vom achäischen [illegible] Aegialea, dem nachherigen [illegible] da die hier wohnenden [illegible] den friedlichen Wohnsitz [illegible] wollten, so griff er sie [illegible] blieb zwar im Treffen, aber [illegible] behielten den Sieg, besetzten [illegible] und verjagten die Jonier. [illegible] zu Helici begraben, seine [illegible] aber in der Folge auf Befehl [illegible] kels von den Lacedämoniern nach [illegible] gebracht und ihm hier ein Tempel [illegible] richtet. Paus. Ach. c. 1. [illegible] Daimenes, Sparton, Tellis [illegible] tomenes blieben in Achaja, [illegible]

Kometes, war schon vorher nach
gegangen. Paus. Ach. c. 6.
menus, ein Sohn des Thersan-
d der Demonassa, Enkel des
tes, König in Theben. Paus.
c. 5.
nder, ein Sohn des Jason und
dea. Diod. Sic. IV. c. 55.
nusa, eine Stadt in Karien an
stseite, mit einem Hafen.
patinga, eine Stadt in Indien,
es Ganges beim Volke der Cha-
m Flusse Vaddar, an der Stelle
utigen Hauptstadt und Festung
lor. Mannert Geogr. V. 1 H.

a, Tisdrus, Tusdrus, Thys-
eine Stadt in Afrika, in der
ist Byzacium, zwischen Acholla,
Sarsura und Ruspis, in der
des jetzigen Sasse, im Ge-
Tunis.

um, eine Stadt in Africa,
l. Thisica, zwischen der
Thabraca und dem Flusse Ba-
m jetzigen Tunis gelegen.

one, eine von den Furien.
e.

one, eine Tochter des Alk-
d der Manko. Sie wurde
em Bruder Amphilochus dem
on Korinth, Kreon, zur Er-
bergeben. Ihre ausserordent-
önheit aber erregte die Eifer-
Gemahlin Kreons, so daß
heimlich als Sclavin verkaufte.
licher Zufall fügte es, daß
sie erhielt. Apollod. III. 7. 7.

eine Stadt in der Mitte der
cilien, am Flusse Onabala;
sie Randozzo.

hernes, ein persischer Statt-
Kleinasien gegen das Ende
onnesischen Krieges, unter der
g des Darius Nothus und
s Mnemon. Der aus Athen
e Alcibiades beredete ihn, den Lacedämoniern gegen sein Vaterland Beistand zu leisten. Als diese aber ihn mit der größten Undankbarkeit behandelten, und ihm sogar nach dem Leben trachteten, so suchte er sich wieder mit den Athenern zu versöhnen, und bewog den Tissaphernes, dessen ganze Gunst er sich zu erwerben gewußt hatte, den Lacedämoniern die bisher gereichten Subsidien zu verweigern und dagegen die Athener zu unterstützen, weil die gänzliche Besiegung derselben die Spartaner zu übermüthig machen, und für Persien von nachtheiligen Folgen sein würde. Nachher gerieth er in Mißhelligkeiten mit dem jüngern Cyrus, des Artaxerxes Bruder, der, unter dem Vorwande, ihn zu bekriegen, eine Armee zusammenbrachte, um eigentlich gegen den König selbst damit zu ziehen. Tissaphernes merkte aber die wahre Absicht, und eilte zum Könige, um ihn davon zu benachrichtigen. In der Schlacht bei Cunaxa führte er den linken Flügel der königlichen Armee an, und wurde von den Griechen geschlagen. Wegen seiner Treue wurde er vom Könige mit der Wiedereinsetzung in seine Statthalterschaft belohnt, so daß er alle Gewalt erhielt, welche Cyrus gehabt hatte. Sein Haß gegen die Griechen verleitete ihn, die griechischen Städte in Kleinasien, welche es mit Cyrus gehalten hatten, zu unterdrücken und zu beunruhigen. Diese riefen die Lacedämonier zu Hülfe, welche die Veranlassung, mit den Persern zu brechen, gern benutzten, und den Thimbro mit einer Armee nach Asien schickten. Dieser hatte wenig Glück, wurde zurückberufen, und mußte das Kommando dem Dercyllidas abtreten. Dieser benutzte die Uneinigkeit zwischen Tissaphernes und einem andern Satrapen, Pharnabazus, schloß mit dem erstern einen Waffenstillstand, und vertrieb nun den letztern aus einem grossen Theile seiner Provinz. Pharnaba-

eilte zum Könige und verklagte den Tissaphernes, der nun seinem Gegner Beistand leisten mußte. Indessen fürchtete er die Tapferkeit der Griechen so sehr, daß er die Gelegenheit nicht benutzte, sie in einer sehr nachtheiligen Stellung anzugreifen, wodurch Dercyllidas mit seiner ganzen Armee aufgerieben worden sein würde. Er ließ sich vielmehr zu einem Waffenstillestande bereden, weil die Lacedämonier ihm trüglich zum Frieden Hoffnung machten. Denn sie schickten bald darauf den König Agesilaus mit einer neuen Armee nach Asien, der sogleich die Feindseligkeiten anfing. Da Tissaphernes sich gar nicht in Bereitschaft gesetzt hatte, so suchte er auch die Feinde durch den Antrag eines Waffenstillstandes zu täuschen, um, wie er sagte, binnen der Zeit ihre Foderungen an den König gelangen zu lassen, der sie gewiß, aus Liebe zum Frieden, genehmigen würde. Allein er ließ den König nur um Verstärkung seiner Armee bitten, und als er diese erhalten hatte, kündigte er den Waffenstillestand auf. Aber ob er gleich jetzt ein weit zahlreicheres Heer hatte, als die Lacedämonier, so war ihm doch Agesilaus noch mehr an Feldherrntalenten überlegen, der, ohne daß es Tissaphernes verhindern konnte, Phrygien und einen großen Theil Lydiens eroberte. Als er Sardes belagerte, eilte Tissaphernes, die Stadt zu entsetzen, und wurde nun völlig von den Lacedämoniern geschlagen. Diese Niederlage erregte den Unwillen des Königs aufs höchste, der schon vorher Verdacht gegen seinen Statthalter gefaßt hatte. Dazu kam noch, daß auch der persische Admiral Konon Klagen gegen Tissaphernes vorbrachte, der seinen Soldaten den Sold entzogen hatte, und daß Parysatis, des Königs Mutter, welche den Satrapen, als Feind des Cyrus, aufs heftigste haßte, die Gelegenheit nutzte, den Artaxerxes noch mehr zu erbittern. Dieser [illegible] also dem Tithrauſtes, dem [illegible] der Leibwache geheime Befehle, [illegible] seiner Person mit List zu bemächtigen, da er eine öffentliche Bestrafung nicht wagte. Er wurde [illegible] Bade überfallen, getödtet, und [illegible] Kopf dem Könige zugeschickt. [illegible] Weltg. IV. §. 336 ff.

Titaea, bei Sanchoniathon [illegible] seb. P. E. I. c. 10., eine [illegible] Ellun oder Hypsistos, [illegible] Uranus, mit dem sie 4 [illegible] oder Kronus, Betylus, [illegible] Siton, und Atlas zeugte. [illegible] wegen der vielen Beischläfe[illegible] res Gemahls schied sie [illegible] aber Uranus nöthigte sie [illegible] zu seinen Umarmungen. [illegible] Sic. III. c. 57. zeugte er mit [illegible] der mit ihr, welche den [illegible] Titanen bekamen. Er [illegible] den Sterblichen unter dem [illegible] Tellus (Erde) angebetet. [illegible] V. c. 66. hatte sie einen [illegible] zum Gemahl, und ihre [illegible] Kronus, Hyperion, [illegible] Krius und Oceanus, die [illegible] Rhea, Themis, Mnemosyne und Thetys.

Titan, ein Sohn des [illegible] der Vesta oder Erde. [illegible] unter seinen Brüdern [illegible] das Königreich; da aber [illegible] und seine Schwestern, [illegible] Ops ihn baten, es doch [illegible] sten Bruder Saturn zu [illegible] gab er unter der Bedingung [illegible] willigung, daß Saturn keine [illegible] nen Söhnen leben lassen [illegible] die Herrschaft wieder auf [illegible] Kinder zurückfallen möchte. [illegible] nachher erfuhr, daß einige [illegible] Saturn leben geblieben wären, [illegible] griff er mit seinen Söhnen [illegible] fen, besiegte den Saturn, [illegible] ihn mit seiner Gemahlin [illegible] Aber Saturns Sohn, Jupiter

) aufhielt, überzog mit einem
etenser den Titan, besiegte ihn,
seinem Vater den Thron wie-
nius ap. Lactant. inst. I. cap.
ältern Mythographen ist die-
unbekannt.

ein Name des Helios, als
Titanen Hyperion.

, ein Sohn des Lycaon.
III. 8. 1.

ein Flecken auf einem Ber-
biete von Sicyon, bei wel-
nem Cypressenhaine ein Tem-
sculap mit der Bildsäule die-
und der Göttin Hygiea sich
aus. Cor. 11.

die Söhne des Uranus und
der Titäa (Erde) nach Apol-
3; Diod. III. 57; Hes.
5; bei Ennius ap. Lact.
. 14 aber, Söhne des Titan
des Uranus, nach Kretischen
Diod. V. 66. Söhne eines
) der Titäa. Hesiodus und
andern Mythographen be-
te Anzahl auf 6: Cöus,
Hyperion, Japetus,
, Kronos; in einem
fragmente wird noch Phor-
r 7te hinzugefügt, welche
r von keinem andern bestä-
Spätere zählen nach Dio-
18 Titanen, weil sie viel-
von den Cyclopen und
, die auch Söhne des Ura-
dazu rechneten. Auch die
Titanen belegte man mit
ihrer Väter. Ueberhaupt
von den Titanen mit vie-
ius der phönicischen Cos-
mischt, wohin besonders
bei Diodor gehören, nach
) die Titanen mehrere nütz-
ngen machten, die ersten
umeister, Ackerbauer, Vieh-
äger auf der Erde waren.
en Mythen gehört, daß
ihren Vater Uranus vom Throne stürzten, und mit dem Jupiter um die Herrschaft Krieg führten. Die Erde, heißt es, seufzte über die Grausamkeiten ihres Gemahls, der seine Kinder, so wie sie geboren wurden, in das Innere der Erde verbarg, und nicht an das Tageslicht kommen ließ. Sie reizte also die Titanen zur Empörung; Uranus wurde gefangen, vom Kronos entmannt, und dieser bestieg den Thron. Da aber dieser auch seine Brüder, die Cyclopen und Centimanen in den Tartarus verschloß, so reizte die Erde den Jupiter und die andern Kinder des Kronus gegen ihn zum Aufruhre, und es begann der berühmte Krieg zwischen den Titanen und Kroniden, welcher unter dem Namen Titanomachie bekannt, und vom Hesiodus und vielen andern Dichtern besungen worden ist. Zehn Jahre schon hatten beide Partheien, die Kroniden vom Olymp, die Titanen vom Othrys herab mit einander gefochten, und keine Parthei den Sieg davon getragen. Da belehrte ein Orakelspruch der Erde den Jupiter, daß er nur mit dem Beistande der Centimanen den Sieg davon tragen könnte. Er entfesselte sie also, und holte sie aus den Tiefen des Tartarus herauf. Aus Dankbarkeit für ihre Befreiung standen sie ihm muthig bei. Das Gefecht begann aufs neue und fürchterlicher als jemals; die Titanen wurden besiegt und gefesselt in die Tiefen des Tartarus geworfen. S. Centimani. — Bei den ältern cosmogonischen Dichtern scheint dieser Kampf unter den Göttern symbolisch den Streit der Elemente bei der Bildung der Erde anzudeuten. In der Folge wurde die ganze Sache ein Dichterbild von dem Verdrängen der ältern Religion des Uranus durch die neuere aus Kreta eingeführte Verehrung des Jupiter und der von ihm abstammenden oder zugleich mit ihm eingeführten Gottheiten (Söhne und Brüder des Jupiter). Die

Scene des Kampfs wurde nach Theſſalien verſetzt, auf den Olymp und Othrys bei Heſiodus, auf den Olymp, Pelion und Oſſa bei Homer (Od. λ. 304.), und theils große Veränderungen von Königen und Völkern, theils merkwürdige Naturereigniſſe, z. B. Erdbeben, Stürme, Ueberſchwemmungen hineingezogen, wozu Theſſaliens vulkaniſche Beſchaffenheit Veranlaſſung gab. Die zehn Jahre des Kampfs bezeichnen überhaupt nur eine unbeſtimmte Zeit. — Die Titanen werden auch von ihrem Vater Uraniden genannt, welcher Ausdruck auch einmal vom Heſiodus (Theog. 501, 2) von den Centimanen gebraucht wird. — Die 36ſte orphiſche Hymne nennt die Titanen Urväter der Vorwelt, Urſprung und Quelle der Seethiere, Menſchen und Vögel. Dies ſind myſtiſche Ausdrücke, welche ſie als die älteſten Götter und als die Elemente bezeichnen, von denen alles entſpringt. In dem ſchon erwähnten orphiſchen Fragmente heißen ſie grauſam und Verächter der Geſetze, als Symbole der Anfangs wilden, ordnungsloſen, und mit einander kämpfenden Elemente. Herm. Myth. I. S. 40 ff. II. S. 39 ff.

Titania oder Titanis, ein Beiname der Diana oder Selene, und der Pyrrha, desgleichen auch der Circe und Latona, welche alle von den Titanen abſtammten.

Titanides, die Töchter des Uranus und der Erde: Thia, Themis, Rhea, Mnemoſyne, Phöbe, Thetys, wozu in einem orphiſchen Fragmente auch noch die Dione, im Widerſpruch mit allen andern Mythographen, gefügt wird. Sie waren insgeſammt mit ihren Brüdern, den Titanen, verheirathet, und ſtanden dieſen im Kampfe mit den Kroniden bei.

Titanus, bei Plin. V. 30, Fluß und Stadt in Myſien, aber unbekannt; vielleicht iſt es eine Namensverwechſlung ſtatt Pitane.

Titaresius, ein tapferer Lapithe der Hochzeit des Pirithous. Hes. Scut. Herc. v. 181.

Tithenidia, das Ammenfeſt, Feſt in Sparta, an welchem die Ammen ihre männlichen Pflegekinder den Tempel der Diana Kordax, der außerhalb Sparta am Eurotas nicht weit von der Kapelle der Kleta lag, trugen, ſäugende opferten, und ein Gaſtmal, genannt, anſtellten. Man genoß die ſogenannte ſchwarze Suppe, Kalbfleiſch und einfaches Brod, φυσικυλλος genannt, auch Käſe, Feigen, Bohnen und Wicken. Einige von den Ammen ρυθαλλίστριαι genannt, führend des Opfers einen Tanz mit andere, κυρίττοι, machten dazu lächerliche Pantomimen. Die Ammen das Feſt vor der Stadt gen, feierten es die Aelteren der in der Stadt. Pott. Ant. Manſo Geſch. v. Sparta, II. S.

Tithonia, ein Beiname der vom Tithonus.

Tithonus, ein Sohn des (Hom. Il. υ. 237.) von der oder Rhöo (Tzetz. ad Lycophr. nach Einigen des Ilus oder und Laomedons Bruder. Virg. Aen. I. v. 493; IV. et Georg. I. v. 447; Eustath. ad Virg. Georg. III. v. 47. ner außerordentlichen Schönheit Aurora in ihn verliebt, welche Aethiopien entführte, und den und Emathion mit ihm zeugte. Theog. 984; Apollod. III. 12. mer (Od. ε. Anf.) nennt ihn mahl der Aurora, die jeden aus ſeinem Bette aufſteigt, Erde den Tag zu bringen. Die ſtelle von ihm findet ſich in merischen Hymne auf die

Die von ihm bezauberte Au-
hete, um ihn ewig beſitzen zu
, zum Jupiter, ihm die Un-
ſterblichkeit zu verleihen, vergaß aber,
ugleich ewige Jugend zu erbit-
Als er nun alt ward, und ſie
ht mehr lieben konnte, pflegte
mit der äuſſerſten Sorgſamkeit,
s er ganz kraftlos ward, ſchloß
einſam ein, wo ſeine Klagen
ährend ſtrömten. Endlich fle-
zu Jupiter, ihm die Unſterb-
wieder zu nehmen, und da dies
öglich war, ſo verwandelte ſie
ine Heuſchrecke. Tzetz. ad Ly-
v. 18; Didym. ad Hom. Il.
Serv. ad Virg. Aen. III. 328.

rea, eine Nymphe, welche in
hen bei der von ihr benannten
Tithorea in Phocis wohnte.
hoc. c. 32.

nstes, ein vornehmer Perſer
rſter der Leibwache des Arta-
nemon, auf deſſen Befehl er
ſaphernes ums Leben brachte,
ber deſſen Statthalterſchaft
Er ſuchte den ſpartaniſchen
geſilaus zum Frieden zu bewe-
ihn dieſer aber an die Epho-
Sparta wies, ſo vermochte
rch eine Summe von 30 Ta-
wenigſtens Phrygien, ſeine
, zu räumen. Da indeſſen
de zu Stande kam, ſo wandte
o Talente an, um die grie-
Städte zu einem Kriege gegen
zu vermögen, welches ihm
en glückte. Allg. Weltg. IV.

s (Julius), ein römiſcher
ller, der unter vielen an-
rken, welche von den Alten
ht werden, auch eine Beſchrei-
ler Provinzen des römiſchen
nd mehrere Briefe hinterließ,
den Cicero nachahmte. Sein
leiches Namens war um das
r. 235 ein Lehrer von Kaiſer Maximins Sohne. Allgem. Weltgeſch. XIII. S. 482.

Titias, nach Einigen ein Sohn des Jupiter und einer der idäiſchen Dactylen; nach Andern der älteſte Sohn des Mariandynus. Schol. ad Apollon. II. v. 785. Er war ein berühmter Athlet, kämpfte bei den Leichenſpielen des Priolaus ſelbſt mit Herkules, büßte aber ſeine Zähne dabei ein. Apollon. II. v. 785.

Titius, ein Fluß in Illyrien, der die Gränze zwiſchen den Landſchaften Dalmatien und Liburnien machte, und bei Scardona ins adriatiſche Meer floß. Jetzt Kerka.

Titius, ein Dichter, deſſen Horaz im 3ten Briefe des erſten Buchs, im Anfange erwähnt. Eine Gloſſe in einer alten Handſchrift nennt ihn Titius Septimius (vielleicht richtiger Septiminus) und macht ihn zu einem römiſchen Ritter, der Tragödien und lyriſche Gedichte geſchrieben habe, von denen aber nichts mehr vorhanden ſei. Einige glauben, daß er des vorigen Titius Sohn ſei. Wielands Ueberſ. d. Br. d. Hor. I. S. 79.

Titius (C.) bei Cicero ad Brut. 45. ein römiſcher Ritter, der, ohne mit der griechiſchen Literatur bekannt zu ſein, ein guter Redner wurde, und zu den Zeiten des L. Craſſus lebte. Seine Trauerſpiele waren mehr witzig als tragiſch.

Titius (E.) Rufus, ein Prätor urbanus unter dem Conſulat des L. Paullus und C. Marcellus A. U. 703 und Legat des Dolabella in Aſien. Cic. ad Div. XIII. 57; XII. 15.

Titius (L.), ein römiſcher Bürger in Sicilien. Cic. Verr. IV. 26.

Titius (L.) Strabo, ein römiſcher Ritter. Cic. ad Div. XIII. 14. Man glaubt, daß er mit dem ad Div. XII. 6. erwähnten C. Tidius Strabo einerlei ſei; dies kann aber nicht ſein, weil dieſer Tidius, ehe Cicero den Brief ad Div. XIII. 14. ſchrieb, ſchon eine

Magistratsstelle bekleidet hatte, und also nachher vom Cicero nicht bloß als römischer Ritter bezeichnet worden sein würde.

Titius (M.), ein vornehmer Römer, der, als Anhänger der Pompejanischen und democratischen Partei, von den Triumvirn Octavius, Antonius und Lepidus auf die Proscriptionsliste gesetzt wurde, und durch die Flucht sich rettete. Als die Triumvirn nachher mit dem Sex. Pompejus Frieden schlossen, so befand er sich mit unter denen, welche aus der Verbannung zurückberufen wurden. Er blieb nun bei Antonius und ward von ihm als General bei der Armee angestellt. Als Pompejus, vom Octavius aus Sicilien vertrieben, nach den Morgenländern sich begab, und hier eine neue Partei sich zu verschaffen Miene machte, um den Antonius, der gerade jetzt unglücklich gegen die Parther focht, wenigstens zu einer Theilung des Reichs zu nöthigen: so erhielt Titius, der in Syrien das Kommando führte, Befehl, ein aufmerksames Auge auf ihn zu haben, ihn mit allen möglichen Ehrenbezeigungen aufzunehmen, wenn er sich mit seiner Armee ergäbe, widrigenfalls aber ihn sogleich anzugreifen und niederzumachen. Pompejus zeigte sich wirklich als Feind, und wurde vom Titius nebst seiner noch kleinen Armee geschlagen und gefangen genommen. Antonius gab nun Befehl, ihn zu tödten, widerrief diesen zwar, aber unglücklicher Weise kam der erstere Bote später an als der letztere, und Titius, der besorgte, daß Pompejus sich einmal wegen der ihm bewiesenen Treulosigkeit, daß er von ihm zu den Triumvirn übergegangen war, rächen könnte, glaubte zugleich den Willen seines Gebieters zu erfüllen, wenn er ihn tödtete. Diese That machte ihn bei dem römischen Volke sehr verhaßt, welches sogar ihn einst öffentlich beschimpfte, als er demselben im Theater des Pompejus Spiele gab. Er war nachher einer der vertrautesten [illegible] des Antonius, verließ ihn [illegible] Anfange des Krieges mit [illegible] nicht nur treuloser Weise, [illegible] deckte auch diesem alle geheimen [illegible] desselben. Er ward darauf [illegible] dem Octavius, als dieser zum [illegible] Male diese Würde bekleidete, [illegible] ihm als Feldherr gegen [illegible] Weltg. XII. §. 33, 53, 60, [illegible]

Titius (P.), ein Volksbe[illegible] 710 und Gegner des Cicero. [illegible] Div. X 12. Man glaubt, [illegible] ep. 21. von ihm die Rede [illegible] aber als Freund der Dem[illegible] der Pompejanischen Partei [illegible] wird. Dies scheint auf ein [illegible] im 12ten Briefe nicht zu [illegible] im ganzen Tribunat den [illegible] seinen Freunden entgegen [illegible] mit Gewalt ein Gesetz durch[illegible] 5 Jahre Triumvire zur [illegible] der Regierung zu wählen. [illegible] der nämliche, der nach [illegible] VIII. 8. den jüngern Arrius [illegible]

Titius (Sex.), ein unruhiger [illegible] tribun A. U. 654, dessen [illegible] gen gegen den Staat sich [illegible] M. Antonius entgegensetzte. [illegible] in seiner Lebensart sehr [illegible] man belegte nach ihm eine [illegible] Tanzart mit dem Namen [illegible] Er wurde angeklagt und [illegible] weil er das Bild des Saturn [illegible] nem Hause hatte. Man sehe [illegible] Cic. Or. II. 11, 62, 66; [illegible] Brut. 62; Rab. perd. 9.

Titius (T.), ein Legat des [illegible] jus. Cic. ad Div. XIII. 75. [illegible] vielleicht der, welcher als [illegible] Pompejus gerühmt wird. [illegible] tius (P.).

Titiacia, die nordwestliche [illegible] der Carpetaner im Tarraco[illegible] Spanien; auf der nördlichen [illegible] der Provinz Guadalaxara [illegible]

Tituloia im Itin. Ant. [illegible] der Karpetaner in Hisp. [illegible]

Wege zwiſchen Toletum (To-
id Complutum (Alcala de He-
beim Luſtſchloß Aranjuez,
der Weſtſeite des Fluſſes.

is 1) bei den Griechen συλλα-
σιλλυβος, der Titel an einem
Da die Volumina der Alten
ſepoſitorien nicht ſenkrecht auf-
ſondern horizontal gelegt wur-
daß die Baſis des Cylinders
oluminis ſ. Libri) dem Auge
t war, ſo konnte der Titel auch
anders als hier angebracht wer-
Man ſchrieb ihn mit gewöhnli-
te, oft auch mit goldenen Buch-
uf eine kleine, oft roth ge-
Membrane, welche wahrſchein-
τιτλιον genannt wurde. 2) Der
ier das Stückchen Pergament,
an Weinflaſchen befeſtigt war,
kurze Beſchreibung von der
d dem Alter des Weins ent-
. B. Falernum, Opimianum
centum. 3) Die Grabſchrift,
taphium, elogium genannt.
entweder in Proſa oder in
bgefaßt, und fing bei den Rö-
wöhnlich mit den Buchſtaben
M. S. d. h. Dies manibus
dann folgten der Name, Cha-
id die vornehmſten Lebensum-
s Verſtorbenen, welche Be-
g gewöhnlich mit den Worten
Hic situs est, hic jacet. Hatte
er glücklichen Ehe gelebt, ſo
in die Grabſchrift: sine que-
ie jurgio. — 4) Der Zettel,
Sclaven beim Verkaufe am
gen, und welcher von ihren
id böſen Eigenſchaften Nach-
. Adams röm. Alt. S. 64, 825,
tt. Arch. III. S. 339.

Flavius Vespasianus, der Sohn
bfolger des Veſpaſianus in der
Kaiſerwürde von A. U. 832
Er war den 30. Decbr. A. U.
ren, wurde mit dem jungen
cus am Hofe des Claudius er-
zogen, und bildete ſich zu einem gro-
ßen Redner und Dichter. Nachher
diente er als Oberſter bei der Armee
in Deutſchland und Britannien, und
als ſein Vater die Kaiſerwürde erhielt,
bekam er von ihm das Oberkommando
im jüdiſchen Kriege, den er glücklich
endigte. Er wurde mit einem glänzen-
den Triumphe beehrt, und von ſeinem
Vater zum Cäſar ernannt, und als
Kollega in ſeiner tribunitiſchen Gewalt,
dem Proconſulate und dem höchſten
Pontificate aufgenommen. Vor dem
Antritt ſeiner Regierung bekleidete er
ſieben Mal das Konſulat, und gab durch
die Ausſöhnung ſeines Vaters mit dem
Mucianus und die Beſänftigung ſeines
Zorns gegen den Domitian Beweiſe
ſeiner Friedfertigkeit und ſeines guten
Herzens. Seine erſte Gemahlin war
die Tochter eines Präfecti Prätorio,
Arricidia Tertulla; nach ihrem Tode
heirathete er die Martia Furvilla, mit
welcher er eine Tochter Julia Sabina
erzeugte, ſich dann aber von ihr ſchied.
Wie Tacitus ſagt, betrug er ſich als
Cäſar nicht ſo eingezogen, als nachher,
da er Kaiſer ward, und Sueton be-
ſchuldigt ihn gar des Uebermuths, der
Grauſamkeit und des Geizes. Gewiß
iſt es, daß er Ausſchweifungen und
Gaſtmale liebte, und zum großen Miß-
vergnügen des Volks ein Liebesver-
ſtändniß mit der ſchönen Berenice, der
Tochter des jüdiſchen Königs Agrippa un-
terhielt; aber als er die allgemeine Unzu-
friedenheit bemerkte, ſo bekämpfte er ſei-
ne heftige Leidenſchaft, und ſchickte ſie
(bereits A. U. 828) nicht nur aus Rom,
ſondern aus ganz Italien. Gleich beim
Antritte ſeiner Regierung gab er die
größten Beweiſe ſeiner Milde. Sein
Bruder Domitian erregte gewaltige Un-
ruhen, und gab vor, das Teſtament
Veſpaſians ſei verfälſcht. Titus be-
ſtrafte ihn nicht nur nicht, ſondern
nahm ihn auch zu ſeinem Amtsgehül-
fen an. Nicht weniger beſtätigte er

auch alle Schenkungen und Privilegien, die sein Vorfahr gegeben hatte. Große Unglücksfälle zeichneten den Anfang seiner Regierung aus. Der Vesuv verwüstete Kampanien und begrub die Städte Herculanum und Pompeji unter seiner Asche. Titus sandte sogleich zwei Senatoren ab, um den zerstörten Städten aufzuhelfen, und ging selbst nach Kampanien. Während er hier war, verheerte eine dreitägige Feuersbrunst die Stadt Rom und legte das Theater des Pompejus und andere vortreffliche Gebäude in die Asche. Auch hier suchte Titus den Schaden, so viel ihm möglich war, wieder gut zu machen; ja er wollte lieber einen Theil seines kostbaren Geräthes verkaufen, als auswärtige Unterstützungen annehmen. Nach dem Brande folgte die Pest und verschaffte dem Titus Gelegenheit, neue Beweise seiner Wohlthätigkeit zu geben. Er war gegen Jedermann herablassend und wohlwollend, erlaubte dem Volke, die Fechterspiele nach seinem Gefallen anzustellen, verstattete jedem freien Zutritt zu ihm, und begnadigte selbst Uebelthäter. Zwei gegen ihn verschworne Patricier begnadigte er nicht nur, sondern nahm sie auch mit zu den Fechterspielen, und übergab ihnen sogar die Waffen der Fechter, die man ihm zur Probe überreicht hatte. Er pflegte öfters, wenn er an einem Tage keine Gelegenheit gehabt hatte, Wohlthaten zu erweisen, zu sagen: Diesen Tag habe ich verloren. Desto strenger bewies er sich gegen die Angeber. Er hob das Majestätsverbrechen auf, und jeder vor ihn gebrachte Ankläger wurde, nachdem er im Circus und andern öffentlichen Plätzen der Beschimpfung bloßgestellt worden war, gegeisselt und als Sclave verkauft. A. U. 834 weihete er das von seinem Vater erbauete Amphitheater und seine eigenen Bäder ein, und gab dabei 100 Tage lang dem Volke die herrlichsten Schauspiele. Er [illegible] dabei zu sehr, und brauchte [illegible] schwind darauf Bäder, so bei [illegible] ein hitziges Fieber verfiel, an [illegible] großen Leidwesen des römischen Volks im 41sten Jahre seines Alters [illegible] tilia, wo auch sein Vater [illegible] war, sein Leben endigte, nachdem 2 Jahre, 2 Monate und [illegible] giert hatte. Einige vermuthen, sein Bruder seinen Tod durch [illegible] schleunigt habe. Das Volk [illegible] nur die Liebe und Wonne des [illegible] lichen Geschlechts, der [illegible] spruch, den je ein Fürst [illegible] vortrefflichen Regierung [illegible] Nicht leicht hatte Jemand [illegible] so nachtheiligen Rufe und [illegible] Mißvergnügen des ganzen [illegible] Regierung angetreten, aber [illegible] dies auch auf eine angenehme [illegible] seinen Erwartungen getäuscht [illegible]

Gesch. d. Röm. z. Erklär. d. [illegible] S. 481.

Tityrus, ein Berg auf [illegible] Kreta, bei Cydonia an der [illegible] ihm stand ein templum Dictynnae.

Tityus, ein Sohn des Jupiters der Elara, des Orchomenus [illegible] welche Jupiter aus Furcht vor [illegible] no in die Erde verbarg, wo [illegible] Die Erde aber brachte den [illegible] bornen Sohn nun selbst [illegible] Apollod. I. 4. 1. Er war [illegible] heurer Riese, verliebte sich in [illegible] tona, als er sie auf dem [illegible] Panopeus nach Pytho (Delphi) [illegible] blickte, und wollte ihr Gewalt [illegible] aber sie rief ihre Kinder, [illegible] Diana zu Hülfe, welche ihn [illegible] mit ihren Pfeilen erlegten. [illegible] l. c.; Callim. Hymn. in Dian. [illegible] 110; Paus. Lac. c. 18; Phocic. [illegible] Nach Einigen reizte ihn Juno [illegible] schimpfung der Latona (Hyg. fab. [illegible] Schol. Apollon. I. v. 760), [illegible] ter selbst schleuderte ihn mit [illegible]

en Tartarus. Er lag hier auf ausgestreckt, und sein Körper in Plethra. Zwei Geier zer- unaufhörlich seine immer wie- enden Eingeweide (Hom. Od. λ. für andere bestimmter die Leber Sein Tod durch die Kinder na war am Throne des Amy- Apollo vorgestellt. Der Sinn el von seiner Strafe in der t ist moralisch: Uebermuth gerechtigkeit bestrafen die Göt- Fabel ist sehr alt und gehörte en Delphischen Sagen. Tityus n alter Heros gewesen zu sein, Pausanias X. 4 sagt, daß bhügel, der sich unweit Pano- Phocis befand, den 3ten Theil tadiums im Umfange hatte. ße des Grabhügels und viel- auf demselben sich aufhalten- gaben Veranlassung zur Aus- der Fabel. Homer läßt ihn adamanth in Euböa besucht Od. ν. 323 ff. Es scheint er hier zuerst wohnte, nach- auswanderte, und sich zu niederließ. Auch Strabo habe Panopeus besessen. Pin- 1. IV. 160 giebt ihm eine Europa, die, vom Neptun ge- t, den Euphemus gebar. yth. I. S. 269; II. 400.

s. Tios.

mia, Spiele, welche zu zum Andenken des Tlepole- 24sten des Monats Gorpiäus wurden, und aus Wettkäm- ohl zwischen Knaben als Män- tanden. Der Sieger bekam ppelkranz. S. Tlepolemus. h. I. S. 941.

mus, ein Sohn des Herku- er Astyoche (Hom. Il. β. 655; . IV. p. 168; Apollod. II. 7. 8) Astydamia, Tochter des Amyn- . Ol. 7. 36, 43, 57), erschlug als Jüngling aus Versehen den alten Oheim seines Vaters, Lycimnius, und mußte nun, dieses Mordes wegen, vor den Drohungen seiner Verwandten fliehen. Das Orakel zeigte ihm Rhodus als einen sichern Zufluchtsort; er rüstete eine Flotte aus, und gelangte nach langem gefahrvollen Umherirren glück- lich in der Insel an, und vertheilte unter seine in drei Haufen getheilte Mannschaft die Insel Rhodus. Jupi- ter war den neuen Bewohnern hold und segnete sie mit Reichthum und Ue- berfluß. Er wohnte dem trojanischen Kriege bei, und führte die Rhodier aus Lindus, Jalissus und Kamyrus in 90 Schiffen dahin, kämpfte mit Sarpedon und ward von ihm getödtet. Il. ε. 628. Er war auch einer von den Freiern der Helena. Hyg. fab. 81. Seine Krieger nahmen seine Gebeine mit nach Rho- dus, baueten ihm einen Tempel und Altar, verehrten ihn als Heros, und feierten ihm bei seinem Grabe jährli- che Kampfspiele, die Tlepolemia.

Tlepolemus, ein Trojaner, welchen Patroklus erlegte.

Tlos, eine Stadt in Lycien, unge- achtet ihrer Wichtigkeit doch wenig be- kannt. Sie lag nach Strabo am Ue- bergange des Gebirges an der Straße nach Kibyra, oder, wie Ptol. die Lage bestimmt, unter den nordwestlichen Orten, innerhalb den Zweigen des Gebirges Kragus. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 178.

Tmarus s. Tomarus.

Tmolus, ein Sohn des Mars und der Theogone, von dem der Berg Tmolus den Namen bekam. Andere nennen ihn einen Sohn des Sipylus, Sohns des Agenor und der Diorippe, und der Chthonia, des Saturnus Toch- ter, Bruder des Olympus. Er war ein König in Lydien, und erblickte einst bei einer Jagd auf dem Berge Kar- monorius die Nymphe Arriphe, aus dem

Gefolge der Diana, verliebte sich in sie und entehrte sie im Tempel ihrer Göttin. Sie erhing sich vor Schmerz, Diana aber sandte einen wilden Stier gegen den Verbrecher, der ihn hoch in die Luft schleuderte, so daß er im Herunterfallen auf spitzige Pfähle stürzte, und unter schrecklichen Schmerzen sein Leben aushauchte. Sein Sohn Theoklymenus begrub ihn auf dem Platze, und gab dem Gebirge seinen Namen. Plut. de fluv. in Pactol. p. 1152. Mit der Pluto zeugte er den Tantalus. Schol. Eurip. ad Orest. v. 5.

Tmolus, ein Sohn des Nereus, oder vielmehr Proteus und der Torone. Tzetz. ad Lycophr. v. 124.

Tmolus, ein Gebirge in Lydien, ein Zweig des Taurus. Dieser streicht nämlich von Keläna in Phrygien aus anfangs gegen Westen, dann gegen Südwesten, und heißt Messogis, da, wo er den ganzen Lauf des Mäander auf seiner rechten Seite begleitet. Aus dieser Kette aber verbreitet sich ein hoher Rücken gegen Norden durch die innern Gegenden Lydiens, und dies ist eigentlich der Tmolus, ein hohes, aber fruchtbares und wegen seiner guten Weine berühmtes Gebirge. Seine nördlichste Spitze endigte sich sehr steil, hart an Sardes, so daß die feste Burg auf einem der abgerissenen Felsen lag. Eine noch weiter nordwestlich fortgehende Abtheilung des nämlichen Gebirges war der Sipylus. Schon Homer kennt den Tmolus, und um denselben her die Mäonier. Es ist also wohl bloß poetische Freiheit späterer Dichter, wenn sie das Gebirge Timolus nennen, obgleich Plinius versichert, dies sei ein alter Name des Gebirges. Jetzt heißt es bei den Türken Bozdag (Freudenberg). Von demselben entsprang der goldführende Pactolus. Mannert Geogr. VI. 3 H. S 362.

Tmolus, ein Städtchen im Gebirge Tmolus, nur bekannt durch das [illegible] liche Erdbeben, welches zur [illegible] Kaisers Tiber 11 lydische Städte Grunde richtete. Mannert Geogr. 3 H. S. 369.

Toake, ein Ort in der [illegible] Persis an der Küste, am [illegible] nis. Nearchus erreichte ihn [illegible] Schiffahrt auf dem persischen [illegible] busen. Man sucht ihn jetzt [illegible] scheinlich in dem heutigen Dorf [illegible] der Rigk. Mannert Geogr. [illegible] S. 537.

Tobius, bei Ptol. ein Fluß [illegible] tannien, der jetzt unter [illegible] Tony bei Bristol ins Meer [illegible]

Tochari, ein großes Volk [illegible] etriana, östlich vom Flusse [illegible] Tachori in Sogdiana [illegible] scheinlich das nämliche Volk [illegible] Geogr. IV. S. 454, 464

Tocosanna, ein Fluß in [illegible] der Ostküste des Bengalischen [illegible] sens, wahrscheinlich der [illegible] Arakan. Mannert Geogr. [illegible] S. 237.

Toesobis, ein Fluß in [illegible] bei Ptolem., der heutige [illegible] way.

Toga, die Toga, ein [illegible] eigenthümliches Gewand. [illegible] kommt a tegendo, weil sie [illegible] bedeckte. Sie war nicht [illegible] Kleidungsstück zum Anziehen [illegible] sondern vielmehr eine Art [illegible] Umwerfen (amicire) und [illegible] griechischen Pallium, noch [illegible] der Chlamys nahe. Die Chlamys [illegible] ein von den Macedoniern [illegible] mener Mantel, dessen man sich [illegible] Reise, besonders zu Pferde, [illegible] Man denke sich ein Stück Tuch [illegible] bis 6 Ellen Länge und 2 bis [illegible] Breite, das oberwärts auf beiden [illegible] ten queer eingeschnitten ist, so [illegible] obere Linie eine ganze Ellipse [illegible] wird: so hat man eine Vorstellung [illegible] der Chlamys. Das schmale Ende

ner Fibula um den Hals be-
ıd der übrige Theil hing dem
ngefähr wie den Husaren ihr
lz, den Rücken herab. So
war auch die Toga, nur war
und breiter, nicht so einge-
ınd wurde nicht mit einer Fi-
digt. Man stellte sich sonst
als ein völlig rundes, zuge-
nd nur über dem Gürtel offe-
usgeschnittnes Kleid ohne Er-
beinah wie unsere Hemden,
ın die Aermel ausschneidet,
an anzog, indem man zuerst
durchsteckte und das übrige
allen ließ. Aber diese Mei-
von Albert Ruben in seinem
re vestiaria und andern Ge-
derlegt worden. Sie zeigen,
Toga nicht clausa, sondern
icht zugenähet, sonder völlig
Sie bestand also in einem
Stück Zeug von beträchtli-
: und Breite, das man so
daß der eine Theil unterhalb
Arms, der völlig frei blei-
, herum genommen und um
ng herumgeschlungen, der an-
aber über die linke Schul-
en und vom linken Arme,
ganz, oft wenigstens bis an
bedeckte, getragen wurde.
sache war, diesen Mantel so
n, daß er einen schönen Fal-
dete und doch festhielt, ohne
der, Agraffen und dgl. be-
ein. Man hatte für die An-
ver Draperie den eigenen
omponere. Elegants bei-
chlechts machten die dahin
Kunstgriffe und Fertigkeiten
Hauptstudium. Man hatte
hundert verschiedene Arten,
so oder so zu drapiren, ihn
sinken zu lassen, oder höher
nehmen, nur schleppen durfte
, außer auf dem Theater.
war bald größer und brei-
ter, bald kürzer und enger, nach den verschiedenen Umständen der Personen, welche sie trugen. Aermere hatten kürzere und engere, Reiche weitere Togen. Eine Weite von 6 Ellen hielt man für reichlich. — Bei der Art die Toga zu tragen, sind die Ausdrücke sinus, umbo und cinctus Gabinus zu erklären. Reiz (Vorles. üb. röm. Alt. S. 204) drückt sich ziemlich dunkel darüber so aus. Um sinus zu erklären, muß man erst wissen, was balteus und umbo ist. Balteus est pars togae duplicata, qua sub humero dextro ad sinistrum currit oblique et quasi baltei speciem prae se fert. Umbo sieht aus wie ein Knopf und zeigt sich auf Kupferstichen als eine Erhöhung auf der linken Schulter. Tertullian nennt diesen umbonem, nodum artificem, qui togam, ne defluat, continet. Vom sinus sagen einige Ausleger, es habe einen doppelten sinus, einen obern und untern bei der Toga gegeben. Albert Ruben zeigt aber, man könne nur Einen Sinus annehmen und derjenige Theil der Toga werde so genannt, welcher den Unterleib und die Schamtheile bedeckt. Aber, wenn es heißt, man habe den Kopf in den Sinus hineinstecken können, so paßt das zu dieser Erklärung nicht und man scheint also annehmen zu müssen, daß dieser Theil der Toga in die Höhe genommen werden konnte. — Ich stelle mir die Sache so vor: Indem man den einen Theil der Toga unter dem rechten Arme weg um den Leib schlang, so lag das Gewand hier nicht enge an, sondern bildete, indem man es zugleich etwas heraufwärts zog, und wahrscheinlich nicht unter der linken Schulter, sondern über dieselbe weg schlug, einige schief von der rechten nach der linken Schulter heraufgehende Doppelfalten, die wie ein Gürtel aussahen und die man also balteus nannte. Ueber denselben konnte sich nun gerade

über der Bruſt ſehr leicht ein Bauſch bilden und dies wäre denn der Sinus. Der umbo aber entſtand auf der linken Schulter, indem der andere Theil der Toga, welcher über dieſelbe geſchlagen wurde, von da in mehrern Falten über den linken Arm herabfloß, die gleichſam alle von dem obern Theil der Schulter, wie von einem Mittelpunct ausgingen und dieſer Mittelpunct war der umbo. — Auch von der Tunica wurde oft ein Sinus gebildet, ſiehe d. Art. Tunica. Des Sinus bedienten ſich die Alten, um allerlei hineinzuſtecken, da ſie unſere Taſchen nicht kannten. Daher ſagte man vom Fabius, er habe, als er den Karthagern den Krieg ankündigte, den Sinus ſeiner Toga ausgeſchüttelt. Daher auch die Redensarten: in sinu gaudere, ſich im Stillen freuen, in sinu gestare aliquem, Jemandes Buſenfreund ſein. — Cinctus Gabinus war auch eine beſondere Art, die Toga anzulegen. Sie hieß ſo von den Einwohnern der Stadt Gabii, welche nach Gell. XIII. 22 einſt plötzlich vom Feinde überfallen wurden, ſo daß ſie keine Zeit hatten, die Toga abzulegen und Kriegskleider anzuziehen, und alſo den Entſchluß faßten, die Toga ſo zu ſchürzen, daß ſie ungehindert darin marſchiren und fechten könnten. Dieſe Tracht war unter den Kaiſern bei den Konſuln ſehr gewöhnlich, wenn ſie in voller Pracht auf der Sella curuli ſaßen. Servius ad Virg, Aen. VII. 612 ſagt: Cinctus Gabinus est toga sic in tergum rejecta, ut una ejus lacinia revocata hominem cingat. Die Toga war von weißer Farbe und der Stoff Wolle. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Reiche feinere Wolle dazu nahmen, als Aermere. Von der Farbe hieß die Toga alba und diejenigen, welche ſie trugen, albati. Weil die Toga eine den Römern eben ſo eigenthümliche Tracht war, wie das Pallium den Griechen, ſo hießen die Römer Gens [illegible] togati, die Griechen in [illegible] palliati; daher bekam auch [illegible] piniſche Gallien, nachdem [illegible] miſche Bürgerrecht erlangt [illegible] Beinamen togata. Auch [illegible] ſchen Schauſpiele nannte [illegible] togatas und palliatas, [illegible] miſche oder griechiſche Stü[illegible] ſonen darin vorkamen. [illegible] man toga tropiſch für [illegible] die Römer nur in Friedens[illegible] damit bekleideten, in Kriegs[illegible] das Sagum anzogen; daher [illegible] gati dem armati entgegen[illegible] lich iſt auch togati der [illegible] rustici, weil die Toga [illegible] der Stadt, aber nicht [illegible] getragen wurde. In Frie[illegible] ſahen die Römer beſonders [illegible] mer in der Toga zu erſch[illegible] geſchah es nicht immer. [illegible] in Sicilien und Claudius [illegible] griechiſche Kleidung. Tac[illegible] 59; Dio LXVI. 6. In den [illegible] ten Roms wurde die Toga [illegible] Männern als Frauen ge[illegible] in ſpätern vertauſchten die [illegible] Stola und Palla. S. die [illegible] fentliche Mädchen und Ehe[illegible] durften die Stola nicht [illegible] dern nur die Toga und [illegible] togatae. Auch war die To[illegible] miſchen Bürgern und Nic[illegible] erlaubt, und daher auch [illegible] den Verbannten unterſagt. [illegible] IV. 11. Daher ſetzt man [illegible] lich für die Würde eines K[illegible] Od. III. 5. 10. Im dritten [illegible] ten Jahrhundert hörte die [illegible] der Toga bei den Römern [illegible] — Ueber beſondere von [illegible] Umſtänden hergenommene [illegible] der Toga ſiehe die folgen[illegible] Adams röm. Alt. S. 747 [illegible] Vorleſ. üb. röm. Alt. S. [illegible] gers Gabina. S. 398.

Toga candida, eine der

inſtliche Zubereitung glänzend
machte Toga, welche diejenigen
die beim römiſchen Volke um
ſich bewarben, daher ſie can-
genannt wurden. Sie trugen
eſer Toga keine Tunica. Reiz's
üb. röm. Alt. S. 205.

domestica, entweder eine To-
a die Hausfrau ſelbſt das Zeug
hatte, oder eine Toga, die man
tair im Hauſe zu tragen pfleg-
. Vitell. 8.

libera, einerlei mit Toga pura
li.

palmata, eine purpurfarbige
n welcher Palmen geſtickt wa-
ſie wurde von triumphirenden
n, von den Konſuln unter den
und von den Rittern bei dem
feierlichen Aufzuge getragen.
orleſ. üb. röm. Alt. S. 207;
öm. Alt. S. 48, 212, 701, 751.

nexa, eine neue, noch wollrei-
abgetragene Toga, im Ge-
er Toga trita, alten, abge-
oga. Adams röm. Alt. S.

picta, eine purpurne, mit gol-
ternen und andern Figuren ge-
ga, welche von Triumphiren-
den Konſuln unter den ſpätern
und von den Rittern bei dem
feierlichen Aufzuge getragen

pinguis, eine dicke, wollreiche
elche man zum Schutze gegen
trug. Suet. Aug. 82; Hor.
14.

praetexta, eine Toga, welche
Purpurſaume eingefaßt (prae-
ar. Perſonen, welche das
ten, eine ſolche Toga zu tra-
en praetextati. Dies waren
iſtratsperſonen, alle höhere
z. B. die Auguren, Pontifi-
ines; auch gewiſſe Perſonen,
as Recht an ſich nicht zukam,
i gewiſſen Ehrentagen in der
Prätexta erſcheinen, z. B. die magistri ludorum bei den ludis compitalibus, wenn ſie die Direction derſelben hatten; reiche Privatperſonen, wenn ſie Leichenſpiele anſtellten und dabei erſchienen; Knaben und Mädchen bis zur Mannbarkeit, erſtere bis zum 17ten (ſ. Tirocinium), letztere bis zum 14ten Jahre. Reiz's Vorleſ. üb. röm. Alt. S. 206.

Toga pulla, eine von einer dunkelfarbigen Wolle gewebte Toga, welche gemeine Leute (daher circulus pullatus, turba pullata, plebs atrata), auch Leidtragende zu tragen pflegten, daher dieſe auch pullati hießen. Juv. III. 213; Suet. Aug. 44.

Toga pura ſ. Toga virilis.

Toga rasa, eine abgeſchorne Toga, welche man als leichtes Sommergewand zu tragen pflegte. In ſpätern Zeiten wurden ſolche Sommertogen von ſehr feiner Wolle oder auch Seide gewebt, behielten aber den alten Namen.

Toga sordida, eine Toga alba, welche aber durch längern Gebrauch alt, ſchmutzig, auch wohl abgetragen und zerriſſen geworden war. Eine ſolche zogen z. B. Beklagte an, um Mitleiden zu erregen; daher sordes und squalor für Verbrechen, sordidati und squalidi für Verbrecher geſetzt wird.

Toga virilis, die männliche Toga, welche die Jünglinge unter gewiſſen Feierlichkeiten nach zurückgelegtem 17ten Jahre mit der praetexta vertauſchten. S. Tirocinium. Es war die gewöhnliche weiße Toga, daher ſie auch pura genannt wurde, ſo wie auch libera, weil die Jünglinge nun einer größern Freiheit genoſſen. Adams röm. Alt. S. 753.

Τοίχαργοι, waren entweder diejenigen, welche über die Seiten des Schiffs (τοῖχοι τῆς νηὸς) oder über die Ruderbänke, auf denen die Ruderknechte ſaßen (τοῖχοι oder στοῖχοι τῶν ἐρετῶν)

die Aufsicht hatten. Pott. Arch. I. S. 312.

Togisonus, bei Plinius ein Fluß im Venetianischen über der Etsch, fließt in den Brundelischen Hafen.

Tolbiacum, bei Tac. Hist. IV. 79. die Stadt Zülch oder Zülpich, westlich von Kölln, den Ubiern oder Agrippinensern gehörig. S. Tulpiacum.

Tolemonium, eine fehlerhafte Schreibart bei Hierokles statt Polemonium.

Tolenus, Tolenius und Telonius, ein Fluß im Sabinerlande, der bei den Marsen entspringt und endlich in den Velinus fällt. Bei demselben wurde der Konsul Rutilius im Marsischen Kriege geschlagen.

Tolerini und Tolerienses, ein Stamm der Lateiner, den Plutarch, Plinius und Dionys. Halic. erwähnen.

Toletum, die Hauptstadt der Carpetaner in Hispan. Tarrak., das heutige Toledo. Unweit derselben wurden die Römer von den Celtiberern geschlagen.

Toliapis, nach Ptol. eine Insel bei Britannia an der Mündung der Themse, jetzt Sheppey.

Tolistobogi, einer der drei Haupttheile der in Kleinasien, in der von ihnen benannten Landschaft Galatien, sich niedergelassenen Gallier. Sie wohnten in den südwestlichen Gegenden, um Possinus und hatten vielleicht von ihrem Anführer Tolistobog den Namen. Man schrieb auch den Namen Tolistobojі und Tolistobogii. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 42.

Tolleno, auch tollo, tollonus, eine Hebemaschine, womit man Lasten in die Höhe heben konnte. Man bediente sich ihrer z. B. bei Belagerungen. An der Spitze eines senkrecht aufgerichteten Balkens war ein im Gleichgewicht schwebender Queerbalken angebracht, der nach Art eines Ziehbrunnens auf und nieder bewegt werden konnte und an dessen einem Ende ein Korb oder anderes Behältniß angebracht war, um Soldaten hineinzustellen, welches das andere Ende des Querbalkens Stricken niedergezogen ward, auf die Mauer der belagerten gehoben werden konnten. In chen scheinen diese Maschine genannt zu haben. Man auch einer ähnlichen, um aus den Schiffen zu nannten die Griechen die Lateiner auch haustrum. II. 193, 284.

Tollentinum, eine in der italiänischen Provinz am Flusse Polentia. Jetzt tino.

Tolmides, ein Athenien dem, dem peloponnesischen hergehenden Krieg der Spartanern, welcher vor Chr. G. dauerte, als zeichnete. Durch die Ein nischen Generals Myro tien aufgemuntert, bewog ihn an die Spitze einer zu stellen, die er glücklich hoffte. Er wollte in einfallen, welches man bisher versucht hatte, und um da eher zu bewegen, foderte Mann, die aus den tapfer übtesten Kriegern ausgew sollten, beredete aber mit 3000 muthige Jünglinge, nen Fahnen zu folgen. Korps schiffte er sich auf 50 Schiffen ein, landete nahm die Stadt ein, wieder verlassen, eroberte und vernichtete alle in dieser fundenen Schiffe und Boo dämonier, verwüstete die barte Gegend, eroberte die in der Nähe liegenden jagte dann die Lacedämonier pactus und setzte eine Messeniern hierher. Dieses te ihn stolz, so daß er

1 Jahre, gegen den Rath des
, in einer spåten ungünstigen
it und mit einem zu schwa-
rps Soldaten in Böotien ein-
r auch Anfangs mit ziemlichem
mpfte, aber zuletzt bei Koro-
den mit den Lokriern verbun-
Böotiern gänzlich geschlagen und
wurde, welcher Schlag für die
um so empfindlicher war, da
rere ihrer Bundesgenossen sich
erklärten. Allg. Weltg. V. §.

dessa, ein Ort in der syrischen
Chalcidion, auf der Straße
mia nach Palmyra, übrigens
t, doch scheint er mit To-
der Peut. Taf. einerlei zu
Mannert Geogr. VI. 1 H. S.

, eine schon vor den Zeiten
r wichtige und reiche Stadt
ovincia Romana oder Narbo-
Gallien. Die Einwohner hie-
sates oder Tolosani. Unter
rn ward sie bald der Mittel-
Handels zwischen dem in-
äußern gallischen Busen, weil
Mitte des schmalsten Theils
en lag, von Narbo nicht
nt war, und auf der andern
mittelst der Garumna, an
n sie gebauet war, die Pro-
westlichen Galliens, Spa-
Britanniens leicht erhalten
Wahrscheinlich diente sie schon
den Römern zur Stapelstadt
aber wahrscheinlich nur dem
, eine lateinische Kolonie.
e Toulouse.
um einerlei mit Tolbiacum,
ulpiacum.
ius, ein Wahrsager unter
lern, der den Vergleich zwi-
rnus und Aeneas hinderte.
a. XII. v. 469.
, bei Plinius ein Ort an der
Arabiens, beim Volke der
Minäi, zwischen Karnan und Mako-
raba (Mekka), das heutige Tajef.
Diese Lage nämlich muß Tomala ha-
ben, wenn es mit Thumala bei Ptol.
einerlei ist. Durch dieses Thumala
scheint Ptol. einen wichtigen Ort be-
zeichnen zu wollen, da er seine Tages-
länge und östliche Entfernung von
Alexandrien angiebt, und doch kommt
der Name nirgends weiter vor. Was
aber Plinius von Tomala sagt (Car-
nus et quo merces odorum deferunt
Tomala), bezeichnet dasselbe als Sam-
mel- und Stapelplatz der Waaren, wel-
che aus dem südlichen Arabien in die
nördlichern Gegenden gebracht wurden.
Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 112.

Tomarus oder Tmarus, ein Berg
in der Epirischen Landschaft Molossis,
an dessen Fuße auf 100 Quellen ent-
springen sollen. Bei demselben lag
Dodona und der Tempel des dodonäi-
schen Jupiters. Aus dem Eichenwalde
desselben war die wahrsagende Eiche
zum Kiele des Schiffes Argo gehauen
worden. Aristoteles und Callimachus
fanden hier noch Löwen, die an Stärke
die libyschen übertrafen. Voß Uebers.
d. Eclog. Virg. mit Anm. S. 411.

Tomerus, ein Fluß an der Südküste
des östlichen Persiens, den Nearchus
auf seiner Fahrt vom Indus nach dem
persischen Meerbusen erreichte. Pli-
nius VI. 4. nennt ihn Tanderon,
c. 23. aber Tuberus und Mela III.
8. Tubero. Er däuchte den Seeleu-
ten mehr ein Waldstrom als ein bestän-
diger Fluß zu sein, und bildete an der
Mündung einen See. Es ist der heu-
tige Fluß Hor. Mannert Geogr. V.
2 H. S. 20.

Tomi oder Tomus, eine ansehnliche
Stadt in Niedermösien am Pontus
Euxinus, der Verbannungsort des
Dichters Ovid, das heutige Tomis-
war. Die Einwohner hießen Tomi-
tae und Tomitani. Nach Ovid. Trist.
III. el. 9. soll der Name aus der Zer-

stücklung des Absyrtus durch die Medea entstanden sein.

Tomisas, bei Strabo XII. p. 808; XIV. 979. ein Ort in der Landschaft Melitene, oder dem südlichen Theile Armeniens, jenseit des Euphrats, der in ältern Zeiten, ehe die Stadt Melitene von Trajan gestiftet wurde, den aus Kleinasien nach Armenien, über Mazaka nach dem Euphrat gehenden Karavanen zum Standpuncte diente. Er verschwindet in der Folge ganz. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 291.

Τομοι, βιβλια, τμηματα, λογοι, κεφαλαια, μεριδες s. Libri III. S. 162, Col. I.

Tomuri und Tomurae, die weissagenden Priester und Priesterinnen am Tempel zu Dodona in Epirus. S. Dodona.

Tomyris, Thomyris, oder Tamyris, eine Königin der Massageten, eines scythischen Volks. Von ihr erzählt Herodot, daß der persische König Cyrus sie zur Ehe begehrt, aber eine abschlägliche Antwort erhalten habe, weil sie glaubte, daß es ihm mehr um ihr Reich, als um ihre Person zu thun wäre. Deswegen habe Cyrus sie mit Kriege überzogen. In der ersten Schlacht ergriff er verstellter Weise die Flucht, ließ eine große Menge Wein im Lager zurück und da die Barbaren sich darin berauschten, so überfiel er sie, erhielt einen leichten Sieg und machte eine große Menge Gefangene, unter andern auch den Sohn der Tomyris. Diese bat um die Freilassung des Prinzen, erhielt aber abschlägliche Antwort, und da nun der Jüngling, dem die Sclaverei unerträglich war, sich selbst entleibte, so sammelte sie ein neues Heer, schlug den Cyrus nach einem äußerst hartnäckigen Kampfe, in dem er selbst umkam, ließ ihm den Kopf abhauen und in ein mit Menschenblut gefülltes Gefäß werfen, indem sie spottend sagte: Sättige dich an Blute, nach welchem du so [illegible] dürstet hast. Nach Diodor [illegible] Tamyris gefangen und [illegible] gen. Allg. Welts. IV. [illegible] 219.

Tonosa, ein Fest zu Ehren dem die Bildsäule der Jun[illegible] Seeküste gebracht, und [illegible] ihr Kuchen geopfert hatte, [illegible] rückgeführt wurde. Es [illegible] zum Andenken folgender [illegible] Tyrrhenische Schiffe entwe[illegible] die Bildsäule, setzten sie [illegible] ans Ufer, als sie merkten, [illegible] unsichtbare Macht ihre Schiffe hielt und am Auslaufen [illegible] Athen. Deipn. XV. [illegible] 941.

Tonosa 1) ein Ort in [illegible] Theile Armeniens oder in [illegible] schaft Melitene, auf der [illegible] Sebastia nach Komana, [illegible] ganz unbekannt. — 2) [illegible] nördlichen Theile von [illegible] 28 Milliarien nördlich an [illegible] Mannert Geogr. VI. [illegible] 321.

Tonsor, κειρευς, Barbier, na, eine Barbierstube. [illegible] Name zeigt, daß das ganze des Barbiers (ein von den [illegible] schen, aber auch schon in [illegible] rustica bei Petron vorkommende barbatorius entlehnte Wort lich vom Haarbescheeren [illegible] mußte natürlich weit früher rer als Bartscheerer geben. [illegible] Griechen als Römer viel [illegible] und häufiger sich die Haare den Kopf scheeren ließen, [illegible] aus dem Orient und [illegible] Alexanders Zeiten zu den [illegible] mende Sitte des Bartrasirens men. Das Geschäft des [illegible] Alterthume war weit wichtiger uns, da die Männer ihre [illegible] gentoilette fast täglich in der

nachen pflegten, da sie zu der Kämme, noch Spiegel, re Sachen zum Putze hatten. dors Oniroeriticon I. 23. p. es ausdrücklich, jeder ga- n gehe zum Haarputzer. In ierstuben war daher immer Zusammenfluß von Men- Schwätzern. Der Barbier war aber auch Friseur, und Nägelabschneider in on. Nur reiche Leute be- biezu gehörigen Instrumente ich und hatten auch eigene azu. Selbst den Spiegel e nur in der Barbierstube, Umschnitt der Haare dar- uchten. Plut. de audit. c. II. p. 140. ed. Hutt. Das r Barbierer war dreierlei:) schneiden der Haare. ente man sich nicht sowohl en, als scharfer Messer von r Größe und Schärfe, wo- ie Haare nach dem Kamme Daher erwähnt Lucian, wo n Apparat einer Barbier- t, auch eine Menge Messer, indoct. c. 29. T. III. p. beim Pollux (II. 32; X. man unter den Werkzeugen rer nur Messer (μαχαίρας ngeführt. Besonders merk- es, daß einer der elegante- hnitte μίκ μάχαιρα, der it Einem Messer, genannt istoph. Acharn. 849. Man auch 2 Messer an einander so eine Art von Scheere. διπλῆ μαχαίρα. Poll. II. Valois ad Hesych. T. II. c. Das Scheermesser zu den ß ψαλίς, es mochte nun ll. X. 140) oder aus zweien esetzt sein, woraus denn uns entstanden ist. Das gewöhn- aber blieb μαχαιρα (Lu- . c. 46. T. I. p. 613) und von demselben kann man auch das Wort Scheere ableiten, indem nur die erste Sylbe weggelassen werden darf. Alles kam hierbei auf den gleichen Schnitt an (s. Hor. Sat. I. 3. 31; Ep. I. 1. 94) und kunstfertige Barbiers pflegten daher nach dem Haarschnitt die ungleichen Härchen noch besonders abzulesen, welches Pollux II. 34 παραλεγεσθαι nennt. — 2) Das eigentliche Rasiren. Hierbei legten auch schon die alten Barbiere dem zu rasirenden eine, wie man sie damals hatte, zottige und rauhe Serviette (s. Mantele) zum Abtrocknen über die Schultern. Die Griechen nannten sie, weil sie aus ungeröstetem Flachs bereitet war, ὠμολινον (Plut. de garrulitate p. 511. 4) und Plautus (Capt. II. 2. 17) scherzhaft involucre. S. Casaub. ad Athen. p. 698 und Mercurialis Var. Lect. VI. 2. p. 324. — 3) Das Abschneiden der Nägel an den Händen (an den Füßen geschah es in den Bädern), wozu die Griechen eigene Wörter hatten, z. B. ὀνυχίζειν, ἀπονυχίζειν. Aristoph. Equit. 706; cfr. Schol. ad h. l.; Poll. II. 146 und Kühn ad Poll. VII. 165. Doch unterschied man in der Folge beide Wörter so, daß ὀνυχίζειν bloß vom prüfenden Hinstreichen mit dem Nagel, ἀπονυχίζειν aber vom wirklichen Abschneiden gesagt wurde. Meursius ad Phrynich. Eclog. p. 126. f. — Die dazu gebrauchten Messerchen hießen ὀνυχιστήρια, sc. μαχαίρα. Poll. X. 140. mit Jungermanns Anmerk. Auch der Geringste ließ sich vom Barbier die Nägel beschneiden. Hieran muß man sich erinnern, wenn es bei Plautus (Aulul. II. 4. 34) vom geizigen Euklio heißt:

Quin ipsi pridem tonsor ungues dempserat,
Collegit, omnia abstulit praesegmina.

Daher fragt Martial (III. 74; cfr. Ramirez p. 272) einen Weichling, der

die Dienste des Barbiers durch allerlei Pechpflaster überflüssig machte, quid facient ungues? wer wird dir aber die Nägel abschneiden? Daher führt auch Tibull in der Schilderung des weichlichen Marathus (I. 8. 11) ungues artificis docta manu sectos an, cfr. Broekhuys. Nun versteht man auch Martials Epigramm auf die Barbiermesser, ferramenta tonsoria (XIV. 36). Noch merkwürdiger aber ist ein kleines Spottgedicht auf den Barbier Eugathes, das wir vom Phanias in den Analecten Tom. II. p. 53. b. lesen, wo das ganze Geräth des Haarputzes komisch aufgezählt ist. Darunter befindet sich auch ein Stück Fils aus einem alten Hut zum Abstreichen der Scheermesser, welches Toup (Emendat. ad Suid. T. III. p. 451. Lips.) ganz falsch für eine Barbiermütze erklärt. Böttigers Sabina, S. 330 ꝛc.

Tonstrina s. Tonsor.

Topiarii, Sclaven bei den Römern, welche die Bäume in den Gärten künstlich ausschnitten und in mancherlei Figuren wanden. Sie verstanden also die Gärtnerkunst, doch kommen sie erst in spätern Zeiten vor, wo der zu sehr verfeinerte Geschmack schon in den verdorbenen überzugehen anfing. Man nannte die Betreibung ihrer Kunst topiariam facere und opus topiarium. Adams röm. Alt. S. 1003.

Topiris oder Topius mit dem Beinamen Ulpia auf einer Münze des Kaisers Geta, daher sie auch Ulpia Topiri heißt, eine Stadt in Thracien an der Küste.

Toral s. Lectus.

Torcular oder Torculum s. unter Vinum.

Torcularis, ein Beiname des Bacchus, als Vorsteher des Weinkellers.

Toreatae, oder Toretae, ein sarmatisches Volk auf der Ostseite des mäotischen Meers, aber schon gegen die pontische Küste zu. [illegible] IV. S. 366.

Toreutica sc. ars, [illegible] hobene Figuren in Metall [illegible] Die Wörter τορευειν ganz [illegible] von τορνευειν, drechseln, [illegible] es sonst für einerlei hielt; [illegible] so wie das lateinische [illegible] immer von den Alten so [illegible] sie auf erhobene Arbeit in [illegible] hen. Man darf dabei nicht [illegible] gen oder Eingraben denken, [illegible] die etymologische Ableitung [illegible] könnte, sondern vermöge [illegible] führten Sprachgebrauchs [illegible] dung erhabener Figuren [illegible] in Formen. Besonders [illegible] Alten den Ausdruck von [illegible] beit auf Silber. Solche [illegible] Gefäße waren damit gemacht. [illegible] Figuren wurden nicht bei [illegible] Goldschmiedsarbeit, oder [illegible] Gravüren hervorgebracht, [illegible] diglich durch Formen und [illegible] weilen zeigt τορευειν auch [illegible] bringen ganz runder, [illegible] guren an, z. B. Paus. V. [illegible] Manchmal wird es auch [illegible] Massen als Metallen gebraucht. [illegible] nimmt es Plutarch (z. B. [illegible] p. 174. D.) von erhobener [illegible] Vasen aus gebrannter Erde. [illegible] nigen Stellen endlich [illegible] bedeutend mit γλυφειν [illegible] Clemens Strom. I. p. 35[illegible] Steinschneiden. Plinius [illegible] 8. S. 19. Phidias habe [illegible] funden; der Sinn davon [illegible] war der Erfinder des Eisen[illegible] ze. Weitläuftiger findet man [illegible] ausgeführt in Heyne's [illegible] II. S. 127. Die Vorzüge [illegible] der Alten bestehen in der [illegible] Zeichnung, im vortrefflichen [illegible] zelner Figuren und im [illegible] Ausdruck, welchen letztern [illegible] bei allen schlechten Reliefs [illegible] Dagegen werden sie in der [illegible]

: von den Neuern übertrof-
finden man die Einheit der
nicht immer beobachtet. Be-
eliefs des Alterthums waren
e des Achilles und Herkules
r und Heſiod, die Figuren
laſten des Cypſalus und dem
Amyclä. Das älteſte unter
ndenen Reliefs iſt in der
ni: die Nymphen übergeben
n Bacchus der Leucothea.
rachte an ſeinen Meiſterwer-
an. In Athen ſah man
en am der Façade des Mi-
els und am Wartthurme des
s. Auch das Mauſoleum
ſia war damit geziert. In
o es eine unendliche Menge
d die ſchönſten an der Co-
jani und Antonini, und an
phbögen des Titus, Septi-
us und Konſtantin. Samm-
n Reliefen ſind im Muſeo
und Clementino, im Pa-
iniani, in der Villa Borg-
ſili, Medici, Albani, Mat-
Muſeo Maffei zu Verona
Die Alten brachten Reliefs
hmäler, Urnen, Arä, Drei-
n, Schalen, Becher, Leuch-
en und andere Geräthſchaf-
Schilde, Helme u. ſ. w.
Handb. d. Arch. S. 410.
eine Stadt an der nordöſt-
des Pontus Euxinus, von
wohnt, mit einem Hafen.
nt ſie allein und ſie ging
cheinlich bald zu Grunde,
blieb aber der Küſte, welche
a Taretika genannt wird.
eogr. IV. S. 402.
n, eine Stadt der Nervier
n Hennegau, jetzt Tour-

us ſ. Physcus.
die Hauptſtadt der macedo-
dſchaft Sithonia, ein in der
erühmter Hafen.

Torone, des Proteus, oder nach Andern des Neptun und der Phönice Tochter, Namengeberin der Stadt Torone.

Torones, ein Sohn des Proteus, welcher nebſt ſeinen Brüdern den Herkules zum Ringen herausfoderte und mit ihnen getödtet wurde. Apollod. II. 5. 9.

Torquatus ſ. unter Manlius.

Torques, eine Halskette von Gold oder Silber, welche von Mannsperſonen als Schmuck getragen und vornehmlich an Soldaten als Belohnung gegeben wurde.

Torrebia, Mutter des Arceſilaus und Karbius vom Jupiter, Nat. Com. II. 1.

Torrebus, ein nur bei Steph. Byz. vorkommender Ort in Lydien. Er zielt bei dieſer Angabe unſtreitig auf die Stelle des Xanthus Lydius bei Dion. Halic. I. p. 22. wo es heißt: die 2 Brüder Lydius und Torrebus waren die Stifter der Lydier und Torrebi. Dieſer Torrebus iſt vielleicht Herodots Tyrrhenus.

Tortos, der Henker, ein Beiname des Apollo, inſofern er vorgeſtellt wird, wie er die Strafe am Marſyas ſelbſt vollzieht. Man hat eine aus der Galeria Giustiniani, T. I. No. 59 bekannte Statüe des Apollo, welche zu dieſem Beinamen paßt. Apollo, mit Lorbeern gekränzt, hält mit der linken Hand die gräßliche Maske des Marſyas empor, an welcher noch die abgeſtreifte Haut des Körpers hängt, die über einen Theil des Vorderarms geworfen iſt, In der rechten Hand hält er nach einer neuern Ergänzung das Meſſer. Dieſe Statüe und der ihr angemeßne Beiname erläuterte eine Stelle bei Sueton Aug. c. 70. Auguſt hatte bei der berüchtigten caena δωδεκαθεος als Apollo figurirt und den andern Tag rief ihm das Volk zu: er ſei allerdings Apollo, aber der Scharf-

richter Apollo! und nun setzt Sueton zur Erläuterung hinzu: quo cognomine is deus quadam in parte urbis colebatur. Die Ausleger bemerken hiebei, daß dieser Apollo Tortor in die Gasse gehöre, wo nach Martial II. 17 die flagella tortorum zur Züchtigung der Sclaven verkauft wurden. Burmann versichert, bei keinem römischen Schriftsteller eine Spur von diesem Apollo gefunden zu haben. Die ganze Sache wird aber auf einmal deutlich, wenn man bedenkt, daß obige Bildsäule auf den Apollo Tortor sich bezog. Der Zuruf des Volks erhält dadurch noch einen schärfern Stachel. Freilich bist du ein Apoll, aber nicht der von Actium oder der auf dem palatinischen Berge mit der Cither und andern der Gottheit würdigen Attributen, sondern Apollo der Menschenschinder, wie wir ihn täglich neben dem Marsyas, oder mit Abstreifung seiner Haut beschäftigt erblicken. Zum Ueberfluß erinnere man sich noch, daß August, nach Serv. ad Virg. Ecl. IV. 10, sich mit den Attributen des Apollo, als sein Sohn oder Repräsentant, in Bildsäulen und auf Münzen, öffentlich darstellen ließ. Attisch. Mus. v. Wiel. B. I. H. 2. S. 356.

Torus s. Lectus und Lectica.

Tosale, eine ansehnliche Stadt im nördlichen Theile Indiens jenseit des Ganges. Ptol. nennt sie eine Hauptstadt, ohne aber anzuzeigen, bei welchem Volke. Man muß sie in der Gegend des heutigen Tipra suchen. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 268.

Toxandri s. Toxiandri.

Τοξαριδια, ein Fest zu Athen, dem Andenken des Toxaris. Siehe dies. Art.

Toxaris, ein Scythe, der mit dem Anacharsis um 592 vor Chr. G. nach Athen kam und vorzüglich die griechische Medicin studirte. Er stand in großem Ansehen, weil er sich die [illegible] hung eines Asclepiaden [illegible] lassen, d. h. eines Priesters des [illegible] lap, und weil er die Kunst mit [illegible] derm Glück ausübte. Nach [illegible] Tode stillte er, vermittelst [illegible] scheinung, deren er die [illegible] Areopagiten würdigte, die [illegible] Athen und man errichtete ihm [illegible] ein Ehrendenkmal und opferte [illegible] lich ein weißes Pferd. Lucian. [illegible] tha. p. 541 etc. Toxaris p. [illegible] Sprengels Gesch. d. Medicin [illegible]

Toxeus, ein Sohn des [illegible] der Althäa, welchen sein [illegible] te, als er gegen sein [illegible] nen Graben sprang. Apollod. [illegible]

Toxeus, ein Sohn des [illegible] Herkules bei Eroberung der [illegible] chalia getödtet. Diod. [illegible]

Toxicrate, eine Thespiade, [illegible] des Lycius vom Herkules [illegible] 7. 8.

Toxaiandri oder Toxandri, [illegible] in Belgica, das Plinius auf [illegible] der Schelde setzt, folglich [illegible] Seeland und die nördlichen [illegible] Flandern, welches noch [illegible] gendes, aber mit Sümpfen [illegible] nes Land war. Caes. VI. 12.

Toxiandria wird bei Ammian. [illegible] 8. ein Wohnsitz der [illegible] genannt, und lag vermuthlich [illegible] Gegend von Tierlo, [illegible] von Antwerpen.

Τοξον s. Arcus.

Τοξόται, Bogenschützen. [illegible] man in Athen eine Rotte öffentlicher [illegible] ven, welche die Dienste unserer [illegible] Stadtknechte, Büttel und [illegible] verrichteten und den Namen [illegible] weil sie mit Köcher und Bogen [illegible] net einher gingen. Von ihrer [illegible] dischen fremden Tracht, oder [illegible] wirklich Scythen, als starke [illegible] Leute, mit dazu nahm, [illegible] auch Scythen. Hieraus [illegible] ein Ausdruck in der Fabel [illegible]

arsyas. S. Marsyas. Es gab
en ein Korps von tauſend Mann,
in Gezelten lebten, die Anfangs
Mitte des Marktes aufgeſchla-
arten, nachher aber nach dem
zus gebracht wurden. Von ih-
errichtungen heißen ſie auch
ἐπόπται, öffentliche Aufſeher;
υσάνιοι, von einem alten Athe-
Pauſanus, der vielleicht den
ag zu dieſer Einrichtung gemacht
Pott. Arch. I. S. 162.

eni, bei Strabo ein Volk in
n, das man wegen Aehnlichkeit
ens in der Gegend des heuti-
ſucht. Mannert Geogr. I. S.

, eine Art von kürzerer Toga,
oder ſcharlachfarben, mit ein-
oder eingeſtickten Streifen,
mit Balken (trabes) verglich,
Name. Sie wurde in den
en Roms von den Rittern bei
lichen feierlichen Aufzuge ge-
daher agmina trabeata ſtatt
quitum. Unter den Kaiſern
das Staatskleid der Konſuln.
bea war von der der Ritter
und eigentlich eine toga
(ſ. d. Art.), welche cinctu
Toga) getragen wurde. —
wurde ehedem in einer Tra-
ſtellt, wie aus Plin. VIII.
erhellet; vielleicht, daß ſie
von den alten Königen Roms
wurde. Auch die Auguren
ch Einigen die Trabeam.
tleſ. üb. röm. Alt. S. 207,

o, das Gebälke. Wir ver-
insbeſondere darunter das
s einer Säulenſtellung. Der
eutet ein aus mehrern Bal-
nengeſetztes Werk und ein
t wird auch durch das Ge-
nn es gleich von Stein iſt,
rgeſtellt. Es beſteht aus 3
dem Unterbalken oder Architrab, dem Frieſe und Kranze. Die zweckmäßigſte Höhe deſſelben iſt ¼ der Säulenhöhe. Der Unterbalken (ἐπιστύλιον, welches Wort auch Vitruv bisweilen vom ganzen Gebälke braucht) ſtellt das Hauptholz oder das Plattſtück vor, welches das übrige Gebälke tragen und die Säulen, auf denen es horizontal aufliegt, unter ſich befeſtigen muß. Er muß weder ausgebogen ſein, noch Vorſprünge haben, ſondern einförmig über die ganze Breite der Säulenſtellung weglaufen. Bei den alten doriſchen Säulen iſt er ſehr hoch und hat einen einzigen glatten Streif, bei andern Säulen iſt er niedriger und hat 2 oder 3 Streifen. Der Fries (ζωφόρος, bei Athenäus auch διάζωσμα) hat ſeinen Urſprung von den Hauptbalken, die auf den Unterbalken gelegt wurden, wodurch hier ein Platz entſtand, den die Balkenköpfe und der dazwiſchen gelaßne Raum einnahmen. Von dieſen Balkenköpfen ſollen die Triglyphen entſtanden ſein, die den doriſchen Fries zieren. Bei den andern Säulenarten iſt der Fries glatt, bisweilen aber mit Sculpturarbeit oder Inſchriften verziert. Dem guten Geſchmacke gemäß, machten ihn die Griechen gerade, die Römer aber conver. Der Kranz (corona), der oberſte Theil des Gebälkes, wird in verſchiedene Glieder getheilt, von denen der Kranzleiſten, die Rinnleiſte, und die Sparren oder Dielenköpfe die vornehmſten ſind, welche insgeſammt den obern Theil des Daches vorſtellen ſollen. In den älteſten Zeiten machten die Griechen den Kranz ſehr niedrig und gaben ihm einen ſehr weiten Vorſprung. Nach und nach wurde er erhöhet, bekam mehrere Glieder und weniger Vorſprung.

Man findet das Gebälke ſchon in den älteſten Zeiten der Baukunſt. Bei den Indiern findet man es zwar nicht,

aber es war hier auch nicht nöthig, da ihre Tempel in Felsen gehauen waren und die Säulen kein Dach, sondern nur den obern Theil des Felsens zu tragen hatten. Die Perser hatten Gebälke, aber es hat sich nichts davon in den Ruinen erhalten. Bei den Aegyptern war es im Anfange sehr einfach. Ein einziger großer Stein wurde nach der Länge des Gebäudes auf die Säulen gelegt und auf diesen ruheten die großen Tafelsteine, welche das Gebäude deckten. Dann setzte man, um die Decke des Gebäudes zu erhöhen, auf jede Säule einen viereckigen Stein, worauf erst der lange Stein zu liegen kam. Bisweilen legte man, statt jener viereckigen Steine, andere, deren Länge der Breite des Gebäudes gleich waren, von einer Säule zur andern. Die Tafelsteine, welche die Decke ausmachten, wurden bei manchen einfach, bei andern in zwei oder drei Reihen über einander gelegt, so daß der unterste über die Säulen hervorragte, die obern aber stufenweise sich einzogen. Bei diesem Gebälke kann man den langen Stein, der auf den Säulen ruhte, mit dem Unterbalken und die hervorstehenden Enden der Tafelsteine mit dem Kranze des griech. Gebälkes vergleichen, so daß der Fries den Aegyptern fehlte. Das ägyptische Gebälke hatte in den ältesten Zeiten keine Zierrathen. Die Steine waren nur viereckig behauen und mit Hieroglyphen versehen. Nach und nach rundete man die Ecken der Steine ab und endlich setzte man verschiedene gerade, runde und ausgebogene Glieder zusammen, die theils glatt, theils mit Zierrathen versehen waren. Am häufigsten trifft man folgende Art des Kranzes an: Das oberste Glied ist ein weit vorspringender, breiter Riemen, unter dem eine Hohlkehle von der Ecke des Riemens an bis zu der glatten Mauer herabläuft, wo sie durch einen Stab von der Mauer getrennt wird. In der Mitte der [illegible] kehle ist gewöhnlich eine [illegible] die vermuthlich einen [illegible] stellt.

Das griechische Gebälk [illegible] die oben angegebenen drei [illegible] machte es allezeit groß [illegible] und höher als jetzt, weswe[illegible] wie durch den weiten [illegible] Glieder ein majestätisches, [illegible] diges Ansehen erhielt. — [illegible] der dorischen Säule hat [illegible] lenhöhe zu seiner Höhe, [illegible] durch die größte Simplicität [illegible] bekam nur wenige, aber [illegible] der. Die Höhe des Untertheils der obern Säulenstärke gleich; [illegible] ganz glatt und oben nur [illegible] Riemchen versehen, worauf [illegible] glyphen standen. Der [illegible] höher und mit Triglyphen [illegible] gleich weit von einander [illegible] Mitte der Säulen und der [illegible] standen und zwischen sich [illegible] ges Feld ließen, Metopen [illegible] Nur über den Eckſäulen [illegible] in der Mitte zu stehen, [illegible] wurden bis an die Ecke [illegible] ses hinausgerückt, wodurch [illegible] halben Metopen vermied. [illegible] hier die Metopen nicht [illegible] möchten, so machte man [illegible] zwischen den Eck- und [illegible] Säulen etwas enger, als bei [illegible] gen Säulen. Diese Zusammen[illegible] der Säulen fällt weit weniger [illegible] es bei größern Metopen der Fall [illegible] wäre. Die Triglyphen [illegible] immer an dem Friese selbst [illegible] tet, sondern waren bisweilen [illegible] in den Fries eingesetzte Stücke. [illegible] in den ältesten Zeiten waren [illegible] chen oder Tropfen an den [illegible] gebräuchlich, und sie waren [illegible] länglich viereckig und abgerundet [illegible] weilen dreieckig. Die Mauer [illegible] in den ältesten Zeiten ganz [illegible] standen zu haben; nachher

le glatt aus und endlich wurden
t erhobener Bildhauerarbeit ver-
z. B. mit Schilden, Opferge-
Widderköpfen. Gewöhnlich be-
ſich dieſe Zierrathen auf den Gott
mpels und ſtellten entweder ſeine
Thaten, oder die durch ſeine
rrungenen Siege vor. Der Kranz
ar $\frac{1}{5}$ oder gar $\frac{1}{4}$ der Höhe des
Gebälkes hoch, hatte aber einen
en Vorſprung, der $\frac{1}{4}$ der Höhe
zen Gebälkes betrug. In den
Zeiten beſtand er aus ſehr we-
edern — geradlinigte Leiſten,
malen Riemchen abwechſelnd
en durch Hohlkehlen verbun-
Zu den Zeiten des Perikles
ng man an ihn zu verſchö-
An dem Minerventempel z. B.
t hat er etwas mehr Höhe und
nde Glieder, nämlich ein klei-
chen über den Kranzleiſten,
n flach gerundeten Viertelſtab,
einem Riemchen, das er über
das oberſte Glied des Kran-
Der Viertelſtab iſt in be-
Entfernungen mit Löwenkö-
ziert, die zum Ablaufe des
dienten. Die Hauptzierde ſind
nköpfe, die unter dem Kranz-
er jeder Triglyphe und jeder
chen. Im Kranze des Gie-
r fehlen ſie immer. Nach
wich man von dieſer alten
chen Simplicität ab. Schon
IV. 3) giebt dem Unterbalken
iger Höhe, dem Kranze weni-
prung, läßt die Dielenköpfe
bringt halbe Metopen an.
Gebälze der ioniſchen Säule
h ſich von dem Doriſchen
durch den Mangel der Tri-
nd Dielenköpfe. Das älteſte
nnte ioniſche Gebälke an ei-
len Tempel am Iliſſus bei
it einen hohen Unterbalken,
h höhern Fries und einen nie-
weit vorſpringenden Kranz.
Der Unterbalken iſt ganz glatt, ohne Streifen, oben aber am Frieſe mit kleinen Gliedern gekrönt. Der Fries war mit Basreliefs geziert; und der Kranz beſtand aus wenig Gliedern, einem Kranzleiſten, Viertelſtab und Karnies, der über und unter ſich ein ſchmales Riemchen hat. Alle dieſe Glieder ſind glatt und ohne Verzierung; es fehlen ſogar noch die ſpäterhin weſentlichen Zahnſchnitte. In der Folge brachte man mehr Verzierungen an. Der Unterbalken erhielt drei Streifen, der Kranz mehr Höhe, und unter dem Kranzleiſten wurden die Zahnſchnitte angebracht. Uebrigens waren verſchiedene Glieder mit Blättern, Eiern und Schnörkeln verziert, z. B. die obern Glieder des Unterbalkens, einige Glieder unter den Zahnſchnitten und der Karnies des Kranzes. Dies war das Weſentliche des ioniſchen Gebälkes, nur in Nebendingen fanden Abweichungen ſtatt.

Die korinthiſche Säule hatte Anfangs kein eigenes Gebälke, ſondern bekam das Joniſche. In der Folge ſetzte man für ſie ein eigenes aus dem Doriſchen und Joniſchen zuſammen. Unter den Römern, zur Zeit der Kaiſer, hatte es folgende beſtimmte Einrichtung. Der Kranz bekam als unterſcheidendes Kennzeichen die Sparrenköpfe, die aus den doriſchen Dielenköpfen entſtanden, und behielt die joniſchen Zahnſchnitte bei. Uebrigens bekam überhaupt das ganze Gebälke reichere Verzierungen, um es dem Kapitale anzupaſſen. Man verzierte daher die meiſten Glieder und oft ſogar die hängende Platte im Kranze. Stieglitz Encyclop. der Bauk. Art. Gebälke.

Trachis oder Trachin (cfr. Heraclea Trachiniae Nr. 5. und Theſſalia), eine alte Stadt in Theſſalia Phthiotis zwiſchen dem Berge Oeta und dem Sinus Maliacus, 6 Stadien von der nachmaligen Stadt Heraklea. Die ganze Ge-

gend umher hieß von ihr Trachinia oder Trachin. Ein Trauerspiel des Sophokles heißt von ihr die Trachinerinnen. Man leitet den Namen von dem steinigten und rauhen Boden her, wo es lag. Daher heißt auch Trachyna beim Seneca so viel als aspera, lapidosa. Herc. Oet. 194; Troad. 878.

Trachonitis, der nordöstlichste District in Ostpalästina. Es war ein Theil des großen Landstrichs Ituräa oder der Gebirggegenden, welche Syrien durch mehrere Bergreihen von der arabischen Wüste trennte. Gewöhnlich wird Ituräa mit Trachonitis als gleich bedeutend genommen, welches aber eigentlich nicht ganz richtig ist. Man verstand unter Trachonitis insbesondere die zunächst südlich von Damaskus liegende Berggegend. Gegen Westen gränzte es an das sogenannte Haus des Zenodorus (ein Stück Land, welches der Partheigänger Zenodorus den Römern abpachtete), gegen Osten an die arabische Wüste, und gegen Süden reichte es bis in die Nähe der Stadt Bostra. Das ganze Land bestand aus mehrern von Sandwüsten durchschnittenen Reihen steiler, unfruchtbarer Berge, daher auch der Name von dem Griechischen τραχυς. Die Einwohner waren Araber, mit einigen Syrern und Griechen vermischt. Da ihr dürrer Boden sie nicht ernährte, so legten sie sich auf Raub und machten Einfälle in die benachbarte Gegend, welches sie ungestraft thun konnten, da ihre Gebirge enge Zugänge hatten, inwendig sehr geräumig waren und sie auch in jedem Nothfall auf die Unterstützung der Araber, ihrer Nachbarn, rechnen konnten. Herodes, bei aller seiner Macht in diesen Gegenden, konnte ihre Räubereien nie völlig unterdrücken; am besten glückte es ihm noch mit einer Kolonie streitbarer babylonischer Juden, die er in ihrer Mitte anlegte. Städte [illegible] wenig in dem rauhen Lande, [illegible] nennt die einzige Stadt [illegible] Mannert Geogr. VI. 1 H. S. [illegible]

Traeis oder Trais, ein [illegible] Lande der Bruttier, nicht [illegible] Kroton, jetzt Triunti.

Traemenothyritae, bei [illegible] Volk in Großmysien auf der [illegible] gegen Thebes Campus hin.

Tragasaeae Salinae siehe [illegible] im Nachtrage.

Tragias, bei Thucyd. [illegible] eine Insel an der Küste [illegible] wo Perikles die Samier [illegible] brigens unbekannt.

Tragius, ein Beiname [illegible] von der Stadt Tragä [illegible] Naxos, wo er verehrt wurde [illegible] Byz. in τραγαια.

Tragoedia, das Trauerspiel [illegible] leitet den Namen her [illegible] ein Bock und ωδη, der Gesang [illegible] jenige, welcher das beste [illegible] führte oder am besten [illegible] Bock zum Preise bekam, [illegible] man dem Bacchus einen [illegible] Unter dem Art. Ludi [illegible] wir nämlich gezeigt, wie [illegible] Poesie und insbesondere das [illegible] von den Festen des Bacchus [illegible] Lob und seine Thaten [illegible] Dithyramben, welche vor [illegible] fen Volks von diesem oder [illegible] dazu Fähigkeit in sich fühlte, [illegible] oder recitirt wurden, seinen [illegible] genommen habe. Die [illegible] diesem festlichen Ursprunge [illegible] schen Trauerspiels haben [illegible] demselben verloren. Immer [illegible] uns der Chor desselben an [illegible] geisternden Hymnus, der [illegible] unabhängig von der Handlung [illegible] mit ihr verflochten war. [illegible] fängliche Vortrag der Handlung [illegible] einen einzigen Schauspieler [illegible] in der höchsten Vollendung [illegible] chischen Drama's geahndet, [illegible]

theils in der Art, wie die den Personen sich ankündig- Begleitung mit Tanz und er blieb, so lange noch ein s Trauerspiel aufgeführt wur- ist von jeher über die Erfin- Trauerspiels viel Streit ge- ber wenn man das, was die eichsam von selbst hervorbringt, Product der Kunst unterschei- kann man dem Thespis die Erfindung nicht wohl absprechen, m Zeitalter des Solon und s mit einem Schauspielerhau- m dieser Ausdruck schon jetzt werden kann) in Attica auf gen umherzog, um bei den sten das Volk zu unterhalten. bemerkt, daß bei denselben gen der heiligen Loblieder dadurch unterbrochen wurde, der Sänger auf einen Tisch eine Art Gespräch mit dem t und von den Thaten des eclamirte. Dies brachte ihn edanken: in seinen Trauer- nen Schauspieler auftreten zu rt durch bloße Erzählungen, n Zeit zu Zeit hersagte, so- Chor ablösen, als die rstellung theilen und ihr ll geben sollte. Uebrigens r nicht mehr entscheiden, wie is eigentlich geleistet habe, richtung und Gestalt seiner s ganz unbekannt geblieben ist. n nur so viel ahnden, daß ihr sthafter Art gewesen sei. Des chüler und nächster Nachfol- hrynichus, der aber bei ung seines Lehrers stehen ge- ld nichts neues hinzu gethan scheint. Dem Aeschylus rbehalten, im höhern Sinne e Schöpfer des Trauerspiels n und es auf den wahren Vollkommenheit zu leiten. ann, voll des großen, freien und stolzen Geistes seines Vaterlan- des, verwandelte die bisher nur mi- mische Darstellung einer Begebenheit in wirkliche Handlung, indem er noch einen zweiten Schauspieler, auch wohl noch einen dritten und vierten hinzu- that und den Dialog erfand, auch, durch die Freigebigkeit des Staats un- terstützt, der Aufführung mehr Würde verschaffte. Einer von seinen Schau- spielern ward nun der Held des Stücks und zog vorzüglich die Aufmerksamkeit an sich. Der Chor bekam jetzt nur ein untergeordnetes Geschäft und seine Rolle wurde abgekürzt, obgleich noch immer die Gesänge desselben von unver- hältnißmäßiger Länge und im höchsten lyrischen Schwunge abgefaßt sind, den man selbst bisweilen im Dialog findet. Ueberhaupt war es ihm immer weni- ger um Schönheit, als um Größe zu thun. Er erschütterte und flößte Ent- setzen, aber selten Rührung ein. Seine Helden schreiten kühn und riesenmäßig einher und wagen es, im Gefühl ih- rer Kraft, selbst der Allmacht der Götter und dem eisernen Schicksal Trotz zu bieten, oder durch die Gewalt un- ermeßlicher Leidenschaften getrieben, selbst die heiligsten Pflichten mit Fü- ßen zu treten. Seine Handlung ist äußerst einfach, ohne Knüpfung eines Knoten und Auflösung desselben. Der Chor beschäftigt sich nicht mehr bloß mit Absingung heiliger Lieder, die auf den Inhalt des Stücks keinen Be- zug hatten, sondern gehört zum Ganzen, ist der Vertraute der handelnden Per- sonen, der Rathgeber der Könige, der Tröster der Unglücklichen, das Schre- cken der Tyrannen. Das äußere Schauwesen erhielt durch ihn an- sehnliche Verbesserungen. Statt daß die Schauspieler des Thespis ihr Ge- sicht mit Weinhefen beschmierten (wo- von Einige auch den Namen Tragödie herleiten, τρυξ, γος, Weinhefe und ωδη Gesang, als τρυγωδος, ein Sänger,

der sein Gesicht mit Weinhefen beschmiert hat), ließ er die seinigen eine Larve vornehmen, die den Character des vorzustellenden Helden ausdrücken sollte. Den hohen, stolzen Wuchs, und das majestätische Ansehn, das man den alten Heroen beilegte, ahmte er durch prachtvolle, lang nachschleppende Gewänder und die hohen Kothurnen nach. Statt des ehemaligen schlechten Brettergerüstes, erhielt er eine mit Maschinen versehene und mit Decorationen geschmückte Bühne. Er übte seine Schauspieler fast immer selbst in der Declamtion und dem Geberdenspiel, und übernahm oft selbst die Rolle eines Acteurs. Bisweilen bediente er sich auch zu ihrem Unterrichte eines geschickten Chormeisters, Namens Telestes, der die Kunst des Geberdenspiels vollkommen verstand.

Aeschylus herrschte allein auf der tragischen Bühne, als ein Jüngling es unternahm, ihm seinen Rang streitig zu machen. Dies war Sophokles. Der Geschmack hatte sich in Athen schon so weit gebildet, daß er die Fehler seines Vorgängers vermeiden und der kaum erfundenen Gattung alle Vollkommenheiten geben konnte, deren sie in Griechenland fähig war. Er vereinigte Größe mit Schönheit und vertauschte die Schwulst seines Vorgängers mit wahrer Kraft. Er zog die Gränzen des Chors enger zusammen und gab der Handlung mehr Raum, machte die Character natürlicher, und die Begebenheiten mannigfaltiger, nahm den Leidenschaften das Ausschweifende, ohne doch ihre Größe zu schwächen, und ließ sie mehr gegen die Vernunft als gegen andere Leidenschaften ankämpfen, und vertauschte den poetischen Schwulst der Sprache mit einem edlern Ausdruck. Fast zu gleicher Zeit mit ihm erhob sich der philosophische und sanfte Euripides. Er besaß weder die Erhabenheit des Aeschylus, noch

des Sophokles, verstand aber

zu rühren besser als beide.

das Wesen der Leidenschaften

wußte Situationen zu

denen sie sich aufs vollkommenste

wickeln konnten. Sie

ihm weit eher in sanften

als daß sie sich zu einer

Größe erheben sollten.

Ton seiner Sprache

gisch. Er ist reich an

und philosophischen

Anordnung seiner

glücklich. Er verletzt

Wahrscheinlichkeit,

waltsame Art die

bei, verletzt die Einheit

verfehlt die gehörige

Knotens und läßt uns

des Chors mit der

sen. Sophokles war

diesem Puncte

zeigen, daß fast alle

Trauerspiels nach seinem

gefaßt sind. Von

auch fast immer der

Euripides seinen

und der fast gar nicht

in Zusammenhang

richtet darin alle

vor der Handlung

auf Bezug haben, oder

Inhalt derselben selbst

durch denn das Interesse

ganz geschwächt wird.

Durch diese drei

nun das griechische

ausgebildet. Es folgte

unzählbare Menge

sich aber nichts erhalten

che auch wohl größtentheils

rühmten Vorgängern

ahmten denselben mehr

nach, aber zur Vervollkommnung

Gattung trugen sie nichts

Wir beschließen daher

des griechischen

über die Art, wie die Stücke
n Griechen aufgeführt wurden,
corationen, Schauspieler u. s. w.
Art. Ludi scenici, Theatrum
ctor (cfr. Nachtrag).

dem römischen Trauerspiele ist
besonderes zu bemerken. Die
waren darin Nachahmer der
n und ihre Tragödien meistens
ungen griechischer Stücke. Man
schon lange in Rom Komödien
hrt, ehe man den Versuch mit
elen machte. Auch besitzen
e römische Tragödien, außer
wenigen, die den Namen des
tragen. Von den Werken des
, Pacuvius, Actius u. s. w.
noch Fragmente übrig. Zwi-
n Acten trat der Chor auf, in
Namen gewöhnlich nur ein
eler, der Choragus oder Co-
sprach. Man vergleiche den
di scenici.

larii, bei den Römern eine
Art leichter Truppen, wel-
kurzen Spieß (tragula) führ-
mit den balistariis einerlei
indem sie entweder aus kleinen
sten Steine warfen, oder zur
ng der großen Wurfmaschine
wurden. Adams röm. Alt.

rium, eine Stadt und Hafen
latien. Nach Plinius lag sie
er Halbinsel, welches auch
seiner Dalmatischen Reise be-
Ptolemäus aber setzt sie auf
el, welches Span dadurch ver-
, weil die Halbinsel durch
raben vom festen Lande ge-
t. Sie war ihres Marmors
erühmt und soll von den Is-
erbauet worden sein. Jetzt
n Dalmatien.

, ein Fuhrwerk ohne Räder,
litten oder Schleife, dessen
in nördlichen Gegenden zum
uf dem Eise und Schnee be-
diente. So nannte man auch eine Dreschmaschine, welche aus einer mit Stein oder Eisen gezackten Bohle ohne Räder bestand, die mit Gewichten beschwert von Lastthieren über die Aehren gezogen wurde. Adams röm. Alt. S. 1021, 1036.

Trajani munimentum, eine Festung, welche Trajan im mittlern Deutschland anlegte, und die nur bei Ammian XVII. 1 vorkommt. Man setzt sie gewöhnlich in die Gegend von Aschaffenburg, weil sich hier römische Münzen und andere Ueberbleibsel gefunden haben; aber Mannert zeigt aus dem Berichte Ammians von Julians Zuge, daß sie nur sehr wenig von Mainz entfernt gewesen sein könne, vielleicht bei dem heutigen Höchst gelegen habe. Mannert Geogr. III. S. 565.

Trajani pons, eine steinerne Brücke, welche Trajan im Anfange des zweiten dacischen Krieges durch den Baumeister Apollodorus über die Donau errichten ließ, um die Feinde auch von der Wallachei aus angreifen zu können. Noch vorhandene Rudera an beiden Ufern und im Bette des Flusses selbst, verbunden mit den Angaben der Alten, zeigen, daß sie bei dem Flecken Severin, in der Nähe von Czernetz gebauet wurde, wo der Fluß eine mittelmäßige Breite und keinen reißenden Strom hat. Sie war ein Meisterstück der Baukunst, obgleich des Dio Cassius (LXVIII. 11) Beschreibung übertrieben zu sein scheint. S. d. Art. Decebalus am Ende. Hadrian ließ aus Neid die obern Theile wieder abbrechen. Andere setzten sie weiter östlich bei der Mündung der Aluta an, wo auch Rudera sich finden, aber diese rühren von einer hölzernen, von Konstantin d. Gr. beim Zuge gegen die Gothen errichteten Brücke her. Mannert Geogr. IV. S. 209.

Trajanopolis, eine Stadt in Thracien am Flusse Hebrus.

Trajanopolis, bei Ptol. eine Stadt in Großmysien bei dem Volke der Trámonothyritá, wahrscheinlich nur eine spätere, nur kurze Zeit daurende Benennung der Stadt Miletopolis. S. dies. im Nachtrage. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 542.

Trajanus (M. Ulpius Nerva), Kaiser von A. U. 851 bis 870, vom Jahre Chr. 98—117. Er stammte aus der spanischen Stadt Italica, und wahrscheinlich zog sein Vater zuerst nach Rom, diente unter Vespasian in den Morgenländern, und erhielt das Konsulat und die Ehrenzeichen eines Triumphirenden. Er selbst diente von Jugend auf bei der Armee, war zehn Jahre Tribunus militum, zeichnete sich immer durch vorzügliche Tapferkeit aus, und ward A. U. 839 Prätor und 844 Konsul. Aus Furcht vor Domitian ging er bald darauf nach Spanien, lebte als Privatmann, ward aber von dem Kaiser zurückgerufen und nach Deutschland als Statthalter geschickt. Diese Würde bekleidete er noch, als Nerva ihn adoptirte, und behielt sie auch als Mitregent desselben. Er war gerade zu Kölln am Rhein, als er die Zeitung vom Tode des Nerva erhielt, worauf er den Titel Augustus annahm, aber erst im folgenden Jahre seinen Zug nach Italien antrat. Den Antonin ausgenommen, war er der größte und vortrefflichste aller römischen Kaiser, in dessen Sitten die hohe Würde, welche er bekleidete, nichts änderte, der sich immer durch Rechtschaffenheit, Thätigkeit, Herablassung zu den geringsten Unterthanen, Güte, Sanftmuth, Wohlthätigkeit gegen Freunde, Großmuth gegen Feinde, Mäßigkeit, strenge Kriegszucht, Tapferkeit, Erduldung aller Arten von Beschwerden und Freigebigkeit, die mehr als 2 Millionen Menschen nährte, und woran auch Kinder Theil nahmen, durch seine öffentlichen Erziehungsanstalten in ganz Italien seine unermüdliche Sorg die Verproviantirung der Stadt, die gänzliche Abschaffung des Majestätsverbrechens, und durch viele anderer Tugenden und weise Einrichtungen den Namen des Fürsten und eines Vaters des Landes erwarb. Er gab den ihr gekränktes Ansehen und das alte Recht wieder, sich seine keiten selbst zu wählen. Er sich selbst bei den Bürgern Konsulat, und beobachtete aufs genaueste. Er verschö Stadt und erweiterte die Reichs. Bei seinem Regier überreichte er dem Chef sei che das Schwerdt mit den Für mich, wenn ich t ne, wo nicht, wider Den öffentlichen Wünschen den, die man beim Jahres für das Wohl that, fügte er selbst die hinzu: wenn er nicht Gesetze handelt, wen Staat gut und zum nen Besten regiert. kannten die Römer seine Sie vergötterten ihn sch Leben, und seine glückli blieb ihrem Gedächtniß prägt, daß sie den spä nichts Rühmlichers wünsch als: sei glücklicher wi und besser wie Traja zige, was man an diesem Kaiser tadeln kann, war Erob

Das zweite Jahr seiner in Rom (A. U. 853) begi anfangs eine Handlung d keit, welche Trajan gegen halter von Hisp. Bätica, cus und den in Afrika, cus ausübte, welche von rer Erpressungen wegen den waren. Der erste Italien verwiesen, bekam

ier; der leztere entleibte ſich
d ſein Vermögen ward unter
hter und die beraubte Pro-
eilt. Im Anfange des Sep-
ward Plinius Konſul, und
ſeinen vortrefflichen Panegy-
wir noch beſizen. In dem
Jahre ſtiftete auch die Kai-
peja Plotina die unglückliche
hen der Julia Gabina, einer
r Schweſter Trajans, Mar-
nd dem nachherigen Kaiſer
die dem guten Trajan in der
l Verdruß verurſachte, da
gatten ſich nicht liebten, und
en ihrer ſchlechten Aufführung
Gemahl faſt öffentlich verach-
bel behandelt wurde. Trajan
auch in dem nämlichen Jahre
annte dritte Chriſtenverfol-
Tan wird ſie dem edeln Für-
er zur Laſt legen, wenn man
aß die Chriſten damals noch
lg mit den aufruhrſüchtigen
mengt und der gröbſten La-
Ausſchweifungen beſchuldigt
Er verfolgte ſie, weil er ſie
te, und für verderbliche, als
fähige Menſchen hielt, wie-
er auch ſogleich ſeine Befeh-
inius in ſeinem Berichte ihn
ern belehrte. Am Ende die-
entſtand auch der berühmte
den Daciern, welcher bis
le, und mit der gänzlichen
dieſes Volks endigte, deren
römiſchen Provinz gemacht
Tan ſehe die Geſch. deſſelben
Art. Decebalus und Dacia.
g triumphirend in Rom ein,
abei angeſtellten Feierlichkei-
ten das Volk 123 Tage lang.
ier hatte der Kaiſer die kapi-
Spiele mit großer Pracht
Aus den entfernteſten Län-
n jezt Geſandte nach Rom,
zu wünſchen und ſich ſeiner
empfehlen. Im folgenden
Jahre 860 beſiegte A. Cornelius Pal-
ma das ſteinigte Arabien.

Die Jahre 856 bis 866 wandte Tra-
jan auch zu verſchiedenen nüzlichen
Bauen an. Selbſt das Geräuſch der
Waffen hinderte ihn nicht, auf fried-
liche Angelegenheiten ſeine Aufmerk-
ſamkeit zu richten. Im Jahre 856,
wo ſein vornehmſter Liebling, L. Lici-
nius Sura, der ihn vorzüglich dem
Nerva empfohlen hatte, und deſſen An-
denken er dankbar ehrte, ſein Leben
endigte, vollendete er den ſchönen Ha-
fen zu Oſtia, und legte den herrlichen,
von ihm benannten Trajanshafen bei
Centumcellä (Civita Vecchia) in Etru-
rien an. In eben dem Jahre ward
Plinius als außerordentlicher kaiſerli-
cher Statthalter (Legatus Propraetor
consulari potestate) in die ſenatoriſche
Provinz Pontus und Bithynien ge-
ſchickt, um verſchiedene Unordnungen
in den Finanzen daſelbſt abzuſtellen.
Nach dem Daciſchen Kriege verſchö-
nerte der Kaiſer Rom mit einem Cir-
cus und dem Forum Trajanum, mit
einer Bibliothek und der Baſilica Ulpia,
mit der Waſſerleitung Aqua Trajana
und der berühmten Columna Trajana
(ſ. d. Art.), die das Andenken ſeiner
Siege verewigte. Er ſtellte alte Heer-
ſtraßen, z. B. die Appiſche, wieder her,
und legte eine neue vom ſchwarzen
Meere bis nach Gallien an. Auch die
Pflanzſtädte Marcianopolis in Nieder-
möſien, Ulpia Trajana in Dacien, Co-
lonia Trajana im Belgiſchen Gallien,
Forum Trajani in Sardinien, Ulpia
Sardica in Möſien, und die thraci-
ſchen Städte Plotinopolis, Trajanopo-
lis (wie auch Städte in Kleinaſien
hießen), Ulpia Nicopolis, Ulpia Topirus
und Ulpia Pantalia erhielten ihre Namen
von ihm, ſeiner Gemahlin und Schweſter.

Die Jahre 867 bis 870 bezeichneten
Trajans Siege in den Morgenländern.
Die Veranlaſſung, ſeine Eroberungs-
begierde zu befriedigen, war folgende:

Seit Nero hatten die armenischen Könige die Krone von den Römern empfangen. Aber Exedares ließ sich dieselbe 867 von dem parthischen Könige Kosroes geben. Trajan foderte Genugthuung, aber Kosroes wies ihn trotzig ab. Sogleich erklärte der Kaiser den Krieg, und vergeblich demüthigte sich nun Kosroes durch eine Gesandtschaft. Als Trajan in Antiochien angekommen war, bezeigten ihm die meisten Fürsten des Morgenlandes ihre Ehrerbietung und sogar Gesandte aus Indien sollen zu ihm gekommen sein. Von da aus eroberte er Großarmenien, und machte es zur römischen Provinz, so sehr auch der neue König Parthamasiris sich demüthigte. Nun drang er in Mesopotamien ein, und eroberte die Vormauren des Parthischen Reichs Nisibis und Batne. Er konnte jetzt in Parthien selbst eindringen, aber es scheint ein Waffenstillstand geschlossen worden zu sein, denn er kehrte wieder nach Antiochien zurück, wo in dem Winter dieses Jahres 3 Tage lang ein schreckliches Erdbeben wüthete, so daß viele, die um den Kaiser waren, ihr Leben verloren, und er selbst in Todesgefahr gerieth. Der Senat gab jetzt dem Kaiser den berühmten Beinamen Optimus. Im folgenden Jahre 868 brach die Kriegsflamme von neuem aus. Trajan ging über den Euphrat, eroberte Babylon, setzte vermittelst einer Schiffbrücke über den Tigris, besiegte die Parther in einer Feldschlacht, und nahm Seleucia und Ktesiphon, die Hauptstädte des Parthischen Reichs, in Besitz. Diesen Siegen, bei welchen selbst des Kosroes Tochter in seine Hände fiel, folgte die Eroberung der durch den Euphrat und Tigris gebildeten Insel Messene, und, nach Eutrop, die Besiegung des ganzen Landes zwischen dem Tigris und Indus, welches Trajan sich zinsbar machte. Der Senat erkannte ihm hierauf mehrere Triumphe auf einmal zu, und zu Benevent ward ihm zu Ehren schöne Triumphbogen errichtet, noch vorhanden ist. Im folgenden Jahre brachen allenthalben in den oberten Ländern Empörungen aus, der Krieg entzündete sich von neuem, so daß man genug zu thun hatte, der gemachten Eroberungen nur zu versichern. Bei dem neuen Feldzeichnete sich vor allen andern Quintus, ein geborner Mohr, der Konsul gewesen war, als Feldherr. Er vertilgte insbesondere die rebellischen Juden in Africa und Cypern gänzlich. Endlich sah Trajan ein, daß er die eroberten Provinzen nicht in Ruhe würde behaupten können, gab also den Parthern statt eines Statthalters einen König, indem er Parthamaspates feierlich zu krönte. Obgleich jetzt Trajan in das Greisenalter getreten war, so war doch seine Eroberungssucht noch nicht gedämpft. Er machte einen Zug nach Arabien, und eroberte den nördlichen Theil dieses Landes. Dann kehrte er wieder zurück, um die Ruinen ihres Sonnentempels ungemein prächtig aber von ungeheuren Sandwüsten umgeschloßne Stadt Atra einzunehmen, aber dieser Plan scheiterte an der Unfruchtbarkeit der Sandwüsten gänzlich. Darauf wünschte er, da Wassersucht und Schlagfluß ihm ein nahes Ende drohten, nach Italien zurückzukehren. Er machte also den Adrian zum Statthalter von Mesopotamien und ernannte ihn allein schon zu Selinus in Cilicien starb er an einem tödtlichen Durchfluße im 64sten Jahre seines Alters und im 20sten seiner Regierung 870. Sein Körper ward zu Asche verbrannt, seine Asche aber von seiner Gemahlin Plotina in einer goldnen Urne nach Rom gebracht, und unter der Columna Trajana beigesetzt. Ihm ward sein Nachfolger, aber gegen Trajans Willen, der ihn nicht

durch die List der Plotina,
Gunsten ihres Lieblings ein
Testament ihres Gemahls
, und seinen Tod so lange
bis sie die Truppen für ihre
gewonnen hatte. Gesch. der
Encl. d. Klass. II. S. 495 ff.
Grundriß d. Gesch. ꝛc. d. Röm.

um oder Trajectus, bloß im
genannt, eine damals un-
Stadt der Bataver. Nach-
nd aus Old-Trajectum (Alt-
) die verdorbene Benennung
am und der jetzige Name
Der richtige lateinische Na-
jectum Rheni oder ad Rhe-

ns, eine Stadt in Britan-
rd gewöhnlich an die Bay
ol gesetzt, aber den Maaßen
zufolge und einiger Münzen
thümer wegen, richtiger am
, etwas nördlich von Canes-
annert Geogr. II. 2 H. S.

us Mosae, vielleicht einerlei
Mosae bei Tac. Hist. IV.
Lage ist ungewiß. Einige
n Ort für das heutige Ma-
elches aber zu den Zeiten der
ch unbekannt war.

richtiger im Pluralis Tral-
Strabo und alle Griechen
ph. Byz. hat den Singul.
sie Τραλλεις nennen, eine
Stadt in Lydien, in Klein-
Die Einwohner hießen Tral-
sollen nach Strabo von Ar-
nd Thracischen Trallern ab-
Wahrscheinlicher waren es
e, Karier und Lydier, zu
Griechen gesellten. Plinius
rechnen sie zu Karien, und
m (V. 29) hatte sie den Bei-
nauthia wegen der wohl-
Blumen, auch Seleucia
ttochia. Die Gegend war
fruchtbar, und die Stadt, wahrschein-lich durch ihren Handel, äußerst wohl-habend, so daß manche Bürger Mil-lionen besaßen, z. B. Pythodorus, der Vater der pontischen und kleinarmeni-schen Königin Pythodoris. Die Lage der Stadt begünstigte ihren Handel sehr, da die Hauptstraße von Apamea und Laodicea nach Ephesus mit der von Süden her aus Rhodus durch Ka-rien hier zusammentraf. Südlich am Fuße der Stadt verbreitete sich die schöne Ebene des Mäander, welcher 80 Stadien von ihr entfernt war. Sie selbst war am Abhange des Gebirges Mesogis auf einer viereckigen Anhöhe erbauet, war selbst fest, und hatte eine noch höhere Citadelle. Von Magnesia war sie 140 Stadien gegen Osten, von Rhodus aber gerade nördlich 1260 Sta-dien entfernt. Im Mittelalter wurde sie als Hauptfestung gegen die Türken betrachtet, im Jahre 1280 aufs neue bevölkert und befestigt, als sie schon einmal zerstört worden war; aber bald darauf hatte sie zum zweitenmale das nämliche Schicksal. Ihre Ruinen fin-det man noch eine Stunde nordöstlich vom heutigen Kastelle Sultanhis-sar; sie führen den Namen Eski-hissar (Altschloß). Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 270.

Trambelus, ein Sohn des Telamon und der Hesione, welche ihn auf der Flucht von ihrem Gemahl nach Milet gebar. Der dasige König Arion, der seine Mutter heirathete, nahm ihn an Kindes Statt an. Lycophr. v. 467 et Tzetz. ad h. l. Als er einst nach Lesbos kam, verliebte er sich in die schöne Apriate. Weil sie aber seine Wünsche nicht befriedigen wollte, so lauerte er ihr auf, als sie mit ihren Dienerinnen auf das Landgut ihres Va-ters gehen wollte. Da sie sich aber auch jetzt widersetzte, so stieß er sie im Zorne ins Meer, oder nach Andern, sie that es selbst, um seinen Nachstel-

lungen zu entgehen. Die Götter straften nachher den Bösewicht. Denn als er sich dem in Lesbos einfallenden Achilles widersetzte, so wurde er von ihm im Gefechte getödtet. Doch bedauerte dieser seinen Tod, als er hörte, daß er Telamons Sohn sei, und ließ ihn anständig begraben. Euphor. ap. Parthen. erot. c. 26. Er soll ein König der Leleger gewesen sein, und wird auch Strambelus genannt. Athen. II. c. 6.

Transacincum, wird gewöhnlich für die Stadt Pest in Ungarn gehalten, so wie Acincum für Ofen. S. Acincum.

Transcudana, eine Stadt der Vettonen in Lusitania, jetzt Ciudad Rodrigo.

Transducta, auch Julia Traducta, oder Joza, eine Stadt und römische Kolonie in Hisp. Bätica. Die Römer versetzten die Stadt Zelas, neben Tingis in Mauretanien, hieher, fügten einige Kolonisten hinzu, und nannten den Ort Julia Zozas. Mela nennt diese Kolonisten bloß Phönices. Plinius setzt die Stadt selbst nach Westafrika, und sagt nur, daß sie zu Hisp. Bätica geschlagen worden sei. Aber unbezweifelt lag sie in Spanien, und ist das heutige Tarifa.

Transfuga, ein Ueberläufer, wurde bei den Griechen am Leben gestraft, bei den Römern entweder mit Ruthen gepeitscht, oder ans Kreutz geschlagen, oder lebendig verbrannt, oder vom tarpejischen Felsen herabgestürzt. Liv. XXIV. 20.

Translatitia oder Tralatitia edicta s. Edictum.

Transmarisca, ein Ort in Niedermösien, westlich vom heutigen Brakilow, doch auf der bulgarischen Seite der Donau.

Trans Tiberim oder Transtiberina regio, die 14te Region der Stadt Rom. Sie begriff den jenseit der Tiber gele-

genen Theil der Stadt, welchen schon der König Ancus Marcius Rom vereinigte, damit die Feinde hier nicht festsetzen möchten. Die Bewohner derselben waren die von Römern überwundenen lateinischen ker Politorier, Tellener und Ve ner; auch die zum Hannibal gangenen und von den Römern unterjochten Kampaner, so Soldaten von der Flotte in welche sich nicht gut gehalten mußten hier wohnen. Ueberhaupt man hier die ärmsten und Einwohner Roms an, die mit felsaden und andern Kleinigkeiten delten, Tagelöhner, Gerber, und Wasserträger und Juden, ihres Gottesdienstes wegen wohnten. Es lagen hier die Cäsars; welche er dem römischen vermachte, drei Tempel der Fortis, welche Göttin von Armen verehrten. Der erste war vom König Servius Tullius zweite vom Consul Sp. Carvilius er die Etrusker besiegt hatte, vom Kaiser Tiber in den Gärten sars erbauet worden. Zu diesen gehörte ferner der Hain der Furina, in welchem Gracchus nem Sclaven Euphorus getödtet und nahe dabei der Hain der Mania. Dann folgte höher den der Janiculus-Berg, auf Spitze eine alte Befestigung Thurm stand, auf welchem die wehete, welche, wenn das dem Marsfelde Comitien hielt, weggenommen werden durfte. Fuße des Berges zeigte man das des Numa. Die Gegend unter Berge war sehr wasserreich. sucht hier Cäsars Naumachie Thermä Septimianä und Priscellanä. Von da gelangte zur Tiberinsel (s. Insula Tiberi cher man durch Mauren die

Schiffes gegeben hatte, dessen um ein Obelisk war. Neben er befindlichen berühmten Aescu- pel lag der Tempel des Lycao- Jupiter; auch war daselbst der e Fannustempel bei der heuti- rtus-Brücke. Jenseit der Tiber nun der Platz, wo die Moles stand, welches dieser Kaiser m Muster des Mausolei des von weißem Marmor erbauete. terste Stockwerk war viereckig, nselben erhob sich ein runder dessen Gipfel ein noch vor- großer goldener Tannapfel vergoldete Pfauen zierten. ser Adrian und Antonin lagen raben. Die Mauren des Ge- waren von einer ungeheuren im Gothenkriege vertheidigte daraus, wie aus einer Fe- nd warf selbst die marmornen auf die Feinde. Pabst Urban mit Wällen und Gräben ein, em ist es die Festung Roms; e Engelsburg. Des Kaiser Grabmal, welches auch in sion war, sucht man in der Kirche S. Maria Transpon- leiser gegen Norden lag der Cincinnatus, und das dem Nävola geschenkte Stück Feld, cii genannt. Nach dem Va- hatte Tibers Beischläferin hre Gärten. Das Vatican nals für ungesund gehalten. in dieser Region auch ver- Gebäude an. Sein Circus auf der Stelle der Sacri- Peterskirche bis S. Martha Gärten im Thale an der heutigen Gärten des Belve- se Gärten besaß ehemals Au- el Cajus Cäsar und dann des Germanicus Gemahlin. eio annua equitum, der Aufzug der römischen Ritter. s. Er geschah alle Jahr den 15ten Julius auf eine sehr feierliche Art, und war vom Q. Fabius Maxi- mus A. U. 499 eingeführt worden. Der Zug ging vom Tempel der Ehre, der außerhalb der Stadt war, nach dem Kapitol, in dessen Nähe der Cen- sor auf seiner Sella curulis saß. Die Ritter saßen in ihrem größten Schmu- cke zu Pferde, waren mit Oelzweigen bekränzt, mit der Toga palmata, oder der scharlachfarbenen Trabea bekleidet, und mit den militärischen Ehrenzeichen geschmückt, welche sie von den Gene- ralen zur Belohnung ihrer Tapferkeit erhalten hatten. Alle 5 Jahre geschah bei diesem Aufzuge die Censur der Ritter. S. Equites.

Τραπεζα s. Mensa.

Trapezopolis, eine Stadt, welche Ptol. und Plin. zu Karien, andere aber zu Phrygien rechnen. Diese Verschie- denheit kommt von der Unbestimmtheit der Gränzen beider Länder, da, wo sie zusammenstießen. Nach dem Ptol. lag sie zwischen dem Laufe des Mäan- der und der Stadt Aphrodisias, an welcher Stelle der heutige Ort Ka- radsche-su liegt. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 141.

Trapezus, eine alte berühmte See- und Handelsstadt an der Küste von Pontus, an der Gränze von Kolchis. Sie war eine Kolonie des griech. Frei- staats Sinope, von dem sie auch ihre Obrigkeit empfing, und ganz von ihm abhängig war, als die Zehntausende bei ihrem Rückzuge hieher kamen. Sie war längs dem Abhange eines Berges, da wo der obere Theil der Stadt oder das Kastell noch steht, im länglichen Quadrat angelegt; von dieser Gestalt (Τραπεζα, Tisch) hatte sie auch den Namen. An der Ostseite lag ein für die damaligen Fahrzeuge ziemlich guter Hafen; er ist aber klein, seicht und nicht sicher zu überwintern. Kaiser Hadrian ließ daher einen andern Ha-

sen anlegen, von dem die Ueberreste noch sichtbar sind. Nach dem Zeitalter Alexanders kam sie in den Besitz der Beherrscher Kleinarmeniens und durch sie an Mithridates von Pontus. Ihre Geschichte bleibt jetzt ganz im Dunkeln. Wahrscheinlich aber erhielt sie durch Pompejus ihre eigene Verfassung wieder, aber unter dem Schutze der Römer. Indessen blieb sie noch immer von weniger Bedeutung. Zur Zeit des Trajans aber, als sie Hauptstadt des Kappadocischen Pontus wurde, fing ihre blühende Periode an, weil nun die meiste Seehandlung hier zusammenfloß. Im 3ten Jahrh. ward sie von den Gothen und Sarmaten erobert. Sie hatte damals starke doppelte Mauren und schöne Gebäude, welche zwar ruinirt, aber nach dem Abzuge der Barbaren bald wieder hergestellt wurden. Im 4ten Jahrh. lag hier der Generalstab der ersten Pontischen Legion. Als 1204 die Lateiner das östliche Kaiserthum einnahmen, stiftete der geflüchtete Prinz Alexius Commenus ein kleines, unabhängiges Reich in Trapezas, welches aber 1462 von Mahommed II erobert wurde. Ihr jetziger Name ist Tarabosan oder Trebisonde, und sie ist noch immer eine weitläuftige, gut bevölkerte Stadt. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 376.

Trapezus, eine Stadt in Arcadien, welche nach der Fabel den Namen erhielt, weil Jupiter, als Lycaon, der hier wohnte, ihm den Arcas als Speise vorsetzte, im Unwillen über den Bösewicht, den Tisch (τραπεζα) umstieß, und dann das Haus in Flammen setzte. Man kann sich die Sache so denken. Ein Blitz setzte Lycaons Wohnhaus in Brand, und die Flamme verzehrte die umliegenden Hütten mit. Ein Sohn des Lycaon, Trapezus, bauete den Ort wieder, und nannte ihn nach seinem Namen. Spätere Dichter bildeten dann daraus obige Fabel. Herm. [illegible] S. 113.

Trarium bei Strabe ein [illegible] tender Flecken im südlichen [illegible]

Trasimenus s. Lacus Tra[illegible]

Travia, eine Amazone, [illegible] kules erlegte. Steph. Byz.

Treba oder Treba Augu[illegible] Stadt der Aequer im [illegible] an den Quellen des Anio, [illegible] Hügel. Die Einwohner [illegible] bani.

Trebatius (C.) Testa, [illegible] Rechtsgelehrter, der in der [illegible] tyre des Horaz im zweiten [illegible] geführt wird, und der auch [illegible] rere Briefe des Cicero an [illegible] ist. Er war aus einer [illegible] immer in der Dunkelheit [illegible] Familie, vom Ritterstande [illegible] und scheint der erste gewesen [illegible] der sich hervorthat. Er [illegible] der Gelehrsamkeit, ward [illegible] Cicero bekannt, um dessen [illegible] sich bewarb, und wußte sich [illegible] seine Geschicklichkeit und [illegible] nes Umgangs so werth zu [illegible] er sich aufs lebhafteste für [illegible] sirte. Er empfahl ihn A. U. [illegible] Cäsar, der damals Proconsul [illegible] lien war. Hier hätte er [illegible] ganz machen können, aber [illegible] schaffenheit hinderte ihn, [illegible] seinen Patron anzuschließen, [illegible] gut zu heißen, was dieser [illegible] wollte. Daher kam es, daß [illegible] Verbindlichkeiten gegen Cäsar [illegible] tet, beim Ausbruch des [illegible] Krieges, zur Pompejanischen [illegible] trat, und also in kurzem in [illegible] war, sein Schicksal auf Cäsar [illegible] ankommen lassen zu müssen. [illegible] vergab ihm, aber Trebaz [illegible] nun, sich wieder in Staats[illegible] heiten zu mischen, ausgenommen [illegible] er A. U. 706 einen ganz [illegible] Volkstribun vorstellte, und [illegible] sich nun gänzlich seinem Rech[illegible]

ehreren Stellen der Briefe des an ihn erhellet, daß er ein von lebhaftem munterm Geiste talischer Sinnesart gewesen sei, seiner Jugend mehr von dem er eines Weltmannes und an- en Gesellschafters gehabt habe, für die Ernsthaftigkeit seiner n schickte. Dessen ungeachtet ein Mann von gründlicher Ge- elt, und schon, als Cicero ihn ar empfahl, stand er an der iner juristischen Parthei, die lge unter seinem Schüler, dem n Antistius Labeo, sehr ansehn- de. Warscheinlich verschaffte h sein munterer und witziger die freundschaftliche Verbin- t Mäcenas und die Bekannt- Horaz, der, wie man aus führten ersten Satyre sieht, vertraulichsten Fuß mit ihm onst hätte der Dichter einen n seinem Ansehen unmöglich rlocutor in einer solchen Un- , wie die erste Satyre auf- machen wagen können. Wie- erf. der Sat. des Horaz, II.

ins (L.), ein Volkstribun , der sich dem Dolabella, als setz de tabulis novis durch- llte, widersetzte, der aber r Parthei des Antonius über- U. 685 widersetzte sich auch ribun dieses Namens dem n Gesetze, das den Pompe- erfeldherrn mit unumschränk- achten im Seeräuberkriege und wäre beinah durch das nius gestimmte Volk abge- , wenn er nicht seinen Wi- ufgegeben hätte. Dieser ist r nämliche, oder sein Va- ein anderer Anverwandter

s Pollio, ein römischer reiber des dritten Jahrhun- derts, der die Biographieen der Kaiser von Philippus bis Claudius schrieb. Man hat davon nur noch ein Frag- ment vom Leben des ältern Valerian, das Leben des jüngern Valerian, des Klaudius und der dreißig Tyrannen. Sein Styl ist nachläßig und weitschwei- fig. Esch. Handb. der klass. Literatur. S. 287.

Trebia, 1) ein berühmter Fluß in Oberitalien, der in den apenninischen Gebirgen entspringt, und bei Placen- tia in den Po fällt. Die Römer lit- ten an demselben vom Hannibal eine empfindliche Niederlage. Er heißt noch jetzt Trebia. — 2) Eine Stadt in Umbrien auf einem Hügel zwischen Fulginium (Fuligno) und Spoletium (Spoleto). Die Einwohner hießen Trebiates. Die jetzige Stadt Trevi.

Trebonius (C.), ein römischer Rit- ter, Sohn des C. Trebonius. Cic. Phil. XIII. 10. Er war A. U. 698 Volkstribun, und setzte das Gesetz durch, daß Pompejus das dis- und jen- seitige Spanien, Crassus Syrien und Cäsar Gallien auf 5 Jahre bekommen sollte. Nachher begleitete er den Cäsar als Legat nach Gallien, und ward A. U. 708 von ihm zum Consul suffectus er- nannt. Er war ein großer Freund des Cicero, der ihm viele Lobsprüche macht, und nahm Theil an der Verschwörung gegen Cäsarn. Während die übrigen Anstalten machten, über den Dictator herzufallen, rief er den Antonius, des- sen Treue gegen Cäsarn man zu fürch- ten hatte, aus der Senatsversamm- lung, und hielt ihn durch eine Unter- redung so lange auf, bis die That vollbracht war. Er ging nachher als Proconsul nach Asien, und bekleidete zugleich die Stelle eines Unterfeldherrn des Brutus. Hier wurde er vom Do- labella hinterlistiger Weise ermordet. Dieser stellte sich anfangs freundschaft- lich gegen ihn, überfiel dann des Nachts die Stadt Smyrna, wo Tre-

bonius sich aufhielt, nahm ihn gefangen, ließ ihn mit den empfindlichsten Martern belegen, ihm endlich den Kopf abhauen und seinen Leichnam noch aufs grausamste mißhandeln. Cicero beklagt seinen Tod. Phil. 11. 1.

Trebula mutusca und Trebula suffenas, zwei von einander verschiedene Orte im Sabinerlande. Bei dem erstern wuchsen viele Oelbäume. Der aufgefundenen Inschriften halber sucht man es im heutigen Monte Lione.

Trebulanus ager, bei Cic. ep. fam. XI. 27. Die Gegend um die Stadt Trebula im Sabinerlande. Sie war 60 Stadien von Reate entfernt, und lag auf einer Anhöhe.

Trechus, ein Aetolier, welchen Hector tödtete. Hom. Il. ε. 706

Treia oder Trea, ein römisches Municipium im Picenerlande Die Einwohner hießen Treienses.

Tremissis, eine römische Goldmünze der spätern Zeit, von Alexander Severus zuerst geprägt; sie betrug den dritten Theil eines Aurei. S. Aureus.

Tremithus oder Trimethus, eine Stadt auf der Insel Cypern, 24 Milliarien von Tamassus, eben so weit von Citium und 18 Mill. von Salamia gelegen. Steph. Byz. nennt sie nur einen Flecken, und leitet den Namen von den vielen hier wachsenden Terebinthenbäumen ab, welche die Cyprier Tremithus nannten. Man sucht sie gewöhnlich an der Stelle des heutigen Nicosia, welches aber der angegebenen Lage widerspricht, so daß sie weiter südwestlich gegen Citium zu gesucht werden muß. Aber in ihrem Gebiete lag Leukosia, aus dem das jetzige Nicosia erwuchs. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 589.

Trerus, ein Fluß in Latium.

Tres Tabernae, ein Ort in Latium auf dem appischen Wege, 4 Meilen südostwärts von Rom. Der Name bedeutet drei Wirthshäuser, welches unstreitig auf den geringen [illegible] Stadt deutet.

Tresviri, Trevini [illegible]

Treta, ein unbedeutender [illegible] Insel Cypern, den Strab [illegible] he des Vorgebirges Dre[illegible] sonst aber Niemand kennt.

Tretos, bei Ptol. ein [illegible] Südküste Arabiens, das [illegible] far. Gegenüber lag die [illegible] Bei Plinius VI. 23 [illegible] scheinlich Sambracait [illegible] chen Hafen und die [illegible] Mannert Geogr. VI. 1 H. [illegible]

Tretum, ein Vorgebi[illegible] tania am Ampsaga-Fluß.

Treva, ein Ort im [illegible] land, im Holsteinischen [illegible] und nach des Ptol. Zahl [illegible] he von Glückstadt.

Treventum, Triventum, [illegible] tum, eine Stadt in [illegible] Trivento, am Flusse [illegible] Trigno.

Treviri oder Treveri, [illegible] ren, eine ansehnliche [illegible] Belgischen Gallien, die [illegible] den Germanen zählte, [illegible] (Germ. 28.) ihres Landes [illegible] den Galliern gerechnet wi[illegible] biet erstreckte sich vom [illegible] die Maas. Sie waren [illegible] gend das Hauptvolk und [illegible] H. N. IV. 26, 27; Tac. [illegible] Am Rheine stießen sie an [illegible] nen, und ehe diese mit [illegible] kern und Nemetern herüber [illegible] die Mediomatiker. Caes. B. [illegible] Strab. 4. Jetzt gränzten sie [illegible] den an diese letztern, ging [illegible] an die Ramer, von denen [illegible] lich die Maaß trennte, ging [illegible] an die Nervier (Caes. B. G. [illegible] Strab. l. c.) und wahrsch[illegible] an die Eburonen und Ma[illegible] als die Ubier aus Germ[illegible] rhenana herüberkamen, und [illegible] gegen Osten an den Rhein

n Cäsars Zeiten; denn später- tten die Römer die Rheinufer

Der ganze Lauf der Mosel, vas höher als Metz, bis zu ih- influß in den Rhein, gehörte

Welches Land sie im eigentli- ermanien bewohnten, und wann vanderten, ist ungewiß. Sie gute Krieger, in den Waffen aber wild, und hatten in ganz die beste Reiterei und eine Armee zu Fuß. Hist. B. G. 3. Caes. B. G. V. 3; II. 24. ußte daher mit 4 Legionen ge- ziehen. Weil sie sich mit Ci- gen Rom verbunden hatten, sie viele Vorrechte, die die andern deutschen Völkern zu-

Ihre Hauptstadt war das Trier. S. Augusta Treviro-

i, Triarier. So hießen bei ern die alten, durch Tapfer- Kriegserfahrung sich auszeich- Soldaten, weil sie in der rö- Schlachtordnung das dritte nahmen. Von ihrer Haupt- em Pilum, hießen sie auch

Bei einem Treffen pflegten sich nicht zu ermüden, wäh- vordern Glieder, die Hasta- Principes, fochten, auf dem nie zu ruhen, das linke Bein en und das Pilum in die halten. Dies hieß subsidere, n hießen die Triarier auch i; auch der Ausdruck sub- alicui kommt davon her. e an dem Treffen Theil neh- rhoben sie sich auf das Kom- t des Generals: Consurgi- i. Da der Ausgang eines schon mißlich war, wenn Triarier aufrufen mußte, so er Ausdruck: res ad Tria-, die Gefahr ist groß. Adams S. 651, 691.

Triarius (C. Valerius), siehe unter Valerius.

Tribala, eine im viriathischen Kriege sehr berühmte Stadt in Lusitanien, deren Lage sich aber nicht bestimmen läßt.

Triballi, ein Volk in Niedermösien, unterhalb des Ciabrus (Ischia). Es gehörte zu den illyrischen Nationen und wohnte in Bulgarien.

Tribocci, Triboci, ein ächt-germanisches Volk in Gallien, im größten Theil des jetzigen Elsaß, vorzüglich um Straßburg. Sie wohnten am Rheinufer nebst den Vangionen und Nemetern. Diese drei Völker saßen unter einander, wie sie sich zu Cäsars Zeiten im Lande der Sequaner einquartirten. Sie waren nämlich Ueberbleibsel der Truppen, welche die Sequaner noch vor Cäsars Ankunft in Gallien wider die Aeduer zu Hülfe riefen, und ihnen einen Theil ihrer Sitze am Rhein abgetreten hatten. Man findet sie bei dem Heere des Ariovistus. Nach dessen Niederlage blieben einige der übrig gebliebenen Haufen am Rheine sitzen. Cäsar nennt bloß die Triboker, aber der Raum, den er ihnen giebt, zeigt, daß er unter dem allgemeinen Namen die drei später genannten, Haufen begreift. Plinius und Tacitus setzen am nördlichsten die Vangionen, dann Tribokker, endlich Nemeter; Ptolemäus aber setzt die Nemeter vor den Tribokern. Dieser anscheinende Widerspruch erklärt sich so Die 3 Völker bei Tacitus und Plinius wohnten von Bingen bis Speier, aber Ptol. und die Itinerar. kennen die Vangionen nicht mehr so weit nördlich. Sie mußten vermuthlich, als die Römer sich in Mogontiacum ansetzten, weiter südlich nach Worms zu wandern, wo sie Ptol. und die Itin. kennen. Hier aber saßen nach Plin. und Tac. Tribokker, welche nun auch südlicher wanderten und die Striche der Sequaner am Rhein be-

setzten. Hier kennt sie Ptol. Mit ihnen zog auch wohl ein Haufe Vangionen, den Ptol. in und um Straßburg kennt. Die Nemeter blieben in ihren alten Wohnsitzen, wo sie schon Tac. und Plin. gekannt hatten. Will man diese Wanderung, von der die Alten freilich nichts sagen, nicht gelten lassen, so muß man annehmen, daß die nördlichen Tribokker verschwanden, und daß die südlichen schon zuvor da saßen, welches aber Plinius und Tac. doch wohl bemerkt haben würden. Den Namen der Tribokker leitet man her von drei Buchen, und noch jetzt liegt im Elsaß ein Flecken, zum dreien Buchen genannt. Den Germanen nämlich waren bekanntlich die Bäume heilig, und mehrere Oerter haben davon den Namen erhalten. Als Städte der Tribokker nennt Ptol. Breucomagus oder Brocomagus und Elcebus.

Τριβων, ein kurzer Mantel, welchen die Spartaner als das einzige, oder wenigstens als das hauptsächlichste Kleidungsstück trugen. Er war so kurz und unansehnlich, daß er den Spartaner nicht nur von allen andern Griechen unterschied, sondern auch vom Aristoteles als das Zeichen einer prahlerischen Uebertreibung getadelt wird. Der Stoff desselben ist unbekannt, war aber gewiß nicht fein, da man ihn Winter und Sommer trug, und da keine fremde Zeuge nach Sparta kommen durften. Einen Tribon tragen und lakonisch leben, wird von Demosthenes und Plutarch immer zusammengestellt, und auch Plato sagt von denen, welche die Lacedämonier nachahmten: Sie lieben die gymnastischen Uebungen und tragen kurze Mäntel. Manso Gesch. von Sparta, II. S. 196.

Tribulum, auch tribula, oder plostellum poenicum, eine Dreschmaschine, deren sich die Alten zum Ausdreschen des Getreides bedienten, da sie unsere Dreschflegel nicht [illegible] war ein Fuhrwerk aus [illegible] sen niedrige Räder sägenartig [illegible] sen gezackt waren, wurde [illegible] ten beschwert und von [illegible] die Aehren gezogen, [illegible] malmen. Man drischt noch [illegible] den Morgenländern und [illegible] Voß Uebers. d. Georg. Virg. [illegible] S. 95.

Tribulus, eine Fußangel, [illegible] drei Spitzen (daher der [illegible] τρεις, drei, und βολη, [illegible] hen war, und in den [illegible] wurde, um die feindliche [illegible] zuhalten. Veget. de re [illegible]

Tribunal. Dies war [illegible] habener Platz, in Form [illegible] kreises, mit Säulen umgeben [illegible] einem Dache bedeckt. [illegible] demselben vermittelst [illegible] und oben stand in der [illegible] gestum quadratum, auf [illegible] Prätor, wenn er Gericht [illegible] seiner sella curulis saß. [illegible] suggesto waren Bänke [illegible] sitzer des Prätors. [illegible] herum hinter dem Prätor [illegible] der Bänke angebracht, [illegible] vornehmen Zuhörer sitzen [illegible] dem Prätor standen die [illegible] ihren Freunden, Patronen [illegible] ständen. Zwischen den [illegible] den Partheien war eine [illegible] hung, auf welcher die [illegible] und weiter hin gegen [illegible] durch welche man den [illegible] ßen konnte, stand die hasta [illegible] Boden eingestoßner Spieß, [illegible] jurisdictionis. War es [illegible] tor, qui quaestionem [illegible] stand statt der hasta ein [illegible] — Auf Tribunalen saßen [illegible] Proprätoren und Procon[illegible] Provinzen, die Centum[illegible] Consuln, wenn sie die [illegible] girten. Tribunalia hießen [illegible]

, in welche die Centumviri
iguſt getheilt wurden. — Von
chtshöfen in Athen ſiehe den
ex.

i oder Tribunci, bei Am-
I. 12. ein Ort in Germania
am Rhein, nördlicher als
z. Ob er zu den Tribokkern
i ungewiß.

i hießen bei den Römern zu-
lorſteher, praefecti, der an-
drei Tribus; daher überſetzt
das Wort durch φυλαρχοι
αρχοι. Sie waren zugleich
rer der Armee, welche aus
is gewählt wurde. Nachher
ian das Wort als Vorſteher
in verſchiedenem Sinne. Es

ani aerarii. Dieſe waren
ies Quäſtors, empfingen von
Geld aus dem öffentlichen
und theilten es an die Sol-
v. aus. Cato ap. Gell. VII.
durch die lex Aurelia die
der Gerichte unter den Se-
itter und das Volk vertheilt
wurden die trib. aer. von
Volks Richter (Cic. Cat.
Att. I. 16); Julius Cäſar
ihnen dies Amt wieder.
41.

ni juniores, laticlavii, an-
ſ. Tribuni militum.

ni militum, militares, le-
Kriegstribunen, oder Kriegs-
ehemals waren, als die Le-
us 3000 Mann beſtand, bei
nachher, ſo wie die Legion
zunahm, vier, und zuletzt
waren die Befehlshaber
, und hatten die Aufſicht
riegszucht, die Lazarethe,
te, Wachen und Fourage:
ten ſie den Soldaten Ur-
nungen und Strafen. Je-
ei einer Schlacht ungefähr
ein Korps von 1000 Mann zu kommandiren, daher auch die Griechen ſie χιλιαρχοι nannten. In den Zeiten der Republik wurden gewöhnlich 4 Legionen auf einmal errichtet; bei dieſen waren alſo 24 Tribunen. Von dieſen hatten zwei abwechſelnd einen Tag um den andern 2 Monate lang das Kommando bei einer Legion, und traten es dann den folgenden zwei ab. Anfangs wurden ſie von den Königen, dann von den Konſuln und Dictatoren erwählt; aber ſeit A. U. 393 ſechs von dem Volke, und ſeit 443 vermöge des Atiliſchen Geſetzes 16 vom Volke und 8 von den Konſuln. Die erſtern hießen comitiati, die letztern Rutili oder Rufuli von einem gewiſſen Rutilius Rufus, der ein Geſetz darüber gegeben hatte. Doch dieſe Einrichtung ward nicht immer beobachtet. Bisweilen wählte das Volk, bisweilen der Feldherr alle, bisweilen theilten ſich beide, bis ſpäterhin die Feldherrn ſie wieder allein anſtellten. Man nahm gewöhnlich 10 aus den Plebejern und 14 aus den Rittern. Die letztern hießen juniores, die erſtern seniores, weil die Plebejer, welche nur als Infanteriſten dienten, 20, die Ritter aber, welche die Reiterei ausmachten, nur halb ſo lange dienen mußten. Keiner konnte Tribun werden, wenn er nicht die Hälfte ſeiner Dienſtzeit überſtanden hatte. Die Juniores trugen goldene Ringe, bisweilen auch die Seniores. Sonſt waren ihre Ehrenzeichen, wenigſtens zu den Zeiten der Kaiſer, ein kurzes Seitengewehr oder Couteau (pugio parazonium). Unter den Kaiſern wurden ſie gewöhnlich nur aus den Senatoren und Rittern erwählt, und die erſtern hießen von ihrer Kleidung laticlavii, die letztern angusticlavii. Man findet auch Tribuni cohortium erwähnt, welche in ſpätern Zeiten Chefs einer Garniſon, zu Trajans Zeiten Oberſten der erſten, ſehr ſtarken

Cohorte einer Legion gewesen zu sein scheinen. Durch die Tribunen pflegten auch die Konsuln das Enrollement der Soldaten zu verrichten. Nachdem dieselben nämlich zuerst ernannt worden waren, und alle dienstfähigen Bürger sich auf dem Marsfelde oder Kapitol versammelt hatten: so wurden die Tribus nach ihren Centurien und nach der durch das Loos bestimmten Ordnung aufgerufen. Nun theilten sich, wenn z. B. 4 Legionen, wie es gewöhnlich der Fall war, ausgehoben werden sollten, die Tribunen in 4 Parteien, und für jede Partei wurden aus der herbei gerufenen Tribus 4 Jünglinge, oder überhaupt so viel als Legionen errichtet werden sollten, aufgerufen, aus denen dann der erste Tribun den, der ihm am besten gefiel, der zweite wieder den besten u. s. w. auswählte. War dies von allen 4 Parteien der Tribunen geschehen, so rief man wieder 4 Jünglinge auf; aber nun hatte der zweite Tribun das Recht, zuerst zu wählen; beim dritten Aufrufe der dritte u. s. w. Dies ging so fort, bis die Legionen vollzählig waren. Jeder Tribun hatte ein Verzeichniß der dienstfähigen Bürger. In spätern Zeiten und unter den Kaisern, auch wenn eine Armee schleunig aufgebracht werden mußte, wurde diese gute Ordnung nicht beobachtet. Adams röm. Alt. S. 350, 664, 760; Reiz's Vorles. über röm. Alt. S. 600, 610; Ruperti Gesch. d. Alterth. d. Römer, S. 686, 697.

4) Tribuni militum consulari potestate, Kriegstribunen mit consularischer Gewalt. So nannte man die Magistrate, welche eine Zeitlang in Rom statt der Kriegstribunen gewählt wurden. Als nämlich die Plebejer auch anfingen, Ansprüche an der Theilnahme des Consulats zu machen, und die Patricier dieses nicht gestatten wollten, so wurde auf den Vorschlag der letztern folgender Mittelweg getroffen, daß statt der Konsuln sowohl aus den Patriciern als aus den Plebejern Magistrate erwählt werden sollten, welche den Titel Tribuni militum consulari potestate bekamen, weil das Amt dieser Tribunal die höchste Ehrenstelle war, zu der bis jetzt ein Plebejer gelangen konnte. Man wählte also A. U. [illegible] zuerst solche Kriegstribunen und zwar drei; dann folgten wieder in einigen Jahren Konsuln und 31; auch [illegible] 3 Kriegstribunen. In der folgenden trug ihre Anzahl auch einige [illegible] und zuletzt gewöhnlich sechs. [illegible] wurde manchmal mit Konsuln [illegible] wechselt. Dies dauerte bis A. U. [illegible] wo die letzten Kriegstribunen [illegible] wurden; denn im folgenden Jahr [illegible] hielt das Volk Antheil an [illegible] Diese Kriegstribunen hatten [illegible] chen Ehrenzeichen und eben die [illegible] wie die Konsuln. Sie [illegible] ohne Unterschied aus Patriciern [illegible] Plebejern gewählt werden [illegible] entweder aus einer besondern [illegible] Volks zu den Patriciern, [illegible] Livius V. 12 sagt, nicht [illegible] konnte, oder wegen des überwiegenden Einflusses, welchen die Patricier [illegible] den Komitien nach Centurien hatten, geschahe es, daß fast immer [illegible] zu dieser Würde erhoben wurden. Adams röm. Alt. S. 285, ff.

Tribuni plebis, Volkstribunen, bald nach Einführung der republikanischen Verfassung in Rom die Plebejer von den Patriciern wegen ihrer Schulden sehr gedrückt wurden, suchten sie A. U. 261 auf den Heiligen Berg, drei Meilen von Rom, wollten nicht eher wieder zurückkehren, als bis sie die Nachlassung der Schulden und die Freilassung der in Knechtschaft gerathenen Schuldner von den Patriciern verlangt hatten. Um in Zukunft vor Mißbrauch der Macht der Patricier sicher zu sein, verlangten sie Magistrate aus ihrem Mittel

en, welche ihre Rechte vertheis
ollten. Sie wurden Tribuni
, weil sie zuerst aus den Kriegs-
erwählt worden waren. Varr.
Anfangs erwählte man nur
ribunen in den Komitien nach
bis A. U. 283. In diesem
nannte man 5 und zwar in den
nach Tribus, in welchen sie
an beständig erwählt wurden;
hre 297 an stieg endlich ihre
auf zehn, und hiebei blieb es.
bejer konnten zu diesem Amte
. Wollte ein Patricier dazu
werden, so mußte er von einer
an Familie adoptirt worden
ndessen finden wir doch zwei-
icier von consularischem Range
Amte. Liv. III. 65. Auch
Niemand ein Tribun werden,
ater ein kurulisches Amt be-
atte und noch am Leben war
XX. 19), auch nicht derjenige,
ater ein Gefangener war. An-
hlte man sie ohne Unterschied
Plebejern, aber durch das
Gesetz A. U. 624 wurde ver-
daß Niemand Tribun sollte
önnen, der nicht ein Senator
nter den Kaisern wurden auch
Ritter dazu ernannt. Bei
itien zur Wahl der Tribunen
mer ein Tribun den Vorsitz.
Abschaffung der Decemvirn
ibunen vorhanden waren, so
der Pontifex Maximus bei der
rselben. Wenn die Comitien
ben wurden, ehe die Wahl
war, so ernannten sich die
erwählten die noch fehlenden
. In der Folge aber wurde
n gewissen Trebonius das Ge-
en, daß derjenige, welcher den
ührte, die Komitien fortsetzen
Tribus wieder zusammenbru-
t, bis alle 10 Tribunen er-
ären. Die Tribunen traten
hr Amt den 10ten December
an, weil an diesem Tage die ersten erwählt worden waren. Sie hatten keine äußerlichen Ehrenzeichen, weder Toga prätexta noch Lictoren, aber eine Art von Dienern, viatores, welche vor ihnen hergingen, und diejenigen züchtigten, welche sich ihren Befehlen widersetzten. Wenn sie Gericht hielten, hatten sie kein Tribunal, sondern saßen auf Bänken (subselliis). Doch mußte man ihnen die Ehrenbezeigung des Aufstehens erweisen. Ihre Gewalt war anfangs sehr eingeschränkt. Sie war bloß prohibitiv, nicht activ. Durch Aussprechung des Worts veto konnten sie nur die Beschlüsse des Senats hindern, welche sie dem Volke nachtheilig fanden. Sie durften nicht in den Senat kommen, sondern saßen vor den Thüren des Rathhauses. Ein Senatsschluß, dem sie nicht beistimmten, hieß nur senatus auctoritas, diejenigen aber, welche mit ihrer Bewilligung durchgingen, senatus consulta, und zum Zeichen ihrer Billigung setzte man den Buchstaben T darunter. Sie konnten Jemand ergreifen lassen, aber nicht vor sich fodern, auch keine Volksversammlung berufen. Man sah sie auch anfangs nicht als Magistratspersonen, sondern nur als Privatpersonen an. Dagegen wurden gleich zuerst ihre Personen für heilig und unverletzlich erklärt, und wer sie mit Worten oder Handlungen beleidigte, wurde als ein Verfluchter und Todeswürdiger (sacer) angesehen, und verlor seine Güter. Durch das Schrecken dieses Gesetzes dehnten sie bald ihre Macht fast ohne alle Einschränkung aus. Unter dem Schein, die Rechte des Volks zu schützen, thaten sie fast alles, was sie wollten. Sie verhinderten die Einsammlung der Abgaben, das Enrollement der Soldaten, und die Wahl der Magistrate. Sie mißbrauchten ihr Reche, zu intercediren, und da jeder einzelne von ihnen

durch sein veto sowohl die Beschlüsse seiner Kollegen als auch die des Senats hindern konnte, so war dieser Mißbrauch um so größer. Die Macht dieses Worts war so groß, daß sie jeden, der demselben nicht gehorchte, er mochte eine Magistrat oder Privatmann sein, unmittelbar durch einen Viator ins Gefängniß bringen, oder als einen Verbrecher vor dem Gerichte des Volks erscheinen lassen konnten. Sie verhinderten die Konsuln, in die Provinzen zu gehen, rissen triumphirende Generale von ihren Triumphwägen herunter, wenn sie es wagten, gegen ihren Willen zu triumphiren, hemmten die Haltung der Gerichte, widersetzten sich der Vollziehung der Urtheilssprüche u. s. w. Das einzige wirksame Mittel, ihrer Gewalt Schranken zu setzen, war, wenn die Patricier einen oder mehrere bewegen konnten, sich den übrigen zu widersetzen und dieses Mittel wurde auch oft von ihnen versucht. Nur einmal, nämlich unter den Decemvirn, hörte das Tribunal ganz auf. Die Gewalt der Tribunen war auf die Stadt und eine Meile weit außerhalb derselben beschränkt. Wurden sie aber vom Senate oder Volke wohin geschickt, so konnten sie in jedem Theile des Reichs ihre Gewalt ausüben und sogar einen Proconsul an der Spitze seiner Armee ergreifen und nach Rom bringen lassen. Ihr heiligster Eid war der bei ihrem Amte. Als durch die lex Hortensia die Plebiscita für alle Stände des römischen Volks verbindlich gemacht worden waren, so erreichte vornehmlich die Macht der Tribunen ihren höchsten Gipfel. Sie durften nicht über Nacht auf dem Lande bleiben und nicht länger als Einen Tag außerhalb der Stadt sich aufhalten, ausgenommen an den Festen der Lateiner. Ihre Thüren mußten Tag und Nacht offen stehen, damit jeder zu ihnen seine Zuflucht nehmen könnte. Aus gleichem Grunde mußten auch immer einige auf dem Markt[illegible] ken sitzen. Wenn sie ihn [illegible] über einen Senatsschluß [illegible] so nahmen sie erst [illegible] die Sache in Ueberlegung [illegible] ren sie einstimmig, so [illegible] von ihnen im Namen der [illegible] Senat das Resultat der [illegible] gung (decretum tribunorum [illegible] len maaßten sie sich auch [illegible] an, Senat zu halten, ihn [illegible] in Abwesenheit der Konsuln [illegible] vorzutragen, und die Ernennung Wahl des Senats zu hindern, [illegible] das Atinische Gesetz erhielt [illegible] haupt Sitz und Stimme [illegible] Ferner maaßten sie sich [illegible] an, die Comitien nach [illegible] men zu berufen, oft blos [illegible] Rede an das Volk zu halten, [illegible] das Icilische Gesetz war [illegible] schärfste verboten, einen [illegible] ner Rede zu unterbrechen. [illegible] durfte ohne ihre Erlaubniß [illegible] sammlungen reden, welche [illegible] men berufen hatten. Sie [illegible] die Zeit, wie lange eine [illegible] sogar den Konsuln, oder [illegible] diesen wohl ganz die Erlaubniß [illegible] reden.

Die übertriebene Macht [illegible] nen wurde endlich durch [illegible] Sulla sehr vermindert und [illegible] vernichtet. Er nahm ihnen [illegible] das Volk zu versammeln, [illegible] demselben zu reden, Gesetzesvorschlag zu bringen und [illegible] keiner, der ein Tribun gewesen, [illegible] ein anderes obrigkeitliches Amt [illegible] erhalten können und daß [illegible] tion an sie Statt finden sollte, [illegible] das Recht zu intercediren [illegible] übrig. Aber nach dem Tode [illegible] wurde ihre Gewalt bald wieder [illegible] stellt. Schon 679 erlaubte [illegible] Konsul Cotta durch ein Gesetz, [illegible] andere Aemter bekleiden [illegible] fünf Jahre später gab ihnen [illegible]

erſten Konſulate alle ihre vo-
hte wieder. Sie wurden nun
euge des Ehrgeizes. Umgeben
n Haufen gedungenen Pöbels,
alles mit Gewalt durch, mach-
ernichteten Geſetze nach Will-
alteten mit den öffentlichen
n und Einkünften des Staats
eben und ertheilten die Pro-
d Befehlshaberſtellen an die
nden. Cäſar ſchwang ſich
zum Beherrſcher des Staats
rwandelte aber nun ihre Ge-
inen bloßen Namen, indem
ſt die tribunitia potestas auf
ertheilen ließ und nun die
Tribunen nach Willkühr ab-
zuſtus folgte ſeinem Beiſpiel,
ierwährender Tribun und er-
durch das Recht der Unver-
, das Recht, den Senat und
ien zu verſammeln, in allen
ellationen anzunehmen, und
ch ſein Veto gegen alle Ma-
ſonen zu ſchützen. So mach-
ch alle folgende Kaiſer. So-
le Regierung antraten, wur-
tit der tribunitia potestate
bekleidet und ſie zählten die
ſelben, als ob ſie ihnen mit
hre von neuem übertragen
däre, z. B. auf Münzen
t vor Tr. p. X. (oder eine
hl), welches man leſen muß:
potestate decimum. Indeſ-
n doch auch andere Tribunen
ewählt, aber ſie hatten nur
en, nicht mehr die Macht.
rten ſo bis auf die Zeiten
is fort, der ſie endlich ganz
Adams röm. Alt. S. 248
3 Vorleſ. üb. röm. Alt. S.

is celerum, unter Romulus
ral der Reiterei (celerum),
ſt nach dem Könige komman-
is dieſer Würde entſtand zur
Republik vielleicht die Würde
des Magiſter Equitum, der zunächſt nach dem Dictator das Kommando hatte. Adams röm. Alt. S. 207.

Tribus Romulus theilte ſeine Bürger gleich bei der erſten Einrichtung ſeines kleinen Staats in drei Theile, welche er von der Zahl tribus nannte. Der Name wurde auch in der Folge beibehalten, als eine andere Eintheilung ſtatt fand, obgleich er nicht mehr paßte. Die drei Tribus des Romulus hießen Ramnenses oder Ramnes, Tatienses und Luceres. Unter den Ramnenſern verſtand man die dem Romulus gefolgten Albaner, welche auf dem Palatiniſchen Berge wohnten; unter Tatienſes die Sabiner, welche unter dem Königs Titus Tatius ſich mit den Römern verbunden hatten und auf dem Kapitoliniſchen Berge wohnten. Dieſe Eintheilung muß alſo erſt nach der Vereinigung der Römer und Sabiner gemacht worden ſein. Luceres hießen diejenigen, welche aus Latium und Etrurien ſich einzeln in Rom niedergelaſſen hatten. Sie hatten von dem Haine (lucus), welchen Romulus zur Freiſtatt gemacht hatte, den Namen, nach Andern von einem Lucumo, einem Etrurier. Jede Tribus hatte ihren eigenen Vorſteher (tribunus) und war in 10 Kurien getheilt. Da unter Tarquinius Priſcus die Stadt viel größer und bevölkerter geworden war, ſo wollte dieſer König eine neue Eintheilung machen, aber die Prieſter hinderten ihn daran, er verdoppelte alſo jede Tribus und theilte ſie in zwei Centurien, ſtatt daß vorher jede nur eine hatte. Die beiden Theile jeder Tribus hießen primi und secundi, oder posteriores, z. z. B. Ramenses primi und secundi Unter Servius Tullius wuchs die Stadt ſo ſehr an, daß er eine ganz andere Einrichtung machen mußte. Er machte nun vier Tribus, welche ihre Namen von den Bezirken der Stadt erhielten

wo sie wohnten. Sie hießen tribus Palatina, suburana, collina und Esquilina. Zur suburana gehörten die, welche auf und um den Berg Cölius, zur collina die, welche auf dem quirinalischen und viminalischen Berge zur Esquilina die, welche in den Esquiliis, zur Palatina die, welche am Markte und auf dem Capitolio wohnten. Niemand durfte aus einer Tribus in eine andere übergehen. Diese vier Tribus bekamen den gemeinschaftlichen Namen tribus urbanae, städtische Tribus, zum Unterschied von rusticae, ländlichen Tribus; denn Servius Tullius theilte zugleich das ganze römische Gebiet in 15 Tribus, z. B. Romilia, Fabia, Horatia ꝛc. Romilia war der erste tribus rustica und der nächste an der Stadt gelegene. A. U. 258 wurde die Zahl der Tribus auf 21 erhöhet, indem noch mehrere ländliche dazu gethan wurden: denn die Zahl der städtischen Tribus blieb immer dieselbe. Nach und nach bis A. U. 513 kamen noch so viel tribus rusticae hinzu, daß sie mit den 4 städtischen zusammen die Zahl von 35 Tribus ausmachten. Bei dieser Zahl blieb es. Die Namen der 31 ländlichen waren: Romilia, Claudia, Pomtina, Publilia, Maecia, Scaptia, Papiria, Pollia, Falerina, Utentina, Terentina, Aniensis, Quisina, Velina, Pupinia, Galeria, Aemilia, Cornelia, Camilla (od. Ocriculana), Crustumina, Fabia, Horatia (od. Vejentina), Lemonia, Mentiva, Papia (od. Veturia), Sergia, Valtinia, Stellatina, Tromentina, Sabatina und Arniensis. Die Velina und Quirina tribus waren die zuletzt hinzugekommenen, und die Arniensis war die entfernteste von Rom. Hieraus erklärt sich die Stelle bei Cic. Agrar. II.: a Suburana ad Arniensem nomina vestra proponat. Die suburana war nämlich die erste städtische Tribus.

Verschiedene Tribus haben [illegible] men von dem Orte, wo [illegible] fanden, die rusticae von [illegible] pago. Verschiedene rusticae [illegible] auch noch einen zweiten Namen [illegible] men und zwar von irgend [illegible] rühmten Manne, welcher [illegible] fand, z. B. Claudia, Fabia, [illegible] ꝛc. Unter den Kaisern [illegible] gar von diesen benannt, z. B. [illegible] Flavia, Julia, Octavia. [illegible] rusticae lagen außerhalb des [illegible] gehörigen Gebiets, theils [illegible] nium, theils in Etrurien [illegible] panien. Die zu einer Tribus [illegible] gen Personen hießen tribules. [illegible] ländlichen Tribus waren [illegible] nach vornehmer als die [illegible] Dies kam daher, daß A. U. [illegible] dem Censor Q. Fabius zum [illegible] Staats die Einrichtung [illegible] de, daß die niedrigsten und [illegible] Bürger aus allen Tribus [illegible] und in die städtischen Tribus [illegible] wurden, so daß diese nur [illegible] capite censi (s. dies. Art.) [illegible] Ueberhaupt war es auch [illegible] gewöhnlich, daß die [illegible] mer nicht in der Stadt, [illegible] dem Lande lebten. Auch [illegible] gewisse Rangordnung unter [illegible] und daher war es eine [illegible] wenn der Censor einen [illegible] einem vornehmern in [illegible] gern Tribus versetzte. [illegible] schen Tribus wohnten [illegible] Künstler und Handwerker, [illegible] Aecker besaßen; die [illegible] ländlichen aber besaßen [illegible] reien. Adams röm. [illegible] Reiz's Vorles. üb. röm. [illegible]

Tributum, war in Rom [illegible] gabe in Geld, welche nach [illegible] entrichtet wurde und die [illegible] Verhältniß seines Vermögens [illegible] Staat bezahlen mußte. [illegible] von dem Census ab. [illegible] dreierlei Arten von Tribus [illegible]

wurde ohne Unterſchied nach
ſen auferlegt und fand unter
Königen Statt (Dion. IV. 43).
:e wurde nach dem Vermögen
zen und kam alſo nach dem
ervius Tullius eingeführten
ıf (Liv. I. 43; IV. 60; Dion.
9); die dritte fand nur in
ntlichen und dringenden Fäl-
und war an keine Regel ge-
tributum tomerarium), war
bloß freiwillig und wurde
wieder zurückbezahlt, z. B.
VI. 36. Nach der Vertrei-
Könige wurden die armen
uf einige Zeit von den öffent-
gaben befreiet; als aber von
) an den als Soldaten die-
emeinen Bürgern Sold aus-
urde, ſo wurden die Beiträge
Staatsausgaben wieder allge-
acht. Nach A. U. 636 wur-
öffentlichen Abgaben wieder
:n, weil der Schatz durch die
des Perſeus gefüllt worden
Befreiung dauerte nach Plu-
auf das Konſulat des Hir-
anſa. Adams röm. Alt. S. 111.

ii, Tricassini oder Tricasces, in Gallia Lugdunenſis, öſt-den Carnuten. Ihre Haupt- Auguſtobona, nachher Tri- gt Troyas.

ini, ein Volk in Provincia ſis, öſtlich neben den Sege- unter den Allobrogern, einige ſtlich von Valence bis gegen hin, auf der Südſeite der nrichtig ſetzen ſie Cellar und wegen Namensähnlichkeit des Paul de Tricaſtin (der viel- tribus castellis ſo genannt en Orange und Montelimart. Geogr. II. 1 H. S. 89.

, eine anſehnliche und feſte Thessalia Heſtiäotis, unweit Gomphi am Peneus.

:us, ein Beiname des Aeſcu- lap von der Stadt Tricca in Theſſalien, wo er einen Tempel hatte.

Tricce, des Proneus Tochter und Gemahlin des Hypſeus; von ihr hatte Tricca den Namen. Steph. Byz. und Eustath. ad Hom. Il. β. v. 730. Ad Tricesimum, einerlei mit Forum Julii, ſ. dieſes.

Trichalces, ein Volk in Kreta, das aus Griechenland und zwar aus Theſſalien dahin kam.

Trichonium, eine Stadt in Aetolien bei Lyſimachia.

Triclaria, ein Beiname der Diana, unter dem ſie in Achaja einen Tempel hatte, wo ihr jährlich der ſchönſte Jüngling und das ſchönſte Mädchen geopfert werden mußte. Ihre Prieſterin Comätho nämlich hatte einen Liebhaber Menalippus, mit dem ſie, da ihre Eltern die Verbindung nicht zugeben wollten, geheime Zuſammenkünfte im Tempel hatte. Die Göttin ſtrafte deswegen das Land mit Peſt und Unfruchtbarkeit. Man befragte das Orakel, welches das Verbrechen der beiden entdeckte und rieth, die Göttin durch das erwähnte Opfer zu verſöhnen. Man machte mit den Verbrechern den Anfang. In der Folge ſchaffte Eurypylus das grauſame Opfer ab. Paus. Ach. c. 19. Den Beinamen leitet man her von τρεῖς und χλῆρος oder χλᾶρος, weil die drei Städte Aroe, Anthea und Meſatis an ihrem Tempel einen gemeinſchaftlichen Antheil hatten. Das Feſt hieß auch Triclaria. Pott. Arch. I. 942.

Triclinium, ein griechiſches Wort, bedeutet 1) ein Speiſeſopha, auf welchem drei Perſonen zu Tiſche liegen konnten. S. Accumbere und Lectus. 2) ein Speiſezimmer, in welchem drei Speiſeſopha's ſtanden. Man machte dieſe Tafelzimmer zweimal ſo lang als ſie breit waren; ihre Höhe aber betrug nach Vitruv das Mittel aus der Summe ihrer Länge und Breite. So

wie also die Zimmer der Alten eine verschiedene Länge und Breite hatten, so war auch die Höhe verschieden. Die Zimmer der Alten um das Peristyl herum lagen also nicht, wie bei uns, unter einem einzigen gleichfortlaufenden Dache, sondern jedes Zimmer machte vielmehr ein eigenes kleines Gebäude aus. Eine eigene Art von Speisesälen waren die sogenannten korinthischen und ägyptischen. Sie waren größer und mit Säulen geziert. Die korinth. Säle hatten eine einfache Säulenstellung, über deren Gebälke sich die gewölbte Decke des Saales erhob. Im ägyptischen Saale aber standen zwei Säulenreihen über einander und er hatte eine gerade Decke. Die untern Säulen trugen einen Unterbalken, von dem bis in die Umfassungsmauren Balken lagen, worauf ringsherum eine Gallerie ging. Auf dem Unterbalken standen, senkrecht auf den untern Säulen, die obern, die mit einem Gebälke bedeckt und um den 4ten Theil kleiner waren. Zwischen diesen obern Säulen lagen in den Umfassungsmauren die Fenster. Im Pallaste des Nero hatte einer der vorzüglichsten Speisesäle die Einrichtung, daß er rund war und sich beständig herumdrehete. Man hatte für jede Jahreszeit besondere Speisezimmer; die für den Winter lagen gegen Südwest, weil hier die Sonne untergeht, die für den Sommer, gegen Mitternacht, die für den Frühling und Herbst gegen Morgen. Stieglitz Encyclop. d. Bauk. V. S. 521.

Tricolonus, ein Sohn des Lycaon, von dem die Stadt Tricoloai in Arcadien den Namen hatte. Paus. Arc. c. 3. Seine Söhne waren Zöteus und Pareoreus, die auch Städte gleiches Namens anlegten. Paus. Arc. c. 35.

Tricolonus, ein Abkömmling des vorigen, ein Freier der Hippodamia, wurde aber von ihrem Vater im Wettrennen überwunden und getödtet. Paus. Arc. post. c. 21.

Tricomia, eine Stadt in Phry... so genannt, weil sie aus 3 Flecken ... standen war. Sie kommt bei ... vor und lag 28 Mill. östlich von ...dâum und 22 Mill. westlich von ...finus. Mannert Geogr. VI. 3, ... 94.

Tricorii, ein Volk in Gallia ... bonensis, in der Gegend von ... çon oder Gap in den Alpen.

Tricornium, eine Stadt in ... mösien, wo die Notit. Imp. ... equitum sagittariorum ansetzt. ... scheinlich das heutige Kolumpa, ... Schloß an der Donau auf einer ...

Tricorythos s. Tetrapolis.

Tridentum, oder Tredent, das ... tig Trient, oder Trento, ... Stadt im alten Rhätien. Sie ... wahrscheinlich schon, ehe die ... in diesen Gegenden sich festsetzten, ... Hauptstadt der Tridentiner, wird ... Strabo und Plinius vorkommt. ... mann in Veldidena beweist aus ... Inschrift im dasigen bischöflichen ... laste, daß August eine Kolonie ... führte. Der Name der Stadt ... kommt bei keinem alten Schrift... vor, außer bei Ammian Marc. ... In spätern Zeiten wird sie öfte... rer erwähnt, z. B. beim Paulus ... conus.

Triens, der dritte Theil eines ... der, weil er 4 Unzen enthielt. ... Münzen mit 4 Ringelchen (○○○○) ... zeichnet wird. Der Triens war ... ein Gewicht, theils eine Münze, ... hatte 24 große attische Drachmen, ... kleine attische Drachmen, 96 ... Scrupel, oder 4 Unzen, 3 ... Gran franz. Gew., 7 Loth 1,2... Berl. Gew., 7 Loth 1 Quent. ... Kölln. Gew. — Triens oder ... hieß auch ein Trinkgefäß, welches ... Cyathi enthielt. Reiz's Vorles. ...

S. 283; Adams röm. Alt. S. 827; ol. Taf. v. Groſſe S. 104.

ιηραρχία (ſ. λειτουργιαι), eine ffentlicher Dienſtleiſtung, zu wel- die Bürger Athens in gewiſſen ndentlichen Fällen verpflichtet wa- nd welche ſich auf die Ausrüſtung Flotte in Kriegszeiten bezog. Der Trierarch bedeutet eigentlich den in einer Trireme und in frühern waren die, welche Schiffe aus- mußten, zugleich auch die Be- ber derſelben. In der Folge war ch mehr der Fall, aber der Na- b und diejenigen, welche Schiffe ten, hießen nach wie vor Tier- ob ſie gleich keine Kriegsdien- r verrichteten. Die Trierarchie ne ſehr beſchwerliche und koſt- lenſtleiſtung, und die Nachrich- ſon ſind in vielen Rückſichten mt und dunkel. Man muß, von dem Ganzen einen richtigen zu machen, die verſchiedenen unterſcheiden. Aus Xenophon Athen III. 4; Ariſtophanes in v. 913 und daſelbſt d. Schol.; en in Ran. v. 1096; Thucyd. Isocrat. adv. Callim. p. 565. wir, daß zur Zeit des pelo- hen Krieges 400 Bürger zu ben beſtimmt waren, und daß ter nichts von ihnen verlangte, vom Staate fertig gebaueten mit Rudern und andern zur ng nöthigen Dingen, zu verſe- ſie in gehörigem Stand zu er- Es ſcheint, daß ſie nicht en Matroſen und Schiffsſolda- hrung oder Sold zu geben und wenn dieſer oder jener ſo war es ein freiwilliges Be- aber keine Pflicht. Bisweilen rden die Bürger doch genö- ehr zu thun, als ihnen eigent- geſchrieben war. Wenn die n auf Jemanden nicht gut en waren; ſo übertrugen ſie ihm die Ausrüſtung eines baufällig gewordenen Schiffes, welches er alſo noch überdies erſt ausbeſſern laſſen mußte. Auf jeden Fall machte auch jetzt ſchon die Trierarchie viel Koſten. Im Zeitalter des Demoſthenes litt die Sache mehrere Veränderungen. Insbeſondere war die Zahl der Perſonen, denen die Ausrüſtung Eines Schiffes übertragen war, verſchieden, da die Zahl derer, welche dazu Vermögen genug hatten, immer geringer wurde. Um Ol. 104 wurden dazu nur zwei Bürger genommen, nachher aber auch drei, fünf, ſechs, zehn, ſogar funfzehn. Solche Geſellſchaften, die aus Reichern und Aermern beſtanden, traten alſo zuſammen und verbanden ſich, die Koſten gleichförmig unter ſich zu vertheilen. Es ſcheint überhaupt, daß die Reichen die Trierarchie immer ſo einrichteten, wie es ihr Vortheil heiſchte, ſo daß es faſt der Willkühr eines Jeden überlaſſen war, welchen Beitrag er zu den Koſten geben wollte. Daher geſchah es einſt, daß es gänzlich an ſolchen fehlte, welche nach der eingeführten Ordnung die Beſorgung davon übernehmen konnten, welches man aus Demoſth de Cor. p. 489. B, ſchließen kann, wo es heißt, daß es um Ol. 105, drei zuerſt freiwillige Trierarchen gegeben habe. Um ſolche Unordnungen zu vermeiden, wurden alſo 1200 Bürger, welche Häuſer, Landgüter und Kapitalie nbeſaßen, zu Trierarchen ernannt. Dieſe Geſellſchaft wurde wahrſcheinlich nicht aus denen gewählt, welche ſchon zur εὐφορα (ſ. dieſ. unter λειτουργιαι) beitrugen, ſondern aus ſolchen, welche von dieſer Laſt frei waren. Sie wurde in 20 kleinere Geſellſchaften getheilt, welche συμμορίαι hießen und deren jede aus 60 Perſonen beſtand. Von dieſen konnten ſich nun auch noch mehr als vorher zur Ausrüſtung Eines Schiffes verbinden. Diejenigen, welche zuſam-

men die Kosten dazu bestritten, hießen συντελεῖς, die Beitragenden, und die Art des Bestreitens selbst συντέλεια.

In der Rede des Demosthenes περὶ συμμοριῶν schlägt dieser einige Verbesserungen der Trierarchie vor, weil sich wieder viele Bürger geweigert hatten, die von ihnen gefoderten Dienste zu leisten. Es sollten nämlich überhaupt 2000 Bürger zu Trierarchen gewählt werden, unter welchen man ungefähr auf 1200 würde rechnen können, die zur Erfüllung ihrer Pflichten bereit wären. Diese sollten dann in 20 Symmorien, jede zu 60 Köpfen, und jede Symmorie wieder in 5 Decurien, jede zu 12 Köpfen getheilt werden. Unter diese Decurien müßte man die Bürger nach ihrem Vermögen so vertheilen, daß immer der Reichste mit dem am wenigsten Vermögenden zusammen gepaart würde. So würden die 100 Decurien leicht eine Flotte von 300 Triremen ausrüsten können, wenn von jeder Decurie drei, also von jeder Symmorie 15 geliefert würden. Indessen scheint dieser Vorschlag nicht ausgeführt worden zu sein. Auch entstanden bald darauf, Ol. 106, neue Veränderungen. Insbesondere kam die Gewohnheit immer mehr auf und wurde sogar durch ein Gesetz bestätigt, daß zur Ausrüstung Eines Schiffes 16 Bürger bestimmt wurden, ohne dabei Rücksicht auf das Vermögen derselben zu nehmen, und daß alle Bürger vom 25sten bis zum 40sten Jahre sich einregistriren lassen und jeder den 16ten Theil der Unkosten beitragen sollte. Dies Verfahren war sehr ungerecht. Die Armen konnten sich mit Recht beschweren, daß sie soviel als die Reichen geben sollten und diese benutzten überdies das Ansehn und den Einfluß, welchen sie durch ihr Vermögen hatten, um die Last ganz von sich ab- und auf die Armen zu wälzen. Für den Staat aber entstand der große Nachtheil daraus, daß [illegible] nem Kriege, besonders in [illegible] Fällen, es oft an solchen [illegible] Schiffe ausrüsten konnten, [illegible] wenigstens eine Flotte [illegible] Stande kam, als es die [illegible] erheischten. Demosthenes [illegible] einen neuen Plan, wodurch [illegible] bindung von 16 Bürgern [illegible] wurde und dieser wurde, [illegible] Widersprüchen der Reichen [illegible] Vorsteher der Symmorien, [illegible] Ol. 109, 3 gesetzlich [illegible] möge desselben wurden [illegible] welche bisher nur den [illegible] der Ausrüstungskosten, [illegible] sen nicht einmal getragen [illegible] zwungen, daß jeder [illegible] oder wohl gar mehr [illegible] ausrüsten müßte. Man [illegible] nun nicht mehr auf das [illegible] dern bloß auf das Vermögen [illegible] und setzte fest, daß jeder, [illegible] lente im Vermögen [illegible] 20 Talente besäße, [illegible] noch mehr im Vermögen [illegible] mochte nun so viel sein, [illegible] drei Triremen und einen [illegible] sten sollte. Von denen, [illegible] ger als 10 Talente [illegible] sich zwei, drei, oder mehr [illegible] verbinden, bis ihr [illegible] men 10 Talente betrüge, [illegible] schaftlich eine Trireme [illegible] Hyperides bei Harpocration [illegible] und Pollux (VIII. 100) [illegible] diesem Gesetze 300 Bürger [illegible] rarchie berufen.

Der Aufwand, welchen [illegible] chie verursachte, war in [illegible] Zeiten verschieden. Als die [illegible] Trierarchen sich noch auf [illegible] wurden die Schiffe, wie [illegible] haben, vom Staate gebaut, [illegible] besorgten nur die übrige [illegible] (πληρώματα και σκεύη). [illegible] stieg jeder Trierarch als [illegible] ein Schiff und verrichtete [illegible]

ber zwei oder drei zur Aus-
eines Schiffs sich zusammen
so theilten sie die Kosten so
, daß der Staat nichts dazu
zu haben scheint. Nachdem
rierarchen erwählt worden wa-
ucte jede Gesellschaft derselben
Schiff und der Staat fügte
völligen Ausrüstung nöthigen
nd die Mannschaft hinzu, wel-
es nachher dem Staate oder
genden Trierarchen wieder zu-
urde. Jetzt schon scheint das
rierarch seine alte Bedeutung
aber einer Trireme) verloren
. Denn die, welche zur Ausrü-
trugen, blieben oft zu Hause
ließen das Kommando einem
iner nämlich von den συντελῶν.
icht Muße hatte, oder bei
ldzuge sich etwas verdienen
nahm von seinen Kameraden
verrichtete allein Kriegsdien-
de nun etwas von einem sol-
eben, so brauchte nicht er,
ie, welcher ihm die Stelle ver-
atten, davon Rechenschaft zu
Gewöhnlich wurde die Trier-
f ein Jahr für ein Talent
t. — Es erhellet hieraus,
werlich und kostspielig die
ie und wie gefährlich es ge-
, reich zu sein. Daher war
Fall, daß die Bürger, so
nnten, ihren wahren Vermö-
id verbargen. Dagegen gab
iele, welche, um sich bei dem
liebt zu machen, freiwillig
ienstleistungen übernahmen;
ntlich war jeder Bürger nur
ums andere dazu verpflichtet.
e Antidosis konnte man sich
Trierarchie, so wie von der
losmachen. Siehe den Art.
Demosthenes orat. adv.
Wolf Proleg. p. C. etc.

χος, der Kapitain eines
en Schiffes, der über die Soldaten am Bord desselben das Kommando führte. Pott. Arch. II. 307.

Τριηραυλης, ein Flötenspieler, der sich auf den griechischen Ruderschiffen befand, um durch das Spiel seines Instruments den Ruderknechten Muth zu machen und die Bewegung der Ruder regelmäßig nach dem Tacte zu ordnen. Man sang dazu ein Schifferliedchen (τριηρικὸν μέλος). Pott. Arch. II. 311.

Τριηρης, s. Triremis.

Trieris, eine Stadt an der phönicischen Küste, nicht weit südlich von Tripolis. Es war eine kleine Festung, welche vielleicht Aehnlichkeit mit einem Kriegsschiffe hatte, wie wenigstens der Name bedeutet. Steph. Byz. nennt sie eine Stadt. Im Itiner. Hieros. ist Tribis der nämliche Ort. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 384.

Triesperus, ein Beiname des Herkules, bei Lycophr. v. 33 weil Jupiter bei der Umarmung der Alkmene eine Nacht zu drei Nächten verlängert, oder weil Herkules drei Tage und Nächte im Bauch des Seeungeheuers verborgen war, das die Hesione verschlingen wollte. Tzetz ad eund. l. c.

Τριετηρίς, ein Cyclus bei den Griechen, in welchem, um das Mondjahr mit dem Sonnenjahre ins Gleichgewicht zu bringen, aller drei Jahre ein Monat eingeschaltet wurde. Thales soll ihn erfunden haben.

Trifanum, ein Ort im Lande der Auruncer oder Ausonen in Latium, zwischen Sinuessa und Minturnä gelegen.

Trigisamum, ein Ort in Noricum, nach der Peut. Taf. wahrscheinlich ostwärts bei Traismaur in Oesterreich.

Τριγωνον, ein Gerichtshof in Athen, der von seiner dreieckigen Gestalt wahrscheinlich den Namen hatte. Pott. Arch. I. 230.

Triglyphae, Triglyphen ſ. unter dem Art. Columna und Trabeatio.

Triglyphon ſ. Trilingon.

Trileucum ſ. Coru.

Trilingon, auch Triglyphon, eine Stadt in Indien jenſeit des Ganges, die Reſidenzſtadt des Fürſten der Küſte Cirradia, zwiſchen den Flüſſen Arrakan und Currumfully, 20 Meilen von der Küſte, alſo entweder in der Gegend der Stadt Arrakan ſelbſt, oder wahrſcheinlicher des nördlichern Tripa. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 266.

Trilix ſ. unter Textura.

Trimanium, ein Ort in Niedermöſien an der Donau, nordöſtlich von Ternobum.

Trimetaria, ein Beiname der Stadt Laodicea, weil ſie an der Gränze zwiſchen Phrygien, Karien und Lydien lag und bald zu dieſen, bald zu jener der drei Landſchaften gerechnet wurde. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 131.

Trimethus ſ. Trimithus.

Trimetus, auf dem adriatiſchen Meere, die größte von den fünf, Apulien gegenüber liegenden Diomediſchen Inſeln, welche allein bewohnt war. Auf ihr ſtarb Auguſts Enkelin, Julia, im Exil. Jetzt Tremeti.

Trimontium, 1) der ſpätere Name der Stadt Philippopolis in Thracien am Hebrus. — 2) Eine Stadt der Selgower im ſüdlichen Schottland, nicht weit von Solway Firth, in der Nähe von Longholm.

Trinacria, Trinacres und Triquetra, der alte Name der Inſel Sicilien von ihrer dreieckigen Geſtalt und ihren drei Vorgebirgen, τρία ἄκρα. S. Sicilia.

Trinium, ein Fluß in Samnium im Lande der Frentaner. Jetzt Trigno. Plin. III. 11.

Trinesiae insulae, drei Inſeln an der Weſtküſte des diſſeitigen Indien, dem Vorgebirge Kalai-Karias gegenüber, die heutigen Andſchidiw[illegible] der Südſpitze der Bay [illegible] Mannert Geogr. V. 1 H. S. [illegible]

Trinobantes, ein berühmt[illegible] Britannien bei Cäſar [illegible] Ihre Hauptſtadt war Lon[illegible] don).

Triobulus, Gewicht und [illegible] drei Obolen. S. Obolus.

Triocala, Tricola und [illegible] Stadt auf der Inſel Sic[illegible] den Flüſſen Himera und [illegible] die im Sclavenkriege zer[illegible]

Triopas oder Triops, [illegible] Helios und der Rhode[illegible] c. 56), nach Andern [illegible] der Kanace, des Aeolus [illegible] des Lapithes und der [illegible] Penus Tochter. Er floh [illegible] des wegen aus Rhodus [illegible] Cherſones, wo der König [illegible] ausſöhnte. Nun begal[illegible] Theſſalien, half den Kinder[illegible] calion die Pelaſger vertre[illegible] hielt dafür ein Stück von d[illegible] Dotion. Da er hier einen [illegible] heiligen Hain umhauen [illegible] an der Stelle einen Pal[illegible] ſo vertrieb ihn das [illegible] aus Theſſalien. Diod. Sic. [illegible] Nach Andern zerſtörte er [illegible] pel der Ceres, um ſich [illegible] zu bauen, und die Göt[illegible] te ihn dafür mit unerſätt[illegible] ger. Endlich wurde er [illegible] chen vorgeworfen, der ihn [illegible] verſchlingen drohete, ſo daß [illegible] vor beſtändiger Todesfurcht [illegible] res erhob ihn unter die Sch[illegible] er das Bild des Sch[illegible] wurde. Hyg. astron. poet. [illegible] Die Mythe bei Hygin iſt [illegible] zählung bei Diodor entha[illegible] die Verſchiedenheit übrigens [illegible] tend; denn in dem Hain, [illegible] umbauen ließ, konnte auch [illegible] der Ceres ſtehen, der nun [illegible] liche Schickſal hatte. Nach [illegible]

r aus Theſſalien nach Knidus, dem Vorgebirge Triopion den gab, auch eine Stadt ſeines s (das nachherige Knidus) baue, dem er ſich einen großen Theil unterworfen hatte. Sein Sohn ch Callim. Hymn. in Cer. 24 hon.

as oder Triops, ein Sohn des s und der Euböa. Paus. Cor. Schol. Eurip. ap. Munk. ad ab. 145. Er zeugte mit der den Anthus, Pelasgus und und mit einer andern Gemah- Xanthus und Inachus. Hyg. Nach Paus. l. c. war auch Ja- r Vater der Jo, ſein Sohn. Jaſus und Xanthus könnten hl mit Inachus und Anthus ein. Von ſeiner Tochter Meſ- am die Landſchaft Meſſenien en.

s ſ. Triopius.

am, der alte Name der Stadt n Karien von ihrem Stifter Auch die Landſpitze bei der- hielt dieſen Namen und be- Es war dem Apollo heilig. g. Art.

s, ein Beiname des Apollo Vorgebirge Triopium bei wo die doriſchen Städte Kni- , Halicarnaß mit den drei r Inſel Rhodus ihm zu Eh- Kampfſpiele feierten, in der Sieger einen ehernen hielt, ihn aber dem Apollo ßte. Als einſt Agaſikles aus Sieger wurde und den ſich behielt, ſo wurde ſeine von den Spielen ausge- welche nun nur noch von den Städten begangen wurden. hieß Triopia.

, eine Stadt auf der Inſel en ihrer Lage auf einer An- hügel genannt.

ius ſ. Paradisus.

Triphylia, der ſüdlichſte Theil der Landſchaft Elis, wo Pylus, das Reich des Neſtor, lag, daher Pylus Triphyliacus. S. Elis.

Triphylius, ein Beiname des Jupiter von der Eliſchen Landſchaft Triphylia.

Triphylus, ein Sohn des Arkas und der Laodamia, Tochter des Königs Amyclas. Paus. Phoc. c. 9. Nach Einigen ſoll von ihm die Landſchaft Triphylia den Namen haben. Polyb. IV. c. 77. Sein Sohn war Eraſus. Paus. l. c.

Triplicatio ſ. Actiones emti etc.

Tripolis, 1) eine berühmte Stadt in Phönicien an der Küſte, am Abhange des Libanon, noch jetzt Tripoli oder Tarablûs. Sie hatte den Namen, weil ſie aus drei beſondern, mit Mauren eingeſchloßnen, Städten beſtand, die von den Staaten Tyrus, Sidon und Aradus angelegt und mit Koloniſten beſetzt worden waren. Alle drei Städte bildeten aber, ungeachtet ihrer Abſonderung, ein Ganzes. Diodor XVI. 41 giebt davon den Grund an. Die genannten drei Staaten Phöniciens ſtanden mit einander in Verbindung und legten Tripolis gemeinſchaftlich an, um als Verſammlungsort ihrer Generalſtaaten zu dienen. In ſpätern Zeiten verlor ſich freilich dies Verhältniß und die drei Städte ſchmolzen auch wohl in Eine zuſammen. Die Stadt hatte einen ſehr guten Hafen und wichtigen Seehandel. Jetzt iſt ſie offen. Zur Zeit der Kreuzzüge eroberten ſie die Chriſten 1109 und ſie ſpielte nun noch als das Haupt einer eigenen Grafſchaft eine beträchtliche Rolle, aber 1289 zerſtörte ſie der ägyptiſche Sultan. Die auf der Seeſeite liegenden Gärten zeigen noch viele Ruinen. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 386.

2) Ein Ort an der Küſte von Pontus, weſtlich von Trapezus, kommt nur bei Plinius VI. 4 als Kaſtell mit

einem gleichnamigen Flusse vor. Jetzt der Flecken Triboli. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 384.

3) Eine Stadt in Phrygien, 12 Mill. westlich von Hierapolis, am Uebergange des Mäander, auf der Straße nach Philadelphia und Sardes. Ptol. und Plinius rechnen es zu Karien, Plinius zu Lydien, daher entstand vielleicht der Name des kleinen Städtchens. Es lag in der Nähe des heutigen Dorfes Kachechinde. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 137.

4) Eine Landschaft in Africa an den beiden Syrten, welche den drei republicanischen Städten Oea (jetzt Tripolis), Sabrata (Sabari) und Leptis magna oder Neapolis besaßen.

5) Eine Landschaft in Arcadien, welche die drei Städte Callia, Dipöna und Nonakris in sich enthielt. Paus. VIII. 27.

6) Eine Landschaft in Lakonien, die auch drei Städte enthielt, wie man glaubt, ob sie gleich nicht genannt worden. Andere wollen nur eine einzelne Stadt darunter verstehen. Nur Liv. XXXV. 27. erwähnt dieses Tripolis.

7) Entweder auch eine Landschaft mit drei Städten, oder eine einzelne Stadt in Thessalien. Nach Steph. Byz. führte eine Stadt in Macedonien, eine andere in der Landschaft Perrhäbia diesen Namen. Vergl. Liv. XLII. 53, 55 und 67.

Triptolemus, ein Sohn des Celeus Königs von Eleusis und der Metanira. Einige nennen seinen Vater Trochilus (Paus. Att. 14), Oceanus, der ihn mit der Erde zeugte (Pherecyd. ap. Apollod. I. 5, 2), Dysaules (Orph ap. Paus. l. c.), Eleusinus (Hyg. fab. 147), Rharus (Choeril. ap. Paus l. c.), die Mutter aber Kothonea (Hyg. l. c.), Cynthea (Serv. ap. Munk. ad Hyg. l. c.), Polymnia (Tzetz. ad Hes. ap. Munk. ad Hyg. l. c.), Nedra Mar-

mor Arundal. a. Marm. Sec. I. 252. Ceres, die ihre verlorne Tochter Proserpina auf der ganzen Erde suchte, kam auch zu den Eltern des Triptolemus nach Eleusis und ward von ihnen eben mit einem Sohne, der Demophon, oder nach Andern der Triptolem, niedergekommen Demophon, als Amme angenommen. Sie wollte den geliebten Säugling unsterblich machen und legte ihn deswegen Nachts ins Feuer, um alles Sterbliche zu zerstören. Aber der Mutter raschte sie dabei und stürzte durch ihr Geschrei die Stille der geheimen Handlung. Ceres bestrafte sie mit dem Tode, dem Triptolemus aber sie aber einen mit Drachen bespannten Wagen, um, als ihr Geschenk den Sterblichen, die ganze Erde zu durchziehen und den Anbau des Getreides zu lehren. Hyg. fab. 147. Auf seiner Reise hatte er verschiedene Abenteuer. So kam er z. B. zum Lynkus in Scythien, der, um sich als Erfinder des Getreidebaues zu werden, den Triptolemus ermorden wollte; aber Ceres schützte ihren Pflegling und verwandelte den Lynkus in einen Luchs. Ovid. Met. Lactant. Plac. Narr. v. 11. Ein anderes Schicksal wollte ihn bei Thrakien ein mythischer König berauben. Er hatte schon einen Drachen gegen ihn gesandt, aber Ceres schickte auch ihm und dem Triptolem einen andern und versetzte den Carnabon mit dem Drachen an den Himmel, wo er in steter Furcht schwebt, selbst einmal ungeheuer getödtet zu werden. Ceres setzte ihn für das Gestirn des Bootes. Hyg. astron. poet. II. 14. Auf seiner Heimkehr stellte ihm sein Vater nach dem Leben, aber Ceres rettete ihn wieder und benahm ihm das Reich abzutreten. Triptolemus der Erfinder des Pflugs und der Erbauer der Stadt Eleusis

ier eleuſinischen Myſterien. In
eſdete er mit dem erſten Ge-
is Feld Rharius, und in Ar-
lernte Arcas von ihm den
, ſo wie Eumelus in Attica,
auch die Kunſt, Städte zu
eigte.

anze Fabel vom Triptolem
re Entſtehung den Myſterien
Nationalſtolz der Athener zu
Offenbar liegt ein altes hiſto-
actum zum Grunde, das aber
den Namen (Triptolemus
r von τριπτολος, dreimal ge-
n Allegorie gewickelt wurde.
ner behaupteten, daß von ih-
ienfelde auf dem Acker Rha-
Völker der Erde Saamen zu
bekommen hätten. Dies ver-
n ſie durch die Irren des
en (jener Acker lag bei Eleu-
ſinemus. Vergl. Diod. V. 4
e frugum inventarum initia
. T. I. p. 353. Wahrſchein-
die Kenntniß der veredelten
ten zweimal aus Aegypten
a, einmal durch die Kolonie
ops, das zweitemal unter
. Zwiſchen durch war ſie
loren gegangen. Daher die
i der vom Pluto geraubten,
Ceres wieder heraufgeholten
l. Um einem nochmaligen
ehen vorzubeugen, knüpfte
r des Volks heilige Weihen
ge Proceſſionen daran. Man
Begebenheit in Hymnen.
rnen Hymnen des Pamphus
Raub der Proſerpina und die
s Celeus würden uns über
ſchluß geben, wenn wir ſie
l. Einen Nachklang davon
die homeriſche Hymne auf
Man bildete nun die Fabel
Enden der Erde die Erfin-
Getraides verkündenden, Ab-
nach der Fabel des Bacchus,
lthener machten ſie zum Ge-
genſtück der thebaniſchen Mythe von den Reiſen ihres Natinalgottes. So gerieth die Tradition in die Hände der dramatiſchen Dichter zu Athen. Aeſchylus hatte ein Drama, Lycurgus, aufgeführt, worin er die Strafe dieſes Leugners des Bachiſchen Gottes erzählt. Dazu machte nun ſein beſtändiger Nebenbuhler Sophokles ein Gegenſtück in ſeinem ſatiriſchen Drama Triptolem. Der Jüngling geräth darin beim Lynceus (ſ. oben) in eben die Gefahren, wie Bacchus beim Lycurg Sophokles läßt darin ferner ſeinen Helden die Weſtwelt eben ſo durchſtreichen, wie Bacchus die Oſtwelt durchzog Einem ſpäteren, uns unbekannten Dichter, gab das Stück des Sophokles höchſtwahrſcheinlich zu einem komiſch-ſatyriſchen Drama Gelegenheit, worin er den Lynceus in einen myſtiſchen König Carnaboa traveſtirte. So wie endlich Bacchus bei ſeiner Heimkehr vom Pentheus in Lebensgefahr gebracht wurde, ſo geräth auch Triptolem durch ſeines Vaters Nachſtellungen in Gefahr. Triptolem wurde nun als Nationalheros in und außer den eleuſiniſchen Myſterien verehrt. Vieles aus der Art, wie man ihn vorſtellte, oder von dem, was man von ihm erzählte, beruhet auf der Art, wie man ihn in den Myſterien den Eingeweiheten erſcheinen ließ, ſymboliſirte verſchiedene hier vorkommende Handlungen. Vergl. weiter unten. Schon die Alten haben bemerkt, daß die Wegſchaffung der Sterblichkeit durch Feuer auf Reinigungen und Entſündigungen in den Weihen Bezug habe.

Triptolem hatte einen eigenen Tempel zu Eleuſis und einen Altar auf dem rhariſchen Felde. Vorſtellungen deſſelben ſieht man häufig auf Münzen, geſchnittnen Steinen und Vaſen. Bald trägt er Kornähren in den Händen, bald ſteht er neben einem Pfluge, bald ſitzt er auf dem mit Drachen beſpannten Wagen. Auf ihn bezieht ſich auch

die Vorstellung auf zwei Vasen, welche Böttiger in seinen Vasengemälden (B. I. H. 2. S. 192 ꝛc.) beschreibt. Ein junger Heros, mit dem heiligen Kranze auf dem Haupte und dem Skeptron in der Linken, sitzt auf einem Throne oder Stuhlwagen mit Rädern, aus dessen Achsen Flügel hervorgehen und empfängt in einer Schale die heilige Spende, die eine vor ihm stehende Fackelträgerin aus der Schenkkanne ausgegossen hat. Hinter dem Wagen steht auf der einen Vase ein reisefertig angezogener Jüngling mit dem Reisehute (petasus), mit der Chlamys und den schön umflochtenen Reiseschuhen (talaria, crepidae); auf der zweiten aber eine Sceptertragende, mit einem Diadem bekränzte weibliche Figur. Böttiger zeigt umständlich, daß der Heros kein anderer als Triptolem sein könne, weil man auf andern Vasen dieselbe Vorstellung mit dem nämlichen Heros findet, nur daß dieser hier statt der Opferschale drei Kornähren hält, oder daß der Wagen mit Schlangen bespannt ist. Noch mehr bestätigt dies die Vorstellung auf der schönen Poniatowskischen Vase. Auf der einen Seite findet man hier die Handlung abgebildet, wie Ceres, nachdem sie die verlorne Proserpina wieder erhalten hat, zum Zeichen ihrer Versöhnung, dem Triptolem durch Ueberreichung der Kornähren die menschenbeglückende Sendung über die Erde aufträgt. Triptolem hat den ätherischen Schwungwagen schon bestiegen, der mit zwei Drachen bespannt, sich schon zu erheben beginnt. Zur Seite sind zwei dienende Nymphen oder Priesterinnen, von denen die eine bei der Ceres die heilige Fackel emporhält, die andere aber dem Drachen in einer Schale Nahrung darreicht. Der Wagen und Triptolem sind ganz en Fronte. Die Flügel sind nicht an den Achsen befestigt, sondern gehen hinter den Rädern unten am Wagensitze selbst hervor. Der [illegible] ist ein wahrer Wagen, auf dem [illegible] Held hinter der herumlaufenden [illegible] wehr steht, statt daß auf den Vasen [illegible] Böttiger erläutert, ein Thron [illegible] dern abgebildet ist, auf dem der [illegible] sitzt. Diese Verschiedenheit scheint [illegible] sentlich zu sein und auf zwei ganz [illegible] schiedene Momente der Handlung [illegible] deuten. Auf der Poniatowskischen Vase empfängt erst Triptolem [illegible] Auftrag und rüstet sich zur [illegible] auf den Vasen bei Böttiger [illegible] pfängt er den Lohn seiner [illegible] deten Thaten, eine heilige [illegible] ist er auch auf einer Vase [illegible] karville T. III. tab. 128 [illegible] Nur ist er noch mit 7 Figuren [illegible] Priestern und Priesterinnen [illegible] wovon die zwei ihm zunächst [illegible] auch einen Schenkkrug und [illegible] tragen, und also zuverlässig [illegible] die dem Heros in den eleusinischen [illegible] thesmophorischen Festen [illegible] Opfergebräuche hindeuten. [illegible] Besondere hier noch zu bemerken [illegible] unter den beflügelten Rädern [illegible] ein Paar Schlangen so hervor [illegible] daß sie kaum bis zu dem [illegible] sitzenden Heros heraufragen [illegible] gens mit den Felgen der Räder [illegible] sam aus einer Masse zu sein [illegible] Siehe hierüber weiter unten [illegible] man alle Vorstellungen des [illegible] wagens der Ceres oder des [illegible] auf Münzen, Gemmen und [illegible] mit einander vergleicht: so [illegible] in Absicht auf Beflügelung [illegible] drei Epochen annehmen. [illegible] Epoche: Wagen und Drachen [illegible] Flügel, also durch eine eigenthümliche Schwungkraft durch die Luft [illegible] Mittlere Epoche: Der Wagen [illegible] gelt, nämlich die Räder derselben, [illegible] Vorstellung häufig auf Vasen, [illegible] einigen Münzen vorkommt. Drittes späteste Epoche: Der Drache [illegible] auf vielen Kolonien- und Kaiser[illegible]

ie Bacchus- und Ceresfeste in
iland durch dramatische Versinn-
n überall feierlichst begangen
heiligen Sagen, worauf sich
gründeten, in mannigfaltigen
reien und Maskirungen darin
t wurden; da sehr viele Abbil-
uf Vasen, welche wahrschein-
Eingeweihte besaßen und zur
ung ihrer Weihe in das heilige
er Gräber sich beisetzen ließen,
edem profanen Auge eben so
blieben, als sie dieselben bei
en verborgen gehalten hatten,
solche Vorstellungen aus den
beziehen und nur dadurch,
dieses annimmt, ihre rich-
tung erhalten: so läßt sich
t vieler Wahrscheinlichkeit
", daß die beiden, von
erklärten, Vasenabbildungen
olem gerade so auf seinem
Thronwagen vorstellen, wie
dienenden Mysten und Epo-
eben, wirklich an gewissen
Eleusinien und anderer Ce-
n Geweihten hinter den Vor-
id auf den heiligen Schau-
r Tempel durch einen dazu
Jüngling vorgestellt wurde.
st Claudian. in rapt. Proserp.
nit Anspielung auf diese Er-
in den Mysterien:

Den Tempel umstralet ein Lichtsglanz,
Gottheit Verkünder. Es zittern die Säulen. Von unten
Tempel. Die heiligen Fackeln erhebet Eleusis.
heben den Nacken Triptolemos heilige Schlangen.

igelthron des Triptolem auf
scheint insbesondere auf eine
Repräsentation im Tempel
ugen der Epopten sich zu be-
Die Vase bei d'Hankarville
man denselben nicht nur mit
sondern auch mit Schlangen
vorgestellt. In der Art, wie hier die Schlangen unter die Räder gelegt sind, könnte man noch eine ganz besondere Vorrichtung der alten Theatermechanik finden. Wenn man recht aufmerksam die Form des Wagens auf der Vase ansieht und sich das alles von Holz gemacht denkt, so sind diese Schlangen nichts anders als künstliche Walzen, auf welchen man den geflügelten Wagen sanft über den Boden hingleiten lassen und ihm eben die hinschwebende Bewegung geben konnte, welche das Characteristische der göttlichen Bewegungen ist. Die hinten emporgehobenen Schlangenschwänze boten schickliche Handhaben dar, die von den hinten stehenden Dienern der Procession, indem zugleich das übrige Gefolge sich dicht anschloß, fast unbemerkt ergriffen und so zur Bewunderung der staunenden Menge, die diesen Mechanismus nicht bemerkte, fortgeschoben werden konnten. Vielleicht erhält hieraus eine dunkle Sage des Alterthums, daß Triptolem der Erfinder einer gewissen Art von Fuhrwerk gewesen sei, einige Aufklärung. Es heißt nämlich bei Hygin astron. II. 14: Triptolemus primus hominum una rota dicitur usus ne cursum moraretur. Scheffer erklärt in seinem Werke de re vehiculari veterum II. 8. p. 130 das una rota von einem eigenen einrädrigen Fuhrwerk, das er mit unsern Schubkarren vergleicht. Aber wenn Triptolem mit einem Schubkarren durch die Welt gefahren wäre, so könnte wohl Hygin nicht hinzusetzen: ne cursum moraretur. Man lese also alata rota und alles ist verständlich. Auch ein Fragment des Sophokles läßt sich aus der Vorstellung des Triptolemischen Drachenwagens in den Mysterien erklären. Es heißt im Etymologicum magnum sub v. ἐυπλισσοντο aus dem Triptolem des Sophokles: Δρακοντε θαιρὸν ἀμφιπλὲξ ἑιλιφότε. Das Wort θαιρὸς

vom alten Θάω, ich ſetze, mache feſt, bedeutet einen Balken, ein Holz, wodurch etwas feſtgehalten, feſtgemacht wird. Beim Wagen bedeutet es nach Pollux I. 144: τὰ ἐγγώνια, οἷς συμπίπτουσιν αἱ πλαγίαι πλευραί, d. h. die Eckhölzer, worein die Seitenſtücke gefügt ſind. Ἀμφιπλίξ heißt auf beiden Seiten, hinten und vorn ſtrebend. Man denke ſich alſo unter Θαιρον den Balken, worauf der Wagenkaſten oder der Thron ſteht und unter welchem die Achſe auf beiden Seiten hervor geht, und daß die Schlange ſich mit dem Halſe und Schwanze empor hebt, wie auf der Vaſe bei d'Hankarville, ſo hat man die zwei Drachen, die auf zwei Seiten fortſtrebend (ἀμφιπλίξ) den Wagenbalken einfaſſen.

Die Römer bildeten aus dem Triptolem der Griechen ihren Bonus Eventus. Siehe davon im Nachtrage den Art. Eventus bonus.

Tripudium ſ. pulli.

Tripus, ein Dreifuß. 1) ſ. Delphicum oraculum. 2) bei den Römern der Name eines ehernen dreifüßigen Tiſches, der mit zu den heiligen Geräthſchaften gehörte. 3) gewiſſe eiſerne Maſchinen mit drei Füßen, in welche Kohlfeuer geſtellt werden konnten. 4) ſ. Quindecimviri. 5) Τριποδες, die Straße der Dreifüße in Athen, ſ. Athenae Th. I. S. 406.

Triremis, Τριηρης, ein Schiff mit drei Ruderbänken, welche Art Schiffe die Alten vorzüglich zu Kriegsſchiffen brauchten. Sie waren von länglicher Geſtalt, wurden theils durch Ruder, theils durch Segel bewegt und wurden zwar ſchon von den Phöniciern gebraucht, unter den Griechen aber ſchreibt man den Korinthern die Erfindung zu und ſetzte dieſe in das erſte Jahr der 19te Ol., 704 Jahr vor Chr. G. Man bauete ſie vom Cypreſſen- Fichten- oder Tannenholze, auch vom Holze des Lerchenbaums, und von andern Schiffen unterſchieden ſie darin, daß ſie ſtatt eiſerne eherne hatten, wodurch ſie wurden, weil das Erz nicht ſo leicht vom Roſt wird. Man vergleiche über Art. Navis und über die derſelben den Art. Remi.

Trisanton, ein Fluß in bei Ptol., der ſich nicht beſtimmen läßt. Man ziemlich gleichem Rechte den Adur oder die Ouſe keinem Fall kann es Mannert Geogr. II. 2 S.

Tritaea oder Trite, eigentlichen Achaja am und zwar eine von den ten dieſes Landes, die Araxos an bis Sicyon

Trite, eine von den Danaus bei Hygin Bräutigam des Aegyptus ladus war.

Tritia, die Tochter des Triton und der Mars den Menalippus ſeiner Mutter die Stadt nannte. Paus. Ach. c. 25.

Tritium, 1) mit dem Metallon, eine Stadt in ſiſchen Spanien bei den jetzige Naiera in der

2) Mit dem Beinamen oder Tobolicum an der Stadt im Tarraconenſiſchen bei den Vardulern. Nähe von Plaſencia in

Tritogenia, oder Tritonname der Minerva, weil Triton in Libyen geboren, Verehrung von da in eingeführt worden. Vergl. ton (See).

Triton, ein See in ſchaft Byzacium in Afrika welcher ein Fluß gleichen ergoß. Die Lage deſſelben

ich bestimmt und man kann
ifeln, ob der Name immer
See bezeichnet. Gewöhnlich
ihn neben der kleinen Syrte;
. 4 setzt ihn aber ganz unbe-
bischen den beiden Syrten
nus c. 27 aus Mißverstand
us gar neben der großen
Gewiß ist es, daß Herodots
ee, der die Südgränze des
en Gebiets machte, neben
i Syrte gesetzt und für den
ee Schilkah el Lowdeah
erden muß. In diesen fällt
n Fluß, aber das Local kann
erändert haben. — Der Mythe
ir Minerva an diesem See ge-
erzogen; daher ihr Beiname
der Tritogenia. Die spätern
phen, welche den Libyern die
lassen wollten, zeigten auch
enland zwei Flüsse mit Na-
n, wo sie die Göttin gebo-
erzogen werden ließen, den
lich in Thessalien, den an-
ötten. Schol. Apollon. I.
1311; Paus. IX. 33.

ein Sohn des Neptun und
itrite, statt welcher auch Ce-
Selacia als seine Mutter
ird; nach Einigen auch ein
s Oceanus und der Thetis,
Nereus. Er war einer der
en Meergötter und scheint
sen des Meeres symbolisirt zu
Er blies auf einer Muschel
stigte damit, wenn Neptun
befahl, das aufgeschwollne
m Kriege der Götter mit den
trieb er durch den Ton sei-
struments die letztern in die
yg. Astron. II. c. 23. Er töd-
Aeneas Steuermann Misenus,
er mit ihm im Blasen der
wetteifern wollte. Virg.
v. 171. — In der ältesten
ir Triton eigentlich der Gott
schen See's Triton. Homer erwähnt ihn nicht, aber Hesiodus (Theog. 930) beschreibt ihn als einen gewöhnlichen Wassergott. Amphitrite und Neptun, singt er.

Zeugeten Tritons Macht, des gewal-
tigen, der an des Meeres
Tiefem Grund zur Mutter gesellt und
dem herrschenden Vater,
Wohnt im goldenen Haus' ein furcht-
barer Gott.

Späterhin machte man ihn zu einem der untern Meerdämonen, der nicht allein bei Syrten, sondern auch in andern Gegenden des Mittelmeers waltete. Der Verfasser der orphischen Argonautik läßt den Orpheus nach (v. 337) den weltvermögenden Triton anrufen; aber in der orphischen Hymne an die Nereiden findet sich schon die Herabwürdigung desselben zum dienstbaren Schwimmthiere. Nicht mehr Ein Triton, sondern mehrere Tritonen, die gleich den spätern Panen, Priapen und Silenen ihres Stammvaters Namen geerbt, erscheinen in halbthierischer Gestalt unter andern Meerwundern und dienen den Nereiden zum Gespann und zum Reiten. Die Idee war unstreitig schon von Bildnern hergenommen, welche die Tritonen, den andern Meerwundern ähnlich, vorstellten. Aus diesen schöpfte auch Apollonius IV. 1670, wenn er den Triton als einen Mann mit zweiendigem Fischschwanze und stachelförmigen Floßfittigen beschreibt. Pausanias IX. p. 572 schildert die Tritonen noch vollständiger: Das Haupthaar grünem Sumpfkraute gleich, den Leib von feilharten Schuppen umstarrt, Kiemen unter den Ohren, menschliche Nasen, weite Mäuler und Thierzähne, blaue Augen, schuppige Hände und Finger mit Klauen, an Brust und Bauch Flossen. Dabei, sagt er VIII. p. 457, hatten sie eine Menschenstimme und bliesen auf durchbohrten Schnecken. Als Schneckenbläser erscheinen

ſie auch bei Moſchus (II. 120), in den ſpätern Gigantomachien (ſ. oben) und bei Ovid. Met. I. 330. Bei Ovid. Her. VII. 50 durchjagt Triton das Meer mit bläulichen Roſſen, ſcheint alſo des Fiſchſchwanzes noch zu entbehren. Dies iſt auch der Fall bei Claudian (28, 378), der den Triton im Schilfkranze mit gebändigten Roſſen fahren läßt, und bei Philoſtrat (icon. I 25), der berauſchte Tritonen tanzen ſah. Winkelman (Mon. ined. I. p. 25) bemerkt einen mit Krebsſcheeren gehörnten Triton, welche Auszeichnung ſonſt auch dem Oceanus und der Amphitrite eigen ſind; andere (p. 42) mit Augenbraunen von Floſſen. Im deutſchen Montfaucon (T. 7. n. 9) iſt ein Triton, deſſen beide Schenkel in gewundene Fiſchſchwänze auslaufen. So einen ſcheint Cicero de nat. deor. I. 28 zu bezeichnen, wo ein Triton auf ſchwimmenden Ungeheuern fahrend, die ſeinem menſchlichen Leib anhaften, gemalt wird. Zu allen dieſen Verunſtaltungen fügten andere Bildner noch zwei Roßfüße, bald mit Hufen, bald mit zweizackigen Floſſen zum Schwimmen. Lycophrons Scholiaſt (v. 887) nennt den Triton einen Manndelphin mit zwei Roßfüßen und v. 34 einen Fiſchcentaur. Solche Roßfüßige Tritonen von bräunlicher Farbe ſieht man auf einigen römiſchen Wandgemälden; auch unter den herkulaniſchen Alterthümern (tom. I. tab. 44) ſind zwei dunkelrothe Tritonen mit Roßfüßen, eine Meerſchnecke blaſend und einen Korb haltend, und tom. II. tab. 50 ein gelber Triton als fiſchſchwänziges Mannroß, mit erhobenem Ruder, und tom. IV. tab. 3 einer, der den Seeſtier der Aphrodite am Zügel führt. Ein ähnlicher iſt in der wilcoiſchen Gemmenſammlung (tab. 14. n. 31) mit einem Dreizack in der Rechten. Man ſieht hieraus, wie der alte weitherrſchende Meergott durch die Bildner nach und nach in ein Ungeheuer von verſchiedener Geſtalt [illegible] wurde. Endlich fabelte man [illegible] liche Seethiere, die gefangen [illegible] tödtet wurden, in Tritonen um. [illegible] ſehe, was Pauſanias [illegible] Plinius H. N. IX. c. 5 [illegible] Alexandro III. c. 8 davon [illegible] oder vielmehr zu erdichten [illegible] mythol. Briefe II. Br. 1).

Τριτων, ein Beiname [illegible] Nilus Th. III. p. 1039.

Tritones, Tritonen, ſ. [illegible]

Tritonia, Tritonis, [illegible] Tritogenia.

Tritonis, eine Nymphe, [illegible] Amphitemis den Cephalus [illegible] moa zeugte. Hyg. fab. 14.

Τριτυς ſ. Phratria.

Trivia, ein Beiname [illegible] weder weil ihre Statue [illegible] gen geſetzt wurde, oder [illegible] Mond am Himmel eine [illegible] wegung in die Höhe, [illegible] Länge hat (vom Horizont [illegible] von Oſten nach Weſten [illegible] gleich nach Süden oder [illegible] abweicht). Varr. de L. L. [illegible]

Trivicum, eine Villa [illegible] I. 5, das heutige Ariano.

Trivius, ein Beiname [illegible] als Vorſteher der Wege.

Triumphalis, ein Beiname [illegible] kules, welchem Evander [illegible] errichtete. Sie ſtand in [illegible] Foro boario und wurde [illegible] Triumphe mit einem Kranze geſchmückt. Plin. H. N. [illegible] Nardin. Rom. Ant. VII. 4.

Triumphalis porta ſ. Porta Triumphalis.

Triumphus, (θριαμβος, triumpus), der Triumph, die militäriſche Ehre bei den Römern, welche in dem feierlichen Einzuge eines ſiegreichen Feldherrn mit ſeinem Heere durch die Stadt auf den Capitol beſtand. Man leitet den Namen

, einem Beinamen des Bac-
r zuerſt von ſeinem Zuge nach
in einem feierlichen Aufzuge
e. Varr. L. L. V. 7; Plin.
l. 57. Schon bei den Grie-
es gewöhnlich, daß der Sie-
ſeiner Armee, mit Kränzen
t, unter Abſingung von Hym-
Liedern feierlich in die Stadt
die Gefangenen mit ſich führ-
die gemachte Beute öffentlich

Indeſſen war dies nur ein
von dem, was die Römer
nannten. Romulus hielt zu-
feierlichen Einzug, als er
tgung des Akron die gemach-
a opima auf das Kapitol
ber dies geſchah nur zu Fuß.
s, der ältere, hielt wahr-
den erſten Triumph auf ei-
en. Liv. I. 38. Zu dieſer
ngten in den frühern Zeiten
tlicher Weiſe (denn ſpäterhin
lusnahmen) nur Dictatoren,
nd Prätoren, welche als Ge-
Chef in den ihnen angewie-
vinzen über freie Leute einen
und dem Staate ſehr vor-
Sieg erfochten, das römi-
t durch die Eroberung einer
t aber einer verlornen, Pro-
tert und in einer regelmäßi-
cht wenigſtens 5000 Feinde
en, welche letztere Bedingung
A. U. 691 durch die lex
umphalis vorgeſchrieben wur-
er konnte der Sieger in ei-
erlichen Kriege keinen An-
einen Triumph machen. Ein
er dieſen Geſetzen gemäß ge-
rde, hieß justus triumphus.
: triumphare, agere vel
triumphum de vel ex ali-
umphare aliquem vel ali-
ere, portare, vel agere ali-
triumpho. Die Erlaubniß
uphe ertheilte der Senat, bis-
ch, wider Willen deſſelben,
die Volkstribunen, welche wenigſtens
jedesmal durch einen Vorſchlag an das
Volk dem Sieger die höchſte Gewalt
in Rom am Tage des Triumphs aus-
wirkten. Da Niemand, der mit dem
Kommando einer Armee bekleidet war,
an der Spitze derſelben in die Stadt
kommen durfte, ſo wurden die Gene-
rale am Tage des Triumphs durch eine
beſondere Verordnung des Volks von
dieſer Einſchränkung frei geſprochen.
Aber vor dem Tage des feierlichen
Einzuges durfte der General nicht in
der Stadt erſcheinen, ſondern mußte
außerhalb derſelben bleiben und bei
dem im Tempel der Bellona verſam-
melten Senat um die Bewilligung des
Triumphs anhalten. Kurz vorher pflegte
er die ſiegreiche Armee zu beſchenken
und der Senat ging ihm bis an das
Thor, durch welches er einzog, entge-
gen. Der Zug begann vom Marsfelde,
ging von da durch die via triumphalis,
über den campus und circus Flami-
nius, nach der porta triumphalis, und
dann durch die vornehmſten Plätze der
Stadt nach dem Kapitol. Die Straßen
wurden mit Blumen beſtreuet und die
Altäre dampften von Weihrauch. Die
Ordnung des Zuges war nicht immer
die nämliche, gewöhnlich aber folgen-
de: Zuerſt kam ein Chor Muſiker und
Sänger, welche Triumphgeſänge er-
ſchallen ließen. Dann folgten die Opfer-
ſtiere mit vergoldeten Hörnern und den
Kopf mit Binden und Kränzen ge-
ſchmückt; dann kam die dem Feinde
abgenommene Beute, Statüen, Gefä-
ße, Gemälde, Waffen, Gold, Silber,
Erz; die von den verbündeten und tri-
butairen Staaten überſandten Geſchenke
an goldenen Kronen u. ſ. w., welches
alles theils zur Schau getragen, theils
auf Wagen gefahren wurde. Darauf
auf hölzernen Tafeln die Namen der
überwundenen Völker, Abbildungen
von eroberten Städten u. ſ. w.; die
gefangenen Fürſten und Generale in

Ketten mit ihren Familien und die übrigen Kriegsgefangenen; dann die Lictoren mit Lorbeerumwundenen Fasces, die Magistratspersonen und Senatoren (nach Andern eröffneten diese den Zug); nun wieder ein Chor von Sängern und Tänzern, zum Theil als Satyrn gekleidet und mit goldenen Kronen geschmückt. In ihrer Mitte befand sich ein Pantomimist in weiblicher Kleidung, der die Ueberwundenen durch Blicke und Geberden verspottete. Auf einen langen Zug von Personen, welche Räuchwerk trugen, kam der triumphirende General selbst in einer, aus dem Kapitol geborgten, toga picta und tunica palmata, mit Lorbeern gekränzt und in der Hand einen elfenbeinernen Scepter tragend, auf dessen Spitze sich ein Adler befand. Sein Gesicht war mit Mennig überzogen, wie Jupiters Statüe an festlichen Tagen. Von seinem Halse hing auf die Brust herab ein goldenes Angehäng, in welchem ein Amulet gegen den scheelsüchtigen Neid befindlich war. Er stand in einem vergoldeten Wagen, der mit Elfenbein ausgelegt und, wenigstens nach den Zeiten des Camillus, von 4 weißen Pferden, in spätern Zeiten auch von Elephanten gezogen wurde. Alle seine Verwandten und ein großer Haufe Bürger in weißer festlicher Kleidung begleitete ihn, und die Luft erschallte von dem Jubelruf: Jo triumphe. Hinter dem Feldherrn stand ein Sclave, eine goldene, von Edelsteinen schimmernde Krone in der Hand, der ihm beständig die Worte ins Ohr flüsterte: Bedenke, daß du ein Mensch bist! Plin. XIII. 1. s. 4; Juv. X. 41; Tertull. Apolog. 35. Diese Sitte erklärt sich aus dem Aberglauben der Alten. Der Feldherr ließ sich an seine Menschlichkeit erinnern, um nicht durch die Größe der Ehre, welche ihm wiederfuhr, zum Uebermuthe gereizt zu werden und dadurch die Rache der Götter, die jeden Uebermuth bestraften, [illegible] sich aufzubringen. Unter den [illegible] folgten nach dem General die [illegible] und Senatoren zu Fuß. Die [illegible] und Kriegstribunen ritten ihm [illegible] lich zur Seite. Endlich kam [illegible] reiche Armee zu Fuß und zu [illegible] mit Lorbeern bekränzt und [illegible] zur Belohnung ihrer Tapferkeit [illegible] tenen Ehrenzeichen geschmückt [illegible] stimmte zum Lobe ihres Generals [illegible] ihrem eigenen Gesänge an. [illegible] ließen sie auch anzügliche Reden [illegible] ihren Feldherrn hören. Suet. [illegible] 51; Martial. I. 5. 3. Wenn [illegible] gen des Generals vom Forum [illegible] dem Kapitol sich zu wenden [illegible] befahl derselbe, daß die [illegible] Könige und feindlichen Officiere [illegible] Gefängniß gebracht und [illegible] den sollten (Cic. Verr. V. [illegible] XXVI. 13; Dio XL. 41; [illegible] welches aber mehr Ceremonie [illegible] wirklicher Befehl war, [illegible] schah es nur bisweilen, [illegible] auf dem Kapitol angekommen, [illegible] er still, bis er hörte, daß [illegible] vollzogen sei. Nun verrichtete [illegible] Jupiter und den andern Göttern [illegible] Dankgebet für den erhaltenen [illegible] und befahl die Opferthiere, [illegible] mer weiß waren und vom [illegible] tumnus hergebracht wurden, [illegible] ten. Manchmal wurden [illegible] 100 Stieren dargebracht. [illegible] er seine goldene Krone [illegible] Schooß nieder und widmete [illegible] Theil der Beute. Zuletzt gab [illegible] Freunden und den vornehmsten [illegible] gern ein prächtiges Gastmal, [illegible] chem zwar die Konsuln [illegible] aber nachher nicht zu kommen [illegible] wurden, damit kein Höherer [illegible] Triumphator bei dem Feste [illegible] sein möchte. Nach dem Gastmal [illegible] de er vom Volke mit Musik [illegible] großen Anzahl Fackeln nach [illegible] gleitet. Das erbeutete Gold [illegible]

de in den Schatz niedergelegt, iſſe Summe aber unter die und Officiere ausgetheilt, wel- nn entlaſſen wurden. Das gepränge dauerte oft länger Tag. Ein Triumph, der nes Seeſieges gehalten wurde, mphus navalis. Der Unter- n triumphus pedestris war nd. Statt Bilder der erober- te wurden Abbildungen der Flotten zur Schau getragen, ngenen Feinde waren Schiff- die Beute beſtand in Dingen, Schiffen gehörten. Der erſte tr. nav. und zugleich der be- wurde im erſten puniſchen . U. 494 vom Konſul Duillius

Ein weniger feierlicher und r Triumph wegen eines ge- Sieges hieß Ovatio. S. dieſ. n Feldherr, dem der Senat nlichen Triumph abgeſchlagen eine Ovation bewilligt hatte, isweilen einen Triumph albaniſchen Berge zu f welchen die Ovation folgte. em Triumph ging der Zug nlich nach dem Tempel des atiaris und weil die Feierlich- Genehmigung des Senats ſo trug nicht der Staat, ſon- Feldherr ſelbſt die Koſten. Um der unbeſchreiblichen Pracht Triumphzüge einen Begriff , dürfen wir nur die Be- der Triumphe des Scipio bei Appian. bell. Punic.; Aemilius Paullus bei Liv. ; Plut. in vit. Paul., und re die des Sulla und Cäſar Cass. XLIII. 19 — 21 und ejus bei Appian. bell. Mithr.

Die ältern Triumphe, die r nicht in Vergleichung ka- anden bloß in einem Aufzuge sgefangenen, erbeutetem Ge- Vieh, Waffenſtücke u. dgl. Der Triumph des Sulla dauerte zwei Tage. Am erſten wurden 15,000 Pfd. Gold und 115,000 Pfd. Silber, am zweiten 13,000 Pfd. Gold und 7000 Pfd. Silber vor dem Sieger zur Schau getragen. Auf den Triumph ſelbſt folgten die prächtigſten Schauſpiele, die man je in Rom geſehen hatte. Beim Triumph des Pompejus trug man die Namen von 15 eroberten Kö- nigreichen, von 800 eingenommenen, von 29 aufs neue eroberten Städten und von 1000 bezwungenen Feſtungen vor. Unter den Gefangenen befanden ſich überwundene Könige, die Prinzen und Prinzeſſinnen des Mithridates u. ſ. w. Das Gold, Silber und die Edelſteine, welche zur Schau getragen wurden, beliefen ſich an Werth auf 20,000 Ta- lente. Cäſars Triumph dauerte 4 Ta- ge. Am erſten Tage wurden wegen Beſiegung Galliens die Namen von 300 Völkern, 800 Städten und goldene und ſilberne Gefäße an Werth 65,000 Talente, außer 1822 von Fürſten und Städten geſchenkten goldenen Kronen, 15,053 Pfd. an Gewicht, dem Sieger vorgetragen. Von dieſen Schätzen er- hielt die ganze Armee nicht nur den rückſtändigen Sold, ſondern jeder Ge- meine auch ein Geſchenk von 900 Thlr. und jeder Centurio doppelt ſo viel. Außerdem ſchenkte Cäſar jedem aus dem Volke 10 Scheffel Getraide, 10 Maas Oel, und 400 Denarien, bewir- thete das Volk an 22,000 Tafeln und ſtellte prächtige Spiele an. — Dem Triumphe ging gewöhnlich die supplicatio vorher und ein Feldherr konnte auf keinen Triumph Anſpruch machen, wenn der Senat ſeine Thaten nicht eines öffentlichen Danks würdig er- kannte. Der Triumph war die größte Ehre, die ein Römer erlangen konnte und nach welcher alſo die größten Feldherrn mit Anſtrengung aller Kräfte ſtrebten. Selbſt Cato, Cicero und an- dere rechneten ſie zu den höchſten

Glückſeligkeiten des menſchlichen Lebens.

Zur Zeit der Republik verging faſt kein Jahr ohne Triumph. Unter Auguſt aber ſeit A. U. 740 ward er ungewöhnlich. M. Agrippa ſuchte, als ſeiner Staatsmann, beim Kaiſer ſich dadurch zu inſinuiren, daß er dieſe Ehre ausſchlug, und von der Zeit an wagte es kein Feldherr, darum anzuhalten, ſondern man begnügte ſich mit den vom Senate zuerkannten ornamentis triumphalibus, welche darin beſtanden, daß die ſiegreichen Generale allenthalben in der toga picta, tunica palmata und mit der sella curuli erſcheinen konnten. Sie trugen auch das elfenbeinerne sceptrum mit dem Adler an der Spitze, und man errichtete ihnen Statüen, welche gewöhnlich curules, d. h. auf einem Wagen vorgeſtellt waren. Einige der erſten Kaiſer hielten Triumphe wegen ganz unbedeutender Dinge und dadurch ſank der Werth dieſer Ehre ungemein. Klaudius triumphirte, weil er 16 Tage in Britannien geweſen war; Nero wegen ſeiner Geſchicklichkeit auf der Zither (triumphus citharoedicus) und ein andermal, weil er in allen Arten der Fechtkunſt Sieger geweſen war (tr. periodonicus); Domitian triumphirte als er von den Marcomannen geſchlagen und vom Decebal zum Frieden genöthigt worden war. Ausgezeichnet prächtige Triumphe waren die Triumphe des Veſpaſian und Aurelian. Den letzten Triumph in Rom hielten Diocletian und Maximian im J. Chr. 303 und der letzte Triumph überhaupt war der des Beliſarius in Konſtantinopel unter Juſtinian. Adams röm. Alt. S. 698 ꝛc. Pott. Arch. II. 237; Retz's Vorleſ. üb. röm. Alt. S. 640.

Triumphus navalis ſ. unter triumphus.

Triumpilini, ein unberühmtes Volk unter den Euganern in Oberitalien, zwiſchen den Flüſſen Lanis und Athesis.

Triumviri oder Tresviri, bei den Römern drei Männer, welche [illegible] men vom Staate einerlei Art getragen worden war. Es gab de Arten:

Triumviri agris dividendis, coloniae deducendae, bei denen deutliche Magiſtratsperſonen, vom Volke in den Comitien bus gewählt wurden, an den Ort ihrer Beſtimmung ren und das zu beſetzende die Koloniſten auszutheilen thigen Einrichtungen zur neuen Pflanzſtadt zu wählte auch mehrere zu ſchäfte, daher quinquevir, viri, decemviri, viginti duc. S. Colonia.

Triumviri capitales, giſtratsperſonen, welche den oder Sclaven in Rom Verbrechen gerichtlich beſtraften. Sie vollzogen andern Obrigkeiten fen, vornehmlich Todesſtrafe Verbrechern. Val. Max. 4; Plaut. Aul. III. 2. 55. Sie waren auch in fängniſſe geſetzt. Liv.

Triumviri mensarii ſ.

Triumviri epulones ſ.

Triumviri monetales, Magiſtrate in Rom, welche Münzweſen geſetzt waren, argento, aeri flando, erant, welches oft durch ben A. A. A. F. F. ausgedrückt Dio. LIV. 26. Adams röm. 269.

Triumviri nocturni, giſtrate in Rom, welche die Wachen in der Stadt und Aufſicht haben mußten, Unordnungen und Feuersbrünſte ſtehen möchten. Sie gingen

von acht Lictoren begleitet, Wachen herum. Liv. IX. n. Amphit. I. 1. 3. Geß- ies. ling. lat. ſtellt die Mei- , ſie wären mit den Triumv. s einerlei geweſen. Unter r Auguſtus wurden für ihr eigene praefecti vigilum ge- Reiz's Vorleſ. üb. röm. Alt. Adams röm. Alt. S. 269.

iri reipublicae constituen- Titel, den ſich nach Cäſars g Antonius, Octavius und on dem römiſchen Volke ge- , um, wie ſie vorgaben, den Ordnung zu bringen. Sie dadurch völlig unumſchränkte n Staate und aus der Ge- es bekannt, daß aus dieſem t, nachdem Octavius ſeine legen ſich vom Halſe geſchafft ne Alleinherrſchaft entſtand. tus. Man nannte ſonſt auch ndung zwiſchen Pompejus, d Craſſus ein Triumvirat, lurecht, denn dieſe Verbin- nur eine Privatſache, nicht e conſtituirt. Reiz's Vorleſ. lt. S. 450, 83.

ri valetudinis, sc. tuen- theitsräthe. Dieſe kommen lten Schriftſtellern vor, ſon- Gelehrte folgern ihr Da- ner zur familia Acilia ge- ünze, auf deren einer Seite eht, und auf der andern he Figur mit einer Schlan- der Kopfſeite ſteht die In- uis und auf der andern: ilius. IIIvir. valetud. Dies man triumvir valetudinis. s. Syntagm. Inscript class. eint, daß auf dieſer Münze eiten vorgeſtellt würden, und die Valetudo und brigen Worte: Manius vir. bloß bedeuteten, daß mvir A. A. A. F. F. (ſ. Triumviri monetales) geweſen ſei, weil dieſer Titel allemal auf die Münze geſetzt zu werden pflegte. Jetzt aber giebt es noch in Rom ein ſolches Kollegium, nämlich die Tresviri sanitatis. Reiz's Vorleſ. üb. röm. Alt. S. 439.

Troas, der Name des in der alten Geſchichte ſo berühmten trojaniſchen Reichs im nördlichen Theile der Weſtküſte Kleinaſiens. Gegen Weſten gränzte es ans ägäiſche Meer und erſtreckte ſich vom Vorgebirge Lactum bis zum Helleſpont und in die Nähe von Abydus, in einer Länge von 6 geogr. Meilen; die Nordgränze machte wahrſcheinlich, wenn man Dardania dazu rechnet, am Helleſpont der Fluß Rhodius unter Abydus und im innern Lande das Ende des Idagebirges bei Zeleja; die Oſtgränze ein Zweig des Gebirges Ida, von Zeleja aus gerade gegen Süden bis an die Küſte bei Antandrus. Südlich läßt es Strabo vom Vorgebirge Lactum anfangen; eigentlich aber erſtreckt es ſich noch weiter ſüdlich bis in die Gegend von Antandrus, ſo daß es die nördliche Küſte des adramyttiſchen Buſens mitbegriff, weil Homer die Südgränze des trojaniſchen Reichs der Inſel Lesbos gegen über liegen läßt. Die Ausdehnung von Weſten nach Oſten betrug 8 Meilen und der Flächeninhalt etwa 50 Quadratmeilen, wenn man die Ebene von Thebe ſüdöſtlich unter dem Ida bei Antandrus dazu rechnet. Eben dieſe Ausdehnung, ſo wie den Namen behielt die Landſchaft in ſpätern Zeiten, und ſelbſt die Römer ließen ſie als einen eigenen Bezirk der großen Provinz Aſia beſtehen. Sie war eigentlich eine Unterabtheilung der Provinz Myſien, welche ſie auf allen Seiten umgab. Strabo ſucht, aus Vorliebe zum Homer, das Reich der Trojaner, ſo viel er kann, zu erweitern, und läßt daher gegen Norden

alles, was am Hellespont und der nächstfolgenden Küste des Propontis lag, zu demselben gehören, so daß der Aesepusfluß die Ostgränze machte. Aber Homer spricht selbst zu deutlich von den engen Gränzen des Landes und setzt schon in den nächsten Gegenden nicht mehr Trojaner, sondern Hülfsvölker, von denen vielleicht einige den troischen Königen mögen zinsbar gewesen seyn, weil wenigstens Prinzen aus dem Königsstamme ihre Anführer waren, z. B. die Dardaner unter Aeneas, die zunächst über dem Simois saßen; ein Volk ohne Namen unter Anführung des Asius, welche um Sestus und Abydus an der europäischen und asiatischen Seite des Hellespont saßen und wahrscheinlich Thracier waren. Ein Hülfsvolk unter einem eigenen Fürsten Pandarus, bei Zeleja am Aesepus, waren zwar Trojaner (Hom Il. II. 824), gehörten aber nicht zum Reiche des Priamus. Das ganze Land hatte wahrscheinlich außer Ilium keine eigentliche Stadt und die 10 von Achill eroberten Städte waren wohl nur offene Flecken. Wahrscheinlich giebt uns aber Homer in dieser Zahl zugleich die Anzahl aller bedeutenden Orte im ganzen Lande an, denn zur Zeit der Scene in der Ilias waren die Griechen schon im Besitz des ganzen Landes, außer Ilium, und wir finden nicht, daß ein anderer Held, als Achilles, durch dergleichen Expeditionen sich ausgezeichnet habe.

Ueber die Abstammung der Trojaner haben wir keine gewisse Nachrichten. Am wahrscheinlichsten leitet man sie von den Thraciern ab, welche alle gegen über liegenden Küsten von Europa besetzt hatten und auch damals schon in einzelnen Haufen auf der Küste Asiens erschienen. So z. B. hatte sich, vielleicht noch vor der Gründung Troja's, ein thracischer Fürst in Tenedos festgesetzt (s. Tenedos), und die Dardaner an der Küste [illegible] waren auch sehr frühzeitig [illegible] Insel Samothrace her eingewandert. Endlich scheint auch der [illegible] des trojanischen Reichs und die [illegible] an der Küste eine Einwanderung [illegible] Westen her offenbar [illegible]. Obgleich die Troer in [illegible] Völkerschaften Kleinasiens [illegible] hatten sie doch schon eine [illegible] Kultur als die Griechen, [illegible] Befestigung ihrer Stadt, [illegible] stand, und die Theilnahme [illegible] zum Theil sehr weit gegen [illegible] entfernter, Völkerschaften auf [illegible] Beweis ist; denn eine [illegible] gebreitete Verbindung im [illegible] mit so verschiedenen [illegible] wohl nur auf dem Wege [illegible] lichen Handels erworben [illegible].

Die Geschichte Troja's [illegible] durch Dichter erhaltene [illegible] mit sehr unsichern chronologischen [illegible] tis. Als der erste, [illegible] erste bekannte König des [illegible] Teucer genannt, dessen Regierung [illegible] um das Jahr 1400 vor [illegible]. Er nahm den Samothracier [illegible] bei sich auf, gab ihm [illegible] und machte ihn zu seinem [illegible]. Dieser legte auf einem der [illegible] Zweige des Ida eine Stadt [illegible] die neue Kolonie blühen [illegible] Sohne Erichthonius fort. [illegible] Sohn und Nachfolger [illegible] dem Laude den Namen [illegible] sein Sohn Ilus verlegte [illegible] vom Berge etwas weiter [illegible] die Ebene und bauete [illegible] Ilium, die berühmte Hauptstadt [illegible] troischen Reichs. Sein Nachfolger [illegible] medon befestigte sie mit [illegible] so außerordentlicher Stärke, [illegible] sie in der damaligen Sprache [illegible] der Götter nannte. Sein [illegible] Nachfolger war Priamus, [illegible] König von Troja. Lange [illegible] glücklich im Schooße einer [illegible]

als der Raub der Helena
nen Sohn Paris die Griechen
nen gegen ihn setzte. Schon
rrschte gegenseitige Eifersucht
das den Häusern Priamus und
ion, angefacht und genährt
nche zugefügte nnd ungerächt
Beleidigung und durch die
Macht beider Staaten. Pria-
te sich rächen zu können und
ber jede Art von Vermittlung
ugthuung, die die Atriden in
ten, aus. Nun verband sich
iechenland, den begangenen
ub zu rächen und Troja aus
der Staaten zu vertilgen.
on, der mächtigste unter den
n Fürsten und bei der Belei-
nit am meisten interessirt,
erfeldherr einer Armee von
100,000 Mann, die auf
iffen an Troja's Gestade lan-
n Oberbefehl über die Troja-
Hector, des Priamus Sohn.
pf dauerte 9 Jahre, ohne
Griechen sich von mehr als
en Lande und den offenen
esselben Meister machen konn-
hartnäckige Widerstand, den
nger Krieg von Seiten der
aussetzt, läßt sich durch die
erbindung erklären, in wel-
it mehrern Fürsten im In-
Kleinasien standen, die ih-
Zeit zu Zeit an Mannschaft
sbedürfnissen Hülfe zuschick-
Zoten Jahre begann endlich
erung der Hauptstadt Ilium
Anstrengung fortgeführt zu
Ein unglücklicher Zwist zwi-
nemnon und dem tapfersten
schen Fürsten, Achilles, hätte
n Troern einen glänzenden
hafft; aber endlich siegte doch
haftigkeit der Griechen, nach-
's tapferste Helden gefallen
Die Hauptstadt ward durch
Verrätherei erobert, zerstört
und in Asche verwandelt, Priamus und das ganze königliche Haus fiel unter dem Schwerdt der Feinde, oder wurde in die Sclaverei verkauft, oder rettete sich mit einem Theil der unglücklichen Einwohner durch die Flucht. Ob aus den Trümmern des alten Troas sich noch auf kurze Zeit ein neues Reich unter Aeneas erhoben habe, davon siehe den Art. Aeneas, und über die mythische Geschichte des trojanischen Krieges, der in das Jahr 1200 vor Chr. G. gesetzt wird, die Art. Trojanum bellum, Achilles, Agamemnon, Hector, Helena, Menelaus, Paris, Priamus, Ulysses und andere. Ueber die Lage der Stadt Troja, die bei den Griechen gewöhnlich unter dem Namen Ilium vorkommt, haben neuere Reisende sehr aufmerksame Untersuchungen angestellt, von denen wir kürzlich die Resultate anführen wollen.

Ilium, zum Unterschied von einer spätern Stadt dieser Gegend, welche eben den Namen führte, auch Alt-Ilium genannt, lag zwischen den Flüssen Simois und Scamander, an einer Stelle, wo sie in ihrem Laufe sich einander näherten, auf einem isolirten Hügel, so daß man sie leicht umgehen konnte, und beherrschte mit ihrer Aussicht die von hier aus gegen Nordosten sich senkende Ebene, welche unter dem Namen der troischen oder scamandrischen Ebene (τρωϊκὸν oder Σκαμανδριον πεδιόν) bekannt ist. Aus Homer ergiebt sich folgende Topographie der umliegenden Gegend. Nahe an der Küste und dem Schiffslager der Griechen lag der Grabhügel des Aesyntes (Il. II. 797 ꝛc.), auf welchem ein troischer Kundschafter auf die Bewegung der Griechen lauschte. Die Warte oder Mauer des Herkules (Il. XX. 136, 145 ꝛc.) war ein Erdwall, den die Troer zum Schutz des Herkules gegen das der Hesione Verderben

drohende Ungeheuer errichtet hatten, und kann auch nicht weit vom Gestade und dem griechischen Lager gelegen haben, da die den Griechen günstigen Gottheiten sich darauf niederlassen. Die troische Ebene bildete nahe am Lager die blumichte scamandrische Wiese (Il II. 467) in der Nähe des Scamander. Von den Flüssen Scamander und Simois siehe d. bes. Art. Nachdem sich beide Flüsse vereinigt hatten, zogen sie sich links um das Lager der Griechen nach dem Meere hin, so daß diese, wenn sie in die troische Ebene wollten, den Fluß vermittelst einer Fuhrt passiren mußten. Noch disseits des Uebergangs über den Scamander nach dem griechischen Lager zu lag der Platz Thrasmos, wo die Troer zweimal in der Nähe der Schiffe kampirten. Il. X. 160; XI. 56; XX. 3. Jenseit der scamandrischen Fuhrt war ziemlich nahe der Grabhügel des Ilus, auf welchem eine Säule stand. Hector berathschlagte hier mit den andern Feldherren. Il. X. 414 ꝛc. Bei ihm vorbei ging die Straße nach Troja. Der Hügel Kallikotone scheint auf der linken Seite der Ebene, nahe am Simois, gedacht werden zu müssen. Hier ließen sich die den Troern günstigen Gottheiten nieder. Die Straße von den Quellen des Scamander hinauf nach Troja führte an dem erhabenen, umgehbaren Hügel Batina vorbei, der außen vor der Stadt lag und bei welchem sich die Troer in Schlachtordnung stellten. Il. II. 811. ꝛc. Näher an den Stadtmauren, auf der Südwestseite kam man an den hochgelegenen wilden Feigenbaum (ερινεος, Il. VI. 433; XI. 167; XXII. 145), welchen Strabo für ein Feigenwäldchen erklärt. Vielleicht befand sich bei demselben der Obsthain des Priamus. Bei dem Erineus war auch eine Warte. Il. XXII. 145. Weiter hin, nach der linken Seite zu und vor dem Skaischen Thore stand die große [illegible] oder Buche des Zeus. Il. VI. [illegible] 237; VII. 60; XI. 170; XXI. [illegible] Die Mauren der Stadt Troja [illegible] mit Thürmen und Zinnen [illegible] In der Gegend des Erineus [illegible] Mauer am leichtesten zu ersteigen, [illegible] sie entweder niedriger oder der [illegible] ebener und zugänglicher war. [illegible] versuchten die Griechen dreimal [illegible] Angriff; hier war es auch [illegible] wo Patroklus einen Strebepfeiler [illegible] Mauer zu ersteigen suchte. [illegible] Thoren der Stadt kommt [illegible] Ilias nur das nach der Ebene [illegible] Skäische oder Dardanische [illegible] bei welchem ein Thurm [illegible] Die übrigen Seiten kommen [illegible] Ilias nicht in Anschlag, weil [illegible] muthlich wegen des höhern [illegible] Gebüschen verwachsenen Bo[illegible] Griechen keinen Angriff wag[illegible] lag sehr hoch und bergicht [illegible] mehrere Straßen. In der [illegible] (Akropolis) Pergamus [illegible] sich die Paläste des Priamus [illegible] ris und der Hekate, der [illegible] der Schutzgottheit Athene [illegible] Apollo, auch vielleicht auf der [illegible] Spitze ein Tempel oder Altar [illegible] piter. Die Anhöhe, eine Stu[illegible] ter Ilion hinauf, hieß das [illegible] Feld, von welchem man auf [illegible] des Ida gelangte, hieß [illegible] Gargarus hieß, auf welch[illegible] ter und andere Götter schau[illegible] Gestade des Meeres zu beiden [illegible] des griechischen Lagers hinab[illegible] rechts und links von der troischen [illegible] ne herabgehenden Zweige, des [illegible] Vorgebirge Rhöteum und [illegible] geum. Die Entfernung Trojas [illegible] der Küste betrug etwa nach [illegible] tersuchungen des Hrn. Lechev[illegible] (s. dessen Ebene von Troja, [illegible] herausgegeben) ungefähr 2 [illegible] Meilen, indem er glaubt, das [illegible] heutige Dorf Bunar-Baschi [illegible]

Stelle der alten Stadt liege. eſtimmt die Lage Jacob Bryant Abhandlung über das Home- oja, indem er weitläuftig dar- cht, daß Troja nicht da, wo Flüſſe Skamander und Si- unden werden, und wo es Plinius und andere Alte hin- ndern weiter ſüdlich ganz nahe Vorgebirge Lactum gelegen ſſe, in der Gegend, wo nach- ndria Troas gelegen habe. gehört dieſer Gelehrte mit welche das wirkliche Daſein dt Troja und eines trojani- ges leugnen, eine Behaup- lche keinen Beifall gefunden ſeul Gouffier will noch Rui- den alten Mauren Troja's ben, aber ſeine Phantaſie r wohl, denn auch die Alten llgemein, daß keine Ueber- hr davon vorhanden wären, ch ſchon aus der Natur der t folgen zu müſſen ſcheint. l. Mannert fügen wir noch merkungen bei, welche zu- ſpätere Neu-Ilium be- ch dem Falle Iliums, ſagt lich die übriggebliebenen Ein- das nahe Gergithos, aber berühmten Namen gingen Spuren verloren. Sie wur- n Myſiern und Phrygiern, ſſen der Trojaner, welche nd beſetzten, ſo wie nach- r Aeoliern erhalten, wel- laß merkwürdig genug ſein ihre Vorfahren einſt hier ten. Es entſtand alſo in der alten Stadt zwar keine doch ein beträchtlicher Flek- h auch das Heiligthum ſei- a wieder zu verſchaffen in allgemeiner Verehrung lkern des vordern Aſiens beweiſt, daß die Aufmerk- Xerxes, als er in dieſe Gegend kam, auf den Ort ſo gereizt wurde, daß er ſein großes Heer ſtill liegen ließ, zum Pergamus des Priamus hinanſtieg, und der Iliadenſiſchen Mi- nerva ein Opfer von 1000 Ochſen brachte. Man kannte damals noch keine Zweifel an der wahren Lage der Stadt; auch der ganze Gang des Zuges, daß man anfangs den Ida, dann beim Fort- marſch am nächſten Tage das Vorge- birge Rhöteum linker Hand hatte, daß man nach Pergamum erſt hinauf ſteigen mußte, erlauben nicht, an das der Küſte ganz nahe Neu-Ilium zu denken, wo man vom Ida nur bloß hätte her- abſteigen dürfen, und wo das nahe Rhöteum ſchon vor Augen lag. Eben ſo wenig Zweifel kannte man auch, als Alexander hierher kam; aber eben er wurde die vielleicht unſchuldige Urſache zur Verwirrung der Begriffe für die Nachwelt. Auf dem Wege von der Küſte nach Ilium fand er einen Flek- ken, und in demſelben einen kleinen Tempel der Minerva, den er beſchenkte, und nun ſetzt die Sage hinzu, er habe hier eine Stadt anlegen wollen. Dies war aber wahrſcheinlich eine ſpätere Erdichtung der Einwohner des neuen Ortes, welcher nach Alexanders Zeiten beſonders an Bevölkerung zunahm, und nach mancherlei traurigen Schickſalen unter der Herrſchaft der Römer zu ei- ner anſehnlichen Größe gelangte. Man nannte nun die Stadt Neu-Ilium, und hielt ſie für die wahre Stelle des alten Troja. Dieſes ſelbſt war nun ſchon lange zum Dorfe herabgeſunken, und die Einwohner von Neu-Ilium vereinigten in ihrer Stadt alle Heilig- thümer, fingen im ganzen Ernſte an, ſich als die wahren Stellbeſitzer gegen Jedermann auszugeben, und wurden auch allgemein dafür anerkannt, nach- dem ſie, durch die Römer unterſtützt, die Feldmarke des alten Iliums den Städten Rhöteum und Sigeum wieder abgenommen, und ſogar das Städtchen

zerstört hatten. Strabo aber erweist zuerst den Unterschied zwischen Alt- und Neu-Ilium, welches letztere viel zu nah an der Küste lag. Er behauptet aber, daß Alt-Ilium nie wieder erbauet, sondern daß die Steine zur Errichtung anderer Orte an der Küste abgeführt worden seien. Dagegen läßt er Neu-Ilium schon im Lydischen Zeitalter als Flecken existiren. Ist dies richtig, so opferte auch Xerxes schon in Neu-Ilium. Indessen spricht er doch auch von einem Flecken der Ilienser und einigen Ueberbleibseln, als der wahren Lage Alt-Iliums, und führt auch den Hellanicus an, welcher das Ilium seiner Zeit für das wahre erklärt. Es bleibt immer wahrscheinlicher, daß Alt-Ilium nicht ganz verschwand, daß Neu-Ilium erst in den Zeiten der Macedonier seine Benennung erhielt, und eben durch seinen Anwachs zur gänzlichen Vernichtung des erstern das Meiste beitrug. Die Römer erklärten Neu-Ilium, das sie für den Ort ihrer Abstammung hielten, für frei von Auflagen (immunis); weil aber die Stadt keine Lage zum Handel hatte, so blieb sie doch nur mittelmäßig, sank wieder allmählich, und verschwand endlich ganz, ohne daß wir den Zeitpunkt bestimmt anzugeben wissen. Wir kennen auch nicht mehr ganz genau die Stelle, worauf sie sich befand, aber wahrscheinlich lag sie bei dem heutigen Flekken Bujack, 20 Stadien von der Mündung des Skamander und 12 Stadien von dem sogenannten Hafen der Achäer oder der Küste zwischen Sigeum und Rhötoum. Alt-Ilium lag 30 Stadien weiter südöstlich.

Andere merkwürdige Oerter in der Landschaft Troas waren: Antandrus am Gebirge Ida, Gargara, 16 Mill. südwestlich von Antandrus, das spätere ansehnliche Assus, 19 Mill. westlich von Gargara, der Flekken Polymedien, 80 Stadien westlicher, das Vorgebirge Lactus, [illegible] westlicher. Diese jetzt genannten [illegible] nete man in spätern Zeiten [illegible] zur Landschaft Troas, sondern [illegible] sien, aber das Reich des [illegible] griff den Bezirk, wo sie lagen, [illegible] Aber folgende Oerter [illegible] der spätern Landschaft Troas [illegible] net. Nahe am Vorgebirge [illegible] die Ebene Halesion, [illegible] Hamaxitus, welches [illegible] nicht kennt, nicht weit davon [illegible] auf einer Anhöhe an der [illegible] dem Tempel des Apollo [illegible] weil er gegen Norden [illegible] Larissa, noch etwas [illegible] lond, östlicher im innern [illegible] andria, Kebrene und [illegible] nachherigen Assus, Skepsis [illegible] von Kebrene, Alexandria [illegible] von welcher nach Norden [illegible] Achäium bis zum Vorgebirge [illegible] sich erstreckte; das Sigeum mit der von Homer gekannten Stadt Sigeum, [illegible] gebirge Rhöteum, so [illegible] Norden vom sigeischen [illegible] der spätern Stadt Rhöteum [illegible] ganz nahe Aeantium [illegible] fen der Achäer, wie [illegible] zwischen den beiden [illegible] nannt wurde; die Ebene [illegible] Polichna, eine [illegible] Aesepus, Paläskepsis [illegible] nium, Nea an der [illegible] Aesepus, das Städtchen [illegible] Polisma, Skamandria [illegible] schaft Dardania mit [illegible] Ophrynium und Dardanus [illegible] Homer Dardania. Dazu [illegible] waren der Skamander, [illegible] Andrius. An der Küste [illegible] sel Tenedos.

Wir beschließen diese [illegible] gen Bemerkungen über [illegible] Griechen vor Troja und [illegible] fallende Gefechten. Das [illegible] ger befand sich gleich zu

an zwiſchen den beiden Vor-
Sigeum und Rhöteum längs
ſtade des Meeres. Man findet
aß der Lagerplatz verändert wor-
Von hier aus bemächtigten ſie
h mehrere Streifzüge nach und
ganzen Landes, und beunruhig-
glich die Gegend nach Troja hin,
Trojer es nicht mehr wagten,
uren zu verlaſſen, bis endlich
helligkeit zwiſchen Achill und
non ihnen neuen Muth und
ier Treffen Veranlaſſung gab,
r Hauptinhalt der Iliade ſind.
iffe waren ans Land gezogen
ehrere Reihen hinter einander
ſo daß ſie ſich wegen des auf-
enden Bodens terraſſenförmig
nder erhoben. Die Flotten
lnen Völkerſchaften wurden in
ung gereihet, wie ſie gelan-
. Man ſtellte die Schiffe auf
n von Steinen (ἕρματα), da-
icht vom feuchten Boden lei-
luftiger ſtehen ſollten. Die
ile waren dem Lande zuge-
der erſten Reihe vom Lande
nen die beiden äußerſten En-
Telamonius und Achill ein,
linken, dieſer zur rechten (die
ks und rechts werden immer ſo
, daß das Geſicht gegen Troja
). An Ajax ſchloſſen ſich die
des Proteſilaus an, dann
heſſalier unter Polypötes und
die Kreter unter Idome-
eneſtheus mit den Athenern,
er unter Schedius und Epi-
die Böotier unter Pene-
gt Achill mit ſeinen Myrmi-
in den folgenden Reihen läßt
rdnung nicht ſo genau aus-
In der zweiten ſtanden gewiß
unter Ajax Oileus, die Du-
peer und andere. Außer die-
Reihen ſcheinen noch zwei
nden zu haben. In der letz-
dem Geſtade des Meeres,
hatten Diomedes, Ulyſſes und Aga-
memnon ihre Schiffe, ſo daß Ulyſſes
in der Mitten, Agamemnon zu ſeiner
Rechten, Diomedes zur linken ſtand.
Vor Odyſſeus befand ſich der freie
Platz (ἀγορα), der zu allen öffentlichen
Verſammlungen und Verhandlungen
beſtimmt war, und die Altäre der Göt-
ter enthielt. In der zweiten Reihe
nach dem Lande zu ſtand Neſtor mit
den Pyliern, neben ihm vielleicht der
Theſſalier Machaon. Die Mitte dieſer
zweiten Reihe nahm noch die erwähnte
Agora ein, dann folgte rechts derſel-
ben Eurypylus mit den Orchomeniern,
zuletzt Menelaus. Die Stellung der
Schiffe der Abanter, Arcader, Epeer
in Elis, Aetoler, Rhodier, Symäer,
Niſyrier, Pheräer, Methonier, Enie-
ner, Magneter bleibt ungewiß, viel-
leicht fanden ſie aber alle in der zwei-
ten Reihe vom Lande her ihren Platz.
Dieſem zufolge hätte, vom Lande nach
dem Meere zu gerechnet, die erſte Rei-
he enthalten 392, die zweite 382, die
dritte 220, die vierte 192, zuſammen
1186 Schiffe. Der Platz für die Schiffe
mußte nämlich, da er zwiſchen Vorge-
birgen eingeſchloſſen war, nach dem
Meere hin enger werden, auch nahm
in der dritten und vierten Reihe die
Agora einen beträchtlichen Platz weg.
— Das ganze Schifflager war von
vielen Gaſſen und Wegen durchſchnit-
ten. Die Hauptgaſſen liefen zwiſchen
den 4 Reihen durch. Der Länge nach
vom Lande nach dem Meere zu liefen
mehrere Gaſſen, um die Schiffe jeder
Völkerſchaft von einander zu trennen,
auch die Schiffe waren von ihren Völ-
kerſchaften durch kleinere Zwiſchenräu-
me abgeſondert, und jede der letztern
zerfiel wieder nach den verſchiedenen
Städten, oder den Anführern in klei-
nere Unterabtheilungen. Zelte hatten
die Griechen damals noch nicht, aber
alle, auch die Gemeinen, Lagerhütten
von Erde und Holz, mit Schilf ge-

deckt. Hom. Il. XVI. 156; XXIII. 111. Der Anführer hatte sein Quartier in der vordersten Reihe seiner Schaar, und jedes war nach dem Range desselben mehr oder weniger geschmückt. Man sehe die Beschreibung vom Quartiere des Achill im letzten Buche der Ilias. Es glich beinah einem ordentlichen Wohnhause, hatte auch Behältnisse für Wagen, Pferde, zahmes Vieh zur Speise u. s. w. Neben den Schiffen des Achill, längs dem Ufer bis zum Agamemnon herunter war Raum zu Wettrennen, Leichenspielen u. s. w. Die Schiffe dienten zugleich mit dem ganzen Lager zur Vertheidigung, eine, wie es scheint, den Griechen vor Troja eigenthümliche Einrichtung. Ganz vorne war noch vor den Schiffen, ein Erdwall gezogen; nach dem ersten Treffen der Ilias aber wurde auf Nestors Rath noch eine stärkere Befestigung angelegt, eine Mauer mit Thürmen und einem Graben. Sie hatte drei Hauptthore zur Durchfahrt. Hinter derselben war der Graben, und vor diesem eine dichte Reihe Pallisaden, welche mit Gatterthüren versehen war, durch welche die Griechen passirten. Der Graben war trocken, tief und so breit, daß nur Achills göttliche Rosse darüber springen konnten. Vielleicht passirten ihn also die Griechen vermittelst Dämme, die durch denselben gingen.

Ueber das bei Homer befindliche Verzeichniß der griechischen Schiffe, und über die Art, wie der Krieg vor Troja geführt wurde, bemerken wir noch folgendes: Der Schiffskatalog oder die sogenannte Böotia war die älteste Urkunde der griechischen Geschichte und Länderkenntniß. Es wurden schon bei den Alten viele Kommentare darüber geschrieben, unter andern von Apollodor in 12 Büchern und vom Menagenes in 23 Büchern. Von dem erstern Werke finden sich in Heynens Apollodor schätzbare Bruchstücke von S. 1099 bis 1125 gesammelt. Nach St[illegible] hatte Apollodor das Meiste vom Gr[illegible]matiker Demetrius aus Skepsis [illegible]lehnt, der in 30 Büchern über [illegible] Theil der Böotia kommentirte. [illegible] Alten sahen diesen Katalog als [illegible] ächt historische Urkunde an, entsch[illegible] nach demselben bei Streitigkeiten [illegible] Städte- und Länderbesitz, und [illegible] ihn von der Jugend auswendig [illegible]nen. Diese historische Authenticität [illegible] aber für uns wohl zweifelhaft [illegible] das ganze Verzeichniß doch aus [illegible] griechischer Völkerschaften entstand, [illegible] vielleicht, um sich mehr emporzuh[illegible] ihre Angaben mehr oder weniger [illegible]trieben, und da man auch sichere [illegible]ren von nachherigen Verfälschungen und Einschiebungen hat. [illegible] hierüber das unten angeführte [illegible] von Lenz S. 235 ff. — Die Kriegs[illegible] der Griechen und Troer hat [illegible] seiner Abhandlung de acie Hom[illegible] et de oppugnatione castrorum [illegible]janis facta in Comment. [illegible] Gott. T. III. p. 137 sq. erläutert. [illegible] griech. Soldaten verrichteten [illegible] mit den Schiffdienst, bekamen [illegible] sorgten aber für die andern [illegible] selbst. Die Troischen Hülfsvölker hielten freie Kost und Geschenke [illegible] gemeinen Soldaten waren [illegible] waffnet, und stritten zu Fuß; [illegible] nehmern auf Kriegswägen, und [illegible]ten ein eigenes Korps aus, das [illegible] vordersten Linie focht, einmal [illegible] nommen, wo die Fußvölker [illegible]gen. Il. XI. 49 sq. Die Ober[illegible]haber waren bald hier bald da, [illegible] Befehle und ermunterten zur [illegible]keit. Man focht in eng geschlossenen [illegible]hen, Schild an Schild, und [illegible] Theil bemühete sich, diese [illegible] durchbrechen. An vollkommene [illegible] ist bei so gemischten Massen [illegible] denken. Jede Völkerschaft hatte [illegible] eigene Bewaffnung und Art, [illegible] ordnen und Krieg zu führen. Da

n wird in der Ilias von B. III. II. 312. geschildert. Die Grie- ilden ein Mitteltreffen und zwei , so daß jenes vor diesen her- t. Das Schlachtfeld war die zwischen dem Simois und Ska- . Das zweite Treffen wird VIII. 488 beschrieben, und hat nichts chnendes. Die Troer nehmen ihr Nachtlager am Throsmos, us der Angabe Il. X. 416 sq. n sie an 50000 Mann stark gewe- sein, worunter aber die zahlrei- Hülfsvölker nicht mit begriffen Das dritte Treffen nimmt den Raum von B. XI. bis XVIII. Den Vormittag ist das Ge- pischen dem Lager und Thros- Am Mittage werden die Troer s Grabmal zurückgedrückt, aber inons Verwundung macht ih- der Muth, und Hector dringt vor. Nach einem hartnäckigen in der Mitte der Ebene ziehen Griechen hinter ihre Verschan- welche die Troer, in 5 Hau- dnet, angreifen. Hector und n drangen zuerst in die Mitte, auch die übrigen ein, und nun Gefecht zwischen dem Walle und e Reihe der Schiffe. Hectors lung bringt die Troer wieder t, aber er ermannt sich, dringt e bis zu den Schiffen vor, meisten Griechen weichen hin- rste Reihe derselben zurück, ja ündet sogar das Schiff des us an. Patroklus rettet nun chen, schlägt die Troer aus chanzungen, und treibt einen nach der Stadt, wo er fällt. n Leichnam ist noch ein heftis- cht, und endlich gelingt es den , ihn fliehend in das Lager zu Die nachfolgenden Troer ver- Achill durch sein Geschrei, und achten im Freien auf dem Thra- as vierte Treffen geht von B. XX bis XXII. Achill siegt und ver- folgt die Troer bis zur Fuhrt des Ska- mander, stürzt hier mitten unter sie hinein, und nur ein Theil kann nach der Stadt fliehen, der andere wird beim Hinübersetzen von dem durch das Wasser des Simois reissender gewor- nen Strome mit fortgerissen, und Achill richtet unter ihnen im Flusse ein Blut- bad an. Er kommt dabei selbst in Le- bensgefahr (s. Scamander), rettet sich aber noch auf die Ebene, und verfolgt die Troer bis zur Stadt. Hector ist noch allein vor dem Skäischen Thore, Achill stürzt auf ihn ein, er flieht, ver- muthlich, um sich nach der östlichen Seite der Stadt auf die Höhen des Ida zu retten, aber Achill versperrt ihm den Weg, und treibt ihn wieder zu den Quellen des Skamander. Auch die folgenden Versuche mißlingen; es gelingt ihm nicht einmal an der Mauer festen Fuß zu fassen, wo er vor den Pfeilen der Troer gedeckt zu werden hoffen konnte; endlich stellt er sich an den Quellen des Skamander, und fällt im Zweikampfe. An ein Herumlaufen Hectors um die ganze Stadt ist wohl nicht zu denken, wie auch Choiseul ge- zeigt hat. S. d. unten angeführte Werk von Lenz S. 35 ꝛc. — Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 449 ꝛc. Die Ebene von Troja nach Choiseul Gouffier ꝛc. von Lenz.

Trochilus, ein Sohn der Kallithea, der ersten Priesterin zu Argos. Er be- spannte zuerst den Wagen, und wird daher für das Gestirn des Fuhrmanns gehalten. Theo ad Arat. v. 161. Vom Agenor vertrieben, kam er nach At- tica, heirathetete hier die Eleusine, und zeugte mit ihr den Eubuleus und Trip- tolemus. Paus. Att. c. 14.

Trochus, Τροχος, ein Reif von Ei- sen oder Erz, an welchem ringsherum Ringe befindlich waren, der vermittelst eines Stabes in Bewegung gesetzt und fortgerollt wurde, so daß die Ringe

ein Geklingel verursachten. Es war dies ein Spielwerk, womit sich Knaben und Jünglinge ergötzten. Die Römer hatten es von den Griechen entlehnt, daher graecus trochus. Hor. Od. III. 24, 57; Martial. XI. 22; XIV. 169. Der turbo war etwas anders. Bei den Griechen brannte man ausgedienten Pferden ein Merkmal an die Schnauze ein, das von seiner Zirkelform auch τροχος genannt wurde. Adams röm. Alt. S. 801; Pott. Arch. II. 39.

Trocmi, einer von den drei Haupttheilen, in welche sich die Gallier, als sie in Kleinasien sich festsetzten, theilten. Sie wählten am östlichsten an den Ufern des Halys ihre Wohnsitze. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 42.

Troezen, ein Sohn des Pelops, welcher die Stadt Trözene anlegte, und sie seinem Bruder Pittheus hinterließ, der hier regierte. Nach Andern gab erst Pittheus der Stadt, die er aus den Oertern Hyperea und Amphea zusammengesetzt hatte, seinem Bruder zu Ehren den Namen. Trözens beide Söhne, Anaphlystus und Sphettus liessen sich in Attica nieder, und wurden als Meergötter verehrt. Pausan. Cor. c. 30.

Troezene, eine alte berühmte Stadt im Peloponnes über dem Vorgebirge Scyllâum. Sie war dem Neptun oder Poseidon heilig, und hieß daher auch Posidonia. Ein Theil der Stadt lag am Abhange eines Berges, der andere in einer bis zum Hafen sich erstreckenden Ebene, welche vom Chrysorrhoas durchschlängelt, und fast an allen Seiten von Hügeln und Bergen umschlossen wurde. Ihr Hafen hieß Pogori. Die Berge waren bis zu einer gewissen Höhe mit Weinstöcken, Oel-, Granat- und Myrtenbäumen bedeckt, und oben mit Fichten- und Tannenwäldern bekränzt. In gewissen Zeiten des Jahres war die Luft ungesund; auch Wein und Wasser ziemlich [illegible] Die Stadt war vom Pittheus, [illegible] lops Sohn, oder von seinem [illegible] Trözen gegründet; und die [illegible] zeigten noch den Sitz, wo [illegible] gesprochen hatte; auch das [illegible] Theseus geboren war, die [illegible] des Hippolytus und dessen [illegible] wo die Jungfrauen vor ihrer [illegible] rathung ihr abgeschnittenes [illegible] niederlegten. Die Trözener [illegible] ihm göttliche Ehre, und [illegible] der Venus den Ort gezeigt [illegible] Phädra sich versteckt hatte, [illegible] thigen Jüngling zu sehen, [illegible] seinen Wagen in der Rennbahn [illegible] Man zeigte auch sein Grab [illegible] ben demselben das der Phädra, [illegible] auch ein zeltähnliches Gebäude [illegible] Orestes gebracht wurde, [illegible] heiligen Reinigungen mit ihm [illegible] und einen sehr alten Altar, [illegible] man zugleich den Musen und [illegible] Schlafe opferte. Pausan. [illegible] Eurip. Hippolyt. In der [illegible] ser Stadt liegt jetzt Damala. Reis. IV. S. 274 ff.

Trogiliae insulae bei Plin. [illegible] §. 37 drei kleine Inseln oder [illegible] Klippen, Namens Psilon (die [illegible] Argennon (die Weiße) und [illegible] lion (die Sandalenförmige), [illegible] Küste von Jonien in Kleinasien, [illegible] scheinlich nicht in der Nähe [illegible] schen der Insel Samos und [illegible] sondern südlich an der Landspitze [illegible] gilium. Mannert Geogr. [illegible] S. 293.

Trogilium promontorium, [illegible] laufende Spitze des Gebirges [illegible] an der Küste von Jonien, [illegible] Vorgebirge Posidonium auf [illegible] Samos nur 7 Stadien entfernt, [illegible] derselben lag ein gleichnamiges [illegible] chen, von dem man die Ueberfahrt nach dem Vorgebirge [illegible] Attica auf 1600 Stadien, oder

Meilen berechnete. Mannert
I. 3 H. S. 292.

, der kleinere von den bei-
, welche Strabo an die
ylaoniens und Pisidiens setzt.
Geogr. VI. 2 H. S. 182.

dytice, die Küste am arabi-
rbusen in Aethiopien, unter-
ypten, von den Einwohnern,
rogl'odyten (Höhlenbewohner)
so genannt. Die Aethiopier
er starke Handlung.

dytae, bei Ptol. auch ein
Kysten, unterhalb den Peuci-

Pompejus, ein Geschicht-
us Gallien, dessen allgemei-
44 Büchern bestehende Ge-
ustinus in einen Auszug ge-
. Das Werk des Trogus ist
egangen. Er lebte am Ende
ung des Augustus.

ion, Trogylium, Trogi-
rogilium prom.

, ein Sohn des Priamus und
a, nach andern des Apollo.
III. 12. 5. Er heißt bei Ho-
ης, der Liebhaber der Rosse,
im trojanischen Kriege ums
m. Il. ω. 257. Nach Virgil
74; Dict. Cret. IV. c. 9.
Achilles in der Schlacht, als
tet seiner Jugend sich an
den wagte. Nach Tzetz. ad
v. 307 liebte ihn Achilles
er Schönheit, ward aber
verschmähet, und er tödtete
lache im Tempel des Thym-
Apollo. Nach Plaut. in Bac-
9. v. 32 war sein Tod eine
jungen, auf welchen Troja's
beruhete. Dares Phrygius
ihn mit außerordentlicher Tap-
n Achilles fechten und diesen
rlich verwunden. Sophokles
Trauerspiel von ihm geschrie-
es verloren gegangen ist.

Troja s. Troas.

Trojanum bellum, der trojanische Krieg, welcher zwischen 1193 und 1183 vor Chr. G. gesetzt wird. Außerdem, was schon unter dem Art. Troas, gegen das Ende, darüber bemerkt worden ist, fügen wir hier noch folgendes hinzu. Die eigentlichen Ursachen desselben sind nicht in der Entführung der Helena zu suchen; diese gab nur Veranlassung zum Ausbruche des lange genährten Hasses zwischen Griechen und Troern. Verschiedene zwischen den Europäern und Asiaten bereits in frühern Zeiten vorgefallne Feindseligkeiten und Räubereien, vorzüglich aber die Verjagung des Pelops und seines Stammes aus Asien, vielleicht auch manche bei der Argonautenfahrt gegebene neue Ursachen zu Beschwerden hatten das gute Vernehmen zwischen den Griechen und asiatischen Küstenbewohnern schon oft und vielfach gestört. Nun kam der Raub des Paris dazu, und blies die in der Asche glimmenden Funken der Rache zur lodernden Flamme auf. Ganz Griechenland, von Agamemnon aufgefordert, erhebt sich, weniger vielleicht, um den beschimpften Gatten, und die in ihm beleidigte Nation zu rächen, als aus Furcht vor dem mächtigen Brüderpaare, und aus Begierde nach einer lockenden Beute und nach der freien Schiffahrt und uneingeschränkten Handlung auf dem euxinischen Meere. Die Sache war aber kein leichtes Unternehmen, da die Troer, welche theils mehrere der kleinen Reiche in Vorderasien in Abhängigkeit von sich gebracht hatten, theils mit ihnen durch Bündnisse alliirt waren, sich hinlänglich im Stande fühlten, selbst dem vereinten Griechenland die Spitze zu bieten. Dazu kam, daß die Griechen weder die Belagerungskunst verstanden, noch mit Kriegs- und Lebensbedürfnissen versehen waren, sondern selbige theils durch den Ackerbau im thracischen

Chersones gewinnen, theils durch das Schwerdt im Gebiete der Trojaner selbst sich erkämpfen mußten. Während daher der eine Theil der griechischen Heeresmacht in Chersones das Feld bauete, und ein anderer das Land des Priamus ausplünderte, konnten die Zurückbleibenden die Stadt weder einschließen noch überhaupt etwas Entscheidendes unternehmen. Sie mußten sich begnügen, die Macht der Trojaner zu schwächen, und konnten endlich doch nur durch Verrätherei (denn dies ist am wahrscheinlichsten) sich der Stadt bemächtigen. Sie stellten sich, als ob sie, an einem glücklichen Erfolge verzweifelnd, das Unternehmen aufgeben und nach Hause kehren wollten, verbrannten ihr Lager, gingen zu Schiffe, und legten sich mit der Flotte in einen Hinterhalt. Epeus verfertigte ein hölzernes Kunstwerk, bekannt unter dem Namen des trojanischen Pferdes. Ulysses, Menelaus, Diomedes und andre berühmte Helden stiegen in den hohlen Bauch desselben, und man sprengte aus, daß dies ein Geschenk wäre, welches sie der Minerva heiligen und widmen wollten, welche sie durch den Raub des Palladiums beleidigt hätten. Die betrogenen Troer brachten es in die Stadt, und rissen sogar, da das Thor zu klein war, einen Theil der Stadtmauren ein, stellten es auf die Akropolis vor die Pforte des Minerven-Tempels, und berathschlagten sich nun, was sie damit anfangen wollten. Die Meinungen waren getheilt. Einige waren mißtrauisch, riethen, es zu zerspalten, oder von der Akropolis herunterzustürzen; andere aber wollten es der Gottheit geweihet wissen. Man stellte nun verschiedene Untersuchungen mit der Maschine an. Unter andern kamen auch Helena und Deiphobus zu demselben, und erstere, welche täuschend die Stimme der Gemahlinnen der vornehmsten griechischen Fürsten nachzuahmen wußte, wäre es beinahe gegl[illegible] den Betrug zu entdecken, indem [illegible] Menelaus, Diomedes und Antiklus [illegible] antworten wollten, wenn nicht Ul[illegible] sie zurückgehalten hätte. Die Mei[illegible] derer, welche keinen Betrug ah[illegible] behielt nun die Oberhand, und [illegible] betrachtete das Pferd als ein H[illegible] thum. In der folgenden Nacht [illegible] wurde die verborgene Thüre geöffn[illegible] Griechen gingen heraus, gaben [illegible] im Hinterhalt liegenden Völk[illegible] Zeichen, ließen sie in die Stadt [illegible] steckten diese in Brand, und [illegible] nun das Blutbad. Die H[illegible] vom trojanischen Kriege finden [illegible] Homer Od. δ. 271-289 u. [illegible] Die ganze Sage hat viel [illegible] und Ungereimtes. Nicht nur [illegible] sondern auch die Griechen [illegible] dabei ohne Kopf; denn [illegible] mißlungen, welches sehr [illegible] war, so hatten sich die [illegible] der Armee ohne Nutzen [illegible] alles war verloren. Was [illegible] aber eigentlich unter der Sache [illegible] stehen. An ein wirkliches [illegible] wohl nicht zu denken. Es [illegible] mehr, daß die Fabel der alten [illegible] lischen Dichtersprache ihr [illegible] danken hat. Homer selbst [illegible] nur unvollständig, und er [illegible] damals thun, ohne unverständlich [illegible] werden, da jedermann die [illegible] mit ihren Nebenumständen [illegible] muß freilich vieles dunkel bleiben [illegible] läphatus erklärt die Sache von [illegible] Hinterhalte, und vielleicht hat er [illegible] Unrecht. Außer Homer ist [illegible] die Fabel vom trojanischen Pferde [illegible] ständlich vom Virgil im 2ten [illegible] der Aeneis bearbeitet worden. [illegible] folgte darin andern Dichtern, [illegible] dem Arctinus, der in seinem [illegible] σιδι diesen Gegenstand zuerst [illegible] delte. Cfr. Heyn. Excurs. III [illegible] Virg. Aen. II. — Die Eroberung [illegible] ja's hing, wie man glaubte, [illegible]

ien Schicksalen ab. Sie konnte
wungen werden, 1) wenn die
mmen des Aeacus zugegen wa-
swegen mußte Achilles zur Mit-
wogen werden. 2) Man mußte
ile des Herkules haben, welche
den Händen des Philoktetes be-
S. Philoctetes. 3) Die Grie-
ßten das Palladium, welches
Minerventempel befand, aus
ntführen. Diomedes und Ulyß-
nächtigten sich desselben in der
4) Die Pferde des Königs Rhe-
Thracien durften nicht vom
des Xanthus trinken und das
m Trojas Feldern fressen. Ulyß-
Diomedes überfielen den Rhe-
dieten ihn und führten seine
veg. 5) Troilus, der Sohn des
Priamus, mußte getödtet, und
mal des Laomedon niedergerissen
Jenes that Achill, und dieses
Trojaner selbst nieder, als
das hölzerne Pferd in die
bringen, ein Stück von der
mwarfen. 6) Die Griechen
den Telephus, des Herkules
mit bei ihrer Armee haben.

rojanische Krieg war ein Ge-
vieler Dichter. Nach Homer
zuerst von den sogenannten
Dichtern bearbeitet, d. h. von
Stern, welche im heroischen
aße die mythologischen und
n Sagen der Griechen, vom
n bis auf die Irr-Reisen des
esangen. Dazu gehören die
ogonien, Kosmogonien, Ti-
sen, Gigantomachien, die Eöen,
ea, Herakleen, Argonautica,
aica, Theseiden und andere.
ojanischen Krieg behandelten
ich Arctinus, der Milesier,
Stasinus Cyprius. Unter den
rosaischen Schriftstellern der
bearbeiteten die Geschichte von
nsbesondere der Geschichtschrei-
nicus und Dionysius Milesius.

Andere berührten sie in ihren Werken nur beiläufig, z. B. Thucydides, Menekrates Xanthius in seiner Erzählung von Achills Leichenbegängniß, Callisthenes in seiner griechischen Geschichte; ferner die Verfasser allgemeiner Weltgeschichten, z. B. Anaximenes von Lampsacus, Diodorus, Cephalo, der Gergithier, Cephalio oder Cephalão in seinem σύντομος ἱστορικὸς. Ueber die Troische Geschichte schrieb auch Metrodorus von Chios (Athen. IV. in fin.), und Theodorus, der Ilienser nach Suidas. Ausserdem nahmen auch die Tragiker den Stoff zu ihren Stücken unter andern aus der Geschichte Troja's. Durch diese, so wie durch die Ausleger der alten Dichter und die Grammatiker, welche nach Alexander zu blühen anfingen, entstanden eine Menge neuer Erdichtungen und nicht wenig Verwirrung in den alten Sagen. Dieses Fehlers machten sich auch viele Philosophen, Sophisten und Rhetoren schuldig, desgleichen diejenigen Geschichtschreiber, welche das, was in den alten Mythen Wunderbares vorkam, auf eine natürliche Art erklären wollten, und so ganz neue Erzählungen auftischten. Vom Grammatiker Demetrius aus Skepsis weiß man, daß er zu Gunsten seiner Landsleute in der Geschichte Troja's vieles anders erzählte. Als nach der Eroberung Griechenlands durch die Römer die Literatur desselben in Verfall gerieth, und viele von den alten Gedichten schon verloren gegangen waren, so standen Dichter auf, welche aus den noch vorhandenen neue zusammenschmiedeten, oder aus den Werken der Grammatiker und Historiker meistens ohne Urtheil, Auszüge machten. Zu den erstern gehört Quintus Calaber, der aus einigen cyclischen Dichtern schöpfte, und zu den Bessern mit gerechnet wird. Weit unter ihm steht Tryphiodorus, dessen ἰλιὸς ἅλωσις wir noch haben, und Coluthus, der über

den Raub der Helena schrieb; endlich Tzezes, der in einem sehr späten Zeitalter lebte, und aus andern Compilatoren der Grammatiker seine Antehomerica, Homerica und Posthomerica compilirte. Unter die, welche in einem spätern Zeitalter den trojanischen Krieg in Form einer wahren Geschichte in Prosa beschrieben, gehört der unter dem angenommenen Namen Dictys Cretensis bekannte Schriftsteller, dessen Werk wir noch lateinisch besitzen. Ausser ihm ist noch bekannt aus den spätern Zeiten eine Verstümmelung der trojanischen Geschichte von einem gewissen Sisyphus von Cos und die Zerstörung Troja's von dem angeblichen Dares Phrygius, welche nichts als eine rhetorische Declamationsübung ist. Servius führt auch in seinen Anmerk. zum Virgil die Troica eines gewissen Paläphatus (ein anderer als der bekannte) und des Abas an, aus welchen und andern Johannes Malala, Codrenus, Tzezes und andere spätere griechische Scribler ihre absurden Erzählungen vom trojanischen Kriege schöpften. Was die römischen Dichter betrifft, so thaten die ältern weiter nichts, als daß sie aus den griechischen Vorgängern übersetzten, z. B. Ennius, Cn. Matius, Näbius und andere. Virgil schöpfte vornehmlich aus den Tragikern, aus der Ἰλίου πέρσις des Arctinus, und aus der sogenannten kleinen Ilias (ἰλιὰς μικρά). Diese letztere begriff die Begebenheiten des trojanischen Krieges nach dem Tode Hectors, und fing also da an, wo Homer stehen geblieben war. Man hielt sonst den Homer selbst für den Verfasser, richtiger ist es Lesches. Die Geschichte vor dem Anfange der Ilias scheint vornehmlich in den sogenannten Cypriis carminibus enthalten gewesen zu sein, welche man auch dem Homer zuschrieb; wahrscheinlich ist der Cyprier Stasinus der Verfasser. Näbius hatte sie lateinisch übersetzt, und Virgil scheint sie [illegible] gelesen zu haben. Ueber die Zerstörung Troja's hatte man mehrere Gedichte, welche alle den Titel Ἰλιὰς führen. So hatte man eine Ἰλιὰς vom Stesichorus, Arctinus, [illegible] auch vom Lesches, welche aber nur Theil der kleinen Ilias gewesen sein scheint. Auch von den Trojanern wurde der nämliche Gegenstand [illegible] handelt, z. B. vom Zopyrus, Alexander und andern. Ob Virgil [illegible] dem Pisander geschöpft habe, siehe den Art. Pisander. Heyne I. ad Virg. Aen. II.

Trojanus equus s. d. art.

Tropaea, τροπαῖα, Engl. Trophäen. Wenn die Griechen den Feind in die Flucht geschlagen hatten, so hingen sie die erbeuteten Waffen, Helme, Schilde ꝛc. an einen Baum, gewöhnlich an einen Oliven- oder, wenn dieser in der Nähe war, an eine Eiche. Dies hieß nun ein Tropäum von τροπὴ, Flucht, weil der Feind geflohen war. Man errichtete dieses Siegeszeichen gewöhnlich auf dem Kampfplatze und widmete sie einer Gottheit, z. B. dem Jupiter, der davon den Namen Tropaeus, Tropaeator oder der Juno. Man begleitete sie auch mit einer Inschrift, welche den Namen der Gottheit, der sie geweiht war, des siegenden und besiegten Volkes, ein Verzeichniß der gemachten Beute und der merkwürdigsten Kriegsthaten enthielt. Sie hieß ἐπιγραφή, ἐπίγραμμα. Man unterschied noch das παράγραμμα, d. i. diejenige Inschrift, in welcher nur überhaupt der Sieg angedeutet wurde, z. B. νῆοι ἀπὸ Θηβαίων. Sie wurden entweder eingegraben, oder mit einer anderer Farbe daran geschrieben. Auf dem Kampfplatze kein Gebäude

wurde einer zu dieser Absicht
e eingegraben. Die ältern
errichteten nur hölzerne Tro-
d untersagten die steinernen,
das Andenken der Feindselig-
ange zu erhalten. Aus die-
e wurde auch keine verfallne
ieder errichtet. Plut. Quaest.

Eben so unerlaubt war es
ein Siegeszeichen niederzu-
eil es einer Gottheit gewid-
heilig war. Erst in spätern
die Gewohnheit auf, Pfei-
tein oder Erz zu Trophäen
n. Die Macedonier sollen
ophäen errichtet haben, weil
önig dies verboten hatte, da
m errichtetes Siegeszeichen
se niedergerissen worden war.
ührt Diodor von dem be-
hilipp an, daß er nach Ue-
g der Illyrier ein Tropäum
habe. Ein Siegeszeichen er-
eß ἱστάναι, ἀνατιθέναι τρό-
i den Römern ponere oder
opaeum. Bei diesen wur-
upt nicht oft Tropäen errich-
sele hat man vom Pompejus,
seines Sieges über den
und Perperna auf den Py-
Siegeszeichen errichtet hatte,
ch vom Cäsar wegen seiner
r den Afranius, Petrejus
naces, vom Drusus wegen
ung der Deutschen. Man
uch bei den Römern andere
male mit dem Namen Tro-
figürlich steht das Wort für
Beute. Pott Arch. II. S.
bams röm. Alt. S. 1072.

, ein Beiname der Juno,
die Siegeszeichen gewidmet

Augusti, ein Ort in Ligu-
heutige Torbia.

(Bruttiorum), eine Stadt
er in Lucanien; nach Andern
auch eine Stadt in Sicilien; sie führt noch jetzt den alten Namen.

Tropaea Drusi, ein Ort im alten Deutschland, nach Ptol. an der Quelle der Weser, d. h. da, wo der Geograph sie hinsetzt, am Harze, in der Gegend von Corvey oder etwas südlicher.

Tropaea Marii, ein dem Marius errichtetes Siegesdenkmal, das Sulla umstürzte, Cäsar aber wieder aufführen ließ. Suet. Caes. 15. Es lag in Rom nach dem Cölischen Berge zu, auf dem Esquilinischen, in der 5ten Region.

Tropaea Pompeji, ein Siegesdenkmal des Pompejus Magnus auf den Pyrenäen, wegen seines Sieges über den Sertorius und Perperna errichtet. Man sahe es als den Grenzpunct zwischen Spanien und Gallien an. Strab. IV. im Anf. und III. S. 110.

Tropaeum Aemilianum, ein Siegesdenkmal, das Q. Fabius Maximus Aemilianus am Zusammenfluß der Iser und Rhone beim Berge Gebenna von weißen Steinen errichtet hatte. Strab. IV. S. 128.

Tropaeus, Tropaeuchus, ein Beiname des Jupiter, weil ihm, dem Verleiher des Sieges, die Tropäen gewidmet wurden. Als der Lacedämonier Othryades über die Argier gesiegt hatte, aber tödtlich verwundet auf dem Kampfplatze liegen geblieben war, errichtete er noch von einigen zusammengeraften Schilden und Spießen ein Tropäum, und schrieb zum Beweise seines Sieges mit seinem eigenen Blute darauf: Δὶ τροπαιόχῳ. Die Dorer errichteten ihm auch unter diesem Namen zum Denkmale eines Sieges einen eigenen Tempel. Paus. Lac. c. 12.

Tropatene, bei Ptol. einerlei mit Atropatene, s. Media und Atropatene.

Trophonia, feierliche Spiele, welche jährlich dem Trophonius zu Ehren zu

Lebadia in Böotien begangen wurden. S. Trophonius.

Trophonius, ein Sohn des Erginus und Enkel des Königs Klymenus von Orchomenus in Böotien. Er und sein Bruder Agamedes waren geschickte Baumeister, und halfen dem Apollo den Tempel zu Chrysa erbauen. Der Gott legte den Grundbau, sie aber steinerne Schwellen darüber. Hom. Hymn. in Apoll. v. 298. Sie erbaueten auch den Tempel des Apollo zu Delphi, und als er vollendet war, baten sie den Gott um eine Belohnung. Dieser versprach ihnen dieselbe am siebenten Tage, und ermunterte sie, sich indessen durch Schmauß zu ergötzen. Am siebenten Tage blieben beide im Schlafe todt. Pind. ap. Plut. de consol. Apoll. p. 109. II. Andere erzählen: Beide errichteten dem Hyrieus ein Gebäude zur Aufbewahrung seiner Schätze, setzten aber einen Stein so in der Mauer ein, daß sie ihn des Nachts herausnehmen, von dem Gelde nach Belieben nehmen, und die Oeffnung wieder verschließen konnten, ohne daß etwas zu bemerken war. Hyrieus sah seinen Schatz täglich abnehmen, und doch Thüren und Schlösser unversehrt. Er ließ also Schlingen legen, Agamedes fing sich darin, und Trophonius, um nicht verrathen zu werden, schnitt ihm den Kopf ab, und nahm ihn mit sich. Bald nachher aber verschlang ihn die Erde im Haine bei Lebadia. Pausan. Boeot. c. 37.

Andere laßen die ganze Geschichte bei dem Könige Augias in Elis geschehen, und geben den beiden Brüdern noch einen dritten Mitgenossen ihrer Diebereien, den Cercyon. Dädalus soll die Schlingen gelegt haben. Trophonius floh aus Elis nach Lebadia in Böotien, legte sich unter der Erde eine Wohnung an, spielte hier den Wahrsager, starb in derselben, und ward in der Folge vergöttert. Schol. Aristoph. ad Nub. v. 508. Diese letztere Erzä… ist offenbar die Erklärung von der, … ihn die Erde verschlungen habe, … diese der symbolische Ausdruck … ner, welche vielleicht das wahre … tum vorstellt. Trophonius erhielt … Folge einen Tempel und theilte … kelsprüche aus. Man verehrte … ter dem Namen Jupiter Trophonius. Das Dasein seines … wurde bei folgender Gelegenheit … deckt. Eine zweijährige Dürre … Böotier bewogen, das Delphische … kel um Rath zu fragen, und befahl ihnen, zurückzugehen, … den Trophonius zu Lebadia … Die Abgeordneten suchten … dem genannten Orakel, das … Mensch kannte, aber lange … bis endlich der älteste unter … Bienenschwarm gewahr wurde, … nachgingen, und endlich … kamen. Sie stiegen hinein, … Merkmale von der Gegenwart … Götterwesens, bezeigten … ihre Verehrung, und erhielten … friedigende Antwort, auch … wie man künftig ihn verehren … um Rath fragen sollte. … also war die Entstehung … kels eine Speculation der … Delphi.

Man erzählt eine große Menge … davon. Das Wichtigste … wir bei Pausanias Boeot. … und bei Plutarch de gen. Soc. … p. 590. Der erstere beschreibt … Gebräuche, die man beobachten … der andere erzählt uns einige … Wundern, die der Rathsuchende … blickte. Das Orakel und der … des Tr. befand sich in einem … ligen Haine bei Lebadia; seine … xiteles gearbeitete Bildsäule … unter den Gesichtszügen des … vor. Der Weg bis dahin … Tempeln und Bildsäulen … oberhalb des heiligen Haines …

Höhle, der eigentliche Wohn- Orakels. Sie zeigte anfangs Vorhof mit einem Brustge- n weißem Marmor, auf wel- rne Obelisken standen. Von nan in eine Grotte, welche Kunst ausgehauen und 8 El- fuß, 8 Zoll. 8 Linien rheinl.) vier breit war. Hier findet Schlund der Höhle, in welche nittelst einer Leiter herabsteigt. bis auf eine gewisse Tiefe ge- so stößt man auf eine sehr nung, in welche man die n muß. Hat man den Kör- genug hineingezwängt, so sich mit der Schnelligkeit ei- den Stromes bis auf den it fortgerissen. Kehrt man rück, so wird man mit der Schnelligkeit, die Füße zuerst, nach unten, durch die Oeff- der herauf geschnellt. Der nde muß Honigkuchen in bei- en mitnehmen, um, wie die rgaben, durch das Hinwer- den sich vor dem Biß der zu sichern, die in der Höhle ntlich wohl, damit er die ht frei haben möge, um die ie, durch welche die Hinab- hieht, zu befühlen. Das n geschieht nur zur Nacht- nach langen Vorbereitungen en Prüfungen. Der Rath- uß zuerst einige Tage in der s guten Genius oder des weilen, sich des kalten Ba- benachbarten Flusse Hercyan ch alles Weins und anderer im otnen Sachen enthalten, und dem Fleische der von ihm selbst en Opferthiere nähren. Er ch dem Trophonius und sei- n, dem Apollo, dem Sa- König Jupiter, der Juno und der Ceres Europa ringen. Ein Priester be- trachtet die Eingeweide desselben, um zu sehen, ob der Gott geneigt ist, zu antworten. In der Nacht, wo die Hinabfahrt geschehen soll, wird noch ein Widder geopfert, und wenn auch dessen Eingeweide günstig sind, so er- hält er die Erlaubniß, das Orakel zu befragen. Man führt ihn nun an den Fluß Hercyna, wo er von 2 dreizehn- jährigen Knaben, welche Merkure ge- nannt werden, mit Oel gesalbt und ge- badet wird. Von da bringt man ihn zu zwei nahen Quellen; welche Lethe (Vergessenheit) und Mnemosyne (Gedächtniß) heißen, um aus ihnen Vergessenheit alles Vergangenen und Gedächtniß für das, was er in der Höhle erfahren wird, zu trinken. Nun muß er ganz allein in die Kapelle tre- ten, wo des Trophonius Bildsäule sich befindet. Nachdem er sein Gebet ver- richtet hat, begiebt er sich in einem leinenen, mit Bändern aufgegürteten Gewande, bei dem Schimmer vorher tretender Fackeln zur Höhle. Von dem, was hier vorging, hatte man verschie- dene Sagen. Einige hatten nichts ge- sehen, sondern nur die Stimme des Orakels gehört, andere nichts gehört, aber Erscheinungen gehabt, die ihre Zwei- fel auflösten. Timarchus, ein Schüler des Socrates, der das Orakel über den Genius des Socrates befragen wollte, berichtet bei Plutarch l. c. folgendes darüber: Als ich durch die enge Oeff- nung in das Innere der Höhle hinab- kam, umgab mich dicke Finsterniß. Ich lag lange auf dem Boden und betete zum Gotte, ohne mich aber meiner deutlich bewußt zu sein. Ein heftiger Schlag am Kopfe setzte mich vollends in eine Art von Betäubung. Meine Seele schien aus dem Körper zu ent- fliehen, sich mit einer reinen Luft zu vermischen und gleichsam ausgedehnt zu werden. Das Bewußtsein kehrte wie- der; ich hörte über mir angenehme, aber unarticulirte Töne, sah in der

Lebadia in Böotien began ... In
S. Trophonius.

Trophonius, ein Sc... der Vernunft folgten
und Enkel des Köni... ihres Ursprung...
Orchomenus in Bö... erstern sin...
Bruder Agame... losch...
Baumeister, un...
Tempel zu Ch... ...
legte den G... ...ver
Schweller ... Nahe bei
Apoll. ... unermeßlicher Ab-
den T... ...in dicke Dämpfe zu kochen
als ... Aus der Tiefe dieses Schlun-
G... ...stieg ein Gebrülle von mancherlei
Thieren auf, vermischt mit Kinderge-
schrei und Aechzen von Männern und
Weibern. Eine unbekannte Stimme
sagte nun in klagendem Tone zu mir:
Timarchus, was willst du wissen? Ich
antwortete: Alles, denn hier scheint
mir alles bewundernswürdig. Die
Stimme versetzte: Die Inseln, welche
du in der Ferne siehst, sind die höhern
Gegenden; sie gehorchen andern Göt-
tern, aber Proserpinens Reich, wel-
ches wir beherrschen, und welches von
jenen Gegenden durch den Styx ge-
trennt ist, kannst du durchwandern.
Ich fragte: was der Styx sei? Es ist
der Weg, war die Antwort, welcher
zur Unterwelt führt, die Linie, welche
Licht und Finsterniß scheidet. Nun
wurde mir die Erzeugung und die
Schicksalsveränderungen der Seele er-
klärt. Die mit Lastern bedeckten sinken
in die Gruft, und bereiten sich zu ei-
ner neuen Geburt. Ich sehe, sagte
ich, nichts als Sterne, welche sich am
Rande des Abgrunds bewegen; einige
steigen hinab, andere kommen daraus
empor. Diese Sterne, versetzte die
Stimme, sind die Seelen, deren es
drei verschiedene Arten giebt: solche,
welche, in Wollüsten versenkt, ihr na-
türliches Licht haben erlöschen lassen:
solche, welche in abwechselndem Kampf
gegen die Leidenschaften und die Ver-
nunft weder ganz rein noch ganz ver-

derbt sind; und solche, w...
der Vernunft folgten
ihres Ursprung...
erstern sin...
losch...

sin...
sind ...
glücklichen
Göttern in Ve...
sagte die Stimme.
binnen drei Monaten w...
les besser einsehen, jetzt ...
rückkehren. Sie schwieg, ...
ich mich umwenden wollte ...
hen, von wannen sie kam ...
einen heftigen Schmerz ...
ob er stark zusammengedr...
ich sank in Ohnmacht, ...
der zu mir selbst kam, ...
außer der Höhle. Man ...
chus wäre drei Monate ...
ben, wie das Orakel ge...
— Der Aufenthalt in der ...
erte bald längere bald ...
Einige kamen erst nach ...
und zwei Nächten wieder ...
Priester brachten den ...
nen sogleich auf einen ...
synens Sitz genannt, ...
nun, was er gesehen und ...
Was er hier in der ...
Sinnesverwirrung aus...
die Antwort des Orakels. ...
te man ihn in die Kapelle ...
Genius und der Glücksgöttin ...
nach und nach wieder ...
Von dem fürchterlichen ...
verschiedenen gräßlichen ...
auf das Gemüth der ...
behielten meistens ...
aus der Höhle zurückkehrten ...
zes Leben durch einen ...
lancholie und Traurigkeit ...
von einem äußerst ...
Menschen sprichwörtlich ...

onius Höhle.
Betrüger
wurde
Prie
A

greit man
glaubte, so mußte e
eine Kühnheit mit dem Le
en. So ging es einem von
anten des Königs Demetrius,
ie Höhle hinabgestiegen war,
verborgene Schätze daselbst zu
fte. Er kam nicht wieder le
zum Vorschein, sondern sein
ichnam wurde nachher an ei
andern Orte gefunden, ohne
heiligen Höhle herausgewor
en zu sein. Paus. l. c. Pott.
S. 645; Anach. Reis. III.
f.

nius, ein Name des unterir
erkur, der ein Sohn des Va
der Phoronis war. Cic. de
I. 22.

nius, ein übrigens unbekann
ist, von dem ein rhethorisches
h vorhanden ist. Fabr. Bibl.
140.

a, bei Plinius eine Station
küste des disseitigen Indiens,
le Schiffer vom Vorgebirge
gá (C. Gordewar) aus, nach
se von 1225 Milliarien erreich
esem Maaße zufolge befand
n der Nähe von Cotschin.
Geogr. V. 1 H. S. 116.

ein Sohn des Erichthonius
Astyoche, der Tochter des Si
pollod. III. 12. 2. Andere
eine Mutter Kallirrhoe, eine
des Skamander. Dion. Hal.
. I. p. 50. Er folgte seinem
Königreiche Troja, und gab
n Namen. Er heirathete des
ers Tochter Kallirrhoe, und

t mit einer weiten Oeffnung. Man ge
brauchte sie ebenfalls vorzüglich im
Kriege, um damit das Zeichen zum
Aufbruche, zum Angriffe, zum Rück
e, zur Plünderung, zum Auf- und
chen auf und von der Wache zu
aber auch bei andern Festlich
ei Leichenbegängnissen, Opfern,
Die Trompeter hießen tubi
πιγκται, auch aeneatores.
bei dem kommandirenden
M hliche Trompeter gab zu
lich v desselben das Zeichen
9. 97. n die übrigen nach.

Trossuli oder centuria hatte

Trossulum, echen als Römern
rien, unweit des r. Pott. Arch.
(Lago di Bolsena).
Reiterei diese Stadt eine
des Fußvolks einnahm, so
den ältern Zeiten der gehörig.
Namen Trossuli. dlichsten

Truentum, eine Stadt in der Rheins,
nischen Landschaft Picenum bei Zeiten
und Cic. Brut. 46. Sie war sten
lich, von Natur fest, ein römisches e,
Municipium, und lag in der Nähe
des Truentus (Tronto) Flusses.

Truentus, ein Fluß in Picenum,
der ins adriatische Meer floß. Jetzt
Tronto.

Trulla, bei Ptol. eine Stadt am
sachalitischen Meerbusen an der Süd
küste Arabiens, 12 geogr. Meilen nord
östlich vom Vorgebirge Kane, in der
Nähe des heutigen Kalfas. Der
Periplus setzt 3 geogr. Meilen von Ka
ne auch eine unbewohnte Insel Trul
la, die aber unbekannt ist. Mannert
Geogr. VI. 1 H. S. 126.

Trutulensis portus, ein Hafen an
der Ostküste von Schottland, wahr
scheinlich in der Nähe des heutigen
Firths of Tay; unrichtig sucht man
ihn in den südlichen Theilen Englands.

Trygon, die Amme des Aesculap,
deren Grab bei seinem Tempel in

Höhe eine zahlloſe Menge von Inſeln ſchweben, welche, von einem angenehmen Lichte beſtrahlt, alle Augenblicke ihre Stelle und Farbe änderten, ſich um ſich ſelbſt herumdreheten, und auf einem Meere ſchwammen, in deſſen beiden Enden ſich zwei Feuerſtröme ſtürzten. Die Farbe des Meeres war bald rein, bald trübe, und in der Mitte ſchien es eingebogen. Nahe bei mir öffnete ſich ein unermeßlicher Abgrund, worin dicke Dämpfe zu kochen ſchienen. Aus der Tiefe dieſes Schlundes ſtieg ein Gebrülle von mancherlei Thieren auf, vermiſcht mit Kindergeſchrei und Aechzen von Männern und Weibern. Eine unbekannte Stimme ſagte nun in klagendem Tone zu mir: Timarchus, was willſt du wiſſen? Ich antwortete: Alles, denn hier ſcheint mir alles bewundernswürdig. Die Stimme verſetzte: Die Inſeln, welche du in der Ferne ſiehſt, ſind die höhern Gegenden; ſie gehorchen andern Göttern, aber Proſerpinens Reich, welches wir beherrſchen, und welches von jenen Gegenden durch den Styx getrennt iſt, kannſt du durchwandern. Ich fragte: was der Styx ſei? Es iſt der Weg, war die Antwort, welcher zur Unterwelt führt, die Linie, welche Licht und Finſterniß ſcheidet. Nun wurde mir die Erzeugung und die Schickſalsveränderungen der Seele erklärt. Die mit Laſtern bedeckten ſinken in die Gruft, und bereiten ſich zu einer neuen Geburt. Ich ſehe, ſagte ich, nichts als Sterne, welche ſich am Rande des Abgrunds bewegen; einige ſteigen hinab, andere kommen daraus empor. Dieſe Sterne, verſetzte die Stimme, ſind die Seelen, deren es drei verſchiedene Arten giebt: ſolche, welche, in Wollüſten verſenkt, ihr natürliches Licht haben erlöſchen laſſen: ſolche, welche in abwechſelndem Kampf gegen die Leidenſchaften und die Vernunft weder ganz rein noch ganz verderbt ſind; und ſolche, welche der Vernunft folgten, und alle ihres Urſprungs behalten haben. erſtern ſind die Sterne, welche loſchen ſcheinen; der Glanz der ten iſt durch Dünſte verdunkelt, ſie abzuſchütteln ſtreben; die ſtrahlen im hellen Lichte, und ſich über die übrigen. Dieſe ſind die Genien, und wohn glücklichen Sterblichen, die Göttern in Verbindung ſtehen. ſagte die Stimme: Junge binnen drei Monaten wirſt du les beſſer einſehen, jetzt kannſt rückkehren. Sie ſchwieg, ich mich umwenden wollte, hen, von wannen ſie käme, einen heftigen Schmerz an ob er ſtark zuſammengedrückt ich ſank in Ohnmacht, und der zu mir ſelbſt kam, fand außer der Höhle. Man ſagte, chus wäre drei Monate ben, wie das Orakel gewollt — Der Aufenthalt in der erte bald längere bald Einige kamen erſt nach und zwei Nächten wieder Prieſter brachten den Herausnen ſogleich auf einen Stuhl, ſynens Sitz genannt, und nun, was er geſehen und Was er hier in der Sinnesverwirrung ausſprach, die Antwort des Orakels. te man ihn in die Kapelle des Genius und der Glücksgöttin, nach und nach wieder zu ſich Von dem fürchterlichen Eindruck verſchiedenen gräßlichen Erſcheinungen auf das Gemüth der Abergläubigen behielten meiſtens diejenigen, aus der Höhle zurückkehrten, zes Leben durch einen Anſtrich lancholie und Traurigkeit, daß von einem äußerſt niedergeſchlagenen Menſchen ſprichwörtlich zu ſagen

nt aus Trophonius Höhle. So
d offenbar die Betrügerei bei
Orakel war, ſo wurde es doch
ſig beſucht. Die Prieſter hat-
rſcheinlich geheime Aus- und
e in die unterirdiſche Höhle,
n ihr Gaukelſpiel treiben zu
Kam ein Vorwitziger hinein,
n Rechtgläubigkeit man nicht
i können glaubte, ſo mußte er
l ſeine Kühnheit mit dem Le-
en. So ging es einem von
anten des Königs Demetrius,
ie Höhle hinabgeſtiegen war,
verborgene Schätze daſelbſt zu
ffte. Er kam nicht wieder le-
zum Vorſchein, ſondern ſein
ichnam wurde nachher an ei-
andern Orte gefunden, ohne
heiligen Höhle herausgewor-
en zu ſein. Paus. l. c. Pott.
S. 645; Anach. Reiſ. III.
f.

nius, ein Name des unterir-
Merkur, der ein Sohn des Ba-
der Phoronis war. Cic. de
I. 22.

nius, ein übrigens unbekann-
iſt, von dem ein rhetoriſches
h vorhanden iſt. Fabr. Bibl.
140.

a, bei Plinius eine Station
üſte des diſſeitigen Indiens,
ie Schiffer vom Vorgebirge
gá (C. Gordewar) aus, nach
ſe von 1225 Milliarien erreich-
eſem Maaße zufolge befand
n der Nähe von Cotſchin.
Geogr. V. 1 H. S. 116.

ein Sohn des Erichthonius
Aſtyoche, der Tochter des Si-
pollod. III. 12. 2. Andere
eine Mutter Kallirrhoe, eine
es Skamander. Dion. Hal.
. I. p. 50. Er folgte ſeinem
Königreiche Troja, und gab
n Namen. Er heirathete des
ers Tochter Kallirrhoe, und
zeugte mit ihr den Ilus, Aſſaracus, Ganymedes und die Kleopatra. Apollod. l. c. Diejenigen, welche die Kallirrhoe zu ſeiner Mutter machen, geben ihm die Akalis, des Eymedes Tochter zur Gemahlin.

Trosmis, Troesmis, Trismis, ein Ort in Niedermöſien an der Donau, wo ſich dieſe in mehrere Arme theilt. Flaccus nahm ſie den Barbaren ab, und ſie ward nun die Gränze von Moesia secunda. Man ſucht ſie ſüdlich von Iſſacci. Ovid. Pont. IV. 9. 97.

Trossuli ſ. Trossulum.

Trossulum, eine alte Stadt in Etrurien, unweit des Volſiniſchen See's (Lago di Bolſena). Da die römiſche Reiterei dieſe Stadt einſt ohne Beihülfe des Fußvolks einnahm, ſo führte ſie in den ältern Zeiten der Republik den Namen Troſſuli.

Truentum, eine Stadt in der italiäniſchen Landſchaft Picenum bei Plinius und Cic. Brut. 46. Sie war anſehnlich, von Natur feſt, ein römiſches Municipium, und lag in der Nähe des Truentus- (Tronto-) Fluſſes.

Truentus, ein Fluß in Picenum, der ins adriatiſche Meer floß. Jetzt Tronto.

Trulla, bei Ptol. eine Stadt am ſachalitiſchen Meerbuſen an der Südküſte Arabiens, 12 geogr. Meilen nordöſtlich vom Vorgebirge Kane, in der Nähe des heutigen Kalfas. Der Periplus ſetzt 3 geogr. Meilen von Kane auch eine unbewohnte Inſel Trulla, die aber unbekannt iſt. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 126.

Trutulensis portus, ein Hafen an der Oſtküſte von Schottland, wahrſcheinlich in der Nähe des heutigen Firths of Tay; unrichtig ſucht man ihn in den ſüdlichen Theilen Englands.

Trygon, die Amme des Aeſculap, deren Grab bei ſeinem Tempel in

Arcadien zu sehen war. Paus. Arc. c. 25.

Tryphiodorus, ein Aegypter, Verfasser eines Gedichts von der Zerstörung Troja's (Ἰλίου ἅλωσις) und einer sogenannten Odyssee λειπογράμματου, d. h. eines Gedichts vom Ulysses, worin in jedem Buche immer ein Buchstabe fehlte, im 1sten Buche α, im 2ten β, im 3ten γ u. s. w. Eustathius sagt, es wäre in dem ganzen Gedicht kein Σ vorgekommen, aber dies ist unrichtig, denn dann hätte selbst der Name Odysseus fehlen müssen. Auch Suidas erwähnt desselben, und schreibt dem Verfasser auch eine παράφρασιν τῶν Ὁμήρου παραβολῶν zu. Tryphiodor lebte in spätern Zeiten, nach dem Kaiser Severus, da er den Nestor, der zu dessen Zeiten lebte, nachgeahmt hatte, welcher Verfasser einer Ilias λειπογραμματου war. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 526.

Tryphon, eigentlich Diodotus oder Theodotus genannt, ein Statthalter des syrischen Königs Alexander Balas in Antiochien. Er war in dem Gebiet von Apamea geboren, und hatte dem Alexander Balas zur Erlangung des Throns eifrig beigestanden. Deswegen stand er denn auch beim Demetrius Nicator, der den Balas gestürzt hatte, nicht gut, und dachte daher gleich im Anfange der Regierung desselben darauf, sich gefürchtet zu machen. Zu dem Ende bemächtigte er sich der Festung Coracesium in Cilicien, und trieb von da aus Seeräuberei. Demetrius ließ dies, vielleicht aus Furcht, ungestraft geschehen, und Tryphon fing nun an, selbst nach der Krone zu streben. Er erklärte sich also für den Beschützer des jungen Antiochus, des Balas Sohn, und rückte, um dessen Ansprüche auf den Thron geltend zu machen, mit einem Heere gegen den Demetrius, schlug ihn und rückte in Antiochien ein, wo der junge Prinz gekrönt wurde. Tryphon wußte nun durch reiche Geschenke die Juden, [illegible] che damals unter dem Maccabäer [illegible] nathan die Unabhängigkeit von [illegible] sich errungen, und eine [illegible] Macht hatten, für seine Parthie [illegible] winnen, die ihm auch den [illegible] lichsten Beistand leisteten. [illegible] Tryphon nun seinen Plan, [illegible] nig zu werden, durchsetzen, [illegible] dem Ende den Antiochus [illegible] sen wollte, so suchte er [illegible] than sich vom Halse zu [illegible] er dessen Ergebenheit für den [illegible] fürchtete, lockte er ihn mit [illegible] Worten nach Ptolemais, [illegible] daselbst gefangen nehmen [illegible] den. Dasselbe Schicksal [illegible] den Antiochus, und [illegible] nahm den Thron in Besitz [illegible] nun Abgeordnete mit [illegible] Rom, um sich als [illegible] zu lassen, welches ihm [illegible] gelang, wie er wünschte [illegible] blieb er doch mehrere [illegible] Besitz von Syrien, bis [illegible] detes, der Bruder [illegible] Demetrius sich mit [illegible] wieder des Throns [illegible] fand seinen Tod bei der [illegible] Apamea; doch findet [illegible] Nachrichten von seinem [illegible] gierte 4 Jahre von 14[illegible] Chr. Geb. und hatte den [illegible] phon bei seiner Gelangung [illegible] ne angenommen. Allg. [illegible] §. 72 ff.

Τρυσιππιον s. Equi[illegible] S. 373.

Tuaesis aestuarium, ein [illegible] an der Ostküste von Sch[illegible] heutige Murray Firth, [illegible] ner größern Ausdehnung [illegible] vorzüglich in der Gegend [illegible] Mannert Geogr. II. 2 H. S. [illegible]

Tuba, σάλπιγξ, ein [illegible] aus Erz ohne Löcher bei [illegible] und Griechen, das mit [illegible]

hnlichkeit hatte. Potter führt Griechen 6 Arten von Trom: in: 1) die von der Minerva e Trompete, welche davon den m Σάλπιγξ hatte. Pausanias : sei eigentlich von einem Soh: Herkules, Tyrrhenus, erfanden dessen Sohn Hegesilaus eini: ern, welche Unterthanen des s waren, ihren Gebrauch ge: d der Minerva obigen Beina: eben habe, um ihr, der Er: aller Künste, seine Dankbar: ihren Beistand zu bezeigen. gyptische Trompete, χνση ge: ngeblich eine Erfindung des Sie war von runder Gestalt brauchte sie vornehmlich bei lungen, um das Volk zusam: n. 3) Die gallische Trompete, nannt. Sie war klein, hatte durchdringenden Ton, und ung gab man die Gestalt ir: s Thiers. Man blies ver: ner blechernen Röhre in die:) Die in Paphlagonien erfun: npete, βοῖνος genannt, von e, dessen Gestalt das Mund: hmte. Sie gab einen sehr ng von sich. 5) Die in Me: idene Trompete, auch von n Tone. Sie wurde ver: nes von Schilf gemachten s geblasen. 6) Die Tyrrheni: pete (σαλπιγξ Τυῤῥηνικὴ). auch ein gewisser Archondas, Herakliden Beistand leistete, Griechen einführte. Man ch ihre Erfindung dem Tyr: em Sohne des Herkules zu. stück war gespalten und ihr nd durchdringend, gleich der Flöte, weswegen man sie b im Kriege gebrauchte. Man eine lydische Trompete an: Die Tuba der Römer war gerade auslaufenden Ge: endigte sich, wie bei uns, mit einer weiten Oeffnung. Man ge: brauchte sie ebenfalls vorzüglich im Kriege, um damit das Zeichen zum Aufbruche, zum Angriffe, zum Rück: zuge, zur Plünderung, zum Auf: und Abziehen auf und von der Wache zu geben; aber auch bei andern Festlich: keiten, bei Leichenbegängnissen, Opfern, u. s. w. Die Trompeter hießen tubi: cines, σαλπιγκται, auch aeneatores. Der zunächst bei dem kommandirenden General befindliche Trompeter gab zu: erst auf Befehl desselben das Zeichen und dann folgten die übrigen nach. Jede ἑκατονταρχία oder centuria hatte sowohl bei den Griechen als Römern ihren eigenen Trompeter. Pott. Arch. II. S. 167 ꝛc. III.

Tubantes, ein Volk in Deutschland, zum Stamme der Istävonen gehörig. Sie saßen anfangs in den nördlichsten Strichen der Westseite des Rheins, wanderten aber noch vor Cäsars Zeiten von da aus und finden sich im ersten Jahrhundert südwärts von der Lippe, in den nördlichen bergigten Theilen der Grafschaft Mark und der Grafschaft Recklingshausen, weswegen sie auch den Marsern so schnell gegen Germa: nicus zu Hülfe eilen konnten. Tac. Ann. I. 51. Tacitus nennt sie bei Auseinandersetzung der deutschen Völ: kerschaften nicht, weil er sie unter die unbedeutenden rechnet, oder weil sie schon tiefer in das Land sich gezogen hatten. Sie werden auch oft mit un: ter der allgemeinen Benennung der Che: rusker begriffen. Bei Ptol. stehen sie viel weiter südlich in Hessen gegen Fulda zu, weil sie wahrscheinlich bei dem unglücklichen Schicksal der Che: rusker von den Longobarden aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden waren und sich nun an die Chatten angeschlos: sen hatten. Im 4ten Jahrh. erscheinen sie als ein Theil der Franken. Man: nert Geogr. III. S. 127, 244.

Tubero (Aelius) s. unter Aelius im Nachtrage.

Tuberus s. Tomerus.

Tubilustrium, ein Fest bei den Römern, an welchem die zum Gottesdienst bestimmten Trompeten durch ein Opfer, das aus einem Lamm bestand, geweihet wurden. Es geschah dies am letzten Tage der Quinquatrien (d. 23sten März, und auch den 23sten Mai.) Adams röm. Alt. S. 594.

Tucci oder Tuci, der Name zweier Städte in Hisp. Bätica. Die erste und bekanntere, welche auch den Beinamen Gemella Augusta führte, soll das jetzige Martos zwischen Corduba und Giennum, oder Jaenam und Castulo sein; die andere im Itin. Ant. genannt, lag zwischen Ilipa und Italica.

Tude oder Tyde, eine Stadt in Hisp. Tarracon., auf der Ostgränze von Portugall, der östlichste Ort des Conventus Bracara, in der Gegend der Stadt Braganza. Man nimmt Tuy an der Nordseite des Minso dafür an.

Tuder (jetzt Tudi), eine bekannte römische Kolonie in Umbrien, die oft erwähnt wird.

Tuderium, ein Ort im westlichen Deutschland, nach Ptol. an der Ems, in der Gegend des münsterschen Städtchens Meppen, beim Einfluß der Hase in die Ems.

Tuditanus siehe unter Sempronius.

Tuerobis, ein Fluß an der Westküste Britanniens, im heutigen Wales, der jetzige Fluß Teive an der Südgränze von Cardiganshire. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 201.

Tuesis, ein Ort an der Ostseite Schottlands, in der Gegend von Nairn und des Murray Firth, aber nicht an der Küste, sondern etwas entfernt im innern Lande. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 243.

Tuficum, bei Ptol. eine Stadt am Flusse Cesanus, jenseit der Apenninen in Umbrien. Plinius nennt die [illegible] wohner Tuficani.

Tugeni oder Toggeni, ein [illegible] sches Volk am Rhein, der sie von [illegible] Rhätern trennte. Gegen Westen [illegible] sie an die Urbigeni. Nur Strabo [illegible] erwähnt ihrer, sonst Niemand. [illegible] Name kommt vermuthlich von [illegible] num oder Tugium (s. dies.). [illegible] einigten sich mit den Kimbern [illegible] die Römer und wohnten [illegible] lich in den Kantonen Zug, [illegible] Glarus und den angränzenden.

Tugia, ein Ort. in Hisp. [illegible] bei den Oretanern. Unweit [illegible] an der Quelle des Bätis [illegible] rühmter Paß. Jetzt Cazo[illegible] Gränze von Jaen und Gra[illegible]

Tugium, Tugum, Tugu[illegible] Strabo eine Stadt im pagus [illegible] dem vierten Kanton der [illegible] welchen die Tugener bewohnten [illegible] Zug.

Tugma, eine Stadt im [illegible] Indien, im Reiche Arrakan [illegible] Ptolemäus eine Hauptstadt [illegible] anzuzeigen, bei welchem [illegible] sucht sie in der Gegend [illegible] duascan. Mannert Geo[illegible] S. 268.

Tuisco oder Tuisto, [illegible] der alten Deutschen, ein [illegible] Hertha (Erde), welchen die [illegible] für ihren Stammvater ausgab[illegible] citus nennt ihn Germ. c. 2.

Tulingi, ein Volk, das [illegible] gen zu den Helvetiern, [illegible] nach Caes. B. G. I. 29 [illegible] wanderten, von Andern [illegible] zu den Deutschen gezählt [illegible] Cäsar l. c. erwähnt sie. [illegible] sitze sind nicht gewiß zu [illegible] Wegen Aehnlichkeit mit den [illegible] Stuhlingen, Dutlingen (sonst [illegible] magus) und Tengen (sonst [illegible] machen sie einige zu Einwohnern [illegible] der Gegend dieser Städte.

urdum, ein Ort im nördli-
tschland, nach den Zahlen des
nden.

rgium, ein Ort im nördlichen
nd, nach den Zahlen des
odenwerder, östlich von

1) der Name der beiden
es Servius Tullius. S. dies.
uinius Superbus. — 2) Eine
es Cicero und der Terentia,
erst an den C. Piso Frugi,
en C. Furius Crassipes, zu-
den P. Cornelius Dolabella

verheirathet war, von dem sie aber geschieden wurde und bald nachher an den Folgen einer Niederkunft starb. Der Vater betrübte sich sehr über den Tod dieses geliebten Kindes.

Tullia gens, ein patricisches und plebejisches Geschlecht in Rom, zu welchem letztern die Familien der Cicerones, Deculä, Flaviani, Laureä, Montani, Seneciones, Tulli und Valentini gehörten. Das patricische existirte nur in den ältesten Zeiten des römischen Staats. Die Geschlechtsfolge desselben ist:

Tullius Corniculanus, vermählt mit der Ocrisia. Liv.
. 39; IV. 3.

Servius Tullius, König, Gemahl der Tarquinia. Dion.
V. 1 ꝛc.; Liv. I. 18, 39 — 60.

ie Aeltere, Gem. des Tarq.
diesem getödtet.

Tullia, die Jüngere, Gem. des Aruns, dann des Tarqu. Superbus.

plebejischen Geschlechte sind

, ein magitser publicanorum
, Freund des Verres. Cic.
71.

Flavianus, praefectus
Hist. III. 79.

Senecio, ein Mitver-
egen Nero. Tac. Ann. XV.

(L.) Montanus, reis't mit
des Cicero nach Athen.
. XII. 52.

(M.'), Cons. A. U. 254.
; Cic. Brut. 16.

(M.), Ankläger des Sex-

tius wegen Gewaltthätigkeiten. Cic. ad Qu. Fr. II. 3.

Tullius (M.) Decula, Cons. A. U. 672; Cicero vertheidigte ihn, als er wegen begangener Gewaltthätigkeiten angeklagt wurde. Cic. Planc. 21; Agr. II. 14; Appian B. C. I. 100.

Tullius (M.) Laurea, Secretair und Freigelaßner des Cicero. Plin. XXXI. 2; Cic. ad Att. V. 4; XIII. 22; ad. Div. V. 20.

Tullius (M.) Tiro, des Cicero Freigelaßner. S. Tiro

Tullius (Sex.), ein erster Centurio. Liv. VII. 13, 14, 16.

Tubero (Aelius) s. unter A
Nachtrage.

Tuberus s. Tomerus.

Tubilustrium, ein Fe
mern, an welchem die
bestimmten Trompeten
das aus einem Lam
het wurden. Es
ten Tage der
März, und
Adams röm.

Tucci od
Städte in
bekannt
Geme
Ma
nu
gipy s. Tullia.

...ll.
...pr. 687;
...g. 701, ermor-

M. Tullius Cicero, proscribirt mit seinem Vater, begiebt sich zum Brutus und nachher zum Sex. Pompejus, Augur, Cons. suffectus A. U. 724, Proc. in Syrien. Appian B. C. II. 20; IV. 19, 20, 51; V. 2.

s Cicero.
...er aus Arpinum, ...

Q. Tullius ...
Aed. Cur., Legat d.
Pomp. Cäsars und
seines Bruders, Pr.
A. U. 691; getödtet
710. Cic. ep. ad Q.
Fr.; Appian. B. C.
IV. 20. Er war mit
der Pomponia, des
Atticus Schwester
vermählt.

Q. Tullius Cicero,
mit dem Vater zu-
gleich proscribirt und
getödtet. Appian. l. c.

Tullianum s. Carcer.

Tullium oder Tullum, die Hauptstadt der Leucier in Gallia Belgica, das jetzige Toul an der Mosel.

Tullius oder Tillius bei Hor. Sat. I. 6. v. 24 vielleicht nur eine erdichtete Person. Horaz will, dem Zusammenhange nach, einen Menschen bezeichnen, der weder durch persönliche Verdienste, noch durch Stand und Reichthum zu Ansprüchen auf eine bedeutenden Stelle im Staate berechtigt war. Ungereimt ist es, hier an den berühmten M. Tullius Cicero denken zu wollen. Wielands Uebers. d. Hor. Sat. I. S. 219.

Tullius (M. und Q.) Cicero s. unter Cicero.

Tullius Geminus, ein Epigrammendichter, dessen Epigramme in der Sammlung des Thessalonikers Philippus aufgenommen worden sind. Reiske in notit. p. 202 zweifelt, ob Tullius

den Beinamen Geminus ...
und ob Geminus mit ...
Eine Person sei, dessen ...
Philippus aufgenommen ...
muthet, daß dieser Tullius ...
Tullius Laurea einerlei ...
indessen 10 aufgenommen ...
Tullius Geminus übersch...
Bibl. Gr. IV. p. 498.

Tullius (M.) Laurea, ...
laßner und Secretair des ...
scheint auch, daß er ...
grammendichter dieselbe ...
dem Brunk in seinen ...
102 einige Epigramme ...
hat. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. ...

Tullius (Servius), der ...
sche König, welcher A. U. ...
regierte. Er war der Sohn ...
einer Bürgerin von Corniculum ...
bei der Eroberung dieser ...
den Römern zur Gefangenschaft ...
worden war. Ueber seinen ...

Nach Dionys
...nen Gemah
...n Geblü
...ung f
...nd

...olin
... erfuhr,
...rem Sohne,
...rei geboren wor-
...amen Servius Tul-
Nach Plutarch aber war
...ls sie gefangen wurde, noch
Mädchen, heirathete einen
...n des Tarquin und zeugte
...en Servius. Einige meinen,
...abe ihn selbst mit der Ocrisia
... dies scheint immer am wahr-
...n, um das lebhafte Interesse
..., das der König an dem
...nn nahm, und welches auch
...in Tanaquil theilte. Unter
breitete man das Mährchen
Flamme habe einst den schla-
...ben umgeben, ein Zeichen,
...e Götter seine kunftige Herr-
...angedeutet hätten. Seine Ta-
Verstand zeichneten ihn bald
...lichste aus; seine Tapferkeit
mehrern Schlachten und die
Volks, welche er sich zu er-
...ußte, belohnte ihn mit der
in den Stand der Patricier
...er Aufnahme in den Senat.
... verheirathete ihn zuerst an
...hme Römerin Gegania und
Tode an seine eigene Toch-
...nia. Er setzte ein uneinge-
Zutrauen in ihn und über-
zuletzt die ganze Verwaltung
angelegenheiten. Es scheint
...ß er ihn wirklich zu seinem
... bestimmt gehabt habe, da
...inen eigenen Söhnen hinter-
...nkel Tarquinius uns Aruns
Unrecht hält man wohl diese
... des Priscus selbst) noch zu

...cern geflüchteten Coriolanus bei sich
...nahm und ihm versprach, seine
...sleute zum Kriege gegen die Rö-
... bewegen. Da aber der ge-
... Waffenstillstand noch nicht zu
..., so bediente er sich dazu
... Die Römer hatten feierliche
...llt, zu welchen sich un-
... viele Volscer als Zu-
gema... Auf Anstiften des
lich vom ... von ihnen zu den
gleich, wie ..., die nach Rom
gung des Senats. ...ollten die Stadt
her in Rom gewöhnlich ... Konsuln glaub-
daß nach dem Tode eines ... Volscer aus
eine Art von Zwischenregierung ...hnen, wie
fand, welche der Senat besorgte ...icht, die
während welcher ein neuer König ... größern
wählt wurde: so entstand bald Unzufrie... Die
denheit unter den Patriciern, daß Ser... und
vius so eigenmächtig den Thron bestie... r,
gen hatte. Dieser erfuhr es, versam-
melte das Volk, erklärte, daß er nur
als Vormund der jungen Prinzen die
Regierung übernommen habe, bezahlte
die Schulden der Armen und erregte
dadurch einen so großen Enthusiasmus
für seine Person, daß er nicht nur
in seiner Würde bestätigt, sondern
auch der königliche Titel selbst
ihm übertragen wurde. Nach einem
glücklichen Kriege mit den Etruriern,
dem ein glänzender Triumph folgte,
richtete er sein Hauptaugenmerk auf
die Verbesserung der Staatsverwal-
tung. Um die Bevölkerung seines
Reichs besser übersehen zu können, ver-
ordnete er, daß bei jeder Geburt, bei
jeder Anlegung der männlichen Toga,
und bei jedem Sterbefall ein Stück
Geld in den Tempel der Juno Lucina,
der Jugend und der Göttin Libitina
niedergelegt werden sollte. Ferner ent-
warf er eine Sclavenordnung, errich-
tete für diese Menschenklasse kleine höl-
zerne Tempel an den Scheidewegen,
die er den diis compitalibus widmete
und stiftete ihretwegen die Compita-

Digitized by Google

Die Familie des Cicero.

M. Tullius Cicero, ein Bürger aus Arpinum, verm. mit d. Gratidia.

Tullia, verm. mit d. C. Aculeo.

M. Tullius Ciceo, verm. mit d. Helvia.

L. Tullius [illegible]

L. [illegible] cero, [illegible] M. Cicero [illegible] licien. [illegible] IV. 11; [illegible] V. 4 [illegible]

M. Tullius Cicero, geb. A. U. 647; Qu. in Sicil. 678; Aed. cur. 684, Pr. 687; Conſ. 690, Aug. 701, ermordet 710.

Q. Tullius Cicero, Aed. Cur., Legat d. Pomp. Cäſars und ſeines Bruders, Pr. A. U. 691; getödtet 710. Cic. ep. ad Q. Fr.; Appian. B. C. IV. 20. Er war mit der Pomponia, des Atticus Schweſter vermählt.

Tullia vermählt mit d. C. Piſo Frugipy ſ. Tullia.

M. Tullius Cicero, proſcribirt mit ſeinem Vater, begiebt ſich zum Brutus und nachher zum Sex. Pompejus, Augur, Conſ. ſuffectus A. U. 724, Proc. in Syrien. Appian B. C. II. 20; IV. 19, 20, 51; V. 2.

Q. Tullius Cicero, mit dem Vater zugleich proſcribirt und getödtet. Appian. l. c.

Tullianum ſ. Carcer.

Tullium oder Tullum, die Hauptſtadt der Leucier in Gallia Belgica, das jetzige Toul an der Moſel.

Tullius oder Tillius bei Hor. Sat. I. 6. v. 24 vielleicht nur eine erdichtete Perſon. Horaz will, dem Zuſammenhange nach, einen Menſchen bezeichnen, der weder durch perſönliche Verdienſte, noch durch Stand und Reichthum zu Anſprüchen auf eine bedeutenden Stelle im Staate berechtigt war. Ungereimt iſt es, hier an den berühmten M. Tullius Cicero denken zu wollen. Wielands Ueberſ. d. Hor. Sat. I. S. 219.

Tullius (M. und Q.) Cicero ſ. unter Cicero.

Tullius Geminus, ein Epigrammendichter, deſſen Epigramme in der Sammlung des Theſſalonikers Philippus aufgenommen worden ſind. Reiſke in notit. p. 202 zweifelt, ob Tullius den Beinamen, Gemi[illegible] und ob Geminus mit [illegible] Eine Perſon ſei, de[illegible] Philippus aufgenomm[illegible] muthet, daß dieſer [illegible] Tullius Laurea einerl[illegible] indeſſen 10 aufgenomm[illegible] Tullius Geminus über[illegible] Bibl. Gr. IV. p. 498.

Tullius (M.) Laure[illegible] laßner und Secretair d[illegible] ſcheint auch, daß er [illegible] grammendichter dieſelbe [illegible] dem Brunk in ſeinen [illegible] 102 einige Epigramme [illegible] hat. Fabr. Bibl. Gr. IV.

Tullius (Servius), d[illegible] ſche König, welcher A. U. [illegible] regierte. Er war der Soh[illegible] einer Bürgerin von Cor[illegible] bei der Eroberung dieſe[illegible] den Römern zur Gefan[illegible] worden war. Ueber ſeine

in Ungewißheit. Nach Dionys
lik. hatte Okrisia einen Gemahl
, der aus königlichem Geblüte
und bei der Vertheidigung sei-
aterlandes den Tod gefunden,
emahlin aber schwanger hinter-
tte. Tarquinius Priscus schenkte
ne Gefangene seiner Gemahlin
l, welche ihre Herkunft erfuhr,
reiheit setzte und ihrem Sohne,
in der Sclaverei geboren wor-
r, den Namen Servius Tul-
egte. Nach Plutarch aber war
als sie gefangen wurde, noch
s Mädchen, heirathete einen
ten des Tarquin und zeugte
den Servius. Einige meinen,
habe ihn selbst mit der Ocrisia
nd dies scheint immer am wahr-
sten, um das lebhafte Interesse
en, das der König an dem
Mann nahm, und welches auch
gin Tanaquil theilte. Unter
le breitete man das Mährchen
Flamme habe einst den schla-
aben umgeben, ein Zeichen,
die Götter seine kunftige Herr-
angedeutet hätten. Seine Ta-
Verstand zeichneten ihn bald
nlichste aus; seine Tapferkeit
mehrern Schlachten und die
Volks, welche er sich zu er-
ußte, belohnte ihn mit der
in den Stand der Patricier
der Aufnahme in den Senat.
g verheirathete ihn zuerst an
ehme Römerin Gegania und
n Tode an seine eigene Toch-
inia. Er setzte ein uneinge-
Zutrauen in ihn und über-
zuletzt die ganze Verwaltung
tsangelegenheiten. Es scheint
aß er ihn wirklich zu seinem
er bestimmt gehabt habe, da
seinen eigenen Söhnen hinter-
Enkel Tarquinius uns Aruns
t Unrecht hält man wohl diese
ne des Priscus selbst) noch zu
jung zur Regierung waren. Als daher Tarquin ermordet wurde, traf Tanaquil die besten Anstalten, um den Thron ihrem Liebling zu sichern und den Söhnen des Aruns zu entreißen. Sie verheimlichte den Tod ihres Gemahls noch eine Zeitlang und ließ den Servius völlig die Interimsregierung führen, die dieser nun auch, nach bekannt gemachtem Tode, behielt, ohne förmlich vom Volke erwählt zu sein, obgleich, wie Livius sagt, mit Bewilligung des Senats. Da es indessen bisher in Rom gewöhnlich gewesen war, daß nach dem Tode eines Königs erst eine Art von Zwischenregierung Statt fand, welche der Senat besorgte und während welcher ein neuer König gewählt wurde: so entstand bald Unzufriedenheit unter den Patriciern, daß Servius so eigenmächtig den Thron bestiegen hatte. Dieser erfuhr es, versammelte das Volk, erklärte, daß er nur als Vormund der jungen Prinzen die Regierung übernommen habe, bezahlte die Schulden der Armen und erregte dadurch einen so großen Enthusiasmus für seine Person, daß er nicht nur in seiner Würde bestätigt, sondern auch der königliche Titel selbst ihm übertragen wurde. Nach einem glücklichen Kriege mit den Etruriern, dem ein glänzender Triumph folgte, richtete er sein Hauptaugenmerk auf die Verbesserung der Staatsverwaltung. Um die Bevölkerung seines Reichs besser übersehen zu können, verordnete er, daß bei jeder Geburt, bei jeder Anlegung der männlichen Toga, und bei jedem Sterbefall ein Stück Geld in den Tempel der Juno Lucina, der Jugend und der Göttin Libitina niedergelegt werden sollte. Ferner entwarf er eine Sclavenordnung, errichtete für diese Menschenklasse kleine hölzerne Tempel an den Scheidewegen, die er den diis compitalibus widmete und stiftete ihretwegen die Compita-

lien und andere Feste. Für die auf dem Lande wohnenden Bürger legte er in gebirgigten und von der Natur selbst befestigten Gegenden gewisse Zufluchtsörter an, welche ihnen im Kriege zum Schutze dienen sollten, und die er mit einem griechischen Namen pagos nannte. Er theilte die Landbewohner in Zünfte, und diese wieder in Dörfer ein, welche pagi hießen, weil jedes Dorf einen eigenen Schutzort (pagus) hatte; auch gab er jedem derselben einen eigenen Tempel, eine obrigkeitliche Person und einen Schutzgott. Davon hießen die Landbewohner montani und pagani. Viele dieser Einrichtungen waren schon unter Romulus gemacht worden, aber wieder in Verfall gekommen. Besonders aber ist von ihm merkwürdig, daß er die Stadt nach ihren Gegenden in 4, das Land aber in 15 oder gar 26 Tribus (s. Tribus) und die Bürger nach ihrem Vermögen in 6 Klassen, und jede derselben wieder in Centurien theilte, und den Census einführte. Man sehe hierüber das Nähere unter dem Art. Census, Centuriae, Lustrum. Er hob ferner aus den vornehmsten Bürgern 18 Centurien von Reitern aus, welche zum Ankauf ihrer Pferde das Geld aus dem öffentlichen Schatz erhielten. S. Equites. Bei dem ersten Census ließ Servius auch nach Liv. I. 44. das erste Geld prägen, und machte die Bilder der Opferthiere zum Gepräge desselben, daher der Name pecunia. Besonders verdient machte er sich um Rom, daß er durch ein festes Bündniß, welches er mit den Lateinern und Sabinern schloß, diese Stadt zur Hauptstadt Latiums erhob. Er lud zu dem Ende beide Völker ein, in Gemeinschaft mit den Römern der Diana einen Tempel zu erbauen, wo künftighin alle Streitigkeiten zwischen ihnen bei einer jährlichen Versammlung von Abgeordneten freundschaftlich beigelegt werden sollten. Der Tempel kam auf den [illegible] schen Berg zu stehen, die Lat[illegible] Sabiner wurden Bundesgen[illegible] Römer und der Alliance[illegible] de auf einen ehernen [illegible] Tempels eingegraben, [illegible] Augusts Zeiten in griechi[illegible] zu lesen war. Von diesem [illegible] an muß man den Anfang [illegible] Größe rechnen. S. Latini, [illegible] tinae. Endlich vertheilte er [illegible] Bürger Roms die den [illegible] nommenen Ländereien [illegible] Menge Gesetze, welche in [illegible] wesen, Kontracte, Ver[illegible] digungen, Schuldner, [illegible] väterliche Gewalt, den [illegible] dem Census sich entz[illegible] u. s. w. betrafen und [illegible] Folge in die 42 Gesetz[illegible] men wurden.

Dieser für Roms [illegible] fahrt so wohlthätige [illegible] ner Familie nicht glü[illegible] gegen seinen Woh[illegible] wünschte er die Eint[illegible] sich durch die festen [illegible] binden und ihnen den [illegible] zu sichern. Er hatte [illegible] dern nur zwei Töchter, [illegible] gegensetztem Character, [illegible] Enkel des Priscus, L. [illegible] quinius verheirathete. L. [illegible] (L.) Superbus. Er hatte [illegible] rath die entgegengesetz[illegible] verbunden, aber die [illegible] den sich zusammen. Da [illegible] und die zärtliche Tullia [illegible] Tod von den bösartigen [illegible] verbanden. Wider [illegible] Servius in ihre Ehe, [illegible] es, um beide nicht durch [illegible] zu schrecklichen Unternehmungen und in der Hoffnung, [illegible] Güte zu besiegen. Ihr [illegible] Tarquin erklärte laut sein [illegible] auf den Thron, nannte [illegible] einen Kronenräuber und [illegible]

auf seine Absetzung an. Aber
nschied für seinen Fürsten. Tar-
heuchelte nun Versöhnung, machte
im seine Plane, erklärte sich
geradezu zum Könige und er-
e seinen Schwiegervater, dessen
Tullia mit ihrem Wagen zer-
. Allg. Weltg. X. §. 95;
ß der Gesch. d. Röm. v. Ru-
§. 75.

ius (Sex.), ein römischer Cen-
m A. U. 396. Als der Dicta-
Sulpitius Peticus zögerte, die
anzugreifen, weil er hoffte, daß
en Mangel an Lebensmitteln
bst zum Rückzuge genöthigt
würden, so empörten sich die
digen Soldaten und foderten,
ertius an der Spitze, unter
gen den Befehl zur Schlacht.
ictator mußte ihr Gesuch bewil-
zog aber nachher den Centurio
e und fragte ihn, wie er, der
turio der Legion, der schon in
igen die rühmlichsten Beweise
er Tapferkeit und Loyalität ge-
abe, dazu komme, sich an die
on Aufrührern zu stellen. Er
ihm nun, daß es nur geschehen
die stürmische Menge von Ge-
igkeiten abzuhalten, die sie
em andern Anführer vielleicht
hätten, bat aber den Feld-
diesmal dem Verlangen der
nachzugeben. Die Schlacht be-
d Tullius bewies auch diesmal
ne Tapferkeit, daß er nicht
t habe, die Achtung und das
n seines Feldherrn zu verdie-
v. VII. 13, 14, 16.

m und Phlygadia, zwei Gei-
der Alpen, welche, dem Stra-
). 207 zufolge, nahe bei den
der Save in Kärnthen gesucht
müssen.

s Hostilius s. Hostilius.

s (Attus oder Attius), ein Vol-
Feldherr, der den zu den Vol-
scern geflüchteten Coriolanus bei sich aufnahm und ihm versprach, seine Landsleute zum Kriege gegen die Römer zu bewegen. Da aber der geschloßne Waffenstillstand noch nicht zu Ende war, so bediente er sich dazu einer List. Die Römer hatten feierliche Spiele angestellt, zu welchen sich unter andern auch viele Volscer als Zuschauer einfanden. Auf Anstiften des Tullus ging einer von ihnen zu den Konsuln und entdeckte, die nach Rom gekommenen Volscer wollten die Stadt in Brand stecken. Die Konsuln glaubten es und trieben die Volscer aus Rom. Tullus begegnete ihnen, wie von ungefähr, und unterließ nicht, die erlittne Beschimpfung zu vergrößern und sie zur Rache aufzumuntern. Die Volscer erklärten nun den Krieg und Coriolan ward Feldherr. Als dieser, ohne Rom zu vernichten, wieder zurückgekommen war, klagte Tullus, der der auch auf seinen Ruhm eifersüchtig war, ihn der Verrätherei an und erregte, da er sich vertheidigen wollte, einen Aufruhr, bei dem Coriolan gesteinigt wurde. Allg. Weltg. X. §. 161, 168.

Tulpiacum, eine Stadt der Ubier am Rhein, jetzt Zülpich.

Tumera, ein Ort in Assyrien, welchen Julian auf seinem Zuge gegen die Perser passirte. Er lag südlich von dem Kastell Sumere, welcher Ort noch unter dem Namen Samara vorhanden ist. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 461.

Tumultus, ein plötzlich entstandener gefährlicher Krieg, plötzliche und gefährliche Unruhen, die in Rom oder Italien ausgebrochen waren. Das Wort kommt von tumere, anschwellen. Man warb in solchen Fällen jeden ohne Unterschied zum Soldaten an, ohne auf Entschuldigungen Rücksicht zu nehmen. S. Delectus, Conjuratio. Die angeworbenen Truppen aber hie-

ßen milites subitarii, tumultuarii. Adams röm. Alt. S. 651 ꝛc.

Tumulus ſ. Sepulcrum.

Tunes, eine der erſten Feſtungen in Afrika Zeugitana, jetzt Tunis.

Tungri, unſtreitig daſſelbe Volk, welches Cäſar Aduatuci nennt, oder vielmehr nebſt dieſen die vereinte Menge mehrerer kleinen deutſchen Völkerſchaften, welche Cäſar B. G. VI. 32 gleich nach den Aduatikern ſetzt. Den Namen Tungri kennt er noch nicht. Tacitus de Germ. 2 meint, daß die Germanen, oder die Völkerſchaft, welche anfänglich dieſen Namen hatte und von welcher nachher Germania den Namen erhalten haben ſoll, ſpäterhin Tungri genannt worden wäre. Vergl. d. Art. Aduatici.

Tunica, bei den Römern ein Untergewand, welches alle ohne Unterſchied des Standes unter der Toga auf dem bloßen Leibe trugen. Es beſtand aus wollenem Zeuge, und war gewöhnlich von weißer Farbe, bisweilen auch gelblich oder grün (galbina, s. galbana tunica), ſafrangelb oder orangefarben (crocota s. crocotula), bei Sclaven und gemeinen Leuten oft grau und ſchwärzlich, und bei Soldaten und Knaben hochroth (russa tunica). Es reichte etwas über das Knie hinunter und war vorn offen, daher es unter der Bruſt mit einem Gürtel (cingulum, zona, balteus) umbunden wurde. Anfangs trug jeder ohne Unterſchied nur Eine Tunica, ſpäterhin aber und beſonders im Winter der vornehme Römer zwei (zuweilen gar vier) über einander, wovon die oberſte tunica, die unterſte subucula, tunica inferior, oder inferula, und bei Frauen indusium, tunica indusiata hieß. Beide waren von Wolle und erſt unter den letzten Kaiſern trug man linnene Tuniken mit ganz engen Aermeln. Die Tuniken der Männer waren kürzer und und enger, der Weiber länger und weiter, auch in der Folge mit [illegible] (chiridotae, manuleatae). [illegible] Mannsperſonen ahmten dies nach, [illegible] banden auch die Tuniken nur [illegible] ſammen, dies hielt man [illegible] biſch. Sclaven und gemeine [illegible] gen in bloßer Tunica über [illegible] Vornehmere aber erſchienen [illegible] lich ohne Toga, obgleich [illegible] nur in der Tunica, und [illegible] wöhnlich ungegürtet, daher [illegible] ludere domi. Hor. Sat. I. [illegible] Die Wörter cinctus, [illegible] cinctus (gegürtet) ſtehen [illegible] für industrius, expeditus, [illegible] fältig, thätig, betriebſam, [illegible] bei der Arbeit die Tunica [illegible] Gegentheil discinctus für [illegible] lis, ignavus, träge, [illegible] Senatoren und unter den [illegible] ihre Söhne trugen verbrämte (tunicae clavatae), d. h. [illegible] breiten Purpurſtreif (latus [illegible] ſetzt, der vom Halſe bis [illegible] nach Andern bis ganz [illegible] (tunicae laticlaviae); [illegible] ten zwei ſolche, aber [illegible] ſen (angusticlaviae); [illegible] mer unverbrämte Tuniken [illegible] purae). Triumphirende [illegible] in ſpätern Zeiten die [illegible] feierlichen Aufzüge bei [illegible] Spielen trugen geſtickte [illegible] oder Purpur beſetzte Tuniken [illegible] pictae et palmatae). Bei [illegible] die männliche Toga anlegte, [illegible] Frauenzimmer heirathete, [illegible] ſie von ihren Eltern eine [illegible] welche mit einem beſondern [illegible] recta oder regilla genannt wird. [illegible] der ärmere Theil des Volks [illegible] nur die Tunica trug, ſo [illegible] von tunicatus popellus (Hor. [illegible] 7. 65) oder tunicati. Cic. [illegible] II. 34. Die Fremden in Rom [illegible] auch bloß ſo gekleidet gingen, [illegible] daher homo tunicatus einen [illegible] einen Sclaven, einen [illegible]

. Aus Böttigers Sabina S. igen wir noch folgende Bemer- über die weibliche Tunica, be- der vornehmen Damen hinzu. ühen Morgen war eine vorneh- tische Dame mit dem indusium t, welches aus Leinwand oder olle verfertigt war. Wenn es lag, brauchte es nicht einmal t zu werden. Da es aber doch länge wegen, indem es bis auf ße hinab ging, leicht beschwer- den konnte, so wurde es we- so lange, bis man die eigent- nica darüber zog, mit einem ande zusammen gehalten. Es ze Aermel, welche nur einen s Oberarms bedeckten. Ueber wurde nun die eigentliche Tu- zogen. Der Stoff derselben ntlich ein halbwollenes Zeug, feinsten milesischen Wolle mit lenem Einschlag gewebt, von endend weißen Farbe. Man Kleider aus diesem Stoffe mit llgemeinen Namen Koische oder auch bombycina; aber Schriftsteller nennen oft ganz ne Stoffe mit diesem Namen. st es, daß es außer den ganz lgen Floren und Gazen, wor- Seneca und andere Dichter n (z. B. Hor. I. Serm. 2. noch einen dichtern Stoff gab, ern feinsten Mousselinen und lich und aus diesem bestand ica der römischen Matronen. e kurze Aermel, die nur den bedeckten und nach einer üh bei den dorischen Griechen Mode aufgeschlitzt und mit Agraffen wieder zusammen- aren, Da, wo die Tunica r Brust den Ausschnitt hatte, mit einer zwei Finger breiten von zweimal gefärbtem Pur- gefaßt. Diese Bordüre hieß n, clavus, und war eigentlich nur ein Vorrecht der Matronen. Den erstern griechischen Namen hatte sie, um sie von der Bordüre der Männer- tunica zu unterscheiden. Bisweilen waren auch die Aermel damit besetzt, daher manulearii patagiarii. Die obere Tunica ging eigentlich nur et- was über das Knie herab, und wurde auch von Frauenzimmern der leichtern Gattung nur so kurz getragen, welche dann nicht ermangelten, über die Knöchel noch kostbare Fußbänder, gol- dene Kettchen und Spangen anzulegen. Die Tunica einer Matrone aber hatte noch einen besondern Ansatz, eine in viele Fältchen zierlich gelegte Schleppe oder Falbel, die so weit herab ging, daß man kaum etwas von den Fuß- spitzen erblickte. Diese Schleppe hieß instita, war mit der Tunica aus Ei- nem Stoffe, aber mit allem möglichen Aufputze, und was man agrémens und appliqués nennt, in mancherlei Bor- düren (limbi) geschmückt. Sehr oft waren feingeschlagene Goldbleche aufge- näht, oder gediegene Goldfäden eingezo- gen. Diese Goldbleche hießen segmenta und dienten den Alten statt unser Gold- stickerei, welche sie nicht kannten. Ge- wöhnlich lief nach unten um die Instita ein weiter Purpurrand herum, welcher bisweilen durch eine künstlich aufgesteckte Perlenschnur noch mehr gehoben wurde. Hierauf scheint Plinius IX. 35. s. 56. zu deuten, wenn er, im Eifer über den zügellosen Luxus seiner Zeit sagt, man gehe auf Perlen. Eine Tunica mit der Instita, als ein Ganzes be- trachtet, hieß stola (στολή, gleichsam als wollte man in neuern Sprachen grand parure oder full dress, voller Anzug sagen). War die obere Tunica angezogen, so wurde sie mit einer weißen Binde unter dem Busen um- gürtet, welche ohne allen Schmuck war, da sie von der Toga und den überhan- genden Falten der Tunica selbst ver- hüllt wurde. Die ganze Kunst der

gürtenden Sclavin bestand darin, daß sie das Schleppkleid, welches ohne diese Aufgürtung zu tief auf die Erde herabgeflossen und das Gehen völlig verhindert haben würde, so weit über das Gürtelband heraufzog, daß gerade die Spitze des Fußes noch etwas sichtbar und um den Gürtel herum ein schöner etwas überhängender Faltenbausch gebildet wurde. Dieser führte den Namen sinus, Busen, und diente auch dazu, allerhand Kleinigkeiten hineinzustecken, da unsere Taschen bei den Alten eine unerhörte Sache waren. Adams röm. Alt. S. 758 ꝛc. Ruperti Grundriß d. Gesch. ꝛc. d. Röm. S. 742; Böttigers Sabina l. c

Tunica { angusticlavia, laticlavia, palmata, picta, recta } s. d. vorig. Art.

Tunnocelum, ein Ort im röm. Britannien längs dem Walle, der es vom nördlichen Schottland trennte, wahrscheinlich das heutige Boulneß an der Westspitze des Firth of Solway. Mannert Geogr. II 2 H. S. 126.

Tuola, bei Ptol. ein Fluß auf der Insel Korsika zwischen den Städten Aleria und Mariana, die an dessen linker Mündung lag.

Turba, 1) (Livius) bei Ptol. Turbula, ein Ort in Hisp. Tarracon., ungefähr der Flecken Tabarra in Nord-Murcia.

2) Eine Stadt in Gallia Aquitanica am Flusse Aturus (Adour), jetzt Tarbe mit der Festung Bigorra.

Turbo, ein Kreisel, ein Spielzeng für die römischen Knaben. In einem andern Sinne kommt das Wort auch von einem zum Zauberapparat der Alten gehörigen Werkzeuge vor und man kann es hier füglich durch Zauberkreisel, Zauberrad, übersetzen. Die Griechen nannten es ῥομβος, attisch ῥυμβος oder ῥυμβιον und daher die Römer auch rhombus. Die [illegible] scheint verschieden gewesen [illegible] Pindars Scholiast (Pyth. IV. [illegible] beschreibt ihn als ein [illegible] Rad, an welches die [illegible] Vogel Jynx (s. d. Art.) [illegible] um welches sie seine ausgezogenen [illegible] geweide spannt, und das [illegible] bergesang herumdreht. [illegible] lus bei Seldemus de [illegible] erklärt den hekalischen [illegible] däischen Weisen für eine [illegible] mit einem Sapphir in der [illegible] ganz mit Characteren [illegible] man beim Beschwören [illegible] Stierriemen umdrehe. [illegible] gleich, daß man solche [illegible] auch Jyngen nenne [illegible] sphärisch, bald dreieckt, [illegible] rer Gestalt seien. Ein [illegible] berrad (man denke sich [illegible] sen, wie unsere Winden [illegible] nach Theokrits Scholiast [illegible] lischen Zauberinnen, [illegible] vollkommne Zahl sei. [illegible] der Brunkischen Anthologie [illegible] 172 zufolge, hatten die [illegible] Thessalerinnen auch [illegible] aus Gold und Edelstein [illegible] purnen Wollfäden [illegible] che aus den nachbleibenden [illegible] Aufzuges vom Gewebe [illegible] der Römer licium, [illegible] Trumm nennt. Italische [illegible] ten ihren Bannkreisel [illegible] von Blei, z. B. Ovid. [illegible] obgleich Macrobius Sat. [illegible] daß zu Beschwörungen [illegible] ne Geräthe erfodert [illegible] dem um das Zauberrad [illegible] Faden und dessen Umdrehung [illegible] Ausdruck her, den [illegible] Mond oder einen andern [illegible] durch den Zauber herbeizuziehen [illegible] cere), welches ganz [illegible] Zuge des Bannkreisels [illegible] ist. Beim Herumdrehen [illegible] die Zauberin die Bannformel [illegible]

n Gemisch barbarischer und sinn- Worte war. Die Zauberfor- ebst dem begleitenden Wirbel hieß Kunstsprache der Hexen carmen, anders der Scholiast des Cru- bei Hor. Epod. XVII. v. 7 Wahr- richt, wenn er sagt: Jener ist carmen rhythmicum, ein nisches Zaubergeräth, welches, er äußersten Geschwindigkeit um- , den Geist der Liebenden rbeln scheine. Voß Uebers. d. Virg. Anm. ad Eclog VIII. v.

bula s. Turba.

ae, die Türken. Der Name Volks kommt zuerst bei Mela der von ihnen sagt: sie leben, n Thyssageten, in ungeheuren n und nähren sich von der Man sieht hieraus, daß ihre Wohnsitze in der Nähe der We- ischen Berge sich befanden. Man- eogr. IV. S. 353.

ilingi, ein deutsches Volk, des- ne erst zu Ende des 5ten Jahrh. t und ein anders in Verbin- it den Rugiern genannt wird. heißt sowohl König der Tur- als der Rugier. Mannert III. S. 392.

etani, ein ansehnliches Volk in a, welches die Westhälfte von bis an den Fluß Singulis und einen Theil des mariani- Gebirges bewohnte, sich aber über den Anas bis an die n Gränzen Hispanien verbrei- also auch mit zu Lusitanien ge- Von ihnen waren zwar die ler verschieden, aber sie hat- mit denselben so vermischt und Eigenthümliches behalten, daß für einerlei Volk ansah. Nur interscheidet sie noch genau nach Wohnsitzen. Die Turduler er- die See nur mit einem schma- riche in der Gegend von Ga- des, im innern Lande aber besetzten sie die ganze Osthälfte der Provinz auf beiden Seiten des Bätis-Flusses. Die von den Römern zerstörte urbs Turdetanorum (Liv. XXI. 6; XXIV. 42) hält man für das heutige Teruel über den Quellen des Turina.

Turduli s. d. vor. Art.

Turgisatis, eine Stadt der Marko- mannen, vielleicht das heutige Iglau in Böhmen.

Turiaso, eine Stadt der Celtiberer im Hisp. Tarrac., auf der Straße von Cäsarauguſta nach Numantia. Hier, so wie zu Bilbilis, war eine berühmte Stahlfabrik, und die Stadt eine altlateini- sche Kolonie. Sie war, nach Mannert, nicht das heutige Tarazona, sondern muß etwas westlich vom Flecken Aranda in Westarragonien gesucht werden.

Turissa s. Iturissa.

Turius (L.) s. Thorius (L.)

Turma, eine Abtheilung der römi- schen Reiterei, welche 30 Mann stark war. Bei jeder Legion waren zehn Turmen.

Turmeda s. unter Thapsacus.

Turmodigi s. Murbogii.

Turnacum, eine Stadt in Gallia Belgica, das heutige Tournay.

Turnus, ein alter, durch Virgils Aeneis berühmter König der Rutuler zu Ardea in Latium. Die Mythe bei Virgil leitet sein Geschlecht von jener berühmten argivischen Danae ab, wel- che, als sie ihr Vater ins Meer ge- stürzt hatte, von Seeräubern aufge- fangen und nach Italien gebracht wor- den war, wo ein alter König Pilum- nus sich mit ihr vermählte, Ardea er- bauete und den Danaus, des Turnus Urgroßvater, erzeugte. Turnus selbst war der Sohn eines andern Danaus und der Nymphe oder Seegöttin Ve- nilia, einer Schwester der Amata, des Latinus Gemahlin, und der Bruder der Göttin Juturna. Seine Geschichte

ſiehe unter dem Art. Aeneas Th. I. S. 69 ꝛc.

Turones oder Turoni (Tac. Ann. III. 41), ein Volk in Provincia Lugdunenſis, im heutigen Touraine, jedoch mit größerer Ausdehnung gegen Norden und mit geringerer gegen Süden. Ihre Stadt war Cäſarodunum, jetzt Tours.

Turoni ein deutſches Volk, das zum Bunde der Franken gehörte, vor dem Ptolemäus von niemand erwähnt, von dieſem aber im ſüdlichen Theile von Heſſen angeſetzt und mit den Marvingis verbunden wird.

Turpilius (T.) Silanus, aus Collatia gebürtig, ein Freund des Metellus, den er in den Krieg gegen Jugurtha begleitete. Er ward von ihm zum Befehlshaber in der eroberten Stadt Vacca gemacht, wo er durch ſeine Gelindigkeit ſich die Liebe der Einwohner erwarb. Indeſſen ließen ſie ſich doch dadurch nicht von einem Verſuche abhalten, ſich vom römiſchen Joche zu befreien, traten mit Jugurtha in Verbindung und hieben die ganze römiſche Beſatzung nieder, ſo daß Turpilius der einzige war, der am Leben gelaſſen wurde. Metellus eroberte darauf die Stadt wieder und beſtrafte die Einwohner. Ob er gleich von der Unſchuld des Turpilius überzeugt war, ſo mußte er doch, um die aufgebrachten Truppen zu beſänftigen, ihn vor ein Kriegsgericht ſtellen. Marius klagte ihn der Verrätherei an und bewirkte, daß er zur Geiſſelung und zum Tode verurtheilt wurde. Erſt nach ſeinem Tode kam ſeine Unſchuld an den Tag. Allg. Weltg. XI. S. 149 ꝛc.

Turrigera, Turrita, die Thurmtragende, ein Beiname der Ceres, weil ſie bekanntlich, um die Städtetragende Erde zu ſymboliſiren, mit einer Mauerkrone abgebildet wird.

Turris, πύργος, der Thurm, 1) eine Stellung der Soldaten bei den Griechen und Römern, welche einem länglichen Viereck glich, ſo daß die [illegible] Seite gegen den Feind [illegible] Gell. X. 9; Veget. III. 19.

2) Eine Kriegsmaſchine [illegible] welche bei Belagerungen [illegible] wurde. Man ſtellte dieſe [illegible] auf den um die belagerte Stadt [illegible] aufgeführten Wall. Sie [illegible] mehrern Stockwerken, in welchen Soldaten und Wurfmaſchinen [illegible] den, um der Stadt mit [illegible] von Pfeilen und Steinen [illegible] Cäſar hatte auf ſeinen [illegible] Aleſia 1561 ſolche Thürme [illegible] Caes. B. G. VII. 72. [illegible] waren ſie beweglich ([illegible] vel ambulatoriae), indem [illegible] 6, oder 8 Rädern ruhten [illegible] telſt derſelben nahe an [illegible] Stadt gebracht werden [illegible] Höhe richtete ſich nach [illegible] Mauren und Thürme [illegible] Stadt. Mithridates [illegible] wie Plutarch ſagt, einen [illegible] 100 Cubitus aufführen [illegible] betrug bisweilen 30 bis [illegible] Anzahl der Etagen ſtieg [illegible] 10, daher πύργοι δεκάστεγοι, [illegible] decem tabulatorum. [illegible] jede Etage ringsherum [illegible] (περιδρομον), ſo daß man [illegible] gehen konnte, daher [illegible] στέγαι περίπτεροι. Die [illegible] Etagen hatten einen verſchiedenen [illegible] brauch. In der unterſten [illegible] Mauerbrecher, in den folgenden [illegible] lei Sturmgeräthe, Leitern, [illegible] cken ꝛc., in der oberſten Schützen und Wurfſpießträger. Die [illegible] den Thürmen dienten zur Vertheidigung der Mauren und waren entweder Zugbrücken (sambucae), die aus Balken und Brettern beſtanden, [illegible] Seiten des Thurms ſich [illegible] wennn man nahe genug [illegible] vermittelſt Seile plötzlich auf [illegible] herabgelaſſen werden konnte.

icken (exostrae), die man aus
rme auf die Mauer schob.
igerten vertheidigten sich ge-
gegen solche Thürme mit
m Geschoß (malleoli, phala-
d. Art.), um den Thurm in
stecken. Dies suchten die
dadurch zu verhindern, daß
Stadt zugekehrte Seite des
mit Ziegeln oder eisernen
uch mit Häuten, Matten und
chern bedeckten. Man pflegte
halb des größten Thurms ei-
n anzulegen, der vermittelst
Schrauben und Seile in die
ben werden konnte, so daß
über die feindlichen Mauren
anzungen hervorragte. Ed.
II. civ. II. c. 8 giebt uns
ffliche Beschreibung von dem
den er vor Marseille errich-
Vergleiche dazu Guischards
rr in mém. crit. et histor.
p. 101 ꝛc.; Pott. Arch. II.
Adams röm. Alt. S. 716.

Annibalis, ein Ort in Afri-
Provinz Byzacium.

Caesaris, ein Ort in Apulien
ncinern, an der Küste zwi-
um und Egnatia.

apidea (πύργος λίθινος), der
Thurm, ein Ort im Lande
(der kleinen Bucharei), wel-
karavanen auf dem Wege in
Asien passirten. Man sucht
m heutigen Peim. Man-
t. IV. S. 479.

Libissonis oder Libysonis,
t auf der Westseite Sardi-
zt Porto Torre.

Stratonis, der ältere Name
Cäsarea in Judäa.

oder Templum ventorum
Thurm der acht Winde, ein
n Athen, das zur Bezeich-
Winde diente, und noch jetzt
ist. Nach Vitruv I. 6 war
dronicus Cyrrhestes, einem Macedonier oder Cölesyrer, dessen Zeitalter aber unbekannt ist, erbauet worden. Es war achteckig und von Marmor und an jeder Seite war das Bild des entgegenstehenden Windes eingegraben. Oben befand sich eine kleine Pyramide von Marmor und auf derselben ein Triton von Erz, mit einer Ruthe in der Hand, der so eingerichtet war, daß er sich mit jeder Veränderung des Windes umdrehete und mit der Ruthe auf das Bild des Windes zeigte, welcher wehete. Die Namen der Winde waren über den Figuren mit großen Buchstaben eingegraben, nämlich: Ευρος, Eurus, Südostwind, Απηλιοτης, Subsolanus, Ostwind, Καικιας, Caecias, Nordostwind, Βορεας, Boreas, Nordwind, Σκιρον, Corus, Nordwestwind, Ζεφυρος, Favonius, Westwind, Λιψ, Africus, Südwestwind, Νοτος, Notus, Südwind. Beschreibungen und Abbildungen dieses Gebäudes siehe in the antiquities of Athens by Stuart and Revett, Vol. I. c. III. Pl. I — XIX. und in les ruines des plus beaux monumens de la Grèce par Mr. le Rois, à Paris 1770. Tom. II. 7 — 20; Pl. III. und p. 50, 51; Pl. XXV. Der letztere setzt die Erbauung desselben in das Zeitalter nach Perikles, weil es schon mehrere Beweise von dem Verfalle des Geschmacks in Griechenland an sich trage. Der Baron v. Riedesel sagt in seinen Bemerkungen auf einer Reise nach der Levante S. 104: „Der Windthurm ist ein Achteck und von einer ziemlich schönen Architectur, vornehmlich von attischer Ordnung. Die acht Winde mit ihren Namen, die unter den Figuren, welche sie vorstellen, eingegraben sind, sind von mittelmäßiger Arbeit. Dies Gebäude scheint aus spätern Zeiten (als die Pöcile) zu sein; es besteht aus großen Marmorstücken und die Decke wird inwendig von kleinen dori-

schen Säulen gestützt, welche die erste griechische Majestät nicht verrathen. Auf der einen Seite des Thurms ist eine Sonnenuhr; jetzt dient er den Derwischen zur Mostee.“ Vitruv erwähnt nichts von dem Sonnenzeiger an diesem Thurme, aber Varro nennt ihn das Horologium des Cyrrhestes, welches beweist, daß das Anzeigen der Stunden schon im Alterthum eine Hauptbestimmung desselben gewesen sei. Die acht Seiten sind genau nach den Weltgegenden gerichtet und an jeder Seite befand sich unter den Figuren ein Sonnenzeiger, der den correspondirenden Theil der Tagesstunden anzeigte. S. Stuart. l. c. p. 14. Derselbe Engländer macht es am angeführten Orte mehr als wahrscheinlich, daß der Thurm zugleich auch eine Wasseruhr enthalten habe. Bei Abräumung des 7 Fuß hoch mit Schutt bedeckten marmornen Fußbodens entdeckte er in demselben mit größter Genauigkeit gearbeitete Rinnen und Vertiefungen und hieraus beweis't er das Dasein einer solchen Uhr. Zuletzt sagt er: Dies Gebäude, welches in einem Haupttheile der Stadt, nahe am Markte stand, dessen Zweck war, die Richtung der Winde, die Jahreszeiten und die Tagesstunden anzugeben und jedes von der Zeit abhängende Geschäft zu reguliren, würde seinem Zwecke nur unvollkommen entsprochen haben, wenn man nicht auch eine Vorrichtung angebracht gehabt hätte, um die Stunden an trüben Tagen zu bestimmen. Dies angenommen, müßte die Erbauung des Thurms auf Ktesibius, den Erfinder der Wasseruhren fallen, welcher unter Ptol. Evergetes, fast 140 Jahr vor Chr. G. lebte. Rode Uebers. d. Vitruv. I. S. 45.

Turrus, ein Fluß im Venetianischen, der mit dem Natiso bei Aquileja vorbei fließt. Plin. III. 18.

Turuntus, ein Fluß in Rußland, der durch mehrere Seen geht und bei Narva sich in den finnischen [illegible] sen ergießt. Jetzt Welika.

Tusca, der heutige Fluß [illegible] bar in Afrika Zeugitana.

Tusci, so viel als Etrusci, [illegible] wohner von Etrurien oder [illegible] S. Etruria. Sie erhielten [illegible] chischen Namen entweder von [illegible] oder vom Weihrauch, oder [illegible] alten Könige Tuscus, des [illegible] Sohn.

Tusci, eine berühmte Villa [illegible] gern Plinius, welche er im [illegible] des 5ten Buchs umständlich [illegible] wovon eine Uebersetzung [illegible] in Rodens Uebers. des Pli[illegible] 54 zu lesen ist. Sie lag [illegible] der Apenninen, an der [illegible] Nähe ihrer Quellen in Etr[illegible] gleiche d. Art. Villa.

Tuscia s. Etruria.

Tusculum, eine der [illegible] alten Latiums, von Rom [illegible] Norden über Alba gelegen, [illegible] nicipium und eine anziehe[illegible] in einer überaus angenehm[illegible] weswegen der Raum zwi[illegible] Rom so mit Gärten und [illegible] angefüllt war, daß man [illegible] nen zusammenhängenden [illegible] ten konnte. Unter andern [illegible] nicht weit von der Stadt [illegible] rühmte Villa Tusculanum [illegible] vom Klodius zerstört, aber [illegible] des Staats wieder gebaut [illegible] Vorher hatte sie dem Sulla [illegible] sie mit vielen Gemälden ge[illegible] Cicero verweilte hier am [illegible] verschönerte sie nicht nur [illegible] seine übrigen Villen, sondern [illegible] auch Unterricht in der Philo[illegible] unterredete sich mit seinen [illegible] und Schülern von dem, [illegible] den von diesem Ort benannten [illegible] lanischen Quästionen niederg[illegible] culum ist das jetzige Fra[illegible] noch von den vielen [illegible] und Buschwerk (frasca) [illegible]

oll. Die Fabel läßt die Stadt
ohne des Ulysses und der Circe
werden.

nderes Tusculum lag in Ober-
am See Benacus.

s, ein Sohn des Tyrrhenus
el des Herkules, der mit einer
nach Mittelitalien ging und
tzten Landschaft den Namen
gab.

vicus, eine übel berüchtigte
in der achten Region Roms
dem Palatium und dem Ka-

, oder Tutastio, ein Ort in
auf der Straße don Virun-
lkenmark) nach Lauriacum
ngefähr bei Grünau über dem
e.

siehe unter Parasemon.

Vormundschaft. Wenn die
er Kinder gestorben waren,
bei den Griechen der Staat
he Gewalt über sie. In Athen
e sie Archont für die Bestel-
Vormünder. Ein Vormund
der aus den nächsten Anver-
gewählt werden, noch eine
on sein, welcher die Erb-
Mündels zugefallen sein
mit er nicht etwa von Hab-
itet würde, demselben nach
zu stehen. Auch war es
munde nicht erlaubt, die
eines Mündels, oder die
er selbst zu heirathen, oder
Sohne zur Ehe zu geben,
inem solchen Fall sich denken
ie von ihm zu diesem Schrit-
gen worden wäre. Dies war
r zu besorgen, da die Vor-
re Mündel zu sich ins Haus
nd die Häuser derselben an
miethen mußten. Gegen ei-
osen Vormund konnte der
ine Klage erheben und ihn
nschaft ziehen; doch mußte
dies in den ersten 5 Jahren nach erlangter Volljährigkeit geschehen.

Bei den Römern konnte der Vater in seinem Testamente zum Vormund ernennen, wen er wollte. Hatte er aber nichts darüber bestimmt, so fiel, vermöge eines darüber vorhandenen Gesetzes, die Vormundschaft auf den nächsten Verwandten von Seiten des Vaters; sie hieß daher tutela legitima. Dies Gesetz gab in spätern Zeiten zu manchen Betrügereien zum Nachtheil der Pupillen Anlaß. War kein Anverwandter da, der gesetzmäßig Vormund werden konnte, so wurde, vermöge des Atilischen Gesetzes von A. U. 443 vom Prätor und einer Mehrheit der Volkstribunen ein Vormund gesetzt. In der Folge litt aber dies Gesetz Abänderungen. Frauenzimmer konnten bei den Römern keine Sache von Wichtigkeit ohne ihre Aeltern, Männer oder Vormünder unternehmen. Ein Mann konnte bei seinem Tode seiner Frau oder Tochter einen Vormund setzen, oder es ihr frei stellen, sich selbst einen zu wählen. Ein treuloser Vormund wurde zur gerichtlichen Verantwortung (judicium tutelae) gezogen. Ein Beispiel von der Bestrafung eines solchen siehe Suet. Galb. 9. Unter den Kaisern mußten die Vormünder Bürgschaft stellen. Hochheimer Erz. d. Gr. I. S. 171; Adams röm. Alt. S. 110.

Tutia, eine Stadt der Contestaner in Hisp. Tarracon., unfern Sucron (an der Mündung des Xucar). Sie war eine von den Städten, welche sich den Römern auch nach dem Tode des Sertorius noch widersetzten. Flor. III. 22.

Tutilina, eine römische Göttin, welche das in die Scheune gebrachte Getraide beschützte, auch überhaupt als Schutzgöttin des römischen Volks verehrt wurde. Man durfte ihren Namen unter keinem Dache aussprechen. Plin. XVIII. 2. Auf dem Aventini-

schen Berge hatte sie einen Altar oder eine Kapelle. Man schreibt den Namen auch Tutelina. Bei Montfaucon Ant. expl. T. I. P. II. pl. 203 findet sich eine Abbildung von ihr.

Tutor, Vormund, s. Tutela.

Tutulus, war der Wulst, welcher vorn über der Stirn aus den Haaren bei den römischen Damen gebildet wurde. Die Mode hatte unzählige Modificationen dafür erfunden und man sah es als den Triumph der alten Haarschmückerkunst an, ihn recht zierlich und geschmackvoll aufzuputzen. Daher hatten die vornehmen Römerinnen eigne Sclavinnen, welche bloß dies Geschäft besorgten. So kommt in einer alten Grabschrift bei Gruter DLXXIX. 5 eine ornatrix a tutulo vor. Uebrigens sehe man über den Haarputz der Alten den Art. Φενακη, Th. IV. S. 299 ꝛc.

Tyana, eine Stadt im südlichen Kappadocien, bei den spätern Lateinern Thyana genannt. Strabo weiß weiter nichts von ihr, als daß sie auf einem Damm des Semiramis erbauet war und nahe am Taurus lag. Nach Philostrat waren wenigstens die spätern Einwohner Griechen und der von hier gebürtige Philosoph Apollonius ward daselbst göttlich verehrt. Nach Arrian. peripl. Pont. Eux. soll sie ursprünglich Thoana geheißen haben und vom Könige der Taurer Thoas, der den Orestes und Pylades bis hieher verfolgte, erbauet worden sein. Ihre größte Blüte hatte sie ihrer Lage an der Hauptstraße nach Cilicien und Syrien zu verdanken. Sie war durch Natur und Kunst befestigt und bei der Zerrüttung des römischen Reichs unter den 30 Tyrannen gehorchte sie der Zenobia und mußte vom Aurelian durch Verrätherei erobert werden. Mehrern Münzen zufolge führte sie seit Karakalla den Titel einer römischen Kolonie. Durch Kaiser Valens wurde sie die Hauptstadt des zweiten der westlichen Kappadociens, da sie nur die Hauptstadt der Tyanitis gewesen war. Ihre Lage betrift, so setzt sie Fuße des Taurus, in der Ciliciſchen Paſſes an, läßt noch, 300 Stadien von ihr zwiſchen ihr und dem Städte Kaſtabala und folglich lag ſie nur Fuße des Taurus. ſie gar 3 ſtarke Tagemärrus entfernt. Er kommt wenn er Tyana an den rus ſetzt, den Antitaurus Seitenketten bei Kybiſtra ne Angaben ſind aber kend. Ptolemäus entfernt auch 300 Stadien oder Kybiſtra, läßt ſie aber reiſen vom Eingange in entfernt ſein. Vergleicht den Angaben des Paul giebt ſich, daß Tyana des heutigen Karahiſſar, viele Ruinen ſich finden, Unrichtig iſt es, wenn na, wo der jüngere Cyrus die Päſſe des Taurus für Tyana hält, wie d'Anville hat. Mannert Geogr. V. 259.

Tyanitis, nach Strabo der ſüdlichſte Diſtrict des Kappadociens, von der Tyana benannt. Durch ging die Hauptſtraße aus weſtlichern Ländern nach Syrien. Mannert Geogr. S. 257.

Tyba, ein Ort jenſeit der bei Cic. Ep. Fam. erwähnt wird.

Tyche ſ. Syracusae.

Tyche ſ. Fortuna.

Tyde ſ. Tudo.

Tydeus, ein Sohn

zu Kalydon, und Enkel des
ı, also ein Aetolier; seine
var Periböa, des Hipponeus
Apollod. I. 8. 5. Einige nen-
Euryböa (Schol. ad Stat.
v. 41), oder machen die The-
böa dazu. Serv. ad Virg. Aen.
9. Er tödtete auf der Jagd
ruder Menalippus (Hyg. fab.
Olenias (Pherecyd. ap. Apol-
), oder seines Vaters Bruder
(Apollod. l. c.), oder sei-
er Bruder Thoas (Lactat.
Theb. I. v. 402.!) oder die
s Melas, welche dem De-
stellten, Phineus, Eurytus,
, Antioches, Eumedes, Ster-
nthippus und Sthenelus. Au-
g. Alcmaeon. ap. Apollod.
ses Mordes wegen mußte er,
Verfolgungen seines Onkels
entgehen, sein Vaterland
Apollod. l. c. Er ging nach
o Adrast ihn eben so gütig,
on Theben vertriebenen Po-
ufnahm, und ihm seine Toch-
r zur Gemahlin gab, auch
ihn wieder in sein Vater-
zubringen, wenn er die An-
n des Polynices besorgt ha-
. Tydeus wohnte also dem
n Theben bei, und erhielt
bei den dem jungen Ophel-
en angestellten Leichenspielen
im Kampfe mit dem Cästus.
II. 6. 1 und 14. Nun wurde
n verbundenen Fürsten als
zum Eteokles gesandt, um
ite zur Gerechtigkeit gegen
ier zu bewegen. Als er in
kam, traf er die vornehm-
ier bei einem frohen Mahle.
freimüthig seinen Antrag,
kein Gehör, sondern nur
n Spott fand, so foderte
, einen nach dem andern,
mpfe heraus, und besiegte
Dies ärgerte die Thebaner
und sie stellten ihm, bei seiner Rück-
kehr ins Lager einen Hinterhalt von
50 bewaffneten Jünglingen, welche
Mäon, des Hämons Sohn, und Lyko-
phontes, Sohn des Autophon, anfüh-
ten. Er vertheidigte sich aber so tapfer,
daß alle fielen, und nur Mäon, dem
er auf ein Zeichen der Götter das Le-
ben schenkte, die Nachricht von der
Niederlage dem Eteokles bringen konn-
te. Hom. Il. δ. 372; ε. 800; Apol-
lod. III. 6. 5; Dionys. IV. c. 67.
Bei der Belagerung Thebens gab er
neue Beweise seiner Tapferkeit, theilte
aber das unglückliche Schicksal aller
übrigen, indem er vom Menalippus
tödtlich verwundet wurde. Minerva
erbat sich vom Jupiter die Erlaubniß,
ihn zu heilen und unsterblich zu ma-
chen; aber Amphiaraus, der den Ty-
deus haßte, weil er mit Ursache seiner
Theilnahme an dem unglücklichen Zuge
gewesen war, verhinderte dies dadurch,
daß er ihm den Kopf des getödteten
Menalippus überschickte, welchen Ty-
deus, von Rache getrieben, mißhan-
delte, und das Gehirn desselben ver-
zehrte. Diese Unmenschlichkeit belei-
digte die Göttin so, daß sie ihm ihre
Hülfe versagte, und er also sterben
mußte. Apollod. III. 6. 8. Mäon ließ
nun aus Dankbarkeit seinen Leichnam
vor dem prölischen Thore, an der
Stelle, wo Menalippus lag, begra-
ben. Paus. Boeot. cap. 18. Er war
klein von Statur (woher man auch den
Namen [τιτθὸς, klein] herleitet), aber
von großer Körperstärke, muthig, ver-
schlagen, im Gebrauche der Waffen
vollkommen geübt, und der vortrefflich-
ste Speerwerfer unter den Argivern.
Hom. Il. Ξ. 113; ε. 801. Mit seiner
Gemahlin zeugte er den im trojanischen
Kriege berühmten Diomedes. Apollod.
III. 7. 2.

Tylos, eine Insel an der Nordküste
Arabiens im persischen Meerbusen, dem
Busen von Gerrha gegenüber, die

größte der heutigen Baharein-Inseln. Dies ist sie nach den Bestimmungen bei Plinius, der sie 50 Mill. oder 10 geogr. Meilen vom Gerrhaischen Busen und eben so weit von der Küste entfernt, ihr 23 geogr. Meilen im Umfange und eine Stadt gleiches Namens giebt, auch die noch jetzt bekannte Perlenfischerei bei ihr ansetzt. Ptol. setzt an ihre Stelle die Insel Ichara, und Tylos viel weiter östlich. Die ersten Entdecker, welche auf Alexanders Befehl längs der Nordküste Arabiens hinsegeln sollten, fanden auch eine Insel, die sie Tylos nennen, aber diese ist eine andere, nämlich die Insel Feludsjo bei Coueit, im Busen von Kadehma, nicht weit von der Enge des persischen Meerbusens, bei der heutigen Insel Thomb. So nimmt auch Strabo und Ptol. die Sache. Bei den Angaben des erstern ist noch folgendes zu bemerken. Herodot läßt bekanntlich die Phönicier vom erythräischen Meere abstammen. Die Männer, welchen Strabo folgte, glaubten hier die Gegend zu finden, von der der alte Geschichtschreiber spricht, trafen aber an der Küste keinen passenden Ort an, verwandelten also Tylos in Tyrus, und fügten noch eine zweite Insel Aradus hinzu, von der weder die ersten Entdecker, noch Plinius eine Sylbe sagen, setzten Tempel dahin, welche den Phönicischen ähnlich waren, und lassen die Einwohner erzählen, daß sie die Urvorfahren der Phönicier wären. Die ganze Erzählung wird von Strabo nur als Sage angeführt, und wahrscheinlich entstand sie aus Namensähnlichkeit. Niebuhr läßt die kleinste der Baharein-Inseln den Namen Arad führen; vielleicht fand derselbe schon im Alterthum Statt, und so combinirte man ihn mit der phönicischen Stadt Arados, so wie Tylos mit Tyrus. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 545; VI. 1 H. S. 151.

Tymnus, Tymna, Tymnaeus, [illegible] Epigrammendichter, von dem [illegible] sechs Epigramme aufgenommen [illegible] Nach Einigen war er [illegible] leager, der seine Gedichte [illegible] Sammlung aufnahm; [illegible] notit. p. 265 hält ihn [illegible] Zeitgenossen desselben, [illegible] er aus Kreta gebürtig [illegible] wenigstens daselbst gelebt [illegible] Bibl. Gr. IV. p. 498.

Τύμπανα oder Τύπανα, [illegible] den Griechen hölzerne [illegible] die Missethäter todtgeschlagen [illegible] Man pflegte sie dabei an [illegible] zu hängen, welche auch [illegible] hieß. Daher heißt [illegible] so viel als κρεμᾶσθαι, [illegible] aber nicht, weil τύμπανα [illegible] von Galgen oder Kreuz [illegible] Pott. Arch. I. S. 277.

Tympanum, 1) eine [illegible] Pauke, und 2) auch [illegible] Speichen. Es wurde [illegible] tern (tabulae) gemacht, [illegible] eckiges Stück Holz, wie [illegible] ne Nabe, befestigt, [illegible] verstärkt, und mit einem [illegible] beschlagen, so daß [illegible] der Axe zugleich an [illegible] den (cardines) herum[illegible] in Virg. Georg. I. 163 [illegible] solche Räder vornehmlich [illegible] gen auf dem Lande. [illegible] Georg. II. 444. Auch [illegible] panum ein großes Rad, [illegible] den oder Menschen bewegt [illegible] vermittelst Rollen, Stricken [illegible] einer Art von Kranich, [illegible] ben, oder Wasser zu [illegible] röm. Alt. S. 1044.

Tympha, Tymphaei [illegible]

Tymphrestus, ein Berg [illegible] lien, gerade über Aetolien.

Tyndareus oder Tyndarus, [illegible] des spartanischen Königs [illegible] der Batia, nach Andern [illegible]

Gorgophone, des Perseus Toch- Perieres. Apollod. I. 9. 5; 3 und 4. Nach dem Tode sei- ns gerieth er mit seinem Bru- ppokoon wegen der Herrschaft Streit, und wurde von dem nd dessen Söhnen, nebst sei- rn Bruder Ikarion von Spar- ben. Sie begaben sich beide ssus nach Aetolien, standen n seine Feinde bei, und Tyn- ratheté seine Tochter Leda. III. 10. 5; Paus. Cor. c. 18. ügen war auch Ikarion ge- mit Hippocoon verbunden, mußte sich zum Aphareus nach ichten. Paus. Lac. c. 1. Her- r ihn in der Folge wieder Thron, nachdem er den Hip- t seinen Söhnen getödtet hat- r aber die Bedingung, daß chkommen das Reich Sparta getreten werden sollte. Diod. 3. 37; Apollod. l. c. Mit ugte er die Timandra, Kly- und Philonoe, den Kastor, die Helena, von welchen Pollux und Helena für Kin- Jupiter ausgegeben werden. Castor. Apollod. III. 10. g. fab. 77. Um die schöne arben sich die edelsten Hel- nlands. Tyndarus fürchte- ern zu beleidigen, wenn er ihnen zum Eidam wählte. e alle einen feierlichen Eid daß sie den von ihm er- chwiegersohn gegen alle Be- , die ihm daraus entstehen mit vereinter Macht schützen Er vermählte sie nun dem (Apollod. III, 10. 8, 9.), ch, als Kastor und Pollux Götter versetzt worden wa- Reich hinterließ. Apollod. Nach Pannasis bei Apollod. urde Tyndareus vom Aesc- von den Todten auferweckt. Sein Grab zeigte man zu Sparta vor dem Tempel des Jupiter Kosmetes. Paus. Lac. c. 17.

Tyndaridae, ein Beiname des Ka- stor und Pollux, weil sie Söhne des Tyndareus waren.

Tyndarii scopuli, drei den Schiffern sehr gefährliche Felseninseln an der Küste von Libyen.

Tyndaris, ein Beiname der Helena von ihrem Vater Tyndareus.

Tyndarium, Tyndarin, Tyndaris, eine Stadt am Fluß Helicon in Sici- lien.

Tyndarus s. Tyndareus.

Tyndis, eine Stadt an der West- küste Indiens, die nördlichste in der Landschaft Limyrika. Ihre Lage fällt auf das heutige Goa, oder vielmehr an die zunächst angränzende Küste; denn die Insel selbst, wo Goa liegt, ist höchst wahrscheinlich die Insel Pe- perina (Pfefferinsel) bei Ptol. Man- nert Geogr. V. 1 H. S. 198.

Tyndis, die südlichste Mündung des beträchtlichen Manahada-Flusses an der Ostküste Indiens. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 228.

Typhon, Typhaon, Typhoeus, Ty- phos, ein Ungeheuer, das die Erde mit dem Tartarus erzeugte, um sich an den Göttern zu rächen, welche die Titanen und Giganten besiegt hatten. Hes. Theog. 821; Apollod. I. 6. 3. Nach der Homerischen Hymne auf Apollo v. 305 war Juno seine Mutter, welche ihn, dem Jupiter zum Trotz, der die Athener aus sich selbst geboren hatte, auch aus sich selbst gebar, und von dem Drachen Delphines erziehen ließ. Diese weniger bekannte Mythe rührt unstreitig von einem Dichter her, der von dem eifersüchtigen und rach- gierigen Character der Juno Gelegen- heit nahm, eine Nachbildung der My-

the von Minervens Geburt zu machen. Aus beiden Erzählungen bildet Eustathius ad Hom. Il. β. p. 345 eine dritte: Die Erde stiftete, aus Verdruß über die Niederlage der Giganten, Uneinigkeit zwischen Juno und Jupiter. Jene beklagte sich beim Saturn, der ihr zwei Eier gab, die sie auf die Erde legen sollte. Das aus ihnen hervorkommende Geschöpf wäre mächtig genug, den Jupiter vom Throne zu stoßen. Sie legte dieselben auf dem Gebirge Arima in Cilicien nieder, versöhnte sich aber wieder mit ihrem Gemahl und entdeckte ihm alles, der nun mit seinen Blitzen sich gegen das Ungeheuer rüstete. Als sein Geburtsort wird von den meisten Cilicien angegeben, auch bei Apollodor I. 6. 3. muß man anstatt ἐν Σικέλια, ἐν Κιλικια lesen. Pindar Pyth. I. 29 läßt ihn in einer Höhle Ciliciens leben, welche Mela I. 13 Typhoneum nennt, und mit giftigen Dämpfen angefüllt sein läßt. Er war ein schreckliches Ungeheuer, und übertraf an Größe und Stärke alle, welche die Erde erzeugt hatte. Bis zu den Hüften hatte er eine menschliche Gestalt. Sein Haupt reichte über die höchsten Gebirge empor und berührte die Sterne; die Arme reichten vom Aufgang bis zum Niedergang. Statt der Finger gingen aus den Händen hundert Drachen hervor, und um die Hüften wanden sich Schlangen in fürchterlichen Kreisen, welche über sein Haupt emporragten, und ein ensetzliches Gezisch machten. Sein ganzer Körper war befiedert, den Kopf bedeckte ein borstiges Haar, und das Kinn ein fürchterlicher Bart. Aus seinen Augen blitzte Feuer. Apollod. I. 6. 3. Hesiodus hält sich weniger bei Beschreibung seiner Gestalt auf. Er giebt nur die Grundzüge des Gemäldes an, das spätere Dichter weiter ausführten. Seine Hände und Füße, sagt er, sind in beständiger Bewegung. Feurige Augen blitzen aus den [illegible] Schlangenköpfen, welche [illegible] gen hervorschießen. Der [illegible] me ist bisweilen den [illegible] lich, bisweilen brüllt er [illegible] oder Löwe, heult wie ein [illegible] zischt so fürchterlich, daß [illegible] beben. Diese Beschreibung [illegible] das, wofür Hesiod den [illegible] erklärt, auf einen [illegible] wind. Einige Dichter [illegible] dert Drachen gleich aus [illegible] tern hervorwachsen und [illegible] aus ihrem Rachen [illegible] 152; Schol. Aristoph. [illegible] 335), oder geben ihnen [illegible] mancherlei wilden [illegible] Aeschyl. ap. Hyg. [illegible] Rücken giebt man ihm [illegible] Ant. Liberal. c. 28; [illegible] poet. 582. Im Gefühl [illegible] baren Stärke wagte [illegible] Jupiter um die Herrschaft [illegible] mels zu kämpfen. [illegible] Wohnsitz der Götter [illegible] den Felsstücken und [illegible] er aus seinem Rachen [illegible] fürchterlichem Zischen [illegible] bahnte er sich einen [illegible] selben, und die Götter [illegible] setzen nach Aegypten, [illegible] Typhon sie verfolgte, [illegible] wandelten. Apollod. [illegible] Dichter, der diese Mythe [illegible] wohl bekannt sein, [illegible] ihre Götter unter hieroglyphischen [illegible] figuren vorstellten. [illegible] Art. Typhon am Ende, [illegible] Apis gegen das Ende. [illegible] ein Widder, Apollo ein [illegible] chus ein Ziegenbock, Diana [illegible] Juno eine Kuh, Venus ein [illegible] rora ein Ibis, Mars auch [illegible] Herkules ein Reh, Vulkan [illegible] Latona ein Wiesel u. s. w. [illegible] Met. V. v. 327; Ant. Liberal. [illegible] Dieses später hinzugefügte [illegible] zieht sich theils auf die [illegible]

en heiligen Thiere, theils auf
ren, unter denen sie in Aegyp-
im Orient verehrt wurden.
pollodor, der von diesem De-
ts anführt, fuhr Jupiter fort,
ihn verfolgenden Typhon seine
schleudern, und als er ihm
n, mit seiner diamantenen Si-
räuen, so daß das Ungeheuer
n nach dem Gebirge Kasius
ichtiger Kaukasus gelesen wird,
Heyn. ad Apollod. p. 82 sq.)
Hier wagte Jupiter einen
pf, weil er den Typhon ver-
ab, aber dieser umstrickte ihn
n Schlangen, und warf ihn
. Er entriß ihm die Sichel,
itt ihm die Sehnen an Hän-
Füßen, nahm ihn auf seine
, trug ihn nach Cilicien, und
ihn in die Korycische Höhle.
ausgeschnittenen Sehnen wik-
in eine Bärenhaut, und ließ
Drachen Delphynes bewachen.
ber und Aegipan stahlen die
und heilten den Jupiter. Dies
g nun seinen mit geflügelten
espannten Wagen, und ver-
Typhon aufs neue mit sei-
en bis an den Berg Nysa
ssum, am palus Serbonis).
len die Parcen den Fliehenden
e List auf, indem sie ihn
m, einige Früchte zu genießen
m neue Kräfte geben würden.
rreichte ihn nun zwar, aber
floh aufs neue nach Thracien,
Berge Hämus kam es zu einem
tigsten Gefechte. Typhon schleu-
ge Berge, aber auch sein Blut
on den auf ihn abgeschossenen
Er floh nun durch das Meer nach
, aber hier schleuderte Jupiter
a auf ihn und besiegte ihn so
Apollod. l. c. Hesiodus läßt
bmettert in den Tartarus stür-
h Homer aber (Il. β. 782 ff.)
ter den Arimischen Bergen be-
graben, wo der zürnende Gott noch immer seine Blitze um sein Grabmal schleudert. Diese Arimischen Berge müssen nach Heyne Exc. II. ad Virg. Aen. IX., in Cilicien gesucht werden, welches ehemals feuerspeiende Berge hatte. Pindar Pyth. I. 29 ff. erzählt: Das besiegte Ungeheuer lag im Tartarus, und die phlegräische Gegend bei Cumä in Italien auf ihm, so daß sich die haarigte Brust unter dem Meere hin bis nach Sicilien zum Aetna erstreckte. Bei Tage spie das Ungeheuer Dampfsäulen, bei Nacht Flammen und Steine mit fürchterlichem Geprassel in das Meer. Denn angefesselt lag er zwischen dem Gipfel und der Wurzel des Aetna mit ganz zerfleischtem Rükken. Hier wird also das Naturphänomen des feuerspeienden Aetna durch den Typhon personificirt. Daß er im Tartarus und doch unter dem Aetna lag, heißt: er lag ganz unten in der Tiefe des Schlundes, nahe dem Tartarus. Hier war er angefesselt, so daß die Kette bis an den Gipfel des Berges reichte. Ovid (Met. V. 350) läßt ganz Sicilien auf ihm liegen, den Aetna auf dem Kopfe, das peloritische Vorgebirge auf dem rechten, das pachynische auf dem linken Arme, und das lilybäische auf den Beinen. Nach Einigen bei Nat. Com. VI. c. 22 erschoß ihn Apollo mit seinen Pfeilen. Als Jupiter ihn auf dem Kaukasus mit dem Blitze traf, versteckte er sich in den See Serbonis. Etymol. magn. v. Τυφώς; Apollon. II. v. 1219 et Schol. ad h. l. Von seinem verflossenen Blute entstand der Drache, welcher das goldene Vließ bewachte und alle Schlangen. Aculas. ap. Nat. Com. l. c.; Apollon. l. c. v. 1212.

Was die Nachkommenschaft des Typhon betrifft, so zeugte er mit der Echidna, mit welcher er in dem arimischen Gebirge der Liebe pflegte, den Orthrus, Cerberus, die Lernäische

Schlange und Chimära. Hes. Theog. v. 304 sq. Auch der nemäische Löwe, der Hesperische Drache, der Kaukasische Geier nnd die Sphinx waren seine Kinder. Apollod. II. 5. 1; III. 5. 8. Nach Hesiodus waren auch, den Notus, Boreas, Zephyrus ausgenommen, alle stürmische und verderbliche Winde von ihm erzeugt. Die ganze Fabel des Typhon ist nichts anders als Symbolisirung unterirdischer Winde, Erdbeben, Vulkane und deren schädlicher Wirkungen. Noch richtiger erklärt man vielleicht den griechischen Typhon aus dem ägyptischen, welche beide bisweilen auch in der Fabel mit einander vermischt werden. Vergl. daher den folg. Art. Herm. Myth. I. S. 253 ff. II. 376 ff. 118; Not. Heyn. ad Apollod. p. 77.

Typhon, eine ägyptische Gottheit, ein Sohn des Kronos und der Rhea, und Bruder des Osiris, Arueris, der Isis und Nephthys. Ueber die Zeit und Art seiner Geburt siehe den Art. Isis. Den Namen erklärt Jablonski aus dem ägyptischen Theu (Wind, Geist) und ph-hou (böse, schädlich); Andere leiten ihn ab von dem Namen des fünften ägyptischen Monats Tybi oder Tobe (sprich Tyfi, Tofe), wodurch die Zeit angedeutet wurde, in welcher Aegypten die Beschwerden und Nachtheile der Ueberschwemmung in den vorhergehenden Monaten erfuhr, wohin die Hieroglyphe dieses Monats, der Scorpion, deutet, und auch das Wort Tybi selbst, das von Tihfo, Schlange, Natter, abgeleitet zu sein scheint. Herodot machte daraus Typho oder Typhon. Er strebte nach der Herrschaft, welche sein Bruder Osiris über Aegypten hatte, seine bösen Anschläge aber wurden während der Abwesenheit desselben durch die Isis alle hintertrieben, welche sorgfältig jeden seiner Schritte beobachtete. Nach des Osiris Rückkehr aber trachtete er ihm nach dem [illegible] tödtete ihn endlich durch eine [illegible] zerstückte seinen Leichnam. S. [illegible] Während er nun regierte, [illegible] Götter ihre Kronen ab, zum [illegible] daß sie sich ihrer Herrschaft [illegible] hatten. Athen. XV. 7. Als [illegible] rus, des Osiris Sohn, das [illegible] alter erreicht hatte, so [illegible] Typhon, überwand ihn [illegible] harten Kampfe, und [illegible] fesselt seiner Mutter, [illegible] wieder frei ließ, so daß [illegible] neue begann, bis er endlich [illegible] ten Treffen vom Horus [illegible] de. Er setzte nun 7 Tage [illegible] Flucht auf einem Esel fort, [illegible] er sich in Sicherheit sah, [illegible] solymus und Judäus (Plut. [illegible] c. 35), welche, wie Tac. [illegible] meint, die Juden aus [illegible] ten. Dem Horus entging [illegible] Verwandlung in ein [illegible] ib. p. 371. Nach einer [illegible] überwand ihn Hermes [illegible] der ihm die Sehnen [illegible] aus ihnen Saiten machte. [illegible] 373. Nach Herodot III. [illegible] sich in dem See Serbonis, [illegible] gen von den Aegyptern [illegible] sche genannt wurde. Plut. [illegible] ton. p. 917. Seine [illegible] seine Schwester Nephthys [illegible] Is. et Os. c. 14), von [illegible] keine Kinder erwähnt [illegible] auch eine Beischläferin [illegible] ihn aber verließ und zum [illegible] ging. Den Aegyptern [illegible] Gottheit, von der alles [illegible] Verderbliche in der Natur [illegible] Alle verhaßte und unreine [illegible] ren ihm heilig, z. B. der [illegible] Hippopotamus und das [illegible] schimpfte und schmähete auf [illegible] wissen Festtagen. Bei [illegible] Hitze, epidemischen Krankheiten [illegible] dern Landplagen sperrte [illegible] der ihm heiligen Thiere [illegible]

rt ein, erschreckte sie durch Dro-
n, und wenn dies dem Uebel
abhalf, so wurden sie geschlach-
Dies that man auch mit rothhaa-
Menschen, welche ihm heilig wa-
weil er selbst rothe Haare hatte.
bildete ihn gewöhnlich als Esel,
potamus und Krokodill ab, nicht
nschlicher Gestalt. Man giebt
e Beinamen Aphophis (Apopis,
is, Aphobis), Bebon (Bebäon,
), Smy, welche alle Hinderniß,
etzung bedeuten, und Seth, den
Bezwingenden. Man hält ihn
Symbol des Meeres, das den
rschlingt, oder des heißen und
verderblichen Südwindes.
Dornedden macht ihn in seinem
iophis, wie alle ägyptischen
zu einem Kalenderzeichen. Wir
ihn selbst im Auszuge hören.
tter der Aegypter waren nichts
lige Schriftzeichen, personifi-
stellende Objecte in der Hiero-
chrift und Sprache. S. Apis,
Nilus, Osiris, insbesondere
Hieroglyphae. Unter diesen
gab es einige, die andere ums
rachten, z. B. Typhon, und
b ihnen daher, im Gegensatz
rn, das Prädicat κακοδαιμο-
se Götter. Die Götterwür-
rch den Typhon bezeichnete ei-
nderreform, die, im Ausdruck
gen Sprache als eine Entthro-
r Götter durch den Typhon
e Anhänger vorgestellt wurde.
Kalenderreform bestand in der
ung des 360tägigen Osiris-Zeit-
urch 5 Tage, welche dem ge-
Zeitcyclus nicht hinzugesetzt und
haftlich unter dem Namen Osi-
iffen wurden, sondern eine be-
für sich bestehende Zeitbestim-
nsmachten, die mit dem Ende
iris-Zeitcyklus ihren Anfang
Sie regierte also, nach dem
der heiligen Sprache, von
diesem Zeitpuncte an, und Osiris war des Throns entsetzt. Jede Einheit dieser 5tägigen Zeitbestimmung ward durch ein personificirtes Zeichen bezeichnet, und eine davon war der Gott Typhon. Er regierte also auch, und eben weil Er regierte, konnten Osiris und die übrigen Götter, die bis dahin mit ihm gemeinschaftlich die Zeit bestimmt hatten, nicht regieren. Sie legten ihre Kronen ab. Hellanic. ap. Athen. XV. c. 7. Freiwillig thaten sie dies wohl nicht. Typhon verfolgte, zwang, besiegte und erwürgte sie. Dieser Handlungen wegen, welche nichts anders als Prädicate der mimisirende Handlungen darstellender Objecte sind, gab man dem Typhon Nachstellungen und Tyrannei Schuld, und belegte ihn, nebst seinen Anhängern, zum Unterschied von den übrigen personificirten heiligen Schriftzeichen, von denen solche Handlungen nicht vorkamen, und zum Ausdruck seines ihm eigenthümlichen herschsüchtigen Characters, mit dem Namen des bösen Gottes. Die ihm heiligen Thiere hießen daher auch die verfluchten. Ein Thier nämlich war einem Gotte heilig, wenn es in der Hieroglyphik als Zeichen des durch den Gott dargestellten Objects, als Zeichen für ein anderes Zeichen, gebraucht wurde. So wie also Thiere, welche als Zeichen für die in der heiligen Sprache sogenannten guten Götter dienten, heilige Thiere hießen, so mußten die, welche Zeichen für die in der heiligen Sprache unter dem Namen böse Götter vorkommenden Zeichen waren, die verfluchten heißen. Vergleiche Dornedden über den Thierdienst der Aegypter im Art. Apis. Ein solches Zeichen des Typhon war z. B. das Krokodill. Man drückte dies in der heiligen Sprache aus: Typhon verwandelte sich in ein Krokodill. Das Verfluchtsein des Krokodils lag nun darin, daß diejenigen Aegypter, die sich desselben als Schriftzeichen bedienten,

es haßten, z. B. die Apollonopoliten. Aelian. H. A. X. c. 21. Man hing daher die Krokodile an Bäume auf, peitschte sie, daß sie jämmerlich schrieen, zerschnitt sie in Stücken und fraß sie auf. Aelian. l. c. Conf. Plut. Opp. T. II. p. 371. D. ed. Xyland. Ferner, die Aegypter fanden zwischen der feuerrothen Farbe und der unter dem Worte Typhon verstandenen Sache eine Aehnlichkeit, legten daher dem Typhon selbst die feuerrothe Farbe bei, und machten feuerrothfarbige Ochsen und Esel zu Bildern des Typhon, d. h. zu Zeichen für die unter dem Worte Typhon verstandene Sache. Man haßte daher auch feuerrothfarbene Ochsen und Esel, schlachtete die erstern (Diod. I. c. 88. p. 99. init.) und stürzte die letztern in den Fluß. Plut. Opp. l. c. p. 362. Eben deshalb haßte man auch feuerrothfarbige Menschen, und schlachtete sie am Grabmale des Osiris, und zwar so viel, daß man unter den Aegyptern weit weniger fand, als unter den bei ihnen wohnenden Fremden. Diod. loc. cit. c. 88. Man nannte sie Angehörige des Typhon, und wenn Manetho bei Plut. Opp. T. II. p. 38. D. wahr berichtet, so wurden jährlich drei öffentlich verbrannt, und ihre Asche in die Luft gestreuet. Man untersuchte sie wie das Vieh, und erklärte sie durch ein aufgedrücktes Zeichen für rein, d. h. für vogelfrei, (s. Apis gegen das Ende). Porphyr. de abstinent. II. 55. An gewissen Festtagen wurden diese Unglücklichen schimpflich behandelt (Plut. l. c. p. 362. E.); man scheuete ihren Umgang und sprach ungern von ihnen. Ibid. p. 364. B. Amasis soll endlich das wirkliche Opfern abgeschafft, und statt dreier Menschen drei wächserne Bilder dargebracht haben. Porphyr. l. c. Auf ähnliche Art verfuhr man nun auch gegen die andern dem Typhon heiligen Thiere, die Schweine, Flußpferde und die Fische Lepidotus, Phagrus und Oxyrinchus, welche [illegible] vom Typhon in den Fluß [illegible] Schaamtheile des Osiris [illegible] das Verhältniß der Aegypter [illegible] fluchten Thieren gründete [illegible] daß man das Nilwasser, [illegible] dile darin wohnten, für [illegible] und es nicht trank, (Plut. [illegible] ed. Squire), und daß [illegible] hirten für unehrlich hielt [illegible] c. 47. — Der griechische [illegible] im Grunde nichts anders [illegible] tische. Beide verfolgten [illegible] ter und waren böse [illegible] meiste in der Fabel von [illegible] Typhon ist aus ägyptischen [illegible] geleitet, worauf schon [illegible] die Mythe hindeutet, [illegible] vor dem Typhon nach [illegible] flohen wären, und [illegible] demselben sich in Thier [illegible] hätten, und daß daher [illegible] den Göttern heilig gewesen [illegible] Erklärung hievon nach [illegible] den siehe unter dem Art. [illegible] das Ende. Herm. Myth. [illegible] Dornedden's Phamenophis [illegible] 358 ff.

Typhrestus, ein [illegible] chius, von dem die [illegible] in Trachine den Namen [illegible] Byz. in Τυφρεστός.

Tyragetae, ein dacisches [illegible] gegen Norden am [illegible] te. Der Name ist auch [illegible] dem Tyrangiteo des Ptol. [illegible] es in eine große Insel [illegible] aber es giebt keine in [illegible] Sie hatten den Namen von [illegible] Tyras und von Getä, wie [illegible] die Dacier nennen. [illegible] des Herodot sind sie verschieden [illegible] nert Geogr. IV. S. 182, [illegible]

Tyrambe, eine Stadt der [illegible] bä im asiatischen Sarmatien [illegible] Nähe des kleinen Flusses [illegible]

s Mäotis. Mannert Geogr.
27, 364.

ni triginta, die 30 Tyrannen
, deren Regierung nach der
g der Stadt durch die Lacedä-
m Ende des peloponnesischen
ngeführt wurde. Sie hießen:
s, Kritias, Melobius, Hip-
Euclides, Hiero, Mnesilo-
remon, Theramenes, Aresias,
Phädrias, Chärelaus, Anä-
son, Sophokles, Erathosthe-
rikles, Onomakles, Theognis,
, Theozenes, Kleomedes, Era-
Phidon, Drakontides, Euma-
istoteles, Hippomachus und
es. Die vornehmsten von ih-
n Kritias und Theramenes.
gierung fällt in das vierte
93sten Ol. Theramenes hatte
, diese neue oligarchische Re-
inzuführen, mit dem Lysan-
redet. S. Theramenes. Der
hrer Regierung war ziemlich
e bestraften die Bürger, die
er vorhergehenden demokrati-
gierung schlecht betragen hat-
r bald spielten sie die Tyran-
r Zweck ihrer Erwählung war
, neue Gesetze abzufassen, und
t darnach zu regieren. Aber
n sie an, willkührlich zu herr-
ne sich an die Gesetze zu bin-
d erbaten sich eine Besatzung
Lacedämoniern, um desto siche-
Zwecke ausführen zu können.
durch dieselbe, legten sie ihre
ihre Privatfeinde und an je-
r durch Reichthum und Anse-
auszeichnete. So wurden eine
nschuldiger verurtheilt, deren
Verbrechen war, reich zu sein.
ies war, so zu sagen, der
on ihnen, der sich ihrem will-
Verfahren widersetzte. Auf
ge, daß alle übrige Bürger
Regierung ausgeschlossen wür-
rden noch 3000 Bürger er-
nannt, welche an der Staatsverwal-
tung Theil nehmen sollten. Aber es
wurden meistens solche erwählt, wel-
che Kreaturen der Tyrannen waren
und nur dazu dienten, ihre Macht zu
begründen und zu behaupten. Unter
dem Vorwande, den Staat von laster-
haften Bürgern zu reinigen, wurden
eine Menge Bürger hingerichtet, um
ihr Geld an sich zu bringen. Lysias
Orat. 12. in Eratosth. pag. 385. ed.
Reisk. sagt ausdrücklich: Ihr Grund-
satz war: den Staat an den Bettelstab
zu bringen, zu verwüsten und gänzlich
zu zertrümmern, und nur für die, wel-
che am Ruder säßen, auf welche Art
es immer sei, Geld zusammenzubrin-
gen. Jeder Bürger, der gegen diese
Regierung eingenommen war, oder es
nur schien, konnte froh sein, wenn er
mit dem Leben davon kam, nur in
Ketten gelegt, oder seines Vermögens
beraubt, oder Landes verwiesen wurde.
Ueber 1500 Bürger hatten schon ihr
Leben verloren; die ganze Nation sank
ins tiefste Elend herab, viele Bürger
hatten die Stadt verlassen, wo die ge-
ringste Klage über unerhörte Gewalt-
thätigkeiten, wo selbst Stillschweigen
nachdrücklich geahndet wurde. Zum
Glück für den Staat dauerte die Regie-
rung der Tyrannen nur 8 Monat.
Theramenes, der einzige, welcher sich
noch ihren Grausamkeiten widersetzt
hatte, ob er gleich selbst zu ihrer Zahl
gehörte, war von ihnen hingerichtet
worden (s. Theramenes); der Jam-
mer und das Elend der Athener stieg
immer höher; die Guten und Edlen
unter ihnen verließen ihr Vaterland,
und suchten Schutz und Sicherheit bei
ihren Nachbarn, welche sie aber nur
bei den Thebanern und Argivern fan-
den, denn die Spartaner stießen nicht
nur die Hülflosen unbarmherzig zurück,
sondern machten auch die grausame Ver-
ordnung, daß jeder, der das athenische
Gebiet der Tyrannen halber verließe,

gefeſſelt wieder zurückgebracht werden ſollte. Thraſybulus ſtürzte endlich die Oligarchie, und führte die demokratiſche Verfaſſung wieder ein, wie wir unter dem Art. Thrasybulus erzählt haben. Allg. Weltg. V. §. 558 ff. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. d. Gr. II. 2te Abtheil. S. 376 ff.

Tyranni triginta heißen auch die Gegenkaiſer, welche unter der Regierung des Gallienus aufſtanden. Man ſehe von ihnen den Art. Gallienus.

Tyrannio, ein griechiſcher Grammatiker und Geograph, der im mithridatiſchen Kriege in römiſche Gefangenſchaft gerieth, vom Lukull zur Einrichtung der großen Bibliothek, die er in Rom anlegte, gebraucht, und nachher dem Murena überlaſſen wurde, welchen Cicero als deſignirter Konſul vertheidigte, und welcher ihm endlich die Freiheit gab. Da um eben dieſe Zeit die Bibliothek des Apellikon von Teos nach Rom kam, in welcher ſich Handſchriften der Werke des Ariſtoteles und Plutarch befanden, ſo nahm Tyrannion Kopieen davon für die Bibliothek des Lukullus. Nach Plutarch im Leben des Sulla bemächtigte er ſich derſelben auf eine unredliche Art; er ſagt geradezu, daß er ſie ενσκευασασθαι, heimlich untergeſchlagen, entwendet habe. Dagegen berichtet Strabo lib. XIII, Sulla's Bibliothekar habe es ihm erlaubt, ſich dieſe Bücher zuzueignen. Dem ſei, wie ihm wolle, ſo war doch Tyrannio derjenige, durch welchen die Römer zuerſt mit den Werken der beiden berühmten Griechen bekannt gemacht wurden. Daß Tyrannio mit zu den beſſern Köpfen gehört haben müſſe, erhellet daraus, daß er beim Cicero ſehr beliebt war, und zu mancherlei bibliothekariſchen Arbeiten von ihm gebraucht wurde. Er unterrichtete auch ſeine Kinder. Man ſehe von ihm Cic. ad Att. IV. 4, 8; XII. 6; ad Quint. Fr. II. 4. Buhle Geſch. d. Phil. IV. S. [illegible] dervater über Cicero de nat. [illegible] II. S. 96.

Tyrannus, ein Sohn des [illegible] welcher nebſt ſeinen Brüdern [illegible] fechte mit den Söhnen des [illegible] umkam. Apollod. II. 4 5

Tyras oder Tyres, ein gro[illegible] reicher Strom in Sarmatien, [illegible] Norden her aus einem gro[illegible] welcher der Scythen und [illegible] biet trennt, ſtrömend in das [illegible] Meer fällt. So beſchreibt [illegible] heutigen Dnieſter, Flu[illegible] nennt ihn durch einen [illegible] Tyra, und im 4ten Jahrh. [illegible] ſchon der heutige Name [illegible] zum Vorſchein. Ptol. giebt [illegible] zu weit öſtlich an, Herodot [illegible] daß er ihn gerade von [illegible] kommen läßt, da er doch [illegible] Weſten gegen Oſten fließt. [illegible] Geogr. IV. S. 74, 223.

Tyras oder Tyra, nach Steph. Byz. der ſpätere Stadt Ophiuſa am Dnieſter. [illegible] ſa. Ptol. aber ſetzt Tyras [illegible] ſondere Stadt an, näher [illegible] dung des Fluſſes als Ophi[illegible] ſcheinlich exiſtirte zu ſeiner [illegible] von beiden Städten mehr. [illegible] auch der viel ſpätere [illegible] Ungenannten eine Stadt [illegible] Dnieſter, als Kolonie [illegible] nennt, ſo meint er nicht [illegible] Zeit noch vorhandene Stadt, [illegible] eine ältere; denn er [illegible] alten Schriftſtellern Orte [illegible] die zu ſeiner Zeit nicht [illegible] ren. Ammian XXII. 8 [illegible] mens wegen die Stadt zu [illegible] nie der Tyrer machen. [illegible] IV. S. 234.

Tyrbenus, ein Beiname [illegible] bei Heſychius.

Tyres, ein Trojaner [illegible] des Aeneas. Virg. Aen. I. [illegible]

, eine Gemahlin des Aegyptus, er den Klitus, Sthenalus und pus zeugte. Apollod. II. 1. 4. cum bei Xenoph. exp. Cyr. 2. und Strab. XIV. p. 979, adt in Lycaonien, von Iconium r. Meilen gegen Westen ent- uf der Stelle des heutigen Ak- . Plinius nennt ihre Einwohner ises und Hierokles die Stadt n. Ptol. hat den weniger rich- amen Tetarion oder Te- n. Mannert Geogr. VI. 2 H.

o, ein Volk an der Mündung is (Dniesters), westlich von s; Herodot nennt sie Grie- d man muß sie nicht mit den i verwechseln. Mannert Geo- S. 83.

, ein Beiname des Herkules, Tyrier verehrten; auch der genannt, weil die Tyrer die asus erbauet hatten, wo er irt wurde. Herodot. II. 44; ac. pr. c. 25. Er soll ein Jupiter und der Asteria, und Karthago gewesen sein. Cic. III. c. 16.

eine Tochter des Salmoneus Alcidice, von ihres Vaters etheus erzogen, der sie nach- ier Gemahlin machte. Sie schönen thessalischen Fluß- eus, und ging oft an den Ufern desselben spaziren. ahm einst seine Gestalt an, erließ sich an der Mündung seinen Umarmungen. Die ürmten sich gleich Bergen ebenden herum, und verbar- fremden Auge den Gott und he Jungfrau. Hom. Od. λ. Das Bild, was hier dem rschwebte, scheint aus der ommen. Oft bemerkt man ündungen der Flüsse, wenn in dieselben tritt, eine unge- heure sich aufthürmende und mit gro- ßem Geräusch ans Ufer sich hinwälzen- de Welle; eine solche war es also, aus welcher Neptun das Brautgemach der Tyro wölbte. Nachdem der Gott die Freuden der Liebe genossen hatte, faßte er sie bei der Hand, und sagte ihr, daß sie Mutter von zwei schönen Kin- dern werden würde. Sie gebar also den Pelias und Nelcus (Hom. Od. l. c.), welche aber von ihm ausge- setzt und von einem Viehhirten erzogen wurden. Apollod. I. 9. 8; Diod. Sic. IV. 70. Von ihrem Gemahl Cretheus ge- bar sie nachher den Aeson, Pheres und Amythaon. Hom. Od. λ. 257 sq. Dem Sisyphus war geweissagt worden, daß die mit ihr erzeugten Kinder ihn an seinem Bruder und ihrem Vater Sal- moneus würden rächen können. Er umarmte sie also, und sie gebar ihm Zwillinge, welche sie aber, als sie seine Absicht erfuhr, ums Leben brachte. Hyg. fab. 60 und 254. Von ihrer Stiefmutter Sidero wurde sie sehr ge- mißhandelt und in Fesseln gelegt, bis endlich Neleus und Pelias ihr Schick- sal erfuhren und sie befreieten. S. Ne- leus. Apollod. l. c.; Diod. Sic. l. c. Das Trauerspiel des Sophokles von ihr ist verloren gegangen. Herm. Myth. I. S. 170; N. deutsch. Merk. 1801. St. 1. S. 65.

Thyrreni, einerlei mit Tusci und Etrusci. S. Etruria und Tyrrhenus.

Tyrrheni, Tyrrhenische Seeräuber, welche den Bacchus entführten. Die Homerische Hymne erzählt die Fabel so: Bacchus kam, gleich einem schö- nen Jüngling, zum Gestade des Meers. Tyrrhenische Seeräuber, welche das Meer durchkreuzten, erblickten und ban- den ihn, um ihn, den sie wegen seiner Schönheit für einen Königssohn hielten, als Sclaven nach Cypern, Aegypten, oder an die Hyperboreer zu verkaufen. Allein die Fesseln entfielen den Händen und Füßen des Gebundenen und lä-

chelnd saß er da im Schiffe. Da erkannte der Steuermann seine Gottheit, und bat seine Gefährten, ihn wieder in Freiheit zu setzen, damit er nicht im Zorne die Stürme des Himmels erregen möchte. Aber der Befehlshaber gebot die Anker zu lichten und fortzusegeln. Bald aber zeigte Bacchus seine Gottheit durch Wunder. Um das Schiff her floß Wein, und ein Weinstock, mit Trauben behangen, wuchs über das Segel empor, blühender Epheu mit Blumen und Beeren umschlängelte den Mastbaum, und die Ruder umwanden sich mit Kränzen. Er selbst verwandelte sich in einen brüllenden Löwen und erschuf in der Mitte des Schiffs einen grimmigen Bär. Bestürzt flohen die Ruderer zum Hintertheil des Schiffs und standen betäubt um den Steuermann Medeides herum. Als der Bär nun den Befehlshaber angriff, sprangen die andern ins Meer und wurden in Delphine verwandelt. Nur des Steuermanns erbarmte sich der Gott, entdeckte sich ihm und machte ihn zum glücklichen Manne. Unter den Tyrrhenischen Seeräubern sind hier Pelasger zu verstehen, welche insgesammt Seeräuberei trieben. Heyn. ad Apollod. III. 5. 3. Die Verwandlung des Bacchus in einen Löwen ist eine Anspielung auf die Fabel, daß er im Kriege mit den Giganten als Löwe focht. Hor. Od. II. 19. v. 23. Anders wird die Fabel vom Aglaosthenes bei Hyg. poet. astron II. c. 17. erzählt. Einige Tyrrhenische Schiffer sollten den jungen Bacchus mit seinen Pflegerinnen, den Nymphen, nach Naxos überfahren. Einige von ihnen, begierig nach Beute, wollten das Schiff abwärts lenken. Da dies Bacchus merkte, befahl er den Seinen, eine Symphonie anzustimmen. Sie thaten es, und die Tyrrhener ergötzten sich so daran, daß sie anfingen zu tanzen, und im rasenden Taumel ins Meer stürzten, wo sie Delphine wurden. Um [illegible] zu erhalten, setzte Bacchus [illegible] Verwandelten an den Hin[illegible] Fabel von der wunderbaren [illegible] der Musik stützt sich vielle[illegible] naturhistorischen Umstand, [illegible] Delphin ein musikliebendes [illegible] soll. Herm. Myth. II. [illegible] S. 400.

Tyrrhenia, der griechi[illegible] Landschaft, welche die [illegible] nannten. S. d. Art.

Tyrrhenum oder T[illegible] heißt das ganze untere [illegible] lien.

Tyrrhenus, ein Soh[illegible] welchem man die Erfind[illegible] oder Trompete zuschrie[illegible]

Tyrrhenus, ein Soh[illegible] nigs in Lydien, und [illegible] Man erzählt, daß eine [illegible] noth in Lydien gewesen [illegible] dadurch abzuhelfen such[illegible] einen Tag um den [illegible] werden sollte. Da aber [illegible] achtet der Mangel [illegible] de, so beschloß man, [illegible] Lydier als Kolonie [illegible] dern zu schicken. Ty[illegible] Anführer derselben, [illegible] nach dem mittlern Ju[illegible] von ihnen besetzten [illegible] men Tyrrhenia gab[illegible] 94; Dion. Hal. A. R. [illegible] Einigen soll Tyrrhen[illegible] ihm benannten Mem[illegible] sein, und sein Sohn T[illegible] de den Namen Tusci[illegible] Serv. ad Virg. Aen. I. [illegible] machen den Tyrrhenus [illegible] des Herkules und der [illegible] Andere zu einem Sohne [illegible] Dion. Hal. l. c. Es [illegible] Etruriern eine alte Vol[illegible] zu sein, daß sie von d[illegible] stammten.

Tyrrhus, ein Hirt des [illegible] sen Söhne einen zahmen [illegible]

Ascanius aus Unwissenheit
und dadurch Gelegenheit zum
r Lateiner wider die Trojaner
Ascanius. Virg. Aen. VII.
Nach des Aeneas Tode nahm
mahlin Lavinia, aus Furcht
Ascanius zu ihm ihre Zuflucht
r von ihm den Aeneas Syl-

s siehe unter Ooracta.

us, ein berühmter athenischer
der den Spartanern den Sieg
Messenier gewinnen half. Er
Ol. 25, während des zweiten
m Krieges. Pausanias IV.
erzählt die Sache so: Die
ier vermochten nicht mehr
rkeit des messenischen Anfüh-
menes zu widerstehen; ihr
de von feindlichen Streifpar-
wüstet, und sie nahmen da-
delphischen Orakel ihre Zu-
leses rieth ihnen, sich einen
von Athen zu erbitten. Al-
thener, welche ahneten, wie
einst die Vergrößerung der
arta's durch den Besitz Mes-
sie werden würde, schickten
ß, um nur der Pythia nicht
t zu sein, einen Dichter,
yrtäus, der eben kein Mann
iglichem Verstande zu sein
einem Fuße lahm war, und
Lesen Unterricht gegeben
, als er in Sparta ankam,
rigkeit und dem Volke durch
durch Absingung seiner Ele-
anapästischen Lieder zu em-
ßte. Indessen belebten doch
rischen Gesänge den Muth
ner wieder, und angefeuert
lben, so wie durch die Ver-
s arcadischen Königs Aristo-
rstützt, der mitten im Kampfe
en Messeniern trennte, ge-
e eine Hauptschlacht, und
en tapfern Aristomenes in
Auch im Innern von Sparta
stellte er durch seine Rathschläge und seine zur Eintracht einladenden Gesänge die Ruhe wieder her, und söhnte die streitenden Partheien mit einander aus. Diese Verdienste erwarben ihm das spartanische Bürgerrecht, und seine Kriegslieder wurden in allen folgenden Zeiten bei der Armee gesungen, wenn sie gegen den Feind marschirte. Es war sogar ein Gesetz vorhanden, daß die Spartaner, so oft sie zu einer kriegerischen Unternehmung die Waffen ergriffen, vor dem Zelte des Generals erscheinen mußten, um die Lieder des Tyrtäus zu hören.

Die meisten Zeugnisse der Alten machen den Tyrtäus zu einem Athenienser, nur Suidas zu einem Lacedämonier oder Milesier; doch scheint auch Strabo VIII. p. 362 es zu bezweifeln, daß er ein geborner Athener gewesen sei. Böttiger im attischen Museum, B. I. H. 2. S. 336 hält die Meinung, daß er aus Milet gebürtig gewesen sei, und nur in Athen sich aufgehalten habe, als er zu den Lacedämoniern gesandt wurde, für die wahre. Sein ganzes Verdienst, sagt er, besteht höchst wahrscheinlich darin, daß er ein guter Flötenspieler war, der in seinem Vaterlande Milet die lydischen Märsche nach dem Accompagnement der Doppelflöte (s. Tibia) gelernt hatte, und nach dem Geist des damaligen Zeitalters, wo Musik und Gesang noch nicht getrennt war, in dem dazu gehörigen Sylbenmaaße (späterhin das elegische genannt) Kriegsgesänge dichtete, welche, gleich der Marseiller Hymne, durch Tact und Gesang bei den Spartanern Wunder thaten. Dies waren vielleicht eben die unter dem Namen ἐμβατηρια und ἐνοπλια (Athen. XIV. 7. p. 630. F.) bekannten Kriegslieder, nach deren Tacte die Spartaner seit den ältesten Zeiten ins Treffen marschirten. Hierher gehört auch die Ueberlieferung bei Pollux IV. 106, daß Tyrtäus der ei-

gentliche Stifter der Chorgesänge nach verschiedenen Altern sei, die man gewöhnlich dem Lykurg zuschreibt. Dieser Chorgesänge bedienten sich die Lacedämonier bei öffentlichen Festen; der erste Chor wurde von den Alten, der zweite von Jünglingen, der dritte von Knaben gesungen. Einige lassen den Tyrtäus die Messenier durch den Schall der Trompete schlagen, welche er den Spartanern lehrte und deren ungewohnter Ton die Feinde in Schrecken setzte. Aber diese Meinung des Acron und Porphyrio bei Horaz art. poet. v. 402 beruht wahrscheinlich auf einer Verwechselung des Namens Tyrtäus mit Tyrrhenes, dem Erfinder der Trompete. S. Klotz. in dissertatione de Tyrtaeo p. 154. Altenb. Ausg. Unrichtig ist es ganz, wenn Hartmann in seinem Versuche einer Kulturgesch. Griechenl. Th. I. S. 596 den Tyrtäus mit der Lyra vor den Lacedämoniern her marschiren läßt. War Tyrtäus ein wirklicher Flötenspieler und χορδιδασκαλος, magister chori, so läßt sich auch die berüchtigte Fabel, daß er ein Schulmeister gewesen sei, welche offenbar ein athenisches Nationalmährchen ist, das aus Mißgunst gegen die Spartaner ersonnen wurde, eher erklären. Hr. Manso in seiner Gesch. v. Sparta II. S. 282 ꝛc. widerspricht Hrn. Böttiger in einigen Behauptungen, insbesondere darin, daß Tyrtäus kein Athener, sondern ein Milesier gewesen sei und daß die Athener ihn in spätern Zeiten aus Mißgunst gegen die Spartaner zum Schulmeister gemacht hätten. Hiergegen wendet er vornehmlich ein, daß nicht nur die Alten überhaupt mit ausgezeichneter Hochachtung vom Tyrtäus sprechen und ihn dem Homer an die Seite setzen, sondern daß auch die athenischen Redner und Philosophen stolz darauf sind, dem spartanischen Staate einen solchen Bürger gegeben zu haben. Man sehe Lycurg. contra Leocr. Tom. IV. p. 211; Plato de leg. I. Tom. VII. p. [illegible]. Seine Bemerkungen über [illegible] Geschichte des Tyrtäus [illegible] Der Bericht des Pausanias [illegible] Wahrheit nicht gemäß, sondern [illegible] auf der Aussage irgend [illegible] Schriftstellers zu beruhen. [illegible] eine unpartheiische Ansicht [illegible] gen Umstände. Denn 1) [illegible] die Ueberbleibsel von den [illegible] Tyrtäus, daß er kein [illegible] Kopf, sondern ein Name [illegible] war; 2) konnte wohl in [illegible] Bedürniß lesen zu können, [illegible] so allgemein sein, daß [illegible] Unterricht darin sich [illegible] sollen; 3) hatten die [illegible] noch keine Ursache zur [illegible] die Spartaner, von der [illegible] keine Spuren findet, [illegible] auch den Spartanern [illegible] schlechten Rathgeber [illegible] konnten sie doch leicht [illegible] sich jenen in kurzem als [illegible] rathen, daß folglich ihre [illegible] sicht verrathen werden [illegible] wahre Ansicht der Begebenheit vielmehr folgende zu sein:

Sparta von den Messeniern [illegible] und von innern Unruhen [illegible] die Bürger, welche ihn [illegible] stet und von Mangel [illegible] hen, wandte sich an das [illegible] phi, welches ihnen rieth, [illegible] rung eines klugen und [illegible] Fremdlings, eines Athenäers [illegible] werfen. Athen sandte ihnen [illegible] Spott, sondern aus Wohlwollen [illegible] nen Mitbürger Tyrtäus, [illegible] sein Mangel an Achtung [illegible] Spartanern, die auf Weisheit [illegible] züglichen Werth setzten, [illegible] len konnte, wenig Eingang [illegible] ses Vorurtheil widerlegte [illegible] sein Betragen. In kurzem [illegible] den Staat ein Wohlthäter [illegible] ter. Seine Gesänge [illegible] lebten milde Gesinnungen,

t beförderten die Wiederherstel-
der innern Eintracht und Ruhe
ein Eifer für die gemeine Wohl-
brachte die streitenden Partheien
usſöhnung. Außerdem erwarb er
auch äußere Verdienſte um die
che Wohlfahrt. Die Spartaner
schon die Fortſetzung des Kriegs
n, aber er brachte ſie von dieſem
en zurück, weckte ihr Gefühl von
belebte ihre Hoffnungen, half
guten Rath den dringendſten
nheiten ab, und entflammte
riegslieder in der Schlacht den
er Kämpfenden. Dies doppelte
ſt erwarb ihm das Bürger-
In der Geſchichte iſt das erſtere
rdienſt in dem Glanze des letz-
nahe untergegangen. Man hat
bensſtifters vergeſſen, und nur
ngsſänger, den Rathgeber des
rhoben und ihn, ohne allen
zum wirklichen Anführer ge-

den Gedichten des Tyrtäus ha-
noch einige Fragmente erhal-
he unter andern am beſten von
geſammelt und herausgegeben
ind, unter dem Titel: Tyr-
ae restant, omnia, Bremen
, noch vollſtändiger Altenburg
nebſt einer Abhandlung über
aus und einem Commentar zu
chten. Eine vortrefliche Ueber-
hat Weiſſe geliefert unter
l: Kriegslieder des Tyrtäus
Griechiſchen. Fabr. Bibl. Gr.
c.

ſ. Tylos.

, die berühmteſte und wichtig-
der Phönicier. In der Bi-
ſie Zor, bei den Einwohner
Dies ſprachen die römiſchen
eute Sar aus und daraus
die Benennung Sara oder
und das Adjectiv Sarra-
Sie wurde von Sidon als Ko-
iſtet. S. Sidon. Die Bibel
nennt ſie zum erſtenmal bei Davids Regierung, aber ſchon als blühende Stadt. Herodot läßt ſie, nach den Berichten einheimiſcher Prieſter, 2300 Jahr vor ſeiner Zeit erbauet werden, von welcher Zahl freilich wohl ziemlich viel abzuziehen ſein möchte. Selbſt Homer nennt Tyrus noch nicht, woraus man aber nur ſchließen kann, daß der Handel Sidons damals noch der überwiegende war, daß man vielleicht ſelbſt die Tyrer noch unter der allgemeinen Benennung mit begriff. Bald aber ſtieg Tyrus immer höher, während Sidon nach und nach immer mehr ſank. Ihr Seehandel erſtreckte ſich über alle Küſtenländer des mittelländiſchen Meers, während ihr Landhandel durch Karavanen bis nach Indien und Arabien ging. S. Phoenice. Eben ſo vielen Gewinn brachten der Stadt die vielen und ausgebreiteten Manufacturen. Die höchſte Blüte gehörte dem ältern, auf dem feſten Lande liegenden Tyrus. Seine Macht dauerte, ſo lange die umliegenden Gegenden noch in kleine und mittelmäßige Reiche zertheilt waren; denn von dieſen hatte es nichts zu befürchten, da gegenſeitige Bedürfniſſe ſie an die reiche Handelsſtadt feſſelten und die Macht der letztern groß genug war, einem feindlichen Anfalle zu widerſtehen. Als aber durch die Aſſyrer und etwas ſpäter durch die Babylonier alle umliegenden Länder in Eine große Monarchie vereinigt wurden, ſo traf das nämliche Schickſal auch Tyrus und ihre phöniciſchen Schweſtern. Sie wurde erobert und es erhob ſich nun eine neue, viel kleinere, auf eine ſehr unbedeutende Küſteninſel eingeſchränkte Stadt, welche vielleicht ſchon lange angebauet geweſen war, wohl auch einen Theil des großen Tyrus ausgemacht hatte. Von jetzt an aber wurde ſie der Hauptſitz der Regierung, des Handels und aller Bewohner, welche ſich der fremden Re-

gierung nicht unterwerfen, oder sie nur dem Namen nach erkennen wollten. Unter den Persern erkannten die Phönicier auch die Oberherrschaft des herrschenden Volks, führten aber in dem neuen Tyrus ihr eigenes Regiment und ihren ungestörten Handel. Aber freilich waren sie nicht mehr das wichtige Volk der alten Zeit; die Stadt selbst konnte die Größe der alten nicht erreichen, da sie auf eine sehr kleine Insel eingeschränkt war, welches keine starke Beförderung der Bevölkerung erlaubte, ob man gleich die Häuser äußerst hoch baucte. Plinius giebt ihren Umfang auf 22 Stadien oder etwas über ½ Meile an und die Ausdehnung würde nach neuern Reisenden noch geringer sein, wenn man nicht wüßte, daß die Tyrier dem seichten Meere durch aufgeworfene Dämme Wohnplätze abgewonnen hätten, welche nun wieder eine Beute desselben geworden sind. Die Mauren waren 150 Fuß hoch, sehr dick und die Steine in Gips gelegt. Die Stadt hatte 2 Häfen, einen auf der Süd-, den andern auf der Nordseite, gegen Sidon hingewendet. Dieser leztere konnte verschlossen werden und hatte einen sehr engen Eingang. Jezt ist die Oeffnung weit, also müssen auf beiden Seiten sich Gebäude weit in die See erstreckt haben. Man erblickt an demselben auch noch die Grundlage von zwei alten Thürmen oder Kastellen. Vom festen Lande war die Insel drei Stadien entfernt und das Meer dazwischen bestand fast nur aus bloßem Schlamm und gewann erst an der Insel eine Tiefe von drei Klaftern. Hieraus läßt sich erklären, wie Alexander bei der Belagerung es unternehmen konnte, die Stadt durch einen Damm mit dem festen Lande zu vereinigen. Die Hauptschwierigkeiten setzten ihm eigentlich die Belagerten engegen, welche durch tausend Künste den Bau immer wieder zu zerstören suchten, so wie auch heftige Stürme [illegible] wesen, welche die [illegible] sen Winkel herdrängten. [illegible] terialien zum Bau leisten [illegible] Tyrus (Palätyrus), welches [illegible] stand, aber, wahrscheinlich [illegible] Alexanders Anzuge, [illegible] denn hätte die Stadt [illegible] existirt oder wäre sie [illegible] unbewohnt gewesen, so [illegible] rer nicht vom Alexander [illegible] nen, daß er dem Hafen [illegible] im alten Tyrus bringen [illegible] kann also annehmen, daß [illegible] ner sich bloß, um Schutz [illegible] andringenden Feind zu [illegible] der Inselstadt retteten und [illegible] nicht alle aufnehmen konnte, [illegible] eine Menge von Alten, [illegible] Kindern nach Karthago [illegible] lich konnte das jetzige Tyrus [illegible] mehr die alte Königsstadt [illegible] der eroberte endlich die [illegible] einen allgemeinen Angriff [illegible] ser und die zum Theil [illegible] Mauren auf der Seeseite; [illegible] aus fand man die Ruinen [illegible] vielleicht reichte er auch [illegible] ganz bis an dieselben, [illegible] nigstens nicht Festigkeit [illegible] bei Arrian nicht finden, [illegible] allgemeinen Sturme [illegible] Landseite her unternommen [illegible] wäre. Bald nachher [illegible] Antigonus die Stadt [illegible] und konnte sie auch [illegible] nicht erobern. Durch den [illegible] Damm ward endlich die [illegible] und nach zu einer Halbinsel [illegible] der ersten Hitze wurden [illegible] viele tausend Menschen [illegible] noch mehr zu Sclaven [illegible] da schon viele sich gerettet [illegible] wäre es unbegreiflich, wie [illegible] mäßige Stadt so viele Einwohner [illegible] fassen können, wenn man [illegible] Tyrus mit in Anschlag [illegible] könnte. Alexander zerstörte

ſondern gab ihr vielmehr einen
aus dem altregierenden Ge-
; ſie blieb auch noch Hauptſe-
vie vorher, wie die Belagerung
igonus und die ſpätere vergeb-
s parthiſchen Königs Pacorus
Sie erhielt ſich unter den Sy-
d Römern als thätiger Han-
. Der indiſche Handel und die
Fabriken waren zwar dahin,
Manufacturen von Tuch mit
gefärbt erhielten ihren Wohl-
Sie behielt ſogar, aus Ach-
ihren alten Ruhm, ihre ei-
gierung. Kaiſer Sever machte
römiſchen Kolonie mit Itali-
echte. Alt-Tyrus verfiel nach
. Plinius, der den Umfang
lſtadt ſo einſchränkt, giebt bei-
den zuſammengenommen einen
von 19 Milliarien; man muß
einer Zeit noch zuſammenhän-
puren von Ruinen, die bis
l reichten, gefunden haben.
s lag eigentlich nicht der In-
über, ſondern 30 Stadien ſüd-
Jetzt ſind alle Merkmale ver-
l, außer einer ſchönen einge-
uelle und Waſſerleitung. Auch
lſtadt (jetzt Halbinſel) zeigt
nen, aber noch den alten
Sur. Von Sidon war Ty-
Stadien entlegen. Mannert
L. 1 H. S. 360.

Tyscus, ein kleiner Ort in Galatien, an der Südgränze gegen Phrygien hin, in der Gegend von Peſſinus. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 78.

Tysdrus, eine Stadt in Africa am See Triton in der Landſchaft Byzacium.

Tzani, ein Volk an der Südoſtküſte des ſchwarzen Meers, deſſen Land Tzanika, Thiannika genannt wurde. Die Griechen nannten ſie in den ältern Zeiten Makrones, nachher lernten die Römer den wahren Namen kennen, der oft auch Sami geſchrieben wird. Arrian ſchildert ſie als kriegeriſche Leute, von deren Einfällen das Gebiet von Trapezus viel leiden mußte. Ihre Weſtgränze war der Fluß Ophis, 7 geogr. Meilen öſtlich von Trapezus; gegen Oſten erſtreckten ſie ſich bis Armenien, gegen Nordoſten bis in die Nähe Iberiens und des Kaukaſus, gegen Norden bis an Gebirge, die mit den Moſchiſchen zuſammenhängen. Sie erhielten anfangs Jahrgelder von den Römern, ohne daß dadurch ihre plündernden Einfälle abgehalten wurden, da ſie die Lage ihres kalten, unfruchtbaren Landes dazu nöthigte. Die ſpätern Kaiſer bezwangen ſie endlich, mehr durch Ueberredung als Gewalt, und Juſtinian machte ſie zu Chriſten. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 421 ꝛc.

U.

Ubertas, der Ueberfluß, eine Göttin der Römer, mit einem vollen Beutel in der rechten und einem Füllhorne in der linken Hand vorgestellt.

Ubii, die Ubier, ein deutsches Volk, das zu Cäsars Zeiten noch an dem östlichen Ufer des Rheins wohnte, wohin sie durch die mächtigen Sueven getrieben worden waren, und wo sie einen ansehnlichen Distrikt zwischen der Lahn und dem Mayn, mit Inbegriff der heutigen Wetterau bewohnten. Schon unter Cäsar bewiesen sie sich als Freunde der Römer und unter Augustus führte sie Agrippa mit ihrem guten Willen an das westliche Rheinufer, wo sie in ihrer Anhänglichkeit an die Römer fortfuhren und Gallien vor den Einfällen ihrer Landsleute deckten, aber deswegen von diesen äußerst gehaßt wurden. Aus Freundschaft gegen die Römer ließen sie sich nicht gern Ubier, sondern lieber Agrippinenser nennen, der Gemahlin des Kaisers Claudius, Agrippina, zu Ehren, welche in der von ihnen gebaueten Stadt Kölln (Colonia Agrippina) geboren war und eine Kolonie dahin geschickt hatte. Ihre Sitze an der Westseite des Rheins hatten vorher den Eburonen und zum Theil den Trevirern zugehört. Sie saßen von der westlichen Beugung des Rheins (südlich von der Stadt Meurs) an, bis nahe an der Mündung der Nahe. Gatterer in seiner synchronistischen Universalgeschichte meint, der Name Ubier sei so viel als Oberländer, im Gegensatz der Istävonen oder Niederländer.

Ucalegon, ein alter Trojaner, den Priamus um Rath zu fragen pflegte. Sein Haus stand bei dem des Deiphobus und bei der Eroberung [illegible] de es mit diesem zuerst [illegible] Flammen.

Ucubii, ein Ort in Hispa[illegible] in der Nähe von Corduba [illegible] wärts vom Bätis. Der [illegible] (Guadiato) floß bei ihr [illegible]

Udae. So sollte man [illegible] Ulae lesen, weil sie ein [illegible] Udon unterhalb der [illegible] Wolga waren und [illegible] dem Namen Udini [illegible] Geogr.. IV. S. 368.

Udaeus, einer von [illegible] welcher, nachdem die [illegible] getödtet hatten, allein [illegible] Von ihm stammte Tirid[illegible] lod. III. 41; 6, 7.

Udini s. Udae.

Udon, ein Fluß, [illegible] der Wolga ins kaspische [illegible] ist die heutige Kuma, [illegible] unsern Tagen die See [illegible] vollem Flusse erreicht. [illegible] IV. S. 430.

Ufens, ein Fluß in [illegible] tige il Portatore. Er [illegible] Torracina und fließt durch [illegible] nischen Sümpfe, mit [illegible] Schlamm ins Meer führt.

Ufugum, ein unbekannter [illegible] Lande der Bruttier, zwischen [illegible] und Rhegium. Er wird bei [illegible] XX. 19 erwähnt. Holstenius [illegible] für den heutigen Fognano.

Ugernum, eine Stadt [illegible] Narbon., welche nach der [illegible] zwischen Nemausus und [illegible] Sie wird auch von Strab. [illegible] 123 genennt. Hier wurde [illegible] Sidonius (cfr. ej. Panegyr. [illegible]

ervater, von der Armee zum
usgerufen.

im Itin. Aaton. eine Stadt
Bätica, nicht weit von der
z des Bätis.

ιός, eine Abtheilung der la-
schen Reiterei, welche aus 50
stand.

s. unter Zenodorus.

s lacus, der Ulkäer-See, den
. LV. 32 nennt, ist äußerst
nlich der kleine Landsee bei
Nieder-Pannonien, welcher
us II. 18 unter dem Namen
-See vorkommt.

castra, ein Ort in Nieder-
n, unterhalb der Donau, nörd-
Gran und St. Andre, 9 Mill.
nerum.

Ulla.

, bei Plinius IV. 19, eine
sel im Aquitanischen Meere
Mündung der Garonne. Sie
ahrscheinlich späterhin so ge-
Insel Olarion oder Ole-

ein Beiname des Apollo,
n ihn die Milesier als Be-
r Gesundheit verehrten. Me-
Macrob. Sat. I. c. 17. Theseus
brachte ihm seine Gelübde dar, als er nach Kreta ging, damit er ihn wohl und gesund wieder zurückbringen möchte. Pherecyd. ap. eund. loc.

Ulla oder Ulia, eine Stadt in Hispania Bätica, zwischen den Flüssen Singulis Bätis und der Stadt Ategua, ungefähr wo jetzt Aquilar in Andalusien bei Cordova liegt.

Ullina, ist bloß bei Ptol. ein Ort in Ober-Pannonien zwischen der Donau und Drave, der in die Gegend des Neusiedler-Sees zu stehen kommt.

Ulmantes s. Sumanecti.

Ulmarium s. Vitiarium.

Ulmi, im Itinerar. ein Ort in Nieder-Pannonien zwischen der Drave und Save, 24 Mill. von Cibalis und 26 Mill. von Sirmium. Sie war nach der letztern Stadt die letzte mansio. Er ist bei Marlingi am Bosset-Fluß zu suchen.

Ulpia fora. So nennt Claudian de Cons. VI. Honor. v. 646 das Forum Trajani zu Rom. S. dies. Art.

Ulpia gens, ein plebejisches Geschlecht, von dem besonders die Familie der Trajani bekannt ist. Die Genealogie ist folgende:

Ulpius.

Ulpius Trajanus, zu Italica in Spanien geb., Conſ.

Ulpia, vermählt mit dem … aus Italica.

M. Ulpius Nerva Trajanus, verm. mit der Pompeja Plotina, Prät. A. U. 839, Conſ. 844, vom Nerva adoptirt, Kaiſer von 851 — 870. S. Trajanus.

Marciana.

N. N.

Julia Sabina.

Aelius Hadrianus … Gem. d. Domitii …

P. Aelius … verm. mit d. … na, Kaiſer v. … S. Hadrianus.

L. Cejonius Commodus Verus, oder L. Aelius Cäſar, adoptirt, geſtorb. 891.

L. Verus, Quäſt. A. U. 905, Conſ. 906 und 914.

T. Aelius Hadrianus … Pius, verm. mit der … ria Fauſtina, Schweſter … Cäſar, Tochter des … Vater des M. Aurelius, … 891 — 914. S. Antoni…

M. Annius Verus, oder M. Aelius … rus Antoninus Philoſophus, verm. mit der … ſtina, der Tochter des Antoninus, … — 933. S. Antoninus Philosophus.

L. Verus, oder L. Aurelius Verus Commodus, Kaiſer v. 914 — 922. S. Verus

L. Aelius Aurelius Commodus Antoninus, Kaiſer v. 933 — 945 S. Commodus.

Annius Verus.

Ulpia Nicopolis, eine vom Kaiſer Trajan angelegte Stadt in Mittel-Thracien, am Fluſſe Neſtus gelegen.

Ulpia Pautalia, eine Stadt in der nämlichen Gegend wie die vorige, welche vom Kaiſer Trajan vergrößert wurde.

Ulpia Sardica, eine vom Trajan verſchönerte Stadt in Niedermöſien.

Ulpia Topiris, eine Stadt in Thracien zwiſchen dem Strymon und Neſtus.

Ulpia Trajana, vorher Zarmizegethusa, die Reſidenz des Königs Decebalus. S. Sarmizegethusa.

Ulpianum, 1) eine Stadt in Dacien, dem Kaiſer Trajan zu Ehren genannt. Man nimmt das heutige Klauſenburg dafür an, welches aber … nicht wohl ſein kann. … lich vom heutigen Torda.

2) Auch Ulpiana, eine … Obermöſien, die Procop eine … Dardaniens nennt. K. Juſ… ſie wieder her, und ſie hieß … niana secunda. Man hält … Giuſtendil, ein Kaſtell in … dafür.

Ultor, ein Beiname des … den Römern. Agrippa erb… das Pantheon. Plin. XXXVI…

Ultor, ein Beiname des … Octavius im Kriege mit den … und Caſſius, um ſeine Rach… der Ermordung des Jul. Cäſ… ſtehen, einen Tempel gelobt …

ſeinem neuem Forum erbauete. Senat kam hier zuſammen, um Krieg und Triumphe zu berath- en; die Magiſtrate, welche zu- mit dem Commando bekleidet in rovinzen gingen, traten aus dem- ihren Zug an; auch die von n erbeuteten Kriegeszeichen wur- er aufgehangen. Suet. in Aug. Ovid. Fast. v. 576. Er befand der 9ten Region der Stadt. em Kapitol erbauete Auguſtus Mars Biſultor einen andern .

jectus. ſ. Trajectus.

rae, eine Stadt bei den pomp- n Sümpfen im Lande der Vol- in Latium, bei Cicero verſchie- angeführt. Sie iſt längſt zer- Die Einwohner hießen Ulubrani.

ippo ſ. Olisippo.

ea, ein Ort, welchen Ulyſſes trabo angelegt haben ſoll. Das iſt Erdichtung. Der Ort lag ach Strabo's Angabe nicht in a, ſondern in Hiſp. Bätica, auf birge oberhalb Malaca öſtlich.

es, bei den Griechen Ὀδυσσεύς, ige Sohn des Laertes und der a. Er bekam den Namen von Großvater Autolycus, weil er em Aufenthalte in Ithaca ge- aufgebracht und zornig war σσάμενος πολλοῖς ἀνδράσιν ακεῖ). Hom. Odyss. τ. v. 407. Dichter erfanden aber andere ngen. Nach Silen. ap. Tzetz. cophr. v. 786 bekam er ihn Διὸς ὕσαντος, vom Regen den Jupiter. Als nämlich Eu- welche der Niederkunft nahe am Berge Neriton in Ithaca en ging, ſo erhub ſich ein hef- Ungewitter mit Regen, daß ſie Schrecken niederkam. Andere er- eben dieſe Anekdote, leiten en Namen her, weil es wäh- des Spazierganges der Eurykleа regnete (παρὰ τὸ ἐν τῇ ὁδῷ ὗσαι). Eustath. ad Hom. Od. l. c. Ptol. Hephaest. I. p. 307 ſagt, er habe eigentlich Οὖτις, der Großohrige geheißen. Man giebt ihm auch den Namen Nanus. Der latein. Name, welcher auch Ulyxes oder Ulixes geſchrieben wird, iſt eine Verſtümmelung des griechiſchen.

Nach Einigen war Eurykleа ſchon vom Siſyphus ſchwanger, als Laertes ſie heirathete, und Ulyſſes alſo der Sohn von jenem. Hyg. fab. 201; Tzetz. ad Lycophr. v. 344; Lactat. ad Stat. Achill. III. v. 76. Er wurde nach Einigen zu Alalkomene in Böotien geboren, daher er auch in Ithaça die Stadt Alalkomenus zum Andenken ſeines Geburtsortes erbauete. Istor Alexandrin. ap. Plut. Quaest. Gr. n. 43.

Als er erwachſen war, beſuchte er ſeinen Großvater, der ihn liebreich aufnahm und ſeinetwegen große Feſte anſtellte. Einſt ging er mit ſeinen jungen Vettern in den Wäldern des Parnaſſus auf die Jagd und ein großer Eber verſetzte ihm einen Hieb über dem Knie in die Lende, wurde aber doch von ihm getödtet. Man verband ihn und ſtillte durch Zaubermittel das Blut, die Narbe aber blieb zeitlebens. Mit vielen Geſchenken beladen, kehrte er nach Ithaca zurück. Hom. Od. τ. 399 ꝛc. Darauf ſchickte ihn ſein Vater und die Aelteſten von Ithaca als Geſandten nach Meſſenien, um die Meſſenier, welche in Ithaka eingefallen waren und 300 Schaafe nebſt den Hirten weggeführt hatten zur Rückgabe des Raubes anzuhalten. Auf dieſer Geſandſchaft kehrte er beim Orſilochus ein und errichtete hier Gaſtfreundſchaft mit dem Iphitus, der ihm als Freundſchaftszeichen einen Köcher und den berühmten Bogen gab, mit dem Ulyſſes die Freier erlegte; dieſer gab ihm ein Schwert und einen Wurfſpieß zum Gegengeſchenk. Od. φ. 10 ꝛc. Auch machte er eine Reiſe nach

Ephyra oder Korinth zum Ilus, dem Sohn des Mermerus, um Gift zur Bestreichung der Pfeile zu holen, erhielt aber keins. Es scheint, daß man in den Gegenden von Korinth die barbarische Sitte, mit vergifteten Pfeilen zu schießen, schon abgeschafft gehabt habe, welche in andern Theilen Griechenlands noch Statt fand; denn auf der Rückreise bekam er Gift zu Taphos beim Anchialus, dem Vater des Mentes. Hom. Od. α. 257 ꝛc. Die Herrschaft auf Ithaca trat er noch vor dem trojanischen Kriege an; er war ein sanfter uud guter Regent. Hom. Od. β. 234. Auf Zureden des Menelaus und Agamemnon nahm er Theil am trojanischen Kriege. Hom. Od. ω. 116. Spätere Dichter erzählen: Durch einen Orakelspruch gewarnt, daß er erst nach 20 Jahren in den traurigsten Umständen seine Heimath wieder sehen würde, wollte er sich der Theilnahme an dem Kriege entziehen. Als nun Agamemnon, Menelaus und Palamedes nach Ithaca kamen, um ihn dazu zu bereden, so stellte er sich wahnsinnig, spannte ein Pferd, oder einen Ochsen und Esel vor einen Pflug und fing damit an zu ackern; aber Palamedes merkte den Betrug, und legte ihm seinen kleinen Sohn Telemach in den Weg. Behutsam hob er den Pflug über das Kind weg und bewies dadurch seinen Verstand. Er willigte nun ein, warf aber von der Zeit an einen bittern Haß auf Palamedes. Vorher bewarb er sich mit um die Helena und gab dem Tyndareus einen guten Rath, wie er es machen sollte, um keinen zu beleidigen. Zum Dank dafür bewog Tyndareus seinen Bruder Icarius, ihm seine Tochter Penelope zur Gemahlin zu geben. Apollod. III. 10, 8, 9. Er führte die Cephallenier, welche Ithaca, Neritus, Krocytea, Aegilips, Zacynth, Samos, Epirus und die benachbarten Gegenden bewohnten, in 12 Schiffen nach Troja. Hom. [illegible] β. 631. Er zeichnete sich im Kriege [illegible] niger durch Tapferkeit als durch [illegible] und Verschlagenheit aus, daher [illegible] Beiname der Listige (πολυμητ[illegible] πολυτροπος). Sein Aeußeres war [illegible] der ansehnlich, noch seine Taille [illegible] doch aber hatte er viel Ehrwürdi[illegible] Il. γ. 210 ꝛc. In den Versammlungen glänzte seine Beredsamkeit vor [illegible] andern. Minerva war seine [illegible] gottheit. Noch ehe der Zug nach [illegible] ja begonnen wurde, bewog er [illegible] Achill durch eine List zur [illegible] Hyg. fab. 96. S. Achilles. [illegible] ging er mit Menelaus und Palamedes als Gesandter nach Troja, um [illegible] Rückgabe der Helena und der [illegible] ten Schätze in Güte zu versuchen. [illegible] Klytämnestra vermochte er durch [illegible] Briefe von ihrem Gemahl, die [illegible] genia nach Aulis zu schicken, wo [illegible] Opfer die Götter versöhnen und [illegible] Pest stillen sollte. Dict. Cret. [illegible] Auf dem Zuge gen Troja [illegible] mit dem Patroklus im Faustkampf [illegible] der Insel Lesbos und warf [illegible] Gelächter aller Griechen zu [illegible] Hom. Od. δ. 342. An der [illegible] Mysiens half er den Telephus [illegible] Flucht schlagen. Dict. Cret. [illegible] Nach der Ankunft vor Troja [illegible] zum zweitenmale mit Menelaus [illegible] Diomedes als Gesandter nach [illegible] um die Auswechslung der Helena [illegible] gen den gefangenen Prinzen [illegible] zu verlangen. Dict. Cret. II. [illegible] Auch ging er einst während der [illegible] gerung, als Bettler verkleidet, [illegible] Troja, und wurde nur von der [illegible] erkannt, die ihn wohl aufnahm [illegible] schwur, ihn nicht zu verrathen, [illegible] er ihr die Absichten der Griechen [illegible] öffnete, und noch vor seiner [illegible] nach dem Lager eine Menge [illegible] erlegte. Hom. Od. δ. 244 ꝛc. Er [illegible] te auf Agamemnons Befehl die [illegible] seis mit einer Hekatombe nach [illegible]

d gab sie dem Vater wieder. 311. Als Agamemnon ver- Weise Anstalten zum Rückzuge uchte er, auf Minervens Be- Gesinnungen der Griechen nen und zur Fortsetzung des u bewegen. S. Thersites. β. 155 ꝛc. In der ersten der Ilias tödtete er den De- Coranos, Alaston, Chromius, Halius, Noemon, Pryta- andere. Il. ε. 669. Er war den Gesandten, die Aga- an den Achill schickte, und Anrede. Il. ι. 168, 222. In den Nacht ging er mit Dio- undschafter nach dem trojani- r in der Waffenrüstung des Il. κ. 220 ꝛc. Unterweges den Dolon aus, kam nun zu enden Thraciern und wäh- med den Rhesus mordete, die Pferde desselben los und mit seinem Gefährten glück- riechische Lager. Den folgen- rlegte er den Molion, Hip- Hiperochus; wehrte sich ta- die ihn umringenden Troer, hrere, ward verwundet und m Hülfe, die Menelaus und leisteten. Seine Wunde ihn nun fast ganz an der heilnahme an den Gefechten, er fort den Griechen durch h zu nützen, hintertrieb den n Beschluß der Abreise, rieth l, die Truppen nicht unge- Treffen zu führen, und half Geschenke von Agamemnon Er kämpfte bei den Leichen- Patroklus mit Ajax um den keiner siegte, so daß beide eise erhielten. Im Wettlaufe den besten Preis, einen sil- donischen Weinkrug. Il. ψ. Nach dem Tode des Achill dem Ajax Telamonius die desselben ab, da sie eigentlich diesem, als dem tapfersten gebührt hätten. S. Ajax. Hyg. fab. 107; Ovid. Met. XIII. ab init. In der Folge befand er sich mit im trojanischen Pferde, hielt die Griechen, die auf das Rufen der Helena sich verrathen wollten, davon ab und beim Hervorbrechen aus demselben bestürmte er mit Menelaus das Haus des Deiphobus. Hom. Od. ϑ. 517. Bei Vertheilung der Gefangenen überkam er nach Hyg. fab. 111 die Hecuba zum Antheile. Nach Troja's Eroberung ging er anfangs mit Nestor unter Segel, besann sich aber zu Tenedos anders und kehrte wieder zur Flotte des Agamemnon zurück. S. Menelaus. Als er mit diesem absegelte, trieb ihn der Sturm nach Ismarus zu den Cikonen, Bundesgenossen der Troer; er plünderte ihre Stadt, machte die streitbare Mannschaft nieder und vertheilte die Beute und Weiber unter seine Gefährten. Da diese seinem Rathe, gleich abzusegeln, nicht folgten, sondern sich dem Schmause überließen, so kamen die Entronnenen mit Hülfe von ihren Nachbarn zurück und griffen den Ulysses mit den Seinen an. Lange widerstand er, aber gegen Abend mußte er weichen und verlor von jedem Schiffe 6 Mann. Od. ι. 39 ꝛc. Nach Dict. Cret. VI. c. 5 paßte ihm Telamon, des Ajax Vater, auf dem Meere auf und richtete seine Flotte zu Grunde, so daß er nur auf 2 gemietheten phönicischen Schiffen in Kreta beim Idomeneus ankam. Nach Homer überfiel ihn bei der Abreise von den Cibonen ein neuer Sturm, der ihn wieder zu landen nöthigte. Drei Tage darauf segelte er weiter und hoffte schon glücklich sein Vaterland zu erreichen, als ein Sturm aus Norden ihn bei dem Vorgebirge Malea ergriff, nach der Insel Cythera verschlug und 9 Tage in der See umhertrieb. Endlich landete er an der Insel der Lotophagen (also bei Lybien), wo er

so wohl aufgenommen wurde und der Lotus seinen Gefährten so wohl behagte, daß sie nicht wieder fort wollten, und er sie mit Gewalt auf die Schiffe schleppen und an die Ruderbänke binden lassen mußte. Od. ι. 67 ꝛc. Von da kam er zur Insel Aegusa oder Ziegeninsel (neben der Insel Sicilien auf der Westseite), wo er einen Tag ausruhete und dann mit einigen Leuten nach Sicilien übersetzte. Hier bestand er das Abentheuer mit dem Polyphem. S. d. Art. Hom. Od. ι. 117 — 181. Durch die Blendung des Polyphem zog er sich den Zorn des Neptun zu. Von Aegusa kam er zu den äolischen Inseln, wo Aeolus ihn einen ganzen Monat bewirthete und ihm den Weg nach Ithaca zeigte. Die Neugierde seiner Gefährten setzte ihn im Angesichte von Ithaca einem neuen Sturm aus (s. Aeolus), der ihn nach den äolischen Inseln zurücktrieb, wo aber Aeolus ihn, als einen den Göttern Verhaßten, hülflos abwies. Od. κ. v. 1 ꝛc. Nach einer 6tägigen Reise kam er zur Stadt der Lästrygonen. S. Antiphates und Lamus. Die Wilden schleuderten nach seinen im Hafen liegenden Schiffen große Felsstücke und zertrümmerten sie, nur Ulysses rettete das Seinige durch die Gegenwart seines Geistes, in dem er die Ankertaue abhieb und fortsegelte. Od κ. 77 ꝛc. Nun kam er zur Insel Aeäa, bemerkte von einer Anhöhe Rauch, und schickte den Eurylochus mit der Hälfte der Mannschaft auf Kundschaft aus, welche aber alle, den Eurylochus ausgenommen, von der Circe in Schweine verwandelt, aber vom Ulysses wieder befreiet wurden. S. Circe. Od. κ. 135 ꝛc. Nach einem Aufenthalt von einem Jahre ermahnten ihn seine Gefährten zur Heimkehr und er bat die Göttin, ihm dazu behülflich zu sein. Sie sagte ihm nun, daß er erst in die Unterwelt steigen und den Tiresias um Rath fragen müsse. Sie beschrieb ihm den W[illegible] ertheilte ihm die nöthigen Vorschri[illegible] und versah ihn mit dem Erfor[illegible] chen. Od. κ. 469 ꝛc. Nach einer [illegible] gereise kam er zu den Cimmer[illegible] landete und ging längs dem [illegible] der Unterwelt zu, in Begleitung [illegible] Perimedes und Eurylochus, welche [illegible] Opferthiere trugen. Er machte [illegible] einen Graben, libirte den Sch[illegible] mit Most, Wein und Wasser, [illegible] mit Mehl bestreuete, und [illegible] ihnen. Besonders opferte er den [illegible] sias ein schwarzes Schaaf. Die [illegible] ten kamen nun aus dem Erebus [illegible] und wandelten schreiend um [illegible] herum. Während seine Begleiter [illegible] Hades und der Proserpina [illegible] saß er mit bloßem Schwerdt [illegible] wehrte die Schatten ab, [illegible] vom Blute zu trinken, bis er den [illegible] resias gehört hätte. Zuerst kam [illegible] Schatten des bei der Circe [illegible] ten Elpenor, der um die [illegible] seines Leichnams bat, dann [illegible] Mutter, endlich Tiresias, [illegible] trinken ließ und nun von ihm [illegible] daß Neptun zwar auf ihr [illegible] aber seine Mühseligkeiten bald [illegible] würden, wenn er nur bei der [illegible] Trinakria der Heerden der Sonne [illegible] nen würde. Beginge er dies [illegible] chen, so würde er alles [illegible] erst spät in einem fremden Schiffe [illegible] Hause kommen, wo er [illegible] Freier um die Penelope finden [illegible] durch ihren Tod rächen würde. [illegible] solle er mit einem Ruder in der [illegible] bis zu der Nation reisen, [illegible] das Seewesen noch den Gebrauch [illegible] Salzes kenne. Das Merkmal, [illegible] bei ihr angekommen wäre, würde [illegible] wenn ihm ein Reisender begegnete, der sein Ruder eine Wurfschaufel [illegible] te. Dann sollte er dasselbe in [illegible] stecken, dem Neptun einen [illegible] Stier und Eber opfern, von da [illegible] nach Hause kehren und den [illegible]

atombe bringen. Im hohen ihm ein sanfter Tod beſcheert, der See her zu ihm kommen ld. λ. 1 sq. — Bei dem letztern eſer Wahrſagung liegt ein hi- über die Gränzen der Odyſſee jendes Factum zum Grunde. uß einmal eine Reiſe auf das egenüber liegende feſte Land haben, wo noch rohe Barba- ten, die weder die Schiffahrt, Gebrauch des Salzes kann- es damals nur aus Meerwaſ- cht, nicht aus der Erde ge- urde) und ein Ruder für eine ſel anſahen. Man fand viel- r tief im innern Lande ein , wobei ein Ruder ſtack, und nun die Sage von der Reiſe ts in dieſe Gegend ſo damit, erzählte, er habe es einge- daſelbſt geopfert. Da uns im, worauf angeſpielt wird, nicht bekannt iſt, ſo muß h jene Stelle der Odyſſee dun- n. Die Prophezeihung von Tode bezieht ſich ebenfalls auf n, das uns auch nicht recht . Nach den Scholiaſten wur- von ſeinem eigenen Sohn getödtet, der über das Meer aca kam. Iſt dieſe Sage ſo könnte ſich der Ausdruck: wird vom Meere her zu dir darauf beziehen.

ging nun nach der Unter- ck, und Ulyſſes begann eine ng mit ſeiner Mutter, die er übrigen zuerſt trinken ließ, hr von ihr die wichtigſten ſeines Hauſes. Dann ließ lebene berühmte Griechinnen nd unterhielt ſich mit ihnen; nit den Schatten der berühm- lden. Od. λ. 151 ff. Nun ieder zur Inſel Aeda, be- Elpenor, und erhielt von der Circe, mit welcher er den Agrius und Latinus gezeugt hatte (Hes. Theog. 101.), Regeln, wie er ſich verhalten ſollte, wenn er zu den Sirenen, den ſchwimmenden Felſen, zur Scylla und Charybdis, und nach der Inſel Trinakria käme. Od. μ. 33. Bei der Sireneninſel verſtopfte er allen ſeinen Gefährten die Ohren mit Wachs; er ſelbſt ließ ſich an den Maſt feſt binden, und lauſchte hier dem entzückenden Geſange. S. Sirenes. Nun nahte er ſich der Scylla und Charybdis, erblickte ſchon von fern den Dampf der ſchlagenden Wellen, und rüſtete ſich zum Kampfe mit den Ungeheuern; dennoch entriſſen ſie ihm 6 ſeiner Gefährten. Endlich kam er an die Inſel Trinakria (Sicilien), wo er vorbeifahren wollte, um jeden Unfall zu verhüten; aber ſeine Gefährten zwangen ihn zu landen. Er ließ ſie nun ſchwören, daß keiner ſich an den heiligen Heerden vergreifen ſollte; aber der eingetretene Südwind verhinderte einen ganzen Monat lang die Abfahrt; alle Lebensmittel wurden aufgezehrt, und Hunger bewog ſie einſt, die Abweſenheit des Ulyſſes zu benutzen, und auf Zureden des Eurylochus einige der heiligen Stiere zu ſchlachten. Helios beklagte ſich nun in der Verſammlung der Götter über den Frevel, und foderte Rache vom Jupiter, der ſie auch bewilligte. Der Zorn der Götter kündete ſich ſogleich an. Die abgezogenen Häute wandelten umher, und das Fleiſch brüllte am Spieße. Nach einem 6tägigen Schmauſe fuhren ſie mit günſtigem Winde ab, aber bald zertrümmerte ein neuer Sturm das Schiff, tödtete die Frevler alle, und nur Ulyſſes blieb am Leben, der nach der Charybdis zurückgetrieben wurde. Hier rettete er ſich auf den ſie beſchattenden Baum, und als das Ungeheuer die Trümmer ſeines Schiffs wieder ausſpie, ergriff er den Maſtbaum, und ſchwamm damit 9 Tage lang auf dem

Meere umher, und kam endlich zur Insel der Calypso, die ihn gütig aufnahm. S. Calypso. Hier verweilte er 7 Jahre, aber wider seinen Willen. Umsonst bot ihm die Göttin die Unsterblichkeit an, wenn er bei ihr bleiben wollte. Die Sehnsucht nach dem geliebten Vaterlande und der treuen Gattin ließ ihn alles verweigern. Endlich erbarmten sich die Götter seiner auf Vorbitte der Minerva. Merkur befahl der Kalypso im Namen Jupiters, den Ulysses ein Schiff bauen und abreisen zu lassen. Kalypso ging nun zu dem am Meerufer weinenden Ulysses, der immer harmvoll den Tag über auf der Insel umherschweifte, und nur des Nachts gezwungen in ihren Armen ruhete, tröstete ihn, und gab ihm Anweisung, ein Schiff zu bauen. Ulysses trauete ihr erst nach abgelegtem Eide von ihrer Aufrichtigkeit. Nach 24 Tagen war das Schiff fertig, und er segelte mit günstigem Winde ab, und mit allen möglichen Bedürfnissen der Göttin versehen, mit der er nach Hesiod. Theog. 1016 den Nausinous und Nausithous gezeugt hatte. Er nahm seine Richtung so, daß er das Gestirn des Orion zur Linken hatte (fuhr also gegen Nordosten im Anfange des Frühlings), setzte die Fahrt 17 Tage lang glücklich fort, und erblickte am 18ten die Berge von Phäacien. Aber jetzt gewahrte ihn der noch immer zürnende Neptun von den Bergen der Solymer herab, als er eben aus Aethiopien kam, und erregte einen Sturm, der sein Fahrzeug umwarf, und ihn selbst weit davon ins Meer schleuderte. Er faßte es aber wieder, setzte sich darauf, und überließ sich den Wellen. Nun erschien ihm Leucothea in Gestalt eines Seevogels tröstete ihn, und rieth ihm, das Schiff zu verlassen, und sich durch Schwimmen an die Insel der Phäacier zu retten. Er trauete aber doch nicht, und wartete, bis sein Schiff vollends zertrümmert war. [illegible] ergriff er einen Balken; [illegible] sänftigte die Winde, da [illegible] schon wieder entfernt hatte, [illegible] den Nordwind blasen, und [illegible] gen und 2 Nächten erblickte [illegible] fern das felsigte Gestade, an [illegible] Wellen sich schäumend brachen. [illegible] Welle schleuderte ihn ans [illegible] umfaßte mit beiden Armen [illegible] ward aber wieder losgerissen. [illegible] kam er indessen an die Mündung [illegible] Flusses, wo das Ufer eben [illegible] aus, und brachte die Nacht [illegible] nahe gelegenen Walde zu. [illegible] genden Tag weckte ihn das [illegible] welches Nausikaa mit ihren [illegible] nen machte. Da er ganz [illegible] so verscheuchte sein Anblick [illegible] chen, nur Nausikaa blieb [illegible] fernung stehen, und hört [illegible] lung seines Unglücks. [illegible] mit Speise und Kleidern, [illegible] ihrem Wagen von ferne [illegible] und dann am Haine der [illegible] warten, bis sie zu Hause [illegible] Nun ging er, von Minerva [illegible] stalt eines kleinen Mädchens [illegible] unsichtbar bis zum Pallast [illegible] nous, wo er die vornehmsten [illegible] bei einem Gastmale fand. [illegible] sich mit seiner Bitte, nach [illegible] bracht zu werden, an [illegible] mahlin Arete, und setzte sich [illegible] den heiligen Heerd. [illegible] ihn nun zu einem Sessel, [illegible] ihn mit Speise und Trank; [illegible] aber lud er auf den andern [illegible] der ein, um sich mit ihnen [illegible] Fremden zu berathen, der [illegible] Gott sein könnte. Dies [illegible] Ulysses von sich ab, und [illegible] nur seine Bitte. Auch erzählte [illegible] letztern Schicksale. Am folgenden [illegible] wurde beschlossen, ihn in einem [illegible] mit 50 Mann nach Ithaca [illegible] Nun folgte ein feierliches [illegible] Gesang und Wettspielen [illegible]

chnete er sich vor allen andern
) Eurýalus, der ihn vorher,
h bescheiden geweigert hatte,
eil zu nehmen, für feigherzig
tte, söhnte sich wieder mit
und schenkte ihm ein ehernes
mit silbernem Gefäße und
ner Scheide. Auch von je-
12 Könige auf Phäacien er-
in Gewand und ein Talent
vom Alcinous einen goldenen
d von Arete eine schöne Kiste
ewand. Nun setzte man sich
Mahlzeit, und als der Bar-
ocus auf seine Bitte die Ge-
s trojanischen Pferdes sang,
in Thränen aus, und er-
, auf Alcinous Verlangen,
ichte. Nun schenkte ihm je-
einen Dreifuß und Kessel.
gelte er, mit allem wohl ver-
und ward schlafend mit allen
chenken auf die Insel Ithaka
und bei der Grotte der Nym-
rgelegt. Aufwachend kannte
Heimath nicht mehr, und
bittere Klagen aus. Doch
rschien ihm als ein junger
berichtete ihn, wo er sei.
einten Hirten erzählte er von
dichtete Geschichte. Er sei
habe dort den Orsilochus,
neus Sohn, erschlagen, weil
die vor Troja gemachte
e entreissen wollen; sei auf
nicischen Schiffe geflüchtet,
Sturm an Ithaca verschla-
n, wo die Schiffer ihn im
t seinen Sachen ausgesetzt
un entdeckte sich ihm Miner-
ihm, unbekannt zu bleiben,
te den Nebel, der ihm bis-
stalt seines Vaterlandes ver-
Er erkannte nun dasselbe,
Güter in die Grotte, ver-
mit einem Steine, und be-
sich mit der Göttin, was
thun solle. Diese versprach
ihm ihren Beistand, und verwandelte ihn in einen alten Bettler. So ging er zum Hirten Eumäus, einem Freunde seines Hauses, und die Göttin eilte nach Sparta, den Telemach zurückzuholen. Eumäus nahm ihn freundlich auf, sprach mit ihm von dem abwesenden Ulysses, wollte ihm aber nicht glauben, daß er in kurzem zurückkehren werde, und verlangte des Fremdlings Geschichte. Dieser sagte, er sei der Sohn einer Sclavin und eines reichen Kretensers, des Kastor Hylacides; seine Stiefbrüder hätten ihm nur ein Haus zum Erbtheile gegeben; darauf habe er eine reiche Heirath gethan, sich durch Tapferkeit im Kriege und Kenntniß in der Schiffahrt ausgezeichnet, mit dem Idomeneus als Anführer vor Troja gefochten, und nachher eine Expedition nach Aegypten unternommen. Seine ausgeschickten Kundschafter hätten unvorsichtig die Länder der Aegypter verwüstet, und ihre Weiber und Kinder fortgeschleppt. Nun wäre er angegriffen, geschlagen, und die Seinen theils niedergehauen, theils zu Sclaven gemacht worden. Er selbst habe sich gerade zu als Suppler in den Schutz des Königs begeben, der, aus Achtung für die Rechte der Gastfreundschaft, ihm Leben und Freiheit gelassen habe. Während seines 7jährigen Aufenthalts in Aegypten habe er viel Vermögen erworben. Durch einen betrügerischen Phönicier verleitet, sei er nach Phönicien gekommen, von wo er von jenem nach Lybien geschickt worden wäre, unter dem Vorwande, Waaren daher zu holen, eigentlich aber, ihn daselbst als Sclaven zu verkaufen. Westlich von Kreta sei das Schiff vom Blitze zerschmettert worden; nur er habe sich auf einem Maßbaume gerettet, sei nach 9 Tagen an der Küste der Thesprotier gelandet, und vom Könige Pheidon aufgenommen worden. Hier habe er vom Ulysses gehört, der da-

ſelbſt als Gaſtfreund geweſen, und kurz vor ſeiner Abreiſe ſchon im Begriff geweſen ſei, auch abzuſegeln. Die Theſprotiſchen Schiffer hätten ihn zum Sclaven gemacht, ſeiner Kleider beraubt und gebunden, aber als ſie an Ithaca gelandet hätten, ſei er von den Göttern ſeiner Bande entledigt worden, und ſeine Kunſt im Schwimmen habe ihn glücklich ans Land gebracht. Eumäus glaubte immer noch nicht ſeine Nachricht von Ulyſſes, weil ſchon mehrere Fremde falſche Berichte gegeben hatten, aber der Bettler betheuerte, daß er Wahrheit ſpreche, und wenn dies nicht ſo wäre, ſolle man ihn von einem Felſen herabſtürzen. Nachdem er ſich bei einem Gaſtmale gelabt hatte, ging er zur Ruhe, und um ſich ein warmes Kleid zur Decke zu verſchaffen, erzählte er, wie Ulyſſes ihm einſt vor Troja in einer kalten Nacht einen warmen Mantel zur Decke verſchafft habe. Er erreichte ſeine Abſicht. Den andern Tag ſtellte er ſich, um den Eumäus auszuforſchen, als ob er nach der Stadt gehen und unter den Freiern ſein Brod betteln wolle. Aber Eumäus rieth ihm, zu bleiben, bis Telemach zurückkehrte. Nun erkundigte er ſich nach ſeinen Aeltern. Den andern Morgen kam Telemach, aber er gab ſich ihm nicht eher zu erkennen, als bis Eumäus nach der Stadt gegangen war; denn nun gab ihm Minerva ſeine eigentliche Geſtalt wieder. Telemach erkannte ihn zwar auch jetzt nicht, da er bei der Abreiſe ſeines Vaters noch ganz klein geweſen war, aber bald wußte dieſer ihn zu überzeugen, daß er wirklich Ulyſſes ſei. Nun berathſchlagte er ſich mit ihm wegen der Ermordung der Freier, und gab ihm folgenden Plan an. Telemach ſollte ſich in der Geſellſchaft der Freier einfinden, und er wolle auch als Bettler vor ihnen erſcheinen. Wie ſie ihn auch mißhandeln möchten, ſo ſolle er ſich doch nichts merken laſſen, ſondern ſie nur bitten, es zu unterlaſſen. [illegible] einen gegebnen Wink ſolle er alle [illegible] fen bei Seite ſchaffen, unter dem [illegible] wande, ſie verdürben vom [illegible] für ſich und ihn aber a [illegible] Lanzen und Schilde da laſſen. [illegible] der Penelope noch ſeinem [illegible] ſolle er das Geringſte entdecken, [illegible] die Geſinnungen der Hausgenoſſen [illegible] forſchen. Eumäus kam [illegible] und Minerva verwandelte [illegible] ling wieder in einen Bettler. [illegible] kam er den andern Tag, [illegible] auf dem Rücken, in die [illegible] Eingange des Vorhofs [illegible] laſte erkannte ihn ſein treuer [illegible] gus, der aber von ſchwacher [illegible] kraftlos war, daß er ſich nicht [illegible] ihm hinſchleppen konnte. [illegible] ihn bis zu Thränen. Nun [illegible] auf die Schwelle an der [illegible] laſtes; Telemach ſchickt [illegible] und Fleiſch, und ließ ihn [illegible] die Freier um eine Gabe [illegible] ging alſo hinein, bekam von [illegible] Antinous ausgenommen, [illegible] mißhandelte, und ſeinetwegen [illegible] lemach zankte. Penelope [illegible] von ihm, und wollte [illegible] er verſchob dies aber [illegible] Abend. Unterdeſſen kam [illegible] privilegirte Bettler des Ulyſſes [illegible] ſes, Irus, herbei, der [illegible] Zank anfing. Die Freier [illegible] beide um das Recht zu betteln [illegible] ander kämpfen ſollten. Ulyſſes [illegible] und warnte bei der Gelegenheit [illegible] Amphinomus, ſich fort zu [illegible] weil Ulyſſes bald wiederkehren [illegible] Den folgenden Abend [illegible] Freiern bei ihren Spielen die [illegible] welches ſonſt die Sclavinnen [illegible] er aber gern entfernen wollte. [illegible] trieben die Freier lange ihren [illegible] mit ihm, beſonders Eurymachus [illegible] ſogar, als Ulyſſes ihm ſeine [illegible] ten vergalt, den Fußſchemel [illegible] warf, dem er aber geſchickt [illegible]

er Warf den Mundschenken
die Freier fort waren, trug
lemach die Waffen bei Seite,
edete sich nun mit der Pene-
der er sich für einen Kreten-
und Bruder des Idomeneus
Er betheuerte ihr, daß Ulys-
rückkehren werde, den er in
rochen habe, und der jetzt
den Thesprotiern sei. Sie
, ihn zu baden, und ihm
geben, welches er nur un-
edingung annahm, daß die
ea ihn bedienen sollte. Diese
hn an der Narbe über dem
llte es der Penelope melden,
durch Androhung des Todes
eigen bewogen. Nun sprach
it seiner Gemahlin, welche
ihre Lage um Rath fragte,
ndlich eine List eröffnete, wie
eier noch hinhalten wollte.
e einen Bogen und 12 Art-
kgelassen, womit er sich im
geübt. Welcher Freier nun
am leichtesten spannen, und
12 Axtgriffe durchschießen
er sollte sie haben; dies,
würde aber wohl keinem so-
en, und indessen werde ihr
nkommen. Ulysses billigte
Morgen flehete er zum Ju-
n Zeichen seiner Gnade. So-
sich ein Donnerschlag bei
mmel hören, und eine Scla-
ich eben mit Backen beschäf-
schte, daß es den Untergang
bedeuten möchte. Den
irde nun der Bogen nebst
ffen gebracht, und während
dem Spannen desselben be-
fragte Ulysses aussen vor
den Eumäus und Philö-
sie thun würden, wenn
der erschiene. Da sie er-
ß sie ihm treulich beistehen
entdeckte er sich ihnen, be-
dem Eumäus, ihm im Saale
den Bogen zu geben, und dem Philö-
tius, die Sclavinnen einzuschließen.
Nun trat er in den Saal. Die Freier
vermochten den Bogen nicht zu span-
nen, und er bat nun um die Erlaub-
niß, auch seine Kräfte versuchen zu dür-
fen. Antinous fuhr ihn darüber hart
an, aber auf Befehl des Telemachs und
der Penelope mußte Eumäus ihm den
Bogen reichen. Er spannte ihn, und
alle erblaßten vor Bestürzung und
Wuth. Nun ergriff er einen Pfeil und
schoß durch die 12 Axtgriffe durch.
Darauf befahl er dem Telemach, den
Freiern aufzutischen und sich zu waff-
nen. Plötzlich warf er jetzt das Bett-
lergewand ab, stand in seiner wahren
Gestalt da, schüttete die Pfeile aus sei-
nem Köcher und erlegte zuerst den An-
tinous. Bestürzt suchten sich nun die
Freier zu bewaffnen, fanden aber keine
Waffen. Nun bot Eurymachus im
Namen der Uebrigen Unterwerfung an.
Antinous, der Rädelsführer, sei todt;
alle andere würden seine Freunde sein,
jeder ihm hinreichenden Ersaz für das
Aufgezehrte geben. Aber Ulysses ver-
warf den Vorschlag. Nun zuckte jeder
Freier sein Schwerdt, und bediente
sich des vor ihm stehenden Speisetisches
als Schildes. Eurymachus stürzte auf
Ulysses los, sank aber, noch ehe er ihn
erreichte, vom tödtlichen Pfeile getrof-
fen, zu Boden. Nachdem er die Pfeile
verschossen hatte, bewaffnete er sich und
seine Gehülfen mit den Waffen, die
Telemach gebracht hatte. Da dieser
aber die Rüstkammer zu verschließen
vergessen hatte, so trug Melanthius
nun auch den Freiern Waffen zu, aber
Telemach ließ ihn durch den Eumäus
ergreifen und in Ketten schwebend an
den Balken hängen. Nun erschien auch
Minerva in Mentors Gestalt zum Bei-
stande des Helden, ohne aber am Ge-
fechte Theil zu nehmen, auch weiterhin
den Freiern unsichtbar. Die Freier
theilten sich nun in zwei Haufen, so

daß immer 6 die Lanzen zugleich abschleuderten, aber Minerva lenkte sie von ihren Lieblingen ab. Dagegen sanken bei jedem Wurfe des Ulysses und seiner Gehülfen einige von den Frevlern zu Boden. Minerva schüttelte nun die Aegide und Beben ergriff die Uebriggebliebenen. Vergebens flehete Liodes um sein Leben, Ulysses stieß ihn nieder. Auf Telemachs Fürbitte aber schenkte er es dem Phemius und Medon. Nun erkundigte er sich bei der Euryklea nach den Sclavinnen, die es mit den Freiern gehalten hatten, und ließ 12 Schuldige hinrichten. Dem Melanthius ließ er Nase, Ohren und Schamtheile abschneiden, sie den Hunden vorwerfen, und endlich ihm Arme und Beine zerbrechen. Nun wurde der Saal gereinigt, ausgeräuchert, und Penelope mit ihren Sclavinnen gerufen, die aber noch immer zweifelte, ob der vor ihr im Bettlergewand stehende Mann Ulysses sei, und daher zurückhaltend sich ihm gegenüber setzte, auf den Vorwurf des Telemach aber, daß sie gefühllos sei, antwortete, sie werde schon ihren Gemahl an gewissen Merkmalen erkennen. Um das Bekanntwerden von der Ermordung der Freier zu verhindern, wurde nun ein Fest angestellt, damit die Vorübergehenden denken sollten, man feire eine Hochzeit. Nun ging Ulysses ins Bad, und kam in andern Gewändern und von Minerven verschönert zurück. Doch war Penelope noch mißtrauisch, bis er ihr die genauen Umstände von der Verfertigung seiner Bettstelle erzählte. Da umarmte sie ihn weinend, und bat wegen ihrer Zweifel um Verzeihung. Er erzählte nun seine Geschichte, und ging den andern Tag mit Telemach und den beiden Hirten bewaffnet, aber unsichtbar aus der Stadt zu seinem Vater Laertes, dem er sich entdeckte. Ein frohes Gastmal feierte das Widersehen, aber am Ende desselben rückten die Ithacenser gegen ihn an, um den Tod der Freier zu rächen, die alle [illegible] angesehensten Familien [illegible] rückte mit den Seinen ihnen [illegible] erlegte den Anführer [illegible] Minerva stimmte die übrigen, um Friede baten.

Ulysses regierte nun noch [illegible] lang ruhig in Ithaca; von [illegible] tern Schicksalen aber ist [illegible] bekannt. Auch seine Todes[illegible] gewiß. Nach Einigen [illegible] Orakel vor seinem Sohn [illegible] ches er auf den Telemach [illegible] ihn deswegen von sich [illegible] aber es hatte seinen Sohn [illegible] von der Circe gemeint, der [illegible] tödtete. S. Telegonus. [illegible] starb er am Podagra ([illegible] Meuss. ad Lycophr. v. [illegible] hohem Alter. Schol. [illegible] bram ad Dict. Cret. IV. [illegible] erzählt man auch, er [illegible] von der Penelope mit [illegible] zeugten Pan die Flucht [illegible] sei so lange umhergeschw[illegible] endlich Minerva (Serv. [illegible] v. 44.), oder Halis, eine [illegible] Circe, in ein Pferd [illegible] bei sich behalten habe, [illegible] Alter gestorben sei. Ptol. [illegible] p. 322. Außer den von [illegible] gegebenen Kindern mit [illegible] Circe und Kalypso soll [illegible] Circe auch noch den [illegible] und Arbias (Steph. Byz. [illegible] und den Telegonus (Hyg. [illegible] gezeugt haben. Nach [illegible] c. 2. liebte er auch die [illegible] Aeolus Tochter, und [illegible] Folge von Ithaca einst [illegible] zum Orakel gegangen war, [illegible] Evippe den Euryalus, [illegible] er zu ihm nach Ithaca [illegible] auf die Verleumdung [illegible] ohne ihn zu kennen, [illegible] Ibid. c. 3. Penelope [illegible] seiner Rückkehr noch den [illegible] geboren haben. Paus. Arc. [illegible]

ieß er ſie von ſich, und ver-
us Ithaca, weil er ſie eines ver-
)en Umgangs mit den Freiern
te. Nat. Com. VIII. 1. Man
gewöhnlich mit einem Reiſe-
ebildet, als Symbol ſeiner
Man verehrte ihn nach ſeinem
Heros. Bei den Eurykanern
n hatte er ein Orakel, und in
1 eine Kapelle, welche man
als Leager das Palladium
s dahin brachte, und das
ahl, es Jemanden anzuver-
)er es mit von Troja entführt
t. Quaest. Gr. n. 47. T. II.
)2. Herm. Myth. I. S. 308.
la ſ. Homanadenses im Nach-

1 ſ. Umbraeula.
:us ſiehe unter Libri.
. Ὀμφαλος.
ula sc. instrumenta, um-
ımbrellae, Sonnenſchirme,
bei den Griechen σκιάδεια.
en, wie die unſrigen, auf-
)annt werden, wie aus Ari-
quit. v. 1345 erhellet, und
ndete an ſie, beſonders in
iten, eine Pracht, die bei
gewöhnlich iſt. Aus Vorſtel-
ſ Vaſengemälden ſieht man,
it buntfarbigen Streifen ge-
)aren. Jede vornehme grie-
) römiſche Dame hatte eine
avin, welche ihr den Son-
nachtragen und über ſie hal-
Wenn die vornehmen Athe-
an den Panathenäen ihre
n hielten, ſo mußten die
r in der Stadt wohnenden
)andten ihnen, als gnädigen
ien, Sonnenſchirme und klei-
, die man zuſammenlegen
)lagen konnte, nachtragen.
:aler andeuten, daß die vor-
ame von vorehmem Stande
ten ſie eine Sklavin mit ei-
enſchirm (σκιαδηφόρος) da-

neben. Man ſehe die Abhandlung von Paciandi de umbrellae gestatione, Rom. 1752, 4. Böttiger Vaſengem. B. I. H. 1. S. 150.

Umbria, eine anſehnliche Landſchaft in Mittelitalien, von dem ſehr alten Volke der Umbrer benannt, welche ſchon Herodot unter dem Namen der Ombriker kennt. Sie werden zugleich mit den Sikutern genannt, ehe noch der Etruſker, Ligurer, Auſonen und Aboriginer gedacht wird. Beide Völker wohnten immer neben einander, zuerſt am adriatiſchen Meere, dann ſüdwärts den Apenninen, wo die Umbrer um Reate, die Sikuler in Latium wohnen. Hier erlebten die Sikuler einen allgemeinen Angriff gegen ſich, der ſie Italien zu verlaſſen nöthigte, und welcher auch die Umbrer mit traf. Beide Nationen waren alſo mit einander verwandt, und einer Nachricht des Bacchus bei Solinus zufolge ſtammten ſie aus Gallien ab, und waren vielleicht durch die Ankunft der Iberer nach Italien vertrieben worden. Anfangs ſcheinen ſie die Nordſeite der Apenninen vom Po bis nach Ancona inne gehabt zu haben. Sie wurden aber von Zeit zu Zeit immer mehr eingeſchränkt. Die Etruſker verdrängten ſie ganz nach Mittelitalien und an das adriatiſche Meer. Hier ſaßen ſie nahe an der Gränze von Latium, als die Pelaſger und Aboriginer die Sikuler vertrieben, wobei auch die Umbrer viel leiden mußten. Noch mehr war dies der Fall, als ſich in ſpätern Zeiten die galliſchen Sennonen des größten Theils ihrer Küſte bemächtigten und ſie in einen ſchmalen Raum auf der nördlichen Abdachung der Apenninen hinter den Etruſkern einſchränkten. Umbrien machte damals eine Verbindung verſchiedener Freiſtaaten aus, welche ſich jährlich bei dem Tempel Jovis Apennini verſammelten. Nachdem ſie A. U. 489 unter römiſche Both-

mäßigkeit gekommen waren, wurde ihr Land in eine Provinz verwandelt. Sie wurde gegen W. von der Tiber gegen N. vom adriatischen Meere, gegen S. vom Flusse Nar, gegen O. vom Flusse Aesis oder vom Rubicon begränzt. Man rechnete sie wegen ihrer gallischen Einwohner bald zu Italien, bald nicht dahin. Bei Ocriculum, wo der Fluß Nar in die Tiber fällt, ging die Flaminische Straße in dieses Land. Hier lagen verschiedene kleine Orte, als Narnia, Interamna, Ameria, Carsula, Spoletium. Oberhalb des letztern kam man in die reizende Gegend des Flusses Klitumnus, der göttlich verehrt wurde, und einen Tempel hatte. Oberhalb dieses Tempels lag Mevania, und noch weiter gegen Norden Iguvium, nicht weit davon aber der Tempel des Jupiter Apenninus. In den Apenninen lagen die Städte Tifernum, Tiburinum und Metaurense, weiter vorwärts in einer angenehmen Gegend Urbinum Metaurense und Hortense. Umbrien hatte vortreffliche Viehzucht, aber wegen der vielen Berge wenig Ackerbau.

Umbro, ein Fluß in Etrurien, der nach Plinius schiffbar gewesen sein soll, der heutige Ombrone.

Uncia, der 12te Theil eines römischen As oder Pfundes. Sie wog $1\frac{1}{2}$ große attische Tetradrachmen, 2 griechische Stater, 3 asiatische Stater, 6 große Attische Drachmen, $6\frac{2}{9}$ Attisch-sicilische Drachmen, 7 Ephesische Drachmen, 8 kleine attische Drachmen oder römische Denare, und 24 römische Scrupel. Nach unsern Gewichten hielt sie 7 Gros franz. Gew., 1 Lth. 3, 31 Qu. Berl. Gew., 1 Lth. 3 Qu. 25 Assen Kölln. Gew., 1 Lth, 3, 34 Qu. Leipz. und Brschw. Gew., 1 Lth. 3, 04 Qu. Hannöv. Gew., 1 Lth. 3, 07 Qu. Hamb. Gew. —

Die große attische Unze wog $1\frac{1}{4}$ der vorigen oder 30 Scrupel, woraus die übrigen Verhältnisse [illegible] Die kleine asiatische Unze [illegible] große asiatische Tetradrachmen wog $\frac{2}{3}$ der römischen Unze oder [illegible] pel. Metr. Taf. von Grosse, [illegible] 128, 120.

Unctores, Sclaven, welche [illegible] Alten das Salben verrichteten. [illegible] d. Art. Ἀλειπται.

Undalum siehe Vindalum.

Undecimviri s. Ἕνδεκα [illegible]

Unelli s. Venelli.

Unguentum, Salbe, bei [illegible] chen μύρον. Die Griechen [illegible] ihnen nachahmenden Römer [illegible] einen mannigfaltigen [illegible] Salben, und sie hatten [illegible] streitig aus dem Morgenlande [illegible] men. Schon Homer spricht [illegible] Solon erlaubte das Salben [illegible] gern, verbot es aber [illegible] Man salbte mit wohlriechenden [illegible] die Leichname der Verstorbenen [illegible] sie auf die Gräber aus, [illegible] mit dem Weine (οἶνος [illegible] salbte den Körper damit, [illegible] sich gewaschen und gebadet [illegible] besondere aber das Haar. [illegible] mit kostbaren Salben oft [illegible] heuren Luxus. Die Gemahlin [illegible] persischen Monarchie erhielten [illegible] Einkünfte großer und reicher [illegible] bloß zum Ankauf ihres Salbenisses. Nicht geringern Aufwand [illegible] ten die römischen Damen, [illegible] mag wol wenig übertrieben [illegible] wenn er von denselben [illegible] verschwenden in Salben [illegible] Vermögen ihrer Männer, [illegible] einem das ganze glückliche [illegible] aus ihren Haaren entgegen [illegible] Die Antiochischen und [illegible] schen Salben- und Spezerei [illegible] hatten mit einer bewundernswürdigen Erfindsamkeit diesen [illegible] Luxus ins Ungeheure verwirklicht [illegible] vertheuert. Zwei indische [illegible]

ines Strauches, Koſtum ge- und das Blatt der Spicke- waren gewöhnlich die vorzüg- aber auch theuerſten Ingre- dieſer Salbenöle. Das erſtere er vorzugsweiſe radix, die das andere folium, das Blatt. e Spickenarde haben uns die r in Calcutta zuerſt befriedi- kunft ertheilt. Die erſte Ab- darüber findet man von Wil- es in den Asiatic Miscella- Dber gab Gilbert Blane in osophical transactions Vol. P. II. eine beſondere Nach- n, wobei er die Stellen der glich, und eine Abbildung Sie gehört in die dritte nés. Durch allerlei Zuſätze ie Raffinements bildeten die ler aus dieſen zwei Haupt- ilen der Salben mehrere Ar- n ſie immer neue Namen zu ßten. Krito, ein Arzt der Plotina beſchrieb im 2ten Bu- Koſmetik 25 Salben und Eſ- ren Titel man in Fabr. Bibl. p. 690 findet. Ueber den und die Menge der in ver- Klaſſen getheilten Spezerei- Rom, ſehe man die Inſchrif- uterus, Reineſius und Mu- Sammlungen. Das Salben geſchah, während ſie in cken gekräuſelt wurden, durch dere Sclavin, welche den der Titel Pſekas führte. die Salbe in den Mund ſie mit einer für uns völlig gangenen Kunſt aus demſel- n feinſten Staubregen in die ten Haare. Siehe Cic. ep. III. 15. Auch die Gewän- n auf dieſe Art damit be- as Käſtchen, worin man die Spezereien und Eſſenzen in läſchchen und Kännchen von Onyx u. ſ. w. aufbewahrte, hieß Narthecium (ναρθηκιον) und war aus Elfenbein oder Bergkryſtall. Auch Schminkkäſtchen hatten dieſen Namen. Böttigers Sabina, S. 20, 40, 66, 106, 125.

Unsingis, die Hunſe od. Unſing, ein unbedeutendes Flüßchen in Holland, das mit der größern Aha in den See fällt, welcher zwiſchen Weſtfriesland und Gröningen iſt, und einen Buſen bildet. Tacitus annal. I. 70. erwähnt nämlich bei dem Rückmarſch von einem Theil der Truppen des Germanicus einen Fluß Visurgis. Dies iſt offenbar Schreibfehler, da man auf der Straße von der Ems nach dem Rhein nicht auf die Weſer treffen kann. Einige haben alſo ſtatt Viſurgis den Vidrus des Ptol. genommen; Menſo Alting aber macht es ſehr wahrſcheinlich, daß man Unsingis leſen müſſe, indeſſen kann man nicht leugnen, daß die Unbedeutendheit dieſes Fluſſes dieſer ſonſt beifallswürdigen Erklärung entgegenſtehe. Mannert Geogr. III. S. 545.

Upellae, in Tab. Theodoſ., ein Ort in Noricum, am Fluß Sana unter Celeia.

Upis, ein Beiname der Diana, weil ſie auch die Tochter eines gewiſſen Upis genannt wird. Cic. de N. D. III. c. 23. Man leitet ihn auch von der Amme der Diana, oder einer Hyperboreerin dieſes Namens her. Schol. Callim. Hymn. in Dian. v. 204. Der Name Ὄυπιγγοι, welchen man den Hymnen auf Dianen giebt, wird davon hergeleitet.

Upis, ein Beiname der Nemeſis, inſofern ſie mit der Diana einerlei iſt.

Ura ſ. Sura.

Ura Boos (der Ochſenſchwanz) in der Erasmiſchen Ausg. des Ptol. der Name der ganzen öſtlichen durch ein bloßes Gebirge gebildeten Landſpitze der Inſel Cypern. Dieſer Name iſt der einheimiſche. Die übrigen Ausga-

ben lesen alle Klides. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 570.

Ὀυραγὸς, der Officier, welcher bei einer griechischen Armee das Hinterglied (οὐρὰ) kommandirt. Bei den Römern hieß dieser Officier Accensus, Optio, Succenturio und Polybius gebraucht immer das Wort οὐραγὸς statt jener lateinischen Benennungen. Pott. Arch. II. 111.

Urania, ein mittelmäßiges, aber festes Städtchen auf der Insel Cypern, auf der Ostseite. Demetrius eroberte und zerstörte es, daher der Name nun verschwindet. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 572.

Ὀυρανια s. unter Pila.

Urania, eine Tochter des Ocean und der Thetis. Hesiod. Theog. v. 350.

Urania, eine von den 9 Musen, den Töchtern des Jupiter und der Mnemosyne. Sie war die Vorsteherin der Wissenschaften, insbesondere der Astronomie, deren Erfinderin sie sein soll. Cic. de Div. I. 11; Schol. Apollon. III. v. 1. Sie war vom Bacchus die Mutter des Hymenäus (Catull. LX. 2.), und vom Apollo des Linus. Hyg. fab. 161. Auf einem herkulanischen Gemälde ist sie sitzend, in blauem Obergewande, mit einer Kugel in der Linken und einem Stabe in der Rechten, mit dem sie auf der Kugel etwas zu zeigen scheint, mit goldenen Armbändern, das Haupt mit einem Lorbeerzweige umwunden, vorgestellt. Pitt. antich. d'Escol. T. II. tav. 8. Auf den Münzen des Pomponius Musa hat sie einen Dreifuß vor sich stehen.

Urania, ein Beiname der Venus, unter dem sie zu Paphos in Cypern, in Cythere und Athen, auch in Phönicien und Assyrien verehrt wurde. Paus. Att. c. 14. Sie symbolisirte die reine, geistige Liebe, im Gegensatz der Venus Pandemos, der sinnlichen Liebe. Uranus war ihr Vater, der sie ohne [illegible] ter gezeugt hatte. Paus. Boeot. [illegible] et Plato ap. Kuhn ad h. l. [illegible] hatte sie eine vom Phidias aus [illegible] bein und Gold verfertigte [illegible] die mit einem Fuße auf einer [illegible] kröte stand. Paus. Eliac. [illegible]

Uranus, der Himmel, coelus, [illegible] älteste Urwesen, womit die [illegible] Dichter ihre Theogonieen [illegible] erzeugungen anfangen. Nach [illegible] Theog. 175 ff. war er der [illegible] Gemahl der Gäa (Erde), [illegible] er die Titanen, Titaniden, [illegible] und Centimanen zeugte. [illegible] Die dritte orphische Hymne [illegible] ihm: Uranus, der älteste [illegible] ein mächtiger Theil der [illegible] fang und das Ende des [illegible] belnd dreht er sich um die [illegible] der Wohnsitz der Götter, [illegible] sche und Unterirdische ([illegible] χθονιος, welche Namen er [illegible] sofern bei der Umdrehung [illegible] mels ein gewisser Theil [illegible] bald in unserm Zenith steht, [illegible] ter unsern Horizont hinabsinkt), [illegible] Wächter aller Dinge. ([illegible] Himmel die Erde umgiebt, [illegible] alles). Auf der Brust trägt er [illegible] wandelbare Gesetz der Natur ([illegible] gelmäßige Abwechseln der [illegible] ten, Tage und Nächte), [illegible] blaue, Mächtige, Flimmernde, [illegible] ändernde, Allsehende, [illegible] nuserzeuger. — Alle seine [illegible] ten über seine Grausamkeit, [illegible] gleich nach der Geburt in das [illegible] der Erde verbarg, und nicht [illegible] Licht kommen ließ. Ihre [illegible] sie endlich zur Empörung [illegible] und Kronus schnitt mit einem [illegible] das er von der Gäa erhalten [illegible] die Zeugungsglieder ab, als er [illegible] der Nacht mit seiner Gemahlin [illegible] Liebe pflegen wollte, und [illegible] das Meer. Aus dem hervorquellenden Blute, welches die Gäa aufsog, [illegible]

Erinnyen, Giganten und die
Melia geboren. Lange trie-
abgeschnittenen Schaamtheile
ee herum, bis endlich aus
aamen die Venus entstand.
g. v. 155 sq. Die Fabel von
hnittenen Zeugungstheilen ist
der aufhörenden Zeugungs-
Natur. Hesiodus fand sie in
r Kosmogonie vor sich, wo
phische Dichter die Versuche
in der Bildung der Dinge,
der Form, die sie jetzt ha-
n blieb, ausdrücken wollte.
dem die einmal festgesetzte
er Dinge da war, und nicht
dert wurde, konnte die Kraft,
en hervorzubringen, gleich-
n scheinen. Passend wird
handlung dem Kronus oder
geschrieben, welche von dem
an, da die Formen der Din-
d unveränderlich waren, ge-
den konnte. — Die phöni-
ogonie bei Sanchuniathon
pr. Ev. I. c. 10 erzählt von
n oder Hypsistos (der Höch-
mit seiner Gemahlin Be-
Byblus und zeugte einen
geus oder Autochthon,
anus nannten, und eine
he, oder Erde. Nachdem
Kampfe mit wilden Thieren
n war, brachten ihm seine
Gott Opfer, heiratheten sich
den Ilus oder Kronus,
us, Dagon oder Silon,
tlas. Da aber Uranus
ndern Weibern viele Kinder
ard die Ge eifersüchtig, be-
n und schied sich von ihm.
s bemächtigte sich ihrer wie-
walt, und schlief bei ihr so
s ihm gefiel. Als er aber
r erzeugten Kinder tödten
zog sie Truppen gegen ihn
und rächte sich. — Die Fa-
tlantier nennen den Uranus
ihren ersten König, der die vorher zer-
streut und als Wilde lebenden Men-
schen in Städten vereinigt und cultivirt
habe. Er habe die Gestirne beobachtet,
und sei wegen seiner Verdienste um
die Astronomie göttlich verehrt worden.
Mit seiner Gemahlin Titäa habe er
18 Kinder, und mit andern Weibern
noch 27 gezeugt. Diod. Sic. III. 56.
Nach Euhemer. ap. Euseb. Pr. Ev. II.
c. 2 zeugte er mit seiner Gemahlin Ve-
sta nur zwei Söhne, Pan und Saturn,
und eben so viel Töchter, Rhea und
Ceres. — Nach Hes. Theog. 463 sq.
hatte auch Uranus die Gabe der Weis-
sagung. Er prophezeiete seinen Söh-
nen, daß ihr Verbrechen gegen ihn
einst würde bestraft werden.

Uranopolis, ein Ort in Pisidien in Kleinasien, in der Landschaft Milyas, westlich von Termissus und etwas nördlich über Pisinda. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 152.

Urba, im Itin. Anton. eine Stadt und ein kleiner Fluß in Helvetien am Genfer See, in der Gegend von Lausanne, jetzt Urba, Orba. Die ganze Gegend heißt bei Cäsar B. G. II. 27. pagus Urbigenus, woraus man späterhin Verbigenus machte.

Urbana und Urbanae, auf d. Peut. Taf. eine Kolonie des Sylla im innern Kampanien, in der Nähe des Berges Falernus.

Urbatae, ein Ort in Pannonien auf der Heerstraße nach Konstantinopel, dem heutigen Brod gegenüber.

Urbigeni, ein helvetischer Völkerstamm im südwestlichen Theile der Schweiz. Gegen Abend wurden sie vom Jura von den Sequanern getrennt; gegen S. gränzten sie an die steilen Gebirge zwischen Bern und Wallis, an den Genfersee und an die Rhone, bis in die Gegend, wo sich der Jura ganz nahe an diesem Flusse endigt, wodurch sie von den Allobro-

gern, Mantuatern, Veragern und Sedunern getrennt wurden; gegen O. waren ſie Nachbarn der Tugener, und gegen N. eines dem Namen nach uns unbekannten Gaues. Sie beſaßen alſo das franzöſiſche Ländchen Ger nebſt dem Genfergebiete am rechten Rhoneufer, die Landſchaft Waadt, den Kanton Freiburg, die ehemaligen Landvogteien an den franzöſiſchen Gränzen, das Fürſtenthum Neuenburg, den Bieler Bezirk und den größten Theil vom Berner Gebiet, beſonders in Süden. Ihre Städte waren Aventicum oder Avanticam, Urba, Eburodunum, Abiolica. In der Heerſtraße von Mayland nach Strasburg über den Cenis oder den großen St. Bernard lagen die Städte Equeſtris, vorher Noviounum, Lacus Lauſonius, Urba. Eine andere Straße von Mayland aus über die Alpen, zwiſchen dem großen St. Bernard und St. Gotthard, führte durch Vibiſcus, Bromagus, Minnidunum, Aventicum Petenisca oder Peneſtica. Nach der Niederlage der Helvetier durch Cäſar machten ſich 6000 aus dieſem Gaue, bei der Unterwerfung der Uebrigen, heimlich auf den Weg nach dem Rheine und Germanien, welche aber Cäſar ſich ausliefern und als Sclaven verkaufen ließ. Tac. Hist. I. 68; Amm. Marc. XV. §. 11; Caes. B. G. I. 27, 28.

Urbinum, 1) Hortense, eine Stadt in Umbrien, das heutige Urbino, nach Procop auf einem erhabenen runden Hügel gelegen, und nur mit einem einzigen Brunnen verſehen. — 2) Metaurense, eine Stadt am Fluſſe Metaurus in Umbrien. Sie ſoll das ehemalige Caſtello Durante ſein, das 1635 zu Ehren des Pabſtes Urban VIII. Urbania genannt wurde.

Urbis oder Urbs, ein kleiner Fluß in Ligurien bei der Stadt Aſta, jetzt Orba. Claud. de bell. Get. 554.

Urbs Salvia, ein Municipium der Landſchaft Picenum. Jetzt Ro[illegible] ſaglia.

Urcao oder Urgao, eine [illegible] Feſtung in Hiſp. Bätica, [illegible] Corduba, zwei Meilen [illegible] Andujar.

Urce, bei Ptol. die einzige [illegible] der Baſtitaner in Hiſp. Bät.

Urcesa, die ſüdlichſte Stadt [illegible] lichen Theile der Celtiberia [illegible] Tarrakonenſis.

Urcinium, eine Stadt auf [illegible] ſel Korſica. Jetzt Aiaccio.

Urena, ein Ort in Syria [illegible] an der Mündung des Fluſſes [illegible] in den Euphrat, ſüdweſtlich [illegible] moſata.

Urgi, ein unbekanntes Volk Strabo, Nachbarn der Iaxa[illegible] Name iſt wahrſcheinlich [illegible] Schreibfehler für Taxa[illegible] bauenden Scythen Herodot. [illegible] Geogr. IV. S. 274.

Urgo, bei Mela und Plin. [illegible] kleine Inſel im Piſaniſchen Meer[illegible] gegen Korſika zu. Jetzt Gorgona.

Uria (Strabo), Varia (Plin.) Hyria (Appian), eine Stadt in Ca[illegible] pia oder Kalabria, auf der [illegible] Apulien am Meerbuſen [illegible] mens.

Urius, ein Beiname des Ju[illegible] (Cic. in Verr. IV. c. 57), unter [illegible] er einen Tempel bei dem [illegible] Thracius hatte, deſſen Erb[illegible] einige in die Zeiten der Ty[illegible] zurückſetzen. Man ſehe aber [illegible] IV. 87; Polyb. IV. 39; [illegible] Mel. I. 19; Arrian. Peripl. [illegible] Eux. p. 12 und 25; Marcian. [illegible] p. 68. ed. Hudson. ad Schol. [illegible] lon. Rhod. II. 532. Mit Ausn[illegible] die Inſchrift der hier befindlichen

ts Jupiter, von Wheler und entdeckt und von Chishull in p. Asiatic. p. 61 erläutert. De- Orat. in Sept. p. 259. ed.

, 1) ein Maaß für flüssige welches $\frac{1}{40}$ Culeus, $\frac{1}{2}$ Amphoa Congios, 24 Sextarios, 48 He- 96 Quartorias, 192 Acetabus 3 Cyathos, 1152 Ligulas, 864 ubikzoll, 648 Pariſ. Cubikzoll, ariſer Pinten, 11 Berliner 9, 1 Dresdner Viſierkannen, innöv. Kannen, 7, 1 Hamb. 14 Brſchw. Quart, 40 röm, ines Waſſer, oder 26 Pfd. 4 ach franz. Gew., oder 27 Pfd. 44 Q. Berl. Gew. enthielt. Gefäß, worin man die Tä- eim Votiren ſammelte. Cic. II. 6.

n Gefäß, worin man die Aſche brannten Leichnams im Grabe Die Griechen nannten ſolche ge κάλπαι, φίαλαι, κρωσσοί, ὀστοδήκαι, ὀστοδοχεῖα, σοροί , die Römer auch vasa fune- Man machte ſie aus Holz, Karmor, Porphyr, Silber oder id ſchmückte ſie bei der Bei- mit Blumen und Kränzen. ltenflächen waren mit Figuren, mythologiſchen Inhalts be- Dieſe Zeichnungen ſind gewöhn- teflich und zeigen von der ho- llkommenheit der Kunſt bei echen. Man ſehe dn Art.

nium, bei Ptol. ein Ort in ia romana, den man gewöhn- Verulanium (St. Albans) Itinerarien hält. Dies hat l Wahrſcheinlichkeit, aber die ungen bei Ptol. widerſprechen; ſem lag er im heutigen Nort- ſhire. Mannert Geogr. II. 215.

Urpanus, ein Fluß, den Plinius in Pannonien nennt, die heutige Vuca, ſüdlich unter der Drave.

Ursae, Ἄρκτοι, Ferae, Ἄμαξαι, Plaustra, Septemtriones, die beiden Bäre oder Wagen, zwei bekannte Geſtirne in der Nähe des Nordpols. Nach Arat Phaenom. 26 ꝛc. waren beide die Nymphen, welche den Jupiter in Kreta erzogen und als Bärinnen am Himmel verſtirnt wurden. Den großen nannte ma Helice (von ἕλκεσθαι oder ἕλισσεσθαι, wegen ſeines immer ſichtbaren, einer Radbewegung ähnlichen Umſchwunges um den Pol), den kleinen Cynoſura (Hundeſchwanz, wegen der aufwärts gekrümmten Stellung der drei Schwanzſterne). Nach dem großen Bären richteten ſich die Griechen, nach dem kleinen die der Schiffahrt und des Himmels mehr kundigen Phönicier, welche zu ihren weitern Reiſen eine genauere Beobachtung der Geſtirne nöthig hatten.

Homer ſpricht allein von dem großen Bär und ſcheint den kleinen noch gar nicht zu kennen. Hom. Il. Σ. 487; Odyſ. C. 275. Nach Heſiodus ap. Eratosth. Catast. c. 1 war er des Lykaons Tochter Kalliſto, welche Diana, als ſie ihre Schwangerſchaft entdeckte, in eine Bärin verwandelte, und Jupiter an den Himmel verſetzte. S. Callisto, cfr. Nachtrag. Tethys nimmt ſie nicht in ihren Schooß auf, weil ſie, die Pflegemutter der Juno, die Nebenbuhlerin derſelben nicht in ihrer Nähe dulden will. — Der kleine Bär, auch Phönice genannt, war nach Aglaoſthenes ap. Eratosth. Catast. c. 2 die Cynoſura, eine Nymphe des Ida, die Pflegerin des jungen Jupiter; nach Eratoſthenes l. c. ſelbſt die Phönice, welche vom Jupiter ſchwanger und durch Diana in eine Bärin verwandelt, von ihrem Geliebten aber verſtirnt wurde.

Der älteste Name der beiden Gestirne, von denen hier die Rede ist, war der Wagen und unstreitig von der Stellung der einzelnen Sterne und ihrem Umschwunge um den Pol hergenommen. Die Benennung der Bäre kam wohl unter den Griechen, und zwar am wahrscheinlichsten unter den Arcadiern zuerst auf. Wahrscheinlich entstand sie zufällig aus einer auf Etymologie sich gründenden Fabel von der Verwandlung einer Person in einen Bären und von deren Verstirnung. Auf die Idee aber wurden die Griechen geleitet theils durch den Stand dieser Gestirne am Nordpole (Arctos), theils weil man wußte, daß Bären in nördlichen Ländern zu Hause sind, theils aus Namensähnlichkeit mit dem Arkas, dem Erfinder des Ackerbaues in Arcadien. Herm. Myth. III. S. 5 ꝛc.

Ursao, vermuthlich einerlei mit Strabo's Urson und Appians Orson, eine sehr feste Stadt in Hispania Bätica, die letzte Zuflucht der Pompejanischen Parthei, nach Caes. b. Hisp. 41 in der Nähe von Munda gelegen. Nachher führte sie als freie Kolonie den Namen Genua Urbanorum. Wahrscheinlich das heutige Ossuna.

Urus, ein Fluß in Britannien, bei York, jetzt Youre.

Usa, im Itin. Anton. ein Fluß in Britannien, bei der Stadt Lactodurum, dem jetzigen Bedford.

Usbium, bei Ptol. ein Ort am Nordufer der Donau, im Lande der Adrábácampi, an der Gränze von Noricum, Aredate gegenüber, also bei Bachlara in Oesterreich, an der Gränze von Baiern und Böhmen.

Uscenum, ein Ort bei den Jazygen im europäischen Sarmatien, auf der Ostseite des Granflusses, östlich von Schemnitz.

Uscudama, eine Stadt der Bessi in Thracien am Hämus.

Usellis, bei Ptol. eine Stadt [illegible] Sardinien.

Οὐδίας δίκη s. Ἐνοικίς δίκη.

Usipii, Usipetes, auch Nusipii, [illegible] berühmtes Volk in Deutschland, [illegible] Stamme der Istävonen gehörig. [illegible] wurden mit den Tenchtherern aus [illegible] ren Sitzen im Innern Deutschlands vertrieben und setzten sich endlich [illegible] der Theilung des Rheins fest. [illegible] überfielen sie die Menapier, gingen [illegible] nen dann über den Rhein und [illegible] drangen tief in Gallien ein, [illegible] Cäsar zurückschlug. Viele blieben, [illegible] übrigen retteten sich über den [illegible] zu den Sigambrern, in deren [illegible] barschaft sie von nun an blieben. [illegible] saßen nördlich von der Lippe bis an [illegible] östliche Mündung des Rheins, [illegible] Tenchtherer wohnten südlich. Nach [illegible] Niederlage des Varus zogen sie [illegible] auf die Südseite der Lippe. Zur [illegible] des Klaudius und Nero sahen sie [illegible] schen der Sieg und Lahne und hatten [illegible] Antheil an der Belagerung von [illegible] guntiacum. Ptol. kennt sie noch [illegible] ter südlich, nämlich auf der [illegible] des Schwarzwaldes. Endlich verlor [illegible] sie sich unter dem allgemeinen [illegible] der Alemannen. Im ersten Jahrhundert erscheinen sie zuweilen als [illegible] desgenossen der Römer. Tac. Agric. 28. Der Landstrich zwischen [illegible] Rhein, der Lippe, Ems und [illegible] blieb nach der Auswanderung der [illegible] pier menschenleer, und die [illegible] welche ihn zur Weide für ihre [illegible] brauchten, gestatteten keine Niederlassungen. Vergleiche Tac. Ann. XIII. [illegible] I. 51; Hist. IV. 37; Germ. [illegible] Agric. 28; Caes. B. G. IV. [illegible] 12; Dio Cass. LIV. 32; XXX[illegible] 47; Flor. IV. 12; Gatterers [illegible] Univers. Hist. 789, 707 ꝛc.

Ustica, ein Berg mit einem [illegible] gleiches Namens in Sabinum, [illegible] sen Nähe Horaz seine Villa mit [illegible] Quelle Blandusia hatte.

tio, usucapio, usus aucto- ; in den römischen Rechten, mand durch Verjährung sich thumsrecht über eine Sache Die Zeit des ununterbroche- es derselben, welche das Ei- recht verschaffte, war nach inden verschieden. Den 12 en zufolge gehörten dazu e bei unbeweglichen Gütern, bei beweglichen. Plin. Ep. Zur zwischen Bürgern konnte rung Anspruch auf den Be- Sache geben. Von einem konnte man immer eine Sa- reclamiren. Cic. Off. 1. 12. olge ward zur Verjährung, in den Provinzen, eine Ian- erfodert, 10 Jahre bei an- und 20 Jahre bei abwesen- ien. Wenn der Besitz auf ie Art unterbrochen worden, nicht mehr usucaptio, son- patio. Dazu war z. B. schon , daß auf Landgütern Aeste ge von den Bäumen abgebro- en waren. Cic. de Or. III. 28. coapio sagte man auch longa e capio; longae possessio- ogativa oder praescriptio. m. Alt. S. 97.

tuarius s. Ususfructus.

foenus, fructus, merces, n, die Interessen, welche t Kapitale (caput, foenus, ogen wurden. Wenn man undert monatlich ein As In- zahlte, so hieß dies usura , weil in 100 Monaten die dem Kapital gleich kamen, s usurae. Gegen das Ende blik und unter den ersten aren dies die gewöhnlichen Bisweilen mußte man zwei, t, oder wohl gar fünfmal so . Cic. Verr. III. 70; Att. Hor. Sat. 1. 2, 14. Die Ausdrücke; usurae semisses, trientes, quadrantes, besses bedeuten: sechs, vier, drei, acht vom Hundert (Cic. Att. IV. 15; Pers. V. 149), usurae legitimae oder licitae gesetzmäßige, illegitimae oder illicitae, ungesetzmäßige oder verbotene Interessen. Wurden am Ende des Jahres die Interessen wieder zum Kapitale geschlagen und aufs neue verzins't, so hieß dies centesimae renovatae, oder anatocismus anniversarius. Cic. ibid. et V. 21. Geschah dies nicht, so hieß es centesimae perpetuae oder foenus perpetuum. Die 12 Tafelgesetze verstatteten nur 1 pr. C. Zinsen zu nehmen (foenus unciarium, usurae unciae, Tac. Ann. VI. 17, 16). A. U. 408 setzte man die Zinsen auf $\frac{1}{2}$ pr. Cent. herab (foenus semunciarium, ibid. et Liv. VII. 28). Die Künste der Wucherer aber machten solche Verordnungen meistens unwirksam. Cic. Att. VI. 1; Off. II. 24 et 25; Sall. Cat. 33; Liv. VIII. 28; XXXV. 7, 41. Nach dem Tode des Antonius und der Kleopatra sanken die Interessen auf $\frac{1}{3}$ pr. Cent monatlich. Dio LI. 21. Geld auf Interessen ausleihen hieß pecuniam alicui oder apud aliquem occupare, ponere, collocare etc. und das Kapital wieder zurückverlangen relegere. Usura wird gewöhnlich im Plural und foenus im Singular gebraucht. Gewöhnlich bezahlte man die Interessen an den Kalenden, weswegen diese tristes hießen und das Buch, worin man die ausstehenden Schulden schrieb, den Namen calendarium führte. Adams röm. Alt. S. 928 ꝛc.

Usus, eine von den drei Arten, wie bei den Römern eine Ehe gesetzmäßig geschlossen wurde. Man verstand darunter einen durch verjährten Gebrauch eines Frauenzimmers rechtskräftig gewordenen Besitz desselben. Wenn nämlich ein Frauenzimmer, mit Bewilli-

gung ihrer Aeltern oder Vormünder, ein ganzes Jahr mit einem Manne zusammen lebte, ohne die Nächte abwesend zu sein: so wurde sie dadurch völlig gesetzmäßige Frau und kam mit allen Rechten und Obliegenheiten derselben aus der Gewalt der Aeltern in die Gewalt des Mannes. Gell. III. 2. War sie aber binnen der Zeit nur drei Nächte abwesend gewesen, so war sie nicht usu capta, sondern usurpata und die gesetzmäßige Ehe war nun verhindert. Sie kam nicht in die Gewalt des Mannes, sondern blieb in der väterlichen Gewalt und unter dem Schutze ihrer Verwandten, wurde nicht materfamilias, sondern matrona. Gell. XVIII. 6. Sie wurde alsdann nicht Erbin ohne Testament und der Mann empfing nicht alle ihre Güter als Morgengabe. Adams röm. Alt. S. 844.

Ususfructus war, wenn Jemand wohl den Gebrauch und Genuß einer Sache, aber nicht das Eigenthumsrecht und die Gewalt, sie zu veräußern hatte. Die Person, welche auf die Art eine Sache besaß, hieß fructuarius oder usufructuarius. Man schreibt ususfructus entweder als ein Wort zusammen, oder getrennt, z. B. usus enim ejus et fructus fundi testamento viri fuerat Caesenniae. Cic. Caecin. 7. Adams röm. Alt. S. 101.

Utica, eine sehr berühmte Kolonie der Phönicier an der Küste von Africa, deren Stiftung nach Aristot. de mirabil. c. 146, 287 Jahre früher als die Stiftung Karthago's, also 1100 Jahr vor Chr. Geb. fällt. Sie hatte ihre eigene Regierung, war nicht von Karthago abhängig, obgleich mit diesem Staate genau verbunden. Sie lag in der Landschaft Zeugitana, am Hipponensischen Meerbusen, beim Vorgebirge des Apollo und war, als die Römer sich zun Herren von Nordafrica gemacht hatten, eine der vornehmsten Städte der ganzen Provinz. Der [illegible] willige Tod des jüngern Kato [illegible] sie in der römischen Geschichte [illegible] Kaiser August schenkte den [illegible] das Bürgerrecht. Sie soll [illegible] tige Biserta, Stadt und [illegible] Tunesischen, sein.

Utum, ein Ort in [illegible] am Flusse Utus, westlich [illegible] lat in Bulgarien.

Utus, ein Fluß in [illegible] die heutige Vid in [illegible] fließt der Olt gegenüber in [illegible]

Uxama, auch Uxama [illegible] sama, bei Flor. III. 27 [illegible] Appian. Hisp. 47 [illegible] große Stadt der [illegible] Tarrakonensis, das heutige [illegible]

Uxaeona, ein Ort im [illegible] tannien, nach Cambden [illegible] dem heutigen Okenyate [illegible] ley aber richtiger weiter [illegible] bei Sherifhales, [illegible] von Shropshire und [illegible] Mannert Geogr. II. 2 [illegible]

Uxellodunum, eine [illegible] Kadurci in Gallia [illegible] der Garumna, deren [illegible] Cäsar viel Mühe kosten [illegible] d'Issola in le Querci.

Uxellum, eine Stadt [illegible] in Britannien. Ptol.

Uxentum, eine Stadt [illegible] in der Landschaft [illegible] labria, das jetzige Ugento.

Uxentum, ein Gebirge [illegible] Indien, die Bergketten, [illegible] westliche Bengalen und [illegible] Orissa trennen, bis über [illegible] des Son-flusses gegen [illegible] Diamanten-Handel [illegible] ge bekannt.

Uxii, ein Gebirgsvolk [illegible] schen Landschaft Susiana. [illegible] die Bewohner der Bergketten [illegible] sich zu beiden Seiten [illegible]

bis an das Meer erſtreckt und
on Suſiana ſcheidet. Aber ſie
auch, wenigſtens in den nord-
Theilen von Suſiana, einen
er Ebene, vom Paſitigris drei
ſen weit gegen Oſten bis zum
, und 2 Tagereiſen im Gebirge
s gegen die erhabenſten und
Theile deſſelben, welche die
n Felſen oder die perſiſchen
enannt wurden. Die Uxii in
ene waren ruhige Ackerbauer
orchten den perſiſchen Königen;
im Gebirge aber waren nicht
rſen, plünderten die umlie-
Gegenden und nöthigten ſelbſt
ige, ſich durch Geſchenke Ruhe
en Einfällen oder freien Durch-
h ihre Berge zu erkaufen.
nder bezwang ſie durch die
gkeit ſeines Angriffs und legte
ihnen, da ſie bei ihrer Lebensart kein Geld hatten und brauchten, 100 Pferde, 500 andere Laſtthiere und 30,000 Schaafe als Tribut auf. Sie beſchäftigten ſich alſo allein mit Viehzucht, hatten auch keine Städte, obgleich einzelne zerſtreuete Dörfer und Flecken. Ihr Land heißt bei Strabo Uxia, bei Diodor Uxiana, bei den Syrern Huzia und die Einwohner Huzitä. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 491.

Uzela, ein Ort im römiſchen Britannien bei Ptol., den Dumnoniern zugehörig und im heutigen Cornwallis einige Meilen weſtlich von Launceſton gelegen. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 222.

Uzita, eine Stadt in Africa, in der Provinz Byzacium, unweit von Adrumetum und Ruſpina, etwas landeinwärts.

V.

Vacatio militiae oder a militia, das Freisein vom Kriegsdienste. Bei den Griechen waren diejenigen davon frei, welche ein gewisses Alter erreicht hatten, z. B. in Athen schon vom 40sten in andern Staaten vom 60sten Jahre an; nur in dringenden Fällen brauchten sie wieder Dienste zu leisten. Ferner diejenigen, welche gewisse Aemter bekleideten, z. B. die Pächter der Staatseinkünfte, verschiedene gottesdienstliche Personen, die Tänzer bei den Bacchanalien. Ferner solche, welche wegen körperlicher Gebrechen dazu untauglich waren, oder welche der Staat wegen ihrer großen Verdienste davon losgesprochen, oder wegen Verbrechen mit der ἀτιμία belegt hatte. Endlich auch alle, welche keine Staatsbürger waren. Bei den Römern fand die vacatio in ähnlichen Fällen Statt. Wer über 50 Jahr alt war, irgend ein Staatsamt, es mochte nun irgend eine Magistrats- oder Priesterwürde sein, bekleidete, oder vom Volke oder Senate eine besondere Vergünstigung erhalten, oder ausgedient hatte, konnte auf die Befreiung von Kriegsdiensten Anspruch machen. Dies war vacatio honesta. Davon war vacatio caussaria verschieden, wenn Jemand wegen körperlicher Gebrechen um die Befreiung ansuchte. Die vorgebrachten Entschuldigungen wurden dann untersucht, weil oft Betrügereien dabei vorfielen. In dringenden Fällen, z. B. bei einem tumultus wurde delectus sine vacationibus gehalten. Pott. Arch. II. S. 16; Adams röm. Alt. S. 650.

Vacca (Vegia), eine blühende Handelsstadt in Numidien in Africa, welche in der Geschichte des Jugurthinischen Krieges oft erwähnt wird. Sie lag nicht weit von Zeta. Hier. [illegible] Afr. 74.

Vaccaei, ein großes Volk in [illegible] Tarrakonensis, zwischen den [illegible] schen Kallaikern, den [illegible], [illegible] berern und Karpetanern [illegible] Sie hatten also den größten Theil de[illegible] heutigen Valladolid, die [illegible] von Salamanca, die Südostspitze [illegible] Leon, Süd-Palencia, und die [illegible] der kleinern Provinz Toro inne. [illegible] machten einen volkreichen Stamm [illegible] waren am meisten unter den [illegible] schen Völkern cultivirt, [illegible] Frieden, und schätzten den [illegible] Die raubsüchtigen römischen [illegible] störten sie endlich im [illegible] Kriege in ihrer Ruhe und [illegible] sich zuletzt unter die Gewalt der [illegible] mer schmiegen. Sie hatten viele [illegible] und gut befestigte Städte.

Vacontium, nach Cellar ein [illegible] in Pannonien zwischen [illegible] Valcus.

Vacorium, ein Ort bei [illegible] westlich von Virunum, [illegible] einerlei mit Vocarium auf der [illegible] Taf., 17 Milliarien von [illegible] (Küchl an der Salza im [illegible] schen) in der Nähe von [illegible] hofen.

Vacuna, eine Göttin bei den [illegible] mern, welcher die Landleute, [illegible] sie die Erndte vollendet hatten und [illegible] von ihrer Arbeit ausruhen ([illegible] daher der Name) konnten, ein [illegible] die Vacunalia feierten. Ovid. [illegible] VI. v. 307. Nach Porphyr. [illegible] antiq. III. c. 19 war ihr Dienst [illegible] den Sabinern zu den Römern [illegible] men und einige halten sie für [illegible] Diana und Ceres. Man hält sie [illegible] für die Minerva, für eine [illegible]

)irens und leitet den Namen vacare sapientiae, ſich auf die aften legen. Varro rer. div. eapol. ad Ovid. l. c. Sie :en Tempel in Rom und ei- igen Hayn im Reatiniſchen. 12. Die Vacunalien fielen ıber.

lia, ſ. d. vorig. Art.

Vacua, ein Küſtenfluß in , in der Provinz Beira, der ıß Vonga.

ein Ort in Germania inferior Volke der Bataver. Tacitus gleich neben Grinnes (am er Waal in die Maas). Es ht der nämliche Ort, den die f. durch ad duodecimum be- nd der etwas weſtlich vom Drupten lag. Mannert . I H. S. 215.

batia, auch Vada oder Saba- , ein Ort in Ligurien, den Fam. XI. 10, 13 locum simum ad iter faciendum Nach Plinius hatte er einen Das heutige Vado.

olaterrana, ein Ort in Etru- ic. pro Quint. c. 6; Plin. Rutil. 453. Der Fluß Cä- dabei ins Meer.

ein Volk in Großmedien n Gebirge Jaſonium, gegen

, war eine gerichtliche Hand- ich welcher der Kläger vom verlangen konnte, daß er vades) ſtellen ſollte, welche wirken, daß er am beſtimm- vor Gericht erſcheinen und, den Proceß verlieren, bezah- . Dies hieß vadari reum der Beklagte dies zu thun oder Bürgen ſtellte, vadi- promittere, vades dare. Der vades kam aber nach Feſtus od, qui vades dederit, va- i. e. discedendi habet protestatem. Das Bürgenſtellen geſchah vermittelſt einer von einem Rechtsgelehrten vorgeſchriebenen Formel. Jurisconsultus vadimonium concipit. Cic. ad frat. II. 15. Konnte der Beklagte keinen Bürgen finden, ſo wurde er ins Gefängniß geſetzt. Erſchien der Beklagte am Gerichtstage, ſo hieß dies vadimonium sistere oder obire, wo nicht vadimonium deserere. Dies war mit dem Verluſte des Proceſſes verbunden, wenn keine hinreichende Urſache da war. Verſchob der Prätor den Gerichtstermin, oder wollten dies die Partheien ſelbſt haben, ſo hieß es vadimoninm differre. Der Name vades wird gewöhnlich von Bürgen bei einer Kriminalſache gebraucht. Bei Geldſachen hießen die Bürgen praedes. Adams röm. Alt. S. 410 ꝛc. 455.

Vadicassii, bei Ptol. ein Volk an der Gränze von Belgica, in den nördlichen Theilen der Landſchaft Bourgogne.

Vadimonis lacus ſ. Lacus Vadimonis.

Vadimonium, Vades ſ. Vadatio.

Vagienni, ein ligustiſches Volk in Oberitalien an der Quelle des Po. Ihre Hauptſtadt war Augusta Vagiennorum, jetzt Saluzzo.

Vagniacae, ein Ort im römiſchen Britannien, nach der gewöhnlichen Meinung das heutige Maidſtone, ſüdlich von Rocheſter; nach den Maaßen und der Richtung der Straße aber richtiger das heutige Nortfleed, oder etwas ſüdlich in der Nähe von Longfield.

Vagoritum, bei Ptol. ein Ort in der Provinzia Lugdunenſis, in der Normandie, das heutige Argentan.

Vahalis, der ſüdliche, unter dem Namen Waal bekannte Rheinarm. Cäſar und andere nennen ihn; bei Plinius aber heißt er Helium mit Weglaſſung der erſtern Sylbe.

Valcum, beim Itiner. ein Ort in

Pannonien, auf der Straße von Mursa (Essek) bis Sabaria (Stein am Anger), in der Gegend des heutigen Canischa.

Valdasus, bei Plinius III. 28 ein Fluß in Pannonien, die heutige Sarwitz, nördlich über der Drave.

Valens, bei Cic. de N. D. III. c. 22 der Vater des Merkur von der Phoronis.

Valens, ein Sohn des Gratianus, eines Panonniers, aus Cibale gebürtig, der sich aus einem geringen Stande zum Feldherrn emporgeschwungen hatte, und von der ganzen Armee sehr geschätzt wurde. Diese wählte eben deswegen seinen Sohn Valentinianus zum Kaiser, der seinen Bruder Valens zum Mitregenten annahm. Dieser versah die Regierung in den Morgenländern vom Jahre Chr. 364 — 377. Er war träge und feige, der Parthei der Arianer ergeben und ein Verfolger der Orthodoxen, und ließ sich von seinen Günstlingen zu vielen Schandthaten und Grausamkeiten verleiten. Lange hatte er mit dem Procopius, einem Verwandten des verstorbenen Kaisers Julianus, zu kämpfen, der sich zum Kaiser aufgeworfen hatte und nur mit vieler Mühe endlich von ihm besiegt wurde. Nach dem Tode des Valentinian im Jahre 375 regierte er noch 2 Jahre mit dessen Söhnen Gratianus und Valentinianus II. zusammen, beging die Unbesonnenheit, einen Theil der von den Hunen verdrängten Gothen über die Donau herübergehen zu lassen und ihnen Wohnsitze in Thracien einzuräumen, und wurde, als er bald darauf mit ihnen in Krieg gerieth, bei Adrianopel von denselben gänzlich geschlagen und verbrannte auf der Flucht in einer Bauerhütte, wo er Schutz gesucht hatte. Ruperti Grundriß d. Gesch. ꝛc. d. Röm. S. 435 ꝛc.

Valentia, 1) eine ansehnliche römische Kolonie in Hisp. Tarra[illegible] 3000 Schritte vom Meer [illegible] Sie hatte ihren Ursprung den Soldaten zu verdanken, welche unter Brutus gedient hatten, und [illegible] nius Brutus hierher versetzt [illegible] Valencia.

2) Die Stadt Vibo (Veli terc. I. 14) bei den Brutiern [illegible] diesen Zunamen hatte. Plin. [illegible] Der alte griechische Name [illegible] nium und abgekürzt Hipp.

3) Ein Ort in der Provinz [illegible] in Gallien, nach Plinius [illegible] der Kavarer gehörig und [illegible] lonie, eine der ansehnlich[illegible] Jetzt Valencon.

4) Ein unbekannter Ort in [illegible] Phrygien, nördlich nicht [illegible] dicea am Lycus.

Valentia, eine Göttin [illegible] welche mit der griechischen [illegible] nerlei war, nach Tertull. [illegible] c. 24 die Schutzgöttin [illegible] laner.

Valentinianae, eine Stadt [illegible] vier in Gallia Belgica.

Valentinianus, ein [illegible] oben Valens), welchen [illegible] Jovians Tode zum Kaiser [illegible] regierte von A. U. [illegible] vom Jahre Chr. 364–[illegible] nahm seinen Bruder Valens [illegible] regenten an, dem er [illegible] für sich aber den [illegible] Den immer mehr eindringenden [illegible] ren widerstand er mit Muth [illegible] sicht und gehörte überhaupt [illegible] bessern Regenten des römischen [illegible] Gegen die verschiedenen Religionstheien bewies er eine bewundernswürdige Toleranz und gab in Rücksicht [illegible] vortreffliche Gesetze; unter anderm ordnete er auch für jede [illegible] Stadt einen eigenen Arzt an. [illegible] zu Rheims krank und bei [illegible] genheit gewahr wurde, mit [illegible] um die Kaiserwürde bewarb.

e er, um den Thron bei seinem
zu erhalten, seinen achtjährigen
Gratianus zu Amiens zum Kai-
Die Alemannen, Franken, Sach-
nd Burgunder wurden von ihn
seinen Generalen verschiedentlich
geschlagen. Er starb endlich zu
tio in Pannonien plötzlich an ei-
Blutsturze.

eria, eine Kolonie unterhalb der
Ergavia in Hisp. Tarrak.

eria oder Valesia gens, ein be-
es patricisches Geschlecht in Rom,
n die Familen der Antiates,
llani, Constantii, Diocle-
tiani, Faltones, Flacci, Ho-
mulli, Lävini, Liciniani, Ma-
rentii, Marimi, Marimi Cor-
vi, Marimi Corvini, Marimi-
ni, Mariminiani, Messalä,
Messalä Barbati, Messalä
Corvini, Messalini Cottä, Or-
cä, Poplicolä oder Publicolä,
Potiti und Sorani gehörten.

Es gab auch ein Plebejisches Ge-
schlecht dieses Namens, von dem die
Familie der Tappones vornehmlich
bekannt sind.

Die Genealogie des patricischen Ge-
schlechts ist folgende:

Valerius Volesus, ein Sabiner, kam unter Romulus mit dem Tatius nach Rom.

M. Valerius, ein Fecialis unter dem Könige Tullus Hostilius. Liv. I. 24.

Valerius Volusus oder Volesus, ein Sabiner.

alerius Volusus
la, Cons. A. U.
145, 246, 249.
58, 59: II. 2,
8, 11, 15, 16;
Legg. II. 23;
esp. 8; Flor. I.
it. in ejus vita.

Valeria, s. Dion. Hal. VIII 39; Plut. in Coriol. p. 229. E.; Appian. Ital. fragm. V., wo sie die Tochter des Poplicola genannt wird.

M. Valerius Volusus, Cons. A. U. 248. Liv. II. 16. 20.

M. Valerius Volusus, unbekannt.

M. Valerius Volusus, Cons. A. U. 259.

Siehe seine Geschlechtsfolge weiter unten bei **.

Valerius Po-
, Cons. A.
. Liv. II. 52.

Valerius Po-
Interrex A.
, Cons. 293.
L. 8, 15, 17, 18.

Valerius Po-
Cons. mit d.
ratius A. U.
ide gaben die
Valerias Ho-
Liv. III. 39,
-55, 60—64;
Cic. Brut 14.

Valeria.

L. Valerius Potitus, Cons. A. U. 270, 283; Liv. II. 41, 42, 61, 62; Tac. Ann. XI. 22.

M. Valerius.

C. Valerius.

L. Valerius Potitus, Cons. A. U. 305.

L. Valerius Potitus, consul. Kriegstrib. A. U. 339, 347, 350, 352, 355; Liv. IV. 49, 58; V. 1, 10, 14.

L. Valerius Potitus, Cons. 361 und Mag. Equit. 363, wofern er nicht ein anderer ist. Liv. V. 31, 48.

C. Valerius Potitus, cons. Kriegstrib. A. U. 338, 346, 349, Cons. 343. Liv. IV. 49, 53, 57, 61.

C. Valerius Potitus, cons. Kriegstrib. A. U. 382. Liv. 36.

C. Valerius, Cons. A. U. 422. Liv. VIII. 18.

L. Valerius Poplicola.

L. Valerius Poplicola, Kriegstrib. A. U. 359, 365, 367, 371, 374. Liv. V. 26; VI. 1, 5, 21, 27. Nach Einigen einerlei mit L. Valerius Potitus, Cons. 361.

P. Valerius Potitus Poplicola, cons. Kriegstr. A. U. 368, 369, 374, 377, 383, 396. Liv. VI. 6, 18, 27, 32, 36, 42.

P. Valerius Potitus Poplicola, Cons. A. U. 401; Dict. 409; Liv. VII. 21, 23, 28.

P. Valerius Potitus Poplicola, Mag. Equit. A. U. 421. Liv. VIII. 17.

M. Valerius [illegible] Poplicola, Mag. [illegible] A. U. 395, [illegible] 400. Liv. VII. [illegible] 18, 19.

L. Valerius [illegible] Flaccus, Mag. [illegible] A. U. 455. [illegible]

M. Valerius [illegible] tus Flaccus

L. Valerius [illegible] Cons. A. U. [illegible]

P. Valerius [illegible] Cons. A. U. [illegible]

L. Valerius Flaccus, Cons. mit dem M. Porcius Kato A. U. 558, Cens. mit eben demselben 569. Liv. XXXI. 4, 49; XXXII. 42, 43; XXXIV. 21, 22. 46; XXXVI. 17, 19; XXXIX. 40, 42, 44, 52; XL. 42.

L. Valerius Flaccus, Cons. A. U. 601. Terent. Prol. Heautont.

L. Valerius Flaccus, Flam. Mart., Cons. A. U. 622. Cic. Phil. XI. 8; in Caecil. 19. Ein anderer L. Flaccus, Flam. Mart. wird erwählt bei Cic. Div. I. 46.

C. Valerius [illegible] cus, Flam. [illegible] U. 544. [illegible] 553. Liv. [illegible] XXXI. [illegible] 7.

L. Valerius Flaccus, Cons. mit d. C. Marius A. U. 653 und mit d. Cinna 667; in Asien vom Fimbria getödtet; Cens. mit d. M. Antonius 656, wenn nicht dieser Censor ein anderer war, der A. U. 667 princeps senatus wurde. Cic. Brut. 62; Planc. 36; Flacc. 25; ad Att. III. 7; Val. Max. II. 9, 6; Vellej. II. 23, 24; Appian. B. C. I. 75; Mithrid. 51, 52; Strab. XIII.

C. Valerius [illegible] Prät. A. U. [illegible] 660; [illegible] 661. Cic. [illegible] pian. Hisp. [illegible]

C. Valerius [illegible] per. u. Prät. [illegible] U. 670. Cic. [illegible]

L. Valerius Flaccus, Trib. milit. des P. Servilius in Cilicien, Quäst. des M. Piso in Span., Legat des Q. Meellus Creticus, Prät. A. U. 690, half dem Cicero die Gesandten der Allobroger arretiren, Prät. in Asien von D. Lälius angeklagt. Cic. or. pro hoc Flacc.; Planc. 11; Catil. III. 2; ad Att. III. 19; Pis. 23.

L. Valerius Flaccus, Cent. des Pompejus.

C. Valerius Flaccus, [illegible] nem Bruder im bürgerlichen [illegible] um,

**

Geſchlechtsfolge des obigen M.' Valerius Voluſus Maximus, der 259 Dictator war.

M. Valerius Maximus, Quäſt. A. U. 295, Conſ. 297. Liv. III. 25, 31.

M. Valerius Maximus, unbekannt.

M. Valerius Maximus, conſul. Kriegstrib. A. U, 356, 358; Liv. V. 14, 24.

M. Valerius Maximus Corvus oder Corvinus, 6mal Prät., 4mal Aed., einmal Cenſor, Conſ. A. U. 405 (23 Jahr alt), dann 406, 410, 418, 453, 454; Dict. 412, 452. Liv. VII. 26, 27, 28, 32, 33, 38, 41; VIII. 16, 17; IX. 7; X. 3, 5, 6, 9, 11; Gell. IX. 11; Cic. Div. I. 24.

M. Valerius Maximus Corvus, 4mal Prät. Conſ. A. U. 441, Cenſ. 446. Liv. IX. 28, 40, 41, 43.

M. Valerius Maximus Corvus oder Corvinus, Conſ. A. U. 464, 467.

---

alerius Maximus , Conſ. A. A. 488.

M. Valerius Maximus Corvinus Meſſala oder Meſſalla (welchen Beinamen er zuerſt von der Beſiegung der Stadt Meſſana annahm), Conſ. A. U. 490, Cenſ. 511. Plin. VII. 60; Senec. de brev. vit. c. 13; Macrob. I. 6.

M. Valerius Meſſala, Conſ. A. U. 527.

vielleicht

M. Valerius Meſſala, Feldherr zur See A. U. 543. Liv. XXVII. 5.

M. Valerius Meſſala, Prät. A. U. 560, Conſ. 565. Liv. XXXIV. 54, 55; XXXVIII. 35; XLI. 27; XLII. 28.

M. Valerius Meſſala, Conſ. mit d. C. Fannius Strabo A. U. 592, in welchem Jahre die Rhetoren durch einen Senatsſchluß aus Rom vertrieben wurden; Cenſ. 599. Suet. Rhet. I. Gell. XV. 11; Terent prol. Eun.

M. Valerius Meſſala, unbekannt.

M. Valerius Meſſala, vielleicht der Legat des P. Rutilius im Bundesgenoſſenkriege A. U. 663. Appian. B. C. I. 40.

Valeria, Gem. d. L. Sulla.

M. Valerius Meſſala (Niger), Pont., Cos. 692, Cenſ. 697. Caes. B. G. I. 2; Cic. Brut. 76, 6. 14; Has. resp. 6; S. Rosc. 51; ad An. [illegible] Div. III. 4.

M. Valerius Meſſala, Conſ. 700.

M. Valerius Meſſala Corvinus, Augur, berühmter Redner, Patron des Tibullus, Conſ. A. U. 723 mit d. Auguſtus, Admiral der Flotte, triumphirt über die Aquitanier A. U. 727, Präfect von Rom 728, ſtirbt 768. Cic. Brut. 15; Dio p. 638 und XLIX. 34 — 38; Tibull. I. 3, 7; IV. 1. (ſ. Broukh. und Heyne ad h. l.; Ayrman im Leben des Tibullus §. 33, 39; Noris. Coenot. Pis. Diss. II. c. 16. §. 7, 14; Appian. B. C. IV. 38, 136; V. 102, 109, 112, 113 und Illyr. 17; Tac. Ann. VI. 11; XI. 6, 7; XIII. 34 und de orat. 17, 18, 21; Quinct. X. 1, 13, §. 2; XII. 10, 11; Vell. II. 71, 112; Suet. Aug. 58, 74 und Galb. 4.

M. Valerius Meſſala (vielleicht einerlei mit Meſſala, Conſ. 700), verm. mit d. ältern Marcella. S. Octavia gens.

M. Valerius Meſſala Barbatus Aemilianus, Conſ. A. U. 741; verm. mit d. Domitia Lepida (nach Einigen einerlei mit Meſſalinus, Conſ. 750).

Valeria Meſſalina, Gem. d. Claudius. Tac. Ann. XI. 2, 12, 26, 30, 31, 38; Suet. Claud. 26.

M. Valerius Meſſalinus, od. Corvinus Meſſala, Conſ. A. U. 750, Proconſ. in Dalmatien und Pannonien, erhält die Triumphsinſignien. Dio LV.; Vell. II. 112; Tibull. II. 5. (ſ. Heyne ad h. l.; Ovid ex Pont. I. 7; II. 2.

M. Valerius Meſſala, Conſ. A. U. 773. Tac. Ann. III. 2.

M. Valerius Meſſala, Conſ. A. U. 800.

M. Valerius Meſſala, Conſ. U. A. 812. Tac. Ann. XIII. 34.

L. Valerius Corvinus Meſſala, vom Cotta adoptirt und nun L. Aurelius Cotta Meſſalinus Maximus Voluſus genannt, durch ſeine Schlechtigkeit berüchtigt. Vell. II. 112; Tibul. II. 5, Tac. Ann. II. 32; IV. 20; V. 3; VI. 5; Plin. X. 22; Ovid. ex Pont. II. 8; III. 2 und 5 (ſ. Heinſius ad h. ll.); IV. 16, 41 ꝛc. Pers. II. 27.

C. od. M. Aurelius Cotta, Conſ. A. U. 773. Tac. Ann. III. 2.

M. Aurelius Cotta.

Geſchlechtsfolge der Familie der Valerii Lävini.

P. Valerius Lävinus, Conſ. mit d. Ti. Coruncanius A. U. 473, vom Pyrrhus beſiegt. Appian. Samn. fragm. X. 3; Plut. in Pyrrh.

P. Valerius Lävinus.

M.) Valerius Lävinus, Prät. A. U. 537, 543, Proconſ. in Africa, wird gegen Phi- ſchickt. Liv. XXIII. 24, 30, 32, 37, 38; 10, 20, 40, 41; XXV. 3; XXVI. 22, 40. XXVII. 5, 22; XXVIII. 4; XXIX. XXXI. 3, 50.

M. Valerius Lävinus.

C. Valerius Lävinus, Prät. A. U. 574, Conſ. 577. Liv. XL. 44; XLI. 21, 22. 30; XLIII. 16.

alerius Lävinus, Prät. A. U. iv. XXXI. 50; XLI. 12.

M. Valerius Lävinus, Prät. A. U. 570. Liv. XXXI. 50; XXXIX. 56; XL. 1; XLII. 58.

C. Valerius Lävinus, Bruder des Conſuls M. Fulvius Nobilior, von eben derſelben Mutter. Liv. XXXVIII. 9.

Familie der Faltones.

Q. Valerius Falto.

alerius Falto, Conſ. A. U. 526.

P. Valerius Falto, Conſ. A. U. 515.

vielleicht

alerius Falto, Quäſt., Aed. cur., Prät. A. U. v. XXIX. 11; XXX. 26, 40, 41; XXXI. 8.

erius (C.) Diocletianus, Kaiſer von A. U. 1037 bis 1058. letianus.

erius Galerius Maximianus, n A. U. 1045 — 1063.

Candidianus

M. Aurelius Valerius Maximinianus, Conſ. ſuffectus A. U. 1036, Kaiſer von 1039 bis 1058.

M. Aurelius Valerius Maxentius, Kaiſer von 1059 — 1065.

Valeria, Gem. d. 2. Sulla.

M. Valerius Messala (Niger), Cos. 692, Cens. 697. Caes. B. G. 6. 14; Has. resp. 6; S. Div. III. 4.

M. Valerius Messala, Cos. 757. Plin. H. N. XXXIII. 16.

M. Valerius Messala Rufus, Cos. 700. Cic. Brut. 34; Quinct. X. 1. 113; Vell. II. 71, 1 und Galb. 4.

M. Valerius Messala Corvinus, Augur, berühmter Redner, Patron des Tibullus, Cons. A. U. 723 mit Augustus, Admiral der Flotte, [illegible] phirt über die Aquitanier A. U. Präfect von Rom 728, stirbt Cic. Brut. 15; Dio p. 638 u. 34 — 38; Tibull. I. 3, 7; Broukh. und Heyne ad Tibull. I. 7. 57; man im Leben des Tib. 39; Noris. Coenot. Pis. 16. §. 7, 14; Appian. 156; V. 102, 109, 11 17; Tac. Ann. V XIII. 34 und de Quinct. X. 1. 1 Vell. II. 71, 1 und Galb. 4.

M. Valerius Messala Rufus, Prät. A. U. 574, Cons. 577. Liv. XLI. 28; XLII. 2, 22, 30; XLIII. 14. Tibull. I. 7. 57; Plut. Brut. 20; Dio XLVIII. 36.

M. Valerius Messala Rufus, Prät. A. U. 577, Cos. 599. Liv. XLIII. 13; XLIV. 17; XLV. 1, 17; Cic. Brut. 27; Plut. Brut. 20; Dio XLVII. 20; XLVIII. 34.

M. Valerius Messala, Bruder der Familie d. Appius. Sab. Cos. mit D.

[illegible] einer consularischen Suet. Cal. 56.

Valerius Fabius Ann. XIV. 40.

Valerius Fest. Schwager des Vitellius 98; IV. 49, 50; Plin. H. N.

Valerius Flaccus A. U. 543; von seinem Liv. XXV. 14. 15.

Valerius Licinianus und nachher Rhetor in Domitian verbannt. Suet. Dom. 8.

Valerius Maximus ba zum Konsul designirt. II. 71.

Valerius Maximus d. Ser. Pompejus in Sp dienste und schrieb 9 Bücher würdigen Handlungen und an den Kaiser Tiber.

Valerius Catullinus, Kons. A. U. 853.

Valerius Messala, 867.

M. Valerius Messala, od. Corvinus, Cons. A. U. 723 in Do nien, [illegible] insu II. [illegible] vor Gericht losgesprochen. Cic. [illegible] Att. II. 3.

Valerius, ein Schauspieler. Cic.

[illegible]ius bei Cic. ad Div. V. 20.

Valerius (Flaccus od. Messala, Valerius der Rechtsgelehrte), I. 12.

Valerius Capito, Prät. von der Agrippina vertrieben und wieder zurückberufen A. U. 813. Tac. Ann. XIV. 12.

Valerius Cato, ein Grammatiker und Dichter zu den Zeiten des Sulla. Suet. Gramm. 2, 4 und 11.

Digitized by Google

...us, Conf. Flotte des Pompejus, wird getödtet. Cic. Fin. I. 5; ad Att. XII. 28; Brut. 76; Caes. B. C. III. 5. Seine Schwester war die obige Paulla Valeria.

Valerius (D.) Soranus, ...reund des Cicero, ein Gelehrter. Cic. ... 46.

...rius (L.), Interrex A. U. ... V. 17.

... (L.), ein Legat A. U.

... Mag. Equit. A.

...trib. A. U.

...dung des Oppi...

...Liv. XXXIV. 1, 5.

...), Pontifex A. U.

...XXIII. 42.

...ius (L.), Trib. milit. A. U. ...Appian. Syr. c. 18.

Valerius (L.), ein mittelmäßiger Rechtsgelehrter. Cic. ad Div. I. 10; III. 1; VII. 11; XII. 7.

Valerius (L.) Flaccus, Triumvir zur Abführung einer Kolonie A. U. 563. Liv. XXXVII. 46.

Valerius (L.) Flaccus, Interrex A. U. 671, giebt ein Gesetz, daß alles, was Sulla gethan, genehmigt und er immerwährender Dictator sein sollte. Cic. Agr. III. 2; ad Att. IX. 18; pro S. Rosc. 43; Legg. I. 15.

Valerius (L.) Messala Priscus, Conf. A. U. 948.

Valerius (L.) Potitus, Interrex A. U. 368. Liv. IV. 5.

Valerius (L.) Potitus, Interrex A. U. 361. Liv. V. 31.

Valerius (L.) Praeconinus, ein Legat. Caes. B. G. III. 21.

Valerius (L.) Tappo, ein Prät. A. U. 560. Liv. XXXV. 10, 20.

Valerius (L.) Tappo, Triumvir zur Abführung einer Kolonie A. U. 563. Liv. XXXVII. 46.

Valerius (L.) Triarius, Quäst. urban. A. U. 672. Cic. Verr. I. 14.

Flavius Valerius Constantius Chlorus, Kaiser von 1045 — 1059.

Flavius Valerius Constantinus, Kaiser von A. U. 1059 — 1090.

Constantius Dalmatius.

Dalmatius Cäsar. Annibalinus Cäsar.

Julius Constantinus.

Julianus. Gallus.

Constantia, [illegible] des Kaisers [illegible]

Flavius Julius Crispus.

Flav. Claudius Constantinus.

Flav. Constantius, Kaiser von A. U. 1090 bis 1114.

Flav. Constantinus Gallus.

Flav. [illegible]

C. Valerius Galerius Maximinus, Kaiser von 1060 — 1066.

Fl. Valerius Severus, Kaiser von 1059 — 1060.

Severianus.

P. oder C. Valerius [illegible] cinius, Kaiser von 1060 — [illegible]

M. Aurelius Valerius [illegible] Kaiser von 1041 — 1048, [illegible] Britannien.

Noch kommen folgende Valerier vor, deren Abstammung man nicht weiß.

Valeria, Gemahlin des Andronis Sextilii. Cic. Flac. 34.

Valeria (Paulla), Schwester des C. Valerius Triarius, heirathet den D. Brutus. Cic. ad Div. VIII. 7.

Valerius, ein Präco des Verres. Cic. Verr. III. 21.

Valerius, ein Schauspieler. Cic. Or. III. 21.

Valerius bei Cic. ad Div. V. 20.

Valerius (Flaccus od. Messala, oder Valerius der Rechtsgelehrte), wird vor Gericht losgesprochen. Cic. ad Att. II. 3.

Valerius, ein Unterhändler des C. Antonius in Macedonien, oder zu Rom im Senate selbst. Cic. ad Att. I. 12.

Valerius Capito, Prät. von der Agrippina vertrieben und wieder zurückgerufen A. U. 813. Tac. Ann. XIV. 12.

Valerius Cato, ein Grammatiker und Dichter zu den Zeiten des Sulla. Suet. Gramm. 2, 4 und 11.

Valerius Catullus, [illegible] ling aus einer consularischen [illegible] Suet. Cal. 36.

Valerius Fabianus [illegible] Ann. XIV. 40.

Valerius Festus, [illegible] Schwager des Vitellius. Tac. [illegible] 98; IV. 49, 50; Plin. Ep. III. [illegible]

Valerius Flaccus, [illegible] A. U. 541; von seiner [illegible] Liv. XXV. 14. 15.

Valerius Licinianus, [illegible] und nachher Rhetor in [illegible], Domitian verbannt. Plin. Ep. IV. [illegible] Suet. Dom. 8.

Valerius Marinus, [illegible] ba zum Konsul bestimmt. Tac. [illegible] II. 71.

Valerius Maximus, [illegible] d. Sex. Pompejus in Asien [illegible] dienste und schrieb 9 Bücher [illegible] würdigen Handlungen und [illegible] an den Kaiser Tiber.

Valerius Catullus [illegible] nus, Kons. A. U. 825 und [illegible]

Valerius Messala, [illegible] 867.

erius Messalinus, Conf. 899.

erius Messala, lebte zu iten des Decius.

erius Messala, lebte zu des Arcadius und Honorius.

erius Naso, Prät. Tac. Ann.

rius Paullinus, Procura- Gallien, Freund des Vespa- Tac. Hist. III. 42, 43; Plin. . 9, 20; X. 105, wenn nicht genannte der Sohn ist.

rius Ponticus. Tac. Ann. .

rius Severus, ein Rechts- r.

rius Varus. Plin. ep. VI. leicht der Varus, Präfect in deſſen Josephus erwähnt.

rii (C.) Aestiänus, Aper onysius, bei Plin. ep. X.

rius (C.), Flamen Dialis t. A. U. 570. Liv. XXXIX.

rius (C.), ein Legat. A. U. v. XLII. 6, 17.

rius (C.) Asiaticus, Conf. 00, durch die Künste der Mes- nd des Vitellius zu Grunde Tac. Ann. XI. 1 und 2; ; Dio LIX. p. 663; Senec. ant. c. 18. Sein Sohn war rius Asiaticus, Legat in Conf. design. A. U. 823, rsohn des Vitellius. Tac. 59; IV. 4.

us (C.), ein Freund des Cic. ad Div. III. 4.

rius (C.) Flaccus, Dichter ua, s. Flaccus (C. Valerius).

rius (C.) Tappo, Volks- U. 565. Liv. XXXVIII. 36.

rius (C.) Triarius, des Cicero, Volkstr. A. U. n Bürgerkriege Admiral der Flotte des Pompejus, wird getödtet. Cic. Fin. I. 5; ad Att. XII. 28; Brut. 76; Caes. B. C. III. 5. Seine Schwe- ster war die obige Paulla Valeria.

Valerius (D.) Soranus, Freund des Cicero, ein Gelehrter. Cic. Brut. 46.

Valerius (L.), Interrex A. U. 356. Liv. V. 17.

Valerius (L.), ein Legat A. U. 359. Liv. V. 28.

Valerius (L.), Mag. Equit. A. U. 422. Liv. VIII. 18.

Valerius (L.), Volkstrib. A. U. 458, schlägt die Abschaffung des Oppi- schen Gesetzes vor. Liv. XXXIV. 1, 5.

Valerius (L.), Pontifex A. U. 557. Liv. XXXIII. 42.

Valerius (L.), Trib. milit. A. U. 562. Appian. Syr. c. 18.

Valerius (L.), ein mittelmäßiger Rechtsgelehrter. Cic. ad Div. I. 10; III. 1; VII. 11; XII. 7.

Valerius (L.) Flaccus, Triumvir zur Abführung einer Kolonie A. U. 563. Liv. XXXVII. 46.

Valerius (L.) Flaccus, Interrex A. U 671, giebt ein Gesetz, daß alles, was Sulla gethan, genehmigt und er immerwährender Dictator sein sollte. Cic. Agr. III. 2; ad Att. IX. 18: pro S. Rosc. 43; Legg. I. 15.

Valerius (L.) Messala Priscus, Conf. A. U. 948.

Valerius (L.) Potitus, Interrex A. U. 368. Liv. IV. 5.

Valerius (L.) Potitus, Interrex A. U. 361. Liv. V. 31.

Valerius (L.) Präconinus, ein Legat. Caes. B. G. III. 21.

Valerius (L.) Tappo, ein Prät. A. U. 560. Liv. XXXV. 10, 20.

Valerius (L.) Tappo, Triumvir zur Abführung einer Kolonie A. U. 563. Liv. XXXVII. 46.

Valerius (L.) Triarius, Quäst. urban. A. U. 672. Cic. Verr. I. 14.

Valerius (M.), ein Augur, gestorben A. U. 290. Liv. III. 7.

Valerius (M.), ein Legat des Aemilius Paullus A. U. 573. Liv. XL. 27.

Valerius (M.) Homullus, Cons. A. U. 904.

Valerius (M.) Martialis, berühmter Epigrammendichter, siehe Martialis.

Valerius (M.) Maximus, Cons. A. U. 1005 und 1008.

Valerius (M.) Probus, ein Grammatiker, s. Probus (Valerius).

Valerius (P.), wird A. U. 680 gegen den Spartacus geschickt, nach Appian. B. C. 116.

Valerius (P.), ein Begleiter des Cicero auf seiner Reise nach Griechenland. Cic. Phil. I. 3; ad Att. V. 21; XVI. 7; ad Div. XIV. 2.

Valerius (P.) Flaccus, ein Legat A. U. 535. Liv. XXI. 6; Cic. Phil. V. 10.

Valerius (P.) Flaccus, Legat des Marcellus A. U. 537, und Admiral. Liv. XXIII. 16, 34, 38; XXVI. 8.

Valerius (P.) Triarius, Ankläger des M. Scaurus. Cic. ad Att. IV. 16, 17; ad Qu. Fr. III. 2; Orat. pro Scauro.

Valerius (Q.); Cäsar macht ihn zum Präfect von Sardinien A. U. 704. Caes. B. C. I. 29; App. B. C. II. 40 ꝛc.

Valerius (Q.) Antias, ein römischer Geschichtschreiber, den Livius und Andere mehrmals anführen.

Valerius (Q.) Orca, Prät. und Procons. in Africa. Cic. in Sen. p. red. 9; ad Div. XIII. 4 und 6.

Valerius (Q.) Soranus, ein sehr gelehrter Lateiner. Cic. Brut. 46 und Or. III. 11.

Valerius (T.), ein Legat A. U. 539. Liv. XXIV. 40.

Ruperti Tab. Geneal. p. 232 ꝛc.

Valeria Messalina, eine Tochter des M. Valerius Messala, der A. U. 700 Konsul war, und dritte Gemahlin [illegible] Kaisers Claudius, dem sie eine [illegible] ter Octavia und einen Sohn [illegible] Tiberius Germanicus oder [illegible] Cäsar gebar. Sie herrschte über [illegible] Gemahl mit unumschränkter [illegible] veranlaßte die Hinrichtung [illegible] nehmen Römer, sogar der [illegible] Nichte des Claudius, der [illegible] überließ sich ungescheut den [illegible] Ausschweifungen der Wollust. [illegible] sondere hatte sie sich in [illegible] schönen jungen Mann, C. [illegible] liebt, den sie nöthigte, [illegible] Gemahlin zu scheiden und [illegible] den Umgang so ungescheut [illegible] daß sie öffentlich sein Haus [illegible] immer in seiner Gesellschaft [illegible] und ihn mit Reichthum [illegible] len überhäufte. Mit [illegible] sie ein Complott zum [illegible] Claudius, heirathete ihn, als [illegible] ser einmal abwesend war, [illegible] und vor den Augen des [illegible] mit allen gewöhnlichen [illegible] und, wie Sueton erzählt, [illegible] gar den Ehecontract vom [illegible] terschreiben lassen, [illegible] wande, die ganze Sache [illegible] gestellt, um gewisse, [illegible] zeichen angedrohete Unglücksfälle [illegible] wenden. Durch den [illegible] endlich dem Kaiser über [illegible] sichten seiner Gemahlin [illegible] net. Messalina feierte [illegible] rem Gemahle ein bacchanalisches [illegible] als man ihr die Nachricht [illegible] alles entdeckt sei. Die [illegible] streuete sich nun in ängstlicher [illegible] zung und Messalina begab [illegible] Gärten des Lucullus, welche [illegible] gebracht gehabt hatte. [illegible] den Entschluß, ihrem Gemahl [illegible] entgegen zu gehen, in [illegible] eine Unterredung mit ihm, [illegible] besänftigen sollte. Sie ging, [illegible] dermann verlassen, zu Fuße [illegible] Stadt, und bestieg dann [illegible]

er ſie nach Oſtia zum Kaiſer
llte. Auf dem Wege dahin
ſie dieſem und flehete mit
ſchreien ihn um Gnade an.
ciſſus wußte es zu verhin-
ſie nicht vor ihn kam, und
die Schandthaten der Meſ-
ſo nachdrücklich vorzuſtellen,
alles gefallen ließ, was er
der Meſſalina und ihrer
zu verordnen für gut fand.
einige andere wurden alſo
t. Unter dieſen befand ſich
ewiſſer Mneſter, ein Schau-
r mit der größten Gewalt-
ur Umarmung der Buhlerin
worden war. Sie hatte
ämmerlichſte ſchlagen laſſen
doch nicht in ihren Wunſch
ollte, als wenn der Kaiſer
fahle, ſo eilte ſie zu dieſem,
ch, daß Mneſter ihr eine
älligkeit abgeſchlagen habe,
erhielt nun die ernſtlichſte
hr in allem, was ſie verlan-
, Gehorſam zu leiſten. Mne-
jetzt aus dieſen Gründen den
Gnade an, aber auf Vor-
iner Freigelaſſenen wurde
inrichtung befohlen. Clau-
e die Nacht in ſeinem Pal-
Schmauſereien mit ſeinen
en zu und befahl nun einem
der Meſſalina, die ſich wie-
den Gärten des Lucullus be-
e, zu melden, daß ſie ſich
den Tag vertheidigen ſolle.
durch dieſe Mäßigung beun-
h ſogleich einigen wachha-
icieren eigenmächtig den Be-
rer Hinrichtung. Den fol-
g gab man dem Claudius die
von ihrem Tode, ohne aber zu
ob ſie durch den Henker oder
Hand umgekommen ſei. Der
mmerte ſich auch gar nicht dar-
ueton erzählt ſogar, daß er nach
gen gefragt habe, warum ſeine
Gemahlin nicht zu Tiſche komme. Allg. Weltg. XII. §. 434 ꝛc.

Valerianus (P. Aurelius Licinius Valerius), Kaiſer von A. U. 1006 bis 1013. Er ſtammte aus einem der vornehmſten römiſchen Geſchlechter, und hatte ſich durch ſeine Feldherrntalente rühmlichſt ausgezeichnet. Auch ſtand er bei allen wegen ſeines vortrefflichen Charakters in der größten Hochachtung. Als der Kaiſer Decius das Cenſoramt, welches ſeit Domitian ganz eingegangen war, wieder einführen wollte, und deswegen dem Senat befahl, einen würdigen Mann zum Cenſor zu ernennen: ſo fiel die Wahl ſo einmüthig auf den Valerianus, daß alle mit Einer Stimme ausriefen: Man laſſe den Valerianus Cenſor werden; wer kann beſſer die Fehler anderer beurtheilen, als der, welcher ſelbſt keine Fehler hat. Er bekleidete auch die anſehnliche Stelle eines Princeps Senatus, und ward nach dem Tode des Gallus von der Armee zum Kaiſer ausgerufen. Zwar hatte ein anderer Theil der Truppen den C. Julius Aemilianus als Kaiſer erkannt, ihn aber auf die Nachricht von der Ernennung des Valerianus getödtet. Dieſer beſtieg alſo mit allgemeiner Zufriedenheit den Thron, gab gleich anfangs eine Menge vortrefflicher Geſetze, und nahm ſeinen Sohn P. Licinius Gallienus zum Mitregenten an. Indeſſen geſchahen jetzt die Anfälle der Deutſchen, Franken, Gothen, Perſer, Scythen und anderer Barbaren ſo häufig, daß es auch dem trefflichſten Regenten unmöglich fallen mußte, das Reich gegen ſie zu ſchützen und es in ſeiner Integrität zu erhalten. Valerians Feldherr Aurelian und auch ſein Sohn Gallienus fochten mit Glück gegen die Franken, Gothen und andere deutſche Völker; aber während der Zeit waren faſt alle morgenländiſche Provinzen in die Gewalt der Perſer gerathen, welche ſogar einen eigenen Statt-

halter Cyriades daſelbſt zurückließen, der ſich zum Kaiſer erhob, aber 1012 getödtet wurde. Valerian ging nun ſelbſt nach den Morgenländern ab, focht anfangs mit Glück, eroberte Syrien und rückte in Meſopotamien ein; aber ſein Liebling, Macrianus, hatte ſich von den Feinden beſtechen laſſen, und verleitete den Kaiſer, an einem ſehr nachtheiligen Orte eine Schlacht zu liefern, indem er ihn durch ſein Anſehen, in welchem er als Zauberer ſtand, zu bereden wußte, daß die Geſtirne ihm den günſtigſten Erfolg verkündigten. Die Römer wurden geſchlagen, und Valerian im 70ſten Jahre ſeines Alters gefangen genommen. Der übermüthige Sieger, der König Sapor, ließ ihn aufs ſchändlichſte behandeln, in Ketten durch das ganze Reich zur Schau führen, und endlich gar, wenn man einigen Nachrichten trauen kann, lebendig ſchinden, und ſo auf die gräßlichſte Art zu Tode martern. Die Zeit ſeines Todes iſt ungewiß. Nach Einigen lebte er noch 3, nach Andern 9 Jahre in der Gefangenſchaft. Im Anfang ſeiner Regierung war er ein Freund der Chriſten, aber Macrianus überredete ihn, daß das Unglück des Reichs von den Göttern verhängt werde, weil die neue Religion alle ihre Tempel und Altäre umzuſtürzen drohe. Deswegen befahl er nun eine ſchreckliche Verfolgung, welche drei Jahre dauerte und mit beiſpielloſer Wuth vollzogen wurde. Geſchichte d. Römer zur Erkl. d. Klaſſ. II. S. 557; Allg. Weltg. XIII. §. 578, 582 ff.

Valerius Maximus ſ. Max. (Valerius).

Valerius Probus ſ. Probus.

Valerius (C.) Asiaticus, aus Vienna in Gallien gebürtig, und durch ſeinen Reichthum einer der angeſehenſten Männer. Er gehörte anfangs zu den vertrauteſten Freunden des Kaligula. Als aber dieſer ſeine Gemahlin entehrt, und ſich deſſelben öffentlich gerühmt hatte, ſo beſchloß er, ſich an dem rannen zu rächen, und ward mit vornehmſte Anführer bei der Verſchrung gegen ihn, ob er gleich nicht an der Ausführung Antheil nahm. nach geſchehenem Morde der Senat, den aufgebrachten Pöbel geſchmeichelt, Beſtrafung der Verſchworenen zu len wollte, ſo ſetzte er ſich mit Heftigkeit dagegen, und ſtimmte Muth des Senats an, die Drohungen des Pöbels zu verachten, und eine That zu billigen, die nicht Verbrechen, ſondern als Beſtrafung den Staat betrachtet werden müſſe. Der Senat ward dadurch ſo ſtimmt, daß er den Verſchlag Chärea Gehör gab, die Anführer der herzuſtellen. Dies gelang nicht, da der Pöbel und die Soldaten ſich dagegen ſetzten; man bewilligte wenigſtens nicht die Wahl eines ſers den Truppen zu überlaſſen, es wurden drei Kandidaten zur würde vorgeſchlagen, unter denen auch Valerius Aſiaticus befand. auch dieſe Maaßregel wurde durch Soldaten vereitelt, welche für des Claudius durchſetzten. unterwarf ſich mit den Übrigen ward im Jahre Roms 800 zum tenmale Konſul, indem er einmal vor der Ermordung des gula dieſe Würde bekleidet hatte. lich traf auch ihn das Schickſal, welche Meſſalina ihrem Neide oder ihrer Raubgier aufopferte. Hauptverbrechen war der Beſitz ſchönen, von ihm noch prächtiger geſchmückten Gärten des Lucullus, che die Kaiſerin gern haben wollte. Um dieſe Abſicht zu erreichen, digte ſie ihn, daß er nach Gallien entweichen wollen, um ſeine leute zu einer Empörung zu Des Britannicus Lehrmeiſter, Sa ward der Ankläger, und Claudius ihn ſogleich zu Baja in Verhaft

und in Fesseln nach Rom brin- Man verhörte ihn nicht öffentlich m Senate, sondern privatim im r des Kaisers; dennoch führte e Vertheidigung so nachdrücklich erzeugend, und die aufgestellten konnten so wenig gegen ihn ringen, daß Claudius schon schien, ihm zu verzeihen; aber visser Vitellius, dem Messalina ie nöthigen Winke gegeben hat- utzte die Blödsinnigkeit des Kai- seinem Untergange. Er warf n Fürsten zu Füßen, schilderte rdienste des Valerius mit leb- Farben, und schloß unter vie- ränen mit der Bitte, daß der ein Mitleid gegen den unglück- Mann doch dadurch beweisen daß er ihm selbst die Wahl odes überließe. Claudius wil- ohne zu wissen, was er that, war die Verurtheilung des Be- würdigen geschehen, der dar- die Adern öffnen ließ, und e. Er starb mit der größten ockenheit und ganz seiner wür- ßer dem Verbrechen des Hoch- hatte man ihm auch Schuld daß er die Kriegszucht gänz- bsäumt, und sich unnatürlichen n überlassen habe. Nachdem ner Wohnung angelangt war, r noch mit der größten Heiter- Abendmahlzeit zu sich, befahl einen Scheiterhaufen an einem rrichten, wo der Dampf seinen nicht schaden könne, und nun ruhig sein Leben aus. Allg. XII. §. 437—456.

ius Asiaticus, der Sohn des flehe oben unter Valeria gens s Ende.

ius (C.) Diocletianus s. Dio- s.

ius (C.) Flaccus, ein Sohn Valerius Flaccus, der A. U 622 Konsul war (s. Valeria gens), Prätor urbanus A. U. 655, und Kon- sul 660 mit dem M. Herennius. Im folgenden Jahre ging er als Prokonsul nach Spanien, erfocht einen wichtigen Sieg über die Celtiberer, von denen 20000 das Leben verloren, und erhielt den Titel Imperator.

Valerius (C.) Flaccus Setinus Balbus siehe unter Flaccus.

Valerius (C.) Galerius Maximianus siehe Galerius.

Valerius (C.) Galerius Maximinus, Kaiser von A. U. 1060 bis 1066. Der Kaiser C. Valerius Galerius Maximianus ernannte ihn zum Cäsar, und vertrauete ihm die Morgenländer an. Er stammte aus einem niedrigen Geschlechte in Illyrien, war aber ein Anverwandter des Galerius. Dies qualificirte ihn allein zu der hohen Würde, die ihm übertragen worden war. Als Galerius an der Stelle des getödteten Flavius Valerius Severus, den er unter dem Titel Augustus zum wirklichen Reichsgehülfen angenommen hatte, den C. Valerius Licinianus Licinus zum Augustus ernannte, so ward Maximia darüber eifersüchtig, ob er gleich nebst Konstantinen, um beide zu besänftigen, den neuen Titel filius Augustorum erhielt, und ließ sich von den Truppen in Asien ebenfalls zum Kaiser erklären, welchen Titel nun auch Constantin erhielt, so daß es jetzt 6 Kaiser gab: Maximian, Maxentius, Galerius, Licinus, Maximin und Konstantin. Nach Maximians und Galers Tode schlossen Licinus und Maximin ein enges Bündniß mit einander, welches aber nicht lange dauerte. Denn als Konstantin den Maxentius angriff, trat Licinus auf des erstern, Maximin auf des letztern Seite, und während Konstantin über den Maxentius siegte, wurde Maximin vom Licinus zwischen Heraclea und Adrianopel geschlagen und seines

Reichs entſetzt, ſo daß er zu Tarſus im Elende ſtarb.

Valerius (C.) Laevinus, der Sohn des M. Valerius Lävinus. S. oben Valeria gens. Er ward A. U. 574 Prätor, und erhielt zur Provinz Sardinien, A. U. 577 aber Konſul an der Stelle des verſtorbenen Konſuls Cn. Cornelius Scipio Hiſpalis. Nachdem ſein Kollege Q. Petilius Spurinus im Kriege mit den Ligurern getödtet worden war, übernahm er das Kommando der römiſchen Armee, beſiegte die Ligurier und triumphirte über ſie. Nachher wurde er als Geſandter an die Aetolier geſchickt, und bewarb ſich auch um die Cenſorwürde, welche aber die Komitien dem C. Claudius Pulcher und T. Sempronius Gracchus ertheilten. Liv. XLIII. 14.

Valerius C.) Licinianus Licinus od. Licinius, Kaiſer von A. U. 1066 bis 1076. Er war von gemeinem Herkommen, und ſtammte aus einem zu Illyrien gerechneten Theile von Dacien, ward an des getödteten Flavius Valerius Severus Stelle vom Galerius zum Auguſtus ernannt, heirathete die Schweſter Conſtantins, Conſtantia, ſtand ſeinem Schwager gegen den Maxentius und Maximin bei (ſ. den vor. Art.), zerfiel aber nachher mit ihm, ſo daß beide, unter dem Vorwande der Religion, einen langen Krieg mit einander führten, in welchem Licinus endlich geſchlagen, und nach Pannonien zu fliehen genöthigt wurde. Seine Gemahlin Conſtantia ſtiftete zwar im Jahre 1070 Friede; aber bald begann der Krieg aufs neue. Licin focht unglücklich, ward in Bithynien gänzlich geſchlagen, flüchtete nach Nicomedien, und ward hier belagert und des Reichs entſetzt. Conſtantia bewog zwar ihren Bruder, ihn als Privatmann leben zu laſſen, aber bald darauf ließ er ihn ermorden.

Valerius (C.) Triarius, ein Freund des Cicero, der für ſeine [illegible] Vormundſchaft führte. Er [illegible] ſich durch ſeine Gelehrſamkeit an[illegible] A. U. 702 Volkstribun und [illegible] Admiral des Pompejus [illegible] Krieges mit Cäſar. Er [illegible] ſelben ums Leben. Seine [illegible] Paulla Valeria war die [illegible] D. Brutus.

Valerius (Fl.) Constan[illegible] Constantinus.

Valerius (Fl.) Constan[illegible] ſiehe Constantius.

Valerius (L.) Flaccus, [illegible] des P. Valerius Flaccus, [illegible] 526 Konſul war. Er war [illegible] Aedilis curulis, 554 Prät[illegible] cher er Sicilien zur Provinz [illegible] 558 Konſul mit dem M. [illegible] Er erhielt Italien zur Pro[illegible] über die Bojer, und [illegible] den Krieg verwüſteten Gebie[illegible] centia und Kremona wieder [illegible] auf focht er als conſularis[illegible] unter dem Konſul M. [illegible] A. U. 562 in Griechenland [illegible] bekleidete er die Würde [illegible] mit dem M. Porcius Cat[illegible] wieſen ſich ſehr ſtrenge gegen [illegible] reiſſenden Luxus und das Ge[illegible] niß. Während dieſes Jahr[illegible] zum Princeps Senatus [illegible]

Valerius (L.) Flaccus, [illegible] Martialis, Sohn des [illegible] Flaccus, der A. U. 601 [illegible] und Enkel des vorigen. [illegible] A. U. 622 Konſul mit dem [illegible] cinius Craſſus Mucianus, [illegible] tifex Maximus war, ſo daß [illegible] erſten Male alle beide höchſt [illegible] keitliche Perſonen in Rom [illegible] ner der Götter waren. Beide [illegible] ſtritten mit einander um die [illegible] da jeder Aſien für ſich haben [illegible] um hier den Krieg gegen Mithridates zu führen. Licinius [illegible]

en eine Geldstrafe auf, wenn er
em Dienste der Götter sich ent-
würde, um nach Asien zu ge-
Die Sache kam endlich vor das
und da man auch zweifelhaft
ob es dem Licinius als Pontifex
aus erlaubt wäre, Italien zu
en: so wurde der Vorschlag ge-
lieber einen andern Feldherrn
rokonsul nach Asien zu schicken.
Volksschluß aber fiel dahin aus,
m Valerius die Geldstrafe erlas-
in, er aber dem Befehle des
er Maximus gehorchen, und dies-
en zur Provinz bekommen sollte.
ieser Valerius Flamen des Mars
so sieht man auf seinen Münzen
ars und den apex, die Kopfbe-
der Flamines.

rius (L.) Flaccus, der Sohn
rigen. Er war der Kollege des
s in dessen sechstem Konsulate,
653 und in der Folge des Cin-
U. 667. Er war ein eifriger
ger der Volksparthei, und gab zum
il der Plebejer das Gesetz, daß je-
seinen Schulden frei sein sollte,
er den vierten Theil derselben
e. Nun entwarf er mit dem
und dem jungen Marius einen
wie man der Rückkehr des Sylla
Spitze seiner Armee vorbeugen
Zu dem Ende sollte er seines
ando's entsetzt, und ein anderer
rr ernannt werden, der ihm die
rung der Armee abnähme. Va-
wurde dazu bestimmt; weil er
eine militairische Talente besaß,
man ihm den tapfern C. Fla-
Fimbria als Gehülfen zu, der
hn nur verachtete. Man sandte
sel,nliches Korps Truppen voraus,
n Thessalien den Feldherrn zu
en; diese aber gingen zu dem
chen Sulla über, unter dessen
rung sie Ruhm und Beute zu er-
n hofften. Als die Nachricht da-
von nach Rom kam, ging Valerius sogleich mit zwei Legionen nach Asien über, um den Krieg gegen Mithridates fortzusetzen. Er kam zu Byzanz an, als Sylla gerade im Begriff war, mit dem Feinde Frieden zu schließen, und kaum war er ans Land gestiegen, als schon Streitigkeiten zwischen ihm und dem Fimbria entstanden, der sogar die Soldaten zum Aufruhre reizte. Valerius setzte ihn nun ab, und ernannte einen andern Unterfeldherrn. Fimbria ward dadurch noch mehr erbittert, und da Valerius sich bei den Soldaten durch seine Strenge verhaßt gemacht hatte, und es deswegen für rathsam hielt, sich eine Zeitlang von der Armee zu entfernen, und in Chalcedon sein Quartier zu nehmen: so folgte ihm Fimbria mit dem größten Theile der ihm ergebenen Legionen nach, worauf Valerius nach Nicomedia entfloh und Anstalten machte, eine Belagerung auszuhalten. Aber Fimbria eroberte die Stadt und tödtete den Valerius. Der römische Senat belohnte den Mörder noch, anstatt ihn zu bestrafen, durch die Ernennung desselben zum Oberfeldherrn aller Völker in den Morgenländern. Nach Cic. Att. 3. 7. war Valerius auch A. U. 656 Censor mit dem M. Antonius, dem Redner, wofern hier anders von dem nämlichen Valerius die Rede ist.

Valerius (L.) Flaccus, Interrex A. U. 671. Seine Abstammung ist unbekannt. Er war ein eifriger Anhänger des Sylla, wurde zum Princeps des Senats erwählt, und als Sylla, nachdem er sich Roms bemächtigt hatte, auf einige Zeit sich aufs Land begab, und, um wenigstens einen Schein von Freiheit übrig zu lassen, dem Senat schrieb, daß er Jemanden aus seinem Mittel erwählen sollte, der die Regierung besorgen könnte, aus Gefälligkeit für den Sieger zum Interrex in dem

genannten Jahre erklärt. Sylla benutzte diesen Umstand, und schrieb an den Valerius, er halte es für zweckmäßig, wenn man, um die Ruhe und Ordnung im Staate völlig wieder herzustellen, einen Dictator auf unbestimmte Zeit erwählte, und er selbst sei bereit, die Last dieses Amts auf sich zu nehmen, wenn der Senat es etwa ihm übertragen sollte. Valerius setzte nun ein Gesetz durch, daß alle Verfügungen des Sulla vom Senate und Volke bestätigt, und er zum immerwährenden Dictator ernannt werden sollte. Valerius selbst ward Magister Equitum des neuen Dictators. Nachher war er auch einer mit von denen, welche als Gesandte ausgeschickt wurden, um sibyllinische Weissagungen aufzusuchen, weil die erste Sammlung bei einem Brande des Kapitols zu Grunde gegangen war.

Valerius (L.) Flaccus, ein Sohn des obigen L. Valerius Flaccus, der A. U. 653 mit dem Marius Konsul war. Er diente als Tribunus militum unter dem P. Servilius in Cilicien, war Quästor des M. Piso in Spanien, Legat des Q. Metellus Creticus und Prätor A. U. 690 unter dem Konsulat des Cicero, der sich seiner zur Entdekkung der Verschwörung des Katilina bediente. Die Anhänger desselben nämlich waren mit den Gesandten der Allobroger, die gerade in Rom sich aufhielten, in Unterhandlung getreten, um durch sie aus Gallien Unterstützung zu erhalten. Die Gesandten aber hatten den Konsuln Anzeige davon gethan, welche sie ersuchten, die Unterhandlungen fortzusetzen, und sich den geschlossenen Vertrag schriftlich geben zu lassen. Dies geschah, und als nun die Gesandten mit den Papieren und in Begleitung mehrerer Verschwornen die Rückreise antraten, so ließ sie Cicero, verabredetermaßen, durch den Valerius und einen andern Prätor auffangen und nach Rom zurückbringen. Nachher ging Valerius als Gesandter nach Gallien, um die dortigen Gesinnungen zu erforschen, daß sie sich nicht mit den Helvetiern verbinden möchten. Wegen dieser Verrichtung ist er bekannt durch die Rede, welche Cicero zu seiner Vertheidigung hielt, als er vom D. Lälius de repetundis angeklagt worden war.

Valerius (L.) Potitus, ein aus der Valeria gens, und verglichen mit dem Valerius (L.) Publicola Potitus, ein tribunicischer Kriegstribun A. U. [illegible].

Valerius (L.) Publicola (oder Publicola) Potitus, ein Sohn des L. Valerius Publicola, der A. U. [illegible] war. Er wagte es zuerst, sich öffentlich dem tyrannischen Verfahren der Decemvire, besonders des Appius, zu widersetzen und in der Versammlung des Senats ihnen laut die heftigsten Vorwürfe zu machen. Appius und seinen Gehülfen wollte ihn mit Gewalt zum Stillschweigen nöthigen, welches aber die übrigen Senatoren, besondere den Freund des M. Horatius Barbatus, erbitterte, so daß es beinahe zu gen Händeln gekommen wäre, nicht Appius mit seinen Gesellen zu rechter Zeit sich gemäßigt und vorige Hitze entschuldigt hätte. dem die Decemvire in dieser Versammlung einen Schluß durchgesetzt hatten, welcher sie berechtigte, Truppen anzuwerben, wodurch ihre Macht noch mehr vergrößert worden war; so dachte Valerius mit seinem Freunde Horatius ernstlich auf die Freiheit wieder herzustellen, die Gewalt der Tyrannen zu brechen. Die Umstände begünstigten ihre Absichten. Die Geschichte der Virginia machte den Appius und seine Partei allgemein aufs höchste verhaßt; Valerius und Horatius vertrieben den Appius mit Gewalt vom Forum, reizte den Unwillen des Volks durch eine treffende Rede so sehr, daß

öthig fand, ſich in ein Haus
, und daſelbſt zu verbergen.
s hatte inzwiſchen die Armee
örung gereizt, welche auf dem
Berg ſich verſchanzte, und die
rſtellung der alten Verfaſſung
rte. Der Senat beſchloß nun,
Verlangen zu willfahren, und
en Valerius und Horatius an
n ſie zu beſänftigen und von
Gewaltthätigkeiten abzuhalten.
nun ſo die Ruhe wieder her-
ar, wurden Valerius und Ho-
U. 304 zu Konſuln ernannt,
gingen nun gegen die Aequier,
nd Sabiner zu Felde. Vale-
e über die Aequier vollkommen.
und Horatius aber durch meh-
Volke zu günſtigen Geſetze
Valeria, Nro. 5 und 7) ſich
illen des Senats zugezogen
o verweigerte dieſer ihnen den
, welches aber nur dazu dien-
Volke ein neues Vorrecht zu
n, nämlich das Recht, Tri-
n bewilligen; denn die Kon-
bten ſich an daſſelbe, und er-
o mit Hülfe der Tribunen die
z ihres Wunſches. Die Tribu-
bten jetzt den Entwurf, ihr
verlängern zu laſſen, und,
n Verdacht zu erregen, woll-
ch die Verlängerung des Kon-
s Valerius und Horatius durch-
Aber dieſe durchſchaueten den
lan, und erklärten edelmüthig,
eine Verlängerung ihres Amts
n würden, wenn es auch das
en wollte. Dadurch vereitelten
ich die Entwürfe der Volkstri-
welche auf nichts anders als
rneuerung einer Tyrannei, wie
Decemvirn geweſen war, ab-
Allg. Weltg. X. §. 220 ꝛc.

us (L.) Publicola Potitus.
ngewiß, ob er von dem vori-
ammt, als deſſen Enkel er oben
aleria gens angegeben worden iſt. Nach Einigen iſt er mit dem L. Valerius Potitus einerlei, der A. U. 361. Konſul und ein Sohn des L. Valerius Potitus, eines fünfmaligen conſulariſchen Kriegstribunen (A. U. 339, 347, 350, 355) war. Unſer Valerius Publicola war auch fünfmal conſulariſcher Kriegstribun, nämlich A. U. 359, 365, 367, 371 und 374. Sein Konſulat fällt A. U. 361. Er hielt mit ſeinem Kollegen M. Manlius Kapitolinus die großen Spiele, welche Kamillus während ſeiner Dictatur gelobt hatte. Bald darauf fielen die Volſinier in das römiſche Gebiet ein und eine epidemiſche Krankheit in Rom verhinderte das Volk, Rache zu nehmen. Auch die Konſuln wurden von der Krankheit befallen, man glaubte daher, daß bei ihrer Wahl Fehler vorgegangen ſein mußten, und nöthigte ſie, ihr Amt niederzulegen.

Valerius (L.) Publicola Potitus, Sohn des P. Valerius Voluſus Publicola, der A. U. 244, 245, 246 und 249 Konſul war. Als Quäſtor war er einer der Ankläger des Sp. Caſſius (ſ. d. Art.) Bald darauf A. U. 270 ward er mit dem M. Fabius Vibulanus Konſul. Da die Tribunen, um die Vollziehung des Ackergeſetzes durchzuſetzen, alle Werbungen unterſagten, da doch wieder ein Krieg mit den Volſkern ausgebrochen war, ſo ſchlugen die Konſuln ihre Tribunale außerhalb Rom auf, wo die Gewalt der Tribunen nicht mehr hinreichte (ſ. Tribuni), und forderten die Bürger, bei Strafe, daß dem Ausbleibenden ſein Haus niedergeriſſen und ſeine Aecker verwüſtet werden ſollten, zum Enrollement auf. So brachten ſie bald zwei anſehnliche Heere zuſammen, von denen das eine gegen die Volſker, das andere gegen die Vejenter marſchiren ſollte. Valerius ging gegen die Volſker und lieferte ihnen ein blutiges, aber unentſchiedenes Treffen. Im Jahre 283 ward er zum zwei-

tenmale mit dem Ti. Aemilius Mamercinus Konsul. Die Streitigkeiten mit den Tribunen dauerten fort, und der Feldzug, welchen Valerius gegen die Aequier unternahm, fiel eben nicht glücklich aus.

Valerius (M.) Volusus Maximus, Sohn des Valerius Volusus und Bruder des berühmten P. Valerius Volusus Publicola, der 244 ꝛc. Konsul war. Er wurde in einem Alter von 70 Jahren, ohne vorher das Konsulat verwaltet zu haben, zum Dictator A. U. 259 ernannt, um den Krieg gegen die Sabiner zu führen. Er schmeichelte dem Volke in einer Rede und versprach, daß seinen Beschwerden in Rücksicht der Schulden abgeholfen werden sollte, damit es desto bereitwilliger sich anwerben lassen möchte. Der Plan gelang, und im kurzem hatte er eine ansehnliche Armee auf den Beinen, welche er mit den Konsuln theilte, die gegen die Aequier und Volsker marschirten, während er selbst den Sabinern entgegen ging. Er siegte und wurde mit einem Triumphe und der besondern Auszeichnung beehrt, daß er bei den Schauspielen an einem besondern Orte auf einer Sella curulis sitzen sollte. Da er aber nun das dem Volke gegebene Versprechen erfüllen wollte und der Senat sich weigerte, seinem Wunsche Genüge zu leisten, so legte er voller Unwillen über dies Betragen seine Würde nieder und erklärte dem Volke, daß er nicht im Stande sei, sein Wort zu halten und daß er sich ganz der Rache desselben übergeben wolle, wenn es ihn im Verdacht eines unredlichen Betragens hätte. Das Volk aber begleitete ihn unter lautem Freudengeschrei nach Hause, und zeigte den Patriciern seine Empfindlichkeit dadurch, daß es durch die Entweichung auf den heiligen Berg die Bewilligung seiner Forderungen mit Gewalt ertrotzte. Während seiner Dictatur hatte Valerius die traurige Lage der armen Bürger [illegible] einigermaßen zu verbessern gesucht; [illegible] er eine ansehnliche Kolonie [illegible] nach Veliträ führte.

Valerius (M.) Maximus Corvus Corvinus, ein Nachkomme des [illegible] (s. Valeria gens) Sohn des [illegible] rius Maximus, der A. U. [illegible] konsularischer Kriegstribun [illegible] war einer der berühmtesten [illegible] Valerischen Geschlechts, [illegible] tor, viermal Aedilis, einmal [illegible] sechsmal Konsul und zweimal [illegible] Den Beinamen Corvus [illegible] wegen folgender Begebenheit: [illegible] als Legionstribun bei der [illegible] Camillus gegen die Gallier [illegible] nehmer und auf seine [illegible] Gestalt trotzender Gallier [illegible] Römer zum Zweikampf [illegible] rius stellte sich gegen ihn [illegible] den Sieg, wie man erzählt, [illegible] eines Raben (corvus), [illegible] seinen Helm setzte und [illegible] Gefechts dem Gallier [illegible] und dadurch seine [illegible] terte. Man beschenkte [illegible] tapfere That mit 10 [illegible] goldenen Krone, und [illegible] Jahr darauf (A. U. 405) [illegible] Jahre seines Alters [illegible] zum Konsul mit dem M. [illegible] nas. In seinem zweiten [illegible] dem C. Pötilius Libo, A. U. [illegible] er glücklich gegen die Veji[illegible] und verbrannte die Stadt [illegible] und ward mit einem Triumph [illegible] Im Jahre 410 erhielt er zum [illegible] male das Konsulat mit dem [illegible] nelius Cossus Arvina. Der Krieg [illegible] den Samnitern nahm in diesem [illegible] seinen Anfang und Valerius [illegible] neue Lorbeeren. Nachdem er [illegible] Soldaten erst durch kleine Gefechte [illegible] den Feind gewöhnt und ihnen [illegible] durch eine begeisternde Rede [illegible] hatte, führte er sie zu einer [illegible] schlacht. Der Sieg war lange

bis endlich Valerius sich selbst Spitze eines Korps stellte und eckliches Blutbad unter den Fein- richtete. Dennoch hielten diese bis endlich die Nacht dem ein Ende machte und sie in n ihr Lager verließen und es ömern Preis gaben. Nachher er noch einen vollständigen Sieg i Triumph krönte seine tapfern Im folgenden Jahre (A. U. ard er zum Dictator ernannt, nigen aufrührischen Kohorten, wagten, gerade auf Rom loszu- sich entgegen zu stellen. Da er m Soldaten sehr geliebt wurde, ig es ihm, die Aufrührer in e zu ihrer Pflicht zurückzurufen. ire Roms 418 bekleidete er zum ale die Konsulwürde mit dem lius Regulus. Er führte den egen die Ausonier und eroberte uptstadt Cales vermittelst der erfundenen beweglichen Thür- der bedeckten Gänge, unter Schutze die Soldaten sicher ge- e Mauern anrücken konnten. nat bewilligte ihm abermals riumph. Diesen erhielt er auch 52, nachdem er als Dictator rurier in einem Haupttreffen geschlagen hatte und das Jahr ward er mit dem Q. Apulejus zum fünftenmal Konsul und dieses Amts erneuerte er zum ale das Gesetz von der Appel- n das Volk (de provocatione), zuerst sein Urvorfahr P. Va- oluſus Poplicola gegeben hatte. bstes und letztes Konsulat fällt A. U. 454, wo er an die Stelle orbenen T. Manlius Torqua- Kollegen des M. Fulvius Pä- nannt wurde. Er ging jetzt mal gegen die Etrurier zu Fel- de aus Furcht vor seiner Ta- ich in ihren Städten einschlos- lieber ihr Land verwüsten, als zu einer Schlacht im offenen Felde sich bewegen ließen. Nach Cicero brachte er sein Alter auf 100 Jahre und unter allen Römern war er der einzige, der 21mal curulische Aemter bekleidete. War er von öffentlichen Geschäften frei, so bauete er ruhig seine väterli- chen Aecker und bewies sich immer, so- wol in seinem Privatleben als an der Spitze der Armeen und Staatsgeschäfte als einen der edelsten und größten Män- ner, die Rom je hervorgebracht hatte.

Valerius (M.) Maximus Corvus, der Sohn des vorigen. Er war vier- mal Prätor und A. U. 441 Konsul mit dem P. Decius Mus. Nachher focht er als Legat des Dictators L. Papirius Cursor tapfer gegen die Samniter und ward A. U. 446 mit dem C. Junius Bubulcus Censor. Beide ließen auf öffentliche Kosten Wege durch die Fel- der anlegen.

Valerius (M.) Falto, vielleicht der Sohn des Q Valerius Falto, der A. U. 526 Konsul war. In seiner Quästur wurde er als Gesandter zum Könige Attalus nach Asien geschickt, ward dann Aedilis curulis und A. U. 552 Prätor. Er erhielt Bruttien zur Provinz und wurde im folgenden Jahre als Propräs- tor nach Sardinien geschickt.

Valerius (M.) Laevinus, bei Eini- gen auch P. Valerius Läv. genannt. Er war ein Enkel des P. Valerius Lä- vinus, der A. U. 473 Konsul war. Er ward A. U. 537 Prätor peregrinus, nachher aber erhielt er auch das Kom- mando in Griechenland gegen Philipp, wo er sich durch Glück und Tapferkeit auszeichnete, so daß er einige Jahre hindurch Führer des Krieges blieb. Seine Thaten in Griechenland werden bei Livius XXIV, 40. XXVI, 24 ꝛc. beschrieben. Er ward A. U. 543 ab- wesend zum Konsul erwählt, erhielt Italien zur Provinz, tauschte aber mit dem M. Marcellus und ging nach Si- cilien. Durch die Eroberung der Stadt

Agrigentum vertrieb er die Karthager ganz aus Sicilien, richtete nun die Regierung dieser Provinz ein und verwaltete sie als Proconsul. Nachdem er vor dem Senat eine Relation von seinen Verrichtungen und dem Zustande Siciliens abgefattet und bei den neuen Konsulwahlen präsidirt hatte, verlängerte man ihm sein Kommando und schickte ihn mit einer Flotte nach Afrika, wo er die Küsten des Karthagischen Gebiets plünderte. Zuletzt ging er noch einmal mit einer Flotte gegen Philipp nach Macedonien und starb A. U. 554. Seine Söhne P. und M. stellten ihm zu Ehren viertägige Leichenspiele an.

Valerius (M.') Maximus Corvinus Messala oder Messalia. Er war ein Urenkel des berühmten M. Valerius Maximus Corvus und Sohn des M. Valer. Max. Corvus, der A. U. 464 und 467 Konsul war. Er bekleidete das Konsulat mit dem M. Fulvius Flaccus A. U. 490., erhielt von der Eroberung der Stadt Messana zuerst den Beinamen Messala und ward A. U. 511 mit dem P. Sempronius Sophus Censor, welches Amt er mit vieler Strenge verwaltete.

Valerius (M.) Messala, wahrscheinlich ein Sohn des Valer. Messala, der A. U. 527 Konsul war, und Enkel des ersten Messala. Er ging mit 50 Schiffen nach Afrika, plünderte das Gebiet von Utica und kehrte mit vieler Beute nach Sicilien zurück. Da er dem Konsul M. Valerius Lävinus berichtete, daß die Karthager eine große Flotte ausrüsteten, um Sicilien wieder zu erobern, so wollte der Senat, daß Lävinus die Komitien zur Wahl neuer Konsuln nicht abwarten, sondern einen Dictator ernennen sollte, um in denselben zu präsidiren. Lävinus wollte nun gleich in Sicilien den Messala zu diesem Amte ernennen, aber der Senat erklärte es für ungesetzmäßig einen Dictator außerhalb Roms zu ernennen. Darüber entstand ein Streit mit dem Lävinus, der [illegible] endigte, daß das Volk selbst [illegible] gistrat ernannte.

Valerius (M.) Messala, wahrscheinlich ein Sohn des vorigen. [illegible] A. U. 560 Prätor peregrinus [illegible] Konsul mit dem C. Livius [illegible] Er ging A. U. 580 als [illegible] Macedonien und ward [illegible] Stelle des verstorbenen [illegible] pus Decemvir sacrorum.

Valerius (M.) Messala, [illegible] des vorigen. Er ward A. U. [illegible] sul mit dem C. Fannius [illegible] welchem er ein Gesetz zur [illegible] kung des immer mehr überhandnehmenden Luxus bei Gastmälern gab, Lex Fannia. Auch wurden [illegible] Senatsschluß die Rhetoren und Philosophen aus Rom vertrieben, [illegible] ihnen Verderbung der Jugend und Sitten zuschrieb. Im Jahr [illegible] er mit dem C. Cassius [illegible] Censor.

Valerius (M.) Messala, [illegible] ein Nachkomme des vorigen, [illegible] des M. Valerius Messala, [illegible] 700 Konsul war. Er war [illegible] ter Redner, Augur und [illegible] Musenkünste, auch selbst [illegible] bullus zählte ihn unter seine [illegible] sten Gönner und Beschützer. [illegible] A. U. 695 mit dem Geschichtschreiber Livius in einem Jahre geboren, als ihn A. U. 711 der Triumvir Antonius in die Acht erklärte, [illegible] zum Cassius und Brutus nach Macedonien. Nach der Schlacht bei Philippi lehnte er die angetragene Herrschaft der übrigen Republikaner ab, bewog die meisten, mit ihm zu Antonius überzugehen, welchem er [illegible] an mit fester Treue anhing, [illegible] dem Brundusischen Frieden [illegible] durch die Ueppigkeit des Antonius seine Abhängigkeit von der Kleopatra geärgert, zum Cäsar Octavianus ging, 723 das Konsulat mit [illegible]

nd im nämlichen Jahre den acti-
Sieg gegen ihn erfechten half.
ahre 727 triumphirte er über die
rischen Aquitaner, welche er be-
atte, ward im folgenden Jahre
Präfectus von Rom ernannt und
A. U. 764.

rius (M.) Messalinus oder Cor-
Messala, ein Sohn des vorigen,
A. U. 750 mit dem L. Corne-
entulus. Nachher ging er als
ful nach Pannonien und Dal-
. Als er auf Befehl des Au-
die unter ihm stehenden Völker
iberius gegen die Markomannen
ilfe führen mußte und dadurch
ien und Dalmatien von Trup-
blößt wurde, so entstand hier
Anführung der beiden Bato eine
che Empörung. Tiberius und
nus gingen nun gegen die Em-
u Felde, Messalinus aber ward
gen und auf der Flucht sogar
loffen; dennoch wußte er sich
geschickte Manövers aus der
en Lage zu ziehen, ohne einen
zu verlieren. Deswegen ward
seiner Rückkehr in Rom mit
lumphsinsignien beehrt.

ius (P.) Laevinus, Konsul A.
mit dem Ti. Coruncanius. Er
das Kommando gegen die Ta-
und ihren Bundesgenossen,
Pyrrhus von Epirus. Er la-
ch zwischen den Städten Pan-
d Heraclea, so daß der Fluß
eide Heere trennte. Pyrrhus
Kundschafter in das römi-
ger, welche Lävinus auffing,
i wieder zurücksandte. Dieser
es Römers, so wie die Hoff-
daß die Feinde bald Mangel
usmitteln leiden würden, mach-
Pyrrhus eine Schlacht zu ver-
wünschte. Man brachte daher
lang nur mit leichten Schar-
zu, welche nichts entschieden,
ich Lävinus den Entschluß faß-
te, den Feind mit Gewalt zu einem Treffen zu nöthigen. Er ließ also die Reiterei zuerst über den Fluß setzen, welche bald mit dem Feinde ins Handgemenge gerieth, folgte dann mit der übrigen Armee und legte einen Theil im Hinterhalte. Aber trotz aller dieser klugen Maßregeln siegte doch endlich Pyrrhus nach einem äußerst blutigen Kampfe durch seine Elephanten, Geistesgegenwart und persönliche Tapferkeit, so wie durch das Uebergewicht, welches die bessere griechische Tactik ihm geben mußte. Die Römer verloren über 14,000 Mann an Todten, 1800 Gefangene und 22 Fahnen. Nur durch die Mäßigung des Pyrrhus, der die seinigen zeitig von der Verfolgung zurückrief, um nicht die Feinde bei einer künftigen Schlacht zur Verzweiflung zu reizen, wenn sie sähen, daß kein Pardon gegeben würde. Nachdem Lävinus seine Armee wieder verstärkt hatte, folgte er den Bewegungen des Pyrrhus von fern, that ihm so viel als möglich Abbruch und als er hörte, daß der König damit umginge, Kapua wegzunehmen, so kam er ihm zuvor, versorgte die Stadt mit allen möglichen Vertheidigungsmitteln und schreckte ihn dadurch wirklich von einem Angriffe ab. In Kampanien wäre es beinahe wieder zu einer Schlacht zwischen den beiden Feldherren gekommen. Pyrrhus führte seine Truppen aus dem Lager und ließ sie ein fürchterliches Kriegesgeschrei erheben und auch die Elephanten zum Brüllen reizen, um die Römer zu erschrecken; da aber diese noch ein schrecklicheres Geschrei erhoben, so fand er für gut, unter dem Vorwande ungünstiger Opfer, die Armee wieder ins Lager zu führen, worauf er nach Tarent abzog.

Valerius (P.) Potitus Publicola, ein Sohn des L. Valerius Potitus Publicola, der A. U. 361 Konsul war. Er bekleidete sechsmal das consularische

Kriegstribunat, nämlich A. U. 368, 369, 374, 377, 383 und 396. In seinem ersten Kriegstribunate war der große Camillus sein Kollege, der ihn zu seinem Mitstreiter in dem Kriege gegen die Antiater wählte. In seinem vierten Kriegstribunate führte er die Armee gegen die Lateiner und Volsker an und schlug die Feinde gänzlich bei Satricum und eroberte ihr Lager.

Valerius (P.) Publicola oder Poplicola, ein Enkel des berühmten P. Valerius Volusus Publicola (s. Valeria gens). Er war A. U. 291 Interrex und Konsul 293 mit dem C. Claudius Sabinus. Als Herdonius sich des Kapitols bemächtigt hatte und das Volk, von seinen Tribunen gereizt, nicht eher zur Wiedereroberung desselben die Waffen ergreifen wollte, bis die Konsuln eidlich versprochen hätten, das Terentinische Gesetz durchgehen zu lassen: so wollte der Konsul Claudius schlechterdings nichts von irgend einer Nachgiebigkeit gegen das Volk hören, Valerius aber rieth zur Mäßigung und nachdem der größte Theil des Senats ihm Beifall gegeben hatte, so erklärte er dem Volke, daß der Senat die Tribunen nicht hindern wollte, das erwähnte Gesetz nochmals in Vorschlag zu bringen. Valerius bekam nun die Anführung des Volks zum Sturme auf das Kapitol. Er verlor bei dem hartnäckigen Gefecht, welches nun entstand, das Leben.

Valerius (P.) Volesus Publicola oder Poplicola, ein Sohn des Valerius Volusus, eines Sabiners. Er war der erste aus dem Valerischen Geschlechte, der sich in der Geschichte berühmt machte. Seine Vorfahren stammten aus dem Lande der Sabiner. Sein Urgroßvater, Valerius Volesus oder Velusus hatte sich unter Romulus in Rom niedergelassen und war wahrscheinlich dem König Tatius dahin gefolgt. Nach Plutarch soll er den Frie-

den zwischen Romulus und Tatius [illegible] stiftet haben. Valerius Volesus, [illegible] Vater unsers Publius, hatte [illegible] ansehnliches Vermögen hinterlassen [illegible] von er den größten Theil zur [illegible] stützung armer Bürger verwandte [illegible] berhaupt zeichnete sich sein [illegible] immer durch eine große [illegible] aus, welche ihm auch in der [illegible] Beinamen Poplicola (Volksfreund) [illegible] schaffte. Er war ein Haupt[illegible] mer an der bekannten Ver[illegible] gegen Tarquinius Superbus, [illegible] Tode der Lucretia gegenwärtig [illegible] mit Brutus und den andern [illegible] lich zur Vernichtung des [illegible] verband, und ob er gleich [illegible] lig darüber war, daß man [illegible] gleich Anfangs zum [illegible] nannt hatte, so erlaubte [illegible] Patriotismus nicht, die [illegible] Republicaner zu verlassen [illegible] stete mit Freuden den Eid, [illegible] canische Regierungsform [illegible] und nie zuzugeben, daß [illegible] der ein König herrschte [illegible] Sclave Vindex die Ver[illegible] Tarquinier gegen die [illegible] Parthei entdeckt hatte [illegible] trug, den Konsuln [illegible] zu entdecken, da ihre [illegible] wandten selbst Theilnehmer [illegible] ging er zum Valerius, [illegible] seinem Bruder M. Valerius [illegible] nen Hausgenossen, Freunden [illegible] ten das Haus der Aquilier [illegible] Verschwornen versammelt [illegible] ringte und sich ihrer bemächtigte [illegible] Kollatinus abgesetzt worden [illegible] wählte ihn das Volk an [illegible] zum Konsul und zum [illegible] Brutus. Zwischen beiden [illegible] größte Eintracht und das [illegible] sie thaten, war die Bekanntmachung einer allgemeinen Amnestie [illegible] hänger des Tarquinius, [illegible] nerhalb 20 Tagen nach [illegible] kehren wollten. Diese kluge [illegible]

den Vertriebenen des größten einer Freunde und Soldaten. darauf mit den Vejentern und nsern feindlich gegen Rom an- so übernahm Valerius die An- der Fußvölker und focht mit en Tapferkeit. Brutus blieb Schlacht, welche bis zum e der Nacht unentschieden In der Nacht aber verließen e ihr Lager, welches Vale- er sich am folgenden Tage om Schlachtfelde sah, plün- triumphirend in Rom ein- blieb nun eine Zeitlang allein ls er aber bemerkte, daß man Verdacht auf ihn warf, und ogar übel anlegte, daß er Abhange des Palatinischen in schönes Haus bauen ließ, den ganzen Marktplatz be- so ließ er dasselbe wieder en und die Comitia zur Wahl ern Consuls versammeln, wel- en Sp. Lucretius, den Vater tia ernannten; der aber schon igen Tagen starb, so daß wieder allein die höchste kleidete. Er bewies nun dem ne Ergebenheit auf die un- ste Art. Er ließ die Lictoren aus den Fasces herausneh- befahl, daß sie diese selbst in versammlungen umgekehrt tra- n. Er gab mehrere Gesetze, e Macht der Konsuls ein- , z. B. die lex de provoca- Lex Valeria). Ein anderes reiete die Künstler, Witwen kinderlose Personen von der es Tributs; ein drittes setzte auf den Ungehorsam gegen n herab; ein viertes erklärte laubt, jeden, der nach der Gewalt streben würde, auch hehene Verurtheilung zu töd- fünftes verlegte die öffentliche us seinem eigenen Hause in it.

den Tempel des Saturnus und bestellte Quästoren zu Aufsehern darüber. Nachdem Valerius diese Gesetze eingeführt und noch andere, dem Volke sehr vortheilhafte Verordnungen gemacht hatte, versammelte er die Komitien zur Wahl eines neuen Konsuls, wozu Horatius Pulvillus ernannt wurde. Gegen das Ende seines Konsulats wurde der Tempel des Jupiter Capitolinus eingeweihet. Beide Konsuln loos'ten, wer die Ehre dieses Geschäfts haben sollte, und das Loos traf den Horatius. Damit war das Valerische Haus sehr unzufrieden und es bediente sich allerlei Kunstgriffe, um den Horatius an der Einweihung zu hindern. Als nichts half, und Horatius schon im Begriff war, die Einweihung zu vollziehen, so brachte man ihm die Nachricht, daß sein Sohn todt wäre und daß er also als ein Leidtragender den Tempel nicht einweihen könne. Aber sei es nun, daß es der Konsul nicht glaubte, oder daß er Seelenstärke genug hatte, um sich nicht durch ein solches Unglück außer Fassung bringen zu lassen: genug, er gab bloß dem Boten die Antwort, daß man den Leichnam begraben solle, und vollendete, ohne sich stören zu lassen, die angefangene Weihung. Im folgenden Jahre A. U. 245 ward Valerius nochmals Konsul mit dem Titus Lucretius, dem Bruder der Lucretia und das Jahr darauf zum drittenmale mit dem Horatius Pulvillus, seinem Kollegen im ersten Konsulate. In dieses Jahr fällt der berühmte Krieg mit dem etruscischen König Porsenna. Nach der tapfern That des Mucius schickte der König Gesandte nach Rom, um einen Waffenstillestand zu schließen, und während desselben den Frieden zu Stande zu bringen. Unter andern verlangte Porsenna, daß die Römer die den Vejentern abgenommenen Städte wieder herausgeben sollten. Valerius bewilligte und sandte, um

das Verſprechen zu verbürgen, einige vornehme Jungfrauen und Jünglinge, unter denen ſich auch ſeine eigene Tochter Valeria befand, als Geißel in das etruſciſche Lager. Dieſe flohen wieder heimlich nach Rom, aber Valerius brachte ſie ſelbſt mit einer Bedeckung zum Porſenna zurück. Unterweges ward er plötzlich von den Tarquiniern angegriffen und er würde der Uebermacht haben unterliegen müſſen, wenn nicht Valeria in das etruſciſche Lager geeilt wäre und den König bewogen hätte, ſeinen Sohn Aruns mit einem Korps zur Beſchützung des Konſuls abzuſchicken. Dieſer Vorfall machte dem Porſenna die Tarquinier verhaßt und der Friede mit der Republik wurde abgeſchloſſen. Im Jahre 249 ward er endlich zum viertenmal Konſul. Er kämpfte glücklich gegen die Sabiner, welche den Römern den Krieg erklärt hatten. Er ſchlug die Feinde gänzlich, eroberte die Stadt Fidenä mit Sturm, und ward nach ſeiner Rückkehr mit einem Triumph beehrt. Bald darauf ſtarb er und zwar ſo arm, daß der Staat die Koſten ſeines Leichenbegängniſſes beſtreiten mußte. Die dankbaren Römer bewilligten ſeinem Leichnam die Ehre, innerhalb der Stadt begraben zu werden, und errichteten ihm ein Grabmal nahe am Markte. Die römiſchen Frauen betrauerten ihn, wie den Brutus, ein ganzes Jahr lang, weil er, wie dieſer, ein Vertheidiger der weiblichen Keuſchheit geweſen war.

Valerius (Q.) Falto, erſte Prätor Peregrinus, welcher A. U. 512 gewählt wurde, da der bisher einzige Prätor jetzt abweſend ſein mußte. Valerius ging mit dem Konſul C. Lutatius Catulus mit einer Flotte nach Sicilien, um hier den Krieg gegen die Karthager zu führen, blieb auch im folgenden Jahre als Proprätor daſelbſt, und nach der völligen Eroberung der Inſel hielt er mit dem [illegible] tatius einen Triumph in [illegible] 515 ward er mit C. [illegible] nus Konſul, in welchem [illegible] eines völligen Friedens [illegible]

Andere weniger merkwürdige [illegible] rii ſiehe unter dem Art. [illegible] angeführt.

Valgius (C.) Hippianus [illegible] Cic. ad Div. XIII. 76 [illegible] iſt derſelbe, welcher in [illegible] Briefe Q. Hippias [illegible] Den Namen C. Valgius [illegible] vermöge Adoption. [illegible] erwähnt einen gewiſſen [illegible] welcher eine Abhandlung [illegible] che der Kräuter dem [illegible] cirte.

Vali und Serbi oder [illegible] Völker im aſiatiſchen [illegible] ſetzt ſie zwiſchen den [illegible] Kerauniſchen Bergen, [illegible] (VI. 7.) noch auf die [illegible] luß Mäotis. Vielleicht [illegible] erſt ſpäterhin auf die [illegible] Doch ſtehen ſie auch [illegible] 11 auf der Oſtſeite. [illegible] IV. S. 366, 369.

Valis, einerlei mit [illegible]

Valla Romanorum, [illegible] oder römiſche Linien [illegible] im alten Deutſchland.

In Britannien gab [illegible] zwei römiſche Wälle, [illegible] heutigen England, [illegible] Schottland. Der erſtere, [illegible] gemeiniglich genannt, [illegible] Solway Firth bis zur [illegible] Tineflusſes. Er fängt an [illegible] der ſüdweſtlichen Spitze [illegible] Solway, zieht ſich gegen [illegible] ſchneidet bei Carliſle den [illegible] wendet ſich nun etwas [illegible] über die Flüſſe Irthing [illegible] ne, und erreicht mit ſüdlicher [illegible] dung Newcaſtle und [illegible] Nordmündung der Tyne. [illegible] geben ihre Länge auf 80,

n Gordon und Horsley auf 73
ien an, weil sie vielleicht sonst
östlich reichte, oder weil die
mehr nach der geraden Rich-
naßen. Eigentlich bildet dieser
mte Picts-Wall eine gedoppelte
on Verschanzungen, deren jede
aben versehen ist. Die nördli-
nie ist von Steinen errichtet und
mehrere Ausbeugungen als die
. Man zählt längs der Mauer
elle, welche alle (einige grös-
sgenommen) 65 Fuß im Durch-
haben und zwischen ihnen die
eibsel vieler kleinen Thürme.
i oder vier Orten zeigen sich
von einem Thore. Die süd-
nie besteht bloß aus einem von
ufgeworfenen, mit Steinen un-
ten Walle und Graben, ent-
b bisweilen beträchtlich von der
en und verbindet beide Meere
n gerader Linie. Die Höhe
uf 12 Fuß, die Breite auf 8
jegeben. Zwischen beiden Wäl-
icht noch eine dritte Erhebung
die parallel mit dem südlichen
st und eine römische Straße zu
:int. Den südlichen Wall er-
nan allgemein für Hadrians
den nördlichen halten die eng-
Schriftsteller für die Mauer des
, aber mit Unrecht. Diese ist
zweiten durch Schottland ge-
Linie zu suchen, und die nörd-
lauer in England war wahr-
) nicht das Werk eines einzi-
irsten, sondern von mehrern
d nach zu verschiedenen Zeiten
, ob wir gleich keine bestimmte
darüber haben. Doch findet
aß Theodosius die Gränzbefes-
n habe wieder herstellen lassen
ß die Römer noch vor ihrem
aus Britannien den Einwoh-
r Ziehung einer neuen Mauer
b gewesen sind.

römische Wall in Schottland fängt auf der Westseite am Firth of Clyde, nicht weit von Alt-Kirkpatrik an, zieht sich gerade gegen Osten nach Neu-Kirkpatrik, von da nicht weit von den Südufern des kleinen Flusses Kilwin nach Kirkinthillo, streckt sich weiter östlich nach Falkirk, und von da nach dem kleinen Flusse Evon, schon auf der Südseite des Firth of Forth und schließt sich wahrscheinlich in der Nähe, geht höchstens noch bis Caerridden. Am sichersten berechnet man die Länge des Walles auf 32 Milliarien, welches mit dem Maaße, das die Alten der Mauer Severs geben, ziemlich genau übereinstimmt. Der Wall besteht aus einer Mauer und einem sehr breiten und tiefen Graben auf der Nordseite und einem ansehnlichen militärischen Wege auf der Südseite. Die Mauer selbst ist aus gehauenen großen Steinen angelegt; die obersten Theile waren aber vermuthlich bloß mit Erde und Rasen erhöhet. Agricola legte hier die ersten Befestigungen an; nachher erneuerte Antonius Legat die alten Festungen und brachte sie durch einen Erdwall in Verbindung; Sever aber verstärkte die schwachen Anlagen ansehnlich und machte aus dem Erdwall eine feste Mauer. Vergleiche den Art. Severi vallum oder murus.

In Deutschland finden sich ebenfalls mehrere deutliche Spuren von alten römischen Verschanzungen und Wällen. Man sieht nämlich bei Pföring an der Donau, östlich von Ingolstadt Spuren einer alten Mauer, welche gegen Nordwesten quer über die Altmühl läuft, nördlich über Weisenburg und Ellingen fortzieht, und westwärts bis über Gunzenhausen gegen Dünkelsbühl hinreicht. In diesem ganzen Striche verliert sie sich nur selten ganz; am deutlichsten aber zeigt sie sich noch längs den Bergen nordöstlich von Ellingen, an der Landstraße, welche von Nürn-

berg nach Augsburg führt. Wo sie noch unbeschädigt ist, ragt sie sechs Fuß hoch aus der Erde empor, hat sechs Fuß Dicke, und einen Grund von drei, vier, sechs Fuß Tiefe. Sie besteht aus gewöhnlichen Sand- Kalk- oder andern Steinen, die mit Mörtel fest verbunden sind. Die Einwohner nennen sie die Teufelsmauer. — Auf einer andern Seite zeigen sich von Süden gegen Norden durch das Hohenlohische, vorzüglich bei der Stadt Oehringen, quer über den Kocher und die Jaxt bis nach Jaxthausen nicht nur abgerißne Stücke eines alten Walls, sondern auch ansehnliche Ueberbleibsel von Schanzen, die vielleicht zu einer ganzen Stadt gehören. Weiter gegen Nordwesten, durch das Pfälzische und Maynzische, fehlt es noch an genauen Untersuchungen, aber an der östlichen Gränze der Grafschaft Erbach bis gegen den Mayn finden sich wieder Ueberbleibsel des Walls. Bei Jaxthausen ist noch ein ziemliches Stück Wall unversehrt. Er ist nicht bloß gemauert, wie die Teufelsmauer, sondern noch überdies mit einer Rasenschanze bekleidet. Endlich ist noch eine andere Römerschanze, der Pfahl- oder Pohlgraben, auf der Nordseite des Mayns bekannt. Sie besteht aus einem Grund von Steinen, auf welchem gehäufte Erde und Rasen, mit starken verbundenen Pfählen, einen Wall machen. Er fängt bei Mainz gegenüber in der Wetterau, nicht weit von Wisbaden an, läuft längs dem Gebirge, die Höhe genannt gegen Nordosten fort, neben Homburg, Friedberg, bis zum Städtchen Grüningen, wo er seinen nördlichsten Strich erlangt hat, und sich wieder gegen Südosten, etwas weiter als bis Hungen wendet. Wahrscheinlich hingen diese drei bekannten Haupttheile des römischen Walls zusammen. Der Gränzwall auf der Nordseite des Mains war schon im ersten Jahrhundert von den [illegible] richtet worden, welche nach [illegible] zuge der Chatten im [illegible] ches zwischen der Lahne, [illegible] und Rheine waren. Um [illegible] reien der Deutschen zu [illegible] ten sie nach und nach [illegible] Schanzen an, welche [illegible] gen auf dem Taunus ([illegible] Verbindung standen. [illegible] gefaßte Strich Landes [illegible] men der decumatischen [illegible] eher der Wall, von dem [illegible] mauer ein Stück ist, [illegible] davon findet man keine [illegible] Mannert zweifelt noch, [illegible] von den Römern angelegt [illegible] und will ihn für eine [illegible] Gr. und seinen Nachfolgern [illegible] Verschanzung gegen [illegible] und Slaven halten. [illegible] det, setzt er hinzu, daß [illegible] mauer in unmittelbarer [illegible] mit dem römischen [illegible] henlohe ꝛc. steht, so [illegible] scheinlichkeit des römischen [illegible] ein großes Uebergewicht [illegible] Norden nach Süden durch [illegible] hende Wall ist römisch [illegible] erst von Valerians [illegible] mius angelegt, der 7 [illegible] Bau verwendete und [illegible] rere Kastelle befestigte, [illegible] mannen von ihren [illegible] ten, nachher aber von [illegible] in vorzüglich vollkommen [illegible] gesetzt. Wahrscheinlich [illegible] Norden an den Mayn, [illegible] Pfahlgraben in Verbindung [illegible] Südseite aber lief er [illegible] vom Hohenlohischen aus bis [illegible] Wirtembergische Muhr und [illegible] bei Marbach an den Neckar [illegible] nert Geogr. II. 2 H. S. [illegible] III. S. 280 ꝛc.

Vallatum, ein Ort im [illegible] tien, zwischen Augsburg und [illegible] burg, 18 Milliarien von [illegible]

am Fluſſe Par, in der Nähe von
rzhofen. Er hatte eine römiſche
ung.

i, pali, sudes, Palliſaden, ſiehe
ες.

um, ein Wall, der zur Befeſti-
n das römiſche Lager hergezogen
S. Agger und χαρακες.

labanda, bei Ptol. ein Landſtrich
perſiſchen Provinz Sogdiana,
einem Fürſten des Landes den
hatte. Er begreift das jetzige
Tibet.

ali, Vindili, die Vandalen,
rſten Jahrhundert noch ſehr un-
es deutſches Volk. Plinius
e zuerſt als Völkerſtamm, ohne
te Lage genau zu beſtimmen;
allgemeinen ſucht er ſie auf der
Deutſchlands. Tacitus nennt
ein einziges Mal beiläufig, und
m Ptolemäus ſind ſie noch un-
, ob er gleich von den Silin-
nem Zweige derſelben, zu ſpre-
ß. Erſt im markomanniſchen
kommen ſie als ein nicht ſehr
des Volk an den römiſchen
vor, und Dio Caſſius kennt
daliſchen Berge, aus welchen
entſpringt. Plinius ſetzt ſie
inkeln Sage nach mit den Go-
Verbindung. Dies iſt nach
gniß aller ſpätern Schriftſteller
richtig und die Vandalen wa-
ar einſt das mächtigere Volk.
nderte ſich aber, die Gothen
immer ausgebreiteter und die
en blieben lange in Vergeſſen-
f den nördlichern Theilen des
ebirges und in der Lauſitz.
ßt führten ſie eine Zeitlang den
inen Namen nicht, ſondern bloß
ividuellen Benennungen Si-
und Aſtingi. Sie waren näm-
verſchiedene Stämme getheilt,
cht zuſammenhängend waren.
eigt ihre erſte Erſcheinung an
niſchen Gränze. Während ein
mit den Markomannen und Quaden verbundener Haufe, der ſich insbeſondere Vandalen nannte, auf der Weſtſeite erſcheint, zeigte ſich ein anderer, die Aſtingi, in Dacien in der Nachbarſchaft gothiſcher Völker, und trat in römiſche Kriegsdienſte. In der Folge wohnen im Temeswarer Bannat und einem Theile von Siebenbürgen Vandalen, deren Könige aus dem edeln Stamme der Aſtingi ſind. Von den weſtlichen Vandalen erhält ſich die Spur nur ein Jahrhundert. Unter Commodus ſtehen ſie mit den Römern im Bunde und die Peuting. Tafel ſetzt ſie unter die Markomannen an die Donau nach Baiern. Mit Kaiſer Aurelian hatten ſie Krieg, wahrſcheinlich in Rhätien, und beim Frieden mußten ſie einige 1000 Reiter in römiſche Dienſte geben. Unter dem K. Procopius erſcheinen ſie mit den Burgundern an der Gränze Galliens, werden von ihnen geſchlagen und verſchwinden nun aus der Geſchichte. Die öſtlichern Vandalen aber erwarben ſich, man weiß nicht wann, Sitze im Bannat und Siebenbürgen, wohnten hier lange als friedliche Nachbarn der Römer, bis ſie durch die Gothen vertrieben, von Konſtantin d. Gr. in einem Theile Pannoniens aufgenommen wurden, und lebten auch hier ruhig, ſo daß ihr Name in der Geſchichte lange nicht gehört wird. Endlich im 5ten Jahrh., als ein allgemeines Getümmel unter den Völkern nordwärts der Alpen entſtanden, brachen auch die Vandalen mit einem Haufen Alanen los und wandten ſich gerade gegen Weſten Ein Haufe Sueven verſtärkte ſie; Strasburg, Worms, Mainz ꝛc. werden verheeret, die Franken zweimal geſchlagen, und ganz Gallien durchſtreift. Endlich brachen ſie durch die Päſſe der Pyrenäen in Spanien ein, durchſtreiften es und nahmen endlich feſte Sitze in den weſtlichen und ſüd-

westlichen Theilen ein. Häufige Kriege mit den ebenfalls eingedrungenen Gothen brachten sie endlich zu dem Entschlusse, Europa ganz zu verlassen. Sie setzten nach Africa über, entrissen es den Römern, und errichteten hier ein mächtiges, blühendes Reich, dessen Stifter Geiserich war. Dieser machte sich bald furchtbar, unterwarf sich Sardinien und Sicilien, und plünderte Rom. Er starb im Jahre 478. Seine Nachfolger waren Tyrannen und arteten mit ihrem Volke in weichliche Africaner aus, so das Justinian 534 ihre Herrschaft leicht zertrümmern konnte. Die Vandalen hörten nun auf, ein Volk zu sein, da sie im letzten Kriege theils als Sclaven aus dem Lande geführt wurden und die wenigen Ueberbleibsel sich unter den alten Einwohnern verloren. In der Lausitz, in Nordschlesien und einem Theile der Mark scheinen noch immer Ueberbleibsel sitzen geblieben zu sein, die endlich mit den Slaven zu einem Volke wurden, daher kommt ihr Name noch bei den Schriftstellern des Mittelalters vor. Mit den Venetern darf man sie gar nicht für einerlei Volk halten, denn diese waren Sarmaten, die Vandalen Deutsche.

Vandogara, ein Ort im alten Schottland bei dem Volke der Damnii, die heutige Stadt Paisley in Renfrewshire.

Vangiones, ein deutsches Volk in Germania superior an der Westseite des Rheins, wo sie mit den Nemetern und Tribokern zusammen wohnten. Alle drei gehörten mit zu den Deutschen, welche die Sequaner gegen die Aeduer zu Hülfe riefen, daher sie unter Ariovists Heer vorkommen. Nach dessen Niederlage blieben die Ueberbleibsel am Rheine sitzen. S. Tribocci. Nach Plinius, Tacitus und Ptol. saßen die Vangionen am nördlichsten, bei Mainz und gränzten nach Plinius an die Ubiern. Von da rückten sie südlich nach Worms und Strasburg, wo [illegible] Ptol. und die Itinerarien kennen. [illegible] ihren ältern Sitzen gehörten Mogontiacum oder Mainz, Bonkonika ([illegible]penheim), Sicila (Siklingen), zu [illegible] spätern Borbetomagus, nachher civitas Vangionum (Worms) und Argentoratum (Straßburg). Den Namen Vangionen leitet man ab von wanke[illegible] unstäte Wohnsitze haben.

Vannus, eine Getraideschwinge, [illegible] Siebähnliches Gefäß, aus [illegible] flochten, worin man das [illegible] durch Schwingen und Schütteln [illegible] der Spreu reinigte. Zum Andenken [illegible] Erfindung dieses nützlichen Instrumentes wurde es bei den Mysterien des [illegible]chus und der Ceres in Procession [illegible] herumgetragen. Auch war es hier [illegible]haupt Symbol der Reinigung; daher bei Virgil Georg. I. 166 mystica vannus Jacchi.

Vapincum, ein Ort im [illegible]schen Gallien, bei dem die [illegible] wohnten. Jetzt Gap.

Vara Aestuarium, ein Busen an [illegible] Nordostküste Schottlands, das [illegible] Firth of Cromartie.

Varae, ein Ort im nördlichen [illegible]land, nach Einigen das heutige [illegible]way, welches aber nicht gut zu [illegible] gegebenen Maßen paßt. Der Ort [illegible] wahrscheinlich an der Seeküste und [illegible] am besten auf das Dorf Rudlan[illegible] nicht weit von der Mündung des [illegible]ses Cluyd.

Varagri, ein wahrscheinlich noch [illegible] rhätischen Stamme gehöriges Volk [illegible] der Quelle der Rhone, etwas [illegible] von den Viberi. Der Hauptort [illegible] Volks war Octodurus an der [illegible] Caes. de B. G. III. 5; Strab. IV. 204.

Vardaei, Vardei, Vardiaei, [illegible] sehnliche illyrisch-dalmatische [illegible] die Plinius populatores quondam [illegible]liae nennt.

luli, ein spanisches Volk in der
3 Tarraconensis, welches in ei-
hmalen Striche von der Nord-
is an den Ebro herab wohnte.
wohnten also das mittlere Gui-
, die Ostspitze von Alava und
stlichen Theil von Navarra. Zu
gehörte die Stadt Menosca, Zu-
in Guipuscoa.

a, eine Stadt der celtiberischen
r in Hispania Tarraconensis,
ebergange des Iberus gelegen,
ihr schiffbar zu werden anfängt.
zige Lograno in Rioja.

a, eine kleine Municipalstadt in
am Flusse Anio (Teverone) in
gend des jetzigen Fleckens Va-
abe dabei hatte Horaz ein Land-
s einen kleinen Weiler von fünf
n ausmachte, die in Varia
waren. Hor. Ep. I. 14. in init.

ma (ae), ein Ort in Niedermö-
der Donau, unterhalb Krajova.

annus, bei Ptol. ein Fluß im
en Sarmatien, höchst wahr-
h der heutige Kubanfluß.
giebt diesem Fluß und zwar
ndere seiner nördlichsten Mün-
den Namen Antikites oder
ites, welchen Ptol. zu einem
rn, höher im Norden strömen-
uß macht. Strabo kennt die
ungen des Kubanflusses besser als
dieser beschreibt dagegen seine
n in den entfernten Theilen des
us und seinen langen Lauf rich-
Mannert Geogr. IV. S. 327.

ni, bei Ptol. Pharodini, ein
hes deutsches, wenig bekanntes
Tacitus führt sie überhaupt nur
den nördlich von den Semnonen
nden Völkern an; Ptolemäus
estimmt ihre Sitze an der Küste
stsee von der Mündung der Tra-
bis zum Ausflusse des Suevus
oder der Warne, von der sie wahrschein-
lich den Namen führen. Bei spätern
Schriftstellern werden sie als Nachbarn
der Angeln und Thüringer genannt.
Cassiod. Var. III. 2. Procopius aber
Hist. Goth. II. erzählt, daß ein Haufe
Heruler, von den Slaven vertrieben,
von der Donau aus endlich zu den
Warnern und Dänen gekommen sei.
Varini werden auch am Rhein als
Nachbarn der Franken angeführt, mit
denen sie im Streit lebten und endlich
von ihnen völlig besiegt wurden. Fre-
degar. Chron. II. 15. Endlich fin-
den sich auch Varine als Hülfstrup-
pen des Narses in Italien und selbst
unter den Westgothen in Spanien.
Der Anführer der erstern war Vacca-
rius und sein Sohn Theudobaldus.
Der König, den Theodorich den Sue-
ven vorsetzte, war ein Variner. Aga-
thias 1. Jornand. Ger. 44. Man
kann hieraus schließen, daß der Name
Varini entweder die Benennung meh-
rerer Völker war, oder daß sie durch
irgend einen Ueberfall zerstreuet wur-
den.

Varisti, bei Ptol. wahrscheinlich
einerlei Volk mit den Narisci des
Tacitus (Germ. c. 42) und Capito-
lin Marcus c. 22, und mit den
Naristä des Dio Cassius (LXXI. c.
21). Wenigstens weisen Tacitus und
Ptolemäus dem Volke einerlei Sitze
an, nämlich in dem Bergwalde, der
sich an die sudetischen Berge schließt,
nordwestlich neben den Marcomannen,
also in der Gegend des Fichtelberges,
in einem nördlichen Theile der Ober-
pfalz, und vielleicht gegen Süden bis
Nürnberg. Capitolin und Dio Cas-
sius erwähnen sie beim marcomanni-
schen Kriege. Späterhin kommen sie
nicht wieder zum Vorschein, vermuth-
lich vereinigten sie sich mit den Mar-
comannen.

Varius (L.), ein römischer epischer

Dichter, den Horaz Od. 1. 6. v. 1. und Sat. 1. v. 44. anführt und seine Vortreflichkeit rühmt. Es ist sonderbar, daß Quintilian in seiner Recension der lateinischen Dichter dieses Urtheil des Horaz nicht bestätigt, indem er ihn unter den epischen Dichtern gar nicht nennt, und von ihm nur ein Trauerspiel, Thyestes, anführt, das er aber doch den vollkommensten Tragödien der Griechen an die Seite setzt. Wir haben davon nur noch wenige Fragmente.

Varro, ein Familienname des Terentischen Geschlechts. S. Terentia gens. Hier bemerken wir nur folgende.

Varro Atacinus, bei Horaz Sat. I. 10. v. 46., nicht der berühmte M. Terentius Varro, sondern ein gewisser P. Terentius Varro Atacinus (weil er von Atace, einem Flecken im Narbonensischen Gallien gebürtig war), ein ziemlich schlechter Dichter, von dessen Poetereien, außer einigen Fragmenten und Epigrammen, die man in den Stephanischen und Pithöischen Sammlungen findet, nichts mehr vorhanden ist. Nach Horaz l. c. muß er auch übelgerathene Versuche im Fache der Satyre gemacht haben.

Varro (M.) Terentius, einer der gelehrtesten Römer aus dem Zeitalter des Cicero, dessen vertrauter Freund er war. In seiner Jugend that er Kriegsdienste, bekleidete das Tribunat und andere Aemter, und hielt es im bürgerlichen Kriege standhaft mit dem Pompejus, versöhnte sich aber nach dessen Tode bald mit dem Cäsar, der ihm nicht nur verzieh, sondern ihn auch zum Bibliothekar seiner ansehnlichen Sammlung griechischer und lateinischer Schriften machte, so daß er sich nun gänzlich den Wissenschaften widmen und seine Muße mit schriftstellerischen Arbeiten ausfüllen konnte. Als 72jähriger Greis wurde er vom Antonius A. U. 710. [illegible] dem Cicero proscribirt, [illegible] den Dolchen der Mörder, mit Verlust seiner eigenen [illegible] thek und seiner Schriften. Augustus kam er wieder [illegible] brachte nun seine übrige [illegible] in ungestörter Muße [illegible] ten Arbeiten zu. Er [illegible] von 89 Jahren A. U. 727, [illegible] geboren war. Noch das [illegible] nem Tode beschäftigte [illegible] Schreiben, wie Plinius [illegible] zählt. Von den zahlreichen [illegible] des Varro sind die meisten [illegible] gegangen. Wir besitzen [illegible] seinen 24 Büchern de lingua [illegible] einem sehr gelehrten [illegible] lateinische Sprache, [illegible] 6te Buch, welche den [illegible] teinischen Worte erklären, [illegible] 8te und 9te, welche von [illegible] ähnlichkeit handeln, [illegible] Büchern aber nur wenige [illegible] Ihres Alters und ihrer [illegible] wegen verdienen diese [illegible] den grammatischen Schriften [illegible] mer den ersten Rang. [illegible] oft in seiner Wortforschung [illegible] und ist zu sehr für den [illegible] Ursprung lateinischer [illegible] dem besitzen wir noch [illegible] re rustica, welche er [illegible] von 80 Jahren verfertigt [illegible] Schrift verdient unter [illegible] Alterthums den ersten Rang, [illegible] hält viel nützliches, nicht [illegible] sicht auf ihren eigentlichen [illegible] dern auch für die Literatur [illegible] Eine Ausgabe seiner sämmtlichen [illegible] ist zu Dordrecht 1619, fl. [illegible] 1623. 8. herausgekommen. [illegible] Bücher de lingua latina [illegible] auch in verschiedenen Sammlungen [illegible] mischer Sprachlehrer, [illegible] Bücher de re rustica in der [illegible] schen Sammlung [illegible]

ler, und auch einzeln, Halle
2, Ein Verzeichniß der ver-
ungenen Schriften des Varro,
vir noch ihre Titel kennen,
n in Fabr. Bibl. lat. I. p.

der Arsa, bei Ptol. eine Ge-
Indien diesseits des Ganges,
in der Ostseite des Indus
an seinem Ursprunge. Die
t derselben war Taxila. Kein
nnt den Namen Varsa. Die
heißt vielmehr, wie die
Taxila. Mannert Geogr.
S. 144, 92.

iehe unter Quintilius.

ein Fluß, der Oberitalien
bendseite begränzte und ins
e Meer fiel. Er soll den
n seinem krummen Laufe er-
en. Jetzt Var.

ein Römer, an den Virgil
te Ekloge überschreibt und
er in der 9ten Ekloge zu
spricht, wenn er ihm den Be-
Gütchens erhielte, welches
ufseher der Ackervertheilung
Spadanischen Gallien thun
Dieser Wunsch war erfüllt
nd Virgil beginnt nun die
oge mit seinem Lobe, indem
leich entschuldigt, daß er als
es Landlebens nicht geschickt
Kriegesthaten zu besingen,
r ein ländliches Lied zu sei-
anzustimmen vermöge. Wer
Varus, dem Cäsar Octa-
i dem Geschäft der Ackervers-
solche Gewalt anvertrauen
ıd dessen Kriegesthaten von
enossen gerühmt werden durf-
ius Cäsar nennt B. G. VIII.
B. C. III. 37. einen Q.
Varus als einen tapfern
gen Anführer der Reiterei.
weil er mit Treue, Muth
gheit noch Kenntniß beider
vereinigte, konnte Octavian

allerdings im Jahre 713 die Aufsicht über die Ackervertheilung jenseit des Po übertragen, und nachdem der antonische Befehlshaber Asinius Pollio am Ende des Jahres 713 sich dem L. Antonius zu Perusia genähert und darauf mit M. Antonius in Brundus sich vereinigt hatte, sogar die Obergewalt der geräumten Provinz anvertrauen. Aber der Transpadanische Ackervertheiler und Befehlshaber wird von den Grammatikern fast einhellig Alfenus Varus, niemals Atius genannt, und zwar für einen berühmten Rechtsgelehrten dieses Namens gehalten. Zwar meinen einige Grammatiker, daß Virgils Varus der bekannte P. Quinctilius Varus gewesen sei, der 741 Konsul war und 763 von den Deutschen unter Arminius mit seiner Armee niedergehauen wurde, aber dieser hatte schwerlich 715 schon so große Thaten verrichtet, als die, worauf Virgil anspielt. So gut wie indessen die Grammatiker den berühmten Rechtsgelehrten P. Alfenus Varus, der 755 Konsul wurde, mit dem Quinctilius Varus verwechseln konnten, so gut hätte das auch mit dem Atius Varus geschehen können. Aber dies läßt sich nicht annehmen, weil Alfenus Varus wirklich Aufseher der Ackervertheilung war, wie aus Servius ad Virg. Georg. IX. 10. erhellet, wo er aus ältern Schriftstellern die Rede eines Cornelius, wahrscheinlich des Cornel. Gallus, gegen den Alfenus anführt, worin dieser beschuldigt wird, bei Mantua seine Vollmacht überschritten zu haben. Dieser Alfenus Varus war allem Ansehen nach ein Kriegsoberster, der, wie mehrere seines gleichen, ohne sich einen besondern Namen in der Geschichte zu machen, die Siege der beiden Cäsaren erfechten half, und bei der vom Octavian ihm aufgetragenen Ackervertheilung durch seine Achtung für Virgil zu der Ehre gelangte, der Nachwelt als ein vorzüglicher Held

zu erscheinen. Schwerlich kann er der schon erwähnte, berühmte Rechtsgelehrte P. Alfenus Varus gewesen sein, da weder Virgil unserm Varus Rechtsbeflissenheit, noch irgend jemand dem Rechtsgelehrten Kriegsverdienst beilegt. Vielleicht ist Virgils Varus mit dem Epikuräer L. Varus, Cäsars Freund, bei Quintil. VI. 3. 78. einerlei, welchen vielleicht Horaz Od. I. 18. Epod. 5. besingt und Quintilian. X. 3. 8. als Zeugen von Virgils langsamer Arbeit, Philargyrius aber ad Eclog. II. 70. als Erklärer Virgils anführt. Weltweisheit und Kriegskunde vereinigten mehrere Römer, also konnte es auch ein L. Alfenus Varus. Auch bezeugen Donatus, Servius und Phocas, daß unser Varus, sowol als Virgil, den vom Cicero geschätzten Epikuräer Syron gehört habe. Daraus ließe sich nun auch erklären, warum Virgil dem Krieger Varus einen so epikurisch beginnenden Gesang von der Entstehung der Dinge zueignete; zumal da auch der eingemischte Gallus ein Anhänger Epikurs war. Ungereimte Misdeutungen sind es, wenn man bei unserm Varus an Virgils geistreichen Freund Quintilius von Cremona, der gar nicht Varus hieß, oder an den Dichter Varius, oder an den gelehrten M. Terentius Varro denkt. Voß Uebers. d. Eclog. Virg. S. 290.

Vasa. Unter diesem Artikel wollen wir einige Nachrichten über die berühmten irdenen Gefäße der Alten zusammentragen, welche man in neuern Zeiten durch Ausgrabungen wieder aufgefunden hat und deren herrliche Zeichnungen das Erstaunen und die Bewunderung der Kenner in einem hohen Grade erregt haben. Man gab zuerst diesen Gefäßen den Namen der etruscischen, weil man die Zeichnungen auf denselben für die Werke etruscischer Künstler hielt, und weil die Alten erwähnen, daß die in der etruri-

schen Stadt Aretium verfertigten Ge-
fäße sehr berühmt waren. Die Tos-
ner Buonarotti und Gori, welche zu-
erst Abbildungen von diesen Gefä-
ßen bekannt machten, suchten zur
Ehre ihrer Nation die Verfertigung
derselben den Etruriern zuzueignen.
Aber da man in dem eigent-
lichen Etrurien noch keine, oder
doch sehr wenige dieser Gefäße ent-
deckt hat; da die meisten in Campa-
nien, hauptsächlich zu Nola, Cumä,
Surrentum und Capua, nicht weniger
in dem übrigen Unteritalien, desgleich-
chen in Sicilien ausgegraben worden
sind, in welchen Gegenden bekanntlich
die Griechen ansehnliche Kolonien hat-
ten: so ist kein Zweifel, daß alle diese
Vasen für griechischen Ursprungs zu
halten sind: man giebt ihnen daher
jetzt auch lieber den Namen der in Cam-
panischen Gefäße. Sie sind größ-
tentheils von sehr hohem Alterthume,
wie schon eine Stelle bei Suet. Caes.
18. beweist, wo erzählt wird, daß die
von Cäsar in die Gegend von Kapua
geschickten Kolonisten beim Graben des
Grundes zu den aufzuführenden Ge-
bäuden nicht selten Gefäße von dem
entferntesten Alterthume fanden. Aus-
damals schon wurden sie außerordent-
lich hochgeschätzt. Nachdem die Römer
sich Großgriechenlands bemächtigt hat-
ten, sank hier die Kunst der Vasen-
malerei gänzlich, welche Periode des
Verfalls man schon 162 Jahr vor Cä-
sar ansetzen kann. Plinius, der
vielerlei Arten der Malerei redet,
wähnt daher auch nirgends der Cera-
mica oder Erdmalerei. Die Masse,
woraus diese Gefäße bestanden, ist
eine außerordentlich feine, röthliche Er-
de, die bei Kapua am Volturnus
häufig vorfand. Ihr Gebrauch war
verschieden. Einige dienten beim Gottes-
dienst in den Tempeln, in Heilig-
pellen, bei Gräbern, Opfern und öf-
fentlichen Aufzügen; andere zu häus-

ıften, oder wurden als Ver-
in den Häusern aufgestellt.
che man in den Tempeln
zeichneten sich vorzüglich
hönheit der Farbe und des
aus und hießen vasa votiva,
tern gelobte Gefäße. Sie
n einem besondern Behältniß
rium) aufbewahrt, das in
ıer des Tempels angebracht
ıtrum sind auch fast alle nur
Seite, oder wenigstens die
welche gegen die Mauer zu
ın, mit minderer Sorgfalt
ls die Vorderseite. Die den
ern dargebrachten Gefäße un-
ı sich von jenen in den Tem-
durch die Größe, denn sie
el kleiner. Die meisten Va-
t man noch in den Gräbern,
kanntlich den Alten auch hei-
r waren. Einige hier befind-
ten zugleich als Aschentöpfe,
Todte verbrannt worden war,
n vasa funeraria. Man setzte
schen, welche in den Mauern
ıbnisses angebracht waren, da-
auch columbaria hießen. Die
ntlichen Gebrauch bestimmten
ienten theils bei Gerichten
ammeln der Stimmen, theils
n, um z. B. die Salben, wo-
sich nach dem Bade einrieb,
ıufzubewahren, theils zur Be-
der Sieger in gymnastischen
ı, wozu man gewöhnlich eine Art
er nahm. Die herrlichen Vasen,
n jetzt findet, gehören unstreitig
ier von den angegebenen Arten;
zum häuslichen Gebrauch be-
Gefäße waren von gemeiner
nd ohne Malerei, und wurden
Aretium in Etrurien verfertigt.
rville in seinem berühmten Wer-
le griechischen Vasen, unterschei-
5 Epochen der Verfertigung und
der Vasen: 1) Anfang und Kin-
der Kunst, einige Jahrhunderte vor Roms Erbauung; 2) Vollkommenheit derselben, kurz vor Eroberung Kapua's durch die Römer; 3) die Zeit, wo man aufhörte, die Gefäße zu malen, um die Zeit der Eroberung Korinths; 4) die Gefäße empfehlen sich nur noch durch die Formen, die man ihnen zu geben wußte, zur Zeit Vespasians; 5) im Zeitalter Trajans und der Antonine hören die Vasenfabriken ganz auf. Eben derselbe findet den Ursprung der Kunst bei den Athenienſern im Zeitalter des Dädalus; denn diese verewigten den Talus wegen seiner Erfindung der Töpferscheibe. Die Erfindung der Art, die Vasen zu malen, schreibt man dem Töpfer Dibutades zu, dessen Plin gedenkt, und der die von seiner Tochter gefertigte Zeichnung mit Thon ausgefüllt und diesen ins Feuer gelegt habe. Von der Zubereitung der Gefäße zum Malen hat d'Hancarville folgende Hypothese: Man trug auf das noch nasse Gefäß einen Grund von Eisenocher, der nur die Oberfläche des Thons leicht durchdrang. Durchs Feuer erhielt er diejenige Farbe, welche den Grund der Figuren auf den schwarzen Gefäßen ausmachte. Die Maler trugen nun ihre Figuren und Zeichnungen auf. Ausz. a. d. Voy. pitt. IV. S. 188. ꝛc.

In Böttigers Vasengemälden finden wir mehrere Bemerkungen von Hrn. Hamilton, Tischbein, Meier und andern competenten Beurtheilern dieses Gegenstandes angeführt:

Das hohe Alterthum der Vasen, sagt Herr Hamilton erhellet vorzüglich daraus, daß man sie nie anderswo, als in alten Gräbern gefunden hat und daß bei den Ausgrabungen von Pompeji und Herkulanum nie etwas der Art entdeckt worden ist. Gewiß würde man im eigentlichen Griechenland, wenn man sorgfältige Nachgrabungen anstellen könnte, ebenfalls dergleichen Vasen finden, wie auch ein wirkliches Factum

beweist, indem in Athen und auf der Insel Milo in alten Gräbern ganz ähnliche Vasen, wie in Großgriechenland, neuerlich gefunden worden sind. Dies beweist denn auch den griechischen Ursprung der Vasen. In den Gräbern stehen sie gewöhnlich um den Leichnam herum; bisweilen hängen auch Henkelvasen an Nägeln an den Seitenwänden. In größern, für vornehmere Personen bestimmten Gräbern findet man größere, schönere und mehr Vasen als in den gewöhnlichen Gräbern. Die letztern haben selten Gemälde und empfehlen sich nur durch ihre Form. Was die Vasen in den Gräbern für eine Bestimmung hatten, läßt sich schwer ausmitteln. Aschenkrüge waren sie gewiß nicht, denn man findet sie neben unverbrannten Leichnamen hingestellt. Am wahrscheinlichsten muthmaßt man, daß es heilige Vasen waren, welche gewisse religiöse Beziehungen hatten und nur in die Gräber solcher Personen gesetzt wurden, welche in die Mysterien des Bacchus und der Ceres eingeweihet waren, worauf die Zeichnungen auf denselben gewöhnlich anspielen. Daher sind auch so viele Gräber ganz ohne Vasen. — Unter allen Denkmälern des Alterthums sind die Zeichnungen auf den Vasen der Aufmerksamkeit des Künstlers am würdigsten. Aus diesen leichten, einfachen und doch so richtigen und schönen Contouren kann er sich am besten eine Vorstellung von dem Geiste der alten griechischen Künstler, ihren Ideen und ihrer Ausführung machen. Sie sind die einzigen Ueberreste altgriechischer Zeichnungen. Man kann kaum annehmen, daß gerade die ersten Künstler Griechenlands allezeit zur Verfertigung derselben gebraucht worden sind, und doch ist auf einigen der Umriß so vollkommen, und die Composition so zart, rein und leicht, daß vielleicht selbst Raphael sie nicht besser gemacht haben würde. Denn die Keckheit und [illegible] lichkeit dieser Zeichnungen ist [illegible] That bewundernswürdig, [illegible] die Schwierigkeiten, mit [illegible] Künstler zu kämpfen hatten, [illegible] Stoff, auf welchem sie [illegible] Anschlag bringt. Denn [illegible] die Flüssigkeit des Pinsels [illegible] saugt, und nur die [illegible] zurückbleiben: so mußte [illegible] in Einem Zuge das [illegible] und konnte keine [illegible] gen. Hamilton folgt in [illegible] kung dem Abbé Winkelmann [illegible] Herr Professor Meier [illegible] Abhandlung über ein [illegible] gebrannter Erde bewiesen, [illegible] keine Ursache hat, diese [illegible] alten Künstlern sehr hoch [illegible] Er sagt unter andern S. [illegible] folgendes: Da die meisten [illegible] den besten Werken der alten [illegible] hören, da man fast nicht [illegible] von beträchtlicher Größe [illegible] auffallend schlecht bemalt [illegible] re; wenn man ferner [illegible] diese Gefäße mehr zur [illegible] Gebrauche dienten, mehr [illegible] als Hausrath waren: so [illegible] daß selten mittelmäßige [illegible] sehr oft gute, ja vielleicht [illegible] selbst große Meister die [illegible] haben, und dann erklärt [illegible] selbst, warum die Zeichnung [illegible] gig so ausnehmend leicht [illegible] zierlich und richtig ist. [illegible] Künstlern des Alterthums [illegible] eine Kleinigkeit sein, die [illegible] und unabgesetzt zu ziehen. [illegible] uns müssen ja alle Umrisse, [illegible] lich die mit der Feder, [illegible] Absatz gemacht werden, weil [illegible] Linie von unreinem, holprichtem [illegible] sehn entstehen würde. Um [illegible] noch die Linie genau ziehen [illegible] so zeichnet man sich erst [illegible] und das thaten die Maler [illegible] Vasen auch. Wirklich [illegible]

r von Hrn. Meier beschriebenen
daß vorher mit einem Stifte
risse auf den frischen Thon sanft
ückt worden waren. Diese erste
ließ denn auch nachher Verbes-
n zu, wenn der Firniß aufges
wurde. Diese erste skizzirte
ng auf dem noch nassen Thon
ch in der Folge Hamilton be-
gefunden. Die Figuren auf
ssen sind gewöhnlich gelb, die
Fläche ist mit einem schwarzen
überzogen, mit welchem auch
rn Linien in den Figuren ge-
sind. Man unterscheidet von
Vasen mit gelben Figuren auf
m Grunde zwei Arten. Die ei-
ben einen matten Glanz und,
er schwarzen oder dunkelbrau-
be des Grundes und der roth-
es Thons in den Figuren, sind
) andere Farben eingemengt.
ern haben weit schönern Glanz,
ßer dem gewöhnlichen Schwarz
thgelb selten noch andere Far-
in durchgängig sowol in der
s in der Zeichnung herrschen-
racter des Niedlichen läßt ver-
, daß sie alle an Einem Orte
nlich auch zu einerlei Zeit fa-
ein müssen. Ueberhaupt schei-
jünger als die erstern zu sein,
besten von diesen einen edlern
rnehmlich größern Styl der
eigen. Auch der schönere Fir-
eine Vervollkommnung des Ma-
wesens und also auch eine spätere
Außerdem giebt es auch Vasen
parzen Figuren auf röthlichgel-
nde und zwar ebenfalls zweier-
tungen. Die einen scheinen
uralt, die andern spätere Nach-
n von diesen zu sein. Ange-
Gestalten, leichtere und flie-
Umrisse machen sie leicht kennt-
ch hat man ganz schwarze Ge-
: erhoben gearbeiteten Zierra-
elche von Volterra nach der
Gallerie zu Florenz gekommen sind. Wegen ihrer ungemeinen Eleganz sind sie wahrscheinlich griechischen Ursprungs. Einige zu Monte Pulciano gefundene ganz schwarze Gefäße mit halb erhobenen Figuren in ägyptischem Geschmacke sind etruscische Nachahmungen des ägyptischen Styls. Indessen sieht man in der nämlichen Gallerie auch einige ächt ägyptische Gefäße. Mehrere auch daselbst befindliche Vasen sind deswegen merkwürdig, weil sie ächt etrurisch sind, wie der Umstand beweist, daß sie in Toscana gefunden wurden und daß sich in den Gemälden manches eigenthümlich etrurisches findet. Doch sind auch diese im Ganzen Nachahmungen griechischer Vorstellungen, obgleich sehr unvollkommen.

Unter die Glasur der alten Vasen läßt sich nichts Gewisses ausmachen. Herr D. Scherer drückt sich darüber so aus: „Mir scheint es dem äußern Ansehen nach nichts metallisches zu sein, sondern eine besondere Erdart, die auf eine eigene Art aufgetragen wurde. Man soll sogar eine Spur von dieser Erde gefunden haben. Ich glaube, wer Braunstein darin findet, ist irre; eher würde ich zugeben, daß es ein Ocher sei.“

Ueber die Malerei auf den Vasen findet man in Hrn. Hirts Vorlesung über die verschiedenen Arten zu malen bei den Alten folgende Ideen: Man sieht 1) auf den Vasen eine Art schwarzer Silhouettenfiguren, wovon der äußere oder Schattenriß größtentheils wenig bestimmtes hat. Sie bestehen aus einer schwarzen, mit dem Pinsel aufgetragenen Schmelzfarbe. Die innern Umrisse sind mit weniger Sorgsamkeit in die schon am Feuer geschmolzene Farbe mit einem scharfen Griffel eingerissen. 2) Man sieht rein kontournirte Figuren auf dem röthlichen Grunde des Gefäßes, ähnlich einer Federzeichnung. Die Malerei die-

ser Kontouren besteht auch aus schwarzer Schmelzfarbe und sie scheinen mit einem feinen Griffel gezogen zu sein. Bisweilen sind diese Figuren mit Farben, als weiß, gelb, braun, blau theilweise oder auch ganz bemalt. Man nahm dazu keine Schmelzfarben, sondern gefärbten Thon und sie sind mit dem Pinsel aufgetragen.

Wenn die Gefäße aus der Erde kommen, so sind sie gewöhnlich mit einer tartarisirten Feuchtigkeit überzogen, die man mit Scheidewasser auflöst und abwäscht. Die Schmelzfarbe läuft dabei zwar nicht leicht Gefahr, desto eher aber die andern Farben. — Das Bemalen und Einbrennen scheint übrigens folgenden Gang gehabt zu haben: die Gefäße wurden erst leicht gebrannt, dann bemalt und nun nochmals gebrannt. Es scheint selbst, daß die Gefäße mit schwarzer Schmelzfarbe gemalt und dann über dieselbe noch andere Farben gesetzt wurden, oder die Operation geschah umgekehrt, nämlich daß das Gefäß zuerst mit einem farbigen Grunde, weiß oder gelb bemalt und dann erst die schwarzen Figuren darauf gesetzt wurden. So kamen die Gefäße dreimal ins Feuer.

Siebenkees in seinem Handbuche der Archäologie S. 429 hat folgende Hypothese über die Art des Bemalens: Man überzog das Gefäß zuerst mit so vielen feinen Lagen von sehr feinem Thon, welcher die Farben hatte, die man dem Gemälde geben wollte, und ließ es an der Sonne trocknen. Dann machte man die Malerei, d. h. man schabte von der obern Lage so viel weg als nöthig war, die Figuren herauszubringen. So erhielten diese eine von der Oberfläche verschiedene Farbe, und dann kamen die Gefäße in den Brennofen.

Vasama s. Uxama.

Vasarium, hieß 1) das Geld, welches der Senat den in die Provinzen gehenden Statthaltern zur Einrichtung ihrer Haushaltung bewilligte. 2) Das Geld oder Douceur, welches man dem Oelpresser, vielleicht für den Gebrauch der Geschirre (vasa) zu geben pflegte. Cato R. R. 145.

Vasatas, Vasatae, bei Ptol. Casirus, bei Auson. Cossio, der einheimische Name der Hauptstadt der Vasates, die heutige Stadt Bazas.

Vasates, bei Auson. und Ammian. XV. 11. wahrscheinlich einerlei mit den Vocates bei Cäsar und den Boiates des Plinius IV. 19. Sie wohnten in Gallien im eigentlichen Aquitanien, in dem Ländchen Bazadois.

Vascones, eine mächtige Nation im Tarraconensischen Spanien, welche die Nordküste von den Pyrenäen an bis an Galliens Gränzen, im innern Lande einen großen Theil der Pyrenäen und den größten Theil von Navarra, die Westspitze ausgenommen, inne hatten, was weniges von Westarragonien bewohnten und gegen Süden sich bis an den Ebro erstreckten. Dies ist der einzige iberische Volksstamm, welcher mit den Römern zu thun hatte, sich dem freiwillig sich unterwarf. Sie entbehrten in ihren Bergen der meisten alles Umgangs mit den Römern, hatten keine römischen Kolonien und wußten nichts von römischer Gesetzgebung. Dieser wenige Umgang mit den Römern war auch die Ursache, daß die alte iberische Sprache sich bis auf unsere Zeiten erhielt.

Vasio, bei Ptol. eine Stadt der Vocantier. Plinius führt sie unter den lateinischen Kolonien an, und nennt sie eine der reichsten Städte. Sie lag unstreitig nicht weit von Avignon und ist vielleicht die heutige Stadt Forcalquier.

Vaticanus, einer von den 7 Hügeln auf welchen Rom lag, nördlich am Tiber. S. Roma.

Vatinius (P.) ein Anhänger der

es Cäsar im Kriege mit dem
jus. Unter dem Konsulat des
mit dem M. Calpurnius Bibu-
. U. 694. war er Volkstribun
and dem Cäsar und Pompejus
ls sie das Gesetz über die Ver-
ig gewisser Ländereien unter die
Bürger gegen den Willen des
s und des Bibulus durchtreiben
t. Er wagte es sogar, den Bi-
ins Gefängniß führen und miß-
n zu lassen. Cicero nennt ihn
in einem Briefe an den Atticus
andern Athenio, mit Anspielung
enen bekannten Anführer im
ukriege. Nachher diente er als
des Cäsar in Gallien, ward A.
. Prätor, begleitete den Cäsar
t Krieg gegen den Pompejus,
on ihm an diesen mit Friedens-
lgen abgeschickt, und 706 mit
. Fusius Catonus zum Konsulat
rt, und nachher Statthalter von
a. Hier ward er nach dem
Cäsars vom Brutus für die re-
nische Parthei gewonnen, so daß
den unter ihm stehenden Legio-
ihm überging. Cicero vertheis
hn, als er de ambitu angeklagt

So lange er aber noch Anhän-
r Cäsarianischen Parthei war,
r von ihm aufs bitterste gehaßt,
n unter andern aus seiner noch
enen Rede in Vatinium sieht,
er ihn besonders wegen der un-
iem Volkstribunat begangenen
hen die heftigsten Vorwürfe

galia, Abgaben. Das Wort
ber von vehere, weil es eigent-
Abgaben bedeutet, die von der
gung der Waaren bezahlt wur-
o welche nachher portoria hie-
achher brauchte man es im wei-
inne von allen Abgaben und
inkünften. Die Quellen der
n Finanzeinnahme waren: 1)
den römischen Bürgern, den
Verbündeten und Einwohnern der Pro-
vinzen bezahlte Tribut. 2) Die Ein-
künfte von den Staatsdomänen (agris
publicis) sowol in Italien, als in den
Provinzen, welche durch Verpachtung
erhoben wurden. S. Publicani. 3)
Die Einkünfte von den Zöllen (porto-
ria) in den Häfen und Gränzstädten.
4) Die Einkünfte aus den Bergwer-
ken (metalla), besonders den spanischen
Silbergruben. 5) Die Abgaben, wel-
che die freigelassenen Sclaven entrich-
ten mußten (aurum vicesimarium).
S. Vicesima. Die drei Hauptarten
der vectigalia welche schon in den frü-
hern Zeiten der Republik eingeführt
wurden, waren das portorium, die
decumae und scriptura. Indessen wa-
ren diese Abgaben nicht immer einerlei.
Nach dem verschiedenen Interesse der
Partheien, welche die Republik theil-
ten, wurden sie bald aufgelegt, bald
nachgelassen, bald die alten wieder ein-
geführt, bald neue hinzugefügt, so daß
die römischen Finanzen in keinem Zeit-
raume des Freistaats eine feststehende
und dauerhafte Einrichtung hatten.
Unter den Kaisern hingen die vecti-
galia von dem Willen der Regenten
ab, welche sie bald leicht und erträg-
lich machten, bald über die Gebühr
vermehrten. Da während der Bür-
gerkriege, besonders durch die Weg-
gabe der Staatsländereien in Italien
an die Soldaten, eine große Zerrüt-
tung in den Finanzen entstanden war,
so machte zuerst Augustus einen Plan
zu einer Reform derselben, welchen er
auch, trotz aller Schwierigkeiten, glück-
lich ausführte, und bei welchem sein
Hauptbestreben dahin ging, alles auf
einen möglichst bestimmten Fuß zu
setzen. Die Hauptveränderungen bei
den alten Abgaben gingen darauf hin-
aus, daß 1) die bisherigen Zehnten
der Provinzen in ein bestimmtes Quan-
tum verändert wurden, welches jede
liefern mußte. 2) Die Zölle theils

wiederhergestellt, theils neue aufgelegt wurden. Diese Abgabe ward besonjetzt durch den Besitz Aegyptens, über welches der ganze Handel des Orients ging, sehr einträglich. 3) Die Staatsländereien wurden allmählich jetzt Domainen der Fürsten. Von den neuen Abgaben waren die wichtigsten die vicesima haereditatum und die Strafgelder, welche dem Fiscus (der Privatkasse der Kaiser) von dem Ehelosen durch die lex Julia Poppaea anheimfielen.

Ueber die oben angegebenen drei Hauptarten der vectigalia bemerken wir noch folgendes:

Portorium, (s. d. Art.) bedeutet den Zoll, welcher in den Häfen und auf Brücken von den ein- und ausgehenden Waaren abgegeben werden mußte. Es läßt sich nicht genau bestimmen, wann dieser Zoll zuerst eingeführt wurde, doch fand er schon unter den Königen Statt, weil nach Plut. in vit. Popl. (cfr. Dion. Hal. V. 22; Liv. II. 9.) Valerius ihn nach Vertreibung der Könige zu Gunsten des Volks aufhob. Bei der nachherigen Vergrößerung des römischen Staats und dessen weitläuftigen Kriegen mußte er zur Bestreitung der Kriegskosten wieder eingeführt werden. (Liv. XL. 51.) und Gracchus führte neue Arten desselben ein. Vellej. II. 6. In Italien wurde er nachmals A. U. 693. durch ein für den Staat höchst verderbliches Gesetz vom Prätor Metellus aufgehoben. Dion. XXXVII. Unter den Kaisern kamen die Zölle wieder sehr in Aufnahme. — — Außer dem Hafen- und Brückenzoll, mußten auch Abgaben an den Wegen und für den Transport der Leichname bezahlt werden. Insbesondere erstreckte sich der Zoll in den Häfen auf alle Arten von Handlungsartikel, sonst überhaupt auf alle zum Luxus gehörige Dinge. Sclaven z. B., welche jemand zum Gebrauch mit sich führte, [illegible] von Abgaben frei, aber nicht [illegible] schnittenen. Frei waren [illegible] welche die Gesandten [illegible] verbündeter Völker von [illegible] nach Hause nahmen, [illegible] nigen, welche sie mit [illegible] ten; ferner Reisegeräthschaften [illegible] was für die Armen [illegible] Sachen aber, selbst die [illegible] ten genau angegeben [illegible] auch die Zollpächter [illegible] Waaren und Gepäcke [illegible] lassen. Was nicht [illegible] war, wurde confiscirt. [illegible] von der Entrichtung des [illegible] außer diejenigen, welchen [illegible] ein besonderes Privilegium [illegible] hatten, theils um sie zu [illegible] aus Geiz, weil sie sich ein [illegible] vilegium bezahlen ließen. [illegible] theilte dies Vorrecht den [illegible] die folgenden Kaiser den [illegible] Hofleuten; Konstantin den [illegible] und ihren Söhnen.

Eine andere Abgabe [illegible] cumae oder Zehnten. [illegible] lich, welche die Staatsdomainen [illegible] publici) innerhalb oder [illegible] lien anbaueten, mußten [illegible] Theil vom Getreide und [illegible] andern Früchten abgeben. [illegible] welche diese Zehnten von [illegible] teten, hießen Documani [illegible] die vornehmsten unter [illegible] oder Generalpächtern [illegible] Einkünfte. Die Agri publici [illegible] vectigales genannt, weil [illegible] davon vectigalia genannt [illegible] weil man den Besitz und [illegible] selben Privatpersonen gegen [illegible] wisse Abgabe überließ, [illegible] Art: 1) Solche, welche [illegible] kern abgenommen und zu einem [illegible] lichen Eigenthum des Staats [illegible] monium reipublicae) [illegible] den. Von diesen gehörten [illegible] künfte und der ganze Ertrag [illegible]

öffentlichen Schatz. Gewöhn-
m man den überwundenen
nicht alle Ländereien, sondern
1 Theil ab. 2) Solche, wel-
Feinden abgenommen, aber
ein ausschließliches Staatsei-
erklärt, sondern unter ver-
rieger, arme auch wohl auf-
gesinnte Bürger vertheilt
die man als Kolonisten dahin
welche aber von dem jähr-
trage an den Staat eine ge-
gabe entrichten mußten, wel-
der größern oder geringern
keit des Landes, oder nach
ßen und Rechten, welche eine
genoß, bestimmt wurde, ins-
der den 10ten Theil von den
und den 5ten Theil von den
betrug. 3) Solche, welche
ohnern eroberter Länder ge-
bestimmte jährliche Abgabe
elde und Früchten überlassen
Diese Einrichtung fand vor-
n den Provinzen außerhalb
Statt. — Durch mehrere Acker-
urden schon in den Zeiten der
diese Revenüen aus den Staats-
geschmälert, bis endlich der
un Sp. Thorius die Abgaben
öffentlichen Ländereien in Ita-
aufhob und Cäsar die noch
in Kampanien vertheilte.
em Weidezoll (scriptura), von
be vom Salze, von freigelas-
laven, von Erbschaften siehe
Scriptura, Sal, Vicesima ma-
num, und haereditatum.
en Abgaben der Provinzen er-
scanius in seinem Kommen-
Cic. Verr. II. 2. dreierlei Ar-
entliche oder gewöhnliche Ab-
reiwillige Beisteuern und au-
liche Auflagen. Die Anord-
r gewöhnlichen Abgaben hieß
die freiwilligen Beiträge obla-
die außerordentlichen Auflagen
ies. Die gewöhnlichen Abga-
:.

ben bestanden entweder in einem jähr-
lichen Tribut oder Kopfsteuer (census capitis) und Provinzen welche diesen entrichten mußten, hießen stipendiariae oder tributariae), oder in Abga-
ben vom Ertrage des Landes, wozu die decumae (s. oben) und die scriptu-
rae gehörten. Gemeiniglich wurden die Zehnten in natura entrichtet und wurden bisweilen erhöhet, bisweilen vermindert, so wie es die Umstände erheischten. Unter den Kaisern wurde ein besonderes Reglement gemacht, wie viel Getreide jede Provinz jährlich an Getreide abgeben sollte. S. Canon frumentarius. Adams röm. Alterth. S. 112 — 137.

Vectis oder Vecta, bei Diodor Ictis, die heutige Insel Wight neben Britannien. Vespasian brachte sie während der Regierung des K. Claudius unter die Bothmäßigkeit der Römer.

Vecturiones, siehe unter Picti.

Vediantii, ein Volk in Gallia Narbonensis, dessen Hauptstadt Cemenelium (Cimies) hieß.

Vedinum, eine Stadt der Karner in Oberitalien, das heutige Udine, die Hauptstadt in Friaul.

Vedius, einerlei mit Vejovis.

Vedra, ein Fluß in den nördlichen Theilen Englands, dem Solway Firth gegenüber, also der heutige Tine-Fluß, bei welchem sich die große Mauer endigte.

Vejetius (Flavius) Renatus, ein gebo-
rner Römer, der im 4ten Jahrh. zu Rom oder zu Konstantinopel lebte und vielleicht ein Christ war. Er führte den Titel illustris und comes und schrieb 5 Bücher vom Kriegswesen (Epitomen institutorum rei militaris), welche er dem Kaiser Valentinian II dedicirte und aus dem Cato, Celsus, Paternus, Frontinus ꝛc. und aus den Verordnungen verschiedener Kaiser compilirt hatte. Man hat eine Ausgabe von Stewechius und Scri-

ver, Antw. 1607, 4. und von Schwebel, Nürnb. 1767, 4. Auch findet man den Vegetius, Frontin und andere Schriftsteller über die Kriegskunst zusammen abgedruckt unter dem Titel: Veteres de re militari scriptores, Paris 1535. fol.; Wesel 1670. 8.

Vejanius, ein römischer Gladiator, dessen Horaz Ep. I. 1 im Anf. erwähnt. Der Dichter sagt von ihm:

— — — — — — Vejanius, armis
Herculis ad postem fixis, latet abditus agro,
Ne populum extrema toties exoret arena.

Wieland übersetzt:

Vejanius, um nicht so oft am Ziel
Des Fechterplans dem Volk um seine Freiheit
Von neuem flehn zu müssen, hing sein Schwerdt
An Herkuls Pfosten auf und steckt vergraben
In seinem Meierhof.

Der Ausdruck extrema arena orare populum heißt eigentlich, das Volk als Ueberwundener um sein Leben bitten. Aber dis paßt nicht zum Zusammenhang. Denn war er ein guter Fechter, wie konnte er so oft genöthigt sein, als Besiegter um sein Leben zu bitten. War er ein schlechter, wie kam er zu der Ehre, daß ihn das Volk, nachdem er schon mehr als einmal entlassen worden war, immer wieder sehen wollte. Jener Ausdruck läßt aber auch ohne Zwang eine andere Deutung zu: Er bat nur, endlich einmal im Ernst entlassen, nicht immer wieder von neuem aufgefodert zu werden, weil er, trotz seiner Geschicklichkeit, doch immer Gefahr lief, von einem jüngern und rüstigern Nebenbuhler überwältigt und so in seinem Alter um seinen so sauer erworbenen Ruhm gebracht zu werden. Um diesem Schicksal zu entgehn, hing [illegible] Fechterschwerdt im Tempel des [illegible]les auf und verbarg sich in [illegible]ner italiänischen Provinz in [illegible] Meierhof. Wielands Uebers. [illegible] Hor. I. S. 31.

Veji, eine der mächtigsten [illegible] des alten Etruriens, eine [illegible]delsstadt und lange eine [illegible] buhlerin von Rom, welche [illegible] durch den großen Camillus [illegible] zehnjährigen Belagerung [illegible]. Die Beute dieser Stadt [illegible] den Grund zu den römischen [illegible]mern; einen Theil davon [illegible] dem Delphischen Apollo. [illegible] Die Stadt ging nachher [illegible] Grunde, daß man kaum in [illegible] geben kann, worauf sie [illegible] sucht sie auf einem steilen [illegible] Insel Farnesia gegenüber [illegible] I. 12. 11: Propert. El. [illegible] wird diese Stadt Veji [illegible] S. Ant. Ricchi Reggii [illegible]

Vejovis, ein Beiname [illegible] insofern er Böses über [illegible] verhängt, einerlei mit [illegible] hatte in Rom in der [illegible] mitten auf dem Kapitol, [illegible]

Velabrum, der Platz [illegible] römischen Markte und [illegible] welchen drei berühmte [illegible] Jugarius, Tuscus und [illegible] ten. Er wurde in der [illegible] gebauet und die feierlichen [illegible] geschahen über denselben.

Velauni, Velaji, Velli, [illegible] nes Volk, das zu Cäsars [illegible] den Avernern stand, bis [illegible] ihnen abhängig wurde. [illegible] ten das heutig Velay, [illegible] in den Sevennen. Ihre [illegible] nach Ptol. Ruesium.

Velaunodunum, eine [illegible] der Senonen in Gallia [illegible] bloß durch Cäsars Krieg [illegible] Caes. B. G. VII. 11. [illegible] der Straße von Agedincum [illegible]

)rleans, in den untern Theilen
indchens Gatinois.
lidena, ein bekannter Ort in
n, das heutige Wilden bei
k in Tyrol. Man hat eine
che Abhandlung von Roschmann
ksen Ort, welchen er für eine
e Colonia emerita und für die
adt Rhätiens erklärt.
. oder Veleja, eine Stadt in
la Tarrakonensis, bei dem Volle
ister, an der Nordseite des Ebro,
tige Viana.
, in Rom der nach dem Markte
nde Abhang des Palatinusber-

oder Eleja, Helia, eine Stadt
nien in Italien. S. Helia.
Velini fontes bei Virg. Aen.
; Flor. I. 15; Velini portus
len. VI. 366.)
us lacus s. Lacus Velinus.
s (d. h. milites volites, i. e. vo-
der Name der leichten Truppen
Römern, wegen ihrer Ge-
gkeit so genannt. Man führte
st im 2ten Punischen Kriege
Fulvius Flaccus Kapua com-
. Liv. XXVI. 4. Sie wa-
leine Kohorten und Manipeln
und hatten keinen gewissen,
ngewiesenen Posten, sondern
in zerstreueten Haufen, bald
da, wo ihre Gegenwart von
war, gewöhnlich aber vor den
Sie neckten den Feind auf
ei Art, griffen ihn an und
ch dann wieder schnell in die
er Legion zurück. Man brauchte
, wenn man in beträchtlicher
ng vom Lager Posten ausstellte,
Feinde zu beobachten. Ihre
bestanden in Bogen, Schleu-
d sieben Wurfspießen, welche
Spitzen hatten, die sich, wenn
rfen wurden, umbogen, so daß
Feinde nicht wieder zurückge-
werden konnten. Auch trugen sie
ein mit Schneide und Spitze zugleich versehenes Schwerdt, einen hölzernen, mit Leder überzogenen runden Schild (parma) von 3 Fuß im Durchmesser, und einen aus Thierfellen verfertigten Helm, der ihnen ein furchtbares Ansehen geben sollte. In ältern Zeiten nannte man auch die leichten Truppen ferentarii, rorarii, bei den Griechen aber ψιλοι. Adams röm. Alt. S. 657.

Velitrae, eine römische Kolonie im Lande der Volsker. Die Vorfahren des Kaisers August machten daselbst das ansehnlichste Geschlecht aus. August selbst wurde nicht weit davon auf einem Landhause erzogen. Mehrere Gebäude verschönerten die Stadt. Außer dem berühmten Tempel des Fidius oder Sancus, der hier einst vom Bliz getroffen wurde (Liv. XXXII. 1) hatte sie einen schönen Tempel des Mars, von dem noch ein Theil des Gewölbes und vier marmorne korinthische Säulen zu sehen sind; ferner ein Amphitheater, von dem, wie von verschiedenen römischen Grabmälern, auch noch Rudera angetroffen werden. Vergl. Borgia de Cruce velitrina, Rom. 1780. Plinius rähmt ihren lieblichen, die Verdauung befördernden Wein. Jezt Velletri.

Vellajus Paterculus, ein römischer Geschichtschreiber, Zeitgenosse des Livius, Augustus und Tiberius. Sein Vorname ist ungewiß, nach Einigen Publius, nach Andern Marcus, nach noch Andern Cajus. So hieß aber eigentlich sein Großvater, welcher vielleicht eben der Senator und Anhänger des epikurischen Systems war, den Cicero de natura deor. redend einführt. Er stammte aus einem, aus Capua gekommnen Rittergeschlechte und mütterlicher Seite war der Decius Magius sein Vorfahr, von dem wir unter dem Art. Magius (Dec.) gesprochen haben. Sein väterlicher Groß-

vater, auch ein Campaner, wurde erſt von Pompejus dem Großen, nachher vom Brutus, unter dem er diente, zu hohen Ehrenämtern erhoben. Unſer Paterculus ſelbſt diente neun Jahre unter dem Tiberius, Anfangs als Legionstribun in Thracien und Macedonien, dann als General der Reiterei in Deutſchland. Auch bekleidete er die Quäſtur, die Prätorwürde und nach Einigen auch das Konſulat, und ſtand bei dem Kaiſer Tiber und dem Miniſter Sejanus in großen Gnaden. Beiden ſchmeichelte er ſehr in ſeiner Geſchichte und man glaubt, daß er als Mitſchuldiger der Verrätherei des Sejanus ſeinen Tod gefunden habe. Er ſchrieb eine ſehr ſummariſch verfaßte Geſchichte der Griechen und Römer in 2 Büchern, welche er unter dem Konſulat des M. Vinicius, dem er ſie dedicirte, A. U. 782, im 17ten Jahre der Regierung des Tiberius, vollendete. Vom erſten Buche fehlt der größere Theil, der Anfang, das Ende und in der Mitte die Geſchichte eines Zeitraums von 600 Jahren. Das 2te Buch enthält die römiſche Geſchichte vom Anfange der Stadt bis auf den Tod der Livia, der Mutter des Tiberius. Seine Schreibart iſt empfehlungswürdiger, als ſeine hiſtoriſche Glaubwürdigkeit, da er ſich gegen Tiber und Sejan der größten Partheilichkeit ſchuldig macht. Ausgaben von P. Burmann, Leiden 1744. 8.; von Gruner, Koburg, 1762, 8.; von Ruhnken, Leiden, 1779, 2 Theile, gr. 8. Allg. Weltg. XII. S. 399; Eſch. Handb. d. claſſ. Litter. S. 282.

Vellica, eine Stadt in Hiſpania Tarraconenſis, einige Meilen öſtlich von den Quellen des Ebro, vermuthlich das Belgica des Florus und Oroſius.

Velocasses oder Velliocasses, Velii Cassii, ein Volk in den öſtlichen Theilen der Normandie, unter den Kaletern, auf der Nordſeite der Seinana. [illegible] ſie zu den Belgern, [illegible] rechnete ſie mit zu Gallia [illegible]

Vellus aureum ſ. Chryſomallus.

Velum, ιστίον, [illegible] ein Segel. Die Erfindung [illegible] verliert ſich in das höchſte [illegible] und kann weder Einem [illegible] einem einzelnen Menſchen [illegible] zugeſchrieben werden. [illegible] welche der Wind gegen [illegible] vorbringt, die ſich [illegible] widerſetzen, iſt zu auffallend, [illegible] nicht bald die Menſchen [illegible] aufmerkſam gemacht wurde. [illegible] ſo lange die Schiffahrt [illegible] allein bloß Küſtenfahrt war, [illegible] man ſich gewiß keine [illegible] jetzt noch mehr hinderlich [illegible] lich ſein mußten. Erſt [illegible] anfing, ſich von der Küſte [illegible] nen und es unternahm, [illegible] Strecke weit quer über [illegible] zu ſchiffen, mußte auch [illegible] gewendet werden. Man [illegible] nur ein einziges Segel, [illegible] vielleicht das Bramſegel [illegible] des Maſtbaums hinzugefügt, [illegible] bald wahrnehmen mußte, [illegible] durch die Bewegung [illegible] fördert würde. Bei [illegible] Schiffen findet man Segel [illegible] oder einer gewiſſen Gattung [illegible] tigt, erwähnt, ſo [illegible] ſen der alten Aegyptier [illegible] pyrus. Durch die Phönizier [illegible] die Griechen das Segel [illegible] zwar auch ſchon in den [illegible] ten; denn offenbar ſpielen [illegible] von den Flügeln des Dädalus, [illegible] Perſeus, vom Aeolus, der [illegible] die Winde in einem [illegible] ſchloſſen übergiebt, und [illegible] auf den Gebrauch der Segel [illegible] gereimt wäre es aber, [illegible] und Icarus geradezu als [illegible] Segel zu erklären. In der [illegible] des Theſeus werden ſchon [illegible]

ausdrücklich erwähnt, und auch
rgonauten bedienten sich ihrer
wahrscheinlich. Im höchsten
um waren die Segel auch bei
riechen aus Schilfblättern ge-
, oder bestanden aus Thierhäu-
Bald indessen machte man sie
rdentlichen Zeugen, gewöhnlich
ißer Farbe, bisweilen aber auch
nter. Man erinnere sich der
braunen Segel des Theseus.
rachte die Segel vermittelst Se-
en an den Mastbaum an und
ald die Kunst, sie durch Hülfe
ilen oder Tauen, einzuziehen
sammenzurollen, wenn man sich
ufen näherte, und wieder aus-
en, auch nach dem Winde zu
Für die verschiedenen Segel
m Schiffe hat man folgende
ungen. Das große oder Haupt-
eß ἀκάτια oder ἀκάτιον, bei
ömern acatus. Die Tauen,
man die beiden Enden des-
am Schiffe befestigte, hie-
es veli, daher die Redensar-
num pedem facere, mit hal-
inde segeln, weil man das
nde des Segels durch das
zog und das andere losließ:
eli proferre, die Segeltaue
nachen, damit das Segel wei-
die Höhe gezogen und vom
mehr aufgeblasen werden könne.
Vordertheil des Schiffs ange-
kleine Segel hieß δόλων; das
Hintertheil befindliche Segel
ος, weil es die Fahrt beschleu-
llie) war größer. Das Bram-
en am Mastbaume hieß ἀρτεμών,
im. Während der Blüte der
chen und römischen Schifffahrt
aber diese Segel von grober,
Leinwand. Berghaus Gesch. d.
hrt I. S. 40 ꝛc. 244; II. 227,
441 ꝛc.

inia, ein Ort im alten Rhä-
nach den Maßen der Itinerar.
und der Peut. Taf. die heutige kleine Reichsstadt Isny. Man hält sie auch der Namensähnlichkeit wegen für Wangen.

Venacum, eine Stadt in Vindelicien, bei welcher die Estiones wohnten, das heutige Wangen.

Venalitii s. Mangones.

Venatio, die Jagd. Sie gehörte mit zu den gymnastischen Uebungen der griechischen Jugend, besonders der spartantischen, weil sie den Körper abhärtet, an mancherlei Beschwerlichkeiten gewöhnt, die Glieder gelenkig und schnell in ihren Bewegungen macht. Auch die griechischen Bürger beschäftigten sich mit dieser Art von Vergnügen sehr häufig, da es in den Wäldern Griechenlands viel Wildpret, auch einige reißende Thiere, besonders Wölfe gab. Um diese zu vermindern, setzte man Belohnungen auf ihre Erlegung. Solon setzte auf einen alten Wolf den Preis von 5, auf einen jungen von einer Drachme. Als nachher der Werth der Dinge stieg, so zahlte man 2 und 1 Talent dafür. Freigeborne Griechen beschäftigten sich nur mit der eigentlichen Jagd. Den Vogelfang erklärt Plato für ein den Sclaven nur zustehendes Geschäft und verwirft den Fischfang, weil er leicht zur Seeräuberei Anlaß geben könnte. Ein guter Jäger mußte nach Appian. Cyneg. I. v. 8 ꝛc. schlank von Körper, stark an Kräften, gelenksam und schnell im Laufen sein, sich mit Leichtigkeit auf das Pferd schwingen, über Graben springen und durch die dichten Wälder das Wild verfolgen können. Er mußte im Stande sein, mit streitbaren Thieren zu kämpfen. Seine Waffen waren ein Schwerdt und ein Wurfspieß, seine Kleidung leicht. Von Jagdhunden hatte man zweierlei Geschlechter, sogenannte Kastorische, deren sich ehemals Kastor bedient haben soll, und solche, welche aus der Vermischung eines Hundes

und Fuchſes entſtanden waren. In Anſehung des Vaterlandes ſchäzte man die Päoniſchen, Kariſchen, Auſoniſchen, Thraciſchen, Iberiſchen, Arcadiſchen, Argoliſchen, Lacedämoniſchen, Thegeatiſchen, Sarmatiſchen, Galliſchen, Kretenſiſchen, Magneſiſchen, Epeiſchen, Aegyptiſchen, Lokriſchen und Moloſſiſchen. Man gab ihnen kurze Namen, um ſie deſto geſchwinder rufen zu können, z. B. Pſyche, Thymus, Porpax, Styrax, Alke, Aktis, Bremon, Sperchon u. ſ. w. Außer den Wölfen jagte man Haſen, Hirſche, Rehe, Füchſe, wilde Schweine und wilde Ziegen. In Macedonien gab es außerordentlich viel wilde Schweine, daher war die Sitte, daß die, welche noch keins außer dem Garne gefangen hatten, ihre Mahlzeiten ſizend, nicht liegend einnehmen durften. Bei der Haſenjagd bediente man ſich keines Gewehrs, ſondern nur eines Steckens. Es gingen immer zwei Jäger zuſammen, der eine trug den Stecken, der andere hatte die Hunde und ein Netz bei ſich, welches er ſo aufſtellte, daß der Haſe davon nichts merken konnte. Nun betete man zum Apollo und der Diana, jagte den Haſen mit einem Spürhunde auf und hezte nun die übrigen Hunde auf ihn, welche ihn entweder auf freiem Felde fingen oder in das Netz trieben. Man verſchonte die Jungen und hörte auch auf, die Alten zu verfolgen, wenn ſie ins Waſſer ſprangen, um ſich an das jenſeitige Ufer zu retten. Füchſe wurden bloß mit Hunden gehezt. Zur Jagd des Rothwildprets brauchte man gern indianiſche Hunde. Der Jäger band die Hunde vor Anbruch des Tages außerhalb des Waldes an, damit ſie nicht das Wild durch unzeitiges Bellen zerſtreuen möchten. Nun ſuchte er ſich einen Stand, von wo aus er bei Anbruch des Tages das Wild beobachten konnte. Nachdem er bemerkt, wo es ſich niedergebeugt hatte, um das Kalb ſaugen zu laſſen, ſo biß [illegible] Hunde los, welche erſt das Kalb [illegible] auch die Mutter fingen, welche [illegible] Wurfſpießen tödtete. Nun fing [illegible] die Hirſche mit Schlingen [illegible] ſie dann mit Wurfſpießen. [illegible] auch das Wild bloß mit Netzen [illegible] man mauritaniſche und [illegible] welche durch außerordentliche [illegible] digkeit ſich auszeichneten [illegible] dem Zaume, ſondern nur mit [illegible] regiert zu werden brauchten. [illegible] fährlichſten war die Eberjagd. Gewöhnlich verbanden ſich mehrere Jäger zuſammen und reizten [illegible] mit den ſtarken und muthigen [illegible] den. Kam man in eine Gegend, [illegible] man Schweine vermuthete, [illegible] man die Hunde bei Seite und [illegible] mit einem einzigen die Spur [illegible] man es gefunden, ſo ſtellte man [illegible] Garn auf, holte die Hunde [illegible] ſich mit Spießen und jagte das [illegible] Thier in das Garn zu jagen. [illegible] dies, ſo ſtieß ihm der Jäger [illegible] in den Kopf; ging das Thier [illegible] auf einen der Jäger los, [illegible] es mit dem Spieße aufhielt. [illegible] lang dies, ſo warf er ſich [illegible] und bedeckte ſich ſchnell mit [illegible] um ſich vor den Hauern [illegible] worauf denn ein anderer [illegible] zu Hülfe eilte. Die Jäger [illegible] eine gute Vorbereitung zu [illegible] halten.

Bei den Römern [illegible] insbeſondere ein Thiergefecht [illegible] den Circis oder Amphitheatern [illegible] ſtellt wurde. Man ließ entweder [illegible] mit Thieren oder mit Menſchen [illegible] ten, welche leztern beinahe [illegible] Man zwang entweder Uebelthäter [illegible] oder nahm ſolche, die ſich freiwillig [illegible] geboten hatten, der Ehre wegen [illegible] um Lohn fechten wollten. Bei [illegible] grauſamen Volksbeluſtigungen [illegible] man eine unglaubliche Menge [illegible] von allen Gattungen an die

herbei und verwendte unglaub-
loſten darauf. Man bewahrte
iere in beſondern Behältniſſen
a) bis zum Tage des Gefechts
Pompejus gab in ſeinem zweiten
ite 500 Löwen auf einmal zu
Thiergefechte her, welche in 5
getödtet wurden, wie auch 18
nten. Von der Jagd auf Land-
vergl. den Art. Villa am En-
ochheimer Verſuch über d. Erz.
I. S. 227 ꝛc.; Adams röm. Alt.

dae oder Venedi, Winidi, ein
nſehnliches Volk im öſtlichen
Deutſchland und drüber hinaus.
Plinius wohnten ſie an der Küſte
ſee bis an die Weichſel. Tacit
t ſie zwiſchen den Peucini und
und weiß nicht, ob er ſie zu
atſchen oder Sarmaten rechnen
Sie haben, ſagt er, mehr von
ſchen Sitten an ſich, als von
n, denn ſie durchſtreifen als
die Wälder und Berge zwi-
en Fanni und Peucini; aber ſie
den Germanern darin, daß ſie
bauen, Schilde führen und
zu Fuße ſind. Hr. Mannert
ndeſſen aus ſpätern Schriftſtel-
daß ſie nicht zu den Deutſchen,
zu den Sarmaten gehörten,
den weſtlichen Theil des gro-
ammes der Scythen oder Sar-
nämlich der Slaven ausmach-
Nach Ptol. wohnten ſie öſtlich
r Weichſel in einem Theile von
und durch ganz Oſtpreußen bis
Memel. Ihre Sitze waren aber
noch weit ausgedehnter, wie
us Jornandes ſieht, der ihren
ſo ziemlich mit Slaven gleich-
nd annimmt. Unter dem Na-
Wenden ſind ſie im mittlern Zeit-
ehr bekannt. Mannert Geogr.
. 368, 356; V. S. 260, 149.

edici montes, die nicht beträcht-
Berge und Anhöhen, welche
zwiſchen Oſtpreußen und dem ehemali-
gen Polen fortſtreichen und das Volk
der Veneder gegen Süden begränzten.

Venedicus sinus, der Name, wel-
chen ein Theil der Oſtſee von der
Weichſel bis an den Fluß Memel vom
anwohnenden Volke der Venedi führte.

Venefrum, die äußerſte nördliche
Stadt in Campanien in Italien, be-
kannt durch ihr ſchönes Oel; daher
oliva venafrana ap. Hor. Sat. 5. 69;
Od. III. 6. 55. Sie lag nach Sam-
nium zu am Vulturnus. Jetzt Vene-
fro in Terra di Lavoro.

Venelli, ein Küſtenvolk in Gallia
Lugdunenſis, Bewohner der nordweſt-
lichen Spitze der Normandie oder des
heutigen Cotentin. Cäſar kennt ſie
ſchon. Ihre Hafen waren Crociato-
num, jetzt Carenton, und Alaunium,
jetzt Cherbourg.

Venetes, ein Küſtenvolk in Gallia
Lugdunenſis, das lange vor Cäſar
Schifffahrt und Handlung auf dem
Ocean trieb. Ihre Gränzen waren
mit den Gränzen des heutigen Vannes
ſo ziemlich einerlei, wenigſtens an der
Küſte, wo ſie die beſten Städte hatten.

Veneti, ein Hauptvolk in Oberita-
lien, aber von zweifelhaftem Urſprung.
Die Griechen gaben bald den Antenor,
bald den Diomedes als Stifter deſſel-
ben an und leiteten es von den Heneti
in Aſien ab. Richtiger aber läßt man
ſie aus Gallien oder Illyrien ſtammen.
Vielleicht waren ſowohl Celten als Il-
lyrier ihre Vorfahren. Die Illyrier
nämlich beſetzten zuerſt dieſe Gegend
und mit ihnen ſchmolzen die aus Gal-
lien gekommenen Veneter in Ein Volk
zuſammen, das von den Siegern den
Namen annahm. Vielleicht trugen auch
einige griechiſche Ankömmlinge zur Kul-
tur der Nation bei, da Griechen des
Bernſteinſtandels wegen zeitig dieſe
Gegend beſuchten. Ihr Land hieß Ve-
netia und wurde gegen Oſten vom
adriatiſchen Meere begränzt und durch

die Athesis von den Euganeern und Cenomanern getrennt.

Veneti, waren auch ein Volk in Paphlagonien, gewöhnlicher Eneti genannt.

Venetus lacus, der untere Theil des Bodensees, der sogenannte Unter- oder Zeller-See. Mela macht aus ihm einen besondern See und von einer Insel desselben griff Tiberius häufig die Vindeliker an.

Venicnium promontorium, ein Vorgebirge in Hibernien (Ireland), die nördlichste Spitze desselben, nach Einigen das jetzige Hornhead oder Ramshead.

Venicontes, ein Volk in Schottland vom Firth of Forth bis zum Firth of Tay in Fifeshire. Ihre Stadt hieß Orrea.

Venilia, eine Nymphe, welche nach Einigen mit der Salacia einerlei ist, (Serv. ad Virg. Aen. X. 76), von Andern eine Schwester der Amata und Mutter des Turnus genannt wird. Virg. l. c. Die Römer verehrten unter diesem Namen eine Göttin der Verzeihung (Serv. l. c.), andere erklären sie für das Symbol der Fluth, so wie Salacia für die Ebbe. Varro de L. L. IV. 10.

Venonae, ein merkwürdiger Ort in Britannien, bei dem die Straße von York nach London wegführte. Er lag bei dem heutigen Cleycester.

Venones oder Vennones, ein rhätisches Volk, oberhalb des Lago di Como. Unstreitig waren sie die Einwohner des Vallis Venosticä (Vinsigenes), welche nach Dio Cassius vom P. Silius zugleich mit den Camunis besiegt wurden.

Venta Belgarum, eine ansehnliche Stadt in Britannien, das heutige Winchester.

Venta Irenorum, ein ansehnlicher Ort des Volks der Iceni in Britannien, das heutige Caster am kleinen Flusse Wentsum, südlich von der Stadt Norwich. Man findet hier noch viele Ruinen.

Venta Silurum, eine ansehnliche Stadt der Silures, das heutige Caer Gwend bei der Bay von Bristol; auch hier sieht man noch viele Ruinen.

Ventidius (P.), ein Feldherr der Italiäner in dem berühmten Bundesgenossenkriege, welcher endlich vom Cn. Pompejus Strabo besiegt und im Triumph aufgeführt wurde.

Ventidius (P.) Bassus, ein Römer von gemeinem Herkommen, der sich aber durch Tapferkeit bald [illegible] schwang, ein Sohn des vorigen. [illegible] war als kleines Kind nebst seinem Vater vom Pompejus Strabo im Triumph aufgeführt worden, hatte sich nachher [illegible] Armuth genöthigt gesehen, [illegible] ber zu werden und begleitete [illegible] dieser Qualität den Cäsar nach [illegible] welcher aber bald seine [illegible] merkte und ihn bei der Armee [illegible] wo er sich zum Legionstriben [illegible] schwang. Cicero liebte und schätzte [illegible] Anfangs, ward aber sein Feind, [illegible] er sich mit der Parthei der Triumvirn vereinigte. Er ward Prätor und [illegible] sich nach dem Tode Cäsars [illegible] die Seite des Antonius, und [illegible] drei Legionen zusammen, [illegible] dem Antonius bei Mutina zu [illegible] führen wollte. Dies glückte ihm [illegible] nicht, aber nachdem jener die [illegible] des Lepidus an sich gezogen hatte, [illegible] vereinigte er sich mit demselben [illegible] leistete ihm und den beiden [illegible] Triumvirn so gute Dienste, daß [illegible] A. U. 711 mit dem Konsulate [illegible] ten. Bei dieser Gelegenheit schlug [illegible] in Rom das Pasquill an:

Concurrite omnes augures, [illegible] ces,
Portentum inusitatum conflatum est recens:
Nam mulos qui fricabat, [illegible] factus est.

herbei, ihr Wahrſager und Zei-
euter, ein noch nie geſehenes
der iſt kürzlich geſchehen. Der vor
n Mauleſel ſtriegelte, iſt Konſul
rden.“ Gell. XV. 4. Bei den
leiten des Octavius mit Anto-
egen deſſen Gemahlin Fulvia,
dirte er als General des L.
s gegen Octavius und deſſen Feld-
Salvidienus. Als aber dieſer
für Octavius ſich glücklich en-
o eilte er aus Italien zum Ser.
us. Nach geſchloßnem Frieden
ndte ihn Antonius als Feldherr
ie Parther, welche unter An-
des Pacorus und des Labie-
der nach Beſiegung des Pompe-
rch Cäſar zu ihnen übergegan-
r, ganz Syrien, Phönicien und
en erobert hatten. Ventidius
egen ſie mit ſo viel Einſicht,
eit und Glück, daß er in kurzem
erlorne den Römern wieder un-
, die Parther in einer Haupt-
beſiegte, den Labienus gefan-
m, nach zwei andern wichtigen
bis an den Euphrat vordrang,
torus bei einer vierten Haupt-
tödtete, und gewiß ganz Me-
ien und Babylonien erobert ha-
rde, wenn nicht Antonius, nei-
if ſeine Siege, ihn von der
zurück gerufen und ſelbſt das
ndo übernommen hätte. Er
den verdienten Feldherrn nach
im hier um die Ehre zu trium-
anzuſuchen. Er erhielt ſie und
umph war einer der glänzend-
lche gehalten wurden. Er war
, der über die Parther trium-
ind der einzige, dem ohne ein
es Amt zu bekleiden, dieſe Ehre
wurde.

lus, nach Serv. ad Virg. Aen.
9 ein Argiver, welchen Turnus
iomedes ſandte, um ihn um
egen Aeneas zu bitten. Tarchon
nahm ihn in der Schlacht gefangen.
Virg. Aen. XI. 742.

Venus, bei den Griechen Aphrodite, eine berühmte Gottheit der alten Griechen und Römer. Sie war morgenländiſchen Urſprungs. Ihre Tempel und Altäre zogen ſich von Syrien aus längs der Küſte des Mittelmeers und über die Inſeln deſſelben bis nach Griechenland. Noch zu Pauſanias Zeiten nannten die Thebaner den Phönicier Cadmus und ſeine Gemahlin Harmonia als diejenigen, von denen ſie die Namen und die Verehrung der Venus empfangen hatten.

Herodot erwähnt ihrer Verehrung zuerſt bei den morgenländiſchen Völkern. Er ſagt (l. 131) die Perſer hätten der Urania unter dem Namen Mitra geopfert und dieſen Dienſt von den Aſſyrern und Arabern, deren Urania Mylitta und Alitta heiße, überkommen. Aeſchylus in den Flehenden v. 562 nennt Phönicien das weizenreiche Land Aphroditens und nach Pauſanias l. c. 14 kam die Verehrung der Venus Urania von den Aſſyrern zu den Phöniciern nach Aſcalon in Paläſtina. Lucian de dea Syria gedenkt vier berühmter Göttinnen der Syrer, der großen Göttin zu Hierapolis, der Aſtarte zu Sidon, der Venus zu Byblus und der Derceto. Dieſe waren eigentlich, wie unter dem Art. Atergatis nach Manſo gezeigt worden iſt, daſſelbe, nur verſchieden modificirte Götterweſen, Symbol der wiederherſtellenden und belebenden Kraft der Natur, welches der phantaſiereiche Morgenländer in weiblicher Geſtalt darſtellte. So wie die Sprache und Denkkraft ſich mehr ausbildete, ſuchte man tiefer in die Natur jener zeugenden Kraft einzudringen. Man bildete coſmogoniſche Syſteme, machte nun die Venus, als perſonificirte Zeugungskraft, zum Symbol der Erde, der Mutter aller Weſen, und da dieſe nach den Philoſophen aus dem

Wasser hervorgegan war, so suchte man dies auch bei der Derceto und Atergatis, oder der syrischen Göttin, durch verschiedene Symbole anzudeuten. Eben so bezeichnete auch die Astarte zu Byblus die vom Adonis, d. h. der Sonne belebte Erde. S. Adonis und Ἀδωνίσ. Da man auch dem Monde Einfluß auf das Gedeihen des Gewächsreiches, also ebenfalls eine belebende Kraft zuschrieb, so veranlaßte dies in einigen Gegenden des Orients, besonders in Aegypten, daß man den Mond als Venus anbetete und seine Symbole auf diese übertrug. S. Atergatis. Endlich ward sie dann auch im concreten Sinne das Symbol der Fortpflanzung der Menschen, der sinnlichen Liebe.

Wann und durch wen Venus nach Griechenland kam, läßt sich nicht bestimmen. Pausanias I. 19 sagt im Allgemeinen: Venus sei von den Assyrern nach Paphos auf Cypern und zu den Phöniciern nach Ascalon gekommen, diese aber hätten sie den Cytherern bekannt gemacht, und IX. c. 16 Cadmus habe sie die Thebaner kennen gelehrt. Aber man hat Beweise, daß die Griechen sie schon früher als Cadmus kannten, daß überhaupt auch ihre Verehrung gar nicht von Theben ausging. Ihr Tempel zu Cythere, Sparta und bei den Athmoneern in Attica war älter; auch Erechtheus, der sie in Athen einführte, lebte vor Cadmus. Am sichersten nimmt man an, daß ihre Verehrung zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Wegen aus dem Orient in das Land der Hellenen kam. Vielleicht brachten sie schon die Pelasger aus Kleinasien, wo sie dieselbe leicht durch die seefahrenden Phönicier konnten kennen gelernt haben, mit nach Griechenland. Welche Gestalt bekam nun die Göttin in ihrem neuen Wohnort? Wir haben hierüber keine ältern Nachrichten als die des Hesiodus; denn bei Homer ist sie bloß [illegible] Verfasser der Theogonie läßt [illegible] Venus aus den ins Meer [illegible] ten Zeugungstheilen des [illegible] stehen. Sie wurde vom [illegible] nach Cythere und dann nach [illegible] getrieben, wo sie ans Land [illegible] ches unter den Tritten der [illegible] Blumen hervorsprossen [illegible] hieß sie Aphrodite (die [illegible] borne, von ἀφρός, Schaum [illegible] Aphrogeneia, Pontogenes, Haligenes (Meergeborne) [illegible] rem ersten Landungsplatz [illegible] therea. Homer macht [illegible] gern, oder wahrscheinlicher [illegible] tensischen Mythen, zur Tochter Jupiters und der vom [illegible] Erde abstammenden Dione. Venus Dione und Dionäa [illegible] menides ap. Nat. Com. [illegible] Tochter Saturns und der [illegible] me. Ihre Erzeugung [illegible] deutet offenbar auf das [illegible] die Erde aus Wasser entstanden [illegible] und stimmt also ganz mit [illegible] der Syrer überein. Ein [illegible] den ins Meer gefallnen Zeugungstheilen des Uranus, heißt: Der [illegible] me[illegible]te ist endlich durch [illegible] dämpft, aber die beleben[illegible] fende Kraft der Natur [illegible] auf, Aphrodite erhebt sich [illegible] geschnittnen Schamtheilen [illegible] nach Cythere und Cypern, [illegible] ihr Dienst zuerst eingeführt [illegible]

Auf die alten Philosophen [illegible] turwirkungen scheint auch [illegible] von der Vereinigung der [illegible] dem Mars, und den von ihm [illegible] ten Kindern sich zu beziehen. [illegible] erzählt sie Od. 8. 293 [illegible] Gemahlin des Vulkan [illegible] Mars geliebt. Helios [illegible] die heimlichen Besuche des [illegible] und dieser verfertigt nun ein [illegible] künstliches Netz, das so fein [illegible] es mit bloßen Augen nicht [illegible]

ren konnte. Er legte es um das
e herum, gab eine Reise vor, und
e eilte zur Geliebten. Sie besties
das Lager, aber mitten im Raus
des Vergnügens schlug das Netz
sie zusammen, so daß sie kein
rühren, noch weniger entfliehen
n. Vulkan, vom Helios gerufen,
herbei und rief im Zorne alle Göt
sammen, um das lächerliche, für
entehrende Schauspiel zu sehen.
n, Merkur und Apollo kamen
, aber die Göttinnen blieben zu,
Man scherzte und lachte und
den Vulkan zu bereden, die Lie
n wieder in Freiheit zu setzen,
es dieser endlich that, als Neptun
n Mars Bürgschaft leistete. Die
ing nun nach Thracien, Venus
nach Cypern, ihrem Lieblingssitze,
n duftenden Hain zu Paphos, wo
empel stand. Hier empfingen sie
razien, badeten und salbten sie,
schmückten sie mit den schönsten
ndern. Dem Mars aber gebar
Phobus (Furcht), Deimus
recken) und die Harmonia
inigung). Nimmt man von dies
Frühling allen spätern Dichter
ck weg und bleibt bei dem sim
lactum, Venus vereinigte sich mit
Mars und daraus entstehen Furcht,
cken und zuletzt Vereinigung, so
man darin das Symbol der ewi
, gegen einander kämpfenden,
h durch die Kraft der Natur be
nn und versöhnten Elemente,
s ein harmonisches Ganze her
g, leicht auffinden. Auch das
des Vulkans scheint aus dem
herzusammen, wo Derceto, in
Fisch verwandelt, oft in einem
verwickelt und gefangen vorge
wird. Wie frühzeitig Venus
in den griechischen Kosmogonien
nommen ward, beweist auch die
bei Strabo XI. p. 495, daß
s am Kriege mit den Giganten

Theil nahm und zu Phanagoria am cimmerischen Bosporus die Riesen einzeln in eine Höhle lockte, in welcher Herkules lauschte und die Verführten erwürgte. Deswegen erhielt sie einen Tempel, Apaturum, oder Betrugstempel genannt. Auch in dieser Sage ist Venus Symbol der Besänftigung emporter Naturkräfte, aber schon mit dem Nebenbegriff der Liebe. Eine andere Sage bei Ant. Liberal. c. 28. und Ovid Met. V. v. 318, daß Venus aus Furcht vor dem Typhon in einen Fisch verwandelt nach Aegypten floh, scheint sich auf die Fischgestaltete Derceto oder auf eine ägyptische Hieroglyphe zu beziehen. — Auf die Venus als Naturkraft scheint sich endlich auch noch die Nachricht bei Cicero de N. D. III. c. 23. zu beziehen, daß die zu Elis verehrte Venus für eine Tochter des Himmels und des Tages gehalten worden sei. Darauf gehen auch die ihr von Orpheus in der 54sten Hymne gegebenen Epitheta: Venus, die Zeugerin aller Dinge im Himmel, auf der Erde und im Meere, die Vereinigerin des Weltalls, die Lebengeberin, die Mutter der Nothwendigkeit, die Gebieterin der Parcen, (weil aus der geordneten Natur die unwandelbaren Naturgesetze hervorgehen), die Beisitzerin des Bacchus, welcher auch Symbol der Zeugungskraft der Natur war.

Venus bezeichnete also Anfangs die bildende und hervorbringende Kraft der Natur, zuerst noch unbestimmt und schwankend gedacht, dann bestimmter als Natur überhaupt, oder als Erde insbesondere, in Verbindung mit dem Wasser, als Urstoff der Elemente, und mit der Sonne, als sichtbarer Ursache der belebenden Kraft. Allen diesen Vorstellungen lag die Idee der Fruchtbarkeit und Befruchtung zum Grunde, daher ist sie der personificirte Mond und endlich Symbol der Liebe und des Liebesgenusses. So weit war man schon

im Orient. Die Griechen betrachteten das Entstehen der Natur als eine Folge der versöhnten Elemente, und für diese Vereinigung ward nun Venus das Symbol, vielleicht zuerst in den orphischen Mysterien. Venus und Mars waren Freunde. Oder man sah den Anfang der regelmäßigen Wirkung der Zeugungskraft der Natur als Folge der großen und gewaltsamen Revolutionen an, die vorher giengen. Uranus ward vom Kronos entmannt, und aus seinen Zeugungstheilen entstand Venus.

Endlich kommt Venus aus den Händen der Philosophen in die Arme der Dichter und tritt als Götin der Liebe und Schönheit auf den Schauplatz. Dieser Character ist schon bei Homer vollendet und bestimmt, er muß also schon lange vor ihm seine Ausbildung erhalten haben. Der Hauptmerkmale sind drei:

1) Venus ruft in allen lebenden Wesen den süßen Trieb zur Vereinigung und Liebe hervor. Diese Idee drückt ohne Schmuck die homerische Hymne auf die Venus v. 2—5, mit mehr Schmuck Lukrez aus in seiner Anrede an die Venus v. 15—21. Eine Menge mannigfaltiger Mythen entsprangen daraus. Zuerst ist sie bei den Dichtern Symbol der Allgewalt der Liebe, der nichts im Himmel und auf Erden widerstehen kann, vor der kein Alter, kein Stand geschützt ist. Nur drei Götinnen, sagt die homerische Hymne v. 7. ꝛc. Pallas, Diana und Vesta haben Venus Gewalt nicht empfunden, alle übrigen, Jupiter nicht ausgenommen, sind von ihr besiegt worden. Man sehe auch Eurip. Hippolyt. v. 1—6; Tibull. El. I. 2. v. 89—96; Mimnermus ap. Brunk. Poet. Gnom. .p 68. N. 1. v. 1.; Hor. Od. I. 19. v. 9.; IV. 1. v. 3; Sappho ap. Brunk Analect. I. p. 54. Nr. 1. Man setzte nun die Venus mit allen Mythen, worin Liebe vorkam, in Verbindung. Sie verschaffte dem Hippomenes die Liebe der Atalanta, belohnt den Paris mit der Helena, erweckt die Liebe des Menelaus wieder gegen dieselbe, ist dem Jupiter zur Umarmung der Leda behülflich, indem sie den in einen Schwan verwandelten als Adler verfolgt, um das Mitleid der Leda zu erregen. Sie belebt für Pygmalion den kalten Stein. Phaon, der sie als Fährmann [illegible] kannt über das Wasser geführt hatte, wird von ihr mit einer Salbe beschenkt, welche ihn so schön macht, daß alle Lesbierinnen sich in ihn verliebten. Aelian. var. hist. XII. c. 18. Daphnis wird seiner Geliebten untreu, um sie zu rächen, läßt sie den Treulosen von Gram, Reue und Schlafsucht verzehrt werden. Theocr. Idyll. [illegible] Schol. ad v. 66. Diomed [illegible] vor Troja die Göttin, daß [illegible] sie seine Gemahlin zur Untreue [illegible] treibt ihn aus seiner Heimath. [illegible] ad Lycophr. v. 610. Es rächt sich und die beleidigte Liebe [illegible] der Aurora, die ihr den Mars zu entziehen suchte, an der Muse Clio, [illegible] ihr die Liebe zum Adonis [illegible] der Arsinoe, die der Liebe des Arceophon spottet (s. Arceophon im Nachtrage), an den Propötiden und Lemnierinnen, die ihre Gottheit [illegible] ten. — Folgende Züge [illegible] mehr den Character der Leidenschaft der Liebe. Venus, die Allbezwingende bei allen Liebe erregende, weil sie selbst nicht davor zu schützen. Sie erscheint bald fröhlich, bald traurig, bald schmeichelnd, bald zürnend, bald zum Glücke, bald zum Unglücke. [illegible] ihr geht als Heroldin die Jugend [illegible] neben ihr die überredende Peitho. [illegible] thront auf den Augenliedern der Jünglinge und Jungfrauen, diese, [illegible] und Schlüssel in der Hand, [illegible] der Göttin den Zugang zu allen [illegible] zen. Pind. Nem. VIII. v. 1. [illegible]

. IV. v. 390, IX. v. 69. Bald
t sie dem ruhigen, bald dem stür-
en Meere, erregt bald Schmerz,
Freude, vermischt Süßes mit
keit, spielt mit muthwilliger Laune
en Sterblichen, verläßt bisweilen,
re Zwecke zu erreichen, ihre gött-
Gestalt und wird Hirtin, Freun-
Gespielin.

diesen Character beziehen sich
re ihrer Beinamen. Die vor-
ten sind Urania, Pandemos
Apostrophia, die himmlische,
ne und abwendende Venus. Pau-
legt die Erfindung derselben der
onia bei. Urania hieß sie schon
ient als Symbol des Mondes,
n Griechen aber verstand man
mlich in spätern Zeiten die rei-
stigere Liebe, im Gegensatz der
en darunter. Xenoph. Symp.
. 9. 2c. Plato Symp. Th. III.

Pandemos hatte Anfangs nicht
chlimmen Nebenbegriff. Nach
l. c. 22. bedeutete sie zu Athen
meinsam zu verehrende Göttin;
meisten Orten Griechenlands
par sie Symbol der sinnlichen
Als Apostrophia und Epistro-
urde sie zu Megara verehrt; die
sollte die unrechtmäßigen Be-
abwenden, die letztere die Her-
r keuschen Liebe zuführen. An-
pitheten der Venus als Liebes-
erklären sich größtentheils von

Venus ist Göttin der
nheit und Anmuth. Ihr
die ganze Natur. Aus dem
me des Meeres geboren, wird
t sanften Zephyren über die ru-
Wellen nach Cypern getragen,
lumen unter den Tritten der
lischen emporsprossen. Sie ist
en Ursprungs, der Olymp ihre
h; daher harren die göttlichen
nd Himeros (Liebe und Sehn-
ihrer am Ufer, um sie zu be-
willkommen und in den Sitz der Un-
sterblichen einzuführen. Die Horen
schmücken sie mit unsterblichen Klei-
dern, kränzen sie mit Violen und zie-
ren Hals, Brust und Ohren mit gol-
denem Geschmeide. So erscheint sie
im Olymp, und die Götter bewillkom-
men sie mit Entzücken. Als Göttin der
Schönheit bezeichnen sie ihre Begleiter,
ihre Vermählung mit Vulkan, ihre
mannigfache Untreue, ihre Herrschaft
im Gebiet des Schönen und mehrere
Beinamen. Ihr treuester und unzer-
trennlichster Begleiter ist Amor, und
mit ihm Pothos, Himeros und das
zahllose Heer von Amoretten, welche
die Göttin unaufhörlich umflattern und
belustigen. Eben so geschäftig um sie
sind die Grazien, welche sie putzen und
schmücken und ihre Reize erhöhen. Dies
Geschäft theilen mit ihnen die Horen. —
Aber wie paßt der häßliche Vulkan zum
Gemahl der Venus? Man vergesse
nur den lahmen Schmiedegott und denke
bloß an den geschickten Künstler, dem
eine Grazie zur Gesellschafterin gege-
ben ist. Schönheit ist das Ziel der
Kunst, beide sind mit einander innig
verbunden, das ist der ganze Sinn des
Mythus. Allein die Dichter bleiben
lieber bei dem häßlichen Ehemann ste-
hen und bilden aus dem Contraste der
Schönheit und Häßlichkeit eine Menge
neuer Dichtungen. Vulkan wird häu-
fig für seine unkluge Wahl bestraft.
Venus ist ihm untreu. Außer ihrer
Liebe zum Mars, von der wir schon
gesprochen haben, gehört hierher ihre
Liebe zum Anchises, welche die home-
rische Hymne besingt. Damit die All-
herrschende nicht stolz sich rühmen
könne, allein unbesiegt geblieben zu
sein, erweckte Jupiter Liebe zu einem
Sterblichen in ihr. Auf dem Gipfel
des Ida erblickte sie bei der Heerde den
schönen Hirten Anchises, und ihr Herz
ward unheilbar verwundet. Sie eilt
nach Paphos, läßt sich von den Gra-

zien schmücken, und kehrt zum Gebirge zurück. Alle Geschöpfe fühlen ihren himmlischen Einfluß und pflegen der Liebe. Als eine sterbliche Schöne tritt sie zum Anchises, der einsam in seinem Zelte die Leier spielte. Sie nennt sich eine Tochter des phrygischen Königs Otreus, sei von einer troischen Amme erzogen und diene im Chore Dianens. Merkur habe sie entführt und ihr Anchisens Liebe versprochen. Jetzt komme sie daher zu fragen, ob er sie ehlichen wolle. Am Adel ihres Geschlechts dürfe er nicht zweifeln, und reiche Geschenke würden von ihren Eltern folgen, so bald die Bekümmerten durch ihn ihren Aufenthalt erfahren würden. Von mächtiger Leidenschaft gefesselt, verspricht er ihre Wünsche zu erfüllen, und pflegt sogleich mit ihr der Liebe. Am Abend benutzt sie seinen tiefen Schlaf, um ihre Göttergestalt anzunehmen, weckt ihn auf und zeigt sich ihm in übermenschlicher Größe und himmlischen Reizen. Sie beruhigt den Erschrockenen, und befiehlt ihm, sein Glück verborgen zu halten. Noch berühmter ist die Liebe der Venus und des Adonis, über welche Mythe wir auf den Art. Adonis verweisen.

Von den übrigen Liebschaften der Göttin heben wir folgende aus. Außer dem Amor, der nach spätern Mythen ihr Sohn ist, und dem Anteros, den sie dem Mars gebar, sind Bacchus und Priap ihre vornehmsten Kinder. Erstern gebar sie dem Dionysus, letztern dem Bacchus selbst, oder dem Adonis, oder dem Jupiter. Ueber die Mythe, daß Bacchus des Dionysus Sohn sei, hat man nur späte Sagen, ob sie gleich alt zu sein scheint. Eben so ist es mit Priap als Sohn der Venus. Vom Merkur gebar sie den Hermaphroditus und von dem Argonauten Butus den Eryx. Ihre Tochter war auch Rhodus, vermuthlich weil die Insel dieses Namens sich allmählich aus dem Wasser erhoben hatte, oder auch wegen rer Anmuth und Fruchtbarkeit. – Göttin der Schönheit bezeichnet ganz vorzüglich jener Streite über den Preis des Apfels, den wir unter dem erzählt haben. Ferner der Gürtel, der ihren reizenden schlingt, und von dem Homer spricht. Als Juno den wachenden einschläfern will, bittet sie um den Liebe und Sehnsucht den Gürtel. Bei spätern kommt derselbe ebenfalls vor, mit Uebertreibung. So schreibt Claudian die Kraft zu, das Wellen und Winde und den Blitze zu besänftigen. Venus als Schönheitsgöttin Schlüssel, Geissel, Pfeil welche überhaupt auf Herrschaft Allgewalt deuten. Man Pyth. IV. v. 380; Eurip. v. 532; Theocr. Idyl. XV. Die Beinamen der Venus heitsgöttin lassen sich in bringen. Einige sind allgemeine heitsprädicate, andere beziehen die Verschönerung der Gestalt Putz, noch andere auf einzelne züglich schön gepriesene Körpers. Sie sind alle leicht lich.

3) Venus ist Göttin der zeiten und Ehen. Sie einem uralten historischen Homer Od. XX. v. 66 ff. Pausanias X. c. 29. an holt. Sie sorgt hier Verheirathung der Tochter rus. Eben so geschäftig auch bei der Verbindung Medeens, (Pind. Pyth. IV. vereinigt den Apollo mit der Cyrene durch hochzeitliche Pyth. IX. v. 16.) hilft dem Proserpina mit dem (Claud. Proserp. I. v.

uno die Dido und den Ae. Aen. IV. v. 24 ꝛc. Vor- aracterisirt sie als Hochzeits- Brautlied Claudians bei der g des Palladius und der Darum ist auch Hymenäus nd der Venus; darauf bezie- iehrere Beinamen. Ihre Vor- eckt sich auch über das Braut- hinaus; sie wird Vorsteherin t und der Erziehung der Kin- heißt daher oft κουροτρόφος, pflegerin, und bei Aristopha- eburtsgöttin.

n bisherigen Begriffen von sind folgende wenig verbun- wird nämlich auch vorge-

Meeresgöttin, z. B. bei vit. Sol. c. 26, p. 93. A.; l. 3. v. 1; Musaeus v. 245. Anecdoten erzählen von dem , den sie Seefahrern geleistet, Beinamen haben darauf Be- erste Veranlassung zu diesem st im Orient zu suchen. We- Symbol der aus dem Was- gegangenen Erde, mußte ganz ür die seefahrenden Phönicier ggottheit werden. Dem Grie- te sie noch natürlicher als tin sich darstellen, da er sie chter des Meeres kannte, und n Dienst über das Meer her atte.

is erscheint aber auch als Krie- waffnet, sogar selbst in Cy- in Cypern, und unter den der Siegbringerin. Indessen riegsgöttin ist doch nicht hier- ken. Der Name victrix be- auf ihre Allgewalt, oder auch umstände, und daß sie in Korinth u. s. w. gewaffnet läßt sich aus dem kriegrischen dieser Völker, oder daraus daß überhaupt im Alterthum gewaffnet vorgestellt wurden.

Ueber die Orte, wo Venus verehrt wurde, bemerken wir folgendes. Im Orient verehrte man sie in Babylon, Susa, Elymais, und Ecbatana. In Babylon mußten alle Frauenzimmer sich einmal in ihrem Leben den Umarmungen eines Fremden für Geld im Tempel der Mylitta (d. h. Venus) überlassen. Zu Ecbatana und Susa hieß sie Anaitis und war einerlei mit der armenischen Anaitis und der babylonischen Mylitta. S. Anaitis. In Phönicien und Syrien ward sie verehrt zu Hierapolis, Sidon, Byblus, Aphak, Heliopolis, Ascalon. Siehe oben und Atergatis. Von da kam ihr Dienst nach Cypern, ihrem berühmtesten Wohnsitze. Hier ward sie in Paphos in Gestalt einer weißen, steinernen Pyramide angebetet, und man durfte ihr nur unblutige Opfer darbringen. Der Tempel hatte sehr viel Schätze und ein berühmtes Orakel. Außerdem waren Amathus, Salamis, Aphrodisium, Soli, u. s. w. berühmte Orte ihrer Verehrung. Auch in Cypern mußten die Jungfrauen am Ufer des Meeres an gewissen Tagen sich für Geld Preis geben. In Pamphylien verehrte man sie zu Sido, und Aspendus, wo man ihr, gegen die sonstige Gewohnheit, Schweine opferte. In Kleinasien waren Lieblingssitze der Göttin: Knidus, wo ihre herrliche Bildsäule vom Praxiteles stand, Halikarnaß, Milet, Artace, Aphrodisium, Ephesus, Tamnus, Sardes, Pergamus, Abydus, Bolos, Zela, Comana, Phanagoria. Im europäischen Griechenlande von Norden her sind des Dienstes der Göttin wegen bekannt Aphrodisium, Aenia, Tricca, und andere; in Böotien: Tanagra, Oropus, Thespia, Theben; in Attica: Athen, wo sie mehrere Tempel hatte, Collias, Pera, Megara, u. a. m.; im ägäischen Meere: die Inseln Ceos, Creta, Cos, Samos, und andere; im Peloponnes: Argos, Epidaurus, Trö-

zen, Hermione; Sparta, Amyclä, Cänopolis, die Insel Cythere, Messene, Megalopolis, Tegea, Melangäa, Psophis, Olympia, Elis, Cyllene, die Insel Zacynthus, Paträ, Aegium, Aegira, Buro, Sicyon, Korinth; in der Westseite Griechenlands: Oeanthe, Aktium, Leucas, Ambracia, Dyrrhachium. In Sicilien war ihr berühmtester Tempel auf dem Berge Eryx, außerdem auch in Syracus. In Rom war der älteste Venus-Tempel, der der Venus Cluacina, dann der Venus Myrtea oder Murcia, der Venus Calva und andere, erst in spätern Zeiten erbauete. Sonst wurde Venus in keiner Stadt Italiens, als noch zu Minturnä und Bajä verehrt. Auch in Spanien und Afrika gab es einige Oerter, wo Venus Tempel hatte.

Der Dienst der Venus ward bei den Römern nach Varro erst ziemlich spät eingeführt; sie war ihnen, sagt er, zu den Zeiten der Könige noch unter keinem Namen bekannt. Aber diesem Zeugniß widerspricht die Geschichte, welche zu den Zeiten des Romulus die Verehrung der Venus Myrtea, und noch früher der Venus Frutis erwähnt. Dieser Name kommt entweder von dem der Venus heiligen Zaubervogel Frutilla oder Jynx, oder von frui, genießen, oder von dem griechischen Aphrodite. Auch ist es unwahrscheinlich, daß Aeneas und die Troer ihren Dienst nicht nach Italien gebracht haben sollten.

Die berühmtesten Feste der Venus waren die Adonien, Anagogien, mehrere Feste in Cypern, Lydien, Troas, Athen, Aegina, Korinth, Argos u. s. w. Von Vögeln waren ihr heilig die Sperlinge, Tauben, Schwäne, Schwalben und der Jynx; von Fischen der Aphron und der Chrysophrys (Goldbrasme); von vierfüßigen Thieren mehrere, z. B. weiße Ziegen, Hasen; von Bäumen, Pflanzen und Früchten die Myrte, Rose, Lindenbast, Mohn, Aepfel. [illegible] Sternen war ihr der [illegible] ihres Namens, unter den [illegible] April, unter den Tagen [illegible] unter den Fingern der [illegible] den Gliedern die [illegible] ter den Zahlen sechs heilig.

Von den Abbildungen [illegible] die berühmtesten: [illegible] Anadyomene und [illegible] ganz nackend, die rechte [illegible] die Brust, die linke die [illegible] (Mediceische Venus), oder [illegible] von Tritonen und Nereiden [illegible] Muschelwagen stehend [illegible] abtrocknend. Eine mannigfaltige Attitüden dieser Venus [illegible] Gemmen. Venus Urania [illegible] Münzen nackend, mit Horn [illegible] oder bekleidet mit einem [illegible] Erdkugel oder einer Sonne [illegible] Pandemos auf einer [illegible] kleidet, auf einem Bock [illegible] sinnlichen Liebe) reitend, [illegible] einen Scepter. Von der [illegible] dem Mars hat man [illegible] Vorstellungen; auch von [illegible] dem Anchises und Adonis [illegible] auf Gemmen, so wie [illegible] nus mit Merkur, oder [illegible] der Eris. Als Hochzeitsgöttin [illegible] sie bekleidet, mit einer [illegible] Fackel, Amors Köcher [illegible] ihren Füßen, er selbst ihr [illegible] nachtragend. Venus [illegible] auf einem Steine den [illegible] Victrix war in den älteren [illegible] waffnet, nachher hat sie [illegible] Eris zum Symbol; spätere [illegible] Römern findet man immer [illegible] tigere Attribute. Venus [illegible] zeigt gewöhnlich nur den [illegible] Hintern. — Die Vorstellung [illegible] nus in Cypern mit einem [illegible] sie doppelgeschlechtig zu [illegible] klärt Voß in seinen mythol. [illegible] S. 290 für eine spätere [illegible] Mystiker, die in mehren [illegible]

: Scheusale zusammensetz-
Ranso über einige Gegenst.
lyth. S. 1—308.

Jactus Veneris.

Pyrenaea, siehe Pyrenaea

oder Venusium, der Ge-
es Horaz, an der Gränze
en am Berge Vultur gele-
oll von einem hier befindli-
stempel den Namen haben.
t davon der Venusinische

um, ein großes Frühlings-
s die Römer, wenn dem
oße Gefahr drohete, den
rbrachten. Es bestand dar-
n einem bestimmten Tage an
frühjahr hindurch alles, was
afen, Ziegen, Schweinen
n Jungen geworfen wurde,
n geheiligt und ihnen ge-
den mußte. Wegen dieser
eit mußte also das Volk erst
inwilligung zu diesem Opfer
den. Man publicirte dabei
voraus eine allgemeine Ver-
er Vergehungen, deren man
etwa schuldig machen könnte.
also niemanden zugerechnet
denn er unwissender Weise
nem unglücklichen Tage ein
hte. Was vor dem Opfer
n Zufall umkäme oder aus
getödtet würde, sollte den
ht mehr geweihet sein. Auch
zu jeder Zeit, bei Tage und
das Opfer verrichten, und
ch viel, ob es von einem
: Sclaven gebracht würde.
housa 1. S. 329.

ne Stadt in Media Atropa-
e einst Antonius auf seinem
Parthien eroberte. Der,
bloß Fehler der Abschreiber
; denn er versteht gewiß die
Stadt darunter, welche Ans
dere Phraata oder Praaspa nen-
nen. S. Phraata.

Veragri, ein Alpenvolk in Gallia Narbonensi, deren vorzüglichster Ort Octodurus (Martigni) war.

Veranius (Q.), ein Römer, welchen Germanicus zum Statthalter von Kappadocien ernannte und der darauf einer der Hauptankläger des Piso wegen Ermordung des Germanicus ward. Tiberius, um den Unpartheiischen zu spielen, belohnte ihn dafür mit der Ehre des Pontificats.

Verbena, bedeutet alle Arten von Kräuter und Laubwerk, welche bei heiligen Handlungen zum Bekränzen oder zum Verbrennen genommen wurden, als Myrte, Oellaub, Rosmarin, Zauberkräuter. Das Wort stammt von herba mit vorgesetztem äolischen Lippenhauch V. und bedeutet Grünes oder Sprosse. Verbena nannten die Aerzte auch alle heilsamen Blätter, wozu Celsus, außer den vorigen, noch Cypressen, Mastix, Tamarisken, Rosen, u. s. w. rechnet. Eine der vorzüglichsten verbenae war die davon benannte verbenaca (ἱερα-βοτανη), Eisenkraut, welches von den Römern nach Plin. XXV. 9. s. 59 bei Gesandtschaften an Feinde, zum Abkehren der Tafel Jupiters, zum Reinigen und Weihen der Häuser, von den Galliern zum Loosen und Weissagen, von den Zauberern, die es mit abergläubischen Gebräuchen ausgruben, zu allerlei Heilungen und Zaubereien gebraucht wurde. Weil die Fecialen der Römer immer heilige Kräuter in Händen trugen, oder die Schläfe damit umwanden, so hieß ihr Vorsteher Verbenarius. Voß Uebers. d. Georg. Virg. mit Anm. S. 776.

Verberatio, eine Strafe der römischen Soldaten, Bundesgenossen und

Fremden, welche in Geisselung mit Ruthen (virgis) bestand. Sie war weniger beschimpfend als die flagellatio. Ein mit Ruthen gegeisselter Sclave hieß davon verbero.

Vercellae, nach Tacitus einst eine der mächtigsten Städte in Oberitalien jenseit des Padus am Flusse Sessites. Sie verdankte nach Plinius ihren Ursprung dem celtischen oder richtiger ligustischen Volke der Salyer. Das jetzige Vercelli.

Vercingetorix, ein gallischer Fürst, der zum Anführer der Empörung gewählt wurde, welche, während des Aufenthalts des Cäsar in Insubrien, in Gallien Statt fand. Er wurde vom Cäsar geschlagen, als er der belagerten Stadt Noviodunum zu Hülfe eilen wollte, vertheidigte aber darauf die Hauptstadt der Aeduer so nachdrücklich, daß Cäsar die Belagerung aufgeben mußte. Nachdem er als Anführer der Belgischen Gallier nochmals geschlagen und nach Alesia sich zurück zu ziehen genöthigt worden war, so wurde er endlich bei Eroberung dieser Stadt, welche er aufs tapferste vertheidigt hatte, gefangen genommen und nachher im Triumph aufgeführt.

Vergellus, ein kleiner Fluß in Daunia in Italien, über welchen Hannibal nach dem Siege bei Cannä eine Brücke von erschlagenen Römern machte.

Vergiliae s. Pleiades.

Vergium s. Bergidum.

Vergistani s. Bergistani. —

Verisa, ein Ort im innern Lande von Pontus, 24 Mill. östlich von Sebastopolis, bei den Kirchenvätern Berissa genannt.

Veritas, die Wahrheit, Ἀλήθεια, eine Tochter des Saturnus (Plut. Quaest. Rom. c. 12); oder des Jupiter. Pind. Olymp. X. 5. Man bildete sie als Jungfrau in reiner Gewande, auch mit einem [illegible] Glanze. Sie war eine [illegible] Saturnus oder der Zeit, [illegible] immer die Wahrheit an [illegible] Plut. l. c.

Verlucio, ein Ort in [illegible] beim heutigen Leckem an [illegible] aber nicht, wie Einige [illegible] heutige Westbury.

Vermiculatum opus [illegible] opus.

Vernemetum oder [illegible] eine Stadt der Coritaner [illegible] nien, das heutige Dorf [illegible] in the Wold, an [illegible] von Nottinghamshire.

Vernodubrum, bei [illegible] nennung des Flusses [illegible] scino.

Verodunenses, ein [illegible] vor zu den Mediomatrikern [illegible] Volk. Ihre Stadt [illegible] das heutige Verdun.

Verolamium, ein [illegible] nien, den Maßen nach [illegible] von St. Albans in [illegible] Es war eine ansehnliche [illegible] stadt, welche bei der [illegible] Empörung der Britannier [illegible] Ort verwüstet, und [illegible] Wachsthum des nahen [illegible] immer mehr von ihrem [illegible] Sie war wahrscheinlich in [illegible] des Fürsten Cassivellaun, [illegible] sar eroberte.

Veromandui, ein [illegible] Gallia Belgica, auf der [illegible] heutigen Picardie in Vermandois, östlich neben den Suessionen.

Verometum s. Vernemetum.

Verona, das heutige [illegible] Oberitalien an der Athesis [illegible] war eine alte sehr ansehnliche [illegible] wie noch ihre schönen [illegible] Amphitheater und römische [illegible] weisen. Der Dichter Catull [illegible] ihr gebürtig und nach ihm

le von Brixia. Cat. Carm. 61. Livius läßt sie, so wie Brixia, inem Gallischen Haufen unter Anführer Clitovius gegründet n. Nach Plinius gehörte sie den und Euganeis gemeinschaftlich. dem K. Gallienus ward sie er- und erhielt den Namen Au-

es (C.), Quästor bei der Armee roconsuls Carbo im Kriege mit Sulla. Er ging zu diesem über ihm die ganze Kriegskasse mit, aber, wie Cicero in Verr. l. c. gt, nicht dem Sulla übergab, für sich behielt. Nachher be- er den Cn. Dolabella als Legat Ciliciea, ward, an der Stelle storbenen Quästors Malleolus, roquästor, setzte seine Diebereien dere Verbrechen ohne Scheu fort, änderte sogar auf seiner Rück- n Tempel der Juno zu Samos. chher Dolabella vom M. Scau- repetundis angeklagt wurde, er ein Zeugniß gegen ihn ab ird an ihm ein Verräther. A. ward er Prätor urbanus und s Statthalter nach Sicilien, wo so vieler Räubereien und Ab- keiten zu Schulden kommen ließ, ero ihn in Rom anklagte und Verurtheilung bewirkte. Die es Cicero gegen den Verres ist orhanden und enthält mehrere n den Abscheulichkeiten desselben. us Flaccus, ein Grammatiker hrer der Enkel des Augustus, und Lucius, vielleicht ein Frei- des Verrius Flaccus, eines elehrten und Freundes des Ci- Cic. ad Div. IX. 20, 26. Dem zufolge schrieb er verschiedene von Merkwürdigkeiten und ein on der Bedeutung der Wörter; Buch von den Fastis und ein niß aller römischen Konsuln, Marmor gegraben auf dem Markt zu Präneste aufgestellt wurde. Wir besitzen noch einige Ueberbleibsel seiner Werke.

Verterae, ein Ort in Britannien, beim heutigen Brugh under Stanemore, noch in Westmoreland, nicht weit vom Flusse Eden.

Verticordia, ein Beiname der Venus bei den Römern, bei den Griechen Ἀποστροφία. Sie sollte die Jungfrauen von der sinnlichen Liebe abziehen und zur Keuschheit führen. In Rom erhielt sie A. U. 631 einen Tempel, als drei Vestalinnen sich hatten verführen lassen und bestraft werden mußten. Eine gewisse Sulpicia, die Tochter des Servius Paterculus und Gemahlin des Q. Fulvius Flaccus, welche der Ausspruch der römischen Matronen für die würdigste erklärt hatte, weihete ihn ein. Der Tempel war mit einem Myrtenhain umgeben und befand sich in der 5ten Region vor dem Collinischen Thore auf der salacischen Straße.

Das Fest der Verticordia fiel bei den Römern den 1sten April. Die Mütter mit ihren Schwiegertöchtern begaben sich an dem Tage in den Tempel, um das Bildniß der Göttin feierlich abzuwaschen, dann es wieder festlich zu schmücken und ihr Haupt mit frischen Rosen zu umkränzen. Nun begaben sie sich nach dem Tempel der Fortuna Virilis (s. Virilis) und nachdem sie hier sich gebadet, geopfert und gebetet hatten, nahmen sie Milch mit zerstoßenem Mohnsaamen und Honig zu sich, welches zum süßen Genuß der Liebe einladen sollte. Nun flehete man, in Beziehung auf die Geschichte mit den drei Vestalinnen, zur Göttin, daß sie die Schönheit, die Sitten und den guten Namen schützen möchte.

Vertumnus, ein Gott der Römer, Vorsteher der Veränderungen der Jahreszeiten und der Kaufmannschaft. Er gehörte mit zu den dii minorum

gentium und zwar zur Klasse der Semones oder Halbgötter. Die Römer hatten seinen Dienst von den Etruriern angenommen. Man sagte von ihm, daß er seine Gestalt immer änderte, welches er unter andern that, als er die Pomona zu seiner Liebe bewegen wollte. Die mannigfaltigen Veränderungen im Handel und Wandel sollten dadurch symbolisirt werden. Seine Bildsäule, vielleicht auch ein ihm gewidmeter Tempel stand zu Rom in der Tuscischen Straße und in dessen Nähe hatten die römischen Buchhändler ihre Buden, daraus erklärt sich Hor. Ep. I. 20 im Anf. Man opferte ihm die Erstlinge von Blumen und Früchten und feierte ihm im October die Vertumnalia. Man bildete ihn als Feld- und Gartengott, oberwärts unbekleidet, das Haupt mit Grase oder andern Kräutern umkränzt, in der Linken eine Schale mit Gartenfrüchten, in der Rechten ein Füllhorn. Bisweilen sieht man ihn auch bärtig, ganz bekleidet, mit einem Thierfell über dem Rücken, mit Aehren gekränzt, ein Gartenmesser in der Hand u. s. w.

Vernactor, ein Feldgott der Römer, Vorsteher der Brachfelder.

Verubium, ein Vorgebirge in Schottland an der Nordküste.

Veruca castellum, eine Festung in Rhätien am Athesis (Etsch) auf einer steilen Anhöhe. Die heutige Lage ist unbekannt, wenn es nicht Vorst am Südufer der Etsch, Meran gegenüber, ist.

Verulae, eine Stadt der Herniker in Latium am Flusse Cosa. Jetzt Veroli in Campagna di Roma.

Verulamium s. Verolamium.

Verus (L. Aurelius Cejonius Commodus) s. Commodus Verus.

Verus (L. Aurelius Commodus), ein Sohn des vorigen. Nach dem Wunsche Adrians nahm ihn der Kaiser Antoninus Pius mit dem [illegible] nius Verus, dem nachherigen Aurelius Antoninus, an Kindes an. Er that dies ungern, [illegible] racter des L. Verus seinem [illegible] ganz und gar nicht gemäß war, bewies ihm auch während seiner gierung sein Misfallen dadurch, er ihm weder den Titel Cäsar die geringste Gewalt ertheilte, schien sogar bei seinem Tode, ihn ganz von der Regierung ausschließen wolle, da er dem M. allein öffentlich als seinen Sohn bestätigte. Dieser aber, nicht einem Bürgerkriege veranlassen aus Achtung gegen den Willen nahm ihn bei seiner Thronbesteigung förmlich zum Mitregenten an, er mit gleicher Gewalt, mit [illegible] von A. U. 914 bis 922 regierten her beide in den Pandekten Antonini oder Antoninus et Verus genant werden. Zugleich nahm Antonin mit seiner Tochter [illegible] Er trat ganz in die Fußstapfen Vaters und überließ sich [illegible] von Wollüsten. M. Aurel [illegible] den Uebeln, die er bändigen, dadurch vor, daß er die besten Truppen und den größten herrn dieser Zeit, dem Verus, Avidius, Cassius, Statius und Fronto gegen sie schickte. Diese litten große Niederlagen und während Verus in Antiochien den üppigsten Wollüsten überließ, eroberten seine Generale alle Länder an den Tigris. Beide Kaiser triumphirten nun A. U. 920 und nahmen den Titel Parthicus an. Kaum hatten beide Kaiser gegen die Germannen und andere Deutsche [illegible] und schreckten sie so, daß sie um Frieden baten. Verus aber starb gegen Continuum an einem Schlagflusse im 39. Jahre seines Alters, und wurde nach der damaligen Sitte vergöttert.

ne, ein Ort in Media Atropa-
is heutige Kasbin.
, eine alte Stadt der Auso-
Auruncer in Latium, unweit
Fondi). Cicero und Livius er-
sie mehrmals und letzterer
ten bei ihr gelegenen Bergwald
Vescinum.
ani, die Bewohner der reichen
Oscia auf der Ostseite von Hi-
arraconensis.
ium, eine wenig bekannte
Etrurien. Jetzt Bisentio.
, ein Fluß in Campanien in
des Vesuv, wo einst Man-
quatus die Lateiner besiegte.
achen eine Stadt daraus.
o s. Visontio.
ianus (T. Flavius), Kaiser
. 822 — 832 Er stammte
niedrigen Geschlechte, dessen
e unter Flavia gens nachzu-
Sein Großvater T. Flavius,
te in Sabinum gebürtig,
der pharsalischen Schlacht als
bei der Armee des Pompejus
elte nachher in seiner Provinz
n ein. Sein Vater verwaltete
mt in Asien, ging dann nach
eiz und bereicherte sich durch
fte. Von der Vespasia Pol-
Tochter eines Tribuns, hatte
öhne, den T. Flavius Sa-
elcher der ältere und Präfect
war, und unsern Kaiser.
bahnte letzterm den Weg zu
lücke dadurch, daß er ihn in
t aufnahm. Seine Mutter
n, diese Ehre anzunehmen
nun an richtete sich Vespasian
Hofsitte und schmeichelte dem
f alle Weise, welches Betra-
ch gegen den Claudius und
eigelaßnen Narcissus beobach-
t ihn dafür bald emporbrach-
ward A. U. 803 zum ersten-
sul, begleite den Kaiser als
ach Britannien und heirathete
eine gewisse Freigelaßne Flavia Domitilla, welche ihm den Titus und Domitianus gebar. Nach Agrippinens Tode ging er als Proconsul nach Africa, wo er sich aber durch seinen Geiz so verhaßt machte, daß ein fürchterlicher Aufruhr sich gegen ihn erhob und er über Hals und Kopf mit Verlassung aller seiner Güter entfliehen mußte. Er war nun so zu Grunde gerichtet, daß er seine Güter verpfänden und durch Pferdehandel sich ernähren mußte, wovon er den Namen Mulio erhielt. Ob er sich gleich bei verschiedenen Gelegenheiten dem Nero verhaßt gemacht hatte, so wurde er doch von ihm zum Feldherrn gegen die Juden ernannt, in welchem Kriege er sich den Ruhm eines großen Feldherrn erwarb, der ihm das Kaiserthum verschaffte. Geiz und Ehrsucht waren also auch die Fehler dieses Fürsten. Er hatte das Talent, sich in die Zeit zu schicken, war Schmeichler, wo es ihm frommte, und nachher Freund der Tugend und vortrefflicher Regent, als er überzeugt war, daß ihm dieses Ruhm bringen werde. Es war indessen noch gut, daß er fähig war, nach diesem Ruhme zu trachten.

Vitellius hatte sich in Rom durch seine Schwelgerei verächtlich gemacht, die auswärtgen Legionen empörten sich, und dem Vespasian, der den Krieg mit den Juden bald beendigt hatte, ward sowohl von den Armeen in Mösien und Pannonien, als von den Statthaltern in Syrien und Aegypten, Licinius Mucianus und Tiberius Alexander, die Krone angeboten. Er nahm sie zuerst nach vielem Zureden an, überließ nun seinem Sohne Titus die Belagerung von Jerusalem, und ging nach Aegypten, um sich zum Kriege zu rüsten. Ihm voraus ging der Feldherr der Pannonischen Legionen, Antonius Primus, desgleichen Mucianus und Aponius Saturninus aus

Mösien nach Italien, schlugen die Vitellianer unter Cäcina, eroberten Cremona, zogen die Flotte zu Ravenna und Misenum auf ihre Seite, worauf bald die übrigen Legionen und Provinzen nachfolgten. Vitell erwachte endlich aus seinem Schlummer, ließ sich mit Vespasians Bruder, Sabinus, in Unterhandlungen ein, welche sich aber zerschlugen, da das Volk und seine Freunde ihm wieder Muth einsprachen, das Kapitol, wohin die Flavianer geflohen waren, eroberten und den Sabinus tödteten. Antonius eilte nun auf die Nachricht davon nach Rom, eroberte die Stadt mit Sturm und ließ den Vitell nebst seinem Sohne und Bruder tödten. Die Stadt wurde mit Mord und Plünderung erfüllt, bis endlich Mucianus auf Befehl des neuen Kaisers mit unumschränkter Vollmacht ankam, die Ruhe wieder herstellte und den Vespasian vom Senat anerkennen ließ. Dieser blieb den Winter über noch in Alexandrien und ehe er noch abreiste, brach in Deutschland die gefährliche Empörung des Civilis aus, welche aber Cerealis endlich dämpfte. S. Civilis A. U. 823 kam der Kaiser und bald nachher auch Titus an und beide triumphirten. Sein erstes Geschäft war, die verwüstete Stadt und den verbrannten capitolinischen Tempel wieder aufzubauen und Rom zu verschönern. Er bauete den Friedenstempel, welchen er mit allen noch vorhandenen alten Kunstwerken und den Kostbarkeiten alter Länder ausschmückte, und das ungeheuer große, unter dem Namen il Colosseo noch in Ruinen vorhandene Amphitheater, welches erst Titus vollendete. Dann säuberte und ergänzte er den Senat und Ritterstand und nahm die würdigsten Männer aus allen Provinzen darin auf, führte bessere Gerechtigkeitspflege und unter den zügellosen Soldaten die strengste Disciplin ein, verscheuchte die Angst stellte die Freiheit, alles zu sagen, wieder her, und bestrafte nie einen Schuldigen. A. U. 827 hielt er einen Census, den letzten, den die Geschichte erwähnt. Wenn einem Senator dem gesetzmäßigen Vermögen fehlte, so ergänzte er es, gab dürftigen Consularen Pensionen, unterstützte Künste und Wissenschaften, ließ erst öffentliche Lehrer der Beredsamkeit ein, denen er Gehalte gab, und 3000 eherne Tafeln, auf welchen seit Anfang des Staats Verordnungen und Beschlüsse des Senats und Volks verzeichnet waren, wieder her. Dennoch konnte er Geiz nicht beherrschen. Er hob nur die von Galba aufgelegten Abgaben wieder ein, sondern legte neue hinzu, erhöhete die Steuer in den Provinzen, trieb einen entehrenden Wucherhandel, ließ Aemter für Geld, und verkaufte Urtheile. Unter den neuen von ihm denen Abgaben war auch der auf den die Walker für die Freiheit, den Gassen Gefäße zum des Urins aufsetzen zu dürfen, bezahlten mußten. Vielleicht war es der Fall, daß die gänzliche Erschöpfung des Staatsschatzes den Kaiser zu diesem Verfahren nöthigte. Unter ihm lebte der große Feldherr Julius Agricola, der als Besieger und Statthalter in Britannien sich berühmt machte. Die anstößigste Handlung in Vespasians war die Hinrichtung des Julius Sabinus und seiner Familie. Dieser, einer der Hauptanführer der Empörung des Civilis, hatte sich nach seiner Niederlage 9 Jahre in einer Höle verborgen gehalten, wo seine Gemahlin Eponine ihn mit Speise versorgt hatte. Sein Aufenthalt ward endlich entdeckt, man schleppte ihn in Fesseln nach Rom, und das Elend des Mannes und die Treue

rten den Kaiser so wenig, daß
inrichten ließ. Bald nachher
an einem Bauchflusse im
ahre seines Alters und im
ier Regierung, nachdem seine
und seine Tochter Domitilla
ngegangen waren.

ones. So hießen bei den Rö-
pisse Personen, welche dazu
waren, arme Leute zu Grabe
dem Scheiterhaufen zu tra-
ie hatten den Namen, weil
ichen des Abends forttrugen,
n auch Sandapilones oder San-
und in spätern Zeiten lecti-

bei den Griechen Ἑστία,
hmte Göttin der Alten. Sie
Tochter des Saturnus und
oder Ops und zwar das ál-
ier Kinder. Die homerische
uf die Venus v. 2 nennt sie
ie und jüngste Tochter des
Dies hat den Sinn: Sie
ntlich das älteste, aber als das
urn gegebne Brechmittel wirk-
de sie zuletzt wieder ausge-
weil sie zu unterst im Ma-
gen hatte; deswegen war sie
das jüngste Kind. Neptun
ollo warben um ihre Liebe,
schlug alle Anträge aus und
bei Jupiters Haupte, ewig
n zu bleiben. Zum Ersatz ei-
rathsguts ertheilte ihr nun
die Ehre, daß ihr Sitz stets
Mitte des Hauses sein und daß
Erstlinge von allem dargebracht
sollten. Der Heerd nämlich,
heilig war, stand in jedem
n der Mitte, auch in Tempeln
sich ihre Bildsäule in der Mit-
h einer Fabel bei spätern Dich-
tte Vesta beinahe einmal ihre
nschaft verloren. Alle Götter
öttinnen waren einst bei einem
le bei der Cybele, unter an-
uch Priap und Silen mit sei-
nem Esel. Man genoß der süßen Freu-
den des Weins bis zum Rausche und
Vesta wurde vom Schlummer über-
mannt. Priap fand sie in diesem Zu-
stande und es wäre um ihre jungfräu-
liche Ehre geschehen gewesen, wenn
nicht Silens Esel sie durch sein Ge-
schrei geweckt hätte. Daher waren die
Esel der Vesta heilig und an ihrem
Feste in Rom ruheten sie von ihrer
Arbeit und wurden mit Blumen be-
kränzt. Die 83ste orphische Hymne
singt von ihr: In der Mitte des Hau-
ses lodert ewig ihr Feuer. Der Wohn-
sitz der Götter ist sie, die königliche
Tochter des Kronus, die Stütze der
Sterblichen, die Ewige, Mannigge-
staltete, Liebenswürdige, Grünende,
Freundliche, Selige, die alles beglückt
und blühend macht. In dieser ganzen
Hymne ist an die Vesta der Begriff
von Elementarfeuer, Natur, Frucht-
barkeit angeknüpft. Denn alle große
Naturgegenstände (θεοὶ) liegen im
Bezirk der Natur, welche mit der Zeit
entstand, durch welche alles lebt und
besteht, welche so mannigfaltig in ih-
ren einzelnen Theilen ist u. s. w. In
der 27sten homerischen Hymne auf die
Vesta und den Merkur heißt es: In
allen Tempeln und Häusern hat sie
als Erbtheil einen ewigen Wohnsitz
und eine uralte Verehrung. Bei jedem
Gastmahl wird sie zuerst und zuletzt
angerufen, so groß ist ihre Ehre und
Würde. Mit Hermes bewohnt sie die
Häuser der Menschen und waltet über
rühmliche Thaten. Nach der 22sten
homerischen Hymne auf die Vesta aber,
ist sie die Aufseherin des Tempels des
Apollo zu Delphi, wo ewiges Oel von
ihren Locken trieft. Dies letztere er-
klärt sich daher, weil die Statüen der
Götter gesalbt zu werden pflegten.
Bei Pindar Nem. XI. im Anf. heißt
sie die Beschützerin der Prytaneen.
Es gab nämlich in mehrern Städten
Prytaneen, die in der Mitte der

Städte angelegt waren und in deren Innerstem eine Statüe der Vesta aufgestellt und verehrt wurde.

Vesta war den Griechen Symbol des Hausfeuers, das auf dem Heerde zur Ehre des Schutzgottes des Hauses unterhalten wurde. Man sah daher den Heerd, der mit ihr einerlei Namen hat, als heilig an. Die Entdeckung des Feuers war der erste große Schritt zur Kultur, welchen die Wilden thaten. Von jetzt an bildeten sich Familien und bürgerliche Gesellschaften. War es daher ein Wunder, daß man das Feuer unter einem Symbole vergötterte, daß das Hausfeuer und der heilige Heerd, worauf es sich befindet, als Symbol der Familienvereinigung und der daraus entspringenden größern politischen Gesellschaften angesehen wurde? Hestia war also würdig, nicht nur als Schutzgottheit der Familien, sondern auch ganzer Städte verehrt zu werden; denn ihr verdankte man ja die ganze Kultur des Menschengeschlechts. Wenn Hermes ihr Gesellschafter in der obigen homerischen Hymne auf die Vesta genannt wird, so geschi[illegible] dies darum, weil auch er Symbol der Kultur ist. Als Vorsteherin der Kultur waltet sie auch, wie es in eben der Hymne heißt, über rühmliche Thaten; auch deswegen, weil man sich scheuete, im Angesicht des Familienschutzgottes etwas Böses zu unternehmen, daher auch die ἱκετεις zum Heerde des Beleidigten sich flüchteten, wenn sie seine Verzeihung erhalten wollten, denn hier waren sie auf jeden Fall sicher. Als Vorsteherin der Kultur ist sie auch Aufseherin des Delphischen Tempels, welches Institut in den ältesten Zeiten viel zur Einführung besserer Sitten beitrug. Vielleicht entstand auch die Vorstellung daher, weil der Altar zu Delphi Ἑστια μεσομφαλος genannt wurde. Die Mythe in der homerischen Hymne auf die Vesta, daß Neptun und Apollo um sie [illegible] ben, kommt sonst wenig vor, scheint vom Verfasser derselben erfunden. Er behandelte den [illegible] lischen Begriff Vesta poetisch. [illegible] historisch den Grund von der [illegible] rung der Vesta zu entwickeln, er bloß seine Phantasie spielen [illegible] nämlich war als Symbol des Feuers eine ewige Jungfrau, benutzte der Dichter in einem sinnreichen Bilde, läßt die [illegible] geblich sich um ihre Liebe [illegible] sie den Eid der ewigen Jungfrauschaft schwören und nun ihr zum [illegible] Jupiter die Verehrung des Menschengeschlechts ertheilen. In dem [illegible] ten orphischen Hymne ist der Begriff von der Vesta nicht [illegible] Sie ist hier Symbol des Hausfeuers und der ganzen Natur, man eigentlich das Symbol [illegible] hatte.

Der Dienst dieser Göttin [illegible] ganz Griechenland verbreitet, war ihre Verehrung hier [illegible] als in Rom, wo sie Schutzgöttin ganzen Staats war. Ihr Dienst durch Aeneas zuerst nach Italien bracht worden sein und Numa Pompilius führte ihn in Rom ein, [illegible] lich von den Etruriern. Er [illegible] zuerst einen Tempel, der in der Region zwischen dem Kapitol und latium lag und keine Statue der Göttin enthielt. Ihr einziges [illegible] res Symbol in demselben war das [illegible] lige Feuer, das immerdar auf ihrem Altar loderte und von Priesterinnen, den Vestalinnen, wie sie, reine Jungfrauen sein ten, unterhalten wurde. S. [illegible] Ihr Fest, die Vestalia (d. [illegible] Junius. In ihrem Tempel das Palladium aufbewahrt, [illegible] die ganze Wohlfahrt des Staates hing.

Man bildete die Vesta [illegible]

trone in langem Gewande, Fackel oder brennenden Lam- heilen auch mit einem Scepter Palladium in der Hand, und Haupt einen Schleier. Oft brennender Altar neben ihr, ssen Gestalt sie zuerst verehrt st. Ihr Dienst war in Rom ge in größtem Ansehen, als s Reich in Verfall gerathen Man unterscheidet auch eine d jüngere Vesta, erstere die des Saturnus, letztere die Herm. Myth. II. S. 75; hm. Alt. S. 496.

s virgines, die vestalischen en, Priesterinnen der Vesta. esterwürde fand schon in Alba denn Rhea Sylvia war eine ursprünglich aber stammte Troja. Numa stellte zuerst in estalische Jungfrauen an, und us Priscus oder Servius Tul- te noch zwei hinzu, welche n nun an beibehalten wurde. II. 69 und 65; III. 67; Num. Anfangs wurden sie Königen, zur Zeit der Repu- vom Pontifex Maximus er- Das Papische Gesetz schrieb genden vor: Wenn eine erle- telle zu besetzen war, so son- r Pontifex M. 20 Mädchen Volke aus, die über 6 und 0 Jahren waren und kein kör- Gebrechen hatten. Ihre El- ßten sich noch am Leben be- und freigeborne Bürger sein. ssen zwanzigen wurde in einer sammlung eine durchs Loos Nun holte der Pont. M. die e, wie eine Kriegsgefangene, s elterlichen Hause ab, indem : Te, Amata, capio. Amata nlich der Name der ersten Ve- ewesen sein. In der Folge war osen nicht mehr nothwendig. berpriester konnte mit Bewilli- gung der Eltern wählen, welche er wollte, wenn sie nur die erfoderlichen Eigenschaften hatte. Wenn aber keine sich freiwillig dazu verstehen wollte, so wurde das Loos geworfen. Gell. I. 12; Tac. Ann. II. 36; Suet. Aug. 31. Die Vestalinnen mußten sich dreißig Jahre ihrem Amte widmen. Die ersten zehn Jahre lernten sie die heiligen Gebräuche, die folgenden zehn verrichteten sie dieselben und die letzten zehn unterrichteten sie die neuen Vestalinnen. Sen. de vit. beat 29; Dionys. II. 67. Von allen brauchte man den Ausdruck praesidere sacris (Tac. Ann. II. 86), auch hießen sie antistites templi. Liv. I. 20. Die älteste der vorhandenen Vestalinnen hatte den Titel, Maxima. Suet. Jul. 83. Nach vollendeten 30 Dienstjahren durften sie den Tempel wieder verlassen und heirathen, welches aber selten geschah und für ein böses Omen gehalten wurde. Dionys. II. 67. Ihr Amt war: 1) das heilige Feuer immer brennend zu erhalten. Zu dem Ende mußten sie des Nachts wechselsweise wachen. Liv. XXVIII. 31. Diejenige, welche es ausgehen ließ, empfing entweder vom Pont. M. selbst, oder auf seinen Befehl von andern Geisselschläge, zwar nackend, aber an einem dunkeln Ort und durch einen Vorhang von dem Schlagenden getrennt. Val. Max. I. 1. 6; Dion. II. 67; Plut. Num. p. 67; Liv. XXVIII. 11. Man sah einen solchen Vorfall als eine unglückliche Vorbedeutung an, und außerordentliche Opfer mußten die Göttin versöhnen. Das heilige Feuer durfte nur an den Strahlen der Sonne wieder angezündet werden, also wol vermittelst eines Brennspiegels. Plut. ibid. Nach Andern geschah dies durch das Reiben und Bohren trockner Bretter. Auf diese Art wurde es überhaupt alle Jahre am 1sten März, dem ehemaligen Anfang des Jahres, er-

neuert. Macrob. Sat. I. 12; Ovid. Fast. III. 143. — 2) Sie mußten das geheime Pfand des Reichs bewahren, welches nach Einigen das Palladium (Lucan. IX. 994), nach Andern die Penaten des römischen Volks war (Tac. Ann. XV. 41; Dion. II. 66) und welches Dio Cassius τα ἱερα nennt. Es wurde im Innersten des Tempels aufbewahrt und durfte nur von den Vestalinnen, oder nur vielmehr von der Vestalis Maxima gesehen werden. Lucan. ib; Herodian. I. 14. Bei einem gefährlichen Aufstande in der Stadt, oder bei Feuersgefahr brachten es die Vestalinnen aus dem Tempel weg. Dio XLII. 31; LIV. 24. Als dieser einst A. U. 512 in Flammen stand, rettete es der Pont. M. Metellus mit Gefahr seines Lebens und mit Verlust seiner Augen, also mit Verlust seines Priesteramts, wofür man ihm aber eine Statüe auf dem Kapitol errichtete und andere Ehrenbezeigungen zuerkannte. Liv. Ep. XIX.; Ovid. Fast. VI. 437; Plin. VII. 43; Senec. contr. IV. 2; Dion. II. 66. — 3) Sie mußten stets die heiligen Gebräuche der Göttin verrichten (Sen. de Prov. 5), z. B. mit dem Wasser aus einem den Musen heiligen Brunnen täglich den Tempel besprengen, das Salz und Dinkelkorn zu den Opfern bereiten, und die unbefleckteste Keuschheit beobachten. Ihren Gebeten und Gelübden legte man immer die größte Kraft bei. Cic. Font. 17; Dio XLVIII. 19; Hor. Od. I. 2, 28. Zu ihren Andachtsübungen gehörte auch mit die Verehrung des Gottes Fascinus, um sie vor allem Neid zu bewahren. Plin. XXVII. 4. s. 7. —

Die Vestalinnen trugen ein langes weißes, mit Purpur besetztes Kleid, das Haupt mit Binden (infulae) und einem Schleier (vitta) geschmückt (s. Vitta). Ovid. Fast. III. 30; Dion. II. 67; VIII. 89. Die Vestalis Maxima hieß davon Vittata. Lucan. I. Juv. VI. 10. Ihren Kopfschmuck beschreibt Prudentius contr. Sym. II. 1093. Er hieß suffibulum. Nach ihrer Erwählung wurde ihr Haar abgeschnitten und dasselbe einem alten Lotusbaum begraben (Plin. XVI. 44. s. 83), aber nachher ließ sie es wieder wachsen lassen. Vorzüge und Vorrechte waren groß. Wenn die Konsuln und Prätoren ihnen begegneten, so ließen vor ihnen die Fasces und gingen dem Wege. Senec. Con. VI. 5. sie ausgingen, begleitete sie wenigstens nach den Zeiten des virats. Dio XLVII. 19. in einem Wagen (carpentum to, Tac. Ann. XII. 42), den Schauspielen einen (Tac. Ann. IV. 16; Suet. brauchten keinen Eid zu schwören X. 15), wenn sie nicht Ann. II. 34) und schworen der Vesta. Sie konnten gesetzmäßigen Alter ihr Testchen, weil sie unter niemands standen, einen Verbrecher, gegneten, von der Strafe auf ihre Verwendung die größte Rücksicht genommen Font. 17; Agr. II. 36; Tac. 32; Suet. Jul. 1; Tib. 5; Tac. Hist. III. 81. Der ihnen einen Gehalt. Liv. I. Aug. 31. Man vertraute ihnen mente und andere wichtige zum Aufbewahren an. Suet. Aug. 102; Tac. Ann. I. XLVIII. 12, 37, 46; Tac. 16. Endlich genossen sie Vorrechte der Frauen, Kinder hatten. S. Jus trium. Ihr Aufenthaltsort Atrium Vestae, wahrsch. Gebäude an dem Tempel und dem Pallast des Numa parva Numae), oder ein

Ovid. Trist. III. 1. 30. Wenn Unpäßlichkeit sie nöthigte, es zu ssen, so wurden sie einigen ürdigen Matronen zur Verpfle- übergeben. Plin. Ep. VII. 19. eine Vestalin das Gelübde der bheit verletzt, so wurde sie von Pontifices gerichtet und auf dem us sceleratus, nahe bei der por- ollina lebendig begraben, ihr rer aber auf dem Forum zu Tode scht. Sie wurde in völligem Lei- omp, in Begleitung ihrer Freun- ng verhüllt zur Grabstätte hinaus- gen. Dort mußte sie in einer Ka- in welcher ein Bett, ein Licht Brodt, Wasser, Milch und Oel nachdem der Oberpriester mit obenen Händen ein Gebet ver- hatte, auf einer Leiter in eine rube steigen. Nun zog man die in die Höhe und überschüttete die e und Grube mit Erde. Ganz trauerte an einem solchen Tage etrachtete das Vergehen und die als ein Unglück, das dem gan- taate widerfuhr. Außerordentliche mußten die zürnende Göttin ver- Liv. VIII. 15; XXII. 57; I. 78; II. 67; VIII. 89; IX. dams röm. Alt. S. 562.

talia, ein Fest der Vesta in Rom, en 9ten Junius ihr zu Ehren ge- wurde. Die römischen Matronen barfuß zum Tempel der Vesta, die Zeiten zu erinnern, wo die gten Ufer der Tiber nicht ver- en, trocknes Fußes zu ihrem Tem- gehen. Daß man es jetzt konn- var Wohlthat der Kultur, also Vesta. Man brachte ihr ferner dar, um ihr für die Wohlthat rodis zu danken, das man durch des Feuers backen gelernt hatte. Esel mußten in den Mühlen von Arbeit ruhen und um den Hals man ihnen eine Schnur kleiner Brödchen. S. eine Mythe unter d. Art. Vesta.

Vestes, Kleider. Das meiste hierher gehörige, ist schon unter besondern Art. abgehandelt, wir geben daher nur eine allgemeine Uebersicht. Den Kopf trug man bei den Griechen und Römern gewöhnlich unbedeckt, nur zu manchen Zeiten und Umständen eine Art von Hut. S. Pileus. Das Haar trug man Anfangs lang, nachher die Männer kurz abgeschnitten, auch wohl falsches Haar. S. Capilli, Tonsor, Φενακη. Auf dem bloßen Leibe trug man ein Unterkleid, s. χιτων und über dasselbe den Mantel, s. Chlamys, Laena, Pallium (cfr. Toga). Im Sommer trug man ein leichtes Kleid, ληδὸς oder ληδάριον genannt, im Winter einen Pelz von Ziegenfellen (ἐφεστρὶς, βήρρον, μανδύας. Das kurze, unten mit einem Stücke Schaafpelz besetzte Sclavenkleid hieß κατωνάκη, ein anderes ἐξωμὶς, das nur Einen Aermel hatte und wie ein Mantel über- geworfen wurde. Beide Arten Kleider waren von grobem Tuche und wurden in Athen fertig gekauft, auch von gemeinen Leuten getragen. Hirtenpelze für Schäfer hießen βαίτη und διφθέρα. Eine Art von Ueberwurf für Sclaven und Hirten hieß ἐγκόμβωμα. Hierher gehört auch der τρίβων (s. d. Art.). Φαινόλης oder Φαιλώνης war eine Kleidung, die, wie unsere Weiberröcke, rundum zugenähet war und über den Kopf auf die Schultern geworfen wurde. Ueber die Schuhe sehe man den Art. Calcei (cfr. Nachtrag). Frauenzimmer trugen auf dem Kopfe einen Schleier, s. καλυπτρον, auf Reisen einen unsern Strohhüten ähnlichen Hut, oft auch eine Art Haube. Zur Bedeckung des Leibes diente auch der χιτων, darüber das ἱματιον oder Pallium. S. d. Art. Das Kleid wurde gegürtet, s. Zona. Statt des Mantels der Männer diente das Peplum (s.

dieſes), auch trug man noch einen kürzern Mantel, ἐγκυκλον. Der Stoff der Kleidung war verſchieden. Man trug ſie, beſonders das Unterkleid, von Leinwand (ſ. Byssus), vornehmlich von Baumwolle (ſ. Gossypium), die am feinſten auf der Inſel Cos gewebt und gebauet wurde. S. Vestes Coae. Das Zeug war bisweilen geſtreift, mit Blumen durchwirkt und die Ränder der Kleider mit mancherlei Bordüren beſetzt. S. Maeander, Παρυφη, Acanthus, im Nachtrage, Scutulae. Man trug bisweilen ſo durchſichtige Zeuge, daß man ſie Nebel nannnte. Von Seide wurden erſt in ſpätern Zeiten Gewänder verfertigt. S. Bombyx, Sindones. Zur männlichen Kleidung wurde am gewöhnlichſten Tuch aus Schaafwolle genommen. Die Farbe der Kleider war gewöhnlich weiß, doch trug man auch farbige, beſonders Purpurgewänder. S. Purpura. Was die Zierrathen an der Kleidung betrifft, die beſonders bei der weiblichen vorkommen, ſo gehört hierher der unten herumlaufende Saum (λυγνωτον, περιπόδιον, πέζα κυκλάς), der gewöhnlich ein breiter Purpurſtreif, oder auf mannigfaltige Art geſtickt war. Man ſehe die oben angeführten Art. Maeander, Acanthus. Bisweilen waren die Kleider mit Sternchen geſtickt, oder geſtreift, gewürfelt. S. Scutulae, Παρυφη. Anderer Putz beſtand in Ohrgehängen, Spangen an der Stirne und in den Haaren, Armbändern. S. Inaures, Monile, Armillae und andere Art. cfr. d. Nachtrag. Die Kleider kamen faſt fertig vom Weberſtuhle und man hatte wenig daran zu nähen und zu ſchneidern. Vergl. den Art. Textura.

Die Hauptkleidungsſtücke der Römer waren die toga, ſtatt deren die Frauenzimmer in ſpätern Zeiten die stola, auch bisweilen die palla trugen. Das Trauerkleid der Damen hieß [illegible] cinium. Bei Gaſtmalen [illegible] Synthesis an. Das Unterkleid [illegible] mer war die tunica, welche [illegible] cingulum (cfr. Zona) gegürtet [illegible] Unter der Tunica trug man [illegible] ſpätern Zeiten das indusium, [illegible] (cfr. Nachtrag). Eine Art [illegible] der Toga hieß lacerna, penula [illegible] Kriegskleid der Römer [illegible] man keine Strümpfe und [illegible] trug, ſo umwickelte man die [illegible] und Beine mit Binden, fascia [illegible] hatte man Halsbinden, focalia [illegible] die Fuß- und Kopfbedeckung [illegible] die Art. Calcei, Soleae, Sandalia [illegible] rones, Soulponeae, Caligae, [illegible] Cothurnus, Pileus, Petasus, [illegible] über den Haar- und Kopfputz [illegible] Φενακη, Tonsor, Mitella, [illegible] dere Putz- und Verſchönerungsmittel [illegible] Vitta, Fucus, Poppysmum, [illegible] Inaures, Monile, Armillae, [illegible] tum, Strophium, Amictus, [illegible] vergl. bei einigen den Art. [illegible] Die gewöhnliche Farbe der [illegible] auch weiß. In ſpätern Zeiten [illegible] man zwar bei Damen von [illegible] lei Farben als bei uns, [illegible] meiſtens nur von ſolchen, [illegible] Mittelclaſſe geputzter und [illegible] Frauen gehörten, die man [illegible] nannte. Matronen, die Ehrſtand liebten, trugen erſt [illegible] Purpur keine andere Farbe [illegible] ſicht des Stoffs gilt eben das [illegible] ſchon bei den Griechen [illegible] ben. Nitſch. Beſchr. d. Zeit [illegible] S. 600 ꝛc. Adams röm. [illegible]

Vestes Attalicae, Kleider [illegible] aus Gold durchwirkten Zeugen [illegible] waren, deren Erfindung [illegible] Attalus von Pergamus [illegible] wird.

Vestes Byssinae ſ. Byssus.

Vestes Coae ſiehe unter [illegible] und Tunica.

Vestes Serieae ſ. Bombyx.

tes Syrmatinae, Kleider aus Zeu welche mit Silber durchwirkt wa Sie wurden sehr stark unter den ischen Kaisern Mode.

tiarium, das Kleiderzimmer, robenzimmer der röm. Damen. dere Sclavinnen hatten hier ihre ftigung und die Aufsicht über die r, nämlich die vestiplicae oder rfalterinnen, Platterinnen. Da mischen Damen mit Anstand nur weißen, aus feiner Wolle ge oder halbseidenen Matronenklei rscheinen konnten: so kam alles an, diesen Gewändern den höch rad von Glanz und Glätte zu Sie blieben daher unter den pressen (prela) im Kleiderzimmer s liegen, bis sie gebraucht wur In spätern Zeiten wurde es auch r männlichen Kleidung so ge Ueber dies mußten gewisse des Ober- und Untergewandes rlich gefaltelt sein, worauf sich ie vestiplicae auch verstehen Man sah also in dem vestia- grere Kleiderpressen und Glät- en. An den Wänden standen olirte Kästen umher, worin die mit zwischengelegten wohlrie Hölzern und aromatischen Har befanden. Für jede Jahreszeit, s Fest hatte man besondere Ge , auch einen guten Vorrath an Kleidungsstücken, weil die Da gewissen heimlichen Lustpar nicht verschmäheten, sich auf zende und anlockende Art der en zu kleiden. In jedem Kasten besondere Gewänder und vorn ne Aufschrift, welche von sei halte benachrichtigte. Die oberste in des Garderobenzimmers hieß ca. Böttigers Sabina. S. 355. ulum, der Vorhof. Was man eigentlich zu verstehen habe, Gellius XVI. c. 5. Diejeni t er, welche ehedem große Häu ser erbaueten, ließen vor der Thüre ei nen freien Platz, welcher zwischen der Hausthür und der Straße mitten inne lag. Hier hielten sich diejenigen, wel che dem Herrn des Hauses ihre Auf wartung zu machen kamen, auf, bevor sie vorgelassen wurden, und standen also weder auf der Gasse, noch befan den sie sich im Hause selbst. Gewöhn lich mochten wol die Vestibula mit un sern sogenannten Schloßhöfen Aehnlich keit haben. Zuweilen konnte auch wol ein Porticus vor dem Hause darunter verstanden werden, so wie die Vorhal len der Tempel, die Vitruv wirklich einmal vestibula nennt, praefat. ad libr. VII. Das Vestibulum vor dem goldenen Pallast des Nero war so groß, daß es drei Säulengänge, jeden eine Meile lang, und einen Teich, gleich einem See, der, wie eine Stadt, mit Gebäuden umgeben war, in sich faßte. Suet. Ner. 31. Rode Uebers. d. Vitr. II. S. 28; Adams röm. Alt. S. 976.

Vestini, ein Volk in Mittelitalien, an beiden Seiten der Flüsse Vomanus, Matrinus, und Aternus bis ans Meer. Auch illyrische Zweige hatten sich mit ihnen, wie mit allen am adriatischen Meere wohnenden sabinischen Natio nen, vermischt. Nach Silius Italicus legten sich die jungen Leute unter den Vestinern sehr auf die Jagd. D. Ju nius Brutus brachte sie unter die Both mäßigkeit der Römer.

Vestiplicae s. Vestiarium.

Vestispica s. Vestiarium am Ende.

Vesulus, ein Berg in Ligurien an den Alpen.

Vesunna (Visone), eine Stadt der Petrocorier, disseits der Garumna, an der Westseite Galliens.

Vesuvius, Vesevus, Vesuius, ein Berg nahe bei Neapel, nicht weit vom Meere, der jetzige Vulcan dieses Na mens. Sein erster bekannter Feueraus wurf geschah im Jahre Christi 79 un ter der Regierung des Titus. Herku

lanum und Pompeji wurden dadurch zerstört, und der ältere Plinius büßte seine Wißbegierde dabei mit dem Leben. Nachrichten davon geben uns Seneca in seinen Quaest. nat. und der jüngere Plinius im 16ten Briefe des 6ten Buchs an den Tacitus. Vor diesem Ausbruche war der Berg und die umliegende Gegend außerordentlich fruchtbar. Indessen war er schon vorher Vulkan, wie Vitruv und Strabo bezeugen, von denen der erstere sich auf alte Sagen, der letztere auf die vulkanische Beschaffenheit seines Gipfels beruft. Da aber die Geschichte gänzlich von einem vorhergegangenen Ausbruche schweigt, so muß der Vulcan vielleicht fast ein ganzes Jahrtausend hindurch, vielleicht noch länger erloschen gewesen sein, und seine ersten Ausbrüche müssen also jenseit aller Geschichte fallen.

Vetera castra, ein Ort in Deutschland, vermuthlich der Hauptort der Guperner. Nach Tacitus, der ihn oft erwähnt, lag er beim Städtchen Santen und dem Schlosse Forstenberg, etwas nördlicher als Wesel, an einem Berge in der Nähe des Rheins.

Veterani, alte versuchte Soldaten, welche die gehörige Anzahl von Feldzügen vollendet, oder doch ihr funfzigstes Jahr erreicht hatten, nach welcher Zeit sie nicht mehr zu Kriegsdiensten verpflichtet waren. Sie entschlossen sich bisweilen freiwillig dazu und standen vor andern Soldaten in großer Achtung. Man sehe auch den Art. Exauctoratio.

Veto siehe unter Tribuni plebis.

Vetonianae, ein Ort im alten Rhätien an der Straße von Reginum (Regensburg) nach Augsburg, 12 Milliarien östlich von Neuburg bei Grienau.

Vettius (C.) Cato, ein geschickter Feldherr der Marsen im Bundesgenossenkriege. Er schlug den Consul C. Julius Cäsar und ein andermal den Konsul P. Rutilius, der selbst das Leben verlor. Nachher erlitt er eine Niederlage von dem Konsul Pompejus [illegible] und ward zuletzt von seinem [illegible] getödtet.

Vettius (L.), ein römischer [illegible] der den jungen Cäsar als [illegible] gen bei der Verschwörung [illegible] anklagt. In der Folge brauchten Cäsar und Pompejus ihn [illegible] zeuge, um ihre Gegner verhaft [illegible] chen. Auf ihr Anstiften gab [illegible] daß er von einigen der Anverwandten habe, den Cäsar und Pompejus ermorden. Es wurde nun eine Untersuchung angestellt und Vettius verschiedene Feinde Cäsars als Schuldigen. Indessen wurde [illegible] de vi angeklagt und im Gefängniß getödtet und zwar, wie man glaubte, auf Cäsars Anstiften.

Vettius (P.), ein römischer [illegible] der einen Aufruhr unter den Soldaten zu Capua veranlaßte. Er hatte sein Vermögen durchgebracht und [illegible] sich nun in eine schöne Sklavin, die er auf Kredit für 7 Talente [illegible] er nun nicht bezahlen konnte, [illegible] er die Sclaven zum Aufruhr, ermordete die, welchen er sie nicht bezahlen sollte. An der Spitze seiner Rührer plünderte er die benachbarten Dörfer und Landgüter, zog immer mehr Sclaven an sich, und ließ sich von ihnen zum Könige ausrufen. Es kam nun sogar den gegen ihn geschickten Prätor C. Lucullus, bald [illegible] wurde der Posten, wo er sich verschanzt hatte, durch Verrath an Lucullus überliefert. Vettius [illegible] zwar, nahm sich aber nun in der Verzweiflung selbst das Leben.

Vettones, ein Volk in Lusitanien, östlich von den eigentlichen Lusitaniern und den Turdulern bis an die Küstengränze der ganzen Provinz, hatten ganz Salamanca und den größten Theil von Estremadura inne. Die Römer versetzten von [illegible]

von den Lusitanern, von Zeit zu
einzelne Haufen auf die Südseite
Tagus bis an den Anas herunter;
die Gränzen beider Völkerschaf-
n diesen Gegenden nicht gehörig
nnt sind.

tulonii, oder Vetulania, eine der
ia etrurischen Hauptstädte, aus
nach Silius Italicus, die Römer
ihre Fasces, Secures, Sellas curules
und Vestes prätextatas entlehnten.

Veturia gens, ein patricisches Ge-
schlecht in Rom, zu dem die Familien
der Calvini, Crassi, Gemini,
Gracchi, und Philones gehören.
Von der Familie der Gemini kennt man
folgende Abstammung;

P. Vetusius oder Veturius Geminus Cicurinus.

oder P. Vetusius Geminus Cicurinus,
rste Quästor A. U. 244. Cons. 254.
II. 19.

T. Vetusius Geminus Cicu-
rinus, Cons. A. U. 259. Liv. II.
28, 30.

Veturius Geminus Cicurinus, Cons.
. 298, Augur. Liv. III. 31, 32;
, Hal. X. 45.

T. Veturius Geminus Cicu-
rinus, Cons. A. U. 291. Liv. III.
8. 10.

ier diesen kommen noch folgende

turia, die Mutter des Coriola-
Liv. II. 40; Plut. in Coriol.;
n. Ital. V. 3. 5.; Flor. I. 22.
von ihr unter Coriolanus.

turius (C.) Crassus Cicu-
s, Sohn des unten folgenden M.
Crassus Cicurinus, consul. Kriegs-
A. U. 377, 384. Liv. VI. 32, 36.

turius (L.), einer von den De-
rn A. U. 302. Liv. III. 33.

turius (L.), consul. Kriegstrib.
385. Liv. VI. 38.

turius (L.), Aedil. curul. A. U.
Liv. XXVII. 6.

turius (L.) Philo, Dict.
536; Cens. 544, in welchem
er starb. Liv. XXII. 33;
II. 6. 34.

turius (L.) Philo, Prät. A. U.
Proprätor von Gallien A. U. 545,
547, Mag. Equit. 548. Liv.
II. 6, 7. 22; XXVIII. 9, 10,
8; XXIX, 11; XXX, 38, 40;
Brut. 14.

turius (M.) Crassus Cicurinus,
ohn des T. und Enkel des Ep.,
consul. Kriegstrib. A. U. 354. Liv.
V. 13.

Veturius (T.) Gracchus Sem-
pronianus, Augur A. U. 578. Liv.
XLI. 26.

Veturius (T.) Calvinus, Cons.
A. U. 419, 432, wird von den Sam-
nitern schimpflich besiegt. Liv. VIII.
16; IX. 1. 6., 10; Cic. Off. III. 30;
Appian. Samnit. IV. 6. Flor. 1. 16.
Siehe unter Postumius (Sp.) Albinus.

Veturius (T.) Philo, Flamen Mar-
tialis A. U. 549 Liv. XXIX. 38.

Von diesen bemerken wir folgende
besonders;

Vetusius (L.) Philo. Er war Ae-
dilis curulis und A. U. 544. Prätor
peregrinus, so daß er zugleich Gallien
mit zu seiner Provinz erhielt, nachher
Proprätor in Gallien. A. U. 547
wurde er vom Dictator M. Livius zum
Konsul ernannt, und erhielt Bruttien
zur Provinz, wo er mit seinem Colle-
gen Q. Cäcilius Metellus den Krieg
gegen Hannibal führen sollte. Sie un-
terwarfen die Lucaner wieder der römi-
schen Herrschaft, konnten aber doch ge-

gen Hannibal ſelbſt nichts Bedeutendes ausrichten, obgleich ſeine Armee ſchon faſt ganz vernichtet war. Im folgenden Jahre war er Magiſter Equitum ſeines zum Dictator ernannten Kollegen, begleitete in der Folge den Scipio nach Africa und ward von ihm nach Rom geſchickt, um dem Senat über ſeinen Sieg bei Zama zu referiren.

Vetus Salina, oder Vetusallum, ein Ort in Niederpannonien an der Donau, beim heutigen Eroſia. S. oben Salinum.

Vexalla aestuarium, ein Buſen an der Weſtküſte Englands, die heutige Bridgewater Bay.

Vexillarii, } ſ. Vexillum.
Vexillatio, }

Vexillum, eine Fahne, Kriegsfahne, ſ. Signum. Livius XXXIX. 20. unterſcheidet die signa der Legionen von den vexillis, und legt dieſe den sociis, Bundesgenoſſen, bei. Nach Adams röm. Alt. S. 685 iſt vexillum insbeſondere die Standarte der Reiterei, ein viereckiges Tuch, das auf einen Spieß geſteckt wurde. Auch die Veteranen führten dieſe Fahnen, daher ſie vexillarii hießen. Figürlich wird vexillum und vexillatio für jede Anzahl Soldaten geſetzt, die einer Fahne folgen. Ein verſchiedenfarbiges, bisweilen mit Gold geſticktes vexillum wurde auch den Soldaten als Belohnung ertheilt. Vexillum iſt auch die Fahne oder das ausgebreitete Tuch, das auf das Zelt des Feldherrn aufgeſteckt wurde, um der Armee das Zeichen zum Marſch oder zum Treffen zu geben.

Via, eine große Landſtraße, Heerſtraße. Heerſtraßen entſtanden, ſobald verſchiedene Staaten mit einander in Verbindung kamen und der Handel ausgebreiteter wurde. Schon die Perſer ſollen gut angelegte Landſtraßen gehabt haben. Die Sage ſchreibt insbeſondere der Semiramis die Anlegung mehrerer Straßen in Aſien zu. Von Xerxes weiß man, daß er große Summen darauf verwendete. Herodot beſchreibt eine Straße von Sardes bis Suſa, die 450 Paraſangen (ein Meilen) hielt und in 111 Stationen abgetheilt war. Die Karthager ſollen zuerſt gepflaſterte Straßen angelegt haben. Die Griechen ſcheinen wenige Sorgfalt auf dieſen Gegenſtand gewendet zu haben, als man vermuthen ſollte: wenigſtens findet man hierüber Nachrichten davon. Dagegen haben die Römer den Ruhm, den Bau der Straßen zur größten Vollkommenheit gebracht zu haben. Vor A. U. 440 hatten ſie indeſſen noch wenig an die Verbeſſerung der Wege, aber von jetzt an ſuchten ſie es, um ihren Heeren die Märſche zu erleichtern, für nöthig, gepflaſterte Straßen anzulegen. Der erſte der ein ſolches Werk unternahm, war der Cenſor Appius Claudius (A. U. 442), deſſen Straße (ſ. Via Appia) von Rom bis Capua ging und in der Folge nach Brundusium verlängert wurde. Kaiſer Domitian verband mit ihr andere, welche von Sinueſſa bis Puteoli führte (Via Domitiana, Statius Sylv. IV. 3. beſchreibt). Noch gingen von der Appiſchen Straße die Via Trajana von Beneventum nach Brundusium, Via Numicia über Numicia, ging auch nach Terracina, Via Setina bis Setia in Campanien, Via Ardeatina ging nach Einigen auch von der Appia aus, nach Andern war eine beſondere Straße von Rom nach Ardea. A. U. 512 wurde von Rutilius Cotta die Via Aurelia angelegt. S. Via Aurelia. Im Jahre 533 geſchah die Anlegung der Flaminiſchen und Aemiliſchen Straße, welche zuſammenhingen. S. Via Aem. et Flam. Von der Flamin. Straße führte die Via Cassia links ab nach Sutrium, mit ihre Verlängerung bis Lucca hieß Via Claudia. Andere Zweige der Flam-

: zwischen Rom und dem Po was
: Via Annia, Augusta, Cimina,
bei dem Berge Ciminus vorbei
ch Viterbium ging, die Via Ame-
welche nach Ameria führte, die
mpronia, welche von der Fla-
bei Fulcinium in Umbrien ab-
nd nach Forum Sempronii führ-
dlich die Via Postumia durch
togata. — Man hatte die Be-
hkeit guter Straßen schätzen ge-
nd nun machten sich bald meh-
nsoren und andere Magistrate
olche Anstalten um die Republik
t. Die Censoren Flaccus und
: ließen A. U. 580 die Straßen
Stadt pflastern und die Wege
derselben mit Sand bestreuen
t breiten Steinen einfassen. Vor-
machte sich C. Gracchus durch
erung und Verschönerung der
ßen um Rom herum bei dem
eliebt. Von andern Straßen
talien siehe die bes. Art.
äsars Zeiten waren die vornehm-
ädte Italiens mit Rom durch
ßen verbunden, daher unter
sern nur wenig neue angelegt,
n aber erhalten und ausgebessert
Augustus, Vespasian, Domi-
Trajan, Hadrian wandten auf
Gegenstand vorzügliche Aufmerk-
Doch legten einige Kaiser auch
traßen an. Vespasian ließ ei-
sen 1000 Fuß weit durchhauen,
Flaminische Straße gerader zu
Domitian bauete die Straße
nuessa nach Puteoli, Trajan die
ievent nach Brundusium. Septi-
Severus und Caracalla legten
anz neue Straßen an, wovon
von Rom aus nach einem Land-
ig, die andere aber bei Puteoli
Für die Provinzen hatte man
der Republik noch wenig ge-
aber die Kaiser halfen diesem
ab. Vor August gab es nur
traßen, die in den Provinzen
eit.

angelegt worden waren. Die älteste, noch vor dem 2ten punischen Kriege angelegte, ging von Emporium an den Pyrenäen durch Aquitanien bis zum Uebergang über die Rhone und soll 1600 Stadien lang und aller 8 Stadien mit einem Meilenzeiger bezeichnet gewesen sein. Die zweite ist die Via Domitia, von Domitius Ahenobarbus A. U. 629 angelegt, durch Savoien und die Provence; die dritte Via Egnatia in Macedonien von Apollonia bis an den Hebrus; die vierte Via Aurelia oder Aemilii Scauri, bis nach Arles in Gallien; die fünfte Via Pompeja durch die Alpen über den Berg Cinisius bis nach Gallien.

Alle Landstraßen nach den Provinzen gingen durch Oberitalien: über die Alpen die Straßen nach Gallia Transalpina, Germanien und Deutschland; am Fuße der Alpen und an dem adriatischen Meerbusen weg die Straßen nach Illyrien, Pannonien, Mösien, Scythien, Thracien bis Konstantinopel und die übrigen Länder Europa's. Ueberall war die Einrichtung, daß von der Hauptstadt jeder Provinz nach allen Richtungen Straßen ausliefen, so daß auf diese Art alle Städte und Landschaften mit einander und mit Rom verbunden waren. Auch auf den zum römischen Reiche gehörigen Inseln waren Straßen angelegt, die durch gute Häfen mit den Straßen auf dem festen Lande in Verbindung standen. Den Gang aller dieser Straßen, ihren Zusammenhang unter einander und mit Rom, so wie auch ihre Länge und die Entfernung aller Städte und Oerter an denselben von einander finden wir in dem Itinerarium Antonini und in der Peutingerischen Tafel angegeben. Ausführliche Nachrichten darüber findet man in Bergier Abhandlung de viis militaribus Romanorum, welche der Drakenborchischen Ausgabe des Livius angehängt ist. Ueber die

Geschichte der Straßen in den Provinzen bemerken wir noch folgendes:

Augustus sorgte zuerst für die bessere Verbindung der Provinzen durch Straßen mit Italien, besonders in Gallien und Spanien. Durch das jetzige Val d'Aosta führte er eine Straße von Italien nach Gallien, die sich hier in zwei Zweige theilte, welche beide nach dem heutigen Lyon führten. Sein Schwiegersohn Agrippa führte wieder von Lyon aus mehrere Straßen durch alle Theile Galliens, von denen einige bis nach Spanien und Pannonien gingen. Vier waren besonders sehr groß. Die eine ging durch die Cammenischen Berge (les montagnes d'Auvergne) nach Aquitanien; eine andere bis zur Vereinigung der Maas mit dem Rhein; die dritte und längste durch Burgund, Champagne und die Picardie bis an den Ocean, und die vierte bis Marseille. Vespasian führte in Spanien einen Weg von Cappara nach Emerita. Trajan legte mehrere Straßen in Spanien an, desgleichen Hadrian, der auch in der Schweiz, Deutschland, und Noricum ähnliche Anstalten traf. Septimius Severus und einige folgende Kaiser sorgten sehr für die Wege in Deutschland, Rhätien, Vindelicien und Noricum. Antoninus Pius, oder wahrscheinlicher Caracalla, legte eine Straße bei Augsburg an, Antoninus Philosophus in Holland, Septimius Severus und Caracalla in Spanien und Syrien. Auch in Britannien wurden Wege angelegt und zwar wahrscheinlich noch vor Septimius Severus. Ein gleiches geschah in den übrigen Provinzen des römischen Reichs, nur hat die Geschichte keine genauern Data.

Wir kommen auf die Beschaffenheit der römischen Straßen. Eine Hauptsorge der Römer war, den Straßen eine gerade Richtung zu geben und Krümmungen so viel wie möglich zu vermeiden. Zu dem Ende füllten sie Höhlungen aus, verbanden [illegible] durch Brücken, und arbeiteten [illegible] ten durch Berge durch. [illegible] falt rühmt man vorzüglich [illegible] pronius Gracchus. Plut. Grac[illegible] War die Richtung der Straße [illegible] ben, so wurde ihre Breite [illegible] welche wenigstens 14 Fuß, [illegible] mehr betrug, so daß 2 [illegible] der bequem ausweichen [illegible] bestimmte Breite wurde [illegible] Seite durch eine Furche [illegible] Nun grub man zwischen [illegible] die schlechtere und lockere [illegible] bis man auf festen Grund [illegible] entstandenen Graben füllte [illegible] mit einer festen Materie [illegible] nöthige Höhe erreicht [illegible] fuhr man in ebenen Gegenden [illegible] hingegen der Weg von [illegible] zur andern durch ein Thal [illegible] den, so erhöhete man [illegible] des Grabens so weit, [illegible] den beiden Anhöhen gleich [illegible] nassen und sumpfigen [illegible] men die Straßen [illegible] Erhöhung. Auch in [illegible] nen Gegenden wurden [illegible] Wege sehr hoch aufgedämmt [illegible] an Ueberbleibseln von [illegible] Frankreich sieht, die [illegible] das Land sich erheben [illegible] Meilen fortgehen. Ging [illegible] Abhange eines Berges [illegible] tiefen Thale weg, so [illegible] weit abgetragen und eben [illegible] es die Breite der Straße [illegible] War aber der Abhang [illegible] legte man vom Fuße des [illegible] an den Weg hinauf eine [illegible] um den Einsturz des Weges [illegible] dern. Konnte man ohne [illegible] weg die Straße nicht füglich [illegible] Berg herum führen, so grub [illegible] Berg durch, wie es Vespasian [illegible] ner Straße durch das [illegible] birge machte. Die Ausfüllung [illegible] bens der Straße geschah [illegible]

iorgfalt. Man legte verſchiedene
ten von Sand, Steinen und
ber einander bis zu der beſtimm-
he des Weges, damit weder von
noch von den Seiten die Maſſe
gen könnte. Die Oberfläche
auch ſo gut befeſtigt, daß weder
Witterung noch das Fuhrwerk ſie
eſchädigen konnte. Der erwähnte
r hat einige Ueberbleibſel von
en Straßen unterſucht und bei
en folgende Ordnung der Schich-
unden. Der ausgefüllte Graben
Fuß tief. Zu unterſt war eine
cke Schicht eines Cements von
id Sand. Dann kam eine 10
ohe Schicht von platten Stei-
feſt mit Mörtel verbunden, daß
kaum ein Stück losbrechen
dann eine acht Zoll dicke Schicht
ndlichen Steinen, von denen der
eine Fauſt groß war; ſie wa-
t Scherben, zerbrochenen Ziegeln
chutt vermiſcht und ſo feſt zu-
ngefügt, daß man in einer
kaum einen Centner ſchwer los-
konnte. Die folgende 1 Fuß
Schicht beſtand aus einem Ce-
von fettem, kreidenartigem Sande.
rſt war dieſe Straße nicht ge-
t, ſondern bloß mit Kies be-
Noch iſt zu bemerken, daß
, beſonders die älteſten Straßen,
ſchiedenen Schichten nicht gleich
s, ſondern erſt nach und nach
n. Man weiß dies gewiß von
a Appia. Die unterſte, aus
weißen Steinen beſtehende
t, war die ehemalige Oberfläche,
Appius Claudius anlegte, denn
indet auf ihr noch Spuren von
geleiſen. Bei einer Ausbeſſerung
nan eine Schicht groben Kies
r, und Nerva und Trajan end-
ten die dritte und oberſte Schicht
welche aus einem Steinpflaſter
— Was nun die Oberfläche
raße betrifft, ſo wurde ſie alle-
mal in der Mitte höher oder gewölbt angelegt, damit das Regenwaſſer ab-laufen könnte. Die Materialien dazu waren Steine und Kies. Die Steine waren theils behauen, theils roh und ungleich, bald ordentliche Pflaſterſteine, bald Bruchſteine. Straßen mit behaue-nen Steinen ſind ſelten. Die via Ap-pia hat fünf-, ſechs-, und mehreckige Steine, die ſo glatt behauen und an einander gefügt ſind, daß man kaum die Fugen entdecken kann. Am ge-wöhnlichſten waren die mit Kies be-ſtreueten Straßen, welcher aber nicht locker aufgefahren, ſondern in Kalk ge-legt war. Manchmal füllte man nur die Seitenwege mit Kies aus und pfla-ſterte den mittlern Fuhrweg.

Nach Bergier war die gewöhnliche Breite der Heerſtraßen 60 Fuß und dieſe Breite war in drei Theile getheilt. Der mittelſte gepflaſterte Fuhrweg war etwas erhöhet und 20 Fuß breit, eben ſo breit jeder der beiden etwas abhän-gigen, mit Kies beſtreueten Nebenwege. Bei einigen Straßen waren die Ne-benwege nur halb ſo breit als der mitt-lere und durch eine Schicht etwas hö-her hervorragender Steine davon abge-ſondert. Die Seitenwege der via Ap-pia waren nur 2 Fuß breit und 2 Fuß höher als die mittlere Straße. Bei ei-nigen Straßen waren aller 10 Fuß Steine angebracht, um den Reiſenden das Aufſteigen auf Wagen und Pferde, ſo wie das Abſteigen zu erleichtern. Dieſe Bequemlichkeit brachte C. Gracchus zuerſt an. Dieſer theilte auch zuerſt die Straßen in Meilen ab und errich-tete Meilenzeiger, welches von nun an immer geſchah.

Endlich ſuchte man auch die Heer-ſtraßen angenehm und reizend zu ma-chen. Man legte daneben Tempel, Grabmäler, Villen und Wohnhäuſer an. So war die Straße von Rom bis Oſtia mit einer faſt ununterbrochenen Reihe Wohnhäuſer eingefaßt. Auch

Triumphbogen waren bisweilen auf den Straßen angebracht. Ihre Hauptzierde waren aber die Grabmäler, da faſt jeder Römer ſein Begräbniß an einer Landſtraße wählte. Auguſts prächtiges Mauſoleum lag an der via Flaminia Stieglitz Encyclop. d. Bauk. III. S. 537 ꝛc.

Via Aemilia. Es gab zwei Landſtraßen dieſes Namens, welche beide von der via Flaminia abgingen. Die erſte wurde vom Konſul Aemilius Lepidus A. U. 565 angelegt und ging von Ariminum bis Aquileja. Die andere hatte den Cenſor M. Aemilius Scaurus zum Erbauer und führte nach Piſa und Luna und von da nach Ligurien. Nach Stieglitz Encyclop. der Bauk. III. S. 540 hing ſie mit der via Aurelia zuſammen und führte dieſe weiter von Forum Aurelii bis nach Arles in Gallien; ſie hieß auch via Aurelia nova.

Via Albana, eine Straße von Rom nach Alba longa.

Via Ammerina und Via Annia ſ. oben Via im Anf.

Via Appia, die erſte römiſche Landſtraße, vom Cenſor Appius Claudius Cäcus A. U. 442 erbauet. Sie war die ſchönſte und dauerhafteſte aller römiſchen Straßen, ging Anfangs von der Porta Capena in Rom bis nach Capua und wurde in der Folge bis Brunduſium verlängert, welche Erweiterung vielleicht Julius Cäſar veranſtaltet hatte. Sie wurde mehrere Male, beſonders in der Gegend der pomtiniſchen Sümpfe, ausgebeſſert, vornehmlich von Trajan und zuletzt noch vom gothiſchen Könige Theodorich. Sie iſt noch jetzt größtentheils vorhanden. Ueber ihre Bauart und die von ihr abgehenden Nebenſtraßen ſehe man den Art. Via im Anfange und in der Mitte.

Via Ardeatina ſ. unter Via im Anf.

Via Aurelia, A. U. 512 vom Aurelius Cotta angelegt. Sie ging längs den Ufern des tyrrhenischen Meers bis Forum Julii (Civita Vecchia). Die Fortſetzung von da aus hieß Via Aurelia oder Aemiliſche Straße. Via Aemilia.

Via Campana, eine von der Via Collimontana in Rom nach [illegible] führende Straße, welche mit der Tusculana und Albana zuſammenhing.

Via Cassia, führte bei Rom von der Flaminiſchen Straße [illegible] nach Sutrium.

Via Cimina
Via Claudia od. Clodia

Via Collatina, eine Straße von Rom nach Collatia.

Via Domitia, eine A. U. [illegible] Domitius Aenobarbus durch [illegible] und die Provence angelegt. Eine andere dieſes Namens in Deutſchland, aber keine Heerſtraße, ſondern bloß ein ſchmaler

Via Domitiana, ſ. oben Via im

Via Egnatia, ſ. Via im Anf.

Via Flaminia, A. U. 535 [illegible] nigen vom Feldherrn Flaminius am See Thraſimenus [illegible] geſchlagen wurde, nach [illegible] ſeinem Sohne erbauet. Sie [illegible] Rom bis Ariminum. Auguſtus ſtellte ſie wieder her und [illegible] Zeiten auch Pabſt Julius III. Nebenſtraßen ſiehe oben Via.

Via Flaminia, eine Straße in der Stadt Rom, [illegible] Triumphsthore der Mauer [illegible] bis zum Flaminiſchen Thore [illegible] lianiſchen Mauer erſtreckte, [illegible] il Corso heißt. Innerhalb [illegible] vom Triumphsthore an bis [illegible] Via lata.

Via Gabina, nach Einigen [illegible] mit der Via Tiburtina, nach [illegible] beide von einander verſchieden, ging von der Porta Gabina [illegible]

Via Labicana, eine Straße [illegible] nach Labicum.

Via lata, 1) in der [illegible]

r breite Weg, der vom heu-
hale Piazza de Sciara nach
itol führte. Jenseits dieses
eß er Via Flaminia.

e 7te Regions Roms selbst,
on obiger Straße den Namen
o sich zwischen dem Pincischen
rinalischen Berge und dem
Martius befand. In der
er Piazza Grimana schied sie
s felix von der sechsten Re-
n der selben, nahe bei der pila
, wo die Tiburtiner allerlei
verkauften, wohnte Martial.
rbauete hier den prächtigen
Tempels. Ueberhaupt war
ion eine der schönsten in Rom
gte mit vielen kostbaren Gebäu-
schönen Triumphbogen. Bei
igen Kirche S. Nicolai in
s war das Forum suarium.
. Constantin mit vielen präch-
äuden verschönerte. Insonder-
en hier die beiden metallnen
elche einst der König Tiridates
schenkte. Ein anderer merkwür-
ß war der Campus Agrippae,
tigen Collegium Romanum.
lben her stand theils der por-
ae, den Agrippa erbauete und
r Schwester benannte, theils
bitorium, eins der größten
der Stadt, in welchem dem
nd den Soldaten Geschenke
lt wurden. An den Campus
stießen der Vicus Aemilius
r Basilica Aemilii, wo unter
große Brand aufging, und
s Sigillarius, wo Galanterie-
ndler bisweilen ihre Waa-
oten.

ina, eine von Rom nach den
en Städten, insbesondere von
a Sabina bis nach Casinum
Straße, die mit der Via
usammenfiel.

aurentina, eine zwischen der Ostiensischen und Ardeatinischen befindlichen Straße nach Laurentum.

Via nova, eine Straße, die vom römischen Markte aus nach der 12ten Region und nachher zu den Bädern des Karacalla führte. Eben deswegen verschönerte sie dieser Kaiser durch eine Menge Prachtgebäude und machte sie zu einer der schönsten Straßen. Suet. Carac. 9.

Via Nomentana, eine Straße von der Porta Viminali bis nach Nomentum.

Via Numicia oder Minucia, s. oben Via im Anf.

Via Ostiensis oder Hostiensis, eine der ältesten römischen Straßen, von der Porta Ostiensis bis Ostia, auf beiden Seiten mit Gebäuden eingefaßt.

Via Portuensis, eine Straße vor der Porta Portuensis nach der Mündung der Tiber.

Via Postuma, eine Straße von Cremona nach Mantua und Verona.

Via Praenestina, eine Straße von Rom nach Präneste.

Via recta, eine gerade Straße, die über den untern Theil des Marsfeldes an der Tiber den sogenannten Campus Florae (Campo di fiore) hinweg nach der Stadtmauer ging. Jetzt la Strada Julia.

Via Salaria, eine Straße nach Sabinum, welche den Sabinern diente, das Meersalz aus Rom zu holen; daher der Name. Nachher hieß sie Collina.

Via sacra, die vierte und eine der prächtigsten Regionen der Stadt Rom, auch Templum Pacis genannt. Sie nahm den Platz ein, der dem römischen Markte gegen N. O. zwischen dem quirinalischen, esquilinischen und palatinischen Berge lag. Eigentlich machte der heilige Weg eine Straße unter dem Palatinus-Berge aus. Der Name entstand, weil hier die Pallaste der Vestalinnen und des Pontifex Maximus lagen, also von hier aus die Proces-

ſionen mit den Heiligthümern des Staats (pignoribus imperii) nach dem Veſta-Tempel geſchahen. Auch der Theil des römiſchen Markts, durch welchen der Zug ging, hieß via sacra. Eigentlich aber ſchloß der arcus Sabinus die via sacra am Markte. Von den prächtigen Gebäuden der Region war das templum pacis das vornehmſte und enthielt die Beute aus dem Tempel zu Jeruſalem, viele andere Koſtbarkeiten und eine Bibliothek. Unter dem Kaiſer Commodus ging er in Feuer auf. Ferner lagen hier der Tempel des K. Antonius und der Fauſtina (jetzt S. Laurentii in Miranda), der Tempel des Remus (jetzt Cosmi et Damiani), der Venus Cluacina, und der vom Adrian der Venus und der Stadt Rom erbauete Tempel (in den Gärten der Kirche S. Mariae novae). Der heilige Weg endigte ſich, nach dem Amphitheater des Titus zu, mit dem 120 Fuß hohen Sonnencoloß des Nero, den Adrian von ſeiner erſten Stelle hieher ſchaffen ließ. Hier ſtand auch meta sudans, ein Springbrunnen in Geſtalt der in den Circis befindlichen Meten. Von dem Platze vor dem Amphitheater aus eröffneten ſich mit dem Arcus Constantinus der Vicus Sandalarius, wo vorzüglich die römiſchen Bachhändler feil hatten. Gell. XVIII. 4. Dieſer Bogen ſteht noch zum Theil. Sehr ſchön ſind die Ueberbleibſel des auf dieſer Straße noch ſtehenden Arcus Titi mit Basreliefs, die Gegenſtände aus dem Tempel zu Jeruſalem vorſtellen. An die Sandalariſche Straße ſtieß ein Abhang des Palatinus-Berges, wo der freie Platz Vulcanale und der Tempel der Dea Seia (Saatgöttin) war. Im Durchgange aus dieſer Straße nach der via sacra, sacriporticus genannt, ſtieß man auf den Platz Corneta, Zuckerbäckermarkt und die Bäder des Domitian. — Unter dem quirinaliſchen und eſquiliſchen Berge gehörte zur [illegible] auch ein Theil der Straße [illegible] (jetzt Pandana), wo das mit Schandbeln geſchmückte Haus des Pompejus (domus rostrata Pompeji), der auf dem Platze des niedergeriſſenen Hauſes vom Sp. Caſſius erbaute Tempel der Tellus (jetzt S. [illegible]) lag. — Die vielen Ruinen des Platzes Pontani machten da [illegible] Nervae mit dem prächtigen [illegible] tempel Domitians aus. — [illegible] nach dem viminaliſchen Berge [illegible] Vicus Cyprius, aus dem [illegible] Vicus sceleratus (ſ. Tarquin [illegible] und von da zum Clivus [illegible] S. Laurentii in Fonte gieng [illegible] ſtand auch die Schandſäule [illegible] tius, tigillum sororium. S. [illegible]

Via Sempronia ſ. eben Via [illegible]

Via Setina ſ. Via im Art.

Via Tiburtina, eine Straße [illegible] Porta Gabina aus nach Tibur [illegible] Einigen einerlei mit Via Gab[illegible]

Via Trajana ſ. oben Via [illegible]

Via Triumphalis, eine [illegible] ta Triumphalis ausgehende [illegible]

Via Tusculana, eine [illegible] Rom nach Tuſculum.

Via Valeria, nach [illegible] und Flaminiſchen Straße [illegible] ſchönſten von Rom aus, [illegible] das Land der Sabiner, [illegible] ſer bis in das Gebiet [illegible] führte.

Via Vitellia, eine von [illegible] Janiculenſis ausgehende Straße.

Viadus, auch Jadua, ein [illegible] öſtlichen Deutſchland, [illegible] Mündung der heutigen Oder, [illegible] Lauf im innern Lande nicht [illegible] war.

Viaticum, 1) dasjenige, was [illegible] abweſenden guten Freunden [illegible] den Weg gab, als Brod, Wein [illegible] 2) Das Geld, was man den [illegible] Provinzen abgehenden Statthaltern [illegible] der öffentlichen Schatzkammer [illegible]

ig der Reise reichen ließ. 3) Das welches sich der Soldat im Kriege t und erspart hatte.

ores, gewisse Bediente der rö- Magistratspersonen. Sie hat- Namen, weil sie in den ältern wo die meisten Senatoren auf nde wohnten und sich mit dem ue beschäftigten, diese zur Ver- ng des Senats riefen. Alle Magistrate hatten dergleichen Be- besonders die Volkstribunen, sie, wie andere Magistrate die , brauchten, um Widerspen- Verhaft nehmen zu lassen, oder üchtigen. Wenn sie ausgingen, gewöhnlich die Viatores vor er.

manarium, eine Stadt der Ba- eines ursprünglich germani- olkes im heutigen Podolien.

i, ein Zweig der Lepontier, einlich noch zum rhätischen e gehörig. Nach Plin. III. 20 e an der Quelle der Rhone, ob- die Striche an der Rhone nicht ar Provinz Rhätia gehörten.

is Accuacus, ein Centurio bei einischen Völkern in der Armee nsuls Q. Fulvius Flaccus. Er e sich durch die rühmlichste Ta- aus, als der Konsul das Lager nno bei Beneventum bestürmte. ef eine Fahne über den feindli- Wall und rief nun den Soldaten ß sie nicht den Schimpf erdulden , die Fahne in feindlichen Hän- lassen. An der Spitze der Mu- n erstieg er glücklich die feindli- Verschanzungen und das ganze ward erobert.

us Sequester, ein geographischer steller der Römer aus einem un- en Zeitalter. Man hat von ihm geographisches Verzeichniß der Seen, Berge und Wälder, wel- er für seinen Sohn Virgilianus b, und woraus manche Erläute- rung anderer Schriftsteller, besonders der Dichter, herzunehmen ist. Ausg. v. Franz Hessel, Rotterd. 1712. 8.; von J. J. Oberlin, Straßb. 1770, gr. 8.

Vibius Virrius, ein Kapuaner, der die Kampaner aufmunterte, von den Römern abzufallen und sich auf die Seite des Hannibal zu begeben. Als nachher Kapua von den Römern belagert wurde, und die Einwohner keinen andern Ausweg sahen, als sich zu ergeben, so widersetzte er sich diesem Vorschlage und ermunterte den Senat, lieber zu sterben, als dem erbitterten Feinde sich zu ergeben. Ich habe, sagt er, ein Gastmahl angerichtet; haben wir dies genossen, so soll eine Schale Gift unserm Unglück ein Ende machen. Wer Muth dazu hat, folge mir. In der That endigte er so mit 27 vornehmen Kapuanern das Leben, die Einwohner aber ergaben sich an die Römer.

Vibius (C.) Pansa, ein Volkstribun und Konsul A. U. 710 mit dem A. Hirtius. Er führte den Krieg gegen den Antonius. Als er mit 4 Legionen gegen diesen nach Mutina marschiren wollte, ließ Antonius zwei seiner besten Legionen sich auf der Straße, die er kommen mußte, in einer sumpfigen Gegend in Hinterhalt legen. Es kam so zu einer wüthenden Schlacht, welche Pansa verlor und auch sein Leben dabei einbüßte. Sterbend wurde er nach Bononia gebracht, wo er dem jungen Octavianus den Rath ertheilte, sich mit Antonius zu vergleichen, weil der Senat es nicht aufrichtig mit ihm meinte. Sein Leichnam wurde mit der größten Pracht auf dem Campus Martius begraben.

Vibo siehe oben Valentia No. 2.

Viburnum, bei Virg. Ecl. I, v. 25 das Viburnum Lantana L., Schlingbaum, Wegeschlinge, kleiner Mehlbaum, Faulbaum, ein in Hecken und

an den Wegen wachsender Strauch von 6 — 12 Fuß, mit schlanken Zweigen, bleichen, dem Ulmlaub ähnlichen, aber schmalen und gekerbten Blättern, bleichweißen Blumendolden und grünlichen Beeren, die roth und endlich schwarz werden. Voß Uebers. d. Ecl. Virg. I. S. 24.

Vicaepota, eine ganz unbekannte Göttin der Römer, die nach Liv. II. 7 einen Tempel in Rom hatte, vielleicht mit der Victoria einerlei.

Vicarius, ein Stellvertreter. So hieß z. B. der Sclave, den ein anderer für sein Geld sich gekauft hatte, um seine Dienste zu verrichten. Auch die Untergeordneten des Präfectus Prätorio hießen Vicarii.

Vicentia, eine ansehnliche Stadt im Gebiete der Veneter in Oberitalien, nachher ein römisches Municipium, jetzt Vicenza. Die Einwohner hießen Vicentini, bei Cicero Vicetini. Ep. ad Fam. XI. 19.

Vicesima oder Vigesima, sc. pars, eine Abgabe in Rom, welche den 20sten Theil vom Werthe einer Sache betrug. Es gab zweierlei Arten:

Vicesima haereditatum, der 20ste Theil von einer Erbschaft. Diese Abgabe führte Augustus zum Behuf des aerarii militaris ein, welches er errichtete, als es in der öffentlichen Schatzkammer an Geld zur Bezahlung der Armeen fehlte. Schon Cäsar hatte den Plan dazu gefaßt und deswegen gab Augustus vor, sie in den Kommentaren und Schriften desselben gefunden zu haben, damit er nicht selbst als der Erfinder angesehen werden möchte. Er fand großen Widerstand im Senate, setzte aber doch endlich seine Absicht durch. Damit die Auflage nicht drückend sein möchte, so nahm er die Erbschaften der Armen und der nächsten Anverwandten, als Kinder, Geschwister von einerlei Vater u. s. w., und, wenn diese fehlten, die gentiles davon aus. Insbesondere waren diejenigen ganz davon frei, welche mit dem Vermögen Testators zugleich die heiligen Gebräuche desselben mit übernehmen mußten, desgleichen alle, welche keine römische Bürger waren. Unter den nachfolgenden Kaisern dauerte diese Abgabe mit mancherlei Veränderungen fort, etwa bis auf Justinians Zeiten. Vicesima wurde auch, wie andere Staatseinkünfte von den Publicanis verpachtet. Der oberste Vorsteher der vicesima war der praefectus aerarii militaris, welchem alle Gelder geliefert werden mußten. Unter ihm stand der Procurator vigesimae hereditatum, auch procurator hereditatum, proc. XX. genannt. Adams röm. Alt. S. 123.

Vicesima manumissionum, der 20ste Theil vom Werthe eines freigelaßnen Sclaven. Sie wurde A. U. 396 unter dem Konsul Manlius durch ein Gesetz einer Volksversammlung auch in Rom eingeführt und vom Senat bestätigt. Sie dauerte allein bis zum Untergange der Republik fort, da schon in den vectigalia in Italien aufgehoben waren; auch noch unter den Kaisern. Nicht die Herren, sondern die freigelaßnen Sclaven mußten sie bezahlen, und zwar, wenigstens in älterer Zeit, in Gold (aurum vigesimarium). Man griff das dadurch eingehende Geld nur in äußersten Nothfällen an, und legte es in den heiligen Schatz des Saturnus nieder. Sclaven, welche nicht die vollkommne Freiheit, sondern zugleich das Bürgerrecht erhielten, als Freigelaßne von Fremden, brauchten sie nicht zu bezahlen. Zum Einsammeln des Geldes waren die Vigesimarii bestellt. Adams röm. Alt. S.

Vicesimatio, eine Strafe der Decimirten, wenn ein ganzes Heer eines Verbrechens, z. B. Aufruhr, schuldig gemacht hatte, und sie bestand darin, daß immer der 20ste

s Loos ausgehoben und mit dem
: bestraft wurde.

ctima siehe unter hostia und sa-
ium.

ctophali, Victohali, ein Stamm
Gothen, bei Jul. Capitol. in vit.
i v. 14 und 22 und Ammian.
. 12 zuerst genannt. Sie erschei-
hon im marcomannischen Kriege
nachgehends immer in Vereini-
und in den nämlichen Wohn-
1 mit andern Zweigen der Go-

tor (Sex. Aurelius), ein römi-
Schriftsteller, vermuthlich aus
gebürtig, lebte im 4ten Jahrh.
war ein Günstling Julians, der
die ansehnlichsten Ehrenstellen er-
. Unter Theodosius wurde er
alter von Rom. Er schrieb,
er Titel heißt, eine Geschichte
Ursprunge des römischen Volks,
anus bis auf das 10te Konsulat
onstantius, welche wir aber nur
is auf das erste Jahr nach Er-
Roms haben. Er hatte sie
ehrern ältern Schriftstellern zu-
ugetragen und sie enthält viele
dern gar nicht, oder doch nicht
an berührte Umstände. Ausg.
tiscus, Utr. 1696. gr. 8.; von
nien, Amst. 1733. 4.; von
Gruner, Koburg 1757. 8.;
ueste ist von Hrn. Harles.

or, ein Beiname des Jupiter
n Römern. Q. Fabius gelobte
n samnitischen Kriege einen Tem-
iv. X. 29), der auf dem Pala-
en Berge gebauet wurde. Auch
pirius. Liv. X. c. 42. Den
April wurde ihm ein Fest ge-
Man bildete ihn mit dem Zep-
der Linken und eine Victoria
Rechten, die auch bisweilen
ihm steht.

tor, ein Beiname des Mars auf
n Münzen; er hat außer den gewöhnlichen Attributen ein Trophäum auf der Schulter.

Victor, ein Beiname des Herkules, unter dem er zu Rom zwei Tempel, auf dem foro boario und bei dem dreifachen Thore hatte. Serv. ad Virg. Aen. VIII. 362. Der erstere ist der bekanntere. Servius l. c. erzählt die Veranlassung des Beinamens und Tempelbaues so: M. Octavius Herennius, erst ein Pfeifer, dann ein Kaufmann, hatte mit Hülfe des Herkules die Seeräuber besiegt. Er bauete also mit Erlaubniß des Senats, Herkules dem Sieger einen Tempel auf dem foro boario.

Victoria, Νικη, s. Nice.

Victoria, ein Ort in Schottland bei dem Volke der Damnier, westlich von Kinross, noch in Pertshire.

Victoriatus, eine mit dem Bilde der Victoria bezeichnete Silbermünze, dem Klodischen Gesetze zufolge von demselben Werthe wie die Quinarii, an Werth 7 Sous oder 2 Ggr. $1\frac{31}{80}$ Pf. Conv. Münze. Vergl. Quinarius.

Victorinus (M. Aurelius), einer von den sogenannten 30 Tyrannen, die gegen den Kaiser Gallienus auftraten. S. Gallienus (P. Licinius).

Victrix, Νικηφόρος, die Siegende, ein Beiname der Venus. Bei den Griechen hatte sie ihn mit Anspielung auf ihren Sieg über Juno und Minerva durch den Ausspruch des Paris, und auf ihre Gewalt über den Mars. Zu Rom entstand ihre Verehrung unter diesem Beinamen A. U. 700, als Pompejus in seinem zweiten Konsulate ihr an den Stufen des von ihm erbaueten Theaters einen Tempel aufführte und durch feierliche Spiele einweihete. Vergl. Theatrum Pompeji. Man stellt sie bewaffnet vor, auch mit einer Siegesgöttin in der Hand, die einen Palmzweig trägt.

Vicus, eine Gasse, Straße in einer Stadt. Die Alten waren bei Anlegung

derſelben ſehr ſorgfältig. Vitruv I. 6 ſagt, man müſſe beſonders dahin ſehen, daß ſie nicht dem Winde ausgeſetzt ſind. Man ſuchte zu dem Ende genau die Mittagslinie, beſchrieb auf einer Scheibe eine Windroſe von 8 Abtheilungen und gab nun den Straßen eine ſolche Richtung, daß ſie zwiſchen zwei Windſtrichen hindurchgingen. Ueber die Straßen in Rom vergl. man die Art. Roma und die einzelnen Art. von den 14 Regionen der Stadt. Die bekannteſten derſelben ſind folgende:

Vicus Aemilius, eine Straße Roms in der 7ten Region, welche an die Basilica Aemilii ſtieß. Unter Nero nahm hier der große Brand den Anfang.

Vicus Cyprius, eine aus der Geſchichte der Vatermörderin Tullia bekannte Straße in Rom. Sie lief unterhalb des Quirinaliſchen Berges nach dem Eſquiliniſchen zu. Aus ihr kam man in den Vicus sceleratus.

Vicus felix, eine bekannte Straße in Rom, welche in der Nähe der heutigen Piazza Grimana die 5te und 6te Region trennte.

Vicus fortunarum, eine Straße in Rom, wo fortuna redux, libera und rtata ihre Tempel hatten. Sie lag in der 6ten Region im Thale zwiſchen dem Quirinalis- und Pincius-Berg.

Vicus Jugarius, eine Straße, die vom römiſchen Markte nach der Tiber führte und unter dem Kapitol anfing. In ihr lag das Aequimelium.

Vicus sceleratus, die Straße, wo Tullia über den Leichnam ihres Vaters Servius wegfuhr, daher der Name. Man gelangte in dieſelbe aus dem Vico Cyprio und kam aus ihr auf den clivus Virbius, bei der heutigen Kirche St. Laurentii in Fonte.

Vicus sigillarius, eine Straße in der 7ten Region, in der Galanterie- und Buchhändler ihre Waaren feil hatten.

Vicus Sulpicius, eine [illegible] Straße von Rom, die theils in der 13ten, theils in der 1ſten Region. Der Theil in der letzten heißt vicus sulpicius ulterior genannt wird bei den Bädern bei der Kirche St. Priscae gelegt.

Vicus Tuscus, eine Straße in der Mitte des römiſchen Marktes bis Tiber.

Vidogara sinus, ein [illegible] Schottland; der geräumige [illegible] der heutigen Stadt Ayr.

Vidrus, ein Fluß in [illegible] Deutſchland, die heutige Wer[illegible] ſo Alting, durch einen ſehr [illegible] Erasmiſchen Ausgabe des [illegible] leitet, hält ihn fälſchlich für [illegible]

Vidua, ein Fluß in [illegible] heutige Sulmore.

Vidua, Χήρα, die Wi[illegible] name der Juno, unter [illegible] menus, ihr Erzieher, [illegible] pel erbauete und ſie [illegible] ſie ſich wieder vom [illegible] und zurück nach Sa[illegible] hatte. Paus. Arc. c. 22.

Viducasses, ein Volk [illegible] tica oder Lugdunenſi, [illegible] ſchen der Ligeris und [illegible] Hauptſtadt war Vidu[illegible] Vieux.

Vienna, eine Stadt [illegible] ger, welche unter Augu[illegible] kert und endlich Hauptſtadt [illegible] wurde. Sie erhielt den [illegible] römiſchen Kolonie und [illegible] folgenden Jahrhunderten [illegible] vorzüglichſte Stadt in [illegible] Sie war die Reſidenz [illegible] und anderer Magiſtrate, [illegible] Stadien vom Fluſſe Isar [illegible] Lugdunum. Jetzt Vienne.

Vigessis oder Vicessis, [illegible] ſche Münze von 20 Aſſen [illegible] narien am Werth.

Vigiles ſiehe unter Pra[illegible] gilum.

, bei den Griechen φυλακη,
e. Man unterſchied Tagewa-
υλακαι ἡμεριναι) und Nacht-
υκτεριναι); erſtere nennt Po-
ch φυλακεῖα und die außer-
Lagers aufgeſtellten Vor-
ßen bei Dio Caſſius πρόφυ-
ei den Römern stationes. In
t mußten einige Officiers die
alten und die Wachen viſiti-
hießen περίπολοι. S. d. Art.
dämoniſchen Schildwachen durf-
Schilde nicht bei ſich haben,
deſto mehr auf ihrer Hut
den Schlaf vermeiden möch-
ch ſtellten ſie doppelte Schild-
us, die eine innerhalb des
um auf die Bundesgenoſſen
geben, die andere außerhalb
Anhöhe, um die feindlichen
gen zu beobachten. Wie oft
Griechen die Wachen abgelöſ't
läßt ſich, aus Mangel an
en, nicht beſtimmen. — Bei
nern bedeutet vigiliae eigent-
Nachtwachen, excubiae aber
allgemeine Name für Tag-
chtwachen. Wachen vor den
des Lagers hießen stationes,
auf dem Walle custodiae.
itiren der Wachen geſchah von
uitores oder circitores (ſ. d.
das Ablöſen aller drei Stun-
elche Zeit durch die Clepſydra
wurde. Man theilte daher
t in vier Nachtwachen, welche
den verſchiedenen Jahreszeiten
leicher Länge waren, da man
ſowol den Tag als die Nacht
Stunden theilte, ſie mochten
g oder kurz ſein. So brauch-
die Griechen das Wort φυλακη,
leicht erſt nach ihrer Bekannt-
lt den Römern. Das Signal
löſung der Wachen wurde mit
ba oder buccina gegeben, daher
iam buccinam für vigiliam.
r Ausſtellung der Wachen wurde
jeden Abend die Parole ausgetheilt. Pott. Arch. II. S. 152; Adams röm. Alt. S. 591, 675.

Vigintiviri, bei den Römern überhaupt 20 Männer, welche als Kollegen ein Amt gemeinſchaftlich führten. So hießen z. B. die Commiſſairs, durch welche Cäſar die Austheilung des Campaniſchen Ackers unter die Soldaten beſorgen ließ.

Insbeſondere führten dieſen gemeinſchaftlichen Namen die Xviri litibus judicandis, die IVviri capitales und IIIvri nocturni. Es konnte keiner in den Senat gelangen, ohne Mitglied dieſes Kollegiums geweſen zu ſein. Anfangs waren ihrer 26, indem noch IIviri viales intra urbem und IVpraefecti, qui in Campaniam mittebantur, dazu gerechnet wurden. Auguſtus aber ſetzte ihre Zahl auf 20 herab.

Villa, ein Landhaus. Griechen und Römer liebten von jeher das Landleben mehr als den Aufenthalt in der Stadt; daher waren auch ihre Landhäuſer weit mehr ein Gegenſtand ihrer Aufmerkſamkeit als ihre Wohnhäuſer in der Stadt. Bei der Erbauung der erſtern ſahen die Griechen darauf, daß die zur Wohnung beſtimmten Theile im Sommer kühl, im Winter warm waren. Man legte ſie daher gegen Mittag an, weil dann im Sommer die Dächer vor der hochſtehenden Sonne ſchützten. Zwiſchen den Zimmern der Männer und Weiber befanden ſich die Badezimmer. Im Hintertheile des Hauſes waren Zimmer zum Aufbewahren der Kleider, Gefäße und Koſtbarkeiten. Die für wirthſchaftliche Dinge beſtimmten Theile hatten eine andere Lage. Getraide bewahrte man an trocknen, Wein an kühlen Orten auf. Neben dem Hauſe lagen Küchen-, Obſt- und Blumengärten, weiterhin Felder, Wein- und Oelpflanzungen. Zu den Zeiten des Perikles und Ariſtides waren die Landhäuſer noch ſehr einfach,

aber mit dem steigenden Luxus bekamen sie immer mehr Verschönerungen, vorzüglich zu Philipps und Alexanders Zeiten. Dennoch wurden die Griechen darin weit von den Römern übertroffen.

Lange waren auch bei diesen die Landhäuser noch sehr einfach. In den Villen des M. Cato waren die Wände nicht einmal übertüncht. Eben so einfach war auch die Villa des Scipio Africanus und die zum öffentlichen Vergnügen bestimmte Villa beim Campus Martius. Scipio's Villa glich beinahe einem alten Ritterschlosse. Sie war von Quadersteinen erbauet, mit Thürmen versehen und der dazu gehörige Wald mit einer Mauer umgeben.

Nach den Eroberungen der Römer aber in Asien und Griechenland stieg der Luxus von Tage zu Tage. Sylla war einer der ersten, der seine Villen prächtig ausschmückte und bald fanden sich Nachfolger. Man machte nun nicht mehr den Nutzen, sondern das Vergnügen zum Hauptzweck bei ihrer Anlegung. S. Varro R. R. I. c. 13, §. 6 ꝛc.; Cic. in Verr. V. 48; Hor. Od. III. 15. Jetzt bekamen die Landgüter die Größe beträchtlicher Städte; man war nicht mit Einem zufrieden, sondern mußte zwei, drei und mehr haben. Man theilte jetzt jede Villa in drei Theile. Villa urbana enthielt die Wohngebäude, welche alles in sich faßten, was zu einer bequemen und prachtvollen Stadtwohnung eines reichen Römers gehörte, sogar Bäder, villa rustica und fructuaria enthielten die zur Landwirthschaft bestimmten Gebäude, Ställe, Scheunen, Kornboden, Weinkeller u. s. w. Die umgebenden Gärten, Wiesen, Getraidefelder, Weinberge, Oelpflanzungen, Wälder, Thiergärten waren alle so angelegt, daß sie zusammen ein schönes Ganzes ausmachten. Hin und wieder sah man kleine Gebäude, die zum Vergnügen dienten; Flüsse, [illegible] Fischteiche und Wasserstücke, [illegible] und Berge, Gebüsche und [illegible] und überall die schönsten Aussichten. Unter allen zeichneten sich die Luxter des Lucullus durch verschwenderische und kostbare Anlagen aus. In [illegible] ließ er Gebäude, auf den [illegible] große Fischbehälter anlegen. [illegible] eigene Villen für den Sommer, [illegible] dere für den Winter. Indessen [illegible] es auch in diesen Zeiten [illegible] Männer, die überflüssigen Luxus [illegible] achteten, wie Cäsar, Marius, [illegible] pejus, Cicero, Varro und [illegible] selbst Augustus. Unter den [illegible] Kaisern aber nahm der Luxus [illegible] mehr zu. Man sah nicht [illegible] Pracht und Neuheit der [illegible] sondern man suchte auch in [illegible] allen ihren Theilen eine [illegible] Größe zu geben. Manche [illegible] chen jetzt Städten und die [illegible] dazu hatten die Ausdehnung [illegible] Provinzen; Fischteiche [illegible] und aus nutzbaren Küchengärten [illegible] den Lustgärten. Tiberius [illegible] der Insel Capreä 12 Villen, [illegible] den vornehmsten Gottheiten [illegible] wurden und alle an der [illegible] Meerufer lagen. Man [illegible] prächtige Ruinen. Kaligula [illegible] durch die Ausführung [illegible] nender Dinge glänzen. [illegible] am tiefsten und unruhigsten [illegible] ten Gebäude angelegt, [illegible] Felsen ausgehauen, Berge [illegible] und Thäler zu Bergen [illegible] werden. Nero hatte bei seinem [illegible] nen Hause einen Garten von [illegible] rer Größe, der Felder, [illegible] Viehweiden, Thiergärten und [illegible] seegleichen Teich enthielt, der [illegible] bäuden eingefaßt war, so daß [illegible] eine Stadt zu sehen glaubte. [illegible] drians Villa zeichnete sich auch [illegible] Pracht und weitläufige Anlagen [illegible] andern aus. Sie lag bei [illegible]

abenen Ebene mit der entzü- Aussicht, und die berühmte- nden und Orte Griechenlands ptens waren darin nachge- mit den einheimischen Na- nnt; selbst die Unterwelt war gestellt. Die Ruinen dieser so weit noch nicht alle Spur l, haben einen Umfang von nischen Meilen. Auch die r folgenden Kaiser werden und prächtig gerühmt.

urichtung der Villen.

ählte eine Gegend mit frucht- oden und gesunder heiterer der ein bequemer und ange- Weg führte und welche gute aft und hinreichend gutes tte. Ein schiffbarer Fluß in war sehr willkommen, auch große Entfernung von Rom. Columella de R. R. I. c. 2. e Eigenschaften einer Gegend besonders in Kampanien, zu Bajä. Hor. Ep. I. 1. 83; rg. II. 148; Martial. XI. gab es daher die meisten Die Villa des C. Piso da- so schön, daß selbst Nero sie e und Servilius Vatia wur- deswegen glücklich gepriesen, r ein Landgut hatte. Ma- mpejus, Cäsar, Lucullus, atten hier ihre Landgüter. iger gab es in Latium eine eizender Villen, z. B. die Horaz bei Tivoli, des Cice- mid, Arpinum und Tuscu- ie Villa Tusci des Plinius, Ep. V. 6. §. 4 — 18 so eibt.

gte die Villen bald in la- hälern, bald am Meerufer, andseen, oder auf Bergen n an; vorzüglich liebte man am Meere und an Seen. do R. R. I. c. 4. §. 9, 10 und c. 5 setzt die Regeln weitläufig auseinander, was die Villa für eine Lage haben müsse. Die Einrichtung der Gebäude des Landguts war nun so beschaffen. Es gab davon drei Arten: Villa urbana, rustica und fructuaria. Erstere, von Vitruv auch pseudo-urbana, von Sueton und andern praetorium genannt, machte die eigentliche Wohnung des Eigenthümers aus; villa rustica enthielt die Ställe, Kammern zur Aufbewahrung der Geräthe des Ackerbau's, die Küche und Wohnung des Verwalters und anderer zur Landwirthschaft gehörigen Personen; fructuaria die zur Aufbewahrung der Feldfrüchte, z. B. Korn, Wein, Oel u. dgl. bestimmten Zimmer. Die Villa urbana lag gewöhnlich höher als die beiden andern, und unterschied sich von Stadtwohnungen nur dadurch, daß man nicht gleich durch die Hausthür in den Hof kam, sondern daß sie bei dem Eingange einen Peristyl, oder einen Platz hatte, der mit einem Säulengange umgeben war, worauf dann erst der der Hof folgte, um den auch ein Säulengang herumlief. Diese Säulengänge dienten zu Spaziergängen, und waren daher schön verziert, mit marmornen ausgelegten Fußboden, zierlichen Decken und glattgetünchten Wänden versehen; die Säulen waren gewöhnlich von Marmor oder mit Stückmarmor bekleidet. Dem Eingange in den Hof gegenüber lag ein großer Speisesaal, bei dem man für eine schöne Aussicht sorgte. Außerdem gab es an den Seiten des Gebäudes, wo die schönsten Aussichten waren, einige kleinere Speisezimmer. Auf der einen Seite neben dem Speisesaale lagen die Wohn- und Schlafzimmer und die Bibliothek, auf der andern Seite aber die Bäder und die Sclavenwohnungen. Bäder waren mit die Haupttheile einer Villa und daher auch am schönsten und prächtigsten ein-

gerichtet. Bisweilen war auch eine Gemäldegallerie angebracht. Bei den meisten Villen fand man auch, abgesondert vom Wohngebäude, gegen den Garten zu bedeckte Gänge oder Gallerien zum Spazierengehen, oder Porticus. Jedes Zimmer war nach der Himmelsgegend gestellt, die seiner Bestimmung am zuträglichsten war: die Wohnzimmer und Bibliotheken gegen Morgen, die Bäder gegen Süd- und Nordwest, weil sie des Nachmittags gebraucht wurden; Bildergallerien gegen Norden, des immer gleichen Lichts wegen. Man hatte besondere Zimmer für den Sommer und Winter. S. Columella de R. R. l. c. 5. Die bedeckten Spaziergänge lagen so gegen Mittag, daß sie im Winter von der Sonne erleuchtet wurden, im Sommer aber im Schatten standen; zu dem Ende war das Dach so angelegt, daß die Sonne nur, wenn sie nicht über 20 Grad hoch stand, in den Gang scheinen konnte. Am besten lernt man die Einrichtung der Villa urbana aus der Beschreibung des Plinus von seinen beiden Villen Laurentinum und Tusci kennen, aber Raum und Zeit erlaubt es nicht, einen Auszug daraus zu liefern. Wir verweisen daher auf Stieglitz Encycl. d. Bauk. III. S. 405 ꝛc. und auf Rode Uebers. d. Vitr. II. S. 46 ꝛc., wo auch Beschreibungen der Villen des Varro sich finden.

In der Villa rustica traf man zuerst beim Eintritte die Wohnung des Verwalters an, gleich neben dem Eingange des Hauses, damit er auf dasselbe Acht geben konnte. Die Wohnung des Rechnungsführers war im zweiten Geschosse über der Hausthür. Neben der Wohnung des Verwalters war eine Kammer zur Aufbewahrung der Geräthe des Ackerbaues. Nicht weit davon gegen Mittag waren die Kammern für Sclaven, die man auch gut und bequem einrichtete. Das Gefängniß für die Sclaven lag [illegible] der Erde und hatte kleine aber [illegible] liegende Fenster. Es gab auch ein [illegible] sonderes Krankenzimmer für Sclaven. Die Küche lag gegen den Hof zu [illegible] war sehr geräumig und diente auch [illegible] zum Aufenthalt des Gesindes bei [illegible] Mittags- und Abendmahlzeit. [illegible] dabei war das Bad für die Sclaven und eine Rauchkammer zum [illegible] des frischen Bauholzes. Die Ställe [illegible] gen so, daß sie gegen Kälte und [illegible] geschützt waren und man sorgte [illegible] Trockenheit des Fußbodens. [illegible] hatte auch oft eigene Ställe für [illegible] ter und Sommer; letztere waren [illegible] bedeckt. Neben den Ställen lagen [illegible] Hirten- und Schäferwohnungen. [illegible] Hühnerställe legte man entweder [illegible] der Küche an, damit der [illegible] wie man glaubte, zuträgliche [illegible] hineinschlagen konnte, oder man [illegible] in dem Hühnerstall drei [illegible] und brachte in der Mitte einen [illegible] an, auf dem immer Feuer [illegible] so daß der Rauch in dem [illegible] Stalle sich verbreitete. Er hatte [illegible] dies zwei Stockwerk und in der [illegible] den waren Nischen angebracht, [illegible] che die Nester der Hühner [illegible] kamen. Taubenhäuser wurden [illegible] sondern hohen Gebäuden oder [illegible] men angebracht. — Alle diese [illegible] lagen so, daß sie den Wirthschaftshof [illegible] einschlossen. Mitten im Hofe [illegible] Wasserbehälter zur Tränke und [illegible] Enten ꝛc. Hroße Villen hatten [illegible] Wirthschaftshöfe, den andern [illegible] außerhalb der Villa zum [illegible] für's Vieh. In dessen Mitte [illegible] große Lache zum Einweichen des [illegible] fes u. dgl. Der Fußboden wurde [illegible] Stroh bestreuet, um, vom Vieh [illegible] treten, zum Dünger zu dienen. [illegible] den Höfen wurden auch bedeckte [illegible] gemacht, um das Vieh gegen die [illegible] mersonne zu schützen. Neben der [illegible] befanden sich die Düngergruben.

'illa fructuaria enthielt die
se für Oel, Wein, Most,
ir die Oel- und Weinpressen,
Strohboden, Scheunen und
kammern. Behältnisse für
en waren auf der Erde, für
Sachen im 2ten Stockwerk an-
Die Kornböden hatten gegen
te Zuglöcher. Die Weinbe-
te man entfernt von allen den
, welche starke unangenehme
aushauchten: Kammern mit
einen aber in der Nähe von
wo stark gefeuert wurde, weil
ch ihnen den Geschmack der
ine gab. In einem besondern
se wurde der Most gekocht.
kammern mußten eine warme
en Mittag haben, Obstkam-
ocken, kühl und luftig sein;
ete sie von Stein, bisweilen
mor bekleidet. Außerhalb der
fand sich ein Backofen, eine
nd eine Dreschtenne mit einem
n.

drei Villen standen nicht unter
ache, sondern jede besonders
: gewöhnlich so, daß die ur-
der Mitte lag. Bisweilen
ber doch die rustica und fru-
nit einander verbunden. Wa-
den Villen keine ordentliche
r, sondern bloß ein Garten,
ste es keiner besondern rustica
tuaria. Auch die einzelnen
ber der drei Villen lagen wol
ter einem Dache, sie machten
eigene Gebäude aus, die ne-
nicht immer dicht aneinander

en beschriebenen Gebäuden ge-
noch manches zu einem Land-
um Behuf der Viehzucht gab
eigene Gebäude zum Füttern
bewahren der Pfaue, Gänse,
nd Vogelhäuser für kleinere
eben denselben aber befanden
umschlossene Plätze, Wasser-
behälter u. dgl., in welchen diese Thiere sich aufhalten und ihrer natürlichen Freiheit genießen konnten und doch vor Dieben und Raubthieren sicher waren. In den Vogelhäusern (ornithon) hielt man theils allerlei Vögel für die Tafel, deren Geschmack den lüsternen Gaumen der Römer kitzelte, theils Vögel zum Vergnügen, die durch Gesang und Seltenheit sich auszeichneten. Siehe im Nachtrage den Art. Ornithon. Eben so sorgfältig, als die Federviehzucht, behandelten auch die Römer die Fischereien, worüber wir auf den Art. Piscina verweisen. Ein Hauptvergnügen der Römer auf den Landgütern war die Jagd. Um es bequemer genießen zu können legte man Thiergärten (Theriotropheia) an. In ältern Zeiten waren diese klein und enthielten nur Hasen, daher der Name Leporaria; in der Folge aber machte man sie immer größer und setzte Hirsche, Rehe, Schweine und wilde Ziegen hinein. Fulvius Lupianus war einer der ersten, der sie erweiterte. Pompejus gab seinem Thiergarten einen Umfang von 40,000 (?) Schritt, und Hortensius hatte einen von 50 Acker Landes. Ein Thiergarten mußte Waldungen, Wiesen, Flüsse, Bäche enthalten. In Ermangelung der letztern legte man Kanäle an oder Teiche. Rund herum war eine Mauer oder Lehmwand, oder eine Vermachung von hölzernen Pfählen mit Querstangen, wozu man Eichenholz nahm, daher Thiergärten auch roboraria hießen. Sehr stark wurde auch in Villen die Bienenzucht betrieben. S. Apes im Nachtrage. Ferner hatte man auch Gehege für Schnecken und Spitzmäuse, die mit zu den Leckerbissen der Römer gehörten. Fulvius Hirpinus legte die ersten Schneckengehege an und fütterte jede Sorte besonders. Das Gehege bestand aus einem freien schattigen, dem Thaue stark ausgesetzten Platze, der

rund um mit Wasser umschlossen war, damit die Schnecken nicht fortkriechen könnten. Für Spitzmäuse hatte man trockene Plätze mit einer glatten Mauer umschlossen und mit kleinen Bäumen bepflanzt, die eine Art von den Mäusen gern gefreßner Nüsse trugen.

Außerdem gab es noch bei jedem großen Landgute Felder, Wiesen, Weinberge, Oelpflanzungen, Weidengebüsche, Waldungen und Gärten. Die Gärten waren entweder Küchen- oder Obstgärten, wozu oft noch Lustgärten kamen. Letztere lagen nahe bei der Villa urbana und enthielten mannigfaltig gestaltete Beete mit Blumen, Kräutern und Sträuchern, und zwischen denselben Spaziergänge und mit Bäumen besetzte Alleen. Plinius Beschreibung von seinem Landgute Tusci kann uns auch hievon die deutlichste Vorstellung geben. Man sehe Rode l. c. und Stieglitz l. c. S. 441.

Endlich sind noch die kleinen Gebäude zu erwähnen, die den Besitzern der Villen theils schöne Aussichten gewährten, theils zum Speisen oder Studiren dienten. Dahin gehören z. B. das Ornithon und Museum des Varro und Cicero. Plinius hatte in seinem Laurentinum ein Ballhaus, ein Gebäude mit einem Speisesaal und einigen andern Zimmern, und ein Gartenhaus, sein Lieblingsaufenthalt. Stieglitz l. c. S. 449 beschreibt es. Ein solches Lusthaus hatte er auch zu Tusci mit marmorbekleideten Wänden und Fenstern, die allenthalben die Aussicht auf das Grüne hatten. Daran stieß ein Kabinet mit einem Ruhebette, überall mit Fenstern versehen und mit Wein umpflanzt, so daß man sich in einem lieblichen Walde zu befinden glaubte.

Villa Faustini, eine Stadt der [illegible] ner in Britannien, an der [illegible] Ouse, wahrscheinlich bei Fast[illegible] eine geographische Meile östlich [illegible] Thetford.

Villa publica, ein großes [illegible] ches Gebäude auf dem Campus [illegible] tius, das eine mannigfache [illegible] mung hatte. Man hielt [illegible] den Census darin und brauchte [illegible] zum Logis für fremde Gesandten [illegible] zum Quartier für Soldaten und [illegible] cruten. Es soll in der Gegend [illegible] heutigen Kirche St. Salvatoris [illegible] gen haben.

Villagai, auf der Peut. Tal. [illegible] Ort in Pannonien, wahrscheinlich [illegible] bloßes zur Poststation dienendes [illegible] Er lag östlich vom Markt Sch[illegible] chat.

Villicus, der Verwalter eines [illegible] guts, der in der villa rustica [illegible] Wohnung hatte. S. oben d. Art. [illegible] Er war ein leibeigener Sclave, [illegible] aber bei Feldarbeiten aufgewachsen [illegible] und von der ganzen Landwirthschaft [illegible] vollständige practische Kenntniß [illegible] Sein Amt war, die ganze [illegible] des Guts zu besorgen, es in [illegible] Stande zu erhalten und wo möglich [illegible] verbessern. Alle übrige Knechte [illegible] Tagelöhner standen unter ihm, [illegible] alle Theile der Wirthschaft. Er [illegible] alle Einnahmen und Ausgaben, [illegible] dem Gutsherrn Rechnung ab und [illegible] gierte unter den Befehlen desselben [illegible] ganze villam rusticam. [illegible] Uebers. d. Horaz. Br. I. S. [illegible]

Villia gens, ein plebejisches [illegible] schlecht in Rom mit den Familien [illegible] Tappuli und Annates.

L. Villius Tappulus, Aed. pl. A. U. 541. Liv. XXV. 2.

illius Tappulus, Prät. A. U. 549, Conf. wird als Legat zum Antiochus und nach onien und Griechenland geſchickt. Liv. 38; XXX. 1; XXXI. 4, 49; XXXII. 8; XXXIII. 24, 35, 39, 40; XXXIV. XXV. 13, 14, 15, 23, 39.

L. Villius Tappulus, Prät. A. U. 553. Liv. XXXI. 49; XXXII. 2.

Andere Villier:

ius, Liebhaber der Fauſta, des Tochter.

ius (L.) Pomtius Annalis, Volkstr. A. U. 574, Urheber des alis, daher der Beiname Annrät. 582. Liv. XL. 44; XLII. Cic. ad Div. VIII. 8; Manut. c, 6.

ius (L.) Annalis, Prät. 10, wird proſcribirt, von ſeis ohne verrathen und getödtet. B. C. IV. 18; Val. Max. 6.

ius Annalis, des vorigen erhielt für ſeine Verrätherei Triumvirn die Aedilwürde, der Trunkenheit von eben den getödtet, die ſeinen Vater ht hatten. Appian B. C. IV.

lius (P.), Volkstr. A. U. 304. 54.

ius (S.), Freund des Milo. Div. II. 6.

bemerken davon:

is (P.) Tappulus, Aedilis Plesdann Prätor A. U. 549, erälien zur Provinz. Er war eines L. Villius Tappulus, der eitiſcher Aedil war. Nach ſeitur ward er zum Decemvir erum Staatsländereien zu verund 554 zum Konſul mit dem elius Lentulus. Er erhielt Ma zur Provinz, verrichtete aber Kriege mit Philipp eben nichts diges. Im folgenden Jahre diente er als Legat unter dem Konſul T. Quinctius Flaminius in Macedonien. Dieſer ſchickte ihn nachher mit andern als Geſandten an Philipp, um ihm die Friedensbedingungen vorzulegen, und in der Folge an den ſyriſchen König Antiochus, um ihm das Mißfallen des römiſchen Volks über die von ihm gemachten Eroberungen zu bezeigen und zu vermögen, daß er das unrechtmäßig in Beſitz genommene wieder herausgeben möchte. Eine Unterredung mit dem Hannibal, worin er dieſen in Furcht zu ſetzen ſuchte, hatte die, vielleicht auch beabſichtigte, Folge, daß er dem Antiochus verdächtig wurde.

Viminarium, eine vormals berühmte Stadt in Obermöſien, das heutige Wittin in Bulgarien.

Viminalis mons, einer von den Bergen der Stadt Rom. Er lag dem Mons Palatinus gegen Morgen, von Mittag gegen Mitternacht. Den Namen hatte er von den hier wachſenden Weidengebüſchen (vimineta).

Vinalia, das Weinfeſt. Ein doppeltes Feſt führte bei den Römern dieſen Namen. Das erſte fiel den 23ſten April, an welchem Tage die Weinfäſſer eröffnet wurden. Man goß dabei allemal dem Jupiter einen Becher Weins auf den ihn gewidmeten Hausaltar aus und rief ihn um ſeinen Segen an. Ein alte Sage erzählt: Nach des Aeneas Tode hatten einſt die ſiegreichen Etruſcer von den Lateinern als Friedensbedingung verlangt, daß ſie allen Wein nach Etrurien liefern ſollten. Dieſe, aufgebracht, fingen den

Krieg aufs neue an, gelobten dem Jupiter allen ihren Wein und siegten. Nun erfüllten sie ihr Gelübde wenigstens dadurch, daß sie dem Gotte aus jedem Fasse einen Becher voll zum Opfer darbrachten und diese Sitte blieb denn auch in der Folge. Die andern Vinalien fielen den 21sten August kurz vor der Weinlese, um sich Jupiters Gnade dazu zu erbitten. Der Flamen Dialis nämlich eröffnete an diesem Tage selbst die Weinlese, indem er, während dem Jupiter ein weibliches Lamm (die von Festus erwähnte agna praecidanea) geopfert wurde, die ersten Trauben abschnitt. Nach dieser Ceremonie durfte auch erst der vorjährige Wein zum Verkauf vom Lande nach der Stadt gebracht werden, da der künftige Wein nun schon wieder dem Jupiter geheiligt und man in Rücksicht des alten gleichsam von seinem Gelübde frei war. Moritz Anthousa I. S. 108, 197.

Vincula, Bande und daher figürlich Verhaftung. Man unterschied öffentliche und Privatverhaftungen. Die öffentlichen bestanden darin, daß der Verbrecher, wenn er seine Schuld bekannt hatte, oder derselben überwiesen worden war, auf obrigkeitlichen Befehl ins Gefängniß geführt wurde. Privatverhaftungen waren, wenn die Verbrecher den Magistraten oder auch nur Privatpersonen übergeben wurden, um sie in ihren Häusern bis zur Entscheidung ihrer Sache aufzubewahren. Man nannte dies libera custodia. In so fern vincula Fesseln bedeutet, begriff man darunter catenae, Ketten, compedes oder pedicae, Fußeisen, manicae, Handeisen, nervi, eiserne Bänder um Hals und Füße, lederne Riemen und eiserne Ketten (Bojae), den Hals oder die Füße zu fesseln, auch die Maschine columbar (s. dies.) Adams röm. Alt. S. 484.

Vincum oder Bingium s. unter Vangiones.

Vindalicus oder Vindelicus, [illegible] Fluß im Narbonensischen Gallien, [illegible] über Avignon in die Rhone fließt. [illegible] heutige Sorgue, also einerlei [illegible] dem Sulgas.

Vindalum, ein Ort im Narbon[illegible]schen Gallien, an der Mündung [illegible] Sulgasflusses in die Rhone, eine [illegible] ältesten Städte, bei der [illegible] Ahenobarbus einen wichtigen Sieg [illegible] die Allobroger erfocht. Liv. Epit. [illegible] Oros. V. 13. Die römischen [illegible]phen kennen sie nicht mehr. [illegible]scheinlich wurde aus ihr das [illegible] Avenio, bei welcher ein [illegible] Sorgue in die Rhone fällt. [illegible]stens lag sie in der Nähe.

Vindana, ein Ort in Gallia [illegible]nensis, das heutige l'Orient [illegible] Port Louis; er war [illegible] die Westgränze der Veneter.

Vindanae, ein Hafen der [illegible] (Navalo).

Vindelici, ein ansehnliches [illegible] Süddeutschland, ein Zweig der [illegible] Erst nach Bezwingung der [illegible]ten sie die Römer kennen, [illegible] Name vor August nicht [illegible] Sie saßen auf dem nördlichen [illegible] der Alpen, vom Bodensee [illegible] den südlichen bergigten [illegible] Baiern und den nördlichen [illegible] bis an den Innfluß. Nach [illegible]bung der Bojer breiteten [illegible] in die Ebene derselben [illegible] Drusus dem von ihm angelegten [illegible]gusta (Augsburg) den Beinamen [illegible]delicorum giebt und Tiberius [illegible] Quellen der Donau mit Vindelikern [illegible]streiten hat. Nach schweren [illegible] wurden sie endlich besiegt; um [illegible] leichter im Zaum zu halten, führ[illegible]ber den größten und streitbarsten [illegible] mit sich fort und ließ nur so [illegible]rück, als die Bebauung des [illegible] nothwendig erfoderte. Einzelne [illegible]fen von Vindelikern verloren [illegible] wohl in den damals unbewohnten [illegible]

von Schwaben jenseit der Do· Vielleicht finden sich auch unter :mannen noch Vindeliker. Das ien besetzte Land hieß Vindelicia.
emia s. Vinum.
erius, bei Ptol. ein Fluß in , die heutige Strangford mit dem in dieselbe fallenden Flusse.
ex (C. Julius), Statthalter vom en Gallien gegen das Ende der ng des Nero. Er stammte von n Königen in Aquitanien ab, ter war aber schon Senator in ewesen. Er war ein eifriger , ein erfahrner und muthiger und voll Ehrbegierde. Die des Nero flößte ihm, einem ller Sclaverei, den Entschluß as Reich von dem Ungeheuer ien. Er brachte mit leichter eine Empörung in Gallien zu und hatte in kurzem eine Ar· n 100000 Mann unter seinem ndo. Er schrieb nun an den nach Spanien und ermunterte ch an die Spitze der Unterneh· u stellen. Dieser ließ sich endlich nen Freunden überreden, dem ju folgen und brachte bald ganz n in Waffen. Nero empfing die ht von der Empörung des Vin· angs mit Verachtung und ließ seinen Vergnügungen nicht stö· s aber immer mehr Nachrichten nen Fortschritten und endlich n der Empörung des Galba l, so verlor er den Muth und r schlechte Gegenanstalten. Dem Vinder mißlang indessen doch ernehmen. Der dem Nero noch Statthalter von Oberdeutschland as Virginius zog gegen ihn und e Besançon. Vinder zog ihm l, Virginius verlangte eine Un· g, ließ sich zum Abfall von ewegen, wollte aber von der g des Galba nichts wissen. Indessen schieden sie, in der Haupt· sache einverstanden, aus einander, als ein Irrthum eine blutige Schlacht zwi· schen den Heeren der beiden Feldherrn veranlaßte, ohne daß diese es hindern konnten. Des Vinder Armee wird ge· schlagen und er tödtet sich in der Ver· zweiflung selbst.

Vindia, ein Ort in Gallatien, we· nig bekannt, in der Nähe des heutigen Beibozar oder Begbazar.

Vindicatio 1) siehe unter Haereditas. 2) eine Civilklage (s. Actiones civiles) wegen des Besitzes einer Sache. Sie konnte nur angestellt werden, wenn der rechte Besitzer der Sache bekannt war. War dies streitig, so hieß der Proceß lis vindiciarum und der Prätor ent· schied ihn durch ein Interdict. Betraf der Streit einen Sclaven, so legte der, welcher auf seinen Besitz Anspruch machte, vor dem Prätor die Hand auf den Sclaven (manum injiciebat) und sagte: Hunc ex jure Quiritium meum esse ajo ejusque vindicias (i. e. possessionem) mihi dari postulo. Schwieg nun der andere oder that er auf sein Recht Verzicht, so erkannte der Prätor jenem den Sclaven zu. Wollte aber auch der andere den Sclaven haben, so sprach der Prätor ein Interdict, in· dem er sagte: Qui nec vi, nec clam, nec precario (durch Ueberredung) possidet, ei vindicias dabo (dem spreche ich ihn zu). Bei Streitigkeiten die· ser Art war die Vermuthung immer für den dermaligen Besitzer, nach den 12 Tafelgesetzen: Si qui in jure manum conserunt (i. e. apud judicem disceptant) secundum eum, qui possidet, vindicias dato. Aber in Strei· tigkeiten, welche die Freiheit betrafen, entschied der Prätor über den Besitz immer zu Gunsten der Freiheit. Da· her war das Verfahren des Appius Claudius gegen die Virginia auch in dieser Hinsicht ungerecht. Der Ausdruck manum conserere ist vom Kriege ent·

lehnt und bedeutet handgemein werden. Einige wollen, die Partheien hätten einander vór dem Prätor mit zwei Ruthen zum Schein attaquirt und der überwundene Theil hätte dem andern seine Ruthe übergeben. Das Wort vindicia, welches überhaupt injectio vel correptio manus in re praesenti bedeutet, erklären Einige für die Benennung der Ruthe, welche die zwei Partheien bei ihrem Scheingefecht vor dem Prätor zerbrechen, worauf die eine Parthei erklärte, sie sei von der andern aus dem Besitze gestoßen worden, und verlange daher durch ein Interdict des Prätors wieder in denselben gesetzt zu werden.

Betraf der Streit ein Landgut, Haus oder dergl., so ging in ältern Zeiten der Prätor mit den Partheien an den Ort und erkannte nach Gutbefinden dem oder jenem den Besitz zu. In der Folge gingen die Streitenden allein nach dem Orte, z. B Landgute hin, nahmen von da ein Stück Erde (welches nun auch vindiciae hieß) mit zum Prätor, stritten darum, als ob es das ganze Gut wäre, und der Prätor übergab es dem, welchem er den Besitz zuerkannte. Gell. XX. 10. In der Folge kam auch dies ab und die Rechtsgelehrten erfanden eine neue Proceßform, die Cicero pro Mur. 12. lächerlich macht. Der Kläger sagte zum Beklagten: Fundus, qui est in agro Sabino, eum ego ex jure Quiritium meum esse ajo, inde ego te ex jure manum consertum voco. Behauptete nun der Beklagte sein Recht, so sagte er: Unde tu me ex jure manum consertum vocasti, inde ibi ego te revoco. Dann sagte der Prätor die Formel: Utrisque superstitibus praesentibus (i. e. testibus praesentibus) istam viam dico. Inite viam. Nun gingen beide fort, als ob sie zum Landgute gehen wollten, um ein Stück Erde zu holen, begleitet von einem Rechtsgelehrten, der ihnen gleichsam zum Führer diente (qui viam doceret). Nun sagte der Redite viam, und sie kehrten um. Zeigte es sich, daß die die andere mit Gewalt aus dem vertrieben hatte, so that er den Ausspruch: Unde tu illum cisti, cum nec vi, nec clam, precario possideret, eo illum tuas jubeo. Konnte eine Vertreibung erwiesen werden, er den Bescheid: Uti nunc tis etc. ita possideatis. Wenn der Besitzer durch di ciarum nun bekannt wurde begann der Streit wegen thumsrechts. Der aus dem triebene Theil fragte den erst, ob er der rechtmäßige (Quando ego te in jure postulo, an sies auctor, sor, unde meum jus repetam Nun foderte er sein Recht verlangte, daß der Besitz Bürgschaft leisten sollte, streitigen Gegenstande keine zufügen wolle. Stellte keine Bürgen, so wurde Kläger übertragen, wenn leistete. Bisweilen legten Partheien eine Summe mentum) nieder, das der bekam; oder man machte tract (sponsio) über die ner gewissen Summe. Parthei sich hierauf nicht verlor sie den Proceß. Alt. S. 413 ꝛc.

Vindicia siehe unter dem

Vindicius, oder Vindex, der Aquillier, zweier Brüder, sich mit Tarquin in die schwörung einließen. Vindic die Verschwornen und Sache dem Valerius, der cher glücklich gefangen Belohnung gab der Staat cius die völlige Freiheit, als

nischen Bürgers und ein Ge-
n 25000 As. Von seinem Na-
e man das Wort vindicta her.

:a siehe unter Manumissio.
s. Vandali.
ium, oder Subdinum, eine
Gallia Lugdunensis, bei dem
Cenomaner, das heutige Le
Ueber sie ging die Haupt-
den nordwestlichen Theilen
mandie, theils südlich nach
theils westlich nach Dreux,
Nachher hieß sie Civitas Ce-

n, ein großes Gebirge im
Indien, in den nördlichen
er Provinz Azmer, von der
bis den Zemna hin, wo jetzt
Jazputen, östlich andere räu-
Völker in dem Bergdistrikt
ohnen. Ptol. stellt es gerade
die beiden Hauptströme In-
Ganges, in welche beide es
e abgiebt. Mannert Geogr. V.
135.
, ein Gebirge in Hispania
nsis bei den Asturen, das bei
ern anfängt, durch die Astu-
u den Cantabrern fortläuft,
Ebro den Ursprung giebt.
tanos de Europa.
auch Virdo und Virdus, bei
laconus ein angesehener Fluß
, die heutige Werla oder
.
la, ein Kastell am römischen
nördlichen England, beim
flecken Rutchester.
na, auch Juliobona, Vin-
Vindomina, eine alte sehr
Stadt in Pannonien. Der
me scheint Vindobona gewe-
, Tiber verwandelte ihn in
, aber der ältere blieb doch.
noch (bis ins 4te Jahrh.)
bare Carnuntum die mäch-
adt war, blieb sie unbedeu-
tend; doch lag schon zu Ptol. Zeiten die legio X. gemina hier. Der Marcomannische Krieg gab Veranlassung zu ihrem Aufkommen, weil sie bessere Winterquartiere darbot als Carnuntum. Im 4ten Jahrh. lag letzteres in Ruinen und Vindobona ward nun der Standort der illyrischen und Donauflotte. So blieb es in Ansehen bis nach der Mitte des 4ten Jahrh., da Odoacer auch diese Donau-Festung räumte. Zu Attila's Zeiten gehörte es zu Noricum, dann wurden die Gothen und Longobarden, endlich die Avaren seine Besitzer, denen es Karl d. G. abnahm. Das jetzige Wien liegt auf der Stelle, nur etwas mehr westwärts.

Vindocladia, ein Ort in Britannien, nahe bei dem heutigen Pontridge.

Vindolana, ein Ort in Britannien, beim heutigen Littlechesters, nördl. von der Süd-Thine.

Vindomagus, das heutige Uzes, eine Stadt der Volcä Arecomici in Gallia Narbonensis.

Vindomara, ein Ort in Britannien, das heutige Dorf Elchester an der Nordwestgränze von Durham.

Vindomina, Vindomana s. Vindobona.

Vindonissa, die beträchtlichste Stadt auf der Straße von Augst bis nach Arbon am Bodensee, gegen Rhätien zu am Zusammenfluß der Reuß und Aar, und eine Grenzfestung. Jetzt Windisch im Kanton Bern.

Vinea, ein Schutzdach für die Soldaten bei einer Belagerung. Gewöhnlich war der Mauerbrecher mit einem solchem versehen. Es war eine aus Holz oder Flechtwerk zusammengesetzte Maschine, die mit Erde, rohen Häuten und andern nicht so leicht Feuerfangenden Materien gedeckt war und auf unten angebrachten Rädern bewegt werden konnte. Von derselben geschützt, agirten entweder die Belagerer mit dem darunter angebrachten Mauer-

brecher gegen die Mauren, oder suchten diese zu untergraben, indem sie die Maschine dicht an die Mauer heran bewegten. Bei den Griechen waren die γέῤῥα, weidne Schanzschirme, womit die Soldaten das Haupt bedeckten, etwas Aehnliches. Bei Philo kommen γεῤῥο χελώναι κατάστεγοι vor, welche vielleicht mit den σύριγγες κατάστεγοι des Polybius einerlei sind, nämlich bedeckte Kanäle oder Gänge, bei Cäsar contextas viminibus vineas genannt. Die Soldaten trugen sie von einem Ort zum andern und waren durch sie gegen Steine und Pfeile der Belagerten, weniger gegen Brandpfeile gesichert. Man brauchte die vineas bei Belagerungen sehr häufig, oft zu eben den Absichten wie die χελώναι χωστριδες und ὄρυγες (s. testudo), oft zur Bedeckung derer, die an den aufzuführenden Thürmen arbeiteten, oft auch, um eine desto sichere Communication zwischen den in gewissen Zwischenräumen hingestellten Sturmgeräthen und andern Kriegsmaschinen zu unterhalten. Eine genaue Beschreibung der vinearum findet man bei Veget. de re milit. IV. c. 15. und Lips. Poliorcet. I. dial. 7. Pott. Arch. II. S. 199, Adams röm. Alt. S. 718.

Vinea, Vinetum s. Vinum.

Vinicius (M.) Quartinus, Konsul A. U. 782 mit dem C. Cassius Longinus. Zwei Jahre darauf vermählte ihn Tiberius mit der Julia, des Germanicus Tochter. A. U. 797 ward er unter dem Klaudius nochmals Konsul mit dem T. Statilius Taurus und im folgenden Jahre von der Messalina mit Gift hingerichtet, weil er die Leidenschaft, welche sie für ihn gefaßt hatte, nicht erwiedern wollte. Man rühmt ihn als einen Mann von ruhigem Character, der eingezogen in seiner Familie lebte und sich um die Hofintriguen nicht bekümmerte.

Vinili, Winili, nach Paulus Diaconus der älteste und ursprüngl[illegible] Name der Longobarden in Scand[illegible] vien. Wegen der Volksmenge [illegible] der 3te Theil des Volks zum [illegible] dern genöthigt. S. Longobardi.

Vinius Asella, ein Römer, [illegible] Horaz den 13ten Brief des [illegible] überschreibt. Einige schreiben ihn [illegible] Vinnius. Nach den Scholiasten [illegible] er eigentlich C. Vinius [illegible] Weil aber sein Vater den [illegible] Asina hatte, so nannte man [illegible] Asella. Er war eigentlich [illegible] cher Sabinischer Landmann [illegible] zens Nachbarschaft, dem [illegible] Briefe nach Rom mitzugeben [illegible] Bei Gelegenheit des 13ten [illegible] schickte er ihn mit dem [illegible] trage ab, dem August [illegible] seiner Werke zu überbringen. [illegible] struirte ihn daher, wie er [illegible] zu benehmen habe. [illegible] d. Br. d. Hor. I. S. 181.

Vinius (T.) Rufinus, [illegible] ner Legion unter Galba, als [illegible] Statthalter im Tarraconensischen [illegible] nien war, und sein Günstling [illegible] rieth ihm, den Vorschlägen des [illegible] Vindex zu einer Empörung [illegible] Gehör zu geben. Er [illegible] Galba, als er den Thron [illegible] hatte, nach Rom, und [illegible] Einfluß auf ihn zu manchen [illegible] chen Rathschlägen. Er [illegible] einer vornehmen Familie, [illegible] aber durch seine schändliche [illegible] Schon bei seinem ersten Feldzuge [illegible] dem Calvisius Sabinus wurde [illegible] ehrlos erklärt, weil er die [illegible] dieses seines Feldherrn geschändet [illegible] Kaligula setzte ihn deswegen [illegible] fängniß, Claudius aber wieder [illegible] heit. Nun verwaltete er einige [illegible] liche Aemter, z. B. die Prätur [illegible] Beifall, und ward Anführer [illegible] gion. Bald darauf stahl er bei [illegible] Gastmale, zu dem ihn Claudius [illegible] den hatte, einen goldenen Becher [illegible]

ir Kaiser zu gelinde, bloß
hämung, strafte. Im Nat
i Gallien regierte er wieder
sul mit der Gerechtigkeit und
eines Biedermanns; end
er Anführer einer Legion in
nter Galba. Diesen machte
ser verhaßt, durch den Schuß,
dem Bösewicht Tigellinus
ließ, weil er von ihm durch
ure Summe und seine schöne
kochen worden war. S. Ti-
Nachher wurde er A. U.
em Galba Konsul und als
Entschluß faßte, einen
an Kindesstatt anzuneh
arbeitete er für den Otho,
ffte, daß dieser seine Tochter
würde; Galba aber folgte
inen Rathschlägen nicht. Man
er nachher an der Verschwö
Otho gegen Galba Theil ge
abe. Wenn dies wahr ist,
ihm doch wenigstens nichts;
rmordung des Galba wurde
n Opfer der Wuth der Sol

, ein hohes Gebirge im Tar
ben Spanien, das an die
stößt.

a (im Itinerar.) wahrschein
ei mit dem Vinnovium des
heutige Dorf Binchester
Bischop Aukland am Fluß

, Wein. Wir geben unter
rt. eine Sammlung von No
den Weinbau und den Ge
s Weins bei den Griechen und

n Griechen hieß der Wein
her auch das lateinische Vi
t dem vorgesetzten äolischen
und das deutsche Wein kommt.
hischen Sage zufolge brachte
den Anbau desselben in ural
n aus dem Orient nach Grie
Die abgeschnittnen Trauben

ließen die Griechen 10 Tage und Nächte in der Sonne ausgebreitet liegen, dann noch fünf Tage im Schatten und erst am sechsten kelterten sie dieselben aus. Sie verwahrten den Wein in Schläuchen oder in irdenen Gefäßen, daher er schwer aufzubehalten und unsicher zum Verführen war. Nächst dem Wasser war er das Hauptgetränk der Griechen, das ohne Unterschied von Männern, Weibern und Kindern beiderlei Geschlechts genommen wurde. Man trank ihn aber gewöhnlich nur mit Wasser vermischt, selten rein. Das Vermischen mit Wasser hieß κερασασθαι, daher κρατῆρ das Gefäß, worin es geschah, ἄκρατος unvermischter Wein, und κράσις die Vermischung selbst. Man nahm dabei mehr Wasser als Wein, und maß das Verhältniß mit dem Cyathus ab. S. Cyathus. Nach dem Verhältniß des dem Weine zugemischten Wassers wurde die Mischung benannt, z. B. Κύλιξ ἴσον ἴσῳ κερραμένη, Wein und Wasser zu gleichen Theilen; διὰ πέντε, 3 Theile Wasser auf 2 Theile Wein, διὰ τριῶν, 2 Th. W. auf 1 Th. W., διὰ τεσσάρων, 3 Th. W. auf 1 Th. W. Die Weine vertrugen auch bald mehr, bald weniger Wasser und hießen daher οἶνος ἄκρατος, ἀκρατέστερος, ἀκρατέστατος oder ὀλιγοφόροι, πολυφόροι. Scythen und Thracier tranken den Wein rein und in großer Menge, daher Θρακία πρόποσις, reinen Wein in Menge trinken. Wollte man zur Erheiterung reinen Wein trinken, so rief man ἐπισκύθισον, wollte man aber vermischten haben, ἐπίχυσον. Die Redensarten σκυθιστὶ πιεῖν, σκυθοπιεῖν, ἐπισκυθίσαι, und ακρατοπιεῖν bedeuten daher einerlei. — Bei den Lacedämoniern wurde der Wein gewöhnlich bis auf den 5ten Theil eingekocht, worauf er 4 Jahr liegen mußte, ehe er getrunken wurde. — Die Griechen waren auch große Liebhaber von wohlriechenden

Weinen, welche man durch Vermischung mit Majoran, Veilchen, Rosen, Gewürze ꝛc. erhielt. Man mischte auch Wein mit Meerwasser, starken mit schwachen; endlich auch mit Salben (s. Μυῤῥινίτης οἶνος Th. III. S. 331.), desgleichen mit Mehl und Honig (οἶνος ἀπηλφιτωμένος). Von den verschiedenen Weinen in Griechenland sehe man weiter unten.

Bei den Römern wurde der Weinbau sehr geschätzt. Man wählte einen fetten und feuchten Boden in Ebenen, Thälern oder an Hügeln. Er mußte mehr locker, als dicht, mehr fett als mager, am liebsten sanft aufsteigend, einem mäßigen Thau ausgesetzt sein, die Feuchtigkeiten nicht zu weit oben, noch zu tief, sondern in der Nähe der Wurzeln enthalten, aber nichts salziges und bitteres bei sich führen. In kältern Gegenden legte man die Weingärten gegen Mittag; in wärmern gegen Morgen an. Das Graben des Bodens bei der Anlegung einer Weinpflanzung geschah auf verschiedne Art. Colum. III. 13. 15; V. 4. 5; de arb. 4; Plin XVII. 21. s. 35, 4. 7. Nach weggeräumtem Unkraut und Gesträuche wurde der Boden, wenn er eben war, 2 Fuß tief gegraben, so daß die lockere Erde auf 4 Fuß anschwoll; abhängiger Boden aber 3 Fuß tief. Das Umgraben hieß pastinare und geschah Furchenweise, wie unser Riolen. Bei lockerern Boden machte man Furchen oder Graben von 6 Fuß Breite und 3 Fuß Tiefe, zwischen gleich breiten Strichen ungegrabenen Landes; bei sehr lockeren nur Gruben von 3 Fuß ins Gevierte und 2—3 Fuß Tiefen mit Zwischenräumen von 4—10 Fuß. Solcher Gruben gedenkt vornämlich Virgil Georg. II. 259 ꝛc. Dies alles geschah lange vor dem Frühlinge, damit die Erde mit dem Grase recht auswittern konnte. In die Furchen oder Gruben pflanzte man nun die Weinstöcke, nachdem man vorher gedüngt hatte, wo man trocknen oder alten Mist nah[illegible] Man hatte besondere Rebschulen (vi[illegible]ria), aus denen die jungen Schößlin[illegible] verpflanzt wurden. Man nahm [illegible] einen Boden von mäßiger Güte, [illegible] die Reben nachher, wo möglich in ein[illegible] bessern verpflanzen zu können. [illegible] pflanzte hier die Reben mit jungen [illegible]men, Pappeln, Eschen u. s. w. [illegible]men, mit denen man sie nachher [illegible]mählen wollte. Zum Anpflanzen [illegible] Schulen nahm man Schnittlinge [illegible] Ableger von guten Weinstöcken. [illegible] der Pflanzschule versetzte man die [illegible]ben mit den jungen Bäumen in [illegible] auf die oben beschriebene Art [illegible]tete Weingärten (vineae), mit [illegible] Beobachtung der Himmelsgegend [illegible] mit Rücksicht auf die Beschaffenheit [illegible] Bodens. In fettem Lande z. B. pflanzte man dichter. Die Weingärten wurden in Felder oder Quartiere (hortuli, [illegible]bulae) abgetheilt, jedes von 100 Stöcken. Mitten durch von Westen nach Osten ging ein 18 Fuß breiter Weg (via Decumana), manchmal auch noch ein [illegible] so breiter Queerweg von Süden [illegible] Norden, sonst verschiedene [illegible] Queergänge (limites, semitae), [illegible] verschiedene Gattungen zu [illegible] Sonne und Wind zuzulassen und [illegible] Bestellung und Aufsicht zu erleichtern. Der Abstand zweier Reben betrug [illegible] Fuß, je nachdem der Boden [illegible] magerer war, doch findet man [illegible] hievon abweichende Nachrichten. [illegible] pflanzte die Reben in Form eines [illegible]cunx, oder en echiquier, so daß [illegible] all die Gestalt eines X oder V sich [illegible]bot, wie folgende Figur zeigt:

x x x x
x x x
x x x x
x x x
x x x x

Einsetzen der jungen Pflanzre-
hlte man eine Zeit, wo kein
ıd wehete, im Frühlinge oder
Die ausgewitterten Gruben
rchen wurden mit dem Karst
ert und die Wurzeln der Pflänz-
t Erde bedeckt. Die Pflanzung
jlinge wählte man auf fetten
en Ebenen, von der Mitte des
s zur Nachtgleiche; bei entge-
ter Beschaffenheit die Herbst-
g von der Mitte des October
December.
nigen Ländern wuchsen die Re-
den Weinbergen entweder auf
t umher rankend, oder als ein
von etwa 3 Fuß stehend; in
aber wurden die Reben ge-
edatio, jugatio), theils als
ge von Mannshöhe durch
pali), oder als Armrebe durch
theils auch durch einfache
nämlich 2 Pfähle mit einer
nge darüber, oder mit Sprof-
geschälten Stäben, Rohr, oder
en, an welchen die Ranken sich
ten (canterium, Jochgeländer),
ndlich in wärmern Gegenden
erfache Joche, die, gleich rö-
Häusern, einen viereckten Hof
ıvium) einschlossen (juga com-
). Edle Trauben zum Essen
auch an den Wänden der Häu-
gen. — Sehr gewöhnlich wa-
Römern und Griechen die
einpflanzungen (arbusta), wo-
lumella V. 6. 7. de arb. 16
nius XVII. 23. s. 35, 22—28
lich reden. Man pflanzte die
1½ Fuß, bei den Griechen noch
vom Baume ab und lenkte sie
r gleich nach demselben hin,
itete sie durch Stützen bis an
le, welche Aeste vom 8ten oder
fuß an nach Beschaffenheit des
, in geradaus gestreckte, und
aufsteigende Stufen oder Absätze,
von einander (tabulata, Stock-
werke) ausgeschnitten und im disseitigen Gallien 15 Fuß, in Italien 20 Fuß, hoch waren. Die Griechen gaben den Weinbäumen 30—40 Fuß Höhe und in Bithynien an 60. Pappeln, Ulmen, Eschen, Ahorn waren die gewöhnlichsten Bäume, an welchen Weinstöcke gezogen wurden.

Die Weinstöcke wurden beschnitten und abgelaubt. Man ließ bei jungen Stöcken zwei Häuptlinge oder 4 Armreben stehen und knelpte dann die übrigen jungen Schößlinge mit den Fingern ab, welches für besser gehalten wurde, als wenn man späterhin die stärker gewordenen Reben mit der Hippe abschneiden mußte. Dies Ablauben hieß pampinatio, die Brechе. Sobald sie aber stämmiger und höher geworden waren, so schritt man zum Beschneiden mit der Hippe (putatio). Von der pampinatio und putatio handelt Columella IV. 6, 7, 9—11, 21; V. 5. de arb. 5. Die höchsten Zweige eines Weinstocks hießen flagellae, die Fruchtzweige palmae, der holzigte Theil der Reben materia, ein aus dem Stock sprossender Zweig pampinarium, einer aus einem andern Zweige kommender fructuarium. Das Ablauben geschah gewöhnlich zweimal des Jahres, zuerst im Mai, dann im August. Baumreben wurden gar nicht entlaubt, nur im Julius schnitt man ihnen die überhangenden unfruchtbaren Zweige ab. Das Beschneiden geschah im Frühlinge und Spätherbste. — Die Weinlese (vindemia) geschah im Anfange des Herbstes. Die Traube hieß uva, welches Wort auch figürlich für Weinstock gesetzt wird. Man pflückte die Trauben in Körben aus Weidengerten und stampfte sie mit den Füßen. Der Saft wurde nun mit einer Maschine (torculum, prelum) ausgepreßt, durchgeseigt, und in eine große Tonne oder Kufe (lacus) aufgefangen, oder man that ihn in ein großes, aus Holz oder

Töpfererde gemachtes Faß, bis er gegohren hatte; daher vinum doliare. Saft, der ohne Pressen herauskam, hieß protropum oder mustum lixivium. Der Most (mustum) wurde durch Zumischung des Gelben von Taubeneiern von der Hefe gereinigt. Dann goß man ihn in kleinere Fässer (cadi), die aus Thon gemacht waren. Oben vermachte man sie mit Pech oder Kalk und spündete sie zu. Sonst bewahrte man auch den Wein in ledernen Schläuchen auf. Auf jedes Faß zeichnete man den Namen der Konsuln, unter denen der Wein gekeltert worden war. Den ältesten Wein legte man immer in den hintersten Theil des Kellers. Um ein Faß zu leeren, legte man es auf die Seite und goß den Wein heraus, Heber oder Zapfen kannte man nicht. Um den Wein milder zu machen, setzte man ihn bisweilen dem Rauche aus. Oft wurde er sehr lange aufbewahrt; Plinius erwähnt 200jährigen Wein. Um ihn dauerhaft zu machen, kochte man den Most bis auf die Hälfte ein, und dann hieß er defrutum, oder bis auf ein Drittheil, sapa. Durch Vermischung mit Pech und gewissen Kräutern gab man ihm einen angenehmen Geruch und Geschmack. Man benannte die Weine nach den Orten, wo sie wuchsen. Zu den berühmtesten Weinen gehörten in Italien: der Falerner, Massiker, Calener, Cäcuber, Albaner, Setiner, Surrentiner; im Auslande: der Chier, Lesbier, Leucadier, Coer, Rhodier, Naxier, Mamertiner, Thasier, Mäonier, oder Lydier, Marcotiker. Man unterschied ihn nach dem Alter, der Farbe, Geschmacke u. s. w. in vinum vetus, novum, recens, hornum (feurigen), trinum (dreijährigen), album, nigrum, rubrum etc., molle, lene, asperum, vel austerum, merum vel meracum (unvermischten) meracius oder fortius (starken). Die Griechen hielten Wein aus Zakynthus und Leucadien wegen des [illegible] ten Gipses für schädlich, den [illegible] schen und Icarischen für [illegible] Korcyrischen und weißen [illegible] schätzte man wegen seiner [illegible] am meisten aber die Weine [illegible] Thasus und Chios. Der [illegible] Byblus empfahl sich durch [illegible] aus Lesbos durch Wohlgeschmack.

In alten Zeiten brauchte [illegible] den Römern den Wein nur [illegible] tesdienst, weil er noch [illegible] nachher schloß man von dem [illegible] Frauenzimmer und Mannsperson [illegible] ter 30 Jahren aus, ausgenommen [illegible] den Opfern; endlich hörten [illegible] Einschränkungen auf. Auch [illegible] mer tranken ihn gewöhnlich [illegible] ser vermischt, und zwar bei [illegible] tisch. Man trug ihn in [illegible] fäßen (amphorae) oder in [illegible] gen Krügen und Flaschen [illegible] von Glas, Leder oder Thon [illegible] Zettelchen (titulus) daran [illegible] Alter und Güte des Weins [illegible] mern Gästen gab man [illegible] sern Wein. Die Vermischung [illegible] Wasser geschah im Crater, [illegible] man ihn in den Becher [illegible] weilen kühlte man den [illegible] Schnee. Adams röm. Alt. [illegible] 1027 ꝛc. Voß Uebers. d. [illegible] passim.

Viola, ιον. So hießen bei [illegible] Römern des gemeinschaftlichen [illegible] ruchs wegen, zwei verschiedene [illegible] Die niedrige wilde Märzviole [illegible] kle, μελανιον, auch vorzugsweise [illegible] höhere staudichte Gartenviole [illegible] mit graulicher Wolle überzogenen [illegible] tern, die helle Viole, λευκοιον [illegible] Für diese hatte man eigene [illegible] (violaria) in Gärten. Sie [illegible] noch vor den purpurblauen [illegible] aber daurender, weiß, purpurn [illegible] gelb, die gelbe ward besonders [illegible] schätzt. Voß Uebers. d. Eclog. [illegible] S. 77.

ıum, ein Ort in Rhätien auf
ße von Augsburg nach Tri-
der Nähe von Sterzingen
a Brenner.

Vipsania oder Vipstania gens, ein plebejisches Geschlecht, von dem die Familie Agrippa bekannt ist.

Geschlechtsfolge:

M. Vipsanius, oder vielleicht richtiger Vipstanus Agrippa, ein homo novus, berühmter Feldherr, Legat, Freund und Eidam des Kaisers Augustus, Volkstr. A. U. 710, Cons. 717, 726, 727; Aedil. cur. 721; Admiral d. Flotte gegen Pompejus und Antonius, erster Präfectus Urbi 734, gest. 741.

Gemahlinnen:

nia Attica, des Atticus Tochter.

ia Agrippina, vermählt mit Kaiser Ti-

Cäsar, s. gens.

Marcella die ältere, Tochter des Marcellus und der jüngen Octavia, Augusts Schwester.

2) dem Asinius Gallus Saloninus, Sohn des Asinus Pollio.

Zwei dem Namen nach unbekannte Kinder.

Julia, Tochter d. Augustus u. d. Scribonia.

nius nus. | Asinius Gallus. | Asinius Pollio. | Asinius Agrippa. | Asinius Celer.

ar, adopt. es Augsts, nit. Livia, ısas Toch- Germanicus r. | L. Cäsar. | Vipsania Agrippina d. jüngere, Gem. des Germanicus. | Julia Agrippina, Gem. des L. Aemilius Paulus, wird verbannt. | M. Agrippa, Posthumus, v. August verbannt und von Tiber getödtet.

Man sehe über diese die Art. Agrippa, Agrippina, Asinus Pollio, sar, Julia; cfr. d. Nachtrag.

ere Vipsanier waren:
sanius Gallus, Prät. A. U. ac. Ann. II. 55.
sanius Länas, wegen seines ns in Sardinien A. U. 810 ilt. Tac. Ann. XIII. 30.
stanus Messala, Redner und tschreiber, Legat A. U. 823. . III. 9, 11, 18, 25, 28, 42; t. 14, 15, 23.
stanus (C.), Cons. A. U. 813. nn. XIV. 1.
stanus (C.) Apronianus, s. A. U. 823. Tac. II. I. 76.
stanus (L.), Cons. A. U. 801. Ann. XI. 23.

Virbius, der Name des Hippolytus, als er auf Dianens Bitte vom Aesculap wieder lebendig gemacht worden war. Lactant. Plac. Narr. XV. fab. 45. Einige halten ihn für einen besondern Gott, der ein Liebling der Diana gewesen sei. Serv. ad Virg. Aen. VII. 761. Man giebt dem Virbius eine Gemahlin Aricia, von der er einen Sohn, auch Virbius genannt, gehabt haben soll. Nach Andern berührte er nie ein Frauenzimmer. Serv. l. c. Man hält ihn auch für die Sonne.

Virbius, des vorigen und der Nymphe Aricia Sohn. Er spielt bei Virgil

im Kriege des Aeneas mit Turnus eine Rolle.

Virgilius (P.) Maro, der berühmteste epische und didactische Dichter der Römer. Er ward unter dem Konsulat des Pompejus und Crassus A. U. 684 den 15ten Oct. zu Andes am Flusse Mincius im Gebiet von Mantua geboren und starb zu Brundusium A. U. 735 unter dem Konsulat des C. Sentius Saturninus und Q. Lucretius Cinna Vespillo den 23sten Oct. Sein Geburtstag war einigen Dichtern so heilig, daß sie ihn mit einem Gastmale feierten, oder, wie Silius Italicus, sein Grabmal wie einen Tempel besuchten. Sein Leben haben mehrere beschrieben, unter andern haben wir eine Biographie von einem alten Schriftsteller, die gewöhnlich dem Grammatiker Tib. Claudius Donatus zugeschrieben wird und welche der Heynischen Ausgabe dieses Dichters vorgedruckt ist, wo man auch von dem berühmten Herausgeber selbst eine nach den Jahren geordnete Lebensbeschreibung desselben findet. Seine Aeltern waren gemeine Landleute, doch vermögend genug, um ihrem Sohne eine anständige Erziehung geben zu können. Er studirte unter dem Parthenius die griechische Literatur, und unter dem Syron, einem angesehenen epicurischen Philosophen, die Philosophie, außerdem auch römische Literatur, Mathematik und Medicin; auch machte er als Knabe schon einige poetische Versuche. Nachdem er die männliche Toga angelegt hatte, verfaßte er einige Hirtengedichte, welche die Aufmerksamkeit des Asinius Pollio auf sich zogen, der ihn nachher dem Mäcenas empfahl. Als A. U. 713 der nach Rom zurückkehrende Octavian den Soldaten die in Italien versprochenen Ländereien austheilen ließ, so verlor auch Virgil, ob er gleich so wenig, als die übrigen Mantuaner, gegen die Triumvirn etwas verbrochen hatte, das kleine von seinem Antheil [illegible] Gütchen. Er reiste dahin [illegible] nach Rom und brachte [illegible] Empfehlung des Pollio, Mäcens [illegible] anderer dahin, daß Octavian [illegible] den Besitz des Verlornen wieder [illegible] te, obgleich er noch [illegible] dem Befehle der Triumvirn [illegible] samen Soldaten daraus [illegible] bis er endlich 714 zum ruhigen [illegible] desselben gelangte. Während [illegible] Zeit und einige Jahre [illegible] er seine bekannten 10 Eklogen [illegible] fing er, vom Mäcenas [illegible] seine Georgica an, vorzüglich [illegible] Absicht, um die Bewohner [illegible] dem während der Bürgerkrieg [illegible] lässigten Ackerbau zu ermuntern. [illegible] lange er über diesem Gedicht [illegible] habe, darüber sind die Gelehrten [illegible] einig, so wie auch, wann er [illegible] arbeitung der Aeneis anfing. [illegible] die Schönheit seiner Gedichte [illegible] seinen eingestreuten Lobsprüchen [illegible] er sich bei Octavian und [illegible] Mäcenas so beliebt, daß er [illegible] mit den größten Geschenken [illegible] weisen ihrer Achtung [illegible] Er war überhaupt begierig [illegible] Reichthümern als nach [illegible] Einige Gelehrte stimmen nicht [illegible] Lob der von ihm gerühmten [illegible] haftigkeit und Keuschheit ein, [illegible] was sie ihm in der Nähe [illegible] sen, ist mehr auf Rechnung [illegible] Zeitalters, als seiner Sitten [illegible] Bekanntlich fanden die Alten [illegible] les ganz natürlich, worüber [illegible] Zeitgenossen, ohne besser zu sein, [illegible] röthen. Auf jeden Fall unterschied [illegible] er sich in diesem Puncte sehr von [illegible] schlüpfrigen Katull, Properz und [illegible] dern. Frei von öffentlichen Ämtern [illegible] und das Geräusch der Stadt [illegible] lebte er sich und den Wissenschaften [illegible] ruhiger Muße und brachte die [illegible] Zeit seines Lebens in Neapel zu [illegible] er im 52sten Jahre eben selbst [illegible]

hatte, beschloß er eine Reise
lechenland und Asien zu ma-
drei Jahre auf die Ausfeilung
dichts zu verwenden, um seine
ebenszeit sich ganz mit philo-
n Studien beschäftigen zu kön-
u Athen aber traf er den Au-
n, der aus dem Orient nach
rücklehren wollte und beschloß
zurückzugehen. Zu Megara
rfiel ihn eine Schwäche, welche
e lange ununterbrochene See-
) vermehrt wurde, so daß er,
je zu Tage kränker werdend,
duſium (nach Andern Tarent)
nd wenige Tage darauf den
ctober starb. Donatus erzählt,
Sterbend befohlen habe, alle
hriften, oder wenigstens die
als ein noch unvollendetes Ge-
verbrennen. Auf Bitten des
nd Varius aber, welche ihm
n, daß Augustus dies nicht
würde, sei er von seinem Vor-
jestanden, unter der Bedin-
daß man nichts hinzufügen,
unvollendeten Verse ungeän-
n möchte; sie hätten aber doch
Aeneis einige Verbesserungen
imen, ohne doch etwas hinzu-

Dieser Sage widerspricht
in in seiner Abhandlung: Cur
moriens Aeneida comburi
Coburg 1774. 4. und führt trif-
ude an, um zu beweisen, daß
e Aeneis nicht unvollendet und
hinterlassen, daß er die Reise
ernommen habe, um die letzte
sein Gedicht zu legen, wel-
noch bequemer in seinem ruhi-
enthalt zu Neapel hätte thun
sondern entweder aus Eifer
hilosophie oder aus Haß ge-
Tyrannei, oder aus andern
, welche ihn bewogen hätten,
ein freiwilliges Exil zu wäh-
ein Werk, das ihm so viele
kostet hatte, den Flammen zu
übergeben. Wenigstens scheinen doch die wahrern Ursachen von dem letztern Factum folgende gewesen zu sein: Nach der Schlacht bei Actium machte sich Augustus zum Alleinherrscher des Reichs und die Hoffnung zur Wiederherstellung der Freiheit war verloren. Es reuete nun den Virgil, einen Mann so erhoben zu haben, der die Freiheit vollends ins Grab stürzte, und er fürchtete, von den noch zahlreich vorhandenen Patrioten und der Nachwelt unter die niedrigen Schmeichler des Tyrannen mit gezählt zu werden. Da er aber doch den Zorn des Augusts besorgen mußte, so gab er sein Gedicht für unvollendet aus. Vielleicht schämte er sich auch im Alter und auf dem Todbette, da er in der Philosophie die Lehrsätze des Epicurus annahm, daß er in der Aeneis so ganz der gemeinen Theologie gefolgt war und fürchtete deswegen den Spott der Philosophen. Aus diesen Gründen also befahl er die Verbrennung der Aeneis, nicht aber, weil sie wirklich noch unvollendet und unausgefeilt gewesen wäre. Auf dem Todbette wünschte er noch, daß seine Gebeine nach Neapel, seinem Lieblingsaufenthalt, gebracht werden möchten, welches auf Befehl des Augustus geschah. Man zeigt sein Grab noch beim Eingange der Höle von Posilippo. Ob es ächt ist? ist eine andere Frage.

Man schreibt dem Virgil sehr viele Gedichte zu. Folgende sind unbezweifelt ächt: 1) X Eclogae, s. Bucolica; über die Zeit der Verfertigung sehe man die Heynische Ausgabe und die mit einem Commentar versehene Uebersetzung von Voß; 2) Georgicorum libr. III., das schönste aller Gedichte Virgils; 3) Aeneidos libr. XII., ein bekanntes vortreffliches episches Gedicht. Außerdem giebt es noch einige ihm zugeschriebene Gedichte, die nicht so unbezweifelt sind. Dazu gehören: 1) Cu-

lex. Nach Martial Epigr. XIV. 185; VIII. 56, 19, 20 hatte man im Alterthum ein Jugendgedicht Virgils unter diesem Titel, ob aber das unsrige das nämliche sei, ist zweifelhaft. Nach Heyne in tom. IV. Op. Virg. p. 3 und 4 ist es der Culex Virgils, aber durch spätere Grammatiker und Scholiasten umgearbeitet. 2) Ciris, hat manche Schönheiten, aber auch viele Fehler. Heyne spricht es dem Virgil ab, setzt aber seine Entstehung in das Zeitalter Augusts. 3) Catalecta, eine von Neuern gemachte Sammlung von Epigrammen, die dem Virgil zugeschrieben werden, aber wenigstens nicht alle von ihm herrühren. 4) Aetna, wird von den meisten dem Cornelius Severus zugeschrieben. 5) Moretum (eine Mährte, kalte Schale, d. h. ein ländliches kaltes flüssiges Gericht von Essig, Oel, Knoblauch, Raute, Käse ꝛc.), nach Heyne ein Fragment eines größern Werks, worin das tägliche Leben der Landleute beschrieben war. Man legt es dem A. Septimius Severus, einem Dichter aus Vespasians Zeitalter bei. 6) Ethica epigrammata von verschiedenem Inhalte, die aber ebenfalls nicht von ihm herrühren. 7) Dirae, deren Verfasser eigentlich Valerius Cato ist. 8) Priapeia, 77 Epigramme auf den Priapus, größtentheils obscönen Inhalts, die von mehrern Verfassern herzurühren scheinen. 9) Copa oder cupa, ein schönes elegisches Gedicht, dessen Aechtheit aber auch zweifelhaft ist. 10) Elegiae auf den Tod des Mäcenas und Drusus Nero vom C. Pedo Albinovanus. 10) Panegyricum carmen ad Calpurnium Pisonem, vom M. Annäus Lucanus. 12) De mutatione reip. rom. von C. Petronius Arbiter. Unter die verlorengegangenen Schriften Virgils zählt man die Tragödie Thyestes und einen Brief an Augustus, von dem bei Maccrob. Sat. I. 24 sich ein Fragment findet.

Unter allen römischen Dichtern zeichnet sich Virgil durch Mannigfaltigkeit der Kenntnisse, Feinheit des Geschmacks und tiefen, gebildeten Verstand aus. Homer war das Vorbild, dem er nachstrebte, und wenn er es nicht erreichte, so ist der Kultur und Kraftlosigkeit seines Zeitalters die Schuld davon beizumessen. In Sprache und Versbau hat es ihm niemand zuvorgethan. Er schliff den Rost der alten Sprache gänzlich ab, gab dem Gebiet der poetischen Diction bestimmte Gränzen und bildete sie innerhalb derselben zur höchsten Vollkommenheit aus. Seine Werke sind für Sprache und Versbau Gesetz und Regel. Ueberall herrscht bei ihm Wohlklang und Harmonie, die jedem Verse, jeder Periode den Rhythmus verleiht, der zum Gedanken und Ausdruck am vollkommensten paßt. Was ihm noch fehlte, war ein höherer Grad von Einbildungskraft und erfinderischem Geiste. Die Idee zu seinen frühern Werken entlieh er dem Theokrit und zur Aeneis begeisterte ihn die Bewunderung, welche Homer ihm entlockte hatte. Er entlieh, aber sein Genie formte aus dem Stoffe ein eigenes Gebilde. Griechischer Geschichte und griechischen Fabeln drückte seine Hand den Stempel des römischen Geistes auf. Am meisten zeigt sich sein eigenthümlicher Geist in seinem Gedichte über die Landwirthschaft, und hierin ist es sichtbar genug, daß Reichthum an Kenntnissen und Größe der Sprachfertigkeit sein Genie characterisirt. Dennoch wurde vielleicht des mehr anziehenden Inhalts wegen, die Aeneis fleißiger von den Römern gelesen, studirt und nachgeahmt.

Zu den alten Commentatoren des Virgil gehören 1) Servius aus dem Zeitalter des Theodosius. Von ihm rühren aber der kleinste Theil der Schollien her, die unter seinem Namen aufgeführt werden; sie sind vielmehr ein

lung aus ältern Commentaren des us, Donatus, Probus, Carminius, , Hyginus, Alexander, Caper, und anderer; auch durch neuere er nicht selten interpolirt. 2) us Philargyrius, der Scho- den Eklogen und den Georgicis 3) Der Verfasser der dem M. rius Probus zugeschriebenen en. Es gab 2 Grammatiker die- mens, einen aus dem Zeitalter ero, den Servius als Virgil- reten aufführt; den andern aus italter Hadrians. Aber keiner von ist Verfasser der zu den Eklogen Georgicis vorhandenen Scholien. erius Claudius Donatus; essen Commentar haben wir nicht lcht. Die berühmtesten neuern ntatoren sind Burmann, Heyne oß (Eklogen und Georgica).

Unter den vielen Ausgaben des Virgil bemerken wir als die vollständigste die von Petrus Burmann mit den Scholien der alten Commentatoren Vol. IV. 4. Amst. 1746. Die beste Handausgabe ist die Heynische, 2te Ausgabe von 1788, 4 B. 8. Ein Auszug daraus für Anfänger in 2 B. kl. 8. Leipz. 1779. 8. Hr. Brunk hat den berichtigten Text geliefert, Straßb. 1785. 8. Die beste Uebersetzung mit Commentar haben wir von Hrn. Voß erhalten (Eklog und Georg. Altona 1797, 1800). Harles introd. in Notit. Lit. Rom. p. 268 ꝛc. Charact.. d. vornehm. Dicht. ꝛc. I. S. 18.

Virginia gens, ein patricisches Geschlecht, von dem die Familien der Cölimontani, Rutili und Tricosti bekannt sind.

Die Geschlechtsfolge ist diese:

A. Virginius Tricostus Cölimontanus, Conf. A. U. 259. Liv. II. 28, 30.

Virginius Tricostus Cölimonta- Conf. A. U. 284. Liv. III. 63.

T. Virginius Tricostus Cölimontanus, Conf. A. U. 305. Liv. III. 65.

Virginius Tricostus Cölimontanus, Conf. 297. Liv. III. 31.

T. Virginius Tricostus, ein Sohn des Titus, Conf. A. U. 257. Liv. II. 21.

Virginius Tricostus Rutilus, A. U. 274. Liv. II. 48.

Proculus Virginius Tricostus Rutilus, Conf. A. U. 267. Liv. II. 41; Dion. Hal. VII. 69 ꝛc.

A. Virginius Tricostus Rutilus, Conf. A. U. 277. Liv. II. 51.

irginius Tricostus Rutilus, Conf. 318, 319. Liv. IV. 21, 23.

irginius Tricostus Rutilus, Trib. mit conf. Gew. A. U. 365. II. 1.

Andere Virginier:

ginia, eine Tochter des Aune Patricierin, Gem. des plebeKonsuls Volumnius. Liv. X. 23.

Virginius, ein Wechsler. Cic. ad Att. XII. 6.

Virginius, proscribirt A. U. 710, entkommt glücklich. App. B. C. IV. 48.

Virginius (A.), Triumvir zur Vertheilung von Staatsländereien A. U. 286. Liv. III. 1.

Virginius (A.), Volktrib. A. U. 292. Liv. III. 11 — 13.

Virginius (A.), Volkstr. A. U. 360, angeklagt A. U. 361 und verurtheilt. Liv. V. 29.

Virginius (A.), ein Freund des Lälius. Cic. Lael. 27.

Virginius (C.), Volkstr. A. U. 690, vielleicht eben der, welcher bei Cic. Prov. Cons. 4 genannt wird.

Virginius (L.), ein Centurio A. U. 303, Mörder seiner Tochter, Volkstrib. A. U. 304, verklagt den App. Claudius. Liv. III. 44 — 51, 54 — 58; Cic. Fin. II. 20; Dion. Hal. XI. 43; Flor. I. 24. Seine Tochter war

Virginia, vom Vater getödtet, um nicht vom App. Claudius entehrt zu werden. Liv. III. 44 — 48, 58; Flor. et Dion. ll. cc.

Virginius (L.), consul. Kriegstr. A. U. 351, verurtheilt. Liv. V. 8—12.

Virginius (L.), Legionstribun A. U. 546. Liv. XXVII. 43.

Virginius (Opiter), Cons. A. U. 251. Liv. II. 17; Dion. Hal. V. 63 ꝛc. Sein Sohn war

Virginius (Opiter), Cons. A. U. 280. Liv. II. 54.

Virginius (T.) Rutilus, Augur, stirbt A. U. 290. Liv. III. 7.

Wir bemerken folgende:

Virginia, die Tochter des L. Virginius. Man sehe ihre Geschichte unter dem Art. Claudius (Appius) Regillensis, Th. I. S. 856.

Virginia, des Volumnius Gemahlin, s. Volumnius (L.) Flamma und Pudicitia.

Virginius (A.), ein Volkstribun A. U. 292, der den jungen Cäso Quinctius anklagte und seine Verbannung bewirkte, indem er ihn fälschlich eines Mords beschuldigen ließ. Um das Terrentianische Gesetz durchzutreiben, [illegible] er darauf einigen der vornehmsten Patricier eine Verschwörung gegen die Volkstribunen Schuld und wagte es öffentlich im Senat einen Brief vorzuzeigen, welcher den angeblichen Anschlag entdeckte; aber die Gegenwart des Konsuls Claudius machte diesen Entwurf, innere Unruhen anzuspinnen, zu nichte. Man vergl. den Art. Quinctius (K.).

Virginius (L.), ein Vater der gedachten Virginia. Siehe seine Geschichte unter Claudius (Appius) Regillensis; cfr. Virginia gens.

Virginius (L.), consularischer Kriegstribun A. U. 351. Während sein Kollege Manius Sergius Veji belagerte, führte er ein besonderes Heer zur Deckung der Belagerungsarbeiten. Die Fallsker und Capenaten griffen den Sergius an und schlugen ihn. Virginius hätte ihm beistehen können, aber er war zu stolz, es anzubefehlen, und Sergius zu stolz, ihn darum zu ersuchen. Letzterer verklagte ihn nun in Rom, der sich mit Heftigkeit vertheidigte. Um den Sturm in der Stille niederzuschlagen, machte man den Beschluß, daß alle drei Kriegstribunen ihr Amt niederlegen und neue gewählt werden sollten. Die widersetzten sich gerade die beiden schuldigen Tribunen, bis sie endlich, durch die Drohung des C. Servilius einen Dictator zu ernennen, bewogen sich dem Rathschlusse fügten. Sie wurden beide wegen ihres schändlichen Betragens vor dem Volke angeklagt und zu einer Geldstrafe verurtheilt.

Virginius (T.) Rufus, unter der Regierung des Nero Statthalter in Oberdeutschland. Als Julius Vindex und Galba sich empörten, blieb er Anfangs dem Nero treu und zog mit seiner Armee, die aus drei Legionen bestand, gegen den [illegible] und drang bis Besançon vor,

te. Vinder rückte zum Ent-
; eine Unterredung aber ver-
de Feldherrn, obgleich Virgi-
t bewogen werden konnte,
n Galba zu erklären. Vin-
nun, der Verabredung ge-
sançon mit seinen Truppen
dies hielten die Truppen des
für einen Angriff und fielen
Befehl ihres Generals, über
des Vinder her und schlu-
die so etwas nicht erwartete,
acht und Vinder tödtete sich
un zerrissen die siegreichen
die Bildnisse des Nero und
n Feldherrn Virginius selbst
r aus, der aber die Ehre
blehnte und erklärte, daß er
Kaiser anerkennen würde,
der Senat dazu ernannt
ei diesem Entschlusse blieb er
auf die Nachricht vom Tode
die Soldaten ihm nochmals
antrugen. Daher erkannte
ch den Galba, als der Ge-
die höchste Würde übertragen
ieser ward dadurch so ge-
ß er ihn an seinen Hof zu
bloß, um einen so redlichen
mer um sich zu haben und
g zu belohnen. Deswegen
ch einem andern seine Statt-
t. Aber als er zum Galba
r dieser schon von seinem
T. Vinius, der eifersüchtig
irginius war, gegen ihn ein-
worden, so daß der Empfang
nnig ausfiel und Virginius
nten Belohnungen nicht er-
dern als ruhiger Privatmann
bte. Doch eben dies sicherte
vor allen den Gefahren, wel-
en folgenden Verwirrungen
dten entstehen können. Er
nachher dreimal das Konsulat,
, 835 und das letztemal 849
Kaiser Nerva, in welchem
im 83sten seines Alters starb.
Er stammte aus einem Rittergeschlech-
te, hatte sich immer durch Klugheit,
Tapferkeit und große Feldherrntalen-
te ausgezeichnet und gehörte ganz zu
den wenigen edeln Römern, welche das
damalige Zeitalter noch hervorbrachte
In welcher Hochachtung er bei den
meisten guten Fürsten seiner Zeit ge-
standen habe, erhellet schon daraus,
daß selbst der argwöhnische Vitellius
keinen Verdacht auf ihn werfen wollte,
ob gleich nach dem Tode des Otho die
Soldaten ihm zum drittenmale die
Krone antrugen und nachher ein Scla-
ve des Virginius eines Mordanschlags
auf den Kaiser wegen angeklagt wurde.
Sein Leichenbegängniß war prächtig
und der berühmte Geschichtschreiber
Tacitus hielt ihm eine Lobrede. Der
jünge Plinius macht ihm Ep. IX. 9.
den Lobspruch: Keine Zunge kann den
Virginius Rufus würdig genug loben,
oder meiner Hochachtung für seine Tu-
gend ein Genüge thun.

Virgo, ein Beiname der Minerva. S. Parthenos.

Virgo, ein Beiname der Fortuna, unter dem sie einen Tempel zu Rom hatte.

Virgo, ein Beiname der Victoria, unter dem ihr M. Porcius Cato in Rom einen kleinen Tempel errichtete. Liv. XXXV. c. 9.

Virgo, die Jungfrau, eins von den 12 himmlischen Zeichen im Thierkreise. Arat Phaen. v. 96 ꝛc. macht sie zur Dice, der Tochter des Asträus (nach Hesiod. des Jupiter), welche einst vom Himmel stieg, um den Menschen Recht und Gerechtigkeit zu lehren, während des goldenen Zeitalters, auch noch im silbernen bei ihnen weilte, aber im ehernen sie verließ und sich wieder nach ihrer Heimat gen Himmel schwang und nun aus dunkler Ferne den Sterblichen leuchtete. Eratosthenes catast. c. 9 stimmt mit Arat überein und stellt sie geflügelt dar. Zugleich fügt er hinzu,

daß Einige die Jungfrau für die Demeter, weil sie eine Aehre trage, Andere für die Isis, Atergatis, Tyche (weil sie auch kopflos gebildet werde) halten. Ceres, Isis, Atergatis sind hier als Symbole der schaffenden, empfangenden und hervorbringenden Natur zu nehmen; auch Tyche ist damit einerlei, doch mit Nebenbeziehung auf den Mond. Bei Hygin Poet. Astron. c. 25, cfr. c. 4 wird sie Erigone, des Icarius Tochter (deren Fest in Athen im Anfange des Herbstes einfiel), oder Parthenon, des Apollo und der Chrysothemis Tochter, genannt, welche, weil sie jung starb, von ihrem Vater verstirnt wurde. Unter Parthenon (die Jungfrau) ist hier auch keine andere als die Dice zu verstehen. Bei Capella lib. II. ist sie die Themis oder Astrăa, welche Namen mit Dice einerlei sind.

Man stellte die himmlische Jungfrau mit Flügeln und Aehre vor. Woher diese Attribute? Die gangbarste Mythe der Griechen nannte sie Dice oder Gerechtigkeit. Sie hatten also die Kenntniß dieses Gestirnes von Aegyptern oder Chaldäern unter dem Bilde einer weiblichen Figur überkommen und dieser legten nun die Dichter den Namen Dice bei. Sie hatte Flügel, weil sie den Menschen entflogen war. Aehren hatte sie, weil sie auch die Ceres war. Aber wie läßt sich beides vereinigen? Aehren passen nicht zur Dice, Flügel nicht zu Ceres. Aufklärung giebt die Vorstellung der Aegypter. Diese nannten die Jungfrau Athyr oder Athor (Nacht). Mit diesem Worte bezeichnete die Volksreligion die Natur, als materielles Princip der Dinge oder das Chaos, aus dem alles hervorging. Die Griechen verglichen sie mit ihrer Aphrodite. Nun brauchten die Priester vorhandene Götternamen aus der Volksreligion, um astronomische Entdeckungen zu bezeichnen. Es wird also die himmlische Jungfrau mit [illegible] Name des dritten Monats [illegible] Sie bekam die Aehre als Emblem der Erndte, nämlich der [illegible] man aus der größten Hitze [illegible] überschwemmung, welche [illegible] tritt der Sonne in die Jungfrau zusammentraf, auf die Zeichen künftigen Erndte schließen [illegible] der Athor der Aegypter [illegible] gatis, Atar, Astarte [illegible] ziemlich von einerlei Bedeutung daher auch das Symbol [illegible] schen Jungfrau. Nur hier nicht mit der Aehre, [illegible] steinigten und bergigten [illegible] nig Ackerbau, also auch [illegible] gab, sondern mit verhältnißmäßig weil das Symbol die ehemaligen mer schwächer wirkende Sonne nen sollte. So überkamen [illegible] chen den Begriff und die Zeichen der Jungfrau und ein Diadem nun in seiner Sprache [illegible] Fabel; sie sei die von [illegible] entschwundene Dice, eigentlich sicht auf die Idee der Jungfrau der schwindenden Sonne [illegible] ägyptischen Begriffe [illegible] formte nun ein anderer Dichter die Jungfrau zur Ceres meter um, die auch symbolisch vorbringende Natur bezeichnete dritter Dichter endlich [illegible] die Tyche oder das Glück Phöniciern nämlich bezeichnete tis auch den Mond, [illegible] wegen seines wohlthätigen mit ihm den Begriff eines Glück bringenden Genius auch für das Glück genommen Man stellte aber die Jungfrau Tyche ohne Kopf dar in auf die Statüe der Atergatis ca, welche das Haupt [illegible] Eben daher schreibt sich [illegible] stellung, das Glück sonst

eit mit einer Binde vor den
zu zeichnen. Herm. Myth. III.
ꝛc.

thus oder Viriathes, ein tapfe-
ltanier, der an der Spitze seiner
ute den Römern lange diese
streitig machte. Er war erst
ger, dann ein Räuber, endlich
r. Die Veranlassung zur Er-
des letztern Postens war fol-
Der römische Prätor Servius
hatte einen großen Haufen Lusi-
unmenschlich niedersäbeln lassen.
rregte eine Empörung in Tur-
. Die Empörer wurden aber von
mischen General C. Acilius ein-
en und es schien für sie keine
übrig. Viriathes, der sich
hnen befand, versprach ihnen
, wenn sie ihm folgen wollten.
lligten ein. Wenn ich euch,
jetzt in Ordnung gestellt habe
n Pferd besteige: so fliehet haus-
auf verschiedenen Wegen aus-
alle nach der Stadt Tribala;
o von mir erwählte bleiben bei
Dis geschah. Acilius wagte es
die Fliehenden zu verfolgen, so
och Feinde ihm gegenüber stan-
griff also diese an. Aber das
es Viriathes bestand aus leicht
eten, gut berittenen und vorzüg-
bten Leuten und er selbst wußte
urückziehen und Wiederanfallen,
ch tausend Wendungen die Rö-
Tage lang auf dem nämlichen
erhalten, bis er seine Leute
Sicherheit wußte, worauf er
ch bekannte Bergwege auch nach
zog. Als ihm bald darauf
nachzog, schlug er durch Hin-
das ganze Heer der Römer,
r Feldherr blieb und nur we-
teten sich nach Karteja. Nun
Anführer der Lusitaner, die
seinem Gehorsam zu erhalten
Er zog in der Gegend umher,
Kontributionen aus und ver-
heerte das Land, wenn sie nicht be-
zahlt wurden. Er schlug alle römische
Feldherrn, die man in jedem Jahre
mit neuen Armeen gegen ihn abschickte,
entweder durch Hinterhalte, oder im
freien Felde. Dies Schicksal hatten
z. B. der Prätor C. Vetilius, C.
Plautius, Claudius Unimanus und an-
dere. Zwar wurde er auch bisweilen,
besonders im freien Felde geschlagen,
aber er wußte den Verlust bald wieder
zu ersetzen und seine Ueberlegenheit zu
behaupten. So z. B. gewann der
Proconsul Q. Fabius Aemilianus zwei
Siege über ihn und bemächtigte sich
zweier wichtigen Plätze, aber bald dar-
auf schlug er wieder den Prätor Q.
Pompejus. Am glücklichsten war gegen
ihn der Konsul Q. Cäcilius Metellus,
der mehrere Plätze in Lusitanien er-
oberte, aber den Viriathus schlechter-
dings zu keinem entscheidenden Treffen
bringen konnte; dagegen schlug er den
Konsul Q. Fabius Servilianus mit gro-
ßem Verluste. Zum Glück für den tapfern
Lusitanier wurde der brave Metellus,
mitten im schönsten Fortgange seiner
Unternehmungen, zurückberufen und
das Kommando seiner Armee von mehr
als 30,000 Mann dem Konsul Q. Pom-
pejus übergeben, der aber den Pro-
consul Servilianus statt seiner gegen
Viriathus fechten ließ. Dieser hatte
anfangs einiges Glück und ward da-
durch muthig gemacht, die Stadt Eri-
sane zu belagern. In diese warf sich
Viriathus und man hielt ihn nun
schon für verloren; aber bald wußte
er die Belagerer so zu necken, daß
diese nicht nur abzogen, sondern sich
auch in unwegsame Orte drängen lie-
ßen, wo sie ohne Rettung verloren ge-
wesen wären, wenn nicht Viriathus
lieber durch einen rühmlichen Frieden
den Krieg zu endigen gesucht hätte.
Unter der Bedingung, unabhängiger
Beherrscher in Lusitanien zu bleiben,
kam der Friede zu Stande und der

Proconsul war froh, so wohlfeilen Kaufs gerettet worden zu sein. Auch in Rom bestätigte man den Frieden (das einzige Beispiel der Art) und Viriathus ward ein Freund der Römer genannt. Indessen, nur Noth hatte diesen Frieden abgedrungen, es war den Römern nicht Ernst, ihn zu halten, und unter dem Art. Servilius (Q.) Caepio haben wir erzählt, wie dieser Feldherr auf die niederträchtigste Art den Frieden brach und seinen edlen Gegner durch Verrätherei aus dem Wege räumte. Was würde aus diesem Feldherrn unter glücklichern Umständen geworden sein, der es so weit gebracht hatte, daß einst die Römer von großem Glücke prahlten, als sie einst einen Angriff mit 6000 Mann auf ihr Lager, das 20,000 Mann und Elephanten enthielt, abgetrieben hatten; den sie nicht anders als durch die Dolche von Verräthern besiegen zu können hofften. Der Kampf mit Viriathus dauerte 6 Jahre von A. U. 606 bis 612.

Virilis, ein Beiname der Fortuna zu Rom, wo Ancus Marcius, oder nach Andern Servius Tullius nach Ueberwindung der Etrusker ihr einen Tempel bauete (Plut. de Fort. Rom. c. 17; Dion. Hal. IV. 4), der an der Tiber in der 11ten Region stand, und dessen Einweihungsfest den 10ten Julius fiel. Im Tempel stand eine Bildsäule des Servius Tullius, welche aber immer mit der Toga ganz verhüllt war, welches auf verschiedene Schicksale des Servius, dessen Andenken man hier verehrte, Bezug hatte. Servius war bekanntlich ein Günstling des Glücks und daher erzählte man, Fortuna sei selbst des Nachts durch ein kleines Fenster zu ihm gekommen, aber sich schämend über diese Liebe zu einem Sterblichen, habe sie es nicht geduldet, das Antlitz des Geliebten unverhüllt in ihrem Tempel sehen zu lassen. Nach Andern beweinten [illegible] Römer lange den unglücklichen [illegible] ihres vortrefflichen Fürsten; um [illegible] durch den Anblick seines Bildes [illegible] Schmerz nicht immer wieder zu [illegible] neuern, wurde es verhüllt. Eine [illegible] Sage bezieht sich auf die Frevel[illegible] der Tullia. Sie wagte es auf [illegible] Tempel ihres Vaters zu kommen [illegible] sein Denkmal zu berühren; die [illegible] Bildsäule deckte die Augen mit der [illegible] und eine Stimme ertönte: [illegible] des Vaters Antlitz vor den Blicken [illegible] verwünschten Tochter. Einst brannte der Tempel ab, aber die Statue blieb unversehrt; daher mußte man auch den Vulkan zum Vater des Servius. Bei dem Tempel war eine Quelle, wo sich am Feste der Fortuna Verticordia die römischen Damen baden und mit Myrten bekränzen mußten, worauf sie der Fortuna Opfer darbrachten, welches daher stand, daß sie Weihrauch auf den Altar streueten. Zugleich bathen sie die Göttin um Beistand, daß es ihnen gelingen möchte, sich ihren Männern stets angenehm zu machen. Dionysius I. S. 155, 85.

Viriplaca, die Männerbesänftigerin, eine Göttin der Römer, in deren Tempel die Eheleute nach vorgefallenen Zwistigkeiten sich wieder versöhnten. Val. Max. II. c. 1. Die Kapelle stand auf dem Palatium.

Veritium, eine Stadt der Sedusier in Deutschland, vielleicht bei dem jetzigen Viritz.

Viroconium (Ptol.), unstreitig das Uriconium der Itinerarien, in Britannien, das heutige Dorf Wroxeter bei der Vereinigung des Tern-Flusses mit der Severn. Bei Ptolemäus wird er fehlerhaft zu weit südlich gesetzt.

Virodunum s. Verodunenses.

Virosidum, ein Ort in Britannien, das heutige Old-Carlisle.

s, die Tugend, Tapferkeit, eine
der Römer. M. Marcellus
ihr und dem Honor zuerst ei-
npel. Dem Ausspruch der Au-
ufolge durfte er aber nicht für
ottheiten einen Tempel bauen;
e daher jeder einen, erst den
der Ehre, dann der Tugend,
n Sohn weihete beide ein.
XVII. 11; XXIX. 11. Beide
, daß man in den Tempel des
ur durch den Tempel der Vir-
men konnte. In der Folge
Vespasian erneuern. Plin.
c. 10. Man schreibt auch
rius und Scipio Numantinus
gung eines Tempels der Vir-
Ihr Bildniß soll bald als
, bald als Mann, bald als
orgestellt worden sein. Auf ei-
nze Trajans sitzt sie auf einem
misch und hat in der rechten
weig. Auf einer Münze des
ß sie unbekleidet, in der Lin-
n Spieß, in der Rechten ein
t in der Scheide. Auf einer
Victorius stützt sie die rechte
uf ein Schild und trägt über
cken einen Mantel.

esca, eine Stadt in Hisp.
nensis bei den Autrigonern, der
Vibriesca, einige Meilen nord-
on der Stadt Burgos.

um, 1) eine berühmte Stadt
cum, die einzige Kolonie, wel-
Römer im ersten Jahrh. hier
t. K. Claudius war ihr Stif-
Die Stadt aber war viel älter
ine ehemalige Hauptstadt der
. Nach Einigen ist sie Kla-
rth, oder das noch nördlichere
eld; nach Mannert aber, den
n der Alten zufolge, Völken-
an der Drave in Kärnthen.

in Ort auf der östlichen Gränze
Kellenburg, in der Nähe der
im Lande der Sidiner.

tium, bei Ptol. ein Ort im Lande der Burgunder im nördlichen Deutschland, weiter östlich unter Virunum, am heutigen Schwedisch Pommern.

Visburgii, bei Ptol. ein Volk am Orcynischen Walde gegen Norden und westlich von Asanca und den Sarmatischen Gebirgen. Mannert rechnet sie mit den nördlich von ihnen wohnenden Cogni zu den Quaden.

Viscata oder Viscosa, ein Beiname der Fortuna, unter dem sie zu Rom einen Tempel hatte.

Visceratio, eine Fleischspende, Austheilung von rohem Fleische unter das Volk, welches bei gewissen feierlichen Gelegenheiten, insbesondere bei Leichenbegängnissen, unter den Römern geschah. Adams röm. Alt. S. 900, 578.

Visigothae, Vesigothae, Westgothen. S. Gothones.

Visontio, Vesontio, eine Stadt in Gallia Belgica bei den Bisontii. Die Stadt war vom Flusse Dubis (Doux) eingeschlossen, bis auf eine kleine Strecke von 600 Schritten, die von einem Berge gedeckt war, auf welchem das Stadtschloß stand. Jetzt Besançon, welches aber größer ist und über den Fluß hinausgeht.

Visula, Vistula, Vistilla, die heutige Weichsel. Herodot nennt den Fluß zuerst, und von Mela an kennen ihn alle römische Geographen; auch wußten sie, daß er aus den südlichen Theilen des Riesengebirges entspringt; nur setzt Ptol. das Gebirge, also auch die Quellen, zu weit nördlich. Bei ihm ist die Weichsel die Nordostgränze der Germanen, und Pytheas hielt ihre Mündung für die nördliche Mündung des Tanais.

Visurgis, die heutige Weser. Die Römer kannten diesen Fluß nicht weiter gegen Süden als bis in die Gegend von Minden, wo er anfängt den Namen zu führen. Nach den Alten fielen die Adroma (Eder), Alera (Aller), Albis (Elbe) und Sala (Saale) hinein.

Vitellia, eine Stadt der Aequer in Mittelitalien, unweit dem heutigen Arsoli. Nach Sueton hatte sie den Namen von den Vorfahren des Kaisers Vitellius.

Vitellius (A.), der Nachfolger des Otho in der Kaiserwürde. Er bekleidete unter der Regierung des Claudius A. U. 800 zum erstenmale das Konsulat mit dem L. Vipsanius Agricola, und ward vom Galba zum Statthalter von Niederdeutschland gemacht, weil er sich die Gunst des T. Vinius, des kaiserlichen Günstlings zu verschaffen gewußt hatte; denn Galba selbst verachtete ihn wegen seines Hanges zur ausgelassensten Ueppigkeit und Schwelgerei. In Deutschland erwarb er sich durch Nachgiebigkeit gegen die Soldaten die Liebe derselben so sehr, daß sie nach dem Tode des Galba, um den Truppen in Rom, die den Otho auf den Thron gesetzt hatten, nichts vorauszulassen, ihn zum Kaiser erwählten, und öffentlich ihm in Kölln huldigten. Er schickte nun seine Unterfeldherrn Fabius Valens und Alienus Cäcina (s. d. Art.) über die Alpen, um den Otho zu vertreiben. Dieser konnte ihnen zwar nur neugeworbene Truppen entgegenstellen, aber unter der Anführung sehr geschickter Generale, des Suetonius Paullinus und Marius Celsus; auch war das Heer des Vitellius getheilt und kannte keine Mannszucht. Daher erfochten denn die Truppen des Otho in wenig Tagen drei Siege, bei Placenza, Cremona und Castorus, büßten aber diese Vortheile dadurch gänzlich wieder ein, daß sie die Vereinigung der beiden feindlichen Heere zuließen. Otho verwarf überdies den guten Rath seiner Befehlshaber, den Krieg in die Länge zu ziehen, und drang auf eine entscheidende Schlacht, welche bei dem Dorfe Bedriacum zwischen Cremona und Verona vorfiel und für Vitellius den erwünschtesten gang hatte. Otho tödtete sich nun um dem Bürgerkriege ein Ende machen, und Vitellius ward ser A. U. 822. Er war der Sohn L. Vitellius, eines Günstlings des sers Claudius und der Enkel Vitellius, eines römischen Augusts Rechnungführers. Er war ein von Natur träger, und hirnloser Mensch, der Bauch pflegte, seine Jugend präa unter Tibers Huren sich allen Lastern und Ausschweifungen ergeben und daher auch Caligula, Claudius und Hauptrolle gespielt und die Staatsämter und Priesterthümer det hatte. Im 57sten Jahre Alters ward er Kaiser und Monate und 5 Tage. Ginius den ihm wieder Thron aufs neue ausgeschlagen so huldigte die ganze Armee und bald auch der Senat dem Kaiser, der, wie im Triumph Gallien nach Italien zog, an das Schlachtfeld bei Bedriacum langte, versicherte, der Feind rieche sehr gut, aber der Bürger. Die ihn begleitete mee verheerte alle Länder, durchzog, wie Feinde, und nachher ihre Plünderungen herall herrschte Unordnung Kaiser — ein epikurischer dachte nur daran, sich zu seine Gefräßigkeit zu befriedigen lich schmauste er drei bis vier ließ sich, wie Nero, an von mehrern Freunden zu denen eine solche Mahlzeit 400,000 Sestertien (über kostete. Bei dem Ankunftsden ihm sein Bruder L. wurden 2000 der ausgesuchtesten und 7000 Vögel aufgetischt; fes Gastmal wurde noch

übertroffen, das der Kaiser selbst Einweihung einer Schüssel gab, wegen ihrer ungeheuren Größe child Minervens nannte. Wirk- rschwendete Vitell in wenig Ta- Millionen und in 4 Monaten illionen Sestertien. Aber auch brausamkeit glich seiner Freßbe- Er opferte seiner Mordsucht e und Feinde, und dadurch, dem Nero auf dem Marsfelde errichtete und ihm ein feierliches pfer brachte, erklärte er ge- n diesen zum Muster seiner ngsweise. Kaum eine gute ng wird von ihm erzählt, außer die kaiserl. Leibwache, weil sie mordung des Galba behülflich war, abdankte und 120 Sol- die deswegen eine Belohnung hatten, zum Tode verurtheilte. Regierungsgeschäfte überließ er r dem Cäcina, Valens, und eigelaßnen Asiaticus, sondern Schauspielern, Kutschern und Leuten vom niedrigsten Stande, ren Willen und Rath er in al- delte. Im 4ten Monat seiner ng glich schon Asiaticus einem oder Narciß an Reichthum, Raubsucht und Stolz. Wäh- itell in Rom schwelgte, empör- die Armeen im Orient und an nau und ernannten den Vespa- m Kaiser, denn sie meinten viel Recht als jede andere zur ines Kaisers zu haben. Vitell erte sich nicht darum und ließ nen Feldherrn Cäcina dem An- Primus entgegen ziehen. Statt len, fing dieser mit dem Feinde ndlungen an und ward dafür nen Truppen gefesselt, welche n Feind angriffen, aber geschla- rden. Anton bemächtigte sich agers bei Cremona und erschlug 000 Mann. Alles, Legionen, , Provinzen schlug sich nun auf Vespasians Seite, und Vitell erwachte endlich aus seinem Traume. Er ging selbst in das Lager bei Mevania, wurde aber von der Furcht bald wie- der nach Rom zurückgetrieben, wo er sich mit Vespasians Bruder, dem Prä- fectus Urbi Flavius Sabinus in Unter- handlungen einließ. Auf Zureden sei- ner Freunde und des Volks brach er aber diese wieder ab und eroberte das Kapitol, wohin die Flavianer geflüchtet waren. Der herrliche Capitolinische Tempel ging in Flammen auf, Sabi- nus ward ermordet und Domitian ret- tete sich durch die Flucht. Indessen kam Anton herbei, eroberte Rom mit Sturm während der Saturnalien, er- griff den Vitell und tödtete ihn nebst seinem Sohn und Bruder.

Vitellius (L.), der Vater des vori- gen, zum erstenmale Konsul mit dem Paulus Fabius Persicus oder Priscus, und nachher Statthalter von Syrien, wo er vom Caligula den Auftrag er- hielt, einen Frieden mit dem parthi- schen Könige Artabanus zu schließen, den er auch zu Stande brachte. In seiner Provinz brachte er ein großes Vermögen zusammen; sein Ansehen unter den Soldaten aber zog ihm den Verdacht des Kaligula zu, der ihn zu- rückrief, um ihn tödten zu lassen. Die- ser Hinrichtung kam er indessen durch die niederträchtigste Schmeichelei zu- vor, welche er dem Cajus erwies, den er geradezu wie eine Gottheit anbetete. Von nun an wurde er des Kaisers ver- trautester Freund, so wie auch des Clau- dius, mit dem er 795 sein zweites und 799 sein drittes Konsulat bekleidete. Er trieb seine Niederträchtigkeit so weit, daß er Messalinen um die hohe Gnade ersuchte, ihn zu ihrem Schuhausziehet zu ernennen. Als er zum erstenmale dies Amt verwaltete, bat er sich die Gnade aus, einen von ihren Schuhen behalten zu dürfen, welchen er beständ- dig im Busen bei sich trug und bei je-

der Gelegenheit öffentlich küßte. Die Bildsäulen der kaiserl. Freigelaßnen Pallas und Narcissus stellte er unter seine Hauptgötter auf und verehrte sie göttlich. Dem Claudius wünschte er die säcularischen Spiele noch öfters zu halten. Seine Schmeichelei wurde ihm von dem Kaiser dadurch belohnt, daß er ihn immer die höchsten Ehrenstellen verwalten ließ und auch seine beiden Söhne Lucius und Aulus zum Konsulate beförderte. Der Messalina zu Gefallen beförderte er den Tod des braven Valerius Asiaticus (s. diese. Art.). Auch Agrippinens Gnade besaß er in dem Grade, daß sie ihm durch ihre Fürsprache das Leben rettete, als er bei dem Claudius des Hochverraths wegen angeklagt worden war, und die Strafe auf seinen Ankläger zurückwälzte.

Vitellius (P.), der Vater des vorigen, ein römischer Ritter und Rechnungsführer des Kaisers Augustus. Unter Tiber diente er als Unterfeldherr des Germanicus in Deutschland, welchen er auch nach dem Morgenlande begleitete. Nach seinem Tode war er einer der Ankläger seines Mörders Piso und erhielt nach der glücklichen Durchführung der Klage vom Senat zur Belohnung die Würde eines Pontifex. Als er zuletzt noch des Hochverraths angeklagt wurde, versuchte er sich mit einem Federmesser die Adern aufzuschlitzen. Ob dies gleich nicht gelang, so starb er doch wenige Tage darauf vor Betrübniß, so daß er durch seinen Tod noch sein Vermögen und seiner Familie den ehrlichen Namen rettete. In der allg. Weltg. XII. §. 349 wird er der Bruder des L. Vitellius, des Vaters vom Kaiser dieses Namens genannt. Ist dies richtig, so ist der Unterfeldherr des Germanicus und der Ankläger des Piso von dem Rechnungsführer des Augustus verschieden, dieser der Vater, jener der Sohn, beide führen den Vornamen Publius.

Vitiarium siehe unter Vinum.

Vitii, bei Strabo ein Volk in [illegible] medien, an der Südküste des [illegible] Meeres, vielleicht einerlei mit [illegible] Dribyces des Ptol.

Vitis, Weinstock, s. Vinum.

Vitisator, der Weinpflanzer, [illegible] Beiname des Bacchus.

Vitium, Fehler, hieß in [illegible] den Wahlen der Magistrate, [illegible] tung der Komitien, Setzung [illegible] setze u. s. w., wenn der Augur [illegible] glückliche Zeichen wahrnahm. [illegible] schehene ward dadurch sogleich [illegible] tet und nicht selten benutzte [illegible] den Aberglauben, wenn sie [illegible] tertreiben wollte.

Vitodurum, das heutige Winterthur, eine Stadt der Helvetier.

Vitruvius (M.) Pollio, [illegible] teste Schriftsteller über [illegible] der Alten. Von seinen Lebensumständen wissen wir wenig. Er [illegible] den Zeiten des Cäsar und [illegible] und war zu Verona, oder nach [illegible] liß (Encyclop. d. Wiss. V. [illegible] und Rode in seiner Uebers. [illegible] behauptet, zu Formiä in [illegible] nicht zu Rom, wie Einige [illegible] geboren. Von seinen Eltern [illegible] eine gute Erziehung, wurde [illegible] in der griechischen und [illegible] ratur unterrichtet und bildete [illegible] her noch weiter durch gute [illegible] Besonders legte er sich auf die [illegible] matik und Baukunst. Unter [illegible] diente er als Soldat und [illegible] bei dieser Gelegenheit auch als [illegible] tect bekannt, daher er ihm nebst [illegible] die Aufsicht über die Verfertigung [illegible] Kriegsmaschinen auftrug. Augustus [illegible] stätigte ihn in dieser Stelle und [illegible] brauchte ihn bei der Aufführung [illegible] öffentlichen und Privatgebäude. [illegible] hohen Alter erhielt er auf Empfehlung [illegible] der Schwester des Augustus, Octavia,

n einen Gnadengehalt. Aus
:keit für diese Wohlthat und um
Kaisers Gnade ferner zu em-
schrieb er seine 10 Bücher über
kunst, ungefähr 27 Jahre vor
. Wahrscheinlich lebte er auch
bt lange mehr. — Unter den
ellern der Alten ist er der ein-
em wir einen vollständigen Un-
in der Baukunst der Griechen
mer verdanken, der einzige, der
ikunst nach ihrem ganzen Um-
systematischer Ordnung vorge-
hat. Als Schriftsteller tadelt
nen ungebildeten, mit fremden
ikeln Ausdrücken und besondern
en vermischten Stil. Er ver-
er Entschuldigung sowol wegen
heit des Gegenstandes, dessen
tung er ganz aus griechischen
und aus der Kunstsprache ge-
Baumeister schöpfen mußte, als
gen der Schwäche seines Al-
, womit er sich selbst entschul-
weil er weder in grammatischen
torischen Wissenschaften gehö-
bildung erhalten hatte. Alge-
d aber die Lobsprüche, welche
, wie er seinen Gegenstand be-
erhalten hat. Auch als Bau-
gehörte er gewiß mit unter die
chen seiner Zeit. Er hatte alle
n vollkommnen Architecten, von
lib. I. c. 1. ein Bild entwirft,
n Vorkenntnisse, war vollkom-
t der Theorie seiner Kunst be-
und trat auch bei dem Bau der
zu Fanestrum, so wie als Auf-
ber den Bau der Kriegsmaschi-
s practischer Künstler auf. In-
cheint es ihm doch an Geschmack
nntniß des Schönen zu fehlen.
uptausgabe seines Werks ist von
ret, Amst. 1649. Fol.; mit
länischen Uebersetzung des Mar-
baliani, Neapel 1758, Fol.
ste deutsche Uebersetzung mit An-
gen und einem Vitruvischen Wör-
terbuche haben wir v. Hrn. Cabinets-
rath v. Rode, Leipz. 1796.

Vitta, eine Binde, Band, womit die Haare, Blumen, Kränze u. s. w. gebunden wurden. Insbesondere nannte man so den Kopfputz der Vestalinnen, welcher in einem offenen Schleier bestand, der vom Kopfwirbel auf beiden Seiten über die Haare bis auf die Schultern herabfiel. Dies war auch der gewöhnliche Kopfputz der römischen Matronen, nur daß noch die über der Stirn hervorragenden Haare gewöhnlich zierlich gelockt waren. Die Vestalis maxima hieß von diesem Kopfputze vittata sacerdos, auch bloß vittata. Adams röm. Alt. S. 565; Böttigers Sabina S. 137.

Vitula, bei den Römern, nach Einigen eine Göttin der Freude; nach Andern Vorsteherin der Lebensmittel, welche den Menschen zum Unterhalte dienen; nach noch Andern nur ein Beiname der Victoria.

Vitumnus oder Vituanus, ein Gott der Römer, der dem ersten Anfange und der Erhaltung des Lebens vorsteht.

Vivaria s. Venatio am Ende.

Viviscum, ein Ort in Gallia Belgica, das heutige Vevay am Genfersee.

Vocarium, Vacorium, ein Ort in Noricum auf der Straße von Juvavum (Salzburg) nach Virunum (Völkermark), in der Nähe von Bischofshofen in Kärnthen.

Vocetius mons bei Tac. Hist. I. 68. unstreitig ein Theil vom östlichen Arm des Jura, der ehedem die Rauracer von den Helvetiern trennte (der Bözberg). Dahin flohen die vom Cäcina geschlagenen und zerstreueten Helvetier.

Vocontii, ein Hauptvolk in der Provincia Narbonensis an der Ostseite des Rhodanus. Sie erstreckten sich auf dem Gebirge mitten durch Dauphiné und einen Theil der Provence, also

vom Fluß Drac bis an die südlichste Beugung der Durance, der Länge nach von Embrün bis Die. Sie waren mit den Römern verbündet und ſtanden nicht unter dem Prätor der Provinz, ſondern unter eigener Obrigkeit, die ſie ſich wählten. Bei Ptol. heißen ſie verſchrieben Useondii. Die Vulpientier des Plinius ſind eine Unterabtheilung derſelben.

Vogesus mons, ſ. Vosegus mons.

Volana, die nördlichſte Mündung des Po, bei Andern Tartarus (ſ. dieſ.) oder Atrianus genannt.

Volandum, bei Tac. XII. 45; XIII. 39, ein Bergſchloß in Armenien, weſtlich von Artaxata und ſüdlich vom Fluſſe Araxes, vielleicht einerlei mit dem Olane des Strabo.

Volaterrae, eine der 12 Hauptſtädte des alten Etruriens, nachher ein römiſches Municipium. Cicero vertheidigte ſie, als die Tribunen ihre Aecker vertheilen wollten. Ep. Fam. XIII. 4. In den Sullaniſchen Unruhen konnte ſie durch eine zweijährige Belagerung nicht dahin gebracht werden, gegen den Senat Parthei zu machen. Sie lag auf einem Berge, und nahe bei ihr Vada Volaterrana und Thermae Volaterranae. Jetzt Volterra.

Volcae, ein ausgebreiteter keltiſcher Volksſtamm auf der Weſtſeite des Rhodanus. Es gab davon 2 Unterabtheilungen:

1) Volcae Arecomici, wohnten zunächſt am Rhodanus und wurden gegen Weſten durch den Fluß Orbis von den Tectoſagern getrennt. Ihre Städte waren Nemauſus (Nimes) und Vindomagus (Uzes). Sie ſtanden nicht unter dem Prätor des Narbonenſiſchen Galliens, ſondern wählten ſich ihre eigene Obrigkeiten und waren Verbündete der Römer.

2) Volcae Tectosages, wohnten von den vorigen gegen Weſten nach den Pyrenäen zu. Ihre Hauptſtädte waren Narbo und Toloſa.

Volero Publilius ſiehe Publilius (Volero).

Voliba, ein Ort der Damnonii in Britannien, zwiſchen den beiden Buſen Falmouth und Plymouth, mitten im Lande, in der Nähe von Bodmin.

Vologeses, der Name einiger parthiſchen Könige:

Vologeses I., regierte vom Jahre Chr. 55—90 und iſt wegen ſeiner Streitigkeiten mit den Römern merkwürdig, welche die Beſetzung des Thrones von Armenien veranlaßte, den er gegen ſeinen Bruder Tiridates, die Römer dem Tigranes, Enkel von Herodes d. Gr. geben wollten. Die Mißhelligkeiten fingen ſchon unter Claudius an und arteten endlich unter Nero in einen förmlichen Krieg aus, der auf römiſcher Seite unter dem tapfern Corbulo (ſ. d. Art.) mit ziemlichem Glück von 56 bis 64 geführt wurde und damit endigte, daß nach dem Tode des Tigranes der parthiſche Prinz Tiridates wirklich Armenien bekam, aber es von Nero zu Lehen nehmen mußte (ſ. d. Art. Tiridates und Corbulo). Von der übrigen Geſchichte des Vologeſes iſt nichts bekannt, außer daß er dem Veſpaſian ſeinen Beiſtand anbot. Auch ſchreibt man ihm die Erbauung einer Stadt Vologeſocerta zu.

Vologeses II., regierte vom Jahre Chr. 133 bis 188. Mit dem Kaiſer Antoninus Pius ſtand er in gutem Vernehmen, aber unter deſſen Nachfolgern, M. Aurelius und L. Verus, fing der Krieg wegen Armenien von neue an und wurde durch den römiſchen Feldherrn Caſſius (ſ. d. Art.) glücklich geführt. Man vermuthet, daß dadurch im Innern ein Aufruhr entſtanden ſei, durch welchen Mamilius den Thron erhoben wurde; Vologeſes muß ſich aber deſſelben nach einigen Jahre wieder bemächtigt haben,

)en Frieden mit den Römern
i.

logeses III., der Neffe und Nach-
r des vorigen, regierte vom Jahre
188 bis 212. Bei dem Kriege
ieptimius Severus mit dem Pescen-
Niger um die Kaiserwürde unter-
: er den letztern und zog sich da-
) nach der Besiegung des Niger
verderblichen Krieg mit dem Sep-
is zu, von dem wir unter dem
Septimius Severus gesprochen ha-
Vologeses eroberte indessen das
)rne wieder, Mesopotamien aus-
nmen. Zuletzt noch gerieth er in
blutigen und langwierigen Krieg
seinem Bruder Artabanus und
zwar meistens siegreich, aber
früher, als die Ruhe völlig wie-
ergestellt war.

logesia, eine Stadt in Babylo-
, südwestlich unter Babylon, von
geses I. erbauet. Sie lag an der
e der spätern Stadt Kufa, $1\frac{1}{4}$ Meile
)stlich von Masched Ali, 4 geo-
). Meilen von Helle. Plinius
i sie Vologesocerta, Steph.
Bologesias.

lsas, ein Busen in Schottland,
Maßen nach die heutige Calva
).

lscens, ein Befehlshaber des
us, der vom Nisus getödtet wurde,
)em er den Euryalus erlegt hatte.
Aen. IV. v. 370.

lsci, ein uraltes ansehnliches
des ausonischen Stammes in La-
Sie bewohnten den südlichen
l dieses Landes, stießen gegen
d an die Rutuler und Lateiner,
n Mitternacht an die Aequer, Her-
und Marser, gegen Morgen an
Samniter und Campaner, gegen
ag an das tyrrhenische Meer. Sie
n ihre eigene, nämlich die alte
rmischte ausonische, oder oscische
ache, ihre eigene Religion und eine
e Nationalfabel. Die Römer
kämpften lange gegen sie und hielten
11 Triumphe und 2 Ovationen über
dieselben, ehe sie sie endlich besiegten.
Von nun an wurden sie unter die La-
teiner gezählt. Das Land der Volsker
war ein gutes Getreideland und oft die
Kornkammer für Rom.

Volscius (L.) Fictor, ein Volkstri-
bun, A. U. 293. Er beschuldigte
fälschlich den Cäso Quinctius, den die
Tribunen wegen seiner Widersetzlichkeit
gegen das Terentianische Gesetz gern
auf die Seite schaffen wollten, daß er
seinen Bruder ermordet und ihm selbst
durch mörderische Behandlung und Dro-
hungen das Versprechen abgezwungen
habe, gegen ihn nichts zu unterneh-
men. Um nicht ins Gefängniß gewor-
fen zu werden, mußte er eine ansehn-
liche Summe zur Caution stellen, daß
er am bestimmten Tage vor dem Volke
erscheinen wolle, um sich zu verant-
worten. Da er aber den Ausgang ei-
ner Sache fürchtete, wobei die Richter
selbst gegen ihn eingenommen waren,
so entfloh er heimlich nach Etrurien.
Im folgenden Jahre fingen die Quä-
storen A. Cornelius und Q. Servilius
eine gerichtliche Klage gegen den
Volscius an, daß er den Cäso fälsch-
lich beschuldigt habe und führten ihre
Beweise so gut, daß die Tribunen
kein anderes Rettungsmittel wußten,
als die Sammlung der Volksstimmen
über jede andere Sache zu untersagen,
bis das Terentianische Gesetz angenom-
men wäre. Der Proceß zog sich also
in die Länge bis ins folgende Jahr,
wo der Vater des Cäso Dictator war
und kraft dieser Würde den Volscius
vor Gericht zog, und ihn der Verleum-
dung überführte. Cäso wurde nun zu-
rückberufen und Volscius zum ewigen
Exil verurtheilt.

Volsellae, kleine Zängelchen, wo-
mit die Römer bisweilen die Bart-
haare, oder Haare an andern Theilen
des Körpers mit der Wurzel auszu-

reißen pflegten. Auch die Frauenzimmer bedienten sich ihrer, um die kleinen Haare von den Wangen wegzunehmen. Adams röm. Alt. S. 773, 784.

Volsinii, eine alte etruscische Stadt, welche einst durch den Blitz ganz in Asche gelegt wurde. Man erfand hier die Handmühlen. Jetzt Bolsona.

Voltumna, eine Göttin der Etrurier, bei deren Tempel sie ihre Versammlungen zu halten pflegten. Liv. IV. c. 23.

Volumen, siehe Libri.

Volumna und Volumnus, eine Hochzeitsgöttin und ein Hochzeitsgott der Römer, deren Geschäft war, die Liebe zwischen den Eheleuten zu erhalten.

Volumnius (L.) Flamma Violensis, ein Plebejer, Konsul A. U. 446 mit dem Appius Claudius Cäcus. Er führte den Krieg glücklich gegen die Salentiner und wurde A. U. 457 mit dem nämlichen Kollegen zum zweitenmal Konsul. Er erhielt Samnium zur Provinz, wo die Einwohner schon fast ganz besiegt waren, so daß für ihn nichts zu thun übrig blieb. Da er nun Nachricht bekam, daß sein Kollege in Etrurien in einer mißlichen Lage sich befände, so eilte er ihm zu Hülfe, ward von dessen Armee, aber nicht von dem Appius freundlich aufgenommen, der ihm Vorwürfe machte, daß er seine Provinz verlassen habe und ihm nun den Ruhm entreißen wolle, die Feinde allein besiegt zu haben. Er wollte also wieder abziehen, aber die Befehlshaber beider Heere vermochten ihn durch Bitten dazubleiben und das trotzige Betragen des Appius zu verachten. Bald darauf kam es zu einer Schlacht, in welcher die Etrurier nebst vielen mit ihnen verbundenen samnitischen Völkerschaften, eine gänzliche Niederlage erlitten. Nach diesem Siege kehrte er in seine Provinz zurück, wo sich indessen die Samniter wieder erholt und eine neue Armee zusammen gebracht hatten, mit der sie Kampanien verheerten. Er schlug sie aber glücklich am Flusse Vulturnus. Im folgenden Jahre behielt er als Prokonsul das Kommando gegen die Samniter und erfocht am Berge Tifernus einen neuen Sieg über sie, desgleichen auch in den Campis Stellatibus am Volturnus. Er hatte zur Gemahlin eine Patricierin, Virginia, welche wegen ihrer Mißheirath von den Patrizischen Damen von der Theilname an dem Gottesdienst der Pudicitia patricia ausgeschlossen wurde, und nun der Pudicitia plebeja einen Altar errichtete. S. Pudicitia.

Volupia, eine Göttin des Vergnügens bei den Römern, welche eine Kapelle zu Rom am Romanulischen Thore bei den Navalien hatte. Varro de L. L. IV. c. 34.

Volutina, eine Göttin der Saat, welche die Hülsen beschützte, in denen die jungen Aehren eingeschlossen sind.

Vomitoria, die Eingänge zu den Sitzen der Zuschauer bei den Theatern und Amphitheatern. S. Theatrum.

Vomer, Pflugschaar, s. Aratrum, cfr. Nachtrag.

Vonones, ein König in Parthien, der vom Jahre Chr. 4 bis 15 regierte. Er war ein Sohn von Phraates IV. und wurde nebst dreien seiner Brüder als Geissel zum Augustus nach Rom geschickt (s. Phraates IV), wo er mehrere Jahre blieb. Nach der Ermordung seines Vaters hatte dessen Gemahlin Thermusa ihren eigenen Sohn Phraates auf den Thron gesetzt und nach dessen Ermordung durch die unruhrischen Parther war Orodes zum König erwählt worden. Dieser aber dieser gleich darauf wegen seiner Grausamkeit getödtet wurde, berief man den Vonones aus Rom zurück und setzte ihm die Krone auf. Da er aber römische Sitten und

itbrachte, so riefen die Par-
willig, einem römischen Scla-
e sie ihn nannten, zu gehor-
n König von Medien, Artaba-
ien entfernten Verwandten, zu
In der ersten Schlacht siegte
über den Artaban, aber im
Feldzuge hatte dieser seine Ar-
ch die nördlichen Nomaden
und trug nun einen vollständi-
g davon, so daß Vonones nach
n entfliehen mußte, im Jahre
Hier erhielt er zwar Anfangs
ligten Thron, ward aber auch
n Artabanus vertrieben, nach-
vergeblich den Kaiser Tiberius
:n Beistand ersucht hatte. Er
nach Syrien, wo der Statt-
reticus Silanus ihn unter dem
ies Königs zu Antiochia leben
:s aber Germanicus in der Folge
n Orient kam, so ersuchte ihn
us den Vonones aus Syrien
:men, damit er nicht neue Un-
erursachen möchte. Dies that
'manicus und wies ihm seinen
alt zu Pompejopolis in Cilicien
n hier entfloh er, wurde wie-
iffen und, vermuthlich weil er
Gegenwehr setzte, von einem
n erschlagen.

cus (Flavius), ein römischer
tschreiber, aus Syracus gebür-
), wegen des genauen Umgan-
es Vaters und Großvaters mit
ocletian, vielleicht von einem
ien Geschlechte. Er lebte am
s 3ten und Anfange des 4ten
und schrieb Biographien von
ern Aurelian, Tacitus, Florian,
, Firmus, Saturninus, Procu-
onosus, Carus, Numerianus
rinus. Er zeichnet sich durch
g, Genauigkeit und Gelehrsam-
s. Spartianus, Kapitolinus,
us Pollio, und Vopiscus wer-
'ammen unter dem Namen der
res historiae Augustae begrif-
fen und sind am besten gemeinschaftlich herausgegeben zu Leiden 1670, 2 B. gr. 8. und Leipz. 1774, gr. 8. Esch. Handb. d. class. Lit. S. 287.

Voreda, eine Stadt in Britannien, den Maßen nach das heutige Alt-Penreth in Cumberland, ungefähr eine Meile nordöstlich vom Städtchen Penreth.

Vorganium, (jetzt Carhey), eine Stadt der Osismier, die am Vorgebirge Gobäum in Gallia Celtica oder Lugdunensi wohnten.

Vosegus mons, oder Vogesus mons, das jetzige vogesische Gebirge in Gallia Belgica. Cäsar (IV. 10.) verstand darunter die Reihe von Bergen, die sich bei den Lingonern erhuben und dann die Sequaner von den Leukern und Mediomatrikern trennten, welche noch jetzt le Vosge im eigentlichsten Verstande heißen. Sie erstrecken sich aber weiter gegen Norden, so daß sie Elsaß von Lothringen scheiden, und sind eigentlich eine Fortsetzung des Jura.

Votum, ein Gelübde, wenn Jemand, um von den Göttern aus einer Gefahr errettet zu werden, oder eine Gnade zu erhalten, ihnen etwas versprach (vovere, vota facere, suscipere, concipere, nuncupare etc. Diese Handlung geschah auf eine eben so feierliche Art, wie die Gebete zu den Göttern. S. Preces. Man gelobte Tempel, Schauspiele, Opfer, Geschenke, einen Theil der Beute u. s. w. Man schrieb gewöhnlich die Gelübde auf Papier oder mit Wachs überzogene Tafeln, versiegelte sie und heftete sie mit Wachs an die Knie der Bildnisse der Götter, welche man für den Sitz der Barmherzigkeit hielt. Daher genua incerare deorum. Juv. X. 55. Erreichte man den Wunsch, warum man das Gelübde gethan hatte, so sagte man von den Gelübden: valere, esse rata etc., im Gegentheil

cadere, esse irrita etc. Von der gelobenden Person sagte man esse voti reus; wenn ihre Wünsche erfüllt waren, esse voti damnatus, bis sie das Gelübde erfüllt hatte (vota reddidisset, solvisset). Unter den Kaisern kam die Sitte auf, jährlich am 3ten Januar öffentliche und feierliche Gelübde, sowohl in den Lagern als auf dem Kapitol für das Wohl des Kaisers darzubringen. Dieser Tag hieß selbst Vota, oder votorum nuncupatio, oder solennia. Man schrieb auch diese Gelübde auf Tafeln und bewahrte sie auf. Von ihnen kommen die Namen Quinquennalia, Decennalia her, d. h. Wünsche, daß die Götter den Kaiser noch 5, 10 u. s. w. Jahre möchten regieren lassen. Adams röm. Alt. S. 571; Reiz's Vorles. üb. röm. Alt. S. 552.

Voturi bei Plin. V. 32. eine Unterabtheilung der in Asien sich niedergelaßnen Gallier.

Vulcanalia, oder Volcanalia, ein dem Vulcan zu Ehren gefeiertes Fest bei den Römern, das den 23sten August fiel. Man opferte ihm als Symbol des Feuers ein röthliches Kalb, ein wildes Schwein u. s. w., welche man in die Flammen warf, um dadurch gleichsam das schädliche Element zu versühnen, damit es die Wohnungen und Güter der Menschen verschonen möge. Im Circus stellte man dem Gotte zu Ehren Spiele an, bei welchen man auch, vermittelst künstlich dazu verfertigter Maschinen, eine Art Feuerwerk abgebrannt haben soll. Moritz Anthousa I. S. 198.

Vulcania tellus, bei Virg. Aen. VIII. 422 die Insel Hiera. S. Aeoliae insulae.

Vulcaniae insulae s. Aeoliae insulae.

Vulcanus, Ἥφαιστος, ein berühmter Gott der Griechen und Römer. Nach Hesiodus (Thg. 627) war er der Sohn der Juno, welchen sie aus sich selbst gebar; nach Homer (Od. 9. 312) des Jupiter und der Juno. Cicero de N. D. III. c. 22. unterscheidet vi Vulkane, den Sohn des Uranus, d Nilus, des Jupiter und des Mänalu Der Begriff des Vulcan ist dreyfa Ursprünglich bezeichnete er das Fe und weil der Erfindung desselben d Menschen den Anfang eines kultivirten Lebens verdankten; zweitens das Sy bol der Künste, besonders derjenig welche mit Hülfe des Feuers ausg Als Symbol des Feuers ist er Ge der Juno, denn Luft ist zum Fe nothwendig. Hierauf spielen auch d gende Mythen an. Juno schämt sich seiner wegen seiner Häßlichkeit u stürzte ihn aus dem Olymp, um ihn den andern Göttern zu verbergen. Di Seegöttinnen Thetis und Eurynom nahmen ihn in ihrer Grotte auf, u er verweilte 9 Jahre bei ihnen Hom. Il. σ. 395. Diese Fabel deutet d unstreitig auf Erdbeben, die durch u terirdische Feuer und Wasser hervorgebracht werden. Aehnlich ist die Fa bei Hom. Il. α 590. Jupiter warf Vulkan aus dem Olymp, als er sei aufgehangenen Mutter beistehen wo Er schleuderte ihn, am Fuße packt auf die Insel Lemnos, wo er, n dem Falle eines ganzen Tages, fa entseelt von den Sintiern aufgenom wurde. Diese Mythe bezieht sich die vulkanische Beschaffenheit der I nos. Symbol des Feuers (Erdbeb vulkanische Eruptionen) ist auch d der Mythe von seinem Kampfe mit Flusse Xanthus Hom. Il. Φ. 328 Scamander. In einigen Stellen d Ilias spielt der lahme Vulkan die Ro eines Lustigmachers in der Götter sammlung. Dies scheint bloß dichte scher Schmuck. Der Anblick eines men hat oft, besonders bei ungew Bewegungen, etwas lächerliches. D Vulkan aber lahm gedacht wird, l sich so erklären. Lahmheit ist Sym der Schwäche, des Bedürfnisses d Unterstützung; das Feuer aber m

wenn es nicht immer Nahrung
ngt.

ön ist der Begriff des Vulkans
ymbol der Kunst und der Kultur.
iesem Sinne singt von ihm die
omerische Hymne: Mit der Mi-
brachte er durch seine Künste die
hen zu einem geselligern und be-
rn Leben und führte sie aus den
n der Berge und Wälder in ge-
iche Wohnungen. Vulkan ist da-
i Dichtern der Werkmeister aller
chen Arbeiten im Feuer. Er hat
ordentliche Werkstatt, nach Homer
ymp (nach Spätern auf Lemnos,
dem Aetna, in der Insel Lipa-
der Hiera) und alle zu Feuerar-
nöthigen Werkzeuge. Il. σ. 468.
Metallarbeit im Pallaste Jupiters,
Geräthschaften in den Gemächern
ötter sind durch seine Kunst ver-
. Hom. Il. α. 607; Od. δ. 71;
Il. σ. 369. Thetis bestellt bei
die Waffenrüstung des Achilles,
ifft ihn mitten in der Arbeit, ganz
Schweiße triefend. Er nimmt die
freundlich auf, eingedenk, daß
einst gastfreundlich 9 Jahre bei
herbergt und ihm erlaubt hatte,
kleine Galanteriewaaren, Ohr-
ge, Armbänder, Halsschleifen u.
für die Göttinnen zu verfertigen.
400. Homer zählt uns nun auch
Meisterstücke des Vulkans auf:
ndelnde Dreifüße, welche auf Rä-
landen, und von selbst in dem
saale der Götter herumliefen, und
verrichtetem Dienste sich wieder
e Stellen begaben. Il. σ. 373.
die Rüstung, besonders der
des Achilles, mit dem herrlich-
asreliefs geziert. Nach Hesiodus
ld des Herk. 122 ꝛc.) auch die
n und der Schild des Herkules.
hillis und Herculis scutum. Zu
eigenen Bequemlichkeit machte er
ei goldene Sclavinnen, die ne-
m hergingen, ihn zu stützen; in
ihrem Busen athmete Leben, Kraft und Stimme und die Göttinnen hatten sie in allen weiblichen Künsten und Beschäftigungen unterwiesen. Il. σ. 416. Er hatte die Säule am Pallaste des Alcinous und die goldenen Hunde vor dem Eingange desselben verfertigt. Hom. Od. η. 89. In einem künstlichen Netze fing er den Mars und die Venus, als sie strafbarer Liebe pflegten. S. Venus. Auf Jupiters Befehl bildete er die Pandora aus Erde, gab ihr Stimme und Lebenskraft und schmückte sie mit einem goldenen Diadem, auf welchem eine Menge thierischer Figuren, die lebend schienen; angebracht waren. Hes. Theog. 578. Auch Agamemnons Scepter war von ihm verfertigt. Als Gott der schönen Künste ist auch Venus seine Gemahlin und eine der Grazien (bei Hes. Thg. 945 die jüngste Aglaja) seine Geliebte. Außer Homer und Hesiod führen spätere Dichter noch eine Menge Kunstwerke des Vulkan an. Von ihm rührte her der Pallast und der Wagen der Sonne (Ovid. Met. II.), Ariadnens Krone, der Becher des Telephus, der Kasten, worin Eurypylus den Gott Aesymnetes mit vor Troja brachte; das der Harmonia geschenkte Halsband (Paus. Boeot. c. 40), die Waffen des Aeneas und Memnon (Virg. Aen. VIII. v. 384), die Donnerkeile Jupiters, welche er durch seine Gesellen, die Cyclopen, verfertigen ließ (Lactant. instit. I. c, 17), das Schwerdt, welches er dem Peleus zum Hochzeitgeschenke gab u. s. w.

In der 65sten Orphischen Hymne wird er bald als Symbol des Feuers, bald der Kunst angesehen, wenn es von ihm heißt: Hephästos der Starke und Kraftvolle, das unermüdete Feuer, glänzt in flammenden Blitzen und bringt den Sterblichen das Licht. Er ist der Kraftvolle, der Ewige, der arbeitende Künstler, ein Theil des Weltalls, das lautre Element, der Allver-

zehrende, der Allbändiger. Glieder von ihm sind das reine Licht, der Aether, die Sonne, der Mond und die Gestirne. In jedem Hause wohnt er, in jeder Stadt, unter jedem Volke, selbst in jedem sterblichen Körper, er, der Selige, welcher die rasende Wuth des unermüdeten Feuers dämpft, und unserm Körper die Lebenswärme ertheilt.

Zur Gemahlin wünschte er Anfangs die Minerva, aber diese wollte ihm ihre Jungfrauschaft nicht aufopfern. Die Mythen davon sind verschieden. Bei Hygin (fab. 166) heißt es: Vulkan hatte den Jupiter und den andern Göttern goldene, mit Diamanten besetzte Sessel verfertigt. Als Juno sich zum erstenmal darauf setzte, konnte sie nicht wieder aufstehen. Man holte also den Gott, um seine Mutter wieder zu befreien, aber unwillig wegen seiner Verstoßung aus dem Himmel sagte er, er habe keine Mutter. Allein Bacchus berauschte ihn und brachte ihn so nach dem Olymp, und er mußte nun das Verlangte thun. Nun befahl ihm Jupiter, sich eine Belohnung auszubitten. Auf Neptuns Antrieb der Minerven zürnte, bat er sich diese zur Gemahlin aus, und erhielt Gewährung der Bitte. Aber als er mit ihr das Lager besteigen wollte, vertheidigte sie ihre Jungfrauschaft, auf Jupiters Geheiß, so muthig, daß der erhitzte Vulcan endlich seinen Samen auf die Erde verschüttete, woraus Erichthonius entstand. Pausanias I. 20; III. 17 erzählt die nämliche Fabel und fügt nur noch als Erklärung hinzu: Vulkans Sessel habe verborgene Federn gehabt, welche die Göttin festgehalten hätten.

Bei Fulgentius II, c. 14 verlangte Vulkan für die Verfertigung der Blitze die Minerva; übrigens ist die Fabel die nämliche, wie bei Hygin. Nach Apollodor III. 14, 6 hatte Vulkan schon die Venus zur Gemahlin, aber sie hatte ihn verlassen. Nun kam [illegible] zu ihm, um sich Waffen zu [illegible] und der verliebte Vulkan [illegible] ihrer zu bemächtigen. Ein [illegible] doch erreichte er sie endlich [illegible] noch immer sich seinen [illegible] reißen strebte, so spritzte [illegible] auf ihre Schenkel. Voll [illegible] sie sich mit einem Tuche [illegible] und warf diesen zur Erde, [illegible] aus entstand Erichthonius (von Wolle und χθων Erde). [illegible] Eratosth. catast. c. 13 sqq.: [illegible] liebte Minerven, verlangte [illegible] letzte Gunst und erhielt sie [illegible] in Attica. Als er sich der [illegible] mächtigen wollte, vermaß [illegible] Speer; er vergaß der Liebe, [illegible] verschüttete den Samen auf [illegible] daraus entstand Erichthonius. [illegible] Eratosthenes selbst l. c. [illegible] den Erichthonius mit der Schlange. Einigen mit der Athis.

Eigentlich war Venus die [illegible] des Vulkan. Nach Einigen [illegible] Grazie Aglaja, oder Peitho, [illegible] jesta. Venus war ihm nicht treu, auch er liebte andere. Von Nymphe zeugte er den Cabirus (Cabiri), mit andern Geliebten [illegible] netes, Cercyon, Philetas, [illegible] Brotheus, Aethiops, Dicaeus, Cäculus, Kakus u. s. w. — In [illegible] mit den Giganten nahm er [illegible] pfe Theil und ritt nebst den [illegible] und den Satyrn auf einem Esel. Jupiter spaltete er das Haupt, [illegible] nerva sprang heraus; den Thron schmiedete er an den Lachsis, den Herkules bewachte er Satyr der in Erythia.

Seine Verehrung war weit verbreitet. In Aegypten wurde er [illegible] genannt. S. Phthas. Bei den Griechen hatte er unter andern einen Tempel zu Athen und man feierte ihm die Hephästia (s. Ἡφαιστια). Rom gab es verschiedene

r älteſte wurde vom Romulus
ınd lag in den erſten Zeiten
der Stadt. Man hielt in
Senatsverſammlungen zur
ing der wichtigſten Angele-
Romulus weihete ihm auch
ge Wagen von Erz. Die
ebrachten Opfer wurden ganz
. Sein Feſt waren die Vul-
Unter den Thieren war ihm
heilig, und vor ſeinen Tem-
ſten Hunde. — Was ſeine
betrifft, ſo findet man ihn
Denkmälern ziemlich gleich-
orgeſtellt, mit einem dicken
unordentlichen Haaren, halb
eine runde und ſpitzige Mütze
Kopfe, in der rechten Hand
ner, in der linken die Zange
die Lahmheit wird von der
inſt nicht vorgeſtellt. Herm.
S. 264; II. 398; III. 162,
— 213.

ıtes, ein Volk in Gallia Nar-
eine Unterabtheilung der Vo-
ihre Hauptſtadt war Apta

ein Berg mitten in Daunia
l.

jus (T.), ein Mitverſchwor-
Catilina, der die Geſandten
oger zu dieſem führen wollte,
nit jenen, getroffener Verab-
näß, glücklich nebſt mehrern
legen gefangen genommen (ſ.
L.) Flaccus) und beim Ver-
gebracht wurde, die geheim-
ſten Umſtände der Verſchwörung zu entdecken.

Vulturius, ein Beiname des Apollo wegen folgender Veranlaſſung. Zwei Hirten, welche ihre Heerden auf den Berg Lyſſus bei Epheſus weideten, ſahen aus einer Höhle einige Bienen hervorkommen. Einer von ihnen ſtieg mit einem Korbe hinein und fand einen Schatz. Der außerhalb gebliebene zog vermittelſt des Korbes den Schatz heraus und ließ ſeinen Kameraden im Stiche, in der Ueberzeugung, daß er nun umkommen müſſe. Abgemattet von Verzweiflung entſchlief dieſer und im Traume erſchien ihm Apollo, der ihm befahl, ſich mit einem Kieſelſteine zu verwunden. Er that es. Der Geruch der eiternden Wunden lockte einige Geier herbei, welche ihre Klauen in ſeine Wunden und Kleider einſchlugen, und auffliegend ihn mit aus der Höhle nahmen. Als er geheilt war, machte er bei der Obrigkeit von Epheſus eine Klage anhängig, welche den Mörder hinrichteten und dem Geretteten die Hälfte des Schatzes gaben. Er bauete nun auf dem Berge, wo die Höhle war, einen Tempel zur Ehre ſeines Befreiers und gab dieſem den Beinamen Vulturius (von vultur der Geier). Conon. Narr. 35.

Vulturnus (der heutige Voltorno), der größte Fluß in Campanien. Er entſprang auf den Apenninen und ſtrömte bei Aeſernia (Iſerno), Venafro, Rufris (R. Vecchia), Capua und Vulturno (Cabo de Vulturno) vorbei in den Golfo di Aera.

X.

Xanthica

Xanthica, ein Fest der Macedonier am achten Tage ihres Monats Xanthicum, an welchem die Soldaten gemuſtert wurden.

Xanthe, eine Tochter des Oceans und der Tethys (Hes. Theog. 356), eine Flußgöttin.

Xanthippe, eine Tochter des Dorus, Gemahlin des Pleuron und von ihm Mutter des Agenor und Loophon, der Sterope und Stratonice. Apollod. I. 7. 7.

Xanthippus, ein Sohn des Melanes, vom Tydeus getödtet, als er mit ſeinen Brüdern dem Orneus nachſtellte. Apollod. I. 8. 5.

Xanthippus, 1) der Vater des Perikles, ein Hauptankläger des Miltiades wegen ſeines Abzuges von Paros (ſ. Miltiades). 2) Der Sohn des Perikles, ein lüderlicher Jüngling, der ſeinen Vater vielen Schmerz verurſachte und endlich unter dem boshaften Vorwande, ſein Vater führe mit ſeiner Frau einen ſtrafbaren Umgang, das Haus deſſelben verließ. Er ſtarb bald darauf an der Peſt.

Xanthippus, ein Lacedämoniſcher Officier, der Karthago im dritten puniſchen Kriege vom Untergange rettete. Faſt das ganze Gebiet von Karthago war ſchon durch Regulus erobert und die Hauptſtadt ſelbſt belagert, als endlich die von Lacedämon erwarteten Miethstruppen ankamen. Bei ihnen befand ſich Xantippus als Officier. Freimüthig tadelte er die Fehler, welche die karthagiſchen Feldherrn begangen hatten und ward nun gebeten, das Oberkommando zu übernehmen. Er that es, übte nun die Truppen in den nothwendigſten militäriſchen Bewegungen, nahm die Tactik der Lacedämonier dabei zum Muſter, und legte

Xanthippus

ſie mit dem kühnſten Muthe. Zu
rückte er mit 10,000 Mann Infanterie
4000 Reitern und 100 Elephanten in
Feld und die Römer lagerten ſich
einer weiten Ebene, ſetzten ſogar
über einen Fluß, der zwiſchen ihn
und den Karthagern war, ſo daß
dadurch der Rückgang abgeſchnitten
wurde. Dies hatte Xantippus
wünſcht und er ſtellte nun ſeine
ker auf eine vortheilhafte
Schlachtordnung. Die Schlacht
gann von Seiten der Lacedämonier
Muth und Einſicht. Durch ihre
phanten und Reiterei ſiegten ſie
die Römer, welche nur Tapferkeit
Verzweiflung ihnen entgegenſetzen
ten. Nur 2000 Römer retteten
von dem ganzen, über 46,000
ſtarken Heere nach Klupea; die
wurden theils gefangen, theils
gehauen, und unter den erſtern
ſich auch Regulus. Xanthippus
vergöttert, aber den Ruhm
Undankbarkeit der Karthager
beſchloß er wieder nach Lacedämon
reiſen. Die Nachrichten darüber
ſehr verſchieden. Polybius ſagt
er ſei wieder nach Hauſe
giebt aber zu verſtehen, daß die
Erzählungen ihm nicht unbekannt
aber nicht glaublich ſchienen.
und Zonaras erzählen dagegen,
Karthager hätten ihn heimlich
den laſſen, oder ſie hätten ihm
ckes Fahrzeug zur Abreiſe
Xanthippus aber hätte es gemieden
wäre auf einem andern Fahrzeuge
lich nach Hauſe gekommen.
gen die Lacedämoniſchen
ſollen ſie ſchlecht gehandelt,
Sold nicht ausgezahlt und

Insel ausgesetzt haben. Livius
r verloren, sein Epitomator aber
nichts davon an: auch Florus
gt davon. Vielleicht ist also die
Sache bloß eine gehäßige Er-
ung.

this, eine Tochter des Thespius,
r des Homolippus vom Her-

tho, eine Tochter des Oceans
er Tethys. Virg. Georg. IV. v.

tho, eine Tochter des Nereus
r Doris. Hyg. Praef. p. 8.

thus, ein Fluß in Troja, s.
idrus.

thus, ein Fluß in Lycien, der
uptgebirge des Landes, den
(gegen Westen), den Masikytes
Osten) trennt. Sein Lauf be-
nur 20 geogr. Meilen in die
ob er gleich der ansehnlichste in
ist. Um seine Ufer verbreitete
e beträchtliche Ebene, die Xan-
e genannt. Seine Mündung
) Stadien westlich von Patara.
Strabo hieß er ehemals Sir-
Dies Wort bedeutet im Phöni-
rothgelb und also ist Xan-
ur die Uebersetzung davon. Ho-
nähnt ihn schon. Mannert Geogr.
H. 162, 172.

thus, eine Stadt in Lycien, 60
n von der Küste entfernt, nach
die größte Stadt Lyciens, wel-
et sehr bei den römischen Bür-
gen litt, da Brutus sie eroberte
Brand steckte. Die Einwohner
n sich größtentheils selbst. Ein
so trauriges Schicksal hatte sie
erodot I. 176 schon lange vor-
ti ihrer Eroberung durch die
gehabt. Sie wurde nach der
Eroberung wieder hergestellt,
r Wohlstand war dahin. Sar-
hatte hier einen Tempel. Nach
Byz. war ein Aegypter oder
Xanthus, ihr Stifter. Jetzt
heißt sie Ekfenide. Mannert Geogr.
VI. 3 H. S. 172.

Xanthus, ein Archiver, ein Sohn des Triopas. Er besetzte Libyen und nachher auch die Insel Lesbos mit einer Pelasgischen Kolonie und gab letzterer, statt des vorigen Namens Isa, den Namen Pelasgia. Diod. Sic. V. c. 82.

Xanthus, ein Sohn des Aegyptus, Bräutigam der Danaide Acarnia. Hyg. fab. 170.

Xanthus, ein Pferd, das Neptun nebst dem Balius dem Peleus zum Hochzeitgeschenke gab. Apollod. III. 13. 6. Beide waren Söhne der Podarge und dienten dem Achilles zum Wägengespann vor Troja. Es verkündigte, auf Juno's Befehl, dem Achilles seinen nahen Tod unter häufigen Thränen. Hom. Il. τ. 400. Nach Ptol. Hephaest. V. p. 324 waren beide Pferde erst Giganten gewesen.

Xanthus, eines von Menschenfleisch fressenden Pferden des Diomedes in Thracien, welche Herkules dem Eurystheus bringen mußte. Hyg fab. 30.

Xanthus, eines von den 4 Pferden Hectors. Hom. Il. Υ. 125.

Xanthus, der letzte König von Theben, nach dessen treuloser Ermordung durch den Melanthus die Demokratie eingeführt wurde. S. Melanthus.

Xanthus, ein sehr alter griechischer lyrischer Dichter, noch älter als Stesichorus, der aus seinen Gedichten seine Oresiia und andere zusammensetzte (Athen. XII. p. 573). Man kennt auch einen alten Geschichtschreiber Xanthus, einen Lydier, dessen Kenntniß in der Geschichte seines Vaterlandes Dionys von Halikarnaß (Antiq. Rom. I. c. 28) rühmt. Nach Suidas war er ein Sohn des Candaules, aus Sardes gebürtig, und lebte zur Zeit der Eroberung dieser Stadt. Er schrieb 4 Bücher Lydiacorum. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 159; VI. 550.

Xenagorae insulae, Inseln an der Küste Lyciens, deren Zahl Plinius V. 31 auf 8 angiebt. Sie waren 60 Stadien von Patara und 240 von Antiphellus entfernt. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 169.

Xenarchus, ein griechischer Komiker, Sohn des Sophron. Athenäus führt mehrere seiner Stücke an. Die vorhandenen Fragmente findet man in den von Hertel (p. 658) und Grotius (p. 697) gemachten Sammlungen der Ueberbleibsel griechischer Dramatiker. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 505.

Xenia, ein Beiname der Minerva, als Beschützerin der Gastfreundschaft. Vergl. Xenius.

Xenia
Ξενηλαται
Ξενικαι
Ξενοι
Ξενοδοχεια
Ξενωνες
} s. unter Hospitalitas.

Ξενια, bei den Athenern ein Verbrechen, welches ein Ausländer beging, wenn er sich des Bürgerrechts anmaßte. Ein solcher ward in Bande gelegt, noch ehe er vor den Richter gestellt wurde. Man konnte ihn auch, wenn er gleich schon einmal losgesprochen worden war, nochmals bei den Thesmotheten verklagen, wenn man Verdacht hatte, daß er die Richter bestochen gehabt hätte. Vergl, den Art. Διαψήφησις. Pott. Arch. I. S. 105.

Xeniades, ein alter griechischer Philosoph, aus einem ungewissen Zeitalter, aber älter als Demokrit, aus Korinth gebürtig. Er lehrte, daß alles falsch, unsere Sinne und Meinungen trüglich seien. — Von ihm ist der reiche Korinther Xeniades verschieden, der den Cyniker Diogenes kaufte und ihm seinen Sohn zu unterrichten gab. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 674; III. 526.

Ξενισμοι s. Anacea.

Xenius, ein Beiname des Jupiter als Beschützers der Gastfreundschaft bei den Römern Hospitalis. Er beschützte die Fremden; sie zu beleidigen war daher das schwerste Verbrechen. In Sparta hatte er nebst der Minerva Xenio eine Bildsäule an dem Ort, wo die öffentlichen Mahlzeiten gehalten wurden. Pans. Lac. c. 11.

Xenoclea, eine Priesterin des Apollo zu Delphi, welche dem Herkules nicht antworten wollte, weil er wegen der Ermordung des Iphitus noch nicht ausgesöhnt war. Aus Unwillen nahm er nun den Dreifuß des Gottes aus dem Tempel weg, setzte ihn aber wieder hin, als Xenoklea ihm darüber Vorwürfe machte, worauf sie ihm alles sagte, was er wünschte. Pans. Phocic. c. 13.

Xenocles, der Name zweier griechischer Tragiker, der eine der Vater des Carcinus, der andere der Sohn desselben. Ersterer besiegte den Euripides Ol. 91. Fabr. Bibl. Gr. II. p. [illegible]

Xenocrates, ein berühmter Platonischer Philosoph, ein Schüler des Plato und seit Ol. 110, 2. Nachfolger des Speusippus auf den Lehrstuhl in der Academie, wo er 25 Jahre lehrte und im 82sten Jahre seines Alters starb. Er war ein schwerfassender Kopf, ersetzte aber durch Fleiß und Güte des sittlichen Characters, was ihm an Genie abging. Seine Gemüthsart hatte etwas Finsteres und Strenges, Plato ermahnte ihn oft, den Grazien zu opfern. Seine Eiskälte bezeugt folgende Anecdote. Die berühmte Phrina hatte gewettet, ihn verliebt zu machen. Sie trug Sorge, ihn, wider seinen Willen, zu berauschen und gab dann des Nachts in der verführerischsten Kleidung zu ihm, indem sie ihn bat, sie in sein Zimmer aufzunehmen, da sie nicht mehr nach Hause kommen könnte. Er that es, aber trotz aller Bemühungen von ihrer Seite [illegible]

n Morgen eben so wieder fortge- als sie gekommen war. Das ist Mann, sagte sie, sondern eine ule. Als er einst als Gesandter hilipp von Macedonien geschickt e, war er der einzige, der sich keine Geschenke blenden ließ. nder überschickte ihm einst ein Ge- von 50 Talenten, aber er nahm 30 Minen davon, um doch den nicht ganz zu verachten. Ein ot von ihm brachte den Antipa- hin, daß er einige athenische gene in Freiheit setzte. Als er vor Gericht ein Zeugniß ablegte, gten die Richter keinen Eid von wie von den andern Zeugen, sein Wort schon hinlänglich sei. s vortrefflichen Charakters wegen er in der That allgemein ge- Auch sein Lehrer Plato, ob er nicht in allen Stücken mit ihm den war, liebte ihn zärtlich. Je- wollte ihn einst durchaus über- daß Xenocrates von ihm übel chen habe: Nein, sagte er, es möglich, daß ich nicht von einem den geliebt werden sollte, den zärtlich liebe. Dennoch sollen ie Athener undankbar behandelt Er war so arm, daß er die en in Athen nicht bezahlen konn- und deswegen verkauften sie ihn claven. Demetrius der Phale- aufte ihn, setzte ihn aber sogleich t in Freiheit. In der Philoso- folgte er den Grundsätzen des und Speusippus und verband, dieser letztere, die platonische lehre mit der pythagorischen Zah- re und suchte die pythagorische inologie für den wissenschaftlichen uch einzuführen. Den Pythago- is nahm er im Sinne der spätern ung, wo die Monas als das thä- die Dyas als das leidende Prin- rgestellt wurde. Sein Nachfolger t Academie war Polemo. Buhle Gesch. d. Phil. III. S. 262; Fabr. Bibl. Gr. III. 191.

Xenocrates, ein Arzt, von Aphrodisias gebürtig, lebte ungefähr 60 Jahr vor Chr. G. (nach Sprengel, nach Fabr. Bibl. Gr. aber zur Zeit des Tiberius). Er schrieb einige Bücher von dem Nutzen der Thiere, wovon sich bei Oribasius collectan. med. II. 58 ein Fragment findet. Er führt eine Menge abergläubischer und widersinniger Arzneimittel an, z. B. das Blut der Fledermäuse, der monatlichen Reinigung u. dgl. Sprengels Gesch. d. Medicin. II. S. 46; Fabr. B. G. III. p. 192.

Xenocrates, ein Ephesier, nach Einigen mit dem vorigen einerlei, schrieb nach Plin. XXXVII. 2. de gemmis. Fabr. l. c.

Xenocrates, ein Bildhauer und Schriftsteller über seine Kunst. Plin. XXXIV. 8; XXXV. 10. Andere Griechen dieses Namens findet man in Fabr. Bibl. Gr. III. p. 193 angeführt.

Xenocritus, ein griechischer lyrischer Dichter aus Lokri. Er war sein ganzes Leben durch blind und schrieb Päane oder Dithyramben. Fabr. Bibl. II. p. 166.

Xenodamus, auch ein griechischer Lyriker und Musiker, aus Cythere gebürtig, schrieb nach Einigen Päane, nach Andern Hyporchemata (s. d. Art.). Fabr. l. c.

Xenodice, eine Trojanerin, welche mit der Klymene, Kreusa und andern gefangen wurde. Paus. Phoc. c. 26.

Xenodice, des Syleus Tochter, welche Herkules nebst ihrem Vater tödtete, weil er alle Fremden zwang, in seinem Weinberge zu arbeiten.

Xenodice, eine Tochter des Minos und der Pasiphae. Apollod. III 1. 2.

Xenon, ein griechischer Komiker. Ein anderer war ein Geschichtschreiber, dessen Italica Macrobius Sat. I. c. 9

und Cretica Steph. von Byzanz anführt. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 505.

Xenophanes, der Stifter der Eleatischen Schule in der Philosophie. Er war aus Kolophon gebürtig. Sein Geburtsjahr ist zweifelhaft. Man setzt es Ol. 37, 40, 55. So viel ist richtig, daß er mit dem Pythagoras zu einer Zeit lebte, aber noch später starb, weil er ein sehr hohes Alter erreichte. Er verließ seine Vaterstadt als ein junger Mann, entweder, weil ihn seine Mitbürger verjagten, oder weil er die Herrschaft der Perser nicht ertragen konnte, und begab sich nach Sicilien und Großgriechenland, wo er den größten Theil seines Lebens in der Stadt Elea (dem nachherigen Velia) zubrachte. Er stand hier in großem Ansehen und wurde oft in wichtigen Angelegenheiten von seinen Mitbürgern um Rath gefragt. Sein Alter brachte er auf 100 Jahre. Sein würdiger Schüler war Parmenides. Das neue philosophische System, was er erfand, führte von Elea den Namen des Eleatischen, so wie seine Nachfolger unter dem Namen der Eleatiker bekannt sind. Von seinen Schriften, welche alle in Versen abgefaßt waren, werden folgende bei den Alten angeführt:

1) Elegien, von denen bei Athen. XII. p. 526 ein Fragment sich erhalten hat, worin er den Luxus der Kolophonier tadelt.

2) Ἴαμβοι καὶ Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου, worin er ihrer Fabeln von den Göttern spottet.

3) Σίλλοι, werden vom Strabo und Eustathius ihm zugeschrieben; wahrscheinlich aber ist es ein Irrthum, durch die Sillen des Timon entstanden, oder ein Theil der Parodien des Xenophanes hatte diesen Titel, oder man hat auch das vorige gegen Homer und Hesiodus gerichtete Werk so genannt.

4) Παρῳδαί oder Παρῳδοί, wovon sich noch 5 Verse bei Athen. II. p. 5 finden.

5) Περὶ Φύσεως, ein Hauptwerk des Xenophanes, woraus die Dogmen geschöpft sind, welche bei Aristoteles, Cicero ꝛc. angeführt werden.

6) Auch Trauerspiele schrieb man dem Xenophanes zu, welche aber wahrscheinlicher von einem andern herrühren.

Xenophanes, der die Meinungen der ältern Jonischen Philosophen und höchst wahrscheinlich auch der Pythagoreer studirt hatte, fand sich dadurch nicht beruhigt und sein rastlos thätiger Geist trieb ihn an, neue Untersuchungen über die Natur der Dinge anzustellen. Zuerst drang sich ihm hier der Grundsatz auf: Aus Nichts wird Nichts, und der Folgesatz: Alles, was ist, ist ewig. Alles also, sagte er, was ist, ist von Ewigkeit her und kann auch nicht aufhören zu sein, weil nichts außer ihm vorhanden ist, wo es sich endigen könnte. Alles vorhandene muß Eins sein, denn Nichts setzt voraus, daß eins das andere gränzen müßte, wodurch das Ganze aufgehoben würde. Das Eins ist unveränderlich, das vollkommenste Wesen. Es giebt nur eine einzige Gottheit. Sie ist das Eins und das All, das vollkommenste Empfindungs- und Denkvermögen. Ihr vollkommenstes Bild ist die Kugel. — Das Weltganze erscheint unserem Verstande seinem Seyn nach ewig, unveränderlich, Eins und unendlich, aber unsere Sinnen als ein Mannigfaltiges, als Entstehen und Vergehen vorkommend. Die Frage, was von beiden in Wahrheit? wußte er nicht befriedigend zu lösen. Daher ließ er überhaupt kein Wissen gelten, sondern suchte nur Wahrscheinlichkeit, Meinung und Glauben. Er war also ein Skeptiker, Dogmatiker, aber kein Skeptiker, seine Zweifel galten nur der sinnlichen

: Vernunfterkenntniß. Bei sei-
en Vernunftidee von der Gott-
ßte dem Xenophanes der Poly-
sehr unphilosophisch und der
Volksglaube, der sich auf die
er Dichter gründete, sehr lä-
rscheinen. Er spottete daher
itsreligion und der Dichter,
die Göttermährchen ersonnen
Auffallend hierbei ist es, daß
Meinungen so laut und frei-
in Großgriechenland äußern
ohne gestraft zu werden, da
t geringere Abweichungen vom
uben dem Anaxagoras und
so gefährlich wurden. — Da
nes die reinen Vernunftprä-
ur dem Weltganzen beilegte,
t es nicht gegen seine Grund-
enn er für die Sinnenerschei-
Erklärungen aufsuchte, ohne
te Wahrheit zu verbürgen.
em Fragment bei Sextus Em-
aus seinem Gedicht über die
rklärte er Erde und Wasser
Principien der Dinge, nach
3 nahm er 4 Elemente an.
:, die Erde sei ehedem mit
)edeckt gewesen, wie aus Ver-
gen auf Bergen erhelle; der
ti ein der Erde gleicher Kör-
wohnt und angebauet, wie
Cic. Quaest. acad. IV. 39.
)esch. d. Phil. I. S. 282.

hilus, ein pythagorischer Phi-
us Chalcis in Thracien gebür-
te zu den Zeiten des Aristore-
) des jüngern Dionys von
. Er ist der nämliche, der
cian. in Macrob. tom. II. p.
105ten Jahre seines Alters zu
arb.

hon, ein berühmter Philosoph
schichtschreiber. Er ward im
hre der 82sten Ol. zu Athen
und sein Vater hieß Gryllus.
m er in den vertrauten Um-
ld die Schule des Sokrates,
der vor allen ihn liebte und schätzte und ihm auch in einem Kriege gegen die Böotier das Leben rettete. Lange lebte er in einer glücklichen aber ruhmlosen Muße sich und den Wissenschaften, als er zuerst Gelegenheit erhielt, sich auf einem glänzenden Schauplatze zu zeigen. Proxenus, ein vornehmer Thebanischer Flüchtling und Gastfreund des Xenophon, bat ihn, nach Sardes zu kommen, um hier den jüngern Cyrus, einen Mann, der seine ganze Achtung verdienen würde, kennen zu lernen. Xenophon, dem es bei den damaligen Mißhelligkeiten zwischen Athen und Sparta, bedenklich vorkam, zu einem so erklärten Freunde der Lacedämonier zu reisen, fragte erst den Sokrates um Rath und ward von diesem an das Delphische Orakel gewiesen. Da die Antwort befriedigend ausfiel, so reis'te er ab und begleitete auch im Gefolge und als Freund den jungen Fürsten auf seinem Zuge ins innere Asien, ohne zu wissen, daß er gegen den König der Perser streiten sollte. Nach dem Tode des Cyrus und der meuchelmörderischen Hinrichtung der vornehmsten Anführer und Hauptleute des griechischen Heers, welche die Perser unter den heiligsten Betheurungen in ihr Lager gelockt und getödtet hatten, fanden sich die Griechen in der verzweifeltsten Lage. In einem unbekannten Lande, mit zahllosen Feinden umringt, ohne Anführer und Wegweiser, ohne Lebensmittel und Reiterei, und, was das schrecklichste war, mehr als 10,000 Stadien von ihrem Vaterlande entfernt, durch reißende und tiefe Ströme, unersteigliche Berge, öde unbekannte Länder und einer Menge wilder kriegerischer Völkerschaften davon getrennt: wie konnten sie anders als von der äußersten Muthlosigkeit befallen sein, die ihnen nur den Tod noch wünschenswerth machte. Xenophon war der erste, der sich aus seiner

Verzweiflung auftraffte. Ungeachtet er ein freiwilliger Krieger und im Heere faſt gar nicht bekannt war, ſo rief er doch die noch vorhandenen Hauptleute zuſammen, flößte dieſen und nachher auch dem übrigen Heere Hoffnung zur Rettung ein und ſchlug ihnen die nöthigen Maaßregeln dazu vor. Er ward ihr Führer. Durch ſeine Klugheit und Tapferkeit entgingen ſie in kurzer Zeit den Verfolgungen der Perſer und beſiegten auch alle übrigen Feinde, unter welchen der Hunger unſtreitig der gefährlichſte war. Durch ſeine Vorſicht vermieden ſie die Verückungen ihrer Widerſacher und bereiteten denen, welche ihnen nachſtellten, Fallen, worin ſie gefangen wurden. Er war immer der erſte, wo Felſen zu erſteigen, Flüſſe zu durchſchwimmen, oder Feinde anzugreifen und abzuhalten waren. In Gefahren und Drangſalen unterſtützte er die Leidenden mit ſeinen Kräften und Vermögen, ermunterte die Trägen und ſtrafte die Ungehorſamen und Raubſüchtigen. Oft ſetzte er dabei ſein Leben in Gefahr, aber immer ſah er mehr auf das Wohl des Heeres als auf ſein eigenes. Deswegen kam er auch ſo arm aus Aſien zurück, daß er, ohne eine günſtige Wendung ſeines Glücks, ſein Pferd hätte verkaufen müſſen, um nur ſeine Heimath erreichen zu können. Wegen dieſer großen Verdienſte nannten und verehrten ihn die Soldaten als ihren Vater und Wohlthäter und trugen ihm die oberſte Anführerſtelle an, aber er ſchlug ſie ſtandhaft aus, um ſich und Athen nicht den Haß der Spartaner zuzuziehen. Ungeachtet dieſer Liebe mußte er doch oft mit dem Neide der andern Officiere, und der plötzlichen Wuth der gemeinen Krieger kämpfen, welche in Zeiten der Sicherheit auch die heilſamſte und nothwendigſte Strenge mit dem Tode zu ſtrafen geneigt waren. Mit Recht iſt daher dieſer Rückzug des Xenophon mit einem [illegible] 10,000 Mann von den Ufern [illegible] gris und Euphrat aus [illegible] küſte des ſchwarzen Meers [illegible] größte Meiſterſtück der [illegible] halten worden. Die [illegible] Wahrſagers, dem [illegible] vertraut hatte, zerſtört [illegible] Vorſatz, der Gründer [illegible] Stadt am ſchwarzen [illegible] Beglücker und Geſetzgeber [illegible] ſchen zu werden, die er [illegible] Doch behielt er das [illegible] Heers und er führte [illegible] ihm noch im nahen [illegible] zu verſchaffen, zum [illegible] von Thracien, dem er [illegible] Reich wieder erobern [illegible] Nun übergab er es dem [illegible] zuletzt dem Ageſilaus, [illegible] Kenntniß der Kriegskunſt [illegible] noch mehr iſt, ſeine Tugend [illegible] Durch die Begünſtigung [illegible] ner erhielt er von der [illegible] gien gemachten Beute [illegible] trächtlichen Antheil, [illegible] leben und auch andern [illegible] te. Um dieſe Zeit aber [illegible] die Athener wegen ſeiner [illegible] mit Cyrus und nachher [illegible] taniſchen Feldherrn. Er [illegible] eben ſo lange in Aſien als [illegible] unter dem er Kriegsdienſte [illegible] mit welchem er auch der [illegible] Koronea beiwohnte, in der [illegible] baner überwunden wurden. [illegible] nachher ließ er ſich in dem [illegible] Sikillus nieder, das 20 Stadien [illegible] Olympia lag. Hier kaufte er [illegible] Theil der Beute, welchen [illegible] Diana gelobet hatte, beſtändig [illegible] dereien, erbauete der Göttin [illegible] dem Epheſiſchen ähnlichen Tempel [illegible] feierte ihr zu Ehren ein jährliches [illegible] zu dem alle Einwohner der Stadt [illegible] auch viele Fremde einzuladen [illegible] Als aber Sikillus von den Eliern [illegible] ſtört worden war, mußte er [illegible]

n Aufenthalt mit Korinth vertau-
wo er im 1sten Jahre der
n Ol. im 90sten Jahre seines
starb. Er hinterließ zwei Söh-
Gryllus und Diodor, von denen
ne in der Schlacht bei Mantinea
ben sein soll.

ophon glaubte zwar nicht, wie
ehrer, an einen Dämon, aber
tete doch auf die Offenbarungen
ötter in Träumen und andern
n, am meisten in den Eingewei-
r Opferthiere. Seine Schriften
von dem größten practischen
für seine Zeitgenossen. Er ließ
Zweig von nützlichen Kenntnis-
bearbeitet und machte die Grie-
nicht nur mit der Verfassung ih-
taaten und der Zeitgeschichte be-
, sondern lehrte sie auch durch
n und Muster, wie sie Leib and
bilden und durch Weisheit und
ld eben so glücklich als Sokrates
n könnten. Seine Schreibart
cht die Schönheiten des Plato,
auch nicht dessen Fehler. Sie
der reinste Abdruck der sokrati-
Beredsamkeit zu sein, und ist rein
hön, ruhig und edel, wie die
ihres Urhebers. Ihr Wohllaut
für griechische Ohren etwas so
breiblich süßes, daß man den Xe-
n nur die Attische Biene oder
nannte. Seine Schriften sind
de:

Κύρου παιδείας, libr. VIII., eine
chte des ältern Cyrus, das schön-
d vollendetste aller Schriften des
hon. Den Titel (de institutio-
ri) hat es von der Ueberschrift
sten Buchs.

Κύρου ἀναβάσεως, libr. VII., von
Feldzuge des jüngern Cyrus ge-
rtaxerxes und dem Rückzuge der
en unter seiner Anführung, ein
vorigen an Schönheit und Vor-
chkeit nahe kommendes Werk.

Ἑλληνικῶν, libr. VII., umfaßt die griechische Geschichte in einem Zeitraume von 48 Jahren von Ol. 92, 2 an.

4) Λακεδαιμονίων πολιτεία, de republica Lacedaemoniorum, eine Beschreibung der Spartanischen Regierungsform und Sitten nach dem Ideal des Lycurgus.

5) Ἀθηναίων πολιτεία, de Rep. Athenienaium, von der Verfassung der Athener.

6) Ἀπομνημονευμάτων Σωκράτους, libr. IV., Commentaria de dictis et factis Socratis, durch ihren Inhalt eine für uns sehr wichtige Schrift.

7) Σωκράτους ἀπολογια πρὸς τοὺς δικαστάς, Apologia Socratis ad Judices.

8) Συμπόσιον φιλοσόφων, convivium philosophorum.

9) Οἰκονομικὸς λόγος, Oeconomicus liber, von der Haushaltungskunst, eine seiner vorzüglichsten Schriften.

10) Ἀγεσίλαος, de laudibus Agesilai, regis Laced.

11) Ἱέρων, dialogus Simonidis cum Hierone primo.

12) Πόροι oder περὶ προσόδων, von den Staatseinkünften Athens und ihrer Verbesserung.

13) Περὶ Ἱππικῆς, von der Reitkunst.

14) Ἱππαρχικός, de praefectura oder de disciplina equestri.

15) Κυνηγετικός, von der Jagd.

16) Einige Fragmente von Briefen des Xenophon, von Stobäus gesammelt. Einige Schriften des Xenophon sind auch verloren gegangen.

Von den einzelnen Schriften des Xenophon haben wir verschiedene Ausgaben: Von der Cyropädie von Zeune, Leipz. 1780. 8. und Berlin 1784. 8. Von dem Feldzuge des jüngern Cyrus von Morus Leipz. 1775. gr. 8. und von Zeune Leipz. 1785. gr. 8. Von der griech. Gesch. von Morus Leipz. 1778. gr. 8. und Schneider

Leipz. 1791. gr. 8. Mehrere kleinere Schriften Xenophons von der Rep. d. Laced. und Athen., de Vectigalibus, de Re equestri, de Magistri equitum officio, de Venatione sind zusammen von Zeune, Leipz. 1778. 8. herausgegeben worden. Denkwürdigk. d. Sokr. von Schneider Leipz. 1798. gr. 8. Die Apologie des Sokr. nebst dem Oeconomico, Symposio, Hierone und Agesilao von Zeune, Leipz. 1782. 8. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 1 ꝛc. Meiners Gesch. d. Wiss. II. S. 624.

Xenophon, aus Ephesus gebürtig, aber aus einem ungewissen Zeitalter, schrieb eine Liebesgeschichte der Anthia und des Abrokomas. Ausgabe Paris 1763. 8. und eine deutsche Uebersetzung Onolzbach 1777. 8.

Xerxene, ein Ort in Armenien bei Strabo, vielleicht einerlei mit des Plinius Derxene. Er lag in den nordwestlichen Gegenden des Euphrats und wurde auch zu Kappadocien gerechnet.

Xerxes, Sohn des persischen Königs Darius Hystaspis und fünfter König von Persien, regierte von 486 bis 465 vor Chr. G. oder von A. U. 267—283. Er war eigentlich der älteste Sohn aus der zweiten Ehe des Darius mit der Atossa, der Tochter des Cyrus und aus diesem Grunde, auf Antrieb seiner alles vermögenden Mutter, Thronfolger. Im Serail erzogen, verstand er die königliche Würde nur zu repräsentiren, aber nicht selbst König zu sein. Das erste Jahr seiner Regierung brachte er mit Zurüstungen zur Wiederbezwingung Aegyptens zu, die ihm im zweiten Jahre wirklich gelang. Sein Bruder Achämenes ward Statthalter, unter dem es eine weit härtere Behandlung als vorher erfahren mußte. Stolz dadurch gemacht, dacht' er nun auf die völlige Bezwingung Griechenlands. Sein Onkel Artabanus suchte ihn abzuhalten, aber die Gegenparthei behielt doch die Oberhand und Herodot VII. c. 8 ꝛc. erzählt gar eine Gaukelgeschichte, deren Maschinerie sich zur Umstimmung des Artaban bediente. Xerxes rüstete sich nun drei Jahre zu einem Kriege, der als die Unternehmung der ganzen Nation betrachtet wurde und an dem also alle überwundene Völker Theil nehmen mußten. Um alle Griechen, wo sie auch lebten, zu vertilgen, schloß er ein Bündniß mit Karthago, welches Sicilien und Großgriechenland anfallen sollte. Nachdem man auf dem Wege, wo die Armee zu nehmen hatte, Magazine angelegt, nach den Seelüften Kriegsgeräthe und Mundvorath geschafft und in allen Häfen Schiffe gebauet hatte, so reiste endlich der König von Susa nach Sardes ab, wo seine Landmacht sich versammelte, während die Flotte längs der Küste Kleinasiens gegen den Hellespont zu ihren Weg nahm. Damit sie bei dem Vorgebirge Athos nicht wieder Schiffbruch leiden möchte, hatte er einen Kanal durch dasselbe graben. Im Jahre 480 begann der Zug der ungeheuren Armee durch Kleinasien nach Hellespont zu. Ueber diesen Arm de zwischen Sestus und Abydus eine Schiffsbrücke erbauet, und da der Sturm und die Wellen sie zertrümmerten, so ließ er das widerspenstige Meer peitschen, Fesseln hineinwerfen und die Baumeistern die Köpfe abschlagen. Darauf wurden zwei andere Brücken gebauet. Bei Abydus besah er sie auf einer Anhöhe errichteten Gerüste um seine in einer großen Ebene versammelte Armee und die an der Küste liegende Flotte zu übersehen. Der Anblick entzückte ihn Anfangs, aber der plötzlich aufsteigende Gedanke, bald vielleicht keiner mehr am Leben sein könnte, preßte ihm Thränen aus. Mit dem Aufgang der Sonne, die man mit Gebeten und Opfern begrüßte, fing nun der Zug des Heers über die Brücken an und dauerte 7 Tage und Nächte

; begab sich die Flotte an die
on Europa. Bei Doriscus in
n musterte der König sein Heer
ilte es nach den Völkerschaften
)ie genaue Beschreibung derse-
Herodot ist höchst wahrschein-
s einer persischen Urkunde ent-
Nach diesem Schriftsteller be-
die Landarmee aus 1,700,000
Fußvolk und 80,000 Reiterei
,000 Kameelführern; die Flotte
7 großen Schiffen und 3000
und Lastschiffen mit 517,610
Truppen, zusammen 2,317,610.
opa gesellten sich noch aus den
en Ländern 300,000 Mann zur
ht und 220 Schiffe mit 24,000
n zur Flotte. Dazu kamen nun
ie ungeheure Menge Sclaven,
u. s. w., so daß Herodot den
Zug auf 5,283,220 Köpfe schätzt.
se Zahlen wenigstens nicht ganz
lich sind, erhellet aus der Na-
persischen Nationalzüge. S.
Th. III. S. 725. Die Gene-
Chef waren Mardonius, Tria-
s, Smerdones, Masistes, Ger-
) Megabyzus. Das Korps der
chen von 10,000 Mann kom-
: Hydarnes. Nun ging der
ch Thracien, Macedonien und
n nach Attica zu. Bei Ther-
leisteten die Griechen den ersten
nd. S. Leonidas. An dem
wo dieser Paß überging, fiel
der griechischen (271 Segel)
ischen Flotte die Schlacht bei
im vor, welche unentschieden
Xerxes rückte indessen ein und
te das verlassene Athen. Bald
olgte das zweite Seetreffen bei
den 23sten Sept. 480 (s.
ocles) zwischen 380 griechischen
) persischen Schiffen. Xerxes
Schlacht von einer Anhöhe am
und ihr Verlust setzte ihn in
ste Bestürzung. Auf den Rath
donius trat er nun mit dem
größten Theil der Armee den Rückzug
nach Persien an und ließ diesen mit
300,000 Mann der besten Truppen den
Krieg allein fortsetzen. S. Mardonius
und Pausanias. Die Schlacht bei Pla-
täa vernichtete die persische Macht gänz-
lich, der Krieg dauerte zwar noch 30
Jahre fort, aber von Seiten der Perser
konnte er nicht mehr offensive, sondern
nur vertheidigungsweise geführt wer-
den. Am Tage der Schlacht bei Pla-
täa siegte auch die griechische Flotte
beim Vorgebirge Mykale in Kleinasien
(s. Leotychides) und Xerxes, der noch
zu Sardes war, floh auf die Nach-
richt davon in größter Bestürzung nach
Susa, nachdem er befohlen hatte, alle
Tempel in den griechischen Städten in
Asien anzuzünden. Noch zu Sardes
verliebte er sich in die Gemahlin seines
Bruders Masistes, vermochte aber nicht
sie zu verführen. Dennoch glaubte dies
des Königs Gemahlin Hamestris und
ließ die unschuldige Nebenbuhlerin aufs
schrecklichste behandeln. Der erbitterte
Masistes beschloß Empörung, wurde
aber auf Xerxes Befehl mit seiner gan-
zen Familie hingerichtet. Uebrigens
übergab sich nun Xerxes ganz der
Schwelgerei und allen Wollüsten und
wurde endlich von dem Befehlshaber
seiner Leibwache, Artabanus, ermor-
det. Sein Nachfolger ward sein drit-
ter Sohn Artaxerxes I. oder Longi-
manus.

Xerxes, der einzige ächte Sohn des Artaxerxes I., regierte nur 41 Tage (422 vor Chr. G.) und ward von sei-
nem unächten Bruder Sogdianus ge-
tödtet.

Xestes, ein griechisches Gefäßmaaß. Es hielt $\frac{1}{72}$ Metreta, $\frac{1}{6}$ Chous, 12 Kotylen, 24 Tetarta, 48 Oxybapha, 72 Cyathus, 144 Kouche, 288 Mystra, 360 Cheme, 720 Cochlearia. Als Maaß für flüssige Körper hielt es 0,403 Berl. Maaß, 0,324 Dresd. Visirkan-
nen, 0,238 Hannöv. Kannen, 0,256

Hamb. Kannen, 0,506 Brschw Quart. Nach Suidas wog es im Getraide 1 Pfd. 1 Unz. 4 Drachm. und hielt 20 — 22 Paris. Cub. Zoll. Dieses Maaß hahtte Aehnlichkeit mit dem römischen Sextarius und verhielt sich zu ihm wie 12 zu 16. Metr. Taf. v. Grosse. S. 80, 88, 90.

Ximene, eine Landschaft im innern Lande von Pontus, eigentlich noch mit zum Gebiete der Stadt Amisus gehörig. Gegen Süstwesten gränzte sie an den Halys.

Ξιφος s. Gladius.

Ξιφισμὸς siehe unter Pyrrhicha.

Xuthus, ein Sohn des Hellen und der Nymphe Orseis. Apollod. I. 7. 2 Er ließ sich im Peloponnes nieder und zeugte mit der Kreusa, des Erechtheus Tochter, den Achäus und Jon, die Stammväter der Achäer und Jonier. Euripides giebt ihm noch einen dritten Sohn, den Dorus und macht den Jon zum Sohne des Apollo. Nach einer andern Erzählung wurde Xuthus aus Thessalien von seinen Brüdern vertrieben und begab sich nach Attica. Nach Einigen wurde Jon, Sohn des Erechtheus, nach dem Tode seines Vaters von Attica und regierte vor Cecrops II. Nach einer noch andern Erzählung bei Pausanias ward Xuthus Schiedsrichter zwischen den Söhnen des Erechtheus und sprach dem Cecrops die Krone zu. Die andern aber nöthigten ihn nach Aegialea zu fliehen.

Xylenopolis oder Xylonopolis, die Holzstadt. So heißt bei Plinius VI. 21 das Schiffslager des Nearchus [illegible] dus-Fluß, am Westufer, [illegible] Stadien vom Meere entfernt.

Xyline (Holzstadt), ein [illegible] Flusse Arkadis oder [illegible] Küste des schwarzen [illegible] dem Phasis und Trapezus. [illegible] men hatte er ohne Zweifel [illegible] Hütten, wie noch jetzt, [illegible] einander gelegten Balken [illegible] bestanden. Scylax [illegible] stadt, Limne, und die [illegible] Abgabes, Arrian aber [illegible] bloß dadurch, daß er [illegible] des Anchialus, eines [illegible] der Gegend nennt. [illegible] VI. 2 H. S. 370.

Xylon, ein griechisches [illegible] welches 2½ heilige Ellen, [illegible] ellen, 4 Pygmen, 6 [illegible] Queerfinger, und nach [illegible] 3 Fuß 10 Zoll 2 Linien [illegible] oder 33'', 234 rheinl. [illegible] hielt. Der Name scheint [illegible] des Brennholzes hergenommen [illegible]

Xylon siehe unter Gossypium.

Xystum, Xystus. Bei den [illegible] bedeuten beide Wörter [illegible] lin bedecktes Stadium [illegible] deckten Säulengang, in welchem [illegible] Athleten im Winter übten. [illegible] mer machten aber im Geschlecht [illegible] Unterschied. Xystus ist [illegible] offener freier Spaziergang, [illegible] Griechen paradromides [illegible] stum aber ein bedeckter [illegible] bung für Athleten. Rode [illegible] Vitruv.

Z.

ine. Stadt im jenseitigen In-
Magnum Promontorium.
ie jetzige Stadt Ligor am
des Siamischen Meerbusens.
s f. Lycus, Nro. 6.
siehe Bezabda, denn beide
nd einerlei. Im Isten Th.
x. steht als Druckfehler Be-

ene, eine Landschaft im nörd-
esopotamien, vom Volke der
i benannt, am Ufer des Ti-
ter Kaiser Konstantius wurde
römern von den Persern weg-
n. Der Hauptort war die
Bezabda, das heutige Dsje-

n, bei Ptol. eine Stadt in
am arabischen Meerbusen,
unter 22° Breite, dem Volke
idokolpild zugehörig.
oi s. Νευκόροι.
:hus, 1) eine Insel im Jo-
Meere zwischen Cephallenia und
phaden, ehedem Hyrie, jetzt
genannt, der Landschaft Elis
Peloponnes gegenüber.
e Stadt auf dieser Insel mit
stell, das Arcadia hieß. Sie
Kolonie der Achäer.
thus oder Zazynthus, ein
es Dardanus, von dem die
sel den Namen bekam. Paus.
24.
ides oder Zariadras (bei Hee-
db. d. Gesch. d. Staaten d.
S. 368, wenn es nicht Druck-
l), Statthalter des Antiochus
in Kleinarmenien, der sich
m Artaxias, Statthalter von
enien, nach der Besiegung
ochus durch die Römer, um
190 vor Chr. G. unabhängig

machte und ein eigenes Reich stiftete. Er trat in Bündniß mit den Römern, welche ihn, so wie seine Nachfolger, bei dem Besitze des Reichs schützten, aber sie auch immer in Abhängigkeit von sich zu erhalten wußten.

Zadris, einerlei mit Sarapana, s. dies.

Zagoron, ein Kastell an der Küste Paphlagoniens zwischen dem Halys und Sinope. Die Peut. Taf. schreibt den Namen Zacoria und der Periplus des Anonymus vielleicht noch richtiger Gazuron. Er bemerkt, daß er auch Kalippi (Schönpferde) genannt werde. Es ist der jetzige Flecken Ghezere.

Zagreus, ein Beiname des Bacchus, der in den Mysterien gewöhnlich war. Man nannte so den Bacchus, den Jupiter als Schlange mit der Proserpina zeugte, als ihre Mutter sie in einer Höhle Siciliens versteckt und ihre Drachen als Wächter davor gestellt hatte, deren Gestalt er annahm. Nonn. Dionys. VI. v. 157. Man stellte diese Mythe dramatisch in den Mysterien vor. Im Kriege der Götter mit den Giganten zerrissen ihn diese und Pallas brachte das noch zuckende Herz zum Jupiter. Tzetz. ad Lycophr. 353.

Zagrius, Zagras, ein Gebirge in Asien, ein Zweig des Taurus, welcher da diesen Namen führte, wo er, von Norden nach Süden, mit geringer östlicher Neigung, streichend, Medien von Assyrien oder dem heutigen Kurdistan trennt. Ptol. nennt diesen ganzen Arm Choathros und schränkt den Namen Zagros nur auf die kleinere südliche Strecke ein, wo der gewöhnliche Zugang aus Assyrien nach Medien durch die sogenannten Zagri-

schen Pässe war. Diese lagen etwas südöstlich von der heutigen Stadt Holwan. Das nämliche Gebürge macht noch immer die Gränze zwischen dem Türkischen und Persischen Gebiete. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 123, 156.

Zaitha (Ammian), Zautha (Zosimus), ein Ort im südlichen Mesopotamien, den Julians Armee vom Flusse Chaboras und Circesium aus zuerst erreichte. Er lag nahe bei der Stadt Dura, und Gordians Grabmal wird hierher gesetzt. Vergl. d. Art. Dura und Gordiani monumentum. Der Name Zaitha soll Oelbaum bedeuten. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 319.

Zalaca, bei Ptol. eine Stadt am Flusse Amardus in Nordmedien, einige Meilen von der Küste des Kaspischen Meers, wahrscheinlich das heutige Langarud.

Zalecus oder Zaliscus, ein unbedeutender Fluß an der Küste Paphlagoniens, 210 Stadien ($5\frac{1}{4}$ Meile) nordwestlich von Halys entfernt.

Zaleucus, ein berühmter Gesetzgeber der Lokrier in Großgriechenland. Er lebte um Ol. 29, vor Chr. 664, A. U. 89 und war also viel älter als der Samier Pythagoras, daher er unrichtig zu den Pythagorischen Philosophen gezählt wird. Von seinen Lebensumständen ist nichts oder wenig bekannt. Aristoteles (ap. Schol. Pind. Olymp. X. 17) erzählt: Die Lokrier, bei welchen immer viel Zwistigkeiten entstanden waren, fragten das Orakel um Rath, welches zur Antwort gab, sie sollten sich Gesetzen unterwerfen, wenn ein Hirt ihnen gute Gesetze zu geben im Stande wäre. Dieser wurde gefunden (es war Zaleucus), und als man ihn fragte, wo er sie hernähme, so antwortete er, sie wären ihm von Minerven eingegeben worden. Darauf beschenkten sie ihn mit der Freiheit und machten ihn zum Gesetzgeber. Dies ist, fügt Hr. Heyne in seiner Abhandlung von den Gesetzen des Zaleucus (... acad. II. p. 64) hinzu, ein... die man weder beweisen, ... nern Gründen widerlegen ... möglich, daß Zaleucus ein ... damals eine gewöhnliche ... hene Beschäftigung. Um ... zweifelte Timäus und ... zend unter den Neuern ... jemals ein Zaleucus gelebt ... dieser Behauptung widersprich... sehen des Aristoteles und ... Man sehe Heyn. l. c. p. ... wenig also an dem Dasein ... nes zu zweifeln ist, so ... ausgemacht, ob die Fragmente ... Gesetzgebung des Zaleucus ... Stobäus Serm. XLII. p. ... Diodor XII. 20 anführen, ... es ist vielmehr wahrscheinlich ... Späterer sie abgefaßt, ... nige durch die Sage erhalten ... aus den wirklichen Gesetzen ... cus dabei zum Grunde gelegt ... Blüte des Lokrischen Staates ... etwas über 200 Jahre und ... wird man auch die Anerkennung ... Gesetzgebung des Zaleucus ... men können. Nach den ... Fragmenten zu urtheilen, ... l. c. p. 19 ꝛc. aufgenommen ... mentirt hat, war sie sehr ... Einleitung, welche aber ... ist, ermuntert zur Verehrung ... ter und Reinheit des Lebens ... Dann werden die Pflichten ... tern, Staat, Obrigkeit und ... und der einzelnen Mitglieder ... gerlichen Gesellschaft eingeschärft ... schädliche Neuerungen in ... gebung zu verhindern, ... Wenn Jemand ein neues ... schlagen und ein altes abschaffen ... so solle er es mit einem ... den Hals thun und fände sein ... nicht Beifall, er sogleich ... den. Schmuck von Gold und ... nen sollten nur öffentliche ...

ürfen. Gewiß ein sehr weises zur Abhaltung des Luxus. Un- n Bürgern und Vorstehern der ung soll das zärtliche Verhält- vischen Eltern und Kindern herr-

Es ist Pflicht, sein Leben dem lande zu opfern. Die eheliche muß heilig gehalten werden. Ein echer soll sein Gesicht verlieren. allen Festtagen und Gastmalen die Gesetze den Bürgern vorge- werden, damit sie sich immer se- das Gemüth einprägen. Wie Zaleucus über die Befolgung Gesetze hielt, beweis't folgende mehrern Geschichtschreibern als angeführte Anecdote. Der eigene des Zaleucus ward des Ehe- angeklagt und überwiesen; aber Jugend und Schönheit, die Ach- und Liebe, welche man dem Va- uldig war, erweichten das Volk r, daß es um Schonung für ihn Zaleucus ergriff endlich, um den ch der väterlichen Liebe mit den en zu vereinigen, das Mittel, n Sohne Ein Auge und sich selbst usstechen zu lassen. Eine Samm- der Gesetze des Zaleucus, aus den zusammengetragen, hat Engel- , Leipz. 1699. 4. herausgegeben. Bibl. Gr. II. p. 1 ꝛc. Heyn. . acad. II. p, 1 ꝛc.

ichos saltus, ein Ort in Paphla- an der Küste, vermuthlich am s-Fluß, nicht weit von Sinope. ig an einem Passe im Gebirge, er Beisatz saltus zeigt, und heißt Leontopolis.

iscus s. Zaleucus.

issa, ein Ort in Iberien, am -Fluß, an der Gränze von Al- i.

na, eine Stadt in Numidien, Tagereisen von Karthago, berühmt den Sieg des Scipio Africanus Hannibal.

na, eine Stadt im nordöstlichen Kappadocien, an der Nordwestgränze. Im Itin. Ant. heißt sie verfälscht Soanda.

Zamolxis oder Samolses, richtiger Zalmoxis, denn nach Porphyr. in vit. Pyth. c. 14 bekam er den Namen von einem Bärfelle (bei den Thraciern ζαλμος genannt), welches man ihm, als neugebornen Kinde, überwarf. Er war aus Thracien gebürtig, ein Schüler und Sclave des Pythagoras nach Laert. VIII. s. 2 und Andere, selbst nach Herodot IV. c. 95: doch fügt dieser c. 96 hinzu, daß er ihn für älter als Pythagoras halte. Er wird allgemein als der erste Gesetzgeber der Thracier und Geten genannt, welche ihm göttliche Ehre erwiesen, als Saturn oder Herkules verehrten und ihm jährlich einen Greis opferten. Nach Hellanicus bei Suidas war er ein Grieche welcher die Geten in Thracien mit den Mysterien bekannt machte und sagte, daß weder er noch seine Anhänger sterben würden. Er machte sich nun eine unterirdische Wohnung, verschwand auf einmal plötzlich vor den Augen der Thracier und verbarg sich in seinem Zufluchtsort. Vier Jahre darauf erschien er wieder und nun glaubten ihm die Barbaren alles. Man schreibt ihm insbesondere die Ausbreitung der Lehre von der Unsterblichkeit unter den Scythen zu. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 14; VI. p. 557.

Zanclo s. Messana.

Zanclus, ein Sohn des Gergenes, König von Sicilien, Namengeber der Stadt Zankle. Steph. Byz. in Ζαγκλη; Diod. Sic. IV. 87.

Zao, bei Plinius, ein Vorgebirge an der Küste des Narbonens. Gallien, jetzt C. de la Croisette.

Zara, ein Ort im nördlichen Kleinarmenien beim Itin. Ant. Es trennte sich hier die Straße, welche südlich über das Gebirge nach Arabissus führte.

Zaradrus s. Hesiodrus.

Zarangae oder Zarangi, das nörd-

lichſte Volk in der perſiſchen Provinz Drangiana. Es ſtand zu Alexanders Zeiten unter dem Statthalter von Aria, und war ein Theil der Drangä.

Zaretis, ein Beiname der Diana bei den Perſern, auch Zariatis genannt.

Zarex, ein alter Muſiker, aus Lakonien, ein Schüler des Apollo. In Attica zeigt man ſein Grabmal. Paus. Att. c. 38.

Zarex oder Zarax, eine Hafenſtadt in Lakonien, 100 Stadien von Epidaurus. Kleomenes, des Kleombrotus Sohn, verwüſtete ſie, ſo daß ſie nachher ganz unbedeutend war. Paus. XXIV. 1; cfr. VI. 2.

Zariaspa, Zarispa, eine große Stadt in Bactriana, weſtlich von der Mündung des Dehaſchfluſſes, in der Gegend von Kilef. Unrichtig machen Strabo und Plinius ſie mit Baetra oder Bactrum zu einerlei Stadt.

Zarmisegethusa ſ. Sarmigethusa.

Zautha ſ. Zaitha.

Zazynthus ſ. Zacynthus.

Zea, ein Beiname der Hekate bei den Athenienſern.

Zela, ein Flecken in Pontus, in der Landſchaft Zelitis, auch Ziela, Zeleia genannt. Er war aus den Wohnungen um den Tempel der Anaitis erwachſen. S. Zelitis. Pompejus erhob ihn zu einer Stadt. Sie lag auf einem künſtlichen Hügel, der ſie feſt machte und den Strabo Wall der Semiramis nennt. Der Verfaſſer des Alexandr. Krieges ſagt, der Hügel ſei natürlich geweſen, aber dem Anſehen nach habe er ein Product der Kunſt geſchienen, und das mag auch wirklich der Fall geweſen ſein. Mithridates ſchlug hier den römiſchen General Triarius und ſpäterhin Cäſar den Pharnaces (veni, vidi, vici). In der Nähe des Orts waren andere kleine, aber ſteile Hügel, auf dem ſich Cäſar gelagert und die Pharnaces mit Unverſtand angegriffen hatte. Die Stadt lag ſüdöſtlich von Amaſia, aber nicht weit entfernt. Jetzt Zile.

Zeleja oder Zelia, eine Stadt in Kleinmyſien, wo Homer einem Zweige von Trojanern ihren Sitz anweiſt. Sie lag am Fuße des Ida, am Fluſſe Aeſepus. Homer nennt die Bewohner ἀφνειοί, entweder die reichen, wegen der Fruchtbarkeit der Landſchaft, oder nach Strabo von dem Get Anaitis, der aber ziemlich weit davon entfernt war. In der Folge wird die Stadt nur dadurch bekannt, daß die Perſer hier ihre Armee gegen Alexander verſammelten. Sie blieb unbedeutend und gehörte zum Gebiet von Kyzikus, von der ſie 190 Stadien (etwa 5 Meilen) entfernt war. Da der Name nun ganz verſchwindet, ſo iſt Zela vielleicht das vorher ungenannte Hiera Germe des Ptol., oder Germe des Steph. Byz., das eben die Lage hat. Vielleicht war Germe der alt einheimiſche Name des Orts. Den Römern die Heilige (Hiera) erhielt ſie vermuthlich, um ſie von Germe in ſchen Pergamus und Thyatira und Germe in Gallatien auszuzeichnen. Mannert Geogr. VI. 3 H. S. 524.

Zelitis, eine Landſchaft in Pontus, ſüdöſtlich vom Gebiet von Amaſia. Sie war das Eigenthum des allgemein im Lande verehrten Tempels der perſiſchen oder armeniſchen Anaitis zu Zela, dem Hauptorte. Durch die Römer kamen noch ein paar Diſtricte, die an Klein-armenien und die Nordſpitze von Kappadocien gränzten, dazu geſchlagen wurden, welche ſie aber auch durch die nämlichen wieder verloren, bis das ganze Gebiet anfangs unter die Fürſtin Pythodoris und endlich unmittelbar unter die Römer kam. Den Namen hatte ſie von dem mit vielen Prieſtern beſetzten Tempel und den um denſelben angewachſenen Flecken erhalten.

ellia, die Grafschaft Cilley in Krain. Cilleia.

elus, der Eifer, ein Sohn des as und der Styx. Hes. Theog. 384.

eno, aus Elea gebürtig, ein beter Philosoph aus der Eleatischen ule, ein Schüler des Parmenides Melissus, Lehrer des Leucippus Perikles. Er blühete um Ol. 79. Lehrer Parmenides liebte ihn so daß er ihn an Kindes Statt an-n. Er bekleidete in seiner Vater-anschnliche Ehrenstellen und beich nachher nach Agrigent, wo er Verschwörung gegen den Tyran-dieser Stadt stiftete. Diese wurde entdeckt und er auf die grausamste hingerichtet. Er hielt die schreckeen Martern mit unüberwindlicher dhaftigkeit aus und nichts konnte bewegen, seine Genossen anzuzei-Nach Andern geschah dies alles Elea selbst. Als der Tyrann ihn gte, biß er sich die Zunge ab und sie ihm ins Gesicht, worauf er in n Mörser zerstampft wurde. So lt Suidas. Sein Character ist gängig als moralisch edel aner-t.

war in der Philosophie der Stifer Dialectik, d. h. der Kunst, die rheit entgegengesetzter Grundsätze gleich starken Gründen zu bewei-worauf ihn die Widersprüche in System seiner Vorgänger führten. en auch in dieser Kunst schon vor-Versuche gemacht worden, so war ch der erste, der sich darin vorch auszeichnete, und dadurch der Skeptiker wurde. Ein Sophist im rn Sinne des Worts war Zeno wie Stäudlin Gesch. des Skepti-us B. I. S. 204 erwiesen hat. st der gallsüchtige Timon nennt zwar den zweizüngigen, den alles almenden, spricht ihn aber aus-lich von sophistischem Truge frei. n Skeptiker war er, denn man

findet auch nicht Eine Lehre, die er dogmatisch festgesetzt hätte. Es ist zu bedauren, daß seine zahlreichen Schriften, die in dialogischer Form abgefaßt waren, verloren gegangen sind. Nur der große Ruf von der metaphysischen Dialectik des Zeno und einige Proben derselben sind uns aus dem Alterthume übrig. Die Skepsis des Zeno bezog sich vorzüglich auf die Lehren von der Weltsubstanz und der Bewegung. Er behauptete in Ansehung jener, daß weder die Existenz, noch die Nichtexistenz der Dinge sich beweisen lasse, eben so wenig, ob es nur Eine oder mehr Substanzen gebe. In Rücksicht auf die Lehre von der Bewegung suchte er zu beweisen, daß trotz den Erfahrungen der Sinne keine Bewegung in der Welt sei und sein könne. Buhle Gesch. d. Phil. I. S. 307.

Zeno aus Citium in der Insel Cypern gebürtig, der Stifter der Stoischen Philosophie. Er blühete um Ol. 120. Sein Vater war ein Kaufmann, der öfters Handelsreisen nach Athen machte und seinem Sohne die Schriften der Sokratiker von dort mitbrachte. Zeno kam nachher auch, des Handels wegen, nach Athen, bis er die Philosophie so liebgewann, daß er den Handel aufgab, und sich in Athen ganz niederließ, um seinen philosophischen Studien nachhängen zu können. Einer andern Erzählung zufolge, litt er Schiffbruch, verlor seine Güter, wurde von dem Cyniker Krates darüber beruhigt, wieder aufgeheitert und so für die Philosophie gewonnen. Seine ersten Lehrer waren die Platoniker Xenokrates, Polemo, Stilpo, nachher der Cyniker Krates, von dem er die Grundsätze seiner Schule annahm, daher man auch die Stoische Schule für einen Zweig der Cynischen halten kann. Er zeichnete sich durch Genie und Seelenadel aus, und verschaffte sich durch beides die Hochachtung des atheniſchen Pu-

blicums in einem hohen Grade, so wie die Gnade des Königs von Macedonien, Antigonus Gonatas. Er lebte höchst frugal, doch nicht mit cynischer Unanständigkeit. Durch sein neues System hoffte er alle Partheien zu versöhnen, aber es gab nur Anlaß zu neuen heftigen Streitigkeiten, am meisten mit den Epikureern und Academikern, und dieser Zwist dauerte fort, so lange jene Schulen währten. Zeno erreichte ein sehr hohes Alter, welches zwischen 72 und 98 Jahren angegeben wird. Seine Schüler waren Persäus, Herillus, Ariſto, Athenodorus und andere. Er nahm sich zuletzt selbst das Leben, nach Einigen durch Hunger, nach Andern durch einen Strick, weil er sich einen Finger zerbrochen hatte, wodurch ihm das Leben sehr verdrießlich wurde, daß er beschloß, sich desselben zu entledigen. Man begrub ihn auf öffentliche Kosten und ehrte sein Gedächtniß durch Statüen. Seine ziemlich zahlreichen Schriften sind verloren gegangen.

Zeno ward zuerst durch die Werke der Sokratiker in die Philosophie eingeweiht und dies hatte die Wirkung, daß auch in der Folge die practischen Untersuchungen für ihn ein besonderes Interesse hatten. Doch hinderte der Umgang mit dem Megariker Stilpo und den Platonikern, so wie die Losung des Heraklit, daß er sich nicht ganz allein dem Practischen widmete, wie die Sokratiker, Cyniker und Cyrenaiker, sondern auch den theoretischen Speculationen sich mit Eifer widmete. Er suchte daher Logik, Physik und Moral so mit einander zu vereinigen, daß ein System hervorginge, wodurch die Streitigkeiten der herrschenden Partheien geschlichtet und Wahrheit und Tugend eine feste, dem Scepticismus unzugängliche Grundlage erhielten. Er glaubte, in jedem Systeme etwas wahres zu finden und ward also Eklektiker. So entwarf er ein eigenes System, welches, weil er es in der berühmten στοα ποικιλη, die verzierte weise auch Stoa genannt wurde, lehrte, den Namen des Stoischen erhielt.

Das einzige und eigentliche Object der Philosophie war den Stoikern die ἀρετη, Tugend, welche sie aber im weitesten Sinne für Vollkommenheit überhaupt nahmen. Diese hat 3 Bestandtheile: Vollkommenheit des Denkens, der Erkenntniß der Dinge und der Handlungen. Daraus ergaben sich die drei Haupttheile der Philosophie: Logik, Physik und Ethik. Hierauf beziehen sich alle Erklärungen des Begriffs der Philosophie bei den Stoikern. Was ihre Grundsätze in der Logik betrifft, so war ihnen alle Erkenntniß empirisch, denn sie leugneten alles Immaterielle und nahmen selbst die Seele für materiell, ob sie gleich dieselbe als ein für sich bestehende Substanz ansahen. In Rücksicht auf die Wahrnehmung der äußern Gegenstände, verhielten sie, sagten sie, die Seele ganz leidend: der durch die Sinne auf sie einwirkende Gegenstand drückt sich in ihr ab und so entsteht die Vorstellung. Eine Summe von Wahrnehmungen giebt eine Erfahrung und daraus entwickelt die Seele durch Anordnen, Vergleichen, Zusammensetzen u. s. w. allgemeine Begriffe und Grundsätze. Stimmen alle Menschen darin überein, so sind sie wahr. Um den verschiedenen Partheien der Skeptiker desto besser begegnen zu können, bemühten sich die Stoiker eifrig, die Kriterien der Gewißheit der Erkenntniß aufzusuchen, um einen festen Dogmatismus in die Philosophie einführen zu können. Insbesondere fanden sie das Kriterium des Wahren und Falschen in dem innern Gefühl der Seele, vermöge dessen sie sich gleichsam gezwungen fühlt, einer

kenntniß ihren Beifall zu geben oder
ht. Dabei unterschieden sie denn
verschiedenen Abstufungen der Be-
ffe vom Wahren durch das Wahr-
einliche und Zweifelhafte bis zum
enbar Falschen.

Die Physik der Stoiker war ein
misch aus ältern Systemen. Alles
klich Vorhandene, sagten sie, ist
aterie und diese ist von Ewigkeit
da. Sie hat ursprünglich zwei Fä-
leiten, zu wirken und zu leiden.
s thätige Princip, dem allein
Bewegung eigen ist, das aber eben
örperlich als das leidende ist, bil-
die Welt vermittelst der Verwand-
g durch Annäherung und Mischung
materiellen Grundtheile. Es ist das
ter, die Welturſache, die
ttheit, mit Leben, Empfin-
ng und Denkkraft begabt, weil
Wesen erzeugt, die diese besitzen.
ist die schöpferische, erhaltende, ver-
delnde Natur, wirkt, als vernünf-
nach Zwecken, und äußert sich bald
formende Kraft (ἕξις), bald
Denkkraft (νους). Das Welt-
ge wird also im Stoischen Systeme
2 Gesichtspuncten betrachtet: 1) als
All oder die Welt, die von der
ttheit durchdrungene und gebildete
terie; in diesem Sinne ist Gott
Welt nicht verschieden. 2) Als
System geformter Dinge
und für sich, wo die Gottheit
s als die Ursache, Erhalterin und
giererin der Form, als Weltseele,
acht wird. Das Dasein der Gott-
bewiesen die Stoiker aus teleologi-
n Gründen.

Das Feuer oder das thätige Prin-
, entwickelte die Sinnendinge durch
e Fähigkeit, sich in alle Formen zu
wandeln. Es wurde dadurch Was-
Luft, Erde und Elementarfeuer,
den Sternhimmel bildete. End-
kehren wieder alle Elemente in das
en zurück, es erfolgt eine allge-
meine Weltverbrennung und dann wie-
der eine neue Schöpfung. Alles ge-
schieht in der Welt nach nothwendigen
Gesetzen. Die menschlichen Seelen ent-
springen aus der Weltseele, und sind,
wie diese, körperlich und vergänglich.
Doch behaupteten auch einige Stoiker
die Unsterblichkeit.

In der Moral gingen die Stoiker
von der Natur des menschlichen
Willens aus. Die durch die äußern
Gegenstände im Menschen erregten Em-
pfindungen wirken auf sein Begehrungs-
vermögen und erregen Bestreben, oder
Verabscheuen. Unter den Begierden
ist die vornehmste die Selbstliebe.
Was dem Zwecke dieser unentbehrlich
ist, ist der Natur gemäß, was ihr
hinderlich ist, der Natur zuwider.
Die Dinge sind also in dieser Hinsicht
entweder Güter, oder Uebel, oder
gleichgültig. Erstere sind schlechthin
nützlich, die Uebel schlechthin schädlich.
Tugend ist das einzige wahre Gute,
Laster, das wahre Uebel. Beides kann
nicht in Dingen liegen, die außer der
Gewalt des Menschen sind, sondern
nur in solchen, die in seiner Gewalt
sind. Daher gehören alle körperlichen
Zustände und äußeren Verhältnisse zu
den gleichgültigen Dingen und der
Weise setzt in sie weder sein Glück,
noch sein Unglück. Dieses beides wird
bloß durch die Beschaffenheit seiner
freien Handlungen bestimmt, und über
diese muß die Vernunft die Oberherr-
schaft führen. Der Hauptgrundsatz der
stoischen Moral: Handle so, wie
es der Natur gemäß ist, ist hier-
aus verständlich. Thue immer das,
sagten sie, was schlechthin gut ist, ver-
meide das, was schlechthin schadet.
Alles übrige ist nur Scheingut oder
Scheinübel, und darf die Ruhe des
Weisen nicht stören. Wer eine richtige
und genaue Kenntniß der Grundsätze,
nach denen er handeln muß, und Fer-
tigkeit in der unverbrüchlichen Ausü-

bung dieſer Grundſätze beſitzt, iſt ein Weiſer (sapiens), im Gegentheil ein Thor (stultus). Es giebt eigentlich nur Eine Tugend, ſo wie nur Ein Laſter, aber freilich von beiden eine große Menge Modificationen. Die Tugend macht allein nur glücklich, das Laſter allein unglücklich. Der Weiſe iſt alſo allein glücklich, als Bettler König, auf der Folter ein Gott. Der Thor iſt elend, als König und im Schooße des Vergnügens. Buhle Geſch. d. Phil. I. S. 749; Fabr. Bibl. Gr. III. p. 579 ꝛc.

Zeno, auch ein ſtoiſcher Philoſoph, Schüler des Diodorus Cronus und Zeno von Citium, aus Sidon gebürtig, ſchrieb Sidoniaca und eine Apologie des Sokrates.

Zeno, aus Tarſus gebürtig, nach Andern aus Sidon, vielleicht einerlei mit Zeno, dem Schüler und Nachfolger des Chryſippus, Anhänger der ſtoiſchen Schule.

Zeno, auch aus Citium in Cypern gebürtig. Suidas iſt ungewiß, ob er ein Rhetor oder Philoſoph geweſen ſei. Man hält ihn für eben den, der um das Jahr Chr. 340 oder 350 lebte und Rhetorik und Arzneikunſt trieb.

Zeno, ein Epicuriſcher Philoſoph, vom Cicero (de N. D. c. 21) gerühmt. Er ſcheint verſchieden von einem andern Epicuriſchen Philoſophen Zeno aus Sidon, einem Schüler des Apollodor, der kurz nach Epikur lebte; nach Einigen ſind beide einerlei.

Zeno, aus Sidon, ſ. d. vorig. Art.

Zenobia, eine Pflanzſtadt der berühmten Königin Zenobia in der ſyriſchen Landſchaft Chalybonitis, höchſt wahrſcheinlich auf der Stelle der alten anſehnlichen Stadt Thapſacus. S. Thapsacus.

Zenobia, die Gemahlin des Odenatus, Fürſten von Palmyra. Dieſer, wahrſcheinlich urſprünglich ein kleiner Dynaſt eines arabiſchen Gebirgvölkchens, nahm Theil an dem Kriege, den der römiſche Feldherr Baliſta nach Valerians Gefangenſchaft mit dem perſiſchen Könige Sapor führte und trug durch ſeine Tapferkeit und Kriegserfahrenheit nicht wenig zu dem Glück bei, mit dem die römiſchen Waffen jetzt geführt wurden. Gallienus belohnte ihn dafür mit der Oberfeldherrnſtelle im Orient, und er ſelbſt nahm mit ſeiner Gemahlin den königlichen Titel von Palmyra an. Im folgenden Jahre ſetzte er den Krieg mit den Perſern fort, eroberte Meſopotamien, ſchlug den Sapor, und machte ſich ſo zum Herrn aller Länder vom mittelländiſchen Meere bis an den Euphrat und Tigris. Gallienus ernannte ihn nun ſelbſt zum Mitkaiſer und gab ihm die Titel Cäſar, Imperator und Auguſtus. Bald nachher aber wurde er ermordet. Indeſſen hinterließ er in ſeiner Gemahlin Zenobia ſeinem Reiche eine Fürſtin, die ganz ſeine Stelle vertreten konnte und welche ihm vorher getreue Gehülfin bei allen ſeinen Unternehmungen geweſen war. Sie war von einem ſehr anſehnlichen Geſchlechte, das ſie ſelbſt von den ägyptiſchen Ptolemäern ableitete, kam in allen Wiſſenſchaften und Sprachen außerordentliche Kenntniß, war Kriegerin im engſten Sinne des Worts und mit den erhabenſten Fürſtentugenden ſehr ſchmückt. Nach ihres Gemahls Tode ſuchte ſie ſich in ihrem Range als Herrſcherin zu behaupten, ob ſie gleich von Rom aus nicht anerkannt wurde, und regierte im Namen ihrer minderjährigen Söhne, denen ſie den Kaiſertitel beilegte, unter dem Namen einer Königin der Morgenländer. Sie ſuchte römiſche Sitten und Gebräuche in ihrem Reiche einzuführen, ahmte die Pracht der perſiſchen Könige und römiſchen Auguſte an ihrem Hofe zu Palmyra mit allem möglichen Glanze nach, und erhielt ſich nicht nur in den Be-

ı ihres Gemahls, sonder ver-
ßerte sie auch durch neue Eroberun-
, da die damaligen Kaiser von Rom
t im Stande waren, ihnen Wider-
d leisten zu können. Sie eroberte
noch Aegypten und ein großes
ck von Kleinasien. Wie sie endlich
h den Kaiser Aurelian besiegt wur-
haben wir schon unter diesem Art.
ihlt. Nachdem er die unglückliche
stin im Triumphe aufgeführt hatte,
andelte er sie mit ausgezeichneter
e, gab ihr ansehnliche Ländereien
er Nähe von Tibur, und verheira-
: ihre Töchter mit den vornehmsten
nern. Man sagt, daß ihre Nach-
menschaft noch am Ende des 4ten
rh. zu Rom geblühet habe. Ihre
rschaft im Orient nach dem Tode
s Gemahls dauerte 6 Jahre, vom
Chr. 267 bis 273.

enobii insulae, 7 Inseln am Ende
Meerbusens Omana, an der Süd-
iste Arabiens. Es sind die Inseln,
he vor dem heutigen Busen Cu-
muria, beim Vorgebirge Ras
re liegen. Ptol. setzt sie unrichtig
ie hohe See weiter nordöstlich, sei-
ı Sachalitischen Busen gegenüber.

enobius, ein Sophist, auch Zeno-
us genannt. Er lebte unter Adrian
Rom und machte einen Auszug aus
Sprichwörtern des Lucillus Tar-
us in 3 Büchern, welche noch vor-
den sind. Ausg. v. Schott. Ant-
p. 1612. 4. Fabr. Bibl. Gr. V.
103.

Zenodori domus siehe d. folg. Art.

Zenodorus, Beherrscher einer arabi-
n Dynastie, die sich in den Gebir-
ı des jenseits des Jordans gelegenen
eils von Palästina gebildet hatte, und
besondere in den östlichern Gebirgen
ı Trachonitis sich befand. Lysanias,
: Beherrscher einer andern Dynastie,
lche sich über die Gegenden des An-
ibanon und auf der Südseite dieses
birges über alles Land erstreckte, das
sonst dem halben Stamm Manasse ge-
hörte, und deren Hauptort Abila war,
gab ihm den südlichen Theil seines Ge-
biets zu Lehen und so umschloß er nun
mit seinem Lande die Stadt Damascus
von drei Seiten, begünstigte die an
Handelsleuten und Karavanen begange-
nen Räubereien und erregte laute Kla-
gen gegen sich bei den Römern, die
jetzt Oberherrn des ganzen Landes wa-
ren. Augustus entzog ihm daher den
ältern größern Theil seiner Herrschaft,
nämlich Trachonitis, Auranitis und
Batanäa und gab sie dem jüdischen
Könige Herodes mit dem Auftrage, das
Land von Räubern zu reinigen. Ver-
gebens klagte Zenodorus in Rom ge-
gen Herodes. Nach seinem Tode, ver-
ursacht durch einen Bruch seiner Ein-
geweide, wurde auch der übrige Theil
seiner Besitzungen dem jüdischen Könige
übergeben, welcher in die Landschaften
Ulatha, richtiger Gaulanitis und
Paneas getheilt wurde. Das Gebiet
des Zenodorus kommt unter der Benen-
nung Domus Zenodori bei den Schrift-
stellern vor. Mannert Geogr. I. H. 1.
S. 308.

Zenodorus, ein geschickter Bildhauer
unter dem Kaiser Nero, der in der
gallischen Stadt Avernis einen kolossa-
lischen Merkur verfertigte und 10 Jahre
darauf verwandte. Auch verfertigte er
die colossalische Bildsäule des Nero.
Das Modell wurde sehr bewundert,
aber der Guß scheint nicht recht gera-
then zu sein, wie aus Plinius erhellet.
Siebenkees Handb. d. Arch. S. 258.

Zenodotium, ein von den Macedo-
niern im nördlichen Mesopotamien an-
gelegtes Kastell, das einzige, welches
bei der Ankunft des Krassus nicht von
den Parthern abfiel. Es lag in der
Nähe von Nikephorium, (Rakka),
nicht weit vom Euphrat.

Zenodotus, ein Grammatiker aus
Ephesus gebürtig, Schüler des Gram-
matikers Philetas, und Bibliothekar zu

Alexandrien unter Ptol. Philadelphus. Er war nach Suidas der erste, der den Homer zu verbessern suchte. Eustathius bezieht sich oft auf die von ihm besorgte Ausgabe des Homer, besonders in der Ilias und widerlegt die von ihm angegebenen Lesarten und Verbesserungen. Noch gab es einen jüngern Grammatiker Zenodotus, der nach Suidas gegen die kühne Kritik, womit Aristarch Homers Gedichte behandelt hatte, eine Abhandlung schrieb, auch noch einige andere Schriften zur Erklärung dieses Dichters heraus gab, worauf sich die Scholien oft beziehen. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 362.

Zenodotus s. Zenobius.

Zenonis Chersonesus, eine Landspitze an der Nordseite des Chersonesus Taurica (der Halbinsel Krym oder Tauricn im schwarzen Meere), welche jetzt Arabat genunnt wird.

Zephyrii Locri, einerlei mit Locri Epizephyrii, s. Locri.

Zephyritis, ein Beiname der Venus vom Vorgebirge Zephyrium in Aegypten, das ihr gewidmet war.

Zephyrium promontorium, 1) ein Vorgebirge auf der Insel Cypern zwischen Alt- und Neu-Paphos.

2) Ein Vorgebirge und Städtchen an der Küste des eigentlichen Cilicien, nicht weit von Soloe; nach d'Anville ist es die jetzige Landspitze Zafra.

3) eine Landspitze an der Küste des rauhen Cilicien, die Strabo auch Anemurium, der Periplus aber die Korycische Landspitze nennt, weil sie in geringer südlicher Entfernung unter Korykus lag. Nach Livius XXXIII. 20. fand sich hier auch ein Städtchen oder Kastell Zephyrium.

Zephyrium, eine Stadt an der Nordküste Kleinasiens zwischen Trapezus und dem Vorgebirge Jasonium, nach Scylax, der sie Zephyrius nennt, mit einem guten Hafen. Es ist unstreitig der heutige Hafen Zefre oder Zafra.

Zephyrium, ein unbekannter Ort an der Küste von Paphlagonien.

Zephyrus, ein Sohn des Asträus und der Aurora. Hes. Theog. 378. Man bezeichnete dadurch den Westwind, den die Römer favonius nannten und mit dessen lauem Wehen sie den Frühling begannen. Er liebte den schönen Jüngling Hyacinth. Als aber dieser ihm den Apollo vorzog, so lenkte er einst beim Wettwerfen den Discus des Apollo so, daß er den Hyacinth tödtete. Apollod. I. 3. 3. Man bildet ihn nach Philostrat icon. I. 24. als einen schönen zarten Jüngling mit geflügelten Schläfen und einem Blumenkranze. Man opferte ihm weiße Vieh. Nach Serv. Virg. Eclog. V. v. 48 war eine der Horen seine Gemahlin, mit der er den Karpon (die Frucht) zeugte. Der Sinn ist: Die laue Wärme, welche der Westwind im Frühling herbei führt, entlockte der Erde ihre Pflanzen, Blumen und Früchte.

Zerbis siehe unter Lycus Nr. 5.

Zerene, ein Beiname der Venus bei den Macedoniern.

Zerinthia oder Zerynthia, ein Beiname der Venus, weil ihr bei der Höhle Zerynthus in Thracien, wo die Korybanten hier die Mysterien der Hecate feierten, Hunde geopfert wurden. Diese Art von Opfer scheint eher anzudeuten, daß Zerynthia ein Beiname der Luna oder Diana ist.

Zerynthius, ein Beiname des Apollo bei den Thraciern, wo er bei dem Volke der Aenier einen Tempel hatte. Liv. XXXVIII. 41. Einige wollen Gerynthius lesen.

Zerinthus oder Zerynthas, ein Ort an der Küste von Thracien, oder Samothracien nach Andern. Einige machen ihn wirklich zu einer Stadt, Andere nur zu einer Höhle. Bei Ovid.

st. I. 9. 19. ist litora Zerinthia Küste von Thracien.

Zesius, ein Sohn des Mars von der be.

Zeter, ein Beiname des Jupiter bei Cyprern.

Zetes siehe Calais.

Ζητηται, in Athen gewisse Staatsiente, welche bisweilen ernannt wur, um über die dem Staate schuldis Gelder Untersuchungen anzustellen, nn sie etwa aus Nachlässigkeit der nehmer oder aus andern Ursachen r beträchtlich geworden waren, oder n Gefahr lief, sie ganz zu verlie, wenn sie nicht eingetrieben wür. Pott. Arch. I. S. 169.

Zethis, ein Ort in Karmanien, bei nius, wahrscheinlich einerlei mit bis oder Salmunti. S. einen von den Art.

Zethus, ein Sohn des Jupiter und Antiope, Bruder des Amphion. ollod. III. 10. 1. Er beschäftigte mit der Viehzucht. Um seine Mut Antiope zu rächen, tödtete er nebst nem Bruder Amphion den Lycus und Dirce (s. Antiope und Lycus) und de bemächtigten sich nun der Stadt eben, vertrieben den Lajus und setz sich die Krone auf. Apollod. III. 5. Er heirathete darauf die Thebe, n der die Stadt den Namen hatte. ollod. l. c. 6. Nach Homer Il. τ. 3 heirathete er die Aedon, des Pan reus Tochter, mit der er den Ity zeugte, welchen Aedon in einem falle von Wuth ermordete. S. Aen, Itylus Pandareus. Pausanias eot. 8. nennt seinen Sohn Neis. Er rde nebst seinem Bruder von Apols Pfeilen getödtet, als dieser die öhne der Niobe erlegte. Apollod. l. c.

Zeugitana, eine Landschaft in Africa nor, die sich vom Flusse Tusca bis r Stadt Adrumetum erstreckte. Hier r der Hauptsitz der afrikanischen andlung.

Zeugma s. Pons Augusti.

Zeugma, ein Ort in der syrischen Landschaft Cyrrhestice, auf der West, seite des Euphrat, das heutige Bir, welches aber gerade gegenüber auf der Ostseite des Flusses liegt. Der Ort hat den Namen, weil hier ein Uebergang über den Euphrat war, wie er es noch jetzt ist.

Zevs s. Jupiter.

Zeuxidia, ein Beiname der Juno, welcher Apis zu Argos einen Tempel bauete, als er zuerst in Aegypten lehrte, mit vorgespannten Ochsen das Feld zu pflügen und Getreide zu bauen. Der Name kommt von ζευγνυμι, ich spanne an.

Zeuxippe, Gemahlin und Mutterschwester des Königs Pandion von Athen, der mit ihr den Erichthonius und Butes und die Philomele und Prokne zeugte. Apollod. III. 14, 8. Auch Apollo liebte sie nach Clem. Alex. p. 27, 30.

Zeuxippe, Tochter des Eridanus (Apidanus), Gemahlin des Teleon und von ihm Mutter des Butes. Hyg. fab. 14.

Zeuxippe, eine Tochter des Lamedon, welche dieser für die geleistete Hülfe dem Sicyon vermählte und ihn zum Erben seines Reichs machte. Paus. Cor. c. 6. S. Sicyon.

Zeuxippus, ein Sohn des Apollo und der Nymphe Sillis, König in Sicyon, Paus. Cor. c. 6.

Zeuxis, ein berühmter Maler des Alterthums, aus Heraclea in Großgriechenland gebürtig, ein Schüler des Apollodorus. Seine Gemälde wurden außerordentlich geschätzt und theuer bezahlt, so daß er sich große Reichthümer sammelte und zuletzt sie verschenkte, weil, wie er sagte, kein Preis zu ihrer Bezahlung hinreiche. Seine größte Stärke bestand in Idealen, vornehmlich in weiblichen. Die berühmtesten seiner Arbeiten waren: 1) eine Helena,

die er für die Agrigentiner oder Krotoniaten malte, um in den Tempel der Juno Lacinia aufgestellt zu werden. Zum Modell saßen ihm 5 schöne Mädchen. 2) Eine Penelope. 3) Einen Athleten, der ihm selbst so wohl gefiel, daß er darunter schrieb: μωμησεται τις μαλλον, ἢ μιμησεται. 4) Einen Jupiter auf dem Thron, um ihn her die Götter. 5) Herkules erdrückt als Kind die Schlangen; seine Mutter steht zitternd dabei und Amphitryo. Der allgemeine Beifall machte ihn so eitel, daß er zu Olympia in einem Purpurmantel umherging, worauf sein Name gestickt war. Er täuschte, sagt man, mit gemalten Trauben Vögel; aber Parrhasius täuschte ihn selbst, indem er einen Vorhang so natürlich malte, daß Zeuxis ihn für einen wirklichen hielt und seinen Nebenbuhler bat, denselben wegzunehmen, damit er das Gemälde sehen könne. Ein andermal malte Zeuxis einen Knaben, der Trauben auf dem Kopfe trug, nach welchen die Vögel hackten. Sogleich nahm er das Gemälde weg und sagte beschämt: Ich habe die Trauben besser gemalt als den Knaben, sonst würden die Vögel sich vor diesem gefürchtet haben. In Rom war von seinen Gemälden eine Helena in porticibus Philippi und ein angebundener Marsyas im Tempel der Concordia. Man hatte auch von ihm Monochromata, weiß auf schwarzem Grunde. Auch in Thon soll er gearbeitet haben. Plin. XXXV. 36. Vergl. d. Art. Pictura Th. IV. S. 459. Siebenkees Handb. d. Arch. S. 445.

Zichaei, Zecchi, Zicchi, Zichi, ein Volk in Kolchis am schwarzen Meere bis an den Bosporus Cimmerius. Sie trieben Seeräuberei. Diese jetzigen Ziketi wohnen noch in der Gegend.

Zidon s. Sidon.

Zigana, im Itin. Ant. ein Ort im nördl. Kleinarmenien, der auf der Peut. Tafel Frigidarium genannt wird. Dieser letztere Name zeigt bloß das kalte Klima an. Die Notit. Imp. verlegt hierher die cohors secunda Valentiana.

Zillis, eine Stadt in Mauritania Tingitana, oder dem westlichen Theil von Mauretanien.

Zimara, ein Ort im nördlichen Kleinarmenien, 44 Mill. von Sabus am nördl. Fuße des Anritaurus. Ptol. nennt ihn Isamara oder Sismara, wir für die richtigere Lesart Simara ist. Aber sonderbar ist es, daß er nahe bei Sabus einen Ort Zimara ansetzt. Die Stadt Zimara lag am Euphrat, der nach Plinius 12 Milliarien davon entspringt, welches nur dann richtig ist, wenn man den Euphrat da anfangen läßt, wo sich der östliche Arm mit dem nördlichen vereinigt. Manert Geogr. VI. 2 H. S. 307.

Zioberis s. unter Choatres, wo der Druckfehler Zisbaris steht.

Zitha, ein Ort im südlichen wüsten Mesopotamien, bei Isidor Gibba, in Schöni von Dura entlegen und sicher viel weiter vom Chaboras-Flusse.

Zminthius s. Sminthius.

Zmyrna s. Smyrna.

Zoar, ein Ort im Peträischen Arabien, an der Südostspitze des Todten Meers, kommt nicht nur in der Bibel, sondern auch bei Steph. Byz. und Ptol. vor, welcher letztere sie aber zu weit südöstlich setzt. Sie hieß auch Bela und Segor.

Zoba, der syrische Name für Nisibis.

Ζωδια, dies war bei den Griechen der eigentliche Name für das, was wir Groteske (s. Ζωοφορος in Anh.) nennen, und wovon man auf Vasen Zeichnungen häufig Beispiele findet. Die griechischen Maler konnten auf dreierlei Art zur Groteske kommen und gelangten auch wahrscheinlich auf alle drei Arten dazu. 1) Durch die orientalische Tapetenwirkerei. In Indien

an schon seit Jahrtausenden
ck an den seltsamsten Zusam-
ngen der heiligen Thiere mit
und andern Thieren, und
: in Teppiche und andere far-
offe. Als daher die Griechen
e der persischen Könige diese
erblickten, so glaubten sie, es
dem wunderbaren Lande Ori-
u diesen Bildern. Von Indien
imen durch den Karavanenhan-
b die Babylonier und Perser
hr früh ihre Teppiche mit mehr
eniger grotesken Thierfiguren.
gehören die berühmten peristro-
abylonica, die schon Aeschylus
und Aristophanes belacht, und
nach Alexanders Zeiten vorzüg-
Alexandrien fabricirt wurden,
petia Alexandrina hießen. S.
l Catull. p. 195 ꝛc. Spanheim
stoph. Ran. v. 969. Die Grie-
rachten freilich mehr Geschmack
gestickten Grotesken, aber ihren
ter behielten sie doch. Das 120
e kostende Prachtgewand des
iten Aristhenes, das er im Tem-
: Juno Lacinia zur Schau aus-
war mit doppelten Thierarabesken
:, denn es heißt davon Aristot.
rab. c. 99. p. 201. ed. Beckm.
ρωθεν διειλητο ζωδιοις ἐνυ-
ένοις (cfr. Heyn. Opusc. Acad. II.
), und so ist auch ζωδιωτὸς χι-
ei Pollux VII. 55. zu verstehen.
Thierarabeske ist die Chimäre, der
, vielleicht auch die Sphinx. —
urch die Verzierungen der Archi-
auf den Friesen und Zacken der
Tempel. Greife, die gegen ein-
stehen, und zwischen welchen eine
oder Hyacinthe empor wächst,
sten nur einiger verbindenden
örkel und die Arabeske war fertig.
Jonian Antiquities liefern dazu
Menge Belege. S. Stieglitz über
Gebrauch der Groteske. S. 10.
uch die üppige Phantasie der Me-
tamorphosendichter gab besonders den Alexandrinischen Künstlern reichen Stoff zu seltsamen Zusammensetzungen und unnatürlichen Vermischungen, welche Patron c. 2. durch Aegyptiorum audaciam in pictura characterisirt. Vergl. d. Art. Ζωοφυτα. Böttigers Vasengem. B. I. H. 1. S. 92.

Zoilus, ein griechischer Rhetor, nach Einigen aus Ephesus gebürtig, richtiger aber nach den meisten und angesehensten Schriftstellern aus der macedonischen Stadt Amphipolis. Vielleicht war er in Ephesus geboren, stammte aber dem Geschlechte nach aus Amphipolis. Seiner außerordentlichen Tadelsucht wegen nannte man ihn nur den rhetorischen Hund und weil er sie auch vorzüglich am Homer ausließ, Homeromastix, Homers Geissel. Er lebte zur Zeit des Königs Philipp von Macedonien und Demosthenes soll aus seinen Reden viel Nutzen gezogen, und der Athener Polycrates, ein Zeitgenosse des Sokrates, seinen Unterricht genossen haben. Ist dies richtig, so muß er entweder sehr alt geworden sein, oder Vitruv hat geirrt, wenn er ihn unter Ptol. Philadelphus nach Alexandrien kommen läßt. Er erzählt bei dieser Gelegenheit von ihm: Als er nach Alexandrien kam, las er dem Könige sein Werk gegen die Ilias und Odyssee vor, der aber sehr unzufrieden mit der bittern Behandlung des ehrwürdigen Barden war, so daß er sich weiter nicht um den Zoilus bekümmerte. Dieser gerieth endlich in große Armuth und überreichte dem Könige eine Bittschrift um Unterstützung, welcher aber geantwortet haben soll: Da Homer, der vor tausend Jahren verstorben, noch immer viel tausend Menschen erhalte; so müsse um so viel mehr er, der ein noch größeres Genie sein wolle, nicht allein sich, sondern auch noch viele andere zu ernähren im Stande sein. Zuletzt wurde er als

Vatermörder verurtheilt und hingerichtet, aber die Todesart wird verſchieden erzählt. Nach Einigen ließ ihn Philadelphus kreuzigen, nach Andern wurde er zu Chius geſteinigt, oder zu Smyrna lebendig verbrannt. So weit Vitruv. Da man verſchiedene Erzählungen von ſeinem Tode hat, ſo ſind vielleicht alle erſonnen. Ein Bewunderer Homers ſagte vielleicht: Zoilus verdiente, des und des Todes zu ſterben, und ein anderer erzählte nun die Sache ſchon als wirkliches Factum. Seine Schrift gegen die homeriſchen Gedichte beſtand aus 9 Büchern. Auſſerdem ſchrieb er auch den Tadel Homers, 3 Bücher Geſchichte bis an Philipps Tod; über Amphipolis, eine Schrift gegen den Rhetor Iſokrates u. a. m. Es kann wohl ſein, daß mancher Tadel der Gedichte Homers gegründet war, aber 9 Bücher mit weiter nichts anzufüllen, zeigt doch einen hämiſchen Character an. Man erzählt auch, daß er die Statüe des Homer gegeiſſelt habe.

Einige andere **Zoili**, welche er noch gab, ſind nicht merkwürdig genug, um beſonders aufgezählt zu werden. Man findet ſie verzeichnet in Fabr. Bibl. Gr. I. p. 561.

Ζώμα. So heißt bei Homer ein unten am Panzer befindlicher Gurt von Blechſtreifen. Dies Wort hat zu vielen Mißdeutungen Anlaß gegeben, ſo daß Ariſtarch ſelbſt es geradezu nur für ein Synonym von ζωστὴρ erklärte (Apollon. Lex. Hom. s. v. ζωστὴρ. p. 382). Allein ζωμα bedeutet eigentlich nur einen runden Schurz (tunnelet), wie ſonſt die Läufer noch zu tragen pflegten, und wie ihn in den heroiſchen Zeiten die Fauſtkämpfer um die Hüften trugen. So kommt es noch Il. XXIII. 683 vor. Dieſer Schurz wurde zur Bedeckung des Unterleibes und der Hüften von den Gewaffneten ſo getragen, daß er durch geſchnittne Metallſtreifen deckte und ſchützte, und darum heißt er auch Od. XIV. 482 φαεινὸν. Später nannte man dieſe Verzierung, die nun auch wohl an den Panzer ſelbſt befeſtigt wurde, πτερύγια, πτέρυγες. Poll. IV. 134. Aus Xenophon Anab. IV. 7. 10 (cfr. die Anmerk. v. Heinrich Stephan) wird die Sache ganz deutlich. Vergl. Lorica Th. III. S. 221. König. Beſengem. B. I. H. 2. S. 89.

Ζωμὸς ſ. Βάφα im Nachtrage.

Zona, Gürtel, ζώνη, cingulum, war der Gürtel, womit das Unterkleid, die Tunica der Römer oder der χιτὼν der Griechen, gegürtet zu werden pflegte. Das Gürten war durchgängig gewöhnlich, ſobald eine Frau nur einigermaaßen angezogen erſcheinen wollte, und diente, das ſonſt ſchlaff und locker hängende Gewand zuſammen zu halten. Manchmal hängen bei dieſen geſchürzte Knoten und Bänder von dem Gürtel herab, und bisweilen ſind die Bänder, womit der Gürtel geknüpft war, auf die Achſeln emporgeſchlagen und hinten zugeknüpft. Bisweilen war der Gürtel breit, ja ſelbſt gedoppelt. So erſcheint z. B. gewöhnlich die tragiſche Muſe. Frauenzimmer gürteten ſich unter dem Buſen, Männer gerade über den Hüften. Auf die letztere Art gegürtet werden auch die Amazonen vorgeſtellt. Bei großer Betrübniß gürtete man auch wohl ungegürtet. Den Gürtel der Braut durfte nur der Bräutigam in der Brautkammer löſen; daher ζώνην λύειν, zonam oder cingulum solvere figürlich für alicui virginitatem adimere geſetzt wird. In gewöhnlichen Fällen war der Gürtel ganz ohne Schmuck, bloß eine weiße Binde, denn man bekam ihn nicht zu ſehen, da er von dem Mantel (toga und pallium) oder wenigſtens doch von den überbauſchenden Falten der Tunica bedeckt wurde. Man ſehe den Art. Tunica, auch einige Bemerkungen unter

igulum. — Von dem Gürtel über n Kleide muß man wohl eine andere nde unterscheiden, welche unter dem en getragen wurde und strophium νιδιον, ταινια, στηθοδεσμος, Bubinoe, hieß. Es war dies ein Band, mit die Damen den Busen unter den und zusammenhielten, damit er e schönere Form bilden möchte. Auch rauchte man sie zu dem Zwecke, zu vollen Busen einzuschnüren, in chem Falle sie auch mamillare hieß. er den Gürtel der Venus se man Art. Venus. Man muß dabei an zona, aber nicht an das strophium ken. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. S. 609. Böttigers Sabina S. 162, .

Zonaras, ein späterer griechischer schichtschreiber aus dem 11ten und en Jahrh. von Konstantinopel. Er rieb eine Chronik oder Annalen vom f. d. Welt bis zum Jahre 1118. sg. v. du Fresne. Paris, 1686. 2 B.

Zones, ein griechischer Epigrammenter, ganz einerlei mit dem Diorus Sardianus, auf den wir im chtrage verweisen.

Zone, eine Stadt der vormaligen onen in Thracien, zwischen Mana und Strymа am ägäischen Meer ehemals eine gute Handelsstadt.

Ζωοφυτα, d. h. Figuren, wo Pflan mit Thieren verbunden sind, also , was wir Arabesken und Groteske nen. Mit dem Namen Arabesken eichnete man zwar bei uns Anfangs diejenige Art von Verzierungen, en sich die Araber bedienen, und che in phantastischen Blumenzügen, bwerk und Vorstellungen lebloser ige bestanden; Groteske aber nannte n die in verschütteten unterirdischen mern alter Gebäude zu Rom entten Verzierungen, welche aus Thier- Pflanzenfiguren bestanden (daher Name von Grotte, unterirdische Gruft), jetzt aber sind beide Benennungen Synonyme geworden. Unter dem Art. Ζωδια haben wir schon von dem Ursprunge und den Veranlassungen dieser seltsamen Verzierungsart gesprochen. Wir setzen nun die von Alterthumsforschern über diesen Gegenstand gemachten Bemerkungen fort. Vitruv erwähnt der Arabesken VII. c. 5 und zwar so, daß er zu glauben scheint diese Phantasiestücke wären erst zu seiner Zeit von einem verderbten Geschmacke erfunden worden. Er muß also die ältern Beispiele davon auf Vasen u. s. w. nicht gekannt haben. Im Hesychius l. c. 184, 22 kommt die Stelle vor: Ἀκανθος περιράμμα ὑφασμένον, καὶ ζῶον καὶ φυτον, καὶ πτηνόν. Das erste heißt: Akanthus ist ein gewirkter Saum (s. Acanthus im Nachtrage). Von dem folgenden könnte ζῶον (in der Bedeutung von ζωδια) eine Thierfigur bedeuten, aber dies paßt nicht zu einer Erklärung von einer Acanthuseinfassung. Man könnte daher statt ζῶον καὶ φυτὸν lieber lesen ζοόφυτα und das wäre denn das Wort für Thierarabeske, wo Menschen- oder Thierköpfe aus Blumenkelchen hervorgehen. Das letzte Wort πτηνὸν könnte dann Vogelarabeske bedeuten, wo Vögel, auf Zweigen sitzend, mit den Schwänzen in Blätterranken auslaufen. Aber richtiger scheint es doch, πτέρνον, filix, zu lesen, welches Farrenkraut bedeutet, eine zierliche Pflanze, die häufig mit Akanthus gepaart wird. Mit Figuren von Akanthus, Epheu und Farrenkraut wurden bei den Alten die obern Ränder der Schalen, Becher und Vasen häufig eingefaßt, welche Verzierung man Blätterarabeske nennen könnte, und die auch den untern Saum der Gewänder schmückte. Eine andere Verzierung war der sogenannte Mäander (Mäanderarabeske), von der wir unter diesem Art. gesprochen haben. Aber auch die eigentliche Ara-

beske ist schon auf alten Vasen anzutreffen, die wenigstens aus dem Zeitalter Alexanders und der ersten Ptolemäer sind. Auf einer der schönsten Vasen der Hamiltonischen Sammlung (bei d'Hancarville T. I. tav. 52—56) sind 5 verschiedene Einfassungen, Blumenwindungen, und ganz unten der Mäander zu sehen. Am Halse der Vase blüht eine zierliche Phantasieblume in fünf Narcissenkelchen; aus dem untern breitern Kelche sproßt eine zweite, enger geschloßne Glockenblume, eine ganz andere Gattung, hervor. Schon dieses ist im Geiste der wahren Arabeske. Aus dem mittelsten Kelche wächst statt der obern Glocke die Büste eines schönen Mädchens mit Perlengehängen im Ohre und einem zierlichen Haarschmucke empor. Man erkennt hier ganz die Arabeske aus Vitruv's Zeitalter wieder: Blumen, auf Stängeln aus denen halbe Figuren hervorgehen, welche bald mit Menschen- bald mit Thierköpfen versehen sind. Der Vasenzeichner zeigt aber noch überdies eine Feinheit in seiner Idee, die zu bemerken ist: Die hier knospende Blume hatte im üppigen Wuchse schon aus 4 Lilienkelchen eine Blumenglocke hervorgetrieben. Bei der fünften mittelsten Knospe gelang der Natur ein Meisterstück. Statt der einfachen Blumenglocke sproßte hier ein schönes Mädchen, selbst Blume, wie ihr mütterlicher Fruchtboden, empor. Dies ist wahre Dichtung in der Phantasie des Künstlers. Außerdem steht noch dies Mädchen gerade über dem Fronton, unter welchem der schönste Jüngling, der Held der Vase, angebracht ist. Ein Seitenstück zu dieser Vase sehen wir auf einer andern, dem Prinzen Poniatowski gehörigen, von Visconti erläuterten, Vase. Auch hier ist der Hals mit einem Blumenbüschel bemalt und aus dem mittlern Kelche steigt ein schöner Knabenkopf mit der phrygischen Tiara empor. Man hat die Arabeske, wo [illegible] Blumen hervorgehen, für [illegible] ten wollen und mit der [illegible] roglyphe des aus dem [illegible] porsteigenden Horus verglichen, [illegible] hier ist nicht an ein Hervorkommen zu denken, wie bei unserer [illegible] Lotoskelch vertritt bloß die [illegible] Nilbarke, auf welcher [illegible] fahrend vorgestellt wird. [illegible] man wol füglicher diese [illegible] griechisch an, entstanden aus [illegible] kannten Mythen von [illegible] schöner Knaben und Mädchen [illegible] men und Pflanzen. S. Zucht [illegible] gleichen die Art. Gryphs, [illegible] Wir verweisen über diesen [illegible] ten Gegenstand noch auf [illegible] Schriften, die wir nicht haben [illegible] können: Ueber die Arabesken [illegible] Riem in der Monatsschrift [illegible] Acad. d. Künste, B. I. St. [illegible] Arabesken, im Deutschen Mus[illegible] B. I. S. 120 ꝛc. Ueber den [illegible] der Grotesken und Arabesken [illegible] Leipz. 1790. 8. Ueber die [illegible] Einladungsblätter von J. D. [illegible] 1791. 8. Frisch über Arabesken [illegible] ihrer Anwendung im Berl. Arch. Zeit, Junius 1795. S. 564. [illegible] Vasengem. B. I. H. 1. S. 11 ꝛc.

Zopyrus, ein vornehmer Perser, der bei der Armee des persischen Königs Darius Hystaspes, dem [illegible] Eroberung Babylons verdankte, verstümmelte und mißhandelte sich auf die grausamste Art, ging zu den Babyloniern über, gab vor, Darius habe ihn so behandelt, ward in Dienst genommen, verschaffte sich durch [illegible] Siege über die Perser (so war es mit Darius verabredet) das völlige Zutrauen der Babylonier, ward zum Obercommandant in der Stadt, und lieferte dem Könige die Thore. Dieser war dankbar und belohnte den Zopyrus mit den höchsten Ehrenstellen, die im Reiche vorhanden waren, und gab ihm

ganzen Einkünfte der Stadt Baby-
auf Zeitlebens. Sein Sohn war
als General so berühmte Mega-
us.

Zoroaster, der Stifter der persischen
ligion. Die griechischen Schriftstel-
erwähnen desselben erst in dem Zeit-
r nach Alexander und namentlich ist
to der erste, der ihn anführt. Die
ßten derselben setzen ihn unter die
gierung des Darius Hystaspis, aber
ade die ältern, Plato, auch Her-
ppus und Eudoxus, deren Meinun-
uns Plinius erhalten hat, machen
älter. Alles, was die Alten uns
ihm gesagt haben, beruhet auf
r ungewissen Datis, und ist durch
hrchen entstellt. Es ist dies ganz
ürlich, da ihre Angaben sich nur
Sagen und Traditionen stützten, da
ier die Quelle selbst, aus denen sie
Sagen hätten berichtigen können,
irt hatte und studiren konnte.
führen daher eine Menge Schrif-
von ihm an, die er nie geschrieben
; viele davon mögen in der Periode
Neuplatonischen Philosophie unter
iem Namen umgelaufen sein, um ihnen
desto größeres Ansehen zu verschaf-
; aber sie rührten nicht von ihm,
dern von Schwärmern her, deren
damals im Orient und Occident eine
geheure Menge gab. Die Sage von
großen Menge Bücher, welche Zo-
ster geschrieben haben soll, beruhet
essen auch noch auf einem andern
stande. Zoroaster schrieb auf einzelnen
uten, mit großen Buchstabenzügen.
nn also die Griechen von den per-
en Magiern hörten, daß Zoroaster
und so viel Bücher geschrieben habe,
war dies von der Zahl der Häute
verstehen, die natürlich sehr groß
mußte; die Griechen aber mußten
freilich, ohne nähere Untersuchung,
ch verstehen. Unserm Zeitalter war
erst aufbehalten, über den mährchen-
ten Zoroaster bessere Aufschlüsse zu
erhalten und sogar seine ursprünglich von ihm herrührende Schriften zu entdecken und ihre Aechtheit mit der Fackel der Kritik zu untersuchen, eine Untersuchung, die trotz aller Strenge, mit der sie angestellt wurde, doch zu ihrem Vortheile ausgefallen ist. Die Geschichte derselben ist kürzlich diese: Gegen das Ende des 17ten Jahrh. erhielt man in Europa die Notiz, daß noch unter den heutigen Persern und Guebern heilige Religionsbücher des Zoroaster in einer alten ausgestorbenen Sprache, Zend genannt, existirten. Man brachte einige dieser Bücher handschriftlich nach England, aber aus Mangel an Kenntniß der Sprache konnte man keinen Gebrauch davon machen; auch mißglückten einige Versuche, sich Kenntniß der alten Zend und Pehlvisprache zu verschaffen. Endlich gelang dies einem Franzosen, Anquetil du Perron, der mit dem Entschlusse nach Indien reis'te, die Religion aller nicht mohamedanischen Völker zu untersuchen. Er reis'te 1755 aus Frankreich ab, erhielt zu Surate von gelehrten Persern Abschriften der Bücher des Zendavesta in der Zend- und Pehlvisprache, erwarb sich einige Kenntniß in diesen Sprachen selbst und übersetzte mit Hülfe jener Parsen den Zendavesta ins Neupersische. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich legte er seine in Indien gesammelten Schriften in der königlichen Bibliothek zu Paris nieder, gab den Zendavesta französisch heraus und erläuterte ihn in mehrern Abhandlungen. Der Zendavesta begreift diejenigen heiligen Religionsbücher, welche von den Parsen ausdrücklich für Zoroastrisch erklärt werden, nämlich den Vendidad Sade und den eigentlichen Vendidad. Mehrere Gelehrte beschäftigten sich nun mit der Untersuchung der Entdeckung und der dadurch bekannt gewordenen Schriften. Insbesondere verdanken wir Hrn. Meiners und

Kleuker, ersterm durch seine scharfsinnigen Angriffe, letzterm durch die dadurch veranlaßte vortreffliche und gründliche Kritik der Bücher des Zendavesta, daß die ganze Untersuchung als beendigt anzusehen ist. Die Aechtheit des Vendidad und Izeschne ist gegenwärtig vollkommen erwiesen und von den übrigen Büchern des Zendavesta wissen wir hinreichend, wo wir jedes hinstellen sollen. Die Gründe beider Partheien finden sich kürzlich aufgezählt in Buhle Gesch. d. Philos. I. S. 66 ꝛc. Auch die Frage, wann Zoroaster lebte, ist nun mit hinreichender Gewißheit entschieden. Hr. Prof. Tychsen hat in seiner Abhandlung: De religionum Zoroastricarum apud veteres gentes vestigiis, in Comment. Soc. Goett. Vol. XI. p. 112 ꝛc. überzeugend dargethan, daß Zoroaster ungefähr 70 Jahre von Cyrus, unter der Regierung des medischen Königs Cyaxares gelebt habe. Die Hauptgründe dafür finden sich im Zendavesta selbst. Zoroaster lehrt uns durch die deutlichsten geographischen Angaben, daß sein Vaterland das nördliche Medien, Aderbidschan, oder die Gegend zwischen den Flüssen Cyrus und Araxes gewesen sei. Hier trat er zuerst als Reformator und Gesetzgeber auf; aber er blieb nicht da, sondern ging über das Kaspische Meer in die demselben östlich gelegenen Länder, nach Bactra, dem Wohnsitze des Königs Gustasp, der ihn mit Bewunderung hörte und sein Gesetz annahm. Das Reich also, wo seine Lehre zuerst sich verbreitete, war ein Medisch-Bactrisches Reich. Dieses kann nicht das persische sein; denn die ganze Zoroastrische Geographie beweist, daß es östlich vom Kaspischen Meere gelegen habe, wo zwar auch Provinzen des Persischen Reichs, aber doch nicht Hauptprovinzen, nicht Residenzen der Könige waren, wie in Susiana und Persis, welche Landschaften mit ihren Städten ganz und gar nicht vorkommen. Sein König Gustasp ist also nicht Darius Hystaspis, wie man durch die Angaben der Griechen und Namensähnlichkeit verleitet, hat annehmen wollen, sondern Cyaxares, wie sorgfältige Untersuchungen es sehr wahrscheinlich machen. Dieser Cyaxares beherrschte auch die Ostländer vom Kaspischen Meere und Bactrien war sogar eine Hauptprovinz seines Reichs, daher die Hauptstadt derselben leicht mit zu den königlichen Residenzen gehören konnte.

Zoroaster zeigt sich in vielen Stellen seiner Schriften als Unterthan eines großen despotischen Reichs und empfand als Orientale lebhaft die Vortheile und Uebel der Civilisation unter dieser Regierungsform. Der Werth des Ackerbaues und anderer Künste des Friedens, Folgen der Civilisation, mußte um so auffallender sein, wenn er die benachbarten räuberischen Nomaden betrachtete. Aber nicht weniger groß stellten sich ihm auch die mit der despotischen Verfassung verbundenen Uebel, und die erregten in ihm den Wunsch nach der Rückkehr besserer Zeiten, die er durch seine Reform herbeizuführen wünschte. Der Asiate, von Jugend auf gewöhnt unter das Joch des Despotismus, entwirft sich ein ganz anderes Ideal von glücklichen Zeiten als der Europäer. Er bildet sich das Ideal des Despotismus, ein Ideal eines Reichs, in dem der unumschränkte Beherrscher nicht der Tyrann, sondern der Vater seines Volks ist; wo jeder Stand, jeder Bürger seinen bestimmten Wirkungskreis hat, den er ausfüllt, aber nicht überschreitet; wo alle Künste des Friedens gedeihen und Reichthum und Ueberfluß sich verbreiten. Ein solches Ideal stellt Zoroaster in der Beschreibung von dem Zeitalter des großen Dschemschid, eines frühern Beherrschers von Iran (einem italischer Name Oberasiens bis zum Indus) auf, der vielleicht mit dem

den Griechen angeführten Achä-
es, von dem Cyrus sein Geschlecht
tet, Eine Person ist. Dieses gol-
Zeitalter wieder herbeizuführen,
der Zweck seiner Gesetzgebung
der Sitte des Orients gründete
ese auf eine Religion, deren zahl-
Gebräuche sich auf gewisse Leh-
ezogen, die mit seinen politischen
aufs innigste verwebt waren.
n vor Zoroaster war bei den Per-
und Medern die Verehrung der
ne, besonders der Sonne, und
bendigen Kräfte der Natur über-
, der Elemente, Winde ꝛc. ein-
rt. Diese schon bekannte Volksre-
behielt nun Zoroaster, der Haupt-
nach, bei, nur suchte er sie zu
n und zu verbessern, bestimmtere
ffe festzusetzen, und die heiligen
duche anzuordnen. Er fing mit
ulationen über die Entstehung des
s an und gerieth, um dasselbe zu
en, auf die Idee von zwei ewi-
Grundwesen, Ormuzd und
iman. Die Natur des erstern
t im reinsten unendlichen Lichte.
lbst ist das Weiseste, das Beste,
Vollkommenste; er will und schafft
nur das Gute. Ahriman hatte
ursprünglich eine Lichtnatur und
gut; aber er beneidete das Licht
Ormuzd und verfinsterte darüber
eigenes. Er wurde böse, ein
des Ormuzd, der Schöpfer alles
s und aller bösen Wesen, die er
rbrachte, um mit ihnen den Or-
zu bekämpfen. Beide bewirkten
ie Schöpfung, aber in verschie-
Epochen. Ormuzd schuf die Welt
guten Geister und zwar zuerst un-
liche Genien (Amschaspands),
m Fuße seines Throns dienen;
28 geringere Genien (Ized),
Regenten der Monate und Tage;
h eine unzählbare Menge mensch-
Seelen (Fervers). Ahriman
dagegen die Welt der bösen Gei-
ster (Dews) und zwar auch erst 7 Erzdews und dann eine zahllose Zahl geringerer Dews. Sein Reich ist ein Reich der Finsterniß. Ormuzd herrschte in seinem Geisterreiche allein 3000 Jahre; dann schuf er die Körperwelt, Himmel, Feuer, Wasser, Erde, Thiere Pflanzen und zuletzt den Menschen, und nach vollendeter Arbeit feierte er mit den guten Geistern das erste Fest der Schöpfung (Gahansbar). In dieser vollkommen guten Welt herrschte Ormuzd allein wieder 3000 Jahre. Aber nun begann der Kampf mit dem Ahriman, welcher mit seinen Genossen die Erde durch Uebel heimsucht, und die Menschen zum Bösen verführt. Dieser Kampf dauert 3000 Jahre, so daß die Herrschaft der Welt unter beiden getheilt ist. In den nächsten 3000 Jahren wird Ahriman Oberhand haben; aber dann wird seine Macht gebrochen. Die Dews werden vernichtet werden, Ahriman wird selbst den Armuzd preisen, alles Uebel wird schwinden, die Todten werden auferstehen und das ursprüngliche Lichtreich unter Ormuzd's Oberherrschaft zurückkehren.

Diese ganze Vorstellung ist nach den Verfassungen der asiatischen Monarchien copirt, welche aber auch wieder umgekehrt nach jener gebildet wurden. Zoroaster lebte an der Gränze des Nomadenlandes; der Kontrast der Rohheit mit der Kultur mußte ihm ganz vorzüglich einleuchten. Er sah daher die Reiche des Lichts und der Finsterniß gleichsam im Bilde vor sich. Iran unter Gustasp ist das Bild des erstern, Turan (das nördliche Nomadenland) unter Afrasiab des letztern. Werden auch diese Ideen nicht geradezu mit einander verwechselt, so werden doch Nebenbegriffe von dem einen auf das andere übergetragen. Auch Ahrimans Reich liegt im Norden (sollte nicht vielleicht auch eine Sage von den

immer mehr zunehmenden langen Winternächten des Norden, die dem Zoroaster wohl zu Ohren gekommen sein konnte, diese Idee mit veranlaßt haben?), und die Dews streifen, gleich den räuberischen Nomaden, unter den Menschen umher und suchen Unheil anzurichten. So wie Ahriman einst besiegt werden wird, so wird auch die Macht des Asraslas gebrochen werden, Zoroasters Lehre wird herrschen und Djemschids goldenes Zeitalter zurückkehren. Außerdem finden sich auch astronomische Ideen in Zoroasters Lehre. Die Welt steht 12,000 Jahre in Beziehung auf die 12 Zeichen des Thierkreises, deren jedes 1000 Jahre regiert. Die 7 Amschaspands und Erzdews bezeichnen am wahrscheinlichsten 7 Haupteigenschaften des guten und bösen Wesens. Die 28 geringern Genien sind personificirte Elemente und Theile der Natur und ihre Zahl richtet sich nach der Zahl der Monatstage.

Die Seelen der Menschen (Fervers) werden als Geister von Ormuzd geschaffen und erst nachher mit dem Körper vereinigt. Sie sind in ihrer Präexistenz selige Genien, wohnen im Himmel, streiten gegen die bösen Dämonen, beschützen die guten Menschen, bringen ihre Gebete vor Ormuzd und werden von ihnen angerufen, so wie die höhern Genien. Alles, was existirt, gehört entweder zu Ormuzd's oder Ahrimans Reich, es mag nun Mensch, Thier oder Pflanze sein. Die erstere Klasse heißt rein, die letztere unrein. Unrein sind alle Menschen, die Zoroasters Gesetz durch Gedanken, Worte oder That verachten; unrein sind alle giftigen und schädlichen Thiere und Pflanzen. Es ist daher Pflicht des Ormuzdverehrers, alles, was in der Natur rein und heilig ist, zu pflegen und zu fördern und das unreine zu vertilgen. Hierauf stützte Zoroaster seine Gesetze zur Beförderung der Landeskultur durch Ackerbau, Viehzucht und Gärtnerei. In der innern Organisation seines Staats blieb er dem Ideal des orientalischen Despotismus getreu. Das Ganze ruht auf einer Eintheilung in 4 Stände oder Kasten: Priester, Krieger, Ackerleute und Gewerbetreibende, denen er die Ackerleute bei jeder Gelegenheit zu erheben sucht. Die Regierung ist geformt nach der Hierarchie in Ormuzd's Reich. Es gibt Aufseher der Straßen, Städte und Provinzen und das Haupt der Häupter ist der König. Alle sollen gut und gerecht sein, vorzüglich aber dieser. Er ist die Seele des Ganzen, von der alles abhängt, der gebieten kann, was er will und dessen Befehle unwiderruflich sind. Aber Ormuzd's Lehre soll ihn hindern, nichts zu befehlen, als was gut und gerecht ist.

Die Aufbewahrung seiner Gesetzgebung vertraute er der Priesterkaste der Magier an, die er reformirte. (Magi und Persis Th. IV. S. ...) Die Zoroastrische Religion breitete sich weit im Orient aus und blieb mehrere Jahrhunderte herrschend. Durch Alexanders Eroberung wurde sie fast größtentheils auf die Kaste der Magier eingeschränkt, aber die Arsaciden und Sassaniden, welche letztere sogar aus Zoroasters Geschlecht abstammten, stellten sie nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit wieder her und seitdem hat sie keine Verfolgung und Revolution ganz ausrotten können. Ihre Anhänger zogen die Flucht dem Abfalle vor und suchten in den Wüsten von Kirman und Hindostan eine Freistatt für sich und ihre heilige Schriften. Herders Ideen II. S. 398 ꝛc. Buhle Gesch. d. Phil. I. S. 64 ꝛc.

Zoropassus, ein Ort in der Landschaft Melitene in Kleinarmenien. Er lag von der Hauptstadt Melitene gegen

ſten 24 geogr. Meilen, von Arabiſ- 4 Meilen entfernt. Mannert Geogr. 2 H. S. 299.

Zoſimus, ein Geſchichtſchreiber aus Mitte des 5ten Jahrh., zu Kon- tinopel Comes und Fradvocat des :us. Er ſchrieb eine Geſchichte der ſer von Auguſt bis zum Jahre 410, che den Titel neue Geſchichte rt, theils in Beziehung auf des rfaſſers eigene Lebenszeit, während cher er ſie ſelbſt unter dieſer Auf- iſt bekannt machte, theils auch wes der doppelten handſchriftlichen Aus- e, die er davon veranſtaltete. Seine hreibart iſt rein, deutlich und nicht e alle Elegang. Nur war er nicht artheiiſch genug und beſonders wi- das Chriſtenthum ſehr eingenom- n Ausg. von Thom. Schmidt, f. 1679. 8.; mit den Anmerk. meh- er Gelehrten von Cellarius, na 1713. 8. Eſch. Handb. d. claſſ. S. 226.

Zoſter, ein Vorgebirge in Attica. rgl. Zosterius.

Zoster ſ. Zosterius.

Zosteria, ein Beiname der Miner- , unter dem ſie zu Theben an dem Orte eine Bildſäule hatte, wo Amphy- tryo die Waffen anlegte, als er mit dem Chalcodon ins Gefecht gehen woll- te. Paus. Boeot. c. 17.

Zosterius oder Zoster, ein Beina- me des Apollo von dem Vorgebirge Zoſter in Attica, wo die Fiſcher der Latona, Diana und ihm zu opfern pflegten. Das Vorgebürge aber hatte den Namen, weil Latona ſich hier ent- gürtete, um zu baden. Steph. Byz. im Ζωστήρ.

Zoteatas, ein Beiname des Apollo, unter dem ihn die Argiver verehrten. Hesych.

Zotelistes, ein Beiname des Apollo bei den Korinthern. Hesych.

Ζυγα, Ζυγιοι, Ζυγιται } ſ. unt. Remi u. Remiges.

Zygaena, eine Inſel bei Ptol. im arabiſchen Meerbuſen unter 24° Br. Jetzt Kubbet Jambo.

Zygia, ein Beiname der Juno, als Hochzeitsgöttin. Der Name iſt einer- lei mit Juga oder Jugalis und bezeich- net ſie als Vorſteherin der ehelichen Vereinigung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google